This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

RESEARCH LIBRARIES
33 07079570 7

1. Evangelical Lutheran Church – U.S. – Hist.
2. " " " ministerium of Pennsylvania and adjacent states – Hist.

Hallesche Nachrichten

Nachrichten

von den vereinigten Deutschen

Evangelisch-Lutherischen Gemeinen

in Nord-America,

absonderlich in Pensylvanien.

Mit einer Vorrede

von

D. Johann Ludewig Schulze,

ordentlichem Professor der Theologie und Philosophie auf der Königlich Preußischen Friedrichs-Universität, wie auch Director des Waisenhauses und Königlichen Pädagogii.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1787.

Neu herausgegeben mit historischen Erläuterungen und Mittheilungen aus dem Archiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle

von

Dr. W. J. Mann,

Prof. an: theol. Seminar der luth. Kirche zu Philadelphia, Pa., und Pastor der ev.-luth. Zions-Gemeinde daselbst,

und

Dr. B. M. Schmucker,

Pastor der Ev. Luth. Church of the Transfiguration, zu Pottstown, Pa.,

unter Mitwirkung

von

Dr. W. Germann,

Licenciaten der Theologie, ev.-luth. Pastor zu Windsheim, Baiern.

Erster Band.

Allentown, Pa.,

Verlag von Brobst, Diehl & Co.

Halle a. S.: Buchhandlung des Waisenhauses.

1886.

COPYRIGHT
BROBST, DIEHL & CO.
1884.

Einleitung.

Durch die Entdeckung der Neuen Welt hat sich dem Christenthum ein unendlich weites Gebiet für seine Ausbreitung und für seinen civilisirenden Einfluß eröffnet. Noch ist das Heidenthum nicht völlig von dem westlichen Continente verschwunden. Es hat noch seine Schlupfwinkel in der nördlichen und südlichen Hälfte desselben. Aber seine Tage sind auch hier gezählt. Mit seinem Aufhören wird auch der letzte Rest der Urbewohner dieses Welttheils vom Schauplatz der Geschichte abtreten. Er repräsentirte zum Theil einen Zustand der Barbarei, zum Theil einen Zustand höherer geistiger Begabung und einer relativen Entfaltung derselben zu einem geordneten staatlichen Leben. Der Ueberlegenheit der aus der Alten Welt eindringenden Ankömmlinge vermochte derselbe nicht in die Länge zu widerstehen und er ist verschwunden ohne zuvor auf den Bildungsgang der andern Weltvölker einen Einfluß geäußert zu haben oder durch sein Verschwinden eine bedeutende Lücke, einen größeren Verlust für die Menschheit fühlbar zu machen.

Mögen lange vor Columbus vereinzelte Seefahrer an die Küsten des von Süd nach Nord in Tausenden von Meilen sich erstreckenden westlichen Continentes gelangt sein, jedenfalls kommt nur seiner Entdeckung durch Christoph Columbus im Jahr 1492 eine weltgeschichtliche Bedeutung zu. Er suchte einen kürzeren Seeweg nach dem fernen Ost-Indien. Er fand die andere Hälfte des Erdballs und ein zweites Indien. Dem Flug einer Vögelschaar nachfolgend gelangte der kühne Segler, statt an der viel näher liegenden nördlichen Hälfte Amerikas zu landen, mit seinen Schiffen nach der Inselwelt in der Mitte des langgestreckten Erdtheils. Das Schicksal und die künftige Geschichte desselben war auf lange hinaus damit entschieden. Die centralen Theile der Neuen Welt und ihre südliche Hälfte wurden der Schauplatz der erobernden und missionirenden Thätigkeit der römisch-katholischen Völker des südwestlichen Europas. In der nördlichen Hälfte des Erdtheils konnte es eine Zeit lang zweifelhaft erscheinen, ob nicht auch hier der römisch-katholischen Gewalt in Staat und Kirche die ausschließliche Herrschaft zufallen werde. Aber die weltgeschichtliche Wagschaale hat sich nicht zu ihren Gunsten geneigt und der große sociale Bau der Vereinigten Staaten von Amerika hat sich auf den Grundanschauungen des Protestantismus von Christenthum und bürgerlicher Gesellschaft und durch ihre freie Entfaltung und Anwendung auferbaut.

Die Christianisirung der Weltvölker, so weit sie bisher vorangegangen ist, war überall, gemäß dem Wort, Willen und Geist des Stifters des Christenthums, von der Apostel Zeiten her das Werk und der Erfolg der Missionsarbeit. Es war so auch in der Neuen Welt und wie in Beziehung auf den römischen Katholizismus so auch in Rücksicht auf den Protestantismus. Missionäre, die aus den protestantischen kirchlichen Genossenschaften Europas hierher kamen, gesandt oder speciell berufen, haben den Grund der jetzt hier bestehenden protestantischen Kirchengemeinschaften beinahe ausschließlich gelegt. Die Bischöfliche Kirche verdankt ihre Pflanzung in diesem Lande wesentlich den Missionären, die unterstützt von der Kirche und der Missionsgesellschaft im Mutterlande hierher kamen und die Ansiedler in den verschiedenen Provinzen und Colonien im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten in geistliche Pflege nahmen und sie in Gemeinden sammelten, die nur nach und nach zur Unabhängigkeit und zur Fähigkeit der Selbsterhaltung gelangten. In gleicher Weise verhielt es sich mit den Presbyterianern Schottlands und den Reformirten Hollands. Auch sie wurden vom Mutterlande aus mit Sendboten bedacht und

konnten nur nach und nach zu einer Selbstverwaltung und zu den Mitteln der Selbsterhaltung, Predigerbildungsanstalten u. s. w. gelangen und sich in ihrer unabhängigen Organisation erhalten, während die Candidaten des heil. Amtes in der Bischöflichen Kirche zur Erlangung der amtlichen Weihe nach England zu reisen hatten, bis endlich im Jahr 1787 der Erzbischof von Canterbury drei Presbyter der Bischöflichen Kirche in den Vereinigten Staaten zu Bischöfen consecrirte. Für die Gründung des Methodismus in der Neuen Welt war außer Andern besonders John Whitefield, neben John Wesley der andere Stifter dieser neuen Form von Religiosität, durch sieben Besuche in den Provinzen thätig, lange ehe der Methodismus sich förmlich von der Bischöflichen Kirche geschieden hatte. Unter den Deutsch-Reformirten arbeiteten im vorigen Jahrhundert Männer, die als Missionare von Holland und von der Schweiz aus unterstützt wurden. Die Congregationalisten, deren erste Anfänge bis nahezu an die der Formirung der bischöflichen Anglicanischen Kirche hinaufreichen, zogen, der Unterdrückung im Heimathland zu entfliehen, aus der vorübergehenden Zufluchtsstätte in Holland in die bleibendere in Neu-England im Jahr 1620; den ersten Ankömmlingen folgten andere und den ersten Seelsorgern andere, die das Vaterland verließen, um unter den Glaubensgenossen in der Neuen Welt Missionsarbeit zu verrichten. Ganz in ähnlicher Weise verhielt es sich mit den Baptisten, die anfangs in Neu-England nicht geduldet, jetzt große Ausbreitung in den Vereinigten Staaten gefunden haben. Alle diese kirchlichen Genossenschaften, einst der Hilfe von Missionären bedürftig zu ihrer Gründung und Erhaltung in der Neuen Welt, erhalten jetzt selbst große Missions-Gesellschaften in ihrer Mitte und aus ihren Mitteln, um, jede in ihrer Art, im Inland und Ausland dem Evangelium den Weg zu bahnen. Sogar die Quäker sind in ihrer ersten Zeit, in ihrer Sturm- und Drangperiode, mit missionirendem Eifer in Neu-England aufgetreten, freilich ohne andern Erfolg außer bitterem Widerspruch, den sie wider sich erregten. Der so lange in der Alten Welt herrschende Verfolgungsgeist setzte sich auch hier fort, bis er jenseits und diesseits des Meeres dem Geist der Toleranz Raum machte. Noch muß daran erinnert werden, daß sich namentlich im 17. Jahrhunderte, eine Schaar von Missionären der Römischen Kirche, die hauptsächlich von Frankreich ausgesendet war, um die Bekehrung der Indianer im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten vielfach und mit Aufopferung, aber ohne bleibende Resultate bemühte. Unendlich mehr Erfolg hat die Arbeit der Römischen Missionäre aus verschiedenen Ländern Europas jetzt und seit lange unter ihren von jenseits des Meeres eingewanderten Glaubensgenossen und weit hinaus über dieselben.

Auch die Gründung der Lutherischen Kirche in diesem Lande ist wesentlich eine Frucht missionirender Thätigkeit. Die ersten Anfänge des Lutherthums in demselben gehen zurück in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts und sind theils mit Holländischer Einwanderung, theils mit dem Namen Gustav Adolphs, Königs von Schweden, verbunden. Lutherische Gemeinden sind aber in völliger Unabhängigkeit von einander an verschiedenen Orten in den damaligen Colonialprovinzen des unter der Oberhoheit Englands stehenden Gebietes Nordamerikas entstanden. Hierüber ist in den einschlagenden geschichtlichen Darstellungen die specielle Belehrung zu suchen. Den eigentlichen Beginn der Lutherischen Kirche in der Neuen Welt bilden neben den möglicherweise mit andern Landsleuten schon im Jahre 1623 angelangten Holländischen Lutheranern, deren manche jedenfalls im Jahre 1643 sich im jetzigen New-York vorfanden, jene aus dem Colonisationsplan Gustav Adolphs 1638 sechs Jahre nach seinem Tode unter der Anregung und Leitung des großen Kanzler Oxenstierna am Delaware entstandenen schwedischen Colonien. Sie erhielten sich mit knapper Noth bis zum Ende jenes Jahrhunderts, und hatten nicht ganz ohne seelsorgerliche amtliche Pflege existirt, bis von 1696 an ihnen von Schweden Missionäre — im Lauf von 90 Jahren zwanzig — nach Bedürfniß gesendet wurden. Und an diese Missionäre knüpft sich auch

der Anfang des geistlichen Amtes unter den ersten deutschen Lutherischen Einwanderern in Pennsylvanien, im Jahr 1703. Aber erst vierzig Jahre später begann ein geordnetes Verhältniß und ein nachhaltiger Dienst unter deutschen Lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien. Dieß war der Anfangspunkt für die in das Jahr 1748 fallende Gründung der ersten Synode unter deutschen Lutheranern in Pennsylvanien, aus der eine Anzahl anderer hier und in verschiedenen Nachbarstaaten hervorging. — In unabhängiger Weise bildete sich auch ein Lutherisches Gemeindewesen in der Provinz New-York und zwar durch holländische Lutheraner schon in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, das zuerst Gemeinden zu New-York (New-Amsterdam) und Albany umschloß, zu denen aber schon im ersten Viertel des folgenden Jahrhunderts deutsche Gemeinden entlang dem Hudson hinzukamen. Bald nachher sehen wir deutsche Lutherische Gemeinden durch Einwanderung entstehen in Maine und in Neu-Schottland, die sich zum Theil bis heute, jetzt in englischer Sprache, erhalten haben. Wiederum finden wir schon vor der Mitte des vorigen Jahrhunderts deutsche Luther. Gemeinden in Virginien und ebenso in Süd-Carolina und in Georgien. Sie sind die Folge von deutschen, oft unter höchst merkwürdigen Verhältnissen entstandenen Ansiedlungen gewesen und wurden die Erstlinge, denen zahlreiche, jetzt in Synoden verbundene Gemeinden folgten. Auch in unserem Jahrhundert lassen sich solche Punkte nachweisen, wo von Früherem ganz unabhängig sich durch Auswanderung unter eigenthümlichen Umständen hier Lutherische Gemeinden bildeten, aus denen bedeutende kirchliche Organisationen nach und nach hervorgingen; so die Missouri und die Iowa Synode und so die der Schweden und der Norweger. Man muß diese geschichtlichen Thatsachen und Verhältnisse recht wohl im Auge behalten. Sie geben uns den Schlüssel zu vielen Erscheinungen im jetzigen Zustand der Lutherischen Kirche dieses Landes in die Hand. Sie ist ebenso vielsinnig bisher gewesen als sie vielsprachig ist. Eine umfassende Geschichte dieser Lutherischen Kirche Nordamerikas ist noch nicht geschrieben. Einzelne Theile des großen Gebietes sind historisch bearbeitet worden. Auch das Ganze haben einige Historiker bearbeitet; so Prof. Dr. E. L. Hazelius in seiner History of the American Lutheran Church etc. 1846 und Prof. Dr. C. W. Schäffer in seiner Early History of the Lutheran Church in America etc. New Edition, 1868. Sie haben ihre Vorläufer gehabt, die freilich zumeist der Vergessenheit verfallen sind. Schon der ehrwürdige Joh. Campanius von Holm, der um das J. 1642 zu den schwedischen Gemeinden am Delaware gelangte und nach sechsjähriger seelsorgerischer Arbeit wieder nach Schweden zurückkehrte, hinterließ Nachricht über die ersten und sehr unbedeutenden Anfänge derselben in seiner „Beschreibung der Provinz Neu-Schweden". Erwähnt muß auch werden, daß Bischof Dr. Jesper Svedberg, der Vater Emanuel Swedenborgs, ein Werk schrieb unter dem Titel *America Illuminata*, welches sich auf die Mission in Amerika bezieht, an der er von 1695 bis zu seinem Tode 1735 den lebendigsten Antheil nahm, das jedoch nur in Abkürzung ans Licht trat. Auch Tobias E. Björk, dessen Vater, Erich Björk, von 1697—1713 Pastor der Lutherischen Gemeinde der Schweden zu Christina (Wilmington, Del.,) und dann noch ein Jahr Provost sämmtlicher Schweden-Gemeinden am Delaware gewesen war, ließ im Jahr 1731 eine kleine Schrift als Dissertatio Gradualis "De Plantatione Ecclesiae Svecanae in America" zu Upsala erscheinen. Vielleicht als der erste Versuch einer eigentlichen Geschichte der noch jungen Lutherischen Kirche in der Neuen Welt ist anzusehen ein in fließendem Latein verfaßter Abriß von der Hand des durch seine History of New Sweden (aus dem Schwedischen übersetzt von Dr. W. M. Reynolds 1874) wohl bekannten Israel Acrelius, Provost der schwedischen Gemeinden am Delaware von 1749 bis 1756, der abgedruckt ist in Acta Histor. Eccles. Band XX. J. 1756 p. 51 ff. Auch verdient bemerkt zu werden, daß Dr. Wrangel, als Probst der schwedischen Gemeinden am Delaware Nachfolger von Acrelius und ein warmer Freund von H. M.

Mühlenberg, bei der Synodalversammlung des Deutsch-Lutherischen Ministeriums zu Philadelphia im Jahr 1763 die anwesenden Amtsbrüder bat, „daß ein jeder an seinem Theile nach Vermögen einige Documente von dem ersten Anfang und Fortgang der Evangelisch-teutschen Gemeinen in Pensylvanien zu einer intentionirten Historie eingeben möchte, welches versprochen wurde.“ (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 1131.) Die Geschichte der Kirche schreitet hier so schnell jetzt voran, daß der Historiker kaum mit ihr Schritt zu halten vermag.

Dasjenige Gebiet, welches unsere besondere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist das östliche Pennsylvanien. Es ist der Mittelpunkt für eine sehr bedeutende Entwicklung der Lutherischen Kirche nach Nord und Süd und nach dem Westen geworden. In die Verhältnisse dieses Gebietes, wie sie vor und nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts stattfanden, führt uns das Werk ein, dessen ersten Band wir hiermit den Lesern anbieten und über dessen Anlaß und Geschichte hier zunächst Rechenschaft zu geben ist.

Eine bedeutende Anzahl von deutschen Einwanderern — unter ihnen sehr viele Lutheraner — hatte sich in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im östlichen Pennsylvanien angesiedelt. Waren nun auch die Lutheraner keineswegs ganz ohne das geistliche Amt und seinen Dienst gewesen, so war das doch nur ein Nothzustand, der dem Bedürfnisse selbst keineswegs genügte. Als nun endlich durch Bittschriften und Abgeordnete dieser Nothstand und das geistliche Elend der nach dieser fernen Gegend der Erde ausgewanderten deutschen Glaubensgenossen im Heimathland bekannt geworden war und Theilnahme erweckte, so waren es namentlich die an der Spitze der Francke'schen Anstalten in Halle in Sachsen stehenden, zugleich an der dortigen Universität arbeitenden Männer, deren warmer Eifer für die Förderung des Reiches Gottes und für das Wohl ihrer Glaubensgenossen und die Bekehrung der Heiden im fernen Ostindien bekannt genug ist, die sich auch — und zwar zunächst in Verbindung mit dem damaligen Hofprediger Fr. Mich. Ziegenhagen an der deutschen Hofkapelle zu London — bemühten, Männer zu finden, welche, beseelt von ächtem Missionsgeist, willig wären, das Vaterland zu verlassen, die damals unendlich beschwerlichere Reise übers Meer zu wagen und in den Dienst auf einem noch ganz wilden, ungeordneten Arbeitsfeld zu treten. Dreizehn solcher Sendboten sind im Laufe von acht und dreißig Jahren von 1742 an von Halle nach Pennsylvanien abbeordert worden. Der erste unter ihnen — und der erste keineswegs nur der Zeit nach — war Heinrich Melchior Mühlenberg, der für die Andern gleich im Anfang und nachher oft die Bahn zu brechen hatte. Diese Sendboten sahen die Männer, durch welche sie zum Dienst im fernen Abendlande erlesen wurden, als ihre geistlichen Vorgesetzten und Väter an. Von ihnen wurden sie in Pflicht genommen für das schwere, ihnen übertragene Amt. Sie sorgten für ihre Ausrüstung und mußten die Mittel für die Reisekosten, Beiträge für diesen und jenen Kirchen- und Schul-Bau und sonstige Unterstützung für Prediger und Gemeinden jenseits des Meeres gewinnen und waren sie auch keine eigentliche rechtliche Behörde über die Gemeinden jenseits des Meeres, so waren sie doch eine hohe moralische Autorität, die den von ihnen ausgesandten Pastoren in ihrem Wirken unter den Gemeinden und diesen selbst zu gut kam. Sie wußten für die Sache dieser Glaubensgenossen Theilnahme zu wecken und sammelten Beiträge der christlichen Liebe auch für diesen Zweck des Missionswerkes. Daß aber die Missionäre und Pastoren aus diesen Beiträgen hätten ihren Lebensunterhalt beziehen können, daran war gar nicht zu denken. Sie waren in dieser Hinsicht gänzlich an ihre Gemeinden und deren guten Willen gewiesen. Und an diesem guten Willen fehlte es oft genug. Denn die lange dem kirchlichen Leben entfremdeten, ohne Hirten gelassenen Lutherischen Einwanderer waren großentheils sammt ihrer, des regelmäßigen Schul- und Religions-Unterrichtes entbehrenden Jugend geistlich verwildert und zurückgekommen. Um sie her waren alle Arten von Schwarmgeistern, die in dem

freien Pennsylvanien wie Pilze auf einem Mistbeete frisch aufwucherten und der Kirche und ihrer Diener und Glieder spotteten. Ueberdieß aber waren die Gemeindeglieder, wenn auch nach den ersten und schwersten Jahren der Boden ihres Feldes ihren Fleiß mit Brod belohnte, doch arm an Geld. Die Gemeinde zu Philadelphia, der einzigen größeren Stadt der Provinz, bestand mit sehr wenigen Ausnahmen um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus armen Leuten, die ihren spärlichen Lebensunterhalt durch Tagelohn oder als Handwerker verdienten, aber recht willig ihre Scherflein auch zum Bau von Kirche und Schulhaus beitrugen. In dieser Hinsicht standen darum die deutschen Lutherischen Pastoren und Missionäre in einer viel schwierigeren Lage als ihre schwedischen Amts- und Glaubensbrüder. Denn seit den Zeiten König Karls XI., von 1696 an wurden die schwedischen Missionäre nicht nur aus der königlichen Kasse besoldet, sondern sie hatten auch die Aussicht, nach einem Dienst von sieben oder acht Jahren in der Neuen Welt im Heimathland mit guten Stellen bedacht zu werden. So freundlich war den deutschen Missionären das Loos nicht gefallen. Darum haben sie aber doch mit Freuden gewirkt und was sie begonnen, hat für die Lutherische Kirche zu bleibenderen Resultaten in diesem Lande gedient. Die schwedische Einwanderung hatte aufgehört, die Sprache ging verloren, zur Erhaltung Lutherischer Lehre in englischer Sprache war keineswegs genug Triebkraft vorhanden und so sind diese Schweden-Gemeinden mit der Bischöflichen Kirche verschmolzen, die um des in die Schwedische Kirche mit aufgenommenen traditionellen Bischofsamtes willen ohnehin glaubte ein Anrecht an die Schweden zu haben und natürlich darauf gar kein Gewicht legte, daß die Lutherischen Kirchenbekenntnisse die Verfassungsfrage durchaus unter die secundären Fragen stellen, dagegen die Lehrfrage, d. h. die Frage nach der seligmachenden Wahrheit vornehin.

Daß die Beziehungen zwischen den deutschen Missionären in der Neuen Welt und zwischen den „Vätern" jenseits des Meeres um die Mitte des vorigen Jahrhunderts und bis gegen das Ende desselben, d. h. bis zu der Zeit, wo keine Missionäre mehr ausgesandt wurden, sehr enge waren, mag sich genügend schon aus dem Bisherigen ergeben. Die Missionäre waren angewiesen, genaue Tagebücher zu führen über ihre Amtsführung und ihre seelsorgerischen Erfahrungen, in allen wichtigeren Fällen sich von den Vätern Raths zu erholen und durch Correspondenz mit ihnen in steter geistiger und geistlicher Verbindung fortzuleben. Und dieses Gefühl einer Zusammengehörigkeit wurde durch die Ankunft neuer Sendlinge aus Halle auf dem amerikanischen Arbeitsfelde immer wieder gestärkt und erneuert. Die Missionäre aber sandten ihre Tagebücher und andere Dokumente nach Halle und dort wurden dieselben nicht nur archivarisch aufbewahrt sammt den Briefen, sondern es wurde auch von den Verhandlungen über jenes weite Arbeitsfeld Protokoll gehalten und aus den zahlreichen Mittheilungen der Missionäre wurden Auszüge gemacht und gedruckt und denen, welche die gute Sache durch ihre Mildthätigkeit unterstützten, je und je unvergeltlich zugestellt. Sechzehn solcher Mittheilungen sind in dem Zeitraum von 1744 bis 1786 unter dem Titel „Kurtze Nachrichten von einigen Evangelischen Gemeinen in America, absonderlich in Pensylvanien" erschienen. Sie fanden vielfaches Interesse, um so mehr, da die Neue Welt der Hauptpunkt der deutschen Auswanderung war und durch ihre rasche commercielle und politische Entwicklung das Interesse Europas auf sich leukte. Diese Mittheilungen, im Jahr 1787 in einer Gesammtausgabe in Halle auf's Neue verlegt, wurden unter dem Namen „Hallesche Nachrichten" bekannt und sind eine Hauptquelle für die Geschichte der Gründung der Lutherischen Kirche im Gebiete der jetzigen Vereinigten Staaten von Amerika bis heute geblieben.

Wenn wir diese Halleschen Nachrichten als eine geschichtliche Hauptquelle bezüglich der Gründung der Lutherischen Kirche dieses Landes nennen, so ist damit gesagt, daß sie uns nicht eine dem Gang der Ereignisse planmäßig folgende Darstellung des Zeitraums

bieten, dem sie angehören. Nur ein sehr reiches Material dafür bieten sie uns. Nicht Geschichte schreiben wollten die Verfasser dieser Mittheilungen, sondern nur bald jeder für sich, bald vereint in „gemeinschaftlichem Schreiben“ über die Verhältnisse berichten, unter welchen sie auf ihrem Arbeitsfelde standen. Zugleich wählten sie, ganz besonders H. M. Mühlenberg, aus ihren pastoralen Erfahrungen Dieß und Jenes aus, was unter christlich gesinnten Lesern lehrreich und erbaulich wirken mochte. Allerdings hatten sie vielfach Anlaß, mit Beziehung auf die geschichtlichen Verhältnisse weiter auszuholen und in die hinter ihnen liegende Vergangenheit in Beziehung auf das Arbeitsfeld, auf dem sie standen, und auch auf fernere Gebiete je und je einzugreifen. Wir sind ihnen darum für sehr viele wichtige Notizen und Winke zu großem Danke verpflichtet. Sie bilden zugleich einen höchst werthvollen Beitrag zur Culturgeschichte dieses Landes in jenen Tagen. Man kann wohl sagen, daß theils ein lutherisch-geschichtliches, theils ein allgemeineres Interesse ihnen einen eigenthümlichen Werth gibt, während sie die Färbung jener Art von Religiosität, welche damals in Halle einen besondern Mittelpunkt fand und unter dem Namen Pietismus bekannt ist, frisch und erbaulich repräsentiren.

Von selbst versteht sich, daß sie der Lutherischen Kirche überhaupt, dem amerikanischen, jetzt sehr ausgedehnten Gebiete derselben in erster Linie, von Wichtigkeit sind. Waren sie in Deutschland seit Jahrzehnten in eine unverdiente Vergessenheit gerathen, so wurde die Erinnerung an sie, die Beschäftigung mit ihnen auf dem Felde, auf welches ihr Inhalt sich hauptsächlich bezieht, immer wach erhalten. Hier konnte kaum ein in die Geschichte der Lutherischen Kirche einschlagender Artikel betreffend Pennsylvanien und die angrenzenden Gebiete, keine dahin gehörige biographische oder lokalhistorische Skizze geschrieben werden, der nicht die Halleschen Nachrichten zur dankeswerthen Fundgrube werden. Eben darum hat auch die Nachfrage nach ihnen in diesem Kreise wenigstens nie aufgehört. Allerdings aber wurde es auch immer schwieriger, eines Exemplares derselben habhaft zu werden und dieß nicht nur hier, sondern auch in Deutschland, wo sie zunächst waren verbreitet worden. Natürlich konnte dort eine noch andauernde Nachfrage nach ihnen kaum erwartet werden. Der Schwerpunkt des Interesses an ihnen lag in der Neuen Welt. Von dieser Einsicht geleitet und von freundschaftlichen Gefühlen beseelt, ließ denn auch ein treues Glied der Lutherischen Kirche dieses Landes, Herr H. H. Mühlenberg M. D., zu Reading, Pa., Urenkel des ehrwürdigen Doctors H. M. Mühlenberg, vor etwa 25 Jahren in Deutschland sämmtliche dort angebotene Exemplare derselben aufkaufen und vertheilte sie hier in höchst liberaler Weise unter Colleges und Seminare der Lutherischen Kirche und unter seine Freunde.

War diese edle Handlungsweise geeignet, an den Halleschen Nachrichten neues Interesse zu wecken, so mußte die in der Lutherischen Kirche dieses Landes seit Jahrzehnten eingetretene, kräftigere und selbstständigere Lebensregung in derselben Richtung wirken. Machten sich verschiedene und einander entgegengesetzte Strömungen bemerkbar, so konnten sie ein Interesse haben, mit Berufung auf die Vergangenheit und auf den Geist und die Thätigkeit der Väter, welche die Kirche hier gegründet hatten, ihre eigene Haltung rechtfertigen zu wollen. Und gerade dieß ist der Punkt, der den Halleschen Nachrichten gegenüber den Zuständen der Gegenwart ein neues und eigenthümliches Interesse verleiht. Aber weder die verschwommene charakterlose Gefühlsseligkeit, die mit Verwerfung alles Specifischlutherischen glaubt sich doch noch Lutherisch nennen zu dürfen, noch ein einseitiger und abstoßender Orthodoxismus, der ein Monopol des Christenthums für sich beansprucht, wird sich mit gutem Grunde an die Halleschen Nachrichten anlehnen können.

Gewiß kam daher die in der Lutherischen Kirche bekannte Firma der Herren Buchhändler und Verleger Brobst, Diehl & Co. zu Allentown, Pa., einem Bedürfniß entgegen, als sie den preiswürdigen Entschluß faßte, eine neue Ausgabe

der „Halle Nachrichten“ zu veranstalten und dieselben einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Freilich war nicht wohl daran zu denken, dieselben in ihrer ursprünglichen Gestalt einfach wieder abzudrucken. Denn sie enthalten überall eine solche Menge von Anspielungen auf Ereignisse, Personen und Verhältnisse jenseits und diesseits des Meeres, die dem damals lebenden Geschlechte bekannt und verständlich waren, uns aber jetzt großentheils sehr ferne gerückt sind. Sie müssen darum dem Leser in unserer Zeit höchst fragmentarisch und in Vielem räthselhaft und ungenügend erscheinen. Auch bieten sie uns keineswegs den ganzen Text alles dessen, was die Missionäre aus ihrem Arbeitsfeld in der Neuen Welt an die „Väter“ in Europa berichteten. In Halle, wo jene „Kurtzen Nachrichten“ zuerst ans Licht traten, mochte Vieles, was aus Amerika kam, für die Mittheilung an ein größeres gemischtes Publikum nicht geeignet scheinen. Man hatte gebührende Rücksicht auf Verhältnisse und Personen zu nehmen und man wählte darum das aus, was geeignet war, in den mit Halle befreundeten Kreisen zu erbauen und die Theilnahme an dem Missionsfeld unter den Glaubensgenossen in jenem Theil der Neuen Welt zu wecken und rege zu erhalten. Der Mann, der Jahrzehnte hindurch in Halle von den dortigen „Vätern“ dazu gebraucht wurde, aus den von Amerika kommenden Briefen, Tagebüchern und andern Dokumenten die geeigneten Auszüge für die „Nachrichten“ zu machen, war Sebastian Andreas Fabricius, Inspektor am Waisenhaus und Privatsekretär Dr. G. A. Francke's, nach dessen Tod (1769) er großen Einfluß auf die ganze Leitung der Ostindischen Mission hatte. Er starb im Jahr 1790 im Alter von 74 Jahren. Er war seit 1775 Superintendent der Canstein'schen Bibelgesellschaft gewesen und war ein Bruder des Ostindischen Missionars Johann Phil. Fabricius.

Als nun die Unterzeichneten von der verehrlichen Verlagshandlung zu Allentown, Pa., mit der literarischen Besorgung dieser neuen Ausgabe der Halle Nachrichten betraut wurden, da stand von vorneherein fest, daß es sich keineswegs nur um einen Wiederabdruck handle, sondern daß dem Werke eine vervollständigende Erklärung zur Seite gehen müsse, um seinen mannigfaltigen Inhalt den Lesern jeder Art zugänglicher zu machen.

Indessen wurde das Unternehmen durch öffentliche Anzeige in der Alten und Neuen Welt bekannt gemacht. Eine solche Anzeige traf auch das Auge unseres verehrten Mitarbeiters, Herrn Dr. W. Germann, Licentiaten der Theologie und Herzogl. Sachsen-Meiningenschen Kirchenrathes, derzeit Pastor in Nordheim in Sachsen-Meiningen. Er war seit lange im Besitz des Vertrauens der Behörden der Francke'schen Anstalten zu Halle und gab in deren Interessen jahrelang die Ostindischen Missionsnachrichten heraus. Das höchst reichhaltige Archiv der Anstalten war seiner Sorge übergeben. Welchen werthvollen Gebrauch er von demselben machte, das bezeugen die Biographien verschiedener Missionäre, die im vorigen Jahrhundert von Halle aus auf jenes Arbeitsfeld gezogen waren. Auch verdanken wir ihm das bedeutendste Werk über die „Kirche der Thomaschristen“ in Ostindien (erschienen 1877), wozu er nach längerer eigener Missionsarbeit auf jenem Felde vorzüglich ausgerüstet war. Und als eine Gabe aus dem ihm anvertrauten Archiv ist anzusehen die mit werthvollen Zusätzen und Erläuterungen versehene Selbstbiographie H. M. Mühlenbergs von 1711 — 1743, Allentown, Pa., Brobst, Diehl & Co. 1881.

Er setzte sich sofort mit den Herren Verlegern und uns in Correspondenz und durch die fortgesetzte Verbindung mit ihm sind uns die wichtigsten Mittheilungen aus dem Archiv der Franckeschen Anstalten und mehrere Tausend Seiten von Briefen und andern Dokumenten in Abschrift zugesandt worden. Um dieß zu vermitteln, war uns die Liberalität des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. Staaten und einzelner Freunde unserer Arbeit zu Hilfe gekommen. Indem wir Herrn Dr. W. Germann,

unserem Mitarbeiter, hier für seine uns in der That unentbehrliche Mitwirkung den verbindlichsten Dank ausdrücken, gilt unser Dank auch ganz besonders der hochgeehrten Familie Mühlenberg, den Nachkommen des eigentlichen Gründers und Organisators der Lutherischen Kirche in Pennsylvanien und angrenzenden Gebieten. Dieselbe hat uns außer höchst werthvollen Briefen und andern Dokumenten, welche verschiedenen Personen und Verhältnissen angehören, sämmtliche, sehr umfassende Tagebücher und andere handschriftliche Arbeiten H. M. Mühlenbergs vertrauensvoll zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden uns aus jener Zeit stammende Kirchenregister, Gemeindeprotokolle u. A. zugänglich gemacht. Einzelne Amtsbrüder und Laien, die für unsere Aufgabe ein Interesse fühlten, haben sich durch ihre speziellen Mittheilungen unsern Dank verdient. Ueberdieß haben wir Alles, was über die Geschichte der Lutherischen Kirche dieses Landes bereits im Druck erschienen ist, benützt, wie namentlich auch die in verschiedenen Jahrgängen der Gettysburg "Evangelical Review" erschienenen biographischen Skizzen und andern Mittheilungen. Freilich ist auf Vieles und auch auf einzelne Persönlichkeiten bei genauerer Erforschung der Quellen ein neues, bisweilen kaum zu erwartendes Licht gefallen.

Unser Werk ist gemäß der Aufgabe, die uns gestellt war, keineswegs eine Geschichte der Lutherischen Kirche in der Zeit, auf welche es sich bezieht. Vielmehr mag es künftigen Geschichtschreibern als eine in der That reichhaltige Quellensammlung von Werth werden. Was wir über Personen, Localgemeinden, Verhältnisse und Zustände des einschlagenden Gebietes jener Zeit aus bald reichen, bald sparsamen Fundgruben ermitteln konnten, das haben wir hier nicht ohne Aufwand von Zeit und Kraft zusammengetragen und vielleicht Manches vor völliger Vergessenheit gerettet. Es galt uns, auch das Einzelne und scheinbar Kleine gewissenhaft im Auge zu behalten. Wie sich uns im Fortgang unserer Arbeit erst nach und nach neue Quellen erschlossen, so haben wir von ihnen Gebrauch gemacht und so kommt es, daß im Verlauf unserer Arbeit früher Gegebenes durch spätere Entdeckung je und je seine Ergänzung findet.

Daß aber diese neue Ausgabe der „Halle Nachrichten" mit all der Bereicherung, die denselben geworden, ein farbenhelles Bild der Zustände der damals hier erst werdenden Lutherischen Kirche — ecclesia plantanda — und der damals wirksam auftretenden Personen bietet, das läßt kaum einen Zweifel zu. Keinem Leser wird es entgehen, daß jede künftige Geschichte der Lutherischen Kirche dieses Landes unsere Arbeit nicht wird unberücksichtigt lassen können.

Indem die Unterzeichneten hiemit den ersten Band eines umfassenden und mühevollen Werkes der Oeffentlichkeit übergeben, gewährt es ihnen Freude sagen zu dürfen, daß sie bei diesem ganzen Unternehmen ein Werk der Neigung und Liebe vollführen, daß sie von vorne herein auf alle und jede äußerliche Remuneration Verzicht leisteten und daß sie nur wünschen, zur Fortsetzung der angefangenen Arbeit, so Gott will, durch eine entgegenkommende Theilnahme und freundliche Aufnahme, besonders von Seiten der Glieder unserer Lutherischen Kirche, ermuntert zu werden.

W. J. Mann,
B. M. Schmucker.

Philadelphia, im März 1886.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite.
Vorrede (der Original-Ausgabe)	1
Anmerkungen zur Vorrede	5
Kurtze Nachricht von einigen Evangelischen Gemeinen in Amerika ꝛc.	8
Anmerkungen zur (ersten) Kurtzen Nachricht	22
Anhang zur (ersten) Kurtzen Nachricht	50
Fortsetzung der Kurtzen Nachricht ꝛc.	71
Anmerkungen zur Fortsetzung der Kurtzen Nachricht	79
Anhang zur ersten Fortsetzung	81
Andere Fortsetzung der Kurtzen Nachricht ꝛc.	99
Anmerkungen zur Andern Fortsetzung	109
Anhang zur Andern Fortsetzung	113
Dritte Fortsetzung der Nachricht ꝛc.	142
Anmerkungen zur Dritten Fortsetzung	174
Anhang zur Dritten Fortsetzung	197
Vierte Fortsetzung der Nachricht ꝛc.	217
Anmerkungen zur Vierten Fortsetzung	261
Anhang zur Vierten Fortsetzung	311
Fünfte Fortsetzung der Nachricht ꝛc.	328
Anmerkungen zur Fünften Fortsetzung	412
Anhang zur Fünften Fortsetzung	466
Sechste Fortsetzung der Nachricht ꝛc.	481
Anmerkungen zur Sechsten Fortsetzung	548
Anhang zur Sechsten Fortsetzung	686
Sach- und Personen-Register	707
Liste alter oder wenig bekannter geographischer Namen	722
Druckfehler und Berichtigungen	724

Vorrede.

Geneigter Leſer!

Die Evangeliſch-Lutheriſchen Deutſchen Gemeinen in America ſind, wie bekannt, ſeit dem Anfange dieſes Jahrhundertes ſehr ſtark und zahlreich daſelbſt geweſen.[1]) Sie fanden zwar wohl ihren Unterhalt im Leiblichen, diejenigen aber, welche mit ihrem Vaterlande nicht auch zugleich ihre Religion vergeſſen hatten, fanden es für ſich und ihre heranwachſende Kinder ſehr nachtheilig, daß es ihnen an den meiſten Orten entweder ganz an Seelſorgern fehlte, oder daß ſie ſich und die Ihrigen ſolchen Leuten anvertrauen mußten, die ohne rechtmäßigen Beruf und Ordination ſich eigenmächtig als Lehrer aufgeworfen hatten, und zum Theil nur ihren Unterhalt dadurch zu erwerben ſuchten. Dieſes gab Gelegenheit, daß mehrere von den ausgewanderten Deutſchen ſehnlich baten, man möchte ihnen aus Europa Lehrer zuſchicken, denen es ein Ernſt ſei, Seelen zu retten und ſie auf den Weg des Heils zu führen. Da dieſes Geſuch ſchon im Jahr 1733 hier und an mehrern Orten[2]) angebracht worden, ſo gehet die Geſchichte der aus Deutſchland nach America abgeſchickten Prediger wirklich ſchon weiter als ein halbes Jahrhundert zurück. Es iſt aber jetzt nicht mein Zweck, dieſe Geſchichte von ihrem erſten Anfang an bis auf jetzige Zeit fortzuführen. Sie iſt vollſtändig in dieſem Erſten Bande,[3]) der jetzt mit der Sechzehnten Fortſetzung geſchloſſen wird, ausgeführet, und fängt eigentlich vom Jahr 1742 an, in welchem der noch lebende Herr D. Heinrich Melchior Mühlenberg,[4]) jetziger treuverdienter Senior des Deutſchen Evangeliſch-Lutheriſchen Miniſterii in Nord-America, als der Erſte von hier aus abgeſchickte ordentlich berufene und ordinirte Prediger, zu Philadelphia glücklich angekommen, und mit vielen Freuden aufgenommen worden.

Dieſem von Anfang an bis zu ſeinem jetzigen mit Ruhm und Verdienſten geſchmückten Alter ungemein thätigen erſten Lehrer ſind nachher von Zeit zu Zeit, ſo wie es die mehrere Ausbreitung und Bedürfniſſe der dortigen Gemeinen erforderten, einige Gehülfen von hier aus nachgeſchickt worden, welche alle hier zu nennen zu weitläuftig ſein möchte, auch wohl darum nicht nöthig iſt, weil das vornehmſte von ihrer Abſendung, Ankunft und Amtsführung in den einzelnen Stücken dieſes Bandes nach der Zeitfolge hinlänglich iſt gemeldet worden. Einige ſind ſchon lange in ihre Ruhe eingegangen, als Herr Brunnholz, Handſchuh, Schaum und Heinzelmann, deren Andenken aber noch im Segen iſt. Die übrigen älteren Mitarbeiter, denen Gott noch bis jetzt, ſo viel uns bekannt iſt, ihr Leben gefriſtet, und die größtentheils ſchon über zwanzig Jahre ihr Amt treu verwalten, als die Herren Prediger Voigt, Krug, Schulze (Chriſt. Immanuel), Helmuth und Schmidt, zu welchen noch ſeit 1770 Herr Kunze gekommen, werden öfters mit verdientem Ruhm in den einzelnen Fortſetzungen erwähnet. Ihre Namen müſſen auch zum Segen angeſchrieben bleiben, weil ſie dem Beiſpiel ihres würdigen Senioris rühmlichſt nachgeeifert, und ihrem Amte mit aller Treue vorgeſtanden: welches ſelbſt von denen bezeuget werden kann, die als Männer von bekannter Gelehrſamkeit ſeit einigen Jahren noch zu andern Aemtern ſind gezogen worden, wovon nachher Einiges anzuführen ſein wird.

Die Anzahl der vorgenannten Herren Prediger, die insgeſammt von hier aus ihren

Beruf erhalten haben, scheinet zwar etwas groß zu sein, aber für die Bedürfnisse der dortigen hie und da zerstreut wohnenden Gemeinen, die nicht alle einen eigenen Lehrer unterhalten können, ist sie doch nicht zureichend gewesen. Es sind zu wiederholtenmalen und zuweilen unter Umständen, da man nicht sogleich hat helfen können, mehrere rechtschaffene Lehrer verlangt worden, nachdem man in America den großen Unterschied eingesehen, der sich zwischen ihnen, und denen, die für sich, ohne daß sie berufen und geprüft gewesen, dahin gelaufen, hervorgethan hat. Das gute Pensylvanien hat von Anfang des jetztlaufenden Jahrhunderts an, und noch jetzt, das Schicksal, daß sich viele, die entweder gar nicht studiret haben, oder doch im Christenthum und Wissenschaften nichts gründliches vor sich gebracht, auch wohl gar, wenn sie schon in Deutschland ein geistliches Amt gehabt, sich durch ein schlechtes Verhalten desselben verlustig gemacht, dahin begeben, bei einzelnen Personen oder Gemeinen sich einschmeicheln, und so in das Lehramt einschleichen. Wie schlecht den Seelen durch solche, die nur das Ihre suchen, und wenn sie solches anderswo besser zu finden glauben, ihre Gemeinen sogleich wieder verlassen, gerathen sei, ist leicht zu erachten. Es ist aber auch durch solche Miethlinge in einigen Gemeinen große Zerrüttung angerichtet, und zuletzt der Wunsch derselben erreget worden, daß auch sie mit geprüften und zuverlässigen Seelsorgern versehen werden möchten. Da aber nicht immer sogleich tüchtige Subjecte haben gefunden werden können, so ist es eine große Erleichterung gewesen, daß die dortigen Herren Prediger junge Männer, die sich bei ihnen eingefunden und gute Hoffnung gemacht, in ihren Unterricht genommen, ihnen einige Jahre Anleitung gegeben, und sodann nach vorhergegangener gemeinschaftlichen Prüfung in einer Synodalconferenz sie zur Probe bei solchen Gemeinen, die ihren Dienst nöthig gehabt, auf eine bestimmte Zeit angestellet, auch nachher, wenn sie tüchtig und in Verwaltung ihres Amtes treu befunden worden, sie den Gemeinen, welche sie zu ihren ordentlichen Lehrern verlanget, vorgesetzt haben. Auf diese Art ist die Zahl der rechtmäßig verordneten Evangelisch-Lutherischen Prediger in America nach und nach ziemlich angewachsen. Da ich eben jetzt in der zu Philadelphia im vorigen Jahre herausgegebenen Kirchen-Agende die Namen der sämmtlichen damaligen Mitglieder des Evangelisch-Lutherischen vereinigten Ministerii beisammen finde, so halte für dienlich, solche hier anzuführen. Es sind ihrer zusammen 24. Nämlich Herr Heinrich Melchior Mühlenberg, der Theologie Doctor und des Ministerii Senior, Herr Nicolaus Kurz (der ältere), Herr Wilhelm Kurz (der jüngere), Herr Ludewig Voigt, Herr Joh. Andreas Krug, Herr Christoph Immanuel Schulze, Herr Georg Bager, Herr Just Christian Heinrich Helmuth, der Theologie Doctor, Herr Joh. Fried. Schmidt, Herr Joh. Christoph Kunze, der Theologie Doctor, Herr M. Heinrich Mühlenberg (der jüngere), Herr Carl Friederich Wildbahn, Herr Jacob V. Bußkirk, Herr Joh. Friderici, Herr Christian Streit, Herr Joh. Georg Jung, Herr Conrad Röller, Herr Jac. Göring, Herr Daniel Schröter, Herr Daniel Lehmann, Herr Heinrich Möller, Herr Friedrich Ernst, Herr Friedrich Valentin Melßheimer, und Herr Daniel Kurz.

Zu diesen ist nun noch im vorigen Jahre Herr Johann Friedrich Weinland hinzugekommen, von dessen Absendung, Ankunft, auch jetzigen Beförderung ich hier Nachricht zu geben habe. Es ist derselbe aus Römhild gebürtig, und hat in den Jahren 1769 bis 1772 die Theologie auf hiesiger Königlich Preußischen Friedrichs-Universität studiret, in welcher Zeit er sich durch Fleiß und einen stillen christlichen Wandel empfohlen, auch in den Schulen des hiesigen Waisenhauses nicht ohne Nutzen an der Jugend gearbeitet hat. Schon damals hatte ihn mein nun im HErrn ruhender Vorgänger, Herr D Freylinghausen,[5]) ausersehen, ihm den Beruf nach America anzutragen; körperliche Schwachheit aber, die von einem kurz vorher überstandenen Fieber zurückge-

blieben war, hatte zu der Zeit die Uebernehmung einer so weiten Reise nicht gestatten wollen. Es ging also Herr Weinland nach geendigten academischen Studiis in sein Vaterland[8]) zurück, und wartete auf die Wege, die ihm der HErr zeigen würde, da er inzwischen als Hauslehrer sich nützlich zu machen suchte, auch im Predigen sich fleißig übte. Als nun ein Ehrw. Ministerium und die Mitglieder der vereinigten Deutsch-Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien im Jahre 1784 Ansuchung gethan hatten, ihnen, wo möglich, zwei neue Prediger von hier zuzuschicken, dieses Verlangen auch im Jahre 1785 nochmals zu erkennen gegeben wurde, so faßte ich im Namen des HErrn den Entschluß, diesem Cändidaten, der noch in gutem Andenken stand, und von dessen fortdauernder Lauterkeit ich durch einen werthen Freund, der ihn wohl beobachtet, ihn auch zuweilen für sich hatte predigen lassen, hinlänglich war versichert worden, den Ruf anzutragen. Ob ich nun gleich der nähern göttlichen Direction überlassen mußte, und nicht voraus bestimmt angeben konnte, an welchem Ort er nach den Umständen der Amerikanischen Gemeinen werde angestellt werden, so ließ er sich doch bereitwillig finden, hinzugehen, wo der HErr ihn gebrauchen wolle. Es erfolgte hierauf, nachdem er von dem Hochgräflich-Stollbergischen Consistorio in Wernigerode[9]) examiniret und ordiniret worden, im April vorigen Jahres seine Abreise über Holland. Er ging mit Ausgang des Monats Mai in Amsterdam zu Schiffe, und ist unter göttlichem Geleite am 18. August glücklich zu Philadelphia angelanget. Die Gemeine zu Germantown hat ihn zu ihrem Prediger gewählet, welchen Antrag er auch willig angenommen. Der HErr wolle ihn durch Seinen Geist immer mehr zu seinem wichtigen Amte tüchtig machen, und ihn zum Segen für Sein dortiges Zion setzen![*])

Es ist oben erwähnet worden, daß einige der ältern Herren Prediger in verschiedene gelehrte Verbindungen gekommen sind. Ich halte daher nicht für undienlich, zu dessen Erläuterung noch einiges beizufügen, zumal da unter uns vielleicht nur wenige von den neueren Einrichtungen, die man zur Beförderung der Wissenschaften in Philadelphia und Neu-York gemacht hat, genugsame Nachricht haben möchten. Es kann auch dadurch manches Mißverständniß verhindert werden, welches daraus entstehen möchte, daß in den Neueren Fortsetzungen einige der ältern Herren Prediger, die sonst nur immer unter dieſem Namen vorkamen, als Doctores und Professores sind angeführet worden. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Bis zum Jahre 1779 war nur ein academisches Gymnasium zu Philadelphia gewesen, welches aber in gedachtem Jahre zu einer Universität erhoben, und 24 Vorsteher (Trustees), unter welchen auch die ersten Prediger von allen Religionsverwandten eine Stelle haben, ernannt worden. Das Gymnasium ist unter dem Namen Academie[8]) beibehalten worden, wird aber von der neuerrichteten Universität unterschieden, und ist eigentlich nur ein Institut für die Deutschen, welche darin den ersten Grund legen, auch täglich zwei Stunden auf die Erlernung der Englischen Sprache verwenden müssen, damit sie die Englischen Vorlesungen, wenn sie auf die Universität kommen, benutzen können. Bei der Universität selbst ist ein Deutscher Professor der Philologie angestellt worden, der die Anfangswissenschaften und Gelehrten Sprachen im Deutschen vorträgt, bei welchem diejenigen, die nach vorhergegangener Prüfung aus der Academie (dem Gymnasio) entlassen worden, das Studium der Lateinischen, Griechischen und Hebräischen Sprache — welche letztere aber, so wie auch die Deutsche, unter den jungen Engelländern[10]) noch nicht viele Liebhaber gefunden — fortsetzen, bei den Englischen Professoren aber die Philosophischen und übrigen Lehrstunden besuchen. Die Deutsche Professur der Philologie wurde dem Herrn Prediger Kunze übertragen, der nun von der Zeit an unter dem Namen Professor, (anfänglich der Lateinischen und Griechischen, nachher aber der Orientalischen Sprachen) in der Sechzehnten Fortsetzung vorkommt. Diese neue Einrichtung kann, so wie für die Cultur der Wissenschaften überhaupt, also auch besonders für die Deutschen in Amerika, sehr nützlich werden. Sie hat

auch schnellen Fortgang gehabt, da schon im Jahr 1784 ein öffentliches Examen bei der Universität angestellet, und die jungen Mediciner in der Materia medica, Chemie und Anatomie sind geprüft worden. Man hat dann auch angefangen, academische Würden zu ertheilen. Von den jungen Studirenden, die bei den öffentlichen und Privatprüfungen, welche letztere etwas strenger sind, sich durch ihre Geschicklichkeit auszeichneten, sind schon einige zu Baccalaureis[11]) ernannt worden. Man hat auch in den höheren Facultäten Promotiones vorgenommen. Die Würde eines Doctoris der Theologie ist sowohl den Herrn Professoren Kunze und Helmuth, als auch dem würdigen Senior, Herrn Mühlenberg, als ein Merkmal der billigen Achtung für seine vieljährige Verdienste, zu Theil geworden. Herr D. Kunze hat zwar im Jahr 1785 den Beruf nach Neu-York angenommen, wo gleichfalls eine Universität errichtet worden, bei welcher er als Professor der morgenländischen Sprachen angesetzt ist; die dadurch erledigte Stelle eines Professoris der Philologie in Philadelphia aber ist mit dem Herrn D. Helmuth wiederum besetzt worden. So sehr nun auch die Arbeiten der jetzt genannten Herren Prediger durch die gelehrte Beschäftigungen, in welche man sie wegen ihres Eifers in Beförderung guter Absichten, und ihrer anerkannten Geschicklichkeit gezogen hat, sind vermehret worden, so haben sie doch ihre Hauptbestimmung darüber nicht verabsäumet, sondern ihr Amt als Prediger mit aller Treue verwaltet.

Zum Beweis, wie sehr man jetzt in Pensylvanien, besonders in Philadelphia, das Beste der Deutschen, die oft in den kläglichsten Umständen in Amerika ankommen, zu Herzen nimmt, und ihr Elend möglichst zu mildern sucht, will ich zum Beschluß nur noch ein paar löbliche Einrichtungen mit wenigem erwähnen. Die eine ist unter dem Namen der Deutschen Gesellschaft[1]) bekannt. Sie hat nicht gelehrte Beschäftigungen, wie man aus dem Namen schließen möchte, zum Gegenstande, sondern ihr Zweck ist, die neuankommenden Deutschen zu unterstützen, und sie gegen Uebervortheilung von den Kaufleuten und Schiffscapitainen zu verwahren. Es ist bekannt, daß die Deutschen, welche ihre Fracht nicht zu bezahlen im Stande sind, sich auf gewisse Jahre zur Knechtschaft verpflichten müssen, welches harte Schicksal ehemals für sie desto schwerer wurde, weil die Magistratsperson, an welche sie sich zu wenden hatten, kein Deutsch verstand. Jetzt aber hat sich eine Gesellschaft von ungefähr hundert edel denkenden Bürgern, die zu verschiedenen Religions-Verwandten gehören, zusammen gethan, welche sich der ankommenden Deutschen bestens annimmt, und aus deren Zahl einer, also ein geborner Deutscher, die Dienstbriefe jedesmal selbst ausfertigt. Aehnliche Gesellschaften sind auch zu Neu-York und Baltimore errichtet worden. Eine andere löbliche Einrichtung ist durch die sogenannte Armenpfleger (Poor Overseers) zu Stande gebracht worden, welche durch ganz Pensylvanien vertheilt sind, und dafür sorgen, daß die Hausarmen nothdürftig verpfleget, und, wenn sie sterben, ehrlich zur Erde bestattet werden. Diese Einrichtungen machen den Beförderern sowohl als Theilnehmern Ehre, und sind wohl ein Beweis, daß der Geist des Evangelii ihre Herzen durchdrungen und sie zur thätigen Liebe gegen den hülfsbedürftigen Nächsten willig gemacht habe.

Der HErr schenke Gnade, daß Sein Wort auch in den dortigen Gegenden ferner im Segen verkündiget werden, und viele gute Frucht bringen möge. Seiner Treue und Vaterhuld empfehlen wir alle dortige Arbeiter, und auch diejenigen, welche sich ihres Amtes bedienen. Seine Gnade sei und bleibe mit ihnen allen. Geschrieben auf der Königl. Friedrichsuniversität zu Halle, den 27. April 1787.

D. Joh. Ludewig Schulze.

Anmerkungen zur Vorrede.

[1]) Diese Worte könnten zu falschen Vorstellungen leiten. Denn im Anfang des Jahrhunderts bestanden zwar manche schwedische lutherische Gemeinden namentlich um den untern Delaware-Fluß her und in Pennsylvanien im Gebiet des Schuylkill-Flusses, wovon wir später hören werden. Aber deutsche lutherische Gemeinden waren wenigstens im Anfang des Jahrhunderts weder viele noch starke vorhanden, obwohl sich manche Lutheraner an verschiedenen Orten befanden. Zu den eigentlichen deutschen lutherischen Gemeinden, die nach dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in Amerika entstanden, sind zu rechnen die Pfälzer Gemeinden seit 1708, am Ende welches Jahres Pastor Josua von Kocherthal mit den ersten Pfälzern in New-York landete. Er gründete im folgenden Jahre die deutsche lutherische Gemeinde zu Neuburg (Newburgh) in Orange Co. am Hudson. Nachher entstanden andere lutherische deutsche Gemeinden im Gebiet des Hudson. Holländische lutherische Gemeinden existirten in Albany und New-York schon Jahrzehnte zuvor. Die älteste deutsche lutherische Gemeinde im Gebiet der jetzigen Ver. Staaten ist wohl die Gemeinde zu Neu-Hannover, Pa., gegründet von dem durch die schwedischen Pastoren Rudman, Björk und Sandel 1703 in der Wicaco Kirche (Gloria Dei) zu Philadelphia ordinirten Justus Falkner (Falkner's Swamp, welcher Name freilich auch auf Daniel Falkner, Bruder des Justus, s. The Pa. Magazine for Hist. & Biogr.; Sam. W. Pennypacker's article on the Settlement of Germantown etc. p. 38. Vol. IV. 1880, sich zurückführen läßt, der für die Frankfurter Land-Companie dort als Agent handelte,). (S. Israel Acrelius, Hist. of New Sweden p. 214.) Allerdings sind in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts manche deutsche lutherische Gemeinden in den damaligen Colonien von New-York und Pennsylvanien in's Leben getreten, aber auch sie mit noch unvollkommener Organisation. S. Achte Fortsetzung der Hall. Nachrichten IX. Gemeinschaftl. Schreiben u. s. w. Ausgabe von 1787 s. p. 667 ff.

[2]) Hier ist Bezug genommen auf die in der ersten „Kurzen Nachricht" § 6. genannte, in Deutschland publicirte Bitte des Daniel Weisiger (so unterschreibt er sich selbst) aus Philadelphia um tüchtige Pastoren für die deutschen Lutheraner in Pennsylvanien. Er war mit Pastor Joh. Christian Schultze und mit Joh. Daniel Schöner 1733 von den vereinigten Gemeinden Philadelphia, Neu-Hannover und Neu-Providenz (Trappe) nach Deutschland gesandt worden, um Beiträge für die Gemeinden in Pennsylvanien zu sammeln, namentlich aber auch, um gottesfürchtige Theologen zu veranlassen sich des geistlichen Elends der deutschen Lutheraner in den pennsylvanischen Colonien anzunehmen. Zunächst nun nahm diese Angelegenheit einen sehr unerwünschten Verlauf. Schultze wurde des Betrugs bezüglich der von ihm gesammelten Gelder beschuldigt und auch Weisiger entging den Klagen über sein Verhalten und schlimmem Verdachte keineswegs. Hierüber sowie über andere Fragen jener Zeit gibt die dem Archiv der Halleschen Anstalten entnommene Correspondenz am Ende der ersten „Kurzen Nachricht" Aufschluß. Aus diesen Briefen und andern Dokumenten geht hervor, daß Schultze in Deutschland verhaftet und collectirtes Geld ihm abgenommen wurde. Dieß wird auch gesagt in dem Pamphlet über die „Tulpehocken Confusion" vom Jahr 1742. In der „Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes," Beitrag XXIV p. 973 ff. 1734 wird gesagt, daß Schultze wegen beinahe völliger Erblindung in Deutschland zurückgeblieben sei. S. auch Joh. Phil. Fresenius Pastoral-Sammlungen 12. Theil 1752 p. 181 ff. 361 ff. Weisiger publicirte Mai 3. 1734 zu Hildesheim seine sog. Kurze Nachricht aus America, nebst einem Begleitschreiben des um die Förderung der lutherischen Kirche namentlich auch in Pennsylvanien, so wie in andern Gebieten hochverdienten Hofpredigers Ziegenhagen zu London und nebst der von jenen drei Gemeinden ausgestellten und vom damaligen Gouverneur von Pennsylvanien in Latein attestirten Beglaubigung. Die von uns als Anhang der ersten „Kurzen Nachricht" mitgetheilte Correspondenz sammt jener „Kurzen Nachricht" aus Hildesheim wirft auf das Alles und Anderes gehöriges Licht. Die Klagen und Bitten der Lutheraner aus Pennsylvanien erregten doch eine Theilnahme in der Alten Welt, die endlich 1742 in der Sendung H. M. Mühlenberg's und später in der seiner Mitarbeiter sich fruchtbar erwies. S. Acta Hist. Eccles. Bd. I. p. 168, 1734. 3. Aufl. 1737, Bd. I. p. 16 5 ff. Fresenius Pastoral-Sammlungen, 12. Theil, p. 370. Kurze Nachricht § 6.

Ueber Joh. Christ. Schultze (auch Schulze und Schulz) sei noch bemerkt, daß er in der Markgrafschaft Ansbach in Scheinbach soll geboren sein. Nun gibt es aber ein Scheinbach dort

nicht, wohl aber ein Städtchen Scheinfeld, etwas westlich von der Linie zwischen Ansbach und Bamberg. Ob hier wohl eine Verwechslung statt fand? Auch finden sich in der Gegend mehrere Steinbach (Dörfer). Unbekannt ist wo er seine Bildung empfing, doch wird Straßburg genannt. H. M. Mühlenberg scheint Zweifel gehegt zu haben, ob er ordinirt war; s. 8. Fortsetz. IX Gemeinschaftl. Schr. u. s. w. Alte Ausgabe p. 669. Nach Philadelphia kam er am 25. September 1732 auf dem Schiff Loyal Judith. Er war damals 30 Jahre alt. S. Prof. J. D. Rupp's 30,000 Namen, Philad. J. Kohler 1876, p. 79. 80. Ihn brachte ein Mann, Hall. N. 12. Forts., Past. Mühlenberg's Tageregister 1763 August 7., A. A. p. 1112., mit J. M. M. bezeichnet (ein Jakob Miller ist auf derselben Schiffsliste), in's Land, den Mühlenberg als den ersten und ältesten Einwohner in der Nachbarschaft von Cohenzi (Salem), N.-J., damals besuchte. Schulze diente sofort den Gemeinden Philadelphia, Neu-Providenz und Neu-Hannover. Vor seiner Abreise nach Deutschland ordinirte er noch („in einer Scheune") den jungen Joh. Caspar Stöver (bisweilen Stiefer geschrieben) zum Predigtamt und dieser übernahm nachher für ganz kurze Zeit die drei Gemeinden. Schon im Frühling des Jahres 1733 sehen wir Schultze mit Weisiger und Schöner im Namen jener Gemeinden die Collektenreise nach Europa antreten, von der Schultze nicht wiederkehrte. Hierüber s. den Anhang zu dieser (ersten) Kurzen Nachricht. Man muß annehmen, daß Schultze sich vor dem Gouverneur als ordinirter, wohlbestellter Pastor auswies. Aber eine Stelle in jenen Acten wirft auch darauf einen Schatten. (Stück VII; Brief von Dr. G. A. Franke an Ziegenhagen.)

[3]) Dieß scheint die Absicht anzudeuten, fernere Fortsetzungen folgen zu lassen, die zu einem zweiten Bande hätten gesammelt werden können. Aber es blieb bei diesem Bande, d. h. der ersten Kurzen Nachricht und den in ihm enthaltenen sechzehn Fortsetzungen. Dabei wirkte der Umschwung der Weltlage gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts und wohl auch der der Theologie und des religiösen Geistes der Zeit mit. Die Lutherische Kirche in Nord-Amerika aber emancipirte sich von der zuvor von Halle aus ergangenen Leitung. Daß dieser Band mit der 16. Fortsetzung sollte zum Abschluß kommen, das ist schon in Dr. G. A. Freylinghausens Nacherinnerung zur 15. Fortsetzung gesagt. Dort wird auch ein Register und „vielleicht" eine neue Karte von Pennsylvanien verheißen. Die Karte ist nie erschienen; das Register ist der Gesammtausgabe der Fortsetzungen vom J. 1787 beigegeben, ist aber höchst ungenügend. Die einzelnen Fortsetzungen wurden zunächst unentgeltlich durch buchhändlerische oder Privat-Verbindungen an die Gönner und milde Beiträge einsendenden Freunde verschickt und über diese genaue Listen geführt. Dr. J. C. Schulze hat bei der Herausgabe des ganzen Bandes nur das Verdienst, die 16. Fortsetz., das Register und Vorrede nebst Titelblatt besorgt zu haben und die Namen G. A. Francke, Joh. G. Knapp und G. A. Freylinghausen könnten neben ihm auf dem Titel figuriren.—Die Hallischen Missionsnachrichten erschienen als „Continuitäten" bis 1769 in neun starken Bänden. 1770 begann eine neue Folge als „Neuere Geschichte u. s. w." und geht bis 1848. Das Ganze ist nicht mehr zu haben. Das 47. Stück dieser, von Schulze 1795 herausgegeben, enthält als zweite Mittheilung Dr. Kunze's Gedächtnißrede auf Dr. H. M. Mühlenberg. Auch finden sich Auszüge aus Briefen der Doctoren Helmuth, Kunze und Schmidt aus verschiedenen Jahren. — Noch sei bemerkt, daß die Theilung der Hallischen Nachrichten in zwei Bände, wie sie sich oft findet, nicht aus dem Plan der Gesammtausgabe von 1787 an sich hervorgeht.

[4]) Der theure Mann, dem wir wie auch andern in dieser Vorrede Genannten nachher noch oft begegnen werden, starb in demselben Jahre, in welchem dieser Band in Halle erschien.

[5]) Sein vollständiger Name ist Gottlieb Anastasius Freylinghausen. Er war der Sohn des als hauptsächlicher Mitarbeiter und Nachfolger August Hermann Francke's in Halle und aus der Geschichte des deutschen Geistlichen Liedes und Gesangbuchwesens besser bekannten Johann Anastasius Freylinghausen, gest. 1739. Ueber letzteren s. in Dr. G. Chr. Knapp's Leben und Charaktere einiger gelehrten und frommen Männer des vorigen Jahrhunderts, Halle, 1829, p. 147 ff.

[6]) Das heißt in sein engeres Vaterland aus dem zu Preußen gehörigen Halle. Dieß engere Vaterland war Sachsen-Meiningen-Hildburghausen, ein Herzogthum längs der Südwestseite des Thüringer Waldes gelegen und in fünf Hauptdistrikte getheilt. Zu einem von diesen gehört das oben genannte Römhild.

[7]) Eine jetzt zur preußischen Provinz Sachsen gehörige, damals aber unter einer Linie des Hauses der Grafen Stollberg stehende, reichsfreie Grafschaft und Stadt. Das deutsche Reich zerfiel gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in nicht weniger als 266 Reichsherrschaften, reichsfreie Städte und sogar reichsfreie, d. h. unmittelbar unter dem Kaiser stehende Reichsdorfschaften. — Was die Stollberg's betrifft, so weit ihre Geschichte hier eingreift, so ist Folgendes zu bemerken. Graf Christian Ernst von Stollberg, ältester Sohn des Grafen Christian Ludwig, theilte nach des Vaters Tod mit seinen Brüdern, zog 1710 als regierender Fürst nach Wernigerode und wurde Stammvater

eines noch blühenden Geschlechtes. Auch er gehörte wie die Reuß, Isenburg, Solms, Dohna, Saalfeld, Henkel und viele Andere zu den Fürsten und Adeligen Deutschlands, die von der von Philipp Jacob Spener im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts ausgehenden religiösen Bewegung, dem sog. Pietismus, ergriffen waren. Seine Frömmigkeit war lauter und ernstlich und ohne schwärmerische Anhängsel. Er war kunstsinnig und ein Freund der Litteratur. Als solcher legte er eine reiche Bibliothek und dabei eine der werthvollsten Bibelsammlungen in Wernigerode an. An seiner Gemahlin, Sophie Charlotte, mit welcher er 1762 die goldene Hochzeit feierte, hatte er eine Genossin seiner Gesinnung. Der Charakter seiner Frömmigkeit war einfach und praktisch und gegen das Drängen und die in seine Zeit fallenden Ueberspanntheiten der Herrnhuter hielt er sich abweisend. Es erklärt sich, warum er, der gegen Halle und den von dort aus wirkenden Geist die freundlichsten Gesinnungen hegte, durch sein Consistorium, die oberste Kirchenbehörde in seinem Gebiete, mehrere Sendboten der Evang. Luther. Kirche, die in den deutschen Gemeinden in Amerika dienen sollten, zu ihrem Amte weihen ließ, wie wir später sehen werden. Wie die hier vorliegende Stelle beweist, so wurde in gleicher Weise zu Wernigerode auch nach seinem Abscheiden gehandelt. S. Histor. Taschenbuch von Fried. von Raumer, 3te Folge, 4ter Jahrgang 1853, p. 183 ff. Bemerkt sei, daß in Wernigerode ein sog. Immediat-Consistorium noch seinen Sitz hat.

[6]) Weinland begann seine Thätigkeit in der Gemeinde zu Germantown, Philadelphia, im September 1786, dankte aber im Jahre 1789 wieder ab. Die Gemeinde befand sich unter ihm in erfreulichem Zustande, hatte eine christliche Wochenschule und am Sonntag regelmäßig „Kinderlehre", wie denn überhaupt die herkömmliche Weise der lutherischen Kirche eingehalten wurde. Der Zustand der Gemeinde war um jene Zeit ein blühender. (Nach Mittheilungen von Pastor F. A. Kähler, dermalen Pastor jener Gemeinde.) Er war 1787 in's Ministerium aufgenommen worden. Im Jahr 1790 bis 1796 führte er das Amt zu Neu-Hannover und um 1793 und 1794 auch zu Neu-Providenz, wohin er auch später nochmals berufen wurde. Auf der Liste der Glieder des Ministeriums fehlt sein Name seit 1796; 1803 und 1804 werden seiner Wiederaufnahme Bedenklichkeiten entgegengesetzt, obwohl ihm freundliche Ermunterung gegeben wird. (S. Protokoll der Synode in Manuscript.) Dr. J. W. Richards sagt in The Trappe (New Providence) Centennial Jubilee Sermon, May 2. 1843, p. 26, daß Weinland zwischen 1798 und 1808 dort gepredigt habe und dort auch gestorben und begraben sei.

[9]) Diese höhere Schule wurde 1749 auf Benjamin Franklin's Betrieb gegründet. Sie erweiterte sich 1755 unter einem zweiten Freibrief zu einem College mit Freischule. Daraus ging später (1779) die Pennsylvania University hervor. Der Beschluß des Verwaltungsrathes, daß ein deutscher Professor den Unterricht im Lateinischen und Griechischen durch das Mittel der deutschen Sprache ertheilen soll, datirt vom 10. Januar 1780. Die deutschen Zöglinge bildeten so eine Zeit lang eine besondere Abtheilung. S. 16. Forts. der Hall. Nachrichten IV. Brief von Prof. Kunze Juni 13. 1780, A. A. p. 1421., XVI. Brief der Pastoren Helmuth und Schmidt vom 30. August 1785, A. A. p. 1516.—Wood, History of the University of Pa.—Ueber das 1773 in Philadelphia besonders durch Ehrw. Dr. Kunze gegründete, aber in der Unruhe jener Jahre bald wieder aufgegebene Seminarium s. 15. Forts. III. A. A. p. 1378. S. den „Staatsboten" vom 16. Februar und 15. Juni 1773 und 26. Oktober 1774.

[10]) Dieß Wort kann sich nur auf die zumeist und ausschließlich englisch redenden Studenten der Lehranstalt beziehen, die doch mit wenig Ausnahmen geborene Amerikaner waren.

[11]) Technisch gewöhnlich gegeben mit B. A., Bachelor of Arts. Seit Papst Gregor IX. im 13. Jahrhundert war dieß der niederste Grad an der theologischen Facultät zu Paris und ging von dort auch auf andere Facultäten und Hochschulen über. Betreffend die Etymologie des Wortes sind die Ansichten noch immer getheilt.

[12]) Auf sie bezieht sich das letzte in den Hall. Nachrichten mitgetheilte Schreiben. S. 16. Forts. XVII. Genauer heißt der Titel „Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien". Gegründet wurde sie 1764. Ihr Freibrief datirt von 1781. Ihre Hauptzwecke sind Wohlthätigkeitspflege namentlich an den einwandernden Deutschen, Rechtsschutz für Deutsche, Schulbildung und Bibliothek (die letztere beläuft sich jetzt auf etwa 16,000 Bände). Auch ist ein Archiv-Committee da, welches in einer besondern Bibliothek eine bedeutende Anzahl von zum Theil sehr seltenen Producten der deutsch-amerikanischen Literatur gesammelt hat. S. das quellenmäßig und anziehend geschriebene Werk von Dr. O. Seidensticker, Prof. an Pa. Universität zu Philadelphia: „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien", Philad., J. Kohler und Schäfer & Koradi 1876. Dasselbe ist ein höchst werthvoller Beitrag zur allgemeinen Geschichte der deutschen Einwanderung und des deutschen Lebens in den Ver. Staaten. Ein besonderes Verzeichniß der Bücher des Archivs ist der Ausgabe des Katalogs der Bibliothek der Deutschen Gesellschaft vom Jahr 1879 beigegeben. Ueber „Deutsch-amerikanische Bibliographie bis zum Schlusse des letzten Jahrhunderts" s. die Artikel von Prof. Dr. O. Seidensticker im „Deutschen Pionier", Cincinnati, 9. und 10. Jahrgang.

Kurtze Nachricht

von einigen

Evangelischen Gemeinen in America,

absonderlich in Pensylvanien.

Andere Auflage. Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1750.

§ 1.[1]) Die theure Wohlthat Gottes, welche derselbe durch die reiche Verkündigung seines Wortes, absonderlich auch zu dieser Zeit, so vielen Orten erweiset, wird leider von den wenigsten, die derselben im Ueberfluß genießen, recht erkannt, noch nach der liebreichen Absicht Gottes zu ihrem Seelenheil also angewandt, daß sie sich durch den Unterricht aus solchem Worte Gottes zu Christo führen ließen. Hingegen pfleget man öfters wahrzunehmen, daß andere, denen diese Wohlthat eine Zeitlang entzogen worden, und denen Gott einen Hunger, nicht nach Brod, sondern nach seinem Worte, gesendet, (Amos 8, 11.) alsdenn erstlich erkennen lernen, wie hoch dieselbe zu schätzen sei, und daher auch, wenn ihnen Gott sein Wort wieder auf's neue schenket, und ihnen solches im Geist und Kraft verkündigen lässet, dasselbe mit viel mehrerer Begierde aufnehmen. Geschiehet solches auch gleich nicht von allen, denen der Herr sein Wort zu hören wiederum Gelegenheit giebet; so pflegen sich doch wenigstens manche zu finden, die als verschmachtete Schafe dieß Wort Gottes als die Speise für ihre Seelen mit herzlichem Verlangen zu ihrer Errettung anwenden und Gott dafür von Herzen danken. Ein Exempel von dem, was jetzo gesaget worden, können diejenigen Teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien abgeben, von welchen in dieser kurzen Nachricht gehandelt werden soll. (a)

(3) § 2. Es ist bekannt, daß, da gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in den Englischen Colonien des nördlichen America den neuen Einwohnern manche Freiheiten und Vortheile versprochen worden, von solcher Zeit an viele hundert Familien aus Teutschland sich dahin gewendet, und sowohl in andern Provinzen und Ländern, als sonderlich in Pensylvanien, sich in großer Anzahl niedergelassen haben.[2]) Dieses Pensylvanien ist dasjenige Stück Landes auf der den Engländern gehörigen Küste von Canada in Nordamerica, welches zwischen Maryland, Neu-Jersey, Neu-York und dem Lande der wilden Iroquoisen lieget, und von dem Könige Carl dem andern im Jahre 1681 dem reichen Quäker, Wilhelm Penn,[3]) von welchem es auch seinen Namen bekommen hat, geschenket worden ist, um es anzubauen und zu bevölkern.

§ 3. Um die äußere Beschaffenheit und die jetzige Regierungsform dieses Landes bekümmern wir uns dermalen nicht: und was die Kirchenverfassungen in demselben betrifft, so haben wir hier die Einrichtungen anderer Religionsverwandten und Secten, deren unten noch manche dem Namen nach vorkommen werden, und ihren Gottesdienst so

(a) Diese kurze Nachricht ist zuerst im Jahr 1744 herausgegeben, und nur in kleiner Anzahl gedruckt worden, worauf nachhero noch zwei Fortsetzungen derselben erfolget sind. Weil aber jene eher, als man vermuthet, abgegangen, und bisher mehrere Nachfrage darnach geschehen: so ist man genöthiget worden, die andere Auflage davon zu veranstalten; bei welcher Gelegenheit zugleich ein und anderes, so in der ersten Auflage wegen Eilfertigkeit zu kurz angeführet gewesen, nach Nothdurft erweitert worden.

wenig zu untersuchen, als von den Lutherischen Gemeinen der Schweden, die hin und wieder mit Predigern wohl versorget sind, besonders Erwähnung zu thun; sondern es ist hier nur die Rede von den Evangelisch-Lutherischen Gemeinen, die aus gebornen Teutschen bestehen.

§ 4. Diesen, wenigstens den meisten von ihnen, hatte es nun bisher an hinlänglichen Anstalten in Kirchen und Schulen gefehlet, so daß sie bis daher keine ordentlich berufene Prediger gehabt, von denen sie des Unterrichts aus dem Worte Gottes und des ordentlichen Gebrauchs der heiligen Sacramente hätten genießen können. Daher sind ihre Kinder meist in ihrer Unwissenheit ohne Unterricht aufgewachsen, wo nicht die Eltern selbst im Stande gewesen, sie zu einiger Erkenntniß von Gott und göttlichen Dingen anzuleiten. Es hat zwar nicht an solchen Leuten gefehlet, die sich um ihres eigenen Nutzens willen zu Lehrern aufgeworfen: es hat aber die Erfahrung gezeiget, daß selbige nicht nur wenig für die Seelen der Zuhörer gesorget, sondern daß sie auch meistentheils mit ihrem ärgerlichen Leben und Exempel nur mehr Schaden angerichtet, die Zerrüttung der Gemeinen aber darunter immer größer und betrübter geworden.[4])

§ 5. In solchen kläglichen Umständen haben sich diese verlassene Gemeinen befun- (4)
den, als endlich einige von ihnen um das Jahr 1733 durch diese Noth angetrieben worden, sich in Europa um Hülfe umzusehen, in England und Teutschland durch einige Abgeordnete aus ihrem Mittel ihre Seelengefahr bekannt zu machen, und so wohl zu Erbauung der nöthigen Kirchen und Schulen, als auch vornehmlich zu Bestellung tüchtiger Lehrer sehnlich um Beihülfe zu bitten. Es waren eigentlich die Gemeinen zu Philadelphia, der Hauptstadt dieses Landes, und in den ungefähr neun bis zehn Teutsche Meilen weiter in's Land hinein gelegenen Orten, Neuhanover und Providentz, welche sich mit diesem ihrem Suchen absonderlich an den wohlverdienten Königlich Groß-Britannischen Hofprediger in der Teutschen Lutherischen Schloßkapelle zu London,[5]) Herrn Friedrich Michael Ziegenhagen,[6]) gewendet, der nicht nur selbst ihre Noth zu Herzen genommen, sondern ihnen auch durch Fürschriften an rechtschaffene Gottesgelehrte und Prediger in Teutschland zu statten gekommen.

§ 6. Unter andern hat jetztgedachter Herr Hofprediger Ziegenhagen einem von diesen Abgeordneten, Namens Daniel Weißiger, an einen gewissen nunmehr selig verstorbenen Prediger in Hanover unterm 28. Januar 1734 ein nachdrückliches Fürschreiben mitgegeben, und darinnen absonderlich folgendes geschrieben: „Daß die Evangelischen „Gemeinen, die hin und wieder durch America zerstreuet sind, insonderheit in Virginien, „Philadelphia, Pensylvanien ꝛc. sich vornehmlich in Absicht auf das Wort Gottes und „die heiligen Sacramente, und solche nöthige Anstalten, die zum Unterricht und Erkennt„niß des Wortes Gottes und rechten Gebrauch der Sacramente erfordert werden, in sehr „schlechten Umständen befinden, ist leider nur allzuwahr. Ich habe viele Klagbriefe von „unterschiedlichen solchen Gemeinen liegen, darinnen sie um Bibeln,[7]) Gebetbücher, Ca„techismos, Prediger und andere Beihülfe beweglich bitten, und selbst bekennen, daß, we„gen großen Mangels an gedachten Gnaden- und Heils-Mitteln, sie und ihre Kinder un„vermeidlich wiederum Heiden werden müßten. Es kränket mich nicht wenig, daß ich nicht „weiß, wie diesem Jammer abzuhelfen. Insonderheit hat die Gemeine in Philadelphia, „deren Daniel Weißiger[8]) ein Glied ist, im October vorigen Jahrs ein weitläuftiges und „klagvolles Schreiben an mich abgehen lassen, darinnen sich unter andern dieses befindet: „„„Wir leben in einem Lande voller Ketzerei und Secten, stehen in äußerstem Man„gel und Armuth unserer Seelen, und sind nicht im Stande, mit unsern eigenen (5)
„Mitteln uns daraus zu erretten, wo uns Gott nicht anderwärtige Hülfe und Mittel „zeiget, und ist jämmerlich zu beweinen der große Hause der heranwachsenden Jugend, „welche nicht weiß, was link oder recht ist, und wegen Ermangelung Kirchen und Schulen, „wo nicht bald Hülfe geschiehet, zu befürchten, daß die meisten auf schwere Irrwege verlei-

„tet werden möchten. Der liebe Gott, der Herzen und Nieren prüfet, weiß, wie nöthig „wir anderer Mitchristen Hülfe haben. Bei Sammlung der gesuchten Collecte haben wir „gewißlich nichts anders gesucht, als die Ehre Gottes und so vieler armen in diesem „Lande zerstreueten Menschen Seelenheil und Wohlfahrt. Es ist uns nicht zu thun um „stattliche Gebäude aufzubauen, wenn wir nur so viel hätten, daß wir an einigen Orten „dieses Landes Häuser, worinnen wir ordentlich können zusammen kommen, unsern Gott „ordentlich zu loben und zu preisen, und die Jugend zu informiren, erbauen könnten.... „Wir hoffen aber noch, daß der barmherzige Gott uns nicht werde verlassen, sondern gut„thätige Herzen erwecken, die uns in unserer Noth beispringen, damit es nicht gar aus „mit uns werde. Wir können deswegen nicht unterlassen, E. H. nochmalen demüthigst „zu bitten und anzuflehen, nach Möglichkeit für uns zu sorgen ꝛc.““ In großer Noth ist „diese, und andere Evangelische Gemeinen in America, das ist unstreitig, und ihre Noth „ist dazu an andern Orten nicht bekannt genug, und wo sie bekannt ist, wird sie nicht ge„bührend erwogen, oder zu Herzen genommen, darüber wird es im Geistlichen immer „elender mit solchen armen Leuten. Können E. H. dem Daniel Weißigern beförderlich „sein in seinem Gesuch, so will dienstfreundlichst darum gebeten haben. Erbarmen Sie „sich der fast verschmachteten Lämmer und Schafe Jesu Christi in America, und helfen „dazu, daß ihnen bald eine Erquickung geschehe. Ich will es auch im Namen des „HErrn wagen, ob ich gleich noch nicht die Mittel dazu in Händen habe, und an unter„schiedene Gemeinen in America eine Anzahl Bibeln, neue Testamenter, Gebet- und Ge„sangbücher, Catechismos und A B C Bücher senden.“ Mehrerer Fürschreiben, womit

(6) der Herr Hofprediger Ziegenhagen die Noth dieser Gemeinen Christlichen Theologis und Gönnern in Teutschland, insonderheit dem Herrn Doctor und Prof. Francken in Halle, vorzustellen, und sie zu deren Beherzigung zu ermuntern gesucht, dermalen nicht zu gedenken.

§ 7. Um aber in Teutschland diese betrübte Umstände solcher verlassenen Gemeinen desto besser bekannt zu machen, hat besagter Daniel Weißiger unter seinem Namen eine zu Hildesheim den 3. Mai 1734 datirte sog. kurtze Nachricht aus America drucken lassen, auch das angeführte Schreiben des Herrn Hofprediger Ziegenhagens, imgleichen eine von den mehrbesagten Lutherischen Gemeinen ausgestellte und von dem Königl. Englischen Gouverneur bekräftigte Beglaubigung derselben beigefüget, daraus man hier etwas mehreres zu wiederholen unnöthig findet, da diese kurze Nachricht nach ihrem völligen Inhalt dem 24sten Stück der zu Leipzig herausgekommenen Sammlungen auserlesener Materien zum Bau des Reichs Gottes*) pag. 973 u. f. eingerückt, auch darinnen weiter nichts von Umständen dieser Gemeinen enthalten ist, als hier bereits angeführet worden, und aus dem folgenden mit mehrerm erhellen wird.

§ 8. Nachdem nun so wohl durch diese gedruckte „Nachricht“ als auch durch andere schrift- und mündliche Bekanntmachung der Noth dieser Gemeinen viele christliche Herzen zum Mitleiden bewogen, und durch die herzlenkende Kraft Gottes gerühret worden, von ihren leiblichen Mitteln etwas zu Bestreitung der nöthigen Kosten, welche zu Anrichtung Kirchen und Schulen, und Annehmung tüchtiger Lehrer erfordert würden, zu widmen, und manche liebreiche Wohlthaten, nach der in gedachter Schrift gegebenen Anweisung, an den nunmehr seligen Herrn Dr. Pfeiffern in Leipzig, den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle, den Herrn Senior Urlsperger in Augspurg und den Herrn Pastor Majer in Halle[10]) einzusenden: so achtet man sich verbunden, die aufrichtige Dankbarkeit, mit welcher man solche milde Wohlthaten angenommen, nicht nur hiedurch nochmals öffentlich zu bezeugen, sondern auch den wertheſten Wohlthätern Nachricht zu ertheilen, wie ihr leiblicher Segen zur Ehre Gottes und zum Besten mehrbesagter Gemeinen angewendet worden.

§ 9. Es hat nämlich nicht nur der obgedachte Daniel Weißiger, vor seiner Zurü-

reise nach Pensylvanien, in Teutschland und England nochmals gar angelegentlich gebeten, vor allen Dingen den Gemeinen einen rechtschaffenen Lehrer zu senden, der ihnen mit Unterricht aus dem Worte Gottes und den heiligen Sacramenten dienen, und (7) unter dessen Aufsicht alles wieder in gute Christliche Ordnung gebracht werden könnte; zumalen da der zum Prediger von ihnen angenommene und mit Daniel Weißigern abgesandte Joh. Christian Schultze nicht wieder hinein gehen könne: sondern es haben auch die Gemeinen selbst nachher diese Bitte mehrmal in vielen Briefen aufs nachdrücklichste wiederholet. Daher man sich auch von der Zeit an bemühet, einen hierzu tüchtigen Mann zu finden.

§ 10. Es hat sich zwar damit ziemlich lange verzogen, weil, außer dem Mangel redlicher und zu einem solchen Werke tüchtiger Arbeiter, auch andere wichtige Hinderungen in dem Wege gestanden: doch hat endlich der gnädige Gott diese meistentheils aus dem Wege geräumet, und zu den angewandten Bemühungen seinen Segen gegeben, daß man einen Mann gefunden, der schon einige Zeit im Predigtamte gestanden, und darinnen Proben von seiner Verleugnung und Treue abgeleget, auch manche Erfahrung erlanget; daher man von ihm die Hoffnung fassen können, er werde unter Gottes Segen und Beistand nicht ohne Nutzen unter diesen verlassenen Gemeinen arbeiten können. Es ist solches Herr Heinrich Melchior Mühlenberg,[11]) aus der Stadt Eimbeck im Hanöverischen gebürtig, welcher bisher Diaconus zu Großhennersdorf in der Lausitz, auch Inspektor eines Waisenhauses daselbst, gewesen, und welcher schon vor diesem eine Neigung verspüren lassen, Gott nach seinem Willen auch in fremden Ländern zu dienen.

§ 11. Nachdem nun demselben von dem Herrn Dr. und Prof. Francken zu Halle, im Namen der mehrmals gemeldeten Teutschen Lutherischen Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz, der Beruf zu ihrem Prediger im September 1741 wirklich angetragen worden; Gott auch dessen Herz von seinem Willen durch manche Spuren seiner Regierung überzeuget, und willig gemacht, den gedachten Beruf anzunehmen: so hat er, nach erhaltener Dimission von seinem in Großhennersdorf geführten Predigtamte, seine Reise nach Pensylvanien über England angetreten, wo er den 17. April st. v.[12]) 1742 angelanget ist, und sich daselbst bis in den Junium des gedachten Jahrs aufgehalten hat.

§ 12. Weil man nun, aus manchen guten Ursachen, für dienlich erachtet hat, daß er zuvörderst nach Ebenezer[13]) in Georgien gehen möchte, um daselbst den erfahrnen Prediger bei der Saltzburgischen Gemeine, Herrn Pastor Boltzius,[14]) kennen zu lernen, sich mit ihm wegen seines künftigen Amtes zu besprechen, und nach den Um- (8) ständen des Landes zu erkundigen; wobei man zugleich die Absicht geheget, daß ihn derselbe, wo möglich, nach Pensylvanien begleiten, und seinen Eingang bei seinen künftigen Gemeinen befördern sollte: so hat sich der Herr Pastor Mühlenberg, nachdem er sich durch den gesegneten Umgang mit dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen besonders gestärket gehabt, auf ein Schiff begeben, welches nach Charlestown in Carolina abgegangen, und auf welchem sich auch eine nach Ebenezer bestimmte neue Saltzburgische Familie befunden, und hat auf demselben den 23. Juni 1742 die Reise zur See angetreten. Auf dieser Seereise ist nicht nur die gedachte Saltzburgische Familie von ihm auf dem Schiffe mit Gottes Wort und dem Sacrament des heiligen Abendmahls bedienet worden; sondern er hat auch die übrige Schiffgesellschaft, obgleich seine meistentheils nur zu London erlangte wenige Erkenntniß der Englischen Sprache noch sehr mangelhaft gewesen, dennoch auf ihr inständiges Verlangen mit einem Englischen Vortrag mehrmalen zu erbauen sich nicht entziehen können, und derselben mit seinem Wandel vorzuleuchten, auch sie mit Christlichem Zuspruch zu erwecken gesucht. Gott hat auch durch seinen Umgang manche Ueberzeugung und guten Vorsatz gewirket.

§ 13. Im äußerlichen hat er manche Prüfungen auf dieser Seereise erfahren müs-

sen: indem das Schiff aus Mangel des Windes außerordentlich lange, nämlich vierzehn Wochen und drei Tage, auf der See aufgehalten worden, daher der Vorrath des Wassers schon am 27. August so gering gewesen, daß die Portionen eingeschränkt werden müssen, doch aber zuletzt gänzlich zu Ende gegangen; so daß, wenn nicht Gott noch zu rechter Zeit einen guten Wind geschenket hätte, die ganze Gesellschaft beinahe vor Durst umgekommen sein würde. Ob auch gleich den 29. August ein günstiger Wind erfolget, so sind doch auch hernach noch öftere Windstillen und contrairer Wind wieder dazwischen gekommen, daß sie entweder stille liegen müssen, oder noch mehr verschlagen worden. Ja als sie endlich den 15. Sept. bereits das Land von ferne erblicket, nachdem sie sich einige Tage mit dem noch vorräthigen Baumöhl, Essig und dergleichen durchzubringen gesucht; so hat sie doch auf's neue ein contrairer Wind wieder vom Lande zurück getrieben, daß sie den 21. Sept. erst in den Hafen vor Charlestown einlaufen können, in welchen sechs Tagen sie noch vor Durst hätten verschmachten müssen, weil schon den 16. Sept.
(9) alles Getränke auf dem Schiffe völlig ausgewesen, wo sie nicht an bemeldtem Tage zwei Englische Kriegsschiffe erreichet und von denselben einige Tonnen Wasser bekommen hätten. (b)

§ 14. Von Charlestown hat der Herr Pastor Mühlenberg nebst der Saltzburgischen Familie am 24. Sept. seine Reise mit einem Boote auf dem Savannah-Fluß über Savannah nach Ebenezer fortgesetzet, wo derselbe in Begleitung des Hrn. Gronau aus Ebenezer, den er zu Savannah angetroffen, den 4ten, die Saltzburgische Familie aber den 6ten October wohlbehalten angelanget, und sich daselbst acht Tage aufgehalten; (c) welche Zeit er dazu angewandt, daß er sich, auf seine ausgestandene mühselige Reise, in dem Umgang der dasigen redlichen Prediger, Herrn Boltzius und Herrn Gronau, aus Gottes Wort gestärket und erquicket.[14]) Seine Freude über den von Gott dieser Saltzburgischen Colonie geschenkten geistlichen und leiblichen Segen und die gute Einrichtung derselben, hat er bei seiner Abreise unter andern mit folgenden Worten in seinem Diario ausgedrückt: „Also mußte Ebenezer verlassen. Der Herr sei Schirm und Schild, und lasse es unter „seinem Segen grünen, blühen und viele Früchte tragen. Die werthen Gönner und „Wohlthäter in Europa haben ihre Wohlthaten nicht vergeblich angelegt;[15]) denn es siehet „daselbst wirklich so aus, wie es in Teutschland die gedruckten Nachrichten referiren, und „in manchen Stücken noch besser, als es beschrieben worden. In leiblichen Umständen „ist es zu verwundern, wie sich die armen Leute durch Gottes Beistand so heraus gearbei„tet, und im Geistlichen ist auch eine gesegnete Ernte zu hoffen."

§ 15. Nicht weniger haben auch die gemeldete Lehrer der Saltzburgischen Gemeine in mehrern Stellen ihrer Briefe und Tage-Regiſter bezeuget, daß sie durch den kurzen Aufenthalt des Herrn Mühlenbergs an ihrem Orte und durch den an ihm im Vortrage und Umgang erkannten redlichen Sinne sehr erquicket, auch mit ihm in herzlicher Liebe verbunden worden. Nur einer von den neuern Stellen zu gedenken, so schreiben sie in
(10) ihrem Diario unterm 25. Februar 1743 also: „Mit dem Herrn Pastor Mühlen„berg kam eine Saltzburgische Familie, aus Vater, Mutter und drei Kindern beste„hend, vor fünf Monaten in Ebenezer an, und da sie im Schiffe, wegen der langwierigen „Seereise und äußersten Wassermangels, den Tod gleichsam vor Augen gesehen, und doch „wunderbar von oben her durch einen außerordentlich schönen Wind, der sie in der äußer-

(b) Dieser Wassermangel ist so groß gewesen, daß auch selbst die Ratten denselben empfunden; wie denn bemerket worden ist, daß verschiedene von diesen Thieren die Stöpsel von den Essig-Bouteillen abgenaget und den Schwanz hineingesenket, welchen sie hernach durch das Maul gestrichen, und auf solche Weise ihren Durst gelöschet. Andere sind des Nachts auf die Betten gekommen und haben den Schweiß von dem Angesicht der Schlafenden abgeleckt.

(c) Man kann hiebei auch des Herrn Senior Urlspergers Nachrichten von den Saltzburgischen Emigranten in America, Contin. XI. pag. 2061 u. f. nachsehen.

„sten Noth in eine Gegend etlicher Englischen Kriegsschiffe gebracht, errettet worden: so „haben wir auch deshalb Ursach, uns öffentlich nicht nur mit ihnen im Lobe Gottes an „unserm Gedächtnißfest[17]) zu vereinigen, sondern auch über des lieben Herrn Mühlen„bergs gesegnete Führungen, die uns vor wenig Tagen kund worden, (wodurch sein ge„segneter Eingang bei den Gemeinen in Pensylvanien verstanden wird) den Herrn ge„meinschaftlich zu preisen. Denn der himmlische Vater hat es gefüget, daß wir durch den „Geist seines Sohnes mit ihm in großer Liebe vereiniget sind, und an allem Guten, so ihm „wiederfähret, von Herzen Theil nehmen. Wir haben öffentlich und in geheim für ihn „gebetet: nun müssen wir auch mit ihm und über ihn Gott loben." Mehrere Stellen aus ihren Briefen, darinnen sie ihre Freude über des Herrn Mühlenbergs redlichen Sinn und ihre besondere Liebe zu ihm mit noch nachdrücklichern Worten beschrieben, dermalen nicht zu gedenken.

§ 16. Nachdem sich aber Herr Mühlenberg bei seinem kurzen Aufenthalt zu Ebenezer nach den auf der Reise ausgestandenen Beschwerungen wiederum in etwas erholet und gestärket, so ist er auf die weitere Beschleunigung seiner Reise bedacht gewesen. Ob nun gleich der Herr Pastor Boltzius viele wichtige Hindernisse vor sich gesehen, die ihn von der Reise mit dem Herrn Pastor Mühlenberg nach Philadelphia abhalten können; so hatte er sich doch entschlossen, aus Liebe zu dem Werk Gottes selbige zu überwinden, und denselben am vorgemeldeten 12. October wieder zurück bis nach Charlestown begleitet, in Meinung, daselbst Gelegenheit zu finden, vollends nach Philadelphia zu gehen. Als sie aber den 20. October zu gedachtem Charlestown wieder angelanget, und vernommen, daß vor dem Frühjahr kein Schiff nach Philadelphia abgehen könne; die Reise zu Lande aber unmöglich gefunden, so hat sich Herr Pastor Boltzius den 24. besagten Monats wieder auf die Rückreise nach Ebenezer begeben; weilen es seine Umstände nicht zugelassen haben würden, den ganzen Winter über in Charlestown aufs ungewisse und mit Versäumung seiner anvertrauten Gemeine sich aufzuhalten. Nach dessen Abreise hat Herr Pastor Mühlenberg die Zeit, welche er in Charlestown stille liegen müssen, (11) meistentheils mit Unterrichtung einiger Teutschen Kinder zugebracht, auch des Sonntags den herzu gekommenen Teutschen einigemal geprediget.[18])

§ 17. Den 1. November war eine Schaluppe von Philadelphia daselbst angekommen, die dahin wieder zurück gehen sollte. Ob ihm nun gleich alle bekannte Freunde und der Herr dieses Fahrzeuges selbst vorgestellet, daß dasselbe zu klein, und es zur Winterszeit damit zu reisen gefährlich sein möchte, auch für Reisende keine Bequemlichkeit darauf zu haben wäre: so haben ihn doch diese Schwierigkeiten nicht zurück halten können, weil sie durch das große Verlangen, den verlassenen Pensylvanischen Gemeinen je eher je lieber zu Hülfe zu kommen, überwogen worden, und die Gefahr einer noch mehrern Zerrüttung, welche ihnen die Bemühungen des Herrn Grafen von Zinzendorf,[19]) nach den ihm zu Charlestown zu Gesichte gekommenen gedruckten Nachrichten, droheten, die möglichste Beschleunigung der Reise zu erfordern geschienen. Er hat sich demnach den 12. Nov. auf diese Schaluppe begeben, und ist mit derselben noch an demselben Tage im Namen Gottes nach Philadelphia abgesegelt, hat aber auf diesem Fahrzeuge abermals vierzehn Tage lang manche Beschwerlichkeit und Lebensgefahr ausgestanden; indem er fast die ganze Zeit über wegen der starken Erschütterung des kleinen Schiffs an der Seekrankheit zu Bette liegen müssen, und so wohl durch die Nässe, da die Wellen und der Regen in die kleine Cajüte des Schiffes hineingeschlagen, als auch durch den Frost bei dem entstandenen kalten Winde und der beständig nassen Kleidung nicht wenig abgemattet worden. Endlich aber ist er doch am 25. Nov. des 1742sten Jahres in Philadelphia glücklich angelanget.

§ 18. Von der Beschaffenheit und Einrichtung des Landes, und insonderheit dieser Hauptstadt desselben, eine weitläuftige Beschreibung zu geben, ist hier nicht der Ort.

Doch wird zu dem Zweck dieser kurzen Nachricht nicht undienlich, und den Lesern nicht unangenehm sein, wenn aus des Herrn Pastor Mühlenbergs Briefe an einen rechtschaffenen Theologum auf einer gewissen Universität hier eingerücket wird, was er darinnen so wohl zum Preise des Beistandes Gottes auf seiner Reise, als von den Umständen des Landes angeführet, da er an denselben unterm 12. August 1743 also schreibet: „Ich erin„nere mich noch gar wohl des letztern angenehmen Briefs, welchen von E. H. in Londen „erhalten. Ein Wort aus demselben war mir vor andern besonders tröstlich und nach„drücklich, nämlich da E. H. beliebet zu schreiben, der Herr würde es mit meiner
(12) „Seereise und übrigen Umständen wohl machen. Gewiß, der versöhnte Vater in „Christo hat es mit mir unwürdigen und unnützen Wurm nach seiner Barmherzigkeit „wohl gemacht. Wohl in Londen bei dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen. Wohl, da ich „allein als ein Fremdling zu Schiffe ging. Wohl, da ich auf dem Schiffe unter einer frem„den Nation und Sprache sein mußte. Wohl, da ich auf dem Schiffe durch manche Prü„fung, schwere Krankheit und Zufälle gehen mußte. Wohl, da wir mit einem alten Schiffe „durch viele contraire Winde, durch Feinde und gefährliche Gegenden ohne menschliche „Convoye wandern mußten. Wohl, da ich Gelegenheit hatte, den Sündern, meinen „Brüdern, das große Heil in dem Weltheilande und das unausbleibliche Gerichte wegen „Verachtung der Gnade in der Englischen Sprache vorzulegen. Wohl, da wir mit ge„waltiger Hitze und peinlichem Durst gezüchtiget wurden. Wohl, da der Herr das Ge„bet und Seufzen der Elenden erhörte und guten Wind bescherte, wenn er im Glauben „ausgebeten wurde. Wohl, da er uns aus Gefahr, Mangel und Trübsal errettete, und „wohlbehalten vor Charlestown anlanden ließ. Wohl, da er mich auch auf der Reise „von Carolina über den Land-Fluß nach der Landschaft Georgien aus augenscheinlicher „Gefahr errettet. Wohl, da er mich in Georgien zu den lieben Saltzburgern, unsern „Glaubensbrüdern, nach Ebenezer geführet, und daselbst viel Gutes hören, sehen und „genießen lassen. Der Herr hat es wohl gemacht, da er mich über den Land-Fluß von „Georgien wieder zurück nach Charlestown gebracht. Wohl, daß er in Charlestown „mir, als einem Fremdling, verlassenen, angefochtenen Menschen, kräftig beigestanden „und mich gestärket. Wohl, da ich in der Winterzeit von Charlestown mit einer schlech„ten Schaluppe über die See durch Sturm, Ungemach und schwere Krankheit nach Pen„sylvanien reisen mußte. Ach, würdiger Vater, helfen Sie doch mit den übrigen Freun„den Christi den barmherzigen und langmüthigen Gott loben und preisen. Von den „hiesigen Umständen etwas zu melden. In der Hauptstadt Philadelphia, welche sehr „groß,[20]) ist 1) eine Englische Episcopal-Kirche,[21]) welche zwei Prediger hat, die von der „Societate de propaganda cognitione Christi[22]) in Londen salariret werden. Die „Englische Presbyterianer[23]) haben 2) in dieser Stadt Philadelphia ein Versammlungs„haus. 3) Haben auch die Quäker, wie auch 4) die Englischen Anabaptisten ihr
(13) „Versammlungshaus in der Stadt. 5) Sind die Mährischen Brüder oder Mora„vians dazu gekommen, und haben auch ein Versammlungshaus gebauet. 6) Die „Katholischen haben ihr Versammlungshaus und zwei bis drei Prediger.[24]) 7) Die „Schweden haben eine Kirche.[25]) In dem Lande sind noch fast unzählige Secten und Se„tenhäuser.“ Gegen das Ende dieses Schreibens fähret er also fort: „Geld hat man hier „nicht viel, aber das Land ist an allerlei Früchten so reich, daß man auch sagen kann, es „fließet darinnen Milch und Honig. = = Von einer Seite haben wir die Indianer oder Hei„den noch, und von der andern Seite haben wir das Meer. = = Pensylvanien ist nach dem „Climate die beste Landschaft für die Teutschen in ganz America. = = Im Lande sind die „Häuser nicht bei einander, wie in Teutschland die Dörfer, sondern es sind allemal etliche „tausend Aecker an einem Stück, und davon hat ein Mann bisweilen 500, 400, 300, 200, „100, 50, 20, oder so und so viel Aecker. Eine solche Gegend ist anfänglich lauter Wald, „wenn es nun angebauet ist, so wird es ein Township oder Flecken genannt, dazu sind

„denn gewisse Straßen angelegt, welche nach der Stadt Philadelphia gehen. Wenn man „auf der Straßen reiset, so reiset man beständig im Busch oder Walde; hier stehet ein„mal ein Haus, über etliche Meilen wieder ein Haus an der Straße. Die meisten „Häuser aber stehen tief hinein von der Straße. = = Im Lande fließen verschiedene Flüsse, „welche geschwinde aufschwellen und wieder fallen. Man hat keine Brücken darüber, „sondern muß durchreiten und bisweilen auch überfahren mit dem Kahn. Wenn ich von „Philadelphia zu den Land-Gemeinen reise,[26]) so muß ich allezeit drei Flüsse passiren. „Im Winter sind sie öfters gefährlich."

§ 19. Daß die in diesem Schreiben angeführte viele Secten einen auch geübten Mann von Annehmung dieses Berufs leicht hätten abschrecken können, und nebst dem Mangel einer buchstäblichen Erkenntniß und der von Jahr zu Jahr hingegen zugenommenen Unwissenheit in göttlichen Dingen, eine große Hinderung des wahren Segens vom Worte Gottes, bei Antretung des Lehramts in diesen Gemeinen, sein müssen, wird ein jeder ohne weitere Erinnerung leicht erkennen. Es fand aber der Herr Pastor Mühlenberg, nebst diesen allgemeinen, bei seiner Ankunft noch verschiedene besondere Hindernisse; worunter diese die vornehmsten waren, daß die Gemeinen theils an andern Orten abgesetzte Prediger, theils sonsten zum Lehramt untüchtige Leute, absonderlich aber die Gemeine zu Philadelphia einen zu Zweibrücken dimittirten Prediger, Namens Valentin Kraft,[27]) bei längerer Ausbleibung der erwarteten ordentlich berufenen Prediger, zu ihrem Lehrer angenommen hatten, und hiernächst der Herr Graf von Zinzendorf sich (14) zu besagtem Philadelphia befand, und einen ziemlichen Anhang hatte. Es mußten aber nicht nur die ersten bald ihre Unlauterkeit noch deutlicher, als schon vorher geschehen war, selbst verrathen, und die Gemeinen waren froh, als ihnen der Herr Pastor Mühlenberg seine in ihrem Namen und auf ihr Verlangen ihm ertheilte schriftliche Vocation und die bei sich habende Zeugnisse und Briefe vorzeigte, nahmen daher denselben mit Freuden als ihren Lehrer auf, machten sich auch von den angemaßten Predigern los, obgleich der oberührte Kraft eine besondere Consistorial-Einrichtung anmaßlich gemacht, und gleichsam einen Superintendenten abgeben wollen: sondern es konnte auch der letztere, der Herr Graf von Zinzendorf, das Werk Gottes nicht hintertreiben. Es hatte sich derselbe unter einem angenommenen fremden Namen eines Herrn von Thurnstein für einen Lutherischen Prediger und Inspector in Pensylvanien ausgegeben, und verlangte in einer wegen des an sich genommenen Lutherischen Kirchen-Buches gehaltenen weitläuftigen Unterredung, daß ihn Herr Pastor Mühlenberg dafür erkennen, und ihm, weil er ihn vorbei gegangen, Abbitte thun sollte; suchte auch zu verhindern, daß er nicht in der Schwedischen Kirche den Lutheranern predigen dürfte, und wendete alle Mühe an, ihn bei den Gemeinen verdächtig zu machen und sie von ihm abzuwenden. Nachdem aber der Herr Pastor Mühlenberg gleichwohl von den Schwedischen Kirchen-Vorstehern die Erlaubniß erhalten, besagter Kirche, weil das alte gemiethete Lutherische Versammlungshaus zu klein und unbrauchbar war, sich zu dem Gottesdienste mit seiner Gemeine zu bedienen; von den Gemeinen aber als ihr ordentlicher Lehrer nicht nur angenommen, sondern auch ferner dafür erkannt worden; auch dem Herrn Grafen von Zinzendorf von der Obrigkeit ernstlich befohlen worden, das Kirchen-Buch der Lutherischen Gemeine zurück zu geben, welcher aber kurz darauf den 1. Januar 1743 von Philadelphia abgereiset: (d) so war sowohl seine als hernach seiner zurück gebliebenen Anhänger Bemühung vergeblich, des Herrn Pastor Mühlenbergs Eingang bei den Gemeinen zu verhindern, dessen vornehmste Sorge nun darauf gerichtet war, wie er seine Zeit am nützlichsten anwenden, und seinem Amte am

(d) Wer mehrere Nachricht von den Unternehmungen des Herrn Grafen von Zinzendorf und seiner Anhänger in Pensylvanien zu lesen begehret, kann dieselbe finden in des Herrn Senioris, Dr. Johann Philipp Fresenii bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen, im dritten Bande, von pag. 87 bis 872.[28])

(15) besten ein Genüge thun, auch allen drei Gemeinen, zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz, nach Möglichkeit dienen möchte.

§ 20. Ob nun gleich Philadelphia und Neuhanover, wovon Providentz nicht weit entfernet, 36 Englische oder 9 Teutsche Meilen von einander entlegen sind, und das öftere Hin- und Herreisen beschwerlich, auch wegen der dazwischen befindlichen Flüsse zuweilen gefährlich: so entschloß er sich doch, dieser drei Gemeinen, bis Gott mehr Gehülfen bescheren werde, sich, so viel es seine Kräfte zulassen würden, anzunehmen, und es also einzurichten, daß er in einer jeden dieser drei Gemeinen eine Woche bleiben, die Woche über die Jugend, weil auch nicht einmal tüchtige Schulmeister vorhanden, selbst im Christenthum unterrichten, und des Sonntags den Gottesdienst versehen wollte. Und da auch in einem zwischen Neuhanover und Philadelphia gelegenen Städtlein, Germantown genannt,[29]) eine Lutherische Kirche und Gemeine befindlich, welche durch einige Glieder ihr Verlangen bezeigen lassen, des Unterrichts aus dem Worte Gottes mit zu genießen: so nahm er sich vor, auch dieser Gemeine, die für Philadelphia bestimmte Woche, so viel möglich, damit zu dienen, und wenigstens einmal daselbst zu predigen; in der Hoffnung, wenn Gott mehrere Gehülfen schenken wollte, daß Germantown mit Philadelphia vereiniget, und die Gemeinen Neuhanover und Providentz von dem andern Prediger bedienet werden könnten.

§ 21. Er richtete aber seine erste Sorge an einem jeden Orte auf die Unterrichtung der etwas erwachsenen Jugend, da denn mehrere, die zum theil achtzehn, neunzehn bis zwanzig Jahr alt waren, sich zum Unterricht angemeldet, und ob sie gleich noch keinen Anfang, so wenig im Lesen und Schreiben als in der Erkenntniß Gottes, gehabt, ihn doch mit ihrer Lust etwas zu fassen erfreuet. Es sind aber noch ältere Personen vorhanden gewesen, denen er die ersten Grundlehren des Christenthums beibringen müssen. Eine Wittwe in Neuhanover hatte ihre Tochter von zwei bis drei und zwanzig Jahren am 10. Januar 1743 zu ihm gebracht, welche seit ihrem siebenten Jahre unter die Englischen Quäker gekommen, und nicht nur in der christlichen Lehre ganz unwissend gewesen, sondern auch die Teutsche Sprache verlernet, daher ihr der Unterricht in der Englischen Sprache beigebracht werden müssen, welchen sie auch so wohl gefasset, daß sie den 6. Februar ihr Glaubensbekenntniß in der Englischen Sprache vor öffentlicher Gemeine ablegen und zum heiligen Abendmahl gelassen werden können. Bei welcher Gelegenheit (16) die Gemeine sehr beweget worden. Unterm 6. Junii 1743 berichtet er von dieser seiner Arbeit folgendes: „Ich habe aus Noth selbst informiren müssen. Eine Woche „halte in Philadelphia, die andere in Providentz, und die dritte Woche in Neuhanover „Schule, um nur die großen und erwachsenen versäumten Leute zur Confirmation und hei„ligen Abendmahl, auch zum Theil zur heiligen Taufe zu präpariren. In Providentz habe „bereits zwanzig präpariret, confirmiret, und zum ersten mal zum heiligen Abendmahl „gelassen, worunter einige schon im Ehestande waren. In Neuhanover habe auch zwan„zig Seelen präpariret und confirmiret, zum theil von vier bis fünf und zwanzig Jahren. „In Philadelphia habe noch ein Häuflein in der Präparation, welche noch am meisten „zurück sind. = = Den ersten Pfingsttag hatten wir Predigt in Neuhanover. Es war so „viel Volks da, daß sie sich einander drungen. Nach der Predigt hatte eilf Kinder vor „der Gemeine zu taufen, und auch eine Ehefrau, welche einige Zeit dazu präpariret. „Die Frau war von Mennonistischen und wiedertäuferischen Eltern,[30]) und hatte in der „Zeit eine feine lebendige Erkenntniß erlanget. Den Pfingstmontag hatten wir in Pro„videntz bei einer großen Versammlung Predigt und das heilige Abendmahl. Sechs „große Personen, die zum theil verehelichet, wurden confirmiret, zwei Jünglinge und zwei „Kinder getauft.“ Unterm 1. Juli 1743 meldet er ferner, daß eine Person von den Wiedertäufern von ihm unterrichtet, und nachgehends in öffentlicher Gemeine examiniret und zum heiligen Abendmahl gelassen worden. Und unterm 25. Nov. 1743 giebet er

folgende Nachricht: „Eine Mutter mit fünf erwachsenen Kindern habe ich daselbst (in „der Germantowner Gemeine) getauft. Sie waren so bewegt, daß man sie fast mit ih„ren Thränen hätte taufen können. Noch einen Ehemann habe daselbst getauft. Die „Getaufte stehen durch Gottes Gnade in schönem Wachsthum und Blüthe."

§ 22. Aus diesen wenigen berichteten Umständen kann denn auch ein jeder leichtlich den Schluß machen, in welchem Verfall und großer Unwissenheit der Herr Pastor Mühlenberg diese Gemeinen gefunden, da dieselbe bisher ohne allen Unterricht aus dem Worte Gottes gewesen, und die Jugend ohne Unterweisung aufgewachsen, auch sogar erwachsene und verheirathete Personen, die in ihrem Ehestande schon mehrere Kinder erzeuget, noch die heilige Taufe empfangen müssen. Wie er denn auch in seinem Diario unterm 5. Januar 1743 von diesem Zustande der Gemeinen schreibet: „Es scheinet, als wenn jetzo „die Zeit wäre, da Gott hier in Pensylvanien uns mit besonderer Gnade heimsuchen „wollte. Es ist gewiß hohe Zeit. Wenn es noch etliche Jahre so geblieben, so wären (17) „unsre arme Lutheraner völlig zerstreuet gewesen, und in's Heidenthum gekommen. Es „sind wohl einige, die nicht getauft, haben geheirathet, und Kinder gezeuget, die auch nicht „getauft worden, und dabei giebt es unzählige Secten, Meinungen und Verführungen." Und an den obberührten Theologum fähret er, nachdem er der verschiedenen Religionen und Secten, welche in Philadelphia ihre Kirchen und Versammlungs-Häuser haben, in den oben angeführten Worten Erwähnung gethan, also fort den Zustand des Landes zu beschreiben: „Es fehlet auch nicht an Atheisten, Deisten, Naturalisten und Freimau„rern."[1]) Summa, es ist wohl keine Secte in der Welt, die hier nicht geheget wird. „Es giebet hier Leute von fast allen Nationen in der Welt. Was man in Europa nicht „duldet, das findet hier Platz. = = Man höret frei und öffentlich die allerschändlichsten „Dinge wider Gott und sein heiliges Wort reden. = = In dem ganzen Lande sind viel „tausend, welche der Taufe, Erziehung und Confirmation nach sollten Lutheraner sein, „aber sie haben sich zum theil zerstreuet. = = Es ist ein solcher erbärmlicher Zustand und „Verfall unter unsern armen Lutherischen Leuten, daß es mit Blutthränen nicht genug „kann beweinet werden. Die Jugend ist herangewachsen, die Eltern haben ihre Kinder „zum theil ohne Taufe, ohne Information und Erkenntniß aufwachsen und ins Heiden„thum gehen lassen. = = So habe es gefunden, als in Philadelphia ankam." Desgleichen schreibet er in einem andern Briefe unterm 22. Sept.: „Der größte Hause ist noch „wild, und ist leicht zu erachten, daß man die Unordnung und Verwirrung, welche inner„halb dreißig Jahren eingeschlichen, nicht in einem Jahr wieder abthun könne." Ein mehreres von dem kläglichen Zustande dieser Gemeinen, in welchem sie sich in Absicht auf die Erkenntniß und Verehrung Gottes bei der Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs befunden, hier anzuführen, würde überflüssig sein, weil sich ein jeder denselben leicht vorstellen kann.

§ 23. Ob nun gleich Ein Arbeiter zu wenig zu sein schiene, nicht nur Eine, sondern mehrere also verwüstete Gemeinen einiger maßen wieder in Ordnung zu bringen, und auch nur etwas Gutes auszurichten: so ließ sich doch Herr Pastor Mühlenberg nicht abschrecken, sondern suchte unter göttlichem Beistande das Seine nach Vermögen zu thun, und nach der oben bereits angezeigten Einrichtung sein Amt mit aller Redlichkeit und unermüdetem Fleiß auszurichten, bis es dem Herrn gefallen möchte, ihm einige Gehülfen zu schenken. Gott hat auch sein Bemühen nicht ohne allen Segen gelassen: indem die Herzen der Zuhörer zu ihm gewendet worden, den Unterricht desto begieriger und auf- (18) merksamer anzunehmen; auch manche, die entweder unter andere Secten zerstreuet worden, oder sich bisher von dem Gottesdienst nur um deßwillen getrennet, weil sie mit den unberufenen Predigern sich nicht einlassen wollen, haben sich wieder herzu gefunden, die nun künftig den Unterricht aus dem Worte Gottes mit desto mehrerem Segen genießen können. Wie denn auch aus dem angeführten bereits zu ersehen ist, daß der Unterricht

an Erwachsenen und Kindern nicht ungesegnet gewesen. Unter andern meldet er noch von einer alten Frau von neunzig Jahren in der Gemeine zu Neuhanover, daß sie ihn bei ihrer Zubereitung zu dem Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und herzlichem Gespräch sehr erfreuet habe, und berichtet in mehreren Briefen, so bekümmert es auch in seinem Amte ergehe, und so verderbt die Gemeinen gewesen, so schenke doch der Herr hier und da auch einigen Segen, das Wort komme nicht ganz leer wieder zurück; nur bedaure er, daß er aus Mangel einiger Mitarbeiter nur so in den ganzen Haufen hinein arbeiten müsse, und nicht genugsam auf die Spezialpflege der Seele sehen könne. Unterm 25. November 1743 schreibet er: In der Germantowner Gemeine gebe der Herr einigen Segen; unter andern habe das Evangelium einen alten grauen Mann, der ein Anhänger des Dippels*) gewesen, gewonnen, und zur Erkenntniß der vollgültigen Versöhnung Christi gebracht. Er sei hernach selig gestorben, und habe ein erbauliches Ende genommen. Er hoffe, wenn er Mitarbeiter bekomme, und mit der Arbeit durch das Wort Gottes an den Gemeinen beständig fortgefahren und angehalten werde: so könne mit der Hülfe Gottes eine wahre Besserung geschaffet werden, und der Herr werde einen mehrern Segen offenbar werden lassen.

§ 24. Weil sich indessen die zertrennete und zerstreuete Lutheraner nunmehr wieder zusammen zu finden angefangen, und in Philadelphia das gemiethete Versammlungshaus zu klein und unbrauchbar geworden, die Schwedische Gemeine aber ihre Kirche den Teutschen nicht länger zum Gebrauch überlassen können, als bis zur Ankunft ihres neuen Predigers, der damals noch erwartet worden; in Providentz auch der Gottesdienst nicht ohne große Hinderung bisher in einer Scheune gehalten werden müssen, worinnen bei Vermehrung der Gemeine nicht einmal Raum genug vorhanden: so schiene es die höchste Nothdurft zu erfordern, auf die Erbauung eigener Kirchen an beiden Orten zu denken.

§ 25. In Providentz funden sich weniger Schwierigkeiten als zu Philadelphia: weil die Gemeine an jenem Orte nicht so zahlreich ist, daher auch die dasige Kirche nicht (19) so viele Kosten erforderte, von deren Erbauung des Herrn Pastor Mühlenbergs eigener Bericht in seinem Diario unter dem 5. Jan. 1743 also lautet: „Mittwochs, „den 5. Jan. feierten wir in Providentz das Fest der Erscheinung Christi, und ich predigte der Gemeine wieder in der Scheune. Die Leute in dieser Gemeine sind begierig „und attent das Wort zu hören. Die lieben Vorsteher dieser Gemeine sind entschlossen, „im Namen des Herrn einen Kirchenbau anzufangen. Ich habe es der Gemeine schon „zweimal publiciret, und sie zum Gebet und Vertrauen auf Gott aufgemuntert. Es ist „uns eine Kirche höchst nöthig. Zu dem Ende habe einen Brief geschrieben, und mit „demselben die Vorsteher in der Gemeine umher gehen und aufzeichnen lassen, was ein „jedes Glied aus willigem Herzen beitragen will. Wir haben hier, Gott sei Dank, am „Essen und Trinken keinen Mangel, aber das Geld ist rar, weil die Landleute ihr Korn „und Sachen nach der Stadt führen müssen, und sehr wenig dafür bekommen. Von „Holz ist hier nicht gut zu bauen, weil es bald faul wird, und von Steinen zu bauen, ist „kostbar. Ich habe einen Abriß einer steinernen Kirche beigeleget. Nach dem gemachten Anschlage wird es wohl auf 200 Pf. Sterling kommen. Gott hat die Herzen recht „gerühret und eifrig gemacht zu dem Bau: Denn nachdem wir die ganze Gemeine besucht, sind bei nahe 100 Pfund nach hiesigem Gelde aufgeschrieben. Ein Pf. Sterling „macht anderthalb Pf. von hiesigem Gelde.“) Die Gemeine hat sich gewiß äußerst angegriffen, wie jedermann bekennet. Was nun bei E. H. von den übrigen Collecten„Geldern zu ihrem dritten Theil liegt, hoffen wir mit anzuwenden. Aber wo will das „übrige herkommen? Der barmherzige Gott wolle doch Herzen in Europa erwecken, die „uns zu Hülfe kommen! * * Die Gemeinsglieder sind so einig, sie fahren schon Steine „herzu, daß mich's erfreuet. Wir haben auch schon ein Schulhaus aufgerichtet von Holz. „In diesem Township oder Flecken ist wohl eine englische Kirche und ein Mennoniten-

„Versammlungshaus, aber eine Lutherische Kirche ist noch nie gewesen, und nun sollte die „erste gebauet werden. Den 1. Mai wollten die Maurer anfangen zu mauren.“ Sodann meldet er in einem Schreiben vom 6. Juni 1743 folgendes: „Den 2. Mai legten „wir den Grundstein zu der ersten Lutherischen Kirche in Providentz. Es war eine gewal„tige Menge Volks zugegen, sowohl Englische als Teutsche. Wir sungen erst das Lied: „Befiehl du deine Wege ꝛc. Hernach hielt ich eine Teutsche Rede über Zach. 14, 7. Nach „Vollendung derselben hielt ich auch eine Englische Rede. Die Maurer haben durch die „Hülfe Gottes schon in den Anfang des Junii ein gut Stück in die Höhe gemauret. „Es gehet daselbst auch durch manche Schwierigkeiten hindurch.“ Desgleichen wird (20) in einem andern Schreiben vom 22. September 1743 dieses berichtet: „Den 31. „August haben wir das Dachwerk auf die Providentzer neue Kirche geschlagen, und den „12. Sept. haben wir unsere Scheune verlassen, und das erste mal Gottesdienst in der „neuen Kirche gehalten. Sie ist noch nicht ausgebauet, wir wollen sie aber nicht eher „einweihen, bis sie völlig fertig ist.“ Inmittelst hat auch die Gemeine in Neuhanover, wo bereits eine hölzerne, aber noch nicht völlig ausgebauete Kirche vorhanden gewesen, ein Schulhaus erbauet, welches den 1. Sept. unter dem Beistand Gottes aufgerichtet worden.

§ 26. In Philadelphia aber haben sich weit mehrere Hinderniſſe zu überwinden gefunden: indem nicht nur die zahlreiche Lutherische Gemeine, welche in dieser weitläuftigen Stadt sich befindet, eine größere Kirche, mithin deren Erbauung mehrere Kosten erforderte; sondern auch die Plätze in dieser Stadt sehr rar geworden, und manche Uebelgesinnte es schwer zu machen gesucht. Doch hat Gott auch hier allen Widerstand überwinden helfen, wie aus folgendem Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs zu ersehen, da er in seinem Diario unter andern also schreibet: „Dienstag, den 18. Jan. 1743. Vor „dreißig oder zwanzig Jahren hätte man in der Stadt noch einen Platz zur Kirche und „Kirchhof für ein geringes Geld kriegen können.“*) Nunmehro sind fast keine Plätze „mehr zu kaufen in der Stadt, oder wenn ja einer, wie ein kleiner Acker groß, zu kaufen „wäre, so können sie 400, 500 bis 600 Pfund fordern, je nachdem es in der Stadt ist. „Auf Grundzins bekäme man wohl eher noch einen Platz, aber sie fordern für den Fuß „jährlich drittehalb, drei, auch vier Schilling Sterl. Auf solche Weise würde man jähr„lich für einen schlechten Platz zur Kirche, zehn oder zwölf oder mehrere Pfund Sterl. „Grundzins geben müssen. Und dennoch werden sowohl die Kauf- als Grundzinsplätze „alle Tage theurer, und die Lutheraner vermehren sich jährlich. Je länger man es also „mit einem Kirchenbau anstehen lässet, desto schwerer und unmöglicher wird es. Wir „beschlossen demnach, diese Umstände der Gemeine vorzustellen. Ich setzte einige Punkte „davon auf. Sonntags, den 23. Jan., nach der Predigt las der Gemeine die aufge„setzten Punkte von einem Kirchenbau vor und sagte, wer zum Kirchenbau etwas geben „wollte, der sollte in der Kirche stehen bleiben und seinen Namen aufschreiben lassen. „Die meisten blieben stehen und ließen aufschreiben, was sie geben wollten, und der liebe „Gott segnete den Anfang, daß hundert und zwanzig Pfund nach hiesigem Gelde ver„schrieben wurden.“**) Ich nahm mit den Vorstehern Abrede, daß sie in Gottes „Namen sich möchten nach einem Kirchen-Platz umsehen. = = Den 18. Febr. 1743. (21) „Unsere Vorsteher haben sich wieder äußerst bemühet um einen Kirchen-Platz, kön„nen aber keinen bekommen. Ich stellte es im Gebet dem allweisen Gott anheim. Ist „es sein Wille, daß wir hier eine Kirche haben sollen, so wird er uns auch einen Platz „anweisen. = = Sonnabends, den 12. März. Die Vorsteher aus Philadelphia erzähle„ten mir mit inniger Freude, daß sie einen Kirchen-Platz im Kaufe hätten, welcher bei„nahe auf 200 Pfund kosten würde. Einen Platz zu kaufen ist viel besser als auf Grund„zins zu nehmen. Wir haben aber Feinde, welche uns gerne Steine in den Weg werfen. „Es stehet nun noch dahin, ob wir den Platz kriegen oder nicht. Unsere Leute sind sehr

„begierig zum Kirchenbau, und haben sich schon im Collecten-Buch so viel unterzeichnet, „daß wir über 200 Pfund nach hiesigem Gelde haben können. Wenn wir nicht zu einem „Kirchenbau gelangen, so kommen wir mit der Lutherischen Gemeine schwerlich in Ord„nung. Wo der Herr nicht das Haus bauet, wir können es nicht."

§ 27. So weit war es mit den vorläufigen Anstalten zu Erbauung einer neuen Kirche zu Philadelphia damals gekommen. Die weitere Nachricht von dem wirklichen Anfang derselben berichtet er in einem Schreiben vom 6. Junii, darinnen er unter andern folgendes meldet: „In der Woche vor Ostern bescherte uns der gnädige Gott einen Platz „zur Kirche in dem Centro der Stadt."[26]) Der Platz ist vortrefflich, und giebt auch zu„gleich einen Kirchhof. Er kostet hundert und etliche Pfund Sterling, und wir könnten „gleich 20 Pfund Sterling mehr bekommen, wenn wir den Platz wieder verkaufen woll„ten. Wir sind und werden immer mehr genöthiget, einen Kirchenbau in Philadelphia „im Vertrauen auf den lebendigen Gott anzufangen. Wenn das nicht geschieht, so ist „es nach und nach mit dem Lutherischen Häuflein aus. Wir haben den 5ten April in „Gottes Namen den Grundstein zu der ersten Teutschen Lutherischen Kirche in Philadel„phia gelegt. Der Schwedische Prediger von einem andern Ort, der bei der jetzigen „Vacanz in der Schwedischen Kirche den Gottesdienst zuweilen hier versiehet, stund mit „bei. Der Englische Prediger wollte auch mit beiwohnen, es kam aber ein Nothfall dar„zwischen, daß er auf's Land verreisen mußte. Es war gewaltig viel Volks dabei, so „wohl Feinde als Freunde. Da wir einmal zu bauen genöthiget worden, so müssen wir „für unsere Nachkommen auch mit sorgen. Wir haben derowegen die gehörige Größe „genommen, 70 Fuß in die Länge, 45 in die Breite und 27 in die Höhe, ohne das Ge„wölbe, welches auch noch 9 Fuß beträget. Wir lassen auch einen Thurm zu ein paar „Glocken bauen."[27]) Der Bau ist zum wenigsten auf 800 Pfund Sterling ange(22) „schlagen. Wir verlassen uns auf den lebendigen Gott. Bauen ist eine schwere „Bürde, zumal wenn man arm ist, und so viele Feinde hat. Der gnädige Gott „hat uns aber, ohngeachtet der vielen Hindernisse, schon so weit geholfen, daß die Mau„rer bald ein Stockwerk hoch fertig haben in dem Anfang des Junii." Ferner schreibet er unterm 1. Juli: „In Philadelphia hoffen die Maurer innerhalb vier Wochen mit „der Mauer fertig zu sein. Gott hat seine Hand dabei. Wir haben es nicht aus Vor„witz angefangen, sondern aus dringender Noth. Nach den Englischen und hiesigen „Rechten darf keine Secte oder Religion eine Kirche bauen, als die zur Englischen Kirche „gehören, und nebst derselben die Lutheraner."[28]) Weil wir denn eine Kirche bauen dür„fen, so müssen wir auch einen Thurm zu Glocken aufführen, welcher von Grund aus 85 „Fuß in die Höhe käme. Unsere Mißgönner erwarten, daß wir mit nächstem sollen ins „Gefängniß kommen und zu schanden werden, wenn wir nicht bezahlen könnten." In einem andern Brief schreibt er ferner: „Der Anschlag von den Kosten ist zum genauesten „gemacht auf fünf tausend, fünf hundert Rthlr. nach Teutschem Gelde. Die Englischen „Arbeitsleute thun bei solchem Gemeinen-Bau nicht eher einen Schlag, bis sich jemand „schriftlich oder mündlich verbindet, zu bezahlen. Dem zu Folge haben sich vier von „unsern Kirchen-Vorstehern vereiniget und verbunden, den Bau auf sich zu nehmen. Die „Männer sind zwar nicht viel bemittelt, aber sie sind treuherzig, und wagen es auf Got„tes Credit. Unsere Lutherische Glaubensgenossen in einer neuen Stadt, Lancaster „genannt, 60 Meilen von Philadelphia, haben uns 100 Rthlr nach Teutschem Gelde „gegeben."

§ 28. Endlich berichtet Herr Pastor Mühlenberg die Vollendung des äußern Baues in seinem Schreiben vom 25. Nov. 1743 mit folgenden Worten: „Unter diesen Trublen „hat es der gnädige Gott mit der Philadelphischen Kirche so weit gedeihen lassen, daß sie „gedeckt, und der Thurm aufgerichtet worden. Der gnädige Gott hat es eben so abge„messen. Denn weil die Schweden nun ihren eigenen Prediger bekommen haben,"[29]) so

„gebrauchen sie ihre Kirche selbst, und können uns keinen Platz geben, weil die Tage zu „kurz sind. Wir haben in unserer Kirche zwar noch keine Fenster, und das Gerüste stehet „noch inwendig, aber wir haben die 28 Fenster und 3 Thüren derweile mit Brettern zu„gestemmet, und haben zu meinem und vieler andern innigem Trost den 20. Oktober als „am 25. Sonntage nach Trinitatis, das erste mal Gottesdienst darin gehalten. Ach „Gott! was für eine Wohlthat ist das in einem so fremden und wüsten Lande! Unsere „Gegner haben immer noch gehoffet, die vier Männer, welche für den Bau gut „gesprochen und denselben unternommen, sollten noch wegen der Schulden ins Ge- (23) „fängniß kommen,“[40]) ehe die Kirche so weit fertig wäre. Wir sungen das schöne „Lied wieder an diesem Sonntage: Befiehl du deine Wege ꝛc. Anstatt der Epistel las „ihnen aus dem 4ten Capitel des ersten Buchs der Maccabäer vom 36sten Vers bis zu „Ende vor. Hernach erklärete ihnen das Gebet Salomonis aus dem 1sten Buch der „Könige im 8ten Capitel vom 22sten Vers an, und so weiter.“ Und dieser doppelte Kirchenbau zu Philadelphia und Providentz ist es, wozu dasjenige, was von den eingekommenen Collecten,“[41]) nach Abzug der Reisekosten des Herrn Pastor Mühlenbergs und dessen, was noch zur Hineinsendung einiger neuen Arbeiter erfordert wird, übrig geblieben, mit angewendet wird, und zu dem Ende bereits wirklich nach Pensylvanien übermacht worden: ob es zwar zu Bestreitung der Kosten dieses weitläuftigen Kirchenbaues, wie leicht zu erachten, bei weitem noch nicht hinreichend ist; zumalen auch noch gar ein erkleckliches zu Thüren und Fenstern, und was sonst inwendig in den Kirchen nöthig ist, erfordert werden wird; darunter man aber das Vertrauen zu dem gnädigen Gott hat, daß er auch die übrige Nothdurft darreichen werde.

§ 29. Wie nun der Herr Pastor Mühlenberg in allen seinen Briefen die Nothdurft vorgestellet, daß ihm einige Gehülfen in Kirchen und Schulen zugeschickt würden; auch die Gemeinen durch ihn sehnlich darum bitten lassen: also hat Gott auch hierinnen das Gebet seiner Knechte und Kinder in Gnaden erhöret. Indem er es gefüget, daß hierzu ein tüchtiger Candidatus Theologiæ, Herr Peter Brunholtz,“[42]) aus Nübül, einem Dorf des Fürstenthums Glücksburg im Herzogthum Schleswig, gebürtig, unter Einstimmung aller derer, welchen die Umstände in Pensylvanien und seine Gaben und Treue bekannt gewesen, in Vorschlag gebracht worden: nachdem derselbe nicht nur in Theologischer Erkenntniß einen guten Grund geleget, auch bisher das Geheimniß des Glaubens in einem reinen Gewissen zu bewahren gesuchet; sondern auch nach zurückgelegten Universitäts-Jahren auf den Gütern eines gewissen Christlichen Herrn von Adel bereits Proben von seiner Treue und Gaben im öffentlichen Vortrag des Wortes Gottes, und dem Umgange mit Seelen abgeleget. Es hat sich derselbe auch willig finden lassen, den von dem Herrn Doct. und Prof. Francken, im Namen der Pensylvanischen Gemeine, an ihn gebrachten Beruf, nach geprüftem Willen Gottes, anzunehmen: worauf er von dem Hochgräfl. Stolbergischen Consistorio zu Wernigeroda examiniret und am 12. April 1744 in dasiger Schloßkapelle ordiniret worden; sodann seine Reise über Hanover nach Hamburg fortgesetzet. Nicht weniger haben sich auch zwei andere redliche Studiosi Theologiæ, Herr Schaum und Herr Kurtz, so beide ohnweit Giessen zu Hause sind, gefunden, welche als Cantores angenommen worden, die demselben nach Ham- (24) burg gefolget, und am verwichenen 1. Julii mit ihm die Reise über England nach Pensylvanien bereits angetreten haben.“[43])

§ 30. Da nun so wohl bei Erwählung und Berufung dieser neuen Gehülfen, als auch bei deren Abreise, abermal die Spuren der göttlichen Fürsehung gar merklich wahrgenommen worden: so hat man keine Ursach zu zweifeln, es sei die gnädige Absicht Gottes, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, den Pensylvanischen Gemeinen sein Licht immer heller aufgehen zu lassen, damit auch unter ihnen, durch die ihnen geschenkte Lehrer entstünde die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem

Angesichte Jesu Christi. Wie denn auch, nachdem der Eingang des Herrn Pastor Mühlenbergs und die vorseiende Absendung dieser neuen Gehülfen an einigen Orten kund worden, Gott schon manche Wohlthäter erwecket, welche so viel eingesandt, daß nicht nur der letztern Reise bis England davon bestritten, sondern auch noch 40 Pfund Sterling übrig geblieben, und, außer den von einer andern vornehmen Christlichen Gönnerin, die sich dieses Werks mit besonderm Eifer angenommen, zu dessen Behuf bereits nach England übersandten 547 Rthlrn. gleichfalls dahin übermacht werden können,[*]) damit solche, wenn die von den vorigen Collecten zu der neuen Gehülfen weitern Reise nach Pensylvanien zurück behaltene Summe nicht hinreichen sollte, solche davon völlig bestritten, das übrige aber zu dem obgedachten Kirchenbau angewandt werden möge. Für welche Wohlthaten man hiermit den sämmtlichen hohen Gönnern und wertheſten Freunden öffentlich nochmalen herzlich danket, und Gott um deren zeitliche und ewige Vergeltung demüthig anrufet, auch zu demselben das Vertrauen hat, er werde nach seiner Herzenlenkenden Kraft mehrere Wohlthäter erwecken, diesen neu aufgehenden Segen durch ihre liebreiche und freiwillige Beihülfe zu befördern. Wem denn aber die Ausbreitung des Reiches Gottes und die Errettung der Seelen am Herzen lieget, wird sich auch durch diese kurze Nachricht erwecken lassen, Gott für seine bereits erzeigte Hülfe demüthig zu preisen, und ihn ferner um seinen Beistand sowohl zu der Reise des jetzt berührten andern Predigers und beiden Cantoren, als auch um seinen fernern Segen zu der Amtsführung der sämmtlichen Arbeiter in kindlichem Gebet anzurufen. Gott aber, der da überschwänglich thun kann über alles, was wir bitten oder verstehen, geleite diese neue Gehülfen auf ihrer Reise und bringe sie unter seinem Schutz durch alle Gefahr im Segen an ihren Ort. Er lasse auch durch ihren Dienst viele Seelen aus der Obrigkeit der Finsterniß errettet, und in das Reich seines lieben Sohnes versetzet werden, zur Verherrlichung seines Namens. Amen, es geschehe also!

Anmerkungen zur (ersten) Kurtzen Nachricht.

[1]) Ein großer Theil der ersten Kurtzen Nachricht findet sich abgedruckt in Acta Hist. Eccles. Bd. IX. p. 891—915. Den Freunden zu Halle war das wohl nicht unerwünscht, daß ihre Mittheilungen in andere periodische Schriften übergingen. Dasselbe geschah mit den Fortsetzungen in dieser und andern deutschen Publicationen. Je weniger in dieser ersten Kurtzen Nachricht die Männer, um die es sich handelt, selbst zum Worte kommen, sondern nur aus ihren Briefen und Tagebüchern allgemein berichtet wird, um so dankbarer müssen wir für die von Dr. W. Germann aus den Archiven der Franckeschen Anstalten zu Halle uns gewordenen Mittheilungen gerade auch bezüglich dieser ersten Nachricht sein.

[2]) Die Ursachen der damaligen Auswanderung aus Deutschland sind erörtert in Prof. Dr. O. Seidensticker's bereits angeführten Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pa., p. 10 ff. S. auch Franz Löher, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika, Cincinnati 1847, p. 31 ff.

[3]) In seiner eigenen Unterschrift schreibt er sich Penn. In Zusammensetzungen findet sich der Name schon früher in England mit Einem n, z. B. Penrith. Eine Karte aus den Zeiten Penn's, welche Neu-Schweden, d. h. die damaligen Ansiedelungen der Schweden am Delawarefluß darstellt, schreibt Pensylvania.—Daß Canada in unserem § noch mehr als das ganze britische Gebiet der amerikanischen Ostküste meint, welches 1763 durch den Frieden von Paris von den Franzosen an die Engländer überging, leuchtet ein. — Wenn wir lesen, daß König Karl II. Pennsylvanien dem reichen Quäker Penn geschenkt habe, so ist doch nicht zu vergessen, daß die englische Regierung gegen die Familie Penn eine Schuld von 16,000 Pf. Sterling hatte, die sich vom Vater Wilhelm Penn's,

dem Admiral Sir Wilh. Penn, her datirte. Zur richtigen Beurtheilung Wilh. Penn's (des Sohnes) und des Quäkerthums überhaupt sei verwiesen auf das gründliche und sehr lehrreiche Werk von Hermann Weingarten „Die Revolutionskirchen Englands", Leipzig 1868.

[4]) Dazu finden sich in den ferneren Mittheilungen der Hall. Nachr. Belege genug. So z. B. gleich nachher § 6.; in der andern Fortsetzung § 16. 17.; vierte Fortsetzung § 48. 50.; fünfte Fortsetzung Pastor H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 1747; und an manchen andern Stellen.

[5]) Nach dem Tode Anna's (1714), der Tochter Jacob's II, der letzten aus dem Hause Stuart, der ihr Gemahl Prinz Georg von Dänemark und ihre Kinder in die Ewigkeit vorangegangen waren, bestieg den Thron Georg I., vermählt mit Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg-Celle 1682, von ihr aber seit 1694 geschieden, ein Sohn des Kurfürsten Ernst August und der erst am 18. Juni 1714 verstorbenen Sophie (die eine Tochter Elisabeths, Gattin Friedrichs von der Pfalz und Enkelin Jakobs I. von England war), in Folge einer Parlamentsakte von 1701, welche den protestantischen Nachkommen Sophie's nach dem unbeerbten Tod Anna's den Thron von England und Irland zuschrieb. Georg I. war des Englischen nicht mächtig und gehörte äußerlich und ursprünglich dem lutherischen Bekenntniß zu. Der Gottesdienst wurde (und wird) in der St. James-Kapelle nach dem Episkopal-Ritual in deutscher Sprache gehalten, was sich um so leichter begreift, da die Könige von England das ganze 18. Jahrhundert hindurch und bis zum Regierungsantritt Victoria's auch Monarchen von Hannover waren. Ohnehin war das deutsche Element in der Königsfamilie auch erneut unter Georg II. 1727—1760, da der Prinz von Wales eine Prinzessin von Sachsen Gotha heirathete, wie es in neuer Zeit durch die Heirath der Königin Victoria mit dem Prinzen Albert erneuert wurde. Alles dieß erklärt auch, warum wir an der Hofkapelle von St. James deutsche lutherische Hofprediger finden. Die königliche Familie, welche, den Parlamentsacten zufolge, der Kirche von England zugethan sein muß, wohnte gewöhnlich dem deutschen Gottesdienst nicht bei, wohl aber lutherische Glieder deutscher Gesandtschaften in London. Die gewöhnliche Conversationssprache war, wie an so vielen europäischen Höfen im vorigen Jahrhundert, die französische auch am englischen Hofe. Wir fügen eine Stelle bei aus einer Petition, welche von der deutschreformirten Gemeinde zu Philadelphia, deren Pastor, Friedrich Rothenbühler, im Jahr 1762 zu Philadelphia von New-York angelangt war [S. Hall. Nachr. 10te Forts. V. Mühlenbergs Tageregister 1762, August 22.], unter Anweisung episkopaler Pastoren an die Erzbischöfe von Canterbury und York und den Bischof von London unter dem 21. October 1764 gesandt wurde: "And we do further ordain and settle it as a fundamental constitution of the said Church and Congregation, that the Liturgy and Service of the Church of England, or a translation thereof in the German "as used in the King's German Chapel" and none else, be used in the said Congregation of the said Church." Life and Corresp. of Rev. W. Smith, by H. W. Smith, Phil. 1879, Vol. I, p. 360. Das Book of Common Prayer, in seinem ersten Entwurf 1549 von Cranmer und einigen andern Theologen auf Grund altenglischer Liturgien (besonders der von Salisbury, old Sarum) und mit fleißiger Benützung der um 1543 von Bucer unter Beihülfe von Melanchthon u. A. zum Gebrauch des Fürstbischof Hermann von Cöln (geb. 1477, zum Erzbischof erwählt 1515, legte nach vergeblichem Bemühen, die Reformation in seinem Gebiete einzuführen, sein Amt nieder und starb 1552) entworfenen Reformationsordnung verfaßt, erschien in Deutsch in Quart zu Frankfurt a. O. 1704 und in Abdruck in Dublin. Der Pastor der dänischen Kirche zu Dublin pflegte im vorigen Jahrhundert dort abwechselnd dänisch und deutsch zu predigen. (S. Acta Hist. Eccles. Nostri Temporis, vol. XII. p. 655 ff.) Eine verbesserte Uebersetzung erschien 1718 im Haag „durch Ihrer Königl. Hoheit der Prinzeß von Wallis Gottseligen Eyffer für die Ehre Gottes und seine Kirche und auf Dero gnädigsten Befehl verfertigt", in Verlegung C. Fritsch, 1718 in 8vo. Die Vorrede sagt, daß dieß die vielfach verbesserte, von der hochberühmten Societät de propagando Evangelio approbirte, dritte Ausgabe sei.—Die N. Y. Bible and Book of Common Prayer Society publicirte eine deutsche Uebersetzung 1855.

[6]) Er war geboren 1694 und in seinem Amte Nachfolger des uns später begegnenden Anton Wilhelm Böhme [S. 7te Forts. Pastor Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 1751, Juli 21.] und gehörte wie dieser der religiösen Richtung Philipp Jac. Spener's und der Halle'schen Schule an. Er war, als man ihn bereits für die Mission in Ostindien im Auge gehabt hatte, durch den Einfluß A. H. Franckes 1722 an die königliche Hofkapelle im St. James-Palast zu London berufen worden und feierte dort 1772 sein 50-jähriges Amtsjubiläum, wobei Past. Burgmann von der bekannten St. Marienkirche zu Savoy in London die Predigt hielt über Psalm 92, 15. 16.: das gesegnete Alter der Gerechten. Diese Predigt ist nebst Bild des Jubelgreises 1773 in London im Druck erschienen. Ziegenhagen, der nie verheirathet war, starb an Entkräftung am 24. Januar 1776

im 83. Jahre seines Alters. Er war ein eifriger Beförderer des Missionswerkes in Ostindien und Nordamerika, wie er denn auch sein Vermögen der Mission testamentarisch vermachte. Wie freundlich er sich besonders gegen die Sendboten aus Halle an die Lutheraner in Nord-Amerika verhielt, das wird uns öfters bemerklich werden. Er wirkte auch als erbaulicher Schriftsteller. Lieder von ihm sangen die Salzburger emigrirten Lutheraner in Ebenezer in Georgien. Seine „Kurze Erklärung des Vater-Unsers" von 1750 war auch in der neuen Welt nicht unbekannt und Tabellen, die in Verbindung mit dem Katechismus zu gebrauchen waren und von ihm herrühren, werden in der 10. Forts. der Halleschen Nachrichten VI. in einem Schreiben Pastor H. M. Mühlenbergs erwähnt. S. eine biographische Skizze von ihm in der Vorrede zum zweiten Band der neueren Geschichte der Missionsanstalten in Ostindien, Halle 1783, mit seinem Bildniß in Kupferstich. S. auch D. Joh. G. Burckhardt's, Pastor an der deutsch.-luther. Gemeinden in der Savoy (London), Kirchen-Geschichte der deutschen Gemeinden in London u. s. f. Tübingen 1798, p. 78 ff. Ziegenhagen stand in ausgebreitetem Briefwechsel mit vornehmen Personen und Gelehrten aus vielen Ländern, besonders mit solchen, mit welchen ihn sein Amt und seine rege Theilnahme an der Missionssache verband. Ritter Michaelis, der während seines Aufenthaltes in London bei ihm wohnte, verdankte ihm nach seinem eigenen Geständniß einen großen Theil seiner ersten Bildung in der Exegese und Dogmatik. Er machte kein Hehl aus seinem Mißbehagen an dem damaligen Treiben der Herrnhuter und verweigerte ihrem Bischof Zinzendorf die Kanzel. Sein Hauptverdienst bleibt sein reger Eifer um die Mission in Ostindien und in Nordamerika. Sein Adjunct und Amanuensis Pasche, der auch der Erbe seiner Handschriften wurde, gab die meisten seiner Schriften heraus.

[7]) Bibeln mußten um jene Zeit importirt werden in die amerikanischen Provinzen. Was durch die Canstein'sche Bibelanstalt von Halle aus hierin geschah, davon später [8. Forts. H. N. Brief von Past. Brunnholtz, März 16. 1752]. Die erste deutsche Bibel wurde in der neuen Welt gedruckt 1743 von Christoph Sauer zu Germantown bei Philadelphia, also im ersten Jahre des Wirkens H. M. Mühlenbergs in diesem Lande. Eine zweite Ausgabe erschien 1763, die dritte 1776. Luther's kleiner Katechismus erschien bei Benjamin Franklin 1749. In den luth. Gemeinden wurde sehr viel gebraucht das Marburger Gesangbuch; aber auch andere; z. B. in den Salzburgischen Gemeinden in Georgien wurde auch aus der Sammlung von Wernigerode gesungen. Anderswo auch aus dem guten württembergischen von 1742, aus der Cöthenschen Sammlung. Das erste von der luth. Kirche in Amerika officiell publicirte Gesangbuch erschien 1786 unter dem Titel: „Erbauliche Liedersammlung zum gottesdienstlichen Gebrauch in den Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-America; gesammelt, eingerichtet und zum Druck befördert durch die gesamten Glieder des hiesigen Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Ministeriums. Erste Auflage. Germantaun, gedruckt bei Leibert und Billmeyer 1786." [706 Lieder.] Im gleichen Jahre erschien die erste „Kirchenagende der Evangelisch-Lutherischen Vereinigten Gemeinen in Nord-America. Philadelphia, gedruckt bei Melchior Steiner, in der Reesstrasse, 1786." [In Octavo, 58 Seiten.]

[6]) Wir finden den Namen dieses mehrgenannten Mannes unter der Liste von 81 Personen, groß und klein, welche am 14. Okt. 1731 mit dem Schiffe Snow Louther, Kapt. Jos. Fisher, von Rotterdam über Dover in Philadelphia ankamen und aus der Pfalz stammten. Weisiger zog demnach schon nach zwei Jahren wieder und zwar auf eine Vertrauensmissio.: nach England und Holland und in's Vaterland. S. J. D. Rupp's 30,000 Namen u. s. w., deutsche und englische Ausgabe bei J. Kohler, Philad. 1876, p. 71. S. 8te Forts. H. Nachr. und IX. Gemeinschaftl. Schreiben u. s. w. 1754, vierte Periode. In jener geschichtlichen Darstellung wird auch der § 9 genannte Joh. Chr. Schultze wieder erwähnt. S. den Anhang zu dieser ersten Kurtzen Nachricht.

[9]) Diese Zeitschrift, wenn wir sie so nennen dürfen, erschien zwischen den Jahren 1731 und 1741 in mehreren Folgen [Sammlung; Supplemente; Fortgesetzte Sammlung; Verbesserte Sammlung fortlaufender Beiträge u. s. w.] in 12 Bänden zu Frankfurt und Leipzig und vom Jahr 1735 an zu Leipzig. — Die periodische, theologische und erbauliche Literatur Deutschlands in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war sehr umfassend. Sie repräsentirte hauptsächlich die Gegensätze des besonders durch Val. E. Löscher vertretenen Lutherischen Orthodoxismus [Unschuldige Nachrichten; Evang. Zehnden; Früh aufgelesene Früchte, Historia motuum, Timotheus Verinus, Annales theolog.] und des namentlich durch die Hallenser vertretenen Pietismus [Aufrichtige Nachricht u. s. w. von Joachim Lange, 1706 ff. im Gegensatz gegen die Unsch. Nachr.; desselben Antibarbarus orthodoxiae; die Hallische Bibliothek; Wochen-Nachrichten aus Halle u. A.]. Neue Nahrung erhielt die damalige Literatur dieser Art durch das Aufkommen der Herrnhutischen Sache [Büdinger Sammlungen] und der Wolf'schen Philosophie; durch den Separatismus, durch das Inspirationswesen, (Eberh. L. Gruber, Andreas Groß, Joh. Fr. Rock, Joh. Adam Gruber, Schwanfelder, D. E. Mackinet [er wurde 1730 in Philadelphia naturalisirt, und trat als ein Greis von 75 Jahren das

Amt des Sekretärs der Deutschen Gesellschaft zu Philadelphia an und führte es von 1764—1774; er starb am 20. Juni 1775. S. Prof. Dr. Seidensticker's Geschichte der Deutschen Ges. von Pa. 1876, p. 290. Max Göbel, die erste Autorität in der Geschichte der Inspir., zählt ihn zu diesen. Warum ihn W. C. Reichel in Memor. of the Morav., Ch. I. p. 160 zu den Schwenkfeldern rechnet, ist nicht klar.] u. A.), die weitverzweigte von England ausgegangene chiliastische sog. Philadelphia Gesellschaft [Geistliche Fama, 1730—1736 herausgegeben von dem 1728 von den Inspirirten wieder abgefallenen Dr. Carl]. Manche andere literarische Erscheinungen strebten nach einfacher Berichterstattung. So die Acta Eruditorum; der Ausführl. Bericht von allerlei neuen Büchern; der Unpartheyische Bibliothekarius [Leipzig 1713 ff.] u. A. Die Acta Historico Ecclesiastica [in mehreren Serien 52 Bände] beginnen 1734. Aus manchem vergilbten Bande dieser u. a. Schriften fällt da und dort ein erhellender Strahl auf Stellen unserer Hall. Nachrichten. Jene ganze Periode war in religiöser Hinsicht sehr bewegt. In sie fällt außer bereits Berührtem das Aufleben des Missionsgeistes in der Evangel. Kirche; die Vertreibung der Evangelischen aus Salzburg und ihre Aufnahme in Deutschland, besonders in Preußen, und Auswanderung nach Georgia, Nordamerika; die Auswanderung der Mennoniten, Schwenkfelder, Inspirirten nach Nordamerika; das Erscheinen der rationalistischen sogen. Wertheimischen Bibelübersetzung und, als Zeichen mystischer Reaction gegen die Kirche und Orthodoxie, das der Berleburger Bibel; die Kundgebungen des cynisch-profanen Sonderlings Joh. Christ. Edelmann, des [Christianus Democritus] Dippel u. A. Die Zeit der Buttlar'schen Rotte 1705 im Wittgenstein'schen und Paderborn'schen, der Eller'schen Rotte zu Ronsdorf, der Fanatiker zu Brügglen u. a. a. O. in der Schweiz u. A. Es war ein goldenes Zeitalter der Separatisten.

[10]) Ueber die hier Genannten sei kürzlich Folgendes bemerkt: J. G. Pfeiffer, Prof. der Theologie, ist bekannt besonders durch seine Wiederherausgabe der Paraenesis votiva pro pace Ecclesiae ad Theologos Augustanae Confessionis, die er in seinen Miscellanea theologica 1736 abdrucken ließ und die unter dem noch immer dunkeln Namen des Rupertus Meldenius jedenfalls ursprünglich vor dem Jahre 1635 (in welchem Jahre Stellen aus ihr sich citirt finden) erschienen sein muß. Er hält zwar an den dogmatischen Positionen der Concordienformel fest, aber wehrt der damals in der theologischen Polemik herrschenden Bitterkeit und stellt sich auf die Seite Johann Arndts. — Gotthelf August Francke, einer der strengsten Repräsentanten jenes Pietismus, der alle Seiten des Lebens direkte in Religiosität will aufgehen lassen und mehr in der Weltflüchtigkeit als in der Heiligung des Natürlichen sein Ziel sucht, Dr. theol., Senior Prof. der theol. Fakultät und des Ministeriums zu Halle, Direktor des königl. Pädagogiums und des Waisenhauses daselbst, Sohn des berühmtern Gründers dieser Anstalten, August Hermann Francke, und dessen Gattin Anna Magdalena von Wurmb, durch seine einzige Schwester Schwager von Johann Anast. Freylinghausen, war geboren März 21. 1696, zwei Jahre vor der Gründung des Waisenhauses. Mit gutem Rechte durfte er beim 50-jährigen Jubiläum der Halle Anstalten 1748 auch des Segens gedenken, der von dort aus reichlich den lutherischen Gemeinden in Nordamerika widerfahren war (Acta Eccles. Hist. Bd. XIII. p. 602). Seine Bildung empfing er im dortigen Pädagogium und vom Jahr 1714 an auf der Universität. Drei Jahre später machte er eine Reise, die ihn über die Grenzen des deutschen Vaterlandes nicht hinausführte, und bezog noch die Universität Jena, wo damals noch Joh. Franc. Buddeus lehrte. Nach einer Febr. 1720 unter dessen Präsidium gehaltenen öffentlichen Disputation kehrte er nach Halle zurück, wurde zuerst Gefängnißkaplan und im 25. Jahr seines Alters ordinirt. Im Jahr 1723 wurde er Adjunct an der Frauenkirche zu Halle, erhielt die Aufsicht über die lateinische Schule und erleichterte überhaupt die Arbeit seines Vaters an den Anstalten desselben. Schon 1726 wurde er zum außerordentlichen, 1727 zum ordentlichen Prof. der Theologie ernannt, wie er auch nach dem Tode seines Vaters im selben Jahre Direktor am Pädagogium und Waisenhause wurde. Im folgenden Jahre wurde er zum Glied der Engl. Gesellschaft de propaganda Christi cognitione erwählt. Das Jahr 1738 brachte seine Ernennung als Diaconus und das Jahr 1740 die als Archidiaconus an der Frauenkirche. Im Jahr 1739 wurde er zum Dr. theol. creirt. Ebenfalls wurde ihm das Amt eines Inspektors des Saalkreises übertragen. Zum Oberconsistorialrath wurde er 1767 ernannt. Als akademischer Lehrer zeichnete er sich aus durch solide Instruction und den praktischen Einfluß, den er auf die Studenten äußerte. Er hielt mehr als dreißig Jahre hindurch exegetisch-ascetische Vorträge in der großen Halle des Waisenhauses wöchentlich zweimal. Auch setzte er lebenslang die exegetisch-paränetischen Vorlesungen seines, ihm an Geist und Unternehmungskraft weit überlegenen Vaters fort. Manche derselben und seiner theologischen Bedenken sind veröffentlicht. Er war in der Erfüllung seiner amtlichen Pflichten ungemein gewissenhaft und so viele ihrer waren, wußte er doch noch Zeit zu finden, sich des Missionswesens in verschiedenen Welttheilen anzunehmen. Das kam denn

auch bes. Pennsylvanien und der luther. Kirche der Neuen Welt zu gute. Hierin hatte er namentlich zum Genossen der Liebesarbeit den edeln Ziegenhagen in London. Lange hatte er die Oberaufsicht über die Herausgabe der Missionsnachrichten aus Ostindien, die jetzt noch unser geehrter Mitarbeiter, Herr Lic. Dr. W. Germann führt, und unserer Nachrichten aus Pennsylvanien. Zur Zeit seines Todes war die elfte Fortsetz. bereits in Arbeit. Er entschlief am 2. Sept. 1769. Seine im Druck erschienenen Werke sind sehr zahlreich: Sieben Universitätsprogramme 1729—37; 25 Predigten und Betrachtungen 1724—1751; 11 theol. Bedenken 1729—1746; Beiträge in den wöchentl. Halle Anzeigen 1746—1762 u. A. Auch lieferte er Vorreden zu verschiedenen Werken und edirte ältere Werke neu, auch gab er Uebersetzungen aus dem Englischen. — Samuel Urlsperger hatte als Hofprediger des mit der berüchtigten Gräfin von Grävenitz in offenem Ehebruch nach damaliger Fürstensitte lebenden Herzogs Eberhard Ludwig von Württemberg auf Andringen des gerade in Stuttgart zum Besuch weilenden Aug. Herm. Francke am Charfreitag 1718 eine so einschneidende Predigt vor dem versammelten Hofe gehalten, daß er in äußerste fürstliche Ungnade verfiel, ein paar Jahre ohne Amt blieb, 1722 zwar wieder als Superintendent in Herrenberg angestellt wurde, im gleichen Jahr aber, da schon ein Ruf an die St. James Kapelle nach London, die Stelle, in die sofort Ziegenhagen eintrat, vorbereitet wurde, den Ruf nach Augsburg und mit Noth Erlaubniß zum Auswandern erlangte, aber in der freien Reichsstadt Augsburg willkommen geheißen und später zum Senior der luth. Geistlichkeit der Stadt ernannt wurde. (S. Nova Acta Hist. Eccles. Bd. V. p. 721 ff.) Ihm verdanken wir die uns später begegnenden „Ausführliche Nachrichten von den Salzburgischen Emigranten in Amerika," Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 18 Continuationen, erschienen von 1735—1752, und das vom Jahr 1754 an in vier Theilen bis 1767 erscheinende „Americanische Ackerwerk Gottes," gedruckt zu Augsburg und ebenfalls von den luther. Emigranten in Georgien berichtend; beide Werke sind für die Salzburger Lutheraner in Georgien was die Halleschen Nachrichten für Pennsylvanien, New-Jersey und New-York sind. Ihm folgte nach seinem Tode 1772 in d rielben Würde sein Sohn Johann August, der Stifter der im Jahr 1775 zu Augsburg errichteten Gesellschaft zur Beförderung des thätigen Christenthums und der 1780 in Basel organisirten Christenthums-Gesellschaft, eingerichtet nach dem Muster ähnlicher Gesellschaften, die zur Bekämpfung des hereinbrechenden Skepticismus und Materialismus und zur Förderung biblisch-christlicher Erkenntniß und Lebens in England, Holland, Schweden und an andern Orten gegründet waren. Aus jener Basler Gesellschaft gingen seit 1784 die monatlich erscheinenden „Sammlungen für Liebhaber christlicher Wahrheit" hervor; sie sah Bibel- und Traktatverbreitung, Armen- und Krankenpflege, Reisepredigt, Hilfe für schwache Protestantengemeinden in römisch-katholischen Ländern, Mission unter allen Nichtchristen, kurzum das Werk der innern und äußern Mission als ihre Aufgabe an, hielt sich gegen die confessionellen Differenzen innerhalb des Protestantismus indifferent und ist die Mutter der Basler Bibelgesellschaft von 1804, der Basler Missionsgesellschaft von 1816, der Anstalt zu Beuggen „zur Bildung christlichgesinnter Schullehrer und zur Rettung verwahrloster Kinder" und anderer Institute geworden, die fortwirken auch nachdem sie selbst außer Wirkung getreten ist. — Auch Majer (Joh. August), Diaconus zu St. Ulrich in Halle und Pastor zu Diemitz, war ein warmer Freund lutherischer Emigrantengemeinden im Ausland, wie besonders aus manchen aus Ebenezer, der Salzburger Gemeinde in Georgien, an ihn gerichteten und in den „Salzburger Nachrichten" mitgetheilten Briefen hervorgeht. Auch von ihm sind erbauliche Schriften erschienen, z. B. Christus unser Freund und unser Alles, zwei Predigten über Joh. 1, 1—14. und Gal. 3, 23—29. Halle 1735.

[11]) Wir stellen hier einige biographisch: Anhaltspunkte kurz zusammen. Er war geboren am 6. Sept. 1711 zu Eimbeck (jetzt gewöhnlich Einbeck; s. das deutsche Reich u. s. w. von Gustav Neumann 1874, II. p. 447.) im Hannoverschen; sein Vater war dort Rathsverwandter. (Das der Familie dort gehörige Haus ist durch eine große Feuersbrunst in unserem Jahrhundert zerstört worden.) Er legte unter Prof. Raphelius in Stadt Zellerfeld im Harzgebirge neben allgemeiner deutscher Schulbildung einen guten Grund in Latein, Griechisch, Hebräisch, Französisch und Instrumental- und Vocalmusik, brachte sich dort auch einige Jahre kümmerlich genug mit Unterrichtsstunden durch. Im Jahr 1734 in seine Vaterstadt zurückgekehrt, bezog er im März 1735 die neugegründete Universität Göttingen, wo ihn besonders in der Theologie förderte Prof. Oporin, der ihn auch als seinen Privatsekretär in sein Haus aufnahm. Dort begann er 1737 mit zwei anderen gottesfürchtigen Studenten eine Armenkinderschule. Aufgenommen in's theologische Seminar hatte er in der Universitätskirche zu predigen und zu katechisiren und fand vornehme Gönner, so daß er bis 1738 in Göttingen verblieb, dann aber auf Anrathen der frommen Grafen Reuß und Henkel die Universität Halle bezog, wo er zugleich in den Franckeschen Anstalten als

Lehrer wirkte. Im Jahre darauf folgte er einem Ruf als Diaconus und Waisenhausinspektor nach Großhennersdorf in der Lausitz, wurde aber in Leipzig examinirt und ordinirt, ehe er hinzog. In Großhennersdorf edirte er im Interesse des durch die Hallenser vertretenen Pietismus sein „Send schreiben an den Herrn Balthaser Menzer, königl. großbritan. churfürstl. braunschweig. ersten Hofprediger, Consistorialrath und Generalsuperintendenten u. s. w. von D. M. [Diaconus Mühlenberg], Leipzig und Görlitz, bei Mache, 1741," sechs halb Bogen in Quart, an welches sich eine literarische Fehde anknüpfte, an welcher er aber keinen aktiven Antheil mehr nahm. Auf einer Durchreise trug ihm dort am 6. Sept. 1741 Dr. G. A. Francke den Beruf nach Pennsylvanien an, den er sofort „auf drei Jahre" annahm. Er hielt am 9. Dezember seine Abschiedspredigt und kam über Halle, Eimbeck, Hannover, Holland am 17. April 1742 in London bei Hofprediger Ziegenhagen an, wo er auch mit dem nachher als Orientalist und Exeget berühmt gewordenen, schon genannten Joh. David Michaelis, Ritter des schwedischen Nordstern-Ordens, zusammentraf. Europa am 13. Juni verlassend predigte er der größtentheils rohen und leichtfertigen Reisegesellschaft jeden Sonntag in Englisch, kam am 22. Sept. nach Charleston, S.-C., besuchte die Salzburger Gemeinden in Georgien, kehrte zurück nach Charleston, bestieg ein unansehnliches Schiff und kam nach höchst gefahrvoller Fahrt am 25. Nov. 1742 in Philadelphia an. Seine erste Predigt in Pennsylvanien hielt er am 28. Nov. in Neu-Hannover, die erste zu Philadelphia am 5. Dez., außer diesen Gemeinden bediente er sofort auch die zu Neu-Providenz (Trappe). Im Jahr 1745 bekam er einen Mitarbeiter an Pastor Brunnholz, der wegen körperlicher Schwachheit die Gemeinden zu Philadelphia und Germantown bediente, während H. M. Mühlenberg die Landgemeinden Hannover und Providenz und andere benachbarte versorgte. In diesem Jahre trat er in die Ehe mit Anna Maria, Tochter des uns später begegnenden (Joh.) Conrad Weiser, bei welcher Handlung Past. Tobias Wagner fungirte und zwar April 23. 1745 (N. St.), Freitag nach Ostern (s. Tulpehocken K. Register), welche Verbindung mit elf Kindern gesegnet wurde. Von 1745 bis 1761 wohnte er in Providenz, hatte aber einen sich mehr und mehr erweiternden Kreis seines Wirkens und mehr oder minder „die Sorge aller Gemeinden". In den Jahren 1751 und 1752 war er im Sommer auf dringende Aufforderung in den luth. Gemeinden zu New-York und in der Umgegend thätig gewesen; ebenfalls in 1759 und 1760 in Raritan, N.-J. Die Zustände der Gemeinde zu Philadelphia veranlaßten ihn, 1761 wieder dorthin zu ziehen. Er führte am 18. Okt. 1762 in der dortigen Gemeinde eine neue Kirchenordnung ein und sandte 1763 seine drei ältesten Söhne zur theologischen Ausbildung nach Deutschland. Zwischen Mai 16. 1766 und Juni 25. 1769 wurde die große Zionskirche zu Philadelphia erbaut. Im Jahr 1774 am 27. August reiste H. M. Mühlenberg mit seiner Gattin und einer Tochter über Charleston und Savannah nach Ebenezer, wo Unfriede ausgebrochen war, half der Gemeinde zu festem rechtlichem Besitz ihres Eigenthums, brachte Vereinigung herbei, führte eine gute Kirchenordnung ein und kam am 6. März 1775 nach Philadelphia zurück. Im Juli 1776 ließ ihn die Philadelphia Gemeinde, an der neben Pastor Joh. Christ. Kunze seit 1772 H. M. Mühlenberg's jüngster Sohn, Gotth. Heinrich Ernst, (drei später als dieser geborene starben frühe,) nachher Pastor der Gemeinde zu Lancaster, Pa., wirkte, auf sein dringendes Verlangen ziehen und er wohnte von da an auf seinem Landgut in Providenz, hörte aber nicht auf, in Philadelphia und den Gemeinden in und um Providenz nach Anlaß und Kräften zu predigen und mit Rath und That zu helfen. Die Kriegsverhältnisse brachten ihm besonders in den Jahren 1777 und 1778 viele Noth und persönliche Gefahr. Im April 1779 legte er sein Rectoramt in der Philadelphia Gemeinde förmlich nieder (S. 16. Fortsetz. III.). Noch im Jahr 1780 predigte er wie gewöhnlich in Providenz, bisweilen auch in Hannover und Philadelphia. Von da an aber nahmen seine Körperkräfte merklich ab; namentlich litt er auch seit 1778 an Schwäche des Gehörs, obwohl sein Geist frisch und lebendig blieb. Die Anzeichen der Wassersucht hatten sich längst eingestellt, zugleich litt er bei großer Entkräftung an Schlaflosigkeit und Engbrüstigkeit. Er sehnte sich nach seines Leibes Erlösung. Sie wurde ihm am 7. Oktober 1787. Er brachte, noch geehrt durch den Titel eines Doctors der Gottesgelehrsamkeit (s. Vorrede dieser ersten Nachricht und Pastor Helmuth's Diarium 16. Fortsetz. VIII. Mai 23.), sein arbeitsvolles Leben auf 76 Jahre und 1 Monat. Seine irdische Hülle ruht neben der seiner Gattin bei der noch stehenden alten Augustus-Kirche in Providenz (Trappe). Sein Ehrendenkmal ist die lutherische Kirche dieses Landes selbst. Noch fehlt eine der Bedeutung des Mannes entsprechende und in theologischer Hinsicht befriedigende Biographie. Wir hoffen eine solche zu bekommen von der Hand Herrn Dr. W. Germanns, unseres Mitarbeiters, dem eben zu diesem Ende sämmtliche auf die lutherischen Gemeinden unseres Landes bezüglichen Akten des Archivs der Halleschen Stiftungen übergeben sind. Er wird zunächst eine unter diesen Akten vorgefundene Autobiographie H. M. Mühlenberg's, die freilich die thatenreichste Zeit seines Lebens noch nicht umfaßt, mit andern wichtigen

Beiträgen erscheinen lassen. Eine auf dem Hauptschauplatz der Thätigkeit des Mannes zu schreibende Biographie wird dadurch keineswegs überflüssig werden. Verwiesen sei hier auf den kurzen Lebenslauf, beigefügt dem „Denkmal der Liebe und Achtung, welches Seiner Hochwürden dem Herrn Dr. H. M. Mühlenberg u. s. w. ist gesetzt worden"; Philadelphia, bei Melchior Steiner 1788; die Predigt, gehalten bei der Trauerfeier in der Zionskirche zu Philadelphia von Pastor J. G. Chr. Helmuth, behandelt 2 Kön. 2, 12. — Memoir of the Life and Times of H. M. Muhlenberg, D. D., Patriarch of the Evang. Luth. Church in America. By M. L. Stoever, Prof. in Pennsylvania College, 1856, Philadelphia, Lindsay & Blakiston. Ueber die erste Lebensperiode bis zur Ankunft in der Neuen Welt s. auch die werthvollen Mittheilungen von Dr. H. M. Mühlenbergs Urenkel, Dr. F. A. Mühlenberg, jetzt Prof. an Pennsylvania University zu Phjladelphia, in Evangel. Rev. III. p. 151 ss. Ueber jene Reise von 1774 bis 1775 nach Ebenezer siehe die Uebersetzung des Tagebuchs H. M. Mühlenberg's von dem sel. Dr. J. W. Richard, Evangel. Rev. in vol. I. II. III. IV.

[12]) d. h. styli veteris, alten oder Julianischen Kalenderstyles, welcher von Julius Cäsar, 46 Jahre vor Christi Geburt, herrührte, aber dem Jahre eine irrthümliche Länge zuschrieb. Den Kalender verbesserte nun Papst Gregor XIII. (1572—1583) und dieser sog. Gregorianische Kalender wurde nach und nach durch Ausfallenlassen von zehn Tagen des alten Kalenders in verschiedenen Ländern eingeführt; in den protestantischen Gebieten Deutschlands erst nach und nach von 1700 an; in Großbritanien erst im September 1752 durch Parlamentsbeschluß (s. Americ. Ackerwerk Gottes 1754 p. 237.).

[13]) So nannten die Salzburger ihre erste Colonie in Effingham County in Georgien. 1 Sam. 7, 12. Jones redet im 4. Band der Collections of the Georgian Hist. Society von dem Ort als einer der völlig "dead towns of Georgia". Es mag aber nicht ohne Interesse sein, einige Notizen aus einem Schreiben J. B. Reimensnyder's, damal. Pastor der englischen luth. Gemeinde zu Savannah, vom 14. März 1879 an uns hier beizufügen: Noch steht die im J. 1767 erbaute und sehr ansehnliche Kirche zu Ebenezer. Noch sind die ursprünglichen Salzburger dort zahlreich repräsentirt durch ihre direkten Nachkommen. Einzelne dieser gehören zu den geachtetsten Namen der Gemeinde zu Savannah. Verschwunden sind die Namen Boltzius und Gronau. Jene Kirche zu Ebenezer wurde im Unabhängigkeitskrieg von den Engländern gebraucht als Hospital und Stallung und die Spuren davon sind noch nicht ganz verschwunden. Noch tragen die Nachkommen der Emigranten den Credit der Rechtschaffenheit und Redlichkeit im Handel und Wandel und conservativen Wesens. Sie hatten von General Sherman's Marsch gegen das Meer hin viel zu dulden, da er gerade durch ihr Gebiet zog. Lange haben sich die Salzburger im vorigen Jahrhundert gegen das Sklavenhalten ernstlich gewehrt. Die deutsche Sprache blieb unter ihnen erhalten bis in das gegenwärtige Jahrhundert herein, obwohl schon im J. 1800 und wohl lange zuvor der Wunsch sich äußerte, das Englische neben dem Deutschen im Gottesdienste zu gebrauchen. Aber der damalige Pastor Joh. Ernst Bergmann, der 1785 aus Deutschland angelangt war und 1824 starb, widersetzte sich der Aenderung entschieden, wovon die umwohnenden Episcopalisten, Baptisten, Methodisten u. A., gegen welche Bergmann sich immer sehr brüderlich benommen hatte, den Gewinn hatten. (v. Evang. Rev. IX. p. 13 ss.) Gleichwohl verlor sich das Deutsche völlig zwischen den Jahren 1825 bis 1850. Es existiren jetzt in und um Ebenezer vier luth. Kirchen mit zusammen etwa 400 Gliedern. Man kann sich im Blick auf die allgemeinen Verhältnisse und Zustände nicht wundern, daß das ächt Lutherische auch in jenem Theil der Kirche in den letzten fünfzig und mehr Jahren sehr verdrängt wurde und das Revivalwesen auch dort seine Einflüsse äußerte. Eine Ernüchterung ist eingetreten und Besseres läßt sich für die Zukunft hoffen.

[14]) In das Salzburgische erzbischöfliche Gebiet waren hussitische Lehrer schon frühe im Jahrhundert vor der Reformation eingedrungen, wie auch in andere Theile Oestreichs. Schon Erzbischof Eberhard III. erließ dagegen strenge Edikte. Aber die „Ketzerei" wurde dadurch nicht ausgerottet und ein Jahrhundert später finden Luther's Schriften dort genug offene Thore. Selbst römisch-katholische Priester fielen der evangelischen Lehre zu, wie der aus Luther's Lebensgeschichte bekannte Staupitz, seit 1518 Hofprediger des Erzbischofs zu Salzburg; der Zumuthung, Luthers Lehre für Ketzerei zu erklären, entzog er sich, wurde später Abt des Klosters St. Peter in Salzburg und starb dort 1525. Noch zu seinen Lebzeiten waren Paul Speratus und Stephan Agricola (wohl zu unterscheiden von Joh. A. von Eisleben) dort Prediger, wurden aber wegen ihrer evangelischen Richtung gequält und entgingen kaum dem Tode. Die Geschichte der Verfolgungen der Evangelischen zu Salzburg war damit eröffnet. Grausame Edicte und Maßregeln kamen besonders mit den Jahren 1588 und 1614. Während des dreißigjährigen Krieges war aber dort unter einem weltklugen Erzbischof Friede. Um so heftiger brach

die Verfolgung nachher los. Bald genug hatten die Jesuiten ausgeschnüffelt, daß sich dort gar viele heimliche Evangelische fanden. Sofort 1684 und 1685 traf die Intoleranz auch den edeln Joseph Schnaitberger, Verfasser des bekannten Exulanten Liedes und Evangelischen Sendbriefes, geboren in Dürnberg, wenige Meilen von Stadt Salzburg; er wurde des Landes verjagt 1685, lebte nachher viele Jahre von seiner Hände Arbeit in Nürnberg, wo er zuletzt in das Stift der Zwölf armen Brüder aufgenommen wurde und 1732, zur Zeit der großen Salzburger Verfolgung, noch lebte. Unter offenbarem Bruch des Westphälischen Friedensvertrages von 1648 wurden nun viele Hunderte von Evangelischen unter vielen Quälereien von Haus und Hof vertrieben. Einige Jahre der Ruhe traten ein mit dem Tode des Erzbischofs Gandolph 1685, aber mit dem brutalen Leopold Anton Firmian 1728 brach der Sturm erst recht los. Er wollte „die Ketzer aus dem Lande haben und wenn lauter Disteln drauf wachsen". Und er bekam was er wollte. Die Evangelischen wurden auf alle mögliche Weise gequält, erhielten von den evangelischen Ständen des deutschen Reiches wenig rechtlichen Beistand und wurden endlich haufenweise mit östreichischen Truppen aus dem Salzburger Gebiet ausgetrieben als Rebellen. Der König von Preußen, Wilhelm, Vater Friederichs des Großen, klug und sittlich ernst bei all seiner Rauhheit und tyrannischen Launenhaftigkeit, öffnete Tausenden von ihnen sein Gebiet und sie wurden seinem Lande zum Segen. Samuel Urlsperger in Augsburg, dem wir auch ein Büchlein über Schnaitberger verdanken, wandte sich für einen Theil der Verfolgten an die „Londoner Gesellschaft zur Förderung des Christenthums" und so wurde ihnen in der neuen Colonie Georgien, und zwar nicht sehr ferne von Savannah ein Asyl eröffnet mit freier Fahrt über's Meer. Zuerst kam dahin im Jahr 1734 ein Transport von 91 Personen unter den gottesfürchtigen Pastoren Boltzius und Gronau. Andere Transporte folgten nach, 1735, 1736 und 1741. — S. die „Vollkommene Emigrationsgeschichte von denen aus dem Erzbisthum Salzburg vertriebenen und größtentheils nach Preußen gegangenen Lutheranern u. s. w., mit Vorrede von Joh. Lorenz Mosheim u. s. w., von Pastor Gerh. Gottl. Günther Göcking, Frankfurt und Leipzig 1734" (mit Karte). — Rev. P. A. Strobel, The Salzburgers and their descendants, being a history of a Colony of German Lutheran Emigrants etc., Baltimore, 1855. Noch sei bemerkt, daß jetzt in der Stadt Salzburg eine evangelische Kirche und Gemeinde sich befindet, daß aber, wie uns der dortige evangelische Pastor belehrte, im Lande umher Spuren alten evang. Glaubens sich nicht aufweisen lassen. Aus neuerer Zeit ist bekannt die Vertreibung der Zillerthaler Evangelischen aus Tyrol 1837 u. f. Jahren und ihre Aufnahme in Preußen. Joh. Martin Boltzius sowohl wie der nachher genannte Pastor Israel Christian Gronau war im Waisenhause zu Halle erzogen und sie hatten auf der dortigen Universität ihre Ausbildung zum Amte erhalten. Boltzius war Inspektor Vicarius an der Lateinschule, Gronau Präceptor am Waisenhause gewesen. Sie schlossen sich an den ersten Transport in Rotterdam an. S. H. M. Mühlenberg's Selbstbiographie u. s. w., herausgegeben von Lic. Dr. W. Germann; Zusätze und Erläuterungen 21. Franz Löher, Geschichte und Zustände der Deutschen in Amerika 1847, p. 65. — IV. Continuation der Salzburger Nachrichten p. 2215.—ibid. p. 2281. 2282. Gronau entschlief schon am 11. Januar 1745.

[15]) In der in der Anmerkung citirten XI. Fortsetzung der Salzburger Nachrichten p. 2061 heißt es in dem von Pastor Gronau geführten Diarium: „Am Sonnabend war der liebe Herr Pastor Mühlenberg, der die Vocation zum Predigtamt in Pennsylvanien angenommen, in Savannah angekommen, der denn am Sonntag ausgeruht hat und heute über Haberkorn zu Wasser mit heraufgekommen war. Seine Sachen kommen in einem großen Boote mit einer Salzburgischen Familie, welche vordem in Casand in Seeland gewesen, über Perrysburg herauf." p. 2062: „Der liebe Herr Mühlenberg ist uns sehr lieb, und helfen wir ihm Gott loben für seine wundervolle Vorsorge, welche er zur See auf der sehr langen beschwerlichen Reise genossen hat." p. 2063, Freitag Okt. 3.: „Der Herr Pastor Mühlenberg hat heute in der Erbauungsstunde auf den Plantationen und in der Stadt in der Betstunde einen Vortrag aus Gottes Wort an die Gemeinde gethan, welches der Herr an Allen segnen wolle." Sonntag den 10. Oct. genoß er mit der Gemeinde das h. Abendmahl. Die obengenannte Familie bestand aus den Eltern und drei unerzogenen Mädchen. Als Mühlenberg sich Montag den 11. Okt. verabschiedete, heißt es: „Er sang beim Abschied: So laßt uns denn dem lieben Herrn mit Leib und Seel nachgehen (letzter Vers des Liedes: Mir nach! spricht Christus, unser Held—). Es war eine große Bewegung unter uns Allen. Ich hoffe, der Herr wird uns im Segen wieder zusammenbringen. Eine solche gesegnete Zeit haben wir noch nie in Ebenezer gehabt. Denn solche Wohlthat hat uns der Herr noch nie erzeigt, daß er einen von unsern lieben Freunden in Teutschland, der uns sonst schon im Geist geliebt hatte, zu uns geführt, welchen wir recht als einen wahren Freund und Bruder

in Christo haben ansehen können. Nun ich hoffe, wir werden noch besser verbunden werden und Gott wird Gnade geben, daß durch die Predigt des Evangelii wird können eine Gemeine in Pennsylvanien gesammelt werden, mit der wir werden können Ein Herz und Eine Seele sein." p. 2064. Des Pastor Boltzius Reise mit H. M. Mühlenberg nach Charleston, S.-C., s. p. 2071 ff.

[16]) Hazelius sagt in seiner History of the American Lutheran Church, Zanesville, O., 1846: „Bedeutende Summen Geldes aus Deutschland sammelten und sandten den Salzburgern ihre treuergebenen Freunde, Senior Urlsperger und Dr. Francke. Auch die Wohlthätigkeit vieler Einzelnen in England und die Theilnahme jener „Gesellschaft für die Ausbreitung des Christenthums" sorgte für die Bedürfnisse der Kolonisten. Endlich soll selbst das britische Parlament zur Unterstützung der Salzburger Emigranten die Summe von 26,000 Pfund Sterl. ($130,000) votirt haben." Letzteres ist demnach problematisch. Gewiß ist, daß auch der berühmte Prediger Whitefield, der den Methodismus in Amerika einbürgerte, in verschiedenen Gegenden unseres Landes für die Salzburger milde Beiträge sammelte; ibid. p. 33. 34. Auf seine Thätigkeit in Georgien werden wir später hingewiesen werden.—Schön ist zu vernehmen, daß die Salzburger zu Ebenezer auch wieder andere luther. Gemeinden in ihrer Nothzeit unterstützten. So empfing die Gemeinde von Neu-Providenz 1749 von ihnen 7 Pf. Current Geld, wie das dortige Gemeindebuch noch heute bezeugt.

[17]) Dieß Fest wurde jährlich am 11. März gefeiert, an welchem Tage 1734 die ersten Salzburger am Ufer der Neuen Welt gelandet hatten.

[18]) Deutsche fanden sich in Charleston, S.-C., schon vor 1734, d. h. vor der Ankunft der Salzburger in Georgia. „Ihre älteste Ansiedelung fällt in Süd-Carolina in die Zeit der Königin Anna. Die Deutschen ließen sich in der Mitte des Landes in der Gabel des Saluda und des Broadriver und am Congaree und Wateree nieder." Löher p. 67. Was er aber nachher sagt von dem „ältesten Prediger Gießendammer, dessen 1742 in der Ansiedlung geborenes Kind 1808 noch lebte," ist falsch. Denn das war der Neffe, von dem dieß gilt; er selbst war im Herbst 1738 gestorben.—Der erste Deutsche, dem wir in Süd-Carolina Interesse schenken, ist Johann Lederer. Er zog muthig dreimal, gesandt von W. Berkeley, Gouverneur der Colonie Virginia, durch beide Carolinas in den J. 1669 und 1670. Weiße Ansiedler gab es damals noch nicht in Süd-Carolina, im östlichen Nord-Carolina nur zwei kleine Colonien. Doch wurde schon 1670 Alt-Charleston in Süd-Carolina gegründet, etliche Meilen entfernt von der jetzigen Stadt Charleston. Im J. 1674 siedelten sich holländische Lutheraner, die von dem in die Hände der Engländer gefallenen New-York kamen, auf James Island, auf der Südwestseite des Ashleyflusses an. Sie wehrten sich um 1704 für die Freiheit ihres lutherischen Bekenntnisses, als Versuche gemacht wurden, die englischbischöfliche Kirche in den Carolinas zur Staatskirche, ausschließlich anderer Bekenntnisse, zu erheben. Um 1710 finden wir eine Colonie von Pfälzern und Schweizern in New-Bern. In Charleston fanden sich bei Boltzius Ankunft bereits Lutheraner, mit welchen er das hl. Abendmahl feierte. Eine Colonie Schweizer siedelte 1732 Purrysburg in Süd-Carolina an und desselben wird oft in den Salzb. Nachrichten gedacht. Um 1735 entstanden Colonien von Deutschen und Schweizern um Orangeburg, S.-C. Mit einem Zuwachs kam 1737 Pastor Joh. Ulrich Gießendanner. (Eigentlich Giezentanner. Er war ursprünglich in Lichtensteig im Toggenburgischen in der Schweiz Goldschmied gewesen, wurde als Fanatiker des Landes verwiesen, von den „Inspirirten" Deutschlands, Gruber, Rock u. A. nicht anerkannt, war dann eine Zeit lang Lehrer im Waisenhaus zu Halle, dann in Marburg, wo Prof. J. F. Hottinger ihm Freund war und ihn sogar für sich predigen ließ. Aber auch von da ausgewiesen ging er nach Schwarzenau, zurück nach der Schweiz, trat 1717 in Frankfurt a. M. als Lehrer auf und zuletzt wanderte er 1737 nach Süd-Carolina aus. S. Zeitschrift für histor. Theologie, 1854, 3. Heft, p. 418. Artik. von Max Göbel über die Inspirirten.) Von dem älteren „Giesendanner" findet sich auch Nachricht in den Salzburger Ebenezer Nachrichten vom J. 1737 in der 4. Continuation p. 2174; er wird hier ein Kupfer- und Petschaftstecher genannt, der sich von Colonisten um Oranienburg in Süd-Carolina zum Prediger berufen ließ und nach Ebenezer schrieb, daß sie dort seinen Neffen zu weiterer Ausbildung annehmen möchten. Es wurde ihm aber der Wunsch nicht gewährt. S. auch Acta Hist. Eccles. Bd. IV. p. 893 ff. Wiederum scheinen Colonisten bis 1769 nachgekommen zu sein. Die erste Gemeinde in Orangeburg war lutherisch und Gießendanner bediente sie, obwohl er ein geborener Schweizer und angeblich in der Schweiz ordinirt war. Doch diente dort später eine Zeit lang auch der reformirte Pastor Zübly, dem wir künftig begegnen werden. Unter großen Schwierigkeiten wirkte besonders im Anfang der jüngere Gießendanner, der aber 1749 nach England reiste und sich, nachdem er zehn Jahre als lutherischer Pastor gewirkt hatte, bischöflich ordiniren ließ; er starb 1761. Eine fernere Colonie von Deutschen finden wir seit 1737 in Sachsen Gotha Township, jetzt Lexington Co.,

S.-C., etwa 100 Meilen von Charleston. Die Colonie wuchs an durch Einwanderer besonders zwischen 1744 und 1750. Dort wirkte von 1739 an der tüchtige Pastor Christian Theus, den noch Dr. H. M. Mühlenberg auf seiner Reise 1774 und 1775 nach Ebenezer kennen lernte, und der noch 1789 lebte. Er gehörte dem reformirten Bekenntniß an; Lutheraner jener Gegend aber wandten sich an die Ebenezerleute um luth. Gottesdienst und Pastor. Eine Colonie deutscher Lutheraner entstand um 1763 und 1764 um Hard Labor Creek, Abbeville Co., S.-C. Noch wäre von andern deutschen Colonien zu sagen. Was nun die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so war es damit im Ganzen lange übel bestellt. Das Feld war sehr ausgedehnt, der Arbeiter waren wenige. Besuche wie sie z. B. in Charleston Boltzius 1734, H. M. Mühlenberg 1742, später Rabenhorst auf dem Weg nach Ebenezer, Gerock (1753) auf dem nach Pennsylvanien machten, waren vorübergehend und hatten Wirkung nur im engsten Kreise. Erst im Jahr 1755 finden wir einen ständigen Pastor unter den Deutschen in Charleston. In den Landdistrikten war der Zustand jammervoll und erklärt wenigstens zum Theil einen so tragischen Ausbruch von Fanatismus wie jenen Mord eines Menschen, der den Satan repräsentiren mußte, durch die Weberleute am Saludafluß, etwa 125 Meilen von Charleston um 1760. Ganze Gemeinden gingen unter den kläglichen Verhältnissen über zu einem ihren Vätern fremden Bekenntniß. Elende Subjekte halfen auch, wie in Pennsylvanien, noch mit, um die Verwirrung und den Zerfall zu mehren und waren Wölfe statt Hirten der Gemeinden. In Charleston mögen die Pastoren Gronau und Boltzius eine erste Anregung zur Gemeindebildung schon um 1734 gegeben haben. (S. Ev. Rev. I. p. 419.) Um 1742 soll ein Pastor Luft dort gewirkt haben. Später, etwa 1755 oder 1756, finden wir dort Pastor Joh. G. Friederichs, er legte 1759 den Grundstein zu einem Kirchenbau, zog aber sofort nach Amelia Township, Orangeburg Distrikt, S.-C. Ihm folgte in Charleston für kurze Zeit Pastor Wartmann und von 1763 an Pastor Joh. Nik. Martin, unter welchem die Kirche erbaut wurde und die „Deutsche wohlthätige Gesellschaft 1766" in's Leben trat, die noch florirt. Ihm folgte 1767 der aus Deutschland berufene Joh. S. Hahnbaum, der aber schon nach fünf Jahren starb. Dann diente ein Württemberger, der aber nicht als Theologe in's Land gekommen war, Fried. Dafer, der Gemeinde eine Zeit lang, veranlaßte aber Widerwärtigkeiten, welche Dr. H. M. Mühlenberg bei seiner Reise nach Ebenezer 1774 und 1775 beilegen sollte. Die Folge war, daß Joh. Nik. Martin wieder an die Gemeinde berufen wurde und ihr mehrere Jahre diente. In Nova Acta Hist. Eccles. Bd. X. p. 381 ist 1770 Rede von einem aus der Gegend von Straßburg vertriebenen luther. Pastor, der zu einer Colonie von Pfälzern in der Gegend von Charleston, S.-C., sei abgesandt worden, nachdem er sich zuvor vom Bischof von London habe ordiniren lassen. Der Schreiber fügt bei: „Diese Sache ist mir noch sehr dunkel, ob ein lutherischer Prediger sich in der englischen Kirche mit gutem Gewissen könne reordiniren lassen." Noch in der politischstürmischen Zeit 1778 folgte Pastor Christian Streit, der das Englische im Gottesdienst einführte und jenen Friedrich Dafer noch zum Collegen hatte. Streit zog 1782 nach Neu-Hannover, Pa., und 1785 nach Wincheſter, Va., wo er bis an sein Ende wirkte. In Amelia Township organisirte der Schweizer Pastor Joachim Zübly, der 1747 von Frederica auf St. Simons Insel, südlich von Savannah, gekommen war und dem wir wieder begegnen, eine reformirte Gemeinde. Er zog später nach Savannah, wo Dr. H. M. Mühlenberg ihn 1774 traf. Jene reformirte Gemeinde hat sich aufgelöst und ist von den lutherischen Gemeinden der Umgegend absorbirt. Im Sachsen-Gotha Distrikt wirkten um 1774 zwei luth. Pastoren, jener J. N. Martin und L. Hochheimer. Im Newberry Distrikt findet sich 1787 der luth. Pastor Fr. Joh. Wallern. In Indian Field Swamp, 50 Meilen von Charleston, predigte um 1774 den Lutheranern ein junger Mann, der von Deutschland keine andere Beglaubigung mitbrachte als „einen Anzug in Schwarz". Noch bemerken wir hier kürzlich, daß für die Bedürfnisse der Lutheraner in Nord-Carolina in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts von der braunschweigischen Universität Helmstädt (aufgehoben 1809) aus durch eine Missionsgesellschaft, besonders unter Leitung Dr. Prof. Velthusen's, in ähnlicher Weise gesorgt wurde wie für Pennsylvanien von Halle aus. Es erschienen auch Nachrichten von den Gemeinden und ausgesandten Pastoren, nicht umfangreich, aber ähnlich unsern Halleschen.—Bei weitem die meisten dieser Notizen verdanken wir dem fleißig, solid und klar geschriebenen Werke History of the German Settlements and of the Lutheran Church in North and South Carolina etc. by G. D. Bernheim, Pastor of St. Paul's Ev.-Luth. Church, Wilmington, N. C. Philadelphia, Luth. Book Store, 117 N. 6th st. 1872. Es mag geeignet erscheinen, hier aus der späteren Zeit noch etwas Nachricht über die Zustände und Geschichte der luth. Gemeinden in Nord-Carolina beizufügen. Hiezu dient uns ein Artikel von der Hand des schon genannten Dr. Joh. C. Velthusen, der eine Zeitlang zweiter Hofprediger in London, dann Generalsuperintendent und Professor in Helmstädt und endlich Kanzler der Universität Kiel war.

(Ueber ihn findet sich eine biogr. Skizze im III. Bd. des „Allg. Magazin für Prediger" ꝛc. 1790 p. 85 ff.) Dieser Artikel findet sich in den Acta Histor. Eccles. Nostri Temporis XII. Bd. 213 ff. Schon im Jahr 1773 wurde auf Vorschlag des Hannoverschen Consistoriums Pastor Adolph Nüßmann, ein gewesener Franciscaner, der durch die Wolfische Philosophie sei zum Nachdenken gebracht worden, auch in Göttingen weitere Studien gemacht habe, nach Nord-Carolina gesandt. Er reisete über London, predigte mit Beifall und „die aufgeklärten Mitglieder" gewannen ihn lieb. Velthusen sagt, er selbst habe bei der deutschen Staatskanzlei in London alle Papiere niedergelegt, aus welchem sich die ganze ev.-luth. Missionsgeschichte Carolinas darstellen ließe. Um die Zeit als Nüßmann reisete, sei auch ein im Schullehrerseminar zu Hannover gebildeter tüchtiger Lehrer hinübergesandt worden und zudem eine Menge von Bibeln, Gesangbüchern und Katechismen. Gesammelte Gelder wurden in London bei der Soc. de prop. u. s. w. deponirt und der König und die Königin gaben noch ein besonderes Geschenk zum Unterhalt des Pastors. Leider ließ Nüßmann über 10 Jahre lang — es war die Kriegszeit — nichts von sich hören und allerlei Gerüchte über ihm zugestoßene Drangsale und Verleumdungen wurden laut. Endlich kam ein Brief von ihm vom 11. Mai 1786 an die Missions-Gesellschaft, der ermuthigend redet. An einen besonderen Gönner hatte er schon am 4. Mai 1784 berichtet, daß die Gemeinde an Second Creek in Rowan Co., N.-C., etwa 12 Meilen von Salisbury, eine Kirche errichtet habe, gegen ihn selbst ein Mißtrauen hegte, auch den obengenannten Schullehrer, Gottfried Arnd, als ihren Pastor berief, auch ihn durch einen gewissen Bülow, gewesenen Ladendiener, der sich mit Predigen abgab, in Süd-Carolina am Saluda-Fluß ordiniren ließ, dann aber, als Arnd einem Rufe der über Catawba wohnenden Gemeinde im April 1784 folgte, sich wieder an ihn gehalten habe und nun mit ihm im Frieden lebe. Die ansehnlichste Gemeinde sei die an Buffalo Creek, St. John's Kirche, Mecklenburg, jetzt Cabarras Co. Von da ist auch das zweite Schreiben datirt. Sie hat sich 8 Meilen von der Gemeinde an Second Creek in den J. 1771 und 1772 eine ansehnliche Holzkirche erbaut und in dieser wurde auch während des Krieges alle 14 Tage gepredigt. Schule wurde gehalten im Winter für die Kleinen; die Größeren wurden katechisirt bis in den Sommer hinein. Nebenher wurde auch eine mit Reformirten gemischte Gemeinde an Cold Water (die Kirche 6 Meilen südwestlich von der an Buffalo Creek) und eine bei der Pine Kirche (3 Meilen südöstlich von Salisbury) bedient. Nüßmann hatte Gelegenheit anderswo besser für sein äußres Fortkommen zu sorgen, hielt aber auf seinem Felde aus und die Gemeinde an Buffalo Creek war seine Hauptsorge. Dort waren im Winter 1783 unter dem Hannoveraner Lehrer G. Friesland in der Hauptschule und zwei Nebenschulen 128 Kinder. Die Gemeinde hatte ihre Verfassung, Aelteste und Vorsteher und 100 Acker Kirchenland. Im Uebrigen ist das Bild, welches Nüßmann vom Zustand der Lutheraner in Nord-Carolina gibt, ein trauriges, überall Verwilderung und besonders unter den in der Ferne Zerstreuten der Zustand kläglich.—Wohlmeinend regte nun Velthusen in Deutschland und zunächst in Helmstädt einen Verein an zunächst zur Herausgabe von populären Schriften und religiösen und andern belehrenden Schulbüchern, die theils nach Nord-Carolina sollten gesandt werden, theils durch Verkauf in Deutschland der Missionskasse für Nord-Carolina zu gute kommen sollten. Darunter war auch ein ganz neuer Katechismus „wie ich längst für die in der Lüneburger Haide zerstreuten Hirtenkinder mir gedacht habe", auch „mit einer vollständigen Sittenlehre". Man merkt überall die Tendenzen der „Aufklärungsperiode" und ihnen sollten die andern projektirten Schriften auch dienen. Der ganze Geist ist nicht mehr der, in welchem einst ein H. M. Mühlenberg in Pennsylvanien gewirkt hatte. In der That erschienen jene projectirten Bücher (S. in oben genanntem Bd. p. 673 ff.), trugen bis April 1789 bereits 1242 Reichsthaler ein und sofort wurde nach Nüßmann's Wunsch ein Hilfsprediger nach Nord-Carolina abgesandt, nämlich K. A. G. Storch, der am 12. Mai 1788 von Dr. Velthusen in Helmstädt ordinirt wurde (Rede und Handlung 1788 im Druck). Die Verbreitung jener Schriften fand natürlich in den Colonien ihre Schwierigkeit. Für die Arbeit unter den Lutheranern fanden sich aber noch weitere Kräfte, nämlich ein württembergischer Theologe Christoph Bernhard, der an der untern Second Creek in der Pine Kirche und noch in 3 andern Kirchen predigte; während Gottfr. Arnd die 4 Catawba-Gemeinden bedient. Nach Charleston, S.-C., kam an die Stelle des zu einer im Innern des Landes liegenden Gemeinde gezogenen Pastor Daser im August 1787 M. Faber aus Tübingen. Besonderes Bedürfniß der Pastoren machte sich um jene Zeit geltend in Guilford Co., N.-C., 70 Meilen nördlich von Salisbury in einer Strecke von 28 Meilen lang und 18 breit. Nüßmann, Bernhard und Arnd besuchten miteinander jene Gegend. Ein anderer benöthigter Distrikt war das deutsche Settlement an Abbots Creek in Rowan Co., 20 Meilen nördlich von Salisbury, 14 Meilen lang und 10 breit. Dasselbe hing in seinem obern Theil mit dem der Herrnhuter zusammen, in dem sich 6 große Kirchen befinden. Drei lutherische Kirchen fanden sich schon. Aber bisher hatten die Leute sich mit vagirenden Schwärmern müssen begnügen lassen. S. hierüber einen Artikel in

Acten, Urkunden und Nachrichten zur neuesten Kirchengeschichte, Band 1. p. 673 ff.

[19]) Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, aus einem bis auf 1114 urkundlich zurückzuführenden östreichischen Adelsgeschlecht, (S. das biographische Werk über Grafen Ludwig und Karl von Zinzendorf, die im letzten Jahrhundert hohe Staatsämter in Oestreich begleiteten, von E. G. Grafen von Pottenegg, Wien 1879,) von welchem ein Zweig im 16. Jahrhundert um des evangelischen Glaubens willen aus Oestreich auswanderte, am 26. Mai 1700 zu Dresden geboren, gestorben am 9. Mai 1760, wuchs heran unter den Einflüssen der von Phil. Jacob Spener ausgehenden religiösen Richtung und ist einer der hervorragendsten religiösen Charaktere der evangelischen Kirche. Bezüglich des Lebensganges, der Charakteristik und der hauptsächlich den Mährischen Brüdern angehörigen Wirksamkeit des Mannes s. die Biographie von Spangenberg, Verbeek, Knapp u. A., besonders aber die aus dem Manuscript eines damaligen Zeitgenossen, des geistreichen Freiherrn von Schrautenbach im Jahr 1851 an's Licht gekommene Schilderung Zinzendorfs. (S. A Register of members of the Moravian Church etc. of Rev. Abr. Reincke etc., and illustrated with historical annotations by W. C. Reichel, Bethlehem, 1873, p. 43) Uns berühren hier nur die zwischen Zinzendorf mit seinen Freunden und den lutherischen Pastoren und Gemeinden in Pennsylvanien und Umgegend ausgebrochenen und in den Hall. Nachrichten oft erwähnten Schwierigkeiten. Der Graf ließ sich 1741 von dem Amte eines Generalvorstehers der Brüdergemeinde entbinden, theils weil sich dort nicht Alles seinen Erwartungen gemäß gestaltete, theils weil er den Plan in sich trug, seine Idee der Kirche oder Brüdergemeinschaft, die er auf dem Boden des europäischen Staatskirchenthums nicht zu realisiren hoffen konnte, in der jungfräulichen, religionsfreien neuen Welt in's Leben einzuführen. So kam er denn im Herbst 1741 nach Pennsylvanien und arbeitete darauf hin, die ihm für wahrhaft gläubig geltenden Seelen verschiedener kirchlichen Gemeinschaften in einen Bund nach seinem Herzen zusammen zu bringen. Es war das unklare Bestreben, der unsichtbaren Kirche zur Sichtbarkeit zu verhelfen und selbst zunächst der sichtbare Mittelpunkt zu bleiben. Auf die Zustände aller davon berührten religiösen Gemeinschaften und Gemeinden konnte die Sache nur störend wirken, wollten sie nicht überhaupt herrnhutisch werden. Die verschiedenen Gemeinden und Bekenntnisse sollten bestehen, aber in ihnen und über ihnen sollte doch wieder etwas Besseres und Höheres sich finden, nämlich die Zinzendorf'sche Geistesgemeinde. Ganz bezeichnend dafür ist ein Wort aus Zinzendorfs eigener Feder, dem wir in den Büdingen Sammlungen Stück XVII. p. 789 begegnen: „Kaum war ich in Pennsylvanien angelangt, so war mir nicht anders als daß ich in's Ganze rufen sollte: Her zu mir, was dem Herrn angehört!" Daraus aber konnten nur Schwierigkeiten und Reibungen hervorgehen. Auch wird damit gar nicht befriedigend erhellt, wie Zinzendorf in Pennsylvanien auftreten konnte als eine Art selbsternannter Oberhirt auch sämmtlicher lutherischer Gemeinden. Es war derselbe Mann und Repräsentant Herrnhuts, wann er sich nach einer seiner Besitzungen Graf von Thurnstein oder schlicht „Bruder Ludwig" und noch anders nennen ließ. Daß Mühlenberg und seine Mitarbeiter ihm widerstanden, beweist nur, daß sie ihre Pflicht gegen die ihnen anvertrauten lutherischen Gemeinden und die lutherische Kirche ernst faßten, daß sie in Beurtheilung religiöser und kirchlicher Fragen nüchtern verfuhren und daß Zinzendorf's Gebahren in ihnen ein billiges Rechts- und Selbstgefühl erweckte. Noch schlimmer wurde die Sache dadurch, daß die Emissäre des herrnhut'schen Bethlehem in Pa. sich da und dort in lutherische Gemeinden einzudringen suchten wie Bohrmuscheln in Schiffsplanken, und zwar in der Meinung, daß sie allein erst den rechten guten Saamen recht auszustreuen vermögen. Die Klagen hierüber und über die daraus entstehenden Schwierigkeiten finden sich gar nicht bloß in den Halleschen Nachrichten, sondern kommen auch aus andern Gebieten. S. History of New Sweden or the Settlements on the River Delaware; by Israel Acrelius, Provost of the Swedish Church in America and Rector of the Old Swedes Church, Wilmington, Del., etc. Philad. Public. Fund of the Histor. Soc. of Pa. 1874. p. 332 &c. Da heißt es: „Es war auffallend, daß die von der Herrnhuter Gemeinschaft ordinirten Schweden sich, wo immer sie zu den Luten kamen, eben „schwedische Prediger" nannten. Sie gaben sich aus für lutherische Pastoren und daß sie nur die in Schweden anerkannte Lehre hätten" u. s. w. S. auch The Life of Rev. Mich. Schlatter etc, by Rev. H. Harbaugh, A. M. Philad. Lindsay & Blakiston 1857, p. 155. 166 ꝛc. S. besonders den betreffenden Abschnitt in H. M. Mühlenberg's bald erscheinender Selbstbiographie von 1711—1743; im Verlag von Brobst, Diehl & Co., Allentown, Pa., herausgegeben von unserm verehrten Mitarbeiter Lic. Dr. W. Germann.

*) Als man 1682 anfing nach dem von Penn angenommenen Grundplan zu bauen, war der Zustand ein höchst armseliger. Die ersten englischen Colonisten wohnten in rohen Bretterhäusern, ja sogar in Höhlen, wie solche von den Indianern schon viele Jahre vorher in die steilen Ufer des

Delaware eingegraben wurden. Wilhelm Penn kam nicht mit den erſten Coloniſten. Als er im Oktober 1682 in Newcaſtle, Del., landete, kam er über Upland (Cheſter) auf dem Landweg und von dort mit Freunden in einem Boote nach der neuen-Stadt, wo er nahe der jetzigen Front- und Dockſtreet landete. Dort war für geraume Zeit der damalige Mittelpunkt des Handels der Stadt. Jahre gingen hin, bis ein Haus weſtlich von der dritten Straße erbaut wurde. Auf Bänken unter den Waldbäumen an der 6. und Marktſtraße ruhten am Sonntag und ſonſt die müden Wanderer aus, die von weither nach dem "Meetinghouse" gepilgert waren. Doch zählte die Stadt, als W. Penn 1684 wieder nach England abreiſte, bereits etwa 2,500 Seelen. Nicht an den nöthigſten Lebensmitteln, aber an Geld fehlte es gar ſehr. In den Jahren 1688—1697 während des engliſch-franzöſiſchen Krieges ſollen Zinn und Bleiſtücke ſtatt des Geldes circulirt haben (Trego's Geogr. of Pa. p. 130). Doch erwähnt ſchon Penn in einem Briefe einer Gerberei, einer Sägemühle und "a glasshouse, a whalery and a dock, belonging to it". Er rieth den Coloniſten Weinbau zu betreiben und Leinwand zu erzeugen (p. 129). Er wollte die öffentlichen Stadtgebäude im Centre Squäre, wo Markt und Broadſtr. ſich ſchneiden und jetzt der Municipalitätspalaſt ſteht, errichtet haben. Aber die Entfernung von der eigentlichen Stadt erſchien viel zu groß und ſo wurde 1735 auf dem jetzigen Independence Squäre an deſſen Nordſeite das berühmte State House erbaut. Damals hatte die Stadt bereits eine ziemliche Ausdehnung entlang dem Delaware, viel weniger von Oſt nach Weſt. Noch vor 25 Jahren lebten in Philadelphia Leute, die ſich erinnerten, daß weſtlich der ſechſten Straße nur vereinzelte Häuſer zerſtreut ſich fanden. Um 1746 hatte nach Angabe des gelehrten Schweden Peter Kalm, der die nördlichen amerikaniſchen Colonien vom Jahr 1748 an bis 1751 bereiſte im Auftrage ſeiner Regierung, die Stadt mehr als 10,000 Einwohner.

[21]) Dieß iſt Christ Church in der 2. Straße nördlich von Market. Etwa um das Jahr 1695 hielten die Episcopalen unter Paſtor Clayton Gottesdienſt in einem ſehr unbedeutenden Bretterbau. Eine Glocke hing zwiſchen den Aeſten eines naheſtehenden Baumes. Um 1710 wurde die Kirche vergrößert. Der Bau, der jetzt noch ſteht, begann 1727. Auch für den Thurm wurden die Fundamente gelegt im Jahr 1729, aber aufgeführt wurde er erſt 1753, wozu eine Lotterie in der Noth helfen mußte. Im Jahr 1763 wurde ſogar G. Whitefield geſtattet dort einmal im September zu predigen. Aus Christ Church ging St. Peter's hervor. Die dritte Kirche war St. Paul's. Ueber die Thätigkeit Whitefield's und das ganze Weſen der New Lights oder Methodiſten waren die Anſichten anfangs auch in der Episkopal-Kirche, welcher bekanntlich Whitefield als ordinirter Geiſtlicher angehörte, ſehr getheilt. S. Papers relating to the History of the Church in Pennsylvania 1680—1778, published 1871; p. 208 ff. 354. 381. 392. 393. Es iſt nicht unintereſſant, ſolche Stimmen aus der Episkopalkirche ſelbſt zu vernehmen und zwar in vertraulichen Briefen nach England. Rev. Arch. Cummings ſchreibt von Philadelphia Auguſt 29. 1740: "The Bishops Commissary (Mr. Garden) in South Carolina has lately prosecuted the famous Mr. Wh—d there upon the 30. canon; but he has appealed home. I hear the Society will use their interest to have justice done him. His character as a clergyman enables him to do the greatest mischief. He thereby fights against the Church under her colours and Judas like betrays her under pretence of friendship, for which reason the dissenters are exceedingly fond of him, cry him up for an oracle and pray publicly for his success, that he may go on conquering and to conquer and in return he warmly exhorts his proselytes from the Church to follow them as the only preachers of true sound doctrine. I have sent you a copy of my sermons, which I mentioned in my last and refer you to the preface for a brief account of his hopeful doctrines and malicious railings against the Clergy. I am fully persuaded he designs to set up for the head of a sect, and doubt not but that he is supported under hand by deists and Jesuits or both. He and his companion, Mr. Seward, have purchased 5000 acres of land about 60 miles distant hence"—. Dort ſollte eine Anſtalt zur Erziehung der Schwarzen gegründet werden. Die Herrnhuter kauften von Whitefield den Landſtrich und erbauten nachher dort Nazareth, einige Meilen von Bethlehem, Pa., p. 203. — Rev. Roß ſchreibt von Newcaſtle Auguſt 1. 1740: "The Church here enjoys a profound calm, after being threatened with a mere tempest of Enthusiasm. We felt this storm in this village in its decline, when its fury was almost spent. I was never so much astonished, as when I saw the fluctuating humour of our people. The sea roared indeed and the waves rose so exceedingly high, that to face them was present shipwreck. I stood amazed and dreaded the consequences of so unexpected a shock, but he that thus stirred up the people and inflamed them against the missionaries (die Sendboten der Geſellſchaft zu London) with the most opprobrious language, I mean the mischievous Mr. Whitefield, lost himself and ruined his credit with thinking people by his malicious letters against archbishop Tillotson and by his weak but ill natured

attack upon the author of the Whole Duty of Man" p. 204. In ganz ähnlichem Style ſind viele andere Briefe aus jener Zeit geſchrieben. Bei Anlaß eines Beſuchs Whitefields in Pennſylvanien in ſpäterer Zeit finden wir in einem Brief des Ehrw. Hugh Neill aus Oxford bei Philadelphia vom Oktober 17. 1763 u. A. Folgendes: "Mr. Whitefield arriving lately among us and meeting with a most cordial reception from the Episcopal Clergy of Philadelphia has thrown the Clergy and Laity in the country into a very great consternation. The unanimity among the Church Clergy both in city and country for this three and twenty years past in opposing him prevented his hurting the Church (a few individuals excepted). The divisions, that he created among the dissenters in this province and all over America were examples, sufficient to warn us from splitting upon the same rock. But such has been the fatality of our City Brethren, that they have received him with open arms and still continue to follow him from the Church to the Meetinghouses and from thence to the Church again with a greater degree of veneration (I really believe), than if his Grace of Canterbury was to condescent to pay them a visit. Mr. Duche, one of the assistant Ministers of Christ's Church in Philadelphia, and Mr. Wrangle (beide Namen ſind uns aus den Hall. Nachr. wohl bekannt), the Swedish Minister, have appeared more openly than the others in preaching up his doctrine and espousing his cause—they have set up private meetings in town, where they admit of none but such as they deem converted." p. 354. Der uns ebenfalls in den Hall. Nachrichten begegnende Herr Rich. Peters ſchreibt als Paſtor der Christ Church zu Philadelphia unter dem 17. Oktober 1763 an den Erzbiſchof von Canterbury: "I was under some apprehensions, least Mr. Whitefield's coming among us might have interrupted our harmony, especially when the Congregations (who I thought would have left it to me to judge of the propriety of inviting him into our pulpits), by the Churchwardens signified me, without giving me any previous notice, that they were one and all desirous, that Mr. Whitefield should be invited to preach in the Churches; surprised at such a request — I forthwith consulted Mr. Duche and Mr. Sturgeon, my Fellow Ministers, together with the Governor (James Hamilton oder der ihn in dieſem Jahr im Amt ablöſende Richard Penn, Enkel William Penn's, deſſen Söhne ſchon zur Epiſkopalkirche übertraten,) and some other friends to the Churches—and they were all unanimously of opinion, that I should comply with this request. — Therefore after Mr. Whitefield had shown his regard to the Governor and had paid me likewise a very kind and polite visit, I invited him to preach in the Old Church (Christ Church) the first Sunday, his health would permit (for he was become astmatick and inclinable to a Dropsy) and he has preached four times in one or other of the Churches without any of his usual censures upon the Clergy and with a greater moderation of sentiment; he grows better in his health and talks of staying in these Northern Colonies till the Spring; and I am in hopes his stay will be attended rather with good than harm to the Churches." p. 392 s. Whitefield ſtarb 1771.

[z]) Es iſt dieß die in den Anmerkungen zu § 12 und 14 erwähnte Geſellſchaft. Die Geſellſchaft for the propagation of Christian Knowledge wurde gegründet 1699; die Geſellſchaft for the propagation of the Gospel in foreign parts erhielt ihr Patent 1701 und wurde mit jener erſteren zugleich vereinigt; ſ. Verbeſſerte Sammlung von Beiträgen zum Bau des Reiches Gottes III. p. 337., VI. 710., XX. 438.

[a]) Ihre erſte Kirche in der Stadt war um das Jahr 1695 ein kleines Gebäude von Brettern an der N. W. Ecke der 2. und Cheſtnut Str., in welchem eine Zeit lang auch die Baptiſten Gottesdienſt hielten. Im Jahr 1704 bauten die Presbyterianer die lange unter dem Namen "Old Buttonwood" bekannte Kirche in der Markt Str. (damals High Str.). In den erſten Jahren dieſes Jahrhunderts wurde ſie in griechiſchem Style neuerbaut, aber ſchon 1820 abgebrochen, weil jene Gegend der Stadt mehr und mehr von Handelshäuſern beſetzt wurde. — Die Baptiſten hielten Anfangs auch Gottesdienſt in jenem kleinen Holzbau in der 2. Str. nahe der Strawberry Alley. Dort errichteten ſie 1731 ein Backſteingebäude, das 1762 wieder einem größeren weichen mußte, welches ebenfalls ſpäter mehrfachen Umbau erlitt. (S. Watſon's Annals of Philad.). — Die Quäker hatten um 1750 ein Meetinghouse in der Marktſtraße und ein anderes im damaligen nördlichen Theil der Stadt (jetzt 6. und Noble Str.?).

[b]) Sie hatten ihre Kapelle mit Orgel in einem anſehnlichen Hauſe im ſüdweſtlichen Theile der damaligen Stadt. (S. Prof. Pet. Kalm's Reiſe u. ſ. w. Bd. II. 194.) Sie waren nicht zahlreich in Philadelphia und Pennſylvanien bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Doch hatten ſie eine Station in Lancaſter und eine andere in der Gegend von Sumneytown. Und doch wird je und je geklagt über Intriguen von Jeſuiten u. ſ. w. Sogar Whitefield wird mit ihnen in Verbindung gebracht. S. z. B. Papers rel. to the Hist. of the Ch. in Pa. p. 203. (oben citirt.)

[25]) Ein vormaliges Fort oder vielmehr ein Blockhaus, errichtet zur Vertheidigung gegen Angriffe der Indianer im Jahr 1669 in Wicaco, ganz nahe dem Delaware im Südosten der jetzigen Stadt, woraus später die Gloria Dei Kirche wurde, verwandelten die Schweden in eine Stätte der Anbetung. Im Jahr 1677 beriefen sie Jacob Fabricius, der zuvor in New-York, dann in New-Jersey und New-Castle geamtet hatte, aber wegen Brutalität gegen seine Frau in Trunksucht war obrigkeitlich bestraft und für amtsunfähig in New-York und New-Jersey erklärt worden, als ihren Pastor. Ueber den sehr günstigen Einfluß, den die schwedischen Lutheraner in jenen Zeiten äußerten und womit sie dem Vertrag zwischen Wm. Penn und den Indianern den wesentlichsten Vorschub leisteten, s. das verdienstliche Werk von Past. Dr. C. W. Schäffer, dermalen Professor am luth. theol. Seminar zu Philadelphia: Early History of the Lutheran Church in America. Philad. 1868.

[26]) Diese Landgemeinden sind Neu-Providenz (Trappe) und Neu-Hannover (Falckner Swamp), zu welchen später Germantown und andere hinzukamen. Das „drei Flüsse passiren" meint wohl den Wissahickon, Perkiomen und Schippach; auf diesem Wege blieb man immer östlich vom Fluß Schuylkill. — Neu-Hannover, im Hügelland etliche Meilen östlich vom Schuylkillfluß, ist wohl, wie wir schon früher bemerkten, die älteste deutsche lutherische Gemeinde im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten. In welchem Jahr die ersten deutschen Ansiedlungen hier stattfanden, ist schwer zu sagen; höchst wahrscheinlich aber noch vor dem Jahre 1700. In dem benachbarten Molatton nahe dem Schuylkillfluß (jetzt Douglasville) fanden sich schwedische Ansiedler schon vor 1698. Rechtstitel auf Ländereien um Oley datiren 1704. Aber schon um 1703 trat das Bedürfniß eines deutschen luth. Pastors hervor. Dieser Umstand zog die Aufmerksamkeit der schwedischen Pastoren in Philadelphia auf jene Gegend und vermittelnd wirkten dabei wohl die schon vor 1698 in Molatton angesiedelten Schweden. So wurde denn Justus Falckner (schon p. 5 Neue Ausgabe erwähnt) von den schwedischen Pastoren Rudmann, Er. Björck und Sandel am 24. Nov. 1703 in der Wicaco Kirche zu Philadelphia ordinirt. Auch war diese erste Ordination eines lutherischen Predigers in der Neuen Welt von ihrer Seite keine Ueberschreitung zustehender Befugniß. Der Erzbischof von Upsala beauftragte ordinirte Pastoren in Fällen, wo er selbst nicht gegenwärtig sein konnte, Ordinationen vorzunehmen. S. Clay's Annals of the Swedes on the Delaware etc. 1858 p. 78. 121. Falckner bezog seine Stelle in Neu-Hannover, war aber nicht lange nachher von Rudmann, der als Probst den schwedischen Gemeinden und Pastoren vorstand, nach New-York gesandt. Mit seinem Bruder Daniel war Falckner der Rechtsvertreter des Benjamin Furley, des Agenten Wm. Penn's in Amsterdam, Penn's Ländereien zu verkaufen. Daniel war der Rechtsvertreter der Frankfurter Land-Companie, an welche Penn den Manatawney Bezirk von mehr als 22,000 Acker Landes verkauft hatte und in welchem Neu-Hannover lag. Tob. E. Björck, Sohn des Erik Björck, sagt in seiner erst etwa 1731 veröffentlichten Schrift De plantatione Eccl. Svecanæ in America, daß die Gegend nach dem Past. Falckner sei benamt worden, eine Ansicht, der auch Acrelius zustimmt. Andere führen den Namen auf Daniel Falckner zurück. Indessen wurde der ganze Bezirk Neu-Hannover rechtlich an Joh. H. Sprogel von der Frankfurter Companie übertragen. Ein Bach nahe bei der Kirche heißt Pfarrersbach. Die Gemeinde hatte zu Falckners Zeit wohl die unerläßlichsten Züge einer Verfassung. Wann die erste Kirche erbaut wurde, ist nicht zu ermitteln. Die Frankfurter Companie erhielt ihren Rechtstitel am 25. Okt. 1701. Die Uebertragung an Sprogel ist datirt Dez. 16. 1708. In 1719 schenkte Joh. H. Sprogel der Gemeinde 50 Acker Landes für Kirche und Schule, die aber vielleicht schon dort standen als die Sache rechtlich bereinigt wurde. Im Jahre 1721 wurde eine Blockkirche dort errichtet, der möglicher Weise eine andere schon vorangegangen war. Abermals begann der Bau einer Kirche 1741 und wurde 1747 vollendet. Der Grundstein der jetzigen schönen steinernen Kirche wurde gelegt am 25. Juni 1767 und die Einweihung fand statt Nov. 6. 1768. Nach einem Jahrhundert, 1868, wurde der Bau innen erneuert. Im Jahr 1749 wurden unter H. M. Mühlenberg 49 Acker Landes zum Gebrauch des Pastors und Schulmeisters gekauft und ein Pfarrhaus errichtet. Die Pastoren, die vor H. M. Mühlenberg, der Gemeinde vorstanden oder wenigstens zeitenweise ihr dienten, sind 1703 Nov. 24. Justus Falckner; 1717 oder 1718 Gerhard Henkel, der mehre Jahre hindurch hier predigte (Hall. Nachr. p. 831). Von März 1720 bis Oktober 1723 wurde die Gemeinde von dem zu Molatton residirenden schwedischen Pastor Sam. Hesselius besucht. Um 1732 wurde Joh. Christian Schulze im Herbst Pastor. Im Oktober 1733 ging er mit den Delegaten Weisiger und Schöner für die Gemeinden Philadelphia, Neu-Hannover und Providenz nach Deutschland um Hilfe zu suchen. Zuvor hatte er in Providenz (Trappe) den Johann Caspar Stöver, welcher mit seinem Verwandten gleichen Namens, der nach Virginien zog, 1828 in's Land gekommen war, ordinirt und dieser bediente Philadelphia, Providenz und wohl auch Neu-Hannover, zog aber im Herbst des Jahres nach Neu-Holland, Lancaster Co., Pa. Zwischen

1735—1742 besuchte Pastor Gabriel Falk zu Molatton die deutschen Lutheraner in Neu-Hannover, bis am 26. Nov. 1742 H. M. Mühlenberg dort eintraf. Er fand die im Jahr 1741 begonnene, aber noch nicht vollendete Blockkirche vor. Ein Schulhaus mit Wohnung für den Lehrer wurde 1743 errichtet und 1744 von Herrn Vigera, nachher von Nik. Kurtz benützt. Um 1743 fanden sich 250, um 1748 aber 300 Communikanten, die freilich zum Theil aus weiter Ferne kamen und sich später in mehrere Gemeinden formirten. Synodalversammlungen wurden in Neu Hannover gehalten im Juni 1754 und im Jahre 1778 zu Lebzeiten H. M. Mühlenbergs. Er stand der Gemeinde vor von Nov. 1742 bis Okt. 1762, hatte aber in diesem Zeitraum mehrfach Assistenz und die Assistenten wohnten unter dem Namen Catecheten, Adjunkten oder Helfer in Neu-Hannover. Im Frühjahr 1745 bis Dez. 1746 wohnte Nik. Kurtz im Schulhaus, zog dann aber nach Tulpehoken; im Jahr 1748 war dort Joh. Alb. Weygandt für kurze Zeit. Im Jahr 1752 wurde Fried. Schultz von einer im Januar gehaltenen Conferenz angewiesen nach Neu-Hannover zu ziehen; er bediente zugleich Neu-Goschenhoppen und Indianfield und zog wohl im Jahr 1754 von Neu-Hannover ab. Im Jahr 1757 finden wir Wilh. Kurtz dort, der aber im folgenden Jahre nach Tohicon verordnet wird. Im gleichen Jahre wird Joh. Helfr. Schaum von Tohicon nach Neu-Hannover berufen, dort alle vier Wochen zu predigen, aber auch Pikestown, Oley und Upperdublin zu bedienen. Er zog 1762 im April in seine eigene Wohnung. Im Mai 1762 wurde Jacob van Buskerk sein Assistent und er wurde am 12. Oktober 1763 als Pastor der Gemeinde ordinirt, zog im Dezember 1765 nach Germantown, von wo Joh. Ludwig Voigt als Pastor berufen wurde, der zugleich Providenz und Pikestown bediente, zuerst in Providenz, nachher in Pikestown wohnte. Er bediente Neu-Hannover wohl bis 1776. Sein Amtsnachfolger war 1778 Fr. Aug. Mühlenberg, der aber 1779 in den Congreß berufen wurde. Von Mai 1779 bis 1780 führte H. Ernst Mühlenberg das Amt zu Neu-Hannover, vom Juli 1782 bis Juli 1785 Christian Streit; 1790—1795 Joh. Fr. Weinland, unter welchem Schwierigkeiten entstanden, die von der Synode behandelt wurden, sein Name aber fehlt fortan in der Synodalliste. Von 1796—1808 stand dort Dr. Fr. W. Geißenhainer im Amte; 1809—1829 Dr. Jacob Miller; 1829 bis Okt. 1852 Conrad Miller; Dez. 1852 bis Okt. 1857 Nathan Jäger; März 1858 bis Okt. 1864 H. Wendt; Febr. 1865 bis Febr. 1866 Abr. H. Groh; 1866 bis jetzt Leonhard Groh. —

Neu-Providenz (Trappe), etwa acht Meilen nördlich von dem 1784 angelegten Norristown, der Gerichtsstadt von Montgomery Co., mag angesiedelt worden sein bald nach dem Jahr 1700. Kaufbriefe der Mennoniten in der Nachbarschaft, bei Schippach, gehen zurück bis 1702. Die erste Spur eines lutherischen Pastors findet sich um 1732. Damals trat der obengenannte Joh. Chr. Schultz wie in Philadelphia und Neu-Hannover, so auch hier das Amt an. Und hier ordinirte er 1733 vor seiner Abreise nach Europa jenen Joh. Caspar Stöver in der Scheune, in der die Gemeinde, die aber schon 1733 eine Art von Organisation mit Aeltesten und Vorstehern hatte, noch Gottesdienst hielt, als 1742 H. M. Mühlenberg anlangte. Nachdem Stöver schon 1733 abgetreten war, predigten die schwedischen Pastoren von Wicaco auch hier den Deutschen gelegentlich. Mühlenberg fand zur Zeit seiner Ankunft etwa 100 Communikanten. Der Bau einer Kirche wurde schon im Januar 1743 beschlossen, am 2. Mai der Grundstein gelegt und man bediente sich der freilich noch unfertigen Kirche im Sept. Am 6. Okt. 1745 wurde sie unter Theilnahme der Pastoren H. M. Mühlenberg, P. Brunnholz, Tob. Wagner und Nyberg consecrirt, bei welcher Gelegenheit drei Negersklaven eines Herrn Pawling getauft wurden von Mühlenberg und die drei andern Pastoren die Pathen waren (Providenz Kirchenbuch). Die Kirche erhielt den Namen Augustus Kirche, vielleicht nach Hermann August Francke. Die über dem Haupteingang angebrachte lateinische Ueberschrift lautet: Sub remigio Christi has aedes Societati Augustanæ Confess. deditæ dedicatas ex ipso fundamento exstruxit Henricus Melchior Muhlenberg una cum Censoribus I. N. Cressmano, F. Marstellero, H. A. Heilmano, I. Mullero, H. Hasio et G. Kepnero, A. D. MDCCXLIII. — Neben der Kirche auf dem sie umgebenden Gottesacker ruhen die irdischen Ueberreste von Dr. H. M. Mühlenberg, auch die seiner Gattin und, außer andern seiner Kinder, die seines ältesten Sohnes, des Generals Peter Mühlenberg. Der hier auch genannte Joh. Nic. Creßmann war geboren zu Pfungstadt, Flecken im Kreis Darmstadt, Hessen, am 28. Oktober 1695. Er kam hieher im Jahr 1718, reisete 1719 wieder hinaus, heirathete und siedelte sich sofort nach seiner Rückkehr in Neu-Providenz an; ein einziges ihm und seiner Frau geborenes Kind starb bald wieder. In späteren Jahren zog er nach Germantown und endlich nach Philadelphia und hier starb er 1755 Jan. 14. Die Leichenrede wurde gehalten über Hiob 14, 1—6. S. Philad. Gem. Todtenregister. Vom 7. Febr. 1745 an hatte Brunnholz von Philadelphia aus abwechselnd mit Mühlenberg hier gepredigt, dann aber im Juni wurde der Distrikt so

getheilt, daß Brunnholtz Philadelphia bediente, Mühlenberg aber nach Providenz zog und dieses sammt Neu-Hannover besorgte. Von 1745 bis 1761, wo er seinen Wohnsitz wieder nach Philadelphia verlegte, hatte er dieselbe Assistenz in Providenz, die er in Hannover genoß, bediente sich derselben in Providenz gewöhnlich nur, wenn er von da abwesend sein mußte. Im Jahr 1761 war Pastor Hartwig als sein Substitut ernannt worden, blieb aber nur bis April 1762. Ebenso war 1762 bis 1765 Jacob van Buskerk daselbst Substitut. Förmlich erwählt als Pastor wurde 1765 Joh. Ludwig Voigt, obwohl H. M. Mühlenberg bis an sein Ende Okt. 7. 1787 eine gewisse amtliche Beziehung zur Gemeinde behielt. Er war auch 1776 bleibend wieder dorthin gezogen. Voigt blieb Pastor der Gemeinde bis gegen sein Ende Dez. 28. 1800, war aber um die Zeit der Rückkehr H. M. Mühlenbergs von Philadelphia über den Schuylkillfluß nach Pikeland gezogen und gab auch die eigentlichen Amtsgeschäfte in Providenz schon mehrere Jahre vor seinem Tode auf. Dieselben hatte der im Jan. 1790 in Neu-Hannover eintretende Pastor J. Fr. Weinland übernommen, der auch 1793 im Protokoll der Synode als Pastor von Providenz auftritt und bis 1808 findet sich dort der Name keines andern Pastors. Sein Name findet sich aber von 1796 an nicht mehr auf der Synodalliste und 1804 bat er vergeblich um Wiederaufnahme, wurde aber vertröstet. Er starb kurz vor oder in 1808 und liegt in Providenz begraben. Im Jahr 1809 wurde J. P. Hecht licensirt, in Pottstown zu predigen; bald nachher in Providenz erwählt, blieb er dort als Pastor und folgte April 15. 1814 einem Ruf als Pastor nach Easton, Pa. Sein Nachfolger wurde als Pastor von Trappe (Providenz), Limerick und Pottstown Heinrich Anast. Geißenhainer, der zuerst in Whitpain, drei und eine halbe Meile von Norristown, später bei Pottstown wohnte. Er zog 1821 westlich, folgte einem Rufe in Pittsburg, starb aber am 12. Feb. 1823 bei einem Besuch in Trappe und liegt bei der Augustuskirche begraben. Sein Amtsnachfolger hier war von April 1821 an sein älterer Bruder, Fr. W. Geißenhainer, der mit seinem Sohne Friedrich Wilhelm zu Vincent, jenseits des Schuylkillflusses wohnte. Beide bedienten gemeinschaftlich den Trappe-Pfarrdistrikt und den von Vincent. Als der Vater im Jahre 1823 nach New-York berufen wurde, führte der Sohn das Amt weiter, bis auch er 1827 nach New-York zog. Die Gemeinde wurde bedient 1827 Juli 22. bis April 27. 1834 von Jacob Wampole; von Mai 11. 1834 bis April 1836, in welcher Zeit ein Pfarrhaus gebaut wurde, von Joh. W. Richards; April 1836 bis Jan. 3. 1838 wieder von Jacob Wampole; von April 1838 bis Mai 1852 von Heinrich S. Miller; dann 1853 bis Okt. 1854 von G. A. Wenzel; von Dez. 1854 bis Febr. 1859 von A. S. Link; von März 1859 bis 1864 von G. Sill; von 1864 bis 1874 von Joh. Kohler und von 1874 bis jetzt von O. P. Smith. — Noch steht die unter H. M. Mühlenberg erbaute, jedoch gewöhnlich nicht mehr gebrauchte (ein neuer Bau wurde ganz nahe bei der alten Kirche 1852 und 1853 errichtet) Augustus-Kirche und stellt als ein ehrwürdiges Alterthum die gewöhnliche Form damaliger Kirchbauten im Aeußern und Innern dar.

[21]) Ueber ihn werden Mittheilungen in der autobiographischen Skizze H. M. Mühlenbergs ferneres Licht verbreiten. Für jetzt sei bemerkt, daß er als Pastor im Fürstenthum Zweibrücken aus uns bis jetzt unbekannten Gründen entlassen wurde, als er bereits bejahrt war. In der Liste des am 25. August 1742 unter Kapitän Mason zu Philadelphia angelangten Schiffes Mary steht sein Name obenan. Er gab nun an, freilich ohne allen Ausweis, daß er vom hochfürstlichen Consistorium zu Darmstadt herein gesandt sei, die lutherischen Gemeinden in Ordnung zu bringen (Hall. Nachr. 8. Forts. IX. Gem. Schreiben u. s. f. fünfte Periode). Dieß war der Zeitpunkt, als der Herrnhuter Pyrläus durch Reformirte aus dem gemeinsamen Versammlungslokal dieser und der Lutheraner zu Philadelphia gewaltsam am 18. Juli war ausgewiesen worden. Kraft wollte mit etlichen Andern, die auch unter den Lutheranern da und dort des Amtes pflegten, eine Vereinigung bilden und selbst an die Spitze einer Art von Consistorium treten. Aber obwohl ihn die Gemeinde zu Philadelphia in ihrer Noth angenommen hatte, so wurde das Unlautere des Mannes durch H. M. Mühlenbergs Ankunft am 25. Nov. desselben Jahres völlig aufgedeckt; doch behielt er die Gemeinde zu Germantown noch eine kurze Zeit. Schon im Nov. 1742 finden wir ihn auf der Seite des Pastor Joh. Casp. Stöver und seiner Partei bei der Conferenz mit dem Herrnhuter Pastor Meurer und seinen Freunden. Büding. Samml. V. 832. Joh. Phil. Fresenius bewährte Nachr. von Herrnhut. Sachen Band III. p. 548 ff. Am 20. Januar 1743 weihete er die Kirche zu Moselem in Berks Co., Pa., ein und soll dort ein Paar Jahre als Pastor gestanden haben, bis im Frühjahr 1745 M. Tob. Wagner dort als Pastor erwählt wurde. Nachher scheint er bis 1748 in und bei Lancaster, Pa., gepredigt und andere Amtshandlungen verrichtet zu haben (Memor. Vol. of the Lancaster Luth. Congr. p. 7. 8.). Eine sichere Stätte hatte er auch zu Lancaster keineswegs, indessen scheint er sich ruhig verhalten zu haben (Hall. Nachrichten 2. Forts. § 7.). Um 1748 finden wir ihn in Conewago (Hannover, York Co., Pa.). Hall. Nachrichten 3. Forts. II. Handschuch's (so

schrieb er seinen Namen, später liest man zumeist Handschuh) Diarium vom 1. Juni. Er mag dort noch einige Zeit verblieben sein, doch nicht als Pastor der Gemeinde, denn sie wurde ordentlich von Johann H. Schaum bedient, der im Frühjahr 1748 nach York war gesandt worden, im folgenden Jahre ordinirt wurde und dort wirkte bis 1755. (Hall. Nachrichten 3. Fortj. I. § 22. Evangel. Rev. VII. p. 533 ss.) In der 4. Fortj. I. § 25 wird er bezeichnet als „ein unordentlich wandelnder alter Teutscher Prediger, der — viele Unruhe und Störung verursachet, weil er wissentlich wider die Landesgesetze gehandelt, in Arrest und um seine Plantation oder Landgut gekommen." Daß ihm ein anderer sehr Unordentlicher auch seinen Kirchenrock gestohlen, erzählt uns H. M. Mühlenberg in der 5. Fortj. I. Monat März. Auch eine Ironie des Schicksals. Kraft verschwindet uns sofort und über sein Lebensende ist bis jetzt keine Kunde. — Der von Max Göbel in seiner Geschichte de Inspirirten (Niedner's Zeitschrift für histor. Theologie 1855 1. Heft p. 131 f.) angeführte, gewesene Pfarrer Kraft, welcher „später als Separatist nach Amerika auswanderte", und von dem wir hier keine Spur bislang entdeckten, kann mit Val. Kraft nichts zu thun haben, obwohl es der Zeit nach möglich wäre.

[28]) Zinzendorf hatte im Jahr 1742 drei Missionszüge zu den Indianern in Pennsylvanien unternommen, daneben aber seinen Einfluß in der lutherischen Kirche geäußert, namentlich in Philadelphia, wo er vom fünften Sonntag nach Epiphanien bis Sonntag Jubilate acht Predigten hielt, die nebst seiner letzten in einer lutherischen Kirche dieses Landes gehaltenen Predigt (nämlich am 5. Dezember alten Styles 1742 zu Tulpehocken) und nebst ein Paar andern Reden und einigen Liedern in mehreren Ausgaben erschienen. Die dritte uns vorliegende ist von 1760. Auf dem Titel nennt sich Zinzendorf nicht mit Namen, sondern blos Ordinarius Fratrum. In der Vorrede zu dieser Ausgabe schreibt er unter Anderem: „Da mich die Lutheraner in und um Philadelphia und Tulpehocken unanimiter, mit Zuziehung der Schweden, die das von ihnen viritim abgelegte Zeugniß, „daß aus Europa für sie kein ordentlicher Prediger zu haben sei" zu ihrem Inspectori vocirten, so acceptirte ich solches". Diese Vocationen sind wörtlich mitgetheilt in den Büdingen Sammlungen XII. St., p. 828 ff. Nachher: „In der Zeit habe ich ihnen an beiden Orten gepredigt und in Philadelphia Abendmahl gehalten. Und weil sie (in Philadelphia) eine bloße elende Scheune zur Versammlung hatten, so habe ich eine ordentliche Kirche erbauen lassen und in meinem Gemüthe für sie destinirt". Die Lutheraner haben sich derselben niemals bedient. Jene Scheune lag in der jetzigen Arch Straße nahe der Fünften, bei dem Gottesacker der Quäker und B. Franklin's Grab, diente auch den Deutschreformirten als Kirche und wurde wohl früher auch als Werkstätte eines Zimmermanns benützt. H. M. Mühlenberg kam am 25. November 1742 in Philadelphia an. Am 1. Januar 1743 verließ Zinzendorf die Stadt und am 9. Januar 1743 fuhr er von New-York nach Europa ab. In diesen Wochen mußte das einzige Zusammentreffen und die Unterredung zwischen beiden Männern in der Neuen Welt stattfinden, welche in der 4. Fortj. I. § 41 angeführt wird, und fand statt am 30. Dezember im Herrnhuter Versammlungslokal. S. Mühlenberg's Autobiographie, herausgegeben von Dr. W. Germann, Allentown, Pa., Brobst, Diehl & Co. S. Loskiel's Gesch. der Mission der Evangel. Brüder unter den Indianern in Nord-Amerika, Barby 1789, p. 231 ff. S. auch das oben angeführte Werk von Schrautenbach p. 334, wo sich bei allem Zugeständniß des Unpraktischen an den Versuchen des Grafen in Pennsylvanien vielleicht die denkbar beste Apologie desselben aus der starken Eigenart des Mannes findet.

[29]) Die Gründung Germantowns ist an die im Jahre 1682 in Frankfurt am Main entstandene Landcompagnie und an den von ihr mit Colonisten ausgesandten, vielseitig gebildeten und tüchtigen Franz Daniel Pastorius geknüpft. Er landete mit etwa 20 deutschen Familien am 20. Aug. 1683 in Philadelphia. Sie waren wenigstens zum Theil quäkerischer Richtung, die meisten wohl Mennoniten. Andere folgten nach. Im folgenden Jahre wurde ihm von Wilhelm Penn, der selbst, um die Geistesgemeinschaft zu stärken und anzuregen, im Jahr 1677 Deutschland und Holland bereist hatte, (S. hierüber den Vortrag von Prof. Dr. O. Seidensticker, gehalten vor der Hist. Soc. of Pa., Dez. 10. 1877 und dem II. Vol. of the Pa. Magazine of Hist. and Biogr. einverleibt und Artikel desselben Verfassers im N. Y. Belletrist. Journal Aug. und Sept. 1880) eine Urkunde ausgestellt über den Ankauf von mehreren Tausend Acker Landes gegen eine jährliche Abgabe. Mehr Land kam später noch hinzu und im Ganzen belief es sich auf 28,000 Acker. Am 25. Okt. 1685 wurde Germantown planmäßig ausgelegt und 1689 incorporirt. Pastorius war Bürgermeister. Als erster Prediger wird Heinrich Bernh. Köster, ein rechter Sonderling in Theorie und Praxis, aus Blomberg in Lippe-Detmold, genannt. (Adelung in seiner „Geschichte der menschl. Narrheit", Bd. I. p. 86—105, sagt von ihm, er habe die Rechte studirt zu Frankfurt a. O., sei 1685 Hauslehrer bei Otto von Schwerin gewesen, dann habe er Orientalia getrieben, sei 1693 nach Amerika gezogen mit 20 Personen, Pietisten, unter welchen fünf Can-

didaten der Theologie, einer unter ihnen Daniel Falckner aus Sachsen. Köster galt als der Anführer. Auf einem von dem Engländer Thomas Fairmount ihnen überlassenen Landstück bei Germantown siedelten sie sich an, bauten ein Blockhaus und pflanzten Korn. Köster begann den Deutschen sonntäglich zu predigen; später predigte er auch in Englisch und zog besonders Freunde des G. Keith an, der den Quäkern hier Unruhe genug machte, nach England zurückging, gegen sie agirte und als Pastor einer Episkopalgemeinde starb. Köster erregte Zwiespalt, predigte Chiliasmus, taufte seine Proselyten unter viel Zulauf im Fluß bei Philadelphia und behauptete dazu so viel Recht zu haben als die Apostel. Sein Anhang verlor sich und 1699 verließ er Philadelphia, ging nach Virginien, dann nach London, wurde 1702 Lehrer in Stockholm, kam 1724 wie andere Geistesverwandte unter dem Schutz des Grafen Casimir nach Berleburg, gab dort „den Schlüssel der ersten und letzten hebräisch-griechisch-deutschen Harmonie" heraus, war um 1735 Sprachlehrer in Hannover und Westphalen, betete in Hebräisch, Griechisch, Hochdeutsch und Böhmisch und blieb frisch und munter bis an seinen Tod 1749.) Allerlei schwärmerische Ansichten traten in der jungen Colonie der Erweisung eines praktischen Bürgersinnes entgegen und die ursprünglich angenommene Verfassung ließ sich in die Länge nicht halten. An die Stelle des Pastorius trat 1708 Daniel Falckner. Sogar einsiedlerische Enthusiasten trieben im Anfang des vorigen Jahrhunderts ihr Wesen nahe bei Germantown am Wissahickon. Ihrer wird in den Hall. Nachr. 14. Forts. I. im 1. Merkwürdigen Exempel gedacht. Der dort angeführte „Herr G." möchte vielleicht Johannes Kelpius, der seltsamste unter jenen seltsamen, sein, der aber mit den schwedischen Pastoren Rudman und Björck in freundlichem Verkehr stand. Ein interessanter Artikel über ihn findet sich von der Hand Prof. Dr. O. Seidensticker's im Deutschen Pionier von Cincinnati, Jahrg. 1872.

Ueber Neu-Providenz (Trappe) fügen wir ergänzend noch Folgendes bei: Ein gewisser Bestand einer Gemeinde hatte sich dort schon Jahre zuvor gefunden. Denn im ältesten Kirchenbuche sind schon 1729 August 31. bis März 9. 1735 Taufen und andere Handlungen eingetragen und zwar offenbar von der Hand Pastor Joh. Caspar Stövers, der so manches Kirchenbuch verschiedener lutherischer Gemeinden im damaligen Pennsylvanien eröffnete und der uns später wieder begegnen wird. Den Titel des Buchs, wie er jetzt ist, hat Pastor Brunnholtz geschrieben. Nach Stövers Zeit und Einträgen kommen Einträge verschiedener Handschriften und noch zu Mühlenbergs Zeit heißt es April 16. 1745 bei einer Anzahl von Taufen mit einem uns jetzt fremder gewordenen Ausdruck: „Getauft vom Helfer" (Katechet, s. 2. Forts. § 6). Im Jahr 1750, also unter Mühlenberg, nahm die Gemeinde eine Kirchenordnung an am 27. Mai, in welcher von den „Aeltesten und Kirchenräthen" gefordert wird, daß sie sich befleißigen sollen, so lieb ihnen ihre Seligkeit ist, die evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten und unseren Symbolischen Büchern immer mehr an ihrem eigenen Herzen zu erfahren und mit gottseligem Wandel zu zieren; daß sie die Deeds der Gemeinde in einer Kiste mit zwei Schlössern, wozu der Kirchenrath den einen, der Pastor den andern Schlüssel habe, wohl verwahren; daß ihre Sorge sein müsse, in der Kirche und Schule die evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten und unseren Symbolischen Büchern fortzupflanzen. Darum sei es ihre Pflicht, nebst gläubigem Gebet mit unsern geistlichen Vätern und Gönnern und ihren wahren Nachfolgern in London und Halle, wie auch mit den übrigen vereinten Gemeinden und ihren rechtmäßigen Lehrern in diesem Lande in Freundschaft und Einigkeit zu bleiben. Auch sollen die ordentlichen Prediger und Kirchenräthe dafür sorgen, daß kein fremder Prediger, außer von unserer Gemeinschaft, er mag auch Namen haben wie er wolle, in „unserer Augustus-Kirche und Schulhaus" predige und Sacramente reiche. Am ersten Tage nach Neujahr soll vor der Gemeinde Kirchenrechnung abgelegt werden und untersucht, wie viel oder wie wenig von des Predigers Unterhalt eingekommen sei. Wenn das Kirchen-Collegium zusammenkommt, so soll der Prediger mit Gebet zu Gott anfangen und hernach die Sache vorstellen, die auszumachen ist. Er soll selbst zwei Stimmen mithaben und fleißig achtgeben, daß Alles ehrbar, christlich und ordentlich zugehe, weil Gott die Ordnung liebet und die Unordnung haßt. Von den Gemeindegliedern wird namentlich auch verlangt, daß sie nach Christi Lehre sich mit Jedermann des Friedens befleißigen nnd lieber leiden als die Dinge verfechten sollen. Wer sich in Streitigkeiten vom Kirchenrath nicht will sagen, bescheiden und versöhnen lassen, wer lieber zanken als in billigen Dingen nachgeben will, soll als ein faules Glied von der Gemeinde ausgeschlossen werden, bis er seinen Irrthum erkennt. Wenn die große jährliche Kirchenversammlung (Synode) stattfindet, so müssen unfehlbar zwei Kirchenräthe als Bevollmächtigte im Namen der Gemeinde abgesandt werden, das gemeine Beste mitzuberathen und zu fördern und ihre Reisenkosten sollen ihnen bezahlt werden. Berichte an die Väter und Wohlthäter in Europa sollen die Kirchenräthe mitunterschreiben. Wird im Kirchenrath etwas Wichtiges beschlossen, so soll es den Vätern in Europa kund gethan werden und „so es von allen Seiten für gut erkannt wird, soll es in's Kirchenbuch protokollirt werden"

Ohne Gegenwart des Predigers der Gemeinde soll kein Kirchenrath gehalten werden, viel weniger ein Beschluß gelten, den er nicht unterschreibt. Unterschrieben ist diese Kirchenordnung von dem Prediger und 16 Kirchenräthen Juli 8. 1750. Auch ein besonderes Uebereinkommen zwischen dem Gemeindeschullehrer und der Gemeinde ist officiell aufgezeichnet. Es heißt, daß das Schulhaus jederzeit mit einem treuen evangelisch-lutherischen Schulhalter versehen sein müsse, der von dem Pastor in Lesen, Schreiben, Rechnen, „Orgelschlagen", auch in der Englischen Sprache geprüft sein müsse und namentlich auch bezüglich seines Glaubensbekenntnisses und Wandels. Derselbe solle im Amt an Allen gleiche Treue beweisen, auch Kinder anderer „Gesinntheiten" und von Nachbarn unterrichten; es dürfe von ihm weder in noch außer der Schule je ein Fluchwort gehört werden; er habe den Kindern auch Anweisung zu geben, wie sie sich außer Kirche und Schule, auch bei Fremden auf der Straße christlich und ehrbarlich und „nicht wie Indianer" beweisen und leben wollen. Er dürfe nicht dulden, daß Eltern oder Meister in Gegenwart der Kinder mit ihm zanken; Kläger soll er an den Pastor und die Aeltesten weisen. Für jedes Kind werden ihm halbjährig 7 Schilling, 6 Pences und eine „halbe Buschel Frucht" zuerkannt; dazu hat er Wohnung im Schulhaus, ein Stück Land, Collekte an zwei hohen Festtagen und andere gelegentliche Emolumente. Auch hat er die getauften Kinder ins Kirchenbuch einzutragen.—Wir theilen dieses Alles aus den alten Kirchenbüchern der Providenz Gemeinde mit, weil es den Geist andeutet, in dem damals gewirkt wurde und die Bedürfnisse und Zustände der Zeit. Wie die Zeiten und Zustände aber selber umbildend und weiterbildend auch bei der Abfassung von Gemeindeordnungen wirkten, mag man aus der am Schluß der 10. Forts. mitgetheilten Kirchenordnung der Gemeinde zu Philadelphia vom Oktober 1762 ersehen. S. das jetzt schon selten gewordene Jubiläumsschriftchen: Sermon on Psalm lxxviii, 2—8. "The Fruitful Retrospect", preached at the Trappe (Providence), Montgomery Co., Pa., May 2. 1843, on the occasion of the centenary celebration of the Laying of the Corner Stone of the Evangel. Luther. Church of "Augustus" in that place, by Rev. J. W. Richards, of Germantown, Pa. J. C. Slemmer, printer, Pottstown, Pa.

Was die lutherische Gemeinde zu Germantown, über welche in der 14. Forts. II. mehr gesagt ist, betrifft, so sind ihre Anfänge mehr oder minder in Dunkel gehüllt. Es muß angenommen werden, daß eine immerhin sehr lose constituirte Gemeinde daselbst schon lange vor der Ankunft Mühlenbergs existirte. Die Deutschreformirten bauten sich dort schon 1719 eine Kirche, zu welcher der schwedische Pastor Dylander den Grundstein legte. Die Lutheraner erst 1730 (Acrel. p. 237.) Mühlenberg fand ein Kirchlein. Um 1740 betrug die ganze Einwohnerschaft Germantowns etwa 400 Seelen, repräsentirte aber eine ungewöhnlich große Zahl von „Gesinntheiten", ein damals oft gebrauchtes Wort. In der reformirten Kirche predigte Zinzendorf öfters bei seinem Besuch in Pennsylvanien und in seiner Weise setzte er dort einen Dreher, einen Mann nach seinem Herzen, Bechtel, als Pastor ein. Der ref. Pastor J. Ph. Böhm, der in jener Gegend und in Philadelphia den Reformirten in geistlichen Dingen diente, widerstand Zinzendorf nicht minder entschieden als Mühlenberg und erließ 1742 einen Warnungsbrief an seine Gemeinden, gedruckt bei A. Bradford, Philadelphia, Oktav 96 S. Ihm hatte das 1739 zu Amsterdam erschienene Buch eines reform. Predigers daselbst, Gerhard Kuhlenkamp: „Die nackend entdeckte Enthusiasterei, Geisttreiberei und verdorbene Mystikerei der Herrnhuter" bereits die nöthigen Dienste geleistet. S. J. Ph. Fresenius Bew. Nachr. v. Herrnhut. Sachen; Bd. III. nr. XXXII. p. 562 ff. H. M. Mühlenberg richtete sein Augenmerk nach seiner Ankunft in Pennsylvanien auch auf die eine Zeitlang von dem schon genannten Bal. Kraft bedienten Lutheraner zu Germantown und predigte ihnen, da die drei andern Gemeinden seine Kräfte am Sonntag in Anspruch nahmen, so weit er Zeit fand, an gewissen Wochentagen. Er war eigentlich der erste regelmäßige Pastor der Gemeinde. Als Pastor Brunnholtz angelangt war, übernahm er mit der Gemeinde zu Philadelphia auch die zu Germantown und predigte nun daselbst jeden andern Sonntag. Dieß diente sehr zur Förderung der Gemeinde und so wurde 1746 der Grundstein zu einem vergrößerten Kirchbau gelegt, die Kirche selbst 1752 eingeweiht, und zwar bei Gelegenheit einer Synodalversammlung daselbst. Im Jahr 1751 übernahm Pastor Handschuh, der drei Jahre die Gemeinde zu Lancaster bedient hatte, die zu Germantown, wobei ihn auch Heintzelmann, der Adjunkt des Pastor Brunnholtz zu Philadelphia, unterstützte. Nun erregte aber eine Anzahl unordentlicher Ruhestörer, die keine Kirchenzucht wollten, einen Riß in der Gemeinde und trieben Handschuh mit seinen Freunden aus der Kirche. Er hielt mit diesem bessern Theil der Gemeinde etwa zwei Jahre lang Gottesdienst in einem Privathaus. Er erlebte dort in vielfacher Hinsicht schwere, kümmerliche Tage. So folgte er denn um 1754 einem Ruf als Professor der französischen Sprache an die Akademie zu Philadelphia und nach dem Tode Heintzelmann's (1756) und Brunnholtz's (1757) dem an die Gemeinde zu Philadelphia. Indessen lichteten sich die Reihen

der Unordentlichen in der Gemeinde zu Germantown — ein Paar derselben hatten sich sogar die Rechte des h. Amtes angemaßt — durch den Tod und andere Umstände und endlich kam durch Entscheidung der bürgerlichen Obrigkeit 1763 die Kirche an die eigentlichen wohlgesinnten Gemeindeglieder zurück. Bereits hatten aber Glieder der Gemeinde, die in der Umgegend von Chestnut Hill wohnten, eine selbstständige Gemeinde zu organisiren und eine Kirche zu bauen begonnen in Barrenhill (S. 16. Fortsetzung II. Nachricht von der Gemeinde in Philadelphia § 16. 17.). In Germantown selbst wurde 1763 Nikolaus Kurtz von Tulpehoken als Pastor berufen, der sofort auf kurze Zeit zu kommen bewilligte; ihm folgte im Jahr 1764, da die Verhältnisse seiner frühern Gemeinde seine Rückkehr nach Tulpehoken nothwendig machten, Johann Ludwig Voigt, der aber 1765 einem Ruf an die Providenz Gemeinde folgte und damit Raum machte für Jakob van Buskerk, der nun die St. Michaels Kirche zu Germantown bediente bis 1769. Unter Pastor Joh. Fr. Schmidt, 1769—1786, nahm die Gemeinde, obwohl dieß die Zeit des Unabhängigkeitskrieges war und die Umgebung der Kirche zu Germantown selbst Oktober 4. 1777 zum Schlachtfeld wurde, sehr an Zahl und Bedeutung zu. Als Schmidt dem Ruf an die Gemeinde zu Philadelphia folgte, wurde von Sept. 1786 bis Herbst 1789 die Gemeinde bedient von Joh. Friedr. Weinland. Ihm folgte im Amte durch einen Zeitraum von mehr als 22 Jahren Fried. David Schäffer, dessen Thätigkeit sich auch auf die Gemeinden zu Barrenhill, Frankfurt, Whitepain und Upperdublin erstreckte. Schon unter ihm wurde die englische Sprache je und je im Gottesdienst gebraucht. Im Jahr 1812 folgte auch er einem Rufe an die St. Michaelis und Zions Gemeinde zu Philadelphia. Sein Nachfolger in Germantown wurde bis 1828 J. C. Becker, in welchem Jahre derselbe einem Rufe an die Gemeinde zu Lancaster folgte. Unter ihm erreichte die bisherige Parochialschule der Gemeinde zu Germantown ihr Ende und 1817 begann die Sonntagschule. Auch wurde 1819 die neue Kirche errichtet, deren sich die Gemeinde noch heute bedient. Von 1828—1835 verwaltete Pastor Benjamin Keller, der, wie auch Dr. J. C. Becker, noch heute Tausenden unter uns in gutem Gedächtniß ist und 1864 entschlief, das h. Amt an der Gemeinde. Sein Nachfolger war bis 1845 Joh. W. Richards. Um die Zeit seines Eintritts bildete sich unter den damals weitgreifenden Einflüssen der Neuen Maßregeln die zweite luth. Gemeinde zu Germantown. Nun folgte im Amte bis 1848 der begabte S. Mosheim Schmucker, unter welchem der Gebrauch des Deutschen im Gottesdienst völlig verschwand. Nach ihm diente der Gemeinde volle 25 Jahre von 1849 an Dr. C. W. Schäffer, jetzt Prof. am theologischen Seminar zu Philadelphia. Sein Nachfolger in Germantown ist der Ehrw. F. A. Kähler.—Bei Weitem das Meiste dieser übersichtlichen Darstellung der Geschichte der Germantown Gemeinde ist entnommen den werthvollen ausführlichen Artikeln von Prof. Dr. C. W. Schäffer im Lutheran & Missionary April 4. — Mai 24. 1866.

Auch die Anfänge der ev.-luth. St. Michaelis Gemeinde zu Philadelphia sind geschichtlich nicht genügend ermittelt. Pastor Jakob Fabricius, der zuerst bei den Lutheranern in New-York von 1668—1671, dann unstät eine Zeitlang in New-Jersey und auch in New-Castle gewirkt hatte, sofort, von 1677 an, obwohl nach fünf Jahren erblindet, 14 Jahre lang den schwedischen Lutheranern in Philadelphia diente, predigte zwischen den Jahren 1688—1691 hier auch den deutschen Lutheranern, die übrigens keine eigene Kirche und überhaupt keine Organisation gehabt zu haben scheinen. Und Jahrzehnte hindurch hielt dieser Zustand an. Das älteste vorhandene Register der Taufen, Copulationen, Begräbnisse datirt von 1733 und ist begonnen von dem schon oben genannten Joh. Caspar Stöver, der sich nennt: „dermaligen Evangelisch-Lutherischen Hochdeutschen Pfarrer daselbst." Er trug auch einzelne Geschenke an Kirchengeräthen und die Namen der Geber in das Buch ein. Aber wir wissen bereits aus der Vorrede der Hall. Nachr. und den Anmerkungen zu ihr, daß Joh. Christ. Schultze als Pastor der Philad. Gemeinde mit zwei andern Delegaten, Weisiger und Schöner, von den luth. Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Providenz und Neu-Hannover im J. 1733 in deren Interesse nach Deutschland war deputirt worden, von wo Schultze nicht zurückkehrte. Val. Kraft, dem wir schon begegneten, stand mit den deutschen Lutheranern auch in Philadelphia, Herbst 1742, eine Zeitlang in Verbindung und berief sich an andern Orten auf ein von ihm dort errichtetes „Consistorium". Länger als ein Jahr predigte der schwedische Pastor Dylander den Deutschen in seiner Wicaco Kirche sonntäglich Morgens um 8 Uhr. Er starb Nov. 3. 1741, gerade als sich Zinzendorf auch um die deutschen Lutheraner in Philadelphia zu bekümmern begann, da er in jenem Herbst in Philadelphia landete. Zu seiner Zeit hielten die deutschen Lutheraner der Stadt abwechselnd mit den Reformirten Gottesdienst in einem Bau, der sonst als Zimmermannswerkstätte diente. Zinzendorf, dem wir wieder begegnen, wollte als ein Superintendent aller deutschen luther. Gemeinden der Provinz angesehen sein und ließ sich von der Gemeinde einen Ruf geben, setzte auch eine Art von Verfassung für sie auf, in welcher eigentlich alle

Gewalt in Händen des Pastors liegt, doch ist von einem „Collegium von Vorstehern" die Rede (S. Büdingen Sammlungen, XVI. Stück p. 579 und XVII. Stück p. 702). Als Bekenntnißgrundlage wird nur die Ungeänderte Augsburgische Confession genannt. Natürlich war die Gemeinde als Ganzes keineswegs mit Zinzendorf und seiner Manier und Regiment zufrieden und gegen den von ihm substituirten Pyrläus brach der Widerspruch gewaltsam aus am 18. Juli 1742. Allerdings hatte Zinzendorf immer noch Anhänger unter den Gliedern, aber die Gemeinde als solche wurde von ihm frei, worauf eine Entscheidung der bürgerlichen Obrigkeit das Siegel drückte. Eine geordnete Existenz begann für die Gemeinde erst durch die Ankunft H. M. Mühlenbergs Nov. 25. 1742. Damals hatte die Gemeinde schon eine gewisse Organisation. Denn gemäß dem ältesten Protokollbuch fand Mühlenberg bereits Aelteste und Vorsteher (Dez. 30. 1742). Aber die Gemeinde bedurfte einer neuen constitutionellen Basis und die Protokolle des Gemeinderathes zeugen von verschiedenen Versuchen und Anläufen dazu, wie das große Wachsthum der Gemeinde und die wechselnden Umstände dieß erklären. Darauf näher einzugehen ist hier kein Raum; das schwere Werk der Gemeindeorganisirung war aber vollendet in den wesentlichsten Punkten im Herbst 1762 (S. 10. Forts. XI.). Diese Constitution (Fundamental Articles) wurde verbürgt durch den Freibrief vom 25. Sept. 1765. Nach ihm besteht der Rath der Gemeinde aus Rector (Pastor), Vestrymen and Churchwardens (Aelteste und Vorsteher) und zwar im Ganzen 22. So nothwendig wie eine Verfassung war der Gemeinde eine eigene Kirche und am 14. Juni 1743 wurde der Grundstein der St. Michaelis-Kirche gelegt; die Einweihung fand statt im Jahr 1748. Sie faßte etwa 700 Personen, erwies sich aber bei dem starken Wachsthum der Gemeinde bald als viel zu klein. Ohnehin war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Einwanderung so stark, daß allein im Jahre 1749 zwölftausend Seelen in Philadelphia angelangt sein sollen. Wir wissen schon, daß etwa fünf Monate nach der Ankunft Pastor Brunnholtz's diesem die Gemeinde zu Philadelphia als seine besondere Sorge übertragen wurde, während H. M. Mühlenberg die Landgemeinden übernahm, eine Einrichtung, die ein gemeinsames Antheilnehmen an der Last und Sorge des Amtes nicht ausschloß. Indessen hatte Brunnholtz in Philadelphia den am 1. Dez. 1751 hier angelangten Pastor J. D. M. Heintzelmann zum Mitarbeiter an der Gemeinde, den er aber schon im Jahr 1756 durch den Tod verlor und dem er selbst am 5. Juli 1757 in die Ewigkeit folgte. Der an seine Stelle berufene Pastor J. F. Handschuh entschlief schon am 9. Okt. 1764; H. M. Mühlenberg war aber selbst wegen der Last der Arbeit an der stets wachsenden Stadtgemeinde schon 1761 ihm an die Seite gestellt worden. Schon ein Jahr zuvor wurde der Ankauf eines Grundstückes für den Bau einer Schule nöthig, die Schule selbst — der Bau steht noch in der Cherry Str. östlich der Vierten, mit etwas Veränderung vor einigen Jahren umgewandelt in ein Geschäftslokal, auf der Nordseite neben dem Eckhaus — am 27. Juli 1761 eröffnet. Indessen hatte die Gemeinde bald eine viel größere Aufgabe vor sich, nämlich den Bau einer neuen Kirche, da die St. Michaeliskirche dem Andrange längst nicht mehr genügte. Nach den Hall. Nachr. 13. Forts. II. § 7 zählte die Gemeinde um 1765 mehr als 700 Familienhäupter, umschloß freilich nicht bloß die eigentliche Stadt, sondern auch einen guten Theil des umliegenden Landdistriktes. Man legte großes Gewicht darauf die Gemeinde zusammenzuhalten als Ein Ganzes unter Einer Corporation, ein Verhältniß, das sich bis 1867 erhielt, wobei denn auch an Einhundert Jahre hindurch an der Gemeinde stets zwei, bisweilen drei Pastoren neben einander standen, ein Zustand, der bei der Verschiedenheit der Talente und Temperamente und der frei sich kundgebenden Zuneigung oder Abneigung des Publikums denn doch seine starken Schattenseiten hat. So wurde denn — Pastor Fr. Schulz war seit dem Tode Handschuh's (gest. Okt. 9. 1764) Mühlenberg's College — am 16. Mai 1766 an der Südostecke der Cherry und 4. Str. gegenüber dem obengenannten Schulhaus, nur ein Paar Hundert Schritte von der Michaeliskirche, (5. Straße südlich von Cherry, Ostseite) auf einem nach jetzigem Geldfuß für etwa $4,106 erkauften Grundstück der Eckstein eines Kirchbaus von 108 Fuß Länge und 70 Fuß Breite gelegt, der Bau selbst, in allem Wesentlichen vollendet, als Zions-Kirche am 25. Juni 1769 eingeweiht; es galt derselbe viele Jahre hindurch als das größte und herrlichste Gotteshaus des Landes. Der bis über die Höhe des Kirchendachs wie die ganze Kirche in Backsteinen aufgeführte Thurm wurde nie ausgebaut. Einhundert Jahre später trat an die Stelle der alten die neue, jetzt benützte Zionskirche in der Franklin Straße, westlich von Franklin Square, und die große alte Gemeinde hat sich in mehrere deutsche Gemeinden an verschiedenen Punkten der Stadt verzweigt.—Dr. H. M. Mühlenberg hatte sein Amt 1779 förmlich an der Gemeinde niedergelegt; er hatte seit 1770 Pastor Dr. Joh. Christoph Kunze, der auch sein Schwiegersohn wurde, zum Collegen gehabt. Ihm selbst folgte im Amte Dr. Just. H. Christian Helmuth, der mit Joh. Fr. Schmidt am 2. April 1769 hier angelangt war und als Dr. Kunze 1784 einem Ruf nach New-York folgte, Dr. Schmidt zum Collegen erhielt 1786; nach dessen Tod Mai 12. 1812, wurde Past. Dr. Schäf-

fer von Germantown berufen und diente der Gemeinde bis 1834. An Dr. Helmuth's Stelle, der wegen Altersschwäche sein Amt 1822 niederlegte und 1825 starb, wurde Dr. Karl Rudolph Demme, gest. Sept. 1. 1863, an seine Stelle erwählt. Er hatte zu Collegen 1833—37 Pastor E. Peixoto, 1838—54 Pastor G. A. Reichert, 1854—59 Pastor G. A. Wenzel, der aber nach Dr. Demmes Resignation 1859 noch bis 1864 an der Gemeinde stand. Dr. W. J. Mann steht im Dienst an derselben seit 1850. Das Deutsche, natürlich durch Einwanderung immer wieder gestärkt, hat sich in der alten Gemeinde erhalten unbeengt bis heute, trotzdem daß eine sehr bedeutende Anzahl ihrer alten und jungen Glieder geborene Amerikaner sind. Natürlich ist mit ihr stets eine deutsch-englische Parochialschule (dermalen 2 Abtheilungen mit etwa 130 Kindern) verbunden gewesen. Ueber Specielleres s. das Büchlein „Zum Andenken an die hundertjährige Jubelfeier in der deutschen Evang. Luther. St. Michaelis Kirche in Philadelphia am 14. Junius 1843 u. s. w. Philad. gedruckt bei Conrad Zentler"; und „Festgruß zum Zions-Jubiläum Mai 13. 1866; der ganzen Gemeinde gewidmet von ihren Pastoren W. J. Mann und A. Späth;" Dr. A. Späth war Dr. Mann's College als Pastor von 1864—67 und ist es jetzt als Prof. am theol. Seminar. In dem zuletzt genannten Büchlein wird auch auf manche histor. Quellen verwiesen. S. auch die im Druck erschienene Kirchenverfassung der deutschen Ev. Luth. Gemeinde in und um Philadelphia.

[30]) Man weiß, daß im Reformationszeitalter in Deutschland unter Thomas Münzer und Pfeifer (hingerichtet 1525) und nachher namentlich im westphälischen Münster unter Knipperdolling, Johann von Leiden u. A. um 1534 und 1535 Wiedertäuferei und socialer Umsturz Hand in Hand gingen, bis die Obrigkeit sie blutig unterdrückte. Die noch übrigen besseren Reste der Anabaptisten sammelte Menno Simonis, geb. 1496, gest. 1561, gewesener römischer Priester, aus Witmarsum, bei Franeker in der niederländischen Provinz Friesland, und gab ihnen eine neue Organisation. Nach und nach erlangten sie in Deutschland und 1578 schon in den Niederlanden Duldung. Menno selber hatte wohl den Gedanken der früheren Wiedertäufer, die bürgerliche Gemeinde durch die Gemeinde der Gläubigen ganz zu ersetzen, nie aufgegeben, aber er strebte die Verwirklichung von innen aus an. Seine Nachfolger accommodirten sich den Verhältnissen, wichen wohl auch in Diesem und Jenem von seinen Ansichten ab, waren einig in der Verwerfung der Kindertaufe und im Grundsatz der Kirchenzucht, doch nicht in Beziehung auf die Praxis, in der sich Mildere und Schroffere gegenüber standen, und in der Tendenz, das kirchliche Leben aufs schärfste vom Staate zu trennen. Jene Differenz über die Handhabung der Kirchenzucht unter ihnen datirt noch aus Mennos Zeit, der den Strengeren beitrat. Ihr ganzer Begriff der Heilslehre ist dem zwinglischen und calvinistischen verwandt und dem lutherischen entgegen. In neuester Zeit ist den Mennoniten in unserem Lande durch die aus Südrußland, (wohin ihre Väter besonders aus Westpreußen um 1783 und 1803 gezogen waren in Folge von Versprechung verschiedener (besonders Militärfreiheit) Privilegien „auf ewige Zeiten",) eingewanderten Glaubensgenossen ein ziemlicher Zuwachs geworden. — Den Mennoniten verwandt sind die Baptisten oder Taufgesinnten Englands und Amerikas. Sie entstanden seit 1633 unter den von der Staatskirche Englands sich sondernden Independenten. In Amerika stießen sie, besonders in Neu-England, anfangs auf sehr starken Widerspruch. Sie sind unter sich mannigfach gespalten. Von gewissen baptistischen Abarten wird später noch die Rede sein.

[31]) Atheisten sind Leute, die überhaupt das Dasein Gottes leugnen. David kannte sie schon. Psalm 14, 53. — Deisten leugnen nicht das Dasein Gottes schlechthin, aber sie denken sich Gott als ganz außerhalb, neben der Welt, um sie unbekümmert, und die Welt als eine Maschine, die eben von selbst ihren Gang geht. Sie leugnen darum die göttliche Vorsehung und Weltregierung und jede Offenbarung Gottes, wie wir Christen sie glauben.—Den Naturalisten ist die Natur das Ein und das All und kein Gott darüber. — Die Freimaurerei, ein auf gewisse allgemeine sittliche Grundsätze gegründeter und an allerlei zumeist dem Maurerhandwerk und der Baukunst entlehnte Sinnbilder sich haltender Geheimbund, der zum allgemeinen Menschheitsbunde werden soll, stammt angeblich aus grauem Alterthum, knüpft aber in Wahrheit höchstens an an die Bauhütten, die Baumeistervereine des Mittelalters. Die ältesten schriftlichen Zeugnisse hierüber datiren aus dem Jahrhundert vor der Reformation. Nachweisbar traten erst im 17. Jahrhundert Leute vornehmen und gelehrten Ranges den Vereinen des Maurer- und Steinhauer-Gewerkes bei. Als König Wilhelm von Oranien 1702 starb, existirten in London vier Logen. Durch sie wurde 1717 die Großloge von England errichtet. Seit jener Zeit, in welcher namentlich unter den Vornehmen und Gebildeten dort sehr viele Freigeisterei herrschte, nahm die Freimaurerei Aufschwung, verbreitete sich über Frankreich, Deutschland und andere europäische Länder und wurde auch nach der Neuen Welt verpflanzt. (Eine klägliche Geschichte aus Philadelphia im Zusammenhang

damit Acta Hist. Eccles. II. p. 1056 f vom Jahr 1737.) Die große Popularität dieser und anderer geheimer Gesellschaften gehört aber unserem Jahrhundert an. Matth. 15, 13.

[33]) Johann Conrad Dippel (er schrieb unter dem Namen Christianus Democritus), geb. 1673 zu Frankenstein in Hessen, gest. 1734 auf dem Wittgensteinschen Schlosse nicht ferne von Berleburg (s. Acta Hist. Eccles. I. Bd. p. 390 ff.), der damaligen Zufluchtsstätte verschiedener Schwärmer und Heimathsstätte der bekannten Berleburger Bibel, welche verfaßt von mehreren, besonders von J. F. Haug, unter dem Schein eines tieferen Eindringens in den Geheimsinn der heil. Schrift und in der Sprache einer durchaus Alles auf das geistliche Seelenleben beziehenden Erbaulichkeit die biblische, evangelische Rechtfertigungslehre beseitigt, statt des Christus für uns den Christus in uns setzt, die Heiligung statt der Rechtfertigung groß macht und damit die Selbstgerechtigkeit fördert. Freilich mußte das allerdings oft ungesalbte Wesen und Treiben der zuvorherrschenden orthodoxen Theologen und Pastoren auch diesem ungesunden Auswuchs zur Entschuldigung dienen. Dippel aber, der eine bewegte Jugend hinter sich hatte, eitler Vielwisserei nachging und sein Leben lang ein Abenteurer blieb, trat anfangs für die Orthodoxie gegen den Pietismus in die Schranken, nachher aber griff er die Lehre der lutherischen Kirche gehässig an, verwarf die Inspiration der heil. Schrift, leugnete die Wirkung der Sakramente und lehrte statt des Glaubens an das stellvertretende Leiden Christi die Selbstaufopferung des Menschen. Wegen seiner Lehre angegriffen und gerichtlich verfolgt, trieb er sich an verschiedenen Orten umher, lebte in Gießen, Darmstadt, verlor durch seine alchymistischen Liebhabereien sein Vermögen, lebte eine Zeitlang in Berlin, mußte von dort fliehen, kam nach Frankfurt a. M., nach Amsterdam, ließ sich in Leyden zum Doktor der Heilkunde stempeln, wurde von der Regierung aus Holland vertrieben, in Altona von den Dänen wegen seiner allzufreien Zunge sieben Jahre lang eingesperrt, kam nach Stockholm, wurde aber auch von dort bald ausgewiesen und zog unstät von Ort zu Ort, bis er in Berleburg eine Zufluchtsstätte fand. Durch Schriften verbreitete er seine schwärmerischen Ansichten und auch ihm fanden sich Anhänger. Ihm fehlte es bei allem Schimmer eigenthümlichen Talentes an demüthiger Glaubenseinfalt und an Nüchternheit des Geistes. Herz und Kopf waren so unstät wie sein Leben. Sein Lied: „O Jesu, sieh darein und hilf mir Armen siegen—" läßt uns Blicke in sein eigenes Erleben werfen, deutet des Mannes Begabung an und ist in manche Gesangbücher der neuen Zeit übergegangen. Sein theologisches System ist kürzlich gezeichnet in Val. E. Löschers Unschuld. Nachrichten 1702, p. 766 f. Walch, Religionsstreitigkeiten in der lutherischen Kirche Thl. I., p. 764 f. II. p. 721 ff.

[34]) Ein Pfund Sterling (der Ursprung des Namens, der um 1190 unter Richard I. in England aufkam, ist dunkel; es soll Abkürzung des Wortes Easterling sein, einer aus einem östlichen Reich in England eingeführten oder durch vom Osten gekommene Münzmeister geprägten Münze) wird repräsentirt durch einen Sovereign, eine Goldmünze im Werthe von etwa $4.84. Das Pfund, wonach man damals in der Provinz Pennsylvanien rechnete, betrug nach unserem Texte $2.42. Indessen wird das heutigen Tages nicht genau so angenommen, vielmehr berechnet, daß drei Pennsylvanische Pfunde gleich sind acht Dollars in Gold. S. auch im Vorbericht zur 10. Fortsetz. § III.

[35]) Das heißt in Theilen der Stadt, welche vielleicht nicht sehr viele Jahre zuvor noch nicht von Häusern eingenommen waren. Vor die Stadt hinaus will man gewöhnlich nicht mit einer Kirche. Sonst war noch Raum genug zum Bauen um das damalige Philadelphia her. Die nachher erbaute St. Michaeliskirche in der 5. Str. nördlich von Archstr. war freilich der Mitte der Stadt von Süd nach Nord nicht sehr ferne, aber lag schon an der damaligen westlichen Grenzlinie.

[36]) Also nach heutigem Geldfuße etwa $280 in Gold. Das war für jene geldarmen Zeiten und nach den Verhältnissen bei weitem der meisten Geber ein sehr erfreuliches Opfer.

[36]) Hier ist die Rede vom Bauplatz der nachherigen St. Michaeliskirche, an der 5. Straße und Appletree Alley, südlich von Race Str. Der Kirchhof erstreckte sich nördlich gegen die jetzige Race Str. hin. Verbaut wurde er, nördlich von der jetzigen Cherry Str., erst vor 30 Jahren.

[37]) Allerdings wurde der Thurm gebaut und zwar aus Holz, aber die Glocken kamen nie hinauf, der Thurm aber 1750 wieder herab. Als Ursache des letztern gibt der Schwede Kalm in seiner Beschreibung von Philadelphia an, daß ein unverständiger Baumeister denselben auf die noch nicht gehörig trockenen Mauern aufgesetzt habe, wodurch sie auseinander gedrängt wurden. Aehnlich spricht sich Pastor Handschuh in einem Bericht in der 9. Fortsetz. im Jahr 1758 aus. Pastor Brunnholtz sagt davon im Gemeindeprotokoll vom 7. Februar 1750 (auf dem ersten Blatt des Buches stehen die Worte: „Angefangen von mir, Joh. Caspar Stöver, dermaligen Evangelisch-Lutherischen hochteutschen Pfarrer daselbst Anno Salvatoris Nostri 1733"): „Wegen des Thurms ist resolvirt worden mit 23 Stimmen gegen 8, daß es rathsamer sei den Thurm herunter

zu nehmen. Dieses bleibt unter uns bis weiter." Ein gutes Zutrauen zu den Einunddreißig; sie bestanden aus 7 (einige abwesend) Aeltesten, 4 Vorstehern und zur Berathung beigezogenen Gemeindegliedern nebst dem Pastor. Unter dem 1. November 1750 heißt es: „Wurde Kirchenrath gehalten; es war wegen der Sicherheit der Kirche; wegen des Thurms. Mühlenberg thut Vortrag wegen des Thurms, wegen der Orgel, muß trocken stehen. Balken abgesägt, den Thurm nicht tragen wollen; wollen wir Orgel haben, so muß der Thurm abgenommen werden; wir müssen nur auf das Beste des Gebäudes sehen. Gut gemeinet im Anfang; war nöthig wegen der Herrnhuter. Die Versammelten beschließen, daß der Thurm herunter soll; man braucht nicht viel davon zu sagen, sondern in aller Stille—." So wurde damals Protokoll geführt; so schrieb Pastor Brunnholtz selbst in ziemlich flüchtiger und nicht eben sehr leserlicher Hand.

[38]) Diese Worte mögen auffallen. Allerdings war die freie Religionsübung Niemand im Lande verwehrt. Besondere Gesetze, in wie weitem Umfang das gemeint sei, passirte die Colonialregierung darüber gar nicht, außer so ferne, wie wir sehen werden, eben die Protestanten berücksichtigt sind in Gesetzen, die zum Kirchenwesen in Beziehung stehen. Aber gerade deshalb galt im Lande stillschweigend noch das alte Englische Gesetz und dieses gestattete wohl den Dissenters das Recht, sich in ihren Meeting Houses zu versammeln, womit noch nicht gesagt ist, daß sie Kirchen mit Thurm und Glocken bauen durften. Die Lutheraner bauten ihre Kirche mit Thurm. Auf welchem besondern Rechtsgrund sie dabei standen, möchte schwer zu erweisen sein. Jedenfalls wurde Niemand gegen sie klagbar. Geschah es wegen der vorausgesetzten Verwandtschaft zwischen der Lutherischen und der Kirche Englands oder weil die damaligen Könige Englands, obwohl Häupter der Staatskirche, sich lutherische Hofprediger hielten? Nicht zu vergessen ist, daß die Ordination der Herrnhuter von den Episkopalisten anerkannt wird, wegen legitimer Succession, nicht aber die der Lutheraner. S. Oehler's Symbolik 1876, p. 313. Daß die lutherische Gemeinde zu Philadelphia eine Art von Privilegium da ausübte, scheinen die Worte des Textes klar anzudeuten. Und jene oben citirten Worte aus Pastor Brunnholtz' Protokoll „war nöthig wegen der Herrnhuter" wollen besagen, daß die luth. Kirche dabei mit Freiheit handelte, ihrem Wesen damit Ausdruck geben und auch ihre Selbstständigkeit gegenüber dem herrnhutischen Wesen darthun wollte. Indessen hatte die deutsch-reformirte Gemeinde zu Germantown eine Glocke auf ihrem Versammlungshaus seit 1725; und 1748 fand der schwedische Reisende Prof. Peter Kalm schon eine presbyterische Kirche mit Thurm und Glocken in New-Jersey. — Für die Provinz Pennsylvanien wurde erst am 4. Jan. 1730 von der Assembly ein Gesetz passirt, welches allen protestantischen Gemeinden und Kirchen das Recht gab, als solche Grund zu Kirchhöfen, Gebäuden, Schulen u. s. f. zu kaufen und vor dem Gericht sich zu vertreten. S. Law of the Commonwealth of Penn'a. republ. by the authority of the Legislature, 1810, Vol. I. p. 191—194. Freilich kauften Gemeinden Eigenthum auch schon vor jenem Gesetz, aber sie hatten Alles dabei durch Vertrauensmänner zu thun und litten bisweilen Schaden.

[39]) M. Gabriel Näsmann, der am 20. Okt. 1743 in Philadelphia landete. Acrelius Hist. etc. p. 241 ss. Hall. Nachr. 1. Forts. § 9; 3. Forts. I. § 12.

[40]) S. 1. Forts. § 12. Damals konnte man wegen Schulden auch in Pennsylvanien noch in's Gefängniß gesetzt werden, ob man auch am Nichtbezahlen noch so unschuldig war.

[41]) Es wurden damals in den frommen Kreisen Deutschlands für die Deutschen Nord-Amerikas als für ein Missionsfeld Gaben gesammelt. Auch einzelne Kirchenregierungen nahmen Antheil. So die von Hessen-Darmstadt; s. 3. Forts. § 26. S. auch in der 8. Forts. VI. Pastor H. M. Mühlenbergs Brief von 1753 die dortigen Anmerkungen. Auch eines Beitrags aus der Württembergischen Kirchenkasse wird in 3. Forts. I. § 23 gedacht. Ueberhaupt wird solcher milden Gaben öfters erwähnt. Sie halfen mit zum Aufbau der luth. Kirche in der Neuen Welt und waren wohl angelegte Schärflein. Auch die Gemeinden anderer Confessionen genossen ähnlichen Zufluß aus ihren Mutterländern England, Holland u. s. w. Für die Schweden sorgte ohnehin die dortige Kirchenregierung von Amtswegen.

[42]) Fügen wir zum Ueberblick Folgendes bei. Pastor Brunnholtz war H. M. Mühlenberg beigeordnet als der zweite Pastor der Gemeinde zu Philadelphia, Neu-Hannover, Neu-Providenz und Germantown. Der Kreis der Thätigkeit wurde jetzt erweitert und die nachher genannten Herren Kurtz und Schaum standen ihnen bei zunächst mit Predigen und als Lehrer an den Gemeindeschulen, welche namentlich auch den Religionsunterricht wie billig als Zweck ansahen. Nach einigen Monaten übernahm Pastor Brunnholtz, da ihm wegen schwächlicher Constitution der Dienst an den Landgemeinden, wohin man zu Pferde auf schlimmen Wegen, durch Flüsse und Bäche oft in Regen, Schnee, Kälte und Hitze gelangte, unmöglich wurde, die Gemeinde zu Philadelphia, wo er wohnte, mit der Nachbargemeinde zu Germantown. Wie ernst er es mit seinem Amte nahm, dafür geben

viele Stellen der Hall. Nachr. Zeugniß. Er legte namentlich auch Gewicht auf gesprächsweisen Unterricht bei den Erwachsenen in Stunden öffentlichen Gottesdienstes. Im Jahr 1751 übergab er die Gemeinde zu Germantown an Pastor Handschuh. Unter Pastor Brunnholz wurde die St. Michaelis-Kirche zu Philadelphia (1745—47) vollends ausgebaut. Den großen Anstrengungen seines Amtes war aber der schwächliche Leib in die Länge nicht gewachsen und nach nur 13-jähriger Thätigkeit auf dem schwierigen Arbeitsfelde entschlief der thätige und begabte Seelsorger am 17. Juli 1758. Verheirathet hat er sich nicht. Seine Bibliothek hinterließ er der Philadelphia Gemeinde. S. 9. Forts. I, 5. Sie war anfangs im obern Raum eines Anbaus der St. Michaelis-Kirche aufgestellt, später, so weit sich ermitteln läßt, in Schränken im Rathszimmer der zwischen 1766 und 1769 erbauten Zions-Kirche, wo sie durch den großen Brand von 1794, Tag nach Christtag, Schaden erlitt. Was übrig blieb, gerieth theils in Privathände, theils in die Bibliothek des jetzigen luth. Prediger-Seminars zu Philadelphia. Brunnholtz hinterließ auch das Gedächtniß großen Wohlthätigkeitssinnes und der edelsten Uneigennützigkeit. S. 9. Forts. IV. Brief von H. M. Mühlenberg 1758. S. im Anhang zur 1. Forts. die uns von Dr. W. Germann aus dem Hall. Archiv zugekommenen interessanten Mittheilungen. — Joh. Helfrich Schaum war der Sohn eines frommen Schullehrers zu Münchholzhausen in der Nähe von Gießen, Universitätsstadt des jetzigen Großherzogthums Hessen-Darmstadt. Des Vaters Briefe voll heilsamer Ermahnungen folgten dem Sohne auch in das Arbeitsfeld in Pennsylvanien. Derselbe hatte seine Erziehung in den Francke'schen Anstalten und auf der Universität zu Halle erhalten. Angelangt mit seinem Reisegenossen zu Philadelphia wirkte er hier zunächst als Lehrer an der Gemeindeschule, half aber auch aus mit Predigen, besonders in Germantown (Hall. Nachr. p. 1104). Bald darauf finden wir ihn in Cohenzi, N.-J., wo er als Diaconus (Hilfsprediger) bis zur Ankunft eines aus Deutschland zu erwartenden Pastors dienen sollte. In gleicher Eigenschaft geht er im Frühjahr 1747 nach Raritan, N.-J., als „gesandt von den ordnirten Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz". Er wird angewiesen über seine amtlichen Handlungen genau Tagebuch zu führen, sich eines vorsichtigen Wandels zu befleißigen, sich genau an die ihm vorgeschriebene Gottesdienstordnung zu halten, nach dem sonntäglichen Gottesdienst eine halbe Stunde die Kinder zu katechisiren und darf taufen und Trauungen vornehmen (p. 275). Im Frühling 1748 wurde er an die Gemeinde zu York, Pa., gesandt (p. 78) und erst im Jahr 1749 zu Lancaster, Pa., bei der zweiten Synodalversammlung ordinirt (p. 330. 386). In York und Nachbarschaft (p. 110. 390.) wirkte er sieben Jahre mit viel Segen, obwohl er durch leibliche Schwachheit an einer umfangreicheren Thätigkeit oft genug sich mag gehindert gefühlt haben. Er hatte sich 1750 auf der Reise mit Handschuh nach Raritan, N.-J., das Bein schwer verletzt und litt daran Jahre lang (p. 129. 520. 522. 523. 529.), konnte längere Zeit nicht predigen (p. 532). Schwierigkeit bereitete ihm 1753 der Abfall eines Theils der Gemeinde, der sich an einen jungen Eindringling hing (p. 635. 646. 656; derselbe kam von Maryland, wahrscheinlich Ludwig Hochheimer, nachher in Süd-Carolina). Auch ihm wurde der Briefwechsel mit Amtsbrüdern um so erquicklicher, je schwieriger damals das persönliche Zusammenkommen war. Im Jahr 1755 folgte er einem Ruf nach Tohicon (jetzt die Friedenskirche, Bedminster Township, Bucks Co., Pa.,) und benachbarte Gemeinden (22 Meilen von Providenz), wo er ärmlich lebte (p. 714). Im Jahr 1759 aber zog er nach Neu-Hannover (Falckner Swamp) und predigte den Gemeinden zu Oley, Pikeland, Unterdublin und jeden vierten Sonntag zu Providenz statt Pastor H. M. Mühlenbergs. Einen Ruf nach Frederick, Md., schlug er 1761 aus (p. 872). Im Frühjahr 1762 zog er unter seine Gemeinden und bediente später neben Oley andere mehr nördlich liegende Gemeinden (p. 905. 915. 958). Sein Wohnsitz 1763 war Weitendahl (Whitehall), Lehigh Co., Pa. (p. 1126). Als 1763 Mosellem Kirche durch Hausiles Abgang nach Easton predigerlos wurde, folgte er einem Rufe dorthin und blieb dort bis zu seinem Tode Jan. 26. 1778 (p. 1409). Seine Stelle vertrat für wenige Monate H. E. Mühlenberg. Sein eigentlicher Amtsnachfolger war Daniel Lehmann.—Joh. Nikol. Kurtz, älter als sein uns später begegnender Bruder Wilhelm, war geboren zu Lützellinden, einige Meilen von Gießen, im damaligen Fürstenthum Nassau-Weilburg, im Kreis Wetzlar, der jetzigen preußischen Rheinprovinz. Auch er entstammt einer Lehrerfamilie. Sein Vater sandte ihn im fünfzehnten Jahre auf die höheren Schulen zu Gießen und nachher auf die Universität Halle. Dort entschloß er sich nach geschehener Aufforderung, als studiosus theol., mit Schaum nach Amerika zu ziehen und sie schlossen sich dem nach Pennsylvanien berufenen Brunnholtz an. Sie kommen am 26. Januar 1745 in Philadelphia an. (Hall. Nachr. 30. 41. 63.) Kurtz ließ sich nun in dem neuerbauten Schulhaus in Neu-Hannover nieder und that Dienste als Lehrer und Catechet, anfangs als Gehilfe Herrn Vigera's an der Schule, nachher selbstständig (p. 27. 28. 45.), doch als H. M. Mühlenbergs „Helfer". Die

Schule hatte unter ihm guten Fortgang bei vieler Mühe und die Gemeinde war mit ihm wohl zufrieden (p. 38). Auch war er im Lauf des Jahres 1745 nach Readingstown (Raritan), N.-J., gesandt worden (p. 189). Im März 1746 wird er auf eine Zeit der Gemeinde zu Cohenzi (Salem, N.-J.,) überlassen, macht auch in diesem Jahre einen nochmaligen Besuch in Raritan, N.-J., wurde auch von H. M. Mühlenberg nach Allemängel (p. 215), Saccum und Upper Milford gesandt (p. 177. 178. 186. 187.), seit Dezember desselben Jahres aber tritt er in die Arbeit zu Tulpehoken und Umgegend und war nun dort an 23 Jahre thätig und hochgeachtet (p. 248. 675. 676.). Er führte das Amt dort an der Christus-Kirche (nahe welcher er im Pfarrhaus wohnte), der ältern Reeds oder ersten Tulpehoken Kirche, der North Kill, der Heidelberg oder Ecl Kirche (durch ihn 1750 errichtet), Atolheo oder Rehrersburg Kirche und wahrscheinlich noch an andern. Die Gemeinden jenes Distrikts hatten sich ihn selber ausgebeten (p. 77.) auf der Synode zu Philadelphia im August 1748 und er wurde sofort examinirt und ordinirt und nach schriftlich gegebenem Revers dort förmlich als Pastor angestellt (p. 77. 78.). Er wohnte anfangs bei Conrad Weiser (p. 248.), hat sich aber dann verheirathet (H. M. Mühlenberg traute ihn Dez. 9. 1747 zu Neu-Hannover mit Anna Elisabeth Seidel; es wurden ihnen zu Tulpehoken acht Söhne und drei Töchter geboren; der jüngste Sohn Johann Daniel März 30. 1764) und nennt H. M. Mühlenberg in einem Briefe vom Jahr 1757 seinen „Gevatter" (p. 704.); er macht während jener Kriegsjahre namentlich wegen der Indianer schwere Zeiten durch (p. 708. 715.), hält aber männlich aus (p. 727.); um 1759 hat er ruhigere Zeiten (p. 730.). Wir begegnen ihm auf den Synodalversammlungen; 1751 predigt er bei einer solchen in Philadelphia „ziemlich lang, doch erbaulich" (p. 533. 854.). Im Jahr 1761 redet H. M. Mühlenberg, der wieder in Philadelphia eintritt, mit ihm wegen Uebernahme von Neu-Hannover und Providenz und einer Visitationsreise nach New-York (p. 870.). Er trat die letztere mit Propst Wrangel am 29. Sept. 1761 an und kehrte im März 1762 mit Pastor Brycelius von New-York und New-Jersey zurück (p. 889; leider fehlt uns bis jetzt der Bericht über diese Reise). Bei Gelegenheit der Synode (1762) zu Philadelphia am 27. ff. Juni predigte er auf H. M. Mühlenberg's Bitte den Gemeinden zu Barrenhill und Germantown (p. 917.), er kommt dorthin wieder Nov. 26. 1762 (p. 917. 927. 939.), ist auch dorthin berufen, worüber in den Gemeinden zu Tulpehoken und Umgegend Unruhe entsteht, welche H. M. Mühlenberg beschwichtigt und es wird festgesetzt, daß Kurtz sein Amt in Tulpehoken nicht eigentlich aufgibt, sondern dort das heilige A. M. zu gewöhnlicher Zeit hält (p. 1103. 1104. 1106). Er wirkt nun in Germantown, wo die Dinge dann eine bessere Wendung nahmen und die Kirche vom Gericht dem bessern Theil der Glieder wieder heimgegeben wurde. Okt. 22. 1763. finden wir ihn wieder auf Besuch in Tulpehoken (p. 1135.). Vielleicht hoffte man auch, daß ein ruhigeres Leben in Germantown zu seiner leiblichen Erholung beitragen könnte, denn H. M. Mühlenberg nennt ihn April 19. 1763 „schon alt und mürbe von dem vielen Reiten geworden" (p. 1148.). Im Oktober desselben Jahres begegnen wir ihm als Sekretär der Synode (p. 1124.). Indessen fordern die Umstände zu Tulpehoken, wo sein Bruder Wilhelm indessen in seinem Hause gewohnt hatte, seine Rückkehr dorthin wenigstens für einige Zeit und wir finden ihn dort Juni 7. 1764 (p. 1160.). Dann aber wird er 1769 nach York, Pa., wo einige Jahre kein luth. Pastor residirt, aber Joh. Georg Bager aus dem benachbarten Hannover ausgeholfen hatte (Evang. Magaz. II, 21. Rauss Memorial by Rev. Dr. L. A. Gotwald, York, Pa., 1878. Sprague Annals p. 22.) berufen, wo er seit April 1770 wie auch in der Umgegend viele Jahre thätig ist wie es seine Kräfte erlauben (p. 1255. 1425.); er soll in diesen Jahren viele Missionsarbeit in den westlichen Bezirken Pennsylvaniens, in Maryland und bis Virginien gethan, Gemeinden besucht und organisirt haben; er wurde in den letzten Jahren von seinem Schwiegersohn, Past. Göring, unterstützt. Er begegnet uns im Nov. 1771 auf der ersten (Distrikts-) Conferenz zu Neu-Holland (p. 1339); im Jahre 1778 sagt H. M. Mühlenberg von ihm, er sei alt und schwach, habe Mühe mit dem Präses Amt und sehne sich nach Ruhe (p. 1412.). Noch im Jahr 1784 wohnte er der Synode zu Lancaster bei (p. 1458.). Im Jahre 1792 zog er nach Baltimore, zu seinem Sohne, dem Ehrw. J. D. Kurtz, Pastor an der dortigen luth. Gemeinde, und dort starb er Mai 12. 1794. Er ist Großvater des im Jahr 1866 verewigten Dr. Benjamin Kurtz, vieljährigen Editors des Lutheran Observer. S. Evang. Rev. VI, 261 ss. VII, 152. 527. XV, 161. 165. Joh. Nik. Kurtz war der erste, von einer Synode in der Neuen Welt ordinirte deutsche evangelisch-lutherische Pastor und starb in der Würde des Senior Ministerii nach 46-jähriger pastoraler Thätigkeit.

Die Ordination des schwedischen Candidaten Malander durch die Pastoren Tranberg und Dylander war 1741 von Schweden aus angeordnet worden. Aber Dylander starb, ehe der Befehl ankam und die Ordination unterblieb. Acrelius p. 330. Von Justus Falckner's Ordination wird die Rede sein in der 6. Fortsetz. I. H. M. Mühlenberg's Bericht u.

s. w. 1750 September 23. — Handlungen, die für Ordinationen gelten sollten, kamen freilich vor und waren den zerfahrenen Verhältnissen entsprechend. So soll Pastor Schultze den uns wieder begegnenden Johann Caspar Stöver (Stiefer) in einem Wirthshaus oder einer Scheune (in Scheunen wurde wegen Mangels an Gotteshäusern da und dort Gottesdienst gehalten; so in Neu-Providenz bis 1743 und a. a. O.; s. Anmerk. zu § 18.) im Jahr 1733 oder kurz zuvor ordinirt haben. Das waren aber nicht sowohl außerordentliche sondern unordentliche Vorgänge. S. Büdingen Sammlungen, 12. Stück, V. p. 832. In einem Privatschreiben vom 6. August 1747, welches sich in der Bibliothek der Histor. Gesellschaft zu Gettysburg befindet, macht H. M. Mühlenberg gelegentlich die Bemerkung: „Wenn man Einen zum Prediger ordinirt, so muß er eine gewisse, angewiesene Gemeine haben." Nach diesem Grundsatz wurde von ihm und seinen Genossen verfahren. — Ueber jene Ordination in der Scheune s. den mit viel Besonnenheit (irren wir nicht, von dem „Inspirirten" Gruber II.) geschriebenen Bericht in den „Bewährten Nachrichten über Herrnhut. Sachen" von J. Ph. Fresenius, III. p. 548 ff. S. auch „Die Tulpehokische Confusion" von dem Herrnhuter Meurer.

[43]) Das Wort Cantores bedeutet eigentlich Sänger, Vorsänger, wird aber gebraucht besonders von Lehrern an christlichen Gemeindeschulen, denen die musikalische Leitung beim Gottesdienst zugleich anvertraut war, die auch wohl in Abwesenheit des Pastors die hl. Schrift, Predigt und Gebet im öffentlichen Gottesdienst vorlasen. In der 1. Fortsetzung der vor uns liegenden Kurtzen Nachricht werden jene beiden Männer Catecheten genannt, solche, die wohl unterrichten, predigen und in Nothfällen taufen konnten, aber noch nicht die Ordination zum heil. Predigtamt erlangt hatten. In der 2. Forts. § 6. heißen sie auch Helfer. Daß sie Taufen vollzogen, geht aus Kirchenregister jener Zeit hervor, z. B. Neu-Providenz. Schon 1762 im Tageregister H. M. Mühlenberg's vom 8. Juli zeigt sich, daß einem Candidaten, der examinirt ist, das Recht die actus ministeriales zu verrichten, vom Präses der Synode mag ertheilt werden, welches Recht in späterer Zeit die sogen. Licenciaten genossen. Das Wort Licenz ist in diesem Sinne schon in den Hall. Nachr. zu finden; s. 16. Forts. II, 8. (p. 1415.)

[44]) Diese Gönnerin war die Frau Großvoigtin von Münchhausen in Hannover. Sie wird genannt im Briefe Brunnholtz's vom 21. April 1744. S. Anhang zur ersten Forts.

Anhang zur (Ersten) Kurtzen Nachricht.

Mittheilungen aus dem Archive der Franckeschen Anstalten zu Halle.*)

I.

Weisiger's Kurtze Nachricht aus America.

Es ist genugsam bekannt, welcher Gestalt, nachdem in America oder dem also genannten West-Indien in vorigem Seculo eine neue Colonie unter dem Namen Pensylvanien angeleget worden, sich in verwichenen Jahren viele teutsche Protestanten aus der Pfaltz und andern Orten, um daselbst der Religions- und Gewissensfreiheit zu genießen, dahin begeben, so, daß ein großes Theil Landes von ihnen besetzet und angebauet worden. Nun sind dieselben geraume Zeit hindurch so wenig mit ordentlichen Lehrern und Predigern, als auch mit Schulen versehen gewesen, und ist es daher geschehen, daß mancher sich von dem ordentlichen Gottesdienst separiret hat, und in mancherlei Unordnungen gerathen ist. Ob nun schon ihrer viele es hiernächst eingesehen, daß sie ordentlicher Lehrer und Schulen, so wohl für sich als ihre Kinder, wenn sonderlich diese nicht in gänzlicher Unwissenheit aufwachsen sollten, höchst benöthiget wären, auch deswegen zu Philadelphia ein ordentlicher Lehrer angenommen und einige Schulen angerichtet worden; so hat sich gleichwohl bei mehrerm Anwachs derer Gemeinden und der Jugend ergeben, daß der Sache damit noch nicht genugsam gerathen und geholfen sei, sonderlich da es an solchen Leuten gefehlet, die sich die Erbauung und Unterrichtung derer Erwachsenen und der Jugend mit rechtem Ernst hätten angelegen sein lassen, auch dazu die erforderte Geschicklichkeit gehabt hätten. Diesemnach haben sich denn die vier Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, in welchen drei Städten und denen nächst gelegenen Orten sich in jeder bei 500 Teutsche der Evangelisch-Lutherischen Confession zugethane Familien, doch in der einen einige mehr, und in der andern einige weniger, befinden und wohnhaft sind, im Namen Gottes und unter Anrufung dessen um seinen gnädigen Beistand und Hülfe zusammen vereiniget, sich um rechtschaffene und tüchtige Lehrer zu bemühen, und damit sie künftig ihren Gottesdienst ordentlich halten können, jedes Ortes eine Kirche oder Versammlungshaus, darinnen ihnen das Wort Gottes öffentlich vorgetragen werden könne, nicht weniger auch zu Unterrichtung der Jugend mehrere und zulängliche Schulen anzulegen.

Wie sie nun von Ihro Königl. Majestät in Engelland hierzu völlige Freiheit erlanget, es aber ihnen an den nöthigen Mitteln fehlen will, diese ihre gute Absicht werkstellig zu machen: als haben dieselben für gut angesehen, ihren bisherigen Prediger, Hr. Joh. Christian Schultzen, nebst zweien andern ihrer Glaubensgenossen, Daniel Weisigern und Johann Daniel Schönern, nach Engelland und Teutschland zu senden, um durch selbige bei ihren Religions-Verwandten zu Erbauung benöthigter Kirchen und Schulen einen milden Beitrag zu suchen und auszubitten. Da sich nun einer von gedachten dreien Abgeordneten, Daniel Weisiger, nach Teutschland gewendet, auch bereits an einigen Orten von gutthätigen Herzen eine liebreiche Beisteuer erhalten hat; dessen Umstände aber es nicht zulassen wollen, selbst in alle Städte und Oerter Teutschlandes zu reisen: als hat derselbe Namens obgedachter Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-

*) Hier theilen wir eine Reihe von uns durch Hrn. Dr. W. Germann zugekommenen Copiestücken aus dem Archiv der Franckeschen Anstalten mit, die auf die Schwierigkeiten, mit welchen der Plan, Seelsorger für die deutschen Lutheraner Pennsylvaniens zu gewinnen, zu kämpfen hatte, genügendes Licht werfen. Beigegeben ist Weisigers Publication von Hildesheim. In der „Sammlung auserlesener Materien zum Bau des Reiches Gottes" im XXIV. Beitrag, Frankfurt und Leipzig 1734, im VII. Stücke findet sich eine Empfehlung Weisigers und seiner Absicht für die Pennsylvanischen Gemeinden zu collektiren, auch das Schreiben der Vorsteher der Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenz, das sie ihren Abgeordneten mitgaben; ebenfalls das amtliche Attestat Gordons, Gouverneur von Pennsylvanien, von 1. Mai 1733, und das Geleitschreiben Ziegenhagens vom 28. Jan. 1734. — Dasselbe in Acta Hist. Eccl. I. Bd. 2. Theil p. 165 ff.

Hannover und Providence, seine Commission hierdurch bekannt machen, und diejenigen Evangelisch-Lutherischen Religions-Verwandten, die dieses zu lesen bekommen möchten, nach Standesgebühr geziemend und ganz dienstlich ersuchen wollen, sich der Nothdurft ihrer Glaubensgenossen in Pensylvanien mildthätig anzunehmen, und auch ihres Ortes angeregtes gutes Vorhaben mit einem liebreichen Beitrag zu secundiren. Zweifelt auch nicht, es werde Gott der Allmächtige alle diejenigen, die die Ausbreitung des Reiches Gottes und die Beförderung ihres Nächsten Seelen-Heil und Bestes wünschen, zu thätiger Liebe und Beitritt kräftig erwecken und bewegen, als dafür er auch dieselben hinwiederum reichlich segnen, und in ihren Anliegen und Umständen ihnen gleicher Gestalt Erhörung und Hülfe wiederfahren lassen wird.

Damit aber gedachter Daniel Weisiger wegen der ihm aufgetragenen Commission sich gehörig legitimiren möge, hat er dieser Anzeige das ihm und seinen Reisegefährten ertheilete und von denen Vorstehern und Aeltesten derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, wie auch von dem Königl. Engl. Gouverneur der Provinz Pensylvanien unterschriebene Attestat, nebst dem Extract eines Schreibens, so die Gemeinde in Philadelphia im Monat Oktober vorigen Jahres an den Königl. Engl. Hof-Prediger in der teutschen Capelle zu Londen, Herrn Ziegenhagen, abgehen lassen, und was dieser darauf an einen angesehenen Evangelisch-Lutherischen Prediger in Hannover geschrieben, beigefüget, in Hoffnung, daß deme um so viel mehr völliger Glaube werde beigemessen werden, da ein jeder von der Wahrheit der Sache aller Orten leicht mehrere Gewißheit wird erlangen können.

Hildesheim, den 3. Mai 1734.

Daniel Weisiger.

* * *

Extract Schreibens

Des Königl. Englischen Hof-Predigers in der Teutschen Capelle zu Londen, Herrn F. M. Ziegenhagen, an einen Prediger in Hannover, d. d. Kensington, den 28. Januar 1734.

P. P.

*) Daß die Evangelische Gemeinden, die hin und wieder durch America zerstreuet sind, insonderheit in Virginien, Philadelphia, Pensylvanien ꝛc. sich vornehmlich in Absicht auf das Wort Gottes, und die Heiligen Sacramente, und solche nöthige Anstalten, die zum Unterricht und Erkenntniß des Wortes Gottes und rechtem Gebrauch der Sacramente erfordert werden, in sehr schlechten Umständen befinden, ist leider nur allzu wahr. Ich habe viele Klag-Briefe von unterschiedlichen solchen Gemeinden liegen, darinnen sie um Bibeln, Gebetbücher, Catechismos, Prediger und andere Beihülfen beweglich bitten, und selbst bekennen, daß, wegen großen Mangels an gedachten Gnaden- und Hülfsmitteln, sie und ihre Kinder unvermeidlich wiederum Heiden werden müßten. Es kränket mich nicht wenig, daß ich nicht weiß, wie diesem Jammer abzuhelfen. Insonderheit hat die Gemeinde in Philadelphia, deren Daniel Weisiger ein Glied ist, im Oktober vorigen Jahres ein weitläuftig und klagvolles Schreiben an mich abgehen lassen, darinnen sich unter andern dieses findet:

„Wir leben in einem Lande voller Ketzerei und Secten, stehen in äußerstem Mangel „und Armuth unserer Seelen, und sind nicht im Stande, mit unsern eigenen Mitteln uns „daraus zu erretten, wo uns Gott nicht anderwärtige Hülfe und Mittel zeiget, und ist „jämmerlich zu beweinen der große Haufe der heranwachsenden Jugend, welche nicht „weiß, was link oder recht ist, und wegen Ermangelung Kirchen und Schulen, wo nicht „bald Hülfe geschiehet, zu befürchten, daß die meisten auf schwere Irrwege verleitet wer-

*) Wir sind im Stande, diesen Brief aus dem Archiv zu Halle zu ergänzen. Der Anfang lautet wie folgt: „Hochwohlehrwürdiger, hochzuehrender Herr Pastor, Werthgeschätzter Bruder in dem Herrn! Für die freundliche Zuschrift unterm 26. Januar sage verbindlichsten Dank, die Nachricht von Dero und Dero lieben Familie Wohlergehen, wie auch von verschiedenen andern Dingen ist mir herzlich angenehm gewesen. Ich wende mich aber diesmal, weil eben jetzt die Missionsberichte nach Trankebar und Madras, die mit den in wenig Tagen abgehenden Schiffen sollen fortgesandt werden, zu schreiben habe, zu der Hauptsache in Dero Schreiben, betreffend den Collektanten Daniel Weisiger. Von dessen Gemüth und Gesuch ich kein Bedenken habe zu attestiren, daß es redlich und ehrlich sei, ich zweifle auch nicht, wenn seines Reisegefährten, des andern Collektanten Gemüth und Betragen dem seinen ähnlich wäre, daß die vorhabende Collekte unter Gottes Segen hier und anderswo bessern Fortgang würde gehabt haben."

„den möchten: Der liebe Gott, der Herzen und Nieren prüfet, weiß, wie nöthig wir „anderer Mit-Christen Hülfe haben. Bei Sammlung der gesuchten Collecte haben wir „gewißlich nichts anders gesucht, als die Ehre Gottes und so vieler armen in diesem „Lande zerstreueten Menschen Seelen-Heil und Wohlfahrt.

„Es ist uns nicht zu thun um stattliche Gebäude aufzubauen, wenn wir nur so viel „hätten, daß wir an einigen Orten dieses Landes Häuser, worinnen wir ordentlich kön„nen zusammen kommen, unsern Gott ordentlich zu loben und zu preisen, und die Jugend „zu informiren, erbauen könnten. Unser Unvermögen, uns selbst in diesem Elende zu „helfen, erhellet ferner daraus: Da wir beschlossen hatten, unsern Pfarrherrn, Johann „Christian Schultzen, nebst Daniel Weisigern und Johann Daniel Schönern, zum col„lectiren auszusenden, und dazu Reisekosten erfordert wurden, waren wir nicht vermö„gend, dieselben aus unsern Mitteln zu erheben, sondern gezwungen, dieselbe zu leihen „von Melchior Schultzen in Holland, der einen Bruder hier hat, und Zinsen davon zu „geben, wofür wir unterschriebene uns verbunden haben. Wir hoffen aber noch, daß der „barmherzige Gott uns nicht werde verlassen, sondern gutthätige Herzen erwecken, die uns „in unserer Noth beispringen, damit es nicht gar aus mit uns werde. Wir können des„wegen nicht unterlassen, E. H. nochmalen demüthigst zu bitten und anzuflehen, nach „Möglichkeit für uns zu sorgen, etwa ohnmaßgeblich in Ihrer Kirche etwas einzusamm„len, und alsdenn entweder durch Wechsel, oder sonst durch einen bekannten Freund, diejenigen Liebesgaben, welche etwa der liebe Gott noch bescheren möchte, nacher Philadelphia „an Kaufleuten zu überschicken ꝛc." So weit das Schreiben der Philadelphia Gemeine.

Hierauf fährt der Herr Hofprediger weiter fort: Aus diesen werden E. H. klärlich abnehmen, auf was vor einem Grunde die von Daniel Weisigern gesuchte Collecte beruhe. In großer Noth ist diese und andere Evangelische Gemeinden in America, das ist unstreitig, und ihre Noth ist darzu an andern Orten nicht bekannt genug, und wo sie noch bekannt ist, wird sie nicht gebührend erwogen oder zu Herzen genommen, darüber wird es im Geistlichen immer elender mit solchen armen Leuten. Können E. H. dem Daniel Weisigern beförderlich sein in seinem Gesuch, so will dienstfreundlich darum gebeten haben, erbarmen Sie sich der fast verschmachteten Lämmer und Schaafe Jesu Christi in America, und helfen darzu, daß ihnen bald eine Erquickung geschehe. Ich will es auch im Namen des Herrn wagen, ob ich gleich noch nicht die Mittel darzu in Händen habe, und an unterschiedene Gemeinden in America eine Anzahl Bibeln, Neue Testamenter, Gebet- und Gesangbücher, Catechismos und A B C Bücher senden. Sollte durch Gottes Segen in Ihrer lieben Stadt was erkleckliches gesammlet werden, so könnte solches, wie es auch das Verlangen der Philadelphischen Gemeinde in ihrem letzten Briefe ist, nur an mich übermachet werden, und ich wollte es weiter befördern.*)

Copie des von denen Vorstehern derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence ihren Abgeordneten mitgegebenen offenen Briefes.

Nach Standes Gebühr, an alle und jede Evangelische Christen Heil und Segen von Gott zuvor.

Es ist weltkundig, daß seither einigen zwanzig Jahren viele protestantische Familien, die in Teutschland wegen der Religion verfolget, oder sonsten von katholischer Obrigkeit sehr gedrückt worden, sich mit großen Kosten hieher in diese Provinz von Pensylvania in Amerika, unter die Kron von Engelland gehörig, begeben, deren Anzahl sich nunmehro schon auf etliche tausend belaufet, von welchen die meisten arm und von allen Mitteln entblösset hier angekommen, und sich hier und da zerstreuet in die Wildniß niedergesetzet haben, und einfolglich leider bisher ohne Kirche und ohne einen rechtmäßig ordinirten Prediger, mithin auch ohne Bedienung der heiligen Sakramente, als verirrete Schafe gewesen sind, bis es endlich der guten und allweisen Vorsehung gefallen, uns einen Diener seines Wortes, nämlich den Ehrw. Herrn Johann Christian Schultzen, aus Scheinbach in der Markgrafschaft Anspach gebürtig,**) zu senden, welcher auch nach allem Vermögen gesuchet, uns durch die Predigt des göttlichen Wortes, und Administri-

---

*) „Finden Ew. Hochwohlehrwürden, daß dem Weisiger es förderlich sein möchte, wenn ihm ein Extract von diesem Briefe communiciret und ihm vergönnet werde, solchen nebst seinem Collektenbuch vorzuzeigen, so gebe Ihnen und Dero Gutfinden das Alles frei."

**) Welcher sich jetzt in Teutschland befindet, und, da er sonst blödes Gesichts gewesen, solches fast ganz verloren, daß er nicht wieder hinein gehen kann.

rung der heiligen Sakramente aus der Finsterniß und Unwissenheit, in welche wir durch Ermangelung des Lichts des Evangelii und desselben reiner Lehre gerathen, heraus zu ziehen, und unter andern uns der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethane, und an dreien verschiedenen Orten, nämlich zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, sich befindende Einwohner aufzuwecken, und uns in dreien Gemeinden in unserm allerheiligsten Glauben auf's neue zu verbinden und zu vereinigen. Weilen nun zur Feststellung des Gottesdienstes und guter Ordnung, als auch zur Christlichen Auferziehung der Jugend, unumgänglich nöthig ist, daß öffentliche Kirchen- und Schul-Häuser gebauet, und die dazu benöthigten Prediger und Schulmeister gehöriger massen besorget und unterhalten werden; wir aber nicht im Stande sind, dieses Werk auf unsere eigene Kosten auszuführen, dieweil wir in einem Lande wohnen, da das Geld sehr rar ist, und da ein jeder genug zu thun hat, seinen Unterhalt durch seiner Hände Arbeit unter Gottes Segen zu erwerben; und aber bei Unterlassung eines so guten, zu Gottes Ehren und zur Fortpflanzung und Ausbreitung der wahren Christlichen Religion streckenden Werkes aller verhoffte Nutzen ausbleiben würde, und unsere Kinder und Nachkommen endlich gar zum Heidenthum verfallen möchten: Als sind wir obbemeldte drei Gemeinden Raths worden, diesen unsern gegenwärtigen Seelen-Sorger, Herrn Joh. Christian Schultzen, nebst zweien ihm zugefügten Reisegefährten, Daniel Weisiger und Joh. Daniel Schöner, zu andern unsern Glaubensgenossen nach Engelland, Holland und Teutschland zu senden, damit er unsere Noth und Anliegen an dieselben fernerweit mündlich möge vorstellen, und dieselben um der Liebe Christi willen ersuchen, uns deren Hülfe und Beistand durch eine mildthätige Collekte zur Erbauung derer in diesem Lande so hoch benöthigten Kirchen und Schulen angedeihen zu lassen. Zu welchem Ende wir ihm ein Collektenbuch mit unsern Namen gezeichnet mitgegeben, darinnen die Namen unserer Wohlthäter aufzuzeichnen, und deren Liebesgaben. Auch haben wir unsern Herrn Gouverneur gebeten, dieses unser Ansuchungsschreiben mit dem Siegel der Provinz zu bekräftigen und dasselbe zu attestiren. Wir zweifeln nicht, es werde ein jeder nach Standes Gebühr, zu welchem dieses gelangen möchte, und dem die Ausbreitung und Vermehrung des Reichs Christi in diesen entfernten Orten angelegen ist, seinen Glauben auch hierinnen in der Liebe thätig sein lassen, und sein Scherflein zur Beförderung der Ehre Gottes und der reinen Evangelischen Lehre mit willigem Herzen, ein jeder nach seinem Vermögen, zu dieser Collekte mit beitragen, zumalen davon die Seligkeit so vieler armen Seelen dependiret, welche aus Mangel der Mittel sich entweder zu andern Sekten, deren viel in diesem Lande sind, begeben, oder gar ohne einigen Gottesdienst in den Tag hinein leben müßten. Nicht alleine wir, sondern auch unsere Nachkommen werden solches mit unterthänig- und gebührender Dankbarkeit erkennen, und Gott, den obersten Geber alles Guten, ohne Unterlaß anrufen, daß er unsere respective Wohlthäter mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern reichlich überschütten wolle. Die wir, uns in dero Mitleiden anbefehlend, allezeit verharren Unserer nach Standes Gebühr Hoch- und Wohlgeneigten Gönner, Pensylvania,

Unterthänigst ergebenste Vorsteher und Aelteste obbenannter drei Gemeinden.

Johann Backer.	Georg Hollebach.
Hans George Herger.	Joh. Nicol. Crößmann.
Adam Herrmann.	Jacob Schrack.

Patricius Gordon, Armiger, Provinciæ Pensylvaniæ in America Præfectus, omnibus, ad quos hæ pervenerint, salutem! Hasce literas in hac provincia Germanice conscriptas mihi ostensas fuisse a D. Johanne Christiano Schultz, Ministro Evangelico, cujus curæ, nec non Johannis Danielis Schœner & Danielis Weisiger, itineris comitum, sunt commissæ, rogatus testor, Sigillo Provinciali minore affixo. Dabam Philadelphiæ primo die Maji Anno Dom. millesimo septingentesimo trigesimo tertio.

(L. S.) P. Gordon.

Ex mandatis Honorabilis Præfecti prædicti

Rog. Charles, Secretarius.

Gott segne das Gute, so hiermit intendiret wird, und lasse es Eingang finden bei allen, die es lesen, damit auch in den amerikanischen Ländern, durch die Verkündigung des Wortes Gottes, so wohl denen, die sich zur Christlichen Religion bekennen, als auch nach seiner über alle Menschen sich erstreckenden Gnade denen Heiden, die noch in solchem Lande wohnen, der Weg zum Leben könne gezeiget werden. Er, der da nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße bekehre und lebe, nehme

sich, als der treue Hirt, seiner armen verlassenen Schafe unter Christen und Heiden selbst gnädiglich an, um seiner Liebe willen. Halleluja!

II.

Nachdem der Abgeordnete derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinde zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze in Pensylvanien, Hr. Daniel Weisiger, zu vernehmen gegeben, was gestalt vermeldete Christliche Gemeinden nebst deme, daß sie an ihren Orten benöthigte Kirchen und Schulen anzubauen gemeinet wären, auch einige treue und rechtschaffene der Evangelisch-Lutherischen Religion zugethane Lehrer und Prediger, wie auch Schulleute aus Teutschland zu erlangen wünscheten und begehreten; so wäre man zwar hiesiges Ortes bereit und willig denenselben mit göttlichem Beistand hierunter nach Vermögen zu dienen und sich dahin zu bemühen, daß dieselben mit ein oder mehreren tüchtigen Predigern und Schulleuten wenn und wie viel für deren Begehren von hier aus versehen werden möchten, die sich deren ihnen anzuvertrauenden Gemeinden und der Jugend mit allem Ernst, Fleiß und Treue annehmen und ihrer Seelen Heil und Bestens zu befördern ihnen möglichst angelegen sein lassen.

Weilen aber nöthig sein will, daß

1. Diejenigen, die bei ihnen zu öffentlichen Lehrern und Predigern bestellet werden sollen, in hiesigem Lande vorhero ordiniret werden, und dann hierzu eine ordentliche Vokation erfordert wird, so will man gewärtig sein, daß zuförderst dergleichen von sämmtlichen Vorstehern angeregter Gemeinde unterschriebene Vollmacht auf die Art und Weise, wie das allhier entworfene Formular lautet, übersendet werde, als welches so eingerichtet ist, daß es zu solchem Zweck beständig gebrauchet werden kann.

2. Versiehet man sich zu gedachten Hrn. Vorstehern und Christlichen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze, daß dieselben vornehmlich solche ihre Prediger und Schuldiener lieb und werth halten, ihnen in billigen Dingen und was sie zur Beförderung des Reiches Gottes und deren Seelen wahrem Heil und Besten ihnen rathen und vor gut ansehen, Gehör geben und folgen, selbigen nichts anmuthen, so wider Gottes Wort und die Lehre der Evangelisch-Lutherischen Kirche und wider deren Gewissen laufet, vielmehr aber sich dahin bemühen werden, daß mit deren Rath und Zuziehung in Kirchen und Schulwesen alles in gute Ordnung und solche Verfassung gesetzet werde, damit der intendirete gute Endzweck, nämlich die Erbauung derer Gemeinden, bei Alten und Jungen erreichet werden möge.

3. Versiehet man sich nicht weniger, daß wohl ermeldete Hrn. Vorsteher und Gemeinden Sorge tragen werden, daß die ihnen zu sendende Prediger und Schulleute mit nöthigem Unterhalt versehen werden mögen, allermaßen man was ingleichen denselben zum jährlichen Salario gegeben werden solle Nachricht erwartet, und verhoffet, daß hiernächst auch deme wozu sie sich verbindlich machen, eine Genüge geschehen und diejenigen, die ihnen in Kirchen und Schulen dienen, hierunter nicht werden verkürzet noch ihre Salaria, wie wohl anderer Orten geschehe, durch Zuschlagung Tabacks oder anderer Waaren, dadurch solche Leute in einen ihrem Stande nicht gemäßen Handel verwickelt werden, eingeflochten würden, werden gereichet, sondern solche jedesmal in Gelde richtig und unverzögerlich gezahlet und dazu behörige Anstalt gemachet werden. Worüber man also eine von wohlgedachten Hrn. Vorstehern gleichfalls unterschriebene Declaration erwartet und sodann nicht ermangeln wird, deren gutes Vorhaben so viel Gott Gnade giebet nach allem Vermögen treulich zu secundiren; worzu Gott selbst Gnade, Segen und Gedeihen von oben herab verleihen und alles zu seines Namens Ehren und zur Ausbreitung seines Reiches gereichen lassen wolle, um Christi unseres Heilandes willen.

Gegeben zu Halle den 31. Mai 1734.

Formular der Vollmacht,

[welches die Aeltesten und Vorsteher der Pennsylv. Gemeinden annehmen und unterzeichnen sollten].

Wir Endesunterschriebene Vorstehern derer Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze in Pensylvanien bekennen und declariren kraft dieses: daß nachdem wir den Professorem Theologiae Ordinarium der Königlich Preußischen Universität zu Halle in Sachsen Hr. Gotthilf August Francken durch unsern abgeordneten Hrn. Daniel Weisiger ersuchen lassen, uns einige tüchtige und rechtschaffene Lehrer und Prediger wie auch Schulleute nach unserem Verlangen und Bedürfniß auszu-

suchen und zu verschaffen, die sich bei hiesigen Gemeinden in Predigt- und Schul-Aemtern gebrauchen lassen möchten: wir nicht alleine die dazu erforderte Reisekosten an wohl gedachten Hrn. Prof. Francken jedesmal übermachen, sondern auch diejenigen, die derselbe zu Lehrern und Predigern wie auch zu Schulleuten vor uns ausersehen wird, dafür erkennen und annehmen, selbige mit nöthigem Unterhalt versehen, lieb und werth halten, auch wenn sie aus erheblichen Ursachen nach einiger Zeit wiederum nach Teutschland zurückkehren wollten, ihnen die nöthigen Reisekosten geben, und uns in allem so gegen dieselbigen bezeigen wollen, als es billig, Christlich und denen bei unserer Evangelisch-Lutherischen Religion eingeführeten guten Ordnungen gemäß ist; wie wir dann wohl ermeldeten Hrn. Professori Francken im Namen obermeldeter Evangelisch-Lutherischen Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providenze hierdurch die Vollmacht geben, daß derselbe denenjenigen, die er uns auf unser Verlangen zu Lehrer und Predigern wie auch zu Schulleuten sendet, in unsern Namen auf vorgedachte Conditiones in gewöhnlichen Terminis die Vocation ertheilen und sonsten dabei alles dasjenige thun und beobachten mögen, was wir in solchen Fällen selbst zu thun und zu beobachten hätten, welches alles wir denn auch genehm halten wollen und zur Versicherung dessen gegenwärtige Vollmacht unter unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Petschaften (Siegeln) ausfertigen lassen. So geschehen ꝛc. ꝛc.

III.

Es findet sich ein Originalbrief von Daniel Weisiger, Rotterdam 12. Julius 1734 an Herrn Rath Cellarius in Halle, berichtet über den Stand der Collectensache am königl. dänischen Hof. „Dieses Jahr sind von hier (Rotterdam) nur zwei Schiffe mit Menschen nach Pensylvanien gegangen, die an Zahl der Menschen mit den Schwenkfeldern waren 340, worunter 52 Familien Evangelisch waren; ich weiß nicht, ob es Ihnen schon bekannt ist, der Herr Spangenberg und der Graf Zinzendorf correspondiren stark nach London an den königl. Hof, daß sie nebst einer ziemlichen Anzahl Menschen kommendes Jahr nach Georgien wollen transportiret werden."

IV.

Originalbrief desselben, Rotterdam 21. August 1734, an G. A. Francke berichtet, daß er auf die Copie des Patents hin in Holland nicht collectiren könne, der regierende Bürgermeister van der Hüffe habe ihm gerathen, „daß ich von hero sollte nach London gehen und mich bemühen, daß ich ein ander Patent bekäme, welches mit dem königlichen Siegel unterzeichnet wäre, daher ich nun für diesmal in Holland nichts werde ausrichten können, sondern werde kommenden Mittwoch nach London, da ich denn hoffe, daß der Herr Pastor Ziegenhagen wird behülflich sein, daß ich eine Schrift von dem Könige bekommen werde; weil ich ohnedem auf die ordentliche Vocation aus Philadelphia warte und auch gerne die Prediger mit mir zugleich übernehme, so werde wohl gegen das Frühjahr wieder nach Holland kommen."

V.

Originalbrief, Weisiger an Cellarius, London den 3. September 1734. „Die Gemeinden in Pensylvania haben zu Anfang ihres Kirchenbaues, ohne was sie selbst zusammengetragen, 600 Thaler bei des Herrn Melchior Scholtzen [Kaufmann in Harlem] Bruder aufgenommen, welches ich hier von den Collectengeldern an Melchior Scholtzen, Kaufmann in Harlem, bezahlen muß; weil ich nun keine Collecte in Holland vorgenommen, auch wie der Herr Pastor Ziegenhagen meint, schwerlich wieder selbst nach Holland kommen werde, so bitte das übrige collectirte Geld an gewiesenen Kaufmann zu remittiren; man kann alles Geld an den Kaufmann auszahlen, durch welchen es nicht nur allein kann richtig nach Philadelphia befördert werden, sondern wird auch den Gemeinden zu großem Vortheil gereichen. Anlangend den Prediger Schultz, so bekam eben von ihm einen Brief, welchen ich gleich mit den andern Briefen dem Herrn Pastor Ziegenhagen zeigete, er verlanget von der Collecte befreit zu sein, ja auch gar zu sterben, weil es ihm nach seinem bösen Vorhaben nicht gelingen will; er befindet sich in Bremen und wird bald nach Holland kommen; so habe mit dem Herrn Pastor Ziegenhagen auf Begehr der Gemeinden dem Herrn Melchior Scholtze Vollmacht gegeben, ihm das Patent und Collectenbuch abzunehmen, ich habe auch an ihn selbst geschrieben und ihm das Begehren der

Gemeinden vorgestellt. Der liebe Gott, der alles weiß wohl zu machen, hat auch hierinnen seine wunderbare Schickung spüren lassen, daß er uns ernstlich hat erkennen lernen, was ein gottloser Lehrer für Schaden verursachen kann, damit man wohl Achtung geben soll, daß treue Arbeiter in seinen Weinberg mögen gesendet werden. Die Vocationen, hoffe ich, werden nun mit den Schiffen kommen."

VI.

Originalbrief Weisigers an Prof. G. A. Francke. „Daß Ew. Hochehrwürden ist gemeldet worden, ob ich mich hätte mit dem Herrn Spangenberg eingelassen, sage daß ich mit Grund der Wahrheit bezeugen kann, daß ich mich weder mit Spangenberg noch einigen andern eingelassen, sondern danke Gott, daß er mir einen Ort und Weg gezeiget, wo man sich zu versichern, daß man rechtschaffene Prediger und Schulleute dort finden kann. Ich habe ja oft den lieben Gott mit thränenden Augen gebeten, er möchte doch Herzen erwecken, die sich in dem Fall der armen Leute in Pensylvania annehmen, damit sie nicht solche ungewissenhafte Menschen, wie bisher geschehen, zu Predigern dürften annehmen, und da mir nun solches von Ew. Hochehrwürden und dem Herrn Pastor Ziegenhagen aus Liebe zu Gott und seinem hl. Wort ist versprochen worden, wäre ja dieses der größte Undank, wenn ich andere Wege suchte, besonders da mir der Herr Rath Cellarius die Umstände von dem Herrn Spangenberg sehr genau und ausführlich erzählet; es war ja schon die Rede, daß der Spangenberg nach Pensylvania gehen würde, ehe ich nach Halle kam; ich habe deswegen auch nach Halle geschrieben und das Nöthigste an die Gemeinden berichtet. Ew. Hochehrwürden dürfen deshalb kein Bedenken tragen, die Sache hat keinen Grund. Wann ich meine Reise nach Pensylvania werde antreten, weiß ich noch nicht gewiß. Vor meiner Abreise werde an Ew. Hochehrwürden wie auch an alle Freunde noch einmal schreiben; indessen befehle Ew. Hochehrwürden wie auch dessen liebe Ehegenossin in göttlichen Schutz und nebst schönster Begrüßung an sie allerseits verbleibe Zeitlebens Ew. Hochehrwürden ergebenster Freund

Daniel Weisiger.

London, den 23. September 1734."

VII.

G. A. Francke an „Herrn Weisiger in Philadelphia, Halle den 11. März 1735." Es sind in Halle 400 Thaler zusammen gekommen, davon auf Weisigers Assignation gezahlt 72 Thlr. 9 Gr. 3 Pf., 300 Thaler würden durch Verrechnung oder Wechsel an Ziegenhagen gesandt werden. „Ich will übrigens hoffen Ew. Wohledlen werden mit dem 2. Transport der Saltzburger in Georgien durch göttliche Gnade glücklich angelanget und wiederum gesund zu den Ihrigen gekommen sein. Wie mir denn auch lieb gewesen, daß dieselben bei solcher Gelegenheit, wie ich hoffe, mit den Herren Boltzio und Gronau bekannt werden sollen. Was die Umstände und das Verlangen der evangelischen Gemeinden Ihres Orts nach rechtschaffenen Predigern betrifft, so erwarte ich davon weitere Nachricht, kann aber nicht verhalten, daß mir vor einiger Zeit ein und anderes gemeldet worden, so mich fast stutzig gemachet, indem man mir berichtet hat, wie man an Ihren Orten für rechtschaffene Prediger wenig Consideration habe und zwar alles Gute verspreche, hiernächst sich aber ihrer, sonderlich wenn sie ihr Amt mit Ernst führten und die Wahrheit predigten, wenig annehme und selbige hiernächst wohl Kummer und Noth leiden lasse, dabei sie sich denn auch von der Obrigkeit keiner Assistenz zu getrösten hätten. Nun will ich zwar dieses nicht von allen glauben und von den evangelischen Gemeinden an Ihrem Orte ein Besseres hoffen, wofern ich aber Ihnen tüchtige Leute senden soll, so müßte ich auch zuverlässige Gewißheit haben, daß sie durch mich nicht in Versuchung geführet, sondern der Gebühr nach versorget würden, und es mit ihrer Versorgung hiernächst nicht etwa nur auf Discretion ankomme. Wenn also hierinnen etwas geschehen soll, so müßte die Sache auf einen festen und sichern Fuß gesetzet und mir von der gegenwärtigen Einrichtung umständliche Nachricht ertheilt werden.

Von dem Prediger Schultze habe ich zeithero gar nichts vernommen und weiß nicht, wo derselbe hingekommen. Aus Dänemark ist aller Bemühungen ohnerachtet noch keine Nachricht eingelaufen, ob daselbst zu einer Collecte für Ihren Kirch- und Schulenbau annoch Hoffnung obhanden sei. Es wird aber darum fernerweit dahin geschrieben und wenn etwas auszurichten ist, soll Ihnen davon Nachricht ertheilet werden. Ich aber be-

fehle dieselben göttlicher Gnadenobhut und verharre Ew. Wohledlen Gebet- und dienstbereitwilliger G. A Francke.

Halle, den 11. Martius 1735."

VIII.

Es folge nun das Schreiben der drei Gemeinden.

Philadelphia, den 28. Februar 1735.

Hochehrwürdiger, hochgelehrter, insonders hochzuehrender Herr Professor.

Wie viele Mühe und Sorgfalt Ew. Hochehrwürden sowohl wegen Beförderung einer christlichen Beisteuer, als auch wegen Uebersendung eines ordinirten Predigers theils übernommen, theil noch zu übernehmen erbötig sind, überzeuget uns sowohl dero geehrteste Zuschrift, als auch Hrn. Weisigers mündlicher Bericht. Wir danken demnach demüthigst vor solche dero ganz väterliche treue Vorsorge und bitten unsere Gemeinden ferner dero Beistands in Beförderung der göttlichen Ehre genießen zu lassen. Herr Weisiger so kürzlich allhier wieder zurückgekommen und mit denen Saltzburgischen Emigranten von Engeland auf Georgien gereiset, berichtet uns sowohl als schriftliche Nachrichten, daß sowohl in Teutschland als Engeland sehr ungleiche Urtheile über unsere Evangelisch-Lutherische Gemeinden ergehen, allein wir verlassen uns nächst Gott auf unsere Unschuld, indem wir wohl wissen, daß der Satan als ein Feind der göttlichen Ehre alle Zeit durch seine Lügenkinder das Reich Gottes und den Anwachs des Christenthums zu stören und zu verhindern suchet. Wir haben Hrn. Hofprediger Ziegenhagen ersuchet bei der königlichen Societät es dahin zu bringen, daß Herr Boltzius aufgetragen werden möchte unseren hiesigen Zustand zu untersuchen, denn dieser kann bei weitem nicht so kläglich beschrieben werden als er in der That ist; allein Weltmenschen können solche Noth, darin unser Christenthum wegen Ermangelung Kirchen und Schulen stecket, nicht einsehen, wir aber müssen mit Wehmuth erfahren, daß unsere Kinder in Ermangelung Kirchen und Schulen auf allerhand Irrwege gerathen, und daß diejenigen, welche uns anfänglich Hoffnung gaben zur Fortpflanzung des reinen Evangelischen Christenthums beförderlich zu sein, nachhero solches zu zerstören suchen.

Ein solcher ist unter anderen auch der Ihnen nicht unbekannte Herr Siron. Denn dieser versprach anfänglich als er hier kam in vielen den Gemeinden behülflich zu sein, weil er in Halle und andern Orten bekannt wäre, es dauerte aber nicht lange, so sonderte er sich gänzlich von unserer Gemeinde ab, und giebt sich jetzo gar vor einen Erleuchteten aus, verwirft allen öffentlichen Gottesdienst ganz und gar, sagende man sollte lieber Sauställe als Kirchen bauen und suchet uns durch seine Verläumdungen und lügenhafte Briefe überall schwarz zu machen.

Nichts desto weniger haben wir zu Gott das feste Vertrauen, er werde wenn Zeit und Stunde da sein wird, allen Hindernissen ungeachtet seine Ehre retten. Wir fahren bis dato fort in einem Hause so ledig stehet nebst der Reformirten Gemeinde einen Sonntag um den anderen öffentlichen Gottesdienst zu halten. Und hat uns der liebe Gott einen guten Menschen kürzlich zugeschickt Namens Joh. Alb. Langerfeldt aus Halberstad gebürtig, welcher vor etwan 8 Jahren in Halle studiret, und nachhero bei adelichen Herrschaften als Informator gedienet, letztlich aber wegen der Werbung anhero entwichen; weil wir nun Niemanden hatten, der uns das Wort Gottes vortrug, haben wir ihn ersuchet, solches zu übernehmen: er entschuldigte sich zwar, daß obgleich er nebst dem jure sich auch der Theologie beflissen, so sei er doch nie Willens gewesen, das Amt eines Predigers zu übernehmen, sei auch nicht ordiniret. Jedoch weil die Noth kein Gesetz leidet, und er sehe, daß es die Noth erforderte, erklärte er sich, in Erwägung, daß ein Jeder verpflichtet sei, das ihm von Gott anvertrauete Talent zur Ehre Gottes und Dienst des Nächsten zu gebrauchen, er wolle unserm Verlangen gemäß nach dem von Gott verliehenen Maaß der Gnaden alle 14 Tage den öffentlichen Gottesdienst versehen, bis wir einen ordinirten Prediger überkämen, wie wir denn durch des Hrn. Hofprediger Ziegenhagens Vorsorge, indem wir ihm deshalb Vollmacht aufgetragen, mit einem ordinirten Prediger versorgt zu werden hoffen.

Schließlich danken wir Ew. Hochehrwürden vor die übersandte Bücher, welche unseren hungrigen und durstigen Seelen nicht wenig Erquickung verschaffet haben. Wir bitten uns ferner dero treuen Beistandes und fernerer Beförderung unser geistlichen Wohl-

fahrt empfohlen sein zu lassen. Der gerechte Gott wird dero Christliche und mitleidige Bemühungen nicht nur segnen, sondern auch reichlich vergelten. Wir aber verharren

Ew. Hochehrwürden

Unsers insonders hoch zu ehrenden Hrn. Professors treu verbundenste Diener jetziger Zeit Vorsteher der Evang.-Luth. Gemeinden von Philadelphia, Neu-Hannover und Providence in Pensylvania,

Johann Friedrich Hartmann, Heinrich Müller, Christian Sackreuder, Thomas Meyer, Albrecht Haaße,*) Jan George.

A Monsieur Franke
Professeur en Theologie et Ministre de la Parole de Dieu à Halle

IX.

Auf dieses Schreiben antwortet G. A. Francke an die Vorsteher am 6. Juli 1735. Er werde sich freuen, wenn Boltzius zur Untersuchung hinreise, da inzwischen aus America eingetroffener Bericht Trauriges berichte. „Daß der Herr Siron auf allerhand Meinungen gerathen, beklage ich sehr — es ist aber solches bei seinem zur Uebereilung geneigten Temperament eben nicht zu verwundern, vielleicht könnte auch derselbe durch den Herrn Boltzium wiederum auf guten Weg gebracht werden, da er sonst vordem einen guten Anfang gehabt hat. Im übrigen wird der Herr Hofprediger Ziegenhagen nunmehr schon Sorge tragen, daß dieselben mit göttlicher Hilfe mit einem ordinirten Prediger versehen werden. Zu deren Kirchen- und Schulenbau sind allhier von ein und andern mildthätigen Personen, indem in hiesigen Landen ohne königl. Befehl keine Collecte angestellt werden darf, 425 Thaler zusammengekommen, von diesen aber auf des Hrn. Weisigers Ordre 72 Thlr. 9 Gr. 3 Pf. allhier ausgezahlt worden. Die übriggebliebenen 352 Thlr. 14 Gr. 9 Pf. gedenke ich nächst künftige Leipziger Michaelis-Messe an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen per Wechsel zu übermachen. Man hat sich auch wohl Mühe gegeben in Dänemark eine Collecte zu diesem Endzweck auszuwirken, aber damit nicht reüssiren können, jedoch hat man noch einige Hoffnung, daß vielleicht noch von einigen guten Freunden aus Dänemark etwas dazu eingesendet werden möchte. Indessen soll der Prediger Schultze noch immer in Deutschland herumziehen, demselben auch hin und wieder zu dem Kirchen- und Schulenbau an ihrem Orte etwas verehret werden, wie denn derselbe zu Cleve alleine bei die 50 Thaler erhalten haben soll. Ob nun derselbe davon etwas einsendet, ist mir nicht bekannt, vielmehr besorge ich, daß derselbe solches Geld für sich behalten möchte, weiß aber auch der Sache nicht zu helfen, weil er von einem Orte zum andern ziehet und ich nicht weiß, wo er anzutreffen ist. Diesemnach werden Ew. Hochedlen selbst Sorge tragen, wie dem etwa abgeholfen werden könne."

„P. S. Bei dem Schlusse dieses vernehme ich, daß der Pastor Mayer allhier an einigen ihm zugeschickten Verehrungen zu Kirchen- und Schulbau Ihres Orts auch noch bei 200 Thaler beisammen habe (die sollen zugleich mit übersendet werden). Zugleich dieses noch zu Nachricht, daß zu vorgedachtem Gelde 100 Thaler aus Moscau und fast ebenso viel aus Schlesien übersendet worden."

X.

G. A. Francke an Ziegenhagen. „Ew. Hochehrwürden kann nicht verhalten, wie mir unlängst ein Brief aus Germantown in Pensylvanien vom 15. Juni dieses Jahres ist communiciret worden, den einer Namens Johann Christoph Sauer, der Ew. Hochehrwürden wohl nicht unbekannt sein möchte, hieher geschrieben hat, darinnen folgende besondere Umstände berichtet werden. Wasmaßen der bekannte Prediger Schultze, der ehemals mit einigen Leuten aus Anspach nach Westindien**) gegangen und in verwichenem Jahre nebst Daniel Schöner und Daniel Weisiger wiederum heraus nach Deutschland gekommen und zu dem vorhabenden Kirchen- und Schulenbau in Philadelphia, Neu-Hannover und Providence sowohl in England als auch in hiesigen Landen colligiret hat, diese Collecte nur in der Absicht unternommen habe, damit er mit Manier wiederum aus Westindien heraus und etwas Geld in die Hände bekommen möge. Es habe auch der-

*) NB. kann Haaße oder Gaaß: heißen.

**) Unter Westindien begriff man damals sehr oft die ganze Ostküste Nord-Amerikas bis hinauf gegen Neu-England und Canada.

selbe das Patent zu der Collecte von dem Gouverneur durch Bestechung eines Advokaten Namens Ludwig Mathes, der hier nicht unbekannt ist, erhalten. In diesem Briefe wird dem Herrn Weisiger eben kein sonderlich Zeugniß gegeben und dabei gemeldet, daß bei dessen Rückreise an Melchior Scholtzen, Kaufmann in Harlem, noch 600 Gulden holländisch, so derselbe für Fracht und Zehrgeld ausgeleget, zu bezahlen gewesen. Diesem Bericht nach scheint es nun mit der von dem Prediger Schultze und seinen Gefährten unternommenen Collecte nicht gar zu richtig zu sein und mag auch vorgedachtem Briefe nach schlechte Hoffnung obhanden sein, daß das colligirte Geld zu den vorgegebenen Zwecken gewendet werden möchte ꝛc. Obgedachter Weisiger hat von hier und andern Orten eine ziemliche Quantität Bibeln und andern erbaulichen Büchern mit sich genommen und theils nachschicken lassen; ob er nun der Gemeinde in Philadelphia davon und von dem, was er sonst erhalten, Rechnung thun werde, muß ich dahin gestellt sein lassen, wenigstens befremdet es mich, daß er seit seiner Retour nach Westindien gar nicht mehr schreibet, wie er doch feierlichst zu thun versprochen hat. Ueberall scheint der Zustand der evangelischen Gemeinden in Pensylvanien sehr schlecht und wenig Hoffnung zu sein, daß wenn sich auch rechtschaffene Leute dahin begeben wollten, dieselbigen allda etwas fruchtbarliches ausrichten, es auch mit ihrem Unterhalt daselbst wohl gar kümmerlich hergehen möchte, wie denn obgedachter Sauer schreibet, die Armen daselbst könnten und die Reichen wollten nichts geben und wenn Jemand die Wahrheit predigte, so hätte es mit seinem Salario ein Ende, von Seiten der Obrigkeit aber nehme sich der Sache niemand an. Jetzt gedachter Sauer hat in diesem seinen Brief verlangt, daß man ihm einige Schriften zum Druck allhier einkaufen und senden mochte, und daß er das ausgelegte Geld an Ew. Hochehrwürden erstatten wolle; da man aber allhier mit andern Dingen überladen ist, so kann man ihm darin nicht fügen, überdem so zweifle ich auch, daß durch eine Druckerei in Westindien sonderlicher Nutzen geschafft werden möchte."

XI.

Extract eines Briefes von dem Hrn. Hofprediger Ziegenhagen aus London vom 17. October 1735. „Was dieselben von Mr. Weisiger gemeldet ist mir herzlich leid zu vernehmen. Ich bin schon da er aus Teutschland wieder hieher zurückkam, irre an ihm geworden, nämlich nicht aus der Ursach als ob es mit der ganzen Collecte Betrug sei, sondern daß er so mancherlei Dinge für sich selbst von den Collectengeldern gekauft hätte.

Nach seiner Ankunft in Philadelphia haben die Aeltesten der 3 Gemeinen, nämlich zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence an mich geschrieben, und ihre Freude darüber bezeuget, daß sie von Meister Weisiger vernommen, es würde ihnen ein Prediger bald zugesendet werden, weil sie aber nicht im Stande wären denselben zu salariren, so bitte sie, daß die hiesige Societät ihm auf einige Jahre seinen Unterhalt geben möchte, über welches seltsame Anmuthen ich mich höchlich verwundert, und ihnen sowohl im Monat April als auch im Monat Junio deutlich gemeldet, wenn sie sich nicht vereinigen und eine ordentliche Vocation herausenden, oder auch das Salarium, so sie ihrem künftigen Prediger zu geben gedächten, nicht ausdrücklich bestimmen würden, so sei all ihr Schreiben und Bitten um einen Prediger umsonst. Ingleichen habe ihnen angezeiget, daß die Wohlthäter in Teutschland und hier von gedachten Aeltesten der 3 Gemeinen begehren und erwarten, daß sie schriftliche Nachricht geben, wie sie Meister Weisiger's Rechnung wegen der Collectengelder befunden, was und wie viel Bücher er zum Nutzen der Gemeine ihnen eingeliefert, und wie selbige ausgetheilet worden; und da es das Ansehen hat, als ob Meister Weisiger nach eigenem Gefallen über die mitgebrachte Arznei und Bücher disponire, so habe mein Mißfallen darüber ihnen klärlich zu erkennen gegeben, auch mich dahin erkläret, so lange sie selbst unter sich wie ich zu meinem Leidwesen vernommen uneins wären, und der eine Theil es so, der andere aber es wieder anders haben wollte, man ihnen von dem Gelde so nach Abreise Mr. Weisiger's für sie eingekommen nichts zusenden würde, indem es in solchem Fall doch alles vergeblich, wo nicht übel angewand sei, was man an ihnen thäte.

Aus diesem werden Ew. Hochehrw. abnehmen wie mir die schlechte Bewandniß der oft gemeldeten Gemeinen nicht weniger auch des Meister Weisigers unlauteres Verfahren schon von ziemlicher Zeit bekannt gewesen, und wie ich obgleich in der Stille gesucht dem Uebel auf beiden Seiten wo möglich zu steuern. Es mag gewiß, nach allen Berichten so ich daher erhalten, ein höchst jämmerlicher Zustand ratione des Christenthums und

geistlichen Dinge daselbst sein, und wäre höchlich zu wünschen, daß der barmherzige Gott es so dirigiren wollte, daß ihnen ein tüchtiger Mann mit eheſtem zugesandt werden könnte."

XII.

Extract aus Hrn. Pastor Joh. Heinrich Schmidt's Briefe de dato Vaels (bei Aachen) den 16. April 1735.

In vigiliis Paschatis kam ein Evangelischer Prediger von Philadelphia aus Pensylvanien zu mir, welcher von dar heraus gesandt worden, in Engel-, Holl- und Teutschland zur Erbauung Kirchen und Schulen und Salarirung der Bedienten zu collectiren. Er ist aus dem Anspachischen bürtig, Namens Joh. Christian Schultz, hat zu Straßburg studiret und hat in Pensylvanien noch zwei Collegen, weil daselbst bei drittehalb 1000 Lutheraner so in derselben Provinze, die 80 Englische Meilen groß ist, drei Gemeinen ausmachen als zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence. Ich hab ihn das Fest über bei mir behalten und am Ostermontage predigen lassen, da er denn die Gemeine contentiret, und haben wir ihn in der Gemeine bei den bemittelsten collectiren lassen, da er denn bei 50 Rthlr. bekommen und hat er gerühmet, daß er noch keine Gemeine bei seinem Collectiren angetroffen, welche ihm so höflich und so gutthätig begegnet hätte.

XIII.

Aus einem Brief Ziegenhagens d. d. Kensington (London) 5. Febr. 1736 an G. A. Francke. „Meister Daniel Weisiger's Untreue und Betrügerei ist nunmehr wohl offenbar genug, indem er bei seiner Ankunft in Philadelphia der Gemeinen weder Geld noch Bücher außer 2 oder 3 Bibeln und 200 Stück kleinen Traktätchen von ein oder zwei Bogen überliefert hat, auch von keinen andern, die für sie eingekaufet waren, wissen will. In Rotterdam soll eine Kiste bei dem Hrn. van der Putten stehen, in welcher die geschenkten Bücher seiner Aussage nach sein sollen ꝛc. Die ganze Summe, so er an Gelde in Deutschland colligiret hat, soll wie er vorgiebt, nicht mehr als 494 Thaler 17 Mgr. (Mariengroschen?) 4 Pf. betragen ꝛc. Nun weiß ich, daß er in Hannover über 100 Thaler und in Wolfenbüttel vom Consistorio 100 Rthlr. erhalten, daher mir die angegebene Summe ganz verdächtig vorkommt ꝛc. Der böse Mensch machet in Philadelphia, wie ich höre, jetzt eine große Figur, hält einen Laden von allerhand Dingen, verkauft Bier, Rum und Cyder. Es betrübet mich dieser Casus, insonderheit wegen der ganz erschrecklichen Heuchelei des Weisigers auf's innigste. Was es bei andern, sonderlich bei denen, die etwas zu dieser Collecte gegeben, für Schaden thun dürfte, und wie unsere Recommendations-Schreiben künftighin angesehen werden möchten, im Falle dieses ärgerliche Exempel überall kund werden sollte, sehen Ew. Hochehrwürden von selbst genug ein, daß es meiner Anzeige keineswegs bedarf. Ich muß deswegen bitten, nicht nur die Sache überhaupt, sondern auch in specia in Absicht auf H. so viel als nur möglich zu cachiren und glaube, daß es wohl am sichersten sei, auch dem Hrn. Pastor S——d daselbst keine ouverture davon zu geben. Von dem andern gottlosen Collectanten, nämlich dem gewesenen Pfarrer Johann Christian Schultze, habe lange nichts gehört, zweifelsohne wird er mit dem noch bei sich habenden Patente seinen Betrug und Dieberei fortsetzen. Möchte wohl nicht nöthig sein, daß man generaliter in die Zeitungen setzen ließe, daß dieser Mensch nicht weiter berechtiget sei zu colligiren? Die Gemeinen haben in ihrem letzten Schreiben sehr begehret, daß dergleichen etwas geschehen möchte. Ich überlasse es demnach Ew. Hochehrw. Gutbefinden. Ach, wenn sich doch der Herr über diese armen Gemeinen erbarmen und ihnen anstatt des davongelaufenen Pfarrers einen treuen rechtschaffenen Mann schenken wollte!"

XIV.

Hochehrwürdiger, hochzuehrender Herr Hof-Prediger.

Ist dasjenige, was von dem Philadelphischen Collectanten, Daniel Weisigern, nunmehro offenbar worden, eben nicht erfreulich zu hören, weil die Sache allerdings, sonderlich bei denen, die ihre milde Hand zu solcher Collecte aufgethan haben, einen großen Anstoß geben möchte. Indessen ist doch das beste, daß das meiste davon allhier noch in salvo ist. Von obigen des hiesigen Waisenhauses hat gedachter Weisiger mehr nicht denn 15 Stück Bibeln in Octavo, 15 Stück in Duodez und 50 Stück Neue Testamenter erhalten. Es ist mir aber so viel erinnerlich, daß derselbe von ein und andern Freunden und Be-

kannten allhier auch etwas an Gelde bekommen, wie viel aber solches eigentlich gewesen, kann ich nicht sagen, doch hat solches eben keine große Summam ausgemacht, und weiß ich nicht anders, denn daß solches in sein Collectenbuch eingeschrieben worden, darinnen auch, so viel man sich erinnert, dasjenige eingezeichnet gewesen, was er zu Hannover, Braunschweig und andern Orten erhalten. Wenn er also dieses sein Collektenbuch aufrichtig produziret, so möchte es mit der Summa wohl seine Richtigkeit haben, die sich auch, meinem Vermuthen nach, so gar hoch eben nicht belaufen möchte. Etwas Arzenei hat er allhier aus dem Laboratorio des Waisenhauses auch ohnentgeltlich erhalten, und hoffe ich noch vor Abgang dieses melden zu können, was solches betrage. Was er für Bücher bei dem Hrn. Foßgraf allhier binden lassen, zeiget beigehende Spezifikation; an kleinen Traktätlein hat er das meiste geschenkt bekommen.

Wofern indessen die zwei Kisten mit Büchern, die er nach Philadelphia gesendet haben will, desgleichen die Kiste, die er, seinem Vorgeben nach, bei dem Herrn van der Putten in Rotterdam stehen lassen, noch ankommen, so möchte er sich auch in diesem Stücke vielleicht noch justifiziren.

Indessen wird man die Sache allhier, so viel möglich, menagiren. Daß der Prediger Schultze, der mit Weisigern heraus nach Teutschland gekommen, in Augspurg arretiret worden sei, wird Ew. Hochehrwürden sonder Zweifel nunmehro bekannt sein, nachdem mir der Herr Senior Urlsperger gemeldet hat, daß er solches an dieselben berichtet habe. Es ist derselbe zwar auch schon wiederum auf freien Fuß gestellet, ich zweifle aber nicht, daß man ihm sein Collecten-Patent werde abgenommen haben, und derselbe dahero seinen Betrug nicht weiter exerciren können.

Diesem nach wird es wohl nicht nöthig sein, daß seinetwegen etwas in die Zeitungen gesetzet werde, welches auch um derwillen nicht rathsam sein möchte, weil die Sache damit nur mehr unter die Leute kommet und wegen derer übrigen Collectanten und dessen, was sie erhalten, genauere Nachfrage geschehen möchte. Der Rector zu Oldeslor, Namens Pezold,*) ist ein unruhiger Mann, der an keinem Orte bleiben kann, und mit dem man an denen Orten, wo er sich vorhero befunden, eben nicht zufrieden gewesen. Er ist auch von einem schlechten judicio und folglich ist mit demselben wohl nichts anzufangen.

Was sonsten den Zustand derer Gemeine in Philadelphia betrifft, so wünschete ich zwar wohl auch an meinem Theil, daß denenselben gerathen werden möchte, es sind mir aber ihre Umstände so beschrieben worden, daß ich es fast keinem ehrlichen und rechtschaffenen Manne anmuthen und rathen kann, dahin zu gehen, weil ich noch zur Zeit nicht abzusehen vermag, daß er daselbst bestehen könnte.

Man ist auch tüchtiger Leute allenthalben benöthiget, und weiß selbige wohl zu employiren, daher es fast bedenklich ist, einen rechtschaffenen Mann auf etwas ungewisses dahin zu schicken, wie sich denn auch darzu schwerlich jemand verstehen würde, wenn er die Umstände der Sachen vernähme. Diese aber zu verbergen, und jemand hinein zu senden, der sich die Sache anders und besser vorstellet, ist nicht zu verantworten; und also muß man nun wohl eine andere und bessere Gelegenheit erwarten, da entweder die Noth die Leute mehr in Ordnung bringet, oder man mehrere Versicherung bekommt, daß ein ehrlicher Mann, der dahin geschicket wird, wohl werde aufgenommen und traktiret werde.

Außerdem weiß ich kein Mittel noch Weg, wie ihnen gerathen werden könne, es wollte sich denn jemand der das Vermögen hätte dahin disponiren lassen, daß er einen Mann, den man dahin schickete, auf einige Jahre unterhalten wollte.

Dabei doch gleichwohl bedenklich ist, einen alleine dahin zu schicken, dem sonderlich die in solcher Unordnung sich befindende und theils mit allerhand wunderlichen Meinungen angesteckete Leute das Leben wohl sauer genug machen möchten. Es müßte auch in Betracht dessen ein gesetzter Mann sein, der dergleichen Geistern zu begegnen wüßte, und wo findet man dergleichen, oder würde sich auch ein solcher dazu bequemen? Welchemnach die Sache vorietzo noch mit sehr vielen Schwierigkeiten umgeben ist, durch welche an meinen Theil nicht durchzukommen weiß. Der Herr Graf von Zinzendorf ist vor kurzem nebst seiner Frau Gemahlin, seinem ältesten Sohne und einigen Domestiken nach Holland gegangen. Ob er von da, wie es heißt, zurückkommen, oder gar nach West-Indien gehen werde, stehet zu erwarten. Halle, den 14. Martius 1736.

An den Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen.

---

*) Ziegenhagen scheint also an Pezold für Philadelphia gedacht zu haben.

XV.

Philadelphia, den 6. December 1736.

(An Herrn Dr. Prof. G. A. Francke.)

Hochehrwürdiger, Hochgelehrter, insonders Hochzuehrender Herr Professor.

Ew. Hochehrw. wertheste Zuschrift vom 6. Julii 1735 ist uns den 24. October c. a. wohl eingelaufen, haben aber bis dato keine Antwort darauf können ergehen lassen, wiewohl unsere Schuldigkeit uns dessen zum öftern erinnert. Denn wir waren jederzeit bedacht es dahin zu bringen, daß zugleich eine Vocation mit übersandt werden möchte, allein wir müssen leider gestehen, daß es bis dato nicht hat zu Stande gebracht werden können, indem der Satan bald auf diese, bald auf jene Weise die Mitglieder der Gemeine zu verwirren und zu zerstreuen suchet, dazu denn der Herr Syron das seinige fleißig beiträget, als welcher nicht nur durch sein Aufhetzen die Hrn. Schulzen bewogen, uns wegen derer bei Aussendung derer Collectanten denen Gemeinden vorgeschossenen Gelder zu resten, sondern auch anderweit Uneinigkeit zu machen, und durch unwahre Briefe an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen den Lauf der ganzen Sache zu hemmen suchet. Indessen obgleich die Gemeinde durch solche Dinge von Zeit zu Zeit schwächer wird, bleiben wir doch beständig in unserem Verlangen einen tüchtigen Lehrer von Ew. Hochehrw. oder Hrn. Ziegenhagen zu erlangen, allein wir müssen gestehen, daß der Zustand unserer Gemeinden viel schlechter sei, als daß er durch Briefe ausgedrückt werden könnte.

Wir haben zwar um einen glaubwürdigen Zeugen unserer Umstände zu haben, Hrn. Boltzen*) anhero zu kommen, auch Hrn. Ziegenhagen deshalb um Erlaubniß ersuchet, allein keine Antwort darauf erhalten; damit wir nun aber wissen möchten woran wir wären, haben wir unter heutigem dato an Hrn. Ziegenhagen geschrieben, und den Vorschlag gethan, indem wir weder Geld noch Vocation überschicken können, daß Hr. Ziegenhagen mit Zuziehung Ew. Hochw. einen tüchtigen Mann übersenden, und von denen Collectengelder Reisekosten und Besoldung auf ein Jahr geben möchte, damit er unsere Umstände untersuchen und davon einen glaubwürdigen Bericht abstatten könne. Es ergehet demnach an Ew. Hochehrw. gleiches Bitten, daß Sie Ihrerseits solches nach Möglichkeit befodern helfen wollen. Denn wir wissen keinen andern Weg wie uns könne geholfen und den Lügen gewehret werden. Anlange die vor hiesige Gemeinden eingesandte Liebes-Gaben aber ist unsere Meinung, selbige an Land oder auf Interesse zu legen und die Einkünfte zu Erhaltung der Lehrer zu widmen, hiernächst so viel möglich von der Gemeinde dazu sammlen, und gewisse Accidentia verabreden. Ueber welche Stücke wir dann auch Ew. Hochehrw. Bedenken uns ausbitten.

Mr. Weisiger hat von Hrn. Syron viel Verfolgung und Beschuldigung, davon wir doch bis dato keinen Beweis haben, vielmehr alles Gute hoffen. Die von Ew. Hochehrw. an Herrn Foßgraffen [Buchbinder, s. Brief von Halle; p. 61] bezahlten 72 Thlr. 9 Gr. 3 Pf. hat bemeldter Weisiger zu erstatten sich verbunden. Die von Ew. Hoch-Ehrw. geschenkte, nebst denen dazu gekauften Büchern sind neulich angelanget. Dannenhero wir Ew. Hochehrw. vor die erwiesene Liebthätigkeit nochmals herzlich danken und Gottes reiche Vergeltung wünschen.

Was mit dem Pfarrer Schultzen in Nürnberg vorgegangen, ist uns von einigen Neuankommenden hinterbracht; sollten Ew. Hochehrw. Gelegenheit haben die an ihn gegebene, aber auch wieder abgenommene 600 Gulden zum Besten unserer Gemeinden zu erlangen, so zweifeln wir nicht sie werden sowohl hieran, als auch in anderen Stücken uns dero Vorsorge genießen lassen; bis dato hat der Pfarrer Schultze nichts übersandt, ist auch vermuthlich solches nicht Willens.

Sollten Ew. Hochehrw. fernere Liebes-Gaben für unsere Gemeinden zugesandt werden, werden Sie selbst wie es damit zu halten zu veranstalten wissen, damit es zum Besten unserer Gemeinden gereiche. Weil uns Ew. Hochehrw. auch vermelden, daß Hr. Past. Majer sich unsertwegen viel Mühe giebet, haben wir an denselben inliegendes Schreiben abzufertigen unsere Schuldigkeit zu sein erachtet, bitten demnach selbiges zu besorgen.

Wir empfehlen uns in übrigen dero fernern Vorsorge sowohl in Beförderung der Collecte, als auch in Uebersendung eines redlichen Mannes und wünschen nicht nur zum

*) Pastor Boltzius von Ebenezer, Ga. S. d. Schreiben XIX.

Ausgange des alten, sondern auch zum Antritt des neuen Jahres Gottes Segen an Seel und Leib sowohl vor dero eigene Person, als auch sämmtliche Familie und verharren Ew. Hochehrw. treu ergebenste Diener

Vorsteher der Ev.-Luth. Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence in Pensylvanien

Hans George Herger, Thomas Meyer, Adam Hellebart Dod, Johann Niclas Crößmann, Jacob Schrack.

Georg Hollebach ist gestorben.

XVI.

Philadelphia, den 6. December 1736.

(An Herrn Pastor Joh. Aug. Majer zu Halle.)

Hochehrwürdiger, Hochgelehrter, insonders Hochzuehrender Herr Pastor.

Die christlöbliche Vorsorge, so Ew. Hochehrwürden zum Besten derer vor unsere Gemeinde angestellten Collecten-Sache erwiesen, haben wir noch zum letzten aus des Herrn Prof. Francken an uns abgelassenen Schreiben ersehen, und obgleich solches insonderheit die Beförderung der göttlichen Ehre zum Grunde hat, so gereichet es doch auch zu unserer Seele Heil und Seligkeit, dannenhero wir auch davor herzlichen Dank abzustatten uns deren Bund erachten [?]. Bitten hiernächst Ew. Hochehrwürden wollen sich was zur Erweiterung des Reiches Christi unter uns ferner gereichen möchte, bestens anbefohlen sein lassen. Gott der allerhöchste, der, wie wir hoffen, Ew. Hochehrw. das jetztlaufende Jahr glücklich beschließen helfen, sei auch mit seinem Gnad-Geist in zukünftig bei ihnen, und allen, so die Ehre Gottes zu befördern suchen; wir aber verharren Ew. Hochehrwürden treu ergebenste Diener

Vorsteher der Ev.-Luth. Gemeinden zu Philadelphia, Neu-Hannover und Providence

Hans George Herger, Thomas Meyer, Adam Hellebart Dod, Johann Niclas Crößmann, Jacob Schrack.

George Hollebach ist gestorben.

XVII.

Extract eines Schreibens an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen de dato Philadelphia, den 6. December 1736.

„Schließlich wundert uns nicht wenig, daß, indem wir die Dürftigkeit der Gemeinden bereits verschiedene Malen Ew. Hochehrwürden eröffnet, dahero auch um Assistence gebeten, daß Sie dennoch nur bloser Dings auf eine an Herrn Prof. Francken zu übersendende Vocation dringen, die wir doch auf diejenige Conditiones, so Hr. D. Gerdes und Hr. Prof. Francke vorgeschlagen, unmöglich senden können. Denn vorerst sind die Gemeinden weit von einander, nämlich die von Neu-Hannover 40 und die von Neu-Providence 30 Meilen von Philadelphia abgelegen, überdem wohnen die Leute, so sich zu einer derer Gemeinden halten, mehr als 20 Meilen in's Rund verstreuet, und sind mit Quäkers, Mennoniſten und andern Secten untermenget, ja was das Schlimmste ist, so wollen diejenige, so etwa zu unserer Ev.-Luth. Kirche sich bekennen, sich zu nichts verbinden, wiewohl sie alsdann das ihrige beizutragen versprochen, wenn sie sehen, daß eine Ordnung sei, so aber bei gegenwärtiger Collecten-Unruhe nicht kann zu Stande gebracht werden. Daß also wofern die Treue und Rechtschaffenheit eines Lehrers auf ein großes Salarium gegründet ist, oder diejenige, so als Lehrer anhero kommen wollen, mehr auf die Einkünfte und die Wolle, als auf das Weiden der Heerde sehen will, so haben wir gewiß wenig zu hoffen, ja wir könnten einen solchen mit Recht einen Miethling nennen, der nur seines Vortheils halber lehren will, damit aber sind wir wenig gebessert. Es befremdet uns demnach sehr, wenn wir die bereits von Hrn. Prof. Francken insonderheit aber von Hrn. D. Gerdes übersendete Conditiones eines Berufs erwägen, daß diejenigen so einen dergleichen Beruf als göttlich ansehen, den Götzen dieser Welt dergestalt verehren, daß sie erst seiner genugsam versichert sein wollen, ehe sie den Beruf annehmen und also das Vertrauen auf Gott gänzlich bei Seite setzen. Es scheinet, daß vielmehr das Geld als eine innerliche Neigung das Reich Gottes zu vermehren, sie antreibe, da doch ein Bischof nicht dem Geiz ergeben sein solle, auch Christus solches anzudeuten seinen Jüngern befohlen keine Taschen zu führen. Wiewohl unsere Meinung nicht ist, einen

Lehrer darben zu lassen, sondern vielmehr nach Möglichkeit zu versorgen. Wir verlangen aber dagegen auch einen solchen Lehrer, der nicht aus Geiz und andern leiblichen Absichten, sondern aus aufrichtigem Herzen und Liebe zu Gott, solches Amt zu übernehmen, anhero getrieben wird. Denn wir wohnen in einem solchen Lande, da ein Lehrer weder auf prächtige Pfarrhäuser, noch auf gut Leben und reiche Einkünfte vertröstet werden kann; vor einen rechtschaffenen Lehrer aber, der als ein rechter Apostel Christi auch den Sinn Christi mit sich bringet, wird schon Rath sein ein hinlängliches Auskommen zu besorgen. Damit nun Ew. Hochehrwürden unsere redliche Meinung wissen mögen, so müssen wir zwar rund aus bekennen, daß wir weder 50 Pfund Sterling jährlich Gehalt aufbringen, noch auch einen großen Vorschuß zur Reise übersenden, oder denjenigen, so zu uns kommt und nicht bleiben will, frei wieder herauszusenden, verbinden können, wie Herr D. Gerdes und fast ebenso auch Herr Prof. Francke verlangen. Dagegen ist unser unmaßgeblicher Vorschlag und Meinung, daß Ew. Hochehrw. mit Hrn. Prof. Francken, an den wir deßhalb gleichfalls geschrieben, einen treuen und aufrichtigen Menschen, dem der Schaden Josephs zu Herzen gehet, anhero senden, von denen eingelaufenen Collecten-Geldern mit Reise- und Zehrungskosten und zulänglichen Besoldung auf ein Jahr versehen und bevollmächtigen wollen, alles allhier gründlich zu untersuchen, und wenn er ja nicht länger bleiben will, wieder zurück zu kehren, Freiheit geben, damit er von allem einen ausführlichen mündlichen Bericht abstatten könne; daß wir aber die Reise-Unkosten übersenden sollten ist nicht möglich, weil die meisten nichts dazu beitragen wollen, befürchtende, wie bereits in Neu-York schon geschehen, einen solchen Lehrer zu bekommen, der der Gemeine mehr Schaden und Verdruß, als Nutzen und Erbauung zuwege brächte, wie auch der Pfarrer Schultze gethan; daß aber einer oder zwei den Vorschuß thun sollten, kann kein Mensch verlangen, weil solche dadurch leicht alle das ihrige verlieren könnten. Hiernächst ist unsere fernere Meinung, von denen Collecten-Geldern nebst Erbauung Kirchen und Schulen so viel Land zu erkaufen, daß ein oder nach Befinden mehrere Prediger und Schulmeister von dessen Einkünften beständig ihren Unterhalt haben könnten, anbei auch gewisse Accidentien und hinlänglichen Beitrag von denen Mitgliedern der Gemeinden zu verabreden. Wir dienen [denken?] aber vorhero zu wissen, wie viel Gelder wir zu erwarten, und hiernächst deren Uebersendung versichert zu sein. Denn es will sich nicht thun lassen, daß wir kauften, ohne der Bezahlung und woher dieselbe zu nehmen, versichert zu sein.— — Allenfalls sollte auch wohl dienlich sein das Geld auf gewisse Interesse auszuthun und die Interesse auf ewig mit zu des Predigers Unterhaltung zu widmen. Kurz zu sagen, es würde sich noch wohl Gelegenheit finden, mit der Zeit eine gewisse und gute Einrichtung zu machen, daß ein oder mehrere Prediger unterhalten werden könnten, wofern nur erst ein getreuer Lehrer im Vertrauen auf Gottes Hülfe und Segen zu uns kommen, und zu einer guten Einrichtung beförderlich sein wollte, da dann sonder Zweifel viele, so sich von der Gemeine abgesondert, wiederum herbei gelocket werden sollten, und dasjenige wiederum gut gemacht werden könnte, was der Pfarrer Schultze verdorben.

Bitten demnach Ew. Hochehrw. wollen dieses alles belieben in Erwägung zu nehmen, und veranstalten, daß von denen eingelaufenen Geldern Jemand übersandt werde, der die Erweiterung des Reichs Christi zu seinen Hauptzweck stellet, wir zweifeln nicht, Gott werde seinen Segen dazu geben. So viel in unseren Kräften stehet, werden wir jederzeit dazu beizutragen suchen. Wofern aber keiner von unsern Vorschlägen angenommen werden sollte, können wir weiter nichts thun, als der Hülfe Gottes in Geduld erwarten, uns dem getreuen Erzhirten und Bischof unserer Seelen Christo Jesu anbefehlen, und denenjenigen, so zum Besten unserer Gemeinden Liebesgaben mitgetheilet, des Allerhöchsten reiche Vergeltung zu wünschen, obgleich unseren Gemeinden davon nichts zu Theil werden sollte. Bitten aber Ew. Hochehrw. wollen uns ferner dero Vorsorge genießen lassen, und die Belohnung von Gott, dem Brunnen alles Heils, erwarten. Wir unterdessen wünschen bei Beschließung des alten und Antretung des neuen Jahres beständiges Heil und Wohlergehen und verharren mit aller Ehrerbietigkeit

treu ergebenste Diener

Vorsteher der Ev.-Luth. Gemeinden von Philadelphia,
Neu-Hannover und Providence in Pensylvania.
N. N."

XVIII.

Extract Schreibens von Hrn. Senior Urlsperger an Hrn. Insp. Sarganeck.

A. [Augsburg], den 4. Oktober 1736.

Mein theurer Herr Inspektor!

Gleichwie ich das Ihrige aus Neustadt wohl erhalten. so hoffe, daß Sie das Meinige zur Antwort gleichfalls werden empfangen haben.

Jetzo habe nur communiciren wollen, was Herr Prediger Rig [Rieger in Stuttgart?] an mich gelangen lassen; deme noch beifügen für Hrn. Prof. Francke und Hrn. Rath Cellarium, daß mir Hr. Scholdhausen, der fromme Kaufmann aus Venedig, bei seiner gestrigen Retour aus der Schweiz, so über Kempten geschehen, referiret, daß Ihnen Hr. Dr. Praun daselbst gesagt: Er und alle Hrn. Ministeriales seien der Meinung, daß der Schultze, welcher als ein Falsarius sei ertappet worden, der Ost-Indische Missionarius Hr. Schultze seie, welches dann der Mission einen gar bösen Namen gebe.*)

Weilen nun kein Zweifel ist, daß man dergleichen Gedanken an mehreren Ort haben durfte, so hielte ich vor gut, daß man in einer Vorrede zu der nächsten Continuation der Malabar. Nachrichten das Publikum tetalrhirte [? unleserlich im M. S.], doch so, daß der Vater und Patria des Ost-Indischen Schultzen nicht genannt, auch sonst alles weislich gegeben würde; da ich denn erboten die Formel vorhero zu setzen, damit man in diesen Gegenden aus vielerlei Ursachen nicht anstoßen möchte. Ich verlasse mich also darauf, daß, wenn was gedruckt wird, ich es zuvor lese. Adieu.

XIX.

An die Vorsteher in Philadelphia, Neu-Hannover und Providence.

Wohledle, Hochgeehrteste Herren!

Deroselben Wertheftes vom 6. December vor. Jahres ist mir von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen wohl übersendet worden und habe ich daraus ersehen, wie dieselben und andere Mitglieder derer Evangelischen Gemeinden in Pensylvanien noch allezeit ein Verlangen nach einem tüchtigen und rechtschaffenen Lehrer haben. Nun wollte ich an meinen Theil zwar gar gerne dazu beförderlich sein, wenn sich bei denen gemeldeten Umständen Jemand dazu brauchen lassen wollte. Meine wertheste Herren erwägen aber selbsten, daß ob sich wohl hiesiger Orten noch Leute finden, die nicht auf das Zeitliche sehen, sich dennoch nicht leicht Jemand an einen Ort zu gehen resolviren werde, wo gar keine ordentliche Einrichtung ist und gewärtig sein muß, daß, wenn er nicht anständig wäre, er in kurzer Zeit die weite Reise zurück thun müßte. Mit einem jungen Menschen, der keine Erfahrung hat, wäre denenselben nicht geholfen, tüchtige und geübte Leute aber finden in unsern Landen zehen Gelegenheiten vor eine, und lässet sich dahero keiner, wenn er auch schon nicht auf zeitliche Umstände siehet, so leicht überreden eine solche Gelegenheit anzunehmen, da es noch ungewiß ist, ob er etwas fruchtbarliches ausrichten möchte, da er in unsern Lande Gelegenheit genug findet, seine Kräfte und Vermögen nutzbarlich anzuwenden. Bei dieser Bewandniß und da Ihres Ortes weder in Ansehen der leiblichen Versorgung noch sonst zu einer ordentlichen Einrichtung zu gelangen ist, kann ich meinen wertheften Herren keine Hoffnung machen, Ihnen Jemand zu verschaffen.

Dem Hrn. Boltzio habe ich mehrmalen geschrieben, daß derselbe, wenn es seine Umstände zuließen, eine Reise nach Pensylvanien thun, und von dem Zustand der Evangel. Gemeinden daselbst Erkundigung einziehen möchte. Er hat mir aber geantwortet, daß er bei der gegenwärtigen Beschaffenheit seiner Gemeinde Eben-Ezer diese nicht wohl verlassen und abkommen könne, und muß ich demnach dahin gestellet sein lassen, ob solches künftig noch geschehen könne, da ich denn wohl hoffete, daß dadurch eher ein Weg zu deren Versorgung gebahnet werden möchte.

Daß der Herr Siron einiges Mißverständniß an Ihren Orten verursachet hat, thut mir leid und beklage ich, wenn derselbe von den guten Wege, den er allhier betreten, abkommen solle und wünsche, daß derselbe dero jetzab vielmehr befördern als hindern möge.

Was sich von denen hieher eingeschickten Wohlthaten allhier noch in Cassa befindet, beträget nach Abzug derer Ausgaben in Summa . . . .

---

*) Missionar Benjamin Schultze kehrte erst 1743 von Madras zurück. Er war Ziegenbalg's Nachfolger in Trankebar gewesen.

Ich habe freilich verhoffet, es würde an ihren Orten zu einer ordentlichen Einrichtung kommen, damit solches Geld so angewendet würde, daß die, von denen es her gekommen, damit satisfact sein möchten, und dieses hat mich bewogen, mit der Uebermachung bis hieher an mich zu halten, weil es mir von denen, die etwas an mich geschicket, verüblet werden könnte, wenn ich solches Geld übermachete, ohne zu wissen, wozu es soll angewendet werden, sollte es aber an Ihrer Orten gleichwohl zu keiner ordentlichen Einrichtung kommen, so werde ich obige Summam an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen übermachen und demselben die Disposition davon überlassen. Meine wertheſten Herren schreiben mir zwar, daß von den eingesendeten Geldern einige Bücher angeschaffet und an den Kapitain Stedtman nach Rotterdam übersendet werden möchten. Sie melden aber auch zugleich, daß solche Bücher ehestens in Rotterdam sein müßten.

Nachdem aber sonderlich die Marburger Gesangbücher sogleich nicht bei der Hand sind, anderntheils aber dieselben mir keine Adresse nach Rotterdam gegeben haben, an wen daselbst ich die Bücher senden und wer solche dem Kapitain Stedtman, der allda vermuthlich wohl nicht allezeit zugegen ist, überliefern solle, so habe Bedenken getragen, die Bücher auf ein ungewisses anzuschaffen und fortzuschicken.

Was das Geld betrifft, so dem Prediger Schultzen in Nürnberg abgenommen worden, so hat mir der Herr Senior Urlsperger gemeldet, daß solches bei 520 Gulden betragen habe, mir auch schon vor einiger Zeit berichtet, daß er solches Geld nach England übermachen würde, dafür ich, daß solches geschehen sei, auch nicht zweifle, indessen aber dieserwegen doch noch an den Hrn. Senior Urlsperger schreiben will. Im übrigen wünschte ich von Herzen, daß Gott ihme die bekümmerte Umstände Ihres Ortes empfohlen sein, das Seufzen dererjenigen, die nach einer bessern Einrichtung ein aufrichtiges Verlangen haben, zu Herzen gehen lassen und darinnen Hilfe schaffen wolle, ich kann aber vorjetzo zu einem mehrern nicht Hoffnung machen, als ich zu prestiren mir getraue, da ich sonsten, wenn ich solches zu thun mich im Stande befände, zur Versorgung derer Evangelischen Gemeinden an Ihren Orten gerne alles mögliche beitragen würde, auch unter Ergebung zu göttl. Gnaden Obwaltung und Anwünschung göttl. Beistandes jederzeit verharre Ew. Wohledlen

Meiner hochgeehrtesten Herren dienstbereitwilliger

Halle, den 18. Juni 1737. G. A. Fr.

XX.

Hochwürdiger hochgeneigter Herr Doctor.

Ew. Hochwürden habe nebst herzlichen Gruß von dem Herrn Hofprediger eingeschlossenen Brief von den Vorstehern der teutschen Gemeinden in Philadelphia ꝛc. übermachen sollen, welcher vor einigen Tagen allhier eingelaufen.

Sie begehren darin abermal einen Prediger, aber eben wie sonst in ziemlich dreisten uno unbescheidenen terminis. Der Herr Hofprediger bitten Ew. Hochwürden wollen sich dadurch nicht abschrecken lassen, so bald als möglich ein für diese Leute und ihre Umstände tüchtiges subjectum aufzusuchen, nebst innigen Wunsche, der Herr wolle Ihnen selbst den rechten Mann zeigen, der Muth und Tüchtigkeit habe im Vertrauen auf seinen allmächtigen Beistand, diese zerstreuete und zerrüttete Schaafe zu sammlen und sie dem Erzhirten Christo Jesu zuzuführen.

Die letztern Ost-Indischen Briefe haben sich noch nicht finden wollen, obgleich nun das Schiff völlig ausgeladen und alle Sachen in's Ost-Indische Haus geliefert sind; daß es also scheinet, sie werden verloren sein. Hr. Sekret. Plemmon hat sich viel Mühe gegeben dieselben auszufinden.

Die gegenwärtigen Herrn Missionarii sind alle wohl uno munter. Ihre Abreise möchte wohl kaum diesen Monat vor sich gehen, weil die Schiffahrt nicht nur durch den fortwährenden Frost, sondern auch durch die dermalige scharfe Werbung der Schiffsleute gestöret ist.

Hiermit verharre Ew. Hochwürden

Meines hochgeneigten Herrn Doctoris

gehorsamst ergebenster

Samuel Berein.

Kensington, den 8. Februar 1740.

XXI.

Schreiben von drei Gemeinden in Pensylvanien an den Hrn. Hofprediger Ziegenhagen in London vom 15. October 1739.*)

Hochehrwürdiger, insonders hochgeehrter Herr Hofprediger.

Dero wohlgeehrtes Schreiben vom 26. September 1738 ist uns durch Hrn. Pfarrer Glug**) richtig eingehändiget worden. Ersehen aber in dero Schreiben, als wenn Sie in geraumer Zeit keine Briefe noch Antwort von uns erhalten, da wir Ihm doch sogleich auf sein Schreiben vom 4. Februar 1736 den 6. Dezember a. c. wieder geantwortet haben. Sein Schreiben ist uns, zwar vom Hrn. Siron erbrochen, eingehändiget worden; seit der Zeit aber haben wir keine Briefe noch Antwort von Ihm erhalten: daher wüßten wir nicht unseres Theils, wie wir uns in der Sache zu verhalten hätten. Ersehen aber nun aus dero letztem Schreiben, das wir vom Hrn. Pfarrer Glug erhalten, als wenn unsere Briefe vom 6. Dez. 1736 nicht an Sie gelanget wären. So wollen wir demnach E. H. wie auch Hrn. Prof. Francken hiermit unsere gründliche Meinung schreiben von wegen Berufung eines Predigers, weilen E. H. in Ihrem Schreiben melden, daß wir Ihnen doch einmal recht aufrichtig schreiben und uns einmal recht christ-brüderlich zusammen vereinigen sollten. Was das anbelanget, sind wir längst einig in diesem Punkt gewesen, und haben nach einem rechtschaffenen Prediger Verlangen gehabt, auch deshalben unterdessen auf dero E. H. väterliche Vorsorge der Hoffnung gelebet und erwartet, daß Sie Jemand werden übersenden. Aber es scheinet bei all Ihrem Schreiben, daß Sie nicht eher könnten oder wollten, bis daß Sie zuvor gewisse und sattsame Versicherung von den Gemeinden hätten: dadurch aber das Vertrauen gegen Gott gänzlich aus den Augen gesetzet wird. Es scheinet, daß viel eher das Geld Sie dazu treibet, das Reich Gottes zu vermehren, als eine innerliche Bewegung: da doch ein Bischof nicht dem Geiz ergeben sein soll. auch Christus seinen Jüngern befohlen, keine Taschen zu führen. Wiewohl es unsere Meinung nicht ist, einen Lehrer darben oder mangeln zu lassen: aber doch auch einen solchen Lehrer verlangen, der nicht aus Geiz oder andern leiblichen Absichten anhero getrieben würde. Denn wir wohnen in einem solchen Lande, da ein Lehrer oder Prediger weder auf prächtige Pfarrhäuser, noch auf reiche Einkünfte oder commode Lebensart vertröstet werden könnte; welches auch in unserem Vermögen zu versprechen nicht stehet. Aber für einen rechtschaffenen Lehrer, der den Sinn Christi hat, ein hinlängliches Auskommen zu besorgen, wird schon Rath sein.

Daß wir Fürsteher und Aeltesten der Gemeinden viel Mühe und Fleiß haben angewendet, zum Theil aber nicht zu wege bringen können, solche Vocation hinauszuschicken, wegen Berufung eines Predigers, als wie Sie verlangen; auch Dr. Gerritz [Gerdes] und Herr Prof. Francke eine Formulam der Vocation haben hierin geschicket, wie sie soll von den Gemeinden eingerichtet sein: solches aber wie Sie verlangen, nicht zuwege gebracht werden könne, ist für's erste die Ursache, weil die Menschen so weit und so zerstreuet unter allerhand Sekten durcheinander wohnen, daß auch ein Fürsteher nicht wissen kann, was für Leute zu seiner Gemeinde gehören, bis daß sie zusammen kommen, wo eine Predigt oder das heilige Abendmahl gehalten wird, da es anietzo gar schlecht damit stehet. Und wenn auch an solchen Plätzen noch eine Predigt gehalten wird von denen Schulmeistern, die von Teutschland herein kommen, so kommt doch kaum der halbe Theil zusammen; weilen viele Menschen einen Abscheu vor solchem Prediger haben, dieweilen sie sich auch zugleich anmaßen, die heiligen Sakramente auszutheilen, da sie doch keine ordentlich berufene Diener Christi sind, darum auch ihnen solches nicht zukommt zu thun. Daß es aber von einigen Menschen durch sie zu thun verlanget wird, das macht, daß kein einiger hochdeutscher lutherischer Prediger anietzo im ganzen Lande ist, als Caspar Stüber, welcher über 60 englische Meilen von Philadelphia weg ist; auch dieweil sie sehen, daß keine Hoffnung noch Hülfe zu erwarten sei bei E. H. einen Prediger zu senden, bevor sie gewisse und sattsame Versicherung hätten; da doch ein jedweder seinem Vermögen nach gerne das seinige jährl. beiträge zu Unterhaltung des Predigers, wenn nur einer im Vertrauen zu Gott anhero getrieben würde. Auch ist dieses noch die End-Ursache, daß sich Nie-

*) Das Original in der allerköstlichsten Orthographie, nur mit großer Mühe zu entziffern, befindet sich auch hier. —Dr. W. G.

**) Offenbar Klug. Siehe H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung. Sechste Fortsetzung 1749 Juni.

mand mehr unterstehen will, einem Geistlichen zu unterschreiben, wie Sie verlangen, bis daß sie auch zuvor sähen, was sie für einen Mann hätten, dem sie auch vertrauen dürften, damit wir nicht wieder große Unkosten darunter leiden müßten, damit aber doch nichts gebessert würden; bevorab wenn wir wieder solchen Miethling sollten bekommen, als Pfarrer Schultze war, oder solchen, wie uns das Exempel vorgestellet worden ist von einem in dem Neu-Yorkischen Platz, Rarendan genannt, welchen auch einige berufen haben lassen von Hamburg mit großen Unkosten; da er aber dahin kam, denen Gemeinden zu predigen, worunter er berufen war, so hat er die Gaben nicht gehabt, das Wort Gottes vorzutragen, als einem Geistlichen behört zu thun. Die Gemeinden aber, worunter er berufen war, haben lange Zeit Geduld mit ihm getragen: da sie aber gesehen, daß er sich in seinem Amt nicht bessern will, haben sie ihn dann auch nicht mehr für ihren Lehrer verlanget. Da er sich aber mit Gewalt eindringen wollen, und mit den Gemeinden über 2 Jahr zu rechten gangen ist, so sind dadurch nicht nur viele Unkosten den Gemeinden gemacht, sondern auch viele Verwirrung und Uneinigkeit dadurch zuwege gebracht. So sehen Sie E. H. wie auch Hr. Prof. Francke, daß die Gemeinden befürchten, sich einer solchen Vocation zu unterschreiben, wie Sie verlangen von den Gemeinden.

Sie sehen, wie sie befürchten, einen solchen zu bekommen, wie schon vorgemeldet, oder solch einen, der sich von andern Sekten verführen möchte lassen, wie sich allbereits hier im Lande haben verführen lassen, dadurch die Gemeinden in große Verwirrung gerathen sind.

Wenn E. H. wie auch Hr. Prof. Francke selbst mit ihren Augen sollten sehen den betrübten Zustand der vielen Armen, die alle Jahr herein kommen und unter andere Sekten verkauft werden, die doch gerne des Sonntags zu ihrer Religion in die Kirche gingen, damit sie nicht zu andern Sekten in ihre Versammlung möchten gehen, und dadurch zuletzt verführet würden, wie allbereit viele dadurch verführet worden sind, und zwar durch Ermanglung unserer Hrn. Geistlichen und eines ordentlichen Gottesdienstes: so würden Sie sehen, wenn Sie es werden länger aufhalten oder aufschieben, daß Sie gewißlich vor Gott an jenem großen Gerichtstage eine große Verantwortung haben werden, daß Sie nicht einmal diejenigen Collecten-Gelder dahin lassen gelangen, wozu es mildige Herzen haben beigesteuret zu unserer Kirchen und Schulen Erbauung. Gott vergelte solchen Gutthätern es tausendfältig wieder anderwärts, wenn Sie es schon mit dem Vorwand zurück behalten, daß wir erstlich einen Prediger sollten berufen, den Sie kenneten und vertrauen dürften, aber auch ausdrücklich da versprechen und uns zu verbinden, was wir ihm jährlich wollten geben, welches doch gänzlich gegen die christliche Lehre ist, wenn Christus spricht, Matth. 6, 33.: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes ꝛc., so wird euch das andere alles zufallen." So glauben wir auch gewißlich, daß wenn ein rechtschaffener Lehrer im Vertrauen zu Gott hieher käme, ihm auch alles wieder werde zufallen, dadurch er auch sein reichliches Auskommen werde haben. Aber so heißt es anietzo: zuvor den Bauch versorget, als so vieler Menschen Heil und Seelen. So bitten wir Sie nochmalen hiermit ganz inbrünstig, E. H. wie auch Hrn. Prof. Francken, daß Sie doch nicht mehr so viel Schwierigkeiten möchten einwenden, dadurch das Vertrauen gegen Gott gänzlich aus den Augen gesetzet wird, von wegen Besoldung eines Predigers. Wir haben Ihnen ja auch zuvor geschrieben, dieweil Sie doch so Sorge tragen, wenn einer zu uns käme, er müßte Mangel leiden, daß Sie von den Collecten-Geldern ihm auf die zwei ersten Jahre Besoldung geben möchten, damit er nicht Mangel dürfte leiden, wie Sie meinen — — ꝛc. So sehen Sie, E. H. wie auch Hr. Prof. Francke, dieses ist unsere Bitte und Begehr nochmalen an Sie, dieweil wir keine solche Vocation können zu wege bringen wegen Berufung eines Predigers, wie Sie verlangen hinaus geschickt zu haben, so ist dieses unser Begehr an Sie von uns drei Gemeinden, nämlich Philadelphia, Neu-Hannover und Providence, daß Sie einen Prediger für uns möchten erwählen, der nach Ihrem Gutdünken ein standhafter Mann sei, auf dessen Treue Sie und wir uns verlassen dürfen, dem Sie auch die Reisekosten auf unser Begehr draußen bezahlen, außer den Collecten-Geldern, die Sie in Händen haben für unsere Gemeinde zum Kirchen- und Schulen-Bau, auch zugleich ein Paar Wechsel mit übermachen, so viel als Sie selbst gedächten, zur Unterhaltung des Predigers auf 2 Jahr, damit Sie ganz sicher gingen. Wir wollten denn dasjenige Geld nehmen, was in den 2 ersten Jahren zusammen käme zur Unterhaltung eines Predigers, wieder anwenden, bei einer jedweden Gemeinde an Kirch- und Schulenbau. Auch gedächten wir unter dieser Zeit eine gute Einrichtung zu

machen, daß ein oder mehr Prediger ihr ehrliches Auskommen werden haben. Könnten Sie uns aber auf solche Art und Weise auf unser Begehr keinen übersenden, so bitten wir Sie, es uns wiederum zu berichten mit der nächsten Gelegenheit, damit Sie uns in solcher wichtigen Sache nicht länger aufhalten, auch damit wir uns anderwärts her einen berufen lassen, damit nicht alles zuletzt in Irrthum gerathe. Auch möchten Sie diejenigen Bücher, die noch bei Ihnen sein, die gute Freunde geschenket haben, sogleich mit übersenden; sonst für diesmal keine mehr, bis daß ein Prediger selbst siehet, was für Sorten unter den Gemeinden am nöthigsten sein. Wir empfehlen Sie indessen unter göttliche Obhut und seine gnadenreiche Regierung und verharren in dero väterlicher Vorsorge

Ew. Hochwürden

treue dienstergebene Pfarrkinder und Fürsteher und Aelteste der drei Gemeinden, nämlich Philadelphia, Neu-Hannover und Providence,

Heinrich Nilber, Thomas Meyer, Matthias Ringer,
Georg Beck, Joh. Nic. Crößmann, Jakob Schrack.

P. S. Hiermit noch zu erinnern, daß E. H. keinen Anstoß möchten haben von wegen der unterschriebenen Namen der Fürsteher; denn die Gemeinden haben an solchen Plätzen andere erwählet.

Auch wenn Sie einen Brief an uns adressiren, so soll er abgegeben oder adressiret werden an Michel Hellengaß, wohnhaft in Philadelphia, in Seck kunt strit; welcher denselben an uns wird sicher liefern.

Auch wollten wir E. H. wie auch dem Hrn. Prof. Francken mit diesen paar Zeilen berichten, wie unsere Sache ist abgelaufen mit Mr. Weisiger und denen Hrn. Schultzen aus Holland, dieweil Mr. Weisiger die eine Kiste Bücher in Holland hat gelassen bei Melchior Schultzen in Verwahrung. Melchior Schultze aber hat sie auch zurückgelassen. Sobald aber der Melchior Schultze hier ankam, so hat er und sein Bruder Georg Schultze uns sogleich zur Rechnung gefordert, wobei wir ihm schuldig sein geblieben 103 Thlr. 5 Schill. und 8 Pc. Pensylvanisch Geld. Dabei hat er uns auch alle Unkosten von der Kiste Büchern zugerechnet bis auf das große Schiff. Dieweil aber Mr. Weisiger die Collecten-Gelder nicht hatte zu bezahlen, und wir auch damals nicht wissen konnten, ob er in allem gewissenhaft gehandelt, so sahen wir uns verbunden zu sein den Hrn. Schultzen, daß sie ihn, nämlich den Mr. Weisiger, nicht in Prison haben geschmissen und haben ihm das Geld zu gut lassen kommen an seiner Rechnung, das er in Holland an Melchior Schultzen gezahlet hat, auch noch etwas von seiner Rechnung auf uns in unsere Rechnung genommen, damit er von den Hrn. Schultzen frei wäre; die Hrn. Schultzen aber haben dann so hart auf uns gedrungen, ihre Bezahlung von uns zu haben, bevor sie uns die Bücher lieferten oder Securität für die Bücher geben wollten; haben dann sogleich zween von den Fürstehern arretiren lassen, und der Kurth [Court] die Sache übergeben. Welcher Prozeß über drei viertel Jahr gewähret hat, und dann nicht einmal an der Kurth ist ausgegangen, sondern die Kurth hat drei Kaufleute erwählet, die haben es dann ausgemacht: dabei waren die Hrn. Schultzen verbunden, uns Securität für die Bücher zu geben; und wir waren verbunden, ihnen das Geld in einer Monatszeit zu bezahlen. Dieweil sie uns aber keine tüchtige Securität geben konnten, so mußten sie es anstehen lassen mit der Bezahlung, bis daß sie die Bücher bekommen haben aus Holland und uns sie überliefert haben. Wobei wir sie dann auch zugleich die oben gemeldete Summe bezahlet haben, wozu Mr. Weisiger die Hrn. Schültzen bezahlet hat mit einer Handschrift, welche sie von ihm haben angenommen für 42 Thlr. Das andere haben die Fürsteher und Gemeinden bezahlet. So ist dennoch anietzo Mr. Weisiger den Gemeinden noch schuldig 77 Thlr. 15 Schill. Pensylvanisch Geld, wofür er auch denen Gemeinden Handschriften hat gegeben, obwohl von ihm nichts zu bekommen ist: denn die Kaufleute haben ihm alles nehmen lassen und er dennoch ihnen bei 300 Thlr. schuldig ist geblieben, wozu sie ihm eine gewisse Zeit bestimmet haben zu bezahlen. Und wenn wir schon wollten anhalten zur Bezahlung, so würden wir nichts als Unkosten dabei kriegen und damit doch nichts von ihm bekommen. So hoffen wir, E. H. werden nicht auf solche Gedanken gerathen, als wenn die Fürsteher die Collecten-Gelder hätten durchgebracht, sondern wir sind durch der heillosen Collectanten scheinheiliges Wesen betrogen, so wohl wie Sie selbst werden gesehen haben bei ihrem Aufführen, und Sie auch selbst solchen Betrug bei Mr. Weisiger nicht vermuthet werden haben; da wir doch in alle diesem Vornehmen viel Mühe und Fleiß haben angewendet, dadurch wir gedacht haben, die Ehre Gottes sollte

geben angefangen, annoch fortgehe; so hat man nicht entstehen können, hiedurch zur Freude aller Gönner, Freunde und Wohlthäter, welche die Ausbreitung des Reichs Gottes, wie überhaupt, also auch in dieser Gegend, von Herzen wünschen, und zum Theil durch ihren milden Beitrag befördert haben, hiedurch bekannt zu machen, daß solche Nachricht zwar etwas lange ausgeblieben, nunmehr aber vor Kurzem, nämlich den 22sten Mai dieses Jahrs, so wohl von dem Herrn Pastor Mühlenberg, als dem Herrn Pastor Brunnholtzen selbst, aus Philadelphia die längsterwartete Briefe an den obgedachten Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle eingelaufen
(29) sein. Es sind dieselbe im Martio dieses Jahrs geschrieben, und enthalten 1) von glücklicher Ankunft der gedachten neuen Arbeiter, 2) von manchen Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bis dahin ausstehen müssen, und von dem darunter erfahrnen Beistande Gottes, so dann 3) von dem Fortgange des Segens göttlichen Worts, und 4) von dem Kirchenbau manche merkwürdige Umstände, wovon das nöthigste und wichtigste kurz zusammengezogen, und zum Preise Gottes hiedurch mitgetheilet werden soll.

§ 3. Was den ersten Punkt, nämlich die glückliche Ankunft der neuen Arbeiter, anlangt, so wird ein jeder, dem aus der vorgedachten Kurtzen Nachricht erinnerlich ist, was der Herr Pastor Mühlenberg für eine weitläustige und wegen der vielen Reisen um so viel beschwerlichere Arbeit in den vorgemeldeten vier Gemeinen gefunden, und wie treulich er sich, ohne auf seine Gemächlichkeit zu sehen, der ganzen Nothdurft angenommen, leicht ermessen, mit welchem sehnlichen Verlangen er der Ankunft mehrerer Arbeiter und Gehülfen werde entgegen gesehen haben. Es war auch, da man wohl eingesehen, wie nothwendig es sei, ihm damit bald zu Hülfe zu kommen, wo er nicht immittelst unter der Arbeit erliegen solle, aller Fleiß angewendet worden, die Absendung solcher Mitarbeiter aufs möglichste zu beschleunigen; und es fehlte diesen letzten selbst nicht an Verlangen, bald in America zu sein, und dem Herrn Pastor Mühlenberg die Hand bieten zu können. Sie mußten aber auch diesen ihren guten Trieb und Verlangen in den Willen des allweisen Gottes übergeben lernen, da sie nicht nur auf der Reise von Hamburg nach England, wegen mehrentheils contrairen Windes, drei Wochen zubringen und in England eine ziemliche Zeit auf abgehende Schiffe warten, sondern auch, nachdem sie sich zu Gravesand am 22. Sept. 1744 auf ein nach Pensylvanien gehendes Schiff begeben, abermal über neun Wochen in den Englischen Hafen sich aufhalten müssen, bis sie endlich den 29. Nov. unter Bedeckung der Flotte des Admirals Davers in See gehen können.[2])

§ 4. Von ihrer Seereise und Ankunft in Pensylvanien wird denn ferner gemeldet, die gedachte Flotte sei den dritten Tag durch einen heftigen Sturm, nur ein einiges Kriegsschiff ausgenommen, von ihnen getrennet worden, welches ihnen durch die
(30) Spanische See bis an Capo finis-terre zur Begleitung gedienet, wo sie dasselbe am 9. Dez. zurückgelassen, und, nachdem sie 11 Tage guten, hernach aber in vier Wochen meist contrairen Wind und zuweilen so starken Sturm gehabt, daß sie das Ruder anbinden müssen, den 26. Jan. 1745 vor Philadelphia glücklich angekommen sein. Sie hätten auf der ganzen Reise kein feindliches Schiff zu sehen bekommen, und sich bei ihrer Ankunft völlig wohl befunden. Als sie nun an's Land getreten, und im Begriff gewesen nach der Stadt zu gehen, sei ihnen ein teutscher Mann aus dem Walde entgegen gekommen, und habe, da er gemerket, daß sie Fremde von dem angelangten Schiffe sein, sie gefragt, ob keine Evangelische Prediger auf demselben mitgekommen; welcher sie denn, nachdem sie sich ihm zu erkennen gegeben, mit großer Freude zu einem teutschen Kaufmann[3]) in der Stadt gebracht; von diesem so wohl, als auch von den Vorstehern und andern Gliedern der Gemeine, die auf die Nachricht von ihrer Ankunft sich eingefunden, wären sie so dann mit großer Freude aufgenommen und bewillkommet worden. Alle hätten Gott über ihre glückliche Ankunft herzlich gelobet, gleichwie derselbe vorher öffent-

Fortsetzung
der
Kurtzen Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1745.

§ 1. Es ist im verwichenen Jahre eine kurtze Nachricht von eini- (27)
gen Evangelischen Gemeinen in America durch den Druck mitgethei-
let worden, aus welcher mit mehrerm zu ersehen, welchergestalt die Teutsche Evan-
gelisch-Lutherische Gemeinen zu Philadelphia, Neuhannover und Providentz in der
Provintz Pensylvanien den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle und den
Königlich Großbritannischen Hofprediger, Herrn Friedrich Michael Ziegen-
hagen zu Londen, seit mehrern Jahren verschiedentlich ersuchet, daß ihnen ein ordent-
licher Prediger zugesandt würde; und wie, nach Hebung einiger Schwierigkeiten, zu
Erfüllung dieses Verlangens Herr Heinrich Melchior Mühlenberg dahin ab-
gesandt, dieser auch, nachdem er den 25. November 1742 in Philadelphia glücklich
angelangt, von den besagten drei Gemeinen, denen noch die Gemeine zu Germantown
beigetreten, mit großer Begierde und Liebe aufgenommen worden. Desgleichen ist in
gedachter Kurtzen Nachricht angeführt, wie derselbe nebst den besagten Gemeinen,
da die Arbeit von einem Prediger nicht allein bestritten werden können, auf's neue
inständig gebeten, ihm noch mehrere Gehilfen in Kirchen und Schulen nachzusenden, und
wie darauf Herr Peter Brunnholtz, als zweiter Prediger, nebst zween Gehil-
fen oder Catecheten, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, nach angenommenem (28)
Beruf, den 1. Juli 1744 ihre Reise von Hamburg nach England und Pensylvanien
angetreten.[1]) Nicht weniger wird aus derselben bekannt sein, daß die von wohlthätigen
Herzen für diese Gemeinen vormals eingesandte liebreiche Wohlthaten so wohl zu den
Reisekosten der sämmtlichen Arbeiter, als auch zu dem aus dringender Noth in Philadel-
phia und Providentz vorgenommenen doppelten Kirchenbau angewendet worden, ob sie
gleich zu dessen völliger Bestreitung noch nicht hinreichend gewesen. So wird auch der
geneigte Leser sich aus besagter Kurtzen Nachricht erinnern, was für einen gesegneten
Eingang der Herr Pastor Mühlenberg in diesen Gemeinen, nachdem dieselbe so geraume
Zeit ohne ordentliche Lehrer gewesen, ohnerachtet aller Hinderniße, gefunden, so daß Alte
und Junge sich mit großer Begierde aus dem Worte Gottes unterrichten lassen, Eltern
mit ihren Kindern, oder andere bejahrte Leute die heilige Taufe empfangen, auch nebst
noch andern erwachsenen und zum Theil verheiratheten Personen zum ersten Genuß des
heiligen Abendmahles zubereitet worden, und überhaupt die Aufmerksamkeit, Begierde
und Gehorsam, mit welchem solche Leute den Unterricht aus Gottes Wort angenommen,
dem Herrn Pastor Mühlenberg eine innige Freude erwecket, und ihm seine beschwerliche
Arbeit versüßet habe.

§ 2. Nachdem nun bisher mehrmalige Nachfrage geschehen, ob noch keine Nachricht
von des gedachten Herrn Pastor Brunnholtzen und seiner Gefährten Ankunft in Pensyl-
vanien eingelaufen sei, und ob der Segen, den der Herr zur Verkündigung des Worts zu

geben angefangen, annoch fortgehe; so hat man nicht entstehen können, hiedurch zur Freude aller Gönner, Freunde und Wohlthäter, welche die Ausbreitung des Reichs Gottes, wie überhaupt, also auch in dieser Gegend, von Herzen wünschen, und zum Theil durch ihren milden Beitrag befördert haben, hiedurch bekannt zu machen, daß solche Nachricht zwar etwas lange ausgeblieben, nunmehr aber vor Kurzem, nämlich den 22sten Mai dieses Jahrs, so wohl von dem Herrn Pastor Mühlenberg, als dem Herrn Pastor Brunnholtzen selbst, aus Philadelphia die längsterwartete Briefe an den obgedachten Herrn Hofprediger Ziegenhagen und den Herrn Dr. und Prof. Francken in Halle eingelaufen
(29) sein. Es sind dieselbe im Martio dieses Jahrs geschrieben, und enthalten 1) von glücklicher Ankunft der gedachten neuen Arbeiter, 2) von manchen Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bis dahin ausstehen müssen, und von dem darunter erfahrnen Beistande Gottes, so dann 3) von dem Fortgange des Segens göttlichen Worts, und 4) von dem Kirchenbau manche merkwürdige Umstände, wovon das nöthigste und wichtigste kurz zusammengezogen, und zum Preise Gottes hiedurch mitgetheilet werden soll.

§ 3. Was den ersten Punkt, nämlich die glückliche Ankunft der neuen Arbeiter, anlangt, so wird ein jeder, dem aus der vorgedachten Kurtzen Nachricht erinnerlich ist, was der Herr Pastor Mühlenberg für eine weitläuftige und wegen der vielen Reisen um so viel beschwerlichere Arbeit in den vorgemeldeten vier Gemeinen gefunden, und wie treulich er sich, ohne auf seine Gemächlichkeit zu sehen, der ganzen Nothdurft angenommen, leicht ermessen, mit welchem sehnlichen Verlangen er der Ankunft mehrerer Arbeiter und Gehülfen werde entgegen gesehen haben. Es war auch, da man wohl eingesehen, wie nothwendig es sei, ihm damit bald zu Hülfe zu kommen, wo er nicht immittelst unter der Arbeit erliegen solle, aller Fleiß angewendet worden, die Absendung solcher Mitarbeiter aufs möglichste zu beschleunigen; und es fehlte diesen letzten selbst nicht an Verlangen, bald in America zu sein, und dem Herrn Pastor Mühlenberg die Hand bieten zu können. Sie mußten aber auch diesen ihren guten Trieb und Verlangen in den Willen des allweisen Gottes übergeben lernen, da sie nicht nur auf der Reise von Hamburg nach England, wegen mehrentheils contrairen Windes, drei Wochen zubringen und in England eine ziemliche Zeit auf abgehende Schiffe warten, sondern auch, nachdem sie sich zu Gravesand am 22. Sept. 1744 auf ein nach Pensylvanien gehendes Schiff begeben, abermal über neun Wochen in den Englischen Hafen sich aufhalten müssen, bis sie endlich den 29. Nov. unter Bedeckung der Flotte des Admirals Davers in See gehen können.*)

§ 4. Von ihrer Seereise und Ankunft in Pensylvanien wird denn ferner gemeldet, die gedachte Flotte sei den dritten Tag durch einen heftigen Sturm, nur ein einiges Kriegsschiff ausgenommen, von ihnen getrennet worden, welches ihnen durch die
(30) Spanische See bis an Capo finis-terre zur Begleitung gedienet, wo sie dasselbe am 9. Dez. zurückgelassen, und, nachdem sie 11 Tage guten, hernach aber in vier Wochen meist contrairen Wind und zuweilen so starken Sturm gehabt, daß sie das Ruder anbinden müssen, den 26. Jan. 1745 vor Philadelphia glücklich angekommen sein. Sie hätten auf der ganzen Reise kein feindliches Schiff zu sehen bekommen, und sich bei ihrer Ankunft völlig wohl befunden. Als sie nun an's Land getreten, und im Begriff gewesen nach der Stadt zu gehen, sei ihnen ein teutscher Mann aus dem Walde entgegen gekommen, und habe, da er gemerket, daß sie Fremde von dem angelangten Schiffe sein, sie gefragt, ob keine Evangelische Prediger auf demselben mitgekommen; welcher sie denn, nachdem sie sich ihm zu erkennen gegeben, mit großer Freude zu einem teutschen Kaufmann*) in der Stadt gebracht; von diesem so wohl, als auch von den Vorstehern und andern Gliedern der Gemeine, die auf die Nachricht von ihrer Ankunft sich eingefunden, wären sie so dann mit großer Freude aufgenommen und bewillkommet worden. Alle hätten Gott über ihre glückliche Ankunft herzlich gelobet, gleichwie derselbe vorher öffent-

lich und besonders um seinen Schutz und Beistand zu ihrer Reise angerufen worden. Der Herr Pastor Mühlenberg aber, welcher sich in den Landgemeinen befunden, sei alsofort durch einen Boten mit solcher angenehmen Nachricht erfreuet worden.

§ 5. Nachdem derselbe nun sogleich nach Philadelphia zurückgekommen, habe der Herr Brunnholtz den nächsten Sonntag vor der dasigen Gemeine geprediget, und sei von derselben für ihren ordentlichen Lehrer und zweiten Prediger erkannt und angenommen, auch seine in ihrem Namen ausgestellte Vocation von den Vorstehern und sämmtlichen Gliedern unterschrieben und bestätiget worden, welches gleichfalls den 5. Februar zu Germantown, den 7. desselben Monats, als den folgenden Sonntag, zu Providentz*) und den 9. eiusd. auch zu Neuhannover geschehen; er sei also den sämmtlichen vier Gemeinen vorgestellet worden, in der Absicht, daß er mit dem Herrn Pastor Mühlenberg im Anfang die Arbeit in denselben gemeinschaftlich versehen, und darin umwechseln wolle, auch, wenn sie künftig nach deutlicher erkanntem Willen Gottes sich in die Arbeit ordentlich getheilet, einer dem andern desto besser zu Hülfe kommen, (31) und beide zu gleichem Zweck in allen Gemeinen mit einander arbeiten könnten. Mit den beiden Gehülfen oder Catecheten haben sie hingegen, nach herzlichem Gebet zu Gott und reifer Ueberlegung aller Umstände, bereits die Einrichtung getroffen, daß Herr Kurtz in dem neuerbauten Schulhause zu Neuhannover sich niedergelassen, Herr Schaum aber zu Philadelphia geblieben, und beide den Anfang gemacht, Schule zu halten, in welcher auch alte Leute sich einfänden, die sich nicht schämten, unter den kleinen Kindern zu sitzen, und das A B C zu lernen. Uebrigens erkenneten die Gemeinen die Wohlthat, so ihnen durch die auf's neue zugesandte Arbeiter in Kirchen und Schulen widerfahren, mit herzlichem Dank gegen Gott und die von ihm dazu gebrauchten Werkzeuge.

§ 6. Sonst meldet insonderheit der Herr Pastor Brunnholtz, daß besagte Gemeinen gegen den Herrn Pastor Mühlenberg eine besondere Liebe und Hochachtung hegeten, nachdem sie bei demselben einen andern Geist wahrgenommen, als sich bei denen, welche sich ohne ordentlichen Beruf zu Lehrern aufwerfen wollen, befunden; es habe sich auch derselbe seines Amts bei vieler Mühe, Arbeit und Sorge mit aller Redlichkeit angenommen, und Gott habe ihm unter aller Noth und Prüfungen, die ihn bishero betroffen, merklich beigestanden, auch seinen treuen Dienst dazu gesegnet, daß nicht nur äußerlich manches in ziemlich gute Ordnung gebracht worden, sondern auch bei vielen Seelen eine innere wahre Besserung erfolget, oder noch zu hoffen sei; zu deren Gewinnung sein liebreicher und demüthiger Wandel vieles beigetragen. Er, der Herr Pastor Brunnholtz, werde sich nach der Gnade, so Gott darreichen werde, bestreben, demselbigen in eifriger und treuer Amtsführung nachzufolgen, und nicht nur das Wort Gottes in dem öffentlichen Vortrage rein und lauter zu verkündigen, sondern auch insbesondere an den Seelen zu deren Errettung mit aller Treue zu arbeiten. Damit er auch die ihm anvertrauten Schafe desto besser kennen lernen, und wissen möge, wie er seine Zuhörer nach eines jeden Zustand bestrafen, lehren, unterrichten und ermahnen solle: so habe er angefangen, sie in ihren Häusern zu besuchen. Bei welcher Gelegenheit er schon manche nach dem Worte Gottes begierige Gemüther gefunden, deren er sich nun nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg (32) desto näher anzunehmen und sie auf den rechten Grund zu führen suchen wolle.

§ 7. Von dem andern Stück, nämlich den mancherlei Prüfungen, die der Herr Pastor Mühlenberg bisher in Führung seines Amts auszustehen gehabt, wird es genug sein, nur folgendes aus dessen Briefen anzuführen, da er meldet, er sei zuvörderst darüber in nicht geringe Noth gekommen, daß so wohl die Ankunft nöthiger Gehülfen sich über Vermuthen lange verzogen, als auch die aus England und Teutschland an ihn abgelassene Briefe wegen des Krieges zur See nicht zu rechter Zeit eingelaufen. Außer der Vermehrung seines eignen Kummers und Sorge, hätten nicht nur einige Feinde daher Gelegenheit genommen, seiner zu spotten, wie er nun auch

von seinen Gönnern und Freunden in Europa verlassen sei; sondern auch einige gesucht, ihn bei den Gemeinen auf alle Weise verdächtig zu machen, und ihn unter andern zu beschuldigen, als verwende er die Collecten-Gelder in seinen eigenen Nutzen. Welche Lästerung aber durch die endlich eingelaufene Briefe und damit übermachte übrige Collecten-Gelder widerlegt worden. Der vornehmste Urheber dieser Verleumdung sei ein in Teutschland abgesetzter Prediger gewesen;*) welcher ihm auch nachhero noch manchen Verdruß zu erregen gesucht. Wie aber seine, des Herrn Pastor Mühlenbergs, Treue bei den Gemeinen und in dem Gewissen seiner sämmtlichen Zuhörer genugsam offenbar geworden: also sei derselben zu ihm gefaßtes Vertrauen nicht geschwächt, sondern vielmehr durch Offenbarung seiner Unschuld desto mehr bestärket, auch die von jenem eingenommene Gemüther wieder gewonnen und in gute Ordnung gebracht worden. Es habe zwar hiernächst nicht an noch gröbern und unverschämtern Lästerungen gefehlet, Gott habe aber seine Unschuld überall offenbar werden lassen. Anderer Schmach, die ihm um Christi willen widerfahren, hier zu gedenken, würde zu weitläuftig fallen, als, da sowohl seine Person als Amt von diesen und jenen öffentlich und besonders verspottet, und ihm die von der Welt zu Verachtung des wahren Christenthums ersonnene Namen beigelegt worden, wodurch zwar der Feind den Segen seines Amts zu verhindern gesucht, welches ihm aber Gott nicht zugelassen, sondern zu vieler Seelen Ueberzeugung und Gewin-
(33) nung desto kräftiger mit ihm gewesen, ja ohne sein Suchen bei denen, die nicht mit Vorurtheilen eingenommen, ihn desto mehr geehret, und in desto größerm Ansehen bei seinen Zuhörern, nach dem schon oben angeführten Zeugniß des Hrn. Pastor Brunnholtzens, erhalten, je mehr ihn die Widerwärtigen verächtlich zu machen sich bemühet.

§ 8. Was aber drittens die wirklichen Früchte seines Amts betrifft, so hat der HErr ihm nicht nur die nöthige Gesundheit und Kräfte verliehen, in seiner Amtsarbeit beständig fortzufahren, auch es dem Feinde nicht gelingen lassen, ihm in öffentlicher und besonderer Verkündigung des Worts eine Hinderung in den Weg zu legen; sondern Er hat auch den in der ersten Kurtzen Nachricht angemerkten Segen erhalten und vermehret; wovon derselbe nur folgende wenige Exempel in seinem obgedachten Schreiben anführet. In der Germantowner Gemeine habe er ein Häuflein junger Leute unterrichtet, und zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls gelassen, auch daselbst in einem Hause drei erwachsene Kinder und noch einen Ehemann bei nahe von 40 Jahren mit seinen zwei erwachsenen Kindern getauft, welche letztere ihren Vater in ihrer Einfalt herzlich gebeten, er möchte doch die heilige Taufe empfangen; desgleichen habe sich zu Philadelphia eine Jungfrau von Quäkerischen Eltern, von 25 Jahren, öffentlich taufen, auch eine Frau confirmiren lassen. Nicht weniger sei in Neuhannover ein Quäker mit vier Kindern getauft worden, dessen Frau am neuen Jahr 1744 das Sacrament der heiligen Taufe schon empfangen; beide Eheleute sein auch nachhero nebst noch zween andern zum Genuß des heiligen Abendmahls gelassen worden, und führten mit den Ihrigen nun einen Christlichen Wandel. Endlich habe er ohnlängst einen angesehenen teutschen Mann mit fünf Kindern zu Neuprovidentz getauft,*) welcher schon lange durch die Kraft des Wortes Gottes gerühret gewesen, aber sich nicht entschließen können, die heilige Taufe zu empfangen, weil er es mit Fleisch und Blut überlegt, bis er endlich durchgebrochen sei, und alle Hindernisse überwunden habe. Man könne von allen hoffen, daß sie eine gute Absicht gehabt, da sie weder zeitlichen Genuß und Vortheil, noch auch Ehre und Ansehen vor der Welt in diesem freien Lande zu gewarten hätten. Außer diesen zur Gemeinschaft der Evangelischen Kirche wiedergebrachten Personen, habe sich der Herr Jesus an
(34) manchen Seelen durch sein heiliges Wort so kräftig erwiesen, daß er davon eine Frucht in jenem Leben zu sehen hoffe, einige seien auch schon selig verstorben. Er könne zwar noch von mehrern anscheinenden besondern Früchten schreiben: aber er sehe erst darauf, ob es auch was gegründetes und beständiges sei. Indessen wird dieses we-

nige hinlänglich sein, christliche Leser, die an dem Werke des Herrn ihre Lust haben, zum herzlichen Lobe Gottes zu erwecken, der sein Wort bereits bei einigen ausrichten lassen, wozu er es gesendet. Er wolle solches ferner immer mehr dazu segnen, daß seine Ehre und das Heil der Menschen befördert werde.

§ 9. Endlich und zum vierten ist noch übrig, die wegen des Kirchenbaues berichtete Umstände mit wenigem anzuführen; wozu man sich um so mehr verbunden erachtet, als zu demselben das nach Bestreitung der Reisekosten der Lehrer von den Collecten übriggebliebene Geld, wie bereits gedacht, angewendet worden, und der vornehmste Zweck von dieser Nachricht, nebst der Ehre Gottes, dahin gehet, daß den wertheſten Gönnern und Wohlthätern bekannt werde, wie ihre milde Gaben angelegt sein. Es wird aber aus der vorigen Kurtzen Nachricht annoch erinnerlich sein, daß zu Philadelphia eine größere und zu Providentz eine kleinere Kirche zu bauen der Anfang gemacht, auch selbige so weit gebracht worden, daß bereits in beiden der Gottesdienst gehalten werden können, ob sie gleich noch nicht völlig ausgebauet gewesen; davon jene, die Kirche zu Philadelphia, dem gemachten genauern Anschlage nach auf 1000 Pfund Sterling oder 5500 Rthlr., diese aber, die Kirche zu Providentz, auf 200 Pf. Sterl. oder 1100 Rthlr. an Kosten erfordern würden: über welche beide Kirchen, zu Neuhannover, wo bereits eine obzwar nicht völlig ausgebauete Kirche befindlich gewesen, ein Schulhaus erbauet worden. Weil aber manchen dieser Kirchenbau entweder gar unnöthig, oder doch wenigstens zu übereilt und frühzeitig, oder auch die Einrichtung desselben zu kostbar vorkommen möchte: so hat der Herr Pastor Mühlenberg gemeldet, daß nicht nur der Gottesdienst in der zu Providentz dazu gebrauchten Scheune schon an sich vieler Ungemächlichkeit unterworfen, sondern selbige auch zu klein gewesen, und die immer mehr anwachsende Gemeine
nicht mehr fassen können, so daß viele bei dem Gottesdienst, außer derselben unter (35)
freiem Himmel, die Beschwerung des Wetters empfinden müssen; daher also der dasigen Gemeine der Kirchenbau von niemand verdacht werden könne. Eine gleiche Nothwendigkeit habe sich auch zu Philadelphia gefunden, da das alte gemiethete Lutherische Versammlungshaus zu klein gewesen, und die Gemeine überdies noch im Prozeß mit einigen, so sich dessen anmassen wollen, gelegen; und obzwar die teutsche Gemeine anfangs aus besonderer Vergünstigung der Schwedischen Gemeine Erlaubniß erhalten, in deren Kirche ihren Gottesdienst zu verrichten,[1]) welche ihnen auch, ohnerachtet der Mißgunst anderer Parteien, so lange vergönnet worden, bis sie in ihrer eignen Kirche zusammen kommen können: so sei doch, wie auch schon in der vorigen Nachricht gemeldet, eben um solche Zeit, da die teutsche Gemeine in ihrer eigenen Kirche den Gottesdienst angefangen, der erwartete Schwedische Prediger angekommen,[2]) mithin jene Kirche von solcher Gemeine selbst gebraucht worden, und habe den Teutschen, weil es zumalen gegen die kurzen Wintertage gegangen, gar nicht mehr geliehen werden können. Woraus denn zur Gnüge zu ersehen, daß dieser Bau auch nicht zu frühzeitig angefangen worden; vielmehr als eine Vorsorge Gottes zu erkennen sei, daß solche noch zu rechter Zeit fertig geworden, weilen der öffentliche Gottesdienst sonst auf eine Zeitlang beinahe ganz hätte eingestellet werden müssen, wenigstens kein Raum vorhanden gewesen wäre, wo die ganze Gemeine zu ihrer Versammlung Platz gefunden hätte.

§ 10. Daß übrigens diese Gemeine ziemlich zahlreich sei, ist unter andern auch aus einem neuern Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzens vom 23. April 1745 zu ersehen, welches eben, da dieses bis hierhin geschrieben worden, einläuft, darinnen derselbe meldet, die neuerbaute Kirche in Philadelphia sei zwar ziemlich groß, doch werde sie des Sonntags ganz voll, und kämen noch immer mehr zu der Gemeine von denenjenigen herbei, welche sich vorher abgesondert; wie sich denn vor einigen Tagen ein Mann aus der Germantowner Gemeine gemeldet, der wohl in 18 Jahren nicht zur Kirche gegangen, welcher auch fünf große Kinder taufen lassen wolle. Woraus denn auch zu erkennen, daß

der Bau dieser Kirche nicht zu groß angefangen worden, gleichwie der Herr Pastor
(36) Mühlenberg auch sonst angeführet hat, daß, wegen dieser erforderten Größe, dieselbe um so viel weniger von Holz erbauet werden können. Er habe solches zwar auch anfangs gerathen, damit zuerst die Kosten gespart werden möchten. Weil aber solcher Bau von Holz doch über 1000 Rthlr. gekostet haben würde, und die Vorsteher der Gemeine vorgestellet, wie derselbe nicht von langer Dauer sein könnte, zumalen da in dem dortigen Lande das Holz eher zu faulen pflege, als hier zu Lande, aus welchen Ursachen auch die Glieder der Gemeine Schwierigkeiten gemacht, etwas dazu beizutragen, weil solches nach einiger Zeit umsonst sein werde: so habe beschlossen werden müssen, den Bau gleich anfangs von Steinen aufzuführen, und auf Gott zu vertrauen, daß er dazu die nöthigen Mittel darreichen werde. Was derselbe noch weiter hievon gemeldet, würde hier nach der Länge anzuführen, zu weitläuftig fallen, da inzwischen dieses wenige hinlänglich sein kann, die Nothwendigkeit dieses Kirchenbaues daraus zu erkennen, und ein jeder ohnedem leicht einsehen wird, daß man sich nicht ohne höchstdringende Noth in solche Weitläuftigkeit und Gefahr gesetzt haben werde, als der Herr Pastor Mühlenberg und die Vorsteher dabei zu übernehmen gehabt.

§ 11. Wie diese aber allein im Vertrauen auf die Hülfe und den gewissen Beistand Gottes alles angefangen haben: so hat sie derselbe auch bis hieher noch nicht zu Schanden werden, sondern bereits gar deutliche Proben seiner Vorsorge erfahren lassen, indem nicht nur die Kirche zu Providentz nunmehr ganz ausgebauet ist, sondern auch die Kirche zu Philadelphia in ziemlich kurzer Zeit so weit zu Stande gekommen, daß die Gemeine darin ihren Gottesdienst verrichten kann. Hiernächst hat Gott auch zu Bezahlung der Kosten von beiden bereits so viel dargereichet, daß von den anfangs gemachten Schulden nur noch etwas über 400 Pfund Sterl. oder über 2200 Rthlr. von der Kirche zu Philadelphia, und 50 Pfund Sterl. oder 275 Rthlr. von der Kirche zu Providentz, zu bezahlen sein, welche auf Interesse stehen; indem nicht nur die Gemeine selbst, wie schon in der vorigen Nachricht gemeldet, sich hiebei äußerst angegriffen, und insonderheit die zu Philadelphia bei 200 Pfund Sterl. oder 1100 Rthlr. vor dem Anfang des Baues zusammen geleget; sondern auch einige benachbarte Gemeinen ein Geschenk beigetra-
(37) gen, und aus Europa von den vormaligen Collecten 200 Pfund Sterl. nach Pensylvanien übermacht, auch außer einer in der teutschen Lutherischen Gemeine zu London gesammleten Collecte, 40 Pfund Sterl. oder 220 Rthlr., und noch andere 547 Rthlr. aus Teutschland, wie gleichfalls schon gemeldet ist, dahin übersendet werden können; wozu noch 30 Pfund Sterl. oder 165 Rthlr. kommen, die seit dem von liebreichen Wohlthätern zu diesem Kirchenbau bestimmet, und im Anfang dieses Jahrs nach Pensylvanien übermacht worden, denen nächstens noch 150 Rthlr. folgen werden.

§ 12. Man hoffet aber auch, Gott werde weiter seine Gnade geben, damit diesen armen teutschen Gemeinen und ihren Lehrern mit fernerer Hülfe beigestanden, und der neu aufgehende Segen in diesem fremden Lande nicht nur erhalten, sondern auch immer weiter ausgebreitet werden könne, als wozu sich manche Hoffnung zeiget. Wie man denn insonderheit zu seiner Güte das Vertrauen hat, er werde zu dem Ende einige christliche Herzen erwecken, von dem Segen, den Gott in ihre Hand geleget, etwas Ihm, von dem sie alles haben, wiederum zu seinem Dienst in Beförderung des Heils dieser Gemeinen aus freiwilligem Triebe zu widmen. Denn obzwar Gott allerdings zu loben ist, der so weit geholfen hat, daß selbst diejenigen, welche vermeinet, der Herr Pastor Mühlenberg oder die Vorsteher würden noch vor Vollendung des Baues um der Schulden willen in's Gefängniß kommen, oder zu entweichen genöthiget werden, überzeugt werden können, Gott habe seine besondere Hand dabei: so drücket doch die Last der noch zu bezahlenden Schulden die Gemeinen nicht wenig; zumal da in der Kirche zu Philadelphia, außer den jährlichen Zinsen von den Schulden, auch noch die Fenster zu machen, und inwendig die

Stühle auszubauen sind. Bei welcher an sich schweren Last es der Gemeine schwer fallen will die Prediger und Gehülfen zu unterhalten; indem die meisten Glieder in den teutschen Gemeinen von geringem Vermögen sind, und bereits so vieles von dem Ihrigen zu dem Kirchbau angewendet haben. Wobei auch noch zu gedenken ist, daß zwar dem Herrn Pastor Mühlenberg anfangs frei gestellet worden, wenn die Gemeinen ihm den nothdürftigen Unterhalt in den ersten Jahren nicht reichen könnten, denselben von den Collecten zu nehmen; er auch gemeldet, wie er solches Willens gewesen, und von (38) den obgedachten 200 Pfund Sterl. eine jährliche Besoldung für sich behalten wollen, weil ihm die Gemeinen in den ersten Jahren fast nichts ordentliches geben können, und er das Unglück gehabt, zwei Pferde über dem vielen Reisen zu verlieren, so ihm, nebst dem bei solchen Reisen erforderlichen mehreren Aufwand auf nöthige Kleidung, ziemlich schwer gefallen; daß er aber solches hernach, weil den Gemeinen der Kirchen- und Schulbau so hart angelegen, doch nicht gethan, sondern die ganze Summe zum Kirchenbau hingegeben, in der Hoffnung, Gott werde ihn nach seiner Vatertreue schon versorgen.

§ 13. Zum Beschluß ist noch etwas weniges aus dem vorgedachten letzten Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzens, außer dem, was oben schon erwähnet worden, anzuführen. Er meldet darin, er sei nebst dem Herrn Pastor Mühlenberg und den beiden Mitarbeitern oder Catecheten noch gesund; es gereue ihn nicht, den Beruf dahin angenommen zu haben, ob er gleich die Amtslast und deren Wichtigkeit fühlen müsse, wobei er sich in Armuth des Geistes dazu untüchtig und unwürdig erkennet; er suche die ihm anvertrauten Schafe täglich auf, und verkündige ihnen öffentlich und besonders den Rath Gottes von ihrer Seligkeit; die Kraft des Worts Gottes habe sich an manchen nicht unbezeuget gelassen. welche ihn öfters besuchten, da er denn Gelegenheit habe zu erfahren, ob sie zunähmen, oder zurückgingen, wie es denn nöthig sei, auf alle ein genaues Auge zu haben, weil sie vielfältiger Gefahr zur Verführung zur Rechten und Linken unterworfen sein; sonst, wenn er öffentlich predige, habe er einen sehr vermischten Haufen vor sich, indem allerlei Religions-Verwandte*) erschienen; er suche aber die Wahrheiten, wie sie ordentlich aus dem Text fließen, der Gemeine vorzulegen, da denn Irrthum und Lügen zugleich von selbst offenbar werde; um der Unsrigen willen führe er auch bei Gelegenheit gerne Zeugnisse aus den Schriften Lutheri an, damit sie sehen möchten, daß er bei der von demselben aus Gottes Wort gelehrten Wahrheit bleibe. Herr Schaum setze seine Schule in Philadelphia fort, welche immer stärker werde, Gott stehe ihm bei und helfe ihm fort, auch predige derselbe zuweilen für ihn. Herr Kurtz habe in Neuhannover eine große Schule und viele Arbeit, und die Gemeine sei auch mit ihm wohl zufrie- (39) den. In Philadelphia predige er, Herr Brunnholtz, wenn er in dieser Gemeine sei, des Sonntags zweimal; seit seinem vorigen sei er vierzehn Tage in den Land-Gemeinen zu Neuhannover und Providentz gewesen, und habe in jeglicher einmal geprediget; da inmittelst Herr Mühlenberg die Gemeine zu Philadelphia besorget; in solcher Zeit sei er auch in einem zehen Englische Meilen von Hannover gelegenen Orte, Namens Ohly, gewesen, und habe vor der dasigen Lutherischen Gemeine in einem Hause, wo sie sich versammlet,geprediget; in der Fastenzeit aber habe er sich beständig in der Stadt aufgehalten, und die Kinder zum heiligen Abendmahl zubereitet; in der Woche vor Ablassung des Schreibens sei er gleichfalls auf inständiges Verlangen nach Cohentzi, einem sechs und dreißig Englische, oder ungefähr neun teutsche Meilen von Philadelphia über den Delawer-Fluß gelegenen Ort, gereiset, und habe der dasigen verlassenen Lutherischen Gemeine geprediget, die zwar eine Kirche, aber keinen Prediger habe, auch nicht im Stande sei, einen zu halten, indessen hätten sie ihnen zu einem Schulmeister verholfen, und demselben des sel. Herrn Prof. Franckens Postille[10]) gegeben, um daraus alle Sonntage eine Predigt vorzulesen; auch von verschiedenen andern Orten würden sie ersuchet, bisweilen hin-

und der 1742 im Mai mit Hedstrand in der Cathedrale zu Upsala ordinirt wurde. Er kam 1748 am 20. Oct. nach Philadelphia. S. Acrelius Hist. etc. p. 241. 242. S. 3. Forts. § 12.

[9]) Leute, die verschiedenen Kirchen oder Confessionen angehören. Um so wichtiger war, die Uebereinstimmung der Lehre der lutherischen Kirche mit der Schriftlehre hervor zu heben. Das Gegentheil davon ist, die Sache auf der Kanzel und sonst so hinzustellen, als lehre die lutherische Kirche eben nur was Presbyterianer, Methodisten und Andere auch lehren. Es ist dies eine Entstellung der Wahrheit.

[10]) Postillen, post illa, nämlich verba textus (was folgt nach dem Texte); mittelalterlicher lateinischer Ausdruck für fortlaufende Erklärungen der heil. Schrift. Später wurde das Wort auf Predigten und Predigtbücher angewendet.—Der selige Francke ist Hermann August, der Stifter der Anstalten zu Halle. Werke von ihm sind theils zu seinen Lebzeiten, theils später erschienen. Predigten und Traktätlein, Halle 1723. Predigten von Advent bis Ostern, 1738. Katechismus-Predigten, 1758. Gedächtniß- und Leichenpredigten, 1723. Sonn-, Fest- und Apostelтagspredigten über die Evangelien 1740, eine andere Sammlung 1746. Epistelpredigten, 1741. Methodus studii theologici etc. Hal. 1723. Idea studiosi theologici, 1723. Monita pastoralia, 1712. 1717. Collegium pastorale, 1741. 1748.

[11]) Es ist sehr zu bedauern, daß wir in dieser Fortsetzung und in der ersten Kurtzen Nachricht nur ganz kurze Berichte erhalten, die aus den Briefen aus Pennsylvanien genommen sind, statt daß diese uns selbst gegeben werden. Anhangsweise können wir diesen Mangel zum Theil ergänzen aus dem Archiv zu Halle.

Anmerkungen zur Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) Es sei hier auf die Mittheilungen aus den Halle Archiv-Acten im Anhang zu dieser ersten Fortsetzung verwiesen.

[2]) In jenen Zeiten war die hohe See wegen der vielfach getriebenen Seeräuberei ohnehin nicht sicher. Damals aber war auch England unter Georg II. mit Spanien und Frankreich in Krieg verwickelt und die Kriegsschiffe beider Länder waren den englischen Schiffen gefährlich. Diese suchten darum sicheres Geleite. Hierüber erfahren wir später mehr in den Mittheilungen Pastor Joh. Fr. Handschuhs in der 3. Fortsetzung. Ueber die damalige Weltlage s. 3. Forts. Anm. zu § 3.

[3]) Derselbe war Herr Heinrich Schleydorn. S. Anhang zu dieser Fortsetzung. Wir begegnen ihm wieder, namentlich auf seinem Sterbebette in der 9. Forts. in Pastor Handschuhs Schreiben vom 2. Oktober 1759. Er war Aeltester der deutschen Gemeinde und hatte mit dem schwedischen Kaufmann Peter Kock (gest. 1749) auf eine Vereinigung des schwedischen und deutschen Kirchenwesens hingearbeitet. S. Acrelius Hist. p. 245 f. Er war früher Glied der luth. Gemeinde zu New-York (Hall. Nachr. p. 363. Ueber sein Ende s. p. 751 ff.).

[4]) Im Providenz Kirchenbuch p. 3 steht: „A. 1745, Dom. III. post Epiphan. habe ich Peter Brunnholtz, ordentlich von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen bei London berufener, ordinirter und gesandter zweiter Prediger der Evangel.-Lutherischen Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Neu-Providenz und Neu-Hannover, und College des Wohlehrw. Herrn Heinrich Melchior Mühlenbergs, meine Anzugspredigt über das gewöhnliche Sonntags-Evangelium vor hiesiger Providenzer Gemeine gehalten." Dieses Sonntags-Evangelium ist Matth. 8, 1—13. (Hauptmann von Capernaum.)

[5]) S. die Andere Fortsetzung § 7. und die Anmerkung zu § 19. der (ersten) Kurtzen Nachricht. — Auch der theure H. M. Mühlenberg mußte gehen „durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte" 2 Cor. 6, 8. S. den merkwürdigen Brief im Anhang zu dieser Fortsetzung. In der Andern Fortsetzung § 7. ist als Hauptverleumder angedeutet Joh. Conrad Andreä, von welchem später. Der andere dort angezogene ist der uns schon bekannte Bal. Kraft, 1. Nachr. § 19.

[6]) Im Kirchenbuch steht: „Feb. 12. 1745 ist Nicolaus Köster in Neu-Providencegetauft worden im Beyseyn seiner Frau, seiner Schwiegermutter Anna Elisabetha Hoppin und seiner Frauen Schwester Johanna Christina Hoppin." Dann die Taufen seiner Kinder: Christian, geb. Aug. 21. 1734; Johannes, geb. Juli 18. 1736; Elisabeth, geb. Aug. 20. 1739; Georg, geb. Aug. 21. 1741; Samuel, geb. Nov. 27. 1744. — Unter diesen Taufen ist noch eingetragen: „1746 den 17. Okt. ist Nikolaus Kösters Söhnlein getauft und Paulus genannt worden; geboren den 7. Sept. von derselben Mutter wie alle obigen Kinder, nämlich Susannah Margretha. Taufzeugen waren benannte Mutter und Schwester."

[7]) Jenes Blockhaus oder Fort, in welchem im vorhergehenden Jahrhundert die Schweden Gottesdienst gehalten hatten, mußte um 1700 einer ansehnlichen Kirche weichen. S. Dr. C. W. Schaeffer, Early History etc. p. 24. 25. (Erste Nachricht § 18. Anmerkung.) In dieser unter dem Namen Gloria Dei wohl bekannten Kirche hat sich der Gottesdienst in der schwedischen Sprache bis in unser Jahrhundert herein wenigstens theilweise erhalten. Der letzte aus Schweden gekommene Pastor, Dr. Nikol. Collin, predigte noch um das Jahr 1813 wenigstens an Einem Sonntag in jedem Monat in seiner Muttersprache. Collin war von Upsala, kam hierher 1771 und starb 1831. Clay, Annals of the Swedes on the Delaware etc. Philad. 1835.—Pa. Magazine of History and Biogr., publ. by the Hist. Soc. of Pa. Vol. I. p. 154. Auch jetzt existirt wieder eine kleine schwedische Gemeinde zu Philadelphia, welche jeden Sonntag Nachmittag in der deutschen evang.-luth. Zionskirche in der Franklinstraße, südlich von Vine Str., Gottesdienst hält, und bereits in Unterhandlung wegen Ankaufs eines eigenen Gotteshauses, in der 9. Str. nördlich der Noble Str., getreten ist. — Jene Gloria Dei Kirche, früher Wicaco, ist längst an die Episkopalisten gefallen. Das ist leicht begreiflich. Denn schon in einer Nebenakte vom 10. September 1787 zum Freibrief der Vereinigten Schwedisch-Luther. Gemeinden von Wicaco, Kingsessing und Upper Merion (vom 25. Sept. 1765) heißt es bezüglich der Wahl eines „Rectors" (Pastors), "that such rector and other ministers shall be in the ministry of the Lutheran or Episcopal Churches and hold their faith in the doctrine of the same."

[8]) Dieß war der schon früher (erste Kurtze Nachr. § 28. Anm.) und später wieder erwähnte Pastor Gabriel Näsman von Gestricia, den der Erzbischof und das Consistorium von Upsala nebst einem andern, Hedstrand, der aber nie hierher kam, für den Dienst in Amerika bestimmten

und der 1742 im Mai mit Hedstrand in der Cathedrale zu Upsala ordinirt wurde. Er kam 1743 am 20. Okt. nach Philadelphia. S. Acrelius Hist. etc. p. 241. 242. S. 3. Fortf. § 12.

[9]) Leute, die verschiedenen Kirchen oder Confessionen angehören. Um so wichtiger war, die Uebereinstimmung der Lehre der lutherischen Kirche mit der Schriftlehre hervor zu heben. Das Gegentheil davon ist, die Sache auf der Kanzel und sonst so hinzustellen, als lehre die lutherische Kirche eben nur was Presbyterianer, Methodisten und Andere auch lehren. Es ist dies eine Entstellung der Wahrheit.

[10]) Postillen, post illa, nämlich verba textus (was folgt nach dem Texte); mittelalterlicher lateinischer Ausdruck für fortlaufende Erklärungen der heil. Schrift. Später wurde das Wort auf Predigten und Predigtbücher angewendet.—Der selige Francke ist Hermann August, der Stifter der Anstalten zu Halle. Werke von ihm sind theils zu seinen Lebzeiten, theils später erschienen. Predigten und Traktätlein, Halle 1723. Predigten von Advent bis Ostern, 1738. Katechismus-Predigten, 1758. Gedächtniß- und Leichenpredigten, 1723. Sonn-, Fest- und Apostelstagspredigten über die Evangelien 1740, eine andere Sammlung 1746. Epistelpredigten, 1741. Methodus studii theologici etc. Hal. 1723. Idea studiosi theologici, 1723. Monita pastoralia, 1712. 1717. Collegium pastorale, 1741. 1748.

[11]) Es ist sehr zu bedauern, daß wir in dieser Fortsetzung und in der ersten Kurtzen Nachricht nur ganz kurze Berichte erhalten, die aus den Briefen aus Pennsylvanien genommen sind, statt daß diese uns selbst gegeben werden. Anhangsweise können wir diesen Mangel zum Theil ergänzen aus dem Archiv zu Halle.

Anhang zur ersten Fortsetzung.

Auszüge

H. Pastor Brunnholtzen und der Catecheten Hrn. Schaum und Kurtzen Beruf und Absendung nach Pensylvanien betreffend de anno 1744 mit anliegendem Reise- und anfänglichem Amts-Diario vom 13. Martii 1744 bis 11. Julii 1745.

I.

G. A. Francke an Hrn. von Gensau zu Farrenstädt, den 29. Januar 1744: „Da der HErr eine solche neue Thür in Pensylvanien eröffnet und das weitläufige Feld mehre Arbeiter ohnumgänglich erfordert, wenn nicht dieser Mann [Pastor Mühlenberg] unter der Last allein erliegen soll: so bin ich auf desselben sehnliches Verlangen, welches auch aus England nachdrücklich recommandiret wird, bisher bemühet gewesen ein tüchtiges Subjectum aufzufinden, so als der zweite Prediger nebst einem Catecheten, darzu sich wohl ein Studiosus dahier finden sollte, hineingesandt werden könnte und habe bisher im Gebete angehalten, daß Gott selbst einen Mann nach seinem Herzen zeigen wolle. Nachdem aber der Beruf bereits von einigen abgelehnet worden und ich daraus geschlossen, daß diese nicht die von dem HErrn ersehenen Subjecta sein müssen: so kann ich nicht anders thun, als ferner auf seine Fußtapfen zu merken und denselben in Einfalt zu folgen. Da ich nun nicht nur selbst zu allererst auf den Herrn Brunnholtz mit meinem Gemüthe gefallen, sondern auch derselbe von vielen andern guten Freunden zu diesem Werk vorgeschlagen wird, so habe dieser Spur nachgehen wollen und überlasse auch Ew. Hochwohlgeboren diesen Vorschlag zur Prüfung, ob Sie darunter einen Wink Gottes erkennen, und stelle denselben anheim, ob Sie um des zu hoffenden Segens und Beförderung der Ehre Gottes und des Heils so vieler Menschen willen denselben, wenn er selbst zu Annehmung dieses Berufs gewiß wäre, aus seiner bisherigen Condition dimittiren wollten. Welchenfalls E. H. ergebenst ersuche, demselben diese Nachrichten [von Hrn. Pastor Mühlenberg] zu lesen zu geben und ihn zu befragen, ob er derjenige sein wolle, der diesem Bruder in Pensylvanien zu Hülfe kommen und ihm das Netz ziehen helfen wolle? Auf solchen Fall bin ich bereit, wenn ich einen E. H. anständigen Menschen finden kann, denenselben wiederum damit zu dienen."

II.

Hartmann von Gensau jun. antwortet am 3. Februar 1744: „Gestern habe die Sache bei mir überlegt und sie viel zu wichtig gefunden, als daß ich sie nur auf einige Weise zu hindern trachten sollte. Ich habe zu dem Ende heute Herrn Brunnholtzen den Antrag hiervon gethan und Dero Brief an mich benebst denen Pensylvanischen Nachrichten lesen lassen. Ich kann Ew. Hochehrw. aufrichtig versichern, daß so lieb mir sonst Herr Brunnholtz ist und so nöthig er auch hier, sonderlich in denen hiesigen Schulen, ich ihn doch mit vielen Freuden aus seiner bisherigen condition dimittiren werde, wenn Gott sein Herz zu diesem neuen Ruf nach Pensylvanien lenken wird. Noch kann ich nichts gewisses sagen, weil die Sache wohl werth ist, daß sie recht überlegt wird. Er dürfte aber wohl mit nächstem seine Resolution an Ew. Hochehrw. selbst schreiben. Mein Bedenken hierbei wäre wohl dieses, daß obwohl der Herr Brunnholtz sonst sehr gesund aussieht, seine Constitution doch sehr schwächlich ist, indessen kann ihn Gott auch wohl stärken. Zu dem Bau der neuen lutherischen Kirche in Philadelphia überschicke hier 10 Thlr. Ich habe nicht unterlassen wollen, mein Schärfchen auch mit beizutragen. Gott lasse nicht nur diesen äußern Bau, sondern auch fürnemlich den innern Bau seines Gnadenreichs in denen Herzen der dortigen Lutheraner recht gefördert werden."

III.

Peter Brunnholtz an Pastor Niemeyer in Halle, am 29. Februar 1744: „Weilen ich eben itzo höre, daß der Herr Schütze einen Boten nach Halle senden wird, so habe in

Eil ein paar Zeilen mitgeben wollen. Wenn Sie noch wohl in dem theuren Jesu leben, so freue mich herzlich. Was meine Resolution in der bewußten Sache betrifft, so wird Ihnen vielleicht die Zeit lange gedäucht haben, allein ich habe es nicht ändern können; denn theils habe ich noch manchen harten Kampf im Gemüth ausstehen müssen, theils sind die Briefe aus meinem Vaterlande ziemlich lang ausgeblieben. Ich habe zwar von meinem Vater und Brüdern noch keine Antwort erhalten, allein weilen mich Gott in meinem Gemüth zur Ruhe gebracht und mir Gnade gegeben, diese ganze Sache nicht auf meine eigene, sondern auf seine überschwängliche große Kraft zu wagen: ich gestern auch von dem Herrn Pastor Ulitsch und Herrn Pastor Kall als meinen werthen Freunden in meinem Vaterlande, welchen ich die ganze Sache zu ihrer unparteiischen Beurtheilung vorgelegt hatte, Briefe bekommen, worin sie bezeugen einmüthig, daß sie das Werk vor Gottes Werk ansehen ꝛc., so stehet mein Gemüth doch nun gänzlich geneigt nach America zu reisen und kann mich nach den Briefen von meinen leiblichen Verwandten, falls sie mir contrair sein sollten, im geringsten nicht richten, maßen ich ihre rationes schon zu voraus sehe. Ich ersuche demnach Ew. Hochwohlehrwürden, bei dem theuren Vater Dr. Francke meine demüthigste Empfehlung zu machen und diesem meinen festen Entschluß, den Ruf im Namen des starken dreieinigen Gottes und NB. im Vertrauen auf seine Kraft anzunehmen, zu hinterbringen. Läßt mich Gott gesund, so werde künftigen Sonntag selber nach Halle kommen, damit von Ihrer Hochwürden Herr Dr. Francke die Regulirung und Einrichtung meiner Umstände und Reise vernehmen können. Manche Umstände erfordern nothwendig, daß ich 4 bis 5 Wochen in meinem Vaterlande mich aufhalten muß, ich hoffe, daß mir dieses vergönnet werden könne, wenn zu dem Ende meine Reise auf Hamburg zu voraus beschleunigt würde. Ich hoffe, Sie werden sämmtlich für mich gebeten haben, itzo aber müssen wohl die väterlichen und brüderlichen Fürbitten desto schärfer gehen. Nun Gott segne Dero ganzes Haus. Ich beharre in geschwinder Eile lebenslang Ew. Hochwohlehrw. ganz gehorsamster Diener Peter Brunnholtz."

Vorausgegangen war ein sehr schöner Brief an einen Inspector des Waisenhauses, 19. Februar 1744, der in seine innere Herzensstellung blicken läßt.

IV.

G. A. Francke, 18. Martii 1744, an des regierenden Herrn Grafen zu Wernigerode hochgräfliche Gnaden ... „Wie ich nun die Hoffnung habe, da der Herr bereits dem Hrn. Mühlenberg einen solchen Eingang geschenket, Er werde auch die Absendung dieser neuen Gehülfen zu mehrer Beförderung seiner Ehre reichlich gesegnet sein lassen; es aber erfordert wird, daß der Prediger vorhero ordiniret werde und Ew. h. Gnaden bisher die Gnade gehabt zu erlauben, daß diejenige Subjecta, welche auf der Englischen Societät [de propaganda fide, jetzt Gospel Propagation Society] Verlangen sowohl nach Ostindien als nach Ebenezer abgesendet worden und deren Ordination von uns besorget werden mußten, dieselbe bei Dero nachgesetztem Consistorio empfangen: also habe die unterthänigste Zuversicht Ew. h. Gnaden werden auch dem obgedachten Candidato Brunnholtz, an dessen Tüchtigkeit hoffentlich nichts auszusetzen sein wird, auf die von mir nach dem Verlangen der obgedachten Pensylvanischen Gemeinen auszustellende ordentliche Vocation die ordines von Dero Consistorio ertheilen zu lassen geruhen, zu welchem Ende ich nicht unterlassen werde, sobald von Dero gnädigen Resolution Nachricht erhalten, dessen Ueberkunft also bald zu veranstalten und ihn mit einer Vocation im Namen der obbesagten Pensylvanischen Gemeinen gewöhnlicher maßen zu versehen." Ueberschickt dabei einen Brief Mühlenberg's. Der Graf antwortet am 20. Martii 1744: „Ich preise Gott, der Ihnen ein Subjectum nach Pensylvanien gezeiget und werde ich Herrn Brunnholtz williglich ordiniren lassen, sobald als Ew. Hochehrwürden ihn hierher senden werden."

G. A. Francke an den Graf Stolberg, den 2. April 1744, es eile und Brunnholtz werde gleich nach Ostern kommen. „Meine unterthänigste Aufwartung bei dieser Gelegenheit selbst zu machen, wie ich solcher Gnade sonst bei der Ordination der Missionarien gehabt, wäre zwar wohl mein Wunsch gewesen," aber sei noch anhaltend unpäßlich.

G. A. Francke an den Hofprediger und Superintendent Lan in Wernigerode durch Brunnholtz als Ueberbringer: „zweifle nicht, dieselben werden den Sinn Christi und eine herzliche Begierde Christo Seelen zu gewinnen an ihm bald gewahr werden und sich darüber herzlich freuen, auch darinnen mit mir eins sein, daß schon zu hoffen sei, Gott werde ihm einen Eingang bei seinen künftigen Gemeinden schenken. Er ist sonst wegen des

Examinis etwas bekümmert gewesen, weil er sich im Lateinreden eben nicht so geübet, doch ist er in theologischer Erkenntniß fein gegründet, auch in humanioribus nicht ganz hospes. Geliebter Bruder werden demnach bei dem examine hierauf ein wenig mit zu sehen belieben. Der Herr wolle dem Hrn. Brunnholtz seinen Geist und Kraft reichlich darreichen und nicht nur zu der Ordination seinen Segen geben: sondern auch die Erbauung seines Reichs in America durch seinen Dienst merklich befördert werden lassen."

V.

Nach einigen Empfehlungsbriefen an den Kaufmann Hr. Esaias Culemann, Sekretär Waiz in Hamburg und besonders die Frau Großvoigtin von Münchhausen in Hannover [die vornehme Gönnerin, p. 24 Hall. Nachr., welche die 547 Thlr. nach England geschickt,] „Ew. Excellenz habe in meinem Vorigen bereits unterthänig berichtet, daß der HErr einen Gehülfen für Mühlenberg gezeiget und der Hr. Brunnholtz Verlangen trage Ew. Excellenz selbst aufzuwarten. Da nun dieselbe so großen Theil an diesem Werke zu nehmen geruhet, so habe ich nicht dagegen sein wollen, daß er diesen kurzen Umweg nach Wernigerode ausnehmen möge, in der Hoffnung, er werde von denenselben auf seine Reise besonders gestärket und ermuntert werden", folgt Vocation nach Pensylvanien für den Herrn Peter Brunnholtz cand. theol. aus dem Holsteinischen [wir theilen sie als Muster aller folgenden mit, ebenso den in Wernigerode geleisteten Ordinationseid].

Im Namen der Heiligen Dreieinigkeit.

Nachdem durch Gottes gnädige Regierung der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, und absonderlich in Philadelphia, Neu-Hannover und Providence lang bezeugtes Sehnen und Verlangen endlich im Jahre 1742 erfüllet und der wohlehrwürdige und wohlgelehrte Herr Heinrich Melchior Mühlenberg ihnen zu einem Evangelischen Lehrer ausgefunden, berufen und bestätiget worden, dieser aber von Anfang und bis daher über die vorgefundene und ihm zu schwer werdende weitläufige Amtslast geklaget und daß er deßfalls eines Gehülfen hoch von Nöthen habe, jemehr als obgedachte Gemeinen nachgehends noch mit einer neuen in Germantown vermehret worden, auch mit der Aeltesten und Vorsteher solcher Gemeinen völligen approbation und auf derselben specielles Verlangen mich Endesbenamten bittlichen ersuchet und dahin bevollmächtiget, daß ich einen Candidatum Theologiae zu einem Mitarbeiter und Gehülfen aussuchen und denselben im Namen nun gedachter Aeltesten und Vorsteher zum Prediger angeregter Evangelisch-Lutherischer Gemeinen in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown vociren und berufen sollen:

Und ich dann nach verspürter göttlichen Direction Herrn Peter Brunnholtz gebürtig aus Dänisch-Holstein S. Ministerii Candidatum wegen seiner im Predigen und Catechisiren vor andern erlangten guten und gesegneten Uebung hiezu ausersehen, denselben auch in Vollmachten mehr erwähnter Aeltesten und Vorsteher zu einem Lehrer und Prediger vorbesagter Gemeinen im Namen Gottes dergestalt berufen habe, daß derselbe sich fordersamst nach Pensylvanien und zu besagten Gemeinen verfügen, unter göttlichem Gnadenbeistand daselbst das Wort Gottes nach der Regel und Richtschnur heiliger Schrift, dann auch der Symbolischen Bücher der Evangelisch-Lutherischen Kirche rein und lauter öffentlich und privatim lehren, die heiligen Sacramenta als die Taufe und das Abendmahl des Herrn nach Christi Einsetzung administriren, den Bußfertigen die Vergebung der Sünden im Namen und auf den Befehl Jesu Christi verkündigen, den Unbußfertigen aber bei ihrer beharrlichen Sicherheit und Gottlosigkeit Gottes gerechten Zorn und Strafe ankündigen, Catechismusexamina mit Alten und Jungen anstellen und alles, was sonst zu dem Amte eines Evangelischen Lehrers und zur heilsamen Ausrichtung desselben gehöret, treulich, frei und ungehindert thun soll und möge; Gedachter Herr Peter Brunnholtz auch diesen Ruf im Namen Gottes angenommen und demselben zu folgen sich verbindlich gemachet; Als habe ich demselben zum Zeugniß dieses seines ordentlichen Berufs zum Predigtamt des Evangelii bei mehrgedachten Gemeinen hiermit in obhabender Vollmacht gegenwärtige Vocation unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Petschaft schriftlich ertheilet und ihm solche zu Erhaltung einer gültigen Ordination zum Predigtamt durch das hochgräflich Stolbergische Consistorium zu Wernigerode behändiget.

Wie nun erwähnte Gemeinen in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown diesen auf ihre Vollmacht nun erwählten Prediger bei seiner, Gott gebe glücklichen, Ankunft unter ihnen für einen Diener Gottes und Jesu Christi aufzunehmen,

an die Prediger und Missionare sind meist von seiner Hand mit Einschaltungen und Aenderungen G. A. Francke's. Ihm vor allem danken wir die sorgsame Sammlung der Briefschaften. Dir. Schulze*) widmete ihm 1790 folgenden Nachruf: „Der seit mehr als 30 Jahren um das gesammte Missionswesen so vielfach verdiente Herr Inspektor Sebastian Andreas Fabricius ist am 10. Januar in einem Alter von 74 Jahren in seine Ruhe eingegangen. Es würde undankbar sein, ihm das Lob eines unermüdeten Eifers in diesen die Ehre Gottes so nahe angehenden Geschäften zu versagen. Er fand an denselben ein wahres Vergnügen und alle, auch die ältesten noch lebenden Hrn. Missionare werden ihm gewiß das Zeugniß geben, daß er sowohl vor als nach ihrer Absendung als Vater und Freund gegen sie gehandelt habe. Es wird ihm noch manche dankbare Thräne gewidmet werden." Er war der Rechnungsführer für Indien und Amerika, später redigirte er allein die Berichte und hatte nach G. A. Francke's Tode (1769) großen Einfluß auf die ganze Leitung. Die unglückliche sog. pragmat. Behandlung der ersten Kurtzen Nachricht und ihrer Fortsetzungen, mit ihrem Zerreißen der Briefe ꝛc. sticht gar sehr von der spätern Weise der möglichst vollständigen Mittheilung der eingegangenen Berichte ab. Den Wechsel werden wir Seb. Andr. Fabricius, einem der um die amerikanische Sache verdientesten Männer verdanken; wer die ersten Berichte redigirt, weiß ich nicht.

Ein P. S. zum Hamburger Brief gibt den Holsteinschen Reiseplan: „Meine Tour in's Holsteinische gehet so: Ich reise von hier aus nach Pretz, da bleibe ich einen Posttag über, von da gleich auf Kiel, Eckernförde bis Schleswig, von da nehme einen Wagen bis Friedrichstadt, so vier Meilen ist, in Friedrichstadt bleibe einige Tage und reise mittlerweile nach Tönningen zu Herrn Ulitsch, von Friedrichstadt reise nach Husum bis Bredstadt, da werde etwa zwei Tage bleiben, von da nehme einen Wagen bis Flensburg, da besuche ich meine Brüder und reise zu meinem Vater, so 4 Meilen von Flensburg lieget. Von Flensburg reise geradezu auf Hamburg wieder. Homo proponit, Deus disponit."

XI.

Aus einem Briefe, Flensburg, den 13. Mai 1744: „Den 6. Mai reiste von Flensburg weg nach meinem Vater. Den 10. Mai predigte in meinem Geburtsorte [Nübüll; nahe dabei liegt das Kirchspiel Düppel, „wo mein jüngster Bruder, der ein feines Gemüth hat und von Herzen nach seiner Seligkeit begierig ist, Küster und Schulmeister geworden." Tagebuch.] von dem höchst verkehrten Verhalten der Welt gegen das Zeugniß von Christo und es waren von allen Orten derselbigen Gegend viele Leute theils aus Neugierigkeit, theils aus Heilsbegierde mich zu hören gekommen. Den 11. Mai reiste wieder fort von meinem Vater, der beweglich Abschied von mir nahm. Vater that sehr kläglich und mir war auch nicht wohl dabei zu Muthe, doch ermunterte ich mich und empfahl sie alle Gott. O Herr, gedenke an meine Anverwandte und errette sie. Des Abends kam glücklich wieder nach Clues bei Flensburg zu meinem ältesten Bruder." Bei Nübüll heißt es: „Meine einzige Schwester sucht auch Gott Lob ihr Seelenheil". Dort in Flensburg logirte er bei einem wohlhabenden Kaufmann, Abr. Kall, „der mir auf Universität viel Guts gethan".

XII.

Das mit dem 13. März anfangende ausführliche und sehr interessante Reisediarium, aus dem ich oben in [] mitgetheilt, erwähnt zuerst des am 8. März Oculi auf dem Saal in Farrenstädt gethanen Abschieds von seinen bisherigen Zuhörern über Apostg. 20, 21. 25. 32. Zum Kirchenbau in Philadelphia gab „Herr Vice-Kreis-Direktor von Gensau einen Dukaten, der Herr Wolff von Trebra zween Louisdor und die Frau von Trebra 3 Thaler". 13. März begleitete ihn der redliche Gerichtshalter Schütze nach Halle, er predigte in der Ulrichskirche für Struensee, in der Schulkirche auf Befehl Dr. Francke's und zweimal zu Unsrer Lieben Frauen. 23—26. März Fußreise und Abschied in Köthen, am 26. März Brief von Schütze mit zwei Louisdor und den Worten „Thue

*) S. Dr. W. Germann's Biographie des Joh. Phil. Fabricius p. 69. Aus diesem Buche und der Biographie desselben Autors von Christian Friedr. Schwartz läßt sich viel über die Verhältnisse in Halle, London, Wernigerode, namentlich auch über die confessionelle Stellung der Hallenser gegen die englische Kirche entnehmen.

Knechts gelenkt hat, die Reise nach Westindien zu thun. Er lege einen besondern Segen darauf ..... Gestern habe nach Dänemark geschrieben, daß ihm als einem dänischen Unterthan ein passport gegeben werde, worinnen seiner Reisegefährten Schaum und Kurtz und seiner Sachen mitgedacht werden soll, daß er wegen des gedoppelten Kriegsfeuer gedeckt in etwas seie."

VIII.

Sup. Lau an G. A. Francke. Wernigerode, den 12. April 1744. „Ew. Hochehrwürden werden von dem Herrn Brunnholtz wohl mit mehrerem benachrichtiget worden sein, wie derselbe heute Dom. Miser. Domini in unserer Hofkapelle ordiniret worden. Er hat im Examine eine feine Erkenntniß in theologischen Wahrheiten sehen lassen und merkete man bald, daß er Gottes Wort fleißig gelesen. Heute Nachmittags hat er bei Hofe geprediget und einen gar feinen Vortrag gehalten. Sein redliches Herz ist uns auch schon außer dem von zwei Jahren her wohl bekannt gewesen. Wir haben allerseits den Herrn gepriesen, daß er Dero Herz auf dieses Subjectum gelenket und durchgängig erkannt, daß er sich zu Herrn Mühlenberg recht sehr gut passe und es recht gesegnet gehen werde. Der treue Heiland bereite sich noch sein viele also zu und lasse sein Reich an allen Enden herrlich vermehret werden." Samuel Lau.

IX.

FORMULA JURAMENTI.

Ich, Peter Brunnholtz, schwöre zu Gott dem Allwissenden einen leiblichen Eid in meine Seele. Nachdem von Herrn August Gotthilf [die Vornamen sind fälschlich, offenbar in Wernigerode, so umgestellt] Francken, Professore ordinario zu Halle, Kraft habender Vollmacht von denen Vorstehern und Aeltesten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Pensylvanien und absonderlich in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown ich ordentlicher Weise zum Lehrer und Prediger besagter Gemeinden vociret worden bin, daß ich bei dem reinen und unverfälschten Worte Gottes, wie solches nach dem Sinn des Geistes in denen Schriften derer heil. Propheten und Apostel enthalten und dann in denen drei Haupt-Symbolis, auch vornehmlich denen recht Lutherischen Kirchenbüchern als der ungeänderten Augspurgischen Confession, deren Apologie, Schmalkaldischen Artikeln, den beiden Catechismis Lutheri und in der specialen Formula Concordiae mit großem Fleiß aus heil. Schrift wider alle Irrgeister zusammengetragen, kürzlich wiederholet und deutlich vorgestellet, nicht nur vor mich durch die Kraft Gottes bis an mein Ende verharren, sondern auch die von Gott mir anvertraute Gemeinden nach dieser Richtschnur möglichsten Fleißes in rechtem wahren Glauben und christlicher Liebe zu erbauen suchen, allen Hindernissen hingegen und Seelen stürzenden Irrthümern mich durch die Gnade des heil. Geistes ernstlich entgegensetzen und mich in Lehr und Leben gegen Gott, meine vorgesetzte Obrigkeit und meinen Nächsten also verhalten wolle, wie mir als einem Diener Christi gebühret, und ich es vor seinem Richterstuhl zu verantworten gedenke, so wahr mir Gott helfen solle und sein heiliges Wort.

X.

In einem Briefe aus Hamburg vom 21. April 1744 meldet Brunnholtz, daß er bei einem Kaufmann Waschmann logire, „den ich vor 4 Jahren bei meiner damaligen Durchreise kennen gelernt". Daraus wohl zu schließen, daß er so lange in Halle und auf der Katechetenstelle, die Herr von Gensau in Farrenstädt gegründet, gewesen. In Hannover rühmt er die große Freundschaft der Frau von Münchhausen und eines Kaufmanns Böttcher, der einen Brief von Mühlenberg ihm vorlas und 17 Ellen schwarz Göttingisch Camelot schenkte, „davon soll Herr Pastor Mühlenberg einen Rock und ich einen haben. In Hamburg soll ich meinen machen lassen und das übrige in Stücke schneiden lassen, damit sie es mir nicht bei der Accise wegnehmen". Unter den von Brunnholtz in seinen Briefen begrüßten befindet sich auch Sebastian Andreas Fabricius, jüngster Bruder des bekannten tamulischen Missionars Johann Philipp Fabricius, von Haus aus Theologe, seit ca. 1740 Francke's Privatsekretär, dann langjähriger Inspektor der Canstein'schen Bibelanstalt, der alle äußern Geschäfte bei der Hinaussendung der Missionare und amerikanischen Prediger und ihre Aufträge besorgte. Die Briefconcepte

an die Prediger und Missionare sind meist von seiner Hand mit Einschaltungen und Aenderungen G. A. Francke's. Ihm vor allem danken wir die sorgsame Sammlung der Briefschaften. Dir. Schulze*) widmete ihm 1790 folgenden Nachruf: „Der seit mehr als 30 Jahren um das gesammte Missionswesen so vielfach verdiente Herr Inspektor Sebastian Andreas Fabricius ist am 10. Januar in einem Alter von 74 Jahren in seine Ruhe eingegangen. Es würde undankbar sein, ihm das Lob eines unermüdeten Eifers in diesen die Ehre Gottes so nahe angehenden Geschäften zu versagen. Er fand an denselben ein wahres Vergnügen und alle, auch die ältesten noch lebenden Hrn. Missionare werden ihm gewiß das Zeugniß geben, daß er sowohl vor als nach ihrer Absendung als Vater und Freund gegen sie gehandelt habe. Es wird ihm noch manche dankbare Thräne gewidmet werden." Er war der Rechnungsführer für Indien und Amerika, später redigirte er allein die Berichte und hatte nach G. A. Francke's Tode (1769) großen Einfluß auf die ganze Leitung. Die unglückliche sog. pragmat. Behandlung der ersten Kurtzen Nachricht und ihrer Fortsetzungen, mit ihrem Zerreißen der Briefe ꝛc. sticht gar sehr von der spätern Weise der möglichst vollständigen Mittheilung der eingegangenen Berichte ab. Den Wechsel werden wir Seb. Andr. Fabricius, einem der um die amerikanische Sache verdientesten Männer verdanken; wer die ersten Berichte redigirt, weiß ich nicht.

Ein P. S. zum Hamburger Brief gibt den Holsteinschen Reiseplan: „Meine Tour in's Holsteinische gehet so: Ich reise von hier aus nach Pretz, da bleibe ich einen Posttag über, von da gleich auf Kiel, Eckernförde bis Schleswig, von da nehme einen Wagen bis Friedrichstadt, so vier Meilen ist, in Friedrichstadt bleibe einige Tage und reise mittlerweile nach Tönningen zu Herrn Ulitsch, von Friedrichstadt reise nach Husum bis Bredstadt, da werde etwa zwei Tage bleiben, von da nehme einen Wagen bis Flensburg, da besuche ich meine Brüder und reise zu meinem Vater, so 4 Meilen von Flensburg lieget. Von Flensburg reise geradezu auf Hamburg wieder. Homo proponit, Deus disponit."

XI.

Aus einem Briefe, Flensburg, den 13. Mai 1744: „Den 6. Mai reiste von Flensburg weg nach meinem Vater. Den 10. Mai predigte in meinem Geburtsorte [Nübüll; nahe dabei liegt das Kirchspiel Düppel, „wo mein jüngster Bruder, der ein feines Gemüth hat und von Herzen nach seiner Seligkeit begierig ist, Küster und Schulmeister geworden." Tagebuch.] von dem höchst verkehrten Verhalten der Welt gegen das Zeugniß von Christo und es waren von allen Orten derselbigen Gegend viele Leute theils aus Neugierigkeit, theils aus Heilsbegierde mich zu hören gekommen. Den 11. Mai reiste wieder fort von meinem Vater, der beweglich Abschied von mir nahm. Vater that sehr kläglich und mir war auch nicht wohl dabei zu Muthe, doch ermunterte ich mich und empfahl sie alle Gott. O Herr, gedenke an meine Anverwandte und errette sie. Des Abends kam glücklich wieder nach Clues bei Flensburg zu meinem ältesten Bruder." Bei Nübüll heißt es: „Meine einzige Schwester sucht auch Gott Lob ihr Seelenheil". Dort in Flensburg logirte er bei einem wohlhabenden Kaufmann, Abr. Kall, „der mir auf Universität viel Guts gethan".

XII.

Das mit dem 13. März anfangende ausführliche und sehr interessante Reisediarium, aus dem ich oben in [] mitgetheilt, erwähnt zuerst des am 8. März Oculi auf dem Saal in Farrenstädt gethanen Abschieds von seinen bisherigen Zuhörern über Apostg. 20, 21. 25. 32. Zum Kirchenbau in Philadelphia gab „Herr Vice-Kreis-Direktor von Gensau einen Dukaten, der Herr Wolff von Trebra zween Louisdor und die Frau von Trebra 3 Thaler". 13. März begleitete ihn der redliche Gerichtshalter Schütze nach Halle, er predigte in der Ulrichskirche für Struensee, in der Schulkirche auf Befehl Dr. Francke's und zweimal zu Unsrer Lieben Frauen. 23—26. März Fußreise und Abschied in Köthen, am 26. März Brief von Schütze mit zwei Louisdor und den Worten „Thue

*) S. Dr. W. Germann's Biographie des Joh. Phil. Fabricius p. 69. Aus diesem Buche und der Biographie desselben Autors von Christian Friedr. Schwartz läßt sich viel über die Verhältnisse in Halle, London, Wernigerode, namentlich auch über die confessionelle Stellung der Hallenser gegen die englische Kirche entnehmen.

wohl an Zion nach deiner Gnade und baue die Mauern zu Philadelphia, daß die Einwohner den Namen des HErrn loben". 6. April Abschied von Halle, reiste mit Pastor Wallifer (von Ilsenburg) nach Wernigerode. „Den 10. April, als am Freitag, um ½9 Uhr Vormittags versammelte sich das Consistorium in des regierenden Herrn Grafen Excellenz Zimmer, da ich denn über den Artikel von der Auferstehung, deren Gewißheit, Beschaffenheit und Früchten und über den Artikel von der Rechtfertigung, wie selbige in Theori gelehrt und in Praxi erfahren wird, examinirt wurde. Nach Endigung des Examinis wurden mir verschiedene Punkten durchzulesen und zu überlegen vorgeleget und darauf die Abschwörung des Religions-Eides gefordert, welches dann auch geschah..... Des Abends ward von dem Hrn. Richter, Catechet, nahe bei Wernigerode, besucht, der mir die Ursache, warum er die Vocation nach Pensylvanien ausgeschlagen, eröffnete. Den 11. April heute Vormittag mußte meinen Lebenslauf in teutscher Sprache und also aufsetzen, daß derselbe vor der ganzen Gemeinde öffentlich gelesen werden konnte. Den 12. April Dom. Mis. Unter Absingung des Hauptliedes mußte beichten. Darauf hielt der Hr. Sup. Lau die Ordinationspredigt, worin er das Herz des guten Hirten und seiner Schafe vorstellete; dabei schöne Lehren und Trostgründe für mich zur Führung meines künftigen Amtes gegeben wurden. Nach der Predigt wurde gesungen „Komm heil'ger Geist", da denn bei dem letzten Vers austreten mußte. Der Herr Sup. Lau zeigte erst kürzlich der Gemeinde meine Umstände an und verlas darauf meinen Lebenslauf und hiernächst die Vocation, alsdann traten die Assistenten herbei und der Herr Sup. Lau verrichtete die Ordination selbst durch gemeinschaftliche Handauflegung und Gebet. Nach der Ordination wurde von denen Hrn. Assistenten in kurzen Reden gratulirt und aufgemuntert. Als der actus völlig vorbei war, communicirte ganz allein und der Beschluß des ganzen Gottesdienstes wurde mit Absingen des Verses „Was ich gethan hab und gelehrt ꝛc." gemacht, so mir merklich war. Ueber der Tafel des Mittags wurde mir von einem jeden, der mit zu Tische saß, ein Spruch und ein Vers aus einem Liede zur Ermunterung und zum Andenken gegeben und auf einen Bogen mit ihrer eignen Hand geschrieben. Den 25. April speiste des Mittags bei dem Hrn. Mag. Bützer, der in Kiel Prediger ist und den ich vorhero gekannt. Seine Frau Liebste wußte sich zu besinnen, daß der Prediger Schultze aus Pensylvanien in Kiel collektirt hatte, den sie noch gesprochen." Den 27. April, Friedrichstadt: „Ich logirte bei dem redlichen Hrn. Hauptpastor Kall als meinem alten guten Freunde. Den 30. April predigte für den Hrn. Pastor Kall und ritte Nachmittags eine gute Meile weiter in Eiderstädt hinein nach Tönning zu dem Hrn. Pastor Ulitsch. Derselbe ist ein wackerer Mann und ein rechtes Salz und brennendes Licht in der finstern Landschaft Eiderstädt. Er führte mich in sein neuerbautes und wohleingerichtetes Waisenhaus, worin Hr. Thomson, Hr. Dahl praeceptores ordinarii sind.*) Den 2. Mai Nachmittags fuhr mit einem Wagen nach dem Flecken Bredstadt und kam Abends spät dahin. Dies ist der Ort, wo ich 6 Jahre gewesen und wo Gott meine Seele ergriff und wo ich vieles ausgestanden." Am 20. Mai wieder in Hamburg, „Ich fand auch meinen königl. dänischen Paß [mit des Königs eigenhändiger Unterschrift, zugleich für die beiden Katecheten, wie Graf Stolberg direkt vom König erbeten,] und andere Briefe aus Halle, unter andern war ein Brief von Hrn. Oswald in Greiz, darinnen er mich zu seinem Adjuncto verlangte. Der aber von meiner Veränderung nichts wird gewußt haben. Den 25. Mai: Heute erwartete die Katecheten mit Freude, welche auch Nachmittags um 3 Uhr wohlbehalten ankamen [mit der ordinairen, billigeren Landpost]. Den 1. Juni Nachmittags ließ der Herr Pastor Hoeck mich hinausholen in seinem Wagen, da ich dann den Herrn Missionarius Schultze aus Madras, der auch in einigen

*) Von Thomson in Tönningen findet sich a. d. 3. Sept. 1747 ein Brief an Diak. Niemeyer in Halle in einem großen Fascikel. Rechnung für die Pensylvanischen Gemeinden in Amerika in Einnahme und Ausgabe, sammt den Beträgen 1746—1768 „Ew. Hochwohlehrwürden werden wohl noch wissen, wie vor einem Jahre die von Sr. Hochw. meinem theuersten Hrn. Dr. Francke an mich unwürdigen ergangene Vocation nach Pensylvanien auszuschlagen gedrungen wurde. Weil nun den theuren Seelen daselbst persönlich nicht dienen konnte: so erweckte Gott in mir einen besondern Trieb, ihnen in patria unter guten Freunden eine Collekte zu sammeln und damit, so lange mich Gott hier zu halten beschlossen, fortzufahren."

Tagen in Hamburg angekommen uno bei dem Herrn Tulemann logiret, an welchen ich adressiret war, kennen lernte. Er erzählte uns manches von den dortigen Gegenden" [traf noch öfter mit ihm zusammen]. Am 17. Juni ging es nach Glückstadt und endlich dort am 18. [die Geleitsschiffe von England waren so lange ausgeblieben,] an Bord eines großen englischen Schiffs unter dem Hamburger Capitän Henrich Hilcke. „Mein eigenes Bette kommt mir nun gut zu statten und einer von meinen lieben Gefährten bedienet sich dessen mit." Nach heftigen Stürmen erst am 20. Juli in London.

XIII.

Ferner findet sich die „Vocation für die Katecheten Hr. Johann Helfrich Schaum und mutatis mutandis Hr. Johann Nicolaus Kurtz nach Pensylvanien. Im Namen der allerheiligsten Dreieinigkeit. Amen. Nachdem bei der in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown befindlichen christlichen Evangelisch-Lutherischen Gemeinde der wohlehrwürdige und wohlgelahrte Hr. Heinrich Melchior Mühlenberg wohlbestallter Prediger daselbst in seinem Schreiben die hohe Nothwendigkeit kund gemachet, daß ihm und seinem Gehülfen zur Erleichterung weitläuftiger Amtlast bei solchen Gemeinden Katecheten bestellet würden und dahero mit völliger approbation der Aeltesten und Vorsteher solcher Gemeinden und auf derselben specielles Verlangen mich Endesbenannten bittlichen ersuchet, auch dahin bevollmächtiget, daß ich zu solchem Behuf einen Candidatum Theologiae aussuchen und denselben im Namen mir gedachter Aeltesten und Vorsteher zu Catecheten angeregter Evangelisch-Lutherischen Gemeinden berufen solle: Und ich dann nach verspührter göttlicher Direktion Herrn Johann Helfrich Schaum aus Münchholzhausen im Huttenbergischen Gräfl. Solms-Braunfelsischer Hoheit [Hrn. Johann Nicolaus Kurtz aus Lützellinden im Huttenbergischen, Fürstl. Weylburgischer Hoheit] S. Ministerii Candidatum wegen seiner in Unterrichtung der Jugend und dem dabei erforderlichen Hauptgeschäfte, nämlich im Catechisiren, erlangten guten Uebung hierzu ausersehen, denselben auch in Vollmacht mehrerwähnter Aeltesten und Vorsteher zu einem Katecheten und Schullehrer Eingangs gedachter Gemeinden im Namen Gottes dergestalt berufen, daß derselbe sich förderlichst nach Pensylvanien und zu besagten Gemeinden verfügen, unter göttlichem Gnadenbeistand daselbst die ihm anvertraucte Jugend im Lesen, Schreiben, Rechnen und andern gewöhnlichen Schul-Uebungen, sonderlich aber in der christlichen Glaubenslehre nach der Regel und Richtschnur heiliger Schrift und nach Anleitung des Catechismi Lutheri unter der Aufsicht Eingangs gedachten Hrn. Past. Mühlenberg's und seines Gehülfen des Hrn. Peter Brunnholtzen unterrichte, auch zuweilen auf Erfordern hier gedachter Herren Prediger denenselben im Predigen und Catechisiren bei den Gemeinden sublevire und in summa alles, was sonst zu dem Amte eines Katecheten und Schullehrers und zu heilsamer Ausrichtung desselben gehört, treu, fleißig und ungehindert thun solle und mehrgedachter Hr. Joh. Helfrich Schaum [Hr. Joh. Nic. Kurtz] auch diesen Ruf im Namen Gottes angenommen und demselben zu folgen sich verbindlich gemachet; als habe ich demselben zu Zeugniß dieses seines ordentlichen Berufs zum Katecheten bei oft erwähnten Gemeinden hiemit in obhabender Vollmacht gegenwärtige Vocation unter meiner eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Petschaft schriftlich ertheilet mit dieser Versicherung, daß die Gemeinden in Philadelphia, Neu-Hannover, Providence und Germantown ihm dem Hrn. Schaum [Hrn. Kurtz] bei seiner Gott gebe glücklichen Ankunft unter ihnen für ihren Katecheten und Schullehrer erkennen und in Liebe auf- und annehmen, auch nach meinem billigen Zutrauen den zu seiner Nothdurft erforderlichen Unterhalt gerne anschaffen und bestellen werden. Gott, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, wolle denn auch ihn, den Hrn. Schaum [den Hrn. Kurtz], mit seinem Geiste und Kraft ausrüsten, daß er auch an seinem Theil Zion bauen helfen möge, so daß die ihm anvertrauete Jugend zur Erkenntniß Gottes und Jesu Christi gelange, darinnen wachse und zunehme und endlich mit ihm der ewigen Herrlichkeit theilhaftig werde. Amen."

Gegeben Halle, den 21. Mai 1744.

XIV.

Folgt eine Instruction für beide Katecheten in 6 Punkten, den Gehorsam gegen die Prediger einschärfend und zur Treue gegen die Gemeinden mahnend, auf deren Unkosten sie hinausgesandt, vor inconsulta res uxoria sich zu hüten, nicht ohne Vorbewußt und

Rath der Vorgesetzten sich hineinzuverstricken, sich auf der Reise eine gesetzte und deutliche Handschrift anzueignen „als welches nöthige requisitum ihnen noch abgehet.“

Zur Erklärung der Aussendung studirter, aber unordinirter Katecheten wird dienen, daß damals — wenigstens in Norddeutschland, wie meistens noch jetzt — strenge Regel war, Niemand zu ordiniren ohne auf eine bestimmte Stelle,*) daher vor Mühlenberg's Aussendung immer und immer wieder von Ziegenhagen und Francke eine ordentliche Vollmacht und Ausmachung des Unterhalts verlangt wird. Diese kirchenrechtlich unerläßliche Forderung konnte bei den ungeregelten amerikanischen Verhältnissen nicht erfüllt werden. Daß statt Eines zwei geschickt wurden, erklärt sich wohl daraus, daß beide von Jugend auf eng befreundet waren und eher zusammen als jeder allein bereit war. Die enge Freundschaft beider Familien ergibt sich aus einem gemeinsamen Brief beider Väter datirt Münchholzhausen, den 11. Julii 1744 von „Ew. Hochehrwürden unterthäniger Diener und unwürdiger Schüler Christi Praeceptor Schaum“, von dessen Hand der Brief ist und von „Johann Georg Kurtz, Schuldiener in Lützellinden,“ mit unterzeichnet: „Wie wehmüthig und widrig uns die Reise unserer Söhne nach Pensylvanien anfänglich vorgekommen (sonderlich da wir uns mit Fleisch und Blut und solchen Leuten besprachen, die mehr auf das irdische als himmlische und ewige gesinnet waren,), solches ereignete sich daraus, indem wir solches anfänglich durchaus nicht nachgeben, weil weniger in die Fügung unseres lieben getreuen Gottes schicken konnten, so daß, wenn es nach unserer unbedachtsamen Meinung hätte nachgehen sollen, so hätte dieses h. und zur Fortpflanzung des Reiches unsers Herrn Jesu gerichtete Werk durch uns in diesem Stücke können gehindert werden (der Herr im Himmel vergeb's uns). Da wir uns aber bei rechten wahren Gliedern Christi Raths erholten, so konnten wir anders nichts sagen: des Herrn Wille geschehe. Ich meines Theils hatte mir zwar mit den Meinigen große Hoffnung auf meinen bald erzogenen und nunmehr in dem lieben Halle aus der Kost gekommenen Sohne gemacht, auch daß dieser dem andern kleinen armen Bruder daselbst (den er nun auch verlassen müssen) hätte behülflich sein können. Allein Gott hat ihn anderswo in seinem Weinberg zu gebrauchen, wir müssen ihn folgen lassen und Gott nicht widersprechen und gewißlich glauben, daß uns der Herr desto mehr segnen und in seiner Gnade erhalten werde, und zeiget der liebe Gott vielmehr, daß man sich nicht auf Weltkinder, sondern allein auf Ihn verlassen soll, Er allein will dafür gehalten sein, daß wir unsern Trost und Vertrauen auf Ihn werfen sollen, und wenn wir solches thun, so wird Er uns, so viel leiblich nöthig und nützlich bescheren und uns auch an der Seele vornehmlich versorgen. Nun der Herr wirke alles Gute in uns durch seinen h. Geist um unsers Heilandes Jesu willen. Amen. Uebrigens haben wir Eltern, also mein lieber Amtsbruder Kurtz und ich, Schreiben von unsern dem Herrn übergebenen Söhnen aus Hamburg oder Cuxhaven, den 29. Juni datirt, empfangen und zwar den 10. Juli, sie haben wiederum frische Thränen erwecket, sondern bei den lieben Müttern, welche immer klagen und sagen Tobiä 10, 4. 5. 6. Aber wir beide reden ihnen alsobald zu Tob. 10, 7.; und nachdem wir aus dem Briefe vernommen, daß der Herr, ihr Schutz und Geleitsmann, sie glücklich führet und aller Orten gute fromme Herzen, die sich ihrer treulich annehmen, erwecket, so müssen wir uns wieder zufrieden geben. Ach ja, Herr Jehova, Du treuer Beistand wirst alles wohl machen! Nachdem unsere Söhne einige Nachrichten und Schreiben von uns beiderseits Eltern gerne haben wollen, so haben wir sie erfreuen und ihr Verlangen stillen wollen, und nachdem sie uns zu wissen gethan, daß wir unsere Briefe an Ew. Hochwürden überschicken sollten, so haben wir uns erkühnet als Kinder in Christo unsern theuern und herzlich geliebten Herrn Professor herzlich zu bitten, unbeschwert durch Jemand es besorgen zu lassen. Gott wird alles vergelten. Mein von Herzen hochwerthester Herr Professor, ich bitte, sorgen Sie doch nächst Gott für meinen kleinen Sohn [den später auch nach Amerika gesandten Wilhelm Kurtz], ich hoffe, das liebe Kind wird folgen und sich ziehen lassen. Schließlich empfehle mich Dero Gebet und bin Ew. Hochw. ꝛc.“**)

*) Siehe Anmerkung zu § 29 aus H. M. Mühlenberg's Privatschreiben.

**) Wir können zu diesem Briefe ferneren Beleg beibringen. Aus der Hinterlassenschaft Hrn. Pastor J. Helfr. Schaum's sind im Besitze Hrn. Prof. Dr. F. A. Mühlenberg, Pa. Univ., eine Anzahl von Briefen verschiedener Verfasser, die uns manche Frage beantworten, deren Lösung wir nirgends sonst fanden. Dort findet sich auch folgender Brief eines mit Halle in Beziehung stehenden Pastors J. Ohly zu Cubach, der mit den Familien Schaum und Kurtz wohl bekannt war, an Sebast. A. Fabricius, Insp. zu Halle, welcher um die Abfassung unserer

XV.

Aus den sehr umfangreichen Reise-Tagebüchern Brunnholtzens kann ich nur Einiges anführen: „Montag den 8. Oktober [1744] schrieb an den theuern Herrn Ziegenhagen und meldete, daß wir in Portsmouth einlaufen würden, mit gehorsamster Bitte, uns daselbst auch mit einer väterlichen Zuschrift zu erfreuen. In der Betstunde hatte den 4. Psalm, in der Abendstunde, da ich das 5. Cap. Lib. Exod. [2 Mos.] vom Glauben durchging, fingen wir an, dasjenige [uns nicht bekannte] Lied, so der Hr. Hofprediger zum Besten der Pensylvanischen Jugend verfertiget und worinnen die Heilsordnung ihrem vornehmsten Inhalt nach enthalten, den Schweizern vorzusprechen [einige deutschreformirte Schweizer-Familien mit Kindern reisten mit nach Pensylvanien, auch ein reformirter Prediger Gordon aus Schottland, der nach Virginien berufen war; bei diesem nahm er englischen Unterricht,] und vorzusingen, welches so lange continuiret werden soll, bis sie es wissen, da es dann catechetice mit ihnen durchzugehen gedenke. Den Deutschen ihre Kinder sind im Christenthum sehr versäumet und weil ich zum Voraus sehe, daß sie in Pensylvanien gleich zur Arbeit angehalten werden, so habe ich die Katecheten ermahnet, bei gutem Wetter selbige zu unterrichten." Auf einem andern Schiff reiste der reformirte deutsche Prediger Zubly mit, den er in England kennen gelernt, er ging nach „Purrisburg", nahe bei Eben Ezer. Auf dem Schiff hatten sie gräuliches unzüchtiges Treiben von Kapitän und Matrosen mit anzusehen. Ankunft in Pensylvanien. „Den 15. Jan. 1745. Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlöset, dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein. Da wird man sagen in Europa: der Herr hat Großes an uns gethan, des sind wir fröhlich. Diesen Vormittag klärte sich das Wetter auf und in einem Augenblick kriegten wir einen mächtigen Wind, der uns auf einmal geschwind fort trieb, so daß wir um Mittagszeit bei Gloster, 4 Meilen von Philadelphia, ankern konnten. Wir kleideten uns an und gingen sofort mit dem Kapitän Martin und Kapitän Mesnard, von dem wir im Kanal bei England getrennet worden, nun aber im Delaware ihn wieder angetroffen, und andern mehr zu Fuß durch einen miserablen morastigen Weg nach Philadelphia. Als wir unterwegens daran dachten, wo wir uns zuerst in Philadelphia melden sollten, kommt ein

---

Hall. Nachrichten ein Hauptverdienst hat; wir theilen das hieher Gehörige mit: „Herr Schaum und Herr Kurtz wollten nichts wissen noch hören von der Reise ihrer Kinder und hatten den Fluch drauf gelegt; auch sollte der kleine Schaum sogleich von Halle retourniren. De hisce pluribusque die elterlichen Briefe, so nach Eisenach geschickt worden. Diese Briefe sind im ersten Feuer geschrieben, wozu die Herren Geistlichen Holz und Stroh gelegt; indem sie geäußert, das wäre kein Beruf, sondern nur eine Beschwätzung; zu Halle gebe es Pietisten und Quäker. Man solle die Kinder dort wegthun. Auf Herrn Schaums [junge Schaum] und gel. Bruders [Fabricius] Schreiben wußte kein bessern Rath, als daß ich am 5. dieses geschwind nach Münchholzhausen und Lützellinden schrieb, um Alles zu probiren. Allein ich erhielt schlechte Resolution. Und obgleich der alte Herr Kurtz durch Vorstellung seines Sohnes von Allendorf und meines Großvaters abermals einen Brief auf Eisenach adressirt und das erste Schreiben revocirt hatte, so ist er doch gar bald wieder andern Sinnes geworden und hat sogar das Schreiben von der Post wieder holen lassen. Hactenus tristiora, laetiora sequuntur." Dann heißt es: „Alleweil, den 6. April, der alte liebe Herr Kurtz nebst Hrn. Schaum, von mir gegangen sind und nach reiflicher Ueberlegung ganz andere sentiments gefaßt haben, nämlich sie wollen Alles der Fügung Gottes und ganz freien Disposition der dortigen [Halle] Vorgesetzten überlassen und wenn Ihre Hochwürden Hr. Dr. Francke angeben, daß diese Sache zur Ehre Gottes, zum Besten des Nächsten, auch leib- und geistlichem Wohlsein der Kinder gereiche, die nöthige Tüchtigkeit da wäre und Ueberzeugung des göttlichen Willens, so wollten sie [die Eltern] kein Wort dazu sagen und somit alles vorige harte, übereilte Schreiben revociren und für nichts erklären. Reisegeld können sie nicht schicken." „Die lieben Männer sind ziemlich vergnügt von hier weggegangen." „Cubach, [nahe bei Weilburg an der Lahn, Reg. Bez. Wiesbaden, Prov. Hessen-Nassau, Preußen,] den 6. April 1744, Ihr armer Mitbruder J. Ohly." — Unterm 11. Juli 1744 schreibt Joh. Ph. H. Schaum, der Vater, in Antwort auf einen von Cuxhaven aus noch vom Sohn gesandten Brief unter Anderm: „Dein Brief ist mit vielen Thränen so wohl von mir als sonderlich von Deiner lieben Mutter und allen Deinen Geschwistern, welche alle zugegen waren, abgelesen worden; auch war Deine Goth [Pathin] und Dein Schwager zugegen, welche ihre Seufzer und Thränen ziemlich mit beigetragen." „Deine Mutter weinet viel zu sehr und oftmals im Felde, wenn sie allein ist, daß ich immer trösten muß; und sagt sie, wann sie nur einmal eine erfreuliche Nachricht bekäme, daß Du an einem guten Orte wärest und Dir's wohl ginge, da wollte sie sich zufrieden geben. Nun der Herr wird Alles wohl machen, der es also gefüget hat." „Herr Amtsbruder Kurtz und ich leben verbunden und lieben uns in dem Herrn und sind öfters in gutem Gespräch beisammen; der liebe Hr. Pfarrer Ohly ist kürzlich eine Nacht bei mir gewesen."

(W. J. M. u. B. M. Sch.)

Mann hinter uns her aus dem Walde laufen und fragte den Kapitän begierig: ob keine Evangelische Prediger mitgekommen wären, worauf ich demselben eine freudige Antwort gab: Hier sind wir. Er erzählte uns, daß in den Gemeinden alle Sonntage für uns wäre gebeten worden, daß Hr. Pastor Mühlenberg in den Landgemeinden wäre und gab uns Anweisung nach einem Kaufmann Henry Schleydorn, der ein Mitglied der Lutherischen Gemeinde ist, zu fragen und in Philadelphia bei ihm zuerst einzukehren. Wir kamen denn in Philadelphia um 3 Uhr Nachmittags wohlbehalten an, kehrten bei dem Hrn. Schleydorn ein, wurden von ihm und seiner werthen Familie mit vielen Freuden und ungemeiner Liebe aufgenommen und herrlich bewirthet, welches uns, die wir bisher ein andres Tractament gewohnt gewesen, wunderbar vorkam. Sie behielten uns bis in die späte Nacht, schickten nach 2 Vorstehern der Luth. Kirche, welche sogleich kamen und uns bewillkommneten. Ich versprach ihnen meine Briefe an sie von Sr. Hochw. Hrn. Hofprediger und Doctor so bald zu übergeben, wenn Hr. Mühlenberg zugegen sein würde. Dieselben brachten uns des Abends nach Hrn. Mühlenberg's Haus, welches er gemiethet und nahe bei der neuen Kirche ist, da ich mit ihnen betete und sodann zur Ruhe ging. Den 16. Januar. Nachdem wir uns diesen Morgen dem Herrn empfohlen, kam der älteste Vorsteher zu uns, ging mit uns nach unserm Schiff, so diese Nacht herauf gekommen war, um unsere Sachen in Richtigkeit und von dem Schiff zu bringen. Wir besuchten den ältesten Vorsteher, speisten zu Mittag bei Hrn. Schleydorn. Und ich schrieb einen Brief in seinem Hause an meine Vorgesetzten in London und Halle, worin meine glückliche Ankunft eilig berichtete, welchen Brief der Herr Schleydorn nach New-York per Post schickte. Die Vorsteher sandten einen Expressen nach Providence an Hrn. Mühlenberg. Abends führte uns Hr. Schleydorn nach Hrn. Peter Koch, der Trustee und ein Mitglied der hiesigen schwedischen Kirche ist, welcher uns freundlich bewillkommnete, noch manche Dinge unsern Beruf und Testimonia betreffend fragte und uns zum Abendessen behielt. Den 17. Januar. Heute waren alle Vorsteher beschäftigt unsere Sachen von dem Schiff abholen zu lassen und nach Hrn. Mühlenberg's Haus zu bringen. Wir speiseten bei dem ältesten Vorsteher und waren Nachmittags bei den andern Vorstehern in ihren Häusern. Es sind deren 4, welche die Kirche bauen: 1) David Seckel, ein Schlächter, 2) Henrich Keppler, ein shopkeeper, d. i. Krämer. 3) Leonhard Hermann, ein Bäcker, 4) Henrich Müller, wohnet 1½ Meilen von der Stadt auf einer Plantage. Der 5. heißt Lorenz Bast, wohnt 5 Meilen von der Stadt auf einer Plantage. Der 6. Umstadt, ein ganz alter Mann. Ich habe eine rechte Freude, wenn ich höre, wo ich hinkomme, wie fleißig und herzlich sie für unsere Ueberkunft gebetet haben, nachdem sie von der Kanzel durch Hrn. Mühlenberg dazu sind ermuntert worden, sobald er Briefe von unserer Absendung erhalten. Ich sagte oft auf dem Schiff zu meinen Brüdern: Vielleicht sind manche, die in Pensylvanien für uns beten. In Europa schieben sie und in Amerika ziehen sie das Schiff, und das ist denn auch wahr befunden. Wir sind denn auch recht wohl fortgeschoben und übergezogen worden. Abends kam der Herr Pastor Mühlenberg von Providence, als wir eben in eines Vorstehers Hause waren. Die Vorsteher begleiteten uns alle nach seinem Hause. Wir sahen einander von Angesicht, lobten Gott mit dem Liede: „Lobe den Herrn, o meine Seele," vereinigten uns im Gebet, und ich überlieferte ihm darauf alle unsere Briefschaften. Und es war große Freude. Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Darauf folgt (auf 8 engbeschriebenen Folioseiten): „Nachdem mein Reisediarium den 17. Januar geschlossen, so folget nun eine kurze Nachricht von dem, was weiter in meinem und meines werthen Herrn College Amt vorgefallen. Zu Folge der mir unterm 6. April 1744 gegebenen Instruction und des 10. Paragraphi." Es reicht bis 11. Julii 1745 und ist auch von Mühlenberg mit unterzeichnet.

XVI.

Noch eine Mittheilung aus Mühlenberg's Brief vom 6. Martii 1745 (5 enge Folioseiten): „Hochwürdige Väter in London und Halle. Ich weiß nicht, ob vor Freuden lachen oder weinen soll über die Ankunft der drei Gehülfen. Ach, wie habe ich gekämpfet mit Unglauben, Kleinmuth und andern Sachen mehr. „Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf mit Macht herein." Ich habe meinen lieben Vätern in London und Halle, wie auch meinen lieben Brüdern in Eben Ezer wohl Last und Sorge genug verursachet mit so vielen Lamentationen, welches Sie mir gütigst vergeben wollen. Wir können die

große Mühe und unermüdete Sorgfalt unserer hochtheuren Väter und Gönner nicht würdig und hoch genug schätzen und können es nun in Ewigkeit unserm Herrn Jesu nicht genug verdanken, daß Er so große, so große Dinge aus lauter Erbarmung an uns thut. Das erste Packet mit Briefen, welches die lieben Väter durch den Herrn Pastor Drießler [Friderica in Carolina; ausführliche Acten über ihn] mir zusendeten, habe über Charlestown bekommen. Den nächstfolgenden Herbst 1744 erhielt dann nach langem Sehnen abermal Briefe und zwar den allerersten Brief von Sr. Hochwürden dem Hrn. Hofprediger und die erfreuliche Nachricht, daß Gehülfen kommen sollten. Es kam mir aber die Nachricht fast vor, als wie dem Jakob gesagt wurde: dein Sohn Joseph lebet noch! Sein Herz gedachte weit anders und mein Herze auch, aber nun habe ich gesehen, daß der HErr mehr thun kann und thut, als wir verstehen. Es ist nicht meine Sache, sondern unsers Gottes, darum jauchzet ihr Himmel, frohlocke du Erde. Herr Pastor Brunnholtz scheinet noch zu seiner Station von Gott besonders auserlesen und geschickt zu sein. Die zwei Katecheten zeugen bis dato, daß sie in ihrem Maaße treu und redlich gemacht seien durch Gottes Erbarmung und Führung. Ehe die lieben Mithelfer kamen, hatte noch manche Prüfungen, aber auch ausnehmende Spuren der Hülfe Gottes. Unter die Prüfungen rechne 1. daß der deutsche Buchdrucker Christopher Sauer [cf. Weisingersche Acten] allhier mich und mein Amt heimlich und öffentlich bis daher hat suchen zu prostituiren, und zwar aus der Ursache, weil ich Gewissens halber meine Gemeine erinnerte, sie sollten sich vorsehen, wenn sie von seinen neugedruckten Bibeln welche kauften, ob er nicht seine eigene Anmerkungen untergeschmieret, weil er sonst bei aller Gelegenheit in seinen Calendern und Zeitungen die lutherische Verfassung durchgezogen. 2. Die andere Prüfung war, daß mich der junge schwedische Prediger von Lancaster in einer von dem Hrn. Peter Kock angestellten Conferenz öffentlich als einen Hallischen Pietisten anklagte. 3. Hatte eine böse Rotte ein verwegenes Weibsmensch bestellet, die vor der Obrigkeit aussagen sollte, ich hätte 2 H.... in Philadelphia. Da nun die Mensch durch Hrn. Peter Kock und andere gerichtlich eingesetzet und zum Beweis gedrungen wurde, so hatte ihr ein gottloser Mensch den Rath gegeben, sie sollte bei der Obrigkeit falsch schwören und aussagen, daß ich sie hätte nothzüchtigen wollen. Wäre es dem Teufel gelungen, so hätte ich mein Amt niederlegen müssen, aber mein Gott war mein Beistand und wandte es so, daß die Mensch in ihrer Bosheit erkannt und zu einer schändlichen Lügen Brief und Ehren Erklärung genöthigt wurde. Ehe sie aus dem Gefängniß gelassen wurde, mußte sie sich verobligiren, daß sie in meinen Gemeinen in der Kirche öffentliche Abbitte thun sollte, welches auch geschah. So mußte durch Gottes Beistand des Teufels Anschlag meinem Amte zur Ehre gereichen, aber es war mir ein schweres Leiden. Da dieses aus war, so that der Pfarrer Andreä einen Einfall und Eingriff in der Neu-Hannoveraner Gemeine. Es war nämlich eine Wittwe gestorben in Neu-Hannover. Da ich nun eben am Donnerstag die schwere Reise von Neu-Hannover zurückgeleget, so kam ein Bote am Abend mir nach und begehrte, ich sollte in der Nacht die Reise wieder hinauf thun, denn sie wollten die Wittwe am folgenden Freitag begraben. Als ich nun unmöglich konnte, so orderte, daß sie am Sonnabend sollte begraben werden, alsdann wollte droben sein. Von dieser Gelegenheit profitirten einige Saufbrüder und Gesindel und hatten den Pfarrer Andreä zur Leiche geholt. Hierüber entstund ein Zwiespalt. Einige wollten die Kirche nicht öffnen und andere wollten sie aufbrechen. Als ich nun in der großen Sonnenhitze am Freitage hinaufritt und am Sonnabend früh nach Hannover kam, so war die Frau begraben und die Gemeine zerspaltet. Dennoch mußte von da gleich wieder hinunter nach Philadelphia, weil versprochen, am Sonntage daselbst zu predigen. Mit was für Waffen konnte ich nun streiten? Die Quäkerische Obrigkeit sagt: wir brauchen keine Prediger im Lande. Die Saufbrüder pflegen zu sagen, weil wir doch einen Prediger für unser Geld heuren müssen, so wollen wir einen lustigen haben, denn der Mühlenberg ist uns zu scharf. Die Gutgesinnten weinen und seufzen als dann. Der Andreä [ein im Zweibrücken'schen entlassener Prediger, der uns wieder begegnet,] sitzet dann in den benachbarten Oertern und rufet mich öffentlich für einen Pietisten und Herrnhuter aus. Es blieb mir nichts übrig als die Liebe, welche die Meisten noch zu mir haben. Derowegen griff von der Seite an und ließ der Gemeinde sagen, daß sie verlassen und nicht wieder zu ihnen kommen wollte, wenn sie solche Unordnung gestatteten. Hierüber entstund ein Heulen und Wehklagen. Die Unordentlichen baten ihre Vergehung zum Theil ab und die Gutgesinnten versprachen bessere Aufsicht zu haben;

folglich kam wieder zu ihnen. Man kann sich in Europa schwerlich einen rechten Begriff von den hiesigen Umständen machen. Die Seereisen sind zwar sehr hart gewesen, aber die Versuchungen und Lasten in meinem zweijährigen Amte allhier sind unbegreiflich. Doch muß ich meinen Unglauben schelten und sagen: Treu ist Gott und kein Böses an ihm. Seit meinen letzten Nachrichten habe denn doch immer mein Amt treiben können und bin vor anhaltenden Krankheiten bewahrt worden. Der Herr hat auch mir und andern Segen gezeigt. In der Germantowner Gemeinde habe ein Häuflein junger Leute informirt und confirmirt." [Nun folgt was 1. Forts. § 8. mitgetheilt ist.]

XVII.

(Copie aus dem Halle'schen Archiv.)

G. A. Francke an die amerikanischen Gemeinden. [Aus dem Jahre 1744.]

Denen Vorstehern und Aeltesten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Philadelphia, Germantown, Neu-Hannover und Providence wünsche reiche Gnade und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo in Gemeinschaft des heil. Geistes.

Meine wertheſten Freunde.

Sie werden sich ohne Zweifels noch wohl erinnern, mit welchem sehnlichen Bitten der theure Knecht Gottes, Herr Hofprediger Ziegenhagen in London, und ich von Anno 1734 an und also nun seit zehen Jahren bis hierher von Ihnen ersuchet worden, derer Deutschen Lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien, absonderlich an Ihren Orten, uns in ihrem Mangel an dem Unterricht aus dem Worte Gottes anzunehmen und vornehmlich mit Aussuchung und Sendung eines rechtschaffenen Lehrers ihnen zu Hülfe zu kommen.

Sie wissen auch, durch wie viele Schwierigkeiten es gegangen und da Gott auch bereits das Geringere, die leiblichen Mittel, durch Erweckung mancher christlichen Herzen in Europa dargereichet hatte, wie schwer es noch geworden einen hierzu tüchtigen Mann zu finden; wie sich aber Gott endlich über diese Gemeinen, die wie Schafe ohne Hirten waren, nach längerem Anhalten im Gebet sich erbarmet und Ihren nunmehrigen lieben Lehrer und Seelsorger, den Herrn Pastor Mühlenberg, gezeiget und willig gemacht, diesen Beruf anzunehmen, auch im November 1742 im Segen zu Ihnen gebracht.

Ich habe auch aus besagten Herrn Pastor Mühlenberg's Bericht und Brief vernommen, daß Sie und die Gemeinen denselben mit Freuden aufgenommen und die darunter Ihnen widerfahrene Gnade Gottes erkannt haben. Und sollten auch gleich einige in der Gemeine sein, welche dieselbe nicht so, wie sich's gebühret, erwogen und ihren Lehrer wenigstens durch den Mangel einer wahren Besserung, bisher betrübet hätten: so wird Ihnen doch der Herr auch diese Verachtung seines liebreichen Rathes wider sich selbst auf demüthige Bereuung in Gnaden vergeben: und ich freue mich in dem Herrn, daß doch die meisten unter Ihnen zum wenigsten eine Hochachtung und Liebe gegen denselben bezeiget und eine Begierde den Willen Gottes an sie aus seinem Munde zu vernehmen von sich spüren lassen, und wünsche von Herzen, daß keiner darunter sein möchte, der nur ein bloser Hörer des Wortes bleiben wollte, sondern alle auch Thäter desselben werden mögen.

Nachdem nun der besorgte Herr Pastor Mühlenberg in allen seinen Briefen angezeiget, daß die Gemeinen viel zu weitläuftig und zu weit von einander entfernet seien, als daß ein einiger Lehrer denselben genugsam werden könnte, auch der Gemeine und Ihr allerseitiges Verlangen, daß noch mehrere Gehülfen in Kirche und Schule nachgesendet werden möchten, mit mehrerem zu verstehen gegeben: so habe ich mich bemühet, Ihrem Wunsch auch hierinnen ein Genüge zu thun, und ob es nun gleich abermals schwer gehalten, da hier im Lande selbst und an andern Orten Deutschlands so viele rechtschaffene Lehrer auch insonderheit von hier aus verlanget werden: siehe, so hat doch Gott Gnade gegeben, daß nicht nur ein in der lebendigen Erkenntniß Jesu Christi wohl gegründeter Candidatus Theologiae, gegenwärtiger Herr Peter Brunnholtz, sich willig finden lassen, den Beruf zum Predigtamte unter Ihnen nach erkanntem Willen Gottes anzunehmen und, mit Verleugnung seines Vaterlandes und Freundschaft aus herzlicher Liebe zu denen Gemeinden und ihrem ewigen Heil in ein fremdes Land sich versenden zu lassen, sondern auch gegenwärtige mit einer wahren Liebe Jesu Christi ausgerüsteten Studiosi Theologiæ, Herr Johann Helfrich Schaum und Herr Nikolaus Kurtz gleichfalls nach geprüftem Willen Gottes den Beruf, Ihnen als Catecheten in Unterrichtung der Jugend in denen Schulen zu dienen, williglich angenommen haben. Wie ich nun von diesen neuen Ge-

hülfen am Wort die gegründete Hoffnung habe, sie werden in Ausrichtung ihres Amtes ein jeder in seinem Theil alle Treue beweisen; also habe ich auch das Vertrauen zu meinen werthen Freunden und den sämmtlichen Gemeinen, Sie werden dieselben mit aller Liebe aufnehmen, und sich so gegen sie beweisen, wie es die Dankbarkeit gegen Gott erfordert; will aber zu Ihrer mehreren Nachricht noch ein und anderes von ihren Umständen und von dem, was Ihre Pflicht gegen sie sein wird, mit wenigem anführen.

1. Sie können von allen dreien versichert sein, daß dieselben, wie auch bereits angezeiget worden, nicht nur das Erkenntniß der Wahrheit in reinem Gewissen zu bewahren suchen, sondern auch mit großer Liebe und Verlangen nach Ihrer aller Heil zu Ihnen kommen. Sie werden daher auch die Liebe dieser Knechte und Diener Gottes ja die Liebe des Herrn selbst, der solchen Eifer nach Ihnen in derselben Herzen geleget hat, sich reizen lassen, dieselben mit gleicher Liebe aufzunehmen, mit ihnen in Friede zu leben und sich um des Herrn willen in allen billigen Dingen gegen sie willfärtig zu erzeigen. Vor allen Dingen aber sie mit willigem Gehorsam gegen Gott und sein Wort, so sie Ihnen und Ihren Kindern verkündigen werden, zu erfreuen, daß sie nicht ihr Amt mit Seufzen, sondern im Segen unter Ihnen führen mögen.

2. Es suchen dieselben nicht das Ihre und begehren keinen Ueberfluß in der Welt, sondern werden sich gerne mit nothdürftiger Nahrung und Kleidern begnügen lassen. Um so vielmehr aber werden Sie ohne Zwang, sondern aus Liebe und aus willigem Herzen für deren Unterhaltung hinlänglich sorgen, und dieselben, da sie nichts als die Nothdurft verlangen und vor sich selbst keine zeitlichen Mittel haben, auch an derselben keinen Mangel leiden lassen und zu dem Ende nach Möglichkeit dahin sehen, daß eine ordentliche Einrichtung zu ihrer Versorgung, so bald es geschehen kann, und wenn zumalen die Last des Kirchenbaues einigermaßen vorüber sein wird, gemacht werde und zwar so, daß sie nicht nöthig haben, um Erhaltung ihres zeitlichen Lebens willen sich in solche Weitläuftigkeit zu stecken, darüber ihr Amt Schaden leiden müsse.

3. Was insonderheit Ihren künftigen Prediger, den gemeldeten Herrn Peter Brunnholtz, anlanget: so hat derselbe nicht nur auf der hiesigen Universität als ein christlicher und fleißiger Studiosus sich verhalten und seine Zeit so angewandt, daß er sich in der Erkenntniß Gottes und seines Wortes hinlänglich gegründet, sondern auch zuerst in denen Anstalten des hiesigen Waisenhauses, hernach aber in einem nahe von hier gelegenen Ort (woselbst ein christlicher Herr von Adel zu besserer Unterrichtung der Jugend und mehrer Erbauung der ganzen Gemeine einen Catechet zu unterhalten pfleget, welchem ich denselben um seiner Gottesfurcht und Gaben willen hierzu vorgeschlagen) in dem Geschäfte, Christo Seelen zuzuführen, sowohl an Kindern als Erwachsenen alle Treue bewiesen, auch zumalen an dem letzten Ort die Gemeine durch öffentlichen und besonderen Vortrag des Wortes nicht ohne vielen Segen öfters erbauet, daher an seiner Tüchtigkeit und Treue kein Zweifel ist, welches auch das bei seinem Abschied ihm daselbst ertheilte Zeugniß bestätiget. Und da er

4. von besagtem Herrn von Adel so wohl als der Gemeine solchen Orts vor vielen vorhergehenden also geliebet worden, daß sie ihn länger zu behalten gewünschet hätten, und bei seinem Abschied solche ihre Liebe durch viele Thränen an den Tag gelegt haben, so sind auch diese ein Zeugniß von seiner bewiesenen Treue und können bei der Gemeine um so viel mehr ein gutes Vertrauen und herzliche Liebe gegen ihn erwarten, als es

5. eine Probe seiner Verleugnung und Liebe zu Ihnen ist, daß er eine so beschwerliche und dermalen wegen der vielen Kriegs-Unruh absonderlich gefährlichen Reise übernommen, da es ihm in Deutschland an gewisser Beförderung nicht würde gefehlet haben.

6. Er ist auf Ihr Verlangen ordentlich berufen und nicht nur von mir ihm davon ein glaubhaftes Zeugniß mitgetheilet worden, sondern er ist auch von einem Consistorio durch Gebet und Auflegung der Hände rechtmäßig zum Predigtamt verordnet und ordiniret. Es hat sich aber auch die Hand Gottes bei seinem Beruf auf mancherlei Weise gar merklich gezeiget; indem er nicht nur durch den einstimmigen Vorschlag aller derer, welchen er und die Umstände Ihrer Gemeinden bekannt gewesen, erwählet worden, sondern Gott auch selbst sein Herz von seinem Willen kräftig überzeuget und seine Anverwandten willig gemacht in seinen Beruf zu willigen; anderer Merkmale seiner Fürsehung zu geschweigen. Daraus können Sie nun abnehmen, daß Gott Gedanken des Friedens über Sie habe, da er Ihnen nun schon den andern Lehrer unter so manchen Proben seiner Providenz erwecket und Sie durch beide ermahnen lassen will: lasset Euch versöhnen mit Gott. Mein

herzlicher Wunsch ist demnach, daß die sämmtlichen Gemeinen sich sorgfältig hüten mögen, diese Gnade des Herrn und diese angenehmen Tage des Heils durch muthwilliges Widerstreben nicht zu versäumen und keiner dahinten bleibe, der diese gnädige Einladung Gottes nicht mit willigem Herzen annehmen sollte: da Sie aus eigener Erfahrung wissen, was vor ein Gericht Gottes es seie, wenn er einen Hunger nach seinem Worte in's Land sendet; daher Sie diese Gnade, daß er Ihnen dasselbe nun reichlich verkündigen lässet, desto theurer zu achten haben, damit Sie dieselbe durch Unachtsamkeit nicht wieder von sich stoßen.

7. Was bisher von dem Hrn. Brunnholtz gesagt worden, das kann auch in seiner Maße von denen beiden Catecheten gesagt werden: Indem ich denselben gleichfalls das Zeugniß geben kann, daß sie es redlich mit Gott und ihrem Nächsten meinen, und nicht das Ihre suchen, sondern was Jesu Christi ist, auch in den hiesigen Anstalten sich in Unterweisung der Jugend wohl geübet und darinnen nicht nur eine feine Gabe und Geschicklichkeit erlanget, sondern auch welches das vornehmste ist, in dieser Arbeit allezeit treu erfunden worden. Sie haben es denn für keine geringe Gnade Gottes zu achten, daß er sich auch Ihrer Kinder annehmen und Ihnen redliche Arbeiter schenken wolle, die dieselben in der Erkenntniß Gottes unterrichten können. Da Sie bisher auch dieser Wohlthat ermangelt und, wo sich Gott nicht in Zeit Ihrer erbarmet hätte, Ihre Kinder in das Heidenthum gerathen müssen. Es haben sich demnach alle christliche Eltern zu hüten, daß sie denselben ihre Arbeit an Ihren Kindern nicht schwer machen, sondern ihnen darinnen vielmehr also die Hand bieten, daß Ihre Kinder unter dem Segen Gottes als Pflanzen der Gerechtigkeit aufwachsen können, Ihm zum Preise. Dieses und Alles übrige, was die Pflicht gegen Ihre sämmtlichen Lehrer erfordert, wird in der Epistel an die Hebräer im 13. Capitel im 17. Vers und andern Orten der heil. Schrift deutlich vorgestellt, welchem Sie demnach weiter nachdenken wollen. Im Uebrigen habe ich Sie noch herzlich warnen wollen, nicht einem Jeden, der selbst gelaufen kommt, zu glauben. Sie haben es bisher erfahren, wie oft Sie durch solche Leute betrogen worden. Es ist auch nichts gewisser, als daß solche Leute, die ohne Beruf sich selbst in's Lehramt eindringen wollen, jederzeit nur das Ihre suchen und entweder in Deutschland, wie der Herr Kraft und der Herr Andreä, von deren ärgerlichem Leben ich glaubhafte Nachrichten eingezogen und übersendet habe, vom Predigtamt abgesetzt sind, oder nicht tüchtig gewesen, daß ihnen etwas anvertrauet werden können.

Zum Beschluß versichere ich, da Gott zu Erbauung eigener Kirchen geholfen, und in denen sowohl hiezu als denen Reisen der Prediger und Catecheten erforderlichen Kosten durch die von manchen christlichen Herzen zugeflossenen milden Gaben Ihnen bereits eine gar merkliche Erleichterung wiederfahren lassen, daß ich das meinige zu Sammlung einer ferneren Collecte gerne beitragen will; nur haben Sie zu gedenken, daß es dabei allein auf den Segen Gottes ankomme, und Sie denselben durch Ihr Verhalten gegen Ihre Lehrer entweder erlangen oder verscherzen können.

Der Herr aber wolle diese neue Gehülfen auf ihrer gefährlichen Reise mit dem Schutze seiner heiligen Engel begleiten und wohlbehalten zu Ihnen bringen, auch sein Reich durch deren Dienst unter Ihnen im Segen gebauet werden lassen.

Womit ich meine werthen Freunde und die sämmtlichen Gemeinen seinem gnädigen Schutz und Beistand und dem Wort seiner Gnade empfehle, und Ihnen ferner in allen Stücken nach Vermögen zu dienen bereit verbleibe. [G. A. Francke.]

XVIII.

Ziegenhagen an die amerikanischen Gemeinden, den 13. September 1744.*)

Denen Vorstehern und Aeltesten der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Neu-Hannover und Providence und auch den Gemeinen selbst.

Gnade und Friede von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesu Christo unserm einigen Heilande.

Werthgeschätzte Freunde in dem Herrn!

Aus den von Eurem lieben Lehrer und Prediger, dem Hrn. Pastor Mühlenberg, an mich gesandten Briefen und Nachrichten habe ich mit herzlichem Vergnügen und zum

*) Von Ziegenhagen, der so hervorragende Verdienste sich um die lutherische Kirche Amerikas erworben hat, scheint nur sehr wenig hier erhalten, darum wäre wohl der Abdruck trotz des nicht bedeutenden Inhalts erwünscht. — Dr. Germann.

Preise Gottes ersehen, daß er nach einer ob zwar etwas langen und beschwerlichen Reise nicht nur bei euch glücklich angelanget; sondern auch, nachdem er seine Attestata öffentlich vorgezeiget, von Euch mit freundlichem Willen und Liebthätigkeit als Euer rechtmäßiger Lehrer auf- und angenommen sei. Er hat zwar auch der mannigfaltigen Schwierigkeiten, die er unter Euch angetroffen, (wie es ja freilich in allen Dingen also ist, daß der Anfang schwer ist,) Erwähnung gethan, aber auch dabei gemeldet, daß er durch gnädige Regierung Gottes, manche christliche Personen unter Euch gefunden, die sich seiner und seines Amts mit aller Willigkeit und Fleiß angenommen, daß er dasselbe an Euren Orten in Frieden und Ruhe und, wie er hoffet, mit Segen anfangen und fortsetzen können.

Nun, meine wertheſten Freunde, was Ihr hierin und zum Dienst Eures lieben Lehrers und seines Amts gethan, das hat zwar die christliche Pflicht und Euer eigen Gewissen von Euch erfordert, es gereichet auch dasselbe vornehmlich Euch selbst und denen Gemeinen, derer Vorsteher Ihr seid, zum Nutz und Vortheil.

Indeß kann ich doch auch an meinem Theil nicht unterlassen, Euch freundlichen und herzlichen Dank dafür zu sagen, und zwar um so viel mehr, da der Hr. Pastor Mühlenberg Eure Liebe und Zuversicht gegen mich, und daß Ihr mein letztes Schreiben an Euch wohl aufgenommen, mir kund gethan. Durch dies alles, meine Lieben, habt Ihr mein Herz von neuem ermuntert, mich Eurer und Eurer Gemeinen nach bestem Vermögen anzunehmen.

Wollte Gott, ich könnte Euch zur Erlangung rechtschaffener Lehrer, wie auch zur Erbauung nöthiger Kirchen und Schulen sehr viel assistiren und helfen: aber es ist leider nur sehr wenig, was ich dabei thun kann.

Der gnädige Gott lasse denn doch das, ob es gleich nur gering und wenig ist, zu Eurem wahren Heil, Nutzen und Segen gereichen. Ich freue mich denn nun, Ihr Lieben, recht sehr, daß der barmherzige Gott und Vater um seines Sohnes unseres Heilandes willen, so gnädiglich wiederum an Euch gedacht, und eben zu dieser bedrängten und gefährlichen Kriegeszeit es dennoch so dirigiret, daß drei Personen in seinem Namen und aus Liebe zu Euch, sich willigliche entschlossen, zu Euch zu gehen, und sich Euch und Euern Kindern zum Dienst und zur Förderung des Heils Eurer Seelen zu widmen. Eben diese werden Euch gegenwärtiges Schreiben, so der Herr will, selbst einhändigen. Die Namen derselben sind: Herr Peter Brunnholtz, rechtmäßig berufener und ordinirter Prediger der Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Neu-Hannover und Providence, Herr Joh. Helfrich Schaum und Herr Joh. Nikolaus Kurtz, rechtmäßig berufene und bevollmächtigte Catecheten ietztbesagter Gemeinen. Was sonst von diesen Männern und einem jeden derselben in Absicht auf die Beschaffenheit ihres Herzens oder christlichen Wandels und erforderten Tüchtigkeit zu dem Amt, darzu sie berufen sind, zu berichten wäre, das hat S. T. der hochwerthe Hr. Dr. und Prof. Francke zu Halle in einem absonderlichen Schreiben, welches der Herr P. Brunnholtz auch von ihm einliefern wird zur Genüge angezeiget, dahero nicht nöthig sein wird, ein mehreres davon hinzuzuthun. Wie sie denn auch alle drei ihm viel länger und genauer bekannt gewesen, als mir, dahero auch sein Zeugniß billig von viel mehrerer Gültigkeit ist, als das meine. Er ist es auch, den der gnädige Gott zum Werkzeuge gebrauchet hat, diese Arbeiter für Euch und Eure Kinder auszusuchen, zu berufen, zu ordiniren und ihre Absendung nach England zu besorgen; zu dem allen habe ich nichts beigetragen oder beitragen können. Sein Herz ist voller väterlicher Liebe und Vorsorge gegen Euch alle, welches unter vielen andern Proben auch daraus genug erhellet, daß er sich des von dem Hrn. Pastor Mühlenberg angefangenen Kirchenbaues und der dazu erforderten großen Kosten sehr ernstlich annimmt, und auf alle Weise suchet, Euch darin die Hand zu bieten und die Last tragen zu helfen. Welches ich mit allem Fleiß hier melden wollen, damit ich sowohl Eure Herzen zum recht innigen Dank gegen den gnädigen Gott, daß er so große Liebe zu Euch in das Herz des Hrn. Dr. Francken's gegeben hat, erwecken; als auch eben dadurch Gelegenheit geben möchte, daß Ihr von selbst erkennen möchtet, wie große Ursach auch Ihr mit vielen andern habt, für diesen theuren Mann, als Euren großen Wohlthäter und für die längere Erhaltung seines Lebens, den barmherzigen Gott inbrünstig sowohl insgeheim als auch öffentlich anzuflehen. Sollte ich nach dem heiligen Willen Gottes in kurzer Zeit aus diesem Leben abgerufen werden, das wird Euch und Euren Gemeinden keinen sonderlichen Schaden verursachen können, indem das wenige,

so ich für Euch thue, durch Jemand anders, mit göttlicher Hülfe, leicht ersetzet werden mag. Aber sollte der Herr Dr. Francken frühe von hinnen genommen werden, so wäre der Verlust auch für die Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien sehr groß. Darum lasset nicht ab, für das Leben, Gesundheit und Segen dieses Eures theuren Wohlthäters den himmlischen Vater anzurufen: auch darnach zu trachten, daß er durch gute Nachrichten von dem gesegneten Zustande Eurer Gemeinen erfreuet werden möge, indem Ihr sonst nicht hoffen könnet, wenn seine Sorge und Mühe nicht zur Förderung des wahren Christenthums unter Euch gereichet, daß er dieselbe ferner fortsetzen werde. Ich habe die Zuversicht zu Euch, meine werthen Freunde, Ihr werdet meine Bitte und Vermahnung, wie in andern, also auch in diesem Stück mit gutem Herzen aufnehmen.

Ich komme denn nun wieder auf die drei neuen Arbeiter, die Euch ietzo im Namen Gottes zugesendet werden. Ach! der gnädige Gott und Vater nehme dieselben in seinen allmächtigen Schutz und Schirm, wehre allem Unglück und allen Feinden auf der See, und lasse sie gesund und wohl und zu großem Segen bei Euch ankommen. Ihr werdet sie dann, wie ich nicht zweifle, ebenfalls wie den Hrn. Pastor Mühlenberg mit aller Liebe aufnehmen, den gütigen Gott über ihre Ankunft loben, sie in Ehren halten, und ihnen in allem, worin sie Eurer Hülfe bedürfen, nach bestem Vermögen beförderlich sein. Und solcher liebreichen Aufnahme und Dienstleistung sind sie gewiß wohl werth, indem sie nicht nur rechtschaffene Leute sind und auch mit einem rechtmäßigen Beruf zu Euch kommen, auch von Herzen willig und begierig sind, Euch und Eure Kinder in der seligmachenden Bekenntniß Gottes und Jesu Christi zu gründen und dadurch Eure ewige Seligkeit zu befördern: sondern die über dies alles aus herzlicher Liebe zu Euch viele Beschwerde übernommen und sich in nicht geringe Gefahr hineinwagen, und das um Euretwillen. Der treue Gott, der die Herzen dieser seiner Knechte zu Euch gelenket, der lenke denn auch Eure Herzen zu ihnen, absonderlich auch darin, daß Ihr Euch das Wort, den Unterricht, Vermahnung, Erinnerung und Trost, so sie Euch und Euren Kindern mittheilen werden, auf's Beste und zum ewigen Heil der Seelen zu Nutz machen möget. Sonderlich habe ich auch eben das, was der Hr. Dr. Francke in seinem Schreiben schon gethan, von Euch zu bitten, daß Ihr Euch mit Euren Lehrern, dem Hrn. Pastor Mühlenberg und Hrn. P. Brunnholtz, herzlich vereiniget, und dem ungöttlichen und unchristlichen Wesen wehret und steuret, damit die Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien nicht einer Wüstenei oder verwilderten Acker, sondern einem schönen Garten Gottes ähnlich sein mögen.

Ferner, so bitte ich Euch, Ihr wollet nicht zugeben, daß Leute, die sich für Prediger ausgeben, aber nicht rechtmäßig gesandt sind, sondern nach eigenem Willen aus einem Lande in's andere laufen und nur ihr leiblich Brod dabei suchen, daß solche sich in Eure Gemeinen eindrängen, Trennungen verursachen, oder sonst Schaden anrichten mögen. Seid vielmehr bereit, Euren rechtmäßigen Lehrern alle Dienste darin zu leisten, daß aller Unordnung, Unruhe, Zerrüttung vorgebeuget, und wo sich solche hie und da schon finden sollte, dieselbe weggethan werden möge. Die Vermahnung des Apostels Johannis in seinem ersten Briefe im 4. Cap., da er schreibet: Ihr Lieben, glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, gehet alle christliche Gemeinen an; warum solche Prüfung nöthig sei, saget Johannes ausdrücklich. Denn, er spricht, es sind viel falscher Propheten, die sich für Lehrer, so von Gott gesandt sind, ausgeben, ausgegangen in die Welt, die aber nicht von Gott gesandt, und dahero andern Seelen großen Schaden thun, wenn selbige sich nicht vorsehen und auf ihrer Hut stehen. Diesen Punkt wollet Ihr, meine Lieben, desto mehr recht zu Herzen nehmen, weil Ihr selbst wisset, daß es an Euren Orten und in den Landen, wo Ihr lebet, an Irrgeistern und falschen Propheten nicht fehlet. Haltet fest an dem reinen und seligmachenden Worte Gottes, so in der heil. Schrift enthalten: lasset Euch nicht umtreiben von allerlei fremden Lehrern, liebet Eure Lehrer und seid ihnen gehorsam, denn sie werden Euch nichts als das lautere Wort Gottes predigen.

Ich habe hier aus Liebe zu Euch und Euren Kindern eine kurze und einfältige Erklärung des christlichen Glaubens beigeleget. Ich hoffe, Ihr werdet schon Gelegenheit finden, nachdem Ihr die Sache vorher mit Euren Lehrern überleget habt, dieselbe etwa drucken zu lassen, absonderlich zum Nutz Eurer Kinder und für Eure Schulen. Dabei muß ich mir aber dies ausbitten, daß Ihr weder dem Drucker, noch sonst Jemanden, er sei wer er wolle, außer Euren Lehrern, verstatten wollet, daß er das geringste Wort darin verändern, oder ein anderes an die Stelle setzen dürfe; der gnädige Gott gebe seinen Se-

gen sowohl Alten als Jungen, daß die Lesung und Betrachtung ietztgedachter Erklärung zur Gründung, Erweckung und Stärkung des seligmachenden Glaubens und des rechtschaffenen Christenthums bei ihnen gereichen möge. Womit ich Euch denn alle, die Vorsteher, die Aeltesten und die Gemeinen, die Väter, die Jünglinge und die Kinder, der Liebe Gottes des Vaters, der Gnade Jesu Christi unseres einigen Heilandes, und der kräftigen Wirkung des heiligen Geistes von Herzens Grunde empfehle und meiner beständigen Liebe Euch aufrichtig versichere. Betet denn auch für mich.

Ihr werdet denn schon Sorge tragen, daß dieser Brief den Gemeinen kund gemacht wurde.

Fr. Mich. Ziegenhagen.

Kensington, den 13. September 1744.

Andere Fortsetzung
der
Kurtzen Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in Pensylvanien
und den angräntzenden Provintzien in America.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1746

§ 1. Es ist aus einer vor zwei Jahren gedruckten Kurtzen Nachricht und (42) deren Ersten Fortsetzung, welche vorm Jahr herausgegeben worden, ohne Zweifel annoch erinnerlich, wie der barmherzige Gott seit einigen Jahren einen Anfang gemacht, sich verschiedener bis dahin verlassenen teutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Pensylvanien, insonderheit zu Philadelphia, Germantown,[1]) Providentz und Neuhannover, anzunehmen, sie mit ordentlichen Lehrern zu versorgen, und sein Wort unter denselben auf den Leuchter zu stellen. Immassen nicht nur Herr Heinrich Melchior Mühlenberg, welcher als der erste ordentlich berufene Prediger dieser Gemeinen dahin abgesandt worden und den 25. Nov. 1742 bei denselben angelanget, sondern auch Herr Peter Brunnholtz, welcher als deren zweiter Prediger nebst zween Gehülfen, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, nachgesendet worden und den 26. Jan. 1745 daselbst eingetroffen, sich herzlich angelegen sein lassen, bei denselben wiederum eine gute und christliche Ordnung anzurichten, auch unter göttlichem Segen es so weit gebracht, daß bereits viele, die sich von der Gemeinschaft der Kirche getrennet, wiederum zu derselben getreten und zum Theil mit Weib und Kindern die heilige Taufe empfangen.

§ 2. Ob nun gleich bei der bisherigen Unsicherheit der Schifffahrt von dem weitern Fortgange dieses neu aufgehenden Segens in America nicht so umständliche (43) Nachrichten einlaufen können, als man wohl gewünschet: so hat man sich doch durch die geschehene vielfältige Nachfrage guter Freunde bewegen lassen, aus den erhaltenen Briefen und Berichten eine abermalige Fortsetzung sothaner Kurtzen Nachricht, zur Verherrlichung des Namens Gottes und zum Preis seiner großen Barmherzigkeit, mitzutheilen: in der Hoffnung, daß auch dieses wenige den Gönnern und Wohlthätern zum Vergnügen gereichen werde. Es soll aber hierinnen 1) von der Amtsführung und Arbeit der beiden Prediger und Gehülfen, 2) von dem Segen des verkündigten Wortes Gottes, als der wirklichen Frucht des Amtes und den davon berichteten Merkmalen und Spuren, 3) von dem Kirchenbau und 4) von dem Verlangen mehrer teutschen Gemeinen in Pensylvanien und den umliegenden Gegenden nach rechtschaffenen Lehrern, Nachricht gegeben werden.

§ 3. Was nun erstlich die Amtsführung und Arbeit der beiden Prediger und ihrer beiden Gehülfen anlanget: so ist bereits in der ersten Fortsetzung gemeldet, daß, gleichwie der Herr Pastor Mühlenberg bis zu Ankunft der neuen Mitarbeiter die oben genannte vier Gemeinen zusammen besorget, also auch der Herr Pastor Brunnholtz von ihnen sämmtlich zu ihrem ordentlichen Lehrer und zweiten Prediger angenommen worden, auch beide im Anfang mit einander umgewechselt, um sich mehrere Zeit zu Prüfung der Spuren göttlicher Führung zu nehmen, ehe sie sich

in die Arbeit ordentlich theilen und sich vergleichen wollen, welche Gemeinen ein jeder insonderheit zu besorgen übernehmen solle. Nachdem sie nun alle Umstände desfalls wohl überleget, haben sie endlich im Junio 1745 gemeinschaftlich und mit Genehmhaltung der Gemeinen für gut befunden, daß Herr Pastor Mühlenberg sich den Gemeinen zu Providentz und Neuhannover insonderheit widmete, und sich zu dem Ende an dem ersten Orte niederließe. Hingegen ist die eigentliche Besorgung der Gemeinen zu Philadelphia und Germantown dem Herrn Pastor Brunnholtz zugefallen; welcher zu Philadelphia wohnet. Bei welcher Einrichtung sie gleichwohl mit einander abgeredet, daß ein jeder auch das Beste der übrigen Gemeinen sich am Herzen liegen lassen, und einer ohne des andern Vorwissen und Rath nichts von Erheblichkeit vornehmen wolle, wie sie
(44) denn auch zuweilen eine Zusammenkunft und brüderliche Conferenz halten, und darinnen in inniger Liebe und Einigkeit alles nöthige mit einander überlegen und verabreden.[2])

§ 4. Im Predigen richten sie sich auf's möglichste nach der Fassung der Zuhörer, und lassen sich zu ihnen herunter, damit selbige von dem Vortrag einen wahren Nutzen haben mögen: wie denn insonderheit Herr Pastor Mühlenberg schon eine Zeitlang vor Ankunft der neuen Mitarbeiter es also gehalten, daß er die Predigten sogleich durch Frage und Antwort mit der Gemeine wiederholet, wovon er Nutzen und Segen verspüret. Sie lassen es aber nicht bei der öffentlichen Verkündigung des Wortes Gottes alleine bewenden; sondern suchen auch Gelegenheit an den Herzen der Zuhörer in's besondere zu arbeiten. Zu dem Ende nehmen sie nicht nur ihren Besuch gerne an und sprechen mit ihnen nach ihrem Zustande aus Gottes Wort, lassen auch diejenigen, welche das heilige Abendmahl empfangen wollen, sich in der Woche vorher bei ihnen anmelden, damit sie dieselben prüfen und das nöthige mit ihnen reden können; sondern sie besuchen auch dieselben, so viel es möglich, in ihren eigenen Häusern. Insonderheit hat der Herr Pastor Brunnholtz nach seiner Ankunft durch solche Hausbesuchungen seine anvertraute Zuhörer kennen zu lernen gesuchet. Welche Besuchungen auch insbesondere bei Kranken geschehen, und, da in Providentz und Neuhannover einige Krankheiten grassiret, zwar viele Zeit erfordert haben, aber auch nicht ohne Segen gewesen sind; ob gleich eine große Beschwerung der Prediger damit verknüpfet ist, weil die Glieder der Gemeinen nicht alle beisammen, sondern viele hin und her auf den Plantationen oder den von ihnen angebaueten Feldern zerstreuet, und zum Theil 12 bis 16 englische oder 2 bis 3 teutsche Meilen von der Stadt wohnen; daher auch die Prediger beständig ein Pferd halten müssen, damit sie jederzeit, wenn es ihr Amt erfordert, zu ihren Zuhörern kommen können, da sie meistentheils über Flüsse, Moräste und durch Waldung zu reiten haben. Um derer willen, die am weitesten entfernet sind und nicht allemal zur Kirche kommen, auch ihre Kinder nicht über die Flüsse bringen können, halten sie an einigen ihnen näher gelegenen Orten zuweilen in der Woche Gottesdienst, damit auch solche Gelegenheit haben, sich aus Gottes Wort zu erbauen. Auch ist 20 englische Meilen von Neuhannover eine kleine
(45) Gemeine,[3]) welche eine Kirche hat und von dem Herrn Pastor Mühlenberg und seinem Gehülfen, Herrn Kurtz, alle vier Wochen bedienet wird, in welcher Gegend auch noch mehr Filiale sind. Wie sie übrigens auch noch fortfahren, anderer Gemeinen, die noch nicht mit Predigern versehen sind, sich, so viel ohne Versäumung ihrer eigenen Gemeinen geschehen kann, anzunehmen, davon wird unten noch ein mehreres zu gedenken Gelegenheit sein.

§ 5. Was die Arbeit der Gehülfen anlangt, so ist es bei der mit denselben anfänglich getroffenen und in der ersten Fortsetzung pag. 31 bereits gemeldeten Einrichtung geblieben, daß nämlich Herr Schaum zu Philadelphia und Herr Kurtz zu Neuhannover wohnet. An dem ersten Orte hatte Herr Pastor Mühlenberg bis zu ihrer Ankunft einen jungen Menschen zum Schulmeister gebraucht, welchen Herr Pastor Brunnholtz noch

einige Wochen bei sich behalten, um ihn noch besser zuzubereiten, und hernach an andere Orte zum Schulmeister zu überlassen. Herr Schaum übernahm sobald nach ihrer Ankunft diese Schule, und wohnet nun, nachdem Herr Pastor Brunnholtz zu Philadelphia geblieben, bei demselben in dem von ihm gemietheten Hause, darinnen er die Kinder unter dessen Aufsicht unterrichtet, welcher auch von ihm bezeuget, daß er, nebst der Treue in solcher Arbeit an der Jugend, auch durch den Ernst, so er in seinem eigenen Christenthum beweiset, vielen erbaulich sei. Außerdem hat Herr Pastor Brunnholtz auch des Abends diejenige Erwachsene zu unterrichten angefangen, welche im Lesen und Schreiben versäumet sind.

§ 6. Zu Neuhannover hatte Herr Vigera,*) dessen in den Nachrichten von den Saltzburgern zu Eben Ezer etliche mal gedacht ist, bis daher in dem neuerbaueten Schulhause die Schule zum Vergnügen des Herrn Pastor Mühlenbergs versehen, auch der Gemeine, wenn sie keine Predigt haben können, etwas vorgelesen. Nachdem nun Herr Kurtz ihm sothane Schule abgenommen, hat er zu Anfang noch einige Zeit bei demselben gewohnet, ist aber geneigt, an einem andern Orte wieder eine eigene Schule anzufangen, und hat inmittelst den Predigern in Unterrichtung derer, welche zum ersten Genuß des heiligen Abendmahls zubereitet werden, und sonsten die Hand geboten. Nebst dieser Arbeit an der Jugend predigen auch beide Gehülfen alle Sonntage in denenjenigen Gemeinen, wo die Prediger nicht selbst den Gottesdienst halten können, und wechseln (46) darinnen mit ihnen um; daher sie auch von den Gemeinen Helfer genennet werden,*) welche Benennung sonsten im Württembergischen und an einigen Orten am Rhein nicht unbekannt ist, und so viel als Substitut bedeutet. Uebrigens versichern die Prediger von beiden, daß sie treu und fleißig in ihrem Berufe sein, und die Gemeinen für deren Erwählung und Sendung herzlich danketen. Auch ist vom Herrn Pastor Mühlenberg als eine Spur der göttlichen Fürsorge erkannt worden, daß er einen feinen jungen Menschen gefunden, den er unter seiner Aufsicht zu Providentz zu Unterrichtung der Jugend gebrauchen kann.*)

§ 7. Gleichwie nun nicht nur die Versorgung mit treuen Predigern, sondern auch dieses eine nicht geringe Wohlthat für die Gemeine ist, daß ihre Kinder gehörig unterrichtet werden können, da sie vorher ohne allen Unterricht aufwachsen müssen: also erkennen auch die Gemeinen gegen Gott und ihre Gönner und Wohlthäter in Europa, durch welche ihnen die Prediger und Gehülfen zugesandt und die Mittel zu deren Reise dargereichet worden, sothane doppelte große Wohlthat mit herzlichem Dank, und lernen dieselbe immer höher schätzen, je mehr sie gewahr werden, daß es dieselben treulich mit ihnen meinen und nicht das Ihre, sondern ihr wahres und ewiges Heil suchen, und sich dabei keine Mühe und Beschwerlichkeit verdrießen lassen. Sie haben deshalb ihre Dankbarkeit nicht nur durch die Prediger bezeugen lassen, sondern es haben auch einige Vorsteher selbsten ein Danksagungsschreiben übersandt, des Inhalts, wie sie in ihrem und der Gemeinen Namen dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London, dem Herrn Dr. Francken in Halle und allen Gönnern und Freunden herzlichen Dank abstatteten, daß sie ihnen in ihrer größten Noth und Anliegen zu Hülfe gekommen und so treulich und väterlich für sie gesorget, daß sie nicht nur mit treuen und rechtschaffenen Predigern und Arbeitern in Kirchen und Schulen versorget worden, sondern auch eine Beisteuer zu ihrem Kirchen- und Schul-Bau erhalten, welche ihnen richtig übermachet worden. Sie preiseten die Güte Gottes für solche Wohlthaten herzlich, und riefen ihn an, daß er, der treue Gott, der keinen Trunk kalten Wassers unbelohnet lasse, dieselbe reichlich vergelten wolle; und bäten übrigens, daß man sich nicht nur ihrer weiter annehmen, sondern auch den Predigern und Gehülfen, wo es die Noth erfordere, ferner mit Fürbitte, Rath und Bei- (47) stand zu statten kommen möchte, als dessen sie um so viel mehr benöthiget seien, da sie, wie alle treue Lehrer, die es rechtschaffen meinen, viele Anfechtungen über sich ergehen

lassen müßten, damit sie darunter den Muth nicht sinken lassen, sondern geduldig aushalten und ihr Amt ferner treulich ausrichten möchten. Unter den Lästerern und Verleumdern sei absonderlich der in der ersten Fortsetzung pag. 32 gemeldete in Teutschland abgesetzte Prediger einer der unverschämtesten, und höre nicht auf, mit allerlei Schmähungen sich zu versündigen.') Der in der ersten Kurtzen Nachricht pag. 13 gedachte Prediger, welcher auch an einem Orte in Teutschland dimittiret worden und vor Herrn Pastor Mühlenbergs Ankunft sich zu Philadelphia eingedrungen, halte zwar mit jenem noch zusammen, sitze aber sonsten in seinen Gemeinen ziemlich stille. Von den Herrnhutern hätten sie nun an ihren Orten ziemlich Ruhe, wie ihnen denn in denenselben niemals viel Raum gelassen worden, an andern Orten aber seien sie noch geschäftig.')

§ 8. Zum andern ist von den Wirkungen und dem Segen des verkündigten Wortes Gottes, als der wirklichen Frucht des Amtes, und den davon berichteten Merkmalen und Spuren, ein mehrers zu erwähnen, welches auch die Hauptsache ist, die christliche Lehrer erfreuen und zum Preise des Namens Gottes erwecken kann, dem dafür allein alles Lob gebühret. Ueberhaupt berichten die Prediger, daß sie ihr Amt zwar in Schwachheit führeten, und manche Hinderniße und eingerißene Unordnungen nicht so bald und auf einmal gehoben werden könnten, daher sie mit Verkündigung des Wortes desto ernstlicher und unermüdeter fortzufahren und anzuhalten sucheten; doch könnten sie auch schon wirklich einige Frucht wahrnehmen: wie denn auch insonderheit immer einer den Segen, den Gott auf des andern Arbeit lege, rühmet. Unter andern schreibet Herr Pastor Mühlenberg unterm 1. Nov. 1745, nachdem er für die Erwählung und Sendung des Herrn Brunnholtzen gedanket: „Er „schicket sich recht in die hiesige Umstände, er hat Acht auf sich selbst und auch auf die „Lehre und die armen Schafe; die Gnade Gottes ist kräftig in ihm in seiner Schwachheit,
„er kann durch dieselbe leiden und streiten, und durch Ehre und Schande, durch böse
(48) „und gute Gerüchte ꝛc. gehen. Der Herr schenket ihm auch Eingang, und krönet
„sein Amt mit Segen, welches mir eine große Freude ist, und hoffe ich, daß, wenn „wir ferner mit Verkündigung des Wortes in Geduld anhalten werden, sich alles durch „Gottes Hülfe mit der Zeit in gute Ordnung werde bringen lassen.“ Dergleichen versichert er auch in mehrern Briefen. Und der Herr Pastor Brunnholtz bezeuget ein Gleiches von des Herrn Pastor Mühlenbergs Amt, davon der Segen nicht nur vor seiner Ankunft offenbar worden, sondern auch ihm in dem besondern Umgange mit den Seelen immer mehr offenbar werde, da manche bekenneten, wie sie durch dessen Predigten erwecket worden, und schreibet derselbe sonsten von dem Segen überhaupt unterm 9. Dec. 1745 an einen guten Freund: „Was den Bau des Reiches Gottes allhier betrifft, so werden „Sie bei Gelegenheit aus den übersandten Berichten, welche Ihnen vermuthlich werden „communiciret werden, ersehen, wie es zwar in vieler Schwachheit, aber doch mit einiger „Frucht fortgehet. Wir mögen nicht so viel Rühmens machen von unserer Sache, als „andere zu thun gewohnt sind, die aus drei oder vier halb bekehrten (doch Gott kennet sie) „eine verwunderungswürdige Gemeine des Geistes machen.') Ich habe einen rechten „Ekel an solcher Prahlerei, weil dabei eine faule Ursach zum Grunde liegt.“ In einer mit übersandten Nachricht, darinnen er seine und seines Herrn Collegen Amtsführung in der ersten Hälfte des 1745sten Jahres berichtet, gedenket er mancher, die er entweder in ihren Häusern besuchet, oder von ihnen besuchet worden, bei denen er etwas Gutes und ein heilsbegieriges Gemüth angetroffen, mit ihnen eine erbauliche Unterredung vom Christenthum anstellen, und zum Theil merken können, daß sie darinnen nicht unerfahren sein, oder auch bereits einen recht guten Grund geleget, so ihn herzlich erfreuet habe.

§ 9. Außer solchen aber, deren nur gleichsam mit einem Wort Erwähnung geschehen, werden auch von andern noch mehrere Umstände angeführet, davon wir seine eigenen Worte einrücken wollen. „Den 23. Jan. 1745 taufte ich ein Kind in der Kirche, dessen

„Eltern reformirt und mit mir über See gekommen ꝛc. Die Mutter ist durch das auf „dem Schiffe den darauf befindlichen teutschen Familien aus der Schweiz (zu welchen sie „auch gehöret,) verkündigte Wort kräftiglich gerühret, und stehet in einem guten „Anfang der wahren Bekehrung. Ich habe auf dem Schiffe mit gedachten Schwei- (49) „zern täglich Betstunde gehalten, und auch bei mehrern unter ihnen kräftige Wirkun- „gen der Gnade bemerket. Den 30. Jan. ritte ich nebst meinem Herrn Collegen des „Abends nach einer Mühle zu einer sehr kranken Frau. Ich habe mich herzlich gefreuet „über die Fassung dieser kranken Person und ihre bezeugte Liebe zu dem Herrn Jesu. „Es ist wie ein Balsam auf meinem Haupte, wenn ich hie und da eine redliche Seele „finde. Den 15. Febr. besuchte eine reformirte Frau, die in wahrer Buße stehet, und „eine Negroin oder schwarze Sclavin kam hinein, welche eine Lust zur christlichen Reli- „gion und wahren Erkenntniß zu haben bezeugte, mit der ich etwas in Englischer Spra- „che zu ihrer mehrern Erweckung redete. Den 26. Febr. kam ein Mann zu mir, welcher „klagte, daß er zwar oft durch meines Herrn Collegen Predigten gerühret worden, aber „doch noch niemals einen rechten Anfang zu einem wahren Christenthum gemacht habe; „er merke wohl, er müsse von vornen anfangen; er sei auch nun dazu entschlossen. Ich „redete mit ihm von der wahren Sinnes-Aenderung und Wiedergeburt, und suchte ihn in „seinem guten Vorsatz zu stärken. Den 22. Martii war eine Frau aus der Gemeine, die „bisher mit in die Abend-Stunde gekommen, darinnen ich die Erwachsene im Lesen und „Schreiben unterrichte, alleine bei mir, und offenbarte mir ihre Angst und Seelen-Unruhe „wegen gewisser in Teutschland begangenen Sünden. Ich suchte sie in die wahre Her- „zensbuße hinein zu leiten. Sie sagte, sie wollte gerne zugeben, daß ich's der ganzen „Gemeine offenbaren möchte, wenn sie nur dadurch von ihrer Angst befreiet werden könnte. „Worauf ich ihr aber zeigete, daß solches hier nicht nöthig sei, weil niemand in unserer „Gemeine etwas darum wisse, daher es nicht rathsam, die Sünden erst durch solche „öffentliche Anzeige bekannt zu machen, welches auch an sich ihr Gewissen nicht beruhigen „werde; sie müsse aber vornehmlich Gott herzlich anrufen und bitten um rechte Erkennt- „niß der Sünden und um rechtes Licht, den ganzen Greuel des Herzens einzusehen, und „alsdann als eine Mühselige und Beladene zu Christo kommen, so würde sie Ruhe fin- „den für ihre Seele. Den 3. April war die jetztgedachte Frau wieder bei mir, und „freuete ich mich, daß der Herr, allem Ansehen nach, sie recht in die Buße hinein (50) „geführet."

§ 10. Sonsten wird noch unterm 11. Junii zweer Eheleute gedacht, die zwar in ihrer Jugend getauft worden, aber sich niemals zu einer Kirche gehalten und ohne allen Unterricht von der christlichen Religion geblieben, bis daß Herr Pastor Mühlenberg in's Land gekommen, dessen Predigten sie fleißig besucht, und durch dieselbe zu einem rechtschaffenen Ernst selig zu werden erwecket worden. Selbige hat Herr Pastor Brunnholtz noch besonders unterrichtet und zum Genuß des heiligen Abendmahls präpariret. Auch offenbaret sich der Nutzen von ihrer treuen Amtsführung darinnen, daß, wie Herr Pastor Brunnholtz unterm 22. April 1746 schreibet, „die kirchlichen Lutheraner (wie sie also „von andern Partheien genannt werden) bei selbigen ietzo gleichsam wieder ehrlich werden, „da sie sonst bei denselben durch das von fleischlichgesinneten Predigern, die sich zum „Theil ohne ordentlichen Beruf in's Amt eingedrungen, gegebene Aergerniß ganz verächt- „lich geworden. Ach, daß wir nur, fähret er fort, als Lichter unter unsern Leuten schei- „nen, und auch ihre Finsterniß Licht werden möchte, so würde auch, wenn unter unsern „Zuhörern immer mehrere als Kinder des Lichts in dem Lichte zu wandeln erwecket wür- „den, solcher andern gegebene Anstoß immer mehr hinweg fallen."

§ 11. Es kommen aber auch wiederum verschiedene Exempel vor von solchen, die, ohne die heilige Taufe zu empfangen, aufgewachsen, und sich bisher entweder zu andern Partheien gehalten, oder auch ganz ohne gemeinschaftliche Religionsübung gelebet, welche

nach gegebenem Unterricht das Sacrament der heiligen Taufe zum Theil mit ihren Kindern empfangen, wovon der Herr Pastor Brunnholtz in obgedachtem Aufsatze folgendes berichtet: „Den 28. Febr. 1745 langte mein Herr Collega von Providentz bei mir in „Philadelphia an, und erzählete mir, daß er im Lande einen Vater mit vier Kindern „getauft habe. Der Mann sei schon lange von der Nothwendigkeit der Taufe überzeuget „gewesen, habe sich aber nicht sobald überwinden und zu deren Annehmung wirklich ent-
„schließen können, sei indessen fleißig zum Gehör des Wortes Gottes gekommen, bis
(51) „ihm Gott endlich Gnade gegeben, durch alle Hinderungen durchzubrechen. Den
„24. Martii hat mein Herr Collega in Neuhannover zwo Töchter von Mennonisti-
„schen Eltern getauft, welche auch bald sollen zum heiligen Abendmahl gelassen werden.
„Den 31. Martii ritt ich früh nach Germantown, predigte und taufte einige Kinder.
„Nach der Predigt meldete sich ein Mann bei mir, der fünf erwachsene Kinder hat, die
„noch nicht getauft sind, und bat, daß ich selbige taufen und dazu präpariren möchte, wo-
„von in der ersten Fortsetzung pag. 35 schon etwas, jedoch nur vorläufig, gedacht worden.
„Ich ritt mit ihm auf seine Plantage, oder angebauetes Landgut, etwa 5 englische oder
„1 teutsche Meile von der Kirche, redete mit den Kindern selbst, und versprach dieselbe
„in den nöthigen Stücken zu unterrichten. Der Mann ist schon 17 Jahre im Lande und
„hat sonsten ein fein Erkenntniß vom Christenthum, er ist auch mit guten Büchern versehen.
„Man kann hieraus abnehmen, in welchen Verfall diese christliche Gemeinen noch mit
„der Zeit gekommen sein würden, wo sie nicht mit ordentlichen Lehrern wären versehen
„worden, da auch selbst Eltern von guter Erkenntniß ihre Kinder ohne die Taufe auf-
„wachsen lassen, daher man leicht von solchen den Schluß auf unwissende Leute machen
„kann, und Gott um so mehr zu preisen Ursach hat, daß er noch zu rechter Zeit sein Licht
„gleichsam mitten in der Finsterniß aufgehen lassen. Was nun besagte fünf erwachsene
„Kinder anlanget, so sind die drei ältesten davon, nach empfangenem hinlänglichen Un-
„terricht im Christenthum, den 9. Junii 1745, als am Sonntage Trinitatis, die zwei
„jüngere aber einige Wochen hernach vor öffentlicher Gemeine getauft worden. Nicht
„weniger hat eine Ehefrau nebst ihren beiden Brüdern, nach genossenem Unterricht in den
„Grundwahrheiten des Christenthums, am 16. Junii zu Providentz nicht ohne eigene
„und der ganzen Gemeine Bewegung die heilige Taufe empfangen.[10]) Sie wohnen sonst
„zu Matetscha, vier englische Meilen von Providentz, und werden zu selbiger Gemeine
„gerechnet."

§ 12. Weil diese Nachricht aber nur bis in den Anfang des Julii 1745 gehet; so hat man von dem, was in dem andern halben Jahr vorgegangen, keine hinlängliche
Nachricht außer dem, was noch aus einigen Briefen des Herrn Pastor Brunnholtzen
(52) zu ersehen gewesen, daraus folgender doppelter Auszug nicht unangenehm sein wird.

Der erste ist aus einem Schreiben an einen guten Freund zu Tönningen,[11]) darinnen es unter andern heißet: „Wenn ich Leichen zu begraben habe, welches allezeit mit einer
„Predigt geschiehet, so habe ich oft Zuhörer von allerlei Religionen und Secten, die in
„der Welt sind. Denn da werden alle Nachbarn rund herum der Leiche zu folgen gebe-
„ten. Da kann ich oft ein Wort zur Erbauung reden, und manche Secten hören denn,
„daß wir auf ein rechtschaffenes Christenthum dringen, davon sie das Gegentheil zu glau-
„ben pflegen, indem sie sich einbilden, als wenn die Kirchleute (so heißen sie die, welche
„in die Kirche gehen,) ihre Seligkeit im Kirchengehen setzten. Ich hatte letzthin verschie-
„dene Kinder in Germantown begraben, die dabei gegebene Leichen-Vermahnungen hatten
„einem Separatisten[12]) so wohl gefallen, daß er, als ihm eben gleich darauf ein Kind
„starb, von mir verlangte, es auch mit einer Predigt zu begraben. Wie ich hinaus kam,
„befand es sich, daß das Kind nicht getauft gewesen, daher ich mich auch anfangs wei-
„gerte, es zu thun; weil ich aber des Mannes Gemüth lernete kennen, so begrub es,
„und nachher taufete ihm noch vier kleine Kinder in Gegenwart allerlei Leute, die nicht

„ohne Bewegung blieben, da sie sahen, wie willig die Kinder hin knieten und sich taufen „ließen, nachdem sie auf meine kurze Fragen selbst nach ihrer Fassung und Begriff geant„wortet.“ Der andere ist aus einem Briefe an die Seinigen, darinnen absonderlich dieses wenige merkwürdig ist. „Seitdem ich herein gekommen bin, haben wir viele große „erwachsene Leute getauft hin und her. Den Sonntag nach Michaelis wurde die Provi„dentzer Kirche solenniter eingeweihet, wobei nebst uns noch zween andere Lutherische „Prediger und viele hundert Seelen zugegen waren. Wir taufeten an dem Tage drei „schwarze Mohren, die öffentlich examiniret wurden.“ [13]) Es ist aber zu bedauren, daß absonderlich von diesen letztern noch keine vollständigere Nachricht mitgetheilet werden kann, da es einer der merkwürdigsten Umstände ist, daß der barmherzige Gott auch diesen als Heiden gebornen und auferzogenen Mohren sein Licht aufgehen lassen und ihnen Gnade zur Buße gegeben.[14])

§ 13. Nun ist drittens auch von dem Kirchenbau noch eine kurze Nach- (53) richt zu geben. Der Einweihung der Kirche zu Providentz ist in dem eben jetzo angeführten Extract, jedoch nur mit einem Wort, gedacht worden. Sonsten hatte Herr Pastor Brunnholtz von derselben folgendes gemeldet: „Die Providentzer neue Kirche ist „überaus wohl gerathen. Sie ist völlig fertig, außer daß noch etwas an den Emporkir„chen zu machen. Sie ist von Feldsteinen gebauet, und daher nach Proportion lange „nicht so theuer zu stehen gekommen, als die zu Philadelphia, da man nichts anders als „gebackene Steine haben kann, die unsäglich theuer sind,[15]) absonderlich, weil alle Jahr „etliche hundert Häuser in Philadelphia gebauet werden.“ Weil nun sonsten gemeldet worden, daß man sie nicht eher einweihen wolle, bis alles ausgebauet sein würde: so ist zu vermuthen, daß dasjenige, was damals in derselben noch an den Emporkirchen zu bauen gewesen, vor besagter Einweihung fertig worden, obgleich solches nicht besonders berichtet ist. In der Kirche zu Philadelphia aber sind noch die Fenster zu verfertigen und sonst noch mancherlei auszubauen. Daher absonderlich der durch die Fenster eindringende Wind bei kaltem Wetter viele Beschwerung beim Gottesdienste verursachet. Es hat aber die Gemeine noch nicht in den Stand kommen können, das Mangelnde vollends ausbauen zu lassen, indem ihnen die Schuldenlast noch zu schwer ist. Und wird übrigens in dem neuesten Briefe des Herrn Pastor Brunnholtzen vom 22. April 1746 von dem, was sie noch an den Kosten zu bezahlen hat, folgende genaue Nachricht ertheilet: „In „Philadelphia haben die Vorsteher den 14. Martii bei meinem Herrn Collegen und mir „ihre Kirch-Rechnungen eingegeben. Nachdem die Kirche von den letztern Geldern 150 „Pfund hiesiger Current-Münze empfangen, so befindet sich, daß dieselbe annoch 694 „Pfund gedachter Münze (thut ohngefähr 2540 Rthlr.) schuldig bleibet, davon wir jähr„lich bei 42 Pfund (oder 154 Rthlr.) Interesse geben müssen. Die Kirche, wie sie da „stehet, ohne Fenster, Boden, Stühle, Kanzel und dergleichen, so noch muß gemachet wer„den, kostet 1310 Pfund, 17 Sch. 9¾ d. Current-Münze (etwa 4800 Rthlr.). Davon „ist bezahlet worden 616 Pfund 4 Sch. 9 d., restiret also noch obiges. Der gütige „Gott wolle uns noch so weit helfen, daß wir die Schulden wenigstens bis etwa auf (54) „400 Pfund abbezahlen können, welche etwa 24 Pfund (oder bei 90 Rthlr.) Inte„resse jährlich betragen, welche die Gemeine so lange geben müßte, bis die ganze Schuld „getilget werden könnte. Wir haben auch eine mäßige Glocke darinnen nöthig, müssen „aber Geduld haben, bis uns Gott das Vermögen giebet, solche zu bezahlen, damit wir „uns nicht weiter hinein wagen, als daß wir wieder heraus kommen konnten. Die Ge„meine in Philadelphia ist eine der größesten, aber auch der ärmsten, und verändert sich „ofte, was ihre Glieder anlanget, indem die wenigsten davon ordentliche Einwohner und „seßhafte Leute sind. Denn, wenn die Teutschen von den Schiffen hier ankommen, so „müssen diejenigen, welche die Fracht nicht aus ihren eigenen Mitteln bezahlen können, „sich mit ihren Familien gleichsam verkaufen, da sie denn so lange dienen müssen, bis sie

„ihre Fracht abverdienet haben: Solche werden Servants oder Knechte genannt.“[14]) „Wenn denn dieselbe ihre Fracht bezahlt und noch etwas verdienet haben; so ziehen sie „nach und nach in's Land hinauf, und kaufen was eigenes. Der reiche Gott wird uns „bei unserm Kirchenbau dennoch nicht verlassen, sondern reichlich helfen. Er gebe nur, „daß Zion inwendig gebauet werde; er wolle sich aufmachen, und über dasselbe erbar„men! Wie viel die Kirche zu Providentz gekostet hat, und wie viel sie noch schuldig ist, „kann ich jetzo nicht eigentlich sagen, da mein Herr College die dasigen Gemeinen zu be„sorgen hat, welcher mit nächstem selbst eine ordentliche Nachricht davon einsenden wird. „Er kann jetzo nicht mit schreiben, weil er von dem Abgang dieses Schiffes keine Nach„richt oben im Lande haben kann. So viel aber weiß ich, daß sie ihren Theil von den „gemeinschaftlichen Collectengeldern nun empfangen hat.“ Es hat aber auch die höchste Nothdurft erfordert, daß die Kirche zu Germantown vergrößert werde, wovon Herr Pastor Brunnholtz nicht nur vorhero schon verschiedene mal Erwähnung gethan, und solche Nothwendigkeit angezeiget hat, sondern auch von dem wirklichen Anfang der Erweiterung in seinem letzten Briefe folgendes schreibet: „In Germantown haben wir den 15. April „dieses Jahrs den Grundstein zu dem neuen Gebäu bei der lutherischen Kirche daselbst
„im Namen Gottes geleget. Sie wird 30 Fuß länger und 6 Fuß breiter, als sie
(55) „gewesen. Der Anschlag ist gemacht auf etwa 160 Pfund hiesiger Münze (568
„Rthlr.). Dazu sind 60 Pfund von den Gemeins-Gliedern und Freunden ver„schrieben oder beizutragen versprochen worden; das übrige müssen wir auf Interesse „nehmen. Es wird jetzo schon fleißig daran gemauret. Vor sechs Jahren waren kaum „noch sechs Gemeins-Glieder da, und die Kirche war damals zu groß; aber nun sind „bei siebenzig ordentliche Familien da.“

§ 14. Weil nun die Erbauung der Kirchen höchst nöthig gewesen: so haben die Prediger und Vorsteher der Gemeine dieselbe sowohl anfangs in Philadelphia und Providentz, als auch nunmehr zu Germantown im Vertrauen auf Gott angefangen, daß derselbe, ob sie gleich keine hinlängliche Mittel dazu vor Augen gesehen, selbige dennoch gnädig darreichen werde. Sie loben auch seinen Namen, daß er bereits seine gnädige Fürsorge reichlich erzeiget, so daß von den Kosten des Kirchenbaues zu Philadelphia beinahe die Hälfte abgetragen werden können; wie denn von den eingekommenen Wohlthaten der dasigen Gemeine, weil sothane Kosten die größten gewesen, ein mehrer Antheil zugewandt worden. Indessen melden sie doch, daß gleichwohl die noch zu bezahlende Schulden auch jetzo ihr Vermögen übertreffen, und wenn wenigstens nicht noch einige Hülfe geschehe, sie dieselbe zu ertragen nicht im Stande seien. „Eine große Bitte,“ schreibet unter andern Herr Pastor Mühlenberg unterm 1. November 1745, „die fast vor Menschen unmöglich „schiene, hat der Herr erfüllet, und mir nämlich Mitarbeiter gesandt. Die andre Last, „welche uns noch sehr drücket, sind die Schulden von dem Kirchenbau, die wir zu bezahlen „nicht im Stande sind, wozu aber die Gönner in Europa schon vieles gethan haben, und „noch thun.“ Anderer Stellen aus seinen Briefen zu geschweigen. Sie haben aber auch das Vertrauen zu der Güte Gottes, sie werde ferner ihnen noch einigen Segen zuwenden, und sie in ihrer Hoffnung nicht zu Schanden werden lassen, sondern, wie er bisher geholfen, ferner helfen, daß sein Name darüber gepreiset und der neu aufgegangene Segen erhalten und befördert werden könne.

§ 15. Wie man übrigens billige Ursach hat Gott zu preisen, daß er nicht nur dieser verlassenen und zerstreueten Heerde in den vier vereinigten Gemeinen sich gnädig er(56) barmet und ihnen Hirten geschenket, die sie wieder sammlen, das Verlorne suchen, das Verirrete wiederbringen, des Kranken pflegen und warten, und die verschmachteten Schafe mit dem seligmachenden Worte des Evangelii weiden können, so sie auch bisher, nach dem Vermögen, so der Herr dargereichet, zu thun sich angelegen sein lassen und Gottes Segen darunter reichlich verspüret: also gereichet es auch der Evangelischen

Kirche zum Aufnehmen, daß dadurch die reine Lehre in dieſen Gemeinen erhalten wird. Da hingegen zu befürchten geweſen, daß andernfalls nicht nur immer mehrere ſich lieber gänzlich von der Gemeinſchaft der Kirche getrennet, als ſich zu denen gehalten haben würden, welche ſich ſelbſt zu Predigern aufgeworfen, durch ihren unordentlichen Wandel zum Theil großes Aergerniß angerichtet, und der Evangeliſchen Religion bei andern einen großen Vorwurf zugezogen; ſondern es möchte auch, da die Jugend ohne allen Unterricht, oder gar ohne die heilige Taufe zu empfangen, aufgewachſen, nichts anders daraus erfolget ſein, als daß das Licht der reinen Lehre bei ihren Nachkommen gänzlich verloſchen ſein dürfte. Ja es erſtrecket ſich der Segen von Verſorgung der obgedachten vier Gemeinen nicht auf ſie alleine: ſondern es ſcheinet auch Gottes gnädiger Wille zu ſein, daß er denſelben noch immer weiter ausbreiten, und ſein Wort auch in andern Gemeinen und Gegenden auf den Leuchter ſtellen, mithin der einreißenden Finſterniß auch in ſelbigen vorbeugen wolle; wie unter andern aus dem, was jetzo weiter ſoll geſagt werden, zu erſehen ſein wird.

§ 16. Es iſt demnach noch zum vierten angezeigter maßen etwas von dem Verlangen mehrer teutſchen Gemeinen in Penſylvanien und den umliegenden Gegenden nach rechtſchaffenen Lehrern hinzuzuthun. Denn nachdem es immer mehr auch bei andern bekannt geworden, wie treulich ſich der Herr Paſtor Mühlenberg und hernach auch der Herr Paſtor Brunnholtz ihres Amts und der ihnen anvertraueten Gemeinen bisher anzunehmen geſucht: ſo hat ſolches bei Vielen ein Verlangen gewirket, daß ſie doch der Verkündigung des Wortes Gottes auch alſo mochten genießen können. Verſchiedene, die wegen ihrer Armuth meiſtentheils nicht im Stande ſind, einen eigenen Prediger zu unterhalten, haben ihnen mit vielem Bitten angelegen, zuweilen zu ihnen zu kommen, und ihnen eine Predigt zu halten, denen ſie auch (57) ſolche Bitte, ob ſie gleich in ihren eigenen Gemeinen mit Arbeit überhäufet ſind, dennoch nicht gänzlich abſchlagen können, ſondern ihnen, ſo viel als ohne deren Verſäumung geſchehen mögen, zu dienen geſucht. Unter ſolchen Gemeinen ſind unter andern die zu Ohly, Cohenzi, Cheſter und auf dem Schwartzwalde.") Zu Ohly hatte Herr Paſtor Mühlenberg ſchon vor Ankunft der neuen Gehülfen vier erwachſenen Kindern auf Verlangen ihrer Mutter, die ein gnadenhungriges Gemüth hat, die heilige Taufe ertheilet; worüber zwar der Vater anfangs ungehalten geweſen, nachher aber ſich zufrieden gegeben, und ihnen Freiheit gelaſſen zur Kirche und Schule zu gehen, auch ſelbſten die Prediger beſuchet und ſich mit ihnen freundlich unterredet. Daſelbſt wie auch zu Cohenzi haben ſie verſchiedene mal geprediget, und wahrgenommen, daß die Leute ziemlich beweget worden. Der letztgedachte Ort liegt 36 engliſche oder etwa 6 teutſche Meilen von Philadelphia, und iſt der Gemeine daſelbſt der oben pag. 45 gedachte junge Menſch, der vorher zu Philadelphia Schule gehalten und den Herr Paſtor Brunnholtz noch eine Zeitlang weiter zubereitet, zum Schulmeiſter überlaſſen und demſelben eine erbauliche Poſtille in die Hände gegeben worden, um daraus des Sonntags eine Predigt vorzuleſen, wie auch ſchon in der erſten Fortſetzung pag. 39 gemeldet worden. Von einer zu Cheſter gehaltenen Predigt berichtet Herr Paſtor Brunnholtz in ſeinem Diario folgendes: „Den 25. Martii 1745 war ein Mann bei mir, und verlangte, ich möchte „einmal nach Cheſter kommen und den Teutſchen daſelbſt predigen; der engliſche Predi„ger habe ihnen die Kirche zu öffnen verſprochen, im Fall ſie einen rechtmäßig berufenen „Prediger, ihnen eine Predigt zu halten, bekommen könnten. Den 30. Junii fuhr ich „nach geendigtem Gottesdienſt mit einem guten Freund und einigen Aelteſten der Gemeine „zu Philadelphia, dahin; es lieget aber dieſes Städtlein 16 engliſche oder ungefähr drei „teutſche Meilen von Philadelphia. Wir kamen um 2 Uhr bei großer Hitze daſelbſt an. „Die Teutſche, welche meiſtentheils Servants ſind, und bei Engliſchen dienen, und daher „halb Teutſch und halb Engliſch reden, hatten ſich verſammlet, und der engliſche Prediger

„erlaubte ihnen in der englischen Kirche Gottesdienst zu halten. Bei der Predigt
(58) „funden sich auch viele Englische ein. Nachher ließ ich die Teutsche alle in eines
„teutschen-Mannes Haus sich versammlen, vermahnete sie, des Sonntags zusam-
„men zu kommen, und sich von einem, der am besten lesen könne, eine Predigt vorlesen
„zu lassen, wozu ich ihnen auch eine Postille versprach. Sie stunden um mich herum wie
„Kinder, oder wie die verschmachteten Schafe, die keinen Hirten haben, und weineten;
„welches die Leute, so mit mir von Philadelphia gekommen, sehr bewegte, als welche nun
„nicht mehr solchen Mangel an Verkündigung des Wortes Gottes haben. In Teutsch-
„land achten es die wenigsten, wenn sie alle Sonntage eine, zwei oder drei Predigten
„hören können: aber hier freuen sich manche, wenn sie einmal im Jahr eine Predigt
„hören. Diese in Chester haben in sechs Jahren keine teutsche Evangelische Predigt hö-
„ren können." Die teutschen Lutheraner im Schwartzwalde, einem zwischen Tulpe-
hocken und Neuhannover gelegenen Orte, haben gemeinschaftlich mit den Reformirten
eine neue Kirche erbauet,[18]) und zwar einen, der in Teutschland ein Schulmeister gewesen,
zu ihrem Prediger angenommen: sie haben sich aber doch sehr erfreuet, als der Herr Pa-
stor Mühlenberg und Brunnholtz auf einer nach Tulpehockem gethanen Reise im Rückweg
daselbst durchgekommen, und der letzte auf ihre Bitte ihnen eine Predigt gehalten. Wel-
ches wenige denn nur zum Exempel angeführet worden, wie dergleichen Gemeinen, die
meistentheils selbst keine Prediger haben, deren aber noch mehrere sein mögen, der Wohl-
that einiger maßen mit geniesen, die Gott andern wiederfahren lassen.

§ 17. Verschiedene andere Gemeinen aber, die entweder noch nicht mit ordentlichen
Predigern versorgt gewesen, oder deren bisherige Prediger abgegangen sind, haben durch
Herrn Pastor Mühlenberg und Brunnholtz inständig um einige treue Lehrer anhalten
lassen, welchen sie auch den Unterhalt zu geben versprochen. In einer Stadt, die etwas
weiter als eine Tagereise von Neuhannover gelegen ist,[19]) hat die Lutherische Gemeine
dem Herrn Pastor Mühlenberg, der verschiedene mal auf ihr Verlangen eine Reise dahin
gethan, auch einige junge Leute zu dem ersten Genuß des heiligen Abendmahls daselbst
zubereitet, eine förmliche Vollmacht zu einer Vocation für einen neuen Prediger zugestellet,
und ihn ersucht, so lange bis derselbe ankomme, sich ihrer, so viel möglich, anzunch-
(59) men; und es meldet derselbe, daß ein treuer Knecht Christi daselbst ein weites Feld
zu arbeiten bekommen könne, da um selbige Gegend weit und breit viele Teutsche
wohneten. Eine andere Gemeine in der Provinz Neu-Jersey[20]) hat sich ausgebeten, daß
ihnen der Gehülfe, Herr Kurtz, auf eine Zeitlang überlassen, und für sie gleichfalls mitt-
lerweile ein Prediger verschrieben werden möchte. Dem zu folge auch Herr Kurtz den
18. Martii 1746 auf einige Zeit ihnen zugesandt worden, in dessen Abwesenheit der pag.
46 gedachte junge Mensch, den Herr Mühlenberg sonst zum Schulhalten in Providentz
brauchet, die Schule in Neuhannover unter Aufsicht des Herrn Vigera versiehet. Es
hat auch der Herr Pastor Mühlenberg auf gedachter Gemeine Verlangen nicht nur im
vorigen Jahre etliche mal dahin kommen müssen, auch 24 erwachsene Personen daselbst
unterrichtet und zum Genuß des heiligen Abendmahls daselbst zubereitet, sondern sie auch
in diesem Jahre wiederum zweimal besuchet, und der Herr Pastor Brunnholtz, nach sei-
nem letzten Schreiben, diesen Sommer auch einmal dahin zu reisen sich vorgenommen.
Auch haben die teutschen Lutheraner an der Maquaischen Revier[21]) in der Provinz
Neu-York bei ihnen um einen Prediger anhalten lassen; denen sie aber noch nichts
gewisses versprochen, indessen aber in allen Briefen inständigst bitten, auf's forderlichste
zwei tüchtige Männer auf der Gemeinen Verlangen und in ihrem Namen auszusuchen,
zu ihren Predigern zu berufen und hinzusenden. Es kommt aber darinnen auf den Herrn
selbst und seine gnädige Regierung und Beistand an, daß er die dazu tüchtige Personen
zeige, und die Hinderniße aus dem Wege räume, worunter eine der größten ist, daß die
Gemeinen die Reisekosten noch nicht aufbringen und übersenden können, sondern gebeten,

daß selbige von den für Philadelphia, Providentz und zugehörigen Orte eingelaufenen Wohlthaten vorgeschossen werden möchten, welchen sie dieselbe zu Bezahlung ihrer Schulden vom Kirchenbau dorten wieder erstatten wollten. Für welche aber auch, seitdem die bisherige Wohlthaten denenselben übersandt worden, nur etwas weniges eingelaufen, daß davon kein Vorschuß zu sothaner Reise genommen werden kann.

§ 18. Gott aber, der da überschwänglich mehr thun kann über alles, das wir bitten und verstehen, kann auch diese und andere Hinderniße leicht gehoben werden (60) lassen, und wird auch, wenn die von ihm ersehene Zeit ist, solches eben dadurch zu erkennen geben, daß er alle Umstände zu Beförderung der Sache regiere und Mittel und Wege dazu zeige. Indessen ist unsere Pflicht, für das, was er bereits gethan, seinen Namen demüthig zu loben, und ihm die Noth der noch unversorgten Gemeinen in eifrigem und gläubigem Gebet vorzutragen, und ihn anzurufen, daß er auch zu denselben sein Reich kommen lassen, und ihnen Gelegenheit geben wolle, sein Wort zu hören und aus demselben den Weg zu lernen, wie sie durch Christum zu ihm kommen und ihre Seelen von dem ewigen Verderben erretten können; welches er denn um seiner ewigen Erbarmung willen, nach welcher er keinen Wohlgefallen am Tode des Gottlosen hat, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, gnädig erhören wolle. Denen Gemeinen aber, die nun Gelegenheit haben, Gottes Wort reichlich verkündigen zu hören, gebe er gehorsame Herzen, dasselbe anzunehmen, und ihren Lehrern immer mehrere Kraft und Gnade, ihnen den Rath Gottes von ihrer Seligkeit ferner unermüdet und in reichem Segen zu verkündigen. Endlich aber wolle er auch allen Gönnern und Wohlthätern, die diesen Gemeinen bisher mit ihren liebreichen Gaben zu Hülfe gekommen, solche Wohlthaten aus Gnaden vergelten, und dieselbe als einen süßen Geruch und angenehmes Opfer ihm gefällig sein lassen, und hinwiederum alle ihre Nothdurft erfüllen, nach seinem Reichthum, in der Herrlichkeit, in Christo Jesu. Dem Gott aber und unserm Vater sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Anmerkungen zur Andern Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) Germantown bildet jetzt einen Theil der sogenannten consolidirten Stadt Philadelphia, obwohl von deren Geschäftscentrum einige Meilen entfernt. S. Anm. 29. p. 42.

[2]) Noch war die Zeit einer förmlichen Synodalbildung nicht gekommen. Aber aus diesen pastoralen Conferenzen, wie wir hier von solchen hören, gestaltete sich zuletzt, durch die Verhältnisse selbst geboten, die eigentliche Synode, ein Name, der indessen noch Jahre lang nicht ausschließlich gebraucht wurde. Es wird davon die Rede sein 3. Fortf. I. § 19.

[3]) Ob damit wohl Saccum oder Saucon, am Bach gleichen Namens, nordöstlich von Neu-Hannover, gemeint ist? Der Saucon fließt dem Lehighfluß zu, mit dem er sich bei Freemansburg, 3 Meilen unterhalb Bethlehem, vereinigt.

[4]) Ueber die Herkunft und die Jugendverhältnisse dieses Mannes, dessen Gedächtniß in den Salzburger Nachrichten von Ebenezer (Effingham Co.), Ga., sowohl wie in den Halleschen von Pennsylvanien aus ein ehrenvolles ist, vermochten wir nichts zu ermitteln. Doch erfahren wir aus der langen Einleitung zu der 7. Continuation der Ebenezer Salzburger Nachrichten (dort gegen das Ende), daß er gebürtig aus Straßburg, „protestantischer Kaufmann" und ledigen Standes war. Wir wissen auch, daß er im Jahr 1741 im Herbste den vierten Transport, nämlich 61 Seelen auswandernder Salzburger von London nach Ebenezer bringt, worüber in No. III. der 9. Continuation der Salzburger Nachrichten das Diarium gegeben ist. Auch ein Brief von ihm an einen angesehenen Banquier in Deutschland vom 18. Mai 1742 ist dort mitgetheilt. Er hatte in Ebenezer ein kleines Landstück, auf welchem er anfangs Versuche in Seidenzucht machte, aber im

Juli 1742 liegt er am Fieber krank in Pastor Boltzius Hause, hatte jedoch bereits die Aufsicht über das in Ebenezer aufgerichtete Waisenhaus übernommen. Er war auch schon beschäftigt, sich seine eigene Wohnung zu erbauen (10. Continuat. der Salzb. Nachr. p. 2038), war aber leidend und reiste am 8. August 1743 nach Pennsylvanien ab, wobei ihm Pastor Boltzius das Geleite bis Savannah gab. Außer dem, was wir in unserm §. von ihm finden, daß er nämlich in Neu-Hannover Schule hielt und in Abwesenheit des Pastors je und je eine Predigt vorlas, auch während der zeitweiligen Abwesenheit des Catecheten Joh. Nik. Kurtz dort noch die Schulaufsicht führte (s. p. 59. 180), erfahren wir auch, daß er schon 1746 in Providenz in Mühlenberg's Hause sich aufhielt und dort die Schule hielt. H. M. Mühlenberg nennt ihn „unsern lieben Freund" (p. 178.). Ende April und Anfang Mai 1748 begleitet er die Pastoren Mühlenberg und Handschuh nach Lancaster, Pa., und reiset wieder mit dem Letzteren „zu dessen Erleichterung im Aeußern", als dieser am 23. Mai jenes Jahres die Stelle in Lancaster bezog (p. 102. 104.). Er zieht auch mit Handschuh und dem Catechten Schaum aus zum Besuch in York, Pa., und an die Grenze von Maryland (p. 105 ff.). In Lancaster trat er auch am 3. Juli 1748 den Dienst an bei einer Abtheilung der dortigen Schule (p. 110.). Nun lesen wir aber im Trauungsregister der Philadelphia Gemeinde folgenden Eintrag von Pastor Brunnholtz' Hand: „Am 19. April 1749, in Mühlenberg's Behausung zu Providenz, Johann Friederich Vigera, mit Anna Stephans." Und Hall. Nachr. p. 325 gibt uns Mühlenberg selbst einen schönen Commentar dazu. Herr Vigera steht nun sofort als Schulhalter in Philadelphia, wo er auch in Abwesenheit Pastor Brunnholtz eine Predigt vorliest (p. 124.) und in Brunnholtz Hause jedenfalls eine Zeitlang wohnte (p. 316.). Er geht 1752 die Gemeinde um die ihm schuldige Bezahlung an und am 20. Febr. dieses Jahres wird beschlossen vom Kirchenrath, daß, wenn er auf Ostern sein Schulamt aufzugeben gesonnen sei, eine Veränderung eintreten müsse und ihm für das Vorlesen 1 Pf. 10 Schill. soll bezahlt werden, auch die ihm schuldigen 50 Pf. sobald als möglich und daß sie ihm sonst alle Liebe erzeigen wollen (s. Protokollbuch des Philadelphia Kirchenrathes). Brunnholtz gibt 1750 das Zeugniß, daß „er eine schöne Schule gehabt diesen Winter und die Kinder so unterrichtet, daß es den Eltern ein Vergnügen gewesen. Gott hat es endlich so gefüget, daß er nunmehr hier bleiben und in der Stadt die Schule fortsetzen wird." (p. 385.) Von seinem Predigtvorlesen in Philadelphia und Germantown ist auch zu lesen p. 387 f. Er gibt mit Brunnholtz dem Ludolf Schrenk eine Empfehlung an H. M. Mühlenberg (p. 390) und bringt 1751 den neuangekommenen Pastor Heinzelmann zu demselben (p. 547). Die Schule zu Philadelphia gab er ab im April 1752 und Heinzelmann und der Organist der Gemeinde übernahmen sie (p. 559). Sofort verschwindet er aus den Hall. Nachr. und dem Kirchenraths-Protokoll der Philad. Gemeinde. Aus Briefen von ihm, die sich in der Schaumschen Correspondenz im Besitz der Familie Mühlenberg befinden, geht hervor, daß er von Philadelphia aus den Herren Landpastoren allerlei Aufträge besorgte und Sendungen an Büchern u. A. machte. In seiner Schreibweise schlägt ein gewisser Humor durch, er titulirt die Pastoren Schaum und Kurtz als seine fratres und schickt Grüße von seiner costa (Rippe) u. dergl. mehr.

[5]) Helfer heißen im Württembergischen und auch in andern deutschen Gebieten die neben dem ersten Ortsgeistlichen stehenden, dem Rang nach zweiten Pastoren. Es gibt auch Oberhelfer, Archidiakonen. Die Stellung, welche jene „Gehülfen", damals Schaum und Kurtz, einnahmen, erinnert an das namentlich im Württembergischen gebräuchliche Vicarswesen. Junge, im Universitätsexamen bestandene Theologen werden älteren oder durch allzugroße Gemeinden sehr beschäftigten Pfarrern als Gehilfen zugegeben, wohnen auch bei diesen, werden durch sie in die praktische Amtsführung eingeleitet und stehen unter ihrer Aufsicht. Die Amtsverantwortlichkeit ruht aber auf dem Pfarrer.

[6]) Hier ist wohl gemeint Jacob Löser, der später in Neu-Hannover (s. p. 178 Ausg. 1787 „Gemeinschaftl. Schreiben der drei ältesten Prediger" in der 8. Forts. Art. IX.) und noch später in Lancaster Schule hielt. (S. Anm. zu p. 178 A. A.)

[7]) S. Erste Nachricht, Anm. 27. p. 15.

[8]) S. hierüber Näheres in dem „Gemeinschaftl. Schreiben der drei ältesten Prediger" vom Jahr 1754 in der 8. Forts. Art. IX. p. 682.

[9]) Dieß ist wohl gesagt mit Beziehung auf allerlei Berichte, die von den Herrnhutern ausgingen, und auf das eben damals stark getriebene, durch Whitefield sehr gesteigerte Ueberschätzen frommer Gefühlserregungen überhaupt, wie es sectirerischem, prahlerischem Treiben gar oft anklebt. H. M. Mühlenberg durchschaute mit nüchternem Sinne das Menschliche, Schwache und Hohle daran und ließ sich nicht täuschen. Und so auch sein College Brunnholtz. S. Anm. 19. p. 13.

[10]) Im Kirchenbuch: „Den 16. Junii Dom. I. p. Trin. ist vor öffentlicher Gemeine getauft worden:

a) Maria, des Feld Scherers auf Matetscha Eheweib, alt 18 Jahre. 2) Andreas Jüngling, auf Matetscha, alt 22 Jahre. 3) Christian Jüngling, dessen Bruder, alt 20 Jahre — im Beisein der Maria Gertraud und Feld Scherer."

11) Wohl die Stadt Tönning am Eiderfluß in Schleswig-Holstein. Dieselbe war früher Festung. Brunnholtz war aus jener Provinz. Der gute Freund mag wohl derselbe sein, der § 12. dieser Fortsetzung angeführt ist, nämlich Pastor Ulitsch in Tönningen.

12) Das sind Leute, die sich von der bestehenden Kirchengemeinschaft absondern, weil ihnen die Predigt oder das Leben oder Beides dort nicht gut genug ist. Oft läuft Mangel an besserer Einsicht und geistlicher Hochmuth mit unter. Gemeinden und Prediger müssen solchen Leuten keinen Halt oder Anlaß zu geben bestrebt sein. Wer separatistische Gelüste hat, vergesse nicht, daß er selbst so wenig vollkommen ist, als die bestehende Gemeinde, daß aber die kirchliche Gemeinschaft ihren Segen hat und der Einzelne sich ihr schuldig ist. Separation von der Gemeinde hat dann ihr Recht, wenn die Gemeinde das Wort Gottes und das Bekenntniß der Kirche verwirft und darin beharrt trotz ergangener Mahnung und die offenbar Gottlosen zu den heil. Sacramenten zuläßt, also auch von Kirchenzucht nicht wissen will.

13) Im Kirchenbuch: „Oktober den 6. sind bei Einweihung der Kirche Mr. Palings (Pawlings) 3 Negroes getauft und Johannes, Jacob und Thomas genannt worden. Herr Pfarrer Brunnholtz, Wagner und Newberg waren Zeugen." (In H. M. Mühlenberg's Hand.)

14) Damals war in unserm Lande der Sklavenhandel noch in voller Blüthe und Neger wurden direct von Afrika importirt. Am 1. März 1780 wurde in der Assembly des Staates Pennsylvanien mit 34 gegen 21 Stimmen eine auf das allmälige Aufhören der Sklaverei und des Sklavenhandels im Staat zielende Akte passirt. S. Dr. Egle's History of the Commonwealth of Pa. p. 193. Aber vergessen darf nicht werden, daß die Deutschen in Pennsylvanien im Ganzen selten Sklavenhalter gewesen sind und daß aus der Versammlung der deutschen Quäker zu Germantown (Philad.) schon am 18. April 1688 der erste Protest gegen die Sklaverei überhaupt hervorging, den aber die englischen Quäker auf ihrer Vierteljahrs- und Jahresversammlung als explosives Material vorsichtig auf die Seite legten. Noch existirt die Originalschrift jener Adresse. S. hierüber die Artikel von Prof. Dr. O. Seidensticker im „Deutschen Pionier", Cincinnati, 1870 und 1871.

15) Es wurden damals sehr viele Backsteine aus England importirt. Doch finden sich in der Hist. Soc. of Pa. zu Philadelphia in M. S. Contracte mit Backsteinmachern schon aus den Jahren 1710—1715.

16) S. hierüber, was H. M. Mühlenberg in der Anmerkung zum Sechsten Exempel in der 11. Fortsetzung ausführlich sagt. Ebenfalls die Mittheilung aus Gottlieb Mittelbergers Reise u. s. w. 1754 und alles darauf Bezügliche in Prof. Dr. O. Seidensticker's Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pa., 1876, p. 21 ff.

17) S. über diese und andere Lokalitäten das dem Schluß des Werkes beigegebene Verzeichniß. Chester, früher Upland genannt, am Delaware, 16 Meilen südlich von Philadelphia, war eine Station der schwedischen Prediger. Dort versammelte sich am 4. Dezember 1682 unter William Penn, der dort auch die Neue Welt betrat, die erste Assembly der Provinz Pennsylvanien. Eine Episkopalkirche wurde dort erbaut schon 1702 auf einem ursprünglich den Schweden gehörenden Landstück. S. Papers relating to the Hist. of the Church in Pa. 1871, p. 78 ss. Eine evang.-luther. Gemeinde hat dort nicht bestanden. In neuester Zeit wird auf die Gründung einer solchen von Seiten der alten Pennsylvanischen Synode hingearbeitet.

18) Die Noth der Zeiten veranlaßte damals solche sog. gemeinschaftlichen Kirchen. Mit der Zeit ist sehr viele Kirchennoth daraus entstanden und je weniger solcher Nothkirchen existiren, um so besser.

19) Hier ist die Rede von Easton. Freilich konnte Easton um 1745 kaum als Stadt angeführt werden. Die Lokalität trug damals den Namen Forks of the Delaware, weil die Flüsse Lehigh und Bushkill sich dort mit dem Delaware vereinigen. Phillipsburg, auf der östlichen Seite des Delaware, gegenüber von Easton, war ein Indianerort schon um 1654. Der Name Phillipsburg findet sich schon auf einer Karte von 1749. Dort hatte ein Herr Martin ein Ferryprivilegium von Tinicum Insel, einige Meilen südlich von Easton, bis Marble Mountain, eine Meile oberhalb Easton. Als die Stadt 1750 ausgelegt wurde, stand schon Jahre zuvor an der Philadelphia Straße bei Leonhard Walters Land eine Meile von der Stadt eine Kirche, in der die Lutheraner Gottesdienst hielten. Zwei Taufen aber sind registrirt schon 1733. S. 5. Fortsetz. I. 1747 „Im Monat Martio" u. s. w. Wer diese Taufen verrichtet hat, wissen wir nicht. Der erste Prediger war Joh. Justus Jacob Birkenstock, 1740—1744, der zur selben Zeit auch in der Jordan-Kirche predigte. Schon im Jahr 1745 und 1746 predigte zuweilen Rev. David

net Eingang in den Stadtgemeinen und arbeitet nicht ohne Segen, welches mir eine große Freude ist. Denn ich wünsche, daß man möge anhalten unter Geduld, so wird sich Alles mit der Zeit noch in Ordnung bringen lassen durch Gottes Hülfe. Warum wir um den Bruder Albinum oder noch um einen anderen getreuen Knecht angehalten haben, ist die Ursache, daß uns ein und andere Gemeinen noch plagen um Hülfe, und besonders flehen die zwei Gemeinen auf der Raritan in Jersey sehr um baldige Hülfe und wären auch geneigt, was zum Reise-Kosten zu geben. Aber es ist periculunnia mora: denn es schleichen sich allerhand falsche Apostel hinein und unser Lutherisch Evangelisch Amt ist sehr verlästert worden durch die übele Aufführung des Magister Wolfs. Ich habe letzthin daselbst 24 erwachsene Personen informirt und confirmirt. Die Leute haben mich mit vielen Thränen um Beistand gebeten.

Mühlenberg.

Philadelphia, den 17. Nov. 1745.

Hochwürdige Väter wollen doch geruhen wegen des Herrn Albini oder eines andern redlichen Knechtes baldige deliberation zu pflegen, weil periculum in mora ist. Könnten wir die Gnade haben den Hrn. Albinum zu erlangen, so wäre unserer Noth geholfen. Mit den lieben Catecheten hat es nach den hiesigen Umständen nicht den gewünschten Zweck, wie es mit ordentlichen Predigern hat. Denn ein Catechet kostet eben so viel zu unterhalten als ein Prediger und ein Prediger kann auch Schule halten oder lassen die Schule halten durch einen jungen Menschen, ein Catechet aber kann nicht Prediger agiren und Sacra administriren und zum Schulhalten werden sie gleich zu groß. Im Winter ist auch nur Schule zu halten, im Sommer ist nichts zu thun mit der Schule und doch kostet ihr Unterhalt Vieles. Ich habe in Providence einen wackern jungen Menschen, der hält im Winter Schule und im Sommer nähret er sich seiner Hände Arbeit.

Es sind angehende Gemeinen und müssen die Prediger und Catecheten aus der Hand erhalten, da gehöret mannicher Schilling zu. Herr Collega Brunnholtz muß ein Pferd in der Stadt halten, welches Herr Schaum zugleich mitgebrauchet. Herr Kurtz hält ein Pferd in Neu-Hannover und ich eins in Providence. Es kosten Summen erst die Pferde zu kaufen und hernach zu unterhalten, und doch kann man ohne dieselben nicht gewähren. An unsern werthen Gönner und Interessenten den Hrn. Pastor Meier in Halle hätte längst schon schreiben sollen, aber ich weiß keine Zeit zu gewinnen; ich habe noch wenig Ruhe gehabt in diesem Jahre, denn die Abeit und hin und wider Reisen will noch nicht minder werden.

II.

Hochwürdige Väter in Christo!

Ich habe schon etliche mal versprochen etwas weitläuftiger von den hiesigen Umständen zu schreiben. Da ich noch allein hier im Amte war und nicht alle Zeit zugleich an drei Orten sein konnte, so war Jammer und Wehklage um Hülfe und Mitarbeiter.

Nachdem nun Gott aus wunderbarer Güte durch seine Knechte 3 Mitarbeiter herein gesandt, so fiel mir ein Stein vom Herzen und ich war bemühet, meine Last zu theilen und auf meiner Brüder redliche Herzen zu legen. Es kam gleich das Gespräche im Lande, es wären 3 neue Prediger gekommen. Von Catecheten weiß man hier nichts und Schulmeister kann ein jeder Servant hier agiren, der im Winter sich von der Schule nähret und im Sommer von Bauernarbeit. Wir zeigten aber den Vorstehern, daß Herr Brunnholtz ein ordinirter Prediger und die andern geistliche Studiosi wären. Zuerst machten wir eine englische Vocation auf die Gemeine in Philadelphia und Germantown und setzten unsere beide Namen ein, als von wegen der Gemeinen: by our supplications sent and represented Ministers of the Gospel according to our unaltered Augsborough Confession &c. to keep and to maintain &c. Diese Vocation oder Certifikate von einer Vocation schrieben wir in's Kirchenbuch und forderten darauf Vorsteher und Gemeinsglieder, ließen ihre Namen unterschreiben und zugleich auch eine Zahl beisetzen, was ein Jeder zur Unterhaltung der Prediger jährlich geben wollte. Nach dieser Verschreibung entstund ein wenig Murmeln in der Germantowner Gemeine, als wenn sie nun gebunden wären auf Lebetage, wir Prediger möchten abtreten von der reinen Lehre, oder alt und unvermögend werden zum Amte; zumal sie zwei Exempel vor sich hatten, die verstorbenen zu sagen: vestigia me terrent. Der Pfarrherr Andreä hatte mit seiner Gemeinen auch einen schriftlichen Accord gemacht auf Lebenslang, und als ein Mann

wegen des Andreä bösem Leben nicht bezahlen wollte, so geriethen sie beide in einen heftigen und theuren Prozeß vor der Court. Das andere Exempel ist mit dem Magister Wolf, der von Hamburg nach unserem benachbarten Lande Jersey auf Raritan geschickt worden. Der aber anstatt die Gemeinen zu sammeln, sie jämmerlich zerstreuet und mit den Leuten schon bei 8 Jahr im harten Prozeß gelegen hat.

Dieses Murmeln kam aber aus einer andern Quelle, nämlich ich und Herr Brunnholtz hielten das Abendmahl zuerst gemeinschaftlich in der Germantowner Gemeine, und als ich einige Vorsteher mit Liebe und Sanftmuth in dem Beicht-Examine wegen offenbarer Aergerniß, davon die Kinder auf der Gasse wußten, ermahnete, so wurden sie erbittert und richteten allerlei wider mich an. Doch als ich der Gemeine sagte, ich wollte meinen Namen in der Vocation auskratzen und sehen, ob sie meinem Herrn Collegen Brunnholtz möchten besser gehorchen, so ging die Gemeine auf die aufrührerischen Vorsteher los und wollte sie ausgeschlossen haben, welches aber nachhero vermittelt und wieder zur Stille gebracht worden. Einen andern Mann hieß ich zu der Zeit ein wenig warten, weil privatim was mit ihm zu reden hätte. Dieser Mann blieb stehen, und als ich allein mit ihm reden und von wegen seines Weibes, die sich oft voll gesoffen und Unzucht getrieben, erinnern wollte, so wurde er so zornig, daß ich kaum seinem Prügel oder Stecken entweichen konnte, und wollte mich hernach noch dazu verklagen, daß seiner Frauen solches öffentlich beweisen sollte. Dieser Mensch ist ausgeschlossen. Er hat ein Haus voll Kinder, die ich meistens informiret und confirmiret. Die Kinder führen sich ziemlich ehrbar und christlich auf, gehen auch in die Kirche. Solche rauhe Aeste gibt es noch ziemlich viel und wenn man ihnen zu nahe auf's Gewissen kommt, so brechen sie los und sagen: „was hat mir der Pfaff zu befehlen? ich muß ihm ja Geld geben des Jahrs. Wenn er nicht nach meinem Sinn prediget, so gehe ich zu andern; da kann ich es umsonst haben.“ Andere hingegen sind so gut, daß sie das Herz mit dem Prediger theilen möchten, und solche weinen und sagen, man sollte es ihnen nicht entgelten lassen; solche sind insgemein arm. Es ist eine harte Sache, wenn der Prediger in solchen noch meist unbekehrten Gemeinen soll sein Auskommen oder Unterhalt erwarten. Nun wieder auf das erste, so war die Frage, wie soll es mit den Catecheten sein? Soll man sie vor bloße Schulmeister ausgeben, so fällt der Respekt und Unterhalt. Sollten sie Studiosi Theologiæ heißen und so traktiret werden, so prätendiret man, daß sie auch predigen müßen, weil hier im Lande Viele sind, die nicht einmal studiret und doch predigen, mannichmal 3 mal in einem Tage. Sollte man 4 Geistliche in 4 Gemeinen haben, so wollte man auch in einer jeden Gemeine des Sonntags Predigt haben. Denn so bald man eine Gemeine bloß läßt, so kommen gleich andere Prediger und predigen hie oder da in einem Hause oder ihren Meetings, und das Volk will was hören; so laufen sie dahin. Hätte man sie wollen vorlesen lassen, das wollen die Leute nicht haben und sagen viva vox docet, vorlesen können wir selbst zu Hause und brauchen nicht deswegen 4, 5, 6 bis 7 Meilen darnach zu reisen und Wasser und Sümpfe und Hecken zu passiren. Wir mußten demnach auf eine Art bedacht sein, ob wir wohl das Wort von unsern Vätern halten, wir sollen die Catecheten nicht predigen lassen, und sehen, wie nach den Umständen zu helfen. Wir ließen darauf die Schulen angehen. Herr Kurtz wurde nach Neu-Hannover zu Herr Vigera in's neue Schulhaus gesetzt und vor der Gemeine gesagt: er sollte Helfer sein, welcher Name am Rhein herum wohl bekannt ist und so viel heißt als Substitut. Sein Hauptwerk sollte sein die Schule und darneben sollte er helfen predigen und wenn der Prediger nicht da wäre im casu necessitatis ein Kind zu taufen, welches man sonst der Hebamme thun lassen. Herr Schaum fing in der Stadt die Schule an und wurde auch so verabredet, daß er sollte subleviren im Predigen und im casu necessitatis taufen. Weil wir denn sahen, daß sie noch wenig Uebung zum Predigen und Catechisiren erlangt, so gedachten wir, es würde zuträglich sein, wenn sie Rambachs Catechismus-Predigten die Woche über memorirten und Sonntags die Predigt ablegten; so bekämen hiedurch die Catecheten catechetische Wahrheiten ins Gedächtniß und die Gemeinen höreten einen Rambach über die Hauptstücke predigen und wäre also von allen Seiten geholfen. Herr Schaum that seinen Fleiß, nur ist es zu bedauern, daß er stammelt; mannichmal wiederholet er ein Wort 5 oder 6 mal und verspricht sich. Er wird zwar durch die Uebung dreister, aber das Stammeln will sich nicht verlieren. Herr Kurtz war in den Landgemeinen Substitut, predigte einen Sonntag in Neu-Hannover und den andern in Providence, wie denn die Catecheten mit den Predigern wechseln. Die erste Zeit hatte er sich

Brainerd, welchen eifrigen und treuen Missionar die Schottische Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums zu den Indianern in New-Jersey und angrenzenden Provinzen gesandt hatte und der sich (Fresenius Pastoralsammlungen 3. Theil p. 164 ff.) über ein Jahr in jener Gegend, den Forks of the Delaware oder dem nachherigen Easton, aufhielt, den englischen (ibid. p. 175, 178 u. a. a. O.) und auch den deutschen protestantischen Ansiedlern predigte (ibid. 4. Theil p. 70 f.). Im Jahr 1745 besuchte die dortigen Lutheraner H. M. Mühlenberg (dieß scheint aus den Notizen der Hall. Nachr. p. 58, § 17. hervorzugehen) und confirmirte nach vorhergegangenem Unterricht einige junge Leute. Sein Auge erkannte frühe genug die Wichtigkeit jener Lokalität. Wiederum finden wir ihn dort im März des Jahres 1747 (Hall. Nachr. p. 215) und er und Nik. Kurtz sind zwischen 1745 und 1749 dort nach Gelegenheit thätig. Von 1749—1753 war Pastor Ludolph Heinrich Schrenk dort im Dienste und zugleich in Saucon und Uppermilford. Als er das Amt zu Raritan, N.-J., übernahm, schlich sich ein Vagabond ein und verursachte Störung, bis im Jahre 1754 Pastor Joh. Andreas Friderici sich in Saucon niederließ und einige Jahre auch zu Easton des Amtes wartete. Im Jahre 1762 zog er von Saucon nach Smithfield. Von Mai bis Dezember 1768 predigte Pastor Daniel Schumacher einmal im Monat dort. Schon 1762 hatte sich die Gemeinde von der Kirche an der Philadelphia Landstraße mit der zu Easton vereinigt und ein Gebäude für Gottesdienst und Schule in der Süd 3. Straße wurde um 400 Pfd. ($1066) angekauft, nachdem, gemäß dem Tagebuch Pastor Schumachers, die Easton Gemeinde zuvor in einem Schulhaus ihren Gottesdienst gehalten hatte. Im Dezember 1763 wurde Pastor Bernhard Michael Hausihl, dem wir wiederholt in den Hall. Nachrichten begegnen, nach Easton berufen, blieb jedoch nur kurze Zeit. Im Jahre 1769 nahm Pastor Christian Streit die Gemeinde an und begann das Kirchenregister, welches zur Zeit, als Pastor J. W. Richards in einer Predigt die Geschichte der Gemeinde darstellte, noch im Besitze dieser war, seither aber verloren ging. Das älteste bekannte Register rührt von Pastor Dr. Endreß her. Der Grundstein einer steinernen Kirche, an der auch die Reformirten Antheil hatten, wurde gelegt am 8. Juni 1775. Sie wurde eingeweiht am 17. Nov. 1776. Sie ist jetzt im Besitz der Reformirten. Vom Juni 1780—1782 war Pastor Friederich Ernst an der luth. Gemeinde im Dienst. Von 1782—1798 Salomon Friederici; von 1799—1801 Pastor Aug. Heinrich Schmidt. Er siedelte sich bei seiner Ankunft in Amerika in Tohikon, Pa., an 1795 und sandte einen interessanten Bericht über seinen Besuch bei der Synode zu York 1796 an das Archiv Henke's (Bd. V. p. 237. 569.). Im Nov. 1801 trat Pastor Christian Fried. Louis Endreß die Gemeinde an und bediente sie mit Ausnahme eines Jahres bis 1815 und wurde dann Pastor Dr. G. H. Ernst Mühlenbergs Nachfolger zu Lancaster, wo er starb. Die Gemeinde zu Easton bediente von 1815—1845 Pastor Joh. P. Hecht. Im Jahr 1830 trennten sich die Lutheraner von den Reformirten und errichteten ihre noch gebrauchte Johannes-Kirche. Der Grundstein dazu wurde gelegt am 31. Mai 1830, eingeweiht wurde sie Januar 1. 1832. Seither wurde die Gemeinde von folgenden Pastoren bedient: Nov. 1845 bis März 1851 Pastor Dr. Joh. W. Richards; April 1851 bis April 1856 Pastor Dr. K. Fr. Schäffer; April 1856 bis Mai 1862 Pastor Dr. B. Sadtler; Aug. 1862 bis Nov. 1867 Pastor B. M. Schmucker; 1868 — 1874 Pastor E. Belfour; seit 1874 Pastor J. R. Groff. S. M. S. Henry, Hist. of Lehigh Valley, p. 48 ss. — Predigt von Rev. Dr. J. W. Richards, Easton, 1851.

[20]) Möchte wohl Cohanzey (Bridgeton, Cumberland Co., N.-J.,) sein.

[21]) Dieß ist das Gebiet des Mohawk Flusses. S. Friedr. Kapps Geschichte der Deutschen im Staate New-York u. s. f., 1867, p. 83. 146 ff. 153 ff. Dort hatten sich längst viele Deutsche niedergelassen und dort waren die Weiser, Vater und Sohn, wohl gekannte Namen.

Anhang zur Andern Fortsetzung.

I.

Hochwürdige Väter in Christo!

Wir sind nun zwei mal in diesem Herbst mit dero väterlichen Zuschriften erfreuet worden. Nachdem wir nun aus beiden benachrichtiget worden, daß an Liebesgaben und Collekten so viel eingelaufen, daß wir auf 70 Pfund und noch auf 50 Pfund Sterling Wechsel ziehen könnten, so haben wir solches gethan auf Mr. Backer und Broughdon secretary etc Da eben Schiffe abgehen, so haben wir einige Journale mit abgelassen. Ich habe einen Brief vor 14 Tagen nebst der Bill of Exchange mit Hrn. Peter Kock seinem Schiffe auf Irland geschickt und darin nur einige Sachen insgemein berichtet, hoffe aber bei erster Gelegenheit etwas spezieller zu schreiben.

Seit meine liebe Brüder und Mitarbeiter herein gekommen, habe noch wenig Zeit und Ruhe gehabt. Des hin und her Reitens ist kein Ende. Die Arbeit dehnet sich aus. Ich habe zwei mal nach der province Jersey gemußt, um eine verwickelte alte verdrießliche Streitsache auszumachen zwischen dem Magister Wolf und den Gemeinen auf Raritan. Zwei mal bin auch nach Tulpehocken gewesen. In den Landgemeinen haben zwei Krankheiten grassiret, welche viele Amtsgeschäfte verursachet. Hie und da sind Landgemeinen, welche dann und wann besucht. Mein Haus-Bau hat mir viele Unruhe gemacht. Zu der Providencer Kirche sind zwei Filiale; nämlich die Gemeinsglieder liegen sehr zerstreuet unter einander, zum Theil auf 10 bis 12 Meilen. Weil nun manniche Schwache und Alte so weit nicht kommen können und auch die kleinen Kinder so weit nicht können zur Taufe gebracht werden, so halte dann und wann Gottesdienst an einem Orte in der Woche auf Schippach, an dem andern Orte über der Schuylkill, weil es den Leuten oft beschwerlich über das breite Wasser zu reiten wird. Im Predigen habe bei anderthalb Jahr die Methode gebraucht, daß ohngefähr eine Stunde oder drei Viertel Stunde proponiret, nachgehends mit der ganzen Gemeine die Predigt durch catechisiret, welches nicht ohne Nutzen und Segen ist. Einen Catechismum hätten wir so nöthig als das liebe Brod, denn in Schulen sollten die Kinder in catechetischen Wahrheiten gegründet werden und dazu gehören einerlei ausgelesene phrases. Wenn wir keine Hoffnung von unsern theuren Vater Ziegenhagen haben, so müssen wir einen andern ordentlichen Catechismum zum Grunde legen. Wenn einer seine eigene Meditationen, der Andere den Württembergischen, der Dritte den Gießischen und der Vierte den Holsteinischen Catechismum gebrauchen sollte, so würde Confusion. Ich habe deswegen noch immer mit Mund und Herzen gewünschet, daß Sr. Hochw. Hr. Hofprediger uns mit einem Catechismus versehen möchten. Das schöne Glaubenslied oder Ordnung des Heils ist uns sehr werth, aber die heil. Sacramenta sind nicht mit drinne, und mir ist bange, man möchte was daran verrücken, wenn man dieselbe noch hinein brächte, da es uns gehen würde wie dem Melanchthon, der in dem Liede: Nun freuet euch lieben Christengemein ꝛc., die Poesie verbessern wollte.

In meinem letztern Briefe habe noch einen Zettel nachgeschrieben und ohngefähr gesagt, daß vor die 2 Catecheten wünschte 2 Prediger zu haben. Das wollen doch Hochw. Väter nicht verstehen, als ob über die Catecheten klagte, ach nein, sondern wir bezeugen, daß sie treu und fleißig in ihrem Berufe sind und uns gute Hoffnung machen. Wir können Gott und unsern Vätern nicht genugsam danken für die Wahl und Sendung derselben. Es ist nicht gemeldet, ob mein Brief an den Hrn. Doktor Francke, an die gnädige Frau von Münchhausen und die Meinigen angekommen, welchen mit einem holländischen Schiffe auf Rotterdam gesandt.

Uebrigens sind wir Gott sei Dank noch alle vier gesund und stehen ein Jeder auf seinem Posten.

Nach vieler Ueberlegung und Conferirung sind wir eins worden, daß mein Herr Collega curam specialem in den zwei Stadtgemeinen [Philadelphia und Germantown] und ich in den zwei Landgemeinen angenommen, doch so, daß wir Alles gemeinschaftlich conferiren und tractiren, auch dann und wann umwechseln. Mein lieber Collega gewin-

net Eingang in den Stadtgemeinen und arbeitet nicht ohne Segen, welches mir eine große Freude ist. Denn ich wünsche, daß man möge anhalten unter Geduld, so wird sich Alles mit der Zeit noch in Ordnung bringen lassen durch Gottes Hülfe. Warum wir um den Bruder Albinum oder noch um einen anderen getreuen Knecht angehalten haben, ist die Ursache, daß uns ein und andere Gemeinen noch plagen um Hülfe, und besonders flehen die zwei Gemeinen auf der Raritan in Jersey sehr um baldige Hülfe und wären auch geneigt, was zum Reise-Kosten zu geben. Aber es ist periculunnia mora; denn es schleichen sich allerhand falsche Apostel hinein und unser Lutherisch Evangelisch Amt ist sehr verlästert worden durch die übele Aufführung des Magister Wolfs. Ich habe letzthin daselbst 24 erwachsene Personen informirt und confirmirt. Die Leute haben mich mit vielen Thränen um Beistand gebeten.

Mühlenberg.

Philadelphia, den 17. Nov. 1745.

Hochwürdige Väter wollen doch geruhen wegen des Herrn Albini oder eines andern redlichen Knechtes baldige deliberation zu pflegen, weil periculum in mora ist. Könnten wir die Gnade haben den Hrn. Albinum zu erlangen, so wäre unserer Noth geholfen. Mit den lieben Catecheten hat es nach den hiesigen Umständen nicht den gewünschten Zweck, wie es mit ordentlichen Predigern hat. Denn ein Catechet kostet eben so viel zu unterhalten als ein Prediger und ein Prediger kann auch Schule halten oder lassen die Schule halten durch einen jungen Menschen, ein Catechet aber kann nicht Prediger agiren und Sacra administriren und zum Schulhalten werden sie gleich zu groß. Im Winter ist auch nur Schule zu halten, im Sommer ist nichts zu thun mit der Schule und doch kostet ihr Unterhalt Vieles. Ich habe in Providence einen wackern jungen Menschen, der hält im Winter Schule und im Sommer nähret er sich seiner Hände Arbeit.

Es sind angehende Gemeinen und müssen die Prediger und Catecheten aus der Hand erhalten, da gehöret mannicher Schilling zu. Herr Collega Brunnholtz muß ein Pferd in der Stadt halten, welches Herr Schaum zugleich mitgebrauchet. Herr Kurtz hält ein Pferd in Neu-Hannover und ich eins in Providence. Es kosten Summen erst die Pferde zu kaufen und hernach zu unterhalten, und doch kann man ohne dieselben nicht gewähren. An unsern werthen Gönner und Interessenten den Hrn. Pastor Meier in Halle hätte längst schon schreiben sollen, aber ich weiß keine Zeit zu gewinnen; ich habe noch wenig Ruhe gehabt in diesem Jahre, denn die Abeit und hin und wider Reisen will noch nicht minder werden.

II.

Hochwürdige Väter in Christo!

Ich habe schon etliche mal versprochen etwas weitläuftiger von den hiesigen Umständen zu schreiben. Da ich noch allein hier im Amte war und nicht alle Zeit zugleich an drei Orten sein konnte, so war Jammer und Wehklage um Hülfe und Mitarbeiter.

Nachdem nun Gott aus wunderbarer Güte durch seine Knechte 3 Mitarbeiter herein gesandt, so fiel mir ein Stein vom Herzen und ich war bemühet, meine Last zu theilen und auf meiner Brüder redliche Herzen zu legen. Es kam gleich das Gespräche im Lande, es wären 3 neue Prediger gekommen. Von Catecheten weiß man hier nichts und Schulmeister kann ein jeder Servant hier agiren, der im Winter sich von der Schule nähret und im Sommer von Bauernarbeit. Wir zeigten aber den Vorstehern, daß Herr Brunnholtz ein ordinirter Prediger und die andern geistliche Studiosi wären. Zuerst machten wir eine englische Vocation auf die Gemeine in Philadelphia und Germantown und setzten unsere beide Namen ein, als von wegen der Gemeinen: by our supplications sent and represented Ministers of the Gospel according to our unaltered Augsborough Confession &c. to keep and to maintain &c Diese Vocation oder Certifikate von einer Vocation schrieben wir in's Kirchenbuch und forderten darauf Vorsteher und Gemeinsglieder, ließen ihre Namen unterschreiben und zugleich auch eine Zahl beisetzen, was ein Jeder zur Unterhaltung der Prediger jährlich geben wollte. Nach dieser Verschreibung entstund ein wenig Murmeln in der Germantowner Gemeine, als wenn sie nun gebunden wären auf Lebetage, wir Prediger möchten abtreten von der reinen Lehre, oder alt und unvermögend werden zum Amte; zumal sie zwei Exempel vor sich hatten, die verursachten zu sagen: vestigia me terrent. Der Pfarrherr Andreä hatte mit seinen Gemeinen auch einen schriftlichen Accord gemacht auf Lebenslang, und als ein Mann

wegen des Andreä bösem Leben nicht bezahlen wollte, so geriethen sie beide in einen heftigen und theuren Prozeß vor der Court. Das andere Exempel ist mit dem Magister Wolf, der von Hamburg nach unserem benachbarten Lande Jersey auf Raritan geschickt worden. Der aber anstatt die Gemeinen zu sammeln, sie jämmerlich zerstreuet und mit den Leuten schon bei 8 Jahr im harten Prozeß gelegen hat.

Dieses Murmeln kam aber aus einer andern Quelle, nämlich ich und Herr Brunnholtz hielten das Abendmahl zuerst gemeinschaftlich in der Germantowner Gemeine, und als ich einige Vorsteher mit Liebe und Sanftmuth in dem Beicht-Examine wegen offenbarer Aergerniß, davon die Kinder auf der Gasse wußten, ermahnete, so wurden sie erbittert und richteten allerlei wider mich an. Doch als ich der Gemeine sagte, ich wollte meinen Namen in der Vocation auskratzen und sehen, ob sie meinem Herrn Collegen Brunnholtz möchten besser gehorchen, so ging die Gemeine auf die aufrührerischen Vorsteher los und wollte sie ausgeschlossen haben, welches aber nachhero vermittelt und wieder zur Stille gebracht worden. Einen andern Mann hieß ich zu der Zeit ein wenig warten, weil privatim was mit ihm zu reden hätte. Dieser Mann blieb stehen, und als ich allein mit ihm reden und von wegen seines Weibes, die sich oft voll gesoffen und Unzucht getrieben, erinnern wollte, so wurde er so zornig, daß ich kaum seinem Prügel oder Stecken entweichen konnte, und wollte mich hernach noch dazu verklagen, daß seiner Frauen solches öffentlich beweisen sollte. Dieser Mensch ist ausgeschlossen. Er hat ein Haus voll Kinder, die ich meistens informiret und confirmiret. Die Kinder führen sich ziemlich ehrbar und christlich auf, gehen auch in die Kirche. Solche rauhe Aeste gibt es noch ziemlich viel und wenn man ihnen zu nahe auf's Gewissen kommt, so brechen sie los und sagen: „was hat mir der Pfaff zu befehlen? ich muß ihm ja Geld geben des Jahrs. Wenn er nicht nach meinem Sinn prediget, so gehe ich zu andern; da kann ich es umsonst haben.“ Andere hingegen sind so gut, daß sie das Herz mit dem Prediger theilen möchten, und solche weinen und sagen, man sollte es ihnen nicht entgelten lassen; solche sind insgemein arm. Es ist eine harte Sache, wenn der Prediger in solchen noch meist unbekehrten Gemeinen soll sein Auskommen oder Unterhalt erwarten. Nun wieder auf das erste, so war die Frage, wie soll es mit den Catecheten sein? Soll man sie vor bloße Schulmeister ausgeben, so fällt der Respekt und Unterhalt. Sollten sie Studiosi Theologiæ heißen und so traktiret werden, so prätendiret man, daß sie auch predigen müßen, weil hier im Lande Viele sind, die nicht einmal studiret und doch predigen, mannichmal 3 mal in einem Tage. Sollte man 4 Geistliche in 4 Gemeinen haben, so wollte man auch in einer jeden Gemeine des Sonntags Predigt haben. Denn so bald man eine Gemeine bloß läßt, so kommen gleich andere Prediger und predigen hie oder da in einem Hause oder ihren Meetings, und das Volk will was hören; so laufen sie dahin. Hätte man sie wollen vorlesen lassen, das wollen die Leute nicht haben und sagen viva vox docet, vorlesen können wir selbst zu Hause und brauchen nicht deswegen 4, 5, 6 bis 7 Meilen darnach zu reisen und Wasser und Sümpfe und Hecken zu passiren. Wir mußten demnach auf eine Art bedacht sein, ob wir wohl das Wort von unsern Vätern halten, wir sollen die Catecheten nicht predigen lassen, und sehen, wie nach den Umständen zu helfen. Wir ließen darauf die Schulen angehen. Herr Kurtz wurde nach Neu-Hannover zu Herr Vigera in's neue Schulhaus gesetzt und vor der Gemeine gesagt: er sollte Helfer sein, welcher Name am Rhein herum wohl bekannt ist und so viel heißt als Substitut. Sein Hauptwerk sollte sein die Schule und darneben sollte er helfen predigen und wenn der Prediger nicht da wäre im casu necessitatis ein Kind zu taufen, welches man sonst der Hebamme thun lassen. Herr Schaum fing in der Stadt die Schule an und wurde auch so verabredet, daß er sollte subleviren im Predigen und im casu necessitatis taufen. Weil wir denn sahen, daß sie noch wenig Uebung zum Predigen und Catechisiren erlangt, so gedachten wir, es würde zuträglich sein, wenn sie Rambachs Catechismus-Predigten die Woche über memorirten und Sonntags die Predigt ablegten; so bekämen hiedurch die Catecheten catechetische Wahrheiten ins Gedächtniß und die Gemeinen höreten einen Rambach über die Hauptstücke predigen und wäre also von allen Seiten geholfen. Herr Schaum that seinen Fleiß, nur ist es zu bedauern, daß er stammelt; mannichmal wiederholet er ein Wort 5 oder 6 mal und verspricht sich. Er wird zwar durch die Uebung dreister, aber das Stammeln will sich nicht verlieren. Herr Kurtz war in den Landgemeinen Substitut, predigte einen Sonntag in Neu-Hannover und den andern in Providence, wie denn die Catecheten mit den Predigern wechseln. Die erste Zeit hatte er sich

an das Memoriren gehalten. Weil es aber so gut abging nach seiner eigenen Meinung und einige Unverständige ihn lobten, so hat er angefangen theils extempore. theils auch mit eigenen Anmerkungen zu predigen, welches wir aber verwiesen und abstelleten; doch kann man nicht dabei sein. Summa es ging mit den Anmerkungen so weit, daß er particularia und privatsachen öffentlich auf die Kanzel brachte, die unter Gemeinsgliedern oder Vorstehern bisweilen in geheim vorgefallen. Welches mir viel Mühe machte, und da ich die meiste Zeit zu thun hatte bald in der Stadt, bald im Lande und nicht alle Zeit bei ihm sein konnte, so wuchs bei ihm der alte Adam so, daß er meinete, er wäre Prediger vom Lande und wir alle nur Stümper. Er kaufte sich ein Pferd mit Sattel vor 12 Pf. wider mein Wissen und versprach zu bezahlen den nächsten Herbst. Es ist Wiese und Land beim Schulhause, daß man wohl bis 2 Pferde erhalten kann. Die Leute von der Gemeine bringen so viele Liebesgaben herzu von Essen und Trinken, daß es überfließet. In das alte Schulhaus hat man ein paar arme Leute deswegen gesetzet, daß sie dem Catecheten aufwarten, kochen und waschen. Er hält seine Hühner und Capaunen. Im Winter hat er bei 30 oder 40 Kinder zu informiren, welches aber nur ein halb Jahr dauret. Denn im Sommer können die Landleute die Kinder nicht missen. Er kriegt das Vierteljahr vor ein Kind zu informiren 5 Schilling. Wenn ein Kind getauft wird, bekommt er einen Schilling vor das Einschreiben. Wenn er in meiner Abwesenheit Leichen begräbt, so bekommt er vor eine große oder kleine 5, 6, 7 bis 8 Schillinge, je nachdem die Leute beschaffen. Er kann leben wie ein Edelmann in Deutschland. Ich wünschte von Herzen, daß er nur in Demuth und mit gebeugten Herzen möge wandeln. Ich sage daß, hochwürdige Väter, wenn ein Prediger oder Catechet in Europa nicht recht gründlich bekehret ist, so hat man in Pensylvanien schlechte Hoffnung zu machen; denn die Umstände sind so in diesem freien wunderbaren Lande, daß man gar leicht auf Fleisches Freiheit und ungebundenes Wesen geführt wird und zumal für junge Anfänger ist es hier gar gefährlich. Ich habe es in Neu-Hannover mit größter Mühe und Trübsal soweit gebracht durch Gottes Hülfe, daß es fast die stärkeste Gemeine im ganzen Lande ist, und obgleich noch einige alte rauhe Aeste darunter, so blühet doch auch ein Segen da und besonders fließen einige über von Wohlthun gegen die Prediger. Wenn Herr Kurtz ein ordinirter Prediger wäre, so könnte er da fast allein leben und noch andere Landgemeinen beiher zu bedienen. Herr Collega Brunnholtz und ich, wir hatten eine englische Vocation und Instruktion wegen Hrn. Kurtz gemacht und ihn als Schulmeister und Helfer von Neu-Hannover benamt. Dieses hatte er ohngefähr in meiner Abwesenheit durchvisitirt und gesehn und in einem Briefe an Hrn. Schaum geklaget mit folgendem: Wir hätten eine Vocation zusammen buchstabiret und wollten ihn zum Schulmeister machen; er müßte sich eben leiden und mit Geduld ertragen. Ich habe ihn deswegen ganz allein vorgenommen und herzbrüderlich ermahnet zur wahren Buße und er hat mir mit Thränen versprochen, er wolle folgen an dem Filo [Faden], womit ihn die Väter gesandt. Herr Vigera und Herr Kurtz konnten nicht lange mit einander dauren; darum zog Herr Vigera aus dem Schulhaus und zog in Neu-Hannover zu einem Gemeindsglied, da er Privatschule halten wollte, wider meinen Willen, welcher aber nunmehro bereit ist auf unsere Order an einen andern Platz zu gehen und öffentliche Schule zu halten.

Nachdem aber als ich Gelegenheit gehabt im Lande und etwas näher bei ihm zu sein, so kann nicht mehr klagen. Er nimmt Erinnerung an und ist fleißig in der Schule und wenn er prediget, so schreibet er die Predigt zuvor auf aus dem Rambach. Hochwürdige Väter wollen es nicht mißdeuten, daß so aus Herzens Grunde geklaget was mir Sorge gemacht.

Ich wollte auch bitten, daß hochwürdige Väter nicht möchten merken lassen gegen die Catecheten was hier von mir geschrieben, denn sie würden sonst ein heimliches Mißtrauen gegen uns fassen, und hernach gar gegen uns aufsetzen. Herr Schaum hat schon verschiedene mal gesagt, er wollte wieder zurück, wenn seine 3 Jahr aus wären. Nun weiß ich zwar nicht, ob hochwürdige Väter mit ihm accordirt auf 3 Jahr, weiß auch keine Ursachen warum er zurück will, maßen er sein Auskommen gewißlich nach Nothdurft und fast commoder hat wie mein Herr Collega Brunnholtz und ich. Ich habe ihm vorgestellet die schweren Reisekosten und die gnädige wunderbare Führung Gottes und nun ist er wieder zufrieden. Kurz von der Sache: hier ist ecclesia plantanda in einer recht sehr critischen Juncture und da sollte man erfahrene, starke Männer haben, die vor den Riß stehen und in großer Geduld und Verleugnung was wagen können. Ich bin nicht der Mann, wie

hochwürdige Väter wohl wissen. Aber ich achte meinen lieben Herrn Collegen Brunnholtz für einen solchen Mann und wünsche, daß er noch 2 oder 3 solche Mitarbeiter hätte, wie er selber ist, so wäre gerathen. Gott würde mir leicht ein kleineres Winkelchen anweisen.

2.) Mein Heirathen betreffend, so kann sagen, daß ich immer intentionirt war allein zu bleiben. Aber der listige Satan hatte wohl vielleicht ein dilemma in Absicht. Ich wurde vielmals gekränket, wenn so Viele vor mein Wohlsein bedacht waren wegen der Heirath. War ich in der Stadt, so hieß es: Gentleman, you must stay in this country and be with us. I know a good Espouse for you. Here or there is an opportunity etc. War ich im Lande, so gedachte Nachbar Jürg oder Jockel, der Pfarr muß noch mein Sohn werden. Ferner funden sich mannichmal Privatumstände im Amte bei Kindbetterinnen ꝛc. und dergl. Hätte ich nun nach der Weltart zugegriffen und Reichthum erwählet, so würde gar leicht mit eingeflochten sein. Wenn ich denn resolvirte allein zu bleiben, so war der Satan unverschämt mit großen und groben Lästerungen, mir und dem Werk einen Kleck anzuhängen, wie ich ein Exempel davon geschrieben wegen der Mensch, die Kirchenbuße thun mußte. Ohne Aufwärterin konnte ich nicht sein. Junge Mägdchens konnte und wollte nicht haben. Alte Weiber brauchen selber Aufwartung ꝛc. Zumal da denn meine Mitbrüder herein kamen, so war es um so viel nöthiger. In Ansehung der Wahl habe auf nichts als die Frömmigkeit gesehen, wie es mir und dem Werk möchte convenable sein. Gott hat auch mein Seufzen erhöret und mir eine reine, fromme, einfältige, demüthige und arbeitsame Jungfrau beschereet. Meine Schwiegereltern sind der Abkunft nach Lutheraner. Weil es aber hier so schlecht im Lande gestanden, so hat mein Schwiegervater allerlei versuchet. Er ist erst durch des hochsel. Herrn Professor Francken's Kirchenpostill erwecket worden. Nachhero hatte er sich mit den sogenannten Sabbathfreunden eingelassen, welche so sehr auf die Verleugnung gingen und zu Anfang großen Anhang hatten. Zuerst soll es auch gut geschienen haben, weil sie die Schriften der Väter von Halle fleißig gebraucht. Es dauerte aber nicht lang, so kamen Dippelianer und Dippel's Schriften darzwischen und man fing an Christum zu verwerfen. Damit sonderte sich mein Schwiegervater ab. Als der Graf Zinzendorf herein kam und trieb die Lehre vom Heilande in der Versöhnung so reichlich, so gedachte er, nun hätte er das Rechte gefunden. Der Graf machte sich gleich an ihn, weil er gedachte, durch seine Hülfe einen Weg unter die wilden Indianer zu finden. Er ließ Einige bei ihm in der indianischen Sprache unterrichten. Der Herr Graf gab sich ungemein viele Mühe, diesen Mann und seine Familie zu gewinnen. Wenn in des Grafen seinen Conferenzen von einer obrigkeitlichen Person gedacht wird, so verstehet er darunter den Conrad Weiser. Er ist aber ein kluger Kopf und hielt sich neutral, und als er nicht in's Ganze mit wollte, so sagte der Graf, er hätte zuviel Vernunft, darum könnte er nicht in's Ganze kommen. Da die Sache im Werk war, so hatte der Moravische Prediger Pyrläus seine Complaints gemacht und gesagt: er thäte gar nicht wohl, daß er mir seine Tochter [zur Frau] gäbe; sein Kind hätte können bei ihnen viel besser ankommen. Caetera transeant. Die ganze Sache hat im Lande viele Urtheilens und Disputirens gemacht pro und contra. Doch sind unsere Gemeinen sehr wohl zufrieden und lassen meiner Frau viele Liebe und Hochachtung genießen. Die erste Zeit wohnete mit meiner Frau bei 3 Monate in Philadelphia und Herr Collega Brunnholtz war in den Landgemeinen. Nach vielen herüber und hinüber conferiren wurden wir schlüssig umzuwechseln, und zwar aus folgenden raisons: 1. Da ich noch alleine war und fast keine Briefe bekam und der Pfarrer Andreä in der Stadtgemeine fast hatte rebellion gemacht, so traten die Gemeinen von Neu-Hannover und Providence zusammen und begehrten, ich sollte ihnen versprechen, daß bei ihnen leben und sterben wollte. Wenn keine Hülfe aus Europa käme und ich in die Länge nicht aushalten könnte in den drei Gemeinen, so sollte Philadelphia lassen und bei ihnen bleiben. Hierauf gaben sie mir in den Landgemeinen eine englische ordentliche Vocation auf lebetage und ein Vorsteher verkaufte mir in der Absicht ein schön bequem Stück Land vor eine Pfarrwohnung. Weil sich nun die Sache mit Andreä wieder wendete, so blieb dieses in der Stille bis mein lieber Collega Brunnholtz kam. Die Gemeinen im Lande drungen darauf, ich sollte bei ihnen sein, und auf den Platz bauen. 2. Mein Collega ist sehr schwächlich und kann in der Stadt eher abgewartet und unter Freunden gepfleget werden als im Lande. 3. Dagegen kann meine Haushaltung im Lande füglicher geführet werden, weil die Leute im Lande wenig Geld können aufbringen pro salario, wohl aber Victualien, Korn und Haushalt pro salario. 4. Mein Collega hätte müssen im Lande zur

Miethe sitzen und ich hätte müssen in der Stadt schwere Hausmiethe bezahlen und mein Landplatz wäre ungebauet und unfruchtbar gelegen. 5. Die Gemeinen in Philadelphia und Germantown sind kleiner und liegen compendieuser als die im Lande. 6. Im Lande gibt es mehr excursiones als in den Stadtgemeinen und Herr Collega wollte auch lieber bei Herrn Schaum sein in der Stadt und mich bei Herrn Kurtz haben im Lande. 7. Hochwürdige Väter hatten in Herrn Collegen Brunnholtzen Vocation die Germantowner Gemeine als ein supplementum zugesetzt; folglich hat er ein näher Recht. 8. Mein Herr Collega hat eine bessere Gabe mit den Stadtleuten erbaulich zu conversiren. Summa es hat uns nach vielem Ueberlegen so nothwendig gedeucht und bleiben so, bis es hochwürdige Väter gut heißen oder ein anderes befehlen. Wir haben dabei die Condition, daß wir alle 4 oder 6 Wochen einmal umwechseln und conferiren über diesem, so oft als es die Zeit leidet. Da denn der Schluß also ausfiel, daß ich in's Land mußte, so bekam einen schweren Posten mit dem Bauen. Ich bin auf das Land noch schuldig und mußte den schweren Bau noch dazu mit leerer Hand anfangen. Die Gemeine hätte zwar ein Predigerhaus bauen sollen, aber die Armuth wollte es noch nicht zulassen, zumal die Kirche auch noch nicht bezahlt ist. Ich wurde derowegen genöthiget zu bauen, welches mir fast auf 200 Pfund hiesigen Geldes gekommen. Obgleich etwas in Schulden gerathen, so habe doch nun eine ziemlich gute Wohnung, wo zur Noth das Brodkorn bauen, ein Pferd und ein paar Stücke Vieh halten und die Haushaltung mit leichterer Mühe stehen kann. Hier ist demnach unsere leibliche Heimath, wo wir die Kleider ein wenig trocknen, wenn wir im Sturm und Regen gewesen und freuet uns, wenn das Loos so gefallen, daß wir in Providence zu Hause gehören, bis wir zum rechten Vaterlande und Ruhe gelangen. In den Umständen meiner Heirath habe in diesem Jahre 3 mal nach Tulpehocken reisen müssen. Das erste mal die Gemeinen daselbst zu besuchen, wo Herr Wagner stehet. Das andere mal mit meinem Hrn. Collegen Brunnholtz dahin zur Hochzeit. Das dritte mal wieder die Gemeinen zu besuchen, weil sie mit Hrn. Wagner etwas in Streit gerathen waren, und auch deswegen, daß ich meiner Frauen Brüder und Geschwister sollte präpariren zur Confirmation und Abendmahl. Weil denn die Gemeinen mit Hrn. Wagner nicht völlig zufrieden waren und begehrten, ich sollte an unsere hochwürdige Väter schreiben und von ihnen einen treuen Prediger ausbitten, so machte demzufolge eine englische Bittschrift in Forma einer Vocation und verband die Gemeine mit Unterschrift, daß wenn Herr Wagner weg ginge, ich oder meine Collegen ihnen wollten ad interim behülflich sein, bis unsere hochwürdige Väter einen tüchtigen Prediger schickten. Weil nun die Gemeine an mich und Herrn Brunnholtz verbunden ist, so können wir einem solchen treuen Knecht, den hochwürdige Väter erwählen, eine Vocation geben mit folgenden Articuln: We, the Church-wardens and members of the Congregation, desire, call and denominate the Rev. H. M. Muehlenberg to be our lawfull and true Minister of the Gospel according to the Augsb. Confession as long as he pleaseth and continues to be a true Minister upon the following Articuls vid: 1) we will assist in every good direction the Rev. Muehlenberg or his successor or whom he sendeth to be our Minister etc. 2) Our lawfull Minister H. M. Muehlenberg shall have liberty to send another Minister of the College etc. 3) No other Minister shall be admitted to preach or to administer the ordinances in our newbuilt Church without the consent of Mr. M. 4) We promise to build a house upon that piece of ground, belonging to our Congregation for the use of our Minister, and leave the whole church land to him to improve etc. and to feed and to furnish him with all necessaries—as our subscription witnesseth etc. 5) For every funeral sermon shall be payed 5 shilling and for a coupel to join 6 shilling.

Weil nun Herr Wagner sich wieder mit ihnen verglich, so war ich stille. Nunmehro aber haben sie Hrn. Wagner aufgesagt, und Hr. Wagner ihnen auch, so daß er das nächste Frühjahr weg an einen andern Ort ziehet. Was sollen wir nun machen? Die Kirche stehet da, verlassen. Nach meiner Verbindung, sollten wir ihnen nun zu Hülfe kommen; thun wir's nicht, so sind die Moravians da und locken, und auf der andern Seite wirket der unartige Stöver. Wegen der Fracht würden wohl einige etwas thun, wie auch mein Schwiegervater, aber die Leute wollen gerne erst sehen. Zudem, so haben die guten Leute aus ihren eigenen Mitteln eine neue schöne große steinerne Kirche gebauet und müssen sehr hart daran, wenn sie nun auch ein Pfarrhaus bauen sollen. Wenn die hochwürdige Väter nun könnten und wollten auf das schleunigste einen erfahrnen begabten

Knecht senden, so wollten wir ad interim thun, was wir könnten. Die Moravians führen ihre Sache noch so halb und halb fort in Tulpehocken und geben sich daselbst noch immer vor Lutheraner aus, haben auch letzthin eine kleine steinerne Kirche gebauet. Wenn ein treuer Knecht dahin käme, der könnte ein großes Feld kriegen, denn es ist sehr weit und breit besetzet von teutschen Leuten und mein Schwiegervater ist daselbst Justice of the peace, der würde in allen Stücken die Hand bieten. Was sollen wir aber nun thun? Die Leute begehren, wir sollten ihnen Hrn. Kurtz so lange ad interim leihen, bis hochwürdige Väter Jemand schickten; sie wollten denn gern so lange mit einem Catecheten oder Substituten vorlieb nehmen. Läßt man das Feld offen, so grasen Andere, wo sie nicht gesäet haben. Wenn also hochwürdige Väter sich wieder auf's neue wollten bemühen für die arme, angehende oder in den letzten Zügen liegende Gemeine, so wollte um Gottes willen gebeten haben die Hand anzulegen. Der Herr, der sich so mächtig und gnädig bewiesen und auf so vieler Seelen ernstlich Gebet die 3 Brüder im vorigen Jahre herein gestoßen, derselbe allgenugsame Jehovah wird auch noch ein paar aussehen und herein führen können. Die faulen Fische sowohl als die guten drücken das Netz und wollens zerreißen! Kommt ihr Brüder aus Europa und helfet ziehen! Wir wollen hier derweile wieder singen: Befiehl du deine Wege!

3.) Vorigen Sommer kamen etliche Männer zu mir aus dem benachbarten Lande, New-Jersey genannt. Diese Männer wohnen auf Raritan in New-Jersey, allwo Anno 1732 bis 36 zwei starke teutsche lutherische Gemeinen gewesen, welche durch den Herrn Pastor Berkenmeyer nach Hamburg schreiben und um einen Prediger anhalten lassen. Das hochehrw. Ministerium von Hamburg hat darauf einen Magister August Wolf von Lebegin nach Jersey mit einer Instruktion gesandt. Dieser Wolf hat sich anfangs gleich in New-York bei einigen Zeugen, die noch leben, bewiesen als ein capricieuser Kopf, voller Stolz und Eigensinn. Er hat sich bewiesen als ein Mann, der in humaniority weit gekommen, aber in theologischen Sachen und besonders in Predigen keine Gabe und Uebung besessen. Er ist mit großer Liebe in seinen Gemeinen aufgenommen, und ob er gleich alle Predigten von Papier gelesen, so hat die Gemeine Geduld gehabt, weil er vorgegeben, daß seine memorie auf der See verloren.

Gleich Anfangs ist der Herr Magister hinter den Mädchens hergelaufen und hat wollen heirathen, ist aber dadurch wegen einer schlechten Conduite in Mißcredit gekommen. Sie sind demnach von beiden Seiten aneinander in Streit gerathen, welches Herr Pastor Berkenmeyer und Herr Knoll aus New-York wieder vermittelt. Herr Wolf versahe aber sein Amt nachdem nicht recht, wollte und konnte auch niemals predigen außer seinem geschriebenen Concept. Er hatte eines Bauers Tochter geheirathet, lebete mit derselben ärgerlich in Schlägen und Streit, stieß sie endlich von sich, nachdem er 2 Kinder mit ihr gezeuget und sagte, daß sie eine H... wäre, die mit einem Negroes Kinde schwanger ginge. Er konnte aber vor der Obrigkeit nichts auf seine Frau bringen. Dieses ärgerliche Leben und die Untüchtigkeit im Predigtamt machte die Gemeinen schwierig, daß sie ihm das gelobte jährliche Salarium nicht geben und auch nichts mit ihm zu thun haben wollten. Sie boten ihm Reisegeld an, wenn er wollte wieder zurückziehen; aber nein. Er pochete darauf, daß er seine schriftliche Vocation und Siegel von Hamburg hatte. Herr Berkenmeyer und Herr Knoll legten sich darein und klagten über die Härtigkeit der Gemeinen beim Gouverneur. Der Gouverneur gab Ordre, daß die Gemeinen ihn bezahlen und behalten sollten. Die Gemeinen beklagten sich dagegen und sagten, er stünde seinem Amte nicht wohl vor. Es kam denn zu einem harten Prozeß vor der Court. Wenn ein Jahr um war, so schwur Mr. Wolf einen Eid vor der Obrigkeit, daß er sein Amt nach dem Contrakt verrichtet; Contrakt nennete man die Vocation von Hamburg. Wenn er geschworen, so wurden die Gemeinsglieder exequiret und mannichmal auf der Straße in Arrest genommen. Summa es wurde hiedurch das Predigtamt so verlästert, die Jugend ganz versäumet, das Abendmahl nicht gehalten, die Kranken nicht besucht, ja es wurde eine solche Verwüstung, daß man in ganz Amerika unter den Teutschen ein Gassenlied davon gemacht. Die Gemeinen wurden völlig bis auf etliche Families zerstreuet. Solches Klagen und Prozessiren hat bei 9 bis 10 Jahr gedauret. Die Obrigkeit wurde es zuletzt selber müde und wußte auch keinen Schluß zu geben, denn in geistlichen Sachen kann die englische Obrigkeit nicht richten; das gehört ad Forum Ecclesiasticum. Endlich kam die Sache vor die Supreme Court und verursachte den Gemeinen große Unkosten. Die Advokaten zogen das Beste davon. Die Gemeinsglieder

verkauften zum Theil ihre Sachen und zogen in andere Länder. Herr Berkenmeyer und Herr Knoll versuchten etliche mal es in der Güte aufzumachen. Einmal wurde Herr Wolf Sinnes ein Stück Geld zu nehmen und die Gemeinen zu verlassen; so wollten die Gemeinen nicht. Ein anderes mal wollten die Gemeinen ein Stück Geld geben und so wollte Herr Wolf nicht. Zur Vereinigung und Versöhnung konnten die Gemeinen mit dem Wolf nicht gebracht werden. Denn Wolf war obstinat, wollte seine Frau nicht wieder annehmen, noch sein Leben bessern. Die Gemeinen waren auch obstinat wegen der harten procedur und sagten, Herr Wolf ist ein Miethling. Summa es ist so viel Aergerniß und Seelenschade in den 10 Jahren verursachet, daß in Ewigkeit nicht kann verantwortet werden. Diese 2 Gemeinen plagten mich bei 2 Jahre, ich sollte ihnen helfen, daß sie los kämen. Sie vergoßen häufige Thränen über ihre Kinder, die nichts mehr von Religion wissen wollten, weil es so schlecht herginge. Endlich hatten es die Gemeinen mit Beistimmung des Wolfes vor der Obrigkeit so weit gebracht, daß sie sich gegen einander verbunden, es sollte nach den englischen Gesetzen durch eine Arbitration ausgemacht werden. Zu dieser Arbitration sollten 4 Prediger kommen. Hr. Wolf ernennete 2 Prediger von seiner Seite, nämlich Hrn. Berkenmeyer und Hrn. Knoll. Die Gemeinen erwählten auf ihrer Seite 2 von uns. Herr Collega Brunnholtz wollte nicht gern mit dran, weil wir nicht beide konnten abkommen. Ich nahm also Herrn Wagner mit, schrieb aber erst an Herrn Berkenmeyer.

Herr Berkenmeyer that als ob er nichts davon wüßte, wollte auch nichts damit zu thun haben, weil es eine so wichtige Blutsache wäre, die schon vor der Supreme Court läge. Er wollte nur ein Supernumerarius sein bei der Sache. Als ich nun auf die bestimmte Zeit ankam mit Hrn. Wagner in Jersey, so war zwar Herr Knoll da, aber Herr Berkenmeyer ausgeblieben. Was sollten wir nun thun? Herr Wolf wollte nicht gern, daß die Sache sollte zum Ende; denn es gefiel ihm, daß er so auf der faulen Haut liegen und von dem Exekutionsgelde zehren konnte. Warum Herr Berkenmeyer ausgeblieben? Die Sache schiene an Seiten Wolfii nur ein Spielgefechte zu sein und wir sollten unverrichteter Sache als Aprilgänger wieder nach Pensylvanien, und alsdann hätte uns die Obrigkeit belangen können. Denn es warteten alle Advokaten und Interessenten auf den Verfolg der Arbitration. Weil ich nun das zwischen beiden Parteien errichtete Bond hatte, so nöthigte beide Parteien ein neues Bond zu machen und uns drei gegenwärtige Prediger als Arbitratores zu determiniren. Solches geschahe und wir nahmen beide Parteien in's Verhör, waren 4 Tage und Nächte beschäftigt, die alten vieljährigen Prozeßhändel durchzustüren und kann sagen, daß in meinem Leben mir keine Zeit so hart und sauer worden. Es war eine solche Verbitterung zwischen Gemeinen und Prediger Wolf, daß eine Vereinigung unmöglich. Die Gemeinen prätendirten nichts als von dem bösen Mann geschieden zu sein, und Herr Wolf hingegen konnte so philosophiren und oratorisiren, wie der beste Advokat zu seinem Vortheil. Wir hättens gerne abgelehnet und die Sache an das hochehrw. Ministerium in Hamburg gelangen lassen, aber das war wider den Zweck der Arbitration und die Obrigkeit wollte es zum Ende haben und nicht noch weitläuftiger und man muß sich nach den Gesetzen und Constitutionen richten.

1. Nach vieler Untersuchung funden wir, daß Herr Wolf selbst der erste Ursacher aller Streitigkeiten und des Aergernisses gewesen;

2. wurde er als ein Ehebrecher erfunden, der ohne Recht und Ursache die Frau verstoßen;

3. so wollte er mit der Frau sich nicht wieder vereinigen;

4. so hatte er etliche mal vor der Obrigkeit geschworen, daß er sein Amt nach dem Contract verrichtet und wir funden das Gegentheil;

5. so hatte er die vielen Jahre durch nicht einmal an seinen Sohn, den er bei sich gehabt, so viele Amts- und Vatertreue bewiesen, daß er ihm die 10 Gebote gelernet.

Könnte man denn nun mit einiger Billigkeit die Gemeinen forciren, daß sie einen faulen Knecht, einen Ehebrecher, einen Meineidigen, einen Wolf und einen Verstörer der Gemeinen, einen, der seinem eigenen Hause nicht vorgestanden, vor ihren Seelsorger erkennen und vor seine Bosheit jährlich so viel Geld geben sollten? Die Gemeinen hatten sich auch zum Theil zwar vergangen mit harten Worten, aber die meisten waren unschuldig; und denn, so hat er (Wolf) alle Zeit die Gelegenheit erst gegeben. Hätten wir nun nach der Strenge verfahren sollen, so wäre

in ander Schluß gefolget, als die Gemeinen loszusprechen, weil keine Vereinigung konnte attfinden.

Wir frugen aber Herrn Wolf, ehe der Schluß gemacht wurde, was er prätendirte? Seine schriftliche Antwort war: er verlangte ein Stück Geldes zum Abtritt, so wollte er e Jura und Prätensionen wegen seiner Vocation aufgeben. Ich und Herr Wagner achten einen Schluß in der Arbitration und decretirten nach vorher gemachtem Proto-ll, daß die Gemeinen sollen frei und erlediget sein. Ehe aber dieser Schluß versiegelt ıd unterschrieben, so traf man von allen Seiten noch ein Mittel, nämlich Mr. Wolf ıb schriftlich von sich, daß er abdankete und die Gemeinen frei gäbe von allen Präten-ınen und Rechten, die er etwa wegen der Vocation gemacht und noch machen könnte. ımma er dankte ab in den 2 Gemeinen und gab zur Ursache sein Unvermögen an. Da-gen prätendirte er nach langen Dingen die Summa von 90 Pfund Jersey Money.

Dieses Geld wurde denen aufgelegt, welche von der Obrigkeit noch nicht exequiret ıd zu andern Sekten zum Theil übergegangen waren. Denn diejenigen Gemeinsglie-r, welche vermöge der Exekution hatten von Jahr zu Jahr bezahlen müssen, die sagten, ist billig, daß auch die Andern etwas Last mit tragen, die noch nichts gegeben haben. Weil nun Herr Knoll darauf drang und Herr Wolf nichts anders suchte als ein Stück eld und die Gemeinsglieder zum Theil, wie zuvor gemeldet, damit einstimmeten, so ıt ich und Herr Wagner mit bei und machten den Beschluß von der ganzen Arbitration : Herr Wolf verkaufte seine Vocation und Rechte vor 90 Pfund und die Gemeinen ren froh, daß sie mit 90 Pfund den gottlosen Menschen vom Halse kriegen konnten, gleich zu den 90 Pfunden mancher Schweiß- und Blutstropfen gekommen, davor Wolf chts gethan als Aergernisse gegeben hatte.

Da man dem Wolf die 90 Pfund verschrieb, so wurde ausgehalten, daß er die noch ckständigen Court-Kosten auf sich nehmen sollte, welche noch bei 24 bis 30 Pfund betra-ı und ferner sollte er die Vocation und Instruktion von dem hochehrw. Ministerio von mburg herausgeben, die bishero schrecklich gemißbraucht und wie ein Schwert in der ınd eines Rasenden gewesen. Er lieferte darauf die Vocation und Instruktion aus. e Vorsteher, welche ihre Namen mit darunter hatten, rissen das Siegel davon und auch e Namen und gaben mir Siegel und Namen und wenn ein hochehrw. Ministerium ı Hamburg es verlangt, so kann das schon längst gemißbrauchte Petschaft übersenden r annihiliren, damit es nicht wieder in eines solchen Menschen Hände kommt, der da-t einem so ehrw. Ministerio nur eine blame macht, und unserer Evangelisch-Lutheri-n Religion in diesem Abendlande einen Schandfleck anhänget. Herr Wolf war so h über das Geld, daß er seines Leides vergaß. Weil nun die Sache zum Ende war, fing Herr Berkenmeyer an auf uns loszustürmen mit einem langen Briefe, darin er met, lachet, seufzet, schimpfet, schmähet und lästert, und schreibt, daß er mich bei dem hehrw. Consistorio in Hamburg verklagen will. Ich habe deswegen dieses an hochw. ter geschrieben, wenn ja sollte was davon vorkommen; ich kann alles Vorhergehende : Akten und Zeugen beweisen und noch viel mehr, wenn es erfordert wird. Diese be-iebene Arbitration geschahe im verwichenen August Monat. Im November ersuchten h die 2 Gemeinen auf Raritan zu ihnen zu kommen, und sie wieder ein wenig in Ord-ıg zu bringen. Ich konnte es nicht abschlagen, ob es gleich über 70 Meilen von Pro-ence. Demzufolge reisete dahin auf ohngefähr 14 Tage, sammelte die Jugend, infor-rte 24 junge große Leute und confirmirte dieselben unter herzlicher Bewegung.

Die jungen Leute hatten sich fein geübet in den Hauptstücken des Catechismi, und ob gleich denselben in holländischer Sprache gelernet, so konnten sie doch auch das Hoch-tsche verstehen und gute Antwort geben. Ich hielte in beiden Gemeinen das Abend-hl, welches in langen Jahren nicht gehalten war. Diejenigen, welche zum Nachtmahl gen, waren meistens solche, die mit Hrn. Wolf nicht in Connexion gestanden, sondern hhero erst in's Land gekommen, als die Sache schon im Streit war. Die alten Ge-insglieder aber hatten dem Wolf das seinige zuvor gegeben und sich mit ihm versöhnet. es wurden viele Freudenthränen vergossen von den Alten bei der Confirmation der igen Leute. Ihr Geist wurde gleichsam mit Israels Geiste wieder lebendig und sag-: es ist genug, wenn sich nur unsere Kinder wieder einfinden, die vorher wie zerstreuete hafe gegangen. Beide Gemeinen haben mir Ordre gegeben, ich sollte bei hochw. Vä-n um einen treuen Prediger anhalten auf folgende Conditionen: 1. Wenn Einer lte den Beruf zum Versuch auf 3 oder 4 Jahre annehmen; denn weil sie einmal so

schrecklich übel angelaufen, so schauert ihnen die Haut, wenn sie von Unterschreiben hören, und man muß auch darin ein wenig nach und auf Gott sehen. 2. Wollen und können die 2 Gemeinen einen frommen Prediger reichlich unterhalten. 3. Wollen die Gemeinen auch gerne die Fracht stehen, wenn sie was Gutes bekommen. Wann wir hier einmal eine offene Thür hätten, so käme es weiter in die umliegenden Länder. Aber was Jammer! Die Gemeinen stehen nun offen und die Moravians sind schon an den Grenzen und versuchen ob sie Eingang finden möchten. Ich habe gefunden, daß die Leute daselbst noch vielmehr Hochachtung und Ehrfurcht vor Religion und Gottesdienst haben als in dem rauhen Pensylvanien. Die Gemeinen haben angehalten, wir sollten ihnen den Helfer Kurtz so lange lehnen, bis hochwürdige Väter Jemand schickten. Nun ist guter Rath theuer. Lauft man vor, so verdient man eine reprimande. Versäumet man was, so kriegt man ein böses Gewissen. Wenn ich mit den Moravians eins wäre, so hätte gleich Arbeiter und Helfer genug. Doch mein Gott, du hast Wege allerwegen, an Mitteln fehlt dir's nicht, dein Thun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht. Auch hier will ich singen mit meinen Brüdern: Befiehl du deine Wege ꝛc. Ach ich möchte gerne sehen, daß unsere Evangelische Kirche hier in bessern Gang käme! Denn es heißt doch Entweder — oder. Schlafen wir, so kommen Andere. Die größeste Noth wird vielleicht sein wegen der Fracht. Aber ich hoffe, durch Gottes Gnade wird man auch dazu kommen! Also bleibet unser diesmaliges Bitten und Wünschen 2 Boten des Friedens, die mit dem Salario Apostolico vergnügt sind und die Mauren bauen helfen.

4.) Wegen des Pfarrer Andreä liegt die Sache noch in Prozeß. Er ist ein grober Schänder und Lästerer gegen uns, und rufet uns, unsere Väter und auch Herrn Hofprediger Petersen bald vor Herrnhuter, bald vor verdammte Pietisten aus. Er fechtet sehr mit seinen responsis und besonders mit dem Göttingischen, wo unsers gnädigsten Königs Titul mit großen Buchstaben zu sehen. Gott wird es wohl machen! Die vidimirte Copia ist nur etwas zur Erleichterung und Hülfe; doch wäre es noch besser, wenn man auch die Acta dazu bekäme von Zweybrüggen.

5.) Der letzte neue Prediger, welcher die große teutsche Gemeine von Lancaster in Pensylvanien aus Schweden bekommen, mit Namen Neuberg, hat sich letzthin im November öffentlich zur Mährischen Seite bekannt. Die Moravians hatten eine große Conferenze angestellt in Lancaster und damit wurde Herr Neuberg und seine von der Gemeine gewonnene Brüder offenbar. Sie wohneten der Conferenze mit bei. Als Herr Neuberg darauf wieder in der Lutherischen Kirche predigen wollte, so opponirten sich bei 80 und wollten ihn nicht mehr in die Kirche lassen. Der andere Theil hielt auf seine Seite und brachte ihn hinein; da sind sie fast aneinander gerathen mit Schlägen und Scheltworten. Einige sind mit Flinten, andere mit Säbels zur Kirche gekommen und die Weiber haben sich drein gelegt und tapfer darauf geschlagen. Diese Sache wird wohl zu einem harten Prozeß kommen vor der Court. Herr Neuberg behauptet, er sei ein rechter Lutheraner, wir aber sind Pietisten, wieder welche man so viele königliche Mandata produciren kann. Herr Neuberg behauptet diesen Satz: es kann einer ein ächter Lutheraner und auch zugleich ein Mährischer Bruder sein. Wir sind nun öffentliche Lutherische Prediger in diesem Lande. Wir müssen das Gegentheil behaupten oder mit einstimmen. Die Gemeine des Neuberg beruft sich auf uns größtentheils und sagt, wir sind Lutheraner und können doch mit den Mährischen nicht harmoniren in der Lehre und Verfassung. Weil nun er, Neuberg, mit den Moravians harmonirte, so könnte er kein rechter Lutherischer Lehrer, folglich auch nicht ihr Prediger sein. Herr Neuberg kehret es um und sagt: man könnte ein reiner Lutherischer Lehrer nach der Augsburger Confession und libris symbol. sein, wenn man gleich mit den Mährischen Brüdern in Connexion stünde. Aber Pietisten und Moravians könnten nicht harmoniren. Weil dies Ding kann Consequenz haben, so wollte hochw. Väter gebeten haben, ob Sie wollten von unpartheiischen Universitäten, besonders von Tübingen und wo nur möglich von Schweden ein responsum produciren über diese Frage: Ob die heutige Mährische Brüder in ihrer Lehre und Verfassung uns Lutheranern so nahe sind, daß wir beiderseits einander im Amte in Kirchen und Schulen helfen und gemeinschaftlich lehren können? Wir haben vor uns Gründe, warum es nicht sein kann. Wenn wir aber responsa von Universitäten haben, so möchte uns die Sache vielleicht lichter werden. Wir wollen uns hüten so viel als möglich, daß wir nicht miteingeflochten wer-

den, sondern neutral bleiben. Wo es aber die Obrigkeit von uns fordert, so müssen wir Grund geben können, denn wir sind hier publique personen.

6.) Wegen der Kirchen Sachen habe in vorhergehenden Briefen geschrieben. Speciale Amtsführung kann diesmal nicht berühren, sondern muß es versparen bis auf nächste Gelegenheit. Uebrigens empfehle die ganze Sache und Anliegen hier, wie auch besonders meine liebe Mitbrüder und mich und mein Weib dero väterlichen zarten Liebe und ferneren Gewogenheit und Gebet und Fürbitte und ersterbe Ew. Hochwürden unserer werthen Vorgesetzten und lieben Väter

gehorsamster Sohn und Diener

Mühlenberg.

Providence, den 12. Dezember 1745.

P. S. — Diese Briefe, welche beigelegt, gehören mit zu unsern Sachen und Connexion. Hochw. Väter wollen geruhen, daß wir Sie damit beschweren. Wenn sie nur in Europa sind, so finden sich schon nach der Zeit Gelegenheiten, daß sie an Ort und Stelle kommen.

P. S. — Vielleicht thut Herr Fabricius die Liebe und machet einen Umschlag und Aufschrift auf den Brief an das darmstädtische Consistorium.

III.

Bericht der Arbitratoren über den Wolf'schen Streit.

Hochwürdiger, Hoch- und Wohl-Ehrwürdige Hoch- und Wohlgelehrte, Insonders Hochzuehrende Herren, Hochgeneigte Gönner und Brüder in Christo!

Ewr. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen geruhen, daß wir unterschriebene, eine längst bekannte, betrübte und zu Ende gegangene Action zwischen Sr. Wohl-Ehrw. Hrn. Magister Wolf und den Gemeinen auf Raritan in Jersey uns zu berichten erkühnen. Wir würden die Geduld eines hochehrwürdigen Ministerii zu sehr mißbrauchen und die Zeit zu Dero anderweitigen höhern Geschäften verschwenden, wenn wir alles repetiren sollten, was innerhalb zehn Jahren theils davon berichtet, theils noch nicht berichtet worden. Wir nennen die Streitsache eine betrübte Action, weil die Erfahrung schon sattsam bewiesen, daß dadurch der angehenden Evangelisch-Lutherischen Religion in diesen freien Landen nicht wenig Verachtung zugezogen, der preiswürdige Eifer eines hochehrw. Ministerii mit Undank belohnet, die Gemeinen zerstreuet und Hr. Wolf zur leiblichen Armuth gebracht worden.

Im Jahr 1743 kamen drei Männer von Raritan nach Pensylvania und ersuchten den Lutherischen Prediger in Philadelphia Heinrich M. Mühlenberg, er möchte zu ihnen kommen und einen Versuch thun, ob man die betrübte Streitsache könnte enden. Er wiese sie ab und sagte, daß seine überhäufte Arbeit solches nicht gestatten wollte.

Im Jahr 1744 kamen sie abermal und baten mit Thränen, er sollte um Gotteswillen die Sache untersuchen, weil alles in der höchsten Verwirrung stünde, und die arme Jugend in's Verderben geriethe. Er antwortete, daß er in der Sache nichts thun konnte, weil es vor der weltlichen Obrigkeit läge.

Anno 1745 kamen die Männer wiederum und vermeldeten, daß ein Justus of the Peace, Herr Müller auf Raritan, beiden Parteien gerathen, sie sollten die Sache lassen ausmachen in einer Arbitration mit dem Zusatz, die Obrigkeit wäre müde in der Sache zu procediren, weil sie sahe, daß es von beiden Seiten zum Ruin ginge.

Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen erlauben, daß wir hier eine Anmerkung machen. Es ist bekannt, daß alle auswärtige protestantische Völker vermöge einer Akte vom Parlament Freiheit haben, sich in den englischen amerikanischen Dominiis zu setzen, und nach sieben Jahren sich neutralisiren zu lassen, da sie denn aller Privilegien theilhaftig werden, welche ein geborner Engländer hat. Die Religion betreffend, so wird nur eine Kirche als Kirche statuiret, welche von dem Erzbischof in London*) als Ober-Inspektor dependiret. Alle übrige protestantische Haufen stehen unter Toleranz nach einer anderen Akte vom Parlament und haben Freiheit ihren Gottesdienst nach ihren eigenen Confessionen und Oekonomien zu pflegen, wenn sie nur dabei ruhige und friedsame Unterthanen des Königs bleiben. Wenn demnach eine Streitsache in der Hochkirche entstehet, so ist der Erzbischof der oberste Judex. Erhebet sich aber ein Streit in den anderen pro-

*) Sollte heißen Bischof. Es gab und gibt keinen Erzbischof von London.

testantischen Gemeinen, so kann der Erzbischof nicht Richter sein und die Civ. Obrigkeit hat auch nicht Macht in Religions- und kirchlichen Sachen zu richten, weil die Gesetze nicht dahin reichen. Derowegen müssen protestantische Gemeinen in diesen Landen sich äußerst bemühen, so lange sie bei ihrer Oekonomie bleiben wollen, daß sie weise Männer unter sich haben, welche geringere Sachen richten nach 1 Cor. 6. und in höhern Sachen ihre respektive Consistoria und erwählte Inspectores um Rath fragen können. Rufen wir aber die Civile Obrigkeit zu Hülfe, so verachtet man damit die erwählete Consistoria und Aufseher, man decket seine eigene Blöße auf und gibt sich in die Hände der Advokaten und dann erfolgen langwierige Geld-Prozesse. Die Advokaten wissen die geistlichen Sachen in's weltliche zu kehren.

Zum Exempel wenn Streit zwischen dem Prediger und der Gemeine wegen Besoldung entstehet, so nehmen die Advokaten die Vokation, Instruction und andere versiegelte Instrumenta in ihre Hände und formiren daraus einen weltlichen Contract oder Akkord, der zwischen einem Meister und einem Knecht gemacht. Der Meister will den ausgedungenen Lohn nicht geben und findet Tadel an seines Knechts Arbeit, der Knecht behauptet mit Zeugen oder einem Eide, er habe seine Arbeit nach dem Contract geleistet, so wird der Meister gezwungen zu bezahlen. Will er nicht, so gehet das Exequiren an, und so scharf, daß er öfters von der Straße weggenommen und zum Gehorsam gebracht wird. Wir können nicht bergen, daß Hr. Magister Wolf einen großen Fehler begangen, weil er auf solche Weise seine Sache vor die Civile Obrigkeit gebracht, Jahr aus Jahr ein behauptet, daß er nach seinem Contract gearbeitet und damit so viele Executiones verursacht und den Advokaten den sauren Schweiß seiner Pfarrkinder zugejagt und nicht mehr Hochachtung für seine Vokation und Instruction bewiesen, zumal man an mehreren Orten in der Welt Brod finden kann, wenn man am ersten nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachtet. Wenn nach den englischen Gesetzen eine Streitsache lange vor der Court gelegen und die Advokaten mit pro und contra müde geworden, auch bisweilen sehen, daß die Parteien die Fettfedern verloren, so pflegen es die Richter zu einer Arbitration zu verweisen. Zu einer Arbitration müssen beide Parteien erstlich 3 oder 4 oder mehrere unparteiische Männer erwählen, welche so weit die Sache untersuchen können und so viel von den englischen Rechten inne haben, daß sie nicht dawider urtheilen. 2. Die Parteien verbinden sich gegen einander mit Obligationen und setzen eine Summa Geldes zum Unterpfand, daß sie wollten bei der Sententz stehen, welche die Arbitratoren schriftlich mit Hand und Siegel von sich geben müssen, nachdem sie die Sache untersuchet. 3. Eine jede Partei hat Freiheit ihre Männer zu erwählen, sie mögen geistlich oder weltlich heißen, wenn es nur königliche Unterthanen sind. 4. In den Obligationen wird ein gewisser Termin gesetzet, wenn die Sache muß zu Ende gehen. 5. Ehe der determinirte Tag verflossen, müssen die Arbitratores das Endurtheil mit Hand und Siegel von sich geben. 6. Wenn der angesetzte Termin zu kurz fällt, so können beide Parteien eine neue Obligation aufrichten und den Terminum weiter hinaus setzen. 7. Im Fall eine Partei sich widrig stellet, und ihre Pflichten nach der Obligation nicht leistet, so fällt sie strafbar und muß die gesetzte Summe Geldes darlegen. 8. Wenn die Arbitratores die Sache untersuchet und können nicht einig werden in der Sententz, so gelten die meisten Stimmen der Arbitratorum, zum Exempel wenn 3 Arbitratores erwählet, so können 2 das Endurtheil fällen, obgleich der dritte nicht zustimmet und so ferner. 9. Wenn das Endurtheil unter Hand und Siegel am determinirten Tage publiziret worden und eine Partei es nicht annehmen will, so muß sie die gesetzte Strafe erlegen, und mag hernach den Prozeß wieder anfangen. 10. Im Fall die protestirende Partei findet, daß die Arbitratores das Endurtheil wider die englischen Gesetze abgefasset, so kann sie die Arbitratores in groß Unglück und Strafe bringen ꝛc. ꝛc. Oben erwähnte Männer von Raritan ließen dannenhero nicht nach, den Prediger Mühlenberg zu überlaufen und mit Thränen zu bitten, er möchte ein Arbitrator sein von ihrer Seite. Sie baten auch zu dem Ende den Herrn Magister Tobias Wagner, einen Evangelisch-Lutherischen Prediger, der zuvor im Würtembergischen Horkheim, hernach bei der deutschen Colonie in Neu-England, und endlich bei deutschen Gemeinen in Pensylvania als treufleißiger Prediger gestanden, zu ihrem zweiten Arbitrator. Der Herr Magister Wolf erwählete auf seiner Seite Sr. Wohl-Ehrw. Herrn Pastor Berkenmeyer und Herr Pastor Knoll in New-York als Arbitratores.

Nun wollte sich Niemand gerne in so höchst verwirrete odieuse und veraltete kritische Streithändel stecken, woran sich die weltliche Obrigkeit und verschlagene Advokaten müde

arbeitet. Es wäre auch nicht nöthig gewesen, die Sache anzunehmen, wenn man nicht das Interesse unserer ganzen Kirche, die Unschuld eines Rev. Ministerii, das Beste des Hrn. Wolfs und der zerstreueten Gemeinen am Herzen gehabt. Weil es demnach beider Parteien Ernst und Wille war, die Sache in einer Arbitration zu endigen und die Obrigkeit darauf drang, so hätte die Sache wohl ohne uns von einigen andern Leuten können ausgemacht, und mit mehrer Schärfe geendet werden.

Der Herr Wolf mußte allemal vor der Exekution schwören oder mit Zeugen behaupten, daß er seine Dienste nach seinem Contrakt geleistet, die Gemeinen konnten aber auch beweisen, daß Herr Wolf den Contrakt nicht gehalten nach allen Punkten, weil die unglückliche Ehe und andere Schwachheiten solches inpracticable gemacht. Ehe der Prediger Mühlenberg und Herr Magister Wagner sich zu der Arbitration verwilligten, schrieb einer an Sr. Wohl-Ehrw. Hrn. Pastor Berkenmeyer und conferirte wegen der Sache in unter Meinung, wobei die Frage besonders aufgeworfen wurde, ob man denn Hrn. Wolf nicht könnte behülflich sein, daß er wieder nach Europa reisete? Die Meinung war im geringsten nicht Jemand zu prostituiren, sondern man hatte nur den unmaßgeblichen Gedanken, daß in Europa hunderterlei Gelegenheiten in Kirchen und Schulen wären, wo man eher ein schwaches Mitglied unter starke placier und nach der rechten Capacitas gebrauchen könnte, als hier in dem offenen freien Lande in unserer Ecclesia plantanda. zumal es unmöglich schiene, daß man Casum Disortii des Hrn. Wolfen wieder heilen und was daher entstehende Aergerniß zudecken könnte. Die Antwort auf diese und andere Fragen sind zu sehen in dem beigelegten Extrakt aus Hrn. Berkenmeyers Schreiben sub. Lit. A. Im Monat Juli 1745 kamen die 3 Männer von Raritan wieder nach Pensylvanien und berichteten, daß Hr. Wolf mit ihnen vor dem Justice of the Peace ein starkes Verbündniß zu einer Arbitration und Final Sentence gemacht und auf 55 Pfund Geldstrafe gesetzet, wer nicht zu dem Verbündniß in allen Punkten stehen wollte. Wenn Hr. Mag. Wolf nun die geringste Hochachtung gegen ein Rev. Ministerium in Hamburg als seine Vorgesetzte gehabt, so hätte er erst fragen sollen, ob er ohne Präjudize ein solches Bündniß machen dürfte? Aber seine Sache war schon zu weit in die weltlichen Gesetze übergeben, und die Obrigkeit wollte die Hand abziehen, weil sie sahe, daß die Sache zum Ruin der königlichen Unterthanen gereichete; das Bündniß ist zu sehen in einer wahren Copie sub. Lit. B. In diesem Bande ist unter anderen zu merken, daß Hr. Mag. Wolf Sr. Wohl-Ehrw. Herrn Pastor Berkenmeyer und Knoll auf seiner Seite und die Gemeinen den Pastor Mühlenberg und Herr Mag. Wagner auf ihrer Seite als Arbitratores erwählet zu dem Ende, daß ein Final Sentence von der ganzen Streitsache sollte gegeben werden, an oder vor dem ersten Tage Augusti 1745. Auch bei diesem Termin hätte Hr. Mag. Wolf mehr Klugheit gebrauchen und denselben etwa auf ein Jahr weiter setzen können, alsdann hätte man Gelegenheit gehabt, noch einen Bericht an das Hoch-Ehrw. Ministerium in Hamburg demüthigst abzusenden. Wir in Pensylvanien gedachten nun nicht anders, als der Hr. Mag. Wolf würde ohnfehlbar die Wohl-Ehrw. Herren Pastores aus dem Neu-Yorkischen sistiren. Wir traten deswegen die Reise an. Hr. Mag. Wagner hatte von seiner Wohnung auf den bestimmten Platz 126 englische Meilen und der Mühlenberg 70 zu absolviren. Hohe Wasser und tiefe Wege machten die Reise so beschwerlich, daß wir erst am 31. Juli auf Raritan anlangeten, allwo wir Sr. Wohl-Ehrw. Herrn Pastor Knoll antrafen, aber den Herrn Pastor Berkenmeyer nicht sahen. Solches setzte uns alle 3 in Bestürzung, weil kaum noch 18 Stunden vorhanden, allwo der Terminus experirte. Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Knoll schrieben geschwind eine freundliche Einladung an den Hrn. Mag. Wolf, wie die beiliegende Copie sub. Lit. C. vom 31. Juli zeiget. Am 1. August kam Hr. Wolf und einige Glieder in dem dazu bestimmten Hause zusammen. Nun war es unmöglich, die weitläuftige Sache innerhalb 12 Stunden zu endigen, folglich mußte eine andere Einrichtung gemacht werden; Sr. Wohl-Ehrw. Herr Pastor Berkenmeyer war nicht zu erwarten. Derohalben blieben noch 3 Wege übrig. 1. Hr. Wolf hätte müssen einen Mann an Hrn. Pastor Berkenmeyer Platz stellen, doch mit Consens der ganzen Partei, da aber solches nicht leicht practabel war, so hatte er 2. Freiheit mit Consens der Gemeinen ein anders Verbündniß zu machen, und die drei gegenwärtige Arbitratores als genugsam zu erkennen; wäre solches nicht vor Abend zu Stande gekommen, so wäre 3. kein ander Weg geblieben, als daß er hätte müssen die 55 £ Strafgeld darlegen. Uns dreien wäre es am leichtesten gewesen, in so bewandten Umständen zur Ausrede zu nehmen und die Rückreise anzutreten. Herr

verkauften zum Theil ihre Sachen und zogen in andere Länder. Herr Berkenmeyer und Herr Knoll versuchten etliche mal es in der Güte aufzumachen. Einmal wurde Herr Wolf Sinnes ein Stück Geld zu nehmen und die Gemeinen zu verlassen; so wollten die Gemeinen nicht. Ein anderes mal wollten die Gemeinen ein Stück Geld geben und so wollte Herr Wolf nicht. Zur Vereinigung und Versöhnung konnten die Gemeinen mit dem Wolf nicht gebracht werden. Denn Wolf war obstinat, wollte seine Frau nicht wieder annehmen, noch sein Leben bessern. Die Gemeinen waren auch obstinat wegen der harten procedur und sagten, Herr Wolf ist ein Miethling. Summa es ist so viel Aergerniß und Seelenschade in den 10 Jahren verursachet, daß in Ewigkeit nicht kann verantwortet werden. Diese 2 Gemeinen plagten mich bei 2 Jahre, ich sollte ihnen helfen, daß sie los kämen. Sie vergoßen häufige Thränen über ihre Kinder, die nichts mehr von Religion wissen wollten, weil es so schlecht herginge. Endlich hatten es die Gemeinen mit Beistimmung des Wolfes vor der Obrigkeit so weit gebracht, daß sie sich gegen einander verbunden, es sollte nach den englischen Gesetzen durch eine Arbitration ausgemacht werden. Zu dieser Arbitration sollten 4 Prediger kommen. Hr. Wolf ernennete 2 Prediger von seiner Seite, nämlich Hrn. Berkenmeyer und Hrn. Knoll. Die Gemeinen erwählten auf ihrer Seite 2 von uns. Herr Collega Brunnholtz wollte nicht gern mit dran, weil wir nicht beide konnten abkommen. Ich nahm also Herrn Wagner mit, schrieb aber erst an Herrn Berkenmeyer.

Herr Berkenmeyer that als ob er nichts davon wüßte, wollte auch nichts damit zu thun haben, weil es eine so wichtige Blutsache wäre, die schon vor der Supreme Court läge. Er wollte nur ein Supernumerarius sein bei der Sache. Als ich nun auf die bestimmte Zeit ankam mit Hrn. Wagner in Jersey, so war zwar Herr Knoll da, aber Herr Berkenmeyer ausgeblieben. Was sollten wir nun thun? Herr Wolf wollte nicht gern, daß die Sache sollte zum Ende; denn es gefiel ihm, daß er so auf der faulen Haut liegen und von dem Exekutionsgelde zehren konnte. Warum Herr Berkenmeyer ausgeblieben? Die Sache schiene an Seiten Wolfii nur ein Spielgefechte zu sein und wir sollten unverrichteter Sache als Aprilgänger wieder nach Pensylvanien, und alsdann hätte uns die Obrigkeit belangen können. Denn es warteten alle Advokaten und Interessenten auf den Verfolg der Arbitration. Weil ich nun das zwischen beiden Parteien errichtete Bond hatte, so nöthigte beide Parteien ein neues Bond zu machen und uns drei gegenwärtige Prediger als Arbitratores zu determiniren. Solches geschahe und wir nahmen beide Parteien in's Verhör, waren 4 Tage und Nächte beschäftigt, die alten vieljährigen Prozeßhändel durchzustüren und kann sagen, daß in meinem Leben mir keine Zeit so hart und sauer worden. Es war eine solche Verbitterung zwischen Gemeinen und Prediger Wolf, daß eine Vereinigung unmöglich. Die Gemeinen prätendirten nichts als von dem bösen Mann geschieden zu sein, und Herr Wolf hingegen konnte so philosophiren und oratorisiren, wie der beste Advokat zu seinem Vortheil. Wir hättens gerne abgelehnet und die Sache an das hochehrw. Ministerium in Hamburg gelangen lassen, aber das war wider den Zweck der Arbitration und die Obrigkeit wollte es zum Ende haben und nicht noch weitläuftiger und man muß sich nach den Gesetzen und Constitutionen richten.

1. Nach vieler Untersuchung funden wir, daß Herr Wolf selbst der erste Ursacher aller Streitigkeiten und des Aergernisses gewesen;

2. wurde er als ein Ehebrecher erfunden, der ohne Recht und Ursache die Frau verstoßen;

3. so wollte er mit der Frau sich nicht wieder vereinigen;

4. so hatte er etliche mal vor der Obrigkeit geschworen, daß er sein Amt nach dem Contract verrichtet und wir funden das Gegentheil;

5. so hatte er die vielen Jahre durch nicht einmal an seinen Sohn, den er bei sich gehabt, so viele Amts- und Vatertreue bewiesen, daß er ihm die 10 Gebote gelernet.

Könnte man denn nun mit einiger Billigkeit die Gemeinen forciren, daß sie einen faulen Knecht, einen Ehebrecher, einen Meineidigen, einen Wolf und einen Verstörer der Gemeinen, einen, der seinem eigenen Hause nicht vorgestanden, vor ihren Seelsorger erkennen und vor seine Bosheit jährlich so viel Geld geben sollten? Die Gemeinen hatten sich auch zum Theil zwar vergangen mit harten Worten, aber die meisten waren unschuldig; und denn, so hat er (Wolf) alle Zeit die Gelegenheit erst gegeben. Hätten wir nun nach der Strenge verfahren sollen, so wäre

gleich wenig Complimenten und bisweilen harte Expressionen unter ihnen, so muß man doch zufrieden sein, weil man noch ein Verlangen unter ihnen zu ihrer Vorfahren Religion findet und sie ja willig sind, einen Prediger von den Scherflein ihrer Nahrung zu halten, wenn er sich zu schicken weiß in die Umstände eines Lazareths. Wir Prediger sollen dahero desto mehr uns befleißigen, daß wir als Väter in unseren angehenden Gemeinen und nicht als Zuchtmeister agiren; folgen gleich bisweilen von einigen unruhigen Köpfen harte Ausdrücke von Kugel schießen und dergleichen, so kommt es doch nicht gleich zur That und wir sind nicht berechtiget a particulare ad Universale zu schließen. Nach aller angewandten Mühe zur Versöhnung zwischen beiden Parteien, funden wir nicht eine einzige Seele, die ferner zu Hrn. Wolf halten wollte, und Hr. Wolf blieb auch unbeweglich wie ein Fels. Am 2. August erklärte Hr. Wolf seinen Sinn in seinem eigenhändigen Schreiben gegen uns, daß er für Geld seine Vokation ausliefern und die Gemeine ihrer Pflicht gegen ihn entschlagen wollte, weil er in großer Schwachheit seines Gedächtnisses und in übermäßige Betrübniß seiner Seelen gerathen, und seine Gemeine unversöhnlich schiene, wie zu sehen aus der Cop. sub. Lit. E. Hätten wir strikte nach den Reguln einer Arbitration verfahren wollen, so hätten wir weder des Hrn. Wolfii noch der Gemeine Vorschläge anhören dürfen. An den folgenden Tagen untersuchten wir die Streit- und erste Ursache davon genauer, und als Hr. Wolf verlangte, wir sollten die Sache von dem letztern Accord so 1735 zwischen beiden Parteien in hochdeutscher und holländischer Sprache auf's neue gemacht und behaupten wollte, daß die Gemeine den Accord zuerst gebrochen und dahero dem weltlichen Gericht anheim gefallen, so funden wir erstlich, daß Hr. Wolf die erste Gelegenheit zum Bruche gegeben, weil er sich geweigert, einer kranken Person auf Begehren das Abendmahl zu reichen. 2. Sich nicht befließen ex memoria zu predigen wie versprochen. 3. Nicht strikte nach der Neu-Yorkischen Kirchenagende verfahren als stipuliret worden. 4. Den Leuten eine andere und höhere Sorte vom Gelde in der gerichtlichen Exekution abgepresset, wie in dem Accord versprochen. 5. Seine Aergernisse im Ehestand vermehret. Auf solche Weise konnten wir die Gemeine nicht ganz schuldig finden, und Hrn. Wolf auch nicht ganz unschuldig erklären. Decretum Curiae konnten wir nicht finden, weil keins da war. Die Gemeine gab sich in einigen Stücken schuldig und erbot sich dafür zu leiden, wir konnten es aber nicht so weit möglich machen, daß sie Hrn. Wolf zu ihrem Prediger auf's neue angenommen hätten. Dannenhero baten wir Hrn. Wolf und die Gemeine, sie möchten uns Freiheit geben an die Obrigkeit zu suppliciren und um Erlaubniß zu bitten, daß wir die ganze Sache an das Hoch-Ehrw. Consistorium in Hamburg senden, und von daher eine Final Sentence erwarten könnten. Die gerichtliche Exekution sollte denn so lange cessiren, bis die Antwort käme. Die Gemeine war nicht sonderlich dawider, aber Hr. Wolf protestirte, da er hörete, daß die gerichtliche Exekution so lange cessiren sollte, welches ohnedem geschehen wäre, weil die Obrigkeit müde war. Sr. Wohl-Ehrw. Herr Pastor Knoll baten inständig Hr. Wolf möchte mittlerweile mit nach Neu-York gehen und eine lateinische Schule aufsetzen. Die übrigen Prediger ersuchten ihn mit nach Pensylvanien zu reisen und daselbst Schularbeit anzufangen. Er meinete aber, solche Arbeit wäre wider seinen Charakter, weil er als Prediger berufen. Da er denn zu nichts konnte persuadiret werden und nur seine Vocation und Rechte verlaufen, oder so fernerhin sich selbst und die Gemeinen vollends ruiniren wollte, wir auch von allen Seiten in der Klemme waren, so suchte man ein Ende zu machen. Wir zogen derowegen aus dem Protokoll einige General-Fragen und legten sie ihme und der Gemeine ihr Beantwortung vor, welche Fragen er beantwortet und mit eigener Hand unterschrieben vor der ganzen Gemeine und unparteiischen Zeugen, wie zu sehen in der Cop. sub. Lit. F. Aus solcher eigenhändigen unterzeichneten Schrift schrieben die 2 Arbitratores von Seiten der Gemeine etwas zusammen in Form einer Final Sentence nur einen Vorschlag zu machen, und legten es Sr. Wohl-Ehrw. Hrn. Pastor Knoll zur Beurtheilung vor. Der Herr Pastor Knoll funden es aber nicht rathsam, mit zu unterschreiben. Derowegen abstrahirten die übrige zwei Arbitratores. Man hätte die zum Versuch abgefassete Final Sentence sub. Lit. G. können durchgehend corrigiren und so einrichten, daß die ganze Sache zur Decision und Endurtheil eines Hoch-Ehrw. Ministerii Hamburgensis wäre anheim gestellet worden, wenn Hr. Wolf die Sache dahin referiret wissen wollen. Weil aber nicht die geringste Neigung von Seiten des Hrn. Wolfen vorhanden ware, so verhielten wir uns alle 3 ziemlich stille und ließen Hrn. Wolf nach eigenem Gefallen accordiren und handeln. Hr. Wolf wollte viel Geld haben, und die Gemeine

wollten nicht viel geben, weil sie nicht viel dafür genossen, wie sie sagten. Die wenigen Vorsteher, welche vor das Salarium sich verbunden und schon lange deswegen Last und Hitze getragen, wünscheten sehnlich, daß der Handel möchte vor sich gehen, damit sie erlöset würden von der schweren Bürde. Andere waren muthiger und wollten nichts von Geldgeben wissen. Hr. Wolf avancirte und kam endlich bis auf 90 £. Zuvor hatte er seine Vocation und Jura etliche mal feil geboten vor 50 £—auch einige mal vor 70— und nun hielt er fest auf 90 £. Weil er nun nichts mehr herab lassen wollte, so mußten wir noch der Gemeine hart zureden und mit argumenta persuadiren, daß sie einwilligten. Nach vielem hin- und herdisputiren und accordiren willigten die 3 verbundenen Männer als Gegenpartei endlich ein auf 90 £, wenn Hr. Wolf davon seine eigene Gerichtskosten bezahlen wollte. Wo sollten sie aber die 90 £ hernehmen? Die zum Salario verbundene Männer hatten zum Theil den Hrn. Wolf schon bezahlt, und waren dazu exequiret worden. Die Gemeinsglieder von der Gemeine in den Gebirgte hatten auch meistens bezahlt, sich fürchtende vor der Exekution. Die noch übrigen Gemeinsglieder auf Nachway waren meistentheils schon exequiret worden, auf einen Theil des Salarii. Es konnte also nicht anders gemacht werden, als daß man auf die Nachwayer die schwerste Taxe legte, obgleich zwei arme redliche Negers, welche sich zu unserer evangelischen lutherischen Religion bekehrt, einige andere zu den Wiedertäufern getreten und sonst arme Leute drunter waren. Solche Taxe richtete unter denen (ausgenommen den zum Salario verbundenen und armen Negers), welchen sie auferleget wurde, eine große Verbitterung an. Einige geriethen in Zorn und sagten, Hr. Wolf wäre ein Judas-Bruder und hatte mehr Sorge für den Beutel als die armen Seelen getragen. Er machte aber nichts daraus und war froh, daß es so weit gekommen. Wir Arbitratores mußten manche harte Reden einnehmen, indem sie sagten, sie wollen nimmer mit dem Lutherthum was mehr zu schaffen haben, weil es so ungleich herginge. Manche arme Menschen würden genöthiget sein, ihre Kleider und Vieh zu verkaufen, wenn sie den ungerechten Lohn aufbringen sollten. Wir waren aber stille und trugen solches mit Geduld. Weil nun auf solche Weise unsere Arbitration fruchtlos worden, indem beide Parteien sich in einen schließlichen Contrakt eingelassen und Hr. Wolf besonders diesen Weg erwählet, so konnten wir Arbitratores weiter nichts mehr thun, als unsere Macht auf die Beförderung der Taxe zu wenden und übrigens Zeugen bei solchem Handel zu sein. Demzufolge schrieben Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Knoll im Namen der verobligirten Personen von beiden Parteien den Accord und annectireten demselben die Taxen von 90 £, wie zu sehen aus der Copie sub. Lit. A. Nachdem der Contrakt geschrieben und unterschrieben war, so forderten die Männer, welche ihre Namen unter die Vocation und den Contrakt von 1735 geschrieben, von Hrn. Wolf die Schriften, womit er sie bisher exequiret und geängstiget hatte. Hr. Wolf gab solche willig heraus. So viel wir sahen, ließen sie die Schriften in ihrem Werth und rissen nur ihre geschriebene Namens darunter weg. Die Wahrheit zu gestehen, so waren die Schriften schon ziemlich vergriffen in dem langwierigen Prozesse und Advokatengefecht. Wir Arbitratores durften nichts dazu sagen, weil unser Amt verschwunden, sobald beide Parteien in den Contrakt gewilliget. Hr. Wolf sahe sich auch weiter nicht mehr nach den Schriften um, sondern war fröhlich und beschäftigt sein Geld zum Theil einzunehmen und quittances zu geben.

Die Prediger aus Pensylvania nahmen die Schriften zu sich, nachdem die Männer ihre Namen davon gethan, sind auch erbötig, dieselben an das Hoch-Ehrw. Ministerium zu übersenden, wenn es verlanget wird. Dieses ist der ganze Verlauf, wozu wir unsere Namen gesetzet, und wenn es ein Hoch-Ehrw. Ministerium verlanget, so können wir solches vor der Obrigkeit allhier mit einem Eide bekräftigen. Wir bitten demnach gehorsamst Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen solches Alles in Dero hohe und unparteiische Beurtheilung nehmen und uns gütigst belehren, ob wir in solchem Verfahren, wo uns die Umstände nothwendige Reguln gegeben, gefehlet; haben wir gefehlet, so ist es gewiß aus Schwachheit und nicht aus Vorsatz geschehen. Denn wir bezeugen vor Gott, daß uns seine Ehre, der ganzen Kirchen Bestes, eines Hoch-Ehrw. Ministerii preiswürdiges Bemühen und beider Parteien besondere Noth am Herzen gelegen. Glückselig hätten wir uns geachtet, wenn wir mit ruhigem Gewissen uns davon losmachen können, wie der Hr. Pastor Berkenmeyer! Noch glückseliger wenn wir die vor unser schwaches Judicium zu schwere Last dem reiferen Judicio eines Ehrw. Ministerii unsern Vätern, aus dem civilen Gerichte entreißen und zur alleinigen Decision hätten anheim stellen und

so viele unmögliche Sachen möglich machen können! Aber wir konnten 1) dem Hrn. Wolf kein Gedächtniß in geistlichen Sachen geben, ob er wohl in weltlichen Sachen eine solche scharfe Memorie hatte, daß er die geringsten Kleinigkeiten von 12 Jahren her noch wußte und recitiren konnte; 2) war es unmöglich den Casum Divortii zu heben, seine Argumenta warum er das Weib mit den 2 kleinsten Kindern verstoßen, waren meistens aus einer argwöhnischen praesumtion geflossen — wie man in seiner desfalls ausgestellten Klageschrift ersehen. Er gab vor, das kleinste Kind wäre von einem Neger und man sahe nicht das geringste Merkmal davon, sondern vielmehr seine Lineamenten in des Kindes Gesichte. Inzwischen mußte das arme Weib sich säuerlich durchbringen mit den 2 armen Kindern und hatte nicht die geringste Beihülfe vom Vater, als was gutherzige Leute verliehen. Wir examinirten die 2 Kinder, welche die Mutter erzogen und funden, daß sie etwas lesen und aus dem Catechismo gelernet. Den ältesten Sohn von 10 Jahren hatte Hr. Wolf bei sich, und mit demselben die Zeit der Geschiedenheit sehr unordentlich gelebt. Wir examinirten das arme Kind, aber es konnte die zehen Gebote nicht einmal. Die Scheidung war ärgerlich, aber das Leben im Ehestand noch absurder. Er hatte die Mensch bei 3 Monaten bei sich, ehe er sie trauete. Nach der Trauung hat er eine Zeit lang des Nachts die Thüre zupitschirt, und wenn etwa des Nachts durch Frost oder Bewegung ein Riß in das Siegelwachs gesprungen, so mußte das Weib die ärgste H... heißen, wurde gestoßen und geschlagen, daß auch die jungen Leute ihre Liedlein davon sungen, und die Alten mit ihrem Domine auslachten. 3) Besaß Hr. Wolf nicht die Gabe der Demuth, Geduld und Freundlichkeit. Deswegen erhub sich schon einiger Argwohn bei seiner ersten Ankunft in Neu-York. Er wurde aber deswegen doch zu Anfange in den Gemeinen als ein Engel Gottes aufgenommen und mit Wohlthaten begabt. Ein wohlhabender Mann B. P. wollte ihn aufnehmen in seine bequeme und räumliche Wohnung, aber er schlug es mit harten Worten ab. Da man ihn anfangs ermahnete, er sollte sich befleißigen aus dem Gedächtniß zu predigen, weil er für einen Prediger und nicht für einen Vorleser gesandt, so soll er zur Antwort gegeben haben, die Bauern müßten wohl vorlieb nehmen und wenn sie gleich nicht wollten, so mußten sie ihm doch sein Salarium geben. Einige bezeugten, daß er sich gleich in ein Bauer-Mägdlein verliebet, welches bei dem ersten Kinde, das er getauft, Gevatterin gestanden und nach dem Taufakte die Vorsteher gefragt, wo das Mägdlein wohnete? [Eine beigefügte sehr anstößige Bemerkung umgehen wir.] Ob nun gleich Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Berkenmeyer und Hr. Pastor Knoll die äußerste Mühe genommen und den Hrn. Wolf mit Güte und Ernst ermahnet und auch desfalls 1735 eine neue Versöhnung gestiftet, und einen neuen Contrakt gemacht, so hat es doch nicht wollen Stand halten. Er stipulirte in dem Contrakt Alles zu halten, was in seinem Beruf gefordert. Er versprach aus dem Gedächtniß zu predigen. Er verbund sich, nach der Neu-Yorkischen Kirchen-Agende exakt zu handeln und mit Neu-Jersey Geld loco Salarii zufrieden zu sein; dagegen sollte die Gemeine innerhalb 4 Wochen das Pfarrhaus bauen. Kaum war der andere Tag nach dem gemachten Contrakt gekommen, so weigerte sich Hr. Wolf auf ernstliches Begehren des Christian Streit's sterbende Tochter zu besuchen und mit dem heiligen Abendmahl zu stärken, welches neue und große Unruhe verursachte. Ferner beflieze er sich nicht ex memoria zu predigen, sondern berief sich immer auf das neue zu erbauende Haus. Er blieb nach dem Contrakt wie zuvor auf seinem Eigensinn, richtete sich nicht nach der stipulirten Kirchen-Agenda, wußte mit der Jugend nicht umzugehen im Catechisiren, sondern legte ihnen das erste mal hohe theologische Fragen vor, besuchte einmal die Schule und kam gleich mit dem Schulhalter in einen Streit. Es ist wahr, die Leute haben harte Expressionen wider ihn ausgestoßen, aber er hat auch nicht geschonet und wieder gemessen. Die Gemeine hat nach dem Contrakte das Haus zwar angefangen, aber innerhalb 4 Wochen nicht fertig gemacht, und da Hr. Wolf den Contrakt zuerst gebrochen, so wollte ihn die Gemeine nicht in's Haus haben, nachdem es gebauet. Hr. Wolf befrug sich desfalls bei den Advokaten, welche ihm riethen, er sollte in der Dämmerung zwischen Tag und Nacht in's Haus brechen und einziehen. Wenn es denn zur Klage käme, so konnte er behaupten, daß er weder am Tage noch in der Nacht das Haus aufgebrochen, sondern nach seinem Accord in dem Hause wohnete. Hr. Wolf folgete dem Rath und als er kaum in der Dämmerung hinein gebrochen, so kamen ein Haufen muthwilliger Weiber und zogen ihn am Tage wieder heraus, nachdem sie ein Gefechte mit einander gehabt. Solche betrübte Umstände verursachen große Aergerniß in einem freien Lande, wo man mit aller-

hand Sekten umgeben ist. 4) Finge Hr. Wolf zuerst an die Jurisdiction aus den Händen seiner Vorgesetzten zu reißen und an das weltliche Forum zu übergeben. Man siehet ja, wie hart es hält in Europa, wenn bisweilen Civile Obrigkeiten wollen mit ihrer Macht ein Volk oder Kirchspiel bändigen, wie viel weniger soll und kann man in diesem fremden Lande, wo andere Gesetze sind, mit dem brachio saeculari ausrichten? Es ist weit gefehlet, wenn es dahin kommt! Wann es erst zum Prozeß verfällt, so verlieret sich alles Vertrauen. 5) Konnte es ohne große Aergerniß nicht sein, wenn Hr. Wolf vor der Exekution bei der Obrigkeit geschworen, daß er seine Dienste geleistet nach seinem Contrakt. Es ist ja offenbar, daß er nie zweimal geprediget an einem Sonntage, wie in seiner Instruktion erfordert; ja, daß er kaum den 6. Sonntag durchgehends eine Predigt von alten Concepten abgelesen, niemals Kranke besucht und so ferner. 6) Konnte man das Aergerniß nicht haben, da er den Leuten höhere Sorte vom Gelde abgepreßet wider den Contrakt; denn solches ist wider die Redlichkeit und macht harte Impressionen. Weil man nun sahe, daß die Gemeinen nach und nach verfielen, daß in den zehen Jahren nach dem letztern Contrakt nur zwei junge Leute zum heiligen Abendmahl confirmiret, die Gemeinen selbst in 9 Jahren das Abendmahl nicht gehalten, die Kranken und Schulen nicht besuchet worden, so versuchte man Hrn. Wolf inständig, er möchte sich eine Veränderung gefallen und zu Schularbeit gebrauchen lassen, so konnte man auch damit nicht durchkommen, sondern es gefiel 7) Hrn. Wolf mit seinem Sohne in einer so miserablen Haushaltung ohne gewaschen und ohne gekämmet auf der faulen Haut hin zu liegen und von dem Exekutionsgelde zu zehren. Er lebet nun weit ruhiger und vergnügter, da er mit seinem Söhnlein ein Stück Land angenommen und den Acker bauet. 8) Hatten wir nicht Macht, die Hauptsache in suspenso zu lassen; denn die Arbitration war zu dem Ende, daß eine Award oder Endurtheil sollte gegeben werden, wozu Hr. Wolf ja selbst in dem Bündniß 55 £ zum Pfand gesetzt. Wir hatten keine äußerliche Gewalt und konnten auch mit Raisonnements den Hrn. Wolf nicht bewegen, daß er die Sache hätte lassen von dem Hoch-Ehrw. Ministerio in Hamburg richten. Man konnte ihn ja in der vorigen Zeit nicht einmal so weit persuadiren, daß er eingekommen wäre bei dem Hoch-Ehrw. Ministerio als es verlanget worden. 9) Konnte man dem Hrn. Wolf nicht wehren, einen Contrakt mit den Gemeinen zu machen und seine Privilegia und Jura für Geld zu verkaufen, Stabat enim pro ratione voluntas. 10) Konnte man nicht hindern, daß die verbundene Männer ihre Namen unter der Vocation und dem Contrakt von 1735 wegnahmen, weil Hr. Wolf die Schriften herausgab, und die Gegenpartei vor ihre 90 £ wollte Ruhe haben vor ferneren Troubles und Exekutionen wie es accordiret war. Nachdem nun die ganze Sache so zu Ende gegangen, so bezahlten die Gemeinen an einen jeden von ihren Arbitratoribus 3 £ Pensylvanier Geld zum Recompence. Dafür mußte Hr. Mag. Wagner 252 und der Mühlenberg 140 englische Meilen reisen mit ihren eigenen Pferden und 6 Tage und Nächte mühsam arbeiten. Was Sr. Wohl-Ehrw. Hr. Pastor Knoll von Seiten des Hrn. Wolf für die beschwerliche Reise und Arbeit bezahlet worden, ist leicht zu erachten. Dannenhero kann Niemand mit gutem Gewissen sagen, daß Geschenke und Gaben die Arbitratores verblendet, sondern Hr. Wolf hat aus freiem Willen die Action geendet. Uebrigens stehet dem Hrn. Wolf noch frei, sich auf Schularbeit oder Predigen zu legen, an anderen Orten, wo er nicht bekannt ist. Denn die deutsche Nation hat sich in Amerika von Norden zu Süden fast auf Tausend und mehrere englische Meilen ausgebreitet. Hat er aber mehr Lust den Acker zu bauen und in der Ehe geschieden zu bleiben, so kann er auch damit sich nähren und im Schweiß des Angesichts sein Brod ruhiger essen, als von der Exekution leben.

Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren wollen uns demnach mit einem gütigsten Responso beehren und belehren, wie die Sache nach Dero unparteiischen Urtheil und Liebe eingesehen werden, und wie wir uns künftig in dieser von unsern hohen Gönnern und Vätern weit entferneten Jammerwüste zu verhalten haben, auch nicht müde werden, uns und unsere angehende Kirche in Dero ernstliches Gebet sammt und sonders einzuschließen. Wir ersterben mit aller Veneration

Ew. Hoch- und Wohl-Ehrw. Herren

Gehorsamste Diener und Mitarbeiter am Evangelio

die drei Arbitratores

Mühlenberg, Wagner, Knoll.

IV.

Extract des Briefes von Hrn. Pastor Berkenmeyer de dato Loonenburgh, den 20. Mai 1745, an Hrn. Pastor Mühlenberg in Philadelphia.

Meinen schuldigsten Respect gegen Sie, Herr Bruder, zu bezeugen, so antworte auf Dero fürgelegte Fragen und was dem anhängig 1) daß ich nicht ersuchet bin, wie schon oben gemeldet; 2) daß ich so wenig allein die Sache auf meine Hörner nehmen kann, als wenig ich rathsam finde, daß ich auch nur als ein Supernumerarius dabei sein sollte; 3) daß ich zwar wohl erkenne, daß freilich vor Menschen Augen unmöglich ist, ein gutes Verständniß zwischen beiden Parteien zu stiften; aber eben so unmöglich sehe ich auch an, daß der Hr. Wolf nach Europa kann zurückgesandt werden, wenn er selbst nicht gehen will, oder daß er daselbst mehr Nutzen schaffen sollte als hier. Der, wo ich sagen darf, was ich denke oder träume, zu tractiren ist als einer, der vix ac ne quidem compos mentis mehr sein möchte. Um Verzeihung, daß ich auch eins frage: wäre das nicht entweder den Hrn. W. allein für ein Fege-Opfer zu erklären; oder als ob man ein Rev. Ministerium [zu Hamburg] beschuldigen wollte, sie hätten einen Rasenden gesandt, welchen man ihnen hiemit wiederum senden wollte, ad pistrinam ꝛc. Ew. Hochwohl-Ehrw. erwähnen beiläufig, das gerichtliche Verfahren des Hrn. Wolf habe Ihnen in Pensylvanien zum Vorwurf gediehen. Resp. des Hrn. W. procedere habe ich in hypothesi nimmer gebilliget; in thesi aber danke ich G., daß er ihn bei den Schilden auf Erden hat lassen Schutz finden. Wer kann helfen, daß ein scharfes Messer in der Hand eines Rasenden zum Schlachtschwert geworden? Wer kann's wehren, daß Profanum vulgus Zaum und Gebiß scheuet, die sagen dürfen: wir wollen nicht so unterwürfig sein; die unsere Freiheiten ansehen, als Licentiam impune peccandi das ist wohl gewiß, daß gegen gesunde Vernunft streitet, einen Prediger berufen, und nach eigenen capricis ihn wiederum heißen ziehen, wo er hergekommen ist. Es ist gegen die Landesgesetze, nur den geringsten Karel [unleserlich] in the Province oder in th County oder nur in ein Haus zu ziehen und ihn hernach th County auf den Hals wollen laden. So viel mir überdieß bewußt ist, so geschieht die jährliche Exekution nicht so wohl dem Hrn. W. zu gut als zur Alimentation des Weibes und der Kinder, nachdem die Separatio a thoro coram judicio ratificiret ist. Hätte die Gemeine nicht gesucht, durch das Weib dem Hrn. W. eine Grube zu graben, vielleicht wären sie nicht hinein gefallen. Ew. Hochwohl-Ehrw. schreiben, wie die Leute erzählen, so läge der Schade der Gemein und das Aergerniß am Tage. Niemand kann das leugnen, allein können die Leute auch sagen, wer Auctor rixae sei? die Leute erzählen viel, aber das Meiste ohne Grund, vieles per hysteron proteron. daß ich nicht mehr sage. Müßen die vollständige Acta nicht davon den Ausschlag geben? Eben die werden an den Tag bringen, daß Hr. W. zwar das Sündopfer sein muß: aber auch, welche diejenigen sein, die ihn dazu gemacht haben. Casum Divortii nehm ich aus, doch haben auch zu diesem Feuer Oel gegossen, die nunmehro darin verbrennen möchten. Auf alles übrige, da Ew. Hochwohl-Ehrw. schreiben, ich sollte den Hrn. W. und die Gemeine losmachen, die erbärmliche Sache zum Ende zu bringen helfen, abgemessene Ordre desfalls ausstellen, Sie von der beschwerlichen Reise überheben, mein Sentiment zur Unterschrift einsenden, dienet zur dienstfertigen Antwort, daß ich solches alles mit Erstaunen und Erzittern lese, insonderheit weil das Proben genennet werden meines reellen Eifers für das Beste der ganzen Kirche ꝛc. ꝛc. Wo ich nicht irre, so würde daraus folgen, daß aller Schade und Aergerniß mir zur Last fiele oder zur Verantwortung, da ich doch wohl weiß, die gütige Hand Gottes hat mich verschonet, mir ein solches onus Angelicis humeris tremendum aufzulegen; auch mich bewahret, so weit ich mich engagiren müssen, daß der gerechte Richter das verwahrloseste Blut von meinen Händen nicht fordern wird: so wenig als von meinen Händen gefordert kann werden, was mir nicht befohlen ist. Ew. Hochwohl-Ehrw. erkennen hieraus von selbsten, daß mir nicht das Allergeringste angemuthet ist, weder von der einen noch von der andern Seite, das ich ansehen könnte, als dazu berufen. Daher werden Sie hochgeneigt mich excusiren, daß ich mich nicht näher einlassen kann, als mit diesem kurzen Bericht. Die Gemeine hat vom Anfang bis daher so unvernünftig, unchristlich und barbarisch mit dem Hrn. W. verfahren, daß davon kaum ein Exempel zu finden, das gröber ist. Sollten sie, das Gott verhüte! zeitlich und ewig verderben, so haben sie sich selbst in's Verderben gestürzt, ehe Hr. W. das brachium saeculare ergriffen, das sie schon gebrauchet hatten gegen ihn, begehrete er nicht mehr als etwa 50 £, so wollte er die Gemeine völlig aufgeben. Aber da hieß es: kein

witje soll er haben. Decretum Curiae wird's ausweisen, daß der Gemeine kein Schlachtschwert an die Gurgel gesetzet worden, sondern daß ein preiswürdiger Eifer vor die Gerechtigkeit sowohl als eine preiswürdige Klugheit beider Parteien Wohlfahrt zu befodern angewand sei. Aber anstatt, daß die Gemeine ex decreto Superiorum die Versöhnung mit Hrn. W. oder aber andern Rath und Hülfe suchen sollen; so sagte einer, mit einer Kugel vor den Kopf wolle er Hrn. W. schon bezahlen: andere haben allerlei Chicanen zum Behuf genommen, mehr die Justiz als den Hrn. W. zu illudiren. Pendente lite ließ die Gemeine durch den Hüner-Vogt Langerfeld eine Klageschrift aufsetzen, um ein cons. decisum zu erschleichen auf einseitigen Bericht, und sich vorbehaltende, daß Berkenmeyer davon nichts wissen möchte. Da solches Recept nicht ausfiel, wie Hans Unvernunft gemeinet, ja von allem mir zuerst Copia zugesandt worden, so war der Respekt gegen die Väter im Consistorio sowohl aus als gegen Berkenmeyer. Daher ist's gekommen, da ich auf Befehl eines Rev. Ministerium die Sache berichten müssen, daß ich alle Original-Documenta dem Hrn. Sen. Palm eingehändigt habe, und ob ich gleich bat, daß dem Hrn. Pastor Knoll gemessene Instruktion zugesandt werden möchte, als welcher bei der Gemeine noch etwas vermochte, so hat der Hr. Senior nichts als einen mündlichen Gruß durch Hrn. Pastor Sommer darauf vermelden lassen. Nach dessen seligen Hintritt habe ich an Hrn. Senior Wagner wiederholte Ansuchung gethan mit Beifügen, daß wenigstens die Documenta in Bewahrung blieben, wofern ja ein Rev. Ministerium zu keiner Final Decision schreiten möchte, und auch darauf ist noch nichts als Altum Silentium erfolget. Solchergestalt ist am Tage, daß die ganze Sache aus meinen Händen gespielet ist, daß vielleicht aber schwerlich ein Cons. Decisum aus ein Rev. Ministerium zu Hamburg zu erwarten: daß des Hrn. Wolf's Sache eigentlich nicht mehr kirchlich, sondern weltlich ist: daß die jährliche Exekution nicht sowohl dem Hrn. Wolf zu gut, als dessen uxori repudiatæ zur Alimentation fortgesetzt wird: kurz, daß die Sache ein nodus Gordicus. Inzwischen will denn mit Dero Erlaubniß mein Videtur sagen, um zu zeigen, wie sehr mich erfreuet, daß Ew. Hoch-Ehrw. trachten, die erbärmliche Sache zu Ende zu bringen.

1. Von meiner Person muß abstrahiret werden, weil weder Hr. Wolf, noch die Gemeine ein Vertrauen zu mir haben. Sie mögen's sagen, warum? oder vielmehr bekennen: Non possum dicere, quare. Ich mag sagen wie R. Baxter: I have made a wedge of my bare hand by putting it into a clift, and both sides have closed upon me to my pain.

2. Wollen Ew. Hochwohl-Ehrw. und Hr. M. Wagner, als von der Gemeine dazu erbeten, den Hrn. P. Knoll zur Assistenze nehmen; so ist derselbe der nächste auch, (wie oben) einigen von der Gemeine als ihr Ordinarius.

3. Ehe die Commission zur Activität käme, müsse sowohl Hr. Wolf, als die Gemeine sich reversiren, und bündig dann lawfully sich reversiren, daß sie wollen gelten lassen, was dekretiret werden möchte.

4. Die Hauptsache könnte in suspenso gelassen und als res judicata nur in Statu quo, oder von dem letzten periodo an examinirt werden.

5. Das Decretum Curiæ mußte eingesehen, als basis, um zu erfahren, ob demselben nachgelebet sei, denn entweder Hr. W. kann oder will nicht predigen? wie kann the Court ihn schützen gegen ihr eigen Decret? Oder die Gemeine will ihn nicht hören, noch predigen lassen, nach ihrem gewohnten Eigensinn. Wer kann das gut heißen? oder das Decret lästern? Mich deucht, wenn die Gemeine im Stande wäre den Hrn. Wolf impotentiam zu beweisen, so müsse die Exekution von selbsten cessiren.

6. Auch könnte man des Rev. Ministeriums Antwort an die Gemeine hervorsuchen, um sich deren Rath zu bedienen, sofern es practicable ist, in praesenti oder in futurum, so verbrennet Niemand die Finger.

7. Posito, der Hr. Wolf wäre so weit herunter gebracht, daß seine impotence oder negligence am Tage, so müßte the Court ersuchet werden, der Gemeine Freiheit zu geben, beim Consistorio seine remotion und einen andern Prediger zu suchen, laut unserer Kirchenordnung, wozu die Gemeine und Hr. Wolf sich verbunden.

8. Posito, es fehlte an der Gemeine, so daß einige sich entschuldigten, es sei nicht möglich alle Köpfe unter einen Hut zu bringen: so müssen die Starrköpfe mit einem Hut unter dem Arm zu Hrn. Wolf gehen, daß er nur gute Worte, und um ein Gewisses für alles den Dienst auf und des beneficii juris sich begäbe.

9. Dabei versichere ich Ew. Hochwohl-Ehrw. auf's feierlichste, daß ich mein Votum oder Subscription oder dergleichen nicht zurückhalten werde und insonderheit, wofern Hr. Wolf unbequem erfunden würde, oder träg oder sonst irraisonable, daß ich mein Aeußerstes bei Sr. Excellenz dem Hrn. Gouv. Morris thun will gegen ihn; sowohl als ich nebst Hrn. Pastor Knoll in faveur vor ihme gethan habe. Nur daß die Gemeine in ihrer Bosheit und Hartnäckigkeit nicht gestärket werden, sondern vor Gott herzlich bereuen möchten, wie sehr gröblich sie sich, wenige ausgenommen, verschuldet unter andern durch ihr: wir wollen absolut mit Hrn. Pastor Wolf nichts zu thun haben. Welches Lied die auf Rachway vier Wochen, nach seiner Ankunft schon angestimmet und die andern gelehrt haben, ihnen nach zu singen, was stehet Gal. 6, 6. 7. — Unter aller Beschwerung meines Herzens schreie und flehe ich zu Gott, daß er Ew. Hochwohl-Ehrw. und Dero Amtsgeschäfte, ingleichem Dero angetretenen Ehestand mit tausendfachen Segen krönen wolle.

V.

Pastor Knoll an Pastor Berkenmeyer.

Neu-York, den 16. Oktober 1745.

Wohl-Ehrwürdiger und Wohlgelahrter Herr Pastor, hochgeehrter Herr Amtsbruder!

Des Hrn. Mühlenbergs Schreiben vom 1. Mai und Dero Antwort vom 20. ejusd. nebst Ew. Wohl-Ehrw. vom 18. Sept. an mich habe erhalten; beide erstere nebst Copia vom letztern gehet hiebei zurück nach Dero Begehren. Was die ganze Sache belangt, so sollte es mir lieb gewesen sein 1) wann Ew. Wohl-Ehrw. damals selbst hätten abkommen können; 2) daß Sie anstatt des No. 7 und 8 im Schreiben an Hrn. Mühlenberg den Schluß dieses vom 18. Sept. möchten gesetzet haben. Da aber Ew. Wohl-Ehrw. auf Hrn. Mühlenbergs freundliche Einladung vom 1. Mai schreiben, daß Sie nicht kommen wollten, weil ꝛc. ꝛc. doch die Parteien kein Vertrauen zu Ew. Wohl-Ehrw. hätten, welches doch aus dem Bond der Parteien und Hrn. Mag. Wolfii Einladung anders zu sehen ist: Wobei Ew. Wohl-Ehrw. an Hrn. Mühlenberg die Instruktion gegeben, 2) Er solle mich zur Assistence nehmen, welches geschehen; 3) beide Parteien müßten unter Bond gehen, welches geschehen; 4) die Hauptsache könnte in Suspenso gelassen werden, (welches auch würde) und nur in Statu quo oder nach dem letzten Periodo geexaminiret werden, welches auch würde geschehen sein, wenn es nicht gegen die Absicht der gesetzten Arbitragie war, und nach dem Sprichwort: Wasch mir den Kopf, aber mache ihn nicht naß. Der Hr. Wolf und die Gemeinen legten ein anders vor in ihrem Bond, welches beide Parteien gemacht und unterschrieben hatten und die Arbitratores darnach handelnd, waren gehalten, die Hauptsache zu tractiren, anders hätten sie wegbleiben mögen. 5) Decretum Curiæ konnte nicht zum Grunde gelegt werden, weil Curia niemals darin gesprochen. Des Rev. Consistorii Hamb. Antwortschreiben war, wie Ew. Wohl-Ehrw. weiß, ganz impracticable; dann Frieden zwischen den Parteien war ganz unmöglich von Anno 1741; auch mit Klage und Gegenklage einzukommen war ihnen ungelegen. Meines Theils hätte das Protokoll gerne als Klage und Gegenklage weggehen lassen zur Beurtheilung, weil aber Hr. M. Wolf lieber seinen Dienst aufgeben wollte, so ist es dazu nicht gekommen. Ew. Wohl-Ehrw. hätten es ihm sollen deutlich und ihn gehorsam machen, solches nicht zu thun, so wäre es geschehen. 6) Der Hr. Wolf hat sich selbst unfähig erkläret, Klagende diese 10 Jahr und den 2. und 5. Aug. über Schwachheit seines Gedächtnisses; unfähig ratione der unüberwindlichen Uneinigkeiten in seiner Haushaltung und in der Gemeine. 7) Der Hr. Berkenmeyer gab Ordre, wann die Raritaner nicht alle unter einen Hut zu bringen (ich verstehe es, wenn sie nicht alle wollten mit Hrn. Wolfen zufrieden sein), so sollten sie sich mit Hrn. W. um ein Stück Geldes vergleichen, daß er um ein Gewisses für alles seinen Dienst auf, und des Beneficii Juris sich begebe. Weil denn nun alle Raritaner bis auf den letzten darin eins waren, sie alle wollten mit Hrn. Wolfen nichts zu thun haben, und zum 2. der Hr. Wolf hat alle Zeit vor 50 £—nun vor 1½ Jahr vor 70 £—bei Hrn. Müller, Justus, seine Bedienung aufgeben wollen, zum 3. der Hr. Berkenmeyer rieth es dahin zu bringen (die Worte des Hrn. Berkenmeyers sind unverstümmelt angegeben in dieser No. 7 und so viel als nöthig in den übrigen Extraktspunkten), zum 4. der Hr. Wolf war willig, ohne ihn mit List dazu zu verstricken den 2. August, wer wollte und könnte es dann hindern (Sirach 10, 32.). Mühe genug hat es gekostet, ihme solches beim Volk zu Wege zu bringen. Die

Leute mit dem Hut unter dem Arm kommen zu machen, war eine unmögliche Sache, eben so wenig thunlich als 1728 der Hr. Berkenmeyer die Leute bewegen konnte, Wolfen Abbitte zu thun; der Hr. Wolf begehrte es auch nicht, sondern er war vergnügt das Geld zu ziehen und quittances davor zu schreiben. Um Amt, Vocation und Ehre war es ihm mit all nicht zu thun. 8) Verhieß der Berkenmeyer auf's Feierlichste seine Subscription und Votum, wenn der Hr. Wolf könne unbequem oder unwillig, forte träg oder sonst irraisonable erkläret worden. Solcher Vorstellung ist von den Arbitratores mere passive nachgelebet und ist nichts gethan, als daß man Hrn. Wolf nicht verhindert hat, und also könnte des Hrn. Berkenmeyers Votum und Subscription begehret werden, nach dessen Verheißung, weil es erfunden, daß Hr. Wolf Praestanda nicht praestirt hat, indem er kaum den 6. Sonntag durchgehends gerechnet gepredigt, und wenn es am Besten gegangen, niemals zwei mal des Sonntags; niemals Kranke besucht, auch seinen eigenen Sohn von 10 Jahren die zehn Gebote nicht gelehret ꝛc. ꝛc. es mag nun Unbequemlichkeit oder Unwilligkeit genennet werden: Wie er auch sonst irraisonable erfunden, wie Ew. Ehrw. selbst wissen, in alle Zeit den Dienst aufgeben wollen. Chr. Streit's todtkranke Tochter nicht besuchen zu wollen, sein eigen Bekenntniß in Causa Divortii, von welch letzteres Ew. Wohl-Ehrw. ihm kaum jemals so herzlich geschrieben, als dieses mal mit ihm gesprochen ist, aber alles umsonst. Was Ew. Wohl-Ehrw. von Remotion, Absetzen, Verstoßen geschrieben, deucht mich ist alles ohne Grund, und also auch Dero Protestation wegen des verstoßenen und removirten Hrn. Pastoris; denn es kein Decretum noch Urtheil zum Ausspruch gediehen noch Hr. Wolf verurtheilt worden, sein Amt aufzugeben. Es ist auch noch nicht ausgemacht quo animo die andern Hrn. Arbitratores (die von Seite der Gemeine stunden, und also auch mit Recht von der Gemeine bezahlet sind,) es vorgeschlagen, sondern er, Hr. M. Wolf, hat seinen Dienst ꝛc. ꝛc. freiwillig auf und sich aller Beneficiorum Juris Vocationis begeben, verlustig gemacht durch das Aufgeben. Daß die Vocation zerrissen, so ist so viel mir wissend, solches von den Arbitrators nicht gefordert, sondern auf die erste Forderung von B. P. kam sie auf die Tafel, und ich gedachte bei der Uebergabe in meiner Betrübniß: Accessorium sequitur Suum Principale, als Vespasianus bei Jerusalem. Ist der Tempel dahin, so bräuchts nicht der Priester; gibt der Hr. Wolf seinen Dienst auf, was soll ihm die Vocation.

Und also haben Ew. Wohl-Ehrw. mit den Hrn. Arbitratoren nicht, sondern mit dem Hrn. Wolf zu thun und zu protestiren und ihme es zu verweisen, wenn er Amt und Ehre verloren hat, und ihn aufzumuntern, seine Restitution durch Gottes Gnade und seine eigene Verbesserung zu suchen. Sollte irgend eine Gemeine Lust haben sich seines Dienstes zu gebrauchen; die Acta Arbitrii zeigen was vorgefallen, und daß man ihn nicht abgesetzt, sondern er selbst abgedankt habe, wegen Schwachheit seiner Gedächtniß und anderer Schwierigkeiten. Wenn sein Gedächtniß sich wieder findet und die Schwierigkeiten sich bessern, stehet ihm frei auf anderweitige Vocation solche anzunehmen. Im P. S. finde eine Erinnerung von H. Reis. Der hat einige Jahre unsere Versammlung auf Nachway in der Kloove besucht und nun ein Jahr bat er mich im Frühjahr bei ihm zu kommen, Gottesdienst zu halten, seine Hausfrau würde etwas unbequem zum Reiten. Meine Kirchenvorsteher und ich stand es zu und sie holeten mich die Woche nach dem 1. Trinitatis (14 Tage hernach und bei 30 Meilen davon an Yvischkill, hatte ich sein Pferd nicht, sonst würde ohne Zweifel nach Lunenburg gekommen sein), und da habe das erste und letzte mal, nämlich zwei mal auf einen Tag, gepredigt; daß es zu Ancrum oder Stissing gehörig, habe ich nicht gewußt, Dover haben sie mir genennet. Daß sie den Hrn. Berkenmeyer auf Löwenstein's Land zu Zeiten gehöret, weiß ich. Was hinderts aber, daß sie einmal im Jahr den Hrn. Berkenmeyer hören, daß sie auch einen andern Prediger ohne Haß und Feindschaft hören. Auf Nachfrage, daß sie Hrn. Berkenmeyers Freunde und unberüchtigte Leute, weiß ich nicht was Sünde oder Eingriff ich da gethan, mehr, als wann der Hr. Berkenmeyer im hohen Lande bei meinen Freunden occasione einer Reise Sacra hält, ich weiß vielmehr dem Hrn. Berkenmeyer Dank vor seine Mühe, und lobe meine Freunde, daß sie allerlei Gelegenheit zum Guten in Acht nehmen.

Was Hrn. Sommers Thun belangt, so kann eben nicht davon urtheilen, mich deucht aber, da er Domca 12 und 13 und Hr. Berkenmeyer Domca. 14 erst gepredigt, so hat er den Hrn. Berkenmeyer eben nicht verhindert, weil es nicht derselbe Sonntag war.

Die Kinder, welche er getauft, hat der Hr. Sommer in's Kirchenbuch wohl nicht eintragen können, weil er solches nicht in Bewahrung hat; hätten doch wohl eingeschrieben

werden können, wenn es ein Ernst wäre darüber zu klagen. Nächst Empfehlung in Gottes Gnade und schuldigem Gruße bin

Ew. Wohl-Ehrw. ergebenster Diener

Michael Christian Knoll.

VI.

Revers, ausgestellt von Joh. Nik. Kurtz.

Nachdem die sämmtlichen Ehrw. Herren Pastores der vereinigten Evang.-Luth. Gemeinen in Pensylvanien, besonders zu Philadelphia, Germantown, Providence, Neu-Hannover und Tulpehocken, mir, Johann Nikolaus Kurtz, in einem besondern Instrument, das Amt eines Predigers bei der Tulpehocken'schen Gemeine aufgetragen, so erachte meiner Pflicht und Schuldigkeit zu sein, nach Maßgebung der desfalls von unsern Vorgesetzten in Europa an Ihnen ergangenen Anweisung durch einen schriftlichen Revers gedachte Ehrw. Hrn. Pastores zu versichern, als vor Gottes heiligem Angesicht, daß ich solches mein Amt mit aller Treue und nach dem Vermögen, das Gott darreichet, durch Gebet und Flehen und fleißigem Gebrauch der Mittel bei solcher Gemeine verwalten und widrigenfalls mich alles des Rechts, das mir solches Berufs-Instrument ertheilet, verzeihen und verlustig gehen will. Insonderheit erkenne mich verbunden, nachstehende Bedingungen solches meines Berufs, sie seien ausdrücklich in dem Berufs-Brief gemeldet oder nicht, genau zu erfüllen.

I. Den Respekt, dazu ich in dem Berufs-Schein des Herrn Dr. Franckens d. d. Halle, den 21. Mai 1744, denen Ehrw. Herrn Pastoribus der vereinigten Gemeinen verbunden bin, beizubehalten, zu beobachten und zu erweisen.

II. Meine Gemeine nicht anders, als ein Theil der vereinigten Gemeinen anzusehen.

III. In meiner Gemeine nichts anders, weder öffentlich noch besonders zu lehren, als was dem Worte Gottes und den Bekenntnißbüchern der Evangelisch-Lutherischen Kirche gemäß ist, und zu solchem Ende in denselbigen fleißig zu studiren.

IV. Keine andere Ceremonien bei dem öffentlichen Gottesdienst und Verwaltung der Sacramenten einzuführen, als die von dem Collegio Pastorum der vereinigten Gemeinen eingeführet worden, auch mich keines andern Formulars zu gebrauchen, als das mir von denselben wird angewiesen werden.

V. Nichts wichtiges weder allein noch mit dem Kirchen-Rath vorzunehmen, ohne solches vorhero mit dem Revd. Collegio Pastorum communiciret und ihr Gutachten darüber vernommen zu haben, auch in dem guten Rath und Anweisung derselben zu beruhen.

VI. Auf Erfordern bei dem Revd. Collegio Pastorum mündliche oder schriftliche Rechenschaft von meiner Amtsführung zu thun.

VII. Ein Diarium und Tag-Register zu halten und darinnen meine Amts-Verrichtungen und merklichen Vorfälle aufzuzeichnen.

VIII. Wenn sie mich von hier wegrufen sollten, zu folgen und mich nicht zu widersetzen.

Diese Stücke und was natürlich daraus hergeleitet werden kann, erkenne ich vor Bedingungen meines Berufs und der Verbindlichkeit desselben. Und erkläre hiermit vor Jedermann, daß wenn ich vorsätzlich und wissentlich gegen einen oder andern dieser Punkten oder gegen alle handeln sollte, ich eben dadurch und also ipso facto aller Vortheile, dazu mich sonst solcher Beruf berechtiget, verlustig sein und mich aller durch solche Untreu verdienter Ahndung schuldig erkennen will. Zu mehrer Bekräftigung setze hiezu mein eigen Hand und Siegel in Gegenwart unterschriebener Gezeugen. So geschehen

Philadelphia, den 13. August 1748.

Johann Nikolaus Kurtz.

Gezeugen: Abraham Lauck,
Johann Nikolaus Schwingel.

VII.

Examen und Ordination des Catecheten Kurtz.

Anno 1748 den 12. August haben wir unterschrieben dem Catecheten Herrn Kurtz, Examinando und Ordinando folgende Fragen, welche er schriftlich zu beantworten hat, zur Vorbereitung auf dem morgen anzustellenden Examine [verbum fehlt].

I. N. J. C.

I. Hat Examinandus sein Curriculum vitæ nach den Haupt-Umständen, nach den inn- und äußerlichen Führungen und akademischen Studiis, so kurz als möglich zu entwerfen. Und da dieses zu weitläuftig sein möchte vorietzo, so mag genug sein, wenn er kürzlich erzählet 1) seine erste Erweckung und wie 2) Gott das Gnaden-Werk in seiner Seele fortgeführet, 3) was ihn bewogen, sich dem heiligen Predigtamt zu widmen, wo? in welchen Stücken? und unter wessen Anführung er sich dazu habilitirt zu machen gesucht.

II. Was er für Bücher hat, die in die Theologie hineinschlagen.

III. Benennet er die Partes der Theologie überhaupt und beantwortet aus derselben folgende Fragen:

1. Was Theologia sei?
2. Ueberhaupt was ist die Sünde? Insbesondere worin die Erbsünde bestehe?
3. Beschreibet er die Sünde wider den heiligen Geist.
4. Gibt er eine vollständige Beschreibung von der Rechtfertigung eines Sünders vor Gott und beweiset es mit dictis probantibus.
5. Was eigentlich der seligmachende Glaube sei?
6. Ob und wie ferne die guten Werke zur Seligkeit nöthig sein?
7. Was die Heiligung sei und wodurch sie am meisten befördert werde.
8. In wie ferne der Tod der Sündensold sei a) bei Bekehrten und b) bei Unbekehrten.

IV. Ob unsere Evangelische Lutherische Lehre die allein gerecht- und seligmachende und wo sie in Gottes Wort gegründet sei.

V. Den Locum Luc. XVI, 9. Machet euch ꝛc. zu exegesiren und

VI. daraus eine Proposition mit der Eintheilung und Application kürzlich in einem Schemate zu entwerfen.

VII. Gibt er den eigentlichen Charakter eines Evangelischen Predigers an und führt dessen Pflichten insonderheit an.

VIII. Wie ein Evangelischer Prediger sich gegen solche Sterbende zu verhalten habe, die sich zwar überhaupt für arme Sünder bekennen, aber in Specie keine Sünde anführen wollen.

IX. Ob und in wie ferne Evangelische Prediger einander subordiniret sein können und sollen.

Die Antworten darauf wird er mit den Fragen und Beweisen sauber aufschreiben und dieselben gegen 3 Uhr morgen Nachmittag vorzulegen bereit halten.

Alles zu Gottes Ehre und den Gemeinen Bestes.

Peter Brunnholtz,
Johann Friedrich Handschuch,
Johann Christoph Hartwig,
H. Mühlenberg war noch nicht angekommen.

VIII.

Lebenslauf von Joh. Nik. Kurtz.

Nach deme mir von denen hochwohlehrwürdig Herrn Pastoribus Herrn Peter Brunnholtzen, Handschuch und Hartwig folgende 9 Hauptfragen mit ihren Nebenfragen zu beantworten vorgeleget worden, so will solche durch die Gnade Gottes gehorsamst, so viel Zeit und Vermögen dargereicht wird, hiermit kürzlich beantworten.

I. Ich bin von Jugend an von meinen lieben Eltern zur Furcht Gottes und Gebet fleisig angehalten worden, welches auch so viel gefruchtet, daß ich mich der groben Sünden enthalten, und mich zu honetten und feinen Gemüthern gesellet, sonderlich nachdeme der liebe Gott das Hertz und Sinn meiner Eltern gelenket und mich in dem 15. Jahr meines Alters in das pædagogium nach Giesen gethan, da denn die väterlichen und müt-

terlichen Ermahnungen immer gefolget sind, allein es blieb eine knechtische Furcht in meinem Hertzen bis etwa über 4 oder 5 Jahren, da ich meinen Bruder besuchte, welcher im Schuldienst stehet, welcher mit dem redlichen Knecht Christi Herrn Ohly in Bekantschaft, in, mag sagen, Freundschaft stund, zu dießem reißten wir mit einander ihn zu besuchen; da es denn just traf, daß es Sontag war, an welchem Tag dann wohlgedachter Pastor die Kinder confirmirte, da er denn bei solcher Confirmation die Pflichten der Eltern und Pathen und endlich aller anwesenten, gegen die zu confirmirende Kind, einschärfte, und zuletzt mit den Kindern und der ganzen Gemeinde vor Gott niederkniete und zu Ihm gar kindlich und zuversichtlich im namen Jesu betete, welches mir mein Herz so brach und mürbe machte, daß die thränen häufig floßen. Von der Zeit kriegte ich einen Trieb, das Werk des Herrn ernstlicher und tapfrer anzugreifen. Als wir nach Hauß kamen und die Ferien aus waren und die Schulzeit wieder anging, ging wieder nach Giesen. Da denn einige redliche Bürger in der Stadt waren, die der HErr ergriffen hatte, die es auch redlich und von Hertzen meinten, zu dißen geselt ich mich, hatte auch großes Vergnügen mit ihnen umzugehen, es stund mir im Weg die Schmähung und Lästerung meiner Mitschüler, dahero verfügte mich nur Nachts Zeit zu solchen Freunden, da wir dann ein Stück aus der Bibel lasen, und ein jeder, was ihm merklich war, öffentlich hernach sagte, endlich aus dem Hallischen Schatz-Kästlein, welches mein eigen war, einem jeden ein Spruch zogen, und sonach dann ein Vers gesungen, wieder nach Hause gingen; welches aber der Welt kuntbar geworden, auch eine Weile hernach ein öfentl. Lerme entstund, wie, und wie er wieder gestillet, wils jetzt nicht anführen, hierauf war überall als ein pietist angesehen, und ich war noch keiner; die Vernunft warf hier grobe Steine in Weg, wie, wenn dirs ietzo schon so gehet, was wirds werden, wenn du wirst ein beglücter sein, (denn meine præceptores sehen mich auch scheel an,) ich blieb dahero ein heimlicher Liebhaber des guten, worüber mich auch, just den Abend, da der Tumult entstund, eine redliche Frau scharf reprimantirte. zu Nachtzeit wolte ich mit from sein, welches mir ein solcher Stachel war, der mich sehr verwundete, auch denselben Augenblick nach Hause ging, auf meinen Knien Gott hertzlich bathe, er solle mir die Menschenfurcht benehmen und mich nicht länger weder kalt noch warm sein laßen; von der Zeit kriegte ich mehr Muth ans Licht zu tretten, wie auch zur selben Zeit das theure Rüstzeug Herr Fresenius nach Giesen als Garnison-Prediger berufen war, welcher dann eine ziemliche Stütze solcher erweckten Seelen war, welchen auch etlich mal besuchte mit einigen Freunden, der dann Muth zusprach, durchzudringen, um der gnade theilhaftig zu werden; ich ward also ein frommer Jüngling, aber bei Gott, dessen Augen auf den Glauben sehen, noch nicht, wie ich hernach auch erfuhr; zu solcher Erfahrung die Begebung nach Halle mich brachte; welches folgenter*) Gestalt geschahe: ich war etwa ein halb Jahr als Studiosus in Giesen, da kam geliebter Bruder Schaum nach Hauß von Halle, welcher ein Jahr schon da gewesen, und wegen seiner Gesundheit diese Reise angetretten, solches erfuhr mein Vater, und weil er schon lange durch meinen Bruder persuadiret worden, mich auf Halle zu schicken, und es auch Herr Pfarrer Ohly gerathen, so lies mich der Vater nach Hauß rufen und erzählte mir die Ankunft des Brd. mit bitten zu ihm zu reisen und mich der Umstände in Halle zu erkundigen, welches geschah; die resolution war in etlichen Tagen geschehen, weil Hr. Sch. kürtzlich wieder fort wolte, Hr. pastor Ohly reißte endlich mit mir und noch einem Studios, weil Hr. Sch. anderer Umstände wegen in patria bleiben mußte. Da funde dann gantz anders die Sache des Christenthums, da öffnete mir Gott die Augen, da erzeigte er sich mir um Christi willen gar gnädig liebreich und väterlich, da genoße ich den brüderlichen Umgang des werthen Fabricii und anderer werthen Brüder, der theuren Vorgesetzten nicht zu gedenken, dißе faßten mich an, dißе beteten mit mir, wie ich denn mit dem lieben Fabricio die heiligen Glaubenslehren des seeligen Speners, so viel Gott Zeit und Gelegenheit gab, durchlas, und o wie wünschte meine Seele, daß solcher erwekenten Aue noch oder dazumal länger hätte genießen dürfen, denn es waren keine 3 Viertel Jahr, daß solcher süßen Weide genießen durfte. Da wurde ich abgestoßen und in dieses Abendland gesand. Doch was Gott thut und läßt geschehen, das nimt ein gutes End, und nun bete ich zu meinem Vater in Christo, Herr handle nicht mit mir wie ich es Verdiene, sondern laß gnade vor

*) NB.—Die vielfache Verwechslung mit t und d und die ganze Orthographie ist die des Originals.

recht ergehen, denn Er hat Macht mich als einen Wurm zu zertretten, und daß Er das thut, damit bin ich zufrieden, an dem Wort Gnade will ich mich zu todt halten, Herr Jesu hilf mir. Amen. In Halle habe ich etwa ein halb Jahr den Herrn Professor Baumgarten gehöret, die dogmatique ꝛc. auch ein Viertel Jahr die Historie alten Testaments eben bei Baumgarten, wie auch die Catechetische Lectiones des Herrn Professor Francken über dem Catechismum Speneri, sonsten habe keine Collegia ordentlich frequentiren können.

II. Weil ich auf eine Zeit lang mir vorgenommen hatte, die Universität Halle zu besuchen, um hernach wieder in's Vaterland zu retourniren, so hab meine Bücher alle zu Hauß gelassen, ausgenommen die Bibel, und war willens die mir nöthige Bücher in Halle anzuschaffen, weil aber die Zeit meines Daseins sehr kurtz, wie oben berühret, war, so habe und konnte mir auch nicht viele Bücher anschaffen, habe also sehr wenige, worunter denn die, so von unserem theuren Vater Ziegenhagen mitgesandt, sich befinden: die Bibel ist also mein Buch.

(III. Die Theologie faßet—)

Von den ferner beantworteten Fragen sei heraus gehoben IV. und VII.

IV. Ob unsere Evangelisch-Lutherische Lehre die allein seeligmachende Lehre sei? Ich mag nicht sagen, daß außer dißer Lehre, oder könte, die sich nicht dem Namen nach zu dißer Verfassung bekennen, sollen verdammt sein; R. I Art. X. Daß aber unsere Evangelisch-Lutherische Lehre die allein gerecht und seeligmachende Lehre sei. Ja und Amen ist dißes solches, solches beweise ich: 1. Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehret wird, 2. und wir auch heilig als die Kinder Gottes darnach leben. Der erste Beweis gilt mir hier. Nun aber wird Gottes Wort bei uns lauter und rein gelehret, folglich ist sie die alleinseeligmachente Lehre. Nun muß ich den ersten Satz beweisen. Die Lehr- und Grundsätze oder Articuln einer Lehre, so klar und deutlich in Gottes Wort gegründet sind und Articul sind, die zur Seeligkeit nöthig sind, die sind die rechten und besten; nun der Lutheraner ihre Grund-Articuln sind in Gottes Wort klar und deutlich gegründet, und sind zur Seeligkeit nöthig, folglich sind sie die rechten und besten. Nehmen wir unsere Symbolische Bücher vor uns, so Grundsätze unserer Lehre oder Religion sind, so sind sie aus Gottes Wort genommen und mit Gottes Wort bewiesen, gehören also in die Klasse der rechtgläubigen. Der Spruch act 9. Es ist in keinem andern Heil, stehet bei uns vest. Der Spruch, thut Buße und glaubet an das Evangelium stehet auch noch vest bei uns. Das 3. und 9. Kapitel an die Römer stehet auch noch bei uns vest. Die Lehre von der Person, Amt und Stand unseres Blutbürgen stehet auch bei uns vest.

VII. Ob und in wie fern Evangelische Prediger einander subordiniret sein können und sollen. Diße antwort werde ich kurz machen mit Sprüchen Gottes Worts. Gott ist ein Gott der Ordnung und will, daß alles ehrlich und ordentlich hergehen soll, folglich auch in dißem Stand. Die brüderliche Liebe unter einander sei hertzlich, einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. h. 12. Gnade, Gaben und Alter sind zu ehren, und wer mit der Weisheit von oben herab gesalbet geworden, der weis solches wohl, und da ist die obere Hand nicht unerträglich, sondern sehr liebreich demüthig und aufrichtig und der Subordinans achtet solches als keine Last und Beschwerde oder affront; erfreuet sich, wenn einige Glieder heilig sind, viel Nutzen schaffen, und weise Anschläge thun können, auch aus Erfahrung klug geworden, die Gnade ist also nicht tyrannisch, sondern brüderlich und freundlich und hertzlich und ohne falsch. Das 3. Kapitel in prim. Epistel Pauli an den Timotheum mag die Entscheidung sein; und so denke ich, ich habe von dißem Articul genug gesagt, wo ich gefehlet, da will ich gern zurecht gewiesen sein, wo ich geirret, da will ich unterwiesen sein, wo ich was nicht getroffen, da will ich gerne gelehret werden. Dißes alles habe ich nicht mit Kunst-Wörtern, sondern einfältig so wie mir's Gott geschenket zu papier gebracht und die Wohlehrwürdige Hrn. Pastores werden dißes auch so annehmen und zwar von einem, der sich gern unterweisen lassen will, der ich mich nenne und bin der geringste und ungeschickteste; es werde nur Gott groß und bekannt in allen Landen, daß Er reich sei von Barmhertzigkeit. Amen.

IX.

Denen Ehrwürdigen und Wohlgelehrten Herren, sämmtlichen Herren Pastoribus der vereinigten Evang.-Luth. Gemeinen in Pensylvanien zu Philadelphia, Germantown,

Providence und Neu-Hannover Herrn Mühlenberg, Herrn Brunnholtz und Herrn Handschuch, unseren Hochzuehrenden Herren Pastoribus und Ehrwürdigen Seelen-Vätern in Christo.*)

Allerseits Ehrwürdige und Wohlgelehrte, insonders Hochzuehrende Herren!

Was maßen wir Endes-Unterschriebene, allesammt Kirchen-Vorsteher und Glieder der Evang.-Luth. Gemeine auf Tulpehoken und daherum in der Grafschaft Lancaster in der Provintz von Pensylvanien, durch eine Bittschrift in Engländischer Sprache, datirt den 8. Juli 1745, von verschiedenen Mitgliedern nur gedachter Evang.-Luth. Gemeine auf Tulpehoken unterzeichnet, einem Ehrwürdigen Collegio Pastorum der vereinigten Evang.-Luth. Gemeinen in Pensylvanien, in Specie Herrn Pastor Mühlenberg und Herrn Pastor Brunnholtz, die elende Beschaffenheit unseres geistlichen Zustandes und insonderheit den Mangel rechtschaffener Lehrer und Seelsorger beklagend vor Augen gelegt und sie gebührend ersucht, sich unserer geistlichen Nothdurft anzunehmen, uns für einen Theil ihrer Gemeine anzunehmen, ihrer Seelsorge mit genießen zu lassen und folglich unsere Pastores und Seelenhirten zu sein, ingleichen in einer abermaligen umständlichen Bittschrift in hochteutscher Sprache abgefasset, solches unser gehorsamstes Ansuchen erneuet; solches ist Ewr. Ehrw. zur Genüge bekannt.**) Erkennen auch mit schuldigem Dank und demüthigem Lobe Gottes, die treue Sorge für unsere Seelen, die wir seit solcher Zeit von einem Ehrw. Collegio Pastorum der vereinigten Gemeinen genossen haben. Nachdem aber unsere Gemeine sich, durch Ewr. Ehrw. Bemühungen und göttlichem Segen vermehret, und die unseligen Brüche in etwas geheilet worden; so daß wir durch göttliche Gnade im Stande und geneigt sind, einen eigenen Prediger zu unterhalten, unsere Nothdurft solches auch erheischet: So haben wir schon Gemeldete und Endes-Unterschriebene sämmtliche Kirchen-Vorsteher der Evang.-Luth. Gemeine auf Tulpehoken in unseren und unserer Gemeine Namen ein Ehrw. Hochlöbl. Collegium Pastorum und insonderheit Sie Ehrw. Herren, woraus gegenwärtig solches Collegium bestehet, nämlich Herr Pastor Mühlenberg, Herr Pastor Brunnholtz und Herr Pastor Handschuch, gebührend und gehorsamst ersuchen wollen, uns entweder aus Ihrem Mittel oder sonst eine zu solchem Amte tüchtige Person, die da examinirt, ordinirt, und zu allen priesterlichen Verrichtungen hinlänglich bevollmächtiget sei, zum ordentlichen Prediger bei unserer Gemeine auf Tulpehoken zuzusenden; unter einem Ehrw. Collegio Pastorum selbst beliebigen Einschränkungen und Bedingungen. Dabei dieses beständig zum Voraus gesetzet bleibet, daß wir mit den vereinigten Gemeinen eine ganze Evang.-Luth. Gemeine ausmachen, welche die sämmtliche Herren Pastores, die das Collegium Pastorum ausmachen, als ihre rechtmäßigen Pastores erkennet und respektiret, und also solcher unser ordentlicher Lehrer mit Ihnen in der genauesten Verbindung bleibet.

Und da wir hinlängliche Gründe haben zu hoffen, daß ein Ehrw. Collegium Pastorum dieses unser billiges und ergebenstes Suchen wird stattfinden lassen, so haben wir in diesem unserm Bittschreiben hinlänglich bezeugen und zu Tage legen wollen, so wohl wessen wir uns zu einem Ehrw. Collegio Pastorum und dem von demselben uns vorgesetzten Lehrer versehen, als auch was dasselbe von uns zu erwarten habe. Zu dem Ende wollen wir erstlich die Gründe anführen, die uns bewegen in unseren Seelenangelegenheiten zu solchem Collegio sowohl in vorigen Zeiten, als jetzo unsere Zuflucht zu nehmen, und dann ferner die Hauptpunkte anführen, worin wir uns in unsern und unserer Constituirten Namen gegen solches Collegium und den von Ihnen uns verordneten Prediger verbindlich machen. Die Gründe, die uns bewogen, zu einem Ehrw. Collegio Pastorum unsere Zuflucht in unsern Seelen-Anliegen zu nehmen, und selbige zu unsern Seelsorgern zu berufen, sind unter andern hauptsächlich folgende:

1. Dero rechtmäßiger und ordentlicher und folglich göttlicher Beruf.

2. Die gute Zeugnisse von solchen geistlichen Vätern und öffentlichen Lehrern unserer Evang.-Luth. Kirche in Europa, welche seit vielen Jahren, wegen Ihres Eifers für die Beibehaltung der Evang. Lehre nach der unveränderten Augsburgischen Confession und einen derselben und dem gesammten göttlichen Wort, daraus sie genommen ist, gemäßen und würdigen Wandel, als Lichter in der ganzen protestantischen Kirche scheinen;

*) Sehr wichtig für die Stellung der Einzelgemeine und ihres Pastors zum Pastoren-Collegium.

**) S. H. M. Mühlenberg's Bericht, II. dieses Anhangs.

insonderheit derer von der hohen Schule von Halle in Sachsen, die da ist als eine Stadt so auf einem Berge liegt, welche durch ihr Licht erleuchtet, Viele zum Preise Gottes erwecket hat, und welche der Herr ferner zum Segen setzen, für alle Ketzerei verwahren und zum Sitz der mit der reinen Lehre verbundenen Gottseligkeit machen, und als eine Werkstatt des großen Gottes, in welchem viele Gefäße der Ehren dem Herrn zum Preise, der Kirchen Jesu Christi zur Erbauung der Evangelischen Wahrheit, zur Ausbreitung und vielen tausend Seelen zu ihrer ewigen Seligkeit gebrauchen wollen.

3. Beweget uns dazu Ihre Standhaftigkeit bei dem Bekenntniß und der Lehre unveränderten Augsburgischen Confession, die hier theils durch falsche Brüder, theils durch schwärmerische Sekten, theils durch Epicurer, theils sonsten sehr angefochten werden. In welchen Anfechtungen sie nicht allein für Ihre Person bestanden, sondern auch die Evang.-Luth. Glieder erhalten, gesammlet und gemehret haben, welches zum Preise Gottes, der Ihnen beigestanden, gesagt sei.

4. Veranlasset uns dazu Dero gesegnete Amtsführung, durch welche von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott gebracht und bei Ihnen erhalten worden.

5. Ihre Amts-Gaben und Klugheit, auch Erfahrung und Herablassung nach dieses Landes besondern Umständen.

6. Dero Vereinigung, welche uns hoffen lässet, daß nicht nur was Gutes gestiftet, sondern auch für uns und unsere Nachkommen fortgepflanzet werden möchte.

7. Die Treue und Sorgfalt, die Sie in Dero Amt nicht nur bei Ihren vereinigten, sondern auch bei andern Gemeinden, die zu Ihnen ihre Zuflucht genommen, bewiesen haben.

Dieses und anderes mehr in Vergleichung mit unserer Nothdurft hat uns bewogen, ein Vertrauen nächst Gott auf Ewr. Ehrwürden zu setzen, und uns in unsern geistlichen Anliegen zu Ihnen zu wenden. Hieraus ist bei uns ein Verlangen geflossen, denen vereinigten Gemeinen in Pensylvanien incorporiret und einverleibet und von denselben als Brüder und Mitglieder einer Special-Gemeine der Evang.-Luth. Kirche erkannt und angenommen zu werden, und folglich an der Seelsorge des Ehrw. sämmtlichen Pastoren Collegii der Vereinigten Gemeinen Theil zu nehmen.

Wie wir denn hiemit die sämmtlichen Ehrw. Herrn Pastores der vereinigten Kirchen-Gemeinen in Pensylvanien auf das öffentlichste und feierlichste zu unsern Seelsorgern und Hirten ersuchen, erkennen und erklären; auch gänzliche Vollmacht ertheilen, unsere Seelenwohlfahrt wie und durch wen, auch wie lange Sie wollen zu besorgen. Ferner versprechen wir, das Ehrw. Pastoren-Collegium der Evang.-Luth. Gemeine in Pensylvanien zu erkennen für ein rechtmäßiges und ordentliches Presbyterium und Ministerium und insonderheit als unsere Haupt-Pastores und Seelsorger, Sie auch als solche zu respektiren und zu halten, ohne deren vorbewußten Rath und Einwilligung wir in Kirchensachen nichts thun, ordnen, beschließen oder verändern, folglich uns mit keinem Prediger einlassen, auch selbst mit dem uns von Ihnen zugesandten Prediger in wichtigen Kirchensachen, ohne Ihren vorbewußten Rath und Einwilligung nichts unternehmen: Hingegen was das sämmtliche Ehrw. Collegium Pastorum in unsern und Gemeinen Kirchen-Angelegenheiten beschließen und uns gehörig insinuiren und bekannt machen wird, genehm halten und mit allen Kräften befolgen und bewerkstelligen wollen.

Ferner versprechen wir, den Lehrer, der uns von dem Ehrw. Pastoren Collegio zugesandt werden wird, als unsern rechtmäßigen und göttlich berufenen Lehrer zu erkennen, aufzunehmen, zu respektiren, zu ehren und zu hören, so lange es dem Ehrw. Collegio Pastorum gut dünken wird, solchen bei uns zu lassen, uns auch nicht zuwidersetzen, falls es Ihnen aus wichtigen Ursachen belieben möchte, solchen hinweg zu rufen und einen Andern an dessen Stelle zu senden, vielmehr den Successorem und Nachfolger mit gleicher Liebe und Pflicht aufzunehmen und zu halten. Weiter versichern wir, daß (da Gott vor sei) wenn etwa Mißverständniß und Spaltung entweder zwischen der sämmtlichen Gemeine oder einem Theil derselben und dem Lehrer oder zwischen Gemeinsgliedern unter einander entstehen sollte, solches sogleich an ein Ehrw. Collegium Pastorum zu berichten, Ihre Entscheidung zu gewarten und in derselben zu beruhen.

Endlich versprechen wir den oder die uns zugesandte Lehrer nach Nothdurft zu versorgen und uns dazu durch eine besondere Subscription verbindlich zu machen und die

IV.

Extract des Briefes von Hrn. Pastor Berkenmeyer de dato Loonenburgh, den 20. Mai 1745, an Hrn. Pastor Mühlenberg in Philadelphia.

Meinen schuldigsten Respect gegen Sie, Herr Bruder, zu bezeugen, so antworte auf Dero fürgelegte Fragen und was dem anhängig 1) daß ich nicht ersuchet bin, wie schon oben gemeldet; 2) daß ich so wenig allein die Sache auf meine Hörner nehmen kann, als wenig ich rathsam finde, daß ich auch nur als ein Supernumerarius dabei sein sollte; 3) daß ich zwar wohl erkenne, daß freilich vor Menschen Augen unmöglich ist, ein gutes Verständniß zwischen beiden Parteien zu stiften; aber eben so unmöglich sehe ich auch an, daß der Hr. Wolf nach Europa kann zurückgesandt werden, wenn er selbst nicht gehen will, oder daß er daselbst mehr Nutzen schaffen sollte als hier. Der, wo ich sagen darf, was ich denke oder träume, zu tractiren ist als einer, der vix ac ne quidem compos mentis mehr sein möchte. Um Verzeihung, daß ich auch eins frage: wäre das nicht entweder den Hrn. W. allein für ein Fege-Opfer zu erklären; oder als ob man ein Rev. Ministerium [zu Hamburg] beschuldigen wollte, sie hätten einen Rasenden gesandt, welchen man ihnen hiemit wiederum senden wollte, ad pistrinam ꝛc. Ew. Hochwohl-Ehrw. erwähnen beiläufig, das gerichtliche Verfahren des Hrn. Wolf habe Ihnen in Pensylvanien zum Vorwurf gediehen. Resp. des Hrn. W. procedere habe ich in hypothesi nimmer gebilliget; in thesi aber danke ich G., daß er ihn bei den Schilden auf Erden hat lassen Schutz finden. Wer kann helfen, daß ein scharfes Messer in der Hand eines Rasenden zum Schlachtschwert geworden? Wer kann's wehren, daß Profanum vulgus Zaum und Gebiß scheuet, die sagen dürfen: wir wollen nicht so unterwürfig sein; die unsere Freiheiten ansehen, als Licentiam impune peccandi das ist wohl gewiß, daß gegen gesunde Vernunft streitet, einen Prediger berufen, und nach eigenen capricis ihn wiederum heißen ziehen, wo er hergekommen ist. Es ist gegen die Landesgesetze, nur den geringsten Karel [unleserlich] in the Province oder in th County oder nur in ein Haus zu ziehen und ihn hernach th County auf den Hals wollen laden. So viel mir überdieß bewußt ist, so geschieht die jährliche Exekution nicht so wohl dem Hrn. W. zu gut als zur Alimentation des Weibes und der Kinder, nachdem die Separatio a thoro coram judicio ratificiret ist. Hätte die Gemeine nicht gesucht, durch das Weib dem Hrn. W. eine Grube zu graben, vielleicht wären sie nicht hinein gefallen. Ew. Hochwohl-Ehrw. schreiben, wie die Leute erzählen, so läge der Schade der Gemein und das Aergerniß am Tage. Niemand kann das leugnen, allein können die Leute auch sagen, wer Auctor rixae sei? die Leute erzählen viel, aber das Meiste ohne Grund, vieles per hysteron proteron. daß ich nicht mehr sage. Müßen die vollständige Acta nicht davon den Ausschlag geben? Eben die werden an den Tag bringen, daß Hr. W. zwar das Sündopfer sein muß: aber auch, welche diejenigen sein, die ihn dazu gemacht haben. Casum Divortii nehm ich aus, doch haben auch zu diesem Feuer Oel gegossen, die nunmehro darin verbrennen möchten. Auf alles übrige, da Ew. Hochwohl-Ehrw. schreiben, ich sollte den Hrn. W. und die Gemeine losmachen, die erbärmliche Sache zum Ende zu bringen helfen, abgemessene Ordre desfalls ausstellen, Sie von der beschwerlichen Reise überheben, mein Sentiment zur Unterschrift einsenden, dienet zur dienstfertigen Antwort, daß ich solches alles mit Erstaunen und Erzittern lese, insonderheit weil das Proben genennet werden meines reellen Eifers für das Beste der ganzen Kirche ꝛc. ꝛc. Wo ich nicht irre, so würde daraus folgen, daß aller Schade und Aergerniß mir zur Last siele oder zur Verantwortung, da ich doch wohl weiß, die gütige Hand Gottes hat mich verschonet, mir ein solches onus Angelicis humeris tremendum aufzulegen; auch mich bewahret, so weit ich mich engagiren müssen, daß der gerechte Richter das verwahrloseste Blut von meinen Händen nicht fordern wird: so wenig als von meinen Händen gefordert kann werden, was mir nicht befohlen ist. Ew. Hochwohl-Ehrw. erkennen hieraus von selbsten, daß mir nicht das Allergeringste angemuthet ist, weder von der einen noch von der andern Seite, das ich ansehen könnte, als dazu berufen. Daher werden Sie hochgeneigt mich excusiren, daß ich mich nicht näher einlassen kann, als mit diesem kurzen Bericht. Die Gemeine hat vom Anfang bis daher so unvernünftig, unchristlich und barbarisch mit dem Hrn. W. verfahren, daß davon kaum ein Exempel zu finden, das gröber ist. Sollten sie, das Gott verhüte! zeitlich und ewig verderben, so haben sie sich selbst in's Verderben gestürzt, ehe Hr. W. das brachium saeculare ergriffen, das sie schon gebrauchet hatten gegen ihn, begehrete er nicht mehr als etwa 50 £, so wollte er die Gemeine völlig aufgeben. Aber da hieß es: kein

Dritte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1750.

I. Nachricht von den bei diesen Gemeinen bisher vorgefallenen Umständen überhaupt.

(62) § 1. Gottes Werke haben vor der Welt einen geringen Schein. Sie pflegen vom Kleinen anzufangen, und unter vielem Druck und mancherlei Prüfungen fortzugehen: Gott brauchet meistens geringe und in den Augen der Welt verachtete Werkzeuge, die aber in seinen und seiner Kinder Augen herrlich geachtet werden; und diese machen äußerlich kein großes Aufsehen und Gepränge. Die Welt achtet ohnedem auf nichts weniger, als auf das, was Gott in seinem Gnadenreiche thut, daß also das Wort des Herrn Jesu auch in dieser Absicht in seine Erfüllung gehet: Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden, Luc. 17, 20. Gleichwohl pfleget das Werk Gottes, und was seine Knechte im wahren Glauben zu Ausbreitung und Verherrlichung seines Namens anfangen, so lange es ihm gefällt seinen Segen dazu zu geben, zu wachsen und zuzunehmen, und darinnen, nach Matth. 13, 31. 32. einem Senfkörnlein gleich zu sein, welches das kleineste ist unter allem Samen, daraus aber ein großer Baum erwächst. Jedoch verdienen, auch in ihrem ersten und noch schlechten Anfang, die Werke des Herrn mehr Aufmerksamkeit, und sind wichtiger, als aller Menschen Thaten, da ja Eine Seele, die von dem ewigen Verderben errettet (63) wird, von viel größerem Werth ist, als die ganze Welt und alle ihre Schätze. So wenig daher auch die, welche keine ernstliche Sorge für ihr eigen Seelenheil bei sich aufkommen lassen, sich darum bekümmern, was Gott zu Errettung anderer Seelen thut: so herzlich freuen sich hingegen Kinder Gottes, die Gott von der Welt erwählet hat, wenn sie hören, daß Gott auch anderwärts in der Ferne, ja sogar in andern Theilen der Welt, manchen Seelen eben die Barmherzigkeit erzeiget, die sie an sich erfahren haben, oder nur einen Anfang macht, sein Reich an andern Orten auszubreiten und die verlornen Schafe suchen zu lassen, und preisen seinen Namen auch über den geringsten Segen von Herzen.

§ 2. Was Gott unter einigen Lutherischen Gemeinen der Teutschen neuen Einwohner von Pensylvanien bisher gethan, ist ein Segen, der noch einem kleinen Senfkorn gleich ist, und erst vor acht Jahren aufzublühen angefangen, da gedachten Gemeinen auf ihr sehnliches und oft wiederholtes Verlangen, zuerst der Herr Pastor Mühlenberg von Halle aus zugeschicket, auch, nachdem derselbe den 25. Nov. 1742 zu Philadelphia angelanget, und bei ihnen einen gesegneten Eingang mit dem Worte Gottes gefunden, im Jahr 1744 der andere Prediger, Herr Brunnholtz, nebst zween Gehülfen, Herrn Schaum und Herrn Kurtz, selbigem nachgesendet worden, die zu Anfange des Jahrs 1745 in Pensylvanien angekommen sind. Was dieselben zuerst für Schwierigkeiten bei diesen Gemeinen angetroffen, wie ihnen aber Gott gar kräftig beigestanden, selbige zu überwinden, und den Gottesdienst wiederum in eine gute Ord-

nung zu bringen, auch zu dem Ende zwo Kirchen zu Philadelphia und Neu-Providentz mit großen Kosten und wenigem Vorrath, und gleichwohl in kurzer Zeit, zu erbauen; und wie der Herr absonderlich ihren Dienst bereits an manchen Seelen kräftig gesegnet: solches alles ist aus der schon im Jahr 1744 herausgekommenen und in diesem Jahr neu aufgelegten kurtzen Nachricht, nebst deren beiden Fortsetzungen, davon die letzte im Jahr 1746 gedruckt worden, mit mehrerm zu ersehen.[1])

§ 3. Nachdem nun bisher vielfältige Nachfrage geschehen, und von manchen ein Verlangen bezeiget worden, daß von dem weitern Fortgang dieses Segens unter den Pensylvanischen Gemeinen etwas bekannt gemacht werden möge; so hat man damit nicht entstehen wollen; zumal es auch allerdings die Billigkeit erfordert, weil manche (64) theure Gönner und Wohlthäter ihren milden Beitrag zu Beförderung dieses Segens liebreichst eingesandt, daß denenselben durch diese Nachricht gleichsam Rechenschaft gegeben werde, wie ihre Wohlthaten angewendet, und was bisher ausgerichtet worden.[2]) Daß aber solches nicht eher geschehen können, hat der Verlust der vornehmsten und umständlichsten Briefe der Herren Prediger, die zum Theil auf den von den Spaniern und Franzosen eroberten, zum Theil auch auf einigen im Sturm untergegangenen Schiffen befindlich gewesen, und mit denselben verloren gegangen, hauptsächlich verursachet:[3]) indem die übrigen eingelaufenen Briefe keine hinlängliche Nachricht von den dortigen Umständen enthalten, dadurch dem Verlangen Christlicher Leser ein Genügen hätte geschehen können. Ob nun gleich auch dermalen noch verschiedene Briefe zurück sind, und insonderheit eine vollständige Nachricht des Herrn Pastor Brunnholtzen von seiner bisherigen Amtsführung, die auch mit verloren gegangen, von demselben, bei seinen öftern Krankheiten, aus Mangel der Zeit und der Kräfte, noch nicht wiederum aufgesetzt und eingesandt werden können: so hat man doch nicht länger aufschieben wollen, die vornehmsten Umstände aus den eingelaufenen Nachrichten, und was überhaupt dieser Gemeinen wegen bisher weiter vorgefallen, bekannt zu machen. Es werden aber solche Nachrichten für diesmal nur kürzlich zusammen gefaßt, das meiste davon aber in den vollständigern Berichten, welche in den folgenden Fortsetzungen mitgetheilet werden sollen, weiter erläutert und bestätiget werden. Wie denn insonderheit in der nächsten Fortsetzung, die noch diesen Herbst mit Gottes Hülfe heraus gegeben werden wird, der Anfang eines erbaulichen Berichts des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung unter diesen Gemeinen an's Licht gestellet, und solcher nebst andern Briefen und Nachrichten in den folgenden Fortsetzungen nach und nach vollends zur Erbauung des Christlichen Lesers bekannt gemacht werden soll.

§ 4. In diesem ersten Abschnitt soll denn von den vorgefallenen Umständen überhaupt eine Nachricht ertheilet werden, davon der erste und wichtigste dieser ist, daß abermal ein neuer Prediger nach Pensylvanien berufen und abgesandt worden. Es ist aus der andern Fortsetzung pag. 59 bekannt, daß bereits damals gemeldet worden, wie die Herren Prediger, da mehrere Gemeinen um Lehrer bei ihnen angehalten, in allen ihren Briefen inständigst gebeten, auf's forderſamste zween (65) tüchtige Männer zu Predigern zu berufen und nach Pensylvanien zu senden. Nachdem nun dieses Verlangen in den folgenden Briefen noch angelegentlicher wiederholet worden, so hat sich der Herr Dr. und Prof. Francke auch von der Zeit an ernstlich bemühet, dasselbe zu erfüllen.

§ 5. Da ihm nun absonderlich Herr Johann Friederich Handschuch,[4]) aus Halle, der bisher als Collaborator zu Graba im Salfeldischen gearbeitet, als ein solcher Mann schon von mehrerer Zeit her bekannt gewesen, dem es so wenig an gründlichen Studiis und der zum Predigtamt erforderlichen Tüchtigkeit, als an wahrer Treue fehle, und der auch in seinem bisherigen Amte bereits manche Erfahrung und Uebung erlanget: so hat er kein Bedenken getragen, an denselben den Beruf im Namen der Prediger und

Gemeinen in Penſylvanien gelangen zu laſſen, welchen derſelbe auch, nach geprüftem und erkanntem Willen Gottes, bereits im Julio 1746 angenommen, nachdem Gott ſchon vorhero ſein Herz zu einer ſolchen Reſolution bereitet, und daſſelbe von der Anhänglichkeit an das Irdiſche losgemacht, ſo daß er, wie er ſich dabei ſelbſt ausdrücket, ſeit der großen Veränderung ſeines Herzens, ſich ſeinem um ihn ſo hoch verdienten guten und gnädigen Herrn ohne alle Ausnahme gänzlich dahin gegeben, ſich in ſeinem Reich gebrauchen und ſenden zu laſſen, wie und wohin er es nur für gut befinden möchte, nichts mehr aber wünſche, als ihm nur recht gehorſam und recht bräuchlich zu werden, und ſeine Ehre und ſein Reich recht ausbreiten zu können, auch gerne Leib und Leben, Gut und Blut, alle Vortheile und Ehre dieſes zeitlichen Lebens, nach ſeinem gnädigen Willen daran ſetzen wolle, um nur ſeinen Herrn und Gott hoch zu ehren, ihn redlich vor der Welt zu bekennen, und auch um Einer Seele willen, zu ihrer Errettung, noch ſo vieles zu übernehmen. Es habe ihm, fähret er fort, die Beſchwerlichkeit der Seereiſe bei der Schwächlichkeit ſeines Körpers zwar anfangs in ſeinem Gemüthe etwas zu ſchaffen gemacht; nachdem er ſich aber in's Gebet zu Gott gegeben, habe er ſeinem Herzen zuſprechen können: Was willt du denn drein reden, wenn dich nun dein Herr dahin haben will? Und da es ſeine Weiſe je und je geweſen, die Elendeſten, Schwächſten und Verachteſten in ſeinem Reiche am meiſten zu gebrauchen, ſo halte er ſich verſichert, wenn ihn Gott nach America
(66) ſenden wolle, und er daſelbſt ſein Gnadenreich bauen helfen ſolle, er werde und müſſe, da er ſich ſelbſt ſchwach, untüchtig und unwürdig erkenne, Kraft und Stärke genug geben.

§ 6. Weil man nun die Abſicht hatte, nach dem obgedachten Verlangen der Penſylvaniſchen Gemeinen und ihrer Prediger, zween neue Mitarbeiter abzuſenden; ſo wurde für gut befunden, daß der Herr Paſtor Handſchuch den folgenden Winter über ſich zu Halle aufhalten möchte, binnen welcher Zeit man allen möglichen Fleiß anwenden wolle, noch ein tüchtiges Werkzeug auszufinden, welches in dem künftigen Frühjahr die Reiſe mit ihm nach Penſylvanien antreten könnte. Es ſind zwar auch verſchiedene nicht ungeſchickte Candidaten in Vorſchlag gekommen,*) und bald dieſem, bald jenem der Beruf wirklich angetragen worden: es haben ſich aber überall theils von Seiten der Anverwandten, theils von Seiten der in Vorſchlag gebrachten Perſonen ſelbſt, ſo viele Hinderniſſe gefunden, daß der göttliche Wille darunter nicht erkannt werden können. Wie nun in dem Werke Gottes nichts erzwungen werden kann, und alle erfahrne Knechte Gottes alſo auf die Spuren der göttlichen Regierung und Vorſehung zu merken pflegen, daß ſie denſelben nachzugehen ſuchen, ſo weit ſie ſelbige erkennen können; wo ſich dieſelben aber verlieren, ſtille ſtehen, und erwarten, daß ihnen der Herr ſeinen Willen weiter durch Lenkung der Umſtände offenbare, und ſich alſo von ſeinen Augen und Wink regieren laſſen: alſo hielte man es auch für rathſamer, da es Gott nicht gefallen, den andern Prediger zu zeigen, in ſeinem Willen zu beruhen, und inmittelſt den Herrn Paſtor Handſchuch alleine abzuſenden. Vielleicht hat die Gemeine, welcher etwa ein ſolcher anderer Prediger möchte vorgeſetzet worden ſein, Gott noch nicht ernſtlich genug um einen treuen Lehrer angerufen, oder iſt noch nicht begierig genug nach dem Worte Gottes geworden. Gott wird aber auch zu ſeiner Zeit ſich mehrere treue Gehülfen erſehen und in dieſen weitläuftigen Weinberg, darinnen die Ernte groß, der Arbeiter aber noch wenig ſind, ausſenden. Wie indeſſen doch diejenigen Gemeinen, wo es am nöthigſten geweſen, verſorget worden, wird unten mit mehrerm zu erſehen ſein.

§ 7. Inzwiſchen war die Zeit bis in den Junium 1747 verfloſſen, und durfte alſo die Abreiſe des Herrn Paſtor Handſchuchs nicht länger verſchoben werden. Er hat demnach dieſelbe den 2ten beſagten Monats im Namen Gottes über Hamburg nach
(67) England angetreten, iſt den 4ten Julii zu London glücklich angekommen, hat ſich daſelbſt bei ſechs Wochen aufgehalten, und den 25ſten September zu Graveſand an

Bord des Schiffes begeben, mit welchem er erst den 5ten April 1748 st. n. zu Philadelphia angelanget. Weil er auf dieser langwierigen Seereise vieles erfahren, und sich in dem, was er von Tage zu Tage auf derselben aufgezeichnet, manche merkwürdige Umstände finden; so wird dem geneigten Leser nicht zuwider sein, wenn wir unten im andern Abschnitt dieser Fortsetzung einen kurzen Auszug seines Tage-Registers beifügen.

§ 8. Nach der Ankunft des Herrn Pastor Handschuchs in Pensylvanien und gepflogener reifen Ueberlegung wurde beschlossen, daß er die Besorgung der Lutherischen Gemeine zu Lancaster°) übernehmen sollte, welche ihn auch den 16ten Mai 1748 zu ihrem Prediger angenommen, worauf er den 26sten besagten Monats seine Anzugspredigt bei derselben gehalten; wie solches unten aus seinem eigenen Diario mit mehrerm zu ersehen sein wird, woselbst zugleich von der Gemeine zu Earlstown, die auf gewisse Bedingungen als ein Filial mit der Gemeine zu Lancaster vereiniget worden, Nachricht zu finden. Lancaster selbst aber betreffend, so beschreibet der Herr Pastor Handschuch diese Stadt in folgendem Schreiben vom 7ten Okt. 1748 st. n.: „Nach dem gnädigen „Willen Gottes und dem Gutbefinden meiner lieben Brüder, schreibet er, stehe ich nun „schon über vier Monat in Lancaster, einer Stadt von ungefähr vierhundert Häusern, „dazu immer mehrere angebauet werden, 64 Englische (16 Teutsche) Meilen von Philadelphia, meistens von Teutschen bewohnt. Der guten Nahrung wegen ziehen noch immer Leute her, so daß es in wenig Jahren eine große und volkreiche Stadt vermuthlich „werden dürfte. Sie hat eine ziemlich große Lutherische, eine noch nicht völlig ausgebauete Englische, eine Reformirte, eine kleine Catholische, und eine Zinzendorfische Kirche. Die Zinzendorfer haben durch den Lutherisch gewesenen Pfarrer Nyberg nicht „nur unter den Lutheranern, sondern auch unter den Reformirten viele Trennungen und „Aergernisse angerichtet. Herr Spangenberg ist seit meinem Hiersein wohl viermal „hier gewesen, und wie ich höre, so wendet er alle seine List und Fleiß an, ihre Leute zusammen zu halten, und unsere Kirche ihnen verdächtig zu machen.“ [7])

§ 9. Darauf fähret Hr. Handschuch in gedachtem Briefe fort, auch von seiner (68) Arbeit folgende Nachricht zu ertheilen: „Arbeit habe ich hier genug. Eine jede „Predigt entwerfe ich vorher, denke sie durch, und prüfe sie nach dem Worte Gottes, so „viel ich nur Zeit habe. Alsdenn rede ich im Namen des Herrn, und kehre mich an „keinen Menschen, er mag von einer Religion oder Secte sein, wie er will. Denn meine „Zuhörer bestehen oft aus mancherlei noch nie gehörten Secten. Von wirklichem Segen „kann ich noch nicht viel rühmen, es wäre dann, daß der äußerliche Beifall ein Segen „genannt werden könnte. Die Jugend, so sehr stark ist, macht mir die meiste Freude „und Hoffnung. Alle Sonntage Nachmittage halte ich Wiederholung der Predigt und „Kinderlehre über den Catechismum. Da habe ich meistens siebenzig bis achtzig junge „Leute, Erwachsene und Kinder, um mich herum stehen, die es im Fleiß einander suchen „zuvorzuthun. Die andern, so nicht zu unserer Gemeine gehören, bleiben an ihrem Orte „sitzen und hören aufmerksam zu. Unsere Schule wird immer stärker, so daß wir genöthiget worden, unlängst aus Mangel des Raums sechzehen Englische Kinder aus derselben zu dimittiren. In Wahrheit, hätte Nyberg nicht die Unruhen und Trennungen „hier gemacht, und wären unsere Leute mehr und ernstlicher auf den Bau des Reiches „Gottes bedacht, es sollte die Gemeine zu Lancaster nach und nach die stärkste, auch bei „reicher und treuer Verkündigung des Wortes Gottes und mit göttlichem Beistande die „allergesegneteste im ganzen Lande geworden sein. Aber der durch ihn verursachte Schade „ist fast unersetzlich. Ich versäume keine Gelegenheit öffentlich zu predigen. Hochzeiten „und Leichen nehme ich auch zu Hülfe, so viel nur kann. Zu Gottes Barmherzigkeit will „ich hoffen, es werde doch nicht so ganz leer und ungesegnet abgehen. Wöchentlich unterrichte ich zweimal die jungen Leute, welche zum heiligen Abendmahl zubereitet werden,

„deren drei und dreißig, und einige darunter sehr unwissend sind, und verschiedene wohl
„neun Englische Meilen nach meiner Wohnung zu gehen haben. Selten bleibt mir eines
„aus. Für meine lieben Amtsbrüder, Herrn Mühlenberg und Herrn Brunnholtz,
„(setzt er am Ende hinzu) kann ich Gott nicht genugsam danken. Nur bedaure ich sehr,
„daß wir so weit von einander wohnen, und so selten beisammen sein können. Jedoch
„ersetzet solches unser fleißiger Briefwechsel einigermaßen. Künftige Woche kömmt
(69) „Herr Mühlenberg nach Tulpehoken, wo ich auch hinkomme, mit einander zu confe-
„riren. Der Herr lasse alles zur Ehre seines Namens und zum gründlichen Bau
„seines Gnadenreichs in diesem Lande gereichen, um seiner Güte und Wahrheit willen!"

§ 10. Von den in dem vorstehenden Briefe gemeldeten Spaltungen und Trennungen, die durch den Prediger Nyberg zu Lancaster angerichtet worden, sind die Umstände aus folgender Erzählung des Herrn Pastor Mühlenbergs, die aus der eingesandten Fortsetzung seiner Nachricht vom Jahr 1747 genommen ist, am deutlichsten und umständlichsten zu ersehen: „Den 28sten Jun. 1747, am Abend, schreibt er, war ich hier zu
„York*) zu Gaste gebeten bei dem Friederichter, welcher reformirt und ein besonderer
„Freund eines zu der Zeit noch Herrnhutischgesinnten Predigers war. Er hatte auch
„verschiedene von seinen Anverwandten mit eingeladen, welche Vorsteher allhier sind, und
„sich von dem Herrn Nyberg hatten einnehmen lassen. Ich vermuthete, daß das Gespräch
„auch auf den Herrn Nyberg und die Herrnhuter gerichtet werden würde, und ließ des-
„wegen ein paar Vorsteher von der Gemeine mit zugegen sein, damit ich Zeugen hätte,
„und meine Worte nicht verdrehet werden könnten. Sie fragten mich denn, nach einigen
„andern Gesprächen, wie es doch käme, daß wir mit dem Herrn Nyberg nicht harmoniren
„könnten? Als nun die Gegenwärtigen und auch selbst der Friederichter eine aufrichtige
„Antwort verlangten, so sagte ich, daß ich den ganzen Verlauf mit dem Herrn Nyberg so
„erzählen wollte, wie ich denselben aus den in Händen habenden Documenten vor Gott,
„der Obrigkeit und der ganzen Kirche beweisen könnte."

§ 11. „Meine Erzählung war daher diese: Die gegenwärtig zerspaltene Gemeine
„in Lancaster war vor etlichen Jahren eine große und zahlreiche Gemeine. Sie wollte
„einen reinen Lutherischen Prediger haben, und ließ derowegen durch einen Schwedischen
„Kaufmann in Philadelphia an Se. Hochw. den Erzbischof in Schweden suppliciren,
„und um einen Lehrer nach der heiligen Schrift, der Augspurgischen Confession und übri-
„gen symbolischen Büchern, anhalten. Die Gemeine legte das Reisegeld zusammen,
„sendete solches voraus, und erwartete mit Geduld die Ankunft eines Predigers. Herr
„Nyberg hat nach seiner eigenen Aussage zuerst die Ingenieurkunst lernen wollen, ist
(70) „aber hernach auf die Gottesgelahrtheit gerathen, auf welche er jedoch wenig Zeit
„wenden können, weil er spät dazu gelanget. Nach der Aussage gewisser namhafter
„Leute ist derselbe, als er seine akademischen Jahre absolviret, bei einem gewissen Grafen
„in Schweden Informator gewesen, und endlich von seinem Principal an das Consisto-
„rium recommandiret worden, da er in Erfahrung gebracht, daß ein Beruf von Pensyl-
„vanien bei dem Consistorio läge. Herr Nyberg hat demnach diesen Beruf selber durch
„Fürsprache seines Principalen gesucht, nachdem er zuvor durch einen, Namens Gradin,
„von der Zinzendorfischen Verfassung Nachricht bekommen, und von ihren Plans einge-
„nommen worden. Weil er nun gewußt, daß der Herr Graf von Zinzendorf seine Sache
„in Pensylvanien zu etabliren suche, so hat er gemeinet, durch den Beruf dahin ins rechte
„Element zu kommen. Er hat sich in dem Examine als einen ächten Lutheraner gestellet,
„und sich kein Bedenken gemacht, auf die symbolischen Bücher zu schwören, ob er gleich
„die Zinzendorfischen Plans im Herzen angenommen."

§ 12. „Dieser Herr Nyberg ist darauf von Schweden nach London gereiset. In
„London hat er zuerst den Herrn Spangenberg und die Mährischen Brüder aufgesucht,
„und sich in ihre Gemeinschaft aufnehmen lassen. Herr Spangenberg aber, der eben im

„Begriff gewesen auch nach Pensylvanien zu reisen, hat nicht für gut befunden, mit ihm „auf eben demselben Schiffe dahin abzugehen; sondern sie sind, ein jeder allein, auf ver„schiedenen Schiffen abgereiset, und als einer dem andern unbekannt in Pensylvanien an„gelanget, damit die Pensylvanier keinen Argwohn schöpfen, sondern ihn als einen ortho„doxen Lutherischen Prediger empfangen möchten. Dieses haben beide dem Herrn Con„rad Weiser*) in Tulpehoken als eine besondere Klugheit erzählet und sich dessen gerüh„met. Der Schwedische Prediger, Herr M. N.,[10]) war einige Zeit eher in's Land „gekommen und hatte mir und dem Herrn Koch etwas von des Herrn Nybergs Anhäng„lichkeit an die Herrnhuter erzählet. Als er darauf selbst in's Land kam, wurde er von „dem Herrn Koch und mir gefraget, ob er den Herrn Graf von Zinzendorf, seine Lehre „und Plans kennete? Er leugnete aller alles gänzlich, und wollte Niemand gekannt „haben, als den Herrn Gradin[11]) in Schweden."

§ 13. „Die Gemeine in Lancaster empfing ihn als einen Engel Gottes, und (71) „nahm ihn zu ihrem Prediger an, doch mit dem Beding, daß er sich als einen solchen, „wie sie verschrieben, beweisen, und bei der reinen Lutherischen Lehre bleiben sollte. O „wäre der Mann unparteiisch in Ansehung der Mährischen Secte und ein bekehrter „getreuer Haushalter nach der Lutherischen Lehre gewesen, und hätte mit Treue und Ge„duld sein angewiesenes Feld gebauet, er würde eine große Ernte dem Herrn Jesu in „seine Scheure gesammlet haben! Da er aber sich einmal mit dem Zinzendorfischen „Plan eingelassen hatte, so war sein Predigen, Catechisiren und sein Umgang mit den „Gemeinsgliedern nichts anders als ein beständiges Niederreißen der Evangelisch-Luthe„rischen Lehre, und ein Aufbauen seiner angenommenen Zinzendorfischen Plans. Er „spottete über die Hauptlehren von Gesetz, Buße, Glauben, Heiligung, Gebet und Kampf „ꝛc. Er verstümmelte die heilige Lehre von Christo Jesu, seiner Person, Naturen, Amt „und Ständen ꝛc. und behalf sich dabei mit Leugnen, wenn er wegen seiner Gemeinschaft „mit den Herrnhutern gefraget wurde. Gleichwohl führete er einen geheimen Briefwechsel „mit ihnen, besuchte ihre Versammlungen und Conferenzen, und schalt diejenigen auf der „Kanzel Lügner, welche sagten, daß er mit Zinzendörfern umgegangen. Er schmeichelte „denenjenigen über die maßen, welche geneigt wurden, ihre Köpfe unter seine Plans zu „bengen. Dabei stellete er mich, meine Brüder und Vorgesetzte, seiner Gemeine, auch „zum Theil unsern eigenen Gemeinsgliedern, bei Gelegenheit, als höchstgefährliche Leute „vor. Endlich nahm er eine Herrnhutische Schwester zum Weibe. Und als er nun „gedachte, sein Netz zuzuziehen, so wurde durch heimliche Correspondenz eine große Con„ferenz[12]) von den Zinzendörfern aus Bethlehem in Lancaster veranstaltet. Dieses geschah „im Advent 1745. Er bestellete den häufig herankommenden Brüdern die Quartiere, „verschaffete den Schlüssel zum Rathhause, wohnete der Conferenz mit bei, führete seine „gewonnene Gemeinsglieder hinein, und verlachte die übrigen Vorsteher, welche ihn war„neten und flehentlich baten, er sollte nicht mit in die Conferenz gehen."

§ 14. „Als nun die noch übrigen gegen ihn protestirenden Vorsteher und Gemeins„glieder sahen, daß er sich öffentlich zur Herrnhutischen Partei gewendet, so versag„ten sie ihm den nächsten Sonntag die Kirche, und bewachten selbige. Er kam (72) „aber mit seinem Anhange, nahm die Kirche mit Gewalt ein, und predigte den Sei„nigen bei verschlossenen Thüren. Die Protestirenden supplicirten darauf zwei mal an „den Herrn Gouverneur, welcher die Kirche zuzuschließen befahl. Er ging aber mit sei„nen Anhängern zum Herrn Gouverneur, nahm Recommandationen von einigen angese„henen Englischen Männern mit, sagte zum Herrn Gouverneur, er wäre ein ächter, rei„ner und vom Erzbischof gesandter Lutheraner, und kein Mährischer Bruder, seine Geg„ner wären unruhige und rebellische Leute. Nun kann die Englische Obrigkeit zwar „keine Religions-Fragen entscheiden, und hat nur für den politischen Frieden zu sorgen. „Der Herr Gouverneur gab ihm doch aber den Rath, er sollte die Streitsache von andern

„Teutſchen und Schwediſchen Predigern in dieſem Lande unterſuchen laſſen. Er ant-
„wortete, daß Niemand ſeine Sache unterſuchen könnte, als der Erzbiſchof von Schweden
„(weil der am weiteſten weg war). Der Herr Gouverneur ſahe die Recommandation
„der Engliſchen Männer an, und befahl, man ſollte ihm die Kirche wieder aufſchließen.
„Als die Proteſtirenden gleichfalls fragten, wie ſie ſich zu verhalten hätten, ſo verwies ſie
„der Herr Gouverneur zu einem förmlichen Prozeß, der aber hier ſehr langwierig und
„koſtbar zu ſein pfleget.“

§ 15. „Herr Nyberg predigte darauf ſeinen Anhängern jeden Sonntag Vormittags,
„und die Proteſtirenden gingen Nachmittags in die Kirche, und laſen eine Predigt aus
„einem Buche vor. Und ſo blieb es eine Zeitlang. Endlich begehrten letztere auch ein-
„mal an einem Feſttage Vormittags Gottesdienſt zu halten. Da aber ſolches Herr Ny-
„berg und die Seinigen nicht zugeben wollten, und ihnen antworteten, ſie müßten wohl
„zufrieden ſein, daß ſie Nachmittags Kirche halten dürften, ſo wurden ſie dadurch ſehr
„aufgebracht, ſchloſſen und nagelten die Kirche noch einmal zu auf allen Seiten, und hiel-
„ten Herrn Nyberg ab, als er hinein wollte. Dieſes verdroß die Zinzendörfer ſo heftig,
„daß ſie acht Männer von den vornehmſten der Proteſtirenden als gemeine Friedensſtörer
„bei der Obrigkeit verklagten, und zu dem nächſten großen Gerichtstage citiren ließen.
„Mittlerweile mußte die Kirche verſchloſſen bleiben bis zur gerichtlichen Sententz. Der
„Gerichtstag rückte herbei. Die Nybergiſche Partei dachte gewiß, ſie wollte ge-
(73) „winnen, und die Kirche an ſich bringen, die andern aber würden wieder herbei
„kommen, ſich unter ihren Plan beugen, und um Vergebung bitten müſſen. Wir
„bekamen von allem Bericht, und wurden unabläſſig gebeten, daß wir an dem Gerichts-
„tage mit erſcheinen, und den verlaſſenen Proteſtirenden nach unſerm Vermögen beiſtehen
„möchten. Ich und mein Herr College Brunnholtz reiſeten hin, predigten den Proteſti-
„renden zweimal am Sonntage zuvor in einem Privathauſe. Als die Streitſache vor-
„kam, ſo ſchwur Herr Nyberg und noch viele andere von ſeinem Haufen gegen die acht
„Männer, und wollten mit Gewalt einen Friedensbruch nach den hieſigen Geſetzen auf
„dieſe acht Männer bringen. Ehe der Prozeß anging, thaten wir alle mögliche Vor-
„ſchläge zum Frieden und Vereinigung beider Parteien. Es war aber bei den Zinzen-
„dörfern alles umſonſt. Sie nahmen die zwei ſchärfeſten Advokaten, und gaben ihnen
„Geld genug. Die andere Partei hatte einen nicht ſo geübten Advokaten. Die gericht-
„liche Sententz aber fiel unvermuthet ſo aus, daß die acht Männer für unſchuldig erkläret
„wurden.“ [13])

§ 16. „Nun war die ganze Sache noch nach wie vor, weil nicht ausgemacht war,
„welche Partei die Kirche haben ſollte, und blieb derowegen die Kirche noch verſchloſſen.
„Denn die Zinzendörfer wollten behaupten, daß ſie die Lutheraner wären; die andern
„hingegen ſagten, ſie wären die Lutheraner, und die Obrigkeit kann nach den Engliſchen
„Geſetzen ſolche Sachen nicht wohl entſcheiden. Derowegen verſuchte Herr Conrad
„Weiſer und noch ein anderer Richter nach dem Gerichtstage auf's neue, ob nicht ein güt-
„licher Vergleich zwiſchen den beiden Parteien könnte getroffen werden. Herr Nyberg
„und ſeine Partei aber wollten nicht nachgeben, daher auch dieſe Bemühung fruchtlos ab-
„ging. Er predigte mittlerweile noch auf dem Rathhauſe. Als aber auch ein Engliſcher
„Friedenrichter, der zuvor ſein großer Freund geweſen, mit ihm zerfiel, und an den Herrn
„Gouverneur berichtete, daß Nyberg ein Mähriſcher Bruder wäre, ſo durfte er nicht
(74) „mehr auf dem Rathhauſe predigen.*) Eine Zeitlang hernach, nämlich im Anfang

*) Hier fehlet noch ein Umſtand, den Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz ſonſt in verſchie-
denen Briefen berichtet, den aber Herr Mühlenberg in der gegenwärtigen Erzählung, vielleicht als
eine den Anweſenden bekannte Sache, zu berühren für unnöthig erachtet. Daß nämlich, nachdem
Herr Nyberg ſich auf den Schwediſchen Erzbiſchof berufen, an denſelben aber der Verlauf der Sache
unparteiiſch berichtet worden, von dem Ober-Conſiſtorio zu Upſal und vom Erzbiſchof aus Schwe-
den um dieſe Zeit eine Antwort eingelaufen, darinnen ſie den Hrn. Nyberg als untüchtig zu fernerer

„des Sommers 1746, übermochte mich die protestirende Partei, daß ich hinauf kommen, „und ihnen predigen sollte. Ich reisete hinauf, war aber sehr bekümmert, als ich des „Tages vorher hörete, daß solches in der Kirche nicht ohne Unruhe abgehen würde. „Denn die Zinzendörfer sagten mir ungescheut, daß einige von ihren Leuten sich dagegen „setzen würden. Ich beschloß daher, um allen ärgerlichen Tumult zu vermeiden, für „diesesmal auf dem Rathhause zu predigen, bat auch zu dem Ende den Stadtrichter um „Erlaubniß, im Beisein einiger Zinzendörfer. Am Sonntage frühe kamen die protesti„renden Vorsteher und die Gemeine zusammen, und als ich ihnen eröffnete, daß ich ge„willet wäre, auf dem Rathhause zu predigen, weil ich einen sündlichen Tumult befürch„tete, so brachten sie ihre Gründe vor, und zeigten, daß es besser wäre, gegenwärtig das „Recht an der Kirche wieder zu behaupten, und darinnen zu predigen; welches ich nicht „ablehnen konnte, doch aber sagte, daß ich nothwendig solches an den Englischen Stadt„richter und die Zinzendörfer zuvor berichten müßte, weil ich am vorigen Tage um das „Rathhaus, im Beisein der Zinzendörfer, angehalten. Solches geschahe. Ich schrieb „einen Englischen Brief an den Richter, und einen Teutschen an die Zinzendörfer, und „sandte beide Briefe eine halbe Stunde vor Eröffnung der Kirche ab. Wir läuteten die „Glocken ordentlich, und gingen in der Stille zur Kirche. Ich predigte über Luc. 13, „6—9. von dem dürren Feigenbaum ꝛc. Nunmehro instigirte Herr Nyberg seine An„hänger, daß sie eine neue Kirche, und zwar auf dem Zinzendorfischen Fuß, bauen, und „nach ihrem Plan verschreiben mußten."

§ 17. „Was hat nun der arme Mann mit solchen Proceduren anders ausgerichtet, „als daß er den allerheiligsten Gott mit seiner Verstellung beleidiget, ein großes Aerger„niß gegeben, der armen Gemeine viele vergebliche Unkosten gemacht, und sich selbst „vor aller Welt zum Lügner dargestellet, weil er unzählige mal öffentlich und pri- (75) „vatim gesagt, er wäre in keiner Gemeinschaft mit den Zinzendörfern, kein Mähri„scher Bruder, sondern ein ächter Lutheraner. Das arme unwissende Volk, welches oh„nedem gewohnt ist, von einzeln Fällen auf das Ganze zu schließen, sagt mit vollem „Halse: Wenn die Prediger, welche doch gelehrt und erwecklich predigen, solche gewissen„lose Betrüger sind, wem soll man denn in der Welt mehr trauen? Er selber aber be„hält eine unverschämte Stirn, und sagt, es sei ihm lieb, daß der Heiland die Sache so „herrlich hinaus geführet. So müßte es gehen nach des Heilands Wort Matth. 10, 34. „35. 1 Corinth. 11, 19. Alle Anwesende nun, die diese meine Erzählung angehöret, „konnten nicht anders, als des Herrn Nybergs Verhalten mißbilligen."

§ 18. So weit gehet des Herrn Mühlenbergs Erzählung. So wenig sich nun die Lutherischen Prediger in diesen Streit der Lutherischen Gemeine in Lancaster mit dem Pfarrer Nyberg einzulassen, oder weiter etwas dabei zu thun sich bewegen lassen, als was sie, auf vielfältig wiederholtes Bitten der Lutheraner, kraft ihres Berufs zu thun sich nicht weigern können, indem sie weder ihre, der Lutheraner, auch mit untergelaufene Uebereilungen gebilliget, und sie vielmehr, wie sie sonst berichtet, von allen Thätlichkeiten mit den nachdrücklichsten Vorstellungen zurückzuhalten gesucht, noch an ihrem Prozeß einen eigentlichen Antheil genommen; sondern hauptsächlich dahin gearbeitet, daß größern Zerrüttungen vorgebeuget, diejenigen, die von dem lautern Worte Gottes und der reinen Lehre unserer Kirche abgewichen, wieder gewonnen, und die Sache in der Güte beigeleget werden möchte: eben so wenig haben sie sich auch zu Annehmung dieser Gemeine und Verschaffung eines andern Predigers für dieselbe gedrungen, sondern hätten viel lieber gesehen, daß dieselbe wiederum mit einem rechtschaffenen Prediger aus Schweden wäre versorget worden, oder andere Schwedische Prediger sich derselben angenommen hätten.

Führung des Lehramts erkläret, und desselben Vorgeben, als wären die Mährischen Brüder in Schweden für ächte Lutheraner erkannt und aufgenommen worden, widerleget und demselben widersprochen. [14])

Weil aber die Gemeine nicht nur geſehen, daß ihr Verlangen nach einem ordentlich berufenen Prediger aus Schweden nicht anders als mit einem großen Zeitverluſt würde erfüllet werden können; zumalen die Teutſchen Candidaten in Schweden ſelbſt rarer ſind, ſie,

die Gemeine aber, die aus gebornen Teutſchen beſtehet, die gebornen Schweden, wenn (76) ſie gleich die Teutſche Sprache erlernet, nicht allemal hinlänglich verſtehen können,

auch den Schwediſchen Predigern ſelbſt die Predigten in der Teutſchen Sprache zu beſchwerlich geworden: ſo hat die Gemeine nicht nachgelaſſen, den Herrn Paſtor Mühlenberg und Herrn Paſtor Brunnholtz inſtändig zu erſuchen, ihr einen von den aus Teutſchland verſchriebenen Predigern, deren ſie, wie oben gemeldet iſt, zween erwartet, zu überlaſſen, und bis zu deſſen Ankunft ſie zuweilen zu beſuchen, auch durch den Herrn Helfer Kurtz beſuchen zu laſſen; und die Schwediſchen Prediger, welche mit ihnen in Chriſtlicher Harmonie und Einigkeit ſtehen, haben ſelbſt die Beſorgung dieſer Gemeine von ſich abgelehnet, und jene gebeten, ſich ihrer anzunehmen. Da ſie ſich nun deſſen nicht entbrechen, noch dieſe Gemeine in ihrer offenbaren Noth verlaſſen können: ſo haben ſie nicht nur ſelbſt einige mal dieſelbe beſuchet, und das heilige Abendmahl ausgetheilet, ſondern der Herr Kurtz, der bis dahin bereits eine Zeitlang den Gottesdienſt in der Gemeine zu Tulpehoken verſehen, hat auf Gutbefinden der Herren Prediger, nicht ohne manche Beſchwerde, auch dieſer Gemeine zu Lancaſter damit zu dienen übernommen, ſo daß er wechſelsweiſe vierzehen Tage zu Lancaſter und die andern vierzehen Tage zu Tulpehoken geblieben, bis der Herr Paſtor Handſchuch obgedachter maſſen ſein Amt bei derſelben angetreten, welches er auch, den neueſten Nachrichten zu folge, bei derſelben mit vielem Segen bis daher führet.

§ 19. Damit man nun aber, obgleich nur Ein Prediger geſandt werden können, gleichwohl der Noth noch mehrerer Gemeinen zu Hülfe kommen möchte; ſo iſt für gut befunden worden, die bisherigen Helfer, Herrn Kurtz und Herrn Schaum, zum Predigtamte zu ordiniren, da dieſelben in den ihnen bei den Gemeinen bisher aufgetragenen Verrichtungen alle Treue bewieſen, und darunter nicht nur immer mehrere Erfahrung und Tüchtigkeit zum Predigtamte erlanget, ſondern auch der Gemeinen Liebe und Vertrauen erworben. Zu dieſem Ende ſowohl als zu noch mehrerer Verbindung der Prediger und der vereinigten Gemeinen unter einander, wie auch zu gemeinſchaftlicher Berathſchlagung und Verabredung der die ſämmtlichen Gemeinen betreffenden Umſtände, iſt den 15.—26. Auguſt 1748 eine Zuſammenkunft der Prediger, Aelteſten und Vorſteher der mehrgedachten ſämmtlichen Gemeinen zu Philadelphia veranſtaltet worden.[15])

§ 20. Die vereinigten Gemeinen ſind von Anfang nur die drei Gemeinen zu Phi- (77) ladelphia, Neuhanover und Providentz geweſen, welche ſich gemeinſchaftlich zuerſt an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Dr. und Prof. Francken zu Halle gewendet, und von denſelben die Erwählung und Berufung einiger tüchtigen Prediger für ſie begehret. Als der erſte Prediger, Herr Mühlenberg, in Penſylvanien angelanget, hat ſich die vierte Gemeine zu Germantown mit denſelben vereiniget, und nachher ſind ferner die Gemeinen zu Tulpehoken und Lancaſter, nebſt denen zu Nordkiel und Earlingstown, als Filialen dieſer beiden letztern, den übrigen Gemeinen beigetreten; gleichwie auch zu den beiden Gemeinen in Providentz und Neuhanover ſich zwo kleine Gemeinen zu Uppermillfort und Saccum als Filiale geſchlagen. Von dieſen ſämmtlichen Gemeinen ſind die von ihnen abgeordneten Aelteſten und Vorſteher, nebſt den Predigern, auf dieſer Verſammlung erſchienen, denen auch der Schwediſche Probſt, Herr Sandin,[16]) und ein von E. Ehrw. Miniſterio zu Hamburg auf Verlangen einer Gemeine in Jerſy berufener und dahin abgeſandter Prediger, Herr Hartwich,[17]) auf geſchehene geziemende Invitation, in freundſchaftlichem Vertrauen mit beigewohnet. Es war dieſe genauere Vereinigung ſonſt längſt von den Gemeinen gewünſchet und verlanget, auch fünf Jahre vorher ein Verſuch durch

eine Zusammenkunft angestellet worden, welche aber durch den von dem Prediger Nyberg erregten Widerspruch damals unterbrochen worden und fruchtlos abgelaufen. Bei dieser Zusammenkunft aber ist alles in gutem Frieden abgegangen, und die sämmtlichen Gemeinen haben sich mit einander verbunden, als Eine Gemeine zusammen zu halten, auch zu solchem Ende jährlich einmal auf gleiche Weise zusammen zu kommen.

§ 21. Die Evangelische Gemeine zu Tulpehoken hatte nun am stärksten darauf gedrungen, daß sie mit einem ordentlichen Prediger versehen werden möchte, und den Hrn. Kurtz, der obgedachter massen ihr bisher mit Predigen und Catechisiren gedienet, sich dazu ausgebeten, auf deren wiederholtes Verlangen jetzterwähnter Hr. Kurtz den 14ten (25.) August 1748, nachdem er von den versammleten Herren Pastoribus examiniret, und wegen seiner Tüchtigkeit zu Führung des Evangelischen Lehramts hinlänglich geprüfet worden, die Gemeine auch eine förmliche Vocation, er aber einen Revers, daß er bei der reinen Lehre unserer Evangelisch-Lutherischen Kirche nach dem Worte Gottes und unsern Glaubensbekenntnissen beharren und nicht davon abweichen wolle,*) ausgestellet, in Gegenwart der um des angestellten Synodi willen versammleten Vorsteher (78) der Gemeinen, und im Beisein des Schwedischen Probsts und Predigers, von den Predigern der vereinigten Gemeinen zum Evangelischen Lehramt verordnet und ordiniret worden. Von welcher Zeit an er das Predigtamt bei der gedachten Gemeine zu Tulpehoken treulich versehen.

§ 22. Es ist, außer den obgemeldeten, noch eine Gemeine zu Yorck an den Grenzen Pensylvaniens über den Fluß Susquehana, 20 Englische oder 5 Teutsche Meilen von Lancaster, welche auch schon längst bei dem Hrn. Mühlenberg und Hrn. Brunnholtzen Hülfe gesucht, und in die Gemeinschaft und Verbindung der übrigen Gemeinen aufgenommen zu werden verlanget. In dem Frühjahr 1748 wurde derselben der andere Helfer, Hr. Schaum, auf eine Zeitlang überlassen; die Entlegenheit des Orts aber und die Kürze der Zeit hatte verhindert, daß derselbe nebst den Abgeordneten der Gemeine bei der obgedachten Versammlung der übrigen Gemeinen sich nicht hatte gleichfalls einfinden können. Es war auch für gut befunden worden, daß die Gemeine den Herrn Schaum erst noch besser kennen lernen, und einige Schwierigkeiten bei ihr gehoben werden möchten, ehe seine Ordination geschähe, daher selbige damals noch aufgeschoben worden. Indessen hatte er bei dieser Gemeine alle Treue in dem öffentlichen und besondern Unterrichte bewiesen, und Gott hatte seine Arbeit nicht ungesegnet gelassen; daher auch die Gemeine eine herzliche Liebe und gutes Vertrauen zu ihm gewonnen, und kein weiteres Bedenken gewesen, ihn auf derselben Bitte gleichfalls zu ordiniren, welches denn in dem folgenden 1749sten Jahre, bei der im Junio zu Lancaster gehaltenen andern Zusammenkunft der vereinigten Gemeinen, von den Herren Predigern nach vorhergegangenem Examine geschehen, und er zu deren ordentlichem Prediger bestellet worden ist.

§ 23. Dies sind die vornehmsten äußerlichen Veränderungen, die unter diesen Gemeinen bisher vorgefallen sind, welchen noch endlich eine Nachricht von dem Kirchenbau und den ferner zu dessen Behuf eingelaufenen milden Wohlthaten beizufügen ist. Mit der Kirche zu Philadelphia war es so weit gekommen, daß sie gleichfalls den 25. August 1748, als an dem Tage vor dem gehaltenen Synodo, eingeweihet werden können. Der Grund, worauf die Kirche gebauet worden, nebst dem äußern Bau, hatte eintausend, dreihundert und zehen Pfund, 17 Schillings, 9¾ d. Pensylvanischer Münze gekostet, wie schon in der andern Fortsetzung pag. 53 gedacht worden. (79) Der innere Bau an Kanzel, Stühlen, Fenstern und dergleichen, hat nach der im Jahr 1749 abgelegten Rechnung zweihundert sechs und neunzig Pfund, 16 Schillings, 11½ d. Pensylvanischer Münze an Unkosten erfordert, daß also die sämmtlichen Kosten von dieser Kirche sich auf eintausend sechshundert und sieben Pfund, 14 Schillings, 9¼ d. Pensylvanisches Geld belaufen, so in Teutscher Münze beinahe fünftausend neunhundert

Reichsthaler*) beträget. Davon iſt die Gemeine im April 1749 noch 770 Pfund oder 2823 Rthlr. 8 Gr. ſchuldig geweſen, die jährlich mit 46 Pfund, 4 Schilling, welche beinahe 170 Rthlr. ausmachen, bis zur Abtragung verintereſſiret werden müſſen. Es hat auch, weil die Gemeine und die Menge der Zuhörer bei den Predigten immer ſtärker geworden, im Sommer 1749 noch eine mäßige Emporkirche gebauet werden ſollen. Man hat aber noch keine Nachricht, ob ſolches wirklich geſchehen, oder wie viel dieſelbe gekoſtet. Für die obgedachte Summe der Schulden ſind zehen angeſeſſene Männer, nebſt dem Hrn. Paſtor Mühlenberg und dem Hrn. Paſtor Brunnholtz, Bürge geworden, und haben ſich dafür mit ihrem Vermögen verſchreiben müſſen. Was aber ſeit dem April 1749 theils von dieſer Schuld durch die aus Teutſchland übermachten Wohlthaten abgetragen worden, theils wiederum an Koſten von der zu erbauenden Emporkirche dazu gekommen, ſolches wird künftig mit mehrerm gemeldet werden können, indem die Nachrichten davon noch erwartet werden. Was die Kirche zu Neuprovidentz betrifft, ſo iſt ſchon in der andern Fortſetzung pag. 53 gemeldet, daß ſelbige völlig ausgebauet, auch eingeweihet worden, und wird vermuthlich dieſe Gemeine nicht viel mehr wegen derſelben ſchuldig ſein, oder vielleicht die Schulden ſchon völlig abgetragen haben, wovon auch noch die genaue Nachricht mangelt. Zu Neuhanover iſt die vorhandene, aber nicht ausgebauet geweſene Kirche nicht nur in völligen Stand geſetzet, ſondern auch ein neues Schulhaus erbauet, und etwas Ackerland zur Kirche und Schule angekaufet, auch ſolches alles von den aus England und Teutſchland überſandten Wohlthaten, ſo viel dieſe Gemeine zu ihrem Antheil davon erhalten, und mit dem, was ſie ſelbſt aus ihren eigenen (80) Mitteln zuſammen gelegt, bezahlet worden. Die Kirche zu Germantown betreffend, ſo hat Gott das Hochfürſtl. Würtenbergiſche Conſiſtorium, auf das durch ein Gemeinsglied, ſo aus dem Würtenbergiſchen gebürtig, angebrachte unterthänigſte Anſuchen, erwecket, 300 Fl. aus dem aerario ecclesiastico[19]) als einen milden Beitrag zu dieſer Kirche hochgeneigt zu bewilligen.

§ 24. Weil nun aus des Herrn Paſtor Brunnholtzens an einen Oberhofprediger im Würtenbergiſchen[20]) desfalls abgelaſſenem Dankſagungsſchreiben vom 16. (27. st. n.) Nov. 1748 nicht nur die Nachricht von dieſer Kirche zu Germantown am deutlichſten zu erſehen, ſondern auch manche andere Umſtände darinnen berühret ſind, und was davon hier ſchon angeführet worden, beſtätiget wird, ſo wollen wir daraus einen Auszug einrücken: „Ew. „Hochw. haben nicht nur meiner Gemeine zu Germantown, auf derſelben bei Ihnen und „dem Hochfürſtl. Würtenbergiſchen Conſiſtorio unterthänigſt eingegebene Bittſchrift, die „väterliche Liebe erzeiget, eine Handreichung von 300 Fl. aus Dero aerario ecclesiastico „zu thun, und an uns übermachen zu laſſen, ſondern auch ſich die Mühe genommen, ſol„ches durch ein Schreiben an mich aus Stuttgard de dato den 13. Mart. st. n. zu noti„ficiren. Wie nun Ewr. Hochw., dem Hochfürſtl. Conſiſtorio und allen hohen Gön„nern, durch deren Vorwort dieſe Beiſteuer ausgewirket worden, eine demüthige und herz„innigſte Dankſagung für dieſe Wohlthat, im Namen meiner ganzen Gemeine in Ger„mantown, abzuſtatten, und den richtigen Empfang der 300 Fl. in hieſigem Gelde, „welche von London aus durch Wechſel anhero übermacht worden, gehorſamſt zu melden „höchſtens verbunden bin, mit der Verſicherung, daß die Gemeine Hochdieſelben als ihre „theure Wohlthäter in ihre öffentliche Fürbitte einzuſchließen nicht ermangeln werden: „alſo habe ich Unwürdiger insbeſondere Urſach, Ewr. Hochw. unterthänigen Dank zu „ſagen, für die Freude und Aufmunterung, ſo Gott mir durch Dero eigenhändiges troſt„und lehrreiches Schreiben gegeben, indem ich ganz gehorſamſt verſichern kann, daß es „mir wie ein Balſam geweſen, in dieſem wüſten Lande, in bedrängten Umſtänden, und „unter einer ſchweren Amtslaſt, von Ewr. Hochw. einen ſo väterlichen Zuruf zu erhalten.

*) 1½ Pfund Pennſylvaniſcher Currentmünze auf 1 Pfund Sterling und dieſes zu 5⅓ Rthlr. gerechnet, thut 1 Pfund Penſylv. 8 Rthlr. 16 Gr.

nung zu bringen, auch zu dem Ende zwo Kirchen zu Philadelphia und Neu-Providentz mit großen Kosten und wenigem Vorrath, und gleichwohl in kurzer Zeit, zu erbauen; und wie der Herr absonderlich ihren Dienst bereits an manchen Seelen kräftig gesegnet: solches alles ist aus der schon im Jahr 1744 herausgekommenen und in diesem Jahr neu aufgelegten kurtzen Nachricht, nebst deren beiden Fortsetzungen, davon die letzte im Jahr 1746 gedruckt worden, mit mehrerm zu ersehen.')

§ 3. Nachdem nun bisher vielfältige Nachfrage geschehen, und von manchen ein Verlangen bezeiget worden, daß von dem weitern Fortgang dieses Segens unter den Pensylvanischen Gemeinen etwas bekannt gemacht werden möge; so hat man damit nicht entstehen wollen; zumal es auch allerdings die Billigkeit erfordert, weil manche (64) theure Gönner und Wohlthäter ihren milden Beitrag zu Beförderung dieses Segens liebreichst eingesandt, daß denenselben durch diese Nachricht gleichsam Rechenschaft gegeben werde, wie ihre Wohlthaten angewendet, und was bisher ausgerichtet worden.') Daß aber solches nicht eher geschehen können, hat der Verlust der vornehmsten und umständlichsten Briefe der Herren Prediger, die zum Theil auf den von den Spaniern und Franzosen eroberten, zum Theil auch auf einigen im Sturm untergegangenen Schiffen befindlich gewesen, und mit denselben verloren gegangen, hauptsächlich verursachet:') indem die übrigen eingelaufenen Briefe keine hinlängliche Nachricht von den dortigen Umständen enthalten, dadurch dem Verlangen Christlicher Leser ein Genügen hätte geschehen können. Ob nun gleich auch dermalen noch verschiedene Briefe zurück sind, und insonderheit eine vollständige Nachricht des Herrn Pastor Brunnholtzen von seiner bisherigen Amtsführung, die auch mit verloren gegangen, von demselben, bei seinen öftern Krankheiten, aus Mangel der Zeit und der Kräfte, noch nicht wiederum aufgesetzt und eingesandt werden können: so hat man doch nicht länger aufschieben wollen, die vornehmsten Umstände aus den eingelaufenen Nachrichten, und was überhaupt dieser Gemeinen wegen bisher weiter vorgefallen, bekannt zu machen. Es werden aber solche Nachrichten für diesmal nur kürzlich zusammen gefaßt, das meiste davon aber in den vollständigern Berichten, welche in den folgenden Fortsetzungen mitgetheilet werden sollen, weiter erläutert und bestätiget werden. Wie denn insonderheit in der nächsten Fortsetzung, die noch diesen Herbst mit Gottes Hülfe heraus gegeben werden wird, der Anfang eines erbaulichen Berichts des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung unter diesen Gemeinen an's Licht gestellet, und solcher nebst andern Briefen und Nachrichten in den folgenden Fortsetzungen nach und nach vollends zur Erbauung des Christlichen Lesers bekannt gemacht werden soll.

§ 4. In diesem ersten Abschnitt soll denn von den vorgefallenen Umständen überhaupt eine Nachricht ertheilet werden, davon der erste und wichtigste dieser ist, daß abermal ein neuer Prediger nach Pensylvanien berufen und abgesandt worden. Es ist aus der andern Fortsetzung pag. 59 bekannt, daß bereits damals gemeldet worden, wie die Herren Prediger, da mehrere Gemeinen um Lehrer bei ihnen angehalten, in allen ihren Briefen inständigst gebeten, auf's forderſamste zween (65) tüchtige Männer zu Predigern zu berufen und nach Pensylvanien zu senden. Nachdem nun dieses Verlangen in den folgenden Briefen noch angelegentlicher wiederholet worden, so hat sich der Herr Dr. und Prof. Francke auch von der Zeit an ernstlich bemühet, dasselbe zu erfüllen.

§ 5. Da ihm nun absonderlich Herr Johann Friederich Handschuch,') aus Halle, der bisher als Collaborator zu Graba im Salfeldischen gearbeitet, als ein solcher Mann schon von mehrerer Zeit her bekannt gewesen, dem es so wenig an gründlichen Studiis und der zum Predigtamt erforderlichen Tüchtigkeit, als an wahrer Treue fehle, und der auch in seinem bisherigen Amte bereits manche Erfahrung und Uebung erlanget: so hat er kein Bedenken getragen, an denselben den Beruf im Namen der Prediger und

„bezeigen eine zarte Liebe und ein herzliches Vertrauen zu uns, als ihren Lehrern. Es „giebt zwar wenige, doch einige in meinen beiden Gemeinen, von denen ich gegründete „Hoffnung habe, daß ſie aus dem geiſtlichen Schlafe der Sünden erwecket worden, und „unter dem Zug des Vaters zum Sohne ſtehen, die auch einen Ernſt beweiſen, ihre See„len zu erretten, welche weiter zu führen, und auf der geſunden Weide des Worts zu er„halten, viele Wachſamkeit, Kampf, Anfechtung und göttliche Weisheit erfordert wird. „Von den Herrnhutern haben wir wenigen Anſtoß mehr. Sie werden auch hier offen„bar.“[23]) Einer nach dem andern gehet wieder von ihnen ab. Ihr Hauptſitz und Reti-

„rade iſt in Bethlehem, etwa ſechzig Meilen von Philadelphia. Mein wertheſter
(83) „Herr Collega, Herr Mühlenberg, der der älteſte unter uns iſt, wohnet 25 Meilen
„von hier in Providentz, und wir Lehrer ſtehen durch des Herrn Gnade in brüderli„cher Vereinigung und Liebe Einer für alle, und alle für Einen. Desgleichen ſind unſere „Gemeinen, ob ſie ſchon weit aus einander liegen, als eine einzige Gemeine zuſammen „verbunden; mit deren Aelteſten wir vereinigte Prediger jährlich eine Zuſammenkunft „halten. Wir alle empfehlen uns in die Fürbitte unſerer theuren Väter und Gönner in „Teutſchland, und wünſchen von Herzen, daß Gott Ew. Hochw. insbeſondere noch lange „zum Beſten ſeiner Kirche erhalten und kräftiglich ſtärken wolle.“

§ 25. Und ſo iſt denn die Güte und väterliche Fürſorge des treuen Gottes herzlich zu loben, der ſeine Knechte, bei dem gewiß wichtigen Unternehmen des Kirchenbaues, da ſie auf keine Landescollecten oder ſonſt einige gewiſſe Einkünfte Rechnung machen können, ſondern alles auf den gnädigen Beiſtand Gottes im Glauben wagen müſſen, in ſolchem Glauben auch bis hierhin nicht zu Schanden werden laſſen. Denn obgleich die noch übrigen Schulden von der Kirche zu Philadelphia annoch als eine große Laſt die Herzen der Prediger und der Zuhörer drücket: ſo iſt doch das ein genugſamer Beweis der Treue Gottes, daß er ſie darunter noch nicht verlaſſen, ja daß er auch ſchon bereits bis über die Hälfte die Koſten aus ſeiner milden Hand gnädig dargereichet, und dadurch ihren Glauben geſtärket, daß er auch das übrige gewißlich durch ſeinen Segen mittheilen, und noch manche Chriſtliche Herzen erwecken werde, einen milden Beitrag zu völliger Bezahlung dieſer Schulden zu thun, und dadurch auch zugleich den geiſtlichen Segen in dieſen Gemeinen zu befördern, als welcher ohne die äußerlichen guten Anſtalten in Kirchen und Schulen nicht zu erhalten iſt. Sind gleich die Schulden, womit die Gemeine zu Philadelphia wegen des Kirchenbaues annoch verhaftet iſt, groß: ſo iſt auch der Herr reich, der dieſes und noch ein mehreres, wenn es ſein Wille iſt, durch ſeinen Segen zufließen laſſen, und dieſen Mangel reichlich erſetzen und erfüllen kann.

§ 26. Zum Preis ſeiner väterlichen Fürſorge iſt denn hier auch noch des leiblichen Segens zu gedenken, der aus derſelben durch die Hände mehrerer wertheſten Wohlthäter den vereinigten Gemeinen in Penſylvanien in den letzten Jahren zugewendet, und wovon

das meiſte zu Bezahlung der Kirchenſchulden zu Philadelphia angeleget worden.
(84) Im Junio 1745 wurden 200 Rthlr. durch eine hohe Standesperſon übermacht,
welche weiland Frau Räthin Majorin zu Bremen in ihrem Teſtament zu Beförderung guter Anſtalten ausgeſetzet, wovon die Hälfte für die Penſylvaniſchen Gemeinen angewandt worden.*) Eine Hochfürſtl. Standesperſon[24]) im Braunſchweigiſchen übermachte im Anfang des 1746ſten Jahrs 20 Rthlr. Eine Hochfreiherrliche Standesperſon verehrete 5 Ducaten, und überſandte bald darauf 50 Rthlr., ſo Dero wohlſelige Frau Mutter in Dero letztem Willen der Gemeine zu Philadelphia liebreichſt vermacht. Eine werthe Gönnerin im Anhaltiſchen hatte dem Herrn Paſtor Handſchuch 20 Rthlr., wozu eine andere ungenannte Wohlthäterin die Hälfte beigetragen, und bald hernach nochmals 5 Rthlr. zugeſandt; wie denn auch ein ungenannter Freund hierſelbſt eben demſelben 100

*) Der andern Hälfte, welche der Miſſion zugefloſſen, iſt gedacht in der Beilage zur Vorrede der LXIII. Contin. des Miſſ. Berichts § XV. p. 99.

Rthlr. einhändigen lassen. In der Ostermesse 1748 wurden 100 Rthlr., welche Herr Johann Friederich Berner, weiland Canonicus und Subsenior des Stifts St. Bonifacii in Hameln,[26]) mit welchem man von Halle aus niemals einige Bekanntschaft gehabt, in seinem Testament zum Kirchenbau zu Philadelphia liebreich gewidmet, nebst andern Legatis zu andern guten Anstalten, gütigst ausgezahlet. Ein Christlicher Schulmann in Westphalen hat im Febr. 1746, im Mart. 1747, im Febr. 1748, und im Febr. 1749 jedesmal 11 Rthlr. übermacht. Anderer liebreichen Wohlthaten, deren man sich ohne Unterscheid mit herzlicher Dankbarkeit erinnert, und sie nur um der Kürze willen hier nicht anführen kann, zu geschweigen, ist allhier absonderlich noch die Hochfürstliche Gnade Ihro des Herrn Landgrafen von Hessen-Darmstadt Durchl. mit der danknehmigsten Erkenntlichkeit zu rühmen, welche, auf wiederholtes unterthänigstes Ansuchen der Pensylvanischen Gemeinen, in Betrachtung, daß manche Dero geborne Landeskinder unter denselben befindlich, zu Erbauung der Kirchen in Pensylvanien eine Collecte in Dero Fürstenthum und Landen gnädigst zu verwilligen geruhet, welche in allem 579 Gulden, 10 Alb. 5 Pf. betragen.[26]) Der Herr sei für diesen milden Segen demüthig gepriesen, und vergelte dem Durchlauchtigsten Regenten dieses Landes Dero gnädigste Fürsorge, wie auch allen, welche sowohl die Verwilligung dieser Collecte gütig befördert, als bei derselben ihre thätige Liebe durch einen Beitrag erwiesen, ihre Geneigtheit und Wohlthaten (85) mit überschwänglichem Segen, und lasse niemals in diesen Landen einigen Mangel an reicher und treuer Verkündigung seines Worts entstehen, sondern auch um dieser Wohlthat willen seinen geistlichen und leiblichen Segen über dasselbe groß werden, welchen so wohl dem ganzen Lande, als dessen gnädigstem Landesvater, die Gemeinen in ihren öffentlichen Versammlungen und besonders zu erbitten nicht ermangeln werden, nachdem ihnen die Summe dieser Collecte bereits richtig übersandt, und von ihnen wirklich in Empfang genommen worden, in deren Namen dafür hiemit unterthänigster und herzlichster Dank abgestattet wird. Wie man denn auch allen übrigen hohen und wertheften Wohlthätern für alle so wohl hier angemerkte als nicht berührte milde Gaben die ergebenste und aufrichtigste Dankerkenntlichkeit versichert, und die reiche Gnaden-Vergeltung von dem, der keinen kalten Trunk Wassers unbelohnet zu lassen verheißen hat, herzlich anwünschet. Sein, des gnädigen Gottes, Name und seine väterliche Fürsorge sei so wohl für allen zugewandten leiblichen Segen und erzeigten Beistand, als auch vornehmlich für allen geschenkten geistlichen Segen und gezeigte Frucht seines Wortes, demüthig gelobet und gepriesen!

II. Auszug aus des Herrn Pastor Handschuchs Tageregister, so er auf der Reise von England nach Pensylvanien geführet.[27])

Den 25sten Sept. 1747 bin ich an Bord des Schiffes Burlington gefahren, welches sogleich von Gravesand unter Segel ging, und in den Dünen bei Deal ankerte; allwo den 1sten Oct. unsere Convoie und die übrigen Schiffe, an der Zahl siebenzehen, zu uns stießen; worauf wir den 6ten Oct. zu Spitehead ankamen. Den 14ten Oct. wurde unser Capitain schlüssig, nahe an der Insel Wight Anker zu werfen. Denn unser Schiff hatte seit vielen Tagen her sehr stark Wasser gezogen, und das eigentliche Loch hatte, aller im Hafen angewandten Mühe ungeachtet, nicht können ausfündig gemacht werden. Daher dasselbe bei der Ebbe auf's neue um und um besichtiget, und die Löcher mit allem Fleiß zugestopft werden sollten. Diesen Abend haben einige unserer Leute am (86) Ufer dieser schönen Insul artige Krebse gefangen, die lebendig ans Licht oder die Sonne gehalten, fast ganz durchsichtig sind, und sehr wohl schmecken, imgleichen eine besondere Art Schnecken von gutem Geschmack, und einen recht wunderbaren Fisch, einer Spannen lang, mit einem dicken und sehr breiten Kopf, auch zweien starken und einen halben

Zoll langen Hörnern verſehen, von dunkelbrauner Farbe. Den 15ten Oct. gingen wir um neun Uhr des Morgens wieder unter Segel; allein um eilf Uhr mußten wir wegen des contrair gewordenen Windes wieder ankern. Den 16ten Oct. ſegelten wir weiter fort, konnten aber wegen des ſchwachen Windes nicht eher als den 22ſten Oct. den Hafen Pleymouth erreichen. Den 24ſten Oct. fing unſer Capitain an das Schiff ausladen zu laſſen, damit es deſto beſſer beſichtiget werden könnte, da weder im Hafen zu Portsmouth, noch an der Inſel Wight das Loch gefunden werden können, das bishero ſo viel Waſſer gezogen.

Den 5ten Nov. ließ ich mich mit einem vorbeigehenden Boote um Mittagszeit ans Land ſetzen. Der Bootsmann ließ ſich mit mir in ein Geſpräch ein, und bat mich inſtändigſt, ihn in ſeinem Hauſe in einem benachbarten Dörflein am Hafen zu beſuchen, und wenn es auch nur auf eine halbe Stunde wäre. Auf den Abend traf ich ihn bei meiner Zurückkunft auf's Schiff in unſerer Cabine an, und hörete, daß er ein Schuſter ſei. Wir redeten vieles zu unſerer gemeinſchaftlichen Erbauung mit einander, und ließen die Unruhe in der Cabine uns nicht hindern, vielweniger ſchämeten wir uns, Chriſtum und ſeine uns geſchenkte Gnade vor allen gegenwärtigen Leuten zu bekennen. Beim Abſchiede bat er mich wieder ſehr herzlich, ihn doch ja zu beſuchen, weil noch mehrere in ſeiner Nachbarſchaft wohneten, die mich zu ſprechen wünſcheten. Den 7ten Nov. ließ mich der Capitain eines Stettiniſchen Schiffes an Bord holen. Unterwegs blieb das Boot bei einem Holländiſchen Schiffe ſtehen, deſſen Capitain mich ſehr freundlich nöthigte, ein wenig an Bord ſeines Schiffes zu kommen, welches ich nicht abſchlagen durfte. Ueber die Koſtbarkeit und ungemeine Reinlichkeit dieſes Schiffs konnte man ſich nicht genug verwundern. Darauf fuhr er mit mir an Bord des Stettiners, wo ſich noch ein anderer Capitain aus Dantzig befand. Ueber Tiſche ſuchte ich ſie nach der Gnade, die Gott (87) ſchenkte, zu erbauen, und war mir ganz angenehm, mit Teutſchen einmal Teutſch reden zu können. Nachmittags fuhren wir zuſammen in die Stadt. Abends gegen acht Uhr ging ich mit unſerm Herrn Capitain,* der noch Briefe zu ſchreiben gehabt, bei einer Laterne wieder zurück. Als wir uns auf einem Boot an unſer Schiff fahren laſſen wollten, und mitten im Waſſer kaum noch einen Büchſenſchuß von unſerm Schiff waren, gab der eine Bootsknecht vor, er gehöre zu einem Kriegsſchiffe, und müſſe zuerſt an daſſelbe fahren, welches aber ſehr weit entfernet war. Weil es nun auch ſehr ſtark regnete, und wegen des heftigen Windes das Waſſer in ungewöhnlicher Bewegung war; ſo wollte ſolches der Capitain ſchlechterdings nicht eingehen, und ergriff ſelbſt das Ruder. Unter heftigem Widerſtande des Matroſen erreichten wir endlich ein nahe an unſerm Schiff gelegenes von den Franzoſen erobertes Schiff, welches der Capitain gemiethet, um unſere Ladung hinein zu bringen, damit die Ausbeſſerung deſto füglicher geſchehen könnte; und ich mußte, auf des Capitains öftern Zuruf, durch einen Sprung in das große Boot dieſes Schiffes mich in Sicherheit ſetzen, obgleich beide Boote nicht recht zuſammen ſtoßen konnten. Weil daſſelbe aber, aus Mangel einiges Gebrauchs, ganz voll Waſſer war, ſo fiel ich gleich bis über die Knie hinein, und mußte ſo lange im Waſſer ſtehen bleiben, bis mich unſere Leute aus dem Boot zogen, und an unſer Schiff trugen. Den 9ten Nov. kamen Vormittags der Stettiner, Dantziger und Holländer an Bord unſers Schiffs, mich zu beſuchen und abzuholen. Ich erzählete ihnen, womit ich mich eben aus Gottes Wort erbauet hätte, zeigte ihnen meine Vocation, und gab ihnen die noch habende erſte Nachricht von unſern Gemeinen in Penſylvanien. Sie brachten mich nach gehaltenem langen Geſpräch an des Dantzigers Bord, wo wir mit einander zu Mittage ſpeiſeten. Der Hamburger war in der Schrift und im Chriſtenthum nicht unerfahren, daher fehlete es keinen Augenblick unſers Beiſammenſeins an erbaulichen Geſprächen, welche vornehmlich die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott, die eigentliche Art guter Werke, und dergleichen Materien, betrafen. Als ich gegen Abend am Bord unſe-

res Schiffs zurück kam, empfing mich unser Koch, ein schon betagter Mann, außerordentlich freundlich, und fing sogleich ein langes Gespräch wegen seines Seelenzustandes mit mir an. Er gab vor, daß er sein geistliches Elend erkenne und fühle, und einen Mißfallen an seiner Cameraden Leben habe. Ich wünschte ihm rechtschaffenen (88) Ernst, sich von ganzem Herzen zu bekehren. Den 11ten Nov. speisete ich wieder in der Stadt, und zwar in Gesellschaft vieler Französischen Gefangenen[28]) von den sechs letzten eroberten Kriegsschiffen, mit denen ich nach Gelegenheit vieles redete. Sie waren allesammt ungemein höflich. Einer aber schien ein ganz besonderes Vertrauen zu mir zu haben, und mochte wohl ein heimlicher Protestante sein. Diesen Abend mußte ich fast über zwo Stunden im Passage-Hause am Catwater warten, weil das Boot des starken Windes und Wassers wegen nicht fort konnte. Indessen kam der Wirth mit einem andern Mann in ein geistliches Gespräch. Dieser mir unbekannte Mensch redete von geistlichen Sachen recht fein und beweglich, der Hauswirth aber widersprach ihm stets und meinete, von Wiedergeburt, von Christo, vom Glauben ꝛc. müsse man nur den Juden, Heiden und Türken sagen, nicht aber den Christen, bei welchen dieses alles schon vorausgesetzt werden müsse. Ich konnte ohnmöglich länger schweigen, bestrafte ihn daher kürzlich, und zeigte ihm aus Gottes Wort den Weg zum ewigen Leben, so gut ich mich nur immer im Englischen auszudrücken fähig war. Der Fremde bekam eine ungemeine Liebe zu mir, und im Boote erzählete er mir, wie er wäre erwecket und bekehret worden. Nach der Zeit habe ich ihn in Pleymouth noch einige mal gesprochen, und unter währendem Gespräch viele Bewegungen seines Herzens verspüret, die er nicht unterdrücken oder verbergen konnte, ob wir wohl auf der Straße bei vielen ab- und zugehenden Leuten mit einander redeten. Den 12ten Nov. war ich des Vormittags in einer der Englischen Kirchen, und Nachmittags zum ersten mal in der hiesigen Französisch-reformirten Kirche. Der Französische Prediger, Herr Bordier, erbauete mich ungemein, indem er von der Kindschaft Gottes so erbaulich als gründlich predigte, so daß ich voller Verwunderung und Freude aus der Kirche ging. Den 13ten Nov. wollte ich nach Tische ein wenig um die Stadt herum gehen. Als ich an die Citadelle kam, holte mich ietztgedachter Französischer Prediger ein, begrüßete mich sehr freundlich und nöthigte mich in sein Haus zu kommen. Gestern Nachmittag hatte er mich, wie er sagte, in der Kirche genau beobachtet, und mich für einen Holländischen Prediger eines der hier liegenden Holländischen Kriegsschiffe gehalten. In Hoffnung eines erbaulichen Gesprächs schlug ich es nicht ab, mit ihm in sein Haus zu gehen, wo er mir viele Höflichkeit erwies, und mich nöthigte, mit ihm des Mit- (89) tags zu speisen, so oft ich nur wollte. Unsere dismaligen Gespräche betrafen meine Person, Vaterland und Beruf, und den Unterscheid der Lehren unserer und ihrer Kirche. Den 14ten Nov. kam der oben unterm 6ten dieses gedachte Schuster, und holte mich mit seinem Boote in sein Haus ab. Die ganze Tischgesellschaft bestund aus acht redlichen Personen. Ich suchte, so gut ich nur im Englischen konnte, sie zu erbauen, sie aber erbaueten mich mit ihrer herzlichen Einfalt weit mehr. Unser Beisammensein wurde mit einigen erbaulichen Englischen Liedern und einem beweglichen von dem Schuster verrichteten Gebet beschlossen. Den 15ten Nov. ging ich um Mittagszeit in die Stadt zu dem Französischen Prediger, weil ich ihm versprechen müssen, bei ihm zu speisen. Er war sehr liebreich, und trug mir gar an, ob ich nicht in seiner Kirche predigen wollte, so ich aber ablehnete. Den 16ten Nov. Vormittags war ich in der großen Englischen Hochkirche, wo das Andenken der entdeckten großen Conspiration[29]) feierlich begangen wurde. Die Predigt wurde ganz auf diesen Umstand gerichtet, und viele historische Umstände damaliger Zeit darinnen weitläuftig erzählet, das Volk zum Lobe Gottes zu erwecken. Darauf sahe ich den ganzen Magistrat in seinem Ornat, nebst den Predigern der Hochkirche, mit vorausgehenden Constablen paar und paar mit der fliegenden Stadtfahne, unter einer schönen Musik in der Stadt herumziehen. Diesen Mittag wurde ich genöthiget,

bei einem, Namens Herr Kinsmann, zu speisen. Er, seine Frau und sein ganzes Haus fürchten Gott einfältig. Nachmittags mußte ich mit ihm zu einem gewesenen starken Negotianten,[30]) Namens Herr Mignan, gehen, so mich sehr freundlich empfing, und mich nicht wenig erbauete. Denn sein Herz war fast stets voll des zärtlichsten und beweglichsten Lobes und Dankes Gottes. Unsern Umgang mußte ich mit einem Gebet in Französischer Sprache beschließen, denn im Englischen getrauete ich mir es noch nicht ohne Zerstreuung zu thun. Den 17ten Nov. war ich bei dem Herrn Mignan nicht ohne meiner, und, wie ich hoffe, der ganzen Tischgesellschaft Erbauung zur Mittagsmahlzeit. Seine Niece, eine Frau von ungemeiner Erkenntniß und seltenen Gaben, war insonderheit über unsere Gespräche sehr beweget, und weinete beim Abschiede. Darauf ging ich an's Posthaus, und hernach in die Kirche, wohin mich der Herr Mignan zum Gebet
(90) und Anhörung einiger Capitel aus der Bibel beschieden hatte. Nach der Kirche ging ich auf sein Begehren mit ihm ein wenig spaziren. Sein Herz und Mund waren voll Lobes Gottes beides über das Werk der Schöpfung und Erlösung des menschlichen Geschlechts. Den 18ten Nov. schien der Wind gut zu werden, darum wir alle auf Ordre des Capitains fertig sein mußten, den folgenden Tag, obwohl ohne Convoie, unter Segel gehen zu können. Ich ging bald in die Stadt, von meinen lieben Freunden, Hrn. Mignan, Hrn. Kinsmann und dem Französischen Prediger, Herr Bordier, Abschied zu nehmen. Ein jeder wollte mich gerne zu Tische behalten, aus guten Ursachen aber versprach ich mich bei dem letztern. Unsere Gespräche über Tische handelten vom Reiche Gottes in Teutschland, Ost- und West-Indien. Nach Tische mußte ich mit ihm zu einem vier und achtzig jährigen See-Officier gehen, der uns durch seinen Enkel, ebenfalls einen Englischen See-Officier, abholen ließ. Er erzählete uns seine ausgestandene viele Mühe und Gefahr in so manchem Seegefechte, gab mir einen Brief an seine Niece in Philadelphia mit, und bat mich, sie selber zu besuchen. Beim Abschied wünschete ich diesem alten Manne viele göttliche Gnade, seine noch übrige Lebenszeit zur Ewigkeit ja recht auszukaufen; welches er auch zu thun versprach. Hernach gingen Herr Bordier und ich zur Stadt hinaus auf einen Berg, den in dem letzten Seegefechte zwischen einer Englischen und Französischen Flotte bei Capo Finis Terrä[31]) tödtlich verwundeten, und im Hafen bei des Kings Dock auf seinem Schiffe gestorbenen Capitain, Saumares, von da auf dem Sunde nach der Stadt bringen zu sehen. Er wurde von mehr denn sechzehen Booten begleitet, in deren einem der Admiral selber war, in den übrigen aber Seecapitains und andere Officiers. In der Stadt war der ganze Leichenconduct recht fürstlich, und so lange es daurete, nämlich von der Minute an, da er vom Bord seines Schiffes in ein Boot gehoben worden, bis er in die Gruft gesenket war, eine Zeit bei nahe drei Stunden, wurde jede Minute eine Kanone von allen daherum liegenden Kriegsschiffen und zuletzt von der Citadelle gelöset. Wegen seines tapfern Verhaltens hat ihn der König so prächtig begraben lassen. Der ganze Rath in seinem Ornate, alle hier liegende See-Officiers, die ganze Priesterschaft der Englischen Kirche aus der Stadt und Nachbarschaft, und endlich verschiedene Compagnien Seesoldaten machten diesen schönen und ordentlichen
(91) Conduct aus. Mir war eines und das andere erbaulich. Ich gedachte unter andern: Lässet ein irdischer König seinen Leuten wegen ihres Wohlverhaltens so ausnehmende Ehre anthun, was wird der allerhöchste König denen nicht aus unendlicher Gnade thun, die ihm treulich und redlich, unter Verleugnung ihres eigenen Willens und aller Vortheile dieses Lebens, dienen, und wider alle seine und ihre Feinde so tapfer streiten, als sie durch seinen göttlichen Beistand nur vermögen? Den 19ten Nov. wurde uns der Wind wieder ganz contrair. Vormittags ging ich in eine Englische und Nachmittags in die Französische Kirche, an deren Thüre ich den Herrn Mignan antraf, der sich sehr freuete, mich wieder zu sehen. Im Hineingehen in die Kirche erzählete er mir mit vergnügten Mienen, wie Herr Bordier heute öffentlich für mich und für den gesegneten Fort-

„des Sommers 1746, übermochte mich die protestirende Partei, daß ich hinauf kommen, „und ihnen predigen sollte. Ich reisete hinauf, war aber sehr bekümmert, als ich des „Tages vorher hörete, daß solches in der Kirche nicht ohne Unruhe abgehen würde. „Denn die Zinzendörfer sagten mir ungescheut, daß einige von ihren Leuten sich dagegen „setzen würden. Ich beschloß daher, um allen ärgerlichen Tumult zu vermeiden, für „diesesmal auf dem Rathhause zu predigen, bat auch zu dem Ende den Stadtrichter um „Erlaubniß, im Beisein einiger Zinzendörfer. Am Sonntage frühe kamen die protesti„renden Vorsteher und die Gemeine zusammen, und als ich ihnen eröffnete, daß ich ge„willet wäre, auf dem Rathhause zu predigen, weil ich einen sündlichen Tumult befürch„tete, so brachten sie ihre Gründe vor, und zeigten, daß es besser wäre, gegenwärtig das „Recht an der Kirche wieder zu behaupten, und darinnen zu predigen; welches ich nicht „ablehnen konnte, doch aber sagte, daß ich nothwendig solches an den Englischen Stadt„richter und die Zinzendörfer zuvor berichten müßte, weil ich am vorigen Tage um das „Rathhaus, im Beisein der Zinzendörfer, angehalten. Solches geschahe. Ich schrieb „einen Englischen Brief an den Richter, und einen Teutschen an die Zinzendörfer, und „sandte beide Briefe eine halbe Stunde vor Eröffnung der Kirche ab. Wir läuteten die „Glocken ordentlich, und gingen in der Stille zur Kirche. Ich predigte über Luc. 13, „6—9. von dem dürren Feigenbaum ꝛc. Nunmehro instigirte Herr Nyberg seine An„hänger, daß sie eine neue Kirche, und zwar auf dem Zinzendorfischen Fuß, bauen, und „nach ihrem Plan verschreiben mußten."

§ 17. „Was hat nun der arme Mann mit solchen Proceduren anders ausgerichtet, „als daß er den allerheiligsten Gott mit seiner Verstellung beleidiget, ein großes Aerger„niß gegeben, der armen Gemeine viele vergebliche Unkosten gemacht, und sich selbst „vor aller Welt zum Lügner dargestellet, weil er unzählige mal öffentlich und pri- (75) „vatim gesagt, er wäre in keiner Gemeinschaft mit den Zinzendörfern, kein Mähri„scher Bruder, sondern ein ächter Lutheraner. Das arme unwissende Volk, welches oh„nedem gewohnt ist, von einzeln Fällen auf das Ganze zu schließen, sagt mit vollem „Halse: Wenn die Prediger, welche doch gelehrt und erwecklich predigen, solche gewissen„lose Betrüger sind, wem soll man denn in der Welt mehr trauen? Er selber aber be„hält eine unverschämte Stirn, und sagt, es sei ihm lieb, daß der Heiland die Sache so „herrlich hinaus geführet. So müßte es gehen nach des Heilands Wort Matth. 10, 34. „35. 1 Corinth. 11, 19. Alle Anwesende nun, die diese meine Erzählung angehöret, „konnten nicht anders, als des Herrn Nybergs Verhalten mißbilligen."

§ 18. So weit gehet des Herrn Mühlenbergs Erzählung. So wenig sich nun die Lutherischen Prediger in diesen Streit der Lutherischen Gemeine in Lancaster mit dem Pfarrer Nyberg einzulassen, oder weiter etwas dabei zu thun sich bewegen lassen, als was sie, auf vielfältig wiederholtes Bitten der Lutheraner, kraft ihres Berufs zu thun sich nicht weigern können, indem sie weder ihre, der Lutheraner, auch mit untergelaufene Uebereilungen gebilliget, und sie vielmehr, wie sie sonst berichtet, von allen Thätlichkeiten mit den nachdrücklichsten Vorstellungen zurückzuhalten gesucht, noch an ihrem Prozeß einen eigentlichen Antheil genommen; sondern hauptsächlich dahin gearbeitet, daß größern Zerrüttungen vorgebeuget, diejenigen, die von dem lautern Worte Gottes und der reinen Lehre unserer Kirche abgewichen, wieder gewonnen, und die Sache in der Güte beigeleget werden möchte: eben so wenig haben sie sich auch zu Annehmung dieser Gemeine und Verschaffung eines andern Predigers für dieselbe gedrungen, sondern hätten viel lieber gesehen, daß dieselbe wiederum mit einem rechtschaffenen Prediger aus Schweden wäre versorget worden, oder andere Schwedische Prediger sich derselben angenommen hätten.

Führung des Lehramts erkläret, und desselben Vorgeben, als wären die Mährischen Brüder in Schweden für ächte Lutheraner erkannt und aufgenommen worden, widerleget und demselben widersprochen. [14])

der und über der uns mitgetheileten Gnade ganz vergnügt. Den 9ten Dec. ſpiſete ich des Abends bei dem Herrn Bordier. Der Umgang war nützlich und vergnügt, und konnte ich mich nicht genug verwundern, daß derſelbe alles in ſolcher Liebe annahm, was etwa nach Bewandniß der Sache zur Ehre Gottes und zur Beförderung ſeines Reichs hier in Plemouth geſaget wurde. Den 13ten Dec. früh wurde ich an Bord des Schiffs gerufen. Ich eilete, was ich nur konnte, den Capitain ſelber zu ſprechen. Er gab mir aber nicht mehr denn eine Stunde Zeit. In aller Eil nahm ich denn von meinen Freunden Abſchied, und wurde von Herrn Stephan Mignan mit einer Proviſion Spaniſchen Wein auf die Reiſe beſchenkt. Den 14ten Dec. frühe wurde uns der Wind wieder ganz contrair, und wir waren genöthiget im Hafen zu bleiben. Einige Paſſagiers gingen wieder ans Land, ich aber an Bord des Schiffs the Snow, den Schwediſchen Prediger zu beſuchen, mit welchem ich faſt den ganzen Tag zubrachte, ob wir wohl wenig äußere Ruhe hatten. Den 15ten Dec. ging ich wieder in die Stadt, wo mich meine Bekannte wieder ſehr liebreich aufnahmen. Abends um ſechs Uhr ging ich in die Predigt. Nach der Predigt wurde mir geklaget, wie heute ein Teutſcher Mähriſcher Bruder von Exeter hier angekommen, und ſehr zu beſorgen wäre, er werde ſich hier eben einen ſolchen Anhang und eine gewaltige Trennung unter den Kindern Gottes wie in Exeter machen, zumal hier ſchon drei bis vier Perſonen ihm und ſeinen Brüdern zugethan wären, ob ſie es gleich zu verhehlen ſuchten. Ich ſollte doch nach meinem Gewiſſen alle hieſige mir Bekannte davor warnen, indem ſie es von mir deſto eher annehmen würden. Welches ich denn auch bei jeder Gelegenheit, ſo mir dazu gegeben worden, gethan habe. Den 17ten Dec. gegen zehn Uhr bekam ich Nachricht, daß der Wind recht gut geworden, und wir dieſen Nachmittag gewiß abſegeln würden. Ich ging noch einmal in die Franzöſiſche Kirche. Nachher redete ich manches mit dem Herrn Bordier. Der junge Herr Mignan kam auch dazu, mich in ſein Haus zu Tiſche zu laden, damit ich gleich an der Hand wäre, wenn wir ja heute noch fortſegeln ſollten. Abends um vier Uhr wurde ich an Bord abgeholet, und um fünf Uhr gingen wir unter Segel. Die Convoie war the Intrepide. Den 18ten Dec. frühe ſahen wir uns von unſerer Convoie verlaſſen, und unſere ganze Flotte (94) nicht ſtärker als fünf Schiffe. Dieſen Morgen ging die Seekrankheit bei mir wieder an. Den 19ten Dec. wurde ich noch härter ſeekrank, und unſer Schiff war von der Geſellſchaft getrennet worden. Dieſe Nacht fing wieder contrairer Wind, Regen und Sturm an, wobei wir alle, ich aber inſonderheit wegen meiner Schwächlichkeit, viel Ungemach litten. Wir mußten das Schiff kreuzen laſſen, und da das ſtürmiſche Wetter und der ſo heftig contraire Wind in ſo vielen Tagen gar nicht aufhören wollte, und wir in beſtändiger Gefahr eines Unglücks oder der feindlichen Corſaires waren, ſo waren wir gezwungen, den 26ſten Dec. gegen zehn Uhr wieder umzukehren. Den 27ſten Dec. Abends meinten wir nicht anders, als nicht weit vom Canal und ſehr nahe am Lande zu ſein, und fürchteten uns daher wegen des noch in gleicher Heftigkeit anhaltenden ſtürmiſchen Wetters, uns dem Lande weiter zu nähern, zumal es ganz finſter worden war. Wir blieben deswegen im Canal, wie wir meineten, und ließen das Schiff in deſſen Mitten kreuzen. Den 28ſten Dec. konnten wir nicht anders als wegen des noch anhaltenden gleichen ſtürmiſchen Wetters in ſolcher Lage bleiben. Den 29ſten Dec. fing ich an mich etwas beſſer zu befinden, nachdem ich vieles ausgeſtanden. Heute wurde das Meer etwas ſtiller, und das Wetter erträglicher, nachdem es dieſe ganze Zeit her recht fürchterlich ungeſtüm geweſen. Wir wollten mit dem Winde nach Falmouth, um in dem daſigen Hafen ſicher zu liegen, und beſſern Wind zu erwarten. Wir meineten den Franzöſiſchen Küſten ſehr nahe zu ſein. Darum wir mehrere Stunden, obgleich etwas wider Willen des Windes, in die Quere ſegelten. Wir konnten aber kein Land in ſo vielen Stunden entdecken. Dieſes bewog den Capitän, unſere Lage beſſer zu unterſuchen, und nach geſchehener Ausrechnung fanden wir, daß wir den Küſten Irlands ſehr nahe ſein müßten.

Weil nun der Wind uns dahin nöthigte, und es in Irland wohlfeiler ist, als in England, so entschloß sich der Capitain nach Kingsale zu segeln. Den 30sten Dec. Abends um 5 Uhr aber kamen wir, anstatt vor Kingsale, im Sunde bei Waterfort an. Durch verschiedene Kanonenschüsse wurde ein Pilote begehret, der endlich noch diesen Abend sehr spate an Bord kam, und uns berichtete, daß wir in der Bay vor Waterfort [22]) ungefähr sieben Meilen von dieser Stadt wären. Den 31sten Dec. fing der Wind an, uns nach West-Indien wieder günstig zu werden. Darum der Capitain nicht weiter in die Bai segeln, sondern nur noch eine Nacht hier vor Anker liegen wollte, bis er das (95) Schiff wieder mit frischem Wasser versehen hätte, dessen Mangel wir schon ziemlich hatten empfinden müssen. Weswegen er heute mit einem Passagier, der aus Waterfort gebürtig ist, und seinen Vater noch da am Leben hat, an's Land ging, niemand aber sonsten aus obiger Ursach mitnehmen wollte.

Den 1sten Jan. 1748 wurde uns der Wind wieder contrair, und unser Capitain blieb auch aus. Daher ich mich des Mittags nebst noch vier andern Passagiers an's Land-setzen ließ. Wir traten in einem kleinen Städtchen, so die Leute die Passage hießen, und von lauter Römischkatholischen bewohnet wird, ab, und speiseten daselbst sehr wohlfeil. Um drei Uhr brachen wir von dar auf, und gingen nach der Stadt Waterfort, so fünf starke Meilen von der Passage lieget, Motion zu haben, und meine Briefe selber zu bestellen. In meinem Leben habe ich nicht so elendes und so armes Landvolk gesehen, noch so schlechte Bauerhütten, als auf diesem Wege. Und so soll es fast durch ganz Irland aussehen. Um sieben Uhr kamen wir in die Stadt. Weil nun unser Herr Capitain, der uns in der Bay begegnet, mir zugerufen, daß ich sogleich in die Stadt zu dem obgedachten Passagier, Namens Hrn. Capitain Roche, gehen möchte, weil er mir ein bequemes Logis um ein billiges ausgemacht hätte; so säumete ich nicht, mich hinbringen zu lassen. Ich traf seinen Vater, ihn und einige andere Verwandte beisammen an, und wurde zur Abendmahlzeit behalten, auch darauf von ihm in mein Logis geführet, so in einer Römischkatholischen Wittwen Hause war, wo ich auch einen Französischen Protestanten, Namens Herrn Verducam, antraf, welcher mir verschiedenen aufrichtigen Unterricht in Ansehung meines hiesigen Aufenthalts gab. Den 3ten Jan. des Abends ging ich, auf Bitte dieses Herrn Verducams, hinaus vor die Stadt zu einem ehrlichen Franzosen, der ein Kaufmann ist, und eine große Zuckerfabrique allhier hat. Dieser Mann nahm mich mit so vieler Freundlichkeit auf, als wenn er mich schon viele Jahre gekannt hätte, begleitete mich auch nach der Abendmahlzeit nach Hause. Den 13ten Jan. des Mittags ging ich zu des Herrn Capitains Roche Vater, wohin unser Capitain auch unvermuthet kam, und mir Nachricht gab, daß ich mich morgen zwischen zwölf und ein Uhr wieder an Bord begeben sollte. Darauf nahm ich, wo es am nöthigsten war, Abschied; bei einer betagten Dame aber mußte ich mich nicht ohne Erbauung noch über (96) zwo Stunden aufhalten. Den 14ten Jan. nach neun Uhr ging ich aus Waterfort nach dem Hafen. Nach ein Uhr bin ich mit genauer Noth noch an Bord gekommen, und sogleich nach meiner Ankunft sind wir unter Segel gegangen. Den 15ten Jan. früh erzählte mir der Pilote, daß sie vorgestern ganz von ohngefähr das rechte eigentliche Loch gefunden, so bishero noch so viel Wasser in's Schiff gezogen, und ihnen allen so viel Sorge und Arbeit gemacht. Den 28sten Jan. früh um 3 Uhr bekamen wir den heftigsten Sturm, so wir je gehabt haben, mit entsetzlichem Donnern und Blitzen. Er daurete in gleicher Heftigkeit bis gegen 8 Uhr. Die Leute stunden dabei viel aus. Sie hatten kaum trockene Kleider angezogen, und etwas weniges gegessen; so entstund auf einmal noch ein weit heftigerer, der nach aller Geständniß nicht stärker hätte sein können. Alles war erschrecklich anzusehen und anzuhören. Das Wasser von den übers Schiff schlagenden Wellen drang stark in unsere Cabine hinein, und da ich's endlich wagte aufzustehen, so mußte ich über eine Stunde ohne Schuhe und Strümpfe im Nassen herumgehen, und,

weil alles in der Cabine durch die starke Bewegung durch einander geworfen war, meine Sachen wieder zusammen suchen, selbige auch so naß, wie ich sie fand, anziehen, weil es ohnmöglich war, trockene aus meinem Coffre herauszunehmen. Um zehn Uhr kam der Capitain mit einem Theil seiner Leute in die Cabine und sagte zu mir: Sehet ihr denn nicht, was für einen erschrecklichen Sturm und Wetter wir haben? er kann in der That nicht stärker sein, Gott rette nur noch unsere Seelen; wir haben alles nur mögliche gethan, das Schiff will sich aber nun nicht länger halten lassen. Ich konnte nichts weiter antworten, als der HErr könne uns wohl noch helfen, sie sollten nur hingehen und das Ihrige thun. Gott erhielt denn auch nach seiner Macht und Güte wider aller Vermuthen das Schiff recht sonderbar. Um ein Uhr ließ die Heftigkeit des Sturms in etwas nach, worauf wir ein wenig aßen, so aber sehr kümmerlich geschehen mußte. Unter dem Essen kamen einige gewaltige Wellen durch unsere Cabinen-Fenster auf mich, der ich denselben am nächsten war, und übergossen mich und einige andere über und über. Die Cabine wurde davon wohl eine Elle hoch voll Wassers. Nirgends konnten wir uns vor dem Wasser bergen, auf dem Verdeck war alles noch weit schlimmer, zumal schon die eine
(97) Seite des Schiffs sehr tief ins Wasser hing. Die Cabinen-Fenster wurden so geschwind, als nur möglich war, mit starken Laden zugeschlagen, und das Wasser mit großer Mühe aus der Cabine geschöpft, welches aber immer nicht viel helfen wollte, weil die Wellen auch zur Thür hinein schlugen, die nicht stets zubleiben konnte. Gegen sieben Uhr war das Wasser meistens heraus. Als ich aber nach meinen Sachen sahe, so fand ich so wohl das Bette als den Coffre durchaus naß. Ich mußte also die ganze Nacht in meinen nassen Kleidern aufbleiben. Von Torf und Steinkohlen wurde in der Cabine ein Feuer gemacht, davon die Cabine und wir wieder trocken werden sollten, wir stunden aber vom Rauche, der nirgends Luft fand, unbeschreiblich viel aus. Bei diesem erschrecklichen Sturm habe ich als eine besondere Wohlthat und Barmherzigkeit Gottes mit demüthigem Dank erkannt, daß ich nicht nur dem Leibe nach nicht seekrank gewesen, und also keiner äußerlichen Hülfe bedurft, sondern daß ich auch meinen Willen dem göttlichen Willen völlig unterwerfen, und ihm in Geduld und stiller Gelassenheit anheim stellen können, wie er es nach seinem weisen Rath mit mir machen werde, wenn er mich sonsten nur nicht in Noth und Tod mit der Kraft und Trost seines Geistes verließe, welches er auch, wegen seiner unendlichen Liebe in Christo, meinem Herrn, gegen mich, nicht würde thun können. Welches ich um so viel weniger meiner eigenen Kraft zugeschrieben, da ich bei den vorigen Stürmen noch mit mancherlei Sorgen, was wohl meine lieben Väter, Brüder, Freunde und Anverwandten, absonderlich aber die lieben Brüder in Pensylvanien, die der Hülfe so lange entgegen gesehen, denken würden, wenn sie weiter nichts von mir hören sollten, und mit dergleichen mehr, in meinem Gemüthe zu kämpfen gehabt. Gott schenkte mir anbei diesmal vornehmlich eine besonders freudige Gewißheit meiner Seligkeit, falls ich auch mein zeitliches Leben nach Gottes Willen in der See verlieren sollte. Den 29sten Jan. redete mich der Capitain, als er zum Frühstück sich in der Cabine einfand, sogleich mit großer Bewegung seines Herzens also an: Der Herr mache uns dankbar für die wunderbare Errettung aus dieser Gefahr! Es hätte gewiß nicht in unserm Vermögen gestanden, unser Schiff und Leben zu retten. Ich hatte schon alles verloren gegeben, ich muß von Herzen bekennen, dieses hat die Macht Gottes gethan. Ich und wir alle wollen euch sehr verbunden sein, wenn ihr uns eine Lob- und Dankpredigt,
(98) so bald als es angehen will, halten, und uns zum Lobe Gottes aufmuntern wollet. Ich versprach ihm solches, woferne sie mein schlechtes Englisch-Reden genugsam verstehen könnten. Auf den Abend wurde die Zeit mit Erzählung aller Umstände dieses zweimaligen recht erschrecklichen Sturms, des unerwarteten guten Verhaltens aller und jeder Matrosen, und einer so unverhofften gnädigen und mächtigen Errettung aus der allergrößten Gefahr, zugebracht. Wie nun der Capitain dieses alles auf Gottes Hand

führete, so gab mir solches zu mancher Freude und erbaulichen Gesprächen Gelegenheit. Den 30sten Jan. gegen Abend waren Wind und Wetter etwas besser, und die meisten Leute versammleten sich auf den Verdeck um mich herum, denen ich Gesprächsweise eine rechte Bußpredigt hielte."*)

Den 3ten und 4ten Febr. bin ich sehr krank worden, daher ich es mit der verlangten Englischen Predigt mußte anstehen lassen. Es entstund auch auf's neue ein sehr stürmisches Wetter. Den 5ten bis 11ten Febr. haben wir stets contrairen Wind und oft sehr stürmisches Wetter gehabt, und sind des Nachts verschiedene mal in großer Gefahr gewesen; ich aber habe mich außerordentlich elend befunden. Den 18ten Febr. mußte ich auf wiederholtes Bitten des Capitains endlich doch noch in Englischer Sprache predigen. Der Text war: Ich bin bei ihm in der Noth ꝛc. Ps. 91, 15. Die Leute, Englische, Presbyterianer, Quäker, Römischkatholische, waren alle zugegen, und sehr aufmerksam. Den 25sten Febr. mußte ich Nachmittage über den andern Theil obigen Textes predigen, und ich glaube, daß es nicht ohne Segen gewesen ist, wie ich einige Spuren davon merkte. Gott hatte mir auch eine größere Fertigkeit in der Englischen Sprache gegeben.

Den 3ten Mart. mußte ich den Nachmittag auf Bitte des Capitains wieder predigen. Der Text war 1 Tim. 1, 15. Den 10ten Mart. war schlechter Wind und Sturm mit Ungewitter, welches uns hinderte zusammen zu kommen, eine gestern von mir meditirte Predigt zu hören. Den 17ten Mart. war Meeresstille und gut Wetter. Mittags über Tische wurde ich vom Capitain gebeten, ihnen doch diesen Nachmittag eine Predigt zu halten, welches ich auch über Röm. 8, 32. that. Den 19ten Mart. hatten wir von früh um sechs Uhr bis gegen Abend gar keinen Wind. Diesen Abend, nachdem wieder einiger Wind entstanden, wurden etliche unserer Matrosen von der Höhe eines Mastes eines Schiffes in der Ferne gewahr. Unsere Kanonen wurden, aus (99) Besorgniß eines feindlichen Raubschiffes, auf's neue geladen, und gleich darnach machte man sich zu einem angehenden starken Sturmwinde fertig, solchen auszuhalten, der auch die ganze Nacht fortdaurete. Den 24sten Mart. durfte das Schiff den ganzen Vormittag des heftigen Windes wegen nicht segeln. Heute war es so kalt, als es auf meiner ganzen Reise noch nie gewesen. Mittags wurden unsere Leute aus einigen bei kurzen Sonnenblicken angestellten Observationen gewahr, daß wir zu weit nordwärts gekommen. Darum wurde das Schiff, bei erfolgtem gelindern Winde, südwärts gerichtet. Wegen der Unruhe konnten wir heute zu Haltung meiner meditirten Predigt nicht zusammen kommen. Den 28sten Mart. wurden wir Mittags von einer ziemlich großen Chalouppe in einige Furcht gesetzet,**) indem sie mit dem Winde geradesweges und sehr schnell auf uns zusegelte. Da aber alles zum Gefechte fertig und unsere große Flagge ausgehänget war, und sie solches alles sehen konnte, so nahm sie einen andern Weg. Wir vermutheten aus verschiedenen Umständen, sie müsse etwas wider uns im Sinn gehabt haben. Heute fanden wir zum ersten mal durch einen Bleiwurf Grund. Den 29sten Mart. Vergangene Nacht bis heute früh um zehn Uhr hatten wir Mangel am Winde. Diesen Mittag kam uns wieder eine Chalouppe sehr nahe. Nach einer Stunde steckte sie ihre Flagge aus, welches wir denn auch thaten, und sie segelte ihren Weg weiter fort. Nachmittags sahen wir zum ersten mal, wiewohl noch sehr dunkel, Land, worüber bei allen eine große Freude entstund. Abends kam eine andere Chalouppe sehr schnell auf uns zu. Wir steckten sogleich unsere Flagge aus; sie desgleichen. Wie wir nun sahen, daß es eine Englische war, ließen wir sie näher an unser Schiff kommen, und befragten uns einander durch Sprachröhre; da wir denn erfuhren, daß wir dreißig Meilen zu weit nordwärts gekommen, und auf den Neu-Jersey'schen Küsten wären. Daher wandten wir bald wieder um. Den 30sten Mart. hatten wir contrairen Wind, aber sehr feines Wetter. Um eilf Uhr kam uns eine Chalouppe nahe. Sie wurde befraget, wer sie wäre,

und wohin sie wollte; sie gab aber nicht die geringste Antwort, ohnerachtet die Fragen an sie mehrmals ernstlich wiederholet wurden. Dieses nöthigte endlich den Capitain, Feuer auf sie zu geben. Darauf antwortete sie auf alles, was wir zu wissen begehrten. Sie war von Rhode Island, und wollte nach Philadelphia.

(100) Den 1sten Apr. hatten wir schön Wetter, aber contrairen Wind. Ein ander ziemlich großes Schiff segelte nicht weit von uns eben denselben Weg, es kam uns aber nie allzunahe. Nach Tische schickte der Capitain fünf seiner Leute mit dem großen Boote bei Cape Hinlopen [35]) an's Land, einen Piloten zu holen, nachdem wir mit verschiedenen Kanonenschüssen ein Zeichen gegeben, sich aber keiner einstellen wollte. Vier unserer Leute kamen des Abends spät wieder, und hatten den fünften, eines Piloten wegen, zurücklassen müssen, deren keiner an Bord eines fremden Schiffs gehen darf, bis einige derselben Leute vom Magistrat eines nahe gelegenen Städtleins sind examiniret worden. Dieses geschahe, wie wir vernahmen, darum, weil eine Flotte von zwanzig Spanischen großen und kleinen Kriegsschiffen unter dem bekannten Don Pietro [36]) hier an den Küsten herum kreuzte und die Einwohner täglich einen Ueberfall befürchteten. Den 2ten bis 5ten Apr. hatten wir fast gar keinen Wind. Jedoch kamen wir durch Hülfe der Ebbe und Fluth nach und nach so weit im Delaware-Fluß, daß wir den 5ten Apr. früh nur acht Meilen von Philadelphia waren, aber nicht weiter fortkommen konnten. Nach Tische schickten uns Kaufleute ein Boot entgegen, Briefe abzuholen. Weil nun heute früh alles eingepackt, ich auch sonsten fertig war, an's Land zu gehen; so ging ich mit unserm Capitain und sechs Passagiers auf diesem Philadelphischen Boote an's Land und in die Stadt Philadelphia, wo wir Abends gegen fünf Uhr glücklich und wohlbehalten ankamen. Der Herr, unser Gott, sei für alle seine Güte, Geduld und Langmuth gelobet! Herrn Brunnholtz fand ich nicht zu Hause, weil er einer Leiche und anderer Amtsgeschäfte wegen in Germantown sein müssen, aber wohl Herrn Schaumen. †)

Den 7ten April ließ der Kirchenrath mich in der Kirche bitten, der Gemeine diesen Nachmittag einen Vortrag zu thun, weil sie es alle gerne hätten und erwarteten. Ob ich nun wohl heute lieber noch geruhet hätte, so durfte ich es ihnen doch nicht abschlagen. Ich that demnach, nach der von Gott verliehenen Gnade, einen Vortrag über 1 Thess. 5, 9. 10., wo im Anfangs-Gebete Gott von Herzen für alle auf der ganzen Reise mir erwiesene geist- und leibliche Wohlthaten öffentlich lobete und dankte, welches Herr Schaum auch Vormittags in der Predigt gethan hatte. Nach der Kirche traf ich meinen lieben

(101) Bruder, Hrn. Brunnholtz, zu Hause an, der mich mit vielen Freuden empfing, ††) und den 9ten April mit mir nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg ritte, den wir aber nicht zu Hause antrafen, daher ich ihn erst den 10ten April in eines Engländers Hause, nicht gar weit von der Providentzer Kirche, zum ersten mal zu sprechen bekam. Er bewillkommte mich mit diesen Worten: Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten. [37]) Den 11ten April ritten wir wieder nach Philadelphia, allwo ich den 14ten April über Joh. 19, 6—16. predigte. Den

†) „Noch diesen Abend führte mich Hr. Schaum in Hrn. Schleydorn's Haus, wo von seiner Frau sehr freundlich aufgenommen und zur Abendmahlzeit zu bleiben genöthiget worden. Der schwedische Prediger Hr. Näßmann und bald darauf der reformirte Hr. Schlatter mit seiner Frau kamen auch darzu. Unser Umgang war fein und machte mir inniges Vergnügen. Den 7ten habe Hrn. Schaumen hier predigen gehört." — (Ergänzung aus dem M. S.)

††) „Unsere Gesellschaft in seiner Stube machten aus Herr Schleydorn und seine Frau, Herr Koch, 3 Vorsteher aus Germantown und Herr Schaum. Wir waren alle sehr vergnügt und voll Lob Gottes. Auf den Abend mußten wir bei Herrn Schleydorn speisen, wozu der reformirte Prediger, als seiner Tochter Mann, mit ihr und Herrn Koch kamen. Den 9ten früh empfängt Herr Bruder Brunnholtz einen Brief Herrn Bruder Mühlenberg's, worinnen er ihm seine Unpäßlichkeit meldete und um Herrn Schaum's Hülfe anhielt. Herr Brunnholtz und ich ritten diesen Nachmittag nach Providentz zu ihm, trafen ihn aber nicht." — (Ergänz.)

17ten April besuchte uns der hiesige Schwedische Prediger und der jüngst zu York angekommene Herr Sandin,[2a]) welcher von Upsal als Probst und Commissarius anhero gesandt worden, und den ich schon im Hafen zu Pleymouth verschiedene mal gesprochen hatte.*) Unser Umgang war ganz freundschaftlich und nützlich, und wird wohl noch auf's Künftige seinen Segen haben. †) Den 18ten April predigte ich Vormittags in Germantown über Tit. 2, 14. Gegen vier Uhr begab ich mich von da nach Providentz zu dem Herrn Pastor Mühlenberg, und hörte denselben den 19ten April zu meiner nicht geringen Zufriedenheit predigen. Das Volk war mit seiner besondern Aufmerksamkeit, Andacht im Singen, Ehrerbietung bei der öffentlichen Beichte auf den Knien ꝛc. ungemein erbaulich. Unter der Mittags-Mahlzeit kam eben Herr Conrad Weiser mit einem Könige einer Indianischen Nation und dessen Sohne dazu. Nach Tische reiseten diese Personen in öffentlichen Angelegenheiten weiter fort nach Philadelphia. Den 20sten April ritte ich gegen Abend mit dem Herrn Vigera und einem Vorsteher††) nach Neuhanover, wo heute Herr Mühlenberg Buß- und Beicht-Vermahnungen hielt. Den 21sten April predigte ich Vormittags daselbst über das Evangelium am ersten Ostertage, und half darauf wohl dreihundert Communikanten das heilige Abendmahl austheilen. Nachdem Herr Mühlenberg†††) hier acht Kinder getauft, so mußten wir zwo Meilen weiter reiten, das neunte zu taufen. Den 22sten April predigte ich Vormittags in Providentz, und half das Abendmahl eben so vielen Communikanten austheilen. ‡) Den 23sten April Vormittags ritte ich in Gesellschaft des Herrn Pastor Mühlenbergs‡‡) nach Schippach, wo ich in einer großen Stube einer ziemlichen Anzahl von Lutherischen und Reformirten Leuten über Joh. 20, 24. u. f. predigte. Den 25sten April früh reiseten wir, (102) meine lieben Brüder, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, und ich nebst den Herrn Vigera, nach Lancaster. Unterwegs predigte Herr Mühlenberg im Schwartzwalde den Schweden in Englischer Sprache in ihrer eigenen Kirche, und Herr Brunnholtz hielt einen Vortrag an die anwesenden Teutschen in Teutscher Sprache. Auch wurden verschiedene Kinder‡‡‡) getauft, und ein Paar copuliret, welches alles bis bald um drei Uhr Nachmittags währete. Weil auch den in Exeter und daherum wohnenden Leuten eine Predigt versprochen worden war, und sie um drei Uhr beisammen sein sollten, so mußte ich in aller Eil mit dem Hrn. Vigera dahin reiten. Hr. Mühlenberg und Hr. Brunnholtz hingegen blieben noch bei den Schweden, den Hrn. Conrad Weisern mit den Indianern daselbst zu erwarten. Um fünf Uhr kamen wir in ein nicht weit von der Kirche gelegenes Haus, wo sich zwar noch eine Anzahl Volks fand, ein ungemein großer Hauf aber von allerhand aus der Ferne gekommenen Leuten um vier Uhr schon wieder fortgereiset war. Da nun die noch übrigen eine Erbauung begehrten, so ließ ich sie in die

---

*) Siehe oben pag. 92 und 93. (A. Ausg.)

†) „Herr Vigera kam diesen Abend von Providentz, uns dahin abzuholen. Den 18ten früh in Gesellschaft Herrn Br. Brunnholtzens abgereiset. Unterwegens predigte ich Vormittags in Germantown über Tit. 2, 14. Gegen 4 Uhr ritt mit Herrn Vigera weiter fort und kamen Abends um 10 Uhr bei Herrn Br. Mühlenberg zu Providentz an." — (Ergänz.)

††) „Dieser war C. M. Marställer." — (Ergänz.)

†††) „mit einer englischen Frau etwas zu ihrer Erbauung geredet und mit ihr gebetet hatte, auch vor und nach dem Gottesdienste 8 Kinder getauft, so mußten — — — taufen. Als wir daselbst ein wenig gespeiset, sind wir wieder zurück auf Neuhanover und von da nach Providentz geritten, wo wir auch Abends gegen 9 Uhr glücklich ankamen." — (Ergänz.)

‡) „und darauf speiste in Gesellschaft einer Großmutter, Mutter und Tochter, Anverwandtinnen des sel. Gottfried Arnold, und einiger andrer bei Hrn. Mühlenberg." — (Ergänz.)

‡‡) „und seiner Frau Liebste. — Den 24sten Nachmittags kam Herr Pastor Brunnholtz mit Herrn Vigera nach Providentz, als welcher ihn von Philadelphia mit einem Pferde abholte, weil er mir das seine geliehen hatte." — (Ergänz.)

‡‡‡) „in teutscher und englischer Sprache." — (Ergänz.)

Stube hinein kommen, und predigte ihnen über Joh. 5, 40. in ziemlicher Müdigkeit und Schwachheit: doch erfuhr nachhero, daß es an manchen nicht ungesegnet gewesen. Unterm Schlußgebet kamen Hr. Mühlenberg. und Hr. Brunnholtz, die noch zwei Kinder†) tauften. Den 26sten April früh brachen wir wieder auf, und Nachmittags kamen wir zu Tulpehoken glücklich an,[39]) wo Herr Weiser mit seinen Indianern schon ein paar Stunden vorhero angelanget war. Den 27sten April gegen zehn Uhr ritten Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz vier Meilen weiter zur Kirche, mit den dahin bestellten Leuten eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu halten; mich aber ließen sie zu Hause, ein wenig auszuruhen, und auf meine morgende Predigt denken zu können. Den 28sten April frühe ritten wir zusammen nach der Kirche, wo wir ungemein vieles Volk aus der Nähe und Ferne antrafen. Vor der Predigt hielt Herr Mühlenberg eine Vorbereitung zum heiligen Abendmahl mit noch einer ziemlichen Anzahl Leute, die gestern nicht da gewesen waren, und doch zum Abendmahl gehen wollten. Darauf taufte Herr Brunnholtz ein Kind, und denn predigte ich über Matth. 5, 6. Nach der Predigt hielt Herr Mühlenberg noch eine Vermahnung an die Communikanten. Nach derselben theilten (103) Herr Brunnholtz und ich einer großen Menge Volks das heilige Abendmahl aus.

Bei allen diesen Verrichtungen war das Volk sehr stille und aufmerksam, und wenigstens äußerlich andächtig, sie blieben auch alle so lange, bis alles vorbei war. ††) Um vier Uhr ritten wir zusammen zu einer andern zwo Meilen davon neu gebaueten Kirche, die sich die Herrnhuter hatten mit List zueignen wollen, woselbst Herr Kurtz predigen mußte. †††)

Den 3ten Mai früh reiseten wir von Tulpehoken nach Lancaster,‡) wo wir gegen Abend glücklich ankamen. Den 5ten Mai als am Sonntage Misericordias Domini nach dem alten Kalender, Vormittags predigte ich hier in Lancaster über das Evangelium Joh. 10, 12. einer ungemein zahlreichen Versammlung. Vor der Predigt wurden von Herrn Brunnholtzen neun Kinder getauft. Nach dem Gottesdienst blieben die lieben Brüder, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz,‡‡) in der Kirche, mit der Gemeine zu reden, und einen Kirchenrath und neue Vorsteher zu wählen,[40]) welches bis zwo Uhr währete. Nachmittags predigte Herr Brunnholtz.[41]) Den 6ten Mai. Nachmittags that mir Herr Mühlenberg im Namen der Gemeine den Antrag, ob ich nicht einen Versuch auf eine Zeitlang thun wollte, an dieser Gemeine zu arbeiten; welches ich unter den mir schriftlich vorgelegten recht weisen Bedingungen einging, die ich und der ganze Kirchenrath

†) „das eine in teutscher, das andere in englischer Sprache." — (Ergänz.)

††) „Darauf gingen wir in Hrn. Kurtzens Logis, wo er und seine Frau uns ganz liebreich bewirtheten, auch speiseten drei Vorsteher aus Lancaster mit uns, so heute zur Kirche gekommen waren." — (Ergänz.)

†††) „Nach Endigung der Predigt ritten wir wieder mit Herrn Conrad Weiser nach seinem Hause, recht vergnügt, wo er mir die Umstände erwähnter Kirche erzählte und uns seinen mit den mährischen Brüdern zu Bethlehem und insonderheit mit Spangenberg geführten Briefwechsel vorlas, ingleichen einige Unterredungen mit 2 ihrer Deputirten und mit [Bischof] Cammerhofen dieser Kirche wegen. Solches dauerte bis Mitternacht. Da wir schon alle zu Bett waren, wurde Herr Weiser vermuthlich von einer Erkältung plötzlich recht sehr krank, Herr Mühlenberg blieb die ganze Nacht bei ihm. Den 29sten April. Herr Weiser befand sich heute ein wenig besser und wir communicirten diesen Abend mit ihm in seiner Stube, welches nicht ohne Freude und Segen abging, zumal es das erstemal Hrn. Weisers nach so vielen Jahren war." — (Ergänz.)

‡) „Einige 12 Meilen davon kamen uns 7 von den Aeltesten und Vorstehern entgegen geritten, mit welchen wir Mittags speiseten und gegen Abend in der Stadt glücklich ankamen: mir aber war das Herz desto schwerer worden, je näher es zur Stadt ging." — (Ergänz.)

‡‡) „wohl noch 1½ Stunden — —. Den 6ten Mai. Meine lieben Herren Brüder hatten viel Mühe und Arbeit mit dem neuerwählten Kirchenrath und Vorstehern und Nachmittags that Herr Mühlenberg den Antrag, ob nicht einen Versuch auf ein halbes Jahr thun wollte, an dieser verwilderten Gemeinde zu arbeiten, welches mit schwerem Herzen, jedoch unter ꝛc."—(Erg.)

unterschrieb, und der Handschlag von allen darauf gegeben wurde. Den 7ten Mai predigte ich in Earltown, vierzehn Meilen von Lancaster, über Apost. Gesch. 5, 31. und half dem Herrn Brunnholtzen einer ziemlichen Anzahl Communikanten das heilige Abendmahl austheilen, nachdem mit ihnen von dem Herrn Mühlenberg vorhero eine Bußvermahnung und Beichte war gehalten worden. Nachmittags setzten wir unsere Reise weiter fort,†) mußten aber wegen des Regenwetters unterweges bleiben, und kamen erst den 8ten Mai Nachmittags durchaus naß zu Providentz wieder an. Den 10ten Mai reisete ich mit Herrn Brunnholtzen von dar wieder ab, und kamen wir gegen Abend Gottlob glücklich wieder in Philadelphia an. Den 12ten Mai früh ritte ich nach Germantown, wo ich einer, wie die Leute sagten, außerordentlich zahlreichen Versammlung von Lutheranern, Reformirten, Mennonisten, auch sechs Schwarzen, predigte.††) Den 16ten Mai haben wir, nachdem vorgestern Abend Herr Mühlenberg hier angekommen, manches, was die Gemeinen und unsere Amtsführung betrifft, mit einander gemeinschaftlich überleget und abgeredet. Dem Herrn, unserm Gott, kann ich nicht genug für diese (104) lieben Brüder und Collegen danken, die mir so wohl zu statten kommen. Noch diesen Vormittag wurden wir vom Schwedischen Probst, Herrn Sandin, besucht, und Nachmittags reisete Herr Mühlenberg wieder ab. Den 17ten Mai Nachmittags besuchte uns der Presbyterianer-Prediger, der uns sehr liebe Herr Tennent.[42]) Die Gespräche waren erbaulich, angenehm und liebreich. Er blieb bis in den späten Abend nicht ohne unser großes Vergnügen und Erbauung da. Den 19ten Mai predigte ich Vor- und Nachmittags in Philadelphia, und taufte ein Kind, Hr. Brunnholtz hingegen war zu Germantown.†††) Den 23sten Mai reisete ich in Gesellschaft des Herrn Vigera, der, zu meiner

---

†) „und blieben wegen des Regenwetters 9 Meilen davon in eines deutschen Doctoris Van Leers Haus, wo wir recht wohl bewirthet wurden. Den 8ten Mai Nachmittags kamen wir durchaus naß zu Providentz an. Den 9ten Mai fingen wir an, eine Einrichtung zu machen, wie es inskünftige mit dem öffentlichen und Privat-Gottesdienst solle gehalten werden, damit wir alle nur eine einige Form haben möchten." — (Ergänz.)

††) „Abends hörte zu Philadelphia Hrn. Tennent, den Presbyterianer-Prediger, in englischer Sprache predigen, darnach speiseten wir bei Hrn. Schleydorn. Den 13ten Mai früh habe eine gute Weile mit einem Candidato Theologiæ von der Insel Rügen, der in Jena studiret, hernach unter die Herrnhuter gerathen und vom Grafen von Zinzendorf nach Pensylvanien als ein mährischer Brüderprediger gezogen worden, seit 3 Jahren aber sich von diesen Brüdern wieder losgemacht, gesprochen. Er sucht in Germantown Schulmeister zu werden, dazu es ihm nicht an hinlänglichen Gaben fehlet. [Höchst wahrscheinlich Johann Dölling; s. Regist. of Moravians p. 141.] Noch diesen Vormittag kommt der gewesene schwedische lutherische Prediger aus Lancaster Nyberg zu uns. Unter andern warnte er mich, zu Lancaster nicht in seinen Cirkel zu kommen, sondern in dem meinigen zu bleiben. Ich gab ihm die gehörige Antwort darauf, zumal er mich zu schrecken sogleich hinzufügte: ich sollte erfahren, daß er nicht schlafen wollte. Meine Erklärung gegen ihn ging dahin: wie nach meinem Gewissen und Berufe verbunden wäre, alle verirrten Schafe zu suchen und auf den rechten Weg zu führen, dazu mir einen Cirkel zu machen Niemand, viel weniger er, befugt sei. Herr Brunnholtz hatte vor und nachher auch manches mit ihm zu thun. Diesen Abend kam Herr Mühlenberg noch hier an. Den 14ten bis 16ten arbeiteten wir 3 stark an unserer Kirchen-Einrichtung und schlossen sie heute wie mit Gebet, so mit unserer eines jeden eigenhändigen Namens-Unterschrift, sonsten überlegten wir noch manches, was die Gemeinden und unsere Amtsführung betrifft." — (Ergänz.)

†††) „Den 20sten Mai kam Hr. Schaum von Providentz wieder zurück, wo er Hrn. Mühlenberg in seinen Gemeinden helfen müssen. Den 21sten früh kam Hr. Vigera eben dahin an, uns einpacken zu helfen und mit mir auf Gutbefinden meiner lieben Herren Brüder zu meiner Erleichterung im Aeußeren nach Lancaster auf eine Zeit lang zu ziehen. Er brachte mir einen erbaulichen Brief von einem redlichen Mann, Namens Marställer, an mich mit. Den 22sten schrieb in aller Eile nach Europa an meine lieben Väter in London und Halle und an meinen Bruder. Darauf ging zu kranken Mag. Näßmann, von ihm Abschied zu nehmen. Den 23sten wurde von einem Vorsteher aus Lancaster dahin abgeholt in Gesellschaft Hrn. Schaums und Hrn. Vigera. Das Ge-

Erleichterung im Aeußern, auf eine Zeitlang mitziehet, nach Lancaster ab. Den 24sten Mai mußte ich unterwegs in einem Englischen Wirthshause ein Englisch Kind taufen. Nach unserer Ankunft zu Lancaster ließ ich mein erstes sein, daß ich auf meiner Stube mit den Gliedern des Kirchenraths, den Vorstehern, und dem Schulmeister, die uns bis an den letzten Fluß entgegen gekommen waren, Gott um alles, was ich meinete uns höchstnöthig zu sein, anrief. Die übrige Zeit wurde mit mancherlei erbaulichen Gesprächen zugebracht. Den 26sten Mai blieben, nach gehaltener Vormittags-Predigt und Endigung des Gottesdienstes, die Gemeinsglieder stehen, welchen der Schulmeister des Herrn Mühlenbergs und Herrn Brunnholtzens Brief an die Gemeine, mich betreffend, vorlas. Darnach trat ich vor den Altar, that eine Anrede an die ganze Gemeine, ließ die zwölf Glieder des Kirchenraths um den Altar herum treten, las ihnen alle Articul vor, die sie bei ihrer Wahl eigenhändig unterschrieben hatten, und fragte sie nochmals, ob sie noch der Meinung wären, und dabei bleiben wollten? Worauf sie mir, einer nach dem andern, mit einem Handschlag versprachen, dem allem durch Gottes Beistand nachzukommen. Wozu ich ihnen denn viele Gnade von Gott herzlich anwünschete. Nachhero ließ ich die sechs Vorsteher vor den Altar treten, hielt ihnen ihre besondere Vorsteher-Pflichten vor, und ermahnete sie, alles beizutragen, was ihnen Gott an die Hand geben würde, sein Reich in unserer Gemeine zu befördern. Welches alles sie mir auch mit einem Handschlag versprachen, und ich ihnen Gnade dazu wünschte. Endlich schloß ich mit
(105) einem Gebet, worinnen ich Gott alles umständlich vortrug. Es gingen diese Handlungen nicht ohne Bewegung und Thränen ab. Nachmittags um drei Uhr predigte Herr Schaum. Verschiedene Leute von Earltown, von der Beber Creek, und Straßburger Townschip, kamen mit mir zu reden, ob und wenn ich sie auch mit Gottes Wort bedienen könnte, die ich so gut berichtete, als ich vor der Hand konnte. Den 28sten Mai Mittags ritte ich mit Herrn Schaum und Herrn Vigera nach Yorktown, einer neu angelegten Stadt, jenseit der Susquehana, welches ein sehr breiter und der vielen Felsen wegen gefährlicher Fluß ist.†) Sobald wir des Abends angekommen, erkundigte ich mich nach den Umständen und der Beschaffenheit der Gemeine. Den 29sten Mai frühe wurden wir zu verschiedenen der angesehensten Gemeinsglieder geführet, mit welchen ich manches zu berathschlagen hatte. Darauf ließ ich bekannt machen, daß die Glieder der Lutherischen Gemeine sich diesen Nachmittag um drei Uhr in unserer Kirche versammlen möchten, wo mit ihnen wegen neuer Vorsteher und Aeltesten geredet werden sollte, weil der vorigen ihre Zeit schon lange um wäre. Nachmittags stellete ich der versammleten Gemeine unser Vorhaben vor, und schritte, nachdem gesungen und ein Gebet gethan worden, zur Wahl zweer neuen Vorsteher und Aeltesten. Sie wurden durch die mehre-

---

keit bis an die Fähre gaben uns mein lieber Bruder Herr Brunnholtz und Mr. Keppele, ein feiner Mann. — — Den 26sten predigte hier Vormittags. Nach der Predigt taufte ein Kind reformirter Eltern. Nach Endigung des Gottesdienstes blieben die Gemeinsglieder stehen, welchen der Schulmeister Schmidt, ein gewesener Kaufmannsdiener von ansehnlichen Eltern aus Frankfurt a. M., ein recht feiner Mensch, Herrn Mühlenbergs und Herrn Brunnholtzens Brief an die Gemeine, mich betreffend, vorlas ꝛc." — (Ergänz.)

†) „Jenseit der Susquehana, — — — Fluß ist, trafen wir 2 Gemeinsglieder von da an, die unserer warteten. Sie hatten es erst heut erfahren, daß wir kommen wollten. Denn der Brief an sie war aus Unvorsichtigkeit Hrn. Schlatters, der ihn auf seiner Reise durch Maryland nach Virginien richtig zu bestellen versprochen, gänzlich verloren gegangen. Sobald — — — berathschlagen hatte. Nachher besuchten wir Hrn. Schlatter, bei welchem 2 andere reformirte Prediger, Namens Rieger, der zugleich ein Doctor medicinæ sonst in Lancaster wohnhaft ist, und Laschy [Lischy], waren. In der reformirten Kirche ließ durch den, der da predigen sollte, verkündigen, daß die gegenwärtigen aus der luth. Gemeine — — — bekommen haben. Darauf wurde von Hrn. Schaum die bis auf weiter festgesetzte Kircheneinrichtung vorgelesen und redete ich verschiedenes Nöthige mit der Gemeine daraus. Um 6 Uhr waren wir damit fertig." — (Ergänz.)

sten Stimmen erwählet, und wie ich Gott recht herzlich angerufen, daß er die Wahl dirigiren wolle, also hätten wir auch wohl nicht bessere bekommen können, als wir bekommen haben. Darauf wurde noch verschiedenes Nöthige mit der Gemeine geredet. Den 30sten Mai sprach ich den ganzen Vormittag mit denen, welche sich bei mir zum heiligen Abendmahl anmeldeten, und die ich, mit Zuziehung verschiedener von den besten Gemeinsgliedern, zu prüfen, und einem jeden, nach der von Gott verliehenen Gnade, die ihm nöthige Ermahnung zu geben suchte. Hierauf gingen wir in die Kirche, wo eine unbeschreibliche Menge Volks von allerhand Sekten war, wovon sich viele aus Mangel des Raums um die Kirche gelagert hatten. Vor des Herrn Schaums Predigt taufte ich zwei Kinder. Nach der Predigt stellte ich die zween neuen Vorsteher und die zween Aeltesten der ganzen Gemeine vor, erinnerte sie ihrer Pflichten, und betete über sie. Nachhero las ich der Gemeine das von meinen lieben Brüdern, Herrn Mühlenberg und Brunnholtzen, aufgesetzte instrumentum vocationis†) des Herrn Schaums nach York vor, füh- (106) rete denselben daselbst ein, gab ihm die meiner Einsicht nach allernöthigsten Ermahnungen, und beschloß diese Handlung mit Gebet. Endlich ließ ich die Confirmanden, deren sechzehn waren, vortreten, examinirte dieselben, und confirmirte sie. Den Catechismum konnten sie noch so ziemlich auswendig. Bei einem jeden Hauptstücke suchte ich ihnen die nöthigsten Lehren ans Herz zu legen. In ihrer aller Namen erneuerte ich den Taufbund durch ein Gebet auf den Knien, wobei fast alle Leute in der Kirche mit niederfielen, und soll auch dieses nicht ohne Thränen und Bewegung abgegangen sein. Zwischen einer jeden der gedachten Handlungen ließ ich einen darzu sich schickenden Vers aus bekannten Liedern singen. Gegen Abend meldeten sich drei Vorsteher von Cannawaka, zwanzig Meilen weiter an den Grenzen Marylands, mich dahin abzuholen. Nach meiner lieben Brüder Einrichtung sollte ich dahin sehen, ob York und Cannawaka könnten verbunden, und wechselsweise von dem Herrn Schaum der Gottesdienst an diesen Orten verrichtet werden. Den 31sten Mai früh meldeten sich noch viele zum heiligen Abendmahl bei mir an. Halb zehn Uhr gingen wir in die Kirche zu York. Ich hielte die Vorbereitungsrede, nachhero fielen wir alle auf die Knie, und nachdem gebeichtet worden, that ich noch ein kurz Gebet hinzu, und absolvirte sie. Nachdem Herr Schaum geprediget, theilete ich das heilige Abendmahl aus. Des Nachmittags hatten wir bis in den späten Abend mit einer alten tief eingewurzelten Streitsache viel zu thun, die aber doch noch, nach vielem Gebet und herzlichem Zureden, beigeleget und völlig aufgehoben worden. Die Sache zu erzählen wäre viel zu weitläuftig. In der ganzen Gemeine wird es gewißlich Eindruck und Freude geben, um desto mehr, da an den streitenden Parteien viel gelegen ist.

Den 1sten Jun. früh ritten Herr Bigera, wie auch ein Vorsteher von der Gemeine zu York, einer von Cannawaka, und ich, an den letztern Ort. So bald wir in dortige Gegend kamen, ließen wir die übrigen Vorsteher, so drei bis vier Meilen von einander wohnen, sobald als möglich, zusammen kommen. Einer aber unter ihnen, der es bishero mit dem alten Herrn Kraft*) gehalten, ließ sich entschuldigen. Wie ich eine Trennung in der Gemeine merkte, und vernahm, daß Herr Kraft morgen predigen sollte, so weigerte ich mich, ihnen zu predigen. Auf ihr vieles Bitten aber versprach ich es unter der Bedingung, wenn es mit aller Genehmhaltung geschehen könnte. Dahero (107) mußten wir uns alle wieder zu Pferde setzen, und ritten noch ziemlich späte vier Meilen zu dem abwesenden Vorsteher, der in ziemlichem Ansehen stehen soll. Als wir zu ihm kamen, eröffnete ich ihm die Beschaffenheit meines Berufs, und daß unsere Absicht nicht sei, den Herrn Kraft zu verdrängen. Als ich nun eben zugleich eine Fürbitte für denselben einlegte, daß sie ihm, wegen seines hohen Alters und übrigen großen Unvermö-

†) „auf ½ Jahr." — (Ergänz.)

gens, jährlich etwas gewiſſes geben möchten, da zumal ein ziemlicher Theil ihrer Gemeine ihn auf ein Jahr lang ſchriftlich angenommen hätte, kam dieſer alte Mann ſelber in die Stube getreten. Ich erzählte ihm ſogleich den Inhalt unſers Geſprächs, und die eigentlichen Urſachen unſers Hierſeins; konnte aber keine zu unſerm Vorhaben gehörige Antwort von ihm erhalten, als dieſe, es ſollte ihm angenehm ſein, wenn ich morgen für ihn predigen wollte; von der Gemeine aber wieder abzuſtehen wäre ihm ein Schimpf, weil ihn viele auf ein Jahr zum ordentlichen Lehrer angenommen. Sonſt redete ich vieles mit ihm von der Wichtigkeit des Lehramts und der ſchweren Verantwortung der Prediger bei ihrer Untreue und fleiſchlichen Abſichten; darzu er nicht ein Wort ſagte. Den 2ten Jun. predigte ich in Cannawaka am Schulhauſe unter freiem Himmel, da der Pfarrer Kraft mir zur Rechten an einem kleinen Tiſche ſaß, und eine große Menge Volks von allerhand Sekten um uns herum verſammlet war, darunter auch ein Mähriſcher Prediger ſich befand. Ich taufte auch zwei Kinder, und alles lief Gottlob ruhig und ordentlich ab. Nach geendigtem Gottesdienſt bezeigten ſich der alte Herr Kraft und der obgedachte Vorſteher ungemein höflich gegen mich, ſo daß ich mich darüber wunderte. Nachmittags ritten wir unter dem Geleite verſchiedener Vorſteher, und unter manchen Geſprächen, wieder zurück, und kamen Abends wieder zu York glücklich an. Den 3ten Jun. reiſete ich nebſt dem Herrn Vigera wieder nach Lancaſter zurück. Den 7ten Jun. waren ſieben von den Earltownern bei mir, und baten ſehr demüthig um eine Predigt auf den andern Pfingſttag in ihrer Kirche, welches ihnen aber der hieſige Kirchenrath und die Vorſteher, ihres anhaltenden Bittens ungeachtet, abſchlugen. Den 15ten Jun. wurde der erſte Kirchenrath mit Zuziehung der Vorſteher in Lancaſter gehalten, und unter andern feſtgeſetzet, daß

alle vier Wochen an einem Sonnabend Nachmittags alle zwölf Kirchenräthe und
(108) die ſechs Vorſteher bei mir zuſammen kommen, und keiner ohne dringende Noth
ausbleiben ſollte; alle vierzehn Tage hingegen ſollten nur diejenigen, welche könnten und wollten, erſcheinen. Den 16ten Jun. ritte ich mit ſechs Vorſtehern und Kirchenräthen aus Lancaſter nach Earltown, 14 Meilen von hier, predigte daſelbſt, hielt Wiederholung und Kinderlehre, und redete manches mit der Gemeine wegen ihrer künftigen Einrichtung. Auch wurde ihnen des Lancaſteriſchen Kirchenraths Entſchließung und die Bedingungen, unter welchen auch ſie an meinem Beruf Theil nehmen könnten, durch ein vorher im Kirchenrathe geprüftes Schreiben, eröffnet. Den 22ſten Jun. hielte ich in Lancaſter die zweite Seſſion des Kirchenraths und der Vorſteher, worin beſchloſſen wurde, die Gemeine morgen nach Endigung des Gottesdienſtes ſtehen bleiben zu laſſen, damit ich ſie bitten könne, doch diejenigen Kinder und jungen Leute anzuzeigen, die von Lutheriſchen Eltern ſich bei fremden Religions-Verwandten und Sekten in Dienſten befänden, weil man ſich verbunden halte, ſich dieſer armen Kinder möglichſt anzunehmen, und ſie zum Gottesdienſt und Unterricht anzuhalten. Auch ſtellten ſich abgeordnete Earltowner im Kirchenrathe ein, und brachten ihrer Gemeine Einwilligung in die beſtimmten Bedingungen mit.†) Den 26ſten Jun. frühe ritte ich nach Earltown, wo ich in der Kirche mit der ganzen Gemeine wegen der Wahl neuer Vorſteher redete, und zween recht feine Männer zu aller Zufriedenheit nach den mehreſten Stimmen dazu erwählete. Nach der Predigt ſtellte ich die zween neuerwählten Vorſteher mit Gebet und Vorhaltung der ihnen

†) „Den 25ſten Jun. hatte etwas Streitiges zwiſchen einigen Kirchenräthen und Vorſtehern beizulegen. Den 26ſten mußte einige Beſchwerden über unſere Kirchenverfaſſung anhören. Früh nach 7 Uhr aber ritt mit Herrn Schaum, der mich von York beſuchte, und Herrn Vigera nach Earltown, wo — — — erwählete. Herr Schaum predigte darauf und ich ſtellte die zween — — — Catechiſation. Nach Endigung des Gottesdienſtes ſollte Kirchenrechnung abgelegt werden, worauf die abgehenden Vorſteher drungen; es entſtund aber unter den alten Vorſtehern ein großer Zank, wodurch der ganzen Gemeine und den anweſenden fremden Sektenleuten ein nicht geringes Aergerniß gegeben wurde, dem nicht ſogleich abhelfen und ſteuern konnte, weil die eine Partei im Grimm fortlief und mit ſich nicht wollte reden laſſen. Den 27. reiſte Hr. Schaum wieder nach Hauſe.“ (Erg.)

obliegenden Pflichten der Gemeine vor. Hernach ließ ich die Jugend vortreten und hielte Wiederholung und Catechisation.“) Den 29sten Jun. hielt ich allhier zu Lancaster die dritte Session des Kirchenraths, und wurde darin unter andern einmüthig beschlossen,†) daß alle Wochen einmal zween Kirchenräthe und ein Vorsteher unsere täglich anwachsende Schule mit mir besuchen sollten. Den 30sten Jun. kamen zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst abgeschickte Leute einer kleinen Lutherischen Gemeine aus dem Townschip oder Flecken Straßburg, und baten inständigst, mich doch auch ihrer Seelen anzunehmen, und ihnen zu predigen; welchen ich aber noch keine gewisse Entschließung, wohl aber manche nöthige Erinnerungen geben konnte.††)

Den 3ten Jul. zog der Lutherisch gewesene und Mährisch gewordene Schwedische Prediger, Nyberg, der hier so viele Trennung und unersetzlichen Schaden (109) mit seinem Mährischen Sektenwesen angerichtet, von hier nach Bethlehem. Den 7ten Jul. habe ich mit verschiedenen Leuten aus Straßburg-Townschip viel zu thun gehabt, die sich gar nicht wollten abweisen lassen. Endlich mußte ich auf ihr vieles Bitten doch versprechen, daß ich über acht Tage sie besuchen und ihnen predigen wollte. Den 9ten Jul. ritte ich auf's Land, einige Leute auf ihren Plantagen zu besuchen, wo ich etliche feine Leute fand, und unter andern ein am vergangenen Pfingstfeste erweckter junger Mann mir ein Vergnügen und gute Hoffnung machte, daß er im angefangenen Guten fortgehen werde.†††) Den 19ten Jul. besuchte ich unsere Schule, die ungemein stark anwächset,

---

†) „daß um Liebe, Friede und Einigkeit unter uns im Kirchenrath und unter den Vorstehern zu erhalten, allemal nach dem Gebete von mir solle gefragt werden, ob einer wider den andern etwas habe, darauf solle es auf beiden Seiten ordentlich und bescheidentlich vorgetragen und von uns übrigen unparteiisch und in der Güte beigelegt werden. Ferner, daß alle Wochen — — — sollten, um die unartigsten Kinder mit vorzunehmen.“ — (Ergänz.)

††) „Heute nach der Kinderlehre copulirte ein Ehepaar in der Kirche. Den 3ten Jul. Bei dem heutigen Hausbesuch mußte unter andern diese Beschwerde hören, wie wir Prediger mit unserer Kirchenverfassung nur suchten die Leute unter ein knechtisches Joch zu bringen, und ein anderer Mann, so jüngst aus Stövers Gemeine herangezogen war, meinte, er könne mir nicht trauen, weil unsere Kirchenordnung nicht wie die Durlachische wäre und ich auch mehr aus dem Neuen als aus dem Alten Testament predigte, welches offenbar Mährisch wäre. Mit diesem unartigen Mann hatte viel zu thun. Der Lutherisch gewesene — — — zog heute von hier nach Bethlehem. Vor seinem Abzug soll er wider die Hallenser geredet haben. Den 4ten Jul. (24. Juni st. v.) als am Johannisfeste predigte hier.“ — (Ergänz.)

†††) „Den 13ten Jul. Gegen Abend kam ein unruhiger Kopf mit einem Herzen voll Bitterkeit gegen den Kirchenrath und die Vorsteher, der sich am meisten darüber beklagte, daß man ihn nicht wolle für einen Glaubensbruder erkennen, wonach er zwar für seine eigene Person nichts frage, jedoch aber um seiner Familie willen gern zu unserer Gemeine ordentlich zu halten begehre. Ich bat ihn ein andermal wiederzukommen und mit mir weiter daraus zu reden. Den 14ten ritt mit Herrn Bigera früh nach Earltown. Den letzten über der Kirchenrechnung in der Kirche entstandenen Zank betreffend: untersuchte öffentlich in der Kirche vor der ganzen Gemeine und allen Anwesenden das gegebene Aergerniß, ließ einen jeden Zänker mit seinen eigenen Worten vor allen Leuten bekennen, sich einander und der ganzen Gemeine abbitten, warnte diese 2 Männer und alle Anwesenden vor dergleichen Aergernissen und Sünden, fiel mit ihnen auf die Knie und bat Gott in ihrem Namen um Vergebung nach allen vorgefallenen Umständen. Dieses geschah zwischen meiner darauf gerichteten Predigt und der Kinderlehre. Nach derselben nahm auf Gutbefinden der ganzen Gemeine dem einen, so das Aergerniß mitgegeben, das Vorleseramt ab und trug es im Namen der Gemeine einem andern auf, der es schon vorher einmal gehabt hatte und die besten Gaben und das gehörige Ansehen bei den Leuten dazu besitzet. Ob zwar solches alles bei der Gemeine einen Eindruck gab, so fand sich doch ein unnützer Mann, der des einen Tochter zur Frau hat, der solches übel und zwar als einen Schimpf und Kirchenbuße auslegte. Dem aber zu bedeuten und vorzustellen suchte, daß dergleichen einfältige öffentliche Beilegung der Sache um des gegebenen öffentlichen Aergernisses wegen höchst nöthig gewesen wäre. Den 17ten Jul. Heute erfuhr von einem von der Reise wiedergekommenen Kirchenrath allerhand im Lande herum über uns und unsere Kircheneinrichtung gefällte nach-

und aus Englischen, Irländischen, Teutschen, Lutherischen und auch einem Reformirten bestehet, obgleich eine Englische und eine Teutsche reformirte Schule hier sind. Die Leute plagen den Schulmeister recht mit ihren Kindern, die er ohnmöglich alle annehmen noch abwarten kann.†) Den 24sten Jul. wurde ich früh nach Straßburg-Townschip, vierzehn Meilen von hier, abgeholet, um daselbst zu predigen, und mich der dortigen Gemeine anzunehmen. Ich bat die Leute recht nachdrücklich, öffentlich und besonders, mich zu verschonen, wenn es ihnen nicht recht ernstlich um ihre Erbauung zur Seligkeit zu thun wäre, massen ich in meinen zwo andern Gemeinen mehr zu thun hätte, als ich wohl abwarten könnte, und der Weg zu ihnen zu weit und gar zu beschwerlich wäre, da man durch einen ziemlich großen Fluß, durch zween andere ziemlich große Bäche, und einige steinichte und morastige Gegenden durchreiten muß.

Den 4ten Aug. wurde nach der Predigt das heilige Abendmahl unter hundert und fünf und achtzig Communikanten ausgetheilet, mit denen gestern und heute Vorbereitung und Beichte gehalten worden. Es würde deren noch eine weit stärkere Anzahl gewesen sein, wenn nicht manche unordig wandelnde††) abgewiesen worden. Nachmittags hielt ich Wiederholung und Kinderlehre. Den 6ten Aug. copulirte ich ein Paar feine Leute, davon der Mann reformirt ist, nach einer vorhergegangenen Hochzeitpredigt, wozu sich auch eine von den vornehmsten Indianerinnen in ihrer wunderlichen Tracht einfand, und sich die ganze Zeit über ganz still und sittsam bezeigte. Es halten sich über dreißig (110) Indianer seit 12 Tagen in öffentlichen Angelegenheiten hier auf. Den 9ten Aug.

Weil unsere Schule seit zween Monaten fast täglich angewachsen, und unser Schulmeister sie unmöglich abwarten und übersehen können, so waren wir gemüssiget, den Herrn Vigera um Hülfe anzusprechen, der sich auch willig finden ließ, ihm 24 Kinder abzunehmen. Diese Schularbeit fing er den 3ten Jul. an, und hat sie bishero nicht ohne verspürten Nutzen fortgesetzet, ohngeachtet es wegen des gar zu engen Raums in der oft sehr großen Hitze ihm manchesmal sehr schwer geworden. Den 12ten Aug. kam Herr Schaum mit einem Justus of peace, einer obrigkeitlichen Person, seinem Wirth in York, mich zu besuchen. Wir hatten vieles wegen York, Cannawaka*) und noch einem andern Orte, Permutschin, mit einander zu reden. Noch diesen Abend kamen abgeordnete Vorsteher von Cannawaka, die in ihrem Schreiben an uns um Herrn Schaum sehr demüthig baten.†††) Den 17ten Aug. wurde Kirchenrath gehalten, und drei Kirchenräthe nebst einem Vorsteher als Abgeordnete erwählet, der Kircheinweihung, der Ordination des Herrn Kurtzens, und dem Synodo in Philadelphia beizuwohnen. Den andern aber wurde es freigestellt, nach Bewandniß ihrer äußern Umstände zu kommen, oder nicht. In Carltown wurde auch ein Vorsteher dazu bestimmt. Den 21sten Aug.‡) reisete ich

---

theilige und höchst ungegründete Urtheile, dazu die beiden Pfarrer Wagner und Stöver aus ihren Affecten den größten Vorschub vermuthlich werden gethan haben." — (Ergänz.)

NB.—Es wird sich besonders gehandelt haben um die anfänglich nach der Kirchenordnung der Savoy-Kirche in London beliebte Auslassung des Wortes „wahr" in der Spendeformel und in der Taufe statt „Glaubst du", an die Pathen „Glaubt ihr"?

†) „Den 23sten Juli mußte verschiedene Streitsachen untersuchen und nachher erfahren, daß die Pfarrer Wagner und Stöver sehr wider uns aufgebracht wären." — (Ergänz.)

††) „oder sonst Herrnhutisch gesinnte oder eigensinnige Leute wären abgewiesen worden. Nachmittags — — — Kinderlehre. Nach diesen Verrichtungen mußte mit Hrn. Conrad Weisern und noch einigen andern zu einem der ansehnlichsten Herrnhutern auf seine Plantage kommen." (Erg.)

†††) „Den 13.—15. Aug. starken Besuch, insonderheit von Fremden gehabt, auch einige Streitsachen und ein gewisses zwischen Hrn. Schaum und einem seiner ansehnlichsten Gemeindeglieder aus Unvorsichtigkeit entstandenes Mißverständniß untersucht und zu beiderseits Zufriedenheit aufgehoben, wozu ein von Hrn. Bruder Mühlenberg aufgesetztes Schreiben vieles beitrug." — (Ergänz.)

‡) „früh ritten 2 Kirchenräthe, Herr Vigera und ich von hier weg nach Philadelphia zu. Den 22sten Nachmittags nach 3 Uhr kamen wir daselbst wohlbehalten, obwohl sehr müde, an. Hrn. Br. Brunnholtz fand zu Hause, wo Hr. Hartwich auch bald dazu kam. . . . . Den 24sten nach

nach Philadelphia ab, und kam den folgenden Tag daselbst wohlbehalten an. Der Herr Pastor Hartwich traf auch bald hernach daselbst ein. Den 23sten Aug. wurden dem Herrn Kurtz die wichtigsten Fragen aus allen Theilen der Theologie schriftlich zu beantworten vorgeleget. Den 24sten Aug. überreichte derselbe, nachdem auch Herr Pastor Mühlenberg von Providentz angekommen, seine aufgesetzte Beantwortung aller ihm vorgelegten Fragen, so wir gemeinschaftlich durchlasen und ein wenig prüfeten, darauf noch ein mündliches Examen mit ihm angestellet wurde. Hernach wurde mit dem sämmtlichen Kirchenrath von Tulpehoken des Herrn Kurtzens wegen das Nöthige besprochen. Den 25sten Aug. früh gegen zehn Uhr gingen wir Prediger, nebst dem Kirchenrathe, Aeltesten und Vorstehern einer jeden mit uns vereinigten Gemeine, paarweise in die Kirche. Die Einweihung der neuerbauten Kirche zu Philadelphia verrichtete Herr Mühlenberg, welche ein jeder Prediger mit einem kurzen Gebet, um den Altar herum kniend, bestätigte. Die Predigt hielte ich über das Evangelium am zehnten Sonntag nach Trinitatis. (111) Nach der Predigt hielt Herr Hartwich und ich die Communion, wozu wir vereinigte Prediger alle mitgingen. Nachmittags predigte Herr Hartwich. Nach desselben Predigt wurde Herr Kurtz ordiniret. Herr Mühlenberg hielte ihm das Nöthige beweglich und nachdrücklich vor; darauf wurden ihm die Hände von selbigem, vom Schwedischen Probste, Herrn Sandin, dem Schwedischen Prediger, Herrn Magister Näßmann, dem Herrn Hartwich, Herrn Brunnholtzen und mir, aufgeleget, und ihm darauf von uns allen†) viel Segen vom Herrn angewünschet. Den 26sten Aug. predigte Herr Kurtz. Nach der Predigt wurde ein Synodus gehalten, wobei alles ordentlich und friedlich ablief, dafür wir Gott nicht genugsam danken können.“) ††) Den 27sten Aug. reisete ich von Philadelphia mit dem Herrn Mühlenberg nach Providentz, und den folgenden Tag von da nach Lancaster.

Den 17ten Sept. ward der Anfang mit der Zubereitung der Jugend zum heiligen Abendmahl gemacht, und zwar öffentlich in der Kirche im Beisein des Kirchenraths, der Vorsteher, der Eltern und Meister, und einiger andern Leute, dabei sich auch die sämmtlichen Schulkinder einfinden mußten. Zuvörderst that ich einen Vortrag über 2 Tim. 3, 15—17., legte in der Applikation fünf verschiedene Fragen an der Jugend Herzen, welche sie alle mit einem lauten Ja und ein jedes mit einem Handschlag beantworteten. Der jungen Leute sind schon achtundzwanzig, die alle die Zubereitung begehren, darunter ihrer fünf, die noch nicht einmal lesen können, und verschiedene von ihnen sechs bis neun Meilen von hier wohnen, auch meistens achtzehn bis zwanzig Jahr alt sind. Darauf stellte ich sie dem Kirchenrathe vor, sie und ihre Eltern zu prüfen, und mir das Nöthige zu ihrem Besten anzuzeigen. Da sie nun dem Kirchenrathe und Vorstehern Gehorsam und

---

Tische kam Hr. Br. Mühlenberg mit seiner Frau Liebste von Providentz an. Gegen 3 Uhr überreichte ꝛc.“ — (Ergänz.)

†) „von den 3 reformirten Predigern, davon 2 gestern erst angekommen, und andern viel Gutes angewünschet. Abends speiseten wir bei Hrn. Schleydorn.“ — (Ergänz.)

††) „Nach gehaltenem Synodo speiseten wir alle zusammen bei einem Kirchenrath außen vor der Stadt, wo alles ebenfalls friedlich und einig abging. Abends waren wir bei Hrn. Koch. Den 27sten reisete von Philadelphia mit Hrn. Mühlenberg, seiner Frau, Hrn. Bigera, Hrn. Kurtz und einem redlichen Mann von der Providentzer Gemeinde wieder ab. Mittags speiseten wir auf Hrn. Koch's Plantage hinter Germantown. Hr. Schleydorn kam auch noch dazu. Abends um 10 Uhr kamen wir zu Providentz an Hrn. Mühlenbergs Haus, Gottlob, glücklich an. Den 28sten. Herr Bigera und ich waren zwar heute Willens einige 20 Meilen nach Lancaster zu weiter zurückzulegen, allein ein Kirchenrath von dortiger Gemeinde bewegte uns heute noch auszuruhen und morgen die Reise in seiner Gesellschaft fortzusetzen. Den 29sten früh um 7 Uhr ritten wir von Providentz weg und kamen Abends um 10 Uhr im Regen sehr naß und müde nach Lancaster. Der Herr, unser Gott, sei für Alles gelobet. — Den 15ten Sept. Vormittags 4 Kinder getauft, deren eines, des Dr. Adam Simon Kuhn's Söhnlein, ich selber Taufzeuge war.“ — (Ergänz.)

Liebe mit einem Handschlag versprochen, stellte ich ein kleines Examen an, redete darauf mit den Eltern und Meistern, und alsdenn wurde festgesetzet, daß die Jugend wöchentlich zweimal bei mir zur Zubereitung sich einfinden solle. Es soll diese Handlung nicht ohne Segen und Bewegung abgegangen sein. Bei der Jugend scheinet noch mehr aus- (112) zurichten zu sein, als bei den Alten. Sie beweisen auch ziemlichen Fleiß in Erlernung der ihnen aufgegebenen wichtigsten Sprüche. In der Kinderlehre sind der jungen Leute große und kleine meistens einige siebenzig, welche mir Freude und Hoffnung machen. †)

Der Herr, mein guter und getreuer Gott, müsse von mir hier und in alle Ewigkeit gepriesen werden, daß er mich Schwachen stärket, und mir von Woche zu Woche, von einer Arbeit zur andern, so gnädig durchhilft. Er wolle nach seiner Barmherzigkeit so fortfahren, und, worum ich ihn am meisten anflehe, meine Berufsarbeit weder an meiner eigenen, noch an andern mir anvertrauten Seelen, vergeblich sein, sondern zu einem wahrhaftigen und ewig bleibenden Segen gereichen lassen, um seines Namens Ehre willen!

Johann Friederich Handschuch.

---

†) „Endlich muß zum Beschluß noch meines Briefwechsels gedenken. Herr Brunnholtz und ich schrieben uns einander fast alle Woche. Ihm berichte, was von Erheblichkeit vorgefallen und gebe zugleich einige Rechenschaft von meiner Amtsführung. Auf seine Briefe freue mich allezeit, denn sie voll guten Raths, Trostes, brüderlicher Liebe ꝛc. sind. Herr Schaum und ich schreiben auch oft an einander und seine Briefe schicke allezeit nach Philadelphia meinem lieben Br. Brunnholtzen und dieser weiter nach Providentz dem Hrn. Br. Mühlenberg. Der Herr ꝛc." — (Ergänz.)

Anmerkungen zur Dritten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

1) Es mag hier beigefügt werden, was die Halleschen Nachrichten bis dahin und noch länger uns mitzutheilen unterließen, daß nämlich H. M. Mühlenberg am 23. April (Neuen Styles) 1745 in den Stand der heiligen Ehe getreten war und zwar mit Anna Maria Weiser von Tulpehocken (S. p. 27 dieser neuen Ausgabe der Hall. Nachr.). In einem Brief vom 12. April 1745 sagt Brunnholtz, daß er gedenke, nach Ostern mit seinem Collegen H. M. Mühlenberg nach Tulpehocken zu reisen, „allwo Herr Mühlenberg mit des dasigen Gerichtshalters, eines verständigen und hier beim Gouvernement wohl angesehenen teutschen Mannes Tochter Hochzeit halten wird. Man muß hier eine ordentliche Haushaltung haben, da man einige Pflege hat bei dem vielen Reisen und Arbeiten. Ich und Herr Schaum halten so gut mit einander Haus; dann und wann gehen wir aus und speisen für Bezahlung. Herr Kurtz hat seine eigene Haushaltung und kann recht gut leben, indem ihm die Bauern Victualien genug bringen. In der Stadt aber ist es theuer zu leben. Wenn wir nur erst aus den Schulden wegen der Philadelphia Kirche heraus sind, so können die Gemeinden uns schon unterhalten." Erst in jenem Brief vom 1. Nov. 1745, der p. 47 (Alte Ausg.) citirt ist, berichtet Mühlenberg über diesen wichtigen Schritt seines Lebens nach Halle: „In vergangenem Frühjahr habe mich in Gottes Namen verheirathet. Ich hatte Gründe dazu, warum es that, hatte auch Gründe, warum eben die und keine andere nahm, welches mit Nächstem melden kann, wenn etwas weitläufiger schreibe. Mein Schwiegervater heißt Konrad Weiser, seiner jetzigen Religion nach ein separirter Lutheraner, aber kein Herrnhuter, obgleich der Graf [Zinzendorf] um ihn geworben. Seine Frau und Kinder halten sich zur Gemeinde, wo Herr Wagner Prediger ist. Seinem äußerlichen Geschäfte nach ist er Justice of the Peace, sehr berühmt in den Bündnissen und Friedenshandlungen mit den Indianern oder heidnischen Nationen in Nord-America. Ich habe in diesem vergangenen Sommer viele Unruhe gehabt, indem ein Pfarrhaus gebaut bei der Providenzer Kirche mit Beihilfe meines Schwiegervaters. Zuvor hatte 83 Acker Landes gekauft, welches auf die

Kirche stößet und auf dieses mein Land habe ein sehr stark steinern Haus gebauet. [Das Haus steht noch.] Dieses Land hat schöne Wiesen und Bauland und soll nach meiner Intention eine beständige Predigerwohnung bleiben, wenn die Gemeinde so vermögend wird, daß sie mir meine Unkosten bezahlen kann. Denn es hat erschrecklich viele Incommoditäten, wenn die Leute in diesem Lande den Prediger aus der Hand bezahlen müssen. Es ist auch schwer für das Amt."

[2]) Die schon früher gemachte Bemerkung mag hier wiederholt werden, daß diese unsere Hall. Nachrichten, wie sie als einzelne Fortsetzungen nach und nach erschienen, ursprünglich nicht verkauft, sondern in den Frankeschen Anstalten gedruckt und an alle diejenigen, welche für die Unterstützung der lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien milde Beiträge einsandten und über welche genaue, noch vorhandene Listen geführt wurden, unentgeltlich versandt wurden. Darum heißt es hier, daß den Gönnern und Wohlthätern, wie billig, auch eine Rechenschaft über die Verwendung ihrer Gelder abgelegt werde.

[3]) Die Weltlage war um jene Zeit eine sehr unruhige. Gereizt von Kaiser Karl VI. begann Friederich der Große im Dezember 1740 den ersten schlesischen Krieg und kam aus ihm 1742 siegreich hervor. Sein Erfolg machte dem Churfürsten Karl Albrecht von Baiern Muth, als Nachkomme der ältesten Tochter des Kaisers Ferdinand I., die östreichische Monarchie zu beanspruchen gegen die pragmatische Sanction, durch welche der Kaiser seiner ältesten Tochter, Maria Theresia, die Nachfolge auf dem Throne Oestreichs verschafft hatte. An Baiern schloß sich Spanien und Frankreich aus ganz selbstsüchtigen Motiven an und der östreichische Successionskrieg (1741—1748) kam in Gang. England und Holland standen auf Seiten Oestreichs. England brachte den Spaniern und Franzosen furchtbaren Schaden zur See bei. Der Friede von Achen beendete 1748 den Krieg und guarantirte die pragmatische Sanction Oestreichs. — England aber wurde in jenen Jahren vorübergehend aufgeregt auch durch den Einfall des Prätendenten Karl Eduard, Sohn Jacobs III., in Schottland, im Jahr 1745. Das Schicksal dieses mehr kühnen als klugen königlichen Sprößlings und das der Tausende seiner treuen schottischen Anhänger wurde am 27. April 1746 durch die Schlacht von Culloden entschieden und nur die eiligste Flucht rettete des Prinzen Leben. Hart wurden die schottischen Rebellen bestraft. Ganze Schaaren wurden zur Sklavenarbeit in Westindien verurtheilt. Hunderte verschmachteten in Gefängnissen. Viele Tausende besonders des Landvolkes zogen in die nordamerikanischen Colonien und wurden diesen zum Segen. — Der Kampf Englands zur See gegen Spanien und Frankreich während des Successionskrieges machte die See unsicher. Nicht so sehr Pennsylvanien, wohl aber Georgia und die Salzburger Gemeinden daselbst wurden dadurch beunruhigt. S. Salzb. Nachr. IX. Continuat. p. 1252 ff.

[4]) Dieß ist die ursprüngliche Schreibart des Namens. Erst später wurde Handschuh gebräuchlich. Sein Lebenslauf ist von H. M. Mühlenbergs eigener Hand mitgetheilt in der 12. Fortf. VIII. (dessen Tagebuch vom J. 1764 Oct. 9. bis Nov. 16.). S. auch 9. Fortf. V. den Bericht von Handschuch vom J. 1758.

[5]) Wir finden in Acta Hist. Eccles. Bd. XIII. p. 529 f. Folgendes: „Hr. Brunnholtz, dessen wir im Bd. X. p. 832 gedacht, hat in einem Briefe gemeldet, er habe durch die letzten Briefe aus Europa die Hoffnung erhalten, daß ihnen zwei neue Gehülfen, Herr Thomson und Herr Handschuch, der in Saalfeld ein Arbeiter gewesen, sollten gesendet werden. Er hat dabei gedacht, daß ihm die auf den beiden Kirchen in Philadelphia und Germantown liegende Schulden eine schwere Last wären." Herr Thomson, der einen warmen Antheil an den luth. Gemeinden in Pennsylvanien nahm, auch nachdem er den Ruf dahin abgelehnt (S. den Anhang zur 1. Fortf.), sammelte für sie und machte sich ihnen sonst nützlich. Ziegenhagen hatte auch einen Rector Pezold von Aldenslar im Auge gehabt. Dazu gaben die Herren zu Halle ihre Zustimmung nicht. S. im Anhang zur ersten Kurtzen Nachricht den Brief von Halle, März 14. 1736.

[6]) Auch über den ersten Anfängen dieser Gemeinde waltet vielfaches Dunkel. Daß Lutheraner sich schon in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in jenem Landstriche fanden, darf als gewiß angenommen werden. Als Gründungszeit der Stadt Lancaster gilt das Jahr 1730. Das erste Kirchenregister der ev.-luth. Gemeinde daselbst datirt vom Herbst des Jahres 1733 und ist begonnen von Joh. Caspar Stöver, dem wir bereits begegneten. Er hat aber in jenes Register Taufen und Hochzeiten schon vom Jahr 1729 eingetragen. Angekommen zu Philadelphia am 11. Sept. 1728 siedelte er sich in Lancaster County nahe bei Earltown (Neu-Holland) an im J. 1729 oder 1730. Obwohl noch nicht zum heil. Amte ordinirt, sammelte er doch die Lutheraner da und dort in Gemeinden und amtete als Pastor. Im Dezember 1732 besuchte Pastor Joh. Christian Schulze, der eben die Gemeinden Philadelphia, Neu-Providenz und Neu-Hannover übernommen hatte und im Begriff stand um einer Collekte willen nach Deutschland zu reisen, Lancaster, wohl in

der Absicht, um während seiner Abwesenheit Stövers Dienste für seine Gemeinden zu gewinnen. Stöver wurde auch in Neu-Providenz von ihm ordinirt und als sein Nachfolger erwählt, kehrte im September 1733 an seinen Wohnsitz zurück und begann nun das regelmäßige Kirchenregister für die Gemeinden zu Modecreek, Neu-Holland und Lancaster. Die Einträge von Stövers Hand laufen voll und regelmäßig weiter bis 1739, sie sind sparsamer in 1741 und 1742, werden aber wieder voll 1743. Wahrscheinlich war vor 1742 kein anderer Pastor in Lancaster. In diesem Jahre machte sich Pastor Valentin Kraft verbindlich, der Gemeinde monatlich einmal zu predigen (Mühlenbergs Selbstbiogr. p. 158). Indeß entpuppte er sich bald genug als ein sittenloser Mensch, behielt auch noch einen gewissen Einfluß bis zum Jahr 1748, galt aber nach 1743 nicht mehr als der Pastor der Gemeinde. In den Jahren 1742—1744 predigte Johann Dylander, Pastor der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia, von Zeit zu Zeit der Gemeinde zu Lancaster. Auf seinen Rath wandte sie sich durch Peter Koch, Kaufmann zu Philadelphia, an die Kirchenregierung in Schweden mit der Bitte um einen Pastor. Im Mai 1743 (Acrelius p. 241 f.) wurde der für die Gemeinde zu Lancaster als Pastor bestimmte Theologe Hedstrand vom Erzbischof zu Upsala ordinirt, blieb aber in Schweden, da sich kein Reisegeld für ihn fand. Am 3. Sonntag im Advent 1744 kam aber Pastor Lorenz Thorstansen Nyberg nach Lancaster aus Schweden, in Folge jenes Gesuchs der Gemeinde. Er war der erste in Lancaster residirende Pastor der Gemeinde und war mit Freuden aufgenommen. Er war aber in Schweden schon durch Arvid Gradin (Hall. Nachr. p. 70) halbwegs, in London durch Spangenberg u. A. ganz zu den Herrnhutern gezogen worden. Seine Neigung und Absichten klug verbergend bemühte er sich, die lutherische Gemeinde zu Lancaster in die Hände der Herrnhuter zu bringen. Die erste luth. Kirche war erbaut und eingeweiht worden in der Zeit Stövers am 28. October 1738. Sie hatte einen steinernen Altar, einen Thurm und Glocken und seit 1744 auch eine Orgel. In der Adventszeit 1745 brachte Nyberg, der jetzt den Zeitpunkt für geeignet hielt, die Lutheraner den Herrnhutern auszuliefern, eine Conferenz von Herrnhutern in Lancaster zuwege. Damit begann der Kampf über die Controle der luth. Gemeinde und Kirche zwischen dem herrnhutischen Anhang Nybergs und den Lutheranern, der nicht ohne Gewaltthätigkeiten und Appell an das bürgerliche Gericht fortdauerte bis in den Sommer 1746, wo sich dann Nybergs Partei zurückzog und die Herrnhuter-Gemeinde zu Lancaster gründete. (Hall. Nachr. p. 67—75.) Im April des Jahres 1746 wurden Hofprediger Ziegenhagen in London und Dr. Francke in Halle ersucht, einen Pastor für die luth. Gemeinde zu senden. Inzwischen nahm sich H. M. Mühlenberg derselben an. Im Frühjahr 1747 begann J. N. Kurtz, damals als Katechet in Tulpehocken wohnhaft, jeden Monat zwei Wochen in Lancaster zuzubringen und fuhr damit fort, bis Pastor Joh. Friedr. Handschuh aus Halle ankam und im Mai 1748 die Gemeinde antrat. Auch dieser hatte, namentlich in Folge seiner Verheirathung mit einer Tochter eines Vorstehers der Gemeinde, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen, blieb nur bis zum 5. März 1751 und zog nach Germantown. Im October desselben Jahres wurde Tobias Wagner Pastor; wohnhaft in Berks County, predigte er monatlich in Lancaster bis Nov. 1752, hatte aber schon gerathen, sich um einen Pastor an das Consistorium zu Stuttgart in Württemberg zu wenden. Und wirklich wurde von dort Pastor Joh. Sigfried Gerock gesandt, der die Gemeinde im März 1753 antrat. Als Wagner sich des Dienstes daselbst begab, predigte ein elendes Subjekt, Joh. Theophil. Engelland, damals stationirt zu Bergstraß, Lancaster Co., der Gemeinde und nach ihm der theologisch gebildete Heinrich Burchard Gabr. Wordmann bis zu Gerock's Ankunft. Wordmann wurde nach Reading berufen, aber auch dort schon im Juli 1753 entlassen, zog durch Virginien nach den Carolinas, kam 1757 nach Charleston, konnte sich aber wegen seines leidenschaftlichen Wesens nirgends in die Länge halten (Bernheim, History of the German Settlements and of the Luth. Church in North and South Carolina, 1872 p. 208). Pastor Gerock stand der Gemeinde höchst würdig vor bis 1767. Unter ihm wurde am 18. Mai 1761 der Eckstein einer ansehnlichen soliden Backsteinkirche gelegt und dieselbe am 4. Mai 1766 eingeweiht, während bis dahin die alte Kirche zum Gottesdienst gebraucht wurde. Nach Gerock's Abzug wandte sich die Gemeinde an das luth. Ministerium von Pennsylvanien um einen Pastor und um einstweilige Aushilfe. Im Mai 1769 trat Pastor Joh. Heinr. Christian Helmuth das Amt an ihr an und führte es bis Mai 1779, zu welcher Zeit er in den Dienst der Philadelphia Gemeinde trat. Sein Nachfolger zu Lancaster war Dr. Gotthilf Heinrich Ernst Mühlenberg und blieb es bis zu seinem Tode Mai 23. 1815. An seine Stelle trat im October 1815 Dr. Christian Friedr. Ludw. Endreß, ebenfalls bis zu seinem Tode Sept. 30. 1827. Ihm folgte Dr. Joh. Christoph Becker von Januar 12. 1828 bis Juni 30. 1853; nach ihm trat das Amt an Dr. G. Fr. Krotel am 22. Mai 1853 und behielt es bis 1861; Dr. F. W. Conrad, März 1862—1864; 1864—1867 Samuel Laird; seit Juni 1867 steht an der Gemeinde Dr. E. Greenwald.

Die erste Gemeindeordnung wurde dem Gemeinderath vorgelegt von Mühlenberg und Brunnholtz und angenommen im Mai 1748. Sie ist im Gemeindebuch eingetragen. Eine zweite legte Mühlenberg im Jahr 1769 der Gemeinde vor. Sie stimmt beinahe völlig mit der in Philadelphia angenommenen überein. Hall. Nachr. p. 962.

Versammlungen des Ministeriums wurden in Lancaster gehalten in den Jahren 1749, 1761, 1772, 1782, 1784, 1787, 1792, 1799, 1807, 1820, 1829, 1830, 1837, 1842, 1852, 1856, 1866, 1874, 1880. — Das Englische begann im Gottesdienst gebraucht zu werden mit dem Amtsantritt Dr. Endreß's und nach und nach gewann es mehr Raum, bis das Deutsche völlig verschwand. Der Eckstein der deutschen Zions-Kirche wurde im Jahr 1827 gelegt, eingeweiht wurde sie Mai 11. 1828. Missions-Sonntagschulen, welche von Seiten der Trinitatis-Gemeinde unternommen wurden, haben sich zu Gemeinden entwickelt. Die St. John's Gemeinde organisirte sich als selbstständig im Jahr 1853; Grace Church 1874; Christ Church 1877. S. Memorial Volume of the Evang. Luth. Church of the H. Trinity etc., Lancaster, Pa., 1861. Ein bedeutendes historisches Material ist in diesem Werke gesammelt von Dr. G. F. Krotel, jetzt Pastor an der englischen luth. Trinitatis-Kirche zu New-York, und auch enthalten in den beigegebenen Vorträgen des verstorbenen Prof. Dr. C. F. Schäffer und des Dr. F. A. Mühlenberg, Prof. Univ. Pa.

Ueber das in unserm § ebenfalls genannte Earltown hat uns der dermalige Pastor der luth. Gemeinde daselbst, J. W. Haßler, mit Benützung der vorhandenen alten Kirchenbücher freundlichst berichtet wie folgt. S. auch das Buch: The Three Earls, an Hist. Sketch and Proceedings of the Centennial Jubilee, held at New Holland, July 4th 1876; New Holland, Ranck & Sandoe, 1876; und den lehrreichen Bericht des jetzigen Pastors bei Gelegenheit des 150-jährigen Jubiläums der Gemeinde, Juni 1880. Earltown (das Wort gilt für Uebersetzung des deutschen Namens Graf, Grafstadt,) heißt jetzt New-Holland und ist Hauptort des alten Earl Township in Lancaster Co., Pa. Hans Graf, ein deutscher Mennonit, war in jenem Theile des Conestogagebietes der erste weiße Ansiedler, im Jahr 1717. Etwas östlich von da siedelten sich 1721 einige deutsche Familien am Mill Creek an. Earltown selbst wurde zuerst angesiedelt im Jahr 1728 von einem deutschen Emigranten Namens Johann Diefendörfer. Etwa 6—7 Meilen östlich von hier hatten sich um 1708 und 1709 einige deutsche Familien am Pequea Creek, jenseits des Welsh Mountain, niedergelassen. Die meisten Ansiedler dieser Gegend waren aus der Pfalz, Württemberg und der deutschen Schweiz, und waren Lutheraner, Reformirte und Mennoniten. Schon um 1728 oder 1729 wurde mit der Anlage von Earltown begonnen und Bauplätze ausgemessen, da der Ort am damaligen Hauptverkehrsweg zwischen Pennsylvanien und Virginien lag. Das älteste Kirchenregister der dortigen luth. Gemeinde, obwohl erst 1733 eröffnet von Joh. Casp. Stöver, geht zurück bis 1730 und ist im Mai jenes Jahres eine Taufe und eine Trauung eingetragen. Der Titel besagt: „Verzeichniß der getauften Kinder in den Gemeinden an Mühlcreek, Pequea, Bebercreek" (nach Peter Van Beber). Was hier Gemeinden genannt wird, findet sich später in Eine Gemeinde vereinigt und Earltown erschien als der passende Platz zum Bau einer Kirche. Unbekannt ist, in welchem Jahre die förmliche Organisation der luth. Gemeinde geschah, vielleicht bald nach 1733. Denn im Mai 1744 schenkten die Proprietäre von Pa. derselben einige Acker Landes, auf welchem Grundstück die hölzerne Kirche wahrscheinlich bald nach 1733 schon war errichtet worden. (S. in dieser 3. Fortsetzung II. Handschuh's Diarium Mai 7. 1748.) Der Grundstein zu einer steinernen Kirche wurde gelegt im April 1763, und im Jahr 1850 die der jetzt im Gebrauch stehenden. Das alte Schulhaus, zu welchem die luth. Gemeinde das Grundstück gab und es aus ihren Mitteln errichtete, wurde unter dem thätigen Pastor Fr. Val. Melsheimer errichtet und nicht ausschließlich für dieselbe, hatte eine deutsche und eine englische Abtheilung, die erstere für die Gemeinde. Höchst wahrscheinlich hatte die Gemeinde aber schon früher ein Schulhaus, da ihr von der Assembly von Pa. erlaubt wurde nach damaliger Sitte zum Bau von Kirche und Schulhaus „eine Lotterie zu halten".—Als Pastoren standen an der Gemeinde zwischen 1730—Dec. 1746, mit Unterbrechung a. 1732, der uns schon genannte Joh. Casp. Stöver; Mai 1747 bis März 1748 Valentin Kraft; 1748 für etliche Monate Johann Friederich Handschuh; Tobias Wagner Sept. 1748 bis Jan. 1755; Joh. Casp. Stöver, der monatlich von seinem Wohnsitz Swatara, Lebanon Co. (damals Lancaster Co.), kam, wiederum 1755 bis April 1757; Johann Samuel Schwerdfeger Sept. 1758 bis April 1763; dann, nachdem Gerock von Lancaster aus während einer Zeit von neun Monaten gelegentlich die Gemeinde bedient hatte, von Febr. 1764 an bis April 1781 Wilhelm Kurtz; Mai 1781 bis Dez. 1783 J. Dan. Schröter; in den folgenden 15 Monaten bedienten Dr. G. H. E. Mühlenberg von Lancaster aus und andere Pastoren die Gemeinde gelegentlich; Mai 1786 bis April 1789 Fr. Val. Melsheimer; Mai 1790 bis Juni 1795 Heinrich Möller; von Sept. 1798 bis

April 1813 Joh. Plitt; Juli 1813 bis März 1823 Peter Filbert; April bis August 1823 Joh. Friedr. Engel, der daselbst starb; Karl Rütze Okt. 1823, der Okt. 1825 starb; J. W. Richards, später in Trappe, Germantown und Reading, 1825 bis April 27. 1834; Oktober 1834 bis 1838 C. F. Welden, der dann die Gemeinde zu Vincent, Chester Co., Pa., antrat. Von 1838—1842 war die Gemeinde ohne regelmäßigen Pastor, doch hielt Pastor Sam. Trumbauer, der in Mechanicsburg stand, monatlich Gottesdienst in deutscher Sprache. Während dieser Periode wurde beschlossen, daß die Verbindung zwischen Neu-Holland und den Gemeinden in der Umgegend aufhören, Neu-Holland künftig einen Pastor allein für sich haben solle. Im Jahr 1842 bediente der erst vor Kurzem verstorbene Prof. W. F. Lehmann die Gemeinde für etliche Monate; von 1843—1848 diente ihr Joh. C. Barnitz; März 1850 bis Januar 1864 Joh. Kohler. Ein neues Pfarrhaus wurde errichtet 1850, im gleichen Jahre am 31. Aug. wurde der Eckstein einer neuen Kirche gelegt und am 27. April 1851 dieselbe eingeweiht. Nachdem die Stelle 15 Monate lang war unbesetzt gewesen, trat der jetzige Pastor, J. W. Haßler, dieselbe an April 1865. Sie war von Anfang verbunden gewesen bis 1838 mit der Gemeinde zu Muddy Creek, außer 1749—1755 und 1796—1801; mit der Bergstraß-Kirche 1781—1838 und zeitenweise mit andern Gemeinden. Die Communikantenliste der Gemeinde zählte 1748 70 Seelen; 99 im J. 1764; 152 im J. 1765; 174 im J. 1771; 80 im J. 1776; nur 30 im J. 1781. Das waren die Kriegszeiten. Die eigentliche contribuirende Gliederzahl betrug aber um jene Zeit etwa 250, mit etwa 180 communicirenden Gliedern. Neu-Holland liegt 18 Meilen nordöstlich von Lancaster; 6 Meilen nordöstlich von Mechanicsburg; 6 Meilen nordöstlich von Neu-Holland wurde 1819 die Center-Kirche erbaut. Eine Episkopalkirche im Pequea-Thal soll unter dem Namen einer englisch-lutherischen Kirche viele Glieder an sich gezogen haben.

Die Anfangsgeschichte der Muddy (Mode) Creek Gemeinde ist der von Neu-Holland im Wesentlichen gleich. Derselbe Pastor, J. C. Stöver, hat auch hier das Kirchenregister begonnen, Sept. 1733. Und zwar heißt es Register der Gemeinde an der Gogalico. Doch werden auch Glieder, wohnhaft am Mode Creek genannt. Die erste, von Stöver eingetragene, Taufverrichtung wurde im Juli 1728 von Alexander Zartmann, einem Laien, vollzogen; etliche nachfolgende Taufen zwischen 1730—1733 von Peter Müller, reformirtem Prediger zu Tulpehocken, der sich aber den Siebentägern zu Ephrata anschloß. Eine von J. Chr. Schulze im Dez. 1732 eingetragene Taufe, so wie andere von ihm in Lancaster recordirte, beweisen, daß er um jene Zeit diese Gegend besuchte. J. C. Stöver blieb Pastor zu Muddy Creek bis 1760, worauf Past. J. S. Schwerdfeger sie übernahm und behielt bis 1762. Die Pastoren von Neu-Holland dienten auch hier bis zu H. Möllers Zeit, wo dann 1796—1801 Peter Benz, der zu Mt. Joy residirte, Pastor war. Von 1801—1838 wurde die Gemeinde wieder von Neu-Holland aus bedient. Von dieser Gemeinde sich trennend, verband sie sich mit der Brickersville Stelle. Ihre Pastoren waren: Nov. 1838 bis Okt. 1842 C. Phil. Miller; Okt. 1842 bis April 1849 C. G. Friederich; 1849 bis Nov. 1851 Thomas T. Jäger; Mai 1852 bis Oct. 1856 Karl Reese; April 1859 bis Herbst 1868 Simon R. Boyer; 1869—1872 Ruben S. Wagner; 1873 bis jetzt S. S. Henry.

Das erste uns bekannte Register der Bergstraß-Gemeinde wurde angefangen 1753 und hat den Titel: „Kirchen-Buch vor die Gemeinde in Erlings Daun, gekauft den 7. Hornung 1753, sub Pastoratu Joannis Theophili Engellandi, Ev. Luth." Wahrscheinlich hat sich in diesem Jahre ein Theil der Neu-Holland Gemeinde abgesondert, an der damals Tobias Wagner stand, und diese neue Gemeinde gebildet; Engelland, der uns schon zu Lancaster begegnete, blieb nur bis Ende 1754. Von 1755—1780 sind die Einträge im Kirchenregister sehr unregelmäßig und von verschiedenen Händen. Ob einige von Stöver, Kurtz oder Schwerdfeger sind, ist nicht zu entscheiden. Im Jahr 1781 trat Pastor Schröter die Gemeinde an und trägt auch Pastoralacte der vorhergehenden zehn Jahre ein. Von da an dienten die Pastoren von Muddy Creek auch an der Bergstraß-Kirche bis 1838. Dann wurde letztere mit der Leacock Pfarrstelle verbunden unter Sam. Trumbauer 1839—1856; dann Nov. 1856 bis Sept. 1858 unter David P. Rosenmüller; April 1859 bis Herbst 1868 unter S. R. Boyer; 1869—1872 unter R. S. Wagner; 1873 bis jetzt unter S. S. Henry.

*) Ueber Pastor Lars Nyberg, der, wie leider auch einzelne andere Sendlinge der Herrnhuter, offenbar unter falscher Fahne segelte, bekommen wir nachher noch genug zu hören. S. § 11 ff. und XV. Forts. II. Nachr. von der Gemeinde zu Lancaster. Lassen wir über ihn das Urtheil von seinem eigenen Landsmann gefällt werden und zwar von keinem geringeren als dem besonnenen und durchaus ehrenwerthen Probst und Geschichtschreiber Acrelius. Der sagt von ihm in einem in den Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 922 mitgetheilten Briefe an Dr. H. Benzelius, Erzbischof von Upsala: „Einmal ist Nyberg bei mir gewesen mich zu besuchen, aber eben als er vorher von

Pastor Unander erfahren, daß ich nach Wicaco gegangen sei. — Ehe ich zu Hause kam, war er weg und ich habe ihn nie gesehen. — Im Juni erregte er zwischen mir und dem deutschen Ministerio ein ärgerliches Mißverständniß, das nicht ohne Mühe beigelegt wurde. Ich hatte versprochen, mich auf ihrem Synodo einzufinden, um die Einrichtung zu sehen. Derselbe wurde aber sehr weit von hier gehalten und man rieth mir wegen meiner Gesundheit ab, den weiten Weg in der starken Hitze zu reiten. Ich schrieb also an Pastor Brunnholtz zu Philadelphia einen Entschuldigungsbrief. Aber der Brief wurde zu Philadelphia verlegt. Nyberg bringt dieß in Erfahrung, reiset sofort hinauf, wo diese Zusammenkunft gehalten wird, und streuet da aus, daß die Schweden seien zu diesem Synodo invitirt worden, wir nehmen uns aber wohl in Acht für die gefährliche Hallenser." Erzbischof Dr. Benzelius sagt auch selbst in einem Schreiben an den König: Unter Andern, welche berüchtigt seien, Zinzendorfs schädliche Lehren angenommen zu haben, um sie besonders in Amerika auszubreiten, sei auch leider der schwedische Prediger Lars Nyberg, in Westgothland geboren. Derselbe habe mit Fleiß eine grobe Unwahrheit ausgebreitet, als ob das schwedische Ministerium die Teutschen für gefährliche Amtsgenossen halte, welches Mißverständniß jedoch, wiewohl nicht ohne Mühe gestillt worden. Nyberg habe auch den Past. Unander, der ihn seiner Irrthümer überwies und ihn bat, nicht länger gegen besseres Wissen und Gewissen von der klaren Wahrheit des göttlichen Wortes Abweichendes festzuhalten, nachher als einen Feind Christi und seines Kreuzes verlästert. Auch habe er sich in drei Gemeinden als einen Feind aller Lutheraner und einen Anhänger Zinzendorfs erklärt. Acrelius sagt auch, daß sobald die Ausweisung Arvid Gradins aus Schweden erfolgt sei, habe Nyberg Order erhalten nach Europa zurückzukehren; er habe seinen Freunden gesagt, daß er gedenke nach Schweden zu gehen. Seine Frau habe er mitgenommen, die Kinder in Bethlehem gelassen.—Von A. Gradin hören wir bald nachher. Ueber Bischof Spangenberg s. Loskiel's Gesch. der Mission der Evangel. Brüder u. s. w. p. 301 f. 368 ff.; K. F. Ledderhose, das Leben A. G. Spangenbergs, Heidelberg 1846 u. a. a. O. Er war wohl nach Zinzendorf die bedeutendste Persönlichkeit unter den Herrnhutern des vorigen Jahrhunderts. Geboren am 15. Juli 1704 in einer der Spener'schen Richtung angehörigen Pastorenfamilie zu Klettenberg im Kreis Nordhausen, preuß. Sachsen, bezog er im 18ten Jahr die Universität Jena und entschloß sich zum Studium der Theologie. Dort wurde er durch herrnhutische Sendboten mit dem eigenthümlichen Wesen der Brüdergemeinde, später mit Zinzendorf selbst persönlich bekannt. Im Jahr 1732 war er nach Halle als Adjunkt der theolog. Fakultät und Inspektor des Francke'schen Waisenhauses berufen. Aber separatistische Neigung und Skrupel gegen die luther. Abendmahlslehre veranlaßten seine Ausweisung, er ging 1733 nach Herrnhut und wurde von nun an Zinzendorfs treuer Mitarbeiter. Sofort begann seine Missionsthätigkeit. Zuerst zog er 1735 nach einem Aufenthalt in Angelegenheiten einer Herrnhuter Colonie mit dieser nach Georgia und wurde dort 1736 mit Joh. Wesley bekannt. Von dort zog er nach Pennsylvanien und hielt sich da, abgesehen von einem Besuch auf St. Thomas, bis 1739 auf. Nun kehrte er nach Europa zurück, tritt aber, nachdem Zinzendorf selbst vom Herbst 1741 bis 1. Jan. 1743 in Pennsylvanien gewesen war, 1745 wieder als Bischof der Herrnhuter Gemeinden und Colonien in Pennsylvanien auf. Nach Europa 1762. zwei Jahre nach Zinzendorfs Tod, zurückgekehrt, nimmt er von da an eine leitende Stellung in der Brüdergemeinde ein. Außer den bereits genannten Quellen s., besonders auch betreffend das Auftreten Spangenbergs in Pennsylvanien, die Bemerkungen über ihn in dem geschichtl. Artikel im 3. Band von Fresenius Bewährt. Nachrichten u. s. w. p. 128 ff. Spangenberg war durch seine Nüchternheit gegenüber den sentimentalen und mystischen Ueberschwänglichkeiten Zinzendorf's vor diesem ausgezeichnet, eine weniger markirte Individualität, aber mehr ein klarer und ruhiger Charakter. Nach Zinzendorf's Tod und schon Jahre lang zuvor ernüchterte sich überhaupt manches in der Brüdergemeinde; Spangenberg aber schrieb auch für sie die Idea fidei fratrum, eine populäre Lehrdarstellung, die sich möglichst nach der Weise der (orthodoxen) Quäker an's Bibelwort hält, aber, obwohl im Ganzen lutherischer Sinnesart näher stehend, unionistisch gerichtet ist, also die Lehrgegensätze nicht löst, sondern verdeckt. Der Brüdergemeinde verhalf er zu mehr innerer Klarheit und Stetigkeit. Er entschlief 1792 im Alter von 88 Jahren.

[5]) York County wurde durch eine Akte der Assembly vom 19. August 1749 von Lancaster Co. losgetrennt und selbstständig organisirt. Im Jahr 1800 wurde es verkleinert durch die gesetzliche Errichtung von Adams Co. Die ersten Ansiedler des Gebietes des nachherigen York County sollen Eindringlinge von Maryland gewesen sein im Anfang des vorigen Jahrhunderts. Es existirte ohn hin Streit über die Grenze zwischen Maryland und Pennsylvanien. Zudem wollten die Proprietäre von Pennsylvanien kein Ansiedlerrecht anerkennen, so lang mit den Indianern nicht zuvor ein billiges Abfinden getroffen war. Allein Litigationen und Gewaltthätigkeiten blieben nicht aus, da

die Maryländer nicht aufhörten in das Gebiet einzudringen, auch die Pennsylvanier länger nicht draußen zu halten waren; Erlaubnißscheine zur Ansiedlung ohne Kaufbrief wurden bis 1737 ertheilt, nachher Kaufbriefe. Um 1732 zählten 400 Personen westlich vom Susquehanna-Fluß Taxen nach Lancaster County und erkannten sich an als Pennsylvanische Bürger. Viele Gewaltthat wurde verübt durch einen gewissen Thomas Cressap um 1730, um den sich eine Bande von allerlei gefährlichen Subjekten geschaart hatte. Und Jahre lang war kein eigentlicher Rechtszustand herbeizuführen. Denn Cressap fand Unterstützung durch Gouv. Ogle von Maryland. Es kam zu einem sog. Cressap War, in welchem endlich die Maryländer von den Pennsylvaniern geschlagen und nach Maryland zurückgedrängt wurden. Erst seit 1738 waren die Reibungen beseitigt. Von da nahmen die Ansiedelungen rasch zu; Straßen wurden erbaut, namentlich die von Wright's Ferry, nahe dem jetzigen Columbia, gegen den Monocacy-Fluß in Maryland hin, welche lange der hauptsächliche Verkehrsweg zwischen Pennsylvanien, Maryland und Virginien blieb. 1741 wurde die Stadt York am Codorus, 20 Meilen von Lancaster, ausgelegt. In einem Blockhaus, das als Wirthshaus diente, wurde 1749 die erste Wahl gehalten. Es kam aber zu heftigen Auftritten zwischen den Irischen vom westlichen Theil des Countys und zwischen den Deutschen. Dießmal blieben die Deutschen Sieger. Auch nachher noch kam es zu heftigen Scenen. Im Ganzen aber herrschte Ruhe, bis in den fünfziger Jahren nach Braddock's Niederlage die Indianer einbrachen. Davon später, wie auch über die Verhältnisse der Lutheraner in York. — Ueber H. M. Mühlenbergs Besuch daselbst s. auch in der 5. Fortsf. I. desselben Bericht von seiner Amtsführung 1747 Juni 21. History of York Co., Pa., by Carter and Glossbrenner, York 1834.

*) Eigentlich war sein Name wie der seines Vaters Johann C. W. — Der Vater war mit einer Colonie von Pfälzern, welche wenigstens nominell unter dem Schutze der Königin Anna standen, 1710 nach New-York gekommen, hatte sich mit etwa 150 andern deutschen Familien zuerst in Livingston Manor, Columb. Co., niedergelassen, siedelte sich aber 1713 im Schoharie-Thale an und ragte durch Verstand und Charakterstärke hervor; um Recht gegen vielfache Bedrückung zu erlangen, war er 1718—1722 mit zwei andern Deutschen ganz vergeblich an den Regierungssitz nach London gereist. Zurückgekehrt von England nahm er nicht Antheil an der Auswanderung einer Anzahl seiner Landsleute von Schoharie dem Susquehanna entlang nach Tulpehocken im Jahr 1727, welchen im Jahr 1729 auch sein Sohn Conrad nachfolgte. Wohl aber machte er später auch die Reise dorthin und starb im Jahr 1746 im Hause seines Sohnes zu Tulpehocken. Dieser, bekannt als Conrad Weiser, war am 2. Nov. 1696 geboren zu Affstett, O.-A. Herrenberg im damaligen Herzogthum Württemberg, kam mit seinem Vater, der damals Wittwer war, aber nachher, wie es scheint, nicht eben zur Förderung des Friedens der Familie wieder heirathete, in die Neue Welt, machte eine harte und rauhe Jugend durch, hatte als Jüngling schon viel Umgang mit den Indianern, zog Monate lang mit ihnen umher und verstand ihre Sprache, Gewohnheiten und Sinnesart. Das kam ihm, den Herrnhuter Missionaren, den Ansiedlern und besonders auch dem öffentlichen Wesen zu gut, als er endlich 1729 auf höchst beschwerlicher Wanderung auch nach Pennsylvanien zog. Hier begleitete er später das Amt eines Dolmetschers und Friedensrichters, wurde am 17. Okt. 1755 zum Colonel in der Provinzial-Miliz ernannt und machte sich in jenen stürmischen Jahren, mit denen uns die Hall. Nachr. später bekannt machen, in Unterhandlungen mit den Indianern, die er zu behandeln wußte, der Landesregierung sehr nützlich. Missionare der Brüdergemeinde und Zinzendorf selbst begleitete er auf gefahrvollen Pfaden in die Wildniß, (Seine Bekanntschaft mit den Herrnhutern datirt aus der Zeit des ersten Aufenthalts Spangenbergs in Pennsylvanien und zwar unter den Schwenkfeldern in der Gegend von Towamensing, Montgomery Co. Beide Männer sahen sich zum ersten Male dort 1736 und C. Weiser war es, der zuerst Spangenberg auf den bedauernswürdigen Zustand der Indianer aufmerksam machte und so indirekt Anlaß zur Herrnhuter Mission unter den Indianern gab, die mit der Sendung des edeln Christian Heinrich Rauch begann. S. Memorials of the Moravian Church, Vol. I. p. 63. Ueber Spangenberg's Aufenthalt unter den Schwenkfeldern s. den 3. Band von Fresenius Bewährten Nachr. v. Herrnhut. Sachen. Zinzendorf hatte am Dreikönigstag 1742 auch mit den Schwenkfeldern verhandelt.) hatte zuerst selbst an die Möglichkeit der Bekehrung der Indianer nicht geglaubt, ließ sich aber durch die Erfahrung eines Bessern belehren und schrieb, als er in Schekomeko (Pine Plains, Dutchess Co., N. Y.,), wo der unermüdliche Chr. Heinr. Rauch um 1740 zu arbeiten begonnen hatte, gewesen war: „Ich bin mit dem allergrößten Vergnügen dagewesen und weggereiset. Der Indianer ihr Glaube an den Herrn Jesum, ihre Einfalt und unverstelltes Wesen, ihre Erfahrung der durchs Blut Christi zuwege gebrachten und von den Brüdern gepredigten Gnade, gab mir den allergrößten Eindruck und Glaubensgewißheit, daß der Herr mit euch ist. Es war mir, als sähe ich ein Häuflein der ersten Christen bei einander." Loskiel p. 271. 301.

Büdingen Sammlungen 1744, XIV. Stück p. 282. Die Anerkennung des Missionseifers der Herrnhuter hat er sich immer bewahrt. Wie er aber von Zinzendorf's eigener Missionsarbeit dachte, darüber hat er sich in einem Schreiben vom 16. Febr. 1747, welches sein Biograph Dr. C. Z. Weiser (1876) nicht mittheilt, welches sich aber findet in Dr. Baumgarten's Theolog. Bedenken, VI. p. 673 ff. und in J. Ph. Fresenius Bewährten Nachr. von Herrnhut. Sachen, III. p. 822 ff. 1748, deutlich genug ausgesprochen. Nicht zu vergessen ist, daß er in religiöser Hinsicht allerlei Schwenkungen machte. Er ließ sich um 1735 sogar von den Siebentägern in Ephrata gewinnen und sammt dem reformirten Pastor Miller und drei Aeltesten der Tulpehocken Gemeinde wiedertaufen, eine Bekehrung, die freilich nicht lange anhielt. In Tulpehocken ließ er sich die Herrnhuter Büttner und Meurer gefallen, die freilich als lutherische Pastoren auftraten. Als H. M. Mühlenberg 1743 Tulpehocken besuchte, wurde er mit Conrad Weiser befreundet, führte zwei Jahre später dessen älteste Tochter, Anna Maria, als seine Gattin heim und hatte an ihr „bis an sein Ende eine gottesfürchtige und treue Gehilfin" (S. Dr. Gust. H. Christ. Helmuths Lebenslauf H. M. Mühlenbergs, ein Denkmal der Liebe u. s. w. 1788). Conrad Weiser muß als Glied der lutherischen Kirche gelten. In Tulpehocken und später in Reading, Pa., war er Glied und Beamter der luth. Gemeinde, aber ein entschiedenes confessionelles Gepräge hatte er wohl nicht. Er war eigenthümlichen Naturelles, hatte etwas Enthusiastisches an sich und war auch nicht ohne eine gewisse poetische Ader. Es ist von ihm noch ein wirklich schönes Gedicht gelegentlich der Einweihung einer Kirche vorhanden. S. 11. Forts. I. Merkw. Exempel 1. — C. Weiser zog wenige Jahre vor seinem Tode nach Reading, starb aber bei einem Besuche auf seiner Bauerei in Heidelberg am 13. Juli 1760 und wurde zu Womelsdorf begraben. Seine Grabschrift ist mitgetheilt in Rev. W. C. Reichel's Memorials of the Moravian Church, p. 63. Bekannt ist, daß G. Washington dieß Grab besuchte. H. M. Mühlenberg hat seinem Schwiegervater ein schönes Denkmal der Liebe und Achtung gesetzt in der 11. Forts. der Hall. Nachr. 1. Exempel. S. bes. auch Dr. Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New-York, 1867.

[10]) Hier ist wohl Magister Gabriel Näßmann aus Gestricia in Schweden gemeint, (der Titel M. oder V. D. M. = Verbi Divini Magister wurde auch in Schweden gebraucht,) dem wir schon begegneten (1. Forts. § 9.) und nachher wieder begegnen. Wie uns Acrelius in seiner Geschichte von Neu-Schweden p. 241 f. erzählt, so hatten die deutschen Lutheraner zu Lancaster den König Friederich I. von Schweden, da sie viel Vertrauen auf die schwedische Geistlichkeit setzten, um einen Pastor für sich ersucht. Nun wurden zu Upsala zwei Candidaten ordinirt, der eine, Näßmann, als Pastor der schwedischen Gemeinde zu Philadelphia; der andere, Hedstrand, als Pastor der deutschen Lutheraner in Lancaster. Hedstrand kam nie nach Pensylvanien. Denn es fand sich für ihn das Reisegeld nicht, wie wir schon p. 176 erwähnten. Näßmann kam im Jahr 1743 im Oktober in Pennsylvanien an, war in und um Philadelphia als Pastor thätig und erwies sich dabei ungemein eifrig, gerieth jedoch in allerlei Schwierigkeiten trotz seines Wohlmeinens, verließ Pennsylvanien 1751, ging zuerst von da nach den westindischen Inseln, dann nach Holland und Frankreich, zuletzt wieder nach Schweden, wo er eine Pfarrei bediente. In der 3. Fortsetzung, II. Handschuh's Diarium 1748 vom August wird er ausdrücklich Magister Näßmann genannt. Bald nach seiner Ankunft in seinem neuen Arbeitsfeld in Philadelphia schrieb er am 5. December 1743 einen schönen Brief an seine Eltern in Schweden, gab Bericht über seine Reise und sagt dann von seiner Lage in Philadelphia: „Was mich selbst anbelangt, so wohne ich in einem kleinen steinernen Hause, welches aus 8 Zimmern besteht, so durchaus prächtig sind. Die Priesterwohnung Vicacos, mit den zweien dazu gehörigen Gärten ist erfüllt von Allem, was man nur erdenken kann, von den raresten Blumen, Bäumen, Kräutern und Gewächsen, so in Schweden gefunden und hochgeschätzt werden. — — Neben der Thüre gehet die Landstraße gerade nach Philadelphia und neben dem Wege der sogenannte Delaware-Fluß, so daß, da ich nun in meiner Kammer sitze und schreibe, ich zugleich alle auf- und niederpassirende Fahrzeuge in der Nähe erblicke, deren man hier eine unglaubliche Menge größtentheils von ziemlicher Größe und ein gewaltiges Commercium nach allen Oertern der Welt hat." In der Nachschrift erwähnt er: „Hr. Mühlenberg, der einer deutschen Gemeinde vorgesetzt ist, ist den 29. Nov. allhier angekommen. Er ist von London 10½ Wochen unterwegs gewesen und logirt nahe bei mir. Ich bin in 7½ Wochen von London hier angekommen." Der Brief erschien in deutscher Uebersetzung in den Acta Hist. Eccles. Band X. p. 840 ff. — Acrelius in seiner Hist. of New Sweden sagt, daß Näßmann am 20. Oct. 1743 ankam. H. M. Mühlenberg war aber am 25. Nov. 1742 in Philadelphia angelangt und bekanntlich nicht direkt von London, sondern von Charleston, S.-C. Näßmann war auch gegenwärtig bei der ersten Synodalversammlung und auch er legte Pastor Kurtz bei dessen Ordination die Hand auf. S. 3. Forts. II. Handschuh's Diarium August 1748.

11) Herr Koch, den Acrelius Kock schreibt, war ein schwedischer reicher und angesehener Kaufmann zu Philadelphia, der auf eine Vereinigung des deutschen lutherischen und des schwedischen Kirchenwesens hinarbeitete und aus Wicacokirche ein deutsches Waisenhaus nach Art des Halle'schen machen wollte. Seine Handelsinteressen machten ihn den Deutschen günstig. Er zerfiel mit Pastor Näßmann und einem großen Theil der schwedischen Gemeinde. Sein Plan ging begreiflicher Weise nicht durch. Er starb im Herbst 1749. Acrelius, p. 246 ff.

Magister Arvid Gradin war Schwede und einer der ergebensten Anhänger Zinzendorf's. Wie Acrelius in Hist. etc. p. 419 sagt, so war er es, der zuerst mit Leonhard Dober, Aeltesten der Brüdergemeinde (sein Bruder Martin ist aus den Beziehungen der Herrnhuter zu Terstеegen bekannt; die Brüder waren aus Schwaben), das Herrnhutische Wesen in Schweden einzuführen suchte und zwar 1740. Er wurde in Stockholm mit dem Pastor Dr. Alstrin bekannt und ihm erlaubt, in der dortigen großen Kirche zu predigen. Damals galt er für einen gewesenen, aber wieder umgekehrten Dippelianer. Denn seine Herrnhuter Gesinnung verschwieg er. Im Jahr 1748 nach Stockholm zurückgekehrt, veranlaßte er Schwierigkeiten unter der Geistlichkeit, in den Gemeinden und auf dem königlichen Collegium und wurde förmlich des Landes verwiesen. Aber schon vor 1742 war er im Auftrag Zinzendorf's durch Vermittlung des französischen Gesandten im Haag in Holland nach Constantinopel gereist, predigte dort in der schwedischen Gesandschaftskapelle, conferirte mit dem Metropolitan Dercom und dem gelehrten Patriarchen von Jerusalem, ging nach Schweden, 1743 nach Petersburg an den russischen Synodus und wirkte später am Herrnhuter Prediger-Seminar. S. Zinzendorf's „Ueber sich selbst", Naturelle Reflexiones p. 168 ff. Aus den Acta Hist. Eccles. Bd. XIV. p. 150 geht hervor, daß er 1748 eine weitläufige Vertheidigung des Herrnhuter Wesens in Stockholm erscheinen ließ und überhaupt für die Schattenseiten desselben kein Auge hatte. Eine von dem gewesenen Pastor Eric Beckmann geschriebene Gegenschrift enthielt auch C. Weiser's Brief über „Zinzendorf in Pennsylvanien" an Pastor Brunnholtz vom 16. Feb. 1747. — In demselben Band p. 703 findet sich aus Dr. C. G. Hofmanns Ehrendenkmal für Val. E. Löscher über Gradin, daß er ein verschlagener und verruchter Emissär des Grafen Zinzendorf's sei, der ihm wegen seiner Umgangsformen, Sprachkenntniß und Schlauheit viel anvertrauet habe. Die mit pompösem Geleitschreiben versehene Gesandschaft nach Constantinopel (Büdingen Samml. II. p. 1. 2.) habe freilich nichts gefruchtet; von dort sei Gradin 1742 nach Stockholm, 1743 nach Petersburg an den Synodus der russischen Kirche gesandt worden. — Nach einer Notiz aus einem Briefe des Acrelius vom 29. Sept. 1750 an den Erzbischof von Upsala hörte man in Amerika von der Absicht Gradin's, sich in die Neue Welt zu begeben. S. Acta Hist. Eccl. Bd. XVI. p. 919 ff.

12) Solcher Conferenzen hielt Zinzendorf hier 1741 und 1742 mehrere an verschiedenen Orten und ließ Leute von allerlei „Gesinntheiten" einladen. Der Erfolg entsprach seinen Wünschen nicht. Specielles darüber in Fresenius Bewährt. Nachr. III. Bd. Ausführl. Nachr. u. s. w. S. auch die Herrnhut. gedruckten Berichte.

13) Bei der Erbitterung der Gemüther, an welcher Nyberg's krumme Wege schuldig waren, der nach dem Grundsatz handelte, daß der Zweck die Mittel heilige, war das Zunageln der Kirche eine milde Demonstration. Wir werden noch weit heftigeren Auftritten im Zusammenhang mit Gemeinde- und Kirchenfragen begegnen. In Philadelphia wurde Anno 1742 Juli 18. der herrnhutische Prediger Pyrläus von Reformirten und gewiß nicht ohne Zustimmung vieler Lutheraner nicht sehr sanft vor die Thüre gesetzt. In Germantown flüchteten sich ängstliche Glieder der St. Michaelis-Kirche einmal durch die Kirchenfenster und in einer schwedischen Kirche in Pa. begrüßte der Pastor den herrnhutischen Eindringling gar mit einer tüchtigen Maulschelle. S. 5. Forts. I. H. M. Mühlenberg's Tagebuch 1748, März.

14) S. in der 5. Forts. I. Pastor H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung, Juni 26. 1748.

15) Dieß ist die erste Synodalversammlung der luth. Kirche in Amerika und die formelle Gründung des „Deutschen lutherischen Ministeriums von Pennsylvanien und angrenzenden Staaten". S. den Bericht darüber aus dem Hall. Archiv im Anhang zu dieser Forts. Von da an wurden, wie die Umstände es erlaubten, jährliche Synoden gehalten. Hatten die Pastoren zuvor in Conferenzen über Fragen der Gemeinden und der Kirche je und je verhandelt (S. z. B. in dieser 3. Forts. Pastor Handschuh's Diar. 1748 Mai 16.) und hatten sie sich mit den Gemeindevorstehern über Gemeindeangelegenheiten besprochen, so wurde jetzt durch die Synode die Kirche als Ganzes mit allen ihren Theilen und Interessen in's Auge gefaßt, ihre Angelegenheiten, welche ja zugleich die der Gemeinden und der einzelnen Glieder sind, wurden besprochen und Beschlüsse gefaßt, die für Alle ihre Geltung hatten, um so mehr als mit den Pastoren hier die Laiendelegaten der einzelnen Gemeinden

zusammen beriethen. Dazu nöthigten außer allem Andern ganz besonders die damaligen noch so verwirrten Umstände, da die Gemeinden so oft in die Hände von herumvagirenden, des Predigtamtes unwürdigen Männern fielen,*) allerlei Sektirereien herandrängte und die Gemeinden zerrütteten. Die Anerkennung eines Pastors durch die Synode verbürgte den Gemeinden, daß derselbe zum Predigtamt wohl vorbereitet und würdigen Charakters sei. Die Mitwirkung der Laiendelegaten war geeignet, die Gemeinden zur Mitverwaltung der allgemeinen kirchlichen Angelegenheiten zu leiten und durch die Synode wird die Kirche nicht beherrscht, sondern regiert sich selbst. Das muß, wenn keine andern Hindernisse störend eintreten, eine dem Kirchenwesen so nothwendige conservative Haltung fördern und in sittlichreligiöser Weise heilsam auf die Gemeinden wirken. Der Atomismus, die Zerfahrenheit der Kirche widerspricht an sich dem gemeinschaftstiftenden Wesen des Christenthums. Daß Abgeordnete der Gemeinden die jährliche Synodalversammlung besuchen sollten, das war sogar damals in Gemeindeordnungen zu lesen. So heißt es z. B. in der Gemeindeordnung der Augustuskirche zu Neu-Providenz (Trappe) vom 27. Mai 1750 im 12. Artikel: „Wenn die jährliche große Kirchenversammlung gehalten wird, so müssen ohnfehlbar zwei von den Kirchen-Räthen im Namen der Gemeinde als Bevollmächtigte abgesandt werden, welche das gemeine Beste mitberathen und befördern können. Weil aber solche Männer Unkosten haben, so sollen ihnen solche Unkosten aus der Kirchen-Kasse bezahlt werden, wenn sie es verlangen, weil der Arbeiter zum wenigsten seiner Speise werth ist, wenn er auch keinen Lohn verlangt." — Der Titel des Vorsitzenden der Synodalversammlung war viele Jahre hindurch unbestimmt. Doch liest man bisweilen Präses (p. 918, 959, 1122); auch Aufseher (p. 123). Erst später kam das Wort „Präsident" auf und der Titel Senior wurde Auszeichnung eines betagten und hochgeachteten Gliedes des Ministeriums durch Synodalbeschluß. Der letzte, dem diese Auszeichnung zu Theil wurde, ohne daß der Titel förmlich aufgehoben wäre, war Wilhelm Bätis, Pastor der deutschen ev.-luth. Zions-Kirche zu Lancaster, Pa., der, geboren am 14. Juni 1777 und also noch 10 Jahre lang ein Zeitgenosse des ersten Seniors, Dr. H. M. Mühlenberg, zum letzten Male 1866 auf der Synode erschien und am 17. August 1867 entschlief. — Leider wurden die Verhandlungen der Synode bis zum Jahr 1782 nicht regelmäßig protokollirt. Gedruckt finden sie sich zuerst 1811 im Evangel. Magazin. Somit fehlt uns trotz der vereinzelten Mittheilungen in den Hall. Nachr. Vieles, was wir darüber wissen möchten. So war auch kein Kirchenbuch (Liturgie, Agende) und Gesangbuch vor 1786 für den Bedarf der Pastoren und Gemeinden gedruckt. Aber ein durch Abschrift vervielfältigtes Kirchenbuch mit Gebeten, Formularen u. s. w., verfaßt von H. M. Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh in ächt lutherischer Art und an die alten braunschweig-lüneburger Kirchenagenden sich entschieden anlehnend, war da und davon sind ein Paar schriftliche Copien auf uns gekommen. Hierüber hat ein Vortrag von Dr. B. M. Schmucker, gehalten am 4. Juni 1879 in der englisch-luth. St. Joh.-Kirche zu Philadelphia, ein erfreuliches Licht verbreitet. S. Anhang zu dieser Forts. — (Beiläufig sei bemerkt, daß auf besondere Anregung von Pastor Mich. Schlatter die deutsch-reformirte Kirche ihre erste Synodalversammlung hielt am 29. Sept. 1747 zu Philadelphia. S. The Life of Rev. M. Schlatter etc. by Rev. H. Harbaugh A. M., Philad. 1857.) Ueber das bei der ersten Synodalversammlung 1748 angenommene liturgische Formular sagt Dr. Schmucker in seinem Vortrag mit Beziehung auf das in der 8. Forts. IX. im Gemeinschaftlichen Schreiben u. s. w. hierüber Erwähnte (es heißt da, daß die gedruckte Kirchen-Agende der evangel. deutschen Gemeinde zu Savoy in London sei zu Grunde gelegt worden), daß die Pastoren der Synode sich dasselbe abschrieben, daß davon zwei Copien auf uns kamen durch Fürsorge des sel. Dr. J. W. Richards zu Reading, die eine von der Hand Pastor van Buskirks, ordinirt 1763; die andere, unvollständig, von der Hand des Pastors, nachher Generals Peter Mühlenberg. Wir halten es für zweckdienlich, diese uranfängliche Agende der luth. Kirche dieses Landes unverkürzt im Anhang zu dieser Forts. der Hall. Nachr. mitzutheilen.

*) Es stand ja in Deutschland auch noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts an manchen Orten mit dem Predigerstande schlecht genug. Die Ev. Kirchen-Zeitung vom Dec. 1879 bringt p. 971 Folgendes als Beispiel in einem Artikel über die Ungunst der Gegenwart für den Stand der Evangel. Prediger: „In einem Visitationsprotokoll über die dortige Gegend (Aken an der Elbe, preuß. Prov. Sachsen) vom Jahr 1738 findet man mehr als fünfzig Pastoren wegen der unglaublichsten Unwissenheit und des ärgerlichsten Lebenswandels namentlich getadelt." Der Präsident von Reichenbach macht dazu noch die Bemerkung: „Allen diesen Predigern, davon einige cassirt und translocirt zu werden verdienen, habe ich Himmel und Hölle, Leben und Tod vorgestellt, um sie zu rechtschaffenem Leben und Wandel und erbaulichen Predigten zu bewegen." Der Dichter Rabener, der Freund Gellert's, hatte Ursache, damals den Predigerstand besonders in seinen Satyren in's Auge zu fassen. Und der Pietismus fand hier Anlaß und Aufgabe. Seither ist Vieles anders geworden.

[16]) Auf Vorschlag des frommen Erzbischofs Jacob Benzelius, der im Namen des Königs von Schweden die damaligen schwedischen Gemeinden in diesem Theile der Neuen Welt zu beaufsichtigen hatte, wurde im Anfang des Jahres 1747 durch königlichen Beschluß ein Probst oder Vorgesetzter über jene Gemeinden bestimmt mit einer Jahresbesoldung von 50 Pfd. Sterling. Der dazu ernannte Pastor Joh. Sandin reiste sofort ab, kam aber nach allerlei Gefahren und Mühsalen erst nach 18 Monaten in New-York, dann zu Lande im Jahr 1748 in seinen Gemeinden Racoon und Pennsneck, N.-J., an, wurde freundlich aufgenommen, fing an mit Erfolg zu wirken, starb aber bald darauf und ließ seine Frau mit einem vor Kurzem geborenen Kindlein zurück. Die Wittwe heirathete zwei Jahre später den uns bereits bekannten Prof. Peter Kalm, der wissenschaftlicher und nationalökonomischer Zwecke halber das Land bereiste, und kehrte 1751 mit ihm nach Schweden zurück. S. Acrelius, Acta Hist. Eccles. p. 366 ff. Sandin war in jenen Gemeinden der Nachfolger von Pastor Peter Tranberg, der schon 1726 nach Amerika gekommen, von jenen Gemeinden 1741 hinweg nach Christina (Wilmington, Del.,) war berufen worden, aber bei der Beerdigung eines alten Freundes in Pennsneck 1748 starb und am 10. Nov. in der Kirche zu Christina beerdigt wurde. S. § 25 dieser Forts.

[17]) Johann Christoph Hartwig (so schrieb er selbst) stammte aus der Provinz Thüringen im Herzogthum Sachsen-Gotha. Er war geboren am 6. Jan. 1714 und starb am 17. Juli 1796. Nach Vollendung seiner Studien war er im J. 1739 wenige Wochen im Dienste des um die Bekehrung der Juden vielfach bemühten Dr. Callenberg (Acta Hist. Eccles. XV. 245.) Nun kam aber an ihn durch Dr. Wagner, Hauptpastor an der St. Michaels-Kirche zu Hamburg und (seit 1744) Senior des Ministeriums der Stadt, ein Ruf an die Pfälzer Gemeinden Camp und Rhinebeck in der Provinz New-York. Dieser Ruf war nach Deutschland vermittelt durch Dr. Kräuter, Pastor der deutschen Trinitatiskirche zu London, wo er denn auch am 24. Nov. 1745 von Dr. Kräuter, Pastor Pythius an der Savoy-Kirche und Pastor Borg an der schwedischen Kirche ordinirt wurde. An Callenberg schrieb er von dort noch im Dec. 1745 und 1746 finden wir ihn in seinen Gemeinden am Hudson. So sagt seine eigene Handschrift und danach ist auch die Sage zu beurtheilen, daß er im Kriege zwischen England und Frankreich als Kaplan eines deutschen Regimentes hierher gekommen sei. Im Juli 1747 besuchte er H. M. Mühlenberg, der ihn im Jahr 1751 wieder bei denselben Gemeinden besuchte. Indessen hatte er, ohne seine Stelle am Hudson aufzugeben, Pastor Brunnholtz während dessen Krankheit in Philadelphia ausgeholfen. Im J. 1748 traf er bei einem Besuch in Raritan, N.-J., wieder mit H. M. Mühlenberg am Delaware zusammen, wohnt dann, nachdem er am 8. und 9. August in Neu-Providenz eingekehrt hatte, am 14. August der Synode zu Philadelphia bei, versucht auf dem Heimweg Frieden in der holländ. luth. Gemeinde zu New-York zu stiften, obwohl vergeblich, geht auf kurze Zeit zu seinen Gemeinden zurück, erfährt namentlich durch Pastor W. Berkemeier, der ihn bei Dr. Kräuter in London verklagte und am Hudson Pamphlete gegen ihn drucken ließ (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 358), bittere Verfolgung findet an H. M. Mühlenberg einen Freund und Berather, und verläßt mit ihm nach dessen Besuch die Gemeinden am Hudson im September 1750 auf sechs Monate, während Candidat Luca Rauß von Pennsylvanien hingesandt wird, seine Stelle zu versehen. (Hall. Nachr. 6. Fortsetz. I. October 3. 1750.) Er predigte nun in Goschenhoppen und Indianfield, Pa., und half an in Philadelphia, ist im December bei der Ordination Pastor J. A. Weygand's in Raritan N.-J., und am 19. März kehrt er auf dem Wege zur Conferenz in Tulpehocken bei H. M. Mühlenberg in Neu-Providenz ein, ist im April mit demselben dort und ist im Begriff zu seinen Gemeinden am Hudson zurückzukehren, was er auch nach der Synode zu Philadelphia, Mai 12. 1751, ausführte. Der Synode vom Jahre 1752 wohnte er nicht bei, war aber am 2. December zu Germantown, am 3. zu Philadelphia. In den Jahren 1753—56 war er viel beschäftigt mit Ländereien, die er in New-York besaß, ohne dessen froh zu werden. Denn die Mohawk-Indianer, mit denen er, wie es scheint, in freundlichem Verhältniß stand, traten ihm schon 1750 an dem südlichen Ufer des Mohawk-Flusses zwischen Schoharie und Cherry Valley ein großes und werthvolles Stück Land förmlich durch Kaufakt ab. Die Regierung erklärte denselben freilich für technisch unvollständig und 1754 wurde er nochmals mit ihrer Genehmigung vollzogen. So kam H. in den Besitz von 20,000 Acker Landes, womit aber die Schwierigkeiten der Legalität auch noch lange nicht völlig beseitigt waren. Indessen finden wir ihn bald da, bald dort des h. Amts wartend. Im April 1755 begegnen wir ihm in New-York, im J. 1756 predigt er in Staatsborough von Dec. 1757 bis April 1758 in Reading, Pa., als Pastor der Trinitatiskirche, wie aus dem dortigen Kirchenbuch hervorgeht; im Juli 1759 predigt er auf einer Besuchreise in Hackinsack; im Sept. 1761 ist er im März zu New-York, besucht am 17.—20. Sept. H. M. Mühlenberg in Neu-Providenz und sagt zu, sechs Monate lang die Stelle Mühlenbergs, der wieder sein Arbeitsfeld in Phila-

delphia fand, versehen zu wollen (Hall. Nachr. 10. Forts. V. Sept. 17. ff.). Am 25. Nov. schlug er den ihm durch Mühlenberg gewordenen Beruf an die Gemeinde zu Frederick, Md., aus, blieb den Winter über in Neu-Providenz, ging aber doch im April 1762 nach Frederick, übernahm die Gemeinde förmlich und weihete dort die Kirche ein. Der Synode wohnte H. in jenem Jahre nicht bei, besuchte aber Winchester in Virginien, war im Juli mit Candidat Wildbahn von dort bei H. M. Mühlenberg in Philadelphia. Und hier in Philadelphia begegnen wir ihm wieder und H. M. Mühlenberg sagt 1764 „er gehe da schon lange müssig"; er hatte aber im Juli 1763 etliche Sonntage einer Anzahl unzufriedener Lutheraner in Philadelphia in der deutschreformirten Kirche gepredigt und gewiß mit wenig Rücksicht auf Mühlenberg, Handschuh und die kirchliche Ordnung (Hall. Nachr. 12. Forts. X. Schreiben vom 19. März 1764). Von Dec. 1768 bis Juni 1769 finden wir ihn wieder in Frederick, dann besucht er nochmals Winchester, Va. Im J. 1774 taucht er auf als Pastor zu Boston, Mass., wird im Mai nach Waldoboro in Maine berufen, macht dort Besuch, bleibt aber nicht. Im J. 1781 soll er wieder in Virginien gewesen sein und im folgenden Jahr versucht er die Glieder der alten holländischen luth. Gemeinde der Stadt New-York, die Past. Hausil bereden wollte, ihm nach Halifax wegen der Evacuation New-Yorks von den britischen Truppen zu folgen, zurückzuhalten. Aber auch da blieb er nicht, denn im nächsten Jahre ist dort die Rede davon, Dr. Kunze von Philadelphia zu berufen. Im folgenden Jahre besuchte er seine früheren und andere Gemeinden am Hudson, wohnte zu Albany und war auch mit seinem Landbesitz beschäftigt. Denn nach dem Unabhängigkeitskriege suchte er sein großes Landstück zu besiedeln, hatte aber damit keinen Erfolg, bis er 1791 die Sache einem Agenten, Wm. Cooper, übergab. Für ihn selber war dabei wenig erzielt. Denn bei seiner Eigenart verwickelte er sich immer wieder in Verlegenheiten. Ein Codicill, seinem letzten Willen beigefügt, verordnete, daß alles Land, das ihm in Hartwig, Otsego Co., N.-Y., noch gehörte, bestimmt werde für eine Bildungsanstalt, aus welcher Missionare für die Heiden hervorgehen sollten. Noch waren einige andere Codicille beigefügt; das letzte war verfertigt eine Stunde vor seinem Tode. Er starb 82 Jahre alt, auf der Reise von New-York nach Albany bei Clermont im Hause der ihm befreundeten Familie Livingston, an einem Sonntag. Zum Heirathen war der unstäte und eigenartige Mann nie gekommen. Seine irdische Hülle sollte nach seiner Verordnung beigesetzt werden unter der Kanzel der luth. Ebenezer Kirche zu Albany, ruhte aber anfangs in East Camp. Zwölf Jahre lang dauerte nachher der Streit und die Ungewißheit darüber, wie Hartwig's Plan sollte ausgeführt werden. Endlich kam es doch 1812 dahin, daß der Grundstein des nach ihm benamten Seminars gelegt, im folgenden Jahre die nöthigen Gebäude errichtet und unter Leitung des Dr. E. L. Hazelius und seines Beistandes, des nachher als General und Politiker bekannt gewordenen Joh. A. Quitmann, am 15. Dec. 1815 mit 15 Studenten eröffnet wurde. Schon im nächsten Jahre fanden sich 44. — S. im Memor. Vol. of the Semi-Centennial Anniversary of Hartwig Seminary, 1866, den geschichtlichen Vortrag von Dr. H. N. Pohlman, Albany, Joel Munsell, 1867. Derselbe ist jedoch mit Kritik zu benützen. Evang. Rev. VII, 168 ss. 466 s. XX, 455 s.

[15]) Gerade hier in diesem Gemisch kirchlicher Parteien und religiöser Meinungen, wo ohnehin keine Gewalt von außen, kein Fürst und der Staat auch nicht das Kirchenwesen im Bestand erhielt, und unter der Erfahrung, wie sich bei viel frommem Scheinwesen einer prätendirten Union im Sinn Zinzendorfs doch nur zersetzende Elemente zum Schaden der lutherischen Kirche geltend machten, wurden die Väter derselben in unserem Lande um so mehr darauf hingeleitet, dem Eigenthümlichen des lutherischen Wesens nichts zu vergeben. In einer später folgenden Periode schrieb man das Accommodationsprinzip auf die Fahne und begründete damit ein farbloses Pseudolutherthum. Wäre es den Vätern gelungen, noch in ihren Tagen eine tüchtige Predigerbildungsanstalt in ihrem Sinne auf entschieden lutherischer Basis zu gründen, wer kann wissen, ob die Dinge nicht einen andern Gang genommen hätten? Nicht zu vergessen ist, daß nach einer langen Periode polemischer Spannung und Ueberspannung eine Erschlaffung auf vielen Gebieten der Kirche eingetreten war und die Lehrfragen jetzt nur allzuleicht behandelt wurden und damit auch im praktischen Gebiete sich die Bande lockerten. Zum Beweis dafür mag gelten, was E. H. Gillett in seiner History of the Presbyter. Church in the U. S. of America aus jener Zeit über die Zustände in England sagt. Als die Herren Pastoren Davies und der uns bald begegnende G. Tennent von Amerika aus nach England 1753 deputirt wurden, hörten sie dort bald "of the general apostacy of the Dissenters from the principles of the Reformation." Mr. Davies sagt: "The Presbyterians, particularly, being generally Arminians or Socinians, seem shy of us." Ein Herr Prior sagte zu Rev. Mr. Davies, "that he had heard, that we would admit none into the ministry without subscribing the Westminster Confession and that this report would hinder all our success among the friends of liberty." Mr. Davies ruft aus: "Alas for the laxness, that prevails

among the Presbyterians!" "Indeed, English Presbyterians no longer deserved the name. The Presbyterian standards had been thrown aside. All tests of orthodoxy were universally rejected. Candidates at ordination were only required to declare their belief of the Scriptures. Presbyterian order and discipline had fallen into total neglect." Und in andern Kirchenparteien stand es nicht besser. Der Arminianismus herrschte, nicht als Partei, aber durch seinen Geist. Gegenüber solchen Zuständen galt bei den Sendboten von Halle eine entschieden conservative Tendenz und sie wußten, was sie an ihren lutherischen Bekenntnissen hatten. S. E. H. Gillett, Hist. etc. I, p. 128 ss. 1864.

[19]) Das heißt aus dem Kirchenschatz des damaligen Herzogthums Württemberg. Dazu hielt sich das Consistorium um so mehr berechtigt, weil die Wohlthat vielen luth. Landeskindern zu gute kam und weil damit die Interessen der evangelischen Kirche selbst gefördert wurden. Ueberhaupt fehlte es in Württemberg keineswegs an Theilnahme für die luth. deutschen Gemeinden Pennsylvaniens. In Stuttgart nahm für dieselben Beiträge in Empfang M. Georg Conrad Rieger, Superintendent und Hospitalprediger, der Mann, dessen genialpopuläre und geistgesalbte Predigten noch heute Tausende von Pastoren und Laien lehren und erquicken können. Er starb April 16. 1743. Auch Sam. Urlsperger, Senior Minist. zu Augsburg, der ebenfalls für die luth. Gemeinden in Pennsylvanien Gaben empfing, war Württemberger.

[20]) Dieß ist Oberhofprediger Dr. Fischer.

[21]) Das heißt hujus anni, dieses Jahres.

[22]) Er war, gesandt mit einem Amtsbruder, Bartholomäus, von Holland, im Juli 1748 hier angelangt, hatte in einigen Gemeinden in Pennsylvanien gepredigt und sollte sofort an der reformirten Gemeinde in Lancaster wirken, wohin seine Synode durch Beschluß vom 29. Sept. ihn bestimmt hatte. Im Hause Past. Schlatters, der aber gerade abwesend war, zu Philadelphia traf ihn sein schnelles Ende und zwei Tage später hielt Schlatter ihm die Leichenrede. Seine von ihm bereits im M. S. verfaßte Antrittspredigt für Lancaster wurde nachher publicirt, es scheint aber kein Exemplar davon auf unsere Zeit gekommen zu sein. S. Harbaugh's Life of M. Schlatter, p. 181. 184 ff.

Der Vorsteher Joh. Nicol. Cröß mann (Creßmann, Kreßmann) schrieb wegen der Darmstädtischen Collekte, die er allein für Providenz beanspruchte, an Ziegenhagen und Francke und auch an das Darmstädtische Consistorium lange Briefe, die großes Mißtrauen wegen Verwendung der Collektengelder kundgeben und Neid gegen Philadelphia aussprechen. Beide Briefe datiren Germantown, 12. Nov. 1748. „Joh. Nic. Cröß mann, anjetzo wohnhaft in Germantown, aber dennoch Vorsteher in Providenz, so lange der Herr will." Da sagt er: „Ich schrieb deswegen ein paar Zeilen an Hrn. Brunnholtz, worin ich ihm vorstellte, ob er etwa das christlich gethan heiße, die Collektengelder so anzuwenden, damit alles auf das zierlichste bauen läßt oder Thür und Laden damit anstreichen oder schmieren läßt, oder ob er etwa das christlich gethan sein möchte heißen, daß er Sonntags Rechnungen des Baues halber mit den Vorstehern halte, oder wenn er des Sonntags Vormittags Leute aufruft und sie nach der Predigt sogleich zusammen copulirt, welches ich doch nie in Deutschland bei unserer Religion gesehen habe, auch ich es noch nie von Hrn. Mühlenberg gesehen, daß er so begierig sei gewesen, wiewohl er mannichmal sehr beschäftigt war, zumal da er noch allein war. Dabei schrieb ich ihm, wenn sie so fort führen, so wollte ich mit dem Kirchwesen nichts mehr zu thun haben. Er schrieb mir aber sogleich wieder einen Brief, worin er mich den Pharisäern verglich, wie sie unser Heiland Mückenseiger und Kameelsverschlucker nannte." — Als Nachricht meldet er dem Consistorium, „daß sich ein reformirter Prediger hier in Philadelphia vor ein paar Tagen in seiner Wohnung selbst erschossen hat. Er kam vor 3 Wochen aus Deutschland herein mit noch einem jungen reformirten Prediger; als ihn denn der älteste reformirte Prediger, welcher schon ein paar Jahre zuvor hier gestanden, an seine Gemeinde recommandirt hatte, so that er seine Probepredigt. Die reformirte Gemeinde in Lancaster, wo er seine Probepredigt gethan, die glichen (sic!) ihn denn sehr wohl, nachdem reiste der neue Prediger wieder mit dem ältesten nach Philadelphia, die Gemeinde aber beabredete sich dann mit ihrem neuen Prediger, daß sie ihm einen Mann aus ihrer Gemeinde schicken wollten mit einem Pferd, der ihn dann abholen sollte. Den nächsten Sonntag darauf sollte seine Antrittspredigt bei ihnen thun, der Bote kam mit einem gesattelten Pferd abzuholen, er machte sich denn bereit mit dem Boten zu gehen. Als er dann bereit war und jetzt auf das Pferd steigen wollte, so ging er wieder zurück in das Haus, als wenn er was vergessen hätte, in das Zimmer, worin er logirte, dieweil er aber dem Boten so lange außen blieb, so sagte er zu der Magd im Hause, sie sollte ihn rufen, die Magd ging nach seinem Zimmer, um zu rufen. Als sie aber die Thür aufmachte, so lag er steintodt da und eine gezogene Büchse neben ihm, es hatte aber Niemand im Hause kein Gewehr hören losgehen, sondern die Magd sagte, sie hätte wohl gehört, als wenn er seinen Koffer, den er im Zimmer hatte, zuschließte;

Die erste Gemeindeordnung wurde dem Gemeinderath vorgelegt von Mühlenberg und Brunnholtz und angenommen im Mai 1748. Sie ist im Gemeindebuch eingetragen. Eine zweite legte Mühlenberg im Jahr 1769 der Gemeinde vor. Sie stimmt beinahe völlig mit der in Philadelphia angenommenen überein. Hall. Nachr. p. 962.

Versammlungen des Ministeriums wurden in Lancaster gehalten in den Jahren 1749, 1761, 1772, 1782, 1784, 1787, 1792, 1799, 1807, 1820, 1829, 1830, 1837, 1842, 1852, 1856, 1866, 1874, 1880. — Das Englische begann im Gottesdienst gebraucht zu werden mit dem Amtsantritt Dr. Endreß's und nach und nach gewann es mehr Raum, bis das Deutsche völlig verschwand. Der Eckstein der deutschen Zions-Kirche wurde im Jahr 1827 gelegt, eingeweiht wurde sie Mai 11. 1828. Missions-Sonntagschulen, welche von Seiten der Trinitatis-Gemeinde unternommen wurden, haben sich zu Gemeinden entwickelt. Die St. John's Gemeinde organisirte sich als selbstständig im Jahr 1853; Grace Church 1874; Christ Church 1877. S. Memorial Volume of the Evang. Luth. Church of the H. Trinity etc., Lancaster, Pa., 1861. Ein bedeutendes historisches Material ist in diesem Werke gesammelt von Dr. G. F. Krotel, jetzt Pastor an der englischen luth. Trinitatis-Kirche zu New-York, und auch enthalten in den beigegebenen Vorträgen des verstorbenen Prof. Dr. C. F. Schäffer und des Dr. F. A. Mühlenberg, Prof. Univ. Pa.

Ueber das in unserm § ebenfalls genannte Earltown hat uns der dermalige Pastor der luth. Gemeinde daselbst, J. W. Haßler, mit Benützung der vorhandenen alten Kirchenbücher freundlichst berichtet wie folgt. S. auch das Buch: The Three Earls, an Hist. Sketch and Proceedings of the Centennial Jubilee, held at New Holland, July 4th 1876; New Holland, Ranck & Sandoe, 1876; und den lehrreichen Bericht des jetzigen Pastors bei Gelegenheit des 150-jährigen Jubiläums der Gemeinde, Juni 1880. Earltown (das Wort gilt für Uebersetzung des deutschen Namens Graf, Grafstadt,) heißt jetzt New-Holland und ist Hauptort des alten Earl Township in Lancaster Co., Pa. Hans Graf, ein deutscher Mennonit, war in jenem Theile des Conestogagebietes der erste weiße Ansiedler, im Jahr 1717. Etwas östlich von da siedelten sich 1721 einige deutsche Familien am Mill Creek an. Earltown selbst wurde zuerst angesiedelt im Jahr 1728 von einem deutschen Emigranten Namens Johann Diefendörfer. Etwa 6—7 Meilen östlich von hier hatten sich um 1708 und 1709 einige deutsche Familien am Pequea Creek, jenseits des Welsh Mountain, niedergelassen. Die meisten Ansiedler dieser Gegend waren aus der Pfalz, Württemberg und der deutschen Schweiz, und waren Lutheraner, Reformirte und Mennoniten. Schon um 1728 oder 1729 wurde mit der Anlage von Earltown begonnen und Bauplätze ausgemessen, da der Ort am damaligen Hauptverkehrsweg zwischen Pennsylvanien und Virginien lag. Das älteste Kirchenregister der dortigen luth. Gemeinde, obwohl erst 1733 eröffnet von Joh. Casp. Stöver, geht zurück bis 1730 und ist im Mai jenes Jahres eine Taufe und eine Trauung eingetragen. Der Titel besagt: „Verzeichniß der getauften Kinder in den Gemeinden an Mühlereek, Pequea, Bebereereek" (nach Peter Van Beber). Was hier Gemeinden genannt wird, findet sich später in Eine Gemeinde vereinigt und Earltown erschien als der passende Platz zum Bau einer Kirche. Unbekannt ist, in welchem Jahre die förmliche Organisation der luth. Gemeinde geschah, vielleicht bald nach 1733. Denn im Mai 1744 schenkten die Proprietäre von Pa. derselben einige Acker Landes, auf welchem Grundstück die hölzerne Kirche wahrscheinlich bald nach 1733 schon war errichtet worden. (S. in dieser 3. Fortsetzung II. Handschuh's Diarium Mai 7. 1748.) Der Grundstein zu einer steinernen Kirche wurde gelegt im April 1763, und im Jahr 1850 ist der jetzt im Gebrauch stehenden. Das alte Schulhaus, zu welchem die luth. Gemeinde das Grundstück gab und es aus ihren Mitteln errichtete, wurde unter dem thätigen Pastor Fr. Val. Melsheimer errichtet und nicht ausschließlich für dieselbe, hatte eine deutsche und eine englische Abtheilung, die erstere für die Gemeinde. Höchst wahrscheinlich hatte die Gemeinde aber schon früher ein Schulhaus, da ihr von der Assembly von Pa. erlaubt wurde nach damaliger Sitte zum Bau von Kirche und Schulhaus „eine Lotterie zu halten".—Als Pastoren standen an der Gemeinde zwischen 1730—Dec. 1746, mit Unterbrechung a. 1732, der uns schon genannte Joh. Casp. Stöver; Mai 1747 bis März 1748 Valentin Kraft; 1748 für etliche Monate Johann Friederich Handschuh; Tobias Wagner Sept. 1748 bis Jan. 1755; Joh. Casp. Stöver, der monatlich von seinem Wohnsitz Swatara, Lebanon Co. (damals Lancaster Co.), kam, wiederum 1755 bis April 1757; Johann Samuel Schwerdfeger Sept. 1758 bis April 1763; dann, nachdem Gerock von Lancaster aus während einer Zeit von neun Monaten gelegentlich die Gemeinde bedient hatte, von Febr. 1764 an bis April 1781 Wilhelm Kurtz; Mai 1781 bis Dez. 1783 J. Dan. Schröter; in den folgenden 15 Monaten bedienten Dr. G. H. E. Mühlenberg von Lancaster aus und andere Pastoren die Gemeinde gelegentlich; Mai 1786 bis April 1789 Fr. Val. Melsheimer; Mai 1790 bis Juni 1795 Heinrich Möller; von Sept. 1798 bis

„Widerlegung zweier Zinzendorfischen Briefe" und „Beleuchtung der den Büdingischen Sammlungen beigefügten Vorrede" u. s. w. Leipzig 1741; Exposition des „Geheimen Brief-Wechsel Zinzendorfs mit den Inspirirten" 1741 u. A. Milder wurde von bedeutenden Stimmen das Zinzendorfsche Treiben in Süddeutschland beurtheilt, wenn auch darum nicht gebilligt. So in Württemberg, wohin das obige Dankschreiben gerichtet ist. Zinzendorf war selbst dort gewesen, nachdem er sich in Stralsund hatte examiniren lassen. Es war ihm um ein Zeugniß der Uebereinstimmung seiner Lehre mit der reinen evangelischen Lehre zu thun. Ein Recht zur Ausübung des Predigtamts wurde ihm ertheilt 1734 und er predigte ein paar Mal in Tübingen, ließ sich aber nachher zum Bischof der Brüdergemeinde in Berlin förmlich ordiniren. Die unbedingte Zustimmung derer, deren Urtheil in's Gewicht fiel, erhielt er in Württemberg keineswegs. Prof. Chr. E. Weißmann, durch dessen Vermittlung Zinzendorf in Württemberg Aufnahme gefunden hatte, spricht sich in der 2. Auflage seiner Kirchen-Geschichte gegen die besonders 1736—1746 in der Brüdergemeinde aufgekommene Richtung mißfällig aus, noch mehr so in einem amtlichen Gutachten. Joh. Albrecht Bengel, der Verfasser des wohlbekannten Gnomon, der von der tiefsten Hochachtung gegen Spener erfüllt war, hatte große Bedenken gegen das Herrnhutsche Wesen und äußerte sich in diesem Sinne in Briefen und öffentlichen Zeugnissen; namentlich die mit dem Blut und Wunden Christi getriebenen Spielereien und Ueberschwänglichkeiten und ein gewisses Profaniren der h. Dreieinigkeit waren ihm zuwider. Im Jahr 1751 ließ er sein Urtheil im „Abriß der sog. Brüdergemeinde u. s. w. in zwei Theilen" kund werden. Auch lenkte Zinzendorf, der zuvor über die „Gottvatertheologie" gespöttelt hatte, in Manchem ein. Im J. 1748 nahm die Brüdergemeinde die Augsburgische Confession als ihr Glaubensbekenntniß an. Im Uebrigen blieb das Verhältniß zwischen den pietistischen Kreisen Württembergs und der Brüdergemeinde ein freundliches bis in die Gegenwart. C. Römer's Kirchliche Geschichte Württembergs (1848, 1. Aufl.). Daß Zinzendorf dem Pietismus nicht hold war, erklärt sich schon daraus, daß man von pietistischer Seite ihn keineswegs unbedingt gelten ließ; und noch mehr daraus, daß der Pietismus nachgerade sehr schablonenmäßig und phraseologisch betrieben wurde und ihm oft das rechte Salz fehlte. Er bedurfte einer Erneuerung und erhielt sie durch Joh. Alb. Bengel und dessen Schule. Zinzendorf aber traf den faulen Fleck bei Vielen mit seinem Verse:

Ein einzig Volk auf Erden
will mir anstößig werden
und ist mir ärgerlich:
die miserabeln Christen,
die kein Mensch Pietisten
betitelt, als sie selber sich.

[24]) Es ist die Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstl. Durchlaucht. Gandersheim liegt im Braunschweigischen. Die alte Reichsabtei — dort hatte im 11. Jahrhundert die gelehrte Aebtissin Roßwitha gelebt — mit schöner Kirche in romanischem Styl, fiel 1568 der Sache der Reformation zu, indessen wurden fortwährend als Titular-Abtissinnen Prinzessinnen aus den deutschen Fürstenhäusern erwählt. — Die nachher genannte hochfreiherrliche Standesperson ist die verwittwete Frau Präsidentin von Döröhden in Magdeburg; die „wohlselige Frau Mutter" ist die Frau Geheimräthin von Posadowsky in Magdeburg. Die „werthe Gönnerin im Anhaltischen" ist Frau von Bidersee zu Bullenstadt im Bernburgischen. Der nachher genannte „christliche Schulmann in Westphalen" ist Subconrector Fortlage in Osnabrück.

[25]) Hameln ist Kreisstadt in der jetzigen preuß. Provinz Hannover, herrlich gelegen an der Mündung des Hamelflusses in die Weser. Das Mönchskloster des heil. Bonifacius wurde um's Jahr 1100 gegründet, in Folge der Reformation aber der lutherischen Kirche angeeignet. Die Stadt trägt noch manche Spuren mittelalterlicher Bauart an sich.

[26]) Ueber die Anwendung dieses Geldes schrieb, wie aus Anm. 22 zu dieser Forts. ersichtlich ist, der Aelteste Joh. Nik. Cröß mann unzufrieden und unklug nach Deutschland, besonders an Dr. Fresenius, was aber nicht beachtet wurde.

[27]) Wir erinnern uns, daß Pastor J. Fr. Handschuh am 2. Juni 1747 über Hamburg nach London gegangen war und sich dort sechs Wochen aufgehalten hatte. S. diese 3. Forts. § 7. Bezüglich des Tagebuches sei bemerkt, daß es den Halle Sendboten zur Pflicht überall gemacht war, Tagebücher zu führen. Und diesem Umstand verdanken wir hauptsächlich diese Hall. Nachrichten und sehr Vieles von dem, was wir unserer Wiederausgabe derselben einzuverleiben vermögen. Es mag hier citirt werden, was Rob. Southey im 1. Band seines The Life of Wesley sagt p. 64: From this time (nämlich als Wesley im J. 1726 Fellow im Lincoln College zu Oxford geworden war) Wesley began to keep a diary, according to a practice, which at one time was very

general among persons religiously disposed. To this practice the world owes some valuable materials for history as well as individual biography.

[28]) S. die 1. Fortf. Anm. zu § 3. und 3. Fortf. Anm. zu I, § 3.

[29]) Dieß bezieht ſich auf die ſog. Pulververſchwörung. Etliche fanatiſche Katholiken wollten am 5. Nov. (alten Kalenderſtyls) 1605 ſich und das eben zu eröffnende Parlament zu London in die Luft ſprengen. Guy Fawkes, ihr Leiter, wurde mit ein paar andern ſeiner Genoſſen verrathen, ertappt, gefoltert und am 30. Januar 1606 hingerichtet.

[30]) Dieß Wort bedeutet Kaufmann, Geſchäftsmann.

[31]) An der Südweſtſpitze von England. Dort hatte Admiral Warren mit Admiral Anſon am 14. Mai 1747 ein franzöſiſches Geſchwader geſchlagen und mehrere Schiffe erobert.

[32]) Waterford Sund, an der Südoſtküſte Irlands, bildet den Ausfluß des Barrow-Fluſſes.

[33]) Vergleiche Apoſtelgeſch. 27, 9 ff.

[34]) S. die Anmerkung zur 1. Fortſ. § 3. und dieſe 3. Fortſ. § 3. Anm.

[35]) Das Südcap der Delaware-Bay.

[36]) Er war Commandant einer in Havanna auf Cuba ausgerüſteten ſpaniſchen Flotilla. In einem Briefe Jacob Kollock's, Collectors zu Lewes, vom 1. Juli 1748 iſt Beziehung auf ihn genommen; ſ. Pennsylv. Archives II. p. 4. Die Ufer des Delaware und die benachbarte Meeresküſte wurden um jene Zeit vielfach alarmirt durch allerlei falſche Gerüchte von franzöſiſchen, engliſchen und andern Seeräubern. Es war den Piloten verboten, fremde Schiffe den Fluß herauf zu bringen, ehe dieſelben von obrigkeitlichen Perſonen waren unterſucht worden. Colonial Records.

[37]) Pſ. 126, 5. Das konnte geſprochen ſein im Gedanken auf die Mühſale der langen, gefahrvollen und äußerſt beſchwerlichen Reiſe, welche Handſchuh überſtanden hatte; wahrſcheinlich aber war es geſagt im Blick auf die Arbeit, die ſeiner von nun an unter beſonders ſchwierigen Verhältniſſen wartete. H. M. Mühlenberg redete aus Erfahrung. Er hatte damals ſchon fünf Jahre und ſechs Monate auf dieſem Dornenfeld gewirkt. — Im Diarium Handſchuh's folgt hier: „Darauf brachten wir unſere Zeit in ſeinem Hauſe vergnügt zu und mit manchen vertraulichen Unterredungen bis den 11ten nach Tiſche, da wir von Herrn Mühlenberg und Herrn Vigera vier Meilen begleitet wieder nach Hauſe ritten, unterwegs aber in Germantown ein wenig einſprachen und Abends nach 9 Uhr in Philadelphia wieder ankamen. Auf dieſer Reiſe fühlte einige Schwächlichkeit und wäre ſie mir ſehr ſauer geworden, hätten ſie die von Hrn. Brunnholtz geführten Geſpräche nicht verſüßt. Den 13ten Mittags gegen 1 Uhr iſt Hrn. Brunnholtzens alte Katharine, ſeine ehrliche und treue Haushälterin, nach einer achttägigen ziemlich harten Krankheit geſtorben; dieſer Verluſt ging ihm ſehr nahe. Den 14ten Vormittags habe hier über Joh. 19, 6—16. gepredigt, Mittags mit Hrn. Br. Brunnholtz bei Hrn. Marcus Kuhl geſpeiſet und nach Tiſche der alten ſel. Katharinen die Leichenpredigt über Joh. 17, 40. gehalten. Auf den Abend gingen wir in eine Presbyterianer-Meeting, Hrn. Tennent zu hören. Den 15ten gegen Abend kam Herr Kurtz von Raritan allhier an. Um 7 Uhr ging zu reformirten Prediger Hrn. Schlatter, mit dem zu meinem Vergnügen recht treuherzig umgehen konnte, darauf gingen wir beide abgeredeter maßen zu Hrn. Schleydorn, wo wir Herrn Br. Brunnholtz, Herrn Schaum und Herrn Kurtzen ſchon antrafen. Unſer Umgang wurde erbaulich geführt und ſo beſchloſſen. Den 16ten nach Tiſche beſuchten wir den ſchwediſchen Prediger Mag. Näßmann, auf dem Rückwege verſchiedene deutſche redliche Männer und endlich den Presbyterianer-Prediger Mr. Tennent, welcher den Methodiſten ſehr zugethan iſt, ſo hier Newlights genannt werden."

[38]) York meint hier New-York. Ueber Sandin ſ. in dieſer 3. Fortſ. die Anmerk. zu § 20. S. auch Rev. J. C. Clay's Annals of the Swedes on the Delaware, Philad. 1835, p. 153.

[39]) Was das hier genannte Tulpehocken betrifft, ſo ſtand das Haus Conrad Weiſers, wo ſie übernachteten, etwa eine Meile öſtlich vom jetzigen Womelsdorf. Vier Meilen weſtlich, weſtlich auch vom jetzigen Stouchsburg, ſtand die Chriſtuskirche, die zweite Tulpehocken-Kirche, welche Tobias Wagner am Chriſttage 1743 einweihte. Sie war erbaut von den Lutheranern, welche ſich von der erſten älteren Kirche dort zurückzogen, nachdem die Herrnhuter Beſitz von ihr genommen hatten. In dieſer Kirche wurde das h. Abendmahl gehalten. Etwa halbwegs zwiſchen dieſer Chriſtuskirche und Conrad Weiſers Haus, an der Straße zwiſchen beiden, ſtand die alte und erſte Kirche zu Tulpehocken und in ihr hatte die „Tulpehocken Confuſion" und der Zuſammenſtoß mit den Herrnhutern ſtattgefunden. Sie zogen ſich endlich 1748 zurück und die Lutheraner baten Nik. Kurtz, Katechet an der Chriſtuskirche, auch ihnen zu predigen. Er wurde auch nach ſeiner Ordination ihr Paſtor. Und dieß wird wohl der Ort ſein, wo (p. 103 oben) Nachmittags gepredigt wurde. Es konnte wohl keine andere Kirche ſein. Der Ausdruck „neugebaut" bezieht ſich wohl auf Reparaturen, deren der von Holz errichtete Bau, der während der „Confuſion" Schaden

gelitten hatte, wohl sehr bedürftig war und die von den in die lutherische Mutterkirche zurückkehrenden Gemeindegliedern gerne unternommen wurde. Im Pfarrhaus der Christuskirche wohnten die Pastoren Tob. Wagner, Kuetz, Chr. Em. Schultze, Ulrich und jetzt Pastor Long. Die alte Tulpehocken-Kirche heißt jetzt Rieds-Kirche und gehört zur Womelsdorf Pfarrei (jetzt Pastor Fünfrock). — Ueber die Geschichte der luther. Gemeinde zu Tulpehocken gibt ein Brief Aufschluß, welchen Conrad Weiser 1747 an Pastor Brunnholtz schrieb. Derselbe findet sich in Fresenius Bewährt. Nachrichten u. s. w. III. Bd. p. 844 ff.; ursprünglich zu lesen in Baumgartens theolog. Bedenken, VI. Sammlung p. 673 ff. Er ist aufgenommen in Dr. W. Germanns „Heinrich Melchior Mühlenberg, Patriarch der luth. Kirche Nordamerikas, Selbstbiographie 1711—1743 u. s. w., Allentown, Pa.: Brobst, Diehl & Co., Halle a. S.: Waisenhaus-Buchhandlung 1881." p. 230 ff.

Pastor Brunnholtz hatte Herrn Conrad Weiser einige Fragen vorgelegt und dieser schrieb sofort ausführlich. Wir theilen nur das Hierhergehörige mit. „Ehrwürdiger Herr! Dero Schreiben unter dem 20. Januari 1747 ist mir überliefert worden. Ich sehe hauptsächlich daraus, daß Euer Ehrw. einen der Wahrheit gemäßen Bericht von mir begehren von des Herrn Grafen von Zinzendorf seinen Unternehmungen in Pennsylvanien. Sonderlich begehren Euer Ehrw. meine unparteiische Antwort auf neun unterschiedliche Fragen. Ich habe vieles Bedenken gehabt, ob ich Ihnen damit dienen sollte, zumalen, da ich mich nicht gerne in Religionsgezänk einlassen wollte, andern Theils auch mich nicht im Stande zu sein erachte, auf Alles, was Sie von mir begehrt, gründlich zu antworten. Denn der Menschenkinder Absichten, Thun und Lassen ist schwer gründlich zu erkennen, weil es mit Gut und Bös vermischt ist. Doch weil ich von Euer Ehrw. Ursach zu glauben habe, Sie werden keinen bösen Gebrauch von meinem Bericht machen, so will ich mich unterstehen, die vorgelegten neun Fragen zu beantworten nach meiner besten Erkenntniß und der Wahrheit gemäß, aber auch nur zu derselben Steuer.

1. Frage. Ist der Graf unter einem angenommenen fremden Namen in Pennsylvanien gegangen und wie heißt der Name?

Antw. Zu Ausgang des Jahres 1741 kam die neue Nachricht, daß der Graf von Zinzendorf in Pennsylvanien angekommen sei. In einem eigenen Schreiben nannte er sich Ludwig von Thürnstein, Ludwig Nitschmann, item Siegfried von Thürnstein u. s. w.

2. Frage. Ist er, Monsieur Weiser, mit in seinen Conferenzen gewesen?

Antw. Ich bin auf der ersten Conferenz zu Germantown von Anfang, aber nicht bis zu Ende, und auf der in Oly nicht von Anfang, aber bis zu Ende gewesen.

3. Frage. Ist Monsieur Weiser dahin als eine obrigkeitliche Person gekommen oder nur als ein Privatus, oder waren sonst mehr obrigkeitliche Personen als solche dabei?

Antw. Ich bin nicht als eine obrigkeitliche Person dagewesen; ich bin zwar schon damals ein Justice of Peace oder Friedens-Richter gewesen, aber nicht in Philadelphia County, worinnen Germantown und Oly liegt, sondern in Lancaster County; bin auch ganz ohne einige Einladung und Sendung, sondern aus meiner eigenen Neugierigkeit als eine Privatperson zugegen gewesen; es war auch sonst keine obrigkeitliche Person gegenwärtig.

4. Frage. Ist der Herr Graf bei den Conferenzen nur als ein bloser Spectator und als ein Glied von der lutherischen Kirche, oder nur blos als ein Mährischer Bruder gewesen, oder ist er nicht vielmehr der Urheber, Anstifter, Regierer der ganzen Conferenzen gewesen; und deucht ihme nicht, daß des Grafen Absichten bei der Conferenz lediglich dahin gegangen, alle Parteien unter sein Commando und in seinen Sprengel zu bringen?

Antw. Der Herr Graf hat sich bei der ersten Conferenz vor einen lutherischen Pfarrer ausgegeben. Er ist der Regierer und Urheber der Conferenz gewesen; es wird's auch kein redlicher Mensch, der dabei gewesen, leugnen können oder wollen. Was seine Absichten gewesen seien, ist zwar damals (außerdem, was in Heinrich Antes seinem Ausschreiben vorgegeben worden) noch nicht offenbar geworden. Es hat aber doch ein Bruder und Gesandter von Ephrata mir damals ganz vertraulich gesagt, der Graf hätte einen großen Sack bei sich, worin er alle Sekten und Separatisten stecken wollte und allein herrschen. Ich nahm es damals selbigem Bruder nicht zum Besten auf, sondern entschuldigte den Grafen als einen um den Schaden Josephs bekümmerten treuen Arbeiter. Die folgenden Conferenzen aber haben genug gezeigt, was des Herrn Grafen Absichten gewesen waren, nämlich gerade wie der gemeldete Bruder bei der ersten Conferenz geschlossen.

5. Frage. Ist etwas in Pennsylvanien wahrhaftig Gutes durch seine Unternehmung oder Conferenzen gestiftet worden? Oder ist nicht eine Sekte mehr geworden?

Antw. Ob etwas wahrhaftiges Gutes in Pennsylvanien durch des Herrn Grafen Conferenzen sei gestiftet worden, weiß ich nicht. Der Tag der Offenbarung muß das aufklären. So viel liegt

am Tage, es ist eine Sekte mehr geworden in Pennsylvanien durch des Herrn Grafen und seiner Anhänger Ankunft; die Conferenzen haben auch etwas mit dazu contribuiret.

6. Frage. Wie und auf welche Art hat der Herr Graf und seine Leute in der lutherischen Gemeinde in Tulpehocken Eingang gefunden? Hat er's nach seiner gewohnten List erhalten oder ist er von der Gemeinde ordentlich ersucht worden, ihnen einen Prediger zu verschaffen? Hat er ihnen einen ordentlichen lutherischen Prediger gesetzt? Was für Segen haben sie da gehabt und wie stehet es gegenwärtig da?

Antw. Hier muß ich etwas weitläufiger sein und eine hinlängliche Relation geben von der Tulpehocker lutherischen Gemeine und ihrem äußerlichen Zustande; und den Anfang machen von der Zeit an, da ich an gemeldtem Orte mit meiner Familie mich niedergelassen habe. Ich fing im Jahre 1729 an, an diesem Orte zu wohnen. Die Lutheraner hatten vor ein paar Jahren zuvor eine kleine Kirche oder Versammlungshaus da gebaut, worinnen Lutheraner und sogenannte Reformirte zusammen kamen und von einem Vorleser in gottesdienstlichen Sachen bedienet wurden. Es waren unter den Lutheranern einige sorgfältige Männer, die es dahin brachten, daß ein Beruf nach Europa geschickt wurde für einen lutherischen Prediger vor die Gemeine nach Tulpehockin, welche schon damals etwa vierzig Familien ausmachten. Der Beruf war unterschrieben und dreißig Pfund Pennsylvanisch Geld zum jährlichen Sold versprochen, sammt noch einigen kleinen Neben-Gefällen. Monsieur Caspar Leutbecker, mit welchem ich Bekanntschaft hatte, unternahm und versprach selbige Schrift oder Beruf an Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London zu schicken mit noch andern zur Sache dienenden Nachrichten. Ich habe gemeldte Schrift dem gemeldten Leutbecker in seine Hand geliefert. Es verstrichen aber Jahr und Tage, daß wir nichts höreten von Europa des verhofften Predigers wegen. Mittlerweile war die Gemeine bedienet mit einem Vorleser wie zuvor, und kamen auch zuweilen Prediger von beiderlei Religionen, die die Gemeine bedieneten, bis endlich um das Jahr 1734 uns Caspar Leutbecker berichtet, er hätte Nachricht, daß ein Prediger unserm Beruf zu Folge auf dem Wege sei. Die Gemeine war dessen froh. Leutbecker schlug vor, ob es nicht gut sein möchte, daß unterdessen ein Pfarrhaus gebauet würde; er wollte unterdessen bei uns bleiben, die Gemeine in Ordnung zu bringen und anfangen zu catechisiren, welches gerne eingewilliget ward, und das Haus ward fertig. Leutbecker zog ein, und der erwartete Prediger starb auf dem Wasser, wie uns Leutbecker sagte. Dieser letztere wurde denn zum Prediger von den meisten (etliche wenige ausgenommen) angenommen. Ich protestirte ernstlich dagegen, weil ich anfing zu zweifeln, ob obiger Beruf jemals nach England geschickt worden sei, blieb endlich gar zu Hause. In der Gemeine entstand bald eine große Spaltung. Die wenigsten blieben an Leutbecker, die meisten hängeten sich an Caspar Stöver, welcher nun einen ziemlichen Anhang hatte. (Hier fängt die Confusion von Tulpehockin an, welche hernach en faveur der gräflichen Partei ist gedruckt worden, da man mein Attestat mit List bekommen und ohne meinen Willen publicirt hat.) Endlich starb Leutbecker, da ihm vorher die Priester-Kappe ziemlich schwer zu tragen gefallen ist, hat auch vor seinem Ende meine Freundschaft wieder gesucht und gefunden. Nach seinem Tode hatte ich wieder vielen Umgang mit beiden Parteien, welcher sehnliche Wunsch nun war, daß wieder eine Einigkeit möchte getroffen werden. Die Verständigsten wünscheten, daß wir einen guten Prediger aus Halle möchten bekommen. Ich versprach alle mir mögliche Hilfe zu leisten. Endlich kam der Herr Graf in's Land, welchen ich für einen solchen ansahe, und er auch mir viel Gutes von Halle erzählete und daß er da studirt hätte; sonderlich rühmete er mir den seligen Herrn Prof. Francken. Ich dachte, nun wäre die Zeit kommen, daß der Gemeine auf Tulpehockin zu helfen sei, trug dem Herrn Graf die Sache vor, ob er nicht Rath wüßte, einen Prediger aus Halle hieher zu bringen. Er fand gar keine Schwierigkeit, weil er mit den Hallensern, wie er sagte, correspondirte. Er reisete mit mir von der Conferenz in Oley nach Tulpehockin, die Gemeine selbst zu sehen, predigte folgenden Sonntag in der Lutherischen Kirchen, doch nicht mit allzugroßem Zulauf. Er schlug der Gemeine den Gottlieb Büttner vor, wenigstens auf eine Zeitlang, so lange er den Leuten gefiel, oder bis etwa ein anderer aus Teutschland könnte herüber gebracht werden. Es ward aber der Riß in der Gemeine nicht geheilet. Endlich forderte der Herr Graf diesen wieder ab, und verordnete einen seiner Leute, Namens Philipp Mäurer, welcher vorhin als Schulmeister gedienet hatte, zum Lutherischen Pfarrer allhier. Damal war ich unter die Indianer gereiset; wußte um diesen Handel nichts, bis bei meiner Zurückkunft mir's gesagt ward. Dieser Philipp hatte Befehl vom Grafen, in der Lehre und Ceremonien Alles zu lassen und fortzuführen, wie es bei Leutbecker's Zeit gewesen war, unter selbigem Häuflein, das es mit ihme hielte. Die meisten hielten es mit Caspar Stöver, bis endlich nur etliche Familien übrig blieben, die aber doch capituliret haben mit den sogenannten Herrnhutern, daß sie nämlich Lutherisch bleiben wollten wie zuvor in allen Stücken, hergegen die Gemeine in Bethlehem ihnen einen Prediger, der umsonst predigte, geben sollte, und so steht's bis auf

diesen Tag. Da unterdessen der Pfarrer Stöver auch mit seiner Partei zerfallen und diese sich an den Herrn Pfarrer Mühlenberg adressiret, um einen Prediger zu haben, nach dem allerersten Entschluß und Beruf, der an Herrn Hofprediger Ziegenhagen ist geschickt worden." Nun folgt Bericht über die persönlichen Missionsversuche Zinzendorfs unter den Indianern, wobei ihn Conrad Weiser zum Theil (Sept. 1742) selbst begleitete. Von dem im Briefe genannten Pastor Caspar Stöver wird sonst geredet worden.

„Die Confusion von Tulpehocken" ist ein kleines mit römischen Buchstaben in Octavo gedrucktes Pamphlet und eigentlich beabsichtigt als Antwort auf "A Protestation of the members of the Protestant Lutheran and Reformed Religions — — — about the bad Commotion, which happened on Sunday the 18. July 1742." — Es soll vor Augen gelegt werden, wie dieselbe Confusion „sich angefangen und wie sie fortgegangen". Hier wird nun „Leibbecker" ein in London ordinirter Prediger genannt. Schon hiefür fehlt jeder Beleg. Man hat es eben mit einer mitten im Parteigetreibe verfaßten Parteischrift zu thun. Weiterer Aufschluß über seine Herkunft u. s. w. wird nicht gegeben. Er habe der Gemeinde von einem „gewissenhaften Lehrer in Teutschland" Nachricht gegeben, worauf hin demselben eine Vocation sei gesandt worden; es sei Antwort gekommen, daß er sich auf dem Wege befinde. Inzwischen wurde das Pfarrhaus gebaut, Leibbecker aber predigte, ja, er gewann die Leute für sich, so daß sie „einen bessern nie zu kriegen meinten, was auch die Reformirten bezeugten". Er zog aber wieder ab nach Matescha (S. 2. Forts. § 11 Schluß), wo er wohnhaft war, kam aber bisweilen und hielt Gottesdienst. Nach etwa einem Jahre kam nun die Nachricht, daß der von Deutschland erwartete Pastor zur See gestorben sei. Jetzt wurde Leibbecker von der Gemeinde förmlich vocirt, zog 1734 in's Pfarrhaus, predigte und verwaltete die heil. Sacramente. Da geschah es, daß ein Betrunkener ihm sein Kind zur Taufe brachte, Leibbecker ihn aber unverrichteter Sache abwies. Dieser Mann wandte sich sofort an Caspar Stiever (Stöver) in Conestoga, der kurze Zeit zuvor von einem „Betrüger Namens Schultze (welcher hernach in Teutschland als ein Betrüger im Gefängniß gesessen) im Wirthshaus, Trapp genannt, unrechtmäßig ordinirt" worden, das Kind taufen zu lassen. Stiever taufte das Kind ohne dem Ortsgeistlichen Nachricht zu geben. Dieß war der erste Eingriff und Gelegenheit zur Tulpehocken Confusion. Denn weil „unser Pfarrer auf rechtschaffenes Leben drang, fanden sich mit vorgedachtem Manne bald mehr, die nicht vergnügt waren und bleiben wollten, wie sie waren." Stiever kam nun öfters von Conestoga herüber und machte sich Anhang. Sein Versuch, mit seinen Leuten auch in der Kirche das Recht zum Gottesdienst zu erlangen, gelang ihm bei dem friedliebenden Charakter Leibbecker's um so leichter. Freilich war der auf supremen Einfluß ausgehende Stiever keineswegs Allen angenehm. Als wohl gegen ihn gerichtet ein Schloß an die Kirchthüre gelegt wurde „allen vorigen Einlauf des Viehes zu hindern auf den Gottesacker", wurde es abgerissen wiederholtermalen. Ja, Stiever's Partei verdrängte endlich die andern aus der Kirche, die sich denn an den „Agenten der Landseigenthümer, William Webb," wendeten. Allein Stiever kehrte sich auch nicht an dessen Entscheidung und als Webb mit ihm und Leibbecker verhandeln und einen Ausgleich zu Stande bringen wollte, wurde Stiever grob und heftig und lief im Zorn hinaus. Nun ließ Webb obrigkeitlich die Kirche schließen. Stiever's Leute aber schoben eine Magd durch's Fenster hinein und sie und eine andere Magd, die sich außen befand, sägten nun ein Loch in die hölzerne Wand abwärts von einem Fenster; Stiever's Freunde gingen da hinein und waren am Gottesdienst, als die Andern kamen. Denn Stiever's Anhang war erlaubt worden, alle vier Wochen dort einmal Gottesdienst zu halten. Die übrige Zeit sollten die Andern das Recht des Gottesdienstes haben. Eben damit war der Stiever'sche Anhang unzufrieden.

Die Erbitterung war aber so groß, daß dem armen Leibbecker Nachts die Fenster eingeworfen wurden, daß er seines Lebens nicht sicher war, daß seine Freunde nächtlich Wache hielten, er endlich das Pfarrhaus verlassen mußte und 1738 „in Georg Lescher's Haus" starb. Nun waren seine Freunde ohne Pfarrer, sie stellten aber einen Schuhmacher als Schulmeister an. Endlich kam Zinzendorf und durch ihn zunächst Büttner als Pastor.

Soweit in der Hauptsache das Pamphlet. Man sieht, daß manche Fragen weder hier noch in C. Weisers Brief uns gelöst sind, ja, daß beide von verschiedenen Gesichtspunkten aus geschrieben sind.

Die Confusion in Tulpehocken war aber noch nicht zu Ende. Stiever suchte sich zu halten; der von Zinzendorf hingebrachte Büttner ihn zu vertreiben. So richtete er in einem Briefe an Stiever vom 17. April 1742 an ihn die Fragen: Wer ihn denn zum Lutherischen Pfarrer gemacht habe? Wie er das für einen solchen nöthige Examen auf richtige Art beweisen könne? Woher er sich einer rechtmäßigen Ordination zu rühmen habe? Wo und von Wem er ordinirt sei? Ob der, der ihn ordinirt haben soll, denn auch dazu berechtigt, ja ob er selbst ordinirt war? Woher er ein Recht habe, Kirchenälteste einzusetzen? u. s. w.

Indessen hatte aber der im August 1742 in Philadelphia angelangte Val. Kraft, der uns schon begegnete, in jenem Herbst eine Weile die Gemeinde zu Philadelphia, die gerade damals Zinzendorf und Pyrläus losgeworden war, bedient und nun finden wir ihn schon am 5. November, in welchem Monat H. M. Mühlenberg anlangte, in Tulpehocken und zwar bei einem Versuch, zwischen den Parteien und Pastoren dort etwas Einigung zu schaffen. Ueber dieses Gespräch hat der Herrnhuter Pastor Joh. Ph. Meurer, der an Büttner's Stelle getreten war, uns Bericht hinterlassen, den er an's „Consistorium zu Philadelphia" einsandte. Stiever war, wie es da lautet, von seiner Gemeinde wieder auf ein Jahr gedingt worden; Kraft redete für ihn gute Worte, daß er ihm versprochen habe sich zu bekehren, daß ihm Manches, was er gethan, leid sei und dergleichen mehr. Denn es kamen wider Stiever harte Klagen vor und auch jene gedruckte „Confusion in Tulpehocken" mußte schon gegen ihn zeugen. Stiever gab Manches zu, aber sagte, Leibbecker sei nie in London ordinirt, er selber aber nicht in einem Wirthshaus, sondern in einer Scheune ordinirt worden. Es wurde Vieles zwischen Kraft, Stiever und Meurer und etlichen Repräsentanten der Parteien hin und her geredet. Stiever's Freunde sagten auch, daß sie eine eigene Kirche bauen wollen, da sie doch von der alten ausgeschlossen seien. Die ganze Unterredung führte offenbar zu keinem Resultat. Indessen zogen die Herrnhuter sich um 1748 von Tulpehocken zurück. S Fresenius Bewährte Nachrichten Bd. III. p. 548 ff. S. über diese ganze verwirrte Angelegenheit namentlich auch die kurze Zusammenfassung in H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 5. Forts. I. Juli 6. u. 7.

[40]) Auf die Frage nach der Organisation der lutherischen Gemeinden und die Geschichte dieser Organisation werden wir zu sprechen kommen bei Gelegenheit der neuen Gemeindeordnung, angenommen von der Philadelphia Gemeinde 1762. S. 10. Forts. XI. Anm.

[41]) Und zwar, wie das M. S. besagt, „wohl noch anderthalb Stunden".

[42]) Gilbert Tennent war Pastor der presbyterianischen Gemeinde zu Philadelphia und war ein warmer Anhänger Whitefield's, aber eben darum auch der in der Form conservativen, in den Grundsätzen aber damals oft gar laxen Richtung (Church-party) zuwider. In einem Schreiben an den Sekretär der "Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts" vom 7. Juli 1743 aus Pennsylvanien sagt Mr. Currie, ein Missionar der Episkopal-Kirche, von ihm: "When he (Whitefield) left this Province last, he conjured all his hearers, especially those of the Church of England, to leave their own teachers, because their doctrine was damnable and to cleave to his Dear Brother Mr. Gilbert Tennent and his Brethren as the only true Gospel preachers in the whole Country. Now this Gilbert Tennent has ever been looked upon by the discreeter part of his own Society as a kind of a mad man and generally went by the name Hell Fire Tennent; however since he was recommended by Whitefield, he is followed by all sorts of People and is now in as great repute as his master; his whole endeavor is to preach men out of their reason, in which he has been pretty successful, for there are several people now raving mad, which was entirely occasioned by the damnatory sentences, pronounced against them by this mad enthusiast and some of his crazed Brethren." Papers relating to the Hist. of the Ch in Pa. p. 209 f. Diese Worte zeigen, wie leidenschaftlich man sich für oder wider Whitefield und seine Anhänger damals stellte. Wenige Jahre später gibt Handschuh dem hier sehr hart beurtheilten Tennent ein ganz anderes Zeugniß. Und Handschuh's Zeugniß wird auch sonst in den Hall. Nachr. bestätigt. Im 90. Stück seiner Pennsylvanischen Nachrichten, Januar 16. 1748, greift ihn Chr. Sauer heftig darüber an, daß er damals eine Kriegspredigt hielt, auch sogar seine Kirche bei schlimmer Witterung den Soldaten zu Uebungen überließ. Er habe vor acht Jahren ganz anders gelehrt. Sauer war Tunker und theilte über den Krieg als solcher die Ansichten der Quäker.—G. Tennent war geboren in Armagh County, Irland, 1703; kam mit seinem Vater nach Amerika 1718, wurde nachher Prediger der presbyter. Gemeinde zu New-Brunswick, N.-J., und erhielt im Anfang der vierziger Jahre einen Ruf an die Gemeinde zu Philadelphia. Dort wirkte er bis an seinen Tod 1764. S. Sprague's Annals III. Presbyt. 35—41. — Gillett, History of the Presbyt. Church in the U. S. States of America I, chapt. 5. p. 59 ss.

[43]) Ihm sind wir schon in der (Ersten) Kurtzen Nachricht § 19. begegnet.

[44]) Also nicht nur wurde der Jugend der nothwendige Unterricht ertheilt, sondern auch die zuvor gehaltene Predigt wurde mit den Zuhörern gesprächsweise durchgenommen. S. p. 109 u. a. O. Auch die schwedischen Pastoren hielten diesen Gebrauch. S. Acrelius, Hist. etc. p. 243.

[45]) Dieser Ortsname tritt, wie manche andere auch, in den Hall. Nachr. in verschiedenen Formen auf; s. p. 106. 110. (Cannawaka), 234. 943. (Canawaque), 674. (Canawakes), 1129. (Canewaga), 1412 (Canewage). Die Lokalität ist identisch mit Kallistertown (McAllistertown), obwohl nach p. 1412 der Hall. Nachr. beide geographisch geschieden werden, und mit Hannover. —

Die Ansiedlung der Deutschen am Conewago-Creek, damals in York, jetzt in York und Adam Co., Pa., war die erste in Pennsylvanien, westlich vom Susquehanna, mit Ausnahme der an Kreutz-Creek, westlich vom jetzigen Columbia; sie datirt vom Jahr 1732 oder noch früher Der erste Pastor, der die Gemeinde daselbst organisirte und ihr erstes, noch im Besitz derselben be findliches Kirchenregister anlegte, war David Candler, der dort sich im Jahr 1743 niederlie und etwa eine Meile westlich von Hannover in Heidelberg, jetzt zu Adams Co. gehörig, wohnte Man hielt zuerst Gottesdienst in seinem Hause, doch wurde bei Candler's Wohnung noch im nämli chen Jahre eine Blockkirche errichtet und als die Kirche der Ungeänderten Augsburgischen Confessio eingeweiht. In jenem Kirchenregister steht die Bemerkung von Candler's Hand, daß er die Ge meinde gegründet habe. Einige Taufeinträge von Candler's Hand beziehen sich auf frühere Zeit 1741 und 1742 und besagen, daß ein Jost Mohr dieselben vollzog; derselbe war wohl ein Lai und die Taufen Nothtaufen. Candler starb 1744; die einzigen Spuren, die wir sonst von ihm fin den, sind, daß er auch in York predigte, und daß das Hannover Register Taufeinträge enthält den ersten vom August 1738, den letzten vom Mai 1744, die sich auf vier seiner Kinder beziehen.— Nach Candler's Tod wurde die Gemeinde unter die Aufsicht des damals in Lancaster angelangte Pastor Nyberg gestellt, der einen Friedrich Gelwicks als seinen Substitut ernannte, bis von Schweden ein Pastor käme, den Nyberg für die Gemeinden zu York, Conewago, Bermudian u. s w. zu besorgen versprach. Hall. Nachr. p. 232. Er trug im Kirchenregister ein: „Nach dem To des Pfr. Candler wurde die Inspektion über die Canavagische Gemeinde dem Hrn. Pfr. Nyberg Stadtpfarrer in Lancaster, übertragen, der einen andern Prediger berufen . . . Anno 1744 — — versprach Fr. Gelwicks — — der Gemeine zu bedienen [sollte dienen heißen], biß der berufene Pre diger von Schweden ankommt. Attestiret L. Nyberg." Dieß im Dezember 1744; seinen erste Gottesdienst zu Lancaster hielt er am 1. Adventssonntag 1744. Bald enthüllte er sich als Herrn huter und, so bald er die Sache für reif hielt, suchte er in Conewago, York und in Maryland eine Sendling von dem herrnhutischen Bethlehem einzuführen. Indessen widerstanden ihm hierin Man che und wandten sich an H. M. Mühlenberg mit Bitte um Hilfe. Er besuchte sie zum ersten Mal im Juni des Jahres 1747, fand sie aber „in erbärmlicher Zerrüttung" (p. 233.). Da von fern un nahe viel Volks zusammen kam, predigte er ihnen in einer Scheune. Der berüchtigte Carl Ru dolph hatte sich auf seinem Zuge von den Carolinas herauf eine kurze Zeit dort aufgehalten, si durch Lügen bei den Gegnern Nyberg's einzunisten gewußt und das h. Amt verwaltet, doch wurd seine Schlechtigkeit bald offenbar und er entlassen. Mühlenberg versuchte sie zu ermuthigen und z vereinigen und versprach, wenn einer der mit ihm vereinigten Prediger nach York käme, so sollte sie besuchen. Bei seiner Rückkehr von Frederick Co., Md., blieb er vom 23—27. Juni bei ihne und hielt mit ihnen das heil. Abendmahl. Gegen Ende des Jahres 1747 kam Valentin Kra dorthin von Lancaster und ein Theil der Gemeinde nahm ihn auf ein Jahr als Pastor an (p. 106. Er blieb dort bis etwa 1750, verlor jedoch bald seinen Einfluß bei den Meisten, wurde wegen gesetz widriger Handlungen arretirt und kam um sein Eigenthum (p. 128.).—Als am 30. Mai 1748 Pa stor Handschuh sich wegen der Installation Schaums zu York befand, kamen drei Vorsteh von der Conewago Gemeinde, um ihm das Geleit in ihre Gemeinde zu geben. Er hatte von Mül lenberg und Brunnholtz Instruktion erhalten, Conewago und York in einen Pfarrdistrikt zu vereini gen, welchen J. H. Schaum bedienen sollte (p. 106.). Handschuh predigte am 2. Juni in G genwart von Val. Kraft unter freiem Himmel. Am 12. August kamen mehrere Vorsteher zu ihn mit einem Schreiben, in welchem um die Dienste Schaum's gebeten wurde. Später wurde d Einrichtung getroffen, daß er sie jede vierte Woche besuchen solle (p. 127. 128. 390.). Wahrschein lich dauerte dieses Verhältniß fort bis zur Ankunft Pastor Joh. Georg Bager's und J. H Schaum bediente die Gemeinde von August 1748 bis nahe Ende des Jahres 1752. Während der Jahre 1744—1752 sind die meisten Einträge im Taufregister von der Hand Fr. Gelwicks', we chen Nyberg mit Zustimmung der Gemeinde als seinen Substitut angestellt hatte. Wahrscheinli war er Schullehrer und ob auch Anfangs auf Nyberg's Seite blieb er wohl auch nachher ein thät ges Glied der Gemeinde; in 1734 wohnte er zu Providenz und ein Kind von ihm ist dort von Pf Stöver getauft worden.—Am 16. Dez. 1752 wurde J. G. Bager als Pastor erwählt. Er war d erste dort wohnhafte Pastor [der auch den anderen Pastoren und Gemeinden wohl bekannt und d eigentliche Gründer einer selbstständigen und dauernden Gemeinde war]. Er war geboren zu Niede linxweiler in Nassau-Saarbrücken am 29. März 1725, studirte zu Halle und war eine Zeit lang sti tionirt zu Simmern auf dem Hundsrücken in der Churpfalz, wo auch zwei seiner Kinder geboren sind Er kam im J. 1752 mit dem Schiff Bawley von Rotterdam nach Amerika und landete am 25. Oc zu Philadelphia (S. Rupp's 30,000 Namen ꝛc. 1876, p. 290.). Zuerst zog er in die Nachbar schaft von Joh. Casp. Stöver am Quitopohilla im jetzigen Lebanon Co., nachher aber nac

Conewago und trat dort er das Amt an am 10. März 1753, und blieb darin ohne Unterbrechung, bis er am 1. Mai 1763 seine Abschiedspredigt hielt und nach der Stadt New-York zog. Als Schaum im Jahr 1755 York verließ und nachdem Ludwig Hochheimer diese Gemeinde für kurze Zeit bedient hatte, übernahm Bager auch York und verwaltete das Amt bis Pastor Lukas Rauß ankam. Pastor D. Kurtz sagt im Evang. Magazine II. p. 19, daß Bager eine Zeit lang in York residirte, bis er 1758 in's Land zog; ebenfalls, daß er sechs Mal im Jahr in Baltimore predigte. — Gegen Ende des Jahres 1763 wurde Carl Friedrich Wildbahn Pastor. Er war im Jahr 1762 von H. M. Mühlenberg licensirt worden (Hall. Nachr. p. 923.). Wie lang er der Gemeinde vorstand, ist ungewiß. Jedoch blieb er in jenem County, bis er im April 1782 nach Reading zog. Im Jahr 1777 wohnte er zu York und bediente nicht weniger als 9 Gemeinden in der Gegend umher (Hall. Nachr. p. 1343.). Im Jahr 1778 residirt er wieder zu Hannover, dem früheren Conewago (Hall. Nachr. p. 1412.). Das Taufregister macht es wahrscheinlich, daß er hier Pastor war bis 1776.—Indessen war J. G. Bager von New-York zurückgekehrt, bediente Gemeinden in der Umgegend und trat wieder in's Amt zu Hannover nicht später als 1777, denn aus diesem Jahre ist eine Liste der Unterschriften für Beiträge zu seiner Besoldung noch vorhanden. Er blieb im Amt wenigstens bis 1785. Denn von da an fehlt seine Unterschrift bei der jährlichen Rechnungsstellung der Gemeinde. Er starb am 9. Juni 1791. Als er sich wegen Altersschwachheit vom Amt zurückgezogen hatte, bediente Daniel Schröter, der in dem in den siebenziger Jahren von Dr. Kunze zu Philadelphia errichteten, aber in den Unruhen der Zeit bald wieder verschwundenen Predigerseminar seine Vorbildung erlangt hatte, im Jahr 1776 vom Ministerium als Katechet war licensirt worden, dann Barrenhill bedient und in Philadelphia ausgeholfen hatte (S. Protokoll des Philadelphia Gemeinderathes Sept. 17. 1776 und Juni 4. 1777), die Gemeinde bis 1790. Er war Wildbahn's Nachfolger in den Landgemeinden gewesen im Jahr 1782. Aber unzufrieden mit ihm baten die Gemeinden Hannover, Straßburg, Jerusalem und Jakobs das Ministerium 1789 um einen andern Pastor. — Im August 1790 trat Friedrich Valentin Melsheimer, der zuvor in Neu-Holland (Earltown) gestanden hatte, die Gemeinde an. Er war geboren am 25. Sept. 1749 zu Regenborn, Amt Stadtoldendorf, Herzogthum Braunschweig; studirte zu Helmstädt, kam als Kaplan Braunschweigischer Truppen nach Amerika, landete am 1. Juni 1776 zu Quebec, trat im Mai 1779 das Amt an fünf Gemeinden in Dauphin Co., Pa., an; zog 1784 nach Mannheim, wurde 1785 in das Vereinigte Ministerium aufgenommen, zog im gleichen Jahre nach Neu-Holland, wurde 1787 Lehrer am Franklin College zu Lancaster und übernahm 1790 im August die Pfarrei Hannover, die er verwaltete bis zu seinem Tode am 4. Juli 1814. Er liegt auf dem dortigen Gemeindekirchhof begraben. Schon vor seinem Ende hatte ihn sein Sohn Johann Fried. Melsheimer einige Jahre hindurch im Amte unterstützt und wurde sein Nachfolger. Er zog sich 1825 zurück und lebte auf einem Landgut bei Oxford, wo er im Jahr 1829 starb. Seine Grabstätte fand er auf dem Mount Olivet Cemetery zu Hannover. Nach Joh. Fr. Melsheimer war Pastor Jonathan Ruthrauff Feb. 15. 1829—1837; Jakob Albert Juni 16. 1837—April 1848; Carl A. Hay Mai 1848—Juni 24. 1849; David P. Rosenmüller 1851; M. J. Alleman Sept. 1858—1865; Sam. Yingling Juli 3. 1865—1875; J. C. Koller, dessen Güte wir viele Punkte dieser Mittheilung verdanken, vom 4. März 1876 bis jetzt. — Jene oben erwähnte Blockkirche stand eine Meile vom jetzigen Hannover. Am Wege nach Carlisle, etwa eine halbe Meile von Hannover, stand die zweite Kirche, auch eine Blockkirche, errichtet 1756. Bei beiden Kirchen waren Kirchhöfe; der bei der ältern Kirche ist gänzlich verschwunden; der bei der andern ist noch vorhanden, wird aber nicht gebraucht. Eine dritte Kirche wurde in Hannover 1801 von Backsteinen errichtet und mit ihr ein Gottesacker verbunden. Die vierte Kirche, ein sehr schöner Bau, wurde ebenfalls von Backsteinen mit einem Aufwand von $20,000 im Jahr 1878 aufgeführt. Ueber die früheste Geschichte und die eigenthümlichen socialen Zustände von Hannover und Umgegend s. History of York Co. from its erection to the present time, by W. C. Carter & A. J. Glossbrenner, York, Pa., 1834.

Die Bermudian, (Permutschin) Gemeinde war am Fluß gleichen Namens gelegen, in Latimore Township, Adams Co., Pa. Nach einer Angabe in Reily's Hist. Collections wurde dieselbe am 19. März 1745 von Lutheranern und Reformirten unter freiem Himmel organisirt. Im August 1748 wandten sich die Lutheraner an das Vereinigte Ministerium und baten um die Dienste Schaum's, der in York wohnte. Es ist dies der Zeit nach die dritte oder vierte, westlich vom Susquehanna organisirte lutherische Gemeinde und wurde mit Conewago zuerst von J. H. Schaum bedient. Die erste Kirche wurde im April 1754 eingeweiht von Joh. G. Bager, der die Gemeinde antrat, als er 1753 zu Hannover wohnhaft wurde; sie war auch mit der Hannover Gemeinde verbunden und von ihm bedient bis zu seinem Umzug nach New-York 1763, nachher von

Wildbahn, später wieder für einige Jahre von Bager nach dessen Rückkehr von New-York. Als Jakob Göring in das Amt eintrat, etwa 1775, bediente er diese Gemeinde, wohnte zuerst zu Carlisle, nachher zu Dover. Als Göring 1783 der Gehilfe des altgewordenen Pastor Nik. Kurtz zu York wurde, gab er die Gemeinde zu Dover auf. Wer jedoch die Bermudian Gemeinde bediente, ist nicht zu bestimmen; vielleicht D. Schröter, der Nachfolger Wildbahn's zu Hannover; vielleicht nahmen sich Kurtz und Göring derselben an. Im Jahr 1786 bat Kurtz die Synode um Erlaubniß, sich zum Besten vakanter Gemeinden in der Nachbarschaft eines jungen Mannes zu bedienen, der unter ihm und Göring sich für das Predigtamt vorbereitete. Dieser junge Mann, Fried. David Schäffer, wurde 1787 licensirt, wohnte zu Carlisle und bediente zugleich die Benders und wahrscheinlich auch die Bermudian Gemeinde. Im Jahr 1794 wurde Joh. Ruthrauff licensirt in Folge eines Rufs der Gemeinden Bermudian, Keplers und Langdorfs. Diesen wurde Carlisle beigefügt und hier wohnte er bis zu seinem Umzug nach Greencastle im Jahr 1795. Im selben Jahre wurde Joh. Grobp licensirt und ihm die Gemeinden Bermudian, Dover (wo er wohnte), Schusters, Steltzens und Kreischers übergeben. Als er 1800 nach Paradies zog, begann bald hernach Conrad Rehman (Riemann) die Arbeit in jenen Gemeinden. Im J. 1801 suchte er an um Aufnahme in die Synode, wurde 1803 licensirt als Katechet, 1804 als Candidat, 1815 ordinirt als Diaconus und 1823 bei Abschaffung des Diaconentitels Pastor titulirt. Er zog nach Ohio und war dort viele Jahre thätig. Anfangs hatte er wohl zu Dover residirt, 1807 zog er nach Abbotstown. Der Bermudian Gemeinde stand er wohl 20 Jahre lang vor. 1821 bat diese Gemeinde die Synode um Joh. Speck als Pastor, der licensirt war und nach Berlin zog 1820. Als er 1823 nach Elisabethtown zog, wurde Jakob Albert Pastor. Im Jahr 1830 trat A. G. Deininger die Gemeinde an und blieb ihr Pastor den größten Theil seines Lebens. Er starb im September 1880. Der gegenwärtige Pastor ist Heinrich Seifert.

[46]) Ueber das bei dieser ersten Synodal-Versammlung der deutschen Lutheraner in Amerika mit Herrn Kurtz angestellte Examen u. s. f. s. die Mittheilungen aus dem Halleschen Archiv im Anhang zur Andern (zweiten) Forts. p. 135 ff. der Neuen Ausgabe.

Anhang zur Dritten Fortsetzung.

I.

Brief H. M. Mühlenbergs an Pastor Johann Caspar Stöver vom 20. Januar 1747.

(Aus den hinterlassenen Manuscripten im Besitze der Familie Mühlenberg. Stöver war im Jahr 1747 stationirt in Carltown (Neu-Holland) und predigte verschiedenen Gemeinden der Umgegend. In das Ev.-Luth. Ministerium wurde er erst am 17. Oct. 1763 bei der Synodalversammlung zu Philadelphia aufgenommen. Damals wohnte er zu Swatara. S. Hall. Nachr. p. 1125, 1127 f.)

Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer, in Christo zu liebender Bruder!

Hoffnung und Verlangen haben mir Gründe an die Hand gegeben, warum die verflossene Zeit nicht und gegenwärtig an Sie geschrieben. Mein Verlangen ist gewesen, daß Ew. Wohl-Ehrw. möchten ein brauchbares Werkzeug in unserer längst betrübten und zerrütteten Kirche in Pensylvania werden und durch eine innere wahre Herzensbekehrung den vielfältigen Schaden ausbessern, welchen Sie theils mit der unbekehrten, rasenden Jugend, theils mit der daraus fließenden Untüchtigkeit zu einem so hohen und wichtigen Amte verursacht. Dieses mein Verlangen habe aus herzlicher Liebe zu Ihrer eigenen Wohlfahrt und dem Besten unserer Kirche dem allgenugsamen und langmüthigen Gott öfters im Gebet vorgetragen. Die Hoffnung als eine Ueberzeugung von einem künftigen Gut ist bei mir durch Exempel und Erfahrung von eben dergleichen Fällen unterhalten und gestärket worden, weil gedacht, daß auch die großen Sünder noch oftmals bekehret worden, wenn sie den Wirkungen des guten Geistes durch seine Gnadenmittel nicht widerstrebet, sondern sich gedemüthiget haben unter die züchtigende und heilbringende Gnade Gottes in Christo Jesu. Wenn denn nun meine Hoffnung zur Erfüllung und Ihr wahres Wohlsein zu Stande kommen soll, so fahren Sie fort, die unzählige Menge der Sünden, welche Sie theils vor Ihre eigene Person, theils auch im Zusammenhang Ihres angenommenen Amtes gegen Gott und Menschen gehäufet, von Herzen zu erkennen und als Sünde zu bereuen. Es wird ein heilsamer process sein, wenn in Ihrem Gewissen durch Gottes Bearbeitung die Sünden als Sünden recht mächtig werden. Alsdann wird der heilige Geist durch sein Wort das verwundete Herz und Gewissen heißen gläubig hinaufschauen auf den rechten Arzt, der deswegen hat müssen am Kreuze erhöhet werden, wie Moses im Vorbild die Schlange in der Wüste erhöhet hat. Auf solchen process wird gewiß die Zeit der Erquickung folgen und die Gnade mächtiger werden als die Sünde. Wenn Ew. Wohl-Ehrw. solches an Ihrem eigenen Herzen in der Wahrheit erfahren und darin getreu fortfahren, so können Sie nicht allein dem künftigen schweren Gerichte entfliehen und den Rest des Lebens mit ruhigem Gewissen beschließen, sondern auch ein brauchbares Werkzeug unsres hochgelobten Oberhauptes Jesu Christi und seiner betrübten Kirche werden. In solcher connexion werden [wir] Ew. Hochwohl-Ehrw. in allen möglichen Fällen die Hand bieten und dieselben als unsern Herzens- und Amtsbruder erkennen und aufnehmen. Wenn ich nun zum Voraus wüßte, daß diese meine wohlgemeinte Zuschrift und brüderliche Ermahnung bei Ew. Hochwohl-Ehrw. sollte Verbitterung anrichten, so wollte lieber damit schließen und dieselben der Barmherzigkeit Gottes überlassen und ferner mich in keine connexion mit Ihnen einlassen. Sollten Sie aber Alles in Liebe aufgenommen und sich der Bearbeitung Gottes ergeben haben, so wollte mir die Freiheit nehmen, folgende nöthige Consilia zur Beurtheilung vorzulegen: 1) Wäre nöthig, daß Sie nebst fleißiger Forschung in der heil. Schrift sich die Glaubenslehren im Zusammenhang bekannt machten. Wir könnten Ihnen zu dem Ende des sel. Freylinghausen Grundlegung der Theologie lehnen, wenn Sie das Buch nicht besitzen. 2) Wäre gut, wenn Sie eine wohlabgefaßte Kirchenhistorie von dem Alten und Neuen Testament bis auf unsere Zeiten läsen. 3) Möchten Sie die Augsburgische Confession und die übrigen symbolischen Bücher fleißig durchlesen. 4) Man könnte Ihnen auch mit einigen exegetischen Schriften dienen. 5) Was Ihr Predigen betrifft, so wollte unmaßgeblich sagen, Sie möchten zwei Abwege vermeiden: a) belieben Sie nicht unvorbereitet aufzutreten und

gelitten hatte, wohl sehr bedürftig war und die von den in die lutherische Mutterkirche zurückkehrenden Gemeindegliedern gerne unternommen wurde. Im Pfarrhaus der Christuskirche wohnten die Pastoren Tob. Wagner, Kurtz, Chr. Em. Schultze, Ulrich und jetzt Pastor Long. Die alte Tulpehocken-Kirche heißt jetzt Rieds-Kirche und gehört zur Womelsdorf Pfarrei (jetzt Pastor Fünfrock). — Ueber die Geschichte der luther. Gemeinde zu Tulpehocken gibt ein Brief Aufschluß, welchen Conrad Weiser 1747 an Pastor Brunnholtz schrieb. Derselbe findet sich in Fresenius Bewährt. Nachrichten u. s. w. III. Bd. p. 844 ff.; ursprünglich zu lesen in Baumgartens theolog. Bedenken, VI. Sammlung p. 673 ff. Er ist aufgenommen in Dr. W. Germanns „Heinrich Melchior Mühlenberg, Patriarch der luth. Kirche Nordamerikas, Selbstbiographie 1711—1743 u. s. w., Allentown, Pa.: Brobst, Diehl & Co., Halle a. S.: Waisenhaus-Buchhandlung 1881." p. 230 ff.

Pastor Brunnholtz hatte Herrn Conrad Weiser einige Fragen vorgelegt und dieser schrieb sofort ausführlich. Wir theilen nur das Hierhergehörige mit. „Ehrwürdiger Herr! Dero Schreiben unter dem 20. Januari 1747 ist mir überliefert worden. Ich sehe hauptsächlich daraus, daß Euer Ehrw. einen der Wahrheit gemäßen Bericht von mir begehren von des Herrn Grafen von Zinzendorf seinen Unternehmungen in Pennsylvanien. Sonderlich begehren Euer Ehrw. meine unparteiische Antwort auf neun unterschiedliche Fragen. Ich habe vieles Bedenken gehabt, ob ich Ihnen damit dienen sollte, zumalen, da ich mich nicht gerne in Religionsgezänk einlassen wollte, andern Theils auch mich nicht im Stande zu sein erachte, auf Alles, was Sie von mir begehrt, gründlich zu antworten. Denn der Menschenkinder Absichten, Thun und Lassen ist schwer gründlich zu erkennen, weil es mit Gut und Bös vermischt ist. Doch weil ich von Euer Ehrw. Ursach zu glauben habe, Sie werden keinen bösen Gebrauch von meinem Bericht machen, so will ich mich unterstehen, die vorgelegten neun Fragen zu beantworten nach meiner besten Erkenntniß und der Wahrheit gemäß, aber auch nur zu derselben Steuer.

1. Frage. Ist der Graf unter einem angenommenen fremden Namen in Pennsylvanien gegangen und wie heißt der Name?

Antw. Zu Ausgang des Jahres 1741 kam die neue Nachricht, daß der Graf von Zinzendorf in Pennsylvanien angekommen sei. In einem eigenen Schreiben nannte er sich Ludwig von Thürnstein, Ludwig Nitschmann, item Siegfried von Thürnstein u. s. w.

2. Frage. Ist er, Monsieur Weiser, mit in seinen Conferenzen gewesen?

Antw. Ich bin auf der ersten Conferenz zu Germantown von Anfang, aber nicht bis zu Ende, und auf der in Oley nicht von Anfang, aber bis zu Ende gewesen.

3. Frage. Ist Monsieur Weiser dahin als eine obrigkeitliche Person gekommen oder nur als ein Privatus, oder waren sonst mehr obrigkeitliche Personen als solche dabei?

Antw. Ich bin nicht als eine obrigkeitliche Person dagewesen; ich bin zwar schon damals ein Justice of Peace oder Friedens-Richter gewesen, aber nicht in Philadelphia County, worinnen Germantown und Oley liegt, sondern in Lancaster County; bin auch ganz ohne einige Einladung und Sendung, sondern aus meiner eigenen Neugierigkeit als eine Privatperson zugegen gewesen; es war auch sonst keine obrigkeitliche Person gegenwärtig.

4. Frage. Ist der Herr Graf bei den Conferenzen nur als ein bloser Spectator und als ein Glied von der lutherischen Kirche, oder nur blos als ein Mährischer Bruder gewesen, oder ist er nicht vielmehr der Urheber, Anstifter, Regierer der ganzen Conferenzen gewesen; und deucht ihme nicht, daß des Grafen Absichten bei der Conferenz lediglich dahin gegangen, alle Parteien unter sein Commando und in seinen Sprengel zu bringen?

Antw. Der Herr Graf hat sich bei der ersten Conferenz vor einen lutherischen Pfarrer ausgegeben. Er ist der Regierer und Urheber der Conferenz gewesen; es wird's auch kein redlicher Mensch, der dabei gewesen, leugnen können oder wollen. Was seine Absichten gewesen seien, ist zwar damals (außerdem, was in Heinrich Antes seinem Ausschreiben vorgegeben worden) noch nicht offenbar geworden. Es hat aber doch ein Bruder und Gesandter von Ephrata mir damals ganz vertraulich gesagt, der Graf hätte einen großen Sack bei sich, worin er alle Sekten und Separatisten stecken wollte und allein herrschen. Ich nahm es damals selbigem Bruder nicht zum Besten auf, sondern entschuldigte den Grafen als einen um den Schaden Josephs bekümmerten treuen Arbeiter. Die folgenden Conferenzen aber haben genug gezeigt, was des Herrn Grafen Absichten gewesen waren, nämlich gerade wie der gemeldete Bruder bei der ersten Conferenz geschlossen.

5. Frage. Ist etwas in Pennsylvanien wahrhaftig Gutes durch seine Unternehmung oder Conferenzen gestiftet worden? Oder ist nicht eine Secte mehr geworden?

Antw. Ob etwas wahrhaftiges Gutes in Pennsylvanien durch des Herrn Grafen Conferenzen sei gestiftet worden, weiß ich nicht. Der Tag der Offenbarung muß das aufklären. So viel liegt

am Tage, es ist eine Sekte mehr geworden in Pennsylvanien durch des Herrn Grafen und seiner Anhänger Ankunft; die Conferenzen haben auch etwas mit dazu contribuiret.

6. Frage. Wie und auf welche Art hat der Herr Graf und seine Leute in der lutherischen Gemeinde in Tulpehocken Eingang gefunden? Hat er's nach seiner gewohnten List erhalten oder ist er von der Gemeinde ordentlich ersucht worden, ihnen einen Prediger zu verschaffen? Hat er ihnen einen ordentlichen lutherischen Prediger gesetzt? Was für Segen haben sie da gehabt und wie stehet es gegenwärtig da?

Antw. Hier muß ich etwas weitläufiger sein und eine hinlängliche Relation geben von der Tulpehocker lutherischen Gemeine und ihrem äußerlichen Zustande; und den Anfang machen von der Zeit an, da ich an gemeldtem Orte mit meiner Familie mich niedergelassen habe. Ich fing im Jahre 1729 an, an diesem Orte zu wohnen. Die Lutheraner hatten vor ein paar Jahren zuvor eine kleine Kirche oder Versammlungshaus da gebaut, worinnen Lutheraner und sogenannte Reformirte zusammen kamen und von einem Vorleser in gottesdienstlichen Sachen bedienet wurden. Es waren unter den Lutheranern einige sorgfältige Männer, die es dahin brachten, daß ein Beruf nach Europa geschickt wurde für einen lutherischen Prediger vor die Gemeine nach Tulpehockin, welche schon damals etwa vierzig Familien ausmachten. Der Beruf war unterschrieben und dreißig Pfund Pennsylvanisch Geld zum jährlichen Sold versprochen, sammt noch einigen kleinen Neben-Gefällen. Monsieur Caspar Leutbecker, mit welchem ich Bekanntschaft hatte, unternahm und versprach selbige Schrift oder Beruf an Herrn Hofprediger Ziegenhagen in London zu schicken mit noch andern zur Sache dienenden Nachrichten. Ich habe gemeldte Schrift dem gemeldten Leutbecker in seine Hand geliefert. Es verstrichen aber Jahr und Tage, daß wir nichts höreten von Europa des verhofften Predigers wegen. Mittlerweile war die Gemeine bedienet mit einem Vorleser wie zuvor, und kamen auch zuweilen Prediger von beiderlei Religionen, die die Gemeine bedieneten, bis endlich um das Jahr 1734 uns Caspar Leutbecker berichtet, er hätte Nachricht, daß ein Prediger unserm Beruf zu Folge auf dem Wege sei. Die Gemeine war dessen froh. Leutbecker schlug vor, ob es nicht gut sein möchte, daß unterdessen ein Pfarrhaus gebauet würde; er wollte unterdessen bei uns bleiben, die Gemeine in Ordnung zu bringen und anfangen zu catechisiren, welches gerne eingewilliget ward, und das Haus ward fertig. Leutbecker zog ein, und der erwartete Prediger starb auf dem Wasser, wie uns Leutbecker sagte. Dieser letztere wurde denn zum Prediger von den meisten (etliche wenige ausgenommen) angenommen. Ich protestirte ernstlich dagegen, weil ich anfing zu zweifeln, ob obiger Beruf jemals nach England geschickt worden sei, blieb endlich gar zu Hause. In der Gemeine entstand bald eine große Spaltung. Die wenigsten blieben an Leutbecker, die meisten hängeten sich an Caspar Stöver, welcher nun einen ziemlichen Anhang hatte. (Hier fängt die Confusion von Tulpehockin an, welche hernach en faveur der gräflichen Partei ist gedruckt worden, da man mein Attestat mit List bekommen und ohne meinen Willen publicirt hat.) Endlich starb Leutbecker, da ihm vorher die Priester-Kappe ziemlich schwer zu tragen gefallen ist, hat auch vor seinem Ende meine Freundschaft wieder gesucht und gefunden. Nach seinem Tode hatte ich wieder vielen Umgang mit beiden Parteien, welcher sehnliche Wunsch nun war, daß wieder eine Einigkeit möchte getroffen werden. Die Verständigsten wünscheten, daß wir einen guten Prediger aus Halle möchten bekommen. Ich versprach alle mir mögliche Hilfe zu leisten. Endlich kam der Herr Graf in's Land, welchen ich für einen solchen ansahe, und er auch mir viel Gutes von Halle erzählete und daß er da studirt hätte; sonderlich rühmete er mir den seligen Herrn Prof. Francken. Ich dachte, nun wäre die Zeit kommen, daß der Gemeine auf Tulpehockin zu helfen sei, trug dem Herrn Graf die Sache vor, ob er nicht Rath wüßte, einen Prediger aus Halle hieher zu bringen. Er fand gar keine Schwierigkeit, weil er mit den Hallensern, wie er sagte, correspondirte. Er reisete mit mir von der Conferenz in Oley nach Tulpehockin, die Gemeine selbst zu sehen, predigte folgenden Sonntag in der Lutherischen Kirchen, doch nicht mit allzugroßem Zulauf. Er schlug der Gemeine den Gottlieb Büttner vor, wenigstens auf eine Zeitlang, so lange er den Leuten gefiel, oder bis etwa ein anderer aus Teutschland könnte herüber gebracht werden. Es ward aber der Riß in der Gemeine nicht geheilet. Endlich forderte der Herr Graf diesen wieder ab, und verordnete einen seiner Leute, Namens Philipp Mäurer, welcher vorhin als Schulmeister gedienet hatte, zum Lutherischen Pfarrer allhier. Damal war ich unter die Indianer gereiset; wußte um diesen Handel nichts, bis bei meiner Zurückkunft mir's gesagt ward. Dieser Philipp hatte Befehl vom Grafen, in der Lehre und Ceremonien Alles zu lassen und fortzuführen, wie es bei Leutbecker's Zeit gewesen war, unter selbigem Häuflein, das es mit ihme hielte. Die meisten hielten es mit Caspar Stöver, bis endlich nur etliche Familien übrig blieben, die aber doch capituliret haben mit den sogenannten Herrnhutern, daß sie nämlich Lutherisch bleiben wollten wie zuvor in allen Stücken, hergegen die Gemeine in Bethlehem ihnen einen Prediger, der umsonst predigte, geben sollte, und so steht's bis auf

diesen Tag. Da unterdessen der Pfarrer Stöver auch mit seiner Partei zerfallen und diese sich an den Herrn Pfarrer Mühlenberg adressiret, um einen Prediger zu haben, nach dem allererstem Entschluß und Beruf, der an Herrn Hofprediger Ziegenhagen ist geschickt worden." Nun folgt Bericht über die persönlichen Missionsversuche Zinzendorfs unter den Indianern, wobei ihn Conrad Weiser zum Theil (Sept. 1742) selbst begleitete. Von dem im Briefe genannten Pastor Caspar Stöver wird sonst geredet worden.

„Die Confusion von Tulpehocken" ist ein kleines mit römischen Buchstaben in Octavo gedrucktes Pamphlet und eigentlich beabsichtigt als Antwort auf "A Protestation of the members of the Protestant Lutheran and Reformed Religions — — — about the bad Commotion, which happened on Sunday the 18. July 1742." — Es soll vor Augen gelegt werden, wie dieselbe Confusion „sich angefangen und wie sie fortgegangen". Hier wird nun „Leibbecker" ein in London ordinirter Prediger genannt. Schon hiefür fehlt jeder Beleg. Man hat es eben mit einer mitten im Parteigetreibe verfaßten Parteischrift zu thun. Weiterer Aufschluß über seine Herkunft u. s. w. wird nicht gegeben. Er habe der Gemeinde von einem „gewissenhaften Lehrer in Teutschland" Nachricht gegeben, worauf hin demselben eine Vocation sei gesandt worden; es sei Antwort gekommen, daß er sich auf dem Wege befinde. Inzwischen wurde das Pfarrhaus gebaut, Leibbecker aber predigte, ja, er gewann die Leute für sich, so daß sie „einen bessern nie zu kriegen meinten, was auch die Reformirten bezeugten". Er zog aber wieder ab nach Mateschа (S. 2. Forts. § 11 Schluß), wo er wohnhaft war, kam aber bisweilen und hielt Gottesdienst. Nach etwa einem Jahre kam nun die Nachricht, daß der von Deutschland erwartete Pastor zur See gestorben sei. Jetzt wurde Leibbecker von der Gemeinde förmlich vocirt, zog 1734 in's Pfarrhaus, predigte und verwaltete die heil. Sacramente. Da geschah es, daß ein Betrunkener ihm sein Kind zur Taufe brachte, Leibbecker ihn aber unverrichteter Sache abwies. Dieser Mann wandte sich sofort an Caspar Stiever (Stöver) in Conestoga, der kurze Zeit zuvor von einem „Betrüger Namens Schultze (welcher hernach in Teutschland als ein Betrüger im Gefängniß gesessen) im Wirthshaus, Trapp genannt, unrechtmäßig ordinirt" worden, das Kind taufen zu lassen. Stiever taufte das Kind ohne dem Ortsgeistlichen Nachricht zu geben. Dieß war der erste Eingriff und Gelegenheit zur Tulpehocken Confusion. Denn weil „unser Pfarrer auf rechtschaffenes Leben drang, fanden sich mit vorgedachtem Manne bald mehr, die nicht vergnügt waren und bleiben wollten, wie sie waren." Stiever kam nun öfters von Conestoga herüber und machte sich Anhang. Sein Versuch, mit seinen Leuten auch in der Kirche das Recht zum Gottesdienst zu erlangen, gelang ihm bei dem friedliebenden Charakter Leibbecker's um so leichter. Freilich war der auf supremen Einfluß ausgehende Stiever keineswegs Allen angenehm. Als wohl gegen ihn gerichtet ein Schloß an die Kirchthüre gelegt wurde „allen vorigen Einlauf des Viehes zu hindern auf den Gottesacker", wurde es abgerissen wiederholtermalen. Ja, Stiever's Partei verdrängte endlich die andern aus der Kirche, die sich denn an den „Agenten der Landseigenthümer, William Webb," wendeten. Allein Stiever kehrte sich auch nicht an dessen Entscheidung und als Webb mit ihm und Leibbecker verhandeln und einen Ausgleich zu Stande bringen wollte, wurde Stiever grob und heftig und lief im Zorn hinaus. Nun ließ Webb obrigkeitlich die Kirche schließen. Stiever's Leute aber schoben eine Magd durch's Fenster hinein und sie und eine andere Magd, die sich außen befand, sägten nun ein Loch in die hölzerne Wand abwärts von einem Fenster; Stiever's Freunde gingen da hinein und waren am Gottesdienst, als die Andern kamen. Denn Stiever's Anhang war erlaubt worden, alle vier Wochen dort einmal Gottesdienst zu halten. Die übrige Zeit sollten die Andern das Recht des Gottesdienstes haben. Eben damit war der Stiever'sche Anhang unzufrieden.

Die Erbitterung war aber so groß, daß dem armen Leibbecker Nachts die Fenster eingeworfen wurden, daß er seines Lebens nicht sicher war, daß seine Freunde nächtlich Wache hielten, er endlich das Pfarrhaus verlassen mußte und 1738 „in Georg Lescher's Haus" starb. Nun waren seine Freunde ohne Pfarrer, sie stellten aber einen Schuhmacher als Schulmeister an. Endlich kam Zinzendorf und durch ihn zunächst Büttner als Pastor.

Soweit in der Hauptsache das Pamphlet. Man sieht, daß manche Fragen weder hier noch in C. Weisers Brief uns gelöst sind, ja, daß beide von verschiedenen Gesichtspunkten aus geschrieben sind.

Die Confusion in Tulpehocken war aber noch nicht zu Ende. Stiever suchte sich zu halten; der von Zinzendorf hingebrachte Büttner ihn zu vertreiben. So richtete er in einem Briefe an Stiever vom 17. April 1742 an ihn die Fragen: Wer ihn denn zum Lutherischen Pfarrer gemacht habe? Wie er das für einen solchen nöthige Examen auf richtige Art beweisen könne? Woher er sich einer rechtmäßigen Ordination zu rühmen habe? Wo und von Wem er ordinirt sei? Ob der, der ihn ordinirt haben soll, denn auch dazu berechtigt, ja ob er selbst ordinirt war? Woher er ein Recht habe, Kirchenälteste einzusetzen? u. s. w.

Indessen hatte aber der im August 1742 in Philadelphia angelangte Val. Kraft, der uns schon begegnete, in jenem Herbst eine Weile die Gemeinde zu Philadelphia, die gerade damals Zinzendorf und Pyrläus losgeworden war, bedient und nun finden wir ihn schon am 5. November, in welchem Monat H. M. Mühlenberg anlangte, in Tulpehocken und zwar bei einem Versuch, zwischen den Parteien und Pastoren dort etwas Einigung zu schaffen. Ueber dieses Gespräch hat der Herrnhuter Pastor Joh. Ph. Meurer, der an Büttner's Stelle getreten war, uns Bericht hinterlassen, den er an's „Consistorium zu Philadelphia" einsandte. Stiever war, wie es da lautet, von seiner Gemeinde wieder auf ein Jahr gedingt worden; Kraft redete für ihn gute Worte, daß er ihm versprochen habe sich zu bekehren, daß ihm Manches, was er gethan, leid sei und dergleichen mehr. Denn es kamen wider Stiever harte Klagen vor und auch jene gedruckte „Confusion in Tulpehocken" mußte schon gegen ihn zeugen. Stiever gab Manches zu, aber sagte, Leibbecker sei nie in London ordinirt, er selber aber nicht in einem Wirthshaus, sondern in einer Scheune ordinirt worden. Es wurde Vieles zwischen Kraft, Stiever und Meurer und etlichen Repräsentanten der Parteien hin und her geredet. Stiever's Freunde sagten auch, daß sie eine eigene Kirche bauen wollen, da sie doch von der alten ausgeschlossen seien. Die ganze Unterredung führte offenbar zu keinem Resultat. Indessen zogen die Herrnhuter sich um 1748 von Tulpehocken zurück. S. Fresenius Bewährte Nachrichten Bd. III. p. 548 ff. S. über diese ganze verwirrte Angelegenheit namentlich auch die kurze Zusammenfassung in H. M. Mühlenberg's Bericht von seiner Amtsführung 5. Forts. I. Juli 6. u. 7.

[40]) Auf die Frage nach der Organisation der lutherischen Gemeinden und die Geschichte dieser Organisation werden wir zu sprechen kommen bei Gelegenheit der neuen Gemeindeordnung, angenommen von der Philadelphia Gemeinde 1762. S. 10. Forts. XI. Anm.

[41]) Und zwar, wie das M. S. besagt, „wohl noch anderthalb Stunden".

[42]) Gilbert Tennent war Pastor der presbyterianischen Gemeinde zu Philadelphia und war ein warmer Anhänger Whitefield's, aber eben darum auch der in der Form conservativen, in den Grundsätzen aber damals oft gar laxen Richtung (Church-party) zuwider. In einem Schreiben an den Sekretär der "Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts" vom 7. Juli 1743 aus Pennsylvanien sagt Mr. Currie, ein Missionar der Episkopal-Kirche, von ihm: "When he (Whitefield) left this Province last, he conjured all his hearers, especially those of the Church of England, to leave their own teachers, because their doctrine was damnable and to cleave to his Dear Brother Mr. Gilbert Tennent and his Brethren as the only true Gospel preachers in the whole Country. Now this Gilbert Tennent has ever been looked upon by the discreeter part of his own Society as a kind of a mad man and generally went by the name Hell Fire Tennent; however since he was recommended by Whitefield, he is followed by all sorts of People and is now in as great repute as his master; his whole endeavor is to preach men out of their reason, in which he has been pretty successful, for there are several people now raving mad, which was entirely occasioned by the damnatory sentences, pronounced against them by this mad enthusiast and some of his crazed Brethren." Papers relating to the Hist. of the Ch in Pa. p. 209 f. Diese Worte zeigen, wie leidenschaftlich man sich für oder wider Whitefield und seine Anhänger damals stellte. Wenige Jahre später gibt Handschuh dem hier sehr hart beurtheilten Tennent ein ganz anderes Zeugniß. Und Handschuh's Zeugniß wird auch sonst in den Hall. Nachr. bestätigt. Im 90. Stück seiner Pennsylvanischen Nachrichten, Januar 16. 1748, greift ihn Chr. Sauer heftig darüber an, daß er damals eine Kriegspredigt hielt, auch sogar seine Kirche bei schlimmer Witterung den Soldaten zu Uebungen überließ. Er habe vor acht Jahren ganz anders gelehrt. Sauer war Tunker und theilte über den Krieg als solcher die Ansichten der Quäker.—G. Tennent war geboren in Armagh County, Irland, 1703; kam mit seinem Vater nach Amerika 1718, wurde nachher Prediger der presbyter. Gemeinde zu New-Brunswick, N.-J., und erhielt im Anfang der vierziger Jahre einen Ruf an die Gemeinde zu Philadelphia. Dort wirkte er bis an seinen Tod 1764. S. Sprague's Annals III. Presbyt. 35—41. — Gillett, History of the Presbyt. Church in the U. S. States of America I, chapt. 5. p. 59 ss.

[43]) Ihm sind wir schon in der (Ersten) Kurtzen Nachricht § 19. begegnet.

[44]) Also nicht nur wurde der Jugend der nothwendige Unterricht ertheilt, sondern auch die zuvor gehaltene Predigt wurde mit den Zuhörern gesprächsweise durchgenommen. S. p. 109 u. a. O. Auch die schwedischen Pastoren hielten diesen Gebrauch. S. Acrelius, Hist. etc. p. 243.

[45]) Dieser Ortsname tritt, wie manche andere auch, in den Hall. Nachr. in verschiedenen Formen auf; s. p. 106. 110. (Cannawaka), 234. 943. (Canawaque), 674. (Canawakes), 1129. (Canawaga), 1412 (Canewage). Die Lokalität ist identisch mit Kallistertown (McAllistertown), obwohl nach p. 1412 der Hall. Nachr. beide geographisch geschieden werden, und mit Hanover. —

Die Ansiedlung der Deutschen am Conewago-Creek, damals in York, jetzt in York und Adam Co., Pa., war die erste in Pennsylvanien, westlich vom Susquehanna, mit Ausnahme der a Kreutz-Creek, westlich vom jetzigen Columbia; sie datirt vom Jahr 1732 oder noch frühe Der erste Pastor, der die Gemeinde daselbst organisirte und ihr erstes, noch im Besitz derselben b findliches Kirchenregister anlegte, war David Candler, der dort sich im Jahr 1743 niederli und etwa eine Meile westlich von Hannover in Heidelberg, jetzt zu Adams Co. gehörig, wohnt Man hielt zuerst Gottesdienst in seinem Hause, doch wurde bei Candler's Wohnung noch im nämli chen Jahre eine Blockkirche errichtet und als die Kirche der Ungeänderten Augsburgischen Confessio eingeweiht. In jenem Kirchenregister steht die Bemerkung von Candler's Hand, daß er die G meinde gegründet habe. Einige Taufeinträge von Candler's Hand beziehen sich auf frühere Z 1741 und 1742 und besagen, daß ein Jost Mohr dieselben vollzog; derselbe war wohl ein L und die Taufen Nothtaufen. Candler starb 1744; die einzigen Spuren, die wir sonst von ihm f den, sind, daß er auch in York predigte, und daß das Hannover Register Taufeinträge enth den ersten vom August 1738, den letzten vom Mai 1744, die sich auf vier seiner Kinder beziehen. Nach Candler's Tod wurde die Gemeinde unter die Aufsicht des damals in Lancaster angelang Pastor Nyberg gestellt, der einen Friedrich Gelwicks als seinen Substitut ernannte, bis v Schweden ein Pastor käme, den Nyberg für die Gemeinden zu York, Conewago, Bermudian u. w. zu besorgen versprach. Hall. Nachr. p. 232. Er trug im Kirchenregister ein: „Nach dem To des Pfr. Candler wurde die Inspektion über die Canavagiische Gemeinde dem Hrn. Pfr. Nyberg Stadtpfarrer in Lancaster, übertragen, der einen andern Prediger berufen . . . Anno 1744 — — versprach Fr. Gelwicks — — der Gemeine zu bedienen [sollte dienen heißen], biß der berufene Pr diger von Schweden ankommt. Attestiret L. Nyberg." Dieß im Dezember 1744; seinen erste Gottesdienst zu Lancaster hielt er am 1. Adventssonntag 1744. Bald enthüllte er sich als Herrn huter und, so bald er die Sache für reif hielt, suchte er in Conewago, York und in Maryland eine Sendling von dem herrnhutschen Bethlehem einzuführen. Indessen widerstanden ihm hierin Man che und wandten sich an H. M. Mühlenberg mit Bitte um Hilfe. Er besuchte sie zum ersten Mal im Juni des Jahres 1747, fand sie aber „in erbärmlicher Zerrüttung" (p. 233.). Da von fern un nahe viel Volks zusammen kam, predigte er ihnen in einer Scheune. Der berüchtigte Carl Ru dolph hatte sich auf seinem Zuge von den Carolinas herauf eine kurze Zeit dort aufgehalten, si durch Lügen bei den Gegnern Nyberg's einzunisten gewußt und das h. Amt verwaltet, doch wurd seine Schlechtigkeit bald offenbar und er entlassen. Mühlenberg versuchte sie zu ermuthigen und z vereinigen und versprach, wenn einer der mit ihm vereinigten Prediger nach York käme, so sollte sie besuchen. Bei seiner Rückkehr von Frederick Co., Md., blieb er vom 23—27. Juni bei ihne und hielt mit ihnen das heil. Abendmahl. Gegen Ende des Jahres 1747 kam Valentin Kraf dorthin von Lancaster und ein Theil der Gemeinde nahm ihn auf ein Jahr als Pastor an (p. 106. Er blieb dort bis etwa 1750, verlor jedoch bald seinen Einfluß bei den Meisten, wurde wegen gesetz widriger Handlungen arretirt und kam um sein Eigenthum (p. 128.).—Als am 30. Mai 1748 Pa stor Handschuh sich wegen der Installation Schaums zu York befand, kamen drei Vorsteh von der Conewago Gemeinde, um ihm das Geleit in ihre Gemeinde zu geben. Er hatte von Mül lenberg und Brunnholtz Instruktion erhalten, Conewago und York in einen Pfarrdistrikt zu vereini gen, welchen J. H. Schaum bedienen sollte (p. 106.). Handschuh predigte am 2. Juni in Ge genwart von Val. Kraft unter freiem Himmel. Am 12. August kamen mehrere Vorsteher zu ihr mit einem Schreiben, in welchem um die Dienste Schaum's gebeten wurde. Später wurde di Einrichtung getroffen, daß er sie jede vierte Woche besuchen solle (p. 127. 128. 390.). Wahrschein lich dauerte dieses Verhältniß fort bis zur Ankunft Pastor Joh. Georg Bager's und J. C Schaum bediente die Gemeinde von August 1748 bis nahe Ende des Jahres 1752. Währen der Jahre 1744—1752 sind die meisten Einträge im Taufregister von der Hand Fr. Gelwicks', we chen Nyberg mit Zustimmung der Gemeinde als seinen Substitut angestellt hatte. Wahrscheinlic war er Schullehrer und ob auch Anfangs auf Nyberg's Seite blieb er wohl auch nachher ein thät ges Glied der Gemeinde; in 1734 wohnte er zu Providenz und ein Kind von ihm ist dort von Pf Stöver getauft worden.—Am 16. Dez. 1752 wurde J. G. Bager als Pastor erwählt. Er war d erste dort wohnhafte Pastor [der auch den anderen Pastoren und Gemeinden wohl bekannt und de eigentliche Gründer einer selbstständigen und dauernden Gemeinde war]. Er war geboren zu Nieder linxweiler in Nassau-Saarbrücken am 29. März 1725, studirte zu Halle und war eine Zeit lang sta tionirt zu Simmern auf dem Hundsrücken in der Churpfalz, wo auch zwei seiner Kinder geboren sin Er kam im J. 1752 mit dem Schiff Bawley von Rotterdam nach Amerika und landete am 25. O zu Philadelphia (S. Rupp's 30,000 Namen ꝛc. 1876, p. 290.). Zuerst zog er in die Nachb schaft von Joh. Casp. Stöver am Quitopohilla im jetzigen Lebanon Co., nachher aber n

Conewago und trat dort er das Amt an am 10. März 1753, und blieb darin ohne Unterbrechung, bis er am 1. Mai 1763 seine Abschiedspredigt hielt und nach der Stadt New-York zog. Als Schaum im Jahr 1755 York verließ und nachdem Ludwig Hochheimer diese Gemeinde für kurze Zeit bedient hatte, übernahm Bager auch York und verwaltete das Amt bis Pastor Lukas Rauß ankam. Pastor D. Kurtz sagt im Evang. Magazine II. p. 19, daß Bager eine Zeit lang in York residirte, bis er 1758 in's Land zog: ebenfalls, daß er sechs Mal im Jahr in Baltimore predigte. — Gegen Ende des Jahres 1763 wurde Carl Friedrich Wildbahn Pastor. Er war im Jahr 1762 von H. M. Mühlenberg licensirt worden (Hall. Nachr. p. 923.). Wie lang er der Gemeinde vorstand, ist ungewiß. Jedoch blieb er in jenem County, bis er im April 1782 nach Reading zog. Im Jahr 1777 wohnte er zu York und bediente nicht weniger als 9 Gemeinden in der Gegend umher (Hall. Nachr. p. 1343.). Im Jahr 1778 residirt er wieder zu Hannover, dem früheren Conewago (Hall. Nachr. p. 1412.). Das Taufregister macht es wahrscheinlich, daß er hier Pastor war bis 1776.—Indessen war J. G. Bager von New-York zurückgekehrt, bediente Gemeinden in der Umgegend und trat wieder in's Amt zu Hannover nicht später als 1777, denn aus diesem Jahre ist eine Liste der Unterschriften für Beiträge zu seiner Besoldung noch vorhanden. Er blieb im Amt wenigstens bis 1785. Denn von da an fehlt seine Unterschrift bei der jährlichen Rechnungsstellung der Gemeinde. Er starb am 9. Juni 1791. Als er sich wegen Altersschwachheit vom Amt zurückgezogen hatte, bediente Daniel Schröter, der in dem in den siebenziger Jahren von Dr. Kunze zu Philadelphia errichteten, aber in den Unruhen der Zeit bald wieder verschwundenen Predigerseminar seine Vorbildung erlangt hatte, im Jahr 1776 vom Ministerium als Katechet war licensirt worden, dann Barrenhill bedient und in Philadelphia ausgeholfen hatte (S. Protokoll des Philadelphia Gemeinderathes Sept. 17. 1776 und Juni 4. 1777), die Gemeinde bis 1790. Er war Wildbahn's Nachfolger in den Landgemeinden gewesen im Jahr 1782. Aber unzufrieden mit ihm baten die Gemeinden Hannover, Straßburg, Jerusalem und Jakobs das Ministerium 1789 um einen andern Pastor. — Im August 1790 trat Friedrich Valentin Melsheimer, der zuvor in Neu-Holland (Earltown) gestanden hatte, die Gemeinde an. Er war geboren am 25. Sept. 1749 zu Regenborn, Amt Stadtoldendorf, Herzogthum Braunschweig; studirte zu Helmstädt, kam als Kaplan Braunschweigischer Truppen nach Amerika, landete am 1. Juni 1776 zu Quebec, trat im Mai 1779 das Amt an fünf Gemeinden in Dauphin Co., Pa., an; zog 1784 nach Mannheim, wurde 1785 in das Vereinigte Ministerium aufgenommen, zog im gleichen Jahre nach Neu-Holland, wurde 1787 Lehrer am Franklin College zu Lancaster und übernahm 1790 im August die Pfarrei Hannover, die er verwaltete bis zu seinem Tode am 4. Juli 1814. Er liegt auf dem dortigen Gemeindekirchhof begraben. Schon vor seinem Ende hatte ihn sein Sohn Johann Fried. Melsheimer einige Jahre hindurch im Amte unterstützt und wurde sein Nachfolger. Er zog sich 1825 zurück und lebte auf einem Landgut bei Oxford, wo er im Jahr 1829 starb. Seine Grabstätte fand er auf dem Mount Olivet Cemetery zu Hannover. Nach Joh. Fr. Melsheimer war Pastor Jonathan Ruthrauff Feb. 15. 1829—1837; Jakob Albert Juni 16. 1837—April 1848; Carl A. Hay Mai 1848—Juni 24. 1849; David P. Rosenmüller 1851; M. J. Alleman Sept. 1858—1865; Sam. Yingling Juli 3. 1865—1875; J. C. Koller, dessen Güte wir viele Punkte dieser Mittheilung verdanken, vom 4. März 1876 bis jetzt. — Jene oben erwähnte Blockkirche stand eine Meile vom jetzigen Hannover. Am Wege nach Carlisle, etwa eine halbe Meile von Hannover, stand die zweite Kirche, auch eine Blockkirche, errichtet 1756. Bei beiden Kirchen waren Kirchhöfe; der bei der ältern Kirche ist gänzlich verschwunden; der bei der andern ist noch vorhanden, wird aber nicht gebraucht. Eine dritte Kirche wurde in Hannover 1801 von Backsteinen errichtet und mit ihr ein Gottesacker verbunden. Die vierte Kirche, ein sehr schöner Bau, wurde ebenfalls von Backsteinen mit einem Aufwand von $20,000 im Jahr 1878 aufgeführt. Ueber die früheste Geschichte und die eigenthümlichen socialen Zustände von Hannover und Umgegend s. History of York Co. from its erection to the present time, by W. C. Carter & A. J. Glossbrenner, York, Pa., 1834.

Die Bermudian, (Permutschin) Gemeinde war am Fluß gleichen Namens gelegen, in Latimore Township, Adams Co., Pa. Nach einer Angabe in Reily's Hist. Collections wurde dieselbe am 19. März 1745 von Lutheranern und Reformirten unter freiem Himmel organisirt. Im August 1748 wandten sich die Lutheraner an das Vereinigte Ministerium und baten um die Dienste Schaum's, der in York wohnte. Es ist dies der Zeit nach die dritte oder vierte, westlich vom Susquehanna organisirte lutherische Gemeinde und wurde mit Conewago zuerst von J. H. Schaum bedient. Die erste Kirche wurde im April 1754 eingeweiht von Joh. G. Bager, der die Gemeinde antrat, als er 1753 zu Hannover wohnhaft wurde; sie war auch mit der Hannover Gemeinde verbunden und von ihm bedient bis zu seinem Umzug nach New-York 1763, nachher von

Jugendjahre, Unvermögen und Ungeschicklichkeit kamen mir vor, daß ich dachte, ich würde und könnte hier nichts nützen. Aber endlich wurde mir der Spruch gleichsam zugerufen aus dem Propheten Jeremia 1. [vielleicht meint er V. 9, wo es heißt: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund]. Da ich mich denn endlich zufrieden geben mußte. Herr, hilf mir um Jesu Christi willen.

Den 24. Maii. Diesen Tag habe an der Kirchen-Agenda geschrieben.

Den 25. Maii. Diesen Morgen, als wir zusammen kaum unser Morgengebet verrichtet, kam des Aeltesten, Namens Fackler, Frau in großer Geschwindigkeit und sagte mir etwas Heimliches wegen einer großen und schweren Sünde, welche Kroll sollte begangen haben. Ich fragte, von wem sie es hätte? R. [responsum] Von des Krolls Frau selbst, und sagte dabei, die Krollin fürchte sich zu mir zu kommen und es mir selber zu sagen. Ich ließ darauf den Aeltesten Fackler und einen Vorsteher rufen, nämlich den Eichelberger. Als sie kamen, fielen wir zuerst auf unsere Knie und baten Gott, er möchte hierin uns den besten Weg zeigen, was zu thun sei. Hernach entdeckte ich es ihnen. Als ein jeder seine Meinung gesagt, kamen wir dahin und wurden schlüssig, die Frau Krollin holen zu lassen, um die Sache zu untersuchen, ob dem also sei. Ach Gott, hilf und erbarme dich dieses armen Mannes und laß es mir einen Eindruck geben von unserem verderbten Herzen.

Den 29. Maii. Von dem verheißenen Pfingstsegen wurde heute aus unserem Evangelio [Joh. 14, 23—31.] tractirt und zwar: 1) wer ihn erlanget V. 23. 24.; 2) auf den Pfingstsegen selbst V. 25. 26.; 3) auf den Nutzen V. 27. u. s. w. bei einer zahlreichen Versammlung. Den Nachmittag hatten wir die Epistel vor uns, sonderlich aber den V. 1 [Apostg. 2, 1—18.]. Daraus wir sahen, was für eine herrliche Sache es sei, wenn Brüder eines Sinnes wären, wie die Jünger hier waren. In der Application bat ich, sie möchten ja alle zusammen doch trachten, eines Sinnes zu werden in Christo Jesu, so würde Gott uns gewiß auch segnen.

Den 30. Maii. Heute [2. Pfingsttag; Ev. Joh. 3, 16—21.] gab mir Gott Gelegenheit aus unserem Fest-Evangelio zu reden von der herrlichsten und größten Freuden-Botschaft für alle armen Sünder, wiederum bei einer großen Versammlung. Ich zeigte 1) woher diese Freuden-Botschaft komme; 2) was dieses für eine Freuden-Botschaft eigentlich sei und 3) wer sich derselben anmaßen dürfe. In der Application nahm den Spruch 2 Cor. 5, 19. 20. durch. Darauf hielt nach der Predigt Kinderlehre, wie sonsten allezeit. Nach der Predigt ging nach Hause und speiste. Als kaum gegessen, kamen beinahe 10 Seelen zu mir und weineten sehr. Ich fragte sie, was sie begehrten? Einige sagten, sie seien große Sünder, da sie doch Gott so hoch geliebet, wie ich gesagt hätte. Aber es thäte ihnen insbesondere wehe in ihren Seelen, daß sie ihren Gott und Vater in Christo bisher so wenig geliebet hätten. Ich antwortete ihnen, mit einem gleichfalls weinenden, aber auch fröhlichen Gemüthe: 1) es wäre freilich eine große Sünde, daß sie mit einander ihren Gott so schändlich beleidigt hätten und wohl werth wären, daß sie Gott verstieße; weil sie aber Gott jetzo 2) wie ich hoffte, ihnen dieses mit seiner erbarmenden Gnade zu erkennen gegeben und sie aufweckte, so wäre dieß gewiß eine große Gnade, daraus sie erkennen könnten, daß der Herr Jesus sie noch gerne selig machen wolle, aus lauter Gnade. 3) Sollten sie doch ja nun als arme Sünder zum Herrn Jesu mit thränenden Herzen und Flehen kommen und es dem Vater durch Christum abbitten und anhalten im Gebet, bis sie Gnade von Gott durch Christum erlangt hätten. Andere sagten, Gott hätte ihnen heute durch sein Wort sehr zugerufen, sonderlich wären ihnen die Worte, daß ich so beweglich gerufen hätte, ob jemand heute zugegen wäre, der bisher noch so sicher dahin gelebet hätte, sich mit mir aufzumachen und in's Künftige rechten Ernst zu beweisen, selig, selig zu werden, zu Herzen gegangen und sie seien gekommen, um es mir zu sagen; sie wollten durch die Gnade Gottes und ich möchte doch ja auch für sie beten. Ich versprach es. Wir sungen noch einige Verse und thaten ein kurzes Gebet und richteten es nach unsern Umständen ein. Sie nahmen hernach Abschied und baten zugleich, ich möchte doch ja nicht wieder von hier weggehen. Ich antwortete: wie der Herr will. Nun, der Herr sei gelobet für seine Gnade und Beistand, so er mir Armen bisher verliehen.

Den 31. Maii. Diesen Morgen mußte ich frühe auf, aber ich war sehr schwach und hatte große Kopfschmerzen; weilen ich aber versprochen hatte, 12 Meilen von der Stadt zu predigen, bei der Permutschin und zugleich Kinder zu taufen, mußte fort. Gegen Mittag war eine sehr große Hitze, daß es kaum aushalten konnte. Als ich mit mei-

Anhang zur Dritten Fortsetzung.

I.

Brief H. M. Mühlenbergs an Pastor Johann Caspar Stöver vom 20. Januar 1747.

(Aus den hinterlassenen Manuscripten im Besitze der Familie Mühlenberg. Stöver war im Jahr 1747 stationirt in Earltown (Neu-Holland) und predigte verschiedenen Gemeinden der Umgegend. In das Ev.-Luth. Ministerium wurde er erst am 17. Oct. 1763 bei der Synodalversammlung zu Philadelphia aufgenommen. Damals wohnte er zu Swatara. S. Hall. Nachr. p. 1125, 1127 f.)

Wohlehrwürdiger Herr Pfarrer, in Christo zu liebender Bruder!

Hoffnung und Verlangen haben mir Gründe an die Hand gegeben, warum die verflossene Zeit nicht und gegenwärtig an Sie geschrieben. Mein Verlangen ist gewesen, daß Ew. Wohl-Ehrw. möchten ein brauchbares Werkzeug in unserer längst betrübten und zerrütteten Kirche in Pensylvania werden und durch eine innere wahre Herzensbekehrung den vielfältigen Schaden ausbessern, welchen Sie theils mit der unbekehrten, rasenden Jugend, theils mit der daraus fließenden Untüchtigkeit zu einem so hohen und wichtigen Amte verursacht. Dieses mein Verlangen habe aus herzlicher Liebe zu Ihrer eigenen Wohlfahrt und dem Besten unserer Kirche dem allgenugsamen und langmüthigen Gott öfters im Gebet vorgetragen. Die Hoffnung als eine Ueberzeugung von einem künftigen Gut ist bei mir durch Exempel und Erfahrung von eben dergleichen Fällen unterhalten und gestärket worden, weil gedacht, daß auch die großen Sünder noch oftmals bekehret worden, wenn sie den Wirkungen des guten Geistes durch seine Gnadenmittel nicht widerstrebet, sondern sich gedemüthiget haben unter die züchtigende und heilbringende Gnade Gottes in Christo Jesu. Wenn denn nun meine Hoffnung zur Erfüllung und Ihr wahres Wohlsein zu Stande kommen soll, so fahren Sie fort, die unzählige Menge der Sünden, welche Sie theils vor Ihre eigene Person, theils auch im Zusammenhang Ihres angenommenen Amtes gegen Gott und Menschen gehäufet, von Herzen zu erkennen und als Sünde zu bereuen. Es wird ein heilsamer process sein, wenn in Ihrem Gewissen durch Gottes Bearbeitung die Sünden als Sünden recht mächtig werden. Alsdann wird der heilige Geist durch sein Wort das verwundete Herz und Gewissen heißen gläubig hinaufschauen auf den rechten Arzt, der deswegen hat müssen am Kreuze erhöhet werden, wie Moses im Vorbild die Schlange in der Wüste erhöhet hat. Auf solchen process wird gewiß die Zeit der Erquickung folgen und die Gnade mächtiger werden als die Sünde. Wenn Ew. Wohl-Ehrw. solches an Ihrem eigenen Herzen in der Wahrheit erfahren und darin getreu fortfahren, so können Sie nicht allein dem künftigen schweren Gerichte entfliehen und den Rest des Lebens mit ruhigem Gewissen beschließen, sondern auch ein brauchbares Werkzeug unsres hochgelobten Oberhauptes Jesu Christi und seiner betrübten Kirche werden. In solcher connexion werden [wir] Ew. Hochwohl-Ehrw. in allen möglichen Fällen die Hand bieten und dieselben als unsern Herzens- und Amtsbruder erkennen und aufnehmen. Wenn ich nun zum Voraus wüßte, daß diese meine wohlgemeinte Zuschrift und brüderliche Ermahnung bei Ew. Hochwohl-Ehrw. sollte Verbitterung anrichten, so wollte lieber damit schließen und dieselben der Barmherzigkeit Gottes überlassen und ferner mich in keine connexion mit Ihnen einlassen. Sollten Sie aber Alles in Liebe aufgenommen und sich der Bearbeitung Gottes ergeben haben, so wollte mir die Freiheit nehmen, folgende nöthige Consilia zur Beurtheilung vorzulegen: 1) Wäre nöthig, daß Sie nebst fleißiger Forschung in der heil. Schrift sich die Glaubenslehren im Zusammenhang bekannt machten. Wir könnten Ihnen zu dem Ende des sel. Freylinghausen Grundlegung der Theologie lehnen, wenn Sie das Buch nicht besitzen. 2) Wäre gut, wenn Sie eine wohlabgefaßte Kirchenhistorie von dem Alten und Neuen Testament bis auf unsere Zeiten läsen. 3) Möchten Sie die Augsburgische Confession und die übrigen Symbolischen Bücher fleißig durchlesen. 4) Man könnte Ihnen auch mit einigen exegetischen Schriften dienen. 5) Was Ihr Predigen betrifft, so wollte unmaßgeblich sagen, Sie möchten zwei Abwege vermeiden: a) belieben Sie nicht unvorbereitet aufzutreten und

nur so ex tempore was herzusagen; denn solche Predigten thun mehr Schaden als Nutzen; b) müssen Sie wohl Acht haben, daß Sie nicht solche postillen oder Bücher zur Hand nehmen, welche weitläufig sind und viele Streitigkeiten und äußere Schaale berühren; denn damit ist dem armen unwissenden Volke nichts geholfen, wenn sie nur auch andere Sekten und Haushaltungen schelten lernen und selber ein unbekehrtes Herze und ungöttlichen Wandel behalten. Ich wünschte, daß Sie des sel. Hrn. Dr. Rambach's Catechismus-Predigten möchten einmal durchpredigen und hernach auch seine Predigten über die Evangelia, so würde Ihre Art zu predigen milder und sanfter werden. Denn die Botschafter des Neuen Bundes sollen bitten und vermahnen an Christus statt; sollen als Väter und Hirten reden und locken und nicht wie Zuchtmeister poltern und schelten. Wir können Ihnen auch mit Dr. Rambach's und andern erbaulichen Schriften dienen. 6) Vor allen Dingen wollen sich Hr. Bruder befleißigen, Jedermann, Freunden als [sowohl als] Feinden im Wandel erbaulich zu sein, sowohl auf Reisen als zu Hause. 7) Wegen Tulpehocken werden Sie nun ruhig sein und Ihre noch übrige Gemeinsglieder zur Ruhe anweisen. Denn wenn ein Haus soll bestehen, so muß es nicht unter sich selbst uneins sein und bleiben, maßen Sie auch selber noch Gemeinen und Arbeit genug haben höher im Lande.

Das übrige, was sonsten zu einer brüderlichen Vereinigung und Wachsthum unserer Kirche gehöret, wollen wir, geliebt's Gott, mit einander abreden, wenn wir die erste Conferenz halten, wozu wir Ew. Wohl-Ehrw. schriftlich einladen werden. Wir warten nur mit der Conferenz, weil wir Nachricht erhalten, daß uns noch 2 Prediger über London bestimmt sein. Eingeschlossene Briefe sind durch einen großen Umweg über London, Carolina, Georgia, Neu-York und Pensylvania zu mir gekommen und, wie vermuthe, von dem Hrn. Pastor Fresenio geschrieben. Von welchem wir auch einen Brief empfangen. Nebst herzlichem Gruß an die Familie verbleibe

Ew. Wohl-Ehrw. getreuer Freund und Bruder

II.

Bekanntlich war es eine stehende Gewohnheit vieler frommen Pastoren des vorigen Jahrhunderts, von dem amtlichen Wirken und persönlichen Leben ein möglichst genaues Tagebuch zu führen. Diente diese Sitte namentlich in den Kreisen des Pietismus zu viel kränkelnder Selbstbeschauung, so hatte sie auch ihre heilsamen Seiten. Ihr verdanken wir auch viel historische Mittheilung, die uns sonst verloren gegangen wäre, wie unsere Hall. Nachr. am besten beweisen. Wir geben hier Bruchstücke aus Tagebüchern von Männern, deren Namen uns in den Hall. Nachr. häufig genug begegnen und die wir gerade aus diesen ihren eigenen Aufzeichnungen am besten kennen lernen.

Nikolaus Kurtz.

Aus der Zeit seines Amtsantritts in Tulpehocken finden wir Folgendes:

In der vorigen Zeit meines Hierseins habe in Neu-Hannover und Providence dem Herrn Pastor Mühlenberg helfen das Amt führen; sonderlich habe in N. H. vom 1. Februar 1745 an die Schule gehalten, wo nicht Amts halber und Reisen bin verhindert worden, bis endlich die Gemeinde hier in Tulpehoken um einen Prediger angehalten, so ihnen ordentlich predigen sollte. Darauf denn Herr P. M. und Brunnholtz für gut befunden, mich ihnen auf eine Zeitlang zu überlassen, bis sich die Sache näher aufkläret und auch genauere Vollmacht von den hochw. Vätern in London und Teutschland überkäme.

1746, den 15. Dec. Heute bin ich von Providence abgereiset mit dem herrlichen Nachruf des theuren Herrn Pastor Mühlenberg: Siehe auf das Amt, das dir vertrauet ist! Der Herr sende sein Licht und seine Wahrheit, daß sie mich leiten und ein brauchbares Werkzeug in seinem Dienste werden möge. Denn heilig, wichtig, schwer und köstlich ist das Amt und untüchtig und sehr elend bin ich dasselbe zu führen, wie aller Orten, sonderlich in diesem Lande, da Zaun und Mauer zerrissen und Alles wild und verstört aussieht, theils durch die Sekten, theils durch die gottlose Landläufer und sogenannte Prediger. O Herr, hilf und steure dem Verderben und laß wie überall, sonderlich hier deinen Weinberg gepflanzet und bebauet werden, daß viele Seelen mögen errettet und zur Herrlichkeit deines Sohnes gebracht werden. Thue es, um Jesu, deines Sohnes, willen. Amen.

Den 16. Ich mußte heute einen Wasserstrom passiren und weil ich gerne heute an

Ort und Stelle gelangte, so wagte mich und brach die Bahn durch's Eis. Als aber mit- n war, konnte nicht mehr fort, mußte also mit großer Gefahr wieder umwenden und ich in einem Boot etwas unterwärts übersetzen lassen und mein Pferd durchschwemmen, aber nur mit großer Gefahr und Mühe geschehen konnte. Doch half Gott herrlich rch und erfüllete seine Verheißung, so er denen in Wassersgefahr zugesaget hat, Jes. 3, 2. Als ich im Eisbrechen begriffen war und mir solches schwer und endlich ganz möglich war, kamen mir die Gedanken ein: Siehe, so mußt du in Tulpeho- n das Eis brechen, so mir sehr schwer vorkam. Doch hatte mir vorher auch nichts nderes eingebildet. Gott, du bist mein Gott, hilf mir! Endlich kam am Abend naß d sehr kalt in Tulpehoken bei Weiser an, als wo ich logiren sollte. Gelobet sei Gott, r bisher geholfen.

Den 20. Die vorigen Tage ruhete ein wenig aus und bereitete mich auf diesen Tag. ch predigte über das Evangelium vom 4. Sonntag des Advents: vom Hauptgeschäfte nes evangelischen Lehrers, so das Zeugniß von Jesu an das Volk ist. Denn wie da- mals Viele Jesum nicht kannten, ob er schon unter sie getreten, so kennen ihn Viele heuti- es Tages auch nicht, ob er schon auch unter uns getreten mit dem Lichte seines Evange- ums. O Vater, verkläre Jesum Christum, deinen Sohn, in vieler Seelen Herze und ß dessen Erkenntniß groß unter uns werden, um deines Namens willen.

Am ersten Weihnachtstage zeigte meinen Zuhörern, wie daß Christus allen Men- hen wäre zu gut geboren und in die Welt gekommen. Nun er liegt in seiner Krippen ft zu sich mich und dich, sollt uns Gott nun können hassen, der uns gibt, was er liebt, ber alle Maßen; sollt uns Gottes Sohn nicht lieben, der jetzt kömmt, von uns nimmt, as uns will betrüben?

Am zweiten Christfesttag stellte aus dem Evangelium vor: die unter ihre Gnaden- lügel lockende Gluckhenne, 1. Wen sie locke, 2. Warum sie locke. [Bischof Dräsecke redigte in unserm Jahrhundert einmal über Christus die Bruthenne.] Herr Jesu, aß viele gesammlet werden. Nachher hatte ein Paar zu copuliren.

Den 28. Dec. Heute betrachteten wir den Nutzen und die Kraft der Geburt Jesu Christi am alten Simeon, Hanna und den Eltern Jesu selbst; diesen Nutzen können und müssen heute noch Alle erlangen, so sich Jesu getrösten wollen. Ich stellte auch eine Prü- ung unter meinen Zuhörern an, wie sie das verflossene Fest zugebracht, ob sie auch eini- en Nutzen zu sagen wüßten; endlich ermahnete sie noch, Nachweihnacht zu halten, um en Schaden zu ersetzen und des Segens theilhaftig zu werden. Ach Gott, mache uns Alle zu deines Sohnes Krippen!

1747. Januar 6. [Epiphanien.] Den 6. begingen wir das Heidenfest, da Gott die Erstlinge aus denselben herbeigerufen und ihnen lassen ein Licht aufgehen; über 2 Sprüche hatten wir unsere Betrachtung angestellt, über Luc. 1. [sollte heißen 2, 32.], da der alte Simeon von Jesu saget, er werde sein ein Licht zu erleuchten die Heiden, und über Psalm 117, Gott für diese Gnade und Wohlthat zu loben nun und in Ewigkeit.

Vom 12. Januar schreibt er: Nachmittags reiseten wir [nämlich Kurtz und Conrad Weiser] zusammen nach Philadelphia und kamen Abends spät bei Herrn Mühlenberg an [zu Providenz]. Den 14. Jan. kamen wir zu Philadelphia an. Der folgende Tag, der 15. Jan., war unser Lob- und Danktag, an welchem uns Gott ließ Fuß setzen in Pensylvanien. Gelobet sei dein heiliger Name, du barmherziger Vater im Himmel, daß du uns durch Wind und Wellen, durch Sturm und Feinde so sicher und unbeschädiget durchgeführet und uns nun die 2 Jahre her hier erhalten und deine große Gnade und Güte uns erzeiget diese Zeit über nach Seel und Leib. Sonderlich preise ich dich, o Va- ter, für deine Erbarmung und gnädigen Beistand, auch Kraft und Stärke, auch Schutz und Wacht, auch Liebe und Treue, auch Geduld und Verschonen, womit du mich Elenden getragen, auch Segen und Eingang bei den Seelen, zu welchen du mich geführt und an welchen ich gearbeitet vor und jetzo durch deine Kraft; ganz ohne Nutzen ist's wohl nicht gewesen, o Vater, du weißt's am besten; Preis und Ehre sei davor deinem Namen in alle Ewigkeit. Ich arbeite, mein Vater, auf Hoffnung; nur gib mir ein Auge ohne Falsch, ein Herz mit Verlangen, dir Seelen zuzuführen, daneben Weisheit und Gnade, Demuth und Lauterkeit.—Des Abends versammelten sich viele Seelen im Logis des werthen Hrn. Pastor Brunnholtzen, welchen angezeigt wurde, wie daß nun abermals 2 Jahre wäre an ihnen gearbeitet worden mit großem Fleiß und Mühe, welches sie zum Preise Gottes er- kennen sollten und sich prüfen, was für Nutzen solches an ihren Seelen geschaffet; ferner

wurde ihnen angezeiget, wie daß wir uns auf's Neue zur Dankbarkeit gegen Gott und zu ihrer aller Heil erwecken und ermuntern thäten, mit neuem Eifer und Ernst an ihren Seelen durch's Wort zu arbeiten mit Vermahnen und Lehren; und so gebühre auch ihnen, neuen Fleiß und Ernst anzuwenden, durch wahre Buße und Glauben ihre Seelen zu erretten. Ferner erinnerten wir uns allesammt, wenigstens größtentheils, der besondern Fürsehung, Gnade und Beistand Gottes, so wir auf dem großen Weltmeer bis hieher von ihm genossen hatten; als Beweggründe, Gott aus Dankbarkeit uns zu widmen und unser Herz ihm ganz hinzugeben und den Rest unserer Tage ihm zu leben. Ach Vater, fasse uns alle an und ziehe uns zu deinem Sohne. Amen. Mein Herz lebete recht und ich dachte mit Verlangen an die Erbauungsstunden in Halle. O wie heilsam sind solche; jetzo bedenket man's erst, nachdem man der Brüste beraubt. Herr Jesu, ersetze solchen Verlust durch deinen Geist. Amen.

Pastor Kurtz kam damals am 22. Jan. wieder zurück nach Tulpehocken bei „erstaunlicher Kälte". Er schreibt am 28.: Heute waren die Vorsteher bei mir zusammen und rathschlagten wegen einer Pfarrwohnung. Es ward auch endlich beschlossen, ein Haus zu bauen; sie waren alle einig und voll Eifer. O Gott, laß auch dieses zu deiner Ehre ausschlagen. Wenn in diesem Lande was soll gebauet werden, so müssen es die Leute aus ihren wenigen Mitteln thun; und da diese Leute ihre Kirche noch nicht ganz fertig haben, so ist es zu verwundern, daß sie auf's Neue diesen Bau übernehmen; Gott helfe ihnen und stärke sie. (Kurtz bezog die neue Wohnung am 5. Sept. desselben Jahres.)

Febr. 2. Gegen Abend kam Nachricht von einem Manne, der unter dem Mühlrad seines Lebens Ziel erreichet. Es ging mir sehr nahe, weil er einer sein sollte, so in keinem guten Rufe stünde; denn in der Ehe hatte er sehr unglücklich gelebt u. s. w. Auch war er einer, so auf die mährische Seite war getreten, doch so lange als ich hier bin gewesen, fleißig in meine Predigt gegangen. Ob nun was in seiner Seele gefangen und er zu einiger Erkenntniß und Reue gekommen, ist dem Herzenskündiger bewußt. Gott ist nicht ungerecht. Ach Gott, stelle einem jeden seine Sünden hier unter Augen, damit es nicht dort geschehen müsse. Den 3. Heute kamen zwei von des verunglückten Mannes Freunden und ersuchten mich, ihn zu begraben. Gott lasse dieses Strafgericht allen frohen Sündern ein Pfeil und Spieß in das Gewissen und Herze sein. Ach Gott, wecke uns auf, daß wir bereit seien, wenn dein lieber Sohn kommt, ihn mit Freudigkeit zu empfahen. Ich antwortete diesen Männern, er wäre ja ein mährischer Bruder und so könnte ja solches ihr Prediger thun; sie antworteten, er wäre keiner mehr und der Prediger wäre auch nicht da. Den 4. Diesen Morgen kam ein Mann und sagte mir, wenn ich dem verstorbenen Mann wollte eine Leichenpredigt halten in der Kirche, so solle ich vorher zu dem herrnhutischen Prediger kommen; derselbe ließ mir dieses sagen. Ich antwortete, da ließ ich die Kinder und Freunde des Verstorbenen vor sorgen; wenn's die haben wollten, daß es in der Kirche geschehe, so möchten sie es ausmachen; wollten sie es aber unter dem freien Himmel haben, mir wäre Alles gleich. Ich ließ ihm sagen, wenn er wollte zum Trauerhause kommen, so würde sich schon Gelegenheit finden zu reden; ich hatte noch nicht um die Kirche angehalten und so ging der Mann fort. Ich folgte hernach bald zum Trauerhause. Als dahin kam, war kein Bruder da. Er ließ mir wieder sagen, wenn ich wollte in der Kirche predigen, so sollte ich erst zu ihm kommen, er wäre Prediger in der Kirche. Ich sagte nein, solches würde nicht nützlich sein; frug hierauf die Leidtragenden, ob ich den Mann begraben sollte, oder ob es jener thun sollte, weil er nun wieder da wäre. Sie sagten, ich sollte es thun; denn sie hätten mich bestellt. Die Herrnhuter Brüder, so alle da waren, waren willens, mich in die Kirche gehen zu lassen, außer ein Bruder und der Prediger nicht; er hätte keine Erlaubniß von Bethlehem. Ich machte Anstalt, daß die Leiche vor die Thüre möchte gestellet werden und fing ein Lied an zu singen; hierauf kamen wir zum Grabe. Es wollte sich aber keine Thüre öffnen. Als der Körper eingescharret, frug ich öffentlich und sagte, die Wittwe des Verstorbenen und Kind und übrigen Freunde lassen den Prediger und Vorsteher von dieser Kirche ersuchen, ob sie wollten diesem ihren todten Vater die Liebe erweisen und die Kirche eröffnen, daß ihm eine Leichenpredigt möchte geschehen. Hierauf riefen die Glieder der Kirche nach dem Schlüssel, der Prediger aber wollte ihn nicht herausgeben. Ich fing an, ohne Zeitverlust meinen Text herzulesen aus Luc. 13, 1 ff. verglichen mit Amos 3, 6. und handelte von der Strafgerechtigkeit Gottes, so er ausübet an denen, so durch die Stimme der Bußpredigt und hin und wieder angehenden Gerichte sich nicht wollten zur Buße er-

cken lassen. Dieses geschah mitten im Schnee und kalten Wetter. Den Nachmittag te nach Lancaster und kam Abends um 8 Uhr daselbst an.

Unter dem 2. April sagt er: Besuchte wieder einige Glieder der Gemeine. Solche suche sind hier nöthig und nützlich. Denn man hat Gelegenheit, manches gute Wort szustreuen, man bekommt nähere Bekanntschaft von dem Zustand der Seelen, man eckt dadurch ein Vertrauen bei den Gemüthern, man bekommt Materien zu predigen d zu beten; man stattet eine Pflicht in seinem Amte ab und den Lästerern wird das aul gestopfet. Auch können solche Besuche Schaden bringen, wenn man den eigentli- n Zweck nicht beobachtet, wenn man Nebensachen betreibet, wenn man nicht auf alle itte, Worte, Mienen und Geberden acht hat, wenn man zu oft und zu lang an einem te sich aufhält, wenn man vertraulich mit ihnen [Gemeindeglieder] umgeht in Dingen, nicht zum Christenthum gehören, über Nebendinge und fremde Sachen urtheilt, von dern redet, diesem oder jenem heuchelt oder schmeichelt.—

Pastor Joh. Nik. Kurtz gibt in seinem Tagebuch unter dem 13. Sept. 1747 eine chichtliche Darstellung der Tulpehocken Kirchenschwierigkeit, welche sehr klar gehalten Er sagt unter jenem Datum: Heute nahmen unsere Leute die erbaute Kirche der rnhuter ein, thaten das Schloß ab und legten ein neues an. Es wird nicht unnöthig n, wenn wegen dieser Kirche einen kurzen Bericht abstatte von Anfang bis hierher. s Tulpehoken von den ersten Einwohnern besettlet und bewohnt wurde, solches ist nun t bei dreißig Jahre — diese Einwohner waren von den ersten Teutschen, so 1709 in's nd gezogen, so eine Zeit lang im Neu-Yorkschen gewohnet; als solche das Land hier fnahmen, so erwählten sie etwa 5 oder 6 Acker zu einem Pfarrplatz, baueten auch in er großen Armuth eine Blockkirche oder Haus zu ihrer Versammlung. Das Geld ha- t sie mit Pences gesammelt, so daß Einer 6 Pence, der Andere 8, der Dritte einen hilling dazu gesteuert. Sie versammelten sich also Sonntags bei einem Vorleser aus er Mitte, bis sie zu Zeiten einen Prediger beriefen, so ihnen das Abendmahl ausge- ilet. Eine lange Zeit hernach warfen sich 2 Prediger auf, einer hieß Leibbecker, der dere Stöver; einige erwählten Leibbecker, andere Stöver zu ihrem Prediger und so rde der Gottesdienst wechselweise verrichtet, doch nicht ohne Zank und Streit, bis eine it lang vor Leibbecker's Ende die Gemeine beschloß, einen ordentlichen Prediger aus utschland zu berufen. Es wurde auch wirklich ein Beruf ausgefertigt und dem Leib- ker gegeben, solchen an unsere hochw. Väter in London und Halle zu senden. Solcher sprach's treulich zu thun. Endlich sagte Leibbecker, er habe Nachricht, daß Einer kom- n solle. Eine Zeit lang hernach sagte er, er habe wieder Nachricht, daß der Prediger f der See umgekommen. Er hatte aber den Beruf gar nicht hinausgesandt, denn die ppe stund ihm an. Leibbecker starb in großer Verfolgung. Seine Partei wollte aber ht zu Stöver halten, blieb also eine Zeit lang ohne Prediger, bis endlich Graf Zinzen- f, der große Reformator, in Pensylvanien kam. Weil er sich denn als einen lutheri- en Prediger ausgab, so wurde er berufen auf Tulpehoken, er kam und predigte über 12. Artikul und ließ sich als gut lutherisch heraus, sagte auch verschiedene Male: „Ist s nicht lutherisch?“ Und weil er vorgab, er wäre mit denen hochw. Vätern bekannt, respondirte mit ihnen u. s. w., so ward ihm ein Beruf anvertraut, dieser Gemeine ei- n Prediger aus Halle zu berufen, so er versprach und darneben einen von seinen Brü- n anbot, bis Einer kommen würde. Es wurden also etliche Brüder nach einander auf lpehoken gesandt als Prediger, weil der Herr Graf versprochen, er wollte ihnen ver- iedene schicken, daraus soll die Gemeine einen wählen, der ihr gefiel. Diese Leute und rediger wollten Stöver's Partei nicht in der Kirche leiden, schloß also eine Partei der dern die Kirche zu, bis endlich des Stöver's seine Leute genöthigt waren, sich nach ei- n eigenen Kirchenplatz umzusehen. Die nächste Ursache war, daß die Partei der Herrn- er waren auf Anrathen Mr. Weiser's zum Eigenthumherren des Landes gegangen, il man keinen Betrug vom Grafen hoffte, und sich einen Deed oder Kaufbrief geben sen. Damit zwangen sie gleichsam jene, sich anderweit umzuthun. Solches geschah. e Mährische Partei rissen die alte Kirche ab und baueten sich eine von Steinen. Und hatten beide Parteien Friede. Stöver hatte es aber auch bald verschüttet, wie aller ten, so auch hier durch sein liederliches und gottloses Leben; die Gemeine dankte ihn [ab], iefen Hrn. Pastor Mühlenberg, so ihnen etliche Male gepredigt, bis hierauf Hr. Ma- er Wagner aus dem Württembergischen in's Land kam und eine Pfarrstelle suchte. esen nahm die Gemeine an und war etliche Jahre ihr Prediger. Weil er aber mit

den Mehrsten der Gemeine [sich] nicht stellen konnte, so dankte er ab. Die Gemeine adressirte sich wieder an Hrn. Mühlenberg und Brunnholtz. Diese sandten darauf mich etliche Male zu ihr. Darauf drang die Gemeine, daß ich bei ihnen wohnen möchte und ordentlich predigen. Solches geschah. Als nun eine Zeit lang hier war, so gab der unter dem 2. Febr. gemeldete Mann Ursach zu einem Aufstand, da mich der Bethlehemitische Prediger nicht wollte in die Kirche lassen, die Leichenpredigt dem Manne zu halten. Wegen dieses Verfahrens waren verschiedene Glieder der Mährischen stutzig, weil jener und seine Brüder sich für lutherisch ausgaben und doch einen lutherischen Prediger nicht in der Kirche leiden wollten, befragten sich um Rath bei Mr. Weiser, so dann schon lange die Zinzendorf'sche Betrügerei, List, Tücke und Ungerechtigkeit bemerket und erfahren. Mr. Weiser als eine obrigkeitliche Person rieth, den Schlüssel zu fordern, so geschehen, aber nicht herausgegeben worden. Hierauf war es eine Weile stille. Den Anhängern der Mährischen Gesellschaft die Augen zu blenden, so kam Herr Spangenberg nach Tulpehoken und gab dem Bruder einen Verweis, daß er mich nicht hatte in die Kirche gelassen; wurde auch hierauf beschlossen in einem Schreiben, wann ich verlangte in der Kirche zu predigen, so sollten sie mir aufmachen, aber den Schlüssel nicht herausgeben, bis endlich Bischof Cammerhof einmal nach Tulpehoken kam und Weiser besuchte, auch von dieser Sache mit ihm zu reden. Denn Weiser hatte nach Bethlehem geschrieben und gewarnt oder vielmehr begehret, daß sie helfen sollten, daß die luth. Gemeine auf Tulpehoken ihre Kirche und Güter wieder bekommen möchten, da denn das Gespräch in des Hrn. Fresenii amerikanischen Nachrichten gehalten wurde, im 3. Stück, Nr. 63. Hierauf suchten die Paar Männer, die irre geworden an den Bethlehemiten, abermalen bei Mr. Weiser an. Dieser sagte zum zweiten Male, sie sollten um den Schlüssel anhalten. Auch das geschah, aber es erfolgte ein rundes Nein. Darauf bat mich Mr. Weiser, es meiner Gemeine anzusagen, daß sie die Kirche möchten wieder einnehmen als das Ihrige. Solches that ich und wurden gewisse Männer erwählet, so da mit bei sein sollten, wenn die 2 erw. gewordenen Männer die Kirche erbrechen und ein neues Schloß dran legen würden. Solches geschah an diesem Tage. Ich war aber nicht dabei. Nun ist kein Brüder-Prediger mehr hier und die Anhänger sind nun bis auf einen alle ab, halten auch bis auf etliche wieder alle zur Gemeine und predige ich nun ordentlich in dieser Kirche alle drei Wochen. Denn die beiden Kirchen sind nur 2 Meilen von einander.

Unter dem 18. April 1748 findet sich eine Mittheilung, die auch als Beitrag zur Kenntniß des innern Lebens von Conrad Weiser von Werth ist. Schon am 16. waren die Herren Pastoren Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh bei Weiser angekommen und am 17., als am Sonntag, wo Handschuh über Matth. 5, 6. predigte, wurde mit der Gemeine das heil. Abendmahl gehalten. Daran nahm Weisers Familie, nicht aber er selbst, Theil. Denn seit seiner Wiedertaufe durch die Ephrataleute war sein Verhältniß zur luth. Kirche nicht völlig hergestellt. Pastor Kurtz schreibt nun unter dem 18. April: Nachher ritt zu Mr. Weiser. Diesen fand sehr krank, so daß sie ihm in der Nacht des Endes gewartet. Wir beugten in der Stille unsere Kniee vor Gott und baten ihn, ob er uns diesen Freund noch eine Zeit lang wollte lassen, doch nach seinem Willen; nachher versammelten wir uns allesammt vor seinem Bette und geschahen einige Fragen an ihn in Ansehung seines Glaubens und dann wegen der Handlung, so er mit den Mährischen Brüdern zu thun gehabt, wegen hiesiger Kirche, ob er ihnen zu viel gethan; endlich ob er sich nicht, wenn er wieder sollte gesund werden, mit andern Christen zur Bundestafel J. C. wenden wollte. Hierauf sagte er, ob es nicht jetzo gleich geschehen könnte, gleich jenem Kämmerer: Hier ist Wasser, was hinderts, daß ich mich nicht sollte taufen lassen? Dieses ward ihm sodann bewilligt. Hierauf gab er verschiedene Ursachen an, warum er sich bisher davon getrennet und zu den Ephratanern sich gesellet. Nun, sagte er, sehe ich, daß Gott sein Evangelisches Häuflein wieder aus der Schmach heraus führet und ihm hilft. Er that noch verschiedene andere Reden, so alle erbaulich und beweglich waren. Wir beichteten gebeugt vor Gott. Er aber wollte nicht im Bette bleiben und die Bundesmahlzeit genießen; man mußte ihm heraushelfen, wir sungen etliche Verse, er betete seine Beichte mit Thränen, endlich beschloß Herr Past. Handschuh mit etlichen Seufzern. Als Herr Past. Brunnholtz die Worte sagte: Schmücke dich, o liebe Seele — und an folgende kam: kommt an's helle Licht gegangen, fange herrlich an — —, da stund er selbst von seinem Stuhle auf und Herr Pastor Handschuh führte ihn zum Tisch und so genoß er den Leib und das Blut Jesu Christi unter dem Brod und Wein. Wir empfingen und

nahmen es alle zugleich. Das war eine Freudenstunde. (Dieß ist auch eine Ergänzung dessen, was H. M. Mühlenberg in seinem Bericht von seiner Amtsführung erzählt p. 271 A. Ausg. der Hall. Nachr.).

III.

Johann Helfrich Schaum.

(Auch von diesem zu den ersten luth. Pastoren in Pennsylvanien gehörigen Manne sind uns Tagebücher aufbewahrt geblieben. Wir geben auch davon Etwas zur Probe.)

1748, Mai 17. Dieser Tag war ein rechter Prüfungstag für mich und den lieben Hrn. Pastor Handschuh, indem Niemand von York zu uns kam, um uns abzuholen, daß daher manche Gedanken in unsern Gemüthern in uns vorgegangen. Doch half uns Gott endlich und zeigte uns einen Weg, wie wir aus Lancaster fortkommen und auf York zureisen konnten. Als wir über die Susquehanna kamen, da warteten zwei von York auf uns. Wir begrüßeten uns untereinander, fragten darauf gleich nach der Ursach, warum sie nicht gekommen wären nach Lancaster; so hieß es, sie hätten keinen Brief bekommen, als diesen Morgen hatte es ihnen der Herr Pastor Schlatter gesagt. Nun kam wieder Furcht und Schrecken; wir dachten, morgen als den 18ten, kann die Beichte nicht gehalten werden, die Leute wissen es nicht; was zu thun? Es hieß: In allen meinen Thaten laß ich u. s. w. Wir reiseten fort und kamen mit vieler Freude und Willkomm in York an und stiegen bei Mr. Billmeier ab. Jesu, hilf nun und stehe mir auf's Neue bei; ich lasse dich nicht, du segnest mich denn. 1 Mose 32.

Den 18. Mai gingen nebst Billmeier, bei welchem wir des Tages sind, die Stadt hinunter und besuchten den Eichelberger nebst Kramerin und Auffensant. Wir fragten sie wegen ihres Seelenzustandes mit ein Paar Worten. Der Herr Past. Handschuh that bei einem Jeden ein kurzes Gebet und wir gingen fort. Und weil es war verabredet worden gestern Abend, daß heute Nachmittag die Kirchen-Agenda sollen vorgelesen und Vorsteher sollen erwählet werden, so gingen wir in Hrn. Schwabs Haus, da Herr Pastor Schlatter und Löische [Lischy] mit den Gemeinsgliedern da waren und überreichte ihm einen Zettel, daß er doch möchte von der Kanzel verlesen, damit es doch unsere Gemeinsglieder erfahren möchten; welches Alles auch geschehen.

Den 19. Maii. Heute als am Himmelfahrtstage hielten wir Gottesdienst, da eine große Menge Volkes zugegen war. Es wurde mancherlei verrichtet: 1. Hielte ich eine Predigt über das Evangelium und handelte daraus von dem heil. Predigtamte und zwar, daß wir gesehen a) auf den Stifter, b) das Amt selber, c) auf den Nutzen. 2. Darauf wurden die neu erwählten Aeltesten und Vorsteher vorgestellt. 3. Hernach ich, mit Beifügung des schönen Spruches Pauli an den Timotheum Ep. I. 4, 16. 4. Die Confirmanden examinirt und eingesegnet und das Alles in schöner Ordnung, Ehrfurcht, Demuth und Segen vor Gott. Den Nachmittag meldeten sich diejenigen, so zum heiligen Abendmahl morgen gehen wollten.

Den 20. Maii. Heute wurde das heilige Abendmahl unseres Herrn Jesu Christi nebst Vorbereitung über den Spruch Jes. 66, 2. von Hrn. Pastor Handschuh und Predigt von mir über Apocal. 22, 17. gehalten, und zugleich auch 7 Kinder getauft.

Den 21. Maii. Heute ist Hr. Pastor Handschuh nebst Hrn. Vigera von hier nach Canawage gereiset und ich meditirte auf morgen. Herr verleihe mir Stärke, verleihe mir Kraft und Muth.

Den 22. Maii. Diesen Tag erbaueten wir uns über das heutige Evangelium, nach der Gnade, die Gott darreichet, und stelleten uns aus demselben vor das ungescheuete Bekenntniß eines Christen für die Wahrheit und um die Wahrheit. In der Application nahmen wir den Spruch: Wer mich verleugnet vor den Menschen u. s. w. Der Herr wolle es segnen! Den Abend kam der liebe Herr Pastor Handschuh nebst Hrn. Vigera und Kuhns, welcher einer von den neuen Vorstehern ist, wieder und erzählten Manches von Canawage. Der Herr wolle sich seines Volkes annehmen.

Den 23. Maii. Diesen Morgen nahm der liebe Herr Pastor Handschuh, welcher mir manche Punkte zu meinem künftigen Amt, wie solches zu führen habe, wenn Nutzen schaffen will, zurückgelassen (dafür ich von Herzen dankbar bin und Gott bitten werde, daß er mir doch ja solche recht in's Herz drücken wolle,) Abschied, welches mir viel Betrübniß und Unruhe machte. Ich meinte, ich könnte nicht hier bleiben, so alleine; meine

Jugendjahre, Unvermögen und Ungeschicklichkeit kamen mir vor, daß ich dachte, ich würde und könnte hier nichts nützen. Aber endlich wurde mir der Spruch gleichsam zugerufen aus dem Propheten Jeremia 1. [vielleicht meint er V. 9, wo es heißt: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund]. Da ich mich denn endlich zufrieden geben mußte. Herr, hilf mir um Jesu Christi willen.

Den 24. Maii. Diesen Tag habe an der Kirchen-Agenda geschrieben.

Den 25. Maii. Diesen Morgen, als wir zusammen kaum unser Morgengebet verrichtet, kam des Aeltesten, Namens Fackler, Frau in großer Geschwindigkeit und sagte mir etwas Heimliches wegen einer großen und schweren Sünde, welche Kroll sollte begangen haben. Ich fragte, von wem sie es hätte? R. [responsum] Von des Krolls Frau selbst, und sagte dabei, die Krollin fürchte sich zu mir zu kommen und es mir selber zu sagen. Ich ließ darauf den Aeltesten Fackler und einen Vorsteher rufen, nämlich den Eichelberger. Als sie kamen, fielen wir zuerst auf unsere Knie und baten Gott, er möchte hierin uns den besten Weg zeigen, was zu thun sei. Hernach entdeckte ich es ihnen. Als ein jeder seine Meinung gesagt, kamen wir dahin und wurden schlüssig, die Frau Krollin holen zu lassen, um die Sache zu untersuchen, ob dem also sei. Ach Gott, hilf und erbarme dich dieses armen Mannes und laß es mir einen Eindruck geben von unserem verderbten Herzen.

Den 29. Maii. Von dem verheißenen Pfingstsegen wurde heute aus unserem Evangelio [Joh. 14, 23—31.] tractirt und zwar: 1) wer ihn erlanget V. 23. 24.; 2) auf den Pfingstsegen selbst V. 25. 26.; 3) auf den Nutzen V. 27. u. s. w. bei einer zahlreichen Versammlung. Den Nachmittag hatten wir die Epistel vor uns, sonderlich aber den V. 1 [Apostg. 2, 1—18.]. Daraus wir sahen, was für eine herrliche Sache es sei, wenn Brüder eines Sinnes wären, wie die Jünger hier waren. In der Application bat ich, sie möchten ja alle zusammen doch trachten, eines Sinnes zu werden in Christo Jesu, so würde Gott uns gewiß auch segnen.

Den 30. Maii. Heute [2. Pfingsttag; Ev. Joh. 3, 16—21.] gab mir Gott Gelegenheit aus unserem Fest-Evangelio zu reden von der herrlichsten und größten Freuden-Botschaft für alle armen Sünder, wiederum bei einer großen Versammlung. Ich zeigte 1) woher diese Freuden-Botschaft komme; 2) was dieses für eine Freuden-Botschaft eigentlich sei und 3) wer sich derselben anmaßen dürfe. In der Application nahm den Spruch 2 Cor. 5, 19. 20. durch. Darauf hielt nach der Predigt Kinderlehre, wie sonsten allezeit. Nach der Predigt ging nach Hause und speiste. Als kaum gegessen, kamen beinahe 10 Seelen zu mir und weineten sehr. Ich fragte sie, was sie begehrten? Einige sagten, sie seien große Sünder, da sie doch Gott so hoch geliebet, wie ich gesagt hätte. Aber es thäte ihnen insbesondere wehe in ihren Seelen, daß sie ihren Gott und Vater in Christo bisher so wenig geliebet hätten. Ich antwortete ihnen, mit einem gleichfalls weinenden, aber auch fröhlichen Gemüthe: 1) es wäre freilich eine große Sünde, daß sie mit einander ihren Gott so schändlich beleidigt hätten und wohl werth wären, daß sie Gott verstieße; weil sie aber Gott jetzo 2) wie ich hoffte, ihnen dieses mit seiner erbarmenden Gnade zu erkennen gegeben und sie aufweckte, so wäre dieß gewiß eine große Gnade, daraus sie erkennen könnten, daß der Herr Jesus sie noch gerne selig machen wolle, aus lauter Gnade. 3) Sollten sie doch ja nun als arme Sünder zum Herrn Jesu mit thränenden Herzen und Flehen kommen und es dem Vater durch Christum abbitten und anhalten im Gebet, bis sie Gnade von Gott durch Christum erlangt hätten. Andere sagten, Gott hätte ihnen heute durch sein Wort sehr zugerufen, sonderlich wären ihnen die Worte, daß ich so beweglich gerufen hätte, ob jemand heute zugegen wäre, der bisher noch so sicher dahin gelebet hätte, sich mit mir aufzumachen und in's Künftige rechten Ernst zu beweisen, selig, selig zu werden, zu Herzen gegangen und sie seien gekommen, um es mir zu sagen; sie wollten durch die Gnade Gottes und ich möchte doch ja auch für sie beten. Ich versprach es. Wir sungen noch einige Verse und thaten ein kurzes Gebet und richteten es nach unsern Umständen ein. Sie nahmen hernach Abschied und baten zugleich, ich möchte doch ja nicht wieder von hier weggehen. Ich antwortete: wie der Herr will. Nun, der Herr sei gelobet für seine Gnade und Beistand, so er mir Armen bisher verliehen.

Den 31. Maii. Diesen Morgen mußte ich frühe auf, aber ich war sehr schwach und hatte große Kopfschmerzen; weilen ich aber versprochen hatte, 12 Meilen von der Stadt zu predigen, bei der Permutschin und zugleich Kinder zu taufen, mußte fort. Gegen Mittag war eine sehr große Hitze, daß es kaum aushalten konnte. Als ich mit mei-

nem Reise-Gefährden von hier, Namens Hermann Dott, hinkam, hatten sich die Leute stark versammelt auch einen weiten Weg her. Nun war ich schläfrig, träge und schwächlich und sollte und mußte auch in der Luft predigen; daher bat Gott. Mein Herz wollte nicht aufwachen; ich dachte, ich kann heute nicht predigen; die Leute kamen und sagten, es wäre Zeit, ich sollte das Lied sagen. Ich sagte es und ging als auf Kohlen fort nach der Versammlung. Je näher die Zeit kam, daß ich predigen sollte, je banger und ängster wurde mir, daß ich dachte: Lieber Gott, was soll ich thun? Endlich in dem letzten Verse fielen mir die Worte aus 2 Sam. ein: Der Herr thue, was ihm gefällt [Cap. 10, 12.]; eine Ehre liegt daran. Ach, mein Gott, tausendmal sei dir Dank gesagt! Wie bin ich da gestärket worden, daß es auch die Seelen nicht ohne Rührung angehört haben. Ich hatte den Spruch Röm. 8, 1. Als alles vorbei war, kamen die Vorsteher von der Permutschin und begehrten, ich und Herr Lösche sollten ihnen dann und wann einer um den andern predigen; sie und die Reformirten wollten gemeinschaftlich unter einander bauen. Ich gab zur Antwort, ich sei bereit, meine Kräfte zu Gottes Ehren und meinem Nächsten und Nebenmenschen aufzuopfern; sie sollten sich in dieser Sache mit meinen Brüdern in York zuerst besprechen und hören, was die dazu sagen. Als wir ein wenig Essen zu uns genommen hatten, reisete ich mit meinem Reise-Gefährden und noch einigen andern wieder nach Hause. — Als ich kaum in die Stadt gegen des Vorstehers Eichelbergers Haus kam, rief er nebst einem reformirten Mann zu mir und sagte, sein Vater, welcher reformirt sei, hätte heute ein sehr Verlangen nach mir gehabt, mich noch einmal vor seinem Ende zu sprechen; weil ich aber nicht zugegen gewesen wäre, hätte er zu dem Schulmeister Maul in Gegenwart seiner und anderer mehr sehr gebeten, ich sollte ihn begraben. Es wurde mir zugleich angesagt, ich sollte in der reformirten Kirche predigen. Ich gab zur Antwort, die Sache müßte erst reichlich überlegt und geprüfet werden vor Gott. Ich ritt fort; als nach Hause kam, war der Schulmeister und Baumann da und trugen mir noch einmal im Namen der Leidtragenden an, den verstorbenen reformirten Mann zu begraben. Der Schulmeister sagte aber, er wüßte nicht, ob es geschehen könne; der Baumann sagte, es könnte geschehen. Ich gab zur Antwort: 1) laßt uns darüber beten; 2) allen Eigensinn vergraben und 3) auf nichts als auf die Ehre Gottes und unser und anderer wahres Bestes sehen; ferner sagte ich: Ich merk's schon, hier wird es etwas setzen; der Herr zeige mir den rechten Weg. Dabei blieb es heute.

Den 1. Junii. Herr Jesu, erbarme dich auch mein und hilf mir diesen Monat aus Gnaden. Diesen Morgen ließ die Vorsteher rufen, so viel deren zugegen waren und fragte sie wegen des verstorbenen reformirten Mannes. Sie antworteten mir, wenn die Reformirten mir ihre Kirche aufthäten, könnte ich es ihnen eben wohl nicht abschlagen und sie könnten sie ja wohl nichts dagegen haben. Bald darauf kam der Schulmeister und Dott wieder; diese meinten, sie hielten es für besser, ich ginge nicht hin. Da war nun gleich Zwiespalt. Ich gab zur Antwort: Laßt uns doch ja auf das Beste der Sache sehen. Es wurde aber nichts ausgemacht. Die Zeit kam herbei, den Todten abzuholen. Wir gingen fort. Auf dem Wege, da eine große Menge, Lutherische und Reformirte zugegen waren, fragte ich noch, wo ich predigen sollte, es wäre mir gleich, wo es geschehe, wenn nur der Endzweck Gottes erreicht würde. Alle Reformirten sagten, auf ihrer Seite würde kein Hinderniß sein. Unsere Lutheraner sagten auch also, außer Billmeier, welcher meinte, es wäre besser, ich ginge in unsere Kirche. Die Vorsteher und ich fragten, was die Ursache sei; er aber schwieg stille. Es wurde wieder nichts beschlossen. Wir kamen vor das Haus, wo der Todte war. Ich redete mit den Leidtragenden; darauf sangen wir etliche Verse, thaten ein kurzes Gebet und nahmen endlich den Körper, gingen fort in einer schönen Ordnung, sungen auch von der Thüre bis an das Ende der Plantage. Als wir an die Stadt kamen, fingen wir wieder an zu singen, bis an das Grab, welches mich herzlich erfreuete. Nach dem Kirchhof zu habe ich immer geseufzet zu Gott dem allerhöchsten, er möchte mir doch aufschließen, wo ich predigen sollte. Ich dachte, die mehrsten Lutheraner sind es zufrieden, die wenigsten nicht; die reformirten Leute haben solchen regard vor mich, daß sie erstlich unsere Kirche fleißig besuchen; daß sie mir jetzo ihre Kirche öffnen, ist noch eine größere Liebe; es ist auch mancher lutherische Mann und hat eine reformirte Frau. Nun heißt es, welches ist zu erwählen? Ich schwieg stille, bis der Sarg im Grabe lag. Als Alles gethan, kamen Vorsteher der reformirten Gemeine und sagten, die Kirche sei offen. Was zu thun? Herr Schwab sagte, ich sollte es öffentlich sagen. Ich folgete und sagte: wo ich predigen sollte, es wäre mir eins; da

rief ein Vorsteher der reformirten Kirche, sie sei schon offen; der andere, ich sei willkommen; der dritte, auf ihrer Seite hätte man nichts dagegen und dergleichen. Hr. Schwab fragte nochmals unsere Gemeine und da Niemand etwas einwendete, wagte ich es im Namen des Herrn und hielt eine Vermahnung in Ruhe und Frieden.

Den 2. Junii gegen Abend ließ Kroll zu mir rufen, weil vorgestern wiedergekommen und mit in der Kirche war. Er kam gleich. Ich fragte: wie stets um seine Seele? Er antwortete anfangs sehr frei; weil er aber eine besondere Liebe, wie er meinte, zu mir hatte, so ging ich gleich heraus und sagte es ihm vor Gott. Er gab sich schuldig, doch nicht in Allem. Er erzählte mir mit vielen Thränen, wie er durch das Wort des Herrn, seitdem ich hier wäre gewesen, sei erwecket worden; wie er auch angefangen gehabt zu beten und in der Bibel zu lesen (welches die Frau bejahete), aber der Satan habe ihm auch grausam zugesetzt, davon ich nicht viel anführen mag. Endlich aber habe er ihn zu dieser verfluchten Sünde gebracht; aber Gott habe doch seine Hand dabei gehabt. Desgleichen sagte er, er habe, so lange er in Monacesi gewesen, Tag und Nacht keine Ruhe gehabt, sondern es sei ihm immer Angst und Bange gewesen. Ich ließ einige Vorsteher und einen Aeltesten rufen, hielt eine kurze Ermahnung und wir beteten mit einander. Er versprach Besserung und 2 Pfd. zur Kirche. Darauf gingen wir von einander. Ach Seele, sei nüchtern und wache!

Den 3. Junii. Diesen Morgen fand ich mich genöthigt, zu Herrn Billmeier zu gehen und ihm kund zu thun, daß wegen des Krolls Alles ausgemacht sei. Als ihm dieses vorgetragen, fragte ich ihn wegen der Ermahnung in der reformirten Kirche. Er fing gleich an hitzig zu werden, sie zu verachten, ja zu sagen, daß sie nicht Theil haben könnten an Christo und dergleichen; darüber ich mich sehr entsetzte.

So viel aus dem Tagebuch. Der mehrmals genannte Kroll ist wohl derselbe, der laut eines unter den Schaumschen Correspondenzen aufgefundenen Documente vom 13. Januar 1749 von der Gemeinde wegen seines anstößigen Wandels excommunicirt wurde. Ueber der Acte, die aber der Unterschrift ermangelt und vielleicht nur als Entwurf galt, heißt es: Gehet aus von ihnen— — 2 Cor. 6, 17. 18. Lieber Bruder Kroll, — — wir nun suchen, eine Gemeine aufzurichten, die herrlich sein soll und in welcher Jesus Christus das Haupt sein soll, so sind wir verbunden, uns auch von solchen abzusondern, die da keine Glieder an dem Haupte Christus mit uns werden wollen. Es weiß nun wohl der Mr. Kroll, wie wir ihn mit großer Geduld und Liebe getragen und nicht so scharf gehandelt, wie wir wohl hätten handeln können; auch deswegen auf die gelindeste Weise darnach am vergangenen Freitag mit ihm verfahren, wodurch sowohl die Gemeine als auch er selbst befriedigt war, daß er das heilige Sakrament auch wieder mit gebrauchen konnte; da er nun aber zweitens auf's Neue sich durch den Teufel auf eine muthwillige Weise hat beherrschen lassen und dadurch der ganzen Gemeine ein um so größeres Aergerniß gegeben, so können wir nicht anders, als uns vor diesmal gänzlich von ihm absondern und ihn für gar kein Glied unserer Gemeine mehr erkennen, bis etwa in der folgenden Zeit eine wahrhaftige Besserung des Lebens erfolget. Es soll auch das wahre dieses künftigen Sonntag öffentlich in der Gemeine vorgelesen werden. Doch ist nicht die Meinung, daß seine ganze Familie ausgeschlossen werde. Doch — will er auch die Ursach wissen, warum er soll ausgeschlossen werden, so sind es folgende: 1) vergangenen Dienstag und Mittwoch ist er so betrunken gewesen, wovon doch die heilige Schrift sagt, daß die Trunkenbolde sollen das Reich Gottes nicht ererben; 2) hat er sich nicht christlich gegen Mr. Schwab und Mr. Gaßeroth aufgeführt, da er sie so häßlich geschimpft; 3) auch in seinem eigenen Hause ist es mehr heidnisch als christlich zugegangen. — So weit das Document. Noch wird dort angeführt, daß der Mann auch Ausdrücke gegen den Pastor gebraucht habe, welche die Schicklichkeit nicht anzuführen erlaubt. — Ein Schreiben Handschuh's aus Lancaster vom 9. Juli 1748 deutet an, daß Schaum gleich anfangs in der Gemeine zu York auf Schwierigkeiten stieß. Handschuh ermuntert ihn und denkt, daß auch das zu seinem Besten ausschlagen werde. — Auch ein vortrefflicher Brief von Pastor Brunnholtz an Schaum vom 18. Januar 1749 ist auf uns gekommen: „Werther Mitarbeiter und Bruder in dem Herrn Jesu; die Gnade und Kraft unseres ewigen Erlösers wolle sich immer näher mit Ihrer Seele vereinigen, damit Sie in Ernst, Glaube, Demuth und Sanftmuth den Ihnen vom Herrn anvertrauten theuren Seelen dienen mögen. Er sei gelobt für den bereits verliehenen Beistand bisher! Das fünfte Jahr ist nun allbereits angetreten. Ich habe zwei Briefe von Ihnen empfangen.

Daß nicht fleißiger antwortete, rührt nicht her aus Mangel meiner Liebe und Aufrichtigkeit, sondern aus Mangel an Zeit und weil Bruder Handschuh die Correspondenz hat und ich alle Briefe kriege. In meinem armen Gebet schließe Ihr Amt und Person mit ein. Bruder Mühlenberg und Frau sind hier die vorige Woche gewesen. Herr Mühlenberg erzählte mir sub rosa, als wenn ein gewisser Mann von der Susquehanna resérirt, als wenn Jemand in Swabens Hause demselben beklagt, als wenn der liebe Br. Schaum ziemlich sich auf's Weintrinken legen sollte. [Nirgends sonst ist uns bis jetzt gerade gegen Pastor Schaum eine derartige Beschuldigung begegnet.] Ich schreibe dieß nicht, als wenn ich's glaubte, sondern Ihnen nur ein Nota Bene zu geben. Sie wissen wohl, wie man sich vor Leuten in Acht zu nehmen. Man hat allenthalben Feinde. Behalten Sie dieß vor sich. Dringen Sie täglich ein in Christo und durch Christo zum Vater. Lassen Sie Ihre müssige Zeit theuer und werth sein, die heilige Schrift zu studiren. Wir haben ein großes Amt, stehen alle Tage in Gefahr. Siehe auf das Amt, das du empfangen hast, daß du dasselbige ausrichtest. Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein? Ich bleibe unausgesetzt Dero treuester Freund und Bruder Peter Brunnholtz."—

IV.

Johann Albert Weygand,

bei den Gemeinden in West New-Jersey von Nov. 1748—1753.

Er wird in den Hall. Nachr. zuerst genannt p. 128 [A. Ausg.] und nachher oft. Auch aus seinen uns vorliegenden Tagebüchern vom Jahr 1749 und folgenden Jahren mag Etwas mitgetheilt werden. Er schreibt unter Anderm: 1749 den 22. Sept. bin ich unter vielen guten ominibus [Zeichen] durch des Herrn Leitung freudig in meiner bestimmten Gemeinde angelangt. Bei meiner Ankunft erzählte mir mein Hauswirth, Balthes Pickel, wie daß sich Herr Pastor Hartwich öffentlich wider Herrn Pastor Mühlenberg beschwert, daß er den Pastor Wolf seines Amtes entsetzet; welches mir sehr fremd vorkam, angesehen ich fest geglaubt, daß Herr Pastor Hartwich mit unter unserer Gemeinschaft stehe. — Den 25. ejusd kam ein reformirter Mann zu mir und besuchte mich vorgebende, weil ein Mann, der mit mir über die See gekommen, so viel Rühmens von mir gemacht, so müßte er mich doch auch kennen lernen. Er stellete sich anfangs, als behauptete er die absolute Gnadenwahl und führete alle Argumente pro an, um zu hören, was ich darauf antworten würde. Nachgehends aber sagte er, wo ein reformirter Prediger ihm die absolute Gnadenwahl sollte predigen, so wollte er ihm öffentlich widersprechen. N. B. So viel ich erfahren, so stimmen die mehrsten gemeinen Leute in der Gnadenwahl mit uns überein. Von einem andern Reformirten vernehme, daß er 100 Sprüche wider die absolute Gnadenwahl aufgezeichnet, welche ich ihm bei meinem Privatbesuch vermehret. Was aber das heil. Abendmahl anlangt, so sprechen sie desto lästerlicher gegen uns, deswegen ich unsern Leuten gerathen, mit ihnen von einem so hohen Geheimniß nicht viel zu disputiren, sondern kurz zu antworten wie daß wir es empfingen nach Einsetzung unseres allmächtigen Jesus.

Den 28. reisete mit meinem Hospite [Hauswirth] Balthes Pickel aus, die Gemeindes-Glieder zu besuchen und einzusehen, wie es mit ihrem Hausgottesdienst beschaffen und was sie für Bücher haben. Verschiedenen von dem Kirchenrath gefiel dieser Besuch sehr wohl, deswegen sie mit uns ritten und certificirten mir alle wohl, ehe ich eine Familie besuchte, wie es da beschaffen. Unter andern trafen wir eine sehr kranke Frau an, welche ich nach vorheriger Erkundigung ihrer Krankheit fragte, wie es mit ihrer Seele stünde. Sie antwortete, wie sie Tag und Nacht zu Gott schriee, daß er sich ihrer als einer so großen Sünderin erbarmen wolle. Nachdem ich ihr hierauf gehörig Bescheid gegeben, betete mit ihr, sung einen Vers aus dem Lied Bewahre mich, o Freund der Seele u. s. w. und befahl sie dem Herrn. In dem nächst darauf folgenden Haus traf eine Frau an, die, da ich einen Discours mit ihr anfing, sagte, daß nicht der Glaube, sondern die guten Werke selig machen. Ich antwortete ihr kurz, weil die Nacht schon angebrochen. In dem nach Hausereiten trafen wir 2 junge Eheleute an, welche in fünf Jahren nicht zum h. Abendmahl gegangen. Die Ursach nach ihren Aeußerungen war, daß sie keine rechtschaffenen Prediger gehabt und wenn Herr Pastor Mühlenberg herüber gekommen, haben sie es allemal zu spät erfahren. Den 29. habe abermals den ganzen Tag mit Besuchen zugebracht, aber leider viele Familien in einem recht erbärmlichen Zustand angetroffen. Viele junge

Leute von 20—29 Jahren, die noch nicht teutsch weder buchstabiren noch lesen können, wird mir angetragen, zum heil. Abendmahl zu prepariren. Nur in den wenigen Tagen meines Hierseins habe fast nichts als Wüsteneien getroffen. Den 3. Dec. habe wieder einige von meinen Gemeinde-Gliedern besuchet. Auf dem Wege sprach ich bei zwei reformirten Leuten ein, welche ein recht christliches Leben führen. Der Mann davon war zwar blind. Der Herr hat ihm desto mehr dafür die Geistes-Augen aufgethan. Nach einem kurzen Discours von der einzigen Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, sange etliche Verse aus dem Lied: Der am Kreuz ist meine Liebe. Beim Abschied versprach er eine Beisteuer zu unserer Kirche zu geben, und bat, daß ich ihn mehr besuchen möchte.—1749 Januar 19. Bestätigte den alten Hendersind zur Erde. An diesem Manne hat Gott eine sonderbare Probe seiner Sünderliebe bewiesen. Es hatte dieser Mann seine Seele mit vielen Sünden der Ungerechtigkeit beflecket, wie mir von denen, die ihn von Jugend auf gekannt, erzählet worden. Um ihn nun zur Erkenntniß der Sünde zu bringen, legte ihn Gott anderthalb Jahre auf das Krankenbett. Ungefähr ein Vierteljahr vor seinem Tod besuchte ihn Hr. Pastor Mühlenberg und wollte ihn wegen gehabter Uneinigkeit mit seinem Sohne wieder vereinigen; allein auch die beweglichsten Zuredungen halfen nichts und er wollte seinen Sohn vor das jüngste Gericht citiren, wie denn dieses viele rachsüchtige Menschen zu thun pflegen. Zu Ende des Nov. 1748 besuchte ich ihn auch und fragte ihn, ob er wohl recht bereitet war auf die Ewigkeit. Er machte sich aber so fromm, daß ich fast noch keinen so frommen Heiligen weiß gesehen zu haben. Ich überließ ihn der Erbarmung Gottes und gab ihm zu betrachten den Spruch Röm. 4, 5., nicht glaubende, daß er von seines Herzens Härtigkeit herunter zu bringen, bis 14 [Tage] hernach, da er sich mit seinem Sohne versöhnte. Hierauf hat er ein beständiges Verlangen nach mir bezeugt. Wegen meiner Abwesenheit aber kam ich erst den Abend vor seinem Tode zu ihm. Er konnte kaum mit seiner Zunge noch lallen. Doch konnte so viel vernehmen, daß er sagte, er habe Gott Tag und Nacht um ein seliges Ende angerufen, welches auch seine Frau bestätigte. Ich bate [betete] mit ihm und sang einige Verse aus dem Liede: Herr, lehr mich stets mein End bedenken. Beim Abschied wies ihn auf die blutigen Wunden Jesu, sagende, daß er mit der blutigen Gerechtigkeit Jesu würde bestehen, wo er sich bußfertig und gläubig daran halte. Die Nacht darauf starb er.

V.

Extract und Copia aus dem allgemeinen Kirchenprotokoll, geführt von Pf. Brunnholtz und unterschrieben von denen Anwesenden.

Philadelphia, in der Evang.-Lutherischen Michaelis-Kirche, den 15. August 1748*) haben die vereinigten Gemeinen Zusammenkunft gehalten, da gegenwärtig waren:

Prediger: Der Schwedische Herr Probst Sandin, Hartwich aus Neu-York, Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuch und Kurtz.

Trustee von der Schwedischen Kirche Herr Koch.

Deputirte Aeltesten und Vorsteher aus den vereinigten Gemeinen. Aus Philadelphia waren alle zum Kirchen-Rath und Vorsteher-Amt gehörig.

Germantown: Michael Eyc, John Grothausen, Anton Hinkel und Vorsteher Anton Gilbert.

Providence: Friedrich Marsteller, Anton Heilman, Hieronymus Haas.

Neu-Hannover: Jurg Jurger, Andreas Kepner, Carl Beyer.

Filial Upper-Milford: Matthias Ox, Hennich Ritter.

Filial Saccum: Balthes Beil.

Tulpehoken: Balthes Anspach, Hannes Immel, Abraham Lauk.

Filial Nordkiel: Andreas Beyer.

Lancaster: Dr. Adam Kuhn, Christoph Trenkel, Ludwig Stein, Michael Groß, Bernhard Hubele, Michael Schreyak.

Filial Earlingstown: Jakob Leitner.

Nach Neu-York über der Susquehanna, wo Herr Schaum stehet, hat Herr Handschuch geschrieben; wegen Kürze der Zeit und Länge des Weges war Niemand da.

Es wurde gesungen: Du süße Liebe, schenk uns deine Gunst ꝛc., hernach gebetet.

*) Wenn Seite 111 der A. Ausg. zu lesen ist der 26. August, so ist das die Berechnung des Neuen Styls.

Mühlenberg hielt zuerst eine Anrede, davon die Contenta sind:

Diese Vereinigung ist lange verlanget, aber bishero nicht erhalten worden ꝛc.

Es ist bekannt, daß vor 5 Jahren in der Schwedischen Kirche ein Versuch dessentwegen angestellet worden. Einer aber unter den Predigern, nämlich Nyberg, warf es um, weilen die Lancastrer schon vor sich eine Kirchen-Ordnung gemacht hätten, und ihr Prediger ihnen nur was vorschwatzte. Bei der Untersuchung wegen der Mährischen ward die Versammlung unterbrochen und in den Zeitungen durchgezogen ꝛc.

Eine vielfache Schnur zerreißet nicht leicht. Einigkeit muß unter uns sein. Ein jedes Gemeinsglied in den Gemeinen hat Kinder. Die Vorsteher würden schwere Verantwortung haben, wenn sie fahrlässig sein würden, gute Ordnung helfen zu machen, besonders zum Besten der Kinder, welche, wo sie versäumet würden, die Eltern würden helfen verdammen.

Wir sind hier zu solchem Zweck versammlet, und wo Gott will, soll es jährlich geschehen, dies sei nur ein Versuch und Probe. Wir Prediger, die hier gegenwärtig sind, nicht von uns selbst gelaufen, sondern herausgerufen und genöthigt, wir sind verbunden Rechenschaft zu geben gegen Gott und unserm Gewissen. Wir stehen in Connexion mit unsern Vätern in Europa. Wir müssen nicht nur für uns, sondern auch für unsere Nachkommen sorgen ꝛc. ꝛc.

I. Es wurde eine jede Gemeine gefragt, wie sie mit ihrem Lehrer stehe.

Der Kirchen-Rath von Philadelphia tritt vor und bezeuget, daß sie mit ihrem Pfarrer Brunnholtz wohl zufrieden wären; er bemühe sich nur zu viel, wünschen, daß Gott seine Gesundheit stärken wolle.

Germantowner Gemeine hat nichts wider ihren Lehrer Brunnholtz einzureden.

Providence und Neu-Hannover sind sehr wohl zufrieden mit ihrem Hrn. Mühlenberg.

Tulpehoken bedanken sich für ihren neuen Prediger Kurtz; den die ganze Gemeine verlanget. Sie bitten die vereinigten Prediger, daß ihnen ein Introductions-Schreiben seinetwegen mitgegeben werden möchte. Es ward ihnen von uns versprochen.

Lancaster und Earlingstown sind alle wohl zufrieden mit dem Herrn Handschuch, wünschen, daß er ihnen als ordentlicher Lehrer auf allezeit möge verordnet werden.

II. Wie es mit den Schulen stehet.

Brunnholtz gibt Nachricht von seinen Schulen. In Philadelphia habe er aus Liebe zum Gemeinen besten in 3½ Jahr Schule in seinem Hause halten lassen; habe Herrn Schaum deßwegen unterhalten; seit Ostern sei keine Schule gewesen aus Mangel eines Schulmeisters und des nöthigen Unterhalts, da Herr Schaum anderwärts hat gebrauchet werden müssen. Bevor Winter aber wolle er mit seinen Aeltesten das Möglichste thun.

In Germantown habe er nun 2 Schulmeister. Der eine ist Herr Döling, ein Studiosus Theol., der ehedem unter den Herrnhutern gewesen, vor einigen Jahren aber von ihnen abgegangen. Er hält Schule mitten in Germantown und hat viele Kinder, aber nicht alle Evangelisch. Am äußersten Ende von Germantown sei einer bei 3 Jahre gewesen Neben bei Germantown sei auch eine Schule von etwan 20 Kindern gewesen. Jetzo aber wieder aufgehoben aus Mangel des Unterhalts und eines Schulmeisters.

Mühlenberg: in Providence war vergangen Jahr eine Schule, war aber sehr klein; denn die Gemeine wohnet weit auseinander. Die Aeltesten von der Gemeine hoffen künftig eifriger zu sein, wo es möglich, die Kinder zusammen zu bringen.

In Neu-Hannover haben sie eine ziemliche Schule. Jakob Löser ist der Schulmeister. Die Gemein-Cassa gibt etwas mit dazu.

In den Filials Saccum und Upper-Milford ist keine Schule, wenn die Gemeinen konnten zu einer Schule Anstalt machen, so wäre ein Schulmeister zu haben. Die Aeltesten aber antworten, daß beide Gemeinen nicht eine Schule zusammen halten könnten wegen Weite des Weges. Es ward ihnen proponirt, ob sie nicht alle Monate umwechseln könnten mit dem Schulmeister. Der Synodus verlanget deßfalls eine Antwort von ihnen mit Nächstem.

In Tulpehoken ist keine Schule. Herr Kurtz proponirt, diesen Winter, wenn er Zeit hat, selber Schule zu halten daselbst.

In Nordkiel, eine Filial von Tulpehoken, ist die Gemeine zerstreut, ein Theil gehört zu Wagner, ein Theil zu Stöver, und ein Theil zu Hrn. Kurtz, und also noch zur Zeit keine Anstalt zu einer Schule.

Handschuch und seine Aeltesten berichten, daß die Schule nun in einem Jahr he schönem Flor gestanden, da der Herr Schmidt bis 70 Kinder informiret, wobei Hr. gera geholfen; da aber der Herr Schmidt wegzugehen nach Europa entschlossen, so st den sie in Sorgen, wo sie einen andern in seine Stelle kriegen möchten.

In Earlingstown ist keine Schule.

III. Wegen der eingeführten Kirchen-Ceremonien.

Alle Aelteste aus denen Gemeinen bezeugen in ihren Gemeinen Namen, daß wohl zufrieden wären, mit der Vereinigung der Prediger einerlei Ceremonien zu gebr chen und hatten nichts wider unsere Agende einzuwenden, als daß der öffentliche Gott dienst zu lange währen würde, besonders im kalten Winter. Sie bitten es kürzer zu r chen; überlassen es dem Ministerio was und wie selbige abzukürzen.

Die Prediger versprechen sich der Kürze zu befleißigen und wollen, ehe sie aus ander gehen, deswegen deliberiren und festsetzen.

IV. Warum andere sogenannte Prediger als Stöver, Streiter, Andreä u Wagner nicht mit eingeladen worden.

Herr Mühlenberg zeiget, daß wir keine Gemeinschaft und nahe Brüderschaft hal konnten, denn 1) sie schreien uns vor Pietisten aus ohne Grund; 2) sie sind nicht her gesandt, haben weder innerlichen noch äußerlichen Beruf; 3) sie wollen nicht einerlei K chenordnung mit uns observiren; ein Jeder will sich nach seinen Landes-Ceremonien r ten; 4) eine sechsjährige Erfahrung habe den Herrn Mühlenberg gelehrt, daß ihnen nichts als um's Brod zu thun; 5) sie stunden unter keinem Consistorio und geben k Rechenschaft von ihrer Amtsführung.

V. Der Herr Wagner beschuldiget den Herrn Mühlenberg, als habe er ihn Tulpehoken vertrieben.

Die Tulpehokner Aeltesten sollen dessentwegen der ganzen Versammlung nach ih besten Wissen und Gewissen Unterricht geben.

Der Kirchen-Rath von Tulpehoken treten vor und bezeugen deutlich vor All 1) Herr Mühlenberg hat sich nicht bei ihnen eingedrungen; 2) die Gemeine und ihre A testen haben ihn, den Herrn Mühlenberg, seit 1742 angelegentlich ersucht, sich ihrer zunehmen; 3) Herr Wagner hat selbst in Tulpehoken abgedankt, er hat nimmer in T pehoken thun wollen, die Gemeine hat sich immer mehr zertrennet.

Man will sehen wie es dieses Jahr in dieser Sache gehen wird. Die Aeltesten n den zur Fürbitte ermahnet.

Ob diejenigen, die von den Ev. Gemeinen abgetreten, sich aber wieder dazu bel nen, sich aber weigern mit ihrer eigenhändigen Namensunterschrift zur Gemeine sich bekennen, dazu angehalten werden müssen, und wo sie die Unterschrift nicht thun woll nicht für Gemeinsglieder gehalten werden.

Diese Frage bringt Herr Handschuh vor, weilen die in Lancaster keine wollten n der annehmen, die es nicht thäten.

Die Versammlung meinet, man solle gelinde mit solchen abgewichenen Brüdern Anfang verfahren.

Brunnholtz bringt einige Exempel vor von solchen, die ehedem Herrnhuter gewes nun aber getreue Gemeinsglieder wären, obgleich sie die Gemein-Articuln nicht unt schreiben.

Die Versammlung vermahnet die Lancastrer, darinnen weißlich zu verfahren und ihrem Prediger zu überlassen.

Die Aeltesten von Lancaster bleiben bei ihrer Meinung und wollen es bis nächs Jahr beruhen lassen.

Einer von den Predigern ermahnete herzlich und vor Gott alle Aeltesten, die n nicht gründlich bekehret worden, sich herzlich zu bekehren, weilen sie sonsten ihrem A kein Genüge thun konnten, und es dem Prediger in der Gemeine zu schwer fiele.

Sie schwiegen stille.

Nachdem eins und andere geredet und dieses nur als ein Versuch zur nähern Ver nigung und als eine Probe auf's Zukünftige angestellt wäre, so wurde die Versammlu eins nach einigem Ueberlegen, daß unser jährlicher Synodus in den beiden Städten P ladelphia und Lancaster wechselsweise gehalten werden sollte. In Folge dessen würde nächstes Jahr, wo Gott will, in Lancaster sein. Zween Aeltesten aus jeder Gemeine, Unkosten ihrer Gemeine, müssen kommen. Die Zeit bestimmen die Prediger.

Herr Hartwich thut eine Anrede an die Aeltesten und wünschet ihren Gemeinen alles Gute. Herr Probst Sandin wird im Namen der Gemeinen durch Brunnholtz herzlich bedankt für die Ehre seiner Gegenwart. Derselbe antwortet, wünscht uns allen Gottes Gnade und Segen, verlanget ein Membrum mit uns zu sein. Dies soll ihm, als der erst in's Land gekommen, ein gut Exempel sei unter denen Schweden ein Gleiches zu thun.

Die Philadelphia Aeltesten bedanken sich gegen alle anwesenden Aeltesten für ihre Wiederkunft zu und Anwesenheit bei ihrer Kirchen-Einweihung, bitten aus Liebe, mit einer geringen Mahlzeit vorlieb zu nehmen. Zum Beschluß: Du höchster Tröster ꝛc.— Unterschrieben: Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuch, Kurtz, Henry Schleydorn nom., Der Uebrigen von Philadelphia, Grothausen von Germantown, Marsteller von Providence, Jurg Jurger von Neu-Hannover, Christ. Trenkel von Lancaster, Abraham Lauk von Tulpehoken, Andr. Beyer, Leitner, Beil ꝛc. ꝛc.

VI.

Kirchen-Agende von 1748.

[Die Agende von 1748 ist nie gedruckt erschienen, sondern wurde von den einzelnen Pastoren für ihren Gebrauch abgeschrieben. Zwei dieser Abschriften kamen in die Hand des verewigten Dr. J. W. Richards zu Reading, der selbst ein Nachkomme des Patriarchen Mühlenberg war. Die ältere und vollständigere Copie rührt her von Pastor Jacob van Buskerk und ist vom Jahr 1763. In ihr sind die Kapitel und Paragraphen numerirt und die rituellen Anordnungen und das Agendarische vollständig gegeben. Das andere Exemplar ist von der Hand Pastor Peter Mühlenbergs, damals in Dunmore Co., Va., aus dem Jahr 1769. Hier sind Kapitel und Paragraphen nicht angegeben, auch sind die Anweisungen bei den einzelnen Abtheilungen nicht vollständig, wohl aber das agendarische Material.

Der hier folgende Abdruck hält sich an das Exemplar Pastor van Buskerks und weicht davon nur insofern ab, als geringe Theile desselben zerstört sind, die aus dem Peter Mühlenberg'schen Exemplar ergänzt sind, was im Abdruck immer angedeutet ist.

Der ganze Inhalt der Agende ist in gehöriger Folge angegeben, jedoch sind nur die wichtigsten Theile vollständig abgedruckt.]

Kapitel 1.

Wie es bei dem öffentlichen Gottesdienst

in allen unseren Gemeinen soll gehalten werden.

§ 1.

Wenn der Prediger in die Kirche komt, soll zum Anfang das Lied gesungen werden: Nun bitten wir den Heiligen Geist, entweder gantz, oder nur einige Verse daraus; oder auch ein Vers aus dem Liede: Komm, Heiliger Geist, Herre Gott.

§ 2.

Nach dem Liede, oder Verse, tritt der Prediger vor den Altar, wendet sein Gesicht zur Gemeine und redet sie also an:

Geliebte in dem Herrn!

Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnet, des Name heilig ist, der Ich in der Höhe und im Heiligthum wohne, und bei denen, so zerschlagenes und demüthiges Geistes sind; auf daß Ich erquicke den Geist der Gedemüthigten, und das Hertz der Zerschlagenen: Ich will nicht immerdar hadern und nicht ewiglich zürnen: Allein erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast.

So wir nun unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt und reiniget uns von aller Untugend.

Bekennet demnach mit mir eure Sünde und sprecht also:

Ich armer Sünder und Sünderin, bekenne Gott meinem himmlischen Vater, daß ich leider, schwerlich und mannigfaltig gesündiget habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern vielmehr mit innerlicher angeborner Blindheit, Unglauben, Zweifel, Kleinmüthigkeit, Ungedult, Hoffart, bösen Lüsten, Geitz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst, auch andere bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott an mir erkennet, und ich es leider so vollkömmlich nicht erkennen kann. Also reuen sie mich und sind mir leid, und begehre von Hertzen, Gnade von Gott, durch Seinen lieben Sohn Jesum Christum, mit dem Vorhaben, mein sündliches Leben, durch Kraft des Heiligen Geistes zu bessern. Amen.

Herr Gott Vater im Himmel, erbarme Dich über uns.

Herr Gott Sohn, der Welt Heiland, erbarme Dich über uns.

Herr Gott Heiliger Geist, erbarme Dich über uns und gib uns Deinen Frieden. Amen.

§ 3.

Nach der Beichte soll das Lied gesungen [werden]: Allein Gott in der Höh sei Ehr.

§ 4.

Beim letzten Vers geht der Prediger vor den Altar, wendet sein Gesicht zur Gemeine und saget:

Der Herr sei mit Euch.

Die Gemeine antwortet:

Und mit deinem Geiste.

Hierauf spricht der Prediger:

Lasset uns beten.

Und [betet] die Collecte, welche im Marburger Gesangbuch auf die Sonn- und Fest-Tage bestimmt sind. Nach der Collecte die [Epistel] mit folgender Vorrede:

Lasset uns hierauf mit Andacht verlesen hören die heutige Lection, aus der —

§ 5.

Folgt ein vom Prediger selbst angegebenes und der gantzen Gemeine bekantes Hauptlied aus dem Marburger Gesangbuch, nach Zeit und Umstände entweder gantz oder zum Theil.

§ 6.

Nach dem Hauptlied wird das Evangelium mit obiger Vorrede verlesen. Nach dem Evangelio betet der Prediger das Glaubenslied: Wir glauben all. Sind aber Kinder zu taufen, so bleiben das Evangelium und Glaubenslied weg.

§ 7.

Vor der Predigt wird gesungen: Liebster Jesu, wir, oder Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend, entweder gantz oder zum Theil.

§ 8.

Die ordentliche Predigt soll nur dreiviertel oder höchstens eine Stunde währen. Vor dem Vater Unser soll ein Gebet oder Exordium genommen werden, wie es der Prediger vor gut befindet. Nach dem Vater Unser wird wie gewöhnlich [das Evangelium verlesen?] welches die Gemeine stehend anzuhören hat. Wenn die Predigt geschlossen, soll wieder nichts als das verordnete und hier folgende Kirchen-Gebet, oder an dessen Statt wechselsweise die Litanei gelesen und ohne Noth nicht unterlassen werden.

Allgemeines Kirchen-Gebet.

Allmächtiger ewiger Gott, barmhertziger Vater in Jesu Christo, wir danken Dir von Hertzen, daß Du uns in diesem Zeit-Leben bisher gnädiglich erhalten und durch Dein Evangelium von Deinem Sohne auch zu dem ewigen Leben berufen und zubereiten lassest; Wie wir denn jetzo Dein heiliges Wort in Friede und Ruhe zu dem Ende anhören können. Wir bitten Dich demüthiglich, siehe uns ferner in Gnaden an; vergieb uns unsere Sünden und Uebertretungen und erneure uns im Geist unseres Gemüths, daß wir Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Dir gefällig ist. Erhalte unter uns die Predigt Deines Worts sammt dem reinen Gebrauch Deiner heiligen Sacramenten, und gib treue Hirten und Lehrer uns und unseren Nachkommen. Steure und wehre mächtiglich allen Verführungen und Verleitungen von der Kraft der Gottseeligkeit, damit also Dein Name einmüthiglich, wie in der gantzen Christenheit, also auch in diesen Landen geheiliget, Dein Reich vermehret, und des Satans Reich mehr und mehr gestöhret werde. Nimm Dich allenthalben gnädiglich Deiner Kirchen an, sonderlich der Verfolgten und schaffe Ihr Pfleger, und —— an allen Herrschaften und Regenten. Laß Dir, o Gott, in Deinen Schutz und Gnade befohlen sein alle christlichen Könige und Fürsten, fürnehmlich aber laß Deine Gnade und Barmhertzigkeit groß werden über Deinen Gesalbten, unsern König Georg dem dritten, über den Printzen und Printzessin von Wales, über das sämmtliche königliche Haus und allen Anverwandten. Setze sie bei gesundem und langem Leben zum beständigen Segen und christlichen Fürbilde Deinem Volke für und für. Sonderlich wollest, o Herr, bei diesen verworrenen Zeiten, unserm Könige zu seiner Regierung geben und verleihen ein weises Hertz, königliche Gedanken, heilsame Rathschläge, gerechte Werke, einen tapfern Muth, starken Arm, verständige und getreue Räthe zu Kriegs und Friedens Zeiten, getreue Diener und gehorsame Unterthanen, damit wir noch lange Zeit unter seinem Schutz und Schirm ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Regiere, o Du liebreicher Gott und Herr, unsern Gouverneur und das gantze Gouvernement mit Deinem Geist der Weisheit und des Ver-

er auch die gegenwärtige von ihm zubereitete und in die Ferne ausgesendete Boten des Evangelii nicht nur auf der Reise für aller Gefahr beschützen, sondern auch mit den nöthigen Gaben seines heiligen Geistes ausrüsten wolle; damit sie in vollem Segen des Evangelii zu denen Gemeinen kommen, um deren willen sie sich aller Vortheile ihres Vaterlandes begeben, und daß durch ihren Dienst am Worte Gottes viele aus dem Schlaf der Sicherheit aufgewecket, überhaupt aber in diesen Gemeinen der Segen des Worts Gottes sich um so viel reichlicher offenbaren möge, da sie vorhero so lange Zeit an treuen Lehrern Mangel gehabt, und solche ihnen bisher noch allezeit nicht ohne viele Schwierigkeiten zugesandt werden müssen. Wie es übrigens der Treue Gottes gefallen, dermalen die Nothdurft zur Reise der neuen Mitarbeiter durch mildthätige Hände gnädig zufließen zu lassen: also wolle er fortfahren, und so wohl zu Abtragung der noch übrigen Kirchenschulden zu Philadelphia, welche es der dasigen Gemeine sehr schwer machen, den (122) nöthigen Unterhalt ihrer Lehrer aufzubringen, als auch zu anderer Nothdurft der sämmtlichen Pensylvanischen Gemeinen und zu Beförderung guter Anstalten das Nöthige darreichen, und zu dem Ende ferner liebreiche Wohlthäter, zur Verherrlichung seiner Ehre, erwecken.[11])

§ 16. Wie nun oben bereits einiger aus Pensylvanien eingelaufenen neueren Briefe gedacht worden, also ist in diesem Abschnitt nur noch übrig, daß aus denselben von den vornehmsten Umständen der Herren Prediger und der Gemeinen, einige Nachricht ertheilet werde. Ueberhaupt ist aus denselben so viel zu ersehen gewesen, daß die sämmtlichen Prediger, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholtz und Herr Handschuch, nebst den beiden Adjunctis, Herrn Kurtz und Herrn Schaum, in brüderlicher Liebe aufs innigste mit einander verbunden sein, so daß sie sich, wenn sie zusammen kommen, an einander erquicken können, und einer dem andern mit herzlicher Liebe bei aller Gelegenheit an die Hand gehe, wodurch ihre Last und Sorge sehr erleichtert werde.

§ 17. Sodann wird darinnen berichtet, daß den 18ten Junii 1750 abermal eine Zusammenkunft[12]) der sämmtlichen Herren Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen (e) gehalten worden, in welcher sich auch die Gemeinen zu Goschehopen, Indienfield, (f) Birckensee, Makunschi und Cohentzi[14]) durch einige Abgeordnete gemeldet und verlanget, daß sie in die Gemeinschaft der andern aufgenommen werden, und die Herren Prediger für sie sorgen möchten, damit sie mit ordentlichen Pfarrern versehen, diejenigen aber von ihnen, welche einen eigenen zu unterhalten nicht im Stande, zuweilen von den Herren Predigern und ihren Gehülfen besuchet (123) würden. Die versammlete Herren Prediger und Vorsteher haben ihnen auch versprochen, daß nach Möglichkeit für sie gesorget werden solle. Insonderheit sind die beide erstern zu Goschehopen und Indienfield vertröstet worden, daß der Herr Pastor Mühlenberg, so bald er im Stande sein würde, zu ihnen kommen, und untersuchen wolle, wie weit man sich ihrer annehmen könne; zu denselben sollte auch die Gemeine zu Birckensee gezogen werden, und diese drei, eine Gemeine ausmachen. Der Gemeine zu Makunschi ist Hoffnung gemacht worden, daß ein inzwischen in des Herrn Mühlenbergs Filialen zu Saccum und Uppermillfort angenommener Catechet, Herr Schrenck,[15]) sie denn und wenn besuchen und ihnen predigen solle; da es jetzt noch nicht möglich, ihnen einen beständ-

(e) Die vereinigte Gemeinen sind, wie aus der dritten Fortsetzung p. 76 und folg. und p. 78 zu ersehen, bisher die Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover, Providentz, Germantown, Lancaster, Tulpehockem und York, nebst denen dazu gehörigen Filialen, gewesen; wozu, außer denen hier gleich folgenden, auch noch die Gemeine zu Readingstown [Raritan, N. J.,] gekommen, deren unten gedacht werden wird.

(f) Diese beide haben einen gewissen in Teutschland abgesetzten Prediger, in Gemeinschaft mit einer andern Gemeine, zu ihrem Pfarrer gehabt: Da er sich aber unter andern verleiten lassen, eine Frau, deren ihm nicht unbekannter Mann noch am Leben, mit einem andern zu trauen, und darüber von der Obrigkeit in Arrest gezogen worden, so haben sie bezeuget, daß sie ihn mit gutem Gewissen nicht länger behalten könnten.[13])

Kapitel 2.

Von der Taufe und dem, was dabei zu beobachten.

(Beinahe wörtlich übereinstimmend mit der gedruckten Agende von 1786.)

Kapitel 3.

Vom Ausrufen und Trauen.

Kapitel 4.

Von der Beichte und Heiligen Abendmahl.

§ 1.

Wann es die Umstände erlauben, so soll das Abendmahl ordentlicher Weise auf Weihnachten, Ostern und Pfingsten gehalten werden, und wenn es die Nothwendigkeit der Gemeine erfordert, kann es auch mehrmals geschehen.

§ 2.

Soll es der Prediger 8 oder 14 Tage zuvor von der Kantzel verkündigen, mit beigefügter kurtzer Ermahnung, und zugleich anzeigen, wann sich die Leute bei Ihm melden und aufschreiben lassen sollen.

§ 3.

Soll der Prediger ein Communikanten-Register halten und bei der Gemeine aufheben.

§ 4.

Im Fall der Prediger beim Anmelden einen oder andern findet, die im Streit oder öffentlichem Aergerniß leben, und Er die Sachen nicht allein remediren kann: so mag Er den Kirchen-Rath zusammen rufen, und solche dahin bescheiden, um Rede und Antwort zu geben.

§ 5.

Den Tag zuvor sollen alle angemeldete Communikanten in die Kirche kommen, um die vom Prediger bestimmte Zeit, da denn folgende Ordnung zu beobachten:

1.) Wird ein Buß- oder ein anderes zu dem Vorhaben sich schickendes Lied gesungen.

2.) Nach dem Liede hält der Prediger ein Buß-Vermahnung von der Kantzel, und richtet sich in der Applikation nach den Umständen, die Er bei dem Aufschreiben bemerket.

3.) Nach dem Vater Unser liesset der Prediger die Namen der Confitenten ab.

4.) Wenn die Namen abgelesen sind, wird ein Vers gesungen, und der Prediger geht vor dem Altar und schreibt die Namen derjenigen auf, welche aus erheblichen Ursachen sich zuvor nicht haben melden können.

5.) Darauf lässet der Prediger zuerst die Manns-Personen vortreten und hält ihnen folgende Fragen vor:

Ich frage euch demnach vor dem Angesichte des Allwissenden Gottes, auf das Zeugniß eures Gewissens:

1.) 2.) [Die ersten zwei Fragen sind in allen späteren Ausgaben der Pennsylvanischen Agende unverändert geblieben.]

3.) Frage ich euch: Ob ihr denn auch durch die Gnade Gottes den festen Vorsatz gefasset, euch den Wirkungen des Heiligen Geistes in seinem Worte gäntzlich zu überlassen, damit durch Dessen Kraft, Trieb und Gnade, die Sünde in euch geschwächet, der alte Mensch sammt seinen Sünden und bösen Lüsten, durch tägliche Reue und Buße entkräftet und ersäufet und die Welt mit ihren Reitzungen nachdrücklich überwunden werde. Daß ihr also in keine Sünde willigen, sondern dem Herrn zu Ehren und Wohlgefallen wandeln möget euer Leben lang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Ist das euer rechter Vorsatz, so bekennets und saget: Ja.

4.) Endlich frage ich euch: Ob einer wider den andern noch etwas in seinem Hertzen habe?

6.) Nach den Fragen kniet der Prediger nieder mit ihnen und lasset einen von den Confitenten die Beichte beten, setzet aber auch selber einen kurtzen Seufzer hinzu.

[In dem M. S. von Van Buskerk ist keine Beichtformel angegeben, in dem Mühlenbergischen aber findet sich die folgende:]

Ich armer Sünder und Sünderin bekenne Gott meinem himmlischen Vater, daß ich leider schwerlich und mannigfaltig gesündiget habe, nicht allein mit äußerlichen groben Sünden, sondern vielmehr mit innerlicher angeborner Blindheit, Unglauben, Zweifel, Kleinmüthigkeit, Ungedult, Hoffart, bösen Lüsten, Geitz, heimlichen Neid, Haß und Mißgunst, auch anderen bösen Tücken, wie das mein Herr und Gott erkennet, und ich es leider so vollkömmlich nicht erkennen kann. Also reuen sie mich und sind mir leid, und

begehre von Hertzen Gnade von Gott, durch Seinen lieben Sohn Jesum Christum, mit dem Vorhaben, mein sündliches Leben durch Kraft des Heiligen Geistes zu bessern. Amen.

7.) Theilet er ihnen die Absolution in diesen Worten mit:

Nun auf diese eure gethane Bekenntniß der Sünden verkündige ich, ein Diener meines Herrn Jesu Christi, hiemit also allen denen, die in wahrer Buße stehen, an Christum von Hertzen glauben, und des aufrichtigen Vorsatzes sind ihr Leben von Hertzen zu bessern und täglich frömmer zu werden, denen verkündige ich die Vergebung aller ihrer Sünden; im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Amen.

Dahingegen sage ich allen Unbußfertigen, denen Heuchlern sowohl als den offenbaren Gottlosen, und bezeuge ihnen aus Gottes Wort und im Namen Jesu, daß so lange sie noch in ihrem unbußfertigen Zustande bleiben, die Sünde lieben und die Gerechtigkeit hassen, ihnen Gott ihre Sünde nicht vergeben, sondern sie ihnen vorbehalten habe, und sie um dereutwillen gewißlich endlich strafen und verdammen werde, wo sie nicht in der Gnadenzeit umkehren, von ihrem bösen Wesen ernstlich sich abwenden und durch aufrichtige Buße und Glauben zu Christo wahrhaftig kommen, welches wir ihnen von Hertzen wünschen. Amen.

Zum Beschluß wird ein Vers gesungen und der Segen gesprochen.

[Es fehlt hier ein Blatt in dem Buskerk'schen M. S. worauf die Retentio, nach den Worten „offenbaren Gottlosen" und der Anfang der eigentlichen Abendmahlsformel gestanden. Die fehlenden Stücke sind aus dem Mühlenbergischen Exemplar genommen. §§ 6. 7. fehlen, mit § 8. fängt das Buskerk'sche wieder an.]

Abendmahl.

Der Minister tritt vor den Altar, setzet Brod und Wein in Ordnung, kehrt sich zur Gemeine, sprechend:

1. Min. Der Herr sei mit euch.
   Resp. Gem. Und mit deinem Geiste.
2. Min. Unsere Hertzen in die Höhe.
   Resp. Gem. Heben wir zum Herrn.
3. Min. Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth.
   Resp. Gem. Alle Lande sind seiner Ehre voll.

§ 8.

Vor der Communion thut der Prediger nachfolgende Vermahnung:

Lieben Freunde in Christo:

[Nun folgt Luther's Paraphrasis des Vater Unsers und Vermahnung zum Sakrament, genau wie in seiner „Deutsche Messe" von 1526.]

§ 9.

Kehrt der Prediger sein Gesichte zum Brod und Wein und betet das Vater Unser und die Einsetzungsworte.

Lasset uns beten: Vater Unser, der Du bist u. s. w.
Unser Herr Jesus Christus ..... zu meinem Gedächtniß.

§ 10.

Nachher kehrt sich der Prediger zur Gemeine und redet sie also an:

Diejenigen nun, welche sich in rechtschaffener Buße und Glauben geprüft und vorbereitet haben, die treten im Namen des Herrn herzu und empfahen das Heilige Abendmahl.

§ 11.

Bei Austheilung des Brods brauchet man folgende Worte:

Nehmet hin und esset, das ist der wahre Leib eures Herrn Jesu Christi, für euch in den Tod gegeben; der stärke euch im wahren Glauben zum ewigen Leben. Amen.

Bei Austheilung des Weins:

Nehmet hin und trinket, das ist das wahre Blut eures Herrn Jesu Christi des neuen Testament, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden zum ewigen Leben. Amen.

§ 12.

Nach der Communion saget der Prediger:

Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich. Halleluia.

Die Gemeine antwortet:

Und seine Güte währet ewiglich. Halleluia.

Dann betet er die Collecte.

Wir danken dir, barmherziger lieber Gott und Vater, daß Du uns durch diese l same Gaben hast erquicket, und bitten Dich demüthiglich, daß Du uns solches gebei lassest zu starkem Glauben gegen Dich, und zu brünstiger Liebe unter uns allen, di Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland. Amen.

Empfahet den Segen des Herrn:

Der Herr segne dich, u. s. w. Amen.

Im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Am

Kapitel 5.

Von Begräbnissen.

[Diese Formel ist viel mehr erweitert als in den spätern Ausgaben.]

Hier kommt diese interessante Agende zu Ende. Es finden sich in beiden Exemplaren meln in der englischen Sprache für Taufe und Trauung aus dem Anglicanischen Gebetbuch gen men. Das Mühlenbergische Exemplar enthält noch eine deutsche Uebersetzung der englischen S nung des Morgengebets und der Trauformel.

Vierte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1751.

I. Nachricht von den neuesten Umständen.

§ 1. Ob man gleich in der vorigen dritten Fortsetzung dieser Nachrichten ver- (115)
sprochen, daß gegenwärtige vierte Fortsetzung derselben noch in dem damaligen Herbst nachfolgen, und darinnen insonderheit die von dem Herrn Pastor Mühlenberg übersandte angenehme Berichte von manchen erbaulichen Exempeln verschiedener durch die Verkündigung des Wortes Gottes zu einer Sorge für ihr Seelenheil aufgeweckten, und meistens bereits selig vollendeten Personen, dem Anfang nach, mitgetheilet werden sollte: (a) so haben doch eines theils viele dazwischen gekommene Verhinderungen die Erfüllung dieses Versprechens verzögert, und am andern Theil ist dieser Verzug auch durch die Hoffnung, daß noch vor dem verflossenen Winter abermal zween neue Mitarbeiter nach Pensylvanien abgehen würden, verursachet worden. Denn da man von denselben zugleich einige Nachricht zu ertheilen gedacht, das Geschäfte aber sich von einer Zeit zur andern verzogen, so ist dadurch auch diese Fortsetzung gleichsam unvermerkt aufgehalten worden.

§ 2. Nachdem aber nunmehro, unter vielen Spuren der besondern göttlichen Vorsehung, zween neue Gehülfen wirklich im Begriff stehen, sich zur Abreise fertig zu machen, so hat auch dieses Stück nicht länger zurückgehalten werden sollen, darinnen zuvörderst in diesem ersten Abschnitt von denenselben einige Um- (116)
stände zu melden, und darauf von den neuesten Nachrichten, die aus Pensylvanien selbst seit dem vorigen Herbst eingelaufen, das nöthigste anzuführen sein wird.

§ 3. Was das erste betrifft, so hatte, als der Herr Pastor Handschuch im Jahr 1747 abgesendet worden, es dem HErrn nicht gefallen, noch einen zweiten Candidaten anzuzeigen, und zu Annehmung des Berufs willig zu machen, daher, obgleich zween zu übersenden verlanget worden, derselbe doch allein abgehen müssen: (b) und man konnte schon damals leicht voraus sehen, daß die Herren Prediger sowohl, als die Gemeinen durch dieselbe, ihre Noth ferner vorstellen und mehrere zu senden begehren würden. Ob nun gleich indessen der nächsten Bedürfniß einiger Gemeinen, durch die Bestellung des Herrn Kurtzens und des Herrn Schaums zu ihren ordentlichen Predigern, für dasmal abgeholfen worden; (c) so war es doch aus den folgenden Briefen der Herren Prediger zu ersehen, daß sich nicht nur die Arbeit in denen bereits mit Predigern versorgten Gemeinen vermehre, sondern auch bei immer mehrern Gemeinen eine Begierde entstehe, des Unterrichts aus dem Worte Gottes gleichfalls theilhaftig zu werden.[1])

§ 4. In dem verwichenen Jahre wurde in den einlaufenden Briefen dieses noch mit

(a) Siehe die dritte Forts. p. 64.
(b) Siehe die dritte Forts. § 6. p. 66.
(c) Siehe daselbst § 19. § 21. und § 22. p. 76 und folg.

Erbauung nicht wenig beitragen wird, gleichwie bereits die Erfahrung gelehret, daß das Vertrauen, welches von Anfang zwischen denen Teutschen und Schwedischen Herren Predigern unterhalten worden, zu vielem Vortheil der beiderseitigen Gemeinen gereichet.[27]) Uebrigens hat man von dem ehemalen aus Schweden gesandten Prediger zu Lancaster, Herrn Nyberg, (t) der zu der Herrnhutischen Sekte übergetreten, so viel vernommen, daß derselbe nach Europa, vermuthlich zu dem Herrn Grafen von Zinzendorf, zu reisen willens gewesen.

§ 30. Hiemit könnten wir diesen ersten Abschnitt völlig schließen, wenn wir nicht noch gegenwärtigen Anhang beizufügen, und in demselben, mehr um der oftmaligen Anregung einiger guten Freunde willen, als daß wir die Sache selbst für so wichtig hielten, eine kleine Erinnerung bei einigen von dem Herrn Grafen von Zinzendorf in der Schrift: *ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ*, [Ueber sich selbst] oder Naturelle Reflexionen ꝛc. (v) eingestreueten unrichtigen Vorstellungen wegen der Gemeinen in Pensylvanien, so viel die von Halle ausgesandte Prediger betrifft, zu machen hätten.[28])

§ 31. Zuvörderst können wir uns nicht genug verwundern, daß der Herr Graf in dem neunten Stück der gedachten Schrift p. 143 No. LXIII. unter seine angewandten officia oder Bemühungen zu einer soliden, oder gründlichen Untersuchung auch rechnet: „Remonstration an den Inspektor des Buchladens in Halle wegen der Mühlbergischen bei ihm gedruckten Verleumdung," mit dem Beisatz: „Ohne „Antwort." Da doch in dem von Marienborn den 29. Mai 1745 datirten und unter dem Namen eines Johann Jakob Müllers, an den dermaligen Herrn Inspektor (131) des Buchladens des Waisenhauses zu Halle eingelaufenen Briefe, (w) der ohne Zweifel durch die sogenannte Remonstration verstanden wird, keine andere Erklärung zu finden, als, „daß wenn uns zu Halle an der historischen Wahrheit etwas gelegen, und man auf den Ausspruch der löblichen Societät de propaganda cognitione „Christi in Londen compromittiren wollte, er, der Herr Graf, so bald es verlanget „werde, in continenti, (das ist, auf der Stelle) erweisen wolle, daß die von ihm und den „Mährischen Brüdern daselbst befindliche Nachricht in allen ihren Umständen falsch sei."

§ 32. Wir merken hierbei nur mit wenigem an, daß zuvörderst an der historischen Wahrheit dessen, was in dem ersten Stück dieser Nachricht angeführet ist, weder bei dem Verfasser dieser Nachricht, noch bei dem Herrn Inspektor des Buchladens, in welchem selbige verleget ist, so viel weniger Zweifel übrig bleiben können, als deren Richtigkeit, außer andern glaubwürdigen Zeugnissen, auf der Untersuchung und dem Ausspruch der ordentlichen Stadtobrigkeit zu Philadelphia[29]) beruhet; und daß hiernächst eine bekannte Sache sei, daß die hochlöbliche Societät de propaganda cognitione Christi zu Londen mit den Teutschen Gemeinen in Pensylvanien in gar keiner Connexion stehe, mithin dieselbe gar nicht das Forum sei, vor welchem die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Historischen Wahrheit dessen, was in unserer Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen, den Herrn Grafen von Zinzendorf betreffend, gemeldet (132) worden, untersuchet und ausgemacht werden könne. (x) Da nun dieses alles dem

(t) Siehe die dritte Fortsetzung p. 67 und p. 69 und folgende.

(v) Mehreres ist uns von dieser Sache in seinen Schriften nicht vorgekommen, haben auch keine Zeit gehabt, auf deren Lesung zu verwenden.

(w) Daß dieser Brief abgedruckt und ausgestreuet worden, ist aus des Herrn Sen. Freseii Nachr. von Herrnhutischen Sachen in der ersten Sammlung p. 49 und folg. zu ersehen, woselbst auch die p. 64 und folg. gemachte gründliche Anmerkungen über das Verhalten des Herrn Grafen in diesen seinen vorgegebenen Bemühungen zu einer Untersuchung zu vergleichen ist.

(x) Sollte man sich nicht wundern, daß der Herr Graf in einer Sache, die schon vor der ordentlichen Obrigkeit, wo sie hingehöret, in Untersuchung gewesen, nun wiederum auf den Ausspruch einer andern ganz und gar nicht von der Sache unterrichteten Societät sich berufen wollen, von der er gewußt, daß sie in keine Untersuchung derselben sich einlassen würde. Wäre es ihm nicht ein leichtes gewesen, die in Halle herausgegebene Nachricht, wenn er nur den geringsten Schein einiger Unwahrheit darinnen zu zeigen gewußt hätte, durch seine noch in Pensylvanien befindlich gewesene An-

:ſto mehrerem Ernſt auf den zweiten Candidaten zu denken, und nicht unterlaſſen wor-
n, mehreren, zu denen das Vertrauen gefaſſet werden können, daß ſie mit Nutzen ge-
aucht werden möchten, den Beruf in dieſen Weinberg anzutragen: ſo wurden doch
ige von ihren Eltern gehindert, denſelben anzunehmen, andere aber konnten wegen ihrer
enen Umſtände ſich nicht dazu entſchließen. Worüber nicht nur der vorige Herbſt, ſon-
n auch der Winter hingegangen, ohne daß der zweite Arbeiter gefunden worden. Ja
ſich ſo viele Schwierigkeiten geäußert, auch im Frühling dieſes Jahrs ſich deren noch
hrere ereignet; ſo wäre beinahe die ganze Sache für dieſes Jahr aufgegeben worden,
Meinung, daß es wohl noch nicht die rechte Zeit ſein möchte; wo nicht neue triſtige
rſtellungen aus England gemacht worden, daß gleichwohl die Nothwendigkeit erfordere,
ż noch in dieſem Jahre Jemand nach Penſylvanien abgeſandt werde.

§ 9. Inmittelſt liefen wiederum Briefe aus Penſylvanien ein,*) darinnen der Herr
ſtor Brunnholtz berichtete, daß, weil ſeine Leibes-Conſtitution ſchwächlich ſei, es
zu ſchwer werde, wenn er öfters in der größten Kälte oder in dem ungeſtümſten Re-
wetter zu Kranken nach Germantown verlanget werde, oder daſelbſt eine Leiche
Erden zu beſtatten, und andere Amtsverrichtungen habe, und daneben zu Hauſe in
Philadelphiſchen Gemeine ohnedem ſeine tägliche Arbeit beſtreiten müſſe; wie
n auch beide Gemeinen, und abſonderlich die zu Philadelphia, ſchwierig ſei, wenn er
ht alle Sonntage ſelbſt predige, und da er ſolches an beiden Orten nicht zugleich thun
ne, an dem einen Ort nur eine Predigt aus einer Poſtille vorleſen laſſen müſſe. Indeſ-
wolle ihn doch auch die Gemeine zu Germantown nicht fahren laſſen; wenn aber
Prediger von Halle geſchickt, und zu ſeinem Adjuncto*) angenommen würde, (119)
in Germantown wohnete, daſelbſt ordentlich predigte und die übrige Verrich-
tgen eines Predigers in der Gemeine verſähe, zuweilen aber von ihm, dem Herrn Pa-
r Brunnholtz, in Germantown ſelbſt geprediget, und mit einem ſolchen Adjuncto, der
denn zu Philadelphia predigen müſſe, abgewechſelt werde, ſo ſeien ſie erbötig, für ſei-
n nothdürftigen Unterhalt zu ſorgen, und die Gemeine zu Philadelphia werde dadurch
ch zufrieden geſtellet werden, da ſie ſich bereits öfters darüber beſchweret, daß ihr durch
: Germantowner Gemeine vieles abgehe.

§ 10. Da nun aus dieſer Nachricht aufs neue die baldige Abſendung der Gehülfen
nöthig erkannt, und zu dem Ende weiter im Gebet angehalten worden; ſo hat Gott
ches erhöret und auch den zweiten Arbeiter in der Perſon Herrn Johann
ietrich Matthias Heintzelmanns,*) aus Saltzwedel in der Altenmarck gebür-
, gnädig angezeiget, welcher vor einigen Wochen mit Einwilligung ſeiner lieben Eltern,
n ihm angetragenen Beruf angenommen, und nun, nebſt dem obgedachten Herrn
chultzen, im Begriff ſtehet, die Reiſe nach Penſylvanien anzutreten. (d) Damit ſie
er ſogleich nach ihrer Ankunft in Penſylvanien ſich zu allen Amtsverrichtungen gebrau-
n laſſen können, ſo werden ſie zuvörderſt der Ordnung gemäß ordiniret werden.

§ 11. Beide Candidaten haben auf der hieſigen Univerſität, Herr
chultze aber auch vorher ſchon fünf Jahre zu Königsberg in Preußen, wo er ge-
ren, und in dem berühmten Collegio Fridericiano erzogen worden, ſtudiret,
d ſind in den Anſtalten des Waiſenhauſes zum Dienſt des Herrn weiter zubereitet
rden.*) Da auch beiden eine Aufſicht über die Waiſenkinder hieſelbſt anvertrauet ge-
ſen; ſo ſind ſie bereits bei ſolcher Gelegenheit näher mit einander bekannt worden,
lches zu ihrer deſto genauern Verbindung in dem Herrn auch aufs künftige nicht wenig
tragen wird.

§ 12. Da nun aus den oben mit mehrerem angeführten Umſtänden zu erſehen, daß
n dieſen neuen Mitarbeitern zuvörderſt einer als des Herrn Paſtor Brunnholtzen Ad-

(d) Dieſelben haben ſich auch nun bereits den 6. Juli 1751 wirklich auf die Reiſe begeben.

junctus werde angenommen werden müssen; sodann aber auch der Herr Pastor Handschuch einen Mitarbeiter in seinen Gemeinen nöthig habe, und, wie unten mit mehrerm gemeldet werden wird, drei neue Gemeinen einen Prediger begehret, andere aber verlanget, daß sie wenigstens mehrmalen besucht werden möchten, so siehet man leicht vorher, daß diese zween noch zu wenig, alle Nothdurft völlig zu bestreiten. Da indessen jetzo mehrere nicht abgesandt werden können; so ist um so vielmehr in der sämmtlichen Herrn Prediger Gutbefinden gestellet worden,*) wie sie die besondere Einrichtung treffen, und was sie für Anstalten machen wollen, daß sowohl sie, die Herren Prediger, selbst die nöthige Erleichterung erhalten, als auch denen neuen Gemeinen, wenigstens durch öftere Reisen derer Mitarbeiter, so viel möglich, gedienet werde, bis es dem Herrn gefallen möchte, mehrere treue Arbeiter in diese Ernte zu senden.

(120)

§ 13. Der Name des Herrn sei gelobet, der, zwar nicht unter mannigfaltiger Prüfung, aber auch gewiß eben so wenig ohne viele Spuren seiner besondern Regierung und Vorsehung, diese beide Candidaten willig gemacht, sich zuvörderst dem Herrn, und sodann seinen Knechten zu ergeben, und sich nach deren Wunsch hinsenden zu lassen, wo sie zu Ausbreitung des Reichs Christi gebrauchet werden können. Wie denn dieses wohl noch insonderheit, zum Beweis der sonderbaren göttlichen Fügung angemerkt zu werden verdienet, daß, da man ein halbes Jahr lang den zweiten Candidaten gesuchet, auch dabei wohl mehrmalen auf den Herrn Heintzelmann gedacht, aber nicht vermuthet, daß er sich so leicht zu Annehmung dieses Berufs entschließen, noch seiner lieben Eltern Einwilligung dazu erlangen werde, inmittelst der Herr im Verborgenen sein Gemüth darauf also zubereitet, daß er zwar nicht eine sonderliche Neigung bei sich empfunden, wenn der Beruf an ihn gelangen sollte, dahin zu gehen, sondern vielmehr, zumal in der letztern Zeit, mehr Abneigung verspüret, gleichwohl aber zum öftern daran erinnert worden, daß der Beruf an ihn gelangen könnte; welches ihm zur Erweckung gedienet, Gott herzlich anzurufen, daß er nichts wider seinen Willen geschehen lassen wolle, und, weil solchergestalt die Sache schon in seinem Herzen öfters durch Kampf und Gebet gegangen, nachdem ihm der Beruf wirklich angetragen worden, ihm auch als eine gar wichtige Sache aufs Herz gefallen, seinen Entschluß um ein merkliches erleichtert hat. Woraus so viel zu erkennen, daß der Herr auch da, wo es seiner Weisheit gefället, seine Knechte und Kinder durch den Verzug der Erhörung ihres Gebets zu prüfen, doch schon im Verborgenen gleichsam Anstalten machet, ihres Herzens Wunsch zu erfüllen.

(121)

§ 14. Uebrigens ist es gewiß als eine Wohlthat Gottes anzusehen, und insonderheit von den Pensylvanischen Gemeinen mit schuldigem Dank zu erkennen, daß auch noch zu dieser Zeit, da Weltgesinnte Menschen wohl nichts verächtlicher ansehen, als sich um die Ehre Gottes so viele Mühe zu geben, daß man um derselben willen sein Vaterland verlassen und eine so weite Reise übernehmen sollte, (wiewohl von so viel hundert Menschen, entweder aus bloßer Neubegierde oder aus einem unersättlichen Hunger nach Reichthum, als der elendesten Leidenschaft eines Menschen, täglich eben dergleichen geschiehet)[10]) doch noch Werkzeuge von Gott zubereitet werden, die, nicht aus Mangel der in ihrem Vaterland auch gewiß zu erhaltenden Beförderung, sondern aus wahrem Gehorsam gegen den Willen Gottes und herzlicher Begierde sein Reich befördern zu helfen, ihr Vaterland verleugnen, und die Beschwerlichkeit der Seereise und aller übrigen Umstände übernehmen; die denn aber auch in der That nichts verlieren, sondern nicht nur ihren leiblichen Unterhalt, außer welchem der Mensch ohnedem nichts von allen Gütern dieser Welt haben kann, auch in einem andern Theil der Welt eben so gut aus der treuen Vaterhand Gottes finden, sondern auch einen Segen auf die Ewigkeit sich bereiten, wenn sie in wahrer Treue die Ehre Gottes und das Heil der Menschen bis an ihre selige Vollendung zu befördern suchen.

§ 15. Wir erwecken uns dabei billig, den Herrn herzlich anzurufen, daß

ıch die gegenwärtige von ihm zubereitete und in die Ferne ausgeſendete Boten des ngelii nicht nur auf der Reiſe für aller Gefahr beſchützen, ſondern auch mit den nö- en Gaben ſeines heiligen Geiſtes ausrüſten wolle; damit ſie in vollem Segen des ngelii zu denen Gemeinen kommen, um deren willen ſie ſich aller Vortheile ihres Va- ndes begeben, und daß durch ihren Dienſt am Worte Gottes viele aus dem Schlaf Sicherheit aufgewecket, überhaupt aber in dieſen Gemeinen der Segen des Worts Got- ſich um ſo viel reichlicher offenbaren möge, da ſie vorhero ſo lange Zeit an treuen Leh- Mangel gehabt, und ſolche ihnen bisher noch allezeit nicht ohne viele Schwierigkeiten ſandt werden müſſen. Wie es übrigens der Treue Gottes gefallen, dermalen die Noth- t zur Reiſe der neuen Mitarbeiter durch mildthätige Hände gnädig zufließen zu laſ- alſo wolle er fortfahren, und ſo wohl zu Abtragung der noch übrigen Kirchen- lden zu Philadelphia, welche es der daſigen Gemeine ſehr ſchwer machen, den (122) igen Unterhalt ihrer Lehrer aufzubringen, als auch zu anderer Nothdurft der mtlichen Penſylvaniſchen Gemeinen und zu Beförderung guter Anſtalten das Nöthige reichen, und zu dem Ende ferner liebreiche Wohlthäter, zur Verherrlichung r Ehre, erwecken.[11])

§ 16. Wie nun oben bereits einiger aus Penſylvanien eingelaufenen neueren iefe gedacht worden, alſo iſt in dieſem Abſchnitt nur noch übrig, daß aus denſelben den vornehmſten Umſtänden der Herren Prediger und der Gemeinen, einige Nach- ıt ertheilet werde. Ueberhaupt iſt aus denſelben ſo viel zu erſehen geweſen, daß ſämmtlichen Prediger, Herr Mühlenberg, Herr Brunnholtz und Herr Hand- ıch, nebſt den beiden Adjunctis, Herrn Kurtz und Herrn Schaum, in brüderlicher e aufs innigſte mit einander verbunden ſein, ſo daß ſie ſich, wenn ſie zuſammen kom- , an einander erquicken können, und einer dem andern mit herzlicher Liebe bei aller egenheit an die Hand gehe, wodurch ihre Laſt und Sorge ſehr erleichtert werde.

§ 17. Sodann wird darinnen berichtet, daß den 18ten Junii 1750 abermal eine ſammenkunft[12]) der ſämmtlichen Herren Prediger und Vorſteher der vereinigten neinen (e) gehalten worden, in welcher ſich auch die Gemeinen zu Goſchehopen, dienfield, (f) Birckenſee, Makunſchi und Cohentzi[14]) durch einige eordnete gemeldet und verlanget, daß ſie in die Gemeinſchaft der andern aufgenom- werden, und die Herren Prediger für ſie ſorgen möchten, damit ſie mit ordentlichen rern verſehen, diejenigen aber von ihnen, welche einen eigenen zu unterhalten t im Stande, zuweilen von den Herren Predigern und ihren Gehülfen beſuchet (123) den. Die verſammlete Herren Prediger und Vorſteher haben ihnen auch ver- chen, daß nach Möglichkeit für ſie geſorget werden ſolle. Inſonderheit ſind die beide rn zu Goſchehopen und Indienfield vertröſtet worden, daß der Herr Paſtor Müh- erg, ſo bald er im Stande ſein würde, zu ihnen kommen, und unterſuchen wolle, wie man ſich ihrer annehmen könne; zu denſelben ſollte auch die Gemeine zu Birckenſee gen werden, und dieſe drei, eine Gemeine ausmachen. Der Gemeine zu Makunſchi offnung gemacht worden, daß ein inzwiſchen in des Herrn Mühlenbergs Filialen zu eum und Uppermillfort angenommener Catechet, Herr Schreck,[15]) ſie denn und n beſuchen und ihnen predigen ſolle; da es jetzt noch nicht möglich, ihnen einen beſtän-

(e) Die vereinigte Gemeinen ſind, wie aus der dritten Fortſetzung p. 76 und folg. und p. 78 erſehen, bisher die Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover, Providentz, Ger- ıtown, Lancaſter, Tulpehockem und Yorck, nebſt denen dazu gehörigen Filialen, ge- t; wozu, außer denen hier gleich folgenden, auch noch die Gemeine zu Readingstown itan, N. J.,] gekommen, deren unten gedacht werden wird.

(f) Dieſe beide haben einen gewiſſen in Teutſchland abgeſetzten Prediger, in Gemeinſchaft mit andern Gemeine, zu ihrem Pfarrer gehabt: Da er ſich aber unter andern verleiten laſſen, eine , deren ihm nicht unbekannter Mann noch am Leben, mit einem andern zu trauen, und darü- on der Obrigkeit in Arreſt gezogen worden, ſo haben ſie bezeuget, daß ſie ihn mit gutem Ge- n nicht länger behalten könnten.[13])

digen Seelsorger zu geben. Und was die Gemeine zu Cohentzi betrifft, so hat zuvörderst die Tüchtigkeit ihres Schulmeisters nächstens untersuchet werden sollen. Sonst aber seie bei dieser Versammlung in Vorschlag gebracht worden, wie es die Nothwendigkeit erfordere, daß jährlich ein Aufseher über alle vereinigte Gemeinen, um guter Ordnung willen, erwählet werde;[16]) wozu auf dieses Jahr der Herr Pastor Brunnholtz ernennet worden, der solches auch, obgleich die Vorsteher seiner Gemeine seine kränklichen Umstände und viele andere Geschäfte dagegen vorgestellet, nicht ablehnen können.

§ 18. Was nun insonderheit die Gemeine zu Philadelphia und die dazu gehörige Gemeine zu Germantown betrifft; so wird außer dem, was schon gemeldet worden, berichtet, daß der Herr Pastor Brunnholtz seit dem Julio 1749 gar schwächlich gewesen, und, weil er, außer einigen härteren Krankheiten, womit er in der letztern Zeit fast alle Jahre heimgesuchet worden, oft sonst wohl einige Tage das Bette hüten müssen, seine Predigten nicht allemal versehen können, welches ihm nicht nur selbst sehr wehe gethan, da er gerne sein Amt mit aller möglichen Treue abwarten wolle, sondern auch bei einigen in der Gemeine einige Unzufriedenheit erwecket. Zu dieser seiner Schwächlichkeit trage, nebst seiner von Natur nicht gar starken Leibesbeschaffenheit, die er auch in Teutschland öfters mit vieler Beschwerung fühlen müssen, absonderlich die überhäufte Arbeit im Predigtamte nicht wenig bei. (g) Der treue Gott, der diesen werthen
(124) Mann bei den Pensylvanischen Gemeinen zu vielem Segen gesetzet, wolle ihm die in seinem Dienst unermüdet verzehrte Kräfte gnädig ersetzen, und ihn, nebst denen übrigen, zum theil auch schwächlichen Herren Predigern, zum Besten seiner Kirche in Pensylvanien noch lange erhalten, auch dieselbe also stärken, daß sie ferner im Stande sein mögen, zu Verherrlichung seines heiligen Namens, und Beförderung des ewigen Heils der Glieder ihrer anvertrauten Gemeinen, mit der gehörigen Munterkeit an ihnen zu arbeiten.

§ 19. Bei diesen kränklichen Umständen des Herrn Pastor Brunnholtzen haben gleichwohl die Gemeinen ein Verlangen bezeiget, alle Sonntage eine ordentliche Predigt an jedem Orte zu haben; da es bisher nicht anders eingerichtet werden können, als daß der Herr Pastor Brunnholtz einen Sonntag zu Philadelphia, und den andern zu Germantown des Vormittags und Nachmittags Kirche gehalten, an dem andern Orte aber in der ersten Zeit Herr Schaum, so lange er zu Philadelphia gewesen, den Gottesdienst versehen, und nachdem derselbe zu der Gemeine zu Yorck gekommen, von dem dermaligen Schulhalter zu Philadelphia, Herrn Vigera, eine Predigt vorgelesen worden. Dies hat ihn bewogen, einen gewissen Candidatum Theologiä,[17]) der vor einiger Zeit nach Pensylvanien gekommen, und den er in seinem Hause liebreich aufgenommen, da er für sich in der Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten sich immer besser zu gründen Gelegenheit gehabt, auch dem Herrn Pastor Brunnholtz dabei genauer bekannt worden, auf eine Zeitlang als einen Helfer oder Mitarbeiter zur Probe anzunehmen, bis mehrere Gehülfen aus Teutschland ankommen würden; nach deren Ankunft denn gedachter Candidat entweder wiederum nach Europa zurück kehren, oder auch ferner auf diese oder jene Art gleichwohl seine weitere Arbeit in Pensylvanien finden wird, da obgedachter maßen die Ernte groß, aber der Arbeiter nur wenig sind.

§ 20. In Philadelphia wird die Schule von dem obgedachten Herrn Vigera
(125) in des Herrn Pastor Brunnholtzens Hause ordentlich versehen, der auch wie schon gemeldet, im Nothfall den Gottesdienst mit Vorlesung einer erbaulichen Predigt

(g) Es hat derselbe bis anhero in Philadelphia, dieser ziemlich weitläuftigen Hauptstadt des ganzen Landes, darinnen die stärkste, obgleich ärmste Teutsche Lutherische Gemeine ist, das Amt ganz alleine verwalten, und zugleich der Gemeine zu Germantown vorstehen müssen, durch welche überhäufte Arbeit auch die stärkste Natur geschwächet werden könnte. Daher die Nothwendigkeit, daß durch neue Gehülfen insonderheit auch ihm eine Erleichterung geschaffet werde, Jedermann einleuchten wird.

verrichtet, und der den sämmtlichen Herren Predigern von Anfang seines Aufenthalts in Pensylvanien vielfältige nützliche Dienste erzeiget hat. In Germantown ist zwar gleichfalls eine ordentliche Schule, dabei es aber weit schwerer hält, weil die Glieder der Gemeine sehr zerstreuet und meist außer der Stadt auf den Plantationen, oder auf den von ihnen angebaueten Gütern wohnen.

§ 21. Alle Sonntage Nachmittage wird an dem Orte, wo der Herr Pastor Brunnholtz den Gottesdienst versiehet, öffentliche Kinderlehre angestellet, darinnen mit den Kleinern der kleine Katechismus Lutheri durchgegangen, die Größeren aber zugleich mehr in die Heilsordnung und in die Bibel hinein geführet werden, wovon auch bei den verkauften Dienstboten, welche insgemein Servants (h) genennet werden, und deren eine sehr große Anzahl in Philadelphia ist, ein Nutzen gehoffet und nur gewünschet wird, daß solche arme Leute Handbibeln haben möchten. In der Woche aber ist dergleichen Kinderlehre anzustellen nicht wohl möglich, weil die Kinder vom zehenden Jahre an zur Arbeit angehalten werden, daher selbige außer den Sonn- und Festtagen nicht zusammen kommen können. In beiden Gemeinen ist eine ziemliche Anzahl junger Leute nach hinlänglicher Zubereitung confirmiret und zum erstmaligen Genuß des heil. Abendmahles gelassen worden. Mittwochs Abends wird auch von dem Herrn Pastor (126) eine Betstunde in seiner Wohnung gehalten, wenn die Kräfte es zulassen. Sonst ist der Herr Pastor über die Trägheit und Sicherheit des größten Haufens sehr gebeuget und bekümmert; obgleich eine ziemliche äußere Ruhe und Einigkeit unter den Gemeins-Gliedern an beiden Orten wahrgenommen wird, auch dieselbe in Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes fleißig sind. Doch ist auch der Segen, den der Herr zur Verkündigung seines Worts verleihet, nicht zu leugnen, obgleich öfters der größte Theil desselben vor den Augen seiner Knechte eine Zeitlang verborgen bleibet.

§ 22. Was übrigens die Schulden von dem Kirchenbau zu Philadelphia betrifft, so ist aus dem vorigen Stück (i) bekannt, daß selbige im April 1749 nach Teutschem Gelde noch über zweitausend achthundert und zwanzig Rthlr. betragen, wovon die Gemeine jährlich bei einhundert und siebenzig Rthlr. Zinsen geben müssen. Doch sind noch im Jahr 1749 acht und vierzig Pfund Pensylvanisch oder Einhundert sechs und siebenzig Rthlr. am Capital abgetragen, (k) hingegen aber im folgenden 1750sten Jahr endlich beschlossen worden, die schon geraume Zeit für nöthig gehaltene Emporkirche (l) wirklich zu bauen. Ob solches nunmehr geschehen, und ob dadurch die Schuldenlast nicht wieder vermehret worden, davon stehet weitere Nachricht zu erwarten. Desgleichen haben zu Germantown die Stühle in der Kirche, nebst einer Sakristei [m]) gebauet werden sollen, und sind bereits für sechs und funfzig Pfund Pensyl-

(h) Weil viele von den nach Pensylvanien eilenden Teutschen ihre Fracht zu bezahlen nicht im Stande sind, so werden sie, zu deren Vergültung, auf einige Jahre an die reichsten Einwohner als leibeigene Knechte verkauft. Es kommen solcher zur Verlassung ihres Vaterlandes verführten, und dadurch öfters in leibliches und geistliches Elend gestürzten Teutschen Leute von Zeit zu Zeit noch immer sehr viele in Pensylvanien an. Im Herbst 1749 sind fünf und zwanzig Schiffe voll Teutscher neuen Colonisten nach und nach vor Philadelphia eingelaufen und außer denen, die der Tod unterwegs aufgerieben, haben sich darauf Sieben tausend und neun und vierzig Personen befunden. Es ist leicht zu erachten, da die Begierde, das Vaterland mit der neuen Welt zu verwechseln, schon so viele Jahre her unter denen niemals weniger, als mit den gegenwärtigen Umständen, vergnügten Teutschen geherrschet, das Land bereits überflüssig mit Leuten besetzt sei. [n]) Und so ists. Es wimmelt von Leuten, so daß auch die Lebensmittel immer theurer werden. Eben dieses aber ist die Ursach, warum die nun ins Land kommende, nicht so viele Vortheile genießen können, als die ersteren genossen haben.

(i) Dritte Fortsetzung § 23. p. 79, wo in der 11ten Zeile ein Druckfehler, und, anstatt 370, 170 Rthlr. zu lesen ist. [In unserm Text schon verbessert. — M. und S.]

(k) Hierzu ist der auf die Gemeine Philadelphia gekommene Antheil von der in den Hessen-Darmstädtischen Landen, nach p. 84 und 85 der dritten Fortsetzung, gesammleten Collecte angewandt worden.

(l) Derselben ist auch schon an dem vorhin angeführten Ort, dritte Forts. p. 79, gedacht worden.

vaniſch, oder etwas über zweihundert fünf Rthlr. veraccordiret worden, ſo die Gemeine unter ſich aufzubringen ſuchen wollen; hingegen wird vermuthlich an ihren Kirchenſchulden (ll) nichts haben abgetragen werden können, wenigſtens iſt davon nichts berichtet worden.

(127) § 23. Was den Herrn Paſtor Mühlenberg und ſeine Gemeinen zu Providentz und Neuhanover betrifft, ſo iſt jener, da die erſtere neue Briefe von Penſylvanien abgegangen, nämlich im Auguſt 1750, auf einer Reiſe nach Albanien[20]) im Neuyorckiſchen begriffen geweſen: mithin haben von demſelben damals keine Briefe mitgegeben werden können, und im Januario 1751, da der allerneueſte Brief datiret iſt, hat es wegen des damaligen rauhen Wetters und der böſen Wege, an Gelegenheit zwiſchen Providentz und Philadelphia gefehlet, folglich ſind auch keine Briefe von ihm an dem letztern Ort vor Abgang der Schiffe zu erwarten geweſen. Daher, außer dem wenigen, was von einem angenommenen neuen Catecheten in einigen Filialen bereits oben (m) gemeldet worden, von ihm und ſeinen Gemeinen dermalen keine beſondere Nachricht ertheilet werden kann, welchen Mangel aber der unten im andern Abſchnitt folgende Anfang ſeines erbaulichen Berichts von den merkwürdigſten Umſtänden ſeines von Anfang unter den Penſylvaniſchen Gemeinen geführten Amts, erſetzen wird.

§ 24. Von dem Herrn Paſtor Handſchuch zu Lancaſter ſind hingegen weitläuftigere Nachrichten eingelaufen. Weil aber davon künftig ein ausführlicher Auszug mitgetheilet werden möchte, ſo wird es dermalen genug ſein, wenn wir nur ſo viel überhaupt anführen, daß derſelbe ſeit dem Mai 1748, in welchem Monat er ſein Amt daſelbſt angetreten, ſelbiges nicht ohne merklichen Segen geführet; auch zum Preiſe des Herrn bekennen müſſen, daß die Kraft Gottes bei der Verkündigung ſeines Wortes ſich an den Herzen der Zuhörer reichlich offenbaret, ſo daß ſowohl manche zu einer ernſtlichen Sorge für ihr Seelenheil aufgewecket, als auch überhaupt in der äußern Ordnung bei der ganzen Gemeine eine merkliche Verbeſſerung erhalten worden.[21])

§ 25. Von dem Herrn Pfarrer Kurtz zu Tulpehockem ſowohl, als dem Herrn Pfarrer Schaum zu Yorck berichten die übrigen Herren Prediger, daß ihre Gemeinen annoch wohl mit ihnen zufrieden, und da ſie an Erfahrung und Weisheit zunehmen, ſie in denſelben in immer mehrerem Segen arbeiteten. Des letztern Gemeine vermehre ſich, nachdem die Stadt Yorck unlängſt eine County (n) erhalten. Auch habe
(128) eine Gemeine zu Canawaken, zwanzig engliſche Meilen von Yorck, ſich mit derſelben vereiniget; ſelbige werde alle vier Wochen von dem Herrn Schaum beſucht und mit einer Predigt erbauet. Hingegen ſei ein unordentlich wandlender alter Teutſcher Prediger, der ihm ſonſt in daſiger Nachbarſchaft viele Unruhe und Störung verurſachet, weil er wiſſentlich wider die Landesgeſetze gehandelt, in Arreſt und um ſeine Plantation, oder Landgut, gekommen. [Valentin Kraft.]

§ 26. Sonſten iſt ſchon vor mehrern Jahren ein Candidatus Theologiä, Herr Johann Albert Weygand, aus dem Hanauiſchen gebürtig, der auf der Univerſität Halle ſtudiret, von einer Geſellſchaft Coloniſten, welche aus der Pfalz nach Penſylvanien gegangen, zu Frankfurt am Main, wo er ſich damals aufgehalten, als ihr Prediger mitgenommen worden, und mit ihnen nach Philadelphia gekommen. Wie aber der ſogenannten Neuländer (o) Gewohnheit iſt, daß ſie denen Leuten, die ſie bereden nach

(ll) Die Kirchenſchulden zu Germantown haben im Jahr 1748, nach der dritten Fortſetzung p. 81, in 600 Rthlrn. beſtanden.

(m) Oben p. 123.

(n) Oder das Recht einer Grafſchaft.

(o) Neuländer werden diejenige in Penſylvanien genennet, welche nicht arbeiten, und doch bald reich werden wollen, und deswegen heraus in die Pfalz, oder in's Würtembergiſche und da herum reiſen, und die Leute bereden, nach Penſylvanien zu gehen, mit dem Vorgeben, daſelbſt ſei alles, was ſie nur wünſchten, ein jeder könne ſo reich werden, wie ein Edelmann, ein ſolches Land, wie dies,

ſlvanien zu gehen, viel mehrere Vortheile verſprechen, als ſie erhalten können, und wenn ſie nach Amerika kommen, ſich meiſt in die betrübteſten Umſtände geſetzt be-: alſo pfleget es auch denen Predigern, welche die Neuländer aus der Urſach gerne jmen, damit ſie deſto mehrere Coloniſten aufbringen mögen, nicht beſſer, als dieſen ı, zu ergehen. Denn, weil die meiſten ſolcher Coloniſten nicht im Stande ſind, racht zu bezahlen, ſo müſſen ſie ſich gefallen laſſen, daß ſie zu Servants oder Dienſt-(p) verkaufet, mithin auf den Plantationen hin und wieder zerſtreuet werden; da in ſolcher Prediger keine Gemeine behalten kann. Dies waren denn auch die Um-, in welche ſich Herr Weygand nach ſeiner Ankunft in Penſylvanien geſetzt ſahe. r indeſſen aus einer guten Meinung und Abſicht, den ihm von ſolchen Leuten auf-enen Beruf angenommen hatte, alſo nahmen ſich auch die Herren Prediger in denſelben um ſo vielmehr mit herzlicher Liebe an, behielten ihn einige Zeit (129)) und brauchten ihn in ihrem Amte zur Erleichterung; da er denn bei Unter-ıg der Jugend und im Predigen alle Treue bewieſen.

§ 27. Da nun im Jahre 1748, anſtatt der erwarteten zween neuen Prediger, nur (q) angekommen, gleichwohl aber, außer denen Gemeinen, welchen Herr Kurtz und Schaum zu Predigern überlaſſen worden, auch noch eine Gemeine in der Provinz »new-Jerſy zu Readingstown[22]) (oder, wie es insgemein ausgeſprochen Raretan) ſich an das Miniſterium der vereinigten Penſylvaniſchen Gemeinen bet, und gebeten, daß ihnen ſelbiges zu einem ordentlichen Prediger verhelfen möchte, de der vorgedachte Herr Weygand im Herbſt 1748 dahin geſandt, um ihnen, ie auch ſchon vorher von Herrn Kurtzen und Herrn Schaumen zu verſchiedenen geſchehen war, ſo lange mit Predigen und Unterrichtung der Jugend zu dienen, an ſehen würde, ob eine Gott gefällige Ordnung unter ihnen eingeführet und ihnen ner Prediger gegeben werden könne.

§ 28. Nachdem ſich nun der Herr Weygand zwei Jahre lang bei dieſer Gemeine alten und mit gutem Nutzen und Segen an Alten und Jungen gearbeitet, ſo hat ſie n ihrem ordentlichen Prediger begehret, und die ſämmtlichen Herrn zer des vereinigten Penſylvaniſchen Miniſterii haben ſich auf ihr Verlangen den er-ſonntag des Advents 1750 in der von der Gemeine erbaueten ſteinernen neuen he eingefunden, dieſelbe durchs Wort Gottes und Gebet zum gottesdienſtlichen Ge-) eingeweihet und zugleich den mehrbeſagten Herrn Weygand, nach vorhergegange-Examine und ausgeſtelltem Religions-Revers, zum ordentlichen Lehrer und Prediger aus einigen verſchiedenen Gemeinen beſtehenden Gemeine ordiniret.

§ 29. So viel iſt es, was wir für dieſesmal von den vereinigten Teutſchen Gemei-: Penſylvanien zu melden gehabt; deme nur noch mit wenigem beizufügen iſt, daß us Schweden in dem verwichenen Jahre für die Schwediſchen Gemeinen drei zer, Namens Herr Acrelius, Herr Unander und Herr Perlin,[23]) Penſylvanien geſandt worden, davon der erſte an des ſelig verſtorbenen (130) Sandins (r) Stelle Probſt iſt. Dieſe haben von Anfang viele Freundſchaft die Teutſchen Herren Prediger bezeiget, und ſuchen ſich mit ihnen zu gleichem Zweck einigen, wie ſie denn auch in ihrer Inſtruktion von dem Erzbiſchof[24]) in Schwe-lbſt dazu angewieſen worden. (s) Welches denn zu Beförderung der allgemeinen

---

icht in der Welt, u. d. g. Dabei haben ſie den Profit, daß ſie mit ihren Waaren frei hinein n, auch noch von einem jeden Kopf, den ſie auf das Schiff nach Holland bringen, etwas ge-bekommen.[21])

) Siehe oben bei p. 125 die Note (h).[14])

) Nämlich Herr Paſtor Handſchuch, welcher zwar ſchon im Jahr 1747 abgereiſet, aber erſt im 748 in Penſylvanien angekommen.

) Siehe die dritte Fortſetzung p. 82.

) Wie ſolches auch in den öffentlichen Zeitungen gemeldet worden.

Erbauung nicht wenig beitragen wird, gleichwie bereits die Erfahrung gelehret, daß das Vertrauen, welches von Anfang zwischen denen Teutschen und Schwedischen Herren Predigern unterhalten worden, zu vielem Vortheil der beiderseitigen Gemeinen gereichet.[27]) Uebrigens hat man von dem ehemalen aus Schweden gesandten Prediger zu Lancaster, Herrn Nyberg, (t) der zu der Herrnhutischen Sekte übergetreten, so viel vernommen, daß derselbe nach Europa, vermuthlich zu dem Herrn Grafen von Zinzendorf, zu reisen willens gewesen.

§ 30. Hiemit könnten wir diesen ersten Abschnitt völlig schließen, wenn wir nicht noch gegenwärtigen Anhang beizufügen, und in demselben, mehr um der oftmaligen Anregung einiger guten Freunde willen, als daß wir die Sache selbst für so wichtig hielten, eine kleine Erinnerung bei einigen von dem Herrn Grafen von Zinzendorf in der Schrift: *ΠΕΡΙ ΕΑΥΤΟΥ*, [Ueber sich selbst] oder Naturelle Reflexionen ꝛc. (v) eingestreueten unrichtigen Vorstellungen wegen der Gemeinen in Pensylvanien, so viel die von Halle ausgesandte Prediger betrifft, zu machen hätten.[28])

§ 31. Zuvörderst können wir uns nicht genug verwundern, daß der Herr Graf in dem neunten Stück der gedachten Schrift p. 143 No. LXIII. unter seine angewandten officia oder Bemühungen zu einer soliden, oder gründlichen Untersuchung auch rechnet: „Remonstration an den Inspektor des Buchladens in Halle we„gen der Mühlbergischen bei ihm gedruckten Verleumdung," mit dem Beisatz: „Ohne „Antwort." Da doch in dem von Marienborn den 29. Mai 1745 datirten und unter dem Namen eines Johann Jakob Müllers, an den dermaligen Herrn Inspektor (131) des Buchladens des Waisenhauses zu Halle eingelaufenen Briefe, (w) der ohne Zweifel durch die sogenannte Remonstration verstanden wird, keine andere Erklärung zu finden, als, „daß wenn uns zu Halle an der historischen Wahrheit etwas gele„gen, und man auf den Ausspruch der löblichen Societät de propaganda cognitione „Christi in Londen compromittiren wollte, er, der Herr Graf, so bald es verlanget „werde, in continenti, (das ist, auf der Stelle) erweisen wolle, daß die von ihm und den „Mährischen Brüdern daselbst befindliche Nachricht in allen ihren Umständen falsch sei."

§ 32. Wir merken hierbei nur mit wenigem an, daß zuvörderst an der historischen Wahrheit dessen, was in dem ersten Stück dieser Nachricht angeführet ist, weder bei dem Verfasser dieser Nachricht, noch bei dem Herrn Inspektor des Buchladens, in welchem selbige verleget ist, so viel weniger Zweifel übrig bleiben können, als deren Richtigkeit, außer andern glaubwürdigen Zeugnissen, auf der Untersuchung und dem Ausspruch der ordentlichen Stadtobrigkeit zu Philadelphia[29]) beruhet; und daß hiernächst eine bekannte Sache sei, daß die hochlöbliche Societät de propaganda cognitione Christi zu Londen mit den Teutschen Gemeinen in Pensylvanien in gar keiner Connexion stehe, mithin dieselbe gar nicht das Forum sei, vor welchem die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der Historischen Wahrheit dessen, was in unserer Nachricht von den Pensylvanischen Gemeinen, den Herrn Grafen von Zinzendorf betreffend, gemeldet (132) worden, untersuchet und ausgemacht werden könne. (x) Da nun dieses alles dem

(t) Siehe die dritte Fortsetzung p. 67 und p. 69 und folgende.

(v) Mehreres ist uns von dieser Sache in seinen Schriften nicht vorgekommen, haben auch keine Zeit gehabt, auf deren Lesung zu verfallen.

(w) Daß dieser Brief abgedruckt und ausgestreuet worden, ist aus des Herrn Sen. Fresenii Nachr. von Herrnhutischen Sachen in der ersten Sammlung p. 49 und folg. zu ersehen, woselbst auch die p. 64 und folg. gemachte gründliche Anmerkungen über das Verhalten des Herrn Grafen in diesen seinen vorgegebenen Bemühungen zu einer Untersuchung zu vergleichen ist.

(x) Sollte man sich nicht wundern, daß der Herr Graf in einer Sache, die schon vor der ordentlichen Obrigkeit, wo sie hingehöret, in Untersuchung gewesen, nun wiederum auf den Ausspruch einer andern ganz und gar nicht von der Sache unterrichteten Societät sich berufen wollen, von der er gewußt, daß sie in keine Untersuchung derselben sich einlassen würde. Wäre es ihm nicht ein leichtes gewesen, die in Halle herausgegebene Nachricht, wenn er nur den geringsten Schein einiger Unwahrheit darinnen zu zeigen gewußt hätte, durch seine noch in Pensylvanien befindlich gewesene An-

Herrn Grafen ſelbſt nicht unbekannt ſein können, ſo wird es uns niemand verdenken, daß der gedachte Brief ohne Antwort gelaſſen worden. Wäre aber der Herr Graf im Stande geweſen, nur die geringſte Unwahrheit zu beweiſen, ſo würde er es, ohne unſere Compromiſſion zu erwarten, gethan haben, und könnte es auch noch thun, wo und wie er wollte, wenn es nur gründlich und auf gehörige Weiſe geſchähe.

§ 33. Der andere Ort, darinnen manche unrichtige Vorſtellungen dieſer Gemeinen wegen vorkommen, iſt in dem zehenden Stück der angezeigten Schrift p. 206 bis 215 befindlich. Wir können uns in keine Weitläuftigkeit einlaſſen, wollen uns auch bei einigen Unrichtigkeiten in Nebenumſtänden gar nicht aufhalten, ſondern nur ſolche, die von Erheblichkeit ſind, berühren. (y)

§ 34. Ob der Herr Graf von Zinzendorf auch von ſeinen Anhängern aus den Teutſchen Lutheranern einigen Beruf, nach Penſylvanien zu kommen und ihr Pfarrer und Inſpektor zu ſein, nach Teutſchland zugeſchickt bekommen, (z) iſt unnöthig zu unterſuchen; ob es gleich keinen Schein der Wahrſcheinlichkeit hat, zumal er ſelbſt vorgibt, daß er vor ſeiner Ankunft in Penſylvanien nicht die geringſte Correſpondenz mit Penſylvanien unterhalten, (a) welches jedoch ſchwer damit zu conciliiren, daß er kurz vorher ſelber angeführt, (b) wie der jährige Aufenthalt des lieben Biſchof Nitſchmanns, der theuren Anna (wie er ſie zu nennen beliebet), ihres ehrwürdigen Vaters, und der Frau Moltherin, gebornen von Seydewitz, vor ſeiner Ankunft, das meiſte zur Erreichung ſeines Zwecks beigetragen habe, und ohne dieſelbe ſeine Hinkunft von gar keinem Effekt geweſen ſein würde.[30]) So viel iſt gewiß, daß weder alle Lutheraner, noch auch die meiſten derſelben ſich auch nach ſeiner Hinkunft völlig zu ſeiner Partie geſchlagen, ſondern es nur einige einzelne Lutheraner (c) geweſen, die er wirklich auf ſeine Seite gezogen, wo- (133)
runter ein Vorſteher ſich befunden, der ihm das Kirchenbuch der Lutheraner in die Hände geſpielet, welches ihm aber von der Stadtobrigkeit wieder heraus zu geben anbefohlen worden, (d) zu einem offenbaren Zeugniß, daß er nicht das geringſte vor ſich gehabt, womit er einiger maßen ſeinen Beruf als Lutheriſcher Pfarrer zu Philadelphia, womit er doch ſo groß thun will, nur hätte wahrſcheinlich machen können. (dd)

§ 35. Hingegen hat ſich die ganze Teutſche Lutheriſche Gemeine zu Philadelphia

---

hänger, der daſigen Obrigkeit zur ferneren Unterſuchung übergeben zu laſſen? Und wenn er das gethan hätte, ſo könnte er ſagen, daß er eine Bemühung angewendet, daß ſeine Sachen unterſuchet würden, wofür auch dieſer Brief gar nicht erkannt werden kann.

(y) Da es auch zu weitläuftig werden würde, des Herrn Grafen eigene Worte allemal anzuführen, ſo überlaſſen wir unſern Leſern, ſelbige an dem angezeigten Orte ſelbſt nachzuſehen, und mit unſern Erinnerungen zu vergleichen. Zu welchem Ende wir in den Noten anweiſen wollen, wo des Herrn Grafen Worte befindlich, auf die wir unſere Abſicht haben.

(z) Welches jedoch nichts beweiſen würde, wenn es auf Beredung ſeiner nach Penſylvanien voraus geſchickten Leute geſchehen wäre.

(a) In dem beſagten zehenden Stück der Schrift: *Περι εαυτου* p. 194 No. 4.

(b) Daſelbſt No. 1.

(c) Von welchen einzelnen Gliedern der Gemeinen auch nur zu verſtehen, was ſelbſt der ſelige Herr Doctor Weismann[31]) von den Lutheriſchen Gemeinen geſchrieben, daß ſie es mit der Mähriſchen Kirche gehalten, und ſich ihr gewiſſer maßen unterwürfig gemacht.

(d) Es iſt nicht an deme, daß die Obrigkeit auf ſeine Antwort von ihrem Ausſpruch abgegangen ſei, wie l. cit. pag. 210 No. 11. fälſchlich vorgegeben wird, ſondern dieſelbe hat ihren Befehl, unerachtet ſeines Vorgebens, daß er keine andere Lutheriſche Gemeine, als ſeine, keinen andern Lutheriſchen Paſtor, als ſich, und kein Kirchenbuch, als das ihm zuſtändig ſei, in Philadelphia erkenne, weil ſie davon den Ungrund eingeſehen, ſchlechterdings wiederholet, worauf auch der Herr Graf ſchriftlich verſprochen gehabt, daß er das Kirchenbuch einem Vorſteher zurückgeben wolle. Und die Obrigkeit hat, da er ſich gegen den Vorſteher, der es abholen ſollen, deſſen hernach doch geweigert, ihn durch Arreſt dazu nöthigen wollen, Herr Mühlenberg aber hat aus Beſcheidenheit weiter zu inſiſtiren angeſtanden.

(dd) Daß aber auch die Lutheraner zu Philadelphia nicht einmal die von dem Herrn Grafen ihnen vorgeſchriebene Vocation unterſchreiben wollen, iſt aus dem Schreiben von C. Sauer in Germantown, in Herrn Doctor Freſenii Nachricht. von Herrnhutiſchen Sachen, fünften Sammlung p. 817, zu erſehen.[32])

schon um das Jahr 1733 an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle gewendet, und flehentlich um tüchtige Lehrer und Prediger gebeten, und da ihr darinnen nicht sogleich willfahret werden können, (e) so hat sie ihre Bitte mehrmalen und so lange wiederholet,") bis der Herr Pastor Mühlenberg (f) von denselben ihr zugeschicket worden, und zu Ende des Jahrs 1742 zu Philadelphia angelangt. Mithin hat sich dieselbe, so lange sie ihre Bitte um einen Pre-
(134) diger von Halle fortgesetzet, auch nicht einmal, ohne wider die Ehrlichkeit zu handeln, währender Zeit mit einem Fremden, der ohne Beruf selbst gekommen, einlassen können. Und da es einige einzelne Glieder gethan, so ist solches mehr der Ueberredung des Herrn Grafen und seiner vorher abgesandten Anhänger zuzuschreiben, und ihnen wegen des aufsteigenden Zweifels, ob der von ihnen verlangte Prediger annoch ankommen werde, zu gute zu halten; als ein Beweis für den Herrn Grafen daraus zu nehmen, daß derselbe der Ordinarius loci, der ordentliche Lehrer des Orts, (g) gewesen, der solches Amt, auf eine thränende Vocation nach vorgängigem genauen Examine der Unanimität der Impetranten angenommen, (h) wovon gerade das Gegentheil aus obigem erhellet, und durch den gerichtlichen Ausspruch der Stadtobrigkeit bestätiget worden. Denn, wenn der Herr Graf auch nur beweisen können, daß die meisten Lutheraner zu Philadelphia ihn zu ihrem Prediger angenommen, so hätte sie ihm nicht befehlen können, daß er das Kirchenbuch zurück geben solle.

§ 36. Da nun der Herr Graf von Zinzendorf nicht einmal seinen ordentlichen Beruf als Prediger der Lutherischen Gemeine zu Philadelphia und Inspektor in Pensylvanien beweisen kann, so ist es unbegreiflich, wie er und seine Anhänger sich eines Juris prioritatis, oder eines Rechts aus dem Vorzug der Zeit, rühmen könne; (i) welches ja unstreitig auf der Seite des von Halle viele Jahre vorher verlangten erwarteten und immer auf's neue begehrten Predigers sein müßte, wenn es darauf ankäme. Vielweniger kann der Herr Graf die Lutheraner in Pensylvanien (unter ihm, als ihrem angeblichen Pastor und Inspektor, und vor der Ankunft des Herrn Pastor Mühlenbergs) als eine stille, ordentliche, in voller Erweckung stehende und kaum mit allen ihren Mitgenossen in Liebe und Friede zusammen verstandene Verfassung vorstellen, und den Herrn Pastor Mühlenberg als einen fremden Mann beschreiben, der in solche stille Verfassung gekommen, sich ungemeldet allenthalben Anhänger gesucht, die von ihren ordentlichen Lehrern (dem Herrn Grafen
(135) und seinen Anhängern) zu ihm gelaufen seien. (k) Und wie kann der Herr Graf die, welche ihn auf so vielfältiges Bitten gesandt, beschuldigen, daß sie Leute abgeschickt, die rechtmässige Lehrer (wofür der Herr Graf sich und seine Anhänger ausgibt) zu turbiren, und welche dadurch ein Schisma oder Trennung gemacht? (l) und wo hat Hr. Mühlenberg bei denen seinem anmaßlichen Consistorio subordinirten oder unterworfenen Leuten ein Amt gesucht? (m) da er solches niemals gesucht und die meisten Vorsteher und Glieder der Gemeine, auf deren Verlangen er gesandt worden, und die ihn sogleich für ihren rechtmäßigen und ordentlichen berufenen

(e) Daher es auch wohl sein kann, daß der Herr Hofprediger Ziegenhagen im Jahr 1737 sich gegen den Herrn Grafen von Zinzendorf vernehmen lassen, daß er keinen Prediger etwa damals schaffen können, wie dieser l. cit. pag. 207 No. 3. vorgibt, so aber zur Sache gar nichts beiträgt.

(f) Herr Pastor Mühlenberg ist nicht von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen erst ordinirt worden, sondern hat schon vorher als ein ordinirter Prediger im öffentlichen Amte gestanden.

(g) Daselbst p. 209 No. 10.

(h) Pag. 208 No. 7 am Ende.

(i) Pag. 213 Zeile 11 von unten.

(k) Pag. 203 No. 7 im Anfang.

(l) Eben daselbst am Ende dieser Nummer, womit zu vergleichen pag. 213 und 214.

(m) Wie pag. 207 No. 6 vorgegeben wird.

Prediger angenommen, außer einigen wenigen, den Herrn Grafen nicht für ihren Pastor gehalten, noch sein Consistorium erkannt.

§ 37. Gleichwie aber die drei Gemeinen zu Philadelphia, Neuhanover und Providentz zugleich um einen Prediger von Halle angesucht, also haben sie ihn auch alle drei angenommen, und er hat, wie aus dem ersten Stück dieser Nachrichten (n) zu ersehen, anfänglich an allen dreien Orten bei vielen beschwerlichen Reisen sein Amt geführet. (o)

§ 38. Wie aber mit obiger Beschreibung seiner stillen und mit allen ihren Mitgenossen in Liebe und Friede zusammen verstandenen Verfassung, die freilich nicht ohne Gewaltthätigkeiten und manchen Anstoß im Junio 1742, (p) mithin kein hal- (136) bes Jahr vor des Herrn Pastor Mühlenbergs Ankunft, mit dem Herrn Pyrläo,[35]) der nicht ein Lutherischer, sondern Zinzendorfischer Prediger ist, vorgegangene Begebenheit, zu reimen sei, wird jedes unpartheiischen Lesers Urtheil überlassen. Es bestehet dieselbe darinnen, daß gedachter Herr Pyrläus von den Reformirten, die sich eines gemietheten Versammlungshauses mit den Lutheranern gemeinschaftlich bedienet, nicht, weil er zu gesetzlich geprediget, sondern weil er wider der rechtmäßigen Besitzer Willen, ohne Schlüssel, auf andere Weise mit Gewalt in dieses Versammlungshaus eingedrungen, und darinnen predigen wollen, von der Kanzel herunter gerissen, und aus der Kirche heraus geschleppt worden. (q)

§ 39. Da indessen der Herr Graf durch solche vorgegebene stille Verfassung den ruhigen Besitz, den er als Lutherischer ordentlicher Prediger in der Gemeine zu Philadelphia gehabt zu haben vorgiebt, behaupten will, so ist die gedachte Begebenheit ein Beweis, daß ihn die Besitzer des gemeinschaftlichen Versammlungshauses nicht dafür erkannt, da sie seinem Prediger Pyrläo den Schlüssel dazu versagt, und gegen seine gewaltthätige Eindringung sich mit Gewalt gesetzet, (r) wie denn auch vor der Obrigkeit des Herrn Grafen oder Herrn Pyrläi Partie abgewiesen, und ihr das Recht zum Versammlungshause abgesprochen worden, (s) das Vorgeben aber, daß die Reformir- (137) ten ihm auf's demüthigste depreciret (t), eine bloße Erdichtung ist. Sonst wäre auch gar nicht zu begreifen, warum sie gleichwohl, ob sie gleich auf's demüthigste abgebe-

(n) Siehe kurtze Nachricht p. 13 und folg. nach der ersten Ausgabe, und p. 15 und folg. nach der zweiten Auflage.

(o) Der Herr Graf saget p. 207 No. 4. „Er (der Herr Mühlenberg) hat auch in Schippach „ohne alle Schwierigkeit sein Amt geführet. Was hat aber Schippach und Philadelphia für eine „Connexion?" Schippach ist eigentlich ein Fluß, welcher zwischen Philadelphia und den Orten Providentz und Neuhanover fließet. Der Herr Graf will also wohl vermuthlich hiedurch vorgeben, Herr Mühlenberg habe nur in denen Gemeinen Providentz und Neuhanover sein Amt geführet, keinesweges aber zu Philadelphia. Wovon aber das klare Gegentheil aus dem angeführten erhellet. Sonst wird Neuhanover auch insgemein der Falckner Schwamm, weil das Erdreich in der Gegend schwammigt ist, und der erste Anfänger dieses Orts Falck[34]) geheißen, Providentz aber von den gemeinen Leuten die Treppe genannt.[35])

(p) In welche Zeit der Herr Graf p. 210 No. 13. diese Begebenheit selbst setzet, und solches in den Corrigendis bei p. 210 l. 36 noch einmal wiederholet.

(q) Und daß diesem also sei, kann, wenn es die Noth erfordert, gar leicht bewiesen werden, da die Sache von der Obrigkeit untersucht und entschieden worden.

(r) Wenn also der Herr Graf p. 210 No. 13. fraget, was damit gegen ihn bewiesen werden solle? so dienet darauf zur Antwort: Es beweiset gegen ihn, daß er kein Recht gehabt, in dem gemeinschaftlichen Lutherisch- und Reformirten Versammlungshause als ordentlicher Lutherischer Prediger zu predigen, und es zeiget an, daß er und seine Anhänger sich mit Gewalt und List eindringen wollen, und sie also alleine Schuld an der Trennung und Schismate seien, auch zu allen erfolgten anstößigen Gewaltthätigkeiten die erste Gelegenheit gegeben, und davon die meiste Verantwortung haben.

(s) Es haben die Glieder der Gemeine, die dieses Haus gemiethet, dem Eigenthums-Herrn desselben ein Verzeichniß ihrer aller Namen eingehändiget gehabt, damit derselbe wissen möchte, wem er das Haus vermiethe. Da nun der Prozeß wegen dessen, so dem Herrn Pyrläo begegnet, im Jahr 1743 vor dem Gerichtstag vorgenommen worden, so hat gedachter Eigenthümer solches Verzeichniß aufweisen müssen, da sich denn ergeben, daß Herrn Pyrläi Partie daran kein Recht habe.

(t) Pag. 209 No. 9.

ten, doch vor der Obrigkeit, die die Sache nicht aus eigener Bewegung (v) untersuchet hat als Friedensstörer von des Herrn Grafen Partie wären verklagt worden.

§ 40. Ob nun gleich an denen nicht ohne Anstoß dabei vorgegangenen Thätlichkeiten die Lutheraner so wenigen Antheil genommen, als nur möglich: so haben sie sich doch auch ihres Orts ihres Rechts nicht begeben, sondern solches vor der Stadtobrigkeit durch den erlangten wiederholten Befehl, daß der Herr Graf ihr Kirchenbuch heraus geben solle, genugsam behauptet. Da indessen der Herr Graf diese Thätlichkeiten selbst den Reformirten zuschreibet, (x) so ist unbegreiflich, wie er des Herrn Mühlenbergs Lutheraner diejenige Faction, die den Herrn Pyrläum von der Kanzel herunter reißen lassen, (y) und deswegen den Herrn Mühlenberg den Chef, das Haupt, den Anführer dieser Rotte nennen können. (z)

§ 41. Daß aber übrigens auch der Herr Graf ihm, dem Herrn Mühlenberg, das Zeugniß geben müssen, (a) wie seine Aufführung für seine Person nicht die schlimmste gewesen, und er auch da, als er in einer Unterredung mit dem Herrn Grafen, in Gegenwart seiner Anhänger, (b) ihm, dem Herrn Grafen seine Unwahrheiten, Betrügereien, Verführung der Leute, Selbstlaufen und dergleichen, vorzuhalten gedrungen worden, mehr Moderation und Bescheidenheit gebrauchet, als man sich zu ihm versehen gehabt (138) hat; ist ein Bekenntniß, wodurch die christliche und bescheidene Fassung desselben auch von den Gegnern selbst eingestanden werden müssen.

§ 42. Er ist aber zu Etalirung solcher Beschuldigungen, und Charakterisirung des Herrn Grafen weder von Halle, noch von London instruirt gewesen; (c) sondern

(v) Und also, in diesem Verstande, nicht ex officio. (x) Pag. 210 No. 13.

(y) An dem vorgedachten Ort p. 209 No. 9.

(z) Pag. 211, von oben. Hingegen kann man gar wohl verstehen, warum Herr Mühlenberg geantwortet 1) er wisse davon nichts, daß nämlich seine Lutheraner Rebellion und eine solche Rot seien. Und wenn er 2) gesagt, er könne es ihm auf seine bloße Versicherung nicht glauben, weil er gewohnt sei Unwahrheiten zu sagen, so mag er darinnen wohl nach seinem besten Wissen und Gewissen geredet haben. Von dem Herrn Grafen aber wird erwartet, daß er das Exempel, so er, nach p. 210 oben, davon allegiret haben will, daß er die Personen, aus deren Munde der Herr Mühlenberg geredet, nicht das erstemal auf Unwahrheiten ertappt, in extenso anführe, wenn er es kann.

(a) Pag. 209 und folg. No. 10 verglichen mit pag. 208 No. 4.

(b) Welches der Herr Graf, in pleno Consistorio, zu nennen beliebet.

(c) Wie der Herr Graf an dem angeführten Ort pag. 209 und 210 vermeinen will. Wosfür er zugleich sich beklaget, daß die gewöhnliche Aeußerung seiner, des Hrn. Mühlenbergs, Partei gegen ihn, den Herrn Grafen, von der Art der Injurien sien, die der Heiland Matth. 5. als atrocissimas, als die härtesten, anmerke. Und in der Note beschweret er sich, daß die Art seiner Gegner mit ihm zu conversiren seit 1737 sich in etwas geändert. Sie flöhen alle Gelegenheit nach wie vor, da es zwischen ihnen und dem Herrn Grafen zur Sprache kommen könnte, ja sie seien darinnen noch schüchterner geworden, als zuvor. Allein das mentiri IN FACIEM, Heucheln in's Angesicht, sei nicht mehr so allgemein. Zunge und Feder sei ihnen geläufiger worden, seitdem er ein Episcopus A. C. in der Bruder-Kirche worden, und also in ihren ordinem gekommen. Seit dem hätten sie sich um die Wette bemühet, ihn mit Personal-Injurien zu überhäufen u. s. w. Die Herrn Mühlenbergs Partei (darunter er die, welche ihn abgesandt, verstehen muß, weil ihn dieselbe instruiret, und er aus deren Munde geredet haben soll) sind ihm niemals mit Injurien, oder auch nur harten Ausdrücken beschwerlich gefallen, und wenn sie gegen ihn zu zeugen genöthiget worden, so hat sie der Kummer über den großen Schaden, den die Kirche und das rechtschaffene Wesen durch ihn und seine Anhänger leidet, zu reden gedrungen. Aber aller Haß und Feindschaft, wie vielmehr alle Injurien, sind ferne von ihnen. Siehe Herrn C. H. v. Bogatzky[1]) Declarat über eine Herrnhut. Schrift p. 210 u. f. Sind von andern seiner Gegner hart scheinende Ausdrücke gebraucht worden: so können solche nicht eher Injurien genannt werden, bis der Herr Graf dasjenige, was ihm mit so vieler Glaubwürdigkeit schuld gegeben wird, widerleget; da er bisher sich noch nicht einmal auf die Hauptsache in seinen Antworten eingelassen, ja expreß versichert, daß er sich nicht darauf einlassen könne. Und man kann alle etwas hart klingende Ausdrücke auch nicht einmal einem fleischlichen Affect zuschreiben, wenn sie aus einem wahren Eifer für die Ehre Gottes fließen. Von dem Vorgeben aber, daß seine Gegner alle Gelegenheit, wo es zur Sprache kommen könne, flöhen, ist in des Herrn Seniors Doct. Fresenius Nachrichten von Herrnhutischen Sachen in der ersten Sammlung p. 48 u. f. das Gegentheil gezeiget, und der Brief an den Herrn Inspector des Buchladens ist ein abermaliger Beweis seines Verhaltens in diesem Stück; da er in einer von der

iſt durch die Umſtände genöthiget worden, des Herrn Grafen Gewiſſen zu rügen, (139) und ſein Bekenntniß abzulegen. Und da er ſolches ſo ungewöhnlich einfach und moderat gethan, daß es den Herrn Grafen ſelbſt Wunder genommen und er geglaubet, daß ſein Zweck zu erfordern geſchienen, weiter darinnen zu gehen, ſo ſiehet jedermann, daß er darinnen nicht aus Affekt gehandelt, und ſeine Abſicht nicht geweſen, den Herrn Grafen zu charakteriſiren und zu beſchuldigen, ſondern daß er nur die Wahrheit bekennen müſſen. Er hat auch, was er dem Herrn Grafen von ſeiner Gewohnheit und Fertigkeit in dergleichen Verhalten in dieſer Geſellſchaft ſagen müſſen, nicht nöthig gehabt, von denen, die ihn abgeſandt, als welche ihn nur wenige Zeit bei ſich gehabt, zu vernehmen, und alſo aus deren Munde zu reden, ob es denſelben gleich auch nicht an vielfältigen Exempeln von allen hier angeführten Stücken fehlen dürfte, ſondern er hat ſelbſt aus der eigenen Erfahrung davon zu reden gewußt; da er längere Zeit ſo gar nahe bei Herrnhut, zu Großhennersdorf, im Predigtamt geſtanden und Gelegenheit gehabt, alles, was in den daſelbſt von dem Herrn Grafen errichteten Anſtalten vorgegangen, in der Nähe anzuſehen.

§ 43. Was übrigens dem Herrn Mühlenberg wegen ſeiner Amtsführung vorgeworfen wird, (d) daß er denen Leuten, denen ſie, des Herrn Grafen Partie, das Abendmahl halten ſollen, welches ſie aber nicht thun können, gleichwohl daſſelbe reiche, und dadurch jene gerade von den Leuten, die ſie würden zu tode geplaget haben, erlöſet; wodurch er beſchuldiget werden ſoll, daß er nicht den gehörigen Ernſt brauche, die Unwürdigen vom heiligen Abendmahl abzuhalten: davon iſt aus den Nachrichten von ſeiner Amtsführung (e) das Gegentheil offenbar, und deutlich zu erſehen, wie viele Mühe ſo wohl er, als ſeine übrige dermalige Collegen, ſich gebe, von denen, die ihnen noch nicht hinlänglich bekannt, Nachricht wegen ihres Lebens und Wandels einzuziehen, die Unwiſſenden zu unterrichten, und ihnen inſonderheit beizubringen, was zur wahren Würdigkeit bei dem heiligen Abendmahl erfordert werde, die Ruchloſen und öffentlichen Sünder bis zur Beſſerung zurück zu halten, und an ihnen zu ihrer Ueberzeugung und Bekehrung zu arbeiten, auch dahin zu ſehen, daß das gegebene öffentliche Aergerniß vor ihrer Hin- (140) zulaſſung bei der Gemeine auf eine erbauliche Weiſe abgethan werde.

§ 44. Daß ſonſten vorgegeben wird, (f) die Philadelphiſchen Vorſteher hätten geſagt, ihr Inſpektor, (ſoll der Herr Graf ſein) habe ihnen die Kirche umſonſt gebauet, daher ſie keiner Collekte dazu mehr bedürften, braucht keiner Widerlegung. Denn daß der Herr Graf für ſeine Anhänger, und nicht für die Lutheraner, eine Kirche umſonſt, das iſt, aus der Heilands-Caſſe,[38]) erbauet, dafür ſind ihm jene keinen Dank ſchuldig. Daß aber die gedachten Vorſteher geſagt haben ſollten, ſie glaubten, daß, nicht ſowohl aus Liebe zu ihnen, ſondern aus Neid gegen den Herrn Grafen und ſeine Anhänger, der Herr Mühlenberg geſandt worden ſei; haben ſie durch ihre freudenvolle Aufnahme und durch ihre mehrmalige ſchrift- und mündliche Bezeugung ihrer Dankbarkeit für die ihnen dadurch erwieſene Wohlthat, thätig widerleget.

§ 45. Was ſonſten noch von den Schweden eingeſtreuet wird, (g) muß wohl auf das, was mit dem Herrn Neyberg zu Lancaſter mehrere Jahre hernach vorgegangen,

---

Obrigkeit zu Philadelphia ſchon unterſuchten und entſchiedenen Sache, nachdem er deren weiteren Unterſuchung durch ſeine eilfertige Abreiſe von Philadelphia entgangen, wiederum auf eine Engliſche Societät compromittiren wollen, die von der ganzen Sache nicht unterrichtet iſt, ja nicht einmal, weil ſie das rechte Forum nicht iſt, Gelegenheit hat, dieſelbe gründlich zu unterſuchen. Siehe oben p. 130 und folg. Siehet man daraus nicht klärlich, daß es der Herr Graf ſei, der das Licht ſcheue?

(d) Pag. 214 unten und pag. 215 oben.

(e) Woraus auch davon einige Exempel unten vorkommen werden, und in den künftigen Fortſetzungen deren noch mehrere mitgetheilt werden möchten.

(f) Pag. 207 No. 5, pag. 210 No. 12.

(g) Pag. 208 No. 7.

und in der dritten Fortsetzung (h) umständlich erzählet ist, sein Absehen haben. Aus genauer Vergleichung solcher der Wahrheit gemäßen und nach allen Stücken zu beweisen stehenden Erzählung, werden in dem, was der Herr Graf beigebracht, die Unrichtigkeiten leicht gefunden werden. Dabei wir nur folgendes anmerken: 1) daß des Herrn Neybergs gewesene Gemeine nicht Schweden, sondern Teutsche sind, davon nur einige wenige, nachdem er auf des Herrn Grafen Seite übergegangen, bei ihm geblieben, die allermeisten aber ihn von der Zeit an, daß er sich öffentlich zu des Herrn Grafen Partie bekennet, selbst nicht mehr für ihren Prediger erkennen wollen; mithin gar nicht nöthig gewesen, daß Hr. Past. Mühlenberg Synodos ausgeschrieben hätte,[32]) sie zum Abtritt von der Gemeinschaft des Herrn Grafen und seiner Partie zu nöthigen, die sich aber auch nicht des Herrn Mühlenbergs Antecessoren nennen können. 2) Was fälschlich überhaupt von denen zu Stockholm ordinirten Schwedischen Predigern gesagt wird, daß sie vorgegeben, sie
(141) wären von dem Erzbischof unterrichtet worden, daß die Zinzendorfische Brüder reingläubig, hingegen die seit dem aus Teutschland dazwischen kommende Prediger und ihre Constituenten, oder die sie geschickt, irrig in der Lehre wären, ist nur des Herrn Neybergs Vorgeben gewesen, welchem sowohl die übrige Schwedische Prediger in Pensylvanien, als die Theologi in Schweden, schriftlich und thätlich ( ) widersprochen. 3) Daß diese letztere von alle dem nicht informiret, und also genöthiget gewesen, sich Pasquillen aus Teutschland kommen zu lassen, um auf die, nicht von dem Herrn Mühlenberg, sondern von Vorstehern der Schweden, und zwar auf des Herrn Neybergs Provocation, geschehene Anfrage ein Bedenken zu stellen, ist eine Verunglimpfung dieser wohlverdienten Männer, die auch nicht einmal eine Wahrscheinlichkeit hat; gleichwie es gegen die ihnen schuldige Hochachtung streitet, ihr Zeugniß ein pitoyables Zeugniß zu nennen, und vorzugeben, daß es so voller offenbaren Unwahrheiten sei. 4) Ob solches Zeugniß von Herrn Mühlenbergen unterschrieben worden, und wie dessen Ausdrücke (k) gelautet, ist uns eigentlich nicht bekannt. 5) In dem mehrgedachten Zeugniß ist nicht von Evangelisch-Lutherischen Predigern, sondern von Herrn Neyberg die Rede, der offenbar ein Anhänger des Herrn Grafen von Zinzendorf war; ob derselbe aber zu dem Mährischen oder Lutherischen Tropo der Brüdergemeinen gehöre, und ob bei diesem nicht einmal einem Mährischen Bruder das Abendmahl gegeben werde, davon ist hier die Frage nicht.

§ 46. Endlich können wir nicht unangemerket lassen, daß es eine sehr harte Beschuldigung der seligen Theologorum zu Halle sei, wenn sich des Herrn Grafen Anhänger derselben genuine und ächte Nachfolger nennen, (l) dafür sie dieselbe in Ewigkeit nicht erkennen würden; da jene mit so großem Ernst auf rechtschaffene und ernstliche Buße gedrungen, diese aber über solche heilige Ordnung Gottes nur spotten, anderer augenscheinlichen großen Abweichungen nicht zu gedenken.

(142) § 47. Was in der Antwort des sogenannten Lutherischen Consistorii [*]) zu Philadelphia (der Herr Graf verstehet darunter seine Anhänger) womit er die Pensylvanica schließet, (m) enthalten ist, fällt alles aus obigen angeführten Gründen hinweg: daher wir uns dabei nicht weiter aufhalten, da ohnedem diese Erinnerung, wider unsern Vorsatz und Vermuthen, etwas weitläuftig gerathen.

§ 48. Wer den ganzen Zusammenhang dessen, was mit dem Herrn Grafen von

(h) Dritte Fortsetzung dieser Nachr. pag. 69 bis 75.

(i) Da sie, wie oben pag. 130 angeführet worden, dem neuen Schwedischen Probst und zween neuen Predigern recommandirt, mit den von Halle nach Pensylvanien gesandten Predigern sich zu verbinden und Gemeinschaft zu machen.

(k) Außer dessen generalen Inhalt, der in der dritten Fortsetzung pag. 73 und 74 in der Note angeführet ist.

(l) Pag. 214.

(m) Und welche pag. 211 und folg. angehänget ist.

Zinzendorf in Pensylvanien vorgegangen ist, mit dem wenigen, was hier, die Teutsche Lutheraner betreffend, davon angeführet worden, vergleichet, der wird sich nicht enthalten können, diese nach allen Umständen recht bedaurenswürdige Gemeinen, weil sie durch ihn und seine Anhänger in noch größere Noth gebracht worden, mit desto größerem Mitleiden zu betrachten. So viele Jahre sind die armen Leute ohne ordentlichen Unterricht aus dem Worte Gottes hingegangen, die Kinder sind ohne Belehrung von Gott und göttlichen Dingen, ja zum Theil ohne Taufe aufgewachsen, und an Wölfen und Miethlingen hat es in dieser geistlichen Wüste auch nicht gefehlet. Denn an dem einen Theil sind die zerstreuete Schafe von den mancherlei Secten hingerissen, oder wenigstens herumgetrieben worden: und an dem andern Theile haben die in Teutschland abgesetzte Prediger und Schulmeister, oder andere Leute, die zu Hause nicht viel getauget, und, wenn sie nach Pensylvanien gekommen, sich zu Predigern aufgeworfen, vielen Schaden unter ihnen angerichtet, da man sich leicht vorstellen kann, daß es solchen Leuten gar wenig um die Zurechtweisung und Unterrichtung der Zuhörer zu thun gewesen, und ihr unordentlicher Wandel unter denselben nur zum Aergerniß gereichen müssen.[41]) Zuletzt ist noch der Herr Graf von Zinzendorf dazu gekommen, der, wo die Verwirrung und Zerrüttung noch nicht groß genug gewesen, vollend alles verwirret und zerrüttet.

§ 49. Ist es demnach nicht eine verehrungswürdige Barmherzigkeit und Gnade Gottes, daß er sich dieser armen Gemeinen wiederum so väterlich angenommen, und ihnen solche treue Lehrer geschenket, die in großer Verleugnung, ohne Lohnsucht, und mit unbeschreiblicher Mühe und Arbeit die zerstreuete Heerden wiederum gesammlet, sie auf die reine Weide des Wortes Gottes geführet, ihre Kinder unterrichtet und unterrichten lassen, und mit Wort und Wandel ihre Seelen zu gewinnen und zu erretten (143) gesuchet und noch suchen, auf deren Arbeit der Herr auch bereits manchen wahren Segen geleget, den sie in der Ewigkeit wieder finden werden? Es ist ja aus dem allen deutlich zu erkennen, daß der Herr annoch Gedanken des Friedens über diese Gemeinen habe, und sein Werk unter ihnen aufrichten wolle. Ob dasselbe nun gleich anfänglich nur vom Kleinen und unter vielen Prüfungen angefangen werden müssen, und noch unter manchem Gedränge fortgesetzet wird, so ist es doch bereits ziemlich gewachsen, und kann, wenn der Herr ferner seinen Segen dazu verleihen will, nach und nach sich noch immer herrlicher ausbreiten.

§ 50. Dermalen aber ist es noch die kümmerliche Zeit, in welcher an den verfallenen Mauren dieses Zions mit vielen Schwierigkeiten gebauet werden muß. Verschiedene Gemeinen sehnen sich, einen eigenen Prediger zu haben, sind aber außer Stande, ihn zu unterhalten. Denn, weil keine Kirchengüter oder alte Stiftungen zu den Predigerbesoldungen vorhanden, so kann der Unterhalt für Prediger und Schulmeister nicht anders aufgebracht werden, als daß die Glieder der Gemeinen aus ihrem eigenen Vermögen solchen zusammenlegen, welches aber, wo die Gemeinen klein, und viele arme Leute darunter sind, ihnen zu schwer fällt. Ob auch gleich die meisten Einwohner so vieles in ihrer Wirthschaft erziehen, daß sie mit den Ihrigen an Essen und Trinken keinen Mangel leiden dürfen, so können sie doch die Lebensmittel nicht gut zu Gelde machen, zumal wenn sie weit von der Stadt entfernet sind, weil das Geld im ganzen Lande sehr rar ist: mithin können sie auch aus ihren Haushaltungen nicht viel erübrigen, um Lehrer in Kirchen und Schulen zu wenden. Andere könnten wohl, obgleich nicht ohne Schwierigkeit, einen Prediger zur Noth erhalten. Allein, weil alle Prediger aus Teutschland hineingesandt werden müssen, so können sie die große Kosten, die zu einer solchen weiten Reise erfordert werden, nicht aufbringen; zu geschweigen, daß treue Arbeiter, die nicht die Wolle, sondern die Schafe suchen, in Teutschland selbst rar sind, und es überdies nicht eines jeden Umstände zulassen, einen Beruf in ein solches entferntes Land anzunehmen. Wenn nun gleich vorietzo auch eine Gemeine mit einem Prediger versehen ist,

und es könnten in diesen Weinberg nicht ferner neue Arbeiter nachgesendet werden, s
wäre doch eine solche Gemeine noch nicht auf beständig versorget: sondern wen
(144) derselbe mit Tode abginge, wäre sie ebenso verlassen, als sie vorhero gewesen. E
wird in Teutschland gar zu wenig erkannt, was das für eine Wohlthat Gottes ist
daß ein jedes Dorf, oder wenigstens einige nahe beisammen liegende Oerter, ihren eige
nen Prediger haben, und wenn einer stirbt, einen andern ohne große Kosten wieder bekom
men können, und noch dazu die Besoldungen aus alten Stiftungen hergenommen werden
daß die jetzt Lebende gar wenig dazu beitragen dürfen.

§ 51. Absonderlich aber ist die Gemeine zu Philadelphia noch nicht in solche
Umständen, daß sie ohne milder Wohlthäter Beitrag, in den Stand kommen könnte, sic
und ihre Nachkommen auf allezeit versorgt zu sehen. Es ist zwar dieselbe wohl die zahl
reichste Gemeine. Allein, da ein sehr großer Theil derselben aus solchen armen verkauf
ten Dienstboten bestehet, die noch einige Zeit dienen müssen, um nur ihre durch die Frach
gemachte Schuld abzuverdienen, die aber nachher, wenn sie selbige abverdienet, und sie
noch etwas erworben haben, dahin sehen müssen, daß sie sich weiter in's Land hinein ein
Plantation ankaufen, darauf sie sich ernähren können: so bleibet sie fast beständig di
ärmste Gemeine im ganzen Lande. Gleichwohl ist dieselbe noch von ihrer erbaueten Kir
che beinahe dreitausend Reichsthaler schuldig, (n) die sie mit schwerem Interesse verzinse
muß; so ihr, wie leicht zu erachten, bei Erhaltung ihres Predigers, eine große Last ist
Es wäre demnach zu wünschen, daß zuvörderst diese arme Gemeine, da die Erhaltun
und Fortsetzung der daselbst gemachten Einrichtung, weil Philadelphia die Hauptstadt ist
in welcher auch alle Fremde zuerst ankommen, auf alle übrige Gemeinen einen große
Einfluß hat, noch ferner mit einigem Beitrag, der zuvörderst zu Tilgung solcher Schulde
angewendet werden könnte, aus der milden Hand Gottes erfreuet würde. Mit der Zei
wird sie Gott auch in den Stand setzen, für Prediger und Schulhalter die erforderliche
Wohnungen zu erbauen, welche dermalen noch in fremden Häusern zur Miethe wohne
müssen.

§ 52. Auf einen gewissen Fundum, der zu künftiger Erhaltung der Kirchen und
Schulen, und der Lehrer in denselben, wie auch zu deren Uebersendung aus Teutschland,
anzulegen wäre, hat man bisher noch gar nicht denken können, und ist zuvörderst mit der
gütigen Vorsorge Gottes gar wohl zufrieden gewesen, die für die gegenwärtige
(145) Nothdurft in so fern gnädig gesorget. Er, der treue Gott, der angefangen hat zu
helfen, wird hoffentlich seine Hülfe weiter erzeigen. Weil auch so manche arme
Leute, sowohl unter der Philadelphischen, als andern Gemeinen sind, so ist es den Herren
Predigern kein geringer Kummer, daß sie nicht einmal im Stande sind, die ganz armen
Kinder frei zur Schule zu halten: da die Schulmeister keinen andern Unterhalt,
als von dem Schulgeld haben, und auch davon kaum leben können, indem des Sommers
die meisten Kinder in der Feldarbeit und sonsten von den Eltern gebrauchet, und nur des
Winters zur Schule gehalten werden. Zu Erziehung armer und verlassener Waisen
fehlt es gleichfalls an Mitteln, und überall ist der Zustand der Gemeinen so beschaffen,
wie er bei solchen, die erst in Ordnung gebracht werden, beschaffen sein kann.[42])

§ 53. Ob nun gleich nicht zu leugnen, daß es auch reiche Leute unter den Teutschen
Einwohnern in Pensylvanien giebt, so sind doch die meisten von denen, die dieser Welt
Güter haben, zu der Partie der Wiedertäufer, Quäker und anderer Sekten getreten;
welches nicht zu verwundern, wenn man bedenkt, daß dies arme Volk so viele Jahre keine
ordentliche Lehrer gehabt, solche Partien aber, weil die Quäker von Anfang die Eigen-
thums-Herren des Landes gewesen, darinnen die Oberhand haben, und wer groß werden
will, keine bessere Gelegenheit findet, als wenn er sich auf deren Seite begiebet. Es sind
zwar bereits ein und andere Teutsche von den Gesinntheiten, wie man die Sekten daselbst

(n) Siehe oben pag. 126.

Ich habe ein schönes Exempel an dieser Seele gehabt, und gesehen, wie der Geist Gottes mit dem Worte wahrhaftig verbunden ist. Es ist eine wahre Freude, wenn man siehet, daß die alten Evangelischen Lutherischen Wahrheiten in einer Seele lebendig werden. Wie betrübt ist's hingegen, wenn Menschen, aus einer Neuerungssucht, gleich mit den Füßen über die alten theuren Schätze hinweg laufen und neue Secten machen, die zwar der äußerlichen Schale nach etwas polirter scheinen, als die alte Weise, aber (163) dem Kern nach nicht zu vergleichen sind? Nachdem der alte Greis wieder etwas zu Kräften kommen, hatten wir ein und andermal kurze erbauliche Gespräche. Der Inhalt ging jedesmal auf die zween Punkte, nämlich von unserm unbegreiflich tiefen Verderben, welches uns in dem Moral-Gesetze, das geistlich ist, vorgehalten, und von der unerforschlich hohen Gnade Gottes in Christo Jesu, so uns im Evangelio angeboten, und in einer gewissen Ordnung frei geschenket wird. Er legte von beiden in der ersten und andern Person sein Bekenntniß ab, nämlich: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin ꝛc. O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath ꝛc.[71]) Bei mir ist viele Sünde, aber bei dir ist viele Vergebung. Er bezeigte hernach einen sehnlichen Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl und sagte, daß er dasselbe in etlichen Jahren, wegen Mangel der Prediger an seinem Orte, nicht genossen. Da es nun eben Sonntag und einige von unsern Gemein-Gliedern vor der Predigt bei mir waren, so legte er ein Bekenntniß seiner Sünden ab, krümmete sich vor seinem Heilande, als ein armer verdammungswürdiger Wurm, bat um Gnade und Vergebung, und um den heiligen Geist zu einem bessern Leben, und war allen Anwesenden so erbaulich, daß sie mit ihm in Thränen zerschmolzen. Nachdem er das heilige Abendmahl genossen, betete er mit uns den 23. Psalm und erquickte sich an dem Liede: Wenn meine Sünd mich kränken ꝛc. Die wenigen Tage, welche er noch bei uns verharrete, wandte er auf die Erbauung seiner Seele aus Gottes Wort, und konnte sich nicht satt beten an dem Liede: O du dreieiniger Gott, den ich mir auserlesen ꝛc. Den 5. und 6. Vers aus demselben erwählete er zu seinem Leichentext und am 10. Vers erquickte er sich absonderlich. Mein Schwiegervater schickte inzwischen einen Wagen mit Betten, ließ ihn noch funfzig Meilen weiter zu sich hinauf holen, und als er uns gesegnet, mit großer Beschwerlichkeit den Ort erreichet, und noch eine kurze Zeit bei seinem Joseph in Gosen gelebet hatte, entschlief er endlich unter herzlichem Gebet und Seufzen der umstehenden Kinder und Kindes-Kinder, nachdem er zwischen achtzig und neunzig Jahren in dieser Pilgrimschaft gewallet.[72])

Ein Reformirter Mann,[73]) so etliche Meilen von Providentz Schule gehalten, ging fleißig in unsere Versammlung und hörete jedesmal mit Andacht, merkte auch mit der Zeit, daß zur Seligkeit mehr als die Form oder der Schein der Gottseligkeit (164) erfordert werde. Das Gute, das in seiner Seele durch den Geist Gottes, vermittelst seines Wortes, gewirket worden, hatte auch einen Einfluß in seine Haushaltung. Er ging seinen Kindern und Kindes-Kindern, die er bei sich hatte, mit gutem Exempel vor, und hielte sie zum Gebet und zur Gottesfurcht an. Ein paar von seinen Kindes-Kindern starben an der rothen Ruhr, welche mit kleinen Herzensseufzerlein und sonderbarer Geduld die Nachbarn nicht wenig erbaueten und erfreueten. Es ist dieses absonderlich im Lande zu bemerken, daß man an den Kindern oftmals ganz besondere und angenehme Gnadenzüge spüret, wenn Eltern was Gutes in sich haben und beweisen, und auch ihre junge eingepfropfte Zweige in Acht nehmen und sie mit Gottes Wort begießen. Eine äußerliche Hülfe ist dazu, daß die Leute nicht nahe beisammen wohnen, wie in Städten und Dörfern, und die Kinder nicht so frühzeitig durch böse Exempel gereizet werden, wenn sie die Ihrigen nicht selbst verwahrlosen. Endlich wurde auch dieser Mann mit schwerer Krankheit überfallen. Einer von unsern Vorstehern zu Providentz, der nahe bei ihm wohnete, ging fleißig zu dem kranken Mann, und besprach sich mit ihm von dem Einigen Nothwendigen. Und als ich eines von seinen Enkelchen zu begraben hatte, so bat mich

Hauptgeschäfte der Herren Prediger sei, und wie Gott dazu auch seinen reichen Segen gegeben.

§ 56. Sollten nun ferner einige milde Wohlthaten in die Hände des Herrn Doctor und Prof. Francken zu Halle und des Herrn Hofprediger Ziegenhagens zu Londen geleget werden, so werden dieselbe auch nicht unterlassen, selbige gleichfalls treulich anzuwenden, und damit zur Ehre Gottes, und Besten dieser Gemeinen zu wuchern. Zuvörderst würde davon der Gemeine zu Philadelphia ein Beitrag zu Abtragung ihrer Kirchenschulden zu thun sein, und hiernächst auch darauf gedacht werden müssen, daß, im Fall wieder neue Arbeiter erfordert würden, deren Reisekosten davon bestritten werden könnten.

§ 57. Gott aber, der überschwänglich mehr thun kann, als wir bitten und verstehen, lasse sein Wort unter diesen Gemeinen ferner mit noch immer mehrerem Segen laufen und gepriesen werden. Und wie er bereits an einem andern von Pensylvanien noch ziemlich weit entfernten Theil von Amerika, zu Ebenezer in Georgien, ein Häuflein aus ihrem Vaterlande um der Religion willen vertriebener Saltzburger als einen Zweig gepflanzet hat, der bereits durch seine liebliche Früchte diejenigen, welche sich über das Werk Gottes erfreuen, in der Nähe und Ferne erquicket: also wolle er auch unter diesen (148) meistens zwar nicht aus der lautersten Absicht nach Pensylvanien übergegangenen Teutschen Lutheranern,*) da sie doch nun nach seinem Worte begierig sind, (r) und er einmal angefangen hat, in dieser entfernten Wüste seine Hände zu ihnen auszustrecken, sein angefangenes Werk also fortsetzen, daß nicht nur sie und ihre Nachkommen bei der reinen Lehre, nach dem Worte Gottes und unsern symbolischen Büchern, erhalten werden; sondern auch dieselbe unter ihnen dergestalt ferner ihre Kraft zur Anzündung des lebendigen Glaubens und zur gründlichen Veränderung der Herzen vieler, ja der meisten, und wo es möglich wäre, aller und jeder Glieder dieser Gemeinen beweisen, und dadurch seine Ehre auch in dieser Gegend von Amerika verherrlichet werden möge; also daß auch andere Gesinntheiten durch ihr Beispiel in der That überzeuget werden, wie die Lehre der Lutherischen Kirche gar nicht mit sich bringe, daß die Leute dabei in ihrem ruchlosen Leben verharren könnten, sondern allerdings so beschaffen sei, daß bei derselben die Menschen, wenn sie der Kraft des Wortes nicht widerstreben, von Herzen geändert werden, und Kraft zu einem heiligen Leben bekommen; ja daß auch selbst denen wilden Indianern und Heiden, da sie sich bisher so gewaltig an dem ruchlosen Leben mancher, die sich Christen nennen, gestoßen und geärgert, auch wiederum viele wahre Christen unter ihnen sehen, und durch dieselbe eines bessern überzeuget, ja dadurch eine Geneigtheit gegen das Christenthum ihnen beigebracht, und zum Voraus einige Bahn gemacht werden möge, daß, wenn der Herr künftig ihnen das Licht des Evangelii heller aufgehen lassen will, die Botschaft des Friedens bei ihnen desto mehreren Eingang finden könne. Sein Name sei gelobet in Ewigkeit, und seiner Ehre müssen alle Lande voll werden! Amen.

(r) Es wird manchen Leser in dem folgenden Bericht von des Herrn Mühlenbergs Amtsführung erfreuen: wenn daraus zu ersehen, wie nicht nur verschiedene durch seinen Dienst, zu einer Sorge für ihre Seele, aufgeweckt worden; sondern daß Gott auch hie und da einige Seelen, unter aller vorigen Verirrung, erhalten, welche das, was sie in der Jugend aus dem Worte Gottes in ihr Gedächtniß gefasset, nach und nach lebendig werden lassen, und sich daran gehalten, bis ihnen Gott wiederum solche Lehrer zugesandt, die sie wenigstens auch noch auf ihrem Krankenbette mit mehrerm auf Christum führen können.

II. Nachricht von des Herrn Pastor Mühlenbergs bisherigen Amtsführung.

1. Anfang eines Berichts von seiner Amtsführung, darinnen das merkwürdigste von 1742 bis 1746 mitgetheilet wird.

Weil nunmehro in meinen anvertrauten Gemeinen im Lande die äußerliche (149) Baurüstung vor der Hand ein wenig aufgehöret, so will ich in kindlicher Einfalt etwas geringes von meiner Amtsführung berichten, und zuerst einige Umstände von der Zeit, da ich noch allein im Amte gewesen,[45]) nachholen.

Zu Anfange fand einen Mann in Philadelphia, welcher aus L. gebürtig war. Seine Frau erzählete mir, daß er in Teutschland dem übermäßigen Trinken, auch Karten- und Würfelspiel ergeben gewesen, wodurch sie so herunter gekommen, daß sie sich endlich genöthiget gesehen, die neue Welt zu suchen. Er war in diesem Lande auch unordentlich genug, doch trieb ihn die Noth an, seinem Handwerk obzuliegen. Seine äußerliche Erkenntniß vom Christenthum war noch ziemlich. Er konnte gut lesen und schreiben, und seinen Catechismum mit denen Beweissprüchen hersagen, wußte auch in der Bibel und in der Augsburgischen Confession Bescheid. Er war aber in der Ausübung der Wahrheiten weit zurück. So groß die Fertigkeit zu einer Zeit war, die göttliche Wahrheiten herzusagen, so groß war dieselbe auch zu anderer Zeit zum Fluchen und Scherzen. Er bekannte wohl, daß er ein großer Sünder sei; seine Gerechtigkeit aber bestand darinnen, daß er seinen Glauben nicht verleugnet, und sich nicht zu der Herrnhutischen Secte begeben, wie andere damals gethan. Ja der Eifer hatte ihn gegen die Herrnhuter so aufgebracht, daß er sogar mit Scheltworten und Fluchen auf sie los stürmete. Wie ich nun überhaupt von meinen Hochwürdigen Vätern instruiret war, daß ich mich in die Streitigkeiten nicht ohne Noth viel einlassen sollte, auch aus den Umständen sahe, daß solches mehr Schaden als Nutzen schaffen würde, also handelte (150) ich in meinen Predigten keine eigentliche Streitfragen ab, sondern trieb am meisten Buße zu Gott, und den Glauben an unsern Herrn Jesum, sagte auch den groben Sündern ungescheuet, daß sie darum noch keine Kinder Gottes wären, daß sie nicht zu den Zinzendörfern getreten; die Standhaftigkeit in ihrer Protestantisch-Lutherischen Glaubenslehre nach der ungeänderten Augsburgischen Confession[46]) wäre löblich und nöthig, aber sie müßten auch mit dem Wandel beweisen, daß der lebendige Glaube bei ihnen inter terrores conscientiæ, unter den Aengsten des Gewissens, zu Stande gekommen sei. Vorerwähnter Mann meinete zwar anfangs, ich möchte wohl auch ein heimlicher Herrnhuter sein, weil ich nicht auf sie losschelten wollte: doch versäumete er keine Predigt, und hörete mit großer Aufmerksamkeit zu. Endlich fiel er in eine langwierige Krankheit, nämlich die Wassersucht, und wurde gestrafet, womit er gesündiget. Auf solchem Lager war er anfangs sehr ungeduldig, und hatte große Furcht vor dem Tode. Nachdem aber der Leib ziemlich lange gezüchtiget worden, so kam er doch endlich auf bessere Gedanken. Er erinnerte sich seiner Sünden von Jugend auf mit Wehmuth. Der bekannte Doctor Zwiefler,[47]) welcher ein Mitbruder von den Zinzendörfern ist, hatte ihn in der Kur und wollte dann und wann von seinem Plan mit ihm handeln; er ließ sich aber nicht mit ihm ein, sagte jedoch zu mir, es wäre ihm leid, daß er gegen diese Leute mit Unverstand geeifert, doch wäre ihm auch lieb, daß er für ihren Tändeleien bewahret worden.[48]) Dem Ansehen und einigen Kennzeichen nach, kam der Mann immer tiefer in das Gefühl seines unergründlichen Verderbens, und da er an einem Tage klagte, daß ihm seine Sünden wie eine schwere Last zu schwer worden, so wies ich ihn auf Jesum Christum, der der ganzen Welt Sünde, folglich auch seine getragen, mit verschiedenen Kernsprüchen. So wie es schiene (schiene, sage ich, weil unser einer nur die Oberfläche, Gott aber das Herz siehet), fand er etliche Tage vor seinem Ende eine dauerhafte Ruhe für

seine arme Seele. Er konnte sich gläubig halten an die Worte: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Röm. 5, 20. Er bedankte sich demüthigst gegen Hochwürdige Väter und Wohlthäter in Europa, daß sie, nächst Gott, Hülfe gesandt. Je mehr die Versicherung der Gnade Gottes und des Friedens in Christo Jesu bei ihm wuchse, desto freudiger wurde
(151) er zum Tode, wovon er zuvor nichts hören und wissen wollte. Am Abend vor seinem Tode, als man um ihn her stunde, und meinete, es wäre aus, so fing er mit heller Stimme an zu singen: Breit aus die Flügel beide, o Jesu, meine Freude, und nimm dein Küchlein ein ꝛc. Am letzten Tage hat er seine Hände ausgereckt, und ohne Aufhören gerufen: Komm, o Tod, du Schlafes Bruder ꝛc. Ach, daß ich des Leibes Kerker heute noch verlassen müßt ꝛc.[49]) bis er endlich sanft abgeschieden, und sein Alter auf dreißig und etliche Jahre gebracht. Die Englische Episcopal-Vorsteher gaben mir die Freiheit, ihn auf ihren Kirchhof zu begraben, weil der unsere noch nicht fertig war.[50]) Hat Gott diese arme Seele wie einen Brand aus dem Feuer errettet, wie wir hoffen, so müsse sein heiliger Name dafür gepriesen werden!

Im Jahre 1744 wohnete eine Wittwe in Neuhanover,[51]) deren Mann einer von den Vorstehern gewesen, die zuerst um Prediger und Hülfe bei unsern theuren Vätern angehalten, aber vor meiner Ankunft gestorben. Diese Eheleute hatten viele Kinder gezeuget, welchen der Vater aber zu viele Freiheit und Eigenwillen gelassen, so daß die Mutter nicht im Stande war, dieselben alle in der Furcht des Herrn nach Wunsch zu erziehen, weil sie schon erwachsen waren, und auf die Landesfreiheit pochten. Sie selbst hielte sich als eine rechte Wittwe, stellete ihre Hoffnung auf Gott, und blieb am Gebet Tag und Nacht, vermahnete ihre Kinder mit vielen Thränen, und züchtigte dieselben nach Vermögen, so viel sich wollten züchtigen lassen. Sie versäumete ohne Noth keine Predigt, und hörete Gottes Wort jedesmal unter Vergießung vieler Thränen an. Ein und andere von ihren Töchtern lassen sich beugen, und treten in ihre Fußtapfen, weil sie an gottselige Männer verheirathet sind, die ihren möglichen Fleiß mit anwenden. Die meisten Söhne davon gehen ihren Sündenwegen nach, und bringen sich selber in Unglück, spotten über Gottes Wort und gute Anstalten. Die Wittwe war etliche mal bei mir, und weinete bitterlich über sich selbst und ihre Kinder. Ich gab ihr gehörigen Unterricht. Endlich legte sie der Herr auf das Krankenbette, und wirkte durch seinen Geist und Wort kräftig an ihrer Seele. Ihre meisten Reden waren von ihrem tiefen Elende und der überschwänglichen Gnade und Erbarmung Gottes in Christo Jesu. Nachdem sie auch
(152) ein sehnliches Verlangen nach dem heilgen Abendmahl bezeiget, und damit erquicket war, reckte sie ihre Hände aus nach ihrem Heilande, und verschied mit großem Muth, unter Singen und Beten. Sie wünschete unsern Hochwürdigen Vätern und allen übrigen werthen Wohlthätern in Europa viel tausendfachen Segen für ihre Hülfe, und gab ihnen gute Nacht! Der Herr lasse ihr Gedächtniß unter uns im Segen bleiben.

Ein Mann in Neuhanover P. B.,[52]) der in Teutschland die Kaufmannschaft erlernet, auf der Seereise alle das Seinige verloren, und hier im Lande sich sauer und kümmerlich ernähren mußte, war mein erster Reisegefährte, der mich von Philadelphia nach Neuhanover begleitete. Er führete einen christlichen stillen Wandel, hörete fleißig Gottes Wort und erbauete sich zu Hause aus des seligen Arnds wahrem Christenthum. Er bezeugte oft seine innige Freude darüber, daß ihn Gott gewürdiget, noch einige Ordnung in der Gemeine zu erleben. Sonst laborirete er schon einige Jahre her an einem asthmate sicco, trockenen Husten und Brustbeschwerung, welches ihn sammt andern Trübsalen immer mehr zu Gott trieb. In seiner Jugend hatte er guten Unterricht genossen, welcher ihm wohl zu statten kam, so daß er Grund zu geben wußte von der Hoffnung in ihm. Gegen andere Gesinntheiten war er behutsam und friedfertig, und suchte mit jedermann nachbarlich, doch so zu leben, daß er der Liebe und Wahrheit nichts vergeben möchte.

Endlich vermehrete sich seine Krankheit und es schien sich zum Ausgang mit ihm zu neigen. Ich war etliche Tage vor seinem Ende bei ihm, und forschete genau nach seiner Gerechtigkeit, womit er vor Gott bestehen wollte, weil heimlich befürchtete, es möchte was von eigener Gerechtigkeit ankleben. Er antwortete aber mit ernstlichen Geberden, daß er nichts auf der ganzen Welt, vielweniger an sich selbst wüßte, welches ihn vor Gott und seinem allerheiligsten Gerichte vertreten hätte und noch vertreten könnte, als das einzige vollgültige, theure und unschätzbare Lösegeld, nämlich das Blut Jesu Christi, darein hätte er, und wollte er sich noch immer mehr gläubig wickeln, als der allergrößeste Sünder auf dem Erdboden, und das sollte und könnte ihm kein Tod noch Teufel rauben. Was die Gerechtigkeit des Lebens beträffe, darinnen fände er an seiner Seite unzählige Mängel und Fehler, aber er glaubete, sein Fürsprecher bei dem Vater im Himmel habe alles getilget und in die Tiefe des Meeres geworfen, um seiner Verheißung willen. So beschwerlich es auch zu sein pfleget, wenn das Asthma zunimmt, und der Othem (153) nicht mehr folgen will, so hat er doch mit großer Geduld und christlicher Gelassenheit noch etliche Tage und Nächte ausgehalten, seinem Erlöser entgegen gesehen, und mit Gebet und Flehen seinen armen Geist in dessen Hände gegeben, nachdem er etwas über funfzig Jahre gelebet. Als er noch lebete, befahl er mir, in seinem Namen allen hohen Gönnern und Wohlthätern in Europa demüthigsten Dank abzustatten.

Sieben Meilen von Philadelphia war eine betagte Frau, deren Mann G. H.*) zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts in Halle gelebet, da er zwar etwas von der Gnadenwirkung Gottes an seinem Herzen erfahren, aber, wegen seiner Untreue, zu keiner völligen Herzensbekehrung gelanget, nachhero aber sich zum Separatismo begeben hatte. Er ist schon vor vielen Jahren in dieses Land gekommen, und hat sich mit seines Gleichen vereiniget. Die Kinder, welche sie noch in Teutschland gezeuget, waren getaufet; die aber in diesem Lande geboren, waren meistens erwachsen und noch nicht getauft. Vorerwähnte Frau hatte noch einen glimmenden Docht vom Glauben bei sich, welchen sie in Teutschland gefasset; durfte aber nichts sagen, weil sie von einem Schlagfluß gerühret und an Händen und Füßen lahm war, der Mann auch ohnedem eine strenge Herrschaft über sie führete. In folgender Zeit wurde die älteste Tochter an einen gottseligen Hamburger von der Philadelphischen Gemeine verheirathet. Dieser ruhete nicht, bis die übrigen Kinder getauft waren. Die Mutter munterte im Verborgenen die Kinder auf, sie sollten Unterricht und die Taufe ausbitten. Endlich erlaubte der Vater, daß sie getauft würden, aber vom Abendmahl wollte er nichts wissen. Die Kinder trösteten sich damit, daß sie es genießen wollten, wenn sie nach den englischen Gesetzen majorenn würden, und ihnen der Vater nichts mehr zu befehlen hätte. Die arme Mutter durfte sich gar nicht rühren, konnte auch nicht zur Kirche kommen, doch hörte sie in den letzten Jahren ein paar Leichenreden, welche ich in ihrer Nachbarschaft hielte. Zuletzt wurde sie noch mit einer schweren Krankheit überfallen, und als sie merkte, daß es zum Abschiede ginge, brach sie durch, und sagte in Gegenwart ihres Mannes und der Kinder, sie wollte nicht länger mehr warten mit dem heiligen Abendmahl, sie hätte lange genug Hunger und Durst nach demselben gelitten, und schon in die achtzehen Jahr lang geseufzet: Ach wie hungert mein Gemüthe, Menschen-Freund, nach deiner Güte ꝛc.“) (154) Ich sollte zu ihr kommen, war aber zu weit entfernt oben im Lande, daß erst innerhalb zween Tagen ihr Haus erreichen konnte. Während dieser Zeit hat sie ganz entkräftet, wie in den letzten Zügen, gelegen, daß man gemeinet, sie würde augenblicklich ausgehen. Als ich zu ihr kam, wurde sie ganz lebendig und munter; richtete sich auf, hub ihre Augen auf zu Gott und klagte sich mit Wehmuth als sein verirretes Schaf vor ihm an. Sie wußte Gotte seine Verheißungen in Christo Jesu vorzuhalten und dahinein zu dringen. Ich kann mit keiner Feder beschreiben, wie begierig, brünstig, andächtig, erweckt und zuversichtlich diese verschmachtete Seele das heilige Abendmahl empfinge. Konnte

sie gleich ihre lahme Hände nicht aufheben, so erhub sie desto mehr ihr Herz und stammelnde Zunge, und betete mit mir den 23sten Psalm, als sie es genossen. Nachdem vermehrte sich ihr Verlangen, bald aufgelöset und bei Christo zu sein, daß sie mit David, nach dem 17ten Psalm, sich könnte recht satt sehen an dessen Schönheit, den sie hier in Schwachheit und Unvollkommenheit geliebet, und nicht gesehen. Der Herr eilete auch bald mit ihr heim, und ließ sie mit Freuden aus diesem Jammerthal zu sich in den Himmel kommen, nachdem sie etwa funfzig Jahr dies Elend gebauet. Den Mann hat mein werther Herr College Brunnholtz gewonnen, so daß er nun ein eifriges Mitglied der Germantowner Gemeine ist, und in manchen Stücken hülfliche Hand leistet.

In Providentz war ein Mann J. N., der sich über den guten Anfang mit Aufrichtung der Kirche innigst erfreuete, auch bei dem Bau unermüdet Hand anlegte, und andere mit sich aufmunterte. Er hatte in Teutschland den Trunk geliebet, führete aber in diesem Lande einen nüchternen und ehrbaren Wandel, bezeigte Lust zu Gottes Wort und erbaulichen Büchern, bekam auch daher eine feine kernhafte Erkenntniß, obwohl in einer rauhen Schale. Es ging ihm, wie einem ungelehrten Patienten, der seine Krankheit und die Wirkung der Arzenei fühlet, aber nicht sagen kann, wo die Ursach der Krankheit sitzet, und die Genesung anhebet. Er wurde fast in einer jeden Predigt gerühret, fühlete sein Verderben, und hörete von dem guten Arzte Jesu Christo: wußte sich aber nicht recht in die Sache zu schicken. Er fiel endlich in eine schwere Krankheit und lernete sich als (155) einen großen Sünder erkennen; kam mühselig und beladen zu Christo, und wurde erquicket. Je weniger Zeit er hatte, desto mehrern Ernst bewies er in der wahren Buße, ohne sich aufhalten zu lassen, und ging mit dem Inhalt des schönen Spruchs, 1 Tim. 1, 15.: Das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß Jesus Christus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen ꝛc., in die Ewigkeit. Seine Liebe zu Kirchen und Schulen bewies er noch zuletzt darinnen, daß er an unsere Kirche in Providentz in seinem Testament funfzig Pfund Pensylvanisch Geld vermachte, welche aber nicht eher als nach seiner Frauen Tode gehoben werden können.

In Neuhanover war eine betagte Ehefrau, welche ihr Gewissen wohl nicht wenig mit groben Sünden beladen haben mochte. Es schiene bei dem Gehör des Wortes Gottes, als ob etwas von Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid über dieselbe, und ein Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit da wäre; weil sie selten ohne Thränen dem Vortrage beiwohnete. Sie hatte aber nicht lange Zeit zu hören, so warf sie der Herr auf das Krankenbette. Ob ich nun gleich vorher einigemal mit ihr gesprochen, so hatte doch nicht Gelegenheit, bei ihrem Tode zu sein, weil meine Woche in Philadelphia war. Die bei ihrem Tode gewesen, versicherten mir hernach, daß sie am Sterbetage ohne Unterlaß die Hände aufgehoben und gerufen hätte: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn; und daß sie mit diesen Worten verschieden: Ich lasse dich nicht, Herr, du wirst mich auch nicht lassen!

Eine alte Wittwe in Philadelphia freuete sich herzlich, da sie Gottes Wort wieder in ihrer Mutterspracbe hören konnte. Ob sie wohl mit einem Schlagfluß befallen war, und an allen Gliedern zitterte, so versäumte sie doch selten eine Predigt und ließ sich von einem starken Mann in und aus der Kirche führen. Sie sagte, daß sie mit ihrem Mann schon vor langen Jahren hier in's Land gekommen und nichts von ihrem Gottesdienst gefunden, sondern wie verlassen gewesen wären. Ihr Mann hätte deswegen die Schwedische Sprache gelernet, um dem Gottesdienst der Schweden mit beizuwohnen;[**]) weil dieselbe von Anfang her mit Predigern versehen gewesen. Sie hätte aber in Erlernung solcher Sprache nicht nachkommen können, und daher auch des Unterrichts ermangeln müssen. Was sie in ihrer zarten Jugend von Gebetern gelernet, hätte sie wieder zusammen gesucht, (156) und sich damit unterhalten. O wie oft, sagte sie, habe ich zurück nach Teutschland

gedacht, da man die geistliche Speise im Ueberfluß hat, und so wenig dankbar ist. Das kurze Reim-Gebetlein: Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc. wollte sie nicht für aller Welt Güter geben, weil sie viele Jahre daraus großen Trost geschöpfet. Sie war einfältig und kindlich, legte auch ihr Wittwen-Scherflein zum Kirchenbau mit bei und sagte: Wenn unsere Väter und Gönner in Europa so viele Liebe und Erbarmung an uns armen verlassenen Menschen beweisen, so will ich mein Scherflein auch mit beilegen, Gott wird es nicht verschmähen. Endlich hat sie Gott in Friede heimgeholet, nachdem sie zuvor von meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz noch einmal besuchet worden, der sie auch hernach beerdiget.

Unsere alte betende Hanna in Neuhanover, von welcher in der ersten Relation etwas gemeldet worden, (q) ist auch endlich betend eingeschlafen. Sie war der Welt schon lange abgestorben und wollte von nichts mehr wissen, als ihren gekreuzigten Jesum zu küssen. Ihr Alter war nahe neunzig Jahren.[66])

Eine junge Ehefrau[67]) zu gedachtem Neuhanover von dreißig Jahren, welche einen irdischgesinnten Mann hatte, in einer Mühle wohnte, und unter vielem Getümmel der Welt seufzen mußte, wurde erwecket, daß sie in sich ging, ihr Verderben erkannte und nach Christi Gerechtigkeit hungerte und dürstete. Sie meinete, daß sie mit der Sünderin, Luc. 7., ihre Sünden auf Jesum geworfen und von ihm Vergebung erlanget hätte, zusammt der Versiegelung des heiligen Geistes. Sie redete gerne vom Sterben und pflegte zu sagen: Sie wäre wie eine Braut, die auf ihren Bräutigam wartete; wenn sie in der Welt und ihrem Getümmel bliebe, so möchte sie vielleicht die erste Liebe verlieren und kalt werden. Sie wohnete fünf (englische) Meilen von der Kirche, und versäumete doch nicht leicht die Versammlung. Wenn sie von der Kirche nach Hause gegangen, ist sie öfters unterweges in dem Walde allein gegangen, hat ihre Knie gebeuget und inbrünstig gebetet. Wenn man nach der Ursache gefragt, hat sie zur (157) Antwort gegeben: Wenn sie Gottes Wort in der Gemeine hörete, so würde ihr Herz voll von Hunger und Durst nach Jesu; wenn sie alsdenn ihres Herzens Verlangen in der Stille durchs Gebet könnte ausschütten, so bekäme sie Kraft von dem Herrn Jesu, wider ihre geistliche Feinde und deren Verführungen zu bestehen. Mein werther Herr College Brunnholtz hat selbst einmal ein erbauliches Gespräch mit ihr gehabt, und sich sehr gefreuet, daß er eine solche feine Seele in dem rauhen und wilden Busche angetroffen. Sie stellete sich ihren Sterbetag wie einen Hochzeitstag vor, und erwählete zu ihrem Leichentext den 6. Vers aus dem 16. Psalm: Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden. Sie erlangete auch endlich ihr gewünschtes Ziel bald, und starb in Frieden, und konnte sagen: Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebett ꝛc. aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. Weil Englische und Teutsche zum Grabe folgeten, so predigte ich den Englischen über Hiob 19, 25. und folg.: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet ꝛc. und den Teutschen über ihren erwählten Text.

Eines Kirchen-Aeltesten Frau zu Providentz hatte viel Sorge und Mühe mit weltlichen Geschäften, ließ aber ein halb Jahr vor ihrem Tode davon ab, und bekümmerte sich um das Eine Nothwendige. Ihr Gebet wurde brünstiger; sie erwägete die Predigten in ihrem Herzen besser wie zuvor und hörete mit Thränen zu. Der Mann las ihr zu Hause fleißig aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vor, und bezeugte aus ihrem Verhalten, daß eine wahre Veränderung bei ihr vorgegangen. Sie hatte zu ihrem Leichentexte

(q) Ist, allem Vermuthen nach, die in der ersten kurtzen Nachricht pag. 18 gemeldete Frau von neunzig Jahren, die den Herrn Pastor Mühlenberg bei ihrer Zubereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und herzlichem Gespräch sehr erfreuet.

erwählet die Worte aus den Klaglied. Jerem. 5, 16.: Die Krone unsers Hauptes ist abgefallen, o wehe, daß wir so gesündiget haben! und starb balde.[59]) Der Mann wohnet nahe bei der Mennoniſten Versammlungshause und hatte in vorigen Zeiten ihren Kirchhof bauen helfen, auf welchem er seine Familie zum Theil liegen hat, deswegen wollte er seine Frau auch dahin begraben haben. Es war ein großer Hauſe bei der Leiche versammlet, weil zu den Leichen alle Gesinntheiten mitgehen,[60]) wie sie sagen, um der allgemeinen Liebe willen. Nachdem wir die Leiche verscharret, so wollte ich die Predigt unter einem Baum halten, wegen der großen Hitze. Die (158) drei anwesende Mennoniſten-Prediger traten aber zu mir und sagten, ich möchte doch die Predigt in ihrem räumlichen Versammlungshause halten. Ich antwortete: Da unter unsers gnädigen Königes Oberherrschaft alle Parteien, die ein Oberwesen bekennen,[60]) in diesem Lande geduldet würden, so wollte ich sie in ihrer Freiheit nicht stören und Consequentien verursachen. Sie hielten aber unabläſſig an, und sagten ich möchte ihr Haus nicht verschmähen. Ich gedachte, sie möchten vielleicht deſto williger das Wort fassen, wenn ihren Willen erfüllete. Im Hineingehen sagte mir der älteſte Prediger ins Ohr, ich möchte doch keine fremde Ceremonien gebrauchen, welchen ich antwortete, daß keiner andern, als meiner Evangelisch-Lutheriſchen Kirche Gebräuchen mich bedienen würde. Nach vollendeter Predigt entschuldigte sich der Alte und sagte, ich möchte ihm seine Rede verzeihen, er hätte nicht gewußt, was wir für Ceremonien gebrauchten. Sie bedankten sich alle mit weinenden Augen, daß ich die Bußposaune, wie sie es nannten, in ihrem Hauſe erschallen lassen. Nach der Zeit habe noch viermal bei entfernten Leichen von unserer Gemeine in demselben Hauſe predigen müſſen. Die Prediger waren allezeit gegenwärtig und sagten, daß ihre Seelen dadurch erweckt und gesegnet worden, baten sich auch gute Freund- und Nachbarschaft aus. Ich habe in solchen Predigten die streitige Punkte zwiſchen uns und ihnen nicht abgehandelt, sondern die Buße, Glauben und Gottseligkeit verkündiget, so wir alle ohne Unterschied vorerſt am nöthigſten haben.[61])

In Neuhanover kam ein Knabe von zehen Jahren aus unsers lieben Mitarbeiters, Herrn Vigera, Schule, und wurde plötzlich krank. Kurz vor seinem Ende forderte er das neue Testament, schlug den schönen Spruch Joh. 3, 16.: Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. auf, las denselben ein paarmal über und sprach: Liebe Mutter, mit diesem Spruch will ich in den Himmel gehen. Weil mich Gott so geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, so kann ich nicht verloren werden ꝛc. Kurz darauf ist er fröhlich verstorben.

Ein anderer Knabe von sechs Jahren, deſſen Vater von Herzen Gott fürchtet, lag krank. Ehe er starb, rief er seinen Vater vor das Bette und sagte: Mein lieber Vater, ich gehe aus dieſer argen Welt in den Himmel, wo mein liebſter Erlöſer, Jeſus Chriſtus, und alle heilige Engel wohnen. Da will (159) ich meinen lieben Gott, der mich erſchaffen, erlöſet und geheiliget hat, ewig loben und preiſen. Bleibet ihr fromm, mein lieber Vater, betet fleißig, und behaltet den Herrn Jeſum und sein Wort lieb; so, so wird er euch auch bald nachholen an den schönen Ort. Nachdem er solches gesagt, bat er, sein Vater möchte noch einen schönen Vers aus einem Liede mit ihm singen. Der Vater sang mit weinendem Herzen, und das Kind entschlief.

Ein graues Haupt in der Neuhanöveriſchen Gemeine neigte sich zum Sterben. Es hatte dieſer Mann viele Sorge wegen der Einrichtung mit seinen Kindern. Ich räumete solche erſt aus dem Wege, und machte seinen letzten Willen.[62]) Nachhero hatten wir viel zu thun mit der einigen vollgültigen Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und daß eigene Gerechtigkeit ein beſudeltes Kleid sei. Ich denke oft an die Worte unserer gottseligen Väter: Wir ſind Ministri gratiæ und nicht Magistri, d. i. Diener und nicht Meiſter

gedacht, da man die geistliche Speise im Ueberfluß hat, und so wenig dankbar ist. Das kurze Reim-Gebetlein: Christi Blut und Gerechtigkeit ꝛc. wollte sie nicht für aller Welt Güter geben, weil sie viele Jahre daraus großen Trost geschöpfet. Sie war einfältig und kindlich, legte auch ihr Wittwen-Scherflein zum Kirchenbau mit bei und sagte: Wenn unsere Väter und Gönner in Europa so viele Liebe und Erbarmung an uns armen verlassenen Menschen beweisen, so will ich mein Scherflein auch mit beilegen, Gott wird es nicht verschmähen. Endlich hat sie Gott in Friede heimgeholet, nachdem sie zuvor von meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz noch einmal besuchet worden, der sie auch hernach beerdiget.

Unsere alte betende Hanna in Neuhanover, von welcher in der ersten Relation etwas gemeldet worden, (q) ist auch endlich betend eingeschlafen. Sie war der Welt schon lange abgestorben und wollte von nichts mehr wissen, als ihren gekreuzigten Jesum zu küssen. Ihr Alter war nahe neunzig Jahren.[96])

Eine junge Ehefrau[97]) zu gedachtem Neuhanover von dreißig Jahren, welche einen irdischgesinnten Mann hatte, in einer Mühle wohnte, und unter vielem Getümmel der Welt seufzen mußte, wurde erwecket, daß sie in sich ging, ihr Verderben erkannte und nach Christi Gerechtigkeit hungerte und dürstete. Sie meinete, daß sie mit der Sünderin, Luc. 7., ihre Sünden auf Jesum geworfen und von ihm Vergebung erlanget hätte, zusammt der Versiegelung des heiligen Geistes. Sie redete gerne vom Sterben und pflegte zu sagen: Sie wäre wie eine Braut, die auf ihren Bräutigam wartete; wenn sie in der Welt und ihrem Getümmel bliebe, so möchte sie vielleicht die erste Liebe verlieren und kalt werden. Sie wohnete fünf (englische) Meilen von der Kirche, und versäumete doch nicht leicht die Versammlung. Wenn sie von der Kirche nach Hause gegangen, ist sie öfters unterweges in dem Walde allein gegangen, hat ihre Knie gebeuget und inbrünstig gebetet. Wenn man nach der Ursache gefragt, hat sie zur (157) Antwort gegeben: Wenn sie Gottes Wort in der Gemeine hörete, so würde ihr Herz voll von Hunger und Durst nach Jesu; wenn sie alsdenn ihres Herzens Verlangen in der Stille durchs Gebet könnte ausschütten, so bekäme sie Kraft von dem Herrn Jesu, wider ihre geistliche Feinde und deren Verführungen zu bestehen. Mein werther Herr College Brunnholtz hat selbst einmal ein erbauliches Gespräch mit ihr gehabt, und sich sehr gefreuet, daß er eine solche feine Seele in dem rauhen und wilden Busche angetroffen. Sie stellete sich ihren Sterbetag wie einen Hochzeitstag vor, und erwählete zu ihrem Leichentext den 6. Vers aus dem 16. Psalm: Das Loos ist mir gefallen aufs lieblichste, mir ist ein schön Erbtheil worden. Sie erlangete auch endlich ihr gewünschtes Ziel bald, und starb in Frieden, und konnte sagen: Ich weiß, in Jesu Blut und Wunden hab ich mir recht und wohl gebett ꝛc. aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. Weil Englische und Teutsche zum Grabe folgeten, so predigte ich den Englischen über Hiob 19, 25. und folg.: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet ꝛc. und den Teutschen über ihren erwählten Text.

Eines Kirchen-Aeltesten Frau zu Providentz hatte viel Sorge und Mühe mit weltlichen Geschäften, ließ aber ein halb Jahr vor ihrem Tode davon ab, und bekümmerte sich um das Eine Nothwendige. Ihr Gebet wurde brünstiger; sie erwägete die Predigten in ihrem Herzen besser wie zuvor und hörete mit Thränen zu. Der Mann las ihr zu Hause fleißig aus des seligen Arnds wahrem Christenthum vor, und bezeugte aus ihrem Verhalten, daß eine wahre Veränderung bei ihr vorgegangen. Sie hatte zu ihrem Leichentexte

(q) Ist, allem Vermuthen nach, die in der ersten kurtzen Nachricht pag. 18 gemeldete Frau von neunzig Jahren, die den Herrn Pastor Mühlenberg bei ihrer Zubereitung zum Genuß des heiligen Abendmahls mit gläubigem und herzlichem Gespräch sehr erfreuet.

vieler Leute von allerhand Gesinntheiten, ein Bußgebet vor Gott ab, und warf in demselben sein ganzes Anliegen auf den Herrn, genoß das heilige Abendmahl, wie ein gesunder Mensch, betete nach Genießung desselben mit mir, sang auch mit vernehmlicher Stimme den 4ten Vers aus dem Liede: Jesu deine tiefe Wunden ꝛc. Ja, für alles, was mich kränket, geben deine Wunden Kraft ꝛc. Als wir den Vers gesungen, legte er sich zurechte und sagte: nun sterbe ich in dem Herrn. Wir sungen den letzten Vers aus demselben Liede: Hab ich dich in meinem Herzen, du Brunn aller Gütigkeit, so empfind ich keine Schmerzen auch im letzten Kampf und Streit ꝛc. und er entschlief ganz sanft und vergnügt mitten im Singen. Wegen seines stillen Wandels liebten ihn auch sein Herr und andere Quäker und folgten zu Grabe, welchen eine Vermahnung in Englischer Sprache hielte.

Im Jahr 1746 kam meiner Frauen Großvater, der alte Conrad Weiser,[m]) in mein Haus, welcher seit Anno 1710 in dem Neuyorckischen, und zuletzt an den Grenzen von Neu-England gewohnet. Die Ursachen, warum er zu uns kam, waren folgende: 1) war es sehr gefährlich an seinem Orte zu wohnen, weil in den jetzigen Kriegeszeiten die Französischen Indianer oder Wilde von Canada umher streifen, und die Englischen Unterthanen grausamlich tödten.[o]) Wenn ein Französischer Indianer einen Englischen Unterthanen ermordet, so ziehet er dem Erschlagenen die Haut, so die Hirnschale bedecket, mit sammt den Haaren ab, (s) bindet dasselbe an eine lange Stange, ziehet im Triumph ein, und bekommt von der Französischen Obrigkeit für eine jede Haut 10 Pfund Geld zum Lohn. Da nun in seiner Nachbarschaft schon einige Teutsche massacriret, und also mit ihnen umgegangen worden, so wollte er sein graues Haupt nicht gerne in der Barbaren Hände geben. 2) Wollte er seine Kinder und Kindes-Kinder noch einmal sehen, (162) und sich mit mir von dem Wege der Seligkeit besprechen. 3) Wollte er gerne sein Ruhekämmerlein bei uns in Pensylvanien haben. Er war durch die lange beschwerliche Reise und sein hohes Alter so abgemattet, daß er fast todt in mein Haus gebracht wurde. Nachdem er 24 Stunden im Bette gelegen und einige Erfrischung zu sich genommen, wurde er wieder munter und fing mit halb gebrochenen Worten an das Lied zu beten: Schwing dich auf zu deinem Gott ꝛc. und wiederholte besonders den 3. Vers: Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Herzen ꝛc. Seine Augen waren meist verdunkelt und das Gehör vergangen, so, daß ich nicht viel mit ihm reden konnte. Ich konnte aber ohne Freudenthränen nicht anhören, wie herzlich er die allerkräftigsten Kernsprüche von der gnädigen Versöhnung in Christo beständig hersagte, als: Fürwahr er trug unsere Krankheit ꝛc. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort ꝛc. Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber ꝛc. Also hat Gott die Welt geliebet ꝛc. Denen er die Sprüche, welche sonderlich auf die Zuneigung gehen, beifügte, als: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen ꝛc. Vater, ich habe gesündiget im Himmel und vor dir ꝛc. Gott sei mir Sünder gnädig! Aus dem Liede: Wer weiß, wie nahe mir mein Ende ꝛc. den 6. Vers: Ach Vater, deck all meine Sünde ꝛc.[p]) Ich ließ alles umher stille sein, so daß er nicht wußte und merkte, ob jemand da wäre, damit er mit dem allgegenwärtigen Gott allein und im Geiste umgehen möchte. Ach, wie gut ist es, wenn man in der Jugend einen Schatz aus dem lebendigen Worte Gottes einsammlet! Kommt es gleich nicht augenblicklich zur Kraft und Frucht in der Ausübung wegen mancherlei Hindernissen, so bleibet Gott doch getreu und thut alles fein zu seiner Zeit. Mich deucht,

(s) Die Engländer nennen solches Scalpen, und die Indianer haben diese Gewohnheit auch in denen Kriegen, welche sie unter sich führen, da sie das gescalpete Sieges-Zeichen von ihrem erlegten Feind auf ihrem Kopf als eine Peruque tragen.

ich habe ein schönes Exempel an dieser Seele gehabt, und gesehen, wie der Geist Gottes mit dem Worte wahrhaftig verbunden ist. Es ist eine wahre Freude, wenn man siehet, daß die alten Evangelischen Lutherischen Wahrheiten in einer Seele lebendig werden. Wie betrübt ist's hingegen, wenn Menschen, aus einer Neuerungssucht, gleich mit den Füßen über die alten theuren Schätze hinweg laufen und neue Secten machen, die zwar der äußerlichen Schale nach etwas polirter scheinen, als die alte Weise, aber (163) dem Kern nach nicht zu vergleichen sind? Nachdem der alte Greis wieder etwas zu Kräften kommen, hatten wir ein und andermal kurze erbauliche Gespräche. Der Inhalt ging jedesmal auf die zween Punkte, nämlich von unserm unbegreiflich tiefen Verderben, welches uns in dem Moral-Gesetze, das geistlich ist, vorgehalten, und von der unerforschlich hohen Gnade Gottes in Christo Jesu, so uns im Evangelio angeboten, und in einer gewissen Ordnung frei geschenket wird. Er legte von beiden in der ersten und andern Person sein Bekenntniß ab, nämlich: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin ꝛc. O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath ꝛc.[71]) Bei mir ist viele Sünde, aber bei dir ist viele Vergebung. Er bezeigte hernach einen sehnlichen Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl und sagte, daß er dasselbe in etlichen Jahren, wegen Mangel der Prediger an seinem Orte, nicht genossen. Da es nun eben Sontag und einige von unsern Gemein-Gliedern vor der Predigt bei mir waren, so legte er ein Bekenntniß seiner Sünden ab, krümmete sich vor seinem Heilande, als ein armer verdammungswürdiger Wurm, bat um Gnade und Vergebung, und um den heiligen Geist zu einem bessern Leben, und war allen Anwesenden so erbaulich, daß sie mit ihm in Thränen zerschmolzen. Nachdem er das heilige Abendmahl genossen, betete er mit uns den 23. Psalm und erquickte sich an dem Liede: Wenn meine Sünd mich kränken ꝛc. Die wenigen Tage, welche er noch bei uns verharrete, wandte er auf die Erbauung seiner Seele aus Gottes Wort, und konnte sich nicht satt beten an dem Liede: O du dreieiniger Gott, den ich mir auserlesen ꝛc. Den 5. und 6. Vers aus demselben erwählete er zu seinem Leichentext und am 10. Vers erquickte er sich absonderlich. Mein Schwiegervater schickte inzwischen einen Wagen mit Betten, ließ ihn noch funfzig Meilen weiter zu sich hinauf holen, und als er uns gesegnet, mit großer Beschwerlichkeit den Ort erreichet, und noch eine kurze Zeit bei seinem Joseph in Gosen gelebet hatte, entschlief er endlich unter herzlichem Gebet und Seufzen der umstehenden Kinder und Kindes-Kinder, nachdem er zwischen achtzig und neunzig Jahren in dieser Pilgrimschaft gewallet.[72])

Ein Reformirter Mann,[73]) so etliche Meilen von Providentz Schule gehalten, ging fleißig in unsere Versammlung und hörete jedesmal mit Andacht, merkte auch mit der Zeit, daß zur Seligkeit mehr als die Form oder der Schein der Gottseligkeit (164) erfordert werde. Das Gute, das in seiner Seele durch den Geist Gottes, vermittelst seines Wortes, gewirket worden, hatte auch einen Einfluß in seine Haushaltung. Er ging seinen Kindern und Kindes-Kindern, die er bei sich hatte, mit gutem Exempel vor, und hielte sie zum Gebet und zur Gottesfurcht an. Ein paar von seinen Kindes-Kindern sturben an der rothen Ruhr, welche mit kleinen Herzensseufzerlein und sonderbarer Geduld die Nachbarn nicht wenig erbaueten und erfreueten. Es ist dieses absonderlich im Lande zu bemerken, daß man an den Kindern oftmals ganz besondere und angenehme Gnadenzüge spüret, wenn Eltern was Gutes in sich haben und beweisen, und auch ihre junge eingepfropfte Zweige in Acht nehmen und sie mit Gottes Wort begießen. Eine äußerliche Hülfe ist dazu, daß die Leute nicht nahe beisammen wohnen, wie in Städten und Dörfern, und die Kinder nicht so frühzeitig durch böse Exempel gereizet werden, wenn sie die Ihrigen nicht selbst verwahrlosen. Endlich wurde auch dieser Mann mit schwerer Krankheit überfallen. Einer von unsern Vorstehern zu Providentz, der nahe bei ihm wohnete, ging fleißig zu dem kranken Mann, und besprach sich mit ihm von dem Einigen Nothwendigen. Und als ich eines von seinen Enkelchen zu begraben hatte, so bat mich

der alte Mann, der sehr krank lag, ich möchte die Leichenpredigt draußen unter seinem Fenster halten, damit er inwendig mit zuhören und sich erbauen könnte. Ich that solches und erklärete den Spruch 2 Tim. 4, 7. 8. zur Erweckung derer, die draußen und drinnen waren. Und weil noch vorher die Umstände zuließen, daß ich mit dem kranken Manne ins besondere reden konnte, so fragte ich ihn, ob er viel mit der Krankheit und leiblichen Schmerzen zu thun hätte. Die Leute sagen bisweilen: Die Angst meines Herzens ist groß, und wenn man's genau examiniret, so schläft die arme Seele in Sünden und Sicherheit und das natürliche Gefühl krümmet sich und jammert über den leiblichen Schmerz. Er antwortete, daß seine Krankheit ihm nicht den geringsten Kummer mache, wenn auch gleich der Leib verwesen sollte: Ja er könnte sagen, daß er nicht einmal an seinen Schmerz gedächte, sondern seine Gedanken auf seine unsterbliche Seele und die bevorstehende wichtige Veränderung richte. Ich sagte zu ihm, wie ich aus einigen Zufällen schlöße, daß er wohl die große Reise aus der Zeit in die Ewigkeit in Kurzem anzutreten haben
(165) möchte. Er antwortete: Ach ja, ich habe vor mir eine schwere Reis zu dir in's himmlisch Paradeis, da ist mein rechtes Vaterland, daran du dein Blut hast gewand! Ich sprach: Weil denn die Zeit so kurz, und die Veränderung so nahe, so prüfet euch von Herzen, wie ihr mit Gott und seinem Sohne, dem Richter der Lebendigen und Todten stehet. Seid ihr ein Sünder? Er antwortete: Ach ja, ich bin der größeste Sünder auf Erden und habe mit Gedanken, Worten, Werken und Unterlassung des Guten mehr Sünde begangen, als Sand am Meer ist. Ich fragte: Was ist die Ursach? Er antwortete: Mein Unglaube. Ich fragte: Bestrafet euch der Geist Gottes deswegen? Er gab zur Antwort: Ja, ich bin überzeuget, daß ich nicht geglaubet und von mir selber auch noch nicht glauben kann. Ich fragte weiter: Wo wollet ihr denn bleiben mit euren Sünden, wollet ihr dieselbe mit in die Ewigkeit nehmen? Und als er antwortete: Ach nein, da ist kein Opfer mehr für die Sünde, so sprach ich zu ihm: So fasset denn eure ganze Sündenlast und Anliegen zusammen, und werfet euch damit in herzlichem Gebet mühselig und beladen zu den Füßen des großen Weltheilandes nieder. Durch seine Wunden sollet und könnet auch ihr, als ein bußfertiger Sünder, gereiniget und geheilet werden. Glaubet ihr das? Er antwortete mit Thränen in den Augen: Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben. Herr, ich glaube, hilf mir Schwachen, laß mich ja verzagen nicht ꝛc.[74]) Weil er schwach war und nicht viel reden konnte, so fielen wir Umstehende auf die Knie, trugen sein Anliegen im Gebet dem Herrn vor, und fragten ihn, ob sein Zustand so wäre? Er antwortete: Ja, er wolle als ein armer bußfertiger Sünden-Wurm sich an seines Jesu vollgültiges Versöhnungsblut halten, und, obwohl mit schwachem Glauben, doch darauf leben und sterben. Wir sungen: Ach Vater, deck all meine Sünden mit dem Verdienste Jesu zu ꝛc.[75]) Er hat nachhero noch ein paar Tage gelebet und sich Gottes Verheißungen wohl zu Nutze gemacht, bis er endlich, wie wir nach der Liebe hoffen, vom Glauben zum Schauen gekommen.

Ein alter Mann und Gemein-Glied von der Neuhanöverischen Gemeine[76]) konnte in langer Zeit nicht glauben, daß er ein ἀσεβής, oder Gottloser sei, wie alle Menschen von Natur ohne die Gerechtigkeit Christi sind. Er wußte dagegen von Teutschland und hier viele Zeugen anzuführen, die ihn als einen ehrlichen und friedsamen Mann
(166) gekannt. Weil er aber fleißig auf die Predigten merkte, und einer Erbauungsstunde mit beiwohnete, darinnen einige Exempel aus den Saltzburgischen und Malabarischen Nachrichten, wie auch aus den Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes[77]) vorgelesen und alte kräftige Lutherische Lieder erkläret wurden, so merkte er nach und nach, daß seine Ehrbarkeit und eignes Kleid der Gerechtigkeit nicht zureichend wäre. Doch meinete er, es möchte unmöglich sein, zu einer bessern und vollkommenern Gerechtigkeit zu gelangen. Die auserlesenen Exempel vom Nicodemo, Paulo, Maria Magdalena, dem

ich habe ein schönes Exempel an dieser Seele gehabt, und gesehen, wie der Geist Gottes mit dem Worte wahrhaftig verbunden ist. Es ist eine wahre Freude, wenn man siehet, daß die alten Evangelischen Lutherischen Wahrheiten in einer Seele lebendig werden. Wie betrübt ist's hingegen, wenn Menschen, aus einer Neuerungssucht, gleich mit den Füßen über die alten theuren Schätze hinweg laufen und neue Secten machen, die zwar der äußerlichen Schale nach etwas polirter scheinen, als die alte Weise, aber (163) dem Kern nach nicht zu vergleichen sind? Nachdem der alte Greis wieder etwas zu Kräften kommen, hatten wir ein und andermal kurze erbauliche Gespräche. Der Inhalt ging jedesmal auf die zween Punkte, nämlich von unserm unbegreiflich tiefen Verderben, welches uns in dem Moral-Gesetze, das geistlich ist, vorgehalten, und von der unerforschlich hohen Gnade Gottes in Christo Jesu, so uns im Evangelio angeboten, und in einer gewissen Ordnung frei geschenket wird. Er legte von beiden in der ersten und andern Person sein Bekenntniß ab, nämlich: Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin ꝛc. O Jesu voller Gnad, auf dein Gebot und Rath ꝛc.[71]) Bei mir ist viele Sünde, aber bei dir ist viele Vergebung. Er bezeigte hernach einen sehnlichen Hunger und Durst nach dem heiligen Abendmahl und sagte, daß er dasselbe in etlichen Jahren, wegen Mangel der Prediger an seinem Orte, nicht genossen. Da es nun eben Sonntag und einige von unsern Gemein-Gliedern vor der Predigt bei mir waren, so legte er ein Bekenntniß seiner Sünden ab, krümmete sich vor seinem Heilande, als ein armer verdammungswürdiger Wurm, bat um Gnade und Vergebung, und um den heiligen Geist zu einem bessern Leben, und war allen Anwesenden so erbaulich, daß sie mit ihm in Thränen zerschmolzen. Nachdem er das heilige Abendmahl genossen, betete er mit uns den 23. Psalm und erquickte sich an dem Liede: Wenn meine Sünd mich kränken ꝛc. Die wenigen Tage, welche er noch bei uns verharrete, wandte er auf die Erbauung seiner Seele aus Gottes Wort, und konnte sich nicht satt beten an dem Liede: O du dreieiniger Gott, den ich mir auserlesen ꝛc. Den 5. und 6. Vers aus demselben erwählete er zu seinem Leichentext und am 10. Vers erquickte er sich absonderlich. Mein Schwiegervater schickte inzwischen einen Wagen mit Betten, ließ ihn noch funfzig Meilen weiter zu sich hinauf holen, und als er uns gesegnet, mit großer Beschwerlichkeit den Ort erreichet, und noch eine kurze Zeit bei seinem Joseph in Gosen gelebet hatte, entschlief er endlich unter herzlichem Gebet und Seufzen der umstehenden Kinder und Kindes-Kinder, nachdem er zwischen achtzig und neunzig Jahren in dieser Pilgrimschaft gewallet.[72])

Ein Reformirter Mann,[73]) so etliche Meilen von Providentz Schule gehalten, ging fleißig in unsere Versammlung und hörete jedesmal mit Andacht, merkte auch mit der Zeit, daß zur Seligkeit mehr als die Form oder der Schein der Gottseligkeit (164) erfordert werde. Das Gute, das in seiner Seele durch den Geist Gottes, vermittelst seines Wortes, gewirket worden, hatte auch einen Einfluß in seine Haushaltung. Er ging seinen Kindern und Kindes-Kindern, die er bei sich hatte, mit gutem Exempel vor, und hielte sie zum Gebet und zur Gottesfurcht an. Ein paar von seinen Kindes-Kindern starben an der rothen Ruhr, welche mit kleinen Herzensseufzerlein und sonderbarer Geduld die Nachbarn nicht wenig erbaueten und erfreueten. Es ist dieses absonderlich im Lande zu bemerken, daß man an den Kindern oftmals ganz besondere und angenehme Gnadenzüge spüret, wenn Eltern was Gutes in sich haben und beweisen, und auch ihre junge eingepfropfte Zweige in Acht nehmen und sie mit Gottes Wort begießen. Eine äußerliche Hülfe ist dazu, daß die Leute nicht nahe beisammen wohnen, wie in Städten und Dörfern, und die Kinder nicht so frühzeitig durch böse Exempel gereizet werden, wenn sie die Ihrigen nicht selbst verwahrlosen. Endlich wurde auch dieser Mann mit schwerer Krankheit überfallen. Einer von unsern Vorstehern zu Providentz, der nahe bei ihm wohnete, ging fleißig zu dem kranken Mann, und besprach sich mit ihm von dem Einigen Nothwendigen. Und als ich eines von seinen Enkelchen zu begraben hatte, so bat mich

allgemeinen Kennzeichen, welche Gott, der Herzenskündiger, in seinem Worte deutlich geoffenbaret hat, weggehet, und andere zu genau nach der eigenen Erfahrung rich-
(168) ten will, oder zu weit davon bleibet, und nach dem Gefühl, noch allgemeinere Kennzeichen, als Gott in seinem Wort gegeben, setzet: so sündiget man in beiden Fällen, preiset manche selig, welche vor Gott unselig, und hält manche unselig, welche vor Gott mögen selig gehalten sein. In Leichenpredigten sind wir behutsam, und reden nicht gerne mehr von den Verstorbenen, als was wir den noch Lebenden nützlich und erbaulich erachten. Ach Herr, verleihe uns deinen Geist der Weisheit, und laß uns immer besser verstehen lernen, was das heiße: du habest Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer! Laß deine Gedanken immer mehr auch unsere Gedanken werden, damit wir nicht mit einem irrigen Systemate unserer eigenen Gedanken in die Ewigkeit gehen. Der Mann starb und vermachte ein schönes Tuch auf den Altar, die Frau starb auch, und ließ fünf Pfund an arme Leute austheilen.[*0])

Ein betagter Mann, der mit seiner Familie bei zwölf Englische Meilen von der Neuhanöverischen Kirche, unter allerhand Secten, wohnete, hielte sich zu unserer Gemeine und besuchte fleißig unsere Versammlung, wenn es seine Schwachheit, Wetter, Wege und Wasser zuließen. Wenn er aber nicht konnte beiwohnen, so erbauete er sich mit den Seinigen zu Hause aus Arnds wahrem Christenthum, des seligen Speners Glaubenslehre, und besonders der heiligen Bibel. So viel ich mit demselben Umgang gehabt, konnte ich an seinem Wandel und Gespräch wahrnehmen, daß ihm Gottes Wort und die heilige Sakramenta werth gewesen. Er starb in der rauhen Winterszeit, daß nicht wohl bei ihm sein und sein Ende abwarten konnte. Die Seinigen erzählten mir, daß er wohl ein Vierteljahr zuvor seinen Tod vermuthet und von seinen Freunden Abschied genommen hätte, als er das letztemal in der Kirche gewesen. Er hätte deswegen besonders in der letztern Zeit fleißig und unabläßig zu seinem versöhnten Vater in Christo gebetet, daß er ihn möchte in Friede fahren lassen; wäre auch unter Gebet und Seufzen eingeschlafen. Ich wurde zu seinem Begräbniß gerufen, wobei nicht alleine viele von den Gliedern unserer hin und her zerstreueten Gemeine, sondern auch allerhand Englische und Teutsche Leute von andern Religionen und Secten mit zugegen waren, welche alle bezeugeten, daß er unter ihnen ein christliches und exemplarisches Leben geführet hätte.[*1])

(169) In Neuhanover wohnete ein Mann von ein und dreißig Jahren, welcher sich mit zur Gemeine hielte, sonst aber in weitläuftigen Weltgeschäften steckte.[*2]) Er hatte die Aufsicht über einen großen Strich Landes, welcher gewissen Kaufleuten in Philadelphia gehöret und an arme Teutsche Leute stückweise verpachtet ist. Der Mann hatte ein lenksames aber dabei flüchtiges Gemüthe, und war sonst hülfreich und dienstfertig gegen alle, die ihm ein gutes Wort gaben. Die Umstände seines Berufes waren aber so beschaffen, daß er fast bei einer jeden Handlung in einem oder dem andern Wirthshause auf Auctionen oder auch vor der Obrigkeit sein mußte. Wenn man nun bedenket, wie geneigt die sich selbst gelassene Natur sei, bei solchen Gelegenheiten in allerlei Sünden sich zu verstricken, so kann man leicht auf das Christenthum eines solchen Mannes schließen. Er versäumete indessen ohne Noth keine Versammlung, ging aber die letzte Zeit nicht zum heiligen Abendmahl, aus Erkenntniß seiner Unwürdigkeit, weil er wegen seines Amtes bald in Prozesse verwickelt wurde, bald auch in diese und jene Sünde verfiel. So manche Predigt und Leichenrede er hörete, so manchen neuen Vorsatz fassete er, von dem breiten Wege auf den schmalen zu treten, von der Finsterniß zum Licht, von der Gewalt des Satans zu Gott sich zu bekehren. Aber die erste Gelegenheit riß den armen Mann allemal wieder hin in die alten Sünden. Ich ermahnete ihn dann und wann besonders, da es denn niemals an guten Versprechungen fehlete. Nach einiger Zeit kam er zu mir und sagte mit Bewegung seines Herzens folgendes: Ich sehe, daß alles eitel ist in der Welt und in meinem Herzen. Ich habe bisher wollen ein großer Mann sein, und alles mit-

machen in Gesellschaften: kurz, ich wandele auf dem breiten Wege, der zum Verderben hinabführet. Ich will alles abschaffen, meine Sachen gering und klein machen, und mich von Herzen zu meinem gnädigen Gott in Christo bekehren: meine Mitgesellen mögen mich auch deswegen verspotten und einen Pfaffen-Narren heißen. Ich gab ihm zur Antwort: Mein lieber Freund, das ist abermal ein neuer Vorsatz, wenn aber derselbe, wie alle vorhergehende, auf eigene Kräfte, und nicht mit Gebet und Ernst auf Gottes und seines Geistes mitwirkende allgenugsame Gnade und Kraft angefangen wird, so verstiebt auch derselbe von dem ersten Wind der Verführung. Will er ein wahrer Jünger Jesu und ein Kind der Seligkeit werden, so muß in ihm eine gründliche Veränderung (170) an Herz, Sinn, Muth, Gedanken und allen Kräften vorgehen. Kommt solches durch Gottes Gnade zu Stande, so wird es einen Einfluß in seinen äußerlichen Beruf geben, er mag groß oder klein sein. Seinen äußerlichen Beruf betreffend, so gestehe gerne, daß er etwas Erleichterung bekommen möchte, wenn er denselben ablegte, sich in's Kleine begäbe und seiner Profession nachginge. Aber die Bekehrung selbst muß deswegen doch in ihrer Ordnung durch Gottes Geist und Gnadenmittel gewirket werden; wenn er gleich in einer Kammer oder Einöde eingeschlossen wäre. Mich deucht, der Vorwand wegen des weitläuftigen Berufs ist nur ein Behelf, die so nöthige Sache auf die lange Bank zu schieben. Denn er kann den Beruf nicht eher aufgeben, als bis sein Jahr aus ist. Wenn er denn die Bekehrung so lange aufschieben will, so kann noch vieles, ja der Tod selbst dazwischen kommen. Ist seine Rührung rechter Art, so ist es ein Zug des Vaters zum Sohne. Ob nun wohl Gott nicht mit absoluter Macht ziehet, so lieget doch in solchem Zuge so viele und genugsame Kraft, daß er von der Macht des Satans und der Sünde zu Gott kommen und von der Knechtschaft zur vollkommenen Freiheit in Christo gelangen kann, wann er nicht muthwillig widerstrebet und den Herrn nicht vergeblich seine Hand zu ihm ausrecken lässet. Es heißet deswegen: Heute, so ihr seine Stimme höret ꝛc. und nicht morgen oder übers Jahr. Ich will ihm in Einfalt rathen: Gehe er in sein Kämmerlein, wo er allein sein kann, und klage sich vor dem, der ins Verborgene siehet, an, wie er sich eben erkennet, und überzeuget findet; bitte Gott im Namen Jesu Christi, daß er ihn von dem Unglauben und allen daher entstehenden Greueln der Sünden durch seinen Geist noch mehr überzeugen wolle, so daß er die Sünden als Sünden in ihrer rechten Gestalt erkennen lerne! Gott ist getreu, er wird ihm zeigen, wie er in seinem Blute liege, und wie nichts Gesundes an ihm sei vom Haupt bis auf die Fußsohlen. Er wird für sich selbst erschrecken und in eine heilsame Traurigkeit gerathen, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereue. Seine Sünden-Wunden werden stinken und eitern vor Thorheit. Es wird ein Ekel und Haß gegen alle Sünden und ein sehnliches Verlangen, von denselben los zu werden, bei ihm entstehen. Der Zug des Vaters wird immer kräftiger werden und ihn mit seiner ganzen Sündenlast mühselig und beladen zu Christo ziehen. Bei Christo findet er Gnade und Vergebung, (171) Befreiung von aller Sünde, Schuld und Strafe. Er bekommt eine Macht und Vorrecht nicht allein Gottes Kind zu heißen, sondern auch wirklich zu sein, und so zu wandeln, daß es dem Berufe gemäß sei. Wenn eine solche wahrhafte Veränderung bei ihm vorgehet, so wird man die Wirkung davon bald in seinem äußerlichen Berufe spüren. Ist er zuvor ein fleißiger Besucher der Wirthshäuser gewesen und hat darinnen die Gesellschaften mit Scherz und Narrentheiding lustig gemacht, so wird er alsdenn nicht mehr, oder weniger in solche Häuser und Gesellschaften gehen, als es die Nothwendigkeit seines Berufes erfordert, und der Haß und Ekel gegen die Sünde, besonders aber der heilige Geist durch sein Wort wird ihn lehren, das Böse zu rechter Zeit mit Worten oder mit Stillschweigen zu bestrafen. Ist er zuvor ein Zuchtmeister über die armen Leute gewesen, so wird er alsdann ein Vater werden, den Unterdrückten helfen, und Wittwen und Waisen Recht schaffen. Hat er zuvor viele Prozesse gehabt, so wird er alsdann lieber

Unrecht leiden, und so viel möglich, mit allen Menschen Friede haben. Summa, eine wahre Bekehrung zeiget ihre Frucht in allem Thun und Lassen. Er antwortete: Ach ja, es wäre in der That eine selige Sache, wenn solches bei mir zu Stande käme! Wo kein Anfang ist, sagte ich, da folget auch kein Mittel und Ende. Der Faule stirbet über seinem Wünschen. Wenn er sich in die Ordnung der Buße und des Glaubens schicket, so wird er hernach von selbst sehen, ob er seinen weitläuftigen Beruf ohne Schaden kann behalten oder nicht. Wenn ein Schiffer merket, daß der Sturm ihn versenken will, so wirft er lieber das Schwereste aus dem Schiffe heraus, damit er sein Leben errette, wenn er gleich einige Güter verlieret. Ob dieses Wort der Ermahnung auf ein gut Land, oder auf einen felsigten Acker gefallen, kann ich nicht mit Gewißheit sagen. Der Mann hatte nicht lange Zeit mehr, so fiel er plötzlich in ein ansteckendes Fieber.[53]) (t) Ich kam zu ihm, er war aber sehr schwach, fürchtete sich vor dem Tode, und begehrete, ich möchte ihm von Gott eine Gnadenfrist zum Leben ausbitten: wenn er einmal wieder auf-
(172) käme, so wollte er getreuer sein und sich Gott von ganzem Herzen ergeben. Es war freilich ein betrübter Anblick, weil er nicht bereit war, ein Häuflein unmündiger Kinder hatte, und seine viele Rechnungen nicht in Ordnung waren. Seine Seele jammerte mich, ermahnete ihn deßwegen nochmals zur Buße, kniete vor sein Bette, verrichtete ein Bußgebet, und hielt bei dem langmüthigen und gerechten Gott an, ob er sich wolle erbarmen, und den Baum noch auch dieses Jahr stehen lassen. Allein den folgenden Tag wurde er sprachlos und lag bei vier und zwanzig Stunden im Todeskampf. Ich wurde in der Nacht aus meinem Hause hinauf gerufen, hatte bei kalter und rauher Witterung in tiefen Wegen funfzehn Englische Meilen zu reiten, daß fast selber darüber in Krankheit gerathen. Als hinauf kam, konnte nichts mehr mit ihm sprechen, weil die äußere Sinnen zum Theil schon vergangen waren. Ich ermahnete alle Anwesende, mit mir zu beten, und den Herrn um Gnade anzurufen, bereitete die Frau mit Gottes Wort zur willigen Annehmung des Wittwenstandes, und sahe ihn nach zwo Stunden sterben. Heut lebst du, heut bekehre dich! Eh morgen kommt, kanns ändern sich.[54])

Ein alte Wittwe in Providentz war befreundet mit unserm Vorsteher F. M.[55]) und hielte sich eine Zeitlang bei demselben auf. Die Frau war alt und schwach und hatte in der Welt nichts mehr zu thun, als für ihre Seele zu sorgen. Der Vorsteher, welcher mit seiner Frau und Kindern ein exemplarisches Leben führet, und mit seinem anvertrauten Pfund gerne wuchert, gab fleißig Acht auf die arme Wittwe. Er wurde gewahr, daß sie noch ein und andere Gewohnheitssünden von der Jugend an sich hatte und sonst überhaupt von dem Leben aus Gott noch entfernet schiene. Sie verließ sich aber sehr auf ihre in der Jugend auswendig gelernete Gebeter, war Sonntags in der Kirche, und in der Woche beim Abend- und Morgensegen andächtig, so daß man ihr nicht wohl beikommen konnte. Als sie endlich einmal mit des Vorstehers Kindern allein gewesen und den unschuldigen Lämmern, die noch in der Taufgnade stunden, ein Aergerniß gegeben, indem sie mit einem Bußliede gescherzet, so klagten solches die unschuldigen Kinder ihrem Vater. Der Vater nahm daher Gelegenheit, der Wittwe in Liebe und Ernst den faulen Grund ihres Herzens aufzudecken und sie zur wahren Buße zu ermahnen. Seine und sei-
(173) ner Frauen Ermahnungen waren auch nicht ohne allen Segen geblieben, denn man merkte an der Frau, daß sie besser Achtung gab auf das Wort Gottes und im Gebet ernstlicher und brünstiger wurde. Man bat sie, sie möchte sich von ganzem Herzen zu Gott wenden, daß ihre Sünden in dem Blute Jesu getilget und in die Tiefe des Meeres geworfen würden. Endlich hat sie vierzehn Tage an der rothen Ruhr gelegen, und noch

(t) Es wird diese Krankheit hier, in Pensylvanien, das gelbe Fieber genannt. Es soll von den heißen Gegenden dieses Welttheils hieher gebracht worden sein, und hat verschiedene vornehme Kaufleute zu Philadelphia weggeraffet.

machen in Gesellschaften: kurz, ich wandele auf dem breiten Wege, der zum Verderben hinabführet. Ich will alles abschaffen, meine Sachen gering und klein machen, und mich von Herzen zu meinem gnädigen Gott in Christo bekehren: meine Mitgesellen mögen mich auch deswegen verspotten und einen Pfaffen-Narren heißen. Ich gab ihm zur Antwort: Mein lieber Freund, das ist abermal ein neuer Vorsatz, wenn aber derselbe, wie alle vorhergehende, auf eigene Kräfte, und nicht mit Gebet und Ernst auf Gottes und seines Geistes mitwirkende allgenugsame Gnade und Kraft angefangen wird, so verstiebt auch derselbe von dem ersten Wind der Verführung. Will er ein wahrer Jünger Jesu und ein Kind der Seligkeit werden, so muß in ihm eine gründliche Veränderung (170) an Herz, Sinn, Muth, Gedanken und allen Kräften vorgehen. Kommt solches durch Gottes Gnade zu Stande, so wird es einen Einfluß in seinen äußerlichen Beruf geben, er mag groß oder klein sein. Seinen äußerlichen Beruf betreffend, so gestehe gerne, daß er etwas Erleichterung bekommen möchte, wenn er denselben ablegte, sich in's Kleine begäbe und seiner Profession nachginge. Aber die Bekehrung selbst muß deswegen doch in ihrer Ordnung durch Gottes Geist und Gnadenmittel gewirket werden; wenn er gleich in einer Kammer oder Einöde eingeschlossen wäre. Mich deucht, der Vorwand wegen des weitläuftigen Berufs ist nur ein Behelf, die so nöthige Sache auf die lange Bank zu schieben. Denn er kann den Beruf nicht eher aufgeben, als bis sein Jahr aus ist. Wenn er denn die Bekehrung so lange aufschieben will, so kann noch vieles, ja der Tod selbst dazwischen kommen. Ist seine Rührung rechter Art, so ist es ein Zug des Vaters zum Sohne. Ob nun wohl Gott nicht mit absoluter Macht ziehet, so lieget doch in solchem Zuge so viele und genugsame Kraft, daß er von der Macht des Satans und der Sünde zu Gott kommen und von der Knechtschaft zur vollkommenen Freiheit in Christo gelangen kann, wann er nicht muthwillig widerstrebet und den Herrn nicht vergeblich seine Hand zu ihm ausrecken lässet. Es heißet deswegen: Heute, so ihr seine Stimme höret ꝛc. und nicht morgen oder übers Jahr. Ich will ihm in Einfalt rathen: Gehe er in sein Kämmerlein, wo er allein sein kann, und klage sich vor dem, der ins Verborgene siehet, an, wie er sich eben erkennet, und überzeuget findet; bitte Gott im Namen Jesu Christi, daß er ihn von dem Unglauben und allen daher entstehenden Greueln der Sünden durch seinen Geist noch mehr überzeugen wolle, so daß er die Sünden als Sünden in ihrer rechten Gestalt erkennen lerne! Gott ist getreu, er wird ihm zeigen, wie er in seinem Blute liege, und wie nichts Gesundes an ihm sei vom Haupt bis auf die Fußsohlen. Er wird für sich selbst erschrecken und in eine heilsame Traurigkeit gerathen, die da wirket eine Reue zur Seligkeit, die niemand gereue. Seine Sünden-Wunden werden stinken und eitern vor Thorheit. Es wird ein Ekel und Haß gegen alle Sünden und ein sehnliches Verlangen, von denselben los zu werden, bei ihm entstehen. Der Zug des Vaters wird immer kräftiger werden und ihn mit seiner ganzen Sündenlast mühselig und beladen zu Christo ziehen. Bei Christo findet er Gnade und Vergebung, (171) Befreiung von aller Sünde, Schuld und Strafe. Er bekommt eine Macht und Vorrecht nicht allein Gottes Kind zu heißen, sondern auch wirklich zu sein, und so zu wandeln, daß es dem Berufe gemäß sei. Wenn eine solche wahrhafte Veränderung bei ihm vorgehet, so wird man die Wirkung davon bald in seinem äußerlichen Berufe spüren. Ist er zuvor ein fleißiger Besucher der Wirthshäuser gewesen und hat darinnen die Gesellschaften mit Scherz und Narrentheiding lustig gemacht, so wird er alsdenn nicht mehr, oder weniger in solche Häuser und Gesellschaften gehen, als es die Nothwendigkeit seines Berufes erfordert, und der Haß und Ekel gegen die Sünde, besonders aber der heilige Geist durch sein Wort wird ihn lehren, das Böse zu rechter Zeit mit Worten oder mit Stillschweigen zu bestrafen. Ist er zuvor ein Zuchtmeister über die armen Leute gewesen, so wird er alsdann ein Vater werden, den Unterdrückten helfen, und Wittwen und Waisen Recht schaffen. Hat er zuvor viele Prozesse gehabt, so wird er alsdann lieber

gekommen, fiel hin und her, von einer Secte zu der andern, und da er zuletzt mit den Gichtelianern*) auch fertig war, glaubte er nichts mehr, lebte gottlos, und ließ auch seine Kinder wie Indianer aufwachsen. Endlich kam er von oben aus dem Lande herunter und wollte seinen Bruder besuchen. Ich war eben in des Bruders Hause und unterrichtete ein Häuflein junger Leute, welche zur Confirmation und dem heiligen Abend-
(175) mahl zubereitet werden sollten. Der Mann wurde sehr krank und legte sich in der Informationsstube in's Bette. Er hörete unsern Unterricht mit an. Ich redete ihm zu und bat, er möchte noch Gnade suchen bei dem, der aller Welt, und folglich auch seine Sünde gebüßet, und dafür genug gethan, der die Zöllner und Sünder angenommen und versprochen, keinen hinaus zu stoßen, wer zu ihm käme, der das hundertste verlorne Schaf suche ꝛc. Er sagte einmal wie allemal, es wäre zu spät vor ihn, wenn er wieder aufkäme, so wolle er Gnade suchen und sein Leben bessern. Ich bat und ermahnete ihn, er möchte doch das gewisse für das ungewisse nehmen, und nicht denken, es wäre zu frühe oder zu spät. Er blieb aber bei seiner alten Sprache und wollte sich nicht weiter mit mir einlassen. Ich fragte, ob er wohl leiden könnte, daß ich mit den Kindern für ihn zu Gott um Gnade betete? Er sagte, ich könnte nach meinem Belieben thun, wie ich wollte. Ich kniete mit dem Häuflein junger Leute verschiedene mal um sein Bette und flehete zum Herrn, er möchte sich über das verwirrte und verstockte Schaf um Jesu Christi willen erbarmen! Ich meinete, ich wollte es erbetteln mit unverschämtem Geilen; er aber wollte nicht mit anfassen und Gott wollte ihn nicht mit absoluter Macht ziehen. Er blieb dabei, wenn er wieder aufkäme, so sollte es anders werden. Er starb in wenig Tagen hernach, da ich eben im Lande war.**)

Ein alter betagter Mann,*) der seiner Abkunft nach ein Lutheraner hieß, wohnete ungefähr vierzehn Englische Meilen von Neuhanover in den Gebirgen auf einem Stück Landes. Ein reicher Irländer eignete sich das Land zu und trieb den blutarmen Mann mit seiner Familie davon. Der Mann wußte sich in das Unglück nicht zu schicken, hatte Gottes Wort nicht gehöret noch gelesen, sondern in Finsterniß, wie seine Nachbarn, muthwillig gewandelt, und gerieth in Desperation. In dem erbärmlichen Zustande fiel ihm ein, er sollte hinunter nach der Neuhanöverischen Kirche gehen und sich bei derselben aufhängen, so würde er Ruhe finden, und von seinem Uebel erlöset werden. Er folget den Gedanken, gehet eilend herunter, borget von einem Nachbar einen Strick und hänget sich selbst an einen Baum gegen der Kirche über. Dem Nachbar wird bange, gehet nach einer kleinen Weile aus seinem Hause, und siehet den armen Mann schon am Baume han-
gen, resolviret sich aber geschwinde, und schneidet in Eile den Strick ab, daß der
(176) Mann herunter fället und eine Weile als todt lieget, endlich aber wieder erwachet.

Der Nachbar hat den Menschen genöthiget und fast wider Willen gezwungen, mit ihm nach dem Schulhause zu dem Herrn Kurtz zu gehen, welcher noch daselbst wohnete. Herr Kurtz hat ihn examiniret, und ihm das erschreckliche unendliche Gerichte Gottes vorgestellet, welches auf den Selbstmord unvermeidlich folge. Der Mann hatte die Umstände so erzählet, wie zuvor beschrieben, und gesagt, daß ihm sein Tage kein Gang so leicht vorgekommen wäre, als die vierzehn Meilen. Herr Kurtz hatte mit ihm gebetet und Gott gedanket, daß er den armen Sünder noch einmal von dem groben Strick des Satans errettet, und ihm Raum und Frist zur Buße gegeben hätte. Der Mann hat bitterlich geweinet, nachdem er sich wohl besonnen und versprochen, um Gnade und Vergebung zu bitten. Er gehet nun dann und wann in die Kirche, wenn es seine Armuth, Wetter und Wege leiden wollen.

Hierauf will ich in Einfalt berichten, was in den letzten Jahren hie und da in meinen Gemeinen und auf Reisen etwa Merkwürdiges vorgefallen.

Im Nov. 1746 ward genöthiget, eine Reise nach Tulpehocken*) zu thun; weil

die Gemeine daselbst, welche wir bisher dann und wann versorget, schon längst gebeten, daß das heilige Abendmahl mit ihnen halten sollte. Es ist zwar schwer, in solchen Gemeinen das heilige Abendmahl auszutheilen, wo man die Glieder nicht in der Cura speciali, besondern Pflege, haben und eines jeden Zustand etwas genauer kennen kann: doch kann man es nicht wohl abschlagen. Man examiniret das Volk scharf, leget ihnen Gesetz und Evangelium vor, ermahnet sie zur Buße, Glauben und Gottseligkeit, und streichet den Nutzen der heiligen Sacramenten heraus, wie Lutherus sagt, und suchet das Gewissen unbeschweret zu halten, so viel Gott Gnade darreicht. Kurz, man umgräbet und bedünget die alten Bäume, pflanzet und begießet, und bittet Gott um sein Gedeihen. In Tulpehocken hielte den Tag zuvor Beicht-Examen, erklärete einen Bußtext, nach welchem sich die anwesenden Glieder zu prüfen hätten. Nachhero schrieb diejenigen auf, welche communiciren wollten, las ihre Namen öffentlich ab und fragte die Vorsteher und Aeltesten, sie sollten auf ihr Gewissen sagen, ob sie muthwillige und vorsätzliche Sünder unter den Abgelesenen wüßten?"[93]) Sie fingen an zu weinen und sagten, die Sache wäre ihnen zu schwer, sie hätten genug an sich selber zu prüfen, und so (177) sollte ein jeder sich selbst prüfen. Ich war mit der Antwort zufrieden und sagte, ein jeder sollte denn desto genauer auf sich selbst sehen und vor den allsehenden Augen Gottes sich prüfen. Vorher hatte vernommen, daß zween unter dem Haufen dem Laster der Trunkenheit ergeben gewesen; stellete deswegen eine alte Wittwe öffentlich zur Rede und fragte, ob sie in dieser und übrigen damit verbundenen Sünden noch steckte und darinnen verharren wollte? Die Frau verstummete, ihre Angehörigen sagten aber, daß sie schon einige Zeit davon abgelassen und einen guten Vorsatz durch Gottes Gnade zur Besserung gefaßet hätte. Ein alter Mann, den ich selber einige mal auf dem Wege betrunken gesehen, wurde auch vorgefordert und zur Buße ermahnet. Er antwortete, daß er schon ein halb Jahr zuvor von übermäßigem Trinken abgelassen hätte. Man stellete ihm in Liebe und Ernst vor, wie solches Laster eine offenbare Frucht und Kennzeichen von seinem noch unbekehrten Herzen wäre, und wie er Gnade und Vergebung aller seiner Sünden und die Kindschaft Gottes erlangen könnte. Er wurde aber erbittert, sagte, daß er nun nicht zum heiligen Abendmahl gehen wollte, und ging in Unmuth fort. Die übrigen wurden fleißig ermahnet, sie sollten ja nicht denken, daß sie würdig genug wären, wenn sie nicht in groben Lastern lebten, sondern es würde ein wahrhaftig bußfertiges und gnadenhungriges Herz dazu erfordert. Man zeigte ihnen auch, wie sie dazu gelangen könnten. Nach vollendetem Beicht-Examine beugten wir unsere Knie, bekannten unsere Sünden, baten um Vergebung um Jesu Christi willen und versprachen der Leitung des guten Geistes zu folgen, und höreten die Absolution. Sonntags hielt ich eine Predigt von dem rechten Gebrauch und Nutzen des heiligen Abendmahls, reichte dasselbe zweihundert Communicanten, und so viel wahrnehmen konnte, war äußerlich eine gute Ordnung, Ehrfurcht und Bewegung unter den Leuten. Der Herr kennet das Herz!

Im Monat Dezember des gedachten 1746sten Jahrs fiel ein großer Schnee und der Winter trat so heftig ein, daß kaum meine ordentliche Amtsgeschäfte versehen konnte. Der Schnee lag so hoch, wie ich nimmer auf dem Harzgebirge im Hanöverischen[94]) gesehen, wo sonsten ziemlich harte Winter sind. In diesem Monat, ehe der Schnee eingefallen, schickten wir den Herrn Helfer Kurtz nach den Gemeinen auf Rari- (178) tan, oder eigentlich Readingstown, daß er daselbst predigen, und Schule halten sollte; weil sie ganz entblößet und verlassen waren. Ich mußte daher seiner Hülfe und Beistandes in meinen weitläuftigen Gemeinen und Filialen entrathen. Wegen der Schularbeit machte ich folgende Einrichtung. In Providentz behielte unsern lieben Freund, Herrn Vigera, in meinem Hause, und ließ ihn diejenigen Kinder informiren, welche im Stande waren, wegen des harten Winters und der tiefen Wege herzu zu kommen. Es ist im Lande mit den Schulen bei solchen schlimmen Wegen und rauher

Witterung sehr beschwerlich, denn die armen Kinder müssen oft von zwo, drei und vier Englischen Meilen herkommen. Die Eltern sind meistens arm, und können öfters nicht einmal so viel Schuhe und nöthige Kleidung anschaffen, als die Kinder zerreißen.") Man sollte wenigstens bei einer jeden Kirche eine solche Anstalt, Gebäude und auch Leute, haben, daß man die Kinder könnte beherbergen, beköstigen, und in der Aufsicht behalten. Wir sehen aber noch keine Möglichkeit dazu, weil wir noch nicht einmal das Kirchengebäude völlig bezahlet haben. In Neuhanover hat die Gemeine, weil Herr Kurtz weg ist, einen Mann zum Schulmeister angenommen, welcher im vorigen Jahre in meinem Hause Schule gehalten.") Dieser junge Mann hat bisher dem Geiste Gottes Raum gelassen, an seiner Seele zu arbeiten, und gehet der Gemeine mit einem guten Wandel vor. Der Herr bewahre seine Seele für des Satans List. Er hat eine schöne Gabe zu singen und ein feines Gedächtniß. Weil nun die zwo kleine Gemeinen in Saccum und Uppermilford bisher unsern Dienst genossen, Herr Kurtz aber weg war, so wußte ich mir nicht zu helfen. Ich selber konnte sie unmöglich mit bedienen, weil ich schwächlich werde, und schon einmal auf dem Wege dahin mein Leben bald eingebüßet habe; wegen der Morastlöcher, die am Tage noch wohl zu passiren, aber in der Nacht sehr gefährlich sind. Ich sagte den zwo Gemeinen den Dienst auf: sie weineten aber zum Theil, weil noch hungrige Seelen darunter sind, und sagten, wenn wir sie in ihrer Armuth verließen, so würden die Zinzendörfer bei ihnen einschleichen und ihr Lager da aufschlagen, weil sie nur sechs bis acht Meilen von Bethlehem wohnen, nämlich die von der Saccumer Gemeine. Ich wußte mir dannenhero nicht anders zu helfen, als daß den obgedachten Mann etwas unterrichtete, ihn etwa alle vier Wochen einmal eine (179) Catechismus-Predigt aus dem Rambach") auswendig lernen, und in den Gemeinen hersagen und ablegen, und im Nothfall eine Taufe verrichten ließ, welches wir auch in unserer Evangelischen Kirche die Hebammen oder andere thun lassen, wenn sie gleich nicht ordiniret sind. Das Vorlesen kann man hier fast nicht practicabel machen, denn die Leute wollen nicht um des Vorlesens willen etliche Meilen mit Beschwerlichkeit zusammen kommen, und sagen, sie könnten zu Hause auch lesen. So viel mir Möglichkeit, Kräfte und Zeit übrig bleiben, besuche die Gemeinen auch und bediene sie mit den heiligen Sakramenten. Die zwo Gemeinen haben ein Vergnügen an dem gedachten Schulmeister, weil er bis daher seinem Christenberuf gemäß gewandelt, im Umgange erbaulich ist, sich der Kinder annimmt, und sie fleißig katechisiret. Ich hätte die armen Gemeinen ganz verlassen müssen, wenn ich nicht hätte den Mann zu ihnen schicken wollen. Als Schulmeister könnte er in Neuhanover vom Schulgelde allein seinen Unterhalt nicht haben; weil er kein Handwerk kann, und nur im Winter und Frühjahr Schule gehalten wird, auch verschiedene arme Leute sind, welche das Schulgeld nicht aufbringen können. Die Gemeine daselbst kommt ihm deswegen in etwas zu Hülfe und hat ihm sechs Pfund jährlich aus der Almosenkasse versprochen; aber so bleibet denn die Kasse unvermögend, die übrigen Kosten, welche zur Reparirung und Erhaltung der Kirchen- und Schulgebäude erfordert werden, zu geben. Können obgedachte zwo Gemeinen nun auch was weniges thun für seine Mühe, so kann er desto besser auskommen. Wenn uns der gnädige Gott nur einmal so weit helfen wollte, daß der armen Wittwen und andere Waisenkinder könnten freie Schule haben, so sollte mir es eine große Freude sein.") Denn es ist doch sehr schwer, wenn die Gemeinen, die dem größten Theil nach Anfänger und Arme sind, alles aus ihrer Nahrung hergeben müssen. O was für einen großen Vorzug haben darinnen die meisten Gemeinen in Teutschland! Wir Prediger sind, Gott sei ewig Dank, gerne zufrieden mit der äußersten Nothdurft, und machen es gerne den Gemeinen so leicht als möglich,") und alle, denen es um die Wahrheit zu thun ist, sind bisher willig gewesen, auch das eine Scherflein aus der Nahrung zur Fortsetzung der Kirchen und Schulen herzugeben, und sagen, sie könnten es in Ewigkeit nicht verdanken, was un-

sere Hochwürdige Väter und so viele werthe Gönner in Europa an ihnen und ihren Kindern gethan. (u)

2. Ein Schreiben des Herrn Pastor Mühlenbergs an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doct. und Professor Francken zu Halle, vom 30sten October 1746.

Hochwürdige Väter!

Der Herr ist noch bis hieher mit uns gewesen. Wenn wir unsere Schwäche (180) und die schwere Amtslast gefühlet; so ist er unsere genugsame Kraft und Stärke gewesen. Wenn wir in Trübsal, Verfolgung und Krankheit gerathen, so hat der Herr zu seiner Zeit uns wieder erquicket und aufgerichtet. Wenn wir aus Unerfahrenheit zu wenig oder zu viel gethan, so hat der gute Geist Gottes uns bestrafet. Kurz, Jehovah ist bisher unser Hirte gewesen, und uns hat nichts gemangelt von seiner Seite.

Meine Amtsführung betreffend, so erkenne Gottes Güte und Langmuth und den Reichthum seiner Erbarmung an mir. Er hat mich bisher so stark erhalten, daß noch keine Predigt versäumen dürfen; und obschon einmal im Winter vom Pferde gefallen auf dem Glatteis und im Herbst das Unglück gehabt, daß das Pferd auf mich gefallen, da in der Nacht eine kranke Frau besuchen müssen, so hat doch der Herr meine Gebeine bewahret und mich nicht Schaden nehmen lassen.

Unser Helfer, Herr Kurtz, ist auch gesund geblieben und hat sein Amt fleißig ausrichten können. Den Winter durch hat er in der Schule eine schöne Anzahl von Kindern informiret in Neuhanover, und wenn er etwa abwesend sein müssen, so hat Herr Vigera die Schule für ihn versehen. In Providentz habe ich durch einen feinen jungen Menschen Schule halten lassen mit gutem Nutzen.

Wenn ich und Herr Kurtz in denen Gemeinen gegenwärtig gewesen, so hat (181) eine jede Gemeine alle Sonntage ihren ordentlichen Gottesdienst gehabt. Herr Kurtz hat über die fünf Hauptstücke des Catechismi geprediget, und hernach die Jugend katechisiret. Ich habe insgemein eine halbe oder drei viertel Stunden über das Evangelium geprediget, und in der übrigen Zeit von der Kanzel den Vortrag durch Frag und Antwort wiederholet,[100] damit Alte und Junge die Sachen besser begreifen und ihnen nachdenken können.

In Providentz habe in diesem Jahre wieder ein feines Häuflein zum heiligen Abendmahl zubereitet, und, unter vielen Thränen der anwesenden Gemeine, confirmiret, worunter auch verheirathete Leute gewesen, davon man insgemein einen tieferen Eindruck und Bewegung bei der Gemeine spüret. Zuletzt habe einen feinen Ehemann confirmiret, und seine Frau, welche von Wiedertäufern abstammet, nach einem hinlänglichen Unterricht, mit ihren zwei Kindern getauft.[101] In Neuhanover ist die Gemeine stärker, daher habe daselbst einen größern Haufen informiret und confirmiret, unter denselben waren fünf Erwachsene,[102] zum Theil mannbare, Kinder eines Lutherischen Vaters und einer Reformirten Mutter, welche einen gottesfürchtigen Wandel führen, auch ihre Kinder dazu anhalten. Uebrigens habe auch daselbst etliche Verheirathete und Versäumte confirmiret.

Wenn in den Gemeinen alte Leute, oder auch nur Kinder sterben, so verlangen die Leute Leichenpredigten, und wir nehmen solche Gelegenheiten gerne an, weil man wichtige und erbauliche Materien abhandeln, und den Anwesenden in der Zueignung nahe treten kann; zumal da, aus nachbarlicher Liebe, auch andere Religionsgenossen und Gesinntheiten, zu Grabe folgen.

(u) Die Fortsetzung dieses Berichts wird künftig mitgetheilet werden. [Sie folgt 5. Forts. I.]

Man hat vor diesen selten Hochzeit gehalten, wo man nicht einen schrecklichen Lärmen mit Vollsaufen, Wettlaufen, Tanzen, Springen und dergleichen gemacht. Wenn nun junge Leute in unserer Gemeine Hochzeit halten, so begehren sie eine Hochzeit-
(182) predigt und verlangen uns auch mit zur Mahlzeit. Wir haben zu Anfang oft und vielmal die Gemeinen ermahnet, sie sollten das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste bei so wichtigen Handlungen ablegen. Die Gewohnheiten waren aber so tief eingewurzelt, daß sie bisweilen gewartet, bis wir weg waren, und alsdann ihren Muthwillen getrieben, doch mit Unterschied. Ich habe deswegen öffentlich vermeldet, daß wir solche Leute, die dergleichen Unfug und Lüste trieben, nicht wollten zum Abendmahl lassen, sondern als faule Gliedmaßen halten, bis sie sich von der Finsterniß zum Licht bekehrten und ihrem Beruf gemäß wandelten. Die Kinder, welche von uns confirmiret worden, haben sich größtentheils noch abgesondert gehalten und ihre Herzen in der Keuschheit bewahret; ob wohl einige bei solchen Gelegenheiten mit hingerissen worden, zumal wenn die Eltern selbst nicht gute Zucht gehalten und Aergerniß gegeben. Wir haben nun schon verschiedenen Hochzeiten mit beigewohnet, allwo man unter der Mahlzeit mit erbaulichen Gesprächen und mit Absingung geistlicher Lieder beschäftiget gewesen, zumal wenn die Eltern der jungen Leute Gott fürchten und die Hochzeitgäste auch Lust zum Guten haben. Wir wissen zwar wohl, daß die wahre Buße und der Glaube in dem innern Grund des Herzens anfangen und sich an den Früchten auswendig zeigen muß, und daß einer deswegen doch noch ein Unchrist sein kann, wenn er gleich nicht tanzet oder fluchet und äußerlich ehrbar lebet: aber man kann doch aus solchen bösen Früchten erkennen, daß der Baum in der Wurzel und Stamm noch nichts taugt. Und wo man solche Laster nicht hemmet, so werden viele gute Gemüther dadurch geärgert und unbefestigte junge Leute mit dem Strom hingerissen. Wir haben keine andere Waffen dagegen als Gebet, Ermahnung und Absonderung von dem heiligen Abendmahl, und erfahren dabei, wie weit die Kraft des Wortes Gottes sich beweiset. Was sich nicht ergeben will, das sondert sich von selbsten ab. Ich bin zu ein paar Hochzeiten genöthiget worden in den benachbarten Gemeinen, bei welchen der Pfarrer Andreä stehet,[103]) wo auch viele von unsern confirmirten jungen Leuten mit zugegen gewesen. Da nun, nach meiner Abwesenheit, die Ueppigkeit hat sollen angehen, so sind unsere junge Leute geflohen und nach Hause gegangen.

(183) In diesem Jahre habe in einer jeden Landgemeine zweimal mit den Alten das heilige Abendmahl gehalten. In der Providentzer Gemeine habe jedesmal etliche über hundert, in der Neuhanöverischen aber über zweihundert und funfzig Communikanten gehabt. Mit dem Abendmahl halten wir es folgender maßen: Die Woche zuvor muß ein jeder, der communiciren will, in die Pfarrwohnung oder in's Schulhaus kommen und sich bei dem Prediger melden. Was man nun von einem jeden Gemeingliede im Umgang, oder aus andern Umständen erfahren, das hat man sich gemerket, und indem man bei Aufzeichnung der Communikanten Gelegenheit hat, ein jedes allein zu sprechen, so redet man von dem innern Grunde des Herzens und forschet nach dem Wachsthum, giebt auch nöthige Ermahnungen, Aufmunterung und Tröstung, nach Bedürfniß der Fälle. Man kriegt auch durch solchen Umgang mit ihnen eine Erkenntniß von dem innern und äußern Zustand, und siehet die Connexion zwischen Nachbarn, Eltern, Kindern und Freunden.

Den Sonnabend vor der Communion müssen alle gemeldete in der Kirche zur Beichte oder Vorbereitung kommen. In der Vorbereitung erwählet man einen Bußtext, der sich zu den jedesmaligen Umständen schicket. In der Applikation theilet man ohne Personalien das Wort nach dem Anliegen und den Umständen, welche man in der besondern Unterredung angemerket. Wenn dieses geschehen, so treten die gesammten Glieder im halben Mond um den Altar und wenn einige unter dem Haufen sind, welche ein öffentlich

Aergerniß gegeben, so müssen sie eins nach dem andern vortreten. Der Prediger hält ihnen noch einmal die Sünde öffentlich vor, ermahnet sie zur wahren Buße, und fraget nach Reue, Leid, Glauben und Besserung des Lebens. Wenn das Bekenntniß abgeleget, so fraget der Prediger alle gegenwärtigen Glieder, ob sie das Aergerniß vergeben, und Gott durch Christum für ihn bitten helfen wollten? So viele Exempel ich noch gehabt, so vielmal haben die Glieder fast insgemein mit hellen Thränen bezeuget, sie wollten gerne vergeben und es mit in ihr Gebet schließen. Darauf gibt der Prediger eine kleine Erinnerung an die gesammten Glieder und sagt, daß keiner sich sollte besser dünken, als dieser Sünder: denn ein jeder hätte auf sein eigen Herz zu sehen, und (184) zu merken, daß da der Same zu einer jeden Sünde läge, und daß allein die Gnade in Christo den Menschen besserte und von Sünden befreiete. Wenn denn alles geschlichtet, so beuget der Haufen die Knie vor Gott und der Prediger betet die Beichte kniend in der Mitte. Nach der Beichte werden einige Fragen gethan vom Prediger und darauf verkündiget er den Bußfertigen die Absolution und sagt, daß den Unbußfertigen die Sünde behalten sein bis sie umkehren. Nachdem solches geschehen, so wird noch einmal gefraget, ob einer noch etwas wider den andern im Gemüthe habe? Die etwa noch was wider den andern haben, gehen in's Pfarrhaus, versöhnen sich mit einander und vergeben einander ihre Fehler.

Des Sonntags wird eine Predigt vom heiligen Abendmahl gehalten. Nach der Predigt wird consecriret und ausgetheilet. Weil denn nur ein Prediger ist, und die Austheilung sehr lange dauret, so singt man zu Anfang nur ein Lied und hernach muß der Schulmeister die Leidens- und Sterbensgeschichte unsers Heilandes aus den vier Evangelisten vorlesen, damit man den Tod des Herrn verkündige und bedenke, wie viel es ihn gekostet, daß wir erlöset sind. Bisweilen lieset man auch die Gebete vom Abendmahl aus des seligen Arnds Paradiesgärtlein,[104]) welche sehr erwecklich sind. Der Tag ist sehr beschwerlich für einen Prediger. Ich habe in Neuhanover etliche mal auch wohl über dreihundert Communikanten gehabt von Teutschen und darnach das kleine Lutherische Häuflein der Englischen; so haben sich auch die Confirmanden gefunden, welche besonders erst examiniret und confirmiret worden, ferner verschiedene Tauf-Actus und Copulationen, so daß ich des Morgens um acht Uhr angefangen und des Abends um vier Uhr erst fertig geworden bin. Ist man damit fertig, so findet sich bisweilen auf drei, vier, fünf oder sechs Englische Meilen ein Kranker, den man noch besuchen soll.

Von unsern Landgemeinen überhaupt etwas zu sagen, so sind dieselben, nach unsers Heilandes Beschreibung, wie ein Acker mit Weizen und Unkraut, oder wie ein Netz mit Fischen, darinnen man böse und gute findet. Will man das Un- (185) kraut mit vorläufigem Eifer ausraufen, so thut man dem Weizen Schaden. Läßt man es ungehindert wachsen, so will es die Oberhand gewinnen und das Gute ersticken. Der Herr gebe uns Weisheit, nicht zu viel, noch zu wenig zu thun. Alte eingewurzelte Gewohnheitssünden regen sich oft wieder auf's neue, auch an solchen, die einen guten Anfang der Bekehrung gehabt, wenn sie nicht genugsam wachen. Ich habe nicht alle besondere Erweckungen und Bewegungen aufgeschrieben. Sondern, wenn etwa gute Worte und Ausdrücke von ein und andern bemerke, so wünsche und bitte allemal, daß es möge Wahrheit und rechtschaffenes Wesen sein vor Gott in Christo; und wenn was Uebels höre, so sehe dabei auf die Wurzel, woher es kommt, und arbeite dagegen. Leibliche Aerzte werden Ministri naturæ. Diener der Natur, genannt, und geistliche Aerzte sollen Ministri gratiæ, Diener und Mitgehülfen der Gnade sein, und nachhelfen mit dem Wort und Mitteln der Gnade. Der Herr mache uns treu!

Wenn man prediget, so versäumen die Gemeinglieder nicht leicht die Gelegenheit. Sie kommen von weitem und von der Ferne, scheuen im Sommer keine Hitze und im Winter keine rauhe Wege und Wetter. Bei dem Gehör des Wortes Gottes ist es unter-

schiedlich; einige hören mit Thränen, andere mit Nachdenken zu; einige sind unachtsam und flatterhaft, andere unwissend und versäumet in der Jugend. Man suchet es so einfältig und begreiflich vorzulegen, wie der Herr Gnade giebt. Das Wort fället noch heutiges Tages zum Theil unter die Dornen, auf den Weg und das felsigte Land, und zum Theil auf ein gut Land. Die Wittwen und Waisen bekennen zum Theil, daß Gottes Wort und die Gnade in Christo ihr einiger Trost sei. Kommt man zu Sterbenden, so zeigt sich insgemein, was sie vor einen Schatz gesammlet haben. Ich habe mich öfters verwundert, wie solche Einfältige sich haben das Wort Gottes und die Predigten zu Nutze gemacht. Ich denke, die allernöthigsten und wichtigsten Wahrheiten zur Seligkeit sollte ein jeder fast wissen; selig werden sie sein, wenn sie es thun und ausüben. So viel ich bei meinem vierjährigen Hiersein angemerket, so gehet es stufenweise. Die der
(186) Wahrheit nicht gehorchen, werden immer härter und verstockter, und welche den Wirkungen des Geistes durch sein Wort und Gnadenmittel Raum geben, solche werden immer gesetzter und besser.

Alle solche Glieder, welche unter uns die Gnade Gottes in Christo hoch achten, können sich wohl der Thränen nicht enthalten, wenn sie bedenken, wie unsere lieben Väter und so viel redliche Seelen und Kinder Gottes in Europa Anstalt gemacht und von ihrem Scherflein der Nahrung ihnen Prediger zugesandt und Kirchen und Schulen haben bauen helfen. Sie wünschen vielen tausendfachen Segen und Vergeltung dafür. Solche haben auch eine innige Liebe zu ihren Predigern und beweisen dieselbe mit Wohlthaten, welche ich nicht nach der Quantität, sondern nach der Intention groß und theuer achte.

Siehet man nun unsere arme Teutsche Lutheraner an, so muß man bewundern, daß sie sich noch so zusammen halten und doch zur Noth den Prediger von dem Scherflein ihrer Nahrung erhalten. Die meisten Gemeinglieder müssen sich säuerlich ernähren und fast härter arbeiten als in Europa. Wenn nun die lieben Väter und so viele liebreiche Kinder Gottes in Europa für die armen verlassenen und verachteten Glieder dieser Gemeinen in dieser Wildniß gesorget und ihnen mit ihren Wohlthaten beigesprungen, so glauben wir gewiß, nach Gottes Verheißungen, daß auch nicht ein kalter Trunk Wassers, geschweige denn so viele Liebeswohlthaten werden unvergolten bleiben. Wir bitten derowegen öffentlich und insbesondere für unsere Wohlthäter, daß Gott ihr reicher Vergelter sein wolle. Wenn Kranke in den Gemeinen gewesen, so habe doch bei andern Mitleiden gefunden und gemerket, daß sie einander beistehen. Summa, das Wort Gottes und die Gnadenmittel beweisen ihre Kraft entweder im Geruch des Lebens zum Leben, oder im Geruch des Todes zum Tode.

Nachdem der bisherige Prediger auf Readingstown in der Landschaft Jersey sein Amt aufgegeben,[100]) so sind die vier Gemeinen daselbst bisher ohne Prediger
(187) gewesen. Sie lagen uns so hart an, daß wir unsern lieben Bruder Kurtz im vorigen Winter zu ihnen sandten und denselben Schule und Kirche halten ließen. Im Anfang des Januarii des 1746sten Jahres kam er wieder zurück, da wir denn aus seinem Journal sahen, und von einigen Gliedern mündlich höreten, daß er nicht ohne Nutzen und Segen daselbst an Jungen und Alten gearbeitet.

Im Februario wurde mein werther Herr Collega Brunnholtz und ich nach Lancaster gerufen, um zu versuchen, ob man den heftigen Streit in derselben Gemeine mit ihrem Prediger, dem Herrn Neyberg, und seinem Anhang, in der Güte vermitteln könnte, weil es zu einem harten Proceß vor der Obrigkeit gediehen. (x) Wir sind nicht aus Vor-

(x) Die Umstände von der betrübten Trennung, die durch den Herrn Neyberg und seinen Uebergang zu den Zinzendörfern in der Lutherischen Gemeine zu Lancaster verursacht worden, sind ausführlich in der dritten Fortsetzung pag. 69 und 75 erzählet. Woselbst auch mit mehrerm zu ersehen, wie dieser Streit vor der Obrigkeit endlich abgelaufen, da des Herrn Neybergs Partie abgewiesen worden. Siehe auch oben, in dieser vierten Fortsetzung pag. 140 und 141.

witz in dieſe betrübte und harte Streitſache gegangen, ſondern der Zuſammenhang unſerer ganzen Religion in dieſem Lande, und beſonders unſerer Gemeinen und unſers Berufs, hat nothwendig erfordert, daß wir unſern Rücken mit darunter halten müſſen. Bei dieſer Gelegenheit beſuchten wir beide die Gemeine zu Tulpehocken, welche Herr Waguer aufgegeben und uns zur Verſorgung überlaſſen hat.

Als ich wieder nach meinen Gemeinen kam, welche von Herrn Kurtz unterdeſſen bedienet waren, ſo funden wir nöthig. den gedachten Herrn Kurtz abermal nach Readingstown zu den offenen Gemeinen zu ſenden auf drei Monat lang. Wir gaben ihm eine Inſtruktion in Engliſcher Sprache mit, wenn ja die Obrigkeit etwa ſollte darnach fragen; denn es iſt ein Königlich Gouvernement, und nicht ſo gar frei, wie Penſylvanien. Er hat bei drei Monaten die vier Gemeinen daſelbſt bedienet, und abermal nicht ohne Segen an Jungen und Alten gearbeitet. Die Gemeinen daſelbſt (188) haben eine ſolche Liebe zu Hrn. Kurtzen gewonnen, daß ſie die beweglichſten Briefe geſchrieben und gebeten, man möchte es doch bei unſern wertheſten Vorgeſetzten dahin zu vermitteln ſuchen, daß Herr Kurtz ihr Prediger würde. Wir wünſchen deswegen ſehnlich, von unſern Vätern einige Nachricht zu bekommen, ob wir Hoffnung haben, daß bald zween Prediger herein kommen, wie wir in unſern vorigen Briefen gebeten. (y)

Zu Ausgang des Aprilis ward ich genöthiget, die Gemeine in Tulpehocken wieder zu beſuchen und von da in die ſtreitige Gemeine nach Lancaſter zu reiſen. Es geſchahe mit Einſtimmung meines Herrn Collegen Brunnholtz und unſerer Gemeinen. Die Umſtände machten es abermal nothwendig, ob ich gleich gar wohl voraus ſahe, daß große Schmach und Unruhe davon tragen würde. Denn als die beinahe achtzig proteſtirende Lutheraner von der Obrigkeit frei geſprochen waren und die Mähriſch-Geſinnten mit ihrem Prediger, Herrn Neyberg, umſonſt die Klage angehoben, ſo wollten die Lutheraner, um des Rechtes willen, einen von uns eine Predigt in der zuvor verſchloſſenen Kirche thun laſſen. Die Mähriſch-Geſinnten aber waren darwider, und wollten mich mit Gewalt abhalten, woraus leicht ein Tumult hätte entſtehen können: eine Parthei wollte mich hinein haben und die andere wollte mich abhalten. Es ging doch in der Stille ohne Unruhe ab, und als die Mähriſch-Geſinnten weiter nichts machen konnten, ſo ließen ſie mich in die teutſche Zeitungen ſetzen, und mit Schimpf belegen. Es wurde aber von der andern Seite vollſtändig darauf geantwortet.[100]) Nach dieſem hat Herr Neyberg mit ſeiner Parthei den Lutheranern die Kirche allein gelaſſen und angefangen, eine eigene neue zu bauen. Zu dieſem Ausgang der Sache hat ein Großes beigetragen, daß von (189) dem Hochehrwürdigen Conſiſtorio aus Schweden ein Reſponſum wider den Herrn Neyberg eingelaufen. (z)

Von Lancaſter wurde ich zu einer großen Gemeine über den Fluß, Susquehana genannt, gerufen, nach dem äußerſten Theil von Penſylvanien, der an Maryland grenzet. (a) Dieſe Gemeine iſt vom Herrn Neyberg dann und wann beſucht worden, ſo lange man ihn vor einen rechten Lutheriſchen Prediger hielte. Die Gemeine beſtehet faſt

(x) Aus dem, was oben pag. 177 u. f. gemeldet worden, iſt zu erſehen, daß Herr Kurtz im Dezember 1746 abermal nach Readingstown geſendet worden.*) Und oben in dem erſten Abſchnitt dieſer Fortſetzung pag. 129 iſt auch bereits angezeigt, daß nachdem endlich nur ein Prediger geſendet worden können, der Herr Weygand dieſen Gemeinen erſtlich auf eine Zeitlang zu Verrichtung der Predigten und Unterrichtung der Jugend überlaſſen, im Herbſt 1748 [1750; ſ. Seite 129 Alte Ausg.] aber zu ihrem ordentlichen Prediger beſtellet und ordiniret worden.

(z) Siehe die Note (x) auf der vorigen Seite. Daß übrigens die Lutheriſche Gemeine zu Lancaſter hierauf den Herrn Handſchuch zu ihrem ordentlichen Lehrer und Prediger angenommen, iſt bereits aus der dritten Fortſetzung bekannt.

(a) Iſt die Gemeine zu Yorck, wo nunmehr Herr Schaum als Prediger ſtehet.

*) Statt 1746 ſollte es wohl hier und p. 177 u. 176 heißen 1745. Denn aus Kurtz's Tagebuch geht klar hervor, daß er am 15. Dez. 1746 von Neu-Providenz nach Tulpehocken zog und um jene Zeit in Readingstown (Raritan, N.-J.,) unmöglich wirken konnte. M. und S.

aus hundert und zehen Familien. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, mit einem Prediger von seines gleichen sie aus Schweden zu versehen; nachdem aber der Streit in Lancaster angegangen, so wollten sie mit ihm nichts mehr zu schaffen haben. In derselben Gemeine hatte ein Häuflein Kinder zu taufen, und auch einige zu confirmiren, welche der Schulmeister daselbst präpariret. Von diesem Orte reiste wieder sechs und vierzig Englische Meilen zurück auf Tulpehocken, und predigte daselbst noch einmal. Von Tulpehocken ging wieder funfzig Meilen zurück nach Providentz zu meinen Gemeinen.

Als Herr Kurtz von Readingstown zurück gekommen und bei unsern Gemeinen war, so ward genöthiget im Junio wider nach Tulpehocken (b) zu reisen, allwo ich ein Häuflein junger Leute präparirte und confirmirte. Zwei Eheleute wurden im
(190) Englischen examiniret und confirmiret. Die Eltern der Confirmirten erzählten mir zum Theil, daß sie ihre Kinder während der Präparation öfters allein auf den Knien betend gefunden. Auch taufete einen jungen Menschen von eilf Jahren, welcher in der Kindheit die Taufe nicht erlanget.

Zwischen dem Monat Julio und August setzte uns der Herr in große Traurigkeit, indem unser lieber und werther Herr Collega Brunnholtz in der Stadt die rothe Ruhr bekam. Er war gewiß dem Tode nahe. Es war solches nicht nur mir der allerempfindlichste Schmerz, sondern man sahe auch mit Verwunderung, wie doch noch manche Seelen in den Gemeinen, die wir zu herzlicher Fürbitte ermahneten, winselten und wehklagten. Die Vorsteher seiner Gemeine thaten als wenn ihr Vater krank wäre. Sie holeten mich mitten in der Nacht aus dem Lande hinunter. Einige gute Freunde nahmen sich seiner herzlich an und zogen den besten Medicum zu Rathe. Als ich zu ihm kam, so war eben die von Gott bestimmte Zeit, da sich die Krankheit brach, und einige Zeichen der Genesung sich zeigeten. Der Herr gab auch seinen Segen zur Arznei, und erhörete das Gebet der Elenden. Wenn ich bemerket, daß, obgleich in den Gemeinen noch so vieles Elend regieret, dennoch, da der Herr den Hirten wegzunehmen drohete, ein allgemeines Wehklagen entstund, so habe daraus die Liebe der Gemeine wahrgenommen und geschlossen, daß doch noch ein verborgener guter Same unter den Gemeinen sei. Wobei mir vielmal eingefallen, was der werthe Herr Pastor Majer zu Herrn Brunnholtzen gesagt, nämlich der Herr werde ihn nicht mehr und nicht weniger von dem Segen wahrnehmen lassen, als er entweder zur Demüthigung oder zur Aufrichtung ihm nützlich erachte. Der Herr hat uns den lieben Collegen auf's neue wieder geschenket. Er wäre gerne gestorben, doch um der gegenwärtigen Noth und Umstände willen, bat er selber den Herrn, daß er ihn noch ein paar Jahre möchte leben lassen. Als man für seine Genesung in den Gemeinen Gott dankte, so war es eine allgemeine Freude bei frommen Seelen.
(191) Wenn ich ordentlich bei den Gemeinen im Lande bin, so finden sich der Geschäfte so viel, daß man kaum einen Tag zu Hause sein und die Correspondenz nach der äußersten Nothdurft befördern kann. Zu der Gemeine in Providentz gehören einige Familien, welche fünf, sechs bis acht Englische Meilen von der Kirche, und dazu über einen Fluß, die Sculkiel genannt, welcher mühsam zu passiren ist, wohnen. Alte, kranke oder schwache Leute können durch den Fluß nicht wohl reiten, oder mit dem Kahn übersetzen, dahero verlangen sie, daß man sie dann und wann besuche, bei ihnen Gottesdienst halte und die Actus sacramentales verrichte. Auf der andern Seite der Kirche sind wieder zween Flüsse, Schippach und Perkiome; zwischen und hinter denselben wohnen auch Gemeinglieder auf drei, fünf bis acht Meilen, welche auch ein Gleiches verlangen.

(b) Daß hernach der Herr Kurtz, da er in Readingstown von dem Herrn Schaum abgelöset worden, der Lutherischen Gemeine zu Tulpehocken erst auf eine Zeitlang mit Predigen und Catechisiren vorgestanden und endlich als derselben ordentlicher Prediger bestellet worden, wird aus der dritten Fortsetzung pag. 77 u. folg. erinnerlich sein.

wir in dieſe betrübte und harte Streitſache gegangen, ſondern der Zuſammenhang unſerer ganzen Religion in dieſem Lande, und beſonders unſerer Gemeinen und unſers Berufs, hat nothwendig erfordert, daß wir unſern Rücken mit darunter halten müſſen. Bei dieſer Gelegenheit beſuchten wir beide die Gemeine zu Tulpehocken, welche Herr Waguer aufgegeben und uns zur Verſorgung überlaſſen hat.

Als ich wieder nach meinen Gemeinen kam, welche von Herrn Kurtz unterdeſſen bedienet waren, ſo funden wir nöthig. den gedachten Herrn Kurtz abermal nach Readingstown zu den offenen Gemeinen zu ſenden auf drei Monat lang. Wir gaben ihm eine Inſtruktion in Engliſcher Sprache mit, wenn ja die Obrigkeit etwa ſollte darnach fragen; denn es iſt ein Königlich Gouvernement, und nicht ſo gar frei, wie Penſylvanien. Er hat bei drei Monaten die vier Gemeinen daſelbſt bedienet, und abermal nicht ohne Segen an Jungen und Alten gearbeitet. Die Gemeinen daſelbſt (188) haben eine ſolche Liebe zu Hrn. Kurtzen gewonnen, daß ſie die beweglichſten Briefe geſchrieben und gebeten, man möchte es doch bei unſern wertheſten Vorgeſetzten dahin zu vermitteln ſuchen, daß Herr Kurtz ihr Prediger würde. Wir wünſchen deswegen ſehnlich, von unſern Vätern einige Nachricht zu bekommen, ob wir Hoffnung haben, daß bald zween Prediger herein kommen, wie wir in unſern vorigen Briefen gebeten. (y)

Zu Ausgang des Aprilis ward ich genöthiget, die Gemeine in Tulpehocken wieder zu beſuchen und von da in die ſtreitige Gemeine nach Lancaſter zu reiſen. Es geſchahe mit Einſtimmung meines Herrn Collegen Brunnholtz und unſerer Gemeinen. Die Umſtände machten es abermal nothwendig, ob ich gleich gar wohl voraus ſahe, daß große Beſchmach und Unruhe davon tragen würde. Denn als die beinahe achtzig proteſtirende Lutheraner von der Obrigkeit frei geſprochen waren und die Mähriſch-Geſinnten mit ihrem Prediger, Herrn Neyberg, umſonſt die Klage angehoben, ſo wollten die Lutheraner, um des Rechtes willen, einen von uns eine Predigt in der zuvor verſchloſſenen Kirche thun laſſen. Die Mähriſch-Geſinnten aber waren darwider, und wollten mich mit Gewalt abhalten, woraus leicht ein Tumult hätte entſtehen können: eine Parthei wollte mich allein haben und die andere wollte mich abhalten. Es ging doch in der Stille ohne Unruhe ab, und als die Mähriſch-Geſinnten weiter nichts machen konnten, ſo ließen ſie mich in die teutſche Zeitungen ſetzen, und mit Schimpf belegen. Es wurde aber von der andern Seite vollſtändig darauf geantwortet.[106]) Nach dieſem hat Herr Neyberg mit ſeiner Parthei den Lutheranern die Kirche allein gelaſſen und angefangen, eine eigene neue Kirche zu bauen. Zu dieſem Ausgang der Sache hat ein Großes beigetragen, daß von (189) dem Hochehrwürdigen Conſiſtorio aus Schweden ein Reſponſum wider den Herrn Neyberg eingelaufen. (z)

Von Lancaſter wurde ich zu einer großen Gemeine über den Fluß, Susquehana genannt, gerufen, nach dem äußerſten Theil von Penſylvanien, der an Maryland grenzet. (a) Dieſe Gemeine iſt vom Herrn Neyberg dann und wann beſucht worden, ſo lange man ihn vor einen rechten Lutheriſchen Prediger hielte. Die Gemeine beſtehet faſt

(v) Aus dem, was oben pag. 177 u. f. gemeldet worden, iſt zu erſehen, daß Herr Kurtz im December 1746 abermal nach Readingstown geſendet worden.*) Und oben in dem erſten Abſchnitt der Fortſetzung pag. 129 iſt auch bereits angezeigt, daß nachdem endlich nur ein Prediger geſendet worden können, der Herr Weygand dieſen Gemeinen erſtlich auf eine Zeitlang zu Verrichtung Predigten und Unterrichtung der Jugend überlaſſen, im Herbſt 1748 [1750; ſ. Seite 129 Alte Leſg.] aber zu ihrem ordentlichen Prediger beſtellet und ordiniret worden.

(x) Siehe die Note (x) auf der vorigen Seite. Daß übrigens die Lutheriſche Gemeine zu Lancaſter hierauf den Herrn Handſchuch zu ihrem ordentlichen Lehrer und Prediger angenommen, iſt bereits aus der dritten Fortſetzung bekannt.

(a) Iſt die Gemeine zu York, wo nunmehr Herr Schaum als Prediger ſtehet.

*) Statt 1746 ſollte es wohl hier und p. 177 u. 176 heißen 1745. Denn aus Kurtz's Tagebuch geht klar hervor, daß er am 15. Dez. 1746 von Neu-Providenz nach Tulpehocken zog und in jene Zeit in Readingstown (Raritan, N.-J.,) unmöglich wirken konnte. M. und S.

Königreichs Preußen) und Festung ersten Ranges. Die Stadt hat jetzt mehr als 112,000 Einwohner, 15 evangelische Kirchen, ausgezeichnete Schulanstalten. Das nachher § 11. genannte Collegium Friedericianum wurde 1703 gegründet. Die Universität (Albertina) ist 1544 gestiftet, das neue prachtvolle Universitätsgebäude wurde 1844—1862 errichtet. Nach den Vorstudien bezog Schultze die Universität Halle und war nachher eine Zeitlang thätig im Waisenhaus daselbst. Ueber seine Ordination und Reise mit Pastor Joh. Dietr. Matth. Heintzelmann werden wir in der 5. Fortf. II. § 2 ff. berichtet. Nach seiner Ankunft in Pennsylvanien wird er Mühlenbergs Amtsgehilfe, wohnte in Neu-Hannover, predigt 1751 auch alle zwei Wochen der Gemeinde zu Neu-Goschenhoppen, besorgt Mühlenbergs Gemeinden während dessen Abwesenheit zu Neu-York 1752, wohnt im September der Synode bei und zieht mit ihrer Zustimmung nach Neu-Goschenhoppen, bedient auch in den folgenden Jahren mit dieser Gemeinde die zu Indianfield. Nun verschwindet er aus unserem Gesichtskreis, denn unter den von den Synodalgliedern im J. 1759 (10. Fortf. II. Auszug eines Briefes) bedienten Gemeinden werden jene zwei nicht genannt und um 1762 hatte Pastor Jacob Roth (10. Fortf. X. Juni 29.) dieselben bereits eine Zeitlang bedient. Aus den Papieren des Halle Archivs geht hervor, daß Fr. Schultze sich nicht lange nach seiner Ankunft eine Bau rei kaufte und seine in Deutschland erworbenen medizinischen Kenntnisse verwerthete. Dr. Francke gestand, daß er Bedenken gegen seine Aussendung gehegt habe. Im Jahre 1772 tritt er als Pastor der luth. Gemeinde zu Lunenburg, Nova Scotia, auf und resignirte daselbst 1782, wie nach Bericht des dermaligen Pastors der dortigen luth. Gemeinde, D. L. Roth, aus den Kirchenbüchern hervorgeht. Es fehlt an allen sicheren ferneren Nachrichten über ihn. Eine Notiz im Evang. Review berichtet, daß er 1809 gestorben sei, aber ohne Quellenangabe (vol. XV. p. 173). Die Sache ist zweifelhaft.

*) (S. 218.) Sie ist wohl die Frau Großvogtin von Münchhausen in Hannover, deren Gemahl dem Studiosus H. M. Mühlenberg in Göttingen schon Unterstützung hatte zukommen lassen. Mühlenberg besuchte sie bei der Durchreise nach Amerika und schrieb ihr von Zeit zu Zeit. Aus Briefen H. M. Mühlenbergs vom Jahr 1752 geht hervor, daß sie im Jahre zuvor muß gestorben sein. S. H. M. Mühlenbergs Selbstbiographie, 1711—1743; herausgegeben von Lic. Theol. Dr. W. Germann, Allentown, Pa., und Halle a. S. 1881.

5) (S. 219.) Allerdings geht aus Briefen und andern Nachrichten hervor, daß Brunnholtz den in seiner amtlichen Stellung erforderlichen Anstrengungen nicht gewachsen und in der Wahl der Mittel sich zu helfen nicht vorsichtig war. Von seinen Krankheitsanfällen ist in den Hall. Nachr. zu lesen p. 190, 248, 287. 379, 626, 646, 648. Als unverheiratheter Mann hatte er vielleicht auch nicht die rechte Pflege.

6) (S. 219.) Dieß Wort deutet an Amtsgehilfe, der mit dem eigentlichen Ortspfarrer verbunden ist. Es wird aber in den Hall. Nachr. auch in weiterem Sinne gebraucht. S. 6. Fortf. II. 2. Brief Pastor Brunnholtz's vom 3. Juli 1749.

7) (S. 219.) Salzwedel ist eine Kreisstadt im Regierungsbezirk Magdeburg in der preußischen Provinz Sachsen und hat jetzt etwa 9,000 Einwohner. Die Altenmark oder Altmark ist die noch gebrauchte Bezeichnung für einen Theil der Mark Brandenburg oder Kurmark und des Regierungsbezirks Magdeburg. (S. Conversations-Lexicon von Schemm, Brandenburg.) J. D. M. Heintzelmann's Vater war Arzt, der seinen Sohn die Lehranstalten seiner Geburtsstadt und nachher die zu Stendal, wo sich eine von Joachim II. gestiftete klassische Bildungsanstalt (Gymnasium) befindet, genießen ließ. Seine theologische Ausbildung erhielt er auf der Universität zu Halle und auch als einer der Inspektoren des dortigen Waisenhauses fernere praktische Uebung. Auf ihn als geeignet für den Dienst in Pennsylvanien hatten sich die Gedanken längere Zeit gerichtet, noch ehe er darüber befragt wurde (4. Fortf. I. § 13.), auch konnte er sich zum Jawort nicht so schnell entschließen; als er es gab, kam es von Herzen. Die Absicht war zunächst, ihn dem kränklichen Pastor Brunnholtz zum Amtsgehilfen zu geben, wobei er in Germantown wohnen und die Gemeinde besorgen, aber auch in Philadelphia denselben nach Umständen unterstützen könne (§ 9.). Mit Pastor Fr. Schultze reiste er Juli 6. 1751 von Halle ab, wurde mit ihm am 11. Juli zu Wernigerode ordinirt. (Man hatte in Halle Anstoß daran genommen, daß in Amerika noch nicht ordinirten Adjuncten in Nothfällen das h. Abendmahl zu reichen war gestattet worden. H. M. Mühlenberg hatte selbst dem Catecheten Weygand dazu Erlaubniß erbeten, wie wir aus seinem Manuscripttagebuch ersehen. S. Hall. Nachr. p. 334 f. Bei seinem Besuch in Raritan, wovon dort die Rede ist, schreibt er, er habe nach dem Gottesdienst mit Hrn. Weygand noch besonders conferirt und dieser ihm gesagt, „daß freilich die Feier des h. Abendmahls in der Gemeine angezeigt sei, aber hie und da säßen alte, schwache und kranke Leute, welche viele Meilen Wegs entfernt und nicht beiwohnen könnten und doch ein großes Verlangen nach dem h. Abendmahl bezeugten.“ Nun fährt

Zu der Neuhanöverischen Gemeine gehören etliche Glieder, welche auf fünf s sieben Meilen zwischen steinigten Bergen wohnen. Solche erfordern auch dann und ann einen Besuch und Predigt, weil sie nicht allezeit in die Hauptkirche kommen können. uf solche Weise hat man nebst zwo Hauptkirchen drei Filiale, die zu Zeiten mühsam ge- ig sind. Ueber das ist eine Gemeine fünf und zwanzig Meilen von Providentz in den ebirgen, Saccum genannt, nur sieben Meilen von Bethlehem, allwo die Mährische rüder ihren Hauptsitz haben. Diese Gemeine in Saccum hat nicht nachgelassen, uns bitten, daß wir alle vier Wochen auf einen Werktag bei ihnen Gottesdienst halten und e Actus ministeriales versehen sollten. Wir haben sie nun schon ein Jahr lang bedie- t, ob es wohl ein mühsamer Weg dahin ist. Die Leute dauren uns, weil sie meistens m sind, daselbst so abgesondert wohnen und gleichsam wie verlassen sind. Von der eite bei Saccum ist noch eine mäßige Gemeine zu Uppermilfort, welche gleichfalls i der Gelegenheit bedienet wird um die vierte Woche.“[107])

Nun möchte man sagen, so viele Gemeinen und Filiale könnten ja reichlich ren Prediger erhalten: aber es ist doch schwer. Denn 1) ist nicht der geringste (192) undus bei einer Kirche. 2) Sind die Gemeinen noch neu und meistens in Schul- en, wegen der nothwendigen Kirchen- und Schul-Gebäude. 3) Sind die meisten Leute rm, stecken in Schulden mit ihrem Lande, oder wohnen kümmerlich zwischen Felsen und lippen, daß sie mit genauer Noth ihr täglich Brod bauen. 4) So sind die Zeiten bei eben Jahren her so kümmerlich und nahrlos worden, daß es nicht zu sagen ist; denn so ange der Krieg mit Spanien und Frankreich gedauret, sind die Ausfuhren gehindert wor- en, daß die Leute für ihre Frucht keine gehörige Bezahlung bekommen können, dahinge- en sie doch alle nothwendige Waaren theuer bezahlen müssen. Dahero ist das Geld nter den Landleuten sehr rar, und wir Prediger haben doch ziemlich vieles auf die Pferde nd die Kleider, die durch die Reisen sehr verdorben werden, zu wenden. Die lieben ute geben gerne Frucht und Victualien; aber das Geld ist zu rar ꝛc.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

Providentz, den 30sten October 1746.

Anmerkungen zur Vierten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 217.) Um das Jahr 1750 war das Feld, auf welchem die damaligen Sendboten aus lle arbeiteten, bereits ein ausgedehntes. Es erstreckte sich von Cohenzi (in N.-J., 36 Meilen von hiladelphia östlich vom Delaware, 1. Forts. § 13.) bis York, jenseits des Susquehanna, ja noch hr als 20 Meilen weiter an die Grenzen von Maryland bis Canawaka und bis zum jetzigen ederick, Md., (S. 3. Forts. Handschuhs Diarium, Mai 1748) und vom Gebiet der Flüsse natara und Tulpehocken und der Nachbarschaft der blauen Berge bis südlich von Philadelphia hester). Dieß große Gebiet umschloß eine ganze Menge von Gemeinden und Predigtplätzen, wo meinden werden sollten. Und seit Sommer 1745 hatten bereits lutherische Gemeinden um den retan in New-Jersey sich der Aufmerksamkeit und Fürsorge empfohlen. Hier sollten für die htausende von deutschen Lutheranern, wie sie über das große Feld hin zerstreut waren, die ef Pastoren H. M. Mühlenberg, Peter Brunnholtz, Joh. H. Schaum, Joh. Nik. Kurtz und Joh. . Handschuh die ganze geistliche Fürsorge tragen. So stand es bis zum Dezember 1751. S. ll. Nachr. p. 513 u. a. a. Stellen.

[2]) (S. 218.) S. Anhang zur ersten „Kurtzen Nachricht,“ p. 64.

[3]) (S. 218.) Sein Geburtsort Königsberg ist Hauptstadt der Provinz Preußen (Theil des

da kamen auch die Berichte der Sendboten aus Pennsylvanien an die Reihe. — Der Brief findet sich in der schon berührten Schaum'schen Correspondenz.

[9]) (S. 220.) Auch diese Stelle wie manche andere in den Hall. Nachrichten beweiset, daß die Sendboten in Pennsylvanien die Directoren der Francke'schen Stiftungen zu Halle als ihre Vorgesetzten anerkannten, wie dieselben auch ihre väterlichen Freunde und Wohlthäter waren. Darum wird von Pennsylvanien aus an sie genau berichtet und in allen wichtigeren Fragen ihr Rath und ihre Willensmeinung eingeholt. Und auch die von den Sendboten in Pennsylvanien geleiteten Gemeinden erkannten die Autorität der Väter zu Halle an. So heißt es z. B. in der, zwei Jahre nach Gründung der Pennsylvanischen Synode, im Jahr 1750 angenommenen Kirchenordnung von Neu-Providenz, daß, damit die Evangelische Lehre nach dem Grund der Apostel und Propheten nicht abgehe, es die Pflicht der Aeltesten und Kirchenräthe ist, „daß sie nebst gläubigem Gebet mit unseren geistlichen Vätern und Gönnern und ihren wahren Nachfolgern in London und Halle, wie auch mit den übrigen vereinten Gemeinen und ihren rechtmäßigen Lehrern (Predigern) in diesem Lande in genauer Freundschaft und Einigkeit zu bleiben trachten und den Mangel und Abgang bei Zeiten kund thun." Im 15. Artikel heißt es: „Wenn etwas Wichtiges im Kirchenrath beschlossen, soll es den Vätern in Europa kund gethan werden."

[10]) (S. 220.) Gerade um jene Zeit war der Auswanderungstrieb nach Pennsylvanien in Deutschland sehr stark. Allein im Sommer und Herbst des Jahres 1749 kamen in Philadelphia an 12,000 deutsche Einwanderer an. S. des schwedischen Prof. Pet. Kalm's Reise nach dem nördlichen Amerika, 1748—1751; 2. Theil p. 208 f. (Uebersetzung, Göttingen 1757.)

[11]) (S. 221.) Dieser Wohlthäter und Gönner wird oft gedacht. Wir wissen schon, daß zum Theil recht ansehnliche milde Gaben zum Besten der lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien eingegangen waren. S. in dieser 4. Forts. I. § 7. — Ferner Kurtze Nachr. § 30. 1. Forts. § 11. 2. Forts. § 17. 3. Forts. I. § 23. 26. Und später je und je. Die größte Wohlthat waren die gesendeten Pastoren selbst. Aber ihre Sendung war ohne die Geber und ihre milden Gaben unmöglich. S. A. Ausg. p. 146, 153, 179, 186, 201, Vorrede zur 6. Forts., 318, 373, 639, 640, 686, § X. des Vorber. der 9. Forts., 906, 922, § IV. und V. Vorber. zur 14. Forts., § 10 Vorber. zur 12. Forts.—1132.

[12]) (S. 221.) Dieß war die dritte Synodalversammlung. Wir stellen hier eine Liste sämmtlicher in den Zeitraum der Hall. Nachr. fallenden Synoden zusammen:

1. 1748, August 14. A. 25. N. Styls; 10. Sonnt. n. Trin., St. Mich. Philad., Hall. Nachr. [p. 76—79; 110. 111; 284—288; 676.
2. 1749, Juni 4. A. 15. N. Styls; 2. Sonnt. n. Trin., Lancaster; Hall. Nachr. 78; 329. 330; [386; 404—6; 676.
3. 1750, Juni 17. 18.; 1. Sonnt. n. Trin., Providenz, Augustus-Kirche; Hall. Nachr. 122, 123; [352, 354; 516 f.; 676.
4. 1751, Mai 12. 13.; 5. Sonnt. n. Ostern, Philad., St. Mich.; Hall. Nachr. 435, 436, 438; [458; 511; 538 f.; 625; 676.
5. 1752, Okt. 1. 2.; 17. Sonnt. n. Trin., Germantown, St. Mich.; Hall. Nachr. 568—573; [636; 655; 676.
6. 1753, wahrscheinlich Okt.; Tulpehocken, Christus-Kirche; Hall. Nachr. 676.
7. 1754, Juni 16—18.; 1. Sonnt. n. Trin., Neu-Hannover; Hall. Nachr. 646, 647; 661—663; [676; 688.

   1755—1759 fand keine Versammlung statt. Hall. Nachr. 851.
8. 1760, Okt. 19. 20.; 20. Sonnt. n. Trin., Providenz, Augustus Kirche; Hall. Nachr. 853— [862; 863; 948.
9. 1761, Mai 17—18.; Trin. Sonntag, Lancaster, Dreieinigkeits-Kirche; Hall. Nachr. 865; 948. [Lanc. Memor. Vol. 19. 20.
10. 1762, Juni 27—29.; 3. Sonnt. n. Trin., Philad., St. Mich.; Hall. Nachr. 909; 916—920; [954—961; 1104.
11. 1763, Okt. 16—19.; 20. Sonnt. n. Trin., Philad., St. Mich.; Hall. N. 1119; 1122—1131
12. 1764, Sept. Germantown oder Philad.; Hall. N. 1161, 1162
13. 1765, Unbekannt.
14. 1766, Mai 4.; Sonntag Rogate, Einweihung der Kirche zu Lancaster; Lanc. Memor. Vol. [p. 44 ff. Synode zu Philadelphia Mai 16. Hall. Nachr. Vorbericht zur 10. [Forts. § 8; 1242, 1246.
15. 1767, Juli. H. N. 1331. (Die Lancaster Gemeinde bittet dringend um einen Pastor.
16. 1768. Möglicherweise in Neu-Hannover bei der Kirchweihung. Hall. N. 1284.

Mühlenberg fort: „Ich konnte die Leute unmöglich selbst besuchen, weil meine ganze Hin- und Herreise nur auf sechs Wochentage und einen Sonntag bestimmt war. Demnach sagte dem Herrn Weygand, es stünde in seiner von uns gegebenen Instruktion ein Artikel, daß er im höchsten Nothfall einem kranken bußfertigen Sünder das h. Abendmahl reichen möchte, weil wir nicht allemal die 20 und mehr Stunden reisen, unsere Gemeinen versäumen und dienen könnten in solchen Nothfällen. Herr Weygand antwortete, die Leute hielten seine Administration im Nothfall nicht für kräftig, weil er nicht ordinirt wäre; ob ich nicht wollte, nach öffentlichem Gottesdienst der Gemeine ein Wörtlein davon sagen. Ich besann mich hin und her, wollte nicht gerne schaden, sondern das Beste thun. Herr Weygand fuhr fort, wenn ich nicht deshalb eine Erinnerung an das Volk thäte, so litte seine Arbeit Schaden und er wolle lieber nicht da sein als Anstoß geben." Mühlenberg ließ sich darauf ein und sagte der Gemeinde: „Wenn inzwischen ein und andere alte, schwache und kranke, weit entfernte Glieder ein rechtes Verlangen nach dem h. Abendmahl bezeugten, so könnten sie in solchem Nothfall sich seines (Weygand's) Dienstes gebrauchen und versichert sein, daß nach unserer Lehre die Kraft und Würdigkeit nicht von der Person oder dem Diener, sondern vom Herrn selbst und seiner Verheißung dependire." Bei der Feier des h. Abendmahls consecrirte Mühlenberg natürlich bei jener Gelegenheit selbst und schreibt dann im Tagebuch: „Weil ich nun sehr matt war und allein zu administriren mich nicht getrauete, so ließ ich den Hrn. Weygand den gesegneten Wein austheilen.") Heintzelmann kam über Magdeburg und Stendal auf etliche Tage zu seinen Verwandten nach Salzwedel; dann Aug. 4. nach Hamburg, segelte den 11. nach London, kam am 2. Sept. in London an, schiffte sich mit Schultze am 17. von Gravesend ein und kam am 1. Dez. 1751 in Philadelphia an. (5. Fortf. II. § 2 ff.) Eine Conferenz der Pastoren H. M. Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh beschloß am 17. Dez. zu Philadelphia und am 15. Januar 1752, wo denn auch Heintzelmann und Schultze gegenwärtig waren, zu Providenz, daß H. der Gehilfe Brunnholtz's sein solle zu Philadelphia, da Handschuh nach Germantown gezogen war und die Gemeinde übernommen hatte; H. sollte mit Past. Brunnholtz zusammenwohnen, ihm in seiner schweren Amtslast bei seiner Schwächlichkeit helfen, und täglich drei Stunden Schule halten mit Beihilfe des Organisten Naumann. (7. Fortf. II. Dez. 27. 1751, Jan. 5. 1752. 8. Fortf. III. V.) Die im April 1752 im Wohnhause Past. Brunnholtz's begonnene Schularbeit hatte höchst günstigen Erfolg, dessen sich auch H. M. Mühlenberg gar sehr freute. (7. Fortf. I. 1752, Mai 5. 8. Fortf. VI. 1753.) Er wird als zweiter Prediger der Philadelphia Gemeinde, wie aus dem Protokoll des Kirchenraths der St. Michaelis Gemeinde vom 26. April und vom 26. Juli 1753 hervorgeht, erwählt; im Nov. 1754 wurde er H. M. Mühlenberg's Schwager durch seine Heirath mit Anna Eva, Tochter von Conrad Weiser, geb. Jan. 28. 1734. H. starb in Folge von Leberleiden schon am 9. Februar 1756. (8. Fortf. XI.) Sein 24 Stunden nach seinem Tod geborner Sohn starb in jungen Jahren durch Sturz vom Pferde. Seine Mutter hat sich später mit einem Herrn Fisher wieder verehlicht.

*) (S. 219.) Die mit dem Franckeschen Waisenhause verbundenen verschiedenen Lehranstalten wurden wie für die Sendboten nach Pennsylvanien, so auch für die in andern Gebieten thätigen Missionare eine vortreffliche praktische Bocschule. Es mag passend sein, hier anzuführen, was Karl v. Raumer in seiner Geschichte der Pädagogik hierüber sagt I. Theil, 2. Aufl. p. 149 f.: Bei den von ihm (Francke) eingerichteten, nahe an zweitausend Schüler zählenden Anstalten lehrten bei hundert Studirende unter Aufsicht und Anleitung von Inspektoren; besonders wurden sie im Katechisiren geübt. Der ganze sogenannte Ordinar-Tisch des Waisenhauses, jetzt bestehend aus 134 studiosis, sagt Francke, ist eigentlich das Seminarium Præceptorum (Bildungsanstalt für Lehrer) hiesige Anstalten." Aus diesen „werden einige selegirt und zum Seminario selecto Præceptorum genommen." Letzteres Seminar nahm im Jahre 1707 seinen Anfang. Man suchte für dasselbe zehn bis zwölf Theologen aus, die einen guten Grund gelegt und zum Schulwesen Lust und Geschicklichkeit hatten. Zwei Jahre lang wurden sie hier durch Collegien (Vorträge) und Uebungen für das Lehrfach vorbereitet. Sie erhielten zudem freien Tisch, mußten sich aber verbindlich machen, nach Ablauf der zwei Jahre am Waisenhause oder Pädagogium drei Jahre Unterricht zu ertheilen." Wie sehr die ganze Einrichtung der Franckeschen Anstalten auf das Praktische hinzielte, mag wie aus vielem Andern, so aus einer Bemerkung hervorgehen, die wir in dem Briefe eines stud. theol. Kommel aus Halle vom 2. Juni 1747 an Pastor Schaum finden. Derselbe drückt den Wunsch aus, einmal an einem Sonntag bei seinem Freund Schaum in Pennsylvanien zu sein und ihn sein „Werk treiben zu sehen". Dazu sagt er: „Gewiß, wenn man Alles anhöret und nur auf das, was im Speisesaal davon gelesen wird, aufmerket, so wird man dadurch in eine heilige Verwunderung gesetzt." Nach damaliger, in vielen ähnlichen Bildungsanstalten herrschender Sitte wurde im Waisenhaus während der Mahlzeiten etwas Erbauliches und Belehrendes vorgelesen und

von der Partei des abgegangenen Pastor Rieß der Ev.-Luth. Gemeinde der Stadt New-York einen Ruf erhalten, lehnte denselben jedoch ab und sandte im selben Jahre einen andern, „der sich Rapp nennet", und in jenem Jahr in Philadelphia angelanget war, dorthin (7. Forts. I. August 28.). Andreä's Haufen hatte Handschuh und den bessern Theil der Gemeinde aus der Kirche zu Germantown verdrängt (8. Forts. VI. H. M. Mühlenbergs Brief vom 1. Sept. 1753), wurde aber bald in sich selbst zerspalten (8. Forts. VIII. 2.). Am 1. Januar 1754 starb Andreä „im Elend" zu Germantown (8. Forts. IX.). Er war zweimal wegen widergesetzlicher Handlungen im Gefängniß gesessen. Daß er Familie hatte, wird nicht berichtet. Sein Hauptlaster scheint die Trunksucht gewesen zu sein. Doch war er überhaupt sittenlos. In Germantown ließen die Gemeindevorsteher sogar die Sakristeithüre an der Kirche vernageln, um ihm die Möglichkeit zu nehmen, sich dort gütlich zu thun bei der Flasche vor dem Gottesdienst und „seines Respekts auf der Kanzel zu vergessen". Als er in Goschenhoppen wissentlich eine Frau dem dritten Mann bei Lebzeiten der beiden andern, von denen sie nicht geschieden war, angetraut hatte um einen Thaler, wurde er zu 50 Pfund Strafe verurtheilt, kam als zahlungsunfähig in's Gefängniß, wurde aber vom Gouverneur pardonirt. S. Sauer's Pennsylv. Nachrichten Mai 1. 1750, April 1. 1751, Januar 15. 1754.

[1]) (S. 221.) Die drei ersten der hier genannten Gemeinden gehören zum jetzigen Montgomery Co., Pa., welches zur Zeit H. M. Mühlenberg's einen Theil von Philadelphia County bildete. — Goschenhoppen (Alt- und Neu-Goschenhoppen) — wir folgen hier in Vielem den freundlichen Mittheilungen von Pastor Fr. Walz, zu dessen Bezirk seit 1865 Alt-Goschenhoppen mit Indianfield (jetzt Klein-Zion) und dem uns nachher begegnenden Tohikon (Tohki, jetzt Friedenskirch.) gehört — ist eine der ältesten lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien und ihre Anfänge gehen wohl bis 1732 zurück. Im Jahr 1736 war sie (zugleich mit den Deutsch-Reformirten) im Besitz eines für Kirchen- und Schulzwecke bestimmten Grundstückes von 38½ Acker in Upperfalford Township. Es wurde ein Schulhaus erbaut und ein Begräbnißplatz abgegrenzt; für etwaige Selbstmörder war ein besonderer Raum bestimmt. Ein Feldstein trägt die Zahl 1738. Zu einer geräumigen steinernen Kirche wurde am 14. Mai 1744 der Grundstein gelegt. Die Kirche mit der innern Einrichtung wurde 1748 vollendet. Collekten, die an verschiedenen Orten, auch in New-York erhoben wurden, fielen sehr unbedeutend aus (nur etwa 11 Pfund). Die Gemeinde stand unter einer gewissen Verfassung, welche die Handhabung der Kirchenzucht in sich begriff. Es waren da sechs Aelteste und vier Vorsteher. Jene Kirche wurde 1850 abgebrochen und eine neue mit Thurm und Glocken erbaut. Die Zahl der Communikanten belief sich im Jahr 1878 auf 253. Noch finden sich in der Gemeinde Nachkommen der ursprünglichen Glieder, z. B. Gabel, Klein, Neidig, Reichert, Fillmann, Kop, Keyser, Daub, Schmidt u. A.

Es ist im Dunkeln, wer der Gemeinde zuerst predigte. H. M. Mühlenberg und seine Mitarbeiter predigten dort anfangs, wie es die Umstände gestatteten. Leider wußte der zuvor berührte Joh. C. Andreä sich an diese und die Neu-Goschenhoppen und Indianfield Gemeinden zu hängen, die ihn auf Lebenslang wählten. Wie sie ihn, in Folge seines anstößigen Verhaltens, los geworden sind, ist nicht ganz klar. Jetzt aber sehen wir, daß sie sich — 1750 — an das vereinigte Ministerium um Aufnahme melden. Es wurde für sie gesorgt, wie die Verhältnisse es erlaubt n. Am 4. Nov. 1751 hielt H. M. Mühlenberg in Alt-Goschenhoppen das h. Abendmahl mit 76 Communikanten. H. M. Mühlenberg berichtet (p. 434 f.) April 7. 1751, daß Catechet Luk. Rauß dort und in Indianfield und Birkensee, wo gegenwärtig keine lutherische Kirche, wohl aber ein Mennoniten-Versammlungshaus ist (Bergensee, Perkasie), zu dienen anfing, was die Synode des Jahres 1752 ferner bestätigte. Rauß wurde im nämlichen Jahre am 5. Nov., 22. Sonntag n. Trin., mit Catech. Ludolf H. Schrenck ordinirt „aus Nothwendigkeit der Umstände". (Hall. Nachr. p. 572.) Schon 1751 hatte Rauß das noch vorhandene Kirchenregister und Protokoll mit besonderer Sorgfalt (sogar Texte in Hebräisch finden sich) angelegt. Indianfield und die Nebengemeinde Neu-Goschenhoppen gab er nach 1752 an Pastor Fr. Schulz ab. In Alt-Goschenhoppen führt Schulz Hand das Kirchenbuch bis 1758. Also war Schulz auch hier thätig. Eine sehr ungeübte Hand führt von 1762—66 das Taufregister. Dann kommt für kurze Zeit wieder die Hand des Schulz zum Vorschein. Vom Jahr 1759 an fehlt aber der Name des Schulz und der Gemeinden seines Pfarrdistrikts auf der Synodalliste. Aus den Gemeinderechnungen ergibt sich, daß um 1771 Past. Niemeyer die Gemeinden bediente. Vom Jahr 1772 an scheint die Gemeinde mit den andern des Pfarrdistrikts sich in befestigtem Zustand befunden zu haben. Seit damals waren und blieben Alt-Goschenhoppen und Indianfield und — seit 1798 — Tohikon (Friedenskirch) verbunden und erlebten in 104 Jahren nur drei Predigerwechsel; Pastor Conrad Röller 1772—1796; Geo. Röller 1798—1840; Engelhard Peixoto 1841—1864; Fr. Walz seit 1865.

17. 1769, Juni 25.; 5. S. n. Trin., Philad., Einweihung der Zions-Kirche; Hall. N. Vorb. zur [12. Fortf. § 2; 1245—48; 1283.
18. 1770, Okt. 24 f.; Mittwoch nach 19. S. n. Trin., Reading, Dreieinigkeits-Kirche. Nicht in [den Hall. Nachr. Aber das Protokoll in Nova Acta Hist. Eccles. XII.-337—351.
19. 1771, Sept. 22. 23.; 17. S. n. Trin., Philad., H. N. 1338. Nova Act. Hist. Eccl. XII. 351.
20. 1772, Sept. S. n. Trin., Lancaster, Hall. Nachr. 1285.
21. 1773.
22. 1774, Juli 24.; 8. S. n. Trin. Hall. Nachr. 1417.
23. 1775, Hall. Nachr. 1415. (Lehmann licenfirt.)
24. 1776, York, Hall. Nachr. 1413. (Göring ordinirt.)
25. 1777, Philadelphia, Hall. Nachr. 1415.
26. 1778, Neu-Hannover, Hall. Nachr. 1412 f. (Nik. Kurtz, Präses.)
27. 1779, Okt. Tulpehocken, Christus-Kirche, H. N. 1420. Lanc. Mem. Vol. 62.
28. 1780.
29. 1781, Juni 10—12.; Trin.-Sonntag, Philad., Zions-Kirche, H. N. 1425, Protokoll in M. S.
30. 1782, Juni 2—4.; 1. S. n. Trin., Lancaster, Hall. Nachr. 1425.
31. 1783, Juni 15—17.; Trin.-Sonntag, York, Hall. Nachr. 1428.
32. 1784, Juni 6—8.; Trin.-Sonntag, Lancaster, Hall. Nachr. 1457—62; 1511.
33. 1785, Mai 22—24.; Trin.-Sonntag, Philadelphia, Zions-Kirche, Hall. Nachr. 1462, 1511. (Chr. Em. Schulz, Präses.)

[13]) (S. 221.) Dieser Prediger hieß Johann Conrad Andreä, über dessen Leben uns zum Theil die Acta Hist. Eccles. Band VI. p. 1 ff., zum Theil die Hall. Nachr., zum Theil H. M. Mühlenberg's Briefe nach Europa, zum Theil Sauer's Pennsylv. Nachrichten von Germantown etwas Aufschluß geben. Er wurde von seiner Pfarrei Hornbach im Fürstenthum Zweibrücken plötzlich entlassen durch die Landesregierung. Da hiebei keine Untersuchung seiner Sache stattgefunden hatte, so wandte er sich an die theologische Fakultät der im Jahr 1623 gegründeten, 1809 mit Erlangen vereinigten Universität zu Altdorf (Landgericht und Stadt im Bairischen Bezirksamt Nürnberg; das frühere Universitätsgebäude ist jetzt Schullehrerseminar) und diese sagt in ihrem Responsum, datirt Sept. 8. 1741, daß Andreä ihr verschiedene Dokumente wegen seiner ungesuchten und ganz unvermuthet erhaltenen Dimission eingehändigt habe mit der Frage, ob dieser modus procedendi dem geoffenbarten göttlichen und dem christlichen Kirchenrecht gemäß sei und wie er sich dabei zu verhalten habe. Unter den Dokumenten waren auch Zeugnisse seiner Kirchenvorsteher und vieler Gemeindeglieder von seinem Wohlverhalten in Lehre und Leben. Die Fakultät erkennt den Grundsatz an, daß ein Pastor nur wegen beharrlich festgehaltener irriger und anstößiger Lehre, ärgerlichen Wandels und fortwährender Verabsäumung seines Amtes, unter Voraussetzung der nöthigen Untersuchung des Falles, hinlänglicher Erweisung der Schuld und nach den gewöhnlichen gradus correptionis (1 Tim. 5, 19.) könne abgesetzt werden. Diesem Grundsatz habe nun das Verfahren gegen Andreä nicht entsprochen. Allerdings erkenne die Fakultät einen Unterschied an zwischen Dimission, Remotion und Degradation. Aber auch eine Dimission „in Gnaden" werde doch in effectu eine Strafe. Es sei im vorliegenden Fall nicht dem Worte Gottes und dem Kirchenrecht gemäß gehandelt worden. Andreä wird angewiesen, in Geduld seine Sache Gott anheimzustellen, auch sich um intercessiones bei seiner Landesherrschaft zu bemühen, daß ihm vielleicht eine Pfarrei wieder angewiesen werde. — Ob hierin vergebliche Schritte gemacht wurden, wissen wir nicht, aber aus dem Verhalten Andreä's in Pennsylvanien, wo wir ihn schon 1742 in Philadelphia finden, mögen wir den Rückschluß machen, daß er in seiner Stellung als Pastor Anstoß gegeben hatte und darum einfach dimittirt, nicht überhaupt vom Amt degradirt worden war. Er pochte in Pennsylvanien auch mit einem responsum der Universität Göttingen s. p. 122 Neue Ausg. Hall. Nachr. — Schon im Jahr 1743 tritt er als Verleumder H. M. Mühlenberg's auf, der Collektengelder zu seinem persönlichen Nutzen verwendet habe (1. Fortf. § 7.); er ist überhaupt unter den Lästerern und Lügnern einer der schlimmsten (2. Fortf. § 7.). In den Jahren 1743 und 1744 ist er Pastor der Gemeinden zu Alt- und Neu-Goschenhoppen und Indianfield, die sich überreden lassen, ihn auf lebenslang zu wählen, aber ihn wegen der in der obigen Anmerkung bezeichneten Handlung nicht länger haben wollen. In Alt-Goschenhoppen und Indianfield wurde er entlassen im Jahr 1750; in Neu-Goschenhoppen 1751 (H. N. p. 369. 512.) Doch hielten immer noch gewisse Leute zu ihm (6. Fortf. I. April). Aber als diese Gemeinden seiner 1753 völlig losgeworden waren, finden wir ihn in Germantown, wohin er schon im Okt. 1752 (7. Fortf. Vorbericht § V.) von jenem Haufen war berufen worden, der mit dem ernsteren Christenthum, welches Handschuh in jener Gemeinde predigte und forderte, nicht zufrieden war. Andreä hatte im Jahr 1750

älteren Schwester, der Frau Pastor Jakob Miller's zu Neu-Hannover, und ließ sich mit seiner Gattin nieder zu Karthaus, Clearfield Co., Pa. Es hatte sich nämlich in Baltimore eine Land-Compagnie gebildet mit bedeutendem Landbesitz und Freunde seiner Gattin zu New-York hatten die Alleghenny Coal Company formirt, welche die Minen in jenem Landstrich bearbeiteten; hiebei war sein Interesse involvirt. Während seines Aufenthaltes daselbst predigte er aber den Deutschen der Umgegend. Im April 1818 zog er jedoch nach Chester Co., Pa., und trat seinem Sohn Friedr. Wilhelm an den Gemeinden Zion zu Vincent und St. Peters zu Pikeland, der 1817 licensirt wurde, um dort an die Stelle von Pastor Jacinsky zu treten, an die Seite. Als im Herbst 1820 Heinrich Anast. Geissenhainer von seinen Gemeinden zu Neu-Providenz (Trappe) und Limerick abtrat und nach Pittsburg ging, verbanden Vater und Sohn dieselben mit ihrem Distrikt. Aber 1823 kehrte der Vater im April an die Gemeinde zu New-York zurück und blieb an derselben bis zu seinem Tod Mai 27. 1838. Er war ein Mann von bedeutenden Anlagen und tüchtiger Gelehrsamkeit und äußerte großen Einfluß als Glied der Synode. Er benützte seine Zeit auch zur Ausbildung von jungen Männern für's Predigtamt; wir nennen Heinrich Geissenhainer, Joh. Georg Röller, Jakob Miller, Friedrich Waage, (Bischof) Schweizerbarth, J. W. Starmann, Ernst Ludwig Brauns, W. J. Eyer, Marcus Harpel, C. F. Welden, Friedrich Miller, Louis Schmidt und den eigenen Sohn und Neffen. Im Jahr 1808 folgte ihm sein Schwiegersohn Jakob Miller in der Gemeinde Neu-Goschenhoppen. Ob er die Gemeinde beibehielt bis zu seinem Amtsantritt in Reading 1829 oder ob sie schon früher in die Hand von Pastor Fr. Waage, der 1822 licensirt wurde, kam, ist uns unbekannt. Pastor Waage's und der Gemeinde Verbindung mit der Synode hörte 1840 auf; jetzt steht an ihr als Pastor O. Fr. Waage.

Obwohl Tohikon (Toheka, eigentlich ein Flußname; s. Hall. Nachr. p. 651), an 22 Meilen von Providenz, hier nicht genannt ist, so gedenken wir desselben doch hier, da es zu jener Nachbarschaft gehört und später öfters mit jenen Gemeinden zusammen genannt wird; z. B. p. 513. 571. Ueber die Zeit der Entstehung dieser Gemeinde ist nichts Sicheres zu ermitteln. Jedenfalls gehört auch sie zu den ältesten der lutherischen Gemeinden Pennsylvaniens. Sie muß um das Jahr 1744 bereits existirt haben, denn im Jahr 1754 schreibt H. M. Mühlenberg (p. 651), daß „ein ziemliches Gemeinlein von hochteutschen Lutheranern schon bei zehn Jahren her von unserem Ministerio, so viel möglich, besucht" worden sei. Aber der Anfang der Gemeinde geht noch in frühere Jahre zurück. Nach der in ihr vorhandenen Tradition war die erste Kirche ein Blockgebäude. Auf ihr Alter mögen wir schließen aus dem ältesten vorhandenen Kaufbrief vom J. 1733, der die Peterskirche erwähnt. Im J. 1758 hatte Past. Schaum die Gemeinde für einige Zeit schon bedient (H. N. 714); im Okt. ist Wilh. Kurtz „auf Versuch" dort (p. 721); auch in 1759 gehört die Gemeinde zur Synode und wird von ihr bedient. Die im J. 1766 am 8. Mai durch den luth. Prediger Ph. H. Rupp in Gemeinschaft mit dem reform. Pastor Alsenz (s. H. N. 947. 1090.) eingeweihte, im J. 1763 begonnene Kirche, für welche collektirt wurde und zu der auch H. M. Mühlenberg sein Scherflein gab (p. 1089), erhielt von Rupp den Namen Templum Pacis, d. h. Friedenskirche. Es scheint, die Gemeinde hatte damals ein Pfarrhaus, doch ist jetzt auch dessen Lokalität vergessen. Die Schulden des Kirchbaus wurden erst 1776 ganz getilgt. Die erste Orgel wurde aufgestellt 1795. Die Rechnungen wurden bis 1816 in Pfunden und Schillingen geführt, nachher in Dollars und Cents.—Die gegenwärtige Kirche wurde erbaut im Jahr 1838. Der Gottesacker mußte mehrmals vergrößert werden und umfaßt jetzt sechs Acker. Man zählt auf ihn wohl an 2300 Gräber. An einer eigentlich guten Ordnung fehlte es der Gemeinde, bis endlich am 14. April 1874 die von der alten Pennsylvanischen Synode vorgeschlagene Gemeindeordnung mit wenigen Veränderungen angenommen wurde. — Nach dem Kirchenbuch der Gemeinde war 1750—1756 ein Joh. Martin Schäfer als Pastor dort thätig. Nun sagt H. M. Mühlenberg in den Hall. Nachr. p. 636 im Jahr 1753, daß „die Gemeinen in Altgoschenhopen und an der Toheka durch den Herrn Pfarrer Rauß bearbeitet" seien. Dieser Widerspruch löst sich dadurch, daß jener Joh. M. Schäfer einem Theil der um den Fluß Toheka her wohnenden Lutheraner diente, Rauß aber einem andern. Nach Schäfer nennt das Kirchenbuch Pastor Joh. Joseph Roth, der z. B. Taufen nicht immer selbst eintrug, da zu seiner Zeit verschiedene Handschriften auftreten. Er besuchte (p. 877) Pastor H. M. Mühlenberg den 8. Dez. 1761 und zeigte ihm an, daß er Indianfield aufgeg ben habe; wiederum (p. 928) bei einem Besuch August 31. 1762 sagte er ihm, daß er seinen Abschied in Alt-Goschenhoppen genommen habe. Tohikon wird besonders hier nicht erwähnt. Wiederum sagt Mühlenberg in seinem Tageregister unter dem 14. Dez. 1762: „hatte Besuch von Herrn Pfarrer Roth aus Goschenhoppen" (p. 948). Auf der Synodalversammlung im Oktober 1763 finden wir „Herr Diaconus Roth von Saccum, Indianfield u. s. w." In einem Brief an

den Gouverneur von Pennsylvanien vom 10. Okt. 1763 (Henry, Hist. of the Lehigh Valley, p. 269) unterschreibt er sich Jacob Roth und doch muß er mit dem in Tohikon Joh. Joseph genannten identisch sein. Im Jahr 1765 tritt im Kirchenbuch zu Tohikon ein Pastor Joh. Wolf Lizel auf, von 1766—1771 der schon genannte Ph. H. Rupp. Dann, scheint es, war die Gemeinde predigerlos, bis 1774 Pastor Conrad Röller in's Amt trat. Er bediente dieselbe in Verbindung mit Alt-Goschenhoppen und Indianfield bis 1785, in welchem Jahre Tohikon mit Ober-Dublin und North Wales um die Ordination ihres Schullehrers Anton Hecht baten und die Bitte wurde in den beiden folgenden Jahren wiederholt. Im Jahr 1793 finden wir Tohikon wieder unter Pastor Röller. Im Jahr 1795 wird Tohikon mit Springfield dem eben von Curacoa angelangten Friedr. Heinr. Quitman empfohlen, der sich aber nach New-York wandte. Im Juli 1795 gab Dr. Helmuth zu Philadelphia dem mit Familie in Philadelphia angelangten Pastor August H. Schmidt eine Empfehlung mit und die Gemeinden Tohikon und Springfield erwählten ihn; er zog mit seiner Familie in das dreiviertel Wegstunden von der Tohikon Kirche entfernte Pfarrhaus. Von seiner Feder haben wir eine gewürzte Schilderung der damaligen Zustände in Henke's Archiv Band V. p. 237—245. Es wurden ihm zugesagt außer der freien Wohnung im Pfarrhaus 60 Pfund, das nöthige Brennholz, Weide für drei Kühe und ein Pferd, ein Piaster oder spanischer Thaler für jeden Confirmanden, jede Trauung und Beerdigung; in beiden Gemeinden befanden sich 130 Familien. Er sagt: „Meine beiden Kirchen sind wirklich niedlich; in der Toheker ist sogar eine hübsche Orgel. Auch die Ordnung des Gottesdienstes gefällt mir." Die Agende von 1786 wurde gebraucht. Von seinem Vorgänger im Amt (wohl Anton Hecht) sagt er: „Dieser mein Vorgänger war nicht, wie man spricht, ein gelehrter Theologus; er hatte wollen Tabakspinner werden. Herr Dr. Helmuth erzählte mir, er habe ihn nicht dahin bringen können, die 5 Declinationen und die griechischen Buchstaben zu lernen; der Mann habe immer geantwortet, er finde darin durchaus keine Erbauung. Das Ministerium hatte ihn auch nicht aufgenommen; von einem Prediger im Busch war er ordinirt worden.—Gestern ward ich ersucht, mich doch auf der Kanzel etwas mehr zu ereifern; mein Vorwesser habe gar mordmäßig und abscheulich die Kanzel geschlagen und das habe den Leuten gar mordmäßig und lästerlich geglichen (gefallen). Meine beiden Gemeinden sind Ausschußgemeinden, d. i. die nie mit dem geistlichen Ministerium der luth. Kirchen in Pennsylvanien) in Verbindung gestanden und die bisher stets von Inspirirten bedient worden sind." — Im Jahr 1798 zog Schmidt nach Easton; Tohikon aber, vereint mit Indianfield und Alt-Goschenhoppen wurde von J. G. Röller bedient.

Ueber Macungie, Saucon und Upper-Milford wird später ausführlich berichtet werden.

In Salem County, N. J., nicht ferne den Quellen der beiden Flüßchen Cohansey und Alloways, wo jetzt der kleine Ort Friesburg sich findet, existirte von frühern Zeiten her eine lutherische Gemeinde. In jener Gegend hatte sich ein Mann Namens Jakob M. Miller angesiedelt, der im Jahr 1732 mit Pastor Joh. Christian Schultze (Hall. Nachr. p. 6, 669, 1112) in's Land gekommen war. Sie wurden in geistlichen Dingen bedient zwischen den Jahren 1726—40 von dem schwedischen Pastor Peter Tranberg, welcher an der 18 Meilen entfernten Gemeinde Pacaon und an der zu Pennsneck stand. Er sammelte die Glieder und brachte sie in eine gewisse Ordnung (ibid. 1455. Acrel. Hist. p. 328). Im Jahr 1739 wurde die erste Kirche, ein Holzbau, errichtet. Als Tranberg von New-Jersey versetzt wurde nach Christina (jetzt Wilmington, Del.), wirkte er doch fort an der Gemeinde zu Cohenzi bis zur Ankunft Pastor Gabriel Näsmann's im Oktober 1743, der sie monatlich von Wicaco, Philadelphia, besuchte und Montags, also nur am Wochentag, Gottesdienst in Deutsch und Englisch dort hielt (Acrel. 252). Die Gemeinde wendete sich im Jahr 1745 an die deutschen lutherischen Pastoren und im April jenes Jahres besuchte sie Brunnholtz. Ein Uebereinkommen wurde getroffen, daß die Philadelphia Pastoren gelegentlich sie bedienen, ein Schullehrer aber dort angestellt werden solle, der regelmäßig Gottesdienst halten und eine Predigt am Sonntag verlesen solle. Jakob Löser wurde hingesandt, mit Francke's Postille (H. N. p. 39, 45, 57). Unter dieser Einrichtung blieb die Gemeinde der Fürsorge der Philadelphia Pastoren anbefohlen, wurde zumeist von denselben jährlich ein Paarmal, zum wenigsten einmal besucht, die vom Schullehrer vorbereiteten jungen Leute wurden confirmirt, Kinder getauft und das heilige Abendmahl gehalten. Und so blieb es länger als ein halb Jahrhundert. Einige jener Besuchsreisen werden in den Hall. Nachrichten besonders erwähnt. Brunnholtz besucht sie 1749 (ibid. p. 386); 1752, wo, wenn möglich, häufigerer Besuch zugesagt wird (p. 572); 1754 (p. 678); 1756 (p. 694); 1758 (p. 714); 1760 (p. 766 f.). Bei dem zuletzt angeführten Besuch nahm Pastor Handschuh von Philadelphia mit sich drei Aelteste und einen Vorsteher. Es war am 24. Juni. Sie fanden eine große Versammlung; einige Leute waren mehr als 30 Meilen weit gekommen; es fanden sich 12 Täuflinge und 120 Communikanten. Schon im

älteren Schwester, der Frau Pastor Jakob Miller's zu Neu-Hannover, und ließ sich mit seiner Gattin nieder zu Karthaus, Clearfield Co., Pa. Es hatte sich nämlich in Baltimore eine Land-Compagnie gebildet mit bedeutendem Landbesitz und Freunde seiner Gattin zu New-York hatten die Alleghenn Coal Company formirt, welche die Minen in jenem Landstrich bearbeiteten; hiebei war sein Interesse involvirt. Während seines Aufenthaltes daselbst predigte er aber den Deutschen der Umgegend. Im April 1818 zog er jedoch nach Chester Co., Pa., und trat seinem Sohn Friedr. Wilhelm an den Gemeinden Zion zu Vincent und St. Peters zu Pikeland, der 1817 licensirt wurde, um dort an die Stelle von Pastor Jacinsky zu treten, an die Seite. Als im Herbst 1820 Heinrich Anast. Geissenhainer von seinen Gemeinden zu Neu-Providenz (Trappe) und Limerick abtrat und nach Pittsburg ging, verbanden Vater und Sohn dieselben mit ihrem Distrikt. Aber 1823 kehrte der Vater im April an die Gemeinde zu New-York zurück und blieb an derselben bis zu seinem Tod Mai 27. 1838. Er war ein Mann von bedeutenden Anlagen und tüchtiger Gelehrsamkeit und äußerte großen Einfluß als Glied der Synode. Er benützte seine Zeit auch zur Ausbildung von jungen Männern für's Predigtamt; wir nennen Heinrich Geissenhainer, Joh. Georg Röller, Jakob Miller, Friedrich Waage, (Bischof) Schweizerbarth, J. W. Starmann, Ernst Ludwig Brauns, W. J. Eyer, Marcus Harpel, C. F. Welden, Friedrich Miller, Louis Schmidt und den eigenen Sohn und Neffen. Im Jahr 1808 folgte ihm sein Schwiegersohn Jakob Miller in der Gemeinde Neu-Goschenhoppen. Ob er die Gemeinde beibehielt bis zu seinem Amtsantritt in Reading 1829 oder ob sie schon früher in die Hand von Pastor Fr. Waage, der 1822 licensirt wurde, kam, ist uns unbekannt. Pastor Waage's und der Gemeinde Verbindung mit der Synode hörte 1840 auf; jetzt steht an ihr als Pastor O. Fr. Waage.

Obwohl Tohikon (Toheka, eigentlich ein Flußname; s. Hall. Nachr. p. 651), an 22 Meilen von Providenz, hier nicht genannt ist, so gedenken wir desselben doch hier, da es zu jener Nachbarschaft gehört und später öfters mit jenen Gemeinden zusammen genannt wird; z. B. p. 513. 571. Ueber die Zeit der Entstehung dieser Gemeinde ist nichts Sicheres zu ermitteln. Jedenfalls gehört auch sie zu den ältesten der lutherischen Gemeinden Pennsylvaniens. Sie muß um das Jahr 1744 bereits existirt haben, denn im Jahr 1754 schreibt H. M. Mühlenberg (p. 651), daß „ein ziemliches Gemeinlein von hochteutschen Lutheranern schon bei zehn Jahren her von unserem Ministerio, so viel möglich, besucht" worden sei. Aber der Anfang der Gemeinde geht noch in frühere Jahre zurück. Nach der in ihr vorhandenen Tradition war die erste Kirche ein Blockgebäude. Auf ihr Alter mögen wir schließen aus dem ältesten vorhandenen Kaufbrief vom J. 1733, der die Peterskirche erwähnt. Im J. 1758 hatte Past. Schaum die Gemeinde für einige Zeit schon bedient (H. N. 714); im Okt. ist Wilh. Kurtz „auf Versuch" dort (p. 721); auch in 1759 gehört die Gemeinde zur Synode und wird von ihr bedient. Die im J. 1766 am 8. Mai durch den luth. Prediger Ph. H. Rupp in Gemeinschaft mit dem reform. Pastor Alsenz (s. H. N. 947. 1090.) eingeweihte, im J. 1763 begonnene Kirche, für welche collektirt wurde und zu der auch H. M. Mühlenberg sein Scherflein gab (p. 1089), erhielt von Rupp den Namen Templum Pacis, d. h. Friedenskirche. Es scheint, die Gemeinde hatte damals ein Pfarrhaus, doch ist jetzt auch dessen Lokalität vergessen. Die Schulden des Kirchbaus wurden erst 1776 ganz getilgt. Die erste Orgel wurde aufgestellt 1795. Die Rechnungen wurden bis 1816 in Pfunden und Schillingen geführt, nachher in Dollars und Cents.—Die gegenwärtige Kirche wurde erbaut im Jahr 1838. Der Gottesacker mußte mehrmals vergrößert werden und umfaßt jetzt sechs Acker. Man zählt auf ihn wohl an 2300 Gräber. An einer eigentlich guten Ordnung fehlte es der Gemeinde, bis endlich am 14 April 1874 die von der alten Pennsylvanischen Synode vorgeschlagene Gemeindeordnung mit wenigen Veränderungen angenommen wurde. — Nach dem Kirchenbuch der Gemeinde war 1750—1756 ein Joh. Martin Schäfer als Pastor dort thätig. Nun sagt H. M. Mühlenberg in den Hall. Nachr. p. 636 im Jahr 1753, daß „die Gemeinen in Altgoschenhopen und an der Toheka durch den Herrn Pfarrer Rauß bearbeitet" seien. Dieser Widerspruch löst sich dadurch, daß jener Joh. M. Schäfer einem Theil der um den Fluß Toheka her wohnenden Lutheraner diente, Rauß aber einem andern. Nach Schäfer nennt das Kirchenbuch Pastor Joh. Joseph Roth, der z. B. Taufen nicht immer selbst eintrug, da zu seiner Zeit verschiedene Handschriften auftreten. Er besuchte (p. 877) Pastor H. M. Mühlenberg den 8. Dez. 1761 und zeigte ihm an, daß er Indianfield aufgegeben habe; wiederum (p. 928) bei einem Besuch August 31. 1762 sagte er ihm, daß er seinen Abschied in Alt-Goschenhoppen genommen habe. Tohikon wird besonders hier nicht erwähnt. Wiederum sagt Mühlenberg in seinem Tagregister unter dem 14. Dez. 1762: „hatte Besuch von Herrn Pfarrer Roth aus Goschenhoppen" (p. 948). Auf der Synodalversammlung im Okto 1763 finden wir „Herr Diaconus Roth von Saccum, Indianfield u. s. w." In einem Brief

wieder ein Schrank, etliche Stühle und Bänke oder Kisten bildeten die ganze Möbelausstattung. Selbst noch 1840, während meiner Agentenreise durch einen Theil des Synodalgebietes genoß ich die brüderliche Gastfreundschaft dreier in Deutschland ausgebildeter Pastoren, die mit ihren Familien in solchen Blockhütten wohnten." Mit den nöthigsten Büchern versah Pastor Brunnholtz den angehenden Catecheten (Hall. Nachr. p. 327, 390). Im J. 1750 bediente er Birkensee nicht mehr, wohl aber Saccona (Lower Saucon) (p. 353, 651). Er hatte schon am 4. und 5. Juni 1749 mit H. M. Mühlenberg die Synodalversammlung zu Lancaster besucht (p. 330), verdiente sich durch seine treuen Dienstleistungen und christlichen Wandel Achtung und Vertrauen der Gemeinden und Pastoren und der Kreis seiner Wirksamkeit dehnte sich „weit und breit über den blauen Bergen hinaus" (p. 636). Bei der Synodalversammlung zu Germantown, Pa., im Jahr 1752 wurde „aus Nothwendigkeit der Umstände" seine Ordination beschlossen und er sofort mit Lucas Rauß examinirt und ordinirt Nov. 5., 22. Sonntag n. Trinitatis, zu Providenz, bei welcher Gelegenheit beide Ordinandi predigten, H. M. Mühlenberg aber die Ordinationspredigt hielt (p. 572 f.). Bei einem Besuch der durch den Abzug Weygands nach Hackinsack und New-York 1753 vakant gewordenen Raritan Gemeinden von Seiten H. M. Mühlenberg's verlangten diese einstimmig Schrenck als ihren Pastor. Er wurde denselben überlassen und verließ Saucon Dez. 1753. Dort wirkte er nun in Leslys Land, Racheway, Readingtown und Fuchsenberg; an seine Stelle in Pennsylvanien trat Candidat Joh. Andreas Friederici (p. 657, 678). Aber Ende „des 1756sten Jahres" läßt er jene Gemeinden wegen der unter ihnen um sich greifenden Uneinigkeit im Stiche (p. 713).

[16]) (S. 222.) Hiemit war das Amt des Synodalpräsidenten creirt. Der Titel Aufseher deutet die Pflichten dessen an, der der Träger des Amtes war. Als technischer Ausdruck war dieses Wort vielleicht gar nicht im Gebrauch. Vergessen wir nicht, daß wir in unserer Stelle eine in Halle verfaßte Zusammenstellung des Wichtigsten aus den brieflichen Mittheilungen der Halleschen Sendboten in Pennsylvanien und nicht deren eigene Worte haben. Man mochte in Halle recht wohl begreifen, daß ein solches Aufseheramt in Pennsylvanien nothwendig war. Aber als die eigentlichen Superintendenten auch der lutherischen Mission in Pennsylvanien sahen sich die Herren in Halle, die Direktoren der Franckeschen Anstalten, selbst an. In der Pennsylvanischen Synode war der Ausdruck Präses für den Träger des Aufseheramtes gebräuchlich. Indessen die Sache selbst, die Aufsicht, die Fürsorge, der gute Rath und die Anleitung wurde den Gemeinden, sofern sie dessen sich bedürftig und willig zeigten, schon zuvor. So lesen wir, um nur Ein Beispiel anzuführen, daß Pastor Brunnholtz schon „im 1747sten Jahre eine gemeine Visitation nach Lancaster, York und Tulpehocken vorgenommen" hat (Hall. Nachr. p. 252). Jetzt aber durch die Einsetzung des Aufseheramts war die Sache der besondere Pflichtenkreis eines im Namen sämmtlicher vereinigten Pastoren und Gemeinden handelnden Beamten geworden. Daß das Amt gar nicht blos ein Ehrentitel war, sondern seine Mühen und Beschwerden mit sich brachte, erhellt aus folgenden Worten H. M. Mühlenberg's vom Jahr 1763: „Ich legte mein Präsesamt nieder, und bat, daß ein anderer erwählt werden möchte, weil es meine Umstände nicht mehr erlauben wollten, ferner zu dienen. Die Wahl geschahe wie gewöhnlich durch Stimmen und ich sollte es noch ein Jahr sein, weigerte mich aber den Handschlag zur Gratulation anzunehmen" (Hall. Nachr. p. 1130 f.).

[17]) (S. 222.) Hier ist die Rede von dem bald hernach mit Namen angeführten (Hall. Nachr. p. 128 vergl. 676) Johann Albert Weygand aus dem Hanauischen, der zu Halle studirt hatte und von einer Gesellschaft auswandernder Pfälzer von Frankfurt a. M. als deren Prediger war mitgenommen worden. Sie brachten ihn auf dem Schiffe Hampshire, Kapitän Chresman, von Rotterdam über Falmouth am 7. Sept. 1748 (s. Rupp's 30,000 Namen ꝛc. p. 183) nach Philadelphia, hier aber zerstreute sich seine Herde und er sah sich allein gelassen (p. 128). Die lutherischen Pastoren nahmen sich nun freundlich seiner an, H. M. Mühlenberg nahm ihn in sein Haus zu Providenz auf und bediente sich seiner im Unterrichten der Confirmanden zu New-Hannover (p. 287, 289). Da nun Gemeinden in New-Jersey, Readingstown (Raritan, p. 129) u. and. sehr des geistlichen Dienstes bedürftig waren, so wurde er dahin abgeordnet 1748 und dort besucht ihn H. M. Mühlenberg im folgenden Jahre. Er erhält auch von den dortigen Gemeinden einen förmlichen Ruf unter Mühlenberg's Vermittlung. Denn Gemeinden in New-Jersey hatten mit dem Magister Wolf, einem der „unordentlich wandelnden Lehrer", den sie auf lebenslang berufen hatten, die größte Noth gehabt, ihn nur wieder los zu werden. Also sollte des Weygand Ruf nur so lang währen, als er recht „nach der reinen Lehre der Apostel und Propheten und unserer gesammten symbolischen Bücher lehren und leben würde." Auch wurde ihm der Ruf nicht in die Hand gegeben, da er noch nicht ordinirt war, sondern von den Kirchenältesten in der Kirchenkiste eingeschlossen und er erhielt zunächst nur eine Abschrift (p. 330 f., 380). Er wirkt nun in Raritan und Umgegend.

Im Jahr 1750 finden wir ihn vom 15.—18. Juni bei der Synodalversammlung, vor welcher er auch am 18. Juni predigte (p. 353). Am 3. Oktober desselben Jahres besucht ihn Mühlenberg zu Raritan und im nämlichen Herbst ordiniren ihn nach Synodalbeschluß die Pastoren Brunnholtz, Hartwich, Handschuh, Schaum und N. Kurtz, bei welcher Gelegenheit auch die neuerbaute Kirche zu großer Anregung des Volkes eingeweiht wird (p. 369, 390, 523, 677). Es deutet dieß auch seinen Einfluß in seiner Gemeinde und das Vertrauen an, das er bei den Gliedern der Synode genoß. Dem ist nicht zuwider, daß Brunnholtz im April 1749 schrieb, da Weygand ihn besucht hätte, daß er redlich zu sein scheine, aber noch durch manche Prüfungen dürfte gehen müssen (p. 382). Im Jahr 1751 trifft er am 6. Juni über Hackinsack, N.-J., in New-York bei H. M. Mühlenberg ein und wiederum am 24. August desselben Jahres und er löste ihn nun, nachdem er guten Rath und die Anweisung, ein Diarium zu führen, empfangen hatte, auf 6 Wochen im Dienst in New-York ab (p. 444, 465). Im Frühjahr 1753 trat er sofort auf empfangene Vocation hin die Gemeinden zu New-York und Hackinsack an (611, 651, 678; Vorber. zur 6. Forts.), nachdem ihm in New-Jersey in seinen früheren Gemeinden und bei andern ein gutes Lob war erhalten worden noch nach Jahren (p. 772). Wiederum predigte er vor der Synode bei deren Versammlung am 12. Mai 1751 zu Philadelphia (p. 333). Auch auf der Synodalversammlung zu Providenz 18.—20. Oktober 1760 finden wir ihn. Von New-York aus recommandirt er den stud. theol. Schumacher nach Pennsylvanien (p. 655), gibt auch dem jungen Herrn Graaf ein gutes Zeugniß (p. 850), gab auch dem jungen Jakob van Buskerk vier Jahre lang theologischen Unterricht und hoffte selbst Professor an der neuen königlichen Akademie in New-York zu werden (p. 690). Wir finden ihn noch 1762 in New-York. Bei seinem Besuch der Synode zu Philadelphia am 24. ff. Juni 1762 logirte er bei dem wohlbekannten Herrn Heinrich Keppele (p. 917). Ein Schreiben von ihm am 1. März desselben Jahres an Ziegenhagen läßt uns Blicke in seine Gemeinde werfen (p. 950 ff.). Mit der dort entstandenen Spaltung hatte auch ein Besuch von Wrangel und Nik. Kurtz zu thun Sept. 29. 1761*) (p. 872 ff.). Bei einer am 29. Juni 1762 stattfindenden Synodalversammlung zu Philadelphia war Weygand gegenwärtig, scheint aber schwächlichen Gesundheitszustandes gewesen zu sein (p. 959). Nov. 1763 steht er noch zu New-York (p. 1153). Er legte sein Pfarramt in New-York nieder im Jahr 1767. Er hatte in Englisch, Deutsch und Holländisch gepredigt (Ev. Rev. VI. p. 327). Ganz charakteristisch ist die Art und Weise, wie uns Mühlenberg sein Bekanntwerden mit Weygand beschreibt. In einem Brief, datirt Nov. 16. 1748, sagt er: „Was aber unter andern am nöthigsten und zuerst an Hochwürdige Väter zu berichten habe, ist dieses: Den 7. Sept. dieses Jahres (1748) kam unter andern ein Schiff vor Philadelphia an, worauf ein junger Pfarrer war, wie es hieß. Herr College Brunnholtz war eben noch sehr krank. Ein paar unruhige Köpfe in der Philadelphier und Germantowner Gemeine waren gleich beschäftigt, nach ihrer præcipitance ohne Untersuchung, den Mann vorzuschlagen, als könnte er ein adjunctus vom Hrn. Brunnholtz werden, wo er aber von leben sollte, wüßten sie nicht. Die Kirchenräthe waren meines Wissens ruhig und vorsichtig. Der Pfarrer ist fast bis mit dem letzten Mann auf dem Schiff geblieben, bis einige Neuländer, die mit ihm auf dem Schiffe gewesen, bei dem Kaufmann für seine Fracht vor 8 Pistolen Bürge wurden. So bald er los war, meldete er sich bei dem Hrn. Pastor Brunnholtz, hatte aber nichts von Zeugnissen bei sich, außer daß ihm alle teutsche Leute von seinem Schiffe das Zeugniß gaben, er hätte sich sehr fromm und christlich verhalten und ihnen geprediget und fleißig gebetet. Hr. Pastor Brunnholtz examinirte ihn wegen seines Berufs und der Zinzendörfer, fand an ihm eine erbauliche, gesunde Sprache, wußte auch viele gute particularia von unsern Hochw. Vätern in Halle. Als er in der Stadt sich ein paar Tage aufhielt, kamen hie und da Bauren her, welche ihn zum Pfarrer berufen wollten. Hr. Pfarrer Andreä schickte auch seine Abgesandte, ließ ihn invitiren und versprachen für ihn zu sorgen. Er war aber stille und verlangte erst mit mir zu sprechen, kam auch bald zu mir in's Land. Nachdem ich nun zuvor von meinem Hrn. Collegen Brunnholtz war benachrichtiget worden, so führte ihm, gleichfalls wie mein Hr. College, hart zu Gemüthe, ob er nicht ein unlauteres Auge gehabt, da er Gott aus der Schule gelaufen und seinen eigenen Wegen nach Pennsylvanien gefolget? Er gab darauf folgende Erklärung in einem curriculo vitae: Er wäre 1722 den 26. August im Hanauischen geboren; 1736 von seinen Eltern zu einem Prediger zum Unterricht gegeben worden, wo er einen feinen Anfang in Sprachen erlanget. Anno 1742 ist er in

*) Es möchte dies auf eine Spaltung in Weygand's Gemeinde gedeutet werden. Es handelte sich um einen Versuch, die sog. Swamp-Kirche, welche 10 Jahre zuvor unter Rieß war gegründet worden, mit der Holländischen unter Weygand zu vereinigen. Jener Besuch von Wrangel und Kurtz Sept 1761 und der von Gerock im März 1762 geschah zu diesem Ende und demselben Zweck sollte der Beruf Gerock's an die Swamp-Kirche dienen. Aber umsonst; die Vereinigung geschah erst unter Dr. Kunze im Jahr 1784.

das Gymnasium Illustre in Hanau gegangen, aber kaum 4 Monate geblieben, sondern hat aus eigenem Triebe die Universität Halle gesuchet, ob ihn gleich seine Patroni als Hr. Superintendens Körber und andere davon abhalten wollten und gesagt, es wäre gefährlich wegen der Pietisterei. In Halle hat er anfangs ein halb Jahr in der Stadt gewohnt, nachher ist ihm Information in der Weingärtischen Schule verliehen, endlich auch in den großen Anstalten, da er theils auf Schüler-, theils auf Burschen-Stuben logiert, Secunda Classis Geographica et tertia Gallica zur Information anvertrauet. Seine Collegia hat er bei Sr. Hochw. Hrn. Dr. Francke, nehml. in Catecheticum über Speners Catechismum, und Exegeticum über die Epistel an die Epheser bei Hrn. Dr. Knapp und Hrn. Dr. Baumgarten. In den gesegneten Anstalten ist er recht zur Buße und Glauben erwecket worden und besonders mit von dem werthen Hrn. Adjunctus Niemeyer. In den Bußkämpfen wäre ihm immer beigefallen, er müßte sich auch seinen Willen drin geben „wenn ihn sein Heiland nach Ost- oder West-Indien haben wollte". 1744 sei er von dem Hrn. Inspektor Steindorf an den Herrn von Schladen in Staßfurt rekommandirt worden, wohin er sich von Halle begeben. Bei der Gelegenheit hat er Sr. Hochw. Hrn. Abt Steinmetz und andere getreue Knechte Christi kennen gelernet, hat sich 1745 von da bei der Frau von Santhir in dem Cöthnischen als Informator gebrauchen lassen, welches ihm Gelegenheit gegeben, den alten Vater Semmer kennen zu lernen. 1746 ist er nach seiner Heimath gezogen, allwo dann die Versuchungen hart angegangen. Seine noch unbekehrte Blutsfreunde haben ihn wollen mit Gewalt in ein Amt bringen per casum obliquum, daß er auch genöthiget worden, sein Vaterland zu verlassen, nach Frankfurt zu reisen, wo er einiger Adeligen und Kaufleuten Kinder informiret, bei der Gelegenheit er den Hrn. Pastor Freienius kennen gelernet als einen eifrigen Elias. In Frankfurt habe er auch viele Versuchungen gehabt. Endlich ist auf dem Main ein Hause seiner Landes Leute vorbei geschiffet, und ein Neuländer, der nach Frankfurt gekommen, hat ihn gesucht und den Beruf als Reise-Prediger nach Amerika angetragen, dabei versichert, daß in Amerika noch ganze Landschaften voll von teutschen Leuten, wie Virginia, Maryland u. dergl. wären, wo die armen Teutschen in der Finsterniß und Schatten des Todes säßen und weder Schulmeister noch Pfarrer hätten. Der Neuländer hat sich noch kläglicher können anstellen wie der Mann aus Macedonien, der zu Paulo sagte: Komm herab und hilf uns! Der Neuländer wußte aber wohl, daß er ein gutes Geschenk kriegen würde von den Seelenverkäufern, wenn er einen Pfarrer mitbrächte. Denn wo ein Pfarrer auf ein Schiff gehet, da will alles mit ungenöthigt. Der Neuländer versprach ihm freie Fracht und noch Unterhalt dazu. Der Kaufmann in Holland, auf dessen Schiff er ging, bekräftigte des Neuländers Versprechen. Was der arme Mann für Ungemach, Noth und Gestänk ausgestanden, ist nicht zu sagen. Als er vor Philadelphia ankam, so machte sich der Neuländer aus dem Staube, und wo nicht die anderen Neuländer wegen seines gottseligen Lebens sich über ihn erbarmet und für seine Fracht gebürget hätten, so würde ihn der Kaufmann wie andere Sklaven verkauft haben. Als er mit gehöriger Veneration von unseren Hochw. Vätern in Halle und den gesegneten Anstalten redete, so brannte mir mein Herz wie dem Joseph, wäre gern ausgebrochen, wenn die Welt nicht zu voll Heuchler wäre! Ich frug ihn, was er nun in Pennsylvanien machen wollte, ob er mit oder wider uns sein wollte? Wenn er mit uns sein wollte, so müßten wir erst Erlaubniß von unsern Hochw. Vätern haben. Wenn er aber wider uns sein wollte, so möchte er nur ankommen, wir fürchteten uns nicht, weil wir schon mit selbst gelaufenen hier im Lande gefochten. Er antwortete, Gott solle ihn bewahren! Er wollte nicht mit dem Ministerio halten, worinnen Herr Valentin Kraft, Andreas, Stöver, Wagner und dergl. wäre, ob sie ihn gleich schon darum ersuchet; wollte auch uns nicht im Wege stehen, sondern lieber weiter gehen und hie oder da eine Schule anfangen. Was sollten wir nun thun, Hochw. Väter? Wegzuwerfen war nicht rathsam, zumal einige von unseren gutmeinenden Gliedern schon gehöret hatten, daß er von Halle, Bein von unserm Bein und Fleisch von unserm Fleisch wäre. Fragen konnten wir auch nicht innerhalb 8 Tagen. Ich hoffete nach der Liebe das beste, sahe ihn an als Abraham den Widder Genes. 22, der mit den Hörnern in der Hecke hing, nahm ihn zur Probe in mein Haus, doch nicht wider den Consens meiner Herren Collegen, forschete ein wenig nach seinen studiis, nach dem Proceß der Buße und des Glaubens. In lateinischer Sprache ist er mittelmäßig. In Griechisch und Hebräisch ist er auch kein Fremdling, sondern kann die Bibel mäßig darin lesen und verstehen, wenn er ein Lexicon bei der Hand hat und die schwereren Worte nachschlägt, kann auch etwas von der Accentuation. Die Theses dogmaticas übet er fleißig in einem Manuscript. Summa, er hat von Allem was zum theologischen studio gehöret, einen feinen prægustum in compendio. Wenn nun ferner oratio, tentatio et meditatio continuiret wird, so soll wohl ein brauchbares organon der Kirche Christi daraus werden. Die Buße und den Glauben meinet er von Halle bis auf der See ratione partium, aber nicht graduum, erfahren zu haben. Ich lasse ihn Abends und Morgens in meinem Hause Andachten, so mit meinem Hausgesinde halte, aus dem Herzen be-

ten, und finde, daß er gesunde, deutliche und schriftmäßige Ausdrücke gebrauchet. In Neu-Hannover habe ihn mit an die Information der Confirmandorum gesetzet. Er beweiset sich unermüdet, nur prediget er noch zu viel im katechisiren und kann den Kindern die Fragen noch nicht klein genug käuen. Er hat eine schöne Tenorstimme, sittsame Gestus, braucht nicht den neuen teutschen metaphysischen stilum, sondern bleibt einfältig bei den Ausdrücken der heil. Schrift und ist den Leuten erbaulich. In Conversation ist er erbaulich, redet sittsam und gebraucht allerhand schöne geläuterte Phrases, die er hie und da von alten erfahrenen Vätern im Umgange gefaßt. Bald höre ich einmal eine kräftige Phrasin von Sr. Hochw. Herrn Dr. Francke, bald eine von den übrigen Vätern der gesegneten Anstalten, bald eine von dem Kloster Bergen, bald eine von dem Vater Sommer, bald eine von den werthen Brüdern aus dem gesegneten Wernigerode, bald eine von Hrn. Pastor Fresenius, welches mir so wohl schmeckt, daß ich alles meines Leidens vergesse und denke, sollte der Mann auch heucheln und mir hernach zur Ruthe werden, so hatte mir doch der vorhergehende Zucker wohl geschmeckt. Seiner Complexion nach ist er ein sanguinicus, welches Temperament freilich gefährlich zum Kaltwerden ist, und zur Veränderung bald auf diese, bald auf jene Seite geneigt ist. Gott wolle helfen um Christi und Seiner Kirche willen. Nun möchte den Mann gerne bei mir behalten, bis Hochw. Väter uns Dero Sinn und Rath mit Nächstem gütigst eröffnen, finde aber zwei Impedimenta: 1) Meine Haushaltung mit Gesinde bestehet aus 7 Seelen und das Einkommen ist noch immer wie es Anfangs war, nur für eine Person; folglich muß mich behelfen, weil den armen Leuten nicht gerne mehr Last mache. 2) Ist der Weygand seine Fracht schuldig und auch dünne an Kleidung. Wir überlegten in Collegio, ob man ihn nicht könnte als Schulmeister nach Lancaster setzen; fanden aber bei reifer Ueberlegung, daß es nicht rathsam für das Ganze sein würde. Endlich bin auf den Gedanken gekommen, daß man ihn ad interim auf ein Jahr nach Raritan schicken könnte."

In H. M. Mühlenberg's M. S. Tagebuch finden sich noch andere Bemerkungen, die Licht an die Stellung Pastor Weygand's und auf andere Personen werfen, zu welchen er in Beziehung stand. So heißt es im Diarium von Januar 1750: „Hr. Weygand berichtete, daß er im Dezember sich mit des Hrn. van Dören Tochter in den Ehestand begeben hätte. Hr. van Dören ist seiner Profession nach ein Schneider und von dem wohlseligen Hrn. Hofprediger Böhme [Ziegenhagens Amtsvorgänger in London] in guter Absicht mit Büchern nach der Provinz Neu-York befördert worden. Des Mannes aufgewachter Zustand, die erbauliche Sprache, der Mangel an Predigern, die freie amerikanische Luft, Hochachtung der Teutschen gegen Hrn. Hofprediger Böhme und des Mannes inwendiger Trieb und Verlangen zu dem schweren Predigtamt haben zusammengewirkt, daß er sollte ordinirt werden. Die Neu-Yorker Prediger wollten es nicht thun, sondern schütteten Flüche und unzählige Schimpfworte wider ihn aus in öffentlichem Drucke. Die schwedischen Prediger in Pennsylvanien wollten es auch nicht thun. Endlich wurde er doch von einem alten teutschen Prediger Namens Henkel [ihm begegnen wir wieder] in Pennsylvanien allein ordinirt und mit testimonii ordinationis zurückgesandt. Darauf hat er etliche Jahre im Neu-Yorkischen bei einigen Gemeine geprediget und die h. Sacramente ausgetheilt, bis er von da weg in das Land Jersey gezogen und sein Amt etliche Jahre bei denen Niederteutschen Reformirten und Lutherischen gemeinschaftlich verwaltet. Er war daselbst so liebreich, daß er den Reformirten das h. Abendmahl nach ihrer Art und den Lutherischen nach ihrer Art austheilete, worüber aber zuletzt beide Parteien uneinig wurden, sagten er wäre ein Heuchler und ihn abdankten. Er wohnete nicht weit von Raritan, besuchte uns einige Male und wollte gerne die Berggemeinen in Upper Milford, Saccum u. s. w. annehmen, welches aber die Vorsehung Gottes, deren Fußtapfen wir gerne folgen, nicht so fügen wollte. Der Weygand hatte seinen Aufenthalt in eines Kirchen-Aeltesten Hause, der etwas reich ist und vor allen andern den neuen Kirchenbau mitführt, auch aus seinen Mitteln was Ordentliches zur Kirche und Orgel gegeben hat. Dieser Mann hatte zwei betagte Töchter. Die älteste starb im vergangenen Herbste und die jüngste blieb übrig, welche ich zusammt seinen Söhnen alle confirmirte. Die jüngste Tochter war eine tugendsame Person, hatte was von dem schönen Weiberschmuck 1 Pet. 2, 3. 4. war arbeitsam und sehr geschickt zu einer Haushaltung, nur fehlte die äußere Schminke nach der Welt Art. Sie war vielleicht dem Hrn. Weygand zugedacht. Er aber machte dem Vater sein kurzes Compliment und wollte seinen Consensus in einer Viertelstunde haben und dem Vater nicht nach Gewohnheit Bedenkzeit geben, überwarf sich mit ihm und ging darauf gleich zu dem Hrn. van Dören und ließ sich mit dessen Tochter von dem Vater trauen. Hernach trieb er fast sehr, die Gemeine sollte ihm ein Bauerngut kaufen, worauf er wohnen könnte. Die Gemeinen waren aber in den schweren Kirchenbau und Schulden, steckten sich aber nichts destoweniger in mehrere Schulden und kauften ein Bauerngut. Der Hr. van Dören verkaufte darauf seinen Platz und kaufte auch ein Bauerngut just bei seinem Schwiegersohne. Nahe dabei wohnt noch ein alter abgedankter Prediger

Namens Langenfeld, und etliche Meilen davon wohnet der Magister Wolf. Der vorerwähnte Kirchen-Aelteste und noch ein anderer von gleichmäßigem Ansehen wurden über diese Procedur en unruhig und brachten folgende Klagen ein: 1. Hr. Weygand hätte um des Aeltesten Tochter angehalten nicht als ein Prediger, sondern als ein liederlicher Student; 2. er hätte zwei kranken Personen in der Gemeine das Abendmahl gegeben und anstatt der Hostien roth Siegel-Oblaten, womit man die Briefe zumacht, gegeben; 3. als ihn die Vorsteher darüber zur Rede gestellt, hätte er geantwortet, die Geistlichen in Frankfurt a. M. machten es auch so; 4. habe er eines Mannes Tochter geheirathet, dessen ältester Sohn in Pennsylvanien ein Quäker worden und dessen älteste Tochter einen Zinzendörfer, nämlich den Deyling geheirathet;*) 5. habe er mit ungestümem Anhalten für einen Bauer-Platz die Gemeine in größere Schulden gestürzt; 6. sei sein Schwiegervater bei ihm zu wohnen gekommen, der den Tochtermann verführen könnte; 7. hätten sie einen strengen Buß- und Fasttag gehalten, den die Obrigkeit verordnet, und als ein paar Vorsteher mit Hrn. Weygand aus der Kirche in das Pfarrhaus gekommen, hätten sie die Frau Pfarrerin am Spinnrad gefunden; 8. sollte er einem Mann in der Krankheit, der etliche hundert Pfund zur Kirche vermachen wollte, das heilige Abendmahl geben, da er aber nicht zu Hause, sondern auf der Freierei gewesen und seinen eigenen Geschäften nachgegangen wäre. Was diese Fermentation noch sich ziehen möchte, wird die künftige Zeit lehren. Weil Hochw. Väter für Raritan kein Subjektum haben finden können und Hr. Weygand so in den Wurf gekommen, so bin ich ruhig, weil stufenweise gegangen und im Zusammenhang der Sache nicht anders habe procediren können. Ich finde es zuerst an mir selber, dann auch an Andern, daß der Mangel getreuer, standhafter, erfahrener Arbeiter eine große Hinderniß an der Ausbreitung des Reiches Jesu Christi sei. Der Herr wolle sich erbarmen und getreue Arbeiter in seine Ernte senden." In einem Briefe vom 16. Juni sagt H. M. Mühlenberg: „Am Abend fanden sich die drei vornehmen Kirchen-Aeltesten von den Raritan Gemeinen, welche etliche Wochen zuvor die 8 Klagepunkte wider Hrn. Weygand schriftlich eingesandt hatten, wie oben gemeldet. Sie protestirten wider Hrn. Weygand's Ordination und brachten auch die mit Hrn. Weygand gekommenen Männer wieder auf ihre Seite. Wir Prediger sammt Hrn. Weygand und den Männern gingen an einen Ort allein und conferirten bis in die späte Nacht, verhöreten beide Parteien, bestraften Hrn. Weygand scharf über die Punkte, wo er gefehlt und Aergerniß gegeben. Die drei letzten Männer blieben aber dabei, er solle vor dieses Mal noch nicht auf ihre Gemeine ordinirt werden. Sie wollten sehen, ob er sich besserte; alsdann könnte er auf Raritan ordinirt werden, wenn ihre neue Kirche eingeweiht würde. Wir durften ihn nicht mit Gewalt ordiniren, waren aber verlegen und Hr. Weygand noch mehr, weil es aller Orten kund worden, daß er sollte ordinirt werden. Die Protestation war wohl die größte Strafe für Hrn. Weygand, welche er sich selbst zugezogen durch sein leichtsinniges Verfahren."

[14]) (S. 223.) Das zu lesen will uns heute seltsam erscheinen. Aber es ist gesagt mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse und Bedürfnisse. Ganz Pennsylvanien einschließlich der englischen Lower Counties, die jetzt den Staat Delaware bilden, hatte zu jener Zeit noch keine 200,000 Einwohner.

[15]) (S. 223.) Der bei den meisten Kirchen befindliche Nebenraum zum Aufbewahren der heil. Gefäße, der beim Gottesdienst nöthigen Bücher und Gewänder und zum Aufenthalt des Predigers vor oder nach dem Gottesdienste.

---

*) Im Bericht aus dem Jahr 1748 redet Mühlenberg von N. Deyling, der an ihn schrieb und Ursache angab, warum er die Herrnhuter verlassen; er sei aus Pommern, 30 Jahre alt, hat in Jena, auch etwas in Halle studirt, gerieth in Erwartung von etwas Extraordinärem unter die Herrnhuter, wurde nach Pennsylvanien gesandt, diente eine Zeitlang in Philadelphia und Bethlehem zur Information der Jugend und zum Predigen. Endlich stiegen Neigungen zum Heirathen bei ihm auf, wobei er aber freie Wahl haben wollte. Darüber zerfiel er mit seinen „Meisters" und wurde sowohl als in den Bann gethan. Er zog nach Neu-Jersey, hielt Schule auf eigene Hand und „heirathete des Hrn. van Dören, eines Emeriti und Bekannten des seligen Hrn. Hofprediger Böhmens Tochter". Nun wollte er bei den Lutherischen Arbeit. Spangenberg wollte ihn wieder, aber er wollte nicht. Wir wiesen ihn an, erst recht die heilige Schrift zu studiren und sich mit unsern gesammten Symbolischen Büchern bekannt zu machen und mit den Schriften der hocherleuchteten Väter unserer Kirche, als Luther, Arndt, Spener u. A., damit er ächte biblische und theologische Grundwahrheiten in seine Seele legte, erführe und dann Andern mittheilen könnte. Er sollte auch an uns die Ursachen schreiben, warum er von den Herrnhutern abginge. Er scheint ein ehrliches Naturell zu haben und könnte vielleicht zum Schuldienst gebraucht werden, wie er gegenwärtig damit geschäftig und von den Leuten gelobt wird. Im Register of Members of the Moravian Church, Bethlehem, Pa. 1873, p. 141 steht: "John Loehling, shopkeeper; born 1715 on the Island of Ruegen. Attended the University of Jena. In April 1746 married Mary Van Dosen (sic), at Amwell, N. J. She was born near Albany in 1729. He died in N. J. in 1778."

[20]) (S. 224.) Die erste Ansiedelung des jetzigen Albany, in schöner Lage an dem bis dahin noch für Schiffe ziemlicher Größe fahrbaren Hudson-Fluß, geschah um das Jahr 1630. Die Colonisten waren hauptsächlich holländische Calvinisten und die erste Calvinisten-Kirche wurde erbaut 1642. Der jesuitische Missionar, Vater Jogues, sagt, daß unter den Ansiedlern in der Colonie auch Lutheraner gewesen seien. Allerdings ist es wahrscheinlich, daß unter den Ansiedlern von Albany sowohl wie von Neu-Amsterdam (New-York) Lutheraner gewesen sind. Die Lutheraner in Neu-Amsterdam waren schon lange bevor 1656 zu einer Gemeinde zusammengetreten und hatten endlich nach vieler Mühe aus Holland einen Pastor, Johann Ernst Götwater, erhalten, dem vom damaligen Gouverneur Stuyvesant aber weder Gottesdienst in der Stadt zu halten, noch überhaupt in ihr zu wohnen gestattet wurde, der sich darum wenige Monate außerhalb derselben aufhielt und dann die Rückreise nach Europa antrat. Höchst wahrscheinlich hatten sich die Lutheraner von Albany mit denen von Neu-Amsterdam in der Bitte um einen Pastor an das lutherische Consistorium zu Amsterdam gewendet. Die lutherische Gemeinde zu Albany wird zuerst in jenem Jahre 1656 von De Decker förmlich erwähnt. Als die Engländer im Jahr 1664 sich der holländischen Colonie bemächtigten, baten die Lutheraner zu New-York und Albany den Lieutenant-Gouverneur um Erlaubniß, nach Europa um einen Pastor ihres Glaubens senden zu dürfen, was ihnen auch bewilligt wurde. In Folge ihres Ansuchens sandte ihnen das lutherische Consistorium von Amsterdam den Magister Jacob Fabritius, der im Jahr 1668 ankam und in Albany und Neu-Amsterdam, seit der Englischen Herrschaft New-York, zu predigen begann. Indessen war sein Dienst hier nicht von langer Dauer. Er führte eine sehr unglückliche Ehe, wurde von seiner eigenen Frau vor der Obrigkeit verklagt und als ein Glied seiner Gemeinde Namens Olten sich während der Abwesenheit des Pastors in Folge einer vom Gouverneur ausgestellten Lizenz von einem Friedensrichter hatte trauen lassen und er über dasselbe in seiner Erbitterung die Strafe von 1000 Reichsthalern verhängte, so wurde er vom Gouverneur suspendirt im Jahr 1669 und obwohl seine Gemeindeglieder Fürbitte für ihn einlegten, so durfte er zwar im Jahr 1670 noch in New-York, nicht aber in Albany functioniren. Nun langte 1671 ein zweiter luth. Pastor von Holland an, Bernhard Anton Arens (Arensius). Fabritius erhielt vom Gouverneur am 11. August 1671 Erlaubniß, seine Abschiedspredigt zu halten und den neuangekommenen Amtsnachfolger einzuführen (Broadhead, Hist. of the State of New York, Vol. II.) am 18. Oktober 1672. Arens erhielt vom Gouverneur einen Erlaubnißschein, sich den Winter über in Albany aufzuhalten (ibid. II. p. 175). Arens fuhr fort, bis Ende des Jahrhunderts in dieser Weise die beiden Gemeinden New-York und Albany zu bedienen, daß er sich im Sommer in New-York, im Winter in Albany aufhielt.

Der dritte Pastor war der vortreffliche Andreas Rudman, der zuvor an den schwedischen Gemeinden am Delaware gewirkt und Erlaubniß zur Rückkehr nach Schweden erhalten hatte. Als er im Juli 1702 nach New-York kam, baten ihn die holländischen Lutheraner dort und zu Albany, daß er bei ihnen bleiben und ihr Pastor sein solle, worin er ihnen denn willfahrte und beide Gemeinden bis 1704 oder etwas länger bediente. Da er aber den Entschluß faßte, nach Pennsylvanien zurückzukehren, so sandte er als Ersatzmann den uns schon bekannten, von Rudman und zwei andern schwedischen Pastoren 1703 ordinirten Justus Falckner, damals Pastor zu Neu-Hannover, Pa. Dieser bediente nun die Gemeinden zu Albany, New-York und andere am Hudson gelegene bis 1723, in welchem Jahre er sich nach New-Jersey zurückzog.

Nun wurde eine Commission nach Hamburg abgeordnet, um von dort einen Pastor zu bekommen und das Consistorium von Amsterdam wurde beauftragt, demselben einen förmlichen Ruf nach den Gemeinden auszustellen. Das Ministerium von Hamburg empfahl den Candidaten Wilhelm Christoph Berkenmeyer, der den Ruf annahm und am 25. Mai 1725 zu Amsterdam ordinirt wurde. Am 25. Sept. desselben Jahres kam er in New-York an. Von jener Zeit an bis zu seinem Tod im Herbst 1751 blieb er Pastor zu Albany. Indessen hatte er bis 1732 auch New-York bedient und daselbst gewohnt. In jenem Jahre zog er nach Loonenburgh (Athens), wo er auch starb und begraben wurde.

Nicht zu entscheiden ist, wer vom Jahr 1751 bis 1770 Albany als luth. Pastor bediente. Um 1770 trat Sam. Schwerdfeger als Pastor an die Gemeinde und blieb bei ihr bis etwa 1783. Im J. 1784 trat Heinrich Möller die Gemeinde an. Da dieselbe aber bis zum Tod Berkenmeyers mit Athens verknüpft war und da Möller den dritten Theil seiner Zeit der luth. Gemeinde zu Athens zu widmen verpflichtet war, so ist wahrscheinlich, daß Albany von dort aus in jener Zeit bedient wurde. Die Kirchen-Register von Athens möchten Licht auf die Frage werfen. Auch sollen Kirchen-Register aus sehr früher Zeit noch bei der St. Johannes-Gemeinde zu Knowersville vorhanden sein, die damals mit der von Albany verbunden war.

Namens Langenfeld, und etliche Meilen davon wohnet der Magister Wolf. Der vorerwähnte Kirchen-Aelteste und noch ein anderer von gleichmäßigem Ansehen wurden über diese Procedur en unruhig und brachten folgende Klagen ein: 1. Hr. Weygand hätte um des Aeltesten Tochter angehalten nicht als ein Prediger, sondern als ein liederlicher Student; 2. er hätte zwei kranken Personen in der Gemeine das Abendmahl gegeben und anstatt der Hostien rothe Siegel-Oblaten, womit man die Briefe zumacht, gegeben; 3. als ihn die Vorsteher darüber zur Rede gestellt, hätte er geantwortet, die Geistlichen in Frankfurt a. M. machten es auch so; 4. habe er eines Mannes Tochter geheirathet, dessen ältester Sohn in Pennsylvanien ein Quäker worden und dessen älteste Tochter einen Zinzendorfer, nämlich den Oehling geheirathet;*) 5. habe er mit ungestümem Anhalten für einen Bauer-Platz die Gemeine in größere Schulden gestürzt; 6. sei sein Schwiegervater bei ihm zu wohnen gekommen, der den Tochtermann verführen könnte; 7. hätten sie einen strengen Buß- und Fasttag gehalten, den die Obrigkeit verordnet, und als ein paar Vorsteher mit Hrn. Weygand aus der Kirche in das Pfarrhaus gekommen, hätten sie die Frau Pfarrerin am Spinnrad gefunden; 8. sollte ein Mann in der Krankheit, der etliche hundert Pfund zur Kirche vermachen wollte, das heilige Abendmahl geben, da er aber nicht zu Hause, sondern auf der Freierei gewesen und seinen eigenen Geschäften nachgegangen wäre. Was diese Fermentation nach sich ziehen möchte, wird die künftige Zeit lehren. Weil Hochw. Väter für Raritan kein Subjektum haben finden können und Hr. Weygand so in den Wurf gekommen, so bin ich ruhig, weil stufenweise gegangen und im Zusammenhang der Sache nicht anders habe procediren können. Ich finde es zuerst an mir selber, dann auch an Andern, daß der Mangel getreuer, standhafter, erfahrener Arbeiter eine große Hinderniß an der Ausbreitung des Reiches Jesu Christi sei. Der Herr wolle sich erbarmen und getreue Arbeiter in seine Ernte senden." In einem Briefe vom 16. Juni sagt H. M. Mühlenberg: „Am Abend fanden sich die drei vornehmen Kirchen-Aeltesten von den Raritan Gemeinen, welche etliche Wochen zuvor die 8 Klagepunkte wider Hrn. Weygand schriftlich eingesandt hatten, wie oben gemeldet. Sie protestirten wider Hrn. Weygand's Ordination und brachten auch die mit Hrn. Weygand gekommenen Männer wieder auf ihre Seite. Wir Prediger sammt Hrn. Weygand und den Männern gingen an einen Ort allein und conferirten bis in die späte Nacht, verhöreten beide Partein, bestraften Hrn. Weygand scharf über die Punkte, wo er gefehlt und Aergerniß gegeben. Die drei letzten Männer blieben aber dabei, er solle vor dieses Mal noch nicht auf ihre Gemeine ordinirt werden. Sie wollten sehen, ob er sich besserte; alsdann könnte er auf Raritan ordinirt werden, wenn ihre neue Kirche eingeweiht würde. Wir durften ihn nicht mit Gewalt ordiniren, waren aber verlegen und Hr. Weygand noch mehr, weil es aller Orten kund worden, daß er sollte ordinirt werden. Die Protestation war wohl die größte Strafe für Hrn. Weygand, welche er sich selbst zugezogen durch sein leichtsinniges Verfahren."

[18]) (S. 223.) Das zu lesen will uns heute seltsam erscheinen. Aber es ist gesagt mit Rücksicht auf die damaligen Verhältnisse und Bedürfnisse. Ganz Pennsylvanien einschließlich der englischen Lower Counties, die jetzt den Staat Delaware bilden, hatte zu jener Zeit noch keine 200,000 Einwohner.

[19]) (S. 223.) Der bei den meisten Kirchen befindliche Nebenraum zum Aufbewahren der heil. Gefäße, der beim Gottesdienst nöthigen Bücher und Gewänder und zum Aufenthalt des Predigers vor oder nach dem Gottesdienste.

---

*) Im Bericht aus dem Jahr 1748 redet Mühlenberg von N. Oehling, der an ihn schrieb und Ursache angab, warum er die Herrnhuter verlassen; er sei aus Pommern, 30 Jahre alt, hat in Jena, auch etwas in Halle studirt, gerieth in Erwartung von etwas Extraordinärem unter die Herrnhuter, wurde nach Pennsylvanien gesandt, diente eine Zeitlang in Philadelphia und Bethlehem zur Information der Jugend und zum Predigen. Endlich stiegen Neigungen zum Heirathen bei ihm auf, wobei er aber freie Wahl haben wollte. Darüber zerfiel er mit seinen „Meisters" und wurde sowol als in den Bann gethan. Er zog nach Neu-Jersey, hielt Schule auf eigene Hand und „heirathete des Hrn. van Dören, eines Emeriti und Bekannten des seligen Hrn. Hofprediger Böhmens Tochter". Nun wollte er bei den Lutherischen Arbeit. Spangenberg wollte ihn wieder, aber er wollte nicht. Wir wiesen ihn an, erst recht die heilige Schrift zu studiren und sich mit unsern gesammten Symbolischen Büchern bekannt zu machen und mit den Schriften der hocherleuchteten Väter unserer Kirche, als Luther, Arndt, Spener u. A., damit er ächte bibliche und theologische Grundwahrheiten in seine Seele legte, erführe und dann Andern mittheilen könnte. Er sollte auch an uns die Ursachen schreiben, warum er von den Herrnhutern abginge. Er scheint ein ehrliches Naturell zu haben und könnte vielleicht zum Schuldienst gebraucht werden, wie er gegenwärtig damit geschändet und von den Leuten gelobt wird. Im Register of Members of the Moravian Church, Bethlehem, Pa. 1873, p. 141 steht: "John Loehling, shopkeeper; born 1715 on the Island of Ruegen. Attended the University of Jena. In April 1746 married Mary Van Dosen (sic), at Amwell, N. J. She was born near Albany in 1729. He died in N. J. in 1778."

meinde", kauften 1841 eine alte Methodistenkirche und wurden bald darauf von einem nachher zu den Episkopalen übergetretenen Pastor Meyer bedient; dann von Pastor F. W. Schmidt, Glied des luth. Ministeriums von New-York, der die Gemeinde wieder lutherisch zu restituiren suchte, aber vergeblich. Er suchte eine neue Gemeinde zu organisiren, aber das Material derselben charakterisirte sich durch die Ueberschrift ihrer Kirche: „Frei ist der Geist und ohne Zwang der Glaube". Da begann Schmidt nochmals die Organisirung als eine luth. Gemeinde, aber der Tod ereilte ihn. Nun nahm, da Pastor E. Hoffmann 1856 den Ruf ablehnte, Pastor C. Wolfidlo dieselbe als „protestantische" an, eine neue Kirche wurde erbaut, er aber, da er die Gemeinde neu organisiren wollte, vertrieben. Endlich am 11. Okt. 1857 nahm sie doch den Namen „Ev.-Luth. St. Johannes-Gemeinde" an. Eine Zeit lang bediente sie Pastor H. Ebsen, wurde aber, so mild er war, vertrieben. Nun wandte sie sich an das Ministerium von New-York, ließ sich als lutherische Gemeinde reorganisiren, wurde 8 Jahre von Pastor R. Adelberg bedient und kam dann in die Hände der Missourier, die noch eine andere Gemeinde in Albany inne haben. Der Theil, der zuvor ausgeschieden war, schloß sich an eine andere luth. Gemeinde, die Rechenberg'sche, an, an welcher damals Pastor Hennicke stand; es wurde aber ein neuer Kirchbau durchgeführt und 1859 erhielt Pastor E. Hoffmann von der dazu gehörigen Gemeinde einen einstimmigen Ruf. Die unter Schmidt entstandene „protestantische" Gemeinde berief vor etwa sieben Jahren den luth. Pastor J. C. J. Petersen, konnte aber lutherische Predigt nicht ertragen; aber als er scheiden wollte, gründeten etwa 60 Glieder der Gemeinde die evang.-luth. Dreieinigkeits-Gemeinde und wählten Petersen als Pastor. Seit Herbst 1881 ist Pastor C. Kühn an derselben, da ersterer einen anderweitigen Ruf angenommen hat.

[2]) (S. 224.) Wir erhalten S. 1168 ff. der Hall. Nachr. den Lebenslauf Handschuhs. Inzwischen sei hier bemerkt, daß sein Vater, Martin Handschuh, Schneidermeister zu Halle war und am 15. Sept. 1738 starb. Die Mutter, Christine Sophie, starb 1740. Sie hatten vier Kinder: Joh. Friederich, Sophie Dorothea, die den Pastor Mag. Joh. Gottfried Opitz zu Wißmar heirathete, Friederich Wilhelm und Christiane Marie. Das elterliche Haus in der Steinstraße übernahm Friederich Wilhelm für 3,200 Thaler, worüber ein ausführlicher Akt vorliegt. — Gleichzeitig mit Handschuh wurde viel verhandelt mit einem Candidaten J. D. Henzen, Hofmeister eines jungen Grafen Leiningen in Kloster Bergen vor Magdeburg, der für das jüdische Missionsinstitut schon Missionsreisen gemacht und nach Indien zu gehen Lust bezeugt hatte. Er war aber schwach auf der Brust und der Vater versagte die Einwilligung. Er machte einmal einen Besuch in Herrnhut und hatte sich darüber zu verantworten.

[22]) (S. 225.) In Hunterdon County und den daran grenzenden Distrikten New-Jerseys fand sich eine Ansiedelung von Holländischen und Deutschen Lutheranern, welche im Lauf der Zeit mit dem luth. Ministerium von Pennsylvanien in Verbindung kam und sehr oft in den Hall. Nachrichten erwähnt wird. Der Zeitpunkt, auf welchen diese Ansiedelung zurückzuführen ist, kann mit Bestimmtheit nicht angegeben werden. Die frühesten Ankömmlinge waren Holländer und es ist leicht begreiflich, daß sie erwarteten, von den Pastoren der holländisch-lutherischen Gemeinde in der Stadt New-York, wo diese Gemeinde schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts bestand, gelegentlich nach Umständen bedient zu werden. Berichtet wird, daß der uns schon bekannte Justus Falckner (p. 5, 36, Neue Ausg.), als er seinen Wirkungskreis in New-York verließ, seine Tage 1723 in Raritan beschloß (Evangel. Rev. Vol. VI. p. 326). Gewiß ist, daß Pastor W. Chr. Berkenmeyer, der sich 1725 im Hudson-Gebiet niederließ, jene Lutheraner in Hunterdon Co. und Umgegend besuchte und ihnen den Rath gab, sich wegen eines Pastors an das Ministerium der Stadt Hamburg zu wenden (Hall. Nachr. p. 119 N. Ausg.). Nach H. M. Mühlenberg's Angabe waren sie schon im Jahr 1732 in starke Gemeinden gesammelt (ibid.). In den Acta Hist. Eccles. IV. p. 1149 heißt es: „Nachdem der ev.-luth. Kirchenrath auf Raritans, wozu die Gemeinden zum Gebürgte, Rachgeway und Hanover gehörig, in der grosbritannischen Provinz Neugersey in Nord-america, an eine E. E. Ministerium in Hamburg geschrieben und selbiges ersucht, einen hochgesitteten Studiosum Theologiæ zum Prediger zu senden, auch nebst den übermachten Kosten eine Vollmacht beide zur Vocation und Ordination überschicket; als ist Hr. M. Joh. Aug. Wolf, von Löbegün gebürtig und ein naher Vetter des Herrn Pastor Wolfii in Hamburg vom dasigen Ministerio vocirt und am 11. Mai 1734 in der Kirche zu St. Nicolai ordinirt worden." Im J. 1732 war Mich. Chr. Knoll als Pastor für New-York und Hackinsack (ibid.) abgesandt worden. — Pastor Wolf wurde mit viel Freude empfangen, bewies sich aber gar bald als äußerst unfähig und unwürdig; ein heftiger Streit entstand zwischen ihm und den Gemeinden, führte zu mehrmaligem Prozeß vor den Gerichten und endlich nach 10 Jahren wurden die Gemeinden den Mann los gegen Bezahlung von 90 Pfd. an ihn. S. hierüber den Anhang zur 2. Forts. p. 119—135. Indessen

Um jene Zeit befand sich die Gemeinde in sehr schwachem Zustand und hatte, als Möller sie antrat, keine Kirche. Möller war zu Hamburg 1749 geboren, kam nach Amerika etwa um 1763 und wurde durch H. M. Mühlenberg und Joh. Christ. Kunze für das Predigtamt vorbereitet. Er hatte an der Gemeinde zu Reading, Pa., gedient von August 1775 bis April 1777. Im Jahr 1782 am 30. Juli wurde er ordinirt und bediente zwei Gemeinden in New-Jersey. Als er nach Albany berufen wurde, war er als Lehrer in Philadelphia beschäftigt (S. das M. S. Protokoll der Synode). Incorporirt wurde die Gemeinde zu Albany am 26. August 1784; Möller trat sein Amt an im September des Jahres. An der ersten im Kirchenbuch eingetragenen Communion nahmen nach Möller's dreijähriger Arbeit nur 8 Personen Theil. Im Mai 1790 zog Möller nach New-Holland, Pa., und im Mai 1795 nach Harrisburg. — Von 1790—94 wurde die Gemeinde zu Albany versorgt durch die benachbarten Pastoren Schwerdfeger, Grötz und Ernst. Im Juni 1794 trat das Amt an ihr an Anton Theodor Braun, unter dessen Dienst bis 1801 die Gemeinde bedeutend zunahm. Im Jahr 1801 kehrte Möller an dieselbe zurück und blieb bis 1806. Dann zog er nach Scharon, Schoharie Co., N. Y., wo er im Alter von 80 Jahren am 17. Sept. 1829 starb. Aus dem Taufregister geht hervor, daß in Möller's Zeit der Pastor ein weitgedehntes Feld zu bedienen hatte, von Livingston Manor bis Lansingburg und weit westlich, zum Theil durch völlige Wildniß. Ihm lag die Sorge ob für die Gemeinden auch zu Athens, Hellenberg (Knowersville), Helderberg und Beaverdam. Im Jahr 1807 trat Pastor Fr. G. Mayer, Stiefsohn von Dr. Fr. H. Quitmann und Bruder des im Jahr 1857 verstorbenen Dr. Ph. Fr. Mayer zu Philadelphia, die Gemeinde an und blieb bei ihr bis zu seinem Tode im Herbst 1842. Ihm folgte im Herbst 1843 Dr. H. N. Pohlmann, der sich 1867 im Herbst zurückzog. Sein Nachfolger, S. P. Sprecher, trat dort in's Amt im Mai 1868 und blieb bis Frühjahr 1872. Am 7. Nov. desselben Jahres folgte ihm der jetzige Pastor Dr. J. Magee.

Die erste Kirche wurde erbaut schon vor dem Jahr 1674. Denn im Titel eines anliegenden Grundstückes ist in 1674 Beziehung auf sie genommen. Der Titel des Bauplatzes, auf welchem Kirche und Pfarrhaus stand und der vorne an die Pearl Str. stieß und von der Howard Str. bis an die Stockade ging, datirt vom 28. Mai 1680. Unbekannt ist, wann die Kirche in Abgang fiel. Aber am Ende des Unabhängigkeitskrieges besaß die Gemeinde den Platz noch, hielt aber Gottesdienst in einem Hause an Pearl und Howard Str., wo ein vorderes Zimmer zu diesem Zweck eingerichtet war.

Im Jahr 1785 sammelten Pastor Möller und Herr Ehring, ein Aeltester der Gemeinde, Geld für einen zweiten Kirchbau. Sie bekamen in New-York 104 Pfd. und in Philadelphia 107 Pfd. Im Jahr 1787 machten die Beamten die Empfangnahme von 552 Pfd. bekannt. Der Bau kostete 640 Pfd. ($1,600).

Der Eckstein eines neuen, steinernen Baues wurde gelegt am 21. Sept. 1816. Er betrug 40 bei 60 Fuß, kostete $25,000 und stand an Pine Str., da der frühere Besitz der Gemeinde an die Stadt für $32,000 war verkauft worden. Dieser Kirche bediente sich die Gemeinde bis die jetzige, ein schöner Bau, 69 bei 126 Fuß, mit einer Ausgabe von $85,000 aufgeführt und am 26. Januar 1871 eingeweiht wurde. —

Zuerst hörte man in der Gemeinde nur Holländisch und so beinahe ausschließlich bis Ende der Zeit Berkenmeyers. Unter Möller wurde die Gemeinde nach und nach ganz Deutsch und in Deutsch wurden die Kirchenregister geführt. Englisch wurde im Gottesdienst eingeführt 1808 und schon 1812 war an drei Sonntagen englischer, an Einem deutscher Gottesdienst. Bald galt nur noch das Englische. Aber wegen der Zunahme an Deutschen in der Stadt fing Pastor Mayer 1834 wieder deutschen Gottesdienst an. In 1836 bediente Pastor W. Mölmann die Deutschen in einem andern Gebäude, bis er sich nach Cincinnati begab, wo er starb am 8. Mai 1840. Eine separate deutsche Gemeinde wurde organisirt 1841 und im folgenden Jahre eine Kirche für sie gekauft. Sie ist dermalen bedient von Pastor E. Hoffmann.

Bezüglich der späteren Geschichte der Gemeinde sind wir zu besonderem Danke verbunden Hrn. Joel Munsell, der sich überhaupt um die Geschichte Albanys durch seine unermüdeten Forschungen groß.s Verdienst erworben hat. Ihm verdanken wir besonders auch, was wir über die Geschichte des Kirchenbaues der luth. Gemeinde daselbst wissen. In Beziehung auf die früheren Zeiten sind wir den Werken von Broadhead, O'Callaghan, Hazard's Annalen und der Documentary Hist. of New York zu Dank verpflichtet.

Ueber die deutsche Gemeinde verdanken wir dem jetzigen Pastor Hrn. E. Hoffmann folgende fernere Mittheilung. Die alte Gemeinde, in Besorgniß, daß die rasch einwandernden Deutschen wieder die Uebermacht gewinnen könnten, zahlten denselben die glänzende Summe von $300 und die Deutschen separirten sich zunächst unter einem zweifelhaften Subject als „protestantische Ge-

den die besondern Gemeinden Racheway, Leslysland und Fuchsenberg und die eine centrale Kirche in jetzigen Neu-Germantown, Tewksbury Township, Hunterdon Co., N.-J., nimmt fortan ihre Stelle ein. Weygand blieb im Dienst der Gemeinde bis Anfang des Jahres 1753. Dann aber nahm er, da große Störungen eingetreten waren, einen Ruf an an die holländisch-luth. Gemeinden zu New-York und Hackinsack (p. 611, 613, 657, 678) und wirkte dort bis 1767. Im Juli 1753 besuchte Mühlenberg die Raritaner und auf einer allgemeinen Versammlung der Gemeinden wurde festgesetzt, daß die „Gebürgten" künftig alle vier Wochen Gottesdienst haben und ein Viertheil der Besoldung entrichten sollten (p. 611—620). Sie wurden auch willig, Ludolf Heinrich Schrenk als Pastor zu berufen. Derselbe verließ die Gemeinde zu Saucon, Pa., und zog Dec. 1753 nach Raritan und wirkte dort bis Ende 1756, wo er die Stelle unter großer Verwirrung verließ und fortan für uns verschwindet (p. 618 f., 678, 713). Auf Verlangen besuchte Mühlenberg die Gemeinden im Frühjahr 1757 und blieb vier Wochen. Die „Gebürgten" waren in solcher freudigen Erregung, daß sie eine neue steinerne Kirche zu erbauen beschlossen und 300 Pfd. dazu unterschrieben. Und die Episkopalisten wollten gerne 200 Pfd. dazuthun, wenn der lutherische Pastor bisweilen Englisch predigen wollte. Mühlenberg sollte seine Familie bringen und ein Jahr lang da bleiben. Da das Pfarrhaus untauglich schien, versprachen sie in vier Monaten ein neues, großes, steinernes zu errichten (p. 713). Auch im Herbst 1757 brachte Mühlenberg dort fünf Wochen (p. 714), im Frühjahr 1758 aber zwei Monate zu (p. 730); damals weihte er die neue steinerne Kirche der Gebirgsgemeinde zu Bedminster Township in Somerset County ein, und versprach, er wolle im folgenden Jahre nach Raritan ziehen. Er bewegt es ernstlich in seinem Gemüthe, wie hochnothwendig in dieser Gegend ein regelmäßiger tüchtiger lutherischer Pastor wäre (p. 733 f.). Seinem Versprechen gemäß zog Mühlenberg mit seiner ganzen Familie und Geräthe im Juni 1759 nach den Gemeinden in New-Jersey und wurde außerordentlich liebreich aufgenommen, bezog das Pfarrhaus und wollte ein Jahr lang da bleiben (p. 769 ff.). Hier wird gelegentlich der Predigt am 1. Sonntag nach Trinitatis, am 17. Juni, der Name Neu-Germantown in den Hall. Nachrichten zuerst erwähnt. Auch Bedminster wird dort (p. 773 f.) erwähnt; ebenso die Filial-Gemeinde „in der Valley" (p. 776), die später — sie war 9 Meilen von Neu-Germantown (p. 777, 803,) — eine besondere Pfarrei wurde und wo Mühlenberg (p. 777) damals in der Scheune eines Hrn. H. predigte. Und von diesem Orte aus nahm er bei der Rückreise nach Pennsylvanien den letzten Abschied (p. 807).

Im Nov. 1760 wurde Pastor Paul D. Brycelius auf Besuch an die Gemeinden gesandt (p. 853, 862, 863,) und von ihnen als Aushilfe angenommen, während Mühlenberg der eigentliche Pastor blieb und sie von Zeit zu Zeit besuchen zu wollen versprach (p. 864). Brycelius arbeitete nun dort von Anfang 1761 bis gegen Ende 1766, wo er nach London ging und sich als Missionar für Neu-Schottland bischöflich ordiniren ließ. (Papers, relating to the History of the Church in Pa. 1680—1778, by W. S. Perry, 1871, p. 411.) Im Oktober 1761 besuchte Probst Wrangel mit N. Kurtz die Gemeinden und Wrangel wiederum 1762 statt Mühlenbergs (p. 872, 877). In 1762 berichtet Brycelius 15 Confirmanden (p. 884). Ihm folgte im Dienste an den Gemeinden im Mai 1768 Pastor Joh. Peter Gabriel Mühlenberg, ältester Sohn des Patriarchen, damals 22 Jahre alt. Während seines Aufenthaltes dort trat er am 16. Nov. 1770 in die Ehe mit Anna Barb. Meyer, blieb daselbst als Stellvertreter seines Vaters bis März 1772. Dann zog er nach Dunmore Co., Va. (Life of Peter Muhlenberg, p. 32—34.) Sein Nachfolger in den Raritan Gemeinden war Wilhelm Graaf, zuvor in Hackinsack und Ramapo, der Juli 1775 ankam und in den Raritan Gemeinden blieb bis zu seinem Tod etwa im 80sten Jahre in 1809 und auf dem Kirchhof von Neu-Germantown begraben ist (p. 1416, J. 1778; p. 1426, J. 1782; p. 1510, J. 1785). Den Synodalversammlungen entzog er sich, obwohl er eine Zeit lang in H. M. Mühlenberg's Hause mitgelebt hatte. Auch einer Einladung von Seiten des Präsidenten vom Jahre 1790 scheint er keine Folge geleistet zu haben (M. S. Protokoll) und hatte sich ebenso verhalten schon 1785 gegen Dr. Kunze's Wunsch, der ersten Versammlung des Ministeriums von New-York in Albany 1786 beizuwohnen (Hall. Nachr. p. 1510 A. Ausg.); zur zweiten Versammlung erschien er im J. 1792 (M. S. Protokoll N. Y. Minist.), aber nie nachher. Der Gemeinden wird im Protokoll der Synode von Pennsylvanien und der von New-York erst im Jahr 1809 wieder gedacht. Während Graaf's Zeit verlor sich die Bedminster Gemeinde. Der ehrw. Pastor J. C. Duy, seitdem in dem Herrn entschlafen, der 20 Jahre an der Gemeinde von Neu-Germantown als Pastor stand, theilte uns freundlichst Folgendes mit: „Die Geschichte der Gemeinde zu Bedminster ist eine klägliche. Pastor W. Graaf diente der Gemeinde, bis Schwachheit hohen Alters es ihm unmöglich machte und so war dieselbe durch eine Reihe von Jahren völlig vernachlässigt. Graaf predigte nur in Deutsch. Benachbarte Gemeinden, welche Gottesdienst in Eng-

war der Zustand der Gemeinden, auch als sie diesen Wolf los waren, noch immer kläglich. In acht Jahren wurde keine Confirmation, kein Abendmahl gehalten und Alles war in Verfall (Hall. Nachr. p. 129 A. A.). Nun wendeten die Gemeinden sich an H. M. Mühlenberg, der, wie aus den im Anhang zur 2. Forts. mitgetheilten Akten hervorgeht, mit Past. Knoll und Wagner als Schiedsrichter im J. 1745 bei ihnen gewesen war. Er sagt in seinem Tagebuch Dec. 16. 1748: „Die Situation der Raritaner Gemeinen ist also gewesen: 1) sitzet der Wolf noch daselbst, will sich zu nichts bequemen, sondern der Gemeine zum Affront lieber da verfaulen, als an einen andern Ort gehen; 2) sitzt noch ein anderer Prediger mit Weib und Kindern da, Namens Langenfeld, welcher die Hilfte der Gemeine vor etlichen Jahren bedienet und, müde worden des Predigens, nunmehro das Baurnhandwerk treibt und doch sowohl wie der Wolf Spectator bleibt; 3) meint das Hamburger Ministerium zum Theil, die Hallenser wollen sich eindringen und der Pastor Berkenmeyer passt auf und will den Wolf gerne wieder zum Prozess mit den Gemeinen reizen, wenn ein Hallenser dahin gesetzt wird; 4) sind die Gemeinen im höchsten Grade verwildert durch vieljährige Streithändel; 5) wollen sie aus Furcht keine Vocation recht unterschreiben und ferner Macht behalten, einen Prediger an und abzusetzen; 6) haben sie noch keine Kirche und Schul- und Pfarrhaus und möchten gerne Beihülfe von unsern Hochw. Vätern haben."

Nun gab aber Mühlenberg ihren Bitten nach und besuchte sie im Herbst 1745, hielt Unterricht, Confirmation und das heil. Abendmahl. Joh. Nic. Kurtz brachte den December jenes Jahres dort zu, lehrte und predigte. In 1746 besuchte Mühlenberg sie zweimal und Kurtz brachte im Sommer drei Monate dort zu (Hall. N. p. 58 f., 87 f., 178, 186—189 A. A.). Im Frühling 1747 wurde J. H. Schaum mit genauen Instruktionen von der Hand Mühlenbergs, die wir an anderer Stelle mittheilen, hingesandt und brachte einen großen Theil des Jahres dort zu. Im November desselben Jahres kam aber der elende Carl Rudolph hin mit angeblichen Grüßen von H. M. Mühlenberg und wirklichen Empfehlungen des elenden Andreä, die er Allen zeigte, welche gegen eine Vereinigung mit den Pennsylvanischen Pastoren waren, und womit er sich einen gewissen Anhang gewann (Hall. N. p. 264, A. Ausg.). Indessen wurden die Freunde Mühlenbergs über den Charakter des verworfenen Subjekts bald aufgeklärt. Die Gemeinden aber waren doch wieder gestört und verwirrt worden und Kurtz wurde im März 1748 hingesandt, die Ruhe herzustellen (ibid.). Er blieb vier Wochen. Am 25. Juli machte sich Mühlenberg, begleitet von Lehrer Löser, wieder auf dorthin zu einem Besuche (p. 280 ff.). Der Erfolg war höchst erfreulich. Bisher hatten die Leute vier kleine Gemeinden gebildet und es war bald da, bald dort gepredigt worden. Nun wurde aber aus Gliedern der vier Gemeinden ein Kirchenrath mit drei Aeltesten und zwei Vorstehern von jeder der Gemeinden gebildet. Am 7. Aug. wurde auch beschlossen, eine große steinerne Kirche möglichst im Mittelpunkt des ganzen Distrikts zu errichten, zu der die Entferntesten nur etwa 10 Meilen zu gehen hätten. Mühlenberg versprach auch, daß Schaum, der damals mit Schwierigkeiten in York zu kämpfen hatte, kommen sollte. Auch an den kurz zuvor in's Land gekommenen Handschuh war gedacht worden (ibid. p. 276.). Nur Eine Gemeinde war mit diesem Plan nicht zufrieden und redete davon, sich eine eigene Kirche zu bauen, wozu ihr Freiheit gelassen war (ibid. p. 283 f.) Und wirklich — es fehlte nicht an Beiträgen und die Kirche im Centrum der Gemeinden wurde erbaut. Da aber Schaum nicht weggenommen werden konnte von York, so wurde der Candidat Johann Albert Weygand, welchen Mühlenberg eine Zeit zuvor in seinem Hause zu Neu-Providenz gehabt (p. 124, 129, 287,), hingesandt im November 1748, die Gemeinden blieben aber unter der Oberaufsicht Mühlenberg's, unter welcher sie seit Herbst 1745 standen, er sie eigentlich besuchte, dort Predigt, Confirmation und das heilige Abendmahl hielt. Denn die andern hatten die Ordination noch nicht erlangt. Nur in besondern Ausnahmefällen gestattete Mühlenberg, daß Weygand einzelnen Kranken das heilige Abendmahl reichen durfte, was aber in Halle mißfiel. (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch); an der entsprechenden Stelle Hall. Nachr. p. 334 f. A. Ausg. absichtlich in Halle weggelassen.) Und im Ganzen erwies Weygand sich als tüchtig und treu, machte aber mit seiner allzu frühen Heirath mit der Tochter des uns später bekannten van Dören (Brief Handschuh's an Schaum, Februar 5. 1750) einen störenden Mißgriff. Doch zählte Mühlenberg schon im Aug. 1749 dreißig für die Confirmation vorbereitete junge Leute und die neue Kirche war unter Dach, der Anschluß jener sich sondernden Gemeinde wurde nicht erzielt (p. 333—336). Bei der Synodalversammlung in 1750 wurde die Ordination Weygand's verschoben (p. 369, 382, 390), dann aber am 2. December desselben Jahres wurde von Brunnholtz, Handschuh, Hartwig, Kurtz und Schaum die Ordination vollzogen und die schöne steinerne Kirche, die nachher 80 Jahre lang Dienste that, zugleich eingeweiht (p. 523). Noch zuvor am 4. Oktober hatte Mühlenberg wieder Besuch bei Weygand gemacht (p. 368) und war auch bei der Gelegenheit mit dessen Schwiegervater van Dören zusammengekommen (M. S. Tagebuch). Nun aber verschwin-

den die besondern Gemeinden Racheway, Leslysland und Fuchsenberg und die eine centrale Kirche im jetzigen Neu-Germantown, Tewksbury Township, Hunterdon Co., N.-J., nimmt fortan ihre Stelle ein. Weygand blieb im Dienst der Gemeinde bis Anfang des Jahres 1753. Dann aber nahm er, da große Störungen eingetreten waren, einen Ruf an an die holländisch-luth. Gemeinden zu New-York und Hackinsack (p. 611, 613, 657, 678) und wirkte dort bis 1767. Im Juli 1753 besuchte Mühlenberg die Raritaner und auf einer allgemeinen Versammlung der Gemeinden wurde festgesetzt, daß die „Gebürgten" künftig alle vier Wochen Gottesdienst haben und ein Viertheil der Besoldung entrichten sollten (p. 611—620). Sie wurden auch willig, Ludolf Heinrich Schrenk als Pastor zu berufen. Derselbe verließ die Gemeinde zu Saucon, Pa., und zog Dec. 1753 nach Raritan und wirkte dort bis Ende 1756, wo er die Stelle unter großer Verwirrung verließ und fortan für uns verschwindet (p. 618 f., 678, 713). Auf Verlangen besuchte Mühlenberg die Gemeinden im Frühjahr 1757 und blieb vier Wochen. Die „Gebürgten" waren in solcher freudigen Erregung, daß sie eine neue steinerne Kirche zu erbauen beschlossen und 300 Pfd. dazu unterschrieben. Und die Episkopalisten wollten gerne 200 Pfd. dazuthun, wenn der lutherische Pastor bisweilen Englisch predigen wollte. Mühlenberg sollte seine Familie bringen und ein Jahr lang d. bleiben. Da das Pfarrhaus untauglich schien, versprachen sie in vier Monaten ein neues, großes steinernes zu errichten (p. 713). Auch im Herbst 1757 brachte Mühlenberg dort fünf Wochen (p. 714), im Frühjahr 1758 aber zwei Monate zu (p. 730); damals weihte er die neue steinerne Kirche der Gebirgsgemeinde zu Bedminster Township in Somerset County ein, und versprach, er wolle im folgenden Jahre nach Raritan ziehen. Er bewegt es ernstlich in seinem Gemüthe, wie hoch nothwendig in dieser Gegend ein regelmäßiger tüchtiger lutherischer Pastor wäre (p. 733 f.). Seinem Versprechen gemäß zog Mühlenberg mit seiner ganzen Familie und Geräthe im Juni 175 nach den Gemeinden in New-Jersey und wurde außerordentlich liebreich aufgenommen, bezog das Pfarrhaus und wollte ein Jahr lang da bleiben (p. 769 ff.). Hier wird gelegentlich der Predig am 1. Sonntag nach Trinitatis, am 17. Juni, der Name Neu-Germantown in den Hall Nachrichten zuerst erwähnt. Auch Bedminster wird dort (p. 773 f.) erwähnt; ebenso die Filial Gemeinde „in der Valley" (p. 776), die später — sie war 9 Meilen von Neu-Germantown (p. 777, 803,) — eine besondere Pfarrei wurde und wo Mühlenberg (p. 777) damals in der Scheune eines Hrn. H. predigte. Und von diesem Orte aus nahm er bei der Rückreise nach Pennsylvanien den letzten Abschied (p. 807).

Im Nov. 1760 wurde Pastor Paul D. Brycelius auf Besuch an die Gemeinden gesandt (p. 853, 862, 863,) und von ihnen als Aushilfe angenommen, während Mühlenberg der eigentliche Pastor blieb und sie von Zeit zu Zeit besuchen zu wollen versprach (p. 864). Brycelius arbeitete nun dort von Anfang 1761 bis gegen Ende 1766, wo er nach London ging und sich als Missionar für Neu-Schottland bischöflich ordiniren ließ. (Papers, relating to the History of the Church in Pa. 1680—1778, by W. S. Perry, 1871, p. 411.) Im Oktober 1761 besuchte Probst Wrangel mit N. Kurtz die Gemeinden und Wrangel wiederum 1762 statt Mühlenbergs (p. 872, 877). In 1762 berichtet Brycelius 15 Confirmanden (p. 884). Ihm folgte im Dienste an den Gemeinden im Mai 1768 Pastor Joh. Peter Gabriel Mühlenberg, ältester Sohn des Patriarchen, damals 22 Jahre alt. Während seines Aufenthaltes dort trat er am 16. Nov. 177 in die Ehe mit Anna Barb. Meyer, blieb daselbst als Stellvertreter seines Vaters bis Mär 1772. Dann zog er nach Dunmore Co., Va. (Life of Peter Muhlenberg, p. 32—34.) Sein Nachfolger in den Raritan Gemeinden war Wilhelm Graaf, zuvor in Hackinsack und Ramapo der Juli 1775 ankam und in den Raritan Gemeinden blieb bis zu seinem Tod etwa im 80sten Jahr in 1809 und auf dem Kirchhof von Neu-Germantown begraben ist (p. 1416, J. 1778; p. 1426, J. 1782; p. 1510, J. 1785). Den Synodalversammlungen entzog er sich, obwohl er eine Zeit lang in H. M. Mühlenberg's Hause mitgelebt hatte. Auch einer Einladung von Seiten des Präsidenten vom Jahre 1790 scheint er keine Folge geleistet zu haben (M. S. Protokoll) und hatte sich ebenso verhalten schon 1785 gegen Dr. Kunze's Wunsch, der ersten Versammlung des Ministeriums von New-York in Albany 1786 beizuwohnen (Hall. Nachr. p. 1510 A. Ausg.); zur zweiten Versammlung erschien er im J. 1792 (M. S. Protokoll N. Y. Minist.), aber nie nachher. Der Gemeinden wird im Protokoll der Synode von Pennsylvanien und der von New-York erst im Jahr 180 wieder gedacht. Während Graaf's Zeit verlor sich die Bedminster Gemeinde. Der ehrw. Pastor J. C. Duy, seitdem in dem Herrn entschlafen, der 20 Jahre an der Gemeinde von Neu-Germantown als Pastor stand, theilte uns freundlichst Folgendes mit: „Die Geschichte der Gemeinde zu Bedminster ist eine klägliche. Pastor W. Graaf diente der Gemeinde, bis Schwachheit hohen Alters es ihm unmöglich machte und so war dieselbe durch eine Reihe von Jahren völlig vernachlässigt. Graaf predigte nur in Deutsch. Benachbarte Gemeinden, welche Gottesdienst in Eng-

sich hatten, zogen viele seiner Glieder an sich, manche alten Familien verließen die Gegend und die Gemeinde verschwand bis auf einen höchst unbedeutenden Rest. Vergeblich bemühte sich Hazelius, sie wieder in's Leben zu rufen. Nachlässigkeit eines Mannes, der ein Feuer nicht ferne von der Kirche anzündete, setzte dieselbe in Flammen und sie brannte ab. Das war etwa im J. 1812. Ein neuer Bau trat an ihre Stelle. Der Bauplatz aber und andere Grundstücke fielen an die Erben der ursprünglichen Geber zurück und wo einst die lutherische Kirche stand, steht jetzt eine presbyterianische. Pastor Graaf predigte bisweilen in Spruce Run, Hunterdon Co., westlich von Neu-Germantown; die Gemeinde dort wurde mit den Raritan Gemeinden verbunden." Damals war Pastor Ernst L. Hazelius als Pastor der drei Gemeinden German Valley, wo die erste Kirche 1775 errichtet wurde, Neu-Germantown und Spruce Run—so hießen sie um jene Zeit und seither—erwählt worden und wünschte, ordinirt und in das Ministerium aufgenommen zu werden. Er amtete den Gemeinden Aug 31. 1809 bis 1815 und dieß war die einzige und ausschließliche Pastorthätigkeit des tüchtig gebildeten, gelehrten und liebenswürdigen Mannes, der nachher als Professor zu Hartwick, N.-Y., Gettysburg, Pa., und Newberry, S.-C., an den theologischen Seminaren wirkte und sich auch durch seine History of the American Luth. Church, Zanesville, O., 1846, verdient erwarb. — Jene drei Gemeinden bildeten bis 1834 Eine Pfarrei; dann wurde Spruce Run eine solche für sich und 1847 auch German Valley. Die Pastoren waren seither in Neu-Germantown Aug. 5. 1816 bis 1822 D. Hendrichs; Aug. 18. 1822 bis Sept. 1843 Dr. H. Pohlmann; 1844 bis 1. Jan. 1850 J. R. Keiser; April 1850 bis Sept. 1853 G. S. Bollins; Okt. 1853 bis 1872 J. C. Duy; 1872—79 J. F. Diener; April 1879 bis jetzt P. Krechting. In Spruce Run: 1834—61 Richard Collier, der dort starb und begraben ist; April 1861—65 P. A. Strobel; Dez. 1865 bis zu seinem Tode Nov. 5. 1877 David Cline; seit Jan. 18. 1878 C. H. Traver. German Valley: 1847—57 E. Deyoe; 1857—81 Hiller, dann als Professor an das Hartwick Seminar, N. Y., berufen; seit 1881 B. B. Bollins. Spruce Run liegt 12 Meilen südwestlich von Neu-Germantown und 19 Meilen östlich von Easton, eine Meile von Glen Gardner an der New-Jersey Central-Eisenbahn. W. Graaf kann hier zu predigen bald nachdem er an den Raritan kam. Die erste Kirche wurde erst im Jahr 1800 erbaut und Zion genannt. Die Gemeinde erhielt ihr Incorporationsrecht März 26. 1811. Die zweite Kirche wurde erbaut im Jahr 1835 und wird noch gebraucht. Die Gemeinde zu Neu-Germantown bedient sich noch der im Jahr 1750 erbauten, 1831 und wieder unter dem Pastorat als am 25. März 1882 verewigten Ehrw. J. C. Duy reparirten und theilweise veränderten Kirche.

*) (S. 225.) S. hiezu die ausführliche Note von H. M. Mühlenbergs Hand beim 6. Exemplar I. Elfte Fortsetzung p. 997 ff.

**) (S. 225.) Hier ist von der „Weißen Sklaverei" die Rede, unter welchem Titel Prof. Dr. O. Seidensticker in seiner von uns bereits citirten Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien p. 21 ff. ganz passend von diesem Menschenhandel redet. Er bezieht sich dabei besonders auf das Zeugniß von Gottlieb Mittelberger, der im Jahr 1750 eine in Heilbronn gebaute Orgel nach Philadelphia begleitete, drei Jahre in Neu-Providenz als Schullehrer und Organist fungirte, 1754 wieder nach Deutschland zog und Bericht über seine Erlebnisse erstattete in einem jetzt seltenen Büchlein, das 1756 zu Stuttgart erschien. Nachdem er vom Jammer der Seereise geredet, kommt er auf die Freude beim Anblick des Landes zu reden, dann aber auf das Geschick derer, die keine Reisefracht bezahlen konnten und nun vom Schiffskapitän für die Frachtkosten verkauft werden, wenn dann die, welche sie kaufen, sich durch die Arbeit der Erkauften bezahlt machen. Er sagt p. 13: „Der Menschenhandel auf dem Schiff-Markt geschieht also: Alle Tage kommen Engelländer, Holländer und hochteutsche Leute aus der Stadt Philadelphia und sonsten aller Orten zum Theil sehr weit her, wohl zwanzig, dreißig bis vierzig Stunden Wegs und gehen auf das neuangekommene Schiff, welches Menschen aus Europa gebracht und sail hat, und suchen sich unter den gesunden Personen die zu ihren Geschäften anständige heraus und handeln mit denselben, wie lange sie vor ihre auf sich habende Seefracht, welche sie gemeiniglich noch ganz schuldig sind, dienen wollen. Wenn man nun des Handels eins geworden, so geschieht es, daß erwachsene Personen für diese Summe nach Beschaffenheit ihrer Stärke und Alter drei, vier, fünf bis sechs Jahre zu dienen sich schriftlich verbinden. Die ganz jungen Leute aber von 10—15 Jahren müssen servіren, bis sie 21 Jahre alt sind. Viele Eltern müssen ihre Kinder selbst verhandeln und verkaufen wie das Vieh, damit nur die Eltern, wann die Kinder ihre Frachten auf sich nehmen, vom Schiff frei und los werden. Da nun die Eltern oft nicht wissen zu was vor Leuten oder wohin ihre Kinder kommen, so geschieht es oft, daß nach dem Abscheiden vom Schiff manche Eltern und Kinder viele Jahre oder gar lebenslang einander nicht mehr zu sehen bekommen." u. s. w. Daß aus den Zeiten, in welchen deutsche Fürsten ihre Landeskinder als Soldaten an fremde Monarchen verkauften, der afrikanische Sklaven-

handel blühte, in England man „Matrosen preßte" für die Flotte, in Frankreich die Frage l
Menschenrechte auftauchte und in Pennsylvanischen Städten die Eier im Preise stiegen, wenn
mand an den Schandpfahl vom Gericht gestellt wurde. In Beziehung auf den damaligen Zusta
der Gesellschaft Englands, unter dem die nordamerikanischen Colonien großentheils standen, empf
len wir W. E. H. Lecky's Geschichte Englands im vorigen Jahrhundert; deutsche Uebersetzung v
Ferdinand Löwe, I. Bd. 1879. S. auch einen Auszug aus einer Rede Prof. Dr. Kunze's „v
Zweck und bisherigen Fortgang der Deutschen Gesellschaft von Pa." in Beilagen zu Dr. Joh. De
Schöpf's Reisen in den Ver. Staaten 1783 und 1784, Erlangen 1788, I. Bd. p. 613 ff.

[25]) (S. 225.) Kaum ist nöthig, hier daran zu erinnern, daß die Ufer des Delaware Fluß
vom Meer bis hinauf nach Trenton, N.-J., in dem den Hall. Nachr. vorangehenden Jahrhund
Neu-Schweden hießen und daß Hunderte von fleißigen schwedischen Colonisten sie bewohnt
ehe die Quäker und die Deutschen und Andere hier sich niederließen. Schon Gustav Adolp
weitblickendes Auge hatte die Vortheile der Colonisation und eines mit Colonien verbundenen a
gedehnten Handels erkannt. Nicht ohne den Einfluß eines weltgewandten Mannes, Wilhel
Usselinx, gab er einer Handelsgesellschaft, deren Hauptsitz Gottenburg war, das Privilegiu
des Seehandels jenseits Gibraltar mit dem Rechte, Colonien zu gründen. Die Regierung der C
lonien sollte dem königlichen Staatsrath zustehen. Ansiedler wurden aus allen Nationen Europ
eingeladen. Ausgeschlossen aber sollte als viel weniger nützlich das Sklavenhalten von den Ans
delungen sein, da „freie Männer mit Weib und Kind viel mehr erzielen". Dieß geschah vor
Theilnahme Gustav Adolph's am dreißigjährigen Kriege in den Jahren 1626—1629. Aber
große König behielt auch während den Unruhen und Mühen desselben den weitausgreifenden Pl
im Auge. Noch wenige Tage vor der Schlacht von Lützen, in der sein Tod der Evangelisch
Sache viel mehr Schaden brachte, als sein Sieg den Kaiserlichen und Päpstlichen, empfahl er dem
ben dem deutschen Volke. Der große Kanzler Oxenstierna, auf den nach Gustav Adolph's T
mit des Königs Geist die Last der Regierung fiel, ging in die Gedanken des Königs ein, erneuet
Jahr 1633 das Patent der Gesellschaft, dehnte seine Privilegien auf Deutschland aus und die Reich
stadt Frankfurt am Main bestätigte dasselbe ihres Theils.

Indessen hatten auch die Holländer bereits die Hand nach jenem Gebiet der Neuen W
ausgestreckt, auf welches am Ende nur der stärkste unter den europäischen Eindringlingen ein E
waltrecht behaupten konnte. Im Jan. 1626 war Peter Minnewit, ein Deutscher aus Wese
an der Spitze holländischer Schiffe nach der Mündung des Hudson gesegelt und kaufte von den I
dianern die Insel Manhattan, jetzt New-York, etwa 20,000 Acker Landes für vierundzwanz
Dollars. Schon waren da etwa 30 Häuser erbaut, den Eingewanderten waren schon einige Ki
der geboren; jetzt wurde ein Fort — noch heute heißt die Stelle Battery — errichtet und die Sta
Neu-Amsterdam genannt. Freilich erhoben die Engländer, deren Colonisationspatent vierz
Grade der Küste begriff und auch die Mündung des Hudson, ihre drohende Stimme, durch welch
sich Minnewit zunächst nicht erschrecken ließ. Drei Jahre ehe Lord Baltimore seinen Freibrief fü
die Colonie Maryland erhielt, im Juni 1629, handelten ein paar Amsterdamer mit den Indi
nern um das Gebiet von Cape Henlopen zu Delaware Bay und Minnewit und der ihm zur Sei
stehende Rath bestätigte den Kauf im folgenden Jahre. Noch weit größere Landgebiete kauften in
gleichen Jahre die Agenten des Amsterdamer Kilian van Rensselär von den Mohawk un
Mohikan Indianern im jetzigen Staat New-York. Ein anderes Glied der holländischen Han
delsgesellschaft kaufte Staten Island und den Grund des jetzigen Jersey City und Hoboken. Die
reichen Herren wollten Ansiedler auf ihren Ländereien, der Handel aber sollte ihnen ausschließli
verbleiben.

Nun wurde der Versuch auch gemacht, das Land um die Delaware Bay her anzusiedeln. Un
der erste Grundstein für den späteren Staat Delaware wurde damit gelegt. Aber Widerwärtig
keiten mit den Indianern, Reibungen mit den unter dem Maryland Freibrief sich ansiedelnden Eng
lischen, innere Uneinigkeit brachten der holländischen Gesellschaft nur Unglück. Minnewit wurd
1632 zurückgerufen, sein Nachfolger van Twiller zeigte leider weniger Verstand und meh
Selbstsucht, die Reibungen mit den englischen Colonisten in der Richtung gegen Neu-England
am Connecticut, wurden bedeutender und die Holländer wurden mehr und mehr zurückgedrängt.

Da traten vollends im Gebiet des Delaware jene ganz neue Rivalen auf, nämlich die Schwe
den. Und der von den Holländern ungnädig entlassene Minnewit war es, der den Schweden jet
seine Dienste anbot und im Frühjahr 1638 mit Schweden und Finnen auf zwei Schiffen den Dela
ware hinaufsegelte. Auch ein Pastor kam mit ihnen. Der ganze Landstrich von der Mündung de
Flusses bis hinauf zum jetzigen Trenton wurde von den Indianern erkauft und Fort Christin
(zu Ehren der Tochter Gustav Adolphs), jetzt Wilmington gegründet. Die Holländer prote

Karten dagegen, thaten aber nicht mehr. Die schwedischen Colonien wurden aber verstärkt durch Einwanderung und im Jahr 1643 errichtete Gouverneur Printz sein Fort zum Schutz gegen die Holländer auf Tinicum, wenige Meilen südlich von Philadelphia. Pastor Lars Lock, der zur Zeit Printz's in's Land kam, führte sein Amt unter seinen Landsleuten auf Tinicum und hauptsächlich in Tranhook, (Christina). Er starb 1688. Mit Printz kam auch Pastor Joh. Campanius, der in seinem Eifer um die Bekehrung der Indianer Luther's Kleinen Katechismus in ihre Sprache übersetzte, aber 1648 wieder heimkehrte (Acrelius, Hist. p. 177). Die Uebersetzung wurde auf Kosten Karls XI. gedruckt und viele Exemplare kamen 1696 mit den Missionaren nach Amerika. Er lebte als Pastor bis in's 83. Jahr. Schweden hatten sich im sogenannten Neck zwischen Delaware und Schuylkill angesiedelt lange ehe W. Penn an den Plan von Philadelphia dachte. Der Strich Landes westlich und östlich vom Delaware hieß Neu-Schweden. Die wenigen schon vorhandenen englischen Ansiedler waren vertrieben oder ordneten sich dem Regiment der Schweden unter.

Aber unter der weisen und starken Leitung der Angelegenheiten der holländischen Colonien, Neu-Niederlande, durch Gouverneur Stuyvesant, erhob sich die holländische Macht wenigstens vorübergehend; die Schweden, deren Kräfte im Heimathland durch die Opfer des dreißigjährigen Krieges ohnehin erschöpft waren, standen auch numerisch hinter den Neu-Niederländern zurück und mußten sich's gefallen lassen, daß diese um 1651 das Fort Casimir bei Newcastle, etliche Meilen südlich von Christina errichteten, versuchten zwar mit vorübergehendem Erfolg, den lästigen Nachbar unschädlich zu machen, aber einige den Delaware heraufsegelnde holländische Kriegsschiffe machten der neuschwedischen Provinz als politischem Körper ein Ende. Den einzelnen Ansiedlern, etwa 700 Seelen, blieb ihr Besitz unangetastet. Die Holländer selbst aber, gedrückt von der alten Welt her durch verkehrte Regierungsmaßregeln, mit den Indianern in der neuen Welt je und je in blutigem Streite, unter sich entzweit und ohne die Fähigkeit, ihr Besitzland für Colonisten aus Europa einladend zu machen, wurden ihrer Herrschaft nicht in die Länge froh. England's Macht war auch in der neuen Welt im Steigen. Englische Schiffe machten an verschiedenen Orten, besonders an der Küste von Guinea, räuberische Angriffe auf holländische Colonien. König Karl II. gab im Jahr 1664 ohne alle Rücksicht auf frühere Kaufakte und Freibriefe das Land vom Connecticut bis an den Delaware seinem Bruder, dem Herzog von York, und im September jenes Jahres kapitulirte Neu-Amsterdam an die königlichen Schiffe Englands. Neu-Niederland hörte auf. Von diesem großen Landbesitz gab der Herzog von York einen sehr bedeutenden Theil des jetzigen New-Jersey an Lord Berkeley und Sir Carteret. Den Colonisten wurden möglichst viele Freiheiten gelassen und ueben den Gouverneur und seinem Council eine legislative Repräsentation gestellt. Glücklich eine Zeitlang in ihren Seekämpfen gegen die Engländer und vorübergehend emporgehoben, bekamen die Holländer sogar Neu-Amsterdam 1773 für 14 Monate wieder in ihre Gewalt, um nachher die Stadt und jeden Landbesitz an der Ostküste Nord-Amerikas für immer zu verlieren. Pennsylvanien aber kam unter das friedeliebende Regiment der „Freunde" und ihm dankt es trotz einzelner schwerer Prüfungsjahre sein rasches Aufblühen im vorigen Jahrhundert. Bancroft's Hist. Boston 1879, Vol. II. Ch. XXII.

Während nun Schwedens politischer Einfluß um den Delaware her gänzlich dahin war und die Verbindung zwischen den schwedischen Colonisten am Delaware und dem Mutterland aufgehört hatte, wurde ein Bittschreiben vom Jahr 1691 von Schweden in Amerika an das lutherische Consistorium in Amsterdam um einen schwedischen Pastor gesandt, jedoch vergeblich. Dann aber wurde durch Postmeister Thelin in Götheborg, der von einem zurückgekehrten Schweden, Printz, von der traurigen geistlichen Lage der Schweden am Delaware hörte, die Aufmerksamkeit des Königs Karl XI auf sie gelenkt und die Hilfe kam. Am Ende des 17. Jahrhunderts wohnten in Neu-Schweden vielleicht Eintausend Schweden. Und sie hielten fest an ihrer lutherischen Kirche und deren Bekenntniß. Jener Pastor, Lars Lock, der schon unter Gouverneur Printz angekommen war, führte alt und schwach sein Amt unter ihnen bis etliche Jahre vor seinem Tode 1688. Vor ihm war ein anderer schwedischer Pastor hier, der schon mit Minnewit gekommen war, Reorus Torkillus, gest. 1643, 85 Jahre alt. Im Jahr 1677 kam der deutsche (oder polnische) Jakob Fabritius, der kaum in der schwedischen, jedoch in der holländischen Sprache funktioniren konnte, die in Schweden unter der holländischen Regierung bekannt genug geworden war. Als Fabritius, der von 1669 an in New-York, später in New-Jersey und auch in Newcastle gestanden hatte und dann an die Wicaco-Kirche im jetzigen südlichen Philadelphia gekommen war, vom Delaware alt und blind abzog, waren die schwedischen Ansiedler in geistlichen Dingen völlig verlassen. Als aber König Karl XI. von der Angelegenheit vernommen hatte, berieth er sich mit Dr. Jesper Svedborg, Probst zu Upsala, Vater des Emmanuel Svedborg (Swedenborg), von 1702 bis zu seinem

Tode 1735 Bischof von Skara, legte die Sache dem Erzbischof Dr. Olof Svebelius und dem Consistorium vor, übernahm die Auslagen für Sendung und Unterhalt der Missionare oder Pastoren und der erste, der jetzt für den Dienst in den amerikanischen Colonien Berufenen war Andr. Rudman von Gestricia in Noorland und ihm wurden Erik Björk und Jonas Auren beigegeben. Auf ihre Reise nahmen sie ebenfalls als königliches Geschenk viele Bibeln, Postillen und andere erbauliche Bücher mit, auch 500 Exemplare jener Uebersetzung von Luther's Kleinem Katechismus in die „Virginische Sprache". Angekommen in der Neuen Welt landeten sie in Virginien, zogen durch Maryland und kamen im Sommer 1697 nach Pennsylvanien, wo sie dann ihre Beglaubigungsschreiben in der Wicaco Kirche am 30. Juni vorlegten. Rudman blieb bei dieser Kirche und Auren verweilte einige Zeit bei ihm; Björk zog nach Tranhook, nahe bei Christina, dem jetzigen Wilmington. Nach seiner Rückkehr nach Schweden wurde er Propst von Fahlun, Dalekarlien. Sein Sohn Tobias E. Björk, geboren in Amerika, hat in seiner zu Upsala 1731 erschienenen Schrift: "De plantatione Ecclesiæ Svecanæ in America" Acrelius vorgearbeitet. Die Schrift ist: Dissertatio Gradualis, in Latein, mit einigen Zugaben in Englisch. In Tranhook stand eine hölzerne Kirche seit 1667. In Wicaco wurde eine neue Kirche erbaut und am 2. Juli 1700 eingeweiht (Gloria Dei Kirche). Andere geistliche Sendboten kamen später zu andern schwedischen Ansiedelungen. Leider war Rudman schwächlicher Constitution und bat um seine Entlassung, wollte auch nach Schweden zurückkehren, wo ihm ausdrücklich Beförderung vom König voraus war versprochen worden (Acrel Hist. p. 197), blieb aber doch, hielt sich einige Zeit in New-York auf und bediente nachher die bischöfliche Kirche zu Oxford und die zu Philadelphia bis an sein Ende, 17. Sept. 1708. Er hinterließ "Transactions relative to the Congregation at Wicaco, collected from some writings and verbal narratives" in Manuscript, der Bibliothek der Wicaco Kirche gehörig (S. Clay's Annals, p. 5); theilweise von Dr. Collin, dem letzten aus Schweden gesandten Pastor jener Gemeinde, in's Englische übersetzt. Sein Nachfolger an Wicaco war Andr. Sandel geworden. Er trat den Dienst am 29. März 1702 an, war sehr thätig und gab seiner Gemeinde eine festere Kirchenordnung. Am 25. Juni 1719 trat er die Rückreise nach Schweden an. Schon in 1717 hatte Karl II. Pastor Sam. Hesselius zum Prediger unter den Schweden am Delaware ausersehen und er wurde am 27. April 1718 zum Pastor jener Wicaco Gemeinde bestimmt, jedoch ohne das Superintendentenamt, das vor ihm schon Rudman und Sandel über die schwedischen Gemeinden geführt hatten. Indessen wurde der ebenfalls für den Dienst in Amerika berufene Jonas Lidman zum Pastor an Wicaco ernannt, Hesselius aber zunächst als sein Assistent mit Aussicht auf die Stelle in Christina, die sein Bruder, Andreas, der damals auch Superintendent oder Provost war, inne hatte. Nach einiger Zeit zog Samuel Hesselius zu den Schweden in Manathanim (in Bucks Co., Pa., 20 Meilen von Philadelphia) und dem benachbarten Neshaminy. Lidman war in der Wicaco Kirche sehr beliebt, im Amte treu und besonders auch um die Jugend besorgt. Nach neunjähriger Amtsführung wurde er nach Schweden zurückberufen und trat die Pfarrei Eksjö in der Diöcese Linköping an. Sein Nachfolger an der Wicaco Kirche wurde Gabriel Falk von West-Gothland, der im Schiffbruch an Cape Henlopen nur das Leben rettete und am 7. Jan. 1733 das Amt antrat, das vorübergehend Joh. Eneberg besorgt hatte. Aber ein sehr unerfreulicher Streit trieb ihn bald von Wicaco. Der Zustand dieser und anderer schwedischer Gemeinden war damals nicht blühend. Eneberg (Acrel. Hist. p. 230) hatte auch während seines Aufenthalts zu Philadelphia den Deutschen daselbst und wohl auch in der Umgegend gepredigt. Dieß geschah somit etwa zehn Jahre vor der Ankunft H. M. Mühlenberg's.

Sofort bat die Wicaco Gemeinde um das Ende des Jahres 1733 den König Friederich I. dringend um einen Seelsorger und da dieses Schreiben verloren ging, wieder im J. 1736. In Folge dessen wurde Joh. Dylander abgeordnet, der mit dem stud. theol. Malander, der nachher Lehrer wurde, auch je und je mit Predigen aushalf, am 2. Nov. 1737 in Philadelphia anlangte. Bei seinem Amtsantritt am 6. Nov. war auch Pastor Tranberg, der schwedisch-lutherische Gemeinden in New-Jersey bediente und dem wir in den Hall. Nachrichten noch begegnen werden, zugegen. Nun kam wieder mehr Leben und bessere Ordnung in die Gemeinde. Dylander war es, der ebenfalls den deutschen Lutheranern in Philadelphia, in Germantown und sogar in Lancaster predigte, wie es Zeit und Umstände erlaubten; er predigte auch zu Zeiten den englischen Episkopalisten; ja, er erlitt von bischöflichen Pastoren Eifersucht, weil er bei weitem die meisten Hochzeiten zu halten hatte. Dem Allen machte sein Tod am 2. November 1741 ein Ende.

Noch vor Dylander's Tod hatten die deutschen Lutheraner in Lancaster, Pa., den König von Schweden um einen Pastor gebeten, der deutsch ihnen predigen konnte. Nach Kunde von Dylander's Tod wurden sofort zwei Pastoren abgeordnet von Schweden, Gabriel Näsman von Gestricia und Hedstrand von Ost-Gothland; letzterer für die deutsche luth. Gemeinde zu Lancaster.

Beide wurden ordinirt für diesen Zweck im Mai 1742 in der Kathedrale zu Upsala. Aber für Herrand fand sich kein Reisegeld und er blieb zurück. Näsman kam in Philadelphia an am 20. Okt. 1743. Leider fand er die seit geraumer Zeit predigerlose Gemeinde sehr zersplittert durch Whitefield (the New Lights) auf der einen und Zinzendorf auf der andern Seite. Näsman, der uns schon begegnete, gab sich viele Mühe, zu sammeln was sich verlaufen hatte und gute Ordnung wieder herzustellen. Damals wurde auch von gewisser Seite darauf hingearbeitet, die schwedischen und deutschen lutherischen Gemeinden in eine organische Verbindung zu bringen. Namentlich der schwedische Kaufmann Peter Kock arbeitete darauf hin. Näsman erlebte unruhige Zeiten, versah aber sein Amt mit Gewissenhaftigkeit.

So fand Israel Acrelius die Wicaco Gemeinde, als er am 6. Nov. 1749 anlangte. Er brachte Näsman seine Rückberufung nach Schweden und war selbst zum Provost der schwedischen Gemeinden ernannt, da Sandin, Pastor zu Racoon und Pennsneck, N. J., der dieß Amt vor ihm bekleidete, schon im August 1748 starb, nachdem er nur sechs Monate im Lande gewesen war. Seine Wittwe wurde 1750, zwei Jahre nach ihres Gatten Tod, die Frau des von uns bereits genannten Prof. Peter Kalm, der in wissenschaftlichem Interesse die nordamerikanischen Colonien bereist.

Israel Acrelius, der schon vor seiner Reise nach der Neuen Welt in seinem Vaterland der Kirche gedient hatte und zwar als Kaplan der Admiralität (Acrel. Hist. p. 340), war mit Pastor Erik Unander nach einer sehr glücklichen Reise in sechs Wochen und zwei Tagen von Gravesand aus am 6. Nov. 1749 in Philadelphia angelangt, worüber in den schwedischen Gemeinden große Freude herrschte. In Briefen vom 1. Dezember 1749 und vom 10. Februar 1750 drückt er sich, nachdem er in sein Pfarramt zu Christina und in sein Aufseheramt über die verschiedenen schwedischen Gemeinden und Pastoren eingetreten war, zufrieden aus mit manchen Zeichen vorhandenen christlichen Lebens, hofft bei Manchen die Erkenntniß der heilsamen Lehre nach und nach fördern und auf die Wiedererlangung des Schwedischen hinarbeiten zu können. Auch die Verbesserung des Schulwesens liegt ihm am Herzen und er wünscht Luthers Kleinen Katechismus und des seligen Dr. Svebelius Erklärung desselben mit lateinischem Drucke verbreiten zu können. Er sagt auch, daß er mit den dortigen deutschen luth. Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz vertraulichen Umgang habe und über die Angelegenheiten der Gemeinden und besondere Fälle sich mit ihnen bespreche. Ueber die Zinzendorfische Sache äußert er sich dahin, daß dieselbe, da Zinzendorf's Abgesandte unter dem Vorwande, seine Lehre sei in Schweden überall angenommen, dieß seither aber als unwahr sei aufgedeckt worden, sich wohl nicht weiter ausbreiten werde. Acta Hist. Eccles. Bd. XV. p. 197 ff. Im XIV. Band p. 254 ff. wird die Instruktion mitgetheilt, an welche Acrelius sich in seinem Amt als Probst zu richten hatte. Er habe sich streng an das Versprechen bezüglich der Lehre zu halten, das er bei Annahme des Predigtamtes gegeben und danach habe er auch die Aufsicht über andere Pastoren zu führen; er solle darauf sehen, daß Jung und Alt in den Gemeinden gehörig katechisirt worden, weil auf der gründlichen Unterweisung der künftige geistliche Wohlstand und Wachsthum dieser Gemeinden beruhe. Er solle möglichst frühe dafür sorgen, daß in den Gemeinden Kinderschulen eingeführt und tüchtige Lehrer angestellt werden, „wobei vor allen Dingen dahin zu sehen, daß solches in schwedischer Sprache geschehe"; daß der Gottesdienst nach dem schwedischen Kirchengesetz und Handbuch verrichtet werde und ebenso die Ceremonien; wo Aenderungen schon entstanden seien, sollte mit Liebe und Weisheit auf den alten Weg wieder eingelenkt werden. Auch die Prüfung des Pastor Nyberg, dem wir in den Hall. Nachrichten begegnen, wird ihm besonders aufgetragen. Namentlich wird ihm auch befohlen, so oft als möglich Kirchenvisitationen zu halten und sich mit den Pastoren über das Wohl der Gemeinden zu besprechen. Aller Einmischung in die politischen Angelegenheiten des Landes sollen die Pastoren sich enthalten; er selbst solle sichere und ausführliche Berichte über die Gemeinden und Pastoren an das schwedische königliche Consistorium einsenden. — Ein Schreiben von Acrelius an den Erzbischof und das Kirchen-Consistorium zu Upsala vom 29. Sept. 1750 ist auch mitgetheilt in Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 916 ff. Einen ausführlichen Bericht namentlich auch über das Arbeitsfeld der deutschen lutherischen Gemeinden besonders in Pennsylvanien gibt Acrelius in einem in flüssigem Latein geschriebenen und im XX. Bd. der Acta Hist. Eccles. p. 51 ff. mitgetheilten Schreiben vom 18. August 1754; er nennt da mit Namen nicht nur die Gemeinden und Lokalitäten, sondern auch die elf Pastoren des damaligen deutschen lutherischen Ministeriums. Das wichtigste literarische Denkmal, das er hinterließ, ist jedoch seine „Geschichte von Neu-Schweden oder der Niederlassungen am Fluß Delaware". Die drei ersten Theile derselben sind allgemein geschichtlich und descriptiv geographisch. Der vierte bis achte Theil, die sich speciell mit den kirchlichen Verhältnissen der Schweden beschäftigte, sind für uns die bei weitem interessantesten. Anhangsweise ist die Beschreibung eines Besuchs im „Kloster Ephra-

ta" vom 20. August 1753 und eines andern im „Amerikanischen Kloster zu Bethlehem" beigegeben. Acrelius ist ein ruhiger, vorsichtiger Beobachter und ein kühler Beurtheiler, fern von allem Enthusiasmus, ein Mann von vielseitiger Bildung und durchaus solidem Wesen, nüchtern, aber ernst auch in seiner Frömmigkeit. Wenn Prof. Dr. W. M. Reynolds in seiner Einleitung zur Uebersetzung von Acrelius' Geschichte von Neu-Schweden beklagt, daß dieses Werk im Inland und Ausland so wenig Anerkennung gefunden habe (p. XXVI. s.), so drückt er sich zu allgemein aus. Denn im II. Band der Nova Acta Hist. Eccles. p. 602—636 wird von dem 1759, drei Jahre nach der Rückkehr des Acrelius nach Schweden, erschienenen Geschichtswerk weitläufig Notiz genommen. Acrelius war damals Probst zu Fellingsbro in der Diöcese Westeraas. Auf seiner Rückreise von Philadelphia über England war er von Dr. Wm. Smith, Provost der Philadelphia Akademie, auf's nachdrücklichste an Dr. Secker, Bischof von Oxford, später Erzbischof von Canterbury, empfohlen. Hier wird auch gesagt, daß er oft in der englischen Sprache gepredigt und sich der Form der Anglikanischen Kirche bedient habe. Er verließ Neu-Schweden am 9 Nov. 1756 und starb, 86 Jahre alt, im Jahr 1800. Sein Nachfolger im Amt zu Christina war Unander, dann Borell, gest. 1768; dann Girelius, 1767—1791, in welchem Jahr er nach Schweden zurückkehrte. Mit ihm und dem 1771 angelangten, 1831 verstorbenen Nik. Collin erlangte die schwedische Mission ihr Ende.

Mit Acrelius war Pastor Erik Unander, damals Hilfsprediger an der Gemeinde zu Bergsjoe in Helsingland (Acrel. p. 340), von Schweden gesandt worden. Er versah die Gemeinden von Racoon und Pennsneck in New-Jersey und als Probst schreibt Acrelius über ihn nach Schweden unter dem 29. Sept. 1750: „Den unermüdeten Fleiß und fürsichtige Aufführung des Herrn Pastor Unander gegen seine Zuhörer in Racoon und Pennsneck kann ich nicht unbemeldet lassen, wodurch er unterschiedene schwedische Familien, die sich bisher ganz an die Herrnhuter gehalten, wieder zurechte gebracht [denn besonders Pennsneck war, wie Acrel. p. 336 schreibt, ein rechtes Herrnhuternest geworden]; ich kann mit gutem Gewissen behaupten, daß niemals ein geschickterer Mann an diesem Orte hätte können verordnet werden." Später wurde Unander des Acrelius Nachfolger im Amt an der Gemeinde zu Christina (Wilmington). Dort ließ er sich im siebenten Jahre seines Aufenthalts in der Neuen Welt als Pennsylvanischer Bürger (denn die drei sogenannten Lower Counties gehörten noch zu Pennsylvanien) naturalisiren (Pa. Archives Vol. VIII. p. 692). Er war ursprünglich nur als Vice-Pastor in sein Amt in New-Jersey eingetreten, aber seine Gemeindeglieder petitionirten bald nach Schweden, daß er als ihr regelmäßiger Pastor förmlich solle ernannt werden. Ihrem Wunsche war aber in einem Schreiben vom 28. Okt. 1750 das Consistorium in Schweden schon zuvorgekommen. Er wurde sofort am 10. Sonntag nach Trinitatis 1751 durch Probst Acrelius installirt. Sein Arbeitsfeld bot große Schwierigkeiten. Der Weg vom Pfarrhaus, welches unter seiner Amtswaltung mit der Umgebung bedeutend verbessert und verschönert wurde, zur Kirche war weit; sonntäglich predigte er zuerst schwedisch, dann englisch und wenigstens einmal im Jahre hielt er mit jeder Familie seiner Pfarrei katechetische Prüfung in deren Hause. Dreimal im Jahre besuchte er die schwedischen Ansiedler am St. Maurice Fluß in Delaware Bay oberhalb Cape May, die seit lange wie die Heiden gelebt hatten. Nach Kräften nahm er sich auch der englischen Gemeinde zu Salem und der Zerstreuten am Timber Creek an. Dazu war er mit langwieriger Krankheit heimgesucht. Acrelius sagt von ihm, er habe mehr geleistet als Ein Mann leisten könne und habe an seiner Stelle wahrlich nicht das Brod der Trägheit gegessen. Als Acrelius nach siebenjährigem Dienste wieder nach Schweden zurückkehrte, hätte ihn Unander gerne begleitet, aber den doppelten Verlust vermochten die Gemeinden nicht zu ertragen, Unander wurde zum Nachfolger des Acrelius in Christina erklärt und trat am 17. Sonntag nach Trinitatis 1756 in die neue Stelle ein. Sein Nachfolger in der Pfarrei in New Jersey wurde Joh. Abr. Lidenius, der, in Racoon, N.-J., geboren, im Jahr 1723 mit seinen Eltern nach Schweden kam, für das geistliche Amt ausgebildet wurde und nun gerne wieder in sein Geburtsland zog. Ein Brief von Unander vom 30. Juni und 20. Sept. 1750 an Erzbischof Benzelius findet sich in Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 910 ff. Er datirt aus Pilesgrove, West New-Jersey; Pilesgrove ist nicht ferne von Racoon. Der Brief klagt sehr über die verwirrenden Einflüsse der Herrnhuter.

Pastor Mag. Olaus Parlin (so, nicht Perlin, schreibt Acrelius) hatte auf die Nachricht von Sandin's Tod einen Ruf an die Wicaco Pfarrei angenommen. Er sollte mit Acrelius und Unander in die Neue Welt ziehen, fiel aber im Sommer des Jahres 1749 in schwere und langwierige Krankheit. Jene zwei zogen ab von Stockholm am 20. Juli. Parlin kam am 7. Juli folgenden Jahres in Philadelphia an und hielt bei seiner Installation durch Probst Acrelius am 22. Juli seine Antrittspredigt in der Wicaco Kirche unter freudiger Bewegung der Versammelten. Er ließ es sich angelegen sein, die zerstreuten Glieder seiner Gemeinde zu besuchen und zu sammeln und

gewann auch wieder manche, die sich zu den Herrnhutern oder anderswohin verlaufen hatten; er klagt in einem Briefe vom 29. Sept. 1750 (Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 916 ff.) besonders auch darüber, daß so Viele Verächter des Sakramentes geworden seien. Auch ihm gibt Acrelius das Zeugniß großen Eifers und der Treue im Amte (Acrel. Hist. p. 259 s.). Er hielt in der Nachbarschaft seiner Kirche Abends Gottesdienst in Englisch; hielt auch jeden letzten Sonntag im Monat für die Schweden Gottesdienst in Amasland und an Wochentagen in Matzong und Pennypack. Nach der Rückkehr des Acrelius nach Schweden trat er 1756 in dessen Stelle als Provost ein, starb aber schon am 22. Dezember 1757 und hinterließ eine Wittwe und zwei Kinder. Unander hielt die Grabrede.

[26]) (S. 225.) Dieß war Heinrich Benzelius, der im Jahr 1747 zu seiner hohen Kirchenwürde als Nachfolger seines Bruders Jakob Benzelius gelangt war und 1758 starb. Jak. Benzelius war selbst Nachfolger eines dritten Bruders, Erik, in derselben Würde gewesen und ihnen war darin vorangegangen ihr Vater, Erik der ältere, der 1709 starb und selbst in der gleichen Würde, nachdem er zuvor Bischof von Strengnäs gewesen war, 1700 Nachfolger des Olaus Svebelius wurde, dessen wohlbekannte Erklärung von Luthers Kleinem Katechismus als Schulbuch der schwedischen Jugend galt bis in den Anfang unseres Jahrhunderts. In die Hand dieses Mannes legte auf Anrathen des Dr. Jesper Swedborg, damals Probst an der Kathedrale von Upsala, König Karl XI. von Schweden im Feb. 1696 die Angelegenheit der geistlichen und kirchlichen Versorgung der in Amerika angesiedelten Schweden (Acrel. Hist. etc. p. 195 ff.). In Folge der Berathungen der Sache im Consistorium wurde sofort Andreas Rudman auserlesen und ein königliches Schreiben versicherte ihn, daß er nach einiger Zeit des Dienstes in Amerika in seinem Vaterland in geeigneter Weise im Amte vorrücken soll. Ihm wurden Erik Björk und Jonas Auren beigefügt und sie zogen aus unter gleicher Zusage. Und so verhielt es sich mit den später gesandten schwedischen Missionaren. Ihre Stellung war darum, da ohnehin auch die königliche Kasse für ihre Besoldung sorgte, von der der deutschen Sendboten sehr verschieden und in mancher Hinsicht weit günstiger.

[27]) (S. 226.) Schon vor der Ankunft Mühlenberg's und der Bildung der Synode (1748) hatten die schwedischen Pastoren an den damals hirtenlosen deutschen Lutheranern einen warmen Antheil genommen. Darauf deutet die Ordination des Justus Falckner zum Zweck seines Arbeitens unter den Deutschen; auch die Thätigkeit des von den Schweden zu Philadelphia angestellten Fabricius unter ihnen. Vor H. M. Mühlenbergs Ankunft wirkten die schwedischen Pastoren in seinen nachherigen Gemeinden so gut sie konnten. Der schwedische Pastor Dylander hatte ein Jahr lang den Deutschen in Philadelphia Sonntag morgens um 8 Uhr gepredigt, nachher den Schweden. Taufen, die er hielt, finden sich im Providenz Kirchenbuch eingetragen. Den schwedischen Pastoren legte H. M. Mühlenberg nach seiner Ankunft sein Beglaubigungsschreiben vor. Er durfte sich der schwedischen Wicaco Kirche bedienen, eh' die Michaels-Kirche zu Philadelphia erbaut war. Im J. 1744 wurde durch Peter Kock (ein schwedischer Kaufmann, der zu den Deutschen viele Handelsbeziehungen hatte,) und H. Schleydorn (deutscher Kaufmann) der Versuch gemacht, die deutschen und schwedischen Lutheraner unter Ein Kirchenregiment zu bringen, aber die uns sonst begegnenden schwedischen Pastoren L. Th. Nyberg und G. Näsman waren entschieden dagegen (Hall. N. S. Forts. I. p. 77. Acrel. Hist. p. 245—248.). Bei der Bildung des Ministeriums von Pennsylvanien im Jahr 1748 August 26. war der schwedische Probst Sandin und Pastor Näsman anwesend, genossen mit das heilige Abendmahl, nahmen Theil an der Ordination des Nik. Kurtz und Pastor Handschuh redet von den schwedischen und deutschen Pastoren: „Wir vereinigte Prediger". Im Jahr 1751 war Probst Acrelius, der 1749 in Pennsylvanien angelangt war, zum Besuch bei H. M. Mühlenberg, redete mit ihm über Pennsylvanische Kirchensachen und bedauerte, daß er der bevorstehenden Synodalversammlung nicht beizuwohnen vermöge und kündigte die Anwesenheit Pastor O. Parlin's an (Hall. Nachr. p. 436). Mit diesem war sofort auch der Sohn des schwedischen Erzbischofs Benzelius anwesend (p. 533). Parlin war auch gegenwärtig bei der Synode von Germantown 1752 und mit ihm Acrelius (p. 569—571). Letzterer vollzog am 1. Oktober den Weiheakt über der dort neu erbauten Kirche, eröffnete die eigentliche Synodal-Versammlung den 2. Oktober mit einer lateinischen Anrede an das vereinigte Ministerium, worauf H. M. Mühlenberg in Latein erwiderte. Bei der Synode zu Neu-Hannover 1754 waren auf Einladung Probst Acrelius und Pastor Unander gegenwärtig (p. 647) und es wurde beschlossen, daß am 15. September „in allen unsern vereinigten Gemeinen Schwedischer, Teutscher und Holländischer Nation ein Buß-, Bet- und Dank-Fest sollte gefeiert werden" (p. 662). Der Beschluß, ein Gemeinschaftliches Schreiben zu verfassen, wurde gemeinsam gefaßt, das Schreiben selbst war die Arbeit der Deutschen für die Deutschen und ihre Gemeinden. In den Jahren

1755—1759 kam diese erste Periode einheitlichen Wirkens der schwedischen und deutschen Pastoren zu einem Abschluß. Dasselbe war kaum mehr als der Ausdruck des Dankes von Seiten der Deutschen gegenüber der Theilnahme, welche die Schweden den Deutschen erwiesen hatten. Die schwedischen Gemeinden als solche waren auf den Versammlungen nicht repräsentirt gewesen, ihre Angelegenheiten wurden nicht da verhandelt. Sie hatten ihre eigene schwedische Kirchenverwaltung, welche die Deutschen nichts anging. In der dem Probst Acrelius gegebenen Anweisung über sein amtliches Verhalten sagen Erzbischof Benzelius und das Consistorium § 6 im Falle, daß gemeinsame Berathungen mit den Deutschen unerläßlich sein sollten, müsse große Vorsicht angewendet werden um in nichts einzuwilligen, was den Gemeinden oder der Religion schaden könnte und bei solchen bestimmten Zusammenkünften solle auch der außerordentliche Lehrer Unander eine Stimme und Votum haben. In § 11 wird gestattet, daß der Herr Probst einen geschickten und würdigen deutschen luth. Pastor erwählen möge, der ihn inauguriren solle, er möge dann die übrigen selbst unter Assisten deutscher Pastoren inauguriren. Acta Hist. Eccl. Bd. XIV. p. 258. 262. Aus einem Briefe des Acrelius von 1750 geht hervor, daß er mit den deutschen luth. Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz vertraulichen Umgang pflege und in Vorfällen mit ihnen sich berathe. Acta Hist. Eccl. Bd. XV. p. 199. Mit wahrer Indignation äußert er sich in seinem Schreiben vom 29. Sept. 175 gegen Erzbischof Benzelius über die Störung, welche durch eine Bosheit jenes Pastor Nyberg zwischen ihn und die deutschen luth. Pastoren einzutreten drohete. Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 923. Und Benzelius berichtete hierüber zur Kennzeichnung des unlautern Nybergs an den König. Acta Hist. Eccles. Bd. XVI. p. 925. Enger wurden die Beziehungen zwischen den schwedischen und deutschen Lutheranern von 1759 an nach der Ankunft des Probsts Carl Magnus Wrangel de Saga. Die vor der schwedischen Ministerialversammlung, zu welcher Mühlenberg geladen war, vorgelesene Instruktion fordert ihn auf, daß er samt allen seinen schwedischen Amtsbrüder mit dem deutschen luth. Ministerium in christ brüderlicher Freundschaft stehen, den jährlichen Versammlungen beiwohnen, die deutschen Pastoren zu den schwedischen Versammlungen einladen, sie liebreich aufnehmen und der ganzen Kirche Bestes mit ihnen berathen solle (Hall. Nachr. p. 852). Wrangel kam dieser Instruktion gewissenhaft nach. Er besuchte Mühlenberg, lud ihn zur schwedischen Convention ein und drang in ihn, wieder eine deutsche Synodalversammlung—seit 1754 die erste (S. Hall. Nach. N. A. p. 264)—zu halten, daß sie vereint wirken könnten. Sehr interessant ist der Bericht über diese Convention (H. N. p. 853—862). Namentlich zwischen Mühlenberg und Wrangel stieg die gegenseitige herzliche Ergebenheit von Jahr zu Jahr (p. 948). Bezüglich der Synodalversammlung von Lancaster 1761 heißt es p. 865: „unsere jährliche Predigerversammlung von dem Vereinigten Schwedischen und Teutschen Ministerio". Wrangel legte den Grundstein der Trinitatis-Kirche in Lancaster (Lanc. Memor. Vol. p. 21). Bald hernach bespricht sich Wrangel mit Mühlenberg über die Schwierigkeiten in der Philadelphia Gemeinde und gibt ihm den Rath, nach Philadelphia zu ziehen. Er besucht jede Synodalversammlung, von der wir wissen, bis zu seiner Rückkehr nach Schweden, wohnt der Prüfung der Candidaten bei und ihrer Ordination, besucht auch die deutschen Gemeinden. Er nahm an den Arbeiten für die Constitution der Philadelphia Gemeinde, welche für luth. Gemeinden in Amerika maßgebend geworden ist, den wärmsten Antheil und legte sie mit den nöthigen Modifikationen den schwedischen Gemeinden vor.—Gleichwohl wurden die schwedischen und die deutschen Gemeinden keineswegs Ein Körper. Die schwedischen Pastoren hielten ihre eigenen Versammlungen, bedienten sich ihrer schwedischen Gottesdienstordnung und standen unter ihrem Provost und der Regierung Schwedens. Sie sandten auch keine Laiendelegaten an die deutsche Synode schickten keine Berichte dahin ein und hatten mit dem deutschen Ministerium wenig officiellen Verkehr. — Nach Wrangel's Rückkehr nach Schweden, 1768, scheint die Verbindung überhaupt aufgehört zu haben. Die älteren schwedischen Pastoren starben aus oder gingen auch zurück in's Vaterland. Die wenigen, die noch kamen, hatten keine so innigen Beziehungen zu den Deutschen und besuchten auch deren Synoden nicht. Mit der Abnahme schwedischer Einwanderung gewann die englische Sprache die Oberhand und die Neigung auf die Seite der Episkopalisten wurde herrschend.

[28]) (S. 226.) Der ganze Titel dieser Schrift ist: *Περὶ Ἑαυτοῦ*, das ist Naturelle Reflexiones über allerhand Materien, nach der Art, wie Er bei sich selber zu denken gewohnt ist, denjenigen Lesern, welche sich nicht entbrechen können, über Ihn zu denken, in einigen Sendschreiben beschrieben deutlich dargelegt. Apostg. 26, 25. (1746 und 47). — Es ist eine Collektion von Artikeln über verschiedene Materien, ganz hauptsächlich aber eine Selbstvertheidigung. Im IX. Aufsatz ist p. 131 ff. eine „Kurze Berechnung meiner seit der ersten Gegenschrift angewandten Officiorum [Bemühungen] zu einer soliden Untersuchung". Hier ist nun als 53. Officium Folgendes: „Remonstration an den Inspektor des Buchladens in Halle wegen der Mühlenbergischen, bei ihnen gedruckten Verleumdung." — In den Beilagen des Buchs wird in einer „Abgenöthigten Gewissensrüg

der Evangelisch-Mährischen Kirchendiener" unter dem Vielen, das Zinzendorf auch in Amerika „gethan und gelitten", von seinem Predigen gesagt: „Annoch in diesem Jahre (1741), durch das ganze folgende und die ersten Wochen des 1743. Jahres, in einem Lande und zu einer Zeit, da die monstreusesten Sekten eine Superiorität und äußerliche Unterstützung hatten, die Lutherische Religion aber auf etliche Vorleser in Kornscheuern reducirt war, auf eine so offenbare, unerschrockene, absolute und glückliche Weise, als es vor ihm kein Lutherischer Theologus auch nur entreprenirt" p. 104. Im Werk selbst p. 201 sagt Zinzendorf: „Ich fand die deutsch-lutherische Religion in der Hauptstadt (Philadelphia) auf eine Scheuer, einen Vorleser und etliche ehrliche und völlig ermüdete Vorsteher reducirt, denen man aus Europa schon sechs Jahre lang abgeschlagen hatte, ordentliche Lehrer zu senden, weil man wegen des Salarii nicht übereinkommen konnte. Bei denen ließ ich mich zum Lutherischen Pfarrer annehmen; soll das etwa ad captationem benevolentiæ bei den Seelen geschehen sein?" Allerdings ist Zinzendorf auch in Pennsylvanien verleumdet worden, jedoch nicht von H. M. Mühlenberg. Aber Widerspruch und Aufdecken seiner wohl berechneten Maaßregeln faßte er als böswillige Verleumdung. Gedruckt wurde in Pennsylvanischen Blättern, daß seine Tochter Benigna eine entführte Schiffslieutenants Tochter sei; daß er selbst sei aus Deutschland verwiesen worden, daß er wegen Trunkenheit und andern Lastern des geistlichen Amtes sei unfähig erklärt worden, daß er der falsche Prophet und das greuliche Thier in der Apokalypse sei und „noch 60 dergleichen Beschuldigungen, die man bei meiner Ankunft in den öffentlichen Zeitungen zu lesen hatte", p. 140. Conrad Weiser sagt in seinem Briefe vom 16. Februar 1747 an Pastor Brunnholtz, wo er von Tulpehocken und dem dort laut gewordenem Wunsche, einen guten Prediger aus Halle zu bekommen, redet: „Endlich kam der Graf in's Land, welchen ich für einen solchen ansah, und er auch mir viel Gutes von Halle erzählte und daß er da studirt hätte; sonderlich rühmte er mir den seligen Hrn. Prof. Francke. Ich dachte, nun wäre die Zeit gekommen, daß der Gemeinde zu Tulpehocken zu helfen sei, trug dem Hrn. Grafen die Sache vor, ob er nicht Rath wüßte einen Prediger von Halle hierher zu bringen. Er fand gar keine Schwierigkeit, weil er mit den Hallensern, wie er sagte, correspondirte." Und dann schlug er der Gemeinde einen treuen Anhänger Büttner vor „wenigstens auf eine Zeit lang oder bis etwa einer von Deutschland könnte herübergebracht werden." Mit welchen „Hallensern" correspondirte Zinzendorf damals? Was die „Verleumdung" sein soll, bezieht sich, wie aus dem Nachfolgenden erhellt, eben auf das in der ersten „Kurtzen Nachricht" § 19. Gesagte. Fresenius — und damit ist zugleich das in § 31, Anm. (w) berührte Citat erledigt — tadelt den „Citir-Geist" Zinzendorf's und sagt in der ersten Sammlung bewährter Nachrichten u. s. w. p. 49: „Mich citirte er den 1. Junius 1745; und etliche Tage vorher, nämlich den 29. Mai, citirte er den Inspektor des Buchladens des Waisenhauses zu Glaucha (Vorstadt) in Halle und zwar in einem gedruckten Briefe, damit der Heldenmuth des Hrn. Grafen im Citiren desto geschwinder allen seinen Brüdern in der Welt zu ihrer Glaubensstärkung bekannt werden möchte. Es war Anno 1744 zu Halle im Verlag des Waisenhauses eine kleine Schrift herausgekommen unter dem Titel: „Kurtze Nachricht von einigen Evang. Gemeinen in America"; aber der Herr Graf hat sie erst, wie er meldet, den 29. Mai 1745 vor die Augen bekommen. Es stehet etwas darin von seinen amerikanischen Händeln und er beschwert sich, daß man mit ihm, als einem Evangelischen Theologo und unermüdeten Knecht des Herrn, so umginge. Er fordert demnach die Herren Hallenser vor die Societät de Propaganda cognitione Christi in London, vor welcher er beweisen wolle, „daß die von [über] ihm und die Mährischen Brüder ausgestreute Nachricht in allen ihren Umständen falsch ist." Das gedruckte Schreiben des Herrn Grafen hatte Fresenius seiner Sammlung Herrnhut. Akten Bd. VII. No. 3. einverleibt. Dasselbe war, wie aus der Schreibart hervorgeht, von Zinzendorf selbst verfaßt, aber einer seiner Subalternen, Joh. Jacob Müller, gab seinen Namen dazu. Es war dies ein Weg, den Zinzendorf je und je einschlug. In den in jener Anmerkung noch p. 64 ff. berührten Bemerkungen wird erörtert, daß Zinzendorf mit seinen Berufungen an allerlei Untersuchungstribunale nur Lärm macht, den Leuten Sand in die Augen streut und mit Eitelkeit umgeht. Es sei das auch gar nicht der schriftgemäße Weg, weder Christus noch die Apostel haben ihre Gegner vor Gerichte gefordert; und ebenso sei es nicht vernünftig. Wenn aber Zinzendorf sogar je und je selbst mit der weltlichen Obrigkeit drohe, so sei es ihm damit einfach gar nicht Ernst, denn er wisse, daß die seine Fragen nicht schlichten, noch den Gegnern das Maul stillen könne. Er citire auch den Inspektor des Waisenhauses nach London, wo er recht wohl wisse, daß derselbe nie erscheinen werde, p. 30. Er sei ein glatter Aal, der gar nicht oder gleich recht fest müsse gefaßt werden u. s. w. p. 87 f. Das bleibt auch der innere Widerspruch in Zinzendorf's Wesen, der tiefe, über das Maaß hinausgehende Enthusiasmus, seine „Passion für Christus" auf der einen, und sein vornehmes, aber dabei sehr wohl berechnetes weltartiges Auftreten auf der andern Seite.

Es mag hier gleich auf die Bemerkung über Weismann (§ 34. c.) Rücksicht genommen werden, womit auch auf manche andere Worte unseres Textes Licht fällt. Weismann (dessen und der ganzen Tübinger Fakultät zweites und scharfes Bedenken über die Herrnhut. Sache vom Jahr 1747 s. in Acta Hist. Eccles. Band XII. p. 970—1012), sagt nämlich in seiner Kirchengeschichte (letzte Ausgabe, Anhang p. 1118), daß die Lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien sich nicht nur mit ihrem guten Willen an die Mährische Kirche gehalten, sondern sich ihr auch untergeordnet haben. Da sie aber längst um lutherische Prediger angehalten haben und da ihnen denn Mühlenberg sei zugesandt worden, dem viele wichtige Männer ein gutes Zeugniß geben, so seien daraus zwischen dem Herrn Graf u und dem neuen Pastor schwere Controversen entstanden und die Lutheraner in Pennsylvanien sind in Factionen vertheilt worden; Mühlenberg selber habe sich dagegen sehr moderate und billig aufgeführt. Ihm habe man aber sogar den Pietismus vorgeworfen, um ihm und seinen Freunden die lutherischen Gotteshäuser in Philadelphia zu verschließen. Ja, es kam damit so weit, daß, als eine Kirche verschlossen gefunden und in Ermanglung des Schlüssels auf andere Weise von der andern Partei eröffnet wurde, Herr Pyrläus von etlichen Reformirten von der Kanzel sei heruntergerissen und zur Kirche hinausgeschleppt worden, woraus großer Lärm entstand.

Zinzendorf sagt nun, damals sei noch gar keine Mährische Kirche oder Gemeinde in Pennsylvanien gewesen; die wenigen vorhandenen Mährischen Brüder wurden nach „seiner unbeweglichen Kirchlichkeit bei einem Lutheraner absolute nicht zum heil. Abendmahl gelassen"; denn die Brüder Unität habe sich damals die Augsburgische Confession noch nicht angeeignet gehabt. Die übrigen Lehrer aus seiner Unität unter den Lutheranern (darunter Pyrläus, Eschenbach, Büttner und Maurer) seien gründliche Lutheraner. Schon 1736 habe ihm Ziegenhagen zu London gesagt, daß er keine Prediger für Pennsylvanien verschaffen könne; da sei er es denn endlich selber geworden und habe sich die andern zu Adjunkten gesetzt. Ein Jahr nachher habe er von Mühlenberg reden hören, der ein recht feiner Mann sein möge, aber einfach seines Amtes in „Schippach" hätte warten sollen, was er denn in Philadelphia zu thun gehabt? Dort sei ihm ja von den Vorsthern einhellig gesagt worden, daß sie in drei Jahren nichts von einem Prediger gehört haben, daß er noch vor einem Jahre wäre willkommen gewesen. Jetzt haben sie redliche Lehrer, die ihnen auch ohne Salarium (!) dienen und ihr Inspektor baue ihnen die Kirche umsonst; sie werden auch keiner Collekte mehr bedürfen. Nicht sowohl die Liebe, als der Neid habe die Sendung Mühlenberg's veranlaßt, der aber selber gewußt habe schon in London aus den Berichten über Zinzendorf's Conferenzen hier, daß mehr Prediger angestellt seien, als darum man angehalten. Er, der Graf, habe auch Mühlenberg gesagt, man müsse an einem Consistorium nicht vorbeigehen, wenn man bei den demselben Subordinirten eine Stelle wolle. An der Spaltung der Lutheraner in Pennsylvanien seien gerade die Eindringlinge (Mühlenberg!) schuldig; nicht die, welche „auf eine thränende Vocation" einem einstimmigen Rufe (Zinzendorf an der Philadelphia Gemeinde) folgen, sondern die sechs Jahre lang umsonst bitten lassen, dann aber Leute schicken, die schon im Dienst stehenden Prediger zu turbiren. Dann schaltet Zinzendorf noch eine Bemerkung ein, daß Mühlenberg als ein Hallenser sich „für Kinder vielleicht besser schicke als wir". Uebrigens sei Mühlenberg's Aufführung nicht die schlimmste gewesen und er (der Graf) habe sich bei den schrecklichen Injurien, womit die Partei ihn mißhandelt, über desselben „ungewöhnlich einfache und moderate Haltung" selber wundern müssen, habe darum auch seinen Freunden insinuirt, Mühlenberg rede eben, so gut er es wisse. Die Versammlungsstätte der Lutheraner in Philadelphia nennt dann Zinzendorf „den reformirten Ort", obwohl sie ihm gut genug lutherisch war, so lange er und Pyrläus dort predigte; klagt auch, daß Mühlenberg dort, ohne ihn zu fragen, Gottesdienst gehalten und sagt, er habe den „Lutheranern" dort selbst eine steinerne Kirche erbaut, die sie dankbar benützen. Natürlich meint er die in Philadelphia seit jener Zeit bestehende Herrnhuter Kirche und Gemeinde. Endlich sagt er, daß es allerdings wahr sei, daß Etliche von der Holländischen (Reformirten) Faction des bekannten Kulenkamp'schen Pastoralbriefs (wir erwähnen der scharfen Schrift sonst) den luth. Prediger 1742 in Philadelphia von der Kanzel gerissen haben. Er (der Graf) habe auch beim Abschied den Seinen gesagt, dem Hrn. Mühlenberg „weder in Schippach noch sonst irgendwo" etwas in den Weg zu legen.

[19]) (S. 226.) Allerdings wurde der Streit durch die Obrigkeit schließlich zu Gunsten der Lutherischen gegen die Herrnhuter entschieden. Aus dem ausführlichen Bericht über Zinzendorf's Aufenthalt und Wirksamkeit in Pennsylvanien in Fresenius Bewährten Nachrichten von Herrnhuter Sachen Bd. III. p. 205 ff. geht hervor, daß der Streit nach dem heftigen Auftritt im Gottesdienst am 18. Juli 1742, bei welchem der Herrnhuter Pyrläus mit Gewalt war entfernt worden, vor einen Alderman war gebracht worden, „der nicht zu Gunsten der Herrnhuter entschied." Graf Zinzendorf, der zu den Indianern gegangen war, eilte herbei, drohte mit dem höheren Gerichte, ging selber in den luth. Versammlungsort, wollte reden, wurde aber durch einen ausbrechenden Tumult

doch abgehalten und zog sich zurück. Nun ließ er seinem Anhang eine eigene Kirche bauen, von der er nachher sagte, er habe sie den Lutherischen bestimmt gehabt. Nun waren aber noch Kirchenbücher und anderes Eigenthum der luth. Gemeinde unter seiner Gewalt und er gab nichts heraus, sondern ließ sie in den Händen eines seiner Freunde, der sie nach Zinzendorf's Abreise auf obrigkeitlichen Befehl hin auslieferte. Dieß zugleich als Erläuterung zu Anm. (d) zu § 34. In der Vorrede zur dritten Ausgabe einiger von Zinzendorf im Jahr 1742 zu Philadelphia und in Pennsylvanien gehaltenen Predigten, erschienen 1760, sagt er Folgendes: „Da mich die Lutheraner in und um Philadelphia und Tulpehocken, unanimiter, mit Zuziehung der Schweden, die das von ihnen viritim abgelegte Zeugniß, „daß aus Europa kein ordentlicher Prediger für sie zu haben sei," bekräftigten, zu ihrem Inspectori vocirten, so acceptirte ich solches. Und gab ihnen nach ihrem respectiven Bedürfniß Herrn Pyrläum aus dem Voigtlande und Herrn Büttnern von Salzwedel, beide geschickte und solide Männer. In der Zeit habe ich ihnen an beiden Orten gepredigt und in Philadelphia Abendmahl gehalten. Und weil sie eine bloße elende Scheune zur Versammlung hatten, so habe ich eine ordentliche Kirche erbauen lassen und in meinem Gemüthe für sie destinirt." Die, welchen diese Kirche diente, waren zum Theil Lutheraner, die von der lutherischen Kirche völlig abgetreten und zinzendorfisch geworden waren.

[26]) (S. 227.) Ueber die hier angezogenen Personen sei Folgendes bemerkt: David Nitschmann, geb. 1696 in Zauchenthal in Mähren, kam nach Herrnhut 1724 und war dabei, als das erste Haus der dortigen nachmals berühmten Colonie am Hutberg gegründet wurde. Er wurde 1735 im März zum Bischof geweiht von Bischof Ernst Jablonsky, Bischof der Mährischen Gemeinde zu Berlin, unter Zustimmung des Bischof Christian Sitkovius zu Lissa in Polen. Er war der erste Bischof der erneuerten Brüderkirche. Im Jahr 1740 wurde er nach Amerika gesandt, um eine Colonie der Herrnhuter zu gründen und veranlaßte die Ansiedlung zu Bethlehem. Er war viel mit Visitationsreisen beschäftigt. Vom Jahre 1761 an wohnte er zu Bethlehem und starb dort 1772.

Der hier als „ehrwürdiger Vater" bezeichnete war des Bischof Nitschmann's Onkel, David Nitschmann sen., geboren 1676 zu Zauchenthal, Abkömmling der alten böhmisch-mährischen Brüder. Im Oktober 1750 wurde er vom Obergericht zu Philadelphia naturalisirt und konnte so das Eigenthum der Herrnhuter in Pennsylvanien auf seinen Namen rechtlich vertreten. Er starb den 14 April 1758 im 82. Lebensjahre. Gemeinhin gilt er für den Gründer von Bethlehem.

Johanna Sophia, Gattin von Phil. H. Molther, der in England mit Spangenberg den Herrnhutern diente, war im Jahre 1740 am 15. Dez. mit den zwei zuvor Genannten und mit Christian Fröhlich und Anna Nitschmann nach Philadelphia gekommen, von wo sie nach Nazareth zogen. Sie wollten als Gehilfen d.s Andreas Eschenbach aus Naumburg, der das von den Herrnhutern durch Spangenberg zuvor schon in Pennsylvanien begonnene Werk fortsetzte, unter den geistlich verlassenen Deutschen dienen. Joh. Sophia Molther ist zu Herrnhut gestorben im Jahr 1800. Eschenbach, der in Germantown, Oley, Tulpehocken, Conestoga u. a. a. O. predigte, trat 1747 von den Herrnhutern ab und starb 1763 auf seinem Landgut zu Oley.

Anna Nitschmann, Tochter des David Nitschmann sen., war 1715 geboren zu Kunewalde im königl. Sächs. Reg.-Bezirk Bauzen. Verfolgt um ihres Glaubenswillen waren ihre Eltern ausgewandert. Mit ihnen kam sie nach Herrnhut und vom Geist der Gemeinde mächtig ergriffen, wurde sie schon in ihrem 15. Jahre zur Aeltestin in derselben erwählt. Als die Herrnhuter aus Sachsen verbannt wurden, kam sie mit Zinzendorf auf ein Jahr nach Ronenburg, nicht ferne von Frankfurt a. M., dann war sie in England und kam von dort nach Pennsylvanien. Sie zog hier mit Joh. Sophia Molther unter dem Landvolk umher geistliche Anregung zu geben, ging auch in äußerlicher Arbeit an die Hand, wohnte nach Zinzendorf's Ankunft eine Zeit lang in Philadelphia, hielt mit Joh. Sophia Molther Schule in Germantown und begleitete Zinzendorf mit dessen Tochter Benigna auf Reisen zu den Indianern. Mit ihm nach Europa zurückgekehrt war sie bis 1756 thätig bald in England, bald in Deutschland. Ein Jahr nach dem Tode seiner Gattin, der am 19. Juni 1756 entschlafenen Erdmuth Dorothea Gräfin Reuß, wurde Zinzendorf im Juni 1757 ihr angetraut, was anderthalb Jahre lang der Gemeinde nicht angezeigt wurde. Zinzendorf starb am 9. Mai 1760; sie folgte ihm am 21. Mai desselben Jahres in die Ewigkeit. — David Cranz in seiner Alten und Neuen Brüder-Historie, Barby 1771, erwähnt weder der Vermählung noch des Todes der Anna. — S. Memorials of the Moravian Church, by W. C. Reichel, Vol. I. 1870, p. 77, 84 s. 164 s.

[27]) (S. 227.) Christoph Eberhard Weismann, Dr. und Prof. der Theologie zu Tübingen, hatte 1734 dem Grafen Zinzendorf bei dessen Besuch im Württemberger Lande freundlich die Hand geboten und derselbe verdankte hauptsächlich ihm die milde Beurtheilung, die er dort da-

mals fand. Allerdings hatte Zinzendorf seine allerschlimmsten theologischen Schrullen noch nicht an's Licht gesetzt. Auch Weismann gehörte nachher zu den entschiedenen Gegnern Zinzendorf's und so behandelt ihn auch Zinzendorf in seiner Entgegnung im X. Stücke seiner oben citirten „Naturellen Reflexionen" und sonst. Bezug ist in unserer Stelle genommen auf Weismann's Introductio in memorabilia eccles. historiæ sacræ Novi Testamenti maxime vero seculorum primorum et novissimorum etc., Halle 1745. Weismann starb im Jahr 1748. Jenes von Weismann herrührende Bedenken der theologischen Fakultät zu Tübingen vom 8. Mai 1747 (es ist mitgetheilt in den Acta Hist. Eccles. Bd. XII. p. 970 ff.) deckt die Zinzendorf'schen Ueberschwenglichkeiten gehörig auf und gibt eine überraschende Aehrenlese derselben.

[32]) (S. 227.) Christoph Sauer, wohnhaft in Germantown, Herausgeber der deutschen Zeitung, klagt dort, daß man sich auf Zinzendorf's Ausdrücke gar nicht verlassen könne. Er habe ihm ein Advertissement gesandt, dadurch „allen deutschen Townships" sollte bekannt gemacht werden, daß u. s. w., während es gar keine eigentlich deutsche Townships gebe. Dann sagt er — und das gehört hierher—: „Nach diesem ward noch ein Advertissement gemacht, und davon 500 gedruckt, daß wer den Ludwig [Zinzendorf] noch vor seiner Abreise wollte predigen hören, der solle sich dort und da anmelden; es meldete sich aber auch Niemand, sonst hätte er eine Vocation daraus gemacht, wie in Philadelphia mit der lutherischen Kirchen geschehen, denen man eine Vocation vorschrieb, die sie aber nicht unterschreiben wollten und auch nicht unterschrieben war; noch stehet sie in der Büdinger Sammlung, aber nicht wer sie geschrieben, auch nicht wer's begehrt; und so sind die meisten seiner authentischen Relationen. Aber mein Gemüthe findet keine Ruhe, sich mit solcher Unlauterkeit zu verbilden." Sauer gehörte selbst zu den Tunkern, einer Abart der Mennoniten.

[33]) (S. 228.) Zinzendorf that sich etwas zu gute darauf, mit einem gewissen Scheine sagen zu können, die Besoldungsfrage sei daran schuldig gewesen, daß von Halle so lange kein Pastor nach Pennsylvanien gesandt wurde. Wir überlassen es dem Urtheil jedes Unbefangenen, ob die Väter zu Halle billigerweise einen Missionar zu senden verpflichtet waren, ehe sie irgend wissen konnten, ob die dortigen Gemeinden willig waren für das anständige Auskommen desselben Sorge zu tragen. Der Arbeiter ist seines Lohnes werth. Daß die Gemeinden in Pennsylvanien damit, daß sie sich für irgend Etwas verbürgten, sehr behutsam waren, läßt sich bei den leidigen Erfahrungen, die sie zum Theil gemacht hatten und auf welche anderswo verwiesen ist, leicht begreifen. S. Mittheilungen aus dem Hall. Archiv.

[34]) (S. 229.) Nicht Falck, sondern Falkner. S. Anm. 1. zur Vorrede der Hall. Nachr.

[35]) (S. 229.) Jetzt Trappe. Eine an einem Feldabhang von der Landstraße aufführende Treppe oder Stiege soll den Namen veranlaßt haben. Noch steht dort die alte Augustus-Kirche und das Haus, in welchem H. M. Mühlenberg die letzten Jahre seines Lebens verbrachte.

[36]) (S. 229.) Johann Christoph Pyrläus, geboren 1713 zu Pausa an der Weida, im Voigtlande, Reg.-Bez. Zwickau, Königreich Sachsen, studirte zwischen den Jahren 1733 und 1738 in Leipzig, schloß sich an die Herrnhuter an und kam am 19. Okt. 1740 nach Bethlehem, Pa. Nachdem Zinzendorf im Frühjahr 1742 eine Zeit lang den Lutheranern in Philadelphia selber gepredigt hatte, setzte er bei ihnen den Pyrläus an seine Stelle. Daß schon des Herrn Grafen erster Versuch unter den Lutheranern in Philadelphia zu wirken auf Schwierigkeiten stieß, geht aus einem Bericht des reformirten Predigers Böhm, der um jene Zeit den Reformirten zu Philadelphia abwechselnd mit den Lutherischen in demselben Lokale predigte, deutlich hervor. Es war bestimmt gewesen, daß am zweiten Christtag (einem Samstag) der Vorleser den Lutheranern eine Predigt vorlesen solle. Böhm wollte nach seiner Gewohnheit diesem Gottesdienst mit allen Aeltesten seiner reformirten Gemeinde ebenfalls anwohnen. Er sagt: „Als ich nun an diesem Tage mit etlichen Aeltesten und Gliedern in das Versammlungshaus ging und nicht von allem dem geringsten wußte, da stund viel Volks vor dem Hause auf der Straße, welches uns ein wunderlich Gesicht gab. Als wir hinzukamen, hörten wir was die Ursache war dieses Gewirres, nämlich der Herr Graf von Zinzendorf sollte predigen, welches Etliche also angestellt hätten und Viele wollten's nicht leiden. Dieses ließen wir auf der reformirten Seite also sein, weil es uns nicht anging, bis Etliche von lutherischer Seite (wobei auch Aelteste von ihnen, wie ich gedenke,) fragten, was ich dazu sage; darauf ich antwortete: Ich denke, ich habe mehr Nachricht von der Sache denn eurer Viele; derhalben will ich dagegen protestirt haben, ob Jemand sagen wollte, es sei von reformirter Seite oder von mir eingewilligt worden, daß der Herr Graf auf unserer reformirten Seite predige. Euch Lutheranern haben wir Reformirte nichts zu befehlen; thut ihr Etwas wider euch selbst, so wollen wir keinen Theil haben an dem, was daraus erwachsen könnte u. s. w. Worauf nichts draus wurde und der Herr Graf blieb auch weg. Es kam aber die Rede, daß die Anreger dieser Sache auf mich sehr unwillig waren, sagende, das hat der Böhm angerichtet. Der Herr Graf hat aber Abends in sei-

Haufe geprediget, wo denn eine ziemliche Zahl Menschen von allerlei Gesinntheiten, weil es etwas Neues war, hingekommen; wo er auch erklärte, daß er den andern Sonntag, den 27. Dez. (morgen), predigen wolle." Zinzendorf's Anhang brachte es nun dahin, daß er sofort den Lutherischen predigte, daß durch denselben eine Wahl in Scene gesetzt wurde und der Herr Graf die, wie er sagt, „thränende Vocation" erhielt und sich nun als ordinarius loci, als regelmäßiger Gemeindepastor gerirte, bis er Pyrläus, der bei der 3. Zinzendorf. Conferenz 10.—12. Feb. 1742 zu Oley war ordinirt worden (Acta Hist. Eccles. Bd. VII. p. 946 ff.), an seine Stelle setzte. Gegen diesen brach denn der Unwille am 18. Juli 1742 entschieden los. Nun waren die Lutherischen wieder ohne Prediger. Da kam Valentin Kraft und trat für kurze Zeit unter ihnen auf, bis H. M. Mühlenberg im Herbst desselben Jahres anlangte, wo dann auch der unwürdige Kraft wieder abzutreten hatte. Dem Pyrläus hatte aber Zinzendorf in Philadelphia doch zu einer Frau verholfen — man weiß, daß er mit Vorliebe und aus Klugheit gerne als Ehestifter auftrat — nämlich zu Susanna, jüngster Tochter des angesehenen, ihm vertrauten Kaufmanns Benezet.*) Er wurde 1743 mit ihr bei der Mission angestellt (Loskiel, Geschichte der Mission u. s. w. p. 253). Er hielt sich, um die Maquaiische oder Mohawkische Sprache zu erlernen, drei Monate bei Conrad Weiser in Tulpehocken auf (Loskiel p. 271) und dann eine Zeit lang bei Rev. Henry Barclay, (bei Canajoharie, nahe Fort Hunter, N.-Y.,) der 1735 als Catechist zur Arbeit unter den Indianern war bestimmt worden und 1764 als Rector von Trinity Church zu New-York starb. Bei ihm fand Pyrläus nicht was er suchte. Der Mann war gegen die Herrnhuter eingenommen, verzweifelte auch an der Möglichkeit der Bekehrung der Indianer (Loskiel p. 272). Auch die Herrnhuter brachten es nie zu einer Colonie unter den Mohawk-Indianern. Pyrläus wirkte später unter den Indianern in der Mission zu Shamokin, jetzt Sunbury, Pa., am Nordarm des Susquehanna. In den Stürmen des Kriegsjahrs 1755 mußte auch dieser Posten aufgegeben werden (Memor. of the Morav Church, I. p. 668). Pyrläus hatte schon am 4. Febr. 1744 eine Schule des Indianischen eröffnet, in der unter Anderen auch David Zeisberger, eine Heldenseele in der Missionsarbeit, von ihm Unterricht empfing. Seine erste Uebersetzung geistlicher Lieder in die Mohican Sprache erschien im Sept. 1745. Zu Gnadenhütten am Mahoning setzte er zwischen 1747 und 1749 seine Indianischen Studien fort. Vom Januar 1749 bis Sept. 1750 war er thätig an der Knabenschule zu Fredericktown. Dieß war die letzte Stelle, die er in Amerika bekleidete. Im Nov. 1751 segelte er nach England und war dort thätig bis 1770. Dann zog er nach Deutschland. Seine Frau starb zu Herrnhut am 28. Mai 1779. Er selber entschlief daselbst am 28. Mai 1785. Es sind noch Nachkommen von ihm in Pennsylvanien vorhanden. Er hinterließ dankenswerthe Beiträge zur Kenntniß der Indianersprache (Memor. Morav. Ch. I. 1870 p. 138 ss.).

[31]) (S. 230.) Carl Heinrich von Bogatzky stammt aus einer altadeligen schlesischen Familie, war am 7. Sept. 1790 geboren, empfing in zarter Jugend tiefe Eindrücke von einer innig frommen Mutter, diente als Page eine Zeit lang zu Weißenfels an einem der damaligen kleinen sächsischen Höfe, durfte wegen starker Abneigung gegen den Soldatenstand, zu dem der Vater ihn bestimmen wollte, sich der Rechtswissenschaft widmen. In Breslau, wo er sich auf die Universitätsstudien vorbereitete, wurde ihm zuerst durch Scrivers Seelenschatz das Auge über das Wesen lebendigen persönlichen Christenthums erleuchtet. Im Jahr 1713 bezog er die Universität Jena, wo denn die Vorlesungen des Buddeus über christliche Moral ihn sehr in der Erkenntniß förderten. Im Jahr 1715 zog er, nachdem er bereits mit A. H. Francke war bekannt geworden, nach Halle. Der Tod seiner Mutter am Ende jenes Jahres zog ihn eine Zeit lang nach Breslau. Nach Halle zurückgekehrt, widmete er sich dem Studium der Theologie, konnte aber um seiner körperlichen Schwachheit willen, mit welcher Stimmlosigkeit verbunden war, nie als Prediger auftreten. Nach der Rückkehr nach Breslau erschien sein „Güldenes Schatzkästlein", ein Titel, den die Hallenser Freunde dem seither tausendmal gesegneten erbaulichen und anregenden Büchlein ertheilten. Sofort nahm er seinen Aufenthalt in Glaucha, der Vorstadt von Halle, und nahm an einem von Pastor Mischke gegründeten neuen Waisenhause lebhaften Antheil. Auch wirkte er auf seinen

*) Von ihm lesen wir in einem im 3. Bande von Fresenius Bewährten Nachrichten u. s. w. p. 813 f. mitgetheilten Briefe Christ. Sauer's, daß er zuerst in seinem Heimathlande Frankreich sei Katholik gewesen, daß er sich nachher in England den Reformirten, in Philadelphia den Quäkern angeschlossen habe, dann aber ein warmer Freund der Herrnhuter geworden sei. Der hierin wohl besser unterrichtete W. C. Reichel sagt in dem Memor. Morav. Ch. I. p. 171, Benezet habe einer angesehenen Huguenoten-Familie, welche nach Aufhebung des Edicts von Nantes (1786) Frankreich verließ, entstammt, und sei 1782 in Abbeville geboren. In Philadelphia wohnte er in der 2. Straße und bei ihm wurde Zinzendorf bei seiner Ankunft gastfreundlich aufgenommen. Er wird als ein edler, menschenfreundlicher Charakter öfters rühmlichst erwähnt.

vielen Reisen durch sein freimüthiges Glaubensbekenntniß stärkend in kleinen Kreisen und bei Einzelnen. Auf Anrathen der Freunde verband er sich Febr. 26. 1726 mit einer ebenfalls herzlich frommen Gattin. Drei Kinder wurden ihnen geboren. Der Hausstand war gar armselig und es ging durch viele Noth. Im Jahr 1734 starb die Frau. Freunde nahmen sich seiner und der Söhne an; ein Töchterlein war bald nach der Geburt wieder gestorben. Unter den vielen Gönnern, die Bogatzky geistliche Anregung verdankten, war hervorragend Herzog Christian Ernst zu Saalfeld mit seiner Gattin und dieser zog ihn auf eine Reihe von Jahren an seinen Hof und behielt ihn nach dem Tode der Herzogin bei sich bis an sein eignes Ende, 1745. Dann siedelte Bogatzky in's Waisenhaus zu Halle über, wo der jüngere Francke ihm freies Quartier anbot. Sorgenfrei lebte und wirkte er hier fort als erbaulicher Schriftsteller und durch Erbauungsstunden unter der studirenden Jugend. Das Schatzkästlein erlebte neun Auflagen und 1760 wurde ein zweiter Theil beigefügt. Schon 1749 erschien eine Sammlung seiner geistlichen Lieder; 1748 das tägliche Hausbuch der Kinder Gottes. Bei aller Wärme seines Herzens blieb er nüchtern in seiner Frömmigkeit und war den zu seiner Zeit auftretenden Ueberschwenglichkeiten entschieden abhold. Er entschlief am 15. Juni 1774, nachdem er sein Leben trotz einer schwächlichen Constitution auf 84 Jahre gebracht hatte. Zahllosen geistlich Erweckten ist er ein Mann des Segens geworden bis in unsere Tage. Joh. 7, 38. (Lebensbilder aus der christl. Kirchengeschichte, Bd. II. p. 390 ff.)

[39]) (S. 231.) So wurde bei den Herrnhutern sehr gerne ein Fond genannt, aus welchem die Ausgaben für Förderung des Reiches Gottes bestritten wurden. Und für diesen Fond wurden allerdings von den Anhängern bedeutende Opfer erwartet und gebracht. Gegner machten es Zinzendorf auch zum Vorwurf, daß er seinen Freunden auch hierin nicht zu rechtfertigende Lasten rücksichtslos auflege. Daß er aber von seinem Eigenen mit offener Hand dran gab, muß anerkannt werden. Andere wußten nicht immer auszuweichen, wenn Zinzendorf im reducirten Papststyl sagte: „Bruder N., deine Tochter gebe ich dem K. zur Frau und deine Bauern gehört dem Heiland." Hall. Nachr. p. 225.

[40]) (S. 232.) Natürlich ist da nicht die Rede von Synoden im kirchlich-technischen Sinne des Wortes. Vielmehr meint es eben Zusammenkünfte, in welchen Mühlenberg über die der Gefahr der Verführung und des Abfalls von ihrer lutherischen Kirche Ausgesetzten zu belehren und zu warnen suchte. S. 3. Forts. I. § 15.

[41]) (S. 232.) Zinzendorf trat in Pennsylvanien anfangs auf, als sei er ein wohlbestallter Superintendent der lutherischen Gemeinden der Provinz. Und um den Anschein einer rechten Organisation zu erzeugen, bildete er mit etlichen der unter ihm stehenden Herrnhuter eine Art von Rathscollegium, das den imponirenden Namen „Consistorium" erhielt. Es ist ein wahrer Spott auf die Sache, daß auch Valentin Kraft gleich nachher mit einem „Consistorium" sich Halt zu geben suchte. Beide Consistorien hatten nicht die geringste Consistenz.

[42]) (S. 233.) Allerdings konnte Zinzendorf's Auftreten, das einfach aus seinem persönlichen, wenn auch immerhin wohl gemeinten Belieben hervorging, den Vielen, die sich damals im Lande selbst unter Lutheranern und Reformirten zu Pastoren aufwarfen, zu einem gewissen Halt dienen, so weit wir ihn auch von den unwürdigen Subjekten trennen, die unter der Zahl jener theologischen und pastoralen Pfuscher sich finden. Zinzendorf war allerdings ein Jahr vor Mühlenberg gekommen. Er drang sich ein und drang sich auf. Mühlenberg's Schuld war es nicht, daß er später kam, aber er brachte einen ordentlichen Ruf, die nie zurückgenommene Berufung der drei vereinigten Gemeinden, und er war ganz unzweideutig evangelisch-lutherischer Theologe und Pastor. Was aber jene Klasse unordentlicher Menschen betrifft, die sich selbst zu Predigern damals aufwarfen und von denen hier und sonst je und je in den Hall. Nachr. die Rede ist, so können wir uns jetzt kaum eine Vorstellung davon machen, wie heillos die Zustände in dieser Hinsicht waren. Sie wurden von rechten Leuten als ein wahrer Krebsschaden des kirchlichen und religiösen Lebens erduldet. Wir gewinnen aus einem Briefe H. M. Mühlenberg's an Benjamin Franklin, der in Sachen der Frage der Charity Schools geschrieben war und dem Verwaltungsrath dieser Schulen vorgelegt wurde, eine Einsicht in die Lage der Dinge um's Jahr 1754, als, sechs Jahre nach Gründung der deutschen lutherischen Synode, Mühlenberg als eine der hauptsächlichsten demoralisirenden Ursachen, die unter den Deutschen in der Provinz Pennsylvanien viel Böses stiften, den Einfluß von Vagabonden beklagt, die ohne irgend einen Ausweis oder ohne ordinirt zu sein, in's Amt treten, allen denkbaren Unfug in den Gemeinden stiften und das Volk gegen wohlbestellte und gottesfürchtige Pastoren aufhetzen; ja manche dieses Gelichters seien [in den damaligen Kriegszeiten] verdächtigt, mehr auf französischer als englischer Seite zu stehen. Ein solcher Herumstreicher sei ein gewisser Karl Rudolph, der sich Prinz von Württemberg nenne und als Prediger des Evangeliums fungire. Und doch lasse sich zeigen, daß er einmal in eine Verschwörung der Indianer gegen die Englischen bei

wickelt gewesen und daß er in Georgien dem Galgen nur entging, indem er ein Boot stahl und rauf zu den Spaniern flüchtete. Er sei über ganz Amerika hin bekannt als ein Raufbold und sbrecher aus Gefängnissen. Und doch finde er Anhang bald als lutherischer, bald als calvinisti- er Prediger. Ein anderer Namens Engelland sei in Deutschland zur römischen Kirche über eten. Schon unter den Händen des Scharfrichters sei er durch Fürsprache der Jesuiten mit acht- Streichen unter dem Galgen davongekommen, sei in den spanischen Niederlanden wegen Dieb- ls und Kinderraubs verbannt worden und jetzt richte er in der Umgebung von York und Lan- er in Pennsylvanien nichts als Verwirrung an unter der Rolle eines lutherischen Geistlichen. auch Hall. Nachr. p. 635.) Und dieses Gelichters gebe es noch viel mehre und man werde sie ihren schlimmen Einfluß nicht los, bis die Obrigkeit nach Beglaubigungszeugnissen derer fra- werde, die das heil. Amt führen wollen. Mühlenberg klagt dort auch über den Einfluß, den uer's deutsche Zeitung äußere, da Sauer ein offenkundiger Gegner aller ordinirten Prediger er sage den Leuten oft, die Pastoren seien nur Diener einer tyrannischen Regierung, das Volk nten zu halten. S. Life and Correspondence of Rev. Will. Smith, D. D., Vol. I. p. 66 ff. 79. Dazu, daß Mühlenberg sagt, außer dem Paar von ihm genannten Vagabunden im Amts- d gebe es noch viele der gleichen Art, können wir aus jenem Gebiet und jener Zeit geschichtlichen leg liefern und die Sache ist ein Beitrag zur Culturgeschichte. Zuerst sei bemerkt, daß jener Karl dolph es war, der dem alten Valentin Kraft den Kirchenrock stahl (Hall. Nachr. p. 264. 265.). n seinem gottlosen Leben in Pennsylvanien wird auch p. 233. 235. 240. Zugniß gegeben. Nicht ders zeigte er sich in New-Jersey, s. p. 282, und ebenso in New-York in Pastor Hartwich's Ge- inden, s. p. 358. 441. Sauer in seinen Nachrichten erzählt von ihm unter dem 1. Aug. 1754, ß etliche Lutheraner jenseits des Schuylkillflusses, etliche Meilen von Philadelphia und German- wn, ihn in der Noth zum Pastor angenommen haben, aber aus Vorsicht nur auf einen Monat gemiethet". Einige rühmten ihn, er könne seine Sache so gut machen wie ein Anderer. Doch — ch einem Monat dankten sie ihn ab und gaben ihm seinen Lohn, wobei er ihnen ein Husarenlied rfang und nach Germantown zog. Da die Lutheraner ihn aber hier gar nicht in die Kirche ließen, rdigte er vor der Kirche auf der Straße, legte sich husarenmäßig auf's Pferd und jagte davon. — inem gewissen Joh. Conrad Andreä, der unter die unordentlich wandelnden Prediger zu chnen ist, begegneten wir speciell. Ihn und einen Weiß [Weiß war Pastor der reformirten Ge- einde zu Goschenhoppen und Glied der reform. Synode] bringt Sauer bei Gelegenheit einer wi- rgesetzlichen Trauung in einem Wortspiel zusammen und sagt Mai 1. 1750: „Der eine Prediger ar so Weiß, daß er das Paar nicht trauen konnte; der Andre aber, der die gute Frau schon it einem Mann getraut hatte und in den h. Ehestand eingesegnet, war zwar in Etwas bedenklich, eil der zweite Mann ja nahe in der Nachbarschaft wohnet; der Bräutigam aber, wissende, daß bei inigen Leuten Alles ums Geld zu haben ist, ja Himmel und Seligkeit, Christus und Vergebung er Sünden, bot keinen geringen Lohn für die Copulation. Der Herr Pfarrer ließ sich's gefallen. ntl! er copulirt sie an Gottes Statt in Gottes Namen ohne ausgemachten für 30 Schillinge." Letz- res muß Sauer später widerrufen und bezeugt, daß Andreä nur 1 Thaler bei der Gelegenheit mpfangen habe. — Sehr übel wird auch in Sauer's Nachrichten Mai 16. 1746 geredet von einem wissen Schnorr, wobei Gelegenheit zu einem Ausfall gegen die Prediger überhaupt genommen . Pennsylvanien, heißt es da, habe äußerlich Ruhe, hingegen sei der Pfaffen- und Predigerkrieg cht gering; „der eine sucht Seelen, der andere Haufen, der dritte will Brod, der vierte will Wein, l Weiber u. s. f. Lancaster hat Kirchen und drei Prediger und darf keiner in seine Kirche. Herr chnorr wird sonderlich gerühmt, daß er trefflich predigen könne, aber wenn er von der Kanzel sei, sei er nicht nur so unzüchtig wie ein Bub, sondern so unfläthig wie eine Sau; seine Zuhörer sa- n, er besaufe sich dergestalt, daß er vom Pferde fällt und Hut und Perücke verliert." Dann ist rt auch die Rede von dem Pastor Wolf, der Gemeinden in New-Jersey bediente; von ihm heißt : „Er wurde desgleichen um seiner Untugenden willen abgesetzt und ob ihn die Leute gleich nicht ren wollten, so mußten sie ihn [er war auf Lebenszeit förmlich berufen] doch besolden und da er Pfund forderte, gaben sie ihm 90, nur daß sie seiner los wurden." Sauer knüpft daran in sei- r Art die Bemerkung, daß es überhaupt sehr unsicher sei, einem Prediger Etwas zu unterschreiben, nn auch die Worte noch so gut scheinen. Weder Christus noch die Apostel haben das Unterschrei- n gelehrt oder begehrt. Und dergleichen mehr bringt Sauer vor und hilft da recht dem irdischen inn, der sich geistliche Segnungen ja nichts will kosten lassen. Auch nimmt Sauer sich die Mühe r nicht, zwischen tüchtigen redlichen Predigern und Seelsorgern und zwischen jenen Vagabunden n Unterschied hervorzuheben. Zu den letztern gehört auch ein gewisser Hofgut, dem wir auch in n Hall. Nachr. begegnen, p. 364. 441. Aus H. M. Mühlenberg's Autobiographie, herausgege- n von Dr. W. Germann, geht hervor, daß die Lutheraner zu Neu-Hannover um die Zeit der

Ankunft Mühlenberg's einen N. Schmidt, der eigentlich Quackſalber und Zahnarzt war, als Paſtor angenommen hatten. — Von einem Andern, Namens Rauch, heißt es in Freſenius Bewährten Nachrichten I. 452: „Dieſer gibt ſich aus für einen leiblichen Arzt und lutheriſchen Prediger, ſonſten iſt er eines Scharfrichters Sohn.“ Wenn damit Chr. H. Rauch, der Miſſionar unter den Indianern je gemeint ſein ſollte, ſo proteſtiren wir gegen dieſes Zeugniß.—Auch ein gewiſſer Gabriel Falk, ein Schwede, wohl identiſch mit dem von Acrel. Hist. etc. p. 230—232 angeführten Paſtor zu Wicaco, Philadelphia, gehört in dieſe Kategorie. Er kam hierher, verſehen mit guten Empfehlungen, am 7. Januar 1733 und zwar als Schiffbrüchiger, wurde freundlichſt aufgenommen, mit allem Nöthigen verſorgt, ja, ihm eine Pfarrwohnung erbaut. Aber nach einem guten Anfang ließ er ſich ſchon nach etlichen Monaten in einen ſehr gehäſſigen Prozeß verwickeln und mußte in Folge deſſen ſchweres Strafgeld bezahlen, ſeine Gemeinde verlaſſen und trieb ſich nun lange in Pennſylvanien herum, dann aber im Süden, in Perrysburg und Pahachoccolas, trat auch unter den Engliſchen auf, erwies ſich aber überall als unredlich. Er wird genannt in Acta Hist. Eccles. Band VI. p. 885 ff. 894.—Von Wortmann, der eine Zeit lang in Lancaſter, nachher in Reading geſtanden, ſagt Paſtor J. Siegfr. Gerock in einem Brief an H. M. Mühlenberg unter dem 27. Mai 1754, daß er ſeine Frau blutig geſchlagen und ſie, die mit blutigem Angeſicht von ihm gelaufen ſei, im Stich gelaſſen habe, während ſeine Kinder in der Stadt (Lancaſter) das Brod erbettelten. Aber auch er hatte Anhang. — Mühlenberg ſelbſt ſagt in einem Schreiben an Prälat Weißenſee in Württemberg vom 18. Juli 1754: Jacob Beyerlein [ein bösartiger Demagog und Aufwiegler in den Gemeinden zu Philadelphia und Germantown] introducirte nach Andreä's Tod in Germantown einen jungen halb ausgelernten Kaufmannsdiener zum Prediger, der den hinterlaſſenen Chorrock des Andreä anziehen und alle Sonntage predigen muß. Dieß iſt wohl jener Rapp, der ſich zu Andreä hielt und von dieſem als Paſtor für New-York vorgeſchlagen wurde; er war 1750 in's Land gekommen (Hall. Nachr. p. 466), die Partei des von ſeinem Amt abgetretenen Paſtor Rieß in New-York, die „Hochdeutſchen“, beriefen ihn an deſſen Stelle; er hat aber nachher der Partei des am 1. Jan. 1754 verſtorb. Andreä in Germantown gedient, jedoch Anſtoß gegeben und Streit veranlaßt (p. 893 u. 958); p. 1281 wird er als ein „ſogenannter Prediger“ angeführt und p. 1282 geht aus einer Wahlhandlung hervor, daß er ſogar von ſeiner eigenen früheren Partei auch nicht Eine Stimme erhielt und alles Vertrauen verloren hatte. Er wird auch im Protokoll des Kirchenrathes der Philadelphia Gemeinde vom 19. März 1752 erwähnt. — Der ſchlimmſte unter den ſchlimmen, die in jener Zeit das heil. Amt in der Neuen Welt entweihten, ſcheint aber ein gewiſſer Johann Worning (ein andermal wird er Johann Melius Wärney geſchrieben) geweſen zu ſein. Er war eine Zeit lang Prediger in Canaſchoharry, N.-Y. Sein eigener Schwiegervater, Johannes Schnell, der in Stein-Arabien, N.-Y., wohnte, macht in Sauer's Nachrichten unter dem 16. Januar 1754 bekannt, daß alle ehrbaren Menſchen vor demſelben ſich hüten ſollen, ſein Wandel und Leben ſei zu ſchändlich um hier zu melden; man glaube, er werde nach Virginien oder Maryland ziehen, um dort einen Dienſt zu ſuchen; es werde dieß aber bekannt gemacht auf den Wunſch verſchiedener Prediger, damit nicht das Aergerniß noch größer werde und das Chriſtenthum noch mehr Schaden leide. Derſelbe Johannes Schnell gibt aber unter dem 1. März deſſelben Jahres noch genauere Kunde von ſeinem Schwiegerſohn; ſeine Tochter, die ſchändlich mißhandelt worden war und an der er ſich als ein Unmenſch erwies, habe den Trunkenbold verlaſſen; was derſelbe ſeit 1751 begangen, laſſe ſich gar nicht ſagen. Schnell ſagt gleichwohl Stücke von ihm, die wir des Anſtands halber nicht wieder ſagen können. — Wollen wir uns nach dieſen und andern Beiſpielen wundern, daß H. M. Mühlenberg wünſchte, die Obrigkeit würde dreingreifen und dem Unfug ein Ende machen? Leider gab es auch unter den Engliſchen elende Subjekte im Predigerrock, die in ihrem Gebiete Schaden genug thaten. S. Papers, relating to the Hist. of the Church in Pennsylvania 1680—1778; p. 53. 59. 81 ss. 154. 155. Dr. Wm. Smith ſchreibt Oktober 13. 1773 an den Biſchof von London: “It is with sorrow, we are obliged humbly to represent to Your Lordship, that our Church has lately suffered greatly by several unworthy men, who by the recommendation of those, who were not deserving the credit they had received, have found means, to impose on Your Lordship's goodness and have got into holy Orders.” Nachher folgen Beiſpiele p. 461 s. 466 u. a. a. O. — Life and Corresp. of Dr. Wm. Smith, Vol. I. p. 405. — Bish. Meade's Churches of Virginia. Talbot, ein Sendbote der Epiſkopal-Kirche um den Anfang des vorigen Jahrhunderts in den nordamerikaniſchen Colonien, ſchreibt ſelbſt: “We want a great many good ministers here in America, but we had better have none at all, than such scandalous beasts as some make themselves — not only the worst of ministers, but of men.” — History of the Presbyt. Church in the U. S. States of America by E. H. Gillett, I. p. 22.

[42]) (S. 234.) Die hier besprochene Frage des Schulunterrichts und namentlich der Fürsorge für arme Kinder hat, nicht ohne die Einmischung eines politischen Interesses, die Aufmerksamkeit vieler Männer in Pennsylvanien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts sehr in Anspruch genommen. Mehr darüber zu erfahren wird uns ein Schreiben H. M. Mühlenbergs vom Jahr 1754 Gelegenheit geben, s. Forts. VIII.

[43]) (S. 235.) Dieß ist bereits p. 122 (A. Ausg.) genannt, sonst Raritan, N.-J. S. die dort beigegebene Anmerkung.

[44]) (S. 236.) Man würde diese Worte völlig mißverstehen, wenn man dächte, daß sie auf die damaligen Einwanderer den Schatten irgend schlimmen Verdachtes gegen ihren Charakter und die Gründe ihres Auswanderns werfen sollten. Vielmehr will das Wort „nicht aus der lautersten Absicht" andeuten, daß die Auswanderung nicht um des Heils der Seele willen, sondern um irdischer Vortheile und zeitlichen Gewinns willen stattgefunden habe.

[45]) (S. 237.) Dieß ist gesagt mit Beziehung auf die Zeit von November 1742 bis Januar 1745, in welcher Mühlenberg als einziger Seelbote von Halle in Pennsylvanien allein stand. Am 26. Januar 1745 gelangte Pastor Brunnholtz mit den zwei Gehilfen Kurtz und Schaum an und er hatte von da an mit ihm verbundene Arbeitsgenossen aus Halle.

[46]) (S. 237.) An der auf dem Reichstag zu Augsburg am 25. Juni 1530 vorgelegten Confession erlaubte sich Melanchthon nachher Umänderungen. Die lutherische Kirche erkennt aber nur die erste ursprüngliche Form derselben als die ächte und als ihr Glaubensbekenntniß an.

[47]) (S. 237.) Daniel Zwiefler war Arzt, hatte sich, angelangt mit dem ersten Transport von Salzburgern, eine Zeit lang in Georgien aufgehalten, war aber schon 1736 oder 1737 nach Philadelphia gezogen, wurde Glied der Herrnhuter Gemeinde und starb daselbst im Juni 1749. Siehe H. M. Mühlenberg's Selbstbiographie, Allentown, Pa., bei Brobst, Diehl & Co. 1881. p. 220. 256.

[48]) (S. 237.) Allerdings wurde gerade in jenen vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts über die Wundenmale Christi, über das Verhältniß der drei Personen in der heil. Dreieinigkeit zu einander, über das Verhältniß des Herrn zu seiner Braut, der Gemeinde, und über Anderes eine Sprache namentlich auch in Liedern in den Herrnhuter Kreisen geführt, welche das Heilige viel zu sehr in Parallele mit profanen Verhältnissen brachte. Sie sind bald von solchen gefährlichen Extravaganzen zurückgekommen.

[49]) (S. 238.) Citate des 6. und 7. Verses aus dem Liede: Du, o schönes Weltgebäude — von Joh. Frank, zuerst in Crügers geistlichen Kirchenmelodien 1649, im luth. Gesangbuch von 1786 nicht vollständig aufgenommen. Das Breit aus die Flügel beide u. s. w. ist der 8. Vers von Nun ruhen alle Wälder—.

[50]) (S. 238.) Hier ist der um die St. Michaeliskirche an der 5. und Cherry Straße gelegene Kirchhof gemeint, dessen die Gemeinde sich bis über die Mitte unseres Jahrhunderts bediente. Ein Theil desselben, auf dem jetzt die große Horstmann'sche Fabrik steht, wurde um 1850 verkauft und ausgegraben. Seit 1781 hatte die Gemeinde einen Gottesacker zwischen Vine und Race Str., westlich von Franklin, wo jetzt die neue Zionskirche steht. Etwa um das Jahr 1860 hörte man auf hier zu begraben und der umfangreiche Platz wurde verkauft, nachdem die Gemeinde schon 1859 einen neuen Gottesacker in Hard-Lane nördlich von Ridge-Road angekauft hatte, an welchem sämmtliche mit der Pennsylvanischen Synode verbundenen deutsche luth. Gemeinden der Stadt Antheil haben. — Wenn Mühlenberg und seine Mitarbeiter Todte nicht auf dem luth. Kirchhof begruben, so hatten sie die Gewohnheit, solche Namen in ihren Todtenregistern oft nicht einzutragen. Daher auch der Name dieses hier besprochenen Mannes dort nicht zu finden ist.

[51]) (S. 238.) Sie war die Gattin Daniel Schöners, eines der drei im Jahr 1733 nach Deutschland Abgeordneten. S. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 5.

[52]) (S. 238.) Dieser Mann hieß Philip Brandt. Er wird in H. M. Mühlenberg's Reisediarium ausdrücklich genannt. S. H. M. Mühlenberg's Selbstbiogr. p. 122.

[53]) (S. 239.) In seinem M. S. Tagebuch nennt Mühlenberg diesen Mann Georg Holz.

[54]) (S. 239.) Im 4. Verse des Liedes Schmücke dich, o liebe Seele u. s. w. In der Erbaulichen Liedersammlung—in den Vereinigten Evangel.-Luth. Gemeinen in Nord-Amerika u. s. w. 1786, 1. Auflage. (Das älteste ev.-luth. deutsche Gesangbuch Nord-Amerikas No. 218.)

[55]) (S. 240.) Das ist in der That ein bemerkenswerthes Beispiel. Um das Evangelium nach dem Bekenntniß der lutherischen Kirche hören und genießen zu können, hat dieser Mann in vorgerückten Jahren noch eine fremde Sprache erlernt. Namentlich manche junge Aspiranten des Predigtamtes möchten sich dadurch beschämen und ermuntern lassen.

[56]) (S. 241.) Die Beerdigung der „betenden Hanna" ist leider im Neu-Hannover Todtenre-

giſter nicht angezeigt und überhaupt nicht die Beerdigung einer ſo alten Perſon. Auf Seite 430 ff. hören wir auch von ihrem frommen Ehegatten und ſeinem Abſcheiden am 12. März 1751, im 80. Jahre. Er hieß Martin Zendler. Da ſie im Jahr 1744 oder zuvor geſtorben und nahe die 90 Jahre alt war, ſo muß ſie älter als ihr Gatte geweſen ſein. H. M. Mühlenberg gedenkt ihrer in ſeinem Tagebuch.

[57]) (S. 241.) Margaretha Eliſabeth, Gattin von Conrad Frankenberger. Sie ſtarb früh am 11. September und wurde beerdigt am 13. Sept. 1745 Die deutſche Leichenrede war über Offb. Joh. 3, 11. 12. Ihr Alter belief ſich auf 27 Jahre und etliche Monate. S. Neu-Hannover Todtenregiſter.

[58]) (S. 242.) Im Providenzer Todtenregiſter ſteht: „Den 26. Sept. (1745) iſt Anthon Heilmann's liebe Ehefrau Maria Salome begraben mit dem erwählten Text aus Klagl. Jerem. 5. 15. 16. Alter 73 Jahre.“ Er war Aelteſter.

[59]) (S. 242.) So wurde in jener Zeit ſehr oft bezeichnet, was wir jetzt Confeſſionen, Denominationen, Kirchenparteien, wohl auch Sekten nennen. Die deutſchen Baptiſten nennen ſich noch Taufgeſinnte, d. h. ſolche, die von der Taufe beſonders geſinnt ſind, eine eigenthümliche Anſicht haben. — Das Verſammlungshaus der Mennoniten, von welchem hier die Rede iſt, ſteht auf dem Ufer des Perkiomen-Fluſſes, etwa zwei Meilen ſüdlich von Trappe, wo beide Straßen ſich kreuzen. Das Haus, welches jetzt dort ſteht, iſt ein unbedeutender Bau aus Steinen. An ihn ſchließt ſich ein Schulhaus an. S. Buck's Hist Montgomery Co.

[60]) (S. 242.) Sich bekennen zum Glauben an das höchſte Weſen, an Gott.

[61]) (S. 242.) Bei dieſen und bei ähnlichen unvermeidlichen Anläſſen Streitfragen beſonders hereinzuziehen und Andere zum Widerſpruch zu reizen oder ſie zu kränken, wäre ebenſo unweiſe als lieblos geweſen. Jedermann wußte, daß Mühlenberg auf dem luth. Bekenntniſſe ſtand und demſelben nichts vergab.

[62]) (S. 242.) Gewiß war H. M. Mühlenberg vollkommen gerechtfertigt, daß er dieß im vorliegenden Falle that. Im Ganzen werden Paſtoren wohl thun, wenn ſie ſich an das Wort des Herrn Luc. 12, 14 halten.

[63]) (S. 243.) Im Neu-Hannover Todtenregiſter finden wir: „Michael Krebs; begraben den 21. Febr. 1745, alt 67 Jahre.“ Am Ende des Kirchenbuchs werden drei Vermächtniſſe an die Gemeinde vermerkt vom Jahre 1745. Da heißt es: „In demſelben Jahre iſt von dem verſtorbenen Michael Krebs 5 Pfund an die Kirche vermacht und beehrt worden.“

[64]) (S. 243.) H. M. Mühlenberg gibt als Lokalität in ſeinem Tagebuch Neu-Hannover an ohne den Namen zu nennen.

[65]) (S. 243.) Martin Bullinger. Im Neu-Hannover Todtenregiſter: „1746 den 21. April iſt der junge Martin Bullinger an einem Fall vom Wagen geſtorben und am 22. April begraben auf der Gemeinde Kirchhof.“

[66]) (S. 243.) Die Colebrooke Eiſenſchmelze wurde 1717 von Thomas Rutter aus Wales, der 1682 mit Wm. Penn gekommen war, erbaut und gilt für die älteſte ihrer Art in Pennſylvanien. Rutter ſiedelte ſich zuerſt an in Germantown, 1713 kaufte er Länd am Manatawney und wohnte am Ironſtone, einem Zufluß des Manatawney, etwa eine Viertelmeile vom jetzigen Boyerstown, wo auch die Schmelze war. Sie war 1746 im Beſitz ſeines Sohnes Thomas. So ſagt ein Nachkomme, Chas. Rutter Eſq. zu Pottstown. S. auch Acrel. p. 165; Potts Memorial. Uebrigens war das Vorhandenſein von metalliſchen Schätzen in Pennſylvanien ſchon 36 Jahre vor der Ankunft Wm. Penn's theilweiſe bekannt. Ein im Jahr 1648 in London erſchienenes Pamphlet "A Description of the Province of New Albion and a Direction for Adventurers with a small Stock to get two for one and good Land freely to live plentyfully etc. etc." macht in Folge von Mittheilungen der Indianer ſchon darauf aufmerkſam.

[67]) (S. 243.) Es iſt manchmal recht nothwendig, daß ein Seelſorger ganz allein mit Einzelnen reden könne, die ſeine Unterweiſung und ſeinen Zuſpruch verlangen, und Herz und Gewiſſen vor ihm aufthun wollen, um Troſt und Vergebung zu empfangen. In manchen Fällen iſt die Anweſenheit anderer Leute ſtörend und hindernd.

[68]) (S. 244.) Eigentlich Johann Conrad Weiſer. S. Anmerkung zu § 12 der 3. Fortſ.

[69]) (S. 244.) Die nordamerikaniſchen Colonien hatten eine Reihe friedlicher, glücklicher Jahre durchlebt. Auch das Verhältniß zu den Indianern war im Ganzen befriedigend geweſen. In Pennſylvanien beſonders hatte Penn's verſtändige und rechtliche Weiſe den richtigen Weg gewieſen. Als Andreas Hamilton, Speaker of the Assembly, wegen vorgerückten Alters ſeine Stelle im Jahre 1739 niederlegte, beglückwünſchte er die Provinz Pennſylvanien wegen ihrer höchſt günſtigen Verhältniſſe, wegen der allgemeinen Wohlfahrt, politiſchen Privilegien und wegen anderer Um-

stände. Aber bald stiegen trübe Wolken am Horizonte auf. Drei Mächte waren es, die sich um den Besitz Nordamerikas stritten, Spanien, Frankreich und England. Im Süden hatten die Spanier sich in Florida festgesetzt. Im Norden faßten die Franzosen festen Fuß und rückten von dort vor gegen den Westen und zugleich aufwärts den Mississippi und Ohio, umzingelnd die englischen Colonien und Provinzen. Und sie reizten die Indianer auf gegen die englische Regierung. Dieß war der Fall schon im Kriege zwischen England und Spanien 1739—1748, an dem auch Frankreich betheiligt war. Dieser Krieg war eigentlich ein Handelskrieg. Denn die Engländer beanspruchten in spanischen Häfen Rechte, welche sie den spanischen Kaufleuten selbst nicht gewährten. Spanien war allerdings dem Kampf mit England nicht gewachsen. Als ein viel zäherer Gegner erwies sich im folgenden Jahrzehent Frankreich; es errang sogar vorübergehend durch die Schlacht von Fort Duquesne am 9. Juli 1755 entschiedene Vortheile, aber die Schlacht auf der Ebene von Abraham am 12. August 1759 machte den französischen Ansprüchen in jenem Gebiete ein Ende und am 17. September capitulirte auch Quebeck. Für die Colonisten namentlich in den Grenzdistrikten wurden diese Kämpfe besonders verderblich. Denn sie waren den Einfällen und der Barbarei der vom Feinde aufgereizten und für ihre Dienste bezahlten Indianer preisgegeben, wovon uns später klägliche Beweise geboten werden. Hier aber lag namentlich in Pennsylvanien ein sehr großer Theil der Schuld an dem Uebergewicht der Quäker in der Provinzregierung. Denn so nothwendig eine starke und wohlorganisirte Miliz für die Provinz gewesen wäre, so thaten die Quäker, um ihren Prinzipien treu zu bleiben, dazu keineswegs die rechten energischen Schritte, legten vielmehr dem Gouverneur der Provinz in dieser Hinsicht nur Hindernisse in den Weg. Der Eindruck, den man empfängt, wenn man die hierüber gepflogenen Verhandlungen zwischen der Assembly und den Gouverneuren in diesem ganzen Zeitraume liest, ist ein kläglicher. S. Colonial Records Vol. IV. Nov. 5. 1739, p. 367 ss. — Bancroft, Hist. of the U. S. of A. Boston edit. 1879, Vol. II. Ch. XLIII. p. 573 ss.

[70]) (S. 244.) Das Lied ist von Aemilie Juliane, Gräfin zu Schwarzburg-Rudolstadt, 1688; im Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786 No. 596.

[71]) (S. 245.) Die Anfangsworte der zwei ersten Verse des Liedes Wo soll ich fliehen hin u. s. w. No. 268 im Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786.

[72]) (S. 245.) Hier findet sich im M. S. Tagebuch H. M. Mühlenberg's noch: „In Neu-Hannover war einer von den ältesten Einwohnern, der auch zuerst bei unsern lieben Vätern in Europa mit um Collekten und Prediger angehalten. Er hatte sich aber dem Laster der Trunkenheit gänzlich übergeben, so daß er selten nüchtern anzutreffen, ob er gleich mit einer harten Züchtigung, nämlich der Epilepsie beladen war. Er wollte zwar ein und andermal zum heil. Abendmahl gehen; weil aber alles Vermahnen an ihm fruchtlos blieb und man keine Besserung sah, so durfte er nicht mitgehen. So oft ihn ermahnte, versprach er Besserung, war aber selten nüchtern oder besoff sich auf's Neue. Zuletzt verließ er auch die Versammlung und da er meist Alles durchgebracht, verkaufte er auch Arndt's wahres Christenthum und andere erbauliche Bücher und versoff das Geld. Endlich ist er in seinem sündlichen Leben von einem schnellen Tod übereilet und des Morgens, da er noch Brod im Munde gehabt, aus der Zeit in die Ewigkeit gerissen. Sein Tochtermann, der eine Zeit lang mit den Wiedertäufern gehalten und nun als ein Separatist lebet, begehret, ich solle ihn begraben, weil er ein Lutheraner gewesen wäre. Ich that solches mit dem Liede: So wahr ich lebe, spricht dein Gott — und hielte die Leichenpredigt Andern zur Warnung aus dem 7. Psalm dem 12. 13. und 14. Vers. Nach der Predigt sungen wir: Ach, Sünder, sei doch nicht so blind der Sünde Lust ergeben."

[73]) (S. 245.) Im Providenz Todtenregister heißt es unter dem 15. Oktober 1745: „Johann Jakob Toppelius, ein alter reformirter Nachbar von 83 Jahren, begraben und über den Text 1 Mos. 47, 9. geprediget worden."

[74]) (S. 246.) Letzter Vers des Liedes: Jesu, der du meine Seele—. Von Joh. Rist, in „Himmlische Lieder" 1641. Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786 No. 255. — Die weiter oben angezogenen Worte: Ich habe vor mir eine schwere Reis— sind — mit geringer Veränderung — der zweite Vers von O Jesu Christ, meins Lebens Licht— von Martin Behme 1610, im Pennsylv. luth. Gesangbuch v. 1786 No. 586.

[75]) (S. 246.) S. p. 162.

[76]) (S. 246.) Dortiges Todtenregister: „1747 am 30. Juni ist Jacob Diel, Kirchenrath von Neu-Hannover, begraben worden, seines Alters 60 Jahre, 6 Monate. Leichentext von sich selbst erwählt 2 Tim. 4, 7. 8." Unter Vermächtnissen findet sich: „A. 1747 den 30. Juni ist Jacob Diel, Kirchenrath der Gemeine begraben. Er hat in seinem letzten Willen 12 Pfd. Curr. an unsere Kirche vermacht. Ist bezahlt den 3. Januar 1748-49."

[77]) (S. 246.) Ueber verschiedene Gebiete, auf welchen das Wort Gottes neu gepflanzt wurde, gab man damals „Nachrichten" aus wie unsere Nachrichten aus den Vereinigten deutschen Ev.-Luth. Gemeinen in Amerika u. s. w. Auf die von Dr. Sam. Urlsperger herausgegebenen Nachrichten über die Salzburger luth. Kolonie in Ebenezer, Georgien, und die Fortsetzung derselben im „Amerikanischen Ackerwerk Gottes" haben wir schon verwiesen in der 10. Anmerkung zur ersten Kurtzen Nachricht. Aehnliche Nachrichten über die evang.-luth. Missionsarbeiten in Malabar in Ostindien; zuerst erschienen Berichte der königl. dänischen Missionarien, Halle 1705—1769, 9 Bde., nachher fortgesetzt als Neuere Geschichte der evangelischen Missionsanstalten zur Bekehrung der Heiden in Ostindien u. s. w., Halle 1770 bis in das gegenwärtige Jahr und lange unter der Leitung unseres verehrten Mitarbeiters Dr. W. Germann, dem wir auch höchst interessante Biographien von den unter königl. dänischem Schutz ausgesandten ostindischen Missionaren des vorigen Jahrhunderts Ziegenbalg und Plütschau, Fabricius und Schwarz in besondern Werken, sowie die Herausgabe der von Bartholomäus Ziegenbalg, weiland Probst an der Jerusalems-Kirche zu Trankebar, verfaßten Genealogie der Malabarischen Götter und ein Werk über die Kirche der Thomaschristen in Ostindien verdanken. — Auch den „Sammlungen zum Bau des Reiches Gottes" sind wir bereits begegnet; s. p. 6 (A. Ausg.) und die dortige Anmerkung 9. p. 24 (N. Ausg.) — Es mag nicht überflüssig sein zu bemerken, daß Friedrich IV., seit 1699 auf dem Throne Dänemarks, es als seine Pflicht erkannte, den Heiden, mit welchen Christenvölker Handelsverkehr hatten, die Gabe des Evangeliums zu bringen. Er dachte zunächst an die Malabaren, d. h. die Tamulen auf der dänischen Besitzung in Trankebar im südlichen Ostindien. Auf seine Veranlassung zog dorthin, vorgeschlagen von August Herman Francke zu Halle, am 29. Nov. 1705 Barth. Ziegenbalg mit seinem Freunde Heinrich Plütschau und das Werk der lutherischen Mission in Ostindien begann. Die frommen Kreise in Deutschland nahmen mit denen in Dänemark daran herzlichen Antheil. Der Missionsgeist begann im Anfang des vorigen Jahrhunderts in Deutschland zu erwachen, eine Folge der von Phil. Jac. Spener ausgehenden religiösen Anregung. In England hatte die viel engere Berührung des Inselvolkes mit dem Ausland jenseits der Meere viel früher die Erkenntniß einer Pflicht, den fernen Heiden das Evangelium zu bringen, geweckt. Es wurde dies ein f hender Punkt in den von der Regierung gegebenen Freibriefen für Gründung von Colonien. Missionsgesellschaften bestanden schon in der Mitte des 17. Jahrhunderts. Die öfters genannte "Society for propagating the Gospel in foreign parts" wurde rechtlich anerkannt im Jahr 1701. In Dänemark wurde 1714 das Missionscollegium gegründet.

[78]) (S. 247.) Die bis jetzt bekannte älteste Quelle dieses Verses ist das Leipziger Gesangbuch von 1638.

[79]) (S. 247.) S. Anmerk. 76.

[80]) (S. 248.) Das Kirchenregister besagt: „1745 den 31. Mai ist begraben worden Jacob Aister, seines Alters 80 Jahre. Leichentext 2 Tim. 2, 11." Unter den Vermächtnissen hinten im Buche: „A. D. 1745 den 31. Mai ist von dem am vorigen Tage verstorbenen und heute begrabenen Mitglied dieser Gemeine Jacob Aister auf den Altare verehrt worden ein blaues Tuch von 4¼ Yard zu seinem Gedächtniß." — Die Beerdigung der Frau ist nicht verzeichnet, wohl aber die einer Tochter, März 12. 1745, 50 Jahre, 2 Monate und 20 Tage alt.

[81]) (S. 248.) Das Todtenregister von Neu-Hannover sagt: „A. 1746 am 9. Februar ist begraben worden Jacob Mechelin, auf seinem Land. Text Offb. Joh. 14, 13.; alt 47 Jahre." Mit Ausnahme der Altersangabe deutet Alles, die Entfernung des Hauses von der Kirche, das Begräbniß auf dem eigenen Land, die gemischte Gesellschaft bei der Beerdigung, das Zeugniß der Nachbarn und die Wahl des Textes auf den hier Besprochenen hin. — Doch ist möglicherweise gemeint Jacob Beck; von ihm sagt das Todtenregister: „1746 den 5. Februar ist Jacob Beck begraben worden und bei Phil. Beyer auf den Gemeine-Acker gelegt worden." Kein Mann „Phil. Beyer" findet sich. Das Todtenregister beginnt 1745. Ein Sohn von Phil. Beyer ist als Confirmand genannt 1746. Eine Tochter von ihm ist, 22 Jahre alt, beerdigt 1748.

[82]) (S. 248.) Im Todtenregister von Neu-Hannover lesen wir: „1747 den — September ist Philip Balthasar Huber begraben worden auf allhiesigem Kirchhof, alt c. [seines Alters etwa] 30 Jahre; Leichentext 2 Mos. 6, 9." Dieß ist das einzige Leichenbegängniß einer Person dieses Alters von 1745—1748. Der eigenthümliche Text paßt auch nur für eine derartige Gelegenheit.

[83]) (S. 250.) Das gelbe Fieber hat in diesen nördlichen Gegenden der jetzigen Ver. Staaten entlang der Küstenstriche früher oft furchtbar gehaust, so noch im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts. Was die luth. Gemeinde in Philadelphia dadurch erlitt, darüber gibt ein Gedenkbüch-

ein von Pastor Dr. Helmuth Auskunft. Einzelne Fälle kamen noch vor Kurzem durch Einschleppung in Philadelphia und andern nördlichen Städten vor.

[84]) (S. 250.) Aus dem Liede „So wahr ich lebe, spricht dein Gott" u. s. w. Vers 6. Im Pennsylv. luth. Gesangbuch von 1786 No. 263. Von Joh. Heermann 1630.

[85]) (S. 250.) Friederich Marsteller, der, so wie auch nach seinem Tode seine Wittwe, ch den Pastoren sehr gastfreundlich erwies und hochgeachtet war.

[86]) (S. 251.) Bernhard Raupach, Pastor an der St. Nikolaikirche zu Hamburg, starb m 20. Juni 1745 im Alter von 63 Jahren. Er ist Verfasser des geschichtlichen Werkes „Das rläuterte evangelische Oesterreich", davon der erste Theil 1732, die erste Fortsetzung 736, die zweite 1738, die dritte 1740, die Presbyterologia Austriaca aber 1741 erschien. Eine Zweifache Zugabe zu dem evangel. Oesterreich" erschien 1744. Doch ist das Werk icht vollendet und Inneröstreich (Steiermark, Kärnten und Crain) blieben noch zu behandeln. cta Hist. Eccles. Bd. IX. Vorrede u. p. 1114. S. auch II. 32.

[87]) (S. 251.) Es ist dieß das zu Halle erschienene „Geistreiche Gesangbuch", das Freylingausen'sche. Der erste Theil erschien 1704, der zweite 1714. Die große Ausgabe von 1741 ist mit nmerkungen versehen und vereinigt beide Theile und hat einen Vorbericht von Gotth. Aug. Francke. ndessen ist schon 1697 zu Halle erschienen bei Joh. Jacob Schütze das „Geistreiche Gesangbuch" it 238 Liedern; 2. Aufl. Darmstadt 1698 mit 361 Liedern. Das Lied „Allein Gott in der Höh i Ehr" ist das einzige Lied aus dem 16. Jahrhundert, das in diesem Gesangbuch Aufnahme fand.

[88]) (S. 251.) Aus dem M. S. fügen wir hier bei: „Ein alter verständiger reformirter Mann i Neu-Hannover, dessen Sohn der bekannte mährische Bruder und nunmehrige Friederichter bei ethlehem ist, nämlich Heinrich Antes — dieser alte Mann kam fleißig in unsere Versammngen und hörte mit Begierde Gottes Wort, schien auch nicht ohne Rührungen zu sein. So vieal Gelegenheit hatte, mit ihm umzugehen, bekannte er sich als ein großer Sünder vor Gott id erkannte die Nothwendigkeit einer wahren Buße und Erneuerung; habe aber nicht so genauen mgang gehabt, daß die untrüglichen Kennzeichen einer gänzlichen Bekehrung hätte prüfen und terscheiden können. Er verfiel endlich in eine schwere Krankheit und hatte meinen Zuspruch behrt. Weil aber die mährische Brüder um ihn waren und aufwarteten, so wurde mir sein Vergen nicht kund gethan. Nachdem er gestorben, wurde Rath gepflogen, ob ich ihn begraben sollte. ie Brüder hatten aber besorgt, ich möchte nicht zu Hause sein, folglich begruben sie ihn selber. ch frug hernach den Herrn Sohn, was er gedächte, ob sein Vater selig verstorben wäre. Er antortete, daß er bei seinem Vater in den zwei letzten Jahren eine merkliche Veränderung gespüret id glaubete, er wäre in den Wunden des Heilandes selig verschieden."

[89]) (S. 252.) Ueber den zuvor genannten Dippel s. Anm. 32 zur ersten Kurtzen Nachricht. - Johann Georg Gichtel, geboren im März 1638 zu Regensburg, gestorben zu Amsterdam anuar 21. 1710, war schon in seiner Kindheit absonderlich, namentlich auch in den Aeußerungen iner Frömmigkeit, fiel aber als Jüngling in schlimme Gesellschaft, studirte Rechtswissenschaft, kam f einer Reise mit schwärmerischen Leuten in Berührung, wurde von blindem Haß gegen die beehende Kirche und herrschende Orthodoxie erfüllt, fiel in die Hände der Obrigkeit, verließ 1665 seine aterstadt, hielt sich eine Zeit lang in Gernsbach im badischen Schwarzwald bei einem Pfarrer Piorius auf, kam nach Wien, schenkte sein Vermögen seiner Vaterstadt Regensburg und einen Rest inen Eltern, sorgte aber nicht für seine sehr bedürftige hochbetagte Mutter, lebte in selbsterwählter rmuth, wechselte zwischen Aufgeblasenheit und Verzweiflung (er versuchte sogar Selbstmord), ußte durch seine Absonderlichkeiten schwachen Leuten zu imponiren, lebte einsam in Amsterdam, laubte mit Gott dem Vater in einem besondern Verhältniß zu stehen, auch mit Engeln, ja selbst it dem Teufel Umgang zu haben, hielt Alles auf sein inneres Licht, wenig auf's Wort Gottes und ar nichts auf die Kirche. Kurzum er war ein hochgradiger Schwärmer, der gleichwohl andern Schwärmern seiner Zeit, wie den Bourignonisten, Guionisten und Labadisten, kein rivilegium zugestand. Die Ehe verachtete er als Teufelswerk und hegte die abenteuerlichsten Anichten über die Natur des Menschen. Auch er fand Anhänger, die Engelbrüder hießen. Er irkte auf sie theils durch seinen Umgang, theils durch Schriften, wie seine Theosophia practica erschienen zu Leyden nach seinem Tode im Jahr 1722); Epistolæ Theosophicæ, Frankfurt 1701 nd vermehrt 1710, 5 Thle.; die Herausgabe der Werke Jacob Böhmes u. A. Einzelne Gichtelianer sollen sich bis in unser Jahrhundert erhalten haben.

[90]) (S. 252.) Gerade diejenigen Leute, die für ihr religiöses Leben Absonderlichkeiten und lbsterwählte Wege lieber haben als die schlichte Predigt von Buße und Glauben an Christus, weren gegen die von Gott gesetzten Gnadenmittel, Wort und Sakrament, abgestumpft, ihr überreiztes

Wesen kann sich nur schwer an die einfache, aber gesunde Kost gewöhnen und wenn die ungesunden Reizmittel nicht mehr wirken, werden sie oft die härtesten, unzugänglichsten Seelen.

[91]) (S. 252.) Hier theilt das M. S. des Tagebuchs folgende Merkwürdigkeit mit, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen: Eine gute Zeit darauf reisete meine Frau und ihre Mutter in Gesellschaft meines werthen Collegen Brunnholtz von meinem Hause nach der Stadt, können aber nicht so weit kommen und bleiben über Nacht in dem Hause. Meine Frau und ihre Mutter wurden in die Stube und in das Bette logirt, worin der Mann gestorben; und mein Herr Collega lag mit dem Hausvater in der Nebenkammer. Es war heller Mondschein, daß man zur Noth groben Druck lesen konnte. Die Weibsleute hatten eine Stunde ohne den geringsten Schlaf und Schlummer gelegen und sich mit gutem Gespräch unterhalten und auch distinct hören können, daß mein werther Herr College und der Hausvater in dem Nebenzimmer süße geschlafen und geschnarcht; so kommt ein Mann mit einem langen braunen Schlafrock und mit einem weißen Tuche um sein Haupt gebunden, in ihre Stube, stehet eine Weile vor dem Fenster, leget den rechten Ellbogen auf die Fensterbank und den Kopf in die Hand wie ein Kranker, kommt erst auf die Seite zur Mutter, geht hernach auf die andere Seite und setzet sich auf meiner Frauen Füße; meine Frau wird unwillig und stößet mit dem Fuße nach dem Mann und beide Frauensleute reden mit einander, beschweren sich und sagen, er käme unrecht und würde es nicht finden, was er suchte, meinten es wäre ein Dieb, oder ein Mensch, der nach Weibsleuten ginge. Er ging in die Nebenkammer, wo die zwei Mannspersonen schliefen. Sie hörten den Hausvater im Schlaf sprechen, konnten aber nicht verstehen, was es war, hörten auch den Herrn Pastor Brunnholtz noch schlafen. Der Mann kam wieder in ihre Stube, ging hinaus oben auf den Boden und das Herumwandeln dauerte noch über 3 Stunden, bis endlich der Tag anbrach, so ward es stille. Als die Meinigen aufstunden, beschwereten sie sich gegen die Hausmutter wegen der Unruhe und frugen, warum sie ihr Haus nicht verschlössen in der Nachtzeit. Die Frau erröthete und sagte, daß sie ihr Haus selber verschlossen hätte, sie möchten doch stille sein und Niemand etwas sagen, es wäre ihr Schwager, der sich vielmal nach seinem Tode in der Nacht und am Tage hätte sehen lassen. Ich habe die Meinigen unter der Hand examinirt und gefunden, daß sie ohne zu wissen, was der sterbende Mann für Kleider gehabt, mir eine Beschreibung gegeben, welche accurat eingetroffen mit dem, wie ich ihn gekleidet gesehen in seinem Krankenbette. Inzwischen habe den Frauensleuten nicht Beifall gegeben, weil ich solche Sache nicht verstehe, außer was in dem heil. Worte Gottes von Erscheinungen der guten und bösen Engel geoffenbart worden. Was übrigens die vernünftige Pneumatologie setzet, so ruhen die Sätze wohl meistens auf Muthmaßungen und hypothesibus, die nach Gottes Wort nur mögen entschieden werden. Der reiche Mann konnte sich nach dem Tode seinen fünf Brüdern nicht repräsentiren und Lazarus sollte es nicht thun. Folglich blieb das Wort der Propheten und Apostel den noch Lebenden das principium cognoscendi.

[92]) (S. 252.) Tulpehocken. — Ueber keine andere der älteren lutherischen Gemeinden in Amerika haben wir so genaue Nachrichten wie über diese und zwar von Männern, die dort selbst in Thätigkeit gestanden haben. Manche Züge hohen Interesses sind in die Geschichte jener Gemeinde verwoben. Die ersten Ansiedler dort kamen miteinander aus der Provinz New-York und gehörten zu den Pfälzern, welche um 1708 nach England, im Juni 1710 — eine große Anzahl war auf der Fahrt über das Meer verloren gegangen — nach New-York kamen, dort an verschieden en Orten am Hudson, im Winter 1712—1713 im jetzigen Schoharie County, N.-Y., sich ansiedelten, die Wildniß in einen Garten verwandelten, dann aber von dort „durch List unter einem Schein des Rechts" vertrieben wurden. Eine Anzahl von ihnen zogen, von einem Indianer freundlich geleitet, im Jahr 1723 unter furchtbaren Mühsalen dem Susquehanna entlang bis in das Innere von Pennsylvanien, wo der Swatara seine Wasser in den Susquehanna ergießt, wanderten ihm entlang und siedelten sich 1723 am Tulpehocken-Fluß, der in den Schuylkill fällt, an. Später zogen viele andere Familien ihnen nach. Auch Conrad Weiser, dem wir schon begegneten, zog 1729 aus der Provinz New York dorthin (W. H. Egle's Hist. of Pa. 1876, p. 383). Unter ihnen befanden sich auch Lutheraner, die nun auch wie andere neu entstehende Gemeinden jener Zeit den Mangel an würdigen Pastoren bitter empfinden mußten. Ueber die Schwierigkeiten bis zum Auftreten Zinzendorf's in Pennsylvanien (im Herbst 1741 und im Jahr 1742) und nachher, haben wir schon berichtet; s. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 189 ff. Es sei noch auf folgende Quellen besonders verwiesen: Mühlenbergs Erzählung, Hall. Nachr. Alte Ausg. p. 249—252; Nik. Kurtz' Erzählung, Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 201. 202.; Weiser's Conferenz mit Bischof Cammerhof in Fresenius Bewährt. Nachrichten von Herrnhut. Sachen III., 322—330; State of the Case between the Lutherans and Moravians at Tulpehocken, with the opinion thereon of Tench Francis, Esq. April 26. 1755, Berks and Schuylkill Co. Journal, March 22. 1872; Gottlob

Büttner's Schreiben an den Pfarrer Stiefer, April 17. 1742 und Joh. Phil. Meurer's Bericht wegen Caspar Stiefer's Bericht an das Consistorium zu Philadelphia, Fresenius Bewährt. Nachr. III, 541—561 und die Kirchenbücher der Christuskirche zu Tulpehocken. Zu dem schon früher Gesagten ist noch ein kurzer Abriß der Geschichte der Gemeinde bis auf unsere Zeit beizufügen. Ueber die früheren Schicksale dieser Ansiedler, ihre Verfolgung und Unterdrückung in der Pfalz, die Theilnahme, die sie von Seiten der englischen Regierung unter Königin Anna, ihr Kommen nach New York und ihr schwerer Anfang und nachher erlittenes Unrecht am Hudson s. Dr. Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New-York, N.-Y., Steiger, 1869.

Noch gehörte das ganze Gebiet des Tulpehocken-Flusses, auf welchem die Ansiedler sich niederließen, den Indianern und wurde von denselben erst 1733 an die Familie Penn, die Proprietäre von Pennsylvanien, durch Kauf rechtsgiltig abgetreten. Auf einem Landstück, welches im Umfang von 5061 Acker als Plumpton Manor im September 1735 an John Page zu London war verkauft worden und von welchem sieben Acker für den Zweck der Kirche bestimmt wurden, war schon 1727 nahe bei dem jetzigen Stouchsburg eine Kirche von Holzblöcken und ein Schulhaus errichtet worden. Ein Pastor war nicht da. Die Leute kamen zusammen und einer von ihnen diente als Vorleser und leitete den Gottesdienst. Gelegentlich besuchte sie wohl ein lutherischer oder reformirter Prediger, wie z. B. der Lutheraner Gerhard Henkel (Hall. Nachr. p. 431. 665. 667. 831. 976.). Im Jahre 1733 wurden sie bekannt mit einem Caspar Leutbecker (auch Leibbecker findet sich), einem Schneider, der in Mateschi, nicht ferne von Neu-Providenz wohnte, bei ihnen aber Schule hielt. Nun beriefen sie aber mit dem Versprechen von 30 Pennsylv. Pfunden Besoldung einen Pastor und wandten sich damit an Hofprediger Ziegenhagen zu London. Der Brief mit dem Rufe wurde Leutbecker übergeben, der ihn abzusenden versprach. Im Jahr 1734 berichtete er sofort, daß ein Pastor mit Namen Bagenkopf den Beruf angenommen habe und bereits auf der Reise sei; zugleich schlug er vor, es sollte unverzüglich ein Haus zum Gebrauch des Pastors errichtet werden; auch wollte er die jungen Leute unterrichten zur Vorbereitung für die Confirmation. Als das Pfarrhaus fertig war, wurde vernommen, daß Bagenkopf unterwegs gestorben sei, Leutbecker, der nun vorgab von Hofprediger A. W. Böhme, dem Vorgänger Ziegenhagens, in London ordinirt worden zu sein, wurde erwählt als Pastor und zog in's Pfarrhaus. Indessen entstand bald Unzufriedenheit mit Leutbecker und seine Gegner scharten sich um den damals zu Conestoga wohnenden, uns auch bereits bekannten Caspar Stöver (auch Stiefer geschrieben). Es folgte nun ein erbitterter Streit zwischen den beiden Parteien von 1735—1738, von welchem wir in der „Tulpehocken Confusion" die Darstellung von Seiten der Anhänger Leutbeckers haben. S. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 192. W. Webb, Friedensrichter zu Kenneth, der Rechtsvertreter des Page, gab im Januar und September 1736 der letzteren Partei mehrere Dokumente, welche ihr das Verwaltungsrecht zuerkannten. Aber auch der Tod Leutbeckers im Jahr 1738 führte zu keiner Versöhnung; Stöver fuhr aber fort dort Gottesdienst zu halten bis 1743. Nun beginnt aber auch der Einfluß der Herrnhuter und zwar durch den im Jahr 1740 in's Land gekommenen Andreas Eschenbach, der in Tulpehocken bisweilen Besuche machte. S. Memor. of the Morav Church, I. p. 79. Von einem Besuch Spangenberg's daselbst während seines ersten Aufenthalts in Pennsylvanien — er kam in New-York an im April 1736, kam nach Pennsylvanien und wohnte unter den Schwenkfeldern im Hause von Christoph Wiegner, zwei Meilen südlich von Kulpsville und acht Meilen südwestlich von Hatfield Station, an der Nord-Pennsylvania Eisenbahn in Montgomery Co. — ist nichts bekannt; Conrad Weiser lernte ihn jedoch kennen und lenkte seine Gedanken zuerst auf die Mission unter den Indianern hin. Spangenberg ging im Jahr 1739 zurück nach Europa. S. Fresenius Bewährt. Nachr. III. p. 112 ff. Weiser kam 1742 mit Zinzendorf bei der ersten von den neun Conferenzen zusammen, welche dieser zum Zweck einer Art von Union unter Herrnhuter Präsidium in Pennsylvanien hielt. Die dritte Conferenz wurde in dem uns schon bekannten Oley gehalten und von dort aus ging Zinzendorf mit Weiser nach Tulpehocken. Und nun wurde dem Grafen dort eine regelmäßige Berufung eines Pastors eingehändigt, die er an Ziegenhagen und Francke befördern sollte, mit welchem er auf's vertrauteste bekannt zu sein angab und den Auftrag übernahm. Indessen aber sandte er nach Tulpehocken einen seiner Anhänger, der ohne Besoldung von Seiten der Gemeinde dort dienen sollte, nämlich Gottlob Büttner, den er bei der Conferenz zu Oley ordinirt hatte und der im Oktober 1741 mit Pyrläus nach Amerika gekommen war. Und damit begann der zweite harte Streit in der Geschichte der Gemeinde. Die früheren Anhänger Leutbecker's wurden Büttner's Freunde, während Stöver's Anhang durch neue Ansiedler Zuwachs gewonnen hatte. Beide Parteien machten Anspruch auf die Kirche, obwohl Friedensrichter Webb den Leuten Büttner's die Kirche zugesprochen hatte, die dort dem Pastor Stöver nur an jedem vierten Sonntag zu predigen erlaubten. Weiser, der sich anfangs

zu der Herrnhuter Partei hielt, gab dieser den Rath, sich den Rechtstitel für das ihnen zugesprochene Land zu verschaffen, den sie noch nicht in Händen hatten. Denselben gab ihnen nun Webb, aber auf ihre Namen hin, was den Streit noch viel heftiger machte, da sie jetzt als Eigenthümer und nicht nur als Verwalter des Landstücks erschienen. Die Erbitterung war so groß, daß Zinzendorf selbst mit Angriff auf seine Person bedroht wurde, als er im August oder September 1742 dort Besuch machte. Fresenius Bewährt. Nachr. III. p. 208; Memor. of the Morav. Church I. p. 78. Die Kirchenvorsteher hatten zu weit gegriffen und erklärten förmlich, um sich sicher zu stellen, daß sie, als der Rechtstitel an das Landstück ihnen ausgefertigt wurde, ausdrücklich bezeugt haben, daß sie sich nur als Verwalter desselben ansehen. Und dafür brachten sie das schriftliche Dokument bei, welches noch vorhanden ist, aber gerade ihre Unlauterkeit an's Licht bringt. Es trägt das Datum des Rechtstitels, Mai 15. 1742. Es besagt, daß sie das Land gekauft haben mit dem klaren Verständniß: „Es sollte zum Behuf der evang.-luth. Gemeine auf Tulpehocken dienen, nämlich derjenigen Gemeine, wovon Herr J. Philipp Meurer gegenwärtig Prediger ist." Nun war aber Meurer im Mai 1742 noch gar nicht in Pennsylvanien, da er erst am 21. Juni nach Bethlehem kam und im September von Zinzendorf nach Tulpehocken gesandt wurde; Büttner trat an die Missionsstation Shekomeko in der Provinz New-York. Gegen Stöver nahm Meurer eine festere Stellung ein und die Herrnhuter überhaupt waren über Stöver so erregt, daß Zinzendorf, Pyrläus, Brycelius und Büttner als ein selbsternanntes Consistorium der lutherischen Kirche in Pennsylvanien ihn vom Predigtamt abgesetzt erklärten. Stöver's heftiger Charakter entfremdete ihm manche seiner Anhänger und so konnte Valentin Kraft eine dritte Partei formiren. Das Vorgeben der Herrnhuter Partei, daß sie die ächten Lutheraner seien, fand immer weniger Glauben und so viele Lutheraner waren nicht willens unter die Herrnhuter Regierung zu kommen, daß, obwohl die Herrnhuter ihnen Alles umsonst boten, die Gegner der Meurer'schen Partei eben doch so stark wurden, daß sie, da sie die bestehende Kirche nicht in ihre Gewalt bekommen konnten, beschlossen, eine Kirche für sich selbst zu bauen. An Himmelfahrt, Mai 12. 1743, wurde der Eckstein der Christus-Kirche gelegt. Sebastian Fischer, Christian Lauer und Georg Unruh gaben dazu je fünf Acker; die Kirche ist hoch und schön gelegen etwa drei Meilen von der alten Kirche und ist aus Stein und weit größer erbaut als diese. Mit Stöver und Kraft war eine allgemeine Unzufriedenheit eingetreten und man kam überein, sich an H. M. Mühlenberg wegen eines Pastors aus Halle zu wenden, der alle Lutheraner zu vereinigen vermöchte. — Da war nun um jene Zeit Magister Tobias Wagner, ein Württemberger, in Pennsylvanien angelangt und wendete sich an Mühlenberg wegen eines Arbeitsfeldes. Er hatte beabsichtigt, sich in Waldoboro, Maine, niederzulassen, war aber, unbefriedigt von den dortigen Verhältnissen, nach Pennsylvanien gekommen. Auf Mühlenberg's Empfehlung hin wählte ihn die Gemeinde zu Tulpehocken und er trat das Amt an ihr am 25. Oktober 1743 an. Am Christtag wurde die neue Kirche eingeweiht. Die Gemeinde zählte damals 160 männliche Glieder, die freilich nicht sehr innig unter einander zusammenhielten, Wagner war aber auch nicht dazu angethan, die längst bestehenden gegenseitigen Abneigungen aus dem Wege zu räumen. Auch waren sie als beginnende Ansiedler nicht in der Lage, ihm mit seiner Familie den nöthigen Unterhalt geben zu können; dazu war seine Familie zahlreich, von höherer Bildung und an mancherlei Bequemlichkeit gewöhnt. So zeigte sich denn bald gegenseitige Verstimmung. Die Gemeinde wendete sich im Juli 1745 an die Vereinigten Pastoren um einen andern Seelsorger. S. Hall. Nachr. N. Ausg. p. 118. 139. Indessen wurden die Schwierigkeiten für den Augenblick beseitigt und Wagner blieb an seiner Stelle bis April 30. 1746. Dann zog er an die Elsaß-Kirche, nahe der jetzigen, damals noch nicht begonnenen Stadt Reading. Wahrscheinlich hatte er sich in Tulpehocken etwas Land angekauft. Jetzt kaufte er sich ein Landgut an seinem neuen Wohnsitz und domicilirte daselbst. — Er hat in Tulpehocken das Kirchenregister begonnen und genau geführt. Es ist eröffnet mit einer kurzen Darstellung der Ursachen des Baues der Kirche und gibt vollständig den Inhalt des Dokumentes, welches, von 165 Gliedern unterzeichnet, — darunter sieben Frauen — in den Eckstein gelegt wurde; sie verpflichten sich feierlichst und ihre Nachkommen, diese Kirche als eine rein lutherische zu erhalten und durchaus Niemand an ihr das geringste Recht zu gestatten, der irgend von der reinen Lehre der Bekenntnißschriften der evangelisch-lutherischen Kirche abweichen würde. — Wagner's Einträge in diesem Kirchenregister belaufen sich von Oktober 25. 1743 bis April 1746 auf 72 Taufen; unter den Trauungen findet sich: „Sr. Wol-Ehrwürden Hr. Heinrich Melchior Muhlberg [sic], best verdienter lutherischer Prediger, mit Jungfer Anna Maria Weiserin, des Hoch-Edeln Hrn. Justus [Justice] Conrad Weiser allhier eheliche ledige Tochter, proklamirt und copulirt Freitags nach Oster 1745." Auch finden sich Confirmanden 10 im Jahr 1744, 13 in 1745, beide Male die Confirmationshandlung am Quasimodogeniti-Sonntag. Leichenbestattungen finden sich

Reine eingetragen. Eine alphabetische Liste aus dem Jahre 1743—1746 zeigt jährlich dreimalige Feier des heil. Abendmahls an mit 195 Communikanten. — Als Wagner abgetreten war, fiel gemäß einer im Jahr 1745 gemachten Uebereinkunft die Sorge für die Gemeinde auf die Vereinigten Pastoren. Sie besuchten dieselbe nach Gelegenheit oder sandten ihre Assistenten. Die Leute erbaten sich J. Nik. Kurtz, der einigemale dort gepredigt hatte, daß er unter Oberaufsicht der Herren Pastoren sie bedienen möge und es wurde ihnen willfahren. Am 16. Dez. 1746 zog er in Tulpehocken ein und wohnte zunächst bei Conrad Weiser. Noch war er nicht ordinirt, stand aber H. M. Mühlenberg als Gehülfe zur Seite; jährlich kam Mühlenberg oder einer der Pastoren zum Besuch zweimal, hielt Confirmation und das heil. Abendmahl. Kurtz wurde im August 1748 zu Philadelphia in der Michaelis-Kirche bei der ersten Synodalversammlung ordinirt; verehlicht wurde er durch Mühlenberg am 9. Dezember 1747 zu Neu-Hannover mit Anna Elisabetha Seidel. Ein Pfarrhaus war in demselben Jahr erbaut worden und er hatte es am 5. September bezogen. Die Gemeinde hatte sich ihn als Pastor und seine Ordination erbeten. — Während der Zeit, seit die Lutheraner die alte Kirche verlassen hatten, befanden sich die Herrnhuter unter Pastor J. Phil. Meurer im Besitz derselben. Indessen war die Anzahl der Glieder sehr gering, theils weil es denn doch ganz klar geworden war, daß das keine lutherische, sondern eine Herrnhuter-Gemeinde sei und weil obendrein eine förmliche Herrnhuter-Gemeinde war organisirt und eine Kirche erbaut und von dem nach Amerika wieder zurückgekehrten Bischof Spangenberg im April 1745 eingeweiht worden. Land zur Kirche hatte Tobias Beckel in Heidelberg Township, etwa sieben Meilen entfernt von der alten Kirche, gegeben und dort ließen sich mehrere der Anhänger wohnhaft nieder. Die Herrnhuter bedienten sich ihrer Kirche dort bis 1795; der letzte Pastor hieß Ellert Coortsen; seither wird sie von Lutheranern und Reformirten benützt. Großen Anstoß hatte im Februar 1747 Meurer gegeben als er Kurtz bei Gelegenheit einer Beerdigung eines Mannes, der zu Meurer's Anhang gehört, aber seit Kurtz' Ankunft sich an die Christus-Kirche gehalten hatte, den Zutritt zu seiner Kirche verweigerte. S. Hall. Nachr. Neue Ausg. p. 200. Ueber die Sache entstand viel Streit in Meurer's Anhang und die Lutheraner erneuerten ihre Forderung an die Kirche als ihr Eigenthum, woran C. Weiser lebhaften Antheil nahm und Spangenberg den Bischof Cammerhof von Bethlehem zu einer Unterhandlung sandte, von welcher uns Weiser selbst Bericht gibt in Fresenius Bewährt. Nachr. III. p. 322—330. Auf Weiser's Rath ergriffen die Lutheraner am 13. Sept. 1747 Besitz von der Kirche und fortan predigte Kurtz alle drei Wochen in ihr. Doch machten die Herrnhuter in den Jahren 1754 und 1755 abermals Versuch, die Kirche in rechtlichen Besitz zu bekommen. Unter den Papieren des achtb. Peter Stryker, der damals Richter in Berks Co. war, findet sich: "A Statement of the case between the Lutherans and Moravians in Tulpehocken, with the opinion thereon of Tench Francis, Esq."; datirt April 26. 1755. Tench Francis gibt den Lutheranern Rath, die Kirche und das Land zu betreten, besonders da sie bei weitem die Mehrheit seien, und dasselbe so zu verwenden, wie es der ersten Absicht der Gründung der Kirche nach ihrer Ueberzeugung am besten entspreche. Damit war den Anmaßungen der Herrnhuter ein Ende gemacht. — Kurtz blieb Pastor der alten Kirche und der Christus-Kirche bis er im April 1770 nach York zog. Er war im Jahr 1762 als Pastor in Germantown erwählt worden und hatte dort von Juni 1762 bis Juni 1763 gewohnt und geamtet ohne in Tulpehocken abzudanken, wo indessen sein Bruder Wilhelm das Amt für ihn versah. Neben den beiden Kirchen (die alte Tulpehocken oder Reed's Kirche und die Christus-Kirche) bediente J. Nik. Kurtz durch die ganze Zeit seines Wohnens in jener Gegend die Gemeinde zu Nord Kill (später Bernville), die Heidelberg Gemeinde oder Eck Kirche seit ihrer Gründung im Jahr 1750 und die Atolheo oder Rehrersburg Kirche. — In den Jahren 1755—1757 hatte auch Tulpehocken wie viele andere Orte entlang der damaligen Grenzen der Ansiedelung durch die Indianer schwer zu leiden; der genaueste Bericht hierüber findet sich in Prof. Brunner's Indians in Berks Co., Pa., Reading 1881. — Nach J. Nik. Kurtz wurde Christoph Emanuel Schulze als Pastor in Tulpehocken erwählt. Er und H. M. Mühlenberg hatten die vakanten Gemeinden mehrmals besucht; Hall. Nachr. A. Ausg. p. 1255. Schulze war geboren zu Probstzell nahe bei Saalfeld, hatte zu Halle studirt und war 1765 nach Pennsylvanien gesandt worden. Er war seit dem 27. Oktober desselben Jahres zweiter Pastor der Philadelphia Gemeinde. Es wurde ihm gestattet, den Ruf von jenen Gemeinden anzunehmen unter der Bedingung, daß er Vice-Rector und zweiter Pastor in Philadelphia bleibe und daß er auf Verlangen dorthin zurückkehre. Er war Schwiegersohn von H. M. Mühlenberg. Im Jahr 1770 im Dezember zog er nach Tulpehocken, wo sein Schwager, Fried. August Mühlenberg ihm in seinen Gemeinden assistirte, indem er Schäfferstown und Lebanon bis 1774 bediente. Als Dr. Kunze, der sein Nachfolger in Philadelphia geworden war, im Jahr 1784 einem Rufe nach New-York folgte, wurde Schulze nach Philadelphia zurückberufen, nahm auch

den Ruf anfangs an, lehnte ihn aber nach schwerer Krankheit und um der dringenden Bitten seiner Gemeinden willen im Juni 1735 schließlich ab; s. Hall. Nachr. p. 1480. 1498. 1511. und das M. S. Protokoll der Synode. — Im Jahr 1796 wurde sein Sohn Johann Andreas Melchior vom Ministerium licensirt und Assistent seines Vaters. Er war am 19. Juli 1775 im Pfarrhaus bei der Christus-Kirche geboren und H. M. Mühlenberg und Joh. Christ. Kunze gehörten zu seinen Taufpathen. Er hatte sich unter seinem Oheim, H. Ernst Mühlenberg zu Lancaster und unter Pastor Melsheimer, zuletzt zu New-York unter seinem Oheim Kunze für das Predigtamt vorbereitet, wurde im Jahr 1800 ordinirt, wohnte 1802 zu Womelsdorf, und zog sich in Folge schwerer rheumatischer Leiden vom Predigtamt zurück. In 1806 wurde er Glied der Legislatur von Pennsylvanien, im Jahr 1821 Senator und war 1823—1829 Gouverneur des Staates. — Sein Vater blieb Pastor zu Tulpehocken bis zu seinem Tod März 9. 1809; noch zwei Tage vor seinem Tode trug er eine Taufhandlung selbst in's Kirchenbuch ein; er war Präsident des Ministeriums gewesen in den Jahren 1781—1785 und 1793—1794. — Bei der Versammlung nach dem Tode Schulze's wurde der Candidat Daniel Ulrich, der Rufe von Tulpehocken, Sunbury und Lykens Valley erhalten hatte, licensirt. Bei einer in der Tulpehocken Parochie über ihn gehaltenen Wahl war eine Mehrheit der Glieder von Christus-Kirche und von Womelsdorf gegen ihn, weil er einem Mädchen das Versprechen der Heirath nicht sollte gehalten haben; in den andern Gemeinden des Distrikts war die Mehrheit für ihn. Er nahm sofort den Beruf nach Lykens Valley an. Aber seine Freunde in Tulpehocken wollten nicht nachgeben, drei Jahre nach einander beschäftigte der Fall die Synode, auf deren Rath hin endlich 1811 eine abermalige Wahl in Tulpehocken angeordnet wurde, die zu seinen Gunsten ausfiel und im Juli 1811 zog er nach Tulpehocken. Dieser hiermit beendigte Streit gehörte zu den Ursachen, aus welchen die Organisation der Gemeinde zu Meyerstown hervorging, wo die Mehrheit der Glieder sich gegen Ulrich erklärten. Er blieb nun Pastor seines Distriktes, bis die überhandnehmende Schwachheit des Alters ihn nöthigte, sein Amt niederzulegen; Ende des Jahres 1851 dankte er ab in Tulpehocken und Reeds Kirche und starb auf einer Reise zu Pittsburg am 1. Juni 1855. Während des längsten Theils seiner amtlichen Thätigkeit hatte er sechs Gemeinden zu bedienen, Tulpehocken, Reeds Kirche, Womelsdorf, Heidelberg, Rehrersburg und Newmanstown. Wir sehen, daß in dem ganzen Zeitraum von mehr als einhundert Jahren, 1748—1851, nur drei Pastoren die beiden Tulpehocken Kirchen successive bedienten. — Von Februar 1862 bis 1866 war L. G. Eggers Pastor an der Christus-Kirche. Im Jahr 1853 trat T. T. Jäger die Pfarrei an Reeds Kirche an, welchem 1865 der gegenwärtige Pastor A. Finfrock folgte. Die Christus-Kirche trat 1868 Pastor F. P. Mayser an, welchem 1874 der gegenwärtige Pastor A. J. Long folgte. Als die im Jahr 1743 erbaute Christus-Kirche sich zu klein erwies, wurde im Jahr 1786 der jetzige geräumige Neubau errichtet. Die im Jahr 1744 erbaute steinerne Reeds Kirche wich im Jahr 1837 dem noch gebrauchten Bau.

[93]) (S. 253.) Das war stehende Ordnung in der lutherischen Kirche, die einzelnen Communikanten zuvor auf ihren geistlichen Zustand zu prüfen und ihre Namen aufzuschreiben. S. Hall. Nachr. p. 185. Wir citiren hier eine Stelle, die auf alle ähnlichen Stellen auch in den Hall. Nachr. paßt, aus den Salzburger Nachrichten von Ebenezer, Georgien. Sie findet sich in der III. Continuation p. 2067 in einem Schreiben der Pastoren Boltzius und Gronau an den Herausgeber, Dr. Samuel Urlsperger zu Augsburg, vom 17. März (st. vet.) 1739: „Die Kirchen-Disciplin, die man gegen unordentliche und ärgerliche Leute gebrauchen muß, hat auch noch immer den guten Effekt, daß mehrern Aergernissen vorgebeugt wird und erbittert sich Keiner darüber gegen uns, sondern erkennen wohl die Nothwendigkeit und heilsame Absicht solches Verfahrens gegen sie. Der [illegible]t selige Lutherus hat in dem Catechismo der Kirche Christi und gewissenhaften Lehrern einen großen [illegible]n Dienst gethan, daß er eine so deutliche Beschreibung des Amts der Schlüssel, der heil. Schrift und [illegible]d den praxi Apostolorum und primitivæ Ecclesiæ gemäß, gegeben hat, worauf wir die Leute, die [illegible]ie gegen die Kirchen-Disciplin excipiren und sich auf die Gewohnheiten in den Kirchen in Deutschland [illegible]d berufen, mit gutem Effekte weisen können. Rechtschaffene Leute in der Gemeine haben es sehr gern [illegible]ne und lassen sich's wohl durch die Vorgesetzten gegen uns merken, daß man die Gemeine von den Aer[illegible]t. gernissen suche rein zu halten, damit nicht das Böse wie ein Unkraut überhandnehme, welches [illegible]s hernach nicht einem und dem andern, der daran schuld ist, sondern allen Salzburgern imputir[illegible]t wird."

[94]) (S. 253.) Das Harz-Gebirge dehnt sich in einer Länge von etwa 12 deutschen Meilen und einer Breite von 4—5 d. Meilen in der Hauptrichtung von Südost gegen Nordwest. Seine Abfälle sind namentlich gegen Norden hin schroff. Gegen Süd und Ost senkt es sich langsam ab [illegible]s Hochplateau. Der berühmte Brocken oder Blocksberg, 3510 Fuß hoch, der bis Ende M[illegible]i gewöhnlich mit Schnee bedeckt bleibt, ist ein Ausläufer des Harz-Gebirges. In seiner Heima[illegible]t

Einbeck war H. M. Mühlenberg dem Harz ganz nahe und Zellerfeld, Klausthal, Wernigerode und andere Städte, die mit der Lebensgeschichte Mühlenberg's verknüpft sind, liegen in demselben.

[95]) (S. 254.) Es mag hier daran erinnert werden, daß in jenen Tagen in den jungen Ansiedelungen Nordamerika's in Hinsicht der Wohnungen und der Kleidung und der ganzen Lebensweise eine Einfachheit herrschte, in welche sich die Kinder unserer Zeit nicht leicht finden würden. Mag auch in der Zeit H. M. Mühlenberg's schon an einzelnen Orten auch im Lande etwas mehr Bequemlichkeit zu Hause gewesen sein, so hätte doch sehr Vieles, was uns unentbehrlich erscheint, als der maaßloseste Luxus gegolten. Die Haushaltung wurde auf die einfachste Weise geführt. Der Ansiedler, der sich mit einem einstöckigen Holzhaus (Log-house) der rauhesten Art begnügte, dachte nie an ein elegant meublirtes Visitenzimmer. Was er bedurfte war Tisch, Bett und Bank und noch mehr Pflug, Pferd und Kuh nebst starker Axt, scharfem Beil und guter Säge. An Spiegel, Porcellain, Sophas und Gemälde dachte er gar nicht. Und damit stimmte die Kleidung überein. Von den Ansiedlern, die etwa zwanzig bis dreißig Jahre vor der Ankunft Mühlenberg's sich im jetzigen York County, Pa., niederließen, sagt uns der Geschichtschreiber, daß sie lange Jahre hindurch Kleider trugen, die von Werg (Tow) fabricirt waren, etwa Packleinwand. Denn Wolle war damals ein unerschwinglicher Artikel. Die ganze Montur bestand aus Hemd, Beinkleidern und Rock. Im Sommer ging es ganz gut ohne Rock. Im Winter sah man die Leute nach Umständen mit zwei und mehr Röcken angethan, welche mit einem aus gleichem Material gemachten Strick um den Leib festgeschnürt wurden. Als nach und nach Schafe gehalten und etwas Wolle erzeugt wurde, galt ein aus Werg und Wolle verfertigter Anzug als eine Herrlichkeit. Später brach die Baumwolle sich die Bahn und wer halbwollenes Zeug (linsey-woolsey) trug, galt für verschwenderisch. (Hist. of York Co. by Carter & Glossbrenner, 1834, p. 24. 25.) Was hier von diesem Strich Landes gesagt ist, gilt auch von andern Gegenden. Henry, der Geschichtschreiber des Lehigh-Thales in Pennsylvanien, erzählt, daß man während des Sommers meistentheils keine Schuhe trug, daß die Landbevölkerung ihren Bedarf an Fußbekleidung gewöhnlich jedes Jahr einmal aus Philadelphia bezog, daß wandernde Flickmeister von Haus zu Hause zogen und das Schadhafte reparirten. Sie hatten so viel Leder bei sich, als sie für eine Gegend während ihrer Wanderung für nöthig erachteten (Hist. of Lehigh Valley, p. 43). Hiebei muß aber nicht vergessen werden, daß es, sobald die ersten Schwierigkeiten der Ansiedelung überwunden waren, an Nahrungsmitteln selbst zumeist keineswegs fehlte. Ja, in dieser Hinsicht herrschte oft Ueberfluß, da es bei dem Mangel der Verkehrsstraßen auch an einem Markt zum Absatz fehlte. Das Chronicon Ephratense beklagt es als ein sehr schlimmes Zeichen des Sittenzerfalls, daß die Farmer in den sehr gesegneten Jahren 1752 und 1753 mit dem besten Weizen die Schweine mästeten, um deren Fleisch nachher mit Hochgenuß zu verzehren. Namentlich auch bei Hochzeiten herrschte der Mißbrauch ungezügelter Schwelgerei. Darauf wird auch in unseren Hall. Nachrichten je und je hingewiesen; s. p. 181 f. 401. 861. Und daß es wohl besonders in den größeren Städten nicht ohne sonstigen Luxus herging, beweist der Rath, den der Zeitungsschreiber Christoph Sauer unter dem 1. August 1755 der Assembly gibt, sie „sollen Taxen legen auf Kutschen, Chaisen, Perrücken, Reifröcke u. s. w."

[96]) (S. 254.) Sein Name ist Jakob Löser. Er scheint den frommen Sinn, der hier ihm zugeschrieben wird, auch später bewahrt zu haben und nimmt unter der Zahl der Schullehrer, die uns in den Hall. Nachr. begegnen, ganz entschieden eine hervorragende Stelle ein. In Neu-Hannover war er Nachfolger des nach Tulpehocken berufenen Nik. Kurtz (p. 675 A. Ausg.). Auch wird er Lehrer und Catechet betitelt, hilft aus mit Predigen, in Nothfällen auch mit Taufen (p. 179. 315.), ist aber beim Schullehreramte geblieben. In seinem Tagebuch sagt H. M. Mühlenberg von ihm: „Er kann in zwei Tagen eine Predigt verbotenus [wörtlich] memoriren und muß sie vor mir allein recitiren. Die zwei Gemeinen haben ein großes Vergnügen an dem Manne; denn er recitirt die schönen Wahrheiten mit einer deutlichen durchdringenden klaren Tenorstimme." Vom 10. Juni bis zum 7. Juli 1747 nimmt ihn H. M. Mühlenberg, da im Sommer die Schulen auf dem Lande doch geschlossen waren, mit sich auf eine Missionstour, die von Neu-Providenz sich über Tulpehocken, Lancaster und York bis an die südliche Grenze Pennsylvaniens und bis Fredericktown in Maryland erstreckte (p. 224—228). Und wiederum ist er im nachfolgenden Jahre Juli 25. bis August 9. der Begleiter des Pastors auf der Besuchsreise in die luth. Gemeinden Raritan, Rachaway, auf dem Gebirge und Fosseberg in New-Jersey (p. 281—284). Eine gelegentliche Bemerkung H. M. Mühlenberg's gab, wie es scheint, den ersten Anlaß, daß die Gemeinde zu Lancaster, die bei einer zahlreichen Jugend eines tüchtigen Lehrers sehr bedürftig war, ihr Auge auf Jacob Löser, der dort einen größeren Wirkungskreis fand, richtete und nicht ohne Erfolg (p. 315). Er wurde denn nach einem Besuch in Lancaster am 22. und 23. Oktober 1748 und angestellter Prüfung dorthin berufen und zog am 7. Januar 1749 daselbst „mit den Seinigen" ein. Handschuh sagt, daß diese Angele-

genheit ihm und H. M. Mühlenberg gar viele Mühe und Sorge gemacht habe (p. 396). In Lancaster hatte er neben dem Amt des Lehrers auch das des Cantors und Küsters der Gemeinde und er scheint sich als tüchtiger Mann völlig bewährt zu haben und wird mit hohem Lobe ausgezeichnet (p. 382), hatte aber bald nach seinem Eintritt in Lancaster schwere Krankheit zu überstehen. Er war ein Gehilfe des Pastors auch insoferne, als er in dessen Abwesenheit oder Krankheit der Gemeinde eine Predigt vorlas. Ohnehin scheint er die Gabe empfangen zu haben, sich den Kindern sehr nützlich zu machen. Am Sonntag Misericordias im April 1750 ließ Handschuh ihn in Gegenwart von Brunnholtz die Kinderlehre halten, ausdrücklich damit dieser ihn hören möge (p. 420). Den Brief vom 25. März 1751, mit welchem Handschuh von seinen Collegen wieder von Lancaster, wo Schwierigkeiten herrschten, abberufen wird, läßt Handschuh durch J. Löser Sonntag den 31. März nach der Predigt verlesen (p. 531). Wieder hören wir von ihm durch den Bericht von der Lancaster Gemeinde vor der Synodalversammlung zu Philadelphia Juni 1762. Hier heißt es, daß die deutsche Schule in Lancaster im Sommer 50—60, im Winter 80—90 Schüler zähle; der Lehrer Jakob Löser sei ein geschickter und begabter Mann, der wohl noch mehrerer Dienste fähig wäre (p. 957). Ehrenvoll ist, was das Todtenregister der Trinitatiskirche zu Lancaster und was die Grabsteine des Kirchhofs neben Kirche und Pfarrhaus dort berichten und was uns Dr. E. Greenwald, Pastor der Gemeinde, freundlichst mittheilte. Das Todtenregister besagt in der Handschrift Pastor Dr. G. H. E. Mühlenberg's: „A. D. 1793 Januar 8. wurde begraben Jakob Löser, wohlverdienter Schulmeister in dieser Gemeine seit 44 Jahren, seines Alters 69 Jahre, 6 Monate, 3 Tage."—Das Grab deckt auf Backsteingrundlage eine Marmorplatte mit folgender deutscher Inschrift:

„Hier ruhen in Erwartung einer fröhlichen Auferstehung die Gebeine weiland Joh. Jak. Löser, geboren den 1. Juli 1723 zu Fischbach. Er kam 1741 nach Amerika, diente nebst anderen Gemeinen, der Evang.-Luth. Gemeine in Lancaster 44 Jahre, durch Unterricht der Jugend, Vorsingen, Vorlesen und Krankenbesuch, treulich und mit allgemeinem Beifall. Er verehelichte sich [Nov. 10.] 1747 mit weiland Maria Margaretha, geb. Epple, und zeugte sechs Kinder, davon drei Töchter übrig sind, seinen Abschied zu beklagen. Er entschlief den 7. Januar 1793, seines Alters 69 Jahre, 6 Monate, 3 Tage."

„Im Frieden ruhe du, von Redlichen beweint,
O Knecht des Herrn und edler Kinderfreund.
Du hast der Welt genug in deiner Pilgerzeit,
nun erntest du den Lohn in jener Ewigkeit.
O lerne du, wer du auch bist,
wenn du hier stehst und dieses liest,
recht treu zu sein — erfülle deine Pflicht,
dann schrecket dich kein Tod und kein Gericht."

Neben Löser ruht ebenfalls unter einer Marmorplatte mit schöner, sinnvoller Inschrift seine Gattin, geb. Januar 25. 1724, gest. Oktober 28. 1770. — Leider vermögen wir nicht zu sagen, welche von den dreizehn in Deutschland sich findenden Ortschaften Fischbach die Geburtsstätte Joh. Jakob Löser's ist.

[97]) (S. 254.) Johann Jakob Rambach, geb. zu Halle Februar 24. 1693, war zuerst Professor an der dortigen Universität, folgte aber 1731 einem Ruf an die Universität zu Gießen und wirkte hier im Geiste Spener's und A. H. Francke's als Lehrer und als wissenschaftlicher und erbaulicher Schriftsteller, wandte sich aber mit Vorliebe den praktischen Bedürfnissen der Kirche zu. Einzelne seiner geistlichen Lieder sind in viele kirchliche Gesangbücher übergegangen. Seine Predigten gehörten lange zu den stehenden Elementen der Hausbibliothek frommer Familien. Er gab auch die Schriften des 1722 in London verstorbenen lutherischen Hofpredigers Wilhelm Anton Böhme in einer Gesammtausgabe in 3 Bänden heraus. Rambach starb schon am 19. April 1735 im Alter von 42 Jahren.

[98]) (S. 254.) Derselbe H. M. Mühlenberg, der schon in Göttingen als Student sich dran machte, armen Kindern unentgeltlich Unterricht zu ertheilen. S. seine von Dr. W. Germann herausgegebene Autobiographie Kap. I. p. 6 f. — Was Pennsylvanien betrifft, so werden wir von einem ausgedehnten Plane hören, jenen Wunsch zu erfüllen. Hall. Nachr. p. 660 f. 1708.

[99]) (S. 254.) Hier folgt im M. S.: aber es bleibt doch ein Vorwurf bei denen Sekten und einigen unserer unbändigen Namensbrüdern. Die Sekten meinen, wir müßten uns mit Handarbeit nähren, und umsonst predigen, wie sie sagen und sich bei unverständigen Leuten auf die Apostel berufen. Will man einige unbändige in Ordnung bringen und angreifen, wo es wehe thut, so sagen sie wohl, schließet uns aus, so können wir das Jahresgeld sparen und brauchen unsern sauern Schweiß und Blut nicht an die Pfaffen zu hängen. Doch sind alle die, welchen es um die Wahrheit zu thun ist, bisher willig.

[100]) (S. 255.) Dieses katechetische Wiederholen der Predigt war damals wenigstens bei den Männern der Spener'schen und Halle'schen Schule gewöhnlich und es begegnet uns hie und da in den Hall. Nachr., z. B. p. 44, 68, 108, 109, 402, 543, 547 u. a. a. O. Auch die Pastoren bei den Salzburgern in Ebenezer übten diese Sitte. S. Amerik. Ackerwerk Gottes u. s. w. p. 302, 324 und sonst.' Man kann nicht daran zweifeln, daß dadurch namentlich aus einer wirklich lehrhaften Predigt viel mehr Nutzen gezogen werden kann.

[101]) (S. 255.) Kirchenregister: „Den 20. Sept. 1746 ist Adam Ritter's Frau, Margarethe, getauft worden. Ihr Vater war Christian Graf, ein Anabaptist. Sie war 20 Jahre alt." An nämlichen Tage auch: „Johann, 3 Jahre alt, und Catharina, 4 Jahre. Pathen: Johannes und Catharina Du Frene."

[102]) (S. 255.) Drei Söhne und zwei Töchter von Philipp Bayer. Es waren nach den Kirchenregistern 24 Confirmanden zu Neu-Hannover und 14 zu Neu-Providenz.

[103]) (S. 256.) Dieß bezieht sich auf die Gemeinden Tohikon, Indianfield und Goschenhoppen. Ueber die Geschichte derselben s. die Anmerkung zu p. 122. Dort ist auch in der Anmerkung zu Note (f) des Andreä gedacht.

[104]) (S. 257.) Johann Arndt, geb. 1555, neun Jahre nach Luthers Tod, zu Ballenstedt am Fuß des Unterharzes im Herzogthum Anhalt, besuchte die Universitäten Helmstadt, Wittenberg, Straßburg und Basel (wo damals durch Simon Sulzer, der mit dem großen Theologen Jakob Andreä, dem Hauptarbeiter der Concordienformel, befreundet war, die lutherische Lehre die Oberhand hatte), wurde 1583 Pastor zu Badeborn im Anhaltischen, im Jahre 1590 aber, wegen Weigerung sich dem reformirtgesinnten Herzog Johann Georg anzubequemen, seines Dienstes entlassen, erhielt jedoch im gleichen Jahre einen Ruf nach Quedlinburg, wo er von seiner Gemeinde nicht mit gebührender Achtung behandelt wurde und 1599 einem Rufe an die Martinskirche zu Braunschweig folgte. Im Jahre 1605 gab er den ersten Theil seines so weit die evangelische Christenheit geht wohlbekannten Werkes, das Wahre Christenthum, heraus. Er, der keineswegs der lutherischen Orthodoxie — denn er demonstrirt z. B. in seinen Predigten, daß Christus auch seiner menschlichen Natur nach auf Erden sein könne —, aber der damals herrschenden, oft sehr fleischlichen Streitsucht unter manchen Theologen abgeneigt war und bei der Rechtgläubigkeit auch auf Wandel in der Heiligung drang oder mit dem Wortglauben auch den Herzensglauben forderte, erlitt schon über jenem ersten Theile seines gottseligen Werkes Anfechtung und mußte das Mißtrauen seiner Amtsbrüder in Braunschweig erfahren. Indessen folgte im Jahr 1607 eine zweite Auflage und 1610 die Ausgabe sämmtlicher fünf Bücher oder Theile des ganzen Werkes, nachdem er schon 1608 einem Ruf nach Eisleben Folge geleistet hatte. Aber der Herzog von Celle, wo die Lüneburger Fürsten von 1369 bis 1705 residirten, machte ihn 1611 auf Vorschlag des um jene Zeit Arndt noch näher befreundeten Theologen Johann Gerhard, damals noch Generalsuperintendent zu Koburg, seit 1615 Professor zu Jena, zu seinem Hofprediger und zum Generalsuperintendenten der Diöcese Lüneburg und als solcher starb er 1621 nach einer, auch für das kirchliche Gebiet, über das er gesetzt war, höchst segensreichen Wirksamkeit. Die Bücher vom Wahren Christenthum nebst dem Paradiesgärtlein sind in sehr vielen Auflagen, auch übersetzt in fremde Sprachen, seither erschienen. Das Werk wurde in Amerika in Deutsch 1751 herausgegeben von Benj. Franklin und Joh. Böhm; Exemplare dieser Ausgabe sind jetzt sehr rar geworden. Eines befindet sich, aus der Brinley Library zu New-York 1879 aufgekauft für $50, in der Bibliothek der histor. Gesellschaft zu Philadelphia. Diese Ausgabe hat etwa 1400 Seiten. Der Satz geschah hier, die Kupferstiche wurden importirt. Es ist dabei eine Vorrede von Pastor J. Chr. Hartwich und eine Liste von etwa 520 Subscribenten, darunter die Namen H. M. Mühlenberg u. Brunnholtz.

[105]) (S. 258.) Ueber jenes Arbeitsfeld ist schon Meldung geschehen in dieser 4. Forts. I. § 27. 28. und wir haben hier eine Recapitulation früherer Mittheilungen vor uns. — Der hier nicht genannte Prediger ist Mag. Joh. August Wolf, der p. 333, 617, 668, 673 angeführt wird. S. über ihn p. 123 ff. N. Ausg. Mag. Joh. Aug. Wolf von Löbegün, im Reg.-Bez. Merseburg, Preußisch Sachsen, war ein naher Vetter des damaligen Pastor Wolf zu Hamburg, vom Ministerium der Stadt vocirt und am 11. Mai 1734 in der St. Nikolai-Kirche ordinirt. S. Fortgef. Sammlungen von Altem und Neuem, 1734, p. 1057. Acta Hist. Eccles. Band IV. p. 1149. Erfahrungen, wie jene Gemeinden in New-Jersey gemacht hatten, lassen es erklärlich finden, warum Gemeinden überhaupt bedenklich wurden, Pastoren einen ordentlichen Beruf zu geben. Denn der Beruf galt vor dem Gericht als ein bindender Contract und die Lösung war sehr schwer, so wünschenswerth sie auch im Interesse der Gemeinde sein mochte.

[106]) (S. 259.) In Christoph Sauer's Nachrichten („der Hoch-Deutsch Pennsylvanische Geschicht-Schreiber oder Sammlung Wichtiger Nachrichten aus dem Natur- und Kirchen-Reich"), in

No. 60 vom 16. Mai 1746 findet sich ein gehässiger Artikel von vier Anhängern des Nyberg aus Lancaster gegen H. M. Mühlenberg. Es heißt da, er sei nach Lancaster gegangen das Feuer zu schüren, habe gegen sein Versprechen in der Kirche gepredigt, sei mit vorsätzlicher Unwahrheit umgegangen und dergleichen mehr. Dieses Schreiben ist datirt vom 10. Mai 1746. Schon in No. 61 vom 16. Juni desselben Jahres findet sich eine Erwiderung unterschrieben von sechs Aeltesten und Vorstehern der lutherischen Gemeinde zu Lancaster vom 30. Mai 1746. Hier wird gesagt, daß Nyberg es sei, der stets die mährischen Dinge und Plane im Kopfe habe, der auch die Zinzendorf'schen Conferenzen wider alle Warnung besucht und die Prediger, die nicht mit ihm in ein Horn geblasen, geschmäht und nur darum habe man ihn von der lutherischen Kirche abgehalten. H. M. Mühlenberg wird gegen den Vorwurf der Aufdringlichkeit und Unlauterkeit in Schutz genommen. In der Kirche, die den Lutheranern von der Obrigkeit sei zugesprochen worden, habe ein Vorsteher öffentlich gefragt, ob Jemand Etwas dagegen habe, daß Mühlenberg hier rede. Und erst als Niemand Einwendung gemacht, habe Mühlenberg eine Ermahnung gehalten. Er wäre willig gewesen, im Courthaus zu predigen, aber die Lutheraner wären dorthin gar nicht gegangen. Mühlenberg sei genöthigt gewesen, in der Kirche zu reden. Man könne ihm durchaus keine Unwahrheit vorwerfen und er habe gar nicht wider das neunte Gebot gesündigt und eines Andern Leute an sich ziehen wollen. Diese Mittheilung ist unterzeichnet von Phil. Schauffelberger, Ludwig Stem, Adam Simon Kuhn, Jakob Gayser, Michael Groß, Bernhard Hubele.

[107]) (S. 261.) Als Mühlenberg dies am 30. Oktober 1746 schrieb, war er noch nicht volle vier Jahre im Lande gewesen. Aber wir sehen, daß sein Einfluß mit dem seiner damaligen Mitarbeiter trotz der außerordentlichen Schwierigkeiten und der ihm von verschiedenen Seiten her entgegentretenden, theils in persönlicher Abneigung, theils in sektirerischem Treiben, theils in Fleischessinn begründeten Feindschaft sich weit über die drei Gemeinden hinauserstreckte, die ihn anfänglich berufen hatten. Er hatte das Territorium zwischen Raritan und Umgebung in New-Jersey durch das östliche Pennsylvanien hindurch bis an die Grenze von Maryland jenseits von York als Missionsfeld mit dem Blicke auf die zerstreuten Lutheraner in's Auge gefaßt und an so vielen Orten bereits auf eine festere Gestaltung der Gemeinden und Sammlung der Zerstreuten hingewirkt. Und daß er dabei die Achtung wie der Gemeinden so auch vieler Einzelnen, die nicht einmal der lutherischen Kirche angehörten, in hohem Grade in der kurzen Zeit sich erworben hatte, spricht nicht nur deutlich genug für ihn selbst, sondern kam der Sache der lutherischen Kirche gar sehr zu gute.

Anhang zur Vierten Fortsetzung.

I.

H. M. Mühlenberg, Diac. zu Großhennersdorf, versus Dr. Menzer. 1741.

Wir haben schon p. 27 in der kurzen Uebersicht über das Leben H. M. Mühlenbergs erwähnt, daß derselbe 1741 eine Schrift gegen Dr. Balthasar Menzer, der die Pietisten angegriffen hatte, zu Großhennersdorf schrieb. In diesem Antwortschreiben auf Menzers Angriffe in dessen „Worte des Ermahnung u. s. w." vom Jahre 1740 nimmt sich Mühlenberg allerdings der Pietisten an und vertheidigt damit entschieden seine eigene Sache. Aber sein Pietismus steht auf sehr solidem lutherischen Fundamente auf der einen Seite; auf der andern aber konnte er sich mit Recht auf die herrschenden, kläglichen Zustände berufen, welche eine Reaction, wie sie mit dem Pietismus eintrat, nothwendig machten. Es zieht sich aber durch die Mühlenberg'sche Schrift eine satyrische Behandlung Dr. Menzer's, welche dieser, der doch auch aus der Amtserfahrung heraus gegen das Treiben mancher Pietisten redete, doch wohl nicht verdient hatte. Aber Mühlenberg's Schrift, welche für die Beurtheilung der ganzen schwierigen Frage über das Verhältniß des Pietismus so manchen sehr wichtigen Gesichtspunkt hervorhebt und einen wichtigen Beitrag zur Kenntniß der damaligen Sachlage liefert, ist ein kräftiges Zeugniß dafür, wie nahe diesem der klägliche Zustand der Kirche ging, wie ernst er es mit dem heil. Amte nahm, wie sehr ihm die christlichen Rechte und das wahre Wohl der dem Pastor anvertrauten Seelen angelegen waren und wie tiefe Einsicht er in das hatte, was zu „wahrem Christenthum" erfordert wird.

Auf Anregen unseres werthen Mitarbeiters, Herrn Dr. W. Germanns, hat sich Herr Dr. Meusel, ein Nachfolger H. M. Mühlenbergs im heil. Amte zu Großhennersdorf, nahe bei Herrnhut, bemüht, an letzterem Orte auf der Bibliothek Nachforschungen anzustellen und er war so glücklich, außer andern, höchst interessanten Funden auch jene Schriften Dr. Menzer's und H. M. Mühlenberg's, von denen jetzt wohl nur noch äußerst wenige Exemplare vorhanden sind, zu entdecken. Er konnte von Mühlenberg's Pamphlet Abschrift nehmen und wir theilen aus ihr das Bedeutendste mit.

Dr. Menzer starb schon am 20. Dezember 1741 im Alter von 61 Jahren. In den Acta Hist. Eccles. Band V. p. 226 wird im Zusammenhang mit zwei amtlichen hannoverschen Edikten „wider die separatistische und andere dergleichen Privatversammlungen" — die deutschen Kirchenbehörden hatten damals gar viel damit zu thun — auf Dr. Menzer's Schrift verwiesen. Auf p. 708—714 wird sofort der Inhalt des „Sendschreibens" Mühlenbergs an ihn genau angegeben. Dann heißt es: „Die ganze Schrift zielt dahin, alle Schuld, warum die Leute in den Separatismum verfallen, denen Predigern, die in derselben durchgehends einer unerhörten Laulichkeit und Nachläßigkeit beschuldigt werden, beizumessen, wie denn der Verfasser überhaupt einen widrigen Affekt gegen die meisten Prediger und sonderlich gegen den Hrn. Dr. Menzer heget und denselben in vielen bittern Ausdrücken sattsam an den Tag legt. Und ob er gleich hin und wider den Separatisten die Wahrheit sagt, so beschönigt er doch ihre böse Sache dadurch allezeit wieder, daß er meinet, bei jetziger Beschaffenheit der Geistlichen wäre es nicht zu bewundern, daß sich die Erweckten, wie er sie nennet, von der Gemeinschaft der Kirche separirten." Auf welcher Seite in jenem Kampfe die Acta Hist Eccles. stehen, erhellt hieraus. Was aber der Separatismus auf sich habe, davon gründliche Erfahrung zu machen, hatte Mühlenberg während seiner langen amerikanischen Wirksamkeit überreichen Anlaß. Daß er der Verfasser der Schrift gegen Menzer war, wird in den Acta Hist. Eccles und in andern jener Zeit angehörigen Publikationen angegeben und unseres Wissens nirgends widerrufen, so daß einem Zweifel kaum Raum zu geben ist. Und dafür sind wir um so dankbarer, da uns weder von einer gedruckten Predigt noch von irgend einer andern gedruckten theologischen Arbeit Mühlenberg's Etwas bekannt oder auf uns gekommen ist.

Dr. Menzer wählt als Motto die Worte Röm. 16, 17. 18. Folgendes Bruch-

stück aus seiner Schrift, welche gewiß manche Uebertreibung im Pietismus mit Recht straft, macht seinen Standpunkt völlig klar und gibt den Schlüssel zu Manchem, was die Erwiderung Mühlenberg's, die wir darauf folgen lassen, enthält.

„Als Leute, die Zertrennung und Aergerniß anrichten, betrachten wir die Sönderlinge, die einige Zeit her viele Gemeinden verwirrt und mit Ausstreuung vieler irrigen Lehren und ungegründeten Satzungen neben und wider die in heiliger Schrift geoffenbarten Wahrheiten sich selbst und Anderen von dem Häuflein der Recht- und Reingläubigen zum unbeschreiblichen Aergerniß und Anstoß auch derer, die draußen sind, getrennet haben. Sind doch ihrer nicht viele so weit gegangen, daß sie sogar alle kirchliche Gemeinschaft mit Andern aus unzugänglichen und oft gar geringen Ursachen aufzuhalten, ihre eigene abgesonderte Haufen und Zusammenkünfte anzustellen und darin eine selbsterwählte Art des Gottesdienstes anzurichten, mithin sich selbst zu öffentlichen Separatisten zu machen kein Bedenken getragen, in der thörichten Einbildung, daß, weil sie allein die besten Christen, andere sichtbare Kirchenhaufen aber viel sektirerisches, unheiliges und heuchlerisches Wesen noch an sich hätten, so nöthige sie ihr Gewissen, um allen Schaden ihrer Seele zu verhüten, mit jenen keine Gemeinschaft zu haben bei der Predigt, Abendmahl, Taufe und dergleichen Stücken des öffentlichen Gottesdienstes. Haben es Andere nicht so grob gemacht, sondern den gewöhnlichen öffentlichen Gottesdienst mit beibehalten, die ordentlichen Versammlungen besucht und das heilige Abendmahl mit Andern genossen, so haben sie doch innerlicher Spaltung und Trennung in der Lehre sich schuldig gemacht, sie sind auf unziemliche und ärgerliche Mittel, die Gottseligkeit zu befördern, gefallen und eben daher mit dem Namen der Pietisten nicht unbillig von andern aufrichtigen Frommen unterschieden worden. Man betrachte die von vielen so hoch betriebenen Hauptlehren dieser Sekte, daß die Wissenschaft, die ein unwiedergeborener Lehrer von göttlichen Dingen aus der heil. Schrift gefasset, falsch, natürlich, fleischlich und daher Andere zu erbauen und zu bessern unkräftig sei; daß das geschriebene äußerliche Wort an sich und ohne eine besondere Wirkung und Erleuchtung des heil. Geistes nicht kräftig wirken könne; daß eine geistliche Erfahrung und innere Empfindung uns ein weit Mehreres in Sachen des Glaubens und eines heiligen Lebens als das äußere Wort entdecken müsse; daß die Erlösung Christi nicht nur außer uns sein Verdienst, sondern auch in uns durch die Heiligung und Erneurung geschehen müsse und eben dadurch Christus erst ein vollkommener Erlöser werde, wenn er die Sünde in uns getilgt und uns vollkömmlich geheiligt habe; daß ein Christ in diesem Leben schon zu einer Vollkommenheit in der Heiligung gelangen könne also, daß er ohne alle wirkliche Sünde und ohne merkliche Anfechtung derselben mit Christo als einem Ueberwinder herrsche; daß der Mensch durch Verleugnung sein selbst, durch Demuth, Gehorsam und Gebet sich selbst zubereiten müsse, um der Gnadenwirkungen des heil. Geistes fähig zu werden. Man bedenke die Verwirrung, wenn Viele die Lehre von der Wiedergeburt, anstatt daß sie selbige erklären und einen deutlichen Begriff davon geben sollten, gar sehr verdunkeln und so beschreiben, als wenn dieselbe in einer Zerstörung und Vernichtung der natürlichen Kräfte, in einer wesentlichen Verwandlung des ganzen Menschen nach Leib und Seele oder Annehmung einer engelischen und übermenschlichen, ja sogar göttlichen Natur, in einer Vergötterung bestünde, in welchem Falle sie sich wohl gar auf ihr eigenes inneres Licht und Erfahrung berufen, in der That aber selbst nicht verstehen, was sie sagen, noch weniger ihre dunkeln Vorstellungen Andern begreiflich machen können. Man setzt die besonderen Lehren hinzu, die von Manchen mit nicht weniger Heftigkeit getrieben worden: daß vor Gott dem Menschen ein gewisser Termin der Gnade gesetzt sei, nach dessen Verfließung alle zurückrufende Gnade auch nach ihrem ersten Grade demselben gänzlich entzogen werde; daß der Glaube auch in der Rechtfertigung Werke haben müsse; daß der Glaube nur der erste Funke, die Liebe aber das vornehmste Stück des geistlichen Lebens sei; daß man die Gebote Gottes in einem gesetzlichen Verstande halten oder erfüllen könne und was dergleichen, mit diesen verknüpfte Irrthümer mehr sind. Ich geschweige der chiliastischen Träume von einem zukünftigen Weltreich Christi mit seinen Gläubigen auf Erden und des sogenannten ewigen Evangelii von der Erlösung der Teufel und der Verdammten aus der Hölle und der Wiederbringung aller Dinge. Was sind das Alles anders als schädliche Trennungen und Aergernisse neben und wider die Lehre, die wir aus Gottes Wort gelernt haben."

(Auf die Widerlegung dieser doktrinellen Vorwürfe wider den Pietismus, die ihm an sich selber und nach der Lehrart eines Spener, A. H. Francke u. A. allerdings

anhingen, läßt sich H. M. Mühlenberg nicht ein. Er nimmt nur die Mittel in
tz, deren der gesündere Pietismus sich bediente um das religiöse Leben zu fördern.)

H. M. Mühlenbergs Pamphlet vom Jahr 1741, aus welchem wir nur Bruchstücke
heilen, führt den Titel:

schreiben an den Herrn Doctor Balthasar Mentzer, großbritannischen und churfürstl. braun-
schweig. lüneburgischen ersten Hofprediger, Consistorialrath und des Herzogthum Calenberg
Generalsuperintendenten, worin nach dem Beweis Dero Ermahnungsworte gefraget und
einige Anmerkungen über die besonderen Erbauungsstunden gemacht werden von D. M.
[Dioconus Muehlenberg.] Prüfet Alles und das Gute behaltet [in griech. Grundtext
gedruckt]. 1 Thess. 5, 21. Leipzig und Görlitz. In der March'schen Buchhandlung. 1741.

Dem hochwürdigen königl. großbritannischen und churfürstlich braunschweig. lüne-
ischen ersten Hofprediger, Consistorialrath, des Herzogthums Calenberg Generalsu-
tendenten und hochgelahrten Herrn Doctor Mentzer widmet diese wenigen Blätter
geneigten Angedenken und Wohlwollen der Autor.

Hochgelahrter Herr Doctor!

Wenn nichts ohne Ursache geschieht, so werden der Herr Doctor leicht schließen, daß
gegenwärtiges Sendschreiben nicht umsonst sei. Warum mich aber unterwinde,
dem Beweis Dero Ermahnungsworte zu fragen und einige Anmerkungen von den
lichen Erbauungsstunden zu geben, da doch nicht mit unter die Ihnen anvertrauten
en gehöre, davon mag die Liebe zur Wahrheit, Dero eigene Schrift und die Freiheit
elehrten Welt die Ursache angeben. Wären die Worte der Ermahnung nur bei den
trauten Seelen geblieben, so dürften auch dieselben nur nach Beweis und Zeugniß
n. Da aber Worte der Ermahnung durch den Druck Jedermann vor Augen gelegt
en, so hat auch ein Jeder die Freiheit, nach dem Beweis der Worte zu fragen, ma-
nan nicht gerne alle Worte ohne Beweis annimmt. Der Herr Doctor versichern
anfangs, daß die Absicht bei Deren Ermahnungsworten nichts anderes zu Grunde
als 1. die lautere Ehre Gottes; 2. die Ruhe seiner Kirche; 3. das wahre Beste der
trauten Seelen. Nebst dieser redlichen Absicht soll Liebe und Wahrheit die
begleiten und so handeln, daß nichts aus ungegründetem Verdacht herkomme.
zufolge hätte man deutliche Beschreibungen, richtige Sätze, bewährte und unwider-
liche Folgen finden müssen. Die Veranlassung zu den Ermahnungsworten hat ein
in Geschrei an die Hand gegeben. Wie nun Paulus zu seiner Zeit durch ein gemein
rei von Trennung und Aergerniß in der corinthischen Gemeine abwesend veranlaßt
en, einen Brief nach Corinth zu schicken, so ist der Herr Doctor gleichsam als ein
wärtiger, wachsamer Hirte durch ein Geschrei von Trennung und Aergerniß erweckt
en, eine Schrift nach der gegenwärtigen Gemeine zu schicken. Wie stimmt das,
Doctor? Paulus war abwesend und sorgte so väterlich für das, was er gepflan-
atte. Der Herr Doctor ist gegenwärtig und wird erst durch ein gemein Geschrei
Gerüchte erwecket zu schreiben? So lange Paulus einer gepflanzeten Gemeine ge-
ärtig war, so konnte wenig Trennung und Aergerniß aufkommen. Denn er ver-
ihnen Nichts, sondern predigte und lehrte „öffentlich und sonderlich" [von Haus zu
; s. den griech. Grundtext Apstg. 20, 20., der auch im Original unserer Schrift
en ist]. Da nun der Herr Doctor auch gegenwärtig ist und doch wie Paulus durch
emein Geschrei erst erweckt worden, so möchte die Frage fallen, ob auch „von Haus
aus" würde gelehrt und ob man einen Jeglichen zuvor sattsam mit Thränen ermahnt
. Apstg. 20, 19. 31. —— ——

Später fährt H. M. Mühlenberg fort (S. 36): In dem siebenten Artikel haben
Herr Doctor seine und deutliche Anmerkungen gegeben, welche mit Aufmerksamkeit
Beifall verdienen gelesen zu werden. Man siehet gleich, daß Sie in dem Felde
auße sind, welches man billig Deren ehemaligen Lehrern der Gottes-Gelahrtheit
nken hat. Nur dächte ich, die letzten Worte stünden zierlicher in futuro: „Neben
'ehre, die wir noch lernen sollen". Wenn aber in dem 8. Abschnitt mehrere Kenn-
n von denen, die Trennung und Aergerniß anrichten, gegeben werden, so muß bil-
agen, ob denn die Separatisten alle Einer Art sind? Man hat sonst aus der Er-
ng bemerket, daß sie insgemein aus dem Haufen der erwecketen Seelen entstanden.
nach sollte man dieselben nach ihren geistlichen und natürlichen Umständen beurthei-
Wenn ein starker Melancholicus durch das kräftige und lebendige Wort Gottes
nen Sünden angegriffen und erwecket wird, so pflegt sich das verzagte Herz zu än-

ßern, da ihm einmal der Muth entfällt und Alles zur Sünde wird. Weil er denn zuvor nur aus Gewohnheit in die Kirche und unwürdig zum heiligen Abendmahl gegangen und darin seine Gerechtigkeit gesuchet hat, so schläget er auf der andern Seite mit seinem verzagten Herzen zu weit über und will gar nicht mehr davon wissen. Fallen solche arme Seelen aber in die Hände eines verständigen Seelenhirtens, so werden sie in Liebe und Sanftmuth zurechte und auf Christum gewiesen. Kommen sie aber zu unverständigen Hirten, die von solcher geistlichen Krankheit nichts wissen und ihnen Arzenei oder Aderlassen anpreisen, wird die Sache noch ärger. Sie gerathen auch wohl unter solche, die in gleicher Krankheit liegen. Da mag es leicht geschehen, daß sie mit einander eine Brunnenkur bei ausgehauenen und löcherichten Brunnen oder undeutlichen und verworrenen Büchern vornehmen. Sind aber rechtschaffene Seelsorger bei einer Gemeine, so werden sie angenommen, recht unterrichtet und auf die mächtigere Gnade in Christo Jesu geleitet. Anders verhält es sich hingegen mit denen, die von Natur feurig und veränderlich sind. Die Feurigen werden am meisten durch die Wundergaben der Propheten und Apostel, durch Helden-Glauben und Thaten, durch die Standhaftigkeit der theuren Märtyrer bewogen und erwecket; werden sie nicht gleich auf eine gründliche Beugung und Erkenntniß ihres trotzigen Herzens gewiesen, so schießen sie leicht über. Das wenige Licht, welches sie etwa aus dem Worte Gottes geschöpfet, vereinigt sich mit dem Natur-Feuer. Alsdann ist auch wohl keine Classe von seltsamen und wunderbaren Meinungen, welche sie nicht mit ihrem Heckenfeuer durchlaufen. Solche kommen aber eher wieder als die vorerwähnten. Ist demnach ein wachsamer und getreuer Hirte gegenwärtig, so hält er dieselben zurück und zeigt, daß sie bei sich selber anfangen und ihren Leib betäuben müssen, damit sie keine Luft-Streiche machen. Die Veränderlichen dürfen auch nur ein wenig vorlaufende Gnade bekommen, so sind sie zum Theil schon zu lange in der Kirche gewesen. Sie pflegen es so wie die Kinder zu machen, wenn sie etwa einen Pfennig bekommen, so laufen sie mit demselben auf den Jahrmarkt und wollen Alles dafür kaufen, was in die äußere Sinne fällt. Es fehlt auch nicht an solchen, die sich nur aus Faulheit, Nachlässigkeit, Sicherheit und Bosheit absondern. Wer kann die unzählichen Krümmen und Winkelzüge des trotzigen und verzagten Herzens beschreiben? Wenn rechtschaffene Lehrer sich solcher armen Schafe redlich annehmen, so können sie viele gewinnen durch das Wort der Wahrheit. Es gehört aber eine große Geduld und Vaterliebe dazu. Ein Vater kann da öfters ebenso viel ausrichten denn 10,000 Zuchtmeister. Im übrigen sind solche Aufweckungen sehr schwer für unbekehrte Lehrer. Die Haut schaudert ihnen, wenn sie davon hören. Denn sie wissen die Sache nicht anzugreifen. Wenn sie gleich öffentlich davon reden, so wird das Uebel nach ihrer Meinung ärger, weil die Leute das Verbotene am ersten thun. Die beste Zeit ist für solche Lehrer, wenn Ruhe und Friede in der Kirche blühet, d. h. wenn Alles schläft und schnarcht in seinen Sünden und eigener Gerechtigkeit. Aufgeweckte und Anfänger im Christenthum vergehen sich oft auch gar sehr mit frühzeitigem Richten, Wegwerfen und Absondern von Lehrern und andern einfältigen Seelen. Der Herr Jesus bleibet Ober-Aufseher über die Kirche. Die Sache lieget ihm mehr an als uns. So lange er nur die unbekehrten Lehrer leiden und tragen kann, so lange müssen es wohl die Menschen dabei lassen. Wenn ein Jeder, der Gnade empfangen, nur bedenken wollte, wie lange ihn der Herr selber mit ausnehmender Geduld und Langmuth getragen hat und noch träget, so würde er in tiefster Demuth gedenken und sagen: Wie hat der Herr die Leute so lieb! Dannenhero ist es besser für seinen Nächsten zu beten als richten und wegwerfen. Man kann nur fleißig in die Kirche gehen, so wird man allezeit was finden, wenn ein wahrhaftiger Hunger da ist. Wenn die Miethlinge gleich manchmal nur Stroh schneiden, so fället doch immer noch ein Kernlein mit unter. Denket nur, was für unbeschreibliche und unverdiente Gnade euch in der Kirche widerfahren, da ihr durch die Taufe mit Gott in den hohen Bund und in die allerwahrhaftigste Gemeinschaft getreten. Denket, daß sich der getreue und liebevolle Heiland noch wirklich allen hungrigen und durstigen Seelen daselbst nach Leib und Blut mittheilet. Manche denken, sie können es im Glauben schon genießen und bedürfen des andern [des Sakramentes] nicht. Es ist aber naseweis, wenn der Wurm, die Thorheit weiser sein will als die höchste Weisheit selbst. Hat das theure Lamm umsonst sich so herzlich darnach gesehnet in der letzten Nacht? Hätte er nicht können eine Stunde dafür schlafen und ein wenig sich zu bereiten zu dem herannahenden bittern, schweren und blutsauern Leiden, wenn es wäre gleichviel gewesen? Hat er nicht ausdrücklich befohlen:

Solches thut? Wer ist nun sein Freund? Der das thut, was er ihm befohlen. Luc. 22, 19. Joh. 15, 14. Es ist die Frage, ob Einer Jesum genießet, im Glauben genießet, wenn er ihn nicht nach seinem wahrhaften Wort auf die nächste Weise genießen will. Das sind Vernünftler, denen noch allerlei grobe Fälle bevorstehen. Petrus sollte seinen Fuß zum Waschen hergeben. Aber er wollte es am allerzierlichsten machen und plumpte auch vor allen Andern in der Nacht am tiefsten hinein. Darum gebet Mund und ein hungrig Herz her zum wahren Leib und Blut Christi, sonst habt ihr nach der Art der Worte Christi keinen Theil mit ihm. Joh. 13, 6. 7. 8. Luc. 22, 19. 20. Wer sonsten als ein Erweckter und Begnadigter in die Kirche und zum heil. Abendmahle oft gehet, der denke auch ja nicht mit Elia, er sei mit seinen Bekannten nur allein übrig geblieben. Ach nein, es sind öfters Seelen im Verborgenen, die in Kraft des Glaubens vor Gott redlich und aufrichtig wandeln.

Der Herr Doctor klagen ferner über eine Sekte, welche Pietisten genannt werden. Es sollen solche Leute sein, die den öffentlichen Gottesdienst beibehalten, die ordentliche Versammlungen besuchen und das heil. Abendmahl mit andern genießen, aber doch innerliche Spaltungen in der Lehre machen; dabei auch auf unziemliche und ärgerliche Mittel die Gottseligkeit zu befördern fallen. Nunmehr scheint es, als wenn der Herr Doctor in rechtem Ernste redeten, weil Sie hinzusetzen, daß der Name Pietist solchen Leuten nicht unbillig beigelegt werde. Man freuet sich billig, daß man einmal eine Beschreibung siehet. Indessen ist auch diese Freude nicht allzugroß, weil man leicht denken kann, was das gemeine Geschrei für eine Beschreibung an die Hand geben kann. Es wäre doch Etwas, wenn sich der Herr Doctor soweit herausgelassen hätte. Nein, der Herr Doctor hat die Beschreibung geliehen von dem gelehrten Dr. Wernsdorf. Herr Dr. Wernsdorf hat dieselbe wieder von einem andern. Doch wollen wir sehen, was bei den sogenannten Pietisten getadelt wird. Sie machen Trennung und Spaltung in der Lehre, heißt es, und „fallen auf ärgerliche Mittel, die Gottseligkeit zu befördern". Zu den größten Vertheidigern der falschen Lehrsätze und der ärgerlichen Mittel, die Gottseligkeit zu befördern, wird der selige Spener gerechnet. So lange die Menschen ein trotziges und verzagtes Herze behalten, sündigen sie entweder in Excess oder Defect. Zu des theuren Lutheri Zeit wurde durch Gottes Gnade die höchst wichtige Lehre von der Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott wieder an das Licht gebracht. Vorher ging die Heiligung ohne Rechtfertigung im Schwang. Weil nun Lutherus und seine Getreuen die Heiligung oder Erneurung als eine rechtmäßige Folge der Rechtfertigung erkannten, so drungen sie mündlich und schriftlich, in Thesi und Antithesi auf den Artikel von der Rechtfertigung. Die nachfolgenden Lehrer in der Kirche und auf hohen Schulen setzten die Sache weiter fort. Dannenhero hörete man in Thesi fast nichts als wir werden ohne Verdienst gerecht aus freier Gnade. In Antithesi: alle unsere Werke sind nichts. In diese beiden Lehrsätze griff der rohe Hause getrost hinein mit ungewaschenen Händen und ungebrochenen Herzen. Ihr Schluß war dieser: Weil doch alle Werke umsonst sind, so trösten wir uns des lieben Herrn Jesu. Von Erkenntniß der Sünden, von Reue und Leid über dieselben, von Haß und Abscheu, vom wahren lebendigen Glauben, von den mittel- und unmittelbaren Früchten der Rechtfertigung war nicht viel zu sehen. Das Ding stecket den fleischlich unbekehrten Menschen noch sehr tief im Kopf. Demnach halten sie ihre Hauptlaster für eine menschliche Schwachheit, welche sie gar leicht mit Christi Verdienst und Gnade zudecken können. Die Sätze von der Vollgültigkeit der Gerechtigkeit Christi und von der Nichtswürdigkeit der eigenen menschlichen Gerechtigkeit sind nach Gottes Wort und unsern Glaubens-Büchern unwidersprechlich. Wenn sie aber nicht plane und pleue eingebläuet werden, so machet man sichere und fahrlässige Sünder, die wider alle gute Werke stürmen, welche aus dem Glauben kommen müssen. Ach, wie sah es aus im vorigen Seculo! Die Bibel verlor sich nach und nach in der Kirche und auf hohen Schulen. Die Lehrer konnten wohl 20, 30 bis 40 Jahre über ein Capitel aus der Bibel lesen. Dennoch wurden die Kirchen-Lehrer so geschickt und zubereitet, daß sie eine ganze Predigt machen konnten, ehe sie den Text wußten. Das Beste und Saftigste in der Predigt war die Widerlegung derer, die Trennung anrichteten. Da höreten die armen verschmachteten Leute ebenso erbauliche Sachen, wie der Herr Dr. sie in dem 7. Abschnitt von den Synergisten, Interimisten, Adiaphoristen, Crypto-Calvinisten, Antinomisten und dergleichen erwähnet haben. Man sagt, daß die unwissenden Leute in manchen Orten allezeit das Haupt geneigt und die Knie gebeugt hätten, sobald sie den Ausgang „isten" gehöret. Gott

hat zwar hie und da ein rechtschaffen Licht aufgesteckt, bis endlich die theuren Knechte Gottes, der selige Spener, Francke, Breithaupt, Anton und dergleichen mehr auftraten. Diese Knechte Gottes zogen die Bibel wieder hervor und lehreten in Beweisung des Geistes und der Kraft, daß die Menschen alle ihre Sünden als Sünden aus dem Gesetz erkennen und bereuen, daß sie im Gefühl ihrer Sünden mit Hunger und Durst mühselig und beladen zu Christo kriechen und als arme, verfluchte und verdammungswürdige Sünder im Glauben gerechtfertigt werden müßten. Sie drungen auch darauf, daß der Glaube nach der Rechtfertigung geistliche Früchte und gute Werke beweisen sollte nach Röm. 5, 1.; 2 Pet. 1, 5—9.; Gal. 5, 22. Darauf ging der mächtige Streit an. Die Gegner zogen an mit ihren Compendiis und Lehrgebäuden, welche der Aristoteles noch zum Theil eingebunden hatte. Weil von den ersten Vielen in deutscher Sprache gelehret und geschrieben und einige Glaubens-Artikel deutlicher gemacht wurden, so wollten die Worte nicht allezeit nach dem alten Maßstabe passen. Derowegen sind viel hundert Schriften gewechselt worden. Hätte man damals die ganze Sache ohne Parteilichkeit, ohne Neid und fleischlichen Eifer ansehen wollen, so würde nicht so viel Wortstreit entstanden sein. Der sonst gelehrte und hochverdiente Dr. Wernsdorf hat zwar eine Beschreibung von den sogenannten Pietisten geben wollen; weil er sie aber selbst nicht recht gekannt, hat er die Beschreibung von einem Andern geliehen. Man hat sonst noch angemerkt, daß die gereiseten Theologen die besten und gelindesten gewesen in solchen Streitsachen. Da aber dieser gelehrte Mann keine andern Pietisten als auf dem Papier mochte gesehen haben, so wußte er freilich nicht mit Ueberzeugung, ob es eine eckichte Triangel oder sonst was wäre. An dem unschuldigen Namen, womit man rechtschaffene Diener Gottes belegt, haben schon so viele ihren Degen stumpf gewetzet, daß sie sich nunmehr schämen, weil es Licht worden ist. Es scheint fast, als wenn der Herr Dr. noch einen alten Haudegen von dem Herrn Neumeister geerbt hätten. Das Schwert des Geistes ist besser! Der erste angeführte ärgerliche Lehrsatz, womit die Pietisten sollen Trennung und Aergerniß in der Kirche angerichtet haben, handelt von der göttlichen Wissenschaft unbekehrter Lehrer. Ich wundere mich gar sehr, warum der Herr Dr. diese Streitfrage wieder anführen. Sie nennen es eine Hauptlehre. Es ist genug zu bedauern, daß es zu unsern Zeiten eine Hauptlehre sein soll. Christus will ja keine Diebe und Mörder in seinem Schafstalle, keine Wölfe unter den Schafen, keine wilden Säue und Thiere im Weinberg, keine Schlangen und Otterngezüchte in seinem Reiche haben. Unbekehrte Lehrer sind solche Mißgeburten, die Christus nicht zu Lehrern und Hirten haben will. Wenn sie denn was Gutes und Göttliches aus Gottes Wort gefasset, so mögen sie bei sich selbst eine Probe machen, sich damit bauen und bessern; so können sie erst Glieder der unsichtbaren Kirche werden. Wer unbekehrte Leute in's Amt setzet oder hineinlässet, der muß es verantworten, wenn er zu Christus in die Ewigkeit geht. Was braucht man lange zu fragen, ob ein Dieb fremd Geld zählen kann? Er soll nicht stehlen und auch auf solche Weise kein fremd Geld zählen; denn man hat seine Kunst nicht nöthig. Diejenigen machen die größte Trennung von Christo, die solche ärgerliche Sachen aufrühren. Wir gebrauchen solche Fragen nicht. Wenn es der Herr Doctor beweisen kann, so ist es noch ein kleiner Trost für die unbekehrten Lehrer. Können sie ihre anvertrauten Seelen überreden, daß der Wein oder die Essentia dulcis aus einem beschmissenen Gefäß ebenso kräftig und gut thue, wie aus einem reinen, mir liegt nichts daran. Solche Flickerei und Most in alte Schläuche zu fassen, will der Herr Jesus nicht haben. —— ——

Endlich kommt der Herr Doctor auch auf die ärgerlichen Mittel, die Gottseligkeit zu befördern. Es wird sogleich ohne allen Beweis gesagt, daß Conventicula und sogenannte Collegia pietatis zum öftern zu Aergerniß und sündlichen Werken des Fleisches Anlaß gegeben hätten.— — Was die Collegia pietatis betrifft, so werden der Herr Dr. vielleicht auf die exercitia biblica zielen, die sonsten wohl auf hohen Schulen und an andern Orten sind gehalten worden. Wenn Sie gar solche Uebungen verstehen, so bitte noch mehr um glaubwürdigen Beweis von den Aergernissen und sündlichen Werken des Fleisches. Verba valent et nummi. Gesetzt, daß zufälliger Weise einmal etwas dabei vorgefallen wäre, soll denn deshalb der Mißbrauch den Gebrauch aufheben? In der Beichte gehet viel Heuchelei vor; sollte deswegen das nützliche Werk aufgegeben werden? Es gehen viele unwürdig zum heil. Abendmahle, essen und trinken ihnen selber das Gericht und werden schuldig an dem Leib und Blut des Herrn; soll deswegen die wichtigste Handlung eingehen? Es gehen viele Aergernisse in der Kirche vor mit unzüchtigen Wor-

ten, Werken, Mienen und Geberden; soll deswegen kein Gottesdienst mehr gehalten werden? Es ist mancher Heuchler und grobe Sünder ordinirt worden; soll deswegen die ganze Sache vermieden werden? In den Leichen-Predigten wird Vieles erlogen zum greulichen Aergerniß der Kirche; darf deswegen keine Leichen-Predigt mehr gehalten werden?

Was den Erfolg und die Früchte der Collegiorum pietatis betrifft, so zeigen sich dieselben schon in Asia, Amerika und Europa unter Juden, Heiden und Christen. Denn in den Collegiis pietatis oder exercitiis biblicis, die sonsten auf hohen Schulen und an andern Orten sind gehalten worden, ist Manchem das Wort Gottes näher an's Herz gelegt worden, so daß er vermöge der Tentatio, Oratio und Meditatio in der Ernte arbeiten und durch Gnade den Segen einernten kann. Es scheint, als wenn sich der Herr Doctor gefreut hätten, daß Sie selbst von dem größesten Vertheidiger eine Warnung vor dem Mißbrauch bei den Collegiis pietatis gefunden. Der heilige Eifer kommt aber gleich hinten nach und will nicht gestatten, daß die Sache an sich selbst gut und nach göttlichem Befehl sei. Weil nun der Vertheidiger einige Exempel vom Mißbrauch erfahren und angemerket, derowegen ist die ganze Sache ärgerlich. Ein solcher Schluß stehet nicht allein und wenn man ihn wollte an die Wand stämmen. Kann man so schließen: das heil. Abendmahl gibt Anlaß zu Aergerniß. Warum? Paulus hat selbst verschiedene Aergerniß und Unordnung in der Corinthischen Gemeine gefunden und davor gewarnt — derowegen muß die ganze Sache eingehen? Der Herr Doctor merken selbst wohl, daß Dero Gegenstand nicht wichtig genug sei; darum wollen Sie behaupten, daß in den Erbauungsstunden gar nichts Gutes wäre, weil sie keinen göttlichen Befehl hätten. Man kann in der Sache nicht wohl belehrt werden, weil der Herr Doctor keine deutliche Beschreibung davon gegeben. Haus-Andachten verstehen Sie nicht darunter, weil Gott dieselben fordert 5 Mos. 6, 7., sondern heimliche Conventicula, Collegia pietatis, Privaterbauungen, Versammlungen und dergl. Siehet man die Sache allgemein und ohne Auswicklung an, so können besondere Versammlungen viel Böses, aber auch viel Gutes verursachen in geistlichen und weltlichen Dingen. Man hat im weltlichen Staate erfahren, was aus den geheimen Conseils, Conferenzen und Societäten für Vortheil dem gemeinen Wesen zugewachsen ist. Was haben nicht die Societäten für Nutzen in der Wissenschaft, in der Kaufmannschaft und andern Stücken zuwege gebracht! Hingegen bringen auch solche Zusammenkünfte desto mehr Unheil und Schaden, wenn die Glieder derselben falsche Absichten und Untreue im Herzen haben. Auf gleiche Weise können Zusammenkünfte in geistlichen Sachen auch viel Gutes und Böses veranlassen. Es hat eine besondere Verheißung im Wort der Wahrheit Matth. 18, 19. 20.: „Wo zwei unter euch eins werden auf Erden, worum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin Ich mitten unter ihnen.“ Was für Segen haben nicht die hochlöblichen Societäten in England und Dänemark nach sich gezogen! Sie sind eins worden, um die Ausbreitung des Evangeliums und die Erkenntniß Jesu Christi zu befördern. Dasselbe hat ihnen der wahrhafte Gott in Ost- und West-Indien für ewigen Ruhm gedeihen lassen. Was für Segen haben nicht die theuern Bekenner der Augsburgischen Confession durch ihre Zusammenkünfte und herzliche Verbindung erlangt! Darf man denn also in den Tag hinein sagen, Conventicula und Collegia pietatis machen Aergerniß in der Kirche? Machen geheime Conseils, Conferenzen, Societäten und Zusammenkünfte, die zur Ehre Gottes und gemeinem Besten abzwecken, Trennung und Aergerniß in der Kirche? Vielleicht gedenken der Herr Dr. an die geistlichen Concilia, welche zum öftern fruchtlos abgegangen und noch dazu sehr ärgerlich gewesen sind. Warum rücken Sie aber damit nicht heraus? Ich habe schon oben erwähnt, daß man die Conventicula, Collegia oder Zusammenkünfte nach ihren Gliedern und Absichten beurtheilen müsse. Was ist es Wunder, wenn so ein oder ein Paar hundert gelehrte Theologen ohne Gebot und Gotteskraft zusammenlaufen, wollen mit ihrer Geschicklichkeit und auswendig gelernten Sätzen die Wahrheit ausmachen, was ist es Wunder, sage ich, daß sie bisweilen zum Aergerniß der Kirche fruchtlos auseinander gelaufen, wenn sie sich etliche Tage wacker herumgebissen? Solche Conventicula sind schädlich. Nach diesem Model werden der Herr Doctor gefolgert haben, wenn nämlich die Clerici mit ihren Zusammenkünften selber Trennungen und Aergernisse machen, was soll es denn nicht in den Versammlungen der Laien geben? Die Sache ist richtig. Denn die unbekehrten Clerici

und Laien sind von Einem Leder. Es kommt auf die Glieder der Zusammenkünfte an, sie mögen mit einander in der Kirche oder im Hause sein. Wenn rechtschaffene und rechtmäßig berufene Diener Jesu Christi an einem Orte stehen und in der Kirche das Wort der Wahrheit so verkündigen, daß es die groben Sünder von Herzen fühlen, die Heuchler im Gewissen empfinden; wenn sie so theilen, daß die Blöden aufgerichtet, die über ihre Sünden Leidtragenden getröstet, die Gerechtfertigten zu guten Werken ermahnt und die unter dem Kreuz stehenden mit Verheißungen erfrischen, kurz, wenn sie als kluge Haushalter Gottes zur rechten Zeit Gesetz und Evangelium hervorziehen und Kindern die vernünftige lautere Milch des Evangelii, Jünglingen und Männern ihre Speise und gehörige Lektion geben, so werden sich die anvertrauten Seelen nicht so leicht trennen zum Aergerniß der Kirche, sondern was Christo angehörig ist, wird an ihm bleiben, als an dem einen, wahren Haupte; und sie werden an demselben mit einander wachsen, bis sie alle miteinander hinankommen zu der Einigkeit des Glaubens. Sie werden auch unter einander eins sein, so daß Einer dem Andern mit Ehrerbietung zuvorkommt. Wer recht gründlich gebeugt und als ein gottloser [im Original in Griechisch] aus Gnaden gerecht worden ist, der wird auch den gröbsten Sünder mit erbarmender Liebe tragen und das schwächste Glied an dem Leibe Christi höher achten als sich selbst. Einer wird des Andern Last tragen. Geschieht nun, daß solche Glieder, denen es wahrhaftig um die Seligkeit zu thun ist, einmal zusammenkommen, daß etwa ein Nachbar zu dem andern, ein Freund zu dem andern ginge, so weiß nicht, was für Gefahr und Aergerniß man durchaus zu befürchten hätte, zumal wenn getreue, weise und kluge Hirten sind, die wohl auf der Hut stehen und den anvertrauten Seelen zu rathen wissen. Falls aber die Hirten nicht treu und weise sind, so halten sie das für ihr größestes Kreuz, wenn Erweckung entsteht, daß sie den Schafen nachgehen sollten. Die Welt mag immer Conventicula halten in Bier-Schenken, Kaffee-Häusern und dergleichen. Das gibt nicht so große Furcht. Sobald aber nur zwei oder drei versammelt sind im Namen Christi, sie mögen nun singen, beten, in der Bibel lesen oder von dem Weg zur Seligkeit reden, das soll Aergerniß geben. Ja, die Welt nimmt daran Aergerniß, aber nicht die wahre Kirche Christi. Wer da weiß, daß das menschliche Herz und dessen Verderben grundlos ist, den wird es nicht befremden, wenn auch in Hausandachten und solchen Privaterbauungen etwas Kindisches und Unvollkommenes mit unterläuft. Wer will die Silber-Bergwerke deswegen eingehen lassen, weil man nicht lauter gediegen Silber gräbt? Es muß durch viele Hände gehen, muß zerstoßen, gewaschen und durch das Feuer bewährt werden. Obgleich viele Schlacken daran kleben, daß man aus einem einzelnen Erz kaum 2 oder 3 Loth ächt Silber bekommen kann, so scheuet man doch die unbeschreibliche Mühe und Arbeit nicht. Also mögen auch treue Hirten und Seelsorger keine Mühe und keine Verdrießlichkeit scheuen, sondern getrost öffentlich und besonders ihre angetrauten Seelen durch das kräftige und allezeit lebendige Wort Gottes lehren, gründlich überzeugen, bessern und evangelisch züchtigen. Wenn sie das Wort Gottes reichlich unter sich wohnen lassen, so wird es auch reichliche Wirkung zeigen. Wenn gleich dabei eine Spaltung und eine Irrlehre [im Original in Griechisch] in der sichtbaren Kirche zum Vorschein kommen, so werden dadurch die Bewährten und Rechtschaffenen offenbar, 1 Cor. 11, 18. 19. Kurz trifft das große Unglück in Land, Stadt oder Dorf, daß sie mit unbekehrten Lehrern oder Predigern beladen werden, so hat eine hohe Landesobrigkeit als Ober-Aufseherin große Last. Sie müssen Gesetze über Gesetze geben und richten kaum so viel aus, daß sie die groben Laster zurückhalten und die allgemeinen Pflichten im Gange erhalten. Sind aber im Gegentheil rechtschaffene, getreue Hirten und Seelsorger in einer Gemeine, die auch geneigt, das Leben für die Brüder zu lassen, so wird es mit Conventiculis oder Privat-Erbauungen keine Schwierigkeiten setzen. Wenn es die Noth erfordert, so wird Ort, Gelegenheit und Nothwendigkeit schon zeigen, ob, wie, wann und mit wem die Privat-Erbauungen zum wahren Besten der Seelen können gehalten werden. —— ——

Endlich kommt der Herr Doctor in dem 11. 12. und 13. Abschnitt auf den rechten Mittelpunkt der Verführer und Störer des innerlichen Kirchen-Friedens. Ach, daß sie recht mit lebendigen Farben könnten abgemalet werden! Daß aber auch viele erleuchtet sein und solche Störer sehen möchten! Die rechten Friedens-Störer haben den Bauch zu ihrem Gott. Der Herr Doctor theilen den Bauch oder Gott der Friedens-Störer billig ein in Reichthum, Ehre und gute Tage. Danach sind geizige, hochmüthige und faule Bäuche. Dieses ist nicht allein schriftmäßig, sondern der Herr Doctor werden es

eigener Erfahrung bestätigen, die Sie mit großem Leidwesen bei Kirchen-Visitationen
en gemacht haben. Wie muß das redlichen und wachsamen Aufsehern schmerzen,
t sie wohl gar einige Bauchdiener finden, welche sie bei Auflegung der Hände ihre
otheos genannt! Würden die ungerathenen Kinder sagen, sie wären nicht Söhne
ihrem Paulo, so gingen sie zuweit. Denn weil der Herr Doctor angemerket, daß
Bauch in der Grundsprache auch des Menschen Herz, Seele, innerste Absichten, Ge-
en und Unternehmungen bedeute, so können die Vorsteher sehr betrogen werden, zu-
wann sie die Diener zuvor nicht genug prüfen oder versuchen. 1 Tim. 3, 10. Die
e gehet noch leichter an, wenn die Aeltesten nach ihrem Lehrgebäude nur die göttliche
enschaft prüfen, die in solchen Bäuchen stecken soll. Da nun zuvor gesaget, daß der
h der Friedens-Störer, Geiz, Ehre und Wollust, ferner Herz, Seele und innerste
ht bedeute, so heißt es zusammen: solche Leute haben ein Herz und eine Seele voll
llen möglichen Sünden; dannenhero wird die erbauliche Wissenschaft in dem Buche
auf der Zunge sitzen, weil in den Seelen-Kräften kein Raum mehr übrig ist. Wie
nen denn solche Bauch-Diener in das Amt? Wer hat sie berufen? Gott hat sie
berufen und auch nicht in's Amt gesetzt. Der treue Liebhaber der Menschen, Jesus
stus, braucht keine andere zu solchen Aemtern, als die ihn lieb haben und die er
g gemacht, so daß sie ihn für ihr höchstes Gut halten. Wenn Gott einen Menschen
Lehr-Amt setzet, so muß er einen dreifachen Beruf haben: 1. muß ein Hirt und Leh-
ach dem Maaß, wozu ihn Gott gebrauchen will, Naturgaben empfangen haben;
istliche Gaben; 3. muß er auch mittelbar von der Kirche berufen und erwählet sein.
nun den geringeren Theil des Menschen, nämlich die leibliche Wohlfahrt und das
ine Beste befördern soll, muß besondere Natur-Anlagen haben. Geschweige denn
nigen, welche einen Theil vom menschlichen Geschlecht zu zeitlicher und ewiger Wohl-
führen wollen. Dannenhero haben sie nach ihrem Maaße große Beurtheilungs-,
ndungs- und Erinnerungs-Kraft nöthig. Ferner gehöret dazu ein natürlich guter
ernster Wille, ordentliche Gemüthsbewegungen und sinnliche Gliedmaßen.... Daß
Alles zum natürlichen Beruf in seinem Maaß gehöre, können wir schließen aus den
lichen Gaben, die dazu erfordert werden. Denn die geistlichen Gaben werden nicht
ittelbar eingegossen, nachdem die Kirche gepflanzet, sondern auf die natürliche Anlage
uet, die schon in den Seelen und Leibeskräften liegt. Paulus erläutert dieses mit
m Exempel, wenn er sagt Gal. 1, 15.: Gott hat mich von meiner Mutter Leibe an
esondert zu dem wichtigen Lehr-Amt und berufen durch seine Gnade. Ob nun gleich
and solche Natur-Gaben hätte, so folget doch daher noch nicht, daß er deßwegen gleich
te Lehrer sein, sondern die Natur-Gaben müssen durch die Gnade Gottes gebessert,
iligt und zu solchem wichtigen Amte zubereitet werden, wie die ganze erste Epistel an
otheus und andere Schriftstellen mehr beweisen. Vorerwähnte geistliche und natür-
Gaben berechtigen aber noch nicht zu predigen und zu lehren, sondern es muß der
re Beruf von der Kirche dazu kommen. Denn wie sollen sie predigen, so sie nicht
ndt werden? Röm. 10, 15. Zu der Apostel Zeiten und wenige Zeitläufe hernach
n die meisten Glieder der sichtbaren Gemeine noch rechtgläubig und erfahren. Dem-
ge hatten sie nach der Apostel Ordnung das Recht, ihre Hirten und Lehrer zu er-
len, Apstg. 1, 23., Gal. 6, 5., welche nach genauer Prüfung durch Hände-Auflegen
den Vorstehern und Aeltesten bestätigt und eingesetzt wurden. Wie aber die wahr-
n Glieder immer mehr abnahmen und die übrigen keine geübten Sinnen hatten, so
de wegen Unordnung das Recht von den Vorstehern mehr zurückgezogen, wie es heut-
ge noch bei den meisten Particular-Kirchen üblich ist, da die Gemeinen kaum noch
m passivam haben. Nunmehr ist der Mißbrauch von der Seite wieder überge-
gen. Die Vorgesetzten und Patrone sollten desto mehr Fleiß und Sorgfalt verwen-
so lange sie das Recht zu berufen und vorzustellen haben, weil vieler Seelen Heil
m abhängt. Wer kann aber den Schaden Josephs genug beklagen? Wie viele
ch-Diener sind nicht durch diese Thüre hineingeschlichen und haben unverantwortli-
Schaden und Trennung angerichtet! Man hat mehr auf natürliche Geschenke als
Gaben gesehen. Die geistlichen Gaben sind noch weniger beachtet, sondern vielmehr
tzert worden. Der äußere Beruf ist wieder mehr als zuviel nach dem Geschlecht
, Nepotismo und der Elle Simonis abgemessen worden. Ach, Gott Zebaoth, wende
doch, schaue vom Himmel und siehe an und suche heim auch diesen Weinstock, wie du
t manchen heimgesucht hast! Warum hast du denn seinen Zaun zerbrechen lassen,

daß ihn zerreißet Alles, das vorüber gehet? Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue und die wilden Thiere haben ihn verderbt. Pſ. 80, 13. 14. Der Herr Doctor haben die allerdeutlichſten Kennzeichen von den Bauch-Dienern gegeben, wenn es nur die Leute wohl verſtehen und nicht gedenken, es gehe nicht auf die ſog. Pietiſten oder rechtſchaffenen Kinder Gottes, die Buße, Glaube, Rechtfertigung und tägliche Erneurung einſchärfen, die es nicht bei der Sonntagspredigt allein bewenden laſſen, ſondern auch in die Häuſer gehen, beſonders lehren und einen Jeglichen Tag und Nacht mit Thränen ermahnen. Ach nein, die vorerwähnte Bauch-Diener ſind es, die ihre erbauliche Wiſſenſchaft haben prüfen und ordiniren laſſen und den Bauch in's Amt gedrungen, die nur Gunſt, Ehre und faule Tage ſuchen. Das ſind die Wölfe, davon der Herr Doctor geſchrieben, die die Herde nicht verſchonen, die nach dem Fleiſche wandeln, mit dem ärgerlichen Leben niederreißen, was ſie mit der Lehre bauen; die die Finſterniß Licht und das Licht Finſterniß nennen, ſich ſelbſt widerſprechen, wenn ſie von den vornehmſten Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten handeln; die zwar nicht allemale wider unſere unſchätzbaren ſymboliſchen Bücher, aber auch nicht plene nach denſelben lehren, ſondern eigenen Menſchen-Tand aus und nach ihrem Bauch lehren. Solche heucheln grob, wenn ſie von Heuchelei reden. Sie gehen nur in Demuth und Geiſtlichkeit der Engel ſo lange einher, wie ſie in der Kirche ſind. Sind das nicht Wölfe in Schafskleidern, die ſüße Worte und prächtige Reden im Munde führen und im Herzen fluchen? Hat unſere Kirche jemals Schaden gelitten, ſo iſt es von den Bauch-Dienern, Wölfen und Heuchlern geſchehen. Woher iſt ſo viel Freigeiſterei, Naturalismus und Atheismus practicus unter den Gliedern der ſichtbaren Kirche eingeriſſen? Haben die Bauch-Diener nicht mit Anlaß gegeben? Wenn ein ſolcher Bauch ſeine erbauliche Wiſſenſchaft hören läßt, ſo wird manchmal ein Patron oder Collator gewähnet. Solche pflegen wohl eine Probe zu machen, bitten denſelben zu ſich auf ein Gaſtmahl. Wenn ſie nun meinen, ſie haben den vorgehörten Lehrer vor ſich, ſo iſt es ein Bauch, der ſich rühmet, ein chriſtlich Räuſchchen mitmachen und eben ſo viele Humpen umſtoßen kann, wie der Collator aufrichtet. Wie ſoll man ſich dabei verhalten? Soll man läſtern und das ganze Miniſterium verachten? Das ſei ferne! Wer ſolche Bäuche zu Lehrer hat, der bitte Gott unabläſſig, daß er die armen, unglücklichen Leute von Herzen bekehre, damit ſie nicht in das ſchwere Gericht kommen. Das Lehramt oder Miniſterium des Neuen Teſtamentes, wozu alle rechtſchaffenen oder rechtmäßig berufenen Diener Jeſu Chriſti gehören, wird wohl bleiben und der Herr Jeſus wird mit ihm ſein bis an der Welt Ende. Matth. 28, 20. Da mögen alle Teufel, Schwärmer, Rottengeiſter und Bäuche dagegen auftreten, ſo wird es doch bleiben, denn hier iſt Immanuel! Die nun im Gegentheil getreue Hirten und Lehrer haben, mögen ſie deſto werther halten, Gott dafür danken und ſich ſo aufführen, daß ſie ihr Amt mit Freuden und nicht mit Seufzen verrichten. Wenn auch eine Gemeine lauter Bäuche zu Lehrern hat, ſo iſt ſie doch deswegen nicht entſchuldigt; denn ſie hat Moſen und das feſte prophetiſche Wort als ein Licht, das da ſcheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenſtern aufgehe in euren Herzen. 2 Pet. 1, 19.

Was der Herr Doctor weiter anführet von den ſüßen Worten und prächtigen Reden, das paſſet Alles ſehr fein auf die vorgenannten Bauch-Diener. Das übrige, was der Herr Doctor von den myſtiſchen und dunkeln Redensarten erwähnen wollen, iſt leider genug am Tage und daher kommen, daß man die Bibel nach ihrer angebornen Majeſtät, Lauterkeit und mehr als Sonnenklarheit nicht erkläret. Denn der helle Spiegel wird von einer Seite mit philoſophiſchen Begriffen, von der andern Seite mit dem Fett vom Bauche beſchmieret. Warum werden die Wahrheiten von Lehrern und Hirten nicht ſo ausgewickelt, daß es die armen, einfältigen Leute begreifen und nutzen können? Die ungelehrten und einfältigen Leute ſind nicht mit uns auf Schulen und Univerſitäten geweſen, können auch nicht ſo ſehr abſtrahiren. Dazu kommt noch, daß ſich die Oberaufſeher nicht ſo ſehr um tüchtige Schullehrer bekümmern, ſondern wohl ihre Diener, wenn ſie wohl aufgewartet, mit ſolchen Aemtern begnadigen, ob ſie auch den Catechismus und reine und deutliche Heils-Ordnung nicht inne haben. Muß man nicht bei der Jugend anfangen, wenn man Kirche und Polizei verbeſſern will? Warum klagt man, daß unter dem Haufen der anvertrauten Seelen der Enthuſiasmus, der fanatiſche Schwindelgeiſt, der Indifferentismus, Naturalismus, Phariſäismus und dergleichen eingeriſſen? Dieſe Dinge gehen erſt durch viele Wiederholungen und Stufen, ehe ſie zur Reife kommen. Warum hat man nicht beſſer gewachet, beſonders gelehret und einen Jeglichen mit

Thränen ermahnet. Wenn ein Feuer erst entstehet, so kann man es öfters mit ein wenig Wasser löschen; gewinnet es aber Zeit und Raum, so greift die Flamme um sich her. Wenn man aber die Zeit versäumet und verschlafen hat, so sollen Andere die Schuld tragen. Mit Papier kann man das Feuer nicht löschen, wenn auch gleich „Ermahnungs-Worte" darauf geschrieben sind. Wenn aber nichts hilft, so müssen die armen Schafe, bei welchen etwa die Lineamenten zu einer neuen Geburt gemachet, das Wasser betrübet haben. Man kann die hochlöblichen Anstalten, welche die dasigen Landes-Stände in Verbesserung der großen Schulen gemacht, nicht preiswürdig genug erheben. Wenn doch davon ein Exempel genommen würde zur Verbesserung der deutschen und Catechismus-Schulen! Sollte der gerechte Gott einmal mit allgemeinen Gerichten hereinbrechen, was für ein Jammer würde es da nicht sein! Weil viele von Alten und Jungen in Unwissenheit stecken und nicht wissen, was links oder rechts ist. Gott hat lange Geduld und lässet auch seine Leuchten eine Zeit lang stehen in einem Lande. Wenn aber die Gnadenzeit genug gemißbraucht worden, daß seine Gerichte angehen müssen, so muß auch der Mensch erfahren, was für Jammer und Herzeleid bringe, seinen Gott verlassen und ihn nicht fürchten. Freuet euch inzwischen, ihr Gerechten, die ihr als arme, verfluchte, verdammungswürdige Sünder im Glauben durch Christi Blut seid gerecht geworden. Ihr habt ja Friede in, bei und mit Gott! Wer will euch verdammen? Wer will euch beschuldigen, wenn ihr Jesum Christum auf eurer Seite habt? Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen. Danket Gott demüthigst, daß er euch sein Wort noch mündlich und schriftlich vorleget. Haltet euch an die Verheißung in Gottes Wort; weichet weder zur Rechten noch zur Linken; sehet nicht auf Nebendinge, sondern auf die Hauptsache; werdet allesammt gleichgesinnet, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich; vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltworten; sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen beerbet; werdet nur stille, so wird euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein. Die äußere Vereinigung machet die Sache nicht allein aus, sondern ihr müsset geistlich mit Christo, dem Haupte, vereinigt werden. Wenn das erfolget durch wahre Herzensänderung und tägliche Erneuerung, so werdet ihr im Lichte wandeln und auch Gemeinschaft unter einander haben, mit allen gläubigen Gliedern in der streitenden und mit den Auserwählten in der triumphirenden Kirche. So müsset ihr mit Worten, Werken, Wandel und von ganzem Herzen einstimmen: Heilig ist Gott, der Herr Zebaoth! Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden! — Wir empfehlen den Herrn Doctor mit allen anvertrauten Seelen Gott und dem Worte seiner Gnaden!

(Wie wir schon oben bemerkten, so starb Dr. Menzer noch im Jahr 1741. Wir haben von ihm kein Antwortschreiben gegen H. M. Mühlenberg. Anfangs war man auch im Dunkeln, wer der D. M. [Diaconus Mühlenberg] wohl sein möge. In kurzer Zeit war man auf die rechte Spur gekommen. Doch sind uns noch aus dem Jahre 1741 drei Schriften dem Titel und Inhalt nach bekannt, welche zu Gunsten Dr. Menzer's und seiner Ansichten gegen D. M. zeugen und den Namen des Letzteren nicht zu kennen scheinen. S. Acta Hist. Eccles. Band VI. p. 770—780. 1744. Menzer's Großvater, auch Balthasar Menzer, zuerst Prof. der Theologie zu Marburg, dann zu Gießen, zuletzt Oberhofprediger und Generalsuperintendent zu Darmstadt, wo er 1679 starb, gehörte zu denen, welche Spener's Pia Desideria (1675) mit Freuden aufnahmen, was er in einem Brief an Spener ausdrücklich bezeugte. S. Dr. H. Schmid's Gesch. des Pietismus 1863, p. 61. Freilich trat derselbe Mann nachher den von seinem Amtsbruder Hofprediger Joh. Winkler unternommenen Privatversammlungen entschieden entgegen. Ebendas. p. 63. Wenn Dr. H. Schmid in seiner Gesch. des Pietismus 1863 p. 391 von dem im Jahr 1737 erschienenen „Bedenken eines Curländischen Theologen vom Pietismus" sagt, es sei vielleicht die letzte der gegen den Pietismus erschienenen Schriften, so dient auch Dr. B. Menzer's Schrift zur Berichtigung jenes „vielleicht".)

II.

Dem M. S. Tagebuch H. M. Mühlenberg's entnehmen wir folgende Beiträge zur Lebensgeschichte Pastor Joh. Fr. Handschuh's, die zugleich auf mancherlei Gemeindeverhältnisse und allgemeine Zustände Licht werfen.

Ueber die Heirathsangelegenheit Handschuh's gibt das Tagebuch im Frühjahr 1750 folgenden interessanten Bericht. Es heißt: „Mein lieber Herr College Brunnholtz war zu Anfang des März auf etliche Tage bei mir im Lande, um etwas Bewegung zu haben und andere Luft zu schöpfen. Wir empfingen einen Brief von dem Herrn Colle-

gen und Pastor Handschuh, worinnen er uns kund that, daß er sich mit einer Person zur Ehe versprochen und zwar mit derselben, die durch einige Monate seine Haushälterin gewesen. Mein Herr College Brunnholtz war darüber anfangs vergnügt, weil er Glauben hat; und ich sehr beängstigt, weil mich der Unglaube plagt, mit welchem ich immer zu streiten habe. Wir sahen zwar beide einige Trübsal und Unruhe vor uns, konnten aber nichts dagegen sagen, weil er berichtete, daß der Contract vor, in und durch Gott gemacht sei. Darum gaben wir zur Antwort, wir wollten Theil nehmen an dem Guten, welches dem Ganzen überhaupt und seinem Stande daher zufließen, aber auch Theil nehmen an dem Leiden, welches daraus erfolgen möchte. So viel ich von den Umständen zusammen erfahren konnte, stunden sie folgendermaßen: 1. Herr Pastor Handschuh stund bei der Lancaster Gemeine in großem Ansehen wegen seiner reinen Lehre und untadelhaften, heiligen Lebens und Wandels. 2. Er war, wie es von uns hieße, der Gemeine nur erst geliehen, um zu sehen, ob sich die Gemeine wolle in Ordnung bringen lassen. 3. Er wurde ein paarmal hart angegriffen von dem hitzigen Fieber; die Eheweiber scheuten und schämten sich ihm aufzuwarten und nahezukommen und die Mannsleute können die Wartung und Pflege nicht so verrichten. Daher mußte er wohl Noth leiden. Kurz, es fehlete eine tüchtige Haushälterin; wenn man nun erst gewußt, ob er in Lancaster bleiben könnte, wozu er aber nicht geneigt schiene, sondern oftmals bitter klagte, daß er unter den unbekehrten Leuten unmöglich bleiben könne.*) Ja, er hat es öffentlich und privatim gesagt, daß er ihnen nur geliehen wäre und nicht bleiben wollte, wenn sie sich nicht bekehrten. 4. Einen Abend in der letzten Krankheit war ein Kirchen-Aeltester bei ihm, mit welchem er conferirte wegen seiner schlechten und betrübten Haushaltung. Eine Haushälterin zur Probe zu nehmen, darauf fiel Hr. Bruder Handschuh erst [Im M. S. undeutlich]. 5. Diese Person war über 23 Jahre alt, eines Vorstehers Tochter, der nach seiner Profession ein armer, doch ehrlicher Schneider hieß. 6. Diese Person hatte ihre geraden Glieder und gehöriges Ansehen, eine feine Erkenntniß von der Ordnung des Heils und stand in der Catechisation immer voran, konnte auch die beste Antwort aus dem Catechismo geben. 7. Sie war unter und mit dem jungen Volke in Lancaster aufgewachsen, nicht stark genug zu grober Arbeit und hatte zu dem Ende etliche Jahre einen kleinen Kram (von Honigkuchen und andern) [Letztere Worte im M. S. durchstrichen] und Kleinigkeiten auf dem Markte feil gehabt und sich dem Beruf nach ziemlich betragen, worüber ihr das junge Volk Beinamen gegeben, wie es unter dem gemeinen Volk zu gehen pflegt. 8. Weil es nun so beschlossen war, daß sie auf die Probe sollte, so mochte der Person die Instruktion von den Eltern und Schwager wohl gegeben sein, daß sie dem Herrn Pastor auf die möglichste Weise pflegen sollte und zwar zu ihrem eigenen Besten und Nutzen. 9. Der Herr Pastor nahm sie in sein Haus und sie dienete ihm etwa bei drei Monaten, bewies sich fromm und ehrlich und wußte sich in seinen humeur zu schicken. 10. Nach Verfließung einiger Zeit ist der Herr Handschuh in einen Kampf mit dem lieben Gott hineingerathen und das hat so lange gedauert, bis ihn Gott übermocht und so kräftig überzeugt und unwiderstehliche, lebhafte Versicherung gegeben, daß er die Person und keine andere zur Ehegenossin haben sollte. 11. Darauf hat er vor Gott mit ihr gesprochen und gesagt, daß er zwar nicht Willens gewesen seine Lebetage zu heirathen; weil ihn aber der liebe Gott so lebendig überzeugt, so solle sie sich in's Gebet begeben, die Nacht darauf bedenken und am folgenden Tage sagen, wie ihr Herz stünde. 12. Sie hat ihm gemeldet, daß sie eben dieselben Gedanken gehabt, ihre Lebetage nicht zu heirathen, aber wider Gott wolle sie doch nicht angehen. 13. Am folgenden Tage haben sie das Bündniß geschlossen und auch ohne viel Mühe und menschliches Zureden den consensum der lieben Eltern erhalten. Nachdem der liebe Bruder uns solches kund gethan hat, hat er solches etliche Tage hernach in dem Collegio der Aeltesten notificirt, welche meistens, ausgenommen der Herr Schwager und Schwiegervater, in gewaltige Hitze, Unruhe und Zorn gerathen und gesagt, es könnte nicht sein und würde zum Aergerniß der Gemeine und seines Amtes gerathen. Sie prätendirten, er hätte sie sollen erst um

*) Es mag hier angeführt werden, was H. M. Mühlenberg schon im Tagebuch vom April 1748 gelegentlich bemerkt: „Der gute Bruder (Handschuh) war sehr verlegen, daß in diesem weitläufigen Lande Alles wie auf der Post und Jagd gehen muß, welches Leibes- und Seelenkräfte verzehret und gewisse habitus erfordert, die per crebres repetitiones acquirirt werden. Wir vermeinten bei ihm einige motus von dem malo hypochondriaco, die das begnadigte Herze mit Recht überziehen wollen."

Rath fragen, da er doch uns als seine Collegen und nächsten Brüder nicht einmal ge-agt! Was braucht man auch Menschen zu fragen, wenn der liebe Gott die Sache be-ehlt und haben will! Nunmehr brach der Teufel los und erregte Staub der Lästerung r das Ganze und seine Theile. Die Classe der Männer hatte Folgendes einzuwenden: Ein Prophete gelte nirgends weniger als daheim bei den Seinen. Sie sei unter dem hen wilden jungen Volk aufgewachsen und da fiele aller Respect, wenn der Pfarrer sich it ihresgleichen einließe. 2. Er hätte können eine bemittelte nehmen, weil die Gemeine rch die Herrnhuter Streitigkeiten geschwächt und noch nicht im Stande wäre, eine arme milie zu unterhalten, zumal da die Frömmigkeit und Tugend nicht nothwendig in der muth steckte. 3. Weil er eine publike Person wäre und solche wichtige Veränderungen eles auf sich hätten, so hätte er billig das Collegium erst fragen sollen und was dergle-n Zeug mehr ist. Die Classe der Weiber, i. e. einiger Aeltesten stießen sich an der ebrigkeit und schlechte Herkunft und den verschiedenen Beinamen, welche das junge lk ihr beigelegt, die hernach auf den Pfarrer fallen und seine Autorität schwächen wür-n; ja, sie könnten ein so grünes Mädchen ihr Lebetage nicht Frau Pfarrerin heißen d dergleichen. Ein paar junge Kerls hätten sich gerühmt, daß sie auch nach ihr ge-iet u. s. w. Es war ein Gemurmel durch das ganze Land und hieß bei dem großen sterteufel, der Herr Pfarrer hätte seine Haushälterin gravidirt und müßte sie heirathen. war aber getrost, weil er ein gut Gewissen und göttliche Ueberzeugung für sich hatte."

Nachher fährt Mühlenberg fort: „Noch zu Ausgang des Monats Aprilis reisete in gleitung meines Herrn Collegen Brunnholtz von Providenz auf Tulpehocken und von zugleich auch mit Herrn Adjuncto Kurtz nach Lancaster, weil Herr Pastor Handschuh tändig gebeten, daß wir seiner Verehelichung beiwohnen und ihn copuliren sollten. r Herr Pastor Brunnholtz war am Samstag von Tulpehocken vorausgereiset und traf Lancaster ein, um am Sonntag daselbst zu predigen und den Hrn. Pastor Handschuh proklamiren, auch etwa die Gemeine zu besänftigen. Aber die Kirchen-Aeltesten wa- und blieben meistens in Affect und Zorn. Den folgenden Sonntag, den 30. April, f ich mit Hrn. Kurtz und meiner Schwiegermutter in Lancaster ein, fand den Hrn. stor Handschuh sehr bedrängt, in einem umwechselnden statu, bald zu niedergeschlagen, d zu freudig, wie es Candidatis mali hypochondriaci zu gehen pfleget. Dienstag, 2. Mai, gingen wir Prediger mit dem Ehepaar in der Stille in die Kirche, ohne ei-e Vorsteher oder Kirchen-Aeltesten von den Mißvergnügten zu sehen und ging fast wie Sam. 19, 3. stehet: „Das Volk verstahl sich weg an dem Tage, daß es nicht in die adt kam, wie sich ein Volk verstiehlet, das zu Schanden geworden ist, wenn's im reit geflohen ist." Bei der Hochzeit erbaueten wir uns so gut mit dem Worte Gottes wir konnten, wobei der Herr Pastor Handschuh sich besonders wieder ermunterte und e Unterlaß dem Herrn dankte, daß er ihm eine so werthe Person und Schatz zur Ehe liehen und ihn zu solchem Entschluß auf eine besondere Weise gedrungen und gezwun- hatte. Wir, die wir eines Andern lebhafte Eindrücke und besondere Führungen nicht lebhaft fühlten, meinten zwar Anfangs, als ob Etwas von Versuchung mit unterge-fen wäre, der liebe Bruder war aber seiner Sache gewiß und behauptete, daß ihn tt übermocht, weil er sonsten einen Abscheu vor dem weiblichen Geschlecht gehabt und anfangs uns nicht unterstehen durften, ein Wörtlein von einer Veränderung zu sa-, ohne ihn höchlich zu beleidigen und unruhig zu machen. Solche Schwierigkeiten te der Herr gehoben." Später heißt es: „Aller Orten, wo ich hinkam, wurde ge-gt, ob es wahr sei, daß Hr. Pastor Handschuh seine Magd gravidirt und aus Noth eirathet. Hatte also fast mehr von den [diesen] als von andern erbaulichen Dingen hören. Von Lancaster vernahm mit Schmerzen, daß die Alten und Vornehmsten mei-theils den Gottesdienst vermeiden und daß das junge Volk seinen Respekt gegen den rrn Pastor Handschuh verlöre und allerlei Liedleins von seiner Heirath singe. Penn-vanien ist eine hohe Schule oder ein Weinberg, der keinen Zaun hat, von meuschlichen nden gemacht."

III.

Aus einem Schreiben G. A. Francke's an H. M. Mühlenberg, März 26. 1749.

hlehrwürdiger, in dem Herrn herzlich geliebter Bruder!

Nun sind wir endlich seit einiger Zeit durch viele angenehme und recht erquickliche chrichten von dem Werke Gottes unter den Pensylvanischen Gemeinen, und insonder-

heit auch durch Ew. W. werthes Schreiben vom 16. Nov. 1748 und Ihre Nachricht von einigen Particularibus des wahrgenommenen göttlichen Segens vom November 1746 bis in den April 1747 erfreuet worden. Ich finde darinnen lauter Materie des Lobes Gottes und preise also seinen Namen darüber herzlich; nur das einzige gehet mir nahe, daß sowohl Hr. Brunnholtz als Sie mehrmal krank gewesen und Sie sich von der letzten Krankheit noch nicht völlig erholet. Der Herr des Lebens stärke Sie wieder und erhalte Sie noch lange zum Besten seines Werks.

Auf gedachtes Ihr angenehmes Schreiben, so ich den 1. Febr. h. a. erhalten, melde nun jetzo vorläufig das nöthigste zur Antwort, bis daß ich weitläuftiger zu schreiben im Stande bin.

1. Die Nachrichten, die Sie übersandt, habe ich, soweit ich sie gelesen (denn den Schluß erwarte noch aus England), recht fein gefunden, und werde davon zuerst eine neue Fortsetzung der Nachrichten von den dortigen Gemeinen formiren lassen, worauf Gott seinen Segen legen wolle.

2. Des Hrn. Kurtzen Ordination und dessen Einführung zu Tulpehoken, wie auch des Hrn. Schaum's Versetzung in die Gemeinen über die Susquehanna ist mir sowohl als des erstern Beantwortungen der vorgelegten Fragen und des letztern Diarium recht angenehm gewesen und habe ich mich gefreuet, daß ich daraus ersehen, wie sie sich beide in der Zeit ihres Aufenthalts in Amerika ziemlich aufgenommen. In des Hrn. Kurtzen Beantwortung ist zwar manches noch unzulänglich, wiewohl auch die Fragen zum Theil nicht bestimmt genug oder zu schwer für seine Kräfte gewesen, als daß er in solcher Kürze darauf hinlänglich genug antworten können; überhaupt aber, welches ihm jedoch selbst nicht zu sagen ist, sind sie doch noch viel besser, als sie wohl unter zehn Predigern in den hiesigen Consistoriis kaum von einem zu erwarten sind. Er wird sich denn auch hoffentlich ferner immer mehr zu gründen suchen; und wenn er sich den Geist Gottes leiten lässet, daß er absonderlich in wahrer Lauterkeit und Verleugnung arbeitet, so zweifle nicht Gott werde seinen Segen dazu geben. Des Hrn. Schaum's Diarium ist nicht weniger also beschaffen, daß ich mich freue, wie er alles so fein mit Gebet anfänget und wie ihm nicht weniger der treue Gott auch in verschiedenen kritischen Umständen beigestanden, so daß man dabei wohl sagen kann, daß man daraus sehe, wie es Gott dem Einfältigen gelingen läßt.

3. Das einzige ist mir dabei bedenklich, daß er das heilige Abendmahl ohne die ordines empfangen zu haben, administrirt hat, woran andere einigen Anstoß und Gelegenheit zu Lästerung nehmen möchten; wiewohl man auch solchen antworten könnte, daß er es doch nicht als eine Privatperson, sondern nachdem er von Ihnen, als dem Ministerio evangelico der verbundenen Pensylvanischen Gemeinen, dazu verordnet worden, und es ihm an nichts als dem äußerlichen formali der an den meisten Orten der lutherischen Kirche gewöhnlichen Ordinations-Ceremonie fehle. Dabei man sich auf die Gewohnheit in dem Württembergischen mit gutem Rechte berufen kann, da die examinirte Candidati Ministerii eine generale Erlaubniß, die Sacra zu administriren, erhalten, und sodann ohne weitere Ordination alle Actus ministeriales ohne Unterschied verrichten dürfen und darinnen denen Predigern, die krank sind oder verreisen wollen u. s. w., nach der Verordnung der Superiorum assistiren, bis sie eigene Gemeinen bekommen, darinnen sie nur blos eingeführet werden. Um aber alle Gelegenheit zu Lästerung abzuschneiden, halte ich dafür, daß Sie ihn nächstens ohne weiteres Bedenken wirklich ordiniren möchten. Ich erinnere mich zwar, daß ich als ein nöthiges requisitum zur Ordination erfordert, daß Sie von einer gewissen Gemeine vorher eine wirkliche Vocation in Händen hätten, und vermuthe, daß Sie um deswillen noch mit der Ordination angestanden. Ob nun aber gleich die Gemeine über der Susquehanna etwa noch keine solche Vocation ausstellen wollen, so können Sie ihn doch als Ihren Helfer, Diaconum, Adjunctum Ministerii (wie es denn in einigen Ländern gewöhnlich ist, daß gewisse ordinirte general Adjuncti bestellet werden, die keine gewisse Gemeinen haben, sondern nur, wo es die Nothdurft erfordert, sich brauchen lassen müssen), oder was Sie etwa für einen Namen für den schicklichsten halten, selbst vociren, oder auch die Vocation zu einer Gemeine, die ihn zur Probe verlanget, unter Ihrem eigenen Namen ausstellen, und ihn hernach brauchen wie Sie es nöthig und nützlich finden.

4. Was den Hrn. Weygand betrifft, so habe ich bei dem Verhalten gegen denselbe gleichfalls nichts zu erinnern, und da es doch scheinet, daß er es gut meine, auch sich m

andern unordentlichen Leuten nicht einlassen wollen, so ist es allerdings ganz wohl gethan gewesen, daß Sie ihn beizubehalten gesuchet. Vielleicht gründet und befestiget ihn Gott, daß er noch nützlicher wird, als man etwa vorher gedacht. Die sich seiner hier erinnern, halten ihn für ein leutsames Gemüth, das sich sagen lasse, welches denn auch aus Ihrer Erzählung von ihm zu hoffen zu sein scheinet. Wenn er sich nun auch bisher also erwiesen hätte, daß er ein Gemüth gezeiget, das sich zurechte weisen und von Ausschweifungen zurückhalten ließe, auch in Raritan bei der gemachten Probe sich wohl verhalten, und sich erwecken läßt in mehreren Ernst des Christenthums und Verleugnung immer mehr einzudringen, so hätte auch kein Bedenken, daß Sie ihn nicht, um der im vorigen Punkt gemeldeten Ursach und auf eben die Weise ordinirt, nur daß Sie absonderlich von ihm versichert wären, daß er sich zu keiner Gegen-Partie hernach schlagen möchte.

IV.

Extract aus dem Act „Rechnung für die Pensylvanischen Gemeinen in Amerika in Einnahme und Ausgabe sammt den Belegen, de anno 1746 und 1747," weiter angeheftet bis 1768 incl.

Es ist nicht ohne Interesse, manche Namen der Wohlthäter unserer ersten pennsylvanischen Gemeinden kennen zu lernen.

Einnahme.

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Bei dem Schlusse vorjähriger Rechnung blieben im Bestande	42	18	5
Der Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstliche Durchlaucht übermachten im Januario für die evangelische Gemeine in Philadelphia und deren Kirchbau laut Brief	20		
Herr Subrector Fortlage in Osnabrück übermachte im Februar	11		
Herr Pastor Meyen in Koblenz verehrte	1		
Der Fürstin von Ostfriesland Durchlaucht ließen im Julio durch ihren Hofprediger Hrn. Bratken und Adresse des Hrn. Insp. Rüdel zu dem Werke Gottes in Pensylvanien einsenden	5	12	
Einige gute Freunde allhier offerirten im August bei Lesung der letzten Nachricht aus gutem Herzen zu einem milden Beitrag für die Pensylvanischen Gemeinen	2		
Die Frau Hofräthin von Berger zu Erfurt im September	2	18	
Frau Präsidentin von Dachröden zu Magdeburg	13	18	
Des Herrn Grafen Reuß zu Köstritz hochgräfliche Gnaden überreichten bei dero Anwesenheit in Halle	5	12	
Herr Pastor Hoppe zu Löwen	1	8	
Herr Dr. Vater in Wittenberg durch den H. Miss. Schultze	5		
Von dem Hrn. M. Keyselitz im Sorauischen im November durch die Frau Dr. Götzin	1		
Weil. Frau Geheime Räthin von Posadowsky in Magdeburg legirte vor ihrem Absterben der luther. Gemeine in Philadelphia 50 Rthlr., welche durch ihre Frau Tochter, die verwittwete Frau Präsidenten von Dachröden daselbst wirklich übermachet	50		
Herr Pastor Müller zu Wewelsflieth	3		
Herr Candidat Blümke in Freudenholm im December	1	9	
Herr Pastor Hoeck in Hamburg	2	18	
Herr Subconrector Fortlage in Osnabrück im Martio	11		
Herr Pastor Handschuch, designirter Prediger der ev. Gemeinen in Pensylvanien, überlieferte im April von der Frau von Biedersee für diese Gemeinen 10 Rthlr. und von einer ungenannten Wohlthäterin durch vorgedachte Frau 10 Rthlr	20		
Herr Pastor Handschuch übergab im Majo abermal von der Frau von Biedersee zu Bullenstädt im Bernburgischen	5		
Herr Hofmarschall von Gensau	5		
Herr Past. Handschuch überreichte zur Pensylvanischen Kasse von einem ungenannten Freunde hierselbst zur Disposition der drei Herren Prediger bei den Gemeinen	100		

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Herr Kanzler Böhmer allhier zum Kirchenbau in Philadelphia	10		
Herr Pastor Löscher zu Zetlitz im Julio zum Kirchenbau	5		
und von seinem Herrn Bruder zu gleichem Zweck	2	18	
Herr Diac. Niemeyer im Sept. von dem Hrn. Thomsen zu Tönningen	4	2	
Herr Pastor Meyen zu Koblenz im October	1		
Herr Graf Reuß der 24. zu Köstritz	5		
Herr Pastor Laurentii in Wehlen überschickte einen Brief an Herrn Pastor Mühlenberg und zum Kirchenbau in Pensylvanien	5		
Herr Diac. Niemeyer allhier von dem Hrn. Kästner zu Rothenburg	1	8	
Summa Einnahme	343	21	5
Dagegen sind ausgegeben:			
An den Waisenhausbuchladen für 42 St. der 1. Pensylvanischen Nachricht, 50 St. der 1. Fortsetzung, 200 St. der 2. Forts., 100 St. der 3. F.	8	4	
Für Bücher, so Hr. Past. Brunnholtz verschrieben und durch Past. Handschuch empfangen, auch diesen Werth der Gemeinde zu benificiren hat	34	11	6
Auf die Equipirung und Reisekosten des Hrn. Pastor Handschuch, nachdem davon 88 Rthlr. 1 Gr. 4 Pf. von Hrn. Dr. Francke aus Liebe übertragen worden, welche 90 Rthlr. aber die Gemeine, bei welcher Hr. Handschuch etablirt wird, den übrigen Gemeinen zu satisfaciren hat	90		
Werth der im Nov. 1747 bei Hrn. Hofpr. Ziegenhagen angewiesenen 36 £	210	5	9
Summa der Ausgabe	342	21	3
Bestehen zur künftigen Jahresrechnung	1		2

Halle, den 19. Januar 1748.

Rechnung der Pensylvanischen Gemeinen vom Jahre 1748 und 1749:

	Rthlr.	Gr.	Pf.
In fine a. pr. blieben Bestand	1		2
Herr Subconrector Fortlage im Februar	10		
Weil. Herr Johann Friedrich Berner, Canonicus und Subsenior des Stifts St. Bonifacii in Hameln, vermachte in seinem Testament zum Kirchenbau in Philadelphia	100		
Die Frau Dr. Götzin übermachten aus der Leipziger Ostermesse von der Frau Gräfin von Henckel für Herrn Pastor Handschuch	25		
Herr Conr. Struensee in Halberstadt von einem ung. Herrn von Adel	2	18	
Die Frau Sellentin hieselbst durch Hrn. Diac. Niemeyer im September	2	12	
Herr Subconrector Fortlage in Osnabrück im Februar 1749	11		
Herr Conr. Struensee in Halberstadt von einem ung. Herrn von Adel	2	18	
Herr Kammerjunker von Krosigk auf Hohen-Erxleben im Juni 1749 von der Frau Oberhofrichter von Campen für die evangel. Gemeinen in Ost- und West-Indien 150 Rthlr., davon den Pensylvan. Gemeinen	37	12	
Herr von Bogatzky allhier verehrte im Julio	20		
Die längst versprochene und nun eingegangene Darmstädtische Collecte hat nach des Hrn. Hofpredigers Dietzen's Brief betragen	384	19	
Bis Ende 1749 Summa der Einnahme	490	20	8
Dagegen ausgegeben [specificirte Sendungen in Wechsel, Arzenei, Bücher]	477	2	
Bestand	13	18	8

Rechnung vom Jahre 1750 und 1751:

Herr Pastor Meyen in Koblenz im Januar	1		
Herr Schulcollege Koch in Frankenhausen zum Kirchbau	3	8	5 —
Herr Thomsen zu Tönningen im April durch Hrn. Diac. Niemeyer	2	18	
Herr Pastor Hövel in Brandenburg im November von einer ungenannten adeligen Dame in seiner Nachbarschaft	5		

	Rthlr.	Gr.	Pf.
Der Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstliche Durchlaucht übermachten mit Brief	10		
Herr Pastor Meyen in Koblenz assignirte von den im Dez. für sich und andere Freunde eingesandten Liebesgaben ad 2 Rthlr. 21 Gr	1		
Herr von Eckert zu Heim überschickte im Februar 1751 als die Erstlingsausbeute von seinen Bergtheilen zum Kirchbau in Philadelphia	3	8	8
Herr Subconrector Fortlage in Osnabrück	11		
Herr Dietsch aus Gerddorf		16	
Herr Schultze stud. theol. von Herrn Diac. Manitius in Köthen	1		
Herr Baron von Bachoff von Echt, so sich gegenwärtig hier aufhält, offerirte im Majo	15		
In dem Stocke des Waisenhauses eingelegt befunden	1		
Hr. Insp. Grischow im August zur Disposition des Hrn. Past. Mühlenberg	1	8	
Hr. Esaias Culemann in Hamburg im September	1		
Hr. Archidiak. Barth zu Rochlitz im Oktober	1		
Hr. Insp. Luther in Osterdyk den Predigern in Pensylvanien	1	8	
Hr. Insp. Böttticher überbrachte aus der Leipziger Messe von dem Herrn Accise-Secretario Wüstenhof zu Dresden ½ den Gemeinen, ½ den Herren Predigern in Pensylvanien	16	12	
Herr Regierungsrath von Biederfee zu Magdeburg ward durch die Lesung der 4. Continuation bewogen zu schenken	20		
Desgleichen der Herr Dr. Oporinus in Göttingen	5		
Herr Oberconsistorialrath Helmershausen in Erfurt von der Frau von Bergen aus Weimar	20		
Der Frau Aebtissin zu Gandersheim hochfürstliche Durchlaucht	5		
Herr Hofprediger Bratke zu Kopenhagen sandte von einer ungenannten adeligen Dame, die bei der Anwesenheit des Hrn. Pastor Brunnholtz in Farrenstedt als ein Gast da krank gelegen, 2 Louisd'or, davon Hr. Pastor Brunnholtz einen haben, der andere aber für die Kranken bei seiner Gemeine	10		
Die Comtesse Christiana Eleonore von Hohenlohe für Pensylvanien, weil sie mit Hrn. Pastor Handschuch bekannt worden	3	13	
Summa der Einnahme	153	14	9
Ausgegeben in den Jahren 1750 und 1751 [specificirt]	231	23	9
Mehr ausgegeben als eingenommen, welche bei folgenden Jahresrechnungen zum Abzug kommen	78	9	

Fünfte Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1753.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung.

(193) In den Winter-Monaten 1747[1]) habe folgendes wenige von dem innern Zustande ein und anderer Seelen angemerket. In Neuhannover wurde eine Frau von einer Art der Epilepsie plötzlich überfallen. Als ich zu ihr kam, war eben der Paroxysmus vorüber. Ich fragte, wie es mit ihrem Herzen und Gewissen vor Gott stünde, wenn sie sollte in die Ewigkeit gerufen werden? Sie antwortete: Ich rühme mich einig der blutigen Wunden, die Jesus an Händen und Füßen empfunden; drein will ich mich wickeln, recht christlich zu leben, daß einsten ich himmelan fröhlich kann streben. (a) Ich erwiderte: Das thun viele tausend Menschen in der Christenheit, daß sie sich, bei einem ungebrochenen und unbußfertigen Herzen, mit dem Munde der blutigen Wunden Jesu rühmen; verstehet ihr es auch so? Sie sprach: Ach nein, ich fühle mich als eine Sünderin, und weil der liebe Heiland die Sünder annimmt, und keinen von sich stößet, der zu ihm kommt, so wird er mich auch nicht verstoßen, sondern annehmen.

(194) Der Herr Jesus hat seine Wunden nicht für die Engel und andere Creaturen schlagen lassen, sondern für die Menschen, die gesündiget haben. Wenn ich mich als eine bußfertige Sünderin erkenne und fühle, so habe ich Theil an seinen Wunden. Ich fragte: Was heißet ein bußfertiger Sünder? Sie antwortete: Wer seine Sünden, die er mit Gedanken, Worten und Werken, und mit Unterlassung des Guten, von Jugend auf begangen hat, recht erkennet, bekennet, darüber Reue und Schmerz fühlet, und gerne davon los wäre, der ist ein bußfertiger Sünder. Ich fragte weiter: Seid ihr so beschaffen? Sie antwortete: Ja, mein Sünd sind schwer und übergroß und reuen mich von Herzen, derselben mach mich quitt und los durch deinen Tod und Schmerzen ꝛc. (b) Als ich ferner fragte: Was heißen die Wunden Jesu? antwortete sie: Alle Leiden, die mein Jesus von Mutterleibe an bis in seinen Tod ausgestanden, und damit für alle Menschen eine ewige Erlösung erfunden. Auf die Frage: Was heißet denn, sich in die Wunden Jesu einwickeln? war ihre Antwort: Wenn ich meine Sünden insgesammt vor Gott bekenne und bereue, so vergibt mir Gott dieselben um des Leidens Christi willen, wirft sie in die Tiefe des Meers, und siehet mich in seinem Sohne an, als ob ich niemals gesündiget hätte, gibt mir auch Kraft, daß ich meinem Jesu nachwandeln und der Leitung seines Geistes nachfolgen kann. Ich fragte: Wenn ihr so als eine bußfertige Sünderin eingewickelt seid, was muß denn folgen? Sie antwortete: drein will ich mich wickeln ist eins: recht christlich zu leben; ist das andere, welches folget. Ich that die Frage hinzu: Habt ihr solches alles erfahren? worauf sie sich erklärete: Was ich noch nicht er

(a) Aus dem Liede: Ach alles, was Himmel und Erden umschließet ꝛc. [2])
(b) Aus dem Liede: Allein zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.

fahren habe, das wird mich der Herr aus Gnaden noch erfahren lassen. Ich fragte ferner: Ihr habt aber noch eines vergessen, saget mir, womit muß man sich einwickeln? Ihre Antwort war: Der Glaube ist die Hand, womit man ergreifet und sich einwickelt. Auf die weitere Frage: Wer wirket den Glauben? antwortete sie: der heilige Geist in einem bußfertigen Herzen. Ich fragte endlich: Wie heißet es in unserm Glaubensliede? (c) und sie antwortete: Der heilge Geist erneurt das Herz, bestraft die Sünd', wirkt Reu und Schmerz, gibt helles Licht von Gottes Rath, von seinem (195) Sohn und dessen Gnad. Er ist's, der uns den Glauben schenkt, auch Lieb zu Gott in's Herze senkt ꝛc. Ich trug ihre Umstände Gott im Gebete vor, welcher bald leibliche Besserung verliehe, und noch an ihrer Seele arbeitet.

Eine betagte Frau, die ihr Gesicht verloren, aber der Seelen nach im Lichte wandelt, ist zwar äußerlich unansehnlich, aber nach dem Inwendigen in einem feinen Zustande. Diese hat mich mit ihren erbaulichen Reden schon mannichmal erfreuet. Ihre Tochter fürchtet auch den Herrn, und ist mit einem feinen stillen Mann, aus Mähren gebürtig, vor meiner Zeit verheirathet worden. Der Mann hält sich zu der Mährischen Gemeine, legt aber seiner Frau nichts in den Weg. Die Mutter, Vater und Tochter halten sich zu unserer Gemeine. Als die alte Mutter das erste Mal mich besuchen wollen, und vor der Thüre gehöret, daß ich die jungen Leute informirte und über den Spruch Marc. 10, 16.: Wer da gläubet und getaufet wird ꝛc. fragte: Kinder, können die Juden und Heiden wohl der Seligkeit, die in diesem Spruche verheißen wird, theilhaftig sein, so lange sie in Unglauben und Blindheit und ohne Taufe bleiben? und die Kinder geantwortet: Wer nicht gläubet, der wird verdammet; so sagte sie hernach zu mir, ihr Herz hätte geweinet, als sie gehöret, daß ich die Juden und Heiden verdammete. Die Juden, sagte sie, sind ja unsers Herrn Jesu Bluts-Freunde, und die Heiden sind ihm zum Erbe und Eigenthum vermachet. Ich bete Tag und Nacht, daß der liebe Heiland wolle den Heiden zum Lichte, und dem Volke Israel zum Preise werden. Ich antwortete: Liebe Mutter, was ihr gesagt habt, ist zum Theil recht und wohl gemeinet. Die Juden sind unsers lieben Heilandes Freunde nach dem Fleisch, denn Christus kömmt her von ihren Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit, Amen. Röm. 9, 5. Die leibliche Freundschaft ist aber nicht der Grund der Seligkeit: denn das sind nicht alle Kinder, die leiblich von Abraham abstammen, sondern die seines Glaubens sind, Röm. 9, 7. 8. und in Christo Jesu gilt weder Beschneidung, das sind die Juden, noch Vorhaut, das sind die Heiden, etwas, sondern eine neue Creatur. Gal. 6, 15. Darum sagt auch Paulus 2 Cor. 5, 16. 17.: Von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleisch ꝛc. Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur ꝛc. Der Spruch redet und bleibet deswegen gewiß: Wer da gläubet und getauft wird, (196) der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdammt, er mag Jude, oder Heide heißen. Dieses wird bestärket aus Joh. 3, 18.: Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet ꝛc. Außer Christo und ohne Glauben hat also kein Jude noch Heide die Seligkeit, welche in Gottes Wort verheißen, sondern die Verdammniß, welche in demselben gedrohet ist, zu erwarten. Die Heiden sind unserm Herrn Jesu Christo zum Erbe und Eigenthum geschenket, und er hat auch seit seiner Himmelfahrt bisher eine große Menge davon geerntet und in seine Scheure gesammlet. So viel aber die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufgehalten, Gott nicht gepreiset, sondern in ihrem eigenen Tichten eitel worden, sich selbst weiser gehalten, Gottes Wahrheit verwandelt in Lügen, solche hat Gott hingegeben und fal-

(c) Ist ein von einem gottseligen Lehrer über die drei Articul des christlichen Glaubens, nach der Ordnung des Heils, verfertigtes Lied, welches unter den Gemeinen in Pensylvanien sehr bekannt ist. *)

len lassen in das Verderben, was sie gewollt und gesuchet. Röm. 1, 21—32. Gott hat von Anfang her so hausgehalten, daß keine Creatur mit Recht ihn beschuldigen kann. Sie sagte: Es sind doch aber so viel tausend arme Menschen in allen Theilen der Welt, welche schon etliche hundert Jahre in der Finsterniß gesessen und auch nicht selbst ohne Gott zum Lichte kommen können. Ich antwortete: Gott hat dem menschlichen Geschlechte immerdar die Mittel und Wege zu ihrem wahren Wohlsein vorgehalten, und sein Panier durch alle Zeitläufte und Haushaltungen hoch genug aufgeworfen, und hält auch noch Jedermann den Glauben vor. Denket nur nach, es ist fast kein Winkel in den vier Theilen der Welt, kein verborgener Platz auf dem Meer, keine Gold- oder Silber-Grube, kein rares Gewächse, kein kostbar Gewürze, keine Kunst und Wissenschaft so hoch und verdeckt gewesen, die Nationen und Völker haben es ausgeforschet. Wenn nun die Ursach nicht in dem bösen Herzen der Menschen steckte, vermöge dessen sie die Finsterniß mehr lieben denn das Licht, so wäre kein Volk in der Welt, das nicht von Anbeginn bis hieher das aufgesteckte Licht hätte sehen und dadurch zum Licht des Glaubens kommen können. Sie erwiderte: Das ist wahr; doch sollte man denken, daß diejenigen Väter, welche bei besondern Heimsuchungen Gottes das Licht mit Gewalt von sich gestoßen, die meiste Schuld hätten, denn was können die Kinder und Nachkommen davor, welche in verschiedenen hundert Jahren in der dickesten Finsterniß geboren sind, und nichts anders
(197) wissen? sollen denn so viele tausend Seelen verloren gehen, weil ihre Vorfahren das Licht von sich gestoßen? Worauf ich antwortete: Das ist eine andere Frage. Erst müssen wir uns als Staub in der allertiefesten Demuth bescheiden, daß wir einen kleinen geringen mangelhaften fehlenden Verstand und Einsicht haben, und diejenige Dinge, welche wir täglich in und an uns tragen, dem allergeringsten Theil nach nicht einmal verstehen; daher müssen wir als eine ausgemachte Wahrheit glauben, daß unsere Gedanken nicht Gottes, und Gottes nicht unsere Gedanken sind. Ihr könnet mit eurer Elle nicht einmal den endlichen Raum zwischen hier und den entferntesten Sternen abmessen, noch viel tausend mal weniger ist es möglich, daß ihr mit eurem endlichen kleinen Verstande könntet den unendlichen Verstand und Weisheit Gottes abmessen. Zum andern müssen wir die Eigenschaften Gottes, welche er aus großer Liebe durch seinen Sohn in seinem Worte uns geoffenbaret, insonderheit seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit fleißig betrachten, gegen einander vergleichen, und bedenken, daß sie alle in der allervollkommensten Gleichheit mit einander stehen. Alsdenn werden wir den untrüglichen Schluß heraus bringen: Gott kann und wird in Ewigkeit seinen Creaturen nicht zu viel, auch nicht zu wenig, sondern eben recht thun. Denket inzwischen selbst einmal nach; es sind siebzehn hundert und etliche Jahre, da Gott seinen allerliebsten Sohn selber unter die Juden sandte, und sie einladen ließ; der Sohn Gottes sandte wieder ganze Schaaren von Aposteln, Evangelisten, Hirten und Lehrer unter die Juden und Heiden. Haben sie nicht dieselbe gegeißelt, verfolget, von einer Stadt zu der andern verjaget, gekreuziget und getödtet? Wenn nun der allwissende Gott das Volk hätte so lassen schalten, und dennoch einen Apostel und Diener nach dem andern ihnen aufgedrungen, wie viele tausend gerechte Seelen würden die Juden und Heiden in den siebenzehn hundert Jahren bereits mehr getödtet und unzählig mehr unschuldig Blut auf sich geladen haben? Bei alledem ist das Licht des Evangelii in solcher ganzen Zeit noch nie ganz verloschen gewesen, sondern hat hie und da auf dem Leuchter gestanden, so daß es allen Nationen und Völkern hätte können in die Augen leuchten, wenn sie die Augen nicht muthwillig zugehalten, und die Finsterniß und ihre Werke mehr geliebet hätten, als das Licht. Gott hat über das schon wieder aufs neue bei Juden und Heiden anklopfen lassen, aber sie widerstreben noch sehr.

Bleibet ihr nur einfältig bei Gottes Wort und weidet darin euren Glauben, so
(198) werden die ausschweifende Gedanken sich balde verlieren. Daß ihr für Juden und Heiden mit betet, daran thut ihr wohl, ich thue es auch, denn es ist unsere Pflicht

und die allgemeine Liebe erfordert es. Der Herr wolle sich in Gnaden aufmachen, die Fülle der Heiden lassen eingehen, und sein Israel nachholen. Sie sagte: Ach ja, wir wollen die Hand auf den Mund legen, die Güte an denen, die stehen, und den Ernst an denen, die gefallen sind, betrachten. (d) Ein ander Mal kam sie zu mir und klagte über das tiefe Verderben ihres Herzens. Ich nahm daher Gelegenheit etwas genauer nach ihren Umständen zu fragen. Bei Untersuchung derselben fand, daß sie in der Erkenntniß von Buße, Glauben und Gottseligkeit ziemlich gegründet und in der Ausübung erfahren war. Sie ist nach und nach erleuchtet und zum Erkenntniß ihres tiefen Verderbens gekommen, hat aber auch die Gnadenquelle gefunden, wo sie Reinigung und Erquickung für ihre arme Seele erlanget, und fähret fort in der Erneuerung. Sie sagte, in der Buße wären ihr ihre Sünden nicht einzeln, sondern allzumal vorgekommen, so daß sie ihr, wie eine schwere Last zu schwer worden, bis sie dieselbe hätte auf Christum, als den Sündentilger, werfen können. Die erste Zeit, da ihr der Herr aus Gnaden ihre Uebertretung vergeben, die Sünde bedecket, und ihre Missethat nicht zugerechnet um ihres Blut-Freundes willen, wäre sie sehr freudig gewesen, und hätte mit freudigem Gebet zu dem Gnadenthron nahen können. Nach der Zeit aber wäre ihr fast eine Sünde nach der andern eingefallen, welche sie von Jugend auf begangen. Sie hätte dagegen die schönen Verheißungen dem lieben Vater im Himmel vorgehalten, als z. E. Ich gedenke deiner Sünden nicht ꝛc. (e) Er wird alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werfen ꝛc. (f) Bei dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte ꝛc. (g) Ob sie nun gleich einen Haß und Eckel gegen alles sündliche Wesen, die Welt und ihre Lüste, und ein sehnliches Verlangen nach allem Guten spüre, so wolle doch immer wieder was eiteles ausproßen und hervor wachsen aus der Wurzel der Sünde, wovon der Stamm und die Zweige in der Buße abgehauen worden. Wenn sie des Tages in der Stille Achtung gebe auf ihr Herz und alle Gedanken, die in demselben aufsteigen, so müsse sie sich schämen und betrüben, daß so manche Unlauterkeit hervor käme, bald wollte die Eigenliebe und Selbstgefälligkeit, bald andere subtile Neigungen aufsteigen und sie unvermerkt verführen: Sie würde aber dagegen von (199) der andern Seite durch den inwohnenden Geist Gottes erinnert, daß sie dawider kämpfen und beten müsse: Schaffe in mir Gott ein reines Herz ꝛc. (h) Bald komme ein Sturm von außen in der Haushaltung und wolle sie unruhig machen. Das von außen thue ihr aber nicht so weh, als was von innen heraus käme. Was sie von unwissenden Menschen desfalls leiden müsse, das achte sie gar nicht, sondern denke, sie verstünden es nicht besser. Ich gab ihr ein und andere Erinnerung, und betete mit ihr nach den Bedürfnissen. Wenn ich Sonntags in der Kirche meine Predigt durch Frage und Antwort wiederhole, so giebt sie schöne und deutliche Antworten, welches andern zum Exempel der Nachfolge dienet. Sie besuchet gerne Kranke, so viel ihre Schwachheit zuläßet, und erbauet sie mit Gottes Wort. Ihr meistes Anliegen ist, daß sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter selig werden möge.

Eine andere Frauensperson in Providentz, welche noch unverheirathet ist, hat nach und nach ihr Gesicht verloren, ist aber durch Gottes Gnade zu einer feinen Erkenntniß und Glauben an Jesum Christum gelanget. Als sie in's Land kam, war sie ihre Fracht von der Seereise schuldig und ihre Eltern konnten ihr wegen Armuth nicht helfen. Sie arbeitete gleich Anfangs bei den Mennoniſten auf Schippach oder Motecha,*) wo einer von unsern Vorstehern wohnete. Weil die Mennoniſten nun sahen, daß sie ehrbar wandelte und fleißig arbeitete, so wollten sie dieselbe gar zu gern zur Wiedertaufe bereden. Dazumal hatten die Lutheraner zu Providentz noch keinen Prediger; sie hielte sich aber zu dem gedachten Vorsteher und wohnete mit bei, wenn er Sonntags seiner Familie eine

(d) Röm. 11, 22. (e) Es. 43, 25. (f) Mich. 7, 19. (g) Ps. 130, 4. (h) Ps. 51, 12.

Predigt vorlas. Nachdem die Gemeine zu Providentz gesammlet und Anstalt zum Gottesdienst gemacht war; hielte sie sich ernstlich zu demselben und bekam durch fleißigen Gebrauch der Gnadenmittel mehrere Erkenntniß von ihrem inwendigen Verderben, und dem Heil in Christo. Ihre Eltern hatten sich zu den Herrnhutern gesellet und wollten sie auch auf diesen Weg führen; sie sagte aber, von dem Hin- und Herziehen von einer Partei zu der andern könne sie keinen Nutzen haben, sie wisse, an wen sie glaube ꝛc. und wolle sich an dessen Wort halten und ihren Glauben und Erstgeburt nicht für ein
(200) Linsengericht verkaufen; sie hätte nicht nöthig, den Herrn Jesum hie oder da in der Wüsten oder Kammer zu suchen, sondern er wäre bei seiner Kirche und bei einem jeden gläubigen Gliede derselben insbesondere, alle Tage bis an der Welt Ende. Sie hat fünf englische Meilen zur Kirche und jedes Mal zwei Wasser zu passiren, aber nicht die Gelegenheit, wie andere, zu reiten; dennoch versäumet sie ohne Noth keine Predigt und Erbauung, und watet lieber durch die Wasser, wenn sonst keine Gelegenheit ist, wie andere arme Leute, die keine Pferde haben, auch thun müssen. Unser lieber Vorsteher hat aber nunmehr gesorget, daß über das eine Wasser ein langer Baum zum überklettern geleget, und bei dem andern Wasser ein Kahn zum überfahren angeschaffet worden. Die arme Person hat von dem Durchwaten durch's kalte Wasser mehr Schaden bekommen und ihr Gesichte vollends verloren. Weil sie sich nun ihrer Hände Arbeit nähren muß, und durch solchen Zufall daran gehindert wird, so nahm sie ihr Schärflein und andere Freunde legten ihres dazu, daß sie einen Arzt in der Stadt gebrauchen konnte, welches aber nichts geholfen. Nachhero holeten sie ihre Eltern ab und reiseten mit ihr ein paar hundert englische Meilen nach einem Gesundbrunnen in Virginien, welcher zwar einen großen Namen hat, aber wenig Wirkung gethan. Sie kam auch davon ohne Besserung wieder zurück, und mußte eine Zeitlang bei ihren Eltern sein. Sie hat oftmals hören müssen, daß sie ihr Gesicht bei der Lutherischen Kirche vollends verloren. Man hat sich von Mährischer Seite bemühet, ihr ihren Glauben verdächtig zu machen und sie nach ihrer Art zu reden, zum Heilande zu führen; sie ist aber dabei geblieben, man könne ihr keinen bessern Heiland zeigen, als der in den Schriften der Propheten und Apostel der Eckstein wäre, an welchen sie geglaubt. Ein Mährischer Bruder hat unter andern gesagt, sie könnte aus blinder Liebe zu mir nicht unterscheiden, was ich wahres oder falsches predigte. Sie hat aber geantwortet, es bliebe ihr bei demselben die Schrift zum Nachforschen offen, wie sie den Berrhoensern*) offen gewesen. Nun ist sie wieder zu uns auf ihren alten Platz gekommen und singet: „Dein Wort mein Speis laß allweg sein, damit mein Seel zu nähren, mich zu wehren, wenn Trübsal kommt daher, das mich bald möcht abkehren.“ (i) In der Zeit, welche sie bei ihren Eltern gewesen, hat sie fleißig an ihren Geschwistern gearbeitet, und sie so weit überzeuget, daß sie gern bei uns unterrich-
(201) tet und confirmiret werden möchten, wenn sie die Erlaubniß von ihren wankenden Eltern dazu erlangen könnten. Sie achtet es für eine der größesten Wohlthaten, daß der gnädige Gott unsere Väter und so viele Gönner in Europa erwecket, daß sie sich der armen zerstreueten Schafe angenommen, und ihnen Hirten und Beihilfe gesandt haben, gedenket auch derselben in ihrem Gebet vor dem Herrn.

Des vorerwähnten Vorstehers Frau redete mit mir von ihrem Seelenzustande und sagte, daß sie von Jugend auf in ihrem Herzen einen Abscheu vor dem Bösen und ein Verlangen zum Guten gespüret, auch es daher niemals mit den Gesellschaften der eiteln Jugend habe halten können. Sie meinete, solches wäre aus folgenden Ursachen entstanden: 1) Hätte sie von ihren Eltern in der zarten Jugend ein gutes Exempel gesehen und einen tiefen Eindruck von ihren Ermahnungen aus Gottes Wort gefasset. 2) Wäre sie frühzeitig unter fremde Leute gekommen und mancher Trübsal unterworfen worden, welche

(i) Aus dem Liede: Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ ꝛc.

Anfechtung sie auf das Wort merken gelehret. Nachdem sie hier in's Land gekommen, dem Gehör des Wortes Gottes entzogen, und unter so vielerlei Sekten gesetzet worden, habe sie sich fast nicht trösten lassen wollen und können. Denn es thue gar zu wehe, wenn man so auf einmal den schönen Gottesdienst verlieren und sich, wie ein schwaches Kind, von der vernünftigen lautern Milch entwöhnen lassen müsse. Man könne nicht erkennen, wie groß die Wohlthat sei, wenn Gottes Wort reichlich unter einem Volke wohne, bis der Hunger nach demselben einfalle. Sie danke dem Herrn vielmal, daß er das Gebet der Elenden erhöret, und sein Panier hier unter den Zerstreueten aufgeworfen. Ich merkte bei der Erzählung und andern Umständen, daß, bei dem Gefühl des Guten und Bösen, nur ein dunkler und unordentlicher Begriff von der evangelischen Kraft und neutestamentischen Gnade sei, oder der Geist der Kindschaft noch fehle, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Ich habe deswegen einigemal ihr den Herrn Jesum als einen Hirten, Erbarmer, Bräutigam und dergleichen vorgestellet, der mit den Müden zu rechter Zeit zu reden weiß; der das glimmende Docht nicht auslöschet und das schwache Rohr nicht zerbricht; der die Mühseligen und Beladenen erquicket, die Hungrigen und Durstigen frühe füllet, tränket und sättiget ꝛc. Je mehr ihr nun das liebreiche Gnaden- und Erbarmungsvolle Herz des Herrn Jesu durch das Evangelium aufgedecket wird, desto mehr schmelzet ihr Herz und wird milder. Sie hat mir hernach etliche (202) Mal gesagt, daß ihr Herz immer kränker würde von dem Gefühl ihres Elendes, aber der Herr Jesus werde ihr auch immer nothwendiger und wichtiger. Eine Zeit fände sich in ihr eine tiefe Traurigkeit über ihre eigene und anderer Menschen Sünde und Verderben, daß ihr die Welt fast zu enge würde. Wenn aber die Tröstungen aus dem Evangelio kämen, so empfinde sie eine solche innere Freude, als wenn eine Geburt geschehen. Sie meidet eitle Gesellschaften und ist gerne da, wo was Gutes und Erbauliches geredet wird, hat einen gesunden Geschmack am Worte Gottes und ziehet mit ihrem Hunger dem Prediger fast die Worte aus dem Munde. Sie hat sechs Söhne und eine unermüdete Sorge für deren Seligkeit. Sie bittet und ermahnet Tag und Nacht an den Kindern, ja vielmal mit Thränen, und meinet, sie müsse in kurzer Zeit den Kindern ihren so lieben Heiland vor die Augen malen und in die Herzen pflanzen, daß er eine Gestalt in ihnen gewinnen möchte. Ihr Mann ist gleichfalls ein treuer Israelit, in dem kein Falsch ist. Er hat nun in die fünf Jahre als Vorsteher mit Gebet und Rath und That und mit gutem Wandel der Gemeine und uns Predigern insgesammt gedienet, und ist noch unermüdet bei Tag oder Nacht zu dienen. Ja wenn es zur Ehre Gottes und Dienst der Gemeine und besonders der guten Seelen in derselben gehet, so ist ihm nichts an's Herz gewachsen, nichts zu lieb, das er nicht hergäbe von seinem Scherflein der Nahrung. Siehet man aber solche guten Seelen von der Seite an, da man Mensch heißet, noch in der Unvollkommenheit und sündlichen Hütte wohnet, den Leib des Todes an sich träget und mit Sünden umgeben ist, die noch ankleben und immerdar träge machen wollen, so könnte man auch viele Fehler bemerken und ein ungütiges Urtheil fällen. Es ist aber genug, daß keine Verdammniß ist an denen, die in Christo Jesu sind und nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste leben. So viel ihnen der gute Gott von ihren Fehlern durch sein Wort und Geist entdecket, so viel suchen sie in der täglichen Erneuerung abzulegen.

In Neuhannover hatte ich Gelegenheit mit einer kranken Ehefrau von ihres Herzens Zustande zu reden, die Frau hat kaum das dreißigste Jahr erreicht, aber schon viele Trübsal und Kreuz ausgestanden. Die Trübsal bestehet in vielerlei Krankheit und Schwachheit, daß sie fast keinen gesunden Tag in etlichen Jahren gehabt. Das Kreuz pfleget sie selber mit dem Vers zu beschreiben: „Dies ist mein Schmerz, dies (203) kränket mich, daß ich nicht gnug kann lieben dich, wie ich dich (mein Jesu) lieben

sollte!" (k) Das ist von dem innerlichen, von dem äußeren pflegt sie zu sagen: Ich muß ein Narr heißen, weil ich Jesum bekenne, und alles für Schaden achte gegen seiner überschwenglichen Erkenntniß. Dem Ansehen nach hat die Frau eine wahre Herzensänderung erfahren, ist von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott gekommen und als eine verlorene Tochter zu ihrem Bundesvater in Christo umgekehret. Sie hasset von Herzen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und befleißiget sich, in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig zu leben. Ihre unmündige Kinder nähret sie nicht allein mit der Muttermilch, sondern suchet ihnen auch die vernünftige lautere Milch des Evangelii einzuflößen. Dahero höret man die unmündigen zarten Lämmer von ihrem Heilande lallen, mit einem süßen Sprüchlein aus dem Evangelio oder erbaulichen Vers aus Liedern. Sie beuget ihre Knie ofte im Verborgenen und betet zu dem, der in's Verborgene siehet, besuchet gerne die Kranken, nimmt auch ihren äußern Beruf wohl in acht, so viel ihr bei ihrer Schwachheit möglich ist. Ihr Mann ist etliche Jahr her mit ihr nicht zufrieden gewesen, theils wegen ihrer leiblichen Schwachheit, weil er besorget, es möchte ihn in der Nahrung zurücksetzen, theils hat er sich auch befürchtet, sie möchte zu viel beten und gar melancholisch werden. Unverständige Leute haben ihm gerathen, er müsse sie mit Gewalt vom Beten und Lesen abhalten. Wenn denn der Mann seinen Unwillen bezeiget hat, so ist sie wohl lieber mitten in der Nacht aufgestanden und hat etwas gelesen und in der Stille gebetet, indem der Mann geschlafen. Es hat auch nicht an falschen Trostern gefehlet, welche gesagt, sie müßte das nicht so tief zu Herzen nehmen, was der Mühlenberg sagte, sonst würde sie melancholisch werden, denen sie aber geantwortet: Lieben Leute, ich habe es mit meinem Gott zu thun; wenn er Wunden schlägt und mich traurig macht, so kann er auch zu rechter Zeit wieder heilen und mich trösten. Ich bin in seiner Arbeit, und das verstehet ihr nicht. Endlich hat der liebe Gott ihren Mann auch mit Trübsal und Krankheit befallen lassen und ziehet an seiner Seele. Nun bittet der Mann um (204) Verzeihung und sagt, er habe ihren Zustand zuvor nicht verstanden. Er erkennet und bekennet, daß er ein armer Sünder sei, der vor Gott nicht bestehen kann, träget Leide über seine Sünden und fänget an zu hungern und zu dürsten nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Das ist ein großer Trost für das arme Weib, daß sie nun zugleich mit ihrem Manne die Knie beugen und ihr Herz ausschütten kann. Gott helfe weiter und führe das angefangene Werk hinaus zum Siege.

Ein junger Mensch, zwischen zwanzig und dreißig Jahren alt, ist öfters zu mir gekommen, hat sich mit mir erbauet und gebetet. Er sagt, daß er durch die kräftige evangelische Lieder wäre aufgeweckt worden, seiner Seelen Heil in Christo zu suchen. Ich pflege bisweilen nach der Predigt ein kräftig und erbaulich Lied, welches sich auf die Predigt schicket, vorzulesen und einige Ausdrücke aus demselben kürzlich zu erklären und solche Lieder den Zuhörern zu recommandiren. Solches ist nicht ohne Segen; denn die Leute fassen dergleichen leichter, und wundern sich zum Theil, daß so kräftige Ausdrücke in den Liedern zu finden, welche sie schon viel hundertmal gesungen und nicht bedacht oder verstanden.

Eine betagte Wittwe, welche neun englische Meilen von Neuhannover in dem Gebirge wohnet und mit einem Lähmfluß behaftet ist, ließ mich zu sich rufen und klagte mit Thränen, daß sie etliche Monate in großer Gewissensangst und Kummer gewesen. Sie hätte fast keine Nacht für den empfindlichen Gedanken schlafen können, als seie sie verloren und verdammt. Ihr Kinder hätten ihr allerhand schöne Bücher, unter andern auch des seligen Arndt's Wahres Christenthum gereichet. Je mehr sie aber in demselben gelesen, desto größer wäre die Angst geworden. In der Unterredung führte ich sie darauf,

(k) Aus dem Liede: O Jesu, Jesu, Gottes Sohn ꝛc.

ob sie etwa eine große Sündenthat begangen, und untersuchte, ob sie nicht an ihrer Ge-
sundheit zu ihrem Lähmfluß noch mehrere Zufälle bekommen, dadurch sie auf die Aengst-
lichkeit gerathen sei; konnte aber keine andere Ursach finden, als daß Gottes Geist durch
ein Wort in ihr wirke. Sie sagte, daß sie in der Angst alle Sprüche gebetet, welche von
dem Blute Christi handelten. Solche Sprüche und selige Verheißungen hätten ihre Ge-
wissensangst in etwas gestillet, sie befürchtete aber, daß die Angst wieder kommen möchte.
Ich stellete ihr die schönen und auserlesenen Exempel aus dem Neuen Testament vor,
als von dem verlornen und wieder gefundenen Sohn, von dem Zöll- (205)
ner, der an seine Brust geschlagen, und von der Sünderin, Luc. 7., und sagte,
sie müsse sich darnach prüfen. Je mächtiger die Sünde, der Erkenntniß und dem Ge-
fühl nach, in ihr würde, desto mächtiger würde auch die Gnade werden. Zu mehrerer
Stärkung ihres aufgehenden schwachen Glaubens und näherer Gemeinschaft mit dem
Herrn Jesu zu gelangen, wollte sie gerne das heilige Abendmahl genießen, welches ihr
von mir gereichet, und von ihr mit inniger Beugung ihres Herzens genommen wurde.
Sie stehet noch bis jetzo unter der Bearbeitung des guten Geistes, bleibet am Gebet Tag
und Nacht und läßt sich auf die selige Ewigkeit zubereiten. Man hat sonst in diesem
Lande viel betrübte Exempel von ungehorsamen Kindern, besonders wenn eine Wittwe
ein Häuflein erziehen soll; weil die Jugend leicht verführet wird und gegen die Eltern auf
ihre Freiheit pochet. Diese Wittwe hat auch ein Häuflein Kinder, und muß noch dazu
meistentheils von ihren Kindern leben, weil sie ganz lahm worden. Sie hat aber die
Kinder mit Liebe und Ernst gezogen, und sich mit ernstlichem Gebet von dem versöhnten
Vater in Christo so viel erbeten, daß man sich über die Gottesfurcht und das unsträfliche
Leben ihrer Kinder freuen muß.

Eine bußfertige Ehefrau war im Gemüthe niedergeschlagen und begehrete Unterricht
und Trost. Sie klagte erstlich über Kleinmüthigkeit und Verzagtheit, und besorgte, ob
sie auch dem Herrn Jesu würde getreu bleiben und nicht wieder zurückweichen. Zum
andern war sie bekümmert über ihren Mann, weil er sich nicht gänzlich der Buße und
dem Glauben ergeben wollte. Sie sagte, der Mann wäre öfters gerühret und thäte zu
gewissen Zeiten, als ob er sich gänzlich wolle bekehren lassen, zu einer andern Zeit aber
wäre er ganz unordentlich und ließe seinen Zorn herrschen, bezeigete sich auch hart gegen
sie und seine Freunde. Wegen des ersten Punkts führte ich sie darauf, daß das Gnaden-
werk der Bekehrung und die Beständigkeit im Guten nicht auf ihre Naturkräfte ankomme,
sondern auf die Kraft Gottes. Der das Wollen gegeben, der werde auch
das Vollbringen verleihen, wenn sie ihn darum anriefe. Phil. 2, 13. Der
das gute Werk in ihr angefangen, werde es auch vollführen bis an
den Tag Jesu Christi, Phil. 1, 6., und unser Heiland hätte versichert, daß Nie-
mand seine Schafe sollte aus seiner und seines Vaters Hand
reißen, Joh. 10, 23. 28. Sie solle aber indessen nicht sicher werden, weil sie (206)
den Leib des Todes noch trüge und müsse gegen Teufel, Welt, Sünde und ihr ei-
gen Fleisch und Blut recht kämpfen, wenn sie gekrönet werden wollte. Darum
müsse sie wachen und beten und immerdar mit den Waffen Gottes gerüstet sein.
Bei solchem Verhalten könne sie sich freuen, und doch ihre Seligkeit schaffen
mit Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. Das andere betreffend, so solle sie
der Ermahnung Petri in der ersten Epistel Kap. 3, 1. folgen und in christlicher Unter-
thänigkeit gegen den Mann bleiben, zu rechter Zeit in Liebe und Sanftmuth ein Wort
reden, am meisten aber mit einem keuschen Wandel in der Furcht Gottes ohne viele
Worte den Mann suchen zu gewinnen, und sich von Gott immer mehr den köstlichen
Weiberschmuck ausbitten, der in einem unvergänglichen Wohlstande des sanftmüthigen
und stillen Geistes bestünde, insgeheim aber fleißig zu Gott beten, daß er die Hindernisse
bei ihrem Manne immer mehr aus dem Wege räumen und ihm zum völligen Durchbruch

sollte!" (k) Das ist von dem innerlichen, von dem äußeren pflegt sie zu sagen: Ich muß ein Narr heißen, weil ich Jesum bekenne, und alles für Schaden achte gegen seiner überschwenglichen Erkenntniß. Dem Ansehen nach hat die Frau eine wahre Herzensänderung erfahren, ist von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott gekommen und als eine verlorene Tochter zu ihrem Bundesvater in Christo umgekehret. Sie hasset von Herzen alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und befleißiget sich, in dieser Welt züchtig, gerecht und gottselig zu leben. Ihre unmündige Kinder nähret sie nicht allein mit der Muttermilch, sondern suchet ihnen auch die vernünftige lautere Milch des Evangelii einzuflößen. Dahero höret man die unmündigen zarten Lämmer von ihrem Heilande lallen, mit einem süßen Sprüchlein aus dem Evangelio oder erbaulichen Vers aus Liedern. Sie beuget ihre Knie ofte im Verborgenen und betet zu dem, der in's Verborgene siehet, besuchet gerne die Kranken, nimmt auch ihren äußern Beruf wohl in acht, so viel ihr bei ihrer Schwachheit möglich ist. Ihr Mann ist etliche Jahre her mit ihr nicht zufrieden gewesen, theils wegen ihrer leiblichen Schwachheit, weil er besorget, es möchte ihn in der Nahrung zurücksetzen, theils hat er sich auch befürchtet, sie möchte zu viel beten und gar melancholisch werden. Unverständige Leute haben ihm gerathen, er müsse sie mit Gewalt vom Beten und Lesen abhalten. Wenn denn der Mann seinen Unwillen bezeiget hat, so ist sie wohl lieber mitten in der Nacht aufgestanden und hat etwas gelesen und in der Stille gebetet, indem der Mann geschlafen. Es hat auch nicht an falschen Tröstern gefehlet, welche gesagt, sie müßte das nicht so tief zu Herzen nehmen, was der Mühlenberg sagte, sonst würde sie melancholisch werden, denen sie aber geantwortet: Lieben Leute, ich habe es mit meinem Gott zu thun; wenn er Wunden schlägt und mich traurig macht, so kann er auch zu rechter Zeit wieder heilen und mich trösten. Ich bin in seiner Arbeit, und das verstehet ihr nicht. Endlich hat der liebe Gott ihren Mann auch mit Trübsal und Krankheit befallen lassen und ziehet an seiner Seele. Nun bittet der Mann um (204) Verzeihung und sagt, er habe ihren Zustand zuvor nicht verstanden. Er erkennet und bekennet, daß er ein armer Sünder sei, der vor Gott nicht bestehen kann, trä-get Leide über seine Sünden und fänget an zu hungern und zu dürsten nach der Gerechtigkeit Jesu Christi. Das ist ein großer Trost für das arme Weib, daß sie nun zugleich mit ihrem Manne die Knie beugen und ihr Herz ausschütten kann. Gott helfe weiter und führe das angefangene Werk hinaus zum Siege.

Ein junger Mensch, zwischen zwanzig und dreißig Jahren alt, ist öfters zu mir gekommen, hat sich mit mir erbauet und gebetet. Er sagt, daß er durch die kräftige evangelische Lieder wäre aufgeweckt worden, seiner Seelen Heil in Christo zu suchen. Ich pflege bisweilen nach der Predigt ein kräftig und erbaulich Lied, welches sich auf die Predigt schicket, vorzulesen und einige Ausdrücke aus demselben kürzlich zu erklären und solche Lieder den Zuhörern zu recommandiren. Solches ist nicht ohne Segen; denn die Leute fassen dergleichen leichter, und wundern sich zum Theil, daß so kräftige Ausdrücke in den Liedern zu finden, welche sie schon viel hundertmal gesungen und nicht bedacht oder verstanden.

Eine betagte Wittwe, welche neun englische Meilen von Neuhannover in dem Gebirge wohnet und mit einem Lähmfluß behaftet ist, ließ mich zu sich rufen und klagte mit Thränen, daß sie etliche Monate in großer Gewissensangst und Kummer gewesen. Sie hätte fast keine Nacht für den empfindlichen Gedanken schlafen können, als seie sie verloren und verdammt. Ihr Kinder hätten ihr allerhand schöne Bücher, unter andern auch des seligen Arndt's Wahres Christenthum gereichet. Je mehr sie aber in demselben gelesen, desto größer wäre die Angst geworden. In der Unterredung führte ich sie darauf,

(k) Aus dem Liede: O Jesu, Jesu, Gottes Sohn ꝛc.

ß sie etwa eine große Sündenthat begangen, und untersuchte, ob sie nicht an ihrer Ge-
ndheit zu ihrem Lähmfluß noch mehrere Zufälle bekommen, dadurch sie auf die Aengst-
chkeit gerathen sei; konnte aber keine andere Ursach finden, als daß Gottes Geist durch
in Wort in ihr wirke. Sie sagte, daß sie in der Angst alle Sprüche gebetet, welche von
m Blute Christi handelten. Solche Sprüche und selige Verheißungen hätten ihre Ge-
ssensangst in etwas gestillet, sie befürchtete aber, daß die Angst wieder kommen möchte.
h stellete ihr die schönen und auserlesenen Exempel aus dem Neuen Testament vor,
von dem verlornen und wieder gefundenen Sohn, von dem Zöll- (205)
r, der an seine Brust geschlagen, und von der Sünderin, Luc. 7., und sagte,
müsse sich darnach prüfen. Je mächtiger die Sünde, der Erkenntniß und dem Ge-
l nach, in ihr würde, desto mächtiger würde auch die Gnade werden. Zu mehrerer
ärkung ihres aufgehenden schwachen Glaubens und näherer Gemeinschaft mit dem
rrn Jesu zu gelangen, wollte sie gerne das heilige Abendmahl genießen, welches ihr
r mir gereichet, und von ihr mit inniger Beugung ihres Herzens genommen wurde.
e stehet noch bis jetzo unter der Bearbeitung des guten Geistes, bleibet am Gebet Tag
d Nacht und läßt sich auf die selige Ewigkeit zubereiten. Man hat sonst in diesem
nde viel betrübte Exempel von ungehorsamen Kindern, besonders wenn eine Wittwe
Häuflein erziehen soll; weil die Jugend leicht verführet wird und gegen die Eltern auf
e Freiheit pochet. Diese Wittwe hat auch ein Häuflein Kinder, und muß noch dazu
istentheils von ihren Kindern leben, weil sie ganz lahm worden. Sie hat aber die
nder mit Liebe und Ernst gezogen, und sich mit ernstlichem Gebet von dem versöhnten
ter in Christo so viel erbeten, daß man sich über die Gottesfurcht und das unsträfliche
ben ihrer Kinder freuen muß.

Eine bußfertige Ehefrau war im Gemüthe niedergeschlagen und begehrete Unterricht
d Trost. Sie klagte erstlich über Kleinmüthigkeit und Verzagtheit, und besorgte, ob
auch dem Herrn Jesu würde getreu bleiben und nicht wieder zurückweichen. Zum
dern war sie bekümmert über ihren Mann, weil er sich nicht gänzlich der Buße und
n Glauben ergeben wollte. Sie sagte, der Mann wäre öfters gerühret und thäte zu
wissen Zeiten, als ob er sich gänzlich wolle bekehren lassen, zu einer andern Zeit aber
ire er ganz unordentlich und ließe seinen Zorn herrschen, bezeigete sich auch hart gegen
und seine Freunde. Wegen des ersten Punkts führte ich sie darauf, daß das Gnaden-
rk der Bekehrung und die Beständigkeit im Guten nicht auf ihre Naturkräfte ankomme,
dern auf die Kraft Gottes. Der das Wollen gegeben, der werde auch
s Vollbringen verleihen, wenn sie ihn darum anriefe. Phil. 2, 13. Der
s gute Werk in ihr angefangen, werde es auch vollführen bis an
n Tag Jesu Christi, Phil. 1, 6., und unser Heiland hätte versichert, daß Nie-
and seine Schafe sollte aus seiner und seines Vaters Hand
ißen, Joh. 10, 23. 28. Sie solle aber indessen nicht sicher werden, weil sie (206)
n Leib des Todes noch trüge und müsse gegen Teufel, Welt, Sünde und ihr ei-
n Fleisch und Blut recht kämpfen, wenn sie gekrönet werden wollte. Darum
lsse sie wachen und beten und immerdar mit den Waffen Gottes gerüstet sein.
i solchem Verhalten könne sie sich freuen, und doch ihre Seligkeit schaffen
it Furcht und Zittern, Phil. 2, 12. Das andere betreffend, so solle sie
r Ermahnung Petri in der ersten Epistel Kap. 3, 1. folgen und in christlicher Unter-
inigkeit gegen den Mann bleiben, zu rechter Zeit in Liebe und Sanftmuth ein Wort
en, am meisten aber mit einem keuschen Wandel in der Furcht Gottes ohne viele
orte den Mann suchen zu gewinnen, und sich von Gott immer mehr den köstlichen
eiberschmuck ausbitten, der in einem unvergänglichen Wohlstande des sanftmüthigen
d stillen Geistes bestünde, insgeheim aber fleißig zu Gott beten, daß er die Hindernisse
ihrem Manne immer mehr aus dem Wege räumen und ihm zum völligen Durchbruch

in der Bekehrung verhelfen möchte. Endlich solle sie auch mit ihrem Manne Geduld haben und wohl bedenken, wie lange der gnädige Gott sie selbsten mit Geduld und Verschonen getragen und noch trage. Sie versprach, solchem Rath durch die Gnade und Hülfe Gottes nachzukommen und bat, daß ich auch ihren Mann in Liebe erinnern möchte.

Eine Wittwe in Neuhannover bekam einen Zufall an der Hand und Arm von einer Entzündung, daß man den kalten Brand befürchtete. Sie weinete bitterlich, weil sie noch ein paar unerzogene Kinder um sich hatte. Sie sahe solchen Zufall als eine besondere Strafe Gottes an, weil sie mit der Hand an einem Sonntage ihrer Kinder Kleider ausgebessert. Ich sagte ihr, daß die Hand nur ein Instrument wäre, welches nach den Schlüssen des Verstandes und Willens wirkte. Sie sollte deswegen auf den Ursprung ihrer Handlungen sehen, und betrachten, wie ihr Herz gegen Gott stünde. Sie führete Vieles an nach dem ersten Artikul unsers Glaubens von der Erhaltung und Beschirmung Gottes in ihrem ganzen Leben, auf ihrer Reise, in Gefährlichkeit zu Wasser und zu Lande, und besonders in ihrem Wittwenstande, und machte daraus den Schluß, daß sie einen gnädigen Gott hätte, ausgenommen den vorerwähnten Fehler, da sie am Sonntage gearbeitet und nun die Strafe dafür empfänge. Man zeigte ihr aber,
(207) daß die gnädige Erhaltung, Schutz und Schirm um Jesu Christi willen geschähe und sie zur Buße und Glauben leiten sollte. Sie meinete, daß Buße und Glauben von der Taufe an vorausgesetzt werden müsse, und wußte dazu schöne Sprüche anzuführen. Da man aber forschete, ob sie den Bund des guten Gewissens und das Kleid der Gerechtigkeit rein bewahret, so wollte sie an ihrer Seite ein ehrbares Leben in die Rechnung bringen, deswegen mußte man ihr zeigen, daß das Gesetz Gottes geistlich sei und vielmehr fordere, als den äußerlichen Gehorsam; solches brachte sie zum Stillschweigen und Armuth vor Gott. Der alte Baum wurde mit dem Gesetz Gottes umgraben und wird noch mit dem Evangelio bedünget, ob der Herr vielleicht noch einige gute Früchte ernten möchte. Nach der Krankheit kam ein Mann und wollte sie heirathen. Als sie den Mann fragte, von welcher Religion er wäre, so antwortete er in kurzen Reimlein: Er hielte ihre Pfarren für Narren ꝛc. Sie antwortete, er sollte denn gehen und seines Gleichen suchen, und wenn er die ganze Welt voll von vergänglichem Reichthum besäße, so hätte sie einen unvergänglichen Schatz gefunden, welchen ihr kein Dieb nehmen und keine Motte fressen könnte.

In Providentz wurde ich zu einem Knaben von zwölf Jahren, der krank war, gerufen. Es ist ein feines Kind, worin sich die Taufgnade merklich spüren lässet. Sein Gedächtniß ist mit schönen Kernsprüchen und erbaulichen Liedern, wie auch den Hauptstücken des Katechismi Lutheri angefüllet, und er kann die Wahrheiten bei verschiedenen Gelegenheiten fein appliciren. Als, zum Exempel, seine Mutter vor seiner Krankheit mit ihm in's Feld, wo die Wintersaat gesäet war, gegangen und geklaget, daß die Frucht so dünne stünde und leicht ein Mißwachs erfolgen möchte, hat der Sohn geantwortet: Mutter, betrübet euch nicht, sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht ꝛc. Bedenket doch, wie viel Brod der Herr Jesus hatte, da er die vier- und fünftausend Mann speisete u. s. w. So ist er im Umgange, daß er die göttlichen Wahrheiten zur Erbauung anwendet. Gott bewahre das arme zarte Reislein für den vielen Verführungen und dem Wind der Lehre und Aergerniſſen in diesem Lande! Ich fragte den Vater, ob er mir den Sohn anvertrauen wollte, so wollte ihn zum Studiren anhalten, daß er einmal nach Gottes Willen unserer Kirche oder Schule dienen könnte. Der Vater antwortete, die Prediger hier im Lande wären
(208) so verachtet von den Sekten und in den Zeitungen, müßten so viel leiden, hätten auch keinen gewissen Unterhalt, er wollte ihn lieber ein Handwerk lernen lassen, dabei er Gott und seinem Nächsten auch dienen könnte ꝛc.

In Providentz verheirathete ein reformirter Nachbar seine Tochter an einen

Kann von unserer Gemeine. Ich hatte die Copulation zu verrichten, und wurde daher
nöthiget, der Hochzeit mit beizuwohnen.*) Wenn nun Freunde und Nachbarn bei sol-
en Gelegenheiten zusammen kommen, so mag man unter dem Haufen gar mancherlei
nte von allerlei Religionen oder Gesinntheiten, wie sich die verschiedenen Sekten nen-
n, am meisten aber der in Pensylvanien Gebornen und nichts Gläubenden zählen.
ahero möchte ich bisweilen lieber in einem stinkenden Gefängniß, als bei einer solchen
esellschaft sein. Hier war auch eine bunte Gesellschaft von meistens selbst geladenen
äsien, die über Kirchen und Pfarrer spotten, zugegen. Der Braut Eltern setzten mich
d meinen Herrn Collegen Brunnholtz, der eben zum gütigen Besuch bei mir war, nebst
igen Lutheranern und Reformirten in eine Stube allein, und ließ das übrige Volk in
r Nebenstube allein. Wir suchten uns unter einander mit gutem Gespräche zu erbauen
d sungen auch geistliche Lieder. Die Spötter in der Nebenstube wurden wie rasend
d agirten uns und gaben einigen von unsern jungen Leuten Aergerniß; solches jammerte
s, und als wir sie ein paarmal, wiewohl fruchtlos, ermahnet hatten, so gingen wir
ch Hause. Nachher hatten die wilden Leute nicht eher geruhet, bis sie das junge Volk
t zum Tanz verführet. Einige von mir zum heiligen Abendmahl zubereitete Kinder
ten sich von der Eitelkeit abgesondert; ein paar andere aber waren mit eingeflochten
rden, welches mir die übrigen klagten. Der Braut Eltern entschuldigten sich und sag-
, daß sie nicht hätten Widerstand thun können, weil die frechen Leute nichts auf ihre
rte gegeben und weder Gott noch Menschen scheueten. Man hätte sie auch nicht ein-
aden zur Hochzeit, sondern sie wären von selbst gekommen. Daß man aber solchen
ten etwas nachgiebt und sie nicht gerne vor den Kopf stößet, davon ist die Ursach an-
eben. Die Landleute wohnen einzeln und nicht beisammen. Ihr ganzer Reichthum
ehet in Vieh und einigen Früchten; die Früchte haben sie entweder in den Scheunen
r auf einem Haufen in's offene Feld geschlagen. Wenn solche Hausväter bis-
len einen verwegenen Irländer oder verwilderten Teutschen beleidigen, so ge- (209)
ehet ihnen des Nachts leicht Schaden an ihrem Vieh oder Früchten, weil alles
n stehet, und der Rache und Wuth solcher verstockten Menschen ausgesetzt ist. Denn
einer des Nachts aus dem Hause siehet, kann seine Scheune und alles Gut schon weg-
rannt sein; und ehe man die nächsten Nachbarn oder den Friede-Richter zu Hülfe
et, kann ein Mensch schon den größten Schaden gethan und sich auf etliche Meilen in
Wald retiriret haben. Ich will bei dieser Gelegenheit anführen, was meinem nun-
rigen Schwiegervater, dem Herrn Conrad Weiser, zu meiner Zeit begegnet. Er
te als Friede-Richter in seinem Distrikt einer gewissen Familie, wegen begangener
sheit, eine Strafe zuerkannt. Eine Zeitlang darnach wurde ihm in der Nacht das
us von außen zugebunden, und ein Haufen Stroh auf das Vorhaus, unter das Dach
: trockenen Schindeln, gebracht und angezündet. Der Rauch und das Krachen hat
ge von den Kindern aufgeweckt, welche die übrigen munter gemacht, weil aber die
üre verriegelt, haben sie aus den Fenstern springen und das Feuer löschen müssen.
tte der liebe Gott nicht über das Haus gewacht, so wären in einer kurzen Frist zehen
nschen, nämlich seine ganze Familie bis auf zwei Kinder, welche abwesend, verbrannt.
hatte wohl Muthmaßung auf den Thäter, konnte aber keinen Beweis nach den engli-
n Gesetzen aufbringen. Ob nun wohl ein Gläubiger sich vor Menschen nicht fürchtet,
nur den Leib tödten, und weiß, daß ohne Gottes Willen kein Haar von seinem Haupte
en kann, und daß der Herr und Gott Israels nicht schläft noch schlummert, sondern
s Haus bewachet, so sind doch schwache Menschen furchtsam und ist ihnen wegen ihres
ens und Nahrung bange, weil sie Gott nicht recht vertrauen.

Eine junge Weibsperson, welche auf der vorgedachten Hochzeit mit getanzet, vermiede
nach unsern Gottesdienst, bis ich sie endlich aufsuchte und fragte, warum sie sich ab-
derte? Sie antwortete, daß sie sich vor Gott schämete, weil sie nicht besser gewachet

und gegen die Versuchungen gekämpfet hätte. Ich stellete ihr vor, wie untreu sie gegen die vielfältigen Gnadenwirkungen des Geistes Gottes und ihre eigene Seele bisher gehandelt ꝛc. Sie klagte über viele Unruhe ihres Gewissens, seitdem sie den Wirkungen des guten Geistes widerstrebet, wollte aber Gott in Christo um Vergebung und um ein (210) neues Herz bitten, und sich diesen Schaden zur Vorsichtigkeit dienen lassen. Einen andern jungen Menschen stellete ich zur Rede und fragte ihn, warum er auf der Hochzeit so gehandelt? Er bekannte mit Wehmuth, daß sie ihn mit vielem Zureden übermocht und endlich dahin gebracht, den Spielmann zu holen. Da er aber denselben gebracht und das eitele Leben angesehen, wäre ihm so angst und bange geworden, daß er davon gelaufen und nach Hause gegangen. Er versicherte es wäre ihm herzlich leid, wollte aber künftighin den innern Bearbeitungen des Geistes Gottes besser folgen und vorsichtiger wandeln.[7])

In Neuhannover wohnet ein Ehemann von mittlern Jahren, der sammt seiner Frau noch nie zum heilgen Abendmahl gewesen. Er hatte sich theils auf seine irdischen Güter verlassen und dabei ein ausschweifendes Leben geführt, theils war er auch so verstricket in den Rath der Gottlosen, wandelte auf dem breiten Wege und saß da, wo die Spötter sitzen, daß man wohl die wenigste Hoffnung von seiner Umkehr hatte. Da nun vor einiger Zeit auf eines andern Mannes Frau solche Dinge in der Trunkenheit ausgestoßen, die er nicht vor dem Gerichte beweisen konnte und leicht darüber seinen ehrlichen Namen hätte verlieren mögen, so trat ich, um seines wohlverdienten Vaters willen, in die Mitte und machte die Sache unter beiden Partheien in der Güte aus, daß es nicht unter die Advokaten und vor das Gerichte kam. Der Mann gewann dadurch eine Liebe zu mir, und ging fleißig in die Kirche, ob er wohl sein böses Leben noch fortsetzte. Nach und nach ist doch ein Wort hangen blieben, bis er endlich gemerkt, daß er auf dem breiten Wege müsse zur Verdammniß hinab gehen. Er sagte seine unehrliche Handtierung auf, da er vorher ein Ausrufer und Pickelhering auf allen Auktionen gewesen, machte sich auch los von seinen bösen Gesellschaften, nahm Gottes Wort zur Hand, vereinigte sich mit seiner Frau, mit welcher er zuvor sehr uneinig gelebet, und welche nun nicht wenig dadurch aufgemuntert wurde. Sie nahmen beide Unterricht von mir an, bezeugten Reue und Leid über ihre Sünden, und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit Jesu Christi, und ob die Frau gleich von reformirten Eltern geboren und erzogen war, so wollte sie doch gern in unserer Gemeine confirmiret werden. Nachdem ich auch die Knie im Verborgenen mit ihnen gebeuget, so wurden sie beide nach ihrem Verlangen vor der Gemeine öffentlich confirmiret*) und zu dem heiligen Abendmahl gelassen. Die alten Gesellschaften meinen, es sei unmöglich, daß sie einen so lieben Mitbruder entbehren (211) müßten, versuchen dahero noch täglich, ob sie ihn bewegen könnten, wieder zu kommen, was er gespien. Der gnädige Gott hat es aber bis daher nicht fehlen lassen an seines Geistes Züchtigungen und Ermahnungen, ob er wohl noch sehr zart und schwach ist und noch nicht viel tragen kann. Wenn sie seiner spotten, das kann er noch wohl vertragen, es thut ihm aber weher, wenn sie über seine Pfarrer und Kirchen und Religion spötteln.

Es ist fast unglaublich wie harte und herznagende Ausdrücke einige freche und ungebundene Menschen in diesem freien und zügellosen Lande ausstoßen. Ein Kirchenmann von uns*) kam zu einem reichen Spötter und wollte Geld borgen, der Reiche fragte den Armen: weist du, wo mein Gott ist? er antwortete: Nein. Der Reiche wies auf seinen Misthaufen vor der Thür und sagte: das ist mein Gott, der giebt mir Waizen und Alles, was ich bedarf. Der Arme erschrack und bestrafete ihn über solche Gotteslästerung. Der Reiche sagte: du mußt von deinem Gott Geld borgen, zu welchem du betest und nicht in die Kirche gehest, wenn dir meiner nicht gefällt. Der Arme ging weg und wollte nichts haben. Ein anderer Spötter wurde von einem Kirchenmann ermahnet, er sollte sein

Ende und das bevorstehende Gericht bedenken und nicht so übel thun. Er antwortete, daß er sein Ende schon längst bedacht und beschlossen hätte, der Seelen nach in die Säue zu fahren, weil er gern Schweinfleisch esse. Solcher Mensch hat sich hernach selber aufgehangen in seinem Hause. Vorerwähnter Misthaufen-Wurm aber hat ein kostbar Pferd gehabt und von demselben auch gotteslästerliche Reden geführet. Das Gewitter hat den Gaul im Stalle todtgeschlagen, da der Mann nur etliche Schritte davon gewesen.[10]) Ich sage zu meinen Zuhörern, wenn sie über dergleichen klagen, sie sollten sich das nicht bekümmern, sondern zu mehrern Ernst antreiben lassen, weil das des Satans, des alten Lügners, Sprache vom Anfange gewesen sei, der von seinem eigenen rede. Die Obrigkeit hat nicht Zeit und Willen, solche Dinge zu untersuchen, und wenn man die armen Würmer zu überzeugen suchen will, so nehmen sie keinen bündigen Beweis an, sondern fallen mit ihren unbesonnenen Reden nur so plump hinein. Ich hatte desfalls ein Gespräch mit einem Manne in Philadelphia, der etwas zu sein vorgab. Als er nun ein Oberwesen zugestund, so suchte ihm zu zeigen, daß die sich selbst gelassene Vernunft in ihren Lehrsätzen kein zureichendes Mittel zur Vereinigung mit dem Oberwesen, folglich auch keine dauerhafte Glückseligkeit und innere Zufriedenheit darreichen könnte, (212) daß eine nähere Offenbarung zu wünschen und nicht nur möglich, sondern auch, selbst der Vernunft nach, wirklich da sein müsse. Er fiel aber gleich mit der Thür in's Haus, führte allerlei unanständige Reden von der heiligen Schrift und sagte, die Pfaffen müßten nur so was daher machen, daß sie nicht vom Brod kämen. Weil er denn kein Argument annehmen wollte, immer gröber lästerte, und mir die Schriften des Spinoza, Tollins, Spenzers, Bayles,[11]) The independent Wigh,[12]) und dergleichen recommandirte, so sagte, daß ich solche Schriften zum Theil gelesen und gefunden, daß die Auctores, wenn sie noch etwas wahres geschrieben, dasselbe aus einer nähern Offenbarung gestohlen, mit ihren eigenen und verkehrten Sätzen aber bei Verständigen noch keinen anderen Eindruck von sich gegeben hätten, als nach der Beschreibung, die im Psalm 14, 1. von ihnen schon lange zuvor gegeben wäre. Er selbst aber möchte bedenken, was Jes. 1, 3. stünde.[13])

Ein alter Nachbar in Providentz, der Kinder und Kindeskinder hat, und noch nie das heilige Abendmahl empfangen, ist durch eine zehenjährige Krankheit aufmerksam auf sein Herz und Gottes Wort geworden. Er bezeugte, daß er zwar in Europa getauft und im Christenthum unterrichtet, aber noch nie so aufmerksam worden wäre, als in seiner langwierigen Krankheit. Wie es scheinet, so kommt Gottes Wort in ihm immer mehr zur Zueignung und Kraft. Ich habe ihn dann und wann besuchet und mit ihm Unterredungen aus Gottes Wort gehalten. So oft mein werther Herr College Brunnholtz mich besuchet, so oft hat er auch mit diesem Manne erbauliche Gespräche gepflogen, und sich mit ihm erquicket. Er bekannte, daß er den Unterricht von seiner Jugend her meist vergessen, und in seiner Krankheit wie ein Schüler ganz von Neuem in die heilige Schrift gegangen. Er finde in derselben einen deutlichen, ebenen, obwohl schmalen Weg, wenn er seine ewige Wohlfahrt befördern wollte. Er wisse keinen andern Weg, mit Gott wieder vereiniget zu werden, als daß er mit Erkenntniß, Bekenntniß, Reue und Leid über seine Sünden umkehren und Vergebung derselben und Friede durch Jesum Christum, den Blutsfreund, durch Beten, Suchen und Anklopfen suchen müsse. Er hoffe, Gott werde ihn nicht zurückstoßen, sondern gnädig annehmen. Weil er aber aus eigenen Kräften nichts vermöchte, so würde Gott ihm mit seinem heiligen Geiste und kräftigen Worte immer mehr zu Hülfe kommen. In solcher Fassung stehe er gegenwärtig, (213) und denke, das heilige Abendmahl solle ihm ein gutes Hilfsmittel zur Stärkung eines schwachen Glaubens sein und zur nähern Vereinigung mit dem allerseligsten Gott verhelfen. In solchen Umständen habe gesehen, was ein sonst verständiger Mensch, der durch äußere und innere Trübsal in das heilige Wort Gottes getrieben und um sein Heil

bekümmert wird, für einen Leitfaden findet, wenn er das Wort ohne Falschheit lieset und betrachtet. Als ihn zu einer andern Zeit besuchte, sagte er, der Herr Jesus wäre ihm im Traum erschienen und hätte befohlen, er sollte das heilige Abendmahl nehmen. Ich antwortete ihm, er müßte mit den Träumen sehr behutsam und vorsichtig sein. Denn obwohl Gott in vorigen Zeiten ein und anderes außerordentlich durch Träume geoffenbaret, so hätte er uns doch in diesen Zeiten nicht darauf warten heißen, sondern ein festes prophetisches Wort gegeben, worauf wir achten sollen. 2 Pet. 1, 9. Sein Traum wäre nicht zu verachten, weil er mit Gottes Wort übereinstimmete und ein Zeugniß gäbe, daß er am Tage mit solchen erbaulichen Materien in seinem Gemüthe beschäftiget gewesen. Gott hätte nicht nöthig, ihm besonders im Traum zu offenbaren, daß er zum Abendmahl gehen müßte, weil er es schon deutlich zuvor in seinem Worte befohlen. Es könnte ihn vielleicht ein andermal was träumen, das wider Gottes Wort liefe und seiner Seele schädlich wäre. Darum sollte er Gottes Wort beständig den Grund und einige Richtschnur seines Glaubens und Lebens sein lassen, so bliebe er auf dem richtigsten Wege. Nachhero nahm seine Krankheit zu, so daß er meinete, das Ende wäre da. Weil er denn ein Verlangen nach dem heiligen Abendmahl bezeigte, so habe es ihm gereichet. Er lebet aber noch, und suchet immer weiter in der Schrift, weil es ihm Geist und Leben bringet.

Ein Mann aus den Gebirgen über Neuhannover, welcher sich zwar zur Evangelisch-Lutherischen Religion bekennet, aber noch wenig lebendige Erkenntniß von der Kraft des Evangelii besitzen mag, kam zu mir und klagte, daß seine Frau melancholisch und tiefsinnig wäre. Die Frau ginge bisweilen allein in die Kammer oder in den Wald und betete auf den Knieen. Die Nachbarn hätten zum Theil üble Meinungen von seiner Frau, als ob sie in Teutschland eine grobe Schandthat oder Bosheit müsse begangen haben.

Als ich die Frau selbst befragte, bekannte sie, sie habe ein Häuflein unerzogene (214) Kinder um sich herum, säße da in dem wilden Busche allein, weil ihr Mann auswärtig herum seinem Handwerke nachgehen und sein Brod verdienen müßte; sie wüßte aber von keiner andern Melancholie, als daß Gottes Wort, welches sie dann und wann in der Kirche hörete und zu Hause läse, in ihrer Seele lebendig würde. Sie hätte zwar kein grobes Verbrechen nach dem Buchstaben der zehen Gebote begangen, wie die Nachbarn meineten, wüßte aber, daß das Gesetz geistlich, und sie nach demselben eine große und verdammungswürdige Sünderin sei. In solchem Zustande wüßte sie keinen bessern Rath und Zuflucht, als das vollgültige Versöhnopfer Jesu Christi. Sie suchte deswegen in der Stille mit Gebet und Flehen Gnade und Friede von Gott dem Vater, durch unsern Herrn Jesum Christum, wäre auch besorget um ihre arme Kinder. Ich gab ihr fernern Unterricht und betete mit ihr, sagte auch dem Manne, daß er vorsichtig mit seiner Frauen umgehen solle; denn es wäre keine Melancholie, sondern eine göttliche Traurigkeit, die eine Reue zur Seligkeit wirke, die Niemand gereue, welche er auch erfahren müßte, wenn er selig werden wollte.

Ein Mann, welcher hier im Lande von Niederteutschen Eltern geboren ist, drei Meilen von mir wohnet, und vor zwei Jahren mit fünf meist erwachsenen Kindern von mir unterrichtet und getauft worden, begehrete sehnlich, daß er auch mit den Seinigen zum heiligen Abendmahl gehen möchte. Seine Frau ist eines Predigers Tochter aus Teutschland und ist nebst ihrer Mutter, nachdem dieselbe Wittwe geworden, und einer Schwester in dieses Land gekommen.[14]) Diese Wittwe und ihre Töchter haben in Teutschland, wie sie sagen, viele gute Ermahnungen zum rechtschaffenen Christenthum gehöret, hier im Lande aber sind sie in der Irre herum gegangen, wie die Schafe ohne Hirten, hatten auch das heilige Abendmahl nicht genossen. Mutter, Tochter und Tochtermann ließen sich demnach unter Bewegung und Thränen mit Ermahnungen und Gebet zubereiten, legten ein Bekenntniß ihrer Sünden und des Glaubens an Jesum Christum ab, und empfingen

das heilige Abendmahl zu ihrer und meiner besondern Erbauung. Sie, und besonders der Mann, bedaureten ihre vergangene Zeit, welche sie in Unwissenheit zugebracht. Der Mann bekannte, daß er in seinen vorigen Jahren nach heidnischer Weise gelebet, und der Trunkenheit und den Lüsten wäre ergeben gewesen. Nun aber führet er einen christlichen Wandel und läßt den Geist Gottes durch sein Wort und Gnadenmittel (215) in sich wirken. Er ist zwar noch schwach, wie ein neugebornes Kind, und thut ihm wehe, wenn er von einigen Unwissenden wegen seiner Veränderung verhöhnet und verspottet wird; ist aber doch bisher noch getreu und begierig gewesen nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii. Solche Leute, die sich in Gottes Ordnung schicken, zur Kirche halten, Gottes Wort und die heiligen Sakramenta als nothwendige Mittel zur Bekehrung und Seligkeit erkennen und annehmen, werden von andern, die nichts darauf halten und doch in leiblichen Gütern wohl leben, verachtet. Es giebt gar Viele in diesem Land, welche sich nach der Quäker Form richten und Kirchen, Prediger, Sakramenta und dergleichen verachten, mit dem Vorgeben, solche Sachen wären Erfindungen, dadurch die Prediger ihr Brod erwirben. Die arme Menschen achten und verstehen Gottes Wort nicht, und werden durch die verkehrten Religionsstreitigkeiten und Spöttereien in ihren Sünden gestärket.

Im Monat Martio that ich eine Reise nach den Nordwestlichen Gebirgen, fünfzig englische Meilen von Providentz. Daselbst wohnen viele teutsche Leute ärmlich und kümmerlich und haben Mangel an geist- und leiblicher Nahrung. Weil verschiedene von unsern armen Gemeinsgliedern aus Neuhannover dahin gezogen, und an ihren Gottesdienst zurück gedacht; so haben sie mich genöthiget, einen Besuch bei ihnen abzustatten. Viele wachsen in's Wilde und halten nichts mehr auf Kirchen und Schulen. Andere bedienen sich solcher Männer, die sich selbst zu Predigern aufgeworfen. Noch andere suchen etwas erbauliches und wollen mit selbstgelaufenen Predigern nichts zu schaffen haben, fallen aber auf die andere Seite und hängen sich an die Herrnhuter von Bethlehem. Meine ehemalige Zuhörer schickten zuvor verschiedenemal Männer zu mir und ließen um Hülfe bitten. Weil denn zu der Zeit den Herrn Helfer Kurtz bei mir hatte, so schickte denselben ein paarmal hinauf, ließ auch durch meinen Schwiegervater ein wenig Land bei dem Eigenthums-Herrn zu einer Kirche ausmachen.[18]) Auf solches Land sollten sie ein Schulhaus oder Kirche von Holz bauen. Wenn sie denn mit der Zeit so mächtig würden, daß sie einen Schulmeister halten könnten, so würde zuerst den Kindern in etwas geholfen. Der Schulmeister sollte des Sonntags vorlesen, und ich wollte sie jährlich ein oder ein paarmal besuchen. Es schiene, als ob sie meistens einig werden und den Vorschlag billigen wollten. Sie fingen auch an eine hölzerne Kirche zu bauen. (216) Inzwischen hatten die Herrnhuter von Bethlehem den Ort fleißig besuchet, diejenigen an sich gezogen, welche noch am meisten in der leiblichen Nahrung vermochten, und sie beredet, daß sie die rechten Lutheraner wären, auch das heilige Abendmahl nach der Lutherischen Weise mit ihnen gehalten und einen Bruder mit seiner Familie zu den gewonnenen Haushaltungen gesandt, der Schule halten mußte. Solches sahe die andere Partei, wurde darüber erbittert, und warf mit Scheltworten um sich, und die dritte Partei zoge sich deswegen auch zurück. Ob sie nun gleich angefangen, die Kirche zu bauen, so wollte es doch keinen Fortgang gewinnen, und stehet der angefangene Bau ohne Dach bis auf den heutigen Tag da. Die Herrnhutischgesinneten wollten und könnten den Bau wohl vollenden, mit dem Beding, daß es eine Brüder-Kirche sein sollte, welches ich aber ihnen nicht gestatte, weil der Grund noch in meiner Hand ist, und ich Hoffnung habe, den armen Lutheranern mit der Zeit zu ihrem Bau behülflich zu sein. Gegenwärtig sehe noch keine Möglichkeit, wie solchem verdorbenen und zerrütteten Haufen zu Hülfe kommen und Besserung verschaffen könnte, bis der Herr mir gegenwärtig noch unbekannte Mittel und Wege an die Hand giebt. Bei meinem jetzigen Besuch predigte daselbst,

taufte etliche Kinder und ermahnete meine ehemalige Gemeinsglieder zur fleißigen Lesung der heiligen Schrift und Gebet, reichte zwei alten Leuten, auf ihr flehentliches Bitten und Anhalten, das heilige Abendmahl, deren Kinder sich mit zu den Herrnhutern gesellet, worüber sie heimlich weineten, und das heilige Abendmahl in tiefster Beugung ihres Herzens empfingen, auch versprachen, ihrem alleinigen Seelenhirten, Jesu Christo, im Leben, Leiden und Sterben getreu zu bleiben.

Die Ursachen, warum wir hie und da in die Ferne zu kommen genöthiget werden, sind folgende: Unsere teutsche evangelische Einwohner in Pensylvanien sind größtentheils am spätesten in diese Landschaft gekommen. Die englische und teutsche Quäkers, Inspirirte, Mennonisten,[16]) Separatisten und andere dergleichen kleine Gesinntheiten sind in den ersten Zeiten hereingekommen, da das Land noch sehr wohlfeil war. Solche haben sich die besten und fettesten Gegenden ausgelesen und nunmehr bereichert. Nachdem aber in den spätern Jahren die arme Evangelische auch die Spur gefunden und häufig
(217) in dieses Land gezogen, so haben wohl einige noch hie und da etwas von dem fetten Grunde gefunden. Die meisten aber müssen für ihre Fracht einige Jahre als Knechte und Mägde dienen und sich nachher mit dem schlechten Land behelfen, und im häufigen Schweiß des Angesichts ihr Brod essen. Letztlich war auch nicht einmal mehr schlecht Land zu bekommen, darum haben die Armen von den erstern ihr überflüssiges Land gepachtet. Die Reichen aber treiben die Pachtgelder so hoch, daß die Armen es nicht aushalten können. Dahero gehen sie immer weiter fort in das wilde Gebüsche. Die noch etwas eigenes gehabt, bekommen große Familien, welche auch zum Theil genöthiget sind, ihren Fuß weiter fortzusetzen. Solche, die unter unsern Gemeinen eine Zeit lang gestanden und aus Noth weiter fortgehen müssen in die noch ungebaueten Einöden, schreiben bisweilen die beweglichsten Briefe und beklagen ihren Hunger nach Gottes Wort, sie erzählen auch wohl ihren Nachbarn, wie gut sie es gehabt, und wünschen noch einmal Worte des Lebens in der Wüste, da kein Wasser ist, zu hören. Ich habe angemerket, daß innerhalb fünf Jahren meines Hierseins kaum die Hälfte mehr von den ersten Gemeinsgliedern in den Landgemeinen sind. Die übrige Hälfte ist zum Theil in der Ewigkeit, meistentheils aber in die Ferne gezogen, auf vierzig bis hundert englische Meilen,[17]) an die Grenzen von Pensylvanien, nach Maryland und Virginien. Inzwischen sind die Gemeinen nicht geringer worden, sondern vielmehr angewachsen; weil jährlich noch immer mehrere Teutsche herein kommen, und die übrigen ihre Kinder um sich herum setzen, so viel sie noch Raum und Nahrung finden können. Es pflegen aber auch wohl einige von unsern Gegenden wegzuziehen, welche einen Ekel und Verdruß an Kirchen und Schulen haben und lieber im Finstern wohnen wollen, wo ihre Werke nicht vom Lichte bestrafet werden. Auf solche Weise müssen wir Prediger in der Nähe und Ferne durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte gehen; freuen uns aber dabei, wenn das Evangelium ausgebreitet und der Name des Herrn bekannt wird und wünschen: „O daß doch der Abend käme, da es soll so lichte sein, und des Geistes heller Schein uns die machte recht bequeme. Ja, was mehr, daß ich im Sinn hören möcht, die Nacht ist hin!“(l)

Im Monat April und Mai hatte ich, außer meinen gewöhnlichen Amtsgeschäften, mit denen in Neuhannover und Providenz zu thun, die zu dem heiligen
(218) Abendmahl zubereitet werden sollen. Unter denselben waren in beiden Gemeinen vor andern folgende Personen merkwürdig.

1) Eine Frau, deren Vater ein vertriebener Franzose von den sogenannten Hugonotten gewesen.[18]) Es ist bedenklich, daß solche Leute, die wegen der protestantischen Religion vertrieben worden und viel Ungemach gelitten, in diesem Lande so leicht kalt werden,[19]) und ihre Kinder und Kindes-Kinder ungetaufet in der Finsterniß aufwachsen

(l) Aus dem Liede: Unerschaffne Lebenssonne ꝛc.[18])

lassen. Jetzterwähntes armes Weib war zwar in der Jugend getauft, aber ohne Unterricht und Erkenntniß aufgewachsen. Nachdem sie an einen lutherischen Mann verheirathet worden, hörete sie fleißig Gottes Wort, und bekam endlich ein sehnliches Verlangen nach näherem Unterricht zum heiligen Abendmahl. So viel sie von ihren Kindern und Haushaltungsgeschäften mit Bewilligung ihres Mannes abbrechen, und als eine schwangere Frau fortkommen konnte, kam sie fleißig zum Unterricht, erlangte eine feine Erkenntniß von ihrem verderbten Zustande und der Gnade Gottes in Christo Jesu, bezeugte Reue und Leid über ihre Sünden und einen Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit und dem Frieden in Christo Jesu, versprach auch mit Thränen, daß sie den Leitungen des guten Geistes nach dem Worte Gottes folgen und durch dessen Beistand getreu bleiben wolle bis in den Tod.")

2) War unter den Confirmandis ein junger Mensch von achtzehen Jahren, der auch in der Jugend versäumet worden,") weil seine Eltern arm gewesen, und jenseit dem Fluß Skulkil gewohnet, wo sie keine Gelegenheit zur Schule gehabt. Der Mangel guter Schulen ist eine von den betrübtesten Sachen und den größten Hindernissen bei dem Bau des Reiches Gottes. Quäker, Wiedertäufer und dergleichen Gesinntheiten sind meistentheils reich und können auf ihre Kosten auch Schulmeister halten; aber sie leiden in ihren Schulen nicht, daß der Catechismus, oder sonsten eine Ordnung des Heils, der Jugend beigebracht werde; sondern ihre Kinder müssen nur zur Noth Lesen, Schreiben und Rechnen lernen, damit sie bei Zeiten Handel und Wandel in der Welt treiben können. Was unsere Religionsverwandte betrifft, so fehlet es ihnen meistentheils an guten Schulhaltern, als an den Kosten, selbige zu unterhalten, wie auch an eigener Tüchtigkeit und Willigkeit, an ihren Kindern selbst zu arbeiten. Kommen solche herein, die in Teutschland halbe Schulmeister gewesen, so machen sie sich gern weit in's Land und wollen Pfarrer abgeben. Andere geben sich für Schulmeister aus und wollen mit Schulehalten (219) ihre Fracht verdienen, hätten aber wohl nöthig, daß sie selbst erst in die Schule gingen. Was unsere Hauptorte betrifft, da haben wir bisher noch immer Schule im Winter gehabt. Aber es ist auch höchst beschwerlich, wenn Kinder in der rauhen Winterszeit von ein bis fünf englischen Meilen in die Schule wallen sollen, zumal einige Eltern so arm sind, daß sie ihren Kindern nicht einmal nothdürftige Kleidung dazu anschaffen können, geschweige denn, daß sie das Schulgeld und noch dazu des Predigers Unterhalt aufbringen sollten. Der Eigenthums-Herr vom Lande und andere reiche Einwohner ziehen die Renten und den Nutzen, aber um den Schaden Josephs sind sie nicht bekümmert. Wenn uns der liebe Gott einmal so weit hülfe, daß wir bei jeder Hauptkirche eine Freischule halten könnten, so sollte uns in vielen Stücken eine Erleichterung zuwachsen. Im Sommer ist es auch schwer Schule zu halten, weil einestheils die übermäßige Hitze und die peinliche Plage von unzähligen Mücken die Kinder träge und verdrossen machet, anderntheils die Eltern ihre zum arbeiten tüchtige Kinder nicht missen, und die Schulmeister von wenigen Kindern nicht leben können. Doch wieder auf vorerwähnten Jüngling zu kommen, so war derselbe zwar versäumet, hatte aber ein beugsames und lehrbegieriges Gemüthe. Er hörete jedesmal den Unterricht mit Aufmerksamkeit an, und sog die vernünftige lautere Milch des Evangelii in sich, wie ein neugeboren Kindlein, erneuerte auch seinen Taufbund vor Gott mit vielen Thränen.

3) War unter der Zahl derer, die confirmiret wurden, eine Ehefrau, welche sich vor zwei Jahren öffentlich von mir taufen lassen.") Sie weinete bitterlich, daß sie den Herrn Jesum seit der Taufe nicht so herzlich lieben können, wie er sie geliebet, und bat sich mehrere Kraft und Treue aus, daß sie ihrem Seelenbräutigam unverrückt und unbefleckt in Liebe und Leid nachwandeln, und als eine kluge Jungfrau seine Zukunft wachend erwarten möchte. So viel ich sie kenne, führet sie einen stillen und gottseligen Wandel und schicket sich auf die Ewigkeit.

4) Fand sich unter denselben einer Wittwen Tochter von sechzehen Jahren, welche ein Verlangen hatte, mit uns zum heiligen Abendmahl zu gehen, der teutschen Sprache aber nicht mächtig war, und wurde in englischer Sprache von mir unterrichtet.[24]) (220) Ich brachte sie durch Gottes Gnade so weit, daß sie ihr Glaubensbekenntniß ablegen und mit andern vor der Gemeine ihren Taufbund erneuern konnte. So viel an ihr merkte, fassete sie nicht allein eine theoretische Erkenntniß, sondern ihr Herz empfunde auch was von der Kraft des lebendigen Glaubens an den großen Bürgen und Versöhner Jesum Christum, ließ auch den Vorsatz in sich wirken, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen.

Desgleichen kam 5) ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, der hier Freunde wohnend hat, von Yersy herüber und verlangte Unterricht zum heiligen Abendmahl. Er war aber der hochteutschen und englischen Sprache nicht mächtig, deswegen mußte ich ihn in holländischer Sprache unterrichten und confirmiren. Er nahm in kurzer Zeit sehr zu, hatte ein beugsames und hungriges Herz, und, wie ich nachdem von seinen Nachbarn vernommen, soll er ein unsträflich Leben führen und seinem Beruf würdig wandeln.[25])

Auch meldete sich 6) eine ledige Frauensperson von ein und zwanzig Jahren,[26]) und begehrete Unterricht zur Confirmation und Genuß des heiligen Abendmahls. Mit dieser Person ist der gnädige Gott besondere Wege gegangen. Sie hatte von Jugend auf sich an einem Orte aufgehalten, wo fast den größesten Theil nach lauter Spötter wohnen.[27]) Der Vater von dieser Person war sehr bekümmert, daß sein Kind unter solche Leute gerathen, konnte sie aber da nicht weg kriegen, weil die Eltern den Töchtern, nach den Englischen Gesetzen, allhie nichts zu befehlen haben, wenn sie über achtzehen Jahr alt sind. Sie war auch schon an einen Pensylvanischen ungetauften Menschen versprochen und wollte da bleiben. Als sie nun meinete am sichersten zu sein, so überfiel sie plötzlich ein Schrecken, als von einem Gespenste, wie sie sagte, worüber sie und noch eine Frauensperson, die bei ihr war, beide die Epilepsie bekamen und erbärmlich hart angegriffen wurden. Nun durfte der Vater zu ihr kommen. Er bat mich um Arzenei für die schwere Krankheit; weil ich nun noch etwas, aber sehr weniges, von einem gewissen Gichtpulver übrig hatte, welches mir von einer vornehmen Gönnerin[28]) für arme Leute zugesandt worden, so gab solches mit und ließ es gebrauchen. Das gesegnete Pulver half der armen Person, daß sie auf ein halb Jahr Frist bekam. Ob sie wohl gegen mich und die Kirche sehr eingenommen war, so trieb sie doch die Noth, daß sie zu ihrem Vater (221) herunter kommen und mit ihm die Kirche besuchen mußte. Sie hörete Gottes Wort mit Aufmerksamkeit, doch stund ihr Herz und Verlangen noch immer wieder an ihren vorigen Ort. Nach einem halben Jahr kam die Epilepsie wieder und währet noch bis auf diesen Tag. Die Trübsal lehrete sie auf das Wort merken, und Gottes Wort und sein damit verbundener Geist wirkete auch die Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum. Sie hat eine feine Erkenntniß erlanget, weiß auch Gott zu preisen, daß er sie gedemüthiget, und durch Ernst und Trübsal zur Buße geleitet hat. Ihr Herz ist gebrochen, der Glaube inter terrores conscientiæ, d. i. unter den Aengsten des Gewissens, geboren. Der Mund ist voll Lobes und Preises gegen Gott und ihren Heiland.

Nicht weniger meldete 7) eine englische Ehefrau ihr Verlangen zur Confirmation und heiligen Abendmahl.[29]) Weil sie aber bei sechs englische Meilen von der Kirche wohnet und etliche junge Kinder um sich, wie auch sonst ihre Hausgeschäfte zu versehen hat, so konnte sie nicht so oft zur Information kommen, wie sie gewünschet. Sie stammet von quäkerischen Eltern ab, war in ihrer Jugend zum Lesen angehalten worden, wußte aber wenig oder nichts von Gott und dem Wege zur Seligkeit. Als sie nun in ihrem gehörigen Alter an einen teutschen Mann verheirathet worden, dessen Eltern in

Halle und im Voigtland gelebet und noch einiges Gefühl von Gottesfurcht behalten, so suchte derselbe seine heidnische Frau mit Liebe zu gewinnen und kaufte ihr ein englisch neu Testament. Die Frau lase es fleißig und wurde immer begieriger darnach. Sie hat wenige Anweisung gehabt, und doch bald nach fleißigem Forschen gefunden, was der erbärmliche Sündenfall in ihr angerichtet, und wie nothwendig ihr ein Versöhner, Erretter und Seligmacher sei; wie Gott aus unendlicher Liebe seinen Sohn zum Heil der gefallenen Menschen verordnet, und durch dessen Leiden und Tod eine ewige Erlösung erfunden; und wie und in welcher Ordnung der Sohn Gottes die gefallenen Menschen zum Genuß und Besitz der erworbenen Seligkeit führen wolle. Als sie die Hauptsache von der Schöpfung, Erhaltung, Sündenfall, Erlösung und Heiligung in Einfalt begriffen, hat sie verlanget, durch Glauben und die heilige Taufe in das Recht und Genuß der durch Christum erworbenen Heilsgüter versetzet und zu einem neuen Leben und Wandel tüchtig gemacht zu werden. Nachdem sie solches vor etlichen Jahren erlanget, so wollte sie nun auch das erfahren, was ihr Heiland, aus unendlich zarter Liebe, ihr und (222) anderen Mitchristen in seinem letzten Willen vermacht. Im alten Testament hat sie sehr wenig gelesen, konnte aber doch aus dem neuen Testament Grund geben von ihrem Glauben und Hoffnung. Bei dem Unterricht betete einigemal mit ihr und fand sie sehr bewegt, und mit Thränen vor Gott seufzen. Unter andern war mir erwecklich, daß sie sagte, sie wisse zwar noch nicht wie empfindlich der Herr Jesus sich ihr im heiligen Abendmahl offenbaren und mittheilen würde, weil sie es noch nie empfangen, und fühle zwar ihre große Unwürdigkeit und Blöse vor ihrem Heiland, wolle aber nicht viele Speculationes machen, sondern einfältig gehen und nehmen, weil es der Herr Jesus befohlen hätte. Wenn ihr Meister befohlen, sie sollte ihm zu Liebe durch's Feuer gehen, so müßte und wollte sie es ja gerne thun auf sein Wort und Kraft. Warum sie denn nicht kommen sollte, da er sie zu einem so seligen Mahl zu seinem Gedächtniß und ihrer Stärkung eingeladen. Sie wurde confirmiret und genoß das heilige Abendmahl mit unserm englischen Häuflein[30]) in Neuhannover mit Ehrfurcht und Andacht.

8) War unter den confirmirten Personen merkwürdig eines Vorstehers Sohn von sechzehen Jahren, ein besonderer Jüngling, von welchem man fast vermuthen sollte, daß er noch in seiner Taufgnade stehe.[31]) So viel währendem Unterricht von seinen Eltern und Nachbarn vernommen, so hat er seine Lust an Gottes Wort gehabt und in demselben nach seiner Fähigkeit sehr fleißig meditiret. Wo er einen bequemen Platz im Hause gefunden, da hat er einen kräftigen Spruch aus der Bibel mit leserlichen Buchstaben, die er selber ohne Anweisung gelernet, abgemalet. Er ist sehr stille in seinem Betragen, folget den Leitungen des heiligen Geistes, hasset das Böse, liebet das Gute. Gegen seine Eltern bezeiget er sich ehrerbietig und gehorsam, gegen seine Geschwister liebreich und ermahnet sie zum Guten. Gegen seine Nebenmenschen ist er bescheiden und demüthig. In seiner Berufsarbeit ist er treu und fleißig und im besondern Gebet unermüdet. Wenn ander junges Volk ihn will reizen und in ihre eitele Gesellschaft ziehen, so bestrafet er sie aus Gottes Wort. Wenn ihm sein Vater dann und wann eine Recreationsstunde erlaubet, so übet er sich in Mechanicis, und machet aus eigener Invention allerhand Modelle und Abrisse. Gott bewahre diese seine Seele für des Satans Tiefen und erhalte ihn in seiner Gnade!

9) Ein Mann aus der Neuhannöverischen Gemeine ließ drei erwachsene Kin- (223) der, nämlich Töchter, mitconfirmiren.[32]) Sie waren sehr versäumet in den jüngern Jahren, theils weil der Vater nicht viel auf Gottes Wort gehalten, theils weil er die Kinder wegen Armuth bei andern Leuten hat müssen dienen lassen, welche noch weniger auf der Kinder Seelenheil bedacht gewesen. Der Mann war eines vornehmen Gastwirths Sohn in Teutschland gewesen und hatte hier im Lande eines alten Predigers Tochter geheirathet. Sie sind beide in Armuth und Schulden gerathen, weil sie nicht

sehr witzig waren auf die hiesige schwere Arbeit und Haushaltung. In solchen Umstä
den, da sie Gott nicht lebendig erkannten, und im Leiblichen nicht recht fortkommen kon
ten, haben sie sehr uneinig und sündlich im Ehestande gelebet, auch damit ihren Kinde
böse Exempel gegeben. Sie sind aber Zeit meines Hierseins fleißig zum Gehör d
Wortes Gottes gekommen, haben auch eine Bibel in's Haus gekauft. Der Mann i
durch fleißige Lesung in derselben zu einer heilsamen Erkenntniß nnd auf bessere We
gebracht und fänget nun an ein Hausprediger zu werden. Sie haben mir beide vor Ge
versichert, daß sie Reue und Leid über ihre vorherbegangene Sünden und Unwissenh
trügen und Gott den Vater bäten, er wolle ihnen um Jesu Christi willen alle ihre Sü
den vergeben und seinen heiligen Geist zu einem bessern Leben verleihen! Die Frau sag
mir insbesondere, sie dankete ihrem lieben himmlischen Vater viel tausendmal, daß
unsere Hochwürdige Väter und Gönner in Europa erweckt, für der armen Seelen He
zu sorgen, und daß er ihnen auch eine Bibel in's Haus bescheret. Denn seitdem sie d
Wort Gottes fleißig gehöret und gelesen und dabei gebetet, wären sie wie aus der Fi
sterniß zum Licht, aus dem Tode zum Leben gekommen. Der Mann sagte auch,
könnte die Barmherzigkeit und Geduld Gottes nicht genug bewundern, die ihm so lan
mit großer Langmuth in der Blindheit und Sklaverei des Satans nachgesehen und il
mit Verschonen getragen. Er vergäße nun aller seiner Armuth und Trübsal, weil
alle Tage in Jesu Christo reicher würde. Einige Spötter hatten ihm zwar schon ve
schiedenemal Hohn gesprochen und gesagt, er würde nun auf einmal alle Schulden beza
len und reich werden, weil er sich an die lutherische Kirchen und Pfaffen hinge, welch
er geantwortet, daß er seine Prediger darum liebte, weil sie ihn an Christus ste
(224) bäten, er sollte sich mit Gott versöhnen lassen. Was seine leibliche Armuth b
träfe, so hätte er, seitdem er sich mit den Seinigen zu Gott gewendet, in seine
leiblichen Beruf schon viele Erleichterung, auch mehr Segen verspüret, und schon manc
alte Schulden abgetragen. Gott, der ihm seinen Sohn geschenket, würde ihn auch i
Leiblichen nicht verlassen noch versäumen. Je mehr er nach dem Reiche Gottes und na
seiner Gerechtigkeit bisher getrachtet, desto gesegneter wäre ihm das andere nach Nothdur
zugefallen. Er arbeitet fleißig an seinen versäumten Kindern, welche durch Gottes Gnad
anfangen, wie verwelkte Pflanzen nach einem sanften Regen sich wieder aufzurichte
Ach Herr, gib dein Gedeihen!

Im Monat Junius ward ich genöthiget, eine Reise durch Pensylvanien nac
Mary-Land vorzunehmen, nachdem ich zuvor das heilige Pfingstfest in guter Gesund
heit und häufigen Amtsgeschäften in beiden Gemeinen unter zahlreichen Versammlunge
durch Gottes Beistand zurückgeleget.

Am 10. Junii reisete mit dem Schulmeister J. L.*) von Neuhannover ab un
kehrete, acht Meilen von dem Ort, bei einem alten sogenannten Neugebornen ein, welche
vor zwanzig und etlichen Jahren eine Wittwe geheirathet und mit derselben fünf Kinde
gezeuget, welche mir die Mutter in den ersten Jahren, erwachsen, zum Unterricht un
heiligen Taufe, wider des Vaters Willen, übergab, und deswegen von ihrem Mann
vieles leiden mußte. Der alte Mann gibt vor, daß er in der Pfalz neu geboren sei
Die Kennzeichen solcher Geburt erstrecken sich aber nicht weiter, nach seiner oft wiederhol
ten Aussage, als daß er sich von der reformirten Kirche und den Sakramenten separiret
und dem damals zur Regierung gekommenen Churfürsten nicht den Eid der Treue able
gen wollen, worüber er nebst andern vor das Consistorium gefordert, auch mit Gefäng
niß beleget, und, seiner Meinung nach, um Christi und der Wahrheit willen verfolge
worden. Er nimmt weder vernünftigen Beweis, noch die höhere Offenbarung nach alle
Theilen und ihrem ganzen Inhalt an, lässet sich auch nicht belehren, weil er von schwa
chem Verstand, halsstarrigem Eigenwillen und stürmenden Affekten ist, und die Pensyl
vanische Freiheit zum Schaden mißbrauchet. Nachdem er hier in's Land gekommen, ha

er sich mit einigen vereiniget, welche Sekte den Namen der Neugebornen getragen.[34]) Dieselbe gibt eine neue Geburt vor, welche sie durch unmittelbare Einsprache, Erscheinungen vom Himmel, Träume und dergleichen plötzlich erlangen. Wenn sie (225) die neue Geburt auf solche Weise bekommen, so sind sie, ihrer Einbildung nach, Gott und Christus selber, können auch nicht mehr sündigen noch irren. Daher gebrauchen sie von dem heiligen Worte Gottes nichts mehr, als eben dasjenige, was ihren falschen Sätzen zu favorisiren scheinet. Die heiligen Sakramente sind ihnen lächerlich und ihre Ausdrücke von denselben höchst ärgerlich. Die Frau hat diesen vorerwähnten Mann, wie sie sagt, unvorsichtig zur Ehe genommen, und sich damit selbst eine Ruthe gebunden. Als die fünf Kinder meistens erwachsen, und die Mutter durch fleißige Anhörung des Wortes Gottes zur Buße und Glauben wieder erwecket worden, hat sie ihre Kinder insgeheim fleißig unterrichtet und eins nach dem andern zu unserer Schule gehalten, bis sie endlich vor der Gemeine in Neuhannover getauft worden. Was sie darüber ausstehen müssen, ist alles zu ihrem Besten ausgeschlagen. Die älteste Tochter davon war erwachsen, hielte sich stille und eingezogen. Solches vernahm ein junger Wittwer, A. E.,[35]) welcher etliche Jahre her ein Lehrer unter den Herrnhutern gewesen, wie denn auch seiner mit in den sieben gedruckten Conferenzien des Herrn Grafen von Zinzendorf's gedacht ist. Der Herr Graf von Zinzendorf hatte eines alten separirten Freundes einzige Tochter ihm zugeheirathet und zwar mit folgenden kurzen Traktaten, wie mir der Vater erzählet, nämlich: Benedikt! deine Tochter gebe ich dem E., dich und deine Frau nehme ich mit nach Teutschland und dein Landgut gehöret dem Heilande! Die Tochter konnte er nicht zurückhalten, weil er sich aus guter Meinung schon zu weit eingelassen. Daß aber der Herr Graf sogar das Landgütchen dazu haben wollte, welches dem Manne seinen Schweiß und Blut gekostet, war eine harte Forderung und machte bei dem Manne einen so tiefen Eindruck, daß er mit seiner Frau nach und nach wieder zurück ging, und dachte, es wäre genug, seine Tochter zu hinterlassen. Nunmehro mußte der wichtige Bruder E. bald Prediger im Lande, bald in Philadelphia und seine junge Frau eine Aeltestin sein. Ihre Umstände erforderten große Kosten und die Einnahme war schlecht; deswegen kam die Tochter ein und andermal zu ihren Eltern und ließ ihre Säcke wieder füllen. Die Eltern wurden des endlich müde und sagten zu ihrem Tochtermann, er sollte das Predigen und Aeltestenamt einstellen und sein Schuhmacherhandwerk treiben, damit er sein Weib und Kinder gebührend ernähren könnte. Die Noth trieb ihn auch dazu und die Eltern waren damals behülflich, daß die (226) jungen Leute ein Stück Land in den Gebirgen, sechs Meilen von Neuhannover, kauften. Die Alten freueten sich, daß ihr Schwiegersohn aus Noth gezwungen ward, sich auf eine Zeitlang von seinen Brüdern zu trennen. Sie verkauften ihr Land in Neuhannover und baueten auch ein Haus auf der Kinder Platz, in Hoffnung, daselbst ein eigenes Gemeinlein unter sich selbst aufzurichten. Kaum hatten sie angefangen zu bauen, so starb die einzige Tochter, und kurz darauf auch die Mutter. Nun war so wohl der alte als junge Wittwer genöthiget, sich nach Weibern umzusehen. Der letztere machte sich, wie gedacht, an des vorerwähnten Neugebornen Tochter, und beredete sie mit dem Versprechen, daß er sie in ihrer Religion nicht stören, sondern ihr vielmehr beförderlich sein wollte, bis sie ihm die Ehe versprochen. Der Contrakt wurde mit Einwilligung der Eltern geschlossen. Nun war die Frage, wo das Paar sollte getrauet werden? Der Bräutigam war schon in vielen Stücken seinen Brüdern ungehorsam gewesen und befürchtete, er möchte seine Schulden bei ihnen häufen, wenn er sich von mir copuliren ließe. Weil aber Mutter und Tochter darauf bestunden, daß ich's thun sollte, in der Absicht, daß er dadurch noch besser von der Herrnhutischen Partei abgezogen werden sollte, so brachten sie es endlich dahin, daß die jungen Leute ordentlich in unserer Kirche proklamirt und heute, als den 10. Junii, auf dem Lande copuliret wurden.[36]) So viel nach-

hero bemerket, lebet er noch in seiner Einsamkeit, lässet aber seine Frau dann und wann in die Kirche kommen. Der erste Schwiegervater wohnete noch eine kurze Zeit bei ihm auf dem Lande, doch in seinem eignen Hause. Endlich nahm er auch eine betagte Wittwe zur andern Ehe, und ließ zuletzt sein Haus im Stiche, kaufte sich wieder einen Platz in Neuhannover und kommet nunmehro dann und wann in unsere Kirche, weil er wohl merket, daß das Separiren von Gottes Wort und den heiligen Sakramenten keinen Nutzen schaffet. Er war sonst von den Abgesonderten, welche sich die Stillen im Lande nennen, aber meistentheils so stille werden, daß sie gar darüber einschlafen.

Am vorbesagten 10. Junii Nachmittags reisete noch fünf englische Meilen weiter zu einer alten gottesfürchtigen Wittwe, welche mit den Ihrigen und ihren Nachbarn (227) auf uns sehnlich warteten, und Erbauung begehreten. Die Wittwe hatte sich geprüfet und verlangte das heilige Abendmahl, welches ihr, nebst noch zween alten Greisen, nach Vermahnung und Beichte vor Gott, gereichet wurde. Zwei alte Eheleute, welche weit von der Kirche unter allerhand Spöttern gewohnet und sehr kalt und erstorben waren, lebten wieder auf durch das Wort Dessen, der das glimmende Docht nicht vollends auslöschet. Sie versprachen mit Thränen, die Gnadenmittel zu gebrauchen und dem dadurch wirkenden guten Geiste zu folgen. Gott sei gelobet, der die Kraft zu ihrem guten Vorsatz verliehen, wie man siehet, daß sie demselben gemäß wandeln.

Am Abend ritten wir noch neun Meilen weiter und blieben des Nachts bei einem alten Einwohner von unserer Kirchen-Gemeinschaft. Der Mann hatte sich schon lange auf unsere Ankunft gefreuet, und erbauete sich mit uns durch Gebet und geistliche Gespräche. Gott hat diesen Mann noch in seinen alten Tagen erwecket, daß er das Eine Nothwendige suchet, und sich sehr erfreuet, wenn er Gelegenheit findet, sich mit uns von dem Fortgang in dem Christenthum zu besprechen. Wenn es seine Kräfte leiden wollen, so ist ihm der Weg zur Versammlung, fünfzehn bis vierundzwanzig englische Meilen, nach Neuhannover oder Providentz, nicht zu beschwerlich, weil das Vergnügen am Gottesdienst bei ihm alle Schwierigkeiten überwieget. Er danket Gott demüthig, der so viele werthe Kinder Gottes und Gönner in Europa erwecket, die Veranstaltung zu machen und zu befördern, daß den armen zerstreueten Sündern in diesem Lande das Heil angetragen werden kann.

Den 11. Junii reiseten wir acht Meilen weiter zu einem Orte, wo die Lutheraner und Reformirte eine Kirche miteinander gemeinschaftlich gebauet und schon sehr mit einander sich gezanket hatten.[37]) Beide Religions-Verwandte sind in diesem Lande durch einander verheirathet. Nun haben beide Parteien schon hie und da einen Versuch gemacht, und eine gemeinschaftliche Kirche gebauet. Weil nun dieser Ort weit abgelegen, daß unsere Glaubensgenossen an demselben von uns nicht wohl können besorget werden, sie auch nicht das Vermögen haben, ordentliche Prediger zu unterhalten, so haben sie, wie an andern Orten, sowohl als die Reformirten, von denen selbst gelaufen kommenden Schulmeistern zu Predigern erwählet, und sagen, sie wollten lieber etwas als gar nichts (228) haben, weil sich die Leute sonst unter fremde Sekten zerstreueten. Solche Prediger sind denn insgemein unbekehrt und ungelehrt. Die Grundwahrheiten der Religion wissen sie nicht,[38]) sondern zanken nur über äußerliche Dinge und Ceremonien mit Unverstand. Dadurch entstehen unter Eheleuten, Nachbaren, Freunden und Verwandten Zank und Feindseligkeiten. Die andere Sekten machen sich solches zu Nutz und schließen von solchen einzelnen Fällen auf das Ganze. Dieses Kirchlein war mit Streit angefangen und geendet, und noch keine Verschreibung weder vom Kirchen-Grunde, noch vom Gebäude selbst gemacht. Weil nun beide Parteien mich baten, eine Verschreibung des Kirchen-Grundes und Gebäudes zu Stande zu bringen, ich auch auf das Zukünftige dachte, wenn etwa mit der Zeit ordentliche Lehrer könnten dahin gebracht werden, so richtete die Sachen nach den hiesigen Landesgesetzen ein und ermahnete sie beiderseits zur wahren

Buße, Glauben und Gottseligkeit. Ihre Prediger haben aber den Zank fortgesetzet, und sind besonders die Reformirten angestiftet worden, ihre ausgelegte Baukosten wieder zu fordern, und den Lutheranern die Kirche allein zu lassen, welche hernach einen gewissen Prediger angenommen, der nahe dabei wohnete.[39]) Nachmittags ritten wir noch sechzehen Meilen weiter hinauf und kamen Abends bei meinem Schwiegervater, Herrn Conrad Weiser, zu Tulpehockem an.

Den 12. Junii erbauete mich mit meiner zahlreichen Freundschaft.[40])

Den 13. Junii reisete sechs Meilen weiter hinauf zur Kirche,[41]) hielte eine Bußpredigt und Beichtexamen mit den Gemeinsgliedern, welche den nächsten Tag das heilige Abendmahl empfangen wollten.

Den 14. Junii. Am Sonntage Trinitatis predigte vor einer großen Versammlung über das ordentliche Evangelium, taufte etliche Kinder, und reichte über zweihundert Personen das heilige Abendmahl. Was überhaupt diese Gemeine betrifft, so finde in derselben viele erweckte Seelen, welche sollten weiter geführet und in bessere Ordnung gebracht werden.[42]) Einige scheinen recht begierig zu sein nach der lautern Milch des Evangelii. Es fehlet auch zwar nicht an solchen, die sich auf das bloße opus operatum, oder die Verrichtung des äußerlichen Werks, verlassen und sich darinnen gegen die nähere Ueberzeugung des heiligen Geistes verschanzen. Doch können sie überhaupt von (229) dem Vortrage des Wortes Gottes urtheilen, weil sie in einer Reihe von mehrern Jahren viele Prediger[43]) von allerlei Art gehöret und an denselben wohl viele Zuchtmeister aber wenig Väter gehabt. „Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist!“ Nachmittags ritte ich acht oder neun Meilen auf die Seite zu einer andern Gemeine, welche sehr aufmerksam war, als ich ihr das Wort Gottes predigte; allda mußte verkündigen, daß über drei Wochen das Abendmahl sollte gehalten und einige junge Leute confirmiret werden. Sie wurden zu dem Ende herzlich zur Buße und Versöhnung mit Gott ermahnet. Nach der Predigt sagten mir ein und andere Seelen, daß sie durch Herrn Kurtzen's Vortrag von ihrem Sündenschlaf zur Reue und Leid über die Sünde und zu einem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erwecket worden, auch gewillet wären, nicht stille zu stehen, bis sie den freien offenen Born für die Sünden und Unreinigkeit gefunden hätten. Die fernere äußerliche Umstände betreffend, so war die Hauptgemeine daselbst eben im Bau begriffen. Zuerst hatten sie vor wenig Jahren aus ihren Mitteln eine feine steinerne Kirche meist gebauet, waren noch etwas darauf schuldig, hatten auch noch keine Stühle darinne, wozu aber Herr Weiser das Geld vorschoß. Hernach haben sie auch bei nahe zwanzig Acker Land bei die Kirche gekauft, daß ein Prediger mit der Zeit ein Pferd und eine Kuh erhalten möchte. Als sie nun Hoffnung bekommen haben, den Herrn Kurtz oder einen andern Prediger aus unserm Collegio[44]) zu bekommen und bei sich zu behalten, so resolvirten sie, ein Pfarrhaus von Steinen zu bauen, welches wirklich schon angefangen ist, und den gutherzigen Leuten viele Arbeit und Scherfleins aus der Nahrung kostet.[45]) Zu dem sorgen sie auch so gut für des Predigers Unterhalt, wie eine Gemeine im Lande, und thun Alles mit Freuden, wie sie sagen, wenn sie nur einen rechtschaffenen Seelsorger unter sich wohnend haben könnten. Der Erzhirte Jesus Christus, wolle sich ihrer väterlich annehmen, und einen Mann nach seinem Herzen dahin verordnen, (m) um seines großen Namens willen!

Den 15. bis 18. Junii unterrichtete ich etliche junge Leute, welche sich wollten confirmiren lassen, weil Herr Helfer Kurtz in meiner Abwesenheit meine Gemeinen (230) in Neuhannover und Providentz versahe.

Am 19. Junii reiseten wir von Tulpehockem nach der Stadt Lancaster und kamen Abends allda an. Unterwegs erzählete uns ein Gastwirth, daß etliche Tage zu-

(m) Aus der dritten Fortsetzung p. 77 ist zu ersehen, daß nachher im Jahr 1748 der bisherige Helfer, Herr Kurtz, bei dieser Gemeine zum ordentlichen Lehrer angenommen worden.

vor diejenige Leute, welche der Herr Neyberg in der Stadt und deren Nachbarschaft für die Herrnhuter geworben, nach Bethlehem gereiset wären, um einer Solemnität mit beizuwohnen.

Am 20. Junii besuchte ich einige Vorsteher und Aelteste von der Gemeine und erkundigte mich nach ihren Seelen und der Gemeine Umständen. Es sahe leider sehr betrübt und verderbt aus, im Ganzen und seinen Theilen. Die sonst zahlreiche Evangelisch-Lutherische Gemeine war nun völlig gespaltet. Der größeste Haufe hat die Kirche und Rechte behauptet, und ist aus Noth mit unserer Bewilligung durch Herrn Helfer Kurtz, von Tulpehockem aus, besorget worden, weil der Schwedische Prediger[46]) aus Philadelphia sie nicht mehr bedienen wollte, und wir, ohne Schaden und Versäumung unserer eigenen Gemeinen, auch nicht oft hinauf kommen können. Bei acht oder zehen Familien, worunter die Reicheſten mit begriffen, waren von Herrn Neyberg zu der Herrnhutischen Sekte gebracht, welche sich von der Kirche abgesondert, weil sie derselben mit Gewalt und List sich nicht bemeistern können. Diese hatten, in kurzer Zeit und großer Hitze, eine neue Mährische Kirche von Steinen aufgebauet, worin nach ihren Gesetzen Herr Neyberg und andere unparteiische, d. i. Herrnhutische, Lehrer, aber keine von uns, zu lehren Freiheit haben sollen. In derselbigen Kirche predigte denn Herr Neyberg die Herrnhutischen Sätze beherzter wie zuvor und prätentirte doch dabei ein reiner Lutherischer Prediger zu heißen. Mit demselben predigte damals ein Reformirter Prediger, Jakob Lischy,[47]) (n) wechselsweise eben dieselbe Lehren. Endlich ist auch der Bischof Kammerhof[48]) und andere seines gleichen da gewesen, die neuen Brüder mehr einzurichten. Der Lutherischen Gemeine wird von Herrn Kurtz zween Sonntage geprediget, und zween Sonntage muß derselbe wiederum in Tulpehockem sein, da denn die Gemeine zu (231) Lancaster keine Predigt haben kann. Wenn nun in den zween Sonntagen Niemand da ist, so gehen einige von unserm Haufen zu der Mährischen Kirche; weil sie alle Sonntage was hören wollen, und auch auf alle ersinnliche Weise gereizet werden. Die Lutherische Gemeine hält einen Schulmeister, welcher aber untüchtig ist und wenig Kinder hat. Die Herrnhuter halten daselbst ein auch wohl zween Schulmeister von Bethlehem und ziehen viele Kinder an sich. Ach Gott! wie viel Streit, Zank, liebloses Richten ist nicht bis hieher unter beiden Parteien im Schwange gewesen, daß die wahre Buße, Glaube und Gottseligkeit ganz vergessen wird. Redet man von solchen wichtigen höchst nothwendigen Articuln, so spotten die Herrnhuter und sagen, das ist Hallensisch, und den verwilderten und ungebrochenen Lutheranern wird gleich bange, daß man Herrnhutisch werden möchte, wenn man ihre Bekehrung zu Gott suchet und saget, sie müssen stille werden nach langem Geräusche und Streite.[49]) Das gemeine Volk wird ganz verwildert und halsstarrig; weil kein ordentlicher und beständiger Lehrer bei ihnen stehet, und keine Zucht und Ordnung kann gehalten werden. Kurz es ist, als ob alles zu Trümmern gehen sollte, ungeachtet unserer vielen Mühe und Trübsal, welche wir daselbst erdulden müssen. Das Herz im Leibe thut mir weh, wenn ich einige Tage da sein und den Jammer sehen und hören muß.[50])

Den 21. Junii, am ersten Sonntage nach Trinitatis, predigte ich in der Kirche zu Lancaster, katechisirte die Jugend, taufte Kinder, und ließ die Gemeine einen neuen Vorsteher erwählen; weil einer gestorben war. Einige von den alten Vorstehern und Aeltesten wollten abdanken, weil Streit unter ihnen entstanden. Ich fand es aber gegenwärtig nicht rathsam, sondern ermahnete sie, daß sie bleiben sollten, bis auf bessere Zeiten, weil befürchtete, daß die schon gespaltene Gemeine noch mehr Risse bekommen möchte.[51]) Nachmittags mußte noch zwei und zwanzig englische Meilen weiter reisen, weil versprochen, den 24. Junii in Mary-Land zu predigen. Zehn Meilen von Lancaster kamen

(n) Derselbe ist nachher von der Herrnhutischen Sekte abgegangen, hat auch gegen dieselbe schrift- und mündlich gezeuget.

wir zu dem breiten Fluß, Susquehana genannt. Auf dem Flusse, welcher anderthalb Meilen breit ist, betraf uns ein starker Sturm, welcher Gefahr drohete.°) Gott erhörete aber unser Gebet und half uns wohlbehalten hinüber. In der Nacht ritten wir vollends bis zu der in Pensylvanien neuangelegten Stadt Yorck genannt. Die Leutlein liefen noch zum Theil in der Mitternacht zusammen und freueten sich über meine Ankunft und erwarteten, daß den folgenden Sonntag ihnen das heilige Abendmahl (232) reichen sollte, wie es schon so lange versprochen war. Nun war ich in dem Distrikt, wo die lutherischen Gemeinen dem Herrn Neyberg,*) da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten, die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen reingläubige Prediger aus Schweden verschreiben sollte. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, einen solchen zu schaffen, der noch besser wäre, wie er. Mittlerweile hat er die Gemeinen bis in Mary-Land fleißig besucht und auch ein und andere Seelen durch seinen lebhaften Vortrag erwecket.**) Als er nun gemeinet, daß seine Partei stark genug sei, hat er zween Brüder von Bethlehem hieselbst wie auch in Mary-Land zu Lehrern einführen wollen. Die Gegenpartei war aber unvermuthet zu stark, widersetzten sich und sagten, sie hätten Lutherische Prediger aus Schweden und nicht Herrnhutische aus Bethlehem verlanget; darauf ist eine große Spaltung geschehen. Die nach seiner Methode erweckten Leute hingen sehr stark an ihm, wollten mit ihme leben und sterben, und sagten, nach seiner Bereden, wir wären falsche Lehrer.***) Die stärkste Partei hatte ihm aber nichts destoweniger ihre Kirchen verschlossen und gesagt, sie wollten sich zu unserm Collegio halten. Die Neybergische Partei wurde mittlerweile von obgedachtem reformirten Prediger, Jakob Lischy, und andern von Bethlehem aus unterhalten und gestärket. Jener hatte schon eine Zeit lang in diesem Distrikt in den reformirten Gemeinen gearbeitet. Nachdem aber bekannt worden, daß er Herrnhutisch gesinnet sei, haben sich seine Gemeinen daselbst auch gespaltet.†) Bei solcher Beschaffenheit der Umstände kam ich vor diesesmal in großes Gedränge. Die beiderseits erweckte Seelen schienen hungrig zu sein, liebten auch meinen Vortrag, ausgenommen die Worte: Gesetz, Buße, Gebet, Kampf und dergleichen konnten die Herrhutischgesinnete nicht leiden, ob ich es ihnen gleich aus der heiligen Schrift und unsern Glaubensbüchern deutlich genug vorlegte, und wenn ich aus dringender Noth gegen den Neyberg und andere Herrnhuter††) zeugete, so hielten sie solches fast für eine Sünde in den heiligen Geist. An der größesten Partei fand mit Vergnügen, daß sie durch die Streitigkeiten wacker in die Bibel und den Catechismum waren getrieben worden, denn die Anfechtung lehret auf das Wort merken. Ihr Eifer für die Orthodoxie war auch zu loben, wenn es nur allemal in den gehörigen Schranken der Moderation geblieben und die reine Lehre mit einem heiligen Leben begleitet worden wäre. (233) Inzwischen kann ich doch versichern, daß einige von unsern Leuten in den gefährlichsten Streitigkeiten mit den verkappten Herrnhutern sich so standhaft, christlich, moderat und weislich verhalten haben, daß man es der besondern Gnade Gottes, die die Einfältigen bewahret, zuschreiben muß. (o)

Am 22. Junii reiseten wir ein und zwanzig Meilen weiter zu dem äußersten Orte von Pennsylvanien,°°) wo auch eine Gemeine in gleicher erbärmlichen Zerrüttung antraf.

---

*) „zum Inspektor erwählet und die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen orthodoxe Prediger aus Schweden verschreiben sollte, da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten.“— (Ergänzung aus dem M. S.)

**) „durch seinen paradirenden lebhaften Vortrag erwecket.“ — (Ergänz.)

***) „Pietisten und bärfen als Hallenser nicht in Schweden auf die Kanzel treten.“ — (Erg.)

†) „der größte Theil davon ihm die Kirchen verschlossen u. seinen Abschied gegeben.“ (Erg.)

††) Im M. S. „Neyberg und Lischy.“ — Ergänz.)

(o) Diese Gemeine zu Yorck ist nun des Herrn Schaum's Gemeine, nachdem selbiger im Jahr 1749 ordiniret und bei derselbigen als ihr ordentlicher Prediger eingeführet worden. Siehe die Dritte Fortsetzung pag. 78. A. Ausg.

4) Fand sich unter denselben einer Wittwen Tochter von sechzehen Jahren, welche ein Verlangen hatte, mit uns zum heiligen Abendmahl zu gehen, der teutschen Sprache aber nicht mächtig war, und wurde in englischer Sprache von mir unterrichtet.[24]) (220) Ich brachte sie durch Gottes Gnade so weit, daß sie ihr Glaubensbekenntniß ablegen und mit andern vor der Gemeine ihren Taufbund erneuern konnte. So viel an ihr merkte, fassete sie nicht allein eine theoretische Erkenntniß, sondern ihr Herz empfunde auch was von der Kraft des lebendigen Glaubens an den großen Bürgen und Versöhner Jesum Christum, ließ auch den Vorsatz in sich wirken, sich selbst zu verleugnen, sein Kreuz auf sich zu nehmen und ihm nachzufolgen.

Desgleichen kam 5) ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, der hier Freunde wohnend hat, von Yersy herüber und verlangte Unterricht zum heiligen Abendmahl. Er war aber der hochteutschen und englischen Sprache nicht mächtig, deswegen mußte ich ihn in holländischer Sprache unterrichten und confirmiren. Er nahm in kurzer Zeit sehr zu, hatte ein beugsames und hungriges Herz, und, wie ich nachdem von seinen Nachbarn vernommen, soll er ein unsträflich Leben führen und seinem Beruf würdig wandeln.[25])

Auch meldete sich 6) eine ledige Frauensperson von ein und zwanzig Jahren,[26]) und begehrete Unterricht zur Confirmation und Genuß des heiligen Abendmahls. Mit dieser Person ist der gnädige Gott besondere Wege gegangen. Sie hatte von Jugend auf sich an einem Orte aufgehalten, wo fast den größesten Theil nach lauter Spötter wohnen.[27]) Der Vater von dieser Person war sehr bekümmert, daß sein Kind unter solche Leute gerathen, konnte sie aber da nicht weg kriegen, weil die Eltern den Töchtern, nach den Englischen Gesetzen, allhie nichts zu befehlen haben, wenn sie über achtzehen Jahr alt sind. Sie war auch schon an einen Pensylvanischen ungetauften Menschen versprochen und wollte da bleiben. Als sie nun meinete am sichersten zu sein, so überfiel sie plötzlich ein Schrecken, als von einem Gespenste, wie sie sagte, worüber sie und noch eine Frauensperson, die bei ihr war, beide die Epilepsie bekamen und erbärmlich hart angegriffen wurden. Nun durfte der Vater zu ihr kommen. Er bat mich um Arzenei für die schwere Krankheit; weil ich nun noch etwas, aber sehr weniges, von einem gewissen Gichtpulver übrig hatte, welches mir von einer vornehmen Gönnerin[28]) für arme Leute zugesandt worden, so gab solches mit und ließ es gebrauchen. Das gesegnete Pulver half der armen Person, daß sie auf ein halb Jahr Frist bekam. Ob sie wohl gegen mich und die Kirche sehr eingenommen war, so trieb sie doch die Noth, daß sie zu ihrem Vater (221) herunter kommen und mit ihm die Kirche besuchen mußte. Sie hörete Gottes Wort mit Aufmerksamkeit, doch stund ihr Herz und Verlangen noch immer wieder an ihren vorigen Ort. Nach einem halben Jahr kam die Epilepsie wieder und währet noch bis auf diesen Tag. Die Trübsal lehrete sie auf das Wort merken, und Gottes Wort und sein damit verbundener Geist wirkete auch die Buße und Glauben an den Herrn Jesum Christum. Sie hat eine feine Erkenntniß erlanget, weiß auch Gott zu preisen, daß er sie gedemüthiget, und durch Ernst und Trübsal zur Buße geleitet hat. Ihr Herz ist gebrochen, der Glaube inter terrores conscientiæ, d. i. unter den Aengsten des Gewissens, geboren. Der Mund ist voll Lobes und Preises gegen Gott und ihren Heiland.

Nicht weniger meldete 7) eine englische Ehefrau ihr Verlangen zur Confirmation und heiligen Abendmahl.[29]) Weil sie aber bei sechs englische Meilen von der Kirche wohnet und etliche junge Kinder um sich, wie auch sonst ihre Hausgeschäfte zu versehen hat, so konnte sie nicht so oft zur Information kommen, wie sie gewünschet. Sie stammet von quäkerischen Eltern ab, war in ihrer Jugend zum Lesen angehalten worden, wußte aber wenig oder nichts von Gott und dem Wege zur Seligkeit. Als sie nun in ihrem gehörigen Alter an einen teutschen Mann verheirathet worden, dessen Eltern in

Halle und im Voigtland gelebet und noch einiges Gefühl von Gottesfurcht behalten, so suchte derselbe seine heidnische Frau mit Liebe zu gewinnen und kaufte ihr ein englisch neu Testament. Die Frau lase es fleißig und wurde immer begieriger darnach. Sie hat wenige Anweisung gehabt, und doch bald nach fleißigem Forschen gefunden, was der erbärmliche Sündenfall in ihr angerichtet, und wie nothwendig ihr ein Versöhner, Erretter und Seligmacher sei; wie Gott aus unendlicher Liebe seinen Sohn zum Heil der gefallenen Menschen verordnet, und durch dessen Leiden und Tod eine ewige Erlösung erfunden; und wie und in welcher Ordnung der Sohn Gottes die gefallenen Menschen zum Genuß und Besitz der erworbenen Seligkeit führen wolle. Als sie die Hauptsache von der Schöpfung, Erhaltung, Sündenfall, Erlösung und Heiligung in Einfalt begriffen, hat sie verlanget, durch Glauben und die heilige Taufe in das Recht und Genuß der durch Christum erworbenen Heilsgüter versetzet und zu einem neuen Leben und Wandel tüchtig gemacht zu werden. Nachdem sie solches vor etlichen Jahren erlanget, so wollte sie nun auch das erfahren, was ihr Heiland, aus unendlich zarter Liebe, ihr und (222) anderen Mitchristen in seinem letzten Willen vermacht. Im alten Testament hat sie sehr wenig gelesen, konnte aber doch aus dem neuen Testament Grund geben von ihrem Glauben und Hoffnung. Bei dem Unterricht betete einigemal mit ihr und fand sie sehr bewegt, und mit Thränen vor Gott seufzen. Unter andern war mir erwecklich, daß sie sagte, sie wisse zwar noch nicht wie empfindlich der Herr Jesus sich ihr im heiligen Abendmahl offenbaren und mittheilen würde, weil sie es noch nie empfangen, und fühle zwar ihre große Unwürdigkeit und Blöse vor ihrem Heiland, wolle aber nicht viele Speculationes machen, sondern einfältig gehen und nehmen, weil es der Herr Jesus befohlen hätte. Wenn ihr Meister befohlen, sie sollte ihm zu Liebe durch's Feuer gehen, so müßte und wollte sie es ja gerne thun auf sein Wort und Kraft. Warum sie denn nicht kommen sollte, da er sie zu einem so seligen Mahl zu seinem Gedächtniß und ihrer Stärkung eingeladen. Sie wurde confirmiret und genoß das heilige Abendmahl mit unserm englischen Häuflein[20]) in Neuhannover mit Ehrfurcht und Andacht.

8) War unter den confirmirten Personen merkwürdig eines Vorstehers Sohn von sechzehen Jahren, ein besonderer Jüngling, von welchem man fast vermuthen sollte, daß er noch in seiner Taufgnade stehe.[21]) So viel währendem Unterricht von seinen Eltern und Nachbarn vernommen, so hat er seine Lust an Gottes Wort gehabt und in demselben nach seiner Fähigkeit sehr fleißig meditiret. Wo er einen bequemen Platz im Hause gefunden, da hat er einen kräftigen Spruch aus der Bibel mit leserlichen Buchstaben, die er selber ohne Anweisung gelernet, abgemalet. Er ist sehr stille in seinem Betragen, folget den Leitungen des heiligen Geistes, hasset das Böse, liebet das Gute. Gegen seine Eltern bezeiget er sich ehrerbietig und gehorsam, gegen seine Geschwister liebreich und ermahnet sie zum Guten. Gegen seine Nebenmenschen ist er bescheiden und demüthig. In seiner Berufsarbeit ist er treu und fleißig und im besondern Gebet unermüdet. Wenn ander junges Volk ihn will reizen und in ihre eitele Gesellschaft ziehen, so bestrafet er sie aus Gottes Wort. Wenn ihm sein Vater dann und wann eine Recreationsstunde erlaubet, so übet er sich in Mechanicis, und machet aus eigener Invention allerhand Modelle und Abrisse. Gott bewahre diese seine Seele für des Satans Tiefen und erhalte ihn in seiner Gnade!

9) Ein Mann aus der Neuhannöverischen Gemeine ließ drei erwachsene Kin- (223) der, nämlich Töchter, mitconfirmiren.[22]) Sie waren sehr versäumet in den jüngern Jahren, theils weil der Vater nicht viel auf Gottes Wort gehalten, theils weil er die Kinder wegen Armuth bei andern Leuten hat müssen dienen lassen, welche noch weniger auf der Kinder Seelenheil bedacht gewesen. Der Mann war eines vornehmen Gastwirths Sohn in Teutschland gewesen und hatte hier im Lande eines alten Predigers Tochter geheirathet. Sie sind beide in Armuth und Schulden gerathen, weil sie nicht

sehr witzig waren auf die hiesige schwere Arbeit und Haushaltung. In solchen Umständen, da sie Gott nicht lebendig erkannten, und im Leiblichen nicht recht fortkommen konnten, haben sie sehr uneinig und sündlich im Ehestande gelebet, auch damit ihren Kindern böse Exempel gegeben. Sie sind aber Zeit meines Hierseins fleißig zum Gehör des Wortes Gottes gekommen, haben auch eine Bibel in's Haus gekauft. Der Mann ist durch fleißige Lesung in derselben zu einer heilsamen Erkenntniß und auf bessere Wege gebracht und fänget nun an ein Hausprediger zu werden. Sie haben mir beide vor Gott versichert, daß sie Reue und Leid über ihre vorherbegangene Sünden und Unwissenheit trügen und Gott den Vater bäten, er wolle ihnen um Jesu Christi willen alle ihre Sünden vergeben und seinen heiligen Geist zu einem bessern Leben verleihen! Die Frau sagte mir insbesondere, sie dankete ihrem lieben himmlischen Vater viel tausendmal, daß er unsere Hochwürdige Väter und Gönner in Europa erweckt, für der armen Seelen Heil zu sorgen, und daß er ihnen auch eine Bibel in's Haus bescheret. Denn seitdem sie das Wort Gottes fleißig gehöret und gelesen und dabei gebetet, wären sie wie aus der Finsterniß zum Licht, aus dem Tode zum Leben gekommen. Der Mann sagte auch, er könnte die Barmherzigkeit und Geduld Gottes nicht genug bewundern, die ihm so lange mit großer Langmuth in der Blindheit und Sklaverei des Satans nachgesehen und ihn mit Verschonen getragen. Er vergäße nun aller seiner Armuth und Trübsal, weil er alle Tage in Jesu Christo reicher würde. Einige Spötter hatten ihm zwar schon verschiedenemal Hohn gesprochen und gesagt, er würde nun auf einmal alle Schulden bezahlen und reich werden, weil er sich an die lutherische Kirchen und Pfaffen hinge, welchen er geantwortet, daß er seine Prediger darum liebte, weil sie ihn an Christus statt (224) bäten, er sollte sich mit Gott versöhnen lassen. Was seine leibliche Armuth beträfe, so hätte er, seitdem er sich mit den Seinigen zu Gott gewendet, in seinem leiblichen Beruf schon viele Erleichterung, auch mehr Segen verspüret, und schon manche alte Schulden abgetragen. Gott, der ihm seinen Sohn geschenket, würde ihn auch im Leiblichen nicht verlassen noch versäumen. Je mehr er nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit bisher getrachtet, desto gesegneter wäre ihm das andere nach Nothdurft zugefallen. Er arbeitet fleißig an seinen versäumten Kindern, welche durch Gottes Gnade anfangen, wie verwelkte Pflanzen nach einem sanften Regen sich wieder aufzurichten. Ach Herr, gib dein Gedeihen!

Im Monat Junius ward ich genöthiget, eine Reise durch Pensylvanien nach Mary-Land vorzunehmen, nachdem ich zuvor das heilige Pfingstfest in guter Gesundheit und häufigen Amtsgeschäften in beiden Gemeinen unter zahlreichen Versammlungen durch Gottes Beistand zurückgeleget.

Am 10. Junii reisete mit dem Schulmeister J. L.[**]) von Neuhannover ab und kehrete, acht Meilen von dem Ort, bei einem alten sogenannten Neugebornen ein, welcher vor zwanzig und etlichen Jahren eine Wittwe geheirathet und mit derselben fünf Kinder gezeuget, welche mir die Mutter in den ersten Jahren, erwachsen, zum Unterricht und heiligen Taufe, wider des Vaters Willen, übergab, und deswegen von ihrem Manne vieles leiden mußte. Der alte Mann gibt vor, daß er in der Pfalz neu geboren sei. Die Kennzeichen solcher Geburt erstrecken sich aber nicht weiter, nach seiner oft wiederholten Aussage, als daß er sich von der reformirten Kirche und den Sakramenten separiret, und dem damals zur Regierung gekommenen Churfürsten nicht den Eid der Treue ablegen wollen, worüber er nebst andern vor das Consistorium gefordert, auch mit Gefängniß beleget, und, seiner Meinung nach, um Christi und der Wahrheit willen verfolget worden. Er nimmt weder vernünftigen Beweis, noch die höhere Offenbarung nach allen Theilen und ihrem ganzen Inhalt an, lässet sich auch nicht belehren, weil er von schwachem Verstand, halsstarrigem Eigenwillen und stürmenden Affekten ist, und die Pensylvanische Freiheit zum Schaden mißbrauchet. Nachdem er hier in's Land gekommen, hat

er sich mit einigen vereiniget, welche Sekte den Namen der Neugebornen getragen.*) Dieselbe gibt eine neue Geburt vor, welche sie durch unmittelbare Einsprache, Erscheinungen vom Himmel, Träume und dergleichen plötzlich erlangen. Wenn sie (225) die neue Geburt auf solche Weise bekommen, so sind sie, ihrer Einbildung nach, Gott und Christus selber, können auch nicht mehr sündigen noch irren. Daher gebrauchen sie von dem heiligen Worte Gottes nichts mehr, als eben dasjenige, was ihren falschen Sätzen zu favorisiren scheinet. Die heiligen Sakramente sind ihnen lächerlich und ihre Ausdrücke von denselben höchst ärgerlich. Die Frau hat diesen vorerwähnten Mann, wie sie sagt, unvorsichtig zur Ehe genommen, und sich damit selbst eine Ruthe gebunden. Als die fünf Kinder meistens erwachsen, und die Mutter durch fleißige Anhörung des Wortes Gottes zur Buße und Glauben wieder erwecket worden, hat sie ihre Kinder insgeheim fleißig unterrichtet und eins nach dem andern zu unserer Schule gehalten, bis sie endlich vor der Gemeine in Neuhannover getauft worden. Was sie darüber ausstehen müssen, ist alles zu ihrem Besten ausgeschlagen. Die älteste Tochter davon war erwachsen, hielte sich stille und eingezogen. Solches vernahm ein junger Wittwer, A. E.,**) welcher etliche Jahre her ein Lehrer unter den Herrnhutern gewesen, wie denn auch seiner mit in den sieben gedruckten Conferenzien des Herrn Grafen von Zinzendorf's gedacht ist. Der Herr Graf von Zinzendorf hatte eines alten separirten Freundes einzige Tochter ihm zugeheirathet und zwar mit folgenden kurzen Traktaten, wie mir der Vater erzählet, nämlich: Benedikt! deine Tochter gebe ich dem E., dich und deine Frau nehme ich mit nach Teutschland und dein Landgut gehöret dem Heilande! Die Tochter konnte er nicht zurückhalten, weil er sich aus guter Meinung schon zu weit eingelassen. Daß aber der Herr Graf sogar das Landgütchen dazu haben wollte, welches dem Manne seinen Schweiß und Blut gekostet, war eine harte Forderung und machte bei dem Manne einen so tiefen Eindruck, daß er mit seiner Frau nach und nach wieder zurück ging, und dachte, es wäre genug, seine Tochter zu hinterlassen. Nunmehro mußte der wichtige Bruder E. bald Prediger im Lande, bald in Philadelphia und seine junge Frau eine Aeltestin sein. Ihre Umstände erforderten große Kosten und die Einnahme war schlecht; deswegen kam die Tochter ein und andermal zu ihren Eltern und ließ ihre Säcke wieder füllen. Die Eltern wurden des endlich müde und sagten zu ihrem Tochtermann, er sollte das Predigen und Aeltestenamt einstellen und sein Schuhmacherhandwerk treiben, damit er sein Weib und Kinder gebührend ernähren könnte.
Die Noth trieb ihn auch dazu und die Eltern waren damals behülflich, daß die (226) jungen Leute ein Stück Land in den Gebirgen, sechs Meilen von Neuhannover, kauften. Die Alten freueten sich, daß ihr Schwiegersohn aus Noth gezwungen ward, sich auf eine Zeitlang von seinen Brüdern zu trennen. Sie verkauften ihr Land in Neuhannover und baueten auch ein Haus auf der Kinder Platz, in Hoffnung, daselbst ein eigenes Gemeinlein unter sich selbst aufzurichten. Kaum hatten sie angefangen zu bauen, so starb die einzige Tochter, und kurz darauf auch die Mutter. Nun war so wohl der alte als junge Wittwer genöthiget, sich nach Weibern umzusehen. Der letztere machte sich, wie gedacht, an des vorerwähnten Neugebornen Tochter, und beredete sie mit dem Versprechen, daß er sie in ihrer Religion nicht stören, sondern ihr vielmehr beförderlich sein wollte, bis sie ihm die Ehe versprochen. Der Contrakt wurde mit Einwilligung der Eltern geschlossen. Nun war die Frage, wo das Paar sollte getrauet werden? Der Bräutigam war schon in vielen Stücken seinen Brüdern ungehorsam gewesen und befürchtete, er möchte seine Schulden bei ihnen häufen, wenn er sich von mir copuliren ließe. Weil aber Mutter und Tochter darauf bestunden, daß ich's thun sollte, in der Absicht, daß er dadurch noch besser von der Herrnhutischen Partei abgezogen werden sollte, so brachten sie es endlich dahin, daß die jungen Leute ordentlich in unserer Kirche proklamiret und heute, als den 10. Junii, auf dem Lande copuliret wurden.**) So viel nach-

culn unserer englischen Hochkirche*) gläuben und leben. Ich antwortete: Wenn das Haupt der Mährischen Brüder, nämlich der Graf von Zinzendorf, und die Seinigen in Rußland sind, so glauben und leben sie just wie die griechische Kirche. Wenn sie in katholischen Ländern sind, so glauben und lehren sie, was der Papst und die Concilia zu ihrem Vortheil gelehret. Wenn sie in der Schweiz sind, so leben und glauben sie nach dem Berner Synodo.*) Wenn sie in Schweden sind, so verstecken sie sich hinter die Augsburgische Confession; und wenn sie mit Englischen zu thun haben, so passen sie just nach den englischen Articuln. Wie kann man von solchen Heuchlern sagen, daß sie (240) Christi wahre Nachfolger seien. Der Engländer fuhr heraus: Ihr seid ein Feind der guten Leute! Ich antwortete: Ich bin kein Feind von ihren Personen, aber ihre krumme Wege und Methoden hasse ich mit Recht. Was ich zuvor gesagt, das kann ich theils aus eigener Erfahrung, theils aus bewährter Männer Schriften beweisen. Der Engländer erwiderte: Ich habe noch keine Leute in meinem ganzen Leben gefunden, welche dem Heilande so ähnlich gewesen in der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit und heißer Begierde Seelen zu werben. In unserer englischen Kirche zu Hause (das ist in Alt-England) sind Prediger und Zuhörer todt.*) Der Carl Rudolph, welchen die Teutschen hier hatten, war ein Hurer, Schläger und Säufer. Ich versetzte: Von einer ganzen Kirche so leicht zu urtheilen, ist sehr gefährlich, von einzeln Fällen auf das Ganze schließen ist nicht erlaubt, und den Carl Rudolph betreffend, so ist er kein ordentlicher Prediger, sondern ein Landstreicher und Betrüger. Und wenn ihr denselben und andere als offenbare Sünder gekannt, so müsset ihr doch bei den übrigen vorsichtig sein. Denn es gibt dreierlei Gesandte. Diejenigen Prediger, welche in ihrem Amte in offenbaren Sünden und Lastern leben, sind des Satans grobe Sünden-Diener und Gesandte; dafür kann sich ein ehrbarer natürlicher, geschweige denn ein erleuchteter Mensch hüten, daß er ihrem bösen Wandel nicht nachfolge. Der Satan kann sich aber auch in einen Engel des Lichts verstellen und Gesandte haben, die in Demuth und Geistlichkeit der Engel, in Gleißnerei und Lügen einhergehen, und mit prächtigen und süßen Worten die Menschen gefangen nehmen, wie ihr in den apostolischen Briefen sehet; und solche sind für aufgeweckte schwache und noch unbefestigte Kinder im Christenthum am gefährlichsten. Die dritte Art sind mittelbar Gesandte Jesu Christi, welche sich genau an das geoffenbarte Wort Gottes halten, nach demselben glauben, rein lehren und ihrem Beruf gemäß wandeln, auch gerne darüber leiden. Solche sind aber nicht so häufig zu finden, weil sie nicht laufen, wo sie nicht gesandt werden, und das ist wohl die Ursach, warum ihr noch so wenige gesehen habt. Der Engelländer sprach: Ich halte die Mährische Brüder so lange für die rechten Gesandten und Diener Christi, bis ich das Gegentheil sehe. Ich antwortete: Ihr habt Freiheit, so zu thun von meinetwegen. Nur verlange ich so viel, daß ihr nach Gottes untrüglichem Worte den rechten Weg durch Buße, Glauben (241) und Gottseligkeit zum Himmel suchen und euch ja nicht auf Abwege verführen lassen möget. Der gute Geist Gottes hat uns deswegen in den apostolischen Schriften treulich warnen lassen, daß wir aus der damaligen verführten Christen ihrem Schaden klug werden sollen. Wenn wir uns zuviel zutrauen und uns auf allerhand Abwege verleiten lassen, so versäumen wir darüber die edle Gnadenzeit, bleiben wohl gar in den Lehrjahren stecken, lernen immerdar, und kommen nie zur rechten Erkenntniß. Der Engelländer versetzte: Das ist wahr. Mein einzig Gesuch und Verlangen gehet dahin, daß ich den nächsten und sichersten Weg zu meiner und der Meinigen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt finden und auf demselben zu wandeln nicht nur anfangen, sondern auch fortfahren und ausharren möge. Ich liebe alle Menschen und besonders diejenigen, welche mit mir den Herrn Jesum als den Weg, die Wahrheit und das Leben suchen. Habe

*) „Unser voriger englischer Prediger allhier war ein Säufer, der gegenwärtige Township's-Prediger ist nicht besser." — (Ergänz.)

Buße, Glauben und Gottseligkeit. Ihre Prediger haben aber den Zank fortgesetzet, und sind besonders die Reformirten angestiftet worden, ihre ausgelegte Baukosten wieder zu fordern, und den Lutheranern die Kirche allein zu lassen, welche hernach einen gewissen Prediger angenommen, der nahe dabei wohnete.[39]) Nachmittags ritten wir noch sechzehen Meilen weiter hinauf und kamen Abends bei meinem Schwiegervater, Herrn Conrad Weiser, zu Tulpehockem an.

Den 12. Junii erbauete mich mit meiner zahlreichen Freundschaft.[40])

Den 13. Junii reisete sechs Meilen weiter hinauf zur Kirche,[41]) hielte eine Bußpredigt und Beichtexamen mit den Gemeinsgliedern, welche den nächsten Tag das heilige Abendmahl empfangen wollten.

Den 14. Junii. Am Sonntage Trinitatis predigte vor einer großen Versammlung über das ordentliche Evangelium, taufte etliche Kinder, und reichte über zweihundert Personen das heilige Abendmahl. Was überhaupt diese Gemeine betrifft, so finde in derselben viele erweckte Seelen, welche sollten weiter geführet und in bessere Ordnung gebracht werden.[42]) Einige scheinen recht begierig zu sein nach der lautern Milch des Evangelii. Es fehlet auch zwar nicht an solchen, die sich auf das bloße opus operatum, oder die Verrichtung des äußerlichen Werks, verlassen und sich darinnen gegen die nähere Ueberzeugung des heiligen Geistes verschanzen. Doch können sie überhaupt von (229) dem Vortrage des Wortes Gottes urtheilen, weil sie in einer Reihe von mehrern Jahren viele Prediger[43]) von allerlei Art gehöret und an denselben wohl viele Zuchtmeister aber wenig Väter gehabt. „Hilf deinem Volk, Herr Jesu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist!" Nachmittags ritte ich acht oder neun Meilen auf die Seite zu einer andern Gemeine, welche sehr aufmerksam war, als ich ihr das Wort Gottes predigte; allda mußte verkündigen, daß über drei Wochen das Abendmahl sollte gehalten und einige junge Leute confirmiret werden. Sie wurden zu dem Ende herzlich zur Buße und Versöhnung mit Gott ermahnet. Nach der Predigt sagten mir ein und andere Seelen, daß sie durch Herrn Kurtzen's Vortrag von ihrem Sündenschlaf zur Reue und Leid über die Sünde und zu einem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit erwecket worden, auch gewillet wären, nicht stille zu stehen, bis sie den freien offenen Born für die Sünden und Unreinigkeit gefunden hätten. Die fernere äußerliche Umstände betreffend, so war die Hauptgemeine daselbst eben im Bau begriffen. Zuerst hatten sie vor wenig Jahren aus ihren Mitteln eine feine steinerne Kirche meist gebauet, waren noch etwas darauf schuldig, hatten auch noch keine Stühle darinne, wozu aber Herr Weiser das Geld vorschoß. Hernach haben sie auch bei nahe zwanzig Acker Land bei die Kirche gekauft, daß ein Prediger mit der Zeit ein Pferd und eine Kuh erhalten möchte. Als sie nun Hoffnung bekommen haben, den Herrn Kurtz oder einen andern Prediger aus unserm Collegio[44]) zu bekommen und bei sich zu behalten, so resolvirten sie, ein Pfarrhaus von Steinen zu bauen, welches wirklich schon angefangen ist, und den gutherzigen Leuten viele Arbeit und Scherfleins aus der Nahrung kostet.[45]) Zu dem sorgen sie auch so gut für des Predigers Unterhalt, wie eine Gemeine im Lande, und thun Alles mit Freuden, wie sie sagen, wenn sie nur einen rechtschaffenen Seelsorger unter sich wohnend haben könnten. Der Erzhirte Jesus Christus, wolle sich ihrer väterlich annehmen, und einen Mann nach seinem Herzen dahin verordnen, (m) um seines großen Namens willen!

Den 15. bis 18. Junii unterrichtete ich etliche junge Leute, welche sich wollten confirmiren lassen, weil Herr Helfer Kurtz in meiner Abwesenheit meine Gemeinen (230) in Neuhannover und Providentz versahe.

Am 19. Junii reiseten wir von Tulpehockem nach der Stadt Lancaster und kamen Abends allda an. Unterwegs erzählete uns ein Gastwirth, daß etliche Tage zu-

(m) Aus der dritten Fortsetzung p. 77 ist zu ersehen, daß nachher im Jahr 1748 der bisherige Helfer, Herr Kurtz, bei dieser Gemeine zum ordentlichen Lehrer angenommen worden.

vor diejenige Leute, welche der Herr Neyberg in der Stadt und deren Nachbarschaft für die Herrnhuter geworben, nach Bethlehem gereiset wären, um einer Solemnität mit beizuwohnen.

Am 20. Junii besuchte ich einige Vorsteher und Aelteste von der Gemeine und erkundigte mich nach ihren Seelen und der Gemeine Umständen. Es sahe leider sehr betrübt und verderbt aus, im Ganzen und seinen Theilen. Die sonst zahlreiche Evangelisch-Lutherische Gemeine war nun völlig gespaltet. Der größeste Haufe hat die Kirche und Rechte behauptet, und ist aus Noth mit unserer Bewilligung durch Herrn Helfer Kurtz, von Tulpehockem aus, beforget worden, weil der Schwedische Prediger[46]) aus Philadelphia sie nicht mehr bedienen wollte, und wir, ohne Schaden und Versäumung unserer eigenen Gemeinen, auch nicht oft hinauf kommen können. Bei acht oder zehen Familien, worunter die Reicheſten mit begriffen, waren von Herrn Neyberg zu der Herrnhutischen Sekte gebracht, welche sich von der Kirche abgesondert, weil sie derselben mit Gewalt und List sich nicht bemeistern können. Diese hatten, in kurzer Zeit und großer Hitze, eine neue Mährische Kirche von Steinen aufgebauet, worin nach ihren Gesetzen Herr Neyberg und andere unparteiische, d. i. Herrnhutische, Lehrer, aber keine von uns, zu lehren Freiheit haben sollen. In derselbigen Kirche predigte denn Herr Neyberg die Herrnhutischen Sätze beherzter wie zuvor und prätentirte doch dabei ein reiner Lutherischer Prediger zu heißen. Mit demselben predigte damals ein Reformirter Prediger, Jakob Lischy,[47]) (n) wechselsweise eben dieselbe Lehren. Endlich ist auch der Bischof Kammerhof[48]) und andere seines gleichen da gewesen, die neuen Brüder mehr einzurichten. Der Lutherischen Gemeine wird von Herrn Kurtz zween Sonntage geprediget, und zween Sonntage muß derselbe wiederum in Tulpehockem sein, da denn die Gemeine zu (231) Lancaster keine Predigt haben kann. Wenn nun in den zween Sonntagen Niemand da ist, so gehen einige von unserm Haufen zu der Mährischen Kirche; weil sie alle Sonntage was hören wollen, und auch auf alle ersinnliche Weise gereizet werden. Die Lutherische Gemeine hält einen Schulmeister, welcher aber untüchtig ist und wenig Kinder hat. Die Herrnhuter halten daselbst ein auch wohl zween Schulmeister von Bethlehem und ziehen viele Kinder an sich. Ach Gott! wie viel Streit, Zank, liebloses Richten ist nicht bis hieher unter beiden Parteien im Schwange gewesen, daß die wahre Buße, Glaube und Gottseligkeit ganz vergessen wird. Redet man von solchen wichtigen höchst nothwendigen Articuln, so spotten die Herrnhuter und sagen, das ist Hallensisch, und den verwilderten und ungebrochenen Lutheranern wird gleich bange, daß man Herrnhutisch werden möchte, wenn man ihre Bekehrung zu Gott suchet und saget, sie müssen stille werden nach langem Geräusche und Streite.[49]) Das gemeine Volk wird ganz verwildert und halsstarrig; weil kein ordentlicher und beständiger Lehrer bei ihnen stehet, und keine Zucht und Ordnung kann gehalten werden. Kurz es ist, als ob alles zu Trümmern gehen sollte, ungeachtet unserer vielen Mühe und Trübsal, welche wir daselbst erdulden müssen. Das Herz im Leibe thut mir weh, wenn ich einige Tage da sein und den Jammer sehen und hören muß.[50])

Den 21. Junii, am ersten Sonntage nach Trinitatis, predigte ich in der Kirche zu Lancaster, katechisirte die Jugend, taufte Kinder, und ließ die Gemeine einen neuen Vorsteher erwählen; weil einer gestorben war. Einige von den alten Vorstehern und Aeltesten wollten abdanken, weil Streit unter ihnen entstanden. Ich fand es aber gegenwärtig nicht rathsam, sondern ermahnete sie, daß sie bleiben sollten, bis auf bessere Zeiten, weil befürchtete, daß die schon gespaltene Gemeine noch mehr Risse bekommen möchte.[51]) Nachmittags mußte noch zwei und zwanzig englische Meilen weiter reisen, weil versprochen, den 24. Junii in Mary-Land zu predigen. Zehn Meilen von Lancaster kamen

(n) Derselbe ist nachher von der Herrnhutischen Sekte abgegangen, hat auch gegen dieselbe schrift- und mündlich gezeuget.

wir zu dem breiten Fluß, Susquehana genannt. Auf dem Flusse, welcher anderthalb Meilen breit ist, betraf uns ein starker Sturm, welcher Gefahr drohete.*) Gott erhörete aber unser Gebet und half uns wohlbehalten hinüber. In der Nacht ritten wir vollends bis zu der in Pensylvanien neuangelegten Stadt Yorck genannt. Die Leutlein liefen noch zum Theil in der Mitternacht zusammen und freueten sich über meine Ankunft und erwarteten, daß den folgenden Sonntag ihnen das heilige Abendmahl (232) reichen sollte, wie es schon so lange versprochen war. Nun war ich in dem Distrikt, wo die lutherischen Gemeinen dem Herrn Neyberg,*) da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten, die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen reingläubige Prediger aus Schweden verschreiben sollte. Herr Neyberg hatte ihnen versprochen, einen solchen zu schaffen, der noch besser wäre, wie er. Mittlerweile hat er die Gemeinen bis in Mary-Land fleißig besucht und auch ein und andere Seelen durch seinen lebhaften Vortrag erwecket.**) Als er nun gemeinet, daß seine Partei stark genug sei, hat er zween Brüder von Bethlehem hieselbst wie auch in Mary-Land zu Lehrern einführen wollen. Die Gegenpartei war aber unvermuthet zu stark, widersetzten sich und sagten, sie hätten Lutherische Prediger aus Schweden und nicht Herrnhutische aus Bethlehem verlanget; darauf ist eine große Spaltung geschehen. Die nach seiner Methode erweckten Leute hingen sehr stark an ihm, wollten mit ihme leben und sterben, und sagten, nach seiner Beredung, wir wären falsche Lehrer.***) Die stärkste Partei hatte ihm aber nichts destoweniger ihre Kirchen verschlossen und gesagt, sie wollten sich zu unserm Collegio halten. Die Neybergische Partei wurde mittlerweile von obgedachtem reformirten Prediger, Jakob Lischy, und andern von Bethlehem aus unterhalten und gestärket. Jener hatte schon eine Zeit lang in diesem Distrikt in den reformirten Gemeinen gearbeitet. Nachdem aber bekannt worden, daß er Herrnhutisch gesinnet sei, haben sich seine Gemeinen daselbst auch gespaltet.†) Bei solcher Beschaffenheit der Umstände kam ich vor diesesmal in großes Gedränge. Die beiderseits erweckte Seelen schienen hungrig zu sein, liebten auch meinen Vortrag, ausgenommen die Worte: Gesetz, Buße, Gebet, Kampf und dergleichen konnten die Herrhutischgesinnete nicht leiden, ob ich es ihnen gleich aus der heiligen Schrift und unsern Glaubensbüchern deutlich genug vorlegte, und wenn ich aus dringender Noth gegen den Neyberg und andere Herrnhuter††) zeugete, so hielten sie solches fast für eine Sünde in den heiligen Geist. An der größesten Partei fand mit Vergnügen, daß sie durch die Streitigkeiten wacker in die Bibel und den Catechismum waren getrieben worden, denn die Anfechtung lehret auf das Wort merken. Ihr Eifer für die Orthodoxie war auch zu loben, wenn es nur allemal in den gehörigen Schranken der Moderation geblieben und die reine Lehre mit einem heiligen Leben begleitet worden wäre. (233) Inzwischen kann ich doch versichern, daß einige von unsern Leuten in den gefährlichsten Streitigkeiten mit den verkappten Herrnhutern sich so standhaft, christlich, moderat und weislich verhalten haben, daß man es der besondern Gnade Gottes, die die Einfältigen bewahret, zuschreiben muß. (o)

Am 22. Junii reiseten wir ein und zwanzig Meilen weiter zu dem äußersten Orte von Pennsylvanien,**) wo auch eine Gemeine in gleicher erbärmlichen Zerrüttung antraf.

---

*) „zum Inspektor erwählet und die Commission aufgetragen hatten, daß er ihnen orthodoxe Prediger aus Schweden verschreiben sollte, da sie ihn noch für einen ächten Lutheraner gehalten.“— (Ergänzung aus dem M. S.)

**) „durch seinen paradirenden lebhaften Vortrag erwecket.“ — (Ergänz.)

***) „Pietisten und dürfen als Hallenser nicht in Schweden auf die Kanzel treten.“ — (Erg.)

†) „der größte Theil davon ihm die Kirchen verschlossen u. seinen Abschied gegeben.“ (Erg.)

††) Im M. S. „Neyberg und Lischy.“ — Ergänz.)

(o) Diese Gemeine zu Yorck ist nun des Herrn Schaum's Gemeine, nachdem selbiger im Jahr 1749 ordiniret und bei derselbigen als ihr ordentlicher Prediger eingeführet worden. Siehe die dritte Fortsetzung pag. 78. A. Ausg.

Einige Vorsteher und Aelteste hingen an Herrn Neyberg, und andere waren wider ihn. Ich suchte sie in Liebe zu vereinigen und versprach, daß sie dann und wann sollten besucht werden, wenn einer von uns nach Yorck käme, und wo es mir möglich, so wollte ich ihnen, nach ihrem Verlangen, einen Schulmeister zuweisen, der sich ihrer armen Jugend annehmen und den Alten eine Predigt vorlesen könnte. Einige von Neybergs Anhängern klagten, daß die andern sich eine Zeit lang mit einem gewissen Betrüger, Carl Rudolph, eingelassen, und zu ihrem Prediger gehabt hätten. Die andern sagten, daß er sich anfangs fromm gestellet und ihnen große Siegel und Briefe als Ordinationszeugnisse vorgezeiget; da sie aber sein gottloses Leben in Erfahrung gebracht, hätten sie ihn gleich wieder weggejaget.

Am 23. Junii predigte ich daselbst in einer großen Scheune, weil viele Leute von weit und breit versammlet waren. Etliche hielten um das heilige Abendmahl an; ich sagte ihnen aber, daß sie zuvor noch besser müßten zur Buße geleitet und zu dem Ende durch Gottes Wort bearbeitet werden.*) Die Kindlein, welche sie herzu gebracht, wurden getauft und die Eltern und Gevattern herzlich zu ihren Pflichten ermahnet. Ich fand da verschiedene Bekannte, welche in den ersten Jahren drunten meine Gemeinsglieder gewesen. Sie weineten mit lauter Stimme, daß sie Gottes Wort wieder gehöret, und klagten, daß sie von den Gnadenmitteln ganz verlassen wären.**) Allhier funden sich auch zween Männer ein, welche aus Mary-Land gekommen waren, um mich abzuholen, mir den Weg zu zeigen und zur Gesellschaft zu sein. Nachmittags um 2 Uhr ritte ich mit denselben von hier ab, und wir sollten sechs und dreißig Meilen zurücklegen.

(234) Es fing gleich gewaltig an zu regnen. Wir kamen bei Tage wegen des gewaltigen Regens und der tiefen Wege nicht weiter denn achtzehn Meilen, funden auch kein Haus, wo man hätte einkehren können. Die Nacht überfiel uns in der Wildniß, der Regen wurde immer stärker, die Wege tiefer, daß unsere arme Pferde bis über die Knie im Wasser und Moraſt waten mußten. Die Nacht um 2 Uhr kamen wir endlich halb erstorben und ganz ermüdet in unserm Quartier an, und hatten unter beständigen Regengüssen ohne Aufhören die sechs und dreißig Meilen durch Sümpfe und Flüsse, unter der Erbarmung Gottes, unbeschädigt zurückgelegt. Nun war ich in der Gegend Manaqueſy,*) wovon die Herrnhuter in ihren Relationen so viel Rühmens gemacht. Allhier fand ich eine hölzerne Kirche und zwo Parteien in der Gemeine. Einige hatten sich zu den Herrnhutern gesellet und sich bisher von einem ihrer Lehrer, Herrn Nicky,**) bedienen lassen, welcher, als ich kam, eben nach Bethlehem zurückgereiset war. Die andere Partei hatte den vorgedachten Betrüger, Carl Rudolph, zum Prediger gehabt, aber schon eine Zeitlang vorher wieder abgedanket. Letztere Partei hatte eben die Begebenheiten mit dem Herrn Neyberg erlebt, wie die in Yorck und Canawaque, und ihm endlich auch die Kirche verschlossen, da er bei ihnen einen herrnhutischen Bruder als lutherischen Prediger einführen wollen. Sie hatten nun schon beinahe ein Jahr lang ängstlich bei uns angehalten, daß einer aus unserm Ministerio hinkommen und ihnen das heilige Abendmahl mittheilen möchte. Wir konnten ihnen den Zuspruch nicht abschlagen, weil sie sich bisher, nachdem sie von Herrn Neyberg und Carl Rudolph abgegangen, zu uns gehalten, auch aus Liebe ein Scherflein zu dem Kirchenbau in Germantown mit beigelegt hatten. Meine Ankunft war ihnen wohl sehr lieb und erfreulich, mir aber war von Herzen betrübt zu Muthe, weil ich die schädliche Spaltung sahe und fand, daß sie von beiden Seiten hart und lieblos gegen einander gehandelt.

Den 24. Junii währete der gewaltige Regen noch. Wir gingen zur Kirche, wo-

*) „weil wohl wußte, daß der gottlose Carl Rudolph nur ein Gewerbe unter ihnen getrieben hatte mit den heiligen Sacramenten." — (Ergänz.)

**) „Einige Sekten merken sich solche Plätze, setzen sich daselbst und suchen von solchen Umständen zu profitiren." — (Ergänz.)

selbst sich die meisten von unsern Lutheranern einfanden. Drei oder vier Personen von den Herrnhutischgesinnten waren mit zugegen. Ehe wir den Gottesdienst anfingen, ließ ich mir das Kirchenbuch geben und schrieb in englischer Sprache einige Sätze und Articul in dasselbe,*) unter andern folgenden Inhalts: daß unsere teutsche Lutheraner sich zu dem heiligen Worte Gottes in den prophetischen und apostolischen Schriften, (235) ferner zu der ungeänderten Augsburgischen Confession und den übrigen symbolischen Büchern bekenneten, auch wo sie es haben könnten, sich nach denselben von ordentlich berufenen und ordinirten Predigern die Sacramenta administriren ließen, und nach ihren Regeln nicht duldeten, daß offenbare, grobe und muthwillige Sünder wider die heiligen Zehn Gebot Gottes und die Christ-Obrigkeitlichen Gesetze unter ihnen als Glieder geachtet würden, und dergleichen mehr. Solches lase ich der Gemeine öffentlich vor und erklärete es ihnen in teutscher Sprache, mit dem Beifügen, wer ein solcher Lutheraner sein und bleiben wollte, der sollte seinen Namen unterschreiben. Die von den Lutheranern zugegen waren, unterschrieben sich gerne; als es aber an die Herrnhutischgesinnte kam, so wollten dieselbe nicht unterschreiben, sondern brachten folgende Klagen vor. Ueberhaupt hätten sie alles das zuvor beobachtet, was ich in denen in's Kirchenbuch geschriebenen Articuln erfordert. Denn 1) wären sie von ordentlichen Lehrern etliche Jahre her entblößet gewesen; und wenn ja dann und wann ein schwedisch oder teutscher Prediger aus Pensylvanien sie besucht, so hätte er nicht Geld genug kriegen und sie auch wegen ihrer Armuth nicht genug aufbringen können, wäre also der Besuch zuletzt gar unterblieben und sie 2) dahero genöthiget worden, einen lutherischen Prediger aus Bethlehem zu berufen. Nun hielten sie 3) den Bruder Nicky, welchen sie bisher gehabt, für einen reinen Lehrer nach Gottes Wort und den symbolischen Büchern; da sie aber denselben vor einiger Zeit in ihre lutherische Kirche einführen wollen, so hätte 4) die größte Partei widerstanden und die Kirche verschlossen, und gleichwohl, 5) dem allen ungeachtet, den obgedachten Betrüger, Namens Carl Rudolph, in der Kirche als Prediger handeln lassen, der nicht ordiniret, falsch in der Lehre, und gottlos im Leben wäre. Solche Umstände hätten sie daher genöthiget, sich von einer solchen Kirche und Gemeine abzusondern, und ein eigenes Stück Land zu kaufen, worauf sie Kirche und Schule bauen wollten. Die andern brachten ihre Verantwortung dagegen ein und sagten unter andern, sie wüßten von keinen Pensylvanischen Predigern, die sich beklagt, daß sie nicht Geld genug bekommen. Ich fragte sie insgesammt, ob sie mich meineten? Ob sie mir was gegeben? Oder ob ich etwas von ihnen begehret? Sie antworteten von beiden Seiten: Nein. Die übrigen Punkte betreffend, so sagte ihnen, sie hätten von beiden Seiten gefehlet und Ursach zu vielen Lästerungen und Aergerniß gegeben. Der selige Lutherus (236) hätte vor einem weißen und schwarzen Teufel gewarnet, beider Abgesandten thäten großen Schaden. Wir sungen hernach ein Bußlied und ich predigte über Luc. 15. vom verlornen Sohn. Nach der Predigt fragte ich die Herrnhutischgesinnete, ob sie sich mit den übrigen wieder vereinigen, die Articul im Kirchenbuch unterschreiben und sich bessern wollten? Sie antworteten: ja, wenn ich da bleiben und Prediger sein wollte. Ich antwortete, daß solches mein Beruf nicht wäre, wie sie selber wohl wüßten. Wenn sie aber mit einander einig wären, und ein rechtes Verlangen nach einem rechtgläubigen und gottseligen Lehrer von unserer Kirche hätten, so würde Gott helfen und einen solchen anweisen, wie sie nöthig hätten. Sie antworteten, ihr Bruder Nicky von Bethlehem wäre ein solcher Mann, er predigte eben dieselben Wahrheiten, wie ich. Die größere Partei stund auf, bat sich Freiheit aus, ein Wort zu reden, und sagte mit ziemlicher Bescheidenheit: sie hätten mich heute zum ersten Male predigen gehöret, ich hätte ihnen von Buße, Glauben und Gottseligkeit geprediget; die Brüder hingegen hätten in ihren Predigten fast

*) „von kurzem Inhalt, nämlich, daß die Unterthanen seiner Majestät in diesem Lande freie Religionsübung genößen," daß unsere — (Ergänz.)

script von dem Herrn Erzbischof und dem Oberconsistorio aus Schweden eingelaufen als eine Antwort auf den Bericht, welchen Herr Peter Kock wegen des Herrn Neybergs Verhalten nach Schweden hatte abgehen lassen. In demselben wurde die herrnhutische Lehre für irrig erkläret und Herrn Neybergs Handlungen sehr gemißbilliget.“) Unser (249) lieber Herr Pastor Brunnholtz und der schwedische Prediger übersetzten gedachtes Rescript ins Teutsche und der letztere las es der Gemeine in Lancaster öffentlich vor.*) Weil aber dem schwedischen Prediger die teutsche Sprache zu beschwerlich fiel, so dankte er nach einigen Monaten wieder ab. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger. Herr Weiser muß zu gewissen Zeiten nach Lancaster reisen und mit andern Magistratspersonen daselbst Gerichte halten. Weil er nun um den betrübten Zustand der lutherischen Gemeine allda wußte, so fragte er uns, ob er den Herrn Kurtz einmal mit dahin nehmen und predigen lassen dürfte. Wir waren solches zufrieden und er nahm ihn im Monat Februario 1747 mit dahin. Als Herr Kurtz einmal da geprediget, so ließen uns die Vorsteher und Aeltesten keine Ruhe, bis wir endlich einwilligen mußten, daß er dann und wann da predigen sollte. Als solches geschahe, sammlete sich die Gemeine wieder, und die Herrnhutisch-Gesinnete gingen fleißig mit in die lutherische Kirche. Die Vorsteher und Aelteste schlossen aus dem Eingang des Herrn Kurtzen, daß ihre Gemeine wieder in guten Stand kommen möchte, wenn sie denselben ganz allein zu ihrem Prediger hätten. Wir konnten aber solches wegen vieler Umstände nicht erlauben, ob wir wohl so weit nachgeben mußten, daß Herr Kurtz zween Sonntage in Tulpehocken und zween Sonntage in Lancaster predigen sollte.**) Dieses war für Herrn Kurtz sehr beschwerlich, weil beide Orte auf dreißig Meilen von einander entfernet sind; doch setzte er es ungefähr von dem Monat Mai bis in den Winter fort.***)

In Tulpehockem hatten vor vielen Jahren einige Lutheraner, worunter auch Herr Weiser war, ein Stücklein Land aufgenommen, und darauf eine Kirche von Holz und daneben ein Schulhaus gebauet.“) In der Kirche pflegten sie an den Sonntagen vorlesen zu lassen, ließen auch dann und wann einen reisenden Prediger darinnen predigen. Nach einiger Zeit kam ein Mann, mit Namen Caspar Leutbecker, seiner Profession nach ein Schneider,†) nach Tulpehockem, setzte das Vorlesen in der Kirche fort, hielt

füllen. In der kurzen Zeit, da Herr Näsman die Gemeine allein bediente, kam ein langes Rescript — — abgehen lassen. In dem Rescript war die Zinzendorfische Lehre als grundfalsch abgemalet, Herrn Neybergs procedouren sehr gemißbilligt und die Gemeine vertröstet, daß man mit höchster Genehmhaltung Sr. Schwedischen Königl. Majestät einen andern Prediger als Commissarium schicken und die Thatsachen untersuchen lassen wollte. Besonders war darinnen unserer Wenigkeit nämlich der teutschen Prediger und ihres Verhaltens in Ehren gedacht, weil Herr Kock vielleicht von denselben Vieles gerühmt hatte.“ — (Ergänz.)

*) „welches dem Neyberg und seinen Anhang sehr verdroß, daß sie nun noch mehr auf das schwedische Consistorium als unsere Wenigkeit schimpften. Wir sahen wohl, daß das Rescript seine nahe vom Nordpole hergekommen war, wo die Sonne langsam hinkommt und nicht lange bleibt. Denn zu der Widerlegung der herrnhutischen Lehre hatten sie die meisten phrases aus der Antithesi adversus H. der alten Wittenberger und Rostocker entlehnt ꝛc. Als Herr Näsman das vierte Mal seinen Besuch abgestattet, so dankte er ab und die Gemeine mochte ihn auch nicht mehr haben, noch viel weniger von einem zukünftigen schwedischen Commissario was hören, sondern wollte sich von uns bedienen lassen. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger und Herr Neyberg suchte davon zu profitiren. Herr Weiser — —.“ — (Ergänz.)

**) „Dieß geschahe im Anfang des Aprilis 1747, da ich die Lancaster Gemeine besuchte und die beigelegte Vollmacht von ihnen empfing. Brunnh.“ — Randbemerkung von Pastor Brunnholtz im M. S.

***) „und mochte wohl manige Versuchung haben, weil beide Gemeinen sich fast um ihn zanken, welche ihn zuletzt allein haben sollte.“ — (Ergänz.)

†) „der in London von dem Herrn Hofprediger Böhm erweckt und von da nach Pensylvanien gezogen war.“ — (Ergänz.)

ule und catechisirte auch. Die vereinigten Gemeinsglieder verfertigten einen Beruf einen Prediger und begehrten, daß Herr Leutbecker denselben an den Herrn Hofpredi- Ziegenhagen in Londen und durch denselben weiter nach Halle befördern sollte. demselben hielten sie um einen gelehrten und gottseligen Prediger an, welchen sie un- alten wollten. Herr Leutbecker sagte, solcher Beruf seie bestellet worden. Da dischen einige Zeit verflossen, so fing Leutbecker selber an zu predigen, und gab (250) , daß über Hamburg und Londen ein Prediger, mit Namen Bagenkopf, abge- t worden, aber auf der See gestorben sei.*) Solches gab unter andern Gelegen- , daß sich Herr Weiser und einige andere von des Leutbeckers Gemeine absonderten; [sie muthmaßeten, daß es mit dem Beruf nicht aufrichtig hergegangen, und der Mann ng sich zu erheben und über sein Vermögen etwas zu unternehmen. Ungefähr zehen zwölf Familien blieben an dem Herrn Leutbecker hangen und erkannten ihn für ihren ntlichen Prediger, weil er gar vorgab, daß er ordiniret sei.*) Noch andere ließen mit einem andern bekannten Prediger ein, C. St.**) Jener mit seinem Anhange, dieser mit seiner Partei, lagen wegen der Kirche fast immer im Streit mit einander, wohl die Leutbeckerische Partei die Oberhand behielte. Endlich kam der Herr Graf Zinzendorf in's Land, und auch nach Tulpehockem, kehrete bei Herrn Weiser ein, her ihm unter andern die Umstände und den Verlauf mit den Kirchensachen erzählete zugleich fragte, ob der Herr Graf mit den Herrn Theologis in Halle Correspondenz e? Der Herr Graf sagte: Ja, er hätte selbst in Halle studiret und stünde mit den gen Herrn Theologis in genauer Connexion, versprach auch einen Prediger von daher Tulpehockem zu verschreiben und inzwischen die Gemeine durch einige Brüder von lehem umsonst bedienen zu lassen, sandte auch gleich einen nach dem andern**) da- doch nur ad interim. Leutbecker war schon zuvor gestorben und seine Anhänger lie- sich gleich mit den Herrnhutern ein. Die andere Partei, welche den Herrn St. und st den B. K. zu Führern hatte, wurden indessen vermehret, und als sie sahen, daß Herrnhuter die alte Kirche und Schulhaus im Besitz hatten, so suchten sie einen an- Platz drei Meilen von dem alten, und fingen an auf ihre Kosten den Grund zu einer ernen Kirche zu legen. Als ich in's Land kam, setzte sich B. K. nach Lancaster und führte sich übel auf, daß er theils selber abdanken mußte, theils von seinen Vor- rn abgesetzet wurde. Bei so gestalten Sachen wurde ich 1743 das erste Mal nach ehockem gerufen, und fand daselbst drei Parteien. Zehn bis zwölf Familien hatten lte Kirche inne und herrnhutische Brüder zu Lehrern. Ein ander Häuflein hielt noch errn St. Die dritte Partei hielt sich zu der neu angefangenen Kirche, hatte keinen Lehrer. Diese letztere begehrten Hülfe von meinen Vorgesetzten und (251) Ich konnte ihnen aber noch nichts versprechen, weil ich ganz allein war und ehockem von meinen Gemeinen zu weit entfernet lag. Worauf die Partei der neuen je einen andern unlängst in's Land gekommenen Prediger, Herrn W.***) mit meiner illigung, doch nur ad interim, berief. Derselbe war nicht im Stande, die andern Parteien wieder herbei zu ziehen, folglich war seine dritte Partei zu schwach, ihn einer starken Familie zu unterhalten. Indessen lagen sie mir immer an, ich sollte a, daß sie einen aus unsern neu angekommenen Predigern, der keine Familie hätte, nmen möchten.***) Als des letztgedachten Predigers, Herrn W., accordirtes Jahr

*) Im M. S.: „daß der Herr Hofprediger Böhm ihn ordiniret hätte."

**) „bald einen studiosum, bald einen Schuhflicker, bald einen Schneider, bald einen Leine- , jedoch nur Alles ad interim." — (Ergänz.)

***) „Herr Wagner stund in den Gedanken und will sich's noch nicht ausreden lassen, daß wir er Societät [der anglic. Kirche] salariret würden. Er gab deswegen verschiedene Mal zu ver- , daß wir seinetwegen an unsere hochwürdige Väter schreiben und ihm auch ein Quantum aus- sollten, damit er in Tulpehockem bleiben und sein Amt ausrichten könnte. Nachdem er in's

culn unserer englischen Hochkirche*) gläuben und leben. Ich antwortete: Wenn das Haupt der Mährischen Brüder, nämlich der Graf von Zinzendorf, und die Seinigen in Rußland sind, so glauben und leben sie just wie die griechische Kirche. Wenn sie in katholischen Ländern sind, so glauben und lehren sie, was der Papst und die Concilia zu ihrem Vortheil gelehret. Wenn sie in der Schweiz sind, so leben und glauben sie nach dem Berner Synodo.**) Wenn sie in Schweden sind, so verstecken sie sich hinter die Augsburgische Confession; und wenn sie mit Englischen zu thun haben, so passen sie just nach den englischen Articuln. Wie kann man von solchen Heuchlern sagen, daß sie
(240) Christi wahre Nachfolger seien. Der Engländer fuhr heraus: Ihr seid ein Feind der guten Leute! Ich antwortete: Ich bin kein Feind von ihren Personen, aber ihre krumme Wege und Methoden hasse ich mit Recht. Was ich zuvor gesagt, das kann ich theils aus eigener Erfahrung, theils aus bewährter Männer Schriften beweisen. Der Engländer erwiderte: Ich habe noch keine Leute in meinem ganzen Leben gefunden, welche dem Heilande so ähnlich gewesen in der Liebe, Demuth, Sanftmuth, Freundlichkeit und heißer Begierde Seelen zu werben. In unserer englischen Kirche zu Hause (das ist in Alt-England) sind Prediger und Zuhörer todt.*) Der Carl Rudolph, welchen die Teutschen hier hatten, war ein Hurer, Schläger und Säufer. Ich versetzte: Von einer ganzen Kirche so leicht zu urtheilen, ist sehr gefährlich, von einzeln Fällen auf das Ganze schließen ist nicht erlaubt, und den Carl Rudolph betreffend, so ist er kein ordentlicher Prediger, sondern ein Landstreicher und Betrüger. Und wenn ihr denselben und andere als offenbare Sünder gekannt, so müsset ihr doch bei den übrigen vorsichtig sein. Denn es gibt dreierlei Gesandte. Diejenigen Prediger, welche in ihrem Amte in offenbaren Sünden und Lastern leben, sind des Satans grobe Sünden-Diener und Gesandte; dafür kann sich ein ehrbarer natürlicher, geschweige denn ein erleuchteter Mensch hüten, daß er ihrem bösen Wandel nicht nachfolge. Der Satan kann sich aber auch in einen Engel des Lichts verstellen und Gesandte haben, die in Demuth und Geistlichkeit der Engel, in Gleißnerei und Lügen einhergehen, und mit prächtigen und süßen Worten die Menschen gefangen nehmen, wie ihr in den apostolischen Briefen sehet; und solche sind für aufgeweckte schwache und noch unbefestigte Kinder im Christenthum am gefährlichsten. Die dritte Art sind mittelbar Gesandte Jesu Christi, welche sich genau an das geoffenbarte Wort Gottes halten, nach demselben glauben, rein lehren und ihrem Beruf gemäß wandeln, auch gerne darüber leiden. Solche sind aber nicht so häufig zu finden, weil sie nicht laufen, wo sie nicht gesandt werden, und das ist wohl die Ursach, warum ihr noch so wenige gesehen habt. Der Engelländer sprach: Ich halte die Mährische Brüder so lange für die rechten Gesandten und Diener Christi, bis ich das Gegentheil sehe. Ich antwortete: Ihr habt Freiheit, so zu thun von meinetwegen. Nur verlange ich so viel, daß ihr nach Gottes untrüglichem Worte den rechten Weg durch Buße, Glauben
(241) und Gottseligkeit zum Himmel suchen und euch ja nicht auf Abwege verführen lassen möget. Der gute Geist Gottes hat uns deswegen in den apostolischen Schriften treulich warnen lassen, daß wir aus der damaligen verführten Christen ihrem Schaden klug werden sollen. Wenn wir uns zuviel zutrauen und uns auf allerhand Abwege verleiten lassen, so versäumen wir darüber die edle Gnadenzeit, bleiben wohl gar in den Lehrjahren stecken, lernen immerdar, und kommen nie zur rechten Erkenntniß. Der Engelländer versetzte: Das ist wahr. Mein einzig Gesuch und Verlangen gehet dahin, daß ich den nächsten und sichersten Weg zu meiner und der Meinigen zeitlichen und ewigen Wohlfahrt finden und auf demselben zu wandeln nicht nur anfangen, sondern auch fortfahren und ausharren möge. Ich liebe alle Menschen und besonders diejenigen, welche mit mir den Herrn Jesum als den Weg, die Wahrheit und das Leben suchen. Habe

*) „Unser voriger englischer Prediger allhier war ein Säufer, der gegenwärtige Township's-Prediger ist nicht besser." — (Ergänz.)

auch eine innige Hochachtung für solche Prediger, welche in ihrem Amte treu sind und die Seelen auf den rechten Fels und Grund zu führen suchen. Ich erwiderte: Solchen Weg könnet ihr am sichersten finden, wenn ihr euch von Gottes Geist durch sein Wort einfältig führen lasset, und alle menschliche euch vorkommende Lehr-Gebäude und Meinungen nach dieser heiligen Richtschnur prüfet. Der Engelländer fragte: Meinet ihr aber, daß die Mährische Brüder ein Lehr-Gebäude wider Gottes Wort haben? Ich antwortete: Sie sind noch nie so ungeheuchelt und redlich mit einem vollständigen Glaubensbekenntniß hervorgetreten, wie unsere Väter in der Augsburgischen Confession, und eure Vorfahren in ihren Articuln gethan haben, sondern haben hie und da nach jedesmaligem Wind den Mantel gehänget, und ein Stück von ihren vorgegebenen Lehren publiciret: und wenn man alle publicirte Stücke zusammennimmt, so kommt ein sich selbst widersprechendes Geben und Nehmen, Wenden und Drehen wider Gottes Wort heraus. Das letztere Stück aber, nämlich der zwölfte Anhang von ihrer Liedersammlung, ist am aller gottlosesten gerathen.*) **) Der Engelländer fragte: Könnet und wollet ihr mir solches Buch zeigen? Ich antwortete: Es ist in teutscher Sprache geschrieben und muß erst von einem unparteiischen Manne übersetzt werden; wenn solches geschehen, so will ich es euch communiciren. Der Engelländer sagte: Noch eines wollte bitten. Wenn ihr Gelegenheit habt, einen Prediger hieher zu recommandiren, so suchet und verordnet einen Mann, der unparteiisch ist, und die Hauptlehren von Buße und Glauben gerade lehret (242) und auch selber darnach wandelt, so soll es mir und andern zum großen Vergnügen gereichen und wird zur Ehre Gottes ausschlagen. Ich antwortete: Ich will es Gott und meinen Vorgesetzten anheim stellen; der Herr wirds wohl machen. Gehabt euch wohl! Wir ritten hierauf von da weg und kamen gegen Abend wieder in Canawaque an, wo ich am 23. Junii geprediget.

Am 27. Junii setzten wir unsere Reise fort und kamen um zwölf Uhr in der Stadt Yorck an, wo sich die Gemeinsglieder versammlet hatten und zum Abendmahl wollten aufschreiben lassen. Ich ging in eines Vorstehers Haus, nahm diejenigen Männer und Aelteste zu mir, welche bisher gesorget und beflissen gewesen, daß die Kirche und Gemeine nicht möchte in der Herrnhuter Hände gerathen, bat, daß sie alle Zerstreuung und streitende Gedanken sollten fahren lassen, und sich von Herzen zu Gott wenden, bei ihm durch Jesum Christum Gnade und Vergebung der Sünden suchen, mir auch nach bestem Wissen und Gewissen unparteiisch sagen, wie sich ein jeder bisher verhalten, der sich nun melden und zum heiligen Abendmahl gehen wollte. Ihr alter Schulmeister, welcher bisher guten Fleiß auf die Kinder gewandt, auch an den Sonntagen eine Predigt vorgelesen und dadurch die Gemeine zusammen gehalten hatte, war mit zugegen, und wurde wegen einiger Klagen gegen ihn befraget. Wegen seiner Treue und Standhaftigkeit war er ein Dorn in den Augen der andern Partei, welche ihn vieler groben Sünden und Laster beschuldigten. In der Untersuchung fand man aber, daß ihm in den meisten Stücken zu viel geschehen und aus Haß nachgeredet war, ob er wohl selbst gestand, daß er sich ein oder ein paar Mal vergangen hätte. Er versprach, den lieben Gott um ein ganz neues Herz und seinen heiligen Geist zu bitten und vorsichtiger zu wandeln.**) Ein oder anderer Vorsteher war auch in dem herrnhutischen Streit zu hitzig und laut gewesen, welches ihnen in Liebe und Sanftmuth verwiesen und sie auf den Grund des Herzens gewiesen wurden. Da nun die Anwesende einer nach dem andern ihre Namen angaben, so fanden sich dreierlei Sorten. Von einigen wurde bezeuget, daß sie bisher Gottes Wort fleißig gehöret und sich ordentlich und stille verhalten hätten. Von andern wurde gemel-

*) „In demselben hat der Graf einen Vergleich zwischen einem durch die Sünde verderbten Geburtsgliede und der allerheiligsten Seitenwunde Christi angestellet und solche unverantwortliche Expressionen gebraucht, die Keiner, der ärgste Feind und Widersacher Christi von Anbeginn der Welt bis hieher sich vorzutragen unterstanden." — (Ergänz.)

bet, daß sie bisher im Streit mit ihren Nachbarn gelebet und Gottes Wort nicht fleißig gehöret. Von solchen verlangte man, daß sie mit ihrer Gegenpartei kommen und
(243) sich versöhnen sollten. Einige versöhnten sich und versprachen, dem Geiste Gottes und seinem Worte an ihrem Herzen Raum zu geben und nicht länger zu widerstreben. Der Friede-Richter stellete sich selbst mit ein und klagte über einen zanksüchtigen Nachbar; dieser aber war grob und wild und wollte sich nicht weisen lassen, deswegen wurde er abgewiesen, bis auf Besserung. Die dritte Art waren einige, welche durch Herrn Neybergs und seiner Anhänger Predigten in etwas erwecket worden. Die Vorsteher klagten, daß solche Sonntags nicht fleißig in die Kirche zum Vorlesen gekommen, sondern vielmehr dem Neyberg und andern nachgelaufen wären. Sie antworteten, daß vorerwähnte Prediger ihre Herzen gerühret; sie wären durch ihren Vortrag vom Sündenschlaf aufgewecket, erkenneten sich als arme Sünder vor Gott, und begehrten nichts mehr, als daß sie von ihren Sünden möchten los und mit Kraft zu einem neuen Leben begnadiget werden. Sie bezeugeten ferner, daß sie ein Verlangen zum heiligen Abendmahl hätten und nicht von der evangelischen Religion abgewichen, sondern darin mehr befestiget wären, weil ihnen Gottes Wort und Lutheri Catechismus nun erst recht schmackhaft würde. Die Vorsteher wollten haben, sie sollten versprechen, daß sie künftighin besser zu ihrer Kirche halten und dem Vorlesen beiwohnen, und nicht mehr dem Herrn Neyberg nachlaufen wollten. Sie antworteten, daß man sie nicht so genau binden und ihnen ihre Freiheit benehmen sollte. Das wollten sie aber versprechen, wenn ein rechtschaffener Lehrer aus unserm Collegio dahin käme und predigte, so sollte es ihnen eine Freude sein, selbigen zu hören, und in so weit zu folgen, so weit er Christi Nachfolger wäre. In dem Vorlesen fänden sie keine Kraft und Erbauung. Unter diesen wenigen waren zwo Töchter einer Wittwe, deren Mutter mit zugegen war und gefraget wurde, wie sich ihre Töchter verhielten? Sie sagte, daß sie seit der Aufweckung fleißig in der Bibel und dem Catechismo läsen, auch in der Stille beteten und sich christlich verhielten. Ich sahe wohl, wie die Sache von beiden Seiten stund, begehrete deswegen mit den Vorstehern allein, hernach auch mit solchen Leuten besonders zu reden. Die Vorsteher sagten, sie freueten sich wenn Seelen erwecket und auf bessere Gedanken gebracht würden. Sie müßten aber etwas scharf sein, sonst möchte die Gemeine von einer Seite zerstreuet, unter die Herrnhuter gebracht, und von der andern Seite den gottlosen Predigern, als dem Carl
(244) Rudolph und seines Gleichen, welche in der Nähe wären, zugejagt werden; und wenn solches geschehe, so könnte die kleine Ernte verhindert werden, die man sonst zu hoffen hätte, wenn mit der Zeit ein Lehrer aus unserm Collegio zu ihnen gesandt würde. Sie hätten keine Feindschaft wider Herrn Neybergs und andere Personen, liebten auch ihre Gabe. Weil sie aber der herrnhutischen Sekte zugethan, so blieben die aufgeweckten Seelen nicht in ihrer ersten Einfalt, sondern würden nach und nach mit verführet. Ich billigte solches und sagte, sie müßten dennoch etwas vorsichtig sein, und auf keiner Seite was verderben; weil man insgemein bei der ersten Erweckung eine anhängliche Liebe zwischen Lehrern und solchen Zuhörern fände, welches nach und nach in dem fernern Wachsthum verbessert würde. Ihre Meinung und Verhalten wäre inzwischen gut; weil sie nicht aus persönlichem Haß oder Feindschaft handelten, sondern das wahre Beste ihrer Gemeine zum Zweck hätten. Hernach sprach auch mit den vorerwähnten Leuten, ermahnete sie, in dem angefangenen guten Werke fortzufahren, ja Alles fleißig nach Gottes Wort und dem Catechismo zu prüfen, und ihr Haus nicht auf Sand und Menschen-Meinungen, sondern auf den wahren Fels, Jesum Christum, zu bauen. Drei bis vier Personen von solchen gingen mit zum heiligen Abendmahl und ein paar blieben zurück. Nachmittags um vier Uhr gingen wir in die Kirche, hatten eine gesegnete Vorbereitung aus Matth. 11, 8. und folg. Die Leute waren alle sehr aufmerksam und hungrig, und trunken oder sogen das Wort hinein, wie ein dürres Erdreich einen warmen

Regen. Nach der Vorbereitung und Beichte nahm ich das Häuflein junger Leute vor, welche der Schulmeister bisher mit ziemlichem Fleiß zur Confirmation unterrichtet, examinirte sie nach der Ordnung des Heils und ermahnete sie zur wahren Buße und lebendigen Glauben und zur Erneuerung ihres Taufbundes, welche jetzo öffentlich geschehen sollte. Nach dem Gottesdienst redete mit einigen Seelen besonders, welche sagten, was ihnen beim Vortrage vornehmlich erwecklich gewesen, und weiter nachfragten, was sie nicht verstanden. Am Abend erbauete und erquickte ich mich noch mit den Vorstehern und Aeltesten im Hause.

Den 28. Junii am Sonntage frühe meldeten sich noch Einige zum heiligen Abendmahl, welche weit entfernet wohnen und am vorigen Tage nicht kommen können. Ein paar von Herrn Neyberg's Anhängern meldeten sich auch noch; als man ihnen aber eine Vermahnung, wie andern, geben wollte, bezeigten sie sich unbändig und (245) blieben selber zurück. Die Kirche wurde uns vor dieses Mal zu klein und mußte fast die Hälfte der Zuhörer draußen stehen; weil ein großes Volk von zehen bis zwanzig englischen Meilen herzu gekommen war. Zuerst hielte ich noch eine Vorbereitung und Beichte mit den Personen, welche sich zuletzt noch gemeldet, predigte über das Evangelium vom großen Abendmahl, taufte nach der Predigt eine ziemliche Anzahl Kinder, examinirte und confirmirte bei funfzehen junge Leute unter häufigen Thränen, reichete zweihundert Communicanten das heilige Abendmahl und beschloß damit die öffentliche Sonntags-Arbeit, nachdem die ganze Gemeine ihre Knie gebeuget und dem Vater in Jesu Christo für alle unverdiente Gnade gedanket hatte. Am Abend war ich zu Gaste gebeten bei dem Friederichter. (p)

Am 29. Junii frühe hielte mit den anwesenden Stadtleuten noch eine Betstunde in der Kirche und nahm beweglichen Abschied von ihnen. Wer da stehet, mag wohl zusehen, daß er nicht falle, in so verwirreten und bedenklichen Zeiten. Wir passirten die Susquehana wieder glücklich, wurden zehen Meilen vor Lancaster von einigen dasigen Vorstehern empfangen und bis dahin begleitet.

Am 30. Junii hatte ich die sämmtliche Vorsteher und Aelteste in Lancaster noch einmal vor und suchte ihrer anscheinenden gefährlichen Spaltung mit vieler Mühe vorzubeugen und zu remidiren.*) O Jesu, tritt den Satan unter deine Füße! Mittags um 12 Uhr ritten wir aus Lancaster, absolvirten noch dreißig englische Meilen und kamen Abends wohlbehalten wieder in Tulpehockem an.

Den 1. bis 3. Julii wandte auf die fernere Unterweisung etlicher jungen Leute, welche den nächsten Sonntag confirmiret, und zum heiligen Abendmahl gelassen werden sollten. Sie waren so weit gekommen, daß sie von den nöthigsten Glaubens-Articuln Grund geben konnten und nicht ohne einige Kraft waren.

Am 4. Julii reisete nach der einen zu Tulpehockem gehörigen Gemeine an der Nordkiel genannt, hielte Vorbereitung und Beichte. Die Anwesende waren (246) ziemlich attent und bewegt. Abends ritte wieder zurücke.

Am 5. Julii predigte Vormittags an der Nordkiel, über das Evangelium Luc. 15. vom verlorenen und wieder gefundenen Schafe, taufete etliche Kinder, examinirte und confirmirte die jungen Leute unter besonderer Aufweckung der Gemeine, theilete das heilige

(p) Was hier weiter in der Handschrift des Herrn Pastor Mühlenbergs, von der Unterredung mit der Tisch-Gesellschaft wegen des Herrn Neybergs, folget, ist bereits in der dritten Fortsetzung pag. 69 bis 75 und folg. eingerücket worden, daher es hier nicht wiederholet werden darf.

*) „Der Riß war schon so weit, daß auch die Zinzendörfer dazwischen fahren und sich freueten. Ferner waren einige nicht damit zufrieden, daß Herr Kurtz bisher in des einen Aeltesten Haus logiret, weil er ein Gast- und Wirthshaus hält. Eine Partei von den Vorstehern wollten ihn da und die andere nicht da haben. Ich consentirte, daß er in einem Privathause logiren sollte, welches auch alsobald veranstaltet wurde. Es ist fast, als ob der Fürst der Finsterniß in den gegenwärtigen Conjuncturen eine große Gewalt über den Platz habe." — (Ergänz.)

Abendmahl aus, und eilete hernach acht Meilen weiter zu der größern Gemeine, welche Nachmittags um drei Uhr bestellet war, predigte daselbst, und nahm von der lieben Gemeine Abschied, weil nun wieder zu meinen ordentlichen Gemeinen reisen mußte. Als ich nach dem Gottesdienst mit meinem Schwiegervater wieder zu Hause reisete, so trafen wir einen kleinen König oder Hauptmann von einer wilden Nation an. Er hatte einen großen Sohn und Schwiegersohn bei sich zu Pferde, und wollte wegen einiger Landes- und Kriegs-Affairen mit dem Herrn Weiser conferiren. Ein Gefolge von Frauen und Kindern war schon zu Fuße voraus gegangen. Wenn man die armen Leute ansiehet, so muß man ihre Blindheit und Finsterniß in geistlichen Dingen bejammern; und wenn sie uns sehen, so meinen sie, wir wären zu bejammern;[83]) welches in so weit wahr ist, weil wir das Licht haben und doch größtentheils die Finsterniß mehr lieben, als das Licht. Die französische Papisten haben vor vielen Jahren schon einen Versuch zur Bekehrung unter den nördlichen Wilden von Canada gemacht, aber nichts ausgerichtet, weil sich ein und anderer von ihren Missionariis wider das sechste Gebot vergangen, wovon sie noch die Historien zu erzählen wissen und auf ihre Nachkommen fortpflanzen. Nach Herrn Weisers Beschreibung sind unsere Wilden in natürlichen Dingen sehr klug und scharfsinnig; und ob sie wohl keine Schreibart unter sich haben, so können sie doch viele Geschichte von langen Zeiten her wissen und behalten, weil sie mit Fleiß durch mündliche Tradition fortgepflanzet und erhalten werden. Gegen die weißen Leute haben sie überhaupt eingewurzelte Vorurtheile und ein Mißtrauen und sagen, die Weißen wären jenseit dem großen Meer, sie aber diesseit dem großen Meer aus der Erde entsprungen. Die weißen Leute hätten sollen auf ihrem Grunde bleiben, wovon sie genommen, sich daselbst nähren, und sie haben diesseit dem Meer unbesucht gelassen. Sie wären aus keiner andern Absicht zu ihnen herüber gekommen, als daß sie ihr Land weggenommen, ihre Jagd, Fisch-
(247) und Vogelfang geschmälert und ihren Unterhalt schwerer gemacht. Sie klagen auch, daß ihre Nationen sehr verringert worden durch allerhand von Sterben, seitdem sie von den weißen Leuten die starken Getränke bekommen. Wenn man ihnen was aus unserm geoffenbarten Worte Gottes vorlegen will, so fehlen erstlich in ihrer Sprache eigentliche Redensarten, womit man geist- und himmlische Wahrheiten ausdrücken und begreiflich machen könnte. Zur Noth möchte man mit ihren Redensarten eine Theologiam naturalem und die historischen Wahrheiten aus dem Worte Gottes zuwege bringen. Herr Weiser hat sich ein und ander Mal bemühet, ihnen was aus den Büchern Mosis zu erzählen. Sie haben geantwortet: Das mag Alles wahr sein, was das Oberwesen auf jenseit dem Meer euch weißen Leuten geoffenbaret, aber das gehet uns nichts an. Unser Gott hat uns diesseits andere Dinge geoffenbaret, bleibet ihr bei euren, und wir wollen bei unsern Sachen bleiben. Wenn die englische und französische Nationen mit einander Krieg führen, so schlagen sie sich nicht gerne auf eine Seite, sie müßten denn mit allzugroßen Geschenken von der einen Seite bewogen werden. Sie halten sich lieber neutral, nehmen von beiden Parteien Geschenke und sagen, die weißen Nationen wären nimmer zu sättigen auf dem fremden Boden diesseits des Meers, sie möchten einander nur aufreiben, damit sie nicht gar einmal unter sich selber einig werden und sie, die Wilden, vollends aufreiben möchten. Doch sehen sie am liebsten, wenn die englische Nation sieget und die Oberhand behält; weil sie ihre Waaren wohlfeiler von ihnen, als von den Franzosen kriegen. Ihre Geschichte von Krieges- und Friedens-Zeiten, von Bündnissen und Traktaten mit den weißen Nationen, werden von einigen alten klugen Leuten, welche ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, fortgepflanzet. Die jungen Leute kommen dann und wann zusammen und lassen sich von einem solchen alten Professor Historiarum die Geschichte vorsingen; dagegen bringen sie ihm was mit von der Jagd zu seinem Unterhalt. Sie haben gewisse Töne oder Arten von Melodeien. Nach dem die Materien fröhlich oder traurig oder mittelmäßig sind, nach dem ist auch der Ton und die Stellung

des Leibes, daß man also recht naturelle Redner unter ihnen findet. Herr Weiser meinet, wenn man einen Versuch zu ihrer Bekehrung machen wollte, so müßte man unter vielen andern Regeln folgende mit beobachten. 1) Müßten ein oder ein paar Missionarien unter ihnen wohnen, ihrer Sprache mächtig zu werden suchen, so viel von (248) ihren Sitten, Kleidung und Lebensart annehmen, als ohne Sünde geschehen könnte, und übrigens mit einem heiligen Wandel ihre National-Laster bestrafen. 2) Müßten sie die geoffenbarte Wahrheiten in ihre Sprache übersetzen und die Sachen so begreiflich machen als möglich. 3) Müßten sie die indianische Töne und Melodeien lernen und das Gesetz und Evangelium mit solchen Tönen ihnen vortragen, daß es einen Eindruck machte, und denn mit Geduld unter Gottes Segen und Beistand die Frucht erwarten.

Den 6. und 7. Julii reisete ich mit meinen Gefährten wieder nach Providentz zu meiner Heimath und fand meinen werthen Herrn Collegen Brunnholtz und Herrn Pastor Hartwich zum Besuch in meinem Hause. Mein Herr College Brunnholtz klagte nach ein paar Tagen über Wallung im Geblüte,*) worauf sich nach einigen Tagen die Masern zeigten. Wir unterließen auch nicht, öffentlich und besonders für seine Genesung zu bitten und brauchten, was wir von Medicamenten bei der Haud hatten. Der gnädige Gott gab sein Gedeihen, daß er bald wieder aufkam, ob er wohl sehr hart darnieder lag.“) Es sind sonst um solche Zeit nicht wenige junge und starke Leute an dieser Krankheit gestorben; Gott hat uns aber den lieben Bruder noch einmal wieder geschenket, weil wir ihn noch so nöthig gebrauchen. Sein heiliger Name sei dafür gepriesen! Herr Helfer Schaum versahe indessen seine Amtsverrichtungen in Philadelphia und Germantown und Herr Pastor Hartwich war auch behülflich. Indessen verlangten die Gemeinen ihren ordentlichen Hirten selber bald wieder zu sehen und zu hören.**)

Unser Herr Helfer Kurtz hatte seit dem December 1746 bis hieher die Gemeine in Tulpehocken als Catechet bedienet, und in meines Schwiegervaters Hause seinen Aufenthalt und Pflege genossen. Die zerrissene Gemeine in Lancaster hatte der schwedische Prediger***) aus Philadelphia alle Monat einmal besuchet. Indessen war ein langes Re-

*) „Weil ich nun nichts mehr hatte von der gesegneten Hallischen Arzenei und die Krankheit immer noch zunahm, die rechte Doctores Medicinæ im Lande rar sind, so war genöthigt, selber ein wenig zu flicken, so gut es konnte. Erst reinigten wir die primas vias, gebrauchten gelinde sudorifera von hiesigen Landeswurzeln, halfen der Natur ein wenig nach, daß sie am dritten und vierten Tag die Malignität herausbrachte, da denn der Patient über und über voll von Masern ward. Wir hielten ihn dabei in beständig egaler Ausdünstung, daß die Masern nach und nach reif wurden und nicht konnten zurückschlagen, unterließen auch nicht, — — bitten. Er hatte noch ein Gläschen voll von Bezoar-Pulver bei sich, welches große Dienste that. Weil die Natur beschäftigt war, die Masern zur Reife zu bringen, so ließen wir den Leib verschlossen bleiben, bis die materia peccans ihre Macht verloren. Nachher öffneten wir den Leib wieder und führten durch gelinde Laxirungen das Residuum ab.“ — (Ergänz.)

**) „Nach der Zeit bekam mein Reisegefährte, der Schulmeister Löser, das dreitägige Fieber und laborirte an demselben über 12 Wochen. Er hatte solches ohne Zweifel auf der Reise gesammelt und mußte es hier ausbüßen. Die Krankheit diente ihm zu mehrerem Kampf und Gebet und Wachsthum in dem angefangenen guten Werke.“ — (Ergänz.)

***) „Magister Näsman — bedienet. Die Gemeine verlangte erst, daß wir teutsche und schwedische Prediger insgesammt unwechseln und sie nach der Reihe bedienen sollten, damit es einem nicht zu schwer würde. Wir conferirten deßhalb mit Herrn Näsman, welcher aber zu verstehen gab, daß er mit uns nicht wechseln, sondern die Gemeine lieber allein bedienen wolle. Wir waren es auch damit wohl zufrieden, weil wir uns nie zu etwas gedrungen, sondern alsdann erst gegangen sind, wenn man uns fast gezwungen hat. Herr Näsman fing an und besuchte die Gemeine drei bis vier Mal, konnte aber mit der teutschen Sprache nicht recht fortkommen und forderte vor jedesmaligen Besuch fünf Pfund, welches den Leuten zu schwer vorkam, weil die Gemeine in Schulden steckte, zerrissen war und so vieles nicht aufbringen, einige deßfalls auch lieber zu Herrn Neyberg's Partei halten wollen, weil es da umsonst hieße. Die Zinzendörfer nahmen daher gleich Gelegenheit, die andern zu spotten und sagten, sie hätten nicht Gold genug, den lutherischen Pfaffen die Bäuche zu

script von dem Herrn Erzbischof und dem Oberconsistorio aus Schweden eingelaufen als eine Antwort auf den Bericht, welchen Herr Peter Kock wegen des Herrn Neybergs Verhalten nach Schweden hatte abgehen lassen. In demselben wurde die herrnhutische Lehre für irrig erkläret und Herrn Neybergs Handlungen sehr gemißbilliget.*) Unser (249) lieber Herr Pastor Brunnholtz und der schwedische Prediger übersetzten gedachtes Rescript ins Teutsche und der letztere las es der Gemeine in Lancaster öffentlich vor.*) Weil aber dem schwedischen Prediger die teutsche Sprache zu beschwerlich fiel, so dankte er nach einigen Monaten wieder ab. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger. Herr Weiser muß zu gewissen Zeiten nach Lancaster reisen und mit andern Magistratspersonen daselbst Gerichte halten. Weil er nun um den betrübten Zustand der lutherischen Gemeine allda wußte, so fragte er uns, ob er den Herrn Kurtz einmal mit dahin nehmen und predigen lassen dürfte. Wir waren solches zufrieden und er nahm ihn im Monat Februario 1747 mit dahin. Als Herr Kurtz einmal da geprediget, so ließen uns die Vorsteher und Aeltesten keine Ruhe, bis wir endlich einwilligen mußten, daß er dann und wann da predigen sollte. Als solches geschahe, sammlete sich die Gemeine wieder, und die Herrnhutisch-Gesinnete gingen fleißig mit in die lutherische Kirche. Die Vorsteher und Aelteste schlossen aus dem Eingang des Herrn Kurtzen, daß ihre Gemeine wieder in guten Stand kommen möchte, wenn sie denselben ganz allein zu ihrem Prediger hätten. Wir konnten aber solches wegen vieler Umstände nicht erlauben, ob wir wohl so weit nachgeben mußten, daß Herr Kurtz zween Sonntage in Tulpehockem und zween Sonntage in Lancaster predigen sollte.**) Dieses war für Herrn Kurtz sehr beschwerlich, weil beide Orte auf dreißig Meilen von einander entfernet sind; doch setzte er es ungefähr von dem Monat Mai bis in den Winter fort.***)

In Tulpehockem hatten vor vielen Jahren einige Lutheraner, worunter auch Herr Weiser war, ein Stücklein Land aufgenommen, und darauf eine Kirche von Holz und daneben ein Schulhaus gebauet.*) In der Kirche pflegten sie an den Sonntagen vorlesen zu lassen, ließen auch dann und wann einen reisenden Prediger darinnen predigen. Nach einiger Zeit kam ein Mann, mit Namen Caspar Leutbecker, seiner Profession nach ein Schneider,†) nach Tulpehockem, setzte das Vorlesen in der Kirche fort, hielte

füllen. In der kurzen Zeit, da Herr Näsman die Gemeine allein bediente, kam ein langes Rescript — — abgehen lassen. In dem Rescript war die Zinzendorfische Lehre als grundfalsch abgemalet, Herrn Neybergs procedouren sehr gemißbilligt und die Gemeine vertröstet, daß man mit höchster Genehmhaltung Sr. Schwedischen Königl. Majestät einen andern Prediger als Commissarium schicken und die Thatsachen untersuchen lassen wollte. Besonders war darinnen unserer Wenigkeit, nämlich der teutschen Prediger und ihres Verhaltens in Ehren gedacht, weil Herr Kock vielleicht von denselben Vieles gerühmt hatte." — (Ergänz.)

*) „welches dem Neyberg und seinen Anhang sehr verdroß, daß sie nun noch mehr auf das schwedische Consistorium als unsere Wenigkeit schimpften. Wir sahen wohl, daß das Rescript sehr nahe vom Nordpole hergekommen war, wo die Sonne langsam hinkommt und nicht lange bleibt. Denn zu der Widerlegung der herrnhutischen Lehre hatten sie die meisten phrases aus der Antithesi adversus H. der alten Wittenberger und Rostocker entlehnt ꝛc. Als Herr Näsman das vierte Mal seinen Besuch abgestattet, so dankte er ab und die Gemeine mochte ihn auch nicht mehr haben, noch viel weniger von einem zukünftigen schwedischen Commissario was hören, sondern wollte sich von uns bedienen lassen. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger und Herr Neyberg suchte davon zu profitiren. Herr Weiser — —." — (Ergänz.)

**) „Dieß geschahe im Anfang des Aprilis 1747, da ich die Lancaster Gemeine besuchte und die beigelegte Vollmacht von ihnen empfing. Brunnh." — Randbemerkung von Pastor Brunnholtz im M. S.

***) „und mochte wohl manige Versuchung haben, weil beide Gemeinen sich fast um ihn zerrten, welche ihn zuletzt allein haben sollte." — (Ergänz.)

†) „der in Londen von dem Herrn Hofprediger Böhm erweckt und von da nach Pensylvanien gezogen war." — (Ergänz.)

Schule und catechisirte auch. Die vereinigten Gemeinsglieder verfertigten einen Beruf für einen Prediger und begehrten, daß Herr Leutbecker denselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in Londen und durch denselben weiter nach Halle befördern sollte. In demselben hielten sie um einen gelehrten und gottseligen Prediger an, welchen sie unterhalten wollten. Herr Leutbecker sagte, solcher Beruf seie bestellet worden. Da inzwischen einige Zeit verflossen, so fing Leutbecker selber an zu predigen, und gab (250) vor, daß über Hamburg und Londen ein Prediger, mit Namen Bagenkopf, abgesandt worden, aber auf der See gestorben sei.*) Solches gab unter andern Gelegenheit, daß sich Herr Weiser und einige andere von des Leutbeckers Gemeine absonderten; weil sie muthmaßeten, daß es mit dem Beruf nicht aufrichtig hergegangen, und der Mann anfing sich zu erheben und über sein Vermögen etwas zu unternehmen. Ungefähr zehen bis zwölf Familien blieben an dem Herrn Leutbecker hangen und erkannten ihn für ihren ordentlichen Prediger, weil er gar vorgab, daß er ordiniret sei.*) Noch andere ließen sich mit einem andern bekannten Prediger ein, C. St.**) Jener mit seinem Anhange, und dieser mit seiner Partei, lagen wegen der Kirche fast immer im Streit mit einander, wiewohl die Leutbeckerische Partei die Oberhand behielte. Endlich kam der Herr Graf von Zinzendorf in's Land, und auch nach Tulpehockem, kehrete bei Herrn Weiser ein, welcher ihm unter andern die Umstände und den Verlauf mit den Kirchensachen erzählete und zugleich fragte, ob der Herr Graf mit den Herrn Theologis in Halle Correspondenz hätte? Der Herr Graf sagte: Ja, er hätte selbst in Halle studiret und stünde mit den dasigen Herrn Theologis in genauer Connexion, versprach auch einen Prediger von daher für Tulpehockem zu verschreiben und inzwischen die Gemeine durch einige Brüder von Bethlehem umsonst bedienen zu lassen, sandte auch gleich einen nach dem andern**) dahin, doch nur ad interim. Leutbecker war schon zuvor gestorben und seine Anhänger ließen sich gleich mit den Herrnhutern ein. Die andere Partei, welche den Herrn St. und zuletzt den B. K. zu Führern hatte, wurden indessen vermehret, und als sie sahen, daß die Herrnhuter die alte Kirche und Schulhaus im Besitz hatten, so suchten sie einen andern Platz drei Meilen von dem alten, und fingen an auf ihre Kosten den Grund zu einer steinernen Kirche zu legen. Als ich in's Land kam, setzte sich B. K. nach Lancaster und St. führte sich übel auf, daß er theils selber abdanken mußte, theils von seinen Vorstehern abgesetzet wurde. Bei so gestalten Sachen wurde ich 1743 das erste Mal nach Tulpehockem gerufen, und fand daselbst drei Parteien. Zehn bis zwölf Familien hatten die alte Kirche inne und herrnhutische Brüder zu Lehrern. Ein ander Häuflein hielt noch zu Herrn St. Die dritte Partei hielt sich zu der neu angefangenen Kirche, hatte aber keinen Lehrer. Diese letztere begehrten Hülfe von meinen Vorgesetzten und (251) mir. Ich konnte ihnen aber noch nichts versprechen, weil ich ganz allein war und Tulpehockem von meinen Gemeinen zu weit entfernet lag. Worauf die Partei der neuen Kirche einen andern unlängst in's Land gekommenen Prediger, Herrn W.***) mit meiner Einwilligung, doch nur ad interim, berief. Derselbe war nicht im Stande, die andern beide Parteien wieder herbei zu ziehen, folglich war seine dritte Partei zu schwach, ihn mit seiner starken Familie zu unterhalten. Indessen lagen sie mir immer an, ich sollte helfen, daß sie einen aus unsern neu angekommenen Predigern, der keine Familie hätte, bekommen möchten.***) Als des letztgedachten Predigers, Herrn W., accordirtes Jahr

*) Im M. S.: „daß der Herr Hofprediger Böhm ihn ordiniret hätte."

**) „bald einen studiosum, bald einen Schuhflicker, bald einen Schneider, bald einen Leineweber, jedoch nur Alles ad interim." — (Ergänz.)

***) „Herr Wagner stund in den Gedanken und will sich's noch nicht ausreden lassen, daß wir von der Societät [der anglic. Kirche] salariret würden. Er gab deswegen verschiedene Mal zu verstehen, daß wir seinetwegen an unsere hochwürdige Väter schreiben und ihm auch ein Quantum ausbitten sollten, damit er in Tulpehockem bleiben und sein Amt ausrichten könnte. Nachdem er in's

script von dem Herrn Erzbischof und dem Oberconsistorio aus Schweden eingelaufen als eine Antwort auf den Bericht, welchen Herr Peter Kock wegen des Herrn Neybergs Verhalten nach Schweden hatte abgehen lassen. In demselben wurde die herrnhutische Lehre für irrig erkläret und Herrn Neybergs Handlungen sehr gemißbilliget.*) Unser (249) lieber Herr Pastor Brunnholtz und der schwedische Prediger übersetzten gedachtes Rescript ins Teutsche und der letztere las es der Gemeine in Lancaster öffentlich vor.*) Weil aber dem schwedischen Prediger die teutsche Sprache zu beschwerlich fiel, so dankte er nach einigen Monaten wieder ab. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger. Herr Weiser muß zu gewissen Zeiten nach Lancaster reisen und mit andern Magistratspersonen daselbst Gerichte halten. Weil er nun um den betrübten Zustand der lutherischen Gemeine allda wußte, so fragte er uns, ob er den Herrn Kurtz einmal mit dahin nehmen und predigen lassen dürfte. Wir waren solches zufrieden und er nahm ihn im Monat Februario 1747 mit dahin. Als Herr Kurtz einmal da geprediget, so ließen uns die Vorsteher und Aeltesten keine Ruhe, bis wir endlich einwilligen mußten, daß er dann und wann da predigen sollte. Als solches geschahe, sammlete sich die Gemeine wieder, und die Herrnhutisch-Gesinnete gingen fleißig mit in die lutherische Kirche. Die Vorsteher und Aelteste schlossen aus dem Eingang des Herrn Kurtzen, daß ihre Gemeine wieder in guten Stand kommen möchte, wenn sie denselben ganz allein zu ihrem Prediger hätten. Wir konnten aber solches wegen vieler Umstände nicht erlauben, ob wir wohl so weit nachgeben mußten, daß Herr Kurtz zween Sonntage in Tulpehockem und zween Sonntage in Lancaster predigen sollte.**) Dieses war für Herrn Kurtz sehr beschwerlich, weil beide Orte auf dreißig Meilen von einander entfernet sind; doch setzte er es ungefähr von dem Monat Mai bis in den Winter fort.***)

In Tulpehockem hatten vor vielen Jahren einige Lutheraner, worunter auch Herr Weiser war, ein Stücklein Land aufgenommen, und darauf eine Kirche von Holz und daneben ein Schulhaus gebauet.**) In der Kirche pflegten sie an den Sonntagen vorlesen zu lassen, ließen auch dann und wann einen reisenden Prediger darinnen predigen. Nach einiger Zeit kam ein Mann, mit Namen Caspar Leutbecker, seiner Profession nach ein Schneider,†) nach Tulpehockem, setzte das Vorlesen in der Kirche fort, hielte

füllen. In der kurzen Zeit, da Herr Näsman die Gemeine allein bediente, kam ein langes Rescript — — abgehen lassen. In dem Rescript war die Zinzendorfische Lehre als grundfalsch abgemalet, Herrn Neybergs procedouren sehr gemißbilligt und die Gemeine vertröstet, daß man mit höchster Genehmhaltung Sr. Schwedischen Königl. Majestät einen andern Prediger als Commissarium schicken und die Thatsachen untersuchen lassen wollte. Besonders war darinnen unserer Wenigkeit, nämlich der teutschen Prediger und ihres Verhaltens in Ehren gedacht, weil Herr Kock vielleicht von denselben Vieles gerühmt hatte." — (Ergänz.)

*) „welches dem Neyberg und seinen Anhang sehr verdroß, daß sie nun noch mehr auf das schwedische Consistorium als unsere Wenigkeit schimpften. Wir sahen wohl, daß das Rescript sehr nahe vom Nordpole hergekommen war, wo die Sonne langsam hinkommt und nicht lange bleibt. Denn zu der Widerlegung der herrnhutischen Lehre hatten sie die meisten phrases aus der Antithesi adversus H. der alten Wittenberger und Rostocker entlehnt ꝛc. Als Herr Näsman das vierte Mal seinen Besuch abgestattet, so dankte er ab und die Gemeine mochte ihn auch nicht mehr haben, noch viel weniger von einem zukünftigen schwedischen Commissario was hören, sondern wollte sich von uns bedienen lassen. Nun war die arme Gemeine wieder ohne Prediger und Herr Neyberg suchte davon zu profitiren. Herr Weiser — —." — (Ergänz.)

**) „Dieß geschahe im Anfang des Aprilis 1747, da ich die Lancaster Gemeine besuchte und die beigelegte Vollmacht von ihnen empfing. Brunnh." — Randbemerkung von Pastor Brunnholtz im M. S.

***) „und mochte wohl manige Versuchung haben, weil beide Gemeinen sich fast um ihn zerrten, welche ihn zuletzt allein haben sollte." — (Ergänz.)

†) „der in London von dem Herrn Hofprediger Böhm erweckt und von da nach Pensylvanien gezogen war." — (Ergänz.)

Schule und catechisirte auch. Die vereinigten Gemeinsglieder verfertigten einen Beruf für einen Prediger und begehrten, daß Herr Leutbecker denselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen in Londen und durch denselben weiter nach Halle befördern sollte. In demselben hielten sie um einen gelehrten und gottseligen Prediger an, welchen sie unterhalten wollten. Herr Leutbecker sagte, solcher Beruf seie bestellet worden. Da inzwischen einige Zeit verflossen, so fing Leutbecker selber an zu predigen, und gab (250) vor, daß über Hamburg und Londen ein Prediger, mit Namen Bagenkopf, abgesandt worden, aber auf der See gestorben sei.*) Solches gab unter andern Gelegenheit, daß sich Herr Weiser und einige andere von des Leutbeckers Gemeine absonderten; weil sie muthmaßeten, daß es mit dem Beruf nicht aufrichtig hergegangen, und der Mann anfing sich zu erheben und über sein Vermögen etwas zu unternehmen. Ungefähr zehen bis zwölf Familien blieben an dem Herrn Leutbecker hangen und erkannten ihn für ihren ordentlichen Prediger, weil er gar vorgab, daß er ordiniret sei.*) Noch andere ließen sich mit einem andern bekannten Prediger ein, C. St.**) Jener mit seinem Anhange, und dieser mit seiner Partei, lagen wegen der Kirche fast immer im Streit mit einander, wiewohl die Leutbeckerische Partei die Oberhand behielte. Endlich kam der Herr Graf von Zinzendorf in's Land, und auch nach Tulpehockem, kehrete bei Herrn Weiser ein, welcher ihm unter andern die Umstände und den Verlauf mit den Kirchensachen erzählete und zugleich fragte, ob der Herr Graf mit den Herrn Theologis in Halle Correspondenz hätte? Der Herr Graf sagte: Ja, er hätte selbst in Halle studiret und stünde mit den dasigen Herrn Theologis in genauer Connexion, versprach auch einen Prediger von daher für Tulpehockem zu verschreiben und inzwischen die Gemeine durch einige Brüder von Bethlehem umsonst bedienen zu lassen, sandte auch gleich einen nach dem andern**) dahin, doch nur ad interim. Leutbecker war schon zuvor gestorben und seine Anhänger ließen sich gleich mit den Herrnhutern ein. Die andere Partei, welche den Herrn St. und zuletzt den V. K. zu Führern hatte, wurden indessen vermehret, und als sie sahen, daß die Herrnhuter die alte Kirche und Schulhaus im Besitz hatten, so suchten sie einen andern Platz drei Meilen von dem alten, und fingen an auf ihre Kosten den Grund zu einer steinernen Kirche zu legen. Als ich in's Land kam, setzte sich V. K. nach Lancaster und St. führte sich übel auf, daß er theils selber abdanken mußte, theils von seinen Vorstehern abgesetzet wurde. Bei so gestalten Sachen wurde ich 1743 das erste Mal nach Tulpehockem gerufen, und fand daselbst drei Parteien. Zehn bis zwölf Familien hatten die alte Kirche inne und herrnhutische Brüder zu Lehrern. Ein ander Häuflein hielt noch zu Herrn St. Die dritte Partei hielt sich zu der neu angefangenen Kirche, hatte aber keinen Lehrer. Diese letztere begehrten Hülfe von meinen Vorgesetzten und (251) mir. Ich konnte ihnen aber noch nichts versprechen, weil ich ganz allein war und Tulpehockem von meinen Gemeinen zu weit entfernet lag. Worauf die Partei der neuen Kirche einen andern unlängst in's Land gekommenen Prediger, Herrn W.***) mit meiner Einwilligung, doch nur ad interim, berief. Derselbe war nicht im Stande, die andern beide Parteien wieder herbei zu ziehen, folglich war seine dritte Partei zu schwach, ihn mit seiner starken Familie zu unterhalten. Indessen lagen sie mir immer an, ich sollte helfen, daß sie einen aus unsern neu angekommenen Predigern, der keine Familie hätte, bekommen möchten.***) Als des letztgedachten Predigers, Herrn W., accordirtes Jahr

*) Im M. S.: „daß der Herr Hofprediger Böhm ihn ordiniret hätte."

**) „bald einen studiosum, bald einen Schuhflicker, bald einen Schneider, bald einen Leineweber, jedoch nur Alles ad interim." — (Ergänz.)

***) „Herr Wagner stund in den Gedanken und will sich's noch nicht ausreden lassen, daß wir von der Societät [der anglic. Kirche] salariret würden. Er gab deswegen verschiedene Mal zu verstehen, daß wir seinetwegen an unsere hochwürdige Väter schreiben und ihm auch ein Quantum ausbitten sollten, damit er in Tulpehockem bleiben und sein Amt ausrichten könnte. Nachdem er in's

zum andernmal verflossen war, so sagte er der Gemeine seine Dienste auf und zog weiter hinunter zu andern Gemeinen. Dadurch wurden wir genöthiget, den Herrn Kurtz hinauf zu setzen, weil er zuvor schon einigemal zum Besuch droben gewesen und von allen verlanget wurde, daß er dahin ziehen möchte, wie oben gemeldet, so daß wir ihn im December 1746 mit gehöriger Instruktion den zween Gemeinen als Helfer zukommen ließen, daß er predigen und catechisiren*) sollte. Er wurde mit großer Liebe aufgenommen und von allen drei Parteien werth gehalten. Die Gemeine mehrete sich täglich und wurde von Herrn Weiser aufgemuntert, die Kirche vollends aus- und noch ein neues Pfarrhaus**) dabei zu bauen. In dem ersten Winter 1747 starb ein Mann von dem herrnhutischen***) Häuflein plötzlich, nämlich er hatte eine eigene Mühle, kam unversehens unter das Kammrad und ward zerquetschet. ") Seine großen Söhne waren noch nicht ganz herrnhutisch gesinnet, sondern hielten sich meist zu Herrn Kurtz, †) und wollten ihn auf den herrnhutischen Kirchhof begraben lassen. Der herrnhutische Lehrer wollte ihn aber nicht begraben, obgleich der Todte in seinem Leben vieles mit zu dem neuen Kirchenbau beigetragen hatte. Da sich nun dieser weigerte, so baten die Söhne den Hrn. Kurtz, er möchte ihren Vater auf dem herrnhutischen Kirchhof begraben und in derselben Kirche eine Leichenrede halten. Herr Kurtz war willig darzu und ging hin in des Verstorbenen Haus, der Leiche zu folgen. Die Söhne schickten Jemand zu dem herrnhutischen Predi-

---

andere Jahr dagestanden, die Gemeine auch nicht anders als interim mit ihm accordiret hatte, und mir einmal über das andere sagen ließ, daß alle drei Parteien wieder zusammentreten wollten, wenn einer aus unserem Collegio ihr Prediger würde, so that ich einmal einen Versuch in Herrn Wagner seiner Abwesenheit, legte der Gemeine nach dem Gottesdienst eine schriftliche Vocation vor und versprach einen Prediger aus unserm Collegio zu verschaffen, wenn alle drei Parteien sich wieder vereinigen und denselben nothdürftig, doch hinlänglich unterhalten wollten. Sie sollten ihre Namen unterschreiben und bezeichnen, was ein Jeder jährlich beisteuern wollte. Es kam aber keiner von den zwei andern Parteien herbei, sondern ließen die dritte allein unterschreiben. Dannenhero sagte ihnen, ihr sehet, daß keiner von den andern herbeikommt, und diejenigen, welche unterschrieben haben, sind Herrn Wagner's Pfarrkinder. Darum kann ich euch noch nicht helfen. Ihr müßt den Herrn Wagner behalten, bis er eine andere Gelegenheit findet, wo er besser auskommen kann; uns aber Zeit lassen, solches an unsere hochwürdigen Väter zu berichten und zu erwarten, was Gott durch sie für Mittel und Wege anweisen wird. Ich mußte mit solchen mechanischen Argumenten procediren, sonst hatte keine Ruhe. Herr Wagner nahm es aber sehr übel auf und sagte, ich hätte ihn heimlich absetzen wollen, da er doch wissen sollte, daß sich die kleine Gemeine an mich adressiret, ehe er in's Land gekommen und ihn nur ad interim angenommen, mir auch bis daher die Aufsicht gelassen und durch mich von unsern Vorgesetzten Hülfe gesucht hatte. Zudem so kann er keinen rechtmäßigen Beruf in dieses Land aufweisen, sondern ist nach eigenem Trieb und Dünkel gekommen und hat sich selber angeboten. Ich bin auch genöthigt worden nach den intricaten Umständen dieses Landes zu- und nachzusehen, bis der Herr durch seine providence die Umstände selbst auseinandergewickelt und uns die Thür geöffnet hat. Als sein accordirtes Jahr abermal verflossen war, so trotzte er der Gemeine und sagte seine Dienste auf, zog weiter herunter zu seinen andern Gemeinen, die er noch hat und bauete ein neues Haus an die Straße bei der Skuylkill in Hoffnung, daß da sollte eine neue Stadt angelegt werden. Nun saß Herr Stöver an der Grenze, hatte seine Partei noch in Tulpehockem und suchte dieselbe zu vermehren. Auf der andern Seite war die Zinzendorfische Partei und unser armes Häuflein in der Mitte verlassen und von allen Seiten angefochten. Die Zinzendorfisch-Gesinnten hatten in Herrn Wagner seiner Zeit die alte Kirche abgerissen und eine neue von Stein gebauet, welche Herr Spangenberg im 1746sten Jahre zu einer Mährischen Kirche einweihete, folglich war da wenig Hoffnung, daß sie wieder zu uns treten möchten. Den Umständen zufolge waren wir genöthiget, den Herrn Kurtz hinauf zu setzen." — (Ergänz.)

*) „Kinder taufen und im Nothfall einem Sterbenden das heilige Abendmahl reichen sollte. Er wurde — — werth gehalten um seines ascetischen Vortrags und seiner penetranten heroischen Stimme willen." — (Ergänz.)

**) „ein massives Pfarrhaus." — (Ergänz.)

***) (Lies immer Zinzendorfisch statt Herrnhutisch.)

†) „und zuvor auch schon zu Herrn Wagner." — (Ergänz.)

ger und ließen den Schlüssel zur Kirche fordern. Er ließ antworten, Herr Kurtz sollte erst zu ihm in's Haus kommen. Herr Kurtz ließ wieder sagen, er könnte zu ihm in's Todtenhaus kommen, wenn er was zu sagen hätte, welches aber nicht geschahe. Sie gingen mit der Leiche zum Grabe und sandten noch einmal um den Kirchen- (252) schlüssel, aber es kam keiner. Als sie nun die Leiche begraben hatten, so mußte Herr Kurtz seine Rede im Schnee bei dem Grabe halten. Solches Verfahren verdroß nicht allein die Söhne des Verstorbenen, sondern auch einige andere, und das ganze Häuflein der Herrnhutisch-Gesinneten gerieth darüber in einen bittern Streit und Spaltung unter sich selbst. Die Gemeine von Bethlehem rief ihren Bruder, den Lehrer, von Tulpehockem eilends zurück und Herr Spangenberg, Kammerhof und andere kamen selbst und wollten das Feuer löschen. Da sie aber nicht konnten einig werden und die eine Partei den Herrn Weiser um Rath und Beistand ersuchte, so rieth derselbe, daß der Kirchenrath von Herrn Kurtzens Gemeine das Schulhaus wieder in Besitz nehmen und ein Schloß vor die neue zinzendorfische Kirche legen sollte; weil das Land anfangs für eine lutherische Kirche und Schulhaus aufgenommen und bisher unrechtmäßig von den Herrnhutern besessen worden. Solches geschahe, wie es gerathen war, und unsere Gemeine nahm Possession. Ueber diese Sache sind viele Briefe und Gesandtschaften zwischen den Häuptern von Bethlehem und Herrn Weiser vorgefallen, bis jene endlich dem Herrn Weiser alle Freundschaft aufgekündiget.*) In dem darauf folgenden Herbst dieses 1747sten Jahres hat mein werther Herr College Brunnholtz, nachdem er die durch Krankheit verlorne Kräfte wieder gesammlet, eine gemeine Visitation nach Lancaster, Yorck und Tulpehockem vorgenommen, und da man ihm die gewesene herrnhutische Kirche geöffnet, dieselbe**) wieder eingeweihet und zu einer evangelisch-lutherischen Kirche nach dem Grund der Propheten und Apostel und unsern symbolischen Büchern gewidmet. Seit der Zeit prediget Herr Kurtz dann und wann Nachmittags darin, weil verschiedene von den Gemeinsgliedern daherum wohnen. Was es noch für einen fernern Ausgang nehmen wird, weiß man nicht. Drei bis vier Familien halten sich so halb und halb zu Herrn Kurtzens Gemeine und die übrigen fünf bis sechs Familien hängen noch an den Herrnhutern, weil sie theils ihre Kinder noch in Bethlehem wohnend, theils an die Brüder verheirathet haben.[71]) ***)

---

*) „und zwar mit solchen Expressionen Abschied genommen, daß sie ihm gerne hätten mögen einige Furcht einjagen mit ihren gewöhnlichen Bannstrahlen, wenn nur ungeschicktes Zunder in seiner Imagination zum Fangen übrig gewesen wäre." — (Ergänz.)

**) „mit einer herrlichen Predigt gleichsam." — (Ergänz.)

***) „und so bleibet es ein Gewickel unter denselben. Wenn die Leute einmal unter dem zinzendorfischen Spielwerk gewesen sind, so schmecket ihnen fast keine gesunde lautere Wahrheit zur Seligkeit mehr, sondern werden fast verdüstert und dürre wie erstorbene Bäume, und wollen mit großer Geduld und Weisheit bearbeitet sein! Ach, wer da stehet, der mag wohl zusehen, daß er nicht falle!

Was Lancaster betrifft, so predigte Herr Kurtz daselbst in den ersten Zeiten mit großem Applaus, daß auch die Zinzendorfisch-Gesinneten mit zuliefen und approbirten. Herr Neyberg sahe solches ungern und machte seinen Anhängern weiß, Herr Kurtz wäre ein heimlicher Bruder von ihnen, würde sich schon längst öffentlich für die Brüder erkläret haben, wenn er sich konnte von des Mühlenberg's und Brunnholtzen's Joche losreißen. Unser Kunstgriff wäre aber dieser, daß wir den Kurtz nicht ordinirten, damit er halten und unter unserm Joche bleiben müsse und dergl. Der Magister Wagner und Stöver blamirten uns auf der anderen Seite und sagten, wir setzten solche Kerls in den evangelischen Kirchen zu Predigern auf, die weder gelehrt noch ordiniret wären. Man könnte daraus sehen, daß wir den Herrhutianismum liebten u. s. w. Solches war schon genug, ein und andern von den unverständigen Gemeingliedern aufzustiften.

Endlich kam es einmal zu einer kleinen Probe, als der Gemein-Schulmeister in Lancaster starb und von Herrn Kurtz begraben ward. Der Schulmeister hatte in dem zinzendorfischen Streit oft die Feder wider die Zinzendorfer geführet, deswegen hatten sie einen tödtlichen Haß wider ihn und schrien ihn aus für den allergottlosesten Menschen. Die Lutheraner wollten ihn fast auf der andern

arbeiten wolle? Auf solche Weise habe er eine Zeitlang zwischen beiden gehangen, bis ihm zuletzt von Bethlehem aus drei Fragen schriftlich zur Beantwortung vorgelegt worden, als 1) ob er ein natureller Bruder der Gemeine, oder 2) ein Freund, oder 3) ein Feind der Gemeine ins künftige sein wollte? Solches habe ihn bewogen eine Zeit auszusetzen und nach Bethlehem zu reisen, damit er ihre Sachen einmal recht im Zusammenhang mit unparteiischem Gemüthe betrachten und einen Entschluß fassen könnte. Als er nun etliche Wochen daselbst gewesen, Gott insgeheim um erleuchtete Augen gebeten und ihre Sachen unparteiisch überleget, von dem Bischof Kammerhof aber recht gotteslästerliche Ausdrücke in öffentlichen Predigten gehöret, und in besondern Unterredungen lauter anstößige Sachen erfahren, so habe er Abschied genommen und die zuvor gehabte Gemeinschaft mit ihnen aufgekündiget. Die vornehmsten Häupter, besonders Herr Spangenberg, hätten ihr Aeußerstes versuchet, ihn beizubehalten, aber er könnte nicht anders, als eine allgemeine erbarmende Liebe gegen sie behalten und wäre zuerst gedrungen, eine Declaration in gelinden Ausdrücken drucken zu lassen und zu zeigen, warum er sich ihrer Gemeinschaft entschlagen müßte. Sollten sie dagegen nach ihrer gewöhnlichen Weise mit Schmähen und Lügen antworten, so hätte er noch vieles im Vorrath, daß er ihre Schande und Blöße aufdecken könnte. Ich führete ihm in Liebe zu Gemüthe, wie sehr er sich versündiget, daß er heimlich mit den Leuten Gemeinschaft gehalten und etliche Mal seinen armen reformirten Zuhörern*) betheuret, daß er kein Herrnhuter oder Mährischer Bruder wäre.**) Er leugnete nicht, daß er viele Sünden und Schaden damit verursachet, wollte aber Gott um Gnade und Vergebung und ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist bitten ꝛc. Er sagte ferner, nun stünde er allein und wäre leicht zu erachten, daß die Herrnhuter allerhand Ursachen und Motiven von seiner Scheidung erdichten und ausstreuen würden, bäte dahero, daß wir ihn in unser Gebet mit einschließen möchten,

damit der Herr den Ueberschwang seiner Gnade und Erbarmung an ihm beweisen,
(264) ihn für einem Fall bewahren und ihm Kraft zum Kampf gegen den Teufel und
seine listigen Anläufe verleihen wolle. Denn, wenn er nun den geringsten Fehltritt begehen sollte, so würden die Herrnhuter vor aller Welt ausposaunen und sagen: da sehet ihr die Ursachen, warum der Jakob Lyschi nicht hat bei uns bleiben können! Nachhero hat er seine Declaration***) drucken lassen und sich mit den reformirten, von der Classis von Holland gesandten, Herrn Predigern vereiniget. Er wohnet an den Grenzen von Pensylvanien über der Susquehana, wo er sich ein Stück Land gekauft und verschiedene Gemeinen bedienet.

In eben diesem Monat mußte Herr Kurtz noch einmal die Gemeinen auf Raritan besuchen, nach unserm Versprechen.†) Die Ursachen, warum wir denselben dahin gesandt, waren folgende: 1) Im vergangenen Monat November war der berüchtigte Carl Rudolph nach Raritan gekommen, nachdem er Georgien, Carolina, Virginien, Mary-Land und zuletzt auch Pensylvanien, durchzogen, uns vielen Verdruß gemacht, und von einem gewissen Prediger††) mit einem Recommandations-Schreiben dahin ab-

*) „mit hohen Expressionen." — (Ergänz.)

**) „Mährischer oder Zinzendorfischer Bruder und dergleichen wäre. Er möchte wohl dabei reservationes mentales gehegt haben, aber solche Proceduren wären ein Greuel vor dem allerheiligsten Gott. Die evangelische Lehre nach dem Grund der Propheten und Apostel hätte Vim et efficaciam intrinsecam und zwar subjectivam und brauchte nicht, daß man sie mit Lug und Trug applicirte." — (Ergänz.)

***) „mit gelinden Terminis." — (Ergänz.)

†) „Etliche Wochen zuvor war zwischen Herrn Kurtz und etlichen Vorstehern in Lancaster eine Mißhelligkeit ausgebrochen, welches wir mit vieler Mühe zu remediren suchten und fast Bedenken trugen, den Herrn Kurtz wieder nach Lancaster gehen und predigen zu lassen. Auf solche Weise konnten wir ihn eher missen und auf ein paar Wochen nach Raritan reisen lassen." — (Ergänz.)

††) „von Herrn Andreä." — (Ergänz.)

Hoffnung, mein Gott würde mich um Jesu Christi willen nicht verstoßen, sondern (254) annehmen und aus Gnaden, ja allein aus Gnaden, ein Räumlein unter den Kleinsten und Geringsten im Himmel schenken. Wegen meines Amtes war nicht so sehr verlegen, weil ich gewiß glaube und weiß, daß Gott ohne mich alles thun, sein Werk ausführen und andere an die Arbeit stellen kann, die weit getreuer, ernstlicher und besser und weiser sind, denn ich.*) Ich will inzwischen, wenn ich noch leben soll, den gnädigen Gott um Vermehrung des Glaubens, der Liebe, Geduld und Treue bitten, und ihn um Christi willen anflehen, daß er wegen meiner Amts- und Standes-Sünden nicht mit mir in's Gericht gehen, auch meine liebe Amtsbrüder beim Leben erhalten und mehr treue Arbeiter in die Ernte senden wolle, wenn er mich in die Ewigkeit rufet. Als ich etwan vierzehn Tage mit dem hitzigen Fieber zugebracht, und wegen nothwendiger Amtsgeschäfte ausgehen mußte, so bekam ich darauf das dreitägige**) kalte Fieber und laborirte an demselben noch vierzehen Tage.***)

---

*) „denn ich ungelehrter, unerfahrener und unbrauchbarer Mensch. Hochwürdige Väter möchten es auch wohl gerne besser sehen, weil sie aber täglich so sehr um Arbeiter zur Ernte angelaufen worden und der tüchtigen Arbeiter so wenig sind, so müssen sie aus Noth manchmal ungeübte Kinder aus der Pflege nehmen und an Jünglingsstellen setzen, welches mit meinem Exempel mag erläutert werden." — (Ergänz.)

**) Lies zweitägige statt dreitägige.

***) „Während meiner Krankheit im Monat September hatten wir ein betrübtes Exempel in Neuhannover. Es wohnte ein alter 73-jähriger Mann auf seiner Plantation nahe bei der Kirche. Der Mann war einer von den ersten Einwohnern in Neuhannover, hieß ein Lutheraner, war ausnehmend geizig und karg. Da er etwa 65 Jahr alt gewesen, hatte er nach seiner ersten Frauen Tode ein junges starkes Weibsmensch geheirathet und mit derselben noch 6 Kinder gezeugt, zweifelte aber, ob die Kinder alle sein wären. Der Mann hatte sein Gehör verloren, ging wohl dann und wann in die Kirche, konnte aber wenig vernehmen. Wenn man mit ihm privatim redete, so konnte man ihm kaum ein und andere Worte verständlich machen. Sonst hatte er etwas buchstäbliche Erkenntniß und pflegte zu sagen, der Pfarrer könnte ihm nichts neues vorbringen, er wüßte schon Alles was in der Bibel stünde u. s. w. Die Kirche soll ihm immer im Wege gestanden und sie öfters mitsammt den Pfaffens und Schulmeisters über alle Berge gewünschet haben, wie man nach seinem Tode gehöret. Zuletzt konnte er seine Landarbeit nicht mehr versehen und miethete einen reformirten Ehemann zum Knechte. Wie es ihm gedeucht, so ist der Mann zu familiär mit seinem Weibe umgegangen und noch familiärer worden, da des Knechtes Weib starb, denn sie wurde abermals schwanger. Der alte Mann faßete eben alles zusammen in's Gemüthe, nämlich, daß er alt und untüchtig zum Schlafen sei, bereits so viele Kinder habe und noch kriege, solche Familiarität zwischen seinem Weibe und Knechte sehen müsse, und wurde desperat, wollte erst die Frucht im Mutterleibe tödten, hernach legte sich zu Bette und wollte sterben. Ich war bei ihm vor meiner Krankheit als er zu Bette lag, ermahnete ihn nochmals zur Buße, aber vergebens; weil er nach meinem Weggehen soll gesagt haben, er könnte eben so gut reden und beten wie der Pfarrer, und hätte meines Zuspruchs nicht nöthig. Ein andermal soll er gesagt haben, er wollte sich an unsere Kirchthüre aufhängen; wiederum hat er vorgehabt, sich mit dem Sperrmesser zu tödten. Solches Alles hat man aber hernach erst erfahren. Endlich kam ein Geschrei, der alte Mann wäre verloren, ob er gleich am Vortage noch in der Kirche gewesen, da Herr Kurtz für mich gepredigt. Nach vielem Suchen hat man ihn todt in unserem Kirchbrunnen gefunden. Wir hatten den Brunnen erst vor anderthalb Jahren graben lassen zum Gebrauch der Schule und der armen Kirchleute, die im Sommer und großer Hitze weit herkommen und durstig werden. Er kostete uns 17 Pfund aus der Almosenkasse. Dieser Fall gab zweierlei Urtheile. Des Weibes und Knechtes Freunde führten an, was ich eben geschrieben, nämlich daß er aus Geiz, Unglauben, Suspicion wäre desperat worden und schon lange Böses im Sinn gehabt hatte. Die andere Partei sagte, der Mann wäre ehrlich und gottesfürchtig gewesen und möchte vielleicht von dem Weibe und Knechte tod in den Brunnen getragen sein. Die Obrigkeit gab sich nicht viel Mühe zum Nachforschen, sondern erklärte den Fall für einen vorsatzlichen Selbstmord. Demzufolge wurde er auf sein eigen Land und nicht auf den Kirchhof begraben. Etliche Monate hernach ließ sich der Knecht mit der Meisterin von Herrn Pfarrer Andreä copuliren und sie gebar ein Kind, welches eine seltsame monstreuse positour hatte und balde starb. Nun war unser schöner Brunnen physice mit Blut und moraliter mit Greuel besudelt. Weil der Mann ziemliche

In diesem verflossenen Jahre habe ich vier Sonntage wegen meiner Krankheit aussetzen müssen. Sonst habe durch Gottes Gnade nach der Ordnung, wenn zu Hause gewesen, alle Sonntage Vormittags in der Hauptkirche geprediget und Alte und Junge katechisiret, Nachmittags aber in beiden Gemeinen nach Gelegenheit Englisch geprediget, in den Wochentagen die zerstreueten Filiale auf Schippach, über der Skulkiel,*) in den Olyer Bergen und hie und da mit Gottes Wort bearbeitet, in einer jeden Gemeine zweimal das heilige Abendmahl gehalten, etwa hundert und neunzehn Kinder getaufet und sechs und dreißig junge Leute konfirmiret. Der barmherzige Vater in Christo wolle doch sein Wort nach seiner Verheißung nicht ganz leer zurücke kommen, sondern zu dem Zweck gedeihen lassen, wozu er es gesandt hat! Wenn ich den Zircul meiner Gemeinen und Filiale betrachte, so hat derselbe in dem Umfange über dreißig Meilen, worinnen die Gemeinsglieder zerstreuet wohnen. Was mich am meisten drücket, ist dieses, daß gar zu wenig Zeit, Kräfte und Gelegenheit zu der cura speciali übrig behalte. In den Winter-Monaten ist man öfters froh, wenn man nur die allgemeinen Amtsgeschäfte in den Kirchen und Filialen bestreiten kann. *) In den Sommer-Monaten ist der Hausstand

---

Erbschaft hinterließe, so wollte unser Kirchenrath bei der Obrigkeit klagen und versuchen, ob nicht aus seinen Mitteln müßte ein neuer Brunner gegraben werden. Es kam aber nicht so weit, weil die Frau bewilligte ohne Zwang 10 Pfund zu einem neuen Brunnen zu geben. Wir legten demnach das übrige aus der Almosen-Cassa zu, ließen den Mordbrunnen zuwerfen und auf der anderen Seite der Kirche einen neuen graben.

Es sind noch drei von den alten, nämlich in einer jeden Gemeine einer übrig, welche Anfangs mit an unsere hochwürdigen Väter geschrieben und um Collekten und Prediger angehalten, uns aber viele Noth machen, weil sie das starke Getränke lieben und dem Geiste Gottes und seinen Gnadenmitteln nicht Raum lassen wollen, sondern Alles in den Wind schlagen und nochwohl dazu dräuen, sie wollten uns bei hochwürdigen Vätern verklagen, wenn man ihr Bestes meint und sie ermahnt ꝛc.

Im Monat Oktober nöthigte mich mein Schwiegervater, noch einmal nach Tulpehockem zu kommen, weil seine ganze Familie, nämlich Kinder und Gesinde, an den Masern hart darnieder lagen und meines Zuspruchs begehrten. Sie wurden alle durch Gottes Gnade vom Tode errettet und genasen.

Im Monat November hatte abermals eine kleine Prüfung. Ein paar alte Leute, welche taub und unbrauchbar zur Arbeit worden, auch 11 Meilen von der Providentzer Kirche weg wohnten, baten, ich möchte ihnen erlauben, ein Hüttlein auf mein Land zu bauen, damit sie näher zum Gehör des Wortes Gottes hätten und sich besser auf die Ewigkeit präpariren könnten. Ich erlaubte solches und ließ ein wenig acht auf die Zimmerleute und ihre Arbeit geben, weil die alten Leute nicht gegenwärtig sein könnten. Als es nun zur Rechnung kam, so wollten die Zimmerleute die armen alten Leute übervortheilen. Ich wußte aber die Rechnung besser und wollte das Unrecht nicht leiden. Solches verdroß die Burschen. Einer von ihnen ging unter die benachbarten Mennoniten und sagte, ich hätte ihn betrogen und seinen Lohn verkürzet. Der andere ging unter die ungetauften Pensylvanier und blamirte mich gleichfalls. Weil nun solche Leute auf alle Schritte und Tritte des Pfarrers lauern und gerne was finden, woraus sie Pflaster für ihre Wunden machen, so fand es nöthig, der Wahrheit zu gute durch vier unparteiische Männer untersuchen zu lassen, welche ausfunden, daß die zwei Zimmerleute nicht allein ihren völligen Lohn, sondern noch darüber empfangen hatten. Sie frugen, was ich für Satisfaction haben wollte? Ich antwortete, daß keine andere verlangte, als ihr schriftliches Zeugniß von der Wahrheit, und ermahnete Beide zur Buße. Einer davon wurde krank. Ich besuchte ihn etliche Mal, gab ihm auch etwas weniges Almosen und bat, er solle die Güte und den Ernst Gottes betrachten und sich durch beides zur Buße leiten lassen. Der andere fiel auch in eine schwere Krankheit, kam schwach und elend zu mir, bat, ich solle ihm verzeihen, er hätte mir Unrecht gethan und dadurch die Züchtigung verdient. Ich versicherte, daß mein Weniges schon längst vergeben und vergessen hätte. Er solle aber sein grundböses Herze bei dieser Gelegenheit anfangen zu erkennen und den gnädigen Gott in Christo ernstlich anrufen, daß er in ihm die selige Arbeit der Buße und des Glaubens anfangen und vollenden wolle." — (Ergänz.)

*) „Es gibt öfters Wege, Wasser, Winde, Frost, Schnee und Witterung, daß man keinen Hund hinausjagen möchte, doch muß der Prediger seine Tour halten und manchen gefährlichen Fall mit dem Pferde ausstehen, doch hat der gnädige Gott unsere Gliedmaßen und Gebeine noch gnädig bewahret." — (Ergänz.)

zu sehr mit Arbeit überladen, daß man in den Häusern nicht leicht Jemand anders, als kleine Kinder eingesperret findet. Die übrigen müssen arbeiten, sonst (255) haben sie kein Brod. Ich finde fast keine andere Zeit und Gelegenheit, als wenn Sonntags in der Predigt die Alten und nach der Predigt die Jungen katechisire. Ferner wenn sich die Communicanten eine Woche zuvor zum Abendmahl anmelden, und bei Krankheiten, Todesfällen, Kindtaufen und dergleichen. Des Sonnabends und Sonntags ist beständige Arbeit und Reisen ohne Ausnahme. In der Woche kann selten etliche Tage nach einander zu Hause sein. In den Wochentagen findet sich heute eine Nothtaufe, morgen ein Kranker, übermorgen ein Begräbniß und so weiter in einer Reihe, und ein jeder Actus nimmt fast einen Tag weg, wegen der weit entlegenen Wohnungen. Wo soll man Zeit hernehmen zum Studiren? *) Ist noch ein Tag übrig, so suchet man ferne solche Seelen, welche unter des Geistes Bearbeitung stehen, auf. Wo bleibet aber Zeit zu der schuldigen Correspondenz mit den hochwürdigen Vätern und Gönnern in Europa? **)

Vom Jahr 1748. ***)

In diesem Jahr suchet Gott unser Land mit einer schweren Brustkrankheit †) heim, welche zu gewissen Zeiten viele Leute ganz geschwind wegreißet. ††) Gott hat unsere

*) „Wie kann man seinem eigenen Hause vorstehen, wenn man Weib, unerzogene Kinder und Gesinde hat?" — (Ergänz.)

**) „Ach, ich möchte unsere hochwürdigen Väter demüthigst vor Gott gebeten haben, mir doch Gelegenheit einen Helfer zu erwählen, der die Arbeit mit mir theilen, im Schweiß des Angesichts sein Brod essen, nur so viel von Salario verlangen wollte, daß ich mit meiner Familie die äußerste Nothdurft behielte, und wir beide denen jungen und armen Gemeinen nicht zur Last fielen, sonst muß ich balde unterliegen!

Im Monat Dezember wurde Herr Kurtz getrauet mit einer ehrlichen Zimmermannstochter, welche er mit hinauf nahm nach Tulpehockem. Mach End, o Herr, mach Ende!" — (Ergänz.)

***) „Im gegenwärtigen Winter versiehet Jacob Löser die Schule in Neuhannover, welcher nöthiget war, in den Stand der Ehe zu treten, weil er in dem Schulhause allein wohnete und sich nicht länger wegen der Haushaltung allein behelfen konnte. Er hat eines Vorstehers Stieftochter zur Ehe genommen, welche einen ehrbaren, stillen Wandel führet. Er reiset noch alle drei Wochen einmal hinauf nach den Gemeinen in Saccum und Uppermilfort, recitiret da eine Catechismuspredigt aus des sel. Rambach's Meditationen, katechisiret die Jugend nach unserem Glaubensliede. Die Leute lieben ihn, erbauen sich aus dem Vortrage und seinem Umgange. In Providentz halte gegenwärtig unsern alten Freund Herrn Bigera abermal in meinem Hause, daß er diejenigen Kinder informire, welche am nächsten wohnen und herzu kommen können. Er beweiset Treue und Fleiß in seiner Information." — (Ergänz.)

†) „die pleurisis genannt," — (Ergänz.)

††) „Wenn der allmächtige und souveraine Beherrscher aller Welt die Menschen züchtigen und bestrafen will, so müssen seine sonst guten Elemente zu Dienste stehen und zur Ruthe werden. Diese Krankheit pflegt fast insgemein auf ausnehmend heiße Sommer zu folgen und im Januario, Februario, bis in den Marti auszubrechen. Ein englischer Doktor in Virginia führet folgende Ursachen davon an: 1) Die Luft ist in unserem Climate sehr heiter und dünn und hat nicht Macht genug, die globulos sanguinis in den Lungen zureichend zu pressen und dadurch flüssig zu erhalten, welches denn seinen Effekt auf die ganze Massam sanguinis haben und eine Visciditæt in derselben verursachen soll. 2) Die schleunige und vielfältige Abwechselung des Wetters, da es öfters ausnehmend heiß in einem halben Tage und in der andern Hälfte durch Wind und Regen ausnehmend kalt wird, soll obstructiones in den Viis secretionis machen und die Visciditæt vermehren. 3) Die Einwohner dieser Lande leben meist von solchen Speisen, die viel zähen Schleim bei sich führen und das Geblüte dick und cohaesiv machen. 4) In der Mitte des Augusti bekommt man kalte Nächte, die Tage bleiben aber ordinair sehr heiß bis in den Oktober. So lange die Nächte hier warm bleiben und die Tage heiß wären, könnte die Natur die groben Theilchen so wohl als die feinen durch die poros auswerfen. Wenn aber die kalten Nächte einbrächen und die Tage heiß blieben, so verursachte die aus der Hitze entstehende laxatio partium solidarum, die tenacitas sanguinis und die astrictio pororum durch die Kälte, daß die perspirirende materia nicht genug gebrochen und

Landgemeinen bisher noch sehr gnädig verschonet, da rund um uns herum viele weggerafft worden. Auf der andern Seite der Skulkiel sind in einem Strich von sechzehen Meilen herunter bei funfzig Wittwen worden. Etliche Häuser und Familien sind ganz ausgestorben, vornehmlich unter den Englischen. Diese Züchtigung machet unter Vielen ein Schrecken und lehret sie auf's Wort merken; da sie sonst sicher dahin leben und an nichts, als ihren Bauch gedenken. In unsern Gemeinen reget sich bei ein und andern die Frucht des Wortes Gottes zur Buße und Glauben; da sie sonst träge sind, wenn sie keine Anfechtung und Trübsal haben. Dieses hat mir wieder Muth gemacht, daß ich denke, man soll nur immer getrost auf Hoffnung säen und dem Herrn den Segen befehlen. Er hat allerhand Zuchtmittel und hört nicht auf, uns Menschen durch Ernst und Güte zur Buße zu rufen. Der Wohlselige in Gott ruhende Herr Professor Franck hat bisweilen bei seinen Predigten gebetet, Gott wolle doch in dem Herzen der Zuhörer ein Wörtlein verschließen und aufbehalten, daß es zu seiner Zeit zur Frucht kommen möchte.

Im Monat Januario starb ein Glied unserer Gemeine über der Skulkiel. Er (256) war schon ziemlich bei Jahren, aus dem Elsaß gebürtig, hörete fleißig Gottes Wort und bedienete sich des heiligen Abendmahls. Er sagte mir zuvor, daß er in seinem Leben viele Armuth und Trübsal ausgestanden, welches ihm aber nicht so wehe gethan, als wenn er hier im Lande wegen seiner Religion von allerhand Sekten hätte Spott und Hohn leiden müssen, ehe Gott und unsere werthe Vorgesetzte die Prediger herein gesandt. Er dankete dem himmlischen Vater, daß er ihm Gelegenheit gegeben, sein Wort und heilige Sakramente zu seiner Seelen Erbauung und Leben zu genießen.*) Er wußte und glaubte nach seinem Catechismo und der heiligen Bibel in Einfalt, was zu seiner Seligkeitt nöthig war, bewies es auch, besonders in den letzten Jahren, mit dem Wandel, daß der gnädige Gott in seiner Seele, durch seinen heiligen Geist, vermittelst seines Worts, den Anfang zur Buße und des Glaubens gewirket, und starb mit getrostem Muth.

Ein anderer junger Mann") an eben demselben Orte war etliche Wochen krank. Ich besuchte und examinirte ihn wegen seines Seelenzustandes. Er hatte eine feine buchstäbliche Erkenntniß von der Ordnung des Heils, wußte auch von praktischen Wahrheiten Red und Antwort zu geben, war ein getreues Mitglied an der Gemeine und versäumte ohne Noth keine Versammlung zur Erbauung, las und betete fleißig zu Hause, und führete einen stillen Wandel, wie die Nachbarn bezeugten. Er kam von der Krankheit wieder auf, hatte kaum ein paar Tage sich erholet, so erfolget ein Recidiv und nahm ihn innerhalb zwölf Stunden aus der Zeit in die Ewigkeit von seinem armen Weibe und unmündigen Kindern.

Ein reformirter Mann in derselben Gegend über der Skulkiel ging fleißig in unsere Predigten und fand Vergnügen an dem Worte Gottes. Er war einige Tage noch zuvor in unserer Versammlung, hörete mit Bewegung zu und gab auch mit Antwort, wenn ich den Vortrag durch Frag und Antwort wiederholete. Die Brustkrankheit überfiel ihn so, daß er geschwinde starb. Er hatte mich zu sprechen verlanget, da es aber bei sechzehen

durch die poros cuticulares nicht genug ausgeführet würden. Die feinsten volatilischen Theile gingen wohl durch die constringirten Pässe fort, aber die gröbsten blieben zurück u. s. f. 5) Wenn nun eine scharfe Winterluft dazu käme, so coagulirte das Geblüte nach und nach und verursachte stagnationes in den Arterien der Lungen, bisweilen auch in der pleura, am meisten aber in der Lunge, die locker und weich und mehr bequem wäre, in ihren Bläschen und Blutgefäßen durch die scharfe Luft die coagulation zu befördern. Er recommandiret nach dem ersten Anfall und den rechten Symptomatibus Ader lassen an der Gegenseite und eine Wurzel in diesem Lande, die wider den giftigen Schlangenbiß gebrauchet wird und innerhalb 24 Stunden das Geblüte verdünnet, welche Vielen schon geholfen hat. Andere raisonniren anders." — (Ergänz.)

*) „Wenn man ihn hätte sollen examiniren nach seinem Compendio mit scholastischen terminis, so würde er freilich in tentamine wohl schlecht bestanden sein, doch wußte—". — (Ergänz.)

Meilen von meinem Hause entfernet, ich auch nicht zu Hause war, so konnte ihn nicht erreichen. Vor seinem Ende hat er befohlen mich zu grüßen und zu bitten, daß ich ihn begraben sollte. Bei dem Begräbniß waren viele Teutsche, Engelländer*) und Irrländer von allerlei Gesinntheiten und bezeigten sich begierig etwas zu hören, weil sie von der grassirenden Krankheit in Furcht und Schrecken gesetzt, maßen an dem (257) Tage noch sechs bis sieben Leichen in der Nachbarschaft über der Erde stunden. Die Engelländer**) und Irrländer baten, ich möchte ihnen Unterricht in ihrer Sprache geben, weil sie es in der betrübten und gefährlichen Zeit nöthig hätten. Ich predigte ihnen eine halbe Stunde bei dem Grabe***) aus Hiob am 19ten Kapitel, wie man Buße thun, glauben und leben müßte, wenn man des Todes Bitterkeit vertreiben und selig werden wolle. Hernach predigte ich den Teutschen über 1 Tim. 6, 6. 7. Die Leute waren alle sehr aufmerksam und bewegt. Der Herr wolle sich der armen zerstreuten und verirreten Schafe annehmen! †)

Einer unserer Vorsteher wurde mit Trübsal heimgesucht, indem seine ganze Familie, bestehend in sechs Söhnen, zugleich an den Masern darnieder lag. Er bewieſe sich recht christlich in diesen Umständen, ging oft in's Verborgene, beugte seine Knie, kämpfete im Gebet mit seinem Heilande, befahl sich und seine Kinder zum Leben und Sterben und schöpfete, in der Gelassenheit und Beugung unter Gottes Willen, vielen Trost und Freudigkeit im Glauben. Die Kinder wurden durch sein Gebet und Glauben ohne Arzenei erhalten und genasen alle. ††)

Im Februario grassirte die Brustkrankheit noch heftiger und riß viele alte und junge Leute in die Ewigkeit. Ein Irrländer, der auch teutsch verstehet, reformirter Religion ist, und fleißig mit in unsere Versammlung gehet, begehrte mich zu sprechen. Als zu ihm reisete, so war er eben wieder genesen. †††) Er erzählete mir, was der gnädige Gott in der Krankheit an seiner Seele gethan. Es wären ihm alle seine Sünden, die er von Jugend auf begangen, vorgestellet worden. Je mehr er denselben nachgedacht, desto größer und unzählbarer wären sie worden. Bei dieser Vorstellung hätte er einen tiefen Eindruck von der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes, vom Tode, jüngsten Gerichte und ewigen Verdammniß empfunden und sich des alles werth geachtet. In solchem Zustande hätte er zween Tage und Nächte ohne den geringsten Schlaf zugebracht und kalten Todesschweiß geschwitzet, und nicht den geringsten Trost finden können, bis ihm endlich die allerwichtigsten Sprüche von dem Leiden und Sterben Jesu Christi und von seiner voll-

*) „Wälische". — (Ergänz.)

**) „Wälische". — (Ergänz.)

***) „im Schnee". — (Ergänz.,

†) „Wo vorgedachter Mann hinbegraben war, da stehet eine kleine reformirte Kirche, allwo der bekannte Zinzendörfer Jakob Lischy eine Zeit lang gepredigt unter dem Namen eines reformirten Predigers und viel Streit angerichtet hatte. Nachdem er daselbst weggezogen war, schickten die Brüder von Bethlehem ein und andere Emmissarien dahin. Einer von denselben gab sich für einen lutherischen Prediger aus und bemühte sich, meine daherum wohnenden Gemeinsglieder von mir ab dahin zu ziehen, um ein Gemeinlein von Luthrischen und Reformirten aufzurichten. Sie konnten aber nichts ausrichten nach ihrem Plan und zogen wieder ab, nachdem sie einen Gestank bei einigen hinterlassen, daß sie auf Buße, Gebet, Gesetze, Kampf und dergleichen Hauptarticuls zu lästern gelernet. Unser lieber Vorsteher in Providentz Friedrich Marsteller wurde mit—". — (Erg.)

††) „Am 29. Januario wurde meine Frau mit einer gesunden Tochter entbunden, welche hernach getauft, von meiner Schwiegermutter und von Frau Schleydornin mit dem Namen Eva Elisabeth genannt worden. Die Hülfe Gottes war auch in diesen Umständen sehr merkwürdig auf unser armes Gebet und Flehen. Ich werde zwar wohl nicht so lange leben, daß meine armen Kinder auferziehen könnte. Der himmlische Vater wird aber wohl Herzen erwecken, die sich ihrer annehmen nach meinem Tode, damit sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn möchten erzogen werden!" — (Ergänz.)

†††) „von der pleurisis." — (Ergänz.)

gültigen Gerechtigkeit und Versöhnung beigefallen und ihn zum Beten und Flehen an-
getrieben. Aus den Sprüchen wäre ihm eine große Kraft zugeflossen. Da seine
(358) Frau und Kinder solches gemerket, hätten sie ihm beigestanden mit Gebet und Vor-
lesen aus dem Neuen Testament. So sündig, ja überaus sündig und verdam-
mungswürdig er sich zuvor in seinem Blute gesehen, so herrlich wäre ihm die freie Gnade
in Christo Jesu, seinem Blutsfreunde, im Gebet und Kampfe eröffnet worden. Durch
den lebendigen Trost und Versicherung der Gnade hätte sich Leibes- und Seelenkrankheit
verloren so, daß er keine Angst der Seelen, noch Schmerzen am Leibe mehr gefühlet und
von der Stunde an aufgestanden wäre. So viel ich mir vorstellen konnte, so mochte die
Krankheit etwa auf der höchsten Gefahr gestanden haben. Wenn nun so eine arme Seele
merket, daß das Band zwischen ihr und dem Leibe zerrissen werden soll, so mag sie wohl
die gehörten Wahrheiten, die lange vergraben gelegen, hervor suchen, und durch die
Wirkung des*) mit dem Worte Gottes verbundenen Geistes einen solchen Prozeß erfah-
ren. Doch sagte ich ihm, daß dieses vielleicht nur ein Abriß von dem Gebäude selbst
gewesen sein möchte. Weil ihm Gott das Leben gefristet, so sollte er dasjenige nun in
der gehörigen Ordnung noch besser zu erfahren suchen, wovon er zuvor einen**) Eindruck
gehabt. Das Gesetz Gottes, wenn er's recht beherzigte, würde ihm sein tiefes Verder-
ben, nämlich die Neigung zum Bösen und Abneigung von dem wahren Guten, an seiner
Seite, und an Gottes Seiten die wesentliche, den Sündern erschreckliche, Heiligkeit und
Gerechtigkeit offenbaren. Ja, wenn er die Heiligkeit und Gerechtigkeit des Allerhöchsten
und sein eigenes tiefes und unerforschliches Verderben und Verschuldigung noch etwas
näher als in einem Spiegel sehen wollte, so sollte er dem Sohn des Allerhöchsten, als
seinem Bürgen, in den Evangelisten ernstlich nachgehen und betrachten, wie denselben die
Heiligkeit und Gerechtigkeit von Gethsemane bis Golgatha wegen unserer Sünden ge-
drücket und von dem grünen Holze auf das dürre schließen. Wenn er zu einer solchen
gründlichen Erkenntniß seines tiefen Verderbens, zu einem wahrhaften Haß, Eckel und
Abschen gegen dasselbe gelangte, und die Sünden als Sünden vor der heiligsten Majestät
erkennete, so würde ihm das Evangelium eine recht fröhliche Botschaft, ja eine Kraft
Gottes zur Seligkeit und zu einem ganz neuen Leben werden. Alsdenn würde Jesus
Christus seine Gerechtigkeit, sein Friede, seine Freude und sein Ein und Alles sein, wie
er in dem andern Capitel des andern Buches in des seligen Arnds Wahrem Chri-
(359) stenthum weiter nachlesen könnte. Wo er aber nun nicht getreu wäre und sein
Haus auf den rechten Fels bauete, so möchte der Satan, die Welt und sein eigen
Fleisch und Blut wieder die Oberhand bekommen und seine Seele auf's neue gefangen
nehmen und ihm endlich eingeben, er hätte nur eine Einbildung, oder einen melancholi-
schen Zufall in der Krankheit gehabt, darum hieße es: Du bist krank gewesen und gesund
worden; siehe zu, daß dir nicht etwas Aergers widerfahre. Er meinete, es wäre un-
möglich, solchen Eindruck zu vergessen und versprach, den Wirkungen und Leitungen des
guten Geistes, vermittelst seines Wortes, zu folgen.

Eine englische Frau in Neuhannover von unserer Gemeine***) lag krank und be-
gehrete durch das heilige Abendmahl im Glauben gestärket zu werden. Als ich am
Abend hin kam, waren Einige daselbst versammlet. Ehe sie das heilige Abendmahl
empfing, fragte ich sie, was der Grund ihres Glaubens wäre, worauf sie leben und ster-
ben wollte? Sie gab Grund von der Hoffnung, die in ihr war, und redete so deutlich
von der Herzensbuße, lebendigen Glauben, und besonders von der Rechtfertigung eines

*) Lies statt durch die Wirkung des „vermöge des".

**) „vorbeigehenden." — (Ergänz.)

***) „die in Altengland einen vornehmen Vater gehabt und zu den Zeiten Sr. Majestät Georgii I. durch die gefährliche Streitigkeit des Prätendenten mit ihrem Eheherrn nach Pensylvanien zerstreut worden." — (Ergänz.)

armen Sünders vor Gott, die sie, als eine arme Sünderin, durch den Glauben an Jesum Christum erfahren, daß ich meinete, ich höre den seligen Doktor Luther reden, worüber ich mich innigst erfreuete und die Umstehende alle zu Thränen bewegt wurden. Sie beichtete darauf in rechter Armuth des Geistes und empfing das heilige Abendmahl, als eine begnadigte Maria Magdalena unter dem Kreuze ihres Meisters. Sie lebet noch und wuchert mit ihrer Gabe unter ihren Bekannten, dienet mir auch zu mancher Aufmunterung. Unter andern war auch ein englischer Mann mit zugegen, der in Philadelphia in der englischen Kirche Aeltester gewesen und nun in's Land gezogen ist, welchem das Bekenntniß dieser Frau einen großen Eindruck gegeben. Er sprach mit mir und wünschte, daß er eine solche Erfahrung von lebendiger Buße, Glauben und Rechtfertigung haben möchte, wie die Frau.*)

Einige Tage hernach bat mich dieselbige Frau, ich möchte mit ihr zu eines vornehmen und reichen Quäckers Hause reisen, wo eine bußfertige Person krank läge und meines Zuspruchs begehrte. Als ich mit ihr dahin kam, so fand einen jungen Mann von fünf und zwanzig Jahren, der erst neulich von Neuengland hieher gekommen war, an der Brustkrankheit darnieder liegen. Die Frau hatte schon etliche Mal zuvor mit (260) ihm von seinem Seelenzustande geredet und gefunden, daß der Herr sein Gnadenwerk in ihm angefangen. Ich fragte ihn, wie es mit seinem Herzen stünde? Er sagte, daß er in der englischen Kirche getauft, in deren Schooß auferzogen, und zum Lesen und Schreiben angehalten worden wäre. Er hätte aber in seinem ganzen Leben nicht so erfahren, was das thätige Christenthum bedeutete, als in dieser Krankheit. Denn er fühlte sich als den größesten Sünder zwischen Himmel und Erden, der vom Haupt bis auf die Fußsohlen nichts Gesundes, sondern lauter Geschwüre und Eiterbeulen an sich fände, der Gottes Zorn und die Verdammniß verdienet hätte und nicht werth wäre, seine Augen gen Himmel aufzuheben. Er fühlete und empfände mehr von dem tiefen Verderben in seiner Seele, als er mit Worten auszudrücken vermöchte. Er könnte sich aber selber nicht helfen, auch die verlorne Zeit nicht wieder zurück rufen, vielweniger seine Sünden und Uebertretungen tilgen und Gott versöhnen. Ich antwortete ihm, wenn er das vorher Gesagte von Herzen empfände und ohne Heuchelei glaubte, so müßte er sich nunmehro nach einer vollgültigen Gerechtigkeit umsehen, die seine Sünden-Schulden**) bedecken, ihn vor dem allerheiligsten Gerichte Gottes vertreten, von allen Sünden reinigen und in einen seligen Stand setzen könnte. Er antwortete, das wäre eben seine gegenwärtige Betrachtung, damit ginge er um. Ich fragte, ob er einen Begriff von dem großen und einigen Weltheilande und dem Werke der Versöhnung hätte? Er antwortete, daß er in seinem Leben vieles von ihm gehöret in Predigten und Unterricht; es wäre ihm aber niemals***) so nahe zu Herzen gegangen, als in dieser Krankheit. Er fühlete einen Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit und würfe sich zu seinen Füßen, in Hoffnung, er würde ihn nicht hinaus stoßen, sondern Gnade für Recht ergehen lassen. Weil ich nun ein bußfertiges Herz und einen Anfang des Glaubens bei ihm merkte (so weit Menschen nach den äußern Kennzeichen urtheilen können), so fragte ihn, wie er sich verhalten wolle, wenn ihm Gott das Leben fristen sollte? Er antwortete, daß er sich durch Gottes Gnade und Beistand an seinen gekreuzigten Herrn Jesum und sein Wort halten, den Wirkungen des guten Geistes folgen, wider den Teufel, die Welt und sein verderbtes Fleisch mit den Waffen Gottes streiten und seinem Erlöser mit Leib und Seele eigen sein und bleiben wollte. Ich fragte, ob er denn seinen Herrn Jesum so lieb hätte, daß er vorgedachtes um seinetwillen thun und leiden wollte? Er antwortete, daß (261)

*) „Er klagte, daß die Prediger ihrer Kirche viele Moral und wenig von der Gerechtigkeit des armen Sünders vor Gott predigten." Mr. Maugridge. — (Ergänz.)

**) Lies statt Sünden-Schulden „Sünden-Wunden".

***) „so wichtig, so nothwendig und." — (Ergänz.)

er sich zwar noch schwach befände im Glauben, aber er fühlte doch schon eine aufrichtige Liebe*) zu Jesu und wollte beten: Herr, stärke meinen schwachen Glauben. Ich gab ihm darauf einige Trostsprüche. Nachdem solches geschehen, verlangte er das heilige Abendmahl und sagte, daß er es in seinem Leben noch nicht genossen. Er hätte immer eine heimliche Furcht dafür gehabt und gedacht, er möchte vielleicht es nehmen und nicht würdig sein, und wohl gar nach dem Empfang desselben wieder muthwillig sündigen und sein Gericht und Verdammniß damit vermehren. Weil er nun sehr schwach war und sich des Lebens erwog, so fragte ihn in möglichster Kürze die nothwendigsten Stücke vom Abendmahl, welche er verständlich beantwortete. Ich trug seine Umstände im Gebet dem lieben Gott vor, fragte hernach, ob seines Herzenszustand so beschaffen wäre, wie ich gebetet? Er sagte, was ich gebetet, das hätte er geseufzet. Darauf absolvirte und confirmirte ihn mit Handauflegung und reichte ihm das heilige Abendmahl, welches er mit Beugung des Herzens genoß, auch hernach bald besser wurde von seiner leiblichen Krankheit. Gott wolle die arme Seele bewahren unter so viel tausend Verführungen in der Welt, und besonders in Pensylvanien.**)

In gedachtem Monat Februario ward ich auch genöthiget, die Gemeinen in Upper-milfort und Saccum zu besuchen. Wir hatten sehr tiefen Schnee und mußten dahero vermuthen, daß zwischen den Gebirgen noch tieferer Schnee läge. Ich meinte, daß schon ein gebahnter Weg dahin wäre, fand aber nicht weiter Bahn, als auf zehen englische Meilen, und so schlecht, daß an den zehen Meilen über fünf Stunden reiten mußte. Als

*) „(a down right love)". — (Ergänz.)

**) „Ein junger Mann Namens Deyling schrieb einen Brief an mich, worin er die Ursachen anführete, die ihn bewogen, von der zinzendorfischen Gemeine in Bethlehem geschieden zu bleiben und keine Gemeinschaft zu haben. Dieser Deyling ist seinem Vorgeben nach aus Pommern gebürtig, ungefähr 30 Jahre alt, hat in Jena und auch etwas in Halle studiret, ist unter die zinzendorfische Sekte gerathen, wie andere seinesgleichen in Hoffnung, etwas extraordinaires für den Geist oder vielmehr für das Fleisch zu finden. In der Connection wurde er mit nach Pensylvania gesandt, diente eine Zeit lang in Philadelphia und Bethlehem zur Information der Kinder und zum Predigen. Endlich sind bei ihm die natürlichen Neigungen zum Heirathen aufgestiegen, da solche Neigung aber zu stark worden, daß sie wieder ihren Plan sich mit den Neigungen einer schwatzhaften in die Häuser hin und her laufenden jungen Wittwe, die ihrem Amte nach eine Aelteste war, fast zu eilfertig vereinigen wollen, so hat man den Herrn Deyling so viel als in den Bann gethan. Er machte sich von Bethlehem nach der benachbarten Landschaft, Neujersy genannt, hielt Schule auf seine eigene Hand und heirathete des alten Emeriti, Herrn Van Döhrens Tochter. Als er eine Zeit lang da gewesen, besuchte er mich und meinen Herrn Collegen Brunnholtz, erzählte uns seine Umstände und bat, wir möchten ihn in unsere Gemeinschaft aufnehmen und Arbeit anweisen. Herr Spangenberg hätte ihn zwar genöthigt wieder zu kommen, aber er wollte nicht. Wir sagten ihm, er müsse zuvor erst anfangen, die heilige Bibel fleißig zu lesen, sich daneben unsere gesammte symbolische Bücher bekannt machen und die Schriften unserer hocherleuchteten Väter in und nach der Reformation als ex. gr. Beati Lutheri, Arndtii, Speneri und dergleichen studiren, damit er ächte biblische und theologische Grundwahrheiten in seiner Seele zu Grunde legen und erfahren möchte. Ueberdas solle er nachhero einmal an uns schreiben und die Ursachen angeben, die ihn bewogen, zu und von der Sekte zu gehen, alsdann wollten wir ihm unsere Meinung sagen. Solchen Brief haben wir denn empfangen und daraus ersehen, daß er entweder die Interiora ihrer Plans nicht gewußt, oder gegen uns nicht hat wissen wollen. Er bat zugleich, man möchte sein Schreiben nicht publiciren, aus Beisorge, weil er bei der Aufnahme in ihre Gemeinschaft einige heimliche Schulsünden gebeichtet, die sie vielleicht zur Revenge dagegen publiciren und der Welt zum Aergerniß geben dürften. Vielleicht mochte er auch besorgen, daß man seiner eigenwilligen Einrichtung mit der jungen geilen Wittwe, die wider den Plan 10 Monate nach ihres Eheherrn Tode noch ein Kind bekam, ihm zur Last liegen möchte. Allem Ansehen nach muß der ehrliche Herr Deyling so ein Kreuz-Lust-Eselein unter ihnen gewesen sein. Gott hat uns gnädig bewahret, daß wir uns nicht weiter mit ihm eingelassen. Die Germantowner Einwohner, sowohl Reformirte als Lutheraner, haben ihn zum Versuch als Schulmeister angenommen und wir haben solches gerne gesehen, damit man nach und nach erfahren kann, wo es hinaus will, wenn man ihn bei der Hand hat." — (Ergänz.)

zwischen die Berge in ein besonders tiefes Thal kam, war es Nacht. Nun hatte ich gar keine Bahn mehr und sehr tiefe Sümpfe und Löcher zu passiren, zurück konnte ich nicht wohl kommen, und vorwärts hatte ich noch sechs Meilen zu meinem Quartier, und weil gar keine Bahn war, konnte ich auch die mit Schnee bedeckten Löcher nicht erkennen. Zuerst ritte ich bei zwo Meilen irre und schlug mich zu weit linker Hand, mußte also mühsam wieder zurück arbeiten. Hernach traf ich den Weg ziemlich, fiel aber mit dem armen Pferde ein paar Mal unversehens durch Schnee und mürbes Eis in die Sümpfe, arbeitete mich aber durch Gottes Hülfe wieder heraus. Das Pferd wurde müde in den ungebahnten tiefen Schneewegen fortzugehen, dahero ward genöthiget, zu Fuß (262) voran zu gehen und dem Pferde Bahn zu machen, welches mich sehr abmattete, weil noch drei Meilen zu absolviren hatte. Ich wäre gern sitzen geblieben vor Müdigkeit, weil aber auswendig eine grimmige Kälte, und ich in starkem Schweiß war, so getrau[illegible] nicht zu ruhen,*) sondern fassete im Namen des Herrn meine übrige Kräfte noch einmal zusammen und kam in derselben Nacht noch glücklich ins Quartier.**) Ich hatte diesmal besondere Erquickung bei den Gemeinen, weil ein und andere gute Rührung des Geistes Gottes durch sein Wort gewahr wurde. Man bliebe bisweilen wohl gerne zu Hause, wenn so schlimme Wege und Witterungen einfallen; weil aber die Ankunft insgemein etliche Wochen zuvor muß vermeldet werden und die Leute auch ziemlich weit zusammen kommen, so profitiren die Sektenleute davon,***) wenn man ausbleibt, und sagen zu den unsrigen: so sind eure Pfaffen, sie versprechen viel und halten wenig.

Im Monat März war ich abermal dem Tode nahe, welchen aber Gott in Gnaden abwendete. Ich besuchte auf etliche Meilen einen Kranken, mußte einen schmalen Weg an einer Precipice reiten, welcher noch Eis hatte. Ich fiel mit dem Pferde, welches aber zum Glück mit mir nach der hohen Seite des Berges umschlug und so lange liegen blieb, bis ich mich los machen und an den Sträuchern halten konnte. Wäre das Pferd auf die andere Seite mit mir gefallen, so hätte zum wenigsten bei siebenmal bis in den Thal umrollen und gewiß das Leben einbüßen müssen. In wie viel Noth hat nicht der gnädige Gott über mir †) Flügel gebreitet!

In diesem Monat kam der oft benannte††) schweizerische Prediger, Herr Jakob Lyschi,[74]) zu mir und erzählete folgendes: Seit seiner Auferweckung, vom vierzehenten Jahre an, wäre er in seinem Vaterlande mit einigen erweckten Seelen, und zuletzt mit den Herrnhutern,†††) bekannt worden, und hätte wegen der süßen Lehre von der Versöhnung und ihrer lieblich scheinenden Harmonie gedacht, daß die letztere die besten Leute in der Welt sein müßten. Er hätte ihre vornehmste Plätze, als Herrnhut, Marienborn und dergleichen in Teutschland besuchet, wäre auch in der Connexion mit ihnen nach Pensylvanien gekommen,‡) von der herrnhutischen Gemeine als ein reformirter Prediger bevollmächtiget und zu ihren Plans gebrauchet, doch niemals recht als ein ganzer Bruder gehalten worden. Da er nun etliche Jahre unter den Reformirten im Lande herum gepredigt, und durch das Wort und den Umgang einige Seelen erwecket, auch (263) den Brüder-Conferenzen mit beigewohnet, so habe ein Theil seiner Zuhörer darauf gedrungen, daß er aufrichtig bekennen sollte, ob er ein Bruder von den Herrnhutern wäre? Diese haben hingegen einigemal gefordert, er sollte sagen, ob er in ihren ganzen Plan

*) „und einen Todesschlaf zu verursachen." — (Ergänz.)

**) „Wäre ich auf dem Wege geblieben, da Niemand bei mir hatte, so würden meine Feinde vielleicht gelästert und gesagt haben, daß betrunken gestorben." — (Ergänz.)

***) „besonders die Zinzendörfer." — (Ergänz.)

†) „den großen Sünder." — (Ergänz.)

††) „Zinzendorfer." — (Ergänz.)

†††) Lies statt Herrnhutern „Zinzendörfern".

‡) „durch des Grafens Vorschub mit eines Kaufmanns Tochter verheirathet." — (Ergänz.)

arbeiten wolle? Auf solche Weise habe er eine Zeitlang zwischen beiden gehangen, bis ihm zuletzt von Bethlehem aus drei Fragen schriftlich zur Beantwortung vorgelegt worden, als 1) ob er ein natureller Bruder der Gemeine, oder 2) ein Freund, oder 3) ein Feind der Gemeine ins künftige sein wollte? Solches habe ihn bewogen eine Zeit auszusetzen und nach Bethlehem zu reisen, damit er ihre Sachen einmal recht im Zusammenhang mit unparteiischem Gemüthe betrachten und einen Entschluß fassen könnte. Als er nun etliche Wochen daselbst gewesen, Gott insgeheim um erleuchtete Augen gebeten und ihre Sachen unparteiisch überleget, von dem Bischof Kammerhof aber recht gotteslästerliche Ausdrücke in öffentlichen Predigten gehöret, und in besondern Unterredungen lauter anstößige Sachen erfahren, so habe er Abschied genommen und die zuvor gehabte Gemeinschaft mit ihnen aufgekündiget. Die vornehmsten Häupter, besonders Herr Spangenberg, hätten ihr Aeußerstes versuchet, ihn beizubehalten, aber er könnte nicht anders, als eine allgemeine erbarmende Liebe gegen sie behalten und wäre zuerst gedrungen, eine Declaration in gelinden Ausdrücken drucken zu lassen und zu zeigen, warum er sich ihrer Gemeinschaft entschlagen müßte. Sollten sie dagegen nach ihrer gewöhnlichen Weise mit Schmähen und Lügen antworten, so hätte er noch vieles im Vorrath, daß er ihre Schande und Blöße aufdecken könnte. Ich führete ihm in Liebe zu Gemüthe, wie sehr er sich versündiget, daß er heimlich mit den Leuten Gemeinschaft gehalten und etliche Mal seinen armen reformirten Zuhörern*) betheuret, daß er kein Herrnhuter oder Mährischer Bruder wäre.**) Er leugnete nicht, daß er viele Sünden und Schaden damit verursachet, wollte aber Gott um Gnade und Vergebung und ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist bitten ꝛc. Er sagte ferner, nun stünde er allein und wäre leicht zu erachten, daß die Herrnhuter allerhand Ursachen und Motiven von seiner Scheidung erdichten und ausstreuen würden, bäte dahero, daß wir ihn in unser Gebet mit einschließen möchten,

damit der Herr den Ueberschwang seiner Gnade und Erbarmung an ihm beweisen,
(264) ihn für einem Fall bewahren und ihm Kraft zum Kampf gegen den Teufel und
seine listigen Anläufe verleihen wolle. Denn, wenn er nun den geringsten Fehltritt begehen sollte, so würden die Herrnhuter vor aller Welt ausposaunen und sagen: da sehet ihr die Ursachen, warum der Jakob Lyschi nicht hat bei uns bleiben können! Nachhero hat er seine Deklaration***) drucken lassen und sich mit den reformirten, von der Classis von Holland gesandten, Herrn Predigern vereiniget. Er wohnet an den Grenzen von Pensylvanien über der Susquehana, wo er sich ein Stück Land gekauft und verschiedene Gemeinen bedienet.

In eben diesem Monat mußte Herr Kurtz noch einmal die Gemeinen auf Raritan besuchen, nach unserm Versprechen.†) Die Ursachen, warum wir denselben dahin gesandt, waren folgende: 1) Im vergangenen Monat November war der berüchtigte Carl Rudolph nach Raritan gekommen, nachdem er Georgien, Carolina, Virginien, Mary-Land und zuletzt auch Pensylvanien, durchzogen, uns vielen Verdruß gemacht, und von einem gewissen Prediger ††) mit einem Recommandations-Schreiben dahin ab-

*) „mit hohen Expressionen." — (Ergänz.)

**) „Mährischer oder Zinzendorfischer Bruder und dergleichen wäre. Er möchte wohl dabei reservationes mentales gehegt haben, aber solche Proceduren wären ein Greuel vor dem allerheiligsten Gott. Die evangelische Lehre nach dem Grund der Propheten und Apostel hätte Vim et efficaciam intrinsecam und zwar subjectivam und brauchte nicht, daß man sie mit Lug und Trug applicirte." — (Ergänz.)

***) „mit gelinden Terminis." — (Ergänz.)

†) „Etliche Wochen zuvor war zwischen Herrn Kurtz und etlichen Vorstehern in Lancaster eine Mißhelligkeit ausgebrochen, welches wir mit vieler Mühe zu remediren suchten und fast Bedenken trugen, den Herrn Kurtz wieder nach Lancaster gehen und predigen zu lassen. Auf solche Weise konnten wir ihn eher missen und auf ein paar Wochen nach Raritan reisen lassen." — (Ergänz.)

††) „von Herrn Andreä." — (Ergänz.)

gefertiget worden. Dasselbe hatte er nun Einigen in Raritan, welche etwa Vorurtheile wider uns haben mochten, vorgezeiget, denen übrigen aber er einen freundlichen Gruß von uns gebracht und geforschet, wie sie gesinnet wären. Ehe die letztere von uns Nachricht einziehen konnten, hatte er sich schon einen Haufen leichtgläubiger Menschen anhängig gemacht und mit ihnen einen schriftlichen Accord wegen des Predigtamts aufgerichtet. Die Klügeren hatten bei uns wegen seiner Umstände nachgefraget. Er hatte dagegen den armen Leuten mit List und Betrug vorgebildet, wie gefährlich ihre Gemeinschaft mit uns wäre. Verständige Leute, die unsere Arbeit durch Gottes Wort an ihren Seelen kräftig erfahren, sahen gleich, daß es gröblich verfehlet war, widerstunden der andern Partei, und schlossen ihre zwei Kirchlein*) vor ihm zu, überliefen uns mit Briefen und Gesandtschaften, baten, wir möchten doch wegen dieser Uebereilung, daran die Unverständigen meist schuld gewesen, unsere Hand nicht von ihnen abziehen. Sie könnten nicht leugnen, daß sie anfangs selber gemeinet, der Mensch wäre von uns gesandt, weil er von uns Grüße gebracht und eine christliche Sprache geführet hätte. Wir gaben ihnen einen nöthigen Verweis, ließen uns ihre Umstände jammern und versprachen den Herrn Kurtz noch einmal auf vier Wochen zu senden. Vielleicht würden wir bald Nachricht aus Europa**) bekommen und weiter sehen, wie es gehen sollte. Der Carl Rudolph meinte inzwischen doch fest zu sitzen, weil die Englischen da herum sich mit seiner (265) teutschen Partei vereiniget und ihm ein mäßiges Salarium versprochen hatten; als sie aber unsere Nachricht gelesen und auch gesehen, daß der Mensch öffentlich anfing zu huren und zu stehlen, so schafften sie ihn bald weg. Er trug einen schwarzen Prediger-Habit, welchen er dem alten Valentin Kraft gestohlen hatte. Von Raritan verfügte er sich nach dem andern Theil von Jersy, wo auch Teutsche wohnen, blieb aber nicht lange daselbst, sondern kam wieder nach Philadelphia, ließ sich als ein Soldat nach Neuengland werben, und wo er nun ist, das weiß man nicht. So grob der Satan dieses Mal auf Raritan mit seinem Lästeren wider uns wüthete, so hat er doch wenig Vortheil erhalten, und die rechtschaffenen Seelen sind nur mehr dadurch offenbar worden.***) Bei solchen Umständen fanden wir nöthig, den Herrn Kurtz noch einmal dahin zu senden, weil weder H. noch mein Herr Collega Brunnholtz Zeit und Kräfte hatten, dahin zu reisen

Zu Ausgang dieses Monats kam ein junger schwedischer Mann zu mir, klagte mit weinenden Augen, daß bei ihnen die Brustkrankheit grassirete und sie keinen Prediger hätten, der sie trösten könnte. Die arme Jugend wüchse in Unwissenheit und Eitelkeit auf. Ich sollte doch einmal zu ihnen kommen und Buße predigen. Vierzehen Tage darnach starb derselbe Mann und ich wurde geholet, ihn zu begraben. Der Ort liegt zwischen zween Flüssen, die Skulkiel und Mahanatawny genannt, sechzehen Meilen von meiner Wohnung.†) Weil in demselben Strich fett Land ist, so haben sich anfangs die Schweden, hernach Englische und andere daselbst gesetzet. Die Schweden wurden etliche Jahre von ihren National-Predigern aus Philadelphia dann und wann besucht und mit den heiligen Sakramenten††) versehen. Die englische Nachbarn, welche sich zur Kirche bekennen, ließen sich bei solcher Gelegenheit zugleich von den schwedischen Herrn Predigern in englischer Sprache predigen und die Sakramente reichen, weil sie sich der gedachten Sprache auch befleißigen. Endlich setzte sich ein schwedischer Prediger, der in Philadelphia abgedankt,†) an diesen Ort, und brachte es so weit, daß sie eine kleine Kirche bauten, wo Gottesdienst in schwedischer und englischer Sprache gehalten wurde. Der-

*) „vor dem Satans-Knecht." — (Ergänz.)

**) „von unsern hochwürdigen Vätern." — (Ergänz.)

***) „und kriegen immer mehr Licht von dem lästerlichen Worte pietismo, woran der alte Pfarrer Andreä und dergl. noch im Finstern waren." — (Ergänz.)

†) „bedienet in ihrer Sprache." — (Ergänz.)

selbe war zwar von guter Meinung,*) konnte aber mit den Leuten nicht recht har-
(266) moniren. Weil nun die Herrnhuter in voller Werbung waren, so wurde von ih-
nen auch ein schwedischer Studiosus, Prizelius,[77]) dahin gesandt.**) Dieser Stu-
diosus und andere seines gleichen hatten schon von schwedisch-, englisch-, irrländisch- und
teutschen Leuten einige Herzen gestohlen, und er fing an mit denselben die Kirche einzuneh-
men. Als er nun auf einen gewissen Tag die Kirche bestellet, der alte schwedische Pre-
diger***) aber davon hörete, so verfügte sich letzterer etwas früher in die Kirche und er-
wartete den neuen Werber, welcher sich auch einfand, nachdem die Leute versammlet wa-
ren. Der Alte ging ihm aus seinem Pult entgegen und sagte zu dem Jungen: Du
kommst als ein Dieb und Mörder in den Schafstall, und schlug ihn mit großer Gravität
derbe auf das Maul. Ehe es aber zum weitern Gefechte kam, liefen die Gemeinsglieder
zu und brachten sie auseinander. Der schwedische†) blieb nicht beständig an dem Orte
und konnte auch den Leuten die Herzen nicht so stehlen, wie der Absolom, folglich fasseten
die Herrnhuter daselbst Fuß. Bald kam von denselben ein Schwede, bald ein Schott-
länder, bald ein Teutscher und predigte in ihrer Kirche. In dem andern Jahre meines
Hierseins baten mich etliche Schweden, die der Herrnhuter überdrüssig worden, ich sollte
einmal hinauf kommen und in englischer Sprache predigen. Ich that solches und sie
baten mich, daß ich doch dann und wann in der Woche hinauf kommen und Gottesdienst
halten möchte, weil sie den Vortrag von Buße, Glauben und Gottseligkeit gerne höreten.
Als ein neuer schwedischer Prediger zu Philadelphia ankam,[78]) so reisete er hinauf und
erbot sich, selber dann und wann hinzukommen und ihnen mit Gottes Wort und den Sa-
kramenten zu dienen, wie seine Vorfahren gethan hätten. Dieses war mir lieb, weil
ohnedem Last und Arbeit genug hatte. Er blieb aber aus und der obgedachte alte schwe-
dische Prediger reisete gar weg nach Europa, folglich stund die Thür ganz offen für die
Herrnhuter, welche einen Prediger nach dem andern dahin sandten und auch mit dem
Herrn††) Neyberg aus Lancaster verabredet hatten, daß er die Gemeine nach Gelegen-
heit besuchen und das Netz sollte ziehen helfen. Den Schweden und Engelländern gefiel
es gar wohl, daß die herrnhutische Prediger keinen Unterhalt forderten, sondern auf Hoff-
nung arbeiteten. Selbige gedachten aber das Kapital mit dem Interesse zugleich zu ha-
ben und in ihre Heilandskasse zu bringen,†††) welches aber wider Vermuthen zu schwer
hielte. Die Herrnhuter pfiffen den Schweden und andern doch gar zu süße Liede-
(267) von Bethlehem vor und sagten immer: Komm und siehe! Aber die Leute moch-
ten nicht. Einen reichen Irrländer in derselben Gegend hatten sie so weit bekehret,
daß er zwei von seinen ältesten Kindern in ihre Schulanstalten nach Neuhannover gab.
Er wollte aber zu viel über seine Kinder, und besonders über seine Güter, Herr bleiben,
und als seine andere Kinder zu Hause eine gelinde Art von Masern bekamen und leicht
überstunden, so wollte er gerne auch die Kinder von den Herrnhutern zu Hause haben,
damit sie auch dieselbe Art von Masern kriegen und genesen möchten. Diese, die Herrn-
huter, merketen aber gar wohl, daß sie in's künftige über seine Güter nicht Meister wer-
den könnten, darum gaben sie die Kinder heraus, und wurden böse, verließen ihn und
bekümmerten sich so wenig um seine Seele, wie sie zuvor gethan hatten. So weit hatten

*) „hatte aber etwas Fehler am Verstande und Judicio und konnte daher nicht recht harmo-
niren mit dem Häuflein." — (Ergänz.)

**) „weil sie gedachten von dem fetten Lande was in's Trockene zu fischen." — (Ergänz.)

***) Lies statt schwedische Prediger „alte Falck".

†) Lies statt Schwedische „Herr Falck".

††) Lies statt Herrn „Heuchler".

†††) Lies statt in ihre Heilandskasse zu bringen „in die verdammliche Simons-Cassa zu brin-
gen," welches aber wider Vermuthen zu schwer hielte; denn die Herren Schweden sind sehr zähe und
haben auch Kinder genug, welchen sie ihre mit Schweiß und Blut erworbene Güter gerne mittheilen
wollten. Die Zinzendörfer pfiffen—. — (Ergänz.)

die Herrnhuter das Feld gebauet, als sie es verließen und davon gingen. Als nun die Krankheit und Anfechtung die Leute wollte auf das Wort merken lehren, so war kein Wort von den Herrnhutern ausgesäet, das in der Anfechtung Stich hält, sondern Unwissenheit, Finsterniß und trostloser Zustand fand sich bei ihnen. Ich ward genöthiget, den oben erwähnten jungen Schweden und zugleich auch einen englischen Mann zu begraben. Nach der Leichenpredigt traten einige alte Schweden, der obberührte Irrländer und ein erweckter englischer Mann, der aus Philadelphia herauf gezogen, zusammen, baten mit Thränen, ich sollte ihren Zustand beherzigen und mich entschließen, dann und wann am Sonntage hinauf zu kommen und ihnen zu predigen. So gerne ich mich von so schwerer Arbeit losgemacht hätte, so viel ich die ohnedem zu schwere Last meines weitläuftigen Amtes vorschützte, so unablässig hielten sie an, bis sie mich übermochten, ihnen auf eine Weile nur etwas zu versprechen. Ich fing bald darauf an und predigte alle vierzehn Tage einmal an einem Werktage, und alle vierzehn Tage einmal am Sonntage Nachmittage daselbst. Dieser Ort ist von Neuhannover durch einen guten Weg vierzehen Meilen und durch einen rauhen Steinberg nur zehen Meilen und einen Fluß. Wenn ich am Sonntage in Neuhannover den Gottesdienst verrichtet hatte und etwa um zwölf oder ein Uhr Nachmittags fertig war, so sprung ich zu Pferde und ritte bei der großen Sonnenhitze in Eil nach dem Ort, daß um zwei oder drei Uhr da sein konnte. Zuerst hielt eine englische Predigt, hernach eine teutsche Vermahnung, weil verschiedene teutsche arme Dienstboten und andere von der lutherischen und reformirten Religion da herum (268) wohnen und auch begierig sind, was zu hören. Das Englische können die Schweden und Irrländer so gut verstehen, wie ihre Muttersprache, weil sie hier im Lande unter den Englischen geboren und erzogen sind. In den ersten Predigten erklärete ich ihnen die deutlichsten Sprüche aus dem neuen Testament von Buße und Glauben. Hernach erklärete ihnen die Exempel von der heiligen Taufe aus der Apostelgeschicht. In den Wochentagen, da mehr Zeit hatte, fing ich mit Alten und Jungen zu katechisiren an. Es ist kaum zu glauben, wie große Unwissenheit unter den Alten und Jungen zu finden. Doch sind sie aufmerksam und in Furcht, weil verschiedene schleunige Todesfälle unter ihnen vorgefallen.

Den 30sten März ließ mir Gott die besondere Freude*) erleben, daß ich den neu angekommenen Herrn Pastor Handschuh**) mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz sehen und in meinem Hause bewirthen konnte. Allen Umständen nach, so wir genau aus unserer Väter werthen Briefen bemerket, glauben wir, daß es des Herrn gnädiger und vollkommener Wille gewesen sei, den Mann als einen Zeugen der Wahrheit unter den pensylvanischen unschlachtigen Geschlechtern aufzustellen. Gott sei ewig gelobet durch unsern Herrn Jesum Christum und vergelte unsern hochwürdigen Vätern und gesammten Wohlthätern in Zeit und Ewigkeit ihre fast unzählige Bemühungen und Wohlthaten, welche sie vom Anfang bis hieher aus lauter Erbarmung und Mitleiden den armen zerstreueten und verwilderten teutschen Religionsverwandten erwiesen haben.**) Wie wir vernommen, so hat der liebe Herr Pastor Handschuh eine schwere und trübselige Reise gehabt, welche ihn sehr abgemattet. Da der gnädige Gott nun bis hieher von hinten nach, durch die Umstände, uns seinen gnädigen Willen kund gethan, so wollen wir in seinem Namen einen neuen Zeitlauf anfangen, ihn fleißig anrufen, die Wolkensäule voraus gehen lassen und allgemach von hinten nachfahren und sehen, wo uns der Weg eröffnet und hinzugehen erlaubet oder befohlen wird. Zu dem Ende sind wir gewillet, unsere gesammten Gemeinen mit nächstem zu besuchen.

In Philadelphia und Germantown hat Herr Pastor Handschuh zuerst

*) „doch mit Zittern." — (Ergänz.)

**) „Es diene nun zum Segen, für oder zum Zeugniß wider sie, so wird der Väter Bemühung in Gott und um Gottes willen gethan, nicht unbelohnet bleiben. Amen!" — (Ergänz.)

angefangen, den Samen des göttlichen Worts auszustreuen. Ich war gewillet, auf das bevorstehende Osterfest das heilige Abendmahl in meinen Gemeinen zu halten. (269) Bei Aufschreibung und Examinirung derer, welche hinzu gehen wollten, fand ein und andere schöne Zeugnisse von der wirkenden Gnade Gottes in ihnen, welches mich erfreuete.

Den 7. April, als am grünen Donnerstage, ließ ich den Herrn Pastor Handschuh heraus holen nach Providentz.

Den 8. April, als am stillen Freitage, feierte das Fest daselbst, predigte über das vierte Wort Christi am Kreuze, hielte mit den Communikanten Vorbereitung und Beichte. Er bezeugte, daß ihm der Tag sehr wichtig an seiner Seele gewesen wäre.

Den 9. April, war mit ihm droben in Neuhannover und hielte Vorbereitung und Beichte mit den Communikanten daselbst.

Den 10. April, als am ersten Ostertage, hörete den lieben Bruder das erste Mal vor einer zahlreichen Versammlung predigen. Gott sei gelobet für seine ihm verliehene Gabe.*) Nach der Predigt, theilten wir das heilige Abendmahl aus, tauften noch ein Kind auf der Nachbarschaft und reiseten spät wieder hinüber nach Providentz.

Den 11. April erbauete Herr Pastor Handschuh mit einer Predigt unsere Gemeine in Providentz und half nachhero das heilige Abendmahl austheilen. Herr Kurtz war am 5. April von Raritan in Philadelphia angelanget, hatte den Herrn Handschuh da das erste Mal gesehen, kam zu mir herauf und reisete vollends nach Tulpehockem, daß er am stillen Freitage Gottesdienst allda halten und unsere Ankunft, da wir uns vorgenommen, auf den Sonntag Quasimodogeniti daselbst das Nachtmahl zu halten, verkündigen möchte.

Den 12. April reisete ich mit Herrn Pastor Handschuh sieben Meilen nach meinem Filial auf Schippach**) und ließ ihn predigen, reisete mit ihm am Abend wieder nach Hause, allwo wir unsern lieben Herrn Collegen Brunnholtz wohlbehalten, obwohl sehr ermüdet von der Festarbeit funden.

Den 13. April traten wir die Reise nach Tulpehockem an und nahmen auch unsern Freund, Herrn Vigera, mit, weil er uns einige Erleichterung im Aeußerlichen gab. Um 11 Uhr Vormittags kamen wir bei der schwedisch-engelischen Gemeine an, allwo ich eine engelische Predigt und Herr College Brunnholtz eine teutsche ablegte, und einige Tauf-Actus verrichtete, worüber die Zeit fast zu geschwind verflossen. Zehen Meilen weiter hinauf war versprochen, in einem teutschen Kirchlein zu predigen. Nun ritte (270) der Herr Pastor Handschuh zwar mit dem Herrn Vigera voraus, war aber zu spät gekommen, da die Leute meist wieder zerstreuet waren; den übrigen Anwesenden hat er indessen eine Erbauungsstunde im Hause gehalten.**)

Am 14. April reiseten wir frühe aus, passirten glücklich die Skulkiel und kamen Nachmittags wohlbehalten in Herrn Weisers Behausung zu Tulpehockem an, allwo wir mit vielen Freuden empfangen wurden.

Den 15. April lagen wir stille, erinnerten uns vor Gott der gnädigen Führungen und unserer hochwürdigen Väter, sammt allen werthen Gönnern in Christo, die wir in Europa verlassen.

Den 16. April gingen wir fünf Meilen weiter, nach der Kirche, hielten Vorbereitung und Beichte mit den Communikanten, nicht ohne merkliche Bewegung, besuchten Hrn. Kurtz in seiner Wohnung und reiseten Abends wieder zurücke nach unserm Quartier.

Am 17. April gingen wir alle zusammen in die Kirche und ein jeder von uns hatte seine Verrichtung.**) Einer dienete vor dem Altar, der andere taufete, der dritte hielte noch eine kleine Vorbereitung und Beichte, der Herr Pastor Handschuh verrichtete die

*) „Wenn die Leibes Kräfte und Spiritus vitales wieder hergestellet sind, so wird die Stimme auch etwas penetranter werden." — (Ergänz.)

predigt und reichete hernach mit dem Herrn Pastor Brunnholtz über zweihundert Communikanten das heilige Abendmahl. Es ging alles ordentlich und erbaulich zu. Nachmittags um vier Uhr verfügten wir uns nach der im Streit liegenden Mährischen, oder nunmehro sogenannten alten Lutherischen Kirche und höreten den Herrn Kurtz predigen. Von der Stadt Lancaster waren auch einige Vorsteher mit zugegen. Abends gingen wir wieder in unser Quartier und erbaueten uns mit einander in christlichem Gespräch.*) Wir saßen bis in die Nacht um zwölf Uhr. Kaum hatten wir uns zu Bette gelegt, so erfiel Herr Weiser in eine so heftige Colic,*) daß es schiene, es sollte augenblicklich zu Ende gehen. Dieser Zufall war mir unter andern auch um deswillen gar sehr empfindlich, weil die Herrnhuter kurz vorher unverschämter Weise ihm nicht undeutlich zu verstehen gegeben, als wollten sie ihn todt beten. Sie hätten seinen Tod gewiß gemißbraucht und gesagt, es käme von ihrer Macht her, weil er ihnen widerstanden. Wegen seiner Seligkeit war in guter Hoffnung, weil er, so viel man von den Früchten urtheilen kann, im Glauben stehet, der durch die Liebe thätig ist, und seine Schwachheiten und Fehler in der täglichen Buße abzulegen suchet. Wir hatten nichts von Arzenei bei uns und war auch kein Doktor bei der Hand. Ich bat meine Herrn Collegen, sie möchten (271) um sein Leben und wahres Wohlsein vor Gott in Christo eins werden. Welches sie herzlich gerne thaten; und da beim anbrechenden Tage ein Medicus von einem entlegenen Orte herbei gerufen worden und derselbe einige Arzneien verordnet, thaten dieselben gute Wirkung. Das Gebet aber that wohl das beste.

Am Tage, als den 18. April, kam auch Herr Kurtz, und wir demüthigten uns insgesammtlich in unserm Kämmerlein vor Gott in Christo, baten um Gnade und Erbarmung. Nach dem Gebet gingen wir zum Patienten und ich fragte ihn unter andern, in Gegenwart meiner Collegen, als Zeugen, worauf er leben und sterben wollte? Als er darauf mit wenigen, doch kräftigen Worten, zu unser aller Vergnügen geantwortet, so fragte ich noch einmal, ob ihn sein Gewissen bestrafte, daß er in Absicht auf die Herrnhuter so und nicht anders verfahren? Er antwortete, daß er in der Sache nach bestem Wissen und Gewissen vor Gott gehandelt hätte und sich desfalls keiner Bestrafung bewußt

*) Lies statt eine so heftige Colic, in „eine fast tödtliche Krankheit" — — — „Es fing sich an mit einem gewaltigen Erbrechen und ehe eine Stunde verflossen, war fast alles an ihm kalt und erstorben und folgte ein kalter Schweiß an den oberen Theilen des Körpers. So viel man nach den Symptomatibus schließen konnte, mochte es wohl die Colica pituitosa sein. Die Natur wandte alle ihre Kräfte an, die Malignität fortzutreiben und er klagte, daß er um den Nabel herum die allerempfindlichsten Schmerzen hätte, meinte auch gewiß, daß er sterben müsse. Dieser Zustand war mir doch gar sehr empfindlich 1) weil die Zinzendörfer kurz vorher unverschämter Weise ihm ihre Ungnade angekündigt und nicht undeutlich zu verstehen gegeben, als wollten sie ihn todtbeten. Sie hätten seinen Tod wahrlich gemißbraucht und gesagt, es käme von ihrer Macht her, weil er ihnen widerstanden. 2) Würden die Zinzendörfer mit großem Triumph in Tulpehockem wieder eingezogen sein, wenn dieser ihr Feind gefället worden wäre. 3) Hat er viele Landes-Affaires, Vormunds- und Gerichtssachen unter Händen, die noch mehr zu gebrauchen auseinander gesetzet zu werden. 4) Hat er noch unerzogene Kinder. 5) Ist er unseren Gemeinen in Tulpehockem und Lancaster etwas zur Stütze gewesen, ob wir wohl nicht auf Menschen Arm trauen. Wegen seiner Seligkeit, war in guter Hoffnung, weil er, so viel man von den Früchten urtheilen kann, im Glauben stehet, der durch die Liebe thätig ist, ob er gleich wie andere begnadigte Sünder noch Schwachheiten und Fehler genug an sich hat, die er aber in der täglichen Buße abzulegen sucht. Wir hatten nichts von der gegneten Hallischen Arzenei bei uns und war auch kein Doktor bei der Hand. Ich bat meine Herrn Collegen, sie möchten um sein Leben und wahres Wohlsein vor Gott in Christo eins werden, welches sie herzlich gerne thaten, und ich machte mittlerweile einen Aufschlag, weil sonst nichts, auch nicht einmal eine Clystirpfeife bei der Hand hatte. Wir schickten nach dem nächsten Doktor auf 9 Meilen, der im teutschen Lande eine Weile bei Herrn Doktor Conradi, Herrn Pastor Struensee's Schwiegervater, Knecht gewesen und hier practiciret. Derselbe kam bei anbrechendem Tage, kochte Camillenblumen in Wein und gebrauchte auch etwas Pulver, welches gute Wirkung zeigte. Das Gebet aber that wohl die beste Wirkung." — (Ergänz.)

wäre.*) Weil er das heilige Abendmahl am vorigen Tage nicht genossen, so bat er, wir möchten ihm dasselbe reichen, und auch zugleich mit ihm genießen. Wir **) machten Anstalt dazu, beichteten mit einander vor Gott und bekannten unsere Sünden mit wahrer Herzensbeugung. Er ließ sich helfen, daß er die Knie im Staube vor Gott beugen konnte, that ein bußfertig und gläubiges Gebet mit Thränen und genoß mit uns das heilige Abendmahl. ***)

Am 19. April lagen wir stille und erbaueten uns unter einander zu Hause und weil unser lieber Bruder Brunnholtz und Herr Kurtz auch etwas Unpäßlichkeit klagten, †) so ließen dieselben zur Ader.

Den 20. April wurde ich genöthiget, eines Vorstehers Frau aus Neuhannover zu begraben. ‡) Die Frau war vor acht Tagen nach Tulpehockem gereiset, um ihre allda wohnende Kinder zu besuchen und gestorben. Sie hatte zu ihrem Leichentext den 42sten Psalm und zum Todtenlied: „Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind meine begangne Sünden ꝛc." erwählet, um damit zu zeigen, was ihre Meditation im Leben und Sterben gewesen. ††) Sie lebte mit einem alten Mann in der Ehe, mit dem sie neun Kinder gezeuget, wovon noch acht am Leben, und alle von guter Hoffnung sind, weil die Mutter allen möglichen Fleiß an sie gewendet hat. Aeußerlich war sie mit (272) Schwachheit sehr geplagt, hatte auch sonst nicht wenig Leiden. †††) Solche Trübsal trieb die Frau zum Gebet und Aufmerksamkeit auf Gottes Wort und der getreue Gott ließ ihr solches zum Glauben und Gottseligkeit gedeihen. Ich habe sie ein und andermal um ihres Herzens Zustand besonders gefraget; sie gab zur Antwort, daß sie zwar eine arme todes- und verdammungswürdige Sünderin wäre, aber der Herr Jesus hätte ihre Sünden getilget um seines Namens willen ꝛc. Sie wüßte, an wen sie glaubte. Sie dankete dem Herrn, daß er sie durch Ernst und Güte zur Buße geleitet und durch seine Gnadenmittel zur Gemeinschaft der Leiden und Freuden des lieben Herrn Jesu gebracht. Sie wäre zwar dadurch der Welt gekreuziget, aber die Welt wäre auch wiederum ihr ein Greuel. Ich versuchte sie mit allerhand Einwürfen, um zu sehen, ob sie auch Grund hätte. Sie antwortete aber mit freudigem Aufthun ihres Mundes: Wenn ich auf mich selber sehe, so bin ich eine verlorne Tochter, eine Maria Magdalena; aber der Herr hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit, daß ich ihm zum Preise singen muß: „Nun Herzensgeliebter, ich bin nicht mehr mein; denn was ich bin um und um, alles ist dein! Mein Lieben und Hassen, hab ich dir gelassen ꝛc." (q) Vierzehn Tage zuvor war sie noch bei mir in Providentz und bezeigte unter andern ein Verlangen, bald abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches der Herr denn erhöret und sie heim gebracht hat. ‡)

(q) Aus dem Liede: O Jesu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl! ꝛc.

*) „Nachhero fing er selber an und sagte, daß er fast den ganzen Tag mit dem Spruche aus Psalm 32: Seid nicht wie Rosse und Mäuler ꝛc. zu schaffen gehabt. Seit dem er von dem lieben Herrn Pastor Brunnholtz so freundlich zum heil. Abendmahl eingeladen worden und er nicht in der Güte folgen wollen, wäre Zügel und Gebiß erfolget ꝛc." — (Ergänz.)

**) „konnten solches nicht weigern." — (Ergänz.)

***) „Das war mir die erste reelle Freuden- und Trost-Stunde, die ich in meiner Schwieger-Eltern Hause genoß! Der Herr wolle sein Gnadenwerk weiter ausführen zum Segen!"—(Ergänz.)

†) „welche von der pletora herrühren mochte, so ließ ich ihnen beide zur Ader. Das Bischen was ich von der Arzeneikunde profitiret, als in den gesegneten Anstalten Inspektor auf der Krankenstube gewesen, kömmt mir im äußersten Nothfall wohl zu statten." — (Ergänz.)

††) „Sie lebte mit dem alten Manne in der Ehe, über welchen zuvor einmal geklaget, daß er dem Trunke ergeben und doch immer pochet, er habe die Prediger mit herein verschrieben u. s. w., weil er noch einer von den Aeltesten ist. Mit demselben hatte sie 9 Kinder gezeuget." — (Ergänz.)

†††) „wegen ihres Mannes." — (Ergänz.)

‡) „Nach der Leichenpredigt forschete bei ein und andern von der Tulpehockem Gemeine, wie ihnen der neue Herr Pfarrer Handschuh gefallen hätte in seiner Predigt? Der Vortrag war ihnen

Den 22. April nahmen wir Abschied von den Unsrigen, reiseten nach Lancaster, und nahmen auch den Herrn Helfer Kurtz mit. Als wir noch neun Meilen von Lancaster waren, kamen uns die gesammten Vorsteher der Gemeine entgegen, weil sie von unserer Ankunft benachrichtiget worden,*) mit denen wir gegen Abend in die Stadt kamen.

Am 23. April hatten wir vieles abzuhandeln mit den Vorstehern und Aeltesten und sagten ihnen, daß der Zweck unsers Besuches nicht wäre, um ihnen den Herrn Handschuh oder einen andern Prediger aufzudringen, sondern nur zu sehen, ob sie sich in Liebe wieder vereinigen und einmal in solche Ordnung treten wollten, daß man ihr Bestes rathen und befördern könnte. Wir könnten ihnen nichts Gewisses versprechen, weil unsere hochwürdige Väter nur einen Prediger gesandt hätten, und die Gemeinen auf Tulpehockem und Raritan offen stünden. Mein Herr Collega Brunnholtz und ich waren sehr beklemmet und verlegen, wie wir den Willen Gottes zum Besten der armen Ge- (273)
meinen treffen sollten. Weil wir denn nun einmal aus Noth gezwungen waren, der Gemeine **) die Hand zu bieten und die Verlassung derselben ihren gänzlichen Untergang ***) würde verursachet haben, so konnten wir nicht anders urtheilen, als daß der Herr Pastor Handschuh dieselbe zum Versuch auf eine Zeitlang bearbeiten müßte, bis man den Willen Gottes deutlicher erkennen möchte. †)

Den 24. April hielte der Herr Pastor Handschuh eine erbauliche Predigt über das Evangelium vom guten Hirten, vor einer sehr zahlreichen Versammlung. Nach der Predigt blieben der Herr Collega Brunnholtz und ich, mit den gesammten Gemeinsgliedern, in der Kirche und fragten, ob sie uns wollten freie Macht geben, ihnen nach unserm besten Wissen und Gewissen einen Prediger zu setzen, der sich am besten für ihre Um-

allen angenehm und erbaulich gewesen, doch gaben die meisten zu verstehen, man möchte ihnen ja nicht den Herrn Kurtz wegnehmen, weil sie ihn bereits kenneten und mit ihm zufrieden wären. Man frug deswegen, damit man nach und nach sehen könnte, wo und wie der Herr des Weinberges dem lieben Bruder Handschuh eine Stelle zur Arbeit anweisen und durch die Umstände uns seines gnädigen Willen versichern wollte. Denn geschweige, daß man dem Herrn nicht vorgreifen darf, so kann man auch in diesem Lande nicht mit Gewalt fahren, sondern muß sittsam gehen. So stille wir aber waren, so konnten wir doch nicht verhüten, daß nicht ein Schall in des lieben Bruders Handschuh's Ohr fiel von der Expression: wir wollen lieber den Herrn Kurtz behalten. Solcher Schall versteckte sich hinter das malum hypoc. und wollte trübe Wolken machen, als ob man ihn gedächte den Leuten aufzudringen u. s. w. Wir baten ihn, er möge nur in Gott und seinem Worte ruhen und uns zutrauen, daß wir nicht gerne voreilig oder nachlässig seien, sondern auf die Fußtapfen Gottes achten wollten. Die armen Leute pflegen in diesem Lande zu sagen: wir wissen, was wir haben; wir wissen aber nicht, was wir kriegen werden.

Den 21. April lagen wir noch stille, erbaueten uns unter einander und schickten uns auf die fernere Reise an. Ich öffnete meinem Schwiegervater eine Ader, nachdem er ein paar Tage zuvor durch gelinde laxative die materiam pituitosam abgeführet hatte. Herr Pastor Brunnholtz gebrauchte auch etwas Arzenei, weil er sich nicht wohl befand." — (Ergänz.)

*) „Weil nun in dem vorhergegangenen kleinen Streite zwei Parteien unter denselben entstanden, so daß einige den Herrn Kurtz zu ihrem alleinigen Prediger, andere ihn aber gar nicht verlangten, so wollten sie aus Neugierigkeit gleich sondiren, wie wir gesinnet wären; wir hielten uns aber stille und suchten von bessern Dingen mit ihnen zu reden. Kamen gegen Abend in die Stadt." — (Ergänz.)

**) „in Lancaster." — (Ergänz.)

***) „Ruin und der Zinzendörfer Sieg und Triumph." — (Ergänz.)

†) „Durch des vielen Hin- und Herreden konnten einige ihre voreilige Affection zu Herrn Kurtz und andere zu Herrn Handschuh nicht verbergen, ob wir wohl allein mit ihnen conferirten und die Beiden nicht gegenwärtig sein ließen. Herr Kurtz war ziemlich stille und Herr Handschuh sehr beklemmet und furchtsam, als ob man ihn der unbändigen Gemeine aufdrängen wollte, welches aber gar nicht unsere Meinung war. Wir verfertigten noch am selben Tage eine Schrift, worin wir an dem morgenden Tage einige Fragen der Gemeine vorlegen wollten, machten auch ein Instrument für einen zu erwählenden Kirchenrath von zwölf Personen." — (Ergänz.)

wäre.*) Weil er das heilige Abendmahl am vorigen Tage nicht genossen, so bat er, wir möchten ihm dasselbe reichen, und auch zugleich mit ihm genießen. Wir **) machten Anstalt dazu, beichteten mit einander vor Gott und bekannten unsere Sünden mit wahrer Herzensbeugung. Er ließ sich helfen, daß er die Knie im Staube vor Gott beugen konnte, that ein bußfertig und gläubiges Gebet mit Thränen und genoß mit uns das heilige Abendmahl. ***)

Am 19. April lagen wir stille und erbaueten uns unter einander zu Hause und weil unser lieber Bruder Brunnholtz und Herr Kurtz auch etwas Unpäßlichkeit klagten, †) so ließen dieselben zur Ader.

Den 20. April wurde ich genöthiget, eines Vorstehers Frau aus Neuhannover zu begraben. ††) Die Frau war vor acht Tagen nach Tulpehockem gereiset, um ihre allda wohnende Kinder zu besuchen und gestorben. Sie hatte zu ihrem Leichentext den 42sten Psalm und zum Todtenlied: „Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind meine begangne Sünden ꝛc." erwählet, um damit zu zeigen, was ihre Meditation im Leben und Sterben gewesen. †††) Sie lebte mit einem alten Mann in der Ehe, mit dem sie neun Kinder gezeuget, wovon noch acht am Leben, und alle von guter Hoffnung sind, weil die Mutter allen möglichen Fleiß an sie gewendet hat. Aeußerlich war sie mit (272) Schwachheit sehr geplagt, hatte auch sonst nicht wenig Leiden. ‡) Solche Trübsal trieb die Frau zum Gebet und Aufmerksamkeit auf Gottes Wort und der getreue Gott ließ ihr solches zum Glauben und Gottseligkeit gedeihen. Ich habe sie ein und andermal um ihres Herzens Zustand besonders gefraget; sie gab zur Antwort, daß sie zwar eine arme todes- und verdammungswürdige Sünderin wäre, aber der Herr Jesus hätte ihre Sünden getilget um seines Namens willen ꝛc. Sie wüßte, an wen sie glaubte. Sie dankete dem Herrn, daß er sie durch Ernst und Güte zur Buße geleitet und durch seine Gnadenmittel zur Gemeinschaft der Leiden und Freuden des lieben Herrn Jesu gebracht. Sie wäre zwar dadurch der Welt gekreuziget, aber die Welt wäre auch wiederum ihr ein Greuel. Ich versuchte sie mit allerhand Einwürfen, um zu sehen, ob sie auch Grund hätte. Sie antwortete aber mit freudigem Aufthun ihres Mundes: Wenn ich auf mich selber sehe, so bin ich eine verlorne Tochter, eine Maria Magdalena; aber der Herr hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils, und mit dem Rock der Gerechtigkeit, daß ich ihm zum Preise singen muß: „Nun Herzensgeliebter, ich bin nicht mehr mein; denn was ich bin um und um, alles ist dein! Mein Lieben und Hassen, hab ich dir gelassen ꝛc." (q) Vierzehn Tage zuvor war sie noch bei mir in Providentz und bezeigte unter andern ein Verlangen, bald abzuscheiden und bei Christo zu sein, welches der Herr denn erhöret und sie heim gebracht hat. ‡)

(q) Aus dem Liede: O Jesu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl! ꝛc.

*) „Nachhero fing er selber an und sagte, daß er fast den ganzen Tag mit dem Spruche aus Psalm 32: Seid nicht wie Rosse und Mäuler ꝛc. zu schaffen gehabt. Seit dem er von dem lieben Herrn Pastor Brunnholtz so freundlich zum heil. Abendmahl eingeladen worden und er nicht in der Güte folgen wollen, wäre Zügel und Gebiß erfolget ꝛc." — (Ergänz.)

**) „konnten solches nicht weigern." — (Ergänz.)

***) „Das war mir die erste reelle Freuden- und Trost-Stunde, die ich in meiner Schwieger-Eltern Hause genoß! Der Herr wolle sein Gnadenwerk weiter ausführen zum Segen!"—(Ergänz.)

†) „welche von der pletora herrühren mochte, so ließ ich ihnen beide zur Ader. Das Bislein was ich von der Arzeneikunde profitiret, als in den gesegneten Anstalten Inspektor auf der Krankenstube gewesen, kömmt mir im äußersten Nothfall wohl zu statten." — (Ergänz.)

††) „Sie lebte mit dem alten Manne in der Ehe, über welchen zuvor einmal geklaget, daß er dem Trunke ergeben und doch immer pochet, er habe die Prediger mit herein verschrieben u. s. w., weil er noch einer von den Aeltesten ist. Mit demselben hatte sie 9 Kinder gezeuget." — (Ergänz.)

†††) „wegen ihres Mannes." — (Ergänz.)

‡) „Nach der Leichenpredigt forschete bei ein und andern von der Tulpehockem Gemeine, wie ihnen der neue Herr Pfarrer Handschuh gefallen hätte in seiner Predigt? Der Vortrag war ihnen

nach Tulpehockem reisen und hielten in Earltown, so zwölf englische Meilen von Lancaster liegt,*) Gottesdienst. Die Leute hatten angehalten, daß sie an dem neuen Pfarrer mit Theil haben möchten, welches ihnen mit dem Beding eingeräumet worden, wenn sie sich besser vereinigten und dem Geiste Gottes, vermittelst seines Wortes, an ihren Herzen Raum geben wollten. Ob aber solches geschehen und der Herr Pastor Handschuh die mühsamen Reisen wird ausstehen können, weiß man noch nicht. Nach dem Gottesdienst reiseten wir noch sieben Meilen weiter herunter und erreichten bei kalter und nasser Witterung*) eines Medici Haus, welcher uns aufnahm und gütig bewirthete.**)

Den 29. April reiseten die lieben Brüder, Herr Brunnholtz und Herr Handschuh, mit einander wieder hinunter nach Philadelphia, allwo letzterer noch ein paar Wochen bliebe, seine Sachen von der Reise in Ordnung bringen und dann seinen Beruf in Lancaster antreten wollte.

Den 2. Maii reisete ich auch nach Philadelphia und blieb ein paar Tage da.**) Die Gemeine in Yorcktown über der Susquehana hatte uns lange angelegen, daß wir ihr möchten in ihren verlassenen Umständen beistehen.***) Wir resol- (275) virten daher, den Herrn Schaum, welcher bisher in des Herrn Pastor Brunnholtzen Haus Schule gehalten und zuweilen vor ihn geprediget hatte, als Helfer dahin zu schicken und zwar zum Versuch.*) Der werthe Herr Pastor Brunnholtz war willig, die Last der beiden Gemeinen zu Philadelphia und Germantown allein auf seine kränkliche Schultern zu nehmen. †)

Als ich am 5. Maii wieder zu Hause kam, so fand ich meine Frau und zwei Kinder*) hart an den Masern darnieder liegen. Die Frau war in meiner Abwesenheit nicht gehörig versorget und mit unrechter Arzenei versehen worden, davon die Masern zurück getreten; solches wollte den nächsten Tag einen Stickfluß verursachen. Es kam so weit, daß sie die Sprache verlor und braun wurde. Ich brauchte in Eil, was bei der Hand hatte. Sie winkte, daß für sie beten sollte. Als solches geschehen, zwang sie sich selber zum Gebet, befahl sich als eine arme Sünderin dem versöhnten Vater in Christo, ermahnete mich, daß ich in meinem Amte und Stande getreu sein, den guten Kampf kämpfen und den Lauf vollenden, auch die Kinder in Acht nehmen möchte ꝛc. Durch das heftige Beten und Reden verlor sich der Stickfluß, die Sprache wurde immer lauter und ehe man sich's versahe, kamen die Masern wieder hervor, wurden auch mit der Zeit völlig kuriret, daß sie und die Kinder durch Gottes Hülfe gesund wurden. In solchen Umständen wurde ihr ernstlich und heftig Gebet mit Leibes- und Seelen-Gesundheit gekrönet.

In diesem Monat präparirte ich auch einige junge Leute zum heiligen Abendmahl.**) Unter solchen waren Zwillinge, eines Mannes Sohn und Tochter von 18 Jahren, ††) diese zwei junge Leute zeigten verschiedene Merkmale, woraus man schließen konnte, daß

*) „eines teutschen Doktors Haus, welcher uns, vermöge der noch nicht ganz verloschenen National-Liebe, endlich aufnahm und gütig bewirthete.

Den 27. April hatten wir fast den ganzen Tag kalten Regen, unbekannte Wege und wurden durchaus naß und müde, absolvirten noch 33 Meilen und kamen Abends glücklich in Providentz an." — (Ergänz.)

**) „um mit meinen Brüdern die Agenda helfen zu Stande zu bringen. Die junge Gemeine in Yorcktown—". — (Ergänz.)

***) „Weil nun Herr Schaum bisher von dem Herrn Pastor Brunnholtz viele geist- und leibliche Pflege genossen, in seinem Hause Schule gehalten und im Predigen etwas assistiret hatte, des Schulhaltens fast müde war, so resolvirten wir uns, denselben als Catecheten dahin zu schicken und zwar zum Versuch." — (Ergänz.)

†) „Wir hätten solches nicht so leicht gewagt mit Herrn Schaum, wenn nicht Herr Pastor Handschuh wäre auf den Posten nach Lancaster gekommen, von welchem Orte Yorcktown 22 Meilen und Tulpehockem 30 entfernet lieget." — (Ergänz.)

††) „welche an dem Orte wohnen, wo Herr Andreä Pfarrer ist." — (Ergänz.)

stände und zu ihrer Erbauung schickte? Sie antworteten Alle: Ja! *) Wir fragten sie ferner, ob sie, nach Art unserer anderen anvertrauten Gemeinen, ein Collegium von zwölf Personen wählen und dieselben nach gewissen Articuln als Vorgesetzte erkennen wollten? Sie antworteten: Ja, es sollte so sein. Wir setzten die bisherigen sechs Vorsteher, weil sie die Angesehensten und Verständigsten waren, mit auf die Wahl, und nahmen noch sechs andere dazu, so gut wir sie finden konnten. Hierauf ließ ich sechs und sechs Gemeinsglieder in die Sakristei gehen, welchen mein Herr Collega Brunnholtz die Namen der auf die Wahl gestellten Männer vorhielte und sie ihre Stimmen geben ließ. Nachdem die zwölf Männer aus den sechs alten Vorstehern und sechs neuen erwählet waren, wurden sie von der Gemeine mit einem Handschlag admittiret und mußten ihre Instruktion unterschreiben. Solchergestalt ward Freude bei allen gutmeinenden Seelen und Furcht bei den Herrnhutern, weil sie besorgten, es möchte einige Ordnung zu Stande kommen. **)

Am 25. April brachte mein Herr Collega Brunnholtz und ich die Zeit mit ängstlichem Gebet und Bekümmerniß zu, daß uns der liebe Vater im Himmel seinen gnädigen Willen deutlicher zu erkennen geben wollte, und der liebe Herr Pastor Handschuh hatte auch für sich in der Stille Bekümmerniß, weil er merkte, daß man ihm des Tages Last und Hitze in dem verwüsteten Weinberge aufzubürden gedachte. Endlich ließen wir den vorhin erwählten Kirchenrath sich versammeln und sagten ihnen zum Voraus, daß (274) wir, nach vieler Ueberlegung und Gebet, keinen bessern Rath wüßten, als den Hrn. Pastor Handschuh zu ihrem Seelsorger zu verordnen. **) Wir überließen solches ihrer Ueberlegung und forderten eine kurze Antwort, sagten ihnen aber dabei, wenn nur ein Einziger unter ihnen ***) unruhig und mit unserm Rath und Einrichtung nicht zufrieden wäre, so würden wir uns zu den andern noch offenen Gemeinen wenden, und könnten ihnen auf andere Weise dermalen nicht helfen. Sie wurden, nach geschehener Ueberlegung, alle einig und baten um den Herrn Pastor Handschuh. Wir dachten aber bei uns selber nach und beschlossen, ihn nur zuerst zum Versuch auf ein halb Jahr dahin zu bestellen; weil er den Beruf an seiner Seite gar nicht auf Lebetage, sondern nur erst zum Versuch annehmen wollte, wir auch freie Hand behalten wollten, damit wir den Willen Gottes von hinten her noch immer deutlicher erkennen möchten. Demzufolge setzten wir eine Schrift mit Consens des Herrn Pastor Handschuhs auf und versprachen, ihn zum Versuch auf ein halb oder zum höchsten auf ein ganz Jahr der Gemeine zu Lancaster als ihren Prediger zu geben, mit dem Vorbehalt, wenn einer von uns in der Zeit sterben sollte, daß alsdann unsere ersten vereinigten Gemeinen das nächste Recht an ihn haben sollten.

Den 26. April reiseten wir von Lancaster wieder ab, ließen den Herrn Kurtz zurück

*) „Bisher wäre die Gemeine durch etliche Vorsteher und Aelteste regieret worden, davon fast jeder seinen Anhang und eigene Partei hätte, woraus Faktionen und Zertrennungen und zuletzt der völlige Ruin erfolgen müsse. Wir fragten sie ferner, ob sie nach Art unserer anvertrauten Gemeinen ein Collegium von zwölf Personen als Vorgesetzte erkennen wollten? Antwort: Ja, es sollte so sein. Wir fanden nicht rathsam, die sechs alten Vorsteher auszumustern, weil sie von Anfang her den Zinzendörfern widerstanden, auch die Ansehnlichsten und Klügsten waren und ihre Anhänger hatten, sondern setzten sie mit auf die Wahl und nahmen noch sechs andere dazu, so gut wir sie unter dem verderbten Haufen finden konnten." — (Ergänz.)

**) „Auf solche Weise sollte auch die Gelegenheit zu Faktionen benommen werden." — (Erg.)

***) „unruhig und nicht zufrieden wäre mit unserem Rath und Einrichtung, so sollten sie mit unsrem Willen weder den Einen noch den Andern haben, sondern wir würden uns zu den andern noch offenen Gemeinen wenden und ihnen den Staub lassen! Sie müßten als eine besondere Gnade achten, daß wir zuerst zu ihnen gekommen! Einige von den Zwölfen traten auf und stellten den Uebrigen die schwere Verantwortung vor, die ihnen und ihren Kindern daher erwachsen würde, wenn sie mit ihrer thörichten Parteilichkeit verursachten, daß wir und unsere Väter die Hand abzögen. Endlich wurden sie alle einig und baten alle um —." — (Ergänz.)

Zusammenhang der bisherigen Erzählung zu schließen, und was uns die Direktion Gottes durch die Umstände an die Hand gab, unter andern folgende. Ich und mein Herr Collega Brunnholtz sind beide schwach und vermuthen nicht ohne Ursach ein baldiges Ende, oder eine Unvermögenheit, auch dem Leibe nach, bei solchen Strapatzen, die wir ausstehen müssen, folglich muß Jemand in der Nähe sein, der sich unserer vereinigten Gemeinen annehmen könne, wenn es Gott gefallen sollte uns abzufordern, wo sein Wort und Sakramenta, als sein Tisch und Leuchter, auch nach uns, dem kleinen Häuflein wiederkehrender Sünder zu Gute hier erhalten werden soll. Pensylvanien ist uns eigentlich angewiesen, daher wir es darinnen billig zuerst mit dem Evangelio versuchen müssen, ehe wir uns anderer entfernteren Gemeinen annehmen können. Lancaster ist zumalen eine wichtige Station. Dem Herrn Pastor Handschuh konnten wir auch nicht nach Raritan rathen, weil die Umstände daselbst noch verwirreter und mühsamer waren als in Lancaster.

Ein teutscher junger Mann hatte eines Mennonisten Tochter geheirathet, die nicht getaufet war, und als er mit derselben ein paar Jahr in der Ehe gelebet, so fiel der Mann in eine Art der Verrückung, dabei er jedoch umher gehen und seine Arbeit verrichten konnte.*) In solchem Zustande haben sie dennoch schon sechs Kinder mit einander gezeuget. (277) Die arme Frau leidet dabei viele Trübsal und Ungemach, mochte auch wohl Unruhe im Gewissen haben, weil sie noch nicht durch die heilige Taufe mit Gott den Bund des guten Gewissens gemacht. Ihre Mutter und Geschwister lebten noch und mochten etwa gerne sehen, daß sie sich unter den Mennonisten und nicht bei uns taufen ließe. Sie selbst gedachte immer noch zu warten, bis ihr Mann einmal wieder besser wäre; denn sie meinete, sie könnte in den verworrenen Umständen, da sie fast ihres Lebens nicht sicher sei, keine wahre Nachfolgerin Christi werden. Man sagte ihr aber, daß es in solchen Umständen desto nothwendiger wäre, einen rechten dauerhaften Grund und Trost zu haben, woran sie sich im Leben, Leiden und Sterben halten könnte ꝛc. Als nun in den vergangenen Monaten durch die Brustkrankheit so Viele weggeräumet, auch einige von ihren Geschwistern gestorben waren, sie selber aber schwanger ging und sich des Lebens erwog, so bat sie ihre Mutter um Erlaubniß, daß sie sich dürfte bei uns taufen lassen. Die Mutter gab ihr freie Wahl. Sie schickte sich mit Gebet und fleißiger Betrachtung des Wortes Gottes zur heiligen Taufe, und ob sie zwar unsern Catechismum den Worten nach nicht auswendig sagen konnte, so hatte sie dennoch eine feine kernhafte Erkenntniß von allen nöthigen Glaubensarticuln aus dem neuen Testament gefasset, daß mich's wunderte und innigst erfreuete, als ich sie examinirte. Sie ließ sich nach dem Examine unter vieler Bewegung des Herzens taufen und versprach mit Thränen, ihrem lieben versöhnten Vater in Christo getreu zu sein, der fernern Bearbeitung des guten Geistes stille zu halten und seinen Leitungen zu folgen. Der barmherzige Heiland wolle die arme Seele nicht lassen aus seinen Händen gerissen werden, ihr Kreuz und Trübsal zum Besten wenden, und sie erhalten, daß sie des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, davon tragen möge. *)

---

u. s. w. Zinzendörfer: Ihr Narren, warum habt ihr so viel zu schaffen mit den Pfaffen. Kommt zu uns, so habt ihrs umsonst. 2) Herr Pastor Handschuh möchte nicht gerne geringer sein, wie wir, weil wir alle frei herein gesandt. 3) Wir an unserer Seite möchten wohl gerne sehen, daß die Lancastener die Fracht müßten zusammenlegen, weil hochwürdige Väter gütigst das Geld zum Besten der ersten Gemeine ausgelegt und es dazu väterlich destiniret. Nun hätte unter allen Gemeinen Philadelphia die Gabe am nöthigsten, weil sie noch in den tiefsten Schulden stecken. Es könnten 40 oder 50 Pfündchen ein Löchlein füllen, wenn aber die Gemeine ein Recht an den Herrn Pastor Handschuh behalten, das ist ihnen auch nöthig und vielleicht noch heilsamer, weil er ein rechtschaffener Knecht Gott s ist ꝛc. Wenn die Lancastener den Herrn Handschuh erst einmal recht kennen und hören, daß er bei ihnen bleiben soll, so werden sie gar gerne die Fracht bezahlen." — (Ergänz.)

*) „Das heilige Pfingstfest feierten wir in beiden Gemeinen in äußerlicher Ruhe und Frieden und ließen das Wort Gottes reichlich unter uns wohnen." — (Ergänz.)

Den 31. Maii predigte ich in der neu angenommenen schwedisch-engellischen Gemeine*) von der Bekehrung und Taufe des Hauptmanns Cornelii, Act. 10. Nach der Predigt trat eine engellische Jungfrau*) hervor und begehrete die heilige Taufe. Ihre Eltern waren frühzeitig gestorben und hatten sie nicht zur Taufe befördert, ob sie wohl von der engellischen Kirche gewesen. Sie war neunzehen Jahre alt, konnte engellisch lesen und hatte sich fleißig im neuen Testament umgesehen, den Catechismum aus (378) dem engellischen Common Prayer-Book*) gelernet und sonst erbauliche Bücher gelesen, auch die vorher hier gehaltene Predigten, besonders die letzte, wohl beherziget. Sie beklagte mit Thränen, daß sie die vergangene Jahre wie ein verirret Schaf in der Wüsten ohne Erkenntniß und Gemeinschaft des Herrn Jesu herum gelaufen wäre; bezeugte aber, daß sie ein herzlich Verlangen habe, nach des Herrn Jesu Befehl, sichtbar mit Wasser getaufet, und unsichtbar am Herzen und Gewissen durch sein kostbares Blut von erb- und wirklichen Sünden gereiniget und in seine Gemeinschaft auf Zeit und Ewigkeit aufgenommen zu werden. Weil ich nun vorhero ein und andermal mit ihr gesprochen und mich nach ihren Umständen erkundiget, auch gute Zeugnisse von ihrem christlichen Verhalten bekommen hatte, so konnte ihr die heilige Taufe nicht weigern. Ich examinirte sie öffentlich vor der Gemeine, und als sie alle Fragen deutlich und geziemend beantwortet hatte, so ließ ich sie die Glaubensarticul beten, dem Teufel entsagen, munterte die Gemeine auf zur Vorbitte und befahl sie im Gebet dem dreieinigen Gott. Sie kniete mit Ehrerbietigkeit nieder und empfing die heilige Taufe. Alle Anwesende, auch sonst wohl unbewegliche Herzen, weineten fast überlaut und beteten mit. Ein paar alte in diesem Lande geborne Schweden sagten, sie hätten nun eine lebhafte Idee bekommen, wie es in der ersten Christenheit ergangen wäre.

Im Monat Junio meldete sich eine Ehefrau und sagte, daß sie schon lange nach der heiligen Taufe Verlangen gehabt.*) Ihre Eltern und Voreltern sind niederteutsche Leute, die fast mit den Ersten in dieses Land gekommen.*) Sie war vier und zwanzig Jahr alt, konnte lesen, und hatte eine feine Erkenntniß aus dem neuen Testamente gesammlet. Ich examinirte sie nach einiger Zeit und fand, daß sie aus Gottes Wort Grund von den Glaubensarticuln geben konnte, hörete auch anbei, daß sie ein stilles, ordentliches Leben führe. Demzufolge konnte ihr die Taufe nicht vorenthalten, sondern begrub sie dadurch in den Tod Jesu Christi und ermahnete sie, daß sie mit ihm durch die Kraft seines Todes und Auferstehung sollte in einem neuen Leben wandeln, welches sie durch den Beistand des heiligen Geistes zu thun versprach. Ihr Kind, welches sie in der Ehe gezeuget, wurde zugleich mitgetaufet.

In demselben Monat Junio hielte abermals Gottesdienst in der schwedisch-engelli-

*) „und nach und nach verkaltet worden. Denn weil die sogenannten Quäker nichts von der ordentlichen Taufe halten und dabei die Oberhand, Ansehen und Reichthum nach der subtilen Welt haben, so hat solches den Teutschen zum Theil wohlgefallen, sind träge worden in ihrer väterlichen Religion und haben auch den ruhigsten Weg, der zwischen dem schmalen und breiten gehen soll, erwählet. Die Frau war 24 Jahre alt, konnte lesen und hatte sich eine feine Erkenntniß aus dem neuen Testament gesammelt. Es sind viele in diesem Lande besonders von den neuen Taufgesinnten, welche das alte Testament nicht lesen, weil sie ein und andere schwere Stellen darin scheuen, als von Blutschande, Vielweiberei, Sodomiterei, Ehebruch, Hurerei und dergl. und meinen, daß sich solches nicht reime mit der göttlichen Inspiration. Sie können zwar wohl leiden, daß durch das ganze alte Testament ein so herrlicher vollkommener Arzt und Heiland verheißen und abgebildet worden, und wollen doch nicht verstehen, warum der weiseste Gott in seinem Wort Alles unter die Sünde beschlossen, den verzweifelt bösen Schaden und die stinkenden Wunden des unergründlich bösen Herzens durch solche Exempel aufdecken müssen. So klug waren die alten philosophischen Heiden auch, daß sie sagten σχοτισον, aber unser Arzt sagt in seinem Worte φωτισον. Ob man nun wohl eine zur Seligkeit genugsame Erkenntniß aus dem neuen Testament fassen möchte, wie sie meinen, so sagt doch der Geist Gottes, daß der geistliche Bau, so wohl auf den Grund der Propheten als Apostel erbauet sein müsse, weil die ganze Schrift nöthig und nützlich ist zur Lehre ꝛc.“—(Erg.)

schen Gemeine. Nach der Predigt wurden zwo erwachsene Töchter eines engelli- (279)
schen Quäkers hervor gerufen, welche die heilige Taufe begehrten.*) Der Vater
hatte erst eine schwedische Frau gehabt und mit ihr die zwo Töchter gezeuget. Die Kin-
der hatten die heilige Taufe verlanget, aber mit des Vaters Bewilligung nicht dazu ge-
langen können, und deswegen gewartet, bis sie nach den hiesigen Rechten majorenn wä-
ren. Wenn die Söhne ein und zwanzig Jahre und die Töchter achtzehn Jahre erreichet
haben, so dürfen sie die Eltern verlassen und können ihr Eigenes anfangen. Unter sol-
chen Jahren aber sind sie den Eltern fast als leibeigen unterworfen.*) Nachdem nun
die zwo Töchter ihr Alter erreichet, konnte sie der Vater nicht mehr abhalten, ich ihnen
auch das Wasser nicht wehren, weil sie sich selber darauf zubereitet. Sie legten öffentlich
vor der Gemeine ihr Glaubensbekenntniß beweglich ab und ergaben sich Dem zum Eigen-
thum, der sie nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut und
mit seinem unschuldigen bittern Leiden und Sterben erlöset, erworben und gewonnen, daß
sie sein eigen sein und in seinem Reiche unter ihm leben sollen. Sie wurden treulich er-
mahnet, daß sie mühselig und beladen zu Christo kommen, Erquickung erlangen, von ihm
die Sanft- und Demuth lernen, sich selbst verleugnen, das Kreuz willig auf sich nehmen
und als getreue Jüngerinnen ihm nachfolgen sollten, weil man wohl voraus sahe, daß es
ihnen an Spott und Verachtung nicht mangeln**) und sie manche empfindliche Lästerung
wegen der heiligen Taufe würden hören müssen. Vor ein paar Jahren hatte ich einen
alten engellischen Mann in Neuhannover getaufet, welcher vor Alter ein graues Haupt
und oben auf dem Haupte eine Klatze hatte, dergleichen viele alte Leute bekommen. Als
er nun einige Tage nach empfangener Taufe wegen seines Berufs zu einem alten reichen
Quäker gekommen, so hat ihn derselbe aufs empfindlichste damit aufgezogen, daß er sich
von dem Prediger auf sein altes kahles Haupt Wasser gießen lassen. Wobei er sich sol-
cher Reden bedienet, die man anzuführen Bedenken tragen muß, weil sie gar zu anstößig
sind.*) Bei der jetzigen Taufhandlung waren Wenige in der Kirche, welche nicht be-
wegt und zum Mitbeten für die Getaufte aufgemuntert wurden. Der Herr wolle ihr
Hirte sein, so wird ihnen nichts mangeln.

Noch in eben diesem Monat Junio wurde ich genöthiget, ein und andere zer-
streuete Schafe an den sogenannten blauen Bergen*) zu besuchen, vierzig bis (280)
funfzig engellische Meilen von meinem Hause. Als ich dahin kam, versammlete
sich eine große Menge Volks von Lutheranern und Reformirten. Ich predigte ihnen
von dem verlornen und wieder gefundenen Schaf und Groschen, Luc. 15. Sie waren
sehr aufmerksam. Nach der Predigt folgte mir ein Häuflein in mein Quartier nach und
verlangten weiter etwas zu hören. Ich ließ mich mit ihnen in ein erbaulich Gespräch
ein. Unter demselben vernahm, daß einige Lutheraner und Reformirte unter ihnen vor
fünf Jahren in Providentz als Beisitzer gewohnet. Sie konnten mir noch den Hauptin-
halt von meinen Predigten in Providentz sagen und versicherten, daß sie solche Wahrhei-
ten manche Nächte auf ihrem Lager wiedergekäuet hätten. Es ist mir oft bedenklich, was

*) „Ob nun die Eltern der Kinder Gewissen nicht beherrschen sollen, so ist es doch in diesem Respekt schwer. Denn wenn ein Kind wider seiner Eltern Willen eine andere Religionsverfassung annimmt vor der Majorennität, so kann es der Vater züchtigen, es an harte Leute bis auf das Alter verkaufen oder verschenken, oder auch dasselbe enterben oder dergl. Die Enterbung geschieht auch vielmal, wenn ein Kind nach seiner Majorennität etwas wieder der Eltern Consens vornimmt. Das Gesetze von der Majorennität hat an sich selbst gute Intention und kann mit Nutzen gebrauchet, aber auch wie alle andern guten Gesetze gemißbrauchet werden, weil summum jus, saepe summa injuria wird und alle Gesetze zusammen genommen nicht zureichend sind, das unergründliche Verderben des menschlichen Geschlechts in seinen unzähligen Ausbrüchen zu heben." — (Ergänz.)

**) „würde. Solche junge Leute sind hier im Lande geboren, haben nicht viel Uebung im Leiden und müssen manche empfindliche Lästerung wegen der Taufe hören. Nur eine kleine Probe von solchen anzuführen, so hatte vor ein paar Jahren—". — (Ergänz.)

aus der Erfahrung angemerket. Wenn Leute das Wort Gottes reichlich und im Ueberfluß haben, so werden sie leicht satt und überdrüssig; und wenn sie eine Weile darben und hungern müssen, so thun sie so heißhungrig, als ob sie den Prediger zusammt dem Wort auffessen wollten. Inzwischen freuet es mich, wenn vernehme, daß bei ein und andern ein Wörtlein hängen bleibt, weil es doch ein unvergänglicher Same ist, daraus die Wiedergeburt entstehen soll.

Zu Anfang des Julii besuchte ich die Berg-Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, examinirte in denselben ein Häuflein junger Leute, welche der Schulmeister mit besonderm Fleiße und Treue unterrichtet und zur Confirmation nach unserer Vorschrift zubereitet hatte. Nachdem ich die jungen Leute auch noch ein paar Tage selbst unterrichtet, so confirmirte dieselben und hielt mit Alten und Jungen das heilige Abendmahl, wobei ein und andern Segen vermerkte, welches mich aufmunterte, die Gemeinen noch ferner beizubehalten, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wollte.

Die Gemeinen auf Raritan in Yersy hatten schon lange angehalten, daß sie einer von uns noch einmal besuchen und mit Gottes Wort und den heiligen Sakramenten bedienen möchte. Weil es denn versprochen war, so fiel das Loos auf mich, ob ich wohl einige Furcht hatte, dahin zu gehen, weil unsere hochwürdige Väter keinen Seelsorger für sie finden können. Ich überlegte daher mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz, ob und wie ferne man sich der Gemeinen künftighin annehmen könnte, oder ob man sich von denselben los machen sollte? Wir hatten noch nicht Gründe genug, sie (281) gänzlich zu verlassen, weil man noch etliche gutmeinende Seelen unter ihnen fand, die Herrnhuter auf der Grenze laureten, andere Widriggesinnete aber aus der Verlassung Materie zum Spott und Lästerung nehmen möchten. Hingegen sahe man auf der andern Seite auch keine Möglichkeit, wie man ihnen hinlänglich helfen könnte. Weil aber Herr Schaum einige Verdrießlichkeit zu Yorcktown gehabt,[99]) so kam man auf die Gedanken, ob man ihn von da wegnehmen und nach Raritan wieder auf eine Zeitlang setzen sollte. So stunden die Sachen, als ich den 25. Julii von Providentz abreisete. Ich nahm den Schulmeister J. L.[100]) zur Gesellschaft mit, legte an dem ersten Tage fünf und dreißig engellische Meilen zurück und kam Abends bei dem großen Fluß Delaware an, welcher Pensylvanien und Yersy scheidet. Bei dem Flusse traf ich den Herrn Pastor Hartwich aus dem Neuyorckischen und zween Vorsteher von Raritan an. Die letztere wollten mich einholen.[101]) Der erstere reisete weiter nach Philadelphia, um auch mit dem Herrn Pastor Brunnholtz zu conferiren.

Am 26. Julii reisete ich mit den zween Vorstehern weiter nach Raritan. Einer von denselben hat in seiner Jugend zur See gedienet, ist jung aus seinem Vaterland gereiset und hat nicht viel Erkenntniß von der evangelischen Religion mitgenommen. Endlich hat er das Seeleben aufgegeben und ist in Raritan ansäßig worden, hat sich auch nachher um seine Religion mehr zu bekümmern angefangen und zu dem Ende die heilige Bibel fleißig gelesen, auch den Catechismum in holländischer Sprache wieder gelernet und ist zu einer gründlichen Erkenntniß und Ausübung des Glaubens und Lebens in Christo gelanget.*) Er hat einen Sohn von zwanzig Jahren gehabt, welchen ich sammt andern jungen Leuten einige Jahre zuvor confirmiret. Dieser war ihm gestorben und hatte nach seiner Anmerkung ein erbauliches und seliges Ende genommen. Er hat vor seinem Ende dem Vater verschiedene erweckliche Glaubens-, Lebens- und Auferstehungs-Sprüche und Lieder vorgehalten und gesagt, er wolle darauf getrost sterben, weil er wüßte, daß Christus

*) „Nur war zu bedauern, daß der redliche Mann als ein Vorsteher mit in die zwölfjährige Wolfische Streitigkeit verwickelt und hart gepresset worden. Er sagte, daß er vielmal zu Gott geseufzet und gebetet, er möge doch helfen, daß der betrübte und dem Reiche Gottes sehr nachtheilige Streit geendet und sie mit einem getreuen Seelsorger begnadiget würden! Das erste meint er nun erlebet zu haben und das andere würde der himmlische Vater auch nicht versagen!" — (Ergänz.)

urch sein Wort in ihm, und er in Christo sei ꝛc. Solches alles und ein mehreres erählete er mir auf dem Wege mit Thränen. Dieser Mann*) wird auch von dem Herrn Pastor Brunnholtz wegen seiner ungeheuchelten und kernhaften Gottseligkeit sehr werth ehalten.

Als wir zu Raritan angelanget, so kehreten wir bei dem vornehmsten Mann (282) nd Vorsteher in der Gemeine ein, welcher in der Bibel sehr bewandert und geprächlich ist.[102])

Den 27. Julii brachte ich meist mit erbaulichen Gesprächen mit etlichen gutmeinenen Gemeinsgliedern zu.[103])

Den 28. Julii reisete ich zu der Gemeine auf Leslyeland, hielte mit verschiedeen Gemeinsgliedern eine catechetische Vorbereitung, Beichte und das heilige Abendmahl. Diejenigen, welche auf Carl Rudolphs Seite und sonsten anstößig im Wandel gewesen, lieben von selber vom heiligen Abendmahl zurück, weil man ihnen gesagt, daß sie zuvor och besser bearbeitet und zur Buße geleitet werden müßten.

Den 29. Julii hielte ich mich in der Berg-Gemeine auf und wurde genöthiget, n und andere Streitigkeiten unter Nachbarn, Eheleuten und Andern beizulegen. Eine amilie, die wegen des letzten Willens ihres verstorbenen Vaters in einen bittern Streit rathen war, wollte sich fast nicht schicken, und machte uns so viel Mühe, daß wir bis e Nacht um zwölf Uhr an ihnen arbeiten mußten, ehe sie sich versöhnen und einander n Herzen vergeben wollten. Den 30. Julii hielte ich daselbst Vorbereitung und Beichte. nd den 31. Julii predigte ich, taufte einige Kinder, theilete das heilige Abendmahl aus, rrichtete eine Copulation, predigte auch hernach denen daherum wohnenden engellischen uten in ihrer Sprache und begrub einen alten Mann von der Gemeine.

Den 1. und 2. August besuchte ich Kranke und betete mit ihnen nach ihren Uminden.

Den 3. August hielte ich Vorbereitung, Beichte, Abendmahl, Taufe und Kinderre in dem dritten Gemeinlein auf dem Fosseberge.

Den 6. und 7. August hatte ich Vorbereitung, Predigt, Abendmahl und Tauf-Aktus dem vierten Gemeinlein, auf Rachewah genannt. Nach dem teutschen Gottesdienst elte ich eine engellische Predigt, weil die daherum wohnende Engelländer und Holländer r darum gebeten. Die Leute bezeigten sich sehr erweckt und vergnügt und sagten, sie ollten alle mit zu der Gemeine treten, wenn Jemand aus unserm Collegio dahin käme d auch engellisch predigte.

In den Zwischentagen besuchte ich Kranke, und hatte sonst manche nützliche Unterung von der Verbesserung des inneren und äußeren Zustandes der Gemeine.

An dem letzten Tage ließ ich alle Gemeinlein noch einmal zusammen kommen, (283) ederholte vor ihnen durch welche Umstände wir in ihre Connexion gezogen wor, wie wir von Anfange bis hieher mit ihnen gehandelt, was für Mittel wir gebraucht, en in- und auswendigen Zustand zu verbessern,**) was für Schwierigkeiten sich geiden, da kein Prediger für sie gesandt werden können, was an ihrer und unserer Seite ner zu thun sei. Verschiedene unter ihnen weineten, stelleten ihren verlassenen Zustand, ittwen, Waisen und die erweckten Seelen vor, gebrauchten die empfindlichsten Ausicke und meineten, wir hätten nicht Gründe genug, sie gänzlich zu verlassen. Ich mte ihnen aber weiter nichts versprechen, als was die Umstände gegenwärtig zu erlauı schienen. Demzufolge versprach ich ihnen, nach der Abrede mit meinem Herrn Colen Brunnholtz, daß wir ihnen den Herrn Schaum zum Versuch auf ein Jahr lang

*) „scheint fast die Krone von den Uebrigen zu sein und—". — (Ergänz.)

**) „wie unsere hochwürdigen Väter auf unsere Vorstellung gegen sie gesinnt gewesen, was an r und unserer Seite ferner zu thun, wenn sich unsere hochwürdige Vorgesetzte auf's Neue mit en muthmaßlich einlassen möchten." — (Ergänz.)

aus der Erfahrung angemerket. Wenn Leute das Wort Gottes reichlich und im Ueberfluß haben, so werden sie leicht satt und überdrüssig; und wenn sie eine Weile darben und hungern müssen, so thun sie so heißhungrig, als ob sie den Prediger zusammt dem Wort auffessen wollten. Inzwischen freuet es mich, wenn vernehme, daß bei ein und andern ein Wörtlein hängen bleibt, weil es doch ein unvergänglicher Same ist, daraus die Wiedergeburt entstehen soll.

Zu Anfang des Julii besuchte ich die Berg-Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, examinirte in denselben ein Häuflein junger Leute, welche der Schulmeister mit besonderm Fleiße und Treue unterrichtet und zur Confirmation nach unserer Vorschrift zubereitet hatte. Nachdem ich die jungen Leute auch noch ein paar Tage selbst unterrichtet, so confirmirte dieselben und hielt mit Alten und Jungen das heilige Abendmahl, wobei ein und andern Segen vermerkte, welches mich aufmunterte, die Gemeinen noch ferner beizubehalten, wenn Gott Leben und Kräfte verleihen wollte.

Die Gemeinen auf Raritan in Nersy hatten schon lange angehalten, daß sie einer von uns noch einmal besuchen und mit Gottes Wort und den heiligen Sakramenten bedienen möchte. Weil es denn versprochen war, so fiel das Loos auf mich, ob ich wohl einige Furcht hatte, dahin zu gehen, weil unsere hochwürdige Väter keinen Seelsorger für sie finden können. Ich überlegte daher mit meinem werthen Herrn Collegen Brunnholtz, ob und wie ferne man sich der Gemeinen künftighin annehmen könnte, oder ob man sich von denselben los machen sollte? Wir hatten noch nicht Gründe genug, sie (281) gänzlich zu verlassen, weil man noch etliche gutmeinende Seelen unter ihnen fand, die Herrnhuter auf der Grenze laureten, andere Widriggesinnete aber aus der Verlassung Materie zum Spott und Lästerung nehmen möchten. Hingegen sahe man auf der andern Seite auch keine Möglichkeit, wie man ihnen hinlänglich helfen könnte. Weil aber Herr Schaum einige Verdrießlichkeit zu Yorcktown gehabt,*) so kam man auf die Gedanken, ob man ihn von da wegnehmen und nach Raritan wieder auf eine Zeitlang setzen sollte. So stunden die Sachen, als ich den 25. Julii von Providentz abreisete. Ich nahm den Schulmeister J. L.[100]) zur Gesellschaft mit, legte an dem ersten Tage fünf und dreißig engelliſche Meilen zurück und kam Abends bei dem großen Fluß Delaware an, welcher Pensylvanien und Nersy scheidet. Bei dem Flusse traf ich den Herrn Pastor Hartwich aus dem Neuyorckischen und zween Vorsteher von Raritan an. Die letztere wollten mich einholen.[101]) Der erstere reisete weiter nach Philadelphia, um auch mit dem Herrn Pastor Brunnholtz zu conferiren.

Am 26. Julii reisete ich mit den zween Vorstehern weiter nach Raritan. Einer von denselben hat in seiner Jugend zur See gedienet, ist jung aus seinem Vaterland gereiset und hat nicht viel Erkenntniß von der evangelischen Religion mitgenommen. Endlich hat er das Seeleben aufgegeben und ist in Raritan ansäßig worden, hat sich auch nachher um seine Religion mehr zu bekümmern angefangen und zu dem Ende die heilige Bibel fleißig gelesen, auch den Catechismum in holländischer Sprache wieder gelernet und ist zu einer gründlichen Erkenntniß und Ausübung des Glaubens und Lebens in Christo gelanget.*) Er hat einen Sohn von zwanzig Jahren gehabt, welchen ich sammt andern jungen Leuten einige Jahre zuvor confirmiret. Dieser war ihm gestorben und hatte nach seiner Anmerkung ein erbauliches und seliges Ende genommen. Er hat vor seinem Ende dem Vater verschiedene erweckliche Glaubens-, Lebens- und Auferstehungs-Sprüche und Lieder vorgehalten und gesagt, er wolle darauf getrost sterben, weil er wüßte, daß Christus

*) „Nur war zu bedauern, daß der redliche Mann als ein Vorsteher mit in die zwölfjährige Wolfische Streitigkeit verwickelt und hart gepresset worden. Er sagte, daß er vielmal zu Gott geseufzet und gebetet, er möge doch helfen, daß der betrübte und dem Reiche Gottes sehr nachtheilige Streit geendet und sie mit einem getreuen Seelsorger begnadiget würden! Das erste meint er nun erlebet zu haben und das andere würde der himmlische Vater auch nicht versagen!“ — (Ergänz.)

wesende Prediger stunden um den Altar und die gesammte Deputirte von allen Gemeinen machten um dieselbe auf dem Chor einen halben Cirkel. Nach dem Liede las einer von uns eine Glückwünschung, so der älteste schwedische Prediger[105]) in engellischer Sprache gesandt, da er selber nicht gegenwärtig sein können. Darauf that einer von uns eine kurze Anrede, erinnerte, daß die Grundsteine dieser Kirche in der Absicht geleget, daß darinnen die evangelisch-lutherische Lehre, nach dem Grund der Propheten und (285) Apostel und nach der ungeänderten Augsburgischen Confession und allen übrigen Symbolischen Büchern, gelehret werden solle; unter was für trübseligen Umständen, Versuchungen und Anfechtungen,*) dennoch Gott und so viele werthe Gönner um Gottes Willen die milde Hand untergehalten, daß der Bau so weit zur Nothdurft aufgeführet worden. Ferner wurde die ganze Kirche und deren Theile, als die Kanzel, der Taufstein und Altar, nochmals zum Gebrauch des allein seligmachenden Wortes und der heiligen Sakramenta nach unsern Symbolischen Büchern gewidmet und das Kirchen-Collegium von Philadelphia mußte öffentlich und mündlich versprechen, daß sie die Kirche**) unter Gottes Beistand, so lange sie Gott für Feuer, Wasser und andern Zufällen bewahren würde, nach dem vorbenamten Zweck auf Kind und Kindeskinder zu erhalten bemühet sein wollten. Endlich wurde auch erinnert, daß die Kirche nur eine äußere Rüstung wäre, und zu dem Ende gemacht worden, daß dabei aller Zuhörer Herzen zu geheiligten Tempeln des lebendigen Gottes bereitet werden sollten. Nach solcher Anrede wurden ein paar Verse gesungen aus dem Liede: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" c. Darauf knieten Prediger und Deputirte nieder und empfahlen dem allgegenwärtigen Gott die nunmehro also benamte Michaelis-Kirche mit herzlichem und inbrünstigem Gebet. Der Herr Probst Sandin und Herr Magister Näsman[106]) beteten Schwedisch, Herr Pastor Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und Kurtz beteten Teutsch, und ging der Inhalt ihrer Gebete dahin, daß der Name des allerhöchsten Gottes in diesem Hause durch eine Lehre und heiliges Leben möchte geheiliget, sein Reich darin befördert und sein Wille vollbracht und dadurch aller werthen Gönner und Wohlthäter selige Absicht erreichet werden. Nach diesem wurde wieder gesungen und eine Taufhandlung verrichtet, sodann von dem Herrn Pastor Handschuh eine recht erbauliche und kräftige Predigt abgelegt. Nach der Predigt genossen wir Prediger und einige Gemeinsglieder das heilige Abendmahl und beschlossen damit.

Nachmittags gingen wir wieder in Prozession zur Kirche. Herr Pastor Hartwich hielte eine erbauliche Predigt über die Worte aus Ezech. 33, 8.: Sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Nach der Predigt traten der Herr Probst Sandin, die Herren Pastores Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und ich, nebst dem Candidaten, Herrn Kurtz, welcher ordinirt werden sollte, um den Altar, und drei (286) formirte Prediger waren Zuschauer. Die Deputirte von allen Gemeinen formirten wieder einen halben Mond. Einer von uns las das Ordinations-Formular, betete im Beschluß, legte nebst den übrigen Predigern dem Candidaten die Hände auf, und widmete denselben damit zum heiligen Predigtamt.[107])

Den 15. August kamen wir Prediger und die Deputirten zusammen in die Kirche und hielten die erst: gemeine Conferenz oder Synodum, wie man's nennen will, deren Inhalt aber noch meist nur die äußere Rüstung betraf.

In dem Monat September ward ich genöthiget, in der schwedisch-engellischen Gemeine etliche erwachsene Personen zur heiligen Taufe zuzubereiten. Eine engellische Frau, die einen schwedischen Mann hat, bezeigte ein Verlangen nach der heiligen Taufe.[108]) Sie hat fleißig auf Gottes Wort gemerket, konnte auch sehr wohl antworten, wenn ich sie

*) „ja unter wie vielen Fäustenschlägen des Satans." — (Ergänz.)
**) „nach vorbenamter Dedication." — (Ergänz.)

überlassen wollten. Mittlerweile hätten wir Zeit, die Umstände auf's Neue*) nach Europa zu berichten. Sie waren alle zufrieden und wollten den Herrn Schaum auf ein Jahr mit Dank annehmen. Ferner war die Frage, wie sie es mit ihrem so nöthigen Kirchenbau machen sollten, ob sie einige Hülfe von unsern Wohlthätern zu gewarten hätten? Meine Antwort war, sie möchten den Bau selbst nach ihrem eigenen Vermögen einrichten und dürften von Europa keine Hülfe erwarten, weil die Philadelphische Gemeine weit dürftiger wäre, wie sie. Etliche von den Aeltesten erboten sich, zu ihrem Theil funfzig Pfund hiesigen Geldes zu geben, wenn eine steinerne Kirche in die Mitte von allen vier Gemeinen gebauet würde, daß sie alle Sonntage Gottesdienst haben könnten. Drei Gemeinen waren mit solchem Bau wohl zufrieden, die vierte Gemeine aus dem Gebirge aber wollte nicht zustimmen, mit dem Vorgeben, daß sie zu weit abwohnten, welches aber von andern auch hätte können eingewandt werden, die auf zehen bis zwölf Meilen davon wohnen. Die drei Gemeinen vereinigten sich, zusammen zu stehen, und gaben denen von der vierten Bedenkzeit. Demzufolge ließ ich eine jede Gemeine aus ihrem Mittel drei Männer wählen, welche zusammen einen Kirchenrath oder Collegium ausmachen und für äußere Ordnung und Einrichtung sorgen sollten. Ueber das mußte eine jede Gemeine auch zween Vorsteher wählen, welchen die Aufsicht bei dem Gottesdienst anbefohlen wurde.

(284) Den 8. und 9. August reisete ich wieder nach Hause und bekam unterweges von der allzugroßen Hitze und Angreifung einen starken Anfall vom Fieber, welches ohne dem gemein war. Weil ich aber gleich dagegen etwas gebrauchte, so hatte es keine weiteren Folgen. Als ich nach Hause kam, fand meinen werthen Hrn. Collegen Brunnholtz und den Herrn Pastor Hartwich daselbst, mit welchen wegen der Einweihung der Philadelphischen Kirche und Herrn Kurtzens Ordination conferirte und den 12. August mit ihnen hinunter nach Philadelphia reisete.

Den 13. August waren beisammen die Herren Pastores Brunnholtz, Handschuh, Hartwich und ich, examinirten den Herrn Kurtz, und ließen am Abend die anwesende Vorsteher und Aelteste von Tulpehockem die Vocation für denselben unterschreiben, auch den Herrn Kurtz einen Religions-Revers ausstellen. **)

Den 14. August, als am zehenden Sonntag nach Trinitatis, versammelten sich die eingeladenen Prediger und deputirte Aeltesten von unsern vereinigten Gemeinen in und vor des Herrn Pastor Brunnholtzens Wohnung und gingen in Prozession nach der Kirche.[104]) Den Anfang machten der schwedische Probst, Herr Sandin, und Herr Pastor Hartwich; denen folgeten Herr Pastor Brunnholtz und ich mit den Kirchenräthen von Philadelphia und Germantown und den Deputirten von den Gemeinen aus Providentz, Neuhannover, Uppermilfort und Saccum. Darnach Herr Pastor Handschuh mit den Deputirten aus der Stadt Lancaster und Earltown. Endlich folgete Herr Kurtz mit den Deputirten von Tulpehockem und der Nordkiel. Herr Schaum konnte mit seinen Deputirten nicht gar füglich beiwohnen, weil Yorcktown am weitesten abliegt und die Einladung wegen Kürtze der Zeit nicht früh genug eingetroffen war. Zu Anfange des Gottesdienstes wurde das Lied: „Komm, heiliger Geist, Herr Gott, erfüll mit ꝛc." chorweise und harmonisch gesungen. Alle an-

*) „an unsere hochwürdige Väter zu berichten und dero gütigsten Rath zu erwarten. Sie waren alle — — — annehmen. Ein einiger Mann trat auf und bat um den Herrn Kurtz. Die andern fielen ihm aber in die Rede und sagten, Herr Schaum schickte sich besser für ihre Umstände, wie Herr Kurtz, weil letzterer zu hitzig und herrschsüchtig für sie wäre." — (Ergänz.)

**) „Erstere waren zum Theil schwierig und furchtsam zum Unterschreiben, weil Herr Magister Wagner unterweges mit ihnen gesprochen und aus Neid allerhand præjudicia in den Kopf gesetzet hatte, als wir sie aber erst in Liebe beschieden, so sagten wir, sie dürften sich nicht lange bedenken, weil wir sonst den Herrn Kurtz ohnedem ordiniren und nach Raritan senden könnten, so wurden sie andern Sinnes und unterschrieben." — (Ergänz.)

wesende Prediger stunden um den Altar und die gesammte Deputirte von allen Gemeinen machten um dieselbe auf dem Chor einen halben Cirkel. Nach dem Liede las einer von uns eine Glückwünschung, so der älteste schwedische Prediger[105]) in engellischer Sprache gesandt, da er selber nicht gegenwärtig sein können. Darauf that einer von uns eine kurze Anrede, erinnerte, daß die Grundsteine dieser Kirche in der Absicht geleget, daß darinnen die evangelisch-lutherische Lehre, nach dem Grund der Propheten und (285) Apostel und nach der ungeänderten Augsburgischen Confession und allen übrigen Symbolischen Büchern, gelehret werden solle; unter was für trübseligen Umständen, Versuchungen und Anfechtungen,*) dennoch Gott und so viele werthe Gönner um Gottes Willen die milde Hand untergehalten, daß der Bau so weit zur Nothdurft aufgeführet worden. Ferner wurde die ganze Kirche und deren Theile, als die Kanzel, der Taufstein und Altar, nochmals zum Gebrauch des allein seligmachenden Wortes und der heiligen Sakramenta nach unsern Symbolischen Büchern gewidmet und das Kirchen-Collegium von Philadelphia mußte öffentlich und mündlich versprechen, daß sie die Kirche**) unter Gottes Beistand, so lange sie Gott für Feuer, Wasser und andern Zufällen bewahren würde, nach dem vorbenamten Zweck auf Kind und Kindeskinder zu erhalten bemühet sein wollten. Endlich wurde auch erinnert, daß die Kirche nur eine äußere Rüstung wäre, und zu dem Ende gemacht worden, daß dabei aller Zuhörer Herzen zu geheiligten Tempeln des lebendigen Gottes bereitet werden sollten. Nach solcher Anrede wurden ein paar Verse gesungen aus dem Liede: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut" ꝛc. Darauf knieten Prediger und Deputirte nieder und empfahlen dem allgegenwärtigen Gott die nunmehro also benamte Michaelis-Kirche mit herzlichem und inbrünstigem Gebet. Der Herr Probst Sandin und Herr Magister Näsman[106]) beteten Schwedisch, Herr Pastor Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und Kurtz beteten Teutsch, und ging der Inhalt ihrer Gebete dahin, daß der Name des allerhöchsten Gottes in diesem Hause durch reine Lehre und heiliges Leben möchte geheiliget, sein Reich darin befördert und sein Wille vollbracht und dadurch aller werthen Gönner und Wohlthäter selige Absicht erreichet werden. Nach diesem wurde wieder gesungen und eine Taufhandlung verrichtet, sodann von dem Herrn Pastor Handschuh eine recht erbauliche und kräftige Predigt abgelegt. Nach der Predigt genossen wir Prediger und einige Gemeinsglieder das heilige Abendmahl und beschlossen damit.

Nachmittags gingen wir wieder in Prozession zur Kirche. Herr Pastor Hartwich hielte eine erbauliche Predigt über die Worte aus Ezech. 33, 8.: Sein Blut will ich von deiner Hand fordern. Nach der Predigt traten der Herr Probst Sandin, die Herren Pastores Brunnholtz, Hartwich, Handschuh und ich, nebst dem Candidaten, Herrn Kurtz, welcher ordinirt werden sollte, um den Altar, und drei (286) reformirte Prediger waren Zuschauer. Die Deputirte von allen Gemeinen formirten wieder einen halben Mond. Einer von uns las das Ordinations-Formular, betete am Beschluß, legte nebst den übrigen Predigern dem Candidaten die Hände auf, und widmete denselben damit zum heiligen Predigtamt.[107])

Den 15. August kamen wir Prediger und die Deputirten zusammen in die Kirche und hielten die erst: gemeine Conferenz oder Synodum, wie man's nennen will, deren Inhalt aber noch meist nur die äußere Rüstung betraf.

In dem Monat September ward ich genöthiget, in der schwedisch-engellischen Gemeine etliche erwachsene Personen zur heiligen Taufe zuzubereiten. Eine engellische Frau, die einen schwedischen Mann hat, bezeigte ein Verlangen nach der heiligen Taufe.[108]) Sie hat fleißig auf Gottes Wort gemerket, konnte auch sehr wohl antworten, wenn ich sie

*) „ja unter wie vielen Fäustenschlägen des Satans." — (Ergänz.)

**) „nach vorbenamter Dedication." — (Ergänz.)

katechisirte. Ihre Mutter ist eine noch lebende Quäkerin.*) Sie führet einen christlichen Wandel, so viel ich von verständigen Nachbarn vernommen. Die andere Person war ihre Schwester, eine erwachsene Jungfrau, welche gleichfalls die heilige Taufe verlangte, und mit ihr den Unterricht genossen. Die dritte war ein lediger Mensch von 28 Jahren, dessen Eltern zwar zur engelländischen Kirche gehöret, aber frühzeitig gestorben waren. Er wohnet unter den Quäkern und muß manche freche Rede von ihnen hören. Weil er aber lesen kann und die Bibel fleißig gebraucht und sehr aufmerksam in den Predigten ist, so setzet solches sein Gemüth immer fester in der Wahrheit. Er bat, ich möchte ihm erbauliche Bücher zu lesen geben; ich hatte aber keine, als ein Büchlein, welches zum Unterricht für die Indianer gemacht worden, ferner des Thomas von Kempis[100]) ins Engelländische übersetzte Bücher von der Nachfolge Christi und ein Büchlein vom heiligen Abendmahl. **) Solche habe ihm geliehen und auch die Sprüche von unserm Glaubensliede aufnotiret. ***) Die vierte Person war eine engelländische Frau, deren Mann ein dissolutes Leben führet. Sie sagte, weil sie doch in der Welt verlassen und ohne rechten Trost wäre, so wollte sie einen dauerhaften Trost bei ihrem Herrn Jesu suchen, sich in seine heilige Ordnung schicken, und durch den Glauben und die heilige Taufe ein Glied an seinem Leibe werden. Ich habe die Täuflinge, wie ich sonst allezeit (287) zu thun pflege, †) unter andern vor der Gemeine gefraget, ob sie etwa Nebenabsichten und weltliche Bewegungsgründe hätten, warum sie sich taufen ließen? Sie antworteten aber, daß sie keine andere Bewegungsgründe zur heiligen Taufe hätten, als den Befehl und die Verheißung ihres Meisters und Erlösers. Sie wüßten kein zeitliches Interesse dabei zu gewinnen, sondern müßten vielmehr Spott und Verachtung darüber leiden, welches man nach den hiesigen Umständen gar wohl glauben kann.

In diesem Monat nahm ich den neulich herein gekommenen Studiosum Theologiä, Herrn Weygand, in mein Haus. Als die Gemeine in Yorktown vernommen, daß wir gesinnet wären, den Herrn Schaum wieder wegzunehmen und nach Raritan zu schicken, so vereinigten sie sich wieder und beugten bei Zeiten vor. Darum kamen wir nach und nach auf die Gedanken, ob nicht Herr Weygand die Gemeine auf Raritan bestreiten könnte, wie schon berichtet worden ist.

Im Monat Oktober wurde ich nach Philadelphia hinunter gerufen, weil mein lieber Herr Collega Brunnholtz an dem hitzigen Fieber sehr hart darnieder lag. ††) Er hatte schon im vorigen Monat an der Krankheit zu laboriren gehabt, nun aber war sie recht ausgebrochen, und schiene vor menschlichen Augen zum Ende zu gehen. †††) Ich fürchte mich sehr für seinem Abschiede, weil er noch so nothwendig im Ganzen ist, und ich stumpf und unbrauchbar, ja fast unvermögend worden bin, meinen Landgemeinen vorzustehen, geschweige denn, daß ich die Stadtgemeine auch nur auf eine Zeit lang mit versorgen sollte. Ehe Herr Pastor Handschuh sechzig Meilen von Lancaster in seiner Schwächlichkeit, Herr Schaum und Herr Kurtz achtzig Meilen von York und Tulpehockem einmal nach Philadelphia reisen und vikariiren könnten, möchte wohl alles zu Trümmern gehen. Folglich käme mir die Last am nächsten, und es ist mir platterdings

*) „welche die Tochter in Unwissenheit aufwachsen lassen." — (Ergänz.)

**) „welches der Herr Pastor Brunnholtz von Sr. Hochw. Herrn Hofprediger Ziegenhagen geschenkt bekommen." — (Ergänz.)

***) „Ich habe noch keinen englischen Commentarium, bin auch nicht vermögend, daß mir ein oder anders nöthiges Buch kaufen könnte." — (Ergänz.)

†) Im M. S. fehlen die Worte: „wie ich sonst allezeit zu thun pflege".

††) „wie schon an hochwürdige Väter berichtet." — (Ergänz.)

†††) „Das gibt immer härtere Stöße in der schwachen Natur ein Jahr nach dem andern! Wo der gnädige Gott nicht ein übriges thut, unser Elend ansiehet und so vieler rechtschaffener Seelen Gebet in Europa für seine Erhaltung um Jesu Christi willen erhöret, so ist wenig Hoffnung übrig." — (Ergänz.)

unmöglich.*) Der Herr wolle sich unserer in Gnaden erbarmen, mehr thun, als wir bitten und verstehen, und den lieben Herrn Pastor Brunnholtz noch lange erhalten, um eines Namens willen! Es ist nicht zu leugnen, daß die Station für ihn allein zu schwer sei, denn es gibt mehr innerliche und äußerliche Noth, Last und Arbeit, als man beschreiben kann. Sein Geist, Glaube und Liebe ist groß genug für die Station, aber die schwächliche Hütte des Leibes will nicht mit.[110]) Die engelländischen Medici haben abermal keinen Fleiß und Kunst an ihm gesparet und es scheinet, daß uns Gott (288) denselben noch einmal wieder schenken wolle. Sein heiliger Name soll dafür gepriesen werden.

In dem gedachten Monat Oktober wurde ich zu einem Gemeinsgliede über der Stuhlkiel gerufen, das sich krank befand. Der Mann klagte über einen heftigen Streit in seiner Seele. Ich fragte, ob ihm denn so bange vor dem Tode wäre und er gerne noch leben möchte? Er sagte: Nein, sondern der Streit wäre wegen der Sünde. Wenn er an seinen Herrn Jesum denken, sich seines Leidens und Sterbens getrösten und durch ihn Friede und Ruhe haben wollte, so fielen ihm allerhand böse Gedanken bei, welche ihn in dem guten Vornehmen stören wollten. Ich sagte ihm, daß er in guter Arbeit wäre. Das Böse, welches ihm beifiele, wäre ein Beweis von seinem inwendigen Sündengreuel.**) Wo die Gedanken her kämen, da sollte er nur tiefer nachforschen, so würde er bald die faule Quelle selbst entdecken, aus welcher arge Gedanken, Mord, Ehebruch ꝛc. hervor kämen. Matth. 15, 19. Er sollte aber auch nicht nachlassen, den reien und offenen Born für die Sünde und Unreinigkeit mit Ernst zu suchen, so würde er zur Ruhe der Seelen kommen. Er versprach, sein ganzes böses Herz dem Herrn Jesu im Gebet vorzulegen und von ihm Gnade, Friede und Vergebung zu erbitten; begehrete auch, daß ich mit ihm beten und ihm ringen helfen möchte, welches ich that und ihn darauf fragte, ob er mehrere Kraft spürete? Er sagte: Ja, das Gebet wäre ihm eine merkliche Hülfe, und stärkte seinen Glauben an den Herrn Jesum Christum. Er ließ einen von seinen Freunden zu sich holen, der seines Handwerks ein Schneider war, und hielt ihm in meiner Gegenwart vor, daß er ihn einstmal im Zuschneiden etwas hätte entwenden sehen. Er möchte doch ja von solchen und allen übrigen Sünden ablassen und von Herzen Buße thun; denn die letzten Stunden wären gar bedenklich, wenn einem das Gewissen aufwachte. Es wären ihm die Zeit her viele Dinge beigefallen, welche er sonst nicht für Sünde gehalten. Er hätte sehr kämpfen müssen, ehe er bei seinem Herrn Jesu Gnade, Friede und Vergebung erlanget. Er machte sich übrigens ein und andere kräftige Sprüche und Verheißungen wohl zu Nutze, ist auch am Gebet und Flehen geblieben, bis er vierzehen Tage darauf verschieden.[111])

Eine Wittwe in Neuhannover lag etliche Wochen krank und begehrete das hl. Abendmahl. Ich hatte ein und andere Fehler an ihr wahrgenommen, welche ich (289) ihr in Liebe und in Ernst vorhielte und sie dadurch auf die Prüfung ihres Herzens triebe. Sie bekannte mit Thränen, daß sie etliche Jahre her durch Gottes Wort und seinen Geist oft zur Buße und Glauben erwecket worden sei. Habe aber dem Himmelreich nicht recht Gewalt angethan, sondern sich durch viele vorgefallene Hindernisse abhalten lassen. Sie bereue nun, daß sie nicht mehrern Ernst bewiesen. Sie sei eine große Sünderin, die, wegen ihrer wissentlichen und unwissentlichen Sünden, den ewigen Tod und Verdammniß verdienet, wisse aber doch auch, daß der Herr Jesus keinen wollte hinaus stoßen, der bußfertig zu ihm komme. Sie habe den Himmel nicht verdienet, könne

*) „Unsere lieben Amtsbrüder sind wohl getreu auf ihren particulairen Posten nach der Gabe, die ihnen Gott verlichen, aber sie verstehen noch nicht den Zusammenhang im Ganzen, wollen auch gerne von uns zugesprochen, aufgemuntert und getröstet sein in ihrer Last, da wir selber des Zuspruchs und Aufmunterung noch nöthig haben." — (Ergänz.)

**) „die das Herze quillet, wie der Brunn das Wasser." — (Ergänz.)

ihn auch in Ewigkeit nicht verdienen, sondern wolle mit dem cananäischen Weibe nur um die Brosamen unter dem Tische anhalten und aus Gnaden selig werden. Ich sagte ihr, es sei freilich zu bedauren, daß man die unwiederbringliche Gnadenzeit so verschwendete und nicht zum Anfange und Fortgange der wahren Buße und des Glaubens auskaufte; da doch der gnädige Vater in Christo uns, seinem getauften Bundesvolke, nicht Hundes-, sondern Kindes-Theil und Brods die Fülle in seinem heiligen Wort und Sakramenten vermacht und aufgetragen. Wenn man aber mit dem verlornen Sohne das Kindes-Theil verschwendet, so müsse man wohl die Krümlein unter dem Tische suchen, wenn man nicht gar verderben und umkommen wolle. Sie beichtete und ergab sich der großen Gnade und Erbarmung des versöhnten Vaters in Christo und genoß das heilige Abendmahl mit inniger Beugung ihres Herzens, ist auch in etlichen Tagen darauf unter dem Gebet verschieden.[113])

In den Monaten Oktober und November unterrichtete ich wechselsweise mit dem Herrn Weygand in Neuhannover zwanzig junge Leute, welche gewillet waren, das erstemal zu communiciren.[113]) Unter denselben war ein junger Ehemann, dessen Vater etwa vor achtzehen Jahren hier im Lande von der Evangelischen Religion zu der Wiedertäufer Gesinntheit getreten, nun aber gestorben war. Der Vater hatte den Sohn Lesen und Schreiben lernen lassen, aber den Katechismus hat er nicht lernen dürfen, weil der Vater und seines Gleichen sagten, das wäre ein Teufelsbuch, womit die lutherischen Pfaffen die Kinder bezauberten.*) Der Vater hatte den Sohn gerne mit zu seiner Gesinntheit gezogen, konnte aber nicht, weil er heimlich sich unserer Gesangbücher und (290) des Katechismi bedienet, auch fleißig in unsere Kirche gegangen ist. Er war getaufet in der Kindheit, ehe sein Vater abgewichen, und mit dem heiligen Abendmahl wollte er warten, bis er majorenn würde. Sein Vater starb aber zu gleicher Zeit, als er majorenn wurde, folglich hatte er seine vollkommene Freiheit. Er hatte sich eine feine Erkenntniß des Heils gesammlet und dabei ein beugsames, aufrichtiges Herz, so viel ich aus seinem Umgang und Verhalten schließen konnte. Eine andere junge Person, deren Vater reformirt heißt, aber ein unordentliches Leben führet, kam mit zum Unterricht, und weinete verschiedenemal. Als ich nach der Ursach fragte, so sagte sie, daß ihr Vater fast jedesmal greuliche Flüche über sie und den Pfarrer ausstieße, wenn sie zu meiner Information gehen wollte. Ich sagte, daß sie in der Stille zu Hause für sich und ihren Vater ein bußfertig Herz von Gott erbitten und sich sonst in allen Dingen gegen ihren Vater kindlich und ehrerbietig bezeigen möchte, welches denn von ihr beobachtet worden und nicht ohne allen Nutzen geblieben ist; denn der Vater war selber mit bei der Confirmation und ist nicht wenig bewegt worden. Ein junger Mensch von achtzehen Jahren und ein Mägdlein von fünfzehen Jahren, zwei Kinder einer reformirten Mutter, welche zehen Meilen von Neuhannover wohnen, baten von ihrer Mutter Erlaubniß, daß sie zu unserer Verfassung und Gemeine treten und sich auf unsere Lehre confirmiren lassen dürften.[114]) Die Mutter erlaubte solches und die Kinder bezeigten sich sehr aufmerksam und erweckt bei dem Unterricht. Ein junger Mensch von fünfzehen Jahren,[115]) der bis in sein Alter bei einem Mährischen Bruder dienen muß, dessen Meisterin aber fest zu unserer Gemeine hält, ging mit in den Unterricht und bezeigete ein beugsames Gemüthe, daß man Hoffnung von einer bleibenden Frucht heget. Die Uebrigen waren alle Kinder von unserer Verfassung und wurden durch pflanzen und begießen, nach der Gnade, die Gott darreichete, bearbeitet. Der Herr kann allein das Gedeihen geben.

Am 5. November in der Nacht wurde ich zu einem Hausvater bei Neuhannover

*) „Sie lassen ihren Kindern nichts auswendig lernen, sondern sie müssen so aufwachsen und den Trieb zum Glauben und der Taufe von selber bekommen. Es schlägt aber damit sehr fehl, weil der Trieb zum Bösen von selber kommt und der Trieb zum Guten ausbleibet, wenn er nicht durch die Gnadenmittel und Bearbeitung erwecket wird." — (Ergänz.)

geholet. Der Mann hatte fünf Kinder, welche ich zum Theil vorher getaufet.[116]) Sein, des Mannes, Vater aber ist ein vermögender Mann*) gewesen, hat als ein Separatist hier gelebet und von seinen eigenen verworrenen Meinungen gezehret. Er ließ sich auch einmal in einer langen Schrift gegen mich und Herrn Kurtz heraus; weil Herr Kurtz in meiner Abwesenheit einen von seinen Nachbarn begraben und denselben in (291) der Leichenpredigt mochte selig genannt haben. Solches war dem alten Mann zuwider, weil er seinen Nachbar nicht in den Himmel haben wollte. Der Sohn hat inzwischen seines Vaters Fußtapfen nicht betreten wollen, sondern ist fleißig zu unserem Gottesdienst gekommen, hat auch zu Hause die Bibel und Arnds wahres Christenthum gelesen, welches ihn auf bessere Gedanken und auf den einfältigen Weg geführet, worauf diejenigen auch nicht irren, welche vorher Thoren gewesen. Als ich bei ihm eintraf, lag er auf dem Bette krank und hatte, dem Ansehen nach, einen Anfang vom hectischen Fieber. Ich fragte: Wie steht es mit euch? Patient: Es stehet mit mir so schlecht, wie es mit einem Menschen in der Welt stehen kann. Ich: Was wollte euch fehlen? Ihr seyd ein Mann, der zu leben und ein gutes Zeugniß von allen Nachbarn hat. Patient: Ich spüre wohl, er will mich prüfen, ob ich in Menschen Zeugniß traue und eine pharisäische Gerechtigkeit hege. Wenn die Menschen mir das beste Zeugniß von einer äußerlichen Ehrbarkeit geben, so kann mich solches vor dem allerheiligsten Gott im Geringsten nicht rechtfertigen; denn ich bin der größeste und abscheulichste Sünder auf dem Erdboden. Ich: Habt ihr denn grobe Sünden und Laster wider die heiligen zehn Gebote begangen? Patient: Ich habe den Samen zu allen Sünden wider die heiligen zehen Gebote in meinem Herzen; die äußere Umstände sind mir aber im Wege gewesen, daß solche innere böse Neigungen nicht allemal in öffentliche Sünden ausgebrochen. Ich: Rechnet ihr die innern bösen Neigungen, wenn sie gleich nicht vollbracht worden, auch unter die Sünden? Patient: Ja, das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und fänget sich bei der Empfängniß an: Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget ꝛc.[117]) Ich: Habt ihr nur allein Neigungen zum Bösen? Patient: Ach, ich finde auch im Grunde einen Widerwillen gegen das wahre Gute. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. Ich: Nun so saget mir aufrichtig, wie ihr euch gegenwärtig vor Gott erkennet und fühlet? Patient: Ich erkenne und fühle mich durchaus sündig, voller Wunden und Eiterbeulen; meine Wunden stinken und eitern für meiner Thorheit; meine Sünden sind mir wie eine schwere Last zu schwer worden.[118]) Ich: Denket ihr nicht, daß euch Gott so böse und zur Verdammniß erschaffen habe? Patient: Ach nein! Gott ist treu und kein Böses an ihm; er ist gerecht und fromm, (292) ich aber bin aus sündlichem Samen gezeuget und dieserwegen hat die Sündenlust in mir empfangen und die Sünden ausgeboren, und nachdem dieselbe vollendet ist, hat sie mir den Tod zuwege gebracht. Ich: Ihr seid aber in eurer Kindheit durch die heilige Taufe aus Wasser und Geist wiedergeboren zu einem neuen Leben. Patient: Ja, ich glaube das von Herzen, aber ich habe den Bund des guten Gewissens an meiner Seite nicht bewahret, sondern mit dem verlornen Sohn mein Erbtheil verschwendet. Ich: Ist euch solches denn von Herzen leid? Patient: Ja, ich empfinde darüber herzliche Reue und Traurigkeit in meiner Seele. Ich: Wie wollet ihr euch denn helfen? Patient: Da liege ich zwischen Himmel und Erde, kann nichts anders erwarten, als den Tod und Verdammniß; ich habe Gottes gerechten Zorn und Strafe in Ewigkeit wohl verdienet, doch wollte ich nicht gerne verloren werden. Ich: Habet ihr einige Erkenntniß von dem Mittler und Versöhner zwischen Gott und den Menschen? Patient: Ja, ich erkenne und glaube aus Gottes Wort, Gott habe die Welt also geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren wer-

*) Lies nach dem M. S. statt vermögender Mann „vermögender Schweizer".

den, sondern das ewige Leben haben mögen. Ich weiß, daß dieser Sohn ist ein wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und in der Fülle der Zeit ein Mensch worden, daß er als Gott und Mensch mit seinem vollkommenen Gehorsam und bittern Leiden und Sterben alle Menschen von Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und die Ordnung der Buße und des Glaubens gesetzt hat, worinnen man seiner Erlösung und der Seligkeit theilhaftig werden soll; aber ich kann mir solches noch nicht recht gläubig und gewiß zueignen, weil ich gar zu sündig bin. Was mich am meisten scheu und blöde machet, ist dieses. Vor einiger Zeit bin ich schon einmal kräftig gerühret und erwecket gewesen: ich fühlete meine Sündenlast und betete im Verborgenen, machte mich mühselig und beladen zu dem Herrn Jesu, fand auch einige Erquickung und Ruhe in meiner Seelen. Als ich aber hernach anfing meine Mühle zu bauen, so bin ich nach und nach in die Sorge der Nahrung und die daraus folgende Unruhe verwickelt und von der ersten Liebe abgezogen worden; ob ich wohl immer einen Zug und Bestrafung behalten, so hat doch an meiner Seite der rechte Ernst und Kampf gefehlet, wie es in den Mühlen und an andern öffentlichen Orten zu gehen pfleget, da viel eitele Gespräche geführet
(293) werden. Ich habe zwar nicht mitmachen wollen, habe aber auch nicht ernstlich dawider gezeuget, sondern lieber aus Menschenfurcht stille geschwiegen. Sollte der gnädige Gott um Christi willen mir meine gesammten Sünden und Schulden aus lauter Gnade noch einmal vergeben, seinen Frieden schenken und denselben durch seinen guten Geist in mir versiegeln, mir auch das Leben noch fristen, so wollte durch seine Kraft ein ganz ander Leben führen, mich selbst verleugnen, meines Herrn Jesu Joch auf mich nehmen und ihm getreulich nachfolgen. Ich: Wenn eure Buße wahrhaftig ist, wie ihr mir bekannt, so seid ihr mit dem verlornen Sohne auf der Bekehrung zum Vater. So nehmet in demselben Exempel zu Herzen, was euch Muth machen kann. Der Sohn ging und der Vater lief ihm entgegen. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet ꝛc.[119]) Bei ihm ist viel Vergebung. Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden. Mühselige und Beladene sollen erquickt werden ꝛc. Wo die Sünde mächtig ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger. Wagts und kommt, ihr sollt nicht hinausgestoßen werden. Könnet ihr das glauben? Patient: Herr ich glaube, hilf meinem Unglauben! Ich: Wollet ihr mit mir beten? Patient: Ach ja! Er wollte sich im Bette auf die Knie zwingen, konnte aber nicht für Mattigkeit. Ich sagte ihm, er sollte die Knie seines Herzens beugen und mir nachbeten oder seufzen. Nach dem Gebet fragte ihn, ob das seines Herzens Zustand gewesen, wie ich gebetet? Er antwortete mit freudigen Geberden: ich empfinde mehr Glauben, und kann mich an Gottes Verheißungen halten und spüre Gnade und Vergebung. Er richtete sich auf im Bette und war an Seel und Leib gestärket. Nun fehlet mir noch eins, sagte er, nämlich das heilige Abendmahl. Weil er nun dasselbe noch niemals genossen und seinen Voreltern nach von der reformirten Verfassung war, so fragte ich ihn, ob er auch den rechten Verstand davon hätte? Er gab in der Antwort mir völlige Satisfaktion aus Gottes Wort und versicherte, daß er es einfältig nach dem deutlichen Befehl und Verheißung unsers Herrn Jesu empfangen wollte. Und da ich nochmals fragte, ob er einigen Scrupel hätte, dasselbe nach Christi Befehl und Verheißung in unserer evangelisch-lutherischen Verfassung zu nehmen? so sagte er, er hätte Zeit genug gehabt, verschiedene Verfassungen in diesem Lande nach seiner Schwachheit zu prüfen, und fände bei der evangelisch-lutherischen Verfassung die größte Beruhigung, weil wir
(294) einfältig bei dem Worte und Kraft blieben; er wollte auch durch Gottes Gnade darauf leben und sterben. Nach der Beichte legte ich ihm die Hand auf, reichete ihm das heilige Abendmahl und preisete mit ihm den Herrn. Er sagte zum Beschluß, wo er leben sollte, so möchte ich zu ihm kommen und mich noch immer mehr mit ihm erbauen; er ist aber vierzehen Tage hernach in dem Herrn getrost entschlafen und vom Glauben zum Schauen gekommen.

In dem gedachten Monat November wurde ich in der Nacht von Neuhannover
infzehen Meilen weit zu einem engelliſchen Mann gerufen. Derſelbe lag ſehr krank.
r fragte mich, ob ich gedächte, daß er noch einmal wieder aufkommen möchte? Ich
gte, bei Gott wäre kein Ding unmöglich, aber den gegenwärtigen Zufällen nach möchte
vielleicht balde ſterben. Er antwortete, es ſtünde ſchlecht mit ſeinen Seelenumſtänden,
eil er nicht mit Gott verſöhnet wäre. Ich fragte, in was für einer Geſinntheit er auf-
zogen worden? Er antwortete: In der engelliſchen Kirche; er hätte lange Jahre her
m Gottesdienſt mit beigewohnet, auch fleißig die Common Prayers mitgebetet. Ich:
abt ihr auch erfahren, was die wahre Buße und ein lebendiger, durch die Liebe thäti-
r Glaube iſt? Patient: Ich bin noch nie zum heiligen Abendmahl geweſen, habe
ich die Buße und Glauben nicht erfahren. Ich: Spüret ihr denn gegenwärtig etwas
n Reue und Leid wegen eurer Sünde? Patient: Ich empfinde eine ſchwere Laſt
r Sünden und den gerechten Zorn und Unwillen Gottes wegen meiner Sünden; ich kann
ir Gott nicht anders vorſtellen, als einen ſtrengen Richter. Ich: Ihr habt Recht.
enn ihr noch in eurer Taufgnade ſtündet und den Bund des guten Gewiſſens behalten,
er ſo ihr euch durch Buße und Glauben wieder zu Gott gewendet, durch Chriſtum Je-
m mit ihm verſöhnet worden und nach ſeinem Wort im Geiſt gewandelt hättet, ſo könn-
: ihr euch Gott als einen lieben verſöhnten Vater vorſtellen und euch auf den Abſchied
euen. Patient: Was ſoll ich thun, daß ich nicht verloren werde? Ich: Es iſt
he Zeit, daß ihr, mit dem Schächer am Kreuze, nach dem großen Weltheilande, ſeinem
erſöhnungsblute und ſeiner Gerechtigkeit euch umſehet. Es iſt Zeit, daß ihr mit dem
men Zöllner an eure Bruſt ſchlaget und bittet, daß euch Gott um Jeſu Chriſti willen
le Sünden verzeihen wolle. „Die ihn anſehen und anlaufen, deren Angeſicht ſoll nicht
amroth werden.“ [120]) Patient: Ich kann mir ſelber nicht helfen, meiner
ünden ſind zu viel und die Angſt iſt zu groß. Ich: Soll ich mit euch beten? (295)
atient: Ja, bittet für mich, ich will nachſeufzen. Nachdem ich ein Bußgebet
it ihm gethan, ſo fragte ich, wie er ſich befände? Patient: Mir iſt etwas leichter
d kann auch etwas glauben, und hoffe, der Herr Jeſus wird mich nicht hinaus ſtoßen.
ch: Wie ſtehet ihr mit eurem Nebenmenſchen? Patient: So viel mir bewußt, habe
zwar mit meinen Nebenmenſchen in bürgerlichem Frieden gelebet, kann mich aber nicht
htfertigen. Ich hoffe, meine Nächſten, die ich beleidiget, werden mir um Gottes wil-
n vergeben; ſo aber Jemand mich beleidiget hätte, dem will ich es auch gern verzeihen.
ch: Ihr müſſet unaufhörlich mit euren Gedanken und Verlangen euch zu dem Welt-
ilande hinwenden und ſeufzen: Vater, ich habe geſündiget in den Himmel und vor dir,
d bin nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße! [121]) Herr, gehe nicht in's Gericht
it mir! Ach Herr, gedenke meiner in deinem Reiche! Ach Herr, laß Gnade für Recht
d Barmherzigkeit für Gericht ergehen! Ach Herr, laß die Verſöhnung für mich, den
oßen Sünder, gültig ſein! Patient: Ach, daß ich das Sakrament des Leibes und
lutes meines Herrn Jeſu zur Stärkung meines ſchwachen und bebenden Glaubens
pfangen könnte! Ich: Ihr habet Zeit genug gehabt in euren geſunden Tagen, warum
ſolches verſäumet? Patient: Es iſt in unſerer Kirche nicht recht eingeſchärfet wor-
n; doch muß ich an meiner Seite geſtehen, daß ich mir oft vorgeſetzet gehabt, daſſelbe
empfangen, weil es Chriſtus befohlen. Wenn ich mir aber den Vorſatz gefaſſet, ſo
erfiel mich eine heimliche Furcht und Schauer mit den Gedanken, ich möchte meinen
rrn Jeſum nach dem Genuß wieder mit Sünden beleidigen und dadurch meine Ver-
mmniß vermehren. Ich: Dieſe Krankheit finde ich bei Vielen. *) Einige haben kei-
n rechten Verſtand von der Natur und dem Zweck des heiligen Sakraments und wollen
: Arzenei nicht eher gebrauchen, als bis ſie geſund ſind, und bedenken nicht, daß Chri-
s ſagt: „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken.“ [122]) Andere

*) „von eurer Nation.“ — (Ergänz.)

wollten es wohl nehmen, wenn sie nur die Herzensbuße und Glauben nicht erfahren, son-
dern in ihrem gewohnten Sündenlaufe fortfahren dürften. *) Ihr habt euch vor Got-
ernstlich zu prüfen, ob ein wahrer Anfang der Buße und des Glaubens sich bei eu-
(296) finde und ein ernstlicher Vorsatz da sei, durch Kraft des heiligen Geistes von Sün-
den abzulassen und dem Herrn Jesu nachzuwandeln. Patient: Meine Sün-
den sind mir leid. Ich glaube an meinen Erlöser, Jesum Christum, so gut er mir di-
Kraft zu glauben schenket, und bin auch willens, durch Hülfe des heiligen Geistes mei-
Leben zu bessern. Weil er denn so sehr darum anhielte und die Krankheit sich vermeh-
rete, so hielte ich ihm die Worte des seligen Lutheri vor: Der ist recht würdig un-
wohl geschickt, der den Glauben hat an diese Worte: Für euch gegeben un-
vergossen zur Vergebung der Sünden ꝛc. und reichete ihm dasselbe. Er sagte ,
daß er getröstet und gestärket wäre. Vier Stunden hernach ist er gestorben.

Als ich zu Ausgange dieses Monats Novembers die schwedisch-engelliſche Gemein-
noch einmal besuchte und Abschied nehmen wollte, weil die tiefen Wege und hohen Wass-
im Winter den Besuch nicht verstatten wollen, ich auch in den Wintermonaten mei
kränklich bin, so hatte ein erbaulich Gespräch mit einer honetten engelliſchen Wittw-
Ihr Mann ist natürlich liebreich, gastfrei und gutthätig gegen Arme gewesen und v-
dreiviertel Jahren gestorben. Die Herrnhuter hatten viel an ihm geworben. [123]) U-
seine Taufe sind sie aber nicht sehr bekümmert gewesen, sondern haben ihn ohne dieſel-
sterben lassen. **) Die Wittwe war auch noch nicht getaufet, weil ihre Eltern und b-
sonders die Mutter es mit den engelliſchen Wiedertäufern gehalten. [124]) Sie sagte,
wäre jedesmal mit in unserer engelliſchen Versammlung gewesen und von dem Herrn
Gnaden heimgesucht worden: der Herr hätte ihr, wie der Lydia, [125]) das Herz aufgetha-
daß sie auf sein Wort acht gehabt; sie wäre auch überzeuget, daß sie nach Christi Bef-
glauben und getauft werden müßte, wenn sie eine Freundin und Nachfolgerin von i-
sein wollte. Seitdem sie in den Wittwenstand gerathen, hätte sie der getreue Heila-
durch lauter Güte zur Buße geleitet. Was sie vor Sünden und Verderben an sich
kannt, hätte sie mit Gebet dem versöhnten Vater in Christo vorgetragen und durch
tes Wort die Versicherung erhalten, daß sie Leben und Seligkeit haben und getrost
sollte, weil sie glaubte. Sie könnte gegenwärtig an nichts in der Welt Freude oder T-
haben, sondern der getreue Heiland wäre ihr Alles. So sehr sie sich auch gefürchtet, da
sie Gott in den Wittwenstand gesetzet und sie nicht allein ein Häuflein Kinder, sond-
auch eine große weitläuftige Haushaltung allein zu besorgen übernommen, so fa-
(297) sie doch auch darin große Erleichterung, weil sie die besondere gnädige Vor-
sehung auch sogar in den kleinesten Umständen spüre und erführe, daß sie der
auf keine Weise verlassen noch versäumen wollte. Gottes Wort wäre ihre tägliche N-
rung und Speise; doch müßte sie gestehen, wenn sie in der Bibel läse und an die
käme, wo etwas von der heiligen Taufe stünde, so fände sie Unruhe bei sich, weil sie
Befehl des lieben Heilandes von der Taufe noch nicht beobachtet und er doch ausdrücklich
gesagt: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thut, was ich euch gebiete.“ [126]) Sie höret
meine Abschiedspredigt aus Matth. 25. „von den zehn Jungfrauen“ mit großer Auf-
merksamkeit an und nöthigte mich nach der Predigt, mit nach ihrem Hause sieben Meilen
von der Kirche zu reisen. Ich nahm ein paar Zeugen mit und sprach mit ihr verschiede-
nes von dem Befehl, Einsetzung, Nothwendigkeit und Verheißung der heiligen Taufe.
Am Abend bat sie, ich möchte ihrem Hausgesinde von Negers und weißen Leuten eine
englische Vermahnung halten. Nachdem solches geschehen, betete ich noch mit ihr und den
gegenwärtigen zweien Zeugen besonders und ging zur Ruhe. Am folgenden Tage sagte

*) „Ich kann es euch zwar nicht abschlagen, weil ihr vermöge der Taufe zum Bundesvolk g-
höret und noch so weit bei Verstande seit, daß ihr euch prüfen könnt, ob etwas von Buße.“—(Erg.)

**) „weil die Erhaltung und Gewinnung seiner Güter nicht von Statten gehen wollte.“ (Erg.)

e, sie hätte die ganze Nacht meditiret und gebetet und wäre von der Nothwendigkeit der Taufe noch völliger überzeuget worden, nur hätte sie noch einige Zweifel gegen unsere Art er Besprengung, da sie in den Geschichten der Apostel fände, daß die meisten Taufhandungen mit Untertauchen geschehen, auch verschiedene apostolische Redensarten als: „Mit Christo begraben werden durch die Taufe in dem Tod," [127]) und dergleichen auf das Untertauchen zieleten. Ich versicherte ihr, daß ich mich keineswegs Jemanden aufdringen wollte, auch keinen Anhang zu machen, sondern das Reich Jesu Christi zu befördern chte. Wenn sie aber von Gott erleuchtete Sinnen bekommen, so müßte sie das Wesen d die zufällige Dinge bei der Taufe wohl unterscheiden. Die Hauptsache in der Taufe äre der Bund eines guten Gewissens mit Gott in Kraft der Auferstehung Jesu Christi. azu gehörete an Seiten Gottes die ganze vollgültige Versöhnung durch das Blut Jesu hristi, sein heiliger Geist und das mit seinem Befehl und Verheißung verbundene Was-; an unserer Seite aber der Glaube, welcher in den Kindern durch die Taufhandlung, den Erwachsenen aber durch Gottes Wort und seinen Geist gewirket und durch die lige Taufe confirmiret würde. Wenn nun die wesentlichen oder nothwendigen ücke da wären, so könnte die Vielheit oder Wenigkeit des Wassers nichts dazu (298) n, sondern das Wasser wäre und bliebe nur ein sichtbares Mittel, dadurch das indniß zwischen dem dreieinigen Gott und dem Täufling vollzogen würde. Da Gott ch der Sündfluth einen Bund mit acht Seelen gemacht, so hätte er den aus natürlichen sachen entstehenden Regenbogen zum Zeichen des vollzogenen Bundes verordnet. Nun chte der Regenbogen ganz, halb, oder zum vierten Theil erscheinen, so könnte er von n Noaischen Bunde nichts abnehmen, noch was dazu thun, und bliebe doch ein Zein des Bundes. *) Einige von unsern vornehmen Gottesgelehrten hätten selber gewünrt, daß man das Untertauchen beibehalten; weil die Taufe ihren Grund in dem Tode d Auferstehung Jesu Christi habe und in dem Untertauchen das Absterben von Sünt und das Auferstehen zu einem neuen Leben den Sinnen besser vorgebildet würde; wir rften uns aber, nach der christlichen Freiheit, wegen solcher zufälligen und nicht absolut hwendigen Umstände, kein Gewissen machen, sondern könnten uns beruhigen, wenn die uptsache nur richtig sei. Denn es sei nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch ꝛc. [128]) mon, der Zauberer, wäre untergetaucht worden; weil aber an seiner Seite ein Hauptk, nämlich der wahre Glaube gefehlet, so hätte ihn das viele Wasser nichts geholfen. trus hätte bei dem Fußwaschen ganz über und über gewaschen sein wollen, sein Meir aber hätte ihn zurecht gewiesen, es wäre für dasmal hinreichend, wenn er an den ißen gewaschen würde. Ob der Kerkermeister untergetauchet worden, wäre nicht geß; doch wären die wesentlichen Stücke bei seiner Taufe gewesen. Ob Cornelius und ne Freunde untergetauchet worden, sei nicht deutlich gemeldet. Mancher Gläubiger chte wohl zu der Apostel Zeiten und in den drei ersten Jahrhunderten auf dem Krant- und Sterbebette ohne gänzliche Untertauchung getaufet worden sein. **) Wollte

*) „Als Gott der Herr in sechs Tagen die Welt erschaffen und formiret und am siebenten ge geruhet oder aufgehöret mit aller Schöpfung, so hat er uns den siebenten Tag unter andern sichten mit zum Zeugniß seines großen Werks verordnet. Nun mag der siebente Tag im Somr 18 Stunden lang und im Winter 9 Stunden kurz sein, so benimmt die Länge oder Kürze nichts der Schöpfung, thät auch nichts hinzu, sondern bleibt ein Zeugniß des, was Wichtiges geschei." — (Ergänz.)

**) „Wer will uns denn verdenken, daß wir just so viel Wasser gebrauchen, wie zum Zeugniß : unsere Sinnen nöthig ist, seitdem die christliche Kirche in dem nördlichen Theil der Welt herber, wo ohnedem das Waschen am Haupt und Händen gebräuchlich ist. Im Orient und andern rmen Ländern ist es fast nöthig, daß sich die Leute zur Erhaltung der Gesundheit oft baden und tertauchen. Wollte man solches in den kalten Ländern nachmachen, so möchte man Vielen an Gesundheit schaden. Nun sind Gottes Gebote keinswegs zu unserm Schaden, sondern zu unm Besten intendiret, welches genugsam kann bewiesen werden." — (Ergänz.)

man gar kein Wasser gebrauchen, wie die Quäker affektirten, so thäte man zu wenig; wollte man bei der Untertauchung halsstarrig halten und daneben falsche Lehren hegen, wie die Tauchgesinneten, so verlöre man das Wesen und bliebe bei dem Schatten hangen. Was die sinnlichen Vorstellungen bei der Untertauchung oder bei unserer Art der Ausgießung beträfe, so hielten beide Arten einander die Wage, weil das griechische Wort βαπτίζειν[129]) so wohl das Ausgießen, als Untertauchen bedeute, und man bei den (299) Ausgießen so viel herrliche Sprüche von der Ausgießung des heiligen Geistes zu Erbauung sich vorstellen könnte, als bei der Untertauchung andere appliciret werden könnten. Sie sagte endlich, daß sie in unserer Lehre Geist und Leben gefunden und nun auch keinen Zweifel wegen der Ausgießung mehr übrig hätte, und begehrete getauft zu werden. Wir beteten mit einander inbrünstig und sie bekannte den christlichen Glauben, entsagte den geistlichen Feinden und empfing die heilige Taufe unter häufigen Thränen und Bewegung ihres Herzens. Es wird ihr auch an Spott und Lästerung nicht fehlen.

Am Abend ritte nach Neuhannover zu mit einem neuen Pferde. Die Wege waren sehr tief und als ich kaum in die rauhen Steinberge kam, so überfiel mich die finstere Nacht. Mein Pferd verlor den Weg und gerieth mit mir zwischen Moräste und Felsen. Ich stieg ab und wollte den Weg selber suchen, fiel aber bisweilen in die Sümpfe bis an den Leib. Durch das viele Arbeiten wurde ich so heiß, daß mir der Schweiß durch meine doppelte Winterkleider drang. Stillestehen konnte ich nicht, weil bei der Kälte von dem Schweiß Schaden befürchtete; ich vermochte auch kein Feuer anzumachen, sonst wäre im Walde geblieben bis an den Tag. Nach zweistündigem Hin- und Herwandern gerieth ich endlich an einen Zaun und fand ein Haus, wo ich mich ein wenig erholete, und um zehen Uhr nach dem Neuhannoverischen Schulhause gelangete. Etliche Tage darauf wurde krank, wie ich bereits*) sonst gemeldet habe.

In Neuhannover war eine alte Wittwe krank.[130]) Sie hatte nach mir gesandt, weil ich aber wegen Amtsgeschäfte nicht bei der Hand war und erst den dritten Tag zu ihr gelangen konnte, so weinete sie und meinete, ich hätte sie nicht besuchen wollen, weil sie eine arme Person und vor der Welt verachtete Wittwe wäre. Ich beschiede sie in Liebe, daß ich in so weitläuftigen Umständen als ein Mensch nicht allgegenwärtig sein könnte, sondern mit großer Mühe in den schlimmen Wegen von einem zu dem andern mich plagen müßte. So viel im Gespräch mit ihr vernahm, war sie schon lange Jahre her eine Wittwe gewesen, hatte in Teutschland unter Katholischen gewohnet und viele Drangsal erlitten, weil sie ihre Kinder nicht hat wollen katholisch werden lassen, sondern dieselben in der Protestantischen Lehre unterrichtet. In diesem Lande hat sie sich fleißig bei dem Gehör des Wortes Gottes eingefunden, ihre Kinder wohl erzogen und göttlich re-
(300) gieret und ist, allem Ansehen nach, eine rechte Wittwe gewesen, die einsam gelieben, ihre Hoffnung auf Gott gesetzet und im Gebet verharret Tag und Nacht. Sie legte ihr Scherflein zum Bau der Kirche mit bei und achtete es für eine große Gnade und Wohlthat, daß der Herr Lehrer herein gesandt. Ich betete mit ihr und erbauete sie mit tröstlichen Sprüchen und gab ihr das heilige Abendmahl. Sie wünschte mir langes Leben, Gnade und Segen zu meinem schweren Amte und sagte, sie hoffete mich in jenem Leben zu der Rechten des Herrn Jesu wieder zu sehen. Etliche Tage hernach habe ich sie begraben und von den Ihrigen vernommen, daß sie an dem Gebet geblieben bis in den Tod, ihre Kinder auch noch herzlich ermahnet, daß sie bei Gottes Wort in der Protestantischen Lehre verharren und recht leben sollten.

In diesem verflossenen sechsten Jahre meiner Pensylvanischen Pilgrimschaft, habe ich in meinen ordinairen Gemeinen und Filialen zweimal das heilige Abendmahl gehalten und nur zween Sonntage den öffentlichen Gottesdienst aussetzen dürfen, weil in der

*) „an hochwürdig: Väter vom Novembr 1748—." — (Erzänz.)

übrigen Zeit die Gemeinen in meiner nothwendigen Abwesenheit von meinen lieben Amtsbrüdern besorgt worden. Die Zahl der Kinder, welche ich getaufet, kommt etwa auf hundert und achtzehn, acht und dreißig junge Leute habe ich confirmiret und neun und zwanzig Personen begraben. Der gnädige Vater in Christo sei innigst gepriesen, daß er uns mit so großer Geduld und Verschonen getragen, meine liebe Amtsbrüder beim Leben erhalten, und unsere Gliedmaßen auf den Reisen*) bewahret; derselbe grundgütige Gott und Vater wolle mir armen Sünder um Jesu Christi willen gnädig und barmherzig sein, wegen meiner vielfältigen Amtes- und Standessünden, Fehler und Gebrechen nicht mit mir in's Gericht gehen, sondern dieselbe tilgen wie eine Wolke, sie in die Tiefe des Meeres werfen, mir seinen heiligen Geist zu einem so schweren Amte verleihen und mich balde aus Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen und Arbeiter in seinen verwüsteten Weinberg senden, die mehr Treue, Kraft, Muth, Weisheit, Erfahrung und Amtsgaben besitzen, wie ich.**) [181]) Vornehmlich wolle der Herr nur den lieben Herrn Brunnholtz und Handschuh noch lange leben lassen und ihre Leibeskräfte vermehren und stärken.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

---

*) „ungebrochen bewahret, uns unverdienter Weise erfreuet mit so manchen werthen Briefen von unsern hochwürdigen Vätern und Gönnern aus Europa." — (Ergänz.)

**) „unnützer Mensch! Ach, daß der Herr doch wolle den Brunnholtz und Handschuh leben lassen und ihre Leibeskräfte vermehren und zu seiner Ehre erhalten! Ich habe schon oft gedacht, wie unvollkommen die Sterblichen in dieser Welt seien. Ich und Herr Kurtz haben Stärke des Roßes (gehabt), aber wenig Geist und Amtsgaben. Herr Brunnholtz und Herr Handschuh haben viel Geist und Amtsgaben und so wenig Leibeskräfte. Der Herr aber hat nicht Lust an der Stärke des Roßes, sondern an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen. Das viele Umherreisen macht mürbe und ungeschickt zum Studiren; man kann seinem eigenen Hause nicht wohl vorstehen, wenn man Weib, Kinder und Gesinde hat und selten zu Hause ist. Ferner gibt es auch manche Versuchung zur Sorge der Nahrung, wenn man Familie und kein Salarium fixum hat. Doch ist Salarium fixum genug, wenn man am ersten nach dem Reiche Gottes trachtet und nach seiner Gerechtigkeit. Ich habe mein Tage nichts von solchen Versuchungen gewußt, als noch ledig war, und nahm daraus die Lehre, daß in einem bösen Herzen noch viele Feinde auf dem Hinterhalt verborgen sein mögen, welche nur warten auf gute Gelegenheit. Aber Herr, ich hoffe auf dich! Errette mich von aller meiner Sünde und laß mich nicht den Narren ein Spott werden!

Zeuch du mich aus Satans Stricken, die er mir geleget hat,
Laß ihm fehlen seine Tücken, darauf er sinnt früh und spat.
Gieb Kraft, daß ich allen Strauß, ritterlich mög stehen aus,
Und so oft ich noch muß kämpfen, hilf du mir die Feinde dämpfen. Amen!

Die Zinzendörfer sind in diesem verflossenem Jahre um unsere Landgemeinen etwas stiller und ruhiger gewesen, wie sonst. Ihre Schulanstalt in Neuhannover auf des Heinrich Antes Landgut wird noch continuiret. Sie halten daselbst einen Chirurgum, Adolph Meyer genannt. Weil unsere Leute nun nicht mit kundigen Doctors und Aderlassern versehen sind, so gebrauchen sie den Adolph Meyer im Nothfall. Er hält sich aber bei unseren Leuten so retire, daß er nicht ein Wörtlein von ihrer Verfassung redet, folglich auch Niemand verführet. Ueber der Skuilkiel gegen Providentz über sind sie auch stille, schicken ihre Boten nicht mehr dahin, weil die Leute meistens auf geborgtem Lande wohnen und nicht viel zur Gemein-Cassa mitbringen möchten. Auf Matecha, wo unser Vorsteher Friedrich Marsteller wohnet, haben sie etliche Jahre her nach dem Schulhause getrachtet, welches er mit den Mennoniſten gebauet. Daherum gibt es etliche fette Brüder, von welchen sie ein paar gewonnen und nach Bethlehem gezogen, zusammt ihren Gütern. Solchen Leuten ist aber recht geschehen, weil sie nichtsgläubige Pensylvaner waren und sich zu keiner andern Verfassung bequemen wollten. Friedrich Marsteller war gänzlich dagegen und wollte ihnen das Schulhaus an seinem Theil nicht länger zur Versammlung einräumen, so haben sie denn auch nachgelassen und noch ein oder ein paar Mal in einem Privathause Versammlung gehalten.

Auf meiner Nachbarschaft in Goschenhoppen erscholl ein Gerüchte, daß sich daselbst ein vornehmer Doctor Medicinæ etabliret, der Wunderkuren verrichtet und alle Minutissima aus dem Urin prognosticire. Es war der Herr Pfarrer Andreä, welcher einen jungen Barbirer zum Lehrling angenommen und einen Apotheker-Laden eröffnet. Die Leute zogen sich aus dem Lande 40, 50, 60,

II. Nachricht von den neuesten Umständen.

(301) § 1. Gleichwie aus dem vorhergehenden Stück zum Preise des Herrn mit mehrerm zu ersehen, wie der Herr seinen Segen zu der Arbeit seiner Knechte unter den Pensylvanischen Gemeinen gegeben, worinnen dasjenige, was der Herr Pastor Mühlenberg davon ausführlicher angemerket, so anzusehen ist, daß man von demselben auch auf die Arbeit der übrigen Herren Prediger schließen kann: also soll in diesem andern Abschnitt eine Nachricht ertheilet werden, was seit der Herausgabe der vorigen vierten Fortsetzung wegen der Pensylvanischen Gemeinen vorgefallen, und was sich in den Umständen, nach den bisher eingelaufenen neueren Briefen, geändert habe.

§ 2. Wie bereits in der gedachten vorigen Fortsetzung gemeldet worden, so sind abermal zween neue Mitarbeiter, Herr Heintzelmann und Herr Schultze, abgesendet worden, welche im Julio 1751 ihre Reise von Halle über Londen nach Pensylvanien angetreten.[100]) Weil nun für nöthig erachtet worden, daß dieselbe in Europa ordiniret würden, damit sie sogleich nach ihrer Ankunft, nach Befinden der Umstände und Nothdurft, zu Amtsverrichtungen gebraucht werden könnten, so haben sie ihren Weg über Wernigeroda genommen und sind daselbst, auf vorhergegangene gehörige Untersuchung ihrer Tüchtigkeit, den 11. Jul. von dem hochgräflichen Consistorio ordiniret worden, haben auch übrigens von der dortigen hochgräflichen Herrschaft viele Gnaden und Wohlthaten genossen und sind durch andere gute Freunde reichlich erquicket worden.

§ 3. Sie haben darauf ihre Reise über Magdeburg, Stendal und Saltzwedel fortgesetzet, an welchen beiden letzten Orten sie sich bei den Anverwandten des Hrn. Heintzelmanns einige Tage nicht ohne besondern Segen aufgehalten und durch dieselbe in dem Herrn gestärket und ermuntert worden, sind den 4. August zu Hamburg angelangt, den 11. wieder zu Schiffe gegangen und den 2. Sept. zu Londen eingetroffen. Nach einem

---

100 Meilen dahin und brachten ihre Urnas urinarias mit. Viele von unsern Kranken und Halbkranken aus Neuhannover und Providentz frugen daselbst um Rath und wollten profitiren. Herr Andreä fassete daher einen großen Muth und ließ sich verlauten, als ob er einen Eingang in meinen Gemeinen gewinnen und mich vertreiben könnte, wenn er wollte; weil er meinen Leuten das Herze stehle, wie Absalom. Ich war stille und ließ die Leute laufen, bis er sie fein um ihr Geld gebracht und keine einzige reale Kur an ihnen bewiesen. So machte er sich selber noch mehr stinkend und konnte dem Titel eines Betrügers nicht entfliehen. Ein paar Leute hat er schon um's Leben gebracht, die plötzlich von seiner Arzenei aufgeschwollen und entzwei geborsten, als ob sie vergiftet waren. Dieses hat seinen Ruhm unter dem plebe gemindert. Doch fährt er noch damit fort und bedienet auch seine Gemeinen, mehr besoffen als nüchtern. Es gehet wunderlich her in Pensylvanien und heißet wohl wie im Buch der Richter, Cap. 17, 6.: Zu der Zeit war kein König im Lande und ein Jeder that, was ihm selber recht deuchtete!

In diesem Jahre ist Vieles von einem feindlichen Einfall der Spanier und Franzosen vermuthet und gesprochen worden. Weil nun unter den Englischen hier zwei Hauptpartien sich in ein hartes Feder-Gefechte eingelassen, ehe die Spanier und Franzosen gekommen. Die Quäkers, als die vornehmste Parten in diesem Lande, haben den teutschen Buchdrucker Sauer auf ihrer Seite, welcher mit seiner Druckerei die Mennonisten, Separatisten, Taufgesinnte und dergl. gouverniret und sie mit den Quäkers vereinigt. Alle diese reden und schreiben wider den Krieg und verwerfen auch die geringste Defension als ungöttlich wider die Befehle Jesu Christi. Die Kirchenpartei haben die englischen Buchdrucker auf ihrer Seite, behaupten mündlich und schriftlich, daß eine Defension nicht wider Gottes Befehl, sondern recht und nothwendig und den Gesetzen der Natur gemäß sei. Diese Partei gebrauchet auf ihrer Seite die Prediger der Episcopal- und Presbyterial-Kirche. Letztere Partei stellte ein paar Lotterien an und bauete von deren Procent eine Festung an's Wasser, vereinigten sich auch zur Defension, theileten sich in Compagnien und Regimenter und exercirten zu gewissen Zeiten. Man hat scharf auf unser Prediger-Collegium gepasset und gesehen, auf was Seite wir uns wenden möchten. Wir sagten aber, daß wir gesandt wären, unserem Volke die Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum zu verkündigen, könnten uns also nicht in politische Händel einmischen, bis wir ausdrücklichen Befehl von unserer höchsten oder Landes-Herrschaft sähen; sind also stille geblieben. Verleih uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten. Amen."—(Ergänz.)

kurzen Aufenthalt daſelbſt, den ſie unter der Anweiſung des Königl. Großbrittaniſchen Hofpredigers, Herrn Ziegenhagen, zu ihrer ferneren Zubereitung und (302) Stärkung auf ihre künftige Umſtände anzuwenden geſucht, haben ſie ſich den 17. Oktober zu Graveſand wiederum zu Schiffe begeben, und nach einer kurzen Seereiſe von acht Wochen den 12. December das Ziel derſelben, Philadelphia, glücklich und wohlbehalten erreichet, wo ſie zuvörderſt von dem Herrn Paſtor Brunnholtz, und hernach auch von den übrigen Herrn Predigern mit großer Freude und unter vielem Lobe Gottes empfangen worden.

§ 4. Unter den vielfältigen Proben der Vorſorge Gottes auf der Reiſe, haben ſie inſonderheit als eine große Wohlthat erkannt, daß von Hamburg nach Engelland ein Kaufmann aus Londen in ihrer Geſellſchaft gereiſet, der ſie bei ihrer Ankunft daſelbſt zurechte geführet und ſich ihrer liebreich angenommen, da ſie ſonſt, wegen Mangel der engelliſchen Sprache, ſich in dieſer unbekannten und weitläuftigen Stadt nicht ſo leicht hätten zurecht finden können. Und weil ſie auch in der kurzen Zeit, die ſie daſelbſt zugebracht, nicht viel von der gedachten Sprache faſſen können, ſo iſt ihnen auf der weitern Seereiſe bis Amerika gleichfalls ſehr wohl zu ſtatten gekommen, daß ein Sohn eines ſehr liebreichen Freundes [123]) der Penſylvaniſchen Herren Prediger aus Philadelphia ſich mit auf dem Schiffe befunden, der ihnen viele Liebe erzeiget, und ihnen unter der übrigen Geſellſchaft von bloſen Engelländern ſehr nützlich geweſen, weil er ſowohl die engelliſche als teutſche Sprache geredet.

§ 5. Nachdem nun die ſämmtlichen Herren Prediger gemeinſchaftlich zuſammen getreten und alle Umſtände reiflich überleget, ſo haben ſie für's Beſte gehalten, daß dieſe beide neue Mitarbeiter zuvörderſt, wenigſtens einige Zeit, bei ihren beiden älteſten Herrn Predigern, dem Herrn Paſtor Mühlenberg und Herrn Paſtor Brunnholtz, verblieben, da dieſelbe in ihren Gemeinen bei den zum Theil im Dienſt des Herrn durch die überhäufte Arbeit bereits ziemlich verzehrten Kräften einer Hülfe benöthiget. Es iſt demnach der Herr Heintzelmann des Herrn Paſtor Brunnholtzen Mitarbeiter zu Philadelphia geworden, wohnet in deſſelben Hauſe, und genieſet von denſelben, weil ihm die Gemeine dermalen noch kein beſonderes Salarium auszumachen im Stande iſt, die freie Wohnung und den Tiſch, verſiehet, bis ſich ein anderer tüchtiger Schulhalter findet, des Tages drei Stunden die Schule, wovon er die übrige Nothdurft erhält, und ſtehet dem Herrn Paſtor Brunnholtz im Predigen, Catechiſiren und andern öffentlichen und beſon- (303) dern Verrichtungen ſeines Amtes bei. Wie nun dem Herrn Paſtor Brunnholtz dieſe Einrichtung zu merklicher Erleichterung und ſein redlicher Sinn und treuer Beiſtand zum großen Troſt gereichet, alſo iſt dadurch auch die Schule, darinnen der Organiſt die übrige Arbeit verſiehet, nicht nur in völlige Ordnung und gute Aufnahme gekommen, ſondern es iſt davon auch der allergewiſſeſte Segen zu hoffen, wenn die Kinder von ihrer zarten Jugend an einen gründlichen Unterricht von dem Chriſtenthum genieſen und zu Chriſto geführt werden, da an den Alten öfters die Arbeit umſonſt zu ſein pfleget. Was den Herrn Schultzen betrifft, ſo hat denſelben der Herr Paſtor Mühlenberg als Mitarbeiter an der Kirche und Schule zu ſich genommen, und von ſeinem ſelbſt nur mäßigem Salario ihm die Hälfte zu ſeinem Unterhalt auf eine Zeitlang zugeſtanden. Nachher hat die Gemeine zu Neugoſchehopen [124]) gebeten, daß er alle vierzehn Tage bei ihnen predigen möge, welches auch von dem Herrn Paſtor Mühlenberg mit Genehmhaltung ſeiner Herren Collegen erlaubt und von Herrn Schultzen angenommen worden, der dagegen eine Beihülfe von dieſer Gemeine bekommet.

§ 6. Was nun die übrige Gemeinen und ihre Umſtände betrifft, ſo iſt zuvörderſt wegen der Gemeine zu Lancaſter [125]) eine Veränderung vorgefallen. Es hatte bei derſelben der Herr Paſtor Handſchuh das Predigtamt im Mai 1748 nur auf eine Zeit-

lang zum Versuch angenommen, (a) und dasselbe drei Jahre mit unverdrossenem Fleiß und Treue daselbst geführet. Da aber eines Theils die Gemeinen zu Philadelphia und Germantown viel zu weitläuftig geworden, als daß sie von einem Prediger genugsam besorgt werden können, der Candidatus Theologiä [136]) aber, welchen Herr Pastor Brunnholtz in der Absicht auf eine Zeitlang zu sich genommen, damit wenigstens jede Gemeine alle Sonntage eine ordentliche Predigt haben möchte, (b) inmittelst zu einigen andern Gemeinen geschickt worden; am andern Theil auch verschiedene Umstände angerathen und erfordert, daß mit dem Herrn Pastor Handschuh eine Veränderung vorgenommen werde, [137]) so haben die sämmtliche Herrn Prediger nach gemeinschaftlicher Ueberlegung
(304) vor gut gefunden, daß derselbe von der Gemeine zu Lancaster seinen Abschied nehmen und den Beruf als Prediger bei der Gemeine zu Germantown annehmen möchte, solchergestalt, daß er mit dem Herrn Pastor Brunnholtz in den beiden Gemeinen zu Philadelphia und Germantown gemeinschaftlich arbeiten, und so wie es die Nothdurft derselben erfordern werde, einer dem andern in seinen Amtsverrichtungen zu Hülfe kommen solle.

§ 7. Nachdem nun dieser Entschluß durch ein Schreiben der sämmtlichen Herren Prediger, welches der Schulmeister der Gemeine nach geendigtem Gottesdienst vorlesen müssen, bekannt gemacht worden, so haben zwar darauf manche gutgesinnte Gemüther in der Gemeine, die zum Theil durch den Dienst des Herrn Pastor Handschuhs zu einer mehrern Sorge für ihre Seelen erweckt worden, ihre Betrübniß über dessen bevorstehenden Abzug mit Thränen zu erkennen gegeben und denselben gebeten, daß er länger bei ihnen bleiben möchte, diese Bitte auch durch einige Vorsteher wiederholen lassen; welcher er aber um so viel weniger Platz geben können, als in der letzten Zeit die Erfahrung gelehret, daß ihm von den mehresten in der Gemeine sein Amt schwer gemacht worden. Er hat darauf am Sonntage Cantate 1751 seine Abschiedspredigt zu Lancaster unter vieler Bewegung der Zuhörer gehalten, und ist bald nach Pfingsten zu Germantown angezogen, wo er sein Amt bisher im Segen versehen.

§ 8. In der Kirche zu Philadelphia haben nicht nur, zu Gewinnung mehrern Raums, noch einige Emporkirchen, [138]) sondern auch sonst verschiedenes zu mehrer Befestigung des Gebäudes gebauet werden müssen, daher von denen Schulden, welche sich über zweitausend achthundert Reichsthaler belaufen (c), nichts abgetragen werden können, selbige jedoch auch, weil der treue Gott das meiste zu Bestreitung dieser neuen Baukosten durch seinen milden Segen dargereichet, nicht vermehret werden dürfen. Nunmehro aber hat man die Hoffnung, daß keine Kosten weiter werden erfordert werden. Der durch die mehrere Emporkirchen erhaltene Raum aber ist nicht überflüssig, indem die ganze Kirche meistentheils so voll wird, daß keine Stellen ledig bleiben, woraus der zahlreiche Anwachs dieser Gemeine, die aber meist aus armen Gliedern bestehet, zu erkennen,
und gar wohl begreiflich ist, daß da für jetzo der Herr Heintzelmann als Mitarbeiter des Herrn Pastor Brunnholtzen zu Philadelphia geblieben, auch die Gemeine
(305) zu Gemantown einen besondern Prediger hat, solches dennoch keinesweges überflüssig, sondern für alle drei Prediger Arbeit genug in diesen Gemeinen sei. Die Kirchenschulden zu Germantown belaufen sich, nach einer neuern Nachricht, beinahe auf achthalbhundert Reichsthaler. Der treue Gott wolle das Brünnlein seines Segens annoch weiter ausfließen lassen, damit zuvörderst diesen beiden Gemeinen zu Bezahlung der gedachten Schulden eine mehrere Beihülfe dargereicht werden könne.

§ 9. Was die Frucht des Wortes Gottes unter der Gemeine zu Philadelphia anbelangt, so berichtet der Herr Pastor Brunnholtz unterm 16. März 1752

(a) Wie aus der dritten Fortsetzung pag. 103 unterm 6. Mai zu ersehen.
(b) Wie in der vierten Fortsetzung pag. 124 gemeldet ist.
(c) Dritte Fortsetzung pag. 79 und vierte Fortsetzung pag. 126.

davon nur mit Wenigem Folgendes: „Was meine hiesige Philadelphische Gemeine betrifft, so kann ich von den meisten und von dem äußern großen Haufen eben nicht viel „Rühmens machen, als darunter sich noch gar vieles Verderben findet. Eine kleine „Nachlese aber hat mir der Herr geschenket an solchen, die durchs Wort erwecket worden, „die Friedensteige zu suchen, und sich zur Ruhe Gottes mit Ernst in der Stille bereiten „zu lassen. Unter jungen Eheleuten, erwachsenen ledigen Personen, Dienstboten und „Kindern habe noch immer die meiste Hoffnung etwas ausgerichtet zu sehen. Und ich „finde je mehr und mehr, daß meine Kinderlehre, (die ich von Anfang her in der Kirche „gehalten, und in diesen letztern Jahren mit vieler Lust und großem Ernst fortgesetzt, „auch seit dem Ausgang des Jahrs 1750 des Freitags in meinem Hause noch eine be„sondere Kinderlehre angefangen habe,) eine solche Anreizung nicht nur unter der Jugend, „sondern auch bei andern verursachet, die ich wohl nicht durch bloses Predigen erhalten „hätte, weil die Leute den Vortrag in Frag und Antwort viel besser fassen und verstehen, „als eine Predigt im Zusammenhang, die bisweilen nur vorbeirauschet: daher sich auch „des Sonntags Nachmittags, da ich die Kinderlehre in der Kirche halte, bei derselben „fast so viele Leute einfinden, als des Vormittags bei der Predigt. Manche junge Män„ner schaffen sich Handbibeln an, nehmen selbige mit in die Predigt und Kinderlehre, „schlagen die Sprüche nach, und antworten auch wohl, wenn es nöthig ist. Die aller„meisten hatten ehedem gar keine Handbibeln, jetzo aber werde sie begierig, da sie von der „Jugend beschämet werden, ihnen nachzufolgen. Sehr viele haben in der Predigt und Kinderlehre ihre Handbibeln vor sich und schlagen fleißig nach, so daß ich selbst oft aufgemuntert werde, weil ich sehe, daß sie dadurch in mehrerer Aufmerksam- (306) keit erhalten werden, dabei sie auch den Vortheil haben, daß sie die Predigt zu Hause wiederholen und sich bei den aufgeschlagenen Sprüchen der vorgetragenen Wahrheiten besser wieder erinnern können. Es ist daher auch schon eine ziemliche Anzahl von den Hallischen Bibeln[139]) verkauft und kommen uns die zu dem Ende hereingesandte sehr wohl zu statten. Ja die Servants, oder verkaufte Dienstboten, sammlen sich wohl von dem Trinkgeld, so sie zuweilen bekommen, etwas zusammen, bis sie sich eine Bibel dafür kaufen können. Sind sie gar zu arm, so schenke ich ihnen wohl den dritten Theil am Preise, um nur den Zweck zu erreichen. Die Jugend bekommt immer mehr Fähigkeit und Lust zu antworten, die Sprüche nachzuschlagen, und die Antworten daraus zu beweisen und herzuleiten. Dies ist zwar nicht ein reeller Segen, aber doch ist es ein Anfang dazu. Der eine säet und der andere schneidet. Joh. 4, 36." Der Herr wolle denn nicht vergeblich sein lassen, daß sein Wort in dieser Wüste so reichlich verkündiget, auch mit solcher Begierde von Jungen und Alten gehöret wird, und solchen ausgestreueten Samen nebst allen kräftigen Bewegungen der Herzen, die dadurch gewirket werden, bewahren, damit in Zeit und Ewigkeit eine reiche und überschwengliche Frucht daraus erwachsen möge, zum Preise seines herrlichen Namens.

§ 10. Bei der Treue, welche die Herren Prediger in ihren Gemeinen in Pennsylvanien anwenden, und bei dem Segen, den der Herr auf ihre Arbeit leget, ist es nicht zu verwundern, daß auch immer mehrere andere Gemeinen ein Verlangen bezeigen, auch so glücklich zu werden, daß sie gleichfalls solcher treuen Seelensorge genießen könnten. Wenigstens finden sich in solchen andern Gemeinen immer einige nach dem Worte Gottes hungrige und begierige Seelen, welche nicht nur selbst aus demselben durch treue Lehrer geweidet zu werden wünschen, sondern auch, wenn sie sehen, mit welcher unbeschreiblichen Mühe und unverdrossenem Fleiße die Pensylvanische Herren Prediger ihre Gemeinen gesammlet und in gute Ordnung gebracht, die Hoffnung schöpfen, daß, wenn auch ihre Gemeinen solcher rechtschaffenen Lehrer theilhaftig werden könnten, dieselbe gleichfalls also eingerichtet und dadurch der gänzliche Verfall der reinen Lehre bei den Kindern und Nachkommen vermieden werden würde.

(307) § 11. Das ist es auch, was die zum Theil aus Niederländern, wenigstens der niederländischen Sprache kundigen, bestehende lutherische Gemeine zu Neuyorck[146]) (d) bewogen, den Herrn Pastor Mühlenberg, da derselbe auf einer in selbige Gegend gethanen Reise auch dahin gekommen und auf Verlangen der Vorsteher in ihrer Kirche geprediget, ihn nachher zu ihrem ordentlichen Prediger zu berufen, und gar inständig bei ihm anzuhalten, daß, da sie dermalen keinen ordentlichen Prediger habe und eine schädliche Trennung unter ihnen entstanden, er solchen Beruf anzunehmen sich nicht weigern wolle, weil sie hoffeten, daß durch seinen Fleiß und Treue der Riß geheilet und Alles wiederum in völlige gute Ordnung gebracht werden würde. Ob er sich nun gleich noch nicht entschließen mögen, von seinen Gemeinen in Pensylvanien abzugehen, so hat er doch auch nicht überwinden können, das sehnliche Bitten dieser Neuyorckischen Gemeine ganz fruchtlos bei sich sein zu lassen, ohne sich derselben wenigstens auf einige Weise mittlerweile anzunehmen.

§ 12. Er hat sich in dieser Absicht bewegen lassen, nicht nur im Jahr 1751 vom 18. Mai bis den 26. August sich in Neuyorck aufzuhalten, daselbst den Gottesdienst zu versehen und Alte und Junge mit dem Worte Gottes zu weiden, sondern er ist auch willens gewesen, in dem gegenwärtigen 1752sten Jahr sich wiederum auf einige Monat dahin zu begeben, da inmittelst auch der Herr Weygand nach der Abreise des Herrn Pastor Mühlenbergs eine Zeitlang in Neuyorck verbleiben und diese Gemeine besorgen müssen. Zu Neuprovidentz und Neuhannover aber sind in des Herrn Pastor Mühlenbergs Abwesenheit die Predigten und übrige Amtsverrichtungen von seinen Herren Collegen besorget worden, von welchem allen in den künftigen Stücken der Nachricht von des Herrn Mühlenbergs Amtsführung ein mehreres zu ersehen sein wird. Es ist nicht zu leugnen, daß der werthe Herr Pastor Mühlenberg auch bei diesen Reisen nach Neuyorck und dem (308) Aufenthalt daselbst manche Beschwerlichkeit und Verleugnung übernehmen müssen, da er seine Familie in Neuprovidentz zurück gelassen und auf den Reisen manche Gefährlichkeit ausgestanden. Es hat ihn aber die Begierde verschiedener daselbst gefundenen hungrigen Seelen und die Noth der Gemeinen so nachdrücklich gerühret, daß er sich durch nichts abhalten lassen, ihnen zu dienen. Dieses Wenige mag dermalen zu einer vorläufigen Nachricht von den neuesten Umständen genug sein, da in den künftigen Fortsetzungen die eigenen Berichte und Briefe der Herren Prediger mitgetheilet werden sollen, daraus diese und alle übrige Umstände und Veränderungen mit mehrerm zu ersehen sein werden.

§ 13. Es kann indessen nicht anders sein, als daß einem treuen Knechte Gottes, dem es um die Beförderung seines Reichs wahrhaftig zu thun ist, das Herz gleichsam bluten muß, wenn er den Hunger nach der reinen Verkündigung des Wortes Gottes bei so vielen verlassenen Seelen siehet und doch nicht die Mittel in Händen hat, sich derselben mit Nachdruck anzunehmen, und daher so manche Gelegenheit aus den Händen gehen lassen muß, da Gottes Wort befördert werden könnte. Der größte Mangel bestehet zwar allerdings darinnen, daß so wenige unter der großen Anzahl derer, die sich äußerlich dem geistlichen Stand gewidmet, wahrhaftig die Ehre Gottes zu ihrem Zweck haben, noch einen Hunger nach Gewinnung der Seelen bei sich wirken lassen, und daß unter denen wenigen, die einiges wahre Verlangen, das Werk Gottes mit Ernst zu treiben in ihrem Herzen haben, noch weniger sind, die sich willig finden lassen, ihr Vaterland und Freund-

(d) Es ist diese Stadt, welche auch vor diesem den Namen Neuamsterdam geführet, und den Holländern zuständig gewesen, mit der andern Stadt Yorck oder Yorcktown nicht zu verwechseln, welche noch an den Grenzen der Provinz Pensylvanien lieget, und in welcher der Herr Schaum bei der evangelischen Gemeine das Lehramt führet. Neuyorck aber, wovon hier die Rede ist, lieget in der Provinz gleiches Namens, deren Hauptstadt sie ist, auf einer Insul, welche der in die See fallende Fluß formiret, und hat einen guten Hafen und feste Citadelle.

schaft zu verleugnen und dem Beruf Gottes in die Ferne zu folgen; zu geschweigen, daß auch manche seien, denen wirkliche Hindernisse wegen ihrer Gesundheit oder wegen ihrer Eltern und anderer Verbindlichkeiten im Wege stehen und sie zurück halten. Wenn freilich dieser zu unserer Zeit so gar sehr zu beklagende Mangel an tüchtigen und treuen Arbeitern nicht vorwaltete, so könnte solchen nach dem Worte Gottes begierigen Gemeinen eher geholfen werden, und Gott würde auch die erforderliche äußere Mittel und Nothdurft aus seinem milden Segen gnädig zufließen lassen.

§ 14. Gleichwohl ist auch nicht zu leugnen, da der Herr noch überall, und unter andern auch unter den Candidaten des Predigtamts, seine wahre Jünger und Nachfolger hat, daß sich wohl noch die nöthigen Arbeiter auch für den Pensylvani- (309) schen Weinberg unter göttlichem Segen nach und nach finden möchten, daß aber, aus Mangel der dazu erforderlichen Unkosten, für jetzo ein mehreres zu Beförderung des Heils dieser Seelen nicht unternommen werden könne, weil die Gemeinen nicht im Stande sind, sothane Unkosten aufzubringen, auch bisher an milden Wohlthaten nicht so viel eingekommen, daß auch nur die Reisekosten eines oder des andern abzusendenden neuen Mitarbeiters bestritten, oder den Gemeinen zu Philadelphia und Germantown zu Abtragung ihrer Schulden einige weitere Beihülfe geschehen könnte. Man überlässet also billig dem treuen Gott, dem die Seelen das Blut seines Sohnes gekostet haben, die Sorge für deren Errettung und für die Ausbreitung seines Reiches selbsten, der auch zu rechter Zeit die sehnliche Bitte seiner Knechte und Kinder erhören und selbst treue Arbeiter in seine Ernte senden, mithin auch, was er zu Beförderung seines Werkes von zeitlichem Segen nöthig erkennet, gnädig darreichen wird.

§ 15. Dies ist insonderheit die Fassung der treuen Knechte des Herrn, die sich bisher dieser Gemeinen so treulich angenommen haben, des Herrn Hofpredigers Ziegenhagens und Herrn Doktor Frankens, welche von längerer Zeit her gewohnet sind, bei allen zu Beförderung der Ehre Gottes und Ausbreitung seines Reichs abzielenden guten Anstalten nur auf Gott zu sehen, und den Spuren seiner gnädigen Vorsorge und Führung nachzugehen; daher sie auch, um auf diesem allersichersten Wege unverrückt fortzugehen, andere an sich sonst auch nicht verwerfliche Mittel zu ergreifen an ihrem Theil keine Freudigkeit bisher gehabt.

§ 16. So ist zwar von einem gewissen um die Ehre Gottes und auch insonderheit um das Heil der Pensylvanischen Gemeinen ernstlich bekümmerten Theologo[141]) den Pensylvanischen Predigern vor einiger Zeit an die Hand gegeben worden, eine allgemeine Collekte bei den Evangelischen Staaten des Römischen Reichs zu suchen, auch zu deren Einsammlung einen aus ihrem Mittel nach Europa zu senden. Allein, obgleich an der Sache selbst nichts Verwerfliches ist, so haben jedoch obgedachte Knechte Gottes um des vielen Mißbrauchs willen, der mit solchen Collekten sonst vorzugehen pfleget, Bedenken getragen, ihren Rath und Einwilligung zu Ergreifung dieses Mittels zu geben, sondern sie überlassen vielmehr der alleinigen herzenslenkenden Kraft Gottes, wie (310) dieselbe ferner die Herzen zu einem freiwilligen Beitrage erwecken, und wie viele Mittel er in ihre Hände legen wolle, an deren treuen Anwendung sie an ihrem Theil nichts ermangeln lassen werden.

§ 17. Einigen Vorurtheilen aber möchte bei dieser Gelegenheit zu begegnen sein, weil dadurch christliche Wohlthäter abgehalten werden können, diese angefangene gute Anstalten zu befördern. Einige mögen in den Gedanken stehen, es sei nicht billig, dieser Leute sich anzunehmen, da sich die meisten derselben aus eigenem unordentlichen Trieb, ohne Noth und Beruf, in diesen entfernten Welttheil begeben, weil es ihnen nicht mehr angestanden, sich in ihrem Vaterland in gute Ordnung zu bequemen und sich ihrer Hände Arbeit zu nähren. Nun ist das Beginnen solcher Leute keineswegs zu billigen, die auch noch bis auf diese Stunde bei Hunderten, ja bei Tausenden, ihren or-

deutlichen Beruf, in welchem sie in Teutschland bereits stehen, aufgeben, und sich durch manche aus Amerika herauskommende Betrüger verleiten lassen nach Pensylvanien zu gehen, sich aber dadurch in unbeschreibliche geistliche und leibliche Noth stürzen. (e) Und es ist ferne von dem Herrn Hofprediger Ziegenhagen und dem Herrn Doktor Franken, daß sie einigen Antheil an ihren Unordnungen nehmen, oder dieselbe billigen und befördern sollten.

§ 18. Allein, was die nun einmal schon in Pensylvanien wohnende Teutsche betrifft, so hat es damit eine ganz andere Bewandtniß. Eine große Anzahl derselben ist nunmehro bereits darinnen geboren und erzogen, und wenn ihre Eltern gleich unrecht und wider den Beruf Gottes gehandelt, da sie hineingezogen, so können doch nun ihre Kinder dessen nicht entgelten. Was aber diejenigen anlanget, welche noch von den alten hineingezogenen Teutschen am Leben sind, oder in der letztern Zeit erst hineingekommen, so sind sie nun einmal darinnen und können nicht wieder zurück, haben auch so wenig Beruf, noch weniger aber, was die meisten betrifft, die Mittel zur Rückreise. Wenn dieselben nun ihren Fehler erkennen und bereuen und eine Begierde nach dem Worte Gottes bekommen, soll man sie um deswillen in solchem Hunger, nicht nach Brod sondern nach dem
(311) Worte Gottes, verschmachten lassen, weil sie sich selbst in solche Umstände gesetzt? oder nicht vielmehr nun ihre Seelen zu erretten und die wahre Religion unter ihnen und ihren Kindern zu erhalten suchen? Wollte sich Gott die geist- oder leibliche Noth derer niemals jammern lassen, die sich selbst hineingestürzet, so wären wir Alle verloren.

§ 19. Andere meinen, es würden die guten Anstalten, die für diese Gemeinen gemacht sind, von keinem Bestand sein. Solche aber belieben einestheils zu bedenken, was Gott schon bisher gethan und wie er seinen Segen gegeben. Sollte er etwas anfangen und nicht hinausführen? oder hat er nicht bisher gezeiget, daß er das, was in seinem Namen angefangen wird, auch erhalten und vollenden könne? Anderntheils sind die Knechte Gottes bisher nicht weiter gegangen und werden auch in Zukunft nicht weiter gehen, als die Fußtapfen der göttlichen Führung voran gehen und die Spuren seiner Vorsorge sich zeigen. Da sie nun Gott nicht vorlaufen oder aus eigenem Triebe etwas unterfangen, so verlassen sie sich auch, und zwar mit allem Recht, auf seinen gnädigen Beistand und vertrauen ihm in festem Glauben, er werde seinen Segen ferner gnädig erzeigen.

§ 20. Noch andere stehen wohl in den Gedanken, als wenn die Anstalten bereits so weit gekommen, daß keine weitere Beihülfe für dieselbe erfordert werde, und sie sollten wohl in solchen Gedanken gestärket werden, wenn sie unter andern in des Herrn Senioris Doktor Freseni Pastoral-Sammlungen in der Vorrede zu deren zwölften Theil lesen: „wie der Herr Pfarrer Schlatter ihn versichert, daß die evan„gelisch-lutherischen Herren Prediger ihre Gemeinen schon in einen weit besseren Stand „gebracht hätten, als es bei den reformirten Gemeinen hätte geschehen können, welches „daher komme, weil sie eher angefangen und von unsern Glaubensgenossen in Teutschland „tapfer unterstützet würden.“ Es kann dieses Zeugniß des um die Ehre Gottes unter den reformirten Gemeinen in Pensylvanien eifrig bemüheten Mannes, des Herrn Pastor Schlatters, zu einem Beweis desjenigen dienen, was in diesen Nachrichten als schon wirklich erreichet angeführet worden. Es hat aber der hochgeschätzte Herr Senior Fresenius dieses nicht dahin verstanden, daß die Anstalten für die Pensylvanischen Gemeinen keine fernere Beihülfe bedürften, indem er selbst seine Meinung desfalls in derjenigen Zugabe ganz anders erkläret, welche er der in dem gedachten zwölften Theil seiner Pastoralsammlungen mitgetheilten wahrhaften Erzählung von den hirtenlo-
(312) sen (reformirten) Gemeinen in Pensylvanien beigefüget, indem er daselbst,

(e) Man sehe die 4te Fortsetzung pag. 135 in der Note (h) und pag. 128 in der Note (o) nach.

nach vorhergegangener Anführung, was bereits unter göttlichem Segen zum Besten auch der lutherischen Gemeinen geschehen, hinzu setzt: „Doch muß ich hier melden, daß so wohl „mehrere rechtschaffene Lehrer, als auch noch weitere ansehnliche Geldmittel nöthig sind, „wenn der großen Noth aus dem Grunde abgeholfen und der amerikanische Weinberg „also gepflanzet und angebauet werden soll, daß seine Früchte eine beständige Dauer haben „können."

§ 21. Es ist übrigens nicht ohne Bewegung zu lesen, was der gedachte reformirte Prediger zu Philadelphia, Herr Schlatter, in seiner edirten Schrift von den hirtenlosen Gemeinen in Pensylvanien, welche wie gedacht in dem mehrgemeldten zwölften Theil der Pastoral-Sammlungen des Herrn Doktor Fresenii eingerücket ist, von dem Zustand sothaner reformirten Gemeinen berichtet, und es erfreuet uns, beschämet uns aber auch zugleich billig, wenn wir daraus sehen, mit welchem Eifer der hochansehnliche Holländische Synodus die Noth solcher hirtenlosen Gemeinen zu Herzen genommen und ihren übrigen Glaubensbrüdern an's Herz geleget, welches Gott auch also gesegnet sein lassen, daß der Herr Doktor Fresenius in der Vorrede schreiben kann, „es sei kein Zwei„fel, daß Herr Schlatter und seine Gehülfen nun auch seinen Endzweck besser würden er„reichen können, nachdem sich in Holland eine so ansehnliche Hülfe her„vor thue."[142])

§ 22. Das alles, was der Herr Schlatter von dem bejammernswürdigen Zustand der reformirten Gemeinen nach der Wahrheit erzählet, kann gleichfalls auf die lutherische Gemeinen appliciret werden. Er rechnet die Anzahl der reformirten Teutschen in Pensylvanien auf dreißigtausend, welche in sechs und vierzig Gemeinen zerstreuet seien, daraus sechzehen Kirchspiele formiret, und solche von so viel Predigern versehen werden könnten. Er berichtet, daß die Gemeinen sich zusammen vereiniget, und meldet, was eine jede zu Erhaltung ihres Predigers aufzubringen im Stande sei, vermeinet aber gleichwohl, daß zu deren Unterhalt und zur Erhaltung eines Schulmeisters an einem jeden Orte außer dem, was die Gemeinen gäben, noch ein jährlicher Beitrag von zweitausend holländischen Gulden erfordert werde, und der Synodus hat sich mit vielem Eifer angelegen sein lassen, ein solches Kapital aufzubringen, von dessen Zinsen sothane Unkosten bestritten werden können. (f)

§ 23. Wenn man nun, wie gar füglich geschehen kann, die Anzahl der teutschen Lutheraner[143]) noch einmal so groß annimmt, (g) so kann man leicht (313)
erachten, daß auch noch einmal so viel Prediger und Schulmeister, mithin auch noch einmal so viel zu deren Unterhalt erfordert werden würde, wenn alle Gemeinen hinlänglich versorget werden sollten. Da wir aber in unserer Kirche in Teutschland keine solche Gesellschaft oder Versammlung von Theologis haben, die sich einer solchen Nothdurft mit dem Nachdruck annehmen könnte,[144]) als von dem Synodo in Holland geschiehet, so kann man sich wohl schwerlich, ohne eine außerordentliche Hülfe von dem Herrn selbst, jemals versprechen, daß der Zustand unserer teutschen Glaubensgenossen in ganz Pensylvanien in eine vollkommene Ordnung und gute Einrichtung gebracht werde. Indessen ist doch gleichwohl sehnlich zu wünschen, daß zum wenigsten das angefangene Werk bei den be-

(f) Es ist ein sehr rühmlicher Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der armen Menschen, wenn der Herr Schlatter sehr nachdrücklich vorstellet, wie billig es sei, daß man auch für die Bekehrung der armen annoch heidnischen wilden Indianer sorge, dabei er anführet, was sowohl vor unserer Zeit von Johann Eliot, als auch noch in den letztern Jahren von Herrn Brainert,[145]) einem irländischen Missionario, geschehen. Und der Synodus achtet diese Vorstellung für eine der wichtigsten. Allein wer kann sich Hoffnung machen, daß auch von unserer Kirche für die Bekehrung dieser Heiden einige Anstalt gemacht werde? Doch bei Gott ist kein Ding unmöglich.

(g) Der Herr Schlatter glaubet, daß die Reformirten nur den dritten Theil der Teutschen in Pensylvanien ausmachen.

reits unter der Aufsicht der von Halle nach Pensylvanien gesandten Prediger stehenden Gemeinen möchte völlig zu Stande gebracht und in guter Ordnung erhalten werden können, und man trauet billig der treuen Fürsorge Gottes im Glauben zu, er werde dazu ferner seinen Segen geben. Wobei nur noch einmal zu erinnern, daß dieses, was bisher angeführet worden, keineswegs in der Absicht gemeldet werde, Jemanden zu beschweren, der nicht selbst zu einem milden Beitrag von Gott erwecket wird, als welches der Meinung gedachter Knechte Gottes völlig zuwider sein würde, sondern man hat nur hiedurch die Vorurtheile, die sich bei manchen finden, aus dem Wege räumen wollen.

§ 24. Bei dieser Gelegenheit aber ist auch, um mancher Glieder unserer Gemeinen willen, eine Erinnerung beizufügen. Es ist vorhin erwähnet worden, daß Herr Schlatter für nöthig erachtet, daß denen Predigern, außer dem, was die Gemeinen zu (314) ihrem Unterhalt zusammenlegen, so aber dazu nicht hinreichend sei, annoch eine erkleckliche Beihülfe gereichet werde, damit sie ihr nur mässiges ehrliches Auskommen haben möchten. Und es wäre auch gar nicht unbillig, würde auch nicht gegen die Absicht der Wohlthäter gewesen sein, wenn solches, wenigstens bei verschiedenen von denen lutherischen Predigern, aus den eingelaufenen milden Wohlthaten, wo es nöthig, hätte geschehen können. Daher auch manche von den Gliedern der Gemeinen in den Gedanken stehen mögen, daß ihre Herren Prediger dergleichen Beitrag bisher genossen, weil sie nicht gesehen, daß sie auch selbst das, was ihnen versprochen worden, mit einiger Strenge eingefordert, sondern sie sich vielmehr mit demjenigen begnügen lassen, was ihnen ein Jeder aus eigenem Triebe und freiem Willen gereichet. [146]) Allein es ist solches bis dato noch ganz unmöglich gewesen, indem die eingelaufene milde Wohlthaten kaum hingereichet, die erforderliche Reisekosten der hineingesandten Prediger zu bestreiten und einen kleinen Anfang zu Bezahlung der Kirchenschulden zu machen. Es haben auch die Herren Prediger alle Jahre eine vollständige Rechnung über dasjenige, was ihnen von den Wohlthaten übermacht worden, an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen und Herrn Doktor Francke eingesandt, auch in diesem Jahr eine Wiederholung solcher Rechnung vom Anfang bis hierhin überschickt, woraus zu ersehen, daß alles was sie von den Collektengeldern empfangen, zu der Nothdurft der Kirchen treulich angewendet worden.

§ 25. Der Herr sei demüthig gelobet, daß er der weitläuftig zerstreueten und verschmachteten Schafe sich gnädig anzunehmen und sie durch sein Wort und seine Knechte zu suchen angefangen. Er wolle ferner nicht ablassen, ihnen treue Hirten zu senden, und durch dieselbe sie zu weiden und selig zu machen, und darinnen noch viel ein mehreres thun, als wir bitten und verstehen können, um seiner Gnade und Erbarmung willen. Amen!

Anmerkungen zur Fünften Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (S. 328.) Wir erinnern uns, daß H. M. Mühlenberg damals die Gemeinden Neu-Hannover, Neu-Providenz und andere in der nähern oder ferneren Nachbarschaft liegende Punkte mit Wort und Sakrament bediente, während Pastor Brunnholtz für die Stadtgemeinde zu Philadelphia und die zu Germantown besonders sorgte.

[2]) (S. 328.) Dieses Lied ist in das ev.-luth. Gesangbuch von 1786 aufgenommen und ist dort No. 424.

[3]) (S. 329.) Möglicherweise ein Lied, verfaßt von Hofprediger Fried. Mich. Ziegenhagen zu London. S. p. 23 f. dieser Ausg. — Uebrigens war auch ein Lied über die drei Artikel des Glaubens bekannt von dem 1744 verstorb. Christoph Starke; es findet sich in Knapp's Liederschatz No. 1391, ist jedoch nicht das hier citirte. Er war Pastor in Driesen in der Neumark. Von ihm rührt auch her die „Sechsfach kurzgefaßte Ordnung des Heils," Erfurt 1746, 8vo.

[4]) (S. 331.) Schippach (Skippach) ist der Name eines Wassers, das sich, vereinigt mit dem Perkiomen, nördlich von Norristown in den Schuylkill-Fluß ergießt, aber auch der Name einer Ortschaft an dem Wasser. In der Nähe davon ist Motecha, sonst wohl Matetscha geschrieben. S. p. 51 und 901 A. Ausg. Eine lutherische Gemeinde war nicht dort, doch wurde bisweilen von deutsch-luther. Predigern Gottesdienst gehalten. Eine schwedische Gemeinde befand sich dort. Durch diese Gegend zieht sich die Landstraße von Philadelphia nach Neu-Providenz (Trappe) und Neu-Hannover.—Der nachher angeführte Vorsteher ist Friedrich Marsteller, dessen gastfreundliches Haus den reisenden Pastoren offen stand (p. 202) und dessen Wittwe später je und je genannt wird. S. p. 201 f. 872. 902. 1113. 1141. 1158. A. Ausg. Von diesem Hause war Neu-Providenz vier Meilen entfernt. In Schippach hatte der reformirte Pastor G. M. Weiß zuerst nach seiner Ankunft in Pennsylvanien 1727 seinen Wohnsitz und dort wurde eine reformirte Kirche von Holz erbaut. (The Life of Rev. Mich. Schlatter, p. 39.)

[5]) (S. 332.) S. Apostelgesch. 17, 10. 11.

[6]) (S. 337.) Es ging wohl auch bei solchen Anlässen bisweilen ganz anständig her, wie uns p. 399 A. Ausg. zwei solche Beispiele erzählt werden. Aber im Ganzen begegnen wir überall Klagen, daß Hochzeiten sehr oft dazu dienten, viele grobe Genußsucht und Wildheit an's Licht zu bringen. (S. p. 401 f. A. Ausg.) Mehr darüber ist zu lesen in Henry's Hist. of Lehigh Valley, p. 40 ff. Im M. S. Tagebuch fügt H. M. Mühlenberg bei unserer Stelle noch bei: „Mein Nachbar, der alte reformirte Pfarrer Böhm, sagt zu seinen Leuten, man könnte die Jugend nicht in einen Sack stecken, sie möchten wohl lustig sein; denn das Tanzen hätte auch seine Zeit. Der andere Nachbar, Pfarrer Andreä, billigt nicht nur die Ueppigkeit, sondern ist Vielen eher der Anfänger davon."

[7]) (S. 338.) Im M. S. schließt sich hier eine Klage H. M. Mühlenbergs an über den höchst kläglichen religiösen und sittlichen Zustand vieler damals einwandernden Deutschen. Er sagt da: „Wenn teutsche Leute vom Rhein und andern Orten mit den Schiffen hereinkommen, so sind sie meist erschreckliche Flucher, Säufer, Spieler, Tänzer und dergl., daß sich auch die alten Einwohner ihrer schämen, und man merket, daß von Jahr zu Jahr gottlosere und frechere Leute hereinkommen. Sie wissen meisterlich sich zu rühmen, wie ihre Herren Pfarrer mit ihnen gesoffen und getanzt und auf andere gescholten, welche dawider geeifert. Andere haben wohl einen tödtlichen Haß gegen Prediger, wenn sie von ihnen sind gedrückt und als Sklaven beherrscht worden. Sie dankten Gott, daß sie von der Last befreit und in ein Land geführet worden, da sie über die Pfarrer herrschen und ihr Müthlein an ihnen kühlen können. Doch sind unter den allen auch einige, welche von ihren Seelsorgern fleißig auf die Reise und die Umstände des hiesigen Landes präpariret worden. Gott vergelte seinen getreuen Dienern alle Mühe und Arbeit, die sie an solchen Seelen beweisen und lasse den andern sein ausgerufenes Wehe wegen der Aergerniß zur Buße dienen! Ein anderes großes Hinderniß ist, daß in Teutschland nunmehr fast in allen Pfarreien in Städten und Dörfern ein eigener Catechismus und verändert Gesangbuch zu finden und heißen doch alle lutherisch. Ich könnte in meinen Gemeinen mehr denn fünfzigerlei Catechismos und Gesangbücher aufweisen, welche die Leute mitgebracht. Solches verursacht eine betrübte Disharmonie im Singen und Kinderlehren. Wir haben uns etliche Jahre gefreut und getröstet auf den Catechismum, welchen unser hochwürdiger Vater, der Herr Hofprediger [F. M. Ziegenhagen zu London], einmal versprochen, lassen uns indessen vergnügen mit dem Glaubensliede, welches gedruckt worden und fast von allen Gesinntheiten gekauft und gelesen wird, weil es unparteiisch und ohne Namen ist. Weil uns aber zuletzt zu einem Catechismo weniger Hoffnung gemacht worden, so werden wir wohl genöthiget sein, einen drucken zu lassen und einzuführen, so gut wir können."

[8]) (S. 338.) Im Kirchenbuch von Neu-Hannover sind im Jahr 1746 bei der Liste der Confirmanden die Namen der Eltern beigefügt. Nur bei dreien findet das nicht statt, nämlich Johann, Benedikt und Juliana Bayer. So ist möglich, daß im Text gemeint ist Juliana und daß einer der beiden andern ihr Gemahl ist. Den Familiennamen der Frau kennen wir nicht.

[9]) (S. 338.) Im M. S.: (so nennt man die Lutheraner und Reformirte).

[10]) (S. 339.) Im M. S.: „Ein Mann von unserer Gemeine, der nahe bei solchem Spötter-Sitz wohnet und wohl 12 Meilen zu unserer Versammlung zu Neuhannover hat, wurde von seinem Nachbar Spötter gefragt, warum er sich so viele Mühe gebe und 12 Meilen reisete, um Pfaffen-

Histörchens zu hören. Der Mann sagte: was für Histörchens? [Wir übergehen die blasphemische Antwort.] Ich wollte solche Satans-Flosceln nicht würdigen aufzuzeichnen, wenn nicht von meinen Gemeinsgliedern damit überlaufen worden. Ich sagte ihnen, sie sollten sich das nicht befremden."

11) (S. 339.) Benedikt Spinoza, geb. zu Amsterdam 1632, gest. im Haag 1677, aus einer aus Spanien ausgewanderten jüdischen Familie stammend, eigentlich Glasschleifer, ist berühmt geworden als Philosoph. Seine Weltanschauung ist die, daß Gott nur ist die innere Lebenskraft des Universums, die Welt somit nur die Außenseite Gottes, der ohne sie überhaupt nicht ist. Also sind Gott und Welt oder Natur eigentlich dasselbe.—Unter den andern hier Genannten, welche sich bemühten, den christlichen Glauben als dem Menschenverstand widersprechend hinzustellen, ist Bayles durch sein Dictionaire historique et critique (zuerst 1696 in Rotterdam in 2 Bänden erschienen) der berühmteste.

12) (S. 339.) Das Organ der Whigpartei in England, die schon in der zweiten Hälfte des vorhergehenden Jahrhunderts die freisinnige Richtung in der Litteratur vertrat und in der Politik antiaristokratisch, also gegen die bischöflichen und adeligen Ansprüche auftrat. Die liberalen und progressiven Parteien sind bisweilen nicht nur anticlerical, sondern repräsentiren auch die antichristlichen und irreligiösen Elemente, wie z. B. gegenwärtig in Deutschland. Zu der Partei der Whigs gehörte auch in politischen Fragen William Penn.

13) (S. 339.) Im M. S. heißt es hier: — möchte mit der nahen Offenbarung, so Jes. 1 u. 8 [illegible] stünde, vorlieb nehmen, bis er eine nähere fände. Dahin gehöret auch, was einstens versuchte mit [illegible] den jüdisch-teutschen Schriften, welche Sr. Hochwürden, der Herr Professor Callenberg, mir gütigst zugesandt. Hier im Lande sind nur wenige Juden und die wenigen mag man billig unter die Atheos practicos rechnen. Ich ließ durch einen werthen Freund in Philadelphia bei dem vornehmsten Juden versuchen, ob er nicht ein paar Schriften von dem wahren Messia der Welt acceptiren und lesen möchte. Der Jude hat geantwortet: die vornehmsten Gentlemen in der Stadt, mit welchen ich conversire, sagen ja selber, daß ihr Heiland, nach welchem sie Christen genennet werden, ein Impostor gewesen sei; man möchte die Schriften nur an solche Herren erst geben, weil er nicht Zeit und Sinn hätte, solche zu lesen.

14) (S. 340.) Ihr Vater — so setzt das M. S. bei — hat Hoppe geheißen, dessen Ehefrau Joh. Heinrich Sprögel's Tochter, Gottfried Arnold's [des bekannten Historikers und geistl. Liederdichters] Frauen Schwester war und als Wittwe mit zwei Töchtern in dieses Land gekommen. Der Mann und Gatte selbst hieß Nicolaus Köster; nach dem Neu-Providenz Kirchenregister ist er mit fünf Kindern Februar 12. 1745 getauft worden im Beisein seiner Frau, seiner Schwiegermutter Anna Elisabeth Hoppin und seiner Frauen Schwester Joh. Christina Hoppin. Ueber Joh. Heinrich Sprögel s. p. 36 dieser N. Ausg. der Hall. Nachr. — Von einer andern Predigerswittwe, die nach Pennsylvanien freilich viel früher gekommen, erzählt Breckling in seinen „Zeugnissen der Wahrheit." Er sagt, daß Mag. Joh. Jac. Zimmermann, ein vielseitig gelehrter Mann, Pfarrer zu Bietigheim (O. A. Besigheim) im Württembergischen von dort wegen seiner Vertheidigung des Jacob Böhm und anderer Theosophen sei seines Dienstes entlassen worden, daß derselbe Chiliast sei und Verfasser von chiliastischen Schriften, daß derselbe aber von Dr. Horbius (Johann Heinrich Horb, ein Schüler Dannhauers zu Straßburg, war Schwager Phil. Jacob Speners, wurde 1685 Pastor an St. Nicolai zu Hamburg und hul[illegible] digte einem milden Mysticismus und Chiliasmus) in Schutz genommen wurde, wie denn auch in Hamburg Schriften von ihm erschienen (Traktat vom Chiliasmus; Liebliches Gespräch zwischen Peter Ernst und Eymann A. D. 1696; Darreichung der gemeinen Liebe gegen die übrigen Juden, Türken und Heiden zu ihrer Seligmachung u. s. f. 1689). Er war auf der Auswanderung nach Amerika begriffen, als er 1696 zu Rotterdam starb. Seine Gattin aber, von frommen Seelen in Holland reichlich beschenkt, zog mit ihren Kindern nach Pennsylvanien. — Was aus dieser Familie hier geworden, vermochten wir bisher nicht auszufinden. Zimmermann mag es nicht unbekannt gewesen sein, daß im Jahr 1693 fünf chiliastische Candidaten der Theologie (S. Anm. 29 zur ersten Kurtzen Nachricht) nach Pennsylvanien gezogen waren (S. Anm. zu p. 296 A. Ausg.).

15) (S. 341.) Der hier beschriebene Besuch galt einer Gemeinde in Allemängel, einem Bezirk in Albany Township, Berks County, und Lynn Township, Lehigh County, am Fuß des Blauen Berge, welchen der Ontolaunee (Mädchen) Bach bewässert mit seinen Nebenwassern. Der Name Allemängel ist deutschen Ursprungs und deutet den der guten und nöthigen Dinge ermangelnden Zustand der ersten Ansiedler an. Im Manuscript-Protokoll der Synode von 179[illegible] setzt der damalige Secretär, Dr. Schmidt, hinter den deutschen Namen den andern Allemingao, um damit einen indianischen Ursprung desselben anzudeuten. Aber von solcher Etymologie weiß wenigstens der auch im Einzelnen gründliche W. C. Reichel im Memor. of Morav. Ch. Vol. I.

p. 31 und in "A Register of Members of the Moravian Church etc. etc." p. 109 und 110, wo er von jener Lokalität redet, nichts; ebensowenig Pastor J. H. Dubbs in seiner Note zu p. 304 in M. S. Henry, History of Lehigh Valley; er setzt Allemängel sogar in Gegensatz zu „Egypten", einem Landstrich fetten Bodens in der Nachbarschaft. — Manche der ersten Ansiedler in Allemängel waren von der Neu-Hannover Gegend gekommen, in welcher die ersten, im Innern der Provinz sich findenden Ansiedlungen zu suchen sind. Diesen nahe, noch etwas weiter hinein im Lande, stoßen wir auf Oley, wo Anfänge schon um 1704 gemacht wurden; dann begegnen wir in gerader Linie weiterschreitend den Gründern der Mosellem-Kirche, der ältesten jenseits vom South Mountain in Berks Co., östlich vom Schuylkill-Fluß. Nicht mehr als zehn Meilen jenseits der Mosellem-Kirche ist der Ort, auf welchen Mühlenberg sich bezieht. Die erste Kirche zu Mosellem wurde erbaut 1742 und in diesem Jahre bildete sich höchst wahrscheinlich die Allemängel-Gemeinde. Auf der Spitze eines Hügels, in höchst malerischer Umgebung mit dem Blick auf die mehrere Meilen entfernten Blauen Berge und über ein liebliches Thal hin, durch welches der Ontolaune seine Wasser strömt und die Lehigh- und Schuylkill-Eisenbahn sich zieht, steht jetzt die Jerusalems-Kirche auf jenem von Mühlenberg und Conrad Weiser für sie gewonnenen Landstück.—Noch besitzt die Gemeinde eine Kanne zum Gebrauch des h. Abendmahls, in welche eine Lilie und von ihr rechts und links die Anfangsbuchstaben G. F. und C. B. und darunter die Jahrzahl 1743 eingravirt sind. Dieß ist das älteste Datum, das in Verbindung mit der Gemeinde auftreibbar ist. Glieder der Gemeinde, welche H. M. Mühlenberg als Pastor zu Neu-Hannover noch kannten, konnten nicht vor dem Jahr 1743 nach Allemängel gezogen sein. Den ersten Besuch machte Mühlenberg dort im März 1747. N. Kurtz war dort gewesen im Jahr 1745 und 1746. Das Datum des Rechtstitels auf jenes Landstück konnte nur auf ein oder zwei Jahre vor dem Besuche Mühlenbergs weisen. Bereits war der Anfang zu einer Holz-Kirche (Log Church, aus rohen Balken gezimmert) gemacht und zu einem Schulhaus, aber es fehlte das Dach und die Leute waren nicht im Stande, die Sache durchzuführen. Auch hier, wie beinahe in jeder vor dem Jahr 1748 in Pennsylvanien gegründeten lutherischen Gemeinde, hatten die Herrnhuter versucht einzudringen. Ihre Bethlehemitischen Sendlinge hatten über die Gemeindeglieder, welche am meisten Hilfe leisten konnten, einen solchen Einfluß gewonnen, daß das kleine lutherische Häuflein, das nie einen regelmäßigen Pastor gehabt hatte und von einem solchen nur wenige Male war besucht worden, nicht im Stande war, den Bau zu vollenden. Den Anfang zu ihren Versuchen machten die Herrnhuter wohl um 1746. Es ist keine Spur da, daß unter den damaligen Ansiedlern etwa solche gewesen wären, die mit ihnen zuvor verbunden waren, obwohl solche mögen gekommen sein, nachdem sie da eingedrungen waren. Da sie den Besitz des Landstücks nicht erlangen konnten, welches Mühlenberg mit weiser Vorsicht auf sich selbst hatte schreiben lassen, errichteten sie im Jahr 1751 ein Schulhaus auf einem ihnen von einem ursprünglichen Lutheraner, Kistler, übermachten Landstück. Eine Anzahl ihrer Glieder, die durch die Indianer-Metzeleien im Jahr 1755 und nachher umkamen, liegt auf dem Herrnhuter Gottesacker begraben. Ihre Versuche an jener Stelle haben die Herrnhuter längst aufgegeben. —

Wann die erste dortige Holzkirche fertig wurde, wissen wir nicht zu sagen. Das erste Kirchen-Register, das noch existirt, wurde 1768 von Pastor Daniel Schumacher begonnen. Das Titelblatt besagt, daß Tobias Wagner, der von 1745 bis 1759, in welchem Jahr er nach Deutschland zurückkehrte, Pastor der Mosellem-Kirche war, dieselbe eingeweiht habe. Er bediente die Allemängel-Kirche einige Jahre vor 1755, nicht aber später. Im Jahr 1755 wurde D. Schumacher ihr Pastor. Er wohnte eine Zeitlang zu Reading, wo er Pastor war, zog aber im September 1755 von dort hinweg und zunächst in den oberen Theil von Berks Co., und dann, etwa 1758, in das Weißenburg Township, Lehigh Co., wo er bis an seinen Tod blieb. Er war Pastor zu Allemängel von 1755—1770. Er hat verschiedene Gemeinden in den obern Theilen von Berks und von Lehigh Co. zuerst organisirt und bedient. Als in der Allemängel-Gemeinde eine Uneinigkeit ausbrach, zog er sich mit seinen Anhängern zurück, sie bildeten eine neue Gemeinde, Neu-Allemängel, und ihre Kirche hieß Freiheits-Kirche, auch Friedens-Kirche, gewöhnlich aber die Weiße Kirche. Sie stand nur wenige hundert Schritte von der alten, die zumeist die Rothe Kirche hieß und der Flecken Wesnersville ist um sie her entstanden. — Den Rechtstitel des Landstückes, auf welchem die Kirche erbaut wurde und welches theils in Berks, theils in dem damaligen Northampton, jetzigen Lehigh County liegt, wurde am 10. Juli 1770 von H. M. Mühlenberg an fünf Vertrauensmänner zum Besten der Gemeinde übergeben. Warum er damit so lange zögerte, wissen wir mit Bestimmtheit nicht anzugeben; möglicherweise, weil weder Wagner noch Schumacher mit dem Ministerium in einer Verbindung standen; beide waren gelehrte und ehrenwerthe Männer, aber nicht in Sympathie mit den Hallensern. Als Schumacher 1770 dort abtrat,

wurde Joh. Andr. Friederici dort Pastor. Er war in Göttingen ein Studiengenosse Mühlenbergs gewesen, war ein Glied des Ministeriums, wohnte zu Smithfield, Northampton Co., jenseits der Blauen Berge und blieb Pastor der Gemeinde wahrscheinlich bis 1774. Nun war die Gemeinde vakant wohl bis 1778, wurde aber gelegentlich besucht von Mühlenberg und namentlich von J. H. Schaum, der damals zu Moselem stand. Im Jahr 1778 wurde ein Autodidakt, der 1769 von Philadelphia kam und sich in dem benachbarten Winsor Township niederließ, sich auch Dr. Fr. Jac. Miller, V. D. M., unterzeichnete, Pastor. An der St. Paulskirche zu Winsor blieb er bis 1826, und wurde nach seinem Tod im August 1827 dort beerdigt. Um 1780 folgte ihm in Allemängel Daniel Lehmann, der 1778 nach dem Tode Schaum's die Moselem-Gemeinde antrat und zugleich Allemängel bediente bis zu seinem Tod am 2. Oktober 1810. Ihm folgte Pastor Johann Knoske von 1811 bis Mai 1823. Ihm folgten Döring und Wartmann, welche miteinander die Jordan-Gemeinde und so ziemlich alle Gemeinden zwischen der Jordan und Allemängel Kirche bedienten. Nun folgte Ludwig Walz, der die Gemeinde zu Hamburg, Berks Co., im Jahr 1828 antrat. Frühe im Jahr 1831 trat Isaak Röller an die Stelle und behielt sie bis zum Frühjahr 1857. Ihm folgte 1859 sogleich nach seiner Ordination Owen Leopold und behielt die Gemeinde bis 1861 im Mai; von Mai 1861 bis 1867 wirkte daselbst S. S. Klein. Sein Nachfolger war für ein Jahr oder länger L. Zuber und dann für etliche Monate D. D. Trexler. Im Jahr 1869 trat H. S. Fegely die Stelle an und hat sie noch inne.

Die erste kleine Holzkirche und Schulhaus, wahrscheinlich sehr klein und lange nicht vollendet, wurde 1746 oder noch früher begonnen. Daß eine zweite Holzkirche im Jahr 1768 erbaut wurde, schließen wir aus dem Titelblatt des im Jahr 1768 von Daniel Schumacher begonnenen Kirchenregisters, wo es heißt: „Kirchen-Buch vor die in Albany, in Allemängle Erbauete Lutherische Kirche, Erbauet 1768." Entweder wurde die alte Kirche umgebaut oder eine neue errichtet im Jahre 1768. Die jetzige steinerne Kirche, etwa 55 Fuß lang und 45 breit, wurde erbaut 1812. Der Eckstein wurde gelegt am Himmelfahrtstag, den 7. Mai. Gegenwärtig waren die lutherischen Pastoren Johann Knoske, Pastor loci, H. A. Geissenhainer von der Jordan-Gemeinde und Joh. Weygand von Whitpain. Die Einweihung fand statt an Pfingsten, den 29. Mai 1814; bei ihr waren Joh. Knoske und Heinrich Heine von Macungie als luth. Pastoren anwesend.

Ursprünglich waren Kirche und Land ausschließlich lutherisch. Aber schon im Jahr 1768, zur Zeit Pastor Schumachers, wurde den Reformirten gestattet, Gottesdienst in der Kirche zu halten. Als man im Jahr 1808 anfing, Vorbereitungen für die Errichtung der noch stehenden Kirche zu machen, wurden den Reformirten unter der Bedingung, daß sie ihren Theil der Kosten des neuen Baues tragen würden, gleiche Rechte an das vorhandene Eigenthum ertheilt. — Wohl mag hier erwähnt werden, daß die Vorfahren des unter uns unvergessenen Pastor S. K. Brobst, des Gründers und vieljährigen Herausgebers der Lutherischen Zeitschrift (jetzt vereint mit dem ursprünglich in New-York erscheinenden Lutherischen Herold) und des Jugendfreundes (jetzt stehend unter der vortrefflichen Redaction von Dr. A. Späth, Pastor der ev.-luth. St. Johannes-Kirche zu Philadelphia und Professor am luth. Prediger-Seminar daselbst), nach väterlicher und mütterlicher Seite, Brobst und Kistler, zu den frühen Ansiedlern jener Gegend gehören. Noch besitzt die Gemeinde einen Abendmahls-Kelch mit der Aufschrift: „Verehrt von Matthias Probst 1766." Unter den Vertrauensmännern, denen Mühlenberg das ursprünglich ihm zugeschriebene Landstück übergab, waren Valentin Probst, Matthias Probst und Georg Kistler. Bei Gelegenheit eines Gedächtnißfestes, gehalten im Jahr 1871, trug Pastor S. K. Brobst einen Aufsatz über die Geschichte der Gemeinde vor, in welchem die Traditionen seiner Familie mit den nicht eben ergiebigen Nachrichten aus der Geschichte der Gemeinde verbunden sind (S. Luth. Zeitschrift Sept. 16. 1871). Was wir hier geben, gründet sich auf diese Arbeit, sowie auf die Gemeinde-Register und auf ein Privat-Register, in welchem Pastor Daniel Schumacher seine Amtshandlungen verzeichnete, sowie auf das Protokoll des Ministeriums.

[16]) (S. 342.) S. wegen der deutschen Quäker die Anmerkung zu § 20 der ersten Kurtzen Nachricht; wegen der Mennoniten ebendaselbst die Anmerkung zu § 21. — Die Inspirirten sind entstanden in Deutschland um den Anfang des vorigen Jahrhunderts. Den Anstoß dazu gaben gewisse durch die Verfolgungen der Protestanten im südöstlichen Frankreich nach Deutschland und andern Länder zersprengte „Propheten", Männer, die in außerordentlicher Erregung des Geistes redeten wider die Papstkirche und die Welt und auch zukünftige Dinge meinten vorausbestimmen zu können. Ihr Auftreten wirkte bei der damaligen weithin auftretenden Ueberreizung des religiösen Gefühls ansteckend unter den damals zahlreichen Separatisten. Nachdem schon seit 1708 Inspirirte aus Südfrankreich nach Großbritanien und den Niederlanden gekommen waren, an den

Episkopalen und den damals gar nicht seltenen Deisten Gegner, unter den Quäkern aber und an andern Dissenters Freunde gefunden hatten, entstanden um 1714 auch in Deutschland unter Leitung einzelner, vom Begeisterungsfeuer ergriffener, hervorragenden Persönlichkeiten, wo besonders zu nennen sind der gewesene württembergische Pfarrer Eberhard Ludwig Gruber und Andreas Groß, gewesener Pfarrer in Eßlingen, und der gräflich Isenburgische Hofsattler Joh. Friedrich Rock, mit welchem Graf Zinzendorf eine Zeitlang sehr vertraut war und eine intime Correspondenz führte, die noch in der Bibliothek zu Herrnhut im M. S. auf Publikation wartet, und der Einsiedler Ernst Christ. Hochmann von Hohenau u. A. Dazu kamen unter sich geschlossene kleine Kreise oder Gemeinden an verschiedenen Orten, in Halle a. S., in Berlin und besonders in den Isenburgischen und Hanauischen, vom Separatismus sehr ergriffenen Gebieten. Die vom Geist Ueberwältigten fingen in den Versammlungen an, körperlich mächtig erschüttert zu werden und Zuckungen der Glieder zu erleiden; der Geist sprach, während sie das sonstige klare Bewußtsein verloren, in sie selbst zuerst hinein, dann wohl auch in prophetischen Drohungen, Verheißungen, Mahnungen in abgerissenen Worten aus ihnen heraus. Die leitenden Werkzeuge unter ihnen durchzogen reisend alle Gegenden Deutschlands, erhielten dadurch eine Art von Verbindung unter allen Gesinnungsgenossen, obwohl es an innerer Uebereinstimmung vielfach fehlte und ein solcher exaltirter Zustand sich in die Länge nicht halten ließ. Sie hießen wohl auch die Neugeborenen oder die Stillen im Lande, unter welchen Namen wir ihnen bald in unsern Hall. Nachr. begegnen werden (p. 224. 226. Alte Ausg.). Im Allgemeinen den Grundsätzen evangelischen Christenthums zustimmend, haßten sie doch jede bestehende Kirche, enthielten sich des öffentlichen Gottesdienstes und der heil. Sakramente, waren der Ehe abgeneigt und wiesen mit dem bornirten Selbstvertrauen aller Enthusiasten jede Belehrung ab. Ums Jahr 1725 begannen Manche ihrer Genossenschaft nach Pennsylvanien auszuwandern, siedelten sich besonders in der Gegend von Germantown bei Philadelphia an, hatten aber auch hier, wie zuvor in Deutschland, harte Stöße selbst mit Zinzendorf und den Herrnhutern. Auch des obengenannten Grubers Sohn, Johann Adam, zog dorthin und irren wir nicht, so verdanken wir seiner Feder Vieles in Frenius Bewährt. Nachr. über Herrnhut. Sachen, das sich auf Zinzendorf und seine Wirksamkeit in Pennsylvanien bezieht. Trotz einer großen nach und nach eintretenden Abkühlung wußte sich die Sache doch auch in Deutschland, obwohl schwach, zu erhalten, bis sie dort seit 1815 einen neuen, kaum zu erwartenden Aufschwung nahm im Elsaß und in hessischen und preußischen Gebietstheilen, von wo aber, um dem Druck der staatskirchlichen Regierungen zu entgehen, Hunderte in den Jahren 1843—1845 auswanderten und in Eben-Ezer bei Buffalo, N.-Y., eine eigene auf Ackerbau und Fabrikwesen äußerlich gegründete Colonie anlegten, die aber 1855 aufgegeben wurde, von wo aber mehrere Zweige ausgegangen waren. Ungemein gründlich hat über sie geschrieben Max Göbel in „Niedners Zeitschrift für historische Theologie" 1854, II. III.; 1855, I. III.; 1857, I.

[17]) (S. 342.) H. M. Mühlenberg sagt im M. S. des Tagebuches: „100, zwei und dreihundert Meilen". Er rechnet dabei geographisch ganz richtig.

[18]) (S. 342.) Dieses Lied von Joh. Anastasius Freylinghausen findet sich auch in dem Gesangbuch der Vereinigten Ev.-Luth. Gemeinen in Nordamerika u. s. w. 1786.

[19]) (S. 342.) Dieser Name kam zuerst auf zur Zeit der bekannten Verschwörung oder dem Aufstand von Amboise in Frankreich im Jahr 1560, wo die Calvinisten ihren römisch-katholischen Gegnern gegenüber Gewalt gegen Gewalt setzten. Völlig klar ist der Ursprung des Wortes auch heute noch nicht, aber starke Gründe sprechen dafür, daß das Wort eine Transformation des aus den Freiheitskämpfen und dem bürgerlichen Leben der Schweiz her wohlbekannten Wortes Eidgenossen ist. Man weiß, daß namentlich auch nach einigen unserer südlichen Staaten viele Hugenotten ausgewandert sind.

[20]) (S. 342.) In seinem M. S. fügt H. M. Mühlenberg hier bei: „Ich kenne hier Leute, die in Europa unter den hitzigen Separatisten, unter den stürmenden Inspirirten, unter den ungestümen Dippelianern, unter den magern und grundlosen Gichtelianern gewesen sind und sich so sehr in die subtile Welt verwickeln, wie der verschlagenste Jude. Die meisten Stunden, welche sie von ihren Weltgeschäften abmüssigen, wenden sie an, ihren Nachbarn Splitter auszuziehen und werden ihres Balkens nicht gewahr. Betrübter ist aber, daß so manche von den Hugenotten hier im Lande kalt werden."—Vieles in der Welt lebt nur von der Opposition. An der Opposition gegen die Staatskirche hatte der deutsche Separatismus u. s. f. seinen Haltpunkt. Er verlor seine Stärke, als ihm der Punkt des Widerstands fehlte.

[21]) (S. 343.) Unter den Confirmirten vom 7. Mai 1747 findet sich im Neu-Providenz Kirchenregister: „Elisabeth du Frenin, Jürg Adam Heilmann's Ehefrau, über der Skulkiel, 19 Jahre alt. Ist in der Jugend versäumt, hat aber Begierde zum Guten." Dieß der einzige französische

Name. Es wurden nur zwei Ehefrauen confirmirt. Die andere ist die No. 3. p. 219 genannte. Im folgenden Jahre wurde Jacob du Frene confirmirt. Jene in der Gegend um den Schuylkill angesiedelten Hugenotten hatten ihre Heimath Frankreich in Folge der Aufhebung des Edicts von Nantes (im Jahr 1685) durch Ludwig XIV. verlassen.

[22]) (S. 343.) Im selben Kirchenregister findet sich damals auch als Confirmand eingetragen: „Johannes Heilmann, 18 Jahre alt, Joh. Heilmann's Sohn über der Skulkiel. Ist in der Jugend versäumt, kann wenig, hat aber ein gutes Gemüth." Der einzige männliche Confirmand damals.

[23]) (S. 343.) Das Kirchenregister besagt: „Maria Jüngling, Valentin Scherers Ehefrau, 20 Jahre alt. Ich habe sie vor der öffentlichen Gemeine 1745 den 16. Juni examinirt und getauft und nun confirmirt. Sie hat eine feine Erkenntniß des Heils und befleißiget sich, dieselbe in praxia zu führen." Die einzige andere Ehefrau außer Elisabeth du Frene.

[24]) (S. 344.) Das Kirchenregister besagt: „Elisabeth Sprögelin, der Wittwe Sprögelin Tochter. Kann gut englisch lesen; hat auch eine feine Erkenntniß erlangt um Grund zu geben der Hoffnung, die in ihr ist."

[25]) (S. 344.) Das M. S. zu Halle setzt hier bei: „Seine Nachbarn sind steif reformirt und haben es sehr bedauert, daß er lutherisch werden und gethan, als ob er die Zauberei gelernt. Nun sie aber seinen Wandel sehen, sind sie stille und wundern sich, daß die Luiterschen Lear nicht so gefährlich ist, wie sie gemeint und von ihren Großeltern gehöret."

[26]) (S. 344.) Das Kirchenregister sagt: „Maria Anna Essigin, Jürg Essig's Tochter, 21 Jahre alt. Ist unter allerlei Leuten, die nichts von Christi Befehlen halten, herumgekommen. Gott hat sie aber durch Trübsal herumgebracht. Hat gute Erkenntniß."

[27]) (S. 344.) Im M. S. Tagebuch fährt H. M. Mühlenberg hier fort: „und sich beinahe wie die Einwohner in Sodom und Gomorrha aufführen. Ich habe etlichemal daselbst gepredigt, weil noch ein und anderer Lot dazwischen wohnet, bin aber von den muthwilligen Sündern nur verspottet und verlachet worden. Sie wollten meine Lehre annehmen, wenn ich sie mit Zeichen und Wundern bekräftigen könnte. Der Vater von dieser Tochter war sehr bekümmert."—Der Ort war, wie aus dem M. S. hervorgeht, Oley, nördlich von Neu-Hannover. An einer andern Stelle des Tagebuchs klagt H. M. Mühlenberg über den Mangel christlicher Schulen und sagt: „Auf unsern Filialen haben wir bisher noch keine Schulen errichten können. Wenn wir von den vielen hunderten von Charitäts-Schulen in England nur zehn oder zwanzig in unsern Gemeinden und Filials hätten, da die Kinder nur auch einige Zeit subsistiren könnten, so würde uns in Vielem geholfen sein. Hätte der proprietor und andere Reiche in diesem Lande den Herrn Jesum lieb, so würden sie hie und da ein Stück Land schenken und hilfreiche Hand leisten, daß man des Herrn Jesu Lämmer weiden könnte. Das gehört aber bis dato noch unter die pia desideria. Christe, du Lamm Gottes, erbarme dich unser!" — Man kann sich erklären, warum auch H. M. Mühlenberg Hoffnungen hegte, als wenige Jahre später die Charity-Schools in Pennsylvanien gegründet wurden, die freilich dem Zweck nicht entsprachen und bald wieder eingingen. Wir werden davon hören.

[28]) (S. 344.) Nach dem M. S. war das „Ihre Excellence die gnädige Frau Großvogtin von Münchhausen" [zu Hannover].

[29]) (S. 344.) Nach dem Neu-Hannover'schen Kirchenregister Anna Maria Krauß. Unter den Confirmanden von 1747 ist nur eine, der ein Kind getauft wurde seit der Führung des Kirchenregisters. Im Jahr 1744 ist die Taufe eines Kindes eingetragen von Heinrich und Anna Maria Krauß; unten ist die Taufe zweier Kinder angezeigt von 1740 und 1741; noch ein Kind von 1745, Oktober 31. Nichts ist eingetragen von Taufe von Erwachsenen.

[30]) (S. 345.) Also auch in der englischen Sprache verkündigte H. M. Mühlenberg das Evangelium nach Gelegenheit, wie wir kurz zuvor ihn sich des Holländischen bedienen sehen. S. was er sagt in der 7. Forts. im Bericht über seine Amtsführung Mai 26. 1751.

[31]) (S. 345.) Nach dem Kirchenregister: „Joh. Mich. Renn, Leonhard Renn's Sohn".

[32]) (S. 345.) Nach dem Kirchenregister: „Christina, Maria Eva, Maria Catharina Kuhn". Die einzigen drei gleichen Namen, die in der Confirmanden-Liste von 1747 angegeben sind.

[33]) (S. 346.) Der uns schon bekannte Jacob Löser.

[34]) (S. 347.) S. über diese Sekte mehr in Rupp's Hist. of Lancaster Co., Pa., p. 215. Hier heißt es, daß sie ihren Anfang genommen haben bald nach 1724 in Oley (Ohly) Berks Co., Pa. An ihrer Spitze stand Matthias Baumann. Sie behaupteten, in einem Zustand vollkommener Heiligung und Sündlosigkeit zu sein. Sie rühmten sich, daß sie von Gott gesandt seien zu Verwirrung und zum Sturz aller Andern. Oft ließen sie sich selbst auf dem Marktplatz zu Philadelphia in Disputationen ein. Bei einem solchen Anlaß erbot sich Baumann, den Delaware durch

waten zu wollen zum Erweis, daß seine Lehre aus Gott sei. Ihre Disputirsucht machte sich überall bemerklich und sie plagten damit auch Conrad Beissel, den Stifter der Siebentäger-Mennonisten in seinem stillen Ephrata. Baumann war geboren zu Lambsheim, Landgericht Frankenthal, Rheinpfalz, im Jahr 1701; er kam nach Amerika zwischen 1719 und 1722 und starb schon 1727. Er hatte als ein ehrlicher Mann ein gutes Gerücht. Seinen Anhängern wurde zum Theil nachgesagt, daß sie außerordentlich gewinnsüchtig gewesen. Sie hießen auch die „Stillen im Lande", ein Name, den aber auch Andere, z. B. die Inspirirten trugen. S. p. 216 Alte Ausg. und Anm. daselbst. Es wird nicht klar aus Rupp, ob er eine Identität dieser „Neugeborenen" mit den Inspirirten anerkennt oder nicht.

[32]) (S. 347.) Das M. S. sagt: „Andreas Eschenbach, welcher etliche Jahre her ein berühmter Prediger und General unter den Zinzendörfern gewesen, auch eine Stelle mit in den sieben gedruckten Conferenzen verdient." Nach Memorials of the Morav. Ch. Vol. I. p 25. 79f. war er im Herbst 1740 nach Pennsylvanien gesandt worden, um unter den zerstreuten und geistlich verwahrloseten deutschen Einwanderern zu missioniren. Er war gebürtig aus Naumburg und „sollte das von Spangenberg unter den Deutschen begonnene Werk in Pennsylvanien fortsetzen und ein Mitarbeiter Whitefields sein auf einem Gebiete, wo dieser sich nicht nützlich machen konnte." Eschenbach langte in Philadelphia an im Oktober 1740. Er predigte sofort in Germantown, Skippack, Frederichtown (Neu-Hannover), Oley, Conestoga, Tulpehocken, Heidelberg und am Mill Creek und arbeitete so der Gründung von Mährischen Ansiedlungen vor. Im Jahr 1747 zog er sich aber von den Herrnhutern zurück und starb 1763 auf seinem Landgut zu Oley. — Der nachher genannte Benedict ist Benedict Müntz, wie aus Fresenius Bew. Nachr. von Herrnhut. Sachen zu ersehen ist; Bd. III. p. 180.

[33]) (S. 347.) Das Trauungs-Register besagt: „(1747) Juni 10. ist Andreas Eschenbach, Wittwer, mit Maria Bossert getraut worden." Im M. S. Tagebuch sagt H. M. Mühlenberg, daß A. Eschenbach befürchtete, daß, wenn er die Trauung vollziehe, so möchte das seine Buße und Umkehr zu den Brüdern schwerer machen, „weil sie mich für einen großen Feind ihres Heilands und Gemeine halten. Die andere Partei gedachte, der Bruder Andreas würde dadurch noch besser separirt werden von den zinzendörfischen Netzen. Letztere behielten die Oberhand." Von dem Schwiegervater heißt es, er komme nicht in die Kirche, „er ist noch viel zu gelehrt dazu, taufet seine Kinder selber und weiß nicht, was er ist." Es heißt von ihm nachher daselbst: „Als er seine dem Andreas gelehnten Sachen wieder forderte, so gab es scharfen Wortwechsel, grobe Schaltworte zwischen beiden und die bittern Schläge waren sehr nahe, wenn nicht einige von unsern verachteten Gemeinsgliedern die erfahrenen prätendirten Heiligen auseinander gesetzt und äußern Frieden gemacht hätten."

[34]) (S. 348.) Dieß ist die Gemeinde zu Elsaß (Alsace), gerade nördlich an der Grenzlinie der Stadt Reading, welche damals noch nicht planirt war. S. Hall. Nachr. p. 654 A. Ausg.

[35]) (S. 348.) Im M. S. Tagebuch heißt es hier: „sondern affectiren nur die auswendigen Formen, disputiren um den Altar und Tisch, um Vater Unser und Unser Vater, um's Brod und die Hostien, Rock und Mantel." S. auch Anm. zu § 18. Andere Forts.

[36]) (S. 349.) Im M. S. des Tagebuchs heißt es: „Die Lutheraner dankten darauf ihren Streiter ab und nahmen vor der Hand den Magister Wagner, der nahe dabei wohnet, zu ihrem Prediger an." — Streiter, „ein unverständiger und ärgerlich lebender Schulmeister," war einer der „selbstgelaufenen" Prediger. Schon im Jahr 1743 agirte er, wie aus Mühlenbergs M. S. Tagebuch hervorgeht, in den Gemeinden Indianfield und Alt-Goschenhoppen, welche aber mit ihm im Zwiespalt lebten. Nach einem Briefe von drei Gliedern der Gemeinde zu Friederichstadt, Md., der sich in der Schaum'schen Correspondenz befindet, geht hervor, daß Streiter im Jahre 1751 im Vorsommer dorthin kam und wenigstens eine Partei auf seiner Seite hatte, während der solidere Theil der Gemeinde es für Pflicht hielten, „uns nach einem ordentlich berufenen Pfarrer umzusehen". Streiter war dort hingekommen mit dem Vorgeben, daß er etliche Male mündlich dazu Order bekommen habe. Ordinirt war er nicht und der bessere Theil hatte darum auch kein Zutrauen zu ihm, und um so weniger, als er sagte: „Wenn's daran fehle, so wolle er bald ordinirt sein." In die Länge konnte er sich auch hier nicht halten; doch hatten ihn die berüchtigten Andreä und Rapp — par nobile fratrum — noch ordinirt. Mühlenbergs Brief M. S. 1752.

[40]) (S. 349.) Darunter haben wir zunächst die Familie Weiser zu verstehen. Conrad Weiser, der am 22. Nov. 1720 während der Abwesenheit seines Vaters in England, mit Anna Eva im elterlichen Hause durch den reformirten Pastor Joh. Fr. Heger war getraut worden, war Vater von 14 Kindern geworden, von denen aber bis zum Jahr 1744 schon sechs in die Ewigkeit gegangen waren. Den ältesten am 7. Sept. 1722 geborenen Sohn Philipp hatte der luthe-

rische Pastor Joh. Bernhard von Dühren (Dören, Düren) getauft, dem wir später begegnen. Die am 13. Januar 1725 geborene Anna Madlina (so schreibt der Vater den Namen) taufte der reformirte Pastor Joh. Jac. Oehl; sie starb am 16. März 1742 nach langer Kränklichkeit. Die am 24. Juni 1727 geborene Maria (nur diesen Namen gibt ihr der Vater in seinem Familienregister) wurde von dem uns später ebenfalls begegnenden lutherischen P[illegible] Wilhelm Christoph Berkenmeyer getauft; sie tritt als Gattin H. M. Mühlenbergs [illegible]er unter dem Namen Anna Maria auf und war bei ihrer Verheirathung am 23. April 1745 noch nicht ganz 18 Jahre alt. Diese Kinder, sowie der am 24. Dez. 1728 geborene und von Joh. Bernhard von Döhren (Dieren u. anders) getaufte Sohn Friederich, hatten das Licht der Welt noch in Schoharie in der Provinz New-York erblickt. In Tulpehocken, wohin Conrad Weiser im Jahr 1729 zog, wurden ihm noch zehn Kinder geboren, von denen aber fünfe bald starben. Von den andern wurde die am 28. Januar 1734 geborene Tochter Margaretha die Frau des lutherischen Pastor Heinzelmann, verlor ihn aber nach wenigen Jahren durch den Tod schon 1756 und heirathete später einen Herrn Finker. Conrad Weisers Frau starb am 10. Juni 1781, etwa 85 Jahre alt. (S. The Life of (John) Conrad Weiser etc. by C. Z. Weiser, D. D., Reading, Pa., 1876, p. 111.) H. M. Mühlenberg mochte also bei dem damaligen Besuch die Schwiegereltern und acht directe Schwäger und Schwägerinnen antreffen. Dazu mochten andere Verwandten hinzukommen.

41) (S. 349.) Die einzigen Kirchen in jener Gegend, um die es sich handeln kann, sind die Reeds-Kirche, die damals in den Händen der Herrnhuter war; die Christus-Kirche und die Nordkill. Die hier am 13. Juni besuchte, war die Christus-Kirche; jene p. 229 „acht oder neun Meilen auf die Seite" gelegene Kirche ist die zu Nordkill. Die Eck-Kirche, welche am nächsten zu Conrad Weisers Haus gelegen war, war damals noch nicht erbaut. Wenn p. 229 von der Hauptgemeinde die Rede ist, so meint das die Christus-Kirche.

42) (S. 349.) Hier folgen im M. S. die Worte: „Unser Mitbruder, Herr Kurtz, hat zwar eine gute Gabe mit dem Gesetz die Seelen zu bestürmen und aufzuwecken, aber die Gabe sich und andern weiter und in das Evangelium zu führen, muß er sowohl wie ich vom Herrn noch erbitten und dazu durch Meditation und Tentation gelangen."

43) (S. 349.) Hier finden sich im M. S. die Worte: „und Stimmen gehöret als zum Exempel den alten Pfarrer Henkel, Leutbecker, von Deren, Caspar Stöver, einen und den andern von schwedischen Predigern, den Graf Zinzendorf, seine Mitstreiter Büttner, Pyrläus, Meurer, endlich auch den alten Bal. Kraft, Magister Wagner und noch viele andere Gastprediger. Viele Zuchtmeister und wenig Väter." Einige dieser Namen sind uns schon bekannt, andere werden uns wieder begegnen. S. auch 8. Forts. p. 667 f.

44) (S. 349.) Das meint hier die Prediger, die mit H. M. Mühlenberg in einem brüderlichen, collegialischen Verband standen und im folgenden Jahre (1748) die Synode gründeten.

45) (S. 349.) Nik. Kurtz sagt in seinem Tagebuch vom Jahre 1747, daß am 28. Januar die Vorsteher der Gemeine bei ihm in Tulpehocken zusammenkamen wegen des Baues einer Pfarrwohnung und „wurde endlich beschlossen, ein Haus zu bauen. Sie waren alle einig und voll Eifer." Dann sagt er: „Da diese Leute ihre Kirche noch nicht ganz fertig haben, so ist es zu verwundern, daß sie auf's Neue diesen Bau übernehmen. Gott helfe ihnen und stärke sie!" Unter dem 12. August findet sich die Bemerkung: „Heute wurde das Pfarrhaus aufgeschlagen." Das bezieht sich offenbar auf die nach Vollendung des Mauerwerks aufgesetzte Zimmermannsarbeit. Am 19. September machte er mit Conrad Weiser einen Ritt zum neuen Pfarrhaus. Aber erst am 5. September 1748 bezog er den Neubau und sagt: „Es ist eine Wohlthat, eine eigene Wohnung zu haben und hat vielen Nutzen sowohl für Einen selbst, als auch für die Zuhörer. Es hat zwar Vieles gekostet; doch wie der Herr bisher geholfen und beigestanden, so hoffen wir wird er auch Mittel und Wege verschaffen, wie es völlig möchte bezahlt werden. Diese Gemeine hat schon Vieles gethan, was äußerlich zur Ausbreitung, Verwahrung und Fortpflanzung des Reiches Jesu Christi nöthig ist. Denn als ihnen ihr erstes Versammlungshaus durch Betrug der Mährischen Brüder entrissen, so waren sie genöthigt, eine neue Kirche zu bauen; sie hatten auf dem ersten Platz schon ein Pfarrhaus gebaut, welches aber auch mit der Kirche ihnen geraubt worden und daher waren sie genöthigt, ein neues zu bauen, so denn beides ziemlich groß von Stein geschehen ist durch Gottes Hülfe und solches alles aus ihren nothdürftigen Mitteln, doch aber mit willigen Herzen. Und ist dieses die einzige Gemeine im Lande, so ihre Sachen ziemlich in Ordnung hat und welches das Mehrste ist, so ist bisher nicht ohne alle Frucht gearbeitet worden." Kurtz war aber zuvor bei der ersten Synodalversammlung im August zu Philadelphia ordinirt worden. Das Jahr zuvor hatte er seine Braut von Neu-Hannover heimgeführt. Am 9. Oktober 1748 wurde ihm sein erstes Kind geboren. Pastor Handschuh von Lancaster wurde dessen Pathe, kam nach Tulpehocken, hatte Conrad Weiser zum Mitgevatter und taufte das Kind. Der Junge hieß Friedrich Conrad. S. p. 47 f. 128 f.

[46]) (S. 350.) Das war, wie das M. S. besagt, Mag. Gabriel Näsmann. S. p. 20. § 28; p. 46.; 181. N. Ausg. Das M. S. gibt auch hier an, daß die Gemeinde selbst Näsmann wegen der bedeutenden Reisekosten nicht mehr wollte.

[47]) (S. 350.) Wie in Memorials of the Morav. Ch. Vol. I, p. 25 f. angegeben ist, so war derselbe geb[illegible] zu Mühlhausen in der Schweiz, schloß sich später an die Herrnhuter an, kam mit der ersten Co[illegible] derselben nach Pennsylvanien und trat — durch Zinzendorf's Einfluß, wie wir beifügen — in die Ehe mit Maria, der zweiten Tochter des (uns schon bekannten) Kaufmanns Joh. Stephan Benezet, und wirkte dann als Prediger im Dienst der Herrnhuter. Indessen fand er sich 1747 veranlaßt dieselben zu verlassen, trat der in jenem Jahre gebildeten reformirten Synode bei und wirkte nun in jener Gegend, westlich vom Susquehanna. Ueber seinen Austritt von den Herrnhutern trat er ein paar Mal vor die Oeffentlichkeit. So wird in Christ. Sauers Pennsylv. Nachrichten im 93. Stück April 1. 1748 gesagt: „Es ist gedruckt des Jacob Lischy seine zweite Declaration oder Erklärung seines Sinnes an seine Religionsgenossen; und was der Unterschied sei zwischen ihm und den sog. Mährischen Brüdern;—das Stück 6 Pens." In denselben Nachrichten redet im 127. Stück, Dez. 16. 1750 Pastor Lischy wieder von seinem Verhältniß zu den Herrnhutern und daß er noch so entschieden gegen sie sei als je; von seinen Predigten gegen die falschen Propheten und Zinzendörfer seien zu haben in Germantown bei Sauer und an andern Orten. Er unterschreibt sich: Jacob Lischy, Prediger der reformirten Gemeinden über der Susquehanna. — Wir bemerken, daß das Benehmen Lischy's gegen die Herrnhuter, ehe er sich von ihnen losriß, von H. M. Mühlenberg als ganz anstößig aufgefaßt wurde. Lischy besuchte denselben im Jahr 1748 und sagte ihm, seit seiner Erweckung vor 14 Jahren sei er in seinem Vaterland mit den Zinzendörfern bekannt geworden und hätte sie für die besten Leute in der Welt gehalten wegen der süßen Lehren von der Versöhnung und der lieblich scheinenden Harmonie; er habe ihre vornehmsten Plätze in Deutschland besucht, wäre in ihrer Connexion hierher gekommen, hätte durch Vorschub des Grafen eines Kaufmanns Tochter geheirathet, habe dabei doch als reformirter Prediger gearbeitet, aber nie als einen ex intimo recht bei den Herrnhutern gegolten. Nach etlichen Jahren, da er auch ihren Conferenzen beigewohnt, sei er denn gefragt worden, ob er ein Zinzendörfer sei. Und auch diese selbst haben ihn gefragt, ob er gegen ihren Plan arbeiten wolle. Er habe so eine Zeitlang zwischen beiden gestanden. Die Herrnhuter haben ihm zuletzt die Frage vorgelegt, 1) ob er ein Bruder der Gemeine, 2) oder ein Freund, 3) oder ein Feind sein wolle? Dann sei er nach Bethlehem selbst gezogen, um die Dinge mit eigenen Augen anzusehen. Er habe um Licht gebetet, die Sachen der Herrnhuter unparteiisch überlegt, habe aber auch von Bischof Cammerhof recht gotteslästerliche Ausdrücke in öffentlichen Predigten gehört und in besondern Unterredungen lauter Contraria vom Reich Gottes erfahren. Da habe er Abschied genommen und ihnen die Gemeinschaft gekündigt. Die vornehmsten Häupter hätten ihn zu halten gesucht, aber er könne nicht anders und wäre genöthigt, eine Declaration in gelinden Terminis zu publiciren und seine Gründe anzugeben. Sollten sie ihn dann nach ihrer gewöhnlichen praxis mit Schmähreden verfolgen, so habe er noch Vieles in Reserve, daß er ihre Schande aufdecken könne. — H. M. Mühlenberg sagt hier in seinem Tagebuch, daß er denselben die große Sünde zu Gemüthe führte, daß er heimlich mit diesen Leuten Gemeinschaft gehabt und doch sich vor seinen Gemeinen dagegen mit hohen Expressionen verwahrt habe. Seine gehabten Reservationes mentales seien ein Greuel vor Gott. Die evangelische Lehre habe ihre eigene Kraft und man brauche sie nicht mit Betrug und List zu appliciren. Lischy erkannte und gestand das auch zu und bat, ihn in's Gebet mit einzuschließen. Er war gewillt, mit dem neuen von der Classis aus Holland gesandten Prediger in Connection zu treten, wenn man ihn nicht zu hart an die Artikel von der Synode von Dordrecht, besonders de absoluto decreto, binde, was wider die heil. Schrift und Erfahrung sei. „Nach der Zeit hat er seine Declaration mit moderaten Terminis publicirt und sich mit den reformirten Predigern vereinigt. Er wohnt über der Susquehanna, allwo er ein groß Stück Land gekauft und den Reformirten predigt." Es scheint, daß Lischy später durch seinen Wandel großen Anstoß gab. Schon in einem Brief vom 26. Februar 1753, der sich in der Schaum'schen Correspondenz befindet, schreibt Nik. Kurtz an Schaum: „Von Herrn Lischy habe betrübte Nachrichten. Gott wende Alles zum Besten und erbarme sich der Heerde und sende treue Hirten nach seinem Herzen!" Lischy wurde im Jahre 1760 aus der reformirten Synode ausgestoßen, zog sich auf sein Landgut am Codorusfluß zurück nicht ferne von York, starb hier 1781 und wurde bei der „Wolf's Kirche" begraben. S. Register of Morav. 1727—1754, p. 129. Memor. of the Morav. Church, Vol. I. p. 26. Rev. M. Schlatter's Life and Travels, by Rev. H. Harbaugh 1857; p. 153. 155. 166 f. 171. 177 f. 184. 187. 229. 244.

[48]) (S. 350.) Joh. C. Fr. Cammerhoff (so schreibt er sich selbst) war am 2. Juli 1721 zu Hillersleben geboren in der Nähe von Magdeburg und besuchte zu seiner Vorbildung die be-

kannte Schule zu Kloster-Bergen bei derselben Stadt. Er bezog 1738 die Universität Jena, um sich für den Kirchendienst vorzubereiten. Hier kam er in Berührung mit Herrnhutern, ging sofort 1742 in das Prediger-Seminar derselben zu Schloß Marienborn, Kreis Büdingen, Großherzogthum Hessen und trat ihnen völlig bei. Im Juli 1745 machte ihn Zinzendorf zu seinem Privatsekretär. Im Mai 1746 wurde er zu Zeyst bei Utrecht zum Predigtamt ordinirt und für den Dienst in Nord-Amerika bestimmt. Um Spangenberg, der seit November 1744 dem Herrnhuter-Wesen in Amerika vorstand, an die Seite zu treten, wurde er zu London im September 1746 zum Bischof ordinirt, segelte im selben Monat von London ab und kam am 10. Januar 1747 nach Bethlehem. Er stand seinem Arbeitsfeld mit großem Eifer vor, nahm sich der Gemeinden, Schulen und Missionen mit Sorgfalt an, bereiste die Stationen in Pennsylvanien, New-Jersey und Maryland und sandte seine Berichte an Zinzendorf über das Werk der Brüdergemeinde in Nord-Amerika, West-Indien und Surinam. Er hatte sich nach Annahme des Berufs für Amerika verheirathet mit einer liefländischen Baronesse Anna von Pahlen. Aber der schweren Arbeit war seine sonst stattliche Körperkraft nicht gewachsen. Von einem Besuch zu Onondago, dem Hauptsitz der „Sechs Nationen", brachte er den Keim der Auszehrung zurück und starb im 30. Lebensjahre am 28. April 1751 zu Bethlehem, Pa. Seine Gattin kehrte im selben Jahre nach Europa zurück. Freiherr von Schrautenbach schildert ihn als einen jungen Mann „von einem gemeinnützigen, theilnehmenden, freundschaftlichen Gemüthe, vielem Geist, vielem Muth und Energie im Dienst des Heilandes und der Brüdergemeinde und einer schätzbaren Gelehrsamkeit in Philosophie und Kirchengeschichte." Regist. of Members of the Early Morav. Church, Bethlehem, Pa. 1873, p. 40. 74. — Memor. of the Morav. Church Vol. I. p. 28. 125. — L. C. Freiherr von Schrautenbach, der Graf von Zinzendorf und die Brüdergemeinde seiner Zeit, Gnadau 1851, p. 417 f.—Loskiel's Geschichte u. s. f. p. 361. 362.

[49]) (S. 350.) Hier folgt im M. S.: „Unsere Vorsteher und Aelteste werden nach und nach unter sich selber uneinig und sind nahe bei einem öffentlichen ärgerlichen Riß, nachdem sie nicht mehr so viel mit den Herrnhutern zu fechten haben."

[50]) (S. 350.) Im Tagebuch M. S. ist hier beigefügt: „Die englische Episkopal-Gemeine hat einen Prediger von ihrer Societät, aber sie sind mit einander zerfallen, daß er nicht prediget." Die „Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums" zu London sandte Missionare in die amerikanischen Colonien, um für die Glieder der Episkopalkirche zu sorgen und sie in Gemeinden zu sammeln. Auch lutherischen schwedischen Gemeinden sandte sie Missionare, wenn diese in Ermanglung schwedischer Pastoren darum baten und der Dienst in Englisch Bedürfniß wurde. Bischöfe dieser Kirche gab es in den Colonien nicht. Die Geistlichen und Gemeinden der amerikanischen Colonien standen unter der Oberaufsicht des Bischofs von London, der in den einzelnen Provinzen einen Geistlichen zu seinem Commissionär ernannte, natürlich ohne bischöfliche Prerogative. Die Ordination zum Deacon und Priester (Presbyter) war somit nur in England zu erlangen. Um die Herausgabe der Correspondenz der Missionare, die in dem Archiv der Gesellschaft zu London niedergelegt und ein höchst wichtiger Beitrag auch zur Colonial-Geschichte ist, hat sich Dr. W. St. Perry, dermalen Bischof in Iowa, hohes Verdienst erworben. — H. M. Mühlenberg führt dann in seinem Tagebuch fort: „Einige von den Englischen gehen in die Herrnhuter-Kirche, weil Ryberg dann und wann englisch predigt. Die Teutsch-Reformirten haben bisher den muthwilligen Sünder Caspar Schnorr zum Prediger gehabt, welcher letzlich vor dem öffentlichen Stadt- und Land-Gerichte wegen einer begangenen Nothzüchtigung bestrafet worden. Ein Mennonist warf mir vor, daß Caspar Stöver, ein sogenannter lutherischer Prediger, neulich einen Prozeß gehabt und sich im Wirthshaus so besoffen, daß er vor vielen Leuten von allerlei Gesinntheiten die Stube voll s. v. vomirt habe. Ich sagte ihm aber, daß er nicht in unserer Verbindung stünde u. s. w. Einige von den ehrbaren Reformirten, welche sich schämen zu dem Caspar Schnorr zu halten, gehen mit in die herrnhutischen Versammlungen. Vorerwähnte Sachen werden fleißig in den teutschen Zeitungen geführet und a particulari ad universale gerechnet. Oben darauf ist noch ein Mensch gekommen, der sich Carl Rudolph, Prinz von Württemberg, nennt, sich für einen lutherischen Pfarrer ausgibt, im Lande herumschwärmet, in den Wochentagen huret, stiehlt, säuft und frißt und an den Sonntagen predigt, uns als gräßliche Pietisten ausschreiet und die Herrnhuter auf eine marktschreierische Weise refutirt. Er hat sich mit dem lasterhaften Pfarrer Andreä vergesellschaftet, mit demselben das Abendmahl öffentlich ausgetheilet und bereits viele Aergernisse gestiftet. Davon wäre Vieles zu melden!" Das in Philadelphia befindliche Exemplar des Tagebuchs sagt: „Mit vorerwähnten Sachen machet sich der teutsche Zeitungsschreiber Christoph Sauer sehr lustig und publicirt es mit Noten auf's ganze Ministerium in sieben Provinzen." Ueber den hier auch genannten und uns sonst begegnenden Carl Rudolph sagt H. M. Mühlenberg gelegentlich der Reise Nik.

Kurtz im M. S. vom März 1748, daß derselbe seine sündliche Comödie zuerst in Georgien gespielt habe und kaum dem Galgen entronnen sei. Von dort kam er nach Carolina, Virginien und Maryland. In Maryland bediente er ein paar Gemeinden, nämlich Deutsche und Irische. „Endlich kam er auch nach Pennsylvanien und suchte in Philadelphia und im ganzen Lande unsere Gemeinen zu beunruhigen und zu trennen, vereinigte sich mit dem Pfarrer Andreä wider uns, machte lästerhafte pasquils auf uns und trieb es so arg wie er konnte. Endlich hat ihn der Andreä mit einem Recommandationsschreiben nach Raritan geschickt. Solches Schreiben zeigte er nur Einigen, die etwa præjudicia gegen uns haben mochten. Den Andern brachte er einen freundlichen Gruß von uns und erforschte, wie sie gesinnt waren. Ehe solche von uns Nachricht erhalten konnten, hatte er sich schon einen Haufen leichtgläubiger Menschen anhängig gemacht. Als nachher unsere Description verlangt und gegeben war, so arbeitete er dagegen und stellte den armen Leuten mit allerlei practiquen vor, wie gefährlich ihre Verbindung mit uns wäre, weil wir in Teutschland in den vornehmsten Ländern und Städten königliche und fürstliche Mandata wegen der Pietisterei [gegen uns hätten] und nicht als lutherisch anerkannt würden und dergleichen Insinuationen mehr. Verständige Leute, die unsere Arbeit und Predigten an ihren Herzen etwas gefühlt hatten, sahen gleich, daß es gröblich verfehlt war, widerstanden der andern Partei und schlossen ihre zwei Kirchleins zu vor dem Satansknecht, überliefen uns mit Briefen und Gesandschaften, baten wir sollten doch unsere Hand nicht abziehen wegen des groben Bergehens, daran die Unverständigen und Leichtgläubigen meist Schuld gewesen. Sie konnten nicht leugnen, daß sie anfangs selbst gemeint, der Mensch wäre von uns gesandt, weil er von uns Grüße mitgebracht und sich fromm gestellt hätte. Wir gaben ihnen nöthigen Verweis und ließen uns ihre verwirrten Umstände jammern, versprachen auch auf vielfältiges Anhalten den Herrn Kurtz noch einmal auf vier Wochen zu senden, vielleicht würden wir bald Briefe von unsern hochw. Vätern bekommen und weiter sehen, wie es gehen sollte. Der Carl Rudolph hatte schon eine schriftliche Vocation unter ihnen verfertigt und von seinem Anhang unterzeichnen lassen. Die Englischen daherum wollten mit ihnen halten, ehe sie wußten, was es für eine Bewandniß mit dem Menschen hatte. Als sie aber unsere Description vernahmen und dabei gewahr wurden, daß der Mensch öffentlich daselbst anfing zu huren, zu stehlen und in allen Wirthshäusern sich vollzusaufen, so dankten sie ihn ab und der teutsche Haufe war froh, daß er ihn los wurde. Von da zog er nach dem andern Ende von Neu-Jersey, wo auch Teutsche wohnen, blieb aber nicht lange, sondern kam wieder nach Philadelphia, ließ sich werben als Soldat nach Neu-England, saß eine Weile im Gefängniß und wo er jetzt ist weiß man nicht. So grob der Satan wider uns hauſete auf Raritan, so hat er doch wenig profitiret mit seinem Verläumden, denn die Rechtschaffenen wurden dadurch offenbar und kriegten ein besser Licht von dem Lästerwort Pietismus, woran der alte Pfarrer Berkenmeyer [in der Provinz Neu-York], Andreä und dergl. im Finstern noch machen." Dieß ein Gegenstück zur Lancaster-Geschichte. Der oben erwähnte reformirte Pastor Schnorr, nicht ohne Talent als Redner, aber ein grundschlechtes Subjekt, war zur Zeit der Ankunft H. M. Mühlenbergs schon thätig in der Umgegend von Lancaster. Er war frech genug, Leuten, die übel von ihm redeten, Prozeß anzuhängen, wobei freilich der Zeugenbeweis gegen ihn leicht beizubringen war. Nun publicirte er aber ein Pamphlet, in dem er sich mit vielen Bibelsprüchen schön zu waschen suchte. S. Sauer's Pennsylv. Nachr. Juni 16. 1750. St. CXXI. — Ueber den demoralisirenden Einfluß solcher Subjekte und die Apathie der Obrigkeit in der Sache beklagt sich H. M. Mühlenberg auch in seinem Schreiben an Benjamin Franklin vom Jahr 1754. S. Life and Corresp. of Rev. W. Smith, D. D., Vol I. Chapt. V. p. 67 ff.

[51]) (S. 350.) Im M. S. ist beigefügt: „worauf die Zinzendörfer mit Schmerzen warteten."

[52]) (S. 351.) Im M. S.: „Ich bat den lieben Gott, er möchte uns lieber zu einer andern Zeit nach seinem gnädigen Willen züchtigen, damit die schadenfrohen Zinzendörfer nicht eine verkehrte Construktion darauf legen dürften, welches Gott erhörete."

[53]) (S. 351.) Dieß ist Conewago. S. p. 193 N. Ausg.

[54]) (S. 352.) Sonst wohl Monacasy, die Gegend des im Jahr 1745 gegründeten Fredericktown in Maryland. Monocacy war die erste in Maryland gebildete lutherische Gemeinde und wurde wahrscheinlich zuerst bedient von Pastor David Candler im Jahr 1743, obwohl die Ansiedelung dort begann schon um 1730—1732. Wohl bald nach diesen Jahren wurde die Gemeinde organisirt. Glieder, welche nahe bei Fredericktown wohnten, das später gegründet wurde, hatten zuvor zur Monocacy-Gemeinde gehört. Die Kirche stand an der ersten, durch jenen Theil des Landes eröffneten Landstraße, welche von Lancaster über York und die Conewago-Ansiedlung (jetzt Hannover) führt und etwa zehn Meilen nördlich von Frederick den Monocacy-Fluß schneidet und an den Potomac und nach Virginien sich fortsetzt. Auf dem westlichen Ufer des Flusses, wo die Straße über den Fluß führt, stand die Kirche. Die Gemeinde erlitt bedeutenden Verlust durch die

Separation des Anhangs der Herrnhuter und die Gründung von Graceham, wohin viele von diesen übersiedelten; ebenfalls durch das Wachsthum der Gemeinden zu Frederick, Woodsboro und anderen Orten. Gegen das Ende des Jahrhunderts wurde die Stelle völlig aufgegeben. Das Kirchlein ist verschwunden und sogar seine Existenz beinahe vergessen. Die Gemeinde war bis zum Abschluß ihrer Geschichte mit der Frederick-Gemeinde amtlich verbunden. Die Geschichte der successiven Pastoren ist dieselbe in beiden Gemeinden.

*) (S. 352.) Eigentlich Georg Rinke; seine Frau hieß Johanna E. Er war als deacon ordinirt worden 1744, hatte in verschiedenen Landdistrikten gewirkt und ließ sich nun 1747 in Monocasy nieder. S. Register of Members of the Morav. Ch., by W. C. Reichel, 1873 p. 75.

**) (S. 355.) Dieß ist das von uns in Verbindung mit Monocacy erwähnte Fredericktown, Md. Eine sorgfältig verfaßte Geschichte dieser Gemeinde verdanken wir ihrem um sie wohlverdienten Pastor Dr. Georg Diehl; sie findet sich im Evang. Review, April 1856. Ihm standen die Kirchenregister u. s. f. der Gemeinde offen und ohne Zweifel hat er alles Wissenswerthe aus ihnen mitgetheilt. Seither haben sich uns neue, sichere und höchst wichtige Quellen erschlossen, eine in Manuscript vorhandene, im Jahr 1733 von Dr. D. F. Schäffer, der im Jahr 1808 die Gemeinde als Pastor antrat, verfaßte und von Prof. Dr. S. S. Schmucker aufbewahrte Geschichte der Gemeinde; die Hallischen Nachrichten, die sich über die Periode von 1742—1785 erstrecken und von Dr. Diehl keineswegs erschöpfend behandelt wurden; die in Manuscript vorhandenen Tagebücher Dr. H. M. Mühlenbergs; das Manuscript-Protokoll des Ministeriums von Pennsylvanien von 1781—1810 und die gedruckten Verhandlungen von 1811 bis zur Formirung der Synode von Maryland und Virginien 1820, während welcher Zeit die Gemeinde mit jenem Ministerium verbunden blieb; ferner gewisse Originalbriefe von Beamten der Gemeinde und von Pastor B. M. Hausihl an Pastor J. H. Schaum zu York aus den Jahren 1751—1753; Memoranda betreffend Pastor Hausihl von weiland Achtb. Brantz Mayer von Baltimore, im Besitz der Familie desselben. Hiezu kommen noch einige minder bedeutende Quellen. — Höchst wahrscheinlich haben sich Deutsche schon um 1729 oder 1730 in der Gegend von Frederick, die damals Manaquasy hieß, niedergelassen. Gewiß ist, daß von 1730 an der Gouverneur von Virginien und nachher Lord Fairfax sich bemühten, Ansiedler in das Shenandoah-Thal zu ziehen, und daß die in ihrem Dienst stehenden Agenten Alles versuchten, um Deutsche aus Pennsylvanien und Holländer aus New-Jersey und in Philadelphia anlandende Emigranten nach Virginien zu locken. Es war wohl im Jahr 1732, daß Jost Hite, ein Deutscher, und Jacob van Meter, ein Holländer, sich verbindlich machten, zweihundert Familien auf einem ihnen abgetretenen Landstrich anzusiedeln. Sie bereiseten zu dem Ende Pennsylvanien, New-Jersey, Deutschland und Holland. Der Weg für die Ankömmlinge führte von Pennsylvanien her über Lancaster, York, Hannover, Conewago, über den Monocacy etwa zehn Meilen nördlich vom jetzigen Frederick und diesen Leuten entgingen bei ihren geübten Augen die Vorzüge und die Schönheit jener Landschaft nicht. H. M. Mühlenberg erzählt, daß zwischen 1742, in welchem Jahre er ankam, und 1747 die Hälfte seiner Gemeinde zu Providenz an die äußersten Grenzen von Pennsylvanien zog und nach Maryland und Virginien. Und dieses Wandern hatte schon früher begonnen. So entstand zehn Meilen nördlich von Frederick die Monocacy-Gemeinde. Sie war die Mutterkirche in jener Gegend und von ihr stammt auch die zu Frederick ab. Noch 1747 spricht Mühlenberg von beiden als einer Gemeinde (Hall. Nachr. p. 234—238 A. Ausg.). Die Gründung der Stadt und ihre Erhebung zur Hauptstadt des Countys gab der Gemeinde zu Frederick bald größere Bedeutung. Als Stadt wurde Frederick angelegt 1745; 1747 wurde das County formirt. In den Kirchenregistern der lutherischen Gemeinde ist die erste Taufe, an dem Söhnlein Friederich Unsults von Pastor Wolf vollzogen, am 22. August 1737 eingetragen. Aber daß die Taufe in Frederick geschah, ist damit nicht gesagt. Wahrscheinlich war sie vollzogen im Raritan-Gebiet in New-Jersey, von wo die Eltern hergezogen sein mochten und wo der uns längst bekannte G. A. Wolf damals pastorirte. Dr. Schäffer sagt: „Eine Gemeinde existirte im Jahr 1741; denn in diesem Jahre wurden Kinder getauft und in die Kirchenbücher eingetragen. So unvollkommen aber auch diese sind, so ist doch deutlich, daß im Jahr 1743 eine Stätte für den Gottesdienst erbaut oder gekauft wurde. Damals war David Candler Pastor." Genau läßt sich die Zeit der Gemeinde-Organisation nicht angeben. Candler fand schon eine organisirte Gemeinde vor, wie damals überhaupt je und je Gemeinden sich organisirten auch ohne Pastor. Von Pastor Candler wissen wir wenig; er war angesiedelt in Heidelberg Township im jetzigen Adams Co., Pa., etwa eine Meile vom jetzigen Hannover. Dort versammelte er zuerst die Leute im seinem Hause zum Gottesdienst, aber schon im ersten Jahre wurde eine Kirche von Baumstämmen (Log Church) erbaut, nahe bei seiner Wohnung. Er bediente die Gemeinden zu York, Conewago, Monocacy und Frederick. In den Gemeinden östlich

vom Susquehanna findet sich keine Spur von ihm. In den Conewago Kirchenbüchern sind zwischen August 1738 und Mai 1744 die Taufen von vier seiner Kinder eingetragen. Er selbst kam erst im Jahr 1743 nach Conewago und begann das Kirchenregister, wo denn auch früher gehaltene Taufen nachträglich inscribirt werden konnten. Aber noch im Jahr 1744 starb er und wurde zu Conewago begraben. Nach seinem Tode kam die Gemeinde zu Conewago im Dezember 1744 unter die Hand des uns längst von Lancaster aus bekannten Lars Nyberg, eines verkappten Herrnhuters. H. M. Mühlenberg sagt uns (Hallesche Nachrichten p. 232), daß Nyberg eine Zeit lang auch die Gemeinde zu Monocacy bediente und sie häufig besuchte. Er mag wohl auch gelegentlich in Frederick gepredigt haben. Als er nun aber Ende 1745 oder Anfang 1746 sich als Herrnhuter kund that und einen Missionar von Bethlehem in Conewago und Monocacy einführen wollte, mußte er weichen. Aber letztere Gemeinde wurde darüber zerspalten und die Herrnhuter fingen für sich in Graceham an. Mühlenberg meldet, daß auch die Frederick Gemeinde Schaden durch die Herrnhuter-Umtriebe erlitt. Und nun unter diesen Schwierigkeiten wandte sie sich im Sommer 1746 an die Vereinigten luther. Pastoren in Pennsylvanien und stellte sich unter deren Fürsorge (Hall. Nachr. p. 234). Mühlenberg, der sie damals nicht selbst besuchen konnte, bat G. Näsmann, Pastor der schwedischen Wicaco-Gemeinde zu Philadelphia, der Deutsch nothdürftig zu predigen wußte und die Gemeinde zu Lancaster, als Nyberg auch diese hatte verlassen müssen, regelmäßig besuchte, die Gemeinde zu Frederick ebenfalls zu besuchen und dies geschah im Oktober 1746. Am 31. des Monats predigte Näsmann in der neuen Stadt Monocacy und taufte einen Jüngling von 19 Jahren und sechs Kinder. Er veranlaßte den Ankauf eines großen und gut gebundenen Kirchenbuchs, in welchem er eintrug, daß und wann er predigte und die von ihm verrichteten Taufen und gab Anweisung, die Einträge von Candler und alle andern vorhandenen Einträge in dieß Buch zu copiren. Vor Oktober 1746 wurden so vierundfünfzig Taufen eingetragen. In jenem oder Anfangs des folgenden Jahres wurde Frederick und Monocacy von dem elenden Karl Rudolph heimgesucht; er gab sich für einen lutherischen Prediger aus und zeigte Zeugniß und Siegel, die natürlich Betrug waren. Lange trieb er es auch hier nicht, zog nach Conewago, Neu-Holland, wo er dem alten Bal. Kraft den Kirchenrock stahl, tauchte im November 1747 am Raritan in New-Jersey auf und nachher auch in Pastor Hartwig's Gemeinden in Dutchess Co., N.-Y. Auch ein gewisser Schmid, seines Geschäfts Zahnarzt, der in Neu-Hannover wohnte, schon im Jahr 1736 Pastoralhandlungen vornahm, nach Mühlenberg's Ankunft vergeblich eine Gegengemeinde zu bilden suchte und 1743 den Ort verließ, suchte in die Gemeinde einzudringen, jedoch ohne Erfolg, auf der Rückkehr aus Virginien im Jahr 1747, fand aber wenig Anhang (Hall. Nachr. p. 238). In diesem Jahre konnte Mühlenberg, dem die durch die Herrnhuter in den von Pastor Candler früher bedienten Gemeinden angerichtete Zerrüttung sehr zu Herzen ging, diese selbst besuchen und er gibt uns ausführlichen Bericht über seine Reise, auf welcher ihn Schullehrer Jac. Löser begleitete; Hall. Nachr. p. 224—245. Hier ist zu beachten, was sich p. 234 findet. Offenbar fehlte es der Monocacy-Gemeinde noch an einer entschiedenen confessionellen Basis und diesem Mangel half Mühlenberg nun ab und trug das darauf Bezügliche in englischer Sprache in's Kirchenbuch der Gemeinde ein, so daß die weltlichen Behörden im Falle gesetzlicher Schwierigkeiten über den entschieden lutherischen Charakter dieser Gemeinde im Klaren wären. Auch gegen nichtlutherische Eindringlinge sicherte er dieselbe. Am 25. Juni ritt er nun zehn Meilen weiter und gelangte nach Frederick, wo er denn mit vielen Gliedern der Monocacy-Gemeinde zusammentraf, die wegen des Regenwetters nicht nach Monocacy hatten kommen können. Er brachte von da das Kirchenbuch mit oder fand ein anderes hier vor und die meisten Lutherischen unterschrieben die von ihm eingetragenen Artikel, nur wenige hielten zu dem bereits genannten „Empiricus Schmid", wie Mühlenberg ihn in seinem M. S. Tagebuch nennt. — Es ist wahrscheinlich, daß Frederick nach jenem Besuch Mühlenbergs gelegentlich von einzelnen der Vereinigten Pastoren von Pennsylvanien besucht wurde, besonders von J. H. Schaum, der von August 1748 an Conewago jeden Monat einmal besuchte. Gegen Ende 1749 zog der alte Bal. Kraft nach Frederick und obwohl sich nicht beweisen läßet, daß die Gemeinde ihn als ihren Pastor annahm, so predigte er ihr doch hie und da und hatte einige Anhänger. Dort starb er auch, wie uns die Schaum'sche Correspondenz belehrt, im Jahr 1751. Ueber ihn haben wir anderswo berichtet; s. p. 38 f. u. a. a. O. — Noch ein anderer „unordentlicher", Namens Streiter, der, wie aus einem in der erwähnten Schaum'schen Correspondenz befindlichen Briefe aus Frederick vom Oktober 1751 deutlich hervorgeht, nicht ordinirt war und schon im Jahr 1743 an den Gemeinden Indianfield und Alt-Goschenhoppen gestanden hatte, aber mit ihnen in Zwiespalt gerathen war (Mühlenberg's M. S. Tagebuch), drang in Frederick im Jahr 1751 ein und stiftete Unruhe. Auch er fand etliche Anhänger, aber der stärkere und bessere Theil berief sich auf jene Artikel, widersetzte sich Streiter und in Folge ihres dringenden Bittens wurde von den jetzt be-

reits zur Synode formirten Pastoren in Pennsylvanien beschlossen, daß Pastor J. H. Schaum sich ihrer annehme. Er besuchte sie in den Jahren 1751 und 1752. Der englische Pastor in Frederick erhob, wie ein Brief der Schaum'schen Correspondenz vom 2. Februar 1752 beweist, Klage gegen Streiter, daß derselbe, obwohl nicht ordinirt, Hochzeiten halte. Die Sache wurde dahin entschieden, daß, wenn Streiter seine Ordination beweisen könne, möge er Leute verehelichen, solle sich aber auf die Deutschen beschränken. Bei einem Versuch, die Gemeinde zu vereinigen, um dann gemeinsam einen tüchtigen Pastor berufen zu können, wurde von Seiten der Freunde Streiters der Vorschlag gemacht, ihn nicht geradezu fortzutreiben, sondern ihn auf ein Jahr als Pastor anzunehmen. Damit war seinen Gegnern eine Falle gelegt, in welche sie aber doch nicht gingen. Nun kam aber im J. 1752 ein regelmäßig ordinirter, tüchtig gebildeter und begabter Pastor, Bernhard Michael Hausihl — seine anglisirten Nachkommen schreiben sich Houseal — nach Frederick. Er steht in naher Verwandschaft zu der Mayer-Familie, über welche wie über Pastor Hausihl und seine Descendenten s. Memoir and Genealogy of the Maryland and Pennsylvanian Family of Mayer, which originated in Free Imperial City of Ulm, Wuerttemberg, 1495—1878, by Brantz Mayer (Baltimore 1878). Hausihl war im Jahr 1727 geboren in der damals freien Reichsstadt Heilbronn, jetzt zu Württemberg gehörend, wo sein Vater als Lehrer an der „guten Schule" wirkte. Seine theologische Ausbildung erlangte er zu Straßburg, wo er am 20. April 1746 als stud. theol. inscribirte (laut amtl. Mittheilungen aus Württemberg und Straßburg), und nachher die Ordination als Missionar für Neu-Schottland zu Rotterdam durch das lutherische Consistorium der Stadt. Hier trat er auch in die Ehe mit Sybilla Marg. Mayer, Tochter des gewesenen städtischen Notar Christoph Barthol. Mayer aus Ulm, der in dieser Stadt in hohen Ehren stand, aber aus uns nicht genügend bekannten Ursachen mit seiner Familie nach der Neuen Welt zog. Die Familie gelangte im Frühjahr 1752 nach Annapolis in Maryland, wo Daniel Dulany wohnte, der den Landstrich eignete, auf welchem Frederick erbaut wurde und durch den sie vermuthlich veranlaßt wurde, dorthin zu ziehen. Er mag wohl den jungen Hausihl auf die vakante luth. Gemeinde daselbst gewiesen haben. Jedenfalls steht fest, daß er am 30. Mai 1752 derselben ein Grundstück zum Bau einer Kirche förmlich zum Geschenk machte. Wohl mag Hausihl, wie aus einem Schreiben in der Schaum'schen Correspondenz vom 20. März 1752 hervorgeht, noch vor Mai hingezogen sein, fand aber die Gemeinde in kläglichem Zustand. Streiter hatte noch seinen zäh an ihm haltenden Anhang und beeinflußte durch denselben auch den übrigen Theil der Gemeinde. Auf Anweisung besser gesinnter Glieder holte er sich sofort Rath bei Pastor J. H. Schaum zu York. Indessen stellten sich Schwierigkeiten ein; er mag wohl einem Theil der Gemeinde gedient haben seit März 1752, als eigentlicher Pastor tritt er erst auf im Anfang des Jahres 1753; aus Mühlenbergs Worten Hall. Nachr. p. 635 geht hervor, daß er zuerst nur versuchsweise und unter der Bedingung seines Anschlusses an die luth. Synode von Pennsylvanien angenommen wurde. Widerspenstige und unordentliche Leute in der Gemeinde machten ihm den Anfang nicht leicht, besonders da er auf Kirchenzucht drang. Indessen wirkte er hier bis Dezember 1758, trat am 3. Adventssonntag die Trinitatis-Gemeinde zu Reading, Pa., an und zog nach Reading, wo er nur bis 1763 verblieb und dann für kurze Zeit in Easton, Pa., verweilte. In den nächsten Jahren läßt sich sein Lebensgang nicht im Einzelnen verfolgen. Er besuchte einen ebenfalls im Jahr 1752 eingewanderten Bruder, der sich in Süd-Carolina angesiedelt hatte, trat im Jahr 1765 in Philadelphia auf und amtirte für einen unzufriedenen Haufen, der sich von der dortigen luth. Gemeinde vorübergehend losriß, worüber Hausihl sich mit der Pennsylvanischen Synode zerwarf und ferner in den Hall. Nachrichten nicht mehr erwähnt wird (p. 1234, § 4. 1207; 1188 „Württembergische Orator"). Um das Jahr 1770 wurde er Pastor der alten holländisch-lutherischen Gemeinde zu New-York, welcher er Holländisch, Deutsch und Englisch predigte. Er blieb zu New-York, bis die Engländer 1783 die Stadt räumten. Er war im Verwaltungsrath des New-York College und Hospitals. Nach dem Friedensschluß fand er es als entschiedener Anhänger der Krone Englands rathsam, sich mit andern sog. Loyalisten fortzubegeben, und er veranlaßte Glieder seiner Gemeinde, welche seine politische Ansicht theilten, mit ihm nach Halifax zu ziehen. Um nun hier als Missionar von der großbritanischen Soc. for Propag. the Gospel Unterstützung empfangen zu können, begab er sich 1785 nach London, wurde vom Bischof von London ordinirt und wirkte nun als deutscher Missionar und Pastor der luth. Gemeinde zu Halifax bis zu seinem Tod am 9. März 1797. Seine Kinder schwangen sich zu hoher gesellschaftlicher Stellung empor. Zwei seiner Söhne wurden Chirurgen der britischen Flotte; ein dritter diente im Stabe des Herzogs von Kent; zwei seiner Töchter heiratheten Offiziere der britischen Flotte, vier andere Offiziere der britischen Armee und die jüngste einen Capitän W. Seymour, einen Neffen des Herzogs von Somerset. Die Familie hatte keine Ursache, ihren Loyalismus zu bereuen. Kehren wir zurück nach Frederick. Noch vor Hausihl's Abgang sandten die

Beamten der Gemeinde im November einen Boten an Mühlenberg (Hall. Nachr. p. 734) mit der Bitte um einen Besuch, um über ihre wichtigen Angelegenheiten mit ihm zu reden. Einen zweiten sandten sie im Dezember und Mühlenberg sagt, daß er diesen losgeworden sei nur indem er mit ihm ging, wobei der Chirurg Martini aus Berlin, Schwiegersohn des später zu nennenden Pastor Schärtlin aus Württemberg, ihn begleitete. Mit großen Beschwerden kamen sie bei nasser, rauher Witterung an Ort und Stelle. Hier fanden sie allerdings Schwierigkeiten. Die deutschen Anwohner in Maryland waren nach dem Gesetz der Provinz verpflichtet, zur Erhaltung der Pastoren der englischen Episkopalkirche beizusteuern. Mit letztern war den Deutschen nicht gedient und nun sollten sie noch dazu ihre deutschen Pastoren und Schullehrer erhalten und da es unter diesen Umständen doppelt schwer war, tüchtige Pastoren und Lehrer zu gewinnen, so schlug Alles zum Unheil der Gemeinden an Alt und Jung aus. Nun war in Frederick der englische Pastor vor Kurzem gestorben. Die Leute meinten nun, man könnte von der Obrigkeit es sich erbitten, entweder den deutschen Lutheranern die Kirchentaxe für den englischen Pastor zu erlassen oder die Taxe für die Versorgung ihres deutschen lutherischen Pastors zu verwenden, oder auch einen Pastor hinzustellen, der in Englisch und Deutsch funktioniren könnte. Und nun war Mühlenberg der Mann, den sie als den Pastor für ihr County gerne gehabt hätten und der in Englisch und Deutsch gedient hätte; ließe er sich aber darauf nicht ein, so sollte er jedenfalls ihre Sache bei der Provinzobrigkeit führen. Letzteres war er willig zu thun so weit es ginge, machte ihnen aber keine Hoffnung, daß sie von der Kirchentaxe frei würden und daß er selber ihr Pastor würde, war unter seinen Verhältnissen außer aller Frage. Er wurde nun auch von den Aeltesten der englischen Gemeinde gedrängt ihnen zu predigen in ihrer Kirche. Ebenso öffneten die Deutsch-Reformirten, Pastor und Kirchenrath, ihm ihr Gotteshaus, da die Lutherischen noch keine Kirche hatten. Mühlenberg predigte sofort am Sonntag in beiden Kirchen. Am Montag Abend wurde ihm von den Englischen angetragen, ihr Pastor zu werden; die Obrigkeit gehe damit um, zwei Pastoren für den Distrikt zu bestimmen, von denen der eine den Deutschen dienen könnte; sie seien geneigt in diesem Sinne mit Bittschrift zu wirken beim Gouverneur. Natürlich konnte Mühlenberg sich auf ihren Vorschlag nicht einlassen, bat sie aber, den Deutschen ihren guten Willen zu geben, was sie auch sofort durch Fürbitte beim Gouverneur thaten. Mühlenberg versuchte auch durch sein Wort zu Gunsten der Deutschen zu wirken und wie er später hörte, so war Aussicht da, daß den Reformirten und den Lutherischen ein Theil der Distriktskirchentaxe sollte zugewendet werden. Leider stund es aber fünf Jahre an, bis die Lutheraner zu Frederick nach dem Weggang Hausihls mit einem regelmäßigen Pastor versorgt wurden. Nur gelegentliche Aushilfe wurde ihnen in diesem Zeitraum zu Theil. Vergebens wendeten sie sich wieder im Jahr 1761 im August an Mühlenberg, ihr Pastor zu werden (Hall. Nachr. p. 948); im November besuchte ihn ein Aeltester der Gemeinde (p. 872) und Mühlenberg trug in diesem Monat die Stelle dem Pastor J. C. Hartwig an, der sie aber ablehnte, jedoch im folgenden Juni Frederick besuchte und die dort erbaute lutherische Kirche einweihete. Die Gemeinde aber trat er nicht an. Im Dezember 1762 meldet Mühlenberg, daß sich in jener Gegend größere und kleinere Gemeinden seit Jahren hirtenlos befinden und daß sie auf den Synodalversammlungen um Hilfe bäten und willig seien, etwaige Reisekosten der Pastoren zu vergüten (p. 953). Im Jahr 1763 vor Oktober trat Pastor Joh. Samuel Schwerdfeger — so schreibt er selbst seinen Namen — die Stelle zu Frederick an, hatte aber, als bei der Synodalversammlung am 18. Oktober Pastor Gerock von Lancaster diese Angelegenheit vorbrachte, noch keinen förmlichen Ruf von der Gemeinde erhalten, was aber nun wohl geschah nach Ordnung der Synode (p. 1130). Schwerdfeger war, wie aus einem in dem Hall. Archiv befindlichen Schreiben des Superintendenten Lerchen zu Neustadt an der Aisch, Mittelfranken in Baiern, vom 27. Febr. 1755 hervorgeht, daselbst als ein armer Waise erzogen worden und wurde dort entlassen nach sechs Jahren mit dem Rathe, nicht zu studiren, sondern das Schreiberfach zu ergreifen. Gleichwohl bezog er die Universität Erlangen, hörte dort ein halb Jahr bald theologische, bald juristische Vorlesungen, trieb sich nachher armselig herum, fiel als 23 oder 24 jähriger Mann den damals üppig wuchernden Seelenverkäufern oder Menschendieben in die Hände, wurde in Holland auf's Schiff gebracht und kam mit dem Schiff den Patapsco in Maryland herauf. Das war Ende 1753 oder Anfang 1754. Der Capitän des Schiffes konnte ihn für seine unbezahlte Fracht auf eine Reihe von Jahren in Dienst verkaufen. Es wurde aber von ihm als einem studiosus theol. in York, Pa., die Rede und Lutheraner, die dort mit Schaum nicht zufrieden waren, kauften ihn vom Schiff los und er wurde nun ihr Prediger zu York. Leider schrieb er nun unter dem 30. Jan. 1754 nach Deutschland an einen dortigen Studiosus über Pastor Schaum in sehr anstößiger Weise und theilt sämmtliche Lutheraner zu York in Sadducäer, Pharisäer, Hallesche Pietisten und Alt-Lutherische. Zu letzteren zählte er sich. Sein Brief kam in die Hände jenes Superintendenten Lerchen, der sofort über ihn nach Halle berichtete. Wie aus Bemerkungen H. M.

Mühlenbergs, welche dieser in Folge eines Briefes von Pastor Burgmann, den Schwerdfeger bei einer Besuchsreise nach Europa im Jahr 1768 besucht und bei dem er über die Anwendung und Vertheilung der von Europa an die lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien gesandten Geldbeiträge Klage geführt hatte, in sein Tagebuch eintrug, hervorgeht, so war Schwerdfeger nach seiner Ankunft in York von gewissen mit Mühlenberg und seinen Freunden nicht verbundenen Pastoren in der Umgegend von York ordinirt worden. Eine Taufe, die er an dem Kinde des zu Conewago lebenden Pastors schon 1754 hielt, ist dort recordirt. Im Jahr 1758 wurde er Pastor der lutherischen Gemeinde zu Neu-Holland (Earltown) und blieb hier bis 1763. Im vorangehenden Jahre wird er in die Synode aufgenommen am 28. Juni und seine Ordination anerkannt. (Mühlenberg's M. S. Journal 1768—69 p. 33. 97.) Mühlenberg sagt dabei unter jenen oben citirten Bemerkungen: „Dagegen [gegen die Ordination durch jene Prediger] hatten wir nichts zu sagen, wenn nur Christus gepredigt würde, zumal da solche Prediger nach ihren sich selbst bewußten Gründen unter den Leuten behaupteten, daß sie orthodox, die Vereinigten [die von der Synode] aber heterodox und gefährliche Lehrer wären, welche die deutschen Lutheraner unter ein schweres Joch bringen und sie der edeln Freiheit berauben wollten." Schwerdfeger brachte Zeugnisse bei aus Europa in Latein, die von Dr. Ziegenhagen attestirt waren, und unterwarf sich einem Examen (Hall. Nachr. p. 916. 918.; H. M. Mühlenberg's M. S. Tagebuch 1768 und 1769 p. 33. 97 ff.). Er verheirathete sich in Neu-Holland mit Dorothea Schwab, Tochter eines Aeltesten, und trug die Taufe zweier seiner Kinder dort lateinisch in's Kirchenbuch ein. Im Sommer 1763 zog er nach Frederick und blieb dort als Pastor bis 1768, in welchem Jahre er eine Reise nach Europa unternahm, während Pastor J. C. Hartwig dort das Amt führte. Nach seiner Rückkehr wollte ihn die Gemeinde nicht wieder und gab Pastor Joh. Andr. Krug von Reading, Pa., einen Ruf. Doch war er noch zur Zeit der Synodalversammlung im Jahr 1770 zu Frederick; es wurde viel über ihn und Krug, über Frederick und Reading verhandelt; Nova Acta Hist. Eccl. XII, p. 337—351. Er zog bald nach jener Synodalversammlung nach Albany in New-York, wo ein Pastor verlangt wurde; hier blieb er bis 1783 oder 1784 und zog dann in die Nachbarschaft nach Feiletown, wo er 1788 starb, nachdem er an der Formirung des Ministeriums von New-York 1786 Antheil genommen hatte. — Nach umständlichen Verhandlungen konnte Pastor Krug den Ruf nach Frederick annehmen. An Ostern 1771 nahm er Abschied von Reading und zog hin. Im folgenden Jahre verheirathete er sich am 8. Okt. mit Pastor Handschuh's einziger hinterlassener Tochter, Henrietta, welche erst im Jahr 1822 starb und von welcher er vier Kinder hatte, (Kirchen-Register der Philad. Gemeinde) und wurde von Pastor J. Chr. Helmuth von Lancaster im selben Jahre dort besucht (Hall. Nachr. p. 1342 f.). Er war von Geburt ein Sachse, erzogen zu Halle, als Missionar zu Wernigerode ordinirt, kam am 1. April 1764 nach Philadelphia, trat am 22. das Amt zu Reading an, obwohl ihm ein regelmäßiger Beruf für die Stadt und Umgegend erst im Oktober jenes Jahres ausgestellt wurde (Hall. Nachr. p. 1177). Er genoß hohe Achtung (Hall. Nachr. p. 1184), die auch in besondern Beschlüssen bei seinem Abgang im Protokoll des Kirchenrathes Ausdruck fand. Er war ein ernster, redlicher, gottseliger Mann demüthigen Sinnes, der im Segen wirkte. Und doch wurde ihm in Frederick, wo er bis an sein Ende blieb, der Abend seiner Tage durch Feindschaft verbittert. Schon 1788 kam ein Klageschreiben von etlichen Gemeindegliedern vor die Synode; er solle anderswohin ziehen; so wieder im folgenden Jahre. In einer Special-Conferenz wurde zugesagt, daß ihm eine andere Stelle sollte angewiesen werden. Man redete von Lewisburg, Pa. Aber im Jahr 1790 kam Bericht, daß in Frederick bei einer gehaltenen Wahl 90 Stimmen für Krug und nur 22 gegen ihn gefallen seien. Er litt an körperlicher Schwachheit, die ihm die Erfüllung seiner Amtspflichten erschweren mußte (Hall. Nachr. p. 1425). Im Jahr 1791 kamen Schreiben für und wider ihn vor die Synode und obwohl dieselbe immer sich bereit erklärte für seine theologische Fähigkeit sowohl wie für seinen vortrefflichen Charakter Zeugniß zu geben, so fand das Ministerium doch für gut, wegen seiner offenbaren Schwächlichkeit dem Bruder zu rathen, eine andere Stelle um der Ruhe der Gemeinde willen zu suchen, wozu es die helfende Hand bietet und die Gemeinde einstweilen zur Geduld und christlichem Verhalten gegen den Pastor ermahnt. Indessen war die Sache damit nicht erledigt. Im Jahr 1793 schrieb die Gemeinde und der Senior des Ministeriums, Nik. Kurtz, der dieselbe besucht hatte, daß die Parteien einander noch entgegenstehen. Ein Committee, an dessen Spitze der Achtbare Friedrich August Mühlenberg stand, berichtet über die Angelegenheit und gab den dem Pastor Krug nicht geneigten Gliedern den Rath, für sich und für die in der Umgegend gelegenen Gemeinden einen andern Pastor zu wählen, wozu Candidat Wichtermann genannt wurde und daß er oder irgend ein anderer, der etwa berufen würde, mit Pastor Krug möglichst in Frieden und Freundschaft leben solle. Aus den Akten der Synode von 1794 geht hervor, daß Wichtermann Frederick besucht, aber keinen gün-

ligen Empfang gefunden und sofort die Gemeinde in East Camp am Hudson in New-York angenommen hatte. Im Jahre 1795 meldet Pastor Krug aus dem letzten Synodaljahre 189 Taufen, 25 Confirmirte, 300 Communikanten und in der deutschen Schule zu Frederick 40—50 Schüler, aber auch, daß viele Eltern ihre Kinder in englische Schulen senden. Im folgenden Jahre starb er am 30. Mai und wurde unter dem mittleren Gang in der Kirche beerdigt. Bei der nächsten Synodalversammlung wurde beschlossen, daß ihm Pastor Dr. H. E. Mühlenberg von Lancaster eine Gedächtnißrede zu Frederick halte und daß die Pastoren Göring und Melsheimer ihn dorthin begleiten sollen. — Krug's Nachfolger in Frederick wurde Karl Friedrich Wildbahn vom 4. Dezember 1796 bis zum 4. Juni 1798. Er war Schullehrer in Conewago, dann in Winchester, Va., gewesen, wo Pastor Hartwig bei seinem Besuch nach der Einweihung der Kirche zu Frederick die Gemeinde vakant fand und wahrscheinlich den Rath gab, Wildbahn zu licensiren bis zur nächsten Versammlung der Synode; jedenfalls schrieb er in diesem Sinne an H. M. Mühlenberg. Wildbahn selbst wandte sich mit diesem Zeugniß zu seinen Gunsten und mit einem andern von Propst Wrangel (Hall. Nachr. p. 923) an Mühlenberg. Es wurde ihm wahrscheinlich eine Licensur als Katechet gegeben, denn er wirkte als Pastor im Jahr 1762, zog aber wegen der mörderischen Einfälle der Indianer fort und kehrte nach Conewago zurück. Im folgenden Jahre bat diese Gemeinde die Synode um einen Pastor und nun wurde Wildbahn berechtigt, zu predigen, Taufen zu verrichten und in Nothfällen den Kranken das heilige Abendmahl zu reichen unter der Aufsicht des Pastors zu York (ebendas. p. 1129). Er bediente in der „Gegend neun kleine Gemeinen" (ebendas. p. 1343). Aus dem Jahr 1778 berichtet H. M. Mühlenberg über ihn, daß er in Kallistertown (Hannover) wohnte und verschiedene Gemeinden bis in Maryland von dort aus versehe (ebendas. p. 1412). Mehrere Jahre zuvor war er nach vor einem Synodal-Committee bestandenem Examen ordinirt worden (p. 1412). Er blieb Pastor von Gemeinden in der Umgebung von Hannover bis April 1782. Am 28. dieses Monats hielt er seine Eintrittspredigt in der Trinitatis-Kirche zu Reading, wohin er berufen und verordnet war durch die Synode (p. 1425) und blieb hier bis Nov. 23. 1796 (p. 1428). Nachher finden wir ihn zu Frederick, dann in Virginien und 1799 in einigen Gemeinden in Berks County, Pa., und 1802 zu Gwynedd, Montgomery County, Pa. Im Jahr 1804 wird sein Tod an die Synode berichtet. Von der Gemeinde zu Frederick kam im Jahr 1798 ein Schreiben an die Synode, welches meldete, daß Wildbahn resignirt habe und ein Ruf an Pastor Karl August Gottl. Storck in Nord-Carolina ergangen sei; um Aushilfe wurde gebeten, bis sie einen Pastor hätten. Storck nahm den Ruf nicht an. Von Dez. 1. 1799 bis Juni 1. 1802 stand Pastor Joh. Fr. Möller an der Gemeine. Er war am 5. März 1773 in dem damals polnischen, jetzt preußischen Graudenz geboren, studirte zu Königsberg und kam 1796 nach Amerika. Unbekannt ist, wo er licensirt wurde. Er erscheint zuerst 1803 unter den licensirten Candidaten der Synode, obwohl er schon im Jahr 1801 Antritt bei dem Bericht der Parochie Frederick. Im Jahr 1802 wurde ihm gestattet, Chambersburg, Pa., zu besuchen; 1805 wurde er ordinirt; nach Chambersburg zog er 1802 und blieb hier 17 Jahre, bis er im Herbst 1829 Pastor zu Somerset, Ohio, wurde, wo er im Sept. 1838 starb. Er stand wegen seiner Treue im Dienst und seiner Redlichkeit stets in hoher Achtung. Als er die Gemeinde zu Chambersburg antrat, kam sein Amtsvorgänger daselbst, nach einem vorübergehenden kurzen Aufenthalt in Shepherdstown, Va., an die Gemeinde zu Frederick. Er hieß Fried. Wilh. Jasinsky. Er war auf irreguläre Weise zur Ordination gelangt und der Beitritt zum Ministerium wurde ihm 1789 und wieder 1792 verweigert; damals wohnte er in Cumberland Co., Pa., im Jahr 1798 zu Jonestown, Lebanon Co., Pa. Auf seine abermalige Anfrage beschloß die Synode 1799, daß wenn er sich examiniren lasse und auf seine irreguläre Ordination Verzicht leiste, so möge er als Candidat lizensirt werden. Dieß geschah und im Jahr 1804 wurde er ordinirt. Nach seiner Licensur stand er zuerst in Chambersburg, wo ihn aber zwei mitverbundene Landgemeinden nicht anerkannten. So zog er 1801 nach Shepherdstown. Zur Zeit der Synodalversammlung waren Reading und Frederick vakant und Jasinsky wurde für Reading, Pastor Joh. Grobb aber für Frederick vorgeschlagen. Aber auf das Drängen des Abgeordneten von Frederick wurde Jasinsky gestattet, dahin zu gehen. Er blieb hier bis 1807 und trat dann die Gemeinde zu St. Peters und Zions, Chester Co., Pa., an, wo er am 15. Juli 1815 starb. Ein persönlicher Streit zwischen ihm und einem Gemeindegliede, Hrn. Zieler, war 1806 vor die Synode gebracht, aber ausgeglichen worden. Briefe vom Jahr 1807 aus London, Va., und aus Woodsboro, Md., drücken Befriedigung mit ihm aus. Klagen aus Frederick zeigen, daß zwischen einigen Gemeindegliedern und dem Pastor gewisse Schwierigkeiten obwalteten und Freunde sowohl als Gegner hielten einen Predigerwechsel für das Geeignetste. Jasinsky und seine Freunde waren dazu willig, wenn ihm ein Abzug auf passende Weise gewährt

würde. Es wurde festgesetzt, daß er am Ende des Jahres seine Abschiedspredigt halte, aber im Pfarrhaus bis zum 1. August wohne, seine Besoldung ausbezahlt empfange und dazu ein gutes Zeugniß über Leben und Lehre. Dieß fand allgemeine Zustimmung. In Folge einer Eingabe von Frederick an die Synodalversammlung im Jahre 1808 wurde David Friederich Schäffer als Candidat für jene Parochie licensirt und er trat, nachdem er zuvor Assistent seines Vaters in Germantown gewesen und das nahegelegene Whitpain hauptsächlich seit 1807 bedient hatte das Amt am 17. Juli 1808 an. Er bediente nun zuerst die Gemeinden Frederick, Woodsboro, Creigerstown und Loudon Co., Va.; eine derselben gab er auf 1810. Er hatte im ersten Jahre 200 Confirmanden. Ordinirt im Jahre 1812 blieb er in der Stelle bis kurz vor seinem Tode Mai 5. 1837 und erwies sich als ein unermüdlicher und weiser Arbeiter. Ihm folgte Pastor Dr. Simeon W. Harley von Februar 19. 1837 bis August 1850. Im Jahr 1851 trat Pastor Dr. Georg Diehl die Gemeinde an und steht nach 32-jährigem Dienste noch an ihr. — Der erste Kirchbau war von Holz und wurde gekauft oder errichtet 1743. Er diente zugleich als Schule. Wahrscheinlich diente er für beide Zwecke bis 1762, nachher nur noch als Schulhaus. Er nahm die Stelle des nachher erbauten Pfarrhauses ein. Der zweite Kirchbau stand auf einem von dem bereits oben erwähnten Daniel Dulany jr. am 30. Mai 1752 unter Bedingung einer innerhalb fünf Jahren zu errichtenden Kirche geschenkten Grundstück. Man fing im Jahr 1753 unter Pastor Hausthl mit einem Steinbau, 45 Fuß im Quadrat, an und führte die Mauern sechs Fuß hoch empor, als der Indianerkrieg dazwischen kam. D. Dulany sicherte in einem Akt vom 21. August 1757 das Grundstück gleichwohl für die Gemeinde, die Arbeit wurde wieder begonnen und der Bau im folgenden Jahre unter Dach gebracht und, wie schon erwähnt, am 20. Juni 1762 durch Pastor J. C. Hartwig eingeweiht. Indessen war die Kirche innen ohne Mörtelverwurf, ohne Boden außer der rauhen Erde, nur die Bänke hatten Bretter für die Füße und das Ganze erschien unvollendet und rauh, bis diesem Allen im Jahr 1801 abgeholfen und auch ein Thurm erbaut wurde. Im Jahr 1825 wurde die Nordseite der Kirche entfernt, das Gebäude um 25 Fuß verlängert und das Innere und die Vorderseite umgestaltet. Die Hälfte des Baues wurde 1854 abgebrochen und die jetzige Kirche errichtet.

[87]) (S. 355.) Im M. S. nennt H. M. Mühlenberg den Mann Schmied und redet von ihm als einem "Empirico," was besagen will, daß derselbe keine wissenschaftliche Bildung hatte, sich aber zutraute, christlichen Gemeinden als Prediger und Seelsorger nützlich werden zu können. Phil. Brandt, der zuerst Pastor H. M. Mühlenberg von Philadelphia nach Neu-Hannover geleitete, theilte diesem unterwegs mit, daß „sie einen Mann zum Prediger gedungen, der N. Schmidt hieße und seinem Geschäfte nach ein Quacksalber und Zahnarzt wäre." S. H. M. Mühlenbergs Autobiogr. p. 122. Als Mühlenberg in Neu-Hannover die Kirche betreten und sich gesetzt hatte, so „kam der Herr Prediger Schmidt auch und setzte sich zu mir in den Stuhl. Ich sagte ihm, daß heute meine Antrittspredigt halten und ihn ablösen wollte. Er bezeigte sich höflich und sagte, daß er mir nicht im Wege sein würde" p. 125. Als kurze Zeit nachher Etliche in Mühlenberg's Abwesenheit Schmidt wieder wollten predigen machen, erklärte derselbe, daß er bereit sei, wenn sie ihm von Mühlenberg eine schriftliche Erlaubniß brächten; p. 133. Gleichwohl machte er nachher den Versuch, bei Neu-Hannover eine Nebenkirche aufzurichten; p. 158. Es scheint, daß er, da ihm sein Vorhaben nicht gelang, sofort in die Ferne zog.

[88]) (S. 355.) Hier ist offenbar die Rede von denen, die sich zu den Herrnhutern hielten und von diesen als die Ihrigen betrachtet wurden. Allerdings gehörte das damals zu den stehenden Klagen von Seiten der Hallenser und Anderer wider die Herrnhuter, daß dieselben in der Bekehrung den Ernst der Buße zu wenig betonten und oft in spielender Weise die Liebe zu dem die Sünder rechtfertigenden Heiland einführen wollten ohne eine rechte Sündenerkenntniß. Auch die Mystiker zu Ephrata, Lancaster Co., Pa., erhoben diesen Vorwurf gegen das Zinzendorf'sche Treiben; so heißt es in ihrer Erklärung vom Jahr 1743: „wird aber nun die Buße vorbei gegangen und der Gerechtigkeit nicht der Mund gestopft, so ist kein Fortkommen auf dem Weg zu Gott, das Herz wird nicht geschieden von der Welt." Fresenius Bewährte Nachr. v. Herrnhut. Sachen, Band III. p. 445. Ebendaselbst klagt eine Stimme: „daß ein solcher Schwarm-Geist Macht bekommen, sich in Lamms-Gestalt zu offenbaren und zu rufen: Kommt her auf diesen Weg, welchen das Lamm gebahnt und so gemächlich und eben gemacht hat, daß man ohne Mühe darauf kann wandeln. Nehmet nur sein Verdienst an, ihr seid ja durch sein Blut erlöset und frei gemacht, ihr dürfte nur glauben und annehmen, so braucht ihr keine solche harte Sprünge und selbsterwählte Leidensprozesse zu unternehmen, das Lamm hat solches alles für euch gethan, ihr seid heilig durch den Glauben an sein für euch vergossenes Blut, ja eure Kinder, die ihr in solchem Glauben zeuget, sind durch eure Heiligung auch heilig." p. 491.

[89]) (S. 356.) Das sind die XXXIX Artikel der anglikanischen Kirche, welche im Jahr 1563

förmlich unter Königin Elisabeth angenommen wurden und zwar ursprünglich in Latein; 1571 wurde der Text revidirt und officiell publicirt in Latein und in Englisch. Die Allgemeine Convention der Bischöflichen Kirche in Amerika adoptirte am 12. Sept. 1801 eine revidirte Ausgabe zu Trenton, N.-J. Die wichtigste Abweichung bezieht sich auf Artikel XXXVII. von der Gewalt der bürgerlichen Obrigkeit. S. Dr. Phil. Schaff, The Creeds of Christendom, Vol. III. p. 486 ss.

[60]) (S. 356.) Zinzendorf hatte nämlich durch Johannes Bechtel, der seines Handwerks ein Drechsler war, aber von ihm an die reformirte Gemeinde zu Germantown als ihr Pastor war eingesetzt worden, den sog. Berner Catechismus, das heißt eine vielfache Umgestaltung des Berner Catechismus vom Jahr 1688, herausgeben lassen. Nun hatte die deutsch-reformirte Kirche bekanntlich den Heidelberger Catechismus von 1563 als ihr anerkanntes Symbol und Lehrbuch. Aber die Berner Kirche nahm unter den reformirten Kirchen und auch in der schweizer-reformirten Kirche eine eigenthümliche Stellung ein, die sie auf der unter dem Einfluß Wolfgang Fabr. Capito von Straßburg stehenden Synode 1532 fest bestimmte. Eigenthümlich ist dabei, daß in der Lehre das Gewicht ganz besonders gelegt wird auf Christus, als der eigentlichen Substanz des christlichen Glaubens und Lebens. Schon das 2. Kapitel besagt, daß die ganze Lehre der einige Christus sei. Wenn dieß nun Zinzendorf bei seiner Behandlung der Trinitätslehre besonders zusagte, so legte er noch mehr von seinem Sinn hinein, als die ursprünglichen Verfasser je gedacht hatten. Auch bezüglich der h. Sakramente drückt sich die Synode nicht eigentlich reformirt, am wenigsten Zwinglisch aus, sagt vielmehr, die Sakramente seien gar nicht Ceremonien und bloses Kirchengepränge, sondern Geheimnisse Gottes, dadurch den Gläubigen von außen Christus vorgetragen werde, der im heil. Geist zugegen sei, die Herzen schwängere und erfülle; sie sind also Zeichen, aber zugleich auch die heimliche Kraft Gottes. Hier lag somit aus der reformirten Kirche selbst ein Zeugniß vor, dem sich der Pietismus Deutschlands und gerade auch in der zinzendorf'schen Form verwandter fühlen konnte als andern reformirten Symbolen. Namentlich für Zinzendorf's Unionismus war hier ein Anknüpfungspunkt. Den besser unterrichteten Reformirten in der neuen Welt entging Zinzendorf's Schlauheit bei der Sache gar nicht, und der uns schon bekannte reformirte Pastor Joh. Phil. Böhm protestirte in einer zu Philadelphia im Jahr 1742 bei A. Bradford gedruckten Schrift von 96 Seiten förmlich dagegen. (S. Fresenius Bewährte Nachr. Bd. III. p. 562 ff.) Mit Pastor Böhm unterschrieben den Protest auch Aelteste und Vorsteher verschiedener deutsch-reformirten Gemeinden. In Dr. Phil. Schaff's Creeds of Christendom finden sich die Theses Bernenses von 1528, nicht aber die Beschlüsse der Synode von Bern von 1532; s. Vol. III, p. 208 ss. Die Thesen von 1528 sagen, „daß der Leib und das Blut wesentlich und leiblich im h. Abendmahl empfangen werden, kann mit biblischer Schrift nicht bewiesen werden"; ein Ausdruck, der Zwingli selbst wohl noch gar nicht genügt hätte.

[61]) (S. 357.) Bekanntlich sind in diesen 12. Anhang der Herrnhut. Liedersammlung Lieder mit aufgenommen, die in jener tändelnden Behandlungsweise der heiligsten Gegenstände und Wahrheiten das Aeußerste geleistet und vielen Anstoß gegeben haben. Sie stammen aus der unglücklichen Exaltationsperiode in den vierziger Jahren jenes Jahrhunderts. Eine heilsame Ernüchterung ist bald nachher eingetreten. — Wenn Mühlenberg sagt, daß die Herrnhuter mit einem vollständigen Glaubensbekenntniß nicht ehrlich und redlich herausgetreten seien, so war das besonders damals völlig wahr. Die Tendenz Zinzendorf's war trotz allem Geschwätz, daß die Particular-Kirchen nicht sollten angetastet werden, entschieden unionistisch, nur immer mit dem Verständniß, daß die Brüdergemeinde selbst die wahre Einheit über allem Andern faktisch darstelle. Daß es mit den sogenannten Tropen, z. B. dem Lutherischen, Reformirten u. s. f. nicht ging, wurde durch die Annahme der Augsb. Confession als Symbol der Brüdergemeinde förmlich zugegeben, der Unionismus im Geist damit nicht aufgegeben.

[62]) (S. 357.) Daß es mit dem Schulwesen in den damaligen Landgemeinden überhaupt noch höchst unbefriedigend stand, läßt sich denken und eine Bemerkung H. M. Mühlenberg's in einem Brief von 1753 macht die Sache klar. Er sagt da: „Mit den Schulen und der Schularbeit siehet es in unsern Landgemeinen noch schlecht aus, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar und die Salaria gänzlich unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zerstreuet und weit von einander wohnen, auch die meisten arm, die Wege im Winter zu übel und die Kinder im Sommer zur Arbeit nöthig sind" (s. p. 637 A. Ausg.). In der Noth der Zeiten wurden Schullehrer, die ohnehin ein sehr beschwerliches Amt hatten und deren Angelegenheiten oft den Pastoren Mühe genug machten (p. 396. 536.), nicht nur sehr oft benützt um sonntäglich Predigten vorzulesen und Catechisation zu halten, wo keine Pastoren waren oder die angestellten nicht regelmäßig kommen konnten (p. 402. 412. 1342 u. a. a. O.), sondern Schullehrer wurden auch von Gemeinden geradezu als Pastoren bisweilen eingesetzt (p. 58.). Manche Schullehrer, mit ihrer Lage in Deutschland unzufrieden, kamen

auch in die neue Welt auf Hoffnung besserer Zukunft, wie im Herbst 1749 nicht weniger als zwölf anlangten (p. 391. 668.). In den volkreicheren Städten war es leichter möglich, Gemeindeschulen zu erhalten und es wurde dies als so nothwendig erkannt, daß Pastoren an denselben mitarbeiteten nach Umständen; so zu Philadelphia (p. 648.). Wir begegnen in den Hall. Nachr. einer Anzahl von Lehrern, deren ehrenvolle Erwähnung geschieht; s. p. 242. 328. 425. 897 u. a. a. O. Leicht begreiflich ist, daß auch bisweilen Leute als Lehrer dienten, die dazu nicht besonders vorgebildet waren; so Herr Bigera.

[63]) (S. 360.) Berichte aus dem vorigen Jahrhundert geben den Eindruck, daß die Indianer, die mit den Weißen und ihren Sitten und Lebensweise bekannt wurden, dieselben wegen der Weitläufigkeiten ihrer bürgerlichen Einrichtungen und ihres Hauswesens und ihrer vielen täglichen Bedürfnisse als äußerst thöricht und sich ihnen gegenüber als weise und glücklich in ihrer Sorglosigkeit ansahen. Indessen waren diese Indianer recht willig, alle möglichen Geschenke anzunehmen, welche die Weißen ihnen von ihrem Ueberfluß an Kleidern, Nahrungsmitteln und andern Dingen von Staatswegen oder auf andere Weise zukommen ließen.

[64]) (S. 361.) Pastor Brunnholtz kränkelte viel, so lang er in Pennsylvanien wirkte. Angelangt im Jahr 1745 war er, wie aus H. M. Mühlenberg's M. S. Tagebuch speciell hervorgeht, schon im Juli und August folgenden Jahres von der rothen Ruhr sehr hart mitgenommen. Jetzt erkrankt er schwer an den Masern. Im Jahr 1749 berichtet H. M. Mühlenberg in einem Schreiben an Herrn Gabler, Freund und Wohlthäter in Hannover, daß Brunnholtz im vorigen Sommer das malum hypochondriacum in so hohem Grade gehabt habe, daß er in Paroxysmen ganz von Verstand gewesen sei. Am 10. Juni 1754 schreibt Brunnholtz an Pastor Schaum, daß er sich in Folge von großer Schwachheit seit Anfang Mai im Hause H. M. Mühlenbergs zu Providenz aufhalte, dort die Theer-Cur (tar-water) gebrauche und dadurch ziemlich sei gestärkt worden, auch an den Sonntagen für Mühlenberg, der „nach der Stadt" gereist war, gepredigt habe, „gestern in Teutsch und Englisch". Schon am 18. Juni 1754 schreibt Mühlenberg von seines Amtsbruders abnehmender Gesundheit (p. 648 A. Ausg. s. auch p. 646). Er starb Juni 5. 1757.

[65]) (S. 362.) Wir sind dieses Schreibens bis jetzt nicht habhaft geworden. Dagegen mögen wir auf dessen Hauptinhalt schließen aus einer Eingabe des schwedischen Erzbischofes Heinrich Benzelius an den König, in welchem er sich entschieden gegen die Herrnhuter ausspricht. Dasselbe datirt vom 12. Oktober 1748 und ist im 14. Bande der Acta Hist. Eccles. p. 613 ff. mitgetheilt. Der Erzbischof beschuldigt die Herrnhuter irriger Lehrmeinungen und ungeräumter äußerlicher Einrichtungen. Zwar habe Sr. Majestät der König schon 1735 dem Grafen Zinzendorf verboten Schweden zu betreten, aber seine Lehre, die manche Seele von der Einfalt in Christo zu fleischlicher Sicherheit verleiten könne, sei doch da und dort eingedrungen. Herrnhuter Sendboten haben sich eingeschlichen und auch von Kanzeln habe man schon Ausdrücke vernehmen können, die darauf hindeuten, daß Gemeinschaft mit „der unbegründeten, dunkeln, zweideutigen und verrinnenden Lehrart des Grafen Zinzendorfs" da sei. Ferne soll es sein, über denselben anders als nach gründlich genommener Ueberzeugung urtheilen zu wollen. Aber es sei kein Mangel an Beweis da, genugsam zu zeigen, daß irrige Ansichten da seien, welche die Hauptgelenke des evangelischen Glaubens betreffen. Zinzendorf selbst habe von Gott und der heil. Dreieinigkeit auf eine gotteslästerliche Weise geschrieben; er rede auch von der Person Jesu Christi und den Eigenschaften seiner beiden Naturen und von seinem Amte in verwirrten Ausdrücken, dunkel und zweideutig von der Erbsünde, vermenge Gesetz und Evangelium womit er die Gnadenordnung und eigentlich Gesetz und Buße ganz verwerfe und den seligmachenden Glauben in fanatische Grillen wickle. In seinem Indifferentismus nehme Zinzendorf auch ohne Unterschied Quäker, Enthusiasten und andere Schwärmer in seine Rotte auf und verachte andere Religionsgemeinschaften, so lange sie ihre eigenen, besondern Gemeinden behalten. Sein ganzes Bestreben, bei dem er für sich und seine Sache auf Unabhängigkeit in Allem hinstrebe, sei der Ruhe des bürgerlichen Leben so gefährlich wie der Kirche. Der Erzbischof fordert darum den König auf, ein Manifest zu erlassen und vor der Lehre Zinzendorf's das ganze Volk zu warnen und die Kirchendiener aufzufordern, derselben entgegenzuwirken. — Manifeste solcher Art wurden auch in verschiedenen Staaten erlassen. — Acrelius sagt in seiner Hist. of New Sweden p. 336, daß ein Brief vom Erzbischof J. Benzelius schon im Frühjahr 1746 in Pennsylvanien angelangt sei, der erklärte, daß Ryberg unwürdig sei, ferner als schwedischer Pastor anerkannt zu werden, daß aber Ryberg gerade jetzt gezeigt habe, wer er sei, daß a häufig sich in Pennsneck, N.-J., gezeigt und gepredigt und sich um die Errichtung eines Herrnhuter-Versammlungshauses am Olmutz- (Old man's) Fluß zwischen Racoon und Pennsneck sehr geschäftig gemacht habe.

[66]) (S. 362.) Es ist dieß die sogenannte Reeds-Kirche, welche östlich von der 1742 erbau-

ten Christus-Kirche und ihr auf drei Meilen nahe, westlich von der erst 1750 erbauten Ecks-Kirche gelegen, von letzterer aber viel weiter entfernt ist.

[67]) (S. 363.) Ueber diese ganze Tulpenhocken Verwicklung erhielten wir schon früher Aufklärung von andern Zeugen; s. p. 189 ff. 201 ff. N. Ausg.

[68]) (S. 363.) Dieß ist Joh. Caspar Stöver, der uns schon begegnete. S. p. 36. 40. 42. Neue Ausg. — Der weiter unten genannte B. K. ist der uns auch schon bekannte Valentin Kraft; s. p. 38 f. 42. (N. Ausg.). Er war zuletzt in Monocasy oder Fredericktown in Maryland thätig. In der Schaum'schen Correspondenz findet sich ein Brief von einem Conrad Grosch aus Fredericktown an Pastor Schaum, in welchem auch von Kraft die Rede ist und gesagt ist, daß derselbe, während er dort predigte, von den Vorstehern der englischen Kirche sei besucht worden, daß dieselben auf die Frage, wie es ihm gehe, die Antwort „Schlecht" erhalten und daß sie, so lang er da wäre, ihn mit zehn Pfund im Jahr zu unterstützen versprochen haben. Grosch redet aber von ihm als dem verstorbenen Kraft. Somit mögen wir annehmen, daß B. Kraft im Jahr 1751 zu Fredericktown starb und dort begraben liegt. Dieß als Ergänzung zu dem p. 38 und 39 N. Ausg. von ihm Gesagten.

[69]) (S. 363.) Ueber die Herkunft dieses Mannes, der uns in den Hall. Nachrichten öfters begegnet und dessen Nachkommen noch in vielfacher Verzweigung in den Vereinigten Staaten leben, sind uns durch die Güte der Beamten der königlichen württemb. Staatsbibliothek zu Stuttgart und durch sonstige freundliche Mithilfe genügende Nachrichten zugekommen. — In der zu Württemberg gehörigen Stadt Heidenheim lebte in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ein H. Georg Wagner, Kupferschmied und Gerichtsbeisitzer, mit seiner Gattin, Maria, geb. Reutmann, aus Ulm. Ihnen wurde am 21. Februar 1598 ein Sohn, Tobias, geboren, der 1607 wegen früh wahrnehmbarer Befähigung zu seinem Großvater Tobias Wagner, Kupferschmied zu Nördlingen, gesandt wurde, um die dortige „lateinische" Schule zu besuchen, d. h. den Grund in classicis zu legen, bis er 1611 wieder nach Heidenheim zurückkam, weil eine solche Schule nun auch dort — "in patria" sagen die Akten — errichtet war. 1616 kam der junge Tobias in die evangelische Klosterschule zu Adelberg, 1618 in die höhere zu Maulbronn, im Jahre, in welchem der dreißigjährige Krieg begann, und 1621 in das theologische Stipendium zu Tübingen. Im Jahr 1624 durfte er mit Erlaubniß seines Landesfürsten einem Ruf an ein Pastorat in der damaligen freien Reichsstadt Eßlingen folgen; im Jahr 1653 wird er aber von Herzog Eberhard III. zum Dekan der Diöcese Tübingen ernannt. Dort aber wurde er in die theologische Fakultät der Universität berufen, war Doctor und Professor der Theologie und zuletzt Kanzler der Universität und starb als solcher August 12. 1680. Seine Gattin war eine Tochter des Dr. theol. Melchior Nicolai, Consistorial-Rath und Stiftsprediger zu Stuttgart. Sie erlebten 16 Kinder und 44 Enkel und einige Urenkel. Zwei von den Söhnen wurden Aerzte, zwei andere Pastoren. Der Kanzler schrieb gegen den Mystiker Jakob Böhme und, bei dem damals mit der Cartesianschen Philosophie auftauchenden Skepticismus und Atheismus, noch 1677 ein "Examen elenchticum atheismi speculativi". Als er starb, befand sich als Student der Theologie zu Tübingen ein Enkel von ihm, der nach damaliger Sitte in einem, der gedruckten Grabrede beigegebenen lateinischen Gedicht den Tod seines Großvaters beklagte. Er wurde der Vater unseres amerikanischen Tobias Wagner, der somit ein Urenkel des Kanzlers ist. Er war Pfarrer zu Hausen bei Tuttlingen, wo er 1727 im Alter von 66 Jahren starb. Seine Gattin lebte nach seinem Tode bei ihrem Sohn Tobias, Pfarrer zu Horkheim bei Heilbronn und starb dort Dez. 28. 1740. Tobias Wagner, der Amerikaner, trat in die Ehe zu Horkheim am 16. Juni 1733 mit Maria Christine Dorothea, Tochter von Francescus de Georgiis, Prof. ordin. der französischen und italienischen Sprache am fürstl. Collegium zu Tübingen. Diese Trauung ist der erste Eintrag von der Hand Pastor Tobias Wagners zu Horkheim; er wird also zu gleicher Zeit das Amt dort angetreten haben. Der letzte Eintrag seiner Hand ist vom 18. Juni 1742. Nun zog er nach der Neuen Welt mit Weib und Kindern und mit einer Schaar Colonisten, die zunächst Neu-England im Auge hatten. Es kann kaum irgend ein Zweifel darüber walten, daß diese Colonie Waldoboro, im Staat Maine, damals in Massachusetts, war. Ein Landstrich von 30 englischen Quadratmeilen am oberen Ende der Muscongus Bai war vom Rath der Stadt Plymouth an John Beauchamp von London und an Thomas Leverett von Boston verschrieben. Im Jahr 1719 war J. Leverett, Präsident von Harvard College, der einzige Besitzer jenes Landstücks und verband sich mit 29 Andern. Diese Dreißig stellten 1732 den Brig.-General Sam. Waldo aus Pommern an, ihre durch den Frieden von Utrecht (April 11. 1713) zweifelhaft gewordenen Rechte zu verfechten und übertrugen ihm dafür die Hälfte des Landstücks. Er und seine Agenten bereisten Deutschland und suchten Ansiedler für ihr Land zu gewinnen. Und nicht ohne Erfolge. Die ersten Ansiedler von dort kamen im Jahr 1740 und grün-

deten Waldoburg. Es waren vierzig Familien. Jeder wurden 100 Acker Landes zugewiesen. Mit einer ferneren Einwanderung kam Tob. Wagner an. Aber die Unruhen durch Franzosen und Indianer und der Krieg zwischen Frankreich und England ruinirten die Colonie, die erst nach dem Frieden von Aachen (1748) zu neuem Leben kam. S. hierüber die quellenmäßige dankenswerthe Arbeit im Deutschen Pionier von Cincinnati, 1882, Bd. 14. Heft 1 ff. „Geschichte des deutschen Elementes im Staate Maine, dessen Ursprung, Entwicklung und Verfall vom J. 1739 bis zur Gegenwart." In Horkheim waren ihm geboren die Kinder: Tobias, geb. Aug. 7. 1734; Friedenreiche Dorothea, geb. Sept. 26. 1735; Johann Friederich, geb. Mai 18. 1737; Christian Lebrecht, geb. Jan. 6. 1739; Cathrina Elisabeth, geb. Juli 9. 1741 (sie trat in die Ehe später mit G. Heintzelmann von Lancaster, Pa., und durch sie, welche 1821, 80 Jahre alt, starb, wurde Pastor Tobias Wagner Vorfahre von S. P. Heintzelmann, Major General U. S. A., geb. Sept. 30. 1835 zu Mannheim, Lancaster Co., Pa., gestorben am 1. Mai 1880 zu Washington, D. C., und begraben zu Buffalo, N.-Y.). Nach der Ankunft in der Neuen Welt wurden Pastor Tobias Wagner noch drei Kinder geboren: Gottlob [auch Gottlieb findet sich; s. später,] Wagner, zu Reading, Pa., Maria, das jüngste, ebendaselbst, und dazwischen Johann Christian, geb. Juni 26. 1748. Er trat in die Ehe mit Maria Bäker, geb. Juni 9. 1760; gest. 1832. Von ihren acht Kindern trat die zweite Tochter Maria, geb. Mai 19. 1786, am 19. Dez. 181 in die Ehe mit Johann Stille, schwedischer Abkunft, und unter ihren sechs Kindern befinden sich Alfred J. Stille, M. D. zu Philadelphia, und Prof. Dr. Charles Stille, gewesener Provost der Pennsylvania-Universität, der ein interessantes, von einem auf dem Tübinger Universitätssaal befindlichen Gemälde copirtes Bild des Kanzlers Dr. theol. Tobias Wagner, dargestellt als auf seinem Todtenbette liegend, besitzt und dem wir die Notizen über die amerikanische Verzweigung der Familie verdanken. Die Specialitäten von Horkheim verdanken wir der Güte des dortigen Pastor Kraus.

Der Name des nach Amerika ausgewanderten Pastor Tobias Wagner war den Herren Doktoren zu Halle nicht unbekannt. Aber eine Verbindung gingen sie mit ihm nicht ein, wie derselbe auch in Pennsylvanien, wohin er sich im Jahr 1743 nach kurzem Aufenthalt in Neu England und zwar höchst wahrscheinlich in jener zuvor genannten Colonie begab, nie an die besonders durch Hallenser gebildete Synode sich anschloß, obwohl er mit ihnen bekannt war und auch besonders zu H. M. Mühlenberg nähere Beziehungen zeitweise hatte. Indessen war er nie auf vertrautem, öfters aber auf gespanntem Fuß mit ihnen. Als Pastor hatte er an mehreren Orten wenig Glück, zog die Leute durch sein Predigen nicht an und schob die Schuld seines Mangels an Succeß gerne Andern zu. Die Hallenser waren ihm nicht orthodox genug und bei seinem Zusammenhalten mit Joh. Casp. Stöver hat er ihnen Steine in den Weg gelegt und Mißtrauen gegen sie zu erwecken gesucht. Daß H. M. Mühlenberg gar nicht unwillig war mit ihm zusammenzuarbeiten, geht aus verschiedenen Spuren deutlich genug hervor. Beide reiseten im J. 1745 zusammen nach Raritan, N.-J., in der widerwärtigen Wolf'schen Angelegenheit (p. 130 N. Ausg. Brief an Past. Nik. Kurtz vom 29. Juli 1745 in der Schaumschen Correspondenz). Ein Abschnitt aus H. M. Mühlenbergs Tagebuch, der aus dem M. S. nicht in den Druck überging, wirft Licht auf das Verhältniß und den Charakter Wagners. Unter dem 28. April 1748 schreibt Mühlenberg: „Den 28. April conferirten wir in Providenz wegen einer ordentlichen Agende, die wir in unsern Gemeinen hier gebrauchen und festsetzen könnten. Wir hatten bisher zwar ein kleines Formular unter uns gebraucht, aber noch nicht Gewisses und in allen Punkten Uebereinstimmendes gehabt, weil wir damit gewartet bis auf die Ankunft mehrerer Arbeiter und der Landesumstände mehr kundig werden wollten. Die schwedische Agende anzunehmen, war nicht convenabel und auch nicht nöthig, weil unsere meisten Gemeindeglieder von dem Rhein und Main herum gebürtig sind und das Absingen von Collekten für papistisch halten. So konnten wir auch nicht die Agende nach eines Jeden Gewohnheit erwählen, weil ja ein jedes Land oder Stadt oder Dorf seine eigene hat. Wir legten deswegen die Agende von der Savoyschen Kirche aus London zu Grunde, nahmen ab und setzten zu, wie es uns nach den hiesigen Umständen heilsam und erbaulich schien und verordneten dieselbe zum Versuch bis auf bessere Einsicht, damit in allen unsern Gemeinen einerlei Ceremonien, Formular und Worte möchten gebraucht werden. Nichts desto weniger nahmen Hr. Pfarrer Wagner, Stöver und andere niedrig Gesinnte daher Gelegenheit, einige einfältige Leute aufzustiften und prätendirten, daß wir die Württembergische oder Zweibrückische oder dergleichen einführen sollten, machten den Leuten weiß, wir wollten sie von der lutherischen Lehre und Verfassung abführen u. s. w. Als zum Exempel: wir gedachten bei der Austheilung des gesegneten Brodes und Weines die Worte des Herrn Jesu selber

zu g-brauchen: Nehmet hin und esset, das ist der Leib Jesu Christi u. s. w.; Nehmet hin und trinket, dieser Kelch ist das Neue Testament in dem Blute Jesu u. s. w. Bei der Taufe der Kinder wollen wir die Pathen oder Gevatter fragen: Entsaget ihr im Namen dieses Kindes u. s. w. Hierüber erregten die Widriggesinnten schon motus, ehe wir noch fertig waren. Wir änderten deswegen gleich und setzten die Worte, wie es die geängstigten Gewissen [das ist von einem Mann der Art Stövers beinahe nur ironisch zu verstehen] haben wollten, nämlich: das ist der wahre Leib u. s. w.; das ist das wahre Blut u. s. w. und in der Tauf-Formul: Peter, Paul oder Maria, entsaget du u. s. w." So schreibt Mühlenberg auch unter dem 18. August desselben Jahres von den Aeltesten und Vorstehern zu Tulpehocken: „Letztere waren in ein und anderem Stück schwierig und furchtsam, weil Hr. Magister Wagner unterwegs mit ihnen gesprochen und allerlei praejudicia beigebracht hatte." Mag. Wagner war im Juli oder August 1743 von Neu-England nach Pennsylvanien gekommen um eine Stelle zu suchen. Mühlenberg schreibt: „Ich nahm mich seiner an als eines Fremdlings und versprach mit ihm an einige Plätze zu reisen und Gemeinen zu suchen, wenn er mit mir zu einem Zweck gemeinschaftlich arbeiten wollte; reisete mit ihm nach Indianfield und Alt-Goschenhoppen, wo die Gemeinen mit Streiter [dieser Mann begegnet uns Anfang der fünfziger Jahre in Frederick, Md.,] im Zwiespalt waren. Es wollte ihn (Hrn. Wagner) aber keine Gemeine annehmen, weil ihnen seine Gaben, wie sie sagen, nicht gefielen. Von da reisete Hr. Wagner allein nach Lancaster und suchte eine offene Thüre, klagte mir aber nach seiner Zurückkunft, daß er mit Hrn. Kraft und Hrn. Stöver in Zwiespalt gerathen, wie Hr. Stöver in einem Briefe bekräftigt. Zuletzt conferirte mit Hrn. Wagner und versprach an ihn zu schreiben nach Neu-England, wann und sobald sich eine Thüre für ihn in Pensylvanien aufthäte. Er reiste aber wieder zu seiner Familie nach Neu England. Die Tulpehocker hatten was von Hrn. Wagner vernommen, theils aus Lancaster, theils von mir, weil ich in guter Meinung ihn recommandirt. Hr. Wagner wartete inzwischen nicht, bis ihm ein Brief nach Neu-England zugesandt wurde, sondern kam mit seiner Familie unversehens in Philadelphia an. Weil nun um dieselbe Zeit auch der Hr. Andreä ankam, und unter der Hand vernommen hatte, daß in Tulpehocken ein Platz offen wäre, so warnete ich die Tulpehocker vor dem lüderlichen Andreä und recommandirte den Hrn. Wagner auf die beste Weise nach Tulpehocken, welcher sich balde dahin verfügte. Die Umstände waren aber in Tulpehocken sehr betrübt und verwirrt. Denn ein großer Theil hing noch an Hrn. Stöver, der andere Theil war mit den Mährischen verbunden und mit Predigern versehen und der dritte Theil, welcher zu der neuen steinernen Kirche sich hielte, war sehr schwach.*) Herr Stöver und seine Partei waren sehr erbittert gegen Hrn. Wagner. Ich bat den Hrn. Stöver auf der ersten Conferenz, er möge seine Partei lassen und an Hrn. Wagner übergeben, bekam aber darauf eine weitläufige conträre Antwort. Hr. Wagner wohnte nun zwar in Tulpehocken, hatte aber keinen ordentlichen schriftlichen Beruf von unserer Partei und die Aeltesten und Vorsteher amentirten und lagen mir nach Verfließung von einiger Zeit beständig an, klagten, daß sie zu wenig Gottesdienst hätten. Ich bat Hrn. Wagner ein und andermal, er möchte Geduld haben mit den armen Umständen und den Posten nicht verlassen, versprach auch auf sein Begehren an unsere Gönner und Väter in Europa zu schreiben und zu versuchen, ob er nicht von daher eine Beisteuer erhalten möchte. Es kam aber eine Antwort von Hrn. Senior Urlsperger in Augsburg, die ich dem Hrn. Wagner nicht zeigen mochte, weil mich seine betrübten Umstände jammerten. Hr. Wagner sah selber wohl, daß er in die Länge in Tulpehocken nicht subsistiren konnte und daß die kleine Gemeine immer schwieriger wurde. Die Aeltesten und Vorsteher lagen mir an, ich sollte den Hrn. Wagner von da wegnehmen und in bessere Umstände bringen. Das war aber mehr als ich thun konnte. Denn man kann hier im Lande dem freien Volke Niemand aufdringen. Es fehlte mir inzwischen nicht an Anschlägen und Hoffnung, daß ich gedachte, eine bessere Gelegenheit für den Hrn. Wagner zu finden, konnte es aber nicht zwingen. Ich wollte ihn an meine Gemeinen in Philadelphia, Germantown, Providenz und Neu-Hannover nehmen, konnte aber von den Aeltesten keinen Consens erhalten. Ich schlug ihn den Gemeinen auf Raritan vor, aber sie wollten nicht. Im Jahr 1745 als meine neuen Hrn. Amtsbrüder in Pensylvanien angekommen und bei meiner Verheirathung in Tulpehocken bekannt wurden, so lagen mir die Aeltesten auf's Neue an und sagten, wenn einer von uns die Gemeine in Tulpehocken annehmen wollte, so wollte die Stöver'sche und die Mährische Gemeine sich wieder mit uns vereinigen.

*) Damals hatten die Herrnhuter die alte Kirche im Besitz; von ihr hatten sich die treuen Lutheraner zurückgezogen und waren eben im Bau der neuen steinernen Christuskirche begriffen, aber sie selbst waren unter sich getheilt zwischen J. Casp. Stöver und Bal. Kraft und unzufrieden mit beiden. Sie wollten einen mit H. M. Mühlenberg verbundenen Pastor.

M. und S.

Diese Einbildung war so lebhaft bei ihnen, daß sie fast nicht ruhen konnten. Ich machte daher auf einen Sonntag in Abwesenheit des Hrn. Wagners einen Versuch, nahm unsere Berufsform und Artikuls und sagte nach geendigtem Gottesdienst, die Anwesenden sollten ihre Namen unterschreiben, damit ich sehen könnte, wie viele von den zwei andern Parteien herbeikommen und sich mit den übrigen zu unserer Ordnung halten wollten. Es kam aber nicht ein einiger von den zwei Parteien herbei, sondern diejenigen, welche es bisher mit uns gehalten, unterschrieben sich allein. Den Grund von dieser Handlung konnte Niemand recht einsehen als Gott, der Herzen und Nieren prüfet. 1. Das Häuflein, welches zu uns und Hrn. Wagner hielte, hatte sich noch zu keiner Ordnung und Beruf verschrieben. 2. Der Hr. Wagner war nicht im Stande, das Häuflein zu vermehren, konnte auch nicht in die Länge subsistiren. 3. Von Europa war kein Beistand zu hoffen. 4. Die Stöver'sche Partei prätendirte ein Recht an der neuen Kirche und wollte [illegible] Stöver hinein. 5. Meine Absicht war nicht, Hrn. Wagner zu vertreiben, sondern [illegible] zu machen, entweder ihn in Tulpehocken zu behalten oder nach Gelegenheit besseren [illegible] andere Gemeine für ihn zu finden. Nachdem aber Hr. Wagner von andern und [illegible] men, daß ich einen Versuch zur Unterschrift in Tulpehocken gemacht, fassete er einen [illegible] es wäre aus Falschheit und Hinterlist geschehen. Er trotzte gegen die Aeltesten, schrieb auch an mich, ob nicht einer von uns den Beruf in Tulpehocken annehmen und sein Salarium daselbst verzehren wollte, wie die beigelegten Briefe vom 31. August und 20. Dez. 1745 bezeugen. [Beide Briefe fehlen uns.] Die Aeltesten wollten des Hrn. Wagners neuen Aufsatz nicht unterschreiben, auch für sein Salarium nicht Bürgen werden und Hr. Wagner überwarf sich mit der Gemeine aus einem Groll gegen mich, weil er dachte, ich hätte ihn höchlich beleidigt. Er behielt die Gemeine in Heidelberg und meinete Grund zu haben, das Obergemeinlein nach seinem Aufsatz zu zwingen oder zu verlassen. Ich schrieb zu dem Ende an die Aeltesten und Vorsteher von dem obern Gemeinlein und bat, sie sollten den Hrn. Wagner nicht von sich lassen, wie Beilage vom 30. Januar 1746 bezeuget [nicht vorhanden]. Hr. Wagner hatte solchen Brief, wie ich glaube, gelesen und gesagt, ich hätte ihm den Kopf abgehauen und wollte ihn nun wieder ansetzen. Was ich aber damals gefunden: Hr. Wagner hatte keine Einsicht von den Pensylvanischen Umständen. Er bildete sich ein, man könne die Leute hier in Pensylvanien so wie in Teutschland mit dem brachio seculari oder consistoriali beugen und zwingen. Aber das ist nicht so. Die Erfahrung bezeugt ein Anderes. Nachdem nun Hr. Wagner gegen mich einen unüberwindlichen Haß gefaßt, so hat er als ein freier Herr gelebt und gelehret und an allem unsern Lehren, Thun und Lassen bis hieher viel zu tadeln gewußt, wie die nachfolgenden Streitigkeiten bezeugen. In der Lehre kann er uns keine Abweichung mit Grund der Wahrheit zeihen. Weil wir aber eine Ceremonie nicht recht nach seinem Model machen, so ist es ihm genug, uns zu verketzern. Wahrheit wird doch bleiben und Lügen und Lästerungen können nicht bestehen." Das Verhältniß zwischen Pastor Wagner und Pastor Mühlenberg und den andern Hallensern wurde nie ein näheres, obwohl zeitweise ein gewisses Verständniß eintrat. So besuchte Wagner auf besondere Einladung Mühlenbergs die Synodalversammlung am 18. Juni 1750 an deren Schluß und Mühlenberg sagt darüber im M. S. seines Tagebuchs: „Die Prediger blieben noch beisammen und erwarteten den Hrn. Magister Wagner, welcher sich am 19. Juni einfand, seine Klagen ausschüttete und mit uns eine nachbarliche Amnestie aufrichtete. Gott gebe, daß es uns und ihm was nützen möge!" Wagner hat sich aber der Synode nie angeschlossen. Den Lutheranern in Lancaster, die eines Predigers bedurften, gab er den Rath, sich an das Württembergische Consistorium zu wenden. Wir lassen dahingestellt, ob ihn auch dabei sein Widerwille gegen Halle leitete. In einem Schreiben nach Halle und London sagen die Pastoren Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh, als Mühlenberg die Kirche zu Reading eingeweiht hatte, unter dem 1. Sept. 1753: „Hr. Mag. Wagner fand sich darüber sehr beleidigt und dräuete sehr in einem Briefe an Hrn. Justice Weiser, erklärete auch in einer offenen Schrift mich [Mühlenberg] und meine Herren Amtsbrüder für heterodoxe und von der lutherischen Lehre abgewichene Prediger." In einem Schreiben vom 6. Sept. 1753, gerichtet an einen Senior in der Kirche Deutschlands [höchstwahrscheinlich S. Urlsperger in Augsburg] sagt Mühlenberg: „Hr. Tobias Wagner war aus seinem Vaterlande und von seiner Gemeine ohne Genehmhaltung des hochw. Consistorii und seine Anverwandten mit einer Colonie an die Grenzen von Neu-England gezogen. Er ließ seine hundert Schafe in der Wüsten, kam ungebeten nach Pensylvanien und suchte die neunundneunzig. Ich ward nach den Umständen genöthigt, mich seiner anzunehmen. Da er aber sein fortune nicht machen und ich ihm nach seinem Augenmerk nicht helfen konnte, so wurde er böse und erklärte mich und meine übrigen Amtsbrüder in einer offenen Schrift bei dem armen unwissenden Volke für heterodox und von der luth. Kirche abgefallene Lehrer." Wir können uns aus diesem Allen ein ziemlich deutliches Bild der keineswegs glücklichen Natur des Mannes machen. Er scheint als Prediger nicht

volksthümlich gewesen zu sein und fand keinen Anklang; er konnte sich in neue, ungewohnte Verhältnisse nicht wohl schicken; war auch sein Lebenswandel unanstößig, so war er doch zum Anstoß durch seine offenbare Reizbarkeit, sein Mißtrauen, seine Bitterkeit gegen die, die es ihm nicht recht machen konnten. Guten Rath nahm er nicht an und suchte die Schuld des Mißlingens seiner Sache an Andern, statt bei sich selbst. Die Stellung, welche er zu Mühlenberg und dessen Freunden einnahm, war mehr als zweideutig, sie war oft feindselig. Zum Vorwand diente ihm, daß die Hallenser nicht orthodox genug seien und er stritt um unbedeutende Formen. Aber für die rohe Rotte, welche Handschuh aus der Kirche in Germantown vertrieb, predigte er nach dem Tod des elenden Andreä aushelfend. Er ließ sich auch in obengenannter Schrift gegen Mühlenberg aus. In Philadelphia suchte er einen Haufen um sich zu sammeln und einen Gegenaltar zu errichten. [illegible]erock, der durch seine Veranlassung aus Württemberg nach Lancaster war berufen worden, nennt ihn unredlich. Er war offenbar durch die erlittenen Täuschungen verbittert und nach Pennsylvanien gekommen, war auch sonst unantastbar, so wird er doch durch solche Züge geschädigt.

Ehe wir nun ein Itinerarium für die Zeit des Aufenthalts Wagners in Pennsylvanien suchen, wenn [illegible]dissen, daß er, als er im Herbst 1743 nach Pennsylvanien gekommen war, sich um eine Stelle [illegible]. M. Mühlenberg wandte. Die Gemeinde zu Tulpehocken hatte bei ihrer damaligen Zerfahrenheit Mühlenberg wegen eines Pastors aus Halle angegangen. Die alte Kirche war in den Händen der Herrnhuter, die Lutheraner hatten sich zurückgezogen und bauten damals die steinerne Christuskirche. Aber auch sie waren entzweit, ein Theil hing an Joh. Casp. Stöver, der andere an Valentin Kraft, ohne daß beide Theile mit diesen zwei Pastoren irgend zufrieden gewesen wären, vielmehr wünschten sie sich einen mit Mühlenberg vereinten Pastor. Nun kam Wagner und Mühlenberg sandte ihn nach Tulpehocken, wo er zunächst für ein Jahr angenommen wurde. Er trat sein Amt am 25. Okt. 1743 an und weihte am Christtag die neue Christuskirche ein. Nachher wurde er für ein zweites Jahr angestellt, vermochte aber die vorhandenen Parteien nicht zu vereinigen, fand nicht das nöthige Auskommen für seine große Familie und trat mit dem Ende des zweiten Jahres aus dem Dienst der Gemeinde. Es ist kein Beweis vorhanden, daß er neben Tulpehocken noch eine andere Gemeinde bedient hätte. Aber im Jahr 1745 — am 28. Mai hat ihn auch der Herrnhuter Spangenberg besucht; vergl. Pa. Magazine of Hist. and Biogr. II., 425 — nahm er den Ruf an die Gemeinde der Zions-Kirche, jetzt Mosellem in Berks Co., an. Stöver war Pastor zu Northkill (jetzt Bernville) und an Gemeinden in Lancaster Co. Während der letzten Zeit seines Dienstes zu Tulpehocken mochte er wohl auch die Gemeinden Elsaß und Schwarzwald bedient haben. Um Ostern 1746 am 30. April verließ Wagner Tulpehocken und zog in die Lokalität des jetzigen Reading, an der Straße nach Easton. Er kaufte sich, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch berichtet, dort an in Hoffnung, daß eine Stadt dort entstehen werde. Die erste für Reading bestimmte Lage war nördlich von der jetzigen Stadt und würde wohl den Landbesitz Wagners mitbegriffen haben, der sich dort ein Haus baute und wahrscheinlich bis zu seiner Rückkehr nach Deutschland dort residirte. In Tulpehocken hatte er von Okt. 1743—April 1746 nahe der Christuskirche gewohnt. Um die Zeit seines Umzugs nach der Gegend bei Reading wurde er Pastor der Elsaß-Gemeinde, stand dort im Amte im Juni 1747 (Hall. Nachr. p. 227 f.); bei der Schwarzwald-Gemeinde etwas später (p. 269), obwohl diese Gemeinden eigentlich unter der allgemeinen Fürsorge H. M. Mühlenbergs standen. Der in den Hall. Nachr. p. 269 unter dem 13. April gehaltene Gottesdienst in Schwarzwald, „zehn Meilen weiter hinauf", mag gehalten worden sein, während Wagner gewöhnlich die Gemeinde bediente. In den Jahren 1753 und 1754 war er dort nicht mehr Pastor; er wußte sich mit den Leuten nicht zu stellen. In beiden Gemeinden wurde Schuhmacher sein Nachfolger. Reading wurde förmlich gegründet im Jahr 1748, und hatte anfangs wenige Einwohner. Wagner hielt den Lutheranern Gottesdienst in einem Privathause und organisirte die Gemeinde. Als H. M. Mühlenberg im März 1751 Reading besuchte, hatte Wagner bereits eine Zeit lang dort das Amt geführt (Hall. Nachr. p. 429). Im Frühling des folgenden Jahres begann der Bau einer Kirche; bereits aber war Unzufriedenheit mit Wagner vorhanden. Als die Kirche benützt werden konnte im Okt. 1753, wendete sich die Gemeinde wegen eines Pastors an die Synode. Die Kirche wurde von H. M. Mühlenberg eingeweiht (H. N. p. 571. 636.). Im Sept. 1748 hatte Wagner auch die Gemeinde zu Neu-Holland angenommen, verließ sie aber im Jan. 1755. Im Okt. 1751 nahm er auch die zu Lancaster an; seine Aufforderung, daß die Gemeinde sich um einen Pastor an das Consistorium von Württemberg wende, hatte die Sendung Pastor Gerocks zur Folge, der im Jahr 1753 ankam. Wagner trat im Nov. 1752 von Lancaster ab. Er weihte auch die Kirche zu Allemängel in Albany Township in Berks Co.; ob er Pastor der Gemeinde war, läßt sich mit Bestimmtheit nicht sagen. Sicher ist, daß er während seines Aufenthalts zu Tulpehocken die Nordkill-Gemeinde nicht bediente; auch

nicht die zu Mode Creek, während er Neu-Holland bediente. Denn diesen beiden stand damals Stöver vor. Ueberhaupt finden sich keine Beweise, daß er andere Gemeinden jener Gegend bediente. Von Tulpehocken nach Mosellem sind etwa 30 Meilen; von seiner Wohnung bei Reading hatte er 5 Meilen nach Schwarzwald, 15 nach Mosellem, 25 nach Neu-Holland und 36 nach Lancaster. In Mosellem allein blieb er Pastor bis zu seiner Rückreise nach Europa, welche, nach Angabe Dr. Helmuths im „Denkmal der Liebe und Achtung, welches Sr. Hochw. dem Hrn. Dr. H. M. Mühlenberg — — ist gesetzt worden —. Philadelphia, Melch. Steiner 1788" p. 12 im Jahr 1759 stattfand. Aus jener Angabe geht auch hervor, daß Wagner dort wieder in das Predigtamt eintrat und 1775 starb. Nach einer Angabe von Dr. Kunze soll er Pastor im Brandenburg'schen gewesen sein. Derselbe sagt in seiner Vorrede zu L. Van Buskerks Predigten, im J. 1797, daß Wagner sei vom Bischof von London ordinirt worden, und daß er nachher an eine luth. Gemeinde in der Markgrafschaft Brandenburg sei berufen worden. S. Evang. Rev. Vol. VII. p. 530. — Mit der unter Pastor Wagners Nachkommen vorhandenen Tradition will dieß nicht stimmen. Nach ihr wäre Wagner nach Württemberg zurückgekehrt und dort als Pastor einer Gemeinde gestorben; dort stattete ihm sein ältester Sohn von hier aus nach Jahren noch einen Besuch ab und verheirathete sich die jüngste mit den Eltern in die Alte Welt zurückgekehrte Tochter. Zwei Söhne von Pastor Wagner, Christian und Gottlieb, hatte H. M. Mühlenberg im Frühjahr 1764 im Confirmanden-Unterricht. (M. S. Tagebuch, Februar 19. März 6. 1764.) — Noch fügen wir aus dem Neu-Providenz Kirchen-Register die Notiz bei, daß Wagner bei der Einweihung der dortigen Augustus-Kirche am 6. Okt. 1745 assistirte und ebenso mit Brunnholtz und Nyberg bei der Taufe der drei Neger Hrn. Pawling's Zeuge war (Hall. Nachr. p. 52 A. Ausg.). Im Kirchen-Register von Reading, Pa., findet sich folgender Eintrag: Am 22. Juli 1754 wurde gäh tauft (Nothtaufe) im Haus von Pastor Jacob Phil. Michael ein Kind von Wagner und in der Kirche Juli 30. vorgestellt, bei welcher Vorstellung waren die Pathen Jac. Phil. Michael, Ref. Pf., Joh. Siegfr. Gerock, Pf. Kurtz und Heinrich Carstens Ehefrau, Tochter von Hrn. Pfarrer Magister Tobias Wagener und Maria Christina Dorothea.

[10]) (S. 364.) S. p. 200 f. N. Ausg.; aus dem Tagebuch von Pastor Joh. Nik. Kurtz.

[11]) (S. 365.) Mit dem Jahr 1748 zogen sich die Herrnhuter von Tulpehocken zurück. — W. C. Reichel redet in "A Register of the Early Moravian Church, Bethlehem, Pa. 1873" p. 124 nur von der Gemeinde zu Heidelberg, südlich vom Tulpehocken Creek. Er sagt, daß Tobias Beckel, aus Türkheim, Rheinbaiern, sich dort 1736 im Herbst als Ansiedler niedergelassen habe. Er und einige Nachbarn, wie Friederich Gerhard und Johann Mayer wurden im J. 1742 durch Zinzendorf's Predigten zu Tulpehocken (er predigte dort in der luth. Kirche) so ergriffen, daß sie, als er im Dez. 1742 das letzte Mal dort predigte und Abschied nahm, ihn baten, ihnen einen Seelsorger senden zu wollen. Da sie der reformirten Kirche angehörten, sandte er ihnen Jac. Lischy, der nun bis Sept. 1743 dort predigte. Im Jan. 1744 kam Anton Wagner hin. Beckel's Bruder Georg Friederich zog von seiner Ansiedlung am Schuylkill ebenfalls dorthin und eine Kirche wurde erbaut und am 4. Nov. eingeweiht. Am 5. April 1745 wurde die Gemeinde förmlich organisirt von Bischof Spangenberg, die erste etablirte herrnhutische Landgemeinde. Reichel nennt dann aus dem J. 1745 zwölf Namen von Familien und Einzelnen, führt aber die Geschichte nicht weiter und erwähnt der Collision mit den Lutherischen gar nicht. S. p. 305 N. Ausg. der Hall. Nachrichten, wo über die Herrnhut. Gemeinde berichtet ist.

[12]) (S. 368.) Diese Worte beziehen sich auf Gemeinden, welche unter dem Namen Zions und St. Peters Gemeinden, auch als Peikstown, Piletown, Pikestown und Vincent in den Hallischen Nachrichten auftreten (s. A. Ausg. p. 191. 513. 652. 730. 1108. 1134. 1143. 1163. § 3 Vorber. zur 14. Forts. 1285 ff.). Die Glieder, welche sich später an diese Gemeinden anschlossen, gehörten ursprünglich zur Neu-Providenz Gemeinde. Zuerst werden sie erwähnt (p. 191 Okt. 1746) als wohnhaft fünf bis acht Meilen von Neu-Providenz jenseits der Schuylkill (Shulkil, Sculkiel, Schulkiel, Skulkiel). Sie werden gelegentlich besucht, Gottesdienst wird gehalten und die heil. Sakramente verwaltet. Aus den Kirchen-Registern von Providenz geht hervor, daß H. M. Mühlenberg bei einem Besuch daselbst im Mai 1744 sieben Kinder taufte. Noch findet man dort einige der Namen der Eltern und Taufpathen, z. B. Heilmann, Moses, Dury, Fedderling, Stein. Die erste Confirmationshandlung wurde dort vorgenommen im Jahr 1757. Vorher wurden die Confirmanden in Providenz unterrichtet und confirmirt.

Die erste Andachtsstätte wurde errichtet etwa ein Meile entfernt vom Schuylkill-Fluß und der jetzigen Spring City, Ost-Pikeland Township, und diente als Kirche und Schulhaus. Sie bestand aus Balken und Lutheraner und Reformirte erbauten sie gemeinschaftlich. Aber der Bau erwies sich bald für beide Gemeinden als zu klein; die Reformirten verkauften im Jahr 1762 ihr

Recht für zwanzig Pfund und zogen sich zurück. Nun wurde mehrere Jahre über dem Bau einer neuen und dauerhaften Kirche verhandelt, über Lokalität aber herrschten verschiedene Ansichten. Manche Glieder wohnten sechs bis acht Meilen südwestlich von dem alten Kirchlein und wünschten den neuen Bau mehr in ihre Nähe. Man appellirte an die Synode, welche aber hierüber unmöglich entscheiden konnte. Im J. 1772 beschlossen eine Anzahl von Gliedern, welche jenseits vom French Creek wohnten, sich zu trennen und eine eigene Kirche auf einem Landstück zu erbauen, welches ihnen zu diesem Zweck von Michael König (King) in West-Pikeland Township, sechs Meilen von der alten Kirche und fünf vom jetzigen Phönixville, war geschenkt worden. In dem Hause Michael König's hatte Mühlenberg vorher Gottesdienst gehalten. Hr. David King, ein Urenkel, bewohnt das Haus noch und ist Besitzer des Landgutes. Die alte Kirche hieß Zion, die neue erhielt den Namen St. Peters.

Die Zionskirche bildete ein Filial von Providenz und wurde von H. M. Mühlenberg bedient seit ihrer Errichtung 1751—1758. Als Joh. H. Schaum sein Assistent wurde und sich 1758 in Neu-Hannover niederließ, so wurde Pikestown, die Zionskirche, ihm übertragen (p. 730 A. Ausg.). Er bediente dieselbe bis zu seinem Umzug nach Berks Co. im April 1762. Jakob Van Buskerk, der ihm in Neu-Hannover folgte, wurde sein Nachfolger auch an der Zions-Gemeinde und bediente dieselbe bis zu seinem Umzug nach Germantown im Dez. 1765. Im J. 1763 wurde der Zions-Gemeinde auf ihre Bitten Gottesdienst an jedem vierten Sonntag gewährt. Joh. Ludw. Voigt, der in Germantown Pastor gewesen war, nahm nun die Stelle von Van Buskerk ein, wohnte auch, wie dieser zuvor, in Neu-Hannover und bediente die Zions-Gemeinde.

Während der Amtszeit Pastor Voigt's wurde die zweite Gemeinde organisirt. Die neue St. Peterskirche wurde am 8. Nov. 1772 eingeweiht. Dabei assistirten Voigt, H. M. Mühlenberg und der schwedische Probst Andreas Göranson. Mühlenberg gibt darüber selbst einen ausführlichen Bericht (A. Ausg. p. 1284—1293.). Bedeutende Schwierigkeiten erhoben sich über der Frage, wie die neue Gemeinde bedient werden solle. Sie verlangte, daß der Sonntag, der dem Gottesdienst in der Zions-Gemeinde zugewiesen war, auch ihr zugute komme. Auch Pottstown fing schon an, Ansprüche auf Gottesdienst zu erheben. H. M. Mühlenberg erwähnt in seinem Tagebuch unter dem 12. August 1764, daß ihn ein Squire "J. P." [Potts] aufgefordert habe, Gottesdienst zu halten an einem Ort 6 Meilen von Neu-Hannover und 10 von Providenz. Er habe zugesagt, nach Vermögen predigen zu wollen. Dies ist wohl das jetzige Pottstown. Eine Theilung der Pfarrei, welche jetzt Neu-Hannover, Pottstown, Providenz, Zions und St. Peters umfaßte, war offenbar nöthig geworden. Und es kam zur Theilung als Mühlenberg 1776 von Philadelphia an seinen alten Wohnsitz in Providenz zurückkehrte. Voigt verlegte seinen Wohnsitz nach Chester Co., jenseits der Schuylkill. Bald lebte er sich in einem bequemen steinernen Pfarrhaus ein, welches die Gemeinden Zion und St. Peter erbauten und zwar auf einem Landstück von 50 Acker, welches zu diesem Zweck nahe bei der Zionskirche war erworben worden. Der Rechtstitel an dieses Landstück wurde nachher der Gemeinde von einem Hrn. Pike zu London, durch seinen Rechtsanwalt, Hrn. Benjamin Chew zu Philadelphia, als Geschenk übergeben. Eine Zeitlang noch nach 1776 bestand die Pfarrei aus den beiden Gemeinden Zions und St. Peters nebst Pottstown und Providenz. In letzterer Gemeinde blieb Voigt Mühlenbergs Gehilfe, da derselbe wegen häufiger Abwesenheit und zunehmender Altersschwachheit unfähig war, regelmäßig Gottesdienst zu halten. Voigt bediente Providenz bis in die Jahre 1790—1793, wo Fr. Weinland sein Nachfolger wurde, hat aber wohl nie bis zu seinem Tode förmlich resignirt. Er blieb Pastor zu Pottstown und an der Zions- und St. Peters-Kirche bis zu seinem Tod am 28. Dez. 1800 im Alter von 70 Jahren und liegt bei der Zionskirche begraben. Wegen Altersschwachheit wurde ihm erlaubt, von den Synodalversammlungen ferne zu bleiben. Im J. 1799 berichtete er an die Synode, daß er gedenke, sein Amt niederzulegen.

Nach Bildung der neuen Gemeinde beschloß die alte im J. 1772, an der Stelle der alten Kirche eine neue steinerne zu errichten. Der Eckstein wurde am 15. August 1774 gelegt und sie wurde am 4. Juni 1775 von Voigt eingeweiht, wobei H. M. Mühlenberg in Deutsch und Pastor Currie von St. James Episkopal-Kirche zu Evansburg in Englisch predigte.

Im Frühjahr 1778 wurden Zions- und St. Peters-Kirchen benützt als Hospitäler für die Kranken der Armee, die damals in Valley Forge lag. Auch entging Pastor Voigt der Verfolgung nicht, da er beschuldigt wurde, ein Tory zu sein (p. 1410. 1411.).

Im J. 1788 wurde die Zionskirche und der Kirchhof bei ihr mit einer Mauer umgeben und im folgenden Jahre wurde die Gemeinde incorporirt. Im J. 1790 wurde ein Vertrag abgeschlossen mit David Tannenberg von Litiz, wegen einer Orgel für 150 Pfund. Sie wurde am 9. Okt. 1791 eingeweiht, die Kirche aber hieß nachher sehr oft die Orgelkirche.

Durch den Tod Voigt's wurde Fr. Weinland, der Providenz bediente, Pastor zu Pottstown. An die beiden Kirchen in Chester County kam Heinrich A. Geissenhainer, doch fand sich gegen seine Erwählung viele Opposition und der Streit wurde sogar vor die Synode gebracht. Ein Theil war zu Gunsten von Weinland; weit mehrere aber hielten sich an Conrad Friederich Plitt und baten 1804 um die Aufnahme desselben in die Synode und er wurde Pastor in Vincent. Pastor Geissenhainer behielt indessen Pikeland bis 1806 und trat dann die Jordan, Egypten, Ziegel und Trexlers Gemeinden in Lehigh County an.

Heinrich Anastasius Geissenhainer war der jüngere Bruder von Dr. F. W. Geissenhainer (s. p. 267 N. Ausg.). Er war geboren zu Mühlheim a. d. Ruhr, im Kreis Duisburg, R.-B. Düsseldorf, Rheinprovinz, Preußen, am 12. Dez. 1773. Er kam in dieses Land mit seinem Bruder und wurde von demselben für's Predigtamt vorbereitet. Er wurde am 13. Juni 1797 als Katechet licensirt bei der Versammlung der Synode zu Baltimore, um unter der Aufsicht von Pastor D. F. Schäffer die Gemeinden zu North Wales, Whitpain und Upperdublin zu bedienen. Seine Licenz sagt: „daß ihm die Erlaubniß gegeben werde zu katechisiren, zu predigen, zu taufen und zu unterrichten, auch zu copuliren, im Nothfall Kranken das h. Abendmahl zu reichen." Im Jahr 1799 erhielt er die Licenz als Candidat. Ordinirt wurde er zu Easton am 30. Mai 1804 auf Ansuchen der Gemeinden zu Pikeland, Nice und Amity. Sein amtliches Leben und Wirken knüpft 1797 an North Wales, 1801 an Pikeland, 1806 an die Jordan Pfarrei, 1814 an die Trappe (Neu-Providenz) und 1821 an Pittsburg.

Im Jahr 1807 wurde Pastor Friedrich Wilhelm Jasinsky erwählt in Zion und in St. Peters und behielt die Stelle bis an seinen Tod, Juli 15. 1815. Er ist begraben auf dem Kirchhof von St. Peters. Die erste Nachricht von ihm findet sich im Protokoll des Ministeriums von 1789 und nochmals in 1792. Damals bat er um Aufnahme, wurde aber zurückgewiesen, weil er die Ordination auf irregulärem Wege erlangt hatte. Er erneuerte seine Bitte im Jahr 1799 und es wurde beschlossen, daß er sich einem Examen zu unterwerfen, seine irreguläre Ordination als nicht geschehen zu betrachten habe und sich als Candidat licensiren lasse. Er wurde sofort licensirt und wurde Pastor in Chambersburg, Pa. Im Jahr 1802 zog er nach Shepherdstown, Va., im Jahr 1803 nach Frederick, Md., und von da kam er nach Chester Co., Pa. Ordinirt wurde er 1804. Im Jahr 1798 war er in Jonestown. Wo er zuvor sich aufhielt, vermochten wir nicht zu erfahren.

Im Jahr 1817 wurde Friedrich W. Geissenhainer ad interim licensirt, um die Zions und St. Peters Kirchen zu bedienen. Er wohnte im Pfarrhaus bei der Zions-Kirche, bis er im Jahr 1827 nach New-York zog. Vom Jahr 1818 bis April 1823 gesellte sich sein Vater zu ihm und vom April 1821 an bedienten sie auch die Pottstown, Trappe und Limerick Gemeinden. Im Juli 1827 trat Pastor Jakob Wampole die vier Gemeinden an. Er wohnte bis April 1836 im Pfarrhaus bei der Zions Kirche. Nach Mai 1834 war er auf Trappe nicht mehr im Dienst, bis er die Gemeinden in Chester County aufgab. Im Jahr 1833 wurde eine neue Gemeinde in Warwick Township, fünf Meilen nordwestlich von St. Peters, gebildet unter dem Namen St. Matthäus. Es wurde eine „gemeinschaftliche" Kirche erbaut. Indessen haben die Lutheraner eine besondere Kirche für sich erbaut. Die Gemeinde ist jetzt mit der Ost-Pennsylvania Synode verbunden.

Nachdem Pastor Wampole nach Trappe gezogen war, wurde Friedrich Ruthrauff im Frühjahr 1836 als Pastor der Zions, St. Peters und St. Matthäus Gemeinden erwählt und bildete bald darauf eine andere Gemeinde in Uwchland Township zu Lionville, fünf Meilen südwestlich von St. Peter, welche, obwohl ursprünglich mit einer gemeinschaftlichen Kirche versehen, sich seither eine besondere erbaute.

Der große Kampf, der hier seit seiner Ankunft gewährt hatte, kam im Jahr 1839 zu einer Krisis und Pastor Ruthrauff trat von der Zions-Gemeinde ab. Er hatte das Neumaßregel-Wesen, welches von den Methodisten her auch in die lutherische Kirche eingedrungen war, immer befürwortet und angewendet. Die Gemeinden waren aber daran nie gewöhnt gewesen und viele ihrer Glieder waren entschieden dagegen. Dieß führte zur Trennung zwischen ihm und der Zions-Gemeinde. In St. Peters verzögerte sich die Sache und nachdem viele Glieder erst in die Gemeinde waren hereingebracht worden, kam die Sache im Jahr 1842 zur Entscheidung und eine unbedeutende Majorität gab den Ausschlag zu Gunsten der Neumaßregeln. Dreizehn der entschiedensten Anhänger des alten Glaubens und der alten lutherischen Kirchengebräuche wurden sofort von der Gliedschaft der Gemeinde ausgeschlossen. Bei der Versammlung der Synode in jenem Jahre zog sich Pastor Ruthrauff mit andern Gesinnungsgenossen von der alten Synode zurück und bildeten die Ost-Pennsylvania-Synode, fuhren indessen fort, sich Lutheraner zu benennen. Zu der neuen Synode wurde

die St. Peters, St. Matthäus und Lionville Gemeinden hinübergezogen. Jene dreizehn Repräsentanten des alten lutherischen Glaubens und Lebens erbauten mit manchen Andern sofort eine neue Kirche, deren Kirchhof an den der alten Kirche stößt und gaben auch ihr den Namen St. Peters, da sie als ruhend auf dem alten Glauben auch billig den alten Namen tragen sollte. Sie war auf einem von Herrn Peter King geschenkten Landstück aus Stein aufgeführt, wurde für die anwachsende Gemeinde zu klein und deshalb im Jahr 1882 vergrößert und verschönert. — Die erste St. Peters-Kirche wurde erbaut von Holz 1772; die zweite im Jahr 1811 von Stein errichtete brannten Fanatiker im Jahr 1835 nieder. Die dritte, ebenfalls von Stein erbaute, steht noch.

Während nach dem Abtreten Pastor Ruthrauff's die Zions-Kirche vakant war, bediente dieselbe aushelfend Pastor H. S. Miller, bis 1842 Pastor C. F. Welden an ihr und an der neuorganisirten St. Peters Gemeinde erwählt wurde und bis 1850 dort im Amte blieb. Im nämlichen Jahre wurde Pastor Joh. Clemens Miller erwählt, legte aber wegen körperlicher Schwachheit das Amt im August 1854 nieder. Von 1855 bis 1864 hatte Pastor William Weaver die Stelle inne und von 1864 bis 1872 bediente Pastor H. S. Miller beide Kirchen, bis 1874 die St. Peters.

Im Jahr 1872 vereinte sich Zion mit einer neuen in Spring City gebildeten Gemeinde, beide bildeten eine Pfarrei und beriefen Pastor J. Neff, der sie noch bedient. Im Jahr 1875 übernahm Pastor B. C. Snyder die St. Peters Gemeinde, mußte sie aber wegen körperlicher Leiden aufgeben im Jahr 1881 und seither wird sie von Phönixville aus aushelfend bedient.

Eine der um 1755 an verschiedenen Orten in Pennsylvanien von der "Society for the Establishment of Schools among the German Emigrants in Pennsylvania" errichteten Freischulen befand sich bei der Zions-Kirche (p. 660 ff. A. Ausg.). Wilhelm Graaf (p. 846—853 A. Ausg.), der später Pastor in Hackensack und Raritan, N.-J., wurde, war an ihr als Lehrer angestellt im Winter 1758—59 (p. 848). Schullehrer Goß besuchte Mühlenberg 1763, um mit ihm wegen der Schule zu conferiren (p. 1110). Wahrscheinlich ist er der „seine Schulmeister", von welchem H. M. Mühlenberg redet p. 936.

[13]) (S. 370.) Möchte Jürg Heinrich sein. Dieß ist die einzige jenseits der Schuylkill okalisirte Beerdigung, die das Neu-Providenz Kirchen-Regiſter um jene Zeit aufweist.

[14]) (S. 375.) S. p. 230 (A. Ausg.) Anmerkung.

[15]) (S. 377.) Dieß ist der unter verschiedenen Schreibearten uns später öfters in den Hallschen Nachrichten begegnende Ort Molatton. Der Ursprung des Namens liegt im Dunkeln. S. Hall. Nachr. p. 265 ff. 480. 513. 635. 654. 732. 930. 957. 1107. Derselbe ist jetzt außer Gebrauch. Die schwedische Ansiedelung in der Nähe des jetzigen Douglasville in Amity Township, Berks Co., Pa., nahm ihren Anfang wohl im Jahr 1697, in keinem Falle später als 1702. In einer Eingabe, welche im Jahr 1720 bei einer Gemeindeversammlung der Wicacoa Kirche zu Philadelphia vorgelegt wurde und die Bitte um einen feststationirten Pastor enthielt, erinnern die Schweden, die in Molatton wohnten, daran, daß sie ihren Theil zur Errichtung der Wicacoa Kirche beigesteuert haben. Beiträge zum Bau jener Kirche wurden durch Subscription gesammelt im Jahr 1697; der Bau wurde im folgenden Jahre begonnen und die Einweihung fand statt am 1. Juli 1702. Am 20. Oktober 1701 wurde von Amtswegen eine Vollmacht ausgestellt an Pastor Andreas Rudman und einige andern Schweden zur Besitznahme von 10,000 Acker Landes gegen einen Jahreszins von einem Buschel Weizen per Einhundert Acker Landes. Diese Vollmacht wurde vollzogen zu Molatton und erhielt die rechtliche Anerkennung durch Akte der Regierung Wm. Penns von den Jahren 1703 und 1704. Aus diesem Landstück besteht jetzt wesentlich Amity Township. Damals war Andreas Rudman Pastor der Wicaco Kirche und Probst über die schwedischen Gemeinden in diesen Colonien. Er war wohl vertraut mit den Brüdern Justus und Daniel Falkner, welche von Benjamin Furley, dem Agenten Wm. Penns zu Amsterdam, Vollmacht für den Verkauf der Pennsylvanischen Ländereien, unter dem 27. April 1700 empfangen hatten. Justus Falkner war Candidat des Predigtamtes in der lutherischen Kirche, wurde im Herbst des Jahres 1703 von den vom Erzbischof von Upsala dazu bevollmächtigten schwedischen Pastoren ordinirt in der Wicacoa-Kirche und von Rudman als Prediger zu den Deutschen beordert, welche sich in Neu-Hannover Township damals anzusiedeln begannen. Er organisirte die Gemeinde in Falkners Swamp und der Ort wurde wohl nach ihm benamt.

Den Namen der schwedischen Colonie finden wir verschiedenartig geschrieben. Acrelius, Probst der schwedischen Gemeinden um den Delaware-Fluß, nennt in seiner im Jahr 1758 geschriebenen Geschichte von Neu-Schweden den Ort Manathanim; in den Hallschen Nachrichten schreibt Mühlenberg Molotton; Handschuh Molatten; Pastor Alex. Murray in seinen Briefen an die Society for Propagation of the Gospel Molatton und der schwedische Pastor

der Gemeinde, J. A. Lidenius, Morlatton. Bisweilen wird Molatton mit dem benachbarten Oley zusammengeworfen (Hall. Nachr. p. 654 A. Ausg.). — Alle Schweden in Pennsylvanien von Philadelphia an nordwärts gehörten in früheren Zeiten zu der Wicacoa-Gemeinde, zur Gloria Dei Kirche im südöstlichen Theil von Philadelphia. Außerhalb des jetzigen Gebiets der Stadt Philadelphia befanden sich Ansiedelungen in Matzong (jetzt Swedeland), in Neschaminy und in Douglasville. Die Pastoren von Wicacoa besuchten diese Ansiedelungen von Zeit zu Zeit, predigten und verwalteten die heil. Sakramente. Es liegt nahe zu denken, daß Probst Rudman Molatton besuchte, da er beim Anfang dort betheiligt war und ihm der Landbesitz rechtlich war zugesprochen worden. Probst Andreas Sandel, der Rudman's Gehilfe, dann sein Amtsnachfolger war und die Wicacoa-Kirche von 1702 bis 1719 bediente, besuchte Molatton jährlich zwei bis drei Mal (Acrel. Hist. p. 218). So sagt auch Tobias E. Bjork in seinem Bericht über die Gründung der schwedischen Kirchen in Amerika, um das Jahr 1719. Erst im Jahr 1720 erhielt Molatton einen eigenen Pastor. Sandel kehrte 1719 nach Schweden zurück. Im Jahr 1717 am 22. Dezember ernannte König Karl XII. von Schweden, dessen abenteuerliches Leben durch Voltaire's Feder so allbekannt geworden ist, Samuel Hesselius aus Dalecarlien zu einem wohlbestellten Pastor in Pennsylvanien und Dr. Jesper Svedberg, Bischof von Skara, dem die Angelegenheit der schwedischen Gemeinden in den amerikanischen Colonien in die Hand gelegt war, ernannte denselben zum Nachfolger Sandels an der Wicacoa-Kirche. Er wurde am 27. April 1718 in der Kathedrale zu Skara ordinirt. Indessen verzog sich die Abreise und Jonas Lidman wurde zum Pastor an der Wicacoa-Kirche ernannt, S. Hesselius aber als sein Assistent. Am 3. Dez. 1719 gelangten beide nach Philadelphia. Es war natürlich, daß die Bedienung der entfernteren Ansiedelungen dem Gehilfen zufiel. Am Sonntag den 27. März 1720 wurde eine Versammlung aller zur Wicacoa-Kirche gehörigen Theile gehalten, um über die Dienstleistungen der beiden Pastoren in's Reine zu kommen und für ihren Unterhalt zu sorgen. Acrelius sagt, p. 227: „Es hatten sich viele Besucher von Manathanim eingefunden, welche vorstellten, daß sie immer zur Wicacoa-Gemeinde gehalten, auch das Ihrige zum Bau der Kirche und Erhaltung des Pastors und des Baues beigetragen haben und daß sie jetzt in Betracht ihres Rechtes und ihres Nothzustandes mit Thränen bitten, daß S. Hesselius unter ihnen wohnen und sein Amt zu ihrer geistlichen Erbauung führen möge. Sofort zog er zu ihnen und predigte abwechselnd bei ihnen und zu Nitschament. Im folgenden Jahre schon beklagte er sich, daß er wenige Zuhörer habe und sie nicht fähig seien für seinen Unterhalt zu sorgen und so wurde ihm auch Matzong zugewiesen." Matzong war Matsons Fort, Swedeland, unterhalb Norristown. — Somit war S. Hesselius, dessen Mutter eine Schwester des Bischofs Svedberg war, erster Pastor zu Molatton. Ein älterer Bruder, Andreas, war schon vor ihm nach Amerika gezogen und war vom 1. Mai 1713 bis Oktober 1723 Pastor der Christina-Kirche, jetzt Wilmington, Del., gewesen, kehrte dann aber nach Schweden zurück. Samuel blieb zu Molatton bis Oktober 1723 und wurde dann in Folge der Anordnung Bischof Svedberg's seines Bruders Nachfolger in Christina. Er war ein Mann von vortrefflichem Gemüth und Wandel und brachte bei seiner Rückkehr nach Schweden die besten Zeugnisse auch von Seiten der Pastoren englischer Gemeinden wie von seinen schwedischen Landsleuten mit. Er stand nachher als Pastor zu Rumfertuna in der Diöcese Westeras. Er war zweimal verehelicht; seine zweite Gattin, Gertrud Stille, starb bei der Heimreise auf der See. — Wir mögen wohl annehmen, daß S. Hesselius zu Molatton in einer Blockkirche, einem roh construirten Holzbau, wie sie damals oft sich fanden und von den Ansiedlern selbst leicht erbaut werden konnten, sein Amt verrichtete. Indessen gibt kein Kirchenbuch Bericht aus jener Zeit. Nach dem Wegzug des S. Hesselius war Molatton wieder an die Dienste der Pastoren von Wicacoa gewiesen. Dort stand damals Probst Jonas Lidman, der mit Hesselius gekommen war, aber am 14. Nov. 1730 wieder nach Schweden zurückkehrte. Sein Nachfolger wurde Joh. Eneberg, der nach langen Reisen seine Dienste für Amerika von London aus dem Bischof Svedberg antrug und sofort dort ordinirt wurde. Wahrscheinlich half er anfangs Lidman in der Bedienung solcher Stellen wie Molatton. Vom Ende 1730 bis Dezember 1733 bediente Eneberg Wicacoa. Nun wurde aber Gabriel Falk von West-Gothland von Schweden als Pastor an diese Gemeinde gesandt, verwickelte sich aber bald in sehr unerquickliche Streitigkeiten durch schwere Anklage, die er über ein Glied seines Gemeinderathes erhob, aber nicht erweisen konnte und darüber vom weltlichen Gericht zur Strafzahlung verurtheilt wurde. Sofort zog er nach Molatton und wurde der zweite dort residirende Pastor. Er fing die ersten Kirchen-Register der Gemeinde an im Jahr 1735. Was er hinterließ, copirte nachher Pastor Joh. Abr. Lidenius in ein noch vorhandenes Buch. Lidenius sagt auch, daß Falk dort das Amt verwaltet habe bis Ende 1745. Indessen war Falk jedenfalls während dieser Zeit nicht immer dort anwesend. Denn aus Dr. S. Urlsperger's Salzburger

Nachrichten, 5. und 6. Continuat., geht hervor, daß er sich im Jahr 1738 und 1739 in den Provinzen Carolina und Georgia befand, Anstellung als Lehrer und Prediger unter den Englischen, auch bei den Negern, suchte, aber sich als unwürdig und unbrauchbar erwies. Er kehrte nach Molatton, wo er in den Jahren 1736 und 1737 eine Holzkirche erbaut hatte, zurück, die Dinge nahmen aber auch hier nach seiner Rückkehr keinen guten Verlauf. Während er noch dort pastorirte, machten in den Jahren 1742 und 1743 die Herrnhuter Versuch, sich der Molatton-Gemeinde zu bemächtigen. Zinzendorf, der im Herbst 1741 nach Amerika gekommen war und das folgende Jahr hier, hauptsächlich in Pennsylvanien, zubrachte, suchte aus allen christlichen Parteien Leute für seine besondern Ansichten und Zwecke zu gewinnen und benützte dazu seine Gehilfen. Ueber die in Molatton gemachten Zinzendorf'schen Versuche berichtet uns H. M. Mühlenberg selbst in den Hall. Nachr. p. 265 ff. (A. Ausg.) und wir lernen aus seinem Bericht, daß jene Versuche wenigstens an diesem Orte fehl schlugen, obwohl der Gemeinde Schaden war zugefügt worden, wie dieß auch an andern Orten der Fall war. Die Gemeinde zu Molatton befand sich, als Falk im Jahr 1745 nach Europa zurückkehrte, in traurigem Zustande. Unter diesen Verhältnissen wendeten sich die Leute zu Molatton, die Englischen sowohl wie die Schweden, an H. M. Mühlenberg; doch geschah dies erst im Jahr 1748, wie aus jenem Bericht Mühlenberg's hervorgeht. Die Gemeinde war seit Falk's Abreise ohne Prediger. Pastor Näsman von der Wicacoa-Gemeinde zu Philadelphia vermochte schon wegen der weiten Entfernung nicht, Molatton gehörig zu versorgen. Mühlenberg konnte unter den Umständen, wie die Bitte an ihn kam, dieselbe nicht wohl abschlagen und richtete es nun so ein, daß er, wenn er Sonntag Morgens in Neu-Hannover funktionirt hatte, sofort den Weg von 14 Meilen nach Molatton ritt und dort Nachmittags Gottesdienst hielt. Zuerst predigte er in Englisch; dann redete er auch in Deutsch zu deutschen Lutheranern und Reformirten, die zerstreut in der Umgegend wohnten. An Wochentagen kam er ebenfalls und katechisirte Kinder und Erwachsene, fand große Unwissenheit, doch auch guten Willen bei den Leuten. Dieß setzte er fort mehrere Jahre hindurch. Mühlenberg gibt uns da und dort interessanten Bericht in den Hall. Nachrichten über seine Besuche in Molatton, die jedoch nur während der Sommerzeit regelmäßig stattfinden konnten (S. Hall. Nachr. p. 277. 278. 286. 296.). Am 13. April 1748 begleitete Pastor Brunnholtz Mühlenberg einmal dorthin und predigte den Deutschen. Im Jahr 1750, 1751 und 1752 hielt sich Mühlenberg im Sommer längere Zeit in New-York auf, trat aber erst im letztgenannten Jahre von der Molatton-Gemeinde ab. Daß etwa schwedische Pastoren in den Zeiten der Abwesenheit Mühlenberg's Molatton besuchten, wird nicht berichtet; von Mühlenberg's deutschen Amtsbrüdern predigte keiner in Englisch; seine Amtsverrichtungen zu Molatton recordirte er im Kirchen-Register von Neu-Providenz (Trappe). Im Jahr 1752 sah er sich veranlaßt, die Bitte an den damaligen schwedischen Probst Israel Acrelius zu richten, für die schwedische Gemeinde in Molatton sorgen zu wollen (Hall. Nachr. p. 635 A. Ausg.). Dieser sandte den zu Racoon, wo sein Vater Pastor war, gebornen, aber in Schweden ausgebildeten Joh. Abr. Lidenius nach Molatton und derselbe wohnte dort seit Ende des Jahres 1752. Wohl schon im folgenden Jahre fingen die Deutschen an, sich zu selbstständigen Gemeinden zu gestalten. Lutheraner und Reformirte bauten gemeinschaftlich ein Kirchlein; ein Nichttheologe, der zu den Reformirten gehörte, hielt ihnen je und je Gottesdienst und auch Mühlenberg besuchte sie bisweilen. Dieß mag als Anfang der Amity Gemeinde angesehen werden (Hall. Nachr. p. 654 A. Ausg.). Nachdem Lidenius abgetreten war, wandten sich die Schweden und Englischen zu Molatton wieder an Mühlenberg, der ihnen nach Möglichkeit abermals diente, ohne die Gemeinde als Pastor förmlich anzunehmen. Natürlich hatte auch dieß ein Ende, als er im Jahr 1761 sich veranlaßt sah, nach Philadelphia zu ziehen. Aber damit erreichte die Gemeinde auch ihr Ende als eine lutherische, was sie bisher von 1697 an gewesen war. Noch 1762, am 24. September, besuchte der schwedische Probst Wrangel dieselbe. Aber es fehlte an schwedischen Pastoren, die ihrer sich annehmen konnten. Es fehlte auch an schwedischen Einwanderern, die schwedische Sprache starb aus und das Englische riß ein. Auch eine lebendigere Verbindung der schwedischen Gemeinden um den Delaware mit dem Vaterland jenseits des Meeres fand bald nicht mehr statt. Wenn auch Mühlenberg hier und da bei Gelegenheit englisch predigte, so waren doch sämmtliche lutherische Gemeinden in Pennsylvanien ganz deutsch. Die Molatton-Gemeinde, in der sich ohnehin schon rein englische Elemente befanden, die der anglikanischen Kirche angehörten, kam unter den bestehenden Verhältnissen leicht in Verbindung mit der letzteren. Die schwedischen Pastoren hatten bischöfliche Ordination erhalten, die in England nicht beanstandet wurde. Die schwedischen Pastoren brachten auf ihrer Reise Empfehlungen von den schwedischen Bischöfen an den Bischof von London mit und an die Society for the Propagation of the Gospel, und wurden von dieser Seite unterstützt. An diese Gesellschaft wandte sich darum auch begreiflicherweise die Gemeinde

zu Molatton und bat um Unterstützung, da sie selbst keinen Pastor zu erhalten vermochte. Die Akten hierüber sind mitgetheilt in Perrys, dermaligem Bischof von Iowa, Histor. Collections relating to American Colon. Church. Pennsylvania, p. 288. Der Ehrw. Dr. W. Smith, Vorstand der hohen Schule zu Philadelphia, hatte auf Einladung schon dort gepredigt und gab der Bitte seine Empfehlung. Sofort sandte die Gesellschaft den Missionar Alexander Murray, der zu Reading residirte, aber auch die Molatton-Gemeinde bediente. Er kam noch im Jahr 1762 und sagt in seinem Bericht vom 9. April 1763, daß er dort in seiner Besorgung 36 Familien mit 232 Seelen habe; es sei eine sehr baufällige, vor etwa 30 Jahren aus rohen Balken gezimmerte Kirche vorhanden. In seinem nächsten Bericht vom Januar 1764 klagt er, daß manche Familien weggezogen seien und daß er die Leute hier so wenig als anderswo zum Bau einer neuen Kirche bewegen könne. — Die Gemeinde, die auf diese Weise mit der bischöflichen Kirche verbunden wurde und seither bei ihr geblieben ist, bietet uns hier kein ferneres historisches Interesse.

[16]) (S. 377.) Hier ist die Rede von Gabriel Falk von West-Gothland. Sein Vorgänger im Amt an der Wicacoa Kirche zu Philadelphia war Jonas Lidman von West-Gothland gewesen, der erste schwedische Prediger, der seine Gattin aus Schweden nach der Neuen Welt mitbrachte, der letzte von dem auch durch Voltaire's Biographie weltbekannten König Karl XII. von Schweden hierhergesandte. Lidman wurde 1728, nachdem er seit 1719 hier mit viel Segen gearbeitet hatte, zurückberufen, reiste am 14. Nov. 1730 mit seiner Gattin und vier in Pennsylvanien geborenen Kindern wieder nach Schweden und trat an die Pfarrei Ekesjö in der Diöcese von Linköping. Dem über G. Falk p. 442 Gesagten ist wenig beizufügen. Er wurde erwählt von König Friederich I. (1720—1751), in der Skara Kathedrale von Bischof Svedberg ordinirt und gelangte, mit den nöthigen Dokumenten versehen, glücklich bis Cap Henlopen, am Eingang in den Delaware. Dort aber litten sie Schiffbruch, die Passagiere kamen mit Noth mit dem Leben davon und auch Falk und sein Diener hatten alles Andere verloren. Er wurde am 7. Januar 1733, am 1. Sonntag nach Epiphania, freundlich von der Gemeinde begrüßt. Es wurde für seine Bedürfnisse gesorgt; ein Pfarrhaus wurde von Backsteinen und zwei Stock hoch auf dem Ufer des Stromes erbaut. Falk war als Prediger nicht ohne Gaben und Alles schien gut gehen zu wollen. Dann aber verwickelte er sich durch jene schwere gänzlich unerwiesene Anklage gegen ein Glied des Kirchenrathes, einen angesehenen Mann, in Schwierigkeiten, wurde vom Gericht zu 500 Pfund Strafe verurtheilt und mußte die Gemeinde verlassen. Sein Nachfolger in Wicacoa wurde Joh. Dylander, der sein Amt am 6. Nov. 1737 antrat.

[17]) (S. 378.) Paul Daniel Prizelius, auch Bruselius, Bryzelius, Pryselius geschrieben, geboren zu Härdshammar in der Diözese Linköping in Schweden (in einem Conferenzbericht vom 1. Juni 1742 unterschreibt er sich "V. D. M. Upsaliensis", Büdinger Sammlungen Stück XII. 1743), hatte sich bei einem mehrjährigen Aufenthalte in Deutschland an die Herrnhuter angeschlossen, kam im Jahr 1742, kurz vor dem schon früher erwähnten schwedischen Pastor Räsman mit Graf Zinzendorf nach Philadelphia, sollte wie auch andere Schweden gebraucht werden, um unter lutherischen Landsleuten für die herrnhutsche Sache anzuwerben, durfte jedoch in der Wicacoa Kirche zu Philadelphia nicht predigen (Acrelius, p. 244) und wurde Januar 1743 vom herrnhutischen Bischof David Nitschmann als Prediger ordinirt und auch er, wie andere seines Gleichen, führte sich, wo es ging, unter den Schweden oder andern Lutheranern einfach ein als „lutherischer schwedischer Prediger" und behauptete wohl, daß die Herrnhuter nur in äußerlichen Dingen sich von den Lutheranern unterscheiden. In solcher Weise wirkte er 2 Jahre lang bis 1745 unter den schwedischen Ansiedlern New-Jerseys in Maurice River, Cohansey, Penn's Neck, Racoon, auch auf der Westseite des Delaware in Amasland, Potomock und Calkoens Hook. Er galt auch als warmer Freund des früher erwähnten Past. Nyberg. Allerdings trauten ihm die Mehrzahl der Schweden in jenen Orten nicht und ein gewaltsamer Versuch, den er 1744 machte, um in die Kirche zu Racoon in New-Jersey einzudringen, führte auch dort zu einem ziemlich stürmischen Auftritt (Acrel. p. 333). Auch Magister Räsman trat entschieden gegen ihn an und er mußte weichen um so mehr, da er auch keinen schwedischen Ordinationsschein aufweisen konnte. Gleichwohl wirkten herrnhutische Sendlinge auch nachher noch in der Stille als besuchend Brüder in New-Jersey unter einzelnen, den Herrnhutern geneigten schwedischen Familien und predigten wohl auch, wo eine Kirche oder ein Schulhaus sich ihnen aufschloß. Acrelius p. 33 sagt auch, daß man vermuthete, Bryzelius sei der Verfasser einer „erbärmlichen" Uebersetzung jenes früher von uns erwähnten, von Pastor Bechtel in Germantown publicirten Berne Katechismus in's Schwedische. Indessen scheint nach Jahren in den Ansichten des Mannes ein Umschwung eingetreten zu sein und zwar besonders durch den Einfluß des schwedischen Probs

Wrangel. Er wurde nach gründlicher Prüfung und schriftlich abgegebener Dellaration am 20. Oktober 1760 in die lutherische Synode aufgenommen (Hall. Nachr. p. 853 ff. A. Ausg.). Am 21. Januar 1761 reiste Brycelius (so wird sein Name in den Hall. Nachr. von der 10. Fortsetzung an geschrieben) an die Gemeinden von Neu-Germantown und Bedminster in New-Jersey ab, versehen mit einer eindringlichen Recommandation H. M. Mühlenbergs, der ihn „einen gelehrten, treuherzigen und demüthigen Lehrer" nennt, auch anführt, daß er ihn schon bei achtzehn Jahren kenne (p. 862 f. vergl. § XIII. Vorber. der 10. Fortf.). Auch seiner Gattin gibt H. M. Mühlenberg das Zeugniß, daß sie „sich sehr gut für die Gemeinen schicke; denn sie führet einen gottseligen, stillen Wandel mit sanftmüthigem Geiste" (p. 864). Während einer Visitationsreise, welche Probst Wrangel im Frühjahr 1761 mit H. M. Mühlenberg in Neu-Germantown, Bedminster, New-York und Hackinsack machen will, soll Brycelius in der Wicaco-Kirche zu Philadelphia in Englisch predigen (ibid.), wie er auch seine Gemeinden in New-Jersey in Deutsch und Englisch bedient (p. 948). Er war, wohl in Folge seiner Verbindung mit den Herrnhutern, schon in früheren Jahren in England und Irland gewesen und hatte dort auch Whitefield kennen gelernt (p. 1134). Im März 1762 wohnt Brycelius in Philadelphia einer Conferenz betreffend die Angelegenheiten der Gemeinden zu New-York und New-Jersey bei; ebenso am 26. Juni und folgenden Tagen desselben Jahres der Synodalversammlung zu Philadelphia, bei welcher Gelegenheit er ein paar Mal in Englisch predigte. Im Februar 1763 besuchten Vorsteher von Neu-Germantown H. M. Mühlenberg zu Philadelphia und „sprachen von ihrem Prediger, Herrn Brycelius, ziemlich rühmlich" (p. 1089). Erst im Jahr 1765 wurde ihm der schriftliche förmliche Beruf an jene Gemeinden ausgestellt. Aber schon im folgenden Jahre wären ihn die Leute gerne losgeworden (Mühlenbergs M. S. Tagebuch, Brief vom 27. Februar 1766). Er ließ nun seine Familie dort im Pfarrhaus, da ihm die Gemeinden ohnehin noch rückständige Besoldung schuldeten, kam nach Philadelphia und reiste nach England im Winter 1766—67, versehen mit einem Empfehlungsschreiben des Ehrw. Dr. W. Smith an den Bischof von London; er sollte ordinirt werden um in Nova Scotia, unterstützt von der bischöfl. Missionsgesellschaft, in Deutsch und Englisch predigen zu können. (Smith's Biogr. p. 403. 411. 412.) Nach seiner Rückkehr als ordinirtes Glied der bischöfl. Kirche wurde er nun nach Neu-Schottland berufen, jedoch um Lutheraner zu bedienen. (S. den oben citirten Vorbericht § XIII. der 10. Fortsetzung der Hall. Nachr.) Dort hatten um 1753, am 27. Juni angelangt, 250 deutsche Einwanderer die Stadt Lunenburg gegründet. Eine lutherische Gemeinde entstand, um 1760 hielt für sie ein Schullehrer Gottesdienst und nun beriefen sie Brycelius als ihren Pastor, der ihnen jedoch als unlutherisch in Lehre und gottesdienstlichen Formen erschien und darum bald wieder sie verlassen mußte. (Bericht aus einem histor. Vortrag von Pastor D. L. Roth, gehalten am 25. Juni 1880 zu Lünenburg, N. Scot., im "Lunenburg Progress", Juni 29. 1880.) Indessen ist Ursache vorhanden zu der Annahme, daß Deutsche schon früher dort sich angesiedelt hatten. In dem Kirchen-Register der Trinitatis-Gemeinde zu Reading, Pa., hat Pastor Schuhmacher, der dort diente 1754—1757, in Latein eingetragen, daß er in Nova Scotia zuvor drei Jahre lang gepredigt, aber bei der großen Armuth seiner Gemeinde sein Leben nicht habe fristen können. In einem Briefe vom 15. Nov. 1771 an die Lutheraner in Lunenburg redet H. M. Mühlenberg von der Möglichkeit der Sendung eines Pastors an die Gemeinde. Es ist interessant zu lesen, was Mühlenberg bezüglich dieser Angelegenheit in seinem im M. S. vorhandenen gründlichen Bericht über die Verhandlungen der bei Gelegenheit der Einweihung der neuen Kirche zu Neu-Hannover im Sept. 1768 gehaltenen Synode schreibt. Am 6. Nov. legte er ein Schreiben deutscher Anwohner aus Lunenburg vor, worin dieselben um einen evangelisch-lutherischen Prediger dringend bitten; es seien wohl mehr als anderthalb hundert Familien und der geistliche Zustand erfordere schleunige Hilfe. Der Brief ist datirt vom 27. Juni 1768. Nun fügt Mühlenberg Folgendes bei: „Die deutsche Colonie daselbst besteht aus Familien von evangelischer und reformirter Abkunft. Die Leute haben der Regierung wegen Fracht und Anbau Etwas gekostet und genießen nicht so gar weitläufige Religionsfreiheiten als in Pennsylvanien. Die Deutschen haben schon viele Jahre her gelamentirt um deutsche Prediger, auch ein oder andern verlornen Leviten aufgenommen, dessen sie sich aber wegen lasterhaften Lebens schämen müssen. Die Hochlöbl. Societät in England de propaganda fide hat Sorge, Fleiß und Kosten genug angewendet und englische Episkopal-Missionare daselbst gehalten, von welchen ein und andere sich sehr bemüht, die hochdeutsche Sprache zu lernen, und es so weit gebracht, daß sie die Tauf- und Trau-Aktus deutsch gelesen; sind auch englische Schulen gehalten, um die deutsche Jugend im Englischen zu perfectioniren. Die Deutschen konnten sich aber nie recht zufrieden geben, ersuchten unser hiesig Ministerium um einen Prediger und hielten auch in London und bei einigen Maxime Reverendis Ministeriis oder einzelnen Theologis unserer Mutterkirche in Europa an.

Es wollte aber nie was erfolgen. Endlich mochte auch ihr Verlangen nach einem deutschen Seelsorger an die hochw. Prälaten, Sr. Eminenz den Erzbischof von Canterbury und den Bischof von London gereichen, welche hochgedachte Herren aus besonders herablassender Güte an den Rever. Herren Commissarium der Episkopal-Kirche in Philadelphia schrieben und verlangten, daß er einen lutherischen Candidaten oder Prediger von unserem Vereinigten Ministerio, der Englisch und Deutsch verstünde, berufen und nach London zur Ordination senden möchte. Sobald die Sache kund wurde, bot sich ein und anderer von den orthodoxen Predigern, die nicht in Halle, sondern an unverdächtigen Orten studiret, bei dem Herrn Commissario an, fanden aber kein Gehör. Hernach traf die Reihe einen schon betagten Schwedisch-Deutschen [Brycelius], der auch schon viele Jahre Englisch und Deutsch geprediget, eine starke Familie von Kindern, wenig zu leben und gute Neigungen hatte, das rechtschaffene Wesen in Christo befördert zu sehen. Derselbe brachte verschiedene ansehnliche Recommandationen von vornehmen englischen Magistratspersonen, wo er im Amte gestanden, zum Herrn Commissario, wurde auch von ihm examinirt, mußte vor ihm Englisch predigen und mit Recommandation nach England reisen. Im Frühjahr 1767 kam er glücklich wieder zurück, reisete zuerst nach seiner Station in Luneburg, wurde mit großen Freuden aufgenommen, weil er deutsch predigte; hielte um das Pfingstfest das heil. Abendmahl nach der Liturgie, die in der deutsch-lutherischen Hofkapelle zu St. James üblich ist, kam von da hierher und hielt sich im Sommer theils in Jersey, theils in Philadelphia auf, um seine Familie mitzunehmen, predigte ein und andermal für den Herrn Commissarius [Rev. Richard Peters] und gefiel ihm sehr wohl. Kurtz vor Winter begab er sich mit seiner ganzen Familie zu Schiffe, wäre bald im Sturm untergangen, wurde doch bewahrt, kam glücklich bei seiner Gemeine an, ließ sein nächstes Werk sein, die jungen Leute in Unterricht zu nehmen und zur Confirmation zu bereiten; denn die Hochw. Prälaten, wie er sagte, hatten ihm sub rosa erlaubt, daß er die Liturgie der deutschen Hofkapelle gebrauchen und auch confirmiren möchte [in der bischöflichen Kirche das Prärogativ des Bischofs]. Es heißt aber nach mündlichem Bericht, daß er, da er sein Amt angetreten, die aus dem Englischen ins Deutsche übersetzte Liturgie der etablirten Kirche eingeführt und nach der Ordnung vorgelesen, worin es bei Vor- und Nachmittagsdiensten zwei, drei bis vier Mal Unser Vater heißt, da hingegen ein vor allemal in der Liturgie von der Hofkapelle Vater Unser gebetet wird. Weil er denn bei dem ersten Besuch Vater Unser betete und eher zum Ende kam, so war Alles stille und vergnügt. Als er aber hernach Unser Vater betete und länger machte, so steckten einige Gelehrte von beiden Parteien die Köpfe zusammen, kritisirten und meineten, er wäre nicht recht lutherisch und auch nicht recht reformirt. Er mochte zwar wohl nicht viel nach ihrer beiderseitigen Critiquen fragen, weil er ein starkes Salarium fixum und die Regierung auf seiner Seite hat, welche einem jeden seiner Kinder 1000 Acker gut Land zum Eigenthum verliehen und [er] also nicht von den Gaben seiner Gemeinglieder abhanget. Was ist's aber, wenn man keine offene Thüre zum Herzen der Menschen behält? Caiphas meinete ja, es wäre besser, wenn Ein Mensch umkäme und nur das Volk erhalten würde. 1 Cor. 9, 19—23 ist merkwürdig. Die Männer, welche obigen Brief gesendet und noch mehrere von den deutschen Lutheranern wie auch Reformirte haben, wie man hört, sich von der etablirten Kirche abgesondert, halten ihren Gottesdienst mit Singen, Beten, Vorlesen in einem räumlichen Hause. Es war vorher nur eine Kirche, wo Engelländer, Franzosen und Deutsche zu hielten. Nun ist aber schon eine presbyterianische Gemeine und Prediger und die Deutschen werden schwerlich ruhen, bis sie auch orthodox-lutherische und reformirte Prediger bekommen, zumal, wenn sie erst was Federn oder Vermögen kriegen, daß sie solche erhalten können. Denn die Toleranz-Acte gibt den Dissentirenden gleiche Freiheit. Was kann also ein hiesiges Ministerium rathen oder helfen? Die englische Kirche ist zu bedauern. Sie hat Güter und Materialien zum Bau des Reiches Gottes und Mangel an getreuen Arbeitern! Wie ja überall die Klage ist."

Noch wollen wir eine der Politik angehörige Angelegenheit hier in Erinnerung bringen und zwar deßhalb, weil Brycelius mit ihr wider Erwarten verwickelt worden. Bekannt ist, daß die Indianer besonders seit der für die englischen Truppen und für Pennsylvanien so verhängnißvollen Schlacht von Duquesne, Juli 9. 1755, mit barbarischer Grausamkeit je und je gegen die Ansiedler im Innern des Landes verfuhren. Morden und Brennen war ihre Freude. So kamen denn auch, besonders in Folge der Unthätigkeit der in Quäkerhänden sich befindenden Legislatur von Pennsylvanien, in dieser Provinz besonders im Jahre 1763 viele Mordthaten durch Indianer vor und besonders in dem Gebiet des damaligen County Lancaster. Weil die Regierung die militärischen Schutzmittel verweigerte, so griff ein Theil des Volkes selbst zu ungesetzlichen Maßregeln und es kam zu Rachacten, bei welchen auch unschuldige Indianer leiden mußten. So besonders bei dem sogenannten Paxtang Massacre, einer Lokalität im jetzigen Dauphin County. Blutige Rachefrevel wurden an verschiedenen Orten verübt. Unglücklicherweise entstand die Meinung, daß die durch

die Herrnhuter zum Christenthum bekehrten Indianer mit ihren Volksgenossen sympathisiren und Mördern und Brandstiftern Aufenthalt und Sicherheit gewähren. Man hatte nun, um diese bekehrten Indianer zu schützen, sie schon im November 1763 zum Theil nach Philadelphia gebracht. Die Regierung wollte die sog. Paxtang Boys vor ihr Gericht ziehen, war aber dazu viel zu schwach. Es erfolgte vielmehr von Seiten der gesetzlosen Horden ein förmlicher Aufstand und sie brachen von Lancaster County auf, um an den Sitz der Regierung zu ziehen und Schrecken ergriff Philadelphia und die Umgegend. Jetzt endlich rüstete man sich auch hier zu gewappneter Abwehr. Sogar die Quäker wurden zum Theil ihrem Prinzip untreu. Mühlenberg erzählt, es habe fast unbegreiflich ausgesehen, „daß verschiedene alte und junge Quäker sich in Compagnien schlossen und das Gewehr ergriffen, welches allerdings den Kindern auf der Straße ganz fremd vorkam, maßen ein ganzer Trupp kleiner Buben hinter einem angesehenen Quäker nachliefen und voll Verwunderung ausriefen: Siehe da, ein Quäker, der eine Musquete auf der Schulter trägt! Ja, es ward auch von vielen alten Leuten als ein Wunderzeichen angesehen, daß sie so viele alte und junge Quäker mit Flinten und Degen oder sogenannten Mordwaffen aufziehen sahen." — Und nun zu Brycelius. Er befand sich damals in Philadelphia, wo in der Nacht Sonntags den 5. Februar 1764 Sturm geläutet wurde. Alles sollte gegen die Aufrührer unter die Waffen treten. Nun wurde aber gleich am folgenden Tage sehr geklagt, daß sich die Deutschen gar nicht der Regierung in diesen bedenklichen Umständen zu Dienste stellen. Probst Wrangel, der einer Versammlung des Gouverneurs mit dem Provinzial-Council beiwohnte, versuchte, da Mühlenberg wegen Unwohlseins das Haus nicht verlassen konnte, die Deutschen zu animiren. Er beordnete nun in der Eile den Brycelius nach Germantown, weil die Aufrührer über diesen Ort anrücken wollten; er solle in seinem und Mühlenbergs Namen die Aeltesten der dortigen lutherischen Gemeinde warnen, daß sie sich ja nicht zu den ankommenden Aufrührern schlagen, sondern auf Seite der Obrigkeit treten sollen; sodann solle er versuchen, da unter den Aufständischen viele Deutsche sein sollten, „ob er eine ernstlich liebreiche Vermahnung bei ihnen anbringen könnte". Der Auftrag war ziemlich schwierig unter den Verhältnissen. Er vollzog ihn nach bestem Wissen. Er ritt nach Germantown. Dort hieß es, die Feinde rücken von Whitemarsch heran. Er munterte die Deutschen auf nach Kräften. Die Metzger und andere Handwerksleute errichteten ein Fähnlein bewaffneter Reiter und patrouillirten die Gegend, wären aber bald unter das Feuer einer regierungsfreundlichen Kanone gekommen. Am Abend des Tages nach Philadelphia glücklich zurückgekehrt, erzählte Brycelius bei Mühlenberg, daß er seine Warnung in Germantown an jene Aeltesten habe ergehen lassen, daß man aber dort nichts sahe noch wußte von den Aufrührern. „Er ritte also durch ganz Germantown über Chestnuthill hinaus bis zum Ende der Häuser und stieß plötzlich und unvermuthet auf den Vortrupp der besagten Leute. Er merkte sein Versehen und wollte gleich zurückjagen, wurde aber angehalten und beordert, bei ihnen zu bleiben. Sie frugen, wo er herkäme. Antwort: Von Philadelphia. Sie sagten, er möchte nun bei ihnen bleiben. Hr. Brycelius antwortete: Wenn es sein muß, so will ich's denn thun. Als sie bei dem Gasthaus in Germantown abgestiegen, so ließ sich Hr. Brycelius mit Etlichen, die ansehnlich schienen, Irländern und Englischen, in ein Gespräch ein und sie frugen ihn, warum er nach Philadelphia gekommen? Antwort: Er sei nicht zu Hause in Pennsylvanien, sondern in Jersey bei New-Germantown als Prediger. Weil er nun vor Zeiten sich etliche Jahr in Dublin, der Hauptstadt in Irland, aufgehalten und eine Liebe zu der irländischen Nation trage und eben bei seinem Besuch in Philadelphia gehört, daß sie als Irländer von den Grenzen herunterkämen, so habe ihn die Liebe zum gemeinen Besten und Frieden getrieben sie zu sehen und zu sprechen, frage er demnach in Einfalt, was der Zweck und die Absicht ihrer Herunterkunft sein möchte? Antwort: Sie hätten nicht im Sinne, das geringste Kind von ihren Miteinwohnern noch sonst Jemand zu beleidigen, sondern ihr Zweck wäre: a. die Bethlehemer Indianer zu fordern, nicht zum todtschlagen, sondern aus dem Lande zu führen und wollten zehntausend Pfund Bürgschaft dafür stellen; b. die Leute in und um Philadelphia herum lebten zärtlich und wollüstig und hätten kein Gefühl von der großen Noth und Trübsal, welche die armen Einwohner an den Grenzen ausstehen müßten und fehlete ihnen an Schutz und aller übrigen Nothdurft. Da sie nun verschiedene wichtige gravamina der Regierung vorzulegen, welche nothwendig redressirt werden müßten, so hätten sie sich deswegen heruntergegeben und wollten ihre Sache in Philadelphia abmachen. Herr Brycelius antwortete, den ersten Punkt wegen der Indianer, so glaubte er, sie würden ihren Zweck nicht erreichen aus folgenden Gründen: die Obrigkeit hätte solche Indianer in ihren Schutz genommen und nachdem sie vernommen, als ob eine Compagnie herunterkommen und diese Indianer gleich wie die in Lancaster ermorden wollten, so habe sie am vergangenen Samstag öffentlich proklamiren lassen, daß solchenfalls, sobald eine Rottirung zum Vorschein käme, gleich die Act of Riot vorgelesen und, wenn sie nicht desistirten, vogelfrei erklärt werden sollten. Ferner hätte die Regierung von Sr.

Majestät General eine starke Compagnie königliche Soldaten in Sold genommen, welche die noch übrigen Indianer-Familien mit gewapfneter Hand in den Casernen beschützten und auch gestern, als am Sonntag, etliche Schutzwehren vollendet und Kanonen aufgepflanzet, nun alle Anfälle auf die Casernen zu vernichten. Ueberdies wäre auch in der vergangenen Nacht, sobald man von ihrer Ankunft gehöret, Sturm geläutet und große Waffenrüstung gemacht worden. Da sie nun nach ihrem Geständniß so viel Noth und Gefahr an den Grenzen ausgestanden und ihre armen Weiber und Kinder, die etwa von den Indianermorden noch übrig geblieben, zurückhätten, so bedaure er ihre betrübte und gefährliche Umstände recht herzlich und bitte sehr, sie möchten sich nicht weiter in das allergrößte Verderben stürzen und also keinen Schritt weiter auf dieses Precipice thun, sondern ihre Sache Gott und der Obrigkeit anvertrauen. Das Zweite betreffend, so hielte ich gar nicht rathsam, daß sie gewapfnet nach Philadelphia gingen, maßen solches das größte und erbärmlichste Blutbad verursachen dürfte. Sie sollten lieber ihre Verständigsten als Deputirte ohne Waffen in die Stadt zum Herrn Gouverneur senden, so würden ihre Sachen vermuthlich unter Gottes Segen remedirt und friedlich beigelegt werden. — Dieses Alles schiene Nachdenken und Impression bei ihnen zu machen. Sie antworteten, daß ihrer nur erst 250 arrivirt und sie erwarteten ihre Kameraden bis 12 Uhr in der Nacht bei sich zu haben, so daß die Anzahl etwa 1500 ausmachen würde, obwohl 3000 Einwohner sich unterschrieben. Dann wollten sie die Sache weiter überlegen. Als Hr. Pfarrer Brycelius unter Andern aus guter Meinung nach der Wahrheit sagte, daß auch die Quäker zu den Waffen griffen, so lachten sie herzlich und wunderten sich über ein solches Phänomenon. Herr Brycelius wollte ihnen was Trinken zur Erquickung geben lassen, sie wollten es aber durchaus nicht annehmen, sagende, daß sie nichts als die äußerste Nothdurft gewöhnt wären. Sie wurden zum Theil so treuherzig gegen Hrn. Brycelius, daß sie ihm die Parole der gegenwärtigen Nacht sagten. Er frug dahero auch, wer ihr Capitän oder Hauptmann wäre; hier waren sie aber schlau genug und antworteten nach der Indianer Phraseologie, nämlich sie wären Alle gleiche Brüder und hätten auch alte Leute unter sich, deren Rath sie folgten. Nachdem nun Hr. Brycelius nach seinem Vermögen gethan und ohnedem noch zwei englische Prediger von der Hochkirche und ein Presbyterianer Professor von der Akademie gleichfalls von dem Herrn Gouverneur gebeten waren, bei diesen Leuten einen Versuch zu machen, so nahm er Abschied und kam bei uns heim. Er meinte, daß nur gar wenig Deutsche drunter und die meisten Englisch- und Scots-Irländische Dissenters wären. Uebrigens sagte er, daß sie resolut, kriegerisch und dabei sittsam und dauerhaft aussehen, meistentheils mit Pferden, gezogene Büchsen, ein Paar Pistolen und Indianer-Beils versehen wären." Zwei Tage nachher kam es zu einem Friedensvertrag, die Friedensstörer wurden amnestirt und die Philadelphia Miliz aufgelöst. Nie aber ist dem Gesetze an den Mördern der Indianer Genüge geleistet worden.

[78]) (S. 378.) Im M. S. lautet diese Stelle also: „Da solches der neu angekommene schwedische Magister Näsman in Philadelphia vernahm, so reisete er selber hinauf und sagte zu den Brüdern, sie sollten sich mit mir tanquam Hallensi [als einem Hallenser] nicht einlassen, er wolle selber dann und wann kommen" u. s. w.

[79]) (S. 379.) S. p. 175 (N. Ausg.) Anmerk. 4.—Den nachher genannten Herrn Bigers betreffend, s. p. 109 f. (N. Ausg.).

[80]) (S. 380.) Hier wurde von Zeit zu Zeit geprediget, eine selbstständige lutherische Gemeinde war nicht daselbst.

[81]) (S. 380.) Hier findet sich im M. S. der Zusatz: „Der gute Bruder war sehr verlegen, daß in diesem weitläufigem Lande Alles wie auf der Post und Jagd gehen muß, welches Leibes- und Seelen-Kräfte verzehret und gewisse habitus erfordert, die per crebras repetitiones acquirirt werden. Wir vermerkten bei ihm einige motus von dem malo hypochondriaco, die das begnadigte Herze mit Nebel überziehen wollen."

[82]) (S. 380.) Aus dem M. S. ist hier zu ergänzen: „Nun lag mir ein schwerer Stein auf dem Herzen, weil meine Schwiegereltern in vielen Jahren nicht zum Nachtmahl gewesen, theils und zu Anfang aus Mangel ordentlicher Prediger, theils durch Verführung allerhand scheinbarer Sekten u. s. w. Sie hatten zwar seit meiner Bekanntschaft die Kinder unterrichten und confirmiren lassen, aber sie selber hielten noch zurück, warteten auf bessere Zeiten und mehrere Ordnung, hielten noch etwas auf Unterschied der Speisen, feierten auch den letzten Tag in der Woche u. s. w., ob ich gleich nicht ermangelte in einem jeden Brief und Conversation zu zeigen, daß man die essentiellen Stücke der wahren Buße und des seligmachenden Glaubens nicht mit dem Schatten verwechseln müßte u. s. w. Die Mutter inzwischen hatte schon lange darnach geseufzet und verlanget, wollte aber gerne den Vater mithaben. Ich bat meinen lieben Collegen Brunnholtz am Abend zuvor, er möchte einmal den Vater fragen. Ich bin in solchen Sachen noch nicht langmüthig und

ebuldig genug, wenn es nicht gleich gehen will und mein Bruder Brunnholtz ist in besonderem Estim bei ihm [Weiser], hat auch mehr Gabe dazu. Er fing mit ihm an in Liebe und invitirte. Der Vater sagte, er halte die principia unserer evangelischen Kirche, die sie aus dem Worte Gottes nd nach der Richtschnur der Symbolischen Bücher lehrt, theuer und werth und nothwendig zur Seligkeit, hätte auch in seinem Leben noch nichts Besseres gefunden. Er hätte in vielen Jahren Gelegenheit gehabt, Alles zu prüfen. Was aber das heilige Abendmahl beträfe, so wolle er lieber noch etwas warten, bis die Gemeine auf Tulpehocken mit einem ordentlichen Prediger versehen und esser in Ordnung gebracht wäre. Inzwischen wäre er gar nicht dawider, wann die Mutter dieses- mal vorangehen will." Unter dem 17. April wird nach „das heilige Abendmahl" beigefügt im M. S.: „worunter meine Schwiegermutter mit ihrer ganzen Familie war." Betreffend die eigen- thümlichen Umstände, unter welchen Conrad Weiser damals doch das heilige Abendmahl mpfing, wie uns der Text p. 271 meldet, verweisen wir noch auf die Mittheilung aus Nikolaus urtz's Tagebuch; s. p. 202 f. (N. Ausg.)

[82]) (S. 381.) Hier ergänzt das M. S.: „Endlich kamen wir auf die Zinzendorfschen Procee- uren und Herr Weiser erzählte uns seinen ganzen Prozeß, den er mit dem Grafen, Hrn. Span- enberg und Bischof Kammerhof gehabt, zeigte uns alle Briefschaften und sagte, wo wir dieselben ach seinem Tod zusammenfinden und gebrauchen könnten."

[83]) (S. 382.) H. M. Mühlenberg deutet mit dem Wort „genöthigt" wohl an, daß er, da Nikolaus Kurtz in Tulpehocken im Amt stand, wenn er auch, als noch nicht ordinirt, das heilige Sakrament des Abendmahls noch nicht verwalten durfte, eigentlich in dessen Amtskreis eingriff. Indessen gehörte die Frau als Glied der Neuhannover Gemeinde zu Mühlenbergs Beichtkindern nd gewiß machte Nik. Kurtz hier keine Ansprüche.

[84]) (S. 384.) Hier heißt es im M. S.: „Nun wurden die Herzen der Menschen offenbar. Drei von den zwölf Personen, so zuvor auf Herrn Kurtz bestanden, wurden unruhig und gaben zu erstehen, wenn sie den Herrn Kurtz nicht zum Pfarrer haben sollten, so wollten sie ihr Amt lieber mittiren; und damit es einigen Schein hätte, so sagten sie, die Gemeine wäre arm und sehr zer- rnet und die Reichsten Herrnhuter geworden; sie könnten folglich die Reisekosten des Hrn. Hand- huh nicht aufbringen, zudem hätte Herr Kurtz eine stärkere Stimme u. s. w. Die übrigen neun aren sehr froh und sagten, sie wollten gerne zufrieden sein und Gott danken, wenn unser Schluß ollzogen wäre." Betreffend die Gesch. der Lancast. Gemeinde s. p. 176 ff. (N. Ausg.)

[85]) (S. 385.) Das M. S. ergänzt: „Daselbst ist auch eine zerrüttete Gemeine, welche vor die- m der Pfarrer Stöver und der alte Valentin Kraft und zuletzt auch Hr. Kurtz von Lancaster aus edient hatte." Earltown ist uns schon bekannt unter dem Namen Neu-Holland. Auch Pastor ob. Wagner hat sie bedient von 1748 bis Anfang des Jahres 1755. S. p. 177 f. (N. Ausg.)

[86]) (S. 385.) Hier ist zwischen dem 27. und 29. April aus dem M. S. einzuschalten: „Den 8. April conferirten wir in Providence wegen einer ordentlichen Agende, die wir in unseren Ge- meinen hier gebrauchen und festsetzen könnten. Wir hatten bisher zwar ein kleines Formular unter uns gebraucht, aber noch nichts Gewisses und in allen Punkten Uebereinstimmendes gehabt, weil wir damit gewartet bis auf die Ankunft mehrerer Arbeiter und der Landesumstände mehr kundig werden wollten. Die schwedische Agende anzunehmen, war nicht convenabel und auch nicht nö- hig, weil unsere meisten Gemeinglieder von dem Rhein und Main herum gebürtig sind und das Ablesen von Collecten für papistisch halten. So konnten wir auch nicht die Agende nach eines jeden Gewohnheit erwählen, weil fast ein jedes Land und Dorf seine eigene hat. Wir legten deswe- gen die Agende von der Savoy'schen Kirche in London zu Grunde, nahmen ab und setzten zu, wie es uns nach den hiesigen Umständen heilsam und erbaulich schien und verordneten dieselbe zum Ver- such bis auf bessere Hinsicht, damit in allen unsern Gemeinen einerlei Ceremonien, Formular und Worte möchten gebraucht werden. Nichts desto weniger nahmen Hr. Pfarrer Wagner, Stöver und andere niedrig Gesinnte daher Gelegenheit, einige einfältige Leute aufzustiften und prätendirten, daß wir die Württembergische oder Zweibrückische oder dergl. einführen sollten, machten den Leuten weiß, wir wollten sie von der lutherischen Lehre oder Verfassung abführen u. s. w." — Auf die Einwürfe ist in der Lebensskizze Mag. Tobias Wagners hingewiesen.

[87]) (S. 385.) Ueber ihn s. p. 47 N. Ausg.

[88]) (S. 385.) Diese zwei Kinder waren: 1. Joh. Peter Gabriel, geboren Okt. 1. 1746, r Zeit des Todes des Vaters (1787) General-Major der Vereinigten Staaten Armee und Vize- präsident von Pennsylvanien, der berühmteste unter den Söhnen Mühlenbergs. S. The Life of Major General Peter Muhlenberg of the Revol. Army, by H. A. Muhlenberg, Philad. 1849; 2. Eva Elisabetha, geb. Jan. 29. 1748; später verehelicht mit Pastor Joh. Eman. Schulze n Tulpehocken, welcher 1765 von Halle nach Pennsylvanien war gesendet worden und auch der

Gemeinde zu Philadelphia mehrere Jahre gedient hatte. S. Vorrede zur 11. Forts.; und 13. Forts. II. Nachricht von der Gemeinde zu Philadelphia, § 20. 21.

[90]) (S. 385.) Zu den hier angeführten Fällen stimmen folgende Citate aus dem Providenz Kirchenregister; in der Liste der Confirmanden von 1748 heißt es: „Gabriel Klein, Isaak Klein's Sohn, 17 Jahre 9 Monate alt, von mittelmäßiger Erkenntniß und Treue." „Anna Margaretha Klein, Isaak Klein's Tochter, 17 Jahre 9 Monate alt. Hat eine feine Erkenntniß und Gefühl von Wahrheit gezeigt." — Eines Vorstehers Sohn: „Daniel Marsteller, Fr. Marstellers Sohn, 13 Jahre alt, von ziemlicher Erkenntniß und beugsamem Gemüthe." — Eines reformirten Mannes Tochter: „Anna Maria Schmiedin, der Wittwe Elisabeth Schmiedin Tochter, 13 Jahre alt. Kann mäßig lesen und zeigt einiges Gefühl vom Guten." Sie ist in der Liste die einzige Wittwentochter.

[91]) (S. 387.) Dieß war nach dem M. S. Jacob Schrack, ein Sohn des Aeltesten Jacob Schrack, dessen Namen wir unter Briefen aus der Periode vor Mühlenbergs Ankunft in Pennsylvanien finden. S. p. 53, 69. N. Ausg.

[92]) (S. 388.) Dieß ist die p. 265 (Alte Ausg.) angeführte Gemeinde zu Molatton, jetzt die Gegend von Douglaßville an der Eisenbahn von Philadelphia nach Reading, vierzehn Meilen südlich von Reading im freundlichen Schuylkill-Thale.

[93]) (S. 388.) Im Neu-Providenz Taufregister findet sich: „Susanna Hopkins, alt 19 Jahre. Eltern todt."

[94]) (S. 388.) Der sehr kurze Katechismus knüpft an an die heilige Taufe, an das dabei gegebene Versprechen der Pathen für den Täufling, enthält das apostolische Glaubensbekenntniß, die Zehn Gebote, wendet diese kürzlich an nach den Pflichten gegen Gott und den Nächsten und kommt dann auf das Vater-Unser und die heiligen Sakramente. Die Kinder haben diesen Katechismus zu erlernen, ehe sie confirmirt werden. — Die erste Form des Book of Common Prayer, basirt auf altenglische Liturgien, besonders die von Salesbury (old Sarum), mit fleißiger Benützung der von Melanchthon und Bucer unter Mitwirkung von Pistorius und Hedio dem Fürstbischof Hermann von Cöln 1543 vorgeschlagenen Gottesdienstordnung, ist von Joh. Cranmer und einigen andern Theologen aus dem Jahr 1549 unter Edward VI. Später wurden große Veränderungen damit vorgenommen. In den Vereinigten Staaten wurde es den hiesigen Verhältnissen accommodirt, wofür die Vorrede des Buchs die Rechtfertigung bringt.

[95]) (S. 388.) Nach dem Neu-Providenz Kirchenregister: „Josua Dörr's Frau, Maria Lehring, alt 24 Jahre, getauft Juni 20. 1748." Dann folgt die Taufe ihrer Tochter Elisabeth, geboren Nov. 6. 1747.

[96]) (S. 389.) Nach dem Kirchenregister von Neu-Providenz: „William Boon und Frau, Quäkers; die erwachsenen Töchter, Esther und Mary, getauft den 19. Juni. Mr. Maugridge, Caspar Stahl und seine Frau sind Zeugen." Diese Leute waren Verwandte von Daniel Boon, dem berühmten Kentucky Pionier.

[97]) (S. 389.) Wir deuten die Worte nach dem M. S. an so nahe, als die Schicklichkeit irgend gestattet: „Der teutsche Minister hätte ihm lieber sollen S. v. [mit Erlaubniß zu vermelden] auf den Kopf ——, so hätte er vielleicht mehr Effekt erfahren." Man sollte eine solche Blasphemie über die heilige Taufe gegenüber dem ausdrücklichen Befehl Christi nicht für möglich halten bei einem Glied einer Gesellschaft, die immer nicht nur für besonders fromm, sondern auch in Allem für anständig und gemessen gelten wollte.

[98]) (S. 389.) Blaue Berge nennt man die Höhenzüge, die vom Delaware Water-Gap in südwestlicher Richtung durch Pennsylvanien nördlich von Allentown, Reading, Harrisburg gegen Maryland und Virginien hinstreichen. Es ist zu bedauern, daß Mühlenberg uns gar nichts Genaueres über die Richtung, die er nahm, und über die Lokalitäten, die er bei der Reise besuchte, hinterlassen hat.

[99]) (S. 390.) Auch aus einem Schreiben Pastor Handschuh's aus Lancaster vom 9. Juli 1748, in der Schaum'schen Correspondenz befindlich, geht hervor, daß Schaum gleich anfangs in der Gemeinde auf Schwierigkeiten stieß. Er war Neuling im Amt und hatte es mit einem ziemlich ungeschlachten Geschlecht zu thun. Handschuh ermuntert ihn in seinem Brief und denkt, daß ihm auch solche Erfahrungen zum Besten dienen werden. Auch die Mittheilungen aus Schaum's Tagebuch, bes. p. 205 ff., werfen Licht darauf. Obwohl der Zeit etwas vorgreifend, citiren wir hier aus derselben Correspondenz einen vortrefflichen Brief von Brunnholtz an Schaum, vom 18. Januar 1749, der demselben zu Trost und Ermunterung gereichen konnte: „Werther Mitarbeiter und Bruder in dem Herrn Jesu; die Gnade und Kraft unseres ewigen Erlösers wolle sich immer näher mit Ihrer Seele vereinigen, damit Sie in Ernst, Glaube, Demuth und

Sanftmuth dem theuern Herrn an theuern Seelen dienen mögen. Er sei gelobt für den bereits verliehenen Beistand bis hieher. Ich habe zwei Briefe von Ihnen empfangen. Daß nicht fleißiger antworte, rührt nicht her aus Mangel meiner Liebe und Aufrichtigkeit, sondern aus Mangel an Zeit, und weil Br. Handschuh die Correspondenz hat und ich alle Briefe kriege. In meinem armen Gebet schließe Ihre Person und Amt mit ein. Br. Mühlenberg und Frau sind hier die vergangene Woche gewesen. Herr Mühlenberg erzählte mir sub rosa, als wenn ein gewisser Mann von der Susquehanna referirt, als wenn Jemand in Swabens Hause demselben beklagt, als wenn der liebe Bruder Schaum ziemlich sich auf's Weintrinken legen sollte. [Nach allen Spuren die reinste Verleumdung.] Ich schreibe dieß nicht, als wenn ich's glaubte, sondern Ihnen nur ein Nota Bene zu geben. Sie wissen wohl, wie man sich vor den Leuten in Acht zu nehmen. Man hat allenthalben Feinde. Behalten Sie dieß nur vor sich. Dringen Sie täglich ein in Christum und durch Christum zum Vater. Lassen Sie Ihre müssige Zeit und werth sein, die heilige Schrift zu studiren. Wir haben ein großes Amt, stehen alle Tage in Gefahr. Siehe auf das, das du empfangen hast, daß du dasselbige ausrichtest. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Ich bleibe unausgesetzt Dero treuester Freund und Bruder, Peter Brunnholtz." — In einem Schreiben vom 29. März 1749 sagt Handschuh zu, daß er das heilige Abendmahl am Sonntag Jubilate, 16. April, in York mit der Gemeinde halten wolle und wünscht, daß Schaum die Glieder der Gemeinde dazu vorbereite und mit den Einzelnen rede und fügt bei: „Aber ja Alles liebreich und brüderlich in unsers Herrn Jesu Christi Sinn. Man richtet mit einer sanften Vorstellung mehr aus, als mit harten Worten. Alle Zänkereien bitte gar sehr zu vermeiden." — Es scheint, daß es Schaum während seines Aufenthalts in York nie an Gegnern und an Schwierigkeiten gefehlt hat. Noch am 3. Juli 1754 schreibt Handschuh von Germantown an ihn: „Der Herr Herr ist doch noch mit und bei Ihnen gewesen, darum sind Sie von den Widersachern, obschon ein wenig zu Ihrer Uebung geplagt, doch noch lange nicht über den Haufen geworfen worden. Er wird ferner mit Ihnen sein und sein abgemessenes Werk durch Sie und Ihren Dienst auszuführen wissen." S. auch p. 47. Neue Ausg.

[100]) (S. 390.) Ist Jacob Löser, später viele Jahre zu Lancaster. S. Anmerk. zu p. 178. Alte Ausg.

[101]) (S. 390.) Hier folgt im M. S.: „Hr. Hartwich hatte einen Begriff von dem Zusammenhang unserer äußern Umstände und riethe, daß wir den Herrn Kurtz ordiniren sollten, wenn einige Vollmacht von unsern hochwürdigen Vätern dazu vorhanden wäre."

[102]) (S. 391.) Aus dem M. S. fügen wir bei: „Er hat aber viele præjudicia wider den Lutheranismum des Herrn Magister Wolf, Pastor Berkenmeyer und Herrn Knoll in dem langwierigen Prozeß eingesogen, weil er in dem Wolf'schen Streit von den Zinzendörfern fleißig besucht, auch ein paar Mal nach Bethlehem gezogen, nach der Zeit unserer Connexion von Herrn Kurtz [derselbe war 1745 für einige Zeit nach Raritan gesandt worden; s. p. 48 (N. Ausg.) und (A. Ausg.) p. 189] nicht allzu weislich und zart behandelt worden, so hatte er sich ein wenig mit dem Karl Rudolph eingelassen und von demselben nicht wenige præjudicia wegen des pietismus gegen uns gesammelt. Ich sprach etliche Stunden allein mit ihm, welches einigen guten Effekt zu haben schien."

[103]) (S. 391.) Ueber dem Ursprung dieser Gemeinden ruht vieles Dunkel. Aber wir wissen, daß schon anfangs der dreißiger Jahre des vorigen Jahrhunderts in jener centralen Gegend New-Jersey's zwei starke deutsche Gemeinden sich gebildet hatten, daß dieselben durch den in New-York und Albany und an andern Punkten des Hudsonflusses wirkenden Pastor W. Berkenmeyer sich vom Ministerium zu Hamburg einen lutherischen Prediger erbitten ließen (s. p. 119 N. Ausg.), daß sofort Magister August Wolf herangesandt und von den Gemeinden willig aufgenommen worden war, aber sich durch sein Privatleben und im Predigtamt völlig untüchtig erwies und auch, pochend auf seinen formellen Beruf von Seiten der Gemeinde, sein Amt an ihr nicht aufgeben wollte, mit ihr an zwölf Jahre vor Gericht im Prozeß lag und sich endlich von der Gemeinde doch gegen Bezahlung einer Summe Geldes losmachte. Hierüber finden wir weitläufige Aufklärung in dem Schiedsrichter-Berichte im Anhang zur Andern Fortsetzung p. 124—130 (N. Ausg.). Nun finden wir aber in der Schaum'schen Correspondenz ein Schreiben der Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz an die Gemeinden zu Raritan vom 2. April 1747, welches besagt, daß die Zurückberufung Kurtz's, der wie wir wissen im J. 1745 in Folge inständigen Bittens der Gemeinden war ihnen zu Hilfe gesendet worden, eine Nothwendigkeit geworden sei, daß dagegen Herr Schaum hinkommen soll, daß aber die Gemeinden auf Rachaway (jetzt wohl Rockaway), auf dem Fosseberg und Leslys Land möchten eine Bitte und Vocation senden, daß Mühlenberg und Brunnholtz mit gutem Recht die Gemeinden mit einem tüchtigen evangelischen Prediger, der rein in der Lehre und unsträflich im Wandel wäre, möchten versehen können. Sie wollten dann Herrn Schaum schicken,

der ordentlich die Kinder in der Gemeinde taufen, die Leute in gesetzlicher Ordnung nach dreimaliger Verkündigung copuliren, der Jugend sich annehmen und sie informiren sollte. Die Gemeinden können Mühlenberg und Brunnholtz, die Schreiber des Briefes, nicht der Nachlässigkeit beschuldigen, denn dieselben haben bei jeder Gelegenheit ihre Vorgesetzten gebeten, jene Gemeinden je eher je lieber mit Predigern versorgen zu wollen. Aber es gehe sehr hart, rechte Prediger zu bekommen. — Uns ist bereits bekannt, welche gemessene Anweisungen Mühlenberg bei der Gelegenheit dem Herrn Schaum mit auf den Weg gab. In jenem Brief der zwei Pastoren heißt es unter Anderem: „Wann denn unser sehnlichster Wunsch dahin gegangen war, daß sie [die Leute in den Gemeinden] von dem mühsamen Leib und Seele verderbenden Prozeß und Streit möchten befreit und in Ruhe gesetzt und mit einem rechtschaffenen Seelenhirten versehen werden, so haben wir deshalb nicht allein viele Mühe und Schmach von Hrn. Pastor Berkenmeyer, sondern auch Verantwortung eines Reverendi Ministerii zu Hamburg auf uns geladen, nicht weniger auch an unsere vorgesetzte Väter in London und Teutschland demüthigst supplicirt, daß sie die Gemeinen auf Raritan bald mit einem tüchtigen Lehrer besetzen möchten.“ — Was nun die Berufung des Pastor Wolf nach Raritan u. s. w. betrifft, so fällt darauf und auf Anderes ein Licht aus einer Stelle in den „Fortgesetzten Sammlungen von Altem und Neuem“ u. s. w., Jahrgang 1734, p. 1057 (mitgetheilt auch im 4. Band der Acta Hist. Eccles. 1740 p. 1149), wo es heißt: „Nachdem der evangelisch-lutherische Kirchenrath zu Raritans, wozu die Gemeinen zum Gebürgte, Nachgeway und Hannover gehörig in der Großbritan. Provinz Neu-Yersey in Nord-Amerika an E. E. Ministerium in Hamburg geschrieben und selbiges ersucht, einen hochteutschen Studiosum Theologiæ zum Prediger zu senden, auch nächst den übermachten Kosten eine Vollmacht beide zur Vocation und Ordination überschicket; als ist Herr M. Johann August Wolf, von Löbegün [im Regierungsbezirk Merseburg, Preuß. Prov. Sachsen] bürtig, ein naher Vetter [auch ein Vetterschaftsstückchen] des Herrn Pastor Wolfii in Hamburg, von dasigem Ministerio vocirt und am 11. Mai 1734 in der Kirche zu St. Nikolai ordinirt worden. Sonst ist auch Herr Wilhelm Chr. Berkenmeyer 1725 von hier im Amerikan. New-York und Albanien, der aber jetzt allein zu Albanien Prediger ist, und 1732 Herr Michael Christian Knoll zum Prediger nach New-York und in der Landschaft Hackinsack gesendet; jener aber von dem lutherischen Ministerio zu Amsterdam, dieser in London von den lutherischen Herren Predigern ordinirt worden.“ Noch mehr Licht auf die Verhältnisse und Zustände jener Gemeinden fällt aus einem Briefe H. M. Mühlenbergs vom 16. Nov. 1748 an die Hochw. Väter in Europa, wo es heißt: „Wie die Umstände in den Raritaner Gemeinen stehen, will ich hiermit berichten: 1. daß die hochw. Väter nach viel herzlichem Gebet und Bemühung nicht einen Prediger finden, berufen, senden konnten, mußte vor dem allwissenden Gott seine Ursachen haben, welche a posteriori müssen gesucht werden; 2. daß der werthe Herr Pastor Handschuh mußte in Pennsylvanien und uns und unsern vereinigten Gemeinen nahe sein, fügte sich durch die Umstände, welche nach gewissen Gründen aus der Providenz Gottes beurtheilt wurden. Die Situation der Raritaner Gemeinen ist also gewesen: 1. Sitzet der Wolf noch daselbst, will sich zu nichts bequemen, sondern den Gemeinen zum Affront lieber da verfaulen, als an einen andern Ort gehen; 2. sitzet noch ein anderer Prediger mit Weib und Kind da, Namens Langenfeld, welcher die Hälfte von den Gemeinen voe etlichen Jahren bedient und, müde geworden des Predigens, nunmehr das Bauernhandwerk treibet und doch sowohl wie der Wolf ein Spectator bleibet. 3. Meint das Hamburger Ministerium zum Theil, die Hallenser wollten sich da eindringen, und der Pastor Berkenmeyer passet auf und will den Wolf gar wieder zum Prozeß mit der Gemeine reizen, wenn ein Hallenser dahingeschickt wird. 4. Sind die Gemeinen im höchsten Grade verwildert durch die zwölfjährigen Streithändel; 5. wollen sie aus Furcht keine Vocation unterschreiben und freie Wahl behalten, Prediger an und abzusetzen; 6. haben sie noch keine Kirche, Schul- und Pfarrhaus und möchten gern Beihülfe von unsern hochw. Vätern haben; 7. haben sie in letzteren Jahren nach eigener Wahl wollen den Herrn Kurtz zum Prediger haben, besonders auf Anstiften des vornehmsten Gemeingliedes, der eine Tochter zu verheirathen [hat]. Ob nun wohl ein bewährter Hallenser alle diese Schwierigkeiten durch Gottes Gnade hätte überwinden mögen, so weiß doch Gott der Allwissende am Besten, wenn es Zeit ist. 8. Hatte sich in diesen Jahren just vor Hrn. Handschuh's Ankunft der gottlose sogen. Prinz von Württemberg, Karl Rudolph, da eingeschlichen als Prediger und unser Collegium auf der Kanzel und im Umgang auf die schändlichste Weise calumniret. Weil aber doch noch gutmeinende Seelen drunter sind, so gab es zwei Parteien. Eine focht für unsere Ehre und führete alle Wohlthat und Seelenerbauung, so sie von uns genossen, fleißig an. Die Andern fochten wider uns und lästerten. 9. Herr Kurtz und Schaum hatten nicht ohne Segen gearbeitet, nur waren sie zu schwach und unerfahren in solcher critischen Station und hatten nicht allezeit formulas cautæ loquendi [vorsichtige

kedeweise] gebraucht, was die Gegenpartei mißbrauchte. Der Prinz führt sich aber so satanisch uf, daß ihn selbst die gröbsten Sünder mit wegjag'n. Auf solche Weise mußten seine groben ästerungen auch bei den gröbsten Anhängern unsere beste Apologie werden. Als die Comödie zum nde, so kamen beide Parteien wieder zu uns und baten um Vergebung und fernere Hülfe um ottes willen. Wir gaben ihnen derbe lectiones. Ich war daher genöthigt, im letzten Juli eine isitation zu halten. Bei Untersuchung fand ich, daß nur wenige unruhige Köpfe die Leute aufgeiftet und gesagt, es würde nie ein Prediger aus unserem Collegio von Europa ankommen, sie soll'n den Prinzen nehmen, der sich anfangs wohl fromm stellen kann. Ich wollte, da alle vier Gemeinen beisammen waren, abdanken und sagen, daß wir ferner nichts mehr mit ihnen zu thun aben möchten. Die arme Jugend, die herzbrechenden Ausdrücke unserer aufgeweckten Seelen und ie Thränen der Wittwen afficirten mich aber so, daß ich versprechen mußte, die Hand nicht ganz bzuziehen. Sie hielten alle mit Wehmuth an und sagten, wir möchten ihnen doch nur unsern ingsten Bruder, Herrn Schaum geben, wenn wir keinen andern geben könnten, damit sie nicht anz verlassen wären. Ich verwilligte solches auf eine Zeit lang, wenn es meinen Herren Collegen icht zuwider wäre, machte ein wenig äußere Ordnung, wählte aus jeder Gemeine drei Mann zu inem allgemeinen Kirchenrath, welche der Gemeine Beste rathen und beschließen müsse. Die wölf Kirchen-Räthe rathschlagten vor der Gemeine wegen eines Kirchenbaus. Sie wollten eine umliche, steinerne Kirche in die Mitte bauen, wozu die weitesten von allen Seiten etwa zehn Mein hätten. Drei Gemeinen wurden einig dazu. In der vierten aber waren einige Starrköpfe, elche nicht beistimmten, sondern eine eigene Kirche unter sich zu bauen [beschlossen]. Solchen urde Freiheit gegeben, so viele Kirchen unter sich zu bauen, als sie wollten. Die drei Gemeinen nd einige Mann von der vierten haben den Bau angeschlagen auf 300 und etliche Pfund ohne re Arbeit, und unter sich schon 240 Pfund subscribiret und sind am Bauen. Als wir nun Willens waren, den Herrn Schaum aus Noth eine Zeitlang hinzuschicken, so lag uns freilich seine hwache Disposition für einen solchen critischen Ort im Gemüthe und die arme Gemeine über der Susquehanna [York] wollte ihn auch nicht gerne missen. Wenn hochw. Väter demnach alle Umände zusammennehmen und nach Dero hohen von Gott verliehenen Grad von Weisheit urtheiln, so werden sie uns Dero väterlichen Rath ertheilen. Wir wollen nicht gerne dem Reiche hristi den geringsten Schaden zufügen mit Voreiligkeit, aber nicht gerne einen Nagel an unserem au verlieren mit Nachlässigkeit. Ich habe zu dem Ende an den Raritaner Kirchenrath geschrieen und ihnen die Umstände mit Hrn. Weygand [von ihm war im Briefe zuvor die Rede gewesen; s. auch p. 124, § 19. Anmerk. Alte Ausg. ditto p. 128.] und es ihrem Gutdünken nd Rath überlassen und bin willens, ihm eine Instruktion mitzugeben auf ein Jahr, wie die Beilagen A und B zeigen [beide fehlen uns]. Auf Raritan muß ein Mann Lateinisch oder Englisch erstehen, weil in dem Lande viele von Neu-England presbyterianische Prediger stehen, die einen roßen Respekt vor Halle und dem gesegneten Waisenhause, von welchem sie aus lateinischen Nachchten gelesen, hegen und gerne mit Hallensern conversiren. Ein englischer Prediger von der irche klagte mir einst, daß er mit Hrn. Schaum hätte wollen Englisch und Lateinisch reden, aber ine Antwort erlangte. Ich sagte, daß er vielleicht seine Pronunciation und Accent nicht verstanen.—Sollte der gnädige Gott in's Künftige uns den edeln Frieden und Leben verleihen, so werden ir jährlich ein oder etliche Kisten mit Büchern, als e. g. Arndt's Wahrem Christenthum mit leserchem Drucke, Bibeln und Testamente, wie auch Arzeneien zum Verkauf ausbitten und wenn auch it der Zeit etliche Zentner letters kommen, so können hochw. Väter versichert sein, daß man eine kleine Druckerei nicht pro judice, sondern nur dazu gebrauche, daß man den armen, in der Finsmiß und praejudiciis stehenden Deutschen einige Fünklein Licht, so von dem gesegneten Halle in iesem saeculo ausgegangen und noch ausgehet, mittheilen möge. Wäre solches ehr geschehen, so üßten die herrlichen Thaten Gottes, so daselbst nicht zum Verstecken unter den Scheffel gethan, er unter den Englischen und Teutschen am besten gepriesen sein." — Betreffend jene Gemeinden i New Jersey und die an ihnen wirkenden Pastoren sei verwiesen auf die geschichtliche Darstellung i. 279 ff. dieser Ausgabe. Die Angelegenheit van Dierens wurde auch in Deutschland benannt. Wo in den Acta Hist. Eccles. im 4. Bande vom Jahr 1740 des von uns im Zusammenhang mit der Geschichte der deutschen Einwanderung und der luth. Kirche in Süd-Carolina (p.) Neue Ausg.) erwähnten Giezendanners gedacht wird, heißt es in einer Anmerkung: „Es heint dieses wieder eine Historie zu sein, wie vor etwan zehn Jahren mit dem Schneider Johann ernhard van Dieren vorgegangen, der zu Schoggery in Amerika auch einen Prediger abgeben ollte, welches man in Fortg. Samml. v. A. u. N. 1731 p. 72 f. und 1732 p. 318 f. erzählet t und wovon her nach Weislinger im andern Theil seiner Marktschreiereien so viel Lärm geacht." S. auch den Anhang zu dieser Fortsetzung.

[104]) (S. 392.) Dieß die St. Michaelis-Kirche. S. p. 42 ff. und p. 45 Anm. 37. N. Ausg.

[105]) (S. 393.) Nach dem Dienstalter in Amerika und nach der Lebensdauer überhaupt wohl kein anderer als Pastor Tranberg, der wohl schon zur Zeit seiner Ankunft in Amerika im Jahr 1726 nicht mehr ein junger Mann war, bis August 1742 in Racoon und Pennsneck in New-Jersey in den schwedischen Gemeinden gewirkt hatte, dann an die Gemeinde zu Christina (jetzt Wilmington, Del.,) berufen wurde, in Englisch und Schwedisch gleich befriedigend amtirte, bisweilen auch den Deutschen in Lancaster predigte und allgemein beliebt war. Er hätte im hohen Alter (Acrel. p. 298) gerne noch einmal sein Vaterland besucht, aber bei einem Leichenbegängniß im Hause alter Freunde in Pennsneck wurde er plötzlich krank und starb vier Tage später Nov. 8. 1748 und wurde am 10. Nov. in der schwedischen Kirche zu Christina beerdigt. Acrelius, Hist. of New Sweden, p. 236. 294 ff. Seine Gemeinden in New-Jersey hatten seine Resignation so hart aufgenommen, daß sie um gar keinen Pastor von Schweden mehr schrieben. Acrelius sagt schon 1741 bei dieser Gelegenheit: "Mr. Tranberg's age was now advancing and his strength diminishing." p. 329. S. p. 184 Anm. 16. N. Ausg.

[106]) (S. 393.) S. p. 184 Anm. 16.; p. 79 Anm. 8. N. Ausg. ibid. p. 181 Anm. 10.

[107]) (S. 393.) Nach seiner Rückkehr von der Ordination zu Philadelphia nach Tulpehocken schreibt Joh. Nik. Kurtz am 17. August in sein Tagebuch: „O Gott, du ewiger und treuer Gott, wie viel habe ich dir auf dieser Reise angelobet! Erbarme dich meiner um Jesu willen und laß mich in meinem neuen Amt mit neuem Ernst und Eifer, mit neuer Liebe und Treue neu anfangen. Da überschütte und begnade mich mit neuen Geisteskräften und Gnadengaben!" — Bezüglich der Einweihung der Kirche sei noch aufmerksam gemacht auf ein Büchlein, das gerade einhundert Jahre später, 1843, bei dem St. Michaelis-Jubiläum erschien, und mancherlei geschichtliche Belehrung über die Kirche und Gemeinde gibt. Nach Verkauf der Zionskirche zog die Gemeinde bis zur Einweihung der neuen Zionskirche, Sept. 10. 1870, wieder in ihr erstes Gotteshaus St. Michaelis; der dabei liegende längst nicht mehr gebrauchte Gottesacker wurde verkauft und die Kirche 1873 abgebrochen.

[108]) (S. 393.) Im Neu-Providenz Kirchenregister finden wir: „1748 den 4. Sept. sind in der schwedischen Kirche getauft: William Hopkins, ledig; Ruth Jones, Peter Jones Weib; Hannah Hanton, ledig; Amy Allison, verheirathet." Die Lokalität ist das uns schon bekannte Molatton.

[109]) (S. 394.) Welchen Titel jenes für den Unterricht der Indianer gemachte Büchlein trug, vermögen wir nicht zu sagen. Offenbar war es in der englischen Sprache verfaßt. Campanius' Uebersetzung von Luthers kleinem Katechismus war mit römischen Buchstaben in der Delaware (der Titel besagt Virginischen) Sprache; er begann seine missionirende Arbeit unter den Indianern um 1642. Aber der Katechismus selbst wurde erst unter Karl XI. von Schweden (1660—1697) dem Druck übergeben und bald darauf, 1696, mit den schwedischen Missionären hierhergesandt. Ein von Bischof Svedberg, der in den Jahren 1693—1735 ein so reges Interesse an der Mission in Neu-Schweden nahm — und die schwedische Missionsthätigkeit hatte hier ursprünglich gerade die Indianer im Auge—, verfaßtes Gesangbuch war in den schwedischen Gemeinden um den Delaware viel verbreitet, aber in der schwedischen Sprache und den Indianern doch unzugänglich. (Acrel. Hist. etc. Introd. p. XX.) Von jener Bibelübersetzung Eliots, der 1646 seine Missionsarbeit unter den Indianern in Massachusetts begann, ist hier natürlich auch nicht die Rede. Von dem uns schon bekannten Herrnhuter Missionar Pyrläus rührt eine Liedersammlung für die Indianer her, ist aber in der Mohican-Sprache. Versuche, die Indianer im Lesen zu unterrichten, wurden namentlich auch von Herrnhut'schen Missionaren gemacht. Auch unterrichtete die Indianer am Hudsonfluß schon vor 1741 im Lesen des Holländischen. (Loskiel, Geschichte der Mission der Evangel. Brüder unter den Indianern in Nordamerika, 1789, p. 27.) Der Missionar Barcley von der Episkopalkirche hatte mit fremder Hilfe etliche Predigten in der Sprache der Irokesen aufgesetzt und las sie vor, was bei den Indianern wenig Wirkung haben konnte (ibid. p. 271 f.). Loskiel sagt p. 331: „Da die indianischen Sprachen für viele Ideen und Objekte gar keine Worte haben, so waren die Brüder genöthigt, verschiedene zu ihrer Absicht nothwendige Worte aus der deutschen und englischen in die Indianer-Sprache herüber zu nehmen, und mit der Zeit wurde man es auf beiden Seiten so gewohnt, daß es damit recht gut ging. Es fanden sich auch Indianer in Gnadenhütten, welche Lust hatten, die deutsche Sprache zu erlernen; es kam aber dabei nicht viel heraus." Der Absicht, sich der Indianersprache literarisch zum Besten der Mission zu bedienen, standen der Natur der Sache nach große Hinderniſſe im Wege. Indessen hat der so rühmlich bekannte Herrnhuter Missionar David Zeisberger 1776 zu Philadelphia ein Lesebüchlein in Englisch und in der Delaware-Sprache erscheinen lassen, worin unter Anderm

n letzterer Sprache das Vater Unser findet. (Loskiel p. 28.) Um die wissenschaftliche Erfor-
g der Indianersprache hat der oben genannte Pyrläus sich Verdienste erworben. (Memor.
ev. Church I, 138 f.) — Des Thomas von Kempis wohl bekanntes Buch von der
hfolge Christi soll nach der Bibel unter allen Büchern die meisten Auflagen erlebt haben.
eine Unzahl von Büchern ist auch darüber geschrieben, die Frage aber selbst nach dem Verfasser
eute nicht zu allgemeiner Uebereinstimmung entschieden worden. Für Thomas von Kempen
ich in einer gründlichen Forschung in neuester Zeit Karl Hirsche, Hauptpastor an der St.
lai-Kirche zu Hamburg erklärt in "Prolegomena zu einer neuen Ausgabe der Imitatio Christi
dem Autograph des Thomas von Kempen u. s. w." Band I. 1873, Vorr. p. XVI. f. Tho-
war geboren 1380 zu Kempen unweit Köln a. Rh. und starb als Priester und Glied des Ver.
„der Brüder vom gemeinsamen Leben" 1471. Er ist auch Verfasser anderer Schriften. Die
evangelischen Christen verbreiteten Ausgaben der „Nachfolge Christi" sind freilich von roma-
nden Elementen großentheils gereinigt. Allerdings ist seither die Autorschaft des Thomas v.
pis abermals bestritten worden von Dr. Cölestin Wolfsgruber in seiner Schrift „Gio-
i Gersen, sein Leben und sein Werk: De Imitatio Christi 1880" und die Auffindung des
x Roolf, einer Pergament-Handschrift vom Jahr 1431, mit ihrer Unterschrift eines Joh. Cor-
s scheint dieser Ansicht neues Gewicht zu geben. (S. Allg. Augsb. Zeitung 1881 No. 255.)

[110]) (S. 395.) Im M. S. findet sich hier: „Zudem ist das Clima sehr verzehrend, daß es
l und Eisen in kurzer Zeit mürbe macht. Ich habe eine solche robuste und bäurische Natur
t, daß von keiner Krankheit oder Schwachheit was wußte. Aber das hiesige Clima und die
t Reisen haben meine Disposition verändert und gebrochen."

[111]) (S. 395.) Im Neu-Providenz Kirchenregister: „1748 Okt. 11. ist Johannes Heilmann
den Schuylkiel begraben." Ist die einzige Leichenbestattung im Oktober.

[112]) (S. 396.) Im Kirchenregister von Neuhannover findet sich nur die Beerdigung Einer
hsenen weiblichen Person im Jahr 1748 angezeigt: „31. Sept. ist Cath. Burghartin begra-
worden, alt 59 Jahre."

[113]) (S. 396.) Im Kirchenregister ist das Alter der männlichen Confirmanden angegeben mit
ahme von zwei Söhnen von Heinrich Heilig und Rudolph Marolph (p. 290) und auch die
en der Väter der Söhne. Der einzige, der über achtzehn Jahre alt ist, ist „Johannes Behner,
ahre alt." — 1749 drei Kinder von Joh. Behner getauft, 12, 15, 18 Jahre alt. Da war
lenberg Pathe. Der Vater war todt.

[114]) (S. 396.) Hier sind nach dem Kirchenregister zwei Namen denkbar, entweder: Andreas
mann, nächst 17, Anna Maria Hofmann, nächst 15 Jahre, Bernhard Hofmann's Kinder; oder:
nder Lingmann, Hans Georg Lingmann's Sohn, 18 Jahre, und Anna Catharina Lingmann,
: 14 Jahre.

[115]) (S. 396.) In der Confirmandenliste von 1748: „Joh. Nicol. Giese, 15 Jahre alt, dient
avid Jag."

[116]) (S. 397.) Rudolph Marolph. In der männlichen Confirmandenliste von 1748,
mirt Nov. 6. 1748, steht: „Rudolph Marolph ist am 3. Nov. Abends in der Krankheit mit
Frau confirmirt." Im Leichenregister: „1748 den 21. Nov. ist Rudolph Marolph begraben
en auf seiner eigenen Plantation, alt 31 Jahre. December 1. wurde seine Tochter begraben,
Jahr."

[117]) (S. 397.) Psalm 51, 7. (Joh. 3, 6.)

[118]) (S. 397.) Psalm 38, 5. 6.

[119]) (S. 398.) Psalm 103, 13. — Wenn eure Sünde gleich schneeweiß u. s. w. Jes. 1 18.—
selige und Beladene u. s. w. Matth. 11, 28. — Wo die Sünde mächtig u. s. w. Röm. 5, 20.
r sollt nicht hinausgestoßen werden, Joh. 6, 37.

[120]) (S. 399.) Psalm 34, 6.

[121]) (S. 399.) Luk. 15, 21. — Ach Herr, — — Reiche! Luk. 23, 42.

[122]) (S. 399.) Matth. 9, 12.

[123]) (S. 400.) Im M. S. steht noch: „und ihn so weit bis auf communionem honorum
nen."

[124]) (S. 400.) Im Neu-Providenz Kirchenregister: „Walther Lewis Wittwe, Maria, getauft
8. November, Zeugin die Wittwe Hoppin und Wittwe Sprogelin." S. Anm. zu p. 214 A.
. Sprogels (eigentlich Sprögels) wohnten zuerst in Germantown, später aber nahe dem
hkillfluß, oberhalb der schwedischen Kirche. J. H. Sprögel war unter denen, die einen beden-
n Landbesitz im jetzigen Montgomery County von der Frankfurter Land-Compagnie angekauft
(S. p. 36 N. Ausg.). Er gehörte wie vielleicht auch sein aus Holland gekommener lediger

Bruder Ludwig Christian, wohl ebenfalls den pietistischen Kreisen jener Zeit an und war ein naher Verwandter von dem warmen Freund Gottfried Arnolds, des bekannten Verfassers der „Unparteiischen Kirchen- und Ketzer-Historie", dem Hofdiaconus Joh. Heinrich Sprögel in Quedlinburg, später Probst zu Stolpe, dessen Frau als exstatica bekannt war; Arnold ehelichte Sept. 5. 1700 Probst Sprögel's Tochter Marie; er starb als Pastor zu Perleberg 1714. Die Beschreibungen, die um jene Zeit über Pennsylvanien erschienen, lockten viele Käufer. Auch der bekannte gelehrte Chiliast Dr. Joh. W. Petersen, der in seinen Werken „Wahrheit des herrlichen Reiches Jesu Christi," „Geheimniß der Wiederbringung aller Dinge" (in drei Folios 1701—1710) und „Ewigem Evangelium" (letzteres war eigentlich von seiner Frau herausgegeben und ursprünglich um das Jahr 1180 von dem Abt Joachim in Latein verfaßt. Max Göbel, Gesch. des christl. Lebens in der rheinisch-westphälischen evangel. Kirche, Bd. I. p. 146 2. Aufl. 1862.) die Apokatastasis offen lehrt, war Landbesitzer in Pennsylvanien, um in den Tagen des losbrechenden Antichrists dort eine Zufluchtsstätte zu finden. (Evang. K.-Zeitung 1881 No. 34.) Seine Gattin war die bekannte Johanna Eleonora von Merlau aus Frankfurt. Durch sie kam er in den Besitz von Land in Pennsylvanien. (S. The Pennsylvania Magazine of Hist. and Biogr. Vol. IV. The settlement of Germantown etc., by Sam. W. Pennypacker, p. 5. 38. — Ibid. Vol. II. William Penn's Travels in Holland and Germany, by Prof. Dr. O. Seidensticker, p. 260 ss.) Petersen schrieb eine Autobiographie (von der 1719 eine zweite Auflage erschien). Dasselbe gilt von seiner Gattin.

Wir stellen hier zusammen, was wir bisher über die Familie Sprogel an's Licht zu bringen vermochten. Auf eine Verwandschaft mit dem Probst Sprögel zu Stolpe deutet auch hin ein Buch in Manuscript, welches sich jetzt im Besitz Hrn. Samuel Pennypacker's zu Philadelphia befindet und wohl durch die Familie Sprogel hierhergekommen ist. Das Buch ist Uebersetzung aus dem Holländischen: Ein kurzer Traktat von den fünf Fürstenthümern oder Königreichen der Philister. Autor Jacob von Bries, zu Wermund in Holland. In die hochteutsche Sprache übersetzt von J. H. Sprögel (nun folgen im Manuscript schwer zu lesende Worte, die offenbar Sprögel's damaligen amtlichen Titel in Latein andeuten, etwa Ministerii Evangel. Sacri Senior, doch ist dieß unsicher,) zu Quedlinburg. Das Buch gibt sich mit einer allegorisirenden Interpretation der heiligen Schrift, resp. der Geschichte der Philister und ihrem Verhältniß zu Israel ab. Die Uebersetzung hat das Datum 1703 Mense Aprili.

Die Colonial Records of Pennsylvania Vol. II. p. 184 f. beweisen, daß die Brüder Heinrich und Ludwig Christian Sprogel im Jahr 1705 bereits in Pennsylvanien naturalisirte ger waren, die am 3. des 2. Monats dieses Jahres um die Naturalisation eingekommen waren die von dem Herrn Eigenthümer hierher zu kommen eingeladen waren, auch schon hier einige in guter Ordnung gelebt hatten. Joh. H. Sprögel wollte nachher den Franz Daniel Pastorius, der uns schon begegnete und, im August 1683 mit einigem Gefolge hierhergekommen, als der Anfänger der deutschen Einwanderung in Pennsylvanien mag angesehen werden, von nem Besitzthum in Germantown vertreiben, da dasselbe mit anderem Land noch während Aufenthaltes in Deutschland sei angekauft worden. Pastorius wandte sich in seiner Noth an Gouverneur K. Gookin und den Provinzialrath und beklagt sich, daß sich Sprögel einer F Juris bediene, daß derselbe sämmtliche Advokaten der Provinz bezahlt und in seinen Dienst ge men habe; daß er, Pastorius, zu arm sei um sich Advokaten von New-York kommen zu lassen, "that he was the first of all Germans, that came into this country, since it is a Provin daß Sprögel Bestechung anwenden wolle. Daß David Lloyd, ein Störenfried jener für Sprögel handelt, spricht freilich nicht sehr zu Gunsten seiner Sache. Auch war Daniel F ner auf seiner Seite. Sprögel mag indessen in guter Ueberzeugung gehandelt haben. W scheint, wurde die Sache durch einen Compromiß beigelegt. Colon. Rec. II. p. 430 f. — M rial of Thomas Potts, Cambridge, privately printed; 1874 p. 27.

In Historic. Account of Christ Church, Philad by Rev. Benj. Dorr, D. D. 1841 wird unter dem 2. Sept. 1728 von einem Vertrag zwischen dem Vestry (Kirchenrath) von C Church durch ein Committee und zwischen Ludwig Christian Sprogel wegen Ankaufs vor Kurzem von Europa angekommenen Orgel für 200 Pfund berichtet. —

Ein Privatschreiben im Besitz von Prof. Dr. O. Seidensticker sagt: „Der Familien-gräbnißplatz der Sprogels befindet sich am Ufer des Schuylkill-Flusses nahe bei Pottstown n einer Eisengießerei, auf einem Grundstück, welches früher den Namen Sprogels Manor und, irre ich nicht, noch hat. Die Grabsteine der Sprogels sind von einer besondern Art g lichen soapstones und mit einiger Sorgfalt behauen. Ich habe manche Inschrift in Pennsylva und New-Jersey copirt und finde, daß Grabsteine (headstones) vor dem Jahr 1750 eine ge

ußzeichnung andeuten; sie sind namentlich in den ersten 25 Jahren nach 1700 sehr selten." — Es ben sich dort Grabsteine von zwei Kindern Sus. Marg. Sprogel, gestorben im Alter von 7 Monaten Sept. 18. 1716; von Fr. Sprogel, geb. April 17. 1714, gest. Sept. 3. 1716; auch r Grabstein von Dorothea, Gattin von Joh. H. Sprogel, gest. Aug. 4. 1718 im Alter n 40 Jahren.—In den Kirchenbüchern der Christ Church findet sich die Beerdigung eines "Lowich Christian Sprogel," Juni 5. 1725. Das kann nicht der von uns oben genannte gewesen in. Noch finden sich bei derselben Kirche Bücher, welche von den ersten Sprogel's herstammen len. Im Kirchenregister von Neu-Providenz findet sich: „Confirmirt 1747 Elisabeth, Tochter n Wittwe Sprögel, alt 16 Jahr;" ebenso: „1755, Joh. S., Sohn von Joh. H. Sprögel, 15 ahre alt." Ebenfalls: „1760, Anna Elisabeth Hoppin, geb. Sprögel, begraben 22. Dezember.

In der Familie ist die Tradition, daß Joh. Heinrich Sprogel um 1720 nach England reist und dort gestorben sei. Auch die andere Tradition, daß ein Sprogel sei ein „Bischof" gewen. Möchte dies nicht eine auf den Superintendenten in Stolpe hindeutende Nachricht sein?

Die Familie Sprogel ist hier noch in verschiedenen Zweigen und höchst ansehnlich vertreten.

[125]) (S. 400.) Apostelgesch. 16, 14

[126]) (S. 400.) Joh. 15, 14.

[127]) (S. 401.) Röm. 6, 3. 4.

[128]) (S. 401.) 1 Pet. 3, 21.

[129]) (S. 402.) Mit dem, was H. M. Mühlenberg hier vom Gebrauch und der Meinung dies Wortes sagt, stimmen die Resultate der gründlichsten philologischen Forschungen bis auf unsere eit völlig überein.

[130]) (S. 402.) Nach dem Kirchenregister wurde Friederich Stempels Schwiegermutter graben am 11. Dez. 1748; nach Sept. in jenem Jahre die einzige Beerdigung. Obwohl ihr ame nicht angegeben ist, kann bei der Uebereinstimmung der Data an der Identität der Person icht gezweifelt werden.

[131]) (S. 403.) Im M. S. heißt es hier: „wie ich unnützer Knecht. Ich bin mürbe von dem elen Reiten, ungeschickt zum Studiren, kann meinem eigenen Hause nicht vorstehen, weil die meiste eit muß draußen sein. Hochw. Väter haben mich nur zum Versuch auf drei Jahre berufen und r liebe Gott hat die drei Jahre nun verdoppelt, und mich so lange mit Verschonen getragen. Kann nun κατ' ἀνθρωπον [menschlicher Weise] reden sollte, so möchte mir wohl von hochw. Vätern ächst Gott die Gnade ausbitten, daß Sie gütigst geruhen wollten, einen successorem für mich aususuchen, der mich ablösen und eine besondere Hülfe zu meinen werthen Herren Amtsbrüdern werden nnte. Für das Reisegeld wird der Herr schon sorgen. Ich schreibe dieses nicht aus einigem Verruß oder Faulheit, sondern aus dem Gefühl des geistigen und leiblichen Unvermögens und einem hnlichen Verlangen, in etwas mehr Ruhe zu kommen, damit meine Gedanken mehr sammeln, ehr bei meinem Weib und Kindern bleiben und sie zur Zucht und Ermahnung in dem Herrn ziehen kann."

[132]) (S. 404.) S. p. 117 und 119 (Alte Ausg.). Betreffend Pastor Friedrich Schultze p. 218, Anmerk. 3. (Neue Ausg.); betreffend Pastor Joh. D. M. Heintzelmann s. p. 219, nmerk. 7. (Neue Ausg.)

[133]) (S. 405.) Dieser Freund war der uns bereits bekannte Kaufmann H. Schleydorn. s. p. 72 N. Ausg. 79 ibid. Anm. 3. — Ein anderer Sohn desselben wurde in Halle erzogen und fand sich als Lehrling in der berühmten Waisenhaus-Apotheke zu der Zeit, als der Vater zu Philadelphia plötzlich schweren Vermögensverlust erlitt; er wurde aber auf den Wunsch der Pastoren n Pennsylvanien aus noch ferner dort behalten.

[134]) (S. 405.) S. p. 122, § 17. (A. Ausg.) u. Anm. dazu.

[135]) (S. 405.) S. p. 175—177 (N. Ausg.) Anm. 6.

[136]) (S. 406.) Der uns schon bekannte Weygand; s. p. 124. 128 (A. Ausg.).

[137]) (S. 406.) Pastor Handschuh war ein in hohem Grade treuer Arbeiter und dabei sehr ohlmeinend und anspruchslos. Aber er war eine empfindsame Natur und in die rauhen gesellschaftlichen Zustände, in die er auf dem amerikanischen Arbeitsfeld seiner Zeit geworfen wurde, ußte er sich nicht leicht zu schicken und gab auch durch sein eigenes Benehmen, so unschuldig sein erz dabei war, namentlich durch seine Heirathsgeschichte in Lancaster großen Anstoß. Der Weg ines Lebens und Wirkens in der Neuen Welt ist ihm nicht leicht geworden. Gelegentlich bemerken ir hier, daß, während die Väter in Halle wegen des fernen Arbeitsfeldes über dem Meere mit ihm t Unterhandlung traten, sie auch mit einem anderen Candidaten, J. D. Herzer, Hofmeister eines jungen Grafen Leiningen in Kloster-Bergen bei Magdeburg, verhandelten. Derselbe hatte schon r das sog. jüdische Institut des Prof. Callenberg Missionsreisen gemacht und Lust gezeigt, in den

Missionsdienst für Ostindien zu treten. Indessen — er hatte eine Besuchsreise nach Herrnhut gemacht und mußte sich darüber verantworten. Auch war er schwächlich auf der Brust und sein Vater wollte auch seine Zustimmung nicht geben. Auch Handschuh war nicht kräftig angelegt und besonders wurde über seine geringen Stimmmittel geklagt. Schon als er nach Lancaster kommen sollte, hoben die Leute, die Nic. Kurtz lieber predigen hörten, hervor, daß dieser eine laute Stimme habe. Indessen gingen die Dinge anfangs gut genug, als Handschuh im Mai 1748 die Gemeinde zu Lancaster angetreten hatte. Wie aus einem seiner Briefe vom 19. März 1750 (in der Schaumschen Briefsammlung) hervorgeht, so war die Gemeinde damals daran, ein Schul- und Pfarrhaus zu erbauen. Jetzt aber kam seine unglückliche Heirathsgeschichte dazwischen und von da an bis zu seinem Abschied von Lancaster, 5. März 1751, ist ihm das Leben sauer genug gemacht worden und sein Weggehen wurde zur Nothwendigkeit. Er selbst nahm freilich eine rosige Ansicht von der Sache und schrieb in demselben Brief an Schaum als glücklicher Bräutigam ganz unbefangen: „Meine Braut ist meine Haushälterin, eine tugendhafte, stille und sehr züchtige Person, die, so lange hier bin, stets das beste Lob von allen Leuten gehabt hat, des Simon Beltzner, eines Vorstehers, Tochter, zwar arm, aber sonst von Verstand, gutem Geschick in häuslichen Sachen und nicht ohne Furcht Gottes. Seit dem sie bei mir ist, hat sie sich untadelhaft und sehr wohl aufgeführt. Das Beste aber ist ihr einfältiger und redlicher Sinn und die Uebereinstimmung ihres Gemüthes mit dem meinigen. Unsere Einsegnung wird wohl erst in 6—8 Wochen vor sich gehen, welches Ihnen schon zur rechten Zeit berichten und Sie einladen werde, denn Alles der freien Einrichtung unserer wertheften Collegen Mühlenberg und Brunnholtzen überlassen habe." Und wirklich erfolgt die Einladung auch an Schaum am 24. April 1750, wo es heißt, „die Herren Brüder haben beschlossen, künftigen Montag, den 30. dieses, hier einzutreffen und Dienstag darauf, den 1. Mai, mich und meine Braut einzusegnen. Die Sache soll ohne alle Weitläufigkeiten abgemacht werden. Wenn es nun uns allen sehr angenehm, auch wohl nützlich sein wird, uns einmal alle beisammen zu sehen und auch wohl manche höchst nöthige Unterredung zu unserer bevorstehenden Kirchenversammlung vorfallen möchte, als bitte Sie durch Gegenwärtiges, auf künftigen Montag, wenn es anders wohl möglich, unausbleiblich hier einzufinden. Sie werden uns beten und erbauen helfen nach der von Gott verordneten Gnade und schlechte Bewirthung in Güte und Liebe aufnehmen." Nun haben wir aber in H. M. Mühlenberg's Tagebuch einen Bericht, der ein klares Licht auf die ganze Situation wirft und welchen wir bereits mitgetheilt haben (S. p. 321—323 Neue Ausg.). Brunnholtz und H. M. Mühlenberg kamen nach der Hochzeit am 3. Mai wieder in Providenz an. Die Ruhe in Lancaster wurde aber nicht wieder hergestellt und im März 1751 zog Handschuh nach Germantown, wo aber neue Schwierigkeiten und schwerere Trübsale seiner warteten.

[13a]) (S. 406.) Wir wissen, daß die St. Michaels-Kirche am 14. August 1748 bei Gelegenheit der ersten Synodalversammlung feierlich eingeweiht wurde. Sie bildete ein von Ost gegen West an die Fünfte Straße, südlich von der Cherry Str., laufendes Langhaus. Um sie her war Gottesacker, namentlich auf der Nordseite, wo damals die Cherry Str. noch gar nicht durchlief. An der östlichen Schmalseite des Baues stand Kanzel und Altar. An der westlichen war der Haupteingang und über ihm war anfangs der hölzerne Thurm, der 1750 wieder abgebrochen wurde (p. 45 f. N. Ausg.). Nun war aber an seiner Stelle dort eine Empor-Kirche oder Gallerie errichtet für die Orgel. Aber schon im Jahre 1747 war im Kirchenrath die Rede von der Errichtung von Gallerien entlang der Nord- und Süd-Langseite der Kirche. Wiederum wurde die Sache besprochen am 3. Juli 1748. Und bald stellte sich heraus, daß die Kirche für die rasch anwachsende Gemeinde überhaupt nicht groß genug sei. So wurde denn am 7. Februar 1750 beschlossen, daß Gallerien entlang den beiden Langseiten von West nach Ost müßten gebaut werden. Anfangs wollte eine Mehrheit die Gallerien nicht durch die ganze Länge des Baues geführt wissen. Nachher aber kam es doch dazu. Auch wurden bei den zwei Nebenthüren, mitten an der Süd- und Nordseite der Kirche, bis an das Dach reichende Vorbaue angebracht, welche ebenfalls noch mehr Raum gewährten und im zweiten Stock gegen die Kirche nach innen offene Zimmer bildeten, in denen Schulunterricht konnte ertheilt werden und in deren einem die von Pastor Brunnholtz der Gemeinde testamentarisch vermachte Bibliothek Jahre lang aufgestellt war. Bei Gelegenheit der Einsetzung neuerwählter Kirchenräthe in ihr Amt sagte Brunnholtz am 1. Sonntag nach Epiphanias 1757 in einer Anrede, der Grund wurde 1743 gelegt und Mauern und Dach aufgeführt; so stand die Kirche ohne Fenster, Boden, Stühle „so daß ich am II. Dom. [Sonntag] Epiph. 1745 meine Antrittspredigt unter vielem häufigen Schnee auf meiner Bibel halten mußte. Im Anfang 1746 dachte ich und die vier Männer [die sich für die Bezahlung der Kosten verbürgt hatten], den Kirchenbau wieder fortzusetzen. Eben so schwer der Anfang war, so schwer ist uns gewiß auch der Fortgang geworden. Nach dem die vier Baumeister ihre Rechnung in meine Hände übergeben hatten, so

nahm mir mit Gott vor, diejenige äußere Ordnung zu machen, die nun elf Jahre gestanden. 1. Es wurde eine Anzahl von etwa 12 Männern zu Aeltesten von mir erklärt Dom. 12. p. Trinitatis 1746 öffentlich von der Kanzel. 2. Mit diesen Männern wählte ich vier Männer als Vorsteher, die abwechseln sollten alle zwei Jahre, wie es nun bisher gebräuchlich gewesen. 3. Diese Aeltesten mit diesen Vorstehern wurden geheißen, wenn sie versammelt waren, ein Kirchenrath, weil sie in ihren Versammlungen einander rathen und einen Rathschluß nehmen sollten. Und so war denn der Grund gelegt zu unserem künftigen Verhalten im Fortgang des Baues. Wir fingen dann an beim Anfang und fuhren fort, bis daß der Bau soweit gekommen war, als er nun vor Augen dasteht. Anno 1746, 47, 48, 49 bauten wir Stühle, Kanzel, Altar, die großen Fenster, wozu die damaligen Gemeinsglieder willig gaben, daß es eine Lust zu sehen war, brauchten aber indessen noch viel mehr, deswegen wir in neue Schulden geriethen. Anno 1750, 51 erhielten wir unsere schöne, von Heilbronn durch mich und Mr. Keppele verschriebene Orgel, wozu die Gemeinsglieder fleißig und mit Lust, ja schon über Vermögen beitrugen. Doch kamen wir eben dadurch tiefer in Schulden. Nachher wurden die Emporkirchen mit den Fenstern und Stühlen gebaut, so gewiß viel kostete, und endlich erforderte es die Nothwendigkeit, daß die zwei Vorhäuser gebaut wurden, das uns bei 300 £ kostete. Wir nahmen Geld auf, wir bezahlten die Schulden ab, wie wir konnten und wurde uns die Last oft sehr schwer, zumal da Pfarrer und Aeltester und Vorsteher einer wie der andere von neukommenden oder hinfriedenden Gemeinsgliedern sich öfters mußten beschimpfen oder verlästern lassen. Was uns aber bei dem Allen den Muth nicht sinken ließ, war die brüderliche Einträchtigkeit zwischen Lehrern [Pastoren], Aeltesten und Vorstehern; und unser vereinigter Fleiß und Accuratesse von der einmal gemachten Ordnung nicht abzuweichen, machte, daß wir uns von naseweisen Leuten, die von Jahr zu Jahr [auftraten], im Geringsten nicht stören ließen. Tadeln ist leichter, denn eine Sache besser machen."

[139]) (S. 407.) Das sind Bibeln aus der mit den Francke'schen Anstalten zu Halle verbundenen Freiherr von Canstein'schen Stiftung. Karl Hildebrand Canstein wurde 1664 am 4. August auf dem Gut Lindenberg bei der märkischen Stadt Beskow geboren. Als er dreizehn Jahre alt war, starb sein Vater. Am Sarge seiner Mutter redete 1694 Phil. Jacob Spener zu Berlin, und fortan trat zwischen diesem und Canstein ein engeres Verhältniß ein, daß sich auch auf weitere Kreise und namentlich auch auf Halle ausdehnte. Dieß führte um 1710 zur Gründung der sogen. Canstein'schen Bibelstiftung, da man das Bedürfniß fühlte, das Wort Gottes mehr in die Familien zu bringen. Canstein erließ einen Aufruf und von allen Seiten kamen Gaben; die reichste Beisteuer von ihm selbst, von einem dänischen Prinzen und von der Königin von Preußen. Nach zwei Jahren wurden die ersten Neuen Testamente, nach dreien die ganze Bibel zu äußerst billigen Preisen, das Exemplar des Neuen Testaments zu zwei, die ganze Bibel zu sechs Groschen abgegeben. Die Sache ging vor sich im Waisenhaus zu Halle, aber unter Canstein's Namen, um nicht den Anstalten den Haß der Buchhändler zuzuziehen. Der fromme Freiherr starb am 19. August 1719. Die Canstein'sche Bibelanstalt in Verbindung mit den Francke'schen Stiftungen besteht noch heute. Sie hat Millionen Bibeln in verschiedenen Formaten in die Welt ausgesandt. Christ. Sauers Bibel, 1743 erste Auflage gedruckt zu Germantown, konnte freilich mit der wohlfeilen Bibel aus Halle nicht rivalisiren. — Dr. Aug. Herman Niemeyers Gesch. der Canstein'schen Bibelanstalt u. s. w. Halle 1827.

[140]) (S. 408.) Am 8. Sept. 1609 warf den Anker aus bei Sandy Hook der Amsterdamer Schiffsmann Hudson, der zuerst um den Norden Amerikas herum nach dem Stillen Ozean zu gelangen suchte, aber von Eis und Sturm genöthigt gegen Süden fuhr, über die Newfoundland-Bank bis an die Chesapeak Bay und dann wieder nordwärts segelte und an die Mündung des nach ihm benannten Flusses kam, immer in der Hoffnung, eine Wasserstraße nach Ostindien zu finden. Im Jahr 1614 wurden die ersten Blockhäuser auf Manhattan und das erste Schiff, Neckleß, erbaut und dem bedeutendsten erbauten Fort der Name Neu-Amsterdam gegeben. Im Jahr 1664 begann die Herrschaft Englands und dem Herzog von York, späterem König Jakob II. unglücklichen Andenkens, zu Ehren empfing die aufkommende Stadt ihren neuen Namen. Um das Jahr 1725 hatte sie etwa 8,000 Einwohner und ihre erste Wochenzeitung. Im Jahr 1790 war die Bevölkerung auf 30,000, im Jahr 1840 auf 312,852 Seelen gestiegen. Dem klugen Auge H. M. Mühlenbergs war gewiß die wachsende Bedeutung jener zum Welthandel im größten Styl prädestinirten Localität nicht entgangen. Und er wußte, daß damit ein bedeutendes deutsches und lutherisches Interesse involvirt war.

[141]) (S. 409.) Dieß ist Johann Philipp Fresenius; geb. 1705 in frommer Pfarrfamilie, frühe zu geistlichem Leben erweckt, studirte er in Straßburg Theologie unter drückender Armuth, mußte schon nach zwei Jahren bei seines Vaters Erkrankung dessen Stelle versehen, war

einige Zeit Erzieher eines jungen Grafen, nach dem Tode seines Vaters 1727 dessen Amtsnachfolger, mußte vor Verfolgungen der Jesuiten, die er durch eine polemische Schrift gereizt hatte, fliehen und wurde vom Landgrafen Ernst Ludwig von Darmstadt zum zweiten Burgprediger in Gießen ernannt, trat 1734 dieß Amt an und hielt zugleich exegetische und ascetische Vorlesungen an der Universität, lebte auch in inniger Freundschaft mit J. J. Rambach, dem er 1735 die Leichenrede hielt. Im folgenden Jahre kam er als Hofdiakonus nach Darmstadt, kam 1742 als außerordentlicher Professor und zweiter Stadtprediger wieder nach Gießen und im folgenden Jahre als Pastor nach Frankfurt, wurde auch dort 1748 zum Senior des Ministerii und Consistorialrath ernannt. Es sind von ihm mehrere Bände Predigten im Druck erschienen und sein Beicht- und Communionbuch erlebte noch 1835 die 9. Auflage. Seine Haltung war die eines orthodoxen Lutheraners, pietistisch modificirt. Er widersetzte sich den Reformirten in Frankfurt, den Herrnhutern — und ihnen mit unermüdlichem Eifer — überall. Gegen die Letzteren ließ er die von uns schon berührten „Bewährten Nachrichten von Herrnhutischen Sachen" in vier Bänden 1747—1751 erscheinen; er war offen und gerade aus und in Zinzendorf besonders sah er nur den ihm durchaus antipathischen unlautern Großthuer und Sectenstifter. Er starb, tief betrauert und hochstehend selbst in der Achtung solcher, die gar nicht seines Geistes waren (z. B. Göthe, Wahrh. und Dichtung, Buch 4), Juli 4. 1761. Er hat für uns ein besonderes Interesse, weil er an der Gründung der lutherischen Kirche in Nordamerika lebhaften Antheil nahm, wie aus der Stelle unseres Texts deutlich hervorgeht und noch viel mehr aus weitläufigen Nachrichten über die kirchlichen Verhältnisse der Deutschen besonders in Pennsylvanien, aber auch in andern Gegenden, wie wir sie in jenen „Bewährten Nachrichten", auch in den 24 Theilen seiner „Pastoral-Sammlungen" 1748—1760 finden. Während die von Fresenius vorgeschlagene allgemeine Collecte, worüber derselbe einen vollständigen Plan ausgearbeitet hatte, abgelehnt wurde, so kam den Pennsylvanischen luth. Gemeinden doch aus Darmstadt, wo, wie wir oben hörten, derselbe in den Jahren 1736—1742 als Hofdiakonus wirkte, eine Collecte von 63 £ im Jahr 1749 zu, wie in Hall. Nachr. p. 380 f., 389 (nach Pennsylv. Währung 107 Pfd.), 687 zu lesen ist.

[142]) (S. 411.) Diese ganze hier angezogene Schrift findet sich in Deutsch in Joh. Phil. Fresenius Pastoral-Sammlungen, Theil XII. p. 181 ff. 1752; der Titel ist: „Wahrhafte Erzehlung von dem wahren Zustand der meist hirtenlosen Gemeinden in Pensilvanien und denen angrenzenden Provinzen, von Michael Schlatter, Evangelisch Reformirten Prediger zu Philadelphia, denen Hoch-Ehrw. Christl. Synoden in den Niederlanden, wie auch andern mildthätigen Christen in holländischer Sprache vorgestellet; Nunmehro aber von dem Verfasser selbst in die teutsche Sprache übersetzet, und zugleich an die löbliche Reformirte Eidgenossenschaften und Ministeria in der Schweitz dediciret. Nebst einem Vorbericht der Verordneten von der Classe zu Amsterdam." Das Büchlein ist ganz gegeben in Englisch in H. Harbaugh's, des gemüthvollen Dichters im pennsylvanisch-deutschen Dialekt, gestorben als Professor am Mercersburger Theol. Seminar: The Life of Rev. Mich. Schlatter etc., Philadelphia, 1859. — Michael Schlatter, der in den Zeiten H. M. Mühlenbergs, mit dem er in freundschaftlichem Verhältniß stand, als Missionar, Reiseprediger und durch sein organisirendes Talent sich um die deutsch-reformirte Kirche in Pennsylvanien und angrenzenden Provinzen das höchste Verdienst erwarb, war aus altem, noch lebenden Geschlecht geboren zu St. Gallen in der Schweiz am 14. Juli 1716, starb Ende Oktober (der Tag ist ungewiß) auf Chestnut Hill bei Philadelphia 1790 und liegt begraben auf dem nordöstlichen Theil des jetzigen Franklin Squares zu Philadelphia, der vor 1836 der reformirten Gemeinde als Gottesacker zugehört hatte. Schlatter erhielt im elterlichen Hause eine fromme Erziehung und legte in der klassischen Schule seiner Vaterstadt den Grund allgemeiner Schulbildung und der Kenntniß des Lateinischen und Griechischen. Aber ein seltsamer Wandertrieb, der sich auch im Leben des Mannes später kundgab und ihn zu viel mühseligen Touren im Dienst der Kirche mitanregte, verlockte den Knaben, heimlich das elterliche Haus zu verlassen und zu Verwandten nach Holland zu gehen, von wo aus er für kurze Zeit die Universitätsstadt Helmstädt besuchte und, erst 14 Jahre alt, wieder heim kam. Auch jetzt hielt es ihn hier nicht in die Länge, er ging wieder nach Holland, bereitete sich für das Predigtamt vor, kam 1745 in seine Vaterstadt zurück, diente kurze Zeit an ein paar Gemeinden in der Nachbarschaft, ist aber im Januar 1746 wieder in Holland und bietet der reformirten Kirche des Landes seine Dienste als Missionar für die Neue Welt an. Dort war man mit dem kläglichen kirchlichen und geistlichen Zustand der Tausende von ausgewanderten Ansiedlern in Pennsylvanien und angrenzenden Gebieten bereits zum Theil bekannt. Schon bald nach dem Jahr 1727 hatte auch Pastor G. Mich. Weiß, der später zu Goschenhoppen in Pennsylvanien stand, von Geburt ein Pfälzer, die Noth der Reformirten in der Neuen Welt vor die Classis von Amsterdam gelegt. Es wurde in Folge dessen eine gewisse Theilnahme rege und Correspondenz geführt. Zu ernstli-

cheren Maßregeln kam es erst durch Schlatter. Er wurde nun in die Dienste der reformirten Kirche von Holland genommen, sollte in Pennsylvanien die Gemeinden — er fand ihrer etwa 46 — besuchen, die Zerstreuten in Gemeinden zu sammeln und zu organisiren suchen, sie zur Erhaltung des Predigtamtes nach Kräften ermuntern, die dort schon in Thätigkeit stehenden Prediger besuchen u. s. f. Schlatter segelte am 1. Juni 1746 ab und kam über Boston und New-York am 6. Sept. nach Philadelphia, wo damals in der nämlichen armseligen Lokalität, deren die deutschen Lutheraner sich bis zum Ausbau der St. Michaelis-Kirche dreimal im Monate bedienten, die Reformirten unter dem zu Whitpen residirten Pastor Joh. Ph. Böhm einmal im Monat Gottesdienst hielten. Von Böhm wurde Schlatter am 1. Januar 1747 zu Philadelphia und am 15. Februar zu Germantown installirt. Indessen war er in diesen Gemeinden im Grunde wenig seßhaft, da er es für nothwendig hielt, als Missionar und Reiseprediger auf das ganze Gebiet der Kirche zu wirken. Am 11. Oktober 1747 trat er in die Ehe mit Maria Henriette, Tochter des damals begüterten Kaufmannes H. Schleydorn, früher zu New-York, jetzt aber ein hervorragendes Glied der deutsch-luth. Gemeinde zu Philadelphia. Durch Schlatters Bemühungen kam es am 29. Sept. 1747 zur Organisirung der ersten reformirten Synode des Landes mit 31 Pastoren und Aeltesten. In Philadelphia wurde sofort der Bau einer Kirche unternommen. Seine Zeit aber theilte Schlatter zwischen der Stadt und dem Lande. In Philadelphia zählte er schon an Ostern 1748 nicht weniger als 171 Communikanten. Sehr unangenehm wurde seine Lage durch einen Eindringling in seiner Gemeinde, Pastor Joh. Conr. Steiner aus Winterthur in der Schweiz, der sich, mit seinem Plane nicht durchdringend, eine Gegengemeinde formirte und dann auch in Germantown die Gemeinde gewann. Indessen reisete Schlatter, von der Synode beauftragt, im Februar 1751 nach Holland, legte die Nothverhältnisse der Reformirten in Pennsylvanien und Umgegend — man rechnete damals etwa 30,000 Reformirte in Pennsylvanien — vor die reformirte Kirche in Holland, ging mit derselben Absicht durch Deutschland, wo er Fresenius in Frankfurt besuchte, nach der Schweiz, kam aus Herborn auf der Rückreise mit sechs reformirten, eben ordinirten Predigern nach Holland und mit ihnen, mit viel holländischem Geld und mit 700 deutschen Bibeln (500 in Folio) am 28. Juli 1752 zunächst nach New-York, wo sein Besuch seinen Freund H. M. Mühlenberg freudig überraschte (Hall. Nachr. p. 502 f. A. Ausg.). Auf dieser Reise hatte er die oben angeführte Schrift, die sein Tagebuch aus seiner Thätigkeit in den amerikanischen Provinzen enthält, vor die Repräsentanten der reformirten Kirche Hollands gelegt. Ein Kapital von 12,000 £ zum Besten der deutsch-reformirten Kirche in Pennsylvanien und angrenzenden Provinzen wurde zusammen gebracht (Hall. Nachr. p. 512 A. Ausg.). Schlatter blieb nun an der Gemeinde zu Philadelphia bis 1755, fuhr aber zugleich in seiner missionirenden Thätigkeit fort und kam als Reiseprediger weit hinein nach Virginien. Im Jahr 1755 wurde er aber von der um jene Zeit sich bildenden Gesellschaft zur Gründung von Freischulen unter den zerstreuten deutschen Colonisten in Pennsylvanien als ein Superintendent dieser Schulen, die unsere Aufmerksamkeit später fordern werden, in Dienst genommen und zog im gleichen Jahre nach Chestnut-Hill, 10 Meilen von Philadelphia, wo sein Landsitz Sweetland sofort seine Residenz blieb durch viele Jahre. Es war aber damit auch seine umfassendere Thätigkeit für die deutsch-reformirte Kirche zu Ende gekommen. Aus H. M. Mühlenbergs Schreiben vom 18. Juni 1754, Hall. Nachr. p. 660 f., scheint klar hervorzugehen, daß Schlatter eine zweite Reise nach Europa unternahm, auf welcher er wegen der Sache der Freischulen besonders England besuchte (Harbaugh wird dieser Stelle in den Hall. Nachr. in seiner Uebersetzung der Worte p. 264 seines Werkes offenbar nicht gerecht). Gewiß ist, daß Schlatter nun etwa bis 1756 als Superintendent jener Schulen wirkte. Nachher 1757—1759 steht er im Krieg gegen die Franzosen bei den deutschen Regimentern der englischen Armee als Kaplan, kam nach Neu-Schottland und brachte an H. M. Mühlenberg einen förmlichen Beruf als Pastor der luth. Gemeinden in Lüneburg und Halifax in Neu-Schottland mit bei der Heimkehr (Hall. Nachr. p. 733 A. Ausg.). Von dieser Zeit an war seine Verbindung mit der reformirten Synode gelöset, er pastorirte aber in dem seinem Wohnsitz benachbarten Barrenhill an der reform. Gemeinde. Auf seinem Wohnsitz besuchten ihn Mühlenberg und Probst Wrangel am 10. März 1761 (Hall. Nachr. p. 863 A. Ausg.), wie denn überhaupt sein Verhältniß zu Mühlenberg immer ein freundschaftliches blieb (Ibid. p. 895, 908, 938). Die Kriegsjahre von 1776 an brachten Schlatter Unruhe. Im Jahr 1777 legten ihn die Engländer nach der Einnahme von Philadelphia eine Zeit lang in's Gefängniß. Nachher wurde er Kaplan in der Revolutions-Armee. Er genoß einen ruhigen Lebensabend auf einem andern, 1778 gekauften, kleinen, freundlich gelegenen Landsitz nahe seiner früheren Wohnung, wurde von vielen hochstehenden Männern besucht und genoß in weiter Umgebung Liebe und Achtung. Er hinterließ eine zahlreiche Familie, die in verschiedenen Zweigen der Nachkommenschaft noch heute fortlebt.

[143]) (S. 411.) Johann Eliot, welchen G. Bancroft so schön den „Morgenstern des Missionswerkes unter den Indianern Nordamerikas" nennt (Hist. of the United States, 1879, Vol. I. p. 454), war in England geboren 1603 oder 1604, studirte zu Cambridge, schloß sich an die in der ersten Hälfte jenes Jahrhunderts mehr und mehr aufkommenden Independenten an, kam 1631 nach Neu-England, wirkte zuerst als Pastor, dann aber widmete er, innerem Triebe folgend, seine Zeit und Kraft zugleich der Bekehrung der Indianer. Anfangs, während er noch Pastor war, erlernte er mit größter Hingabe ihre Sprache, ist wohl unbestritten der Verfasser der ersten Grammatik der Indianer Sprache und begab sich im Herbst 1646 unter sie. Seine Predigt blieb nicht ohne Eindruck. Er wußte aber recht wohl, daß es unerläßlich sei, um nachhaltige Wirkung hervorzubringen, das Indianerleben umzugestalten. Er suchte sie an feste Wohnplätze zu sammeln und an stetige Thätigkeit zu gewöhnen. Häuser wurden errichtet, das Land bebaut und nach 28 Jahren fanden sich wirklich an 14 kleinere und größere Ortschaften. Eliot diente nebenher immer noch seiner Gemeinde. Auch übersetzte er die Bibel in die Indianersprache und ließ 1661 das Neue Testament in dieser Sprache erscheinen, sorgte in ihr auch für andere Unterrichts- und Erbauungsbücher. Hiebei kamen ihm die milden Gaben, die ihm besonders auch aus England zuflossen, zu Hilfe. Er gewann das Vertrauen der Indianer durch seine hingebende Liebe, überwand jeden Ekel an ihrem unreinlichen und barbarischen Wesen, schloß sich an sie an, lehrte die Weiber spinnen, die Männer den Boden graben, gab ihnen passende Gesetze und Einrichtungen, trotzte dem Haß ihrer Priester und Häuptlinge und wußte auf ihre oft überraschenden Fragen über alle möglichen Dinge Antwort. An entmuthigenden Erfahrungen fehlte es nicht, die ihm besonders auch aus der Verwicklung der Interessen der Eingewanderten mit den Indianern erwuchsen. Aber er ließ sich vom guten Werk dadurch nicht abbringen. Er kam zu seiner Ruhe im Alter von etwa 86 Jahren im Anfang des Jahres 1690. — Neben J. Eliot verdient genannt zu werden die Familie Mayhew. Thomas Mayhew, ein Mann von Gelehrsamkeit, bemühte sich seit 1643 um die Mission unter den Indianern in Neu-England. Er machte in höherem Alter die Reise nach England, um dort mehr Theilnahme für die Christianisirung der Indianer zu wecken. Aber das Schiff, mit welchem er segelte, ging verloren. Nicht aber der fromme Missionsgeist in seiner Familie. Denn er lebte und wirkte in ihr durch fünf Generationen, bis endlich Zacharias Mayhew als 87-jähriger Greis im Jahr 1803 starb. Der Werth dieser Arbeit zum Wohl miterlöseter, in der Völkerfamilie so lange zurückgestellt r Glieder darf nicht nach dem äußerlichen Umfang des Erfolges beurtheilt werden. Der Thätigkeitskreis der Mission blieb beschränkt auf Cape Cod, Martha's Vineyard, Nantucket und die sieben unbedeutenden Gemeinden in der Umgegend und auf den Inseln um Boston, wo Th. Mayhew zu wirken begonnen hatte. — Ein Jahrhundert später finden wir den edeln Presbyterianer David Brainerd an der Missionsarbeit unter den Indianern West-New-Jersey's in der Nähe von Easton und Philippsburg und auch höher hinauf auf beiden Seiten des Delaware; und auch unter denen an den obern Wassern des Raritan. Er schlug sich seine Hütte auf mitten unter ihnen, wirkte mit Eifer und Segen einige Jahre, hatte eine Indianergemeinde zu Bethel, leitete die Indianer auch zu gewerblicher Thätigkeit an, starb aber schon im Jahre 1747, noch nicht völlig 30 Jahre alt. Auch sein Bruder John, der sich in Deerfield, West-New-Jersey, niederließ, widmete sich der Arbeit unter den Indianern, aus welcher ihn aber die Unruhen des französisch-englischen Krieges in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts rissen. Indessen waren diese Missionsarbeiten keineswegs nur individuelle Unternehmungen, sondern wurden durch die Theilnahme und Mitwirkung der Synoden und Gemeinden getragen. S. Hist. of the Presbyt. Church in the United States of America, by E. H. Gillett, Vol. I. p. 97. 160 f. 251. 277.; Memor. of the Moravian Church, I. p. 27 f. Ebenfalls die gründliche quellenmäßige Schrift: Geschichte der christlichen Missionen unter den Indianern Nordamerikas im 17. und 18. Jahrhundert. Nebst einer Beschreibung der Religion der Indianer; von Gottfried Fritschel, Prof. am theolog. Seminar zu Wartburg, Iowa, (jetzt zu Mendota, Ills.,) N. A. Nürnberg, Verlag von Gottfr. Löhe 1870.

[144]) (S. 411.) Prof. Dr. O. Seidensticker sagt in seiner „Geschichte der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien" vom Jahr 1876 p. 18, wo er von der Zahlenangabe über die deutsche Einwanderung um die Mitte des vorigen Jahrhunderts redet: „Auch über die Gesammtzahl der Deutschen in Pennsylvanien liegen außerordentlich abweichende Anschläge vor. Nach Ebeling (Erdbeschr. und Gesch. von Amerika IV. p. 203) rechnete man 1752 unter 190,000 Einwohnern 90,000 Deutsche und im Jahre 1755 von 220,000 die Hälfte. Eine noch stärkere Proportion gibt ihnen eine Bemerkung des Gouverneurs George Thomas, nämlich drei Fünftel der Gesammtbevölkerung. Mäßiger ist Dr. Benjamin Franklin's Anschlag. Im Verhör vor dem Hause der Gemeinen 1764 nach der Bevölkerung von Pennsylvanien befragt, schätzte er diese auf 160,000 und

die Deutschen auf etwa den dritten Theil. Er fügte indessen hinzu: „Ich kann es nicht mit Gewißheit sagen." Fünf und zwanzig Jahre später setzt Dr. Rush das Verhältniß der Deutschen zu der ganzen Bevölkerung ebenso an. Die in Philadelphia nachgedruckte Encyclopedia Britannica berichtet im Artikel Pennsylvania, daß bis zum Jahr 1776 überhaupt 40,000 Deutsche eingeführt wären. Dieß ist offenbar eine Unterschätzung. Wir werden uns von der Wahrheit nicht weit entfernen, wenn wir die Anzahl der Deutschen in Pennsylvanien um die Mitte des letzten Jahrhunderts auf 70—80,000 schätzen."

[145]) (S. 411.) Die Nothstände des in zahllose Länder, Fürstenthümer, Reichsstädte u. s. f. und in ebensoviele Landeskirchen zerspaltenen Deutschlands spiegelte sich auch hierin ab. Schweden nahm seine Landeskinder und Glaubensgenossen in der Neuen Welt unter königliche Fürsorge in geistlichen Dingen. In Dänemark nahm der König Antheil an der Mission in Malabar. Von Holland, Schottland und England wurde in großem Maßstab für die Missionare und Gemeinden der respectiven Kirchen in der Neuen Welt gesorgt. Die deutsche lutherische Sache in Pennsylvanien und angrenzenden Gebieten wurde gepflegt von Ziegenhagen in London, Francke und etlichen andern frommen Männern in Deutschland und von ein paar öffentlichen Kassen und Collekten in Württemberg und Darmstadt ist zu reden. Das Ministerium von Hamburg sandte auf Verlangen einen „Wolf" nach New-Jersey, das Consistorium von Württemberg sandte Pastor Gerock. Aber im Uebrigen war denn doch auch die ganze deutsche lutherische Kirche und die deutschen Landesregierungen gegen den geistlichen Zustand ihrer Ausgewanderten total gleichgiltig. Deutsche Fürsten verkauften ihre Landeskinder in's englische Heer, um den Unabhängigkeitstrieb in den Kolonien unter Deutschen und Andern zu unterdrücken. Die lutherische Kirche der Neuen Welt verdankt ihre beste Unterstützung an äußerlichen Mitteln und geistlichen Kräften im vorigen Jahrhundert den Männern der Franckeschen Stiftungen, den Hallenser Pietisten. Es war scheinbar eine „kleine Kraft", aber ihre Wirkung dauert noch heute fort.

[146]) (S. 412.) Wir sind in der Lage über die Besoldungsverhältnisse der ersten Pastoren aus Halle Mittheilung aus deren eigenen Papieren zu machen. Gleich aus dem Anfang seiner amtlichen Thätigkeit schreibt H. M. Mühlenberg in seinem Tagebuch Januar 9. 1743: „Sonntags den 9. Januar predigte ich in Neu-Hannover unter zahlreicher Versammlung, hatte auch nach der Predigt vor der Gemeinde zu taufen. Weil nun die vorbeschriebenen Schulmeister da wollten eine Nebenkirche aufrichten und mich vexiren, so verkündigte der Gemeine zweierlei: 1. Sollten sie nichts geben, wenn sie ihre Kinder taufen ließen; 2. sollte auch bei dem heil. Abendmahl kein Geld für den Pfarrer auf den Altar geopfert werden. Weil es nun den Herumläufern nur blos um ein paar Schilling bei der Taufe und um das Opfergeld bei dem heil. Abendmahle zu thun ist, und deswegen viele Zertrennung machen, auch dadurch den Secten viele Ursache zur Lästerung geben, so habe den greulichen Mißbrauch abgeschafft, anerwogen, daß man dem Pfarrer nicht eben muß bei den heiligen Handlungen das Salär geben, sondern wer was zur Nothdurft und Unterhalt des Lehrers geben will, der hat wohl bequemere Zeit und Gelegenheit genug." (Dr. W. Germann, Selbstbiogr. H. M. Mühlenberg's 1711—1743, Allentown, Pa., Brobst, Diehl u. Co. 1881, p. 158 f.) — In seiner Anrede an die Gemeinde sagt Brunnholtz bei Einsetzung der neuerwählten Aeltesten und Vorsteher am 1. Sonntag nach Epiphanias 1757, nachdem er von der anfangs harten Last der Bauschulden der St. Michaelis-Kirche zu Philadelphia geredet: „So können mir alle solche gewesene Vorsteher und auch Aelteste nach ihrem guten Gewissen das redliche Zeugniß geben, daß ich nie hart auf mein Salarium gedrungen, sondern froh gewesen bin, wenn nur die schweren Schulden nach und nach haben getilgt werden können; so daß ich mich bis Dato blos auf die Vorsorge Gottes und auf die Liebe meiner wertheften Gemeine verlassen, da mir denn auch so viel zugeflossen, daß ich bei einer kleinen Haushaltung ohne Schulden [mich] durchgebracht, aber auch so leer mich gelassen befinde, daß nicht fünf Pfund frei von Schulden übrig habe, so ich in meinen Krankheitsumständen, die beim Alter haufenweis eindringen, sehr nöthig gebrauchte. Der Herr aber, der bisher geholfen, will und wird mir helfen. Denn der Rest meiner Tage ist nicht mehr groß. Indoch ist es eine in Gottes Wort gegründete Schuldigkeit von allen und jedem, einen jährlichen Beitrag zur Unterhaltung ihres Lehrers [zu geben]. Man siehet auch hieraus den Unverstand einiger, die da meinen und auch wohl so reden, daß die Gemeine groß wäre und also wohl zwei Prediger erhalten könnte, da Einer sich so kümmerlich durchhilft. Und ich ermahne euch, die ihr Aeltefte und Vorsteher seid, daß ihr ein wenig mehr für mich sorget als geschehen, und dieß könnt ihr in Liebe desto eher und leichter thun, je mehr Gott durch meinen Beistand von Jahr zu Jahr aus dem Schlamm der Schulden unsere Kirche herausgerissen hat, so daß wir nun jauchzen können in Hoffnung, wie andere künftig auch und balde herausgerissen werden." Auf die Verhältnisse, wie sie bezüglich dieses Punktes in den ersten Zeiten gewesen sind, wirft ein Brief H. M. Mühlenbergs

an Ziegenhagen und die Väter zu Halle vom 30. Okt. 1749 ein genügendes Licht. Es heißt hier: „Im ersten Jahre habe noch einen kleinen Anfang gehabt mit den wenigen Pfunden, welche von dem Reisegeld von Carolina übrig behielt. In der Neu-Hannoveraner Gemeine sind mir 11 £ zu einem Pferde geschenkt worden. In der Philadelphia Gemeine habe in dem ersten und andern Jahre nicht so viel bekommen, daß die Hausrente bezahlen konnte, weil sie sich in den mühsamen theueren Bau gesteckt und man sich auch immer berief, man hätte unsern lieben Vätern geschrieben, sie sollten den zu schickenden Prediger vor das erste Jahr von der Collekte salariren. Als man sich nun über den Hals in die Baukosten gesteckt hatte ohne meinen völligen vorhergehenden Consens, so schrie man nach der Collekte und versprach lieber, man wolle vor den Prediger selber sorgen. In Providenz habe das erste Jahr gar nichts bekommen, weil man auch einen schweren Bau hatte und sich berief, man hätte die hochw. Väter gebeten, sie sollten den Prediger das erste Jahr salariren. Ich riß mich im ersten und andern Jahr so ab durch das viele Reisen, daß vor 16 £ Unter- und Oberkleider borgen mußte. Im andern Jahr machte Rechnung mit meinem Hauswirth, wo ich meinen Unterhalt habe; sie wollten zwar nichts haben, doch mußte zu einer kleinen Erkenntlichkeit einer jeden Hausmutter einen Sattel schenken, welcher mir 4 £ kostete. Das erste Pferd war stumpf; darum mußte im andern Jahr ein stärkeres kaufen vor 13 £. Ich hatte den Gaul kaum viermal in der grausamen Sonnenhitze nach Philadelphia geritten, so fiel er. Darauf kaufte ein großes grobes Wagenpferd vor 8 £. Im zweiten Jahr mußte bezahlen vor Hausmiethe in Philadelphia 6 £, vor Sättel und Zäume 4 £, ohne was sich sonst von Kleinigkeiten häufet, daß zum wenigsten auf 60 £ schuldig war. Im andern Jahre brachten die Landgemeinen mit genauer Noth 30 £ zusammen, welche zum Theil abbezahlte, zum Theil gebrauchte zu meiner nothdürftigen Unterhaltung. Als einmal alle drei Gemeinen und besonders Philadelphia im Bau waren und mit Schmerzen noch immer nach großen Collekten seufzten, so kam endlich die Nachricht von Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, durch Hrn. Pastor Bolzius (in Ebenezer, bei Savannah, Ga.,), daß von der alten Collekte noch 200 £ wären. Dieses verkündete den Vorstehern als eine lang erwünschte Botschaft. Die ältesten Vorsteher, als Creßmann von Providenz und Andere, welche um den ganzen Verlauf mit den Collekten wußten, sagten, daß eine jede Gemeine bei Recht gleichen Theil an den 200 £ habe, weil sie gleiche Unkosten und gleiche Mühe gehabt hätten. Die Vorsteher in Providenz beschlossen demnach so und sagten, ich sollte 40 £ voraus zu meinem Salario nehmen, weil ich in den Gemeinen nichts bekommen hatte und die Väter doch auch in meinem Beruf geschrieben, ich sollte die ersten Jahre daraus salarirt werden. Die übrigen 160 £ sollten dann in gleiche Theile kommen. Die Gemeine zu Providenz empfing derowegen 40 £ zu ihrem Bau, wie die Quittung ausweisen muß. Die Philadelphier waren in der äußersten Noth und hätten lieber Alles genommen. Sie bekamen 100 £ davon, ohne daß es die Landgemeinen wußten, sonst hätte es Streit gegeben. Nun hatte ich noch 50 £. Die Neu-Hannoveraner wollten ihren Theil, nämlich ihre 50 £, zum Schulhaus-Bau haben, weil sie gehört, daß ich mein Salarium schon davon abgezogen habe und ich damit zufrieden war. Meine Schulden plagten mich und ich konnte mir nicht anders helfen; so nahm 30 £ und bezahlte meine Schulden und die übrigen 20 £ gab an die Gemeine in Neu-Hannover. Nun muß die Neu-Hannover Gemeine noch 30 £ haben. Die Philadelphier haben mein Salarium empfangen und können es nicht wiedergeben. Die 30 £ müssen doch bezahlt werden. Sage ich nun den Landgemeinen, daß ich nichts bekommen habe, so stecken sie die Philadelphier an und fordern nicht allein die 30 £, sondern auch das Uebrige, was ihnen zu gleichen Theilen gehöret und so möchte es wohl betrübten Streit geben; denn die Philadelphier haben nichts und stecken ohnehin noch genug in Schulden. Die hochw. Väter haben mir zwar in der Vocation 40 £ versprochen, aber ich kann ihnen nichts abfordern, weil keine Collekten mehr da sind. Und da ich nun ein Weib und einen jungen Sohn, folglich Haushaltung habe und kaum nach Nothdurft von dem Einkommen der Landgemeinen leben kann, so fällt mir's auch schwer. Soll ich die 30 £ an Neu Hannover bezahlen, so werde ich noch etliche Jahre in diesen nahrlosen Zeiten davor arbeiten und es meinem Weib und Kind entziehen müssen. Mein Schwiegervater hat mir zwar 40 £ zur Brautgabe verliehen, aber damit habe kaum Hausgeräthe, Betten und andere Nothwendigkeiten anschaffen können. Seine Landgüter, die er hat, davon muß er selber leben und auch seinen übrigen sechs Kindern helfen; und wenn etwas übrig ist, so soll es nicht entlaufen, wie er sagt. Die Vorsteher der Providenz Gemeine haben mich auch in Etwas persuadirt. Es war etwas Land, das auf die Kirche schoß [stieß?]. Sie baten mich, ich sollte es kaufen und ein Pfarrhaus darauf bauen; wenn die Kirche zu etwas Vermögen käme, so wollten sie Haus und Land an die Kirche kaufen und es zu einer beständigen Pfarrwohnung machen. Ich habe in guter Absicht gebaut und mich in Schulden gesteckt und nun kann die Kirche nichts kaufen, weil sie selber noch 20 £ schuldig ist. Seitdem der französische Krieg [der sog. Seekrieg Englands gegen Frankreich und Spa-

nien, der 1748 Okt. 18. durch den Frieden von Aachen beendet wurde] angegangen, ist die Nahrung gar zu schlecht geworden und liegt ganz stille. Diese außerordentlichen Händel mit Kirchen-, Schul- und Haus-Bau sind mir gar zu mühsam gewesen und haben mir schon viel Gram gemacht. Die nun nach uns kommen, werden es geruhsamer haben. Einer muß die Rüstung machen und hernach wird das Fundament gelegt und der Bau aufgeführt. Es wäre auch nimmer der Bau in Philadelphia so weitläufig angefangen, wenn uns nicht die Herrnhuter und andere Sekten so gejagt hätten. Mein Vorschlag war, als die Vorsteher den Kirchenplatz gekauft hatten, sie sollten nur erst eine Hütte von Brettern auf dem Platz machen und dann wollten wir stoßweise (little by little) fortfahren; aber das half nichts. Weil wir nirgends bleiben und Gottesdienst halten konnten und so in die Enge getrieben wurden, so wollte mit der Gemeine Zuflucht zu der großen englischen Kirche nehmen. Aber es fehlte mir u. s. w. Es trifft selten, wenn Zwei einander jagen. Einer läuft sich aus dem Athem und der Andere wird müde und fällt leicht." — In späteren Jahren haben sich mit der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes der Gemeinden auch die Besoldungsverhältnisse der Pastoren verbessert, worüber an geeigneter Stelle Mittheilungen werden gemacht werden. — Ueber die in Halle eingegangenen Gelder für die lutherischen Gemeinden in Pennsylvanien und ihre Anwendung bringen wir Bericht in Copien aus den Rechnungsbüchern zu Halle anhangsweise bei.

Anhang zur Fünften Fortsetzung.

I.

Unter dem 29. Sept. 1752 berichtet Pastor Handschuh, daß er und Pastor Kurtz ein von H. M. Mühlenberg bei Gelegenheit der Einweihung der neuerbauten Kirche zu Germantown verfaßtes Gedicht dem Buchdrucker Sauer g'bracht habe, um dasselbe drucken zu lassen. Ein paar Verse des Liedes wurden bei der Einweihungsfeier gesungen. S. Hall. Nachr. Alte Ausg. p. 568 f. In dem Archiv zu Halle wurde das ganze Gedicht aufgefunden und wir theilen es um so lieber unsern Lesern unverkürzt mit, da es, trotz seines durch die Verhältnisse und Umgebungen veranlaßten lehrhaften Charakters, eine liebliche Gabe der Dichtung bei dem Patriarchen der luth'rischen Kirche der Neuen Welt und zugleich die fromme Stimmung seines gläubigen Gemüthes so schön beurkundet. Eine andere Probe des dichterischen Talentes finden wir in Hall. Nachr. (A. Ausg.) p. 559 ff. M. und S.

Unparteiische Gedanken in Reimen

bei Einweihung einer Evangelischen Kirche in Germantown.

Mitgetheilt von einem Fremdling unter Mesech.

Den 1. Oktober 1752.

Apost.-Gesch. 17 24. 25. Jes. 66, 1. 2. Apost.-Gesch. 2, 2.; 3, 1.; 5, 42.; 10, 33.; 13, 42. Col. 3, 16. Hebr. 10, 25.

Mel.: Wann wird doch mein Jesus ꝛc.

1.

Himmel, Meer und Erde zeugen, Herr, von Deiner Majestät!
Warum sollte Dein Volk schweigen, das dieß Haus zu weihen geht?
Um Dein Wort darin zu hören und dadurch sich zu bekehren
von der Finsterniß zum Licht — Herr, sei gnädig, zürne nicht!

2.

Du bist Schöpfer, Herr und Meister von dem Bau der ganzen Welt,
kennest Menschen, Thier und Geister, die das Ganze in sich hält;
was geschaffen ist und webet und durch Deine Allmacht lebet,
was sicht- und unsichtbar heißt, kommt von Dir, dem höchsten Geist.

3.

Herrscher, Du bist unabhängig und ein höchst vollkommnes Licht,
allgenugsam, unvergänglich und brauchst Menschenhilfe nicht.
Alles muß nach Deinem Willen pünktlich seinen Lauf erfüllen
nach bestimmter Zahl und Zeit, bis sich's senkt zur Ewigkeit.

4.

Was Dein Ziel und Zweck gewesen bei dem großen Schöpfungsbau,
kann man in den Werken lesen und Dein Wort sagt ganz genau,
daß Du seist die höchste Liebe, deren allerreinste Triebe
Dich zur Mittheilung gebracht und so herrlich kund gemacht.

5.

Deine Weisheit, Macht und Stärke zogen aus dem Nichts hervor
die sechs großen Tagewerke, unter welchen war ein Chor
von hochweisen Creaturen, deren Wesen und Naturen
sollten ewig gut und rein, Deiner Liebe Vorwurf sein.

6.

Aber unter diesen allen, die Du Mensch und Geist genannt,
sind die Herrlichsten gefallen und zum Bösen abgewandt,
weil sie über's Maaß der Gaben mehr von Freiheit wollten haben,
als den Untersten erlaubt und Dir Deine Herrschaft raubt.

7.

Da nun solche große Geister Dein Gesetze umgekehrt
und Dich als dem höchsten Meister nicht nach ihrer Pflicht verehrt,
mußten sie vor sich und allen Andern zum Exempel fallen
von dem Gnaden-Angesicht in Dein ewig Strafgericht.

8.
So erschrecklich und nicht minder war der Fall, den Adam that,
da er sich mit seinen Kindern schiede, Herr, von Deiner Hand,
durch Verletzung der Gesetze und Verlust der Gnadenschätze,
die Du ihm in's Herz gedrückt und mit Deinem Bild geschmückt.

9.
Unergründlich Meer der Liebe, Abgrund der Barmherzigkeit —
was unendlich zarte Triebe lenkten Dich aus Herzeleid
der gefallnen Menschenkinder, der Verdammniß werthen Sünder,
daß sie möchten insgemein wiederum erlöset sein!

10.
Keine Creatur auf Erden, in dem Himmel oder Meer
konnte für uns Bürge werden, nein, das Werk war viel zu schwer
für ein abhängig Geschlechte; denn die wesentlichen Rechte
waren durch den Fall verkehrt und die Menschen zu verkehrt.

11.
Herr, Dein Rath hat selbst erkoren den, der Dir der Nächste war;
der von Ewigkeit geboren, eh' Maria ihn gebar;
dieser Gott-Mensch sollte bürgen und sich für uns lassen würgen,
ja, bezahlen was verschuld't, uns erwerben Gnad und Huld.

12.
Was Dein Liebesrath beschlossen vor der Grundlegung der Welt,
das ward, als die Zeit verflossen uns zum Trost in's Werk gestellt.
Zu dem großen Mahl der Gnaden lässest Du die Menschen laden
durch Dein Evangelium, denn sie sind Dein Eigenthum.

13.
Weil sie Dein Sohn hat erkaufet und dazu ein Amt bestellt,
das ihm Jünger macht und taufet alle Völker in der Welt,
die sein Wort und Ordnung lieben und im Geiste wollen üben
Buße, Glauben, Heiligkeit hier in dieser Gnadenzeit.

14.
Du hast Deinem Volk und Samen in der Schrift noch nie verwehrt,
daß es Deinen großen Namen in bestimmten Häusern ehrt;
wo Dein Wort und Sakramente als des Gnadenreichs Talente
werden frei vor Jedermann nach der Ordnung ausgethan.

15.
Du willst solche Oerter haben bei dem menschlichen Geschlecht,
wo Du Dein Wort, Geist und Gaben, ja, Dein ganzes Licht und Recht
zum Paniere kannst erhöhen, daß es Adams Kinder sehen,
und das Heil der ganzen Welt deutlich werde vorgestellt.

16.
Das sind keine bösen Dinge, wenn man thut, was Dir beliebt
daß man lehre, bete, singe und sich in Gemeinschaft übt.
Solches kann den Segen haben, daß man Licht und Gnaden-Gaben
zu gemeinem Nutz erweckt und auf Deine Leuchter steckt.

17.
Unsre Art ein Haus zu weihen hat nicht solchen Zweck und Ziel
wie der Heiden Tändeleien und ihr dummes Götzen-Spiel.
Nein, o Herr, zu Deiner Ehre und des großen Mittlers Lehre
soll das Haus gewidmet sein durch Gebet und Wort allein.

18.
Weg mit heidnischen Gedanken, weg mit Satans Büberei,
als ob Gott in Raum und Schranken hie und da verschlossen sei!
Gott ist nicht gemacht von Klötzen, wie die todten, stummen Götzen,
die das Heidenthum verehrt und in ihren Tempeln ehrt.

19.
Gott ließ zwar in alten Zeiten seiner Gnade Gegenwart
auch ein Haus und Thron bereiten, wo man ihn nach Menschen-Art

konnte fragen, sehn und hören und in tiefster Demuth ehren,
doch bezeuget er dabei, daß sein Stuhl der Himmel sei.

20.

In dem neuen Gnadenbunde will Jehovah nur allein
als ein Geist mit Herz und Munde in dem Geist verehret sein.
Nach des Herren Jesu Worten ist es frei an allen Orten;
solches schließet zwar nicht aus ein dazu bestimmtes Haus.

21.

Nur muß man den Irrthum meiden und von Gottes Eigenschaft
alles Unvollkommne scheiden, denn die ewge Gottheits-Kraft
kann an keinen Ort auf Erden nicht allein verschlossen werden,
darf auch nicht, daß man ihn pflegt, weil Er Selber Alles trägt.

22.

Laß, Jehovah, Dir gefallen, was Dir Herz und Zunge singt,
höre, wie Dein Volk mit Lallen Dir dieß Haus zum Opfer bringt
und es widmet Deiner Ehre, zum Gebrauch der reinen Lehre,
die durch Deines Geistes Kraft in uns neue Herzen schafft.

23.

Pflanze, Herr, Dein Bild und Tugend durch Dein ewig bleibend Wort
in die Alten, in die Jugend und auf Kindes-Kinder fort!
Halte dazu treue Knechte, die Dein Zeugniß, Deine Rechte
rein bewahren in der Noth und getreu sind bis zum Tod!

24.

Es ist leider zu beklagen, daß das todte Christenthum
sich nur steift in unsern Tagen auf das Evangelium
und viel glaubet mit dem Munde ohne Kraft im Herzensgrunde
und lebt in der Sicherheit ohne Glaubens-Heiligkeit.

25.

Es fehlt nicht an großen Haufen, die da ohne Furcht und Scheu
zu Versammlungs-Häusern laufen und in großer Heuchelei
sich noch wahre Christen nennen und ihr böses Herz nicht kennen,
die vor Eigenliebe blind und im Geiz ersoffen sind.

26.

Fressen, Saufen, Tanzen, Spielen, Scherz, Pracht, Hochmuth, Fleischeslust,
in der Welt nach Reichthum wühlen — das steckt Vielen in der Brust;
und so gehn die armen Schafe wie im tiefsten Traum und Schlafe
oftmals hier aus dieser Zeit zum Gericht und Ewigkeit.

27.

Gott trägt alle Menschenkinder mit ausgehender Geduld;
Heuchler und auch grobe Sünder bleiben bös' auf eigne Schuld.
Denn er läßt sie ja belehren und das Wort der Buße hören,
thut, was immer möglich ist hier in dieser Gnadenfrist.

28.

Hier und da wird was erwecket durch des Herren Wort und Kraft
und im Sündenlauf geschrecket, daß es Buß und Glauben schafft;
soll es aber wohl bestehen, muß es durch viel Proben gehen.
Denn der Schwarm ist viel zu groß und der Satan toll und los.

29.

Satan hat zwei große Hamen, womit er hier fischen geht;
deren rechte Ort und Namen Jeder nicht so leicht versteht.
Mit den zweien Seelen-Netzen pflegt er Viele zu verletzen;
merke: Grobe Sicherheit und die Selbstgerechtigkeit.

30.

Unter groß und kleinen Sekten, die man hier zu Lande findt,
sind nicht wenig' der Erweckten; viele werden wieder blind
und gerathen in den Schlummer, andre warten noch mit Kummer
auf das Band der Einigkeit und verheißne gute Zeit.

31.
Ach, daß doch die Hilfe eilte, ehe Kraft und Muth verfällt
und die armen Herzen heilte durch das große Heil der Welt;
daß die eingeschlafnen Christen möchten ihre Lampen rüsten!
Ja, daß Israeles Preis bald erscheine gleicherweis!

32.
Gieb indessen, höchste Liebe, Deinen Dienern insgemein
neue Kraft und reine Triebe Deinem Zion Nutz zu sein!
Gieb Gedeihen zu dem Pflanzen, daß es heilsam sei dem Ganzen,
damit wieder Eine Herd und ein einger Hirte werd.

33.
Und an unsrem kleinen Theile bitten wir von Herzensgrund,
Herr, verbinde, pfleg' und heile, mache uns im Geist gesund!
Damit Alle, die uns hören, sich mit uns zu Dir bekehren
und die Du uns anvertraut, werden Deine neue Braut.

34.
Mache unsern Feind zu Schanden, der so Viel' gefangen hält;
löse alle Strick und Banden, womit Satan, Sünd und Welt
hat so viele arme Schafe, die bisher im Todesschlafe,
bei dem hellen Licht verstrickt und von Deiner Hand gerückt.

35.
Gieße Deinen Geist auf's neue über unsern Samen aus,
daß die Himmelsschaar sich freue, wann auch dieses kleine Haus
künftig noch ein Häuflein zeuget, das sich weinend vor Dir beuget
und an Deiner Liebesbrust findet eine Geistes-Lust.

36.
Alle die, so Liebesgaben mit auf diesen Ban gewandt,
wolleſt Du erquicken, laben und durch Deine milde Hand
reichlich an den Seelen segnen, lassen Strömlein auf sie regnen,
bis sie, Herr, vor Deinem Thron kriegen neuen Gnaden-Lohn!

II.

Johann Peter Müller.

Dieser Brief des gewesenen reformirten Pastors Joh. Peter Müller — so unterschreibt er sich — findet sich im Archiv zu Halle. Müller im Jahre 1730 nach Pennsylvanien gekommen, von den Reformirten zu Tulpehocken als Pastor erwählt, wurde mit Conrad Beissel, dem Gründer und Vorsteher der Siebentäger Tunker zu Ephrata, 12 englische Meilen von Lancaster, bekannt und zur Zeit einer von Ephrata auf die Umgegend ausgehenden Erweckung in die Schwärmerei der Ephrata Klostergesellschaft hineingezogen. Im Jahr 1735 lebte er eine Zeit lang in einer ihm von den Brüdern erbauten Einsiedelei, führte dann im Kloster selbst den Namen Jaebez und wurde nach dem Tode Beissel's 1768 Vorsteher der Gesellschaft. Er war ein Mann von wissenschaftlicher Bildung und, wie es scheint, namentlich mit Latein wohl vertraut. Seine theologische Bildung hatte er zu Heidelberg gewonnen. Er mag als der Hauptverfasser des Chronicon Ephratense gelten, welches 1786 erschien. Er starb am 25. Sept. 1796. Den Freund, an welchen nachfolgender Brief gerichtet ist, werden wir in lutherischen Kreisen zu suchen haben. — S. den „Deutschen Pionier" von Cincinnati, in den Artikeln von Prof. Dr. O. Seidensticker, 1878, p. 387; 1882, p. 315 u. a. a. O. — Der Brief zeigt an, welche gefährliche Irrthümer H. M. Mühlenberg und seine Mitarbeiter zu bekämpfen hatten.

Vielgeliebter Freund! Dein Schreiben habe gelesen und Dein Begehren daraus ersehen. Es ist nicht ohne — wenn man unter einer Religionsform stehet, so ist es allerings gut, daß man auch Gewißheit habe, ob dieselbe Form dem Sinn und Geist Jesu Christi ähnlich sei. Wie mir verständlich ist, so hat die lutherische Kirche das Evangeum in vollem Maaß nicht erreicht, denn Beides Lehr und Wandel durchgehends mit em Zeugniß unseres obersten Lehrmeisters nicht harmonirt, sintemal der Eingang in die kirche durch die Taufe in der Kindheit schon ein nicht geringer Fehlschuß ist. Denn es t eine ausgemachte Sache, daß die Taufe, wenn sie in dem evangelischen Sinne nach er Einsetzung Christi bedient wird, beides, der Scheidebrief ist, den wir dem Geist dieser Welt geben und auch das Eheverlöbniß, das wir mit Christo, unserem himmlischen Bräu-

tigam, aufrichten. Darum hat sie auch Gott so hoch gradirt an der Person Christi, daß sich nicht allein der Vater hören ließ, sondern auch der heil. Geist in Gestalt einer Taube herniederkam, von welchem Geheimniß viel könnte gemeldet werden. Nun, mein geliebter Freund, wie ist man mit diesem hochwichtigen Geheimniß zu Werke gegangen? Wem ist wohl seine Kindertaufe ein Scheidebrief zwischen ihm und der Welt? Gehet nicht Alles zu von der Kindheit bis in's Alter nach der Welt Weise? Sind nicht jetzt die Sünden Sodoms fast aller Orten im Schwang, nämlich Sicherheit und guter Friede, ja, die Sünde der ersten Welt? Kaufen und verkaufen, essen und trinken, freien und sich freien lassen, welches nach meinem Erachten genug anzeigt, daß der Eingang in die Kirche nicht auf richtigen Füßen steht. Nun wollen wir einen Schritt weiter gehen: Gesetzt, ich hätte in meiner Kindheit der Welt entsagt, so fragt sich's nun: Wer maintenirt mich dabei? Wo ist die Gemeinschaft der Heiligen, durch deren Gemeinschaft ich in der Verleugnung der Welt und meiner Selbst kann gefördert werden? Ist's nicht vielmehr also, daß die Verfassung des Lutherthums unter der Macht des Thieres ist stehen geblieben und also unter den Hirtenstab des Lammes noch nicht gekommen ist? Verwunderst Du Dich über diesen Ausdruck, so sieh an so viele Potentaten, Fürsten und Herren und vergleiche damit, was Paulus sagt: Sehet auf euren Beruf; nicht viele Edele u. s. f. Gewiß, wäre Jesus Christus unter ihnen in der Kraft gepredigt als ein Sündentilger, es hätten sich nicht so viele Sündenknechte an die Lehre von außen hängen können. Denn die Lehre und Ausübung des Christenthums ist in dieser Welt mit solcher Schmach bedecket, daß es allen vernünftigen Menschen, ich geschweige jetzt der Hohen der Welt, ein Stein des Anstoßes und Fels des Aergerniß ist. Wir sahen ihn, aber da war keine Schöne, die uns gefallen hätte. N. B. lies Esaja 53. Nun komme ich auf das zweite Sakrament, nämlich des heil. Leibes und Blutes Jesu Christi. Gewiß, mein lieber Freund, welche Gott ergebene Seele kann sich desselben wohl bedienen ohne Anstoß des Gewissens? Denn wer ist so unerfahren, daß er nicht wisse, was das Geheimniß des Brodbrechens in sich habe, nämlich, daß man durch dasselbe Ein Leib wird. Nun ist aber ja an diesem Orte ganz keine Scheidung mehr, also daß ein Prediger, wenn er wollte nach dem Gewissen handeln, bald von seiner Gemeinde wenig mehr übrig behalten würde. Ich rede jetzt nicht von Sünden, die das Gesetz strafet, sondern von den in der Kirche privilegirten Sünden, als Krieg führen, Rache üben, sein Recht prätendiren, Wuchervortheil u. s. f. Darum kann unmöglich eine Gott ergebene Seele sich durch solches Geheimniß mit einem solchen Leib in ein Verbündniß einlassen, daran so viele faulende, stinkende und an dem Leben Gottes erstorbene Glieder sind. Darum heißt es: Geht aus von ihnen, fliehet vor der Welt und der Gemeinschaft der Menschen, die nach der Weise der Welt leben. Denn wer Gottes Freund sein will, der muß von der Welt gehaßt werden; zu der Welt aber gehören Alle, die sich von dem Geist der Welt beherrschen lassen; es sind ja nur Zwei, nämlich der Geist aus Gott und der Geist dieser Welt. Ich könnte hier freilich noch weiter gehen und Dir, geliebter Freund, darthun, wie man auch in den übrigen Punkten der Lehre Christi durchgehends dem unbußfertigen Sünder applicirt. Allein ich muß es Gott befehlen, weil wir doch den Handel nicht zu bessern vermögen.

Was nun die lutherische Kirche ferner angeht, so bleibe bei meinem ersten Ausdruck, daß sie weder in Leben noch in Lehre das Evangelium in vollem Maaße erreicht hat, und bleibt uns, wenn wir auch auf's Höchste darin gekommen sind, noch eine Bekehrung übrig, in welcher wir der Welt gekreuzigt werden und sie uns, da alsdann alle Religionsformen, darunter wir sind aufgebracht worden, ihre Endschaft erreichen. Verstehe mich recht; obschon der äußerste Verfall in der Kirche ist eingerissen, so stehet sie doch noch unter Gottes Vorsehung und dienet Gott auch in ihrem Abfall, daß nämlich der Name Christi auf eine fleischliche Weise fortgepflanzt werde, sonst würde das Erkenntniß Christi auf dem Erdboden bald aufhören. Auch muß man zugeben, daß noch Menschen sind, die sich der Heiligung befleißigen, aber dergleichen sitzen doch nicht am Ruder, sonst müßte es bald in der Kirche ein ander Ansehen gewinnen. Auch kann man noch eine gewisse Unschuld zustehen, wenn man's nämlich nicht besser versteht und dabei nach der Gerechtigkeit lebet. Aber wenn man Menschen, die Gewissens halber nicht mehr bei der gemeinen Weise können stehen bleiben, will in solche Religionsformen einpferchen, so vergreift man sich, welche Sünde bei dem Ministerio gemein ist. Denn gewiß ist es, daß die Weise des Gottesdienstes, wie er heutzutage getrieben wird, vor Gott ein Greuel ist, und

aß keine Gott liebende Seele sich in dieselbe kann einflechten lassen; auch ist es gewiß, aß die Welt durch fromme Prediger in ihrem unbußfertigen Stand mehr gestärkt als ebessert [wird], denn kein Frommer kann den Gottlosen Gemeinschaft geben in ihrem Weltleben, ohne sich ihrer Sünde theilhaftig zu machen. Darum heißt es: Gehet aus u. f. Sollte durch dieses, mein geliebter Freund, Deine Seele beunruhigt werden, so alte mir's zu gut, denn ich habe doch der Sache noch lange nicht genug gethan. Im ebrigen haben wir keine andern Glaubensartikel, als die uns Jesus Christus hat geof-nbart, nämlich der Weg der Verleugnung und der Heiligung, nebst den heil. Satzungen er ersten Kirche als Sabbath, Tauf, Fußwaschen, Brodbrechen u. s. f., dabei wir uns er ungefärbten Liebe gegen Gott, unsern Bruder und Nächsten befleißigen. Du seist on mir nebst Freund Handschuh, Eurem Prediger und Allen, die Gott fürchten, freund-chst gegrüßt. So ich sonst in Etwas nach dem geringen Maaß meiner Liebe dienen nn, so offerire mein Dienste und bleibe verpflichtet in der Liebe

Ephrata. Johann Peter Müller.

III.

Copia Protocolli Synodi, gehalten in Providenz den 18. Juni 1750. Geführt on Herrn Pastor Handschuh.

Die Namen derer gegenwärtigen Prediger und Glieder dieser Versammlung sind:

I. Prediger: Hrn. Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuh, Kurtz, Schaum.

II. Catecheten: Hr. Weygand, Hr. Schrenck.

III. Hr. Conrad Weiser und Hr. Rauß als Freunde.

IV. Glieder des Kirchen-Rathes und Vorsteher:

1. Aus Philadelphia: Hr. Schulmeister Vigera, Hr. Schleydorn, Hr. Keppele, Hr. eckel, die Vorsteher: Thomas Sürmer, Adam Weber und Caspar Gräf. Aus der emeine freiwillig: Wilhelm Rausk, Johannes Oswald, Joh. Eberle.

2. Aus Germantown: Anton Hinkel, Christoph Rabens, Martin Schwarz, die orsteher: Friedrich Engel, Jurg [?] Hofmann.

3. Aus Lancaster: Dr. Adam Simon Kuhn.

4. Aus York: Balthasar Knörzer, Barthol. Maul.

5. Aus Tulpehocken: Christoph Näcker, Leonhard Holstein, Conrad Lang.

6. Aus Raritan: Balthasar Pickel, Johann Möhlig, Laurenz Roloffen, Jacob chubmann, Adam Backerodt.

7. Aus Saccum: Balthasar Beil.

8. Aus Upper-Milford: Thomas Kerr.

9. Aus der Fork: Gottfried Möhlig, Joh. G. Raup.

10. Aus Birkensee: Zwei Vorsteher.*)

11. Aus Goschenhoppen und Indianfield, wo Andreä gestanden: Reyer, Schnei-r, Lohr und B. Crösmann.

12. Aus Cohentzi: Gabriel Trollinger, Schulmeister Michael Dielshöfer.

13. Aus Providenz alle 12 Aelteste und Vorsteher.

14. Aus Neu-Hannover vier Aelteste.

15. Aus Mackunshy zwei Mann.

Acta et Conclusa Synodi Nov. Provid. d 18. Juni 1750 habita.

1. Herrn Pastor Mühlenbergs Antrag wegen der Nothwendigkeit eines jährlich zu ählenden Aufsehers über alle unsere vereinigten Gemeinen. Dazu ist, obgleich mit iderspruch eines Philadelphia Kirchen-Rathes, wegen der kränklichen Umstände und derer Geschäfte, der Hr. Pastor Brunnholtz pro hoc anno erwählt worden.

2. Wurden die Acta et Conclusa des Lancaster Synodi, im vorigen Jahre gehal-t, nebst den Namen der damals anwesenden Glieder aus den Vereinigten Gemeinen eder gelesen.

3. Auf die Frage, ob Frieden in den Gemeinen zwischen Lehrern und Gemeinen sei:

a. Philadelphia hatte nichts. b. Germantown beschwerte sich über die Versäumung

*) Dieß scheint anzudeut:n, daß auch dort eine gewisse Gemeinde-Organisation stattfand, wo-n wir bisher sonst keine Spuren fanden. Jetzt existirt dort — dem Perkasie der Nord-Pennsylva-nia Eisenbahn — keine lutherische Gemeind:. Solche finden sich jedoch in der Entfernung we-ger Meilen, in Sellersville, Bridgeton u. a. O.

der Kirche, worauf Pastor Brunnholtz erwiderte, sie hätten immer Gottesdienst gehabt, theils hätte Herr Rauß gepredigt, theils Herr Vigera vorgelesen, wenn kränkliche Zufälle verhinderten, daß er nicht selbst habe hinaus kommen können. c. Lancaster: Es war etwas Weniges zwischen Hrn. Handschuh und der Gemeine, wurde aber bald aufgehoben und Hr. Conrad Weiser wurde bewogen, ein unpartheiisches Urtheil zu fällen. d. York: Gemeine waren wohl mit ihrem Pfarrer Hrn. Schaum zufrieden. e. Desgleichen bezeugten die Tulpehockener Gemeine und Providenz. f. Das zwischen Hrn. Schrenken und seiner Birkenseer Gemeine vorgefallene Mißverständniß wurde kurz angeführt und von denen Vorstehern Hrn. Schrenken die Schuld der Trennung in ihrer Gemeine gegeben. Die weitere Untersuchung davon wurde verschoben. g. Die Raretaner hatten wider Hrn. Weygand's Lehre nichts, wollten ihn auch ferner behalten. Das Andere aber ist schon vorgestern von Predigern vorgenommen und beigelegt worden.

4. Die Gemeinen zu Goschenhoppen und Indianfield begehren in unsere Gemeinschaft zu treten und sich von uns vereinigten Predigern bedienen zu lassen, nachdem die den Andreä mit gutem Gewissen nicht länger behalten können noch wollen. Hr. Pastor Mühlenberg verspricht, so bald er kann, zu ihnen zu kommen und die übrigen Prediger verbinden sich gleichfalls für sie zu sorgen.

5. Der Gemeine in Mackunshy ist auf ihr inständiges Begehren, einen ordentlichen Prediger zu haben, vorgestellt worden, daß es dermalen noch nicht anginge, sie mit einem beständigen zu versehen. Doch wolle man sich ihrer nach Gelegenheit und Vermögen annehmen und Hr. Schrenk soll dann und wann hinkommen und predigen. Diese Gemeine ist dann auch in unsere Gemeinschaft aufgenommen worden.

6. Die Vorsteher der Gemeine zu Birkensee wurden nochmals vorgefordert und sie in ihrem Begehren weiter befriedigt, daß es noch nicht thunlich wäre, sie von Herrn Schrenken bedienen zu lassen. Daher wurden sie zu Alt-Goschenhoppen und Indianfield gezogen, so daß diese drei eine Gemeine machen sollen.

7. Die Gemeine zu Cohentzi in der Jersey, 36 Meilen von Philadelphia, hat um Hilfe angehalten. Ihr Schulmeister soll Nachmittag examinirt und mit einem Zeugniß versehen werden.

8. Der Kirchen-Räthe der Gemeine von Philadelphia ihr demüthiges Bittschreiben um Hrn. Pastor Brunnholtz allein zu behalten und von der Germantowner Gemeine zu befreien, wurde von Hrn. Pastor Mühlenberg verlesen und ihnen zur Nachricht darauf gegeben, daß wir ohne Vorwissen und Erlaubniß unserer Väter in Europa nichts ändern dürften; es wäre schon im November vorigen Jahres deswegen an die Vorgesetzten nach Europa geschrieben, unterdessen müßten sie Geduld haben, bis auf Antwort; womit sie denn auch zufrieden waren.

9. Die Schulen gehen in allen Gemeinen, so weit es angeht, im Schwang, zu Goschenhoppen und in den übrigen kleinen Gemeinen ausgenommen. Zu York will der Schulmeister Maul seines Alters wegen nicht länger Schule halten; er aber und die Gemeine sollen von uns Predigern durch ein Schreiben vermocht werden, sein Amt an der Schule fortzusetzen.

10. Eines gewissen Mannes zu Philadelphia Anfrage an den Synodum, ob er sich nicht wieder verheirathen dürfe, da er sich von seiner ehebrecherischen Frau geschieden, von ihr einen Schein der Ehescheidung habe und sie wieder nach Holland deporgiret. Die Antwort soll sein: Es gehöre kraft der Gesetze dieses Landes nicht für den Synodum; man dürfe der Obrigkeit hierin keinen Eingriff thun. Es könne nur von der Obrigkeit entschieden werden, wo er es hätte suchen sollen, ehe sie von ihm nach Holland gegangen.

11. Wegen der Kirchenzucht in Ansehung der durch Hurerei und Ehebruch gefallenen Personen beschlossen, daß eine solche Person nach bezeugter Reue, öffentlich, des Sonntags mit Verschweigung des Namens, von der Kanzel, solle abgelesen werden.

12. Es soll ein Waisenvater über die neuangekommenen Waisen, deren Fracht bezahlt, aber ihre Eltern auf der See verloren, zu Philadelphia verordnet werden, der die Aufsicht haben soll, daß solche nicht durch Betrüger und Ungerechte um das Ihrige kommen. Hierzu wurde John Eberle von Philadelphia, der im vorigen Jahre von Herrn Pastor Brunnholtz zu solchem Zweck gebrauchet worden und durch seinen Fleiß vielem Unheil vorgebeuget, ernannt. Seine Mühe soll von denen vereinigten Gemeinen bezahlt werden. Nachdem sonst Manches geredet worden, da die Versammlung bei vier Stunden währte, wurde um drei Uhr noch zuletzt beschlossen:

13. Uebers Jahr soll der Synodus zu Philadelphia und den Tag darauf die Einweihung der Kirche zu Germantown gehalten werden und zwar im Monat Mai, ehe die Hitze zu groß wird.

Hr. Handschuh beschloß mit einem Gebet und sämmtliche Anwesende sangen ein Lied.

Zu Urkund dessen und auf ordre hat dieses kurz gefaßte Protokoll, nomine aller Lediger und Aeltesten unterschrieben Peter Brunnholtz.

IV.

W. Chr. Berkenmeyer versus Van Dieren.

Im vorigen Jahrhundert nahmen die öffentlichen Blätter die bedeutende Stellung, die sie jetzt im öffentlichen Leben haben, noch nicht ein. Um so fruchtbarer war die Pamphlet-Literatur. Und dieses Gebiet wurde auch in der Neuen Welt eifrig gepflegt und auch auf dem Feld der streitenden Kirche. So hat auch der uns bereits bekannte Pastor W. Chr. Berkenmeyer gegen J. B. Van Dieren, den er als Prediger nicht anerkannte, eine Schrift — und zwar in Quarto in 23 Bogen — erlassen in der holländischen Sprache. Ob von derselben sich in Bibliotheken oder, was sehr wahrscheinlich ist, in den Archiven der lutherischen Kirche in Holland ein und anderes Exemplar vorfinde, vermögen wir nicht zu sagen. Durch gütige Vermittlung unseres Mitarbeiters, Herrn K.-Rathes Dr. W. Germann, ist uns aber zugekommen, was darüber sich findet in „der „Fortgesetzten Sammlung von Alten und Neuen Theologischen Sachen, Büchern, Urkunden, Controversien, Veränderungen, Anmerkungen, Vorschlägen u. dgl. Zur geheiligten Uebung in beliebigem Beitrag ertheilet von einigen Dienern des göttlichen Wortes auf das Jahr 1731. Nebst einigen Registern und Summarien. Leipzig, bei Joh. Friedr. Brauns sel. Erben." Dort ist p. 72 ff. zu lesen, was wir hier vorlegen.

Wilhelm Christoph Berkenmeyers, Dieners des heiligen Evangelii zu Neu-York, bania und daherum, des auch bei der Pfälzischen Parochie bei Quassayk [Neuburgh], Unveränderten Augspurgischen Confession zugethan, getreue Hirten- und Wächteramme an die Hoch- und Nieder-Teutschen Lutheraner in diesen Gegenden, einstimmig sein, gezeigt mit zweien Schreiben und andern Gründen Lutherischer Theologen: des n Dieren Beruff und Henkelische Ordination betreffend. Gedruckt zu Neu-York bei Peter Zenger*) A. C 1728. 4. 23 Bogen. — Es ist zwar von diesem curieusen aktat schon zufälliger Weise bei Recensirung des Iwerischen Verzeichnisses im Anfang igen Jahres pag. 1235 s. ein und anderes gemeldet worden. Jedennoch wird es dem hrten Leser nicht unangenehm sein, wenn er allhier davon eine umständliche Nachricht den wird. Der Herr Autor ist im Jahr 1724 am 6. Okt. von E. Ehrw. Lutheri:n Consistorio zu Amsterdam kraft einer A. 1723 von Neu-York zugesandten Vollmacht n Prediger in Neu-York berufen, auch A. 1725 am 24. May vom wohlvermeldeten nsistorio geprüft und eingesetzt worden. Nachdem er schon am 16. Junii seine Reise getreten, hat das Consistorium der Albanier verheißene und erwartete Zustimmung zu em Beruff sub dato 15. Martii 1725 erhalten, aber auch zugleich mit demselben hiff einen Brief vom 27. April 1725 namens des Kirchen-Rathes zu Neu-York, von Mitgliedern der Gemeine unterschrieben, empfangen, in welchem ersuchet wird, „mit n Beruff nicht fortzufahren, in massen sie, der Kirchen-Rath und die Gemeine der gspurgischen Confession zu Neu-York vorhabens wären zu beruffen Mr. Joh. Bernd von Dieren, gebürtig aus Königsberg, der weiter hinauf im Lande gestanden an em Orte genannt Schoggary, einen gottesfürchtigen und tüchtigen Mann, der nicht in ordinirt, sondern auch orthodox in Lehre und Leben wäre, und den sie mit allgemein Consens und Zustimmung der Gemeine zu ihrem Prediger und Lehrer erwählt hat-

*) Dieser Name hat eine nicht unverdiente Berühmtheit erlangt. J. P. Zenger kam mit seiner tter, die wohl Wittwe war, unter den 1710 von England angelangten Pfälzern nach New-k (Docum. Hist. of the State of New York. Albany 1850, Vol. III. p. 340) als Knabe von Jahren und wurde von dem übel berüchtigten Gouv. Hunter als Lehrling dem Buchdrucker Bradford verbunden (ibid. p. 341). Selbstständig geworden gab Zenger später den "N. Y. ekly Messenger" heraus und zwar in so derber Sprache gegen die Regierung, daß dieselbe mplare des Blattes durch den Henker verbrennen ließ und Zenger wegen Libells vor das Gericht . Seine Vertheidiger gesellten zu sich den beredten A. Hamilton von Philadelphia und ganz en Erwarten der Regierung wurde der Verklagte, der freilich schon 35 Wochen war in Untersuchungshaft gelegen, von der Jury freigesprochen. Die Sache erregte großes Aufsehen. Der tsche Zenger, der freilich des Englischen sich bediente, ist als ein Vorläufer der amerikanischen abhängigkeit zu betrachten. Die Geschichte seines Prozesses veröffentlichte er zu Boston 1738.

ten." Gleichwie nun solches dem Consistorio gar frembd, also hat dasselbe Herrn Berkenmeyer eine durch den Herrn Secretarium Casparum van der Broek vidimirte Copie nachgesandt, nebst einem Ermahnungsschreiben zum Frieden und Einigkeit an dem Kirchen-Rath in Neu-York; auch zugleich verlanget, von der anmaßlich beruffenen Person Nachricht zu geben. Als der Herr Pastoren dem zu Folge Nachfrage gehalten, ist er in Erfahrung gekommen, daß der Kirchen-Rath keine Ordre zur Verfertigung des Schreibens ertheilet, daß viele von den 22 Namen nicht einmal der luther. Gemeine bekannt, einige aber den von Dieren zu berufen durchaus nicht Willens gewesen, es wäre denn, daß der aus Holland Beruffene die Predigerstelle anzunehmen Bedenken trüge. Ferner hat er gewisse Nachricht erhalten, daß der von Dieren ein Schneider sei, welcher niemals studirt, aber weil er mit seinem Handwerk sich nicht genugsam ernähren können, sich zum Prediger aufgeworfen und die Christ Evangelisch-Lutherische Gemeine in Amerika schon vor acht Jahren verwirret; daß er es also recht gemacht, wie in eines vornehmen Evangelischen Theologi carmine geklagt wird: Da steht ein Schneider auf, dem stehet seine Nadel, weil er sich satt gemauft, nun ferner nicht mehr an. Niemals ist er rechtmäßig beruffen oder ordinirt worden. Bald hat er vorgegeben, einen unmittelbaren Beruf zu haben, bald hat man ausgesprenget, er wäre von A. W. Böhm [Hofprediger an der St. James Kapelle zu London, gest. 1722] ordinirt und hinein gesandt. Daß Böhm ihm in Americam zu ziehen angerathen, kann wohl sein, daß er ihn aber ordinirt, ist falsch und scheint des Schneiders Absicht Anfangs nur gewesen zu sein, nebst seinem Handwerk Schule zu halten. Er hat sich vielfältig bemüht, die Ordination irgendwo zu erschleichen, aber nirgends zu derselben gelangen können. Dem seligen Herrn Falkner hat er mit vielen scheinheiligen Reden und Mißbrauch des Namens Gottes ersuchet, ihm die Ordination zu ertheilen, indessen aber Andern vorgeschwatzet, er wäre von einem alten pfälzischen Prediger ordiniret und zwar mit solcher Wahrscheinlichkeit, daß Herr Falkner selbst vermeinet, es wäre geschehen. Hierauf hat Herr Falkner ihm zu Gemüthe geführet, mit was Gewissen er sich nochmals ordiniren lassen wollen, da er denn bei dem verlogenen Vorgeben, er hätte die Ordination erhalten, verharret, aber ihn um des Blutes Christi willen gebeten, es ihm zu vergeben, sagende, der Teuffel hätte ihn verblendet, er könnte blutige Thränen darüber weinen, daß er es gegen ihn, der ihm Liebe erwiesen, gethan hätte. Als er in Tapaan [24 Meilen nördlich von New-York am Hudson] sich einen Anhang gemacht, kam er mit drei Andern nach Midwow, von dem Hrn. Antonide, Prediger daselbst, die Ordination zu erschleichen. Er ging aber nicht selbst zu ihm, sondern sandte die drei Andern, welche den Herrn Pastorem ersuchten, ihn zu examiniren. Herr Antonides zeigte ihnen an, warum er es nicht thun könnte. Die Abgeordneten erzählten einem der dasigen Eingepfarrten, Herr Antonides wolle nicht mit ihrem (sogenannten) Domino sprechen. Der Eingepfarrte merkte gleich, daß solches zu milde berichtet wäre und ließ Herrn Antoniden zu sich invitiren. Der kam und von Dieren hielt sehr an, ihn zur Ordination zu invitiren, zog auch endlich eine kleine Niederteutsche oder Holländische Bibel, die er in Blatbush gekauft, aus der Tasche, sprechend: Dieß wäre seine Commission, da könnte er mit hingehen wo er wollte und Niemand vermöchte ihn zu hindern. Gerade als ob ein Jeder, der sich eine Bibel angeschafft, deswegen tüchtig wäre, ein Predigtamt und zwar allenthalben zu bedienen. Herr Antonides verharrete aber bei seiner Verweigerung und konnte also von Dieren zu seinem Zwecke nicht gelangen. Bei dem Schwedischen Consistorio in Pennsylvanien hat er auch darum vergeblich angehalten. Die Ursachen, warum ein Ehrw. Consistorium es ihm abgeschlagen, waren erstlich, weil selbiges nicht Macht hätte Prediger zu ordiniren, und zum zweiten, weil er zum heil. Amt nicht tüchtig wäre. Die erste Ursache möchte vielleicht Manchem frembd vorkommen, daß ein ganzes geistliches Consistorium nicht sollte berechtigt sein, einem beruffenen Prediger die Ordination zu ertheilen. Es stehet aber leicht zu erachten, daß die Special-Verfassungen der Schwedischen Consistorii in Pennsylvanien es solchermaßen mit sich bringen, nach welchem sich wohl bemeldetes Consistorium verhält, und dadurch andern, bei welchen dergleichen Verfassungen nicht im Wege stehen, keinesweges präjudiciret. [Und doch ist Pastor Justus Falkner von drei schwedischen Pastoren 1703 in der Wicaco-Kirche zu Philadelphia ordinirt worden. S. Hall. Nachr. N. Ausg. p. 5.] Er ist auch in Monataweile [Manatawny, Molatton] gewesen, aber daselbst ebensowenig ordinirt worden, wie daher erhellet, daß als er von dannen zurückgekommen, er dem Herrn Praepositum und Pastorem zu Wicaco Lidmann in der Sakristei um Ertheilung

er Ordination flehentlich gebeten. Gleichwohl hat einer Namens Henkel, welcher zu Ranatawnien das Predigtamt verwaltet, vor einiger Zeit sich bewegen lassen vorzuge-eben, er hätte den von Dieren ordinirt, da doch der Herr Praepositus Lidmann bereit t, jederzeit eidlich zu erhärten, wie er aus dieses Henkels eigenem Munde gehöret, er abe es nicht gethan. Zudem hat von Dieren niemals ein testimonium ordinationis ufgewiesen, welches er schwerlich würde ermangelt haben nach der Ordination sich geben i lassen, weil ihm so sehr darum zu thun gewesen, daß er für einen ordinirten Prediger ngesehen würde. Noch mehr. Man weiß nicht, ob Henkel selbst jemals ordiniret sei nd gibt es Leute, die da sagen, er wäre in Teutschland ein Quartiermeister gewesen.)agegen spricht er bloß, er sei im Jahr 1692 mense Februario in Teutschland ordini-t, ohne zu melden von wem, an welchem Ort, unter was für einem Landesherren es :schehen sei, item welcher Gemeine er zum Prediger vorgestellt worden. Man weiß uch nicht, wer ihn aus Teutschland nach Amerika berufen. Und gesetzt, daß dieser Hen-l den von Dieren ordinirt hätte (wie doch nicht geschehen), so hätte er sündlich daran :handelt und wider des Apostels Pauli Befehl: Die Hände lege Niemand bald auf, uache dich auch nicht theilhaftig fremder Sünde; 1 Tim. 5, 22. Denn es kann der chneider-Bursch weder gut Teutsch noch Lateinisch, hat auch keine gehörige Wissenschaft i der Theologie, führet einen anstößigen Wandel, ist auch in langer Zeit nicht zum heil. bendmahl gegangen und hat seinen vermeinten Unterricht in der Gottseligkeit mit Weibs-ersonen zum öftern bis in die Nacht continuiret und in den Kellern heulend oder in dem)bertheil des Hauses sonst ein Wolfs-Geräusch machend vorgegeben, er spräche mit den ngeln. Die Henkelsche Einwendung, es wäre ein casus necessitatis, hat auch keinen rund. Denn Skogbary hatte an dem seligen Herrn Falkner einen Prediger und die ohe Obrigkeit läßt denen Lutheranern Freiheit, Prediger hineinzurufen.

Obgleich der Schneider-Bursch vorgiebet, ein aufrichtiger Lutheraner zu sein, so zei-et doch sein und theils seiner Anhänger Verhalten das Gegentheil. Denn er hat unter en Calvinischen Beförderung gesucht und etliche seiner Anhänger haben getrotzet, dafern : nicht ordiniret wäre, so wollten sie ihn im Norden oder Neu-England von den Presby-rianern ordiniren lassen. Daselbst sind zwo presbyterianische hohe Schulen, davon ne zu New-Haven in der Grafschaft selbigen Namens unter der Colonie von Connecti-at; diese ist nunmehr vor ungefähr 25 Jahren zum Stande gebracht und fängt anjetzt n in Aufnahme zu kommen. Die andere hohe Schule zu Newtown, sonst auch Cam-ridge genannt, acht englische Meilen von Boston, in der Grafschaft Middlesex. Sel-ige hat etwa 1630 ihren Anfang genommen. Es würde aber auch allda ihnen ihr Vor-aben nicht gelungen sein, weil daselbst ein Examen vor der Ordination erfordert wird, ie folgendes testimonium ordinationis, so Jemanden vor einigen Jahren ertheilt wor-en, zeigt. [Folgt hier ein von der hohen Schule zu New-Haven, Conn., in Latein aus-estellter Ordinationsschein vom 13. April 1727, mit Weglassung des Namens.] So at auch von Dieren, bei denen Reformirten sich angenehm zu machen, die Oblaten bei inem Anhang abgeschafft und das Brodbrechen eingeführt, welches er auf folgende Art errichtet. Wenn er an die Worte der Einsetzung „und brachs" gekommen, legte er so ange das Buch aus der Hand und bricht entweder längliche Kuchen oder runde Brode i vier Theile, darauf schneidet er sie mit einem Messer in Scheiben und bricht sie in klei-ere Stücke. Sodann fährt er fort, die Worte der Einsetzung herzulesen und theilet das bendmahl aus. Der böse Mensch ist so unverschämt, daß er sich vernehmen lassen, er das Brod nicht breche, der übertrete Christi Gebot und Lehre und mache Christi G-ächtniß zu nichte. Hr. Pastor Berkenmeyer beweiset dagegen sehr gründlich, es habe er Herr Christus nirgends das Brodbrechen anbefohlen, habe es auch nicht zu dem Ende ebrochen, daß wir es nothwendig brechen sollten. Denn sonst würden wir auch ver-flichtet sein, beim heil. Abendmahl uns nieder zu legen, wie Johannes an der Brust Jesu elegen; es zu Jerusalem in einer Herberge allein auf Ostern, des Nachts, zwölf an der Zahl zu empfangen, es würden auch blos Manns-Leute sein müssen und müßten sie vor-er gegessen haben. Wenn Jesajas sagt: Brich dem Hungrigen dein Brod, Kap. 58, ., so sei Brechen soviel als Geben und Austheilen. Sage Jacob 1 Mos. 42, 2.: Siehe, ch höre, es sei in Egypten Getreide feil, so hieße im Hebräischen den Worten nach, in Egypten sei eine Brechung des Brodes. Siehe 1 Cor. 11, 28.: Das ist mein Leib, der ür euch gebrochen wird, so sei es eben das, was wir Luk. 21, 19. lesen: Das ist mein eib, der für euch gegeben wird. Calvinus gesteht, er wisse nicht, auf welche Weise

Christus die Brode gebrochen. Zanchius bekenne und beweise, daß Christus das Brechen nicht befohlen und solches auch der Kirche nicht aufzudringen sei, [folgt ein langes lateinisches Citat]. Wäre das Brodbrechen zum Gedächtniß Christi nothwendig, so müßte das Gedächtniß Christi verloren gewesen sein in allen den Zeiten, in welchen das Brod nicht gebrochen worden; und noch jetzo in allen Gemeinen, da es nicht gebräuchlich sei. Paulus beschreibe Christi Gedächtniß anders, nämlich durch das Verkünden des Todes des Herrn 1 Cor. 11, 26. Durch das Essen von dem gesegneten Brode und durch das Trinken von dem Kelch des Herrn; Vers 27. 28. Christi Leib sei nicht gebrochen, Joh. 19, 33. 36. Und obgleich das Brechen an sich selbst ein Mittelding ist, so sei es doch nunmehr ganz anders damit beschaffen, nachdem es zum Schibboleth worden und dadurch ein Gewissenszwang und Unterdrückung der christlichen Freiheit, ja sogar der Unterminirung der wahren Lehre von der Gegenwart Christi im Sakrament und eine theatralische Vorstellung des Leidens Christi gesucht werde. Neue, ungewöhnliche Ceremonien einzuführen, stehe keinem einzelnen Prediger zu, auch nicht einer einzelnen Gemeine, weil dadurch Aergerniß gegeben und Trennung angerichtet werde, anbei darunter eine Leichtfertigkeit verborgen stecke. Was man sagen wolle, daß die Lutheraner zu Rotterdam das Brodbrechen gebrauchen, lasse er noch zur Zeit an seinem Ort gestellt. Dieses aber sei ihm aus Dedekenni Consiliis bekannt, daß ein Prediger zu Rotterdam um das Jahr 1624 Freiheit gesucht, anstatt der Oblaten andere Brode zu nehmen und zu brechen, auch zu dreimalen das Abendmahl wider das ihm geschehene Verbot mit Brechen administrirt. Er sei aber durch den Synodum und Kirchen-Rath seines Amtes entsetzt worden. Und ob er gleich hernachmals zugesagt, nicht mehr als zweimal im Jahr das heil. Abendmahl auf solche Weise zu administriren, so hätten doch die Theologi auf den teutschen Universitäten seine Entsetzung gebilligt und zur Wiedereinsetzung nicht rathen wollen, es wäre denn, daß er seinen Betrieb öffentlich widerriefe. So stünde auch in dem Anno 1713 bei Lorenz Günther gedruckten Rotterdamse formulier by de bediening van Avendmaals nicht ein einziges Wort davon, daß das Brod gebrochen werde. Die Oblaten betreffend, so wären dieselben am bequemsten für kranke und alte Leute, insonderlich wären sie bequemer als die Stücke von anderem Brod, in den dasigen Landen gebräuchlich, welche zum öftern bei großer Kälte noch unbequemer würden und wären sie auch nicht erst im Papstthum, sondern lange vorher im Gebrauch gewesen. Die in Skoghary haben sich dermaßen daran geärgert, daß sie Herrn Pastorem Berkenmeyer unterschiedliche mal ersucht, hin zu kommen und die Einfältigen zu unterrichten, auch in einem Anno 1727 den 21. August datirten Schreiben sich dieser Expressionen bedient: „Sintemahl es den Elteſten auf ihre Verantwortung ankäme, wie auch der Gemeine selbst, denn Niemand verdinget seine Schaafe einem untreuen Hirten, und dieses trifft nicht unvernünftige Thiere an, sondern die Seelen der Menschen, für welche Christus gestorben, und werden einmal wieder gefordert werden wenn der Herr Christus wieder kommen wird um Gericht zu halten. Weilen es denn so wichtige Sachen sind, die einfältige Leute, zumahl Bauersleute nicht gründlich verstehen und mit jenem Kämmerer wohl sagen mögen: „Wie kann ich, so mich Niemand anleitet?“ und bedürfen auch eines Philippi, der durch den Geist Gottes gesandt und unterrichtet, so ersuchen wir ernstlich und bitten uns davon zu unterrichten.“ Einige auf Remmerspach wohnende Hochteutsche, welche einmals bei von Dieren das Abendmahl empfangen, ersuchten Anno 1726 Herrn Berkenmeyer hinzukommen und ihnen das heil. Nachtmahl mit denjenigen Ceremonien zu reichen, welche zu allen Zeiten in der lutherischen Kirche üblich gewesen. Es beschloß aber der Kirchen-Rath zu Neu-York ihnen wissen zu lassen, daß sie willkommen sein würden, wenn sie in der Kirche zu New-York das heilige Abendmahl empfangen wollten. Welches sie auch gethan und einige von Hackinsack dazu gekommen. Deswegen denn Hr. Berkenmeyer in der Predigt A. 1726 Dom. 8. p. Trinit. über das Evangelium nicht nur insgemein von falschen Lehrern und Predigern gewarnt, sondern auch die von den Socinianern vorgegebene Nothwendigkeit des Brodbrechens widerlegt und bewiesen, daß wenn ein sich lutherisch nennender Prediger mit einem Gewissenszwang und wider den Willen der Gemeine so eigenmächtig einzuführen unternehme und diejenigen, welche es sich nicht aufdringen lassen wollten, verdamme, man dieselben nicht könnte zurückhalten, sondern anzunehmen verpflichtet wäre, welche sonst entweder wider ihr Gewissen das Sakrament mit Brechung des Brodes zu nehmen oder auch sich des Abendmahls zu enthalten gezwungen würden. Auf Hackinsack habe der Kirchen-Rath und die Gemeine den Schluß

gefaßt, dem von Dieren so lange die Kanzel- und Kirchen-Bedienung zu verbieten, bis er seine Sache vor dem Ehrw. Schwedischen Ministerio ausgemacht hätte. Auch hat der alte Kirchen-Rath in Hackinsack, mit Versicherung, daß der durch den von Dieren angestellte Kirchen-Rath gleichfalls dazu geneigt wäre, Hrn. Berkenmeyer ersucht hin zu kommen und zu predigen, auch daneben das heil. Abendmahl denen auszutheilen, welche wegen Alters und Beschwerlichkeit der Reise gen Neu-York nicht kommen könnten. Der Kirchen-Rath zu Neu-York nahm es lange in Bedenken, doch fand er endlich nöthig zu sein, daß der Herr Pastor in Hoffnung die Uneinigkeit daselbst beizulegen hinreisete und sandte zween Deputirte mit ihm. Der Schneider aber hatte eine Wittwe an sich gehänget, welche allda viel vermochte und fand also Herr Berkenmeyer die Kirchenthüre verschlossen, als er in derselbigen predigen sollte. Deswegen der Kirchen-Rath und die Gemeine das Schloß wegschlagen ließen, obgleich Herr Berkenmeyer bat, daß es nicht geschehen möchte. Die Wittwe, ein grimmiges, wüthendes Weib, hatte sich verlauten lassen, es solle dem Prediger das Gehirn entzwei geschlagen werden; deshalb schoben diejenigen, welche das heil. Abendmahl zu empfangen willens waren, es vom Sonntag bis Dienstag auf, damit Alles in Ruhe und Frieden zugehen möchte. Es war auch unter den Communikanten keiner, der das Abendmahl vorher beim Schneider empfangen hatte. Die Schreiben, derer Herr Berkenmeyer auf dem Titel erwähnt, sind zwei. Das erste ist eines Ehrw. Consistorii zu Amsterdam, in welchem nicht allein das Dierensche unbesonnene Verfahren, da er ein unehelich Kind nicht taufen wollen, verworfen und erinnert, daß kein Prediger dergleichen harte Kirchendisciplin einführen könne, wenn er gleich eines ganzen Kirchen-Rathes Schluß vor sich hätte, sondern auch sein ganzer Beruf für unrechtmäßig deklarirt wird mit diesen Worten: „Wir hoffen, daß E. E. die durch von Dieren verursachten Verdrießlichkeiten werden überwunden haben, inmaßen wir Euer vorsichtiges Betragen rühmen, weil Ihr verhindert habt, daß solch ein ungelehrter und, wie aus allen Umständen erhellet, untüchtiger Mann, der keinen Grund der Religion verstehet und dem es gleich viel gilt, was, wo und bei welchem er predigt, bei E. E. den Predigtdienst nicht verwaltet hat, und muß ihm auch gewehret werden, solches in Abwesenheit des Hrn. Berkenmeyer. Denn ein Mann, der nicht rechtmäßig berufen, der nicht rein befunden in der Lehre, der nicht rechtmäßig ordinirt ist, mag kein Prediger sein noch die Sakramente ausspenden. Er ist ein Läufer und ist nicht gesandt. Jerem. 23, 21. Folglich stehet von solcher Leute Predigten nichts Gutes zu erwarten. Und Niemand muß ihm selbst die Ehre nehmen, sondern der dazu berufene von Gott (verstehe heut zu Tage mittelbar) Hebr. 5, 4. Und derohalben handeln Ehrw. fürsichtiglich, sich des Mannes zu enthalten und ihm auch zu wehren, dafern er auf einige Weise suchen sollte, sich bei E. E. einzudringen."

Das andere Schreiben ist E. Ehrw. Schwedischen Consistorii in Pennsylvanien, welches Herr Berkenmeyer in englischer Sprache, in welcher es verfaßt worden, eingerücket hat, so wir, weil es die ganze Sache gar sehr erläutert, keinen Umstand nehmen können, Teutsch zu übersetzen: „Geehrte Vorsteher der Gemeine zu Hackinsack, sehr geliebte Freunde! Wir, die schwedischen Prediger in dieser Colonie, haben Euer Schreiben erhalten, in welchem es Euch, sehr geliebte Freunde, gefallen hat, uns vorzulegen Eure Beschwerden gegen Johann Bernhard von Dieren, den Ihr zu Eurem Lehrer angenommen habt, mit Begehren, Euch unseren Rath in dieser Sache zu ertheilen. Zum ersten hat es Euch beliebt, uns Nachricht zu geben, daß er alte christlichen Ceremonien unterlässet und neue einführet, zum Exempel da er das Brod in der Ausspendung des heiligen Abendmahles bricht und bekennet, es niemals anders empfangen zu haben und auch seinen Sinn in dieser Sache inskünftige ändern zu wollen. Und bei solchen seinen Unternehmungen sind unterschiedliche Leute ohne das Sakrament zu nehmen von dieser Welt abgeschieden, bloß um dieser Ursach willen. — Zum andern, daß Herr Bernhard von Dieren sehr absurde Kirchen-Constitutiones gemacht, in welchen er vorträgt, was er von seinen Zuhörern gethan haben wolle, aber seine eigene Schuldigkeit gegen die Gemeine vergisset, und daß er diejenigen verlästere, welche seinen Absurditäten sich widersetzen; nichtsdestoweniger übertrete er selbst seine eigenen Gesetze. — Zum dritten habe er gesucht, einige Uneinigkeiten in Herrn Berkenmeyers Gemeinen zu Albany zu erwecken, der doch ein rechtmäßig berufener, ordinirter und gesandter Diener Christi ist. Und wegen dieser seiner Thaten sei er von dem Kirchen-Collegio von weiterer Bedienung Eurer Kirchen ausgeschlossen, es sei denn, daß er sich vor uns schwedischen Predigern stelle und auf diese,

Klagen antworte. Er aber gab zur Antwort, wir wären seine Feinde und [er] wolle nicht kommen, sondern gebrauche andere Mittel in die Kirche zu gelangen, durch eine Wittwe und durch Einsetzung eines neuen Kirchen-Collegii, welches bei dieser Gelegenheit ihm folgen möge. Zum vierten vernehmen wir, daß er herum [vagirt] zu andern Gemeinen, die er nicht zur Einigkeit anhalte, sondern zerstreue.—Zum fünften habt ihr uns gesandt einen Auszug aus dem Schreiben des lutherischen Consistorii zu Amsterdam und dessen Urtheil von diesem Johann Bernhard von Dieren, wie untüchtig er sei, der Kirche Gottes zu dienen. — Dieses ist, wie wir befinden, der Inhalt Eures Schreibens und wahrhaftig können wir nicht anders als Euren Zustand bejammern.

Zum ersten habt Ihr sehr übel daran gethan, sehr geliebte Freunde, daß Ihr einen solchen prätendirten Prediger angenommen habt. Denn daferne er ordinirt sein sollte, ist es nicht rechtmäßig geschehen. Er war bei uns der Ordination halber, aber wir schlugen es ab aus zwei Ursachen. Erstlich weil wir nicht hätten solche Autorität, daß wir könnten Prediger ordiniren. Zwar hat Herr Rudmann Herrn Falkner, den vorigen Prediger der lutherischen Gemeine zu Neu-York ordinirt, aber er war von dem Erzbischoffe von Schweden zum Suffragar- oder Vicebischof gemacht. Zweitens, weil wir ihn nicht tüchtig hielten zu diesem Amte. Da er nun sah, daß er die Ordination bei uns nicht erlangen konnte, so reisete er hinauf zu Herrn Hinkler, der in der Gegend von Manatanien wohnet; und ist leicht zu gedenken, auf welche Weise er bei ihm ordinirt worden. Doch als Herr Lidman einsmals bei Herrn Hinkler war und unter ihn das [vielleicht sollte es heißen: und unter Anderem ihn um—] des von Dieren Ordination befragte, protestirte er, daß von Dieren niemals von ihm ordinirt wäre. Und obgleich Herr Lidman keine Zeugen darauf hat, so ist er doch bereit, bei einer jeden Obrigkeit eidlich zu erhärten, daß er solches aus Herrn Hinklers Mund gehört habe.

Indessen, gedenket Ihr denn, sehr geliebte Freunde, daß Herr Hinkler (Gott mag wissen, was er aufzuweisen habe, Prediger zu ordiniren) ihm die Ordination allein ertheilen zu können und wir vier Schwedische Prediger, hergesandt von königl. und bischöff. Macht, mit Zustimmung zweier Königräthe und recommandirt durch die Ehrw. „Societät zu Fortpflanzung des Evangelii in fremden Landen" es zu thun vermöchten? Und dafern er einwenden will, es wäre geschehen in casu necessitatis, so sprechen wir auch dazu Nein, weil jährlich und monatlich Schiffe nach Europa fahren, damit er kann hinkommen, nothwendigen Unterricht zu erlangen, rechtmäßig berufen, examinirt, ordinirt und hergesandt werden und nicht die Ordination bei einem Prediger suchen wider die Schrift, als auch wider die Regel und Verordnung der Kirche. Herr Hesselius, unser vormaliger praepositus, schrieb einen Brief an obgemeldeten Herrn Falkner, in welchem er die Ursachen anführet, warum dieser von Dieren bei uns nicht ordinirt werden könnte. Wir glauben, es sei solches Schreiben noch vorhanden und ersuchen derowegen, daß es in Eure teutsche Sprache übersetzt und in Euren Versammlungen vorgelesen werde, damit Ihr daraus sein Verhalten ersehen möget. Er sagt weiter, wir seien seine Feinde. Wir sprechen aber mit der Wahrheit, daß wir nicht hassen seine Person, sondern seine Thaten und sind ihm nicht mehr Feind, als der heil. Petrus war dem Simeon, da er ihm guten Rath gab sich zu bessern. Weil er ein Schneider ist, so haben wir ihm zugeredet, bei seinem Handwerk zu bleiben und das heilige Amt zu überlassen denen, die dazu tüchtiger sind als er, oder es selbst durch rechtmäßige Mittel zu erlangen. Aber er wollte wandeln in seinen eigenen Wegen. Und Ihr sehet nun, geliebte Freunde, was daraus entstanden. Wir erkennen ihn also auch nicht für einen Diener Christi, noch auch für unsern Bruder im heil. Amte bei unserer evangelischen Kirche. Zum Andern: daß er auslässet die Ceremonien und heiligen Gebete, welche so lange Zeit und mit so großer Erbauung in der Kirche Gottes gebraucht worden und dagegen neue einführet, mißfällt uns gar sehr. Sein Brodbrechen im heil. Abendmahl betreffend, so ist es zwar ein Mittelding. Hätte die Kirche es so verordnet, so möchten wir so wohl das Brod brechen als Oblaten gebrauchen, aber weder ein einzelner Prediger noch eine einzelne Gemeine muß dieses auf sich nehmen, alte Ceremonien abzuschaffen und neue einzuführen. Zum dritten: daß er sich so sehr bemühet bei Andern herumzugehen und Uneinigkeit in Herrn Berkenmeyers Gemeine anzurichten, daran begehet er eine große Sünde. Wer aber ungerecht ist im einen, ist es auch im andern. Wir hoffen, Sie werden inskünftige sich vor solchen Predigern hüten. Zum vierten: Es ist auch sehr wohl gethan, geliebte Freunde, daß Ihr ihn von Eurer Kirchenbedienung ausgeschlossen, und werdet doch wohl besser

daran thun, daß Ihr ihn nicht weiter höret, sintemahl er Eure Gemeine verstören würde. Nehmt auch solche Leute nicht weiter an, bis sie Euch nothwendige Zeugnisse von einem Consistorio in Europa oder von ihrer rechtmäßigen Ordination als auch ihren guten Wandel vorzeigen können. Zum fünften: Wir sind einig mit der Meinung E. Ehrw. Consistorii zu Amsterdam.

Und also, sehr geliebte Freunde, verhoffen wir, daß Ihr unsere Antwort wohl aufnehmen und eine Abschrift davon oder auch das Orginial an Hr. Berkenmeyers Gemeine zu N.-York und Albany senden werdet, allda gelesen zu werden. Nicht daß wir mehr Autorität empfangen hätten als andere Prediger. Wir haben aber Exempel in der Kirchen-Historie, daß wenn eine Kirche von der Wahrheit abgetreten oder Unordnungen auf einige Art und Weise begangen, andere Kirchen zuweilen über sich genommen (nachdem der Zufall es erforderte) zu warnen, erinnern, verwerfen und ihr Mißfallen an dem, was vorgegangen, an den Tag legen, als welches nicht allein der Wohlfahrt derselben Kirche, sondern auch dem gemeinen Nutzen der Wahrheit und des Friedens schädlich wäre; solches aber geschah nicht befehlsweise, sondern aus brüderlicher Vorsorge. Also interponirte sich die Kirche zu Rom, die Kirche zu Corinthen von ihren Unordnungen und Trennungen abzubringen. Also mischten der heil. Cyprian und der heil. Dionysius von Alexandria in die Sachen der Kirche zu Rom, indem sie Novatum [eigentl. Novatianum] und seine Anhänger ermahnten sich mit ihrer Kirche wieder auszusöhnen; dafern eine Uneinigkeit oder Trennung entstand, so halfen andere Kirchen auf erhaltene Nachricht dieselbe unterdrücken, erkläreten sich einstimmig zu sein mit den Friedfertigen, bestraften die, so Spaltungen angerichtet, und bezeugten, es mit denselben nicht zu halten. So bot der h. Cyprian hilfreiche Hand zur Verwerfung des Novatiani Schismatis. Und also sind wir Christen allesammt verpflichtet, einer den andern beizustehen in Vertheidigung der Wahrheit, Gottesfurcht und Friedens, wenn dieselbige angegriffen werden und in Fortpflanzung des Glaubens und Ausbreitung der Kirchen, welche einmüthiglich sich bestreben muß für den Glauben des Evangelii, damit wir sein mögen gute Streiter Jesu Christi und kämpfen den guten Kampf ob dem Glauben, der einmal den Heiligen fürgegeben ist. Hiemit befehlen wir Euch und die ganze Gemeine der väterlichen Fürsorge Gottes verharrend, sehr geliebte Freunde, Eure beständig getreuen Vorbitter und Brüder

Jonas Lidman,
Prediger und Praepositus zu Wicaco.

Petrus Tranberg,
Prediger zu Racoon.

Samuel Hesselius,
Prediger des Evangelii zu Christiana.

Andreas Wintruswa,
Prediger zu Pensnack.

Philadelphia, den 31. Oktober 1727.

Gleichwie aber der Herr Berkenmeyer dieses Schreiben mit vielen schönen und gelehrten Anmerkungen erläutert hat, also findet man auch in seinem Traktat sonst verschiedene nützliche Nachrichten. Wir wollen doch auch davon etwas anführen. Pag. 33. 34. werden Manuel Godinho's Worte in Relacao do comimko qur fez por terra omar da India para Portugal no Anno 1663 p. 18. angezogen: Die Brahmanen halten davon, daß zwischen uns und ihnen „die Differenz von so geringer Bedeutung, als ob man eine Kuh essen möge oder nicht. Dieweil (sagen sie) in unsern Geheimnissen und Geboten wir miteinander übereinkommen. Die Christen beten einen einzigen wahren Gott an; wir auch. Die Christen glauben, daß er einig im Wesen, aber dreifältig in Person. Wir glauben auch nicht anders. Die Christen nennen die drei Personen Vater, Sohn und heil. Geist; wir nennen sie Rama, Visna und Crisna. Sie nehmen ebendieselben Gebote in Acht, an welchen wir es nicht ermangeln lassen. Denn wir ehren Gott, wir schwören nicht, wir arbeiten nicht an unsern Fasttagen, wir ehren Vater und Mutter, wir nehmen das Leben nicht einmal einer Ameise, wir stehlen nicht, wir brechen nicht ihre übrigen Gebote.“ Mit dieser Gleichstellung führen die Brahmanen einen nicht geringen Krieg wider das Evangelium, welches dann die Vereinigungs-Schmiede wohl erwägen möchten und daraus erlernen, daß es mit ihrer Zusammenschmelzung der Religionen auf ein heidnisches Unwesen hinauslaufe. — Pag. 63 wird A. W. Böhms Schreiben sub dato 16. Jan. 1710 erwähnt, darinnen er folgendermaßen sich ausgelassen: „Was für eine selige Zeit wird es sein, wenn alle diese mühseligen Streitigkeiten in den Abgrund, woher sie gekommen, werden verwiesen und nichts als eine allgemeine zusammenfließende Liebe übrig gelassen sein! Ich habe oft gewünschet, daß solche Religions-Zänkereien in

Europa sich zu Tode bluten möchten, keineswegs aber in Ost- und West-Indien unter dem armen Volke bekannt würden. Sollte ich auch von streitsüchtigen Leuten angefaßt werden, so würde ich thun, als merkte ich es nicht." Es lässet sich dies in West-Indien viel eher prätestiren, allwo man volle Freiheit hat und an das Joch eines scharfen Consistorii nicht gebunden ist. Es ist eben eine ganz vergebliche Hoffnung, daß in dieser Welt noch eine Zeit kommen werde, in welcher nichts als allgemeine Liebe zu finden sei. Denn Welt ist Welt und bleibet Welt. Der Herr Christus spricht, die Liebe werde in Vielen erkalten. Matth. 24, 12. Und wenn die Feinde der Wahrheit die reine Lehre antasten, so bringet uns die Liebe Christi, den Verführern den Mund zu stopfen. Volle Freiheit zu lehren was man wolle, ist ein Deckel der Bosheit. Hingegen wenn ein Consistorium die frechen unnützen Schwätzer mit dem Worte Gottes scharf bestraft und ihnen auf rechtmäßige Art und Weise Einhalt thut, auf daß sie gesund seien im Glauben, so verhält es sich nach des Apostels Paulus Befehl Tit. 1, 10. 13. Pag. 65. 78. wird gemeldet, Böhm habe durch einen guten ehrlichen Mann Namens Ulrich Simerdinger eine Kiste mit Büchern hereingesandt, könne auch wohl sein, daß er dem Schneider von Dieren einige zugeschickt oder auch auf die Reise mitgegeben. Wer dieselbe aber ansehen möchte, würde gar leicht urtheilen können, ob sie nicht zu denen Editionen der Bücher und Bibeln gehörten, welche in andern Landen, da man über die reine Lehre hielte, zu führen verboten wären. Es sei eben kein Wunder, daß diese Leute an Andern Liebes-Beweisungen von solchen Büchern thäten, welche vermöge des A. 1700 25. Juni publicirten Churbrandenburgischen Ediktes denen Einhabern, dafern sie sich nicht davon losmachten, abgenommen und dazu die, welche sie hätten, nach Befinden der Umstände zu gebührender Strafe gezogen werden sollten. Unter den verschiedenen Büchern hätte der Herr Pastor auch gefunden das Hallische Gesangbuch, durch F. A. Freylinghausen herausgegeben, in welchem eine hochehrw. theol. Fakultät zu Wittenberg so schwere Irrthümer gezeiget. Es wären auch unter den hineingesandten Büchern A. H. Francken's Postillen gewesen, welche einem Stümper gar wohl noch zu paß, wenn er seine Predigten durch hundert Gebets-Tautologien wieder aufwärmen oder auch dieselben, nachdem er sie zuerst in Hochteutsch hergeplappert, Holländisch wiederholen wollte. Pag. 148 werden aus Cranmeri, des ersten Reformatoris in Engelland Catechismo, so er König Eduardo VI. dediciret hat, C. XIV. p. 2 diese nachdrücklichen Worte angeführt: This is the foundation and beginning of Christian knowledge and faith, to believe, that God is almighty. The which many men do not believe and yet nevertheless they will be counted Christian men or rather great Clerkes. In this number be they that do not believe the body of Christ truly to be given in the Lord's Supper to them that receive the Sacrament, although Christ sayeth plainly: Take, eat, that is my Body. [Folgt die Uebersetzung dieser Worte in Deutsch.] Es wird nicht undienlich sein auch das Folgende beizufügen: And why do they not believe this? Verily because they did never truly believe this Article, that God is almighty, but they think, that God is not able to work or to do that thing, which they can not compass with their own wit and reason [folgt Uebersetzung. Die fernere Exposition über Cranmers Standpunkt übergehen wir füglich.] Schließlich wünschen wir von Herzen, daß Gott die Evangelischen Lutherischen Gemeinen in Amerika vollbereiten, stärken, kräftigen und gründen wolle, daß sie erlöset werden von den unartigen und argen Menschen, welche sich selbst in das heil. Amt dringen und die Kirche Gottes mit falscher Lehre und unartigem Wandel verwirren. Dem Herrn Pastori Berkenmeyer verleihe er ferner Gnade, sich zu leiden, das Werk des Evangelischen Predigers zu thun, sein Amt redlich auszurichten und weder zur Rechten, noch zur Linken abzuweichen von dem Wort der Wahrheit, in gewisser Versicherung, es sei dieser Zeit Leiden, so er von den falschen Brüdern ausstehen muß, der Herrlichkeit nicht werth, die an ihm soll offenbaret werden!"

Sechste Fortsetzung
der
Nachricht
von einigen
Evangelischen Gemeinen in America,
absonderlich in Pensylvanien.

Halle, in Verlegung des Waisenhauses, 1754.

Vorbericht.

Es enthält die gegenwärtige sechste Fortsetzung der Nachricht von (I)
den pensylvanischen Gemeinen,[1]) welche hiemit dem geneigten Leser überreichet wird, die eigenen Berichte der drei ältesten Herren Prediger von den beiden Jahren 1749 und 1750.[2]) Was der Herr Pastor Mühlenberg von seiner Amtsführung in besagten Jahren aufgesetzt, ist am ausführlichsten, obgleich bei weitem nicht so umständlich, als die in der vorigen Fortsetzung mitgetheilte Nachrichten von den beiden vorhergehenden Jahren. Die Ursach davon ist in seiner Reise nach Albanien, und in seinen nachherigen Reisen nach Neu-York, wo er sich sowohl im Jahr 1751 als 1752 einige Monate aufgehalten (a) leicht zu finden. Denn da er gewohnt ist, aus demjenigen, was er von seiner Amtsführung zu seiner eigenen Nachricht aufzuzeichnen pfleget, einen Auszug zu machen, und die vornehmsten Umstände, absonderlich von den bemerkten Wirkungen der Gnade Gottes an den Seelen, etwas weitläuftiger darinnen zu erzählen, so
ist leicht zu erachten, daß ihm diese Reisen und die längere Abwesenheit von seinen (II)
ordentlichen Gemeinen sowohl, als die hernach bei diesen vorgefundene mehrere Arbeit nicht zugelassen, so viele Zeit auf die Abfassung dieses Berichts zu verwenden, als er in den vorherigen Jahren von seiner Arbeit dazu erübrigen können. Dem ohnerachtet wird der geneigte Leser darinnen dennoch vieles Angenehme finden, so ihn zum Lobe Gottes über den Segen, welchen der Herr zu seiner Arbeit verliehen, wird erwecken können.

Es hatten zwar auch der Herr Pastor Brunnholtz und der Herr Pastor Handschuh sich vorgenommen, die Nachricht von ihrer Amtsführung auf gleiche Weise einzurichten. Weil aber dieselbe, bei dem beständigen Anlauf und aneinander hangenden Amtsverrichtungen in ihren Stadtgemeinen, bisher nicht so viele Zeit übrig behalten, als dazu erfordert worden, so haben sie sich entschuldigen müssen, daß sie ihren Vorsatz noch nicht ins Werk richten können. Es sind daher von dem erstern nur einige Briefe, oder vielmehr ein Auszug des merkwürdigsten aus denselben, beigefügt, daraus jedoch sowohl der redliche Sinn desselben, nebst seinem Eifer für die Ehre Gottes und das Heil der anvertraueten Seelen, als die Umstände seiner eigenen nicht nur, sondern auch der übrigen vereinigten Gemeinen in der Kürze zu ersehen sind. Da nun zumal dieser treue Knecht Christi damalen sich öfters sehr schwächlich befunden, so wird er um so viel mehr entschuldiget werden, daß er keine so umständliche Nachricht von seiner Amtsführung eingesendet, als man wohl wünschen mögen, da nicht zu zweifeln ist, daß dieselbe sehr angenehm und erbaulich zu lesen gewesen sein würde: wie er sich denn auch nicht entschließen können, das zu seiner Nachricht geführte Diarium ohne einige mehrere Ausarbeitung einzusenden, ob er gleich meldet, daß selbiges weitläuftig genug sein würde. (b) [3])

(a) Siehe die fünfte Forts. p. 307.
(b) Siehe p. 389.

Weil hingegen der letztere, Herr Pastor Handschuh, sein Diarium, so wie er darinnen das, was von Tage zu Tage vorgefallen, kürzlich niedergeschrieben, abschriftlich übersandt, so hat man aus demselben einen Auszug in dem dritten Stücke mitgetheilet;

(III) ob er es gleich nicht in dieser Absicht, sondern nur zu einiger Nachricht des Herrn Doctor Francken überschickt. Es würde sothaner Auszug, wenn er von ihm selbst hätte verfertiget werden können, und darzu bei seiner Zeitenge wegen gleichfalls verspürter Schwächlichkeit, und zumal eben um die Zeit, da die Briefe nach Europa abgegangen, ausgestandener Krankheit im Stande gewesen wäre, ohne Zweifel viel umständlicher und angenehmer geworden sein. Denn es hat derselbe an vielen Orten seines gedachten Diarii nur mit ein paar Worten angemerkt, daß er bei diesem und jenem unter dem Besuch in Krankheiten oder andern Gelegenheiten die Wirkungen der Gnade wahrgenommen; da er ohne Zweifel in einem von ihm selbst verfertigten Auszug von dem bei diesen Seelen verspürten Guten mehrere Umstände, deren er sich erinnert, hinzugefüget haben würde. Man hat aber nicht für gut gefunden, dem Leser mit solchen blos generalen Nachrichten beschwerlich zu fallen, sondern selbige nebst den meisten Erzählungen seiner ordentlichen Amtsverrichtungen in dem hier abgedruckten Auszuge weggelassen. Es ist sonst überhaupt so viel daraus zu ersehen gewesen, daß er sichs in seinem Amte einen großen Ernst sein lassen, und, wenn etwas dabei zu tadeln sein möchte, fast über sein Vermögen und Kräfte an den Seelen zu ihrer Errettung gearbeitet; indem er nicht nur meistens an den Sonntagen, neben dem zweimaligen öffentlichen Gottesdienst, sondern auch vielfältig an andern Tagen, zumal in der Zeit, wenn diejenigen, welche zum heiligen Abendmahl gehen wollen, sich angemeldet, von früh morgens bis in die sinkende Nacht mit Abwartung des häufigen Zuspruchs, Besuchung der Kranken und Gesunden und andern Amtsgeschäften zugebracht. Wie denn auch wohl wahrzunehmen ist, daß er einen guten Eingang bei den meisten gefunden, und die Gemeine in eine feine Ordnung gebracht, ob es gleich nachher nicht von allen so erkannt worden, wie es billig hätte geschehen sollen. Es hänget übrigens dieser Auszug mit dem in der dritten Fortsetzung (c) gedruckten Auszug seines auf der Reise und in der ersten Zeit seines Aufenthalts in Pensylvanien geführten Diarii zusammen, (d) und fängt demnach im September 1748 an, gehet aber nur bis in den Mai 1750, weil das folgende Stück auf der See verloren gegangen.

(IV) Was sonst die neuesten Umstände betrifft, welche in den letzten aus Pensylvanien eingelaufenen Briefen berichtet worden, so sind dermalen davon nur folgende Veränderungen zu merken: 1) Der Herr Heinzelmann ist von der Gemeine zu Philadelphia zu ihrem ordentlichen zweiten Prediger angenommen worden. 2) Weil der Herr Pastor Mühlenberg seine Gemeinen in Providentz und Neuhannover nicht verlassen können, so hat die Gemeine zu Neu-Yorck den Herrn Weygand zu ihrem Prediger berufen; an dessen Stelle 3) der Herr Schrenck, dessen in diesen Nachrichten einigemal gedacht wird, und welcher in den folgenden Jahren sich allezeit wohl verhalten, auch in theologischer Erkenntniß und Erfahrung von Tage zu Tage zugenommen, der Gemeine in Raritan überlassen worden. Und übrigens haben die sämmtlichen Herren Prediger sich wohl befunden, und von der vorher verspürten Schwächlichkeit ziemlich erholet. Von diesem allen aber und was sonst weiter vorgefallen, werden die ausführlichen Nachrichten in den folgenden Fortsetzungen vorkommen, davon die nächste mit göttlicher Hülfe in der künftigen Messe herausgegeben werden und von den Jahren 1751 und 1752 viel Erbauliches und Angenehmes enthalten wird.*)

(c) Von p. 85 bis 112.

(d) Es ist hiebei zu erinnern, daß in jenem der neue, in diesem aber der damals noch in den englischen Provinzien gewöhnliche alte Kalender gebraucht worden. Daher es kein Versehen ist, daß jenes sich mit dem 17. Sept. st. n. endiget und dieses mit dem 7. Sept. st. v. anfängt, welches nach dem neuen Kalender der 18. ist.

Das größte Anliegen der Herren Prediger aber beſtehet darinnen, daß zu dem Unterricht der zahlreichen Jugend ſo wenig hinlängliche Anſtalten vorhanden oder bisher errichtet werden können; da es doch die höchſte Nothdurft erfordere, in einem Lande, wo annal eine ſo große Mannigfaltigkeit von Sekten und Meinungen herrſche, die Jugend bei Zeiten durch hinlänglichen Unterricht in der Erkenntniß Gottes und der göttlichen Wahrheiten zu gründen und zu befeſtigen, damit ſie ſich künftig nicht von allerlei Wind der Lehre herumtreiben laſſen möchten. Die Herren Prediger hätten bisher allen möglichen Fleiß und Sorgfalt angewendet: es fehle aber noch an den Mitteln, welche erfordert würden, an einigen Orten die noch ermangelnde Schulgebäude anzulegen, und genugſame und tüchtige Schulmeiſter zu beſtellen, dieſelbe auch mit dem nöthigen Unterhalt zu verſehen. Abſonderlich ſeie in Philadelphia, als der Hauptſtadt des Landes, (V) und wo der Hafen ſei, in welchem jährlich mehr als tauſend, ja wohl einige tauſend Teutſche aus Europa anzukommen pflegten, höchſtnöthig ein räumliches Schulhaus zu bauen, und die große Anzahl der Jugend erfordere, daß wenigſtens zween bis drei Schulcollegen an der Schule zu arbeiten beſtellet würden, das einkommende Schulgeld aber ſei nicht hinlänglich nur einen zu erhalten, und habe bisher nur dazu gedienet, die übrige Nothdurft des Herrn Heinzelmanns, außer dem Tiſch, den ihm der Herr Paſtor Brunnholtz gegeben, zu beſtreiten, zum Schulbau aber könne die Gemeine das Nöthige nicht aufbringen, da ſie noch in großen Schulden von dem Kirchenbau ſtecke.*) Die Herren Prediger haben indeſſen die Hoffnung, der HErr werde ſich die Noth der Gemeinen ferner jammern laſſen, und inſonderheit zuvörderſt zu einer Schulanſtalt in Philadelphia die Mittel gnädig darreichen, da denn nachher auch in den übrigen Gemeinen gleichfalls auf beſſere Einrichtnng zu denken ſein würde.*)

Daß es nun auch dem HErrn gefalle, in ſeiner gnädigen Fürſorge für dieſe armen Gemeinen fortzufahren, hat er in einer gar deutlichen Probe dadurch offenbaret, daß, außer andern eingelaufenen milden Gaben, ein gewiſſer Gönner und liebreicher Wohlthäter außer Teutſchland erwecket worden, ein anſehnliches Kapital für dieſe Gemeinen zu beſtimmen und wirklich auszahlen zu laſſen, davon er ſich die Zinſen bis an ſeinen Tod vorbehalten, nach ſeinem erfolgten Ableben aber dieſelbe zum Beſten dieſer Gemeinen, wie es die Nothdurft erfordere, inſonderheit auch unter andern zu Errichtung guter Schulanſtalten anzuwenden verordnet, und dem jedesmaligen Direktori des Waiſenhauſes zu Halle die gänzliche Dispoſition und Verwaltung nach ſeiner beſten Einſicht überlaſſen. Der Name des HErrn ſei herzlich gelobet, der dieſen theuren Gönner willig gemacht, ſich die Beförderung des Werks Gottes unter dieſen Gemeinen durch eine ſolche milde und erkleckliche Stiftung angelegen ſein zu laſſen. Er vergelte ihm dieſe ſeine große Wohlthat mit überſchwänglichem Segen in Zeit und Ewigkeit, und lege auf die künftige Anwendung der Zinſen dieſes Kapitals, welches nach dem Willen des wertheſten Wohlthäters als ein beſtändiger Fundus für die penſylvaniſche Gemeinen angeleget werden ſoll, einen reichen Segen.*) Man vertrauet auch ſeiner milden väterlichen Vorſorge, da dieſe Wohlthat zwar mit allem ſchuldigen Dank gegen Gott und den theuren (VI) Wohlthäter erkannt wird, gleichwohl aber bei weitem nicht hinlänglich iſt, die Nothdurft davon zu beſtreiten, die Gemeinen auch erſt nach dem erfolgten Ableben des milden Stifters die Nutzung davon zu genießen haben werden, der HErr werde von Zeit zu Zeit ferner ſo viel gnädig darreichen, als zu Fortführung dieſer Anſtalten nöthig ſein wird. Indeſſen ſind dieſelbe durch dieſe milde Stiftung gleichſam als ein beſtändiges Werk gegründet, und die Knechte Gottes, welche ſich derſelben bisher angenommen, ſind dadurch gar kräftig in dem Vertrauen auf ſeine Vorſorge geſtärket und aufs neue ermuntert worden, ihre Hände nicht ſinken zu laſſen, ſondern nach der Gnade, ſo der HErr darreichen wird, dieſelbe ferner aufs möglichſte zu befördern und zu unterſtützen. Sie ſehen aber dem HErrn in die Hände, und verlaſſen ſich allein auf ſeinen gnädigen Bei-

stand und Segen, welchen er zu aller Bemühung für diese Gemeine ferner geben wolle. Er gedenke auch seiner Boten, die er zu diesen verlassenen Gemeinen gesendet, und nehme sich ihrer in ihrer mannigfaltigen Sorge, Noth und Leiden gnädig an, stärke sie unter aller Arbeit und begleite dieselbe mit seinem Segen, damit sein Name darüber gepriesen und noch viele Seelen auf ewig errettet werden mögen, um seiner Erbarmung willen. Amen! Halle, den 9. Mai 1754.

I. Fortgesetzter Bericht des Herrn Pastor Mühlenbergs von seiner Amtsführung in den Jahren 1749 und 1750.

1. Vom Jahr 1749.

(315) Noch in dem verwichenen Jahre ging zu Anfang des Winters eine Veränderung mit den Schulen in unsern Gemeinen vor. Denn da der Herr Pastor Handschuh und seine Gemeine zu Lancaster sehr bekümmert waren, daß sie keinen tüchtigen Schulmeister in der Stadt für ihre zahlreiche Jugend hatten, und ich mich einmal verlauten lassen, daß sich unser Schulmeister und Catechet aus Neuhannover vielleicht dahin schicken möchte, so fasseten die Vorsteher der Lancasterischen Gemeine das Wort, und ließen nicht nach, bis derselbe den Dienst angenommen.*) Nun war nicht allein die Schule in Neuhannover entblöset, sondern auch die Gemeine in Uppermilfort und Saccum verlassen, welche unwillig wurden, daß man ihren Kinderlehrer weggenommen.

Ich besetzte seine Stelle, so viel die Schule zu Neuhannover anlanget, mit einem andern jungen Mann, der auf der Nachbarschaft ein paar Jahre Schule gehalten. Er war jung in's Land gekommen und an einen vornehmen Quäker auf viele Jahre verkauft worden. Das Wenige, so er in Teutschland von der evangelischen Religion gefas-
(316) set, hatte ihn abgehalten, daß er sich in die Verfassung der Quäker nicht verwickeln lassen, ob er wohl viele Jahre unter ihnen gedienet, in ihre Versammlungen mit gegangen, und viele Versuchungen, zu ihnen überzugehen, gehabt hatte, zumal es ihm ohnedem an Gelegenheit zu einem evangelischen Gottesdienst gefehlet. Als er seine Jahre ausgedient hatte und also frei war, so legte er sich also auf das Schulhalten, war aber in den vorigen Jahren in Finsterniß und Unwissenheit aufgewachsen, außer daß er englisch lesen und schreiben gelernet, und hatte ein freies Leben geführet. Er kam ein und andermal in unsere Versammlung nach Neuhannover, wurde durch Gottes Wort überzeuget, gerieth in eine göttliche Traurigkeit über seine Sünden, und fänget nun an in solchem Lichte den einigen wahren Gott, und den er gesandt hat, Jesum Christum, zu seinem Heil zu erkennen. Derselbe versiehet nunmehro, wie obgedacht, die Schule zu Neuhannover, giebet auch gute Hoffnung, daß er in der wahren Buße, Glauben und Gottseligkeit sich immer besser gründen werde.

Was aber die Gemeinen in Upp'ermilfort und Saccum betrifft,*) so kann ich dieselben in den rauhen Wintermonaten selbst nicht wohl besuchen, weil Zeit und Kräfte solches nicht erlauben wollen, noch auch durch den jetzigen Schulmeister sie so besuchen lassen, wie durch den vorigen. Indessen muß ich zu meinem Leidwesen vernehmen, daß in Saccum sich bereits ein sogenannter Pfarrer wieder einschleichet. der wegen seines ausnehmend ärgerlichen Lebens vorher abgesetzet worden, und daß schon ein oder ein paar Brüder von den Zinzendörfern hie und da in die Häuser geschlichen, auch einige

nder sollen getaufet haben. So bald man nur die geringste Pflanze gesetzet hat und
i Rücken kehret, so hänget sich das Ungeziefer daran und verzehret alles.

In Providentz haben die Nachbarn um die Kirche herum auch einen Schul-
lter angenommen, welcher aus Teutschland gekommen ist. Er hat zwischen dreißig
d vierzig Kinder zu unterrichten, wozu aber das Schulhaus zu klein ist, weil es nur
e Stube und der Schulmeister eine Familie hat. Wir werden dahero genöthigt wer-
n, noch ein Gebäude daneben aufzuführen.

Unsern alten Freund, Herrn Vigera,[10]) hat Herr Pastor Brunnholtz in's Haus
nommen und lässet ihn zu Philadelphia Schule halten. Mit den Schulen sollte
noch immer besser gehen, als es gehet. Die alten Bäume sterben aus und wenn man
ne junge zupflanzet, so kann man keine Früchte erwarten.

Den 1. Januarii 1749. Den Anfang von diesem Jahre habe ich in (317)
enhannover mit einer Leiche gemacht, welche an dem heutigen Neujahrs-
ge zur Erde bestattet wurde. Ein Mägdlein von fünf Jahren, welches from-
e Eltern hatte, starb in dem Herrn. Das Kind war den Eltern und mir eine Freude,
il der heilige Geist in demselben seinen Tempel und Wohnung hatte. Es konnte ein
d andere erbauliche Sprüche und Lieder hersagen, und sehr süß und angenehm von sei-
m Heilande lallen, daß man es ohne Bewegung nicht anhören mochte. Seine meisten
espräche, nach dem Verhältniß des Alters und der Begriffe, waren von dem Herrn
esu, den heiligen Engeln und einer baldigen Auflösung, um bei dem Herrn Jesu zu sein,
ter welchem Gespräche und Gebete das Kind verschieden.[11])

In eben demselben Monate starb auch des vorgedachten Kindes Vater
n sechs und dreißig Jahren.[12]) Der Mann hatte in seinen jüngern Jahren, aus Be-
erde reich zu werden, sich mit harter Arbeit übernommen. Der gnädige Gott zog ihn
er seit verschiedenen Jahren durch schwere Krankheiten zu sich, und lehrete ihn auf das
Wort merken. Nicht weniger auch war seine gottselige Frau mit ihrem stillen Wandel
d erbaulichen Reden zur rechten Zeit eine Beförderung zu seiner Bekehrung. Sie hö-
te ihn einstens mit Thränen beten; Ach, lieber Gott, ich habe so viele Liebe und Nei-
ng zu den irdischen Gütern gehabt. Rotte solche Liebe und Anhänglichkeit aus meinem
erzen aus und gieb mir einen Hunger und Durst nach dem Herrn Jesu und nach seiner
erechtigkeit! ꝛc. ꝛc. Ein andermal war er auf seinem Acker in seiner Berufsarbeit. Als
ine Frau zu ihm kam, ließ er den Pflug stehen und sagte: Meine liebe Frau, ich
abe mein Tage nicht glauben können, daß ich ein Sünder vor Gott sei, weil ich ein ehr-
ches Leben geführet und mir keiner groben Laster bewußt gewesen. Nun aber ist mir
e Welt zu enge und so zu Muthe, als ob ich untergehen sollte, weil Gottes Wort in
einem Gewissen, und Himmel und Erde von außen wider mich zeugen und sagen, daß
) unter allen Menschen auf Erden der größeste Sünder sei. Ach, wo finde ich Rath
d Hülfe für meinen Seelen-Schaden? Die Frau antwortete: Nun ist die rechte Zeit,
ß wir unsere Kniee beugen und mühselig und beladen zu dem Herrn Jesu kommen.
ie hat ihn mit verschiedenen Sprüchen und Versen aus den Bußliedern zu überzeugen
sucht, daß er dem Herrn Jesu willkommen sei, wenn er mit wahrhaftig bußferti-
m Herzen, mit sehnlichem Hunger und Durst nach seiner Gnade und mit ernstli- (318)
m Vorsatz, sein Leben durch seine Kraft zu bessern, zu ihm nahete. Mit der-
ichen Ermunterungen hat sie ihn denn auch sonst, nach dem Maß ihrer eigenen Er-
ntniß und Erfahrung, zu erwecken gesucht und ist seine Hauspredigerin geblieben bis
den Tod. Als ich den Mann begrub und Achtung gab, wie sich die Wittwe bei
r Leiche verhalten würde, so fand ich sie wohl traurig, doch aber nicht wie die Heiden,
ndern sie tröstete sich mit Gottes Wort und war sehr stille. Verschiedene von unver-
ndigen Leuten, die bei der Leiche waren, wollten ihre Gelassenheit als einen Mangel
r Liebe gegen ihren gewesenen Ehemann auslegen, darinnen sie aber irreten, und mir

Gelegenheit gaben, den Unterschied zwischen bekehrten und unbekehrten Wittwen zu zeigen und auf eine ihnen faßliche Weise zu erläutern.

Am 15. Jan. reisete ich mit meinem Schwiegervater, Herrn Weiser, nach Philadelphia. Weil nun um diese Zeit vor vier Jahren der Herr Pastor Brunnholtz, nebst dem Herrn Kurtz und Herrn Schaum wohlbehalten angekommen, so erinnerten wir uns der gnädigen Führung Gottes und ermunterten uns, Gott dafür zu loben, für unsere Hochwürdige Väter, Gönner und Wohlthäter in Europa und unsere Gemeinen allhier zu beten, und dabei der ganzen streitenden Kirche eingedenk zu sein.[13])

Am 22. Jan. taufete ich ein erwachsenes Kind eines englischen Nachbars zu Providentz, welchem ich vorher schon drei erwachsene Kinder getauft habe.[14]) Die Frau ist eine Niederteutsche, gehet fleißig in unsere Versammlung, lässet auch ihre Kinder in unsere Schule gehen. Gott gebe sein Gedeihen, daß sie als Reben an dem Weinstocke bleiben, sich täglich reinigen lassen und gute Früchte tragen mögen!

Im Monat Februario starb ein Mann von der Providentzer Gemeine.[15]) Er war viele Jahre her mit einer Engbrüstigkeit und Husten geplagt und elend am Leibe. Wenn ich nach seinen Seelen-Umständen fragte, so bekam ich zur Antwort, er wäre ein armer nichts- und doch verdammungswürdiger Sünden-Wurm vor Gott, und tröstete sich seines Herrn Jesu Christi. Er ging gerne in die Kirche, wenn es sein kränklicher Zustand leiden wollte, las auch fleißig in des Arnds wahrem Christenthum. Er sagte in seiner Krankheit zu einem unserer Vorsteher, wie er Gott nicht genug danken könnte, daß er unsere hochwürdige Väter erwecket, Lehrer herein zu senden, (319) die sich der armen zerstreueten Seelen angenommen. Kurz vor seinem Ende ließ er mich noch einmal rufen, beichtete und empfing das heilige Abendmahl, bat mich auch beim Abschiede, ich möchte ihn begraben, aber doch seiner Person nicht gedenken, weil er gar nichts als Verderben und Elend an sich gehabt; welches ohnedem auch unser Gebrauch nicht ist, daß man von den Verstorbenen prediget, sondern wir pflegen den Begleitern nur mit Wenigem zu sagen, wenn sie etwas Gutes an den Verstorbenen gesehen, so sollten sie es als eine Gnadengabe von Gott halten und sich dasselbe in der Ordnung der Buße und des Glaubens zum Exempel dienen lassen; wo sie aber etwas Böses gesehen, so sollten sie ihr eigen verderbtes Herz daran spiegeln und sich solches zur Warnung und Besserung dienen lassen. Er wurde auf den Mennoniſten-Kirchhof begraben, weil er nahe dabei gewohnet. Und weil ein großes Gefolge von allerhand Gesinntheiten oder Sekten dabei war, so predigte ich ihnen die Buße zu Gott, wobei sie alle sehr aufmerksam waren. Nach der Predigt sagte der eine Mennoniſten-Prediger zu mir, mit einem tiefen Seufzer, den Vers aus 5. B. Mos. 5, 29.: Ach, daß sie ein solch Herz hätten mich zu fürchten, und zu halten alle meine Gebote ihr Leben lang, dieses gab mir Gelegenheit, ein erbauliches Gespräch mit ihm zu halten. Wir hatten bei dem Begräbniß einen tiefen Schnee von unten und einen halben Regen von oben, und ich mußte etliche Meilen zu Fuße dahin gehen, wodurch ich in einen starken Schweiß kam und von der Nässe mich erkältete. Solches machte mich vier Wochen krank und bettlägerig. Ich mußte aber doch meine ordinaire Amtsgeschäfte dabei verrichten, und wurde zweimal auf der Kanzel ohnmächtig. Ich ließ mir selber zur Ader, hatte aber, weil im Winter wegen des bösen Wetters wenig Communication mit der Stadt ist, sonst keine Arznei, womit der Natur zu Hülfe kommen können, als Haus- und indianische Mittel, welche der Herr endlich zu meiner Genesung segnete.[16])

Im Monat März starb einer von den Aeltesten in Neuhannover, welchen ich als Aeltesten gefunden und aus guten Ursachen beibehalten hatte.[17]) Er war in der evangelischen Religion erzogen, hatte sich in Teutschland und hier fleißig zur Kirche gehalten, aber bei alledem nicht das beste Leben geführet ꝛc. Der gnädige und langmüthige Gott hatte dennoch seine arme Seele lieb und wollte ihn gerne vom Verderben errei-

ten. Demzufolge ließ er ihn vor sieben Jahren in eine Krankheit verfallen, die zwar eine natürliche Folge seines sündlichen Lebens sein mochte, aber doch mit der (320) züchtigenden Gnade zu seiner Seelen Heil begleitet war. Er konnte dabei nichts mehr von starkem Getränke zu sich nehmen, ohne die peinlichsten Zufälle zu erregen. Nun hatte er sieben Jahre Zeit, seine vorige Lebensart zu bedenken, zu erkennen und zu bereuen und die gegenwärtige Gnadenzeit zum Heil anzuwenden. Ehe er aber die rechte Ursache seiner Krankheit merkte und zum rechten Arzt fliehen wollte, gebrauchte er alle ihm vorkommende Arzneimittel für den Leib, aber es wollte nichts anschlagen. Endlich wurde er stille, schlug in sich mit dem verlornen Sohne, und bezeugte verschiedene mal, daß er seine Krankheit als eine besondere Wohlthat von Gott ansähe, weil er dadurch mit Gewalt von seinem sündlichen Leben abgezogen, und durch die heilende Gnade Gottes nach und nach, als ein Brand aus dem Feuer, errettet worden. Er vermachte in seinem letzten Willen drei Pfund an unsere Neuhannöverische Kirche.

In demselben Monate kam ein Mann von eben der Gemeine zu mir, und begehrete von seines Herzens Zustande mit mir zu reden. Er hatte schon ein paar Jahre in einer gesetzlichen Bußarbeit zugebracht, wollte sich selber ohne Christo von seinen Sünden los machen und fiel denn immer tiefer drein. Ich redete verschiedene mal mit ihm und wies ihn auf den Sündentilger Jesum Christum, welches aber nie recht gehen wollte. Er sagte, so oft er in der Kirche wäre und Gottes Wort hörete, so würde ihm sein Herz und Gewissen ruhig und fröhlich: wenn er aber nach Hause käme, so ginge die Angst und Bangigkeit wieder an. Es ging ihm fast wie dem alten Myconio[17]) zur Zeit der Reformation, der in seiner Gewissensangst einen süßen Traum von der Rechtfertigung hatte, und dennoch in derselben Angst blieb, als er vom Traum erwachte, bis er den Prozeß der Rechtfertigung, durch Beherzigung des Evangelisten Johannis und der Epistel an die Römer, in der Wahrheit erfuhr. Als vorerwähnter Mann dieses mal mit mir sprach, so versicherte er, daß der himmlische Vater um Christi willen ihm, als einem Mühseligen und Beladenen, alle seine Sünden vergeben und die vollgültige Gerechtigkeit Jesu Christi zugerechnet hätte; und da er nun beflissen wäre, im Glauben ein neues Leben zu führen, so müßte er schon bei verschiedenen Gelegenheiten Spottnamen und Verachtung leiden, welches ihm aber mehr Freude als Traurigkeit machte. Er bezeugte, daß er bei der Leichenpredigt des zuvor beschriebenen Aeltesten auf's neue wäre ermuntert und mit seinem verwundeten Herzen zu Jesu getrieben worden, da er denn nicht nachgelassen zu bitten, zu suchen und anzu- (321) klopfen, bis ihm das versöhnte Vaterherz in Christo eröffnet und er daraus die Gerechtigkeit, Friede und einen freien Zugang zu der unaussprechlichen Gnade erlanget habe. Wir beteten mit einander im Verborgenen, welches ihn noch freudiger und getroster machte. Beim Abschiede sagte er, ich sollte sehen, daß der Herr ihn in kurzer Zeit würde aus der argen Welt nehmen, ob er gleich erst zwischen dreißig und vierzig Jahre erlebet, und ein schwangeres Weib mit unerzogenen Kindern hinterlassen müßte. Vierzehn Tage hernach starb er an der Pleuresie und ließ mich durch seinen Nachbar ersuchen, daß ich über den Text aus Jes. 38, 17., welchen er im Leben und Sterben erfahren hätte, seine Leichenpredigt halten möchte: Siehe, um Trost war mir sehr bange! Du aber hast dich meiner Seelen herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe; denn du wirfest alle meine Sünde hinter dich zurück.[18])

Kurz darauf starb ein anderer Mann in Neuhannover, welcher in den ersten Jahren meines Hierseins ein bitterer Feind von mir gewesen und sich von seines gleichen wider mich hatte aufstiften lassen. Er führete ein ruchloses Leben und prätendirte dabei, ein Lutheraner zu sein. Weil ich ihn nun aus Gottes Wort bestrafte, so fassete er einen grimmigen Haß gegen mich, gab auch seines Bruders Tochter ein, sie sollte vor der Obrigkeit einen Eid schwören, daß ich ihr böse Dinge zugemuthet hätte, und ich hatte

das Mensch meines Wissens im Leben noch nicht gesehen.[20]) Ehe sie aber die Bosheit vollziehen konnte, kam es aus, und der Mann stellete sich öffentlich vor die Gemeine und bekannte seine Bosheit, sagte auch, daß es ihm leid wäre, und gab mir's vor Gezeugen schriftlich, daß er solches aus vorsätzlichem Haß gethan hätte. Nachhero hat er sich von ferne gestellet und dem Gottesdienst wieder beigewohnet, auch verschiedene mal gegen mich bezeuget, daß er sich von Herzen zu Gott bekehren wollte, wozu er fleißig ermahnet worden, auch von mir geist- und leibliche Wohlthaten in seiner Armuth empfangen, so viel in meinem schwachem Vermögen war, damit er nicht denken sollte, daß ich den geringsten Schein der Rache gegen seine Person und seine Familie hegete. Er hat sich zuletzt immer näher herbei gemacht und Gottes Wort mit großer Aufmerksamkeit gehöret. Man hat auch äußerlich in seinem Wandel eine Veränderung wahrgenommen: ob aber in seiner Seele eine wahre Buße zu Stande gekommen, das kann ich nicht gewiß sagen. So viel

bezeugte ein Mann aus seiner Freundschaft, der etwas Erleuchtung hat, daß er in
(322) seiner letzten Krankheit ungemein gerungen und gekämpfet, auch zu seinen Kindern

und den Umstehenden gesagt: O Kinder, helft mir beten, denn ich habe Berge von Sünden auf mir liegen! Ich muß sonst untergehen, wenn das Gebet nicht durchdringet! Der vorerwähnte Freund sagte, er hätte nach seinem wenigen Vermögen mit Gebet beigestanden und meinete, daß der Patient noch Gnade erlanget habe, ehe er verschieden. Ich war weit ab und wurde auch nicht geholet, sonst wäre gerne bei seinem Ende gewesen. Er ließ mir gute Nacht wünschen und sagen, ich sollte ihn begraben mit dem Leichentext aus Hohenl. 2, 16.: Mein Freund ist mein ꝛc. Ich that solches, erklärete den Spruch, wie auch den 21., 22. und 23. Vers aus dem 18. Kapitel des Propheten Ezechiels.[21])

In dem Monat April entschlief eine junge Ehefrau von der Neuhannöverischen Gemeine.[22]) Sie war durch Gottes Wort erleuchtet, und wußte Grund zu geben von dem Glauben und der Liebe zu unserm Herrn Jesu, denn sie hatte ihn im Glauben aufgenommen, und er ihr Macht gegeben, Gottes Kind zu heißen. Ich wurde verschiedene mal im Umgange durch ihre gottseligen Gespräche erbauet, weil sie aus Erfahrung wußte, wie einem mühseligen und beladenen, zu Christo gekommenen und begnadigten Sünder zu Muthe ist, und sich auch befliße in seiner Nachfolge die Sanftmuth und herzliche Demuth zu lernen. Sie vermuthete gleich bei dem Anfange ihrer Krankheit, daß sie zu der noch vorhandenen Ruhe gelangen würde, dahero schickte sie sich fein zum Abschiede an. Ich wurde genöthiget von Providentz hinauf zu reisen und ihr das heilige Abendmahl zu reichen, konnte aber wegen anderer nöthigen Amtsgeschäften erst den andern Tag zu ihr kommen. Als ich zu ihr kam, so sahe ich, daß schon einige Zeichen des herannahenden Todes vorhanden waren. Sie sagte: mich hat herzlich verlanget, noch einmal mit dem Leibe und Blute meines Herrn Jesu in dieser Sterblichkeit gestärket und erquicket zu werden, ehe ich sterbe, sonst möchte wohl schon abgeschieden sein. Da ich sie fragte, ob sie zum seligen Abschiede bereit wäre? so antwortete sie: „Ich habe „Lust abzuscheiden und bei Christo zu sein! Herr, nun lässest du deine Magd in Frieden „fahren, denn meine Glaubens-Augen haben dein Heil gesehen ꝛc. Was meinen Abschied „aber schwer machet, das sind meine unmündigen Kinder, die ich unerzogen in diesem wil„den und verführerischen Lande zurücklassen muß. Doch habe ich sie meinem himmlischen

„Vater im Gebet empfohlen, und hoffe, er werde sie auf ebener Bahn zum Him-
(323) „mel führen und keines von denselben verloren gehen lassen.“ Sie beichtete und

betete mit mir inbrünstig, und genoß mit Hunger und Durst das heilige Abendmahl, und entschlief fünf Stunden hernach zum Leidwesen aller Bekannten in dem Herrn. Ihr Leichentext war genommen aus Joh. 1, 47.: Siehe ein rechter Israelite, in dem kein Falsch ist.

In demselben Monat begrub ich einen Mann, der sich mit zu der Providentzer Gemeine gehalten, ob er wohl etwas weit entfernt gewohnet. Er war ein

fleißiger Zuhörer des Wortes Gottes und ein Wohlthäter seiner Seelsorger, worüber er oftmals Spott und Nachrede von den Sektenleuten hören mußte, unter welchen er wohnete. Anfangs hielte er mit zu dem Haufen, wobei der Pfarrer Andreä stehet, weil er nahe dabei wohnete, kam aber hernach zu uns und sagte, er wollte sich dahin halten, wo er am meisten Erbauung für seine Seele fände. [23])

In demselben Monat starb ein Vorsteher von der Gemeine zu Neuhannover. [24]) Er war vor vielen Jahren ein Offizier in sächsischen Kriegsdiensten gewesen, führete einen ehrbaren und friedsamen Wandel, mochte aber wohl gar wenig von der wahren Veränderung des Herzens erfahren haben, weil er in seinen meisten Gesprächen die vorigen Kriegsgeschichte zum Vorwurf hatte, und damit zeigete, wovon sein Herz voll war. Er laborirte etliche Jahre an einem trockenen Husten, lag aber besonders in dem letztern Jahre in einer harten Schmelze. Ich besuchte ihn einige mal und sagte, er sollte sich von ganzem Herzen zu Gott wenden, mit David fleißig beten, daß der Herr nicht gedenken wolle der Sünden seines ganzen vergangenen Lebens. Er sagte weinend: Ich habe nie gedacht, daß die letzten Tage so bitter sein könnten, wenn Krankheit und Trübsal herein brechen und noch dazu das Gewissen aufwacht. Ich fragte, ob ihm nicht ein und andere Sprüche aus den Predigten beifielen, die er in so vielen Jahren gehöret? Er antwortete mit Ja und bekannte, daß Gott durch sein Wort und Geist an seiner Seele arbeite und ihn zur Buße auffordere ꝛc. Er wurde ermahnet, daß er mit dem heiligen David nach dem 51. Psalm auf den Ursprung seines Verderbens zurückgehen, die Erb- und wirklichen Sünden von der Geburt bis auf die gegenwärtige Zeit nach dem Gesetze Gottes wohl beherzigen, und die Schuld und Strafe der Sünden ernstlich erwägen sollte, damit er zu einer göttlichen Traurigkeit, Reue und Leid beweget, und damit zu dem Erlöser, der unsere Gerechtigkeit ist, getrieben würde ꝛc. Er hatte Zeit genug dazu, und, wie ich hoffe, wird der gnädige Gott an seiner Seite alle mögliche Mittel zur (324) Errettung seiner Seele versucht haben.

In mehrbesagtem April entschlief eines Kirchenältesten Frau in Neuhannover. [25]) Sie war in ihrer Jugend wohl unterrichtet, konnte lesen, schreiben und schöne Kernsprüche aus Gottes Wort hersagen. Durch sehr fleißiges Gehör des Wortes Gottes in der Kirche und fleißiges Nachforschen zu Hause, ist sie nach und nach erleuchtet und zu Christo gezogen worden. Sie hatte Erkenntniß und Gefühl von ihrem sündlichen Zustande, hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit, wurde auch gesättiget mit den reichen Gnadengütern in Christo. Nach ihrem Bekenntniß mochte das Bußlied: Ich will von meiner Missethat ꝛc. unter andern ein Mittel zu ihrer nähern Aufweckung und Bekehrung mit gewesen sein. Nachdem sie nun in dem Herrn erquicket worden, fand sie reiche Nahrung in den Verheißungen Gottes aus dem Alten und Neuen Testamente, machte sich unter andern auch die schönen Lieder wohl zu Nutze. Als z. E.: Ach alles, was Himmel und Erde umschließet ꝛc. O Jesu, mein Bräutgam, wie ist mir so wohl ꝛc. Warum sollt ich mich denn grämen ꝛc. O du dreieiniger Gott ꝛc. [26]) Sie mußte vieles ausstehen in ihrer letzten Krankheit, doch bat sie ihren Erlöser, er möchte ihr Geduld und Treue verleihen bis an ihr Ende, und nur alles abschmelzen, was noch von Schlacken und Unreinigkeiten verborgen gewesen. Wenn andere Unverständige die Prediger als eine Last, und ihre Lehren als Jochseile ansahen, so dankte sie hingegen dem Herrn wohl mit Freudenthränen, daß er unsere hochwürdige Väter, Gönner und Wohlthäter in Europa zur Hülfe erwecket hätte. Ein leiblicher Bruder von ihr hatte sich sammt seinem Weibe mit Hab und Gut nach Bethlehem zu den Zinzendörfern verführen lassen, welches sie herzlich bedauerete, und demselben manche Vorstellung in Briefen und mündlichen Gesprächen that, aber ohne erwünschten Nutzen: denn er gedachte sie, und sie ihn auf den rechten Weg zu bringen. In ihrer letzten Krankheit ermahnete sie mich, daß ich getreu im Amte und Worte Gottes bleiben und nicht müde werden sollte, damit sie mich mit

Freuden vor dem Throne Gottes wieder sehen könnte. Sie hatte zu ihrem Leich
Psalm 94, 10. erwählet, nämlich: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem H
aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele!

In demselben Monat starb auch eine junge Ehefrau in Neuhan
(325) im Wochenbette.") Sie war von reformirten Eltern und vor etlichen
mit ihrem Manne von mir confirmiret und zum heiligen Abendmahl zu
worden. Bei ihrem geschwinden Abschiede konnte ich nicht gegenwärtig sein, höre
doch, daß sie sich dem Herrn in Gelassenheit ergeben, hatte auch vorher etwas vo
lebendigen Samen der Wiedergeburt an ihr bemerket. Ihre Leichenpredigt wurde
ten über 1. B. Sam. 4, 25.

Den 19. April wurde von dem Herrn Pastor Brunnholtz in meinem Hause
Person mit ihrem Bräutigam getrauet,") welche einer englischen W
Tochter von ungefähr 38 Jahren war. Die Mutter war eine Quäkerin und hatt
diese Tochter zu dieser Sekte gewidmet, mithin dieselbe auch nicht zur heiligen Tau
fördert. Als aber im Jahr 1740 ein gewisser englischer Prediger Pensylvanien mi
Schall des Evangelii erfüllete,") so war diese Person durch Gottes Wort erweck
zur Buße und Glauben geleitet worden. Nachher wurde sie auf verschiedene A
insbesondere von den Zinzendörfern unaufhörlich gelocket, den richtigen Weg zu verl
sie merkte aber fleißig auf die Bibel und des Arnds wahres Christenthum, war klu
eine Schlange, aber ohne falsch wie eine Taube, und ließ sich auf keine Nebenweg
leiten. Weil sie denn alleine stund und mit mir bekannt wurde, so ging sie fleißig
sere Kirche, befliss sich der teutschen Sprache, zeigte einen Wachsthum in der G
ließ sich endlich von mir in ihrer Sprache in der Versammlung examiniren und in
men des Herrn taufen. Sie mußte vieles darüber von beiden Partheien leiden u
Quäker hatten ihr auch zuvor schon einen schriftlichen Bann oder Abschied zugesandt
sie sich nach ihrer Redensart zur Welt gesellet hätte. Mein Herr College Brunnho
sie hernach confirmiret und zum heil. Abendmahl befördert. Sie
delte ihrem Berufe würdig und bewiese sich als eine Phöbe. Ihre Mutter war b
bis neun Jahren mit schwerer Krankheit beladen, so daß sie die meiste Zeit zu Be
und Tag und Nacht Aufwartung gebrauchte. Diese Tochter hat der Mutter t
gedienet und um deswillen allerhand vortheilhaft scheinende Gelegenheiten zum Hei
abgeschlagen, weil sie ihre kranke Mutter nicht verlassen wollte; könnte also aller
dern zum Muster dienen, wie man besonders die Pflichten nach dem vierten Gebot
arme und kranke Eltern beweisen, und sich der gnädigen Verheißung Gottes von
Fürsorge dabei getrösten solle. Der getreue Gott verleihe, daß beide Perso
(326) diesem neu angefangenen Ehestande nichts verlieren, sondern in der Gnade
wachsen, und des Glaubens Ende, der Seelen Seligkeit, erreichen mögen.

Zu eben derselben Zeit zog ein Studiosus Philosophiä und Juris bei mir ins
welcher im Monat März auf einem Schiffe von London in Philadelphia angeko
war. Sein Name ist Ludolph Heinrich Schrenck,") gebürtig aus Lün
Er hat auf der Universität Erlangen die Anfangsgründe der neuen Weltweisheit
einige juristische Collegia gehöret. Als er aber ein paar Jahre auf Universitäten
sen, ist sein Vermögen zu Ende gegangen, so daß er nicht viel länger subsistiren kö
Da ihm nun eine Nachricht von Georgien zu Gesichte gekommen, welche aus dem
schen ins Teutsche übersetzet und zu Göttingen gedruckt worden, so ist er durch di
bewogen worden, nach Amerika und besonders nach Georgien zu reisen. Er hat
dem Ende nach London begeben und versucht, ob er mit Vorschub der Herren Tr
nach Georgien kommen und seiner Absicht gemäß sich daselbst etabliren könnte; hat
kein Gehör gefunden, und in etlichen Wochen allda sein übriges Geld so weit verz
daß er noch kaum auf ein pensylvanisches Kaufmannsschiff kommen, die Fracht be

und vor Philadelphia anlanden können. Als er in Philadelphia abgetreten, ist er wild fremd gewesen und hat weder aus noch ein gewußt, bis man ihn zu dem Herrn Pastor Brunnholtz gewiesen, welchem er seinen gegenwärtigen Zustand mit Thränen geklagt, um guten Rath gebeten, und die gedruckte Nachricht von Georgien gezeiget, wornach er die Maßregeln seines bisherigen Verhaltens genommen ꝛc. Nach der allgemeinen Liebe konnte Herr Pastor Brunnholtz nicht anders, als sich seiner nach schwachem Vermögen annehmen. Aber nach den Umständen dieses Landes ist es ungemein schwer, einem teutschen Juristen so weit zu helfen, daß er satt Brod erlangen möchte. Denn zum Beispiel: Advokat oder Notarius konnte er nicht werden, weil selbige die englische Sprache und Gesetze aus dem Grunde gelernet haben müssen. Zu dem so sind Engelländer genug vorhanden, welche bei den Advokaten allhier die Kunst lernen, wie in Teutschland die Handwerker. Mein Schwiegervater gedachte ihn zum General-Land-Messer zu bringen, aber er hatte nur die Theorie von der Meßkunst in etwas gehöret, und besaß die englische Sprache nicht, welche ein Teutscher ohne dem nicht so leicht zur Fertigkeit bringet. Ein Engelländer versprach ihm zum Brod zu verhelfen, wenn er die englische Sprache fertig könnte; aber wer sollte ihm bei der langwierigen Erlernung derselben Brod (327) geben. Buchhalter gibt es überflüssig von der englischen Nation. Kaufmann oder Kramer konnte er nicht werden, weil keine Anlage vorhanden. Zu Handwerkern oder grober Baurenarbeit sind Studirte verwachsen, und Kriegsdienste gibt es gar nicht in Pensylvanien. Hofmeister und Informatores können teutsche Gelehrte nicht werden, weil aus Schottland und Irrland genug herein kommen, die zu solchen Gelegenheiten gebrauchet werden. Die teutschen Schulen sind so beschaffen, daß ein Mann kaum dabei leben kann, wenn er nicht ein Handwerk, oder Tagelöhnerarbeit darneben treibet. Auf solche Weise war der arme Herr Schrenck übel dran, wie er in den Stand kommen sollte, Gott und seinem Nächsten zu dienen und sich ehrlich zu ernähren, konnte auch weder rück- noch vorwärts kommen. Der Herr Pastor Brunnholtz theilete ihm nach Vermögen mit, was zur äußersten Nothdurft gehörete, ermahnete ihn fleißig zur wahren Buße und Glauben, und richtete es also ein, daß er seine Nahrung und Unterhalt auf eine Zeitlang in meinem Hause haben sollte. Dem zufolge zog er am 19. April bei mir ein und applicirte sich auf das Studium Biblico Catecheticum, worinnen er in kurzer Zeit ziemlich zunahm, auch ein und andermal zu verstehen gab, daß es einen Einfluß auf sein Herz hätte.

Weil nun, wie oben gemeldet, die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum[21]) ganz verlassen und von groben, lasterhaften, selbst gelaufenen Predigern so wohl als den Zinzendörfern versuchet waren, so gedachten wir, den Herrn Schrenck nach vorhergegangenem Unterricht zum Versuch als Catecheten dahin zu setzen, ließen ihn dann und wann einen katechetischen Vortrag ausarbeiten, und, nachdem wir denselben durchgesehen hatten, in der Gemeine ablegen. Wir sagten es den Vorstehern der Gemeine aufrichtig, wie und auf was Weise wir den Mann aufgenommen und was unsere Absicht dabei wäre. Die Vorsteher mußten uns jedes mal ein schriftlich Zeugniß von seinem Vortrage und Verhalten versiegelt zurücksenden. Sie schienen über seinen Vortrag und Aufführung vergnügt zu sein. In der Zeit hielten noch zwei kleine Gemeinleins[22]) an, um in unsere Pflege aufgenommen zu werden, welche beide funfzehen Meilen von Saccum liegen. Wenn demnach Hr. Schrenck etwa alle drei Wochen eine Proposition oder Vortrag ausgearbeitet und selbigen von uns durchsehen lassen, so besuchte er die vier Gemeinen nach einander und erbauete sie mit dem einen Vortrag und kam wieder zurück. Die Gemeinen sind arm, wohnen weit ab in steinigten Gebürgen, können einen (328) ordentlichen Prediger nicht füglich unterhalten, wollen aber doch gerne Gottes Wort hören, und nicht der Zinzendörfer Knechte werden, bei denen sie ziemlich nahe wohnen; dannenhero ist man fast gezwungen, etwas zu thun, das auf ihr Bestes abzielen möchte.

Im Monat April und Mai habe in der Providentzer Gemeine vierzehen junge Leute unterrichtet, confirmiret und zum heiligen Abendmahl gelassen. Unter denselben war eine Person von achtzehn Jahren,[32]) deren Eltern sich anfangs von der Providentzer Gemeine abgesondert, weil der Mann stolz, grob und unverständig war und alles nach seinem Kopfe allein regieren wollte. Die Sache verhielte sich so: Es war mir von London aus ein kleiner Kasten mit Bibeln und Gesangbüchern ꝛc. an die drei Gemeinen nachgeschicket worden, welche in drei Theile getheilet und jeder Gemeine ein Theil gegeben worden. Die Vorsteher von Providentz sagten, man sollte ihren Theil Bücher in der Gemeine verkaufen und das Geld mit zum Kirchenbau anwenden, so käme es der ganzen Gemeine zu gute, weil nicht so viele Bücher wären, daß eine jede Familie, ja nicht einmal der zehente eins bekommen könnte, und folglich allemal neun murren würden, wenn der zehnte eines vor ihnen empfangen ꝛc. Dieser Mann aber wollte mit Gewalt haben, man sollte die Bücher in der Gemeine verschenken, und als solches nicht geschahe, sonderte er sich ab, rief die Kirche für Babel ꝛc. aus und hielte sich zu seines gleichen wider uns. Seine arme Kinder haben sich dem ungeachtet zur Gemeine gehalten und über ihres Vaters Härtigkeit geweinet, auch sich von ihrem Vater wegen ihres Kirchengehens oft müssen schmähen und schelten lassen. Diese Person war auf das Wort Gottes bei dem Unterricht sehr aufmerksam und verspürete heilsame Rührungen vom Geiste Gottes durch das Wort. Eine andere Person auch von achtzehen Jahren war zwar in den jüngern Jahren versäumet, weil ihre Eltern von Kirchen und Schulen weit entfernet, nämlich in Ohly, gewohnet. Sie war aber sehr begsam und lehrbegierig, deswegen ich sie auch eine Zeitlang bei mir wohnen lassen, damit sie desto bessern Grund legen könnte, welches sie auch zu meiner Freude thut. Noch eine andre war eine Waise,[34]) die bei Spöttern gedienet und sehr vereitelt worden, wurde aber durch ihren Vormund von den Leuten losgemacht und zum Unterricht gebracht, damit sie etwa noch auf bessere Gedanken kommen und errettet werden möchte. Der Meister hatte der armen Magd so viele Lügen und Lästerungen von mir in den (329) Kopf gesetzet, und unter andern ihr weisgemacht, der Pfaff würde ihr die Haut abziehen und Salz ins rohe Fleisch streuen, daß sie der Vormund fast mit Gewalt in mein Haus bringen mußte. Ich behielte sie bei fünf Monaten im Hause, ließ sie in die Schule gehen, gab ihr Essen und Trinken in der theuren Zeit, da ich selbst den Scheffel Waizen für 7 Schilling und 6 Pence bezahlen mußte, und brachte sie so weit, daß sie ihr Glaubensbekenntniß ziemlich gut ablegen und mit den andern confirmiret werden konnte. Sie kam zu einer feinen Erkenntniß des Heils, bezeigte sich auch beugsam und gerühret und zog hernach zu ihrem Vormund. Die übrigen bezeigten sich wie gewöhnlich, und waren junge Pflanzen von der Gemeine ꝛc.

Zu Ausgang des Monats Mai besuchte ich die Gemeinen in Uppermilfort und Saccum, vermahnete sie zur Einigkeit und stellete vor, was wir ihrentwegen mit Herrn Schrenck im Sinne hätten. Sie wurden sehr vergnügt über den Vorschlag und sagten, wo wir nicht jemanden auf die Wache stelleten, so würden die Gemeinen von den Umläufern nach und nach zerstreuet werden.

Die Gemeine von Yorcktown in Pensylvanien,[35]) wo Herr Schaum bisher gestanden, hielte bei uns ernstlich an, daß wir ihren Lehrer ordiniren möchten.[36]) Weil wir nun von unsern hochwürdigen Vätern schon vorläufige Erlaubniß hatten, so setzten wir den 4. Junii zur Ordination und den 5. zur gemeinen Conferenz in der Stadt Lancaster an.

Im Monat Mai ward ich auch genöthiget, die schwedisch-englische Gemeine[37]) zum ersten mal wieder zu besuchen, so unmöglich mir es auch schiene. Denn die Quäker und andere Gesinntheiten daherum hatten schon allerlei Lästerungen ausgebracht und gesagt, der Prediger hätte im vorigen Jahre nicht Geld genug bekommen, des-

wegen bliebe er zurück. Die englischen Glieder aber wollten den Schweden, und diese den Englischen Schuld geben, daß ich nicht wieder zu ihnen käme ꝛc. Als ich nun das erste mal daselbst wieder predigte, so räumete ich die Vorurtheile aus dem Wege, und zeigte ihnen, warum ich etwas zurückhalten müssen, und daß mein Vorhaben mit Gott wäre, noch einen Sommer die Bürde auf mich zu nehmen und für die Errettung ihrer Seelen zu sorgen. Sie wurden darüber sehr froh, höreten die erste Predigt mit Thränen und baten, ich sollte sie nicht verlassen. So wird man über Vermögen hinein gezogen. Wenn ich einen Helfer hätte, der mich in meinen ordentlichen Gemeinen unterstützete, so könnte ich die armen verlassenen Nebenhäusleins mit besorgen, aber so ist mirs unmöglich.

Den 29. Mai kam der Herr Pastor Brunnholtz aus Philadelphia zu (330) uns nach Providentz. Am 30. und 31. Mai ritte er nebst Herrn Schrenck und mir funfzig Meilen weiter nach Tulpehocken.

Den 1. Jun. lagen wir stille in Herrn Weisers Hause, erbaueten uns mit Gottes Wort und suchten uns zu erholen.

Den 2. Jun. reiseten wir in Gesellschaft des Herrn Weisers und Herrn Kurtzens weiter seitwärts dreißig Meilen nach Lancaster und stunden unserm Mitbruder, Herrn Pastor Handschuh, wohl vor. [38])

Am 3. Jun. examinirten wir den Herrn Schaum, machten die Vocations-Instrumenta fertig, und ließen selbige von den anwesenden Vorstehern und Aeltesten aus Yorcktown unterschreiben. [39])

Am 4. Jun., als am 2ten nach Trinitatis, versammleten sich die gesammten Prediger und Abgeordnete von den vereinigten Gemeinen vor und in des Herrn Pastor Handschuhs Wohnung und gingen in Prozession unter dem Geläute der Glocken in folgender Ordnung zur Kirche: 1) Herr Pastor Handschuh und sein Kirchen-Collegium. 2) Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser und die Abgeordnete von Philadelphia und Germantown. 3) Ich und die Abgeordnete von Neuhannover und Providentz. 4) Herr Diaconus Kurtz und die Abgeordnete von Tulpehocken und Nordkiel. 5) Herr Schaum und sein Kirchen-Collegium aus Yorcktown. Meine Herren Collegen nöthigten mich über das Evangelium vom großen Abendmahl zu predigen. Nach der Predigt schlossen die gesammten Anwesenden einen halben Kreis um den Altar und waren unsere Zeugen und Mitbeter, als wir den Herrn Schaum ordinirten. Nachhero empfingen wir Prediger zusammt einigen Gemeinsgliedern das heilige Abendmahl und beschlossen damit den Vormittags-Gottesdienst. In dem Nachmittags-Gottesdienste predigte Herr Kurtz. Am Abend um 6 Uhr mußte ich den Englischen eine Predigt halten in unserer Kirche, weil sie keinen Prediger haben und solches sehnlich verlangten. [40])

Am 5. Jun. gingen gesammte Prediger und Abgeordnete abermals zur Kirche; ließen den Herrn Schaum predigen und hielten hernach Conferenz wegen der Verbesserung unserer evangelischen Gemeinen. Die Gemeinen von Raritan, Uppermilfort und Saccum hatten keine Deputirte gesandt, weil sie zu weit abgelegen, schickten aber an dessen statt Briefe, welche in der Conferenz vorgelesen wurden.

Den 6. Jun. ritten der Herr Pastor Brunnholtz, Herr Schrenck und die Abgeordnete von Neuhannover und Providentz mit mir nach Hause und hatten einen (331) beschwerlichen Tag wegen der durchdringenden Sonnenhitze, auch in der Nacht den breiten Fluß Skulkiel durchzureiten, kamen aber dem ohnerachtet durch Gottes Hülfe Nachts um 12 Uhr in Providentz an, nachdem wir beinahe funfzig Meilen zurückgeleget hatten.

In diesem Monat Junio besuchte uns der Herr Pfarrer Klug, welcher schon etliche Jahre her in der Landschaft Virginien bei einer teutschen evangelischen Ge-

meine im Amte stehet.“) Aus diesem Lande Virginien, welches sonst auch Spotsylvanien heißt, sind vor etlichen Jahren einige teutsche Männer, worunter besonders einer mit Namen Stöver gewesen, in ganz Teutschland collektiren gegangen, haben eine Summe von beinahe 3000 Pfund Geld zusammengebracht, den dritten Theil für ihre Reisekosten und Mühwaltung empfangen und für das übrige eine hölzerne Kirche gebauet, ein Stück Land und eine Zahl von schwarzen Sclaven gekauft, von welchem Lande und Sclaven der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget und der Gemeine nicht im Geringsten wegen seines Unterhalts beschwerlich sein darf.“) Er klagte, daß er so ganz alleine in dem großen weitläuftigen Lande stünde, weil die meisten Einwohner Engelländer seien, und er keine Gelegenheit habe, sich mit teutschen Amtsbrüdern aufzumuntern und zu erbauen. Er sagte auch, daß ein oder anderer von den Zinzendörfischen seine Gemeine durchstrichen, aber keinen festen Fuß gefasset hätten. Sie könnten auch nicht leicht in dem Lande ankommen, weil die Landesgesetze gar scharf wider solche Herumläufer wären, die keinen rechtmäßigen Beruf und gültige Testimonia aufzuweisen vermöchten. Er versprach uns mehr zu besuchen, wenn er leben sollte, weil er Aufmunterung davon verspürete, ob er wohl dreihundert Meilen von uns entfernet wohnet.

Im Monat Julio ward zwei verschiedene mal zu einer englischen Ehefrau achtzehn Meilen von meiner Wohnung gerufen.“) Die Frau war eine fleißige Zuhörerin, wenn ich in der schwedisch-englischen Kirche predigte, und lag sehr hart nieder an epileptischen Zufällen, welche überhand genommen. Ich konnte sie aber beide mal nicht sprechen, weil sie etliche Stunden in dem Paroxismo lag und ohne Verstand war. Als ich das dritte mal zu ihr kam, so blieb sie eine halbe Stunde bei Verstande, rung ihre Hände, klagte sich vor Gott an im Gebet als eine arme Sünderin, bat den Herrn Jesum, er möchte sich ihrer erbarmen, ihre Sünden um seines Blutes und Todes willen vergeben und sie auflösen und begehrete, ich sollte das Gebet fortsetzen, weil sie zu (332) schwach wäre, welches gerne that, sie betete etwa noch eine halbe Viertelstunde weinend mit, und verfiel darauf wieder in den Paroxismum, starb auch balde hernach. Der Mann verlangte, ich sollte ihr eine Leichpredigt halten, welches auch geschahe über 1 Kön. 19, 4.: Es ist genug ꝛc. bei einer großen Versammlung von allerhand Nationen und Gesinntheiten.

In demselben Monat ward ich genöthiget, die Gemeinleins in Uppermilfort, Saccum und Birckensee zu besuchen, fand auch in allen drei Gemeinen ein und andere Seelen, welche um ihr Heil bekümmert und nach Gottes Wort begierig waren, welches mich erfreuete und bewog, den Herrn Schrenck ferner dahin zu senden. Es ist zu merken, daß ich solche Reise allezeit in den Wochentagen verrichten und des Sonntags in meinen eigenen Gemeinen Gottesdienst halten muß.

Im Monat August hielte ich das heilige Abendmahl in den gedachten Gemeinen zu Uppermilfort und Saccum,“) besuchte auch die zwei neu angenommene Gemeinleins an dem großen Fluß Delaware und in Birckensee. In Uppermilfort examinirte und confirmirte ich sieben meist erwachsene Personen von guter Hoffnung, und ließ sie mit zum heiligen Abendmahl gehen. In Saccum confirmirte zwei englische Eheweiber, nachdem sie im Examine vor der Gemeine ihr Glaubensbekenntniß abgelegt und demselben gemäß zu wandeln versprochen hatten. Die eine von denselben war im vorigen Jahre getaufet worden. Der gnädige Gott ließ sich nicht unbezeuget an solchen Seelen, die seiner Gnadenbearbeitung Raum gaben. Ich hatte mich an einem Tage sehr abgemattet, mußte aber gegen Abend noch fortreisen und auf vierzehn Meilen reiten, weil am folgenden Tage in der dritten Gemeine sein sollte. Sie gaben mir zween Männer als Gefährten mit, weil ich den Weg in dem ungebahnten Walde nicht wußte. Als uns nun die Nacht überfiel, verloren wir den Weg und geriethen an einem langen Berge in dicke Gebüsche und Hecken, mußten die Pferde führen und

großer Mühe noch ein paar Stunden jämmerlich herumkriechen. Ich zerriß mein Spotthemde und Kleider in den Hecken, blieb auch einmal zwischen wilden Weinranken fest wie einer Sau, bis mich meine Gefährten wieder losschnitten. Uebrigens bewahrte uns Gott vor Schlangen und anderm Ungeziefer, und ließ uns endlich ein Haus finden, wo wir Reisekost haben konnten. Einige hatten mir im Vertrauen gesagt, daß einer von meinen Gefährten, welcher mir unbekannt, erbaulich zu reden, aber nicht allemal den (333) Sclavenketten gemäß zu wandeln pflegte. Unterwegs merkte ich auch im Gespräche, daß er geringe erbauliche Schriften gelesen, welches mich erfreuete. Da wir aber in das Gebüsche gingen und weder aus noch ein wußten, auch im Durchkriechen von den Hecken zerrissen waren, so ward er ungeduldig und verwünschte sich und sein Pferd, welches ich ihm in Ruhe und Ernst verwies, und sagte, ein guter Baum gäbe gute Früchte und ein fauler Gemeinmann sagte, aus einem Brunnen käme nicht zugleich süß und bitter Wasser. Der liebe Gott half mir diese Reise ohne merklichen Schaden meiner Gesundheit vollenden.

In demselben Monat August mußte noch einmal die schwere Reise nach Raritan in Jersey antreten,*) weil es versprochen und nothwendig war. Ich fand daselbst den Herrn Weygand noch munter und wohl auf: ließ die zwölf Kirchenältesten zusammenkommen und fragte: 1) Wie sich Herr Weygand in dem verflossenen Jahre nach Lehre und Leben verhalten? Sie antworteten alle, daß er eine gesunde Lehre geführet, sich der Jugend fleißig angenommen, auch die Alten nach Zeit und Vermögen besuchet und ohne Anstoß gewandelt hätte. 2) Ob sie gedächten, den Herrn Weygand als ordentlichen Lehrer anzunehmen und zu behalten? Antwort: Ja, sie wünschten sich keinen andern und bessern, wenn er so bliebe. 3) Ob sie uns wollten frei und los geben und den Herrn Weygand von den Predigern im Neuyorckischen ordiniren lassen, weil meine Herren Amtsbrüder von schwächlicher Leibesbeschaffenheit und ich zu unvermögend wäre, solche weite Reise allein zu thun? Antwort: Nein, sie wollten mit den Neuyorckischen Predigern nichts zu schaffen haben, sondern bäten, wir möchten in ihrem Namen unsre hochwürdige Väter in Europa demüthigst um Erlaubniß zu seiner Ordination ersuchen, und den Herrn Weygand unter unserer Aufsicht behalten. 4) Ob sie dem Herrn Weygand wollten einen ordentlichen Beruf geben, damit ich die Abschrift von demselben mit hinaus schicken könnte? Antwort: Sie fürchteten sich, weil sie bereits mit dem Magister Wolf unglücklich gewesen und besorgten, es möchte auch mit diesem mißlingen, weil er nicht ordentlich durch uns berufen, auch nicht so gesandt wäre. Ich möchte doch einen Mittelweg treffen und sie für Unglück bewahren. Demzufolge setzte ich eine Vocation in englischer Sprache auf, darinnen er berufen wurde nach der reinen Lehre der Apostel und Propheten und unserer gesammten symbolischen Bücher, mit dem Beding, so lange ihr Prediger zu sein, so lange er darnach lehren und leben würde. Im Fall sich aber das Gegentheil zeigen möchte, so sollte er verbunden sein, sich unse- (334) rer und unserer hochwürdigen Väter Untersuchung und Urtheil zu unterwerfen. Weil nun aber die Ordination noch nicht geschehen wäre und man den Herrn Weygand noch weiter prüfen müßte, so sollte dieser Beruf, welcher von den meisten Gemeinsgliedern unterschrieben, von den Kirchenältesten in der Kirchenkiste verwahret und ihm nur eine Abschrift davon gegeben werden, damit er das Original nicht etwa einmal vor der Obrigkeit zum Schwert, wie Hr. Wolf, mißbrauchen könnte. Dieses wurde vom Herrn Weygand und der Gemeine für gut erkannt. An dem folgenden Tage wurde mit der Gemeine Vorbereitung und Beichte gehalten und die jungen Leute, theils verheirathete, theils noch ledige, bei dreißig an der Zahl, von mir über die Ordnung des Heils examiniret. Ich fand, daß Herr Weygand an diesen jungen Leuten ziemlichen Fleiß und Treue bei dem Unterricht erwiesen hatte, und merkte auch an ihnen viele Rührungen und Bewegungen. Kurz, die Erneurung des Taufbundes und Confirmation geschahe unter vielen Thränen der Alten und Jungen und des Predigers. Nach dem Gottesdienste con-

meine im Amte stehet.“) Aus diesem Lande Virginien, welches sonst auch Spotsylvanien heißt, sind vor etlichen Jahren einige teutsche Männer, worunter besonders einer mit Namen Stöver gewesen, in ganz Teutschland collektiren gegangen, haben eine Summa von beinahe 3000 Pfund Geld zusammengebracht, den dritten Theil für ihre Reisekosten und Mühwaltung empfangen und für das übrige eine hölzerne Kirche gebauet, ein Stück Land und eine Zahl von schwarzen Sclaven gekauft, von welchem Lande und Sclaven der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget und der Gemeine nicht im Geringsten wegen seines Unterhalts beschwerlich sein darf.“) Er klagte, daß er so ganz alleine in dem großen weitläuftigen Lande stünde, weil die meisten Einwohner Engelländer seien, und er keine Gelegenheit habe, sich mit teutschen Amtsbrüdern aufzumuntern und zu erbauen. Er sagte auch, daß ein oder anderer von den Zinzendörfischen seine Gemeine durchstrichen, aber keinen festen Fuß gefasset hätten. Sie könnten auch nicht leicht in dem Lande ankommen, weil die Landesgesetze gar scharf wider solche Herumläufer wären, die keinen rechtmäßigen Beruf und gültige Testimonia aufzuweisen vermöchten. Er versprach uns mehr zu besuchen, wenn er leben sollte, weil er Aufmunterung davon verspürete, ob er wohl dreihundert Meilen von uns entfernet wohnet.

Im Monat Julio ward zwei verschiedene mal zu einer englischen Ehefrau achtzehn Meilen von meiner Wohnung gerufen.“) Die Frau war eine fleißige Zuhörerin, wenn ich in der schwedisch-englischen Kirche predigte, und lag sehr hart nieder an epileptischen Zufällen, welche überhand genommen. Ich konnte sie aber beide mal nicht sprechen, weil sie etliche Stunden in dem Paroxismo lag und ohne Verstand war. Als ich das dritte mal zu ihr kam, so blieb sie eine halbe Stunde bei Verstande, rung ihre Hände, klagte sich vor Gott an im Gebet als eine arme Sünderin, bat den Herrn Jesum, er möchte sich ihrer erbarmen, ihre Sünden um seines Blutes und Todes willen vergeben und sie auflösen und begehrete, ich sollte das Gebet fortsetzen, weil sie zu (332) schwach wäre, welches gerne that, sie betete etwa noch eine halbe Viertelstunde weinend mit, und verfiel darauf wieder in den Paroxismum, starb auch balde hernach. Der Mann verlangte, ich sollte ihr eine Leic[illegible]predigt halten, welches auch geschahe über 1 Kön. 19, 4.: Es ist genug ꝛc. bei einer großen Versammlung von allerhand Nationen und Gesinntheiten.

In demselben Monat ward ich genöthiget, die Gemeinleins in Uppermilfort, Saccum und Birckensee zu besuchen, fand auch in allen drei Gemeinen ein und andere Seelen, welche um ihr Heil bekümmert und nach Gottes Wort begierig waren, welches mich erfreuete und bewog, den Herrn Schrenck ferner dahin zu senden. Es ist zu merken, daß ich solche Reise allezeit in den Wochentagen verrichten und des Sonntags in meinen eigenen Gemeinen Gottesdienst halten muß.

Im Monat August hielte ich das heilige Abendmahl in den gedachten Gemeinen zu Uppermilfort und Saccum,“) besuchte auch die zwei neu angenommene Gemeinleins an dem großen Fluß Delaware und in Birckensee. In Uppermilfort examinirte und confirmirte ich sieben meist erwachsene Personen von guter Hoffnung, und ließ sie mit zum heiligen Abendmahl gehen. In Saccum confirmirte zwei englische Eheweiber, nachdem sie im Examine vor der Gemeine ihr Glaubensbekenntniß abgelegt und demselben gemäß zu wandeln versprochen hatten. Die eine von denselben war im vorigen Jahre getaufet worden. Der gnädige Gott ließ sich nicht unbezeuget an solchen Seelen, die seiner Gnadenbearbeitung Raum gaben. Ich hatte mich an einem Tage sehr abgemattet, mußte aber gegen Abend noch fortreisen und auf vierzehn Meilen reiten, weil am folgenden Tage in der dritten Gemeine sein sollte. Sie gaben mir zween Männer als Gefährten mit, weil ich den Weg in dem ungebahnten Walde nicht wußte. Als uns nun die Nacht überfiel, verloren wir den Weg und geriethen an einem langen Berge in dicke Gebüsche und Hecken, mußten die Pferde führen und

Das größte Anliegen der Herren Prediger aber beſtehet darinnen, daß zu dem Unterricht der zahlreichen Jugend ſo wenig hinlängliche Anſtalten vorhanden oder bisher errichtet werden können; da es doch die höchſte Nothdurft erfordere, in einem Lande, wo einmal eine ſo große Mannigfaltigkeit von Sekten und Meinungen herrſche, die Jugend bei Zeiten durch hinlänglichen Unterricht in der Erkenntniß Gottes und der göttlichen Wahrheiten zu gründen und zu befeſtigen, damit ſie ſich künftig nicht von allerlei Wind der Lehre herumtreiben laſſen möchten. Die Herren Prediger hätten bisher allen möglichen Fleiß und Sorgfalt angewendet: es fehle aber noch an den Mitteln, welche erfordert würden, an einigen Orten die noch ermangelnde Schulgebäude anzulegen, und genugſame und tüchtige Schulmeiſter zu beſtellen, dieſelbe auch mit dem nöthigen Unterhalt zu verſehen. Abſonderlich ſeie in Philadelphia, als der Hauptſtadt des Landes, (V) und wo der Hafen ſei, in welchem jährlich mehr als tauſend, ja wohl einige tauſend Teutſche aus Europa anzukommen pflegten, höchſtnöthig ein räumliches Schulhaus zu bauen, und die große Anzahl der Jugend erfordere, daß wenigſtens zween bis drei Schulcollegen an der Schule zu arbeiten beſtellet würden, das einkommende Schulgeld aber ſei nicht hinlänglich nur einen zu erhalten, und habe bisher nur dazu gedienet, die übrige Nothdurft des Herrn Heinzelmanns, außer dem Tiſch, den ihm der Herr Paſtor Brunnholtz gegeben, zu beſtreiten, zum Schulbau aber könne die Gemeine das Nöthige nicht aufbringen, da ſie noch in großen Schulden von dem Kirchenbau ſtecke.*) Die Herren Prediger haben indeſſen die Hoffnung, der HErr werde ſich die Noth der Gemeinen ferner jammern laſſen, und inſonderheit zuvörderſt zu einer Schulanſtalt in Philadelphia die Mittel gnädig darreichen, da denn nachher auch in den übrigen Gemeinen gleichfalls auf beſſere Einrichtnng zu denken ſein würde.*)

Daß es nun auch dem HErrn gefalle, in ſeiner gnädigen Fürſorge für dieſe armen Gemeinen fortzufahren, hat er in einer gar deutlichen Probe dadurch offenbaret, daß, außer andern eingelaufenen milden Gaben, ein gewiſſer Gönner und liebreicher Wohlthäter außer Teutſchland erwecket worden, ein anſehnliches Kapital für dieſe Gemeinen zu beſtimmen und wirklich auszahlen zu laſſen, davon er ſich die Zinſen bis an ſeinen Tod vorbehalten, nach ſeinem erfolgten Ableben aber dieſelbe zum Beſten dieſer Gemeinen, wie es die Nothdurft erfordere, inſonderheit auch unter andern zu Errichtung guter Schulanſtalten anzuwenden verordnet, und dem jedesmaligen Direktori des Waiſenhauſes zu Halle die gänzliche Diſpoſition und Verwaltung nach ſeiner beſten Einſicht überlaſſen. Der Name des HErrn ſei herzlich gelobet, der dieſen theuren Gönner willig gemacht, ſich zu Beförderung des Werks Gottes unter dieſen Gemeinen durch eine ſolche milde und löbliche Stiftung angelegen ſein zu laſſen. Er vergelte ihm dieſe ſeine große Wohlthat mit überſchwänglichem Segen in Zeit und Ewigkeit, und lege auf die künftige Anwendung der Zinſen dieſes Kapitals, welches nach dem Willen des wertheſten Wohlthäters als ein beſtändiger Fundus für die penſylvaniſche Gemeinen angeleget werden ſoll, einen reichen Segen.*) Man vertrauet auch ſeiner milden väterlichen Vorſorge, daß dieſe Wohlthat zwar mit allem ſchuldigen Dank gegen Gott und den theuren (VI) Wohlthäter erkannt wird, gleichwohl aber bei weitem nicht hinlänglich iſt, die Nothdurft davon zu beſtreiten, die Gemeinen auch erſt nach dem erfolgten Ableben des ſelben Stifters die Nutzung davon zu genießen haben werden, der HErr werde von Zeit zu Zeit ferner ſo viel gnädig darreichen, als zu Fortführung dieſer Anſtalten nöthig ſein wird. Indeſſen ſind dieſelbe durch dieſe milde Stiftung gleichſam als ein beſtändiges Werk gegründet, und die Knechte Gottes, welche ſich derſelben bisher angenommen, ſind durch gar kräftig in dem Vertrauen auf ſeine Vorſorge geſtärket und aufs neue ermuntert worden, ihre Hände nicht ſinken zu laſſen, ſondern nach der Gnade, ſo der HErr reichen wird, dieſelbe ferner aufs möglichſte zu befördern und zu unterſtützen. Sie legen aber dem HErrn in die Hände, und verlaſſen ſich allein auf ſeinen gnädigen Bei-

meine im Amte stehet.[41]) Aus diesem Lande Virginien, welches sonst auch Spotsylvanien heißt, sind vor etlichen Jahren einige teutsche Männer, worunter besonders einer mit Namen Stöver gewesen, in ganz Teutschland collektiren gegangen, haben eine Summa von beinahe 3000 Pfund Geld zusammengebracht, den dritten Theil für ihre Reisekosten und Mühwaltung empfangen und für das übrige eine hölzerne Kirche gebauet, ein Stück Land und eine Zahl von schwarzen Sclaven gekauft, von welchem Lande und Sclaven der Herr Pfarrer seine Besoldung reichlich empfänget und der Gemeine nicht im Geringsten wegen seines Unterhalts beschwerlich sein darf.[42]) Er klagte, daß er so ganz alleine in dem großen weitläuftigen Lande stünde, weil die meisten Einwohner Engelländer seien, und er keine Gelegenheit habe, sich mit teutschen Amtsbrüdern aufzumuntern und zu erbauen. Er sagte auch, daß ein oder anderer von den Zinzendörfischen seine Gemeine durchstrichen, aber keinen festen Fuß gefasset hätten. Sie könnten auch nicht leicht in dem Lande ankommen, weil die Landesgesetze gar scharf wider solche Herumläufer wären, die keinen rechtmäßigen Beruf und gültige Testimonia aufzuweisen vermöchten. Er versprach uns mehr zu besuchen, wenn er leben sollte, weil er Aufmunterung davon verspürete, ob er wohl dreihundert Meilen von uns entfernet wohnet.

Im Monat Julio ward zwei verschiedene mal zu einer englischen Ehefrau achtzehn Meilen von meiner Wohnung gerufen.[43]) Die Frau war eine fleißige Zuhörerin, wenn ich in der schwedisch-englischen Kirche predigte, und lag sehr hart nieder an epileptischen Zufällen, welche überhand genommen. Ich konnte sie aber beide mal nicht sprechen, weil sie etliche Stunden in dem Paroxismo lag und ohne Verstand war. Als ich das dritte mal zu ihr kam, so blieb sie eine halbe Stunde bei Verstande, rung ihre Hände, klagte sich vor Gott an im Gebet als eine arme Sünderin, bat den Herrn Jesum, er möchte sich ihrer erbarmen, ihre Sünden um seines Blutes und Todes willen vergeben und sie auflösen und begehrete, ich sollte das Gebet fortsetzen, weil sie zu
(332) schwach wäre, welches gerne that, sie betete etwa noch eine halbe Viertelstunde weinend mit, und verfiel darauf wieder in den Paroxismum, starb auch balde hernach. Der Mann verlangte, ich sollte ihr eine Leic .npredigt halten, welches auch geschahe über 1 Kön. 19, 4.: Es ist genug ꝛc. bei einer großen Versammlung von allerhand Nationen und Gesinntheiten.

In demselben Monat ward ich genöthiget, die Gemeinleins in Uppermilfort, Saccum und Birckensee zu besuchen, fand auch in allen drei Gemeinen ein und andere Seelen, welche um ihr Heil bekümmert und nach Gottes Wort begierig waren, welches mich erfreuete und bewog, den Herrn Schrenck ferner dahin zu senden. Es ist zu merken, daß ich solche Reise allezeit in den Wochentagen verrichten und des Sonntags in meinen eigenen Gemeinen Gottesdienst halten muß.

Im Monat August hielte ich das heilige Abendmahl in den gedachten Gemeinen zu Uppermilfort und Saccum,[44]) besuchte auch die zwei neu angenommene Gemeinleins an dem großen Fluß Delaware und in Birckensee. In Uppermilfort examinirte und confirmirte ich sieben meist erwachsene Personen von guter Hoffnung, und ließ sie mit zum heiligen Abendmahl gehen. In Saccum confirmirte zwei englische Eheweiber, nachdem sie im Examine vor der Gemeine ihr Glaubensbekenntniß abgelegt und demselben gemäß zu wandeln versprochen hatten. Die eine von denselben war im vorigen Jahre getaufet worden. Der gnädige Gott ließ sich nicht unbezeuget an solchen Seelen, die seiner Gnadenbearbeitung Raum gaben. Ich hatte mich an einem Tage sehr abgemattet, mußte aber gegen Abend noch fortreisen und auf vierzehn Meilen reiten, weil am folgenden Tage in der dritten Gemeine sein sollte. Sie gaben mir zween Männer als Gefährten mit, weil ich den Weg in dem ungebahnten Walde nicht wußte. Als uns nun die Nacht überfiel, verloren wir den Weg und geriethen an einem langen Berge in dicke Gebüsche und Hecken, mußten die Pferde führen und

mit großer Mühe noch ein paar Stunden jämmerlich herumkriechen. Ich zerriß mein Gesichte und Kleider in den Hecken, blieb auch einmal zwischen wilden Weinranken fest hangen, bis mich meine Gefährten wieder losschnitten. Uebrigens bewahrte uns Gott für Schlangen und anderm Ungeziefer, und ließ uns endlich ein Haus finden, wo wir einkehren konnten. Einige hatten mir im Vertrauen gesagt, daß einer von meinen Gefährten, welcher mir unbekannt, erbaulich zu reden, aber nicht allemal den (333) Worten gemäß zu wandeln pflegte. Unterwegs merkte ich auch im Gespräche, daß er erbauliche Schriften gelesen, welches mich erfreuete. Da wir aber in das Gebüsche kamen und weder aus noch ein wußten, auch im Durchkriechen von den Hecken zerrissen wurden, so ward er ungeduldig und verwünschte sich und sein Pferd, welches ich ihm in Liebe und Ernst verwies, und sagte, ein guter Baum gäbe gute Früchte und ein fauler Baum faule, aus einem Brunnen käme nicht zugleich süß und bitter Wasser. Der liebe Gott half mir diese Reise ohne merklichen Schaden meiner Gesundheit vollenden.

In demselben Monat August mußte noch einmal die schwere Reise nach Raritan in Jersey antreten,[46]) weil es versprochen und nothwendig war. Ich fand daselbst den Herrn Weygand noch munter und wohl auf; ließ die zwölf Kirchenältesten zusammenkommen und fragte: 1) Wie sich Herr Weygand in dem verflossenen Jahre nach Lehre und Leben verhalten? Sie antworteten alle, daß er eine gesunde Lehre geführet, sich der Jugend fleißig angenommen, auch die Alten nach Zeit und Vermögen besuchet und ohne Anstoß gewandelt hätte. 2) Ob sie gedächten, den Herrn Weygand als ordentlichen Lehrer anzunehmen und zu behalten? Antwort: Ja, sie wünschten sich keinen andern und bessern, wenn er so bliebe. 3) Ob sie uns wollten frei und los geben und den Herrn Weygand von den Predigern im Neuyorckischen ordiniren lassen, weil meine Herren Amtsbrüder von schwächlicher Leibesbeschaffenheit und ich zu unvermögend wäre, solche weite Reise allein zu thun? Antwort: Nein, sie wollten mit den Neuyorckischen Predigern nichts zu schaffen haben, sondern bäten, wir möchten in ihrem Namen unsre hochwürdige Väter in Europa demüthigst um Erlaubniß zu seiner Ordination ersuchen, und den Herrn Weygand unter unserer Aufsicht behalten. 4) Ob sie dem Herrn Weygand wollten einen ordentlichen Beruf geben, damit ich die Abschrift von demselben mit hinaus schicken könnte? Antwort: Sie fürchteten sich, weil sie bereits mit dem Magister Wolf unglücklich gewesen und besorgten, es möchte auch mit diesem mißlingen, weil er nicht ordentlich durch uns berufen, auch nicht so gesandt wäre. Ich möchte doch einen Mittelweg treffen und sie für Unglück bewahren. Demzufolge setzte ich eine Vocation in englischer Sprache auf, darinnen er berufen wurde nach der reinen Lehre der Apostel und Propheten und unserer gesammten symbolischen Bücher, mit dem Beding, so lange ihr Prediger zu sein, so lange er darnach lehren und leben würde. Im Fall sich aber das Gegentheil zeigen möchte, so sollte er verbunden sein, sich unse- (334) rer und unserer hochwürdigen Väter Untersuchung und Urtheil zu unterwerfen. Weil nun aber die Ordination noch nicht geschehen wäre und man den Herrn Weygand noch weiter prüfen müßte, so sollte dieser Beruf, welcher von den meisten Gemeinsgliedern unterschrieben, von den Kirchenältesten in der Kirchenkiste verwahret und ihm nur eine Abschrift davon gegeben werden, damit er das Original nicht etwa einmal vor der Obrigkeit zum Schwert, wie Hr. Wolf, mißbrauchen könnte. Dieses wurde vom Herrn Weygand und der Gemeine für gut erkannt. An dem folgenden Tage wurde mit der Gemeine Vorbereitung und Beichte gehalten und die jungen Leute, theils verheirathete, theils noch ledige, bei dreißig an der Zahl, von mir über die Ordnung des Heils examiniret. Ich fand, daß Herr Weygand an diesen jungen Leuten ziemlichen Fleiß und Treue bei dem Unterricht erwiesen hatte, und merkte auch an ihnen viele Rührungen und Bewegungen. Kurz, die Erneurung des Taufbundes und Confirmation geschahe unter vielen Thränen der Alten und Jungen und des Predigers. Nach dem Gottesdienste con-

ferirte Herr Weygand mit mir besonders,“) und ich übergab demselben das Zeugniß, welches wir auf sein und der Gemeine Verlangen, wegen einer Collekte zu ihrer Kirche an den Herrn Gouverneur von Jersey ausgestellet hatten. Sodann redete er mit mir wegen einer niederteutschen Ehefrau, die bei drei Monaten schon in schwerer Bußarbeit stünde und noch keinen Frieden fühlete, sondern mit schrecklichen bösen Gedanken wider ihren Willen geplagt würde. Ich hatte Gelegenheit mit der Frau selbst zu sprechen und fand, daß einige Kränklichkeit des Leibes vieles zu ihrer Aengstlichkeit beigetragen, wobei der Geist Gottes, vermittelst seines Wortes, sich wohl nicht unbezeuget gelassen, nur ist Natur und Gnade nach ihren Wirkungen bei solchen Personen schwer zu unterscheiden.

Am Sonntage predigte Herr Weygand vor einer zahlreichen Versammlung, welche aber so bedrängt in einem alten hölzernen Kirchgebäude auf einander saßen, daß sich manche in der ausnehmenden heißen Witterung kaum der Ohnmachten erwehren konnten. Nach der Predigt hielte ich eine Anrede und trug kürzlich Folgendes vor: 1) Zeigete ich, in welchen Umständen wir mit ihnen bekannt und genöthiget worden, uns der Gemeinen neben unsern anzunehmen. 2) Wie wir für ihrer Seelen Bestes bisher
gesorget. 3) Auf was Weise Herr Weygand zu ihnen gekommen. 4) Daß selbi-
(335) ger erst ein Vierteljahr von uns in Pensylvanien, und nun drei Vierteljahre von
ihnen nach Lehre und Leben geprüfet worden. 5) Daß demzufolge am Tage zuvor die Kirchenältesten und anwesende Gemeinsglieder einen ordentlichen Beruf ausgestellet hätten, mit dem Begehren, von unsern hochwürdigen Vätern aus Europa eine Confirmation derselben und Erlaubniß zur Ordination auszubitten. 6) Wir hätten nun das unsrige nach der Schwachheit gethan, auf Gottes Fußtapfen gemerket und gehöret, was Gott durch die Umstände mit uns geredet. 7) Sie könnten zwar mit andern die Freiheit mißbrauchenden Haufen denken, es sei keine Ordination nöthig, weil die Sache selbst so weit gediehen. Wollten sie aber ein Theil von unserer pensylvanischen evangelischen Kirche und wir insgesamt ein Theil von der evangelischen Mutterkirche in Europa sein und bleiben, so gebührete uns alle gute Ordnung zu beobachten. Ich zweifelte nicht, hochwürdige Väter würden, nach Einsicht der Sache im Zusammenhange, ihre Einwilligung gütigst ertheilen, damit die Ordination auf der nächsten Conferenz könnte vollzogen werden. Ich könnte nicht versprechen, noch einmal wieder zu kommen, hätte auch keinen gewissen Befehl von meinen Amtsbrüdern, solches zu versprechen. Hierauf wandte mich 8) zu dem Herrn Weygand besonders, bezeugte mit wenigem, was für Sorge und Angst wir, bei unserer übrigen Amtslast, für diese verwilderten und verlassenen Gemeinen gehabt; wie leicht junge Leute bisweilen einen Beruf und Amtswürde anfangs auf sich nähmen, wenn sie das eigene Unvermögen, die Wichtigkeit des schweren Amtes und die schwere Verantwortung nicht genugsam erkenneten und erwögen ꝛc. Ich fragte ihn, ob er sich getrauete, durch Gottes Gnade und Beistand die reine Lehre nach dem Grunde der Apostel und Propheten und unsern symbolischen Büchern fortzupflanzen, und mit gottseligem Wandel als ein Vorbild der Heerde zu zieren? Er antwortete weinend mit Ja und gab mir darauf die Hand, und ich sagte, wo er durch falsche Lehre und unordentlichen Wandel was verwahrlosen sollte, so würde der Herr das Blut von seinen Händen fordern. Wo er aber getreu sein und von ganzem Herzen das Amt in göttlicher Kraft führen würde, so würde auch Gnade, Barmherzigkeit und Friede von Gott durch Jesum Christum über und in ihm vermehret werden ꝛc.

Nach diesem hielte ich eine kleine Vermahnung an die Gemeine und besonders an die Communikanten, und hielt das heilige Abendmahl.“) Nach geendigtem
Gottesdieste sammlete mich wieder ein wenig und predigte darauf den zerstreueten
(336) englischen Kirchenleuten und Holländern in englischer Sprache über Luk. 15. vom
verlornen und wieder gefundenen Sohne. Ob ich wohl sehr ohnmächtig war, so begleitete der heilige Geist dennoch das Wort, wie es schiene, zu den Herzen der Zuhörer.

Gott wolle es lassen in Früchte und Segen ausschlagen zu seines Namens Ehre! Die Raritaner haben ihre Kirche schon bis unter das Dach gebauet und ist ein schön massives Mauerwerk. Sie verlangten, ich sollte die vierte Gemeine in denen Gebirgen noch einmal besuchen und sehen, ob sie nicht wieder herzukommen und zu der neuen Kirche halten wollten? Ich that solches, konnte aber nichts ausrichten. Sie sagten, daß sie zum Theil zwölf bis vierzehn Meilen weit zu der neuen Kirche hätten und ihre alte Leute und junge Kinder nicht so weit herbringen könnten ohne Schaden an der Gesundheit ꝛc. und begehrten, Herr Weygand sollte allemal den dritten Sonntag bei ihnen predigen. Die drei vereinigten Gemeinen sagten, sie hätten deswegen die neue Kirche so viel als möglich in die Mitte von allen vier Gemeinen gebauet, und müßten auch zum Theil zehn bis zwölf Meilen reisen, sie könnten ihnen ihren Prediger nicht auf den dritten Sonntag erlauben, sonst würden die drei Gemeinen verkürzet und zerstreuet und denn stünde die neue Kirche wieder leer und ohne Nutzen da. Wenn sie ordentlich mit zu der neuen Kirche hielten, sagten sie, so könnte Herr Weygand dann und wann in der Woche bei denen im Gebirge Predigt und Kinderlehre halten. Solches verlangten sie aber nicht und wollten haben, ich sollte ihnen einen eigenen Prediger zuweisen ꝛc. Ich nahm Abschied und reisete am folgenden Tage meiner Heimath zu.“) Am Abend spät des andern Tages erreichten wir den großen Fluß Delaware, welcher Jersey und Pensylvanien scheidet, und ritten bei einem Wirthshause vorbei, wo ein Getümmel und Geschrei war, wie in Sodom und Gomorrah. Wir mußten deswegen unser Nachtquartier nahe dabei von einer holländischen Wittwe uns ausbitten.“)

Im Monat September wurde ich zu einem englischen Quäker fünf Meilen über Neuhannover geholet.“) Der Mann ist von ziemlich reichen Eltern, hatte auch eine Frau, vielleicht um des Reichthums willen, geheirathet, welche von englischen Kirchenleuten geboren, getauft und erzogen war. Die Frau kam vor einigen Jahren etliche mal nach Neuhannover in die Kirche, wenn ich englisch predigte. Sie mußte sich aber desfalls von ihres Mannes Freunden verspotten lassen. Weil sie nun ein stilles ehrbares Leben führete und doch dann und wann noch ein Verlangen bezeigte, Gottes Wort in unserer Kirche zu hören, so gebrauchten die Freunde Schmeichelworte (337) und sagten, sie hätte nicht nöthig in die Kirche zu gehen, weil sie ja ohnedem ein Muster der Tugend wäre und deswegen ewig glückselig sein müßte. Sie hatte sich endlich einschläfern lassen, bis sie auf das Todtenbette kam, da sie denn gesagt, sie müßte nothwendig noch einmal mit ihrem Prediger sprechen. Die Freunde wollten einen Quäkerprediger holen lassen, womit sie aber nicht zufrieden war, sondern darauf bestund, ich sollte zu ihr kommen. Ob sie es nun wohl fast für schimpflich hielten, so durften sie ihr doch die Bitte nicht abschlagen. Als ich in die Stube trat, so fand eine ziemliche Anzahl von der Quäker-Freundschaft versammlet, zum Theil auch Predigerinnen. Die Frau selbst war zwar noch bei völligem Verstande, aber man merkte doch schon einige Zeichen des herannahenden Todes. Ich fragte, was ist euer Fundament, worauf wollet ihr leben und sterben? Antwort: Die Kirche. Frage: Das Wort Kirche hat vielerlei Bedeutung, meinet ihr etwa die Gnadenmittel, die Gott seiner Kirche anvertrauet hat, nämlich Gottes Wort, d. i. Gesetz und Evangelium und die heiligen Sakramenta, oder verstehet ihr das Haupt der Kirche, welches ist Christus Jesus, der Welt Heiland? Antwort: Ich gründe meine Seligkeit auf Jesum Christum. Frage: Habt ihr auch Buße zu Gott und den Glauben an den Herrn Jesum erfahren? Antwort: Ich bin keine grobe Sünderin. Frage: Habt ihr nicht gesündiget wider die heiligen zehn Gebote Gottes? Antwort: Nein, ich habe keine grobe Sünden wider die zehn Gebote verübet. Frage: Habt ihr nicht mit Gedanken, Begierden und Neigungen gegen die Gebote Gottes gesündiget? Antwort: O ich bin sehr stille und fromm gewesen von Jugend auf. Die Anwesenden bekräftigten solches und sagten, sie wäre eine ausnehmend fromme Per-

son gewesen, wenn nur alle Menschen so sein möchten, wie sie, so könnte ihnen die ewige Seligkeit nicht fehlen. Ich antwortete: Ihr seid dem Tode sehr nahe und dabei in einem gefährlichen Zustande eurer Seelen, und wo ihr nicht eine andere und bessere Gerechtigkeit habet, als die Pharisäer, so werdet ihr nicht in's Himmelreich kommen. Die Pharisäer verließen sich auf ihre äußerliche Ehrbarkeit und Frömmigkeit und waren doch nach dem innern Verderben ein Greuel vor Gott, so daß der Heiland der Welt, welcher Herzen und Nieren prüfet, in dem 23sten Kapitel Matthäi ein achtmal wiederholtes Wehe über sie ausruft! Eure eigene Gerechtigkeit, welche ihr vor Gott bringen wollet,
(338) ist nur ein besudeltes Kleid. Es mag sein, daß ihr für den gröbsten Lastern wider die zehn Gebote bewahret seid, aber wo ist eine wahre lebendige Furcht vor Gott, eine vollkommene reine Liebe und kindliches Vertrauen zu Gott gewesen? Wie unvermögend, faul und träge seid ihr wohl nicht gewesen, den allerheiligsten Namen Gottes zu bekennen, zu verehren, zu loben und zu preisen? Wie wenig Hochachtung habt ihr gegen die Predigt, das Wort Gottes und die heiligen Sakramenta bewiesen? Und so prüfet euch ferner nach allen Geboten, welche geistlich sind, und mit Recht von uns dasjenige fordern, was unsern ersten Eltern von Gott anvertrauet war. Wir sind fleischlich, und wie wollen wir mit unserer zerlumpten Moralität und Ehrbarkeit vor dem allerheiligsten Gott bestehen können? Wenn ihr solches erwogen, so denket weiter nach, warum der allerheiligste Sohn Gottes als Weltheiland so vieles gelitten, wie ihr in den Evangelisten werdet gelesen haben. Er war ja höchst unschuldig. Nun müssen ja Gründe vorhanden sein, warum er so viel gelitten und gestorben? Er sagt selber: Mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und Mühe mit deinen Missethaten. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen ꝛc.[51]) Sie gab endlich zu, daß sie viel Gutes unterlassen und in Gedanken und Begierden viel Böses verübet, weinete und sagte, ob ich denn meinete, daß sie der Herr Jesus verstoßen und verdammen wollte? Ich erwiderte: Er würde sie gewiß um ihrer eigenen Gerechtigkeit willen nicht annehmen, aber auch um ihrer Sünden willen nicht verstoßen, wenn sie sich als eine verdammungswürdige Sünderin erkennete, Reue und Leid darüber bezeugte und ihre Zuflucht zu der vollkommenen Gerechtigkeit Jesu Christi nähme. Denn, gleichwie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet, also hätte des Menschen Sohn müssen erhöhet werden am Kreuze, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden ꝛc. Also hätte Gott die Welt geliebet ꝛc. Wenn sie daran Theil haben wollte, so sollte sie ja augenblicklich ihre eigene Gerechtigkeit und Unglauben mit zu den schwereſten Sünden rechnen, mit der armen Sünderin, Luk. 7., bußfertig und weinend zu dem ihrem Herzen nahe seienden Erlöser schreien, mit dem Zöllner an ihre Brust schlagen, Luk 18., und um Gnade und Versöhnung bitten. In der Ordnung würde sie der Herr Jesus nicht hinausstoßen, sondern zu Gnaden annehmen, ihr ihre Sünden vergeben, die Kleider des Heils und den Rock der Gerechtigkeit anziehen und als eine Braut dem himmlischen Vater zuführen. Sie fing bußfer-
(339) tig an zu beten, der Herr Jesus möchte sie doch nicht um ihrer Sünden willen verstoßen, sondern Gnade und Erbarmung vorwalten lassen; sagte auch, daß sie ihr Leben anders anstellen und durch seine Gnade ernstlicher vor ihm wandeln wollte, wenn sie noch was länger leben sollte. Nachhero beugete ich auch meine Knie und betete mit ihr ein Bußgebet. Die Anwesenden blieben stehen, weil sie nicht gewohnt sind, ihre Knie zu beugen, auch nichts vom Gebet mit lauter Stimme halten. Nach dem Gebet fragte ich, wie sie sich befände? Antwort: Sie begehrte nur die einige Gnade, daß sie der Herr Jesus nicht verstoßen möchte! Ich nahm Abschied und ermahnete die Anwesenden, sie sollten sie mit Lobsprüchen verschonen, und ihr aus der Bibel was von Buße und Glauben vorlesen. Im Weggehen bot mir der Mann ein Stück Geld an; ich nahm es aber nicht, und verließ ihn mit einem Worte der Ermahnung. Die nächste Nacht ist sie gestorben. Sie hatte sich vernehmen lassen, daß sie gerne möchte auf unsern Kirchhof

begraben werden. Eine obrigkeitliche Person aus der Freundschaft, welche Billigkeit liebet, hatte ernstlich gerathen, man sollte sie zu ihres Glaubensgenossen begraben und ruhen lassen; aber es geschahe nicht, sondern die Quäker mußten ihren Staat damit treiben und sie auf ihr Begräbniß begraben, weil sie so ein Muster der Moralität sollte gewesen sein. Mir war es gleichviel um den Körper, wenn nur die arme Seele ihre rechte Heimath gefunden haben möchte.

In den Monaten September und Oktober habe nebst der ordentlichen Arbeit ein Häuflein junger Leute in Neuhannover zum heiligen Abendmahl unterrichten müssen.

Weil ein und andere Glieder von der Indienfielder Gemeine,[52]) welche der Pfarrer Andreä bisher bedienet, sich zu uns nach Providentz gehalten, und sehr verlangten, ich möchte sie an ihrem Orte dann und wann besuchen und mit Predigt und Katechisation erbauen, so war genöthiget, ihrer Bitte statt zu geben. Ich befürchtete aber Unruhe von des Andreä Partei,[53]) welche die Kirche inne hatten und sehr dräueten, hielte deswegen mit unserm Häuflein ein paar mal Versammlung in einem Privathause. Da solches aber zu klein wurde, so öffneten uns die Reformirten ihre Kirche, wo wir vor dem Winter noch etliche mal in den Wochentagen zusammenkamen. Ich bestimmete einmal, an einem Sonntage Nachmittage daselbst zu predigen, da sich so viel Volk versammlete, daß auch die reformirte Kirche viel zu klein war und ich unter dem freien Himmel predigen mußte.

In dem Monat November habe die jungen Leute, welche ich in Neu- (340)
hannover unterrichtet hatte, confirmiret und zum hl. Abendmahl gelassen.
An der Zahl waren ihrer sechs und zwanzig meist Erwachsene, worunter auch ein Ehemann sich mit befand.[54]) Sie hatten die Ordnung des Heils ziemlich ins Gedächtniß gefasset, wurden auch nach derselben fleißig auf den Verstand und die Erkenntniß geführet und ohne Unterlaß ermahnet, alles ins Gebet und in die Ausübung zu bringen, und können sie also vor Gott keine Entschuldigung haben, daß sie nicht genug gerühret und beweget worden. Sie haben auch meist alle bei besondern Unterredungen mir versichert, daß sie oft im Verborgenen zu Hause auf ihren Knieen gebetet und die wirkende Kraft des Geistes Gottes vermittelst seines Wortes an ihren Seelen erfahren hätten. Bei der Confirmation haben sie ihren Taufbund vor Gott und der Gemeine auf ihren Knieen mit häufigen Thränen erneuret. Wir können nur pflanzen und begießen, Gott ist willig und bereit, das Gedeihen zu geben, wenn sich die Menschen nur nicht selber seiner Gnade verlustig machen und sie in den Wind schlagen.[55])

Am 18. Nov. reisete ich von meinem Hause sechzehn Meilen nach der schwedisch-englischen Gemeine,[56]) hielte daselbst Gottesdienst, und ging zehen Meilen wieder zurück nach Neuhannover und predigte den folgenden Tag wie gewöhnlich.

Am 20. Nov. kam Herr Schrenck[57]) von meinem Hause nach Neuhannover und war bereit, weiter mit zu gehen. Die äußerste Nothwendigkeit den Berggemeinen[58]) zu helfen, die gute Hoffnung von des Herrn Schrencken Wachsthum in der Gnade, die Einstimmung meiner Herren Amtsbrüder und das flehentliche Bitten der Gemeinen bewogen mich, denselben als Katechet zum Versuch auf ein Jahr daselbst einzuführen. Demzufolge reiseten wir am besagten 20. Nov. von Neuhannover noch fünfzehn Meilen weiter nach Uppermilfort, allwo ich den 21. Nov. der Gemeine nach vorhergegangener Beichte und Vorbereitung das heilige Abendmahl hielte. Ein paar neugekommene Württemberger, welche der Gemeine Aergerniß mit Spielen und Tanzen gegeben, wurden abgewiesen und zur Buße ermahnet, und ein anderer wieder aufgenommen, der vorher ausgeschlossen gewesen.

Nachdem die Sachen in dieser Gemeine in mögliche Ordnung gebracht, so reiseten wir vier Meilen weiter nach Saccum, wo ich am 22. Nov. Beichte und Abendmahl

mit Vergnügen hielte, weil die Communikanten sich ordentlich, beugsam und gna-
(341) denhungrig bezeigten, und die Gemeinsglieder in vergnügter Harmonie stunden.

Nach dem Gottesdienst wurde dem Herrn Schrenck seine neue Wohnung angewiesen, welcher sich sehr fürchtete, weil er so armselige Umstände nicht gewohnt war. Wie es scheinet, so sind in dieser Gemeine noch die meisten beugsame und gnadenhungrige Seelen, ob es wohl an Halsstarrigen auch nicht fehlet.

Am 23. Nov. machten wir uns frühe auf und ritten in grausamer kalten Witterung sechzehn Meilen zu der neuangenommenen Gemeine an dem Fluß Delaware in der Forck*) genannt, ich hielte daselbst Beichte und das heilige Abendmahl mit den Gemeinsgliedern, welche etliche Wochen zuvor von Herrn Schrenck waren geprüfet und aufgeschrieben worden, machte Ordnung in der Gemeine und ritte am Abend noch durch den Fluß, um einen guten Freund in Jersey zu besuchen und da zu übernachten.

Den 24. Nov. reisete zwei und zwanzig Meilen zurück nach der vierten Gemeine in Birckensee genannt. In dieser Gemeine sind mir ein und andere gutmeinende Seelen bekannt worden, im übrigen aber scheinet es ein roher und wilder Haufe zu sein, welcher von den herumlaufenden Predigern sehr verdorben und in der Bosheit verhärtet worden ist.

Den 25. Nov. hielte Gottesdienst in Birckensee, und versuchte, den Haufen ein wenig in Ordnung zu bringen, so viel sich's wollte thun lassen.

Weil nun am 26. Nov. Gottesdienst in Providentz zu halten und noch zwanzig Meilen zu meiner Wohnung zu reiten hatte, so ward genöthiget, noch den 25. Nov. Nachmittags um 3 Uhr von Birckensee aufzubrechen. Sie gaben mir einen Geleitsmann mit. Die Nacht überfiel uns balde, wir konnten dahero nicht geschwinde reiten und kamen erst des Nachts um 11 Uhr bei dem Fluß Perkiomen an, welcher noch zwei Meilen von meinem Hause fließet. Wir wurden zu unserer großen Verwunderung gewahr, daß der Fluß seit meiner Abreise durch die kalte Witterung hart überfroren und mit Eis beleget war. Mein Gefährte hatte nur ein kleines Pferd, welches darzu nicht beschlagen war, folglich mußte ich voran und das Eis brechen. Ich that solches mit Lebensgefahr, blieb auch, ohnerachtet des Springens und Aufbäumung des Pferdes, im Sattel, und ließ den Gefährten allemal in die Fußtapfen und Löcher folgen, welche mein Pferd gebrochen.

Bei dem Eisbrechen muß ein Pferd sich allemal vorne aufbäumen und mit den
(342) vorderen Füßen zugleich ein Loch schlagen, das Stücke Eis mit den Füßen auf dem Grunde halten, bis es mit den hintern nachgesprungen, und denn so immer weiter fortgehen. Ich kam glücklich hinüber, hatte aber wegen der finstern Nacht den Ausgang auf der andern Seite verfehlet und kam mit meinem Gefährten gegen ein Ufer, das ziemlich hoch und fast gerade war. Zurück wollte mich nicht wieder wagen, denn die gebrochenen Löcher waren im Finstern nicht wohl wieder zu finden. Wir legten die Sättel ab und kletterten durch Hülfe einiger Büsche hinauf an das Land und wurden schlüssig, auch einen Versuch mit den Pferden zu machen. Wir banden die Sattelriemen an des kleinen Pferdes Zaum und nöthigten dasselbe, auf die Hinterfüße zu stehen, so daß es mit den vordern auf das Ufer reichen konnte. Wir zogen und das Pferd half sich mit den hintern Füßen tapfer nach und erreichte das Ufer, weil es jung und behende war. Als wir es aber mit meinem Pferde auch so machen wollten, welches alt und steif war, so brach der Zaum, und das arme Thier fiel rückwärts mit ganzem Gewichte in das Eis, daß es mit dem Rücken auf dem Grunde im Wasser und mit den Beinen in der Höhe lag, und von dem Eise eingeschlossen war und also hätte ersaufen müssen. Ich gab das arme Thier auf, weil ich keine Möglichkeit zu helfen sahe. Mein Gefährte wollte aber nicht ruhen, sondern schnitte in großer Angst, mit einem geringen Messer, einen Hebebaum ab, sprang damit hinunter und machte in dem Eise eine größere Oeffnung, half dem Pferde, daß es auf eine Seite zu liegen kam und endlich sich wieder auf die Füße arbeitete. Das Pferd

brach darauf von neuem wieder durch und wollte zurück auf die andere Seite, blieb aber wegen Ohnmacht in der Mitte des Flusses im Eise stecken, so daß wir in keine Wege mehr helfen konnten. Wir legten unsere Sättel und Bagage auf das eine Pferd und wollten zu Fuße den noch übrigen Weg nach Hause zurücklegen, verirreten uns aber in den finstern Gebüschen und walleten bei einer halben Stunde im Zirkel herum, bis endlich das Gestirn an dem Himmel einmal hervorblickte und uns die Gegend zeigte, wo wir waren, da wir denn um drei Uhr nach Hause kamen. Des Morgens frühe schickte einige Nachbarn zum Fluße, welche das Pferd noch in der Mitte des Flusses im Eise antrafen, mit Mühe losmachten und halb erstorben nach Hause brachten. Ich war munter, daß am selbigen Tage den Gottesdienst versehen konnte, mußte aber hernach eine Krankheit erfahren, wovon der gnädige Gott mich auch wieder genesen ließ. Ich habe dieses so umständlich angeführet, nicht damit die Geduld meiner hochwürdigen Väter und (343) Gönner zu mißbrauchen, sondern nur zu zeigen, wie man manchmal in Noth und Gefahr geräth, aber auch gnädiglich beschützet wird, wenn man in seinen Berufswegen bleibet.

Im Monat Dezember entschlief eine junge Frauensperson von achtzehn Jahren, welche ich einige Jahre zuvor getaufet und confirmiret hatte. Weil sie nun einen Vater hatte, der über die heiligen Sakramenta unwissend lästerte, so behielt ich sie eine Zeitlang bei mir im Hause und spürete wohl ein schwaches Leben im Glauben des Sohnes Gottes an ihr, konnte aber keinen sonderlichen Wachsthum vermerken, bis sie bei ihren Eltern auf das Krankenbette kam. Sobald die Krankheit anfing, bat sie ihre Mutter, sie möchte mit ihr die Knie beugen und ihr ringen und kämpfen helfen. Die Mutter that solches und wunderte sich über des Kindes Bußgebet. Sie klagte sich vor Gott an, wie die größeste Sünderin, bereuete ihre bisherige Trägheit und Untreue gegen die vielen Gnadenzüge, und wollte ihren Herrn Jesum nicht lassen, er segne sie denn mit einer vollgültigen Gerechtigkeit in seinem Blute und ewig daurendem Frieden. Sie hat sich die übrigen Tage beständig mit dem Liede beschäftiget, welches ich ihr aufgegeben, als sie mich das letzte mal besuchte, nämlich: Ringe recht, wenn Gottes Gnade dich nun ziehet ꝛc.*) Bei Erinnerung ihrer vergangenen Sünden und Fehler hat sie der Mutter bekannt, daß sie in meiner Haushaltung unversehens ein Loch in einen zinnern Teller schmelzen lassen und es verschwiegen: die Mutter möchte es doch in ihrem Namen abbitten und gutmachen. Sie wurde ungemein geschmolzen in ihrer Krankheit und im Glauben bewähret. Ehe sie in den Todeskampf kam, verlangte sie mich noch einmal zu sprechen. Ich war aber selber krank und schwach, doch mußte auf vieles Anhalten die Reise noch antreten, weil die Mutter sagen ließ, daß sie schon zween Tage mit dem Tode gerungen und nicht sterben könnte. Als ich hinauf kam, waren die Augen schon meist gebrochen, das Gehör fast vergangen und die Zunge gelähmet. Die Mutter rief ihr zu, daß ich da sei! Sie richtete sich von selber auf, fiel mir um den Hals und weinete bitterlich, wollte vieles mit stammelnder Zunge sagen, ich konnte aber nichts davon verstehen, darum ermahnete ich alle Anwesenden, mit mir zu beten, befahl dem Herrn Jesu dieses arme Schaf in seine Arme und zum vollkommenen Genusse seiner erworbenen Güter. Sie ist, wie mir die Mutter erzählte, durch ihren unverständigen Vater sehr gekränket worden, mit solchen und dergleichen Lästerungen: Was hilft dir nun deine (344) Taufe und Nachtmahl? du mußt ja mehr leiden, als andere, die nicht getaufet sind ꝛc. Nachdem ich sie dem Herrn im Gebete empfohlen, nahm ich Abschied und hörete hernach, daß sie am folgenden Tage ihren Geist in die treuen Hände ihres Erlösers übergeben, und ihren Bräutigam, als eine begnadigte, kluge Jungfrau gefunden hätte. Das arme Kind hatte viele Versuchungen. Auf einer Seite wollte man sie gerne in das Zinzendorfische Netz, auf der andern Seite aber zur groben Welt ziehen, und von ihrem eigenen Vater hatte sie mehr Aergerniß als Erbauung. Der getreue Gott hat sie aus allen

errettet und mit ihr zur Sicherheit geeilet. Ich habe mich auch nicht wenig erbauet an der Mutter ihrer christlichen Fassung und getrostem Muthe, dem Herrn ihre Tochter zu übergeben. Als ich die Mutter fragte, ob sie ihre Tochter gerne noch behielte, ich wollte das Gebet darnach einrichten, so antwortete sie: Nein, weil sie bald vollends überwunden hat, so will ich lieber sehen, wenn sie der Herr heimholet; doch will ich nichts vorschreiben, sondern sagen: Dein Wille ist der beste.

Im selben Monat starb ein Hausvater von der Gemeine zu Neuhannover.*) Er war in seiner Jugend ziemlich wohl in den Gründen der evangelischen Religion unterrichtet, hatte auch das Kirchenvorsteheramt in Teutschland etliche Jahre bekleidet, wie auch nicht weniger in Pensylvanien steif und fest an dem Bekenntniß der Lehre gehalten. Er versäumete keine Gelegenheit, wo er Gottes Wort in seiner Kirche hören konnte, bezeugte etliche mal, daß er Gott nicht genug verdanken könnte, der unsere hochwürdige Väter und so viele Gönner geneigt und bewogen, sich der armen zerstreueten und verachteten Lutheraner in Pensylvanien anzunehmen und Hirten zu senden ꝛc. Er kam in den ersten Jahren einmal zu mir, war ganz bestürzt, und sagte: Er hätte von einigen gehöret, als ob ich zuletzt mich auch noch würde verführen und zu einem Zinzendörfer machen lassen; wenn ich das thäte, so wollte er wohin ziehen, daß ihn kein Mensch sollte zu sehen bekommen, und wollte sein Lebtage keinem Geistlichen mehr glauben noch trauen. Ich antwortete: Er sollte nur getrost und getreu sein, den lieben Gott bitten, daß er sein Herz möchte so evangelisch machen im lebendigen Glauben, wie sein Bekenntniß lautete, damit er nicht allein Lutheri Sprache, sondern auch seinen Glauben und dessen Früchte beweisen und selig werden möchte. Was mich beträfe, so sollte er der Menschen Urtheile nicht (345) achten, für mich beten und nach der Liebe glauben, daß mich der liebe Gott nicht würde so weit verfallen lassen, sondern treu erhalten bis in den Tod ꝛc. Er ging getrost und freudig wieder nach Hause. Wenn ihn andere Gesinntheiten zum Disputiren reizten und seine Religion anfochten, so war er fast zu hitzig; doch dienete es darzu, daß sie ihn hernach unangetastet ließen. Menschen, die nichts von der evangelischen Religion und Verfassung halten, sind öfters unermüdet im Disputiren, und wenn sie merken, daß einer in der Lehre nicht gegründet ist, so lassen sie nicht nach, bis sie einen solchen verwirret und von der Kirche abgeführet haben. Ein ander mal fragte ich ihn, ob Gottes Wort, das er so fleißig hörete, auch in seiner Seele auf die Buße und den lebendigen Glauben wirkete? Er antwortete, was er des Sonntags in der Predigt hörete, das könnte er gleich nach der Predigt nicht wieder sagen, aber die Woche über in seinem Berufe, auf dem Acker, oder wo er arbeitete, da fiele ihm alles Stück für Stück wieder bei und so lebhaft, als wenn er es noch einmal hörete. Er hatte sich durch einen kalten Trunk Wasser in der großen Sommerhitze Schaden gethan und war durch heftige Arzeneien noch mehr an der Gesundheit verdorben, daher er nach und nach entkräftet und zum Tode reif wurde. Ich besuchte ihn etliche mal und merkte, daß der getreue Seelenarzt, Jesus Christus, durch sein Wort an seinem Herzen arbeitete. Er fürchtete sich für dem Tode, weil er noch kleine unerzogene Kinder und eine schwächliche Ehegenossin hatte. Als ich das letzte mal zu ihm kam und etwas scharf nach seinem innern Zustande fragte, so sagte er weinend, daß ihm allerlei Sünden einfielen, die er in der Jugend begangen und sonst schon lange vergessen. Er hätte solche Gedanken wollen aus dem Sinne schlagen, könnte aber nicht davon los werden. Ich fragte ihn, wenn eine schwangere Frau zur Zeit der Geburt käme und Geburtswehen fühlete, ob es rathsam und gut wäre, wenn sie die Wehen verbisse oder aus dem Sinne schlüge? Er antwortete: Nein. Ich fuhr also fort: Nun, so sollte er sich bescheiden und rathen lassen. Er hätte viel Gutes in seinem Leben gehöret und die Bearbeitung des Geistes gemerket, das alles wäre zu dem Ende geschehen, daß in seinem Herzen sollte Reue und Leid über sein ganzes Sündenelend, ein Hunger und Durst nach der vollgültigen Gerechtigkeit Jesu Christi, Vergebung der Sünden und

der Friede mit Gott und ein neues Leben erwecket und gewirket werden ꝛc. Er sollte sich im Verborgnen auf seine Knie legen, mit dem verlornen Sohne bußfertig um Gnade und Vergebung bitten, mit dem Zöllner an seine Brust schlagen und zu den (346) blutigen Wunden Jesu fliehen, so würde er Ruhe finden für seine arme Seele und getrosten Muth zum Sterben bekommen. Wir beteten mit einander und nach dem Gebet fragte ich ihn, wie ihm zu Muthe wäre? Er versicherte, daß er schon etwas Erleichterung spürete, und versprach, weiter anzuhalten, welches er auch gethan, und ein paar Tage hernach mit freudigem und getrostem Muth entschlafen ist, wie mir diejenigen erzählet, die bei seinem Tode gewesen sind.

In dem vergangenen Jahre habe in allen meinen Gemeinen, und in einer jeden besonders, zweimal das heilige Abendmahl öffentlich gehalten, und einem jeden, so viel mir in der Schwachheit möglich gewesen, besonders zugesprochen und sie zur Buße und Glauben ermahnet, wie es etwa ihr Zustand erfordert hat. Ferner habe hundert und etliche Kinder getauft, funfzehn Personen begraben und drei und zwanzig Paare getrauet. In den Catechisationen bin ich die fünf Hauptstücke des Catechismi Lutheri durchgegangen und damit zum Ende gekommen.

Der Herr wolle wegen meiner unzähligen Amts- und Standes-Sünden nicht mit mir in's Gerichte gehen, sondern Gnade für Recht und Barmherzigkeit für Gericht ergehen lassen um seines Blutes und Todes willen!

Hab ich was nicht recht gethan, ist mirs leid von Herzen:
Dahingegen nehm ich an Christi Blut und Schmerzen.
Denn das ist die Ranzion meiner Missethaten:
Bring ich das vor Gottes Thron, ist mir wohl gerathen!

2. Vom Jahr 1750.*)

Im Januario 1750 habe einer englischen Frauensperson von ein und zwanzig Jahren, nach gegebenem Unterricht, die heilige Taufe ertheilet. Ihr Vater hieß ein Glied der englischen Kirche, wohnete aber dem Gottesdienste gar selten bei, ja, that nicht einmal so viel, daß er seine Kinder zur heiligen Taufe beförderte, ist auch endlich jämmerlich ertrunken, da er durch einen sehr aufgelaufenen Fluß reiten wollen. Seine Tochter mußte als eine arme Waise unter andern Leuten dienen, und hielte sich bei englischen Quäkern auf, welche die Taufe verachten. Weil die Person aber lesen konnte und sich zur Kirche hielte, so bekam sie ein Verlangen nach derselben. Sie lernete die Hauptstücke des kleinen Catechismi und begehrete je eher je lieber den Bund des (347) guten Gewissens mit dem Seelenbräutigam zu vollziehen. Ich hielte demnach eine Versammlung in ihres Vaters Hause, wo Quäker und allerhand Gesinntheiten zugegen waren. Ich predigte englisch von der Nothwendigkeit und Nutzen der heiligen Taufe, fragte sie wegen der vornehmsten Stücke des Glaubens, lies sie ihr Bekenntniß ablegen, betete mit ihr, und taufete sie zu ihrem Trost und Freude in dem Herrn, schärfte ihr ihre Pflichten noch einmal ein und beschloß mit einem englischen Gesang.

In eben demselben Monat wurde ich des Nachts vierzehn Meilen weggeholet zu einem alten Mann, der sich viele Jahre her zur Gemeine in Neuhannover gehalten, und jetzo todtkrank lag.**) Er begehrete das heilige Abendmahl, welches ich ihm nicht weigern konnte, weil er ein stilles Leben geführet, in der Krankheit auf das Wort merken gelernet und mit Thränen bezeugte, daß er ein großer Sünder wäre, auch keinen andern Trost und Rath wüßte, als in der vollgültigen Gerechtigkeit, die Jesus Christus erworben. Er bedauerte unter andern, daß er in Teutschland zwar viele Jahre in die Kirche und zum heiligen Abendmahl gegangen, aber dabei in Blindheit gewandelt und seinen Heiland nicht recht erkannt hätte ꝛc. Er bezeigte sich bußfertig und genoß das heilige Abendmahl, wie es schien, mit rechtem Hunger und Durst, bat seinen Erlöser, daß er

seine Pein verkürzen, ihn bald auflösen, aus der argen Welt heimholen und in Sicherheit bringen möchte; welches denn auch geschehen, da er den zweiten Tag hernach seinen ermüdeten Geist in die treuen Hände Jesu empfohlen und des Glaubens Ende erlanget hat. Er weinete bei meinem Abschiede, und klagte, daß ich ihn so selten besuchet und meinete, daß ich vielleicht einen Ekel an seiner armen und kranken Person und Umständen gehabt hätte. Ich stellete ihm aber vor, wie glücklich die meisten Prediger in Teutschland wären, die ihre anvertrauten Schafe in den Städten oder Dörfern beisammen wohnend hätten, welche sie des Jahres ohne Ausnahme ein oder etliche mal nach der Reihe besuchen könnten. Ich aber hätte meine Zuhörer, wie er selber wüßte, auf dreißig Meilen in die Länge und bei zwanzig Meilen in die Breite zerstreuet, in den Thälern und auf den Bergen wohnend, wäre selten zu Hause, und könnte kaum die allernöthigsten Amtsgeschäfte bestreiten, wenn ich auch manche Nacht zu Hülfe nähme ꝛc. Er gab mir recht und sagte, ich hätte freilich bei so gestalten Umständen nichts an ihm versäumet.
(348) Er ließ übrigens unsern lieben Vätern und Wohlthätern gute Nacht sagen und sich für ihre unverdiente Liebe und Hülfe bedanken, mit dem Zusatz, daß er sie alle vor dem Throne des Lammes von Angesicht zu Angesicht zu sehen hoffe.“)

Im Monat Februario präparirte einen feinen jungen Menschen von zwei und zwanzig Jahren zur heiligen Taufe, welcher hier im Lande von niederteutschen Eltern geboren ist, die ihn englisch lesen und schreiben haben lernen lassen.“) Ich fragte den Vater, warum er seinen Sohn nicht hätte in der Kindheit taufen lassen? Er antwortete: Weil in diesem Lande so gar viele Sekten wären, hätte er nicht gewußt, welches die rechte und beste sei; denn wenn er die Lehrer von allen Gesinntheiten nach einander frage, so sage ein jeder, hier ist Christus, da ist er! Ein jeder gebe vor, die beste Arznei für die Seele und den nächsten Weg zum Himmel zu haben ꝛc. Er wäre selbst in der Kindheit bei den Reformirten getaufet, aber hernach nicht unterrichtet worden, mithin wüßte er nicht, was ihm die Taufe geholfen ꝛc. Er habe auch deswegen gewartet, bis sein Sohn zum Verstande gekommen, damit er hernach selber wählen und sich die beste Religion aussuchen möchte. Weil ich nun wußte, daß der Vater fleißiger nach dem Werth des Geldes, als nach dem nächsten Wege zum Himmel geforschet, so suchte ihn nach seiner Fassung zu überzeugen und fragte ihn: Kennet ihr wohl Gold? Antwort: Ja. Frage: Was für eine Farbe hat das Gold? Antwort: Es ist gelb. Frage: Ist das Gold alles von einerlei Güte und gleichem Werth? Antwort: Nein. Frage: Ist das alles Gold, was eine gelbe Farbe hat? Antwort: Nein. Frage: Wie und wobei kann man gewiß werden, was wahres oder falsches, was gut, besser oder das beste sei? Antwort: Wer die Kunst verstehet, der kann es auf dem Probirsteine und Capelle erfahren. Ich machte die Anwendung davon auf ihn und sagte: Ihr habt ein eingedrucktes Verlangen, glückselig und ruhig zu sein; ihr findet solches nicht in euch, viel weniger in den vergänglichen Dingen dieser Welt, sondern vielmehr Unruhe, anklagende und entschuldigende Gedanken und Furcht vorm Tode ꝛc. Die Erfahrung gibt euch und allen übrigen Menschen sattsam zu erkennen, daß wir ganz abhängliche Geschöpfe von dem allerhöchsten Wesen sein. Hierauf bewies ich ihm mit mehrerm, daß die allgemeine Offenbarung Gottes in der Vernunft und aus den Werken der Schöpfung nicht hinreichend, den Weg zur Seligkeit daraus zu erkennen, sondern eine nähere Offenbarung dazu vonnöthen sei, selbige aber nirgend anders als in der heiligen Schrift zu finden,
(349) und führte ihn auf seine Pflicht, dies hochwürdigste und allerheiligste Buch mit Ernst und Begierde, unter Anrufung Gottes, oft und fleißig zu lesen, und seinen Zustand und Beschaffenheit nach diesem Probirstein zu prüfen, in welcher Ordnung er bald inne werden würde, was die wahre Religion sei. Hierauf hielt ich ihm die Hauptwahrheiten, die zur Ordnung des Heils gehören, aus der heiligen Schrift kürzlich vor, und fügte hinzu, er müsse solches alles nicht so obenhin lesen und betrachten, oder es bei

dem bloßen Wissen bewenden lassen, sondern sein ganzes Herz durch das geoffenbarte Wort und den damit verbundenen Geist Gottes, von Grunde aus verändern und zum lebendigen Glauben an den Blutbürgen und Erlöser Jesum Christum bereiten und bearbeiten lassen. Denn ohne Glauben seie es unmöglich Gott zu gefallen, Ebr. 11, 6., und ohne Heiligung könne man ihn nicht schauen, Ebr. 12, 14. Wenn er nun solche praktische Wahrheiten an seiner Seele erfahren, so habe er an Gottes Wort einen untrüglichen Probirstein, wornach er alle Sekten und deren Verfassung prüfen könne. Was nun mit Gottes Wort übereinkomme, das sei das rechte Gold. Hingegen sei nicht alles Gold, was gelb oder roth scheine. Er wurde dadurch bewegt und versprach der Sache weiter nachzudenken. Der junge Mensch war wohl belesen in dem neuen Testament, nahm zu in der Erkenntniß, bezeugte Reue und Leid über seinen vorigen Wandel in der Unwissenheit, und ein Verlangen mit dem Heilande der Welt durch den Glauben und die heilige Taufe vereinigt und ein lebendiger Rebe an dem Weinstocke Jesu zu werden. Ich examinirte ihn demnach über die nothwendigsten Stücke der Heilsordnung, ließ ihm sein Glaubensbekenntniß ablegen, betete mit ihm, und ertheilete ihm die heilige Taufe. Er empfing dieselbe unter häufigen Thränen und versprach, durch Beistand des heiligen Geistes seinem Beruf gemäß zu wandeln. Der Herr wolle ihm kräftig beistehen, daß er nicht durch Satans List und so viele Versuchungen gefället, sondern erhalten werde.

Im Monat März und April habe zwei und vierzig junge Personen in dem Unterricht zu Neuhannover gehabt, damit sie könnten confirmiret und zum heiligen Abendmahl befördert werden. Unter diesem Häuflein waren zween Ehemänner, welche in der ersten Jugend versäumet worden.[66]) Einer davon war schwach etwas zu begreifen und zu behalten, aber doch begierig, ein neues Herz zu bekommen. Ich führete ihm einfältig zu Gemüthe, wie er mit Gott im Gebet handeln und was er von ihm bitten müßte. Als ihn einstens fragte, ob er meinem Rath gefolget, so erzählete er mir, wie und was er zu dem versöhnten Vater in Christo zu (350) Hause im Verborgenen und draußen auf dem Felde bei seiner Berufsarbeit gebetet, und wie ihm dabei zu Muthe gewesen. Es war sehr vergnügt zu hören und zeugete von einer Einfältigkeit des Herzens. Ueberhaupt habe alle und jede junge Leute bei dem Unterrichte öfters ermahnet, daß sie eines jeden Tages Lektion zu Hause in's Gebet führen und auf sich appliciren sollten, und wenn ich darauf einen jeden insgeheim fragte, ob er meinem Rathe gefolget, so bekannten sie meistens aus Herzenseinfalt, daß sie ihre Knie gebeuget und im Verborgenen Gott um ein neues Herz gebeten hätten, der eine in der Scheune, der andere im Felde, der dritte im Stalle u. s. w., wo sie ein Kämmerlein finden und ungestört sein können. Ob ich gleich unzählige Hinderniße und Versuchungen sehe, die der armen Jugend nachstellen, und welche ich nicht aus dem Wege räumen, sondern nur fürchten und bedauren kann, so erfreuet mich's doch, wenn die jungen Leute bei dem Unterricht und Confirmation einen lebendigen Eindruck von der Heilsordnung bekommen, und überlasse es dem himmlischen Vater und getreuen Erzhirten Jesu Christo, der alles mögliche versuchen wird, um dasjenige zu erretten, was sich noch will retten lassen. Es sind ungefähr siebenzehn Personen von diesem Häuflein von fernen Orten herzu gekommen und die übrigen aus der Gemeine.

Zu Ende des Aprils that ich eine Reise nach Lancaster,[67]) und als ich den 2. Mai auf der Rückreise unterwegs ein Kind taufen mußte, so sagte ein englischer Friederichter, welcher bei der Taufe mit zugegen war, daß in derselben Gegend viele arme Dienstknechte und Mägde teutscher Nation bei den Englischen stünden, welche begehreten, daß ich einmal dahin kommen und predigen möchte, weil die armen Leute das Englische nicht verstünden und lange keinen Gottesdienst in ihrer Muttersprache gehabt. Der Richter sagte, er und seine englische Nachbarn wollten mir die englische Kirche für die Teutschen eröffnen, mit dem Beding, wenn ich ihnen auch eine englische Predigt hal-

ten wollte. Weil sie nun an der Kirche einen ordentlichen Prediger haben, so antwortete ich, daß ich mich nicht eher der Kirche für unsere Teutsche bedienen wollte, bis sie den Lehrer selbst gefraget und seine Genehmhaltung dazu erlanget, damit nicht etwa ein Streit daher zwischen dem Prediger und seiner Gemeine entstehen möchte, zumal ich mit dem Prediger bisher in gutem Verständniß gelebet. Der Richter sagte, sie hätten ihn schon zuvor gefragt und seinen völligen Consens dazu erhalten, folglich versprach ich über etliche Wochen dahin zu kommen.[68])

(351) In dem Monat Mai besuchte ich die vier Gemeinleins, worinnen Herr Schrenck bisher als Substitut gestanden.[69]) Ich hatte in denselben das heilige Abendmahl zu halten und auch junge Leute zu confirmiren, welche Herr Schrenck mit ziemlichem Fleiß und Treue unterrichtet hatte. In der Gemeine an der Delaware confirmirte nach einem Examine in der englischen Sprache eine Frau, welche von reformirten Eltern an einen Vorsteher der Gemeine verheirathet, und zu einer feinen Erkenntniß und Glauben an den Herrn Jesum Christum gelanget war. Uebrigens ward erfreuet über den Fleiß und Treue, welche Herr Schrenck an den Gemeinen bisher erwiesen hatte. Der getreue Erzhirte, Jesus Christus, wolle ihn immer tüchtiger und geschickter zu dem Amte machen und immer mehrern Segen verleihen! Ich war bei der vorigen Reise nach Lancaster und auch bei dieser durch das Reiten in der großen Hitze so angegriffen, und solche Zufälle bei mir erregt worden, daß ich große Schmerzen empfand und beinahe hätte liegen bleiben müssen, ehe ich die Arbeit in den Gemeinen vollendet. Ich wußte mir nicht zu rathen und bat den himmlischen Vater, er möchte nur die Plage so lange abnehmen, bis ich wieder zu Hause wäre, und mich daheim in Gnaden züchtigen, so viel er nach seiner Vatertreue und Weisheit zu meinem Seelenbesten nöthig fände. Der Herr hörete mein Seufzen in der Noth und nahm mirs zur Stunde ab, daß ich die Arbeit munter vollenden und wohl nach Hause kommen konnte. Des Herrn Vorsehung erstrecket sich auch auf Kleinigkeiten und er erhöret das Gebet der Elenden, das habe ich erfahren.

In demselben Monat Mai starb ein altes Mitglied von der Neuhannoveraner Gemeine.[70]) Der Mann hatte eine ziemliche Erkenntniß von der Ordnung des Heils, ließ sich auch angelegen sein, die Buße und den lebendigen Glauben an seiner Seele zu erfahren. Er war aber von Natur sehr hitzig und wenn er einen guten Vorsatz gefaßt und einen Anfang in der Bekehrung gemacht, so ward er zuweilen von seinem Affekt übereilet und alles über einen Haufen geworfen, welches ihm hernach große Noth und Angst verursachete, daß er wieder von neuem anfangen mußte. Nach der Liebe hoffe, daß der Herr Jesus, der ihm so ofte vor die Augen gemalet worden, doch noch eine Gestalt in ihm gewonnen habe. Denn er bat Gott, daß er seiner sündlichen Natur Gewalt entzweibrechen, und ihn in seinem Sohne recht frei machen möchte. Er wurde auch in einer langwierigen schweren Krankheit sehr geläutert, maßen er an einem Husten

(352) und Engbrüstigkeit viele Beschwerung ausstand. Je mehr der Leib verzehret wurde, desto mehr bekam die Seele Raum, daß der Geist Gottes vermittelst seines Wortes, Buße und Glauben in ihm wirken und ihn zur Gerechtigkeit und Friede durch Jesum Christum bringen konnte. Zu der Zeit als die Zinzendörfer im höchsten Ruf und Flor waren, hatten sie ihn mit hinauf nach Bethlehem gezogen und ihm ihre Herrlichkeit gewiesen, und versprochen, einen nähern Weg zum Himmel zu weisen. Nachdem er aber ein und andere Anstalten gesehen und einige Examina ausgehalten, fragte er, ob sie etwas mehreres und besseres hätten, als was im neuen Testament stünde und zum Heil und Leben vorgelegt wäre? Einer war doch so ehrlich und sagte: Nein. Darauf gab er zur Antwort, so habe ich nicht nöthig, meine Seligkeit bei euch und in Bethlehem zu suchen, sondern darf nur dem Heilande folgen, der gesagt: Forschet in der Schrift ꝛc. Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen ꝛc. Nachgehends haben sie ihn als

einen Pharisäer von sich weggehen lassen und sich nicht weiter nach ihm umgesehen. So lange ich hier im Amte gestanden, hat er sich fleißig bei dem Gehör des Wortes Gottes eingefunden, auch das heilige Abendmahl mit Andacht genossen und sich, die Uebereilung des Affekts ausgenommen, als einen Christen im Wandel bewiesen, auch die Seinigen fleißig dazu angehalten. Er war einer von denen, die sich freuen über den evangelischen Gottesdienst, und die herzliche Bemühungen unserer hochwürdigen Väter und Wohlthäter für die Verlassenen vor Gott erkennen und die Zeit der Heimsuchung wahrnehmen.

In dem Monat Junio wurde Anstalt gemacht auf die jährliche Zusammenkunft. Providentz war zu den Versammlungsplatz auf den 17. und 18. Junii bestimmet.[71])

Den 11. Junii kam der Herr Pastor Brunnholtz in Providentz an, um das Nöthige mit mir abzureden und sich durch die Landluft zu erholen.

Den 15. Jun. kam Herr Weygand mit drei Aeltesten von Raritan, wie auch Herr Pastor Handschuh von Lancaster an, aber seine Gemeine schickte keine Abgeordnete, ob sie gleich darum ersuchet war. Ferner kam Herr Adjunctus Schaum mit zwei Abgeordneten von seiner Gemeine. Endlich kam auch Herr Adjunctus Kurtz mit drei Deputirten von Tulpehocken, Herr Substitut Schrenck mit vier Mann von seinen Gemeinen, und am Abend funden sich auch noch drei Aelteste von Raritan ein.[72])

Den 17. Jun., als den ersten Sonntag nach Trinitatis, versammleten sich (353) in und vor meinem Hause die Herren Brunnholtz, Handschuh, Kurtz, Schaum, Weygand, Schrenck, Rauß, wie auch die Abgeordnete, an der Zahl von Philadelphia acht, von Germantown sechs, von Providentz zwölfe, von Neuhannover sechs, von der schwedisch-englischen Gemeine einer, von Tulpehocken und Heidelberg Herr Weiser und vier andere, von Yorcktown über der Susquehanna zween, von Lancaster einer, der aber von selbst gekommen und nicht von der Gemeine abgesandt war, von Uppermilfort, Saccum, Fork und Saccuna vier, von Indienfield zween, von Goschehoppe zween, von der Tohecka zween, von Macunschy[73]) zween, von Raritan sechs und von Cohenzy zween. Diese alle gingen in Prozession von meinem Hause in die Kirche und hielten Gottesdienst mit Ruhe und Andacht vor Gott. Wir hatten die Fenster ausgenommen und um die Kirche her Schirme von grünen Büschen gemacht, weil die Kirche die Menge Volks nicht fassen konnte. Herr Pastor Handschuh hielte die Hauptpredigt.[74]) Nach der Predigt hielte ich noch eine kurze Anrede an das Volk von den Fußstapfen Gottes, wie dieselbe nun ins achte Jahr unter unsern zerstreueten Lutheranern vom Fett getriefet. Nachher hielte noch eine kurze lateinische Rede an meine Herren Amtsbrüder. Nach dem Gottesdienste nahmen die Gemeinsglieder von Providentz, welche am nächsten wohneten, ihre fremden Mitbrüder mit nach Hause und theileten ihnen aus Liebe zur Erquickung mit, was der Herr beschéret hatte, und ich bewirthete die Herren Prediger und andere gute Freunde, so viele das Haus fassen konnte.[75])

Den 18. Jun. gingen wir zusammen wieder in die Kirche, ließen Herrn Weygand predigen und hielten hernach eine lange Conferenz, von äußerlicher Einrichtung und Verbesserung der Gemeinen. Von der Nothwendigkeit, Absicht und Nutzen einer solchen jährlichen Zusammenkunft und Conferenz der Prediger und abgeordneten Aeltesten der Gemeinen könnte man vieles schreiben, wenn es nicht einem jeden selbst einleuchtete, wie und warum solche nöthig. Nach der Conferenz wurden bei achtzig Personen nach Nothdurft gespeiset, und die Prediger darzwischen vertheilet, welche unter dem Essen die Abgeordneten und andere Glieder der Gemeinen mit guten Gesprächen zu erbauen suchten. Nach geendigter Mahlzeit wurde einer jeden Gemeine der Schluß von der Conferenz schriftlich ausgefertiget und mitgegeben und die Abgeordnete machten sich auf die Reise

(354) nach ihrer Heimath. Es ist abermal bei dieser Versammlung und Conferenz alles sehr ordentlich und christlich zugegangen.[76])

Nachher trat ich eine Reise an von siebenzehn Meilen in die Gegend, wo viele von unsern teutschen Dienstboten bei englischen Leuten dienen.*) Die englische Kirche wurde mir geöffnet, allwo ich versprochener maßen erst eine englische Predigt und hernach eine teutsche hielt. Die englische Zuhörer waren sehr aufmerksam und bewegt und verlangten, ich sollte öfters kommen. Eines Vorstehers Frau verlangte mit mir allein zu sprechen und bekannte, daß sie vor diesem wäre erweckt gewesen, aber wieder eingeschlafen. Nunmehro wollte sie von neuem wieder anfangen, den Herrn zu suchen, der sie aus unendlicher Liebe und Erbarmung mit seinem Blute erkauft ꝛc. Sie bat, ich möchte sie einmal besuchen, aber der Weg ist zu weit und die Zeit zu kurz. Die Teutschen weineten auch durch einander, wie es bei solchen Gelegenheiten zu gehen pfleget, wenn sie lange nichts aus dem Worte Gottes gehöret haben. Die Englischen wunderten sich über unsern Gesang und wollten fast entzücket werden, weil einige Leute schöne musikalische Stimmen hatten und harmonisch sungen.

Von verflossenem Frühjahre an habe die englische und schwedische Gemeine wieder besuchen müssen, wie in den vorhergehenden Jahren, nämlich am Sonntag Nachmittage von Neuhannover aus. Ich verspüre aber, daß es meiner Brust schädlich.

In dem Monat Julio examinirte und taufete einen englischen Ehemann in sothaner schwedisch-englischen Gemeine.[77]) Der Mann hatte eine feine Erkenntniß und konnte öffentlich Grund geben von der Hoffnung in ihm, führet auch einen erbaulichen Wandel, wie diejenigen bezeugen, die um ihn wohnen und mit ihm umgehen. Der Herr wolle diesen eingepflanzten Reben bewahren und täglich reinigen, daß er mehr Frucht bringe und in ihm dem Weinstock bleibe! Joh. 15.

Mein Schwiegervater, Herr Conrad Weiser,[78]) war von dem königlichen Gouvernement aus Virginien beordert, daß er eine Gesandtschaft bei den wilden Nationen, die nach den Grenzen von Canada wohnen, ablegen sollte. Dahin hatte er durch die Landschaften Jersey und Neuyorck über dreihundert Meilen zu reisen, und erbot sich, einen von uns bis an den Ort, wo der Herr Pastor Hartwich wohnet, weil er nahe bei demselben vorbei reisen mußte, mitzunehmen und in Kosten frei zu halten.

(355) Nun hatte der Herr Pastor Hartwich mit uns gute Freundschaft gehalten, uns etliche mal auf seine Kosten besucht, auch darüber von Uebelgesinnten und Feinden mancherlei Lästerungen zum Nachtheil seines Amtes erduldet. Er hatte seine Gemeine immer vertröstet, daß von uns ein Gegenbesuch würde abgestattet werden. Weil nun solches noch nicht geschehen, so suchten einige auch den Gutgesinnten von seiner Gemeine beizubringen, als ob er nicht uns, sondern die Zinzendörfer in Pennsylvanien vielleicht müßte besucht haben ꝛc. Es war demnach fast nothwendig, daß einer von uns dahin reisete. Ich conferirte desfalls mit meinen Herren Amtsbrüdern und hätte gerne gesehen, daß einer von ihnen die Reise übernommen, weil sichs aber für keinen von ihnen schicken wollte, so fiel sie auf mich. Ich hatte bis zu dem Herrn Pastor Hartwich ungefähr zweihundert und zehn englische Meilen zu reiten, und hatte noch mein altes steifes Pferd, welches im vorigen Jahre in dem Eise stecken geblieben.

Den 16. Aug. trat ich im Namen Gottes die Reise an und ritte dreißig Meilen bis zu dem Herrn Schrenck in Saccum, welchen ich wohl und munter auf seinem Posten antraf.

Den 17. Aug. reisete mit Herrn Schrenck sechs Meilen weiter bis nach Bethlehem, wo Herr Weiser mit seinen Gefährten auch eingetroffen und von dem Zinzendorfischen Bischof Kammerhof[79]) zum Kaffee eingeladen war. Wir wurden von demsel-

*) Siehe oben Seite 350.

den höflich tractiret und mit einem politischen Discours unterhalten, weil die Zeit zu kurz war, über die Plans zu disputiren. Sie haben verschiedene große massive Gebäude, als Kirchen und Gemeinhäuser aufgeführet, und eine ziemliche Anzahl sowohl von erwachsenen Leuten, als besonders von Kindern daselbst, und die Gegend ist für das Auge sehr angenehm, weil auf der einen Seite ein breites Wasser, die Lechau genannt, fließet, und auf der andern Seite eine Länderei liegt, die stufenweise aufsteiget bis zu hohen Bergen. Nachmittags ging Herr Schrenck wieder nach Hause und wir setzten unsere Reise fort, passirten einen schönen gleich gemachten Weg, zehn Meilen weiter, bis nach Nazareth,[60]) den andern berühmten Wohnplatz der Herrnhuter, der aber nur wie ein Meierhof gegen Bethlehem anzusehen ist und von solchen Leuten bewohnet wird, die den Acker bauen. Herr Kammerhof erzählete dem Herrn Weiser, daß er etliche Wochen zuvor unter eben den wilden Nationen gewesen wäre, wo er hin wollte, welches ihm bedenklich vorkam.[61]) Von Nazareth reiseten wir am Abend noch fünf Meilen weiter (356) zu einem Gasthause, wo wir die Nacht logireten.

Den 18. Aug. setzten wir in der Frühe unsere Reise fort, erstiegen das erste blaue Gebirge, mußten unsere Pferde zwischen Felsen und Steinen etliche Meilen führen, legten etwa sechs und dreißig Meilen zurück und kehrten Abends bei einem vornehmen Niederteutschen ein, welcher den Herrn Weiser kannte, und ihn nöthigte, sammt seiner Gesellschaft bei ihm zu bleiben.[62]) Der Mann wohnete an der Grenze von Pensylvanien und war etliche Jahre ein Friedenrichter gewesen, hatte sich aber in die Stille begeben und war bereits sehr alt. Ich konnte wegen starken Flusses auf der Brust und großer Heiserkeit nichts mit ihm reden; mein Schwiegervater aber ließ sich mit ihm in ein erbauliches Gespräch ein. Er redete sehr christlich und erbaulich, betete auch vor und nach dem Essen wie auch beim Schlafengehen so andächtig und nachdrücklich, daß es uns ermunterte und von Herzen erfreuete.

Den 19. Aug. verließen wir Pensylvanien, setzten über den großen Fluß Delaware, kamen in die Provinz Neujersey, und reiseten an dem Tage etwa zwei und dreißig Meilen, besuchten am Abend einen reformirten niederteutschen Prediger und redeten von ein und andern erbaulichen Sachen, soweit sich Gelegenheit dazu fand. Meine Heiserkeit aber nahm noch immer zu.

Den 20. Aug. legten wir bei vierzig Meilen zurücke, kamen aus der Provinz Neujersey in das Neuyorckische, durch wüste und ungebahnte Wälder. Wir hielten unser Mittagsmahl bei einem vornehmen niederteutschen Friedenrichter und Major von der Landmiliz. Er war ein alter Bekannter von Herrn Weisern und wußte vieles zu erzählen. Am Abend waren wir noch im Walde, sahen einen Bären, der für uns die Flucht nahm, funden auch ein Häuflein Wilde, mit welchen Herr Weiser sprach. Wir ritten darauf noch etwas weiter und mußten bei einem Manne übernachten, welchen man den Spanier heißet, weil sein Vater als ein gefangener Spanier in dieses Land gekommen war. Seine Mutter aber ist eine niederteutsche Person gewesen. Wir bekamen nichts zum Abendbrod, sondern nur Stroh, uns darauf zu legen.

Am 21. Aug. reiseten wir frühe aus und ritten den ganzen Tag in heißem Wetter, wurden in einer Herberge mit Racoons, oder amerikanischen Dachsen, und Kürbissen gespeiset, und kamen des Abends, nachdem wir ein und vierzig Meilen geritten, in der Stadt Kingstown an dem Hudsonsflusse an. Nun hatten wir (357) zweihundert englische Meilen in fünf Tagen von unserer Heimath zurückgeleget, und waren zwar müde von der Reise, lobeten aber Gott, der uns durch seinen Beistand vor allem Schaden gnädig bewahret.

Am 22. Aug. lagen wir stille, weil ein starkes Regenwetter einfiel. Herr Weiser hätte nun diesseits des Hudsonflusses seine Reise weiter fortsetzen können. Er wollte aber auch gerne den Herrn Pastor Hartwich mit besuchen und seinen ehemaligen Wohnplatz

und gute Freunde noch einmal sehen, wo er mit seinen Eltern, bei der Ankunft ins Land, zuerst gewohnet hatte.

Den 23. Aug. ritten wir ein paar Meilen von der Stadt Kingstown nach dem Hudsonsflusse, ließen uns mit unsern Pferden in einem Kahn überfahren, und ritten von da nach Rheinbeck zu, wo Herr Hartwich wohnet.[85])

Unsere Ankunft erweckte bei allen denen, die den Herrn Weiser noch kannten und gute Meinung von den pensylvanischen Predigern hegten, Freude. Nun kamen viele in des Herrn Pastor Hartwichs Wohnung zusammen, welche den so lang erwarteten pensylvanischen Prediger sehen und vieles mit ihm sprechen wollten. Die Sprache fiel mir aber wegen meines noch anhaltenden Flusses auf der Brust sehr schwer, welches eine große Plage für mich war, weil die Leute nicht nachlassen, sondern doch gerne Red und Antwort von mir haben wollten. Ich fand Herrn Pastor Hartwich zwar dem Leibe nach gesund und wohl, die Umstände der Gemeine aber waren in ziemlicher Verwirrung.[86]) Denn der Hr. Pastor Hartwich hatte sich theils durch seine mit uns gehaltene Freundschaft, theils durch den aus guter Meinung im Amte bewiesenen Ernst, den Neid und Widerspruch einiger benachbarten Prediger zugezogen, welche ihn blos aus dem Grunde, weil er mit uns Bekanntschaft gesucht und unterhalten beschuldiget, daß er ein heimlicher Anhänger der Herrnhuter sei. Solche Beschuldigungen waren in öffentlich gedruckten Schriften bekannt gemacht worden, wodurch manche von seiner Gemeine sich wider ihn einnehmen lassen und von Uebelgesinnten immer mehr wider ihn aufgebracht worden. Es war den Widriggesinnten leicht, allerlei Klagpunkte wider ihn aufzubringen, die zum Theil aus Erzählungen unzuverlässiger Leute zusammen gelesen, zum Theil aus übel ausgelegten und verdreheten Handlungen, zum Theil auch aus vergrößerten Schwachheitsfehlern bestanden, die aber nur Nebendinge und keine Hauptsachen betrafen. Diese Klagen waren von einem ge-
(358) wissen Prediger an den Herrn Doctor Kräuter,[87]) Prediger einer teutschen Gemeine zu London, durch dessen Vermittelung Hr. Pastor Hartwich anfänglich berufen worden, eingeschickt, welcher aber viel zu vernünftig gewesen, als daß er auf solche einseitige Klagen ein Urtheil hätte fällen sollen, sondern Hrn. Pastor Hartwich die wider ihn eingelaufene Beschwerden zu seiner Verantwortung zugesandt. Damit war aber jener nicht zufrieden gewesen, sondern hatte fortgefahren, seine Schmähungen durch den Druck bekannt zu machen und war so weit gegangen, daß er mit einigen andern Predigern, die er auf seine Seite gezogen, in des Herrn Pastor Hartwichs Gemeine gekommen, alle widriggesinnte Gemeinsglieder zusammengebracht, und durch eine schriftlich weitläuftige Declaration den Herrn Pfarrer Hartwich abzusetzen sich angemaßet. Die Ursach seiner Absetzung hat der Crypto-Herrnhutianismus, oder die heimliche Hegung der Herrnhutischen Irrthümer, sein sollen. Weil sie aber solche Beschuldigung unmöglich beweisen können, Herr Hartwich auch noch einige Gemeinsglieder auf seiner Seite gehabt, welche durch sein Amt unter Gottes Segen so weit gebracht worden, daß sie die Wahrheit in Christo liebten, so konnten sie ihren Zweck nicht erreichen, noch ihn von seinen Gemeinen völlig verdrängen. Kurz vor meiner Ankunft war auch der berüchtigte Betrüger Carl Rudolph, der sich Prinz von Württemberg[88]) nennet, und schon überall Unruhe anzurichten getrachtet, in Herrn Hartwichs Gemeinen gekommen, und hatte die Verwirrung noch größer gemacht. In einer von seinen Gemeinen, genannt im Camp, wo Herr Hartwich die meisten Gegner hat, hatten sie ihn in der Kirche predigen lassen, deswegen denn Herr Hartwich bei sothaner Gemeine sein Amt aufgekündiget und nichts mehr mit derselben zu thun haben wollen. Dies war kürzlich die Beschaffenheit der Sachen, wie sie bei unserer Ankunft zu Rheinbeck gestanden.

Am 24. Aug. reisete Herr Weiser von Rheinbeck ab, und wir zween Prediger begleiteten ihn zwanzig Meilen bis über den Camp zu einem vornehmen englischen Herrn,[89]) welchem die Länderei zum Theil eigenthümlich gehöret, worauf unsere Teutsche wohnen.

Wir wurden wohl empfangen und von demselben benachrichtiget, daß die Franzosen aus Canada die wilden Nationen, zu denen Herr Weiser hinreisen wollte, und welche sonst mit England im Bündniß gestanden, meist auf ihre Seite gebracht hätten, welche Nachricht den Herrn Weiser in Sorgen setzte. Am Abend nahmen wir Abschied von Herrn Weiser, ließen ihn bei dem englischen Herrn, und ritten fünf Meilen wieder (359) zurück nach dem Camp.

Den 25. Aug. kamen etliche Männer von der Gemeine zu uns und begehreten, ich sollte am folgenden Tage, als dem eilften Sonntage nach Trinitatis, im Camp predigen. Herr Hartwich meinete, ich sollte es nicht abschlagen, ob er gleich die Gemeine wegen ihrer Unordnung aufgegeben; daher ich mich zu Uebernehmung dieser Predigt verstehen mußte, in Hoffnung, daß vielleicht noch eine neue Vereinigung könnte getroffen werden.

Am 26. Aug. gingen wir in die Kirche. Ich sahe wohl, daß zwo Partheien waren, einige gingen in die Kirche, und andere blieben von draußen stehen und höreten von ferne zu. Meine Stimme war noch etwas heiser, dabei ich mich äußerst angreifen mußte, um nur etwas verständlich zu sein. Weil nun Carl Rudolph zuletzt in der Kirche geprediget, so bat den lieben Gott zuvörderst, er möchte das Haus wieder reinigen, die armen zerstreueten Schafe sammlen und denenjenigen vergeben, welche einen solchen Schandfleck, als der Betrüger Carl Rudolph ist, hineingeführet, und darinnen predigen lassen, stellete auch den Zuhörern vor, was derselbe für ein Mensch sei, und predigte hernach so gut ich konnte. Nach der Predigt kamen ein und andere alte Vorsteher und versprachen, daß sie aufs neue wieder anfangen und für den Fortgang des Gottesdienstes mit sorgen helfen wollten, obgleich so viele Widdriggesinnte in der Gemeinde wären, die sich von andern Predigern und durch die gedruckte Schmähschriften aufstiften ließen. Hierauf besuchten wir in derselben Woche noch ein ander Filial, im Thärbusche genannt, etwa sechs oder sieben Meilen vom Camp. Diese Gegend heißet darum der Thärbusch, weil die Teutschen, welche die Königin Anna in den Jahren 1709 und 1710 ins Neuyorckische gesandt, daselbst einige Zeit Thär oder Pech brennen müssen.[88]) Camp ist die Gegend am Hudsonsflusse, wo dieselben Teutschen zuerst ihr Lager aufgeschlagen und es im Camp oder Lager genannt hatten. Im Thärbusche kamen bei meiner Predigt nur wenige zusammen, weil fast die meisten an den Widriggesinnten hingen und das ganze Häuflein auch nicht wenig durch den Carl Rudolph verstöret worden. Nachdem wir wieder zurück in den Camp gekommen, gebrauchte ich einige Arznei, welche in wenig Tagen gute Wirkung that, daß meine Stimme wieder hergestellet wurde. Die letzten Tage in der Woche reiseten wir fünfzehn Meilen wieder zurücke nach Rheinbeck, (360) allwo wir von den gutgesinnten Gemeinsgliedern fleißig besucht wurden, auch selber ein und andere besuchten.

Am 2. Sept. mußte ich in Rheinbeck vor einer zahlreichen Versammlung predigen. Es waren verschiedene Niederteutsche mit in der Versammlung, welche versicherten, daß sie alles zum Vergnügen verstanden. So viel ich vernommen, so war eine allgemeine Freude und Aufmunterung unter allem Volke an dem Tage entstanden und es schien, als ob alles wieder einig werden sollte. Nachmittags hielte Herr Hartwich eine schöne Catechismuspredigt, und hernach Kinderlehre mit der zahlreichen Jugend.

Am 3. Sept. wurde in Rheinbeck eine generale Conferenz gehalten, wozu Herr Hartwich von allen vier Gemeinen die Aeltesten und Vorsteher, wie auch alle Gemeinsglieder einladen lassen, welche sich freiwillig einfinden wollten, und mich ersuchet, derselben beizuwohnen. In derselben wurden unter andern vornehmlich zwei Stücke abgehandelt. Erstlich nahm Herr Pastor Hartwich die Klagepunkte vor, welche bei dem Hrn. Doctor Kräuter in London schriftlich eingebracht, von diesem aber an Herrn Hartwich wieder zurückgesandt und demselben zur Verantwortung vorgeleget worden. Wir fragten

die anwesenden Freunde und Feinde über die Klagepunkte und legten einen nach dem andern zur Beantwortung vor, da ich denn, unpartheiisch von der Sache nach meiner schwachen Einsicht zu reden, nicht anders erkennen konnte, als daß Hr. Pastor Hartwich zwar sich in ein und andern geringen Umständen aus guter Meinung in dem modo procedendi, oder der Art und Weise, etwas übereilet, daß er nicht vorsichtig genug gehandelt haben mochte, daß aber außer dem die Klagen falsch und aus offenbarer Feindschaft verkehrt, unbillig und wider die Wahrheit angebracht und vergrößert worden. Wie denn ein jeder unpartheiischer Liebhaber der Wahrheit leicht einsehen konnte, daß, wenn keine Feinde und Aufwiegler da gewesen wären, man dasjenige, was zu den Klagen Gelegenheit gegeben, entweder gar nicht gesehen und bemerket, oder vielmehr zu dem rechtmäßigen Eifer eines treuen Seelsorgers gerechnet haben würde. Das andere Stück war, ob sie es für gut hielten, daß Herr Hartwich seinen Beruf aufgäbe und mit nach Pensylvanien ginge, oder ob er dahin auf ein halb Jahr sich begeben sollte? Das erstere wollten viele Gutgesinnte nicht zugeben, das letztere aber willigten alle Anwesende ein, mit dem Beding,

wenn wir aus Pensylvanien Jemanden so lange an seine Stelle senden wollten,
(361) der sein Amt immittelst versehen könnte. Dabei blieb es. Das Wichtigste von
dem, was in dieser Conferenz abgehandelt war, wurde niedergeschrieben, und von allen anwesenden Aeltesten unterschrieben.

Die übrige Tage in der Woche wandte ich zum Besuch einiger mißvergnügten Gemeinsglieder an und versuchte, ob sie nicht zu besänftigen sein möchten; allein die Widrigkeit gegen den Herrn Pastor Hartwich schien schon zu tief eingewurzelt zu sein, und durch das Ansehen derer, die ihm entgegen, wie auch durch manche Leidenschaften und Privataffekten unterhalten zu werden. Es ist sehr betrübt, wenn solche Streitigkeiten und Unruhen in den Gemeinen entstehen. Denn die Glieder der Gemeinen sind fast durchgängig durch Heirathen, Freundschaften und dergleichen mit einander verbunden, die Mißvergnügten aber ruhen nicht, bis sie einen immer größeren Anhang bekommen, und ihren Zweck erreichen,[90]) und die Prediger haben nirgends keine Zuflucht noch Hülfe und Beistand.

Den 9. Sept. predigte ich in einem andern Filial, Ancrum[90]) genannt, welches in den Gebirgen ohngefähr 18 Meilen von Rheinbeck liegt. Der Gottesdienst wurde in einer Scheune gehalten, Vormittags teutsch und Nachmittags englisch. Ich fand in diesem Gemeinlein verschiedene Seelen, welche bezeugten, daß sie durch des Herrn Pastor Hartwichs Predigten aufgeweckt worden, und ihm ein gutes Zeugniß gaben.

Den 10. Sept. reisete ich mit einem Wegweiser funfzehn Meilen weiter und kam wieder in den Camp, besuchte ein und andere mißvergnügte Glieder, predigte daselbst auf vieles Anhalten noch einmal am 12. Sept., wobei sich alle beide Partheien, wie auch der englische Landesherr einfanden und sich sehr vergnügt bezeigten.

Den 13. Sept. nahm ich Abschied im Camp und reisete wieder nach Rheinbeck.

Den 16. Sept. hielte ich Vormittags und Herr Hartwich Nachmittags Predigt in Rheinbeck und ich nahm auch da Abschied. Die Seelen schienen überhaupt über meinem Besuch sehr vergnügt und durch denselben ermuntert zu sein, wünschten auch, mit unserm Ministerio und Gemeinen in Pensylvanien in nähere Freund- und Gemeinschaft zu kommen.[91])

Den 17. Sept. besuchten wir das vierte Gemeinlein auf Staatsbury genannt,
(362) hielten daselbst Gottesdienst und ich nahm Abschied von allen, die daselbst haufenweise noch einmal von den andern Gemeinen versammlet waren.

Den 18. Sept. ließen wir uns und unsere Sachen nach dem Hudsonsflusse in eines nicht weit davon wohnenden Gemeinsgliedes Haus bringen, um daselbst auf ein Schiff zu warten, mit welchem wir nach Neuyorck reisen könnten. Die ganze Zeit, welche ich in des Herrn Pastor Hartwichs seinen Gemeinen zugebracht, habe ich, soviel

nach meiner Schwachheit und der Gnade Gottes möglich war, zum allgemeinen Frieden und Erbauung das Meinige beizutragen gesucht und mich übrigens um die Personalien der Streitigkeiten nicht bekümmert, oder mich in deren Untersuchung eingelassen.

Mein altes Pferd, das mich nun in's siebente Jahr durch Berg und Thal, durch Dorn und Hecken bis hieher getragen, konnte über Wasser nicht wieder mitnehmen, mithin fand ich mich genöthiget, Sattel und Zaum zu Bezahlung der Reisekosten zu verkaufen und das Pferd einem armen Manne zu schenken.")

Vom 18. bis 22. Sept. mußten wir an dem Flusse stille liegen, weil wir etwas zu spät gekommen und die albanischen Schiffe schon vorbei waren. Wir hatten in der Zeit noch manchen Besuch von alten und jungen Leuten aus der Rheinbecker Gemeine, besuchten auch eines gewissen Herrn seine Gemahlin, welche uns mit erbaulichem Gespräche auf ihrem Landgute erquickte.")

Den 22. Sept. fuhren wir mit einem kleinen Kahn von unserm Aufenthalt weg, und kamen wieder nach Kingstown. Wir besuchten daselbst den holländischen reformirten Prediger, welcher uns sehr freundlich aufnahm. Er klagte mir, daß er auch verschiedenemal in der Gemeine Streit gehabt, und noch ein und andere Mißvergnügte in derselben wären. Abends um acht Uhr fuhren wir mit einem Schifflein weiter, und dankten Gott, daß er uns eine ehrbare Schiffsgesellschaft verliehen, dergleichen man gar selten antrifft.

Den 23. Sept., als am Sonntage, sungen wir einen englischen Psalm und Herr Hartwich hielt eine englische Rede, weil die meisten unserer Gesellschaft auf dem Schiffe Holländer waren, die auch englisch verstunden, wir aber des Holländischen nicht genug mächtig waren. Nachmittags um vier Uhr waren wir schon unter der Festung von der alten berühmten Stadt, die vor diesem Neu-Amsterdam genannt worden, nun aber den Namen Neuyorck führet, und hatten innerhalb zwanzig Stunden bei neun- (363) zig englische Meilen zurück gelegt. Der Herr sei auch dafür gelobet.

Ich wäre gern die Stadt vorbei gefahren, weil ich wohl wußte, daß alte und neue verdrießliche Streitigkeiten unter den wenigen Lutheranern daselbst herrscheten, mußte aber dennoch einkehren und eine andere Gelegenheit zu unserer fernern Reise erwarten. Ich bemühete mich, da wir stille liegen mußten, eine richtige Nachricht von den Umständen der lutherischen Gemeine") zu bekommen, mit welcher es sich im Zusammenhang folgendermaßen verhält. Die kleine evangelisch-lutherische Gemeine in dieser Stadt Neuyorck, hat fast mit der ersten Bevölkerung des Landes zugleich ihren Anfang genommen. Als das Land noch den Staaten von Holland gehörete, so mußten die wenige niederteutsche Lutheraner ihren Gottesdienst in der Stille halten. Nachdem aber die Stadt und Land unter den Scepter von Großbrittannien gekommen, so haben sie von allen nacheinander folgenden Herrn Gouverneurs Freiheit erlangt, einen öffentlichen Gottesdienst ungehindert zu halten. Wie aus einem gewissen Protokoll zu ersehen, so haben in den neuern Zeiten von 1703 bis auf gegenwärtiges Jahr drei Prediger bei derselben Gemeine gestanden, namentlich Herr Justus Falckner, Herr Christoph Wilhelm Berkenmeyer und Herr Christian Knoll. In den Zeiten des Hrn. Pastor Berkenmeyers ist die alte hölzerne Kirche abgebrochen und an deren Stelle eine neue massiv von Steinen erbauet worden. Die damalige Gemeinsglieder aber, unter welchen auch unser werther Freund Herr Schleydorn mit gewesen, haben sich nicht im Stande befunden, die Kirche allein aus ihren Mitteln zu bauen, sondern haben durch Vorbitte des Herrn Pastor Berkenmeyers, liebreiche Gaben von andern Gesinntheiten aus dem Neuyorckischen, und von unsern Glaubensgenossen aus Europa, vornehmlich aus London, Amsterdam, Hamburg, Dänemark und andern Orten empfangen. In den Zeiten des Herrn Falckners und des Herrn Berkenmeyers soll die Gemeine noch ziemlich zahlreich und in guter äußerlicheu Ordnung gewesen sein, aber in der letzteren Zeit") ist

sie nach und nach verfallen. Die alten Niederteutschen haben sich zum Theil von der Kirche abgesondert und die Jugend ist auch größtentheils zerstreuet worden und zu andern Gesinntheiten übergegangen. Was die äußere Ordnung, Gebräuche und Ceremonien bei dem Gottesdienst betrifft, so haben die vorbenamte Herrn Prediger eine Kirchenord-
(364) nung, welche sie nach dem Muster der Kirchenordnung bei der evangelisch-lutherischen Kirche in Amsterdam verfertiget, eingeführet und sammt den Aeltesten und Diakonen unterschrieben und bishieher die Agende von Amsterdam gebraucht, welche nach den amerikanischen Umständen sehr bequem und erbaulich eingerichtet worden. Weil nun in den spätern Jahren eine ziemliche Anzahl von hochteutschen Leuten sich in und um Neuyorck niedergelassen, welche sich zwar zum Theil der niederteutschen Sprache beflissen, zum Theil aber beständig geklaget, daß sie das Niederteutsche nicht lernen noch verstehen könnten, so ist vieler Streit entstanden, ob nicht der Herr Pastor Knoll für die letztern dann und wann hochteutschen Gottesdienst halten sollte. Die Aeltesten und Vorsteher haben öfters darüber Rath gehalten, auch desfalls ein Gutachten von unserm pensylvanischen Ministerio vorzeiten eingeholet, und bisweilen den dritten, bisweilen den andern Sonntag, eine Vor- oder Nachmittags- oder Zwischenpredigt in hochteutscher Sprache zugestanden. Ein Theil von den Hochteutschen ist damit zufrieden gewesen, und ist bis diesen Tag bei der Kirche, Gemeine und ihrer Ordnung geblieben. Der andere Theil von den Hochteutschen aber, welcher aus Leuten besteht, die von einigen zankſüchtigen Häuptern geleitet werden, ist niemals ruhig und vergnügt gewesen, hat zu einer Zeit sich zu der Kirche gehalten und zu anderer Zeit sich ohne rechtmäßige Ursachen wieder abgesondert, wie das Kirchenprotokoll ausweiset. Dieser unordentliche Haufe hat sich vor wenig Jahren an einen Vagabund gehangen, der sich hier Hofgut genannt,**) aber unter seinem rechten Namen in dem Württembergischen wegen grober Verbrechen wider das sechste Gebot abgesetzt worden, und mit einer jungen Weibsperson nach Amerika gekommen war. Sie haben mit demselben eine Zeitlang Gottesdienst in einer Privatwohnung gehalten, bis das Reich mit sich selber uneins geworden, und der Prediger sich von dannen weiter in das Land hinein zu seines Gleichen begeben, nachdem ihm die hohe Obrigkeit das Predigen untersaget, bis er Beweis von seiner Ordination beibringen würde. Darauf haben sie wieder angefangen, mit dem Herrn Pastor Knoll und seiner nieder- und hochteutschen Gemeine wegen eines hochteutschen Gottesdiensts zu traktiren. Nach Inhalt des Protokolls ist ihnen ein und andermal ihr Begehren zugestanden worden, es hat aber keinen Bestand gehabt, denn so bald sie höreten, daß in Pensylvanien ein junger Prediger, Namens Herr Johann Friedrich Rieß,**) angekommen, so holeten sie denselben ab, nahmen ihn als ihren Prediger an, kauften endlich ein zu einem Brauhaus gewidmetes Gebäude in einem abgelegenen Orte der Stadt, und verbunden sich,
(365) 250 Pfund mit der Zeit dafür zu zahlen. Nachhero borgten sie noch 50 Pfund, um das Haus ein wenig bequemer zum Gottesdienst einzurichten, erlangten auch von dem Herrn Gouverneur Erlaubniß,**) in dem Neuyorckischen Almosen zu sammlen, mit dem Vorwand, daß sie das Niederteutsche in der alten Kirche nicht verstünden und die Niederteutschen keinen hochteutschen Gottesdienst erlauben wollten ꝛc. Nunmehro war die Trennung unter den Lutheranern völlig geschehen. Der zu dem Herrn Rieß übergegangene Theil der Hochteutschen hatte die Hälfte der Gerechtigkeit an der alten lutherischen Kirche an sich zu bringen gesucht, damit sie Gesetze vorschreiben, einen jeden Landstreicher zum Prediger aufwerfen, und die Hälfte von den Almosen und Kirchengütern nach eigenem Willen und Gefallen gebrauchen könnten. Der Kirchenrath aber hat ihnen geantwortet: sie dürften weder die Hälfte noch einen Theil auf solche Weise von der Kirche und ihren Gütern veräußern, sondern die Kirche sei aus ihren Scherflein und milder Beisteuer aus Europa für eine evangelisch-lutherische Gemeine nach der ungeänderten Augspurgischen Confession erbauet und gewidmet, habe ihre eingeführte Ordnung

und Agende, und nach derselben stünde sie allen Glaubensgenossen zu Dienste, von was für Nation sie auch sein möchten ꝛc. Allein damit haben die Anführer der Gegenparthei nicht zufrieden sein, sondern da sie jenen Zweck nicht erreichen können, eine eigene Kirche haben wollen, und darzu hier und in Europa unter allerlei gutem Schein viele Collekten zu sammlen gedacht. Ein Neuländer hatte auch bereits zu dem Ende, wie er mir selber erzählete, an einem gewissen Ort in Teutschland einem angesehenen Lehrer die erdichtete Noth der Hochteutschen so beweglich vorgestellet, wie es ihm möglich gewesen. [99])

Es ist betrübt, daß in diesem Lande sich so leicht ein und andere von unserer hochteutschen Nation finden, die ihrem Leben und Wandel nach nicht einmal verdienen Lutheraner zu heißen, sich aber gleichwohl aufwerfen, von erbaueten und wohleingerichteten Kirchen und guten Ordnungen absondern und ihre eigene Kirchen bauen wollen, nicht zwar auf ihre eigene Kosten, sondern in der Hoffnung, aus Europa Vorschub zu bekommen. Durch solche unordentliche Köpfe und die selbst gelaufene Prediger leidet unsere evangelische Verfassung den größten Schaden. [100]) Die lutherische Kirche in Neuyorck ist gegenwärtig noch groß genug für beide Partheien und wäre auch Gelegenheit genug zu nieder- und hochteutschem Gottesdienst, wenn die Menschen nur das allgemeine Beste unserer Religion und nicht ihren eigenen Haß, Hochmuth, Eigenwillen und Interesse zum Augenmerk hätten! Nun aber hat sich die unordentliche Parthei ohne (366) Noth in Schulden gestecket und muß auch ihren selbsterwählten Prediger erhalten.

Was das Häuflein von der nieder- und hochteutschen Nation betrifft, welches sich noch zur Kirche hält, so hatten dieselbe schon verschiedene Jahre her mit dem Herrn Pastor Knoll im Mißverständniß gelebet, und dieser hatte kurz vor meiner Ankunft in Neuyorck mit dem Kirchenrath sich verglichen, gegen eine gewisse Summe Geldes sein Amt niedergelegt und sich schriftlich aller Anforderung an der Kirche und Gemeine begeben, worauf ihm das zugestandene Geld aus der Kirchenkasse bezahlet worden. Ich fand in der englischen Zeitung ein Avertissement, welches Herr Knoll selber einrücken lassen, und darinnen gemeldet hatte, daß er seinen Dienst aufgegeben und entschlossen wäre, Schule zu halten. Daraus denn deutlich erhellete, daß die lutherische Kirche und Gemeine gegenwärtig ohne Prediger war.

Den 24. Sept. ging ich mit Herrn Hartwich aus und besuchte den Herrn Rieß, Prediger von der getrenneten Parthei. Er war sehr froh, uns zu sehen, ließ auch einige von seinen Vorstehern herbeirufen, in der Hoffnung, daß wir ihrer Parthei beistehen, und ich nächsten Sonntag in dem gewesenen Brauhause predigen sollte. Ich suchte es aber von mir abzulehnen, und führete ihm zu Gemüthe, daß ich ihm in Philadelphia gerathen, er sollte sich mit den Mißvergnügten in Neuyorck nicht einlassen, weil der Herr Pastor Knoll noch daselbst als rechtmäßiger Prediger stünde, damit er nicht Gelegenheit zu der Trennung gäbe, wie es nun am Tage sei. Herr Rieß bekannte gegen mich, daß nur zwei Häupter von seiner Parthei die ganze Sache führeten, daß die Männer sich selber zu Häuptern aufgeworfen, und sonst einen sehr üblen Namen wegen ihres groben sündlichen Lebens in der Stadt hätten. Nichts desto weniger hatten sie alle guten Muth, daß ihre hochteutsche Kirche in kurzem sollte die Oberhand gewinnen, weil ihnen der Herr Gouverneur Freiheit gegeben, in dem Neuyorckischen Collekten zu sammlen, die Männer zu dem Ende auch bereits ausgegangen wären und schon etwas bekommen hätten von solchen, welche ihre Umstände nicht gewußt. Andere aber hätten die Collektanten abgewiesen mit der Antwort, es wäre schon eine lutherische Kirche da und nicht nöthig noch eine andere aufzubauen. Wie man sagte, so sollten auch mit nächstem ein oder ein paar Männer nach Teutschland gehen und daselbst collektiren.

Den 25. Sept. besuchten wir ein paar Aelteste von der Kirche und Gemeine, (367) welche mir dem Namen nach bekannt waren, weil sie ein und andermal ein Gutachten von uns wegen ihrer Streitsache gesucht. Diese begehrten, ich sollte den nächsten

Sonntag eine Predigt in ihrer Kirche thun, weil sie gegenwärtig keinen Prediger hätten, indem Herr Knoll sein Amt niedergeleget. Weil ich nun aus dem obgedachten Avertissement ersehen, daß sich die Sache so verhielt, so konnte ich es ihnen nicht wohl abschlagen.[101])

Den 26. Sept. thaten wir eine Reise nach einem Flecken, Flusching genannt, um allda einen bekannten Herrn von unserer Religion zu besuchen, namentlich Herr Melchior Joachim Magens.[102]) Sein Herr Vater ist dänischer Prediger in Sankt Thomas gewesen und hat diesem Sohn, welcher Jura studiret, viele Güter hinterlassen. Weil er nun das Neuyorckische Klima und übrigen Umstände für seine und seiner Familie Gesundheit bequemer erachtet, so hat er sich an gedachtem Ort ein Landgut gekauft. Er verstehet die lateinische, griechische, wie auch sonst noch viele europäische Sprachen, ist besonders wohl versirt in der Gottesgelahrtheit und hält fest an der evangelisch-lutherischen Lehre und Verfassung, ist auch bekümmert, seine Kinder wohl zu erziehen. Er hatte gehöret, daß Herr Pastor Hartwich wegen des Eifers für die Kraft der Gottseligkeit verfolget würde und war daher veranlaßt worden, zweimal an ihn zu schreiben und ihn zu seinem Hausprediger zu berufen, so aber der Herr Hartwich nicht annehmen und seine Gemeinde nicht ohne dringende Noth verlassen wollen. Er nahm uns sehr freundlich auf, erbauete sich mit uns in Gesprächen, und ließ den Herrn Hartwich etliche Abende eine englische Erbauungsstunde halten.

Den 29. Sept. kamen wir wieder zurück nach Neuyorck. Gegen Abend vernahmen wir, daß der Herr Pastor Berkenmeyer in Neuyorck angekommen wäre. Die Aeltesten und Vorsteher hatten vor etlichen Wochen an ihn geschrieben und ihn gebeten, er möchte herunter kommen und Rath geben, wie der verfallenen Gemeine am besten könnte geholfen werden. Ich wollte deswegen die mir aufgetragene Predigt wieder von mir ablehnen, um demselben nicht vorzugreifen. Weil mich aber die Vorsteher noch einmal darum baten, so ging ich am Abend zu ihm, erzählete ihm die Umstände und fragte, ob ich mit seiner Genehmhaltung predigen könnte, anderufalls wollte es nicht thun.

Er empfing mich höflich und gab seinen Consens in Gegenwart zweier Zeugen,
(368) bedung sich aber aus, daß er aus gewissen Ursachen dem Gottesdienst nicht mit beiwohnen könnte.

Den 30. Sept. predigte ich Vormittags in der Kirche hochteutsch und Nachmittags englisch, weil der holländischen Sprache nicht genug mächtig war. Nachmittags waren drei erweckte Engländer von der presbyterianischen Gemeine mit in unserer Kirche. Einer von ihnen, welcher ein Kaufmann war, nöthigte uns mit in seine Wohnung, führete nebst den übrigen ein erbauliches Gespräch, und nahm uns am Abend mit in ihre Kirche, an welcher der berühmte Herr Pemberton als Lehrer stehet.[103]) Es predigte aber diesmal ein neuer Prediger, welchen die Gemeine erst als Helfer oder Diaconum angenommen.

Den 1. Okt. nahmen wir in Neuyorck Abschied, gingen zu Wasser und kamen am 2. Oktober gegen Abend in Bronswig an. Wir konnten daselbst in der Herberge keinen Platz und Nachtlager finden, weil eben in derselben eine Zusammenkunft von Freimaurern gehalten wurde; nahmen derohalben unsere Einkehr bei dem englisch-presbyterianischen Prediger, Herrn Arthur genannt,[104]) welcher uns sehr freundlich empfing und liebreich beherbergete. Er unterhielt uns mit erbaulichen Gesprächen von dem Reiche Gottes, ließ seine Hausfamilie beisammen, und that ein herrlich, geistreich und erbauliches Gebet für alle Stände in der ganzen Christenheit. Dieser gute Mann ist kurz darauf in der besten Blüthe seiner Jahre gestorben, zum großen Leidwesen seiner Gemeine und aller übrigen, die um den Schaden Josephs bekümmert sind.

Den 3. Okt. setzte Herr Hartwich seine Reise nach Philadelphia weiter fort; ich aber nahm meinen Weg seitwärts über Raritan, um den Herrn Weygand

zu besuchen, welchen ich am 4. Okt. gesund antraf und bei ihm eine Nacht verweilete. Wir ermunterten uns mit nöthigen Gesprächen und Gebet.[105])

Am folgenden Tage setzte ich meine Reise weiter fort, logirete bei einer holländischen erweckten Wittwe, und kam endlich am 6. Okt. wohlbehalten zu Hause an. Unsere erste Beschäftigung nach vollendeter Reise bestund darin, daß wir den jungen Candidatum, Herrn Rauß,[106]) mit Instruktion abfertigten und nach Rheinbeck und Camp auf ein halb Jahr zur Probe als Catechet in des Herrn Hartwich's Gemeinen sandten. Weil nun Herr Rauß die Arbeit in des Herrn Hartwich's Gemeinen versehen sollte, so versprach Herr Hartwich dagegen, desselben Stelle bei uns zu vertreten, dem Herrn Pastor Brunnholtz einige Arbeit zuweilen abzunehmen und die Landgemeinen in Altgoschehoppe und Indienfield zugleich mit zu versehen, welche den (369) Pfarrer Andreä abgedankt, weil er einem Weibe zween zugleich lebende Männer nach einander gegeben, darüber in der Obrigkeit Hände und zweimal ins Gefängniß gerathen war. Nun stehet der Andreä noch bei der Gemeine zu Neugoschehoppe und ein paar Nebengemeinen, fähret auch noch immer fort, bitterlich auf uns zu lästern.

In dem übrigen Theil des Monats Octobris und Novembris bearbeitete ich meine ordentlichen Gemeinen, theilete das heilige Abendmahl aus und fand zu meinem Trost bei der besondern Prüfung der Communikanten ein und andere feine Spuren von der Kraft der Gottseligkeit, besuchte auch die schwedisch-englische Gemeine, meine Freundschaft und den Herrn Adjunctus Kurtz in Tulpehocken noch einmal und kam wohlbehalten wieder nach Hause.

Zu Ausgang des Novembris kamen in meinem Hause die Herren Amtsbrüder, Herr Brunnholtz, Herr Hartwich, Herr Handschuh, Herr Schaum und Herr Kurtz zusammen, um von hieraus die Reise nach Raritan in Jersey anzutreten und auf Verlangen der Gemeine die neuerbaute Kirche einzuweihen und den Herrn Weygand zu ordiniren.[107]) Meine liebe Herren Amtsbrüder wollten mich diesmal verschonen, weil ich von den vorhergehenden Reisen noch müde war,[108]) und ich meine Gemeine nicht gerne schon wieder verlassen wollte. So viel ich vernommen, so sind die obgedachte Handlungen auf Raritan sehr ordentlich, erbaulich und zum gesegneten Andenken für die zahlreiche Jugend, welche ihr Lebtage so was nicht gesehen, und überhaupt vor einer sehr großen Menge Volks, zum Vergnügen vollzogen worden. Gottes großer und heiliger Name werde auch hier in den amerikanischen Wüsten geheiliget, gelobet und gepriesen, von nun an bis in Ewigkeit. Amen!

Sonst sind in diesem vergangenen Herbst wieder viele Schiffe mit teutschen Leuten angekommen, welche haufenweise im Lande ausgetheilet und zerstreuet worden.[109])

Im Monat December erhielt ich unvermuthet von den Aeltesten der Gemeine zu Neuyorck ein im November datirtes Schreiben in holländischer Sprache, darinnen sie mich zu ihrem Prediger beriefen,[110]) und mit mehrerm vorstelleten, wie sie in Gefahr stünden, daß ihre Gemeine, da sie schon getrennet und zerrüttet sei, gänzlich verfallen und viele Seelen nicht nur in ihrer eigenen Person, sondern auch mit ihren Kindern von der reinen Lehre des Evangelii entfremdet werden möchten, wenn sie (370) nicht bald einen rechtschaffenen Mann, ja vielmehr einen Vater zum Lehrer bekämen, der die zerstreueten Seelen wiederum unter die Flügel der reinen Lehre unseres Evangelii, wie ihr Ausdruck lautete, versammlen könnte, daher sie mich gar inständig ersuchten, daß ich mich ihrer in dieser Noth annehmen und diesen Beruf nicht abschlagen möchte. Sollte ich aber denselben nicht auf beständig annehmen können und wollen, so bäten sie, daß ich nur wenigstens auf ein, zwei oder drei Jahre, oder so lange ich es selbst für gut finden würde, das Lehramt bei ihnen übernehmen möchte, damit in solcher Zeit, wenn es möglich, die abgetrenneten Glieder wieder herbeigebracht werden, und sie hernach durch meine Vermittelung und Fürsorge, einen andern rechtschaffenen und eifrigen

Mann zu ihrem Lehrer bekommen könnten, der mich wieder ablöſete. Ich möchte mich hierauf baldigſt erklären, und ſodann ſuchen, je eher je lieber zu ihnen zu kommen.

Ich vernahm zugleich aus verſchiedenen beſondern Briefen, die ich daher erhielte, daß die Aelteſten und Vorſteher nach meiner Abreiſe eine lange Unterredung und Berathſchlagung gehalten, wie dem daſigen verfallenen Kirchenweſen wieder aufgeholfen werden möchte, welcher auch der Herr Paſtor Berkenmeyer beigewohnet. Ob ihnen nun gleich unter andern gerathen worden, daß ſie wiederum einen Prediger aus Europa berufen möchten, ſo haben doch die Meiſten und Verſtändigſten aus dem Kirchencollegio dagegen eingewandt, daß, da ihre Gemeine dermalen in ſo bedenklichen Umſtänden ſich befände, es gar zu mißlich ſei, einen unbekannten Lehrer aus Europa zu erwarten, von dem ſie nicht wiſſen könnten, wie er einſchlagen würde. Denn wenn ſie es mit demſelben abermal nicht wohl treffen ſollten, ſo würde der völlige Untergang und Zerrüttung unausbleiblich ſein. Nachdem nun die Aelteſten und Vorſteher nachher unter ſich ſelbſt noch viele Berathſchlagungen angeſtellet, ſo ſei endlich, ob ſie gleich für den penſylvaniſchen Predigern, als gefährlichen Leuten, gewarnet worden, dennoch der Schluß dahin ausgefallen, daß ſie einen Verſuch machen wollten, ob ſie den Mühlenberg zu ihrem Prediger bekommen könnten. Zuvörderſt aber hätten ſie nöthig gefunden, den Herrn Rieß und ſeine von der Gemeine a geſonderte Parthei zu einer Conferenz einzuladen und ihnen anzutragen, ob ſie ſich wieder mit ihnen vereinigen, und in Gemeinſchaft mit ihnen den Mühlenberg berufen wollten. Selbige aber hätten ſich zu keiner Vereinigung verſtehen wollen, wo nicht der Herr Rieß von beiden Partheien zum Prediger angenommen
(371) würde; dagegen aber dieſe erwidert, daß eines Theils derſelbe nicht die Tüchtigkeit wegen der erforderlichen engliſchen und niederteutſchen Sprache beſitze, und am andern Theil derſelbe auch dadurch ein Aergerniß gegeben habe, daß er die Trennung in der Gemeine mit verurſachet und bisher unterhalten hätte.

Dieſer wider alles mein Vermuthen an mich gelangte Antrag und Beruf ſetzte mich in nicht geringe Verlegenheit; indem ich an dem einen Theil nicht gerne voreilig ſein wollte, an dem andern Theil aber konnte ich einen ſolchen Beruf, der ohne mein Geſuch an mich gekommen, nicht ganz von ungefähr anſehen, und wußte nicht, ob nicht Gott darunter ſeine weiſe Abſichten habe, die ich nicht gerne hindern wollte. Abſonderlich jammerte mich der Verfall und Zerrüttung dieſer Gemeine und weil der ordentliche Theil derſelben unter dieſem Beruf an mich um ſo mehr eine gute Abſicht gehabt haben mußte, als ſie von ſolchen, die bei ihnen im Anſehen geſtanden, aus Vorurtheilen und Affekten vor mir gewarnet worden, ſo hielte ich mich im Gewiſſen verbunden, mich ihrer, ſo viel es möglich, anzunehmen. Ich richtete meine Antwort[111]) darnach ein und bezeugte, wie ich mich ganz und gar unwürdig erachtete, auch die nöthige Fertigkeit in der niederteutſchen Sprache nicht beſäſſe, mich indeſſen freuete, daß der Herr zu dieſer Zeit, da Glaube, Liebe und Hoffnung faſt verſchwunden, noch einigen Eifer in ihren Herzen erhalten, für ihr und ihrer Nachkommen Seelenheil und Erhaltung bei der reinen Lehre der Propheten und Apoſtel beſorgt zu ſein: die Umſtände ihrer Gemeine und Kirche ſeien kläglich genug und ſo beſchaffen, daß es ſchwer, obgleich durch Gottes Kraft im Glauben nicht ganz unmöglich, dieſelbe zu beſſern, mir aber falle es gar ſchwer, meine anvertrauete Gemeine und meine werthen Collegen und Amtsbrüder, wie auch meine Anverwandten zu verlaſſen. Weil es aber ſcheine, daß ſie dieſe Schwierigkeiten alle voraus geſehen, und daher nur verlangten, daß ich auf ein, zwei oder drei Jahre einen Verſuch machen ſollte, ſo ſei meine Antwort auf ihren Antrag folgende: 1) Ich erkennete, daß ihre Gemeine einer ſchleunigen Hülfe bedürfe. 2) Ich wäre bereit, alle Bequemlichkeiten um der Sache Gottes willen zu verleugnen. 3) Ich hinge nur von der Gnade und dem Beiſtande des Herrn ab, der mich zu dem heiligen Amte alleine tüchtig machen könne. 4) Ich müßte dafür ſorgen, daß meine Gemeine inmittelſt mit einem treuen Lehrer und

Arbeiter versorget würde, damit ich nicht an einer Seite in dem Schafstall ein Loch zustopfte und an der andern Seite den Wölfen die Thür offen stehen lassen möchte. 5) Ich stünde unter der Aufsicht des Herr Doktor Franckens und Herrn Hofpre- (372) diger Ziegenhagens, denen ich hievon Nachricht geben müßte. 6) Ich müßte Freiheit behalten, unserm vereinigten Ministerio in Pensylvanien in der jährlichen Zusammenkunft und andern Gelegenheiten beizuwohnen und hier und da eine verlassene Gemeine zu besuchen, wo durch meine geringe Vermittelung einige Verbesserung befördert werden könnte. 7) Ich könnte anfänglich nur teutsch und englisch predigen, und hätte zween oder drei Monate nöthig, in der niederteutschen Sprache eine Fertigkeit zu erlangen. 8) Meine äußere Sachen müßte ich zuvor in Ordnung bringen. Da nun alle diese Umstände einige Zeit zur Zubereitung und ferneren Erforschung des gnädigen Willens des Herrn erforderten, so wollte ich inmittelst noch eine Antwort von ihnen erwarten und ihnen frei stellen, ob sie entweder nach ihrer besten und unpartheiischen Einsicht von mir abgehen und sich nach einem bessern Mann umsehen, oder mir eine ordentliche Vocation auf einen Versuch auf zwei Jahre zusenden wollten. In dem letztern Fall wollte ich dem Willen und Wohlgefallen Gottes nachforschen, und desselben durch Beobachtung der Umstände, unter herzlichem Gebete, gewiß zu werden suchen, und, wenn ich davon versichert werden könnte, so bald es nach Gottes Willen und den Umständen möglich, überkommen.

Ach wie bange wird mir oft, wenn ich die schwere Verantwortung bei dem Predigtamte und meine große Untüchtigkeit zu demselben bedenke. Ach, sei du mir nur nicht schrecklich, sondern gnädig und barmherzig, und wirf Amts- und Standessünden, um Jesu Christi und seines Verdienstes willen, hinter dich, o Herr! und laß Gnade für Recht und Barmherzigkeit für Gericht ergehen. Amen! Kyrie eleison!

Anhang zu des Herrn Pastor Mühlenbergs Nachricht von seiner Amtsführung,

bestehend in einem Auszug eines Schreibens von demselben an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle, vom 29. December 1749.[112])

Die Erbarmung Gottes in Christo lässet mich hoffen, daß mein demüthiges (373) Schreiben unsere Hochwürdige Väter noch lebendig, muthig und getrost auf Ihrem wichtigen Posten in der streitenden Kirche und dem Kreuzreiche Jesu Christi vorfinden werde. Wer mit erleuchteten Augen einsehen und unpartheiisch beurtheilen kann, in was für einer Situation die evangelische Kirche gegenwärtig auf dem ungestümen Weltmeer schwebet, und dagegen vergleichet, wie wenige am Steuerruder sitzen, die Erfahrung, Vermögen und Willen genug haben, zwischen den Wellen und Klippen herdurch zu steuren, der wird mit uns um Dero fernere Erhaltung den Herrn herzlich anrufen. So ernstlich wir nun verlangen und bitten, daß Hochwürdige Väter von dem Jehovah, unserm gnädigen Vater in Christo, mögen befehliget werden, noch viele Jahre in der streitenden Kirche zu bleiben und ins Ganze zu arbeiten, so begierig werden Dieselben auch sein, von unserm kleinen und geringen Theil zu vernehmen, ob hie und da unter dem Schutt ein kleiner Stein gefunden, bearbeitet und bequem gemachet sei, eine Lücke in dem ganzen Bau des Reiches

Jesu Christi damit auszufüllen? Hochwürdige Väter sowohl als alle übrige werthe Gönner und Wohlthäter haben hierzu ein Recht, weil Ihro große Bemühungen und Liebesgaben zu dem Zweck erwiesen, daß verlassene und zerstreuete Seelen gesuchet, von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott bekehret werden.

Hier muß ich aber gleich mit der Vorklage kommen und eine Wahrheit bekennen, welche mir die tägliche Erfahrung in meinem Amte an die Hand giebet: nämlich, es gehet schwer und einzeln her mit der wahren Buße und Bekehrung nach Gottes Worte. Ich kann die Schuld davon keineswegs dem allerheiligsten Gott und seinem kräftigen Worte und heiligen Sacramenten, vielweniger der unaufhörlichen Vorbitte unsers Herrn Jesu Christi und seiner lieben Kinder zuschreiben,
(374) sondern finde sie unwidersprechlich in der Menschen bösen Herzen, das im Grunde, nach seinem angebornen Verderben, die Finsterniß mehr liebet, denn das Licht und die Wahrheit; wie auch in den tausendfachen Hindernissen, die der Satan und die Welt in den Weg werfen; nicht weniger auch in meiner Unerfahrenheit zu einem so wichtigen Amte. Die Erfahrung lehret mir aber auch diesen Satz, daß es leichter sei, die Menschen zu einer Sekte und Verfassung zu bekehren, darin man gewisse Ziele setzet, wohin die natürlichen Temperamente mit eigenen Kräften gelangen, eine Nahrung und falsche Ruhe finden, und die dem Fleische unangenehme Wege der Buße und des Glaubens zusammt der Gottseligkeit, welche die Richtschnur des göttlichen Wortes erfordert, vermeiden können. Wie leicht kann man unbekehrte Menschen zu der Quäkerverfassung bekehren: denn zu derselben bekennen sich hier so viele ansehnliche Magistratspersonen, die das Land regieren, Ehre, Ansehen, Macht und Reichthum besitzen;[113]) in welcher Verfassung die Leute sich nicht mit Gottes geschriebenem Worte und Sakramenten bemühen, keine Prediger salariren, die allereinfältigsten Kleidermoden tragen, und alle selber lehren und weissagen dürfen, wenn sie gute Einfälle haben; sich untereinander lieben, wenn sie wieder geliebet werden, den Armen helfen von ihrer Verfassung und ein natürlich ehrbares Leben zum Grunde der ewigen Glückseligkeit setzen und dennoch gute bekehrte Glieder bleiben, wenn sie auch nur zweimal des Jahres in der großen Versammlung erscheinen. Ist solche Bekehrung noch zu beschwerlich für das Fleisch, so findet man einen leichtern Weg. Denn wir haben hier viele, die sich von allen sichtbaren Dingen absondern, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten vorgeben und sich die Stillen im Lande[114]) nennen. Solche stehen unter gar keiner Verfassung, dürfen sich von Niemand bestrafen lassen, haben kein Mitleiden noch Gefühl von andern Gliedern, weil sie abgesondert sind, erklären die Bibel nach ihrem Wohlgefallen, verdunkeln die allerdeutlichsten Wahrheiten mit ihrer fremden Sprache, und finden darinnen große Geheimnisse, die der gemeine Mann wohl muß unaufgelöset lassen. Sie schreiben Bücher, beklagen und bedauren, daß nicht alle Menschen das Licht und den Heiland in sich selber finden. So stille sie aber und die Ihrigen sind, wenn sie der gemeinen und besondern Noth und Dürftigkeit sich annehmen sollen: so findet man sie doch laut, wirksam und geschäftig genug auf den Märkten, wo es was zu handeln giebt. Finden sich melancholi-
sche Naturen, die gerne ganz aus der Welt wären, so ist dazu eine bequeme Ver-
(375) fassung von verschiedenen verschmitzten Männern bereitet, welche man die Verfassung der siebentäger Tauchgesinneten nennet. Da ist ein schöner fetter Boden gekauft, große Gemeinhäuser für ledige Manns- und Weibspersonen und dergleichen, auch Mühlen, Brau- und Backhäuser, durch der in der Verleugnung stehenden Glieder Schweiß und Blut erbauet. O was für erstaunenswürdige Anstalten und Bekehrte sind da! Man darf ihrem Vorgeben nach, Christum da nicht weiter ansehen als ein Vorbild, sondern nur auf die Männer Achtung geben, welche Christo in der Heiligkeit gleich worden, und dadurch das Wiedergebärungsgeschäfte erlanget, daß sie Jungfrauen zeugen können. Man höret da nichts von einer Gerechtigkeit durch den Glauben ergrif-

sen, wenn man nur eine Gerechtigkeit des Lebens durch Fasten, Kasteien, harte Arbeit und eine lächerliche Kleidertracht affektiret, sein Hab und Gut in die Gemeinkasse giebt, sich in ihrer Gemeinschaft tauchen und von dem Hauptzuchtmeister auf Lebenslang nach Leib und Seele beherrschen lässet, so ist man ein solcher Bekehrter und bedauret alle Uebrige, die es nicht auch so gut haben wollen. Solche Verfassung ist aber noch zu sehr eingeschränket und passet nur für eine oder zwei Arten von Temperamenten; deswegen hat der Graf Zinzendorf noch eine bequemere Verfassung erfunden, wo alle Arten von Temperamenten Nahrung finden. Hier im Lande hat schon mancher leichtfertiger Hurer und Ehebrecher sein Haus und Hof drum gegeben, wenn er von solchen neuen Lehrern ohne Buße und Glauben von seinen groben Lastern absolviret und versichert worden, daß sein Naturell sich gut zu den übrigen Kreuzluft-Vögeln und Thieren schicke, wenn er Hab und Gut bringe und sich Freunde mache mit dem ungerechten Mammon. Letztere Bekehrung würde noch weit universaler sein, wenn sie nicht allzuhart auf die Güter wirkte und mehr Nahrung für das Naturell ließe. Will man gern sein Hab und Gut selber beherrschen und doch was Außerordentliches werden, das mehrern Schein hat, wie das gemeine Kirchenwesen, so kann man sich zu der sogenannten Sonntagstauchgesinneten Verfassung bekehren. Mit sich selber ist man bald fertig, wenn man ein paar Sprüche aus der Offenbarung Johannis von Babel und dem Thier und der Hure auswendig kann, dabei eine äußerliche Figur machet und sich öffentlich von ihnen untertauchen lässet. Ihre Lektionen sind der Natur sehr leicht und bequem zu lernen. Wenn man nur über die Kindertaufe spotten, alle Uebrige, die es nicht mit ihnen halten, besonders die Pfarrer und Kirchenleute richten und unter andern glauben kann, daß die Teufel und die Verdammten aus der Hölle wieder erlöset werden sollen. Die Be- (376) kehrung zu der Mennoniten Verfassung[118]) ist auch sehr leicht, bequem und vortheilhaft, und fast eine mit von den ruhigsten.

Ich muß aber auch über unsere eigene Religionsverwandten klagen und bekennen, daß sie größtentheils in dem Wahn stehen, sie wären schon bekehrt, wenn sie das Opus operatum des äußern Gottesdienstes geleistet und gesungen: Nun Gottlob es ist vollbracht; wenn sie gleich bei andern Gelegenheiten unter dem Deckel menschlicher Schwachheit fluchen, daß sich der Himmel davor entsetzen möchte, sich voll trinken und andere weltliche Eitelkeiten mitmachen. Solche arme Menschen werden von neun bis zehn sogenannten lutherischen Predigern, die sich hier zum Theil selber zu Lehrern aufgeworfen, theils in Teutschland wegen grober Laster abgesetzt und hier herein gerathen, in ihrem Wahn gestärket, und von der Gewißheit ihrer Seligkeit, um einer Hand voll Gersten willen, fälschlich versichert und eingeschläfert, ja wohl gar fleißig beredet, daß andere Prediger, die so ernstlich auf die Buße dringen, von der lutherischen Lehre abgewichen wären. Man darf nicht denken, daß die Leute erst hier im Lande auf den falschen Wahn gerathen sein, sondern sie haben es mitgebracht aus verschiedenen Oertern Teutschlandes. Kurz! in diesem Lande hatte der Satanas, der die ganze Welt verführet, seinen recht completen Jahrmarkt und fast alle mögliche Arten von sektirerischen Formen; doch kommen sie darinnen alle überein, daß sie den Schein der Gottseligkeit führen, aber die rechte Kraft verleugnen. So weit kann die ungebundene sogenannte Gewissensfreiheit dem sterblichen und sündlichen Geschlechte dienen.

Nun möchten Hochwürdige Väter und andere wertheste Gönner und Wohlthäter billig fragen, was wir denn bisher gebauet? Zum Bauen gehöret sowohl die Wegräumung der Hindernisse, die Zubereitung der Materialien, die Grabung des Grundes und die Aufrichtung der Rüstung, als die wirkliche Zusammensetzung der Theile nach der Symmetrie. Wie viele Hindernisse machen uns der Satan, die grobe und subtile Welt, die ungebundene Freiheit und besonders die Beschaffenheit der gesammten menschlichen Herzen, die das ursprüngliche Ebenbild Gottes verloren, und an dessen statt wie ein ver-

wirreter und verwickelter Klumpen Webergarn worden sind. Wir haben etliche Jahre zubringen müssen, ehe man uns nur hat für ehrliche Leute gelten lassen wollen, weil das Predigtamt von solchen sogenannten Geistlichen, die ein ärgerliches Leben führen (377) und unter dem schwarzen Kleide grobe und subtile Betrügereien ausüben, in hiesigen Landen gar zu viel prostituiret und verdächtig gemacht worden. Wie schwer fällt es nicht, einen tiefen dauerhaften Grund in den Herzen zu graben, die unser Meister mit dem Wege, mit Felsen und dornichtem Grunde vergleichet! Man gräbet mit dem heiligen Gesetze Gottes tapfer hinein und rüget alle mögliche Arten von Sünden, aber es giebt gar vielen Widerstand. Wie viele Zeit verschwendet uns nicht die äußere Rüstung, das ist, Kirchen- und Schulgebäude. Unsere werthe Herrn Amtsbrüder in Europa haben großen Vorzug für uns, weil die äußere Rüstung schon stehet, sie ihren nothdürftigen Unterhalt ohne Sorgen bekommen, einen äußerlichen Zaun um ihre Gemeinen haben, und von christlichen Obrigkeiten, doch an einem Ort mehr oder weniger wie am andern, geschützet werden, so daß sie getrost und ungehindert mit dem Gesetze auf die Herzen der Anvertraueten losgraben, und mit dem Evangelio, als einer Kraft zur Seligkeit, aufbauen mögen! Es sollte an manchen protestantischen Orten eben so schwer und hart halten wie bei uns, wenn sie gegenwärtig erst die Kirchen- und Schulgebäude, ohne einen gewissen Fundum, von den freiwilligen Gaben bauen müßten. Denn die Reichen dieser Welt haben nichts übrig für Kirchen und Schulen, für Erhaltung der Prediger und Schuldiener, sondern manche wünschen wohl vielmehr, daß dergleichen Sachen möchten aus dem Lande verbannet sein. Die Armen gäben bisweilen gerne und können nicht. Ob wir nun gleich den Unterscheid erkennen zwischen den particulairen Kirchen, die äußere Rüstung und keine, die einen Zaun und keinen haben, die Obrigkeit zu Säugammen, und die keine genießen, so befinden wir uns doch sehr wohl unter dem Schatten und Schirm des Höchsten und haben auch Zaun und Mauer genug, wenn wir der Verheißung unsers Meisters glauben: Siehe, ich bin bei euch alle Tage ꝛc. Wir wollen auch nicht murren, daß wir keine Hülfe von dem Brachio seculari[116]) haben, sondern unserm Jehovah demüthigst danken, daß er unsers Angesichts Hülfe und unser Gott ist! Es hat auch nicht die Meinung, als ob wir uns einbildeten, die hiesige äußere Rüstung allein gemacht zu haben und noch zu machen, sondern es bleibet ein ewiges Denkmal, daß der grundgütige Gott in diesem Jahrhunderte so viele rechtschaffene Seelen allerlei Standes, Würden und Ehren, in der protestantischen Kirche erwecket und mit so ausnehmendem Glauben begabet, die sich bald in die Wette geübet, durch die Liebe thätig zu sein, und besonders die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi unter Heiden, (378) Juden und selbst unter dem lauen Namenchristenthum, zum Zweck gehabt und noch haben. Diesem allergnädigsten Gott und seinen werthen Kindern in Europa haben es die zerstreuete, verirrete und verlassene Lutheraner in Philadelphia, Germantown, Providentz, Neuhannover, Uppermilfort, Saccum, Yorck, Birckensee, Tulpehocken, Heidelberg, Lancaster und Yorktown demüthigst zu verdanken, daß sie ihnen mitten in der gefährlichsten Kriegszeit, mit vieler Bemühung und schweren Kosten, fünf Prediger frank und frei zugesandt, und da der ersten vereinigten Gemeinen ihre zusammengelegte Scherfleins bei weitem nicht zureichend waren, die allernöthigsten Gebäude zum Gottesdienst und den Schulen anzuschaffen, so haben Hochwürdige Väter, Wohlthäter und Gönner nach und nach so vieles übersandt, daß in Vereinigung mit hiesigen Scherfleins in Neuhannover von den Gaben eine Kirche ausgebessert, ein neu Schulhaus gebauet und etliche Acker Land gekauft, in Providentz eine dauerhafte steinerne Kirche und Schulhaus vom Grund aus vollendet, in Germantown die andere Hälfte von einer Kirche aufgerichtet und in Philadelphia auch ein Grundstück gekauft und eine Kirche darauf gebauet worden ist, welche letztere aber allein noch in den meisten Schulden steckt, weil das Bauen in der Stadt überaus kostbar ist, die meisten Gemeinsglieder meistens arm und noch jung

Anfänger sind, das Haus am größten bauen müssen, und man nach einer genauen Vergleichung in der Stadt mit einem Pfunde nicht weiter im Bauen reichen kann, wie in Teutschland mit einem Thaler. Denn so viele Groschen man in Teutschland einem Arbeitsmann am Tage giebt, so viele Schillings muß man hier den englischen Handwerksleuten an einem Tage geben. Die Rechnungen und Quitances, welche der Herr Pastor Brunnholtz an Hochwürdige Väter bereits eingesandt und noch einsenden wird, werden alles vorerwähnte bescheinigen. Es sei denn nun, daß einige Seelen, durch die vielen Bemühungen, Liebesgaben und Anstalten gewonnen und errettet werden, oder, daß wir, da Gott für sei, unter ihnen nur zum Zeugniß unsere Kräfte verschwenden müßten, so wird doch nach Gottes untrüglichen Verheißungen unsere Hochwürdigen Väter und aller werthen Wohlthäter große Bemühung und Liebesgabe, ja der geringste kalte Trunk Wasser nicht unbelohnet und unvergolten bleiben. Unser aller Bemühung und Sorge, obwohl in großer Schwachheit, gehet demnach dahin, daß wir dem seligen Zwecke, unsere Hochwürdigen Väter, Gönner und Wohlthäter und unseres Amtes gemäß, so glauben, lehren, leben, beten, ringen und kämpfen möchten, daß unsere anvertraucte (379) Gemeinen und ein jedes Glied derselben insbesondere, wo möglich, durch unsern Dienst gewonnen und errettet werden.

In der Ordnung arbeitet unser werther Amtsbruder, der Herr Pastor Brunnholtz, nunmehro in das fünfte Jahr mit aller Treue und Geduld in den Gemeinen zu Philadelphia und Germantown. Er prediget öffentlich, nicht mit Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft. Er hält besondere Betstunden in seinem Hause. Er ist erbaulich im Umgange mit den Seinigen und allerlei Gesinntheiten und concentrirt alle seine Reden auf die Verbesserung des Verstandes und Willens. Er besuchet die Kranken bei Tage und Nacht, wenn es nöthig ist, wenn er auch manchmal selber schwach und matt ist. Er meditiret, betet, kämpfet und ringet in seinem Kämmerlein für alle Gemeinen, und seine Anvertraueten insbesondere, für die Väter und alle Glieder Jesu Christ in Europa. Er ist sehr beschäftigt mit Kinderlehren. Er hat die größeste Last mit der Correspondenz, weil alle unsere Briefe zur Bestellung an ihn übergeben werden. Er nimmt sich der äußern Kirchenlast und Schulden getreulich mit an und sorget, daß die Interesse zusammengebracht werde. Er ist zufrieden mit dem, was ihm seine Gemeinsglieder aus gutem Willen zum Unterhalt reichen, und schonet der Armen, mahnet auch Niemand, behilft sich aus der Hand in den Mund, und so er was übrig hat, läßt er's den Armen mit genießen. Er beweiset sich in Allem als ein Diener Gottes und getreuer Haushalter über Gottes Geheimnisse. Seine Arbeit ist auch nicht ohne Segen. Denn die Predigt des Evangelii wird einigen ein Geruch des Lebens zum Leben. Gott lässet ihm aber den Segen im Ganzen nicht so kund werden, damit er in der Armuth des Geistes und Demuth bleibe. Er hat schon viele Hindernisse aus dem Wege geräumet, bei verschiedenen tiefen Grund gegraben, und das Fundament durch Gottes Gnade geleget. Das Feuer der Trübsal wird es bewähren und offenbar machen. Nun muß ich aber mit Bekümmerniß melden, daß er sich schon beinahe verzehret habe, da er andern als ein Licht geschienen. Denn er hat fast den ganzen verwichenen Sommer gekränkelt, daß mir seinetwegen bange war. Ich nahm ihn ein paar Wochen zu mir in's Land, wodurch er sich in etwas wieder erholete. Endlich aber brach im Herbst bei ihm der weiße Friesel mit einem so gefährlichen Fieber aus, daß wir zweimal schon sein Ende erwarteten. Er gebrauchte zwar englische Doctores, aber die Essentia dulcis half ihm nächst Gott wieder auf die Füße nach einem langen und schweren Lager, (380) wodurch er aber sehr entkräftet worden. Bei solchen Umständen ist ihm eine Erleichterung in der Arbeit unumgänglich nöthig. Unser keiner aber ist im Stande, ihn zu subleviren, denn wir können uns kaum selber helfen in den weitläuftigen Umständen. Ich und Herr Pastor Brunnholtz haben beide in unserm Berufe die ersten vereinigten Ge-

meinen. Ich und er sind beide kaum noch stark genug für einen Mann, darum brauchten wir beide einen Adjunktum. Wenn nun Hochwürdige Väter könnten ein tüchtig Subjektum, nach Dero väterlichen Liebe gegen uns und unsere armen Gemeinen ausersehen und herein senden, so könnte der Herr Pastor Brunnholtz sich wenigstens eine Zeitlang, bis er sich erholete, im Lande bei mir aufhalten und so viel arbeiten, wie seine Kräfte leiden wollten, und wäre mir und ihm und allen vier Gemeinen besser geholfen. Er könnte auch zur Motion dann und wann die andern Amtsbrüder einmal besuchen und ihnen Rath und Trost geben. Obgleich meine Einkünfte ziemlich schmal sind, so wird uns Gott doch nicht verlassen noch versäumen. Denn wir haben einen reichen Vater über alles. Ich weiß, er nimmt vorlieb, wie es Gott füget. Er soll so viel Recht in meinem Hause und Hofe haben, wie ich selber. Was die Reisekosten betrifft, da wird der himmlische Vater auch schon Rath schaffen.

So furchtsam anfangs der Herr Pastor Handschuh war nach Lancaster zu gehen, so findet er doch guten Eingang, und arbeitet schon im Segen. Er hat in diesem Nachsommer eine schwere Krankheit ausstehen müssen, daß man fast seinen Tod befürchtet. Gott hat es aber in Gnaden abgewendet und uns denselben wieder geschenket.

Herr Schaum, der in diesem Jahr zu der Gemeine in Yorktown ordiniret worden, hat auch hart am Fieber laboriret und sonst ein und andere Prüfung gehabt, doch hat uns noch keine, denn menschliche Versuchung, betroffen, Gott aber ist getreu ꝛc. Herr Kurtz wird seine Umstände selber berichtet haben. Er hat sein Amt bisher treulich versehen und ziemliche Gesundheit genossen.

Im vergangenen Sommer mußte noch einmal nach Raritan reisen. Herr Weygand findet daselbst guten Eingang und hat sich bisher noch wohl verhalten. Die drei dasigen Gemeinen gaben ihm in meiner Gegenwart einen förmlichen Beruf, und ersuchen durch mich unsere Hochwürdige Väter, ob Dieselben geruhen und uns die Vollmacht gütigst ertheilen wollen, den gedachten Herrn Weygand auf unserm nächsten Sy-
(381) nodo zu ordiniren. Die Darmstädtische Collekte haben wir gehoben [117]) und eine Hälfte an Providentz, die andere an Philadelphia verordnet.

Uebrigens empfehle mich, meine Familie, besonders meine lieben Amtsbrüder, Gemeinen und alle übrige Angelegenheiten, der fernern Liebe und Gewogenheit und vornehmlich der ernstlichen Fürbitte unserer Hochwürdigen Väter, Gönner und aller Bekannten in dem Herrn.

Heinrich Melchior Mühlenberg.

II. Einige Schreiben des Herrn Pastor Brunnholtzen zu Philadelphia aus den Jahren 1749 und 1750.

1. Auszug eines Schreibens an den Herrn Hofprediger Ziegenhagen zu London und den Herrn Doctor Francken zu Halle vom 11. April 1749.

Meine letztere Zuschrift an Dieselben war datirt im November vorigen Jahrs, wobei verschiedene Beilagen waren. Ich hoffe, alles wird richtig eingelaufen sein, ob ich gleich noch keine Nachricht von dem Schiff, womit es gesandt ward, habe. Seit der Zeit ist keine Gelegenheit von hier aus vorgefallen, da der Fluß Delaware lange zugefroren gewesen, bis jetzo wieder ein Schiff von hier abgehet. Wie wir nun sämmtlich hoffen und wünschen, daß unsere Väter und andere Gönner und Freunde in Europa noch

leben und bei erträglichem Wohlsein sich befinden werden, so können wir auch melden, daß es der Güte Gottes gefallen, uns sämmtlich noch im Leben und bei einander in Einigkeit zu erhalten.

Unser werther Bruder Handschuh hat nun beinahe ein Jahr in dem Lancasterischen Weinberg mit aller Treue, aber auch unter mancherlei Bedrängnissen gearbeitet, welche, wie überhaupt in dem Kreuzreiche des Herrn Jesu Christi, also auch insbesondere in diesem Lande und unter diesem Volke nicht außenbleiben. Wir schreiben einander alle Posttage zu und trösten und ermuntern einander, wie es uns Gott giebet. (382) Man hat hier nicht viel Knechte und Kinder Gottes, wenigstens nicht nahe beisammen, mit und unter denen man einen vergnügten Umgang und stete Aufmunterung haben könnte. Doch ist des Herrn Hand nicht zu kurz und sein Geist nicht ferne von uns, und kann reichlicher und lauterer den Mangel alles dessen ersetzen. Wie wir immer zu lernen haben, so lange wir leben, so hat man hier auch schöne Gelegenheit, das zu lernen, was man noch wohl nie gewußt und auch vielleicht draußen nimmer gelernet hätte. Und ob wohl Hindernisse hier angetroffen werden, die draußen nicht sind, so sind auch wiederum Vortheile hier, die draußen gewünschet, aber nicht erhalten werden. Christus, das Haupt seiner Kirchen, der Glaube und das Vertrauen an und zu ihm wird uns so durchhelfen, daß am Ende seine Weisheit und Güte wird gepriesen werden. Er gebe uns den Geist der Liebe, der Kraft und der Zucht, und mache uns weise, muthig und geduldig, den uns vorgelegten Kampf und Lauf siegreich zu vollenden.

Der gedachte Bruder Handschuh hat des Herrn Pastor Mühlenbergs Schulmeister aus Hannover, Jacob Löser, nach Lancaster bekommen; derselbe ist zwar letztlich tödtlich krank gewesen, aber Gott hat ihm wieder aufgeholfen. Er ist ein feiner Mensch, führet daselbst die Schule fort und ist zugleich Cantor oder Küster in der Gemeine.

Herr Schaum steht noch an seinem Ort in York, und wie Herr Handschuh geschrieben, so scheints, daß dortige Gemeine ihn zu ihrem ordentlichen Lehrer berufen und ordiniren lassen wolle. Herr Pastor Handschuh geht in diesen Tagen dort hinüber, das Abendmahl zu halten, und zu sehen, wie es stehet. Herr Kurtz, so viel mir wissend, ist noch wohl, hat Schule den Winter über in seinem Hause gehalten und versiehet, wie bewußt, Tulpehocken ordentlich mit seinem Amte.

In Raritan steht der junge Candidat Weygand, wovon wir in unserm letzten gemeldet und seinethalben bei E. H. Anfrage gethan und die Antwort noch erwarten. Er schreibt dann und wann. Vergangene Woche war er eine Nacht bei mir nebst einem Aeltesten von da und berichtete den dortigen Zustand. Er scheinet redlich zu sein, er dürfte aber noch durch manche Prüfungen gehen müssen, damit das rechtschaffene Wesen bei ihm um so viel mehr befestiget werden möge. Die Gemeine ist wohl mit ihm zufrieden. Er hat einen sanften Geist im Vortrage, und hat diesen Winter die Kinder fleißig in den Wochentagen unterrichtet. Dieses Frühjahr bauet die dortige Ge- (383) meine eine allgemeine steinerne Kirche, und Herr Pastor Mühlenberg wird wohl noch diesen Sommer hinüber müssen, die Gemeine zu besuchen.

Herr Pastor Mühlenberg und seine Frau waren den 15. Jan. dieses Jahres, als ich eben mein fünftes Jahr in diesem Lande antrat, einige Tage bei mir, da wir uns mit Gebet und Flehen zu Gott erwecket und ermuntert haben. Er ist dann und wann unpäßlich und auch diesen Winter krank gewesen. Er kann nicht mehr die Arbeit so ausstehen, wie vorhin, indem seine Natur schwächer wird. Weilen wir nicht oft zusammen kommen können, so ersetzen wir den Mangel durch Briefe und verabreden das benöthigste.

Seit meinem letztern habe ich, Gottlob! keine Predigt wegen Schwachheit aussetzen dürfen, ausgenommen am Neujahrstage, da ich bei dem Hinausreiten nach Germantown von der damaligen grimmigen Kälte so durchfroren war, daß nur eine Viertelstunde predigen konnte. Gott hat mich aus großer Barmherzigkeit so in der Schwachheit gestärket,

daß ich bei meinen Predigten den Beistand des heiligen Geistes habe verspüren können. Und da ich nun ein wenig mehr zur Ruhe gekommen, indem die meiste Unruhe von dem äußern Kirchenbau vorbei ist, so kann auch mehr auf das innere arbeiten. Wenn ich mich vor dem Herrn prüfe, so muß ich zum alleinigen Preise der unverdienten Gnade bekennen, daß es mir, so viel ich mich kenne, lediglich um das ewige Heil meiner und anderer Seelen zu thun sei, und da hoffe ich, kann der Segen so wenig ausbleiben, als das heilige Kreuz und die Anläufe des Erzbösewichts. Ich bin nach meinem Gefühl der allerschwächste und elendeste von außen und innen, und auch dies zu erkennen ist Gnade: doch wird dies das Werk Gottes nicht hindern, denn ich setze mein Vertrauen nicht auf mich selbst noch auf einige andere Dinge in der Welt, sondern auf den, der da ist alles in allen, wirket alles in allen, und wird ewig sein alles in allen. Wegen meiner Schwächlichkeit kann zwar im äußern nicht so viel wirken, außer dem Nothfall noch herumreiten, die Gemeinsglieder zu besuchen, wie ich gerne wollte, und auch wohl mehr Nutzen schaffen könnte, doch hoffe ich, der Herr selbst wird den Mangel ersetzen, entweder daß er mich stärker macht, daß, was jetzo nicht geschiehet, künftig geschehen kann, oder daß er selbst durch den gnädigen Einfluß seines Geistes, der doch alles thun muß, den Seelen aufhilft. In den öffentlichen Predigten ist eins von den Hauptstücken, so ich treibe, die Zuhörer in die Bibel zu weisen, daheim fleißig nachzuschlagen, darin zu (384) lesen und das Gelesene mit Gebet ins Leben zu verwandeln. Ich merke auch einigen Nutzen bei manchen und sonderlich jungen Familien. Die Hindernisse der wahren Bekehrung und des Fortgangs des Werks des Herrn in der Seele zeige ich ihnen nach Vermögen an, und weise, wie man selbige überwinden könne. Die gerührt und beweget werden, bitte öffentlich, zu mir zu kommen, um nähere Anleitung ihnen zu geben. Es kommen auch wirklich einige. Bei dem Nachmittagsgottesdienste zu Philadelphia, so alle vierzehn Tage ist, bemühe ich mich, die Kinder und arme Servants, d. i. die wegen ihrer Fracht auf einige Jahre verkaufte Knechte und Mägde, so fleißig herbeikommen, und deren eine große Menge in der Stadt ist, zu Christo und zur wahren Gottesfurcht zu weisen, stelle ihnen ihre große Gefahr, worinnen sie besonders wegen ihrer Jugend und der Umstände des Landes stehen, vor ꝛc. Ich habe diese Ostern, wie in Halle geschieht, Sprüche drucken und den Kleinern austheilen lassen, um sie zu ermuntern. In den Abendbetstunden, so ich des Mittwochs halte, wiederhole ich ordentlicher Weise die Predigt, so Sonntags vorher gehalten worden, in meinem Hause in der Schulstube.[118]) Im Sommer werde es vielleicht in der Kirche thun, weilen nicht Raum genug im Hause ist. Verschiedene Englische haben wohl von mir verlanget, englisch zu predigen, und fragen lassen, wenn solches geschehen könne? Es kommt mir aber vor, daß es noch nicht Zeit sei, gesetzt ich könnte. Mein Hauptamt ist doch bei den Teutschen, da ich mehr zu thun habe, als verrichten kann.[119])

Weilen nun auch hier in der Stadt eine ordentliche Buchdruckerei ist, so der hiesige englische Buchdrucker und Postmeister Herr Francklin gekauft und derselben einen teutschen Buchdrucker vorgesetzt, so haben wir Gelegenheit, wenn's nützlich und nöthig ist, etwas drucken zu lassen, und da der Buchdrucker so lutherischer Religion ist, den kleinen Catechismum Lutheri zum Verkauf wollte drucken vor Kinder, und er mich gebeten, denselben einzurichten, so habe es gethan, und kann derselbe nun in der Kinderlehre gebrauchet werden. Die erste Auflage ist meistens verkauft. Vielleicht werden wir einen neuen Anhang zum Marpurgischen Gesangbuch nächstens drucken lassen, weilen viele geistreiche Lieder fehlen, und wir nicht leicht ein anderes vollständiges können einführen. Der Buchdrucker gedenket auch Johann Arnds wahres Christenthum zu drucken, wo er Pränumeranten genug kriegen kann.[120]) Die Leute sind begierig darnach. Ich recommandire es sehr ofte öffentlich und weise sie dahinein bei dieser und jener Materie. Wie die (385) Gnade Gottes zur wahren Bekehrung an Verschiedenen in meinen Gemeinen ar-

beitet, so geschieht solches auch besonders an dem Herrn N.,[121]) bei dem nun in einem Jahre her eine gar merkliche Veränderung spüre, und hoffe ich Beständigkeit. Die Augen gehen ihm immer mehr auf und er ist sehr begierig nach Unterricht, hat auch bereits einige wahre Gnade genossen, arbeitet nun auch mit allem Ernst an seiner eigenen Familie. Er beweinet den Betrug, worin er bis in sein Alter gelebet und sich für einen ernstlichen und wahren Lutheraner gehalten. Gott helfe ihm nebst andern durch. Sein Exempel ist von guter Wirkung bei andern. Ein anderer Herr N.,[122]) der unser Freund ist und viele Liebe für uns hat, ist und wird wohl oft unruhig, versäumet auch keine Predigt, aber er hat zu hohe Vernunft. Man mag lieber von Streitigkeiten disputiren, und dieselben entscheiden, als den Ketzer inwendig angreifen. Es ist manchem leichter eine Predigt zu loben, oder zu beurtheilen, ob sie ordentlich eingerichtet, als sein Herz darnach zu prüfen. Es ist was schweres, den alten Adam in den Tod zu geben, den Weltgeist zu verleugnen, und alle eigene Klugheit und eingebildete Weisheit als Thorheit und Unwissenheit anzusehen. Doch kann uns Gott demüthigen, wenn seine Zeit kommt. Mehrere Particularia von diesem und jenem kann noch zur Zeit nicht gebeu aus vielen Ursachen. Meine Hochwürdige Väter wissen schon aus längerer Erfahrung, wie es in den heutigen Gemeinen beschaffen sei, da man oft mit der Nachlese zufrieden sein und überhaupt nur auf die Fußstapfen der göttlichen Wirkungen sehen und warten muß, wo? wann? und bei wem? und ob der Geist eine reiche Ernte geben kann?

Herr Vigera hat eine schöne Schule diesen Winter gehabt und hat die Kinder so unterrichtet, daß es den Eltern ein Vergnügen gewesen. Gott hat es endlich so gefüget, daß er nunmehro hier bleiben und in der Stadt die Schule fortsetzen wird.

Ich habe hiebei gelegt einen Extract aus den Philadelphischen Kirchenrechnungen[123]) ꝛc. damit meine Väter auch daraus das benöthigste sehen können. Weilen der Zulauf von Zuhörern sich vermehret, besonders da viele Reformirte in unsere Kirche gehen, indem sie an dem Sonntage, wenn ich in Philadelphia bin, keine Predigt Vormittags haben, und bei Vermehrung unserer eigenen Gemeine die Nothwendigkeit es erfordert, so werden die Kirchenältesten wohl diesen Sommer eine mäßige Porkirche[124]) bauen müssen, da wir denn hoffentlich mit dem Bau völlig zu Ende kommen werden. Wenn wir ferner einige Collekten erhalten sollten, hätten wir's am nöthigsten allhie. Ich bin der Gemeine wenig beschwerlich, indem von Niemanden was fordere, als wer frei- (386) willig, von seinem eigenen Gewissen getrieben, mir etwas giebt. Ich bin nur froh, wenn die Einkünfte der Kirche nicht Noth leiden: Ist die Kirche erstlich aus Schulden, so kann der, so nach mir kommt, es wohl besser haben. Gott regiere nur alles nach seinem Wohlgefallen.[125])

Peter Brunnholtz.

2. Auszug eines andern Schreibens von demselben, vom 3. Juli 1749.

Nachdem mit den Catechumenis in Germantown fertig und Pfingsten vorbei war, bin ich nach Cohentzi, sechs und dreißig Meilen von hier in der Jersey über dem Fluß Delaware gelegen, gewesen, und habe daselbst eine Gemeine in einige Ordnung gebracht, auch versprochen, sie jährlich zweimal zu besuchen.

Gleich darauf haben wir unsern jährlichen Synodum oder allgemeine Kirchenversammlung aller vereinigten Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen zu Lancaster gehalten. Auf Ansuchen der Gemeine zu Yorck an den Cathores, wo Herr Schaum bisher gestanden, und nach befundener Nothwendigkeit haben wir den gedachten Herrn Schaum Dom. II. post Trinit. öffentlich und im Beisein der deputirten Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen, nach vorhergegangenem Examine, ordiniret, und ihn als unsern Adjunctum vociret und daselbst eingesetzt. Den Montag darauf war der Synodus und alles, Gottlob! ging zum Vergnügen unserer Aller ab. Dies melde ich nur vorläufig.

daß ich bei meinen Predigten den Beistand des heiligen Geistes habe verspüren können. Und da ich nun ein wenig mehr zur Ruhe gekommen, indem die meiste Unruhe von dem äußern Kirchenbau vorbei ist, so kann auch mehr auf das innere arbeiten. Wenn ich mich vor dem Herrn prüfe, so muß ich zum alleinigen Preise der unverdienten Gnade bekennen, daß es mir, so viel ich mich kenne, lediglich um das ewige Heil meiner und anderer Seelen zu thun sei, und da hoffe ich, kann der Segen so wenig ausbleiben, als das heilige Kreuz und die Anläufe des Erzböswichts. Ich bin nach meinem Gefühl der allerschwächste und elendeste von außen und innen, und auch dies zu erkennen ist Gnade: doch wird dies das Werk Gottes nicht hindern, denn ich setze mein Vertrauen nicht auf mich selbst noch auf einige andere Dinge in der Welt, sondern auf den, der da ist alles in allen, wirket alles in allen, und wird ewig sein alles in allen. Wegen meiner Schwächlichkeit kann zwar im äußern nicht so viel wirken, außer dem Nothfall noch herumreiten, die Gemeinsglieder zu besuchen, wie ich gerne wollte, und auch wohl mehr Nutzen schaffen könnte, doch hoffe ich, der Herr selbst wird den Mangel ersetzen, entweder daß er mich stärker macht, daß, was jetzo nicht geschichet, künftig geschehen kann, oder daß er selbst durch den gnädigen Einfluß seines Geistes, der doch alles thun muß, den Seelen aufhilft. In den öffentlichen Predigten ist eins von den Hauptstücken, so ich treibe, die Zuhörer in die Bibel zu weisen, daheim fleißig nachzuschlagen, darin zu (384) lesen und das Gelesene mit Gebet ins Leben zu verwandeln. Ich merke auch einigen Nutzen bei manchen und sonderlich jungen Familien. Die Hindernisse der wahren Bekehrung und des Fortgangs des Werks des Herrn in der Seele zeige ich ihnen nach Vermögen an, und weise, wie man selbige überwinden könne. Die gerührt und beweget werden, bitte öffentlich, zu mir zu kommen, um nähere Anleitung ihnen zu geben. Es kommen auch wirklich einige. Bei dem Nachmittagsgottesdienste zu Philadelphia, so alle vierzehn Tage ist, bemühe ich mich, die Kinder und arme Servants, d. i. die wegen ihrer Fracht auf einige Jahre verkaufte Knechte und Mägde, so fleißig herbeikommen, und deren eine große Menge in der Stadt ist, zu Christo und zur wahren Gottesfurcht zu weisen, stelle ihnen ihre große Gefahr, worinnen sie besonders wegen ihrer Jugend und der Umstände des Landes stehen, vor ꝛc. Ich habe diese Ostern, wie in Halle geschieht, Sprüche drucken und den Kleinern austheilen lassen, um sie zu ermuntern. In den Abendbetstunden, so ich des Mittwochs halte, wiederhole ich ordentlicher Weise die Predigt, so Sonntags vorher gehalten worden, in meinem Hause in der Schulstube.[118]) Im Sommer werde es vielleicht in der Kirche thun, weilen nicht Raum genug im Hause ist. Verschiedene Englische haben wohl von mir verlanget, englisch zu predigen, und fragen lassen, wenn solches geschehen könne? Es kommt mir aber vor, daß es noch nicht Zeit sei, gesetzt ich könnte. Mein Hauptamt ist doch bei den Teutschen, da ich mehr zu thun habe, als verrichten kann.[119])

Weilen nun auch hier in der Stadt eine ordentliche Buchdruckerei ist, so der hiesige englische Buchdrucker und Postmeister Herr Francklin gekauft und derselben einen teutschen Buchdrucker vorgesetzt, so haben wir Gelegenheit, wenn's nützlich und nöthig ist, etwas drucken zu lassen, und da der Buchdrucker so lutherischer Religion ist, den kleinen Catechismum Lutheri zum Verkauf wollte drucken vor Kinder, und er mich gebeten, denselben einzurichten, so habe es gethan, und kann derselbe nun in der Kinderlehre gebrauchet werden. Die erste Auflage ist meistens verkauft. Vielleicht werden wir einen neuen Anhang zum Marpurgischen Gesangbuch nächstens drucken lassen, weilen viele geistreiche Lieder fehlen, und wir nicht leicht ein anderes vollständiges können einführen. Der Buchdrucker gedenket auch Johann Arnds wahres Christenthum zu drucken, wo er Pränumeranten genug kriegen kann.[120]) Die Leute sind begierig darnach. Ich recommandire es sehr ofte öffentlich und weise sie dahinein bei dieser und jener Materie. Wie die (385) Gnade Gottes zur wahren Bekehrung an Verschiedenen in meinen Gemeinen ar-

beitet, so geschieht solches auch besonders an dem Herrn N.,[121]) bei dem nun in einem Jahre her eine gar merkliche Veränderung spüre, und hoffe ich Beständigkeit. Die Augen gehen ihm immer mehr auf und er ist sehr begierig nach Unterricht, hat auch bereits einige wahre Gnade genossen, arbeitet nun auch mit allem Ernst an seiner eigenen Familie. Er beweinet den Betrug, worin er bis in sein Alter gelebet und sich für einen ernstlichen und wahren Lutheraner gehalten. Gott helfe ihm nebst andern durch. Sein Exempel ist von guter Wirkung bei andern. Ein anderer Herr N.,[122]) der unser Freund ist und viele Liebe für uns hat, ist und wird wohl oft unruhig, versäumet auch keine Predigt, aber er hat zu hohe Vernunft. Man mag lieber von Streitigkeiten disputiren, und dieselben entscheiden, als den Ketzer inwendig angreifen. Es ist manchem leichter eine Predigt zu loben, oder zu beurtheilen, ob sie ordentlich eingerichtet, als sein Herz darnach zu prüfen. Es ist was schweres, den alten Adam in den Tod zu geben, den Weltgeist zu verleugnen, und alle eigene Klugheit und eingebildete Weisheit als Thorheit und Unwissenheit anzusehen. Doch kann uns Gott demüthigen, wenn seine Zeit kommt. Mehrere Particularia von diesem und jenem kann noch zur Zeit nicht geben aus vielen Ursachen. Meine Hochwürdige Väter wissen schon aus längerer Erfahrung, wie es in den heutigen Gemeinen beschaffen sei, da man oft mit der Nachlese zufrieden sein und überhaupt nur auf die Fußstapfen der göttlichen Wirkungen sehen und warten muß, wo? wann? und bei wem? und ob der Geist eine reiche Ernte geben kann?

Herr Vigera hat eine schöne Schule diesen Winter gehabt und hat die Kinder so unterrichtet, daß es den Eltern ein Vergnügen gewesen. Gott hat es endlich so gefüget, daß er nunmehro hier bleiben und in der Stadt die Schule fortsetzen wird.

Ich habe hiebei gelegt einen Extract aus den Philadelphischen Kirchenrechnungen[123]) ꝛc. damit meine Väter auch daraus das benöthigste sehen können. Weilen der Zulauf von Zuhörern sich vermehret, besonders da viele Reformirte in unsere Kirche gehen, indem sie an dem Sonntage, wenn ich in Philadelphia bin, keine Predigt Vormittags haben, und bei Vermehrung unserer eigenen Gemeine die Nothwendigkeit es erfordert, so werden die Kirchenältesten wohl diesen Sommer eine mäßige Porkirche[124]) bauen müssen, da wir denn hoffentlich mit dem Bau völlig zu Ende kommen werden. Wenn wir ferner einige Collekten erhalten sollten, hätten wir's am nöthigsten allhie. Ich bin der Gemeine wenig beschwerlich, indem von Niemanden was fordere, als wer frei- (386) willig, von seinem eigenen Gewissen getrieben, mir etwas giebt. Ich bin nur froh, wenn die Einkünfte der Kirche nicht Noth leiden: Ist die Kirche erstlich aus Schulden, so kann der, so nach mir kommt, es wohl besser haben. Gott regiere nur alles nach seinem Wohlgefallen.[125])

Peter Brunnholtz.

2. Auszug eines andern Schreibens von demselben, vom 3. Juli 1749.

Nachdem mit den Catechumenis in Germantown fertig und Pfingsten vorbei war, bin ich nach Cohentzi, sechs und dreißig Meilen von hier in der Jersey über dem Fluß Delaware gelegen, gewesen, und habe daselbst eine Gemeine in einige Ordnung gebracht, auch versprochen, sie jährlich zweimal zu besuchen.

Gleich darauf haben wir unsern jährlichen Synodum oder allgemeine Kirchenversammlung aller vereinigten Prediger und Vorsteher der vereinigten Gemeinen zu Lancaster gehalten. Auf Ansuchen der Gemeine zu Yorck an den Cathores, wo Herr Schaum bisher gestanden, und nach befundener Nothwendigkeit haben wir den gedachten Herrn Schaum Dom. II. post Trinit. öffentlich und im Beisein der deputirten Aeltesten aus den vereinigten Gemeinen, nach vorhergegangenem Examine, ordiniret, und ihn als unsern Adjunctum vociret und daselbst eingesetzt. Den Montag darauf war der Synodus und alles, Gottlob! ging zum Vergnügen unserer Aller ab. Dies melde ich nur vorläufig.

Es wird uns immer klarer, daß Gott in seiner Allweis- und Allwissenheit den lieben Bruder Handschuh vorhero zum Dienst der Gemeine in Lancaster bestimmt, ehe wir daran denken können. Doch greift ihn seine Schwächlichkeit oft sehr an. Da wir von Lancaster zurückgekommen waren, hatten wir einen Besuch von dem Herrn Pastor Kluge aus Virginien,[126]) dreihundert und dreißig Meilen von hier, der vor zehn Jahren dahin gegangen. Er wollte unsere Einrichtung sehen und uns kennen lernen. Wir haben ihn freundlich aufgenommen. Er ging ziemlich still und vergnügt weg. Gott wolle die Reise ihm zum Segen sein lassen.

Die Hitze ist jetzo außerordentlich, und wie schwer es mir fällt, Sonntags bei einer großen Versammlung zu predigen, kann ich nicht leicht ausdrücken. Doch hilft (387) Gott noch immer durch, daß ich mit seinem Wort einiger maßen in mancher Gewissen eindringen kann. Ich habe, Gottlob! nun bis auf den Herbst keine weiten Reisen zu thun. Herr Pastor Mühlenberg aber muß wohl auf den August dieses Jahrs nach Raritan gehen. So viel habe vor diesmal in Schwächlichkeit und Eil, da das Schiff diesen Nachmittag abgehen wird, gehorsamst melden können.

Peter Brunnholtz.

3. Auszug eines fernern Schreibens von demselben vom 21. Mai 1750.[127])

Die Güte des Herrn ists, daß wir nicht gar aus sein, und seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, denn sie ist nicht nur alle Morgen neu, sondern ewig, Hallelujah!

Was insbesondere sowohl meine als auch meiner übrigen Brüder und Collegen Umstände allhie betrifft, so melde vorläufig, daß wir drei Prediger und zween Adjuncti, Hr. Kurtz und Hr. Schaum, in einer brüderlichen Liebe zusammenfließen, und daß Neid, Argwohn, Mißtrauen und dergleichen ferne weichen, so bei gelegentlicher und jährlicher Zusammenkunft eine große Aufmunterung verursachet. Dies ist eine seltene und große Gnade. Betreffend denn

1) Meine Umstände und zwar a) meine Person, so bin ich seit dem Julio 1749 bis dato gar schwächlich gewesen. Neben den von Jugend auf gehabten kränklichen Zufällen contribuiret das hiesige veränderliche Klima und die hiesige confuse Umstände des Landes und des Amts ein vieles zur Verschlimmerung meiner Leibes-Constitution. Außer den jährlich gehabten Krankheiten bin ich oft einige Tage bettlägerig gewesen, wodurch in diesem Jahr bei fünf Sonntage vorbeigegangen, an welchen nicht habe predigen können, so bei Leuten, die nicht wissen, was kränkeln ist, einiges Murren verursachet. In solcher Zeit ist denn auch die allgemeine Correspondenz nach Europa, Georgia und hier im Lande ziemlich unterbrochen worden, maßen man in solchen Umständen zu nichts geschickt und lustig ist. Dazu denn eine Art von Schwermuth kommt, wenn man so viele Arbeit vor sich findet und doch dazu untüchtig ist. b) Meine Gemeinen nach dem äußern Zustande betrachtet, so hat die Philadelphische eine ordentliche Schule in meinem Hause bisher gehabt, welche Herr Vigera versiehet, den ich auch gebrauche im Nothfall zur (388) Vorlesung einer Predigt, vor öffentlicher Versammlung hier und in Germantown, allwo ebenfalls eine Schule ist, aber mehr Schwierigkeiten damit verbunden sind, weil die Leute so weit zerstreuet und die wenigsten von der Gemeine in Germantown wohnen. Der junge Studiosus Rauß, dessen im letztern gedacht, ist bei mir. Nachdem ihn lange Zeit in meinem Hause umsonst gehalten und er nichts zu thun gehabt, als vor sich selber zu studiren, die Gemeinen aber ein Verlangen blicken ließen, alle Sonntage Gottesdienst zu haben, und wünschten, daß ich einen Helfer annehmen möchte, so habe nebst dem Bruder Mühlenberg diesen jungen Menschen auf ein und ein halb Jahr angenommen, in welcher Zeit er mir im Predigen und andern dergleichen Verrichtungen assistiren

muß, dafür ich verbunden worden, seine Fracht von etwa 16 Pfund Geld zu bezahlen, ihn in anständiger Kleidung und im Essen, Trinken und Allem zu unterhalten. Da er nun angenommen war, so wollten die Vorsteher wohl alle Sonntage Kirche haben, aber einigen Beitrag mir zu thun, zur Abzahlung seiner Fracht und übrigen Unkosten (da Essen, Trinken und Kleidung jährlich in der Stadt viel kostet, zumalen Herr Rauß mit Kleidern schlecht versehen war), haben sie weder Vermögen noch Willen gehabt. Die Philadelphier sagten: Sie hätten genug an einem Prediger, den wollten sie allein haben; die Germantowner wären nur so angeflickt worden zu ihrem Schaden ꝛc., weswegen sie auch eine Bittschrift auf dem Synodo eingaben ꝛc. Nun helfe ich mich mit Herrn Rauß durch, so gut ich kann, ob es mir gleich schwer fällt, in Absicht auf mancherlei Dinge. Er hat eine gute Gabe im Predigen, wozu er aus meiner Bibliothek hinlängliche Hilfsmittel hat, da er in der Theologie noch nicht genug bewandert, ob er gleich in humanioribus, Philosophie u. dergl. wohl versiret ist. Er prediget alle Sonntage in meinen Gemeinen, und dann und wann sende ich ihn nach dem Herrn Pastor Mühlenberg zu seiner Beihilfe. Wäre Germantown aus den Schulden und im Stande, einen eigenen Prediger zu unterhalten, so wollte gleich, mit Erlaubniß meiner Väter, den Platz einem andern überlassen und bei Philadelphia alleine bleiben, aber es ist dermalen noch zu früh. In beiden Gemeinen ist noch ziemlich äußerliche Ruhe und Einigkeit. Sie kommen fleißig zur Kirche. Die Philadelphische Kirchenrechnung vom Jahr 1749 liegt hiebei. Sie haben nun endlich resolviret die Porkirche zu bauen, wozu allbereits Materialien aufgekauft worden. In Germantown haben sie die Stühle zu machen veraccordiret für 56 Pfund Pensylvanisch Current, und eine kleine Sakristei für mich neben angebauet.
Dieses Geld aber aufzutreiben, mußte wohl bei acht Tage im Herumreiten bei den (389) Gemeinsgliedern, um sie dazu willig zu machen, zubringen. Diese Gemeine hat mir in Absicht auf den Bau mehr Mühe gemacht, als die Philadelphische Gemeine, wegen der Uneinigkeit der Glieder des Kirchenraths. Die darmstädtische Collekte, so in hiesigem Gelde 107 Pfund ausmachte, wurde den 14. Nov. a. p. in einer Versammlung einiger Aeltesten aus Philadelphia und Providentz vertheilet. c) Was meine Gemeine nach dem innern Zustande betrifft, so gehet es so, daß es wohl möchte besser gehen. Wenn ich mein Journal sollte einsenden, würde es weitläuftig genug sein. Ueberhaupt scheinet die gegenwärtige Zeit in Pensylvanien eine Zeit der Schlafsucht, Frechheit und Sicherheit in allen Partheien zu sein. Geiz, Trinken und allerhand Laster nehmen überhand. Gottes Gerichte mögen nicht ferne sein, womit wir bishero in dieser Provinz sind verschonet worden. Das Gute bei einigen in den Gemeinen stehet in Gefahr, ersticket zu werden. Dies beuget einen sehr, wenn man daran denket, und auf seine eigene Ohnmacht und des Teufels große Gewalt siehet. Doch hoffe ich noch auf den Herrn, dessen rechte Hand alles ändern kann. Ich habe in beiden Gemeinen auf Ostern und Pfingsten dies Jahr eine ziemliche Anzahl Kinder von zwölf bis achtzehn Jahren unterrichtet und confirmiret. Man muß sie manchmal jung und auf Hoffnung annehmen, damit sie nicht hernach, wenn man sie zu alt werden lässet, bevor sie confirmiret werden, unter dem pensylvanischen Haufen gar verwildern. Alle Sonntage Nachmittags halte ich in Germantown sowohl, als in Philadelphia öffentliche Kinderlehre. Mit den kleinern nehme Lutheri kleinen Catechismum, mit den größern aber gehe die Heilsordnung durch, und führe sie in die Bibel hinein. In Philadelphia ist eine große Anzahl Servants, d. i. verkaufte Dienstboten, und hoffe ich auch bei denselben einigen Nutzen von den Kinderlehren. Wenn sie nur alle Handbibeln hätten! Wie gerne wollte ich, wenn ich gesund bin, in der Woche zweimal Kinderlehre halten; allein die Kinder über zehen Jahre müssen arbeiten, daher man sie in der Woche nicht zusammenkriegen kann; die Servants noch viel weniger. Die Betstunde wird alle Mittwoch Abend, wenn gesund bin, fortgesetzet. Ach, Herr Herr! verlaß uns nicht um deines großen Namens willen. Des Satans

Zorn und groß Gewalt zerbrich, vor ihm dein Kirch erhalt. Wenn schien alles zu zerrinnen, ward doch deiner Hülf ich innen.

II) Betreffend Herrn Pastor Mühlenberg, der gegenwärtig mit seinem Schwiegervater, Herrn Conrad Weiser, nach Albanien ins Neuyorckische, wo Herr Hartwich (390) stehet, verreiset ist, so ist derselbe ziemlich wohl, doch hat er dann und wann allerhand kränkliche Zufälle. In seinen Gemeinen stehts erträglich wohl. Er hat nebenbei verschiedene Filiale und einen weitläuftigen Umkreis. Zu Saccum, Uppermilfort ꝛc., wo er ehedem in den Wochentagen geprediget, hat er einen Catecheten mit Namen Ludolf Schrenck. Dieser kam im Februar 1749 ins Land, ist ein Lüneburger und hat in Erlangen Jura studirt. Er war Willens nach Georgien zu gehen, kam aber von London auf Philadelphia und adressirte sich an mich. Im Anfang nahm mich seiner nicht an; da er aber bei zehn Wochen in Philadelphia sich aufgehalten, still aufgeführt, und nichts mehr zu leben hatte, so nahm Herr Mühlenberg ihn auf meine und des Herrn Vigera Recommandation zu sich. Bei ihm war er ein halbes Jahr und las fleißig die Bibel und theologische Bücher, bis er unter des Herrn Mühlenbergs Anführung Catechet in obgedachten Gemeinen werden konnte, wo er nun meistens ein Jahr gestanden. Wir sind wohl mit ihm zufrieden. Er führet einen guten Wandel und wartet seines Amts treulich. Von mir ist er mit den nöthigsten Büchern versehen worden.

III) Unser lieber Herr Pastor Handschuh, dessen Diarium auch hiebei folget, ist nur schwächlich, arbeitet aber treulich und geduldig unter dem wilden Volk in Lancaster. Aus seinem Journal werden unsere theureste Väter ein mehreres ersehen.

IV) Herr Kurtz ist wohl. Er kommt in Tulpehocken gut zurechte, ist ernstlich, eifrig und folgsam. Ich hoffe, da er gesunder Constitution ist und immer mehr Erfahrung kriegt, daß er nach unserm Ableben das angefangene Werk weiter fortsetzen wird.

V) Herr Schaum ist auch noch wohl. Seine Gemeine bezeuget ihre Zufriedenheit mit ihm. Er wächst in der Erkenntniß und Erfahrung. Die Stadt Yorck, so nun eine County, oder den Namen einer Grafschaft erhalten, vermehret sich. Viele Leute von hier ziehen dort hinüber. In Canawaken, zwanzig Meilen davon, soll er nun auch alle vier Wochen predigen. Und so hat er genug zu arbeiten.

VI) Herr Weygand ist noch wohl. Es war alles zu seiner Ordination auf den Tag vor dem Synodo eingerichtet. Es wurde aber dieselbe aus guten Ursachen aufgeschoben, bis ihre Kirche eingeweihet würde. Sonst gehet der Bau ihrer gedachten Kirche gut fort. So haben sie auch eine Plantage nahe bei der Kirche für 120 Pfund gekauft, wo Herr Weygand wohnen kann, dadurch sie sich aber sehr in Schulden gesteckt. Wie es weiter gehen wird, wird die Zeit lehren.

(391) VII) Der Erzbischof von Schweden hat drei Prediger neulich hereingesandt, davon der eine Probst ist. Sie scheinen alle drei rechtschaffene Männer zu sein und bezeigen Liebe gegen uns. Sie sind Willens Freundschaft und Gemeinschaft mit uns zu halten, weilen er, wie der neue Herr Probst Acrelius mir sagte, dazu in seiner Instruktion Ordre hätte. Jetzt gedachter Herr Probst Acrelius ist in Herrn Tranbergs Stelle zu Wilmington, der andere, Herr Unander, wo der sel. Probst Sandin stund, und der dritte, Herr Perlin, hier in der Stadt in Herrn Näsman's Platz gekommen. Aus den mitgebrachten schwedischen Traktätchens wider die Herrnhuter, wovon sie mir einige geschenkt haben, weilen ich die schwedische Sprache verstehe, sehe, daß Herrn Weisers Brief an mich in die schwedische Sprache übersetzt und gedruckt ist.[128]) Der vorige Lancasterische Pfarrer, Herr Nyberg, gehet nach Europa, vermuthlich zum Grafen Zinzendorf.

VIII) Vergangenen Herbst kamen bei fünf und zwanzig Schiffe allhie mit Teutschen an. Die Zahl derer, die lebendig angekommen, war eintausend und neun und vierzig, worunter auch über zwölf Schulmeister sich befanden, die theils draußen ordent

he Schulmeister gewesen, aber wegen geringer Besoldung und in Hoffnung einer bessern eingezogen, theils eine andere Lebensart getrieben. Sie thäten besser, sie blieben, wo wären. Es kommen verschiedene, die theils öffentliche Attestata, theils Briefe von em Pfarrer an mich haben. Ich kann ihnen aber wenig helfen. In diesem Monat mmen abermal Schiffe mit Teutschen häufig an, so daß deren allbereits bei zehen angeaget sind. Die Provinz krimmelt und wimmelt von Leute und es wird immer theurer. ie frei herein gekommen und draußen etwas gehabt, aber auf der kostbaren Reise das rige verzehret haben und sehen, daß es anders ist, als ihnen vorgestellet worden, heulen d schreien Ach und Weh über die Neuländer, die sie dazu verführet haben: wie denn er von solchen sich letztens in Germantown aus Desperation hat erschießen wollen. ie Neuländer, wie man sie hier nennet, sind solche, die nicht arbeiten und doch bald ch werden wollen, und deswegen hinaus ins Württembergische und da herum gehen d die Leute bereden, hereinzukommen, mit dem Vorgeben, hier wäre alles, was sie nur nschten, ein solches Land wie dies, wäre nicht in der Welt, ein jeder könnte so reich rden, wie ein Edelmann u. s. w.[129]) Diese Verführer haben den Profit dabei, daß dafür mit ihren Waaren frachtfrei hereinkommen, auch noch vor einen jeden pf, so sie nach Amsterdam oder Rotterdam bringen, von den Kaufleuten ein (392) wisses haben. Die Eigenthumsherren dieser Schiffe ziehen ein großes Geld an acht davon. Man packt sie ins Schiff hinein, als wenns Heringe wären, und wann herkommen, so sind so viele Kranke und Sterbende darunter, daß es ein Elend ist ansehen. Die aber nichts haben und die Fracht auch noch schuldig sind, werden in kleine ttchen gebracht, wo sie auf Stroh liegen, und wie das Vieh verderben, auch zum Theil lb vom Verstande kommen, so daß sie schier nichts von des Pfarrers Zuspruch vernehen können. Die Obrigkeit und Assembly hat indessen nun deswegen einige Verordnun- n und Anstalten gemacht, ob dadurch der Noth werde abgeholfen werden, wird die Zeit ren.[130]) Es wäre billig und recht, daß eine ordentliche Relation von solchen Dingen den teutschen Zeitungen hie und da in Europa eingesetzet würde. Doch was würde es lfen, die Bauren kriegen die Zeitungen nicht zu lesen, und viele würdens wohl nicht auben, da sie ohnedem Lust herein haben.

Peter Brunnholtz.

III. Auszug aus Herrn Pastor Handschuh's Tageregister vom 7. Sept. 1748 bis den 16. Mai 1750.[131])

Den. 7. Sept. 1748 st. v. ging ich mit zween Vorstehern und einer Mutter auf nes Mennoniſten Plantage, mit ihm wegen seines Knechts, dieser Mutter Sohn, zu den, ob er selbigem nicht erlauben wolle, die Woche zweimal von ein bis vier Uhr in ne Vorbereitung zum heiligen Abendmahl zu kommen, wozu er sich unter gewissen Bengungen ganz willig befand.

Den 14. Sept. ritte nach Earltown, predigte daselbst und hielt Kinderlehre. Nach m Gottesdienst redete mich eines sogenannten Neugebornen Frau an,[132]) dessen drei hon erwachsene Kinder in der Kinderlehre höchst unwissend befunden. Sie entschuldigte e Kinder und klagte, wie sie noch nicht einmal getauft wären und ihr Vater auch nicht, e trüge aber ein großes Verlangen, sie unterrichten und taufen zu lassen, ihr Mann rde nichts dagegen haben. Dieser ihr Mann, der von ferne alles mit angehöret, kam

dazu, ich hielt ihm seine große Sorglosigkeit für seine und der Seinigen Seelen vor. (393) Er entschuldigte sich damit, sein Vater habe ihn auch zu nichts angehalten und so aufwachsen lassen, er sähe aber nun wohl ein, wie schädlich es wäre, und wie man viel besser thäte, sich zu der Kirche zu halten. Zu Hause thäte man doch nichts Gutes. Von nun an wolle er seine Kinder allezeit zur Kirche schicken.

Den 23. Sept. befand mich gar nicht recht wohl. Doch hatte eine Leichenpredigt zu halten. Die verstorbene Frau hat mir bei ihrem fleißigen Besuch einige Hoffnung einer wahren Bußfertigkeit und eines einfältigen Verlangens nach Gnade gemacht.[123])

Den 7. Okt.[124]) wurde die gewöhnliche Zusammenkunft der Aeltesten und Vorsteher, oder wie sie es hier nennen, Kirchenrath, gehalten, welcher von zwei Uhr bis an den späten Abend daurete, indem eine Streitsache zwischen einem Vater und dessen Sohne gütlich beigeleget, von einem zu miethenden Schulhause, einem anzunehmenden Schulmeister und dessen Verrichtung und Besoldung, vieles durchgeredet, und endlich das Vorlesen in der Kirche auf künftigen Sonntag in meiner und des Schulmeisters Abwesenheit einem Vorsteher aufgetragen worden.

Den 8. Okt. frühe bin auf Herrn Kurtzens inständigste Bitte nach Tulpehocken geritten. Abends um sechs Uhr kam in Herrn Conrad Weisers Hause glücklich an.[125])

Den 9. Okt., als am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis, taufte ich drei Kinder und hielt die Predigt. Nach der Predigt examinirte der Herr Kurtz ein und dreißig junge Leute, die ziemlich wohl bestunden. Ich legte ihnen noch einige Fragen an ihr Gewissen und confirmirte sie, nach vorher auf den Knien geschehenen Erneurung ihres Taufbundes, im Namen des dreieinigen Gottes. Darauf theilten wir hundert und dreißig Communikanten das heilige Abendmahl aus. Es schienen durch diese heilige Handlungen die vielen Anwesenden, junge und alte, ziemlich bewegt zu werden. Um vier Uhr wurden wir erst mit allem fertig. Den folgenden Tag reisete wieder zurück.

Den 22. Okt. besichtigte in Gesellschaft einiger Vorsteher und Kirchenräthe unsere Kirche, deren Schwellen ganz weggefaulet sind, wie auch einige Häuser, die zum Schulhause in den Vorschlag gekommen waren. Bald darnach kam Jakob Löser, bisheriger Schulmeister zu Neuhannover, der zum hiesigen Schulmeister in Vorschlag gekommen, hier an und brachte Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg mit. Dem bei mir (394) zusammengekommenen Kirchenrathe wurde er noch heute vorgestellt, mit ihm in dessen Beisein eine Unterredung gehalten und endlich beschlossen, ihn morgen eine Probe öffentlich ablegen zu lassen.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis ritte ich früh nach Earltown, taufte ein Kind, predigte, hielte Wiederholung und Kinderlehre, dabei an Alten und Jungen wohl bemerken konnte, daß meine bisherige Arbeit nicht gänzlich ungesegnet gewesen.[126])

Den 25. Okt. predigte in Lancaster und brachte den Leuten das Nöthigste von Auferziehung der Jugend und der Nothwendigkeit eines guten Schulmeisters bei. Nach Endigung des Gottesdienstes ließ die Gemeine stehen bleiben und redete mit ihr 1) wegen der Wahl eines neuen Schulmeisters, 2) wegen eines zu miethenden bequemen Schulhauses, 3) wegen der baldigen Ausbesserung der Kirche, so stark zu sinken anfängt. Es konnte aber nichts feste gesetzt werden, weil viele Gemeinsglieder und die Vornehmsten aus dem Kirchenrathe abwesend waren; doch haben einige Gegenwärtige, etwas gewisses dazu beizutragen, auf mein Bitten versprochen.[127])

Am 21. Sonntag nach Trinitatis nach dem Gottesdienste wurde mit den ordentlichen Gemeinsgliedern wegen eines neuen Schulmeisters, dessen jährlichen Besoldung und Wohnhauses nochmals geredet, und in allen endlich ein fester Schluß gefasset. Nachmittags wurde wieder Kirchenrath gehalten, die Vocation an Jakob Lösern zum hiesigen Schuldienste aufgesetzt, und von den Kirchenräthen und Vorstehern unterschrieben.

Den 6. Nov. Nachmittags besuchte einen gewesenen Herrnhuter. Dieser Mann

einer von den größten Feinden unserer Kirche in dem hiesigen Kirchenstreit gewesen, r gleich mit seiner Axt alles einhauen wollen, darum hat er auch von unsern Leuten so le wider sich. Anjetzt bekennet er zwar, er sei von den Herrnhutern betrogen worden, ll aber doch nicht recht zu unserer Gemeine treten, weil, wie er vorgiebt, alles todte nte wären. Im Grunde seines Herzens mag wohl eigne Gerechtigkeit die Ursache n; inzwischen versäumet er keine Predigt, schläget in der Kirche in seiner Bibel nach, d wiederholet die Predigt mit seiner Frau und Kindern.[138])

Den 19. Nov. habe in Earltown mit den Leuten, die sich bei mir zum heiligen endmahl gemeldet, Vorbereitung und Beichtandacht gehalten.[139])

Am 24. Sonntag nach Trinit. wurde vor der Predigt noch mit einigen Beichte (395) halten und hernach ein und vierzig Communikanten das hl. Abendmahl ausgethei-, sodann der Gemeine angezeiget, daß ich wegen des weiten Weges, der heftigen Win- kälte, des tiefen Schnees und des zu passirenden Flusses, auch meiner Schwächlichkeit lber genöthiget wäre, die folgenden drei härtesten Wintermonate auszusetzen, auch ein rleser bestellt, und die ganze Gemeine zum Frieden und zur Einigkeit ermahnet.

Am 2. Adventssonntage wurde nach der Predigt die Jugend, an der Zahl vier und ißig, examiniret und confirmiret, welches bis gegen zwei Uhr währete und nicht ganz e Segen, wie ich hoffe, mag gewesen sein. Die übrige Zeit haben sich viele in der rne wohnende zum heiligen Abendmahl bei mir angemeldet.

Den 5. Dez. meldeten sich die Leute den ganzen Tag bis in den Abend hinein zum ligen Abendmahl an, desgleichen auch

Den 6. Dez., daß nicht eine Viertelstunde zum Essen übrig behielte, indem ich mit en ausführlich nach ihren Seelenumständen zu reden suchte.

Den 7. Dez. lies ich zwei Weiber auf meine Stube fordern, ihren vieljährigen rtnäckigen Groll zu nntersuchen, und endlich einmal aufzuheben. Obschon diese Wei- : sich einander alles vorwurfen, so führeten sie sich doch noch so ziemlich verständig auf d vergaben eine der andern, worüber mich freuete und im Gebet Gott lobete. Die rige Zeit haben sich noch mancherlei Leute zum heiligen Abendmahl angemeldet.

Den 8. Dez. Nachmittags hielte von zwei Uhr an bis Abends Kirchenrath, worin j einer von den Kirchenräthen sehr erweckt befand,[140]) und alle Anwesende mit beweglin Worten um Vergebung seiner bisher gegebenen Aergernisse bat. Auch wurde ein uerlichst entstandenes Mißverständniß zwischen einem Kirchenrath und einem Vorsteher igelegt und alles mit Gebet und von allen mit lauter guten Vorsätzen beschlossen.

Den 9. Dez. meldeten sich wieder viele zum heiligen Abendmahl an.

Den 10. Dez. ging es so fort bis ich um ein Uhr nach der Kirche ging, Zu- (396) reitungspredigt, Buß- und Beichtandacht zu halten. Zwischen der Predigt und eichtandacht wurde ein junger Mensch, der letztens krank worden, noch confirmiret, und it einem Manne, der nicht vorm Kirchenrathe erscheinen wollen, öffentlich geredet. achhero habe noch manchen Zuspruch gehabt.

Am 3. Adventssonntage hatte noch vor dem Gottesdienst vielen Zuspruch. Nach r Predigt theilte an ein hundert und vier und vierzig Communikanten das heil. Abend- ahl aus.

Den 28. Dez. wurde Kirchenrath gehalten, worinnen der mehrmals gedachte gewe- ne Herrnhuter, so sich im vorigen Kirchenstreit feindselig genug gegen die Unserigen be- iesen, sich erklärte, wie er von nun an sich als ein redlicher Glaubensbruder verhalten ıb der Gemeine Bestes, so viel als möglich, befördern helfen wollte. Nach hin- gethaner herzlichen Vermahnung wurde er ordentlich wieder in die Gemeine aufge- ommen.[141])

Den 1. Jan. 1749 taufte drei Kinder und predigte; Nachmittags hielte Wieder-

holung und Kinderlehre. Der Wachsthum und Fleiß der Großen und Kleinen machte mir eine ziemliche Freude.[143])

Am Fest Epiphanias, als den 6. Jan., taufte ein Kind, dessen Vater sich sonst gegen mich sehr übel verhalten, aber jetzo Abbitte that und Besserung versprach.

Den 7. Jan. Nachmittags kam unser nunmehriger Schulmeister, Jakob Löser, mit den Seinigen allhier glücklich an, und brachte mir Briefe vom Herrn Pastor Mühlenberg mit. Es ist kaum zu glauben, was diese Schulmeistersache mir und dem lieben Herrn Mühlenberg für Mühe, Noth und Sorge gemacht, ehe sie zu Stande kommen können.

Am 1. Sonntag nach Epiph. Nachmittags brachte mit Krankenbesuchen zu. Als wieder nach Hause kam, traf vier Männer an, die meiner erwarteten, deren einer in der heutigen Predigt war gerühret worden, dessen Frau und noch zwei Kinder, das eine von vier, das andere von einem Jahr, noch nicht getauft sind, und mich bat, seine Kinder auf künftigen Sonntag zu taufen. Dieser Abend war mir und den andern An-
(397) wesenden erwecklich, denn der Herr erfüllete mein Herz mit Trost, und ließ meinen Mund im Zuspruch und Gebet davon reichlich überfließen.

Den 11. Jan. wurde von obgedachtem gerührten Manne besucht, der mit seiner Frau, einer englischen Wiedertäuferin, und ihren Kindern zu unserer Kirche überzugehen begehrte.[143])

Am 2. Sonntag nach Epiph. Beim Gottesdienst taufte drei Kinder, darunter zwei dem am ersten Sonntag nach Epiphanias und 11. Jan. gedachten Manne zugehöreten, und eins davon über vier Jahr, das andere aber ein Jahr alt war. Ohne Bewegung konnte diese Taufhandlung nicht verrichten, weil die Mutter, eine englische Wiedertäuferin, das eine auf ihren Armen herzutrug, und der ganzen Handlung vor dem Taufsteine sehr andächtig mit beiwohnete, ob sie gleich wenig oder nichts vom Teutschen verstand. Darauf predigte ich einer großen Versammlung Menschen von allerhand Art und Sekten.

In den Tagen vom 17. bis 21. Jan. habe verschiedenes von der Kraft des bisher gepredigten Wortes in Erfahrung gebracht, worüber mich gefreuet. Hingegen habe von einigen Leuten manchen Verdruß gehabt.[144])

Den 28. Jan. Vormittags wurde von dem Herrn Spangenberg, dem sich so nennenden Baron von Watteville, sonst Langgut genannt, und einem andern Herrnhuter, Namens Schnell, ganz unvermuthet besucht. Nachdem ein Jeder gesaget, wer er wäre, bezeugten sie ein Verlangen gehabt zu haben, mich kennen zu lernen. Spangenberg war über die Verfassung der lutherischen Kirche sehr her, und meinete, es könnte kein rechtschaffener Knecht Jesu Christi darinnen frei lehren, noch mit gutem Gewissen darinnen verbleiben. Insonderheit schmähete er sehr auf unsere Universitäten, die er Scholas diaboli, auf der Theologorum Methoden, die er Waffen des Teufels wider den Heiland nennete, auf die Consistoria und deren ganz unbekehrten membra, auf die Prediger zu Berlin ꝛc. Ich widersprach ihm mit wenigen, aber meiner besten Einsicht nach wahren Gründen, worinnen mir Watteville selber Beifall gab, und jener nichts weiter sagte. Hernach fragte ihn auf sein Gewissen, ob er mit wahrer Ueberzeugung und Freudigkeit seines Herzens diesen seinen erwählten Weg gehen und treiben könnte. Dazu schwieg er eine Weile stille, nahm aber endlich doch eine solche Freudigkeit in Worten und Geberden an, mit welcher er versicherte, er könne nicht anders.[145]) Watteville rühmete vie-
(398) les von den gepflanzten Heidengemeinen in Nordamerika und zu St. Thomas.

Er konnte alles recht lieblich und bezaubernd vorstellen, so daß, wenn ich diese Art Leute und ihre Bekehrung nicht gekannt, ich vieles geglaubt hätte. Schnell war ganz stille. Beim Abschiede bat sie um Gotteswillen, in Bekehrung der Leute nicht so leichtsinnig zu sein, die eigentliche göttliche Ordnung des Heils besser und ernstlicher zu treiben und die

Lehre von dem dreieinigen Gott und seinen Werken und Wohlthaten deutlicher und schriftmäßiger vorzutragen. Welches sie zu thun mit dem Munde versprachen.

Den 30. Jan. haben die Leute angefangen, ihre Kinder bei mir zur Zubereitung zum heiligen Abendmahl anzumelden.

Am Sonntag Estomihi. Nachmittags kamen zwei Engländer mit Bitte, ein in Schwachheit liegendes Kind einer englischen Wittwe zu taufen, welches auch zu thun unverzüglich hinging. Bald nach meiner Heimkunft kamen zwei Gemeinsglieder, mir die schweren Anfechtungen der Frau des einen zu erzählen. Sie baten mich sehr, sie morgen so bald es nur möglich zu besuchen.

Den 6. Febr. Sobald mit einigen zu mir Gekommenen das nothwendigste geredet hatte, ging zu der gestern gedachten angefochtenen Frau hinaus, mit welcher eine sehr erbauliche und vergnügte Unterredung hatte. Sie schien mir eine im eigentlichen Verstande genommene Elende zu sein. Ob sie schon nicht lesen kann, so weiß sie doch von geistlichen Sachen aus ihrer eigenen Erfahrung recht fein zu reden.[146])

Den 14. Febr. Nachdem fast den ganzen Vormittag mancherlei Zuspruch gehabt, hielt ich die erste Zubereitungsstunde mit der Jugend in der Kirche. Nach derselben Endigung konnte mit einem Gemeinsgliede viel Erbauliches bis in den Abend hinein reden.

Den 16. Febr. fing ich die Zubereitungsstunden auch auf meiner Stube mit unserer Jugend an, deren Anzahl diesesmal nur vierzehn sind.

Den 17. Febr. habe vieles mit ein paar Mennonisten geredet, die zu mir kamen, und meiner Erbauung begehrten, weil sie in meinen Predigten wären, wie sie sagten, getroffen worden.

Den 28. Febr. wohnete der Zubereitungsstunde ein Vater zweier in dieselbe kommenden Mädchen ganz mit bei, und blieb nachhero noch eine gute Weile bei mir, da er mir denn viel Gutes von seiner Frau erzählete und mich versicherte, daß ihr großer Ernst im Christenthum ihm und seinen Kindern gesegnet sei.

Am Sonntage Lätare Nachmittags mußte einen Mennonisten mit einer (399) Reformirten copuliren, deren Gesellschaft mir durch Fragen schöne Gelegenheit gab, an ihrer aller Herzen zu reden. Die ganze Mennonisten-Gesellschaft schien vergnügt wieder wegzugehen. Darauf hatte manchen andern Besuch und noch sehr späte wurde zu einem plötzlich krank gewordenen Mann D. K. abgeholet, den in einer feinen und erweckten Gemüthsfassung antraf.[147])

Den 7. Mart. bin ich früh auf eine Plantage über sechs Meilen von hier abgeholet worden, eine Trauung mit einer Hochzeitpredigt zu verrichten. Von weit und breit her waren Leute von allerhand Sekten dabei, die sich auf mein Vermahnen recht artig und andächtig bewiesen, insonderheit einige alte angesehene Quäker und Mennonisten, die wider ihre Gewohnheit, so lange ich da war, ihre Hüte vom Kopf hielten, und sonsten unter der sehr starken Hochzeitsgesellschaft fast kein lautes Wort gehöret wurde.

Den 10. Mart. früh ging mit dreien unserer Kirchenräthe zu einer alten kranken Frau, welche schon gestern besucht, und reichte ihr nach vorhergegangener Buß- und Prüfungsvermahnung das heilige Abendmahl. Weil sie Proben ihrer herzlichen Bußfertigkeit bei ihrer großen Schwachheit ablegte, so war mir und den andern Anwesenden diese ganze Handlung sehr erwecklich.

Den 24. Mart. als am Charfreitage früh kamen vier Kirchenräthe auf meine Stube, und bald darauf zwei gewesene Herrnhuter, die, nach erkannter Versündigung an unserer Kirche und heiligen Glaubenslehren, um Vergebung ihres gegebenen Aergernisses baten und mit Hand und Mund versprachen, inskünftige treuere Glaubensgenossen sammt den Ihrigen zu sein und der Gemeine Bestes zu suchen. Sie wurden also zur Gemeine ordentlich aufgenommen, und ihnen erlaubet, heute mit uns zur Beichte zu gehen. Nach dem Gottesdienst habe fast beständigen Besuch gehabt, bis wieder zur Kirchen ging und

noch eine Zubereitungspredigt und mit hundert und eilf Confitenten Buß- und Beichtandacht hielt. Den ganzen Abend hatte vielen Ueberlauf von Leuten, daß es mir an Kräften fehlen wollte.

Am 1. Osterfeiertage habe einer ungemein zahlreichen Versammlung gepredigt und darnach obigen hundert und eilf Communikanten das heilige Abendmahl ausgetheilet. Worauf vielen Ueberlauf von Fremden gehabt, bis zur Kirche ging, daselbst drei Kinder zu taufen, und die Predigt zu wiederholen. Abends wieder starken Besuch gehabt.

(400) Am 2. Ostertage. Nach dem Gottesdienst ging mit dem Schulmeister zu dem kranken D. K., der mir je länger je mehr Hoffnung zu seiner Herzensänderung macht. Seine große Veränderung leuchtet schon allen Leuten in die Augen. Er redet und verhält sich ganz anders, als noch vor einem halben Jahre.

Den 28. Mart. Vormittags habe einen ganz unvermutheten Besuch eines alten gewesenen Siebentägers, nunmehrigen Mennonisten, gehabt, der mich will zu verschiedenen Malen predigen gehört, und ein Gefühl des Geistes gehabt haben, aus welchem ich zum Volke rede, daher er nicht lassen können, mich einmal selber zu besuchen. Dieser alte Mann erzählete, wie er vor drei und zwanzig Jahren in der Schweiz sei kräftig erweckt worden, darauf er hier bald ins Land gekommen, unter die Siebentäger gerathen, deren ganze Sache er viel zu leichte und seichte gefunden, daher er sich aus ihrer Brüderschaft hinweg zu den Mennonisten gemacht, bei denen er auch nicht die rechte Sache, sondern überall nur Verfall und Verderben unter ihnen anträfe. Doch wolle er noch bei ihnen bleiben, um nur zu einer gewissen Verfassung zu gehören, er halte mich hoch ꝛc. und vermahne seine Kinder, zu meiner Predigt herein zu reiten; wenn es für ihn alten Mann nicht zu weit wäre, er wolle selber öfters kommen.

Den 14. April Vormittags habe eine Leiche gehabt und einer zahlreichen Versammlung eine Leichenpredigt gehalten. Sobald ein wenig gegessen hatte, ritte nach Yorck, weil ich daselbst morgen die Beichte und übermorgen das heilige Abendmahl zu halten versprochen. Jenseit der Susquehanna kamen mir Herr Schaum und ein Vorsteher von Yorck entgegen. Noch vor Nachts traf daselbst mit meiner Gesellschaft glücklich obwohl sehr entkräftet ein, und hatte noch einige Stunden die nöthigsten Unterredungen mit den Vorstehern, Aeltesten und Schulmeister.

Den 15. April habe einer Anzahl von mehr als zwei hundert Menschen Zubereitungspredigt und Buß- und Beichtandacht gehalten. Den ganzen Nachmittag aber mit den Vorstehern und Aeltesten zugebracht, um mit ihnen der Gemeine Umstände zu überlegen.

Am Sonntage Jubilate habe noch mit einigen zwölf aus der Ferne gekommenen Buß- und Beichtandacht gehalten und Herrn Schaum predigen lassen. Nach der Predigt theilte zwei hundert und sechs Communikanten das heilige Abendmahl aus, unter welchen ein feiner Mohr, wie auch ein solcher war, der vor verschiedenen Jahren

(401) zu den Mennonisten übergegangen gewesen, vor unserm Kirchgang aber im Beisein der Aeltesten und Vorsteher seine Reue darüber bezeuget, und mit einem Handschlag versprochen, aus gewisser Ueberzeugung, bei unsern heiligen Glaubenslehren zu halten und darauf zu leben und zu sterben. Welches denn auch der Gemeine öffentlich vorgestellt und sie gebeten wurde, ihn als einen Glaubensbruder in Liebe wieder aufzunehmen. Die übrige Zeit des Tages wurde auf Berathschlagungen angewendet, wie der Gemeine Bestes und dauerhafte Pflanzung könne befördert werden. Demzufolge stellten mir die Aeltesten und andere die Nothwendigkeit der baldigen Ordination des Herrn Schaums mit vielen Gründen vor und baten mich, selbige auf's stärkste zu treiben, mußte auch dazu eine Bittschrift an uns vereinigte Prediger in ihrem Namen und Beisein aufsetzen, welche sie alle unterschrieben.

Den 17. April ritte in Begleitung Herrn Schaums und verschiedener anderer der fort. An der Susquehanna mußte mich über zwei Stunden aufhalten, wozu ein polischer Pater kam, in dessen Gesellschaft ich mich über den zwei Meilen breiten und e gefährlichen Fluß setzen ließ. Sein Umgang war bescheiden und offenherzig. Ei- e Meilen vom Flusse kamen mir einige unserer Kirchenräthe entgegen.

Am Sonntage Cantate. Nach dem Gottesdienst wurde Kirchenrath gehalten, innen von der höchstnöthigen Reparatur der Kirche und der Orgel, wie auch von der zunehmenden Wahl einiger neuen Vorsteher geredet wurde.

Den 24. April ist endlich einmal die Reparatur der Kirchen angefangen worden. wie schwer hält es, die Leute zu etwas in Kirchensachen zu bewegen.

Den 29. April wurde ein junger Mensch begraben. Er war vor drei Monaten : seines Bruders Hochzeit gewesen, darauf ein sehr ärgerliches Wesen ganzer drei Tage) Nächte fortgewähret. Die damalige Braut starb fünf Meilen von hier eines plötz- en Todes, und sollte begraben werden, eben an dem Tage ehe ich nach Yorck ritte,) eine andere Leiche hier in der Stadt hatte. Diese zwei Todesfälle sind mir und)ern darum merkwürdig, weil alle mein damaliges Bitten und Vermahnen auf der ube und öffentlich in der Kirche so gar nichts fruchten wollen, daß auch der te Aussage nach, eine dergleichen gottlose Hochzeit, so lange Lancaster gestanden, (402))t wäre gehalten worden.

Am Sonntage Rogate. In der Vormittagspredigt wurde die Confirmation der gend auf heute über acht Tage, das heil. Abendmahl aber auf den ersten Pfingsttag,) die Wahl der neuen Vorsteher auf diesen Nachmittag verkündiget. Zu der letztern rde des Nachmittags nach der Wiederholung geschritten und mit der Gemeine zween : und zween neue Vorsteher erwählet, welches noch so ziemlich ordentlich und stille ief. [148])

Den 1. Mai haben die Leute angefangen, sich bei mir zum heil. Abendmahl anzu- lden, auch habe diesen Nachmittag mit der Jugend die letztern Zubereitungsstunden,)t ohne Bewegung ihrer Herzen und ihren häufigen Thränen, gehalten.

Den 3. Mai. Gestern und heute sind die Leute von früh an bis in den späten end zum Anmelden bei mir gewesen, mit denen allen ich so ausführlich nur konnte ge- et, auch ein von weitem hergebrachtes Kind auf meiner Stube getauft habe.

Am Fest der Himmelfahrt Christi. Den Vormittag habe einer zahlrei- ı, auch aus vielen Fremden bestehenden Versammlung geprediget. Das geprediget rt hat, wie von verschiedenen und unter andern von einem Mennoniſten gehöret, seine ıft bewiesen. Den ganzen übrigen Tag habe vielen Besuch von allerhand Leuten gehabt.

Am Sonntage Exaudi. Vormittags wurden nach der Predigt vierzehn junge te confirmiret und eingesegnet. Zwischen dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienst ıe vor vielem Besuch kaum ein wenig essen können, und Nachmittags den Schulmeister ıderlehre müssen halten lassen. Nach derselben habe ein Paar copuliret und einige ınke besuchet.

Den 8. Mai hatte einen starken Anfall vom Blutspeien und mußte deswegen zur er lassen.

Den 13. Mai Vormittags habe, wie in den bisherigen Tagen, noch vielen Besuch abt, und Nachmittags die Vorbereitungspredigt nebst der Buß- und Beichtandacht alten.

Am 1. Pfingsttage. Vor der Predigt wurden sieben Kinder getauft, de- (403) eines drei Jahr alt war, nach derselben aber ein hundert und neun und sieben- Communikanten das heil. Abendmahl ausgetheilet. Das Volk von allerlei Art war : außerordentliche Menge in der Kirche und vor den Thüren derselben. Nachmittags digte wieder einer großen Anzahl.

Am 2. Pfingsttage nach der Vormittagspredigt wurden die zween alte und zween neue Vorsteher der Gemeine vorgestellet, ihnen ihre Pflichten vorgehalten, und deren Beobachtung mit Hand und Mund von ihnen versprochen. Nachmittags ließ ich wegen meiner Entkräftung den Schulmeister Kinderlehre halten und nach derselben copulirete ich ein Paar.

Den 22. Mai. Nachmittags lies ich Kirchenrath sitzen, wo viele nöthige Dinge, und unter andern manche die bevorstehende Kirchenversammlung betreffende äußere Umstände sind verabredet und darauf die Kirchenrechnung abgeleget worden.

Den 24. Mai wurde von verschiedenen verehelichten Personen besucht, die noch nicht zum heiligen Abendmahl gewesen und sich zum Unterricht und Zubereitung zu demselben anmeldeten. Bei Untersuchung ihres Zustandes fand insonderheit bei einer Frau eine feine Erweckung und Ueberzeugung.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis. Der krank gewesene D. K. war heute nach seiner harten Niederlage zum erstenmal wieder in der Kirche und bei mir, gleichwie ich ihn auch nachher noch besuchet. Wie einige Zeit vor, so auch unter währender seiner Krankheit hat der Herr kräftig an seiner Seele gearbeitet, und er fänget an, aus eigener Erfahrung von geistlichen Sachen so fein zu reden, daß mich herzlich freuen muß, und Hoffnung haben kann, er werde, bei beflissener Treue und Beständigkeit, ein Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes in unserer Gemeine abgeben.

Den 30. Mai. Vormittags besahe die Tages vorher anbefohlene Arbeit in der Kirche, woselbst von einigen Kirchenräthen benachrichtiget wurde, wie ein reformirter Mann bei ihnen gewesen, der sie sehr gebeten, mir doch zu sagen, daß seine kranke (404) ebenfalls reformirte Frau ein ungemeines Verlangen nach meinem Zuspruch habe, ich möchte doch ungesäumt zu ihr kommen. Wie nun unsere näher wohnende kranke Vorsteher besucht hatte, ging mit einem Kirchenrathe auch in dieser reformirten Leute Wohnung, wohin bald mehrere zusammen kamen. Diese kranke Person konnte ihre Liebe gegen mich und ihr starkes Verlangen nach meinem Zuspruch nicht mit Worten genug ausdrücken, und führete an, wie weder sie noch ihr Mann so leichte keine von meinen Predigten versäumet, und sie großen Segen für ihre Seelen daraus geschöpft hätten, sie wünschte, der Herr wolle mir alles Gute, so sie daraus an ihren Seelen empfunden, reichlich vergelten. Das Heftige in ihrer Liebe und Ausdrücken suchte niederzuschlagen, und redete mit ihr von dem eigentlichen Grunde ihres Herzens ꝛc. Sie klagte, wie ihr Mann und sie sich von den Herrnhutern hätten einnehmen lassen, und eine Zeit lang in Bethlehem unter ihnen gewesen, in der wirklichen Ueberredung, daß diese Leute ein besonderes Volk Gottes wären; sie hätten sich aber betrogen gefunden. Seit dem ich in Lancaster wäre, habe sie nichts mehr mit ihnen zu thun gehabt, und sich genugsam aus dem Worte Gottes und meinen Predigen erbauen können, wobei sie manches aus meinen Predigten, von neun bis zehn Monaten her, erzählete, dessen ich mich selber nicht einmal mehr recht erinnerte. Von ihrem Mann aber klagte sie, er sei, zu ihrer großen Betrübniß, noch immer mit ihnen gelaufen, bis er vor einem halben Jahr angefangen, meine Predigten zu hören, seit der Zeit suche er sich von ihnen los zu machen, sie ließen ihm aber gar keine Ruhe. Er, der Mann selber, erzählete, wie sie ihm überall nachgingen. Der Frauen Seelenzustand suchte möglichst auszuforschen, und fand einen ziemlichen Grad einer schriftmäßigen und evangelischen Erkenntniß bei ihr.

Den 2. Jun.[149]) Weil auf künftigen Sonntag die Ordination des Herrn Schaums als Prediger zu Yorck, und auf den folgenden Montag die allgemeine Synodalversammlung allhier zu Lancaster angesetzt ist, so kamen diesen Nachmittag meine lieben Herrn Collegen, Herr Mühlenberg und Herr Brunnholtz, nebst ihrem Gefährten, Herrn Schreuck, einem feinen Candidato Juris an. Gegen Abend traf auch

Herr Schaum aus York ein. Der ganze Abend, so bald wir äußere Ruhe vor den Leuten hatten, wurde bis in die späte Nacht mit nöthigen Unterredungen zugebracht.

Den 3. Jun. Nachmittags gingen wir zur Vorbereitung. Herr Brunn- (405) holtz hielt die Predigt, ich die Buß- und Beichtandacht. Unter denen zwanzig Confitenten war ein Mann, auf dessen Bitte und in dessen Namen ich die Gemeine um Vergebung seines bisherigen ärgerlichen Lebens bitten mußte. Er ließ es auch nicht dabei, daß solches von mir geschahe, sondern that es auch selbst mit seinen eigenen Worten unter vielen Thränen. Worauf er nochmals herzlich von mir ermahnet und von ihm ernstlich versprochen wurde, daß er sein Leben durch Gottes Gnade gründlich bessern wollte. Gegen fünf Uhr nahmen wir Prediger unsern bisherigen Helfer, Hrn. Schaum, zum Examine vor, welches unter vielen nützlichen Erinnerungen von uns wechselsweise gehalten worden. Nach Endigung desselben ließen wir die Aeltesten, Vorsteher und übrige anwesende Glieder der Gemeine zu York an der Catores vor uns kommen, und redeten wegen Herrn Schaums Vocation und Ordination mit ihnen. Herr Pastor Mühlenberg, als der älteste, führete vornehmlich das Wort. Die Yorcker stellten denn ihre Vocation an den Herrn Schaum aus.[150])

Am 2. Sonntage nach Trinitatis taufte ich ein Kind, Herr Mühlenberg aber predigte. Nach der Predigt hielt er auch die Anrede an den Ordinandum, stellte ihm seine Amtspflichten ꝛc. vor. Herr Brunnholtz betete, und nach dem Gebet segneten wir ihn mit Auflegung der Hände ein. Unter währender Ordinationshandlung stunden alle und jede bevollmächtigte Kirchenräthe und Vorsteher der mit uns vereinigten Gemeinen, als Zeugen, um den Altar herum. Nachmittags begrub ich noch vor dem Gottesdienst ein Kind eines hiesigen Kirchenraths, das Leichengefolge war, der vielen Fremden wegen, außerordentlich stark. Nachhero predigte Herr Kurtz ordentlich und erbaulich. Um fünf Uhr Abends hielte Herr Mühlenberg den Engländern noch eine Predigt in ihrer Sprache.[151])

Den 5. Jun. halb neun Uhr versammleten sich alle Kirchenräthe und Vorsteher der vereinigten Gemeine vor unserer Wohnung, mit welchen wir paarweise, ein jeder Prediger mit den Seinigen, in die Kirche gingen. Herr Schaum hielte die Synodalpredigt. Nach geendigtem Gottesdienst wurde unsere Kirchenversammlung, Gottlob! in guter Ordnung, Liebe und Einigkeit gehalten.[152]) Um drei Uhr Nachmittags wurde die diesmalige Kirchenversammlung geschlossen, und wir gingen ein jeglicher Prediger mit (406) den Seinigen drei und drei aus der Kirche, durch einen Theil der Stadt, in eines unserer Kirchenräthe Haus, wo eine Mahlzeit zugerichtet war und über sechzig Personen gespeiset wurden. Unter dem Essen wurden in einer jeden Stube wechselsweise erbauliche Lieder angestimmt, und alles in feiner Stille, Liebe und Zufriedenheit geendiget. Herr Cockson,[153]) eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen im Lande, und Herr Conrad Weiser gingen unter der Mahlzeit aus einer Stube in die andere und bezeigten ihre Zufriedenheit über die gute Ordnung.

Den 6. Jun. sehr früh kamen viele Menschen, um von meinen wertheften Herren Collegen Abschied zu nehmen. Um sieben Uhr reiseten sie in Begleitung fremder und hiesiger Kirchenräthe wieder ab, und ich war betrübt, daß ich sie wegen der vielen Arbeit, Unruhe und Ueberlaufs von Leuten gar nicht recht genießen können. Mittags sind unsere Schulkinder mit dem übriggebliebenen in eben demselben Hause gespeiset worden. Die Aufsicht hatten die Schulmeister und einige unserer Kirchenräthe.

Den 9. Jun. brachten einige Kirchenräthe den Herrn Samuel Klugen, Pfarrer in Virginien, zu mir, welcher denn auch lange zu meinem Vergnügen bei mir blieb, und von mir wieder hinunter in die Stadt begleitet wurde.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis taufte ich ein Kind, predigte und nach der Predigt verlas der Gemeine die Conclusa unsers letzten Synodi, dabei das Noth-

wendigste gehörig einschärfete. Mittags speisete Herr Pfarrer Kluge, welcher auch gestern fast den ganzen Tag bei mir gewesen, wieder bei mir, und ich ließ ihn des Nachmittags für mich predigen. Den andern Tag nahm derselbe von mir Abschied und setzte seine Reise nach Philadelphia fort.

Den 13. bis 17. Jun. Unsern kranken Vorsteher habe täglich besucht. Er hat sich auf seinem dreiwöchentlichen Krankenlager fein angelassen, so daß ich hoffe, das an sein Herz gelegte Wort Gottes solle nicht an ihm vergeblich gewesen sein. Heute vor neun Uhr ließ er mich noch einmal zu sich rufen. Das allernothwendigste schärfte ihm noch ein, betete und dankte Gott für die in den letzten Wochen seines Lebens ihm noch erwiesene Barmherzigkeit, welches er alles mit völligem Gebrauch seines Verstandes, wie in (407) seiner ganzen Krankheit, anhörete, und dabei mit dem Tode rang, den aber, meiner übrigen Amtsgeschäfte wegen, nicht abwarten konnte. Um zwölf Uhr erfuhr, daß er sanfte eingeschlafen sei.

Den 23. Jun. Gestern kam Herr Pfarrer Kluge auf seiner Rückreise von Philadelphia wieder zu mir, und nahm heute von mir Abschied.

Den 7. Jul. besuchten mich vier abgeschickte Männer einer kleinen Gemeine an der Beber-Creek,[154]) zwölf Meilen von hier, mich zu bitten, für ihre Seelen zu sorgen, und mich ihrer Gemeine anzunehmen. Nachdem das Nothwendigste, dieser Sache wegen, mit ihnen geredet, beschied sie zur Resolution auf eine andere Zeit wieder zu mir.

Den 19. Jul. ritte fünf Meilen von hier zu Leuten, bei welchen ein kranker junger Mensch lieget, der sehr nach mir verlanget hatte. Kaum war wieder nach Hause gekommen, so erfuhr, daß vor einer kleinen Weile das angesehenste Haupt der Herrnhuter sich erschossen habe.[155])

Den 20. Jul. erzählete mir einer, wie er mit zur Leiche des erschossenen Herrnhuters gewesen, und gehöret, wie ihn seine Brüder selig gepriesen und gesagt, der Heiland habe es so haben wollen, sie wünschten zu sein, wo er wäre ꝛc. Auch bin von andern versichert worden, wie er einige Tage zuvor von seiner ebenfalls herrnhutischen Frau begehret, sie sollte mich doch rufen lassen, er wollte mit mir, seiner Seelen wegen, reden; die Frau aber habe es auf alle Weise gewehret und immer gesagt: Was werden denn die Brüder dazu sagen? ꝛc.

Den 26. Jul. wurde zu der obgedachten kleinen Gemeine an der Beber-Creek, zwölf Meilen von hier, abgeholet, wo ich nach einigen und andern Erkundigungen nach der Gemeine Umständen und Lebensbeschaffenheit der Personen, die Kinder aus der Taufe heben sollte, den Gottesdienst hielte, und nach der Predigt, was sonsten zur wahren Besserung und christlichen Einrichtung ihrer Gemeine vor nöthig hielte, mit mehrerm erinnerte.

Den 31. Jul. wurde unter andern von einem Siebentäger, so eines lutherischen Predigers Sohn aus dem Clevischen ist,[156]) und sieben Jahr mit den Herrnhutern herumgelaufen, ingleichen von einem Sonntagstunker besucht. Beide gaben es gut (408) vor, der letztere aber suchte sich mit seiner Unwissenheit zu behelfen, da ich ihm vorhielte, warum er denn von der lutherischen Kirchen abgetreten. Beide baten mich gar sehr, sie und ihre Gegend, zehn Meilen von hier, nächstens zu besuchen, weilen dorten viele gnadenhungrige Seelen wären, die ein Verlangen nach mir hätten, und bei denen ich nicht würde ungesegnet sein.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis. Nach dem Vormittags-Gottesdienst ließ ich alle Männer und junge Bursche stehen bleiben, welche zur Gemeine sich treulich halten wollten, und trug ihnen folgende acht Punkte, unter Anführung der Ursachen, vor, welche nach dem Schluß des Kirchenraths von allen gefordert würden, die Gemeinsglieder sein und der Gemeine Rechte genießen wollten; nämlich 1) ein jeder solle seinen Namen vom Schulmeister öffentlich aufschreiben lassen. 2) Die Kirchenräthe und Vorsteher

sollten als solche von einem jeden in Liebe und Gehorsam erkannt werden. 3) Ein jeder solle auf unsere gute und christliche Kirchenzucht steif und fest halten, so daß einer auf den andern Achtung gebe, und, was von Erheblichkeit dem Pfarrer gehörig anzeige. 4) Die jungen Leute beiderlei Geschlechts sollen nicht leichtsinnig zur Kirche kommen und die Kinderlehren fleißiger besuchen. 5) Bei den Leichen solle alles Saufen eingestellet bleiben, alles still und ordentlich zugehen, und zwei und zwei der Leiche folgen, erst die Mannsdarnach die Frauenspersonen. 6) Die Kirchenrechnung solle alle Jahre von der Gemeine angehöret werden. 7) Das Pfarrbesoldungsgeld solle ein dazu ernannter Kirchenrath einnehmen, und der Pfarrer nichts damit zu thun haben. 8) Ein jeder behalte seine völlige Freiheit, zur Gemeine zu treten oder von ihr wieder abzugehen, nur müsse es jedesmal dem Pfarrer angezeiget werden. Wer diese Punkte nicht eingehen wolle, könne nicht als ein Gemeinsglied angesehen werden, aber auch nicht mit uns zum heiligen Abendmahl gehen. Das Aufschreiben nun ging stille und ordentlich zu. Auch trat ein gewesener Herrnhuter öffentlich zur Gemeine, welcher sich damit zu entschuldigen suchte, daß er, wie viele andere, aus Unwissenheit verführet worden. Alles wurde mit Gebet angefangen und so beschlossen.[187])

Den 18. Aug. Eine Frau, welche ich mit einem Irländer copuliren mußte, und welche von lutherischen Eltern geboren, von ihrem Stiefvater aber, der ein Tunker ist, versäumet und nicht zur Kirche gehalten worden, bat mich mit Thränen, daß ich sie unterrichten und zum heiligen Abendmahl zubereiten möchte.

Am 14. Sonntage nach Trinitatis. Nach dem Gottesdienste ließ (409) ich die Gemeine abermal stehen bleiben, hielt ihr die vor vierzehn Tagen festgesetzte Punkte abermal vor, und that die auf die Besserung der ganzen Gemeine gerichtete nöthige Erinnerungen hinzu. Darauf von dem Schulmeister die Namen der noch übrigen Männer und unverheiratheten Mannspersonen, und sodann auch die Namen der Weiber aufgeschrieben wurden. Dieses alles währete bis nach ein Uhr.[188])

Den 29. Aug. Nachmittags fing im Namen des Herrn die Zubereitungsstunden mit der Jugend und drei verheiratheten Weibern an. Es kam ein gewisser Mann von separatistischer Herkunft, welcher sonst sehr unbescheiden und unruhig gewesen, mit dazu, und hörete einen Theil davon mit ziemlicher Aufmerksamkeit an, bezeigte sich auch nachhero ganz fein und bescheiden gegen mich, da er mir sonst, seit meinem Hiersein, große Noth gemacht hatte. Dieser war noch da, so kam eines heute begrabenen Mannes Wittwe, die nur vierzehn Tage Frau gewesen, mit ihrem bei einem Mennonisten verkauften Stiefsohne, und bat mich aufs inständigste, mich doch ihrer und ihres armen Kindes anzunehmen.

Am 15. Sonntage nach Trinitatis. Als ich kaum gegen acht Uhr des Abends von den besuchten Kranken wieder nach Hause gekommen, so wurde auf eine Plantage zu einer armen fremden englischen Wittwe abgeholet, ihre drei heute geborne Kinder zu taufen, davon das eine und zwar das stärkste schon todt fand, den andern beiden aber die heilige Taufe ertheilte.

Am 16. Sonntage nach Trinitatis befand mich, wie schon seit einigen Tagen, ungemein schwach, jedoch wagte es auf Gottes alles vermögende Kraft, den Vormittagsgottesdienst selbst zu halten. Nach dem öffentlichen Gottesdienst fuhr ich fort, mit der ganzen Gemeine ihrer Verbesserung wegen zu reden, und die noch übrigen Namen vom Schulmeister aufschreiben zu lassen, schärfte auch nachfolgende Ermahnungen annoch ein. Nämlich: 1) sie sollten durch die Gnade Gottes eine herzliche Bruderliebe unter und gegen einander je eher je lieber einführen, und nicht länger Böcke bleiben, die sich nur an einander stoßen und reiben, wie sie es bisher gemacht. 2) Sie sollten einer dem andern rathen und helfen nach dem Vermögen und der Gelegenheit, so ein Jeder habe, in aller Einfalt und aus aufrichtiger Bruderliebe und sich von andern Sel- (410)

ten darinnen nicht länger beschämen lassen. 3) Sie sollten einander mit Höflichkeit und Ehrerbietung zuvorkommen, und alles unbescheidene Wesen ablegen. 4) Wenn einer den andern zu bestrafen, oder auch bei dem Prediger seine Unarten anzuzeigen Ursache habe, so solle ein solcher zuvor in sein eigen Herz gehen, zu Gott seufzen, daß er sich doch über ihn selbst erbarmen und zugleich ihm zur nöthigen Bestrafung seines Bruders Liebe, Weisheit und Demuth geben wolle. Dadurch würde alles unanständige Poltern und alle harte und grobe Worte vermieden werden, und hingegen einer gegen den andern liebreich, freundlich, sanft- und demüthig werden. 5) Sie sollten doch, so viel nur immer möglich, zusammenhalten, und keine Trennung und Spaltung unter sich aufkommen lassen. 6) Weil man nicht wissen könnte, wie lange ich leben möchte, da meine Kräfte täglich je länger je schwächer würden, wozu die von manchen unter ihnen mir verursachte Betrübniß nicht wenig beigetragen habe, so wollte ich sie um Gottes und um ihrer zahlreichen Jugend willen gebeten haben, daß, falls ich unvermuthet stürbe, sie doch ja aus allen ihrem Vermögen nach aller Gnade, so der Herr gerne einem jeden geben würde, unter einander auf die eingeführte Ordnung steif und fest halten, ihren Schulmeister lieben und ehren, mit bisweiliger Hülfe von meinen lieben Herrn Collegen vorlieb nehmen, und Gott den Herrn inbrünstig anrufen möchten, daß er unserer Väter und Vorgesetzten Herz lenken wolle, einen andern an meine Stelle wieder zu berufen und herein zu senden. Hierauf dimittirte vor diesesmal die Gemeine, und versprach ihr, so mir der Herr Leben und Gesundheit gäbe, so wollte ich sie nächstens wieder stehen bleiben, und ihrer aller Namen noch einmal ablesen lassen, damit man je länger je besser einander kennen lernen und wissen möge, wer zu unserer Gemeine eigentlich gehöre, alsdenn sollten die noch übrigen auch aufgenommen werden, die sich unsere Ordnung gefallen lassen und in dieselbe bequemen wollten. Darauf betete und segnete die Gemeine. Solches geschahe alles in äußerster Schwachheit, so daß vor dem Altar sitzen mußte. Der Name des Herrn aber sei für seine mir in der Schwachheit erwiesene Hülfe gelobet.

Den 20. Sept. kamen einige Kirchenräthe, und erzähleten mir mit Bewegung und Freude ihres Herzens, wie es gestern bei der Wahl der neuen Stadtobrigkeit (411) so still und ordentlich zugegangen wäre, als noch nie, so lange Lancaster gestanden, und unsern einen Kirchenrath, D. Adam Simon Kuhn, hätte man zum Oberbürgermeister der Stadt und ganzen County, oder Grafschaft, einen andern Lutheraner und Gemeinsglied, Namens Jakob Schlauch, zum Unterbürgermeister der Stadt, noch ein anderes Glied der Gemeine zum High Constable, drei unserer Kirchenräthe zu Assessoribus mit noch einem andern Gemeinsgliede, nach den meisten Stimmen erwählet. Insonderheit habe ich mich herzlich gefreuet, daß fast alle unsere Lutheraner auf meine am vergangenen Sonntag gethane herzliche Bitte und Vorstellung alle sonst gewöhnliche Unordnungen bei dieser Wahl vermieden, da sonst über niemand mehr Klagen geführet worden, als über die Lutheraner. Von dieser Obrigkeit können wir uns viel Gutes für unsere Stadt und Gemeine versprechen, wenn sie treu und redlich ihr Amt verwaltet.'")

Den 28. Sept. frühe kam der neuerwählte Oberbürgermeister nochmals zu mir und nahm Abschied, weil er mit dem High Constable bei dem Gouverneur in Philadelphia den Eid der Treue ablegen und sich zu seinem Amt bestätigen lassen muß. Ich gab ihm die nöthigsten Erinnerungen mit. Dieser Mann hat bisher der Gnade in seinem Herzen Raum gelassen, so daß eine merkliche Veränderung an ihm verspüret wird. Gott gebe, daß er sich von derselben durchs Wort fernerhin ziehen lasse.

Den 5. Okt. taufte eines Engländers Kind in seinem Hause, im Beisein vieler Engländer und fünf Jüdinnen, welche sich dabei ganz ordentlich und dem Aeußern nach andächtig bewiesen, so daß ich sie wohl vor keine Jüdinnen gehalten hätte, wenn es mir nicht wäre nachhero gesagt worden. Vor und nach der Taufhandlung hatte Gelegenheit, eine lange Unterredung mit Herrn Cockson zu halten, welche eine der vornehmsten obrig-

keitlichen Personen im Lande und unserer Kirche gewogen ist, auch unserer Gemeine hilft, so viel er kann. Ich dankte ihm für diese seine bisher bezeigte gute Neigung und bat ihn um seinen fernern Beistand, welchen er versprach, und sich gegen mich für unsere Gemeine aufs geneigteste erklärete.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis. Bei dem Schluß der Predigt wurde von einem heftigen Reißen in der linken Schulter und einem starken Frost (412) überfallen, so daß kaum so viel Vermögen hatte, mit Gebet und Segen zu schliessen. Auf meiner Stube taufte in äußerster Kraftlosigkeit ein Kind, dessen Taufzeugen wegen gehabten Fiebers sich nicht getrauten in die Kirche zu gehen.

Den 9. bis 14. Okt. habe vor außerordentlichen Glieder- und Rückenschmerzen weder Tag noch Nacht einige Ruhe für den armen Körper finden noch Jemand sprechen können.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis mußte der Schulmeister Vor- und Nachmittags Gottesdienst halten und der Gemeine verkündigen, daß, ob ich wohl noch äußerst schwach wäre, so wollte es dennoch auf die mehrmals erfahrene besondere Hülfe und Stärkung des Herrn, meines Gottes, wagen und die vier ersten Tage in der Woche diejenigen bei mir zum heiligen Abendmahl sich anmelden lassen, die es am nöthigsten hätten, mit einem Jeden so viel reden, als es Gemüths- und Leibesschwachheit zulassen würde, und woferne es nur einigermaßen möglich, Sonnabends Bußpredigt und Beichtandacht und Sonntags darauf das heilige Abendmahl halten. Von diesem Nachmittag an bis den 21. Okt. sind mehr als hundert und fünfzig Menschen, worunter wohl die Hälfte erst neuangekommene waren, bei mir gewesen, mit welchen allen nach Nothdurft zu reden ich mich bei meinen anhaltenden Gliederschmerzen und großer Mattigkeit recht zwingen mußte. Meine Hoffnung aber und herzliches Wünschen wurde von Gott dem Herrn vor diesesmal aus heiligen Ursachen nicht erfüllet. Denn ich Sonnabends und Sonntags so elend und so krank war, daß mein seliges Ende alle Stunden erwartete. Mußte also den 22. Sonntag nach Trinitatis den Schulmeister wieder Gottesdienst halten und mich bei der Gemeine entschuldigen lassen.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis hat der Schulmeister wieder in der Kirche vorgelesen und zu Anfang dieser Woche vermehrete sich meine Krankheit nicht wenig.[100])

Den 4. Nov. kam Herr Kurtz allhier an, mich den 24. Sonntag nach Trinitatis Vor- und Nachmittags zu vertreten, und soll auch, wie von manchen Leuten vernommen, eine feine, ordentliche und erbauliche Predigt gehalten haben.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis hielt der Schulmeister wiederum (413) Gottesdienst, da ich wie die ganze vorige Woche mich äußerst schwach befunden. Montags aber befand mich etwas leidlicher. In dieser meiner harten Krankheit und bei meiner großen Leibes- und Seelenschwachheit habe doch einige besondere Gnadenaufsicht Gottes über mich verspüret, indem ich mich in manchem besondern Nothfall durch seine Kraft ermannen und das Nöthige im Amte besorgen, mehrmaligen Besuch der Leute in ihren und der Gemeine Angelegenheiten annehmen, auch neun Kinder taufen, sechs Paar copuliren, bei zwölf Leichen die äußere Einrichtung machen und es hernach vom Schulmeister verrichten lassen konnte. Desgleichen habe verschiedene Briefe an meine Herren Collegen und ein Gratulationsschreiben in lateinischer Sprache an unsern Herrn Gouverneur, James Hamilton,[101]) geschrieben, der den 2ten dieses Lancaster, als seine eigenthümliche Stadt, auf einige Tage besucht. Auch hat Gott verschiedene aus der Gemeine, und unter denselben solche erwecket, von welchen es wohl am wenigsten vermuthet hätte, mir einige Erquickung zu bringen, welches, ob ich wohl oft in acht Tagen nichts als Hühner- und Pflaumenbrühe genießen konnte, mir doch als ein Zeichen ihrer Liebe angenehm war. Uebrigens muß dem Herrn zum Preise gestehen, daß seit drei viertel Jahren sich in der Gemeine vieles gebessert hat, welches auch allen übrigen Einwohnern der Stadt

und ganzen Gegend in die Augen leuchtet. Was das innere Christenthum betrifft, so habe mancherlei Spuren von der Kraft des gepredigten Wortes an den Herzen meiner Zuhörer in Erfahrung gebracht. Nun solches alles hat der Herr mein Gott gethan, mir aber kann nichts als Amtsfehler und Schwachheiten zuschreiben, die mir mein lieber himmlischer Vater aus Gnaden um Jesu, meines Erlösers, willen vergeben wolle. Amen![103])

Den 23. Nov. copulirte ein Paar Englische, die mit ihrer sehr zahlreichen Gesellschaft sehr andächtig sich bezeigten. Kurz darauf wurde mit vielen Thränen gebeten, zu einem sehr kranken Gemeinsgliede zu kommen, welcher ein starkes Verlangen nach mir habe. Ich wagte es denn im Namen Gottes, und ging zum erstenmal nach meiner harten Krankheit wieder aus, und fand diesen Mann sehr schwach und voller Verlangen nach mir.

(414) Den 27. Sonntag nach Trinitatis hat der Schulmeister, da ich mich nach meinem ersten Ausgange die ganze vorige Woche viel schlimmer befunden, wieder Gottesdienst halten müssen.

Den 28. Nov. Vormittags wagte es wieder einmal und ging ein wenig aus, unsere Schule und Schulkinder zu besuchen.

Am 1. Adventssonntage. Ob zwar verwichene Nacht nicht viel schlafen können, so habe es doch gewaget, mit dem neuen Kirchenjahre, (das Gott an mir und an allen meinen Zuhörern wolle gesegnet sein lassen,) mein Amt selber wieder öffentlich anzufangen.

Den 9. Dez. kam ein alter Vater mit seinem schon erwachsenen Sohne einige zwanzig Meilen her, mit der Bitte, mich des Sohnes anzunehmen und ihn zu unserer Kirche zu confirmiren, damit er nächstens zum heiligen Abendmahl gehen könne. Denn er würde von allerhand Sekten, insonderheit aber von den Zinzendörfern stark versucht, und zu ihrer Parthei hinüber gelocket. Nachdem ihn nun examiniret und das Nöthigste an sein Gewissen gelegt, er sich auch darauf recht fein und nicht ohne Bewegung seines Herzens erkläret, versprach ich, wenn er sich noch mehr in der buchstäblichen Erkenntniß geübt, auf künftigen Christtags heiligen Abend zwischen der Vorbereitungspredigt und der Beichtandacht ihn zu confirmiren und den ersten Festtag darauf zum heiligen Abendmahl hinzugehen zu lassen. Der alte Vater wollte zu gleicher Zeit seine zweiundzwanzigjährige Tochter auch mit examiniret und confirmiret haben, wenn sie wieder gesund würde, und auch selber mit zum Abendmahl gehen, da er es in vierzehn Jahren nicht empfangen hätte und anjetzt ein großes Verlangen darnach verspüre.

Am 3. Adventssonntage befand mich, zumal vorige Nacht nicht wohl schlafen können, sehr matt. Dennoch hielte ich die Vormittagspredigt und kündigte das Nöthigste an, hielte auch, nach dem Gottesdienste mit der stehengebliebenen Gemeine eine Unterredung, 1) wegen des von einem aus Europa zurückgekommenen Kirchenrath, aus Dankbarkeit gegen Gott, geschenkten silbernen Kelchs und Oblatenschüsselchens,[104]) dabei die Leute bat, solches jetzo anzusehen, und sich künftigen Sonntag bei dem ersten Gebrauch desselben nicht in der Andacht stören zu lassen; 2) wegen der Aufnahme der neuen (415) Gemeinsglieder, da viele teutsche Lutheraner auf's neue ins Land gekommen, und 3) wegen einer zu treffenden Einrichtung der Schulmeistersbesoldung zum Besten armer Kinder die das Schulgeld nicht bezahlen können, deren viele in der Gemeine sind. Die große Kälte aber hinderte, daß mit der letzteren Angelegenheit nicht zu Stande kam. Gleich nach meiner Heimkunft hatte einen Zuspruch über den andern, so daß nicht einmal ein wenig essen können. Darauf copulirete ich ein Paar, taufte zwei Kinder reformirter Eltern, und wartete sonsten noch manchen Zuspruch diesen Abend ab.

Den 19. Dez. Nach gehabtem verschiedenen Zuspruch habe eine Engländerin auf ihres Bruders Bitte auf dem englischen Kirchhof nach englischer Art begraben, wobei

viele Engländer von mancherlei Art und Sekten zugegen waren. Im Trauerhause nahm Gelegenheit mit der Gesellschaft, von der sündlichen Gewohnheit zu reden, die die Leute hier im Lande eingeführet haben, bei den Leichen so viel Wein und anderes starke Getränke den Leichenbegleitern zu geben, als sie nur trinken wollen und können, daraus große Unordnungen, insonderheit auf dem Lande entstünden.

Den 23. Dez. hielte Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht, dazwischen aber examinirte und confirmirte vor der Gemeine den unterm 9. dieses gedachten Menschen von vier und zwanzig Jahren, der in seiner Erweckung stund.

Am 4. Sonntage des Advents predigte einer sehr zahlreichen Versammlung und reichte vier und achtzig Personen das heilige Abendmahl. Unter währender Austheilung wandelte mir oft eine große Uebelkeit an. Der Herr aber stärkte mich doch in so weit, daß ich dieselbe zu Ende bringen konnte. Sobald der letztere Communikant empfangen hatte, konnte mich nicht länger halten, eilete deswegen nach der Sakristei zu, und nachdem mich ein wenig erholet, ging wieder vor den Altar, betete und segnete das Volk in großer Mattigkeit.

Den 29. Dez. In den verwichenen Tagen habe ein sehr krankes Glied unserer Gemeine mehrmals besucht und seinen Seelenzustand von Tage zu Tage besser gefunden. Da derselbe heute nach dem heiligen Abendmahl ein herzliches Verlangen bezeigte, und ich durch fernern Zuspruch ihn noch mehr auf die Prüfung seines Herzens führete, so erklärte er sich unter vieler Bewegung seines Herzens mit seinen eigenen Worten (416) so fein, daß an seiner wahren Bußfertigkeit zu zweifeln keine Ursach hatte. Nach verrichtetem Gebet reichte ich ihm das heilige Abendmahl. Denen Anwesenden gab Gesang, Gebet, die demüthige Erklärung des Kranken und die ganze Handlung einigen Eindruck.

Den 2. Jan. 1750 besuchte unsere Schule mit den Kirchenräthen und Vorstehern und examinirete die Kinder. Ich muß bekennen, daß die Kinder merklich zunehmen. Nachdem ich mit einem Gebet geschlossen und einige Verse aus einem Neujahrsliede gesungen worden, theilte der eine Vorsteher einem jeden Kinde zu mehrer Ermunterung eine ziemliche Wecke aus. Die Anzahl der Kinder war dermalen sechzig, so die Schule ordentlich besuchen, darunter auch ein Neger ist.

Vom 3. bis 5. Jan. habe fast stets Zuspruch von Leuten gehabt, die sich zum heiligen Abendmahl anmeldeten. Einigemal wollte mir es zu schwer werden, da zumal die Leute meistens ganz blind und todt sind, und es genug zu reden gibt, dieselben auf ihr tiefes Verderben und auf die Nothwendigkeit einer wahren Herzensänderung zu führen. Die neu angekommenen insonderheit sind sehr unwissend. O wie seufze ich nicht oft darunter!

Den 13. Jan. Nachmittags habe Zubereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht gehabt.

Am andern Sonntag nach Epiphanias wurde acht und sechzig Communikanten das heilige Abendmahl gereichet.

Den 15. Jan. habe einen schon sehr lange krank gewesenen Mann aus der Gemeine abermal besucht, welcher bei seiner großen Schwachheit des Leibes unter andern Reden, die sein Verlangen nach der Gnade anzeigten, beweglich klagte, daß er gar nichts vom Glauben verspüre, da er doch Tag und Nacht Gott den Herrn darum anriefe ꝛc.

Den 16. Jan. hörete aus glaubwürdiger Zeugen Munde, wie der gestern gedachte Mann, welcher diesen Vormittag gestorben, einige Stunden vor seinem Ende mit röhlichem Munde gesaget habe, daß ihm nun recht sehr wohl sei, und daß er das (417) neue Jerusalem schon erblicke und bald werde aufgelöset werden.

Den 29. Jan. besuchte mich der neuangekommene und hier angewiesene reformirte Prediger, ein schon betagter Mann. Wir redeten vornehmlich von der redlichen und lau-

tern Absicht, so ein evangelischer Prediger besonders hier im Lande haben müße, wenn etwas sollte gebauet und gefruchtet werden. Es freuete mich nicht wenig, daß die Reformirten nun auch ihren eigenen Pfarrer bekommen haben.[164])

Den 8. Febr. habe einen feinen jungen englischen Quäker von ein und zwanzig Jahren auf sein inständiges Begehren examiniret, und darauf in Beisein zweier englischen Männer, als seiner Taufzeugen, getauft. Der Mensch sowohl als auch seine Taufzeugen waren von guter Erkenntniß und nicht wenig erwecket, darüber hatte eine ungemeine Freude. Der Name des Herrn sei gelobet für die diesem jungen Menschen erwiesene Gnade. Er mache ihn beständig bis an's Ende.

Den 22. Febr. habe vier kranke Gemeinsglieder besuchet; darunter einer anfängt, zur Erkenntniß seines vorigen gottlosen Lebens zu kommen. Mein in seinen gesunden Tagen geschehenes Zureden schiene damals ganz vergeblich zu sein, jetzo aber ist mehr Aufmerksamkeit da. Nachmittags kam eine vorm Jahr zu Falle gekommene Frauensperson, die ich schon einige mal auf die wahre Herzensbekehrung gewiesen hatte, und gab mit Thränen und Bewegung ihres Herzens die Erkenntniß ihrer begangenen Sünden, die darüber habende Reue und das große Verlangen nach dem heiligen Abendmahl zu erkennen, mit dem Anerbieten, sich andern zum Exempel einer christlichen Kirchenzucht gerne und willig zu unterwerfen.

Den 2. Mart. wurde früh drei Meilen von hier zu einem kranken Mann geholet, der vergangene Nacht allerhand schwere Gedanken gehabt, so von den Leuten vor Anfechtungen ausgegeben wurden, und sehr nach mir verlangte. Ich verlies ihn nach gegebenem Unterricht und verrichtetem Gebet, in Hoffnung, daß solche erschreckliche Bilder zu seiner wahren Bekehrung und Seelenrettung gereichen würden, mit dem Verspre-
(418) chen, so bald nur könne, wieder zu kommen, und auf sein mehrmaliges Begehren ihm das heilige Abendmahl zu reichen, er solle sich nur unterdessen noch mehr prüfen. Seine Krankheit schiene mir nicht zum Tode, sondern zu seiner gründlichen Bekehrung zu sein.

Den 3. Mart. habe vielen Zuspruch von Leuten gehabt und Nachmittags Zubereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht gehalten, darzu sechzig Confitenten erschienen.

Am Sonntage Invocavit, nachdem ich drei Kinder getauft und einer außerordentlichen Menge Volks gepredigt, wurde obigen sechzig Personen das heilige Abendmahl ausgetheilet, worunter einige sehr zerschlagen und bewegt zu sein schienen.

Den 5. Mart. fing ich an mit einigen unserer Kirchenräthe unsere Gemeinsglieder von Hause zu Hause zu besuchen, wobei ich von der Nothwendigkeit eines öftern Hausbesuchs bei einem jedweden besonders überzeugt worden. Wenn nur Gemüths- und Leibeskräfte alles tragen könnten. Ich beschloß, im Namen Gottes es alle Wochen an einem gewissen Tage, den ganzen Sommer hindurch, zu thun. Im Winter will es wegen der sehr schlimmen Wege, Wetters, Windes und Schnees nicht wohl angehen. Der Herr, mein Gott, verleihe mir viele Zeit, Kräfte und eine erbarmende Liebe. Mittags nach zwölf Uhr ging mit eben denselben vier Meilen von hier, einige Kranke zu besuchen und dem unterm 2. dieses gedachten Manne das heilige Abendmahl zu reichen. Er war äußerst schwach, so daß er wenig reden können, doch bezeigte er ein großes Verlangen darnach, und erzählete mir mit schwacher Stimme, wie ihm drei Engel erschienen und über seinem Bette hinüber geflogen, von welchem Augenblick an er eine besondere Glaubensfreudigkeit und Gewißheit der Vergebung seiner Sünden bei sich verspürete. Ich wies ihn von solchen außerordentlichen Dingen vielmehr auf's geoffenbarte Wort Gottes und zeigte ihm einige Gründe aus demselben, wodurch er sich der Vergebung der Sünden versichern könnte, welche auch ewig stehen bleiben müßten. Nachdem ich ihm den ordentlichen Weg zur Gnade und Seligkeit zu gelangen vorgehalten, betete, absolvirete ihn und reichte ihm das heilige Abendmahl.[165])

Den 9. Mai besuchte einen schon lange krank gewesenen Mann, welchen in (419) äußerster Schwachheit antraf, so daß er nicht wohl reden konnte, so gerne er auch wollte. Doch brachte er nach und nach mit vielen Thränen so viel heraus, daß er das hl. Abendmahl in vielen Jahren wegen der Trennungen in der Gemeine nicht genossen und nun ein großes Verlangen darnach habe. Worzu denn Anstalt zu machen sofort nach Hause ging, und bei der Wiederkunft ihn im Bette sitzend und bitterlich weinend fand. Alles, was mit ihm geredet wurde, und seine demüthige und bußfertige Erklärung ging nicht ohne Bewegung ab, wobei ich denn auch schöne Gelegenheit bekam, an der anwesenden Frau, Kinder und anderer Leute Herzen zu reden.

Den 5. April. Diesen Nachmittag habe die letztern Zubereitungsstunden mit der zu confirmirenden Jugend gehalten. Gleich darnach mußte eine Meile von hier über den Fluß zu einem kranken Mägdchen kommen, welches bei Separatisten dienet und ein großes Verlangen nach mir gehabt. Wie ich hin kam, fand das Mägdchen in großer Leibesschwachheit, aber auch in einer feinen Bußfertigkeit und im Verlangen nach Gnade und dem heiligen Abendmahl. Solches reichte ihr auch endlich auf ihr oft wiederholtes Bitten nach vorhergegangener mehrern Prüfung und ihrer eigenen Erklärung, die sehr erbaulich war, so daß ihre Bußfertigkeit nicht in Zweifel gezogen werden konnte.

Am Palmsonntage examinirte und confirmirte ich nach der Predigt vor der ganzen Gemeine vier und zwanzig Personen, darunter zwei Weiber von andern Sekten, und die übrigen meistens erwachsene Leute waren.

Den 14. April habe außerordentlich starken Ueberlauf von Leuten aus allerhand Gegenden gehabt, die sich noch zum heiligen Abendmahl anmeldeten, darunter einige sehr bitterlich weineten. Nachmittags hielt Vorbereitungspredigt, Buß- und Beichtandacht mit zweihundert und drei und vierzig Confitenten.

Am 1. Ostertage habe einer unbeschreiblichen Menge Volks gepredigt, nnd nach der Predigt obigen zweihundert und drei und vierzig Personen das heilige Abendmahl ausgetheilet.

Den 28. April kam der liebe Bruder, Herr Pastor Brunnholtz, welchem (420) ich nebst einem unserer Vorsteher neun Meilen entgegen geritten, zu meiner Freude und Troste glücklich hier an.

Am Sonntage Misericord. taufte Vormittags ein Kind, Herr Brunnholtz aber predigte für mich nicht ohne Erbauung, so schwach er auch war. Nachmittags predigte ich und lies den Schulmeister Jakob Lösern Kinderlehre halten, damit ihn der Herr Brunnholtz auch einmal hören könne. Nach dem Nachmittagsgottesdienst hatten wir verschiedenen Zuspruch, und mein lieber Bruder Brunnholtz machte sich die Freude und theilte den Kindern Sprüche aus.

Den 30. April nahm Herrn Brunnholtz mit in's Gefängniß, wo ich zwei Weibspersonen zu besuchen hatte, die wegen Kindermords bisher gefangen gesessen und über welche heute das Blutgerichte sollte gehalten werden.[166]) Die eine, so ich schon einmal besucht, war in vielen Thränen, die andere aber schiene sehr hart und tückisch zu sein. Nachmittags gingen wir in die Schule. Unterdessen war Herr Mühlenberg hier angekommen. Herr Schaum hatte sich auch noch Abends von Yorck aus hier eingestellt.

Den 1. Mai früh wurden wir bald vom Herrn Conrad Weiser, Herrn Kurtz und Herrn Schaum besucht. Nach genommenen brüderlichen Abschied ritten Herr Mühlenberg und Brunnholtz von hier wieder weg, weil ersterer versprochen hatte, vierzig Meilen von hier auf dem Philadelphier Wege eine Versammlung zu halten,[167]) und einige Kinder zu taufen, darauf sich die Leute verließen. Herr Kurtz und Herr Schaum begleiteten sie einige Meilen. Für meine werthen Herrn Collegen kann Gott nicht genug danken. Denn es ist kaum auszusprechen, was für eine Wohlthat und Trost es ist, in diesem

Lande unter und mit einander in brüderlicher Liebe und Einigkeit zu stehen, sich einmal beisammen zu sehen, oder nur ein Briefchen von einander zu lesen.[168])

Den 5. Mai Mittags hatte eine Leiche und Leichenpredigt. Das verstorbene Mägdchen hatte als Dienstmagd schon drei Jahr bei Separatisten und Religionsspöttern gedienet, hatte aber doch in ihrer Krankheit Gott die Ehre gegeben, und mich zu verschiedenen Malen zu ihr hinaus rufen lassen. Sie genoß auch in großer Bußfertigkeit (421) und Glaubenseinfalt im Beisein ihrer Herrschaft das heilige Abendmahl. Diese Leute mit allen ihren Nachbarn, lauter Mennonisten und andern Sekten zugethane Leute, brachten die Leiche herein und wohneten der Leichenpredigt ordentlich und andächtig bei.

Den 15. Mai Vormittags trauete ein Paar Gemeinsglieder, davon die Braut vorm Jahre in einer feinen Bußfertigkeit gestanden und dieses Fünkchen, wie ich hoffen will, noch nicht völlig mag ausgelöschet sein.

Den 16. Mai habe einen mehrmals schon besuchten und in einem feinen Seelenzustande angetroffenen kranken Mann zweimal besucht. Ich habe ihn in großer Leibesschwachheit, aber auch seine Seele auf den rechten Glaubensgrund erbauet, angetroffen. Es scheinet, als gehe es seinem Ende immer näher; der Herr mache ihn noch täglich treuer und einfältiger bis an sein Ende. Meine Seele müsse den Herrn meinen Gott für alle Gnade, Geduld, Heil und Hülfe loben, die er mich bisher erfahren lassen. Ich flehe um nichts mehr, als daß mein Beruf an den Seelen gesegnet sein und ich selber sammt vielen von denen, die mich hören, selig werden möge. Hochwürdige Väter wollen mich und meine ganze Gemeine in Dero gläubige Fürbitte fleißig einschließen.

Johann Friedrich Handschuh.

Anmerkungen zur Sechsten Fortsetzung der Kurtzen Nachricht.

[1]) (Seite 481.) Das Wort „pensylvanischen Gemeinen" ist bereits etwas zu enge, konnte aber beibehalten werden, weil in Pennsylvanien doch noch immer das Hauptfeld und Centrum für die Thätigkeit der vereinigten Pastoren lag. Wir wissen jedoch, daß die Grenzen Pennsylvaniens von denselben schon damals weit überschritten waren. Schon in der „Andern Forts." tritt p. 107 (N. A.) Cohenzie in der damaligen Provinz New-Jersey auf. Schon im Jahr 1747 finden wir (p. 233 A. A.) H. M. Mühlenberg auf dem Wege nach Maryland nach Manaquesy (Monocasy): die Gegend des jetzigen Frederick (ibid. p. 234. 238.). Schon 1745 hatten Lutheraner um den Raritan-Fluß im damaligen West-New-Jersey sich an die vereinigten Pastoren in Pennsylvanien um Hilfe gewendet und waren nicht zurückgewiesen worden (ibid. p. 129 u. a.). Jetzt aber ist Anfrage auch von Seiten verschiedener im Gebiet der Provinz New-York gelegener Gemeinden gestellt (p. 307. 362 ff.), sie werden nach Umständen unter Fürsorge genommen und bleiben Jahrzehnte hindurch im Verband mit dem Pennsylvanischen Ministerium, bis im Jahr 1786 eine besondere New-York-Synode gegründet wurde, worauf die Hall. Nachr. p. 1510 (A. A.) schon voraus hindeuten. Der Pennsylvanischen Synode (jetzt oft neben später in Pennsylvanien entstandenen als die „alte" bezeichnet) blieb aber der Titel „das Deutsche Evangelisch-Lutherische Ministerium von Pennsylvanien und angrenzenden Staaten". Das Wort „Deutsche" wurde, da die englische Sprache in vielen Gemeinden neben der deutschen oder ausschließlich jetzt gebraucht wird, durch Beschluß der Synode zu Philadelphia 1882 mit großer Majorität entfernt.

[2]) (S. 481.) Dieß ist im Allgemeinen ganz richtig. Indessen geht Pastor Handschuhs Tageregister vom 7. September 1748 bis zum 16. Mai 1750. Auch lernen wir aus dem in diesem

Vorbericht Gesagten wenige Linien weiter unten schon Etwas aus den Begebenheiten der Jahre 1751 und 1752. Ueberhaupt haben wir in unsern Hall. Nachr. keine chronologisch geordnete geschichtliche Darstellung, begegnen gelegentlich auch Recapitulationen und Wiederholungen, die aber oft doch auch neue geschichtliche Mittheilungen enthalten und Winke geben, aus denen Licht auf frühere Zeitpunkte und Zustände fällt. So z. B. das Gemeinschaftl. Schreiben der drei ältesten Prediger u. s. f. in der 8. Fortf. p. 662 ff. (A. A.). — Wenn wir nachher von Mühlenbergs Reise nach Albanien lesen, so ist damit nicht die Stadt Albany selbst, sondern das County gemeint, welches das ganze Gebiet der Provinz New-York umfaßte nördlich von Ulster County und östlich sich bis Vermont erstreckte.

[2]) (S. 481.) Dieß also auch ein Grund, warum uns verhältnißmäßig Weniges aus der Feder des Pastor P. Brunnholtz in den Hall. Nachr. mitgetheilt wird. Doch sind wir in der Lage, fernere Mittheilungen von der Hand desselben unsern Lesern vorzulegen.

[4]) (S. 482.) Die siebente Fortsetzung hätte demnach schon, da diese sechste im Mai 1754 erschien, bei der Michaelis-Messe desselben Jahres aus Licht treten sollen, erschien aber erst zwei Jahre später.

[5]) (S. 483.) Das Bedürfniß eines Schulhauses für die stark zunehmende Gemeinde zu Philadelphia wurde erst im Jahr 1761 befriedigt. S. p. 43 (N. A.). Bis dahin wurde zum Theil die Pfarrwohnung Pastor Brunnholtz', der unverheirathet geblieben war, zum Theil die Michaeliskirche als Schulraum benützt.

[6]) (S. 483.) Wir werden von einem, nicht von den lutherischen Predigern oder Gemeinden ausgegangenen Plan zur Gründung und Erhaltung von Freischulen unter den Deutschen in Pennsylvanien aus dem Jahr 1754 und schon aus vorhergehenden Jahren in der 8. Fortf. p. 660 hören.

[7]) (S. 483.) Hier ist die Rede von dem sogen. Streitschen Legat, dessen Zinsen gemäß der Stiftung noch jährlich von Halle aus an den Präsidenten des Ev.-Luth. Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. St. ausbezahlt und nach längst bestimmten Proportionen zwischen diesem Ministerium und dem von New-York und der Synode von West-Pennsylvanien vertheilt werden und sich im Ganzen auf 200—300 Dollars belaufen. Auf die erste und bisher einzige literarische Spur betreffend die Person des Stifters stießen wir in Friederich Bülaus Geheimen Geschichten und Räthselhaften Menschen, Sammlung verborgener oder vergessener Merkwürdigkeiten, Band VII. Leipzig, F. A. Brockhaus 1856, und da unter den Miscellen p. 480 ff. Hier ist von Stiftungen und Vermächtnissen die Rede und wird als „Beweis von auch in weiter Ferne treu gebliebener Bürgerliebe" Folgendes mitgetheilt: „Sigismund Streit, geb. zu Berlin 13. April 1687, ein Sohn des Hufschmieds und Bierbrauers David Streit und der Eva Maria Melzow, war von seinem Vater zum Studiren bestimmt und in das Gymnasium zum Grauen Kloster geschickt worden, war sich aber keines Berufes dafür bewußt und beschloß daher nach des Vaters Tode, die Schule zu verlassen, sich dem Handel zu widmen und sein Glück auswärts zu suchen. 1701 führte er diesen Beschluß aus, erwarb sich bis 1704 die nöthigsten Kenntnisse seines Faches, arbeitete in mehreren Geschäften und ging endlich, unter den härtesten Entbehrungen, zu Fuß nach Venedig, wo er zu Ende des Jahres 1709 fast gänzlich entblößt ankam. 1715 etablirte er sich mit geringen Mitteln und ohne Credit und brachte es von kleinen Anfängen und Schritt vor Schritt zu erheblichem Wohlstand und begründetem Ansehen. 1749 zog er sich in der Hauptsache von den Geschäften zurück, blieb jedoch bis an sein Ende bei dem damals berühmten Wagnerschen Handelshause in Venedig betheiligt. Er lebte von jener Zeit an, der Gesundheit halber, acht Monate des Jahres und seit 1754 gänzlich in Padua, hielt sich einige Zeit lang deutsche Candidaten zur Gesellschaft, was er später, nachdem er einmal nicht nach Wunsch angekommen, aufgab, und starb zu Padua 20. Dezember 1775, worauf er am 22. auf dem protestantischen Kirchhof zu Venedig begraben wurde. Er war unverheirathet geblieben. Im Jahr 1724 hatte er, bei Gelegenheit einer Reise nach England, seine Verwandten in Berlin aufgesucht, um zu sehen, ob sich Einer darunter fände, dessen Förderung besondern Erfolg verspräche. Indessen sie entsprachen seinen Erwartungen nicht. Doch nahm er sich der Kinder seines Bruders Benjamin, der sich auch aus dem Vaterlande weggejagt hatte, an, ungeachtet derselbe ihn früher um den dritten Theil seines kleinen Erbtheils verkürzt hatte, schenkte der Tochter, die sich in Hamburg verheirathete, 4,000 Mark, und einen Sohn, der in Berlin bei einem Krämer in der Lehre gestanden, ließ er in Hamburg, Amsterdam, London und Paris weitere Ausbildung suchen und dann nach Venedig kommen, wo er ihn zum Erben und Nachfolger bestimmt hätte, wenn er nicht auch in diesem sich getäuscht gefunden hätte, so daß er ihn zuletzt mit dem Zinsgenuß eines Kapitals von 2,000 Thalern abfand. Von da an beschloß er, sein Vermögen milden Stiftungen zuzuwenden, überlegte und berieth sich aber Jahre lang über die specielle Modalität, correspondirte mit dem Rector Bodenburg und dem

Hofrath Wackenveder in Berlin, mit Prof. Francke in Halle und sonst, bildete seine Pläne bis ins Einzelnste aus und traf alle Sicherheitsmaßregeln mit höchster Behutsamkeit. 1752 war die Sache dahin gediehen, daß er, durch Schenkung unter die Lebenden, jedoch unter Vorbehalt des Zinsgenusses auf seine Lebenszeit, den Lehrern und Schülern des Berliner Gymnasiums 10,000 Thaler, den Lehrerwittwen 3,000 Thaler überwies. Derselben Anstalt wendete er später eine Anzahl Bücher und schöner Gemälde, 1760 aber die Summe von 50,000 Thalern zu, deren Anwendung für die von ihm bezeichneten Zwecke aber erst erfolgen konnte, nachdem sie sich fast verdreifacht hatte, was bis zum Jahre 1786 erfolgt war. Ferner wendete er 1753 den Vereinigten Evang.-Luth. Gemeinden in Nordamerika 15,000 fl. (Gulden) zu, welche von dem Direktor des Hallischen Waisenhauses administrirt werden sollten und wies 1754 dieselbe Summe für die evangelische Mission in Ostindien an. Beide Stiftungen wurden nachmals (1756) noch um 1,700 fl. vermehrt." Vielleicht irren wir nicht, wenn wir aus diesen Mittheilungen den Schluß ziehen, daß Sigism. Streit sich einig wußte mit der religiösen Richtung, welche durch Halle vertreten wurde. Daß der Einfluß Prof. Dr. Francke's jene Stiftung zum Besten der nordamerikanischen Gemeinden veranlaßte, darüber kann kaum ein Zweifel stattfinden. — Die Nachricht von der Stiftung für die evang.-luth. Gemeinden in Amerika war frühe genug dahin gekommen. Die Freude darüber war aber verfrüht. Erst am 1. Juni 1776 wird in einem Direktorialschreiben an H. M. Mühlenberg, Rektor und Pastor zu Philadelphia bemerkt: Uebrigens melde zur Nachricht, daß der Wohlthäter, Herr Sigism. Streit in Italien nunmehr gestorben und also die Interessen, welche er ad dies vitae [so lang er lebte] genossen, nun wegfallen, mithin, da jetzt nun vorerst das Capital zu ergänzen ist, wenn solches geschehen, bei künftig ruhigeren Zeiten von demselben einige Unterstützung zu hoffen sein wird." Somit hatte nicht nur das Capital anfangs etwas Noth gelitten, sondern auch von diesem Capital waren die Zinsen an Streit zu bezahlen, so lange er lebte. — Ueber die Berechtigung zum Genuß der Zinsen dieses Capitals wurde in den drei ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts zwischen dem 1786 entstandenen evang.-luth. Ministerium von New-York und der 1825 entstandenen Synode von West-Pennsylvanien und zwischen der alten Synode von Pennsylvanien, welche seit der Gründung der Synode von West Pennsylvanien sehr oft, auch in Dokumenten, die Synode von Ost-Pennsylvanien genannt wurde, bis die eigentlich so genannte Ost-Pennsylvania Synode im Jahr 1842 sich bildete, Vieles verhandelt und allerlei Reibung fand statt, bis endlich ein im Archiv der alten Synode von Pennsylvanien u. angrenz. St. befindlicher Entscheid, gegeben April 29. 1828 von Prof. Dr. A. H. Niemeyer, Oberconsist.-Rath und Direktor des Waisenhauses und sämmtlicher Franckschen Stiftungen zu Halle, der auch in Sachen des später zu erwähnenden Solms-Rödelsheimschen Legates die gesetzliche Ordnung vorschrieb, als Basis des noch bestehenden Uebereinkommens angenommen wurde. In den Protokollen der Synode begegnen wir je und je Beschlüssen betreffend das Streit'sche Legat. So wurde im Jahr 1783 beschlossen, daß, wenn nicht eine besondere Bestimmung von Deutschland geschieht, dasselbe jährlich an diejenigen ordinirten Prediger ausgetheilt werde, die sich bei der Synodalversammlung einfinden, kranke und alte Prediger ausgenommen, die sowohl als jede Wittwe ordentlicher Prediger ihren vollen Antheil ziehen sollen. Zu eben der Zeit that Pastor Kunze eine Anfrage wegen 400 Thalern fälligen Interesses des besagten Legates, die er und Pastor Helmuth verschrieben, die aber unterwegs von den Britten weggenommen ward; beschlossen, daß man warten solle bis auf die weitere Bestimmung von Deutschland—doch versprechen die gegenwärtigen Prediger für sich, daß, sollte Herr Prof. Dr. Freylinghausen [Direktor zu Halle] es den Hrn. Pastoren Kunze und Helmuth absprechen, sie Hrn. Kunze seinen Antheil erlassen wollen mit der Bedingung, daß er einen jungen Menschen Namens Schäfer zu sich nehme und denselben ein Jahr kostfrei halte und ihn zum Predigeramt zubereite. Im Jahr 1784 wünschte Dr. Helmuth eine nähere Nachricht von der Anwendung des Streit'schen Vermächtniß zu haben. Beschlossen, daß 500 (wohl Reichsthaler), d. i. 125 Pfund unter die anwesenden Prediger, wie auch an Hrn. Dr. Mühlenberg, Pfr. Helmuth und Möller, die ihre Abwesenheit entschuldigt, und Frau Wittwe Schaum sollte ausgetheilt werden, nach Abzug von 17 Pfund, die zum Abdruck der Ministerial-Ordnung und Kirchenagende bestimmt wurden. Wie es mit 400 Rthlr. Interessen, die im vorigen Jahre erwähnt, sollte gehalten werden? Sie werden den Herren Predigern in Philadelphia erlassen, unter der Bedingung, so viel davon zu erstatten, als sie selbst wieder bekommen möchten. Herr Mühlenberg theilte aus an 17 Prediger jedem 6 Pfund; 17 Pfund für Ministerial-Ordnung und Kirchenagende. Im Jahr 1785 findet sich eine ganze Seite der Abrechnung über die Interessen des Streit'schen Legats, welche sich auf 672 Rthlr. beliefen (4 Reichsthaler = 1 Pennsylvanisches Pfund); Helmuth hatte seiner Mutter in Deutschland 50 Rthlr. zugewiesen, Kunze seinen Brüdern 50, Schulze seiner Mutter 178, Mühlenberg jun. dem Waisenhaus zu Halle 14. — Nachdem das Ministerium von New-York sich selbst

ständig organisirt hatte und die Westpennsylvanische Synode entstanden war, wurde diesen beiden Körpern ein Antheil an den Zinsen des Streit'schen Legats zugesprochen und kommen zwei Drittheile der Synode von Pennsylvanien u. angr. St. zu, ein Drittheil der Synode von Westpennsylvanien und von der Summe der zwei Drittheile der Synode von Pennsylvanien u. angr. St. ein Drittheil an das Ministerium von New-York. Die Zinsen werden jährlich von dem Direktorium zu Halle an den Präsidenten der Synode von Pennsylvanien u. a. St. gesandt und durch ihn die weitere Vertheilung vorgenommen. — Anders verhält es sich mit dem Solms-Rödelsheimschen Legat, dessen Kapital in den Verein. Staaten angelegt ist und von welchem wir später werden zu reden haben.

[8]) (S. 484.) Hier ist gemeint Jacob Löser, dem wir schon begegneten; s. p. 178. 224. 281. (A. Ausg.); p. 394 berichtet Pastor Handschuh von seiner Berufung nach Lancaster. Ein gutes Zeugniß ist ihm auch p. 957 ausgestellt. Ueber seinen Lebensgang haben wir Näheres mitgetheilt p. 307 f. (N. Ausg.).—Von dem nachher genannten Nachfolger Jacob Lösers in Neu-Hannover, Michael Walther, hören wir p. 425 (A. Ausg.), daß er des rechten Geistes Kind war und im Guten zunahm; p. 1108 und 1113 sehen wir, daß auch er wenigstens eine Zeit lang an einer der Freischulen wirkte, die in den Fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts unter den Deutschen durch freie Beiträge aus England und aus Pennsylvanien waren errichtet worden, aber nicht lange Bestand hatten. Konnte H. M. Mühlenberg sich um jene Zeit freuen, daß die Schule in Neu-Hannover wohl versorgt war, so machte ihm dagegen die in Neu-Providenz, von welcher wir sogleich, p. 316, hören, mehr Unruhe. Er schreibt im Jahr 1751: „In Providenz haben wir Streit mit dem Schulmeister, weil er eine böse Frau hat, die in Gegenwart der Schulkinder flucht und sündliche Reden ausstößt. Der Mann selbst bewegt sich mit solchen Leuten, die unserer Kirche und Gottesdienst feind sind, hält auch keine Zucht bei den Kindern. Wir haben ihm den Schuldienst aufgekündigt, doch aber Zeit gegeben, daß er sich nach einer andern Gelegenheit umsehen könne. Er trotzt und verläßt sich auf seine Freunde, unsere Gegner, und sagt, wenn wir ihn hinausstießen, so wolle ihn seine Partei wieder mit Gewalt einsetzen. Seine Partei besteht aus einigen unverständigen und zanksüchtigen Reformirten und ungetauften Pennsylvaniern, welche hier herum wohnen und anfangs etwas Weniges an dem ersten Schulhaus geholfen haben. Das neue Schulhaus aber, welches wir im vorigen Jahre gebaut, ist ohne ihre Hilfe aus der Collekten- und Almosen-Cassa verfertigt, folglich haben sie nichts dazu zu sagen. Acht von solchen Männern kamen mir in's Haus und redeten ziemlich groß. Ich wies sie aber mit Bescheidenheit und Ernst wieder ab, weil sie halb betrunken waren. Wir beschlossen darauf, daß der Schulmeister noch bleiben solle bis aufs Frühjahr, weil er im Winter nirgends hin wußte. Wir wollten gerne den Hrn. Vigera heraufnehmen zum Schullehrer, weil seine Schule in Philadelphia sehr abnimmt. Er schlug es aber ab." Im Jahr 1750 hatte der von uns bereits erwähnte (s. p. 111 und 281 N. Ausg.) Lehrer Gottlieb Mittelberger die von der St. Michaelis-Gemeinde zu Philadelphia aus Heilbronn bestellte Orgel dorthin gebracht und versah nachher in Providenz zwischen den Jahren 1751 und 1752 den Dienst an der Schule und als Organist. Wie aus dem in Mühlenbergs Tagebuch im Concept geschriebenen Zeugniß vom 27. August 1753 über den Mann sich ergibt, so war derselbe Schulmeister und Organist gewesen zu Enzweihingen, O.-A. Vaihingen, Württemberg, stellte nach seiner Ankunft die Orgel zu Philadelphia auf und hielt sich vor Mühlenbergs Augen „moderate, nüchtern und dienstwillig"; doch heißt es, daß der geringe Gehalt und der Widerwille etlicher Nachbarn, welche ihre Kinder aus ihnen bekannten Gründen zurückgehalten, seine fernere Subsistenz schwer gemacht und so der Accord beiderseits sei aufgehoben worden. Später lesen wir (p. 956 A. Ausg.), daß Neu-Providenz um 1762 verschiedene kleine Schulen hatte, was sich aus der Größe der Parochie und der Zerstreuung der Anwohner erklärt, daß die Hauptschule an der Kirche aber vakant war. Im folgenden Jahre bewarb sich ein Mann um die Stelle, der in Deutschland Unteroffizier gewesen war. Auch Friedrich der Große machte bekanntlich manche Korporale und Unteroffiziere seiner Armee in Friedenszeiten zu Schullehrern. Den vereinigten Predigern in Pennsylvanien lag das Schulwesen in Verbindung mit den Gemeinden sehr am Herzen und mußte bei jeder Synodal-Versammlung darüber von den einzelnen Gemeinden berichtet werden. S. die oben citirte Stelle in Hall. Nachr. p. 956 u. a. a. O.

[9]) (S. 484.) Von ihnen werden wir ein Genaueres erfahren im Zusammenhang mit Macunschy p. 353 (A. Ausg.).

[10]) S. 485.) Zu dem p. 109 f. (N. Ausg.) über ihn Gesagten wird später, gelegentlich p. 325 (A. Ausg.) noch etwas beigefügt werden. S. auch p. 385 (A. Ausg.).

[11]) (S. 485.) Im Todten-Register der Gemeinde findet sich: „1749 den 1. Januar ist Maria Margarethe Krumrein, Michael Krumreins Töchterlein, begraben worden, alt 5 Jahr 3 Monat."

[12]) (S. 485.) Im Todten-Register: „1749 den 18. Januar ist Hans Michael Krumrein begraben, 36 Jahre alt.“

[13]) (S. 486.) Es scheint, daß sich diese Feier des Tags der Ankunft jener drei Mitarbeiter im Pennsylvanischen Weinberg Jahre lang erhielt. Es mögen wohl auch den Predigern näherstehende Familien und Freunde daran Antheil genommen haben. Ein Licht wirft darauf ein im Jahr 1752 von der wohlbekannten Ephrata Presse in Deutsch ausgegangenes Pamphlet von mehreren Blättern in Quarto, das sich, ohne Titelblatt, im Besitz von Hrn. Samuel W. Pennypacker, des glücklichsten Sammlers der immer seltener werdenden Ephrata-Drucke, befindet. Es trägt auf der ersten Seite die gedruckte Ueberschrift: „Liebe-Zuruf der Väter, Freunde und Gönner in Europa, gethan an die von hier gesandten Hirten in Pennsylvanien an ihrem Lob- und Dankfest wegen derer glücklichen Ankunft, so jährlich fällt auf den 15. Januarii. 5 Mos. 32, 1. 2. 3.“ Dann kommt nach der Anweisung „Melod.: Sollt es gleich bisweilen scheinen“ ein Gedicht von nicht weniger als 55 Versen, von welchen die siebenzehn ersten sich in ziemlich derber Weise auf die historischen Verhältnisse und nichts weniger als idealen Anfänge des Werkes in Pennsylvanien beziehen, der Rest aber Ermahnungen zur pastoralen Treue, Eifer und Klugheit enthält. Ein dichterischer Werth kommt weder dieser langen Reimerei noch andern im Pamphlet angehängten Gedichten zu. Wir geben aus dem Anfang des ersten, auf die specielle Veranlassung sich beziehenden, wie es scheint, aus Deutschland gesandten Liedes die ersten Verse zur Probe:

1. Liebe Brüder, seid gegrüßet
Und von uns im Geist geküsset
Auf das Dank- und Lobe-Fest,
Das der Herr Euch feiern läßt.

2. Dank und Preis sei Gott gesungen,
Daß es Uns und Euch gelungen,
Da wir Euch so weit gesandt
In das wilde Abendland.

3. Anfangs schien es nicht ersprießlich,
Sonderen viel mehr verdrießlich
Hand zu legen an den Pflug,
Weil man billig Sorge trug,

4. Daß die Leute möchten wanken
Von den eifrigen Gedanken,
Da man uns in Briefen schrieb,
Als ob sie der Hunger trieb

5 Nach Wort, Geist und reiner Lehre:
Ja, wir dachten, wenn's so wäre,
Wollten wir nicht müssig gehn,
Sondern bald auf Hülfe sehn!

6. Ihre saubern Collektanten,
Die sie nach Europa sandten
Zeigten bald das Widerspiel
— — — — — —

7. Denn sie hausten mit Collekten
So, daß sie uns sehr erschreckten,
Einer, der die Sache trieb,
War nebst andern gar ein Dieb.

8. So braucht Satan seine Ränke,
Daß er Christi Kirche kränke,
Aber Gottes weise Macht
Thut, was Satan nicht gedacht.

9. Was den Dieben war entkommen
Wurde in Verhaft genommen,
In getreue Hand gelegt
Und zum Segen aufgehegt.

10. Dieses hat den Rest getrieben,
Daß sie noch für Lehrer schrieben,
Weil sie wußten, daß das Geld
War für solchen Zweck bestellt.

11. Doch wir saßen darauf stille,
Sahen, was des Herren Wille
Wollt in dieser Sache thun:
So lang mußte man noch ruhn.

12. Endlich, als ein Wolf erwachte,
Sich zum Raube fertig machte
Und den Weg zum Schafe fand,
Kam die Hülfe auch zur Hand.

13. Denn der Herre aus Erbarmen
Zeigte Hirten für die Armen,
Die man fast verloren hielt:
Siehe, wie die Weisheit spielt.

14. Treue Hirten waren theuer,
Mußten noch zuvor durchs Feuer,
Ja, durch Krieges-Flammen gehn
Auf dem Land und auf den Seen.

15. O! wie haben wir gerungen,
Und das Hilf Herr oft gesungen;
Doch es war auf Gott gewagt,
Ihm sei ewig Dank gesagt.

16. Sieben Jahre sind verflossen,
Seit gepflanzet und begossen,
Was so wild und wüste lag,
Daß mans nicht beschreiben mag. u. s. w.

Nach 55 Versen dieses eine durchaus realistische Auffassung der Umstände beurkundenden Gedichtes folgt: „Ein Lied einiger aufgewackten Seelen und Anfänger in der Bekehrung, aus Europa gesandt auf das Dankfest vom 15. Januarii 1750. Ps. 89, 16—19.“ Wir theilen von den 15 Versen dieses Gesangs die beiden ersten als Probe mit:

1. O ihr auserwählten Brüder,
Mühlberg, Brunnholtz, Kurtz und Schaum,
Handschuh und was sonsten Glieder
Sind an einem Lebensbaum;
Die da blühen
Und recht glühen
Und des Geistes Früchte tragen
In den letzten Zeit- und Tagen.

2. O wie herrlich muß es gehen
An dem Orte, wo ihr lehrt,
Da wird man viel Tausend sehen,
Die durch euch schon sind bekehrt;
Da wirds sausen,
Da wirds brausen
Unter Christen, Jud- und Heiden,
Da wird sein die Zeit der Freuden. u. s. w.

Diesem Gedichte schließt sich als Antwort der Brüder in Pennsylvanien ein Vers an, der also lautet:

Liebe Seelen, Eure Lieder,
Die ihr aus dem Vaterland
Uns als eines Hauptes Glieder
Auf das Dankfest zugesandt,
Schmecken wie die Milch und Wein,
Wie die jungen Kindelein
Trinken, wann sie schlafen liegen
Auf der Mutter Schooß und Wiegen.

Nun finden wir, auch in Versen, „Ein Gespräch zwischen Gott und einem getreuen Diener seines Evangelii in Pennsylvania." Ueber den Klageversen des Dieners steht Jeremias 20, 7—9.; über der Trostantwort Gottes 1 Cor. 4, 2. und 2 Pet. 3, 9. — Den Schluß des Pamphlets bildet „Des Herrn P. B. [Pastor Brunnholtz] Entzückung in der Krankheit. Ein Gespräch mit den Patriarchen Adam, Enoch und Noah. 1 Kön. 19, 5—9." und „Das Gedächtniß des Gerechten, auf des Herrn August Hermann Francken seliges Absterben. 1 Kön. 19, 9. 10." Letzteres Gedicht ist in Alexandrinern, aber ebenfalls ohne poetischen Schwung. — Hier mögen wir Gelegenheit nehmen, aus einem Briefe H. M. Mühlenbergs an einen Freund, Herrn Gabler in Hannover, einige Worte betreffend die äußere Lage der evangelischen Pastoren in Pennsylvanien beizusetzen. Der Brief ist vom Jahre 1749. Mühlenberg schreibt: „Sie möchten ferner fragen, ob denn die Prediger in diesem Lande gute Tage haben? Prediger, die selbst gelaufen wo sie nicht gesandt worden, müssen sich in Allem bequemen und den Verkehrten zu Gefallen leben, damit sie Brod kriegen, weil sie sich des Grabens und Bettelns entziehen und schämen und dabei haben sie dennoch viele Plage von allen Seiten. Prediger, die sich eines göttlichen, obwohl mittelbaren Berufs trösten können, suchen keine gute Tage nach dem Fleisch, sondern lehren, glauben, leben und arbeiten durch Gottes Gnade wie ihnen befohlen und leiden darüber, was Gott ihnen und der Gemeinde zum Besten zuzulassen heilsam findet. — So lange wir demnach Frieden mit Gott durch den Glauben an unsern Herrn Jesum und einen freien Zugang zu seiner Gnade haben und nach der Gnade, die Gott darreichet, in unserem Amte treu bleiben, fehlet uns die Ruhe nicht." Noch bemerken wir, daß Mühlenberg in dem Schreiben Anlaß nimmt, sich gegen das in Deutschland verbreitete Geschwätz zu wehren, als habe er eine Zinzendörferin geheirathet.

[14]) (S. 486.) Das Kirchenregister zu Providenz besagt: „1749 Rich. Gebel's wife Catharina — Anna, etwas erwachsene Tochter getauft Jan. 22. Joh. Gebel's Frau Margar. Zeuge." Anno 1743 sind Rich. Gebel's drei schon etwas erwachsene Kinder, Wilhelm, Abraham und Susanna getauft worden.

[15]) (S. 486.) „1749 den 6. Februar ist Johannes Heiser begraben auf dem Mennonisten-Kirchhof mit dem Leichentext 1 Tim. 6. [V. 6—8.]: Es ist ein großer Gewinn u. s. w." Dieß das einzige im Februar eingetragene Begräbniß.

[16]) (S. 486.) Nach einer Bemerkung im handschriftlichen Tagebuch litt H. M. Mühlenberg an den Hemorrhoides caecae, die sich beinahe zur Inflammation steigerten.

[17]) (S. 486.) Das Kirchenregister besagt: „1749 den 8. März ist Joh. Matthias Ringer, gewesener Kirchenrath der Gemeine, zur Erde bestattet worden, war 56 Jahre 10 Monat und etliche Wochen alt gewesen."

[18]) (S. 487.) Myconius, geb. zu Lichtenfels in Oberfranken am Main am 26. Dezember 1491, gestorben am 7. April 1546, also nur wenige Wochen nach Luther, mit dem er auch im Leben innig vereint war, hieß eigentlich Mekum, stand schon in frühen Jahren im elterlichen Hause unter geläuterten christlichen Einflüssen, kam aber nachher doch unter den Gewissensdruck der römischen Lehre vom Ablaß und anderer Irrthümer, bezog um seines Seelenheils willen im Jahr 1510 das Franciskanerkloster zu Annaberg und hatte hier in der ersten Nacht den merkwürdigen Traum, in welchem er den Frieden und die Freude ächt evangelischen Glaubens anticipirte und auf welchen H. M. Mühlenberg sich bezieht. Indessen hielt er es sieben Jahre unter dem Zwang des Papstthums und Mönchthums aus, kam nach Leipzig, dann nach Weimar ins Kloster, erhielt da 1516 die Priesterweihe und wirkte auch als gerne gehörter Prediger. Luthers Morgenruf vom 31. Okto-

ber 1517 weckte auch ihn zum Tageslichte, aber auch er mußte über seinem Bekenntniß zur evangelischen Wahrheit Hartes erdulden. Dem Kloster entflohen, wurde er endlich 1524 evangelischer Pastor in Zwickau, wo ein paar Jahre zuvor die auch aus Luthers Begegnung mit ihnen bekannten Schwärmer gehaust hatten; im selben Jahre aber wird er nach Gotha berufen, wo ebenfalls stürmische Unruhen eingerissen hatten. Hier erwies er sich ebenso energisch als taktvoll und gewann in ganz Thüringen bedeutenden Einfluß, ja, er leistete durch sein volksthümliches Wesen dem auch Gotha und der Umgegend drohenden Bauernkrieg den wirkungsvollsten Widerstand. Er führte von 1528 an ein paar Kirchen- und Schulvisitationen mit andern Theologen aus und entwarf mit ihnen eine Kirchen- und Schulordnung. Er wurde zu vielen kirchlichen Berathungen und Verhandlungen berufen; so begleitete er 1538 als Theologe die 1538 vom Kurfürsten von Sachsen zur Förderung der Reformation in England an Heinrich VIII. gesandte Deputation. Nach dem Tode des bekanntlich der Reformation immer feindselig gebliebenen Georgs von Sachsen wurde er nach Leipzig berufen, das dortige Kirchenwesen evangelisch einzurichten, kehrte aber nach dem Wunsch der Bürger wieder nach Gotha zurück und wirkte hier besonders auch für Förderung der niedern und höhern Schulen und vergaß auch die Fürsorge für die dazu nöthigen äußern Mittel nicht. Mit Melanchthon war er befreundet und hatte mit ihm in kirchlichen Dingen zusammengearbeitet, schaute aber mit hoher Verehrung zu Luther empor, nach dessen Tod er sagte: „Dieser Dr. Luther ist gar nicht gestorben, wird und kann nicht sterben, sondern wird nun allererst recht leben.“ Als ein Mann von tüchtigem Charakter und großer praktischer Wirksamkeit steht Myconius ehrenvoll neben andern reformatorischen Zeugen Deutschlands. Sein Leben hat in neuer Zeit beschrieben L. Fr. Ledderhose 1854.

[19]) (S. 487.) Die Beerdigung dieses Mannes ist im Kirchenregister der Gemeinde nicht eingetragen.

[20]) (S. 488.) Wir erinnern uns, daß H. M. Mühlenberg früher Aehnliches in Philadelphia erlitten hatte. S. p. 92 (N. Ausg.).

[21]) (S. 488.) Auch dieser Beerdigung ist in dem Neu-Hannover Kirchenregister keine Erwähnung gethan.

[22]) (S. 488.) Das Kirchenregister besagt: „1749 den 8. April ist Paul Mosers Frau Elisabeth begraben. Leichentext Joh. 1, 47.“

[23]) (S. 489.) Nach dem Neu-Providenz Kirchenregister hieß der Mann Bernhard Renn.

[24]) (S. 489.) Nach dem Kirchenregister Martin Keblinger, begraben April 22.—Dieß die einzige im Kirchenregister eingetragene Leiche im April. Erst im Dezember des Jahres wird wieder einer Beerdigung gedacht.

[25]) (S. 489.) Nach dem Kirchenregister wohl Anna Elisabeth, Frau von Veit Jürgen. Wahrscheinlich war er Aeltester der Gemeinde, obwohl sich aus jener Zeit keine Liste der Aeltesten erhalten hat. Die Familie gehörte zu den zahlreichsten und angesehensten. In einer Subscriptionsliste vom Jahr 1748 findet sich der Name Veit nahe dem Mühlenbergs unter andern Häuptern der Gemeinde.

[26]) (S. 489.) Mit Ausnahme dieses letzten finden sich sämmtliche hier genannten Lieder in der „Erbaulichen Liedersammlung zum gottesdienstl. Gebrauch in den verein. Ev.-Luth. Gemeinen in Nordamerika u. s. w. Erste Auflage 1786.“ Das Lied „O du dreieinger Gott u. s. w.“, ein Sterbelied, ist von Amalie Juliane von Schwarzburg-Rudolstadt und findet sich zum ersten Male im Braunschweiger Gesangbuch von 1686. (Mitgetheilt von Hrn. Dr. A. Späth, Pastor der ev.-luth. St. Johannis-Gemeinde zu Philadelphia; Prof. am theol. Seminar.)

[27]) (S. 490.) Möchte Anna Maria, Frau von Matth. Hollebach sein. Doch wird unter den Confirmirten ein Hollebach nicht in den Listen vor 1749 ausdrücklich genannt.

[28]) (S. 490.) Hier ist die Rede von dem uns längst bekannten Herrn Bigera (s. p. 109 f. N. A.) und seiner Braut, nachherigen Gattin, deren Namen Mühlenberg anders schreibt als Past. Brunnholtz (loc. cit. p. 110.). Mühlenberg schreibt in seinem Tagebuch: „Am 19. April wurde unser lieber Freund und Mitarbeiter Herr Bigera von dem Hrn. Pastor Brunnholtz in Gegenwart einiger Freunde aus Philadelphia mit der Jungfrau Anna Stephenson getraut. Der liebe Hr. Bigera hatte viele Jahre in der Pilgrimschaft gewandert und dabei viele Incommodidät erlitten, wenig Pflege gehabt und wurde mürbe. Da er sich nun nach seinem Talent zum Dienst des Herrn als Mitarbeiter an der Jugend gewidmet und lieber Schmach leiden, als den Schätzen der Welt nachjagen wollte, so mußte er sich endlich resolviren, in den Stand der Ehe zu treten und eine Gehilfin anzunehmen. Er sahe nicht auf weltlichen Reichthum, weil er selber alt und betagt war, sondern auf Frömmigkeit. Der Herr, dessen Augen auf die sehen, die ihn fürchten, fügte es nach seiner gnädigen Vorsehung, daß er eine getreue Gehülfin fand, nämlich die Anna Stephenson,

einer englischen Wittwe Tochter von 37 Jahren. Die Mutter war eine Quäkerin und hatte auch diese Tochter dazu gewidmet. Als aber Hr. Whitefield 1740 Pennsylvanien mit dem Schalle des Evangelii erfüllet, so war diese Person durch Gottes Wort erleuchtet worden. Der Herr Whitefield ließ nach seiner Abreise viele aufgeweckte Seelen zurücke und bestellete einige junge Lehrer von der presbyterianischen Verfassung zu Arbeitern, welche die Aufgeweckten weiter führen und bearbeiten sollten. [Vielleicht Beziehung auf das sog. Log College in Neshaminy, Pa., wo Prediger für die Presbyt. Kirche ausgebildet wurden.] Die Arbeiter waren aber zu hitzig und unverständig und trieben anstatt der Buße, Glauben und Gottseligkeit das absolutum Decretum [die calvinische Prädestinationslehre] im höchsten Ton. Durch solche Methode hatten sie wohl einen Anhang gewonnen und eine neue, von der altpresbyterianischen Kirche unterschiedene Oekonomie aufgerichtet, aber verschiedene und aufgeweckte Seelen konnten die Lehrart von dem absoluto Decreto mit Gottes Wort nicht räumen und blieben folglich allein oft ohne Führer." (S. über diese vorübergehende Spaltung in der Presbyterianer-Kirche Nordamerikas E. H. Gillett, Hist. of the Presbyterian Church in the U. S. of A. 1864, Vol. I. Chapt. V. p. 58—82; Chapt. VI. p. 82—104. Sie wurde formell beseitigt 1758. Schon damals gab es alte und neue Presbyterianer.) Wir fügen betreffend die Heirath Vigeras hier bei was sich in Pastor Brunnholtz Brief im Manuscript befindet, aber auf p. 385 der A. Ausg. der Hall. Nachr. nicht gegeben ist: „Er [Vigera] hat mit Herrn Mühlenbergs und meiner Bewilligung sich verlobt mit einer recht gottesfürchtigen Jungfer von etwa 30—35 Jahren, welche zwar eine geborene Quäkerin ist, von Herrn Whitefield erweckt, aber durch Herrn Mühlenberg gegründet und von ihm 1744 getauft und von mir confirmirt worden. [Man merke hier die Trennung zwischen Taufe und Confirmation dieser erwachsenen Person.] Sie hat das Deutsche gelernt, kann sich mit Nähen wohl ernähren und Herr Vigera mit der Schule. Von welchen beiden ich denn, da sie nahe bei mir wohnen werden, hilfreiche Handreichung in Schwachheit genießen kann, wie diese Person denn in meinen oftmaligen Krankheiten mir trefflich aufgewartet. Also kann Herr Vigera, der durch Gottes Gnade seiner Seelen Heil meinet und die Eitelkeit der Welt erkennet, seine Jahre, ob Gott will, in Ruhe hier zubringen. Die Schule aber wird in meinem Hause bleiben aus manchen Ursachen; ob es gleich unruhig ist für den äußern Menschen, so gereichts doch zum Besten des Ganzen." Die Vermählung ist von Brunnholtz im Philadelphia Kirchenregister eingetragen. —

Unsere Quellen schweigen lange über Herrn Vigera. Doch geht aus einer Bemerkung H. M. Mühlenbergs in dessen M. S. Tagebuch vom 31. Mai 1762 hervor, daß derselbe um jene Zeit auf einem Landplätzchen zwischen Philadelphia und Germantown wohnte, wo ihn Mühlenberg besuchte. Sept. 28. 1763 berichtet Mühlenberg, daß Herr Vigera nach langer Zeit wieder in seinem Hause gewesen sei, daß er eine gewisse Unzufriedenheit und einen Widerwillen „gegen unsere Predigt" in seinem Gemüthe hegte und auch den Gottesdienst vermied, auch seinen Unwillen je und je laut werden ließ und in intimer Bekanntschaft mit Christoph Sauer, dessen im Jahre 1758 verstorbener Vater ein offener Gegner des kirchlichen Predigtamts war, und andern Freunden stand. Indessen schreibt Mühlenberg aus dem J. 1766, daß derselbe für ihn bisweilen als Copist arbeite, im Winter Unterricht hin und her in Häusern ertheile, aber sehr am Gehör leide und alt und schwach geworden sei. Am 15. Okt. dieses Jahres finden wir Hrn. Vigera zum Besuch bei H. M. Mühlenberg und es scheint, das gute Verhältniß war wieder hergestellt.

[19]) (S. 490.) Hier ist gemeint der berühmte Prediger George Whitefield, mit John Wesley Gründer des Methodismus, geb. Dez. 16. 1714, gest. Sept. 30. 1771. Nach einer ziemlich wilden Jugend war er 1731 um Weihnachten kräftiger erweckt worden, wurde im Jahr 1733 mit dem seit 1729 durch John und Charles Wesley und andern Freunden in streng ascetischer Weise aufkeimenden Methodismus bekannt, war auch mit ihnen einige Zeit auf der Universität Oxford. Die beiden Wesleys segelten am 17. Oktober 1735 nach Georgia und trafen auf dem Schiff 26 Herrnhuter mit ihrem Bischof David Nitschmann, zu welchen sie sich sehr hingezogen fühlten, auch in Savannah die Bekanntschaft Spangenbergs machten. Charles kehrte im folgenden Jahre nach England zurück; John blieb in Savannah und zeigte auch dort sein großes gesellschaftliches Organisationstalent, durch welches er dem Methodismus sein Gesetz und seine Ordnung und damit seine Zukunft gab. Am 1. Februar 1738 landete auch er wieder in England um hier sein Werk fortzusetzen, bis er am 2. März 1791 im Alter von 88 Jahren entschlief und „die Welt als seine Pfarrei" den Methodisten hinterließ, welche die Erbschaft mit großer Energie, viel Selbstvertrauen und wenig Rücksicht auf Andere antraten. Whitefield, der bereits an manchen Orten Englands unter außerordentlichem Zulauf des Volks gepredigt hatte, kam 1738 nach London, erregte auch hier durch seine eminente Beredsamkeit großes Aufsehen, folgte aber einem Ruf Wesleys nach Georgia und fuhr von England ab einen Tag vor der Rückkunft Wesleys. Doch

kam er von Georgia noch im Dezember 1738 zurück, hielt nun, die bestehende Ordnung durchbrechend, Predigten im Freien mit überwältigendem Eindruck und bald folgte John Wesley seinem Beispiel, obwohl es an Ausbrüchen der Rohheit und des Verfolgungsgeistes nicht fehlte. Man sah namentlich in London und der Umgegend oft Zehntausende versammelt. Nach Georgia 1739 zurückgekehrt mit einer Sammlung für sein Waisenhaus in Savannah, von welchem wir auch öfters in den Salzburger Ebenezer Nachrichten lesen, durchzog er die Provinzen, entlang dem atlantischen Meere und wirkte überall mit stürmischer Bußpredigt zur Erweckung, so auch in Pennsylvanien. Er war am 19. und 29. Nov. 1740 in Philadelphia. Im Jahr 1741 kehrte er nach England zurück. Seine Härte in der Prädestinationslehre trennte von nun an Whitefieldianer und Wesleyaner, obwohl die beiden Häupter bald wieder freundlich sich vertrugen. Seine Wirksamkeit war nun getheilt zwischen England, Schottland, Irland und Amerika. Letzteres bereiste er sechs Male. Sein Einfluß machte sich nicht nur bei den Episkopalen, zu denen er und Wesley von Haus aus gehörten, sondern namentlich auch unter den Presbyterianern und Congregationalisten bemerklich und brachte oft mehr Entzweiung als Frieden. Er starb zu Newburyport, Mass.

[20]) (S. 490.) Nicht leicht ist H. M. Mühlenberg irgend einem Menschen mit mehr Freundlichkeit und Hilfwilligkeit entgegengekommen als dem hier genannten und nicht leicht ist ihm von irgend einem mit schmählicherem Undank gelohnt worden. Dieß ist um so mehr zu beklagen, da derselbe nicht ohne Gaben war, die Niemand williger anerkannte, als Mühlenberg selbst. So lesen wir in dessen handschriftl. Mittheilungen aus dem Jahr 1751 bei Gelegenheit der Zusammenkunft mit demselben, welche Hall. Nachr. (A. Ausg.) p. 434 berührt ist, die in dieselben nicht übergegangenen Worte: „Ich finde, daß Herr Schrenck ein ernstlicher Prediger wird und Furcht und Liebe unter seinen Gemeinen hat." Zu dem, was wir p. 270 f. über denselben mitgetheilt haben, bildet das Folgende zugleich eine Ergänzung. Wir wissen, daß auch Pastor Brunnholtz ihn mit großer Freundlichkeit aufgenommen und behandelt und ihn — wahrscheinlich am 19. April 1749 bei Gelegenheit der Hochzeit des Herrn Vigera — bei Mühlenberg eingeführt hatte (p. 325 f. A. A.), Mühlenberg nimmt ihn in sein Haus auf, leitet ihn in das Nöthigste des Studiums der Theologie ein und Pastor Brunnholtz versieht ihn freigebig dazu mit Büchern aus seiner Bibliothek (ibid. p. 390.). Er wird nun als Catechet in's Praktische des heil. Amtes eingeführt und wirkt als solcher in einem ausgedehnten Distrikt Uppermilford, Saccum, Forks, „weit und breit über den blauen Berg hinaus" (ibid. p. 636.); er wohnt in Saccum (ibid. p. 344. 434.). Wir wissen, daß seine Ordination nach bestandener Prüfung geschah am 5. Nov. 1752 zu Providenz (ibid. p. 572. 573. 574.). Auf Wunsch der Gemeinden im Gebiet des Raritan-Flusses in New-Jersey zieht er dorthin 1753, wo gerade zuvor H. M. Mühlenberg Frieden und Ordnung gestiftet hatte, welche Schrenck leider in die Länge nicht zu erhalten vermochte. Ausgang des Jahres 1756 „ließ er sie im Stich" (p. 713.). Von da an lernen wir aus den Hall. Nachr. nichts mehr über ihn. Aber ein Brief Mühlenbergs vom 9. Okt. 1760 an die hochw. Väter in Europa gibt uns über ihn unerwarteten, freilich für ihn keineswegs ehrenvollen Aufschluß über seinen ferneren Aufenthalt und sein Benehmen. Mühlenberg schreibt: „Weil doch nun an Klagen und Lamentationen bin, erfordert die Nothwendigkeit zu continuiren und des Herrn Schrencks cursum nach der Wahrheit und in Händen habenden Zeugnissen zu beschreiben. 1. Es ist schon in vorigen Zeiten berichtet worden, auf was Art und Weise Herr Schrenck in Philadelphia ankam, wie er aus christlichem Mitleiden von Herrn Brunnholtz aufgenommen und von selbigem als ein Objectum Commiserationis mir aufgebürdet worden. Ich versuchte es anfangs auf vielerlei Art und Weise, ob ihn zu ein oder andern Metiers recommandiren könnte [v. p. 326 A. A.], wobei er Gott und seinen Nebenmenschen etwas brauchbar werden und sein Brod erwerben möchte, konnte aber nicht zum Zweck gelangen, weil er kein Englisch verstund und zum Schulhalten kein bequem Temperament noch Lust hatte. 2. Da nun zu der Zeit ein Mangel an Predigern und Catecheten für arme Gemeinen war, so gerieth auf die Gedanken, er möchte vielleicht in das Feld passen und solcher Gestalt nützlich werden. Er ließ sich auch meinen und meiner Mitbrüder Vorschlag gefallen, wohnte bei sieben Monate in meinem Hause, wurde mit Essen, Trinken, Bette, Wasche und Büchern versehen, wie es meine Armuth und Eigenthum erlauben wollte. In der Zeit übte er sich fleißig in der Theologia, componirte dann und wann eine Predigt und memorirte sie. 3. Weil ich nun eben ein paar entfernte Gemeinen neben meinen ordinairen angenommen, welche dann und wann in den Wochentagen bedienen mußte, so sandte ihn zu allererst in dieselben und schrieb an die Aeltesten, sie sollten mir berichten, wie ihnen der Vortrag gefiele. Er konnte mit einer Predigt etliche Gemeinen bedienen, und die Aeltesten schrieben verschiedene Male, daß sie und die Gemeinen ein großes Vergnügen an seinem Vortrag und Umgang hätten. Nach Verfließung der sieben Monate und Befinden seines christlichen Verhaltens übergab ihm drei Gemeinleins, nämlich in Saccum, an der Tohikon und Forks

mit Pertinentien, ließ ihn daselbst predigen, catechisiren und im Nothfall Kinder taufen mit Approbation des Vereinigten Ministerii. Das heil. Abendmahl hielte ich aber zu gewissen Zeiten selber in den Gemeinen oder ließ es durch einen ordinirten Amtsbruder thun. Seine schwersten Leiden daselbst und in meinem Hause, davon er bei allen Gelegenheiten redet, waren diese. Nämlich, wie er mir erzählet, so hatte sein Vater in Lüneburg etwas Mittel hinterlassen und den Hrn. Bürgermeister zum Vormund über ihn bestimmt. Der Herr Vormund hätte ihn dann mit seinen Kindern comptueusement avec Magnificance erzogen und endlich nach der neuen Universität Erlangen, um Jura zu studiren, gesandt, wo er aber zu früh abbrechen müssen, weil seine Erbschaft all gewesen vermöge der nicht zu verantwortenden Rechnung seines Herrn Vormünders; relata refero. Da er nun so gar splendid und lucker gelebt von dem, was ihm nicht sauer worden, und weder in meinem Hause, viel weniger unter den ehrlichen Landleuten, die ihr Brod im Schweiß des Angesichts verdienen und essen, solche Tractamente erwarten, wohl aber den Bauch mit gutem Brod, Kraut und Speck sättigen konnte, so wollte er den Mangel solcher Friandises bald für ein Leiden um Christi willen auslegen, bald auch mir zur Last legen, welches weder philosophisch noch christlich war. Es ging ihm, wie jenem französischen Bischof, der auf einem Dorfe Kirchen-Visitation hielt und da der Pastor loci 8 Gerichte auf die Tafel gebracht und keinen Pomeranzen-Saft zu den Forellen anschaffen konnte, so rief der Bischof mit großer vehemence aus: „O mein Gott, was muß ich doch um deines Namens willen leiden und ausstehen!" Er schickte sich aber nach und nach in die Umstände, nahm seines Amtes wohl wahr, arbeitete auch nicht ohne Segen an Alten und Jungen, hielt sich ein Pferd und ritte weit und breit herum, um die zerstreuten Schafe zu sammeln, wohnte auch jedesmal unsern jährlichen Versammlungen mit bei und hatte keinen reellen Mangel an Nahrung und Kleidern, ob er gleich keinen Vorrath mit in's Land gebracht. Nach ein paar Jahren hielten seine Gemeinen und er selber bei dem Ministerio um die Ordination an, welche nach Ueberlegung der weitläufigen Gemeine-Umstände und seines bisherigen guten Verhaltens geschahe, obwohl er im Examine, was die systematische Erkenntniß betrifft, nur schlecht beschlagen und auch der orientalischen Sprachen unkundig war. Die Noth lehrete uns Manches thun und leiden, was man in der Ecclesia plantata nicht nöthig hat. Als er die Ordination empfangen, breitete er sich immer weiter aus, besuchte auch zerstreute Häufleins über den blauen Bergen ꝛc. neben seinen Gemeinen, die er auch nicht versäumte. Ich kriegte ihn aber nicht mehr viel zu sehen, weder mündlich noch schriftlich zu sprechen, ausgenommen ein und andere Klagebriefe, woraus merkte, daß er sich einbildete, ich hätte ein salarium fixum von der Societät [englische Missions-Gesellschaft] oder hochw. Vätern und gäbe ihm nichts davon, welcher Argwohn ihn noch fremder gegen mich machte. Er gerieth auch mit ein und andern Aeltesten in Streit; ex. gr. Valentin Steinmetz hatte eine Tochter, ein grünes Mädchen von 15 oder 16 Jahre, die wollte er heirathen, weil er hoffete, eine Plantage mit ihr zu kriegen, der Vater darüber zornig und streitig ꝛc. Er hatte auch selbst etliche hundert Acker Land in Nord-Carolina für sich ausmessen und versichern lassen, um im Nothfall dahin zu ziehen. 4. Als nun endlich Herr Weygand von Raritan nach New-York versetzt und die Gemeine auf'm Raritan (Raritan ist der Fluß, wovon die ganze Gegend ihren Namen hat,) von mir wieder besucht und nach bitterem Zwiespalt vereinigt ward, so hielten sie bei mir an, ich sollte ihnen einen Prediger verschaffen. Ich schlug Messrs. Schrenck und Rauß vor, weil ich keine andern hatte. Sie stimmten auf Herrn Schrenck und baten, ich möchte den Brief schreiben, aber mit dem Beding, daß er unter der Aufsicht unseres Ministerii bleiben und uns Red und Antwort geben solle, wenn die Gemeine was zu klagen hätte. Ich durfte aber solches nicht in den Beruf setzen, weil er sehr empfindlich und argwöhnisch war. Er nahm den Beruf mit Freuden an und zog dahin. Das erste Jahr ging Alles herrlich und im Flor, welches unter andern auch daraus abnehmen konnte, weil keine einzige Zeile von ihm bekam. Denn dieß ist jederzeit die praxis unter meinen Amtsbrüdern gewesen, Messrs. Brunnholtz, Kurtz und Heintzelmann ausgenommen. Wann es ihnen wohl ging, so vergaßen sie meiner. Sobald sie aber in Streit verwickelt und mit den Gemeinen über Haupt lagen, da kriegte ich einen Brief und Besuch über den andern von ihnen und mußte Heu, Stroh und Stoppeln ihrer betrübten Streitigkeiten käuen und wiederkäuen sicut taurus. Die Gemeinen machten es ebenso und eine jede Partei erwartete, daß ihr beistehen und Recht sprechen sollte, meine Amtsbrüder insonderheit. Ich hatte den jungen Predigern oft gerathen und geboten, sie sollten ein Diarium zum allgemeinen und zu ihrem eigenen Besten halten, aber das ließen sie bleiben.

Wie es nun im zweiten und dritten Jahre mit Herrn Schrenck und der Gemeine erging, das will ferner nach der Wahrheit berichten: 1. Seine ersten Molimina gingen dahin, unser Ministerium verdächtig und sich independent zu machen. Es erfolgte aber bald ein Hauptstreit. Nämlich Herr Schrenck ging mit Heirathsgedanken um und warf insgemein seine Neigung auf eine oder

andere Person nach seiner Phantasie. Wenn nun etwa ein Aeltester oder Gemeinglied erwachsene Töchter hatten und die Väter ihn als Prediger freundlich ansahen oder gar aus Liebe und Einfalt eine Wohlthat, wie sie gewohnt sind, in die Kirche brachten, so machte er nach seinem argwöhnischen Temperament gleich den ersten Schluß, die Leute wollten ihn fangen und ihre Töchter aufkuppeln und da half kein remonstriren, das mußte Methodo mathematica gewiß sein. Wenn die armen gutherzigen Leute solches erfuhren und hernach ernstlich gegen ihn sahen, so mußte es Feindschaft heißen, weil sie ihren intendirten Zweck nicht erreichten. Der Mann war gewiß irrig und dumm in dieser Sache. Denn ich weiß aus untrüglichen Zeugnissen, daß Bürger und Bauern ihre Töchter gar nicht gerne an deutsche Prediger gehen wollen, weil sie keinen sedem fixam, auch kein salarium fixum haben und in diesem Land arm und vielen fatiguen unterworfen sind. Sie bleiben lieber bei ihres Gleichen. Herr Schrenck hegte einen solchen unvernünftigen Argwohn gegen einen der vornehmsten und reichsten Aeltesten, der die größte Freundschaft und Argwohn [sic] in der Gemeine hatte. Zum Unglück 2. kommt dieser Mann mit noch einem vornehmsten Aeltesten, der nicht weniger Einfluß in der Gemeine hatte, an einem Samstag zu Hrn. Schrenck in's Pfarrhaus. Er nöthigte sie zum Sitzen. Der eine fängt an zu sagen, es wäre ein Zimmermann von Philadelphia gekommen, welcher den Herrn Heintzelmann predigen gehört und gesagt, daß der Pfarrer eine überaus reizende, liebreiche und überzeugende evangelische Predigt gethan. Dieß machte schon eine Wallung in den untern Seelenkräften, ehe die obern Zeit hatten, die Sache zu beurtheilen. Die untern Kräfte darf man wohl mit Hündlein vergleichen; wenn man einen carressirt und streichelt, so blöckt der andere schon die Zähne, knurrt, keutzet und brüstet. Sie hätten lieber mögen abbrechen und auf andern Discours kommen. Der andere Aeltese aber sagt: Herr Domine, ich habe schon von verschiedenen Gemeine-Gliedern murmeln gehört, daß Sie zuviel Gesetz predigten, zu heftig und scharf wären. Der andere Aelteste thut hinzu: Das hab ich auch gehöret und was hilft's, Herr Domine? das Gesetz allein träuet, fordert und treibet, aber das Evangelium locket, beithet an und giebet. Herr Schrenck antwortete: So, so, zu scharf! Ja, ja, zu scharf! Die Männer sahen, daß das Feuer schon im Dach war und sagten, er predigt uns nicht zu scharf. Sie lenkten ein und versicherten, daß sie Alles nur in Liebe gemeinet, er möchte verzeihen, geben ihm die Hände und er küsset sie beim Abschiede. Die Männer denken weiter nichts Arges und unterwegs sagte einer zum andern, er hätte sich vorgenommen, dem Domine einen Chorrock zum Douceur machen zu lassen, weil er's doch redlich meinte mit seinem Amte und noch nicht viel im Vorrath hätte. Die Aeltesten waren kaum eine halbe Stunde fort, so kommt des Herrn Schrenck sein Nachbar und wohlmeinender Freund in's Haus und findet ihn hin und her laufen, wie einen rasenden Menschen. Der Mann erschrickt und fragt, was ihm fehle. Er ruft aus: Da sind zwei Aelteste gewesen, die haben mich touchirt! Ich soll und will mich revangiren [sic]. Der Mann sucht ihn zu besänftigen, aber vergebens. Am folgenden Tage war die Kirche voll, auch von andern Parteien. Er that eine schöne Predigt, wie sie sagen. Nachdem die Predigt geschlossen, anstatt des Gebetes für den König und übrige Stände, rief er aus, sie sollten die Kirchthür zuschließen und alle in der Kirche bleiben. Dann fing er an mit solcher Heftigkeit, daß ihm der Schaum vom Munde floß: Es wären gestern zwei Männer in seinem Hause gewesen, die ihm in's Amt gegriffen und ihm befehlen wollten, wie und was er predigen sollte ꝛc. Kurz, er hat sich so rasend gestellt, wie seine Freunde sagen, daß es große Erbitterung, Betrübniß, Aergerniß und Spott zuwege gebracht. Die übrigen Aeltesten und Vorsteher erschracken sehr, wußten nicht, wer es gethan, und nachdem sie es erfahren, machten sie Anstalt, daß sie sammt den zwei beklagten Aeltesten in der Woche zu ihm gehen und die Sache in Liebe beilegen wollten. Sie kamen auch zusammen im Pfarrhaus. Herr Schrenck und der eine Aelteste geriethen aber in solche Hitze, daß sie einander mit Scheltworten beschwereten und unverrichteter Sache auseinander gingen. Am nächsten Sonntag war die Versammlung noch größer. Denn wenn es was zu streiten gibt, so kommen die Leute von weit und breit zusammen aus Neugierigkeit, um Materie zum Spott und Kitzel zu sammeln. Da er seine Rede mit Feuer und Flammen geendigt, that er ein rachgieriges Gebet und dann brachte er die Sache wider vorgenannte, die zwei Aelteste, mit Namen, setzte sie eigenmächtig ab vom Aeltesten-Amt und schloß sie als faule und verruchte Glieder öffentlich aus von der Gemeine ꝛc. Nun waren die zwei Aeltesten vollends erbittert, da sie nämlich unbeschreibliche Mühe mit dem Kirchbau gehabt, ihre Sitze in der Kirche für ihr eigenes Geld machen lassen, ja, der Eine allein 50 Pfund zu der Orgel, 25 Pfund zum Kirchbau gegeben, der Baumeister von der Kirche gewesen und noch 140 Pfund vorgeschossen, welche er noch zu fordern hatte. Sie blieben denn auch beide von der Kirche. Es ist aber leicht zu errathen, daß sie Anhang gehabt und immer mehr bekommen. Herr Schrenck war nun genöthigt, alle seinen Witz und Maximen zu üben, um die Kirche, Gemeine und possession ohne diese zwei Männer zu behaupten. Er setzte sogleich zwei andere an ihre

mit Pertinentien, ließ ihn daselbst predigen, catechisiren und im Nothfall Kinder taufen mit Approbation des Vereinigten Ministerii. Das heil. Abendmahl hielte ich aber zu gewissen Zeiten selber in den Gemeinen oder ließ es durch einen ordinirten Amtsbruder thun. Seine schwersten Leiden daselbst und in meinem Hause, davon er bei allen Gelegenheiten redet, waren diese. Nämlich, wie er mir erzählet, so hatte sein Vater in Lüneburg etwas Mittel hinterlassen und den Hrn. Bürgermeister zum Vormund über ihn bestimmt. Der Herr Vormund hätte ihn dann mit seinen Kindern somptueusement avec Magnificance erzogen und endlich nach der neuen Universität Erlangen, um Jura zu studiren, gesandt, wo er aber zu früh abbrechen müssen, weil seine Erbschaft all gewesen vermöge der nicht zu verantwortenden Rechnung seines Herrn Vormünders; relata refero. Da er nun so gar splendid und lucker gelebt von dem, was ihm nicht sauer worden, und weder in meinem Hause, viel weniger unter den ehrlichen Landleuten, die ihr Brod im Schweiß des Angesichts verdienen und essen, solche Tractamente erwarten, wohl aber den Bauch mit gutem Brod, Kraut und Speck sättigen konnte, so wollte er den Mangel solcher Friandises bald für ein Leiden um Christi willen auslegen, bald auch mir zur Last legen, welches weder philosophisch noch christlich war. Es ging ihm, wie jenem französischen Bischof, der auf einem Dorfe Kirchen-Visitation hielt und da der Pastor loci 8 Gerichte auf die Tafel gebracht und keinen Pomeranzen-Saft zu den Forellen anschaffen konnte, so rief der Bischof mit großer vehemence aus: „O mein Gott, was muß ich doch um deines Namens willen leiden und ausstehen!“ Er schickte sich aber nach und nach in die Umstände, nahm seines Amtes wohl wahr, arbeitete auch nicht ohne Segen an Alten und Jungen, hielt sich ein Pferd und ritte weit und breit herum, um die zerstreuten Schafe zu sammeln, wohnte auch jedesmal unsern jährlichen Versammlungen mit bei und hatte keinen reellen Mangel an Nahrung und Kleidern, ob er gleich keinen Vorrath mit in's Land gebracht. Nach ein paar Jahren hielten seine Gemeinen und er selber bei dem Ministerio um die Ordination an, welche nach Ueberlegung der weitläufigen Gemeine-Umstände und seines bisherigen guten Verhaltens geschahe, obwohl er im Examine, was die systematische Erkenntniß betrifft, nur schlecht beschlagen und auch der orientalischen Sprachen unkundig war. Die Noth lehrete uns Manches thun und leiden, was man in der Ecclesia plantata nicht nöthig hat. Als er die Ordination empfangen, breitete er sich immer weiter aus, besuchte auch zerstreute Häufleins über den blauen Bergen &c. neben seinen Gemeinen, die er auch nicht versäumte. Ich kriegte ihn aber nicht mehr viel zu sehen, weder mündlich noch schriftlich zu sprechen, ausgenommen ein und andere Klagebriefe, woraus merkte, daß er sich einbildete, ich hätte ein salarium fixum von der Societät [englische Missions-Gesellschaft] oder hochw. Vätern und gäbe ihm nichts davon, welcher Argwohn ihn noch fremder gegen mich machte. Er gerieth auch mit ein und andern Aeltesten in Streit; ex. gr. Valentin Steinmetz hatte eine Tochter, ein grünes Mädchen von 15 oder 16 Jahre, die wollte er heirathen, weil er hoffete, eine Plantage mit ihr zu kriegen, der Vater darüber zornig und streitig &c. Er hatte auch selbst etliche hundert Acker Land in Nord-Carolina für sich ausmessen und versichern lassen, um im Nothfall dahin zu ziehen. 4. Als nun endlich Herr Weygand von Raritan nach New-York versetzt und die Gemeine auf'm Raritan (Raritan ist der Fluß, wovon die ganze Gegend ihren Namen hat,) von mir wieder besucht und nach bitterem Zwiespalt vereinigt ward, so hielten sie bei mir an, ich sollte ihnen einen Prediger verschaffen. Ich schlug Messrs. Schrenck und Rauß vor, weil ich keine andern hatte. Sie stimmten auf Herrn Schrenck und baten, ich möchte den Brief schreiben, aber mit dem Beding, daß er unter der Aufsicht unseres Ministerii bliben und uns Red und Antwort geben solle, wenn die Gemeine was zu klagen hätte. Ich durfte aber solches nicht in den Beruf setzen, weil er sehr empfindlich und argwöhnisch war. Er nahm den Beruf mit Freuden an und zog dahin. Das erste Jahr ging Alles herrlich und im Flor, welches unter andern auch daraus abnehmen konnte, weil keine einzige Zeile von ihm bekam. Denn dieß ist jederzeit die praxis unter meinen Amtsbrüdern gewesen, Messrs. Brunnholtz, Kurtz und Heintzelmann ausgenommen. Wann es ihnen wohl ging, so vergaßen sie meiner. Sobald sie aber in Streit verwickelt und mit den Gemeinen über Haupt lagen, da kriegte ich einen Brief und Besuch über den andern von ihnen und mußte Heu, Stroh und Stoppeln ihrer betrübten Streitigkeiten käuen und wiederkäuen sicut taurus. Die Gemeinen machten es ebenso und eine jede Partei erwartete, daß ihr beistehen und Recht sprechen sollte, meine Amtsbrüder insonderheit. Ich hatte den jungen Predigern oft gerathen und geboten, sie sollten ein Diarium zum allgemeinen und zu ihrem eigenen Besten halten, aber das ließen sie bleiben.

Wie es nun im zweiten und dritten Jahre mit Herrn Schrenck und der Gemeine erging, das will ferner nach der Wahrheit berichten: 1. Seine ersten Molimina gingen dahin, unser Ministerium verdächtig und sich independent zu machen. Es erfolgte aber bald ein Hauptstreit. Nämlich Herr Schrenck ging mit Heirathsgedanken um und warf insgemein seine Neigung auf eine oder

weilen der Sündenbock und er der Dominus sein. Weil er denn merkte, daß ich in der Gemeine ehemals Eingang gehabt und noch heimliche Freunde hatte, so bemühete er sich sehr, mich zu verlästern. Ich verwies dem Hrn. Weygand seine unordentlichen Procéduren, er wollte aber groß Recht haben. Es dauerte kaum sechs Monate, so lag schon Alles überm Haufen und in sündlicher Verwirrung. Herr Weygand wurde noch reichlicher bezahlt wie ich, denn er beschuldigte ihn des Kirchenraubs ꝛc. Er blieb etwa noch sechs Monate da und als die Leute ihn auch für das bezahlt, was er nicht verdient, und er etwas Geld hatte, so räumte er den Ort mit Stank, ging nach New-York und von da mit einem Schiffe weg nach Curassoa oder Curocao, einer holländischen Insel in Süd-Amerika, weil er gehört, daß daselbst eine niederteutsche lutherische Gemeine und Prediger wäre. Er dachte vielleicht daselbst zu fischen, wurde aber mit Krankheit heimgesucht und lag, gesund und krank, etwa ein halb Jahr. Sie hatten ihm etwas Geld gegeben und nach Süd-Carolina lassen reisen, da er sich denn eine Weile in Charlestown aufgehalten und Nahrung gesucht. Einige riethen ihm, er sollte sich eine Gemeine im Lande suchen; Andere, er sollte ein Zuchtmeister über Niggers auf ein oder andere plantage werden. Da aber Geld und Anschläge verstoben, so begab er sich auf ein Schiff und arrivirte glücklich in Philadelphia. Ich wußte von seinem Verhalten in New-York, Hackensack ꝛc. wohl etwas, aber keinen rechten Grund und stund nach dem gemeinen Gericht in Gedanken, daß er nach Teutschland wäre. In Philadelphia adressirte er sich an Hrn. Handschuh und die Aeltesten und bat, sie möchten seine Fracht für die letzte Tour bezahlen, welches auch geschahe. Herr Handschuh war sehr cordale und intime mit ihm, besonders wenn es über mich und die Meinigen herging, aber in der Stadt wollte er ihn doch nicht predigen lassen, damit er nicht einnisten möchte und auch weil der Kirchenrath ein Gesetz gemacht, wer in der Stadt predigen und nicht predigen dürfte. Er lag da bei fünf Wochen im Wirthshaus und zehrte theils auf Hoffnung, theils auf ein und andere Liebesgaben. Als aber auch solche nicht hinreichen und die Zeche steigen wollte, so kam er endlich zu mir nach Providenz mit einem mir ungewöhnlichen Briefe von Hrn. Handschuh, worin er bat, daß mich des armen Bruders in seiner Noth und Schwachheit annehmen möchte. Er stellete sich so demüthig, zerschlagen und bußfertig und bisweilen auch so desperat, als ob er sich selber tödten müßte, daß es mich und die Meinigen zum Mitleid bewog, sagte unter anderem, er hätte einen Bruch [Hernia] und müsse deswegen nach Teutschland, um sich schneiden und heilen zu lassen. Ich stellte mich anfangs ein wenig fremd, aber sobald er das merkte, kam der paroxismus propricidii [Selbstmordgedanken] an ꝛc. Ich frug, was ihm zu leide gethan, daß er so fälschlich allenthalben ausgebreitet, als hätte ihm die Wittwe Heintzelmann aufkuppeln und da er selbst solches nicht leiden wollen, von Raritan in's Elend getrieben? Ob er solches oder auch nur den Schein davon mit einem einzigen Wort oder Buchstab von mir oder den Meinigen beweisen könnte? Resp.: Nein! Hr. Brunnholtz [der war im Jahr 1757 schon gestorben] wäre Schuld daran gewesen und hätte es ihm für gewiß versichert, wie oben gemeldet von der Adjunctur und Subordination. Ich antwortete, Herr Brunnholtz wäre nun todt und könnte sich nicht verantworten. Er sollte Gott in Christo um Verzeihung aller seiner Sünden bitten und sich durch Gottes Gnade auf den Weg des Lebens helfen lassen, welches er mit vielen Thränen versprach (denn er kann weinen wie ein Leipziger Leichen- und Klage-Weib). Er meinte, wenn er nur in meinem Hause in der Stille wohnen, sein Gemüth sammeln und mit gelegener Zeit einmal nach Teutschland gelangen könnte, so wäre ihm an Leib und Seele geholfen. Dieß war im Frühjahr 1759. Da ich nun just um dieselbe Zeit mit meinem Weib und Kindern nach dem Raritan in Jersey auf ein Jahr reisen mußte und Herr Schaum meine Gemeinen neben seinen nicht alle bestreiten konnte, so gedachte, es möchte der Noth in etwas abgeholfen werden, wenn Herr Schrenck mittlerweile in meinem Hause wohnte, in Providenz predigte und etwa am vierten Sonntag in Hannover diente. Dieß wurde so accordirt. Ich hatte eine junge famille in mein Haus genommen, sie sollte alle Produkte von Land, Gärten und Vieh genießen und dafür drei Kinder beköstigen, bis ich wieder käme. Diese famille sollte in der untern und Herr Schrenck in der obern etage wohnen und damit Herr Schrenck auch Nahrung, Pflege und Wäsche bekäme, so borgte ich sieben Pfund von einem guten Freunde und schoß sie meinem Hauswirth vor, um den Schrenck nothdürftig zu pflegen, ließ auch seine Kiste und Sachen auf meine Kosten von Philadelphia herauf bringen. Herr Schleydorn, solches hörende, schrieb, nun sähe er, daß ich meinem bittersten Feind verzeihen und feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln könnte. Ehe wir wegreiseten, trug Herr Handschuh dem Schrenck auf, daß er an seiner Statt dann und wann die Gemeine in Cohenzy, 40 Meilen von Philadelphia und also 67 von meiner Wohnung, mit dem heil. Abendmahl für etliche Pfund [illegible] der Gemeine zum douceur bedienen sollte. Ob er sich nun wohl in meinen Gemeinen [illegible] daß er wegen seines Bruches und Leibes-Schwachheit keinen Kranken besuchen, keinen [illegible]ben ꝛc., sondern nur allein predigen wollte, so waren ihm doch die 67 Meilen nicht

und da wollten sie dann possession behaupten. Seine Aeltesten erwiderten aber, es sollte nicht so sein und drungen ihn, daß er die kritischen Umstände ohne Verzug an den Mühlenberg berichten und von da den letzten Rath einholen möchte. Sie schickten auch gleich einen Expressen mit dem Briefe und ließen mir nur wenige Stunden zur Antwort übrig. Ich ward sehr beängstigt, weil verschiedene wichtige Fragen und besonders wegen des Unterschieds zwischen den Englischen und unserer Kirche ꝛc. beantworten sollte und voraus sah, daß eine Antwort in die Hände vielerlei Parteien kommen würde und Herr Schrenck mir selber auf den Haspel passete, ich auch gar keine Gelegenheit hatte, mit meinen Amtsbrüdern desfalls zu conferiren, beugte derhalben meine Knie vor dem Gnadenthrone, wo Rath und That zu finden, und bat um Hülfe in der Noth, schrieb die Antwort einfältig und getrost und schickte den Expressen wieder zurück, beschwur gleichsam den Herrn Schrenck, daß er doch die armen Schafe in der gefährlichen crisi nicht verlassen, sondern vor den Riß und nach gewissen Regeln bei der Kirche stehen möge oder wenn ihm das nicht beliebte, so wollte ich selbst ein halb Jahr dran wagen und hinüber kommen mit dem Beding, wenn er meine Gemeinen in Providence ꝛc. so lange bedienen wollte. Als meine Antwort hinüber kam und publique gemacht worden war, gab sich der englische Missionarius keine fernere Mühe, sondern absentirte sich in Kurzem gar. Die ausgeschlossenen Aeltesten und ihr Anhang stutzten und gingen in sich, unser kleines Häuflein kriegte Muth, weil sie vernahmen, daß mich der Sache annehmen und die Kirche nicht so in die Rapuse geben wollte. Herr Schrenck aber verkaufte was er hatte, machte sich ein Stücklein Geld und den Leuten weiß, daß er nach Teutschland reisen und seine Erbschaft oder Vermächtniß von reichen Freunden in Besitz nehmen wollte, nahm auch seinen Cours nach New-York zu, ohne Jemand weiter zu fragen. So flohe der Hirte und ließ die Schafe in der äußersten Verwirrung und die Kirche in Agone [Sterbensnöthen].

Ehe er aber nach New-York ging, that er erst eine Reise nach Philadelphia und kehrte bei Hrn. Brunnholtz ein, der schwach am Gemüthe und fast kindisch war. Zu der Zeit wohnte die Wittwe Heintzelmann noch in Philadelphia und auch Hr. Pastor Handschuh. Hr. Schrenck setzet dem schwachen Brunnholtz die Ohren voll, ziehet mich durch und klaget, wie ich ihn von Raritan vertrieben ꝛc., welches doch eine muthwillige, grobe Unwahrheit war. Hr. Brunnholtz mochte heimlich argwöhnen, ob ich nicht dem Schrenck die Wittwe H. zugedacht und ihn in die Philadelphische Gemeine zu flicken intendirte. Kurz: Er und Schrenck haben deßhalb viel miteinander heimlich conferirt, sind auch miteinander zu Herrn Handschuh gegangen, haben ihm ihr Hirngespinnste eröffnet und Rath gehalten, wie weit sich Herr Schrenck in eine subordination herablassen müsse ꝛc. Ich bin in der Sache so unschuldig, daß drauf leben und sterben kann, komme aber, dem allen unwissend, in die Stadt mit meiner Frau wegen Vormunds-Geschäften und sprach bei Herrn Brunnholtz vor, weil Schrenck noch da war, welcher mir aus dem Wege ging, wo er konnte, und reisete bald wieder zurück nach Providenz. Herr Schrenck gehet darauf in der Stadt herum bei Aeltesten und Gemein-Gliedern, sagt freventlich, ich hätte ihn von Raritan vertrieben, weil er die Wittwe Heintzelmann nicht heirathen und sich der Gemeine in Philadelphia nicht adjungiren wollen. Weil es nun eine seltene oder ungewöhnliche Sache ist, daß man alteram partem hören und nach der Wahrheit forschen sollte, so mußte auch diese ausgebreitete Lästerung bei allen Leichtgläubigen einen unangenehmen Eindruck machen. Herr Handschuh wird es vielleicht noch bis auf diesen Tag glauben und es am jüngsten Gerichte produciren. Die Wittwe war darüber so entrüstet, daß sie sich meiner Freundschaft ganz entzog, die übrigen dachten auch ihren Theil von mir und keiner war so ehrlich, daß er mich gefragt hätte, ausgenommen den Herrn Pfarrer Schlatter [reform. Prediger]. Denn als Hr. Schrenck zu ihm kam und seine erdichtete falsiloquia mit weinenden Augen ihm weiß machen wollte, so antwortete er: Ich kenne den Mühlenberg besser; Ihr seid ein undankbarer Mensch und wenn Ihr nichts Besseres wisset, so räumet lieber mein Haus. Es wollte mir inzwischen von Vielen als eine Simonie [Weggeben eines geistlichen Amtes um irdischen Gewinns willen] aufgebürdet werden. Weil nun Hr. Schrenck etwa ein 50 Pfund Geld im Sacke hatte, so zog er damit nach New-York, miethete sich eine Stube und lebte als ein Gentleman auf seine eigene Hand, setzte dem Hrn. Weygand auch den Kopf voll von widrigen Bildern gegen mich, wie er in Philadelphia gethan, machte ihm weiß, daß er mit dem ersten Schiff nach Europa zu seinen Freundinnen und eine Erbschaft heben wollte. Hr. Weygand meinte, ohne weiter nachzuspüren, daß er ein solches, durch Leiden und Trübsal bewährtes Kleinod nicht aus dem Lande lassen müsse und rief daher alle seine Freunde zu Hilfe, um diesen Mann helfen zu halten. Er setzte ihn auch zum Prediger in die Gemeine zu Hackensack und Rammerspach. Meine alten Freunde in der Gemeine riethen ernstlich, sie sollten erst den Mühlenberg fragen, ob er sich für sie schickte, aber sie wurden sehr darüber angeschnauzet und verfolget und Hr. Schrenck erklärte hautement, daß er gleich wieder fort ginge, wenn sie den Mühlenberg nur ein Wort davon wissen ließen. Meine Freunde mußten der-

weilen der Sündenbock und er der Dominus sein. Weil er denn merkte, daß ich in der Gemeine ehemals Eingang gehabt und noch heimliche Freunde hatte, so bemühete er sich sehr, mich zu verlästern. Ich verwies dem Hrn. Weygand seine unordentlichen Procedduren, er wollte aber groß Recht haben. Es dauerte kaum sechs Monate, so lag schon Alles überm Haufen und in sündlicher Verwirrung. Herr Weygand wurde noch reichlicher bezahlt wie ich, denn er beschuldigte ihn des Kirchenraubs ꝛc. Er blieb etwa noch sechs Monate da und als die Leute ihn auch für das bezahlt, was er nicht verdient, und er etwas Geld hatte, so räumte er den Ort mit Stank, ging nach New-York und von da mit einem Schiffe weg nach Curassoa oder Curocao, einer holländischen Insel in Süd-Amerika, weil er gehört, daß daselbst eine niederteutsche lutherische Gemeine und Prediger wäre. Er dachte vielleicht daselbst zu fischen, wurde aber mit Krankheit heimgesucht und lag, gesund und krank, etwa ein halb Jahr. Sie hatten ihm etwas Geld gegeben und nach Süd-Carolina lassen reisen, da er sich denn eine Weile in Charlestown aufgehalten und Nahrung gesucht. Einige riethen ihm, er sollte sich eine Gemeine im Lande suchen; Andere, er sollte ein Zuchtmeister über Niggers auf ein oder andere plantage werden. Da aber Geld und Anschläge verstoben, so begab er sich auf ein Schiff und arrivirte glücklich in Philadelphia. Ich wußte von seinem Verhalten in New-York, Hackensack ꝛc. wohl etwas, aber keinen rechten Grund und stund nach dem gemeinen Gericht in Gedanken, daß er nach Teutschland wäre. In Philadelphia adressirte er sich an Hrn. Handschuh und die Aeltesten und bat, sie möchten seine Fracht für die letzte Tour bezahlen, welches auch geschahe. Herr Handschuh war sehr cordale und intime mit ihm, besonders wenn es über mich und die Meinigen herging, aber in der Stadt wollte er ihn doch nicht predigen lassen, damit er nicht einnisten möchte und auch weil der Kirchenrath ein Gesetz gemacht, wer in der Stadt predigen und nicht predigen dürfte. Er lag da bei fünf Wochen im Wirthshaus und zehrte theils auf Hoffnung, theils auf ein und andere Liebesgaben. Als aber auch solche nicht hinreichen und die Zeche steigen wollte, so kam er endlich zu mir nach Providenz mit einem mir ungewöhnlichen Briefe von Hrn. Handschuh, worin er bat, daß mich des armen Bruders in seiner Noth und Schwachheit annehmen möchte. Er stellete sich so demüthig, zerschlagen und bußfertig und bisweilen auch so desperat, als ob er sich selber tödten müßte, daß es mich und die Meinigen zum Mitleid bewog, sagte unter anderem, er hätte einen Bruch [Hernia] und müsse deswegen nach Teutschland, um sich schneiden und heilen zu lassen. Ich stellte mich anfangs ein wenig fremd, aber sobald er das merkte, kam der paroxismus propricidii [Selbstmordgedanken] an ꝛc. Ich frug, was ihm zu leide gethan, daß er so fälschlich allenthalben ausgebreitet, als hätte ihm die Wittwe Heintzelmann aufkuppeln und da er selbst solches nicht leiden wollen, von Raritan in's Elend getrieben? Ob er solches oder auch nur den Schein davon mit einem einzigen Wort oder Buchstab von mir oder den Meinigen beweisen könnte? Resp.: Nein! Hr. Brunnholtz [der war im Jahr 1757 schon gestorben] wäre Schuld daran gewesen und hätte es ihm für gewiß versichert, wie oben gemeldet von der Adjunctur und Subordination. Ich antwortete, Herr Brunnholtz wäre nun todt und könnte sich nicht verantworten. Er sollte Gott in Christo um Verzeihung aller seiner Sünden bitten und sich durch Gottes Gnade auf den Weg des Lebens helfen lassen, welches er mit vielen Thränen versprach (denn er kann weinen wie ein Leipziger Leichen- und Klage-Weib). Er meinte, wenn er nur in meinem Hause in der Stille wohnen, sein Gemüth sammeln und mit gelegener Zeit einmal nach Teutschland gelangen könnte, so wäre ihm an Leib und Seele geholfen. Dieß war im Frühjahr 1759. Da ich nun just um dieselbe Zeit mit meinem Weib und Kindern nach dem Raritan in Jersey auf ein Jahr reisen mußte und Herr Schaum meine Gemeinen neben seinen nicht alle bestreiten konnte, so gedachte, es möchte der Noth in etwas abgeholfen werden, wenn Herr Schrenck mittlerweile in meinem Hause wohnte, in Providenz predigte und etwa am vierten Sonntag in Hannover diente. Dieß wurde so accordirt. Ich hatte eine junge famille in mein Haus genommen, sie sollte alle Produkte von Land, Gärten und Vieh genießen und dafür drei Kinder beköstigen, bis ich wieder käme. Diese famille sollte in der untern und Herr Schrenck in der obern etage wohnen und damit Herr Schrenck auch Nahrung, Pflege und Wäsche bekäme, so borgte ich sieben Pfund von einem guten Freunde und schoß sie meinem Hauswirth vor, um den Schrenck nothdürftig zu pflegen, ließ auch seine Kiste und Sachen auf meine Kosten von Philadelphia herauf bringen. Herr Schleydorn, solches hörende, schrieb, nun sähe er, daß ich meinem bittersten Feind verzeihen und feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln könnte. Ehe wir wegreiseten, trug Herr Handschuh dem Schrenck auf, daß er an seiner Statt dann und wann die Gemeine in Cohenzy, 40 Meilen von Philadelphia und also 67 von meiner Wohnung, mit dem heil. Abendmahl für etliche Pfund Geld von der Gemeine zum douceur bedienen sollte. Ob er sich nun wohl in meinen Gemeinen aushielte, daß er wegen seines Bruches und Leibes-Schwachheit keinen Kranken besuchen, keinen Todten begraben ꝛc., sondern nur allein predigen wollte, so waren ihm doch die 67 Meilen nicht

zuwider. Wir zogen denn mit Wehmuth fort nach Jersey, aber leider! anstatt seiner Besserung fing er die alten Sprünge wieder an. Der Hauswirth konnte ihm nichts zu Dank machen. Das Essen war nicht häufig, nicht delicat, nicht fett genug, weil er nicht Speck in Butter gebraten. Der Hauswirth wollte nicht leiden, daß er über Tafel in Gegenwart meiner Gemeine Glieder über mich lästern und spötteln sollte, welches ihn nebst der vorhergehenden Ursache so verdroß, daß er abbrach und seine eigene Küche auf unerlaubte und verschwenderische Weise hielt und anfing publice auf der Kanzel und privatim auch sogar bei widrig gesinnten Parteien zu klagen, daß er Hunger und Noth leiden und verderben müßte. Er insinuirte sich bei den Aeltesten und insonderheit bei mitleidigen Weibern, sagend, ich hätte ihn zwar in die schwere Arbeit gesetzt, nämlich zu predigen, wolle ihn aber dabei verhungern und verderben lassen ꝛc. Die Blame fiel zuerst auf mich und meinen Hauswirth und die gutherzigen Leute brachten eine Wohlthat über die andere zu ihm, daß er nicht sterben, sondern im Fett schwimmen sollte, weil sie nicht wußten, daß er den Tisch aus Bosheit verlassen, der ihm bestimmt und bestellt war. Kurz: Er versündigte sich diesmal mehr an mir als jemals mit Lästern, Schmähen und Aufstiften in meinen Gemeinen, konnte aber doch das Herz meiner alten Zuhörer nicht ganz alieniren, wie sein Zweck war. Es dauerte so drei, bis in den vierten Monat. Mittlerweile kamen Klagen über Klagen nach Jersey, daß Murren und Mißvergnügen in Providenz sich häufeten, ich sollte und müßte heimkommen. Ich schickte meine Frau acht Tage zuvor und folgte im Ausgang des September in Gesellschaft des Hrn. Schultzens nach. Sobald meine Frau zu Hause kam, hatte Hr. Schrenck geargwohnet, als ob der Hauswirth seine unchristliche Aufführung bei ihr verrathen, er fällt darauf dem jungen Wirth in die Haare wie ein ergrimmter Bär, reißet ihm die Haare mit Gewalt aus, kratzet und beißet nach seinem Gesichte, schläget ihn mit dem spanischen Rohr in Gegenwart meiner und des Hauswirths Frau und wenn beide Weiber nicht dazwischen gesprungen wären, so hätte er ihn erwürgt. Es war zum großen Glück kein Fremder oder Nachbar da, sonst wäre es publique worden zum größten Aergerniß und die Obrigkeit hätte ihn züchtigen müssen. Nachdem es geschehen, besann er sich auf allerhand Advokaten-Streiche und wollte behaupten, der Hauswirth hätte erst angefangen oder wenigstens ihm Gelegenheit dazu gegeben, weil er befürchtete, der Mann möchte ihn bei der Obrigkeit verklagen; weil meine Frau aber Alles mit Augen selbst gesehen und ihn in Demuth mit Gottes Wort bestrafte, so that er, als ob er sich selbst ermorden wollte und ruhete nicht, bis sie ihm versprach, daß sie es mir nicht sagen wollte, wenn ich käme. Als zu Hause kam, war Alles still und fromm. Ich erfuhr es aber doch zu meiner innigen Kränkung und er fing von selbst an, daß mit nächstem zwei Schiffe nach London zu segeln bereit stünden und nun müsse er mitfahren. Er prätendirte 15 Pfund Geld für seine dreimonatlichen Dienste in der Gemeine, welche er zur Fracht nach London nöthig hätte. Wir ließen durch einen Expressen den Kapitain in der Stadt fragen, ob er ihn mitnehmen und wie viel er für die passage haben wollte? Da er nun antwortete: Ja, für 12 Pfund, so borgete ich das Geld bei etlichen Freunden zusammen, gab es ihm, nahm ein Recepisso für die 15 Pfund, ließ durch meinen Knecht und Wagen seine Sachen hinunterfahren und liehe ihm mein Pferd zum Reiten, da er denn in Gesellschaft des Herrn Schultze nachfolgte und das Schiff erreichte. Hat eine sterbliche Creatur jemals in solcher [?] meine Liebe mißbraucht und meine Geduld gefoltert, so ist's der Schrenck gewesen! Gott sei ihm gnädig und barmherzig und verzeih ihm seine Sünden um Jesu Christi willen. Amen!

Es ist eine rechte herznagende Sache, wenn die Ernte groß, man gerne etwas dran schaffen und in die Scheune bringen wollte und nicht allein keine treue Arbeiter, sondern gar an dessen Statt Schalksknechte hat, die Alles verwirren und vertreten! Matth. 9, 36. 37. 38. — Schrenck verschwindet sofort aus unserem Gesichtskreise, bis wir in einem Briefe Mühlenbergs an Pastor W. Graaf vom 15. März 1764 auf folgende Worte stießen: „Daß Herr Schrenck in Irland unsern Lutheranern predigen soll, war mir sehr lieb zu hören, maßen ich oft sorgliche Gedanken hatte, daß er wegen seines allzuhitzigen Temperamentes sich selber schaden möchte, wenn etwa ein allzustarker paroxismus ihn übertäuben sollte." Dieß die letzte Notiz, der wir über Schrenck bislang begegneten. In Irland fand sich im vorigen Jahrhundert eine deutsche Gemeinde zu Dublin, bei welcher eine deutsche Uebersetzung des Book of Common Prayer im Gebrauch war. Auch waren Hunderte der Palatines, die im Jahr 1709 im Unglück bei London gelagert waren, in die südwestlichen Gegenden Irlands transportirt worden und hatten sich dort angesiedelt. John Wesley soll Antheil an ihnen genommen und sie besucht haben. Sie sollen die deutsche Sprache zum Theil bis in unser Jahrhundert unter sich erhalten haben.

[31]) (S. 491.) S. die Bemerkungen zu den Lokalitäten, die auf Seite 353 (Alte Ausg.) genannt sind.

[32]) (S. 491.) Nämlich Easton und Birkensee, wie aus p. 332 (A. Ausg.) ganz deut-

lich hervorgeht. Betreffend Easton s. p. 111 f., Birkensee, jetzt Perkasie an der Nord-Pennsylvania-Eisenbahn, s. p. 266 (N. Ausg.). Ob an letzterem Orte je eine völlig organisirte Gemeinde bestand oder ob dort ein Lokal benützt wurde, um den umherwohnenden Lutheranern und Andern nach Möglichkeit zu predigen, läßt sich jetzt kaum mehr bestimmen. Doch erschienen von dort 1750 zwei „Vorsteher" auf der Synodalversammlung. S. das von Pastor Handschuh geführte M. S. Protokoll derselben. Wenn Mühlenberg nachher auf die Zinzendörfer sich bezieht, bei denen jene beiden „Gemeinleins" ziemlich nahe wohnen, so meint er hier besonders das von Easton auf der einen Seite nur 12, von Birkensee nur $21^{8}/_{10}$ Meilen abgelegene Bethlehem. Von Saccum bis Easton sind etwa 15 Meilen.

[23]) (S. 492.) Im Providenz Kirchen-Register finden sich aus diesem Zeitpunkt nur zwei Confirmanden von etwa 18 Jahren: „Anna Elisabeth Heldin, Dietrich Helds Tochter, 18 Jahre alt. Verständig und beugsam. Anna Catharine Peuterin, Jörg Peuters Tochter, 19 Jahr alt. Ist lehr- und beugsam."

[24]) (S. 492.) Im Kirchen-Register finden wir: „Christina Köflerin, eine Waise, nächst 15 Jahr alt. Kann den Katechismus meist, lieset mäßig und merkt auf Gottes Wort."

[25]) (S. 492.) York. — Es ist vielleicht nicht möglich, die Zeit, in welcher zuerst Ansiedler am Codorusflusse in der Gegend des jetzigen York sich niederließen, genau zu bestimmen. Gewiß ist, daß schon vor Ende des Jahres 1731 eine ansehnliche Anzahl von Ansiedlern sich dort vorfand. Das älteste Kirchenbuch oder Kirchen-Register der lutherischen Gemeinde am Codorus, anhebend im September 1733, nennt uns 24 männliche Personen, welche sämmtlich zum Ankauf des Buches beisteuerten; von wenigstens 16 von ihnen wissen wir die Zeit ihrer Ankunft in der Neuen Welt; nur vier derselben landeten zu Philadelphia vor 1731, sechs im Herbst 1731 und sechs im Herbste 1732. Wir wissen bezüglich der im Taufregister vor dem Jahr 1741 eingetragenen Familienhäupter das Datum der Ankunft von 49 derselben; fünfe kamen 1727, zwei 1728, eins 1730, elf 1731, zwei und zwanzig 1732, sechs 1733 und zwei 1734. Nach Gloßbrenners und Carters Geschichte von York County fand die erste legalisirte Ansiedlung statt im Jahr 1729 am Creutz Creek durch Johann und Jakob Hendricks. Ein Tobias Hendricks findet sich unter den Gründern der Gemeinde. Im September 1733 wurden die in der Nachbarschaft wohnenden Lutheraner von dem uns bereits bekannten Joh. Caspar Stöver besucht und als „die evangelisch-lutherische Gemeine an der Kathores" gesammelt. In dem schon genannten Kirchenbuch trug Stöver die von ihm Getauften und Verehelichten ein. Beerdigungen trug zuerst Pastor J. H. Schaum ein 1748; Namen von Confirmanden und Abendmahlsgästen fanden sich nicht in dem Buche. Es ist hier der Ort, etwas von Joh. Casp. Stöver zu sagen, dem ersten Pastor der Gemeinde, der sie von 1733 bis 1743 bediente. Er war am 21. Dez. 1707 in Frankenberg in Hessen, damals Churfürstenthum, jetzt Preußische Provinz, geboren. Sein Vater Dietrich Stöver betrieb daselbst ein kaufmännisches Geschäft; seine Mutter Magdalena, war eine Tochter des Andr. Eberwein, Pastors zu Frankenberg. Einer seiner Taufpathen war Joh. Christ. Eberwein, Pastor und Hauptlehrer am Pädagogium zu Gießen, welche Stelle nach ihm ein Verwandter der Stöverfamilie, Joh. Phil. Fresenius, einer der hervorragendsten und wärmsten Freunde der jungen luther. Kirche in Amerika (s. Hall. Nachr. p. 451 f. N. A.), eine Zeit lang verwaltete. Noch in jungen Jahren war Stöver Lehrer zu Amweiler an der östlichen Abdachung der Haardtberge und nahm von dort gute Zeugnisse über seine Herkunft und seinen Charakter mit, welche ihm die Aeltesten der Gemeinde ausstellten. Er hatte hier auch den Dienst an der Orgel versehen und wohl auch theologische Studien gemacht. Im Jahr 1728 segelte er mit 90 Pfälzern auf dem Schiff Good will, Kapitän David Crocket von Rotterdam, verließ Deal in England am 15. Juni und landete am 11. September zu Philadelphia. Er ist registrirt: Johann Caspar Stöver, S. S. Theol. Stud. Mit ihm kam ein naher Verwandter gleichen Namens, der als Missionair registrirt ist (Rupps 30,000 Namen, p. 58.) und von welchem wir in der Geschichte der luth. Kirche in Virginien hören werden. Der andere Stöver brachte sein erstes Jahr in Pennsylvanien zu in der Nachbarschaft des jetzigen Trappe in Montgomery Co., siedelte sich aber im Mai 1730 in Lancaster Co. an am oberen Conestoga in der Nachbarschaft des jetzigen Neu-Holland. Damals war er jedenfalls nicht ordinirt. Ob irgend ein damaliger luth. Pastor außer den Schwedischen in Pennsylvanien Ordination empfangen hatte, wäre die Frage. Dieß galt für den Zeitpunkt von 12 Jahren vor H. M. Mühlenbergs Ankunft (Nov. 1742). Es war Niemand vorhanden, der befähigt gewesen wäre zu examiniren und zu ordiniren, oder nur auch die heil. Sakramente in geordneter Weise zu administriren. Taufen wurden in Nothfällen von Laien vollzogen. Unter solchen Umständen begann Stöver dem Wunsche der Leute entsprechend sein Amt als Pastor in Lancaster und in Berks County. Nun kam im Jahr 1732 Pastor Joh. Christian

Schultze, aus Scheinbach in der (damaligen) Markgrafschaft Anspach, wie in dem Geleitschreiben der drei von den Gemeinden Neu-Hannover, Neu-Providenz und Philadelphia auf die Collectenreise nach England und Deutschland gesandten Delegaten vom Jahr 1733 steht, an und übernahm das Amt an diesen drei Gemeinden, von welchen später Mühlenberg berufen wurde. Er besuchte Stöver im Dezember 1732 und als er im Mai folgenden Jahres als einer jener drei Delegaten nach Europa abreisen wollte, drang er in denselben, seine Gemeinden zu übernehmen. Stöver wurde von ihm in dem für gottesdienstliche Zwecke hergerichteten Gebäude, einer Scheune, zu Providenz (Trappe) ordinirt und blieb hier bis zu seiner Rückkehr nach Lancaster im September desselben Jahres. Er legte zuerst Kirchenregister an für die Gemeinen zu Mode Creek, Neu-Holland, Lancaster, Nordkill, wohl auch die zu Tulpehocken, auch zu Philadelphia und an andern Orten. Als ordinirter Pastor wirkte er nun in einem weiten Feld, hatte indessen seine amtlichen Handlungen schon zuvor in den Registern eingetragen. Seine Gemeinden besuchte er von Zeit zu Zeit, wohnte aber nach seiner Ordination viele Jahre nahe bei Neu-Holland, bis er an dem Swatara-Fluß in Lebanon County sich niederließ und am Himmelfahrtstag, Mai den 13. 1779, bei der Confirmationshandlung zu Lebanon todt niedersank. Sein Verhältniß zu H. M. Mühlenberg und dessen Hallensischen Mitarbeitern war nie das einer völligen Geistesgemeinschaft. Lange hatte er sich von denselben ferne gehalten, war wohl zu sehr an seine independente Stellung als Pastor gewohnt, wurde in die Tulpehocker Confusion auf eine für ihn nicht ehrenvolle Weise verwickelt, hatte damals von Valentin Kraft, der bei dieser Gelegenheit sagte, daß Stöver ihm versprochen habe, er wolle sich bekehren, einen sehr zweideutigen Freund, wirkte auch eine Zeit lang mit Tobias Wagner Mühlenberg und seinen Freunden entgegen, kam demselben jedoch eine Zeit lang näher, besuchte im Jahr 1760 die Versammlung der Synode uneingeladen, wieder auf besondere Einladung Mühlenbergs hin im Jahr 1763 und wurde in dieselbe aufgenommen, worüber man sich freilich in Halle wunderte. Bei jener Gelegenheit predigte er am 13. Okt. N. M. in St. Michaelis zu Philadelphia. Im Jahr 1765 finden wir ihn daselbst als Gast in Mühlenbergs Haus und das gegenseitige Verhältniß scheint leidlich gut gewesen zu sein, hielt aber nicht sehr lange an. Stöver bediente Gemeinden im jetzigen Lebanon Co. Hier kamen nun im Jahr 1771 und in folgenden Jahren Klagen wider ihn vor die Synode, was zu einem Bruch zwischen ihr und ihm führte, wobei er sich seiner Art nach harter Rede in trotziger Weise bediente. Er erschien wohl im Jahr 1773 zum letzten Male auf der Jahresversammlung (Mühlenberg's M. S. Tagebuch). Er hinterließ Nachkommen, die in Achtung und Ehre noch heute stehen. Sein letzter Wille ist zu Philadelphia officiell registrirt. Seine nicht deutschen Bücher vermachte er der St. Michaelis und Zions-Corporation zu Philadelphia. Ihm ist nicht zu vergessen, daß er viele lutherische Gemeinden im östlichen Pennsylvanien, namentlich von Neu-Holland bis an den North-Mountain jenseits Lebanon organisirt und als itinerirender Prediger zur Erhaltung der vorhandenen lutherischen Elemente in einer kirchlich noch völlig ordnungslosen Zeit auf diesem Gebiete Vieles beigetragen hat.

Kehren wir zur Frage der Geschichte der Gemeinde zu York zurück. Nach seiner Ordination war Stöver nach Lancaster zurückgereist und besuchte nun Lutheraner, die westlich vom Susquehanna-Fluß wohnten. Einige der ersten Glieder der York Gemeinde, Sebastian Eberle, Georg Schuhmacher u. A. waren mit ihm über See gekommen. Der älteste Weg, den die Emigranten über Lancaster einschlugen, führte sie an Stövers Haus vorbei. Manchen mag er begegnet sein auf ihrer Reise nach York; er mag sie sogar besucht haben hier, doch sind keine früheren Taufhandlungen eingetragen. Nun aber sammelte er sie und formirte sie in eine Gemeinde und wenn wir auch über die Verfassung derselben nicht Specielles wissen, so ist doch gewiß, daß sie durch Erwählung von Aeltesten und Vorstehern im Jahr 1733 regelmäßig organisirt wurde, wie dieß auch bei allen andern von ihm organisirten Gemeinden der Fall war. Daß alsobald auch eine Kirche erbaut wurde, ist nicht wahrscheinlich. Der Glieder waren wenige, diese weit zerstreut und zunächst eines Obdachs für sich und die ihrigen benöthigt. Gottesdienstliche Versammlung wurde wohl in einem Privathaus gehalten. Die Gegend war im Zustand der ersten Ansiedelung. Noch war kein Plan der Stadt York angefertigt. Die erste Vermessung mit Absicht hierauf wurde erst im Oktober 1741 gemacht und innerhalb des nachherigen Gebietes der Stadt stand auch noch kein Haus. Aus dem ganzen Gebiet um den Codorus her wurden die Glieder der ersten lutherischen Gemeinde westlich vom Susquehanna gesammelt, und mit ihr waren wohl auch die Lutheraner am Creutz Creek verbunden. Viele Jahre später predigte Pastor Schaum den letzteren in ihrer Ansiedelung. Damals hatte sich aber die Bevölkerung bedeutend vermehrt. Beinahe zehn Jahre lang hatte Stöver die Gemeinde zu York regelmäßig besucht und bedient und nach den Einträgen im Kirchenregister gewöhnlich einmal im Monat. Bis Ende 1742 taufte er 191 Kinder und verehelichte 34

Paare. Er trat ab im April 1743. Im März und April wurde die Gemeinde bedient von einem alten, im Kirchenregister-Wesen wohl bewanderten Manne, dessen Handschrift aber nicht auf Valentin Kraft hindeutet. Wahrscheinlich fand Stöver sein Arbeitsfeld zu weitläuf, um so mehr als viele Ansiedler nach Conewago und Monocacy weit hinaus westlich von York zogen. Er mag sich nach einem Mann umgesehen haben und er fand David Candler, dessen amtliche Einträge vom 28. April 1743 beginnen, am selben Tage, an welchem die Pastor Stövers aufhören. Ob Candler zuvor ordinirt war, wissen wir nicht; möglich ist, daß Stöver ihn ordinirte, vielleicht unter Mitwirkung von andern Predigern, die damals die Gegend besuchten. Frühere Nachricht fehlt uns über Candler, doch wissen wir, daß er verheirathet war und die Namen seiner Kinder im Kirchenregister zu Hannover eintrug, das er selber begann. Er wohnte nicht zu York, sondern am Conewago etwa eine Meile südwestlich vom jetzigen Hannover, wo er im Mai 1743 eine Gemeinde zu sammeln begann und eine Form für den Gottesdienst in dem von ihm erbauten Hause festsetzte. Im selben Jahre begann er der Gemeinde am Monocacy, etwa 10 Meilen östlich von Frederick, zu dienen und organisirte die Gemeinde an letzterem Orte. Sein Dienstkreis erstreckte sich vom Susquehanna bis an den Potomac und er wohnte im Centrum desselben. Er suchte die Lutheraner in ihren Wohnsitzen auf und taufte im Jahr 1743 siebenzig Kinder. Was sich über ihn findet, wirft ein höchst günstiges Licht auf seinen Charakter. Leider scheint seine Gesundheit nicht fest und vielleicht den Anstrengungen der Amtsführung unter den damaligen Verhältnissen nicht gewachsen gewesen zu sein. Von Mai 1744 an findet sich kein Eintrag seiner Hand in den Kirchenregistern und im Dezember desselben Jahres starb er und wurde auf dem Kirchhof nahe seiner Wohnung zu Hannover beerdigt, wobei der uns längst bekannte Pastor Lars Nyberg, der eben zuvor an die lutherische Gemeinde zu Lancaster getreten war, des Amtes waltete. In jenem Jahre wurde die erste Kirche von Balken auf dem Grunde zu York errichtet, welchen die Gemeinde noch inne hat. Wahrscheinlich war aber auf einer andern Stelle des ganzen Pfarrdistriktes schon früher unter Pastor Stöver eine Kirche errichtet worden. Für York selbst wurde erst bei der Anfertigung des Planes der Stadt auch ein Bauplatz für die lutherische Kirche bestimmt. Nach Pastor Candlers Tod wurde ein Verständniß getroffen, daß Pastor Nyberg (Hall. Nachr. N. Ausg. p. 145 f. 176.) einstweilen die Gemeinde bedienen und ihr von Schweden her einen regelmäßigen lutherischen Pastor besorgen solle. Nun war aber Nyberg ganz von Zinzendorfschen Ideen beherrscht und wirkte in ihrem Sinn, was er vergeblich leugnete. Das that er auch sofort zu York, Conewago, Monocacy und wo immer er einen Einfluß hatte. Als an den Tag trat, was er eigentlich war, begann auch die Reaktion gegen ihn. In York war die Schwierigkeit um so größer, da der reformirte Pastor Jakob Lischy (Hall. Nachr. N. A. p. 350. 421.) mit Nyberg übereinstimmte und handelte wie er. Bei ihrem Wirken in derselben Richtung wurden sie durch Sendboten aus Bethlehem, Pa., unterstützt und wußten Anhang zu gewinnen. Eine Conferenz der Herrnhuter fand 1746 statt an Creutz-Creek. Nyberg brachte zwei Missionare von Bethlehem und suchte den einen in York, den andern in Monocacy als Pastor anzubringen. Aber den meisten Gliedern waren, besonders durch den in Lancaster entstandenen Streit, die Augen aufgegangen und von York bis Frederick fand Nyberg die Thüren für sich verschlossen. (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 69—75. 189. 233—244.) Unter den standhaftesten Gegnern der Herrnhuter zeichnete sich aus der alte Schullehrer an der Gemeinde zu York, Barthol. Maul. Es wurde beschlossen, daß regelmäßig Gottesdienst solle gehalten, der Gemeinde eine Predigt solle vorgelesen, die Jugend im Catechismus unterrichtet werden, so daß irgend ein würdiger lutherischer Pastor sie confirmiren möge.

Die Gemeinde zu York machte sofort Anspruch an die verein. lutherischen Pastoren, die von Halle gesandt waren, und wünschte in ihre Verbindung aufgenommen zu werden, von ihnen einen Pastor zu erlangen und bis dahin besucht und versorgt zu werden. Noch hatte sich die Synode nicht formirt, aber die von Halle aus mit Predigern versehenen Gemeinden hatten ein Einverständniß, daß sie von den Doktoren Ziegenhagen und Franke Pastoren und eine allgemeine Oberaufsicht annehmen wollen. So kamen sie, noch ehe die jährliche Synodal-Versammlung gehalten wurde, unter sich in eine engere Verbindung. Nun besuchte H. M. Mühlenberg die Gemeinde zu York zum ersten Mal im Mai 1746 (Hall. Nachr. p. 189.). Es war eben in Lancaster durch das Gericht dahin entschieden worden, daß Nyberg aus der luther. Kirche ausgewiesen wurde, die Lutheraner sie wieder in Besitz nahmen, Mühlenberg in der Kirche predigte und die Gemeinde in Verbindung mit dem verein. Ministerium und Gemeinden trat. Ueber seinen Besuch in York berichtet Mühlenberg nur kurz; er fand einhundert und zehn Familien, taufte eine Anzahl von Kindern und confirmirte die vom Schullehrer unterrichtete Jugend. Vor ihm hatte der schwedische Pastor Näßmann (s. Hall. Nachr. N. Ausg. p. 181.) York schon im Februar besucht und einige von ihm gehaltene Taufen selber in das Kirchenregister eingetragen. Leider konnten die verein. Pa-

storen keinen Mann nach York senden; sie selbst bestanden damals nur aus den Pastoren Mühlenberg und Brunnholtz und den Catecheten Nik. Kurtz und Schaum und sie alle waren schon gehörig in Anspruch genommen. So hatten denn die Unruhen in York noch kein Ende. Die Anhänger der Herrnhuter waren sehr thätig; die Lutheraner hatten nur den Schullehrer Maul. Daß Nyberg Zugang zu den Kirchenregistern hatte, scheint nicht der Fall gewesen zu sein. Nur am 11. Nov. 1744, vor dem Tode Candlers, finden sich Einträge von ihm. Im Juni 1747 besuchte Mühlenberg die Gemeinde zum zweiten Male. Damals ging er bis Conewago, Monocacy und Frederick, ermuthigte die Leute und stiftete Ordnung. Er berichtet darüber ausführlich, Hall. Nachr. A. A. p. 231—245; auch 69—75. Was er mittheilt, ist völlig klar und ein schönes Zeugniß von seiner seelsorgerischen Gewissenhaftigkeit und von seiner Weisheit im Umgang mit den Menschen. Der Friedensrichter, von welchem Mühlenberg dabei redet, war höchst wahrscheinlich George Swaabe (jetzt Swope geschrieben). Er war unter den ersten Commissionären für die Errichtung von York County bei der Theilung von Lancaster County im Jahr 1749 und war wohl zuvor schon im Amte. Nach Mühlenbergs Besuch mag der sonntägliche Gottesdienst durch Vorlesen einer Predigt von dem im Jahr 1732 ins Land gekommenen Lehrer Barth. Maul fortgesetzt worden sein. Im Mai 1748 konnten die vereinigten Pastoren zum ersten Mal für York in gehöriger Weise sorgen und sandten einen ihrer Assistenten oder Adjunkten, den uns längst bekannten Joh. Helfrich Schaum, dahin. Die Bedingungen, unter welchen dieß stattfand, sind die, unter denen Nik. Kurtz nach Tulpehocken gegangen war und die in dieser neuen Ausgabe der Hall. Nachr. p. 140 f. mitgetheilt sind. Im April 1748 war Pastor Handschuh angekommen und diesem wurde die Gemeinde zu Lancaster übergeben. Schaum hatte in Philadelphia an der Gemeindeschule gedient und sollte nun, wie er bereits zuvor an einigen andern Orten gethan, nicht als eigentlicher Pastor, sondern zunächst als Adjunkt, Catechet oder „Helfer" in York funktioniren. S. Hall. Nachr. N. A. p. 88. 89. Er wurde am 17. Mai 1748 von Pastor Handschuh in sein Amt eingeführt. Am folgenden Tage wurde auch die von den vereinigten Pastoren angenommene Gemeinde-Verfassung in Kraft gesetzt, die erst 1781 eine Umgestaltung erfuhr. Auch waren Aelteste und Vorsteher erwählt worden und nach einer Anrede von Schaum confirmirte Handschuh sechzehn bisher vom Lehrer Maul unterrichtete Catechumenen; am folgenden Sonntag hielt Handschuh, nachdem Schaum gepredigt hatte, das heil. Abendmahl und bald darauf wurde auch Conewago (Hannover) und Lower oder Unter-Bermudian mit York zu einem Pfarrdistrikt verbunden und Schaum begann seine amtliche Thätigkeit. Bei der Versammlung des Ministeriums am 15. August 1748 war weder Schaum noch ein Delegat von York anwesend, da die Einladung zu spät dorthin gelangt war. Kurtz, der mit Brunnholtz und Schaum 1745 ins Land gekommen war, wurde damals ordinirt, die Ordination von Schaum aber aufgeschoben, damit die Gemeinde ihn zuvor noch besser kennen lerne und auch gewisse obschwebende Schwierigkeiten beigelegt würden; Hall. Nachr. 3. Forts. § 21. 22. Jene Schwierigkeiten waren aber nicht so leicht beizulegen. Seit Candlers Tod, fünf Jahre lang, war die Gemeinde ohne eigentlichen Pastor gewesen. Nyberg hatte sein unlauteres Spiel getrieben und Lischy ihm beigestanden. Den Gottesdienst hatte nur der Schullehrer gehalten. Kein Wunder, daß Spaltungen und Wirren so sehr herrschten, daß schon im Sept. 1748 die verein. Pastoren daran dachten, Schaum von York zu den luther. Gemeinden am Raritan in New-Jersey zu versetzen (Hall. Nachr. A. A. p. 287.), was aber die Gemeinde zu York bewog eine Beilegung ihrer Schwierigkeiten zu versuchen. Schaum's Gegner waren theils die den Herrnhutern Geneigten, theils die der strengeren Zucht und dem Ernst des Pietismus, wie ihn Schaum repräsentirte, Abgeneigten. Schaum wußte aber die Liebe und Achtung des größten Theils der Gemeinde sich zu erwerben und im Frühjahr 1749 wurde allgemein seine Ordination verlangt. (Ebendas. p. 78.; p. 400. und 401. lesen wir von einem Besuche Handschuhs zu York im April 1749.) Bei der Versammlung des Ministeriums zu Lancaster im Juni desselben Jahres wurde Schaum von der Gemeinde zu York ein förmlicher Beruf als Pastor ausgestellt und er wurde nach vorangegangener Examination ordinirt (ibid. p. 78. 329. 386. 405.). Wahrscheinlich mit Rücksicht auf die erhöhte Würde hatte nun Freund Bigera von Philadelphia eine Perücke und einen großen Schaukelstuhl an Pastor Schaum zu senden und er gedenkt auch eines Geschenks von 11½ Ellen Hemdenleinwand von der Frau Großvogtin Münchhausen von Hannover (Schaum Corresp., Briefe Bigeras vom 28. April und 17. Okt. 1749.). Am 17. Juni 1750 wohnte Schaum mit zwei Delegaten der Synode zu Neu-Providenz bei. Der Zustand der Gemeinde scheint damals befriedigend gewesen zu sein. (Hall. Nachr. A. A. p. 353. 516.) Im Sept. besuchte er Raritan in New-Jersey (ibid. p. 520.) und wieder, um bei der Einweihung der neuen Kirche und der Ordination Weygand's gegenwärtig zu sein. Auf dieser Reise, die für ihn zugleich seine Hochzeitsreise war, da er am Tage nach der Einweihung der Kirche, den 3. oder 4.

Dezember, mit Anna Eva, der Tochter des Aeltesten Balthasar Pickel, welcher der Gemeinde bei seinem Tode 1,000 Pfunde hinterließ, verehelicht wurde, zu welcher Feier Mühlenberg ein langes Gedicht einsandte, traf ihn ein schwerer Unfall; es scheint, daß er auf der bloßen Erde geschlafen und daß sich eine Erkältung mit bösartigen Folgen in sein Bein gesetzt hatte. Er wurde dadurch schwer leidend und dienstunfähig auf längere Zeit. Seine Gattin sammt dem einzigen Kinde verlor er im Mai 1752, trat aber im Jahr 1753 am 7. August wieder in die Ehe und zwar mit Maria Dorothea Stumpf aus Lancaster, wie das dortige Kirchenregister der lutherischen Gemeinde ausweist. Als er im Jahr 1778 am 26. Jan. starb, hinterließ er diese zweite Gattin mit sechs Kindern. Seine Kränklichkeit stand seinem pastoralen Dienste sehr im Wege. Wenn auch hie und da Amtsbrüder aushalfen, so entstand doch in der Gemeinde zu York Unzufriedenheit besonders auf Seiten derer, die dem vereinigten Ministerium der Hallenser ohnehin nicht günstig waren. Schaum selbst ging mit dem Gedanken um, nach Deutschland zurückzukehren (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch). Die Opposition zählte einzelne begüterte Glieder, selbst welche aus dem Kirchenrathe zu sich und dahinter steckten Einflüsse der damals rumorenden Unruhestifter zu Germantown. Da kam noch dazu, daß ein Candidat Joh. Samuel Schwerdfeger, etwa 23 Jahre alt, erzogen als Waise zu Neustadt an der Aisch in Baiern, in Baltimore ankam und von den Gegnern Schaums vom Schiffe losgekauft wurde, um in York als Pastor zu wirken. (Hall. Nachr. A. A. p. 635. 646. 656.) Allerdings war der größte Theil der Gemeinde noch anhänglich an Schaum. Aber die Gegner ruheten nicht. Schwerdfeger, der kurze Zeit auf der Universität zu Erlangen neben Anderem auch theologische Vorlesungen gehört hatte, wurde von Pastoren, die Mühlenberg als die „orthodoxen" im Gegensatz zu den Hallensern kennzeichnet, ordinirt. Möglicherweise waren dieß die Pastoren Stöver und Tob. Wagner. Schwerdfeger wirkte nun nicht nur unter seinem Anhang zu York, sondern bediente auch Gemeinden im Lande umher. Möglich, daß er als Neuling das Unrecht seiner Stellung nicht recht erkannte. Seine Ordination ließ man gelten, als er 1762 in's Ministerium aufgenommen wurde. Schaum wirkte fort in York, bis er im April 1755 einem Rufe nach Tohikon, Pa., folgte. Vielleicht hatte Schwerdfeger einen förmlichen Ruf der Gemeinde oder den Gebrauch der Kirchenregister. Er trat im Jahre 1758 die Gemeinde zu Neu-Holland an, im Jahre 1763 die zu Frederick, im Jahre 1773 die zu Albany in New-York, und starb in der Nachbarschaft etwa im Jahre 1788. Er war im Jahr 1768 und 69 nach Europa gereist und zwar um in England die bischöfliche Ordination und als Missionar nachher Unterstützung zu erlangen, hatte aber seinen Zweck nicht erreicht (Mühlenberg's M. S. Tagebuch.).

Bei dem bittern Streit der beiden Parteien in der Gemeinde zu York hatte Mühlenberg die Stellung Schaums als unhaltbar erkannt und schlug nun beiden Theilen Pastor Lukas Rauß vor, der damals in Neu-Goschenhoppen stand. Handschuh brachte Rauß nach York und eine beträchtliche Anzahl von Gliedern beider Parteien gaben Rauß einen Ruf, den ihm Mühlenberg persönlich einhändigte. Rauß aber war ein Mann von eigenthümlichem Temperamente, wollte jetzt den Ruf nicht annehmen, gab vor, Mühlenberg wolle eigentlich einen Hallenser dort haben und erregte neuen Widerwillen in York, so daß die Leute dort den ihnen nun von Mühlenberg zugedachten Handschuh gar nicht wollten. Sie verharrten längere Zeit in der Entfremdung vom Vereinigten Ministerium. Schwerdfeger hatte wohl fortgefahren, Gottesdienst zu halten. Im Frühjahr 1756 nahmen sie aber, wie es scheint, einen Georg Ludwig Hochheimer, der in Deutschland Schullehrer und Barbier gewesen und am 1. Nov. 1755 nach Amerika gekommen war (Rupps 30,000 Namen, p. 350.), als Pastor an. Pastor Gerock zu Lancaster schlug das Verlangen ab, ihn zu ordiniren. Er functionirte indessen in York, wo seine Einträge im Kirchenregister im Nov. 1756 zu Ende gehen. Im Jahr 1774 traf ihn Mühlenberg in Charleston, S.-C. Er hatte dort seit Jahren als Pastor im Sachsen-Gotha Distrikt des Staates gewirkt. In York hatte er immer einen Theil der Gemeinde gegen sich gehabt, der sich an das Verein. Ministerium hielt und im Herbst 1756 von Pastor Nik. Kurtz besucht wurde. Sie baten dessen jüngeren Bruder Wilhelm, der im J. 1754 von Europa angelangt war und als Lehrer an den damals unter den Deutschen in Pennsylvanien besonders durch Bemühung der Episkopalen errichteten Freischulen und zwar zu York wirkte, ihnen zu predigen (Hall. Nachr. A. A. p. 698.).

Nun trat aber noch ein Pastor, Joh. Casp. Kirchner, bisher in Allemängel, Berks Co., auf den Schauplatz. Er mag im Jahr 1757 zeitweise in York gedient haben. Einige im Kirchenregister vom 10. Okt. an eingetragenen Taufen mögen darauf hindeuten. Er siedelte sich jedenfalls in York County an, bediente Gemeinden hier und in Maryland, begann 1758 auch alle sechs Wochen in Baltimore zu predigen, wohin er 1770 zog und wo er 1773 starb (Evangel. Magaz. III. p. 18.). Ob Pastor Joh. Georg Bager sogleich nach Hochheimer hier wirkte,

wie dasselbe Magazin II. p. 37. besagt, müssen wir hingestellt sein lassen. Derselbe wohnte damals bei Hannover und half wohl hie und da aus.

Nun aber wurde mit Rauß wieder angeknüpft früh im Jahr 1758. Ohne Mühlenberg oder dem Ministerium Mittheilung zu machen, zog er im April nach York. Eine Skizze seines Lebens gebeu wir an anderer Stelle. Leider wurde er besonders gegen Mühlenberg, der ihm mit Wohlwollen entgegen gekommen war, mit steigender Abneigung erfüllt. Er trat in York auf als einer, der zu dem Ministerium in keiner Beziehung stand. Indessen wuchs unter ihm die Gemeinde zu York mehr als unter einem seiner Vorgänger. Schaum hatte im zweiten Dienstjahr 104 Täuflinge, Rauß im ersten 132, im Jahr 1761 sogar 161 und zu dieser Zahl kam es erst wieder unter Pastor Dr. J. G. Schmucker. Es scheint, die Parteien waren verschwunden und die ganze Gemeinde vereinigt. Der Bau einer neuen Kirche wurde bei der steigenden Zahl der Glieder nothwendig. Die Gemeinde zählte 300 erwachsene, 250 jüngere Glieder. Der Eckstein eines Steinbaus wurde am 2. Juni 1760 gelegt; am 30. April 1761 wurde darin getauft. Somit konnte sie gottesdienstlich gebraucht werden. Vollendet wurde sie im Herbst 1762. Betreffend die Einweihung s. Hall. Nachr. A. A. p. 925. Mühlenberg sah es als ein „Verschont" werden an, daß er selbst nicht hinzugehen hatte. Die Steinkirche, 40 x 65 Fuß, stand bis 1812, wo jetzt die Kirche der Gemeinde steht, doch der Straße etwas näher. Indessen nahm der Dienst Pastor Rauß' sein Ende schon im Jahr 1763. Rauß hatte sich in seinem Hasse gegen Mühlenberg so weit verstiegen, daß er denselben öffentlich vor dem Ministerium in einer beleidigenden Schrift falscher Lehre und ärgerlichen Lebens beschuldigte. Er hatte sich dazu im Jahr 1761 vor der Synode zu Lancaster eingefunden auf eine Einladung Gerock's hin. Die Beweise für seine Anklagen vermochte er vor dem zu diesem Zweck ernannten Untersuchungs-Committee, bestehend aus den schwedischen Pastoren M. Wrangel und Andr. Borell, nicht beizubringen und Mühlenberg wies bei seiner festgegründeten Ueberzeugung von der Wahrheit des lutherischen Bekenntnisses die Angriffe Rauß' mit Indignation zurück. Der durchaus unbegründete Verdacht Rauß', daß Mühlenberg und andere Hallenser für sich Gelder aus Halle empfangen und verwenden, ist der Kern seines Vorwurfs unchristlichen Wandels. Rauß schadete nur sich selbst, brachte sich um die Achtung der Gutdenkenden und machte sich auch in York leider unmöglich. Er wurde von den Arbitratoren Wrangel und Borel, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch bei Gelegenheit eines Besuchs in York unter dem 19. Mai 1769 schreibt, in Folge eines beleidigenden Schreibens von Rauß aufgefordert, Mühlenberg Abbitte zu thun, was er aber „mit Grobheiten abschlug und der Kirchenrath in Yorktown ihn deswegen absetzte." Mühlenberg und das mit ihm vereinigte Ministerium hatte im Lauf der Jahre so viele Gegner vom Schauplatze abtreten sehen und war in der öffentlichen Achtung so gestiegen, daß Rauß in dieser Hinsicht unschädlich war. Er bediente nach seinem Abtreten zu York eine Anzahl von Gemeinden in der Umgegend wie Bermudian, Dover, Kreuz Creek, Schusters (letztere 1770—1787) u. a., verwendete aber auch seine medicinischen Kenntnisse, wie er schon in Goschenhoppen gethan.

Nun erscheint vor uns — und wiederum nur auf kurze Zeit — als Pastor zu York der Schwede Nik. Hornell. Er war, angelangt in Amerika im Januar, Ende Juni 1763 von Wilmington, Del., wo er sich einige Wochen bei Pastor Borell aufgehalten hatte, zu Wrangel nach Philadelphia gekommen und brachte eine Einladung mit, die Gemeinde zu York anzutreten. Vielleicht war sie ihm, der als ordinirter Pastor schon in Schweden gewirkt hatte, durch Borells Vermittelung geworden. Jedenfalls war dort schon im Mai die Rede von ihm. Er besuchte sofort auch Mühlenberg, entlehnte von ihm Bücher und übte sich im Deutschen. Mühlenberg schrieb ihm auch die Agende, wie er sie in York gebrauchen sollte. Am 7. Juli nahm er von Mühlenberg Abschied, der auf sein Verlangen Gerock zu Lancaster seinen Besuch auf der Durchreise nach York brieflich angezeigt hatte. Im Oktober wohnte er der Synode zu Philadelphia bei, die seinen Beruf an die Gemeinde zu York anerkannte. Dadurch war das gute Verhältniß zwischen York und der Synode wieder hergestellt. Hornell wirkte nun als Pastor von Juli 1763 bis Juli 1765. Nun aber verbreiteten sich höchst schlimme Gerüchte über Hornell's früheres Leben in Schweden, er wurde sogar als Mörder bezeichnet und der Kirchenrath zu York schrieb an Mühlenberg. Dieser drückt in seiner Antwort seine Freude am Fortschritt der Gemeinde zu York aus, sagt, daß ihn das Benehmen Pastor Rauß' vom Besuche dort abgehalten habe, daß Hornell in gutem Vernehmen mit Borell zu Wilmington und Wrangel zu Philadelphia gestanden habe, daß er sich hier demüthig und willig erwiesen, ein Mann von kräftigem Körperbau und für eine große Gemeinde geeignet sei; er erinnert daran, daß die Gemeinde zu York nach Monaten näherer Bekanntschaft ihm mit Unterschrift des Kirchenraths und der vornehmsten Glieder einen förmlichen Ruf gab. Er selbst habe erst im Herbst 1764 ungünstige Gerüchte über ihn vernommen, aber sie bezweifelt und Beweise seien bis dahin

kene gekommen. Mühlenbergs Brief ist eine Rechtfertigung für ihn, Wrangel und die Synode in der Sache. Aber am 5. Juni 1765 schreibt Mühlenberg wieder an den Kirchenrath zu York mit Berufung auf Wrangel, daß laut Bericht vom Consistorium Hornell 1747 zu Lunden sei ordinirt worden, daß er nachher die Gemeinde zu Höörs in der Provinz Schoorn besucht habe, daß er im Jahr 1760 wegen Uebelthat sei verhaftet worden, aber sich dem Endurtheil durch Flucht nach Dänemark entzogen habe. Mühlenberg sagt, er schreibe dieß durch sein Gewissen gedrungen; Hornell werde von den schwedischen Pastoren nicht mehr anerkannt; das Gleiche werde ihm vom deutschen Ministerium widerfahren. Der Kirchenrath möge Hornell in der Stille das fernere Amtiren verbieten und ihn auffordern zu resigniren. Zu gleichem Zweck schrieb Wrangel an Hornell. Am 30. Juni 1765 hielt Hornell seine Abschiedspredigt und trat aus dem Predigtamte aus. Er hatte sich im Dezember 1764 mit Anna, Wittwe von Thomas Davis verheirathet, wohnte, wie aus Mühlenbergs Tagebuch hervorgeht, im Mai 1767 eine halbe Meile von York und trieb Landwirthschaft; s. Pa. Archives VII. p. 267. Letzteres datirt vom Jahre 1764. — Die Gemeinde zu York war nun von Juli 1765 bis Februar 1767 vakant. Mühlenberg, an den sie sich gewandt hatte, war nicht in der Lage, ihr zu einem Pastor zu verhelfen. Je und je mag ein Pastor sie besucht haben. Im Jahr 1765 finden sich sieben, im Jahr 1766 dreizehn Taufen eingetragen, wahrscheinlich von der Hand des Schullehrers Phil. Teutsch, der wie der jedenfalls vor 1759 verstorbene Barth. Maul ein würdiger Mann war und der Gemeinde diente bis zu seinem Tode 1789.

Im Februar 1767 zog Joh. Georg Bager, der seit dem 8. Januar 1763 Pastor der hochteutschen Gemeinde zu New-York gewesen war, während Weygand die holländisch-lutherische Gemeinde bediente, in Folge eines ihm von der York Gemeinde, die er schon im Jahr 1765 besucht hatte, ohne sein Zuthun gewordenen Rufes dahin und wohnte im Pfarrhause. Ehe er nach New-York zog, hatte er nahe bei Hannover gewohnt, die dortige Gemeinde wurde aber damals von Pastor Wildbahn bedient. Hierhin zog er sich im Jahre 1769 wieder zurück. Er war, wie er selber im Kirchenregister von Hannover eingetragen hat, am 29. März 1725 geboren zu Niederlinxweiler nahe bei Ottweiler in Nassau-Saarbrück. Sein Vater war Pastor und hatte den Sohn theologisch ausbilden lassen zu Halle unter Dr. S. J. Baumgarten (Hall. Nachr. A. A. p. 1412.). Der Sohn war ordinirt und hatte als Pastor in Simmern in der Churpfalz gedient. Seine Gattin war Anna Elisabeth Schwab, geb. Dez. 4. 1728 zu Giessen in Hessen-Darmstadt. Von zwei Söhnlein verloren sie das jüngere durch den Tod auf der Reise in die Neue Welt zu Helvetsluys in Holland. Bei ihrer Ankunft zu Philadelphia am 23. Okt. 1752 wurden sie von Pastor Joh. Casp. Stöver empfangen und nach dem jetzigen Lebanon Co., Pa., gebracht, wo ihnen am 9. Juni 1753 das dritte Kind, Catharina Margaretha, geboren wurde, bei dessen Taufe Stövers Gattin Pathin wurde. Bager hatte im Dezember 1752 Hannover besucht und folgte am 10. März 1753 einem Ruf an die luth. Gemeinde daselbst und bediente sie, bis er nach New-York zog. Sein viertes, hier am 29. August 1754 geborenes Kind taufte Schwerdfeger, den er als luth. Pastor zu York einführt. Mit dem ihm nach seines Vaters Tod zugefallenen Erbtheil kaufte er sich ein Landgut, wahrscheinlich in Berwick Township, im jetzigen Adams Co. Dabei bediente er York mit andern Gemeinden, die Wildbahn bisher als Katechet bedient hatte. Hatte er auch anfangs, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch berichtet, über die „Hallenser" sich keineswegs günstig vernehmen lassen, was sich aus seinem damaligen näheren Verhältniß zu Stöver genügend erklärt, so finden wir ihn später doch als geachtetes Glied des Ministeriums. Nachdem er sein Amt zu York niedergelegt, lebte er auf seinem Landgute bis zu seinem Tod am 9. Juni 1791. Viele Jahre hindurch besuchte er als Reiseprediger die zerstreuten Lutheraner von Baltimore an, wo er während mehrerer Jahre alle sechs Wochen einmal predigte, bis Grindstone Hill, Franklin Co., Pa. Nachkommen von ihm sind in dieser Gegend und weiterhin wohlbekannt und unter ihnen finden sich hochgeachtete Professoren und Pastoren.

Im April 1770 trat Pastor Joh. Nik. Kurtz, bisher an der Gemeinde zu Tulpehocken, an die zu York. Im Mai des vorhergehenden Jahres hatte Mühlenberg, der jahrelang wohl hauptsächlich wegen der gegen ihn so feindseligen Stellung Pastor Rauß' nicht dageweisen war, York wieder besucht; er sagt in seinem Tagebuch, daß die neue Kirche mit allerlei Gemälden geziert sei, „worunter der sel. Dr. Luther in Lebensgröße zu finden ist und ziemlich kennbar, weil der Name mit großen Buchstaben darunter geschrieben ist." Mühlenbergs Besuch deutet auf ein gutes Vernehmen zwischen der Gemeinde und dem vereinigten Ministerium hin und konnte dasselbe nur befestigen. Wir lassen dahingestellt, ob damals Nik. Kurtz' Name mit Beziehung auf die Besetzung der Stelle genannt wurde. Der Ruf an ihn erging noch in diesem Jahre. J. Nik. Kurtz ist eine der bedeutendsten Persönlichkeiten des Ministeriums jener Zeit und uns längst bekannt. Ueber seinen Lebensgang s. Hall. Nachr. N. A. p. 47 f. 136—138. Der von ihm vor seinem Amtsantritt

zu Tulpehocken ausgestellte Revers vom 18. August 1748 findet sich ebendas. p. 135. J. N. Kurtz war 48 Jahre alt, als er die Gemeinde zu York antrat; er war beliebt unter den Gemeinden, geachtet von seinen Amtsbrüdern. Er war von kräftiger Gestalt, nahezu sechs Fuß hoch, hatte unter der breiten hellen Stirn dunkle Augen; seine Haut war auffallend weiß, das Haupt umwallten dunkle Locken, die Zähne gesund bis zum Lebensende. Seine Rede war kräftig und fließend, worin er sich vortheilhaft von seinem Freunde Schaum unterschied, der sich das Stottern nur nach und nach abgewöhnte. Kurtz gebrauchte gerne die Strenge des Gesetzes in seinen Vorträgen, war aber streng gegen sich selbst in Pflichterfüllung und nahm es ernst mit seiner Aufgabe. Er begann sein Amt zu York im April 1770. Sein erster Eintrag im Kirchenregister ist vom 6. Mai. Im Herbst 1771 wohnte er der ersten Versammlung der Distrikts-Conferenz zu Neu-Holland bei; Hall. Nachr. A. A. p. 1339. Diese Conferenzen waren durch Pastor Helmuth angeregt worden. Schon im Herbst 1770 hatte H. M. Mühlenberg den Gedanken ausgesprochen, daß in jeder Provinz ein besonderes Ministerium der Synode sollte errichtet werden. Die Revolution gegen England warf ihre Schatten auch nach York, wohin ja der Congreß selbst im Herbst 1777 nach der Schlacht von Brandywine und bei Besetzung Philadelphia's durch die Englischen auf eine Zeit verlegt wurde, und auch in das Leben des Pastor Kurtz. Bekannt ist, in welcher schwierigen Lage sich damals besonders die an vielen Orten des Landes stationirten, von England aus besoldeten und an die englische Krone eidlich gebundenen bischöflichen Missionare befanden. Gerade auch in York Co. wurde einer von diesen auf schändliche Weise mißhandelt. Auch Kurtz kam anfangs wegen des dem Könige geleisteten Eides in's Gedränge. Aber im Jahre 1776 trat er offen auf die Seite der amerikanischen Unabhängigkeit und erlangte das Bürgerrecht. In seinem Hause wohnten, als der Congreß zu York tagte, der nachherige Bischof White, der spanische, der französische Gesandte und ein Congreßmitglied von Süd-Carolina. Im Jahr 1777 zeigte er seinen patriotischen Sinn durch Sammlung von Kleidern unter seinen Gemeindegliedern für die nothleidenden Soldaten.—An die Stelle einer von den vereinigten Pastoren schon 1748 wohl auf Grund der den Salzburgern zu Ebenezer, Ga., von Francke und Ziegenhagen gegebenen Constitution verfaßten und den Gemeinden empfohlenen, von diesen mit etwaigen Veränderungen angenommenen Gemeindeverfassung trat im Jahre 1781 die umgearbeitete Form derselben, wie sie aus den vereinten Bemühungen von Pastoren — unter ihnen auch besonders der schwedische Probst Wrangel — und Kirchenräthen hervorgegangen, im Oktober 1762 zu Philadelphia, 1765 zu Neu-Hannover, 1769 zu Lancaster angenommen worden war, der Gemeindeorganisation in der deutschen luth. Kirche Amerikas durchaus in jene Zeiten zu Grunde gelegt wurde und sich in vielen der älteren Gemeinden bis heute erhalten hat. Auch die Gemeinde zu York paßte diese Constitution in einzelnen Punkten ihren besondern Verhältnissen an und zwar in disciplinarischer Hinsicht strikter als eine andere sich findende Form derselben in andern Gemeinden. — In den Jahren 1783 und 1784 wurde die Gemeinde bewegt durch den baufälligen Zustand der Kirche, deren Dach einzusinken drohte. Im Jahre 1784 wurde das Dach neugebaut und die Mauern verbessert, so daß die Kirche beinahe noch zwanzig Jahre Dienste that. In dem Titel der Verfassung von 1781 heißt sie Christus-Kirche. Der Name mag ihr schon bei der Errichtung des Steinbaus 20 Jahre zuvor gegeben worden sein. Es fehlen uns bestimmte Nachrichten darüber, wie weit der pastorale Wirkungskreis Nik. Kurtz' sich erstreckte. Die im Jahre 1770 westlich vom Susquehanna wohnenden, mit der Synode verbundenen Pastoren waren: 1. Karl Friedr. Wildbahn zu Hannover, der eine große Anzahl von Gemeinden südlich und westlich bediente, z. B. Taneytown, Thomas Creek, Point Creek, St. Johns nahe bei Littlestown, Owens Creek, sogar Conococheaque in Washington Co., Md., und eine, genannt Codorus, welche letztere wohl Pastor Joh. Casp. Kirchner bedient hatte vor seinem Abgang nach Baltimore; 2. Pastor J. G. Bager, der nahe bei Abbotstown wohnte und sein Arbeitsfeld nördlich von Wildbahn hatte; 3. Joh. Andreas Krug, der sein Feld zu Frederick, südlich von Wildbahn hatte. Im Jahr 1773 zog Pastor Gerock von New-York nach Baltimore; im Jahre 1776 wurde Göring ordinirt und ließ sich in Carlisle, Pa., nieder, bediente aber auch damals oder bis 1783 Upper und Lower Bermudian, Dover, Paradise und Lower Settlement. Außer diesen Pastoren fungirten aber auch andere nicht ordinirte oder unordentlich in's Amt gekommene Pastoren, von welchen wir wenig Genaues wissen. Als Göring 1783 von Dover nach York zog, scheint Kurtz auch jenes Feld bedient zu haben; denn er erbat sich 1785 von der Synode als Aushilfe einen jungen Studenten der Theologie, der unter seiner und Görings Leitung sich vorbereitete. Derselbe hieß Fried. Dav. Schäffer, wurde 1786 licensirt, zog nach Carlisle, übernahm zu Görings Distrikt hinzu auch Benders Kirche und war der erste lutherische Pastor, der zu Harrisburg des Amtes wartete. Joh. Nik. Kurtz soll westlich von York die Lutheraner aufgesucht und sie in

den dünn bevölkerten Gegenden geistlich versorgt haben. Andere Pastoren, die später in jenem Gebiete wirkten, waren Daniel Schröter, der 1782 auf Wildbahn folgte; J. G. Young zu Hägerstown, Md., 1785; Friedrich Valentin Melzheimer zu Hannover 1790; Anton Ulr. Lütge (oder Lütgen) 1791 oder schon ein paar Jahre zuvor zu Shippensburg, der aber auch zu Chambersburg, Grindstone Hill und Scherers Kirche amtete; Günther Wingerd 1792 licensirt für Taneytown und Umgegend; J. G. Schmucker für Quickels und Aug. Rütze als Catechet für Schusters, Bleimeyers, Freys, Sattlers und Stahleys Kirchen. Johann Ruthrauf zu Lower Bermudian, Keßlers und Langdorffs, licensirt 1794, zog nach Greencastle, Pa., und hatte zum Nachfolger Joh. Grobp, licensirt 1795, der zu Dover wohnte; einen Ruf an Georg Gräber mit Bitte um dessen Licensur legte Newberry Township im Jahr 1795 vor die Synode. In jenem County begann Conrad Riemann im Jahr 1801 zu predigen; er wurde 1803 Catechet, 1804 Candidat, zog 1807 nach Abbotstown und bediente acht Gemeinden. Im Jahr 1794 baten die Friedens-, St. Peters-, St. Daniels-, Crügerstown-Gemeinden in Maryland um die Aufnahme ihres Pastors Joh. Georg Hehl in die Synode, jedoch vergeblich. Ihn hatte ein gewisser Butler ordinirt, der aber selbst die Ordination nicht erlangt hatte, trotz zweimaliger Applikation 1782 und 1783. Er stand in Octorora 1782, später in Maryland und Virginien. — Joh. Nik. Kurtz schloß seine amtliche Thätigkeit zu York am 6. Oktober 1789, zog nach Baltimore und lebte bis zu seinem Tode bei seinem Sohne J. Daniel Kurtz, Pastor der dortigen luth. Gemeinde. Im Kirchenregister zu York trug Pastor Göring ein: „Am 12. Mai 1794 starb Pastor Nikolaus Kurtz, Senior des Ehrw. Ministeriums, im Alter von 74 Jahren, der etwa 20 Jahre Pastor der Gemeinde zu Yorktown gewesen war. Er war ein bedeutender Prediger, hatte ausgezeichnete Gaben, viel Eifer und ein redliches Verlangen, sich und seine Zuhörer selig zu machen. Er führte einen frommen Wandel und stand auf biblischem Glaubensgrund. Er starb plötzlich am Schlagfluß zu Baltimore, wo er auch begraben wurde. Zu seiner Zeit hatte Amerika wenige Prediger, die ihm gleich waren.“ Auch von seiner Gattin, mit der ihn — laut dem Neu-Hannover Kirchenregister — Mühlenberg am 9. Dez. 1747 getraut hatte, Anna Elisab. Seibel, galt für eine Frau von gesundem Urtheil, trefflichem Charakter und besonders mildem Wesens, so daß sie den gesetzlichen, strengen Sinn ihres Gatten oft sanfter zu lenken vermochte. Sie hatten neun Söhne und drei Töchter, die alle geboren waren, ehe die Eltern nach York zogen; unter ihnen Joh. Daniel, geb. März 30. 1764, Pastor zu Baltimore. Joh. Nik. Kurtz war im Jahr 1763 Sekretär des Ministeriums gewesen, 1778 Präsident und nach dem Tode Mühlenbergs wurde ihm auf Vorschlag von Dr. Kuntze und durch einstimmigen Beschluß des Ministeriums die hohe Ehre, Senior des Ministeriums zu sein. —

Nachfolger Pastor Kurtz' zu York wurde Jakob Göring, geb. zu Chancefort Township, York Co., Pa., Juni 17. 1755. Sein Vater war von Deutschland eingewandert und betrieb eine kleine Bauerei. Der Sohn zeigte frühe einen Trieb zu lernen und Lust zum Predigtamte. Die Eltern waren nicht in der Lage, viel für seine Ausbildung zu thun. Anfangs 1774 brachte ihn der Vater 12 Meilen weit nach Lancaster zu Pastor Dr. Helmuth und sagte ihm von seiner Lernbegierde. Helmuth nahm ihn edelmüthig bei eigenem geringen Einkommen in sein Haus auf, behielt ihn zwei Jahre und gibt ihm (Hall. Nachr. A. A. p. 1369) unter dem 25. Aug. 1775 ein gutes Zeugniß des Fleißes und beginnender Brauchbarkeit im Predigtdienste. Er predigte damals schon unter der Aufsicht seines Lehrers einigen kleinen Gemeinden in der Nachbarschaft von Lancaster. Göring war lebhaften Geistes und eifrig im Werk des Herrn. Dr. J. G. Schmucker berichtet, daß ihn die Synode nach vorhergegangenem Examen im Jahr 1775 in seinem 20. Jahre als Catecheten licensirte. Er that Dienst in predigerloser Gemeinden, besuchte Carlisle und die Gemeinden von dort in der Richtung gegen York. Im Jahr 1776 wurde er als Diaconus ordinirt und wohnte zu Carlisle, Hall. Nachr. A. A. p. 1413. Hier verheirathete er sich mit Elisab. Syng von Lancaster, die ihm aber nach 18 Monaten der Tod entriß. Zur Zeit als er 1783 in Carlisle das Amt niederlegte, bediente er sechs Gemeinden, die sich nun mit Bitte um einen Pastor an die Synode wendeten, nämlich Upper und Lower Bermudian, Dover, Paradise, Carlisle und Lower Settlement. Göring war laut dem Protokoll des Ministeriums im Mai 1780 nach Dover gezogen. Nach Göring mag um 1782 der schon zuvor genannte Butler sich in die Gemeinde zu Carlisle eingeschlichen haben. Wenn aber in Sprague's Annals im Leben des Pastor Joh. Georg Butler gesagt ist, daß derselbe 1779 oder 1780 sei examinirt und licensirt worden, so beruht dieß entschieden, wie aus dem oben Gesagten hervorgeht, auf Irrthum. Dagegen wurde ein Joh. Georg Butler, der aber mit dem Genannten nicht wohl identisch sein kann, außer wenn, was so spät kaum denkbar ist, das Ministerium seine früheren und gewiß auf guten Grün-

den ruhenden Ansichten über den Mann radikal verändert hätte, im Jahr 1802 licensirt, im Jahr 1805 zum Reiseprediger erwählt, nachdem er 1804 auf Verlangen seiner Gemeinden in Botetourt County, Va., war ordinirt worden. J. G. Butler ist immer erwähnt mit Achtung und Anerkennung seiner Dienste. — Im Jahr 1785 wandten sich die Gemeinden Carlisle u. a., welche Göring zuvor bedient hatte, wieder an das Ministerium und es wurde Pastor J. Nik. Kurtz, dem die vakanten Gemeinden zur Fürsorge übergeben waren, gestattet, den Student Schäffer dort predigen zu lassen; derselbe wurde im Jahre 1785 als deren Pastor licensirt. — Zum zweiten Male versammelte sich die Synode zu York im Jahr 1783, am Trinitatisfest, Juni 15. Dreizehn Pastoren waren gegenwärtig, die Abwesenheit von sechs andern wurde entschuldigt. Damals hatte Göring einen Ruf der York Gemeinde, assistirender Pastor in ihr zu sein, bereits angenommen und war eingezogen. Noch im Juni findet sich sein erster Eintrag im Kirchenregister. Im Jahr zuvor hatte er sich wieder verheirathet mit Elisabeth, Tochter von Pastor Joh. Nik. Kurtz, geb. Nov. 5. 1760. Sie schenkte ihm zwei Söhne und acht Töchter und starb erst am 31. Mai 1831. Die pastorale Thätigkeit zwischen Göring und Kurtz scheint so vertheilt gewesen zu sein, daß letzterer besonders das westlich liegende Missionsfeld von York aus im Auge behielt. Die meisten Taufen sind von Kurtz von 1783 an eingetragen, was viele, die Göring verrichtete, umschließen mag. Das Verhältniß zwischen beiden scheint ein herzliches gewesen zu sein und während des Zusammenwirkens beider wuchs die Gemeinde. Als Kurtz 1789 am 6. Oktober nach Baltimore zog, bediente Göring die Gemeinde allein, bis er 1791 einem Ruf nach Hägerstown, Md., folgte aus uns unbekannten Gründen, denn die Gemeinde zu York verweigerte ihre Zustimmung entschieden und bat das Ministerium noch 1792 ganz ernstlich, ihn nach York zurück zu weisen. Und wirklich kam er gemäß einer Vereinbarung nach drei Monaten zurück und seine Einträge im Kirchenregister beginnen wieder mit dem 18. Sept. Im Jahr 1793 bediente er die York, Chockely und Kreutz Creek Gemeinden. Als am 22. Mai 1796 sich die Synode wieder zu York versammelte — 14 ordinirte Pastoren, 10 licensirte Candidaten, 2 Katechesten und 12 Gemeinde-Delegaten — wurde berichtet, daß York eine stark besuchte Schule habe und der Unterricht in Englisch und Deutsch ertheilt werde. Im Jahr 1804 wurde die Gemeinde incorporirt unter dem Titel: „Prediger, Aelteste und Church Wardens der deutsch-lutherischen Gemeinde in und bei dem Borough of York, im County York im Staat Pennsylvanien." Unter gewissen am 1. Juni 1805 angenommenen Regeln ist auch die, daß der Pastor nie Präsident des Kirchenraths sein darf. Im Jahr 1805 mußte der Thurm der Kirche wegen Unsicherheit bis zum Glockenstuhl abgenommen und überdacht werden. Pastor Göring starb am 27. Nov. 1809 an Auszehrung. Ein Beschluß des Kirchenrathes spricht von ihm beinahe in denselben Worten, die er von Pastor Kurtz gebraucht hatte. Göring war nicht ohne Schärfe des Geistes und in theologischen Discussionen nicht ohne Gewandtheit. Drei Abhandlungen von seiner Feder sind im Druck erschienen: „Der besiegte Wiedertäufer," in 8vo. 92. 1783; „Der verkappte Priester Aaron" 1790 (wider die Siebentag-Baptisten); Answer to a Methodist Remonstrance. Er schrieb manches Andere, ließ es aber, wie der sel. Prof. Stöver meldet, vor seinem Tode verbrennen. Dr. J. G. Schmucker, sein intimer Freund, der als Licentiat während seiner Amtsführung an der Quickels-Kirche unter ihm Hebräisch studirte, spricht hoch von seiner Kenntniß orientalischer Sprachen, von seinem Eifer im Amt, von seinen gesegneten Predigten und seinem hohen geistlichen Sinne. Göring war Sekretär des Ministeriums 1797 und 1804—1806; er war zum Präsidenten erwählt im Jahre seines Todes. Bei seiner Beerdigung redete der reformirte Pastor Geistweit und der Herrnhuter Pastor Roudthaler.

Erst nach zwei Jahren kam es zu einer Predigerwahl. Mehr als zwei Drittheile aller regelmäßigen communicirenden Glieder stimmten für Pastor Joh. Georg Schmucker. Ihm brachten die Deputirten der Gemeinde am 28. Mai 1811 bei der Synode zu Hannover einen Beruf und im Juni kam die Nachricht nach York, daß derselbe mit Zustimmung der Synode angenommen sei. Sofort wurden Anstalten für seinen Empfang getroffen und das Pfarrhaus reparirt. Dort zog seine Familie im September ein, sein Amt trat er an am 1. August. Außer York gehörten damals zum Pfarrdistrikt noch fünf Landgemeinden. Im Jahr 1813 war die Zahl sämmtlicher Communikanten bedeutend reducirt, was sich daraus erklärt, daß er einen Theil seines Arbeitsfeldes aufgegeben hatte. Im Jahre 1812 mag Joh. Herbst jun. eine der Gemeinden übernommen haben; 1814 oder 1815 übernahm Karl A. Morris Kreutz Creek; 1817 war Chockely bereits unter Pastor Herbst; im Jahre 1820 hatte Pastor Schmucker noch York, Quickels und Wolfs Gemeinden. — Im Jahre 1811 wurden Schritte zum Bau einer neuen Kirche gethan. Für einen Neubau statt Reparatur war weitaus der größte Theil der Gemeinde. Am 2. Juli 1812 wurde der Eckstein gelegt; die neue Christus-Kirche sollte das Maaß von 60 x 75 Fuß erhalten. Außer dem Pastor nahmen an der Feier Antheil Dr. H. E. Mühlenberg, J. Daniel Kurtz und Georg Lochmann.

Während des Bauens durfte sich die Gemeinde der reformirten Kirche bedienen. Am 1. März 1814 wurde der neue Bau förmlich eingeweiht und zwar fungirte dabei neben dem Pastor der Gemeinde auch Pastor Friedrich Val. Melzheimer von Hannover. Während der Erbauung der Kirche ging auch die eines neuen Schulhauses vor sich und im April 1815 wurden schon Unterschriften gesammelt, den Thurm zu vollenden und eine Mauer um die Baulichkeiten her aufzuführen. Die Ausgaben für den Bau der Kirche beliefen sich nach den vorhandenen Rechnungen auf $18,590.74. Zu bezahlen waren durch Subscription im J. 1812—13 $12,181.39. Eine zweite Subscription für den Thurm und die Umfangsmauer betrug 1815 $1,823.32; eine dritte zur Abzahlung der Schuld 1819—20 $2,316.87. Indessen mußten noch 1833 $1,500 erhoben werden, den Rest der Gemeindeschuld abzutragen. Im Jahre 1817 war die Synode im Juni wieder in York versammelt; gegenwärtig waren 38 ordinirte Pastoren, 18 Licentiaten und 34 Delegaten; Dr. Georg Lochmann war Präsident, Dr. Chr. Endres Sekretär und Pastor H. A. Mühlenberg Schatzmeister. Damals bat die Ohio-Conferenz um das Recht, eine besondere Synode bilden zu dürfen. Es war zugleich das 300-jährige Reformationsfest und der Präsident war beordert, die Reformirte Synode, die Herrnhuter, Episkopal und Presbyterianer Kirchen zur Mitfeier einzuladen. Beim Tode des Herrn Jakob Barnitz 1828, der von 1805—1827 Sekretär und Schatzmeister der Corporation gewesen war, wurde ihm im Protokollbuch das wohlverdiente Zeugniß treuer Amtsführung ausgestellt. Im Jahr 1827 wurde der Sonntagschule gestattet, sich im Sommer in der Kirche zu versammeln. Dies ist die erste Erwähnung der Sonntagschule. Im Jahre 1829 wurden Lampen für den Abendgottesdienst angekauft. Im Jahre 1830 wurde von Herrn Baumgartner ein Grundstück als Gottesacker angekauft, im Jahr 1832 dem Seminar zu Gettysburg eine kleine Glocke lehnungsweise überlassen. Als die öffentliche Discussion der Temperancefrage begann, nahmen Pastor Dr. Schmucker und sein Assistent Pastor Oswald an ihr lebhaften Antheil und in der Hitze des Streits drohten sogar Thätlichkeiten. Dr. Schmuckers Besoldung, durch freiwillige Unterschriften jährlich gewonnen, wurde auf die Hälfte reducirt. Später wurde aber die Prinzipfestigkeit der Pastoren um so mehr anerkannt. Weise aber verbot der Kirchenrath im Jahr 1833 den Gebrauch der Kirche für die eine oder andere Partei.—Um 1820 wurde wahrscheinlich die englische Sprache neben der deutschen regelmäßig im Gottesdienst eingeführt. Die Gemeinde entschied darüber durch Wahl. Zunächst wurden den Englischen nur Abendgottesdienste eingeräumt und nach Aussage des ehrw. hochbetagten Dr. J. G. Morris unterschied sich der englische Gottesdienst vom deutschen auch durch eine andere Art des Glockenläutens. Die durchs Englische vermehrten Arbeiten des Pastors, der in den Landgemeinden Nachmittags zu predigen hatte, führten zur Ernennung eines Hilfspredigers und zwar zuerst durch den Pastor. Später trat derselbe auch in ein Verhältniß zum Kirchenrath. Im Jahr 1829 wurde der am 7. Oktober von der Westpennsylvania-Synode licensirte Jonathan Oswald Hilfsprediger mit dem Verständniß, daß er die Hoover und Wolfs Gemeinden ganz übernehme, wo der Gottesdienst in Deutsch gehalten wurde, dagegen an drei Sonntag Abenden von vieren in der Christus-Kirche English predige, am vierten Sonntag Vormittag aber English, während Dr. Schmucker die Quickels Gemeinde bediente. Auf solche Weise wurde durch verständige Nachgiebigkeit gegen das Englische der Gemeinde zu York viel Verlust und viele innere Unruhe erspart, daran manche andere Gemeinden leiden mußten. Vierundfünfzig Jahre sind seitdem hingegangen und noch lebt der Hilfsprediger von 1829 zu York, mit Recht hohe Achtung genießend. Für seinen Unterhalt wurde anfangs speciell von denen gesorgt, welche in englischer Sprache den Gottesdienst wünschten. — Gegen Ende des Jahres 1835 erklärte Dr. Schmucker seine Absicht, sein Amt an der Christus-Kirche niederlegen zu wollen. Pastor A. H. Lochmann predigte auf Einladung des Kirchenraths am Neujahrstag 1836, Pastor Oswald am 10. Januar. Am 7. Febr. wurde Lochmann von der Gemeinde erwählt. Bei der liebevollen Hochachtung, die der mehr englische Theil der Gemeinde dem unter ihr sechs Jahre schon arbeitenden Pastor Oswald entgegen brachte, kann man sich nicht wundern, daß dieser Theil ohne im Geringsten damit seiner Hochachtung gegen Lochmann Abbruch zu thun, die Bildung einer englisch-lutherischen Gemeinde unternahm und an dieselbe Oswald berief, wodurch für das Wachsthum des Lutherthums zu York gar sehr gesorgt wurde. — Dr. J. G. Schmuckers Amt ging zu Ende April 1836. Er war von mittlerer, gedrungener Statur, brünett, aufrechten Ganges, klaren Verstandes und eines so ruhigen Temperaments, daß selbst die Familienglieder ihn kaum je irgend aufgeregt sahen. Eine gewisse natürliche Höflichkeit zeichnete ihn aus und ebenso eine stete Vorsicht, Andere nicht zu verletzen und die Bereitwilligkeit Fehler zu vergeben. Seine Predigten bereitete er mit großer Sorgfalt vor und sein Vortrag war ebenso ernst als herzlich. Dabei hörte er nie auf, sich wissenschaftlich weiter zu bilden. Die Bücher, die er jährlich von Europa sich kommen ließ, eignete er sich innerlich an. Er war der Verfasser ver-

schiedener Werke und wandte sich mit Vorliebe den Weissagungen, namentlich der Apokalypse zu. Das „Evangelische Magazin" verdankte ihm viele Beiträge. An den allgemeinen Regungen des religiösen Lebens seiner Zeit nahm er warmen Antheil; so auch an der Gründung der General-Synode, der Synode von West-Pennsylvanien, des theologischen Seminars zu Gettysburg, des Pennsylvania-College ebendaselbst. Er war ein großer Freund der Traktat-Gesellschaft und zur Zeit seines Todes ein Vice-Präsident derselben. Er blieb wohnhaft zu York und im Dienst der Quickels-Gemeinde bis 1852, in welchem Jahre er zu seinen Kindern nach Williamsburg zog, wo er am 7. Oktober 1854 starb. Seine irdischen Ueberreste ruhen vor der Kirche zu York, in welcher seine Stimme so oft erschallte. Er war Sekretär des Ministeriums von Pennsylvanien u. angr. Staaten 1810—12, Präsident desselben 1819—21, öfters Präsident der Synode von West-Pennsylvanien. Die Universität von Pennsylvanien verlieh ihm den Titel eines Doktors der Theologie. Seine erste Gattin, Elisabeth Groß starb 1819; wieder vermählte er sich 1821 mit Anna Maria Hoffmann. Beide hinterließen ihm Kinder. — Pastor Jonathan Oswald, geboren in Washington County, Md., am 20. Dez. 1805, von väterlicher Seite aus Schwaben, von mütterlicher aus dem Elsaß — die Mutter von Mennoniten — stammend, hatte sich bereits anderthalb Jahre mit dem Studium der Theologie beschäftigt, als er das Seminar zu Gettysburg als dessen zweiter Student bezog, nach zwei Jahren absolvirte und am 7. Oktober 1829 durch den damaligen Präsidenten der Synode von West-Pennsylvanien, Pastor John Ruthrauf, licensirt wurde. Im Jahr 1860 gab ihm Pennsylvania-College zu Gettysburg den Titel D. D. — Dr. Aug. Hoffmann Lochmann ist der Sohn von Dr. Georg Lochmann und dessen Gattin Susanna Hoffmann, Schwester der zweiten Frau Dr. J. G. Schmuckers. Er ist geboren am 5. Okt. 1802 im Pfarrhaus der Salemskirche zu Lebanon, Pa., an welcher der Vater als Pastor stand. Als sein Vater im Jahr 1815 nach Harrisburg zog, trat er in die dortige Akademie ein und 1822 in die Juniorklasse der Pennsylvania-Universität zu Philadelphia, wo er 1823 absolvirte. Sofort kam er mit andern Studenten, Friedrich und Jonathan Ruthrauf, J. Mich. Stroh und David Eyster unter den theologischen Unterricht seines Vaters, welchem in Ermangelung eines Seminars theol. Studenten damals vom Ministerium anvertraut wurden. A. H. Lochmann wurde vom Ministerium licensirt als Candidat bei der Synode zu York Juni 16. 1824. Er wurde mit dem 1823 licensirten Mich. Stroh als Reiseprediger nach dem westlichen Pennsylvanien gesandt und besuchte mehrere Monate hindurch die zerstreuten Lutheraner in Huntingdon, Centre, Venango, Warren, Crawford und Erie Counties. Beide Reiseprediger organisirten damals die Gemeinde zu Lewistown. Nach seiner Rückkehr wurde er Pastor eines neuen, aus Pastor Benj. Kellers Distrikt formirten Bezirkes, nämlich Stone Church, Trindle Spring und Langsdorff (jetzt Kingston) Gemeinden. Er wohnte zu Mechanicsburg. Hier vermählte er sich am 28. Juli 1825 mit Anna Maria Partenheimer von Philadelphia, die er selbst nach ihrer Vermählung confirmirte. Mechanicsburg zählte damals etwa 20 Häuser. Zur Unterstützung seines alternden Vaters zog er 1826 nach Harrisburg; mit der Gemeinde daselbst waren auch die Middletown und Schuhps Gemeinden verbunden. Im April 1836 zog er nach York. Hier wirkte er 40 Jahre lang als der treue und fleißige Pastor der alten Muttergemeinde und der würdige Nachfolger von Männern, die im Rath der Kirche hohe Geltung genossen hatten. Sein Verhältniß zu den Gliedern der Gemeinde war freundlich und herzlich. Beinahe 50 Jahre hindurch war er ein Glied des Verwaltungsrathes von Pennsylvania-College und Direktor des Seminars zu Gettysburg. Wieder und wieder war er Präsident der Synode von West-Pennsylvanien. Der Generalsynode diente er als Präsident und als Sekretär. Den Titel D. D. gab ihm 1856 Pennsylvania-College. Mehrere deutsche Jugendschriften übersetzte er in's Englische; er lieferte Beiträge zum Lutheran Preacher und zur Evangelical Review. Er gehört zu den Wenigen, die noch unter uns wandeln und deren wir in unserem Werke gedenken. — Was nun den Gang der Dinge in der Christuskirche unter Dr. Lochmann's Amtsführung betrifft, so hat derselbe in Annalen der Gemeinde alles Nöthige mit historisch-literarischem Sinne niedergelegt. Der Raum gestattet uns nur, auf das Interessanteste hinzuweisen. Noch im Jahr 1836 wurde der Grundstein zu einem Lecture-Room am 14. August gelegt. Am 26. Nov. wurden Assist. Wardens für die englischen Gottesdienste erwählt. Noch im Nov. 1844 wurde vom Kirchenrathe dem Pastor das Recht einen Hilfspastor zu wählen gegeben; Pastor A. L. Bridgmann wurde erwählt, schlug aber den Ruf aus. Am 30. Jan. 1847 wurde der Bau einer zweiten Kirche in Erwägung gezogen. Dieß führte zur Bildung einer neuen englischen Gemeinde und dem Bau einer Kirche auf dem Eigenthum der alten Christuskirche. Die Kirche, Zion genannt, wurde im Jahr 1850 erbaut und im folgenden Frühjahr trat Pastor Charles Martin an dieselbe. Nach Verkauf des alten Pfarrhauses wurden im Jahr 1853 zwei neue Pfarrhäuser für die Pastoren der Christus-

und der Zions-Kirche errichtet. Im Jahr 1859 wurde beschlossen, daß die englische Zionsgemeinde einen besondern Freibrief für sich bekommen sollte. Am 26. Jan. 1861 wurde der Kirchenrath der alten Gemeinde beauftragt, der Zionsgemeinde einen Rechtstitel auf ihre Kirche, Pfarrhaus und das Grundstück, auf welchem sie stehen, auszustellen, was am 25. Dez. 1863 bewerkstelligt war. Die Sonntagschule beider Gemeinden wurde aber bis 1869 in der Christuskirche gehalten. Am 31. Okt. 1867 wurde das Reformations-Jubiläum von den lutherischen Gemeinden zu York mit großer Feierlichkeit gehalten. Die Opfer in der Christuskirche beliefen sich auf $1,100; 1,500 Kinder der verschiedenen Gemeinden waren an dem Tag in der Christuskirche versammelt. — Im Februar 1869 beschloß der Kirchenrath der Christuskirche, daß die Hälfte aller öffentlichen Gottesdienste künftig in Englisch gehalten werden sollten. Dieß erregte Widerspruch von Seiten der Deutschen und erst 1873 erklärte das weltliche Gericht, daß der Kirchenrath keiner Ueberschreitung seiner Rechte zu beschuldigen sei. In Folge dessen bildete sich eine deutsche Gemeinde unter einem mit der Missouri-Synode verbundenen Pastor. — Im Jahr 1874 machte sich das Bedürfniß geltend, für die Sonntagschule besondere Räume statt der bisher gebrauchten Kirche zu haben. Sofort wurde die Kirche umgestaltet, der untere Raum als besonderes Stockwerk mit Raum für die Sonntagschule hergerichtet. Das alte Schulhaus wurde im April 1876 verkauft. Im Jahr 1877 wurde der alte Gottesacker an der Duke Str. verkauft und die Todten entfernt. Vom Februar 1877 an wurden die Abendgottesdienste nur in Englisch gehalten. — Am 12. Juni 1880 resignirte Dr. Lochmann und wollte am 1. Sept. aus dem Amte treten, entsprach aber der Bitte, bis zum Eintritt seines Nachfolgers zu bleiben. Am 13. Juni 1882 trat Pastor G. W. Enders an die Gemeinde. — Als Hauptquelle für diese historische Skizze nennen wir: The Lutheran Church in York, Pa. An Historic. Discourse delivered Sept. 23. 1883 at the 150th Anniversary of the Establishment of Christ's Church, by B. M. Schmucker, D. D.

[36]) (S. 492.) Hier folgen im M. S. die bemerkenswerthen Worte: „weil der alte Valentin Kraft und sein Anhang daselbst einwürfe, als ob Hrn. Schaums seine Amtsverhandlungen nicht giltig wären." Die nachfolgenden Worte sind Beweis, daß die „Väter" in Halle als die geistlichen Vorgesetzten angesehen wurden und ohne ihr Gutheißen kein wichtigerer Schritt vorgenommen wurde.

[37]) (S. 492.) Es ist dies Molatton, wovon schon früher die Rede ausführlich war. S. p. 441 ff. N. A.

[38]) (S. 493.) Diese letzteren Worte sind uns nicht recht klar. Ob es nicht heißen sollte: und fanden unsere — wohl vor?

[39]) (S. 493.) Es wurde Niemand ordinirt, der nicht einen förmlichen Beruf von einer Gemeinde aufweisen konnte. S. über diese Vocation, die nachfolgende Ordination und Anderes die Parallele in Pastor Handschuhs Tageregister p. 404 ff. (A. Ausg.). Die bei dieser Synodalzusammenkunft, der zweiten, gefaßten Beschlüsse theilen wir im Anhang zu dieser 6. Fortf. mit. S. auch p. 264 f. N. A. — Daß die Synode in diesem Jahre sich in Lancaster versammeln konnte, deutet an, daß dort die lutherische Sache und Gemeinde erstarkte und der Fortschritt derselben wurde im folgenden Jahre durch Pastor Handschuhs unkluge Heirath und deren Folgen nur vorübergehend gestört. Wie es noch zwei Jahre zuvorstand, mag genugsam erhellen aus dem Bericht H. M. Mühlenbergs vom 20. Juni 1747. S. p. 230 f. (A. A.)

[40]) (S. 493.) Dieß bezieht sich wohl auf die Episkopalen in Lancaster. Schon in dem oben citirten Bericht vom 20. Juni 1747 schreibt Mühlenberg: „Die englische Episkopalgemeine hat einen Prediger von der Societät [for the Propagation of the Gospel in foreign parts; Missionsgesellschaft in England], aber sie sind mit ihm zerfallen, daß er nicht predigt." Möglicherweise hieß der Mann Richard Locke. Der Commissarius der Missionsgesellschaft in England, Dr. Robert Jenney schreibt unter dem 19. Okt. 1748 von Philadelphia: "The County of Lancaster is very large and what Mr. Locke writes to the Hon. Society concerning the state of Religion therein, I believe is very true. But I am humbly of opinion that he had neither solidity, temper or discretion enough to mend the matter. And now, that he is gone (as I am informed) to London by the way of Maryland— —." (Pap. relating to the Hist. of the Church in Pa. p. 253.) Die Episkopalgemeinde zu Lancaster fing an sich zu bilden bald nach 1740. Indessen hatte der an ihr angestellte Missionar ein viel weiteres Gebiet unter seiner pastoralen Aufsicht. Noch unter dem 25. Januar 1764 schreibt Rev. Alexander Murray von Reading, Pa.: "A minister here must double his guard and deny himself many of the innocent comforts and liberties of life and undergo as many of its inconveniences, toil and troubles, if ever he would succed in his work, particularly in the Frontier Missions as of Berks, Lancaster, York and Cumberland, an extent of about 150 miles and where there are but three Missionaries

only, Messrs. Barton [at Lancaster], Thompson and myself, who are obliged to itinerate to our respective Congregations, which are distant 30, 20, 18, 15 miles from our respective places of residence." (Papers relat. to the Hist. of the Ch. in Pa. p. 358.) Auf die von Mühlenberg berührte Schwierigkeit zwischen dem Missionar und der Lancaster Gemeinde spielt auch der hier genannte Rev. Thomas Barton an in einem Schreiben vom 21. Dez. 1759 an den Sekretär der Gesellschaft; er sagt: "A few weeks ago I removed my family to Lancaster. I found the mission in great confusion occasioned by some unhappy disputes, which long subsisted between the Gentleman I have the honor to succeed and the people. If I can be instrumental in putting an end to them, I shall think myself happy." (ibid. p. 282.) Indessen fehlte es sehr an Material aus der bischöflichen Kirche selbst in Lancaster. Darum schreibt auch derselbe Barton noch unter dem 6. Dez. 1760: "Indeed if the Church in Lancaster ever flourishes, it must be by means of the Germans, who are the principal inhabitants of this place. But the want of an organ, of which these people are extremely fond and in which they place almost half their devotion, hath hitherto kept them back. Many of the Lutherans who gladly embrace every opportunity to teach their children the Religion, Manners and Customs of England would come to our Church, if we had but an Instrument to celebrate the praises of God in the manner that they have been used to." Wahrscheinlich hat H. M. Mühlenberg, als er damals den Englischen in Lancaster predigte, entfernt nicht daran gedacht, daß die Bischöflichen künftig hoffen werden, die Lutheraner in die bischöfliche Kirche hineinorgeln zu können.

41) (S. 494.) Wenige Meilen östlich von den Blauen Bergen in Madison Co., Virginien, steht noch eine im Jahr 1740 errichtete und Hebron genannte Kirche. Ueber die etwas dunkle Geschichte der ersten deutschen Ansiedelung in Virginien gibt die beste Aufklärung ein in Perry's Histor. Recollect. Virginia p. 247. mitaufgenommenes Dokument aus dem Archiv der Society for Propag. of the Gospel zu London. Hier heißt es: Zwölf protestantische deutsche Familien, bestehend aus etwa 50 Seelen, kamen im April 1714 in Virginien an und siedelten sich nahe dem Rappahannock-Flusse an. Im Jahre 1717 kamen 20 protestantische Familien mit etwa 80 Seelen und ließen sich in der Nachbarschaft ihrer Landsleute nieder. Andere Familien, Deutsche und Schweizer, wurden erwartet. Es sollte, sagt der Bericht ferner, zur Befriedigung ihrer religiösen Bedürfnisse eine kleine Kirche erbaut und ein Prediger angestellt werden, der im Deutschen, welche Sprache sie bis jetzt allein verstehen, unter ihnen katechisiren, vortragen und Gottesdienst halten könnte. Es sei mit den ersten 12 Familien ein durchaus ehrenwerther, 75 Jahre alter Mann, Heinrich Höger, angelangt. Da man aber auf seine Dienste nicht in die Länge rechnen könne, so haben sie Herrn Jakob Christoph Zollikoffer zu St. Gallen in der Schweiz beauftragt, ihnen aus Deutschland wo möglich Beiträge zum Bau einer Kirche und zugleich einen jungen deutschen Pastor mitzubringen, der Hrn. Höger im geistlichen Amt assistiren und im Fall des Todes desselben sein Nachfolger werden solle, den er aber zuerst in England vom Bischof von London solle ordiniren lassen; auch solle derselbe die Liturgie der Kirche von England in deutscher Uebersetzung (Hall. Nachr. N. Ausg. p. 23.) mitbringen, da sie sich derselben in ihrem Gottesdienste bedienen wollen. — Aus den Dokumenten, die sich auf die Geschichte Gouverneur Alex. Spottwoods, der in Virginien regierte von Juni 23. 1710 bis Sept. 27. 1723, beziehen, geht hervor, daß jene ersten 12 Familien aus der Colonie De Graffenreid zu Newbern, N.-C., dem Blutvergießen der Indianer entronnen waren und daß sie mit ihrem Schiffe im Sturm Zuflucht im Rappahannock-Flusse gesucht hatten (Hist. of the German Settlements and of the Lutheran Church in N. & S. Carolina etc. by G. D. Bernheim, Past. etc. Philad. Lutheran Book Store, 117 N. 6th st. 1872, p. 69 ss.). Spottwood bezahlte ihre Fracht und siedelte sie oberhalb seiner Eisenschmelze nahe den Fällen des Flusses an bei seinem Landsitz, den er nach ihnen Germanna nannte. De Graffenreid's Colonisten waren theils reformirte Schweizer, die er von England gebracht hatte, theils Pfälzer, die durch die Commissionäre der Königin Anna nach Süd-Carolina waren der Colonie zugewiesen worden. Von Letzteren waren einige lutherisch. Pastor Höger war reformirt. Der Ehrw. Dr. Phil. Slaughter sagt in seiner auf gründlichem Studium der lokalen und englischen Quellen ruhenden Geschichte der St. Marks Pfarrei, Culpepper Co., Va., 1877: „Unter den Spottwood M. S. S. fand ich einen Brief des Gouverneurs an die Handels-Commissionäre in England vom Mai 1714, der sagt: Ich fahre fort, die uns steuerpflichtigen Indianer als Ansiedler zur Ruhe zu bringen und um jenen Theil des Landes, den die Tuscaroras hätten besetzen sollen [diese waren nach einer 1713 durch die Ansiedler erlittenen Niederlage nach dem Norden in die Gegend des Oneida-Sees, N.-Y., gewandert], zu bevölkern, habe ich eine Anzahl deutsche Protestanten dorthin verpflanzt, ihnen ein Fort errichtet und ihnen zwei Kanonen und etwas Ammunition gegeben, so daß sie herumvagirende Partien nördlicher Indi-

ner in Respekt erhalten und jenem Theil des Landes zum Schutz dienen mögen. Diese Deutschen waren einige Jahre früher durch den Baron von Graffenreid hierher eingeladen worden. Die meisten haben in ihrem Heimathlande in Minen gearbeitet." Von jenen 20 Familien, die im Jahr 1717 ankamen, lesen wir im Anhang zu den Acta Hist. Eccles. III, p. 1194 f.: „Im Jahr 1717 sind unterschiedliche Evangelische [Lutherische] aus dem Elsaß, aus der Pfalz und den benachbarten Orten wegen den damaligen bekannten harten Bedrückungen ausgegangen und nach England gereist in der Meinung, nach Pennsylvanien zu gehen. Weil aber der Schiffscapitain, der sie auf sein Schiff genommen, vor der Abreise Schulden wegen etliche Wochen zu London in Arrest gewesen und daher die Victualien waren theils verzehrt worden, so sind auf selbiger Reise viele Menschen Hungers gestorben und die übrigen hat der Capitain vor ihre Schiffsfracht an die Engelländer verkauft. Gedachte evangelische Gemeinde ist sonderlich von dem damaligen Gouverneur Spottwood, der sie sehr hart gehalten, in die Provinz Virginien und sonderlich in das nach seinem Namen genannte Spottsylvanien niedergesetzt worden, welches an den äußersten Grenzen dieser Provinz, 12 teutsche Meilen von der See liegt, und woselbst sie freilich die ersten 8 Jahre über große Trübsal ausgestanden, nun aber im Leiblichen zulänglich von Gott versorget sind, ob sie gleich wegen der Entfernung von der See nichts von ihrem Vorrath als den Tabak, vor welchen sie nöthige Kleider austauschen, absetzen können." Das schon genannte Germanna am Rappahannock lag etwa 12 Meilen oberhalb Fredericksburg. Aber sehr frühe rückten sie weiter hinauf am Strom und scheinen sich in zwei Niederlassungen getheilt zu haben, deren eine wohl hauptsächlich aus Reformirten bestand, die sich in Germantown im jetzigen Fauquier County niederließen; drei der Ansiedler erhielten 1724 ein bedeutendes Landstück verbrieft und traten Theile an andere lehnungsweise ab. Die andere Ansiedelung geschah im Jahr 1724 oder zuvor in der Gegend, wo jetzt die Hebron-Kirche steht. Vor 1720 gehörte diese Landschaft zu Essex County, im Mai 1721 wurde aber Spottsylvania County errichtet mit Germanna als Amtsstadt und 500 Pfund wurden ausgesetzt, um Kirche, Gerichtshaus, Gefängniß u. s. f. zu erbauen. Das ganze County war die episkopale Pfarrei St. Georges. Aus einem Theil von Spottsylvanien wurde nachher Orange County gebildet, aus Orange wiederum Culpepper und aus diesem Madison County. Hebron-Kirche machte diese Umwandlungen mit und trug die verschiedenen Namen.

Wie nun für die geistlichen Bedürfnisse der Deutschen von 1717 bis 1733 gesorgt war, ist nicht klar genug. Wann der reformirte Pastor Höger starb, ist unbekannt. Wir hören auch nichts von einem Nachfolger oder einem Missionar der Gesellschaft zu London. Im Collektionsbuch der Hebron-Kirche findet sich im Jahre 1735 die Unterschrift Th. Höger. Wir lassen hingestellt, ob dieß ein vom Vater etwa in's Amt eingeführter Sohn, oder ob es ein Schreibfehler oder ob Högers Alter nicht das war, das wir früher angeführt finden. — In der Gesch. der Hoffnungsvollen Kirche in Boone Co., Ky., von H. A. Rattermann, Editor des „Deutschen Pionier" von Cincinnati, O., (der Deutsche Pionier, 1880, p. 65. 93. 136.) deren Glieder hauptsächlich aus der Hebron-Gemeinde hingezogen waren, wird gesagt, daß Pastor Gerhard Henkel mit der Colonie im Jahre 1717 ankam, wie sein noch in den Händen seiner Nachkommen befindliches Tagebuch besage. Er spricht von einem gleich anfangs unter dem Namen „Hoffnungsvolle Kirche" errichteten Gotteshause und citirt aus jenem Tagebuch: „Denn sie waren jetzt voll der guten Hoffnung, daß sie mit göttlicher Hilfe hier Gott und den Herrn Jesum Christum ohne Behinderung in Uebereinstimmung mit der lutherischen Lehre und den Zeugnissen der Augsburgischen Confession verehren könnten." Ob nun die erste Kirche, vorausgesetzt, daß das Tagebuch echt ist, nahe bei Germanna oder etwas weiter oben, wo sich etwa 10 Meilen oberhalb Germanna der Fluß theilt, oder bei der Hebron-Kirche erbaut wurde, vermögen wir nicht zu unterscheiden. Hugh Jones sagt in seinem Werke: "The present State of Virginia" 1724, daß Col. Spottwood jetzt eine Kirche in Germanna baue; Rattermann hält diese für die erste der Deutschen im St. Georges Pfarrdistrikt. Jones, der Kaplan der Assembly war, sagt p. 59: „Weiter oben ist eine Ansiedelung der Deutschen oder Pfälzer, mit ziemlichem Besitz guten Landes und geringen oder gar keinen Taxen, die sich wohl befinden, glücklich leben und Gäste freigebig behandeln." Rattermann irrt sicher, wenn er sagt, Pastor G. Henkel habe bis 1735 hier gelebt und sei dann nach Nord-Carolina gezogen. Denn Henkel hat in der That, so lange er in Amerika lebte, sich in Pennsylvanien aufgehalten und da ist er auch gestorben. H. M. Mühlenberg erwähnt Henkel in seiner biographischen Skizze von Valentin Geiger, Hall. Nachr. Alte Ausg. p. 830 f. und sagt: „Er hatte in Teutschland eines evangelischen [lutherischen] Predigers Tochter zur Ehe genommen und auch seinen Herrn Schwiegervater, Pfarrer H., mit in dieses Land begleitet, welcher bei den Anfängern der Colonie verschiedene Jahre Gottesdienst gehalten." Dieß wird durch die Bemerkungen betreffend Henkel, welche die schwedischen Pastoren in ihrem Schreiben über den uns bereits bekannten van

Dören machen, wie wir an anderer Stelle mittheilen, nicht entkräftet. Die früheren Nachkommen Henkels leiten ihre Abkunft, sofern sie Amerika betrifft, her von Neu-Hannover, Montgomery Co., Pa. Joh. Casp. Stöver, der ältere, der hierüber besser berichtet sein muß als irgend sonst Jemand, nennt sich selbst den ersten Prediger der Virginia Gemeinde. Er trat die Gemeinde an im Jahr 1733; er sagt, die Gemeinde sei 16 Jahre lang ohne Pastor und öffentlichen Gottesdienst gewesen. Diese 16 Jahre führen uns auf das Jahr 1717 zurück. Kam Pastor Henkel mit den Ansiedlern, so ist er jedenfalls nicht lange mit ihnen geblieben, sondern zog nach Pennsylvanien, wohin zuerst seine Bestimmung ging. Stöver sagt auch, daß die Gemeinde im Jahr 1725 zwei ihrer Glieder nach Europa gesandt habe, einen Pastor zu bekommen. S. das außerordentlich selten gewordene Pamphlet: „Kurtze Nachricht von einer Evang.-Luth. Gemeinde in dem amerikanischen Virginien u. s. f., aufgesetzt von Joh. Casp. Stöver, ersterer Prediger dieser Gemeinde, 1737." Ein Exemplar ist in der Bibliothek der Histor. Gesellschaft von Pa. zu Philadelphia. Stöver trat die Gemeinde als ihr erster regelmäßiger Pastor an. Ueber sein Verhältniß zu dem von uns schon oft genannten Joh. Casp. Stöver von Pennsylvanien ist anderswo berichtet. Früher wurden beide oft mit einander verwechselt oder identificirt. Wo der ältere Stöver nach seiner Ankunft in der Neuen Welt im Jahr 1728 sich aufhielt, ist uns bis jetzt unbekannt. Einen Ruf nach Virginien erhielt er 1733. Leicht möglich ist, daß er nach der Ankunft Pastor Schulzes in Pennsylvanien Sept. 25. 1732 wie sein Verwandter und Namensbruder auch ordinirt wurde von Schulze. Henkel war todt und südlich von New-York befand sich weit und breit kein regelmäßig ordinirter luth. Pastor, von dem sie sich hätten gehörig ordiniren lassen können, bis zur Ankunft Schulze's. Stöver selbst sagt uns, daß er 1733 Pastor der Hebron-Gemeinde wurde, die damals oder ein paar Jahre später 300 Seelen umfaßte, und nennt sich ihren ersten Pastor. Damit ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Henkel kurze Zeit Pastor der „Hoffnungsvollen Kirche" in deren früheren Lokalität gewesen war und daß Höger den Reformirten diente. Stöver sagt: „Ich habe auch nach der mir von Gott mitgetheilten Gnade den öffentlichen Gottesdienst mit Lehren und Sakramentereichen unter ihnen angefangen und mich mit 3,000 Pfd. Tabak (so sich auf etwa 55 Reichsthaler belauft) jährliche Besoldung begnügen lassen." Gouv. Gooch bezeugt im Jahr 1731: „Daß sie (die Ansiedler) den Pastor aus eigenen Mitteln erhalten, zu dessen Besten sie auch ein Stück Land bekamen, auch ein Pfarrhaus erbauten und beabsichtigen, eine Kirche für ihre Versammlungen zu errichten." Pastor Stöver diente seiner Gemeinde indessen nicht einmal zwei ganze Jahre. Im Herbst 1734 wurde beschlossen, ihn nach Deutschland zu senden, um Geld zu sammeln für den Bau einer Kirche und Schule und für ein Kapital, um zur Pfarrerbesoldung mitzuhelfen. Hierüber siehe die interessanten Berichte in Acta Hist. Eccles. Vol. III. 1739, p. 1094—1099.; IV. 1149.; V. 1741, 869 ff. Frühaufgelesene Früchte der Theol. Sammlung, 1735, p. 204 ff. Hessisches Hebopfer, Stück 18, p. 753. Fresenius Pastoral. Sammlungen XII. 361 ff. Heinsius K.-G. III. p. 389. Gouv. Gooch gab ein Empfehlungsschreiben, Sept. 18. 1734, s. Acta Hist. Eccles. III. p. 1096; er bezeugt die Nothwendigkeit der Hilfe, die Wahl des Pastors und seiner Begleiter, Mich. Holden und Mich. Schmidt, Glieder der Gemeinde, als Collektoren und die ganze Richtigkeit der Sache mit Beifügung des Siegels. Diese Collektoren gingen nach England und fanden die beste Aufnahme bei dem Hofprediger Dr. Ziegenhagen, seinem Collegen H. A. Butjender, Dr. H. Walther Gerdes von der Trinitatiskirche, H. Werner Palm von St. Marys in Savoy und sammelten mit ihrer Hilfe reichliche Beiträge. Im Sept. 1735 nach Hamburg gelangt, empfingen sie beträchtliche Summen und sandten Wechsel dafür über London an die Gemeinde in Virginien. Sie sammelten auf ihrer Reise etwa 3,000 Pfd. Das Buch ihrer Rechnung ist noch vorhanden in der Gemeinde. Ebenso brachten sie eine Bibliothek für den Pastor durch Büchergeschenke zusammen. Ein Drittheil des gesammelten Geldes wurde berechnet für die Reisekosten und als Ersatz für die Verluste der Collectanten. Das übrige Geld sollte dienen zum Bau der Kirche, Ankauf eines Landgutes und einiger Negersklaven, das Land zu bebauen zum Unterhalt des Pastors. Mich. Holden war aus Danzig und dieß mag die Reisenden nach dieser Provinz Preußens gelenkt haben. Hier, zu Elbing wurde durch den Einfluß des Hauptpastors der St. Marien-Kirche, Daniel Rittersdorf, ein hier geborner Candidat der Theologie, Georg Samuel Klug gefunden, der willig war, einen von den dazu ermächtigten Collektoren ergehenden Ruf, Stöver's Assistent zu werden, anzunehmen. Er wurde nach vorhergegangenem Examen vor dem Ministerium Danzigs am 30. August 1736 in der Marien-Kirche öffentlich ordinirt. Holden kehrte nach dem Besuch in Danzig sofort nach Virginien zurück. Die Act. Hist. Eccl. sagen, daß Klug sogleich nach seiner Ordination mit Mich. Schmidt über England nach Virginien abgegangen sei, um die Gemeinde zu bedienen, während Stöver fortfuhr Beiträge zu sammeln. So meldet Stöver selbst in

seiner Erzählung vom Jahr 1737. Er mag wohl zwei Jahre mit Collektiren hingebracht haben, ehe er London verließ. Die Gemeinde zu Philadelphia, Pa., bezeugt einen Brief Dr. Ziegenhagens vom 28. Sept. 1738 durch Pastor Klug erhalten zu haben. Pastor Brunnholtz sagt in Hall. Nachr. A. A. p. 387, daß Klug im Jahr 1739 nach Virginien gelangt sei. Die Kirche in Virginien wurde 1740 erbaut (Hall. Nachr. N. A. p. 76.). Vom Herbste 1737 an brachte Pastor Stöver sechs Monate in Darmstadt zu, um sich unter Leitung seines Verwandten, des Hofdiaconus J. Phil. Fresenius, der viele Jahre lang den Deutschen in Amerika sein Interesse zuwendete, theologisch weiter zu bilden; er ertheilt Stöver ein sehr gutes Zeugniß. Im Frühjahr 1738 trat Stöver den Rückweg nach Virginien an, starb aber während der Seereise, wie Fresenius in seinen Pastoral-Sammlungen sagt und in Acta Hist. Eccles. V. p. 896. zu lesen ist. Noch sei bemerkt, daß Gouv. Gooch Stövern den Vornamen Augustin gibt, was auf Mißverständniß beruht, aber Stövern veranlaßt, der Uebereinstimmung halber den Empfang von Gaben mit diesem Vornamen zu bescheinigen. Nach Ankunft Pastor Klug's in Virginien und Empfang des gesammelten Geldes ließ die Gemeinde unter dem 29. August 1740 ein Dankschreiben ergehen aus Orange Co., Va., unterschrieben im Namen „der Gemeinde der Ungeänderten Augsburgischen Confession in Virginien in Amerika" von G. S. Klug, Pastor, Mich. Koch, Mich. Schmidt, Mich. Hollt, Mich. Klar, Georg Uz. Dieß Schreiben wurde veröffentlicht in den Hamburger Berichten 1741, p. 550. und findet sich in Act. Hist. Eccles. V. p. 896—898. Des von Pastor Stöver in Deutschland ausgegebenen Pamphlets haben wir schon gedacht. — Was die nach Pastor Klug's Ankunft erbaute Kirche betrifft, so geht aus Gouv. Gooch's Bemerkungen hervor, daß wenigstens bis 1734 an jener Stelle keine Kirche erbaut war. Die „Hoffnungsvolle Kirche" müßten wir uns somit an einen früheren Wohnort der Ansiedler denken. Die jetzt mit dem hinreichenden Gelde erbaute Kirche war von solchem Umfang und Solidität, daß sie dem Bedürfniß der Gemeinde bis auf den heutigen Tag genügt. Sie hat die Gestalt eines Kreuzes; das Mittelschiff und die Arme dienen zur Versammlung, das obere Stück als Sakristei. Die heil. Geräthe für die Communion sind von Silber, ein Geschenk von Thomas Giffen zu London; ein Gefäß für die Hostien kam im Krieg abhanden; der Kelch war ein Geschenk von Freunden in Deutschland vom Jahr 1739.

Ueber die langen Jahre der amtlichen Wirksamkeit Pastor Klug's haben wir wenig Bericht. Um 1742 versuchten die Emissäre Zinzendorf's Eingang zu gewinnen, aber mit wenig Erfolg. Um 1746 besuchte auch der Landstreicher Carl Rudolph Madison County, ehe er nach Frederick, Md., zog und brachte vorübergehende Störung. Im Jahr 1749 besuchte Klug die lutherischen Pastoren in Pennsylvanien und Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh gedenken seiner (Hall. Nachr. A. A. p. 331. 386. 406. 407.). Er blieb da vom 9. bis 23. Juni. Er fühlte sich, umgeben von Englischen, sehr vereinsamt und die deutschen Brüder waren zu ferne, ihm geistliche Anregung zu geben. Außer ihm fand sich damals kein regelmäßiger lutherischer Pastor in Virginien. Im Jahre 1754 meldet Mühlenberg: „Wir haben neulich betrübte Nachrichten von dort bekommen" (Hall. Nachr. A. A. p. 656 f.), ohne Näheres anzugeben. In einem nicht gedruckten Privatschreiben vom 12. Sept. 1753 drückt sich Mühlenberg dahin aus, daß Klug an seiner Stelle friedlich und bequem leben könne; er wisse nicht, ob dort viel Hunger nach dem Worte Gottes und guten Büchern sich zeige, habe aber gehört, daß dort vor etlichen Jahren Traktate (Hr. Schleidorn berichtete in Philadelphia, es seien mehrere Fässer voll gewesen,) seien verbrannt worden. Man habe auch vor einigen Jahren Besuch von Pastor Klug in Pennsylvanien gehabt und sich über seine blühende und kräftige Leibesconstitution erstaunt. Mühlenberg schließt den Wunsch an, daß Gott auch des Bruders Seele stärken und ihn zu einem kräftigen Werkzeug seiner Gnade in Virginien machen möge. Man sieht, daß Mühlenberg keine hohe Vorstellung vom geistlichen Leben und Eifer Klug's hatte. Es läßt sich denken, daß unter dem Dienst eines Mannes von wenig religiöser Wärme, der im Genuß des Einkommens von Landgütern um die äußerliche Existenz der Gemeinde sich gar keine Sorge zu machen hatte, das geistliche Leben derselben keinen Aufschwung nahm. Dieß macht es um so erklärlicher, daß noch zu Klug's Lebenszeiten oder bald nach seinem Tode deutsche Tunker dort einschlichen, manche Glieder der Gemeinde an sich zogen und große Störung veranlaßten. Um 1780 zog eine ziemliche Anzahl derselben nach Pennsylvanien, von wo sie ursprünglich ausgegangen waren; als Führer diente ihnen, wie Rattermann in dem oben erwähnten Artikel sagt, einer ihrer Prediger, Joh. Tanner, der aus der Hebron-Kirche stammte. Pastor Klug liegt in derselben vor der Kanzel begraben. Ueber den Tag seines Todes wissen wir nichts Bestimmtes. Im M. S. Bericht über die Synodalverhandlungen zu Neu-Hannover Nov. 6. 1768 redet Mühlenberg von ihm als „weiland"; damals war er somit bereits gestorben. Bei derselben Versammlung erschien ein Mann mit Briefen von Virginien und Glied der Gemeinde zu Culpepper, der sagte, „daß des weiland Hrn. Pastor Klugs seine Wittwe das von den Collekten

erkaufte Pfarrgut, wo nicht irre, sieben Jahre in Possession und Genuß gehabt und daß die stipulirte Zeit im nächsten Jahre zu Ende ginge, da es denn wieder an die Gemeinde fiele." Daraus ist zu schließen, daß Pastor Klug im Jahre 1761 gestorben ist. In demselben Bericht fährt Mühlenberg fort bezüglich die Pfarrei in Virginien: „Es soll ein einträglich Landgut sein und etliche Mohren-Sklaven zur Leibeigenschaft haben, welche es bearbeiten. Es stehe aber wohl in einer gefährlichen Crisi. Denn in Virginien ist die englische Episkopal-Kirche etablirt auf einem breiten und festen Piedestal und was davon dissentirt, es heiße wie es wolle, ist nach den Gesetzen verbunden, jährlich zu den etablirten Predigern Schatzung zu geben und die Prediger haben auch allein das Recht, gesetzmäßig zu copuliren. Sollten sich auch dissentirende Parteien von ihren eigenen Predigern trauen lassen, so ist es nicht gesetzmäßig und können nicht geringer abkommen, als daß sie dem etablirten County-Prediger die Gebühren auch bezahlen und von ihm einen Trauschein erlangen. Wenn etwa ein dissentirender Prediger die unschuldigen und erlaubten Mitteldinge wohl verstehet und mit dem englischen County-Rektor in gutem Vernehmen nach dem erhöheten Geschmack zu leben weiß, so mag er ein und anderes unter Indulgenz thun. Es heißt, der weiland Pastor Klug soll sehr beliebt bei der etablirten Clerisei gewesen sein und hätte vielleicht, wenn er's verstanden und sich bemühen wollen, von der Regierung ein Charter bekommen können, so wäre die lutherische Kirche, Pfarrgut und Gemeine versichert gewesen. Er war sonst orthodox in der Lehre, weil er nicht in Halle studirt hatte. Da er aber in den Mitteldingen die Balance nicht genau beobachtet haben und in ein und anderes Extremum gewichen sein möchte, so verfiel er zwar mit seiner Gemeine, aber doch nicht mit den etablirten Herren Amtsbrüdern, welche ihm auch deswegen wohlmeinend gerathen, daß er nur zu der Mutter gehen und sich rechtmäßig ordiniren lassen dürfte, so würde der nodus Gordeus auf einmal entflohen sein. Er war zu schwächlich zu solcher beschwerlichen Reise und ließ seinen Sohn auf einer englischen Akademie erziehen, welcher vor etlichen Jahren nach England soll gezogen und von da zu erwarten sein." Hier läßt sich unschwer Manches zwischen den Zeilen lesen. Mühlenberg sagt nachher, daß er, wäre er nicht mit Geschäften so ganz überladen gewesen, selber „vor etlichen Jahren während der Gemeine-Vacance eine Reise dahin gethan und bei der Regierung um einen Charter angehalten hätte, weil es noch Zeit war, so etwas mit Mühe und Kosten zu erlangen. Tempus opportunum scheint aber nun verloren zu sein."

Die Gemeinde, welche Pastor Klug bedient hatte, war wohl wenige Jahre nach seinem Tode nicht ganz ohne amtliche Pflege. Hierauf werfen ein paar Briefe, welche derselben oben citirten Synodalversammlung vorgelegt wurden, einiges Licht. Der eine „von dem geordinirten Catecheten" lautet also: „H. E. H. Pr. [Hochehrw. Hr. Präsident]; da im vorigen Jahr mir die Freiheit nahm, Ew. die Nachricht von einem Theile meiner Arbeit zu übersenden und jetzt sichere Gelegenheit habe, abermals nach Dero Wohlbefinden mich zu erkundigen, so [hier bricht das M. S. ab]. Ich wäre selbst nach Pennsylvanien gekommen, weilen aber mit Arbeit überhäuft und nicht gewußt, wann das S. T. [Salvo Titulo] Rev. Consistorium zusammenkommen würde [abgebrochen]. Wenn in beliebiger Antwort erfahren möchte, auf welche Zeit eine Synodal-Versammlung für nächstes Jahr bestimmt, so wollte, g. G. [gefällts Gott], meine Aufwartung machen und mich verschiedener Sachen wegen in Gewissensfällen Raths erholen. Ich werde mit zu vieler Arbeit überhäuft, lasse mich aber unter Gottes Beistand nichts verdrießen. In Zeit von 6 Monaten habe in sieben unterschiedlichen Gemeinen, die ziemlich weit von einander entfernt liegen, junge Leute unterrichtet und confirmiret. E. H. E. können hieraus auf das übrige schließen. Hoffe, daß der alte, allwaltende Gott ferner sein gnädiges Gedeihen um Christi willen zu meiner Arbeit geben werde. Nebst herzlicher Empfehlung an H. E. Consistorium, insonderheit an den Herrn Dr. Wrangel und Herrn Pfr. Schultz beharre E. H. E. Gebet und dienstschuldigster Diener J. Schw. Culpepper in Virginia, den 2. Sept. 1768." Der zweite Brief lautet: „Die nicht fruchtlosen Bemühungen des Hrn. Schw. gefallen uns sehr wohl und statten wir nochmals den verbindlichsten Dank ab, daß ein Hochehrw. Consistorium uns diesen wachsamen Mann bestimmt habe. Allein unser Vermögen hindert uns, diesem braven Manne eine gehörige Besoldung zu verschaffen, indem wir auch zum Unterhalt des englischen County-Predigers das Unsrige beitragen müssen, davon wir doch keinen Nutzen haben. Der englische Prediger copulirt, aber unser Hr. Schw. darf nicht. Es ist zwar vor Jahren zum Behuf der hiesigen Kirche und Schule in Europa durch Collektiren ein Beträchtliches von gutthätigen Herzen gegeben und die noch stehende Kirche erbaut. Wann aber diese schier fast [sic!] zu klein und bereits baufällig, so wissen wir nicht, wenn dieselben verderben, wie wir uns helfen sollen. Unsere Vorfahren hätten freilich das Gesammelte nicht so einfältig verschleudern sollen; wir können aber das Geschehene nicht abwenden. Das wenige was noch da ist, wird jetzt gehörig administrirt. Könnten wir durch E. H. Beihülfe und Rath von der English Parish Levee [Taxe] befreit werden und Erlaubniß kriegen, daß unser Prediger die

Deutschen copuliren dürfte, so wäre uns geholfen [darauf beziehen sich obige Bemerkungen Mühlenbergs. Der Brief schließt sofort mit Wunsch und Gruß, dann die Unterschrift:] Culpepper in Virginia, den 1. Sept. 1768. Adam Gaar, Adam Weyland, Vorsteher. Der Herr Präsident Mühlenberg wolle so gütig sein und dieses denen sämmtlichen Membris seines Ehrw. Consistorii communiciren."

Es kann kein Zweifel sein, daß dieser Brief aus dem Arbeitsfeld Pastor Klug's kam. Dort aber hatten sich in der Umgegend neue Ansiedlungen gebildet und der pastorale Wirkungskreis war erweitert. Wer ist aber „J. Schw."? Wohl Niemand anders als Johann Schwarbach; ihn lernen wir aus Mühlenbergs M. S. Tagebuch vom 19. Okt. 1763 und Juli 14. 1777 als vormaligen „alten Schulmeister", aber einen als würdig bezeugten Mann kennen, der „in Manchester und Paradies über Yorktown" Gottesdienst hielt. Er war 1766 in Augusta Co., Va., und wird von dort durch Briefe zur Ordination an die Synode zu Philadelphia empfohlen. Er wird „zum Versuch" damals licensirt und darf die heil. Sakramente verwalten. M. S. Tagebuch 1765—67 p. 73. 74. 91. Im Jahr 1772 klagt er auf der Synode zu Lancaster, Pa., über seine Lage und Verhältnisse; M. S. Tagebuch 1772—74, p. 15. Jedenfalls ist er im Jahr 1775 nicht mehr in Culpepper, Va., (ibid. 1775, p. 590.) tritt aber in Neu-Goschenhoppen als independenter Prediger auf und Mühlenberg gibt Jak. van Buskerk den Rath, sich mit ihm nicht einzulassen. Er hat mit dem Verein. Ministerium nichts mehr zu thun. Wir sind bisher ferneren Spuren von ihm nicht begegnet. Nun war aber vom Herbst 1772 an bis Januar 1776 Pastor Peter G. Mühlenberg wohnhaft zu Woodstock, von Madison aus gerade jenseits der blauen Berge und bediente die Gemeinden im Shenandoah-Thal. Leicht möglich ist, daß er bisweilen der Gemeinde an der Hebron-Kirche nach Bedürfniß predigte und daß er sich bemühte, ihnen durch seinen Vater zu einem Pastor zu verhelfen.

Dieser Pastor war J. Frank, von welchem H. M. Mühlenberg unter dem 31. Okt. 1778 (Hall. Nachr. A. A. p. 1414.) schreibt: „Herr Frank, ehemaliger Schullehrer und Cantor bei der Philadelphischen Gemeine, [seit Februar 2. 1767; K.-Raths Protokoll 1763—1800, p. 251.] wurde 1775 von einer luth. Gemeine in Culpepper in Virginien, die vorher noch nie mit uns in Verbindung gestanden, zu ihrem Katecheten und Prediger berufen und von mir mit Zustimmung des Herrn Präsidis Kurtz [Nikolaus] für bemeldete Gemeine auf deren Begehren mit der nöthigen Einschränkung als ihr Lehrer verordnet und zwar erstlich nur zur Probe, bis auf weitere Prüfung seiner Treue. Er zog 1775 im angehenden Winter 300 englische Meilen weit dahin, richtete eine Schule auf in der verfallenen Gemeine, lockte Alte und Junge, sogar auch die armen Negersklaven mit seinem lieblichen Gesange herbei, katechisirte und übte sie im Buchstabiren, Lesen und Singen auserlesener Lieder, predigte, führte mit vieler Mühe die Philadelphia Kirchenordnung, mit nöthigen Veränderungen, bei der Gemeine ein, übersandte an das Ministerium seine Diaria u. s. w. und hatte ein gut Gerüchte in Virginien. Zu meinem Leidwesen will er nun nicht länger bleiben als bis auf den nächsten 1. Nov., da seine drei Probejahre aus sind, und ziehet mit seiner Familie wieder nach Philadelphia, wo er ein eigen Haus hat." Pastor J. Frank's Dienst erstreckte sich somit vom Herbst 1775 bis Nov. 1778. In Philadelphia hatte er langdauernde Schwierigkeiten mit einem andern Lehrer an der Gemeindeschule gehabt, mit welchem schwer auszukommen war. Freilich sagt Mühlenberg, daß auch Frank „seine rauhen und schlichten Seiten" gehabt habe. K.-Raths Protokoll 1763—1800, p. 248. 251. 253. und hier lesen wir endlich p. 313 unter dem 15. Sept. 1775 in H. M. Mühlenbergs eigener Handschrift: „Herr Jacob Frank kam vor den versammelten Kirchenrath und gab seinen Schul- und Organisten-Dienst an der Michaelis- und Zions-Gemeine höflich und sittsam auf, mit der Erklärung, daß er wegen seines kränklichen Zustandes und Erholung seiner Gesundheit auf eine Zeit lang ins Land ziehen wolle und von der ehrsamen Corporation ein Zeugniß wegen seiner geleisteten Dienste während seines Hierseins verlangte." Frank hatte auch während der Kriegszeiten in Virginien viel Hartes durchgelebt, zog sich nun nach Philadelphia zurück und in einem Schreiben der Kirchen-Aeltesten von Culpepper vom 8. August 1781 an Mühlenberg wird seiner ziemlich unfreundlich also gedacht: „Daß der Hr. Pastor Frank uns verlassen, wissen wir nicht, was Schuld daran ist; er hätte wohl bei uns bleiben können; wir haben alle möglichen Kosten angewandt, ein neues Pfarrhaus gebaut und gethan, was derselbe hat haben wollen; es kommt uns für, daß der Herr Pastor Frank sich lieber mit Gold und Silberwerk zu schaffen macht, denn mit dem heil. Worte Gottes; wir haben uns sehr verwundert, da wir erfahren, daß aus unserem Seelenhirten ein Silberschmidt geworden." Wir sehen, daß Frank aus dem geistlichen Amte austrat. — Noch ist zu bemerken, daß als Schwarbach abgetreten war, die Gemeinde zu Culpepper, Va., sich mit dem damals nicht sehr ferne von ihr stehenden Catecheten Heinrich Möller, dem wir wieder begegnen werden, eingelassen hatte. Er war 1775 von

Virginien nach Pennsylvanien gereiset mit einem Ruf von der Culpepper Gemeinde, hatte sich in York dem damaligen Präses N. Kurtz vorgestellt, wurde von Pastor Kuntze aufgefordert, die vacante und damals verwirrte Gemeinde zu Reading, Pa., zu besuchen, ließ sich nun von ihr binden und legte zum Leidwesen Mühlenbergs den andern Ruf auf die Seite. Dabei wirkte mit, daß seine Braut, eine junge Wittwe zu Philadelphia, sich weigerte nach Virginien zu ziehen. M. S. Tagebuch Juli 19. 1777. Nun kam der Ruf an Pastor Frank. Nach seinem Abgang scheint die Gemeinde ohne geistliche amtliche Versorgung gewesen zu sein, bis im Jahr 1783 Paul Henkel, Urenkel des Gerhard Henkel, licensirt wurde nachdem er unter Pastor Krug zu Frederick, Md., sich für das Amt vorbereitet hatte, und sich in Newmarket, Shenandoah Co., Va., niederließ. Er war nicht Pastor der Hebron-Kirche, aber er war missionirender Reiseprediger über ein sehr ausgedehntes Feld und als solcher war er gewohnt, auch diese Gemeinde zu besuchen. — Im Jahr 1787 erschien Will. Carpenter, Nachkomme von Zimmermann, einem der ursprünglichen Ansiedler der Hebron-Gemeinde, bei der Synode zu Lancaster, Pa., mit der Bitte um Licensur, gemäß dem Wunsche der Gemeinde in Culpepper. Sie wurde ihm gewährt. In seinem 16. Jahre — er war geboren am 20. Mai 1762 — trat er in die amerikanische Armee ein und blieb ihr treu bis zur Capitulation des englischen Generals Cornwallis, Okt. 19. 1781, bei der er gegenwärtig war. Als Christian Streit Pastor zu Wincheſter, Va., wurde, setzte Carpenter seine theologischen Studien unter ihm fort und unter Pastor Joh. C. Leps. (M. S. Protokoll des Ministeriums. Dr. B. M. Schmucker's Historic. Disc. on the St. John's Church, Allentown, Pa. Brobst, Diehl & Co., 1880, p. 7 s.) Er wurde Catechet der Hebron-Gemeinde in 1787 unter der Oberaufsicht Streits, der gelegentlich dort besuchte und das h. Abendmahl hielt. Im J. 1789 wurde er als Candidat licensirt mit dem Rechte aller Ministerialhandlungen und am 22. Juni 1791 wurde er ordinirt als Pastor. Im J. 1795 verheirathete er sich mit Maria Ayler; die Ehe war gesegnet mit elf Kindern. Er war ein Mann von geradem Wesen und festem Charakter und sein Leben lang treu und eifrig im Amte. In Sprague's Annals of the Americ. Pulp. findet sich seine biographische Skizze von der Hand des verstorbenen Prof. M. L. Stöver; auch im Evang. Review Januar 1864. Von Madison Co., Va., zog er 1813 nach Boone Co., Ky., wohin aus der Hebron-Gemeine eine Colonie von 14 Familien zog, deren Bitten er zuletzt nachgab und so der erste luth. Pastor im Staate wurde. Unter ihnen lebte und wirkte er treulich bis zu seinem Ende, nahe bei Florence, Febr. 18. 1833.

Es ist wahrscheinlich, daß das Englische wenigstens theilweise in der Hebron-Gemeinde eingeführt wurde in den späteren Jahren der Wirksamkeit Carpenters daselbst. Denn nach seinem Abgang bat die Gemeinde um einen Nachfolger, der Deutsch und Englisch zu predigen wüßte. Carpenter vermochte den Synoden wegen der großen Entfernung nicht oft beizuwohnen; zum letzten Male erschien er 1809 und berichtete 57 Taufen und 135 Communikanten. Zwei Jahre nach seinem Abgang trat den Dienst an der Hebron-Gemeinde an Mich. Meyerhöffer, geb. Okt. 28. 1794 zu Frederick, Md., wo er unter seinem Pastor, Dr. D. F. Schäffer, studirte, vom Ministerium am 24. Mai 1815 licensirt wurde und im Herbst nach Madison Co., Va., zog. Im Jahr 1820 am 11. Okt. war er mitthätig bei der Bildung der Synode von Maryland und Virginien und von da an hörte die Verbindung der Hebron-Gemeinde mit dem Ministerium von Pennsylvanien auf. Er wirkte auch mit zur Bildung der Synode von Virginien, August 10. 1829. Unter ihm wuchs die Gemeinde bedeutend, so daß er im Jahr 1820 nicht weniger als 185 Taufen und 295 Communikanten zu melden hatte. Aber im folgenden Jahre resignirte er, zog nach Rockingham Co., Va., und starb hier am 18. April 1833. — Im Oktober 1821 folgte Pastor Johann Kehler von Middletown, Md., einem Rufe nach Madison. Er war, 1817 licensirt, in Dienst zu Poplar Springs gewesen, stand von 1818 an zu Martinsburg und 1820 zu Middletown. Auch er war geboren zu Frederick und hatte sich vorbereitet für das hl. Amt unter Dr. Schäffer. Auch er wirkte mit bei Gründung der Synode von Virginien, schloß sich aber, da dieselbe der General-Synode nicht beitreten wollte, 1830 wieder an die Synode von Maryland an, bei deren Formirung er auch thätig gewesen war. Im Jahr 1832 resignirte er in Madison Co., zog nach Cumberland, Md., und trat bald darauf zur Episkopal-Kirche über. — Ihm folgte sofort in Madison Co. William Scull, den das Ministerium von Pennsylvanien im Juni 1832 licensirt hatte. Die Synode von Virginien nahm ihn auf im Oktober 1832 und ordinirte ihn im folgenden Jahre. Er blieb Pastor in Madison Co. wohl bis 1836 und trat dann auch zur Episkopal-Kirche. Es ist als ob für schwache luther. Pastoren etwas Verführerisches in der Episkopalen Atmosphäre von Madison Co. gelegen hätte. Es sei bemerkt, daß Geo. Strebech, früher Pastor Kuntze's Assistent und dann englischer Pastor in New-York, der mit seinem luther. Häuflein zur Episkopal-Kirche dort übergegangen war, Rektor der St. Georgs Pfarrei in Madison Co., Va., war 1811—1813. —

Nach Scull's Abfall wurde der von der Synode von Virginien 1832 licensirte Thomas Miller Pastor und blieb im Amte bis Ende 1848. Die Gemeinde war aber, seit Meyerhöffer sie verlassen, immer rückwärts gegangen und berichtete 1847 nur noch 23 Communikanten. — Im Jahr 1849 war S. Allenbaugh für kurze Zeit Pastor, zog aber nach Illinois. Im Sommer 1850 hielt die Virginia-Synode ihre Jahresversammlung in der Hebron-Kirche. Dr. B. M. Schmucker, unser Mitarbeiter, der das Hauptmaterial dieser Skizze zusammengetragen hat, war anwesend. Noch stand die alte Kirche, aber die Gemeinde war sehr schwach. Das mit dem in Europa gesammelten Geld erkaufte Land war kein Segen geworden. Die Sklaven waren längst verkauft. Mehr Land, bis zu 600 Acker und drüber war gekauft worden. Aber es brachte wenig ein und die Gemeinde schien der Auflösung nahe. Das Volk, das sich bei dieser Gelegenheit in Haufen versammelte, war ein Bild der frischen Kraft, die Männer schienen durchschnittlich sechs Fuß hoch. Aber die Aufmerksamkeit hatte sich weit mehr dem Ackerbau als der Gemeinde und Kirche zugewendet. Die einst von Pastor Stöver gesammelte Bibliothek lag zerstreut da und dort in Häusern und der allgemeine Zustand war entmuthigend. —

Im Juni 1850 trat Pastor A. P. Ludden die Gemeinde an. Er lebte eifrig im Revivalwesen und hielt mehrere Jahre hindurch protracted meetings, sammelte auch manche Glieder wieder zur Gemeinde, so daß im Jahr 1853 wieder 177 Communikanten angezeigt waren, resignirte aber 1855. Ihm folgte Pastor W. S. Bowman, jetzt Präsident der südl. General-Synode und Pastor zu Savannah; er war licensirt Dez. 3. 1853, ordinirt Okt. 20. 1856; im Mai 1859 zog er nach Charleston, S.-C. Nachher wurde die Gemeinde bedient von Pastor Levi Keller (Mai 6. 1860 bis 1868); Pastor R. C. Holland, installirt Dez. 20. 1868; Pastor W. G. Campbell. Der jetzige Pastor, G. H. Beckley, trat dort das Amt an im Jahr 1882.

[42]) (S. 494.) Diese Worte von Aus diesem Lande an u. s. w. finden sich nicht in dem in unsern Händen befindlichen M. S. des Berichtes Mühlenbergs. Wir fanden sie aber im Concept eines Briefes an einen angesehenen Freund in Deutschland.

[43]) (S. 494.) Dieser Fall ist im Kirchenregister von Neu-Providenz nicht eingetragen, wie in demselben im Jahr 1749 überhaupt nach dem 19. April kein Todesfall mehr eingetragen ist.

[44]) (S. 494.) Die Confirmirten von Uppermilford sind im Neu-Providenz Kirchenregister eingetragen. Saccum hatte ein eigenes Kirchenregister. S. Anmerk. 73 zu dieser Forts.

[45]) (S. 495.) S. über die früheren Zustände der Raritan Gemeinden p. 119 ff. (N. Ausg.) Betreffend Herrn Weygand p. 271 ff. ebendas.

[46]) (S. 496.) Hier folgen im M. S. die von uns p. 262 f. Anmerk. 7. (N. Ausg.) citirten Worte.

[47]) (S. 496.) Hierbei ließ Mühlenberg, da er sich ohnehin sehr schwach fühlte, Weygand den Kelch austheilen und damit, daß derselbe dieß that da er noch nicht ordinirt war, war man in Halle nicht recht zufrieden. S. p. 120. Anmerk. 7. (N. Aus.) Man befürchtete wohl Anstoß bei den Gegnern des Halleschen Pietismus. Dieß erklärt uns auch, warum im Text der Hall. Nachr. die darauf bezüglichen Worte aus Mühlenbergs Manuscript ausgelassen wurden.

[48]) (S. 497.) S. die Geschichte der Gemeinden im Gebiet des Raritan, Hunterdon Co., N.-J., p. 278 ff. (N. Ausg.)

[49]) (S. 497.) Im M. S. folgen hier die Worte: „Selbige sagte uns, daß die Quäker von einer benachbarten Eisenschmelze aus Pennsylvanien über den Fluß gekommen und sich so lustig machten in dem Wirthshaus. So weit haben es auch die Quäkers zum Theil gebracht, daß sie von ihrer hochberühmten Moralität als der eigenen Gerechtigkeit in den Sumpf verfallen."

[50]) (S. 497.) Daß Mühlenberg hier ausdrücklich sagt „zu einem englischen Quäker", scheint anzudeuten, daß er auch von deutschen Quäkern wußte. Bekanntlich gab es solche in Pennsylvanien und zwar in Germantown bei Philadelphia gewiß von der Gründung des Ortes an im Jahr 1683. Im Interesse der Sache der Quäker und der Verbreitung ihrer Grundsätze hatte ja William Penn selber Theile Deutschlands bereist und andere Quäker hatten dort missionirt seit 1655, z. B. William Ames, Steph. Crisp, Georg Rolf, Joh. Stubs, Benj. Furley. Und Quäker fanden sich wie in manchen Städten Hollands, so auch unter den Bürgern Hamburgs, Lübecks, Emdens, Danzigs (wo sie besonders hart verfolgt wurden) und anderer deutscher Städte. In Friedrichsstadt besuchte sogar Peter der Große auf der Durchreise ihre gottesdienstliche Versammlung. Auch die in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Deutschland bitter gegen die Quäker geführte Polemik deutet wenigstens auf Furcht vor dem Umsichgreifen der Sekte hin. Von den deutschen Quäkern in Germantown ging der erste Protest gegen das Sklavenhalten und den Sklavenhandel aus schon 1688. S. den Artikel über Penn's Reise nach Deutschland im J. 1677 von Prof. Dr. O. Seidensticker in Pa. Magazine of Hist. and Biogr. Vol. II. p. 227 ff.

51) (S. 498.) Jes. 43, 24. 25.

52) (S. 499.) S. p. 267. (N. Ausg.) — Was die Deutsch-Reformirten in jener Gegend betrifft, so geht aus dem Bericht Pastor Mich. Schlatters an „die Reformirte Synode von Holland und an andere barmherzige Christen" hervor, daß die Gemeinden zu Goschenhoppen und im „Großen Schwamm" seit 1746 von Georg Michael Weiß bedient wurden. S. The Life of Rev. Mich. Schlatter etc., by Rev. H. Harbaugh, A. M. Philad. Lindsay & Blakiston, p. 203. — Nach einer Anmerkung p. 89 im I. Vol. of the Life and Reminiscence of the Rev. William Smith, D. D., war Weiß geboren in der Pfalz am Rhein und kam 1727 nach Amerika. Mich. Schlatter sagt in dem oben citirten The Life of Rev. Mich. Schlatter etc., im Monat September des Jahres 1746, daß Weiß einige Monate zuvor „von seiner Kirche zu Reinbeck, nicht ferne von Albany in New-York aus Furcht vor dem Kriege und auf Einladung der Alt-Goschenhoppen und anderer benachbarter Gemeinden nach Pennsylvanien gekommen sei. Er hatte mit einem Hrn. Reif Geld für die reformirten Gemeinden in Amerika in Holland gesammelt und Schlatter war beauftragt, über die Verwaltung desselben Rechenschaft zu fordern. Auch um anvertraute Bibeln handelte es sich. Schlatter sagt, dieses unangenehme Geschäft sei erst im Anfang des folgenden Jahres bereinigt worden (Life of Schlatter, p. 132 f.) Pastor Weiß hatte seinen Wohnsitz in Skippach, Montgomery Co., wenige Meilen von Neu-Providenz. In Witpän wohnte Böhm, der älteste unter den reform. Predigern jener Zeit und Gegend. Er bediente besonders Philadelphia und Germantown, doch auch nach Kräften andere Gemeinden. Er starb im Frühjahr 1749. In Neu-Hannover stand um jene Zeit seit dem 9. Okt. 1747 der in jenem Jahre aus Holland mit Familie angelangte Pastor Joh. Phil. Leidich. Pastor Weiß starb 1763 und wurde in der Kirche in Neu-Goschenhoppen begraben. Sein Grabstein trägt die einfache Ueberschrift: „Hier ruht der Ehrw. Herr Weiß."

53) (S. 499.) Aus diesen Worten geht deutlich hervor, daß, obwohl der nichtswürdige Andreä es in den Jahren 1743 und 1744 dahin gebracht hatte, daß die Gemeinden zu Alt- und Neu-Goschenhoppen und zu Indianfield ihn für lebenslang erwählt hatten, dennoch ein Theil da war, der mit ihm nichts zu thun haben wollte und dieses Theils nahm sich Mühlenberg nach Kräften an. S. p. 265 f. N. Ausg.

54) (S. 499.) Im Kirchenregister: „Johannes Bocher, ein Ehemann, 24 Jahr alt." — Dieß der einzige Confirmand von 1749, der über 18 Jahre alt ist.

55) (S. 499.) Die Worte von „Sie hatten die Ordnung des Heils u. s. w." bis hierher finden sich nicht in dem in unseren Händen hier sich befindlichen M. S. Mühlenbergs.

56) (S. 499.) Dieß ist das uns schon bekannte Molatton. S. Anmerk. zum 31. Mai 1748, p. 277 N. Ausg.

57) (S. 499.) S. p. 270 f.; 280 ff. (N. Ausg.) und Anmerk. zu p. 326 (A. Ausg.).

58) (S. 499.) Die nachher genannten und uns schon bekannten Gemeinen hießen wohl so, weil sie an den verschiedenen Ausläufern der Kette der South Mountains und in ihren Thälern lagen. Neu-Hannover, Neu-Providenz und benachbarte Gemeinden liegen auf dem hügeligen Plateau, das sich auf der Ostseite des Schuylkill-Flusses erhebt.

59) (S. 500.) Dieß ist das um jene Zeit ins Leben tretende Easton. S. p. 111 f. N. A.

60) (S. 501.) Dieß Lied von Joh. Jos. Winkler findet sich im ev.-luth. Gesangbuch von 1786.

61) (S. 502.) Im M. S. des Tagebuches sowie im Kirchenregister von Neuhannover ist Friederich Stengel genannt. Doch sagt das Kirchenregister, die Beerdigung habe im November stattgefunden, was wohl irrthümlich sein mag.

62) (S. 503.) Wir finden hier im M. S. Folgendes: „Die Schulen werden in Providenz und Neuhannover noch fortgesetzt und von Mr. Walter und Mayer gehalten nach dem Maaß ihrer Gaben. — Am neuen Jahres Abend, als ich wegen Amtsgeschäften mußte von Hause sein, hat der gnädige Gott meine Ehegattin entbunden und uns einen gesunden und wohlgestalteten Sohn verliehen. Meine Frau hat in der Angst geweint, daß ihr Mann so selten und dasmal gar nicht zu Hause war und gemeint, daß eine Frau mit einem Handwerksmann oder Bauern besser dran wäre, weil solche doch die meiste Zeit zu Hause sein könnten, sich aber doch auch beschieden, daß es der Beruf nicht anders leiden wollte. Der liebe Gott fügte es so, daß eben mein Herr Schwiegervater [Conrad Weiser] an dem Abend von der Reise in meinem Hause eingekehrt war; folglich hatte die Tochter doch auch eine sichtbare Stütze. Weil nun meine hochw. Väter nächst Gott mich in den mir allzuschweren Beruf nach Pennsylvanien gezogen und mir so schwere Lasten aufgebürdet, so bin ich so kühne worden, daß etwas von der Last wieder zurückwerfe und Sr. Hochw. Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, wie auch Sr. Hochw. Hrn. Doctor und Professor Frank demüthigst ersuche, daß hochgedacht dieselben geruhen wollen, wenn Dero Namen meinem Sohn in der heil. Taufe

beilege und meinen Herrn Schwiegervater dazu nehme und den Knaben lasse Friedrich August Conrad nennen. Es geschiehet nicht aus Hoffart, daß meinem sündlichen Samen so hohe und würdige Namen anhänge, auch nicht aus Geiz, daß etwa daher leiblichen Vortheil zu erjagen suchte; weiß auch gar wohl, daß hochw. Väter weit mehrere und größere Dinge zu Vorwürfen haben und nicht in's Kleine handeln können. Sondern meine Absicht ist und soll mir genug sein, wenn hochw. Väter etwa bei Anhören dieser Zeilen wollten einen kleinen Seufzer für das arme Kind ins Heiligthum schicken, daß es nicht möchte verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Bis soweit habe das Diarium nach Europa gesandt den 15. Juni 1751." Der Sohn, dessen Geburt hier berichtet wird, wurde am 27. April 1763 mit seinen beiden Brüdern, dem aus dem Unabhängigkeitskrieg so wohlbekannten Johann Peter Gabriel (Pastor zuerst in New-Jersey, dann in Virginien und nachher General-Major der Verein. Staaten) und Gotthilf Heinrich Ernst (eine Zeit lang Adjunkt seines Vaters in Philadelphia, dann an der Gemeinde zu Neu-Providenz und bei Gemeinden in der Umgegend von Neu-Hannover, dann zu Philadelphia, und nach kurzem Dienst an der Gemeinde zu Neu-Hannover, endlich bleibend seit 1780 als Pastor der Gemeinde zu Lancaster), nach Deutschland in die Halleschen Anstalten und auf die dortige Universität geschickt, kam 1770 mit seinem nachherigen Schwager, Pastor Dr. Kunze, und dem Bruder Gotth. Heinrich Ernst nach Philadelphia zurück (§ 6. des Vorberichts der 12. Fortf.), wird Adjunkt oder Diaconus seines anderen Schwagers, Pastor Christoph Emanuel Schultze in Tulpehocken, von wo aus er vom 25. Juni bis 2. Juli eine höchst beschwerliche Missionsreise über die Blauen Berge machte (S. p. 1385 ff. Hall. Nachr. A. A.), dann 1773—1776 Pastor der deutschen luth. Christus-Kirche zu New-York in Franklin und William Str., welche damals noch von der Dreieinigkeits-Kirche in Rector Str., in welcher in Holländisch und Englisch gepredigt wurde, getrennt war. Als der Krieg ausgebrochen war, stand er namentlich nach der Schlacht von Long Island als erklärter Freund der Unabhängigkeit der Colonien in Gefahr von den Engländern ergriffen zu werden. Er hatte sich am 15. Okt. 1771 vermählt mit Catharina Schäfer, der Tochter eines Aeltesten der Philadelphia Gemeinde, und sandte nun im Februar 1776 seine Frau zu den Ihrigen nach Philadelphia, wo sie von ihrem dritten Kinde entbunden wurde. Er selbst kam nach Philadelphia am 2. Juli, war dort wohl am denkwürdigen Tage der Unabhängigkeitserklärung, kam mit seiner Familie am 16. Aug. nach Neu-Providenz und predigte daselbst am 23. August. Die Engländer sollen kein Hehl daraus gemacht haben, daß sie den rebellischen Pfarrer hängen werden, sobald sie seiner habhaft werden. Auf Wunsch des Ministerii zog er dann nach Neu-Hannover und übernahm die damals durch innern Unfrieden zerrüttete dortige Gemeinde und wirkte im Segen, bediente auch nach Umständen die Kirche in Oly, Neu-Goschenhoppen und selbst in Reading (Hall. Nachr. p. 1410 f. A. A.). Indessen fand er dabei unter den damaligen traurigen Kriegsverhältnissen das nöthige Auskommen für sich und seine Familie nicht, wie sein ehrwürdiger Vater selbst bezeugt in einem an Verwandte in Deutschland geschriebenen und im Cincinnati Pionier Juli 1880 mitgetheilten Briefe vom Sept. 6. 1785, wo er sagt: „Mein jüngster Sohn Friedrich August war evangel. Prediger in der Stadt Neu-York. Als auch daselbst die Kriegsflamme überhand nahm, mußte er mit Weib und Kind von da fliehen und zu uns nach Neu-Providenz kommen. Neutralität galt in den verworrenen Umständen nicht. Wollte Einer neutral sein, so wurde er von beiden Seiten verfolgt, je nachdem eine oder die andere Seite die Oberhand hatte. Bemeldeter Sohn nahm hier wieder eine Gemeinde an, weil aber durch den anhaltenden Krieg und Theurung Armuth und Mangel einrissen, so konnte die Gemeinde seinen und seiner Familie nothdürftigen Unterhalt nicht zuwege bringen." Zuletzt heißt es, nachdem von seinem Eintritt in die politische Laufbahn die Rede war: „Bei allen den Aemtern hat er zwar nothdürftigen Unterhalt gefunden, aber noch keinen Vorrath sammeln können. Nun wohnt er hier in Providenz und hat viele Mühe, um seine Frau und sieben Kinder zu versorgen." Im Frühjahr 1779 nahm er März 2. die Wahl an eine vakante Stelle im Continental Congress an und wurde wieder erwählt am 12. Nov. desselben Jahres. Im folgenden Jahre wurde er als Repräsentant für Philadelphia in die Assembly of Pa. erwählt und seine Wahl zum Speaker Nov. 3. und wiederum Okt. 31. 1782 beweist, in welchem Ansehen er stand. Im Jahre 1783, als gerade ernstlich daran gedacht wurde, daß er nach Ebenezer, Ga., ziehen und die dortige bedrängte Gemeinde übernehmen solle, wurde er in den Board of Censors von Pennsylvanien, der alle öffentlichen Angelegenheiten zu überwachen hatte, erwählt und war dessen Präsident, bis derselbe sich Sept. 25. 1784 auflöste. F. A. C. Mühlenberg empfahl Aenderungen in der Verfassung von Pennsylvanien, welche 1790 angenommen wurden, u. A. daß die Richter ihr Amt behalten, so lange sie ihren Pflichten nachkommen. Schon im Mai 1784 war er zum Friedensrichter von Skippach, Perkiomen, Providenz und Limerick ernannt worden; dieß Amt legte er Jan. 14. 1789

nieder, da er zum Register of Wills für Montgomery Co., formirt als solches 1784, war erwählt worden und Theilhaber an einer Zuckerfabrik in Moravian Alley (jetzt Bread Str.) in Philadelphia wurde, wo er nun wieder residirte. Er trat auf mit Energie zu Gunsten der Annahme der Constitution der Ver. Staaten in Pennsylvanien und dieselbe wurde Dez. 13. 1787 angenommen. Er wurde auch in den 2., 3. und 4. Congreß erwählt und präsidirte im House of Representatives im 1. und 3. Congreß. Am 29. April 1796 entschied er durch sein Votum zu Gunsten des Jay-Vertrags mit England, was einen neuen Krieg mit diesem Land abwendete. Nach dem Jahr 1798 zog er sich von der politischen Thätigkeit zurück und wurde Jan. 8. 1800 als Receiver General of the Land-Office erwählt. Von 1790—1797 war er Präsident der Deutschen wohlth. Gesellschaft von Pennsylvanien, legte aber wegen beabsichtigten Wegziehens aus der Stadt das Amt nieder. Er hatte wohl von 1789 an bis 1800 in Philadelphia gewohnt; von 1790 bis 1799 findet sich sein Name im sog. Directory. Er wohnte lange in der Nord 2. Straße No. 82. Im Jahr 1800 zog er nach Lancaster, bis 1812 der Sitz der Staatsregierung. Auch war er Glied des Board of Trustees of Pa. University. Der uns bereits bekannte Pastor J. Chr. Hardwich hatte ihn ernannt als einen von seinen "Executors and even as President of his intended Society for humanizing, civilizing, moralizing and christianizing the savage inhabitants of North America and other barbarous nations, with whom the United States of America may have connexion or intercourse." Dieß Dokument ist unterschrieben Dez. 5. 1793. — F. A. C. Mühlenberg starb hochgeachtet zu Lancaster, Pa., am 4. Juni 1801 und hinterließ sechs Kinder. — Betreffend die gleich nachher gemeldete Taufe lesen wir im Neu-Providenz Kirchenregister: „1750 John Simons und Frau Maria bei 21 Jahre alt, getauft 21. Jan. Hans Jürg Crösman und Phil. Frank und Frau Zeugen."

[63]) (S. 503.) Die einzige Beerdigung im Monat Januar in Neu-Providenz und Neu-Hannover ist an beiden Orten eingetragen und lautet im Kirchenregister letzteren Ortes: „Den 16. Jan. ist Georg Gantzers begraben vom reform. Pfarrer Leidig."

[64]) (S. 504.) Unter dem 15. Jan. ist im M. S. Folgendes zu lesen: „Am 15. Januar versammelten sich in meinem Hause Herr Pastor Brunnholtz, Herr Weiser, Herr Bigera und Herr Marsteller und beförderten mein Kind zur heil. Taufe und legten ihm den Namen Friedrich August Conrad bei. Wir feierten zugleich den Tag mit zum Gedächtniß, weil nun fünf Jahre verflossen, da der Herr Pastor Brunnholtz, Kurtz und Schaum glücklich angekommen waren. Wir gedachten unserer hochwürdigen Väter, Gönner, Wohlthäter und aller Bekannten in und vor dem Herrn und baten, daß sie der Herr noch lange zum Trost und im Kreuze muthig und getrost erhalten und durch ihren Dienst sein Reich immer noch mehr ausbreiten wolle." Wir erinnern hier an das p. 318 (A. Ausg.) bei Gelegenheit des 15. Jan. 1749 Gesagte.

[65]) (S. 504.) Hiervon keine Notiz in den Kirchenregistern von Neu-Providenz und Neu-Hannover.

[66]) (S. 505.) In der Confirmanden-Liste finden sich: „Philipp Wirth, ein verehelichter Mann; Jürg Adam Leibensberger, ein verehelichter Mann, 21 Jahr alt."

[67]) (S. 505.) Dieß war aus Anlaß der Hochzeit Pastor Handschuhs daselbst. Wir haben hierüber bereits berichtet. S. Anm. zu p. 303 (A. Ausg.)

[68]) (S. 506.) In dem in unserer Hand hier befindlichen M. S. Tagebuch wird dieser Umstände nicht erwähnt, sondern es heißt blos: „Mittwochs den 2. Mai reisete mit meinem Herrn Collega Brunnholtz wieder nach der Heimath zu, tauften auf dem halben Wege ein Kind und trafen den 3. Mai in Providenz." Es ist nicht schwer zu sagen, welche Lokalität gemeint ist, wo Mühlenberg den Dienstknechten und Mägden, d. h. solchen, die ihre Schiffsreise über's Meer durch Dienstjahre abbezahlen mußten, predigte. Derselben Lokalität ist wieder gedacht auf p. 354 und 420 (A. A.). Hier erfahren wir, daß dieselbe 17 Meilen von Neu-Providenz und vierzig Meilen von Lancaster „auf dem Philadelphier Weg" entfernt lag. Offenbar haben wir die hier bezeichnete Lokalität in Chester Valley zu suchen. In demselben befanden sich schon damals zwei bischöfliche Pfarrsprengel, S. David und S. Peters. Jener umschloß Eastown, Newtown und Radnor. Aber dieser Distrikt war hauptsächlich bevölkert von Einwanderern aus Wales und von Quäkern, welche kleinere Landstücke bebauten und fremder Hilfe weniger bedurften. Höchst wahrscheinlich war der p. 350 erwähnte Pastor W. Curry, der im Dienst der Society for Propag. of the Gospel im Jahr 1760 bereits 23 Jahre in Pennsylvanien stand. Mühlenberg bezieht sich auf S. Peters, in Warwick Township, Chester Co. Damit stimmt auch die Angabe der Entfernung von Lancaster und Neu-Providenz überein. Dort führte die alte obere Landstraße von Philadelphia nach Lancaster vorbei. S. Peters ist etwa 3 Meilen westlich von Pughtown und 9 Meilen südwestlich von Pottstown. Zu S. Peters gehörten größere Landbesitze und besonders die ausgedehnten Güter des damals

wohlbekannten Will. Moore of Moore Hall; dort fanden sich um jene Zeit viele Deutsche, die für ihre Ueberfahrt über das Meer durch Dienst oft jahrelang abbezahlten. W. Moore zeigt z. B. im Weekly Mercury Febr. 28. 1737 selbst Deutsche an "for sale".

[69]) (S. 506.) Dieselben sind Uppermilford, Saccum. Birkensee und die Forks des Delaware (Easton). S. p. 340 f. u. a. a. Ort. (A. Ausg.)

[70]) (S. 506.) Es ist in diesem Monat im Kirchenregister nur eingetragen: „Den 23. Mai ist Ludwig Betz begraben."

[71]) (S. 507.) Hier fährt das M. S. fort: „Als ich im vorigen Monat Mai wegen der Copulation [Handschuhs] in Lancaster war und einen Aeltesten besuchte, so fand daselbst den oftmals angeführten Pfarrer Stöver und gerieth mit ihm ins Gespräch. Von diesem Herrn Stöver hatte seit dem letzten Jahre Folgendes vernommen: 1) Hatte er bei acht Tage an einer schweren Krankheit gelegen ohne Sprache und fast außer sich und in meines Schwiegervaters Hause bekannt, daß ihm solche Krankheit zum Besten seiner Seele gedient. 2) Hatte er noch 5 oder 6 Gemeinen über und bei Tulpehocken hinaus zu bedienen. 3) War er mit dem Hrn. Magister Wagner in großer Freundschaft und suchte Anhang. 4) Ist er bei seinen Gemeinen noch in ziemlichem Ansehen und kann dienen ohne nothdürftigen Unterhalt, weil er ziemlich bemittelt ist. [Ein letzter Wille von Stöver findet sich in dem Philadelphia Register of Wills.] 5) Meinte mein Schwiegervater, es wäre besser, wenn wir Herrn Wagner und Stöver könnten so remote beibehalten, weil sie doch in Pennsylvanien wohnten und geduldet werden müßten, daß sie in ihrem Maße mit uns sammeln und nicht zerstreuen möchten. 6) Weil Hr. Fresenius [Hofprediger in Darmstadt früher, damals Senior der Geistlichkeit zu Frankfurt a. M.] ein Vetter von Stöver ist und schon etliche Male in Briefen hat zu verstehen gegeben, daß er Vereinigung zwischen ihm und uns wünschte. 7) Weil man an solchen Personen besser arbeiten könne, wenn man sie bei solchen Gelegenheiten aufnähme, widrigenfalls sie immer mehr verbittert und gereizet würden, ihren Haß unter dem unwissenden Volke fortzupflanzen und noch mehr præjudicia bei ihnen wider das Ganze einzupflanzen. 8) Weil Hr. Stöver die ersten Jahre in seinem Amte, da noch kein anderer Prediger war, viel Fleiß und Mühe im Land angewendet, so daß sein honestum von den ersten Jahren und das inhonestum von den letzteren Jahren oben und unten im Lande fast balanciren wollten bei den einfältigen Landleuten. 9) Weil unser Bruder Kurtz ohne uns zu fragen in sein Amt gegriffen und ihm Unrecht gethan hatte. 10) Weil ich kleinmüthig wurde über mich und meine Mitbrüder, deren Fehler solche Männer gar zu begierig aufschnappen, sie groß machen und ihren Anhängern zurufen: Da, da sehet ihr die außerordentlichen Brüder von Halle u. s. w. Als ich nun solches im Gedächtniß hatte und den Hrn. Stöver unvermuthet antraf, so redete mit ihm Verschiedenes mit Circumspektion und unter Anderm Folgendes: 1. Ich hätte gehört, daß ihn der Herr gezüchtigt in einer Krankheit, ob solches bei ihm einen Einfluß auf die Buße gehabt? Antwort: Ja. Frage: Wann ich wüßte, daß es dem Ganzen nützlich wäre, so möchte ich ihn wohl mit einladen auf unsere Conferenz, wenn es meine Collegen und Mitbrüder erlaubten; ob er wohl kommen wollte? Antwort: Er könnte noch nicht sagen, sondern müßte er darüber mit Hrn. Magister Wagner conferiren. Ich sagte, wenn es je geschähe, so könnte es anfangs nicht weiter gehen als nur auf eine nachbarliche Freundschaft und dazu wollten wir den Hrn. Wagner auch einladen und die Sache abthun, die bisher hinter und wider einander geredet worden u. s. w. Ich sagte solches meinen Herrn Collegen, aber sie wollten nicht einstimmen, daß man sie bei dem Akte der Ordination und Conferenz haben sollte. Hr. Stöver hatte meine Worte als positiv genommen, die Conditiones vergessen und seinen Gemeinen publicirt, ehe ihm eine schriftliche Invitation gesandt war. Weil nun meine Collegen nicht mit mir einstimmen wollten, die Zeit herannahete, so war meine Schuldigkeit, privatim an Hrn. Stöver zu schreiben und ihn zu berichten, daß ich für dießmal keine Erlaubniß bekommen ihn zu invitiren, weil es auf die meisten Stimmen ankäme und man nicht gewußt, ob man stimmen oder invitiren sollte, da er sich im Gespräch mit mir nicht zu Ja resolviren und desfalls erst mit Herrn Wagner conferiren wollte. Zuletzt wurden wir unter einander noch schlüssig, die beide auf den Tag nach der Conferenz einzuladen, damit nicht bei der Conferenz ein Streit und Aergerniß entstünde, sondern unsere Mißhelligkeiten blos in einer Privat-Conferenz unter Clericis abgethan würden. Nachdem solche Invitation geschehen, ward Hr. Stöver sehr entrüstet, daß er post festum kommen sollte, schrieb einen langen bittern Brief, doch ohne Schaden. Man kann in diesem Lande nicht so allzumal Alles bestimmen, weil man selten zusammen kommt, weit auseinander wohnet und durch Hin- und Herschreiben die Zeit verstreicht, da man ohnehin keine regulären Posten hat." Pastor Stöver wurde erst im Jahr 1763 in die Synode aufgenommen. S. p. 1127 f. (A. Ausg.) — Nun folgt im M. S. Tagebuch Bericht über Brunnholtz' Zusammenkunft mit dem neuangekommenen Probst Acrelius und einem andern Prediger. Acrelius versprach zur Conferenz zu

kommen, der „Verführer" Nyberg sei aber von Bethlehem heruntergekommen, sich bei den neuangekommenen Schweden [mit Acrelius war Pastor Erik Unander angelangt] einzuschmeicheln, habe aber bei Acrelius keinen Eingang gefunden. „Nachdem Nyberg wieder nach Bethlehem gereiset, war er unterwegs in Indianfield bei einem Wirthe eingekehrt, der sonst mit dem Pfarrer Andreä gehalten, jetzt aber mit uns hielt. Der Wirth fragte den Nyberg, wie es käme, daß er mit uns, den lutherischen Predigern, nicht einig wäre. Nyberg antwortete, er dürfe eher mit den Zinzendörfern als mit uns halten, denn die Zinzendörfer würden in Schweden geduldet, aber die Hallenser, i. e. Pietisten, dürften in Schweden nicht predigen wegen ihrer falschen Lehre, weil schon vor vielen Jahren ein königliches Edikt dawider gewesen u. s. w. Nyberg hat ferner gesagt, wir hätten die neuen Schweden zu unserer Conferenz eingeladen. Sie hätten sich aber vereinigt nicht zu kommen und wollten sich mit den Pietisten nicht gemein machen. Der Wirth erzählte mir solches und schien verlegen zu sein, weil ihm Hr. Pfarrer Andreä noch wohl criminellere Sachen von uns als Pietisten erzählet. Der Hr. Probst hatte hernach den Hrn. Pastor Brunnholtz wieder besucht, sagende, er hätte vernommen, daß wir allerhand Leute als den Stöver mit zur Conferenz eingeladen u. s. w. Der schwedische neue Prediger hat gleichfalls den Hrn. Brunnholtz besucht und im Discours verschiedene phrases Zinzendorfianæ hören lassen. Aus dem Allem schlossen wir muthmaßlich, daß der Nyberg und sein Anhang Unkraut unter den Waizen gesäet. S. p. 122. 176. (N. Ausg.) 285. (ebendas.)

[12]) (S. 507.) Im M. S. Tagebuch folgt hier: „Am 16. Juni legten wir dem Hrn. Weygand lateinische Fragen zum Examine vor, welche er beantworten sollte. Am selbigen Tage kam Herr Handschuh mit seiner Frau, aber die Gemeinde schickte keinen Deputirten, was die Confusion confirmirte." Unter demselben Datum heißt es dort: „Am Abend funden sich die drei vornehmen Kirchen-Aeltesten von den Raritan-Gemeinen, welche etliche Wochen zuvor die acht Klagepunkte wider Hrn. Weygand schriftlich eingesandt hatten, wie oben gemeldet. Sie protestirten wider Hrn. Weygands Ordination und brachten auch die mit Hrn. Weygand gekommenen Männer wieder auf ihre Seite. Wir Prediger sammt Hrn. Weygand und den Männern gingen an einen Ort alleine und conferirten bis in die späte Nacht, verhöreten beide Parteien, bestraften Hrn. Weygand scharf über die Punkte worin er gefehlt und Aergerniß gegeben. Die drei letzten Männer blieben aber dabei, er sollte vor dieses Mal noch nicht auf ihre Gemeinde ordinirt werden. Sie wollten sehen, ob er sich bessere, alsdann könnte er auf Raritan ordinirt werden, wenn ihre neue Kirche eingeweiht würde. Wir durften ihn nicht mit Gewalt ordiniren, waren aber verlegen und Hr. Weygand noch mehr, weil es aller Orden kund worden, daß er sollte ordinirt werden. Diese Protestation war wohl die größte Strafe für Hrn. Weygand, welche er sich selbst zugezogen durch sein leichtsinniges Verfahren."

[13]) (S. 507.) Die hier genannten Gemeinden Upper Milford, Saccum (Saucon), Macungie und das sonst genannte Salisbury (oft als Salzburg gegeben) waren so lange in einen Pfarrdistrikt vereinigt, daß wir sie wohl miteinander in's Auge fassen mögen. — Saucon (die Kirche daselbst heißt jetzt die Blaue Kirche, etwa eine Meile westlich von Coopersburg, in Saucon Tshp., Lehigh Co., Pa.,) und Upper Milford sind vor dem Jahr 1743 geschichtlich nicht zu ermitteln als luth. Gemeinden. In Lower Saucon bediente um 1733 Past. Götschius die Reformirten. Sicherlich wohnten schon damals auch Lutheraner daselbst. Das erste Kirchenregister der Gemeinde begann Pastor Schrenck im J. 1749. Als erster Prediger, der den Lutherischen dort diente, wird genannt Joh. Just. Jacob Birkenstock, der Pastor der Jordan Gemeinde war von 1740 bis Oktober 1750. Er war am 19. Sept. 1738 mit Lorenz Guth, einem der Gründer der Jordan Gemeinde, zu Philadelphia angelangt, war ein Mann von Schulbildung und hielt seine Kirchenregister pünktlich und in schöner Schrift. (Rupp's 30,000 Namen, p. 122.) Hier trug er auch 1741 Taufen von Saucon ein. (Auf von ihm angekauftem Lande sollte die Saucon-Kirche erbaut werden, aber Phil. Geisinger bot auf seinem Landbesitz größere Vortheile.) Die Beerdigung seiner Gattin Anna Maria, die auf eigenem Landbesitzthum 1756 begraben wurde, ist in das Register von Saucon eingetragen. Wahrscheinlich bezieht sich H. M. Mühlenberg in den Hall. Nachr. A. A. p. 316. auf ihn, welche Stelle freilich auf seinen Charakter ein sehr ungünstiges Licht wirft. Er ging im J. 1751 wieder nach Deutschland und starb dort bald nachher. Nachkommen von ihm durch seine an Joh. Greenwalt verheirathete Tochter (außer ihr war eine andere Tochter und ein Sohn da) besaßen das von ihm gekaufte Land bis in die neueste Zeit. History of Lehigh County, Pa.; Philadelphia, Everts and Richards, 1884. Genauer werden wir mit der Gemeinde erst bekannt von der Zeit an, als sie mit Upper Milford unter die Fürsorge H. M. Mühlenbergs kam. Zuerst gedenkt er derselben Hall. Nachr. A. Ausg. p. 44, als sie im Jahr 1745 und eine Zeit lang nachher

alle vier Wochen einmal seines Dienstes genossen. Gelegentlich predigte ihnen Bigera, damals Schullehrer in Neu-Hannover. Mit ihm wechselte von Ende 1745 an darin Nik. Kurtz ab und die Gemeinden waren dafür dankbar (Hall. Nachr. A. A. p. 46. § 6.). Als Kurtz im März 1746 nach Raritan, N.-J., gesandt wurde, half der Nachfolger im Schuldienst zu Neu-Hannover, Jacob Löser, mit Predigten von Rambach in jenen Gemeinden aus; ibid. p. 59. Auf S. 178 sagt uns Mühlenberg, daß dieß ihm in der damaligen Noth als der beste Ausweg erschien; die Leute waren mit Löser wohl zufrieden, der auch katechisirte und in Nothfällen taufte. Nach Möglichkeit ging Mühlenberg auch selbst in die Gemeinden. S. p. 178. 191. 252. 261. 280. Als Löser im Okt. 1748 nach Lancaster berufen wurde, war das Bedauern der Leute über seinen Abgang groß. Bei einem Besuche im August 1747 erwählte Mühlenberg Männer in einen Kirchenrath und setzte sie in ihr Amt um bessere Ordnung und Verwaltung zu erzielen. Dieß war vielleicht der erste Kirchenrath daselbst (p. 252.). Im Februar 1748 war Mühlenberg auf dem Wege dorthin in Lebensgefahr (p. 261 f.). — Als das Ministerium sich im August 1748 zu Philadelphia organisirte, waren Delegaten von jenen beiden Gemeinden Saucon und Upper Milford, die als Filial-Gemeinden bezeichnet werden, anwesend; auf S. 208 f. N. A. sind die Namen der Delegaten und andere Umstände mitgetheilt. Löser's Nachfolger im Schulamt zu Neu-Hannover, Mich. Walter, ließ sich in den Gemeinden nicht zum Predigen verwenden und Mühlenberg sah sich um so mehr in Verlegenheit, als nichtswürdige Menschen, außer ihnen die Herrnhuter, sich einzudrängen suchten (p. 315 f. A. A.), und auch der uns bekannte van Dieren von Raritan her beizukommen suchte (p. 274 N. A.). Nun wurde Lud. Heinrich Schrenck, seit April 1749 unter Mühlenberg der Theologie beflissen, hingesandt. Sein Lebenslauf ist mitgetheilt N. A. p. 270 f. 490 ff. Mühlenberg besuchte die Gemeinden im Mai jenes Jahres und traf die nöthigen Vorsichtsmaßregeln; p. 327. 329. A. A. Im August hielt er daselbst Confirmation und das heil. Abendmahl (ibid. p. 332.). Die Namen der Confirmanden finden sich im Providenz Kirchenregister: Joh. Adam, Sohn von Matthias Ox; Matthias, S. v. Matthias Otto; Jacob und Anna Maria, v. Heinrich Wilh. Dillinger; Joh. Jürg, S. v. Jacob Ziegenfuß; Anna Maria, T. v. Barth. Hornberger; Anna Maria, T. v. Friedr. Dörflinger. Im Nov. 1749 trat Schrenck als Katechet ein in Saucon und hatte zugleich Upper Milford, Easton und Birkensee zu besorgen; p. 340 f. A. A. Er blieb, obwohl ihm der Anfang sehr rauh erschien, in diesem Verhältniß bis zu seiner Ordination Nov. 1752, wo er dann jene Gemeinden mit Lower Saucon als regelmäßiger Pastor antrat; Birkensee wurde 1750 durch die Synode mit Goschenhoppen verbunden (p. 472. N. A.). Schrenck hatte sich seinen Gemeinden werth gemacht und genoß damals auch das Vertrauen der Synode. In letzten Jahren hatte er auch Gemeinden jenseits der Blauen Berge gesammelt, darunter Smithfield; sie bediente später Joh. Andr. Friederici (auch Friederichs und anders), von welchem Mühlenberg, der ihn von Göttingen und der Universität her kannte, bisweilen redet als von dem „armen Diacon". Er kam als Candidat hierher 1753 und als Schrenck im Dezember dieses Jahres nach Raritan gesandt wurde, stellte ihn Mühlenberg in dessen Pfarrdistrikt an. Friederici bediente Saucon bis Dez. 1762 und kam dahin alle zwei Wochen von dem 30 Meilen entfernten Smithfield, Monroe Co., Pa., (p. 885. A. A.) wo es ihm hart erging. Im Jahr 1760 unter dem 26. Sept. lud ihn Mühlenberg zur Synode in einem Schreiben, das wohl verdient, mitgetheilt zu werden: „Geehrter Herr und Freund! Ich wundere mich, daß so wenig oder gar nichts mehr von Ihnen und den Gemeinen höre. Es scheint, Sie haben die erste Freundschaft und auch den Zweck vergessen, warum ich Sie in die Gemeinen recommandirt und einigermaßen Vollmacht ertheilt, in casu necessitatis sacra zu administriren. Ich habe nur ein einziges Mal die Ehre gehabt, einen Brief von Ihnen zu sehen, nämlich, daß einem Collektanten von Wilhelmstown zur Collekte behülflich sein sollte. Uebrigens weiß im Geringsten nicht, wie es mit dem Werk des Herrn in den Gemeinen gehet, ob sie schlafen oder wachen, ob Weizen oder Unkraut die Oberhand hat. Wenn ich der Hr. Friederici und Sie der Mühlenberg wären, so würde es meiner Schuldigkeit und Gegenliebe gemäß achten, dann und wann ein Brieflein zu schreiben und zu berichten, wie es mit mir selber, den Amtsverrichtungen und der Beschaffenheit der Gemeinen stünde, sonst möchte ich in den Verdacht fallen, als ob ich undankbar wäre und die Gemeinen blos um des Brodes willen angenommen. Wir haben wegen unseres wichtigen Amtes schwere Verantwortung und Rechnung zu thun und wohl nöthig, das Band der Einigkeit in Christo zu suchen und zu bewahren und zu dem Ende uns fleißig zu rüsten und zu ermuntern, daß wir das Werk des Herrn nicht läßig treiben und schuldig werden mögen an dem verwahrloseten Blute anvertrauter Seelen. Nehmen Sie mir nicht übel, mein werther Herr, daß so und nicht anders schreibe. Ich habe schon viel Unruhe und Angst im Gewissen empfunden, daß ein Instrument gewesen, Sie in die Gemeinen ohne hinlängliche Prüfung zu weisen und zu bevollmächtigen. Sollten Sie das

Amt unter den Seelen nur als ein opus operatum nachläſſig oder nur um der leiblichen Nahrung willen treiben und die Seelen verſäumen, ſo würde freilich die ſchwere Verantwortung vor dem ſtrengen Richterſtuhl Chriſti einestheils mit auf mich fallen. Und da in verſchiedenen Jahren keine gemeinſchaftliche Verſammlung mehr gehalten worden, ſo ſind wir gewillt, von ſchwediſcher und teutſcher Seite, uns auf's Neue wieder aufzumuntern, und zu dem Ende hier in Providenz am künftigen 19. und 20. Tage Octobris, das iſt am 20. Sonntag post Trin., das heil. Abendmahl zu nehmen und am folgenden Montage eine Prediger-Conferenz zu halten. Wir bitten uns alſo Ihre Gegenwart mit aus und zweifeln nicht, Sie werden Sich ohnfehlbar mit Gottes Hülfe einfinden und mit unſerer geringen Aufwartung vorlieb nehmen. Excuſen gelten nicht, wo nicht ganz erhebliche Urſachen ſind, die es unmöglich machen. Nebſt herzlichem Gruß an Ihre lieben Aelteſten und Vorſteher und inſonderheit an Ihre werthe Familie verharre S. T. meines geehrten Herrn und Freundes zur Liebe und Dienſt verbundener Mühlenberg." (Mühlenbergs M. S. Tagebuch.) — So ſchrieb damals der Präſident der Synode. — Am 27. Okt. 1763 kam Friederici unverſehens nach Philadelphia und berichtet, daß er mit Weib und ſechs Kindern vor den, damals wieder in blutigem Aufruhr begriffenen, Indianern habe flüchten müſſen mit Hinterlaſſung ſeines Getreides und Viehes. Mühlenberg gibt ihm in ſeinem M. S. Tagebuch bei dieſem Anlaß das Zeugniß, daß „er ſich viele Mühe gegeben, die armen zerſtreueten Glaubensverwandten mit den Gnadenmitteln zu bedienen" und unterſtützte ihn. Upper Milford hatte Friederici wohl ſchon 1759 oder 1760 aufgegeben. Dagegen bediente er „Trocken-Land" bis 1770; damals wohnte er aber zu Allentown, wo ihn Mühlenberg im ſelben Jahre am 4. Juli beſuchte und ihn in „Elend und Armuth" fand. Im Jahr 1778 war er auch bettlägerig und Paſtor Lehmann macht ſich daran für ihn milde Gaben zu ſammeln. Leider gaben auch ſeine Familienverhältniſſe Anſtoß und bei ſeiner Schwachheit und Unfähigkeit waren die Gemeinden zerfallen (M. S. Tagebuch 1774—79, p. 249 f.). Hall. Nachr. A. A. 652. 678. 885. 1131 f. Nach 1786 verſchwindet uns ſein Name. —

Sein Nachfolger in Saucon war Joh. Joſ. Roth, früher römiſch-katholiſcher Studioſus aus Siegen in Weſtphalen. Wie er in das Gemeinde-Amt hier eintrat, iſt etwas dunkel. Mühlenberg ſchreibt in ſeiner Defenſion [in M. S. vorhanden] gegen Luc. Rauß aus dem Jahr 1763 unter Anderem bei Gelegenheit des plötzlichen verheimlichten Abzugs deſſelben im März nach York: „Der alte leichtgläubige Mühlenberg bemühet ſich zu Ausgang des Mai und Anfangs Juni und ſchreibet einen langen, liebreichen, und demüthigen Brief und ſchicket ihn noch dazu fort und ſiehe! da hört er, daß Rauß fort und Mr. Roth an ſeiner Stelle iſt." Unter Liſte der am 17. Oktober 1763 zur Synode verſammelten Paſtoren nennt Mühlenberg in ſeinem Tagebuch mit eigener Handſchrift auch „Hr. Diaconus Roth von Indianfield, Saccum u. ſ. w." Nachher ſchreibt er: „Noch vor der Mahlzeit wurde im Ministerio überlegt, ob Hr. Roth in das Verein. Miniſterium aufgenommen werden ſollte? und a. die anweſenden Deputirten von Indianfield und Saccum ſeines Verhaltens wegen gefragt, welche im Namen der Gemeinen ein Verlangen zu ſeiner Aufnahme bezeugten; b. das Miniſterium fand es rathſam mit dem Beding, 1) daß ihm zuvor eine nöthige Vermahnung gegeben, 2) angedeutet würde, wie daß man vorbehielte, ihn öffentlich wieder auszuſchließen, wenn hinreichende Gründe dazu Anlaß geben ſollten; c. der Präſes that die Vermahnung an ihn und die übrigen Glieder ſtimmeten mit bei und nahmen ihn mit Handſchlag und herzlichem Segenswunſch auf, verfertigten auch eine Schrift an die Gemeinen in Indianfield, Saccum, Uppermilford, gaben ſolche an die Deputirten und erließen ſie heimzureiſen, weil ſie ſehr nach Hauſe verlangten wegen der Indianer Unruhe." Bedient hatte Roth jedoch ohne Verbindung mit dem Miniſterium im Dezember 1761 Indianfield und Alt-Goſchenhoppen, theilte auch Mühlenberg mit bei einem Beſuch um jene Zeit, daß er Indianfield aufgegeben und Uppermilford angenommen habe, wollte auch in's Miniſterium aufgenommen werden (Hall. Nachr. A. A. p. 877), was ihm aber am 28. Juni 1762 abgeſchlagen wurde, da man ihn beſſer kennen lernen wollte (ibid. p. 918. 928. 959.). Nun trat er im Frühjahr 1763 Saccum an, wo eine Taufe von ihm ſchon am 23. Februar eingetragen iſt. Er war der erſte Paſtor der neugebildeten Gemeinde zu Allentown im Jahr 1763 und bediente ſie und Saccum und Upper-Milford bis zu ſeinem ſchon am 13. Mai 1764 eintretenden Tode. Beerdigt iſt er zu Saccum.

Upper-Milford bedarf ſpecieller Berückſichtigung. Es iſt durch die Unterſuchungen Hrn. P. W. Flores von Upper-Milford klar erwieſen, daß die jetzige Gemeinde zu Zionsville nicht die iſt, der einſt Mühlenberg diente und von der bisher die Rede war. (S. Allentown Friedensbote Aug. 1883.) Jenes bei Dillingerville ſtehende Schulhaus, eine halbe Meile von der jetzigen Kirche, bezeichnet die Stelle der urſprünglichen Kirche und davon redet Mühlenberg als dem „Gemeinlein am Schulhaus". Es war ein Blockkirchlein, in welchem Mühlenberg und ſeine Adjunkten, auch Schrenck und Friederici, predigten; Friederici bis Ende 1759 und vielleicht etwas

länger. Regelmäßige Einträge in's Kirchenregister finden sich bis 1767, unbekannt sind uns die Pastoren. Pastor Roth mag 1763 nach Mühlenbergs Anweisung dort gedient haben; von 1764—1767 wahrscheinlich Pastor J. G. Wiesner, der an der Gemeinde zu Macungie stand. Nach 1767 hörte der Gottesdienst dort auf und die Glieder vereinigten sich mit der neuen Zionsville Kirche. Ein schwacher Versuch, die Gemeinde wieder in's Leben zu rufen, wurde 1789 gemacht und Christian Espich als Pastor berufen. Er war ordinirt von Christoph Götz, der Pfarrer zu Altenkirch, Nassau Weilberg, Hofprediger des Fürsten Solms-Braunfels, zuletzt Inspektor und Stadtpfarrer zu Neu-Saarverd (?) und der Vogtei Herbigstein gewesen sein wollte und 1784—89 an der Jordan-Kirche stand. Er heißt im Minist. Protokoll der „dimittirte Inspektor". Im Jahr 1791 bat Espich um Aufnahme in die Synode und wurde licensirt, da er einen Ruf nach Neu-Coschenhoppen erhalten, unter Bedingung, daß er seine Ordination durch Götz als nichtig erkenne. Er soll auch Lower-Milford bedient haben. Im Jahr 1793 zog er nach Sunbury. Seine Licenz wurde bis 1796 erneut, im Jahr 1798 aber sein sittlicher Verfall berichtet und ihm jede Anerkennung entzogen. Später zog er nach Fayette Co., Pa., und endlich nach Ohio.

Die jetzige Upper-Milford Gemeinde zu Zionsville wurde organisirt um 1757. Der Plan, daß Lutheraner und Reformirte gemeinsam eine Kirche bauen sollten, ging nicht durch. In Folge der Unzufriedenheit mit Friederici beschlossen die Lutherischen, eine Kirche in Zionsville zu errichten. Am 20. Mai 1757 ließ Peter Hittel, Glied der alten Gemeinde, einen Acker Landes für eine luth. Kirche und Begräbnißplatz abmessen. Den Besitztitel übergab sein Sohn Nikolaus erst 1790. Die erste Taufe in dieser neuen Gemeinde ist 1757 eingetragen von Pastor Joh. Martin Schäffer. Er stand damals an der Tohicon Gemeinde und war im Begriff sie zu verlassen. Er mag eine Einladung an die neue Gemeinde erhalten haben, gewiß ist, daß er vor Ende des Jahres Pastor der deutschen lutherischen Gemeinde zu New-York wurde; er hatte früher Schuldienste versehen und war einer der Lehrlinge des berüchtigten Andreä und mag von ihm ordinirt worden sein. Wir dürfen als ersten Pastor der neuen Gemeinde ansehen Jakob Friedrich Schertlein, der damals die Macungie-, Weißenberg- und Jordan-Gemeinden bediente. Er eröffnet das Kirchenregister 1758. In diesem Jahre wurde die erste Blockkirche errichtet. Schertlein bediente die Gemeinde nicht viel länger als drei Jahre, obwohl sich noch ein Eintrag von ihm vom April 1762 findet. Als Joh. Jos. Roth 1761 am 8. Dez. bei Mühlenberg um Aufnahme in's Ministerium anhielt, war er als Pastor der Zionsville Gemeinde bereits erwählt. (Hall. Nachr. A. A. p. 877.) Dem Bedenken des Ministeriums begegnete die Gemeinde selbst durch ihre Bitte vom 15. Dez. 1762. Sie wollte der Synode nicht entfremdet werden, mit der ihr erster Pastor Schertlein in freundlicher Verbindung stand. Mühlenberg sagt in seiner Antwort (ibid. p. 1085) unter dem 3. Juni 1763, daß die Gemeinde von Upper-Milford willkommen sein soll zur Verbindung mit dem Verein. Ministerium, bittet aber, daß sie sich mit dem Gemeinlein am Schulhause brüderlich vereine, da sie Bein von Einem Bein seien; daß sie sorgen, daß ein Prediger unter ihnen wohnen möge; auch die Gemeinde zu Saccum sei jetzt durch Abzug ihres Pastors jenseits der Blauen Berge predigerlos; wenn nun die nächstliegenden Gemeinden brüderlich zusammenhielten, so könnte ein ordentlicher Prediger unter ihnen wohnen, sein Auskommen finden und sie selbst hätten die Ehre und Erbauung davon; da sie nun auf Hrn. Roth Vertrauen setzen, da sie ihn kennen, so wünsche er dazu Heil und Segen. Dieß zeigt, daß Roth damals an der Zionsville Gemeinde stand und nicht an der alten; wir wissen aber, daß er schon im Mai folgenden Jahres starb. Wer nun nachher bis 1769 die Gemeinden zu Upper-Milford und Saucon bediente, ist nicht sicher ermittelt; wahrscheinlich Joh. Georg Wießner, der 1765—69 zu Macungie stand. Die Einträge im Kirchenregister zu Saucon von April 1765 bis November 1768 sind von einer kräftigen und klaren Hand. In der ältern Upper-Milforder Gemeinde finden sich regelmäßige Einträge, auch Subscriptionen zur Pfarrbesoldung von 1764 bis April 1767; das heil. Abendmahl wurde zweimal im Jahre gehalten und sicher von Pastor Wießner. In der neuen Upper-Milforder Gemeinde sind in den Jahren 1767 und 68 die Einträge von derselben Hand, die sie in der alten Gemeinde von 1764—67 und noch früher machte; sie sind aber seit 1764 wenige und irregulär. Gelegentlich predigte Daniel Schuhmacher, wie sein Kirchenregister beweist. Jener J. M. Schäffer, der erste Prediger in Upper-Milford, Phil. H. Rapp, früher in Macungie, J. G. Wießner, damals Pastor daselbst, waren alle von Conrad Andreä ordinirt und der deutschen luther. Partei in New-York zugesandt worden, bei welcher er und sein Anhang Einfluß hatte. Sie alle hatten auch im Tohicon und Coschenhoppen Distrikt gedient. Wahrscheinlich kam Rapp, der seit 1765 bis 1771 (im Jahr 1779 im November schnitt er sich den Hals mit einem Scheermesser ab. Mühlenbergs M. S. Tagebuch, Nov. 10. 1779) zu Tohicon stand, nachdem er in Germantown

war schließlich verjagt worden, wieder in sein früheres Feld. Noch ein anderes Glied derselben Bande, Joh. Wolf Lizel, der 1765 zu Tohicon wohnte, war auch in Salisbury geschäftig, wie aus dem dortigen Kirchenregister hervorgeht.

Was die Macungie Gemeinde betrifft, so treten wir hier in den Zeitpunkt ein, wo sie und die Salisbury Gemeinde mit Saccum und Upper-Milford in einen Pfarrdistrikt verbunden wurde und zwar 1769 unter Pastor Van Buskirk. — Für die Geschichte dieser Gemeinden sind wir Hrn. Benj. F. Trexler und dessen „Friedensboten" zu Allentown, Pa., zu großem Dank verpflichtet. Der Name Macungie, für den sich in den Hall. Nachr. gar verschiedene Schreibweisen finden (s. p. 353. 122. 636. u. sonst), soll bedeuten „Ort, wo die Bären fressen". Es ist ein Distrikt, später Township, innerhalb welches die Kirche liegt, an den oberen Wassern der Kleinen Lehigh und heißt oft Lehigh-Kirche. Die erste Straße dahin wurde ausgelegt von Goschenhoppen an Zionsville vorbei zu Jeremias Trexler's Wirthshaus, wo jetzt Trexlertown steht, etwa eine Meile von der Macungie-Kirche. Die Trexlerfamilie soll sich hier schon um 1719 niedergelassen haben. In frühen Zeiten war die Uppermilford-Kirche die nächste lutherische gegen Süden, Salisbury östlich und Jordan nördlich. Der erste Schritt, Grund für eine Kirche und Schule zu bekommen, war 1749 die Sendung von reformirten und lutherischen Abgeordneten nach Philadelphia um Land zum gemeinschaftlichen Gebrauch für beide Theile zu erhalten. Erzählt wird, daß beide Theile sich unterwegs zuvor zu kommen suchten, daß aber die Lutherischen am 23. Febr. 1749 früh morgens beim Aufschließen des Beamtenlokals zu Philadelphia da waren, Land für die Lutherischen allein designiren ließen und Alles unterzeichnet, gesiegelt und in den Händen hatten, als die Reformirten ankamen, die erwartet hatten, die andern zu übervortheilen. Sie nahmen nachher Land auf für sich im sogen. „Langen Swamp". Dieselbe Geschichte wird von der Heidelberg Kirche erzählt, nur daß hier die Lutherischen zu kurz kamen. Es erschienen nun bei der Versammlung der Synode Juni 18. 1750 zu Providenz zwei Delegaten von Macungie mit der ernstlichen Bitte um einen regelmäßigen Pastor. Man versprach für sie möglichst bald sorgen zu wollen und Schrenck zu Saucon sollte ihnen indessen gelegenheitlich predigen. Die Gemeinde wurde in die Verbindung mit der Synode aufgenommen (Hall. Nachr. N. A. p. 472.). Aber damit waren die Leute nicht zufrieden und wendeten sich an den damals zu Goschenhoppen wohnenden, gegen Mühlenberg und die Synode erbitterten, uns wohlbekannten Conrad Andreä, der nun den uns auch nicht neuen Ph. Heinrich Rapp, der erst unter schlechten Umständen in's Land gekommen war und einer von Andreäs Ordinirten wurde, hinsandte. Und er wurde wirklich angenommen, trat in's Amt am 18. Sonntag nach Trinitatis 1750 und eröffnete das Kirchenregister der Gemeinde, ging aber Okt. 29. 1751 an die deutsche Gemeinde in New-York, deren Pastor J. Fr. Rieß nach Stein-Arabien, oberhalb Albany, gezogen war. Rapp wurde aber 1754 Nachfolger des am 1. Januar desselben Jahres verstorbenen Andreä zu Germantown und blieb es bis 1765. — In Macungie trat an seine Stelle Magister Jac. Friedrich Schertlein (in den Württemberger Kirchen-Akten Schertlin), geboren in dem jetzt zum Großherzogthum Baden gehörigen Hornberg, magistrirte 1717 zu Tübingen, 1720 Nachfolger seines Vaters in der Pfarrei Osweil, stand von 1733 als Pfarrer an den Gemeinden Zell und Altbach bei Eßlingen in Württemberg, der dort im Jahr 1748 dimittirt wurde, am 27. September 1752 mit seiner Familie in Philadelphia landete, im Oktober Lancaster besuchte, vor Ende des Jahres sich in Macungie ankaufte, sich selbst ein Haus erbaute und dort Pastor wurde, sowie in der Jordan Gemeinde, 1753 zu Heidelberg, 1754 an der neuerrichteten Kirche zu Weißenberg, 1758 zu Upper-Milford und zwar Zionsville (ibid. p. 636. 647. 652. 678. 1125.). Im März 1753 hielt er hier in Folge einer Einladung das heil. Abendmahl, wurde aber noch nicht Pastor. Im Jahr 1754 wurde er in's Ministerium aufgenommen. Wie lang er jene Gemeinden bediente, ist ungewiß. Macungie nicht länger als 1765; Jordan sicherlich bis 1763, vielleicht bis 1767; Upper-Milford nicht länger als 1761; Weißenberg bis 1757, wo Schumacher eintrat; Heidelberg nicht später als Mai 17. 1762, wo jener ihm auch hier folgte. Eine seiner Töchter war an den Chirurgen Martini in Neu-Providenz verheirathet. Im Jahr 1763 mußte auch er wegen der Indianer für eine Zeit die Flucht ergreifen; er schickte in diesem Jahre ein Entschuldigungsschreiben an die Synode Okt. 17. zu Philadelphia wegen seines Nichterscheinens mit der Bitte, seiner im Gebet zu gedenken, „wegen seines Alters und der Gefahr der Indianer." Mühlenberg, der mit ihm in freundlichem Verhältniß stand, spricht in seinem M. S. Tagebuch unter dem 8. Nov. 1768 von ihm als bereits hingeschieden. — Im Jahr 1765 trat Weißner (s. oben) Macungie an; wo derselbe seit seinem Abgang als Rapp's Nachfolger von New-York, wo er 1754—57 pastorirt hatte, sich aufhielt, ist unbekannt. In Macungie blieb er bis 1769. Er war nicht Pastor der andern von Schertlein bedienten Gemeinden, mag aber andern aus jener ganzen Gruppe gedient haben. Und nun kommen wir wieder an den Zeitpunkt, wo sich die vier Gemeinden vereinigten.

Was die Salisbury Gemeinde betrifft (der Name wurde von dem ersten in Northampton County gehaltenen Gericht im Juni 1752 so gegeben), so heißt die Kirche und das Township, in welchem sie steht, jetzt gewöhnlich Salzburg. Der alte Name der Lokalität der Kirche und der Nachbarschaft war im Volksmund „die Schmalzgasse"; der specielle Name der Kirche war Jerusalemskirche. Die erste Kirche wurde wohl 1741 unter Joh. Wilh. Straub erbaut; wenigstens war er der Pastor, als der Rechtstitel für das Grundstück der Kirche 1743 gegeben wurde. Ueber seine Herkunft und pastorale Thätigkeit wissen wir nichts, erfahren auch nichts von ihm nach 1743. Das Kirchenregister beginnt erst 1759, als Daniel Schumacher Pastor wurde. In diesem Jahre wurde die zweite Kirche erbaut; das Kirchenregister berichtet: „Im Namen Gottes. Amen. Die christliche evangelische beiderseits Protestantischer Religion zugethane Lutherische und Reformirte haben eine Kirche miteinander gebaut in Salzburg taunschip in Northampton County im Jahr des Herrn 1759. Diese Kirche ist gebaut worden nach einer Zeit, da die Indianer Wilden aufgehöret haben in unserer Nachbarschaft zu brennen und zu morden; — und haben diese Kirche lauter arme Leute gebauet, die aber doch von ihren Mitbrüdern mit einer kleinen Beisteuer sind unterstützt worden. Der erste Prediger war von Seiten der Reformirten Gemeine bei der Einweihung dieser neuen Kirche der Herr Pfarrer Rudolph Kildweiler, sonst der Herr Pfarrer Schweizer genannt. So war auch damals ein Lutherischer Pfarrer zur Einweihung erkohren, es ist aber demselben zu kommen ohnmöglich gewesen. Der zweite Prediger war an Seiten der Lutherischen Gemeine der Herr Pfarrer Daniel Schumacher; sein Text war bei der Einweihung dieser neuen Kirche aus dem Haggai Cap. 2, 7. 8.; 1752 den letzten Sonntag p. Trin. Nachmittags um 2 Uhr gehalten. Die ersten Eltesten und Vorsteher waren Christian Raub, Matthis Gurth, Conrad Jacobi und Joh. Georg Weber. Die Vorsteher, die bei dem Anfang dieser neuen Kirche erwählt sind worden, haben vor [für] ihnen und auch die nach ihnen kommenden das Recht in ihrem Kirchenstuhl neben einander zu sitzen und das Opfergeld, welches gesammelt werden soll, es mag sein welcher Prediger von beiden Seiten predigt, von beiden Gemeinen und Eltesten richtig aufgehebet und zur Kirche angewendet werden. Christian Raub als Lutherischer Vorsteher. Georg Weber, Christian Ließ und Conrad Jacobi als Reformirte Vorsteher." — Daniel Schumacher nennt sich selbst den „Ersten Ev.-Luth. Pfarrer der Gemeinde in Saltzburg Township". Vielleicht war Straub reformirt oder ist nur die Rede von der neuen Kirche. Der Kaufbrief von 1743 lautet auf Joh. W. Straub, „Prediger an der kleinen Lecha und dasige Aelteste —— an die schon wirklich erbaute Reformirte Evang.-Luther. Kirche". Somit war die Kirche von Anfang an gemeinschaftlich. — Die von D. Schumacher selbst geführten Kirchenregister von 1759—63 und 1766—68 sind auf unsere Zeit gekommen. Sie zeichnen sich durch Schönheit und Präcision aus. Man kann leicht finden, auf welche Gemeinde die Einträge sich beziehen. Taufen wurden zumeist bei den regulären Besuchen des Pastors gehalten; wenn zu anderer Zeit, so ist dieß angezeigt. Schumacher war im Amt als regelmäßiger Pastor von Januar 1759 bis Oktober 1763 und wieder von Januar 1766 bis Dezember 1768. Wer von Nov. 1763 bis Dez. 1765 hier diente, ist unbekannt. Schumacher hat auch im Kirchenregister eingetragen „Ein Verzeichniß der Sachen, so in unserer Evang.-Luth. Kirche in Saltzburg sind gestiftet worden. Anno 1742, Ein schwarz Tischtuch, die Hälfte; Anno 1747 Georg Hoffmann, ein Zinnern Teller; Julianne Lehr, ein Weißbild Tischtuch; Joh. Helfrich 20 Schilling vor einen Abendmahlskelch; Anno 1760, Adam Plank, Taufkante für die Luth. Gemeine." In August 1769 ist noch eingetragen eine Taufe von Pfarrer Joh. Wolf Lizel, den wir 1765 in Tohicon fanden.

Nun aber wurden die Gemeinden Saucon, Upper-Milford, Macungie und Salisbury vereinigt unter Jacob van Buskirk. Er bildet ein Verbindungsglied zwischen dem Ministerium von Pennsylvanien und den holländischen Anwohnern in New-Jersey und New-York. Im Jahr 1769 baten jene vier Gemeinden das Ministerium um einen Pastor. Seit Wießners Wegzug und Schertleins Tod waren sie sammt der Jordan Gemeinde predigerlos. Der junge Peter Mühlenberg wurde in den Bezirk Schertleins gesandt, besuchte aber wohl auch die andern Gemeinden. Joh. Georg Jung wurde in die Jordan Gemeinde beordert, Buskirk aber in die vier genannten. Er hatte zuvor in Germantown gestanden. In den vier Gemeinden brachte er den Rest seines Lebens hin. Als der Sohn eines begüterten Vaters in der Gegend von Hackinsack, N.-J., kaufte er sich bedeutende Ländereien nahe der Macungie Kirche und ein Landgut und Gerberei, die er dort besaß, befinden sich noch im Besitz seiner Nachkommen, der Familie Singmaster. Er hatte zwölf Kinder und sein Andenken steht noch heute dort in Achtung. Sein Amt verwaltete er viele Jahre. Eine Störung der Ruhe trat ein 1781 durch Johann, Sohn von Balthasar Beil, Aeltesten der Gemeinde Ober-Saucon, der mit H. M. Mühlenberg seit lange auf freundlichstem Fuße stand. Der Vater war hochbetagt, der Sohn ein frommer und allgemein

geachteter Mann, der aber, wie solche Beispiele nicht selten sind, auf den Gedanken kam, er sollte Prediger sein. Dazu hatte er nun die nöthige Vorbildung gar nicht und die Aufnahme ins Ministerium konnte ihm nicht gestattet werden. Gleichwohl predigte er. Mühlenberg schrieb an den alten Vater und auch an den Sohn in herzgewinnendster Weise. Auch drang bald bei den einsichtsvolleren Gliedern in Saucon die Ueberzeugung durch, daß Johann Beil zwar ein recht guter Mann, aber nicht ihr Pastor sei und daß das Amt Buskirk gehöre. Die Unruhe verlor sich (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch von 1781 an versch. Stellen). Im Jahr 1784 bildete sich die Trexlertown Gemeinde und Daniel Lehmann von Moselem, war 1778 Pastor der Jordan Gemeinde, predigte für sie, was ihm aber auf Klage van Buskirks und der Leute von Macungie, da die Kirche von der von Macungie keine Meile weit entfernt lag, untersagt wurde. Ebenso wurde dem licensirten Caspar Dill im Jahr 1791 untersagt, dort zu predigen; indessen vergeblich, denn erst kürzlich (1884) feierte die 1784 entstandene Gemeinde ihr Einhundertjähriges Bestehen. Im Jahr 1791 hat sich auch Pastor Fr. Ernst in dem benachbarten Maxatawny niedergelassen; auch gegen ihn wurde remonstrirt und er zog in ein Arbeitsfeld im Staate New York. Im Jahr 1793 entstand auf friedlichem Wege die Friedenskirche durch Pastor Conr. Jäger. Im selben Jahre resignirte van Buskirk, zog nach Gwynedd Township und trat die Gemeinden Gwynedd, Whitpain und Upper-Dublin, Montgomery Co., an und kaufte sich auch hier ein Landgut, wo er eine Zeitlang wohnte. Die Macungie Gemeinde erwählte aber keinen andern Pastor in Hoffnung seiner Rückkehr. Und wirklich kehrte er 1795 zurück, trat die Gemeinde wieder an, starb aber am 5. August 1800 im Alter von 61 Jahren, 5 Monaten 26 Tagen. Salisbury und Saucon trat er wieder an im Juli 1796; in Upper-Milford war er nach 1793 nicht wieder Pastor. Nebenher diente er auch jenen Gemeinden in Montgomery County. In der alten „Gelben Kirche" jenseits der Grenze des jetzigen Borough North Wales hatte er noch am Sonntag vor seinem Tode gepredigt und dort ist auf dem alten Kirchhof sein Grab. — Von 1793 bis 1817 waren die vier Gemeinden nie unter Einem Pastor vereinigt. In Saucon, Upper-Milford und Salisbury wirkte von 1793—95 Pastor Georg Ellison, der von Deutschland gekommen hier licensirt wurde; er trat dann die Jordan Gemeinde an, starb aber 1798. Ein Unbekannter bediente jene Gemeinden bis zur Rückkehr van Buskirks in Zionsville, vielleicht selbst bis nach seinem Tode. Wahrscheinlich hieß er Scheltbard, dem die Synode die Aufnahme verweigerte, der aber an der Egypter und Tripoli-Kirche stand.—In Saucon war für zwei Jahre nach dem Tode van Buskirks kein Pastor; doch hielten Dr. F. W. Geissenhainer von Neu-Hannover und andere Nachbarn je und je das hl. Abendmahl. Von 1802—04 aber stand dort Joh. G. Röller von Goschenhoppen; 1804—1806 Pastor Conrad Jäger von Hannover Township; 1806 und 1807 Pastor Fr. Plitt. In Upper-Milford diente 1803 bis 1805 Joh. Paul Ferd. Kramer, der erst 1805 licensirt wurde, dann nach Lykens Valley zog und von da westlich an die Juniata. Er wurde nie ordinirt. Von 1805—07 stand Fr. Plitt der Gemeinde vor. In Macungie war sogleich nach van Buskirks Tod Kramer erwählt worden, diente jedoch nur ein Jahr lang. Dann war Pastor Joh. Fr. Obenhausen erwählt worden, der aber 1806 nach Perry Co., Pa., zog. Er kam von Holland in mittleren Jahren, hatte tüchtige Bildung, wurde licensirt und hatte Gemeinden in den oberen Theilen von Berks Co. und in Lehigh Co. angetreten. Kramer's Gattin galt für eine Tochter Obenhausen's und dieser wurde Pathe ihrer Kinder. Im Jahr 1806 trat Pastor H. A. Geissenhainer von der Jordan Gemeinde die Stelle an und behielt sie bis Ende 1807. In Salisbury predigte Kramer von 1800 bis 1803; April 1803 bis Januar 1804 Joh. G. Röller; Mai zu Nov. 1804 Joh. Casp. Dill; von Himmelfahrt 1805 bis März 1808 Conrad Jäger. — Auf der Synodal-Versammlung 1808 bat Macungie um einen Pastor. Heinrich Heine, im Jahre zuvor licensirt und an Bauers Kirche wirkend, wurde beordert, sie zu besuchen und sollte, wenn sie ihn beriefen, hin empfohlen werden. Die andern Gemeinden waren froh, wieder regelmäßig bedient zu werden und beriefen ihn gemeinsam. Er wurde im J. 1812 ordinirt, wirkte im Segen und zog 1817 nach Gettysburg, wo er der erste dort wohnhafte Pastor war. — Im Herbst 1817 wurde Heinrich Stecher, von allen Gemeinden erwählt, nur Macungie war entschieden gegen ihn. Die Synode ordnete 1818 eine neue Wahl an. Er wurde erwählt, aber die Opposition hörte nicht auf. Im Jahr 1819 zog er nach York County. Im folgenden Jahre wurde in den vier Gemeinen Benj. German erwählt, der bis zu seinem Tode am 22. August 1848, also 29 Jahre, dort diente; doch hatte er Macungie 1839 aufgegeben. Er war viele Jahre vor seinem Ende in schwachem Gesundheitszustand; ein reform. Student Namens Dechant und Pastor S. K. Brobst unterstützten ihn. German war ein tüchtiger Prediger und überhaupt begabt. Beerdigt wurde er zu Allentown. — Ihm folgte im Amte an den drei Gemeinden sein Bruder Wilhelm German, der aber schon 1851 am 28.

Juni ihm auch im Tode nachging. Er ruht begraben an der Salisbury Kirche. — In Macungie hatte Benj. German wegen obwaltenden Schwierigkeiten 1838 abgedankt. Nun diente der Gemeinde Jerem. Schindel anderthalb Jahre lang und dann ebenso lang Christoph Gottlieb Friedrich. Im Jahr 1841 wurde von ihr Pastor Josua Jäger erwählt, der der Gemeinde nun bereits 43 Jahre treu, rüstig und mit nie fehlender Pünktlichkeit dient. — In den drei andern Gemeinden wurde nach W. German's Tode im Frühjahr 1852 Jacob Vogelbach als Pastor erwählt und diente ihnen, bis er 1857 einem Rufe an die neugegründete St. Jacobus-Gemeinde zu Philadelphia folgte. Sein Nachfolger wurde Pastor Wilh. Rath, der die Gemeinden noch bedient.

Noch ist etwas betreffend die Erbauung der Kirchen in jenen Gemeinden zu sagen. In Saucon wurde die erste Kirche, ein Blockbau, errichtet, ehe Mühlenberg im Jahr 1743 die Gemeinde antrat. Dieser Bau wurde 1763 verbessert und erweitert. Eine zweite Kirche erstand noch im vorigen Jahrhundert, das Jahr ist ungewiß. Die dritte, noch stehende Kirche wurde errichtet 1834 und 1882 erneuert und verbessert; es gehören zu ihr zwei Acker Landes, worauf auch ein steinernes Schulhaus steht. — In Upper-Milford wurde die erste Kirche — von Blöcken — errichtet zu Dillingerville vor 1743; die zweite, aus gleichem Material, 1758 zu Zionsville; die dritte von Stein 1819, wobei etliche Reformirte mithalfen und die Kirche zur gemeinschaftlichen wurde, die vierte von Backsteinen 1876, wo denn die Reformirten ausbezahlt wurden und die Kirche wieder eine lutherische geworden ist. — In Macungie bauten Lutheraner die erste Kirche von Blöcken 1750; die zweite von Stein 1785 mit der ausdrücklich in den Grundstein gelegten Erklärung, daß diese Kirche für immer lutherisch bleiben müsse; bei einer Restaurirung 1843 wurde sie zu einer gemeinschaftlichen gemacht. Was gelten die stärksten Worte? — In Salisbury war die Kirche von Anfang gemeinschaftlich. Die erste Kirche von Blöcken datirt von 1741; die zweite von Stein von 1759; die dritte auch von Stein von 1819. Sie soll im gegenwärtigen Jahre (1884) umgebaut werden.

[14]) (S. 507.) Hier im M. S. schiebt Mühlenberg ein, daß das Volk geklagt habe, es habe Handschuh wegen seiner schwachen Stimme nicht verstehen können.

[15]) (S. 507.) Im M. S. findet sich die charakteristische Bemerkung: „Gegen Abend versammelten sich die Deputirten meist wieder auf meinem Platze in der Absicht, daß sie mit dem Collegio der Prediger wollten ein erbaulich Gespräch haben. Ich wußte nicht, in welcher Absicht sie kamen, that aber so gut ich konnte, erzählete ihnen etwas von der Mission unter den Malabaren, unter den Juden und dergl., was erwecklich und begreiflich ist. Ich konnte aber nicht lange aushalten, weil ich schon durch die viele Unruhe ermüdet war. Hr. Brunnholtz continuirte, war matt; Hr. Handschuh hatte keine Kräfte und die jüngeren Herren verkrochen sich hie und da. Solches hatte Murren unter den Deputirten erwecket, welche gesagt, sie wären so weit hergekommen, hätten gedacht, durch die vielen Prediger erquickt zu werden, weil sie selten Gelegenheit fänden, so viele Prediger bei einander zu haben. Aber die meisten hätten sich nicht nach ihnen umgesehen. Daher wären sie nur kurz abgespeiset worden. Der schwedische Herr Probst stellte sich nicht ein nach seinem Versprechen, sandte auch keinen Entschuldigungsbrief, was die Muthmaßung befestigte, daß Nyberg und sein Anhang müßten was versucht haben." Allerdings; das Entschuldigungsschreiben des Probstes Acrelius war in Philadelphia nicht abgegeben worden. An dem ganzen vorübergehenden Mißverständniß wird Nyberg von Probst Acrelius selbst beschuldigt in des letzteren Schreiben an Erzbischof Dr. H. Benzelius, wo er sagt: „Ich schrieb an Hrn. Pastor Brunnholtz zu Philadelphia [Acrelius residirte in Wilmington, Del.,], um mich wegen meines Zuhausebleibens zu entschuldigen; allein der Brief wurde zu Philadelphia verlegt. Nyberg bringt dieses aber in Erfahrung, reiset sofort hinauf, wo die Zusammenkunft gehalten wurde, streuete da aus, daß sie die Schweden zu ihrem Synodo invitirt hätten, wir nähmen uns aber wohl in Acht für die gefährliche Hallenser." Brief vom 29. Sept. 1750. S. Acta Hist. Eccles. XVI. p. 923. Wie hoch Acrelius von H. M. Mühlenberg dachte, geht unter Anderem aus den Worten p. 248 f. seiner Hist. of New Sweden hervor: „Als Mühlenberg in's Land kam, hatte Graf Zinzendorf alle Aussicht, die ganze deutsche Bevölkerung unter sich zu bringen, namentlich die Lutheraner, bei denen er vorgab, daß er ein vollkommenes Recht habe in Folge eines einstimmigen Rufes, und da er sich ihren Inspektor nannte. Aber nirgends hatte er kräftigeren Widerstand zu erfahren als von Herrn Mühlenberg, an welchen der größte Theil der Deutschen sich anschloß. Er war es auch, der durch Vermittlung der Obrigkeit den Grafen zwang, das Kirchenbuch mit dem Communionskelch, die er durch ein Kirchenrathsmitglied in seinen Besitz bekommen, wieder herauszugeben. Es war auch ein grundloser Vorwurf ihn einen „Hallischen", d. h. einen „Pietisten" zu nennen. [An Schimpfnamen gegen die Pietisten fehlte es namentlich in Nord-Deutschland, z. B. Hamburg u. a. O. gar nicht; man hieß sie da oft Quäker, so Pastor Horbius, den Schwager Speners.] Die Gemeinden hat-

ten sich die Prediger von Halle erbeten. Von Halle bekamen sie dieselben. Aber diese Prediger hatten auch auf andern Universitäten studirt, Wittenberg, Leipzig, Jena. Jedermann, der redlich gesinnt ist, muß anerkennen, daß H. M. Mühlenberg das Evangelium rein und lauter verkündigt, und daß er ein außerwähltes Werkzeug Gottes ist, das durch Weisheit, Eifer und Uneigennützigkeit die Kirche Gottes in diesem wilden Lande gesammelt und auferbaut hat."

[76]) (S. 508.) Hier ist aus dem M. S. zu ergänzen: „Die Prediger blieben noch beisammen und erwarteten den Hrn. Wagner, welcher sich am 19. Juni einfand, seine Klagen ausschüttete und mit uns eine nachbarliche Amnestie aufrichtete. Gott gebe, daß es uns und ihm was nützen möge!"

[77]) (S. 508.) Im Neu-Providenz Kirchenregister: „1750 George Hinton, ein englischer Ehemann, in diesem Land geboren, ist den 2. Juli at Molatton Church getauft."

[78]) (S. 508.) S. p. 180 f. (N. Ausg.). Betreffend den nachher genannten Pastor J. Chr. Hartwig s. p. 184 f. (N. Ausg.)

[79]) (S. 508.) S. Anmerk. 48, p. 421 f. (N. Ausg.)

[80]) (S. 509.) Jene Gegend, wo Nazareth steht, gehörte ursprünglich den Wolf oder Minsi oder Monsey Indianern, den am meisten kriegerischen unter den Delawares oder Lenapes. William Penn hatte 1682 fünftausend Acker Landes dort seiner Tochter Lätitia zugewiesen mit einzelnen speciellen Privilegien. Nachher kam das Landstück in den Besitz von William Allen, wurde von ihm 1740 an Whitefield verkauft und er ließ durch eben ins Land gekommene Herrnhuter im Frühling jenes Jahres dort ein großes Gebäude errichten, welches er zu einer Schule für Negerkinder bestimmen wollte. Die Indianer erwiesen sich bei dieser Gelegenheit als sehr unliebsame Nachbarn, um so mehr, da sie sich um ein sehr bedeutendes Gebiet durch den bekannten "long day's walk" als betrogen ansahen. Whitefield veränderte aber seinen Sinn und verkaufte das Landstück und Gebäulichkeiten 1741 an die Herrnhuter. Im folgenden Jahre fingen diese nun an das Städtchen Nazareth zu erbauen. S. Rev. J. Heckenwelder's Hist. of the Manners and Customs of the Indian Nations etc. Philad. Histor. Soc. of Pa. 1881. p. 52. 336. Die bekannte Erziehungsanstalt, Nazareth Hall, wurde errichtet 1785, doch war der vorherige Bau 1755 für Zinzendorf, dessen Rückkehr nach Amerika man erwartete, errichtet, schon als Schule benützt. Um ihn her formirte sich seit 1771 Neu-Nazareth und das blieb der Hauptplatz. Dr. W. H. Egle's Hist. of Pa. 1876, p. 990 f. — Bethlehem, dessen Grund und Boden bis 1844 ausschließlich im Besitz von Herrnhutern war, hatte folgenden Ursprung. Als im J. 1740 die aus Europa angelangten Herrnhuter Brüder in dem eben entstehenden Nazareth für Whitefield arbeiteten, entstand bei letzterem im Herbst des Jahres eine Abneigung gegen dieselben, da sie ihm nicht in allen Lehrpunkten zustimmten. Eine Zusammenkunft im November zwischen ihm und Peter Böhler von Nazareth in Philadelphia brachte die Sache zu Ende. Whitefield sagte am Schluß: Sic jubeo; stet peo ratione voluntas! (So will ich's haben; mein Wille gelte statt aller Gründe!) Sie hatten in Latein miteinander verhandelt. Whitefield entließ in seinem Unmuth die Herrnhuter aus seinem Dienst. Böhler ging im Januar 1741 nach Europa zurück. Bischof Dav. Nitschmann hatte ihn von Nazareth nach New-York begleitet. Als er zurückkam am 4. Februar beschlossen die Brüder zu Nazareth, ein Landstück am Zusammenfluß des Baches Manakasy mit dem Lehigh, das ihnen Nathanael Irisch von Saccum, Agent in jener Gegend für William Allen, anbot, anzukaufen. Die Sache kam zu Stande und im Winter 1741 fingen sie schon an, auf dem "Allen Tract" Bäume zu fällen. Plane hatten bestanden, anderswo Land zu kaufen, wurden aber aufgegeben. Die Herrnhuter zogen sich auch für den Augenblick von Nazareth zurück. Im März 1741 begann der Bau der ersten Häuser Bethlehems. Als Hauptquartier der Herrnhuter in Nordamerika gewann der Ort bald an Bedeutung und namentlich durch die von den Herrnhutern gegründeten Erziehungsanstalten. Der Ort war im Unabhängigkeitskriege nach der Schlacht am Brandywine schwer bedroht. Doch kamen, da General Howe seinen Kriegsplan änderte, nur viele Verwundete und Kranke des amerikanischen Heeres dahin. Am 15. Juli 1782 machte G. Washington auf dem Weg zur Armee nach Newburgh einen Besuch in Bethlehem. Memor. of the Morav. Church I, p. 166 ff. Dr. W. H. Egle's Hist. of Pa. p. 991 ff.

[81]) (S. 509.) Die englische Regierung des Landes befand sich in steter Unruhe über die Indianer, weil diese bald von dieser bald von jener Seite her beeinflußt wurden. Namentlich die römisch-katholischen Missionare bearbeiteten wo sie konnten die Indianer zu Gunsten der französischen Regierung, deren Absichten bekannt genug waren und wenige Jahre nachher zum Kriege führten. Auch die Herrnhuter entgingen dem Verdacht nicht ganz, schlimmen Einfluß zu äußern, aber entschieden mit Unrecht. Ihnen lag nur an der Missionsarbeit, keineswegs an der Politik, als sie von Bethlehem aus Beziehungen zu den Indianern nach den verschiedensten Seiten hin anknüpf-

ten. So hatte Cammerhof im Jahr 1748 eine äußerst beschwerliche Reise nach Shamokin angetreten. Seine letzte große Missionsreise hatte er im Jahr 1750 bis nach Onondago in der Provinz New-York ausgedehnt und David Zeisberger, dieser Held im Missionsfeld, hatte ihn begleitet. Und gerade auf diese Reise scheint er sich im Gespräch mit Weiser und Mühlenberg zu beziehen. Zwischen den südlichen und den nördlichen Indianern, den Iroquois oder „Sechs Nationen" war oft Mißhelligkeit. Schon 1736 hatte der Gouverneur von Virginien sich Weisers zum Schluß eines Vertrags zwischen beiden Theilen bedient. S. Minutes of Provinc. Council of Pa. Mai 12. 1737. Und schon 1684 reisete Gouv. Lord Effingham von Virginien 400 Meilen nach Albany, um einen Vertrag mit Indianern zu schließen und unter ihnen zwischen Süd und Nord Frieden zu stiften. W. Dunlap, Hist. of New York I, p. 136. Jetzt handelte es sich wieder um dieselbe Angelegenheit.

*) (S. 509.) Der Hauptsache nach glauben wir den Weg andeuten zu können, welchen die Reisenden an diesem und den folgenden Tagen zu nehmen hatten. Die ganze Strecke von Bethlehem bis nach dem alten Esopus, jetzigem Kingston, in nächster Nähe bei dem am Hudson selbst gelegenen und durch seine Steinbrüche bekannten Rondout, beträgt etwa 132 Meilen. Wie wir unter dem 17. August lesen, so war der Weg von Bethlehem nach Nazareth vortrefflich und bis zu dem fünf Meilen ferner gelegenen Gasthaus wohl gut genug. Nachher, als sie die erste Kette der Blauen Berge zu überschreiten hatten, trafen sie auf große Schwierigkeiten. Es gab drei Uebergangspunkte, Windgap, vom Delaware Water Gap 11 Meilen entfernt; Fox Gap, 5 Meilen — und Tats Gap, 2½ Meile vom Delaware Water Gap. Möglicher Weise haben sie sich des letztern bedient. Nach Uebersteigung dieses sehr rauhen Gebirgszugs blieb der Pocono, der höchste Berg in der zweiten Kette der Blauen Berge und die Gegend des jetzigen Stroudsburg, (5 Meilen vom Delaware, gegründet um 1810,) ihnen zur linken und sie kamen zu dem Wohnplatz des von Mühlenberg angeführten früheren Friedensrichter, welcher Samuel Depui (Depew) hieß und dessen Haus nahe dem Delaware stand. Mühlenberg sagt in seinem M. S. Tagebuch außer dem in unsern Hall. Nachr. hier Mitgetheilten von ihm: „Er war nicht wohl erfahren in den englischen Gesetzen und weit von der höheren oder gelehrten Obrigkeit entfernt. Wenn demnach Streithändel vor ihn gebracht wurden, so hat er sich nicht allemale helfen und bisweilen nicht anders thun können als beiden Parteien zu rathen, sie sollten in den Hof gehn und mit einander das Faustrecht exerciren. Wenn solches geschehen, so mußten sie sich versöhnen und im Frieden nach Hause gehen, worüber er endlich sein Amt verloren, sich der Welt und ihrer Unruhe entzogen und in die Stille begeben hatte." Samuel Depui, eigentlich Wallone und Huguenot, ursprünglich in Esopus nahe dem Hudson angesiedelt, war schon 1725 in jene Gegend am Delaware, Minnisinks genannt, gezogen. Ueberhaupt war jene weite Thalöffnung oberhalb dem Delaware Water Gap sehr frühe angesiedelt und die Verbindung fand statt vielmehr mit New-Jersey und dem Gebiet am Hudson als mit Pennsylvanien. Das Flachland entlang dem Delaware ist ungemein fruchtbar. Dorthin waren, noch ehe William Penn 1682 nach Pennsylvanien gekommen war, von der Gegend von Esopus her manche holländische Ansiedler gezogen, obwohl die Zeitpunkte ihrer Uebersiedelung sich schwerlich werden chronologisch genau bestimmen lassen (Dr. W. H. Egle's Hist. of Pa. p. 1050). Bei Depui's Haus setzten Mühlenberg und Weiser über den Delaware, zogen auf der Ostseite des Flusses aufwärts und kamen auf eine der ältesten Straßen des Landes, die von Esopus aus durch das Thal nördlich von den Schamankung Bergen (White Hills) und dann in südöstlicher Richtung durch eine schon im 17. Jahrhundert besiedelte Landschaft durch New-Jersey an den oberen Delaware führte und zwar, wie erzählt wird, wegen einer wenige Meilen vom Delaware entfernten Kupfermine, um die Erze leicht an den Hudson zu bringen. Und auf dieser Straße konnten Mühlenberg und Weiser ihre Reise ohne Mühe vollenden. Graf Zinzendorf hatte im August und Sept. 1742 sich derselben Straße bei seiner Reise nach der Missionsstation Shecomeco bedient. Indessen hatten unsere Reisenden zuvor einen Weg von 72 Meilen vom Uebergang über den Delaware an zurückzulegen, bis sie zu dem unter dem 20. August genannten Major von der Landmiliz kamen. Er hieß Nicolaus Depui. Nur drei Meilen nordwestlich von seinem Hause befand sich die Kupfermine. Von da an hatten sie erst gute Straße. (Memor. of the Moravian Church I, p. 45 f.) Bezüglich des nachher angeführten sog. Spaniers sagt Mühlenberg im M. S. Tagebuch: „Die spanische Gravität und die niederteutsche Grobheit hatten sich in diesem Manne coagulirt. Er wollte uns nichts zum Abendbrod geben und beschied uns mit stolzen Worten, auf das Stroh zu liegen, saß mit großer Gravität in seinem Lehnstuhle und hatte sechs erwachsene Söhne um sich herstitzen, welche mit dem Vater Tabak rauchten und bewiesen, daß sie Aepfel von Einem Stamm wären. Des Weisers Name war auf der ganzen Reise in großem Aestime, aber dieser Spanier verließ sich auf die Wüste, wo er wohnte, und auf seine Söhne und

frug nach Niemand als sich selbst." Bezüglich seines schweren damaligen Katharrs sagt Mühlenberg im M. S.: „Meine Frau hatte mir auf der Hand zur Ader gelassen und etwa zu tief geschlagen; so mußte denn auch mit geschwollener Hand reisen, so daß ein altsteifes Pferd, ein sprachloser Reiter und eine geschwollene Hand eine mitleidige Figur machten."

[83]) (S. 510.) Betreffend Pastor Hartwig, wie er selbst seinen Namen schreibt, s. p. 184 f. (N. Ausg.). Ueber Rheinbeck wird später im Zusammenhang mit andern Gemeinden jener Gegend Auskunft ertheilt werden.

[84]) (S. 510.) Die Worte im M. S. Tagebuch lauten also: „Hartwig hatte gute Meinungen und gedachte in seinen Gemeinen was Gründliches zu erbauen; aber Herr Berkenmeier [der p. 358 im Hall. Nachr. Text nur als „ein gewisser Prediger" bezeichnet wird] als ein alter Streiter und Wächter für die Agenden und gegen die Kraft der Gottseligkeit war 1. gleich anfangs entrüstet, daß sein verschriebener Prediger (Hartwig) erst in Pennsylvanien angekommen und mit uns bekannt worden war. Seine Vordersätze stunden bereits fest: Wer mit dem p. p. [Pietisten] Bekanntschaft hält, der ist ein p. Atque Herr Hartwig. Ergo. 2. Junge Anfänger in dem wichtigen Amte haben keine hinlängliche Erfahrung, besitzen mehr Wirksamkeit als Einsichten, gehn frisch drauf los, brauchen den europäischen Maßstab, der für die weitläufigen Vorwürfe in Amerika nicht allemal paßt, stehen allein, haben Niemand, mit welchem sie conferiren könnten über die anfallenden Versuchungen, sind um und um mit spectatores und feindseligen Lauern belagert, die nicht allein die Bewegungen überhaupt, sondern die allerkleinsten ins Besondere bewachen und aus den geringsten Fehlern criminalia machen. 3. Der Diabolus kommt dazu und gebrauchet sein gewöhnlich diaballein [verleumden], so daß endlich ein notus gordius draus wird, der in vielen Jahren nicht kann auseinander geflochten werden. 4. Herr Pastor Berkenmeier hatte vier Traktate wider Hrn. Pastor Hartwig drucken lassen und im Lande herumzerstreut, worin er ihn als einen Herrnhuter abmalet und Alles durcheinander wirft. Solches ist genug, den unwissenden Menschen, die ohnedem einen eingewurzelten Haß gegen das wahre Gute hegen, ein Schwert in die Hand zu geben, womit sie die Ceremonien vertheidigen und die Kraft der Gottseligkeit bestreiten. 5. Herr Berkenmeier hatte alle Klagepunkte gegen Herrn Hartwig, die er theils selber gewußt, theils von niedrig gesinnten Männern und alten Weibern aufgesammelt, schriftlich an Hrn. Dr. Kräuter" u. s. w. p. 358. Doch sagt auch hier das M. S. ergänzend, daß Berkenmeier fortfuhr seine Schmähungen zu publiciren, sich mit seinen Herren Amtsbrüdern, Pastor Knoll zu New-York und Pastor Sommer zu Schoharie verband, daß sie sogar in Hartwigs Gemeinden kamen, alle widrig Gesinnten invitirten und ihn absetzen wollten u. s. w.

[85]) (S. 510.) Dr. Phil. David Kräuter war an der deutschen sog. Hamburger oder Trinitatis-Kirche zu London als Pastor der Nachfolger von Dr. Walther Gerdes, ist der Verfasser von im Jahr 1750 erschienenen drei Predigten über den Selbstbetrug, legte später sein Amt als Pastor nieder und privatisirte noch gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts auf seinem Landsitze bei Bath. Jene Kirche gehörte ursprünglich den Schweden und hieß lange die schwedische Kirche, war in Trinity Lane gelegen und wurde den Hamburgern, deren es um der Schiffahrt- und Handels-Verbindungen willen immer viele zu London gab, im Jahre 1718 eingeräumt. Indessen standen verschiedene Arten von Deutschen bei ihr in Gliedschaft. Aus dieser Gemeinde ging 1692 unter allerlei Reibung die Gemeinde der Marien-Kirche in Savoy in London hervor. S. Kirchengeschichte der deutschen Gemeinden in London mit histor. Beilagen und Predigten, von Dr. Joh. Gottl. Burckhardt, Pastor der deutsch-luth. Gemeinde in der Savoy, 1798, II. Abschn. Gesch. der einzelnen deutschen Gem. in London, p. 103 ff. 107.

[86]) (S. 510.) Dieses elende Subjekt hatte jedenfalls mit dem Fürsten der Finsterniß viel mehr zu thun als mit dem von Württemberg. Allerdings lebte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ein Fürst Carl Rudolph, gest. 1742, welcher der Familie Württemberg-Neuenstadt, einer Nebenlinie des herzoglichen Hauses Württemberg, angehörte. Er galt für einen gerade in jener Zeit durch entschieden christliche Gesinnung und gottseligen Wandel ausgezeichneten Mann, hatte sich in verschiedenen Kriegen heldenmüthig gehalten und sich um die Evangel. Kirche Württembergs als Herzog-Administrator gegenüber den Machinationen der römisch-katholischen Partei nach dem Tode des dieser Partei ergebenen Herzogs Karl Alexander große Verdienste erworben. (S. Römers Kirchengeschichte Württembergs 1848, p. 372.)

[87]) (S. 510.) Es war das einer der drei Söhne des aus der frühern Geschichte der Provinz New-York recht wohl bekannten Robert Livingston. Sie hießen Philipp, Robert und Gilbert. Der Vater war 1654 geboren zu Ancram in Schottland als der Sohn eines presbyterianischen Predigers, der als Gegner der beabsichtigten kirchlichen Maßregeln Karls II. vom Amt entlassen wurde und 1672 zu Rotterdam starb. Robert Livingston kam um 1675 nach den

Colonien und scheint an Gouverneur Dongan wohl empfohlen gewesen zu sein oder sich ihm nützlich gemacht zu haben. Im Bericht Dongans über den Stand der Provinz New-York vom 22. Februar 1687 erscheint er bereits als "Collector and Receiver" zu Albany (Docum. Hist. of New York Vol. I, p. 105). Dongan machte ihn zum Herrn von Livingston Manor, eines sehr ausgedehnten Landstrichs in den jetzigen Counties Dutchess und Columbia, N.-Y. Ein großer Theil desselben befindet sich noch im Besitz der Familie. Robert Livingston spielte in den öffentlichen Angelegenheiten seiner Zeit sofort eine bedeutende Rolle. Er identificirte sich ganz mit der Partei des katholischen, dem König Jakob II. ergebenen Dongan und war behilflich zum Sturz des für die bürgerliche und religiöse Freiheit der Kolonien eifrig thätigen Gouverneur Jacob Leisler, eines Deutschen, der die Volkspartei auf seiner Seite hatte gegen die Aristokraten. Leider konnte König William sich nach dem Sturz Jacobs II. wenig um die nordamerikanischen Provinzen und ihre Wirren bekümmern. Schon 1695 wurde das Urtheil, durch welches Leisler sein Leben 1691 am 16. April verlor, vom englischen Parlament umgeworfen. Hatte Livingston sich in diesen Angelegenheiten als unedel erwiesen, so erscheint er überhaupt als selbstsüchtig und gewinnsüchtig. Er gab vielen unter Königin Anna eingewanderten Deutschen im Jahre 1710 von seinem großen Landbesitz je zehn Acker per Familie, wofür sie ihm jährliche Rente zu bezahlen hatten. Nun half er aber dem elenden Gouv. Hunter zu andern höchst ungerechten Bedrückungen der Deutschen und diese ihm und der Plackereien müde zogen drei Jahre später 3,000 Deutsche wieder in andere Gegenden, die saure Arbeit der Urbarmachung des Bodens anderswo wieder von vorne anzufangen. Und auch da, als diese mißhandelten Deutschen am Schoharie-Fluß abermals die Wildniß in Garten auf dem den Mohawk-Indianern zustehenden, von diesen ihnen überlassenen Gebiete verwandelt hatten, half Livingston abermals, die armen Deutschen um die Frucht ihrer Mühe zu bringen und lieh seine Hand dem Betrug. Als diese Dinge in Vergessenheit gerathen und er todt war, lebte seine Familie im ruhigen Besitz der von ihm zusammengebrachten Güter und mit ihr stand Pastor Hartwig in freundlichem Verhältniß, wie er auch auf dem Wohnsitz derselben, zu Clermont 1796 auf der Reise von New-York nach Albany gestorben ist. Zwei Enkelsöhne Robert Livingstons griffen in die Administration der Vereinigten Staaten ein und vertraten die Ver. Staaten als Gesandte derselben am Hofe zu Paris. — Livingston Manor liegt südlich von Albany und von Rensselärwyk Manor, gleich diesem auf der Ostseite des Hudson gegenüber den Catskill-Bergen am Claverac-Flüßchen. Gouv. Dongans Patent von Livingston Manor findet sich in Docum. Hist. of New York Vol. III. p. 373 ff. mit dem Datum Juli 8. 1686. Livingston hatte, so sagt wenigstens das zweite von Gouv. Hunter Okt. 1. 1715 ausgestellte Patent, für das Landstück einen gewissen Preis den Indianern (s. Docum. Hist. Vol. III. p. 434.) bezahlt. Die Erhebung zu einem Manor begründete dem Besitzer gewisse besondere Rechte. Robert Livingston starb um 1728. In seinem Testament vermachte er den untern Theil des Manor, Clermont, seinem Sohn Robert, alles Uebrige dem ältesten Sohn Philipp. Robert Livingston, der Vater, vermählte sich 1683 mit Alida Schuyler, Wittwe des Nikolaus von Rensselär. Sein gewinnreiches Amt als Sekretär der Indianer-Angelegenheiten hielt er mit unbedeutenden Unterbrechungen an fünfzig Jahre.

[88]) (S. 511.) Wir werden hier nicht nur an eine der traurigsten Perioden der Geschichte des alten deutschen Reichs erinnert, sondern auch an ein Gebiet, aus welchem vorzugsweise viele Tausende in die Provinzen New-York und Pennsylvanien eingewandert sind und dessen Geschichte und frühere Zustände eben darum unser besonderes Interesse in Anspruch nehmen. Es ist dieß die schöne, mit Naturgaben so reich gesegnete Pfalz. Wir folgen hier hauptsächlich dem vortrefflichen Werke des der Wissenschaft so frühe entrissenen L. Häusser, Prof. der Gesch. an der Universität zu Heidelberg: Geschichte der Rheinischen Pfalz u. s. w. Zweite Ausgabe. 2 Bände 1856. Die Pfalz hat sich als politisches besonderes Gebiet im 14. und 15. Jahrhundert rechts und links am Rhein nördlich und südlich von dem Einfluß des Neckars in denselben gebildet. Da ist der eigentliche Grundstock der Pfalz zu suchen. Bewohnt war dieses Gebiet von den Franken. Auf dem östlichen Rheinufer lag der Kraichgau, der Gardachgau, Neckargau, Elsenzgau, Lobdengau und Maingau; auf dem westlichen Rheinufer der Speiergau, Bliesgau, Wormsgau, Nahgau, Einrichgau und Trachgau. Das eigentliche Stammgut der alten rheinfränkischen Pfalzgrafen lag in den niederrheinischen Gauen der Diöcese Trier. Karl der Große war es, der da und dort im Reiche Pfalzen (Palatia) erbauen ließ, wo er seine Reichstage hielt und aus denen zum Theil mächtige Städte erwuchsen. Und aus der Zeit der Carolinger datiren die Pfalzgrafen (Comites Palatii), ursprünglich die im Auftrag des Herrschers richtenden und administrirenden Beamten, später innerhalb der Gliederung des Reichs selbstständige Herrscher. Historisch bedeutend für die fernere Geschichte der Rheinpfalz war es, als Kaiser Friedrich I. der Hohenstaufen nach

der Demüthigung des treulosen Pfalzgrafen Hermann von Stahleck im Jahr 1155 seinen rüstigen Bruder Conrad zum Pfalzgrafen am Rhein ernannte. Viele Besitzungen in jener Gegend waren ohnehin schon Eigenthum der Hohenstaufen Familie. Conrad wußte sie zu vergrößern, that aber Vieles für die Cultur des Landes. Er starb 1195 zu Heidelberg, dessen eigentlicher Gründer er mag genannt werden. Er hinterließ keinen Sohn als Erben und sein Besitz fiel an seine einzige Tochter Agnes, Gemahlin des Welfen Heinrich von Braunschweig. Diesen hat Kaiser Heinrich VI., obwohl den Welfen keineswegs günstig, mit der Pfalzgrafenwürde belehnt. Er nannte sich nun auch wie Herzog von Sachsen, so Pfalzgraf bei Rhein. Nach ihm trat in diese Würde sein Sohn Heinrich der Jüngere und da er kinderlos und jung starb, so belehnte Friedrich II. von Hohenstaufen den Wittelsbacher Ludwig von Baiern 1214 mit dem Pfalzgrafenamt. Dieser aber verheirathete eine Tochter des Pfalzgrafen Heinrichs des Aeltern seinem Sohne Otto und so wurden auch die Familiengüter, d. h. die Pfalz zugleich Erbeigenthum des Hauses Wittelsbach. Und ihm verblieben sie 1214—1329; die Wittelsbacher waren ohnehin reiche und mächtige Herzoge in Baiern. Der Pfalz war es nicht zum Nachtheil, daß sie nicht zerstückelt, sondern einheitlich unter dem Schutz eines starken Fürstenhauses blieb. Dazu kam aber, daß die Pfalzgrafenwürde nach und nach erblich wurde. Manche deutsche Pfalzgrafschaften verschwanden ganz und Pfalzgrafen hießen Landgrafen und Herzoge. Aber die Pfalzgrafschaft am Rhein behielt ihren Namen; der Pfalzgraf dort war nicht nur Beamter des Kaisers, sondern Eigenthumsherr des Fürstenthums, an welchem sein Amt selbst erblich haftete. Dazu kommt, daß wohl schon im 12. Jahrhundert die Kurwürde des Pfalzgrafen am Rhein anerkannt war. Daß der mächtige Stamm der Franken bei der Wahl des deutschen Kaisers sollte einen Vertreter haben, war recht und billig. Die Bedeutung dieses Stammes war auch damit anerkannt, daß nur Sachsen und die Rheinpfalz das Recht des Reichsvikariates beanspruchen durften. Kaum war es eine Ehre für die Dynastie, als im Jahr 1400 Pfalzgraf Ruprecht III. zum deutschen Kaiser in ordnungsloser Zeit und Weise war gegen König Wenzel erwählt worden. An Energie fehlte es ihm nicht, wohl aber an Macht, Ordnung in das verwirrte Reich zu bringen. Er starb 1410, ohne daß ihm der Papst die Kaiserkrone aufgesetzt hätte. Gemäß seinem Willen wurde der ererbte Besitz der Pfalz unter seine vier Söhne getheilt. Der älteste Sohn Ludwig IV. trat in die Kurwürde ein. Ein Lichtpunkt in der Geschichte der Pfalz ist die am 18. Oktober 1386 erfolgte Eröffnung der neugegründeten Universität Heidelberg. Neben ihr muß die Gründung der durch eigenthümliche Schicksale gegangenen berühmten Bibliothek unter Ruprecht III. (1410—1436) erwähnt werden. Von Ludwigs IV. Brüdern erhielt Johann Besitzungen in der Oberpfalz. Einer seiner Söhne, Christoph, — der einzige, der heranwuchs — wurde durch seine Mutter, die Schwester Erichs von Pommern, Königs der drei skandinavischen Reiche, König von Dänemark, starb aber 1448, dreißig Jahre alt und seine pfälzischen Erbtheile fielen wieder an seinen Oheim. Ein anderer Bruder Ludwigs IV. Stephan erhielt seinen Antheil besonders auf dem westlichen Rheinufer, hauptsächlich Simmern und Zweibrücken; durch Heirath wurde er Herr der Grafschaft Boldenz im Moselgebiet; in seine Erbschaft theilten sich seine Söhne Friederich und Ludwig; er gilt als Stifter der Simmerischen Linie des pfälzischen Hauses. Der vierte jener Brüder war Otto, der Stifter der bald erstorbenen Mosbachschen Linie. Es würde uns zu weit führen, in die Geschichte dieser dynastischen Zweige hier einzugehen. Von selbst versteht sich, daß die Pfalz getheilt unter allerlei Herren vielem kleinlichten Zank nicht entgehen, daß sie dabei auch nicht erstarken konnte und daß sie darum viel umstritten war. Schon ihre Lage als Grenzland zwischen dem raubgierigen Frankreich und dem immer mehr abgeschwächten deutschen Reich war für die herrliche Provinz ein großes Unglück. Darum hatte auch kaum ein anderes Land mehr Krieg gesehen und in kein anderes sind mit den Heeren häufigere und schrecklichere Verheerungen gekommen.

Tief hat die Reformation des 16. Jahrhunderts in das Schicksal der Pfalz eingegriffen. Ihre ersten Anfänge in der Pfalz datiren schon vor dem Jahr 1546, welches als der Anfang der Einführung der neuen Lehre dort gilt. Sie hatte sich in der Stille schon ziemlich weit unter dem Volke Eingang verschafft. Hatte ja doch Luther selbst schon im April 1518 in Heidelberg öffentlich disputirt. Pfalzgraf Friederich II. gab, als schon 1545 ein Gutachten von Melanchthon war eingeholt und dann in Heidelberg der Gottesdienst deutsch und in evangelischer Weise war eingeführt worden, mehr dem Drängen von außen nach, als daß er eigener Ueberzeugung folgte. Als Kaiser Karl V. den Schmalkaldischen Bund geschlagen hatte, trat für kurze Zeit Reaktion ein, aber die evangelische Lehre hatte schon zu tief Wurzel im Volk geschlagen. Einen entschiedenen Charakter nahm die religiöse und kirchliche Umgestaltung erst an unter Friedrichs II. Neffen und Nachfolger, Otto Heinrich (1556—1559). Er war längst entschiedener Lutheraner, seit 1544 Mit-

glied des Schmalkaldischen Bu[illegible] und in seinen Erbbesitztheilen der Pfalz, in Neuburg, hatte er längst die lutherische Lehre eingeführt, war aber vorübergehend vertrieben worden. Als er nun 1556 Kurfürst wurde, saß ein evangelischer Kurfürst mehr im deutschen Wahlcollegium. Er führte nun alsobald in all seinen Besitzungen die lutherische Lehre und Form des Gottesdienstes ein. Die Kirchenregierung, früher in Händen der rheinischen Bischöfe, wurde einem aus Geistlichen und Laien bestehenden Kirchenrath übergeben. Und von Seiten des Volkes fand sich ein kaum erwartetes Entgegenkommen. Schon damals hatten sich Wiedertäufer, vielleicht bessere Ueberreste der fanatischen Rotten Thomas Münzers (enthauptet Mai 30. 1525) oder gehörig zu den Wiedertäufern, die sich zahlreich in der Schweiz (s. Egli, die Züricher Wiedertäufer zur Reformationszeit, 1878), in Holland und an manchen Orten in Deutschland fanden, auch in der Pfalz niedergelassen. Otto Heinrich versuchte ihre Bekehrung vergeblich durch das Religionsgespräch von Pfeddersheim im J. 1557, ließ sie aber ruhig in ihrem Glauben leben und zeigte sich überhaupt in Kirchen- und Religionsfragen nicht schroff und wehethuend. Natürlich reorganisirte er auch die Universität Heidelberg, besonders die theologische Fakultät, an welcher im Mai 1558 auf Melanchthons Empfehlung hin der bekannte eifrige Thileman Heßhuß als erster Professor angestellt wurde. Bemerkt sei hier, daß in den Besitzungen der Zweibrückischen Linie unter Pfalzgraf Ludwig II. die Reformation schon 1526 eingeführt wurde. (S. Geschichte des Fürstenthums Zweibrücken von Phil. Casimir Heintz, Ober-Consist.-Rath zu München.) Von seinem Sohne Wolfgang und dessen Söhnen kommt das jetztregierende baierische Königshaus und die spätere neuburgische und sulzbachsche Pfalzgrafenlinie her. In den Simmernschen Theilen war die Reformation unter Johann II., seit 1509 Pfalzgraf bis 1557, nicht eingeführt. Aber sein ältester Sohn Friederich wurde nach dem Tode Otto Heinrichs, mit welchem die Heidelberger Linie erlosch, zur Kurwürde berufen im Jahre 1559. Er heißt als Kurfürst Friederich III. Mit ihm nahmen die kirchlichen Dinge in der Kurpfalz eine neue Wendung, wie denn überhaupt kaum in einem andern Land der Einfluß der Fürsten auf Religion und Kirche stärker und leider oft auch verwirrender und unheilvoller war als hier. Otto Heinrich war Lutheraner gewesen. Friederich III. war entschieden reformirt, obwohl weder ganz Calvinist noch ganz Zwinglianer. Er ist der Urheber, wenn auch nicht der Verfasser des berühmten Heidelberger Catechismus vom Jahr 1563 und einzelne Worte in demselben werden ihm selbst zugeschrieben. Heßhuß mußte weichen. Der Kirchenrath wurde mit reformirten Theologen besetzt; im Gottesdienst wurden die lutherischen Formen abgestellt. Künstlerische Werke wurden aus den Kirchen entfernt. Den Römischen wurden gewaltsam manche Kirchen, Klöster, Stiftungen jetzt genommen. Beschwerden am Reichstag gegenüber hieß es: Cujus regio, ejus religio. Allerdings wurden diese Dinge und Einkünfte wieder zu kirchlichen und Schulzwecken verwendet. An der Redlichkeit der Absichten Friederichs III. kann man nicht zweifeln. Sogar die lutherischen Reichsfürsten, die ihn auf dem Reichstag zu Augsburg 1566 angriffen, konnten ihm ihre Achtung nicht versagen. Das Ende war, daß so weit er es vermochte, die Kurpfalz reformirt wurde. Seltsam lautet es, daß damals in der Pfalz auch der Arianismus, die Leugnung der ewigen Gottheit des Sohnes, durch ein Paar Theologen auftrat, die selbst mit den Unitariern Siebenbürgens Verbindung anknüpften, nämlich Adam Neuser und Joh. Sylvan. Und ernstgesinnte fromme Theologen Olevian, Ursinus, Zanchius hielten über sie das geistliche Gericht und erklärten sich nach dem Geist der Zeit für die Todesstrafe. Sylvan wurde 1572 enthauptet, Neuser entfloh und starb, zum Islam übergetreten, in der Türkei. Vergeblich versuchte auch Friederich III. die Wiedertäufer in seinem Lande durch Religionsgespräche zu gewinnen, ließ ihnen indeß Duldung unter Beschränkungen wiederfahren.*) In wohlgemeintem Eifer ließ er sich auch in die militärische Unterstützung der reformirten Partei in Frankreich und damit in die inneren Angelegenheiten Frankreichs ein. Sein dritter Sohn, Philipp Christoph, fiel 1574 im Kampf der Niederlande für ihren reformirten Glauben und gegen die Despotie des katholischen Spaniens. Friederich sah den Schutz der Sache der Reformirten als Pflicht an. — Aber ganz anders gestalteten sich die Dinge in der Pfalz wieder unter seinem Nachfolger und ältesten Sohne, Kurfürst Ludwig VI. (1576—1583). Er war ganz entschieden lutherisch gesinnt und in diesem Sinne wirkte er. Also begann sofort wieder in der Pfalz die Reorganisirung des Kirchenwesens, die jetzt mehr als jene im reformirten Interesse unter Friederich III. auf ein Widerstreben von Seiten des Volkes stieß. Reformirte Professoren und Pastoren wurden entlassen, Buchhändlern wurde verboten, reformirte Schriften zu drucken oder zu verkaufen; aus einflußreichen Stellen drängte man die Reformirten hinaus; die Formen des lutherischen

*) Ein sehr pikantes Culturbild der damaligen Zustände der Pfalz entwirft Prof. Hausrath, der Biogr. Dav. Fr. Strauß, in seinem unter dem Namen Georg Taylor herausgegebenen Roman Klytia. 1884.

Cultus wurden wieder eingeführt; der Kircheurath wurde mit Lutheranern besetzt; Protestationen halfen nichts; die Zahl der verjagten reformirten Pfarrer und Lehrer mit Familien belief sich wohl auf 600; der Heidelberger Katechismus wich dem Luthers und unter dem Drängen der eifrigen Rathgeber, die er sich selbst gesetzt, unterschrieb der Kurfürst auch die Concordienformel; Professoren der Universität, die sie nicht unterschrieben, wurden verjagt und die Anstalt litt bedeutenden Schaden. Allerdings handelte Ludwig VI. aus Ueberzeugung. Er wurde auch gegen das Ende seiner Regierung behutsamer und nicht ohne Rücksicht auf die Lage sämmtlicher protestantischen Fürsten und Länder gegenüber den katholischen Mächten und dem Kaiser. Wahr aber wird auch durch sein Verfahren, daß kein Volk durch die zufälligen kirchlichen Neigungen und Ansichten seiner unumschränkten Fürsten mehr zu leiden hatte als die Pfalz. Und dieß blieb so selbst das 18te Jahrhundert hindurch, in welchem drei katholische Zeloten in der Kurfürstenwürde die Bevölkerung und die Kirche der Pfalz drangsalirten. Als Ludwig VI. im Jahre 1583 starb, hinterließ er nur einen erst neunjährigen Sohn. Für ihn führte des Vaters Bruder Johann Casimir bis 1593 die Vormundschaft. Bei seiner entschieden reformirten Gesinnung war er mit seinem Bruder in einer gewissen Spannung gewesen. Viele von diesem Vertriebenen hatten in seinen Landbesitzungen Zuflucht gefunden. Er hatte sogar das Casimirianum als Pflegestätte des Calvinismus gegründet. Als Vormund wirkte er nun in seiner Administration der Kurpfalz entschieden in reformirter Tendenz und diesmal hatten die Lutheraner sich zu fügen. Er selbst verwickelte sich indessen in manche Unannehmlichkeiten. Ludwigs IV. Sohn, Friederich IV. (1592—1610), ganz gegen den Willen seines Vaters vom Vormund reformirt erzogen, sah die Nothwendigkeit, daß in Deutschland Reformirte und Lutheraner gegen den gemeinsamen Feind, den vom Kaiserhaus besonders getragenen Jesuitismus politisch zusammenstehen sollten und es kam unter der Leitung der Kurpfalz im Mai 1608 zur protestantischen Union, der aber im Jahr 1609 die katholische Liga entgegentrat. Unter seinem Sohne Friederich V. (1610—1632) brach 1618 der dreißigjährige Krieg aus. Von den Böhmen im Aufstand wider Oestreich war Friederich 1619 zum König erwählt worden, nahm die Krone an, wurde aber, selbst kein energischer Charakter, von den protestantischen Fürsten nicht unterstützt und verlor in der Schlacht am Weißen Berge bei Prag die Königskrone und nachher, ein Flüchtling in Holland, auch die des Kurfürsten, welche letztere an Maximilian, Herzog von Baiern, kam. Die Kurpfalz wurde von den Kaiserlichen besetzt. Vergeblich bemühte sich Friederich wieder Herr seines Erblandes zu werden; ebenso vergeblich bemühten sich jetzt protestantische Parteihäupter um ihn. Die Pfalz war von kaiserlichen Truppen besetzt und Freund und Feind ließen sie die unsäglichen Leiden jenes schrecklichen Krieges erdulden. Als Gustav Adolph von Schweden siegreich vom Main her auch in die Pfalz zog, machte sich Friederich Hoffnungen, die sich für ihn nicht erfüllten. Zu holen war in der armen, verwüsteten, zum Katholizismus gezwungenen Pfalz wenig. Den religiösen Zwang hob Gustav Adolph auf. Er fiel im November 1632 in der Schlacht von Lützen und 13 Tage nach ihm starb Friederich, erst 36 Jahre alt. Unter seinen Kindern ragte durch wissenschaftliche Bildung und schwärmerische Religiosität hervor Elisabeth (1618—1680), in spätern Jahren Titular-Aebtissin der secularisirten Abtei Herfort (Herwanden), welche mit William Penn correspondirte und 1677 von ihm bei seiner zweiten Reise nach Deutschland besucht wurde. Die jüngste Tochter Sophie, 1630—1714, wurde Gemahlin des Kurfürsten Ernst August von Hannover und als Enkelin König Jacobs I. vom englischen Parlament 1701 zur Nachfolgerin der Königin Anna erklärt. Ihr Sohn Georg bestieg sofort nach Anna's Tod 1724 den Thron von England; seine Schwester war die erste Königin von Preußen. Für Friederichs V. bei seinem Tode noch unmündigen Kinder übernahm Pfalzgraf Ludwig Philipp, Herr von Simmern und Lautern, die Vormundschaft und ihm übergab der große schwedische Kanzler Oxenstierna im April 1633 die Kurpfalz. Kaum aber begann Ordnung und Thätigkeit wieder in's Land zu kommen, so kam nach der für die Schweden so unglücklichen Schlacht von Nördlingen am 6. Sept. 1634 erst das volle Maaß des Elendes über die Pfalz mit dem Eindringen der fliehenden Schweden und der verfolgenden Kaiserlichen. Nun wurden auch alle „calvinischen und lutherischen Prädicanten" des Landes verwiesen. Universität und Schulen zerfielen. Die durch den langen Krieg doppelt roh gewordene Soldateska quälte, mordete, zerstörte aus teuflischer Lust. Im Jahr 1636 sollen nur noch zweihundert Bauern in der Pfalz gewesen sein. Karl Ludwig, nach dem Tod des älteren Bruders Friederichs V. Nachfolger, versuchte auf allerlei, auch auf kriegerischen Wegen in den Besitz des väterlichen Erbes zu kommen, aber lange vergeblich. Sein Land blieb von fremden kaiserlichen Truppen besetzt. Allerdings konnten die evangelischen Stände Deutschlands und auch die Politik anderer protestantischen Länder wie Dänemark, England, Holland es sich doch nicht so leicht gefallen lassen, daß die Kurwürde der Pfalz überhaupt aufhören

sollte und der katholische Baiernfürst diese Stimme bei Wahlen im Reichstag vertrete. So kam es im Frieden von Osnabrück und Münster 1648 endlich dahin, daß Baiern seine Kurwürde und die Oberpfalz behielt, für Karl Ludwig aber eine achte Kurwürde im Reich creirt wurde. Dieser erhielt dann wieder wenigstens auch einen Theil seiner Erbbesitzungen. Für die Regelung der kirchlichen Dinge sollte das Jahr 1618 als Normaljahr gelten. Dabei erschienen die Reformirten aber nur als geduldet und es ist viel Streit daraus entstanden. Noch im vorigen Jahrhundert ist die Pfalz von drei bigotten katholischen Kurfürsten genug geplagt und viele Jahre hindurch die Auswanderung dadurch angereizt, in unserem Jahrhundert aber erst der Grundsatz der gleichen Berechtigung aller drei christlichen Denominationen durchgeführt, leider aber durch die Union dem religiösen Bewußtsein im Volke wieder Zwang und Schaden angethan worden. — Karl Ludwig fand bei seinem Einzug in das total zerrüttete Land im Jahr 1649 Arbeit genug. Die Bevölkerung war auf den fünfzigsten Theil reducirt, das übrige Volk verwildert, das Land öde. Nun wurden die Geflüchteten und Ausgewanderten eingeladen zur Rückkehr; ebenso rief man Colonisten aus der Schweiz, Holland, Frankreich, ja selbst aus England. Aus dem Lucerner Thal in Piedmont siedelten sich Reformirte bei Germersheim an. Die seit einhundert Jahren im Land angesiedelten Wiedertäufer, die eine Zeit lang für rechtslos galten, durften in dem neu zu erbauenden Mannheim eine sich selbst verwaltende Gemeinde bilden. Auch die Sabbatarii, die den Samstag als heilig ansahen und aus England stammen sollen, obwohl eine solche Sekte im 16. Jahrhundert auch in Böhmen entstand, sich bis Siebenbürgen verzweigte und in ihrem letzten Rest von etwa 80 Familien sich erst im Jahr 1868 mit den Juden verschmolz, wurden jetzt geduldet. Siebentäger Tunkern begegnen wir im vorigen Jahrhundert in Ephrata, Pa. Nun kam nach und nach wieder Ordnung und Wohlstand in die Pfalz. Karl Ludwig hatte nicht ohne heilsame Nachwirkung in seiner Jugend eine ernste Schule durchgemacht. Nov. 1. 1651 wurde auch die Hochschule Heidelberg wieder feierlich eröffnet, und schon im folgenden Jahre ließen sich 119 Studenten immatriculiren. Der Kurfürst berief sogar den Philosophen Spinoza aus Amsterdam als Lehrer, der jedoch abschlug. Aus der leider unglücklichen Ehe des Kurfürsten entsprang Elisabeth Charlotte, nachherige Gattin des Herzogs von Orleans, Bruder Louis XIV. Sie war am französischen sittenlosen Hofe hoch geachtet wegen der Unabhängigkeit ihres Wesens und trotz der Reinheit ihres Charakters. Ihre Briefe sind ein wichtiger Beitrag zur Sittengeschichte jener Zeit. Der Pfalz aber ist aus der Verbindung der Kurfürstenfamilie mit der Louis XIV. durchaus kein Nutzen erwachsen.

Hier treten wir in jenen Zeitabschnitt ein, der mit seinen jammervollen Ereignissen den Anlaß zur starken Auswanderung der Pfälzer und ihrer Ansiedelung in Amerika bietet. Es ist darum auch billig, daß wir denselben etwas genauer verfolgen. Es brach zwischen Kaiser Leopold und Frankreich Krieg aus. Ohne Rücksicht auf Neutralität ließ Louis XIV. sein Heer unter Türenne und vom Elsaß her unter Vauban in die Pfalz einrücken und das arme Volk wurde in Süd und Nord, diesseits und jenseits des Rheins mit Rauben und Brennen und Quälen abscheulich mißhandelt, als ob sie Feinde wären. Karl Ludwig remonstrirte vergeblich und schloß sich nun enger an den Kaiser an. Davon aber hatte Louis XIV. von Wien aus, wo um Gold jeder Verrath zu haben war, alsobald Nachricht und ließ schon im Februar 1674 seine Mordbrennerschaaren in der Pfalz vom Elsaß her einrücken. Das unglückliche Land wurde jetzt förmlich der Kriegsschauplatz. Die französischen Generale standen unter ausdrücklichem Befehle, die Pfalz rundweg zu verwüsten. Vor Allem machte sich nun Türenne an die Arbeit in und um Weinheim an der Bergstraße. Die Felder wurden ausgeplündert, der Wein aus den Kellern in Massen weggeführt, die Pferde den Bauern weggenommen, die Häuser geplündert, den Leuten die Kleider vom Leibe gerissen, Thüren und Fenster zerschlagen, Glocken und Orgeln aus den Kirchen fortgenommen; zur selben Zeit standen sieben Städte und neunzehn Dörfer in Brand, überall quälte der Hunger. So wurde Germersheim, Dürkheim, Wachenheim, Herxheim u. a. O. niedergebrannt. Karl Ludwig war völlig wehrlos, forderte aber in edler Entrüstung, weil er kein Heer in's Feld stellen könne, den Marschall Türenne zum Duell heraus, was dieser ablehnte. Endlich kamen doch kaiserliche, braunschweigische, brandenburgische Truppen zu Hilfe, aber die Durchzüge dieser Truppen wurden der Pfalz zu neuem Druck. Im Jahr 1675 konnten die Franzosen nicht eindringen. Im folgenden Jahre wurde aber zum Theil das Gebiet der Kurpfälzischen Verwandten, besonders Zweibrücken hart mitgenommen und der schwere Druck dauerte im Jahr 1677 dort fort; zuletzt wurde das Schloß und Festung Zweibrücken in die Luft gesprengt. Die Kurpfalz wurde damals verschont. Das war das Jahr, in welchem William Penn seinen zweiten Besuch in Deutschland machte, bei welchem er auch in die Pfalz und zwar in die Gegend von Worms nach Kriesheim (Kriegsheim) kam. Dort hatten wahrscheinlich längst schon Wiedertäufer oder viel-

mehr Mennoniten stille gelebt. Unter ihnen hatten die Quäkermissionare William Ames und Georg Rolfe schon um 1657 wohl nicht ganz ohne Erfolg gewirkt und eine kleine Gemeinde gegründet. Andere Sendboten hatten je und je dieselbe besucht und erfrischt. Nun besuchte sie auch Wm. Penn im August 1677 und hielt sich mehrere Tage bei seinen Gesinnungsgenossen auf, wollte für sie beim Kurfürsten zu Mannheim ein gutes Wort einlegen, fand ihn aber nicht zu Hause und schrieb an ihn. Sein Tagebuch über diese Reise nach Deutschland hat er erst 1694 veröffentlicht. — Als nun 1679 zwischen Frankreich und dem Kaiser Frieden geschlossen war, hatte die Pfalz davon schlechten Nutzen. Frankreich machte Anspruch auf nicht völlig ausbezahlte Kriegs-Contributionen. Aber wenn eine schwere Summe bezahlt war, tauchte schon wieder eine andere Forderung auf. Damit begann aber nur eine neue ganze Reihe von Abscheulichkeiten, die nicht aufhörten, bis im Jahr 1689 eigentlich die ganze Pfalz eine ausgebrannte Wüste war. Bald tauchte das bisher Unerhörte auf, daß Frankreich die Reunion aller irgend einmal mit französischen Provinzen näher oder entfernter verbundenen Städte und Ländertheile mit Frankreich beanspruchte. So drangen nun Theile der französischen Armee da und dort in die Länder am Rhein und darum auch in die Pfalz. Eine freche Gewaltthat folgte der andern. Nüe noch so klaren Einwendungen, alles Berufen auf alte Verträge half nichts. Die Uebermacht übie ihre ganze Brutalität. Karl Ludwig sollte indessen das Allerschlimmste nicht mehr erleben. Er starb am 28. August 1680. Die Schwierigkeiten, in welche seine Zeit ihn verwickelte, hätte Niemand in seiner Lage zu überwältigen vermocht. — Sein Nachfolger war der einzige ihm von seiner Gattin Charlotte von Kassel hinterlassene Sohn Karl, geb. März 1. 1651. Das Verhältniß zwischen Vater und Mutter trübte die Jugend des Sohnes. Der Vater war gegen den Sohn, wie oft auch gegen Andere, streng und herrisch. An Bildung ließ er es ihm nicht fehlen, aber Herzlichkeit fand sich nicht. Im September 1671 vermählte sich der Kurprinz mit Wilhelmine Ernestine, Tochter Königs Friederich III. von Dänemark. Sie war stolz als Königstochter und in ihrem Wesen nicht angenehm. Ihr Gemahl hörte auf einer Reise nach England vom Tode seines Vaters. Er kehrte zurück, ließ sich huldigen, behandelte die Kinder der zweiten Gattin seines Vaters, mit welcher dieser bei Lebzeiten der ersten morganatisch vermählt war, unfreundlich, sandte über 40,000 Gulden nach Kassel, die Schulden seiner dort residirenden Mutter zu bezahlen, lud sie nach Heidelberg ein, nahm nach dem Tode seines früheren Lehrers und Vertrauten Hachenberg den Hofprediger und Kirchenrath Langhanns an seine Seite und wirkte mit diesem in schroff calvinistischem Interesse. Recht und gut war es, daß er, als Louis XIV. immer fanatischer und tyrannischer auftrat, die vielen aus Frankreich flüchtenden Reformirten in seinem Lande freundlich aufnahm und ihnen Ländereien anwies und die Ansiedelung durch Steuerfreiheit und andere Vortheile erleichterte. So entstanden französische Colonien an verschiedenen Orten; wo ihrer zwanzig Familien waren, „soll man in die Nähe einen Pfarrer setzen, der deutsch und französisch predigt.“ Auch viele aus Oestreich und Ungarn vertriebene Protestanten nahm er auf. Dagegen erschwerte er den Lutheranern unter seinem Volke die Existenz. Er beschränkte ihre ihnen von seinem Vater gegönnten Rechte. Alle Sprößlinge aus Ehen von Lutheranern und Reformirten sollten künftig reformirt werden. Die Lutheraner sollten sich keine Schulen halten; die Wahl ihrer Pastoren nahm der Kurfürst ganz in seine Hand. Die Almosenordnung wurde zu Ungunsten gegen die Lutheraner verändert. So zu Heidelberg und an andern Orten. Der Kurfürst erlaubte auch seinen Günstlingen viel zu viele Gewalt. Und sie wußten dieß zu benützen und sich zu bereichern. Der Hof wurde luxuriöser. Einnahmen und Ausgaben des Staatshaushalts deckten sich nicht mehr und dem Volk wurden neue Steuern aufgelegt. Ueberall riß Bestechlichkeit und Käuflichkeit ein. Gegen das Ausland war man schwach. So wurde das ganze Oberamt Germersheim 1682 von den pfälzischen Ministern gegen eine Summe Geldes an Frankreich abgetreten. Dabei war das Leben des Kurfürsten miserabel genug. Mit seiner Mutter vertrug er sich schlecht, mit seiner Frau gar nicht. Aeußerlich wurde viel Prunk gezeigt, und mit gelegentlichen Festen viel Geld verschwendet. Da der Kurfürst kinderlos war, wurde festgesetzt, daß Landgraf Philipp Wilhelm, ein Katholik, sein Nachfolger werde. Aber der Vertrag dabei, der die Protestanten sichern sollte in ihren Rechten, war leerer Buchstabe. Karl starb am 16. Mai 1685. Philipp Wilhelm ließ in der kirchlichen Regierung des Landes sich anfangs milder finden als man befürchtet hatte, obwohl freilich die Reformirten jetzt sich zurückgesetzt und verkürzt sahen und selbst in Heidelberg die Jesuiten einrückten. Auch die alten Beamten des Landes behielten zumeist ihre Stellen. Man war bedacht auf Reducirung der öffentlichen Ausgaben. Aber bereits verschlang die Pracht des Hofes gewohnheitsmäßig mächtige Summen. —

Nun fand aber Frankreich erwünschte Gelegenheit, wieder einen Krieg vom Zaun zu brechen. Im Namen der Prinzessin Elisabethe Charlotte, der Frau seines Bruders, des Herzogs von Or-

leans, die doch bei ihrer Vermählung 1671 auf Land und Leute und auf jedes Erbrecht in der Pfalz förmlich verzichtet hatte, machte jetzt Louis XIV. Anspruch auf bedeutende Theile der Pfalz. Höchstens hätte die Prinzessin auf den Privatbesitz ihres verstorbenen Bruders Karl Anspruch machen können. Der König aber forderte den ganzen Länderbesitz der Simmern'schen Linie, die nach Karl keinen männlichen Erben hatte. Vergeblich war alles Remonstriren. Gewalt ging vor Recht. Ein Manifest vom 24. Sept. 1688 legte der Welt die Ansicht Frankreichs von der Sachlage vor Augen. Daß Philipp Wilhelm in die Regierung der Kurpfalz eintrat, wird darin „Usurpation" genannt, der Friede Deutschlands mit der Türkei werde für Frankreich beunruhigend und der König müsse zum Schutze seines Landes die Westgrenze Deutschlands besetzen. Gleichzeitig mit dem Manifest rückten die Franzosen in der Pfalz ein, Kaiserslautern, Alzei, Neustadt, Oppenheim, die schwachen freien Reichsstädte Worms, Speier, Heilbronn wurden besetzt, Philippsburg fiel schon am 21. Oktober und am 24. waren die Franzosen unter Marschall Duras in Heidelberg. Die schändlichsten Erpressungen begannen, die Einwohner wurden abscheulich mißhandelt und ihnen 80,000 Livres Contribution abgepreßt. Am 10. November capitulirte Mannheim. Die kurfürstliche Familie, das Haus Neuburg, zog sich auf die Besitzungen Jülich und Neuburg zurück und die Pfalz blieb Söldlingen und dem Schicksal überlassen. Und bald waren die Franzosen am ganzen Rhein Meister. Das deutsche Reich war gar nicht in der Lage, die frechen Eindringlinge gehörig zu züchtigen und vor den Regensburger Aktenstücken fürchteten sie sich nicht. Aber Louis XIV. war doch diesmal zu weit gegangen und rief Europa gegen sich in die Schranken. Vor Allen traten nun doch England, Holland und Deutschland vereint gegen ihn auf. Der leitende Geist war Wilhelm von Oranien, nach der Verjagung des letzten Stuart König von England. Aber nun that Louis XIV., was ihm in der Weltgeschichte das Brandmal der Schande aufdrückt; er gab Befehl, die Pfalz auszubrennen. Und der unmenschliche Befehl, den die Rache eingab, wurde alsobald ausgeführt und über ein viel weiteres Gebiet als die Pfalz. Schon am 18. Januar 1689 ließ der Mordbrenner-General Melac, nach welchem die Deutschen seit jener Zeit vielfach ihre Hunde benennen, einen Theil der prachtvollen Thürme und Mauern des Heidelberger Schlosses in die Luft sprengen, in der Umgegend die Gärten zerstören und die Fruchtbäume umhauen; wo die enormen Brandschatzungen nicht bezahlt wurden, ließ er die Wohnungen dem Erdboden gleich machen. Am 28. Januar sandte er seine Buben im Soldatenrock, den sie schändeten, in die umliegenden Dörfer und in kurzer Zeit standen neun Ortschaften und gegen 700 Gebäude in Flammen. Jetzt zog er nördlich an der Bergstraße hin und verwüstete die Weinberge, der schöne Ort Handschuchsheim wurde niedergebrannt, geflüchtete Heidelberger Bürger erschossen, ebenso wehrlose Frauen; manche von diesen und Jungfrauen wurden auf offener Straße geschändet, alte Leute erbarmungslos niedergeschlagen; die Kinder eines Waisenhauses mußten in Schnee und Eis in die Wälder flüchten. Ganz so wurde an andern Orten weit und breit gehaust. Nackt lagen die Leichname auf den Straßen. Man begrub 52 an einem Tage. Als die Feinde endlich am 16. Februar Heidelberg verließen, wurde das Schloß zuerst ausgeplündert und dann ein ansehnlicher Theil mit Pulver gesprengt, am 2. März aber die Stadt in Brand gesteckt. Melac stand auf dem Marktplatz und sah sich den Jammer an mit Befriedigung. Zuletzt wurden noch zwölf angesehene Bürger als Geiseln fortgeschleppt. Auch an Mannheim kam die Reihe. Stadt und Festung wurden in einen Steinhaufen verwandelt, die Kirchen zerstört, der aufblühende Wohlstand auf lange vernichtet. Und so ging es am ganzen Rhein und bis ins Moselgebiet und Trier. Die Mordbrennerei war förmlich organisirt. Auch die alte Reichsstadt Speier wurde zuerst mißhandelt, ausgeplündert und dann verbrannt. Selbst der alte, ehrwürdige Dom wurde ein Raub der Flammen. Die Franzosen rissen dort die alten deutschen Kaisergräber auf und warfen in ihrer Wuth die Knochen umher. Auf Pfingsten erging es der alten Reichsstadt Worms nicht besser. Die Stadt wurde niedergebrannt, sammt dem Dom und sechzehn Kirchen. Zum Jammern der Einwohner ließen die Barbaren noch Tanzmusik aufspielen. Und so ging es vom Januar bis August 1689 in der ganzen Rheingegend, namentlich in der Pfalz und in Baden, ja, bis ins Württembergische hinein. Und zu dem Allen kam der Befehl von dem „allerchristlichsten" König, aus der Stadt, welche Victor Hugo „das Gehirn der Welt" nennt und das Volk, das für das civilisirteste in der Welt gelten will, hat ihn mit teuflischer Bosheit ausgeführt. Der dreißigjährige Krieg hat lange nicht so schrecklich gehaust, wie hier der Barbar Louis XIV. und seine Bluthunde mit einem wehrlosen Volke verfuhren. Aber — die Demüthigungen sind seither dem französischen Uebermuth nicht erspart worden. Merkwürdig — am 12. Oktober 1793 haben die wilden Pariser den Leichnam des „großen" Königs aus seiner Gruft zu St. Denis herausgerissen und die Gebeine der Verachtung preisgegeben. In der Pfalz benützten die dorthin wieder eingezogenen Ordensgeistlichen die Gelegenheit und verschafften sich mit französischer Zustimmung manche Kir-

chen und viel den Protestanten abgejagtes Kirchengut, Glocken u. s. f. Der Kurfürst hob in der Noth eine Menge von Beamtenstellen, Kirchen- und Schulstellen ganz auf und der Protestantismus wurde dadurch hart betroffen. Restitution versprach er, starb aber, ehe er sie leisten konnte. Er reisete, 75 Jahre alt, im Frühling 1690 zur Krönung des künftigen Kaisers Joseph I. nach Wien und starb am 2. September. Er war keineswegs bösartig gewesen, aber religiös befangen, doch nicht intolerant. — Ihm folgte in der Kurwürde bis 1716 sein ältester Sohn Johann Wilhelm, geb. 1658. Ihm, der durchaus zu wenig selbstständigen Charakter zeigte und ein Schüler und später ein Werkzeug der Jesuiten war, huldigten am 7. Sept. 1690 die Pfälzer auf den Trümmern ihrer Städte und Dörfer. Er war durch seine Schwester Schwager Kaiser Leopolds I. Dem Kaiserhaus war er natürlich treu ergeben und das bestimmte seine Politik. Nach dem Tod seiner ersten Gattin, die ihm kein Kind hinterließ, nahm er 1691 eine Prinzessin von Toscana zur Frau. In der Pfalz fand er keine passende Wohnung, keine Beamten, kein Geld. Da war kein Hofstaat zu führen. Er zog nach Düsseldorf. Das westliche Rheinufer war noch in der Gewalt der Franzosen, auf dem östlichen standen sich die Armeen gegenüber. Es schien, die Pfalz sollte wieder der Kriegsschauplatz werden. Man wollte schnell Mannheim wieder zur Festung machen. Der Kurfürst suchte Bewohner für das entvölkerte Land zu gewinnen; man versprach den Anbauenden Baumaterial, freien Boden und andere Vortheile. Aber es war stete Gefahr neuer Kriegsdrangsale. Im Februar 1692 war Heidelberg abermals mit einem französischen Einfall bedroht, das Unglück traf aber das aus den Ruinen eben erstehende Mannheim. Indessen kam die Reihe — leider durch einen feigen Commandanten — im Mai erst recht an Heidelberg. Jetzt wiederholten sich noch schlimmer die Greuel von 1689. Mit beispielloser Rohheit wurden die Einwohner mißhandelt. Fünf Regimentern Franzosen war die Stadt zum Plündern preisgegeben. Dann wurde sie abgebrannt, auch die Universitätsgebäude. Nur wenige Privathäuser blieben verschont. Auf dem Schloß vollendeten die Franzosen bis in den September hinein das Werk der Zerstörung, brannten es total aus und sprengten in die Luft, was sie nicht einrissen. Daher die jetzt bewunderten Ruinen. Die Stadtmauern verschwanden spurlos, die Schloßthore und die meisten Befestigungen wurden durch Minen ruinirt. Auf diese Barbarei ließ Louis XIV. sogar eine Münze prägen, die seinen Ruhm verkünden sollte. Die Stadt war ein Trümmerhaufen, der bürgerliche Wohlstand auf Menschenalter hinaus zerstört, die Universität nach überall hin zerstreut. Unter solchen Verhältnissen war es jeder Regierung sehr schwer gemacht, Ordnung zu halten und Sicherheit zu verschaffen. Der Kurfürst residirte in Düsseldorf. Der Arm der Gerechtigkeit war schwach und obendrein stritten sich nun wieder Reformirte und Lutheraner um allerlei Rechte. Die Letzteren hatten unter der vorigen Herrschaft allerlei leiden müssen, jetzt suchten sie sich von der reformirten Oberleitung kirchlicher Dinge zu emanzipiren. Und während beide Parteien ärgerlich haderten, wurden sie von der mächtigeren katholischen ernstlich bedroht. Eine Bitte um ihre besondern Kirchengüter und einen eigenen Kirchenrath, mit der sich die Lutheraner unmittelbar an den Kurfürsten wendeten, nahm dieser gnädig auf und machte Versprechungen Sept. 13. 1696. Um diese Zeit waren die Franzosen über den Rhein zurückgedrängt worden. Im Oktober 1697 schloß Louis XIV. aus Erschöpfung mit dem deutschen Reich den Frieden von Ryswick. Was die Reunionen der Pfalz entrissen hatten, kam an diese zurück. Aber der Friedensvertrag enthielt die böse Clausel, daß was die Pfalz betreffe, die nun geschehenen kirchlichen Usurpationen fortbestehen sollten. Das war zum Vortheil der Katholiken und aus Furcht einer Erneuerung des Krieges nahm man am 30. Okt. 1697 auch diese Clausel mit in den Frieden. Die Franzosen hatten damit einen Zankapfel mehr in's deutsche Reich geworfen, der bis in's vierte Jahrzehent des folgenden Jahrhunderts Spaltungen veranlaßte. Für die Pfalz waren die Folgen verhängnißvoll. Der französische Diplomat Chamois trat 1699 mit einer Liste von 1922 Ortschaften hervor, die alle — und die meisten in der Pfalz — sollen wieder katholisch geworden sein. Wurde dieß durchgesetzt, so war dem Protestantismus in der Pfalz der Todesstoß gegeben. Und Johann Wilhelm machte jetzt von jener bedenklichen Clausel die keckste Anwendung. Er war froh, daß die Familie Kursachsen um des Gewinns Polens willen wieder katholisch geworden war und daß er selbst als katholischer Fürst die Pfalz im Kurcollegium vertrete. Und er machte sich dran, die böse Clausel in der Pfalz praktisch durchzuführen. In 39 Orten der Kurpfalz und Zweibrücken wurden die Kirchen den Katholiken ausschließlich eingeräumt. Und dieß geschah zum Theil in Orten, wo noch heute die Zahl der Protestanten doppelt so groß ist als die der Katholiken. In mehr als hundert andern Ortschaften mußten die Protestanten ihr Recht an die Kirche fortan mit den Katholischen theilen. Auch waren die Franzosen gar nicht gewillt, die Bestimmungen des Friedens ehrlich durchzuführen. Einzelne Orte gaben sie ganz wider den Vertrag unter allerlei Vorwand doch nicht heraus. Sie wußten, daß man sich vor ihnen fürchte. Im Juni 1698 kam Johann Wilhelm

nach der Pfalz zurück. Er schlug seine Residenz zu Weinheim auf, wo sich die Landesbehörde und Reste der Universität wieder sammelten. Aber er kam nicht, um jetzt sich dem armen Land mit väterlicher Hingebung zu widmen und demselben aufzuhelfen. Er entfaltete dem Elend gegenüber einen glänzenden Hofstaat und griff mit roher Hand in die kirchlichen Zustände und religiösen Gefühle. Ein Edikt vom 29. Okt. 1698 befahl allen Reformirten, daß sie künftig die Benützung ihrer Gotteshäuser mit den beiden andern Confessionen theilen müssen. Daß die Katholiken ihre Kirchen auch andern zu gottesdienstlicher Benützung überlassen müssen, davon war nichts gesagt. Die Jesuiten triumphirten, daß dadurch 240 Kirchen den Katholiken geöffnet würden, nicht aber eine katholische auch den andern. Und da und dort wichen die Protestanten dabei nur der Waffengewalt. Aber was wollte das arme Volk thun? Andere Kränkungen blieben nicht aus. Beim Einzug der Katholiken mußten die Protestanten militärisch salutiren; wenn die Monstranz vorbeigetragen wurde, mußten sie das Knie beugen und dergleichen mehr. Der Kurfürst empfahl am 11. März 1699 der Stadtverwaltung von Heidelberg die Jesuiten ausdrücklich als besonders geeignet, die katholische Religion zu mehren. Jesuiten und Kapuziner fanden sich zahlreich im Land zu diesem Zwecke ein. Seit langen Zeiten wurden vertriebene Reformirte des Auslandes freundlich in der Pfalz aufgenommen. Noch Kurfürst Karl hatte aus den durch Louis XIV. mit Brutalität vertriebenen reformirten Franzosen in der Pfalz Gemeinden errichtet. Der kluge Minister Colbert hatte dem König vorausgesagt, er zerstöre mit seinem Vertreiben nur die Industrie Südfrankreichs. Viele dieser Vertriebenen wurden in Brandenburg freundlich aufgenommen und halfen den Wohlstand Preußens mitbegründen. Noch in der harten Zeit um 1688 unterstützte man in der Pfalz freiwillig die eingewanderten Waldenser. Aber jetzt erschienen 1698 und 1699 zwei kurfürstliche Edikte, welche diese fleißigen, ruhigen Ansiedler sammt ihren Predigern aus der Pfalz vertrieben. Nun zogen manche nach Amerika, andere nach Preußen. Zudem ließ man manche reformirte Pfarrstellen ganz eingehen und verdrängte die Reformirten mehr und mehr aus ihren längst bestehenden bürgerlichen Rechten. Und dieß Alles im hellen Widerspruch mit den zu Recht bestehenden Verträgen. Und Johann Wilhelm hatte doch wieder und wieder und noch im Januar 1699 ausdrücklich erklärt, Niemand in seinen kirchlichen Rechten und Besitz stören zu wollen; er habe zu viele Liebe für Land und Unterthanen, um deren Religionsfreiheit kränken zu wollen. Wo blieb denn da die fürstliche Ehrenhaftigkeit? Und die Lutheraner hatten ganz dasselbe zu erleiden. Und doch hörte auch unter diesen Verhältnissen die Befehdung der Reformirten durch jene und jener durch diese so wenig als die bittere theologische Polemik auf. Indessen drangen doch Klagen von Seiten der Protestanten an die evangelischen Reichsstände zu Regensburg. Der Kurfürst, zur Rede gestellt, entschuldigte dieß und jenes, das Andere erklärte er für grobe Verleumdung und zog auf die „aufrührerischen, untreuen und übelgesinnten, Gott-, Gewissen- und Pflicht-vergessenen passionirten Unterthanen" los, die sich über seine landesväterliche Regierung beschweren. Es war nicht schwer, dem Kurfürsten die gänzliche Unhaltbarkeit seiner Behauptungen zu beweisen durch seine eigenen gedruckten Rescripte und Anderes. Einer in die Pfalz gesandten Commission gegenüber berief sich der Kurfürst eben zuletzt auf sein souveränes Recht und Gewalt auch in Religionssachen in seinem Lande. Es war dieß ganz im Geist der Zeit, die den monarchischen Absolutismus mehr und mehr überspannte. Eine Menge von Mißbräuchen und Gewaltthätigkeiten zu Gunsten der Katholiken wurde ihm zum Beweis seiner Ungerechtigkeit vorgehalten. Aber darum wurden die pfälzischen Protestanten nicht weniger bedrückt. Davon ließen sich genug Beispiele anführen. In die Welt hinaus schrieb der Kurfürst mild und tolerant, um die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Aber die Beamten, die dem in Düsseldorf behaglich und fürstlich lebenden Kurfürsten als seine Werkzeuge dienten, wußten, wie sie sich ihm wohlgefällig machen konnten. Indessen hat sich auch hier gezeigt, daß die ecclesia pressa die ausdauerndste und muthigste ist. Die Gemeinden hielten zusammen und duldeten willig schweres Unrecht und Mißhandlung. Die Pastoren blieben gegenüber allen Gewaltthaten ungebeugt. Seit den Zeiten Friedrichs III. bewährte der Pfälzer Protestantismus seine bessere sittliche Haltung. Die Leidensjahre der jesuitischen Reaktion wurden ihm zum geistlichen Segen. Daß in den betrübten Zeiten da und dort auch Schwärmerisches sich mit einmischte, darf uns nicht wundern. So stiftete ein Heidelberger Prediger, Heinrich Horch, eine Sekte auf Grund der Hoffnung des Tausendjährigen Reichs. Die Sache war ohne alle Wirkung auf das kirchliche Leben, aber die kurfürstliche Regierung erließ am 14. Sept. 1706 ein Edikt mit Befehl, die Hartnäckigen „sogleich und ohne weitere Anfrag bei den Köpfen zu nehmen, in gefängliche Haft zu bringen und so viel der sind, an die Schubkarren zu schließen und zum schanzen oder anderer gemeiner Arbeit bei Wasser und Brod anzuhalten". Nach langen Verhandlungen entschloß sich endlich doch Preußen, die gesetzlose Willkühr der pfälzischen Regierung mit gleichen Waffen zu bekämpfen. Sie bedrohte die katholischen Geistlichen im Februar 1705 in den Gebieten

von Magdeburg, Halberstadt und Minden mit Einziehung ihrer zahlreichen Güter und Einkünfte, wenn sie nicht augenblicklich bei der pfälzischen Regierung und den katholischen Reichsständen vermitteln zu Gunsten der bedrängten Protestanten in der Pfalz. Und da dieß nicht wirkte, gab die preußische Regierung am 10. April noch sechs Wochen Frist und begann dann die Ausführung der Maßregel im Juli. Das wirkte. Es erschien nun Nov. 21. 1705 die sogen. Religionsdeclaration. Nach ihr sollte künftig in der Pfalz verfahren werden. Völlige Religionsgleichheit wurde zugesagt, alle zuwiderlaufenden Anordnungen aufgehoben; den Protestanten wurde nicht mehr zugemuthet, an katholischen Prozessionen theilzunehmen, Reverenzen zu machen und dergleichen mehr; Niemand sei wegen seiner Confession von bürgerlichen Aemtern ausgeschlossen; der gemeinsame Gebrauch der Kirchen sei wieder abzubestellen, wo er nicht vor dem Eintritt der Simmern'schen Linie stattgefunden habe. Es lag nun in diesen und andern Bestimmungen allerdings eine große Besserung der Zustände, wenn man nur an die Gewaltthätigkeiten der letzten Jahre dachte. Aber gegenüber dem früheren Rechtszustand der reformirten Kirche in der Pfalz war die Sache doch der reinste Verlust. Denn weit entfernt war die neue Ordnung von den Stipulationen des westphälischen Friedens und dem Vertrag von Schwäbisch Hall von 1685, wonach die Reformirten beinahe ausschließlich im Besitz aller Kirchen und der Einkünfte waren. Der absolute Fürstenmachtspruch brachte es auch jetzt dahin, daß neunundachtzig Kirchen rein nur den Katholischen verblieben. Der Kurfürst hatte für den Augenblick dem preußischen Druck nachgegeben. Ernst war es ihm bei der Sache nicht und demgemäß fiel die Ausführung der Stipulationen aus. Ja, jene Religionsdeklaration ist für die Pfalz eine Quelle neuer kirchlicher Händel geworden. Und verloren dabei die Reformirten viel, so ging es den Lutheranern nicht besser. Während des von Louis XIV. angezettelten spanischen Erbfolgekriegs von 1701—1713, in welchen Deutschland, Oestreich, Savoyen, Holland und England gegen Frankreich verwickelt waren und jetzt Baiern als Freund Frankreichs, Kurpfalz als Freund des Kaisers auftrat, wurde die Pfalz mit Ausnahme einiger Orte nicht hart betroffen und konnte sich äußerlich nach und nach von dem schrecklichen und vieljährigen Elend erholen. Auch Heidelberg fing wieder an aufzuleben. Aber die kirchlichen Quälereien hatten kein Ende und der Regierung fehlte es völlig am wohlmeinenden und weisen Sinne. Gegen die Noth des Volkes bildete die schwelgerische Pracht des Kurfürstlichen Hofes einen wehthuenden Contrast. Zudem herrschte unter den Beamten sogar am Hofe selbst eine niederträchtliche Unredlichkeit und Diebstahl und Betrug waren an der Tagesordnung. Einem ehrlichen Hofbeamten, der klagte, gab der Kurfürst selbst den Rath: Stiehl du auch!

Kann man sich wundern, daß unter diesen Verhältnissen, unter einer gewissenlosen, selbstsüchtigen, willkührvollen Regierung; bei dem schweren Druck der äußerlichen Lage; bei den schreienden Vorrechten des Adels und der Beamtenaristokratie; bei der schrecklichen Plage des Wildes, das um der Jagdrechte der fürstlichen und adeligen Liebhaber willen ungestraft die Saaten des Landmanns verwüstete; bei den harten Frohndiensten und Abgaben an Besthaupt, Rauchhennen u. s. w.; bei den kirchlichen und religiösen Gewaltsmaßregeln; bei der innern Zersplitterung, unter steter neuer Gefahr von Krieg und Verheerung, unter dem Eindruck und der Erinnerung an das schreckliche, jahrelange, unsägliche erlittene Elend; bei der Ungewißheit der Zukunft; bei dem gänzlichen Mangel an Anhänglichkeit und Liebe zu einem katholischen, das religiöse Gefühl und die kirchlichen Rechte der meisten Unterthanen gewaltsam und wissentlich mit Füßen tretenden Fürstenhause das Auge vieler evangelischer Pfälzer sich in die Ferne richtete und das Ohr gerne hörte von einer Hoffnung besserer Lage und eines freieren und ruhigeren Lebens? Man hörte wohl auch hie und da von dem freien, großen und allen Ankömmlingen sich eröffnenden Lande jenseits des Meeres. Man konnte Einladungen lesen, dorthin zu ziehen und den ganzen Jammer der alten Welt hinter sich zu lassen. Man konnte auch Beschreibungen von den Colonien in Amerika lesen, die lockend genug waren. Tausende wären wohl nach dem freien Pennsylvanien gezogen, in welches Wm. Penn längst einladen ließ,*) welches Pastorius, der erste Bürgermeister des bei Philadelphia von Deutschen 1683 gegründeten Germantown, in einem Büchlein freundlich geschildert hatte, in welches auch die Frankfurter Landcompanie in Deutschland selbst die in der alten Heimath Unzu-

*) Schon 1681 erschien zu Amsterdam, 1683 wieder zu Frankfurt ein Pamphlet: Eine Nachricht wegen der Landschaft Pennsilvania, welche jüngstens unter dem großen Siegel in Engelland an William Penn ꝛc. ꝛc. — Im Jahr 1700: Umständige Geographische Beschreibung der zu allerletzt erfundenen Provintz Pensylvaniae ꝛc. ꝛc. durch Franc. Daniel Pastorium, J. U. Lic. und Friedens-Richtern daselbst ꝛc. ꝛc. Frankfurt und Leipzig. Einige Jahre später circulirte in der Pfalz, Schwaben u. s. f. besonders zur Auswanderung lockend das Goldene Buch, mit dem Bild der Königin von England. Landspeculanten sandten ihre Einladungen und fliegenden Blätter aus.

friedenen rief. Aber vor ihnen standen große und viele Schwierigkeiten. Die größte war wohl der Mangel an Reisemitteln und die damals so gewagt erscheinende Unternehmung, über das Weltmeer ziehen zu müssen. Fügen wir bei, daß der Gedanke an das Auswandern nicht nur bei Vielen in der Pfalz, sondern auch an andern Orten, im Badischen, Württembergischen, Hessischen, in der Schweiz und sonst auftauchte. Sah es ja doch trostlos aus besonders im deutschen Reich. Jeder politische Vorfall, jeder Krieg, jedes Jahr wurde Zeuge seiner unheilvollen Zerrissenheit und seiner Schwäche nach Außen. Es ließ sich mit schafmäßiger Geduld jede Schmach anthun. So nahm mitten im Frieden im Jahr 1687 Louis XIV. Straßburg weg. So trieb er es — und im Wesentlichen mit allem Erfolg — im Vertrauen auf die deutsche Reichsohnmacht mit seinen Reunionskammern. So riß Frankreich unter den Wirren des dreißigjährigen Krieges und nachher mehr und mehr Theile vom Elsaß an sich und ließ sie sich durch den Frieden von Rüßwick nicht wieder nehmen und so wußte es im Jahr 1766 nach dem Tode Stanislaus, des letzten Fürsten von Lothringen und Königs von Polen, auch Lothringen, diese deutsche Provinz, an sich zu bringen. Erst unsere Zeit hat diesen Fehler wieder gut zu machen gewußt.

In der Pfalz nun sollten die Auswanderungsgedanken, wo solche da waren, für Tausende ums Jahr 1709 zur That werden. Wir erinnern uns, daß aus der Pfalz schon früher Vertreibungen und Auswanderungen tüchtiger Elemente stattfanden, die zum Theil bereits Amerika zu gut kamen. Ob mit letzterem die Verbindung zwischen dem Pfälzer und dem Englischen Fürstenhaus, wie sie vor Wilhelm von Oranien bestand, etwas zu thun hatte, lassen wir hingestellt. Gewiß ist, daß der spanische Erbfolgekrieg Anlaß zu einer namhaften Auswanderung aus der Pfalz und zwar aus dem im Jahr 1707 hart mitgenommenen Landau und Umgebung wurde. Von dort zogen Hunderte damals fort, dem Elend und der Angst zu entrinnen. Unter ihnen war auch der lutherische Pastor Josua von Kocherthal nebst seiner Gattin Sibylle Charlotte und drei Kindern (Docum. Hist. of N. Y. III. p. 328), welchem mit noch andern 61 Personen der englische Resident zu Frankfurt Pässe und Geld nach England verweigerte und welchem auch darin die englische Regierung zustimmte, weil die Pfälzer keine Erlaubniß zum Auswandern von ihrem Landesherrn, dem Kurfürsten, hätten. Nun nahmen sie doch den Weg nach England, mußten aber dort mit Unterstützung der Königin Anna und anderer Leute das Leben fristen. Kocherthal und seine noch übrigen 52 Begleiter wünschten nach Amerika gebracht zu werden und das Handelsamt (Board of Trade) verschiffte sie, nachdem zuerst an Jamaica oder Antigua war gedacht worden, nach der klimatisch empfehlenswertheren Provinz New-York; so wurde am 28. April 1708 beschlossen. Man erwartete, sie dort zur Bereitung von naval stores, Schiffsharz und dergleichen nützlich verwenden zu können. Sie sollten auch dazu mit Werkzeugen und im ersten Jahr mit Lebensmitteln versehen werden. Dieser Plan wurde von der Königin am 22. Juni 1708 genehmigt; sie bewilligte außerdem für Kocherthal als Pastor 20 Pfd. Sterling und zur Dotirung der Kirche 500 Acker Landes, wovon ein Theil zur Bestreitung der ersten Unkosten des Pastors durfte verkauft werden. Vor ihrer Abreise wurden die Auswanderer noch ins englische Bürgerrecht aufgenommen. Außer der Familie des Pastors waren es die Familien Lorenz, Schwisser, Heinrich Reneau, Andr. Volk, Mich. Weigandt, Jakob Weber, Jakob Plottel, Joh. Fischer, Melchior Gülch, Isaak Türk, Peter Rose, Maria Weimar (Wittwe), Isaak Faber, Daniel Fiere, Hermann Schönemann. Die Männer — nur einer war 52, die andern zwischen 25 und 40 Jahren — waren Weingärtner, andere Weber, Schmiede, Schreiner, Zimmerleute und Strumpfwirker. Sie schifften sich unter Lord Lovelace, dem neuernannten Gouverneur der Provinz New-York, Mitte Oktober 1708 von England ein und kamen in den letzten Tagen des Jahres nach New-York. Im Frühjahr wurden ihnen auf dem westlichen Ufer des Hudson, etwas nördlich vom jetzigen Westpoint, Land angewiesen, etwa 2190 Acker; über die Vertheilung der Parcellen an die einzelnen Familien s. Fr. Kapp's Geschichte der Deutschen im Staate New-York u. s. w., New-York, E. Steiger 1867, dem wir das Hauptsächlichste unserer Darstellung der Pfälzer Einwanderung verdanken.*) Die Ansiedler nannten ihre Colonie am Quassaik, jetzt Chambers River, Neuburg, wie sie noch heißt, gelegen in herrlichster Lage im jetzigen Orange Co. Die jetzige Stadt Newburg steht fast ganz auf dem ursprünglich für die Kirche bestimmten Boden. Der Tod Lord Lovelace's Ende Mai 1709, der £ 400—500 Auslagen für die Pfälzer aus eigenen Mitteln gemacht hatte, die erst nach Jahren aus der königlichen Privatkasse der Wittwe erstattet wurden, verschlimmerte die Lage der Ansiedler, für welche der schlechte Boden

*) Dieses Werk ist in verkürzter Form, hie und da mit sachlichen Verbesserungen neu erschienen: Die Deutschen im Staate New-York während des 18. Jahrhunderts, von Friedrich Kapp. New-York, Steiger & Co., 1884. Der verdienstvolle Verfasser ist am 27. Oktober 1884 zu Berlin gestorben.

nicht genug producirte. Sie mußten schon im Mai 1709 um Unterstützung einkommen; sie berichteten auch, daß 19 von ihnen sich von der Gemeinde abwendeten als Pietisten und also auf Unterstützung keinen Anspruch hätten. Der Pietismus, von Ph. Jakob Spener in's Leben gerufen, von Aug. Herm. Francke als recht praktisch und lebensfähig erwiesen, war offenbar auch schon in die Pfalz eingedrungen, kam jetzt nach Amerika und fand hier später bekanntlich ein großes Missionsfeld. Als etwas Unbekanntes wurde der Pietismus jener Pfälzer von Pastoren der reformirten Kirchen New-Yorks amtlich untersucht und sofort sollten auch die Pietisten unterstützt werden. Kocherthal erhielt auf Bitte vom 29. Juni 1709 freie Reise nach England, um der Königin die Noth der Colonie an's Herz zu legen. Er kehrte im Frühjahr 1710 von England zurück. Nun erhielten die Colonisten Material zum Häuserbau und Werkzeuge. Proviant war ihnen schon zuvor verabreicht. Gleichwohl ging es auch bei fleißiger Arbeit nicht gut auf dem steinigen Boden. Erst im Jahr 1714 wurde ihnen auch einiges für das Vieh so nöthige Weideland überlassen. Die regelmäßige Vermessung der Parcellen geschah 1713; im Jahr 1718 empfingen die einzelnen Ansiedler ihre Rechtstitel; von je einhundert Acker mußte die jährliche Erbpacht von 2 Schilling und 6 Pence bezahlt werden. Kocherthal lebte wegen der Armuth zu Neuburg zwischen 1711—1718 unter den deutschen Ansiedlern in West-Camp, hielt aber Gottesdienst auch in Neuburg. Er starb 1718 oder 19. Als seinen Nachfolger können wir Justus Falkner betrachten, der uns schon früher begegnete (s. p. 5. 36. 48. 276. 287.). Allerdings wohnte er nicht zu Neuburg, auch nicht auf dem östlichen benachbarten Ufer des Hudson, sondern residirte im Sommer in New-York, im Winter in Albany, konnte aber wohl gelegentlich auch zu Neuburg und der Umgegend Dienste leisten. Er starb im Jahr 1723 (Docum. Hist. of New York, III. p. 354.). Später, vom Jahr 1725 an bediente auch diese Gegend nach Gelegenheit der uns ebenfalls bereits öfters genannte Pastor W. Christoph Berkenmeier. Ueber ihn, den nachher zu nennenden Pastor Knoll und einen dritten, in New-York später unter den Lutheranern wirkenden Pastor Rieß wird im Zusammenhang mit der Geschichte des Lutherthums in der Stadt New-York noch besonders berichtet werden. Berkenmeier versah den Dienst auch unter den deutschen Lutheranern am Hudson da und dort wohl viele Jahre. Er predigte in New-York und Albany den dortigen holländischen Lutheranern, lebte in späterer Zeit hauptsächlich in Loonenburg (jetzt Athens, Greene Co., N.-Y.), wo er auch 1751 im Alter von 69 Jahren starb. Er hat in Neuburg den Dienst nach 1731 nicht mehr versehen. Von den dortigen ursprünglichen Ansiedlern waren schon wohl vor 1727 ein paar Familien, Volk und Weber, nach Pennsylvanien gezogen. Ihnen sollen später andere gefolgt sein. Um Neuburg siedelten sich später wenige Deutsche, wohl aber Engländer, Holländer und Schotten an. Den deutschen Lutheranern diente als Pastor von 1732 an Mich. Christian Knoll bis 1749, so fern er die Gemeinde dreimal im Jahre besuchte und für seine Mühe dreißig Scheffel Weizen erhielt. Unter ihm wurde eine kleine Holzkirche aufgeführt, die erst vor einigen Jahrzehnten niedergerissen wurde und auf dem alten Friedhof in Liberty Str. gestanden hatte. Das deutsche Element in der Stadt wurde durch Auswanderung reducirt und bald mit dem englischen verschmolzen, obwohl einige Deutsche wie Melch. Gülch (Gillis) und Mich. Weber in Ehren standen. Um ihr Kirchenvermögen kamen die Lutheraner durch List und Gewaltthätigkeit der englischen Episkopalisten (s. das Nähere bei Kapp, p. 83 ff., Ausg. von 1884 p. 16 ff.). Etwa 50 Jahre später (1806) mußten die Episkopalen Aehnliches von Presbyterianern u. A. erfahren und jetzt wird das ursprünglich lutherische Gemeindevermögen für Schulzwecke verwendet. Die Nachkommen der ersten Ansiedler zu Neuburg sind längst mit den englischen Nachbarn verschmolzen und manche deutsche Namen gehörig anglisirt worden.

Bereits haben wir von deutschen Ansiedlern auf dem östlichen Ufer des Hudson gehört. Auch sie kamen hauptsächlich aus der Pfalz. Günstige Nachrichten über die freundliche Aufnahme Pastor J. Kocherthalers und seiner Reisegenossen in England drangen ins Heimathland. Dorthin kamen wohl auch Berichte aus Pennsylvanien, die lockend waren. Schriften, welche zur Auswanderung ermunterten, wurden verbreitet. Wir haben solcher schon oben gedacht. Zudem wirkten specielle Emissäre, wie z. B. in der Pfalz ein vornehmer Quäker, der Auswandernde auch mit Geld unterstützte. Dazu der ganze Jammer der politischen, kirchlichen und gesellschaftlichen Lage, den wir oben schilderten. Nun kam aber in der Pfalz zu allem andern Elend von 1708—1709 ein so furchtbar harter Winter hinzu, daß die Weinstöcke und Fruchtbäume massenweise ruinirt und die Hoffnung des Ertrags auf Jahre hinaus zerstört wurde. So kam denn in jener Zeit der Auswanderungstrieb in der Pfalz, im Herzogthum Württemberg, in Baden und angrenzenden Gebieten zur Reife. Und ein besseres Ziel als die nordamerikanischen Colonialgebiete Englands war nicht zu finden. England war gegen einwandernde Protestanten freundlich gesinnt und gemäß Parlamentsbeschluß von 1709 wurden sie leicht ins englische Bürgerrecht mit aufgenommen. Nun zogen

denn in diesen Jahren Tausende aus den obern Rheingegenden nach Holland, fanden dort zum Theil von Holländern, zum Theil durch den englischen Gesandten Unterstützung und Ende Juni waren bereits an 10,000 in London angelangt. Das war mehr als die Regierung erwartete; den Katholiken unter diesen Fremdlingen half sie zur Rückkehr, neue Auswanderer sollten nicht auf Englands Kosten kommen. Gleichwohl sandte der englische Gesandte in Holland noch 3,000 nach und viele kamen auf andern Wegen hinüber noch bis Mitte Oktober. Ende jenes Jahres waren gewiß 13—14,000 dieser Fremdlinge über den Canal gesegelt und die Königin Anna nahm sich ihrer an, gab täglich £ 160 für ihren Unterhalt, ließ sie ein weites Feld östlich von London bei Greenwich beziehen und ihnen Zelte aus dem Tower anweisen. Für eine Weile war nun das deutsche Lager bei London der Gegenstand großer Neugierde. Damals in London als Merkwürdigkeit verweilende Mohawk Indianer sollen den Deutschen sogar ein sehr bedeutendes Landstück am Schoharie-Fluß geschenkt haben, worauf die Deutschen sich später beriefen, freilich wegen mangelnder Technikalitäten der Schenkung ohne Erfolg. Man erhob nun auch für die armen Deutschen Collekten und manche vornehme Leute thaten ihre Hand auf und eine Commission brachte nicht weniger als £ 19,838 zusammen. Man soll den Gedanken gehegt haben, sie in einem großen Waldgebiet in Kent Co. anzusiedeln, allein der Eigenthümer weigerte den Verkauf. Man sandte 3,800 Seelen nach dem südwestlichen Irland, wo sie die Weberindustrie fördern und den Protestantismus repräsentiren sollten, gab ihnen auch in den ersten drei Jahren je £ 8,000 Unterstützung. Ihnen soll Wesley in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts einen Besuch gemacht haben. Deutsch sei unter ihnen noch bis in den Anfang unseres Jahrhunderts vernommen worden. Viele Einzelne fanden auf allerlei Wegen ein Unterkommen. Mehrere Hunderte wollte man nach den unwirthbaren Scilly Inseln transportiren, es kam aber schließlich doch nicht dazu. Indessen riß im Lager bei Greenwich Krankheit und andere Noth ein. Viele starben. Sechshundert verschiffte man nach Nord-Carolina und mehr als 3,000 im Frühjahr 1710 nach New-York. Im englischen Volk regte sich gegen die Theilnahme der Regierung an diesen Ausländern und ihre Versorgung eine große Mißstimmung; man wolle am Ende gar den Katholicismus einschmuggeln; die Sache wurde wieder im Parlament anhängig gemacht und später, nämlich am 1. Februar 1712, jenes Gesetz, die Einwanderer ins englische Bürgerrecht aufzunehmen, widerrufen. Wahr ist, daß es arme Leute genug auch in England gab und daß die englische Regierung für diese Deutschen bedeutende Auslagen hatte. So wurden auch für die nach New-York gesandten Pfälzer £ 38,000 ausgesetzt, freilich die Summe nur zum Theil ausbezahlt. Gewiß aber ist, daß der Anbau des Landes in Amerika der Regierung das Kapital mit reichen Zinsen vielfach erstattet hat und es ist sehr fraglich, ob nicht, wenn die deutschen Ansiedelungen nicht gewesen wären, die Franzosen über die Colonien Englands in Nord-Amerika Herr geworden wären. Natürlich glaubte die englische Regierung einen Anspruch auf Dienstleistungen von Seiten der von ihr nach Amerika Beförderten zu haben. Man hoffte Hanf, Theer, Pech für den Schiffsbau am Hudson durch sie erzeugen zu können, Dinge, die man bisher aus Norwegen und den Gestaden der Ostsee bezog. Man setzte darum, wie einst die Egypter über die Israeliten, über die Deutschen Aufseher, die sie zur Arbeit anweisen und anhalten sollten. Dieß war ein widerwärtiger Druck für die Ansiedler, hinderte sie an der Entfaltung der eigenen Willenskraft und mußte Reibungen hervorrufen. Und sie dauerten lange genug.

An die Stelle des verstorbenen Lovelace war Oberst Robert Hunter zum Gouverneur von New-York ernannt. Er landete mit den Deutschen, die auf zehn Schiffen vertheilt waren, im Juni 1710; 470 Personen starben unterwegs, nach der Ankunft noch 250 am Schiffsfieber; im Ganzen blieben 2,227 „Pfälzer" in New-York übrig und waren zunächst auf Gouvernors Island untergebracht. Man theilte sie in sechs Compagnien, je unter einem Hauptmann, der auch Streitigkeiten zu schlichten hatte. Manche der Kinder wurden da und dort in Dienst gegeben für gewisse Jahre. Nach allerlei Gedanken an diese oder jene Lokalität glaubte Hunter den tauglichsten Landstrich auf dem Besitz des uns bereits bekannten Robert Livingston am Hudson zu erkennen und kaufte von ihm 6000 Acker im September 1710 und 800 Acker mehr von dem anstoßenden Lande Thom. Fullertons. Schräg gegenüber nahm er auf dem westlichen Ufer ein Land der Krone von 6,300 Acker ebenfalls für den Colonisationszweck in Anspruch. Nun hieß die eine Lokalität East Camp, die andere West Camp. Im September und Oktober brachte man die Pfälzer, unter ihnen auch manche Schwaben, dorthin; 424 Personen hatten schon anderweitige Unterkunft gefunden. Nun begannen die Schwierigkeiten erst recht. Hunter, ein geborner Schotte, Apothekerlehrling, Soldat und Emporkömmling, reich verheirathet und wohl auch stolz gegen Untergebene, vermochte zwischen sich und den Colonisten ein näheres Verhältniß nicht zu erzielen. Er war das Commandiren gewöhnt und erwartete Gehorsam. Dabei mußte er sich doch von Schlaueren als Werkzeug

gebrauchen lassen. Nun war er gerade in die Hände jenes habsüchtigen, grundsatzlosen Livingston, seines Landmannes, gerathen, der in dem Colonisationsprojekt neue Vortheile für sich sah. Und schon 1711 am 22. Okt. klagt Hunter über die beispiellose Gemeinheit Livingstons, der die Colonisten mit dem besten Profit verproviantire und nun höchst undankbar ihn noch verklage. Noch schlimmer war, daß es mit der Gewinnung des Theers, darauf die Regierung hoffte, eben gar nicht ging. Die Sache forderte Zeit, Zubereitung und Kenntnisse. Zunächst waren die Colonisten auf's Warten verwiesen. Dann sollten sie die Sache lernen. Alles kostete Geld und auf die darauf bezüglichen Plane Hunters ging die Regierung nicht ein. Zugleich sollten sich die deutschen Männer hin und her befehlen und rein wie Dienstknechte behandeln lassen. Daß sie als erfahrene Farmers und besonders als Weingärtner — denn auch der ärmste Weingärtner hat als der Pfleger der edelsten Pflanze ein gewisses Selbstgefühl sogar dem reicheren Bauer gegenüber — und Handwerker sich der mechanischen Arbeit des Theerbereitens widmen sollten, mußte ihnen zuwider sein. Obendrein waren sie nun zunächst zum Nichtsthun verurtheilt und aus dem Theergeschäft ist auch nachher nie viel geworden. Auch gab Livingstons Proviant in Quantität und Qualität viel zu klagen. So fehlte es nicht an Unzufriedenheit und Widerspenstigkeit. Manche wollten an den Mohawk-Fluß oder in das von den Indianern ihnen am Schoharie geschenkte Gebiet. Hunter kam schon im März 1711 in die Colonie und suchte zu beruhigen. Es hielt nicht lange an. Kocherthaler, der wohl um Alles wußte, berichtete, daß seine Landsleute keinen Theer bereiten, sondern Land bebauen und an den Schoharie ziehen wollen. Mitte Mai 1711 brach die Unzufriedenheit offen aus und die Pfälzer schlossen eidlich einen Bund, zusammen auch der Gewalt zu trotzen und an den Schoharie zu ziehen. Hunter kam wieder und orderte auch eine Compagnie Soldaten von Albany dorthin. Die Vorsteher der Pfälzer Gemeinen erschienen vor ihm. Er suchte sie zu überzeugen, daß ihnen noch kein Land rechtlich und förmlich am Schoharie abgetreten sei, daß sie aber in einem Vertrag mit der englischen Regierung wegen der Theerbereitung ständen. Da erschienen aber auch 300—400 Bewaffnete, angeblich Hunter ihre Achtung zu bezeugen, eigentlich um ihre Vorsteher und Repräsentanten nöthigen Falles zu schützen. Die Antwort an Hunter war keineswegs unterwürfig, brachte wieder den Schoharieplan vor und die Unwilligkeit, das Leben mit Theermachen hinzubringen, und obendrein Beschwerden, daß man ihnen nicht halte, was in England versprochen war. In letzterem Punkte irrten sie sich. Nun hatte aber Hunter sich vorgesehen, Verstärkung erhalten und ließ nun alle Pfälzer in ihren Dörfern entwaffnen. Sie mußten sich jetzt beugen, er nahm ihnen alle Selbstverwaltung und sie wurden Dienstleute, über die er am 12. Juni 1711 ein Aufsichtsamt von fünf Männern, darunter Rob. Livingston und auch ein paar deutsche Namen aus Neuburg, setzte. Drei von diesem Amt, unter welchen aber immer Livingston oder Sackett sein mußte, konnten richten und bestrafen, selbst mit körperlicher Züchtigung und Gefängniß. Sie setzten über jedes Dorf einen Vorsteher; da finden wir für Annsberg Joh. Conrad Weiser, den Vater des uns längst bekannten Conrad Weiser von Tulpehocken, Pa. Nun mußte auch das Theergeschäft in Angriff genommen werden. Zum Zug wider Canada stellten die Pfälzer 300 Mann, hielten sich wacker, wurden belobt, nie bezahlt und vor der Heimkehr der Waffen vorsichtig entledigt. Im Winter dienten Pfälzer in der Garnison zu Albany. Der Lohn wurde von der Regierung dem Gouverneur angewiesen, den Pfälzern nie ausbezahlt. In der Colonie überwachte eine Compagnie Soldaten die Arbeit. Unter diesem Zwange herrschte äußerlich Ruhe, innen gährte es. Hunter behandelte die Deutschen einfach als Rebellen. Er und der übermüthige, geldgierige Livingston, den sie als ihren Oberaufseher anschauten, wurden gründlich gehaßt. Mit dem Theergeschäft ging es trotz aller Arbeit nicht nach Erwartung. Die Regierung in England wurde die Sache müde. Hunter hatte £ 32,144 für die Pfälzer ausbezahlt, darauf nur £ 10,000 empfangen und erhielt den Rest erst nach zehnjähriger Forderung oder vielleicht auch gar nicht. Mehr als £ 20,000 von der ganzen Summe hatte Livingston eingesteckt für Proviant und Pflege. Zudem stieg sein Land durch den Anbau im Werthe bedeutend und auch bei dieser Gelegenheit hat er sich nicht vergessen. Hatte nun Hunter noch 1712 gute Erwartungen vom Fortgang der Sache gehegt, so war er nach einigen Jahren gänzlich entmuthigt. Die englische Regierung erwartete 30,000 Fässer Theer; 200 wurden geliefert. Aber schon im September 1712 ließ er die Pfälzer wissen, daß sie sich um Arbeit bei Farmern in New-York und New-Jersey umsehen sollen, bis er ihrer wieder bedürfe; die sich an den jetzigen Lokalitäten halten können, mögen bleiben; daß sie ihren Vertrag zu erfüllen haben, verstehe sich und er erwarte, daß Alle wieder in die Theerarbeit treten, wenn er sie rufe. In einem Brief vom 31. Okt. 1712 gibt er an, daß einige Hunderte Pfälzer auf einem von Schenectady aus von ihnen gebahnten Wege sich wirklich am Schoharie niedergelassen haben; er habe es nicht verhindern können und er meint, sie seien noch zu gebrauchen, um die großen Kiefernwälder bei Albany auszunützen. Aber nach einigen Jahren

mußte der ganze Plan der Theergewinnung aufgegeben werden. Statt der Weggezogenen kamen etliche Hunderte neuer Einwanderer und im Jahre 1718 waren wohl nach Berechnung der Pastoren Joh. Fr. Häger und Jos. Kocherthaler 394 Familien mit 1,601 Personen ausschließlich der Wittwen und Waisen daselbst. Sich selbst überlassen, fingen sie an zu gedeihen. Von diesen waren in New-York und Umgegend 150, in Schoharie in sieben Dörfern 680 Seelen. Damals war schon Rheinbeck auf dem östlichen, Esopus, Kingston und weiter hinein im Walkill Thal New-Palz auf dem westlichen Ufer des Hudson angesiedelt; letzterer Ort wohl schon viel früher durch Holländer und auch durch französische Reformirte, die vielleicht in der Pfalz vorübergehend sich flüchtend verweilt hatten. Zu den ältesten Namen gehören hier Bogardus, Dubois u. A. Ihnen mögen sich deutsche Pfälzer aus den Theer-Colonien angeschlossen haben. Diese selbst kamen erst 1724 in den Privatbesitz derselben. Es blieben daselbst etwa 63 Familien und noch wohnen Nachkommen von ihnen an dieser Stelle. Nach und nach kamen andere Auswanderer nach und so viele, daß sie im Hafen New-York nicht mehr verzeichnet wurden. Viele ließen sich bei den älteren Ansiedlungen nieder, Andere suchten neue Lokalitäten und aus den alten Colonien rückten Manche weiter vor noch nach Jahren ins Mohawk- und Schoharie-Gebiet. In die kirchlichen Verhältnisse der Ortschaften und Gemeinden einzugehen, ist hier nicht unsere Absicht.

Das Gebiet des Schoharie-Flusses, in das wir schon geführt wurden, verlangt noch besondere Aufmerksamkeit. Der Fluß entspringt aus den nordwestlich gerichteten Abhängen und Thälern der schönen Catskill-Berge. Eine seiner Quellen ist vielleicht wenig mehr als zwölf Meilen vom Hudson gelegen, der südwärts fließt, während der Schoharie mit ihm parallel nördlich strömt und sich bei Fort Hunter in den von Westen kommenden Mohawk, dem größten Nebenfluß des Hudson, ergießt. Wir wissen, daß Pfälzer im Ueberdruß vom Hudson über Schenectady dorthin auf eigene Faust gezogen waren. Es war vor Ende des Jahres 1712. Sie litten durch Hunger und Blöße. Der harte Winter war vor der Thüre, die Zukunft trostlos. Die Indianer waren mit ihrer Uebersiedelung einverstanden und nahmen anfragende Boten freundlich auf mit der Bemerkung, „daß sie das Land längst der Königin Anna ausdrücklich zur Besiedelung durch die Pfälzer geschenkt hätten". Nun zogen 50 Familien an den Schoharie. Hier aber ließ Hunter sie wissen, sie dürfen sich da nicht niederlassen, sonst behandle er sie als Rebellen. Aber sie wagten's. Im März kamen noch Andere bei tiefem Schnee nach. Für sie Alle war das Landstück zu klein. Bürger von Albany versuchten das benachbarte Land aufzukaufen um die Pfälzer einzuengen. Aber die Indianer gaben den Pfälzern das Land für 300 Dollars. Auch Hunter arbeitete ihnen entgegen und suchte die Indianer zu bewegen ihr Wort zu brechen. Aber die Indianer blieben Freunde der Pfälzer und halfen ihnen, unter den größten Schwierigkeiten und Entbehrungen das arme Leben zu fristen. Herrlich schön ist die Gegend, wo die Pfälzer, 19 Meilen von Schenectady, sich ansiedelten; fruchtbar konnte nur ausdauernder Fleiß sie machen. Hier bauten nun die Pfälzer zu beiden Seiten des Schoharie und an Nebenwassern sieben nach ihren Führern benamte Dörfer; das südlichste war Weisersdorf, etwa 40 kleine Hütten, da wo jetzt Middleburg liegt. Die heutige Stadt Schoharie hieß Brunnendorf. Der Anfang dieser Ansiedelung war furchtbar schwer und entbehrungsvoll. Es fehlte an allem zum Haushalt und Landbau Nöthigen, an Hausgeräthe, Kleidern, Hausthieren, Ackerbangeräthen. Das erste Pferd, eine alte graue Mähre, war von mehreren Pfälzern vereint angekauft und machte im Dienst die Runde. Das Salz mußte man 19 Meilen weit von Schenectady holen. Von dort trug Lambert Sternberg den ersten Scheffel Waizen auf dem Rücken nach Hause. Aus dem einen Scheffel wurden im nächsten Jahre drei und achtzig. Vierzig Jahre später sandten die deutschen Ansiedler am Schoharie jährlich 36,000 Scheffel nach Albany. Lange Jahre dauerte der Kampf mit den wilden Thieren. Mit den Indianern stellten sich die Pfälzer ganz gut. Die hie und da in der Nachbarschaft angesiedelten vermöglichen Holländer waren ein paar Geschlechter hindurch zu stolz, sich mit den armen Pfälzern und Schwaben näher einzulassen; auch waren diese Lutheraner, jene Calviniſten. Reibung gab es schon im Herbst 1714, wo ein holländischer Farmer, Sohn eines wohlhabenden Mannes, Adam Brooman in Schenectady, auf einem 1,400 Acker großen Landstück, das königliche Schenkung sollte gewesen sein, die Pfälzer hinderte, sich westlich vom Schoharie auszudehnen. Das war nahe bei Weisers Wohnplatz. Bald klagte der Holländer über Eingriffe in seine Rechte und Schädigung seines Besitzthums und über rebellische Redensarten, wie er sie nie gehört habe. Beschuldigt wurde besonders Weiser, dessen Sohn Dolmetsch bei den Indianern sei und ihnen Lügen vorsage. Hunter erließ Juli 22. 1715 Verhaftsbefehl gegen Weiser, den aber Niemand auszuführen wagte. Schlimmeres folgte. Hunter wußte wohl, daß die Pfälzer am Schoharie vorwärts kamen. Aber im Haß gegen ihre Selbstständigkeit übertrug er nun im schnöden Mißbrauch seiner Amtsgewalt gerade das von den Pfälzern angebaute Land an etliche seiner aristokratischen Freunde.

Selbst der Buchstabe des Gesetzes sprach zu Gunsten des ersten Ansiedlers. Allein Hunter wollte Rache üben. Der Rechtstitel auf 10,000 Acker Landes am Schoharie war vom 3. Nov. 1714 datirt. Die Absicht war, die Deutschen aus der Gegend zu verdrängen. Noch andere Parcellen Landes wurden andern Herren zugeeignet. Die Absicht war offenbar, den Deutschen den Boden, den sie sich mit härtester Mühe wohnlich erworben hatten, unter den Füßen betrügerisch weg zu verkaufen. Und als man sie nun wirklich vertreiben wollte, da regte sich in den Pfälzern ein tiefes und mächtiges Gefühl des schändlichen Unrechts und sie drohten mit Gewalt. Joh. Conrad Weiser sollte verhaftet werden, aber der Scheriff sah sich in einen Weiberkrieg verwickelt und zog bei dieser Gelegenheit bei weitem den Kürzeren. Uebel zugerichtet kam er erst nach vier Tagen in Albany an. Von dort blieben die Pfälzer wohlweislich weg und die scheinbare Ruhe der Behörde betrog sie. Eines Tages lassen sie sich in Albany sehen und wandern alle, auch des alten Weisers Sohn Conrad, ins Gefängniß. Das war die Rache der sieben aristokratischen Landeigenthümer. Uebrigens mußten die Gefangenen doch nach Monaten ans Beweismangel entlassen werden. Sofort verlieh Hunter den Feinden seinen starken Arm, ließ aus jedem der Pfälzer Dörfer drei Männer vor sich rufen, darunter den alten Weiser, dem er mit Hängen drohte, während er hoch über alle herfuhr und ihnen schließlich verbot, bis die Sache ausgemacht sei, ihre Aecker zu bestellen und Alle, die sich mit den Eigenthumsherren nicht verständigen wollten, zu vertreiben drohte. Nicht einmal die Bitte gewährte er, daß die Pfälzer ihr Land bepflügen dürften. Indeß thaten diese doch, was die Noth gebot. Hunter wurde 1719 abberufen, ließ aber absichtlich die Angelegenheit verwirrt zurück.

Nun beschlossen die Pfälzer, drei Deputirte, Joh. Conrad Weiser, Wilhelm Scheff und einen Wallrath an die Regierung nach England zu senden. Heimlich von Philadelphia absegelnd fielen sie in Piratenhände, wurden schändlich mißhandelt und beraubt, kamen nach Boston, versahen sich mit dem Nöthigsten und langten endlich auch in London an. Gänzlich hilflos, ohne Freunde und Berather mußten sie Schulden machen, kamen darum ins Gefängniß, Wallrath litt schwer am Heimweh, kam auf ein Schiff, starb aber auf der Reise. Endlich nach zwei Jahren durften sie ihre Beschwerden vor die Ministerien der Colonien und des Handels bringen. Man sollte ihnen wenigstens Entschädigung für ihre Verbesserungen gewähren. Die Pastoren an der deutsch-lutherischen Hofkapelle St. James, Böhme und Ruperti, verwendeten sich bestens für sie. Aber Hunter war jetzt in England und war der mächtigere Mann. Ja selbst aus den Colonien sollen, veranlaßt durch die Machinationen jener Eigenthumsherren, Remonstrationen gegen die Delegaten nach England gekommen sein. Kurzum, ihre Sache war verloren. Scheff starb bald nach seiner Rückkehr 1721. Weiser kehrte erst 1722 wieder. Nun wies die Regierung doch den neuen Gouverneur Burnet an, den Pfälzern nahe bei ihren bisherigen Ansiedlungen Kronland anzuweisen. Jene Eigenthumsherren aber fanden für gut, sich auf einen kleinen Grundzins hin mit den Ansiedlern friedlich abzufinden. Und auch die Deutschen merkten, daß sie auf dem Weg des Friedens am meisten erzielten. Doch haben sich die Ansiedelungen am Schoharie und in ganz New-York von dem Schaden nie recht erholt, den ihnen Hunter mit seiner Herrschsucht und Unredlichkeit und seinen Hilfsleuten brachte. Der Strom der Einwanderung mied New-York im vorigen Jahrhundert hindurch und zog sich nach Pennsylvanien. Denn die Geschichte der Pfälzer war ruchbar geworden.

In den Pfälzer Colonien kam auch bei Manchem das Vertrauen nicht wieder. Waren sie doch durch so manche bittere Täuschung und harten, unverdienten und unerwarteten Wechsel ihrer Umstände gegangen! Wer konnte wissen, was die Zukunft bringe? Und namentlich gegen die Oberen, Vornehmen und Reichen war unter den schmerzlichen Erfahrungen ein tiefes Mißtrauen eingezogen und wollte nicht weichen. Das deutsche Rechts- und Billigkeitsgefühl war wieder und wieder schwer verletzt worden und das läßt tiefe Wunden zurück. So stieg denn bei Manchen, die am Schoharie an künftige ungestörte Ruhe nicht glaubten, der Gedanke auf, abermals ihre Hütte abzubrechen und weiter zu ziehen und zwar dießmal nach dem schönen, fruchtbaren, freieren und glücklicheren Pennsylvanien. Diesen Weg schlugen aus den Ortschaften Weisersdorf und Hartmannsdorf etwa sechzig Familien ein und zogen mit beweglichem Hab und Gut, mit Pferden und Vieh unter indianischer Leitung in südwestlicher Richtung vom Schoharie an den obern Susquehanna und kamen endlich an die Mündung des östlichen Nebenflusses Swatara, etwas südlich vom jetzigen Harrisburg, zogen an diesem Fluß aufwärts und gelangten über die Wasserscheide in's Gebiet des Tulpehocken-Flusses, der sich unfern der jetzigen Stadt Reading in den Schuylkill-Fluß ergießt. Dort in dem herrlichen weiten Thal zwischen den Blauen Bergen und dem South Mountain Gebirgszug siedelten sie sich an in uns längst bekannter Gegend. Dieß war im Jahr 1723. Erst sechs Jahre später schlug der jüngere Conrad Weiser denselben Weg

ein. Der Vater dagegen blieb mit der ihm eigenthümlichen Zähigkeit auf seiner Scholle am Schoharie; erst 1746 machte er eine Besuchsreise in Pennsylvanien und starb im Hause seines Sohnes (S. Hall. Nachr. N. A. p. 180. 181.).

Noch sei bemerkt, daß die deutschen Ansiedlungen am Schoharie, wo Josua v. Kocherthal schon vor 1715 nnd nachher J. Falckner öfters Besuch machte, immerhin ihren Fortgang nahmen. Allerdings zogen noch manche Deutsche weg, da ihnen von der Regierung jetzt im Mohawk Thale weite Besitzungen angeboten wurden. Die Zurückgebliebenen breiteten sich aus, auch kamen einzelne neue Ansiedler und wohl um die Mitte des Jahrhunderts begann die Colonisirung der Deutschen am Nebenfluß Kobelskill. In kirchlicher Hinsicht waren die Deutschen am Schoharie anfangs natürlich unversorgt. Sie kamen aber doch sonntäglich zusammen und erbauten sich mit Gottes Wort und geistlichen Liedern so gut es ging. Später predigte ihnen Wilhelm Berkenmeyer auf Besuchen jährlich einige Male. Einen eigenen Pastor erhielt Schoharie 1743 in Peter Nikol. Sommer, geb. 1709 zu Hamburg, der als Candidat der Theologie einem Ruf nach Schoharie folgte, in Hamburg von Joh. Georg Palm, Pastor der St. Petrikirche, ordinirt wurde Sept. 21. 1742, aber erst am 21. April 1743 zu New-York und am 25. Mai 1743 in Schoharie ankam, auch Berkenmeyers Schwiegersohn wurde. Im gleichen Jahre wurde hier aus rohen Balken Kirche und Pfarrhaus erbaut und am 12. Sept. 1743 eingeweiht. Bereits 1750 Mai 16. wurde der Grundstein einer neuen steinernen Kirche gelegt und dieselbe am 6. Mai 1751 eingeweiht. Auch dies spricht für die Wirksamkeit Sommers unter den seiner Pflege Anbefohlenen. Er verwaltete aber sein Amt nebenher in viel weiterem Kreise in den Ansiedlungen am Mohawk nnd am Hudson und starb zu Sharon, N.-Y., 1795. In den Hall. Nachr. wird Sommer p. 1509 A. A. noch im Jahr 1785 genannt „ein alter Greis, der nicht mehr sehen kann". Es wird erzählt, daß er in späten Jahren sein Augenlicht wieder gewann. S. über ihn Näheres im Evangel. Review, Vol. XIII. p. 370 ff. Wenn die lutherischen Pastoren der Provinz New-York im vorigen Jahrhundert uns Berichte nach Europa hinterlassen hätten, wie die aus Pennsylvanien in unsern Hall. Nachr. enthaltenen, so wären wir um höchst wichtige historische und sittengeschichtliche Beiträge reicher. Ist es, wie Rev. R. Andersen in seiner in Dänisch geschriebenen Gesch. der Ev.-Luth. Kirche in Amerika I. p. 18 sagt, daß Falckner, Berkenmeyer und Knoll in steter Verbindung mit der Mutterkirche in Holland blieben und beständig Berichte über ihre Arbeit und Gemeinden an das luth. Consistorium in Holland sandten, so wäre es der Mühe werth, die dortigen Archive gründlich zu erforschen. Andersen sagt dort p. 15 betreffend den uns schon bekannten J. Falckner, daß derselbe von Geburt ein Sachse gewesen sei. Er hatte den Cursus des Studiums der Theologie vollendet, wollte aber dem Eintritt ins amtliche Wirken ausweichen und ging nach der Neuen Welt, wozu ihn sein in Verbindung mit der von uns früher genannten Frankfurter Land-Companie (p. 5. N. A.) stehender Bruder Daniel veranlaßte. Daß Justus aber das Studium der Theologie bereits vollendet hatte, konnte jene schwedischen Pastoren im Gebiet des Delaware um so mehr berechtigen, daß sie ihn im Jahr 1703 ordinirten und zwar mit besonderer Rücksicht auf deutsche Einwanderer, die sich nicht ferne von der schwedischen Ansiedlung Molatton im Schuylkill Thale festgesetzt hatten und dort jene älteste deutsche lutherische Gemeinde im Gebiet der jetzigen Vereinigten Staaten, Neu-Hannover, gründeten. Wie Dr. G. A. Lintner in "The Early Hist. of the Luth. Church in the State of N. Y." p. 11. angibt, so zog derselbe in Folge eines durch Pastor Rudman veranlaßten Rufes von Seiten der holländischen luther. Gemeinde zu New-York im Jahr 1705 dahin und wirkte nun als Pastor der luth. Gemeinde zu New-York und zu Albany bis zu seinem Tode 1723 oder 1725. Indessen ist Falckner wohl schon Ende 1703 in die Provinz New-York gezogen; er hielt noch vor Schluß jenes Jahres Gottesdienst in Loonenburg (jetzt Athens) und organisirte die Gemeinde. Es kann auch kaum einem Zweifel unterliegen, daß er schon im Jahr 1704 in der Stadt New-York der luther. Gemeinde diente. Er hat das Zeugniß eines treuen Arbeiters, nahm sich auch der am Hudson hin und her zerstreuten deutschen lutherischen Ansiedler an, zog zu Pferde von Ort zu Ort, besuchte besonders auch Loonenburg und soll auch neben dem Deutschen und Holländischen in Englisch gepredigt haben. Unter ihm wurde der Bau der längst stehenden holländischen luther. Kirche an der Broadway und Rector Str. zu New-York restaurirt, nicht, wie Kapp sagt, die zweite steinerne begonnen. Daß er nicht nur fleißig sein Amt versah, sondern sich auch ein theologisch-wissenschaftliches Interesse bewahrte, davon zeugt auch sein 1708 in holländischer Sprache erschienenes theologisches Werk, in welchem er auch den Calvinismus bekämpft. Er fand in seinen Umgebungen Anlaß genug, seine Lutheraner vor calvinistischen Irrlehren zu warnen. Ueber die fernere Verbreitung der deutschen Ansiedelungen in der Provinz New-York s. Dr. Fr. Kapp's Werk (2. Ausg. 1884), dem wir in unserer gedrängten Darstellung dankbar folgten. Er hat zuerst die geschichtlichen

Quellen gründlicher durchforscht und über die Begebenheiten und Zustände der deutschen Einwanderung in der Provinz New-York Licht verbreitet. Miteingeschlichene irrthümliche Angaben haben wir vermieden.

[89]) (S. 512.) Das M. S. ergänzt: „und weil die Prediger müssen ihre Salaria von jedem Gemeinsgliede erwarten, so nimmt die Nahrung ab, je größer der Anhang von den Misvergnügten wird und die übrigen werden verzagt und fürchten, daß die Last allein auf sie falle. Kurz, es ist bei so bewandten Umständen in Deutschland an vielen Orten leichter, ein Kuhhirt und Schäfer als hier ein Prediger zu sein, wo ein jeder Bauer parochiæ patronum agiren will, wozu er weder Verstand noch Geschick hat. In der Provinz Neu-York ist die Ecclesia Calviniana praedominans. Die Ehen sind meistens gespalten, so daß eines Lutherisch, das andere Calvinisch heißt. Herr Hartwich, wie sie sagten, hat etwa ein oder andermal dawider gepredigt, hat nach der Kirchenagend: wollen zu strikt sein und befohlen, daß niemals ein Reformirter sollte ein lutherisch Kind allein über die Taufe heben, sondern einen lutherischen Gevatter an der Seite haben. Er hat die Großeltern nicht wollen ohne Unterschied Gevatter stehen lassen, aus Beisorge, sie lebten nicht so lange mehr u. s. w. Er ist zu viel und ohne Erlaubniß seiner Gemeinen nach Pennsylvanien gereiset u. s. w. Hat die jungen Leute zur Confirmation nicht einfältig genug nach dem Catechismo unterrichtet, ist zu austere im Umgang, läßt sich nicht allemal sprechen, hält keine Ordnung beim öffentlichen Gottesdienst, fanget ein oder zwei Stunden zu spät an, läßt lange Lieder singen, predigt lange, so daß die Leute, welche weit nach Hause haben, müssen in die späte Nacht fahren und ihr Vieh zu Hause versäumen. Er ist koppich, d. h. eigensinnig, will von Niemand sich was sagen oder rathen lassen, sagende, er sei nicht gekommen, von ihnen etwas zu lernen, sondern sie zu lehren. Er halte mit dem alten Seelen-Vater Berkemeyer keine Freundschaft, da doch die Geistlichen sollten gute Exempel geben. Diese und dergleichen Klagen brachten die Widriggesinnten ein. Wiewohl auch einige von seinen Freunden über etliche von den angeführten Stücken klagten und wünschten, daß wir ihm solche vorhalten möchten. Es gehöret nicht allein ein gewisses Maaß von Gnade und Gaben, sondern auch ein besonders geheiligtes Temperament dazu, wenn man in diesem Lande das heilige Amt treiben, unter den Leuten fortkommen, der Wahrheit und Liebe nichts vergeben will."

[90]) (S. 512.) Jetzt Ancram, eine Stadt 22 Meilen nordöstlich von Rheinbeck. Ancram in Schottland ist der Geburtsort Robert Livingstons, dem jenes Gebiet am Hudson gehörte.

[91]) (S. 512.) Hier im M. S. der Zusatz: „Einige Widriggesinnte gegen Herrn Hartwich waren heimlich zu Herrn Berkenmeyer gereiset und hatten ihm Relation von meinem Dasein abgestattet, auch unter Anderm gefragt, was er von dem Mühlenberg halte. Welchen er geantwortet, er hätte nichts gegen Mühlenberg, sondern hielte ihn für einen Evangelischen Prediger."

[92]) (S. 513.) Das M. S. fährt hier fort: „und in meiner Abwesenheit hatte ich das Unglück, daß mir zu Hause bei 10 Pfund werth am Vieh verwahrloft worden, folglich kam mir die Reise theuer genug zu stehen, daß mich künftighin fast enthalten muß von allzuweitläufiger Freundschaft. Herr Hartwich hat auch bei seinem Hin- und Herreisen zwischen seinen Gemeinen und Pennsylvanien Unkosten und Mühe genug gehabt, aber es war sein Wille so und, wie er sagt, um das rechtschaffene wahre Christenthum befördern zu helfen."

[93]) (S. 513.) Wer diese Dame war, sagt auch das M. S. Tagebuch nicht. Möglich wäre es, daß Madame Livingston gemeint ist, die ihre Residenz in der Nachbarschaft hatte. Im M. S. finden sich hier die Worte: „Die Gründe, welche mich bewogen, den Herrn Hartwich auf ein Halbjahr mit nach Pennsylvanien zu nehmen, waren folgende: 1. Weil Herr Hartwich bei der Ankunft in Pennsylvania eine Zeit lang bei Herrn Pastor Brunnholtz logiret und ihm bei der damaligen penuria operariorum [Mangel an Arbeitern] einen Eindruck von einem rechtschaffenen, vermögenden Arbeiter des Weinbergs gemacht, mir auch so schiene und wir durch anklebende Fehler nach der Liebe hindurch auf den Grund der Lehre sahen, so geriethen wir mit einander in eine nähere Freundschaft, gedachten, daß Zeit, Umstände, Trübsale und Kreuz unsere Fehler sowohl als sein abschmelzen und Gott uns immermehr brauchbar für Amerika machen möchte. 2. Weil er aus guter Meinung gegen uns seine Zuflucht erst nach Pennsylvanien genommen und bei Verachteten Freundschaft suchte, auch darüber gleich in Verdacht und Feindschaft bei den alten Neuyorkischen Predigern fiel, welches zwar ohne unser Gesuch und Vorwissen geschehen; so ging uns sein Leiden nahe. 3. Weil er sich um unsertwillen so viele Mühe gemacht, zweimal die schwere Reise unternommen hatte und uns in einigen solemnen Actibus auf seine Kosten zu Hilfe gekommen war, so fügte sich's von selbst, daß wir seiner Fehler sowohl als seiner Gaben theilhaftig wurden. 4. Weil er sowohl mündlich als schriftlich versichert, daß er seinen angewiesenen Dienst nicht eher verlassen könnte und wollte, bis er mit Gewalt weg getrieben oder verjagt würde und sich erbot, in solchem Falle einen rechtmäßigen Beruf zu unserem pennsylvanischen Weinberg anzunehmen, wenn es uns

unsern hochw. Vätern gebilliget und verlanget werden sollte. 5. Weil es nun auf dem Punkte war, daß Herr Berkenmeyer und seine Mitbrüder einen öffentlichen Versuch gemacht, ihn als einen Herrnhuter ohne Recht und Ursache eigenmächtig abzusetzen und der Haufe seiner Gegner so groß gewachsen, daß er eine unrechtmäßige Verjagung befürchtete, so konnten wir ihn als einen bis dahin noch nicht Verhörten und ohne Recht Verdammten nicht verleugnen, sondern mußten ihn willkommen heißen und ihm unsere Gastfreundschaft anbieten, die wir Allen schuldig sind. 6. Weil es oftmals gut thut, wenn ein verhaßter Prediger eine Zeit lang abwesend ist, damit er sich selber recolligire und erhole, auch seinen Gegnern Zeit lasse sich zu besinnen; so war es auch hier nöthig, zumal die ganze Gemeine oder ihre Vorsteher einhellig darauf stunden, daß er ein halb Jahr bei uns sein, sich billigerweise verantworten und dann wieder kommen sollte, doch mit dem Beding, daß einer aus Pennsylvanien so lange seinen Platz vertreten sollte. 7. Weil wir nie Gelegenheit gehabt, den Herrn Pastor Hartwich näher kennen zu lernen, als nur so ins Generale bei ein und andern Besuch, er auch unsere pennsylvanische Arbeit und Umstände nicht kannte und in dem Gedanken stehen mochte, als ob es der äußern Einrichtung nach bei uns geruhiger und gemächlicher und ohne Leiden und Kreuz wäre, so war ein halbjähriger Versuch das nächste und beste Mittel, einen Ausschlag zu geben. 8. Endlich war mir auch sehr daran gelegen, daß ich den jungen Rauß zu seiner Prüfung auch eine Zeit lang von uns weg und an die Luft und Schule bringen möchte."

[94]) (S. 513.) Die Lutherische Kirche in der Stadt New-York. Die Holländer begannen in 1623 sich in Neu-Amsterdam, wie New-York anfangs hieß, anzusiedeln. Schon damals mögen unter ihnen Lutheraner gewesen sein. Holland war in einem Zustand heftiger religiöser Erregung. Die herrschende Partei waren die Calvinisten. Ihnen gegenüber rangen die Arminianer oder Remonstranten um die Existenz. Mit ihnen hatten auch die in Holland befindlichen Lutheraner zu dulden. Bekannt ist, daß die zwei ersten Märtyrer des lutherischen Bekenntnisses in Antwerpen von den Römischen verbrannt und durch Luthers Lied unsterblich gemacht wurden. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gab es in Holland schon manche starke luther. Gemeinden. Die stärkste unter ihnen war die zu Amsterdam und von ihr stammen holländisch-lutherische Gemeinden in New-York und New-Jersey.

Die 1621 errichtete holländ. West-Ind. Companie hatte bei den von ihr angeregten Ansiedelungen in den Neu-Niederlanden in Amerika Handelsinteressen im Auge. Erst im Jahr 1628 kam ein reformirter Prediger, Jonas Michaelius, hier an. Von einer Abweisung hierher kommender Lutheraner — manche dieser mochten gerne der Verfolgung im Heimathlande ausweichen — ist nichts bekannt. Indessen werden Lutheraner in der holländischen Colonie in der neuen Welt zum ersten Male genannt von dem Jesuiten-Missionar Isaac Jogues, der durch den Einfluß der Colonie aus der Gefangenschaft bei den Iroquois erlöst wurde, sich von August 1642 bis Nov. 1643 in der holländischen Colonie aufhielt und sagt: „Es findet hier nur die Religionsübung der Calvinisten statt, das Gesetz, welches nur sie zuläßt, wird aber nicht beobachtet, denn außer den Calvinisten finden sich in der Colonie auch englische Puritaner, Lutheraner, Anabaptisten, die hier Mnisten [Mennonisten] heißen (Docum. Hist. of New York, IV. 15.)." Als im Jahr 1633 die holländische Staatskirche auch hier als allein zu Recht bestehend erklärt wurde, so konnten die Lutheraner sich nur in der Stille in Privathäusern versammeln und etwa eine Predigt lesen. Ihre Kinder taufte der calvinische Pastor; die Pathen hatten nur zu bekennen, daß die Lehre des Alten und Neuen Testamentes und die Artikel des Glaubens, wie sie in der christlichen Kirche gelehrt werden, die wahre und vollkommene Lehre des Heils seien (O'Callaghan, Hist. New Netherlands II, 346.). Als Pastor Joh. Megapolensis im Jahr 1649 sich in Neu-Amsterdam niederließ, begann die staatlich anerkannte Kirche mit stärkeren Ansprüchen aufzutreten und die Anhänger anderer Bekenntnisse hatten das zu empfinden. Im Jahr 1653 wurde der Streit warm. Die Lutheraner waren an Zahl gewachsen, wollten ihren eigenen Pastor sich von Holland kommen lassen und baten Gouv. Stuyvesant um das Recht, in einer eigenen Kirche ihren Gottesdienst zu halten (Broadhead, Hist. State of New York I, 581 ff.). Diesem Gesuch widerstanden die calvinischen Pastoren zu Neu-Amsterdam, Megapolensis und Drisius, beim Gouverneur, der selber ein eifriger Calvinist war und die Bitte mit Beziehung auf seinen Diensteid abschlug; er dürfe nur den reformirten Glauben öffentlich dulden. Die Lutheraner wandten sich an die West-Ind. Companie und an die holländische Regierung. Aber die reform. Pastoren brachten die Sache vor die Classis von Amsterdam, der die kirchlichen Angelegenheiten in Amerika anvertraut waren, in einem Schreiben vom 6. Oktober 1653 und stellten warnend die aus etwaigen, den Lutheranern gemachten Concessionen drohenden Folgen vor. Unter diesen Einflüssen erklärten die Direktoren der West Ind. Companie, daß sie nur die ächte reformirte Lehre in den Neuen Niederlanden befördern

werden. Stuyvesant aber wurde aufgefordert, möglichst viele Lutheraner mit vorsichtigem Bemühen in die calvinischen Kirchen zu locken, um sie in gehöriger Ordnung in dieselben aufzunehmen. Die Classis theilte diese Beschlüsse jenen Pastoren zu New-Amsterdam mit und drückte die Hoffnung aus, daß das reformirte Bekenntniß jetzt ohne Behinderung durch Lutheraner oder durch andere Irrthümer werde erhalten werden (Brodhead I, 582.). Die ref. Pastoren und Stuyvesant fühlten sich zu kräftigeren Maßregeln ermuntert. Taufzeugen mußten sich zu den Glaubensartikeln der Synode von Dortrecht (1618—1619) bekennen und geloben, Kinder in diesem Glauben zu erziehen; Eltern mußten unter Drohung von Geldstrafen und Gefängniß die Kinder zur Taufe bringen; ein Loos, das in der That manche bekenntnißtreue Lutheraner traf. Die Lutheraner fuhren fort, sich gottesdienstlich zu versammeln und dieß zusammen mit ihrer Vermehrung und ihrer entschiedenen Haltung reizte um so mehr den Grimm der ref. Pastoren. Im Februar 1656 beschwerten diese sich beim Gouverneur, daß unbefugte Personen Versammlungen hielten und predigten. Sofort erließ er eine Proklamation, in welcher er um der Ehre Gottes und der Mehrung des ref. Glaubens willen Predigern, die weder geistliche noch weltliche Autorität hierhergerufen habe, verbot, Versammlungen und Gottesdienste zu halten, die nicht mit dem öffentlich anerkannten Glauben, gemäß den Beschlüssen der Synode von Dortrecht, übereinstimmten. Jeder Prediger, der dies Verbot übertrete, solle um 100 Fläm. Pfunde und jede solchen Versammlungen beiwohnende Person um 25 Pfund gestraft werden. Und das Gesetz wurde nicht unwirksam gelassen (Brodhead I, 617.). Auch war dasselbe keineswegs nur etwa gegen Quäker und Mennoniten gerichtet, sondern hauptsächlich gegen Lutheraner. Denn eine Klage von Seiten der Amsterdamer Classis wurde durch drei delegirte Pastoren vor die West-Ind. Companie gebracht, daß sich in den Neuen Niederlanden allerlei Sekten aufhalten und ausdrücklich werden Lutheraner in New-Amsterdam und am Südfluß (die holländischen Lutheraner am Delaware) genannt (Documents relating to the Colon. Hist. of New York II, 70.). Der Vicedirektor zu Beverswyck (Albany) berichtet unterm 10. März 1656, daß er die Proklamation gegen die luther. Gemeinde daselbst habe ausgehen lassen (O'Callaghan II, 320). Die Direktoren zu Holland aber schreiben unterm 14. Juni 1656 an Stuyvesant, es wäre ihnen lieber gewesen, er hätte gegen die Lutheraner nichts öffentlich ausgehen lassen und sie nicht gefangen gelegt, denn es sei durchaus ihr Wille, daß mit denselben ruhig und milde verfahren werde. Er werde darum keine solche Erlasse mehr aussenden, ohne ihr Wissen, sondern die Sache gehen lassen und den Lutheranern in ihren Häusern freie Religionsübung gewähren (Docum. XIV, 367.). Die Lutheraner sandten Bittschriften an das Consistorium der luth. Kirche zu Amsterdam um Fürsprache bei den Direktoren der West-Ind. Companie und bei der Staatsregierung, daß ihnen in der Colonie dieselbe Duldung und das Recht des freien Gottesdienstes werde, wie die Lutheraner in Holland es genießen, auch daß ihnen ein ordinirter Pastor gesandt werde. Die Antworten lauteten ermuthigend. Am 24. Oktober 1656 berichteten die Lutheraner in New-Amsterdam Stuyvesant, daß ihre Freunde in Holland für sie das Versprechen von der West-Ind. Companie erlangt haben, daß ihnen in New-Niederlanden dieselbe Duldung werde, wie im Heimathland, daß sie bis nächsten Frühling die Ankunft eines Pastors von Holland erwarten und hoffen, in Uebung ihres Gottesdienstes ferner nicht gestört zu werden. (Brodhead I, 626. Dr. Reynolds in Evang. Review 1855, S. 313.) Die reformirten Geistlichen arbeiteten bei Stuyvesant dieser Bitte entgegen und sein Provinzialrath beschloß, sich Anweisung von Holland zu erbitten und bis dahin die bisherigen Regeln beizubehalten. Zur Freude der Lutheraner und zum Aerger der reform. Geistlichen kam am 6. Juni 1657 der erwartete luth. Pastor, der erste, der je New-York besuchte, Joh. Ernst Götwater, mit dem Schiff Mill an. Ihn sandte das luth. Consistorium zu Amsterdam für die Lutheraner, welche zwei Gemeinden bildeten, eine zu New-York, die andere zu Albany. O'Callaghan sagt II, 345. 346., daß die reform. Pastoren die Obrigkeit von seiner Ankunft alsobald in Kenntniß setzten, daß ihm hierauf die Ausübung seines Amtes verboten wurde, sie aber forderten, daß er auf demselben Schiff nach Holland zurückgesandt werde, das ihn brachte. Krankheit verhinderte für eine Zeit seine Ausweisung aus der Provinz, doch mußte er sich innerhalb der Stadt aufhalten und zuletzt nach Holland segeln. Brodhead macht darauf aufmerksam (I, 634 ff.), daß Götwater nur die Autorität des Amsterdamer luth. Consistoriums für sich hatte und daß weder die West-Ind. Companie noch die Classis von Amsterdam war befragt worden und daß die Direktoren der Companie selbst unter dem 7. April 1657 erklärten, daß sie sich noch nicht entschließen können, den Lutheranern größere Freiheit in ihrer Religionsübung zu gestatten, als sie bisher genossen. Vergeblich war der Protest der Lutheraner, die freilich ein paar Monate lang privatim die Dienste Götwaters hatten. Die reform. Pastoren berichteten über die Vorgänge weitläufig an die Classis zu Amsterdam (Evang. Review 1855, p. 315 f.) und beklagten sich über die Anmaßung der Lutheraner. Die Direktoren der West-Ind. Companie gaben unter dem 20. Mai 1658 Stuyvesant

ihre Approbation, meinten aber, in dem Taufformular wäre nicht nöthig, das Bekenntniß auf die Beschlüsse der Synode von Dortrecht hin und die persönliche Anwesenheit der Eltern bei der Taufe zu fordern; das früher gebräuchte alte Formular enthalte diese Anstöße nicht, werde auch noch in Holland in vielen Gemeinden gebraucht und man traue der Klugheit Stuyvesants zu, daß er künftig mildere Maßregeln ergreife, die Anhänger anderer Bekenntnisse nicht von der reform. Kirche abzuschrecken, sondern vielmehr anzulocken und mit der Zeit zu gewinnen. Ein Schreiben vom 7. Juni redet in gleicher Weise und ein anderes vom 22. Dez. 1659 an die reform. Pastoren droht diesen, daß, wenn sie in ihrem bisherigen Verfahren beharren, die Companie sich genöthigt sehe, den Lutheranern das Recht einer besondern Kirche zuzuerkennen (Brodhead I, 656.).

Zu welcher Zeit die Lutheraner zu New-York sich förmlich als Gemeinde organisirten, läßt sich nicht genau bestimmen. Doch wären die Akten des lutherischen Consistoriums zu Amsterdam zu befragen. Daß die Lutheraner in New-York sich an die Formen der Mutterkirche zu Amsterdam, deren Verfassung ein vortreffliches Muster bot, anschlossen, ist sehr natürlich. Sie nennen sich in ihrer Petition an das lutherische Consistorium zu Amsterdam vom Jahr 1656: „die Vereinigten Glieder der Kirche der Ungeänderten Augsburgischen Confession." Eine eigentliche Verfassung haben sie möglicherweise angenommen, als sie sich im Jahr 1653 stark genug fühlten, einen Pastor zu besolden und deshalb einen zu erlangen suchten. Unterdrückt wurden sie durch alle gegen sie ergriffenen Maßregeln nicht und Brodhead I, 681. sagt, daß sie im November 1660 Subscriptionen für den Unterhalt eines Pastors sammelten. In einer Petition an Gouverneur Colden vom Jahr 1763 wird gesagt, daß die Lutheraner zu New-Amsterdam zur Zeit der ersten Capitulation an die Engländer im Jahr 1664 bereits eine organisirte Gemeinde waren und die Vortheile des damals gemachten Vertrags genossen. Und darauf hin begründeten sie ihr Recht an einen Freibrief und völlige Anerkennung. — Aber die ref. Pastoren, Stuyvesant und der Colonialrath hatten sich wenig um jene Anweisung der Direktoren der West-Ind. Companie zu mildem Verfahren bekümmert. Im Jahr 1662 verbot eine Proklamation alles Predigen mit Ausnahme des reform. Bekenntnisses „in Häusern, Scheunen, Schiffen und Booten" unter Drohung schwerer Strafen; ebenso das Beherbergen von Ketzern, Vagabunden und Landstreichern und den Besitz und die Verbreitung von aufrührerischen oder verführerischen Büchern, Papieren, Briefen (O'Callaghan II, 454.). Das traf nun besonders einen in Flushing, L. I., angesiedelten Quäker, John Bowne. Er bezahlte die Strafe an Geld nicht, wurde ins Gefängniß geworfen und zuletzt nach Holland verschifft, wo er aber auf die öffentliche Meinung so zu wirken wußte, daß die Direktoren ihre Verfolgung aufgeben mußten und demgemäß am 16. April 1663 Beschlüsse faßten. Indessen begann in New-Amsterdam im Sept. 1664 die Herrschaft Englands unter Lieutenant-Gouverneur Nicolls. Bald darauf gestattete er den Lutheranern, einen Prediger von Europa zu berufen. (Docum. Hist. III, 493.) Sie wendeten sich an das Consistorium zu Amsterdam; doch wurde ihre Bitte erst nach vier Jahren erfüllt. Betreffend den Bau einer Kirche findet sich die erste Spur im Juni 1671, als von gewissen unzufriedenen Gliedern der Gemeinde Bezahlung ihrer Subscription gefordert wurde. Im Januar 1672 wurde einem Martin Hoofman gestattet, bei den Anwohnern am Delaware Beiträge für einen Kirchbau zu sammeln, zu welchem der Gouverneur Erlaubniß gegeben hatte. Dies beweist, daß der Bau bei der Ankunft Fabricius 1668 nicht begonnen war. Er wurde errichtet außerhalb der Stadtmauer und wurde in der Zeit, als vom Juli 30. 1673 bis Febr. 9. 1674 die Holländer wieder Herren von New-York wurden (völlig verließen sie die Stadt erst Okt. 31. 1674; Acrelius, Hist. of New Sweden p. 105.) auf Befehl von Gouv. Colve vom 16. Okt. 1673 mit andern Häusern abgebrochen als zu nahe bei den Festungswerken um vertheidigt werden zu können. Es geschah aber mit einer gewissen Vergütung. Wo diese erste luther. Kirche stand, ist nicht ermittelt. Eine zweite wurde bald nach dem Wiederbeginn der englischen Herrschaft an der Südwest-Ecke von Broadway und Rector Str. erbaut und stand auf dem als Ersatz für die erste Kirche erlangten Grundstück (Docum. Hist. III. p. 248.).

Der erste Pastor der luther. Gemeinde zu New-York kam an 1668. Magister Jacob Fabricius wurde erwählt und gesandt vom luth. Consistorium zu Amsterdam. Er hatte das Recht, das Amt in New-York und Albany zu führen, so lange er und seine Leute sich gehörig benehmen werden; so gestattete Lovelace, seit 1667 Nachfolger Gouv. Nicoll's. Die Wahl war aber unglücklich. Fabricius war nicht ohne Kenntnisse und war fähig als Prediger. Aber er war heftigen Temperamentes, dem Trunk ergeben und überhaupt für seinen Beruf nicht geeignet. Schon im Jahr 1669 wurde er in Albany suspendirt wegen Erpressung. Ein Lutheraner hatte sich, nicht dem Gesetze zuwider, von einem Magistrate trauen lassen, während der Abwesenheit des Fabricius. Dieser aber legte demselben Eintausend Reichsthaler Strafe auf. Der Mann, Helmer Olten, wurde klagbar und der Gouverneur suspendirte den Pastor für ein Jahr zu Albany, ließ ihn aber

zu New-York gewähren. Aber auch hier gab es Beschwerden und Opposition genug gegen ihn. Seine Verbindung mit der Gemeinde kam zu einem schnellen Ende und am 11. August 1671 gestattete ihm der Gouverneur, seine Abschiedspredigt zu halten. Indessen hat sich sein späteres Leben doch nützlicher gestaltet. Bald nach seiner Ankunft hatte er zu New-York Annette Cornelis, Wittwe von Lucas Dircks van Bergh geheirathet, der Besitzungen zu New-York und New-Castle, Del., hatte. Letztere Stadt besuchte Fabricius 1669 in Sachen des dortigen Besitzes. Er zog nach seiner Resignation zu New-York dorthin mit seiner Frau und wurde Pastor der schwedischen Gemeinde zu Tranhook (Wilmington) und der schwedischen und holländischen Lutheraner weiter abwärts am Delaware. Indessen kehrte er bald nach New-York zurück und brachte dort einen Theil des Winters 1673—74 zu, denn seine Gattin brachte Klage vor die Obrigkeit unter dem 24. Februar 1674, daß sie den Winter über unter dem Dach ihres Hauses habe schlafen müssen und zwar um ihres Gatten, eines gewesenen luth. Predigers willen, der ein Trunkenbold und Flucher sei und sie aus ihrem eigenen Haus vertrieben habe (Docum. Hist. III, 243.). Er wurde um £100 bestraft, durfte ohne ihre Zustimmung seine Gattin nicht besuchen und mußte die Kosten bezahlen. Auch wegen einer unrechtmäßig vollzogenen Trauung wurde er verklagt und anderer Dinge beschuldigt. Endlich als er einer obrigkeitlichen Verordnung trotzte und vor den Gouverneur citirt wurde, ist er auch wegen seines frühern unordentlichen Lebenswandels als ein Pastor seines Amts entsetzt worden und durfte in der Provinz New-York weder öffentlich noch privatim predigen (Hazards Annals, old ed. p. 420.). Indessen bekümmerte er sich, wie es scheint, wenig um Absetzungsdekrete von Gouverneuren. Und das Volk auch nicht. Denn im Jahr 1677 wurde er Pastor der Wicacoa schwedischen Gemeinde im jetzigen Philadelphia und blieb es bis an sein Lebensende. Und nun kommen keine Klagen mehr vor gegen ihn. Acrelius S. 177 ff. sagt von ihm, er sei von Geburt ein Deutscher oder nach der Meinung Anderer ein Pole gewesen. Meistens predigte er in Holländisch, konnte sich aber auch in Schwedisch verständlich machen. In Wicacoa predigte er zum ersten Male am Trinitatissonntag 1677. Fünf Jahre später wurde er blind. Doch setzte er sein Amt noch neun Jahre fort und zwar wirkte er auch in Tranhook und bis nach Maryland. Und die Leute, für die er jetzt in geistlichen Dingen sorgte, gaben ihm schließlich das Zeugniß eines vortrefflichen Predigers, glaubenstreuen Lehrers und eines exemplarischen Wandels. Acrel. p. 188. Es scheint, daß eine erfreuliche Umkehr bei ihm stattfand lange vor seinem Tod, den wir bald nach 1693 setzen müssen.

Der zweite Pastor der Gemeinde zu New-York war Bernhard Anton Arens. Derselbe Erlaß des Gouverneurs, der Fabricius die Abschiedspredigt gestattete, ermächtigte ihn auch seinen Nachfolger nach lutherischer Weise zu installiren. Das Datum ist August 11. 1671. Ob ihn das Consistorium von Amsterdam sandte, wissen wir nicht, jedenfalls wurde er von der Gemeinde mit Freuden angenommen. Er wird uns als ein Mann von feinem Aussehen und höchst wohlgefälligem Benehmen geschildert. Am 18. Okt. 1672 gab ihm der Gouverneur einen Paß, für den Winter nach Albany zu gehen. Hier, scheint es, brachte er den Winter, den Sommer in New-York zu. Sein Leben floß so ruhig hin, daß wenig davon auf uns gekommen ist. Nicht einmal die Zeit seiner Amtsführung vermögen wir zu bestimmen. Wahrscheinlich lebte er bis gegen das Ende des Jahrhunderts. Denn in dieser ganzen Zeit wird keines andern luth. Pastors in New-York gedacht.

Der dritte Pastor war Andreas Rudman, zuvor Probst der schwedischen Gemeinden am Delaware. Er wollte bei der Ankunft Pastor Sandels von Schweden im März 1702 nach Schweden zurückkehren, gab aber den Bitten der holländisch-luth. Gemeinden in New-York und Albany nach und wurde ihr Pastor. Wahrscheinlich brachte er einen Theil des Jahres 1701 bei ihnen zu. Am 19. Juli 1702 hielt er seine Abschiedspredigt in Wicacoa-Kirche und zog nach New-York (Acrel. p. 213.). Seine Gesundheit war schwach und er zog zurück nach Pennsylvanien. Die Familie seiner Gattin wohnte bei Gloucester, nahe bei Philadelphia. Aber er hatte zuvor für New-York und Albany gesorgt und sandte einen Nachfolger.

Dieser, der vierte Pastor, war Justus Falckner, an welchen sich mannigfaches Interesse knüpft. Er ist uns schon bekannt als der erste in Amerika ordinirte luth. Pastor und der erste, der unter den deutschen Einwanderern Dienste that. Hall. Nachr. N. A. p. 36. Er gilt als der Verfasser eines ausgezeichneten geistlichen Liedes, das den Weg in viele Gesangbücher fand, „Auf, ihr Christen, Christi Glieder" u. s. w., zuerst erschienen im Hall. Gesangbuch von 1697. Er selbst sagt uns, daß sein Vater und seine Großväter von mütterlicher und väterlicher Seite Pastoren waren. Er war selbst zum Theologen erzogen, hatte aber keine Lust in's Amt zu treten. Sein Bruder Daniel hatte ihn auf seiner zweiten Reise nach der Neuen Welt im Jahr 1700 mitgebracht nach Pennsylvanien. Es scheint, er sollte als Landagent seinem Bruder an die Hand gehen, kam

aber eben dadurch in Berührung mit Pastor Andreas Rudman und dieser mag ihn zur Rückkehr zur Theologie und zum geistlichen Amte veranlaßt haben. Wie dem sei, die schwedischen Pastoren Rudman, Erik Björk und Andr. Sandel ordinirten ihn in der Wicacoa-Kirche am 24. Nov. 1703 im Auftrag des Erzbischofs von Schweden. Wir wissen, daß Falckner nun zuerst in Neu-Hannover unter den Deutschen wirkte. Lange hat das nicht gedauert. Denn sollte auch sein Auftreten im jetzigen Athens, früher Loonenburg, in N.-Y. im Jahr 1703, wovon das dortige Kirchenbuch zeugt, nur ein Besuch an der Stelle Rudman's gewesen sein, so zog er doch bald von Neu-Hannover (Falckner Swamp) hinweg. Nach Nov. 1703 nämlich sandte ihn Rudman nach New-York, seine Stelle einzunehmen, sobald er weg ginge. Dort war neben New-York und Albany eine dritte luth. Gemeinde eben im Entstehen, die obengenannte zu (Athens) Loonenburg. Falckner war nun der einzige Pastor dieser drei Gemeinden, bis 1709 Josua Kocherthal aus der Pfalz ankam. Während dessen Reise nach England 1710 that Falckner den Dienst für ihn. In einem uns von Pastor Björk hinterlassenen Briefe an Pastor Sandel vom 28. Sept. 1715 sagt Falckner, daß er in New-Jersey drei weit auseinanderliegende Gemeinden, die zusammen nur etwa 100 Communikanten zählen, besuche; in der Provinz New-York bediene er vier Gemeinden, deren Communikanten sich auch etwa auf 100 belaufen außer den Reisenden, die nach New-York kamen; er habe also sieben Gemeinden und sie alle zu bedienen, habe er jährlich an 1200 englische Meilen zu reisen. Die Gemeinden in New-Jersey waren die der Holländer am Hackensack und wahrscheinlich die Deutschen am Raritan. Er hat sie zuerst in Organisation gebracht; die in der Provinz New-York waren die in der Stadt New-York, in Albany, Loonenburg und wahrscheinlich Newburg, von wo Kocherthal 1711 nach West-Camp gezogen war. — Falckner trat als Schriftsteller auf im Jahr 1708: Grondlycke Onderricht von sekere voorname Hoofd-stucken der waren, loutern, saligmakenden Cristelyken Leere, etc. Niewe York, by W. Bradfordt. Er sagt in der Vorrede, da unsere Glaubensgenossen so oft Anlaß haben sich über ihr Bekenntniß zu verantworten, so wolle er in Frage und Antwort die Hauptstücke unserer Lehre nach der Schrift darstellen. Dieß ist die erste, von einem luther. Prediger in Amerika verfaßte Schrift, von der man weiß. Sie ist von einem ächt christlichen Geist und der Ueberzeugung der Wahrheit der luther. Lehre durchdrungen. Sie ist jetzt eine sehr große Seltenheit geworden. Ein Exemplar ist im Besitz der Pa. Histor. Gesellschaft zu Philadelphia. Val. E. Löscher, aus der Geschichte der luther. Theologie wohl bekannt, nennt das Buch mit hohem Lobe ein Compendium Anti-Calvinium. In den von ihm herausgegebenen Unschuldig. Nachrichten, Jahrgang 1726, S. 416 wird der Tod Falckners in das Jahr 1723 oder 1724 gesetzt. Pastor Mich. Knoll an der holländisch-luther. Kirche zu New-York im Jahr 1749 sagt, daß er 1723 gestorben sei. (Doc. Hist. of New York III, 354.) Spragues Annals sagen p. 14: Nach Falckners Tod wurde ein Deputirter oder Commissionär von der luther. Gemeinde zu New-York nach Hamburg gesandt, einen Pastor zu bekommen. Damals befand sich Herr Berkenmeyer als Candidat des Predigtamtes zu Hamburg. Auf die Empfehlung des Hamburger Ministeriums gab ihm das luther. Consistorium zu Amsterdam, beauftragt von der Gemeinde in New-York für sie einen Pastor zu wählen, einen Ruf. Er nahm ihn an und wurde vom Amsterdamer Consistorium am 25. Mai 1725 ordinirt. Berkenmeyer in seiner Schrift Herder en Wachter steem, N. Y. 1727, sagt, die Gemeinde habe sich 1723 an das Amsterdamer Consistorium wegen eines Pastors gewendet. Falckner soll 1723 sich von dem Dienst zu New-York zurückgezogen, wie Dr. Reynolds Evang. Review 1853, p. 326 sagt, noch eine Zeit am Raritan und im Dienst einiger, besonders deutscher Gemeinden gelebt haben, welches sehr zweifelhaft ist.

Wir sind hiermit beim zweiten Jahrhundert der Geschichte der luther. Kirche zu New-York angelangt. Als Falckners Wirksamkeit im Jahre 1723 aufgehört hatte, bevollmächtigte die luther. Gemeinde daselbst das luth. Consistorium zu Amsterdam brieflich, für dieselbe einen Pastor zu erwählen, ihm einen förmlichen Beruf zu geben und ihn zu ordiniren. Nach Sprague's Annalen wurde ein Commissionär nach Hamburg gesandt, einen Pastor zu bestellen und Berkenmeyer, Candidat der Theologie zu Hamburg, wurde vom Consistorium der Stadt als der taugliche Mann empfohlen. Das Amsterdamer Consistorium berief ihn förmlich am 6. Okt. 1724 und am 24. Mai 1725 wurde er in Amsterdam examinirt und ordinirt. (Hall. Nachr. N. A. p. 473.) Er trat am 16. Juni die Reise an. Bald darauf kam auch ein Beruf von der Gemeinde zu Albany, datirt März 15. 1725, für ihn nach Hamburg. Aber dasselbe Schiff brachte auch ein Schreiben vom 27. April 1725, angeblich vom Kirchenrath zu New-York und unterzeichnet von 22 Gliedern der Gemeinde, mit der Aufforderung, sich ferner nicht um einen Pastor zu bemühen, da man einen frommen und tüchtigen ordinirten Prediger, Joh. Bernhard von Dieren gefunden habe, der mit allgemeiner Zustimmung der Gemeinde als Pastor erwählt sei. Dieser uns bereits be-

kannte Mann, seines Handwerks ein Schneider, aus Königsberg, hatte um das Jahr 1717 in der Gegend von Schoharie angefangen sich als Pastor zu geriren. Theologie hatte er nie studirt, war auch nicht ordinirt, obwohl er es zu sein je und je behauptete und, wie auch seine Anhänger, angab, das einemal, daß ihn der Hofprediger an der St. James Kapelle zu London, A. W. Böhme, ein andermal, daß ihn im Jahr 1717 der bei New-Hannover, Pa., angesiedelte Pastor Gerhard Henkel ordinirt habe. Wie sichs verhielt, darüber s. Hall. Nachr. N. A. p. 473—480. Er taufte eines der Kinder des Conrad Weisers zu Schoharie (Hall. Nachr. N. A. p. 419 f.), zog durchs Mohawk Thal und versuchte in die Gemeinde zu Albany einzudringen. Er zog den Hudson abwärts, fand Anhänger in Tappan und bot sich im J. 1724 und nachher den Gemeinden zu New-York, ebenso zu Remmerspach und Hackensack, welche Falckner bedient hatte, als Pastor an. Berkenmeyer fand bei seiner Ankunft, daß der nach Hamburg gesandte Brief vom Kirchenrath gar nicht unterzeichnet war, daß Manche, die ihn unterschrieben hatten, keine Gemeindeglieder waren, und daß kaum Jemand von Dieren als Pastor verlangte, außer wenn kein Pastor von Europa käme. In der Stadt New-York selbst machte von Dieren wenig Störung; in den Gemeinden in New-Jersey aber erregte er Unruhe Jahre hindurch. Sein fernerer Lebensgang ist uns schon bekannt.

Pastor Wilhelm Christoph Berkenmeyer, wie er sich auf dem von ihm selbst verfaßten Epitaphium schreibt, war Anno 1686 geboren zu Bodenteich im damaligen Herzogthum Lüneburg, jetzt aber zum Amt Oldenstadt, Kreis Uelzen, Provinz Hannover gehörig. Er starb im Herbste 1751 im 69. Jahre, wie wir in Evang. Review XIII, p. 367 lesen, was freilich mit dem Geburtsjahr und der Angabe auf dem Epitaphium nicht recht stimmt. Seine theologische Ausbildung mag er — Göttingen wurde erst im Sept. 1737 als Universität geweiht — in dem benachbarten zu Braunschweig gehörigen Helmstedt empfangen haben. Nach seiner Ankunft zu New-York im Sept. 1725 übernahm er die Gemeinde daselbst, ebenfalls die zu Albany, Loonenburg (Athens), Newburg (Quassaik), West-Camp, auch die zu Remmerspach und Hackensack in New-Jersey. In seinem Beruf an die Gemeinde zu Quassaik heißt es, daß er dort zweimal im Jahre der Gemeinde zu dienen habe, so wohl durch lautere Predigt des heil. Evangeliums nach Lehre der heil. Schrift und der Symbolischen Bücher unserer lutherischen Kirche und durch Administration der heil. Sakramente nach Christi Einsetzung und durch Uebung der unter den Glaubensgenossen der Unveränderlichen Augsburgischen Confession gewöhnlichen Cerimonien (Docum. Hist of New York, III. p. 591). Jenes Wort „Unveränderlich", welches hier offenbar so viel meint als „ungeändert" (invariata), findet sich in verschiedenen auf die lutherischen Gemeinden der Provinz New-York bezüglichen Dokumenten und deutet auf die Festigkeit hin, mit welcher die holländischen Lutheraner an dem ursprünglichen Bekenntniß ihrer Kirche hielten. In New-York wurde Holländisch, dann auch je und je zu jener Zeit Deutsch gepredigt; Holländisch in Albany und Hackensack; Deutsch zu Newburg und West-Camp und Remmerspach. Berkenmeyer war beider Sprachen und auch des Englischen mächtig. Wie er uns in seinem Epitaphium sagt, so ist er neunzehn Jahre lang nordamerikanischer Reiseprediger, dreizehn Jahre ständiger Pastor (fixi officii) zu Albany und Loonenburg gewesen, New-York erwähnt er gar nicht besonders. Seinen entschiedenen lutherischen Glaubensstandpunkt drückt er in derselben Aufschrift durch die absichtlich gewählte, stark anticalvinische Betonung der Alle umfassenden Absicht des Erlösungswerkes Christi aus. Hiezu war er durch den ihm in seinem Arbeitsfeld gar oft damals begegnenden Prädestinatianismus veranlaßt, der auch vor ihm im Jahr 1708 Falckner bewogen hatte, jenes von uns früher berührte Compendium Anti-Calvinianum zu schreiben. Ein anderer Gegner, mit dem Berkenmeyer zu thun bekam, war der Pietismus und hier bot ihm von Dieren den nächsten Anlaß; freilich kam hinzu, daß der pietistisch gesinnte Schneider sich auch als Pastor aufspielte, Berkenmeyer aber einen hohen Begriff vom geistlichen Amte hatte. So nennt er auch den in den deutschen luth. Gemeinden am Raritan eine Zeit lang als Prediger funktionirenden Langenfeld einen Hühnervogt. Darum nimmt er sich auch des Pastor Wolf mit übergroßem Eifer an (Hall. Nachr. N. Ausg. p. 131 ff.) und sieht das Hamburger Consistorium, von welchem Wolf war ordinirt worden, als die rechtmäßige Appellationsbehörde an. Gegen Dieren hat er mehrfach in Pamphleten gezeugt und nicht nur in der p. 473 N. A. von uns angezogenen Schrift. Anlaß war genug dazu vorhanden. Dieren hatte sogar, wie aus einem Briefe von Pastor Boltzius aus Ebenezer, Ga., an Francke vom Jahr 1735 hervorgeht, den Vorwurf „etlicher, öffentlicher Laster" gegen Berkenmeyer erhoben und auch dessen Gattin angeklagt. Auch ein gewisser Spaller griff in's geistliche Amt unter den Lutheranern zu Rheinbeck und an andern Orten am Hudson im Jahre 1723 und lange nachher. Bei seiner Abneigung gegen den Pietismus, über den er, selbst ächter Frömmigkeit gar nicht abgeneigt, vielleicht die Ansichten seines Zeitgenossen Val. Ernst Löscher in der Neuen Welt vertrat, konnte Berkenmeyer auch mit den Hallensern, mit Mühlenberg und dessen Freunden nie in nähe-

res Verhältniß kommen. Auch war er ein bejahrter Mann, als sie hier ihre Wirksamkeit begannen. Gesellige Anschmiegsamkeit und Milde scheint ohnehin nicht seine Sache gewesen zu sein. In einem Schreiben vom 2. April 1747 an die Gemeinden am Raritan klagt Mühlenberg beim Rückblick auf die Wolf'schen Schwierigkeiten für sich und seine Freunde: „So haben wir deshalb nicht allein viele Mühe und Schmach von Hrn. Pastor Berkenmeyer, sondern auch Verantwortung eines Reverendi Ministerii zu Hamburg auf uns geladen." Auch bezüglich der Verhandlungen im luth. Kirchenrath zu New-York im Jahr 1750, ehe man sich an Mühlenberg wandte, heißt es — die Stelle ist p. 370 der Hall. Nachr. A. A. nicht vollständig gegeben — in Mühlenbergs Handschrift: „Im Ausgang dieses Jahres vernahm von Neu-York, daß der Hr. Senior Berkenmeyer eine lange Conferenz mit den Aeltesten und Vorstehern der luth. Gemeine daselbst gehalten und unter Anderem gerathen hätte, daß sie den abgedankten Pastor Knoll wieder auf's Neue oder einen Andern aus Europa berufen sollten. Weil aber der Kirchenrath geantwortet, daß Beides nicht ohne die größte Gefahr und gänzlichen Ruin der bereits zerstreuten Gemeine geschehen könne, so habe Herrn Berkenmeyer mit acht Pfund für seine letzte Bemühung vorlieb und betrübten Abschied genommen, das heil. Abendmahl zum Schluß ausgetheilt und geprophezeihet, daß nach seinem Abschied gräuliche Wölfe kommen und der Heerde nicht verschonen würden. Nach seinem Abschied hat der Kirchenrath in die Länge und Breite unter sich deliberirt, ob sie nicht von dem Pennsylvanischen Ministerio und ihren Vorgesetzten etwas Hilfe erlangen und ihre verfallene Gemeine wieder aufbauen möchten. Und ob der Herr Senior Berkenmeyer wohl nach seiner Wachsamkeit trefflich vor den Pennsylvaniern gewarnt, so haben doch Einige die Andern übermocht." Ein andermal aber lesen wir, daß Berkenmeyer zu den Besuchern aus den deutschen Gemeinden am Hudson, die über Pastor Hartwig klagten, sagt, daß „er nichts hätte gegen Mühlenberg, sondern hielte ihn für einen evangelischen Prediger." (Mühlenberg M. S. Sept. 10—12. 1750.) Gegen Hartwig war Berkenmeyer ohnehin ungünstig gestimmt. Derselbe hatte bei seiner Ankunft hier zuerst die Hallenser in Pennsylvanen aufgesucht und gab später, wie wir schon wissen, Anlaß, daß Berkenmeyer ihn bei Dr. Pastor Kräuter in London verklagte und auch wider ihn Pamphlete drucken ließ (s. p. 184 N. A.); ja, „er hatte mit seinen Mitbrüdern [die Pastoren Knoll zu New-York und Sommer zu Schoharie] einen öffentlichen Versuch gemacht, ihn als einen Herrnhuter ohne Recht und Ursach eigenmächtig abzusetzen." Wir denken, daß Berkenmeyer in der ordnungsmäßigen Erfüllung amtlicher Pflichten viel genauer war als Hartwig, an dessen losem Wesen er „als ein alter Streiter und Wächter für die Agenden und gegen die Kraft der Gottseligkeit," wie Mühlenberg unter dem 23. August 1750 etwas scharf schreibt, natürlich großen Anstoß und nicht ohne Grund nahm. Von seiner pünktlichen Ordnungsliebe zeugt auch der auf der Bibliothek der histor. Gesellschaft der luth. Kirche zu Gettysburg aufbewahrte Folioband von nahezu 400 Seiten, geschrieben von Berkenmeyer und enthaltend das Protokoll der Kirchenverwaltung zu Loonenburg, N.-Y., von 1725—1750. Da die Kirchenbücher der Gemeinde zu New-York mit der Kirche im Jahre 1776 verbrannten, so sind wir mit dem Fortschritt derselben unter dem Pastorat Berkenmeyers leider nicht genauer bekannt; genügend ist die Bemerkung Mühlenbergs, daß unter Berkenmeyer und Falckner die Gemeinde zahlreich und in gutem Zustande war. Wurden auch die Gottesdienste gewöhnlich in Holländisch gehalten, so mag doch wohl von 1709 an gelegentlich in Deutsch gepredigt worden sein. Wahrscheinlich trat unter Berkenmeyer an die Stelle der alten Holzkirche ein Steinbau, der blieb bis 1776. Mühlenberg sagt, daß Berkenmeyer reiche Gaben zum Bau von andern Verbindungen in New-York, aber auch von Lutheranern in London, Amsterdam, Hamburg und Dänemark erzielte. So berichtete wenigstens der uns bekannte H. Schleydorn, der sich in New-York, später in Philadelphia als Glied der luth. Gemeinde aufhielt und Lorenz van Buskerk, der selbst zur Errichtung der Kirche half, an Mühlenberg. Die ursprüngliche Holzkirche, die um 1674 war errichtet worden, mag wohl ein oder zweimal renovirt worden sein und dieß gab Anlaß zu der Ansicht, die steinerne sei schon 1702 (Fr. Kapp, Gesch. der Deutschen in New-York) oder 1710 (Miss Booth, Hist. of the Churches of N. Y. p. 195.) errichtet worden.

Berkenmeyer fand sein Arbeitsfeld bald zu ausgedehnt, um es recht besorgen zu können. Er drang in die Gemeinden in und nahe bei New-York, sich nach einem andern Pastor umzusehen und zog es vor, höher hinauf am Hudson zu leben. Er dankte ab im Jahr 1731; im folgenden Jahre übernahm sein Nachfolger die Gemeinde in New-York, in Bergen Co., N.-J., und zu Newburg. Er selbst wohnte zu Loonenburg, behielt aber auch die Gemeinden zu West-Camp und Albany. Zugleich nahm er sich der Deutschen am Hudson und am Mohawk nach Kräften an, welchen nach Kocherthals Tod Falckner gedient hatte bis 1723. Von da an bis zu Sommers Ankunft 1743 und Hartwigs 1746 zu Rheinbeck war er oberhalb New-York der einzige regelmäßig berufene und ordinirte luth. Pastor. In das Gebiet, das er als das seine ansah, sollte ihm kein anderer Pastor

eintreten. Er verlangte Rechenschaft von Knoll, als dieser 1745 in Dutcheß Co., N.-Y., Eingriff machte. Den Gemeinden am Raritan half er zu einem Pastor aus Hamburg; daß ein so untauglicher Mann wie Wolf gesandt wurde, war nicht seine Schuld; daß er in der Angelegenheit sein Wort später nicht entschiedener gegen Wolf in die Wagschale warf, ist schwer zu verstehen. Er war ein Mann von tüchtiger theologischer Bildung, aber schroff und nicht ohne Streitsucht. Berehelicht war er mit Benigna Sybilla, Tochter des Pastor Josua Kocherthal, gebor. 1698. Nicht übersehen wollen wir, daß er, wie aus jenem oben erwähnten Loonenburg Kirchenbuch erhellt, sich der damals noch zahlreich genug vorhandenen Mohrensklaven auch annahm und ihrer eine Anzahl taufte und confirmirte. Dasselbe wissen wir von Mühlenberg (Hall. Nachr. A. A. 52. 502.). Der Gemeinde zu Loonenburg hinterließ er auch eine ansehnliche, seiner theolog. Gelehrsamkeit entsprechende Bibliothek, deren Ueberreste endlich im Dachstuhl der dortigen Episkopalkirche ihre letzte Ruhestätte fanden. Es ist andern Pfarrbibliotheken auf ähnliche Weise ergangen. Manche der Bücher Berkenmeyers sollen sich auf der Bibliothek von Wittenberg College, Ohio, befinden. (Ev. Review XIII, p. 368 f.) Noch theilen wir die auf einer Gedenktafel eingeschriebene, sieben Jahre vor seinem Tod von Berkenmeyer selbst verfaßte Inschrift mit: Immanuel | Dormitorium | Berkemeyerianum | pio mortalitatis sensu preparatum | Anno | Aetatis Bodendici Ducatu | Lunaeburgensi coeptae LVIII | Ministerii inter Americanos Boreales ambulatorii XVIIII | Officii apud Albanienses | et Loonenburgenses fixi XIII | Reparatae | Omnibus omnino quotquot fuere, sunt eruntq. hominibus | Solaq. in *θεανθρωπον* fide obtinendae | Salutis MDCCXLIIII | . *'Εξελεξατο ἐν Χριστῳ προ καταβολης κοσμου οὐδεν ἀρα νυν κατακριμα| τοις ἐν Χριστῳ Ιησου* | . — Diese Tafel findet sich noch im Vestibul der Kirche zu Loonenburg (Athens) aufgestellt. —

Berkenmeyers Nachfolger in New-York, Hackinsack, Remmerspach und Newburg wurde Mich. Christian Knoll; in einem Schreiben eines gebildeten Mannes, Krause, vom 26. März 1753, der sich zwanzig Jahre früher in New-York aufgehalten hatte, über England nach Deutschland zurückgekehrt war und in Glogau eine amtliche Stellung hatte (Mühlenbergsche Privat-Manuscripte; der Brief ist abgedruckt im Deutschen Pionier von Cincinnati 1883, Bd. 15, Juli, p. 154 ff.) an H. M. Mühlenberg lesen wir: „Sonsten meldete mir damals [1732, als Krause zu London sich einige Wochen aufhielt] Herr Dr. Gerdes [Heinrich Walther Gerdes, Pastor der ev.-luth. Kirche in Trinity Lane, lange die Schweden-, später die Hamburger-Kirche genannt], daß der Cand. Theol. Herr Michael Knoll, von Rendsburg gebürtig, einige Wochen vor meiner Ankunft in London von da als künftiger Prediger nach Neu-York abgegangen wäre. Hr. Dr. Gerdes hatte auf Verlangen der Gemeine seine Vocation und Ueberfahrt besorget und hatte Herr Knoll in Kiel studiret, nachmals aber in Dänemark, Schweden, Hamburg bei verschiedenen Herrschaften als Informator der Jugend sich brauchen lassen." In Acta Hist. Eccles. IV. p. 1149. lesen wir, daß die Prediger zu London ihn ordinirten. Seinen Gemeinden in und um New-York diente er 18 Jahre. Seine officielle Thätigkeit und Stellung ist berührt Docum. Hist. of N. Y. III. p. 354; in Newburg fand er sich wie sein Vorgänger im Amte jährlich zweimal ein und erhielt dafür aus dem Ertrag der von der Königin Anna für die Gemeindeerhaltung gegebenen 500 Acker Landes "a year thirty chepels [Scheffel] wheat". Er war aber als Pastor nicht erfolgreich und weder als Mann noch als Prediger hochgeachtet. In der Gemeinde zu New-York entstand bald bedeutsame Unruhe. Die Deutschen vermehrten sich und forderten Gottesdienste in ihrer Sprache. Ein Jahrhundert hindurch hatte nur das Holländische gegolten. Mit Abnahme und Aufhören der holländischen Einwanderung wurde in der Stadt das Englische herrschend und viele junge Leute zogen, oft mit ihren Eltern, in die englischen Gemeinden. Der Conflict zwischen Holländisch und Deutsch wurde in der luther. Gemeinde immer schärfer. Mit deutschem Gottesdienst jeden dritten, dann jeden zweiten Sonntag waren die Deutschen in die Länge nicht zufrieden. Um 1745 separirten sie sich unter einem Manne, der sich unter dem Namen Joh. Ludwig Hofgut einführte, aber bald als ein vom Kirchenamt in Württemberg wegen Ehebruchs entlassener Betrüger durch Briefe aus Deutschland entlarvt wurde. Ihm verbot die Obrigkeit das Amt in New-York. (Docum. Hist. of New York, III, p. 589 ss.; Hall. Nachr. A. A. p. 441.). Im Jahr 1746 tritt er als Störenfried in den Gemeinden in Dutcheß County auf und verschwindet sofort. R. Anderssen sagt in seiner Geschichte der lutherischen Kirche in Amerika p. 17, daß er auch in der Lehre falsch gewesen sei und von der heiligen Schrift mit Verachtung gesprochen habe. Dieß erhellt aus Docum. Hist. of New York III. pp. 592. 594. Noch schlimmer als er war sein Nachfolger für kurze Zeit, der uns längst bekannte, elende Karl Rudolph. Nach solchen Erfahrungen hielten sich die Deutschen wieder an die Gottesdienste in der alten Gemeinde und manche blieben ganz bei ihr. Aber ein unruhiger Haufe beschloß 1750 eine besondere Gemeinde zu bilden und

petitionirte am 4. April beim Gouverneur, zu diesem Zweck eine Geldsammlung veranstalten zu dürfen, da sie einen frommen und wackern Mann gefunden haben. Sie bezogen sich wohl auf Pastor Rieß. Die Bitte wurde gewährt, um 250 Pfd. eine Brauerei angekauft, um weitere 50 Pfd. zum Gottesdienst eingerichtet. Das Geld war meistens entlehnt. Joh. Fr. Rieß wurde noch vor August 1750 als Pastor erwählt. Mit Pastor Knoll ging es in seiner Gemeinde bald zu Ende. Das Eigenthum zu Newburg rissen die Episkopalisten an sich. Dort hörte Knolls Dienst auf 1748. Die Gemeinde zu Hackensack war so ziemlich zerstreut und, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch sagt, war froh, Knoll los zu werden. In New-York „galt er nichts bei beiden Parteien. Die Hochteutschen hatten keine Lust zu ihm und die Niederteutschen waren seiner müde und überdrüssig." Er saß mit im Rathe, als Berkenmeyer und Sommer über Hartwig zu Gericht saßen. Die Gemeinde zu New-York wurde seiner los durch Bezahlung einer Summe Geldes an ihn. Er trat im Jahr 1750 ab, dachte daran, in New-York als Lehrer zu wirken, petitionirt aber schon im Juli 1751 bei der New-Yorker Gemeinde um Geld, um — wahrscheinlich am Weapons Creek, am Hudson-Fluß, wo er zuvor schon gepredigt hatte — ein Kirchlein zu bauen. Von da an verschwindet er in der Geschichte.

Ein besonderes Interesse bietet uns die Verfassung der New-Yorker Gemeinde, die eine der ältesten unter den luth. Gemeinden Amerikas ist. Ihre Verfassung und Gottesdienstordnung wurde Vorbild für die holländischen Gemeinden der Provinzen New-York und New-Jersey und äußerte bedeutenden Einfluß auf die Formirung der deutschen Gemeinden. Dieß ist von Mühlenberg an der von uns hier beleuchteten Stelle (p. 363 f. A. A.) klar angedeutet. Leider hat sich kein Exemplar der Verfassung und Gottesdienstordnung der New-York Gemeinde bisher gefunden, aber mit den Einrichtungen der Muttergemeinde zu Amsterdam sind wir bekannt. Mit ihr wurde Mühlenberg Anno 1745 in New-Jersey gelegentlich der Wolf'schen Sache (Hall. Nachr. N. A. p. 123 ff. 278 f.) und mehr noch zu New-York 1750—1752 bekannt und fand sie vortrefflich, so daß wir Ursache haben zu denken, daß er bei der Formirung der Verfassung der Gemeinde zu Philadelphia 1762, welche wiederum für die Verfassung aller älteren Gemeinden in Pennsylvanien und weiterhin vorbildlich wurde und noch gilt, sie zum Muster nahm.

Die Gemeinde zu Amsterdam nahm ihre Verfassung an im Jahr 1597 und revidirte sie in den Jahren 1614, 1682 und 1791. Wir finden sie in ihrer ursprünglichen Form und mit allen bei den Revidirungen gemachten Veränderungen in F. J. Domela Nieuwenhuis, Geschiedenis der Amsterdamsche Luthersche Gemeente, 1856, 8vo., p. 298, 124; I. Kerkelijke Ordonnantie: 1. von der Lehre: die Gemeinde steht zu sämmtlichen Bekenntnißschriften der lutherischen Kirche mit Ausnahme der Concordienformel, die aber 1682 auch aufgenommen wurde. Die Verpflichtung zu diesen Bekenntnissen ist sehr scharf; die Prediger haben sich nicht nur nächst Gottes Wort an dieselben in all ihrem Lehren öffentlich und privatim zu halten, sondern sie sollen auch keine neue Phrasen einführen [nach dem alten Grundsatz, daß den Sinn ändert, wer den Ausdruck ändert]; 2. von den Zeiten und Orten der Gottesdienste; 3. vom Sakrament der heil. Taufe; 4. von der Bußpredigt und Beichte vor der Feier des heil. Abendmahls. Dasselbe wurde gehalten am ersten Sonntag jeden Monats und an Ostern, Pfingsten und Kirchweihe; am Samstag zuvor ein Vorbereitungsgottesdienst. Am vorangehenden Sonntag wurde eine Ermahnung gegeben, das heil. Abendmahl fleißig zu empfangen, sich zum Genuß wohl vorzubereiten besonders durch aufrichtige Buße, Gebet und Versöhnung, wo nöthig, mit dem Nächsten. Bei dem Samstag Gottesdienst, Nachmittags 2 Uhr, wurde gepredigt über wahre Buße, Glauben, das neue Leben, das heil. Abendmahl, was es ist, wie es eingesetzt wurde, was es uns bringt und wie es zum Heil zu empfangen sei. Dann wurden fünf Fragen gestellt: Bekennet ihr euch vor Gott als arme Sünder? Glaubet ihr, daß ihr nur durch Jesum Christum möget selig werden? Bekennet ihr, daß ihr im hl. Abendmahl nicht Brod und Wein allein, sondern mit diesen Elementen den wahren Leib und Blut Jesu Christi genießet? Wollet ihr standhaft beim Worte Gottes und unserer wahren christlichen Religion bleiben und auch ein christlich Leben beginnen und drin beharren? Endlich, glaubet ihr auch von Herzen und wendet ihr auf euch selbst an die trostreichen Worte von der Vergebung Matth. Kap. 16. und 18. und Joh. 20.? Nachdem diese Fragen öffentlich beantwortet waren, wurde ein allgemeines Sündenbekenntniß abgelegt und die Absolution verkündigt. Jeder Communikant erhielt eine Marke, die er, wenn er zum Altar trat, an einen Vorsteher abzugeben hatte. 5. Von der Administration des heil. Abendmahls. 6. Von christlicher Kirchenzucht und dem Bann. 7. Von der Ehe. 8. Vom Begräbniß. II. Dieser zweite Theil handelt 1. vom Consistorium. Es bestand aus den Pastoren und vier Aeltesten der Gemeinde, genannt Deputirte. Genau sind die Regeln über die Versammlungen, in welchen der älteste Pastor und Deputirte Gegenstände der Berathung vorschlugen und jedes Mitglied aufforderten zu reden und förderliche Dinge vorzuschlagen. In

Sachen der Lehre hatten die Pastoren nach Gottes Wort zu entscheiden; in andern Dingen entschied die Majorität. In schwierigen Fällen wurde die Meinung der Exdeputirten und Vorsteher und Exvorsteher vernommen. Kam es zu keiner Entscheidung, so wurde die Sache benachbarten Gemeinden oder einer Universität oder einem Ministerium der rechtgläubigen Kirche (1682 wird Beziehung auf eine Union der luther. Gemeinden Hollands genommen); disciplinarische Fälle von Pastoren, Deputirten, Vorstehern und Gemeindegliedern wurden vor das Consistorium gebracht. Die Verhandlungen waren geheim. 2. Vom Beruf, Amt, Pflichten, Besoldung und Entlassung der Pastoren. 3. Vom Beruf und Amt der Deputirten. Das Consistorium und die Vorsteher suchten vier Männer aus für Deputirte und vier für Vorsteher; ihre Namen wurden bei einer zwei Sonntage zuvor angekündigten Versammlung der männlichen Glieder presentirt und von ihnen wurden je zwei für zweijährigen Dienst erwählt. Die Pflichten der Deputirten sind in sechs Punkten aufgestellt, ganz ähnlich wie die der Aeltesten in der Pennsylvan. Agende. 4. Vom Beruf, Amt und Pflichten der Vorsteher. Sie hatten hauptsächlich zu sorgen für die Sammlung und Vertheilung milder Gaben, für die Armen und Leidenden und zu helfen bei der Administration des h:il. Abendmahls. Sie waren keine Glieder des Consistoriums, hatten auch mit der Verwaltung des Eigenthums und der Besoldung der Pastoren nichts zu thun, sondern nur mit der Armenpflege. 5. Von dem Kirchendiener und seinem Amte. 6. Von den Pflichten der Gemeinde gegen ihre Pastoren, Deputirte und Vorsteher.

Solcher Art war die Verfassung der luth. Gemeinde zu Amsterdam, welche auf die Organisation der Gemeinde der luth. Kirche zu London, auf die der holländischen luth. Gemeinden in Amerika und durch sie und die Londoner einen so bedeutenden Einfluß auf die aller älteren deutschen luth. Gemeinden in Pennsylvanien und andern Provinzen ausübte.

Eine besondere eigene Agende hatte die luth. Gemeinde zu Amsterdam nicht, sondern adoptirte die der luth. Gemeinde zu Antwerpen, auf welche sich die Kirchen-Ordnung durchaus bezieht und welche mit Berücksichtigung der Bedürfnisse von Lutheranern in einem nicht-lutherischen Lande im Jahr 1567 von einer Anzahl luth. Theologen verfaßt wurde, nachher von deutschen Theologen verbessert und approbirt und von einem derselben, Cyriacus Spangenberg (bekannt durch seine Verwicklung mit den Lehrstreitigkeiten des Georg Major, M. Flacius, Bict. Strigel u. a. in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Er litt viele Verfolgung und starb zu Straßburg Anno 1604.), in's Deutsche übersetzt und herausgegeben. Diese Agende wurde in vielen luther. Gemeinden der Niederlande gebraucht. Revidirt Anno 1681 in Folge Beschlusses der Union dieser Gemeinden wurde sie obligatorisch bei ihnen.

Das von den Lutheranern in den Niederlanden und in den holländischen Gemeinden in Amerika gebrauchte gottesdienstliche Buch enthielt: 1. die Psalmen, übersetzt von Willem van Hächt; 2. eine Liedersammlung; zu beiden sind die Melodien beigefügt; 3. den kleinen Katechismus Luthers, das kleine Corpus Doctrinae von Joh. Ligarius; Ad. Visschers Fragen und Antworten zum Katechismus für die zum heiligen Abendmahl Zugelassenen, ebenso hierauf bezügliche Luther zugeschriebene Fragen und Antworten; die Augsburgische Confession und die Leidensgeschichte; 4. die beim öffentlichen Gottesdienst gebrauchten Gebete, Ordnung der Administration des h. Abendmahls und anderer Gebete. Ein uns vorliegendes Exemplar dieses Buches war Eigenthum des Vaters des von uns früher genannten Pastor Jac. van Buskerk. Bemerkt sei noch, daß die luther. Gemeinde zu Amsterdam im Jahr 1725, als Berkenmeyer hierher gesandt wurde, zwei große Kirchen und fünf Pastoren hatte; mehr als 1100 Kinder wurden jährlich getauft.

Am 23. Sept. 1750 kam H. M. Mühlenberg, nach seinem Besuch in den Gemeinden Pastor Hartwigs, in New-York an. Hier haben wir seinem Bericht in den Hall. Nachrichten kürzlich zu folgen. Er wußte von den Streitigkeiten unter den dortigen Lutheranern und wäre lieber vorbeigezogen. Allein es gab dort Arbeit für ihn. Er hörte von den obwaltenden Verhältnissen, besuchte den ihm von Philadelphia her bekannten Rieß, wurden freundlich ersucht, für dessen Partei am nächsten Sonntag zu predigen. Rieß suchte ihn mit Hilfe von Gliedern seines Kirchenrathes auf ihre Seite zu bringen. Mühlenberg besuchte auch Glieder des holländischen Kirchenrathes, die ihn auch baten, nächsten Sonntag in ihrer Kirche zu predigen. Sie hatten keinen Pastor und er sagte ihnen zu, wollte aber, da der von den Aeltesten zuvor zum Besuch eingeladene Berkenmeyer ankam, sein Versprechen zurücknehmen, erhielt aber Berkenmeyers Zustimmung mit einer Entschuldigung, daß er selbst nicht werde anwesend sein. Mühlenberg betrachtete ihn als den natürlichen Berather der Gemeinde, deren Pastor er gewesen war. So predigte denn Mühlenberg am Sonntag morgens in Deutsch, da er sich des Holländischen noch nicht getraute, und nachmittags in Englisch, beides zu großer Zufriedenheit der Gemeinde. Am Montag verließ er die Stadt.

Einem sofort gehaltenen Kirchenrath wohnte Berkenmeyer bei, gab ihnen den Rath, einen Pastor von Europa zu berufen, warnte ernstlich vor den pennsylvanischen Pastoren als Halleschen Pietisten, die in der luther. Lehre nicht gesund seien. Dieser Rath und Warnung schlugen nicht an. Eben waren sie nach viel Dulden und Verlieren einen aus Europa gekommenen Pastor los geworden und hatten die jammervolle Erfahrung der Raritan-Gemeinden mit dem von Hamburg auf Berkenmeyers Anfrage hin gesandten Wolf nicht vergessen. Nach Berkenmeyers Abreise hielten sie fernere Berathung und beschlossen im November, H. M. Mühlenberg zu berufen als ihren Pastor. Gerne wären sie in dieser Sache mit der deutschen Gemeinde zusammengegangen. Diese aber wollte von einer Vereinigung nur wissen, wenn ihr Pastor von beiden vereinigten Gemeinden erwählt würde. Darauf wollten die Holländer nicht eingehen, da Rieß, was doch nöthig war, weder Holländisch noch Englisch predigen konnte, er auch in der Trennung der Gemeinde mitbetheiligt war und sie die Schulden der deutschen Gemeinde mitbezahlen sollten. Der uns unter Mühlenbergs handschriftlichem Nachlaß aufbewahrte Brief, den auch der in den Hall. Nachrichten genannte Herr J. M. Magens unterschrieb, der Aeltesten der holländischen Gemeinde an Mühlenberg ist vom 8. Nov. 1750 in sehr beweglichen Worten geschrieben; sie wünschen, daß er sie wenigstens einmal auf ein Jahr oder vielleicht auf zwei oder drei Jahre annehme, um sie doch wieder zu sammeln und aufzubauen. Man sieht, welchen bedeutenden Eindruck Mühlenbergs ganze Persönlichkeit und Predigt selbst bei seinem kurzen Besuch gemacht hatte. Auf den in Holländisch geschriebenen Brief antwortete Mühlenberg in Englisch unter dem 3. Dezember. Er drückt sich bescheiden, aber mit inniger Theilnahme am Zustand der Gemeinde aus und wäre wohl bereit zu helfen, wäre nur sein Arbeitsfeld in Pennsylvanien versorgt; er würde auch anfangs, bis er in ein paar Monaten des Holländischen mehr mächtig geworden, nur in Deutsch und Englisch predigen; auch müsse er der Zustimmung von Francke und Ziegenhagen, als der geistlichen Väter, gewiß sein; schließlich sagt er, sie sollten ihn entweder fahren lassen oder ihm einen förmlichen Beruf senden, da er sich denn die Sache weiter überlegen wolle. Man sieht, wohin seine Gedanken zielen. Er wollte aber Etwas in der Hand haben, darauf er sich formell berufen konnte. In seinem Tagebuch entwirft er ein klares Bild der damaligen Lage der luther. Gemeinden in Pennsylvanien, ebenso seiner persönlichen Verhältnisse, um zu einem Resultate zu gelangen und dasselbe fällt nicht ungünstig aus für New-York.

Nun sandte ihm der Kirchenrath von New-York im Februar 1751 einen förmlichen Ruf für zwei Jahre, den er am 2. April annimmt. Nachdem sich die Synode noch am 12. und 13. Mai versammelt hatte und Mühlenberg auf sechs Monate Abwesenheit von seinem pennsylvanischen Arbeitsfeld gestattet war, traf er am 17. Mai in New-York ein, zog am folgenden Tage ins Pfarrhaus und übernahm die Gemeinde. Seine Familie mußte er bei seinen Gemeinden in Pennsylvanien, die seinem Zug nach New-York entschieden entgegen waren, als Geisel für seine Wiederkunft zurücklassen. Er predigte am 19. Mai in der holländischen Kirche vormittags Deutsch, nachmittags Englisch. Schon am 26. Mai, als am Pfingstfest, predigte er zum ersten Male in Holländisch; er hatte sich wohl die Wintermonate hindurch in dieser Sprache, die ihm, da er die plattdeutsche Mundart von Kindheit an gewöhnt war, keine großen Schwierigkeiten bot, bemeistert. Nun predigte er fortan jeden Sonntag, morgens und abends umwechselnd, in Deutsch und Holländisch. Dieß war gemäß der Anordnung des Kirchenrathes in Folge des Wünsches deutscher Glieder, statt des in Knoll's Zeiten eingeführten Englisch Deutsch zu haben. Bald aber hielt Mühlenberg es für seine Pflicht, doch auch Gottesdienst in Englisch zu halten, hielt deshalb eine dritte Predigt abends in Englisch und das wurde der am meisten besuchte Gottesdienst und zwar in den heißen Sommermonaten. Der älteren holländischen Glieder waren nicht mehr viele, ihre Kinder — die Deutschen hielten sich größtentheils zu Pastor Rieß — verstanden Englisch besser als Holländisch; dazu kam der Zulauf aus der Umgebung der Kirche. Abendgottesdienste waren vor dem 28. Juli, wo Mühlenberg damit anfing, nie gehalten worden in der Kirche. Man setzte Talglichter auf die Lehnen der Kirchenstühle. Es fand sich nur Ein Exemplar eines Gesangbuchs und Mühlenberg sagte die Worte vor und leitete im Singen. Da es mit den deutschen Chorälen nicht ging, wählte er unter den englischen bekannte Versmaaße und nun sang die ganze Gemeinde kräftig mit. Das Gesangbuch war die Psalmodia Germanica, zuerst erschienen in London, 1. Theil 1722, 2. Theil 1725; zweite, vermehrte Ausgabe in Einem Band 1732, herausgegeben von J. C. Jacobi, der auch die Uebersetzungen machte. Die Ausgabe in Einem Band hat den Titel: Psalmodia Germanica or the German Psalmody, translated from the High Dutch, together with their Proper Tunes and Thorough Bass, second edition, corrected and enlarged, 12mo., London 1732. Dieß war die in New-York benützte Ausgabe. Sie erschien 1756 in New-York für englischen Gottesdienst im Drucke. Viele der Uebersetzungen wurden in Dr. Kuntze's englischem

Gesangbuch aufgenommen. Die Ps. G. enthielt nur Uebersetzungen deutscher Lieder. Im J. 1765 wurde Jacobi's Psalmodia Germanica mit Anhang zu London von J. Haberkorn herausgegeben.

Trotz der Abneigung Berkenmeyers gegen die Pietisten fanden sich in benachbarten Gemeinden ernste Seelen genug, die durch Mühlenbergs warme, praktische, evangelische Predigtweise angezogen wurden. Die Englischen drangen auf Errichtung von Gallerien, um die wachsende Menge zu fassen. Manche Familien holländischer luther. Abkunft kamen zurück und nahmen das Wort mit Freuden an. Hätte Mühlenberg oder Ener seinesgleichen als Pastor hier mit Englisch gehaltenen Gottesdiensten fortfahren können, zahlreiche Gemeinden wären entstanden.

Auch ein ernster Versuch, die deutsche und holländische Gemeinde zu vereinigen, wurde gemacht. Viele Deutsche waren dazu willig, wenn die alte Gemeinde die beim Ankauf des gottesdienstlichen Hauses gemachten Schulden übernehmen würde, für welche sich sieben Glieder, Hauptanführer beim Unternehmen, verbürgt hatten. Mühlenberg berief den Kirchenrath zusammen; auch Herr Magens von Flushing, ein Mann von Bildung und Einfluß, der mit der Gemeinde verbunden gewesen war, und andere alte Glieder wurden beigezogen. Man kam über einen Plan der Vereinigung der zwei Gemeinden überein und beschloß, Pastor Rieß davon in Kenntniß zu setzen. Es wurde vorgeschlagen, das erkaufte Gebäude zu verkaufen und etwaigen Verlust der ganzen wiedervereinigten Gemeinde aufzulegen. Mühlenberg drang in Rieß, seinen Einfluß zu Gunsten der Annahme des Vereinigungsplanes zu benützen, was zu thun er versprach. Aber die deutsche Gemeinde verwarf die Vorschläge, wollte ihr Eigenthum als Schulhaus benützt wissen und alle vier Wochen darin deutschen Gottesdienst haben. Pastor Rieß mag dem Plan der Vereinigung nicht im Wege gestanden haben. Er gab aber nach wenigen Monaten seine Stelle auf.

Bald besuchte Mühlenberg die sehr zerfallene Gemeinde zu Hackensack. Vorkehrung wurde getroffen, daß er ihr jeden vierten Sonntag widmen konnte. Seine Berichte über sein Wirken dort gehören zu seinen interessantesten pastoralen Mittheilungen. Die Gemeinde bestand hauptsächlich aus Nachkommen weniger holländischer Familien, die sich dort zwischen 1680—90 angesiedelt hatten und deren Nachkommen durch Heirathen verbunden waren. Die hervorragendsten unter ihnen waren die Van Buskerks.

Mühlenbergs Aufenthalt und Thätigkeit in der alten Gemeinde zu New-York erweckte dort so viel neues Leben, diente zum Wiedersammeln der zerstreuten Glieder und zog so viele Andere in die Gottesdienste, daß neue Hoffnungen rege wurden und neuer Muth erwuchs, konnte nur er ferner als Pastor hier wirken. Fanden sich auch bei der Feier des heil. Abendmahls nur fünfzig Communikanten, so wurden doch die Gottesdienste sehr wohl besucht und die Energie und der Eifer des Pastors wurden nach allen Seiten empfunden. Aber die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung der beiden Gemeinden erfüllte sich nicht, was auf Mühlenberg nur entmuthigend wirken konnte, der wohl wußte, daß die holländische Einwanderung längst zum Ende gekommen war und daß die stetig wachsende deutsche Einwanderung der Gemeinde zufalle, die sie für sich gewinne. Er hatte auch wohl erkannt, daß an der Spitze der deutschen Gemeinde damals ungeistliche und unwürdige Männer standen, die durch die Berufung des elenden Andreä an die Gemeinde bald darauf öffentlich bewiesen, welches Geistes Kinder sie seien. Vielleicht hoffte Mühlenberg, die bessern deutschen Elemente lassen sich in die alte Gemeinde sammeln.

Die Verhältnisse seiner Gemeinden in Pennsylvanien und seiner eigenen Familie gestatteten Mühlenberg den Aufenthalt von nicht einmal sechs Monaten in New-York. Auf sechs Wochen gewann er die Dienste von Pastor J. A. Weygand von Raritan, N. J., und hielt am 25. Aug. seine Abschiedspredigt. Es war ihm auch unmöglich, anfangs Oktober, wie er gewünscht hatte, wieder nach New-York zurückzukehren und bis Ende des Jahres dort zu bleiben. Weygand blieb sechs Wochen, aber dann waren die Gemeinden zu New-York und Hackensack ohne Pastor bis Mai 1752. Endlich am 8. Mai 1752 traf Mühlenberg wieder in New-York ein. Hier war seither schon ein Rückgang eingetreten; die alte Gemeinde war entmuthigt, manche deutsche Glieder hatten sich der deutschen Gemeinde zugewendet. Im Herbst 1751 war Rieß abgezogen. Andreä von Goschenhoppen nahm den an ihn ergangenen Ruf zwar nicht selbst an, sandte aber einen seiner thätigsten Jünger, Phil. H. Rapp, und damit wurde die deutsche Gemeinde in direkte Feindschaft gegen Mühlenberg versetzt. Mit Rieß ließ sich etwas anfangen. Rapp aber versuchte nun hier wie später in Germantown sein Bestes, alle Deutsche in seine Gemeinde zu bringen und der andern Gemeinde zu schaden. Aus Lügen machte er sich nichts, war bitter feindselig gegen Mühlenberg und die Halle Pastoren, verleumdete nach Kräften und machte ein besseres Verhältniß zwischen den zwei Gemeinden unmöglich. Mühlenberg behandelte ihn einfach mit Stillschweigen. Aber des Mannes verderblicher Einfluß machte sich fühlbar. Bei der ersten Communion hatte Mühlenberg nur dreißig, bei einer spätern etwa vierzig Gäste. Ueber seine Thätigkeit und Erfah-

rung während seines zweimaligen Aufenthalts in New-York gibt Mühlenberg vollen und höchst interessanten Bericht in unseren Hall. Nachrichten p. 437—465 und 476—506. (A. A.). Sein Fleiß, seine Hingabe an sein Werk, seine eigenthümliche Gabe, das Vertrauen der Leute und ihre volle Offenheit gegen ihn als Seelsorger zu gewinnen, sein praktischer Verstand, alle seine ausgezeichneten Eigenschaften als Prediger und Pastor treten an's Licht. Hätte er in New-York bleiben können, so hätte er die alte Trinitatis-Gemeinde auf sichern Fuß gestellt, sie wäre aber bald ganz englisch geworden.

Noch sei bemerkt, daß, gegen die Einrichtung in Holland, auch die Vorsteher Glieder des Kirchenrathes waren. Die Gottesdienste alle wurden gehalten in der Trinitatiskirche, S. W. Ecke von Broadway und Rector Str. Gegenüber von Rector Str. stand die Trinitatiskirche der Episkopalen, die sich über das ihren Gottesdienst störende laute Predigen Mühlenbergs beklagten. Eine zweite Episkopalkirche wurde damals in New-York errichtet und Mühlenberg von Past. Barclay zur Einweihung Juli 1. 1752 eingeladen, lehnte die Einladung jedoch ab. Es wird behauptet, es sei die St. Georgen-Kirche in Beekman Str. gemeint. St. Pauls soll 1755 erbaut worden sein. Es fanden sich auch zwei holländisch-reformirte Gemeinden und eine englisch-presbyterianische. Mit den Pastoren dieser Gemeinden stand Mühlenberg in freundlichen persönlichen Beziehungen.

Bald genug kamen Briefe von Hause und drangen auf Mühlenberg's Rückkehr. So thaten seine Gemeinden. Seine Brüder im Ministerium aber erklärten seine Gegenwart in Pennsylvanien für unbedingt nothwendig. Allerdings mußte für New-York gesorgt werden. Mühlenberg sah wohl ein, daß er selbst hier nicht ferner dienen konnte. Einen Pastor aber mußte die Gemeinde haben. Er schlug ihr Rauß, dann Schrenck vor, aber von diesen wollte sie nichts wissen. Er schrieb an Weygand; ob er ihn nur zur Aushilfe, oder als wirklichen Amtsnachfolger wollte, wissen wir nicht. Etwas Entscheidendes war nicht geschehen, ehe die Zeit seiner Abreise kam. Nach einem Aufenthalt von drei Monaten verließ er die Stadt unter thränenreichem Abschied von seiner trauernden Gemeinde am 8. August. Damit kam sein pastorales Wirken in New-York zu seinem Ende.

Und hiermit treten wir in die Geschichte des zweiten Jahrhunderts der lutherischen Kirche zu New-York ein. Erst im Frühling 1753 begann J. A. Weygand sein pastorales Wirken daselbst. Ueber seinen bisherigen Lebensweg haben wir p. 271 ff. berichtet. Noch sei bemerkt, daß im Gottesdienst wahrscheinlich die drei Sprachen, Holländisch, Deutsch und Englisch, in Anwendung kamen. Das Englische wurde mit der Zeit mehr und mehr Bedürfniß. Schon 1756 wurde die in England erschienene Psalmodia Germanica in New-York nachgedruckt. Weygand hatte im Jahr 1755 auch die Augsburgische Confession in Englisch erscheinen lassen, als Anhang zu einem Band in's Englische von Hrn. J. M. Magens, Aeltesten der Gemeinde, übersetzter Predigten. (S. p. 367 A. A. Hall. Nachr.) Schon im Jahr 1759 wurde ein Versuch gemacht, die Gemeinde zu incorporiren. Eine zweite Petition in gleicher Richtung vom 29. Sept. 1763 enthält eine Geschichte der Gemeinde von ihrem Anfang an. S. Docum. Hist. of New York III, 298 s. Hier wird gemeldet, daß schon vor vielen Jahren ein Gemeindeglied zwei Häuser und Grundstücke zum Unterhalt des Pastors bestimmt habe; daß auch vor einigen Jahren zwei Collektanten seien im Interesse der Gemeinde nach Europa gesandt, dieselbe aber durch sie sei betrogen worden. Ein Versuch die alte Gemeinde mit der deutschen zu vereinen schlug im Jahr 1762 fehl. Im Jahr 1768 erschien Weygand zum letzten Male auf der Synode, war kränklich, konnte nicht regelmäßig predigen und litt stark durch den Conflikt zwischen seiner Gemeinde und der deutschen (Swamp-Gemeinde) unter Pastor Gerock. Mühlenberg sandte ihm zur Aushülfe den jungen Daniel Kuhn, Sohn des uns schon bekannten Dr. Ad. Sim. Kuhn von Lancaster, Pa. Derselbe verließ New-York aber im Mai 1769, wurde von der Synode examinirt und zog als Catechet nach Middletown, Pa., wohnte auch im Jahr 1770 der Synode bei, wollte nicht ordinirt werden, setzte seine Studien in Schweden, wohin sein älterer Bruder als Schüler Linne's, des Botanikers, gezogen war, unter Wrangel fort, wird aber schon 1779 als verstorben erwähnt. Leider wurde Weygand's Benehmen seiner Gemeinde nach und nach zum unerträglichen Anstoß; er erließ gegen sie und Gerock Pamphlete, wurde aber 1769 von der Liste der Pastoren gestrichen. Auch er wird 1770 im Mai von H. M. Mühlenberg schon als verewigt erwähnt. Sein Nachfolger wurde Bernhard Michael Hausihl.

Betreffend die deutsche Gemeinde wissen wir, daß Pastor Joh. Fr. Rieß ihr erster Pastor war. Er kam aus der Gegend des Odenwaldes in Hessen, hatte Medizin studirt in Jena, Theologie in Halle unter Dr. Baumgarten, wanderte mit zehn Familien seiner Heimathsgegend als ihr Pastor aus nach Amerika, nachdem er von drei Pastoren war ordinirt worden. Er landete im September des Jahres 1749 zu Philadelphia, war jetzt wie ein Hirte verlassen von seiner Heerde,

wandte sich an Pastor Brunnholtz, legte diesem seine Zeugnisse vor, auch den Auszug aus einem Schreiben des Hofpredigers Butjender zu London an den englischen Residenten zu Holland betreffend die Absichten, die Rieß hatte. Am selben Tage kam Mühlenberg nach Philadelphia und suchte Rieß ein klares Bild der kirchlichen Zustände des Landes zu geben, wobei er auch die verschiedenen Arten von Pastoren, denen man hier begegne, nicht überging. Rieß blieb einige Tage zu Philadelphia, doch ließ Brunnholtz ihn nicht in St. Michaelis predigen, spricht aber freundlich von ihm trotz gewisser Zeichen verletzter Eitelkeit; einen Ruf nach Macungie, wohin ein Mann Namens Eigner Rieß bringen will, anzunehmen, kann Brunnholtz nicht rathen. Auch Tobias Wagner will Rieß Pfarrstellen besorgen. Mühlenberg will ihn bei seinem nächsten Besuch in Philadelphia mit sich auf's Land nehmen, predigt am Sonntag und Rieß nimmt Gelegenheit unter der Predigt auszureiten, gekränkt, daß dieselbe ihm nicht übertragen war. Als nachher Brunnholtz ihn zur Predigt auffordert für nächsten Sonntag, war Rieß bereits mit der deutschen Partei in New-York in Verhandlung getreten, predigte auf der Reise dorthin in einer der Raritan-Gemeinden, war durch ihn betreffende Bemerkungen Mühlenbergs in einem ihm mitgegebenen Schreiben an Pastor Hartwig, welches zufällig sei entsiegelt worden, gereizt und als er nun in New-York die neu organisirte deutsche Gemeinde im Frühjahr 1750 antrat, war an ein freundliches Verhältniß zwischen ihm und den pennsylvanischen Pastoren zunächst nicht zu denken. Er hatte ohnehin schon in Philadelphia seine Ohren vielem Geschwätz offen gehalten. Wir wissen, daß er unter dem ziemlich rohen Haufen seiner Deutschen in New-York sich keineswegs sehr wohl befand; Kirchenzucht sollte keine gelten, die auf der Gemeinde lastenden Schulden wollten sie nicht bezahlen, die Einigkeit unter ihnen selbst fehlte und schon im Sommer 1751 wäre er gerne an eine andere Gemeinde gezogen. Weygand rieth ihm nach Pennsylvanien. Er blieb indessen bei seiner Gemeinde, die ihn mit £60 besoldete, während er nebenher als Arzt mit Vortheil prakticirte, bis Oktober 1751. Im Dezember 1751 trat er die Gemeinde in Stone Arabia, jetzt in Montgomery Co., N.-Y., an mit dem zu Palatine Bridge und Little Falls, vorher bedient von Pastor Nikol. Sommer, bislang einzigem regelmäßigen luth. Pastor im Gebiet des Schoharry- und Mohawk-Flusses. Rieß' Gemeinde wurde vorübergehend beunruhigt durch den elenden Joh. Melius Wärney, den wir p. 296 kennzeichneten. Im März 1760 trat Rieß die Gemeinden Rhinebeck und East Camp am Hudson an, mit welchen aber etliche andere Gemeinden und Predigtstellen verbunden waren (Tarbusch, jetzt Churchtown; Staatsburg, jetzt St. Paul's, Württemberg; Ancram und eine von Rieß 1764 voll organisirte Gemeinde, nahe der jetzigen St. Johns Kirche, Livingston). Pastor Hull sagt in seinem Bericht über die Gemeinden, daß Rieß in denselben wirkte bis 1783, in welchem Jahre in St. Peters, Rhinebeck und St. Pauls, Württemberg, Pastor G. H. Pfeiffer sein Nachfolger wurde; daß er die andern behielt bis an sein Ende. Indessen sagt Pastor Gulick in seiner historischen Darstellung der Stone Arabia Gemeinde, daß Rieß dort vier oder fünf Jahre zum zweiten Mal Pastor gewesen sei, ehe im Jahr 1787 Pastor Grotz dort eintrat. Wie dem auch sei, Rieß starb im Jahr 1791 zu Churchtown und ist dort begraben. In seinen späteren Jahren stand er zu den pennsylvanischen Pastoren in freundlichem Verhältniß, war nie ein Glied der Synode, besuchte jedoch ihre Versammlung 1763 (Hall. Nachr. A. A. p. 1126) und im Jahr 1774 auch Mühlenberg bei einem Aufenthalt in Philadelphia.

Für die deutsche Gemeinde zu New-York folgten nach dem Abgang Rieß' zehn klägliche Jahre. Nachdem der Vereinigungsplan des Jahres 1751 mit der alten Gemeinde verloren war, stellte dieselbe sich in ausgesprochener Feindschaft gegen Mühlenberg und das Pennsylvanier Ministerium unter jenen charakterlosen Gegner Mühlenbergs, Joh. Conr. Andreä, damals in Montgomery Co., Pa., der in Verbindung mit von ihm ordinirten Schulmeistern seines Geists ein Consistorium formirte, um den Halle'schen Pastoren entgegenzuarbeiten. Er selbst folgte dem Rufe nach New-York nicht, sandte aber einen seiner Gehülfen, Phil. Heinr. Rapp, den die Gemeinde annahm. Natürlich war auch an eine Verbindung zwischen dieser Gemeinde und den Halle'schen Pastoren bis auf Weiteres nicht zu denken. Rapp hatte im Jahr 1750 bei seiner Ankunft im Lande schon einen schlechten Namen mitgebracht, war eigentlich Handelsmann, aber Andreä ordinirte ihn, sandte ihn an die Macungie Kirche in Lehigh Co., Pa., wo er vom 18. p. Trin. 1750 bis zum 29. Okt. 1751 amtirte und dann nach New-York zog, von wo er gegen Ende 1753 als Andreä's Nachfolger nach Germantown, Pa., ging. Andreä wollte dort den unordentlichen Haufen der Gegner Handschuhs in Ordnung bringen, wozu er freilich nicht geeignet war. Er starb unter kläglichen Umständen am 1. Januar 1754. Rapp blieb nun an dieser Gemeinde bis 1765, wo er des Amtes entsetzt wurde. Dann bediente er bis 1771 die Tohicon Gemeinde in Bucks Co., Pa. Sein Ende — er schnitt sich 1779 den Hals ab — ist ein Gericht über sein Leben. — Ihm folgte in New-York als Pastor Joh. Georg Wiesner, auch einer aus Andreä's Schule, wohl

von ihm oder ihm und Rapp ordinirt. Er diente in New-York von Anfang 1754 bis Ende 1756; wo er sich nachher umtrieb, ist ungewiß; von 1765 bis 1769 war er an der Gemeinde zu Macungie. In New-York wurde sein Nachfolger und zwar gleicher Art ein Joh. Martin Schäffer, der, im August 1750 eingewandert, etwa um die Zeit, da Rapp ordinirt wurde, seine Ordination empfing und von 1750 bis 1756 in Tohicon amtirte. Als er 1761 New-York verließ, zog er nach Waldoboro, Maine, wo er von 1762 an zwanzig Jahre hindurch sein Amt an der Gemeinde daselbst vernachlässigte und entehrte, als Arzt aber reich wurde und endlich selbst den Namen, daß er Pastor sei, nicht mehr haben wollte. Er starb 1794. S. Dr. H. N. Pohlmans hist. Skizze der Waldoboro Colonie, Evang. Review Juli 1869, p. 440 ff. Ueber die Gesch. der Colonie siehe auch die gründlichen Artikel im „Deutschen Pionier" von Cincinnati, Jahrg. 14. p. 7., und ferner: „Geschichte des deutschen Elementes im Staate Maine".

Endlich wurde die deutsche Gemeinde in New-York doch solcher in jeder Hinsicht unwürdigen Träger des heil. Amtes müde und wurde durch Pastor Weygand beeinflußt, H. M. Mühlenberg um Besuch und Berathung wegen eines Pastors zu bitten. Durch diesen verständigen Schritt kam die Gemeinde in Verbindung mit der regelmäßig organisirten luth. Kirche und ist in ihr bis heute. Jene Bitte an Mühlenberg erging schon vor September 1761. Ihm war es damals unmöglich zu kommen. Er besuchte aber am 1. Sept. Pastor Nik. Kurtz und forderte ihn auf, an seiner Stelle zu gehen. Hall. Nachr. A. A. p. 870. Auch Probst Wrangel zeigte sich willig, die Gemeinde in New-Jersey und New-York zu besuchen. Beide zogen aus am 29. Sept. 1761; ibid. p. 872. Wrangel suchte eine Vereinigung beider Gemeinden zu bewerkstelligen. Sein Schreiben an die alte holländische Gemeinde wurde formell beantwortet von Weygand und den Aeltesten und Vorstehern. Zu der Vereinigung kam es nicht. Vorgeschlagen wurde, daß Pastor N. Kurtz kommen und sich sechs Monate in New-York aufhalten solle. Mühlenberg traf am 18. Nov. dazu brieflich Vorkehrungen mit Kurtz und seiner Gemeinde; ibid. p. 874. Auf eine günstige Antwort hin schrieb Mühlenberg am 10. Dezember wieder, p. 878, und am 28. Dezember verließ Kurtz Tulpehocken, besuchte unterwegs die Raritan Gemeinden und erwartete am 1. Januar 1762 in New-York zu predigen. Instruktionen gab ihm Mühlenberg nicht, sondern erwartete das Beste von seinem gesunden Urtheil und Erfahrung. Doch sagt er, daß es wünschenswerth sei, die beiden Gemeinden auf eine künftige Vereinigung nach und nach vorzubereiten; er hält es für gut, daß die noch mit Schulden beladene Gemeinde kein Pfarrhaus und Schule baue. Käme es zu einer Vereinigung, so hätte man eine mittelstarke Gemeinde vor sich; p. 878. Pastor Kurtz blieb nicht sechs Monate, sondern kehrte am 17. März zurück. Sofort hielten Probst Wrangel und Mühlenberg mit ihm Berathung über die Umstände in New-York. Erst bei der Versammlung der Synode im Juni konnte gehandelt werden. Hier fanden sich Delegaten beider Gemeinden ein. Pastor Kurtz' Reisetagebuch, das bis jetzt nicht in unsere Hände kam, und Wrangel's Vorschläge mit Antwort wurde vorgelesen. Die schließliche Meinung war, daß noch ein Versuch zur Vereinigung sollte gemacht werden. Einstimmig wurde Pastor Gerock von Lancaster dazu erwählt und beschlossen, daß er auf sechs Wochen nach New-York gehe. Er zog mit Weygand und den Abgeordneten hin am 1. Juli 1762; ibid. p. 916—921. Nach seiner Rückkehr am 12. August nach Philadelphia beriethen sich Mühlenberg und Wrangel über die von ihm mitgebrachten Schreiben. Die Vereinigung war nicht zu Stande zu bringen, die deutsche Gemeinde aber bedurfte eines Predigers. Wohl durch Pastor Gerock wurde Pastor Joh. Georg Bager von Conewago veranlaßt, New-York zu besuchen, nicht ohne den Gedanken an einen möglichen Ruf, wie ihm denn auch Mühlenberg im Dezember 1762 auf seiner Reise nach New-York ein Schreiben mitgab, worin er sagte, daß Bager nach seiner, Wrangel's und Gerock's Meinung der passende Mann sei und sie ihn berufen sollen; indessen sollten sie selber urtheilen. Am 8. Januar kam Bager zurück mit Briefen von den Aeltesten und Anzeige seiner Erwählung und Bitte, daß das Ministerium ihm einen Beruf ausstelle; ibid. p. 943 f. 1087. Bager nahm den Ruf an, machte am 1. Mai 1763 Abschied von Conewago und trat sein Amt in New-York an. Hall. Nachr. N. A. p. 194 f., wo das Nöthige über seinen Lebensgang mitgetheilt ist. Er war der erste ordentlich berufene Pastor der deutschen luth. Gemeinde in New-York, seit ihrer Verbindung mit dem Ministerium. Es gelang ihm bei seiner amtlichen Treue die Gemeinde in gute Ordnung zu bringen, sie zu vermehren und eine warme Theilnahme in ihr zu wecken. Auch in New-York war die deutsche Einwanderung um jene Zeit stark. Die alte Kirche, die vor 1750 eine Brauerei gewesen war, wurde zu klein. Ein Neubau war wünschenswerth. Ein Grundstück wurde gekauft an der Ecke der Frankford und William Str. und der Bau einer steinernen Kirche begann und zwar 60 bei 34 Fuß. Sie hieß Christus-Kirche, doch im Volksmund "The old Swamp Church". Sie diente der Gemeinde, bis sie 1830 verkauft wurde. Nachher diente sie als Kirche den Methodisten und Afrikan. Presbyterianern, auch

als Stallgebäude und als Auktionshaus, bis sie 1850 abgebrochen und an ihrer Stelle das Globe Hotel erbaut wurde. Pastor Bager blieb nicht in New-York bis zur Vollendung des Kirchbaus. Er resignirte Anfang des Jahres 1767, da er einen von ihm nicht gesuchten Ruf an die Gemeinde zu York, Pa., angenommen hatte. Dorthin zog er im Februar 1767. Zwei Jahre später zog er in einen Theil seiner frühern Gemeinde und hier blieb er, in bequemen Verhältnissen lebend, bis an seinen Tod Juni 9. 1791. Hall. Nachr. N. A. p. 195. 569.

Sein Nachfolger in New-York wurde Pastor Joh. Siegfr. Gerock, zuvor in Lancaster, Pa., der mit Bager in naher Freundschaft stand. Er hatte in seiner Gemeinde zu Lancaster manche warme Anhänger und es stand, selbst nachdem er resignirt hatte, im Zweifel, ob er nicht doch wieder bleiben solle. Indessen kam er im April 1767 nach New-York und fand die neue Kirche vollendet. Die Einweihung fand statt am 1. Mai 1767, wobei Pastor Hartwig über den seltsam gewählten Text Hohelied 8, 8. predigte (Memor. Vol. Hartwick Sem. p. 12.). Nun erhoben sich aber bald leidige Schwierigkeiten und Zänkereien und währten 1769 zwischen Gerock und Weygand und ihnen beiden und der Synode. Gerock hatte ohnehin für die Synode kein warmes Herz und hielt zu ihr nur weil die Gemeinde zu ihr gehörte. Nach Lancaster war er ja durch Pastor Tobias Wagners Einfluß gekommen, stand auch in guter Freundschaft mit J. C. Stöver. Daß Gerock und Weygand gegen einander pamphletirten in bittrer Weise, machte nichts besser. Mühlenberg schrieb der alten holländischen Gemeinde, deren Pastor er ja gewesen war, einen sehr ernsten Brief unter den Umständen. Sie und die andere Gemeinde befanden sich in diesem Jahre 1769 in bösem Zustand. Nach Weygands Tod 1770 war Pastor Bernh. Mich. Hausihl an die alte Gemeinde berufen worden und zog durch seine Beredsamkeit sehr viele Leute in seine Predigten, was Gerock noch mehr unzufrieden machte und noch im Herbste jenes Jahres wurde Conrad Röller, ein begabter junger Mann, der in Erlangen studirt hatte und sich nun als Lehrer in Philadelphia aufhielt, als Gerocks Gehilfe berufen. Indessen finden wir ihn schon im Jahr 1772 als Pastor in Goschenhoppen, Pa., wo er auch bis an sein Ende blieb. Im Mai 1771 besuchte Gerock Mühlenberg zu Philadelphia und hätte in der Unbehaglichkeit seiner Lage gerne mit einem der Pennsylvanischen Pastoren umgetauscht. Er erhielt einen Ruf an die Gemeinde zu Lüneburg, Neu-Schottland, der zuvor von Mühlenberg an die Pastoren Krug, Voigt und Schmidt war übermittelt worden, die ihn aber ausschlugen, bis endlich Pastor Paul David Brycelius, der in den Gemeinden am Raritan, N.-J., Zufriedenheit weder gab noch fand, ihn annahm. Als auch Mühlenbergs Sohn, Pastor Peter G. Mühlenberg, der nachherige General-Major der Ver. Staaten Armee, im Jahr 1772 von den Gemeinden am Raritan nach Virginien zog, machte sein Vater die Raritan-Gemeinden auf Gerock aufmerksam, jedoch ohne Erfolg. Nun kam aber 1773 ein Ruf an ihn an die Gemeinde zu Baltimore und hier blieb er bis zu seinem Tode 1787, stand aber in keiner Verbindung mehr mit der Synode, deren Glieder ihm für seine Zwecke nicht mehr Bedürfniß waren. Wie uns freundliche Mittheilung aus dem statist. topographischen Bureau des Königreichs Württemberg belehrt, so war Gerock nach dem Taufbuch zu Schwaikheim, O. A. Ludwigsburg, wo sein Vater, Samuel Jacob Gerock — die Mutter Jacobina Ursula — Pfarrer 1715—1733 war, am 3. Februar 1724 geboren; im Jahr 1743 erlangt er die Magisterwürde zu Tübingen; in alten württemberg. Magisterbüchern tritt er im Jahr 1752 als Pfarrer in Neu-England auf, im Jahr 1753 in Neu-Lancaster. Neu-England meint hier die englischen nordamerikanischen Provinzen. Im Sommer 1773 besuchte H. M. Mühlenberg New-York, wie aus seinem M. S. Tagebuch und aus einem von ihm am 26. Juli des Jahres ausgestellten Zeugniß, das sich unter den N. Y. Histor. Manuscripten befindet, hervorgeht. Noch in demselben Jahre wurde sein Sohn, Friedrich August Conrad, Pastor der deutschen oder Swamp-Gemeinde, ein Mann von bedeutenden Gaben, gesundem Urtheil und viel Energie, der sich auch vor der Tüchtigkeit eines Hausihl nicht zu fürchten hatte. So waren denn die beiden rivalisirenden Gemeinden mit nicht gewöhnlichen Kräften besetzt. In der Dreieinigkeits-Kirche war das Holländische bereits ganz in den Hintergrund getreten und Hausihl zog manche Deutsche in die Kirche. In beiden Kirchen war das Deutsche die Hauptsprache geworden, obwohl in der Dreieinigkeits-Kirche auch Gottesdienst in Englisch regelmäßig gehalten wurde.

Fried. Aug. Conrad Mühlenberg, der zweite Sohn seines Vaters, war am 2. Jan. 1750 zu Providenz geboren, wurde am 15. Jan. getauft, hatte Conrad Weiser, Friedrich Marsäller, Friedrich Mich. Ziegenhagen und Gotthelf August Francke, deren Vornamen er trägt, zu Taufpathen und wurde im Jahre 1763 seiner Ausbildung halber an die Francke'schen Stiftungen und die Universität zu Halle gesendet, von wo er 1770 mit seinem Bruder Heinrich Ernst und Pastor J. Chr. Kunze, seinem nachherigen Schwager, zurückkehrte. Er wurde — noch sehr jung — bei der Versammlung der Synode zu Reading, Pa., am 25. Oktober 1770 mit seinem Bruder

Heinrich Ernst, mit Christian Streit und Joh. Georg Jung ordinirt (Nov. Acta Hist. Eccles. XII p. 349.). — Unrichtig ist die Angabe in Sprague's Annals, er sei in Europa ordinirt worden. Im Dezember jenes Jahres zog er mit seinem Schwager Christoph Immanuel Schulze in dessen neue Pfarrstelle Tulpehocken als dessen Assistent, bediente aber speciell Schäfertown; übernahm auch für eine Zeit Lebanon, wo jedenfalls ein Theil der Gemeinde mit Johann Casp. Stöver zerfallen war, der das Amt an der Gemeinde indessen noch 1779 ausübte, in welchem Jahre er am Himmelfahrtstage, den 13. Mai, bei der Confirmationshandlung in der Kirche im Alter von 75 Jahren todt niedersank (H. M. Mühlenberg M. S. Tagebuch). Friedrich August Conrad Mühlenberg soll in Lebanon nach dort geltender Tradition bis 1775 gewirkt haben. Damit stimmt aber nicht, was Dr. Kunze im historischen Anhang zu dem von ihm herausgegebenen Gesangbuch sagt, daß sein Schwager im Jahr 1773 nach New-York gezogen sei. Auch ist ein von ihm als Pastor der luther. Gemeinde zu New-York ausgestelltes Zeugniß vom 18. April 1774 vorhanden. Im Herbst dieses Jahres gibt das lutherische Ministerium der Provinz New York die Zustimmung zu einer New-Yorker Ministerial-Conferenz und am 3. Adventssonntag schreibt er seinem, damals mit Mutter und einer Tochter in Eben-Ezer, Ga., befindlichen Vater, daß die erste New-Yorker Prediger-Conferenz, will's Gott, im kommenden April soll gehalten werden. Wahrscheinlich wurde dieselbe gehalten. Dr. Kunze wenigstens sagt in jenem Anhang zu seinem Gesangbuch, daß dem Vater Mühlenberg die unsterbliche Ehre zukomme, in Pennsylvanien ein regelmäßiges Ministerium organisirt zu haben, dieselbe Ehre für New-York aber einem seiner Söhne, der von 1773 bis 1776 in der Stadt New-York als Pastor gewirkt habe. Jedenfalls wurde der Fortgang der Sache durch die Wirren des Unabhängigkeitskrieges unterbrochen und die Protokolle der Synode vom Oktober 1786, wo das Ministerium von New-York sich förmlich organisirte, erwähnen der Versammlung vom April 1775 nicht. Für letztere Versammlung waren wohl erwartet Peter Nikol. Sommer, J. G. Hartwig, J. F. Rieß, Samuel Schwerdfeger von Feilstown bei Albany, Joh. Christ. Leps von Loonenburg, Phil. Grotz von West-Camp und Fr. A. C. Mühlenberg. Haufihl war wohl nicht eingeladen; er war ja aus dem Pennsylvanischen Ministerium ausgeschlossen und stand in keiner näheren Beziehung zu den andern Pastoren. Auch mit Fr. A. C. Mühlenberg konnte er, der gegen dessen Vater in Philadelphia einen Gegenaltar errichtet hatte, in keinem intimen Verhältniß stehen, um so weniger in jenen turbulenten Zeiten des Parteigetriebes, wo Haufihl mit England es ebenso entschieden hielt, als Mühlenberg der amerikanischen Sache mit vollem Patriotismus ergeben war.

Gerade ehe der Krieg ausbrach, kam Mühlenbergs Amtsführung in New-York zu Ende. Im Februar 1776 besetzte der amerikanische General Ch. Lee die Stadt mit Truppen und führte Schanzen auf. Im selben Monat schickte Pastor Mühlenberg seine Frau, eine geb. Schäfer (der Vater war Aeltester in der Philadelphia Gemeinde), mit der er schon bei seinem Aufenthalt zu Heidelberg bei Tulpehocken vermählt war, zu seinen Schwiegereltern nach Philadelphia und hier wurde ihm sein drittes Kind geboren. Er selber blieb noch in dem damals sehr alarmirten New-York, als aber ein großer Theil der englischen Flotte dort ankam, traf auch er am 2. Juli 1776 in Philadelphia ein und war an dem weltberühmten Vierten Juli dort. Von der New-York Gemeinde war er aber nicht entlassen, vielmehr erwartete sie mit ruhigeren Zeiten seine Rückkehr. Sie kamen, er aber stand in einem andern Pflichtenkreis.

Sein Vater hatte sich, ohne sein Amt förmlich niederzulegen an der Gemeinde, von Philadelphia 1776 nach Providenz zurückgezogen und hier trat ihm nun sein Sohn an die Seite im Monat August. Er übernahm 1777 die Gemeinde zu Neu-Hannover und nach dem Tode Schaums im Jan. 1778 die in den Oley Bergen, wirkte auch in Neu-Goschenhoppen. Als nach dem Abgang Pastor H. Möllers von Reading im April 1777 bis zur Wahl Pastor D. Lehmanns August 1778 die Stelle erledigt war, predigte er dort gelegentlich. Aber am 2. März 1779 wurde er in den Continentalen Congreß erwählt und im August 1779 kam sein kirchlicher Amtsdienst zu Ende. S. Hall. Nachr. N. A. p. 585.

Kehren wir zurück nach New-York. Dort war während der ganzen Kriegszeit und bis zur Ankunft von Dr. Kunze im Jahr 1784 die Swamp-Gemeinde ohne Pastor. Doch predigte für sie zur Zeit des Abgangs Mühlenbergs eine Zeit lang ein Candidat Aug. Christoph Crell, (oder Crelle), der aber wegen unziemlichen Benehmens bald entlassen wurde (Pastor Dr. Moldehnke im „Pilger" Febr. 15. 1873). Aus H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch vom Jahr 1774—75 ergibt sich, daß Crell wohl im letzteren Jahre aus Deutschland über New-York nach Pennsylvanien gekommen war, daß er von der Synode examinirt und licensirt, dann als Catechet in Whitemarsh (Barrenhill, St. Peters-Kirche) und in Cohenzie, N.-J., angestellt war; er war auch von Kunze als Lehrer an dessen Seminar in Philadelphia eine Zeitlang benützt worden, hatte sich aber nicht

gut aufgeführt, wurde nach Pastor Fr. A. C. Mühlenbergs Abzug von New-York dorthin an die Swamp-Gemeinde gesandt, fiel aber in seine alten Wege, suchte Mühlenberg als einem Erzrebellen Schaden zu thun, wurde entlassen, kam zurück nach Philadelphia und versuchte in der Armee als Sekretär oder Feldprediger unterzukommen, aber er stand sich selbst im Wege. Zuletzt nahm er die Flinte auf die Schulter, zog als gemeiner Soldat aus und ist verschollen (H. M. Mühlenbergs M. S. Tagebuch 1775—79 p. 26 ff.). Während der Kriegszeiten wurde die Swamp-Kirche gelegentlich als Hospital benützt, doch wurde die meiste Zeit hindurch von Hannoverschen Kaplanen Gottesdienst für die Hessischen Truppen in ihr gehalten. Man erhob dabei Collekten, um die noch auf der Gemeinde ruhenden Kirchenschulden zu bezahlen. Wirklich wurde auch durch die Freigebigkeit der deutschen Offiziere ein bedeutender Theil derselben getilgt.

Pastor der Trinitatis-Kirche war von 1770 bis ans Ende des Krieges der uns schon genannte Bernhard Mich. Hausihl (so schrieb er selbst, bis er in späteren Jahren anglisirte Housel). Nach amtlichen Zeugnissen aus Württemberg kommt im Taufbuch zu Heilbronn, wo unseres Hausihls Vater Schulmeister an der „Guten Schule" war, in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts der Name öfters vor, nicht aber der des Bernhard Michael, und wird Haußihl, Hausill und Hausühl geschrieben. In Straßburg inscribirte 20. April 1746: Bernhardus Michaelis Hausihl, Heilbronn; na. Suecus. Theol. (s. Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgesch. 1829, p. 184). Wir haben Hall. Nachr. N. A. p. 425 f. über seinen Lebensgang berichtet. Hier hat seine Stellung als Pastor an der Trinitatis-Kirche in New-York für uns Bedeutung. Wie diese Gemeinde auf ihn aufmerksam wurde, ist uns unbekannt. Sie war numerisch nicht bedeutend. Aber sie fand sich in einer Stadt von rasch steigender Einwohnerzahl und Einfluß. An Deutschen fehlte es nicht, die sich heranziehen ließen und die einzige noch vorhandene andere deutsche luther. Gemeinde litt durch innern Zwist und Unzufriedenheit mit ihrem Pastor Gerock. Hausihl selbst war ein Mann von imponirender Persönlichkeit, tüchtiger Bildung, ungewöhnlicher Beredsamkeit und seine Familienverhältnisse waren zu seinen Gunsten. Seine Gattin war die Tochter eines sehr angesehenen Beamten der freien Reichsstadt Ulm, eine Mayer; ihr Großvater war ein luther. Geistlicher gewesen. Wenige deutsche Einwanderer können sich einer solchen Nachkommenschaft von Einfluß in Kirche und Staat, in Wissenschaft und Literatur rühmen, wie die Mayer aus Ulm. Allerdings waren auch für Bernh. Mich. Hausihl und die Seinen die ersten zwanzig Jahre in der neuen Welt hart genug. Ihre beste Zeit erlebten sie in New-York. Als die englischen Truppen im Unabhängigkeitskriege New-York besetzten, mußte Fr. A. C. Mühlenberg fliehen. Anders stand es mit Hausihl, der ganz auf englischer Seite in diesem Kampfe war. Er förderte und unterzeichnete die Loyalistenadresse von New-York an Lord Howe im Oktober 1776. Sein Sohn Michael wurde Infanterie-Hauptmann in Arnolds amerikanischer Legion. Pastor B. M. Hausihl wurde einer der Gouverneure von N. Y. College; ebenso einer der Verwalter des städtischen Hospitals. Auch war er in den Kreisen der Hochstehenden und Gebildeten gerne gesehen. Ein schweres Unglück traf seine Gemeinde durch die große, innerhalb der ersten Woche der britischen Besetzung in der Stadt ausgebrochene Feuersbrunst. Sie entstand in Courtlandstraße, verzehrte 493 Häuser bis an die Battery und darunter die lutherische Kirche, das Pfarrhaus und alle Protokolle und Kirchenregister, ein Verlust, den der Historiker auch heute noch schmerzlich empfindet. Daß das Pfarrhaus von patriotischen Amerikanern sei angezündet worden, ist eine unhaltbare Familientradition. Dasselbe war mit der Masse der übrigen Gebäude verzehrt. Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Kunde, daß die Familie aus der bequemen Wohnung in Broadway, in Eile flüchtend, nur etliche Kissen und Teppiche zu retten vermochte, unter Zelten campirte und daß dahin das sechs Wochen alte Töchterchen Wilhelmine in einem Korbe gebracht wurde. Theilnehmende Freunde halfen diesem Uebelstand bald genug ab. Unbekannt ist, wo nach dem Brand der Kirche Gottesdienst gehalten wurde. Nicht wahrscheinlich, obwohl nicht unmöglich ist, daß die damals predigerlose Christus (Swamp) Kirche für jene Zeit von beiden Gemeinden gebraucht wurde. Vielleicht wurde eine Gebäulichkeit gemiethet. Der Gottesdienst wurde unter den Umständen der Kriegszeit hauptsächlich in Deutsch gehalten, gelegentlich in Englisch, Französisch und Holländisch. Letzteres war beinahe ausgestorben, die Gemeinde vorherrschend Deutsch. Indessen vermochte Hausihl allen jenen Sprachen gerecht zu werden. Sein Dienst in der Gemeinde kam aber zu einem gewaltsamen Ende. Die Engländer mußten New-York räumen. Als Cornwallis sich zu Yorktown, Va., am 19. Oktober 1781 mit seiner Armee ergeben hatte, war der eigentliche Kampf thatsächlich zu Ende, obwohl der Friedensschluß erst am 3. Sept. 1783 in Paris unterzeichnet wurde. Mit dem Abzug der englischen Truppen aus New-York brach aber für die Loyalisten (Royalisten, Tories) eine Zeit böser Ahnungen an. Amerikanische Patrioten waren im Jahr 1776, ehe die Englischen einrückten, eingekerkert oder verbannt worden. Jetzt drohete die Rache. Auch die Muthigen er-

kannten den Werth der Vorsicht. Was auch auf das Gemüth Hausihls eingewirkt haben mag, gewiß ist, daß er die Flucht ergriff. Britische Transportschiffe wurden benützt, um im Herbst 1783 Flüchtlinge nach Neu-Schottland zu bringen. Das auch kam zu Ende am Evacuationstag, Nov. 23. 1783. Hausihl wollte nicht allein abziehen, sondern versuchte möglichst viele Glieder seiner Gemeinde zum Auszug zu bewegen. Wie viel Erfolg er damit hatte, ist schwer zu sagen. Hartwig kam nach Abgang der Englischen in die Stadt und trat der Auswanderung entgegen. Doch zog eine ziemliche Anzahl Deutscher nach Halifax. Die Gemeinde aber rettete jedenfalls ihre Existenz, lud wenige Monate später Dr. Kunze ein zu predigen und zog nicht ohne ernste Bedenken den Plan, sich mit der andern Gemeinde zu verbinden, in Erwägung. Hausihl war bis zum Tage vor der Evacuation geblieben. Vor seinem Abgang gab ihm der Kirchenrath seiner Gemeinde ein von seinen Nachkommen in England bis heute aufbewahrtes Ehrenzeugniß. Die fernere, in der That romantische Geschichte der Familie haben wir p. 426 berührt. Hier hat es für uns Werth, den Spuren der Lutheraner und ihrer Gemeinden in Neu-Schottland etwas nachzugehen.

Aus jenem dem abgehenden Pastor Hausihl von dem Kirchenrath seiner Gemeinde am 18. Nov. 1783 gegebenen Zeugniß geht jedenfalls hervor, daß Hausihl mit der Erwartung, Pastor der nach Halifax auswandernden deutschen Lutheraner zu werden ("whereas the Lord of the Church has called the said our beloved Pastor to an other station in his vineyard"), New-York verließ. Dunc. Campbell sagt in einem im Jahr 1873 erschienenen Werk über Neu-Schottland, daß im Jahr 1751 dort 958 Deutsche sich niederließen und ein Jahr später abermals 1,000. Im Frühling 1753 wurden 1,500 derselben angesiedelt in Merlingues und Lunenburg und die übrigen wurden in der nördlichen Vorstadt von Halifax placirt. Eine Zeitung von Halifax vom November 1877 sagt, daß jenes Nordende der Stadt von Deutschen monopolisirt sei, die es „Göttingen" nennen. Die alte deutsche Chicken Cock Church sei 1761 von den Deutschen erbaut worden. Der Name kam von dem Hahn auf der Spitze des Kirchthurms, der 41′ hoch war; die Kirche selbst war 38′ 6″ x 19′ 6″. An diese Gemeinde trat Hausihl bei seiner Ankunft. Es war aber sehr wünschenswerth, daß er als Missionar Unterstützung von der Society for the propagation of the Gospel erhalten würde. Zu diesem Ende mußte er die Ordination der anglikanischen Kirche empfangen. Aus den Berichten der Society etc. vom Jahre 1786 geht hervor, daß ihn auf dem Wege nach England die besten Empfehlungen des Gouverneurs, Lieutenant-Gouverneurs und anderer angesehener Personen begleiteten; daß er zuerst ein Geschenk von £ 40 erhielt und nachdem der Bischof von London ihn ordinirt hatte, als Missionar in Halifax und Umgegend eine Jahresbesoldung von £ 35 bezog. Er wurde am 28. Dez. 1785 als Deacon, am 29. als Priester ordinirt. Während seines Aufenthaltes zu London predigte er in der luther. Savoy-Kirche. Der dabei anwesende Herzog von Kent wünschte seine Bekanntschaft zu machen und schlug ihm vor, Kaplan in der Armee zu werden. Nach seiner Rückkehr wirkte er als Missionar unter den Deutschen zu Halifax und wenigstens eine Zeit lang als Kaplan der Stadt Garnison. Wie früher Peter G. Mühlenberg in Virginien lutherischer Pastor unter den Deutschen und zugleich ein ordinirter Priester der bischöflichen Kirche war, so war auch Hausihl lutherischer Pastor der deutschen Gemeinde und zugleich Kaplan der anglikanischen Kirche. Aber ohne Verbindung mit luther. Pastoren und Synoden identificirte er und seine Familie sich mehr mit der anglikanischen Kirche, als unter andern Umständen geschehen wäre. In seiner neuen Stellung genoß er Friede und hohe Achtung in der öffentlichen Gesellschaft und wurde, als er nach 46 Arbeitsjahren in der neuen Welt Samstag den 9. März 1799 starb, tief betrauert. Er wurde begraben bei der Kirche, in der er mehr als 16 Jahre das Evangelium verkündigt hatte.

Noch im Herbst 1783 und ehe die Engländer New-York räumten, besprachen sich Glieder beider Gemeinden über eine Vereinigung und die gemeinsame Berufung eines Pastors. Man beschloß, Pastor Joh. Christoph Kunze, von der Gemeinde zu Philadelphia, einzuladen zum Besuch und sich seinen Rath zu erbitten. Hall. Nachr. A. A. p. 1503. Er kam im folgenden Winter, predigte für beide Gemeinden, traf Fürsorge für eine gemeinsame Versammlung des beiderseitigen Kirchenrathes und legte den Gliedern die Folgen und Vortheile einer völligen und bleibenden Vereinigung nahe. Seine Bemühung versprach gute Wirkung, vorausgesetzt, daß ein passender Pastor sich finden ließ. Er gab den Rath, Past. J. F. Schmidt zu Germantown zu berufen. Aber die gehaltene Wahl fiel auf ihn selbst. Als er ablehnte, wurde Schmidt erwählt, der auch ablehnte. Kunze versuchte es mit Pastor Schulze und Pastor G. H. E. Mühlenberg, sie sollten sich vorschlagen lassen. Vergeblich. Abermals wurde er selbst berufen. Was war nun seine Pflicht? Im Mai 11—24. des Jahres 1784 besuchte er New-York wieder und entschloß sich endlich zur Annahme des Berufs. Auf seine Entscheidung wirkte ein, daß in dem damals organisirten Columbia College, zu dessen Verwaltungsrath er ex officio gehören sollte, nach Festsetzung der neuen

Corporationsakte ein Professor der Theologie auf Vorschlag einer Gemeinde oder von Gliedern einer Kirche mußte angestellt werden, welche jährlich 200 Buschel Waizen der Lehranstalt beisteuern würden. Kunze war um die Erziehung von gebildeten Pastoren für die lutherische Kirche sehr besorgt. Er glaubte hier möchte erzielt werden, was er so sehr wünschte und wendete sich zu dem Ende an die Väter in Deutschland und an die schwedische Gesellschaft pro fide et christianismo. Hall. Nachr. A. A. p. 1511. Er wohnte Juni 6—8. der Synode bei und wurde mit der Ausgabe der revidirten Agende beauftragt. Sie erschien 1786. Seine Abschiedspredigt zu Zion hielt er am 18. und verließ zum Leidwesen Vieler Philadelphia am 28. Juli 1784 (ibid. 1469).

Die Gemeinden zu New-York fanden sich in gedrückter Lage. Die sog. Swamp Kirche war acht Jahre ohne Pastor gewesen; die Trinitatis-Kirche hatte manche Glieder nach Nova Scotia wandern sehen. Auch war die Trinitatis-Kirche und Pfarrhaus nicht wieder erbaut worden. Das Pfarrhaus bei der Christus-Kirche wurde als Schulhaus benützt. Jetzt aber zog neuer Muth, neuer Eifer mit dem neuen Pastor ein. Seine Besoldung sollte sich auf £ 300 belaufen, dazu £ 80 für Hausmiethe und freie Heizung, obwohl eine Schuldenlast von £ 1000 da war. Das Eigenthum beider Gemeinden sollte gehören „Den Vereinigten Deutsch Lutherischen Gemeinden in der Stadt New-York". Unter diesem Titel wurde im Mai 1785 ein Freibrief erlangt. Es sollte aber auch, sobald die Umstände es erlaubten, für die Glieder der Trinitatis-Kirche und ihre Nachkommen eine Kirche besonders erbaut werden. In den ersten fünf Monaten wurden 87 Personen confirmirt. Innerhalb eines Jahres waren 300 Familien mit der Gemeinde verbunden (ibid. p. 1506). Auch hatte dieselbe, als sie ihren trotz aller Versuche früher nie erzielten Freibrief empfing, eine neue Gemeinde-Ordnung angenommen (ibid. p. 1510).

Dr. Kunze war ein Mann von ungewöhnlichen Gaben, tüchtiger und umfassender Gelehrsamkeit, als Lehrer von Kloster Bergen und von Philadelphia her reich an Erfahrung, stets an seiner Selbstbildung thätig, von ausdauerndem Fleiße und darum wurde ihm in New-York nicht weniger als zu Philadelphia die Achtung aller Gebildeten. Es existirt noch ein Buch von seiner Hand, in welches er, der immer mit der Feder in der Hand las, eine große Menge beachtenswerther Notizen aus dem Gebiet der Geographie, Naturkunde, Geschichte, Biographie u. s. f. bei seiner Lektüre niederschrieb, ein Zeugniß seines Sammelfleißes. Alsobald wurde er in New-York zum Professor der orientalischen Sprachen am Columbia College ernannt, leider ohne Studenten und ohne Besoldung. Auch fand sich kein Kapital für die Professur der luther. Theologie. Die Holländisch-Reformirten hatten einen Professor der Theologie, Dr. Livingston, der seine Studenten für's Hebräische zu Kunze zu schicken versprach. Letzterer sah seine schönen Hoffnungen, die er auf diese Lehranstalt gesetzt hatte, leider gar nicht erfüllt, legte 1787 seine Professur nieder, diente von 1792 wieder drei Jahre lang, blieb aber im Verwaltungsrath bis an seinen Tod. Er war unter den Gründern der Society for useful knowledge 1784, und der „New-Yorker Deutschen Gesellschaft" vom selben Jahre. Am 24. Mai 1785 erwählte ihn der damals in New-York tagende amerikanische Congreß zum beschworenen deutschen Dolmetscher.

Ueberzeugt von der Wichtigkeit der Einheit unter den luther. Predigern New-Yorks, erneute Kunze die Versuche Fr. A. C. Mühlenbergs vom Jahre 1775. Sie alle in New-York und New-Jersey lud er auf den ersten Sonntag im September 1785 nach New-York ein zur Bildung eines Ministeriums von New-York und New-Jersey. Er gibt in den Hall. Nachr. A. A. p. 1509 f. ihre Namen an. Leider ist kein Bericht auf uns gekommen, ob die Versammlung stattfand und was sie that. Ein genau ausgestelltes und wohlerhaltenes Protokoll des New-York Ministeriums beginnt mit der Versammlung vom 22. und 23. Oktober 1786 zu Albany, wo zugleich die neue Kirche geweiht wurde. Der Titel ist: „Protokoll des Evang.-Luther. Consistorium im Staat von New-York, Nordamerika". Indessen fanden sich nur drei Pastoren mit etlichen Abgeordneten ein, die „für gut ansahen, sich nur als ein Committee der Evang. Kirche im Staat New-York zu betrachten, die einige Vorschläge thun wollten, welche alsdann für giltig angesehen werden sollen, wenn die übrigen Prediger und Gemeinden dieses Staates keine Einwendung dawider machen würden." Jene Vorschläge gehen dahin: 1. Es soll von Zeit zu Zeit nach Einladung des Präsidenten eine Synodal-Versammlung gehalten werden; 2. jede Gemeinde soll einen Delegaten senden, der Sitz und Stimme hat wie die Pastoren, außer in Sachen der Examination von Candidaten und der Anklage der Irrlehre; 3. ein Pastor, der sich der Synode nicht anschließt, soll nicht anerkannt noch in den Gemeinden zugelassen werden; 4. einstweilen soll die Synodal-Ordnung von Pennsylvanien gelten, außer wenn Aenderung durch Beschluß eintritt; 5. es soll ein Präses jetzt ernannt werden mit der dem Pennsylvanischen zustehenden Vollmacht. Dr. Kunze wurde als Präses erwählt. Außer ihm waren gegenwärtig die Pastoren Schwerdfeger und Möller; ein Delegat, J. Bassinger, von New-York und einer, Joh. Gayer, von Albany. Bei der

nächsten Synodal-Versammlung, Okt. 7—9. 1792 zu New-York, waren vier Pastoren und vier Delegaten gegenwärtig. Auf der Liste der Glieder waren vier andere Pastoren. Bei dieser Versammlung wurde die vor Kurzem revidirte Constitution des Pennsylv. Ministeriums mit einigen Veränderungen angenommen. Nach 1792 wurden jährliche Versammlungen gehalten mit Ausnahme von 1795, 1808, 1810, 1812 und 1814.

Was die in der Gemeinde zu New-York beim öffentlichen Gottesdienst herrschende Sprache betrifft, so mag das Holländische mit Hausihl's Abgang als abgethan betrachtet werden. Die Gemeinde war entschieden Deutsch geworden und in dieser Sprache hauptsächlich amtirte Kunze. Die Nachkommen der Holländer waren in's Englische übergegangen. In den ersten zehn Jahren seines Dienstes hat Kunze wohl auch gelegentlich Englisch gepredigt, denn diese Sprache war seit mehr als 30 Jahren in der Trinitatis-Kirche im Gebrauch gewesen. Dr. P. Fr. Mayer, später und viele Jahre hindurch Pastor der englischen luth. St. Johns Gemeinde zu Philadelphia, wuchs in der Gemeinde unter Dr. Kunze auf und er bezeugte, daß Dr. Kunze versucht habe in Englisch zu predigen, jedoch mit schlechtem Erfolg und bald davon abgekommen sei. Im Jahr 1794 wurde Georg Strebech vom New-York Ministerium licensirt und wurde Dr. Kunze's englischer Assistent; er mag, da er unter ihm sich für's hl. Amt vorbereitete, für ihn zuvor schon als Student in Englisch gepredigt haben. Geboren von luth. Eltern war er in Baltimore von Pastor D. Kurtz confirmirt worden, dann aber unter die Methodisten gegangen und sollte ein Prediger unter ihnen werden, als Kunze ihn zurück brachte. Er wurde Lehrer in der Gemeinde und fing das Studium der Theologie an. Als nun für regelmäßigen Gottesdienst im Englischen gesorgt war und das Bedürfniß eines englischen Gesangbuchs empfunden wurde, verfaßte Dr. Kunze mit Strebechs Hilfe ein solches. Es erschien 1795. Es knüpft sich an dasselbe ein bedeutendes Interesse an, da es das erste solcher Art unter kirchlicher Autorität in englischer Sprache publicirte Buch in der Welt ist. Der Abdruck der Psalmodia Germanica von 1756 war Privatunternehmen. Der Titel des neuen Buches ist: A Hymn and Prayer Book. For the use of such Lutheran Churches, as use the English Language. Collected by John C. Kunze, D. D., Senior of the Lutheran Clergy of the State of New York. New York, printed and sold by Hurtin and Commardinger, 1795. Small 12mo. p. VIII, 305, 163. Es enthält 239 metrische Lieder; die Litanei; eine Uebersetzung der Pennsylv. Agende von 1786 mit Auslassung der Confirmation und Trauung; die Episteln und Evangelien des Kirchenjahrs; den kleinen Katechismus Luthers; Fragen für die, die zum Tisch des Herrn gehen wollen; eine Reihe von 103 Fundamentalfragen, die sich im Pennsylvanischen Katechismus nicht finden; die vierte Ordnung des Heils jenes Katechismus; die Christenpflichten mit Belegstellen; eine kurze Darstellung der christlichen Religion; kurzen Bericht über die luther. Kirche; die Bußpsalmen; Familiengebete für Abend und Morgen auf alle Wochentage. Dieß erste englische Gesangbuch und das jetzige Church Book stimmen in ihrem Inhalt in Vielem überein. Eigenthümlich ist bei jenem die Liedersammlung; von den 239 Liedern sind wenigstens 144 Uebersetzungen deutscher Lieder genommen von der Psalmodia Germanica und — nämlich 104 — von dem englischen Gesangbuch der Herrnhuter von 1789. Wenigstens 74 Lieder sind original in Englisch, 65 davon von den Herrnhutern. Von den übrigen ließ sich die Quelle nicht finden. Bezüglich der Uebersetzungen genügt zu sagen, daß nicht eine derselben ins Church Book konnte aufgenommen werden, wohl aber Lieder Johann Wesley's und ein paar, die von Toplady u. A. verändert waren. Andere Theile des Buches hatte Strebech übersetzt oder Dr. Kunze verfaßt. Strebech's Uebersetzung der Augsburgischen Confession fand keinen Raum. Ein Anhang von 17 Liedern enthält Uebersetzungen oder Originale von Dr. Kunze und den Pastoren Strebech und Ernst, leider alle ohne dichterischen Werth. Für lyrischen Erguß war Dr. Kunze des Englischen nicht genug Meister.

Im Jahr 1796 wurde Strebech ordinirt. Am 16. Juli 1797 trat ein Theil der Gemeinde in eine besondere englische Gemeinde zusammen unter dem Namen Zion Englische Evang.-Luth. Gemeinde, anfangs mit 19 Communikanten, bei der zweiten Feier mit 47. Eine für die Gemeinde neuerbaute Kirche wurde 1801 am 11. Oktober eingeweiht. Die von Dr. Kunze bei dieser Gelegenheit über 2 Chron. 7, 5. gehaltene Predigt (Thema: Salomos großes Opfer bei der Tempelweihe) erschien im Druck. Der Predigt voran geht ein Brief an Pastor Strebech und den Kirchenrath, der auf das Verhältniß der neuen zur alten Gemeinde und zum Ministerium Bezug nimmt. Die neue Kirche stand an der Ecke von Mott und Croß Str. Zehn Jahre lang hatte Strebech der luth. Gemeinde und Kirche gedient. Im Jahr 1804 resignirte er, trat zur bischöflichen Kirche über und wurde ordinirt als Deacon. Im März 1805 organisirte er St. Stephen's Episcopal Church. Beinahe der ganze Kirchenrath bestand aus früheren Gliedern der Zions und Christus Kirche. So wurde die erste englische luther. Kirche in Amerika abgeschwächt durch den Abfall des

Pastors und vieler Glieder. St. Stephans empfing von der bekannten reichen episcopalen Trinity Church in New-York von 1805 an bis zu ihrer Selbstständigkeit nicht weniger als $32,000.

Schon etliche Jahre früher fing ein junger, von einer der besten und ältesten holländischen luth. Familien abstammender Mann, Lorenz van Buskirk, an, sich für das heilige Predigtamt vorzubereiten. Er wäre geeignet gewesen, eine englische Gemeinde auf festem Grund zu erbauen. Aber noch vor seiner Ordination nahm ihn Gott zu sich im Alter von 23 Jahren am 21. April 1797. Sein Andenken wurde erhalten durch eine Anzahl von Predigten, die nach seinem Tode mit einer Einleitung von Dr. Kunze im Druck erschienen. Er war lutherisch wie durch Abstammung, so durch Ueberzeugung.

Nach Strebech's Abfall behalf sich die Zions-Gemeinde vorübergehend im Anfang 1805 mit den Diensten Pastor David Austin's, eines schroffen Chiliasten, der das Ende der Welt auf den 15. Mai 1796 vorausgesagt hatte und wegen seiner Extravaganzen von den Presbyterianern war ausgeschlossen worden; später wurde er Congregationalist, zuletzt ließ er sich wiedertaufen. Die Zions-Gemeinde wandte sich abermals an einen Fremden. Man mag sich wundern, daß sie nicht Pastor Ph. Fr. Mayer, damals zu Athens, wählte; er war so ziemlich der einzige luther. junge Prediger von tüchtiger englischer Bildung. Jener Fremde war Pastor Ralph Williston, nach Angabe von Herrn G. P. Ockershausen gewesener Methodistenprediger. Er wurde 1805 vom New-Yorker Ministerium geprüft, unterzeichnete einen Revers und wurde ordinirt. In der Zions-Gemeinde begann er seinen Dienst am 7. Juli 1805, heirathete im folgenden Jahre die Tochter eines Aeltesten der Trinitatis-Kirche, assistirte bei der Installation Pastor Ph. Fr. Mayers zu Philadelphia und trat im Jahr 1810 sammt seiner ganzen Gemeinde zur Episkopal-Kirche über. Dieß war das Ende der ersten luther. englischen Gemeinde in den Ver. Staaten. Das lange Ringen mit schwerer Schuldenlast und die Freigebigkeit der episcopalen Trinity Church müssen mit in Erwägung genommen werden.— Noch sei bemerkt, daß während der Existenz der Zionsgemeinde für ihren Gebrauch zwei, von dem Kunze'schen wohl zu unterscheidende englische Gesangbücher erschienen. Das eine war eine von Strebech gemachte Sammlung von 1797, die sich wesentlich und zwar durch unlutherische Neuerungen von Kunze's Buch unterscheidet. Das andere gab Pastor R. Williston 1806 heraus, das ebenso sehr und mit abermaligen Neuerungen von Kunze abweicht. Aber am allermeisten unlutherisch in Lehre und liturgischer Haltung ist doch das vom New-Yorker Ministerium 1814 herausgegebene Gesangbuch.

Trotz der Bildung der Zionsgemeinde hatten doch manche englische Glieder der alten Gemeinde an der Sache keinen Antheil genommen. Zweihundert Glieder baten im Jahr 1802 förmlich, daß das bei der Vereinigung im Jahr 1784 gegebene Versprechen erfüllt werde. Der Zweck der Bitte lief auf die Erlangung englischen Gottesdienstes hinaus. Es wurde beschlossen, daß jeden Sonntag Nachmittag in der Christus-Kirche Gottesdienst in Englisch sollte gehalten und so bald als es sich schickte eine neue Kirche erbaut werden. Im Jahr 1805 wurde der Platz, auf welchem die Dreieinigkeits-Kirche an der Ecke der Broadway und Rector Str. gestanden und der seit Gouverneur Colves Zeit der Gemeinde gehört hatte, verkauft für $12,500 und für ein zu einem Gemeinde-Gottesacker sofort bestimmtes Grundstück an Carmin Str., an die episcopale Trinity Church und auf demselben von dieser Grace Church erbaut. Das Geld wurde angelegt in drei neben der Swamp Kirche errichteten Häusern.

H. M. Mühlenberg ausgenommen hat von allen früheren luth. Pastoren dieses Landes keiner die Wichtigkeit, für Gottesdienst in englischer Sprache zu sorgen, so völlig erkannt als Dr. Kunze. Prof. Dr. M. L. Stöver sagt, daß dies eine der Differenzen gewesen sei, die zwischen Dr. Kunze und Dr. Helmuth in Philadelphia bestanden, daß letzterer den Wünschen Kunzes in dieser Hinsicht entgegen war. Jedenfalls that Kunze in New-York mit Ausdauer und selbstloser Hingabe in der Sache sein Bestes. Für einen Mann von seiner wissenschaftlichen Bildung und seinem Zartgefühl war es kein leichtes Ding, im Oeffentlichen sich einer Sprache zu bedienen, die er nur mit großer Schwierigkeit auszusprechen vermochte. Er bemühte sich für diesen Zweck junge Männer auszubilden; G. Strebech, L. van Buskirk, auch Ph. Fr. Mayer verdankten ihm ihre theologische Bildung. Für dasselbe zeugt das von ihm editirte englische Gesangbuch. Ob der Schritt Strebechs, mit den englisch redenden Gliedern der Gemeinde eine besondere Gemeinde zu gründen, Kunzes Beifall hatte, mag bezweifelt werden. Er mag gedacht haben, daß für die Interessen beider Seiten durch ein Zusammenhalten beider sich besser sorgen lasse. Daß dieß seine Ansicht war, mag daraus geschlossen werden, daß so viele seiner englischen Gemeindeglieder sich an Strebechs neuer Organisation nicht betheiligten. Er mag auch Grund gehabt haben, den unabhängigen Geist Strebechs zu fürchten, der mit seinem Plan gegen den Rath des Pastors und der Gemeinde voranging. Aber sein redliches Bemühen, für die steigenden Bedürfnisse des englischen Theils der Kirche zu sorgen,

erlaubt keinen Zweifel. Als damals der Rationalismus begann in Synoden hier und da einzuschleichen und auch etliche Glieder des New-York Ministeriums dessen beschuldigt wurden, klagt Kunze, der immer sich streng an das luther. Bekenntniß gehalten hatte, in einem im Protokoll von 1804 sich findenden Schreiben an das Ministerium von Pennsylvanien über die Zunahme des Rationalismus in Europa und hat auch Befürchtungen für die Kirche in diesem Lande, sagt aber, daß er nicht glaube, daß irgend ein Glied des Ministeriums wirklich den Herrn verleugne, der uns erkauft habe. — Dr. Kunze starb an Brustkrankheit zu New-York am 24. Juli 1807 im Alter von 63 Jahren. Bei seinem Begräbniß redete Pastor W. Runkel, deutsch-reformirter Prediger in New-York. Seine Gattin überlebte ihn viele Jahre. Auch hinterließ er vier Töchter, durch die er noch eine zahlreiche und sehr ansehnliche Nachkommenschaft in New-York und in Deutschland hat. Ein einziger Sohn war ihm im Tode vorangegangen. Biogr. Skizzen über Dr. Kunze siehe in Sprague's Annals (von Dr. J. W. Francis), im Evang. Review April 1854 von Prof. Dr. Stöver und in Schierenbecks Leben luth. Prediger.

Publicirt hat Dr. Kunze außer dem oben genannten englischen Gesangbuch: 1) Gedichte und Lieder, nebst Abhandlung von dem rechten Gebrauch der Dichtkunst, gewidmet der schwedischen Gesellschaft pro fide et christianismo in Anerkennung seiner Wahl als Mitglied, Philadelphia, bei Christoph und Peter Sauer 1778, 12mo. p. 132. 2) Ein Wort für den Verstand und das Herz, 1781, p. 243. 3) Elisa's beträuter Nachruf bei der Hinwegnahme seines Gottesmannes Elias, eine Gedächtnißpredigt auf den Abschied des Hrn. Dr. und Seniors H. M. Mühlenberg, gehalten zu New-York am 19. Sonntag n. Trinitatis 1787 von des vollendeten Greises Schwiegersohn und ehemaligen Collegen zu Philadelphia u. s. w. 4) Predigten des L. van Buskirk, mit Einleitung, New-York 1797. 5) Die Dedications-Predigt für die Zions-Kirche, Okt. 11. 1801. 6) A table of a new construction for calculating the great eclipse, expected to happen on the 16th of June 1806, by J. C. Kunze, Dr. and Prof. of Div., Senior etc. 1806. Mit dieser Schrift, welche einen kürzeren Weg zur Berechnung von Eclipsen vorschlägt, hat Dr. Kunze seine Virtuosität im Gebiet der höheren Mathematik demonstrirt, ein höchst ehrenvolles Zeugniß seiner umfassenden wissenschaftlichen Bildung. Er war in Philadelphia auch einer der Sekretäre der Philosophischen Gesellschaft gewesen; wurde auch von der Universität von Pennsylvanien am 4. Juni 1783 zum Dr. of Divin. creirt. Noch ist zu erwähnen das Pamphlet: Statement of a case, concerning the establishment of a Professorship of Divinity in the German Lutheran Church in the State of New York, with Illustrations (Documents), in a letter to the Lutheran Clergy in the State of New York, by John C. Kunze etc. 1805. Dieses Pamphlet enthält eine eingehende Geschichte der Stiftung Hartwigs und ihrer Verwaltung für Gründung des Seminars bis 1805; enthält 75 Seiten. Schon 1785 hatte er bei M. Steiner in Philadelphia erscheinen lassen: Rudiments of the Shorter Catechism of Luther, chiefly for the use of Lutheran Congr's. in America, to which is appended an Abridgement of the Principles of the Evangel. Religion. Auch seine Predigt gehalten nach dem Friedensschluß 1783 erschien im Druck. Eine Rede gehalten vor der Deutschen Wohlthät. Gesellsch. von Pennsylvanien hat Hofrath Schöpf als Anhang in seine amerikanische Reisebeschreibung aufgenommen. Im Besitz der Nachkommen ist ein Album, in welches vor Kunze's Abgang nach der neuen Welt viele bekannte, zum Theil hochstehende Leute Sprüche, Wünsche und ihre Namen mit Segenswünschen eintrugen, z. B. Heinrich von Reuß; Christ. Ernst Graf zu Stolberg; Heinr. Ernst Graf zu Stolberg; A. Chr., Graf und Christ. Eleonore, Gräfin zu Dohna; G. H. L. Graf von Hochberg; M. L. E. Graf zu Lynar; Karl H. von Bogatzky (Verfasser des Schatzkästchens); auch Inspektor Sebast. Andreas Fabricius (der, wie unsere Leser schon wissen, bei Abfassung der Hall. Nachrichten das Meiste leistete), Prof. Dr. G. A. Freylinghausen und Andere.

Dr. Kunze hatte der Gemeinde den Rath ertheilt, nach seinem Tode Pastor Fr. Wilh. Geissenhainer von Neu-Hannover, Pa., zu berufen. Der Rath wurde befolgt, Geissenhainer nahm den Ruf an. Er trat die Stelle an im Februar 1808. Wir haben N. Ausg. Hall. Nachr. p. 267 f. bereits über seinen Lebensgang berichtet. Mit frischem Eifer trat der begabte, gründlich gebildete Mann sein Amt in New-York an und wirkte sechs Jahre mit schönem Erfolge. Ob er in der englischen Sprache, die er fließend schrieb, je in jenen Jahren predigte, ist zweifelhaft. Von den Beflissenen der Theologie, die damals unter seiner Leitung standen, mag Joh. W. Starman der einzige gewesen sein, der in Englisch predigte. Für den Theil der Gemeinde, für welchen das Englische Bedürfniß war, wurde jedenfalls nicht gehörig gesorgt und immer größer wurden die daraus entstehenden Schwierigkeiten. Sie und der Tod von zwei Kindern und allerlei Sorgen veranlaßten Dr. Geissenhainer, daß er im Jahr 1814 resignirte und Pastor Fr. Christian Schäffer, der in Englisch und Deutsch zu predigen wußte, als seinen Nachfolger empfahl. Er selbst zog,

wie wir schon wissen, nach dem westlichen Pennsylvanien, von dort 1818 zu seinem Sohne nach Chester Co., 1821 nach Pottstown, Pa., von wo er nach New-York zurückberufen wurde.

Die Wahl Pastor Fr. Chr. Schäffer's erwies sich als weise Maßregel für die Bedürfnisse der Gemeinde. Er predigte fließend in beiden Sprachen, vielleicht am fließendsten in dem in der Gemeinde lange vernachläßigten Englisch. Sein Beruf vom 24. April verpflichtete ihn zu beiden Sprachen. Der Gottesdienst wurde in der am 1. Mai 1767 eingeweihten Christus-Kirche gehalten. Ueber sein Leben s. Prof. Dr. Stöver im Evang. Review Okt. 1856. Schäffer, geb. Nov. 12. 1792 zu Germantown, war ein Sohn von Pastor Dr. Fr. Dav. Schäffer, unter dessen Leitung er sich auch für das Predigtamt vorbereitete, auch ihm im Dienst zu Barrenhill und Upperdublin aushalf. Er erhielt einen Ruf von Barrenhill, wurde 1812 vom Ministerium von Pennsylvanien als Candidat licensirt, folgte aber Nov. 12. 1812 einem Ruf nach Harrisburg. Damals war er zwanzig Jahre alt; die Beamten des Ministeriums waren ermächtigt, ihm volle Licenz zu geben, sobald er das nöthige Alter habe. Dieses aber setzte die Constitution nirgends fest. Als H. E. Mühlenberg im Jahr 1770 als Diakon mit 17 Jahren ordinirt wurde, ließ sich das kaum als Noth- und Ausnahmsfall entschuldigen. Pastor Schäffer wurde der Nachfolger von Pastor Joh. Dietrich Petersen, der nach Somerset Co., Pa., zog. In den fünf Gemeinden der Pfarrstelle hatte im Gottesdienst bisher nur das Deutsche gegolten. Ohne viele Schwierigkeit führte er auch Gottesdienste in Englisch ein, was in andern Gemeinden oft große Störung veranlaßte, wie sein Bruder Salomo in Hägerstown in Maryland erlebte. Die Gemeinde zu Harrisburg hatte der Vater begonnen im Jahr 1788. Sie bediente sich der Josephs-Kirche mit den Reformirten. Anfangs 1814 wurde der Bau einer besondern Kirche für die Lutherischen beschlossen. Der Eckstein dieser Zions-Kirche wurde am 22. Juli 1814 gelegt, der Bau am 1. Okt. 1815 unter Schäffer's Nachfolger, Pastor Dr. Georg Lochmann, eingeweiht. Seinen Umzug nach New-York zeigte Schäffer im Mai 1815 dem Ministerium von Pennsylvanien an mit der Bitte, im Verband mit demselben bleiben zu dürfen, in welchem sich auch sein Vater und seine Brüder David und Salomo befanden. Doch schloß er sich schon 1816 an das Ministerium von New-York an, das ihn aber als Delegaten an das Ministerium von Pennsylvanien beorderte. Es ist wahrscheinlich, daß das Ministerium von New-York ihn ordinirte. In Sprague's Annals redet Dr. Pohlmann, der ihn Jahre lang kannte, von ihm als einem der schönsten Männer, die er je gesehen, und würde er sagen, man habe in ganz New-York keine edlere Mannesgestalt gefunden, so würde er nicht übertreiben; ebenso redet er mit Bewunderung von seinen Geistesgaben; sagt auch, daß er einer der populärsten und wirksamsten Prediger seiner Zeit gewesen sei. Im Februar 18[illegible] besuchte Prof. Dr. S. S. Schmucker, der damals das theologische Studium in Princeton, N.-J., beinahe vollendet hatte, New-York und sah auch Pastor Schäffer. Er sagt in seinem Tagebuche: "Sunday morning. Went to hear Mr. Schaeffer preach. His Church stands on William str., built of stone, of solid structure, has a gallery and organ of 12 stops, which is played tolerably well. Mr. S. preached in the German language from Psalm 18: 36; sermon orthodox, the Saviours divinity most unequivocally reiterated and implied, the morality and instruction excellent, his enunciation distinguished for distinctness, deliberation and force; his pronunciation of the German is very correct, his voice is rather too loud. His whole manner tolerably interesting, somewhat severe, but much defective in solemnity." Dr. Schmucker hörte Pastor Schäffer wieder am Nachmittag, wo derselbe in Englisch über Gal. 2, 23. predigte; er las die Predigten, aber mit großer Freiheit des Vortrags. Sehr interessant ist, was das Tagebuch meldet über die Unterredungen der beiden Herren über die luther. Kirche und ihre Bedürfnisse, über den Charakter und die Lehrstellung dieses und jenes Pastors, über die Zweckdienlichkeit von Verpflichtung auf die Lehre der Kirche, die beste Weise, dem Socinianismus die Thüre zu schließen. Von Pastor Schäffer's Begabung und Eifer im Amte und für das Wachsthum der luther. Kirche hatte Dr. Schmucker eine hohe Meinung.

Beim Beginn des dritten Jahrhunderts seit der Reformation, am 31. Okt. 1817, wurde Vormittags in der Christus-Kirche Gottesdienst in der deutschen Sprache gehalten. Dem allgemeinen Interesse an dieser Jubiläumsfeier zu genügen war ein gemeinsamer Gottesdienst in Anschlag genommen und Pastor Schäffer wurde aufgefordert in der episkopalen St. Pauls-Kirche, deren Gebrauch Bischof Hobart gestattete, einen Vortrag zu halten. Der Andrang der Leute war außerordentlich. Tausende fanden keinen Eintritt in die Kirche. Auf Wunsch des Kirchenrathes der Christus-Kirche und der Histor. Gesellschaft von New-York wurde der Vortrag, dem die Worte „Ich glaube, darum rede ich" zum Texte dienen, gedruckt.

Als ein Erfolg der wirksamen Amtsführung Pastor Schäffer's ist es anzusehen, daß Schritte zur Errichtung einer zweiten Kirche geschahen, um dem steigenden englischen Bedürfnisse in der Ge-

meinde zu genügen. Ein zu diesem Zweck ernanntes Committee berichtete im Januar 1821, es erscheine, um für die Zukunft der luther. Kirche in der Stadt gehörig zu sorgen, höchst nothwendig, daß ihnen öffentlicher Gottesdienst uneingeschränkt in der Sprache gewährt werde, die sie verstehen; zu der Erreichung dieses Zweckes sei die Zeit günstig; in der Gemeinde herrsche Friede und es zeige sich eine Willigkeit, den Interessen des luther. Zions Rechnung zu tragen. Es wurde vorgeschlagen, daß eine Kirche, die mit der Christus-Kirche in organischer Verbindung bleibe, errichtet, ein Kirchenrath zu gleichen Theilen von den Gliedern der neuen und der alten Gemeinde erwählt, daß ein zweiter Pastor angestellt werde, beide Pastoren aber sich in den Dienst an beiden Kirchen theilen sollen. Diesem Plane gab der Kirchenrath seine Zustimmung; ein provisorischer Rath für das neue Unternehmen wurde eingesetzt und sollte dienen, bis die neue Kirche der Aufsicht des beabsichtigten gemeinsamen Rathes ganz anheimfalle; Präsident desselben, der Subscriptionen sammeln und den Bau leiten sollte, war Pastor Schäffer; Benj. Ogden war Sekretär und Will. Havemeyer Schatzmeister. An Walker Straße östlich von Broadway wurde ein Grundstück angekauft und eine bequeme Kirche 72 x 100′ errichtet. Für eine Orgel und silberne Abendmahlsgefäße sorgten die Frauen. Bei der Einweihung der Kirche am 22. Dez. 1822 hielt Pastor Schäffer eine vortreffliche, nachher im Druck erschienene Predigt. Der Bau der Kirche kostete an $45,000. Davon waren $30,000 bereits durch Subscription gedeckt. Nun wurde auf Vorschlag von Pastor Schäffer Dr. Fr. W. Geissenhainer von Pottstown zurückgerufen, um in der deutschen Sprache zu dienen. Im April 1823 trat er in den Dienst ein. Doch entstanden bald Schwierigkeiten zwischen den zwei Gemeinden. Die Hälfte der Beamten war von der neuen Gemeinde erwählt. Dagegen, obwohl dieß zuvor so war vereinbart worden, erklärten sich die Trustees der Christus-Kirche. Sie sahen den Rath der vereinigten luther. deutschen Gemeinden, wie er im Freibrief und darauf basirte Regulationen festgesetzt war, als in sich vollständig an und beschlossen am 20. Juli 1824, mit dem Kirchenrath der neuen Gemeinde sich nicht zu versammeln und ferner für die Bezahlung der Bauschuld kein Geld zu bezahlen. Nun hatten aber die Glieder der neuen Kirche bereits ihr Möglichstes geleistet und wurden unter der Schuldenlast entmuthigt. Die Schwierigkeiten nahmen zu, bis zuletzt die neue Kirche verkauft wurde am 10. Nov. 1826 und Pastor Schäffer resignirte. Die Kirche kaufte Benjamin Birdsall, ein warmer Freund von Dr. Geissenhainer, und von ihm wurde sie für die Kaufssumme von $22,750 an die Christus-Kirche übertragen, angeblich mit der Bedingung, daß sie den Nachkommen der Deutschen als englische Kirche dienen solle. Pastor Schäffer's Freunde mietheten sofort in Pearl Str. nahe Chatham Str. die Neu-Jerusalems Kirche und wurden am 20. Febr. 1827 incorporirt als "Ev. Luth. Church of St. James in the City of New York." Vierzig Tage nachher, am 30. März, wurde der neuen Gemeinde der Kaufbrief von drei Bauplätzen, da wo die irländische Presbyterianer-Kirche stand, kostenfrei geschenkt. Der damals und lange nachher unbekannte Wohlthäter war Peter Lorillard. Am 15. Mai 1827 wurde die Kirche nach Vollendung nöthiger Reparatur eröffnet; dem Pastor assistirte bei dieser Gelegenheit sein ehrwürdiger Vater und die Pastoren Pohlman und Görtner. Er selbst wirkte fort, bis am 26. März 1831 Brustkrankheit seinem Leben ein Ziel setzte. Bei seiner Beerdigung redete Dr. Milnor, Pastor der bischöfl. St. Georgen Kirche; nachher hielt Pastor Dr. Ph. F. Mayer von Philadelphia ihm in seiner Gemeinde eine Gedächtnißrede. Den Verlust Pastor Schäffer's, dem Columbia College im J. 1830 das Prädikat eines Doktors der Gottesgelehrsamkeit verliehen hatte und der vor Vollendung des 42. Lebensjahres hingerafft wurde, hat die ganze luther. Kirche mit der Gemeinde tief beklagt. Die Geschichte der letzteren mag hier kürzlich verfolgt werden. Der zweite Pastor an ihr war Will. D. Strobel, Juni 13. 1831 — Frühjahr 1841; ihm folgte Charles Martin Okt. 31. 1841 — Jan. 31. 1851. Da die Situation der Kirche nicht ferner passend erschien, wurde der Bau im Jahr 1843 verkauft und die Gemeinde war ohne Kirche, bis am 10. Mai 1846 die in Mulberry Str. neu errichtete Kirche eingeweiht wurde. Am 1. Juli 1851 war Pastor James L. Schoch erwählt worden. Als sich herausstellte, daß auch die jetzige Lokalität nicht günstig sei, wurde im Jahr 1856 ein Bauplatz an der 15. Straße gekauft, der Eckstein einer neuen Kirche am 10. Nov. gelegt und der schöne Bau am 11. Nov. 1857 eingeweiht. Am 28. Okt. 1864 verrichtete Pastor Schoch seine letzte Amtshandlung, am folgenden Tage verschwand er und seither hat sich keine Spur von ihm finden lassen. Als Nachfolger wurde am 27. Juni 1865 Pastor Aug. C. Wedekind erwählt; in der Pfingstmontag Nacht 1866 brannte die Kirche ab, wurde aber mit einem Aufwand von $50,000 wieder erbaut. Wedekinds Nachfolger wurde 1880 Pastor Dr. Junius B. Riemensnyder. Durch die Missionsthätigkeit der St. James-Gemeinde entstand 1858 St. Matthews in Brooklyn; die schwedische Kirche 1859; Pastor G. U. Wenner's deutsche Gemeinde in New-York; die skandinavische Kirche in Brooklyn; St. Stephens in New-York. Eine neue Gemeinde mit dem Namen der ältesten lutherischen Gemeinde der

Stadt, Trinitatis, bildete sich im Jahr 1866 hauptsächlich durch Glieder von St. James; eine Kirche wurde an der 21. Str. gekauft und Pastor Dr. G. F. Krotel an sie berufen. Aus dieser Gemeinde ging hervor die Epiphanias-Missionskirche, deren erster Pastor D. H. Geissinger war; jetzt steht an ihr Pastor F. F. Buermeyer.

Nachdem Herr B. Birdsall die St. Matthäus-Kirche an die vereinigten deutschen luther. Gemeinden übergeben und die Bedingung wegen des Englischen revocirt hatte, wurde Pastor Fr. W. Geissenhainer jr. als Assistent seines Vaters von Chester Co., Pa., berufen. Er sollte in Englisch Gottesdienst halten. Er kam an früh im Jahr 1827. Im Jahr 1830 wurde die Christus-Kirche verkauft und die ganze Gemeinde zog in die St. Matthäus-Kirche, wo Gottesdienst Vormittags in Deutsch, Nachmittags in Englisch gehalten wurde. So blieb es während der Dienstzeit Dr. Geissenhainers. Als seine Kräfte abnahmen, vertrat seine Stelle sein Sohn und sein Neffe, der seit seiner Lizensur 1835 sein Gehilfe gewesen war. Den Doktortitel hatte dem Vater und Oheim die Universität von Pennsylvanien im Jahr 1826 ertheilt. Dr. Fr. W. Geissenhainer starb im 67. Jahre am 27. Mai 1838. Bei seiner Beerdigung redeten Past. Dr. Wackerhagen, Präsident des Ministeriums, Pastor W. D. Strobel von der St. James-Kirche und Pastor J. Harrison, Congregationalisten-Prediger, ein warmer Freund des Verstorbenen. Die entseelte Hülle ruht in der Familiengruft auf dem luther. Gottesacker auf Long Island neben der seines seither auch entschlafenen Sohnes. Dr. Geissenhainer war zur Zeit seines Todes Senior des Ministeriums von New-York. Sein Bildniß hängt in der Halle der Histor. Gesellschaft von New-York.

Nun wurde Dr. Karl Ferdinand Ewald Stohlmann Pastor der St. Matthäus-Gemeinde. Er war am 21. Febr. 1810 geboren zu Klein-Bremen bei Bückeburg in Schaumburg-Lippe, wo sein Vater Lehrer war. An Ostern 1829 bezog er die Universität Halle, wanderte im Jahr 1834 mit seinen Eltern aus nach Amerika und zunächst nach Ohio, wo er von der Vereinigten Synode ordinirt wurde und eine Pfarrstelle nahe bei Erie, Pa., antrat. Von dort wurde er im Jahr 1838 nach New-York berufen. Sein Vater war der Verfasser eines von Heinrich Ludwig in New-York beachteten Gebetbuches. Dieß gab Anlaß sich nach dem Sohne zu erkundigen und ihn zu einer Predigt einzuladen. Sofort wurde er erwählt. Pastor Fr. W. Geissenhainer jr. fuhr fort, Nachmittags in Englisch zu predigen bis 1840. Die Gemeinde salarirte ihn, bezog aber das Stuhlgeld der das Englische genießenden Stuhlhalter. Indessen nahm die Zahl dieser ab, eine gewisse Spannung trat zwischen den Pastoren ein. Es wurde beschlossen, den englischen Gottesdienst aufhören zu lassen und den Zuhörern zum Anschluß an die St. James Kirche zu rathen.

Hieraus entstand ein langer und kostspieliger Rechtsstreit zwischen den Repräsentanten beider Sprachen. Gesagt wird, daß Herrn Birdsalls Kaufbrief die Bedingung enthielt, daß die Englischen das bleibende Recht haben sollten, die St. Matthäuskirche für den von der deutschen Gemeinde bezahlten Preis kaufen zu können. Die eine Seite sagte auch, daß die Kirche den Englischen sei angeboten worden, daß sie das Anerbieten annahmen, aber nicht bezahlten. Dagegen sagt die andere Seite, die Englischen haben sich auf ihr Kaufrecht berufen, aber es sei ihnen nicht gewährt worden. Sie sammt dem Kirchenrath von St. James beschlossen für ihr Recht einen Prozeß anzustrengen. Einmal im Jahr 1844 hielten die Englischen nach Verkauf ihrer Kirche Nachmittagsgottesdienst in St. Matthäus. Nach vierjährigem Prozeß wurde zu Gunsten der Deutschen entschieden und seither ist St. Matthäus eine deutsche Gemeinde.

Durch die außerordentliche Vermehrung der Deutschen in und um New-York, wurde Dr. Stohlmann so sehr mit Arbeit überhäuft, daß er eines Assistenten bedurfte. Als solcher waren mit ihm verbunden der Reihe nach die Pastoren Ludwig Müller vor 1846; A. H. M. Held 1846—1855; E. J. Schlüter 1855; F. W. Steimle 1855; J. A. Zapff 1856—1860; Christian Hennicke 1861—1865; J. H. Baden 1865—1868. Sie alle wirkten mit zur Gründung von neuen Gemeinden, mit Ausnahme von Schlüter und von Dr. Ludwig Müller, der einem Ruf nach Charleston, S.-C., folgte, wo er noch an einer großen deutschen Gemeinde steht.

Die St. Matthäus-Kirche wurde verkauft und eine große Kirche an der Ecke von Broome und Elisabeth Str. für $28,000 gekauft und mit einem Aufwand von $14,000 reparirt. An dem Sonntag, an welchem die Gemeinde in ihr Gotteshaus einzog, am 3. Mai 1868 starb Dr. Stohlmann. Nahezu dreißig Jahre hatte er die Gemeinde bedient. Als Prediger und durch seine active Theilnahme an den Angelegenheiten der Kirche nahm er unter den hervorragenden Männern derselben seine Stellung ein. Zum Doktor der Gottesgelehrtheit hatte ihn Capital University von Ohio creirt. Sein Assistent, Past. Baden, bediente die Gemeinde ein Jahr lang nach Dr. Stohlmanns Tod. Im April 1869 wurde Pastor Georg Borberg als sein Nachfolger erwählt und stand in hoher Achtung bis zu seinem im 38. Lebensjahre, April 1. 1873 erfolgten Tode. Sein Nach-

folger wurde Pastor Dr. J. Ruperti, dermaliger Oldenburg. Consistorial-Rath. Auf ihn, als er nach Deutschland zurückkehrte, folgte 1876 der dermalige Pastor J. H. Sieker. Unter ihm wurde die Gemeinde veranlaßt mit dem New-Yorker Ministerium zu brechen, mit dem sie von dessen Anfang verbunden war. Pastor Sieker hat sich der Missouri-Synode angeschlossen.

Es ist hier nicht unsere Absicht, über die Geschichte sämmtlicher Gemeinden zu berichten, die im Lauf der letzten Jahrzehnte in und um New-York entstanden. Doch mag an die Bildung der Gemeinden erinnert werden, welche mehr unmittelbar aus der alten Gemeinde hervorgingen oder mit ihrer Beihilfe entstanden. — Als Pastor Dr. Fr. W. Geissenhainer jr. sich im Jahr 1840 von der St. Matthäus-Gemeinde zurückzog, so miethete er eine Kirche der Congregationalisten an der 8. Avenue nahe der 18. Str. Daraus ging bald die St. Pauls-Gemeinde hervor. Im Jahr 1841 wurde an der Ecke der 6. Avenue und 15. Straße ein Grundstück für $8,500 gekauft, ein provisioneller Bau errichtet und in 1860 die jetzige Kirche mit einem Aufwand von $28,000 und hier wirkte Dr. Geissenhainer ohne eine Besoldung anzunehmen bis kurz vor seinem Tode Juni 2. 1879. Jetzt steht Pastor Leo König an der Gemeinde. — Am 10. November 1847 wurde der Eckstein der St. Markus-Kirche gelegt in der 6. Straße, zwischen der 1. und 2. Ave. Hier hatte die Missions-Gesellschaft der St. Matthäus-Gemeinde ein Werk begonnen, das unter der Aufsicht Pastor Held's, des Assistenten Dr. Stohlmann's, stand bis 1855. In diesem Jahre zog er sich zurück und begann auf der Westseite der Stadt eine Gemeinde, predigte in der Halle der Universität, bis im Jahr 1858 St. Johns bischöfl. Kirche an der Christopher Straße für $13,000 angekauft wurde. — An die St. Markus-Gemeinde wurde im Jahr 1856 Pastor H. Rägener berufen und blieb an ihr, bis 1880 Pastor G. C. F. Haas an sie berufen wurde, der sie seither bedient. — Im Jahr 1861 hatte Pastor Chr. Hennicke, Assistent Dr. Stohlmann's, angefangen, an der 49. Straße und 3. Avenue Gottesdienst zu halten, woraus die St. Peters-Kirche hervorging. Die Gemeinde erkaufte im Jahr 1864 eine kleine hölzerne Kirche an der 51. Str. zwischen der 2. und 3. Avenue, wozu ihr die St. Matthäus-Gemeinde $2,000 unverzinslich lieh. Im Jahr 1866 trat die Gemeinde der neu sich bildenden, bald wieder aufgelösten sog. Steimle-Synode bei, kehrte, als 1871 Pastor Hennicke abtrat, in die alte Verbindung zurück, wählte Dr. C. F. Moldehnke als Pastor. Die dermalige Kirche an 46. Str. und Lexington Ave. sammt Pfarrhaus wurde von den Presbyterianern für $70,000 gekauft (die alte Kirche war für $28,000 verkauft worden), mit einem Aufwand von $5,000 renovirt und eingeweiht März 3. 1872.

Die Gründung anderer lutherischer Gemeinden stand, so viel wir wissen, in keiner Verbindung mit der alten Gemeinde. St. Lukas, in West 42. Str., wurde im Jahr 1846 von Pastor G. W. Drees begonnen, der an ihr 25 Jahre lang wirkte; gegenwärtiger Pastor ist W. Busse. Die Missouri Trinitatis-Gemeinde begann Pastor Th. Brohm im J. 1846; ihr Eigenthum erwarb sie an der 9. Str. und Ave. B im Jahr 1864; Brohm's Nachfolger wurde Pastor Föhlinger und später Pastor Fr. König. An der im Jahr 1864 begonnenen St. Pauls-Kirche in Harlem stand zuerst Pastor Büttner, ihm folgte Pastor Robert Neumann und am 1. Jan. 1866 der noch an ihr stehende Pastor J. Ehrhart. Der Eckstein der Kirche wurde am 3. Sept. 1864 gelegt, die Einweihung fand statt am 30. April 1865; die Kirche steht an der 123. Str. westlich von 6. Ave. Die Immanuels-Gemeinde zu Yorkville wurde im Jahr 1864 von Prof. Dr. G. Seyffarth gegründet; ihm folgte Pastor L. Halfmann, der noch an derselben steht.

Manches hier über die Bildung der englischen Gemeinden Mitgetheilte verdanken wir den von Hrn. G. P. Ockershausen gegebenen historischen Berichten; die Einzelnheiten betreffend die späteren deutschen Gemeinden den im „Pilger", der zu Reading, Pa., erschien, in den Jahrgängen 1872 und 73 enthaltenen Artikeln von Pastor Dr. C. F. Moldehnke. Wir folgten hier hauptsächlich der von Dr. B. M. Schmucker im Lutheran Church Review 1884 und 85 mitgetheilten historischen, gründlichen und übersichtlichen Darstellung.

Die Gemeinden am oberen Hudson. — Wir fügen hier eine Geschichte der bisher nicht besprochenen Gemeinden am oberen Hudson bei und nehmen Gelegenheit, manche über dieselben bisher umlaufenden Irrthümer zu berichtigen. Unser Mitarbeiter, Hr. Dr. B. M. Schmucker, gibt uns hier die Resultate von sorgfältiger und umfassender Forschung.

Diese Gemeinden, gelegen am Hudson-Flusse zwischen New-York und Albany, nämlich Loonenburg (Athens), Quassaik (Newburgh), West Camp, East Camp (Germantown), Tarbusch (Churchtown oder Livingston), Rhinebeck, Staatsbury (Württemberg) — Hall. Nachr. N. Ausg. p. 510—512. — mögen nach der Zeit ihrer Entstehung mit einander behandelt werden.

Loonenburg, jetzt Athens, früher in Albany Co., jetzt in Greene Co., ist ursprünglich eine Colonie holländischer Lutheraner und älter als alle deutschen Ansiedelungen am Flusse. Es

datirt vor 1700 und mag von Bernhard Arens bei seinen Pastoralreisen den Fluß entlang besucht worden sein. Daß Probst Rudman, der überzeugt war, daß da eine Gemeinde möchte gegründet werden, hier Besuch machte, scheint außer Zweifel zu stehen. Er sandte Justus Falckner sogleich nach dessen Ordination dahin im November 1703, die Gemeinde trat sofort im Dezember ins Leben und der Anfang des Kirchenregisters wurde gemacht mit den ersten Einträgen. Sobald sich Falckner im folgenden Jahre in New-York niedergelassen hatte, begann in Verbindung mit seinem Amt in Albany sein regelmäßiger Dienst in Loonenburg und er blieb Pastor der Gemeinde bis zu seinem Tode 1723. In welcher Lokalität Gottesdienst gehalten wurde, ist unbekannt. Das Grundstück von 40 Acker, auf welchem nachher die Kirche errichtet wurde, gaben im Jahr 1727 drei Brüder van Loon. Ein Lokal für den Gottesdienst mag lange zuvor darauf gestanden haben. Das Grundstück sollte dienen zum Unterhalt theils des Schullehrers, theils des Pastors, der sich zur Unveränderlichen [statt Ungeänderten] Augsburgischen Confession bekennen mußte. Die Gemeinde hatte den Gebern jährlich einen Schilling zu entrichten, wenn er verlangt wurde. Im Jahr 1784 wurde dieses Landstück in Theilen für immer vermiethet und bringt der Gemeinde noch einen Zins von $210. Die Zeit des Baues der Kirchen, die einander folgten, war nicht zu ermitteln. An Stelle der älteren Kirche wurde 1853 ein schöner Backsteinbau aufgeführt. Die Pastoren der Gemeinde waren, so weit es sich ermitteln ließ: Justus Falckner, wohnhaft New-York 1703—1723; Wilh. Christoph Berkenmeyer 1725—1751 (er zog von New-York hierher 1732 und wohnte hier bis zu seinem Tode im Herbst 1751). Während der folgenden 22 Jahre wohnte, wie Dr. H. M. Mühlenberg sagt, kein Pastor dort und die Gemeinde wurde hie und da von einem der überlebenden Pastoren der holländischen Lutheraner bedient, nämlich Pastor N. Sommer zu Schoharie und Pastor M. C. Knoll, der im Jahr 1750 von New-York in die Gemeinde am Weapons Creek in Dutcheß Co., die er lange mit Newburg bediente, hinzog. Die Gemeindeglieder waren in dieser Periode von der Dienstwilligkeit der benachbarten holländisch-reformirten Pastoren vielfach abhängig. Im Juli 1774 trat Joh. Christian Leps die Stelle an. Die Gemeinde hatte sich endlich an H. M. Mühlenberg mit der Bitte um einen holländisch redenden Pastor gewendet; der Pastor habe die Nutznießung des Landes mit Obstbäumen und Graswuchs; Wohnung und Brennholz frei; £94 Besoldung und dazu die Nebeneinnahmen und auch den Gebrauch der Bibliothek von „theologischen Werken aus dem vorigen Jahrhundert". Mühlenberg, Kunze und Helmuth wählten Leps aus Dänemark, der zu Halle Philosophie und Jurisprudenz studirt, Militärdienste geleistet und als Lehrer auf den Westindischen Inseln gewirkt hatte. Im Jahr 1774 in Philadelphia angelangt wurde er von Dr. Kunze in der lateinischen Schule angestellt. Da er etwas Kenntniß der holländischen Sprache hatte, mochte er für Loonenburg taugen. Auf Mühlenbergs Brief hin kam ein Glied des Kirchenrathes nach Philadelphia um sich mit den dortigen Pastoren zu besprechen und nahm Leps mit sich nach Hause. Die Gemeinde gab ihm nun einen förmlichen Beruf und verlangte, daß das Ministerium ihn examinire und ordinire. Er sollte, bis er des Holländischen mächtig wäre, sechs Monate in Deutsch predigen. Am 11. Juli examinirte ihn ein Committee von deutschen und schwedischen Pastoren, am 20. Juli 1774 wurde er ordinirt und dann nach Loonenburg entlassen. (Hall. Nachr. A. A. p. 1377. 1417.) Wie lange er an der Stelle blieb, ist nicht sicher zu stellen. Im Jahr 1783 finden wir ihn bei der Synodalversammlung als Pastor der Gemeinde zu Allentown, Pa. Im Jahr 1787 war er bereits eine Zeit lang in Virginien gewesen. Wahrscheinlich blieb er zu Loonenburg bis 1782, wäre aber schon 1778 gerne nach Pennsylvanien zurückgekehrt. Sein Nachfolger wurde 1783 Friedrich A. Walberg, von welchem wir aber sonst wenig wissen; er wird im Protokoll des New-York Ministeriums von 1786 oder später nicht genannt und scheint mit den Gliedern desselben keine Verbindung gehabt zu haben. In 1787 finden wir ihn in Lexington Distrikt, S.-C., wo er an der Bildung des corpus Evangelicorum thätig war. Er blieb in jener Gegend bis zu seinem Tode, vor 1800. Von 1784 bis 1790 bediente Pastor H. Möller zu Albany die Gemeinde. Im Jahr 1790 trat Pastor Joh. Fried. Ernst dieselbe an. Er hatte studirt zu Straßburg, war zuerst Pastor zu Greenwich, N.-J., und im Jahr 1780 auch in dem nur wenige Meilen entfernten Easton, Pa., von wo er 1790 nach Maxatawny, Berks Co., Pa., zog, im folgenden Jahre aber nach Hudson, von wo er die Gemeinden Loonenburg — bis 1798 —, Germantown, Churchtown und Livingston bediente. Im Jahre 1800 trat Dr. Friedr. H. Quitmann, seit 1798 Pastor zu Rhinebeck, die Gemeinde zu Loonenburg an und bediente sie bis 1803. Bis zu diesem Zeitpunkt wurde der Gottesdienst hauptsächlich in der holländischen Sprache gehalten, aber Schritt auf Schritt wurde das Englische herrschend, so daß der nächste Pastor nur in Englisch predigte, doch besagte der ihm ausgestellte Beruf, daß er mit Dr. Quitmann so oft als zuträglich abwechsele, damit auch der Gottesdienst in Holländisch gesichert sei. Quitmann's Nachfolger war Pastor Ph.

Fried. Mayer, geb. zu New-York April 1. 1781, ein Graduirter des Columbia College 1799, studirte Theologie unter Dr. Kunze und wurde vom Präsidenten des New-York Ministeriums am 1. Sept. 1802 licensirt. Im Jahr 1803 wurde er Pastor zu Athens (Loonenburg) und im Oktober desselben Jahres, nach der Versammlung des Ministeriums in der benachbarten Württemberg Kirche, in der St. Peters Kirche zu Rhinebeck ordinirt. Er versah das Amt, bis er 1806 nach Philadelphia zog, wo er als Pastor der englischen luth. St. Johns Kirche bis zu seinem Tode am 16. April 1858 wirkte, nachdem ihn schon im Jahre 1823 die Universität von Pennsylvanien durch den Titel eines Doktors der Gottesgelehrtheit ausgezeichnet hatte. — Vom Jahre 1807 bis 1833 wurde Gottesdienst alle Monate oder auch in größeren Zwischenräumen gehalten von Dr. Quitmann von Rhinebeck, Dr. Wackerhagen von Clermont, Pastor Perry G. Cole von Saugerties und andern. Im Jahr 1833 wurde Adolphus Rumph, der unter Dr. G. A. Lintner von Schoharie sich aufs heil. Amt vorbereitet hatte, residirender Pastor. Seither sind seine Nachfolger geworden: 1837 Thomas Lape; 1845 Sylvander Curtis; 1848 Matth. Waltermire; 1851 Aug. L. Bridgman; 1853 Isaak Kimball; 1855 W. H. Emerick; 1858 Dr. William N. Scholl; 1865 H. Keller; 1866 Wilh. Hull; 1869 Phil. A. Strobel; 1872 W. H. Emerick; 1874 S. Curtis; 1875 W. E. Traver; 1883 Phil. Graif.

Quassaik (Newburgh). — Ueber diese Gemeinde ist bereits p. 609. 610. berichtet. Mit ihrem Verschwinden um das Jahr 1749 hört ihre Geschichte auf.

West-Camp. — Die Pfälzer, welche im Jahr 1710 mit Gouverneur Hunter herüber kamen, wurden auf beiden Seiten des Hudson angesiedelt, westlich im jetzigen Ulster Co., östlich in Columbia und Dutchess Co. Die erste Ansiedelung geschah im September und Oktober 1710. Die Ansiedler in Ulster County theilten sich in drei nahe bei einander liegenden Dörfern, Newtown, Elisabethtown und Georgetown. Die ganze Niederlassung hieß West-Camp und trägt den Namen noch heute. Im Mai 1711 befanden sich dort 583 Ansiedler, im Juni 614 und bevor Ende des Jahres 639, wovon auf Newtown kamen 103 Familien mit 365 Personen; auf Elisabethtown 42 Familien mit 146 Personen und Georgetown 40 Familien mit 128 Personen. Auf der Ostseite waren im Juni 1711 im Ganzen 1189 Pfälzer.

Wir wissen, daß Pastor Josua von Kocherthal, der sich im Kirchen-Register eintrug: "Josua de Valle Concordiae, vulgo Kocherthal," mit einer Anzahl von Pfälzern im J. 1708 an den Hudson über England gekommen war, daß er im Interesse dieser unter seiner geistlichen Pflege stehenden Landsleute im J. 1709 wieder nach England ging und im Frühjahr 1710 von dort zurückkehrte. Im letzteren Jahre, in welchem der große Transport von 3,000 Pfälzern (und Schwaben) unter Gouv. Hunter von England aus stattfand, begegnen wir auch schon in East-Camp dem reformirten Pastor Joh. Fried. Häger. Nicht lange nachher wurde Kocherthal in West-Camp wohnhaft. Jeder der Pastoren nahm sich auf beiden Seiten des Flusses seiner Glaubensgenossen an. Die erste gottesdienstliche Versammlung der Lutheraner fand unter Kocherthal laut Bericht statt am 3. Juni 1711. Von da an setzte er seine pastorale Thätigkit ununterbrochen fort bis an seinen Tod. Er war in der Rheinpfalz im Jahr 1669 geboren. Ein von seinen Kindern ihm auf das Grab gesetzter Denkstein besagt, daß er dem Heimathland Melanchthons angehöre. Dieß würde auf das Städtchen Bretten, früher churpfälzisch, seit lange aber zu Baden gehörig, oder auf die Nachbarschaft hindeuten. Dr. Kapp, der Geschichtschreiber der Deutschen im Staate New-York im vorigen Jahrhundert (gestorb. Okt. 24. 1884), sagt, Kocherthal sei Pastor zu Landau im jetzigen Rheinbaiern gewesen. Gelandet in New-York am Neujahrstag 1709 begleitete er seine Pfälzer auf die für sie bestimmten, am Quassaik Creek gelegenen Ländereien, fand aber, daß da Vieles fehlte, was zuvor war versprochen worden. Nun starb auch im Mai Gouverneur Lovelace, ehe der Besitz der Ländereien der Pfälzer verbrieft war. Dieß veranlaßte Kocherthal zur Rückkehr nach England im Juni 1709, die ihm auch kostenfrei gewährt wurde. Er erlangte auch seine Absicht, segelte wieder ab von Portsmouth am Christtag 1709 mit dem großen Pfälzer Transport unter Gouv. Hunter und kam nach sechsmonatlicher Reise am 14. Juni 1710 nach New-York. Seine Familie war indessen in New-York geblieben und ihm dort seine Tochter Louise Abigail geboren. Nach Newburgh (Quassaik) zurückgekehrt, blieb er da bis Ende Mai 1711, zog dann, als die Menge der Pfälzer weiter oben am Hudson war angesiedelt worden, nach West-Camp und wurde bleibend wohnhaft in Newtown, dem bedeutendsten der Pfälzer Dörfer auf der Westseite des Hudson. Ein Kirchenregister begann er schon im Dezember 1708 auf dem Schiffe Globe und trug zwei Taufen ein. Dann folgen Taufeinträge zu New-York und Newburgh 1709; im Jahr 1710 auf dem Schiff Medford bei der zweiten Reise; dann auch von Justus Falckner in der ersten Colonie in Kocherthal's Abwesenheit Getaufte und andern von New-York und Newburgh nach seiner

Rückkehr vor der Umsiedelung nach West-Camp. Von Juni 1711 bis an seinen Tod trug Kocherthal pünktlich alle seine Taufen, Confirmanden, Trauungen, Begräbnisse und Communikanten aus seiner Pfarrei West-Camp ein. Die Getauften zählen 432; oben über der Liste steht: Jesu Auspice; über den Confirmanden: Jesu ecclesiae suae Auctore et Conservatore; über den Trauungen: Jesu coelesti animarum nostrarum Sponso; über den Begräbnissen: Jesu vivificante. Auch eine Liste der Geschenke an die Gemeinde ist da, die eine Glocke als Gabe der Königin Anna und König Georgs eröffnet. Ueber der Liste steht: Jesu retribuente. Pastor Kocherthals Gattin, Sybilla Charlotte, eine treue Begleiterin seiner Lebensfahrt, ging vor ihm zur ewigen Ruhe ein, zu West-Camp Dez. 16. 1713. Drei Kinder waren ihnen in Europa geboren; Benigna Sybilla, geb. 1698, verehelicht an Pastor W. Chr. Berkenmeyer; Christian Josua, geb. 1701, welcher Superintendent eines der Pfälzer Dörfer in East-Camp wurde und kinderlos 1731 starb; Susanna Sybilla, geb. 1705, verehelicht an William Huertin, Goldschmied in Bergen Co., N.-J., von ihnen leben noch Nachkommen in Wallkill, N.-Y.; Louise Abigail, geb. Februar 26. 1710 zu New-York, verehelicht mit Johann Brevorst, Goldschmied in New-York; Cathalina, verehelicht an Peter Lynch, Kaufmann in New-York. Kocherthal trauete auch den reformirten Pastor Johann Fried. Häger, der zu Kingsbury (unter Königin Anna Queensbury) residirte, am 15. Nov. 1715 mit Anna Maria Rohrbach. Sie bedienten die Pfälzer auf beiden Seiten des Hudson. Ihre ersten Gotteshäuser dienten beiden Theilen. Die erste Kirche zu West-Camp war ein Blockhaus, errichtet bald nach der Bildung der Gemeinde im Jahr 1711 im Dorf Newtown, etwa eine Achtelmeile von der jetzigen Kirche; noch existirt der Kirchhof, auf welchem Kocherthal und seine Gattin ruhen. In dieser Kirche hielten alle Pfälzer in West-Camp, Lutherische und Reformirte, Gottesdienst. Vor Kocherthals Tod bildete sich die Gemeinde zu Rhinebeck, so daß in der ganzen Niederlassung drei Kirchen standen; zu Newtown auf der Westseite, zu Kingsbury und Rhinebeck auf der Ostseite, in welchen allen Kocherthal regelmäßig Gottesdienst hielt, wozu kam, daß er nach Gelegenheit auch die Pfälzer zu Newburgh, die am Schoharie und an andern Orten bediente.

Am 18. Juni 1718 ersuchte Pastor Kocherthal den Gouv. Hunter, ihm einen passenden Theil des Kirchenlandes zu Newburgh zu überlassen zum Unterhalt seiner Familie, welches Königin Anna für die Ansiedler daselbst ausgesetzt hatte. Er war im Begriff, um die rechtliche Vollstreckung des Uebertrags des Grundstücks für sich und für die Gemeinde zu erzielen, nach England zu reisen, als der Tod ihn ereilte. Bald nach seinem Tode übermachte der Provinzialrath seinen Kindern 250 Acker als bleibendes Besitzthum. Die Gemeinde in West-Camp war im J. 1718 durch Auszug an den Schoharieфluß auf 114 Personen reducirt. Am 27. Dez. 1719 starb Kocherthal und wurde neben seiner Gattin in West-Camp beerdigt; im Jahr 1742 setzten seine Kinder auf das Grab der Eltern eine Platte von rothem Gestein mit der Inschrift: „Wisse, Wanderer, hier unter diesem Steine ruhet an der Seite seiner Gattin Sybilla Charlotta, ein echter Wanderer, für die Hochteutschen in Nordamerika ihr Josua, ein reiner Prediger lutherischer Lehre für sie auf der Ost- und Westseite des Hudson-Flusses. Seine erste Ankunft war mit Lord Lovelace 1709 am 1. Januar. Seine zweite mit Hauptmann Hunter 1710 am 14. Juni. Die Wanderung seiner Seele in den Himmel am St. Johannistag 1719 unterbrach seine Wiederreise nach England. Willst du mehr wissen? Suche in Melanchthons Vaterland, wer Kocherthal, wer Harschias, wer Winchenbach gewesen. B. Berkenmeyer, S. Huertin, L. Brevorst. MDCCXLII." Leider mußten wir diese seltsame Inschrift aus dem Englischen ins Deutsche zurückübersetzen, da wir des deutschen Originals nicht habhaft werden konnten.

Nach Kocherthals Tod wurden die Pfälzer am Hudson besucht und bedient von Justus Falckner, Pastor zu New-York, Albany und Newburgh, von 1720 bis zu seinem Tode 1723. Vom September 1724 findet sich ein merkwürdiger Eintrag im Kirchenregister, nämlich von Pastor Daniel Falckner von Mühlstein, N.-J. Demnach ergibt sich, daß Daniel Falckner, des Justus Bruder, uns längst bekannt als Agent der Frankfurter Land-Companie (Hall. Nachr. N. A. p. 5), nach seines Bruders Tod sich die Vollmacht nahm oder geben ließ, um jene Zeit als Pastor zu handeln. Daß er das heil. Amt in New-Jersey verwaltete, davon ist nichts bekannt. Sein Bruder aber hatte bisweilen den Lutheranern am Raritan, regelmäßig denen in Bergen Co. gedient. Möglich ist, daß nach seinem Tode Daniel sich bewegen ließ, den Pfälzern in Ermanglung eines Pastors zu dienen. Im Jahr 1725 wurde Wilh. Christoph Berkenmeyer regelmäßiger Pastor zu West-Camp und seine Einträge im Kirchenregister laufen fort bis 1730. Ob er dann hier sein Amt niederlegte, ist nicht sicher. Von 1730 bis 1768 fehlen alle Einträge. Im Jahre 1732 zog Berkenmeyer aber nach Athens und mag dort Einträge auch für West-Camp gemacht haben. Es müßte auffallen, daß er die Pfälzer die übrigen 20 Jahre seines Lebens sollte ganz

unversorgt gelassen haben, da er ihnen so nahe, ein anderer Seelsorger für sie aber viele Jahre nicht zu finden war. Der reform. Pastor Häger starb nach 1720, dem Jahre der Verehelichung Conrad Weisers. Sein Nachfolger, Pastor Georg Mich. Weiß, kam erst 1732. Bereits hatten sich die Deutsch-Reformirten der Westseite vereinigt mit einer seit 1730 organisirten holländisch-reformirten Gemeinde zu Kaatsbaan, etwa zwei Meilen westlich von West-Camp. Die alte Blockkirche der Pfälzer war nicht mehr zu gebrauchen und im Jahr 1732 vereinigten sich die Lutheraner mit den Deutsch- und Holländisch-Reformirten und errichteten eine steinerne Kirche zu Kaatsbaan, wo sie bis gegen das Ende des Jahrhunderts Gottesdienst hielten. So wenigstens berichtet Pastor P. A. Strobel, dessen gründlicher Erforschung der Geschichte der Gemeinde man nur höchst ungern einen Zweifel entgegensetzt. Past. W. Hull, der ebenfalls Forschungen anstellte, sagt, daß die erste Kirche Dienste gethan habe bis 1791 und eine Bittschrift um Beiträge zum Kirchenbau vom J. 1791 redet von dem schlimmen Zustand der anfänglich erbauten Kirche. Hat Berkenmeyer im J. 1730 in West-Camp zu wirken aufgehört, so stand auf jener Seite des Hudson keine andere Kirche außer der zu Kaatsbaan und die Leute mögen dahin zum Gottesdienst gegangen sein und diese Gemeinde unterstützt haben. — Daß in dem langen Zeitraum von 1730 bis 1775 ein regelmäßiger Prediger in West-Camp gewesen sei, ist nicht zu erweisen. Es mag sein, daß Berkenmeyer dort diente, da er an den Pfälzern viel Antheil nahm, um einen Seelsorger für sie an den deutschen Hofprediger zu London schrieb und sicherlich Dienste auf der Ostseite des Hudson that. Doch wurde schon im Jahr 1723 ein gewisser Joh. Spaller Pastor zu Rhinebeck und mag von 1730—36 auch West-Camp bedient haben. Gewiß ist, daß Pastor N. Sommer von Schohari: gelegentlich dort predigte, häufiger wohl nach 1751. Von 1746—59 war der uns längst bekannt: Pastor J. C. Hartwig zu Rhinebeck; daß er auf der Westseite predigte, dafür fehlt das Zeugniß. Von 1760—75 war J. Fr. Rieß zu Rhinebeck und höchst wahrscheinlich diente er in West-Camp. — In 1775 wurde Phil. Jakob Grotz, M. A., Pastor. Er scheint im Jahr 1774 von Europa angelangt zu sein, war im Sommer jenes Jahres an der Gemeinde zu Reading, fand sich bei seinem eiteln und höchst reizbaren Gemüthe alsobald gekränkt durch den es mit ihm wohlmeinenden H. M. Mühlenberg, mußte aber Reading wegen unanständigen Benehmens bei einer Hochzeit bald verlassen und nun finden wir ihn am Hudson. Er scheint dort geheirathet zu haben, wohnte bei seinen Schwiegereltern und wird von Past. Graaf an die Gemeinden Rhinebeck und Württemberg empfohlen, die aber keine Lust zu ihm haben, obwohl sein Wandel unanstößig ist. Indessen diente er auch in East-Camp 1783 bis 1787, in welchem Jahre er nach Stone Arabia am Mohawk zog, wo er 1809 starb. Er hatte nach der Bildung des New-York Ministeriums mit demselben in Verbindung gestanden. Von 1788—90 bedient Pastor H. Möller von Albany die Gemeinde; 1791—93 Pastor Joh. Fr. Ernst zu Hudson; im Herbst 1793 trat Pastor Georg Joseph Wichtermann das Amt in East- und West-Camp an, wie aus dem Protokoll des Ministeriums von 1794 hervorgeht; nach der Versammlung desselben zog er nach Brunswick. Im Jahr 1796 trägt ein gewisser H. L. Sparke von ihm gehaltene Taufen ein; er war kein Glied des Ministeriums, wurde vielmehr von demselben öffentlich als unordentlicher Charakter gebrandmarkt, der vorgebe, lutherischer Prediger zu sein; die Gemeinden wurden gewarnt vor ihm, wie auch vor einem J. A. Schmidt, der sich in die Oley-Berg-Gemeinde in Berks Co., Pa., eingeschlichen hatte, und vor einem gewissen Daschler. (Henke, Archiv, VI. p. 725.)

Im Jahr 1791 begann eine Bewegung zu Gunsten der Errichtung einer rein lutherischen, nicht gemeinschaftlichen Kirche nahe der Stelle der ersten Kirche. Collektoren wurden ernannt, milde Gaben zu sammeln. Die Gemeinde selbst war für ein solches Werk zu schwach. Wie frühe der neue Bau zu gebrauchen war, wissen wir nicht; er war aus Holz, soll nie ganz vollendet worden sein, wurde aber benützt bis 1832. Das Protokoll besagt im Jahr 1798, daß Dr. F. H. Quitmann Pastor geworden sei, der das Amt führte bis 1809, aber zu Rhinebeck residirte. Seither waren Pastoren: 1809—14 Joseph Prentice; 1814—16 Georg Jos. Wichtermann; 1816—1822 Dr. August Wackerhagen; als Aushilfe diente von 1825—27 Wilh. J. Eyer; 1827—29 ebenso gelegentlich Joh. Crawford; 1829—35 Perry G. Cole; 1835—38 Thomas Lape; 1838—43 A. Rumph; 1844—46 Rud. Diederick; 1847—50 Nath. Cornell; 1851—53 David Kline; 1854—57 Thomas Lape; 1858—64 D. F. Heller; 1865—69 Jos. D. Wert; 1870—71 W. H. Emerick; 1871—73 P. M. Rightmeyer; 1873—78 Levi Schell; 1879—80 D. W. Lawrence; seit 1880 A. N. Daniels. — Die im Jahr 1832 errichtete Holzkirche wurde benützt bis 1871, da eine neue Kirche, ebenfalls von Holz, der Hauptbau 65 x 40′, volle Länge 98′ mit einem Thurm von 112′ Höhe in schönem Styl mit einem Aufwand von $12,000 erbaut und am 26. Okt. 1871 eingeweiht wurde. Hier liegen die Pastoren Kocherthal, Heller, Emerick und Schell begraben. Für die hier gegebenen Mittheilungen betreffend

West-Camp sind wir hauptsächlich der Erzählung Pastor P. A. Strobel's im Memorial of the Hartwick Synod p. 372—405. und der Pastor W. Hull's im Lutheran Quarterly Okt. 1882, p. 539—547. zu Dank verpflichtet. —

East-Camp, Germantown. — Die Pfälzer Ansiedlungen auf der Ostseite des Hudson waren viel stärker und in ihrer spätern Entwicklung viel bedeutender als die auf dem Westufer. Im Jahr 1710 kaufte Gouv. Hunter 6,800 Acker Landes in Albany, jetzt Columbia Co. Hier wurden im September und Oktober 1710 die Pfälzer colonisirt. Es fanden sich am 1. Mai 1711 dort vier Dörfer derselben, Hunterstown mit 334, Queensbury (nach dem Tod der Königin Anna im Jahr 1714 Kingsbury) mit 350, Annsbury mit 252 und Haysbury mit 253, im Ganzen 1178 Seelen. Aber die Auswanderung an den Schoharie reducirte diese Zahl so, daß sich im Jahr 1718 in Hunterstown 109, in Kingsbury 104, in Annsbury 71, in Haysbury 16, in Rhinebeck aber 140 Seelen, im Ganzen 499 befanden. Der reform. Pastor J. Fr. Häger wohnte in East-Camp. Die erste Notiz einer Fürsorge für das geistige und geistliche Leben der Ansiedler ist seine Quittung vom 18. Jan. 1711 für die von Robert Livingston gegebene Obligation für Bretter zur Errichtung eines Schulhauses zu Queensbury. Wahrscheinlich wurde dieser Bau auch für den Gottesdienst benützt. In der Berechnung der Auslagen für die Gründung der Colonie vom Nov. 1710 ist „eine Kirche für Gottesdienst" mit einbegriffen. Im J. 1715 reichten J. Fr. Häger, Sekretär Joh. Cast und Gottfr. De Wolven für sich und mehr als 60 Familien der Pfälzer in Dutchess Co. eine Bittschrift ein, in welcher es heißt: your petitioners have in the best manner performed and attended Divine Service as often and as devoutly as was possible, but with great difficulty for want of a convenient place to shelter your petitioners from the inclemency of the weather etc. Sie ersuchen um Erlaubniß, eine Kirche von 60 x 40′ in Kingsbury erbauen zu dürfen, um Gottesdienst nach der Liturgie und den Gebräuchen der Kirche von England, wie das Gesetz fordere, halten zu können. Sie bitten auch um Erlaubniß, die Mildthätigkeit für ihr Werk in Anspruch zu nehmen. Die Petition ist datirt New-York am 8. Oktober 1715 (Docum. Hist of New York, III. p. 703.). Am selben Tage wurde die Bitte gewährt, "to build a Church for the Palatines at Kingsbury in Dutchess Co." (Catalog. Engl. MSS.). Es ist schwer zu sagen, ob die hier gemeinte Kirche im ursprünglichen Kingsbury, in Albany Co., oder in einem andern Ort desselben Namens in Dutchess Co., aus welcher die Rhinebeck Gemeinde hervorging, zu placiren sei. Der Name Kingsbury geht zu Gunsten jener, aber das County und die Zahl der Familien zu Gunsten dieser Annahme. Ist jene Annahme richtig, so entscheidet sich damit das Alter der Kirche zu Germantown; ist die andere richtig, so muß man denken, daß in der ältern und größeren Ansiedlung eine Kirche schon zuvor war erbaut worden. Es ist nicht ohne Interesse zu vernehmen, daß die deutsche Uebersetzung des Book of Common Prayer, wie sie in der deutschen Hofkapelle in London gebraucht wurde, auch in der Provinz New-York im Gebrauch war. Ob dieser Gebrauch fortdauerte, als die direkte Unterstützung von England aufhörte, mag bezweifelt werden. Aus den Worten der Bittschrift ergibt sich, daß die Kirche, wo sie auch stand, zum Gebrauch der Pfälzer bestimmt war ohne Rücksicht auf die Confession, so daß Häger und Kocherthal darin Gottesdienst hielten; und ohne Zweifel bedienten sich beide Pastoren anfänglich derselben Liturgie. — Im ganzen East-Camp Settlement, welches die vier Dörfer umschloß, jedoch nicht Rhinebeck, war anfangs nur eine Kirche und zwar zu Queensbury, etwa zwei Meilen nördlich vom jetzigen Germantown. Jene 6,800 Acker Landes wurden erst 1725 förmlich an die einzelnen Ansiedler vertheilt, jedoch 40 Acker für die Kirche reservirt und nur Ein Kirchengrundstück wird erwähnt.

Als Kocherthal im Mai 1711 nach West-Camp zog, übernahm er sämmtliche Lutheraner auf beiden Seiten des Flusses und er war der erste luther. Pastor zu East-Camp und im Dienst bis zu seinem Tode im Dezember 1719. Es findet sich aber kein besonderes Kirchenregister für East-Camp früher als 1746; wahrscheinlich machte Kocherthal alle Einträge im Register zu West-Camp. Nach seinem Tode besuchte der zu New-York wohnende Justus Falckner die Pfälzer nach Gelegenheit und bediente sie in den Jahren 1720—23. Das Register der St. Peterskirche zu Rhinebeck besagt, daß Johannes Spaller Pastor an dieser Kirche wurde und der zu East Camp, wo er alle seine Einträge machte. Wir wissen von ihm nicht, woher er kam und ob er regelmäßig für's Predigtamt gebildet und ordinirt war. Die Alten der Provinz reden von einem Joh. Spaler, der 1735 naturalisirt wurde; 1740 wird ein Johannes Spaller [sic] als Landbesitzer in Dutchess Co. erwähnt, ohne Nennung eines Berufes. In Rhinebeck finden sich von ihm keine Einträge später als 1736. Um jene Zeit wurden Versuche gemacht, einen Pastor aus Deutschland zu erlangen und ein Ruf wurde, wohl durch die Mithilfe Pastor Berkenmeyers, hinausgesandt; er ging an Pastor Stiermann zu Kirchberg im Hohenlohischen, der im Jahr 1739 mit seiner Fa-

milie abreiſete, aber auf dem Meere ſtarb, wie auch einige ſeiner Kinder. Seine Wittwe heirathete wieder und lebte 1759 zu New-York; ſein Sohn Georg lebte damals zu Remmersbach, N.-J., wo H. M. Mühlenberg ihn traf (Hall. Nachr. A. A. p. 788.). Von 1736—46 nahm ſich Paſtor Berkenmeyer des ganzen Caſt-Camp und auch Rhinebecks an und verſuchte einen Paſtor aus Deutſchland zu bekommen (Memor. Hartwick Semin. p. 158; new edit. p. 593.). Er ſandte einen von der Caſt-Camp Gemeinde gegebenen Beruf an Dr. Ph. Dav. Kräuter, Paſtor der Trinitatis-Kirche zu London, gewöhnlich die Hamburger Kirche genannt. Daß Berkenmeyer ſelbſt vom Miniſterium der Stadt Hamburg war ausgeſandt worden, hat wohl veranlaßt, daß dieſes Miniſterium erſucht wurde, einen Candidaten für den Beruf auszuwählen. Dr. Fr. Wagner, Senior des Miniſteriums und ſeit 1736 Paſtor an St. Michaelis zu Hamburg, früher Profeſſor der Theologie und Paſtor Primarius und Probſt zu Stargard, der in Halle ſtudirt hatte, gab den Beruf an Joh. Chr. Hartwig, der ihn annahm. Wir haben des letzteren bereits öfters zu erwähnen Anlaß gehabt und verweiſen hier hauptſächlich auf die biogr. Skizze Hall. Nachr. N. A. p. 184 f. Wir tragen hier nach, was ſich beſonders auf ſein Kommen in dieſes Land bezieht, worüber Unrichtiges in Druck ausgegangen iſt. Dr. Callemberg hatte ihn im Jahre 1739 in Verbindung mit ſeinem Inſtitut zu Halle, wo Hartwig auch ſtudirt haben ſoll, im Dienſt der Miſſion unter den Juden angeſtellt. In ſeinem Bericht über das Inſtitut vom Jahr 1750 ſagt er, Hartwig „hat aus Hamburg geſchrieben, daß er durch den Herrn Senior Wagner einen Beruf als Prediger nach New-York in Amerika und beſonders nach Camp und Rhinebeck, einer teutſchen Colonie vertriebener Pfälzer, erhalten habe, worauf er ferner aus London in einem Brief, der im Dezember 1745 eingelaufen, berichtet, daß er daſelbſt den 24. Nov. durch den Herrn Dr. Kräuter, Paſtor zur heil. Dreifaltigkeit, unter dem Beiſtand des Herrn Pythius, Prediger an der teutſchen Kirche zu Savoy, und Herrn Borg, Predigers an der ſchwediſchen Kirche, ordinirt worden, und da er bald darauf ſeine weitere Reiſe anzutreten geſonnen geweſen, ſo hat er ſich erboten, auch in Amerika an dieſen Bemühungen Theil zu nehmen und die Abſichten dieſes Geſchäftes aufs möglichſte befördern zu helfen." (Acta Hist. Eccles. XV. p. 245.) Mit dieſem Bericht ſtimmen die Worte in einem Codicill zu Hartwigs letztem Willen überein: "sent hither a Missionary Preacher of the Gospel upon the petition and call of some congregations in the Counties of Albany and Dutchess." Mit dieſem Beruf hatten die Gemeinden am Raritan, N.-J., nichts zu thun; er war nie ihr Paſtor, obwohl er ſie mehrmals beſuchte und ihnen predigte. Auch war er nie in New-York als Paſtor erwählt, obwohl er in den Jahren 1748 und 1783 eine Zeitlang dort um die Beilegung der vorhandenen Schwierigkeiten ſich bemühte. In jenem Codicill ſagt er auch, daß Berkenmeyer den Gemeinden Camp und Rhinebeck in den Jahren vor ſeiner Hierherkunft gedient habe und "had drawn a good part of his means of subsistence for many years from those congregations by occasional services." Frühe im Jahr 1746 gelangte Hartwig in Philadelphia an, machte die Bekanntſchaft der dortigen Paſtoren und zog dann in ſeine Gemeinden, wo er nahe bei der St. Peters Kirche zu Rhinebeck wohnte und in ſeine Pflichten eintrat. Er bediente die vier Gemeinden Rhinebeck, Caſt-Camp, Tarbuſch und Staatsbury, welche alle, wenigſtens als H. M. Mühlenberg ſie im Jahr 1750 beſuchte, regelmäßig organiſirt waren und Aelteſte und Vorſteher hatten. Bald aber entſtanden Schwierigkeiten. Berkenmeyer, der dort zehn Jahre gedient hatte, trat dem Manne, der in Folge ſeines Rufes um einen Paſtor war geſandt worden, direkt und heftig entgegen. Anlaß zu ſeinem Aerger gab ihm ſchon das freundliche Verhältniß Hartwigs zu den pennſylvaniſchen Paſtoren; Hartwig ſei ein Halliſcher Pietiſt, ein geheimer Herrnhuter; dazu kamen ſchwere Anklagen über ſeine Amtsführung. Mühlenberg beſpricht die Dinge genügend in ſeinem Diarium von 1750 (Hall. Nachr. N. A. p. 510. 598. 615.); ebenſo das unfreundliche Benehmen Berkenmeyers, der unzufriedene Gemeindeglieder beſuchte, die Klagen zuſammentrug, die Gegner Hartwigs noch mehr aufreizte und in vier Pamphleten wider denſelben loszog, zuletzt ſogar die Paſtoren Knoll und Sommer kommen ließ, das Volk verſammelte, die Klagen vorbrachte und ſich es anmaßte, in einer weitläufigen Deklaration Hartwig als von ſeinem Amt in der Gemeinde entlaſſen zu verkündigen (ibid. p. 510.). An Dr. Kräuter in London geſandte Beſchuldigungen ſandte derſelbe dem Angeklagten, um ſich zu vertheidigen. Unter dieſen Wirren wandte ſich Hartwig mit ſeinen Freunden an Mühlenberg mit der Bitte ihn zu beſuchen und die Dinge zu unterſuchen und Rath zu ertheilen. Mühlenberg kam und über den Befund gibt er p. 508—513 Bericht. Manche Klagen waren grundlos. Daß Hartwig oft unklug handelte, war nicht zu leugnen. Eine Conferenz der Aelteſten und Vorſteher der vier Gemeinden beſchloß, daß er zwar ſeine Stelle nicht aufgeben, aber für ſechs Monate nach Pennſylvanien gehen ſolle. Als Subſtitut für dieſe Zeit wurde Lucas Rauß geſandt, der aber ſo viel zu klagen fand über die getroffene Einrichtung, daß zweifelhaft iſt, ob er zur Herſtellung des Friedens viel beitrug. Doch trug die Abweſenheit Hart-

wigs bis 1751 und noch mehr der Tod Berkenmeyers im selben Jahr zur Beruhigung der Gemüther bei.

Im Jahr 1750 bestand die Pfarrei nach Mühlenbergs Bericht aus den vier erwähnten Gemeinden und dazu Ancram, wo keine Kirche stand, aber Gottesdienst in einer Scheune gehalten wurde. Am meisten war Unzufriedenheit gewesen im Camp und Tarbusch, wo dem Vagabunden Karl Rudolph war gestattet worden zu predigen. Hartwig begann das erste specielle Kirchenregister für Camp und Tarbusch; frühere Casualien hatte Kocherthal eingetragen zu West-Camp 1711—19; Justus Falckner zu New-York 1720—23; Spaller zu Rhinebeck 1723—36 und Berkenmeyer zu Athens 1736—46. Hartwig setzte sein Amt in all diesen Gemeinden fort bis Herbst 1757. Nun zog er nach Reading, Pa., und blieb hier vom Dez. 1757 bis April 1758, behielt auch die Gemeinde trotz vielen Abwesenseins, wie es scheint, bis 1760.

Im März 1760 wurde Joh. Fr. Rieß von Stone-Arabia Hartwigs Nachfolger in allen jenen Gemeinden und wohnte zu Rhinebeck. Kurze Zeit ehe er eintraf, hatte die Staatsburg Gemeinde beschlossen, mehr östlich zu ziehen und ist von da an bekannt als die Württemberg Kirche. Pastor Hull sagt, daß die Livingston Kirche von Rieß sei organisirt worden etwa um 1764. Er bediente den ganzen Pfarrdistrikt bis zu seiner Rückkehr nach Stone-Arabia im Jahr 1783. Sein Nachfolger war Pastor Ph. J. Grotz, der nun in West-Camp residirte. Im Mai 1784 wurde aber der Pfarrdistrikt getheilt; Pastor Georg H. Pfeiffer trat Rhinebeck und Württemberg an, Grotz zog nach Germantown und bediente dieses mit Churchtown, Livingston und West-Camp bis 1787, in welchem Jahr er nach Stone-Arabia zog, Rieß aber zurückkehrte und nun zu Churchtown wohnte. Und hier verblieb er treu im Dienst und geachtet bis zu seinem Tode 1791. Ihm folgte Pastor Joh. Fr. Ernst, dessen wir schon gedachten; er zog 1791 nach Hudson, bediente 1791—98 Athens und Livingston, 1793—98 Churchtown; Germantown 1791—94, wo das Protokoll des Ministeriums von New-York besagt, daß Pastor Geo. J. Wichtermann etwa ein Jahr lang East- und West-Camp bediente und dann nach Feilstown zog, da dann Ernst das Amt wieder führte bis 1798. Dr. Pohlmann meldet, daß derselbe bei einer Versammlung der Curatoren und Executoren des letzten Willens Hartwigs am 15. Sept. 1797 sei ernannt worden, den Ansiedlern auf dem Landeigenthum desselben zu predigen und in der Erziehung der Jugend mitzuhelfen, und daß er das Amt angenommen und drei oder vier Jahre bedient, auch die Nutznießung von hundert Ackers Kirchenland gehabt habe, auf dem er zugleich wohnte. Er mag erst im nachfolgenden Jahre hinweg gezogen sein. Da nun Pfeiffer um dieselbe Zeit die Gemeinden Rhinebeck und Württemberg verließ, so wurde Dr. Fr. H. Quitmann an sämmtliche Gemeinden berufen, ausgenommen Churchtown, das sich mit den andern nicht wieder vereinigte. Dr. Quitmann wohnte bei St. Peter zu Rhinebeck und behielt Germantown und Livingston bis 1815, wo er nur noch Württemberg behielt bis 1825 und St. Peters bis nahe an seinen Tod. Sein Nachfolger wurde Pastor Dr. Aug. Wackerhagen, der Germantown und Livingston bediente von 1816—50, dann im Alter von 76 Jahren sich zurückzog, aber in Clermont wohnte, bis er im 92. Lebensjahre am 1. Nov. 1865 starb. Seine Gattin war eine Stieftochter Dr. Quitmann's und Schwester Dr. Ph. Fr. Mayer's. Nach seiner Resignation gab die Livingston Gemeinde die Verbindung mit Germantown auf. Als Pastor zu Germantown folgte ihm 1851 sein Schwiegersohn Pastor W. B. Askam bis 1859, ihm Pastor Wm. W. Gulick 1859—77 und seit 1878 dient dort Pastor W. H. Luckenbach. — Das erste gottesdienstliche Gebäude, im Jahr 1711 zu East-Camp errichtet und für Gottesdienst und Schule benützt, stand im Dorfe Queensbury im East-Camp Settlement, nahe am Fluß etwa zwei Meilen nordwestlich von der jetzigen Germantown Kirche und war ein Holzbau. Die erste eigentliche Kirche wurde nicht später errichtet als 1715 an der Stelle, wo 40 Acker Landes für den Zweck der Kirche waren bestimmt worden. Die Zeit der Erbauung der zweiten Kirche ist unbekannt; sie stand wahrscheinlich wo die jetzige Kirche steht. Die dritte Kirche wurde erbaut 1812 und die vierte, 65 x 40′, im Jahre 1867 mit einem Aufwand von $13,000.

Tarbusch, Livingston. — Die von H. M. Mühlenberg erwähnte Tarbusch-Gemeinde scheint identisch zu sein mit der zu Livingston. Sie lag etwa 5 Meilen nordöstlich von Germantown und 6 von East-Camp. Daß nur East-Camp und Tarbusch in dieser Nachbarschaft in der Erzählung Mühlenbergs erwähnt sind und daß, wie Past. Hull sagt, Livingston als Gemeinde um 1764 organisirt wurde, möchte uns veranlassen zu denken, daß „Tarbusch" mit Churchtown identisch sei. Aber die landläufige Tradition und andere Zeugnisse beweisen, daß Livingston an die Stelle des Namens Tarbusch trat. Zur Zeit des Besuchs Mühlenbergs war diese Gemeinde regelmäßig organisirt, hatte Aelteste und Vorsteher, welche der Conferenz der vier Gemeinden anwohnten und hatte ein Gebäude für gottesdienstliche Zwecke. Pastor Hartwig hatte da wohl seit

seiner Ankunft im Dienst gestanden. Die Gemeinde mag durch Berkenmeyer oder Spaller organisirt worden sein. Als Pastor Rieß sie im Jahr 1760 übernahm, brachte seine Thätigkeit in dieselbe neue Lebenstriebe. Denn sie schien ihrem Ende nahe zu sein. Sie war ganz in die Opposition gegen Pastor Hartwig hineingerissen worden. Er mag lange Zeit vor seinem Wegziehen in der Gemeinde gar nicht mehr gewirkt haben. Der ganze Zustand derselben wurde aber verjüngt, als im Jahr 1764 ein neuer Kirchbau unternommen wurde, der bis 1821 im Gebrauch war, welchem 1821 ein anderer und 1861 die jetzige bequeme Kirche folgte mit Pfarrhaus und Gemeindegottesacker. Livingston blieb beständig in Verbindung mit Germantown und wurde von denselben Pastoren bedient, mit Ausnahme etwa von Wichtermann, bis zur Resignation Dr. Wackerhagen's im Jahr 1850. Seither sind Pastoren gewesen: Hiram Wheeler 1851—61; W. H. Emerick 1861—63; W. J. Cutter 1863—64; Joh. Selmser 1865—67; W. H. Emerick 1868—69; Jos. D. Wert 1870—72; J. G. Griffith 1872—74; Jacob Lesler 1875—79; J. A. Rosenberg 1877—84 und T. J. Yost seit 1884.

Churchtown. — Wie frühe in diesem Städtchen eine Gemeinde organisirt wurde, vermochten wir nicht festzustellen. Es scheint, daß Pastor Hartwig mit derselben nie in amtlichem Verhältniß stand. Wir leben aber der Ansicht, daß Pastor Berkenmeyer sie bildete und sie bediente bis an sein Ende. Die erste Kirche wurde dort erbaut 1750, obwohl schon zuvor öffentlicher Gottesdienst mag gehalten worden und eine Lokalität dazu bestimmt gewesen sein. Nach Berkenmeyers Tod finden sich keine Einträge im Kirchenregister bis im Jahr 1760 Pastor Rieß ankam, der die Gemeinde bediente bis 1783 und wieder von 1787 bis an seinen Tod 1791; er wohnte während des letzten Termins in Churchtown und ist auf dem Gemeinde-Kirchhof beerdigt. Ihm folgte Pastor Ernst vielleicht von 1791 oder, wie Pastor Hull meint, von 1793 an bis er im Jahr 1798 wegzog. Der nächste Pastor war Joh. G. Uhl, der 1803 vor dem Ministerium erschien, vielleicht unter Dr. Quitmann sich für das Amt vorbereitete und möglicherweise schon vor jenem Zeitpunkt in der Gemeinde gepredigt hatte. Er blieb an der Stelle bis 1834 und wurde 1845 dort begraben. Einige Jahre vor seiner Resignation hatte er einen Gehilfen an Pastor Jac. Berger von Ghent, der sein Nachfolger war bis an seinen Tod im Jahr 1842; auch er ruht neben der Kirche. Seither waren dort Pastoren: H. Wheeler 1842—47; J. C. Duy 1847—53; Levi Schell 1853—66; J. A. Rosenberg 1866—77; Chauncey Diefendorf 1877—84; Marc. W. Empie seit 1884. Eine zweite Kirche wurde erbaut 1836 und 1860 reparirt. Seit 1870 ist die Gemeinde mit der Frankean Synode verbunden.

Aneram ist die südöstlichste Township in Columbia Co. In Hartwigs Zeiten wurde hier regelmäßig Gottesdienst gehalten und auch eine ziemliche Summe zum Bau einer Kirche unterschrieben. Gleichwohl, obschon die Pastoren späterer Zeit je und je da predigten, entstand hier bis 1846, einhundert Jahre nach Hartwigs Ankunft, keine bleibende Gemeinde. — Ghent. Schon um 1775 hatten sich die Pfälzer mehr als 26 Meilen nördlich von Camp ausgebreitet und gelegentlich wurde im Township und Städtchen Ghent Gottesdienst gehalten. Als im J. 1801 die holländisch-reformirte Kirche ausgebessert wurde, übernahmen die Lutheraner die Hälfte; ihr erster seßhafter Pastor war J. Berger im Jahr 1826. Eine besondere Kirche erbauten sich die Lutheraner 1845.

Rhinebeck. — Sehr frühe, nachdem die Pfälzer sich in East-Camp angesiedelt hatten, fingen sie an, südwärts nach Dutcheß Co. zu ziehen. Der Mittelpunkt ihrer neuen Niederlassung war etwa fünfzehn Meilen von East-Camp. Wenn die Bitte vom 8. Oktober 1715 des reform. Pastor Häger's und Anderer um die Erlaubniß in jenem County für die 60 Familien eine Kirche erbauen zu dürfen, Beziehung auf diese Niederlassung hat, so gibt sie uns das Datum, in welches die Zurüstungen zum Kirchbau fallen. Diese Kirche war gemeinschaftlich und Häger und Kocherthal hielten in ihr Gottesdienst. Kapp sagt, die erste luther. Kirche sei im Jahr 1727 erbaut worden und der Rechtstitel für das etwa sechs Acker umfassende Landstück sei im Jahr 1729 von Gilbert Livingston gegeben. Wahrscheinlich wurde die erste Kirche ausschließlich deutsch-reformirt und man zeigt noch die Stelle, nicht ferne von der luther. St. Peterskirche, wo sie stand, die, seitdem die Gemeinde in das Dorf Red Hook zog, leer gelassen wurde. Wir wissen, daß Kocherthal der erste luther. Pastor in der gemeinschaftlichen Kirche bis zu seinem Tod im Dezember 1719 war. Nachher wurden die Leute je und je von J. Falckner bis zu seinem Tod im Jahr 1723 besucht. In diesem Jahre brachte Joh. Spaller Land etwas östlich von der Kirche käuflich an sich und siedelte sich darauf an als der erste hier wohnhafte luther. Prediger. Und von da an bis 1783 wohnte der Pastor der ganzen Pfarrei nahe bei der Kirche. Im Jahr 1768 wurden zu dem ursprünglichen Kirchengrundstück noch 30 Acker hinzugekauft. Die zweite Kirche wurde, wie Kapp sagt, im Jahr 1742 erbaut, die noch jetzt benützte im Jahr 1780 und im Jahr 1824 ein Thurm angebaut. Das noch stehende, aber seither erweiterte Pfarrhaus wurde im Jahr 1798 erbaut, als Dr. Quitmann

dorthin zog. — Spaller bediente die Gemeinde bis 1736. Während der folgenden zehn Jahre wurde sie je und je von Berkenmeyer besucht. In Folge seiner Bemühungen um einen Pastor von Europa wurde Stiermann im Jahr 1739, Hartwig 1746 abgesandt (s. oben). Der letztere stieß hier auf viel weniger Opposition als in den Gemeinden in Columbia Co., wo Berkenmeyers Einfluß stärker war. Die Pastoren von St. Peters in der Rhinebeck Gemeinde waren auch die von Germantown bis zum Jahr 1784 und wir haben ihrer bereits gedacht. Als Rieß im Jahr 1783 nach Stone-Arabia zog, diente Grotz von West-Camp wenige Monate, bis Mai 1784 G. H. Pfeiffer als Pastor berufen wurde. Er war von Geburt ein Deutscher, war Pastor der luther. Gemeinde zu Curacao, einer den Holländern gehörenden Antillen-Insel, gewesen, die sich im Jahr 1757 organisirt hatte. Dort wurde sein Amtsnachfolger Dr. Quitmann, der ihm wiederum in Rhinebeck folgte (Lutheran, Febr. 26. 1885). Pfeiffer war Pastor der Rhinebeck- und Württemberg-Gemeinden bis 1797, wurde aber schwächlich und bei der steigenden Unzufriedenheit mit ihm verlangten viele Glieder die Dienste Pastor Ernsts von Hudson. Bei der Versammlung des Ministeriums im Jahr 1796 in St. Peters, dessen Verhandlungen sich in Henckes Archiv VI, 721—731. ausführlich mitgetheilt finden, kam es zu einer Vereinbarung, gemäß welcher Pastor Pfeiffer sich im Mai 1797 von Pfarrhaus und Kirche friedlich zurückziehen sollte. Bei dieser Versammlung wurde die Gemeinde förmlich in's Ministerium von New-York aufgenommen und nahm die vom Pennsylvanischen Ministerium ausgegebene Gemeindeordnung an, die auch von dem von New-York war angenommen worden. Pastor Pfeiffer vollzog einzelne Amtshandlungen bis zur Ankunft seines Nachfolgers. Er blieb in der Nachbarschaft wohnhaft, empfing vom Ministerium Unterstützung, wurde aber so unfähig, daß dasselbe ihn im Jahr 1806 für incompetent erklärte; der Tod erlöste ihn am 26. Oktober 1827 im Alter von etwa 80 Jahren. Im Kirchenregister trug er 660 Taufen und 338 Hochzeiten ein. Die von seinen Vorgängern eingetragenen Taufen beliefen sich bei Rieß auf 815, Hartwig 392, Spaller 184. — Zunächst trat nun in's Amt, im Anfang 1798, Dr. Fr. Heinrich Quitmann, geb. zu Iserlohn, im alten Herzogthum Cleve, jetzt in der preußischen Provinz Westphalen, Aug. 7. 1760. So wenigstens berichtet Dr. Kapp; Stöver läßt ihn auf einer Insel im Rhein geboren sein, wo sein Vater Hafen-, Damm- und Militärstraßen-Inspektor war. Beide Nachrichten widersprechen sich nicht, da Cleve an das linke Rheinufer reichte. Der junge Quitmann studirte auf der Universität Halle, war zwei Jahre Erzieher in der Familie des Fürsten von Waldeck, wurde sofort vom lutherischen Consistorium zu Amsterdam ordinirt und an die durch den Abgang Pastor Pfeiffers von dort im J. 1793 vakant gewordene Gemeinde zu Curacao gesandt, wo er zwölf Jahre blieb, bis Aufstände der Negersklaven ihn veranlaßten, in dieß Land zu kommen. Er kam hier an am 2. Juni 1795, legte seine Zeugnisse vor das Ministerium von Pennsylvanien und Dr. Helmuth wurde bevollmächtigt, ihn an die Springfield und Tohikon Gemeinden zu empfehlen. Ob er sie besuchte, wissen wir nicht; bald nachher aber finden wir ihn als Pastor in Schoharie, wo er bis zu seinem Umzug nach Rhinebeck blieb. Dr. Quitmann war ein Mann von ungewöhnlicher Begabung, Wirksamkeit und Einfluß. Dieß erklärt, warum ausführlichere biographische Skizzen von ihm vorhanden sind von der Hand Prof. Dr. Stövers im Evang. Review Okt. 1858 und in Sprague's Annals, die wir hier in Einzelnem berichtigen und erweitern. Nun waren die vier Gemeinden unter ihm wieder vereinigt bis 1815, als zunehmende Gebrechen des Alters ihn veranlaßten, Germantown und Livingston abzugeben. Auch die Gemeinde Württemberg gab er in 1824 ab; an sie trat Pastor W. J. Eyer, während Dr. Quitmann nur St. Peters behielt. Im Jahr 1827 wurde W. Lehmann, der am 24. Mai war ad interim licensirt worden, sein Assistent während des Sommers, zog aber dann nach den Carolinas. Da Dr. Quitmann im Jahr 1828 nicht mehr zu Fuß gehen konnte, trug man ihn in die Kirche, wo er am Altare sitzend den Gottesdienst leitete. Noch im Jahr 1828 zog er sich vom Amte zurück und lebte in Schwachheit bis zum 26. Juni 1832. Er liegt auf dem Gottesacker bei der Kirche begraben. Nach Dr. Kunze's Tod im Jahr 1807 wurde er Präsident des Ministeriums und immer wieder erwählt, bis er sich im Jahr 1825 ferneren Dienstes weigerte und zum Senior des Ministeriums erwählt wurde. Er war unter den ersten Trustees des Hartwick Seminars und 1816—28 Präsident des Verwaltungsrathes. Den Ehrentitel eines Doktors der Gottesgelehrtheit gab ihm Harvard University im Jahr 1814. Er publicirte: A treatise on Magic, Albany 1810, 18mo., pp. 76; Evangelical Catechism, Hudson 1814, 18mo. pp. 192; Sermons on the Reformation, Hudson 1817. Er war auch der Herausgeber des Hymn Book des New-York Ministeriums vom Jahr 1817. — Pastor W. J. Eyer, der unter Dr. Geissenhainer zu New-York sich für das Predigtamt ausgebildet hatte und Dr. Quitmann's Assistent während der letzten Zeit der Amtsführung desselben gewesen war, wurde sein Nachfolger in St. Peters von 1828 bis September 1837. Ihm folgte im Amte Pastor Mk. W. Görtner

bis 1845; seit seiner Ankunft wurde Württemberg bleibend eine selbstständige Gemeinde. Während seiner Amtsführung wurde die Gemeinde im Dorfe Red Hook, welche seit ihrer Organisirung um das Jahr 1800 deutsch-reformirt gewesen war, lutherisch und von ihm bedient; sie liegt etwa drei Meilen nördlich von St. Peters. Beide Gemeinden wurden von 1846—51 von Dr. Karl F. Schäffer bedient, der zu Red Hook wohnte. Ihm folgte bis 1860 Dr. W. D. Strobel. Während seiner Verbindung mit Red Hook hatte St. Peters nur Sonntagnachmittags Gottesdienste und beschloß selbstständig zu werden; ihr Pastor war 1861—62 Fr. M. Bird; Geo. W. Schmucker 1863—68; Karl Körner 1869—71; Sam. G. Finckel 1871—78; J. A. Earnest 1878—85; gegenwärtig (April 1885) ist die Stelle vakant. Die St. Peterskirche steht auf einer Anhöhe 3 Meilen nördlich von Rhinebeck, etwa 4 Meilen von Hudson.

Staatsburg; St. Pauls, Württemberg. — In Hartwigs Zeit stand die Staatsburg Kirche nahe dem Hudson unterhalb der jetzigen Eisenbahn-Station Rhine Cliff. Ob sie vor seiner Zeit organisirt war, ist unbekannt; jedenfalls war die Gemeinde klein. Viele ihrer Glieder zogen ostwärts auf bessere Ländereien. Heinrich Beekman, der sehr viel Land besaß, wurde gebeten, ein Grundstück zu einer Kirche zu geben. Er ging darauf ein April 17. 1759; im Jahr 1774 übertrug er an die Trustees achtzehn Acker, etwa eine Meile von der gegenwärtigen Lokalität der Kirche entfernt. Bereits war auf einem den Bittstellern zugehörigen Landstück von zwei Ackern, vielleicht im Jahr 1760 eine Kirche erbaut worden. Eine neue Kirche wurde im Jahr 1802 erbaut und das von Beekman gegebene Grundstück verkauft; die Kirche wurde im Jahr 1832 restaurirt und im Jahr 1861 vergrößert. Sie steht etwa 4 Meilen östlich von Rhinebeck, 5 von St. Peters und 7 vom Hudson. Die Gemeinde hatte mit Rhinebeck dieselben Pastoren bis 1825, nur von 1794—98 bediente Pastor Ernst sie allein; Pastoren waren 1825—37 W. J. Eyer; 1838—40 A. T. Geissenhainer; 1840—50 Dr. Chas. A. Smith; 1850—55 Dr. W. R. Scholl; 1855—76 Geo. Neff; 1876—81 J. G. Griffith und seit 1881 Joh. Kling. Während der Amtsführung Dr. C. A. Smiths wurde im Dorfe Rhinebeck eine Gemeinde organisirt, im J. 1842 eine schöne Kirche und Pfarrhaus erbaut. Seit 1850 bildet Rhinebeck eine besondere Parochie.

Stissing. — In dieser Gegend im nordöstlichen Theil von Dutchess Co., südlich von Ancram, predigte Berkenmeyer nahe bei dem jetzigen Dorfe Pine Plains. Im Jahr 1745 klagt er, daß Pastor Knoll ihm in seinen Pfarrdistrikt eingreife. Pastor Hull citirt ein Schreiben des Hrn. Isaak Hunting von Pine Plains: „Schon im Jahr 1740, vielleicht früher, siedelten sich hier einige lutherische Familien an und wurden behilflich, zwei Kirchen zu erbauen, eine wo jetzt Bethel, etwa zwei Meilen südöstlich von Pine Plains, die andere von demselben etwa zwei Meilen östlich; in beiden wurde Gottesdienst gehalten; sie waren einfache Blockhäuser mit Sitzbänken. Beide wurden vor langer Zeit abgebrochen; auch die frühern Ansiedler sind längst verschwunden und ihre Nachkommen finden sich in den verschiedenen Kirchen von Pine Plains." Wir finden den Ort zum letzten Mal erwähnt im Jahr 1799 im Protokoll des Ministeriums, wo er unter den vakanten Gemeinden genannt ist. Pastor Ernst, der in der Gegend bis 1798 diente, hat wahrscheinlich dort gepredigt.

Poghquaik, Weapons Creek, Beekman's Precinct, Dutchess Co. — Hier bediente Pastor Knoll eine Gemeinde wenigstens von 1745 an und wahrscheinlich noch früher. Unter den Dokumenten der Colonial-Geschichte New-Yorks wird je und je der Gemeinde erwähnt; unter Anderem findet sich eine Petition Pastor Knolls und mehrerer Glieder der Gemeinde der protest. luther. Kirche in Beekman's Precinct gegen das Eindringen des uns schon bekannten Hofgut in die Gemeinde. In der Bittschrift wird Knoll der "right and lawfully ordained Pastor" genannt; sie ist unterschrieben von Knoll als Minister Ecclesiae und von 29 Gliedern; es wird darin gesagt, daß Hofgut sich auf einen angeblichen Beruf der Hochdeutschen zu New-York und zu Bachwayk stütze; Knoll sagt, daß die Kirche zu Bachwayk für einen luther. Pastor erbaut sei. Die Bittschrift datirt vom 5. Juni 1749; der beigegebene Brief Knolls von Weapons Creek Okt. 3. 1748. Noch ist ein Brief von Berkenmeyer beigegeben, in welchem er von schwer leidenden Lutheranern von Pochquaick in Beekmans Precinct redet. Eine andere Bittschrift über das Kirchenlandstück zu Newburgh, Docum. Hist. N. Y. III, p. 569, 8vo. edit., besagt, daß Knolls Beruf ihn auf New-York, auf Hackensack, auf Quassaik Creek und auf Weapons Creek weise seit 1733 und daß er in diesem Jahr und jedes Jahr seither dort gedienet habe. Dieß scheint die Gemeinde bis 1733 zurückzuführen. Und zu ihr zog sich Knoll zurück, als er 1750 New-York verließ. Aber das Andenken an eine lutherische Gemeinde in jener Gegend ist so gänzlich erloschen, daß der ausgezeichnete Historiker und Antiquar Benson J. Lossing, der keine drei Meilen entfernt vom Dorf geboren, dessen Großvater ein Lutheraner gewesen war, der nahezu 90 Jahre alt wurde, in einem Briefe an Pastor Hull unterm April 7. 1885 sagt, daß er nie von einer luther. Kirche oder Gemeinde in

dieser Nachbarschaft gehört habe. Und nach 1751 verschwindet sie auch für uns. — Viel des hier Gegebenen verdanken wir den sorgfältig gearbeiteten Skizzen Pastor W. Hulls zu Hudson, N.-Y., im Lutheran Quarterly Januar 1880 und Juli 1881.

[95]) (S. 513.) Hier heißt es im M. S. Tagebuch: „Aber in den Zeiten des Herrn Pastor Knolls —."

[96]) (S. 514.) Ueber ihn sagt Pastor R. Andersen in wesentlicher Uebereinstimmung mit unsern früheren Angaben in seiner schon citirten, in Dänisch erscheinenden und werthvollen „Gesch. der Ev. Luth. Kirche in Amerika von ihrem Anfang bis auf unsere Zeit" im 1. Hefte p. 17, daß, während Knoll noch als Pastor an der luth. Gemeinde zu New-York stand, eine Anzahl deutsche Einwanderer ankamen, welche den in der holländischen Sprache gehaltenen Gottesdienst nicht verstanden und forderten, daß auch in deutscher Sprache Gottesdienst gehalten werde, was denn auch gestattet wurde mit gewissen Beschränkungen, mit welchen jene Deutschen freilich nicht zufrieden waren. Um jene Zeit kam auch jener Mann, der sich Johann (oder Georg) Ludwig Hofgut nannte, in Begleitung einer jungen weiblichen Person. Er gab vor, daß er Pastor zu Groß-Ingersheim im Württembergischen gewesen sei. Er hielt nun zunächst Gottesdienst in einem Privathause, taufte Kinder und celebrirte das h. Abendmahl, fand auch Anhänger. Indessen erregte sein ganzes Benehmen Verdacht und Worte deren er sich über die hl. Schrift bediente gaben Anstoß. Sofort wurde er vor dem Gouverneur der Provinz verklagt, daß er, ohne von demselben eine Licenz erhalten zu haben, das Predigtamt verwalte. Unter dem 30. Mai 1746 wurde demselben solches vom Gouverneur verboten und zwei Glieder der alten Gemeinde informirten Hofgut am gleichen Tage hievon. Er kehrte sich indessen daran nicht und sofort übergab Pastor Knoll mit mehreren Gliedern seiner Gemeinde abermals eine Petition an den Gouverneur, worin Hofgut "a meer Laick and Imposter" genannt wird. S. Docum. Hist. of New York III. p. 589 ff. Dieser Bittschrift, welche vom 20. Okt. 1746 datirt ist, sind Dokumente zum Beweis beigelegt, daß Hofgut ein Betrüger ist. Das erste dieser Dokumente ist ein Attest von Consistorialrath J. P. Rösler (Rossler in der englischen Uebersetzung) zu Stuttgart und bezeugt, daß weder zu Groß-Ingersheim noch anderswo ein Pastor des Namens Hofgut in Dienst gestanden habe. Das zweite ist ein Attestat seiner Excellenz des Geh. Rathes Georgy zu Stutigart, welches dasselbe bezeugt, zugleich sagt, daß nie in Württemberg ein Prediger sei abgesetzt worden, weil er gegen das Papstthum predigte, wie Hofgut angegeben hatte. Diese Attestate wurden zunächst an den Senior des luth. Ministeriums zu Augsburg und Pastor an St. Anna, Dr. S. Urlsperger, gesandt, der sie beglaubigte und nach Amerika beförderte unter dem Datum August 5. 1745. Beigelegt sind Bruchstücke aus Briefen von Dr. G. A. Francke, April 25. 1744, und Hofprediger Fr. M. Ziegenhagen zu London, Sept. 13. 1744, worin die Gemeinden in Amerika vor unberufenen und nichtswürdigen Subjekten, die sich für Diener Christi ausgeben, gewarnt werden. Auch ist beigegeben das Zeugniß Pastor Brunnholtz und Christian Grassolds zu Philadelphia, daß die Briefe Francke's und Ziegenhagen's zweifellos ächt sind und daß jene Stellen aus denselben gerade sagen, was hier in Englisch gegeben ist, unter dem 28. August 1746 beschworen vor dem Recorder Will. Allen. Nun ging die Stellung Hofguts als geistlichen Amtsträgers in der Stadt New-York zu Ende. Aber er tauchte bald nachher wieder auf an einem Orte Poghquaik in Beekman's Precinct in Dutcheß County und abermals ergeht, und zwar von Fishkill aus, unter dem 5. Juni 1749 eine Petition von Pastor M. Chr. Knoll und dreißig Gliedern der Gemeinde in Beekman Precinkt, daß dem Hofgut die Ausübung des Predigtamtes möge verwehrt werden, weil er falsch lehre, die Gemeinde spalte und einzelne Glieder bereits im Glauben wankend gemacht habe u. s. w. Aus einer beigefügten Anmerkung geht hervor, daß Hofgut unter dem 24. Febr. 1748 von Gouverneur Clinton das Recht zur Ausübung des Predigtamtes erlangt hatte; auf welchem Wege, wird nicht angedeutet. Beilagen der Bittschrift: Ein Attestat von Regierungsrath und Consistorialrath Fried. Wilh. Frommann vom 18. Okt. 1746, welches noch mehr im Einzelnen bestätigt, was Rösler und Georgy in den oben citirten Dokumenten bezeugen, und von Friederich Wagener, Senior des Ministeriums von Hamburg, unter dem 20. Nov. 1746 contrasignirt ist; ein starkes Zeugniß Pastor Knolls gegen Hofgut, der gar nicht als Pastor, sondern nur mit einem Paß als Kaufmann hierher gekommen sei, der allen ordentlichen Beruf ins Predigtamt für menschliche Erfindung ausgebe, der gegen den Befehl der Obrigkeit in Gemeinden eines regelmäßigen Pastors eingedrungen sei, der blasphemische Dinge predige u. s. w., datirt Weapons Creek, Oktober 3. 1748; ein dieses Attestat bestärkendes Zeugniß von W. Chr. Berkenmeyer, protest. luth. Pastor in der Stadt [New-York] und in Albany County, gegeben Loonenburg, Albany Co. [ohne Datum]; endlich das Zeugniß einer Frau Barb. Tupper, welche sagte, daß sie den Ort Groß-Ingersheim recht wohl kenne, aber von Hofgut dort nie gehört habe, datirt Fishkill, Dutchess Co., Juni 5. 1749. — Hofgut soll sich sofort genöthigt gesehen haben, tiefer in's Land hinein zu ziehen. Wir sind ihm bisher nirgends wieder begegnet.

[97]) (S. 514.) Ueber ihn ist in der Geschichte der luther. Gemeinden in New-York Auskunft gegeben, p. 629. 630. N. Ausg.

[98]) (S. 514.) Dieser Gouverneur hieß George Clinton, war Admiral der englischen Flotte, verstand von der Administration einer Colonial-Provinz nichts, war mit der englischen Aristokratie verwandschaftlich verknüpft und hierhergesandt, um Gelegenheit zu haben, seinen finanziellen Umständen aufzuhelfen. Dieß gelang ihm auch vollkommen während seiner Amtsführung vom 22. September 1743 bis 1753, wo er zurückberufen wurde. Er hatte nachher das behagliche Ehrenamt eines Gouverneurs von Greenwich Hospital bei London. (S. Will. Dunlap's Hist. of the New Netherlands etc. Vol. I. p. 352. 368.)

[99]) (S. 515.) Der angesehene Lehrer war Joh. Phil. Fresenius, geb. Okt. 22. 1705, gest. Juli 4. 1761, Sohn des Joh. Ph. Fresenius, Pastor zu Kreuznach. Er hatte mit viel Entbehrung während seines Jugend- und Studienganges zu kämpfen, entging mit Noth den Verfolgungen der Katholischen, wurde 1734 Prediger in Gießen, 1736 Hofdiakonus in Darmstadt und 1743 Pastor in Frankfurt a. M., wo er 1761 als Senior des Ministeriums starb. Er nahm warmen Antheil an dem Fortgang der luther. Gemeinden in den amerikanischen Kolonien. Die beiden Pastoren Stöver, der eine kurze Zeit in Virginien, der andere viele Jahre in Pennsylvanien wirkend, waren ihm verwandt. Den älteren von beiden, den in Virginien wirkenden, hatte er, wie wir früher hörten, eine Zeitlang in seinem Hause unterrichtet. Durch seine Vermittlung kam eine Geldunterstützung aus Darmstadt nach Pennsylvanien. Und von ihm rührt ein Plan her, „auf welche Art für die pensilvanische evangel. Gemeine, zur Beförderung ihrer Kirchenwohlfahrt, eine ergiebige Kollekte in Teutschland möchte eingesammelt werden können." Die Punkte, wie sie uns im M. S. vorliegen, sind diese: „1. Die sämmtlichen evangelischen lutherischen Herren Prediger in Pensilvanien müßten zusammentreten und eine gemeinschaftliche Schrift aufsetzen an das Corpus Evangelicorum zu Regensburg, darin sie einestheils ihre Noth weitläufig und nachdrücklich vorstellen, anderntheils für die ihrer Seelsorge anvertrauten sämmtlichen Gemeinen eine Generalkollekte von der ganzen evangelischen Kirche in Teutschland begehren müßten. Diese Schrift muß unterschrieben werden von allen Herren Predigern wie auch von den Kirchenvorstehern aller Gemeinen. 2. Nebstdem müssen sie sich von dem Gouvernement des Landes entweder ein Verschreiben an das Corpus Evangelicorum oder wenigstens ein Zeugniß, daß dieses Kirchengesuch seine Richtigkeit habe und die Gelder wohl administriret werden sollen, ausbitten. Doch wäre ein Empfehlungsschreiben von größerem Gewicht. 3. Sowohl das Memorial als das Schreiben von dem Gouvernement könnte an mich geschickt und ich in einem besondern Schreiben von den sämmtlichen Herren Predigern ersucht werden, die Sache zu Regensburg gehörig einzuleiten. In dem Schreiben an mich darf aber nicht gedacht werden, daß ich diesen Vorschlag gethan habe. Alsdann will ich sorgen, so viel Gott Gnade geben wird. 4. Vor allen Dingen müssen die sämmtlichen Herren Prediger der sämmtlichen Gemeinen sich zu diesem Zweck vereinigen und keiner darf ausgeschlossen werden, weil sonst die ausgeschlossenen auch eine Kollekte begehren dürften und dadurch würde der Ersten und Letzten Sache schlimmer gemacht. Wenn ich aber gewiß versichern kann, daß alle unsere Glaubensbrüder in Pensilvanien an dieser Kollekte ihren Antheil bekämen, so zweifle ich nicht an einem guten Erfolg. 5. Die Titulatur an das Corpus Evangelicorum ist folgende: Hoch- und Wohlgeborne, Hochedelgeborene, Hochedle, Beste und Wohlgelehrte, deren evangelischen Churfürsten, Fürsten und Stände, bei gegenwärtiger Reichsversammlung, anwesende vortreffliche Herren Räthe, Botschafter und Gesandte! Gnädige, hochgeneigte, auch sonders großgünstigste und hochgeehrteste Herren! Im Concept: Ew. Excellentzien und Gnaden." Sein Schreiben unterzeichnet: „Frankfurt am Main, den 7. April 1750. Joh. Philipp Fresenius, S. S. Theol. Doct., Ministerii Senior und Consistorial-Rath." Der Plan wurde an andern Orten nicht gebilligt und kam nie zur Ausführung.

[100]) (S. 515.) Im Concept eines, wahrscheinlich an Dr. Urlsperger in Augsburg gerichteten, Briefes schreibt Mühlenberg unter dem 6. Sept. 1753 in dieser Hinsicht: „Ein großer Hause von sogenannten Lutheranern mißbrauchet hier die Freiheit im höchsten Grad und thut dem Fürsten der Finsterniß zum unüberwindlichen Seelenschaden Thür und Thore auf. Viele halten noch etwas von dem aus Teutschland mitgebrachten Opere operato. Sie sind sich heimlicher oder offenbarer Sünden bewußt und fürchten die vier letzten Dinge. Sie wollen Kühlpflaster haben. Zu denen kleineren Partheien mögen sie nicht gehen. Denn das giebet keinen guten Namen und sie müßten sich wenigstens der äußeren Ehrbarkeit befleißigen, welches aber wider die vermeinte Freiheit und die erlangten Fertigkeiten in der Sünde streitet. Wollten sie zu den Zinzendörfer Epochis treten, so müßten sie Knechtschaft und Verlust der Güter und Freiheit befürchten. Sollten sie für sich allein bleiben, das stritte mit dem angeerbten Glauben und erweckte bei den Nachbarn ihrer Nation eine

üble Meinung. Was sollen sie thun? Sie üben das Jus Episcopale und patronatus, sehen sich nach Predigern um, die sich für ihre Agenden schicken. Sie dürfen nicht weit danach gehen. Denn es kommen jährlich mit denen Neuländern und armen teutschen Leuten viele sogenannte luther. Pfarrherren und Schuldiener herein, welche ihr Glück und Brod suchen, das sie in Teutschland entweder nicht gehabt oder verscherzet. Ihre Credentialia sind öfters nur ein schwarzer Rock oder Camisol oder doch zum wenigsten schwarze Knopflöcher, eine weite Gurgel und großes Maul zum Lügen und Lästern. Sobald die Herren hereinkommen, fragen sie, ob ein luther. Consistorium oder Ministerium da sei. Nachdem nun die Leute sind, welche sie zuerst fragen, wird gut oder übel von unserem Ministerio gesprochen. Hören sie etwas Gutes von uns, so besuchen sie uns zuerst, bieten ihre Dienste an und wollen Brod haben. Hören sie nichts Gutes, sondern Lästern und Schelten, so schlagen sie mit bei und rotten sich mit den Mißvergnügten zusammen wider uns. Sie werden von Ihresgleichen angenommen und führen sich meistentheils so ärgerlich und gottlos auf, daß die Kinder ihre Liedlein davon auf der Straße singen. Die Englischen und andere Nationen haben keine Gelegenheit, die differentiam specificam zu wissen, sondern zählen Alles unter Ein Genus und legen die Schande auf unsere evangelische Kirche und Religion. Die teutschen Partheien außer uns haben nicht allemal Verstand und Willen, die Sachen zu unterscheiden, sondern bringen alle Schandflecken auf unsere Rechnung und nehmen dahero Gelegenheit, Gott zu danken, daß sie nicht sind, wie die Lutheraner. Gottes Name wird dadurch gelästert, die evangelische Lehre entheiligt, das Reich Christi verkleinert und des Satans Reich vergrößert. Wir müssen diejenigen sein, welche das Wasser trübe gemacht. Ich habe mir oft nur so viel von einer Druckerei gewünscht, daß man etwa alle vier Wochen einen halben Bogen drucken und auf einem Blatte was Nützliches aus der Natur und auf dem andern nach Nothwendigkeit und Billigkeit von dem Kirchenreich publiciren könnte. Der allerweiseste Gott muß aber seine Ursachen gehabt haben, warum er solches noch nicht geschehen lassen."

[101]) (S. 516.) Das Verhalten Mühlenbergs in der ganzen Angelegenheit war durchaus correkt. Er drang sich in keiner Weise in New-York in die dortigen Gemeinden ein. Obwohl selbst ein Deutscher leistete er dem ziemlich zweifelhaften Haufen von Deutschen, die sich um Pastor Rieß sammelten, keinen Vorschub. Er warnte Pastor Rieß vor dem Unternehmen, in das derselbe unkluger Weise sich einließ. Er war überzeugt, daß die Deutschen an die Holländer in der alten Gemeinde Anforderungen stellten, welche gegen Recht und Billigkeit waren und er stimmte ihrem willkührlichen Sichtrennen keineswegs bei. Eben darum lag auch in seiner Weigerung, dieser Partei zu predigen, eine Erklärung, ein Urtheil der Mißbilligung ihres Verfahrens. Und in der alten holländischen Kirche predigte Mühlenberg erst, nachdem Knoll sein Amt niedergelegt hatte.

[102]) (S. 516.) Der hier genannte Herr schrieb seinen Namen: Jochum Melchior Magens. Geboren auf St. Thomas von einer angesehenen, dort wohnhaften dänischen Familie wurde er auf der Universität Copenhagen ausgebildet zur Rechtswissenschaft. H. M. Mühlenberg irrt wohl, wenn er sagt, der Vater sei Pastor zu St. Thomas gewesen; denn die Liste dortiger dänischer Pastoren von 1666 bis auf unsere Zeit, welche Pastor Emil Bald. Lose, ein gründlicher Kenner der lutherischen Kirche der Insel, anfertigte, kennt den Namen in jener Zeit nicht. Durch die Forschungen Pastor Lose's und Pastor R. Andersen's wurden wir bekannt mit einem Stadhooldman [Stadthauptmann] Jochum Melchior Magens, der zu Copenhagen studirt hatte, für die unter den Negern arbeitenden Missionare eine Grammatik der Creolen-Sprache verfertigte und in dieselbe Sprache das Neue Testament übertrug unter dem Titel: "Die Nywe Testament van ons Heer Jesus Christus, ka set over in die Creols Tael en ka giev na die light tot Dienst van die Deen Mission in America." Dieser Herr Magens war geboren 1714, war Fienrik [Fähnrich] im Krieg gegen die Negerrepublik auf St. Jan 1733, und Rechtsanwalt und Stadhooldman im Jahr 1762. Es ist möglich und sogar wahrscheinlich, daß dieß derselbe 1749 nach New-York gekommene Mann ist, von dem wir nicht wissen, daß er dort länger blieb als 1755 und der nach St. Thomas mag zurückgekehrt sein. Indessen wissen wir, daß viele Glieder der Familie in hervorragenden Aemtern auf St. Thomas unter der dänischen Regierung standen und daß viele Glieder der Familie denselben Namen trugen. Jener, den Mühlenberg in seiner Wohnung zu Flushing besuchte, war nach seinem Bericht ein Mann in vorgerücktem Alter, in der Theologie wohl bewandert, der Lehre und den Ordnungen der luther. Kirche zugethan, besorgt um die christliche Erziehung seiner Kinder, von denen einige schon in New-York wohnhaft waren; er lud Hartwig ein, Erzieher seiner Kinder zu werden (der Stadhooldman Magens hatte Pastor E. B. Wold als Kaplan und Erzieher seines Hauses) und war ein Aeltester der Gemeinde zu New-York. Er publicirte in 1754: "The Articles of Faith of the Holy Evangelical Church, according to the Word of God and the Ausburg Confession. Set forth in Forty Sermons. By Magister Petrus Sacharias

Nakskow, Praepositus and Minister of the Gospel in Jutland, in Denmark. Translated from the original into English, by Jochum Melchior Magens. New York; printed and sold by J. Parker and W. Weyman, at the new Printing-Office in Beaver str. Also to be sold by Godfried Muller, Reader in the Lutheran Church, and Mr. Schleydorn in Philadelphia. MDCCLIV." Dieß Werk, Groß-Quarto von 414 Seiten, schön auf feinem Papier gedruckt, hat sein eigenthümliches Interesse als das älteste größere, von einem Lutheraner in englischer Sprache in diesem Lande herausgegebene Werk. Es ist dem verehrlichen Kirchenrath der evang. Gemeinde in der Stadt New-York gewidmet. In der Dedication sagt der Verfasser, nachdem er seinen Geburtsort, seinen Bildungsgang und das Datum seiner Ankunft in diesem Lande erwähnt hat: "I cannot express, how grieved I was in my mind, when upon inquiry after the state of our holy Evangelical Church and Brethren, I mostly met with a general contempt and disrecommendation, partly occasioned by the bad and immoral lives of so well Preachers as some of their hearers; partly by the great prejudice, that prevailed among the other congregations, concerning our holy doctrine. And therefore I resolved to translate the Forty Sermons of the worthy Magister Nakskow, upon the Articles of our Faith, in order to have them printed." Flushing, Jan. 31. 1754. Dem Bande ist beigefügt Pastor Weygands Uebersetzung der Augsburgischen Confession aus dem Deutschen. Es scheint, daß in Weygands Zeit Hr. Magens sich enger an die Gemeinde anschloß und Aeltester in ihr wurde. Er war ein Verwandter des bischöflichen Commissarius und Rectors der Trinitatiskirche, H. Barclay. Hall. Nachr. A. A. p. 367. 445. 449. 450. 484.

[103]) (S. 516.) Dr. Ebenezer Pemberton, geb. 1704, gest. 1777, war Sohn eines Predigers zu Boston, erhielt seine Ausbildung zu Harvard College, von wo er 1721 mit Ehren abging. Von 1727 bis 1753 war er Pastor der presbyterianischen Gemeinde zu New-York und nachher bis an seinen Tod Pastor der sogen. New Brick Kirche zu Boston. Sprague's Annals, Trinit. Congr. 1857; I. 336 f. Smith's New York 192 f. Massach. Hist. Coll. III, 261. Als in Folge des von 1741 an sehr starken Einflusses Whitefields und des Methodismus auch unter den Presbyterianern Spaltungen und Gegensätze des Progressivismus und Conservatismus hervortraten, stand Pemberton zwar nicht auf der extremen, aber doch auf der dem belebenden Einfluß des Methodismus geneigten Seite, wie auch der bekannte Missionar unter den Indianern, David Brainerd. Bei der Bildung der damals von der andern Partei als schismatisch angesehenen New-York Synode im Jahr 1745 war Pemberton wesentlich betheiligt. Das Schisma währte von 1741—58. E. H. Gillett, Hist. of the Presbyter. Church in the U. St. of A., Vol. I, 64 ff.— Das Presbyterium von New-York war früher nur ein Theil der Presbyter. Synode von Philadelphia gewesen.

[104]) (S. 516.) Während der durch die Whitefield'sche Erregung veranlaßten Dissensionen unter den Presbyterianern hatten die dem Presbyterium von New-Brunswick, N.-J., angehörigen presbyterianischen Pastoren eine ziemlich extreme, dem methodistischen Treiben ganz entsprechende Stellung eingenommen und Grundsätze vertheidigt, welche namentlich auch mit der alten presbyterianischen Kirchenverfassung keineswegs verträglich schienen. Unter den dieser Richtung sehr zugeneigten Pastoren befand sich namentlich auch Gilbert Tennent, der uns schon begegnete (s. p. 104. 185. 193. N. Ausg.). Als dieser nach Philadelphia berufen wurde, war Arthur sein Nachfolger geworden. — In New-Brunswick befindet sich das im Jahr 1785 eröffnete theologische Seminar der holländisch-reformirten Kirche.

[105]) (S. 517.) Aus dem M. S. Tagebuch geht hervor, daß auch Pastor van Dören, Weygands Schwiegervater, zugegen war.

[106]) (S. 517.) Wir sind im Stande, eine autobiographische Skizze dieses Mannes zu geben, die uns wenigstens bis zu seiner Ankunft in Amerika führt und merkwürdig genug ist, um hier ganz mitgetheilt zu werden. Das Original derselben findet sich im Archiv der Francke'schen Stiftungen zu Halle und lautet wie folgt:

Kurzgefaßter Lebenslauf, von mir Luca Raus aus Siebenbürgen, auf Veranlassung des Wohl-Ehrw. Hrn. Pfarrer Peter Brunnholtz in Philadelphia aufgesetzt, um an die hochw. Väter derer evangelischen Gemeinen in Pensylvanien, Hrn. Hofprediger Ziegenhagen, Hrn. Doctor und Prof. Franck, Hrn. Pastor Meyer in Halle und Hrn. Hofprediger Albinus und übrige Gönner und Beförderer des Werkes Gottes hiesiger Gemeinen, gehorsamst einzusenden. Im Jahr 1750 M. Mart.

Im Namen der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Amen. Demnach es dem allweisen Gott nach seiner grundlosen Barmherzigkeit gefallen, mich auch unter die Einwohner des Erdkreises zu setzen, mich durch mancherlei Wege geführet, ob ich vielleicht in dieser Wüste seine Hand erkennen und den rechten Weg zum himmlischen Canaan gehen möchte, so kann ich mithin nicht unterlassen, einen

Blick zurück zu thun und die wunderbaren Führungen des Höchsten zu bewundern, welche ich von meiner Kindheit an oft erfahren. Diese Erinnerung treibet mich zugleich an, selbige schriftlich abzufassen, um selbige in der Ordnung um so besser betrachten zu können zur Verherrlichung des großen Gottes.

Was demnach meine leibliche Geburt anbelanget, so habe ich im Jahre nach der heilwärthigen [?] Geburt unseres theuersten Erlösers Jesu Christi 1724 den 18. Oktober zuerst das Licht dieser Welt erblicket auf einem Landgut Namens Marienburg, einem großen Marktfleck und Burg in dem sogenannten Burzenland, eine Meile von Cronstadt in Siebenbürgen gelegen, allwohin sich meine liebe Mutter noch in der Erntezeit begeben, die Früchte einernten zu lassen.*) Mein Vater war erstlich Pfarrer in der sogenannten Blumen-Au, von da er in die Stadt Cronstadt bei die große Pfarrkirche berufen worden und nach vier Jahren daselbst 1734 verstorben und in dieser großen Pfarrkirchen vor dem Altar sein Ruhkämmerlein angetroffen. Er war ein Sohn des im Burzenlande sehr bekannten blinden Pfarrers Martini Raus, der ein Sohn des Stadt-Praetoris Caspari Raus war und in seinem vierten Jahre sein Gesicht in den sogenannten Kinderpocken verloren, weswegen ihm sein Herr Vater bei zunehmenden Jahren immer einen Jungen halten müssen, der ihn sowohl geführt, als auch, weil er einen vortrefflichen Verstand blicken lassen, immer Bücher vorlesen müssen, wodurch er eine solche Wissenschaft erlangt, daß er viele Studiosos, welche ein Gesicht gehabt, übertroffen. Zu den geistlichen und theologischen Büchern hat er eine sonderliche Neignng und Begierde getragen; deßwegen hat ihn auch sein Herr Vater Gott oder dem geistlichen Amte gewidmet. In Cronstadt, als in seiner Vaterstadt, ist er auf dem dasigen Gymnasium togatus geworden, die Collegia oder Lectiones frequentirt und ist von Allen bewundert worden, so daß weilen er wegen Blindheit sich nicht hat können auf Reisen begeben und deutsche Universitäten besuchen, so haben die Bürger in der Altstadt und auf dem Berg kein Bedenken getragen, ihn zu ihrem Pfarrer in Monte zu erwählen, allwo er bis an seinen Tod sein Amt treulich und mit großem Ruhm geführet. Ich berühre dieses deswegen, um die Barmherzigkeit des lieben himmlischen Vaters desto mehr zu preisen und zu bewundern, daß er den Stamm, woraus ich auch eine Creatur werden sollte, so wunderbar hat erhalten. Er hat nur zwei Söhne hinterlassen, meinen Vater Lucas Raus und Johannem, den größeren, welche beide Theologie studirt und nach Thorn und Königsberg mit dem Herrn Sweifel, welcher als Prof. Historiarum in Halle gestorben, auf Akademien ohngefähr um das Jahr 1701 gereiset. Johannes der ältere ist im Burzenland 1736 als Capitularis gestorben, hat zwei Söhne, Johannem, der in Halle bei Herrn Prof. Baumgarten Theologie studirt und nun Pfarrer in Sarkany in meines Herrn Großvaters Stelle geworden ist, und Martinnae. Mein Vater hat auch zwei Söhne hinterlassen, Casparum, meinen jüngern Bruder und mich. Meine liebe Mutter war eine Tochter des auch wohl bekannten Pfarrers in dem Marktfleck Sarkany, vier Meilen von Cronstadt gelegen im Fegaraſcher Distrikt, Georgii Sutoris oder Christiani, der sehr viel mit Frau und Kindern von dem Rakotzi und Tökölyschen Anhang [Namen von Parteihäuptern aus den Ungarnschen Kämpfen gegen Oestreich gegen das Ende des 17ten und im Anfang des 18ten Jahrhunderts] und noch mehreren der in das Land kommenden östreichischen deutschen Soldaten hat ausstehen müssen; öfters bis auf das Hemd ausgeplündert, vielmals in Lebensgefahr gewest, als Gefangener hin und her geschleppt, da er's doch in Cronstadt, allwo er ein schönes Haus gehabt, besser hätte haben können und sicherer gewest, wenn er seine Gemeine in Trübsal hätte verlassen wollen; aber so ist er lieber mit seiner Gemeine bald in diesen Wald, bald in jene Steinklippe geflohen, wenn man entweder von den Kurutzen, d. i. Rakotzischen, oder von den Labantzen, d. i. den deutschen Soldaten gehöret. Denn diese Trübsale haben etliche Jahre gedauert. Ich bemerke hier noch, daß er meinen blinden Herrn Großvater als ein junger Student öfters auch geführet und ihm Bücher vorgelesen; hat uns Kindern auch Manches von ihm erzählt, welches wir sonst nicht würden gewußt haben. Ich könnte hier noch viele wunderbare Fälle erzählen, wenn es ratio instituti [Rücksicht auf das hierher Gehörige] zuließe. Darum um wieder auf mich zu kommen, so wurde ich gleich den andern Tag nach meiner leiblichen Geburt auch zur geistlichen Reinigung der heil. Taufe gebracht, worin ich den Namen Lucas zur Erinnerung dieser großen Gnade empfing, theils weil mein Vater so hieß, theils weil eben am Lucastage geboren worden.

Meine lieben Eltern ließen nichts an einer guten Erziehung mangeln. Ich wurde frühzeitig, nämlich so bald ich nur reden konnte und drei Jahre alt war, zur Schule gehalten. Im Christen-

*) Manche dieser speciellen Angaben mögen mit denen verglichen werden, die sich in den Memorabilia concerning the Rev. Lucas Rauss etc., by the Rev. Luther A. Gottwald, D. D., Pastor of St. Pauls Ev. Luth. Church at York, Pa., 1878, finden. Wir sind im Stande, diese verdienstliche Arbeit mehrfach zu ergänzen.

thun hätte auch Gelegenheit gehabt, mich zu üben; aber es zeigte sich gar bald das Unkraut der verderbten Natur in mir; denn ich hatte mehr Lust am Spielen, denn am Singen und Beten und wenn mich gleich meine liebe Mutter öfters mit sich in eine Kammer nahm, mit mir auf die Knie fiel und betete, so thät ich doch Alles nur zum Schein und meiner Mutter zu liebe, weil sie mich vor andern Kindern, deren noch vier waren, lieb hatte. Ich mußte öfters mit ihr singen und ihr aus dem Bunyan seinem Reisenden Chtisten [The Pilgrim's Progress], Joh. Arndt und andere geistreiche Bücher vorlesen, da ich doch manchmal lieber auf die Gasse spielen gelaufen wäre. Noch wurde der liebe Gott nicht müde mir nachzugehen und weil ich auf seine väterliche Lockungen nichts geben wollte, so versuchte er's auch durch Schärfe, in dem er mir meinen allerliebsten Vater 1734 in der Mittelfastzeit, als ich noch nicht völlig zehn Jahre alt war, in die Ewigkeit abforderte, damit ich nun Gott allein, als den rechten Vater erkennen sollte. Allein ich schlug es leichtsinnig in den Wind; ja, ich war noch froh, daß ich nun auch ein schwarzes Kleid tragen konnte und daß mich meine Mutter und andere Leute ein armes Waiselein nannten.

Ich sollte nun auch fremdes Brod kosten; denn meine liebe Mutter zog nach Sarkany, meinen alten 80-jährigen Großvater und Großmutter zu verpflegen und ich mußte wegen der Schule in Cronstadt bleiben. 1738 wurde auf Gutbefinden meiner Herren Praeceptorum und Freunde nach Eunjed lat. Annia via [? Enjed ist ein bedeutender Siebenbürger Marktflecken mit deutschen und ungarischen Einwohnern] oder Evnjedinum, einem berühmten ungarischen Collegio, geschickt, um daselbst die lateinische und ungarische Sprache recht zu erlernen. Ich war kaum ein halbes Jahr hier, so hörte ich, daß meine Frau Großmutter in Sarkany gestorben wäre. Ich verblieb hier noch bis 1740, da ich dann wieder nach Hause kam und auf dem Cronstadter Gymnasium unter dem Herrn Rector Johann Filserich togatus und bald darauf historiographus minoris indicii wurde.

1743 als für gut befunden worden mich nunmehro auch auf Universitäten zu senden, so wurde von meinen lieben theuren Freunden meine Reise nach Halle beschlossen. Inzwischen als man besser überlegte die Beschaffenheit des Universitätslebens, so wurde vor besser gehalten, noch ein paar Jahre auf einem guten Gymnasio Academico zuzubringen.

Das sollte nun Görliz sein, allein urs man hörte, wie es auch da ziemlich studenticos zuginge, die Reise aber in diesem Monat August festgesetzt und der Fuhrmann schon bestellt war, so mußte mit der Companie fortreisen bis nach Presburg, woselbst die andern nach Halle und Leipzig fahren und mich in den Album der Presburgischen Musen inscribiren ließ. Allein die damaligen Zeiten waren den Studirenden sehr mißgünstig. Mars blies allenthalben zum Kriege und wie man einen Einfall von Preußen und Ungarn befürchtete und vor gewiß glaubte, so wurden allenthalben Insurgenten und Soldaten colligirt, der Adel mußte auf und es hieß: was mannbare Studenten wären, sollten auch die Waffen ergreifen. Daher konnte kaum ein Jahr der treuen Information des Herrn Prof. Szaßky und Herrn Rectors Deer genießen; weil ich dachte procul a Jove, procul a fulmine sei nunmehr das Beste, so verließ die in Gefahr schwebende Stadt Presburg, ging die Donau hinunter, ohne selbst recht zu wissen wohin. Nach Haus durfte ich nicht, weil ich noch keine Universitäten gesehen; zudem war ich auch nur eine kurze Zeit von Haus gewest. In solchen betrübten Gedanken kam ich bis nach Pest, einer großen Handelsstadt gegen Ofen oder Buda über jenseit der Donau. Hier wurde aber die große Leopoldner Messe 1744 im November gehalten, wohin von allen Orten aus ganz Ungarn, Polen, Dalmatien, Croatien, Siebenbürgen u. s. f. Kaufleute zu kommen pflegen. Ich wurde deswegen etwas getröstet, weil ich hoffte, hier einen bekannten Cronstadter anzutreffen; aber ich wurde in meiner Hoffuung betrogen. Im Wirzhaus war ich die Messe über, woselbst es sehr theuer zu zehren. Hier verließ mich mein Geld völlig, zehrte auf gute Hoffnung. In der Fremde war ich und zwar an einem erzkatholischen Ort. Kein Zehrgeld hatte ich mehr. Nun was sollte ich anfangen? Ich ging die Messe betrübt ab und wieder, fand aber keinen Landsmann, bis ich einige Losonzer antraf im Willen nach Losonz, einem seinen ungrisch reformirten Gymnasio, sich zu begeben, wohin ich auch von Herrn Tomka Szaßky, Conrectoren in Presburg, Briefe zu bestellen hatte und zum Glück noch bei mir hatte. Der Brief war an Hrn. Joseph Darvas, einem vornehmen Edelmann und Inspektor der dasigen Losonzer Schule. Sobald der Losonzer meine Intention hörete, sobald war er willig, mich mitzunehmen, streckte mir auch willig so viel Geld vor als ich von Nöthen hatte, weil er meinete, er würde dem Hrn. Darvas durch mich als einem deutschen informatore einen großen Gefallen thun. Ich kam den 17. Nov. 1744 nach vielen Strapazen, bösem Weg und Wetter in Losonz an. Doch wollte mich der liebe Gott noch weiter führen. Denn es waren bei diesem Gymnasio fast die Hälfte Lutheraner und weil der Rector Guilielmus Beer wegen des Pietismi bei allen Evangelischen in Ungarn ausgeschrieen war, auch die Losonzer Studenten, so in Presburg wegen der deutschen Sprach studirten, nach Haus berichtet, wie übel sie von den lutherischen Professoribus in Presburg empfan-

gen würden, da sie doch nur wegen ihres Uebelverhaltens und Excessen halber von ihnen bestraft worden, so dachten hier die Losonzer, es geschehe solches aus Haß gegen ihre Religion und deswegen wollten sie hier auch Repressalien gebrauchen und das sollt ich nun als ein in Preßburg studirter lutherischer Studente entgelten. Es wurde mir solches Verfahren vorgehalten; weil mir aber dazumal die Umstände unbewußt, so konnte ich mich auch nicht verantworten. Nun war wieder guter Rath theuer. Mein Creditor, wie er solches Alles hörte, war sehr ungehalten auf mich und wollte, ich sollte sein Geld und seine Mühe und Unkosten bezahlen. Wo sollt ich's hernehmen? Nach Haus zu berichten war zu weit, über 100 deutsche Meilen, auch keine Gelegenheit. In dieser Bedrängung half mir der Herr wunderbar. Es wohnte daselbst ein vornehmer Doctor Medicinae, Daniel Perlitzius, lutherischer Religion. Ich nahm mir die Freiheit und ging zu ihm, erzählte ihm meine Fatalitäten und bat um Verzeihung, daß ich als ein ganz Unbekannter mir die Freiheit genommen und was mir sonst noch meine Betrübniß auspreßte. Dieser vornehme Herr bezeugte ein sonderbares Mitleiden mit mir, erzählte mir auch noch mehr von der Argelistigkeit der dasigen Reformirten, unter Anderem, daß sie lutherische Präceptores mit in ihren Schulen docciren ließen, um dadurch die hie und da zerstreuten und ohne Schule und Kirche seienden Lutheraner dahin zu ziehen, damit sie theils sie ganz ziehen könnten, theils daß die jungen Studenten ihre principia einsaugen möchten; und wo sie nur könnten, da suchten sie die harten Lutheraner, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollten, zu drucken, doch alles unter dem Deckel einer brüderlichen Liebe und a. dergl. m. Herr Daniel Perlitzi wünschte selbst von da befreit zu werden. Ich konnte nicht begreifen, woher es käme, daß dieser Herr sich so treuherzig gegen mich als einen noch ganz Unbekannten herausließ; weil der Teufel auch da das Feuer des Pietismi angezündet hatte, so daß Alles, was in Presburg studirt hatte, vor pietistisch gehalten wurde. Aber ich erfuhr hernach, wie dieser gute Herr eine Correspondenz mit den Presburgerischen Prof. führte. Kurz, er verschaffte mir bald Rath; ich sollte nämlich mich nach Neusohl, einem auch seinen Gymnasio Lutherano, begeben; daselbst habe er einen Schwiegervater, Otto Moller, welcher Stadtsyndikus und zugleich Inspektor des dasigen Gymnasii wäre; gab mir auch einen Brief mit und weil ich keine Gelegenheit dahin wußte, so verschaffte er auch bald eine. Er schickt sobald in den Bozarischen Kaufmannsladen und vernahm, daß eben aus Neusohl des Hrn. Bozar Kaufmannsbedienter wie [?] morgen nach Haus reisen würde. Besagter Herr Bozar hatte auch in Losonz seinen Factor und Laden. Meine kleine Schuld wurde bezahlt und noch Etwas auf die Reise gegeben. Also kam ich den 11. Dez. 1744 unter göttlichem Schutz in Neusohl glücklich an, habe in drei Jahren viele Freundschaft vom alten Herrn Otto und seinem Herrn Sohne Godofredo Moller, Herren Johann Schreter de Szanda und Andern genossen. N. B. — In während meinem Hiersein vernahm ich von Haus, wie mein alter etlich und neunzigjähriger Großvater in Sarkany zu seiner Ruhe eingegangen sei und Johannes Raus in seinem Platz Pfarrer geworden.

Ich wäre sobald nicht von Neusohl weg gezogen, wenn meine liebe Schwestern, Mutter und gute Freunde von Haus mich nicht öfters ermahnet hätten, auf Universitäten zu gehen. Und wie ich solches als einen Befehl ansehen mußte und bewerkstelligen wollte, so fande sehr viele Schwierigkeiten dabei, sonderlich wegen der königlichen Erlaubniß und Passes. Der liebreiche Vater aber, dessen Hände kein Mensch, viel weniger ein Päpstler binden kann, half mir auch diese überstehen, so daß ich 1747 den 27. April ohne Paß auf eine wunderbare Art in Leipzig glücklich arrivirte, woselbst meinen Wechsel und Briefe von Haus zu meiner größten Freude antraf und weil eben die Ostermesse in Leipzig gehalten wurde, so waren ziemlich viele Landsleute von verschiedenen Universitäten hier, mit welchen ich mich besprach. Nun sollt ich eine Universität wählen, wo ich meine studia fortsetzen könnte.

Von Haus wurde solches in meinen freien Willen gestellt, doch auch gerathen, lieber nach Halle zu gehen. Ich hörte von meinen Landsleuten, wie einer diese, der andere jene Universität rühmte, nachdem einer hier, der andere dort studirte; Jeder erhub seine. Ich merkte fleißig auf und weil ich vernahm, daß es in Jena sehr gesund und wohlfeil sei, auch die Collegia sehr fleißig gelesen werden, Halle aber sehr ungesund, auch etwas theurer sei, zudem auch die Landsleute aus Halle sehr hager aussahen und zwei wirklich die Hektik hatten, so erwählte die Jenaische vor dieser, um anfänglich ein halbes Jahr nur zu probiren; sollt es mir etwa da nicht gefallen, so wäre ja nicht dahin gebunden. Ich traf auch den 1. Mai in Jena ein. Alles gefiel mir sehr wohl, wäre auch sonst vergnügt gewest, aber von Haus kam eine traurige Botschaft über die andere. Meine liebe Mutter Justina ging 1748 im November zu ihrem theuren Erlöser. Doch ließen meine aufrichtigen Schwestern Justina Raabin und Anna Agneta Francisi nicht ab, mir als rechte Mütter beizustehen. Ich bekam alle Messen meinen Wechsel richtig, wovor der barmherzige Gott sie ewiglich segnen wolle. Aus Ungarn vernahm, wie bald diese, bald jene Schul und Kirche denen Pro-

testanten weggenommen werden. Daß der evangelische Bischof über alle lutherische Kirchen in ganz Siebenbürgen, nebst einigen Geistlichen verarrestirt waren und unsere Königin [Maria Theresia von Oestreich] nun keinen Protestanten mehr Gehör geben wolle, so daß Alles auf eine Verfolgung abgesehen sei. Ich war also noch nicht recht zwei Jahre auf Universitäten gewest, so wurde nach Hause gerufen und wenn ich nicht kommen wollt, so sollte keine Hülfe von Haus mehr erwarten. Was sollte ich nun anfangen? Nach Haus in's Feuer zu gehen, trug mir Bedenken. Ich ging daher nach Nordhausen, um mich daselbst so lange aufzuhalten, bis ich sehe, was der liebe Gott mir vor Wege zeigen würde. Daselbst wurde mit verschiedenen Herrschaften bekannt. Unter welchen mir sonderlich Herr Senator Meier rieth, entweder nach Moskau oder nach Amerika zu gehen; weil, wo ich auch nur hinkam, allenthalben fremde war und die Landeskinder zu Aemtern vorgezogen werden; zudem waren der Expectanten genug. Ich wagte es in Gottes Namen und nachdem ich von Nordhausen Abschied, auch von dem gelehrten Herrn Pastor Friedrich Christ. Leßer Briefe nach Amsterdam genommen, so ging den 6. Julii 1749, allwo ich mich vom 30. Mai an aufgehalten, mit der Post weg, in willens mich nach Holland zu begeben, weil ich noch von meinem Heimwechsel etwas hatte. Meine Sachen ließ ich an einem sichern Ort, weil ich die großen Unkosten nicht hatte, selbige auf der Post mitzunehmen.

Nach vielen Fatiguen bracht mich der Schutzengel Gottes den 28. Julii 1749 nach Amsterdam; gab die Briefe von Herrn Pastor Leßern ab, ging auch zu einem lutherischen Geistlichen, Hrn. Hagenmann, welcher dieses Jahr Praeses des dasigen luther. Consistorii war; ich bat um Assistenz. Er war aber sehr kalt. Doch ließ er das Consistorium, wie es zusammen war, auch von mir wissen; da ich denn vorgerufen werde und vernommen, daß sie sich beschwerten, daß so viele Fremden, sonderlich Studiosi, hinkämen. Doch wenn ich holländisch verstehen sollt, so wollten sie mir nachhelfen; in Ermanglung aber dieses könnten sie mir nicht helfen. Ich bat denn um Rath, was ich nun anfangen sollt, ich sei allenthalben fremd, wüßte weder Wege noch Stege, keine Profession habe sonst erlernt. Aber vergeblich; denn die Herren Geistlichen in Holland haben mehr Lust und Liebe ihre Häuser schön auszuschmücken, als ihrem bedrängten armen Nächsten zu helfen. Kurz ich wurde nach Rotterdam abgewiesen.

Den 10. August ging ich von Amsterdam nach Rotterdam, woselbst den folgenden 11. August ankam; all mein Bemühen, daselbst einen Aufenthalt zu bekommen, war vergebens. Die Geistlichen waren hier noch kälter als in Amsterdam. Es war mir sehr kostbar, lang in Holland auf eigene Unkosten zu leben. Nach vielem Hin- und Herdenken faßte endlich den Schluß, entweder nach Ost- oder West-Indien zu gehen, ob ich mich gleich vor dem Wasser sehr fürchtete, zumal da ich in meiner Kindheit zu zweimalen im Wasser fast ertrunken und auf eine wunderbarliche Art errettet worden. Doch mußt ich's nun wagen, auf den Allmächtigen hoffend, der mir bisher aus mancher Noth und Trübsal geholfen, und weil ich vernahm, daß man nach Ostindien zum wenigsten sechs Monat beständig zur See zubringen müßte, so faßte die feste resolution nach Pennsylvanien zu gehen. Ich mußte fast vier Wochen warten, ehe ich ein Schiff dahin antraf. Den 1. Sept. ging von Rotterdam mit dem alten Kapitän und zweien englischen Passagiers auf einem Kahnschiff, bis wir den 2. Sept. bei Schwawendaal an den Bord des großen Schiffes kamen, welches schon den 30. August von Rotterdam abgefahren war. [Hier folgt die Beschreibung der Seefahrt, die wir hier umgehen.] Den 20. Nov. kamen wir früh um 10 Uhr mit der Fluth glücklich vor Philadelphia. Schreibe sogleich einen Brief an einen Landsmann Petrum Mederum, den ich in Germantown anzutreffen vermeinte, als der 1743 in Presburg mit mir studiret und von da im Willen hatte, nach Pennsylvanien zu gehen. Nach seinem Abschied aber aus Ungarn [habe ich] nichts mehr von ihm gehöret. Aber bald darauf erhielte Nachricht, wie Niemand etwas von ihm weder gehöret noch etwas von ihm wüßte. Nun hatte ich keine Seele, die mir wäre bekannt gewest.

Mein ganzer Wechsel war draufgegangen und hatte nichts mehr, daß ich nur meine Fracht völlig hätte können bezahlen; und wenn ich sie auch bezahlt hätte, wovon sollte ich nun leben in einem so theuren Lande? Hierüber wurde mein Gemüth ganz niedergeschlagen. Ich grämte mich, daß mich nicht lieber die See verschlung, da ich auf einmal von allem Kummer wäre befreit gewest. Als mich solche und andere verzweifelte Gedanken quälten und ich mich in die Cajüte zwischen die Kisten gesetzet und nun weder aus noch ein wußte, auch je mehr ich nachdachte, je mehr wurde meine Vernunft verstrickt, siehe, so trat eben den 24. Nov., eben den Augenblick der Schiffsjunge zu mir und berichtete mich, daß mich ein Mann suchte. Wie ich auf's Verdeck trat, so grüßte mich der Mann freundlich und überreichte mir einen Brief. Man kann sich leicht vorstellen, wie mir muß zu Muthe gewest sein, zumal bei dessen Durchlesung. Ich wußte nicht, ob mir nur so träumete oder ob es wirklich so wäre. Ich las den Brief noch einmal durch. Es war selbiger von seiner Ehrw. Hrn. Brunnholtz, Pfarrer zu Philadelphia und Germantown, welchen meine Tage weder ge-

gen würden, da sie doch nur wegen ihres Uebelverhaltens und Excessen halber von ihnen bestraft worden, so dachten hier die Losonzer, es geschehe solches aus Haß gegen ihre Religion und deswegen wollten sie hier auch Repressalien gebrauchen und das sollt ich nun als ein in Preßburg studirter lutherischer Studente entgelten. Es wurde mir solches Verfahren vorgehalten; weil mir aber dazumal die Umstände unbewußt, so konnte ich mich auch nicht verantworten. Nun war wieder guter Rath theuer. Mein Creditor, wie er solches Alles hörte, war sehr ungehalten auf mich und wollte, ich sollte sein Geld und seine Mühe und Unkosten bezahlen. Wo sollt ich's hernehmen? Nach Haus zu berichten war zu weit, über 100 deutsche Meilen, auch keine Gelegenheit. In dieser Bedrängung half mir der Herr wunderbar. Es wohnte daselbst ein vornehmer Doctor Medicinae, Daniel Perlitzius, lutherischer Religion. Ich nahm mir die Freiheit und ging zu ihm, erzählte ihm meine Fatalitäten und bat um Verzeihung, daß ich als ein ganz Unbekannter mir die Freiheit genommen und was mir sonst noch meine Betrübniß auspreßte. Dieser vornehme Herr bezeugte ein sonderbares Mitleiden mit mir, erzählte mir auch noch mehr von der Arglistigkeit der dasigen Reformirten, unter Anderem, daß sie lutherische Präceptores mit in ihren Schulen docciren ließen, um dadurch die hie und da zerstreuten und ohne Schule und Kirche seienden Lutheraner dahin zu ziehen, damit sie theils sie ganz ziehen könnten, theils daß die jungen Studenten ihre principia einsaugen möchten; und wo sie nur könnten, da suchten sie die harten Lutheraner, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen wollten, zu drucken, doch alles unter dem Deckel einer brüderlichen Liebe und a. dergl. m. Herr Daniel Perlitzi wünschte selbst von da befreit zu werden. Ich konnte nicht begreifen, woher es käme, daß dieser Herr sich so treuherzig gegen mich als einen noch ganz Unbekannten herausließ; weil der Teufel auch da das Feuer des Pietismi angezündet hatte, so daß Alles, was in Presburg studirt hatte, vor pietistisch gehalten wurde. Aber ich erfuhr hernach, wie dieser gute Herr eine Correspondenz mit den Presburgerischen Prof. führte. Kurz, er verschaffte mir bald Rath; ich sollte nämlich mich nach Neusohl, einem auch feinen Gymnasio Lutherano, begeben; daselbst habe er einen Schwiegervater, Otto Moller, welcher Stadtsyndikus und zugleich Inspektor des dasigen Gymnasii wäre; gab mir auch einen Brief mit und weil ich keine Gelegenheit dahin wußte, so verschaffte er auch bald eine. Er schickt sobald in den Bozarischen Kaufmannsladen und vernahm, daß eben aus Neusohl des Hrn. Bozar Kaufmannsbedienter wie [?] morgen nach Haus reisen würde. Besagter Herr Bozar hatte auch in Losonz seinen Factor und Laden. Meine kleine Schuld wurde bezahlt und noch Etwas auf die Reise gegeben. Also kam ich den 11. Dez. 1744 unter göttlichem Schutz in Neusohl glücklich an, habe in drei Jahren viele Freundschaft vom alten Herrn Otto und seinem Herrn Sohne Godofredo Moller, Herren Johann Schreter de Szanda und Andern genossen. N. B. — In während meinem Hiersein vernahm ich von Haus, wie mein alter etlich und neunzigjähriger Großvater in Sarkany zu seiner Ruhe eingegangen sei und Johannes Raus in seinem Platz Pfarrer geworden.

Ich wäre sobald nicht von Neusohl weg gezogen, wenn meine liebe Schwestern, Mutter und gute Freunde von Haus mich nicht öfters ermahnet hätten, auf Universitäten zu gehen. Und wie ich solches als einen Befehl ansehen mußte und bewerkstelligen wollte, so fande sehr viele Schwierigkeiten dabei, sonderlich wegen der königlichen Erlaubniß und Passes. Der liebreiche Vater aber, dessen Hände kein Mensch, viel weniger ein Päpstler binden kann, half mir auch diese überstehen, so daß ich 1747 den 27. April ohne Paß auf eine wunderbare Art in Leipzig glücklich arrivirte, woselbst meinen Wechsel und Briefe von Haus zu meiner größten Freude antraf und weil eben die Ostermesse in Leipzig gehalten wurde, so waren ziemlich viele Landsleute von verschiedenen Universitäten hier, mit welchen ich mich besprach. Nun sollt ich eine Universität wählen, wo ich meine studia fortsetzen könnte.

Von Haus wurde solches in meinen freien Willen gestellt, doch auch gerathen, lieber nach Halle zu gehen. Ich hörte von meinen Landsleuten, wie einer diese, der andere jene Universität rühmte, nachdem einer hier, der andere dort studirte; Jeder erhub seine. Ich merkte fleißig auf und weil ich vernahm, daß es in Jena sehr gesund und wohlfeil sei, auch die Collegia sehr fleißig gelesen werden, Halle aber sehr ungesund, auch etwas theurer sei, zudem auch die Landsleute aus Halle sehr hager aussahen und zwei wirklich die Hektik hatten, so erwählte die Jenaische vor dieser, um anfänglich ein halbes Jahr nur zu probiren; sollt es mir etwa da nicht gefallen, so wäre ja nicht dahin gebunden. Ich traf auch den 1. Mai in Jena ein. Alles gefiel mir sehr wohl, wäre auch sonst vergnügt gewest, aber von Haus kam eine traurige Botschaft über die andere. Meine liebe Mutter Justina ging 1748 im November zu ihrem theuren Erlöser. Doch ließen meine aufrichtigen Schwestern Justina Raabin und Anna Agneta Franciſi nicht ab, mir als rechte Mütter beizustehen. Ich bekam alle Messen meinen Wechsel richtig, wovor der barmherzige Gott sie ewiglich segnen wolle. Aus Ungarn vernahm, wie bald diese, bald jene Schul und Kirche denen Pro-

testanten weggenommen werden. Daß der evangelische Bischof über alle lutherische Kirchen in ganz Siebenbürgen, nebst einigen Geistlichen verarrestirt waren und unsere Königin [Maria Theresia von Oestreich] nun keinen Protestanten mehr Gehör geben wolle, so daß Alles auf eine Verfolgung abgesehen sei. Ich war also noch nicht recht zwei Jahre auf Universitäten gewest, so wurde nach Hause gerufen und wenn ich nicht kommen wollt, so sollte keine Hülfe von Haus mehr erwarten. Was sollte ich nun anfangen? Nach Haus in's Feuer zu gehen, trug mir Bedenken. Ich ging daher nach Nordhausen, um mich daselbst so lange aufzuhalten, bis ich sehe, was der liebe Gott mir vor Wege zeigen würde. Daselbst wurde mit verschiedenen Herrschaften bekannt. Unter welchen mir sonderlich Herr Senator Meier rieth, entweder nach Moskau oder nach Amerika zu gehen; weil, wo ich auch nur hinkam, allenthalben fremde war und die Landeskinder zu Aemtern vorgezogen werden; zudem waren der Expectanten genug. Ich wagte es in Gottes Namen und nachdem ich von Nordhausen Abschied, auch von dem gelehrten Herrn Pastor Friedrich Christ. Leßer Briefe nach Amsterdam genommen, so ging den 6. Julii 1749, allwo ich mich vom 30. Mai an aufgehalten, mit der Post weg, in willens mich nach Holland zu begeben, weil ich noch von meinem Heimwechsel etwas hatte. Meine Sachen ließ ich an einem sichern Ort, weil ich die großen Unkosten nicht hatte, selbige auf der Post mitzunehmen.

Nach vielen Fatiguen bracht mich der Schutzengel Gottes den 28. Julii 1749 nach Amsterdam; gab die Briefe von Herrn Pastor Leßern ab, ging auch zu einem lutherischen Geistlichen, Hrn. Hagenmann, welcher dieses Jahr Praeses des dasigen luther. Consistorii war; ich bat um Assistenz. Er war aber sehr kalt. Doch ließ er das Consistorium, wie es zusammen war, auch von mir wissen; da ich denn vorgerufen werde und vernommen, daß sie sich beschwerten, daß so viele Fremden, sonderlich Studiosi, hinkämen. Doch wenn ich holländisch verstehen sollt, so wollten sie mir nachhelfen; in Ermanglung aber dieses könnten sie mir nicht helfen. Ich bat denn um Rath, was ich nun anfangen sollt, ich sei allenthalben fremd, wüßte weder Wege noch Stege, keine Profession habe sonst erlernt. Aber vergeblich; denn die Herren Geistlichen in Holland haben mehr Lust und Liebe ihre Häuser schön auszuschmücken, als ihrem bedrängten armen Nächsten zu helfen. Kurz ich wurde nach Rotterdam abgewiesen.

Den 10. August ging ich von Amsterdam nach Rotterdam, woselbst den folgenden 11. August ankam; all mein Bemühen, daselbst einen Aufenthalt zu bekommen, war vergebens. Die Geistlichen waren hier noch kälter als in Amsterdam. Es war mir sehr kostbar, lang in Holland auf eigene Unkosten zu leben. Nach vielem Hin- und Herdenken faßte endlich den Schluß, entweder nach Ost- oder West-Indien zu gehen, ob ich mich gleich vor dem Wasser sehr fürchtete, zumal da ich in meiner Kindheit zu zweimalen im Wasser fast ertrunken und auf eine wunderbarliche Art errettet worden. Doch mußt ich's nun wagen, auf den Allmächtigen hoffend, der mir bisher aus mancher Noth und Trübsal geholfen, und weil ich vernahm, daß man nach Ostindien zum wenigsten sechs Monat beständig zur See zubringen müßte, so faßte die feste resolution nach Pennsylvanien zu gehen. Ich mußte fast vier Wochen warten, ehe ich ein Schiff dahin antraf. Den 1. Sept. ging von Rotterdam mit dem alten Kapitän und zweien englischen Passagiers auf einem Kahnschiff, bis wir den 2. Sept. bei Schwawendaal an den Bord des großen Schiffes kamen, welches schon den 30. August von Rotterdam abgefahren war. [Hier folgt die Beschreibung der Seefahrt, die wir hier umgehen.] Den 20. Nov. kamen wir früh um 10 Uhr mit der Fluth glücklich vor Philadelphia. Schreibe sogleich einen Brief an einen Landsmann Petrum Mederum, den ich in Germantown anzutreffen vermeinte, als der 1743 in Presburg mit mir studiret und von da im Willen hatte, nach Pennsylvanien zu gehen. Nach seinem Abschied aber aus Ungarn [habe ich] nichts mehr von ihm gehöret. Aber bald darauf erhielte Nachricht, wie Niemand etwas von ihm weder gehöret noch etwas von ihm wüßte. Nun hatte ich keine Seele, die mir wäre bekannt gewest.

Mein ganzer Wechsel war draufgegangen und hatte nichts mehr, daß ich nur meine Fracht völlig hätte können bezahlen; und wenn ich sie auch bezahlt hätte, wovon sollte ich nun leben in einem so theuren Lande? Hierüber wurde mein Gemüth ganz niedergeschlagen. Ich grämte mich, daß mich nicht lieber die See verschlung, da ich auf einmal von allem Kummer wäre befreit gewest. Als mich solche und andere verzweifelte Gedanken quälten und ich mich in die Cajüte zwischen die Kisten gesetzet und nun weder aus noch ein wußte, auch je mehr ich nachdachte, je mehr wurde meine Vernunft verstrickt, siehe, so trat eben den 24. Nov., eben den Augenblick der Schiffsjunge zu mir und berichtete mich, daß mich ein Mann suchte. Wie ich auf's Verdeck trat, so grüßte mich der Mann freundlich und überreichte mir einen Brief. Man kann sich leicht vorstellen, wie mir muß zu Muthe gewest sein, zumal bei dessen Durchlesung. Ich wußte nicht, ob mir nur so träumete oder ob es wirklich so wäre. Ich las den Brief noch einmal durch. Es war selbiger von seiner Ehrw. Hrn. Brunnholtz, Pfarrer zu Philadelphia und Germantown, welchen meine Tage weder ge-

sehen noch gesprochen hatte. Es kam mir nicht anders vor, als ob Gott ein Wunderwerk thäte und war auch gewißlich in Ansehung meiner ein rechtes Wunderwerk. Weil eine Antwort begehrt wurde, so weiß nicht, was ich in dieser Gemüthsverfassung geantwortet; kurz, ich kam den 25. Nov. zu Herrn Brunnholtz in seine Behausung, genieße von der Zeit seiner Verpflegung, ein rechter Vater im Leib- und besonders im Geistlichen; ein Mann, der wahrhaft Gott fürchtet. Ach Gott, wie soll ich dir vor deine grundlose Barmherzigkeit, die du an mir nichtswürdigem Wurm von Kindheit an bewiesen, genugsam danken! Ach, mein Vater, lehre du mich selbst recht dankbar sein und mach Alles nach deinem heiligen Willen. Amen!

So weit Raus selbst. Man sieht, daß er selbst bezeugt, daß Pastor Brunnholtz ihn freundlich aufnahm, ihn gastfreundlich behandelte und ihn leiblich und geistlich versorgte. Hier war er nun eine Zeitlang, „wo er weiter geprüft werden und sich mehr im Studiis umsehen konnte" (Hall. Nachr. A. A. p. 388. 677.). Die Art, wie Raus sich später benommen hat, indem er H. M. Mühlenberg als einen Irrlehrer und unchristlich in Leben und Wandel bezeichnete und damit auf der Synode zu Lancaster im Jahre 1761 herausrückte, gab Anlaß, daß Mühlenberg aufgefordert wurde, sich darüber zu erklären. Er that dieß in einer weitläufigen Schrift, in welcher er gründlich die Umstände, die sich mit Raus zugetragen, schildert und uns in den Gang und die Art des Mannes hineinschauen läßt. Es sah traurig aus um Raus, als er hier ankam. Der Kapitän, der ihn über See brachte, erklärte, daß er ihn nach Westindien mitnehme und dort in Dienst verkaufe, wenn ihm seine Fracht, die sich auf 15 Pfund belief, nicht bezahlt werde. Dieß sagte er in Gegenwart von Mühlenberg, Brunnholtz, Hrn. H. Keppele und Raus. Keppele warnte die Pastoren, ihn nicht anzunehmen. Mühlenberg aber hatte Mitleiden mit ihm und beredete Brunnholtz, daß dieser ihn aufnahm. „Die Fracht wurde von den Liebesgaben bezahlt, welche fromme lutherische Christen in Europa zusammengelegt und zu Reisekosten für ordentliche Prediger verordnet, dahero Mr. Raus von Gottes und Gewissens wegen wäre verbunden gewesen, mit Huthalten oder einigen Dienst den armen Gemeinden nach bestem Vermögen zu Hülfe zu kommen." So Mühlenberg, der gründlich auf die ferneren Umstände eingeht und Manches sagt, das wir lieber übergehen. Brunnholtz verhalf seinem neuen Gast Gelegenheit, in Hrn. Schleydorns Familie und bei Hrn. Schippy Unterricht zu ertheilen und Weniges zu verdienen. Aber Brunnholtz wärmte eine von Kälte erstarrte Schlange. Raus verbrachte „die übrige Zeit mit Bücherdurchblättern, Rauchen und Spazirengehen und konnte am Samstag dann und wann eine Predigt aus des Halleschen Theologi, Hrn. Freylinghausen, und andern Postillen ausschreiben und mit einer sauren Mine recitiren." Allein gar bald fing er an, mit Brunnholtz Fehler zu finden und bei Gemeindegliedern allerlei gegen ihn vorzubringen, worin ihm aber diese und besonders auch die Aeltesten und Vorsteher in keiner Weise Recht gaben. Bei diesen kam schon der Gedanke auf, daß Raus die Absicht habe, Brunnholtz zu verdrängen. Mühlenberg hielt Raus diese Dinge vor, fand ihn aber nicht willig, ein Unrecht von seiner Seite zu erkennen. Daß Raus es überhaupt mit der Wahrheit nicht genau nahm, erhellt auch aus Anderm. Indessen war er da, machte Mühe und Verdruß und sollte gebessert werden. Mühlenberg ließ ihn zu sich nach Neu-Providenz kommen und gab ihm Gelegenheit, in Altgoschenhoppen, Indianfield und Tohicon je und je eine Predigt vorzulesen. Als nun Mühlenberg die damals mit Pastor Hartwig nicht zufriedenen Gemeinden am Hudson besuchte im Sommer 1750, so reisete Hartwig nach Philadelphia und als Mühlenberg nach Pennsylvanien zurückgekommen war, wurde Raus auf Probe in Hartwigs Gemeinden als Catechet auf sechs Monate im Oktober abgeordnet (Hall. Nachr. A. Ausg. p. 368.). Mühlenberg hatte verschiedene Dinge dabei im Auge, die er aufzählt, unter Anderm auch das, daß die Gemeinde in Philadelphia Raus gerne ziehen ließ und die in Altgoschenhoppen u. s. f. ihn nicht hielten. Auch dachte er, der junge Mann sollte sein Brod selber zu verdienen suchen. Es wurde ihm nun eine Instruktion für sein Verhalten als Catechet mitgegeben, deren Requisita er aber später in seiner Klageschrift als sehr hart und unerträglich vorstellte. Mühlenberg beschuldigt ihn „der Faulheit, vermöge welcher er lieber bei H. Brunnholtz auf der faulen Bank bleiben, auf den Becher mit altem Brombeer-Wein passen und nichts zur Ehre Gottes thun, ja nicht einmal für sein Essen, geschweige denn für die Fracht arbeiten wollte." Mühlenberg ist nun weder mit seiner Aufführung in Neu-Providenz, wo er für ihn während dessen Abwesenheit drei Wochen vicarirte und bei seiner Familie wohnte, noch mit seinem Benehmen am Hudson zufrieden.

Als nun Raus von den Gemeinden am Hudson zurückgekommen war (Hall. Nachr. A. A. p. 439.), so fand sich für ihn Gelegenheit zum Dienst in den von ihm bereits mehrmals besuchten Gemeinden Altgoschenhoppen, Indianfield und Tohicon (ibid. 434 f.). Sie hätten gerne Hrn. Nik. Kurtz gehabt, mußten sich aber mit Raus begnügen. Gemäß einem gemeinsamen Beschluß setzte Mühlenberg für ihn „eine Art von Berufung und Instruktion auf". Auf Versuch wurde er

auf Verlangen der Gemeinden „als Helfer oder Catechet nach Altgoschenhoppen, Indianfield und Birkensee" überlassen (ibid. 438 f.). Tohicon, wie aus Mühlenberg's Defensiv-Schrift gegen Raus hervorgeht, ist nicht ausgeschlossen, wird auch bisweilen mit Birkensee identificirt (Mühlenberg an Hofprediger Albinus März 14. 1754) Doc. 629. Denn von da her und von Indianfield kamen nach einiger Zeit Klagen, daß Raus „faul, träge und unordentlich in seinem Dienst wäre und viele andere, a) er schliefe zu lange, b) studirte nicht auf seine Predigten, c) käme oft zu spät zur Kirche oder wohl gar nicht, daß die Leute vergeblich warten müßten, d) wendete keinen Fleiß auf seine Kinderlehren, e) gebrauche anzügliche und ärgerliche Redensarten, womit die Sekten ihr Gespötte trieben; Ex. gr. er hätte bei einer Leiche auf den Sarg weisend gesagt: „da liegt das Aas" und hernach die Trauerleute mit folgenden Worten zum Trauerhaus invitirt, sie sollten zum Schmause kommen, und dergleichen Klagen kamen immer mehr." So fehlte es denn bald auch am Salarium für Raus. Ueberdieß stürzte er sich „durch übereiltes Heirathen in Armuth". Er nahm als Gattin ein „ehrlich Servant-Mägten", welche Mühlenberg confirmirt hatte, der in seiner Gutmüthigkeit auch die Hochzeit in seinem Hause halten ließ. Die Frau Raus hieß Anna Sophia und war Emric Gemlings jüngste Tochter (Providenz Kirchenregister Aug. 7. 1753). Jene klagenden Gemeinden ließen ihn im Stich und Mühlenberg schreibt in jenem Briefe an Albinus: „Herr Raus stehet noch bei der Gemeine in Altgoschenhoppen und weil er mit der Gemeine in Indianfield und in Birkensee oder Tohecka zerfiel und es doch redlich in seinem Amt meinet und getreu mit uns hält, so habe ich ihm meine Filials über der Schuylkill und in den Oleyer Bergen abgetreten, welche aber fast zu weit von seiner Wohnung entlegen und so schwer zu erreichen sind. Er hat im Monath August a. pr. ein armes Weib genommen, sitzet in leiblicher Armuth und Kummer und plaget sich oft heimlich mit den Gedanken, als ob wir von Europa Zuschuß zum Salario bekämen und ihn nur für einen Stiefbruder hielten. Er hat sich eine kleine Plantage bei Altgoschenhoppen für 65 Pfund Currency gekauft, aber noch nichts darauf bezahlt, weil er nichts hat." Ohnehin war der Platz steinigt. „Die Arzeneikunst trieb er als ein Ergon [Hauptwerk] und das Seelenamt als ein Parergon [Nebenwerk]."

Wie gut Mühlenberg es mit ihm meinte, geht auch aus einem lateinischen Schreiben Mühlenbergs hervor, dessen Concept sich im Tagebuch vom Jahre 1750 und 1751 findet. Gar herzlich ermahnt er ihn hier und erinnert ihn, unter welchen Umständen er in dieses Land gekommen, mit welcher Uneigennützigkeit Brunnholtz ihn aufgenommen und macht ihm ein würdiges Verhalten recht eindringlich zur Pflicht. Damals war Raus bereits vom Hudson zurückgekommen. Raus war unglücklicher Weise geneigt, von Andern immer Arges zu denken und gehässigen Verdacht zu hegen, daß sie ihm übel wollen. Dadurch wurde es Andern sehr schwer mit ihm im Frieden auszukommen und seine eigene Brauchbarkeit mußte dadurch verlieren. Dieß stellte sich auch heraus, als im Jahr 1754 ein Ruf kam von York, wo die Gemeinde zerspalten war und Schaum nicht länger im Segen wirken konnte, obwohl er Freunde hatte, sowohl wie ein anderer Prediger, nämlich Schwerdfeger, der uns wieder begegnet. Sofort schrieb Mühlenberg an beide Parteien in York, daß Schaum von dort abziehen solle, wenn sich beide vereinigen würden, Raus zu berufen. Handschuh und Raus reiseten sofort nach York und brachten einen Ruf an Raus mit, der „von einer ziemlichen Zahl der Ansehnlichsten unterzeichnet ward". Schaum wurde beordert, so bald wie ihm möglich wäre, York zu verlassen und „in die kleinste und ärmste Gemeine" an der Tohicon zu ziehen, um daselbst zu predigen und Schule zu halten. Mühlenberg übergab nun den Beruf von York in Gegenwart von Handschuh an Raus. Dieser aber wies denselben zurück, „wurde entrüstet und sagte, wir wären falsch und wollten ihn gerne weit von uns weg an die Grenze in Gefahr setzen." Mühlenberg fährt fort: „Ich wurde sehr bestürzt und betrübet über solche Unverschämtheit und Wetterwendigkeit, warf den Beruf auf den Tisch, wo wir beistunden und diese unsere Betrübniß nennet der Mensch [in seiner Klagschrift vor der Synode] Labans-Gesichter. Er ging fort und ließ den Beruf auf meinem Tisch liegen, stiftete seine Goschenhoppener Aeltesten gegen uns auf, als ob wir List und Tücke mit ihm vorhätten, schickte auch bald darauf Deputirte von Goschenhoppen und ließ mir ziemlich grob andeuten, sie könnten und wollten den Raus nicht fahren lassen. Was war nun zu thun? Hr. Schaum war von Yorktown weg und die Gemeine wartete mit Schmerzen auf des Hrn. Rausen's Ueberkunft, weil er's versprochen und es von ihnen acceptirt hatte." Mühlenberg sandte sofort den Beruf an die Aeltesten zu York zurück und schlug ihnen jetzt Handschuh vor. Dieß aber wurde Mühlenberg dort verargt, besonders Schaums Freunde wurden unzufrieden und Mühlenberg mußte, wie er schreibt, der Sündenbock sein. Raus aber war bösartig genug, nach York zu schreiben, Mühlenberg habe „ihm den Berufsbrief vorenthalten, unterschlagen, i. e. gestohlen". Auch sandte er eine Verleumdungsschrift wider die Hallenser nach York und man sieht schon in die Ursachen seiner nachherigen Trennung von der Synode hinein. Ihm

fehlte es offenbar an tieferer Gemüthsbildung, er war launisch, mißtrauisch und neidisch und nahm es auch, wo es ihm paßte, mit der Wahrheit nicht sehr genau. Er sandte auch an Hrn. Weygand in New-York im Jahr 1757 einen offenen Brief durch zwei Männer voll Lästerungen und Verleumdungen über die Hallischen Prediger, welchen die Männer in Philadelphia herumtrugen und lesen ließen. Noch im Februar 1758 sandte er ein Schreiben an Mühlenberg, das dieser einige Wochen später beantwortete, aber dann zu seinem Erstaunen erfuhr, daß Raus am 3. März mit Weib und Kindern abgezogen sei und zwar nach York, ohne Mühlenberg den geringsten Wink zu geben; in sein Amt in Altgoschenhoppen war Pastor Roth schon getreten. Nachher hat Mühlenberg allerdings im Oktober 1760 Raus nicht zur Prediger-Conferenz eingeladen, was ganz erklärlich ist schon daraus, daß Raus schon „verschiedene Jahre her unsere Freund- und Gemeinschaft aufgekündigt". Für die Synodalversammlung des nächsten Jahres zu Lancaster wurde Raus von Pastor Gerock eingeladen, kam aber zuerst nur bis auf eine gewisse Entfernung, von wo aus „er den excellenten Brief an das versammelte Ministerium sandt.", der offenbar nicht zu dessen Erbauung diente. Endlich kam er doch noch und ließ nun seinen bösen Gefühlen bei Gelegenheit der Eckstein-legung der neuen dortigen Kirche sogar in einem Gebetswunsch freien Lauf, benahm sich auch sonst auf sehr anstößige Weise durch einen Angriff auf Gerock, nachher auf Mühlenberg. Daß das Verhältniß zwischen der Synode und Raus durchaus unhaltbar geworden, erhellt aus diesen Vorgängen genugsam. Hatte er doch vor der Synode Mühlenberg förmlich falscher Lehre und anstößigen Wandels am 19. Mai 1761 angeklagt. Er sollte seine Klagen vor einem unparteiischen Committee zweier schwedischen Arbitratoren, Past. M. Wrangel und Andr. Borel erweisen. Zu dem Ende reichte Raus seine Beweisschrift im September denselben ein und Mühlenberg seine Vertheidigung am 17. Oktober. Er widerlegt darin alle Punkte, welche Raus vorbrachte, in überzeugender Weise und nicht ohne edle Indignation. Raus war von dem durchaus unbegründeten Verdacht geleitet, daß Mühlenberg und andere Hallenser Geld von Halle empfangen und für sich behalten. Er wurde von den Arbitratoren aufgefordert, Mühlenberg Abbitte zu thun, was er mit Grobheit abschlug. Er machte sich unter redlichen und anständigen Leuten unmöglich und auch der Kirchenrath zu York setzte ihn ab, wie Mühlenberg in seinem Tagebuch unter dem 19. Mai 1769 sagt. Raus war nicht ohne Gaben und sein Wandel scheint im Uebrigen unanstößig gewesen zu sein. Aber er war eine unglücklich angelegte, reizbare Natur und suchte immer Fehler an Andern, statt an sich selbst. Gern führen wir es zum Zeugniß zu seinen Gunsten an, daß sich in den Pennsylvania Archives, select. and arrang. by Sam. Hazard, Vol. I. Philad. 1852 auf Seite 251 ein lateinischer Brief, datirt Febr. 21. 1755, von Altgoschenhoppen findet, worin er, da er von dem Plan Freischulen unter den Deutschen in Pennsylvanien zu gründen, wovon wir später hören werden, vernommen hatte, für Deutsche, die etwa 23 Meilen von Bethlehem nördlich über den blauen Bergen wohnen, bittet, daß ihnen möge Land geschenkt werden, damit sie eine Kirche und Schulhaus bauen könnten. Weiteres über ihn ist von uns in der Geschichte der Gemeinde zu York, Pa., beigebracht (Hall. Nachr. N. A. p. 568.). Mit seinem Bruch mit Mühlenberg und der ganzen Synode verschwindet er auch aus den Halleschen Nachrichten. Er selbst aber und seine Familie blieben in Gliedschaft der Gemeinde zu York. Sechs Monate nach seinem Rücktritt wurde ihm, Okt. 13. 1763, laut der Kirchenregister, ein Kind in der Kirche getauft. Er selbst, seine Gattin und andere Glieder seiner Familie liegen auf dem Gemeindekirchhof begraben. Er erbaute sich ganz nahe bei der Kirche, wo er gepredigt hatte, sein Wohnhaus. Es wird berichtet, daß er als Arzt prakticirte. Wir wissen, daß er dieß that schon in seinen früheren Gemeinden. Doch hat er in York als Prediger nach Bedürfniß noch Jahre lang Hilfe geleistet, was andeutet, daß sein Verhältniß zur Gemeinde keineswegs ein unfreundliches war. Auch blieb er der ordentliche Pastor mehrerer Gemeinden in der Umgegend von York bis nahe an sein Lebensende. Er starb Freitag den 11. Juli 1788 im Alter von 64 Jahren, 8 Monaten und einigen Tagen. Er hinterließ vier Kinder, einen Sohn und drei Töchter. Von seinen hochgeachteten Nachkommen wurde in der restaurirten Kirche zu York ein schönes Fenster in Glasmalerei zu seinem Andenken gestiftet. Die älteste Tochter von Pastor Lucas Raus war geboren am 30. Mai 1754 und starb zu York am 2. Febr. 1842, also 88 Jahre alt. Der einzige Sohn, der den Vater überlebte, war geboren am 11. März 1767 und starb am 18. Jan. 1841. Er hatte als Arzt hohes Ansehen und allgemeine Achtung genossen.

Vor uns liegt ein Kirchenbuch der Gemeinde zu Altgoschenhoppen, ein anderes der zu Tohicka, beide von L. Raus 1751 begonnen. Er hat da in die Ueberschrift Worte in Hebräisch eingefügt. Hier ist enthalten das Protokoll der Gemeinde, Liste der Kirchengüter, Namen der Kirchenglieder und Communikanten, der Confirmanden, Getauften u. s. f. Im Anfang des nicht fortgesetzten Familienregisters nennt er sich selbst; seinen Vater Lucas Raus, Diac. zu Cronstadt, Siebenbürgen; seine Mutter Justina, eine geb. Sutoris.

[107]) (S. 517.) In Halle wurde unterdrückt, was im M. S. auch noch dasteht: „und Herrn Schaum mit des Kirchen-Aeltesten Balthasar Pickels Tochter zu trauen." Sie wurde dem Gatten nach kurzer Ehe durch den Tod entrissen.

[108]) (S. 517.) Hier folgen im M. S. die Worte: „Weil ich nun denen drei wichtigen Handlungen nicht selber mit beiwohnen konnte und meine Herren Amtsbrüder mich dauerten, so machte ihnen bei ein und andern Nebenstunden einige teutsche Verse, welche meine geringe Stelle vertreten, die Brüder in ihrer Mühe etwas trösten und ermuntern sollten. Die Einweihung und Ordination hätte wohl zu einer bequemeren Zeit, nämlich auf das Frühjahr können ausgesetzt werden, aber der liebe Bruder Schaum wollte seine angefangene Verlobung gerne vollziehen, war aber sehr unglücklich auf seiner Abreise von seiner Gemeine, indem er aus Noth in einem armseligen Hause auf der bloßen kalten Erde liegen müssen, da er von der Kälte und den schädlichen Feuchtigkeiten an der einen Hüfte und Bein beschädigt war und mit Schmerzen die Hinreise vollziehen mußte. Er hatte von der Stadt York über 140 Meilen nach Raritan und so viele Meilen zurücke, welches seinen Schaden und Zufall sehr vergrößert und ärger gemacht in solcher kalten und nassen Witterung." Jene „teutschen Verse", mit denen Mühlenberg die Hochzeit feierte, sind uns durch ein günstiges Geschick — sie wurden wohl in der Schaum'schen Familie mit besonderer Achtung behandelt — erhalten worden.

[109]) (S. 517.) Hier fährt das M. S. fort: „Es ist fast unbeschreiblich, wie wenig gute und wie viel ausnehmend gottlose und verruchte Menschen verschiedene Jahre her in dies Land gekommen sind. Das ganze Land wird überschwemmt mit gewöhnlichen und ungewöhnlichen Freveln und Missethaten, daß die Ruthe Gottes unmöglich lange mehr verziehen kann. Unsere alten Einwohner sind nur dumme Kinder im Sündigen gegen die neuen Ankömmlinge. O wie fürchterlich ist's, wenn so viel tausend unbändige und freche Sünder in eine solche freie Luft und unumzäunte Gegend kommen! Jesu, hilf siegen, du Fürste des Lebens!"

[110]) (S. 517.) Dieser in Holländisch verfaßte Beruf vom 8. Nov. (technisch nicht gerade ein Beruf mit den nöthigen Stipulationen; denn der formelle Beruf datirte erst vom Februar 1751 und sollte versuchsweise auf zwei Jahre gelten) in Abschrift in H. M. Mühlenbergs eigener Hand findet sich im M. S. Diarium vom Jahr 1750. Mühlenbergs in Englisch geschriebene Antwort ist von uns im Anhang zu dieser Fortsetzung mitgetheilt. Wie es Mühlenberg bei diesem, von ihm nicht gesuchten Rufe, dem verschiedene Privatbriefe noch besondern Nachdruck zu geben suchten, zu Muthe war, läßt sich aus dem, was er damals in sein Diarium eintrug, deutlich abnehmen. Er sagt: „Als die Briefe unvermuthet und ohne mein Vorwissen kamen, so stund die Situation des ganzen pensylvanischen Weinbergs überhaupt und meiner Umstände insbesondere folgendermaßen: 1. Mein Herr Collego Brunnholtz befand sich stärker und wirksamer wie sonst und hatte Gelegenheit, die hochw. Väter um einen Helfer zu ersuchen, wie ich zum Voraus gethan und ihm den Entschluß nach Befinden der Umständen gelassen. 2. Die Raritaner Gemeinen waren zufrieden und ruhig mit Hrn. Weygand außer ein oder zwei Köpfe. 3. Mein Herr Collega Handschuh wollte anfangs nicht verbunden werden zu der Gemeine in Lancaster, sondern hielt sich bei uns und der Gemeine aus, daß er nur zum Versuch auf einige Zeit in Lancaster stehen und ihnen geliehen sein wollte. Weil nun der Herr Pastor Handschuh nicht nach einiger Vorsteher Sinn gehirathet, der Kirchenrath auf unser Begehren keine Deputirte auf den jährlichen Convent nach Providenz gesandt, sondern sich entzweiet, zum Theil von der Kirche abgesondert, nicht für sein höchst nothdürftig Salarium gesorgt, sondern ihn vielmehr mit nachtheiligen Expressionen in den Wirthshäusern durchgezogen und sich in den Kopf gesteckt hatten, daß er nirgends hin wüßte, weil alle Plätze besetzet, und wir sie mit demüthigen Supplikationen ersuchen müßten, daß sie ihn aus Gnaden behalten und uns die Ehre ihrer Gemeinschaft fernerhin angedeihen lassen möchten, so sah ich zum Voraus, daß er nicht in Lancaster bleiben könnte, weil wir keine äußerliche Gewalt haben uns aufzudringen, solches auch dem Zweck und Nutzen unseres Amtes entgegen ist. 4. So vermehrte sich meine Familie, daß ich täglich mit Kindern, Knecht und Mägden mußte bei neun Personen in Nahrung und Kleidern zusammt dem nöthigen Vieh zum Ackerbau, ohne Fremde und Gäste, unterhalten. Ich konnte selten wegen der weitläufigen Amtsgeschäfte zu Hause sein und meiner Frau war es unmöglich, die große Haushaltung allein zu bestreiten. Dahero folgete allerlei Unordnung. Die Sorge von dem Ganzen und Bekümmerniß meines Berufs insbesondere lag mir auf dem Halse, worunter ich nach Leib und Seel ermüdet und so zerstreuet wurde, daß ich des Lebens satt war. 5. Waren die Aeltesten und Vorsteher von meinen Gemeinen etwas nachläßig und sorgten nicht für meinen Unterhalt. Die Gemeinsglieder, welche anfangs zu meinem Salario eine Subscription gemacht, waren über die Hälfte gestorben und weiter gezogen und mein Herr Schwiegervater [Conrad Weiser] verzog seinen Nachschub. Wenn nun das Jahr zu Ende lief, so war wohl, ohne die Hauptschuld

auf mein Land, die Haushaltungsschuld bis auf 40—50 Pfund Sterling aufgewachsen und das Salarium belief sich ohngefähr auf 30 Pfund Sterling. Folglich drückte mich die Sorge der Nahrung noch über die Amtslast. Weil nun Gott ohne einzig eigen Gesuch und Vermuthen eine kleine Thür zu einem neuen Lazareth und Kreuz-Schule aufthat, so wollte nicht gerne voreilig, aber auch nicht nachlässig sein, weil hochw. Väter ihre Seelensorge und Gütigkeit nicht allein und blos auf Pensylvania eingeschränket, sondern eine unparteiische innere Neigung haben, allen zerstreuten Schafen zu helfen, so weit sich dero Vermögen erstrecket. Denn ich kann nicht sehen, womit es Pensylvania vor anderen sollte verdient haben, daß sie nun bei neun Jahren her mit mehr leib- und geistlichen Gütern heimgesucht worden, wie sie noch je verdanket haben. Die Gemeinen im Lande haben Kirchen und Schulen und sind außer Schulden, die Philadelphier aber stecken noch am tiefsten. Ich bin ihnen auf drei Jahre zum Versuch gesandt. Der gnädige Gott hat aus drei Jahren neun gemacht. Ich sehe keine Verbindlichkeit, daß ich just als ein altes Pferd mich daselbst müßte zu Tode ziehen, sintemal ein junger, unabgeschaffter Mann mit bestem Succeß kann in meinen Dienst treten und die Sache fortsehen. Es ist wahr, die armen Schafe müssen nicht verlassen werden, weil sie um und um mit Wölfen und Füchsen umgeben sind, die auf den Raub lauern. Weil ich den ersten Anfang unter ihnen gemacht, so habe manche ungewöhnte Wege gehen und nicht allein Hirt und Lehrer, sondern auch mannichmal Advokat, Richter, Arzt, Knecht und Sclave sein müssen. Solches können sie freilich nicht allezeit von meinen Nachfolgern erwarten und müssen lernen mit andern haushalten, wie sie Gott bescheeret. Dem Allen zufolge gedachte, es würde dem Ganzen überhaupt und an meinem Theile insbesondere nicht nachtheilig sein, wenn ein oder zwei Jahre mich nach Neuyork retirirte, theils mich ein wenig wieder zu sammeln, theils auch die Thüre daselbst aufzuhalten, die Umstände an hochw. Väter zu berichten, bei meiner armen Frau und unerzogenen Kindern eine Zeitlang zu Hause zu sein und von der andern Seite auch ein Auge nach der Schwachheit über Pensylvanien zu haben und im äußersten Nothfall wieder beizuspringen, inzwischen aber auch zu sehen, wie es nach meinem Tode in Pensylvania gehen möchte. Gott ist nicht an Menschen und Mittel gebunden und kann seine Sache ohne mich durchführen." Man sieht, daß Mühlenberg starke Neigung verspürte, es in New-York zu versuchen. Aber in Halle wollte man ihn von Pennsylvanien nicht absolviren. Man kann fragen, was unter Mühlenberg bleibend in New-York für die lutherische Kirche wäre erzielt worden; aber auch, wohin es mit ihr in Philadelphia gekommen wäre, wo seine Anwesenheit und Dienste zehn Jahre später so nöthig wurden.

[111]) (S. 518.) Der Brief war datirt vom 8. Nov. 1750, die Antwort ist datirt Dec. 3. Der förmliche Beruf kam im Februar 1751.

[112]) (S. 519.) Wir sehen, daß dieser Brief der Zeit nach zurückgreift.

[113]) (S. 520.) Allerdings hatten die Quäker bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in der Politik Pennsylvaniens eine große Rolle gespielt und waren namentlich auch in der gesetzgebenden Versammlung stark vertreten. Aber ihre Abneigung, irgend etwas für Kriegszwecke, zur Landes- und Grenzvertheidigung thun und Steuern dazu verwilligen zu wollen, hatte sie je und je zuvor schon mit Gouverneuren der Provinz in Streitigkeit gebracht und bald nach der Mitte des Jahrhunderts, als der Krieg mit den Franzosen und den von diesen aufgestifteten Indianern ausbrach, war mit den Grundsätzen der Quäker nicht mehr durchzukommen und ihr Einfluß begann zu schwinden.

[114]) (S. 520.) Ihrer ist in der Anmerkung zu p. 216 der A. A. gedacht worden. — Ueber die nachher genannten „Siebentäger Tauchgesinnten" sei bemerkt, daß sie mit den im Jahr 1719 aus Schwarzenau an der Eder, im Kreis Wittgenstein in Westphalen, wo unter dem Grafen Heinrich Albrecht (regierend 1698 bis 1724) Schwärmer der subtilsten und der bestialischten Art sich bedenklicher Duldung erfreuten, nach Pennsylvanien unter Leitung Peter Beckers ausgewanderten Dunkern, die von den Mennoniten wohl zu unterscheiden und um das Jahr 1708 in Schwarzenau entstanden sind, in historischer Verbindung stehen. Im Jahr 1720 kam ihnen einer ihrer Gesinnungsverwandten, Conrad Beissel, nach und siedelte sich zuerst in Germantown bei Philadelphia an. Im Jahr 1721 zog er mit Jakob Stuntz und Georg Stiefel nach Conestoga, Lancaster Co., Pa., baute sich hier am Mill Creek, der acht Meilen weiter südlich in den Conestoga Creek fällt, ein Haus. Er war von schwärmerischem Ascetismus beseelt, zu dem sich aber seine Freunde nicht verstanden. Er zog sofort an die „Schweden-Quelle" und fand hier einen Geistesverwandten an Michael Wohlfarth, fing auch an im Pequea Creek zu taufen. Von den Mennoniten riß er sich mit seinem nach und nach gesammelten Anhang ganz los, als er die Heilighaltung des Samstags, des siebenten Tages, zum Gesetz machte. Im Jahr 1732 begann die Ansiedelung von Ephrata, 18 Meilen von Lancaster am Cocalico Creek. Nun

wurde hier eine klösterliche strenge Lebensweise für die Observanten des höchsten Grades eingeführt. Es wurde ein besonderes Haus für die Schwestern, ein anderes für die Brüder erbaut und die Geschlechter strenge geschieden. Schon der Anzug deutete das Mönchische an. Die Ordensglieder wohnten in Cellen mit der allerprimitivsten Einrichtung. Bei der Mahlzeit wurde von hölzernen Tellern mit hölzernen Löffeln gespeist. Beschäftigt wurde jedes Glied der Gesellschaft nach seinen Gaben und Kräften. Auf die Musik wurde viel Sorgfalt verwendet. Ebenso wurde, freilich in mystischer Weise, die geistliche Poesie gepflegt. Eine Druckerpresse der primitivsten Art — sie steht jetzt als Reliquie im Besitz der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien — lieferte Drucke, deren Reinheit und Schönheit noch heute Bewunderung verdienen. Diese Bücher, zumeist religiösen Inhaltes, sind jetzt als Curiositäten und Raritäten nur mit schwerem Gelde zu erkaufen; so „das Gesäng der einsamen und verlassenen Turteltaube, nemlich der Christlichen Kirche, Ephrata 1747"; „Paradiesisches Wunderspiel 1739"; „das Chronicon Ephratense, enthaltend den Lebenslauf des ehrw. Vaters in Christo, Friedsam Gottrecht [Beissel's Ordensname], weyland Stifters und Vorstehers des geistlichen Ordens der Einsamen in Ephrata in der Grafschaft Lancaster in Pensilvanien. Zusammengezogen von Brüder Lamech und Agrippa. Ephrata 1786"; „der blutige Schauplatz oder Spiegel der Tauffs-Gesinnten oder wehrlosen Christen, die um des Zeugnisses Jesu ihres Seligmachers willen gelitten haben und seynd getödtet worden von Christi Zeit bis auf das Jahr 1660. Vormals aus unterschiedlichen glaubwürdigen Chroniken, Nachrichten und Zeugnissen gesammelt und in holländischer Sprach herausgegeben von T. J. V. Bracht. Nun aber sorgfältigst in's Hochteutsche übersetzt. Ephrata in Pensylvanien. Drucks und Verlags der Brüderschaft. Anno MDCCXLVIII." Eine Vignette auf dem Titelblatt hat das Motto: „Arbeite und hoffe." Der schwere Folioband besteht aus zwei Theilen, zusammen 1427 Seiten ohne die Vorreden, Register, poetische Zuthaten. Diese Uebersetzung wurde von den pennsylvanischen Mennoniten, die nicht zu den Siebentägern gehörten, mit dem holländischen Original genau verglichen und approbirt. Es setzte einen bedeutenden Unternehmungsgeist und einen ernsten Fleiß voraus, in jenen Zeiten solche und viele andere Werke unter den armseligen Umständen an's Licht zu bringen. Auch gehörten dazu doch literarische Bildung, wie es denn um jene Zeit den Ephratensern an Männern von wissenschaftlicher Bildung keineswegs fehlte. Dieser und jener, der mit der bestehenden Kirche und Welt nicht zufrieden war, fand dort seine stille Zufluchtsstätte. Auch Conrad Weiser wurde dort eine Zeitlang hingezogen. Ein Mann von klarem Weltverstand, Organisationstalent und Energie war der Stifter dieses separatistischen Curiosums, der schon genannte Conrad Beissel. Im XV. Band der Acta Hist. Eccles. vom Jahr 1751 findet sich ein Bericht des uns schon bekannten Christoph Sauer (Vater) von Germantown über Ephrata und Vorgänge daselbst, der mit Vorsicht aufzunehmen ist, weil Sauer zwar selbst ein Erzseparatist und Feind der Kirche war, aber für die Ephratenser wohl kaum ein günstiges Vorurtheil hatte, da seine Frau sich lange Zeit bei denselben im Kloster aufgehalten und fortan von ihrem Manne quoad toram et mensam separirt lebte, „daß er also, sein Sohn, seine Frau, ein jedes besonders vor sich ihre Haushaltung führet" (ibid. 213). Sauer schrieb so an einen Freund in Frankfurt a. M., vielleicht H. Ehrenfried Luther, der buchhändlerischen und andern Geschäftsverkehr mit Sauer hatte (S. Cincinnati „Pionier" Bd. XIV. Heft 5, p. 187 ff.). Jedenfalls war Sauer mit den Verhältnissen in Ephrata, wo noch der im Jahre 1746 errichtete Bau Bethanien steht,*) wohl bekannt. Er schreibt: „Die Gemeinde zu Ephrata, worinnen Conrad Beissel das Haupt und Bischof ist, kommt in's Abnehmen [allerlei scheint allerdings anzudeuten, daß die Sache in den Jahren 1740—1750 ihren Höhepunkt erlangt hatte, obwohl Beissel erst 1768 am 6. Juli starb]; es scheinet, daß es Gott nicht unterstütze. Ich habe dir im vorigen Bibelkasten ein Buch gesandt, worinnen sich Beissel ausgedrückt und seine Gestalt dargestellet; es wollte aber zuletzt ganz zu einem Papstthum werden; waren schon Kinder gezeuget nach seinem Geiste, mußte Vater heißen, und über die schwachen Gemüther wurde unbeschreiblich geherrschet und mit magischer Kraft gedrucket und gequälet, daß ich nicht glaube, daß auch je ein Papst gewesen, der so ganz und gar Alles unter ihm unter seiner Botmäßigkeit gehabt [das fand Sauer, der dem Kirchenzwang entgangen war

*) Prof. Dr. O. Seidensticker sagt in seinem, sehr viel gründlich gesammeltes historisches Material enthaltenden Bericht über seinen Besuch in Ephrata (Cincinnati Pionier, Bd. XIV. Heft 8. p. 312): Einige ältere Kloster- und Andachtshäuser, „Kedar", „Zion" und „Pniel" sind längst abgebrochen und zwar mit Ausnahme „Zions" schon vor dem Jahre 1790. Denn Ebeling in seiner Geographie von Pennsylvanien bemerkt, daß in jenem Jahre sich drei Klostergebäude in Ephrata befanden, Bethania für die Brüder, Saron für die Schwestern und Zion für Andachtsübungen. Ausdrückliche Angaben in den Liedersammlungen von Ephrata bestätigen die Bestimmungen von Bethania und Saron für die verschiedenen Geschlechter.

unter den Separatisten, denen er sonst immer das Wort redet,] an Leib und Seel als Conrad Beissel; und damit er nicht das Ansehen haben möge, so hat er den Gebrüdern Eckerling die Regierung übergeben, in Hoffnung, sie würden ja nichts ohne ihm thun oder lassen [der eine Eckerling sollte nur die Aufsicht über die Oekonomie führen; der leitende der Brüder war seines Handwerks ein Maurer]. Aber Israel Eckerling regierte absolut, predigte 6 bis 7 Stunden ohne Aufhören, verordnete große Gebäude und fragte den Conrad nicht erst um Erlaubniß. Da bewegte sich Beissel, that ihn in den Bann, drückte ihn, daß ihm die Seele beinahe ausgegangen wäre, bis er Ephrata und Sion verließ und auf 400 Meilen in die Wüsten ging [irren wir nicht, nach Virginien] mit noch seinen zwei Brüdern Samuel und Gabriel Eckerling und Alexander Mack, und noch einem Hündle, welche beide letzte, nämlich Mack, wieder nach Germantown kommen, und ist nun der Hauptlehrer unter den alten Taufsern, die von Schwarzenau nach Friesland und hierher gezogen sind. Uebrigens ist es eine gewisse Wahrheit, daß die Gemüther zu Ephrata, wie sie sich zum ledigen Stande und dieser Gemeinde verbunden, so halten sie ungemein zusammen, was nämlich gänzlich des Geistes theilhaftig worden ist, dergestalt, daß sie auch N. B. im Tod nicht weichen und sind noch alle Verstorbene wiederkommen und sind sehr sichtbar, wie denn meine Frau (welche sich lange unter ihnen, nämlich den Brüdern zu Ephrata, aufgehalten,) viele gesehen und auch N. B. gesprochen. Ja sogar hat Conrad Beissel es dem Obervater Israel Eckerling übelgenommen, daß nachdem er in Beissels Losament eingezogen, und ihm die Geister (nach ihrer Gewohnheit) mit Beisseln Compagnie halten und Abendmahl mit genießen wollen, Israel aber sie weggetrieben und weggewiesen und nicht mit Beissel Brod mit ihnen brechen wollen, so war das mit ein Theil und Ursach, warum er beim Oberbischof in Ungnade kam. Denn er hätte sie sollen aufnehmen und speisen wie bei Leibes Leben, nach seinem Amt, das ihm aufgelegen über die Seelen. Sonst aber stehen die armen Gemüther unter einem harten Joch, sie haben in 24 Stunden nur drei Stunden zum Schlaf, und einmal des Tages zu essen, selten zweimal, daneben sehr harte Arbeit vom Obersten bis zum Anfänger, und außer des Tages harten Arbeit müssen sie punktuell auf Noten, und nicht nur vier, sondern gar auf sechs Stimmen singen, und zwar lauter Melodeien, die Beissel componirt, und dazu haben sie alle sehr große, geschriebene Bücher, und die die Musik verstehen, sagen, daß sie dergleichen künstliche Musik nie gehöret. Nun sind zwar bei vierzig ledige Brüder und bei vierzig ledige Schwestern, aber durch das annoch tägliche Bauen sollte man denken, sie hätten noch vor eintausend Mann Hoffnung zu bekommen, da sie doch immer abnehmen, und haben schon drei Kirchen stehen gehabt und nun eine abgerissen und die vierte gebauet, weswegen einer, der in der Gemeinschaft noch stehet, eine Schrift geschrieben gegen das viele äußerliche Gewürk, wodurch keine Seele zur Ruhe kommt, hat sie dem Conrad übergeben, welcher es zwar angenommen und versprochen zu drucken, weil aber ihre Druckerei und Papiermühle ein Jahr soll still stehen, so soll es so lange liegen. Er aber der Autor, Namens Hildenbrand, hatte einen ängstlichen Trieb, so lange bis ich ihm versprochen, es zu drucken und so ist es eben fertig. Daher sende ich dir . . . Stück davon zum Verschenken, weil die Exemplaria doch hier nicht alle werden abgehen. Denn es ist nicht Jedermanns Ding."

Diese Worte Sauers lassen uns in das Leben Ephratas immerhin Blicke werfen. Conrad Beissel war in seiner Art ein Original, das zum Regieren geschaffen schien und sich so leicht nicht von irgend Jemand imponiren ließ. Als er im Herbst 1742 hörte, daß der Graf Zinzendorf zum Besuch nach Ephrata kommen werde, so sagte er, „der seie ihm kein Wunder; wenn er ihm aber ein Wunder seie, müsse er zu ihm kommen." Und Zinzendorf kam mit seiner Tochter Beata. Beissel wohnte ganz allein für sich zwischen den Gebäuden der Brüder und der Schwestern und erhielt seine Kost aus ihrer Küche. Auch Propst Acrelius, angeregt durch das, was ihm sein uns schon bekannter Landsmann, Prof. Pet. Kalm erzählt hatte, machte dort 1753 Besuch und hinterließ uns davon einen interessanten Bericht in seiner Gesch. von Neu-Schweden, p. 373 ff. Er sagt, daß Beissel der Gesetzgeber und Regent des Ganzen und auch Prediger und Verwalter der heil. Sakramente sei. Den Brüdern stand eine Art von Oberaufseher vor und hatte die ökonomische Verwaltung; ähnlich war es bei den Schwestern. Auch fand dort Acrelius einen gelehrten Mann, nach seinem neuen Taufnamen Jabez, vorher Peter Müller, gewesener reformirter Prediger, der lange dieß Amt in Pennsylvanien verwaltet hatte, seit 18 Jahren hier lebte, orientalische Sprachkunde besaß, Latein redete und durch sein offenes, freundliches Wesen fremden Besuchern lieb war. Er hatte den Martyrspiegel aus dem Holländischen übersetzt. Die Einrichtung der Häuser fand Acrelius sehr unbequem. Die meisten der Brüder schienen mit Ackerbau beschäftigt, andere trieben die nöthigen Handwerke, noch andere dienten in der Küche und im Hauswesen. Die Schwestern waren in ihrem Gebäude mit weiblichen Arbeiten beschäftigt. Von den jüngeren waren mehrere beschäftigt mit Abschreiben von Musikstücken für sich und die Brüder. Bisweilen

werden Liebesmahle gehalten. Auch Glieder der Gemeinschaft, welche nicht am Klosterleben Antheil nehmen, sondern in der Nachbarschaft auf ihren Gütern leben, laden bisweilen mit Beissels Erlaubniß Brüder und Schwestern aus beiden Klöstern zu sich ein. Fremde Besucher werden freundlich aufgenommen und behandelt. In der Kirche waren die Kloster-Schwestern oben auf der Gallerie hinter Gitterwerk. Die Schwestern hatten aber auch eine ihnen zustehende Kirche, von welcher jedoch die Brüder auch nicht ausgeschlossen waren. Eine dritte Kirche dient zu einem monatlichen vereinigten Gottesdienst beider Geschlechter. Etliche der Schwestern sangen sehr ansprechend für Acrelius und seinen Reisebegleiter, G. Roß, waren auch in ihrer Unterhaltung mit den Besuchern keineswegs steif. Brüder fand Acrelius zur Zeit seines Besuches nur etwa zwanzig im Kloster. Vor und nach der Mahlzeit, welche sie nur Abends gemeinsam halten, außer an den Ruhetagen, wurde aus der heil. Schrift gelesen. Acrelius fand da einen Arzt von der Universität Halle in Sachsen, der weit in der Welt umhergezogen war und nun hier die beste Stätte glaubte gefunden zu haben und hier — er litt an der Schwindsucht — zu sterben gedachte. Aus den Gesprächen, welche Acrelius mit Beissel, Müller und andern Gemeinschaftsgliedern hielt, ging hervor, daß bei ihnen viele Verwirrung in Lehransichten stattfand. Auch ihm entging es nicht, daß hier, wie auch H. M. Mühlenberg in seinen Worten andeutet, eine selbsterwählte Heiligung weit über die biblische Rechtfertigung gestellt wurde.

Daß sich diese seltsame, auf dem jungfräulichen, für alle religiösen Extravaganzen besonders empfänglichen Boden der neuen Welt auftretende Variation des großen Themas Christenthum nicht lange erhalten konnte, ist leicht begreiflich. Mag eine klosterhafte Existenz auch manchen Einzelnen conveniren, im Protestantismus ist zuviel verständige Auffassung des Christenthums und seiner Zwecke und die freie Persönlichkeit und individuelle Selbstständigkeit wird zu sehr geweckt, um einem weltflüchtigen Klosterleben viel Vorschub zu leisten. Im römischen Kirchenthum lehnt sich das Kloster an eine große, mächtige Organisation an und erscheint zugleich als eine Art von Patent für die ewige Seligkeit. Davon wissen wir Evangelische nichts. In Ephrata aber kamen zu den inneren Gründen des Zerfalls die äußeren hinzu. Nach Beissels Tod (1768) brachen in den Colonial-Provinzen die bürgerlichen Unruhen aus und bald darauf kam es zum Unabhängigkeitskrieg. Gingen die Stürme auch nicht über Ephrata, so war die Zeit einem solchen Sichzurückziehen von den großen sie bewegenden Fragen nicht günstig. Zwar die alten Geistesverwandten setzten ihrem väterlichen Führer Conrad Beissel noch ein Ehrendenkmal in dem Chronicon Ephratense, woran wohl der erst im Jahre 1796 verstorbene Peter Müller einen Hauptantheil hatte. Aber ein Beissel ebenbürtiger Mann trat nicht auf als sein Nachfolger, die Kirche und der Staat übten hier keinen religiösen Druck und Zwang mehr aus, die separatistischen Gelüste wurden dadurch nicht wachgerufen und die anfänglich gemachten Versuche, die Ephratenser wegen ihrer Sonntagsarbeiten mit dem bürgerlichen Gesetze zu behelligen, wurden bald aufgegeben. Die Erinnerungen der früheren Zeiten traten mehr und mehr zurück. Das alte Geschlecht starb aus und konnte seinen ursprünglichen Enthusiasmus nicht auf eine andere Generation übertragen. So schleppte sich denn das traditionelle Leben der Ephratenser, erhalten durch vereinzelte neue Ankömmlinge, bis in unser Jahrhundert herüber. Das eigentliche Klosterleben hat längst aufgehört. Die Häuser und Güter gehören der in jener Gegend noch fortexistirenden Siebentäger Tunker-Gemeinde und sie hält noch ihren samstäglichen Gottesdienst in dem Betsaal des alten Hauses Bethanien.

[111]) (S. 521.) S. p. 44 N. Ausg. — Während des siebenzehnten Jahrhunderts hatten die Mennoniten ihre Hauptsitze in den Niederlanden, wo sie schon im letzten Viertel des vorhergehenden Jahrhunderts (um 1578) förmliche Duldung erlangten; ebenfalls in der Schweiz, wo sie aber unter vielem Druck und Verfolgung existirten. Noch im Jahr 1614 wurde ihr Prediger Hans Landis in Zürich enthauptet, weil er sein Heimathland nicht verlassen wollte. Ihnen wurde viele Unterstützung von ihren Glaubensgenossen in den Niederlanden. Von der Schweiz aus verbreiteten die Mennoniten sich nach dem Elsaß, der Rheinpfalz, der Maingegend und den Niederlanden. Nach Amerika kamen die ersten Mennoniten noch als New-York unter der Herrschaft der Holländer war, also vor 1672. Im Elsaß erfuhren sie im Ganzen wenig Druck. In der durch den dreißigjährigen Krieg und im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts durch die französischen Raubeinfälle schrecklich verwüsteten Pfalz gewährten ihnen einzelne Fürsten Zufluchtsstätten, weil es ihnen zur Bevölkerung für ihr entleertes Gebiet zu thun war. So war eine Mennoniten-Gemeinde in Mannheim; eine andere existirte in Kriesheim nicht ferne von Worms, wo ihr im Jahr 1677 der Besuch William Penns und seiner Begleiter bei dieser seiner zweiten Reise nach Deutschland wurde. Bekannt ist, daß Germantown bei Philadelphia (1683) zum Theil von Mennoniten angesiedelt wurde und mit dieser Ansiedlung die deutsche Einwanderung nach Pennsylvanien überhaupt ihren Anfang nahm. Nun verbreiteten die Mennoniten sich besonders in den ersten Jahrzehnten

des vorigen Jahrhunderts im südöstlichen Pennsylvanien. Die unter ihnen noch sich fortsetzenden inneren Verschiedenheiten und Spaltungen brachten sie zum Theil schon aus der alten Welt mit herüber. Schon im Elsaß gab es eine strengere Partei, welche nur Haften, eine mildere, welche Knöpfe an den Kleidern erlaubte. Jene ersteren wohnten zumeist im obern Elsaß. Unter ihnen war seit 1693 der Prediger Jakob Aman von Einfluß geworden, der strenge Disciplin, die Sitte des Fußwaschens als gottesdienstlicher Handlung und die größte Einfachheit im Aeußerlichen, besonders in der Kleidung, forderte; seine Anhänger heißen die Amischen. In unserem Jahrhunderte wirkte dem einreißenden todten Formalismus unter den Mennoniten in Pennsylvanien entgegen der Prediger Joh. Herr, der darauf drang, daß nur diejenigen, bei welchen Zeichen rechter Bekehrung, Buße und Glauben, wirklich sich finden, dürfen getauft werden; auch wollte er die strengste Sonderung, besonders in Allem, was Religion betraf, von Andersdenkenden. Neben die „Herrenleute" trat nun seit 1847 die Partei der Neuen Mennoniten, angeregt durch J. H. Oberholtzer mit einigen andern Predigern, welche auf eine festere Gemeindeordnung und andere Punkte drangen. Sie zogen auch in andere Staaten und gründeten 1866 zu Wadsworth, Medina Co., Ohio, das erste Mennonistische Prediger-Seminar in der Neuen Welt. Wegen der Frage der Betstunden nach Art der Methodistischen entstand 1856 wieder unter den Pennsylvanischen Mennoniten eine Trennung, aus der die „Evangelischen Mennoniten" hervorgingen. Man weiß, daß die Mennoniten alle die Kindertaufe, die Eidesleistung und den Kriegsdienst verwerfen. Sie haben also starke Berührungspunkte mit den Baptisten und mit den Quäkern. Sie vermeiden alle Prozesse vor der weltlichen Obrigkeit; halten viel auch auf äußere Zeichen in Kleidung und Aussehen, gebrauchen im Umgang das „Du" gegen Jedermann, sind fleißig, rechtschaffen und mäßig, halten gerne mit Zähigkeit an der deutschen Sprache und lassen erst in neuester Zeit auch das Englische hereinkommen. Der Gedanken- und Bildungskreis, in welchem sie sich bewegen, ist im Ganzen ein sehr beschränkter und sie erscheinen als ein gesellschaftliches Fossil vergangener Zeiten. Ihr kirchliches Leben steht unter Bischöfen („vollen Dienern"), Predigern und Diakonen (Almosenpflegern). In der alten Welt steht jede Gemeinde ganz independent neben den andern. In Amerika haben ihre Conferenzen für alle Gemeinden eine ziemliche Bedeutung. Die stehende Taufsitte der Mennoniten ist Begießung; nur unter den „neuen Mennoniten" und den von ihnen ausgegangenen „Evangelischen Mennoniten" taufen einige Prediger mit Untertauchen. Mit dem jährlich zweimal gehaltenen Abendmahl ist das Fußwaschen meistens verbunden. Von Pennsylvanien aus haben sich die Mennoniten nach Ohio, Indiana und andere Staaten und auch nach Canada verbreitet. Man nimmt an, daß sich die Gesammtsumme aller Mennoniten auf mehr als 200,000 belaufe, von welchen etwa 70,000 auf Amerika fallen. Ihnen ist in neuesten Zeiten durch die Einwanderung aus Südrußland Zuwachs gekommen.

[116]) (S. 522.) Der Arm der weltlichen Gewalt.

[117]) (S. 524.) Das meint, daß er das wahrscheinlich durch einen Wechsel auf Philadelphia angewiesene Geld in Empfang genommen habe. Ueber diese Collekte selbst lesen wir Näheres p. 84 f. A. A., p. 155. N. A. — S. auch p. 389.

[118]) (S. 526.) Welcher Art diese Betstunde war, ergibt sich aus den Worten, mit denen Brunnholtz dieselbe beschreibt, deutlich genug. Es waren Erbauungsstunden, wie sie in unsern Gemeinden noch im Gebrauche sind. Der Pastor hat die Leitung derselben; sie werden eröffnet mit Gesang und Gebet und er erklärt gewöhnlich einen Schriftabschnitt oder benützt sie wohl auch zu Vorträgen über Mission oder andere Angelegenheiten des Reiches Gottes.

[119]) (S. 526.) Im M. S. ist beigefügt: „Doch habe Hrn. Schleydorns Sohn im Englischen unterrichtet und auch zum heil. Abendmahl confirmirt. Ich habe mein Aeußerstes für ihn gethan, doch kann eben nicht sagen, daß der Weltgeist wäre ausgetrieben worden. Hrn. Koch's Kinder bereite in diesem Sommer in eben dieser Sprache, zu welchem Endzweck Hr. Koch und ich den luth. Katechismus in's Englische übersetzt haben drucken lassen, davon zwei Exemplare beilege." — Der hier erwähnte Sohn Schleydorn's ist wohl nicht derselbe, für dessen Aufnahme in das Waisenhaus zu Halle seiner Erziehung halber — man hoffte einen Arzt aus ihm zu machen — Mühlenberg in einem Brief vom 18. Februar 1752 bittet. Der Junge war damals zehn Jahre alt. Der Vater befand sich in bedrängter finanzieller Lage. Unter den Gründen, mit welchen Mühlenberg in Halle für die Aufnahme des Knaben zu wirken sucht, ist namentlich auch der, daß der Vater den Pastoren in Pennsylvanien ein erster, alter und aufrichtiger Freund und Wohlthäter sei, daß er aber innerhalb der zwei letzten Jahre in seiner Handlung sehr unglücklich gewesen sei und bei 1000 Pfd. verloren habe, gleichwohl willens sei, seinem Sohn nach Kräften aus seinen Mitteln zur Fortsetzung seines Studiums behilflich zu sein, auch sich durch Gottes Wort und Geist zu einem Nachfolger Christi habe bilden lassen. Besonders aber hebt Mühlenberg Schleydorn's Gattin hervor, welche

den Pastoren allen eine rechte Mutter und Pflegeamme gewesen und namentlich an dem schwachen Mitbruder, dem Hrn. Brunnholtz, in seinen schweren Krankheiten fast mehr als eine leibliche Mutter gethan habe. In diesem Hause habe ihnen der treue Heiland Jahre lang ersetzt, was sie in so weiter Entfernung von lieben Eltern und Freunden hätten entbehren müssen. Mühlenbergs Bitte wegen des Knaben wurde gewährt. Brunnholtz schreibt unter dem 17. April 1753 nach Halle: „Herr Schleydorn, der alt und gebrechlich wird, und letzthin bei fünf Monaten bettlägerig gewesen und folglich seine Zuckerbäckerei nicht hat treiben können, die überdem in jetziger Zeit auch wenig abwirft, ist in sehr kümmerlichen Umständen, wovon wenige wissen. Seine älteste Tochter, die Frau Slatterin [des deutsch-reformirten Pastor Mich. Schlatter's Gattin] hat er mit ihrer Haushaltung bei den großen Troublen des Hrn. Slatters [die damaligen Parteistreitigkeiten in der deutsch-reformirten Kirche in Philadelphia] fast allein unterhalten müssen; sein ältester Sohn hat eine unglückliche Seereise gethan, die Hrn. Slatter bei 700 Pfund gekostet; verschiedene 100 Pfund Schulden, so er einzufordern gehabt, sind ihm auch verloren gegangen. Wenn Ew. Hochw. dieses beherzigen, werden Sie hochgeneigt unser gethanes dreistes Ansuchen vorm Jahre entschuldigen. Der Knabe Schleydorn weiß von diesen Umständen nicht und aus dem Grunde kommt es, daß er bald mit dem Tisch, bald mit andern Dingen höher hinaus will. Wir bitten aber, dem Knaben kein Gehör in solchen Forderungen geben zu lassen, die mit des Vaters Umständen nicht übereinkommen." — Unter dem 14. März 1754 schreibt Mühlenberg an Hofprediger Albinus: „Unser alter treuer Freund, Mitstreiter und Mitleider, der Hr. Schleydorn, eilet auch mit geschwinden Schritten der Ewigkeit zu. In diesem vergangenen Winter war er so elend, daß wir uns seines Lebens versahen. Sein ältester Sohn macht ihm viel Kummer und will nicht gerathen und wegen des jüngeren in Halle ist er auch bekümmert, weil er die Kosten nicht mehr aufbringen und ihn länger daselbst halten kann, dieweil seine continuirliche und schwache Krankheit ihn, den Herrn Schleydorn, untüchtig zu seinem Geschäfte machet, folglich nichts verdienen und es nicht aushalten kann. Wenn der Knabe könnte in die Apotheke aufgenommen oder auf einigen Weg employirt und die Kosten vermindert werden, so sollte es ihm sehr lieb sein. Wenn Ew. Hochehrw. desfalls bei ein oder ander Gelegenheit könnten ein gutes Wort verleihen, so wollte demüthig darum ersuchen." Aus einem Promemoria des Sekretärs Sebast. Fabricius im Waisenhaus zu Halle, wohl von demselben Jahre 1754, geht sofort hervor, daß man einen Vorschlag Albinus', ihn in England zu einem Apotheker als Lehrling zu bringen, in Halle erwog; wenn das aber auf Schwierigkeit stieß, es für besser hielt, ihn in die Waisenhausapotheke zu bringen, „da er in der Apothekerkunst was Gründliches lernen, einen Unterricht im Lateinischen wie eben jetzo auch andere Discipul fortgenießen und künftig als Studiosus Medicinae auch in der Chirurgie einen gründlichen Unterricht haben könnte." Unter dem 15. März 1755 schreibt ferner Francke nach Pennsylvanien unter Anderem: „Da übrigens dermalen sich eine Gelegenheit zeigte, den jungen Schleydorn in die Apotheke des Waisenhauses in die Lehre aufzunehmen und ich voraussetzte, daß dessen Herr Vater, welchen ich ergebenst zu grüßen bitte, nachdem in meinem vorigen vom 18. Januar a. c. mit mehrerem gemeldeten Vorschlag, damit zufrieden sein werde, weil er doch verlangt, daß er zu einem Chirurge gethan werden müsse, so werde es in Gottes Namen mit ihm probiren lassen, doch so daß, wie ohnedem gewöhnlich, ein Versuch gemacht werde, ob er sich dazu schicke und ob es ihm auch selbst anständig sei. Ich habe aus besonderer Liebe zu seinem Herrn Vater verordnet, daß er während seiner Lehrjahre in Allem frei gehalten werde, wie die so von den Orphanis genommen werden, (da es sonst nicht an solchen fehlt, die gerne einen Beitrag thun) und kommt er ihm also von der Zeit an, da er in die Lehre tritt, völlig aus den Kosten, außer was etwa auf einen ferneren Unterricht im Lateinischen, der ihm in Nebenstunden von einem Studioso gegeben werden soll, zu verwenden sein wird, welches ein weniges betragen wird; was aber die bisher für ihn vorgeschossenen Unkosten betrifft, so wird man solches, wenn er von der Schule herunter und in die Apotheke geht, vollends zusammenrechnen und in einer Summe melden. Die ordentliche und gewöhnliche Zeit, die ein Lehrling zu stehen hat, ist sechs Jahre, welche auch wohl erfordert werden, wenn Einer etwas Gründliches in der Apothekerkunst erlernen soll, wozu er in unserer Apotheke hinlängliche Gelegenheit haben wird." In einem Schreiben vom Anfang des Jahres 1755 nimmt sich Mühlenberg abermals des Sohnes des Hrn. Schleydorn an, dessen finanzielle Lage höchst bedenklich war. Es heißt da, daß es mit ihm auf's Aeußerste gekommen und er „hat bei mir angehalten, daß ich in diesem Frühjahr mit ihm nach Eben-Ezer [die Salzburger Gemeinde bei Savannah in Georgia] reisen sollte, ob er da in seinen letzten Tagen Gott und seinem Nächsten dienen und leiblichen, nothdürftigen Unterhalt finden möchte. Seine Frau und übrigen zwei Töchter werden sich wohl bei Herrn Schlatter aufhalten und den Vater allein ziehen lassen.. Harte, harte Prüfungen und Versuchungen kommen über den redlichen und gottseligen Mann in seinem Alter. Er hat seine Güter

nicht muthwillig verschwendet, sondern ist durch andere Zufälle soweit herunter gekommen, daß er kaum und mit genauer Noth seine Creditores bezahlen kann und mit bloser Hand davon muß. Ich denke, er könnte in Eben-Ezer in vielen Dingen nützlich und unter andern Justice of the Peace sein, denn er ist fertig in der englischen Sprache und Law und ein vortrefflicher Oeconomicus. Der gnädigste Gott wird es fügen, wie es am besten ist, und ihn nicht verlassen noch versäumen. Bei so gestellten Sachen hat der junge Henry nichts mehr zu erwarten und bitte ich darum noch einmal auf das Flehentlichste, Hochw. Väter und Gönner wollen für das arme Kind sorgen. Der Vater ist's werth, Luc. 7, 45. Der Vater freute sich in seinem Elende, da er diese gute Nachricht von Ew. Hochw. las und bat sehr um die Erfüllung. Für die Kleider wird der himmlische Vater auch sorgen." Aus dem Plan nach Eben-Ezer zu ziehen ist nichts geworden. In einem Schreiben an den alten Herrn Schleydorn vom 16. Sept. 1755 sagt Francke: „Es wird denenselben von den Hrn. Predigern von Zeit zu Zeit die Nachricht communicirt worden sein, wie es mit Ihrem lieben Sohn hierselbst geht, insonderheit werden Sie von denselben den Vorschlag bereits vernommen haben, den ich wegen seiner Aufnahme in die Apotheke des Waisenhauses gethan. Nachdem sich nun diesen Sommer bequeme Gelegenheit gefunden, diesen Vorschlag ins Werk zu setzen, so habe ich denn dem geschickten und christlichen Provisor [Name der in Apotheken über die Lehrlingsstelle Hinaufgerückten] Hrn. Schulenburg als einen Discipul übergeben und ihm aufgetragen, daß er sich seiner insonderheit annehmen und für ihn sorgen möge. Wie nun Ihr Sohn von Anfang zu der Sache gute Lust bezeigt und sich bis hierhin wohl verhalten und gut darin gefunden, also habe die Hoffnung, der Herr werde seinen ferneren Segen verleihen. Die ordentliche Zeit, welche ein Discipul in der Lehre zu stehen hat, ist sechs Jahre, welche auch erfordert werden, wenn Einer etwas Gründliches erlernen soll, wie denn in unserer Apotheke Gelegenheit ist, in der Apothekerkunst was Rechtes zu thun, als wohl nicht leicht in vielen Apotheken sein dürfte. Wenn nun Ihr lieber Sohn nach der Erlernung sich auf das Studium Medicum annoch appliciren will, so wird er dadurch auch hier bei dem Hrn. Prof. Junker die bequemste Gelegenheit finden und zugleich unter dessen Anweisung das Nöthigste von der Chirurgie erlernen können. Vielleicht kann er dann auch auf [sollte lauten: als] einer von den Krankenpflegern des Waisenhauses gebraucht und bei solcher Gelegenheit unter Anführung erfahrener Männer in der praxi geübt werden, also daß wenn er sich einmal nach dem Willen Gottes in Amerika etabliren wollte, es ihm an nichts fehlen würde. Nun kommt Alles auf Gottes Segen an, daß er zu unserem Projekte sein Gedeihen gebe. So lange er nun in der Apotheke ist, wird er von dem Waisenhause völlig frei gehalten und bekommt alle Nothdurft. Hernach wird Gott auch ferner für ihn sorgen." Ein solcher Brief, der den herzlichen Antheil des mit Geschäften förmlich überladenen Francke's an dem jungen Sohn so lieblich beurkundet, mußte Balsam sein für das bedrängte Vaterherz. Leider nahmen die Dinge später und noch zu Lebzeiten des Vaters, der nach langer Kränklichkeit am 8. September 1759 gestorben war (Hall. Nachr. A. A. p. 751 ff.), keine erwünschte Richtung. Aus einem Schreiben Mühlenbergs vom 7. Okt. 1760 geht hervor, daß der Sohn — es waren die Zeiten des siebenjährigen Krieges — den Werbern, deren Geschäft damals ungemein florirte und in der niederträchtigsten Weise betrieben wurde und dem Menschenraub oft so ähnlich sah wie ein Ei dem andern, in die Hände fiel und unter die Husaren kam. Mühlenberg theilt uns die Klagen der Mutter und Wittwe über den Abfall des Sohnes vom bessern Wege mit, der so viele Jahre lang in Halle unter guten Einflüssen gestanden. Als die Briefe mit der Schmerzenskunde in Philadelphia ankamen und bei Schleydorn's abgegeben wurden, lag der Vater noch schwer krank im Bette; unklugerweise erbrach Pastor Handschuh die Briefe in Gegenwart einer sie ihm überbringenden Tochter des Hauses, las sie und brach in Exclamationen aus: „Er hat so und so gethan, ist ein Husar geworden, die Husaren sind Teufelskinder, ist mit dem Husarenhabit auf's Waisenhaus gekommen, hat brutalisirt u. s. w." Mit Schrecken eilte die Tochter zur Mutter und diese brachte die Nachricht am folgenden Tage vorsichtig dem darüber mit Kummer erfüllten Vater bei. Nun war noch gar nicht einmal gewiß, ob der Sohn nicht gezwungen unter die Husaren gekommen war. Leider aber verbreitet sich böses Gerüchte schnell in der Stadt. Pastor Handschuh scheint dem Vater nachher über den Vorfall wenig Trost zugesprochen zu haben, denn die Mutter fand ihn ausrufend: „O mein gottloses Kind hat die theuren Väter und Wohlthäter beleidiget und betrübet! Dieß ist mein Tod!" Und drei Tage später starb er. Was aus dem Sohn geworden, vermochten wir bis jetzt nicht zu ermitteln. Die Mutter aber, die Elisabeth hieß, von den Huguenotten abstammte, ein Glied der Episkopal-Kirche war, Englisch, Französisch, Holländisch und Deutsch redete, die letzten Jahre bei ihrem Schwiegersohn, Pastor Schlatter, wohnte und 80 Jahre alt im Sommer 1785 starb und eine verständige und thätige Frau gewesen sein muß, hat nach des Vaters Tod dessen Geschäft mit Energie fortgesetzt, nach und nach die Schulden abbezahlt und die Familie wieder auf bessern Fuß gestellt.

Noch sei bemerkt, daß Handschuh bei der Beerdigung des Vaters nicht functionirte, sogar verweigerte, die Schlußworte am Grabe zu sprechen. Die Beerdigung fand dem längst ausgesprochenen Wunsch Schleydorns gemäß statt auf dem englischen Kirchhofe und der englische Prediger waltete dabei seines Amtes. Darum erscheint Schleydorns Name nicht in dem Todten-Register der St. Michaelis Gemeinde. Schleydorn war gebürtig aus Peina, nicht ferne von Eimbeck.

Was den von uns ebenfalls berührten schwedischen Kaufmann P. Koch betrifft, so sind wir ihm schon öfters begegnet. Daß er nähere Beziehungen zu Schleydorn gehabt, geht auch aus dem p. 287 dieser Ausg. von ihm Gesagten hervor. Nach seinem Tode im Herbst 1749 hat sich seine Wittwe wieder verheirathet nach New-York und dort in glänzenden Verhältnissen gelebt.

[120]) (S. 526.) Der deutsche Buchdrucker, von welchem hier die Rede ist und der ein Associe Benjamin Franklins war, hieß Johann Böhme. Im CXXXV. Stück der Pennsylv. Nachr. von Christoph Sauer heißt es unterm 16. August 1751: „Johann Böhm, Buchdrucker in Philadelphia, starb Ende verwichenen Monats." Von der Katechismus-Ausgabe, von der hier die Rede ist und von welcher zwei Exemplare waren nach Halle gesendet worden, ist uns noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen. Im M. S. sagt Brunnholtz, daß er auch zwei englische lutherische Katechismen gesandt habe. Die hier angezeigte Ausgabe von Joh. Arndts Wahrem Christenthum ist zu Stande gekommen. Im CVI. Stück der Sauer'schen Pennsylv. Nachr. unter dem 16. April 1749 ist dieselbe voraus angezeigt: „Johann Böhm in Companie mit Mr. Franklin, Druckern in Philadelphia, machen bekannt, daß sie das bekannte Buch, Johann Arndts Wahres Christenthum in Teutsch zu drucken willens sind und wenn sich bis zu Ende des Juni so viel Liebhaber finden, daß 500 Stück begehrt werden, so soll es vorgenommen und, sobald es sein kann, verfertigt werden." Exemplare dieser Ausgabe sind noch vorhanden, doch auch schon sehr selten geworden. B. Franklin hat somit einen gewissen Antheil an der Förderung deutsch-amerikanischer Literatur und bezüglich Luthers Katechismus und Arndts Wahres Christenthum an Werken, denen er nach seiner innersten Ueberzeugung ganz fremd war. — Das Wahre Christenthum erschien in Großoktav zu 12 Schillingen unter dem Titel: Des Hocherleuchteten Theologi | Herrn Johann Arndts | Weiland General Superintendenten des Fürstenthums Lüneburg u. s. w. | sämmtliche | Sechs geistreiche Bücher | vom wahren Christenthum | das ist | von heilsamer Buße, herzlicher Reue und Leid über die Sünde, wahrem Glauben, auch heiligem Leben und Wandel der wahren Christen. | Neue Auflage mit Kupfern. | Samt | richtigen Anmerkungen, kräftigen Gebetern | über alle Kapitel | und | einem sechsfachen Register. Philadelphia, gedruckt und verlegt bei Benjamin Franklin und Johann Böhm. 1751 (1356 Seiten).

[121]) (S. 527.) Im M. S. „Herrn Schleydorn". Weiter unten nach: „Sein Exempel," sagt das M. S., „da er der angesehenste in der ganzen Gemeinde und Trustee ist."

[122]) (S. 527.) Im M. S. „der schwedische Herr Vorsteher Herr K." [Koch.]

[123]) (S. 527.) In diesen Rechnungen heißt es: Anno 1746 den 14. Martii übergaben die vier Mann [die mit dem Kirchenbau beauftragt waren] ihre Rechnungen an Einnahmen und Ausgaben weitläufig specificirt in einem Buche, daraus ein Extract gemacht, welcher von mir [Brunnholtz] auf Verlangen der ganzen Gemeine derselben am 10. Juli 1746 öffentlich vorgelesen wurde. Die gesammte Ausgabe für den Grund der Kirche, zum Kirchenbau, Alles in Allem bis dahin war 1310 £ 17 sh. 9¾ d. Dazu hatten sie empfangen theils an Collekten von Hrn. Mühlenberg und in meiner Zeit aus Europa von Hrn. Ziegenhagen und Hrn. Dr. Francke, theils an Collekten aus Pennsylvanien und aus der Gemeine selbst, in Allem, wie in der Rechnung ordentlich specificirt, 607 £ 4 sh. 9 d., blieb die Kirche schuldig 703 £ 13 sh. ¾ d. Dieß war aufgenommen: von Will. Ellin 150 £, von Dr. Kaarsly 350 £, von Mr. Roß 50 £, von einem teutschen Mann 100 £, restirte noch 53 £ 13 sh. ¾ d. Davon bezahlten wir durch die Almosenpfleger ej. a. [jenes Jahres] 9 £ 12 sh.; blieben die vier Mann in Vorschuß 44 £ 1 sh. ¾ d. Es fand sich aber nachher, daß sie den 19. Oktober 1744 eine Obligation an Hrn. Thomas Lawrence von sich gestellet, so sich mit Interesse belief auf 43 £ 6 sh. 9 d., welche Summe nachher 1747 abbezahlt wurde von mir, also daß nur einige Schilling an die vier Mann zu bezahlen übrig blieb. Im selbigen Jahre im Herbst wurde am 100 £ Kapital 32 £, dazu der Almosenpfleger 20 £ und ich aus verkauften Arzeneien [aus der damals sehr berühmten Waisenhausapotheke zu Halle] 12 £ bezahlt, blieb die Kirche also im Herbst 1746, da wir inwendig zu bauen anfingen, schuldig an Kapital zu verinteressiren 618 £. — Anno 1747, da die Stühle sollten ausgetheilt werden, habe durch viele Aufmunterung, Fleiß und Bemühung vermittelst einer Kirchentaxe erhoben von den sämmtlichen Gemeinsgliedern laut Register in Allem 140 £ 19 sh. 3 d., da sie sich gewiß äußerst angegriffen, da die meisten arm sind. Damit habe bezahlt und eingelöset eine Obligation an Thomas Lawrence laut Quittung 43 £ 6 sh. 9 d., auf Order der Kirchenältesten an eine arme Frau 10 sh., dito an Germantown Kirche 10 sh.,

dito für zwei große Schlüssel zur Kirche 12 sh. = 44 £ 18 sh. 9 d., blieb übrig 96 £ 6 d. Diese 96 £ 6 d. habe nach und nach laut receipt an Markus Kuhl bezahlt. Herr Markus Kuhl, dem als Aeltesten und Trustee der Gemeine die Besorgung und Veranstaltung zum inwendigen Bau an der Kirche an Stühlen, Kanzel, 12 große Fenster, Altar u. s. w. aufgetragen wurde, brachte seine Rechnung im Februar 1749, welche im Deutschen also lautet: Für Bretter, Planken, Schindeln und deren Herbeibringung 49 £ 19 sh. 7 d.; für Leim, Nagels [sic] an den Schmidt 7. 8. 10; ferner für Hempen an die Thüren der Stühle 2. 9. 9; für Stein 12. 2; für den Kranz an der Kanzel 15 sh.; für Zimmer- und Schreinermeister empfing, nachdem seine ganze Arbeit durch zwei geschworene Männer war ästimirt worden in allem 158 £; des Schmidts Rechnung 8. 2. 6; für 1840 Glasscheiben 21 £; für das Glas einzusetzen, die Fensterrahmen anzustreichen 10 £ 10 sh. An den Anstreicher in der Kirche hie und da 14. 8. 6; noch für Aestimirung der Schreinerarbeit und mehr Nagels 7 sh. 10½ d.; noch für Bretter 2 £ 5; für den neuen Kaufbrief und Declaration of trust zu schreiben 2 £ 10 sh.; denselben protokolliren zu lassen 7 sh.; an John Nagele auf Ordre des Kirchenrathes den Rest für die Platten zum Kirchengang 6. 15. 6; Summa der Ausgaben von 1746 bis Februar 1749 zum inwendigen Bau 296. 16. 11½. Darin empfangen: 1747 im Mai, Juni und November aus der Kirchentaxe: 96 £ 6 d.; den 31. Januar 1748-9 von den vier Vorstehern aus dem Ueberschuß 40 £. Summa der Einnahmen 296. 16. 11½. Darin Empfang 136 £ 6 d.; bleibt die Kirche schuldig an mir 160. 16. 5½. — Kirchenrechnung pro 1746. Einnahme: Dieß Jahr ist im Klingenbeutel eingekommen l. [laut] Register 40 £ 19 sh. An Kirchen-Grund-Geld von den Leichen, so auf unserm Kirchhof begraben worden, 6. 46; an freiwilligen Gaben 2. 12. 6; Summa der Einnahmen 49. 16. Ausgaben: 38. 2. 4; 7. April an die Vorsteher 9. 12; an den Pfr. Brunnholtz die ihm von den p. t. [pro tempore] Vorstehern allowirt: [sic] halbe Hauszins pro 1746 7 £; für Wein und Hostien 1. 10. 4; an einem Kapital abbezahlt 20 £; bleibt an dem Almosenpfleger zu berechnen übrig 11. 13. 8; geführt von dem Almosenpfleger Jakob Gräf. — Kirchenrechnung pro 1747. Einnahmen: von Jakob Gräf aus voriger Jahresrechnung 11. 13. 8; im Klingenbeutel 57. 7. 8; Loss [?] für Auswechselung der pence 2 — —; an Leichen-Grund-Geld 5. 9; zusammen 76. 9. 4. Ausgaben: Wein, Hostien, allerlei Kleinigkeiten 3. 5. 9; Interessen an Dr. Kaarly 18. und 3 an William Ellen 9 £; an Joh. Roß 3; bezahlt an Joh. Nik. Creesmann halben Jahrszins für Haus für Pfr. Brunnholtz 7 £; zusammen 43. 5. 9. Bleibt übrig 33. 3. 7. Geführt an die Herren Vorsteher Johannes Oswald, Peter Koch, William Karst und Adam Krebs. — Die vorliegende Jahresrechnung pro 1748 hat Einnahme: 145. 11. 10 (Stuhlzins 49. 17. 3; Klingenbeutel 53. 9). Ausgabe: 74. 2. 9. Unkosten bei Einweihung der Kirche 4. 7. 8. Vorsteher: Wilhelm Karst, Joh. Oswald, Thomas Dürmer, Adam Weber. Seit Ostern nach Weggang Herrn Schaums nur alle 14 Tage Kirche. Am 13. April 1749 waren Kapitalien geliehen 770 £, für welche 12 Mann hafteten, auch Mühlenberg und Brunnholtz."

[124]) (S. 527.) Sie St. Michaeliskirche war ein von West nach Ost stehendes Oblongum. Der Haupteingang war auf der Westseite. Ihm gegenüber an der Ostseite stand der Altar, über ihm an der Wand die Kanzel. Ueber dem Haupteingang wurde auf der Gallerie die Orgel 1752 aufgestellt. An den Langseiten südlich und nördlich wurden Gallerien errichtet, welche Brunnholtz mit einem in Süddeutschland sehr oft zu vernehmenden Ausdruck „Porkirchen", abgekürzt statt Emporkirchen, bezeichnet. In der Mitte der Langseiten nördlich und südlich waren ebenfalls Thore. An beiden Thoren wurden nach außen zur Stärkung der Mauern beim Einbau der Gallerien Anbaue so hoch wie die Kirchenmauer angebracht. Sie enthielten jeder im zweiten Stockwerk auf der Höhe der Gallerie ein geräumiges Zimmer, in welchem später zu Zeiten Schule gehalten wurde und die von Brunnholtz der Gemeinde hinterlassene Bibliothek lange Zeit aufbewahrt blieb. S. p. 42. 45. N. Ausg. und Anmerk. zu p. 304. A. Ausg.

[125]) (S. 527.) Im M. S. schließt der Brief: „Wegen der Kiste von der theuren Frau Geheimräthin von Münchhausen möchte gerne durch Herrn Albinus Nachricht haben. — Von meinen Freunden im Holsteinischen höre nichts, so bin auch ich saumselig im Schreiben; meine Umstände erlauben es nicht anders. Unser Bürgerrecht ist im Himmel, unsere Verwandtschaft in dem Unsichtbaren. Schließlich danke meinen Vätern für alle Dero Vorsorge vor uns, so der Herr in und durch Sie wirket und Sie auch treulich beweisen. Ich empfehle mich Dero ferneren Gewogenheit nebst meinen lieben Brüdern. Wünsche Denenselben, wo es Gottes Wille ist, noch lange in diesem Thränenthale zu wallen um der Kirche Christi willen. Einen herzlichen Gruß von mir und meinen Brüdern an Alle, keinen ausgenommen, die uns kennen und etwa nach uns fragen sollten. Verbleibe Ew. Hochw. gehorsamer Sohn durch des Herrn Gnade Peter Brunnholtz."

[126]) (S. 528.) S. Anmerk. zu p. 331 A. Ausg.

[127]) (S. 528.) Im M. S. heißt es 21. August. — Ein vorhandener Brief von Pastor Handschuh datirt vom 21. Mai 1750.

[128]) (S. 530.) S. p. 190 ff. N. Ausg.

[129]) (S. 531.) Ueber diese Zunft von Betrügern und Seelenverkäufern spricht sich H. M. Mühlenberg sehr offen aus p. 997 f. A. A. Hall. Nachr. Sie waren eine Landplage, gegen welche die Regierungen in Deutschland kräftig hätten einschreiten sollen, aber auch in dieser Hinsicht ihre damalige Schwäche offenbarten. In neuester Zeit hat der emsige Forscher, Herr Rattermann zu Cincinnati, Ohio, im „Deutschen Pionier" Band XIV. Heft 9, S. 340 ff., dem Treiben der „Neuländer" gründliche Aufmerksamkeit geschenkt und es historisch beleuchtet. S. auch Prof. Dr. O. Seidensticers Artikel über „Weiße Sklaverei" in seiner Gesch. der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien p. 21 ff. — Was die Zahlenmenge der Einwanderer um jene Zeit betrifft, so glaubt Prof. P. Kalm, daß im Sommer 1749 12,000 Seelen in Philadelphia angekommen seien. S. seine Reise 2 Bd. p. 208.

[130]) (S. 531.) Hierüber berichtet Prof. Dr. O. Seidensticker in dem zuvor citirten Werke p. 37: „Die Legislatur erließ im Jahr 1750 (17. Januar) ein Gesetz, das den Einwanderern hinreichenden Raum und Schutz ihres Eigenthums während der Ueberfahrt sichern sollte, aber, wie Christ. Sauer in einem Briefe an Gouverneur Morris versichert, es blieb unbeachtet. Ein armer alter Schiffskapitän, Namens Spofford, war zum Inspector der Passagierschiffe ernannt. Sein geringes Salär setzte ihn der Versuchung aus, für ein gerechtes Douceur ein Auge zuzudrücken; er verschwieg, sagt Sauer, daß „Leute zuweilen nicht mehr als zwölf Zoll und nicht halb genug Brod und Wasser hatten". Nach dessen Tode stellte die Assembly einen Herrn Trotter an, der die Schiffe gleichfalls durchschlüpfen ließ, wiewohl manche Passagiere gar keinen Raum hatten, außer im langen Boote, was so gut wie ein Todesurtheil war." Es blieb also trotz dem Gesetz von 1750 im Wesentlichen beim Alten. Ganz richtig bemerkt Dr. Seidensticker, daß die Sache eine Schmach für Pennsylvanien und eine empfindliche Mißachtung des deutschen Volksstammes war, der dem Lande so viele nützliche und ehrenwerthe Bewohner geliefert hatte. Die Wiederholung solcher Greuel führte endlich doch im Jahr 1764 zur Bildung der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien.

[131]) (S. 531.) Damals befand sich Pastor Handschuh zu Lancaster. Vieles, worauf er sich in seinem Tageregister bezieht, ist von uns bereits früher erläutert und durch das Inhaltsverzeichniß am Schlusse des Bandes zu ermitteln.

[132]) (S. 531.) Hist. of Lancaster Co., Pa., by Rupp, p. 215. Sie sind uns bereits begegnet, z. B. p. 224 A. Ausg. Mühlenberg schildert sie an dieser Stelle genugsam. In seinem M. S. nennt er sie eine „störende Sekte", welche die neue Geburt glaubt durch unmittelbare Einsprache Gottes, durch Erscheinungen vom Himmel, durch Träume u. dgl. plötzlich zu erlangen; dann sind sie Gott und Christus selber, können nicht mehr sündigen und sind infallibel. Daher gebrauchen sie vom Worte Gottes nichts mehr als was sie aus dem Zusammenhang reißen, wie es in ihren Kram taugt. Die Sakramente sind ihnen lächerlich und sie bedienen sich höchst ärgerlicher Ausdrücke.

[133]) (S. 532.) Zum 27. Sept. sagt das M. S.: „Ein paar Engländer im Beisein vieler andern copulirt; worunter sich einige sehr ungebührlich beschwerten, daß es zu lange machte. Freilich kann und will nichts handwerksmäßig, sondern Alles vor Gott mit heiliger Ehrfurcht thun. Deswegen suche auch die Engländer, die sich meines Amtes bedienen, mit Gesprächen aus dem Worte Gottes so gut nun in ihrer Sprache kann zu erbauen, welches denen manchen nicht anstehen will, weil sie wenigstens so lange auf meiner Stube stille sitzen müssen." Zum 28. Sept: „—an Hrn. Hofrath Walbaum nach Wernigeroda geschrieben und einen zweistündigen Besuch von einem starken und sehr spöttischen Mährischen Bruder gehabt, der einer der reichsten und angesehensten Häupter ihrer hiesigen Gemeine ist. Es war mit ihm nichts anzufangen vor vielen Klagen über unsere ganze Gemeine, die er mit sehr verächtlichen Augen ansiehet und in der Meinung stehet, daß ich an diesem gottlosen Volke nichts ausrichten würde und sich noch gar kein Segen meines Amtes an sie geäußert ꝛc. Es hätte solches alles mich sehr niederschlagen können, wenn nicht bald bedacht hätte, daß der Segen und die Kraft Gottes oftmals in der Stille und im Verborgenen gehn und solches gemeiniglich besser sei, als wenn es durch brausende und ausschweifende Erweckungen so geschwinde ausbricht, welches gemeiniglich von keiner langen Dauer ist. Ein Exempel hiervon hat man an den außerordentlich heftigen Erweckungen in Neu-England, die vor drei, vier und fünf Jahren gewesen sind. Unter Einhundert mag wohl kaum Einer beständig geblieben sein, wie von einigen Leuten gehöret habe."

[134]) (S. 532.) Zum 1. Oktober heißt es im M. S.: „Außerordentlich vielen Besuch von

allerhand Leuten gehabt und an Messrs. Mignans nach Plymouth in Alt-England geschrieben, desgleichen an Mons. Buigue nach Waterford in Irland. Von Hrn. Schaum aus York empfing einen Brief von den dortigen Gemeine-Umständen und der üblen Aufführung derselben Schulmeisters. Noch sehr spät erhalte einen andern von Hrn. Kurtzen, darin er mir berichtet, daß ihn Gott mit einem jungen Sohn gesegnet und er sammt seiner Frau mich gerne zum Gevatter hätten."

[135]) (S. 532.) Im M. S.: „Unterwegs mußten wir Vieles von den unglückseligen Händeln und Unruhen hören, so der elende Pfarrer Stöber Herrn Kurtzen zur großen Aergerniß anderer Leute und Sekten macht und darin immer boshaftiger fortfähret. Abend um 6 Uhr kamen wir in Herrn Conrad Weisers Haus glücklich an, traf aber Hrn. Bruder Mühlenberg daselbst nicht, wohl aber seine Frau Liebste und Kinder an. Bald darauf erhielte einen Brief von ihm, worin entschuldigte, daß er nicht komme, weil der liebe Bruder H. Brunnholtz in des sel. Probst Sandins Hause gefährlich krank darnieder liege und er ihn zu besuchen dahin reisen müßte." Zum 9. Oktober oder XVIII. p. Trinit. theilt das M. S. noch mit, daß unter den drei getauften Kindern auch das von Pastor Nik. Kurtz war und die Namen Friedrich Conrad erhielt. Nach vollendeter Arbeit wurde gespeiset „in Hrn. Kurtzens neuem, recht schönen Pfarrhause". — „Den 10. früh ritten wir von dar wieder nach Lancaster zurück, wo alsgbald allerhand über meine und des Schulmeisters [damals Herr Vigera] Abwesenheit gefällte und recht wunderliche und ärgerliche Urtheile hören mußte." Ein Brief von Mühlenberg meldet, daß Herr Brunnholtz am hitzigen Fieber darniederliege, doch Aussicht auf Besserung da sei. Am 12. nahm Herr Vigera Abschied, „weil er auf Gutbefinden meiner Hrn. Collegen nach Philadelphia ziehet, dem kranken Hrn. Bruder Brunnholtzen beizustehen".

[136]) (S. 532.) Hier fährt das M. S. fort: „obschon drei Parteien da sein sollen, die eine, so es mit mir zu halten sich steif vorgesetzt, die andere, so dem unnützen Stöber anhängt; die dritte, so zwar in die Kirche kommt, aber mit keinem Prediger will irgend etwas zu thun haben."

[137]) (S. 532.) Hier folgt im M. S.: „Was sich zugetragen, schrieb sogleich an Hrn. Bruder Mühlenberg, anbei sandte Hrn. Schaums Diarium und erstern Bruders Concept-Schreiben an die zu Raritan wegen Hrn. Weygands und bezeugte meine Zufriedenheit über desselben gemachte weise Einrichtung. Nachmittags hatte außerordentlich vielen Besuch". Wir sehen aus dieser Stelle, wie die Fürsorge für die Gemeinden und die zerstreuten Lutheraner eine gemeinsame war und darauf bezügliche Briefe zuvor von einer Hand in die andere gingen.

[138]) (S. 533.) Unter dem 9. Nov. heißt es im M. S.: „Nachmittags eine Kranke drei Meilen von hier und meinen Gevatter Imels [Mich. Imels; Handschuh hatte ihm am 22. n. Trinit. sein Kind Anna Friederika taufen und zugleich Pathenstelle übernehmen müssen] besucht. Dieser Mann ist einer von den größten Feinden unserer Kirche in dem hiesigen Kirchenstreit gewesen, der gleich mit seiner Axt hat Alles einhauen wollen. Darum hat er auch von unsern Leuten so viele wieder sich. Anjetzt bekennt er zwar, er sei von den Herrnhutern betrogen worden, will aber doch nicht zu unserer Gemeinde stehen, weil, wie er vorgibt, alles todte Leute wären; im Grunde seines Herzens mag wohl eigene Gerechtigkeit und Bitterkeit gegen die Uebrigen die Ursache sein. Inzwischen versäumet er keine Predigt, schläget in der Kirche in seiner Bibel noch und wiederholet die Predigt mit seiner Frau und Kindern".

[139]) (S. 533.) Unter dem XXII. p. Trin. folgt hier noch: „Nach der Predigt nahm unser bisheriger Schulmeister [der uns längst bekannte Herr Vigera, der in den Dienst zu Philadelphia trat] in einer Rede öffentlich Abschied, darauf betete für ihn auf dem Altar und endlich hielte mit der Jugend Wiederholung".

[140]) (S. 533.) Dieß war nach dem M. S. Dr. Adam Simon Kuhn, dem wir auch später (p. 399, 400, 403, 411 und 917, wo er als Abgeordneter zur Synode erschien) wieder begegnen. Ob er eine tüchtige wissenschaftliche Ausbildung genossen oder ob er, wie Mühlenberg zu sagen pflegte, eben ein Empiricus war, ein Mann, der versehen mit gewissen Vorkenntnissen Erfahrung sammelte und dadurch geleitet wurde, müssen wir dahingestellt sein lassen. In der Schaumschen Correspondenz findet sich ein Brief von ihm mit ärztlichem Rath an den an dem einen Bein in Folge schwerer Erkältung hart leidenden Pastor Schaum. Der Brief vom 15. Febr. 1751 ist voll höchst auffallender Schreibfehler, enthält mehr erbauliche Gedanken als medizinische Vorschrift, verschreibt wohl eine Salbe, aber auch, daß Schaum morgens nüchtern einen Löffel Salz in den Mund nehmen, das Salz im Speichel zergehen lassen und das Bein damit reiben soll; auch soll er Brunnenkresse und Zellerich essen. Nach einer Mittheilung im 5. Band von Pa. Magazine of Hist. and Biogr. p. 101 war Adam Simon Kuhn mit seinem Vater Johann Christoph Kuhn im Jahr 1733 aus Schwaben im südwestlichen Deutschland eingewandert und hatte sich in Lancaster niedergelassen, wo er auch mehrere Jahre als Justice of the Peace functionirte. Seine Mutter

Elisabeth war eine Tochter (so sagt die Notiz, der wir folgen, nicht ohne kritische Bedenken) von Joh. Heinrich Keppele, der 1716 geboren zu Treschklingen im Großherzogthum Baden, im Jahr 1738 nach Philadelphia kam, mit bedeutendem Erfolg kaufmännische Geschäfte trieb, ein hochangesehenes Glied der ev.-luth. Gemeinde, Beamter derselben, auch erster Präsident der Deutschen Gesellschaft von Pennsylvanien, im Jahr 1764 Mitglied der Assembly von Pennsylvanien, war und Schwiegervater des im Jahr 1825 verstorbenen Dr. Just. H. Christian Helmuth, der 42 Jahre lang an der luth. Gemeinde zu Philadelphia als Pastor gestanden hatte. Joh. Heinrich Keppele war der Sohn von Leonhard Keppele, ritterschaftl. Amtmann zu Treschklingen; seine Mutter, Eva Dorothea, Tochter des Amtmanns Heinrich Schuhmann von Ittlingen, Amt Eppingen, Baden. Die Mutter der Frau von Adam Simon Kuhn war Anna Cath. Barbara Bauer, Enkeltochter von Caspar Wüster von Hilspach, Amt Sinsheim, Baden, dem Altvater der Wister und Wistar Familie zu Philadelphia. S. Prof. Dr. O. Seidensticker, Gesch. der Deutschen Gesellschaft von Pa. p. 277 ff. — Wir haben früher erwähnt, daß in der Episkopal-Gemeinde zu Lancaster die Rede war von Ankauf einer Orgel, durch welche man hoffte, Lutheraner herüberzuziehen. Derselbe Herr Barton, dem wir dort begegneten, schreibt Dez. 6. 1760: "Dr. Kuhn, a public spirited Gentleman of this [Lutheran] persuasion and an eminent physician, has proposed to us to purchase a small organ of about £ 60 sterling price and that he would not only give us five pounds towards it, but play for us gratis." Ein Sohn Dr. Kuhn's lebte als Kaufmann zu Philadelphia; ein anderer studirte mehrere Jahre unter dem berühmten Karl von Linne Naturkunde, besonders Botanik und wurde Professor der Medizin am College zu Philadelphia. Der schon genannte Missionar Barton schreibt unter dem 17. Dez. 1770 von einem dritten Sohn: "who is a graduate of Philad. College. For two years he has been a licensed Deacon among the German Lutherans and has had charge of several Congregations. In this office he has acquitted himself with general approbation etc; he chuses [sic] to go into the Church of England, where he hopes to be more generally useful, as he speaks the English language as well as the Dutch [sic!]. His father is a German of considerable weight and influence in this place." Barton empfiehlt sofort den jungen Kuhn for holy orders an den Sekretär der Miss. Ges. zu London und an den Bischof von London. Kuhn wollte im Sommer 1771 dorthin reisen. (Papers relative to the Church in Pa. p. 294. 450 f.)

Während der junge Kuhn die Naturwissenschaften und besonders die Botanik unter Linne zu Upsala in Schweden mit Eifer studirte, schrieb Linne an dessen Vater und statt seiner beantwortete H. M. Mühlenberg den Brief des weltberühmten Gelehrten am 6. Juli 1763 in Latein; das Concept findet sich in Mühlenbergs Tagebuch. Der alte Dr. Kuhn war Glied des Kirchenrathes der luther. Gemeinde zu Lancaster; von 1750—1756 auch Bürgermeister der Stadt. Er erwies sich, als Pastor J. S. Gerock im Jahre 1767 von Lancaster unter eigenthümlichen Verhältnissen an die deutsche luther. Gemeinde zu New-York zog, als ein besonders treuer und warmer Anhänger desselben. Von jenem Sohn Dr. Kuhns, der Daniel hieß und sich dem Predigtamt widmete, meldet H. M. Mühlenberg in seinem M. S. Tagebuch unter dem 6. Nov. 1768, daß er als Studiosus bei der Einweihung der neuen Kirche zu Neu-Hannover gegenwärtig gewesen sei und eine Rede in der englischen Sprache gehalten habe. Im selben Jahre wünscht ihn Pastor Weygand, der an der holländischen luther. Gemeinde in New-York stand, zu sich als Gehilfen und er geht dorthin anfangs des Jahres 1769. Mühlenberg fordert ihn jedoch im Mai 1769 zurück, damit er sein Catechisten-Examen vor der Synode zu Philadelphia im Juni bestehe. Mühlenbergs M. S. Tagebuch 1768 69, p. 119 f. Der junge Mann wollte seine Studien in Europa fortsetzen, namentlich auch Propst Wrangel in Schweden, wohin derselbe 1768 zurückkehrte, aufsuchen und Mühlenberg gibt ihm ein lateinisches Empfehlungsschreiben an denselben mit. In Pennsylvanien begegnen wir ihm wieder im Jahr 1771, wo von ihm in dem Protokoll der Synode zu Reading, Pa., unter dem 24. und 25. Oktober gesagt wird, daß er „bei dem Herrn Dr. Wrangel in der Lehre und Unterricht gewesen, daß er aber, da man ihn unter die zu Ordinirenden aufnehmen wollte, Gegenvorstellungen machte und auch ferner um mehrerer Zubereitung willen als Candidat dienen wolle. In einem Schreiben vom 2. Februar 1779 redet H. M. Mühlenberg von ihm als verstorben. Es scheint, man hatte daran gedacht, ihn, etwa als Gehilfen, an die schwedische Gemeinde zu Philadelphia zu berufen, in welcher das Bedürfniß der englischen Sprache frühe genug hervortrat. Mühlenberg drückt die Befürchtung aus, daß die Zions-Gemeinde wohl Schaden gelitten hätte, wenn es dazu gekommen wäre. Ob wohl diese Furcht sich auf die Anziehung des Englischen bei den jüngeren Gliedern der Gemeinde bezog? Hätte Daniel Kuhn in Schwedisch gepredigt, so hätte dieß von der Zions-Gemeinde wohl Niemand abgezogen. — Der freundlichen Mittheilung des Ehrw. Pastor Dr. E. Greenwald verdanken wir noch folgende Mittheilungen. Im Todtenregister der ev.-luth.

Trinitatis-Gemeinde zu Lancaster heißt es: „.780 am 23. Januar früh um 5 Uhr Dom. Septuag verschied Dr. Adam Simon Kuhn, Esqr., nach einer fünfjährigen erlittenen Wassersucht und wurde den 26. ejusdem [mensis] von einem zahlreichen Leichengefolge zu seiner Ruhestätte gebracht im neuen Kirchhofe bei der hl. Dreieinigkeits-Kirche und beerdigt. Ehrw. P. Schultz [Pastor zu Tulpehocken] hielt eine Leichenrede über die Worte Luc. 12, 35—38. Seines Alters 66 Jahre, 1 Monat weniger etliche Tage." Eine Inschrift auf einer an der Kirchenmauer zu Häupten des Grabes angebrachten Steinplatte sagt von dem Verstorbenen: „Ein sehr eifriger Beförderer des deutschen Kirchen- und Schul-Wesens im Lande und vornehmlich bei dieser Gemeine. Ein Menschenfreund, ein Trost dem Armen und eine immer behutsame Hülfe dem Kranken.

Er ruht nun aus von Müh und Kummer,
sein Leib sank hin sanft wie im Schlummer,
die Seel entriß sich froh der Zeit
und lebt nun in der Ewigkeit.

Du eilst, o Pilgrim, auch zum Ende,
mit schnellem Schritt zu deinem Ende:
Wer weiß, kommt nicht dein Tod schon heut—
Bist du denn aber auch bereit?"

Das Todtenregister gibt keine Kunde vom Tode eines seiner Söhne. Im Taufregister lassen sich die Namen von vier seiner Kinder zwischen den Jahren 1743 bis 1761, zwei Söhne und zwei Töchter, entziffern.

141) (S. 533.) Im M. S.: „Nach dem Gottesdienst mußte mir von einem Carltowner Vorsteher erzählen lassen, wie die Niedriggesinnten den Pfarrer Wagner aufs heil. Dreikönigsfest in ihrer Kirche zu predigen berufen hätten. Dieser Mann begehrte einen Rath wegen der Auslieferung des Kirchenschlüssels. Wie nun an ihm merkte, daß sie ihn nicht herausgeben wollten, so bat, Gewalt vor Recht ergehen zu lassen, allen Zank zu meiden und dem Pfarrer Wagner bei seiner Ankunft nöthige Vorstellungen zu thun, welchergestalt die Gemeine noch ihren rechtmäßigen Pfarrer hätte, der nur auf drei Monat ausgesetzt und diese zwei Männer mit ihrem sich gemachten Anhange keine Gemeine auswiesen noch ihn als Pfarrer berufen könnten. Solches Alles versprach er aufs treulichste in Acht zu nehmen."

142) (S. 534.) Im M. S.: „und erhielte ein weitläufiges Schreiben von Hrn. Brunnholtz. Den 2. ein dergleichen vom Hrn. Bruder Mühlenberg nebst seiner aufgesetzten Poesie [leider fehlend]. Seit Morgens bis im späten Abend beständigen Besuch gehabt. Unter andern war ein Breslauer, der fünf Jahre in Jena studiret, über sechs Stunden bei mir. Dieser Mensch ist von den Herrnhutern nach ihrem Bethlehem gezogen worden, wo er die Jugend sollte in der lateinischen Sprache unterrichten. Weil es aber ihm unter ihnen nicht dort gefallen, hatte er sich nach sieben Monaten dort weg begeben und sich zu einem Tunker gewendet, das Weberhandwerk von ihm zu lernen. Er bezeuget große Lust hieher zu ziehen und die Jugend in der Latinität und andern Dingen zu unterrichten. Welches einer von den Kirchenräthen, so dem Jakob Löser nicht allzugewogen ist, ich aber unmöglich einsehen kann, 1. weil dadurch Jakob Lösers deutsche Schule verderben und Parteien entstehen würden; 2. dieser Mensch an verschiedenen Sekten hängt und in seiner Erkenntniß wankelmüthig und unbefestigt ist; 3. er auch selber bekennt, daß sein ganzes Geschicke in der Latinität, so er wie die Ungarn wegredet, in der Musique und im Rechnen bestände, unsere Jugend hingegen dermalen noch nicht solcher Sachen dürftig ist."

143) (S. 534.) Zum 13. Januar heißt es im M. S.: „Von einem Carltowner Vorsteher besucht worden, welcher mir die von den zwei unruhigen und widrig gesinnten Männern verursachte betrübte und zerrüttete Umstände dasiger Gemeine eröffnet und wie Pfarrer Wagner aller Vorstellungen ungeachtet in die Kirche zum predigen gewollt und vorgegeben, er müsse dem verfallenen Lutherthum wieder aufhelfen, sollte er auch s. v. ohne Beinkleider kommen; nach gehabtem starkem Wortwechsel habe er den Kirchenschlüssel den Widriggesinnten übergeben. Darauf habe Pfarrer Wagner einem kleinen Haufen gepredigt. Die unsrigen wären mit ihm, dem Vorsteher, sehr mißvergnügt darüber fortgegangen."

144) (S. 534.) Im M. S.: „Der Leute Gevatter machen mir ungemeine Noth. Die Sekten als auch unsere Leute sehen gewaltig darauf, was für Leute die Kinder haben. Da ich denn die wenigsten Leute kenne, so muß bei jedesmaligen Angaben der Gevatter erst Vorsteher rufen lassen, die mir sagen müssen, was es vor Leute seien und wie ihr Wandel ist und dieses gibt nichts denn Verdruß. Denn der gottloseste und lasterhafteste will immer der frömmste und unschuldigste sein."

145) (S. 534.) Das M. S. sagt hier: „worauf er antwortete, er habe dem Heiland und seiner Sache weit mehr gedient, als wenn er in Halle geblieben wäre; es hätte ihm ja just so gehen können, wie dem Hrn. Dr. Baumgarten. Die Buchhändler hätten ihm ja schon Geld über Geld angeboten gehabt, wenn er hätte etwas schreiben wollen. Durch solches Schreiben und Speculiren wäre er gewiß vom Heiland gerissen worden." — Ein Leonhard Schnell, dessen Frau Elisabeth Brown hieß, von Tulpehocken, gehörte damals zur Bethlehem-Gemeinde. Von Span-

genberg, der sich damals, 1744—1749, zum zweiten Male in Amerika aufhielt, und von Watteville haben wir schon früher gehandelt. Regist. of the Members of the Morav. Ch. etc. 1873 p. 76. 82.

[146]) (S. 535.) Das M. S. meldet, daß Handschuh am 9. Besuch von dem uns sonst begegnenden Pfarrer Streiter, der in Deutschland Schullehrer gewesen war, hatte. Derselbe war wohl damals auf dem Weg, eine Gemeinde zu finden; in Fredrickstown, Md., gewann er sich wenigstens einen Anhang. Aber er stiftete Unordnung. Es stand ihm im Wege, daß er kein Ordinationszeugniß aufweisen konnte.

[147]) (S. 535.) Der kurz zuvor genannte Doktor Kuhn.

[148]) (S. 537.) Das M. S. fügt bei: „Vorige Woche schrieb an Hrn. Bruder Brunnholtz und überschickte Hrn. Schaum's Diarium und durch den reform. Pfarrer Schlatter in Philadelphia empfing desselben eine Antwort darauf mit beigelegtem Hrn. Bruder Mühlenbergs Antwortschreiben auf Pfarrer Wagners seine Klagen und Beschuldigungen gegen uns."

[149]) (S. 538.) Zum 1. Juni sagt das M. S.: „Vielen Besuch gehabt. Und noch sehr spät kam der Pfarrer Streiter mit einem Carltowner Vorsteher, mir seine Nothdurft zu klagen. Er begehrte unter manchen Vorstellungen mehrer Vortheile von uns ordinirt zu werden und in unsere Brüderschaft zu treten. Die von Andreä, Stöbern und Wagnern ihm angebotene Ordination wollte er nicht."

[150]) (S. 539.) Das M. S. fährt fort: „Kraft welcher sie uns ordentliche Prediger zu ihren rechtmäßigen Lehrern beriefen, der nach Hrn. Schaum's Revers vorgelesen und von ihm und seinen Gemeinsgliedern als Zeugen unterschrieben wurde, diesem zu Folge er sich als unser Adjunctus sich treulich und gehorsam zu verhalten mit einem Handschlag versprach. Zuletzt wurde ihm unsere von uns vier [Mühlenberg, Brunnholtz, Handschuh und Kurtz] unterschriebene Vocation nach York ausgestellet und mit herzlichen Wünschen diese Arbeit ziemlich späte beschlossen."

[151]) (S. 539.) Im M. S.: „Nach verrichteter Arbeit speiseten mit uns Hr. Conrad Weiser und Hr. Schleydorn. Abends um 10 Uhr wollte ein frecher und gottloser Mann, der mir schon unbeschreiblich viel Noth gemacht, zu uns Predigern herauf, vermuthlich mich bei meinen Herren Collegen zu verklagen. Wie er aber nicht heraufgelassen wurde, suchte er sich mit Schimpfen und Schelten zu rächen." Ein anderer culturhistorischer Beitrag: „Am 5. Juni ließ ein gottloser Lutheraner, der mir schon vorher viel Betrübniß angerichtet, einen andern liederlichen Mann mit einem Dudelsack vor meiner Wohnung kommen und uns zum Verdruß aufspielen, dabei er noch dazu viele unanständige Worte gegen uns Prediger ausstieß, da es die Nachbarn zu wehren suchten."

[152]) (S. 539.) Im M. S.: „Was in derselben einmüthig beschlossen wurde, ist Folgendes: 1. Es soll kein ohne rechtmäßigen Beruf und tüchtigen Zeugnissen hereingekommener Studiosus theologiae oder gewesener Prediger zum Predigen gelassen werden, bevor er von uns sei hinlänglich geprüft worden. 2. Es sollen bei der heil. Taufe die Gevattern in's künftige gefragt werden: Entsaget ihr im Namen dieses Kindes u. s. w.; Glaubet ihr im Namen dieses Kindes u. s. w. 3. Man soll sich gegen alle und jede im öffentlichen Laster lebende Glaubensgenossen und Gemeinsglieder nach unsers Herrn Jesu Christi Vorschrift, Matth. 18, 15—17., verhalten und zwar dergestalt, daß ein solcher a. vor den Prediger allein, b. vor den sämmtlichen Kirchenrath und Vorstehern, c. vor allen nach dem Gottesdienst stehen gebliebenen Gemeinsgliedern gezogen und mit ihm brüderlich geredet werde; falls aber solches alles nichts fruchten sollte, so ist ein solcher d. öffentlich von der Kanzel vor allen Menschen von unserer Kirchengemeinschaft und Brüderschaft in so weit auszuschließen, daß er keine Kinder aus der Taufe heben soll noch zum heil. Abendmahl gehen könne, bis er aufrichtige Proben seiner Besserung bewiesen habe. 4. Künftiges Jahr soll unsre Kirchenversammlung in Providenz bei Hrn. Pfarrer Mühlenberg gehalten werden. 5. Im Falle eines von unsern vereinigten Predigern mit Tode abgehen sollte, so sollen die andern Prediger seiner Gemeine beistehen und so viel als möglich bedienen."

[153]) (S. 539.) Eigentlich hieß er Thomas Cookson, war Glied der bischöflichen St. James Gemeine zu Lancaster, hatte das Amt eines Prothonotars und Friedensrichters, stand in Correspondenz mit den Gouverneurs der Provinz, wurde in indianischen und andern Angelegenheiten verwendet, genoß ein sehr gutes Ansehen, starb aber am 20. März 1753 im Alter von nur 53 Jahren. Bald werden wir vom Tode seiner ihm in die Ewigkeit vorausgegangenen Gattin hören.

[154]) (S. 540.) Beber Creek wurde von uns schon erwähnt im Zusammenhang mit Carltown, dem nachherigen Neu-Holland. S. p. 177 dieser N. Ausg. — — Zum 1. Juli heißt es im M. S.: „Einen Brief von Hrn. Bruder Brunnholtz wie auch einen vom Buchdrucker Böhm [Handschuh stand mit diesem Theilhaber an der Buchdruckerei Benjamin Franklins öfters in Correspondenz] erhalten, unser gemeinschaftliches Antwortschreiben aber an Pfarrer Wagner demselben überschickt." Zum 5. Juli: „Begrub Mr. Cookson's, der höchsten Obrigkeit im County, Frau mit einem sehr

starken Leichengefolge von allerhand Menschen und Sekten nach Engländer Art und Staat auf unserem Kirchhofe. Ich war nicht wenig betrübt, daß bei dieser schönen [sic!] Gelegenheit nicht das Herz hatte, dieser Menge eine Predigt zu halten und wünschte die Gabe von Gott, den Engländern in ihrer Sprache auch predigen zu können, da mir von verschiedenen ihr Verlangen darnach vorgelegt worden. Allein ich muß es noch zur Zeit aus Mangel der gehörigen Fertigkeit in dieser Sprache und wegen anderweitiger Berufsarbeit an unsrem Volke unterlassen".

[155]) (S. 540.) Im Register of Members of the Morav. Ch. etc. 1873 steht p. 102 nur unter der Liste der Glieder zu Lancaster: „Jung, Matthew, a Trustee of the Church. D. [Died] July, 1749."

[156]) (S. 540.) Es mag nicht ohne Interesse sein, hier Etwas über die selten berührten Verhältnisse der luther. Gemeinden in Cleve und überhaupt am Nieder-Rhein zu vernehmen. Leider fehlen die werthvollsten Quellen. Denn das Märkische und Bergische Kirchen-Archiv zu Unna und Lennep ist verbrannt. Die der Provinzen Jülich und Cleve sind bis jetzt nicht aufgefunden. In Cleve, welches durch seinen fürstlichen Hof während der ersten Jahrzehnte der lutherischen Reformation einen bedeutenden Einfluß am Nieder-Rhein ausübte, nahm die ganze reformatorische Bestrebung eine eigenthümliche Wendung. Die am Hofe leitenden Persönlichkeiten waren unter dem Einfluß des gelehrten Erasmus von Rotterdam. Neben ihnen hatten die Vertreter des Adels und der Städte mitzureden als Landstände. Nun wurde Erasmus sogar in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts dorthin eingeladen, folgte dem Rufe aber nicht, sondern gab seinen Rath und Meinung durch Briefe. Das hat nun ganz nach des Erasmus Sinn zwar für eine Zeit eine bessernde Wirkung auf die herrschende römische Kirche ausgeübt; manche grobe Mißstände wurden abgethan; die Regierung wollte keine Veränderung als durch die gesetzlichen Behörden; sie befahl, die Substanz der Religion mehr im Auge zu behalten, Furcht und Liebe Gottes; Unchristliches und Neues sei im Gottesdienst nicht einzuführen. Eine lutherische Partei war gleichwohl da, namentlich in verschiedenen Städten und wußte sich zu halten und auch zu erweitern. Denn die Regierung war weise genug, keine Verfolgung zu dulden. Allein natürlich kam es zu einer eigentlichen Landesreformation nicht und selbst viele Plane zur Besserung der altbestehenden römischen Kirche wurden, wie der einer Kirchenvisitation vom Jahre 1532, nicht ausgeführt. Auch degenerirte die Dynastie schon in den nächsten Jahrzehnten. (S. Dr. L. Keller „Zur Geschichte der Kathol. Reformation im Nordwestl. Deutschland," im Histor. Taschenbuch von Raumer, 6. Folge, 1. Jahrg. 1882, p. 125 ff. Dr. Prof. Wilh. Maurenbrecher, Gesch. der Kathol. Reformation, Bd. I. Nördl. Beck 1880.) Auch Max Göbel hat sich viele Mühe gegeben, das historische Dunkel aufzuhellen und wir folgen seinen Mittheilungen im II. Band seiner Gesch. des christl. Lebens in der Rheinisch Westphäl. Ev. Kirche 2. Ausg. 1862. Die luth. Kirche konnte sich am Nieder-Rhein, nämlich in Jülich, Cleve, Berg und Mark, in ihrer Eigenthümlichkeit nicht recht entwickeln und darstellen. Es fehlte ihr an landesfürstl. Theilnahme und Schutz; sie wurde von dem reformirten Brandenburg und dem katholischen Haus Neu-Pfalz [Neuburg] gleichmäßig vernachläßigt, ja selbst von beiden Seiten heftig bekriegt, was 1621 in dem strengreformirten, aber von den katholischen Spaniern besetzten Wesel in der Ermordung des luth. Pastor Riemschneider seinen Höhepunkt erzielte. Erst von der Mitte des 17. Jahrhunderts an griff Brandenburg schützend ein, sogar gegen Uebergriffe der Reformirten. Dazu kam der große Unterschied zwischen der sächsischen und der oberländischen (pfälzischen und württembergischen) Verfassung und Kirchenordnung. Bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts war das Rheinthal und die westliche Seite der einfacheren pfälzischen Kirchenordnung und Liturgie gefolgt; die östlichen, nach dem Rhein gelegenen Gemeinden bedienten sich der nieder- oder obersächsischen Liturgien. Als Pfalz-Neuburg die Herrschaft erlangte, führte es überall bis nach Essen und der Mark seine nach Melanchthons Grundsätzen und nach der Nürnberger und württembergischen Kirchenordnung abgefaßte Zweibrückische Kirchenordnung ein, welche zwischen der sächsischen und der reformirten in der Mitte stand und nur in der Lehre, ohne je die Form. Concord. anzunehmen, sächsisch-lutherisch war. Aber 1612 wurde der Urheber dieser Kirchenordnung selbst wieder römisch-katholisch, die rheinische lutherische Kirche verlor wieder ihren landesherrlichen Halt und hatte weder die das landesherrliche Episkopat ausführende Consistorial-Verfassung, noch rechte, von der Zweibrücker Kirchenordnung genehmigte Presbyterien, um sich durch sie auf die Gemeinden zu stützen. In Vielem näherten sich diese luth. Gemeinden den reformirten, nur nicht in der Lehre. Landesherrliche Commissäre beriefen 1612 alle im Cleveschen vorhandenen luth. Pastoren zu einer Synode; zwölf Pastoren erschienen und drei Vikare und Lehrer; Aelteste wurden nicht berufen. Alle Anwesenden unterschrieben ein neues Glaubensbekenntniß, Confessio Clivio-Marcana, welches seither das gemeinsame Symbol der ganzen niederrheinisch-lutherischen Kirche geworden ist. Sofort wurden die einzelnen Prediger befragt,

in ihrem Amte bestätigt und setzten dasselbe in landesherrlichem Auftrage fort. Der Fürst stellte einen Inspektor an. Später bildete sich auch eine Bergische Provinzialsynode mit etwa 30 Gemeinden, an welche sich 6 oder 7 Jülichsche anschlossen. Im Jahr 1677 wurde eine vollständige Kirchen- und Disciplinar-Ordnung verfaßt, aber erst 1706 landesherrlich bestätigt. Nun erhielt die Bergische luther. Kirche folgende Gestaltung: der Pfarrer wurde auf Vorschlag des Inspektors von der Gemeinde, der Inspektor auf Vorschlag der Assessoren, diese auf Vorschlag von der General-Synode erwählt. Zur Handhabung der Aufsicht und Zucht wurde gemäß der Zweibrücken'schen Kirchenordnung aus den Schöffen und der Gemeinde durch die Pastoren und die Gemeinde ein Kirchengericht oder Presbyterium gewählt, sechs ehrbare Kirchen-Aelteste. Sie hatten mit dem Prediger alle ärgerlichen Uebertreter zu warnen und zu vernehmen nnd nach zwei und dreimaliger Warnung mit Rath und Zuthun des Inspektors von den heil. Sakramenten auszuschließen; sie sollten auch die irrenden Prediger vermahnen; absetzen konnte nur die Synode; Berufung an ein benachbartes Ministerium oder eine theologische Fakultät war gestattet. 1675 wurde die öffentliche Confirmation eingeführt. Anfangs, aber nicht lange, galt der kleine luth. Katechismus; auch der große Sächsische hielt sich nicht lange, auch nicht der dreifache Nürnberger u. a. Die Gebräuche waren mit Ausnahme der Stadt Lennep nicht die sächsischen, sondern die einfacheren der Pfälzer-Kirche ohne Chorhemd, Crucifixe, Lichter, Exorcismus. Das sogen. Bergische Gesangbuch wurde 1697 eingeführt. Fehlen uns überhaupt über die niederrheinische luth. Kirche viele Nachrichten, so sind die über Cleve, welches 1687 mit der Grafschaft Mark eine gemeinsame Kirchenordnung erhielt, noch spärlicher. Hervorragend war hier besonders der Inspektor M. Wenemar Elberus in Wesel, wo er 54 Jahre lang Pastor war, geb. 1690, hatte in Giesen und Tübingen studirt, war hoch begabt, hielt in Giesen seine Disputation um die Magisterwürde in der hebräischen Sprache, bediente in Köln 1619—23 die in der kathol. Stadt verborgen existirende luther. Gemeinde, kam 1623 nach Wesel und wurde 1649 durch landesherrliche Ernennung Inspektor der luth. Gemeinden in Cleve; er starb in Wesel 1677. Am meisten erblühte in jenem ganzen Gebiet die luth. Kirche in der Grafschaft Mark; sie hatte dort sehr starken Halt auf dem Lande und in den Städten Ravensberg, Minden, Waldeck u. s. f. Die Cleve-Märkische Kirchenordnung von 1687 ist offenbar nach dem Vorbild der 25 Jahre zuvor erlassenen reformirten Kirchenordnung gebildet. Die Gemeinden waren im dreißigjährigen Kriege (1618—1648) furchtbar demoralisirt und zerrüttet worden. Leider hatte der Predigerstand selbst dabei sehr gelitten und die Achtung großentheils verloren. So fand allerlei schwärmerisches Wesen von den Niederlanden her wie Gichtelianismus, Hoburgismus u. A. um so leichter Eingang. Nach der Kirchenordnung von 1687 sollte jede Gemeinde ihre Aeltesten oder Vorsteher haben, die mit dem Prediger des Ortes ein Presbyterium oder Consistorium bilden sollten. Leider ließ sich das nach den herrschenden Zuständen in vielen Gemeinden nicht einführen. Jene Aeltesten sollten auch die Kirchenzucht handhaben und die Synodalversammlungen besuchen. Letzteres unterblieb oft, obwohl sie Stimmrecht genossen. Auch Diakonen oder Almosenpfleger sollten eingeführt werden von der Obrigkeit oder dem Rath der Gemeinde. Die Aufzählung der Rechte und Pflichten der Aeltesten ist wörtlich der von der reformirten General-Synode von 1610 entworfenen Kirchenordnung entnommen, doch mit einem landesherrlichen Zusatz. Der große Bann über einen Anstößigen durfte erst nach landesherrlicher Verordnung publicirt werden und bestand in öffentlich bekannt gemachter Ausschließung von der Gemeinschaft des Essens und Trinkens mit Ausnahme der Ehe und der Hausgenossen, wurde auch nur durch öffentliche Beichte und Wiederaufnahme gelöset. Außer den Morgenpredigten fanden — oft sehr schlecht besucht — sog. Katechismus-Verhöre statt; der kleine luthersche und der sächsische Katechismus war in Gebrauch; der Gottesdienst wurde da nach der sächsischen, dort nach der Zweibrücker Agende gehalten; im Gang waren die Gesangbücher von Essen und von Dortmund; alte lateinische Lieder waren vielfach beibehalten; neue Gesänge nur mit Zurathen des Kirchenrathes einzuführen; die Litanei wurde an Bußtagen von Schulknaben oder von der Gemeinde gesungen oder vom Prediger vorgebetet. Die Bilder, das weiße Chorhemd (das selbst in Württemberg bei der Sakramentsfeier und an Festtagen üblich ist und über dem eigentlichen Kirchenrock getragen wird), auch das Allerheiligenfest, Martinsfest u. a. wurden erst im 18. Jahrhundert theilweise entfernt. Von Halle aus ist seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts eine segensreiche Wirkung auf die niederrheinische Kirche ausgegangen, mehr auf das Berg'sche als auf die Mark. Schon zuvor hatten Joh. Arndts Schriften (das Wahre Christenthum) besonders über ganz Norddeutschland hin einen segensreichen Einfluß geäußert. In Arndts Geist wirkte längere Zeit J. J. Fabricius, 1644 berufen als Pastor an die große ev.-luth. Gemeinde zu Schwelm an der Grenze der Grafschaft Mark; zehn Jahre später entlassen, da er sich durch sein schroffes, gesetzliches Treiben allzuviele Feindschaft zugezogen hatte. —

[157]) (S. 541.) Diese Beschlüsse waren, wie das M. S. besagt, am 7. August in der Sitzung des Kirchenrathes angenommen worden, „wo, um unsere noch sehr elende Gemeine in eine mehrere christliche Zucht und Ordnung zu bringen, acht Punkte mit Räthen und Vorstehern durchgeredet und endlich nach den meisten Stimmen festgesetzt wurden". Auch heißt es im M. S. betreffend diejenigen, welche diese acht Punkte nicht unterschreiben, noch außerdem: „Falls ein solches stirbt, so sollen zu seiner Leiche keine Glocken gelitten [sic!] werden, Pfarrer, Schulmeister, Vorsteher und andere Gemeinsglieder sollen auch nicht mit zur Leiche gehen." Dergleichen Zuchtordnung läßt sich leichter aufs Papier schreiben als streng durchführen.

[158]) (S. 541.) Unter dem 21. August sagt das M. S.: „Fast den ganzen Tag hatte einen Besuch nach dem andern gehabt; unter andern war auch der Pfarrer Wagner über zwei Stunden bei mir, beschwerte sich sehr über unser Antwortschreiben; doch zuletzt gestand er, gefehlt zu haben und bat sich eine Unterredung mit uns Allen aus, zu der ich ihm Hoffnung machte und ihn um Gottes willen bat, endlich einmal seinen erbitterten und feindseligen Sinn gegen uns stehen zu lassen; er thue sich ja selbst den größten Schaden und hindere die Kraft des Wortes Gottes." Noch schrieb Handschuh an demselben Tag nach York an Schaum, um „ihm die von mir aufgesetzte Confirmations-Ordnung zu überschicken".

[159]) (S. 542.) Bezüglich der hier berührten Wahl gibt das M. S. folgenden culturhistorischen Beitrag: „So etwas ist in Ansehung der Deutschen und insonderheit der Lutheraner noch nie im ganzen Lande geschehen. Das Regiment haben in Lancaster wie über die ganze Provinz die elenden Quäkers mit noch einigen leichtsinnigen und sehr fleischlich gesinnten Englischen bisher geführet, welche alles gehen lassen wie es will, nichts bestrafen, keiner auch größten Unordnung nicht steuern und den Leuten um ihre Gunst zu erhalten nach dem Maule reden, dabei allen andern Sekten, nur den Lutheranern nicht günstig sein. Wie kläglich es vorher und noch lange hernach bei meinem Hiersein in unserer Stadt ausgesehen hat, läßt sich mit keiner Feder beschreiben. Kurz, ein Jeder that was er wollte und je mehr Muthwillen eines ausübte, je lieber war es ihm, denn er wußte, daß nichts bestraft würde. Nun wider obige Wahl sind aufs härteste gewesen der vorige Ober-Bürgermeister, ein reicher Quäker mit seinen Collegen gleicher Art, der vier Tage vorher in vier verschiedenen Wirthshäusern ein freies Saufen angestellt, die Leute dahin gelocket und mit den besten Worten um ihre Stimme unter Versprechung vieler Vortheile und Freiheiten gebeten, der wüste Haufe der Reformirten, alle Zinzendörfer bis auf zwei, alle Mennoniten, keinen einzigen ausgenommen, und sogar vier bis sechs Lutheraner, die sich für [vor] alle Zucht und Ordnung fürchten. Hingegen haben solche befördert die Engländer von der Hochkirche (Bischöfl.), auch manche von den Presbyterianern und katholischen Irländern, einige feine und noch dazu obrigkeitliche Quäker aus der Assembly und alle unsere Lutheraner bis auf angeführte sechse. Unsere Gemeinsglieder hatten auf mein, vergangenen Sonntag gethanes herzliches Bitten und Vorstellen verwunderungswürdig und unerhört zusammengehalten und alle sonst gewöhnliche Unordnung gemieden, da sonst über Niemand mehr Klagen der Uneinigkeit, des Neides, der Lieblosigkeit eines gegen das andere als über die Lutheraner sind geführt worden. Was mir solches Freude gemacht, ist leicht zu erachten; mein Fieber vergaß fast ganz darüber. Von dieser Obrigkeit kann mir viel Gutes versprechen, wenn sie treu und redlich wird; wofern sie aber ihr Amt nicht recht verwalten, werde ohne Zweifel auch manche neue Noth haben, weil man alsdann die Obrigkeit bei mir verklagen und Hülfe suchen wird. Allerhand Leute haben mich ehedem schon das letzte Jahr hindurch fast als eine obrigkeitliche Person gebraucht gehabt; bekamen die Leute Händel mit einander, so droheten sie sich mit dem Pfarrer, liefen auch wohl gleich zu mir und wollten geschwinde Hülfe haben, darunter oft hätte erliegen müssen, wenn mir mein guter und getreuer Gott nicht hätte nach Nothdurft Geduld, Liebe und Sanftmuth gegeben. Jedoch zuletzt wurde es mir zu schwer und zu viel, daß ich mich zu vier oder fünf mal genöthigt sahe, nach der Predigt von der Kanzel dem Volke anzukündigen: Welchergestalt der Herr unser Gott mich durch meine Väter und Vorgesetzten zum Lehrer, Prediger und Vorbild des Volkes hereingesandt habe, nicht aber zum Richter und zur Obrigkeit. Der Herr habe mir das Wort und die Geheimnisse des Evangelii, nicht das Schwert anvertraut; bäte also alle und jeden, meiner so weit als möglich zu verschonen und mich nur in solchen Fällen zu gebrauchen, die ich Amts und Berufs wegen auf mir nehmen müßte. Wollte aber je Jemand aus Vertrauen zu mir eine Sache gerichtet und geschlichtet haben und schlechterdings Niemand anders dazu gebrauchen, so sollen sie sich bescheiden aufführen und sich weisen lassen. Sonsten nehme ich mich ihrer nicht an und möchte auch nicht etwas anhören. Ich hätte ohnehin mehr zu thun, als ich wirklich abwarten könnte."

[160]) (S. 543.) Unter dem 26. Oktober sagt das M. S.: „Wurde fünf Meilen ins Land abgeholt, ein sehr schwaches Kind zu taufen. Ehe noch die Handlung verrichtete, hielte einem dort

angetroffenen Tunker, mit dem mehrmals bei dem Besuch der Kranken gesprochen, seine Falschheit und Spöttereien über die Kindertaufe und seine über mein Betragen gefällte spöttische Urtheile mit liebreichem Ernst vor und ließ ihn aus der Stube hinausgehen. Er ging doch auch verstummt und beschämt fort, von seinem Gewissen ohne Zweifel geschlagen."

[161]) (S. 543.) Es mag am Orte sein, bei dieser Gelegenheit an die damalige Lage der Dinge besonders in Pennsylvanien zu erinnern, um so mehr, da später Beziehungen auf dieselbe vorkommen. Vorerst sei bemerkt, daß die Gouverneure von Pennsylvanien, welche die Rechte der Proprietäre der Provinz, nämlich der Nachkommen William Penns, aber auch der englischen Oberhoheit zu vertreten hatten, viel öfters wechselten als für die Interessen der Provinz günstig sein konnte. Von 1681 an, als William Penn in den Besitz von Pennsylvanien kam, bis 1747 hatte die Provinz nicht weniger als etwa 15 Gouverneure erlebt. Dazwischen kamen auch noch Interregnums vor, in welchen fünf Commissionäre die Dinge leiteten. So fiel im Jahr 1747, als Gouv. Thomas von seinem Amte abtrat, die Verwaltung an den Provinzialrath unter dem Präsidium von Anton Palmer bis zum 23. Nov. 1749, als James Hamilton, früher Präsident der Assembly, in sein Amt als Gouverneur eintrat. Sein Vater, Andreas Hamilton, war ein hochangesehener Rechtsgelehrter, genoß großes Vertrauen, und ist der Erbauer der wohlbekannten Independence Hall in Philadelphia; er hatte einen sehr bedeutenden Landbesitz und auf einem Theile desselben wurde von 1728 an die Stadt Lancaster erbaut. Daher der Ausdruck „seine eigenthümliche Stadt". Allerdings bezahlten die Bürger für die von ihnen als Bauplätze benützten Lokalitäten einen gewissen Grundrent noch lange Jahre hindurch, woraus aber zuletzt Unruhen entstanden, bis die Stadt sich mit einer Summe loskaufte. Pa. Magazine of Hist. and Biogr. Vol. I. p. 242. Unter Gouv. James Hamilton erlebte Pennsylvanien bis 1753 einige außerordentlich fruchtbare Jahre, welche viele Verschwendung und Ausschweifung zur Folge hatten. Nachher aber kamen die „magern Jahre" und obendrein begannen die Schwierigkeiten mit den Indianern. Ohne Rücksicht auf bestehende Verträge waren Ansiedler — besonders die sog. Schottisch-Irischen — westlich vom Susquehanna und nordwestlich von den Blauen Bergen in das Gebiet der Indianer vorgedrungen. Hierdurch waren die Indianer gereizt und diese Stimmung benützten die Franzosen, die den Engländern den Besitz des Gebietes der jetzigen Verein. Staaten gerne streitig gemacht hätten. In Pennsylvanien, wo die Quäker hauptsächlich das Ruder in Händen so lange hatten, wurde darüber, wie der drohenden Gefahr vorzubeugen, wie die Grenzen zu schützen, die Feinde abzuhalten, Taxen zu bezahlen, Militär aufzustellen sei und dergleichen mehr, viel zu viel disputirt und viel zu wenig energisch gehandelt. Indessen rückten die Franzosen immer weiter am Mississippi herauf (St. Louis gründeten sie 1764), und drangen dem Ohio entlang gegen den Osten vor unter allerlei Prätensionen. Die Grenzfrage der Gebiete forderte aber unbedingte Entscheidnng. Bereits 1754 war Georg Washington als Lieutenant-Colonel mit seinen 300 Mann Virginischen Truppen in's Gefecht mit den Franzosen nicht fern vom Ohio gerathen. Aber noch dauerte in Pennsylvanien der unnütze Zank zwischen dem Gouverneur und der quäkerschen Assembly fort und ganz ohne Bedeutung war derselbe nicht, so ferne sich Regungen des Unabhängigkeitsgefühls gegenüber der englischen Regierung schon jetzt wahrnehmen ließen. An die Stelle James Hamiltons war Robert H. Morris von 1754—56 getreten. Die englische Regierung wollte, daß die Colonien nach einem gemeinsamen Plane gegen die Franzosen und die zu ihnen haltenden Indianer vorgehen sollten. Aber gerade in Pennsylvanien stieß dieß auf vielen Widerstand. Indessen schickte die englische Regierung Schiffe und Truppen nach Virginien. Dort sollten sie durch Colonialtruppen verstärkt werden. Die Assembly von Pennsylvanien that jedoch nicht mehr als daß sie £5,000 anwies zum Ankauf frischer Provisionen für die königlichen Truppen. Der im März 1755 bei Alexandrien in Virginien mit ein paar Regimentern gelandete General Braddock marschirte westwärts nach Frederick in Maryland. Weiser wäre es gewesen, durch das viel besser verproviantirte und wegsamere Pennsylvanien zu ziehen, von wo aus ihm Benjamin Franklin, damaliger Generalposthalter, in kurzer Zeit zu Pferden und Wagen zu verhelfen wußte. Gegen den Monongahela, den mächtigen südlichen Zufluß des Ohio in der Gegend von Pittsburg vorwärts gerückt, erlitt Braddock, von den Franzosen in eine Ambuscade verlockt, am 9. Juli 1755 eine schlimme Niederlage und sein Leben. Georg Washington aber beurkundete in der Deckung des Rückzugs durch seine Colonialtruppen seine Besonnenheit, seinen Muth und sein militärisches Talent. Schrecken verbreitete sich aber über ganz Pennsylvanien. Und doch kam es auch jetzt zwischen dem Gouverneur und der Assembly Angesichts der Gefahr zu keiner Uebereinstimmung und zu keiner rettenden That. Die Grenzen lagen dem Feinde offen, die Indianer brachen in den von den Colonisten erst in Angriff der Cultur genommenen weiten Strecken in die vereinzelten Gehöfte ein sengend und brennend, mordend und raubend. Um die Mitte Novembers desselben Jahres drangen

sie vor in Lancaster und Berks Counties, die damals weit umfangreicher waren als jetzt, und in anliegende Gebiete. Vergeblich rief der Gouverneur die damals in Philadelphia tagende Assembly zu kräftigem Handeln auf. Erst als dieser vom Volksunwillen nicht mehr mißverständliche Zeichen gegeben wurden, gab sie auf den Credit der Colonie £ 30,000 in Papiergeld aus und endlich kam es doch dazu, daß eine der damaligen Culturgrenze mehr oder minder entsprechende Linie von Forts und festen Blockhäusern durch Pennsylvanien hin errichtet wurde, namentlich auch an wichtigen Pässen in den Bergen. Benjamin Franklin selber mit seinem Sohne sammelte 500 Mann und zog aus zur Vertheidigung der Grenzen. Zum Aerger namentlich für manche Mitglieder der Assembly und für alle Quäker setzte Gouverneur Morris im Lande Preise aus für gefangene und für die Kopfhaut erschlagener Indianer. Auch William Denny, sein Nachfolger seit 1756, stand mit der Assembly ebensowenig auf gutem Fuße. Die Zerstörung Kittannings, eines Hauptlagers der Indianer am Alleghany-Fluß, durch Colonel Armstrong am 8. Sept. 1756 rief Freude in ganz Pennsylvanien hervor und half den rohen Uebermuth der Indianer brechen. Gleichwohl thaten sie, schaarenweise umherziehend und wehrlose Ansiedler überfallend, auch in den folgenden Jahren noch Schaden genug. Noch immer fehlte es an durchgreifenden Maßregeln und an der Concentrirung der Kräfte gegen sie. Dazu kam es nur durch die Einsicht und Energie des britischen Staatsministers William Pitt vom Jahre 1758 an. Im Jahr 1759, in welchem James Hamilton abermals Gouverneur von Pennsylvanien wurde, entriß General Wolfe den Franzosen das feste Quebec; sie mußten weichen und verloren ganz Canada und anderes Gebiet an die Engländer. Ihre Macht in Nordamerika war gebrochen. Der andere Feind, die Indianer waren damit noch lange nicht aus dem Wege geräumt. Im Jahre 1763 vereinigten sie sich zu neuen barbarischen Einfällen, nahmen mehrere der gegen sie errichteten Forts in Besitz und stießen bei der Unwilligkeit der Colonisten Waffen zu tragen auf keinen kräftigen Widerstand. Abermals wurde Pennsylvanien westlich vom Susquehanna schrecklich verwüstet. Aber im Juli 1765 erlitten die Indianer endlich doch Niederlagen, die sie veranlaßten, sich hinter den Ohio zurückzuziehen. Allerdings wehrten sie sich noch lange gruppenweise da und dort im Innern von Pennsylvanien, veranlaßten auch je und je Uebelstände und Mißtrauen. Aber zu einer umfassenden Vereinigung und einem dem Ganzen drohenden Angriff brachten sie es nach dem Jahr 1765 nicht mehr. Noch vor 25 Jahren konnte man in Pennsylvanien alten Leuten, besonders Frauen begegnen, die sich aus ihren Jugendzeiten der Angst lebhaft erinnerten, die sie empfanden, wenn Indianer unerwartet ins Haus traten oder auf einsamen Pfaden ihnen begegneten. — Noch sei bemerkt, daß James Hamilton, zum zweitenmal Gouverneur von 1759—1763, während des Unabhängigkeitskrieges sich entschieden auf die Seite der englischen Krone neigte und dadurch viel von dem früher genossenen hohen Ansehen verlor. Er starb zu New-York im Jahre 1783, am 14. August.

[162]) (S. 544.) Unter dem 20. Nov. sagt Handschuh in seinem M. S.: „Auch sind heute die Leute im Hause unten ausgezogen, von welchen das ganze Jahre hindurch mancherlei verdrießliche Unruhe und unbeschreibliche Unbequemlichkeit ausstehen müssen, ohne es vorher ändern zu können. Mittagskost, Aufwartung und Waschgeld hatte dieses Jahr viel Geld ausgemacht und habe mich doch stets sehr kümmerlich behelfen müssen und wundert mich nicht wenig, wie es habe aushalten können. Nun habe das Haus allein inne und soll nach der Leute Rath eine eigene Haushälterin ins Haus aufnehmen. Eine gute und stille zu bekommen macht mir jetzt keine geringe Noth. Denn die in Vorschlag gebrachten Wittwen sind theils krank worden, theils sind sie gar zu alt und ungeschickt in Haushaltungssachen dieses Landes, da sie erst diesen Herbst ins Land gekommen; mit ledigen wollte gar nichts zu schaffen haben. Doch endlich sehe mich bei meiner noch fortdauernden Schwachheit und da keine Seele im Hause war, genöthigt, verschiedener Kirchenräthe Rath zu folgen und zuerst auf eine kurze [Zeit] mit einer ledigen es zu versuchen." Unter dem 21.: „Durch göttliche Vorsicht und nach herzlichem Gebet zu Gott meinem Herrn habe eines unserer Vorsteher Tochter, ein sehr stilles, ziemlich wohlerzogenes und in hiesigen Haushaltungssachen nicht ungeschicktes Mädchen von 22 Jahren, so von allen Leuten ein sehr gutes Lob hat, auf einige Zeit ins Haus bekommen. Ihre alten Eltern, welche sie selbst höchst nöthig zu ihrer Wartung gebrauchen, haben sie mir auf Fürbitte Anderer und aus Mitleiden gegen mich überlassen, doch nur so lange ihre Umstände es zuließen und ich eine andere gefunden hätte. Ich hoffe, sie wird sich wohl und christlich aufführen." Gewiß hat sie die Hoffnung erfüllt. Aber daraus ging im folgenden Frühjahr die Heirath hervor, die den Hauptanlaß bildete zum Abtreten Handschuhs aus seinem Wirkungskreis in Lancaster. Schon unter dem 8. März 1750 klagt er, daß verschiedene ihm und seinem Amt nachtheilige Urtheile ungezogener Menschen zu vernehmen seien, daß ein lediges Mädchen in seinem Hause wohne. Am folgenden Tage war aber die Sache zwischen ihm und der neuen Braut schon

abgemacht. Unter denen, welche über die Brautschaft sehr ungehalten waren, war besonders bitter gegen die Braut die Frau Gevatterin, die Gattin jenes Doktor Kuhn, damaligen Oberbürgermeisters. Dieß berichtet Handschuh mit Schmerzen unter dem 26. März. Das Weitere wissen wir aus H. M. Mühlenbergs Bericht.

163) (S. 544.) Solche Geschenke waren in der älteren und sind in der neueren Geschichte der Kirche auch in diesem Lande dankbar aufzuzeichnen. — Abermals stifteten die Frauen der Gemeinde zu Lancaster im Frühjahr 1752 sämmtliche für den Gebrauch des heil. Abendmahls nöthige Gefäße in Silber. Memor. Vol. p. 121.

164) (S. 546.) An die reformirte Gemeinde zu Lancaster war im Jahr 1748 im Herbst der kurz zuvor aus Europa angelangte Pastor Hochreutiner berufen worden. Ihn riß aber, wie wir früher hörten, zu Germantown ein plötzlicher Tod dahin. Als nun im September 1749 die reformirte Synode sich zu Lancaster versammelte, kam dahin die Nachricht von der zu Philadelphia am 25. Sept. geschehenen Ankunft des reform. Pastor Steiner. Die vakante Gemeinde zu Lancaster bat nun um ihn und sandte ihm durch Pastor M. Schlatter einen förmlichen Beruf. Während einer besonderen Synodal-Versammlung zu Philadelphia am 20. Oktober war Steiner krank. Nachher aber ließ er sich von einem Anhang in der reformirten Kirche zu Philadelphia zu großer Störung der Gemeinde hinhalten und Schlatter wurde verdrängt. Dagegen war als Pastor an der reformirten Gemeinde zu Lancaster thätig während des Jahres 1750 Ludwig Ferdinand Bock. Nachher war die Gemeinde wiederum eine Zeitlang vacant. Von 1752 bis Oktober 1785 stand in ihr als Pastor Phil. Wilh. Otterbein, dessen Namen nach seinem Tode von einem Zweige der Methodisten auf den Schild einer Partei erhoben wurde. Dieß nach einem Schreiben des Ehrw. J. A. Peters, reform. Predigers zu Lancaster, vom April 17. 1879. — Harbaugh, The Fathers of the Ref. Ch. II. p. 46. — Schlatter's Life and Travels p. 191. 193.

165) (S. 546.) Wie aus dem M. S. hervorgeht und uns schon bekannt ist, wurde die Heirathsangelegenheit Pastor Handschuh bereits zum großen Hinderniß. Er wollte damals auch den Kirchenrath und die Gemeinde zum Bau eines neuen Schulhauses bewegen, klagt aber, daß er auch darin keinen Erfolg habe. Es wurde eingewendet, daß gar zu viel überall in der Stadt gebaut werde und man weder Arbeitsleute noch Baumaterialien und auch dermalen kein Geld bekommen könne. Pastor Mich. Schlatter sagt, daß Lancaster um 1750 etwa 500 Häuser gezählt habe.

166) (S. 547.) H. M. Mühlenberg sagt in seinem M. S Tagebuch bei diesem Anlaß: „In Lancaster wurde zu eben der Zeit ein peinlich Halsgerichte über zwei Weibspersonen gehalten. Die eine davon war von dem Mennoniten-Geschlechte und hatte ihr uneheliches Kind muthwillig umgebracht. Die Sache wurde aber von ihrem Anhang durch Geld so vermittelt, daß sie frei gesprochen. Die andere war auch einer Mordthat beschuldiget und gleichfalls freigesprochen. Vierzehn Tage darauf starb der oberste und höchste Richter dieses Landes, der diesem Gerichte präsidirt, und eben wieder an einem andern Ort im Richthause war, plötzlich und unvermuthet zum großen Leidwesen aller Quäker, welche an ihm einen großen Freund und Gönner verloren; ja, das ganze Land war fast verlegen über den schnellen Hintritt dieses großen und berühmten Mannes." Er hieß Joh. Kinsey und war Chief Justice of Pa. vom 5. April 1743 bis März 1750. Sein Nachfolger war seit September 1750 Will. Allen. Kinsey war zugleich Chief Justice in New-Jersey. Dort starb er am Schlagfluß, während er in einer Gerichtsverhandlung in Burlington den Vorsitz führte.

167) (S. 547.) Dieß lesen wir schon früher in H. M. Mühlenbergs Tagebuch. S. die Anmerkung zu p. 350 A. Ausg.

168) (S. 548.) Hier fügt das M. S bei: „Noch vor Tisch kamen Abgeschickte der Earltown Gemeine und drangen sehr stark auf Streiters Ordination, welchen vorstellte, wie es aus vielen Ursachen diese nächstkünftige Kirchenversammlung noch nicht anginge, sie ihn unterdessen zu ihrem Lehrer behalten könnten, da sie ein Vertrauen zu ihm hätten und suchen, den betrübten Kirchenstreit und Prozeß wieder aufzuheben und sich mit einander zu vereinigen. Wir wollten es denn auch unsern Herren Vorgesetzten und Vätern nach Europa berichten und erwarten, was sie uns für einen Rath und Erlaubniß geben würden."

Anhang zur Sechsten Fortsetzung.

I.

Johann Caspar Stöver's Nachricht über die deutschen Lutheraner in Spottsylvanien vom Jahre 1737.

Wir wissen, daß Johann Caspar Stöver im Jahr 1728 mit seinem jüngeren Verwandten gleichen Namens nach Amerika gekommen war. Letzterer blieb, wie uns längst bekannt ist, in Pennsylvanien und wirkte dort Jahrzehnte hindurch als Pastor. Der ältere Stöver kam unter uns bis jetzt unbekannten Umständen nach Virginien und bediente die Deutschen in Spottsylvanien, einem Theil Virginiens, mit Wort und Sakrament und ging im J. 1737 zurück nach Deutschland, theils um seiner ferneren Ausbildung willen, theils um für seine Gemeinde milde Gaben zu sammeln. Während seines Aufenthaltes im Vaterlande ließ er ein Pamphlet oder eigentlich nur ein Blatt, vier Seiten in Quarto, ausgehen. Dieses Pamphlet ist jetzt eine sehr große Seltenheit geworden. Ein Exemplar davon ist für schweres Geld für die Bibliothek der Historischen Gesellschaft von Pennsylvanien erkauft worden und wir theilen es sammt dem Titel hiemit vollständig im Abdruck mit. Der Verfasser starb bei seiner Rückreise in sein amerikanisches Arbeitsfeld auf dem Meere.

Kurtze Nachricht von einer Evangelisch-Lutherischen Deutschen Gemeinde in dem Americanischen Virginien und zwar in den äussersten Grentzen des Ammts Spotsilvanien wohnend, aufgesetzt von Johann Caspar Stöver, ersteren Predigers dieser Gemeinde. Hanover, gedruckt bei C. L. Holwein. 1737.

Es hat sich Anno 1717 ein Häuflein Evangelisch-Lutherischer Christen aus dem Elsaß, Pfältzischen und angrenzenden Orten (derer Absicht war, nach Pensilvanien zu gehen) durch eine unglückliche Schiffarth in dem Americanischen Welttheile und zwar nach vielen, in denen ersteren 8 Jahren daselbst ausgestandenen Trübseligkeiten an denen äussersten Grentzen der Provinz Virginien in dem Amte Spotsilvanien niedergelassen, derer Anzahl anjetzo in 300 Seelen besteht, woselbst sie auch im Leiblichen von dem Erhalter aller Creaturen (deme die Ehre davon gebühret) zulänglich versorget sind, von dem überbleibenden Vorrath aber, weilen sie fünfzig deutsche Meilen von der See wohnen, nichts außer dem Toback, vor welchen sie nöthige Kleider austauschen, absetzen können.

Ob nun gleich diese um ihr Seelenheil bekümmerte Gemeinde allen möglichen Fleiß, einen Prediger zu bekommen, angewendet, auch vor 12 Jahren, durch Absendung zweier Männer aus den Ihrigen nacher Europa solches zu bewerkstelligen vermeynet, so hat sie doch ganzer sechzehn Jahre lang ohne öffentlichen Gottesdienst und Seelsorger daselbst in größtem Hunger nach dem Wort der Gnaden zubringen müssen.

Der grundgütige Gott aber hat ihr anhaltendes Seufzen endlich erhört und mich unwürdigen Knecht, nach vorheriger Vocation und Ordination, zu ihrem Lehrer und Prediger ersehen.*) Ich habe auch nach der mir von Gott mitgetheilten Gnade, den öffentlichen Gottesdienst mit lehren und Sacrament-reichen unter ihnen angefangen und mich mit 3000 Pfund Toback (so sich etwa auf 55 Rthlr. belauft) jährlicher Besoldung begnügen lassen. Aber die Freude über den durch Gottes Gnade errichteten Gottesdienst, der Eyfer bei demselben, die ängstliche Sorge, daß der durch Gottes Gnade unter ihnen aufgesteckte Leuchter des Evangeliums mit meinem Tode unter ihnen verlöschen und sie wieder in vorige betrübte Seelennoth versetzet werden möchten, nebst sehnlicher Begierde, daß die Evangelische Wahrheit bei ihnen und ihren Nachkömmlingen möchte erhalten werden nnd das inständigste Anhalten dieser lieben, aber armen Gemeinde hat mich dahin vermocht, nach erhaltener Erlaubniß des Königl. Groß-Brittannischen Gouverneurs, mit Zuziehung eines Kirchen-Vorstehers Michael Schmitten und eines Mitglieds dieser Gemeinde, Michael Holden (welcher letztere aus Dantzig wieder zurück nacher Virginien gekehret) diese beschwerliche und gefährliche Reise im Namen Gottes zu unternehmen und

*) Da diese deutschen Lutheraner im Jahr 1717 nach Virginien kamen und sechzehn Jahre ohne das regelmäßige Predigtamt dort, wie oben gesagt ist, verharrten, so muß Joh. Casp. Stöver im Jahr 1733 zu ihnen gekommen sein. Er war 1728 in Philadelphia angelangt. Wo er sich bis 1733 aufgehalten habe, ist uns bis jetzt verborgen geblieben. — M. u. S.

zu Fortsetzung obgeachteten Gottesdienstes, zu Erbauung einer Kirche und Schule und zu Aufrichtung eines Fonds zum Unterhalt der Knechte Gottes (weilen diese Gemeinde zur Erhaltung derer Englischen Prediger und deren Gottesdienstes ihr Quantum mit beytragen muß) eine Collecte von Christmilden Hertzen in Europa zu suchen, wie davon die bei mir vorhandenen Original-Dokumente von gedachtem Gouverneur und denen Lutherischen Deutschen Herren Predigern in London mit mehrerem bezeugen. Es hat auch der segensreiche Gott mein Unternehmen nicht fruchtlos sein lassen, sondern aller Orten auf meiner Reise viele Hertzen zu milder Beysteuer beweget, wie von der Hamburger Mildigkeit der zu Leipzig edirte Vierte Beytrag, in denen Früh aufgelesenen Früchten der Theolog. Sammlung Pag 204 etc. sequ. sub Titulo Einige Nachricht von einer kleinen Evang.-Lutherischen Gemeinden in America ꝛc. von ferneren Collecten aber das bei mir habende Collecten-Buch benachrichtigt. Gott lasse derer Wohlthäter Namen im Buch des Lebens eingezeichnet seyn.

Daneben hat die hertzlenkende Kraft Gottes auch einen Candidatum Theol., Herrn Georg Samuel Klugen, bürtig aus Elbingen, dahin geleitet, daß er zu einem Mitarbeiter am Evangelio bei dieser Gemeinde, durch Annehmung der ihme ertheilten Vocation und geschehene Ordination durch Rev. Ministerium zu Dantzig sich verbindlich gemacht; wie solches das Zeugniß vom gedachten Ministerio bekräftiget. Welcher auch zu Folge dessen seine Reise nach Virginien bereits angetreten.

Weilen aber zur Besoldung zweyer Prediger (so an solchem weitentfernten Orte, zur Erhaltung des Gottesdienstes nebst Schuldienern nothwendig erfordert werden) annebst zur Erbauung einer Kirchen und Schulen und andern zum öffentlichen Gottesdienst nöthigen Stücken, man noch sehr Vieles bedürftig ist —

So ersuchet man den Christlichen Leser, nach Standes-Gebühr sich diesen Schaden Josephs zu Hertzen gehen zu lassen und sich dieses Gott-gefälligen Werkes zur Erhaltung und Ausbreitung der reinen Evangelischen Lehre in dem Americanischen Lande (wobei man auch alle möglichste Gelegenheit, die noch im Finstern wandelnden Heyden zu Christo zu führen, ergreifen wird) Christmitleidend anzunehmen, sein Brod zu dem Ende über's Meer zur Seelen-Erquickung ihrer armen Glaubensgenossen und Bekehrung der Heyden zu senden, in der gewissen Zuversicht, daß wie Gott um die Vergeltung inbrünstig angerufen werden wird, Er, der Segensreiche Gott auch, nach Seiner Verheißung solche Allmosen mit geist- und leiblichem Segen aus Gnaden belohnen werde.

II.

Johann Christian Schulze.

Wir theilen hier ein Schreiben mit, welches die Frage über die Herkunft Pastor Joh. Christian Schulzes, der im Jahr 1732 nach Pennsylvanien kam, den jüngeren Joh. Casp. Stöver ordinirte und dann 1733 mit Weisiger und Schönar als Collectant nach Europa ging, von wo er nie zurückkehrte, gehörig aufzuklären geeignet ist. Damit finden auch frühere Bemerkungen ihre Erledigung.

Hengstfeld, O.-A. Gerabronn Württemberg, den 18. Nov. 1882.

Sehr geehrter Herr Collega!

Sie haben sich unterm 13. v. Mts. mit dem Ersuchen an's Pfarramt Schainbach gewendet, im dortigen Taufbuch und dem Pfarrarchiv nach „Johann Christian Schultze", einem der ersten luther. Geistlichen Amerikas, aus Schainbach, Oberamts Gerabronn, gebürtig, zu forschen, und Ihnen über den Erfund Mittheilung zu machen.

Nun ist dermalen die Pfarrstelle Schainbach unbesetzt und mir, dem Unterzeichneten, bis auf Weiteres die dortige Amtsverweserei übertragen.

So erhalten Sie von hier, aus meiner Feder, was über besagten „Schultze" aus den Pfarrbüchern in Schainbach zu erheben war.

Es findet sich im dortigen Taufbuch folgender Eintrag:

„1701, den 11. Junius, wurde dem damaligen Geistlichen: Johann Valen-
„tin Schulzen, von seiner Frau Anna Juliana ein Söhnlein geboren und den
„13. ejusdem getauft von Herrn Magister: Heinrich Friedrich Diezeln, Pfarrern
„zu Gaggstadt. Bei dieser heiligen Handlung wurde es versprochen: 1) von
„tit. Herrn Johann Christoph Bucharth, Pfarrer zu Gröningen, 2) von Herrn
„Johann Wilhelm Baumann, Diacono zu Lendsiedel, und 3) von Herrn Bene-

„dikt Johann Model, Cantori zu Anspach. Das Kind empfing den schönen „Taufnamen: Johann Christian."

„Schultze" ist also mit Sicherheit in Schainbach geboren und der Sohn des Johann Valentin Schulz, früheren vieljährigen Pfarrers dortselbst.

Der richtige und vollständige Name desselben ist Johann Christian Schulz. Sein Vater hatte zwei Frauen; die I. war obige Anna Juliana (geb. ?), die II. Friederika Katharina Maria (geb. ?). Aus erster Ehe entsprangen 6 Kinder, 4 Töchter und 2 Söhne, von welchen der älteste Sohn der mehrgenannte Johann Christian. Er war das dritte Kind erster Ehe. Aus zweiter Ehe entsprangen 5 Kinder und zwar 5 Töchter.

Im Leichenregister findet sich bezüglich des Vaters Schulzens folgender Eintrag:

„Den 24. April 1742 wurde Herr Johann Valentin Schulz, in die 44 „Jahre treu gewesener Pfarrer und Seelsorger allhier, im 67. Jahre seines Al„ters unter volkreicher Versammlung christlich begraben. Leichentext: Joh. 3, „16. Also hat Gott ꝛc."—

Weiteres über die Jugendjahre und den Bildungsgang des Joh. Christian Schulz war weder aus den Pfarrbüchern, noch aus der Pfarrregistratur zu ersehen oder sonst zu erfahren. Daß Schulz eine so traurige Rolle gespielt, ist höchlich zu beklagen. —

Nicht unterlassen will ich, gegenwärtiger Mittheilung beizufügen, daß der Gründer des ev.-luth. Predigerseminars in Columbus, Ohio, Wilhelm Schmidt, mein zweitältester Bruder war.

Mit amtsbrüderlichem Gruß Ihr ergebener

Edwin Schmidt,
Pfarrer, senior und Kämmerer der Diözese Blaufelden.

III.

Was von den vereinigten Predigern und den Abgeordneten ihrer vereinigten Gemeinden in ihrer Kirchenversammlung den 13. Mai 1751 zu Philadelphia ist gehandelt und beschlossen worden:

1. Der Pfarrer Handschuh ist zum diesjährigen Preside oder Aufseher erwählet worden.

2. Es ist von allen vor billig erkannt worden, erst mit dem Pfarrer zu reden, wenn etwas wider seine Lehre und Leben zu erinnern wäre, ehe man es vor der ganzen Kirchenversammlung vortrage, damit Kleinigkeiten in der Stille beigelegt und die kostbare Zeit in der Kirchenversammlung zu wichtigern und erheblichern Dingen möchte angewendet werden.

3. Herr Pfarrer Mühlenberg hat auf viele Bitten der Abgeordneten versprochen, sobald als möglich wieder zu kommen, seine Gemeinden aber sollen unterdessen von Hrn. Pfarrer Brunnholtz, Handschuh und den andern vereinigten Predigern besorget werden.

4. Man hat eine rechte Kirchenordnung vor höchst nothwendig gehalten, vermittelst welcher die reine Evangelische Lehre und eine wohlgeordnete Kirchenzucht auf unsere Nachkommen könne fortgepflanzet werden. Es soll selbige von den vereinigten Predigern entworfen und allen Gemeinden zur Prüfung vorgelegt werden.

5. Das heil. Abendmahl soll ins Künftige vor dem 10. April und 10. September wegen des Naturalisirens gehalten werden, doch wo möglich alle Zeit am Sonntage.

6. Altgoschenhoppen und Indianfield haben Hrn. Katecheten Rauß zu ihrem ordentlichen Lehrer berufen und soll ihnen, so bald als möglich und wenn er den Beruf annehmen will, gewillfahret werden.

7. Die Gemeinden an den Forks haben um ihres Predigers des Hrn. Katecheten Schrenk's Ordination gebeten, so bis auf nächstkünftige Kirchenversammlung soll aufgeschoben bleiben.

8. Eine kleine Gemeinde an der Chamonj (Neshaminy) haben um unsere Hülfe und Vereinigung angehalten, der man auch mögliche Hülfe versprochen.

9. Die Makunscher, so vorm Jahre auf ihr Bitten von uns waren angenommen worden, sind von uns wieder abgegangen und haben sich einen gottlosen Lehrer aufgeladen, dessen sie nun gerne wieder los wären.

10. Lancaster ließ fragen, ob man sie mit gutem Gewissen vor Gott um Einiger

willen verlassen könnte, da keines in der ganzen Gemeinde wider des Pfr. Handschuh's Lehre und Leben etwas einzuwenden hätte.

11. In Germantown, wo der Pfr. Handschuh zu stehen kommt, soll nächstkünftiger Synodus g. G. gehalten werden. Joh. Friedr. Handschuh.

IV.

Was in der Kirchenversammlung der vereinigten Evangelischen Prediger und der Abgeordneten von ihren Gemeinden in Germantown den 2. Oktober 1752 einmüthig beschlossen worden:

1. Schulen sollen nach dem guten Exempel der Philadelphier Gemeinde, wo es nöthig, eingerichtet werden.

2. Es sollen in den Gemeinden hier und da, wo es die Nothwendigkeit erfordert, zu gelegener Zeit und nach bequemen Umständen Kinderlehren von den Pfarrern gehalten werden.

3. Altgoschenhoppen, Indianfield und Toheka sollen nach wie bishero beisammen bleiben und von Hrn. Rauß bedienet werden, Neugoschenhoppen aber von Hrn. Schultzen.

4. Die Gemeinde in Friedrichstown in Maryland soll von Hrn. Pfr. Schaum so ofte es angeht besuchet werden, bis sie alle einig sind und wir ihnen weiter helfen können.

5. Laut der Readinger Bittschrift wird Herr Pfarrer Mühlenberg den 19. Sonntag nach Trinitatis in ihrer neuerbauten Kirche die erste Predigt halten.

6. Die Gebürgten zu befriedigen soll von denen in Raritan überleget werden, ob sie nicht aus brüderlicher Liebe und nach der Billigkeit derenhalben den 6. und 8. Sonntag erlauben wollen, daß Hr. Pfr. Weygand ihnen daselbst predige oder Gottesdienst halte.

7. Die Aelteste oder Vorstehern sammt den Pfarrern sollen dahin sehen, daß vor und nach dem Gottesdienst die Leute bei der Kirchen sich stille und ordentlich aufführen, damit man alle Zerstreuungen und Aergernisse verhüte.

8. Die nächste Kirchenversammlung soll in Tulpehocken gehalten werden.

9. Unsere bisherige Helfer und Mitarbeiter Hr. Schrenk und Hr. Rauß sollten, um denen älteren Hrn. Pfarrern die Mühe und Arbeiten zu erleichtern, auch aus Nothwendigkeit der Umstände den 22. Sonntag nach Trinitatis, als den 5. Nov., zu dem heil. Predigtamte in Providentz öffentlich ordiniret werden.

10. Sollen demnach alle vereinigten Prediger dahin sehen, wo es irgend möglich, den Donnerstag vorhero, als den 2. Nov., bei ihrem ältesten Hrn. Pfarrer Mühlenberg in Providentz zu sein.

11. Denen Gemeinden an der Schemini und im Cohenzi soll so viel als möglich gedienet werden.

12. Der Pfarrer Handschuh in Germantown soll sein bisheriges Amt als Präses, der die Sachen der vereinigten Gemeinden und ihrer Prediger besorget, dieses Jahr wieder fortsetzen.

13. Weil er aber im vorigen Jahre viele Hinderniße in richtiger Bestellung der Briefe an seine Amtsbrüder und ihren Gemeinden zum Schaden der Gemeinde erfahren hat, so ward beschlossen und versprochen, daß die Kirchen Aeltesten, Vorsteher oder andere sichere Männer aus den oberen und entfernteren Gemeinden, wenn sie herunter kommen, bei ihm in Germantown oder bei Hrn. Brunnholtz in Philadelphia anfragen sollen, ob man etwas an ihre Lehrer oder Gemeinden zu bestellen habe.

Joh. Friedrich Handschuh, luth. Pfarrer in Germantown.

Denen vereinigten Evangelisch-Lutherischen Gemeinden in Pensilvanien und New-Jersey kund zu thun.

V.

Als H. M. Mühlenberg im Februar 1751, nach seinem Besuch zu New-York im vorhergehenden Jahre, den Ruf von der alten holländischen luth. Gemeinde erhalten hatte, beantwortete er denselben in englischer Sprache und wir theilen ihn in Uebersetzung unsern Lesern mit. (S. Hall. Nachr. N. A. p. 665, Anmerk. 110.)

Meine Herren und Brüder in Christo!

Nachdem ich Ihr Werthes vom 1. Februar 1751, nämlich den ordentlichen Beruf und das freundliche Schreiben empfangen hatte, machte ich unsere Gemeinden mit dem Inhalt bekannt, berief unser Ministerium zusammen und wir besprachen uns über die

vorliegende Frage. Für Ihr Vertrauen haben Sie, meine Herren, meinen Dank. Meine Antwort lautet folgendermaßen: 1. Unter den gutgesinnten Leuten in unsern Gemeinden verursacht der Gedanke meines beabsichtigten Abzugs von hier viele Unruhe und veranlaßt bei den Sektenleuten, mit denen wir umgeben sind, allerlei Spekulationen und Reflektionen. Die Unruhe unter unsern Leuten kommt nicht von Mangel an Liebe zu unsern Brüdern zu New-York her; aber es will ihnen hart erscheinen, daß wir uns jetzt, ehe der Tod uns scheide, trennen sollen, nachdem wir an neun Jahre in einer Art von geistlichem Eheverband gelebt, und zwar mit Hintansetzung alles Andern in gesunden wie kranken Tagen und mit geduldigem Ertragen manches Schweren, um gesunde Lehre zu erhalten und wahre Frömmigkeit und Gottseligkeit gemäß dem Worte Gottes und der Augsburgischen Confession trotz unsern Gegnern zu fördern. Nicht weniger Fehler werden die Sektenleute finden mit meinem Umzug nach New-York, indem sie über der Sache Lärm schlagen und ausbreiten, ich habe Pennsylvanien nur wegen eines bessern Einkommens verlassen, obwohl ich über meine Besoldung nie geklagt habe und erfahrungsmäßig bekennen muß, daß, wenn ich nur nach dem Reiche Gottes trachtete, der Herr mir auch das Uebrige schon zufallen ließ. Doch mache ich mir aus dem Geschwätz der Sektenleute nichts, da ich in Pennsylvanien längst gelernt habe, mit der Hilfe Gottes mitten durch Ehre und Schande, durch böse und gute Gerüchte, als die Verführer und doch wahrhaftig, als die nichts inne haben und doch Alles haben (2 Cor. 6, 8. 10.) hindurch zu gehen. 2. Alle Umstände mit einander gestatten mir Ihren ordentlichen Beruf mit allem, was er enthält, vorerst nur für einen Theil der von Ihnen genannten Zeit [zwei Jahre] anzunehmen. In der Zwischenzeit mögen wir, so der Herr mich am Leben erhält, sehen, wie sich die Dinge gestalten in New-York und in Pennsylvanien. 3. Was meine äußerlichen Umstände betrifft, so muß ich meine Familie hier zurücklassen um vieler Gründe willen und hauptsächlich als Bürgen und Geisel für meine lieben Gemeinden; auch komme ich vielleicht mit einem Gehilfen, der meiner warten und mir im Unterricht im Pfarrhause helfen kann, wenn junge Leute aus der Gemeinde das begehren und der verehrliche Kirchenrath es gestatten würde. 4. Von hier kann ich nicht früher abreisen als am 13. Mai, würde in zwei Tagen nach New-York gelangen und am 16. Mai, Himmelfahrt Christi, die erste Predigt halten. Früher zu kommen ist mir unmöglich, da noch allerlei Arbeit meiner wartet, besonders auch der Abschied von meinen Gemeinden, ehe ich die Reise antreten kann. Indessen mag wohl der Ehrw. Pastor Hartwich zu seinen Gemeinden [am Hudson] zurückkehren und, so der verehrl. Kirchenrath es wünscht, auf der Durchreise in New-York predigen. Möge der Herr mir Kraft verleihen an Leib und Seele, der Ehre seines Namens zu dienen und dem Wohl meiner Mitchristen und Ihren Eifer für die Erbauung unserer verlassenen Kirche in New-York zu erhalten und zu stärken, der ich, mit aller Hochachtung und Liebe für Sie, geehrte Herren und für Ihre Familien, verbleibe

Ihr ergebenster Diener H. M. Mühlenberg.

Providenz, 2. April 1751.

VI.

(Ein Brief an H. M. Mühlenberg.)

Gottes Gnade und Friede in Christo Jesu unserm allgemeinen Heylande und Erlöser zuvor!

Wohl-Ehrwürdiger Herr!

Dieselben werden mir zu gut halten, daß Ihnen durch gegenwärtige Zeilen nicht allein meine schuldige Obligation wegen oftmals zugeschickter Business zu erkennen gebe, sondern auch dieselben ihrer beyd mündlich und schriftlich versprochenen Visite, welche fast lange auße bleibet, einmal erinnere, wiewohl fast erblöden möchte solches zu thun, wegen meiner äußerlichen Einfalt und Schlechtheit und daß kein Eruditus bin. Weil ich aber glaube, daß Sie neben ihrer natürlichen und werthzuachtenden Erudition zugleich eine lebendige Erkenntniß Gottes und wahre Gottseligkeit durch Gottes Gnade besitzen: so hoffe, Sie werden sich an meiner Geringheit nicht stoßen. Ich kann sagen, daß Ihr gethanes Versprechen mir sehr angenehm gewesen, habe auch gehoffet und gewünschet, (nachdem von Ihrem Ernst und Eifer in Ihrem Amte eins und das andere gehöret) daß der gute Gott unsere Bekanntwerdung, wenn dieselbe erfolgen sollte, mit seinem Segen begleiten wolle, zur Verherrlichung seines allerheiligsten Namens, als welches allein bey allen Umständen unsere Hauptsache sein soll und muß.

Es hat mir der getreue Gott Vater neben dem was Er sonst insbesondere an meiner

Seelen gethan (dafür sein Name in Ewigkeit gepriesen werde) auch eine unpartheyische christliche Liebe zu allen seinen Kindern gegeben, welche aus Ihm neugeboren sind und das rechtschaffene Wesen, das in Christo Jesu ist, Ephes. 4, 21. besitzen, sie mögen sonst ihrer Nam-Religion nach heißen, wie sie wollen, also daß mich nicht viel dabey aufhalte, was für einer Religions-Parthey dieselben etwa zugethan, wenn sie anders Christo angehören und von dessen Geiste belebet werden. Derhalben frage und sehe ich bey einer Seelen fürnehmlich darnach, wie es um die Hauptsache des wahren Christenthums stehe? Ob sie einen lebendigen Glauben habe, welcher wahre Buß und Gottseligkeit gewirket und noch wirke? Ob das Feuer Gottes im Herzen brenne und ob der Geist Jesu Christi und nicht der Weltgeist das Regiment in demselben führe? ꝛc. Ueber Streit-Articul, Meinungen und Einsichten aber begehre weder zu disputiren noch zu zanken, sondern lasse einen Jeden darüber dem Herrn stehen. So ist es mir auch eine große Freude und Vergnügung mit guten und bewährten Seelen zu conversiren und zu correspondiren, ob mich zwar überhaupt stille halte. Sintemal auch gefunden wird, daß das wenige Gute bey manchen sehr verhüllet und mit Partheylichkeit verzäunet ist, oder auch daß Einer an hoher Einbildung, Fladderey und andern Unanständigkeiten laboriret, welches dann mit Mitleiden anzusehen ist. Wie denn auch bei gemeldter Unpartheylichkeit keinen verwerflichen Libertinismum noch Indifferentismum in Rebus fidei nicht approbire, sondern vielmehr dagegen protestire.

Es wäre auch nicht Wunder, wenn Sie einigen Abscheu vor mir hätten, weil ich einen verworfenen Ketzer-Namen trage oder tragen muß, allein dafür kann ich nicht. Ich selbst kann und darf mich zwar nach keinem Menschen nennen, wie St. Paulus verworfen hat, 1 Cor. 3, 4., noch meinen Glauben und Erkenntniß auf menschliche Schriften gründen, sondern halte mich allein an Gottes Wort, sintemal auch nichts die Probe halten will, als was einem selbst durch Gottes Gnade dem Zeugniß der heil. Schrift gemäß, in seinem Herzen lebendig aufgeschlossen wird. Vielleicht mag auch wohl bey Manchem, der mich nicht kennet, für einen Contemtorem derer heiligen von Christo eingesetzten und verordneten Sacramenten angesehen werden, welches aber nicht ist. Das weiß Gott, der mein Hertze kennet. Ich bin mit denjenigen nicht zufrieden, welche sich wenig oder nichts drum annehmen noch bekümmern; stimme auch denjenigen nicht bei, welche nicht einmal dafür halten, daß dieselben von Christo zu halten geboten und feierlich eingesetzt und verordnet wären, sondern dieselben nur vor jüdische Gewohnheiten und solchen Ceremonien gleich halten, welche zu Christi und der Apostel Zeit geweien, aber lange aufgehöret hätten, wie Robert Barclay in seiner Apologie darthun will. Baptismum habe in pueritia mea empfangen, welches nicht für gering halte, bin des äußerlichen Werks halben damit zufrieden, begehre keinen Anabaptismum, sondern trachte durch Gottes Gnade wie ich dem daselbst mit Gott aufgerichteten Contractu und gethanen Voto redlich nachleben, auch täglich zur Vollendung der neuen Schöpfung in mir nach Erforderung der Taufe vom heiligen Geist erneuet werden möge. Coenam Domini nach Christi Sinn und Ordnung publice zu celebriren, wäre meines Hertzens Lust und Freude, was mir aber daran mangelt muß ich Gotte befehlen, und daneben die geistliche Nahrung meiner Seelen allzeit im Glauben suchen zu genießen zum geistlichen und ewigen Leben.

Obengemeldter Unpartheylichkeit habe noch beifügen wollen, daß auch unter allen andern wohlverdienten Werkzeugen in der Kirche Gottes eine besondere Hochachtung habe gegen einige theure Gottesmänner in der lutherischen Kirche, welche mir bekannt sind, und nach der Bekanntschaft, welche von ihnen habe, als da sind Joh. Arnd, D. Heinrich Müller, Scriver, Großgebauer, P. Spener, Gottfried Arnold, Prof. Francke in Halle und andere mehr, welche den Verfall der Kirche eingesehen, mit Lehr und Leben dagegen gezeuget und ein lebendiges thätiges Christenthum mit Ernst und Nachdruck erfordert haben. Es haben auch ehemals einige von denen sogenannten pietistischen Freunden in Berlin, Leipzig und Halle mit zwei bewährten gottseligen und unpartheyischen Männern unter den Unirigen in Schlesien Namens Martin John und Georg Hauptmann, beide berühmte Medici, viel correspondiret, wovon selbst in Teutschland noch Briefe von beiden Seiten gesehen habe, und von D. Richtern in Halle ist mir gesagt worden, daß er einmal selbst heraufkommen und selbe persönlich besucht habe. Dieser zwei Männer Namen (von welchen der letztere mein seliger Urgroßvater mütterlicher Seite gewesen, und 1722 im 88. Jahr seines Alters im Herrn entschlafen,) sind auch in G. Arnoldi Kirch- und

Ketzer-Historie zu finden. — O wie lieblich erfreuet man sich darüber, wenn man bey dem gegenwärtigen großen Verderbniß der Christenheit von solchen Seelen höret oder auch dieselbe selbst kennen lernet, in welchen der gute Gott sein Werk hat und haben kann, weil solches zur Verherrlichung des großen Gottes und auch zu unserer Aufmunterung und Stärkung im Kampf des Glaubens gereichet und dienet; fürnehmlich ist sich zu erfreuen und Gott zu danken über bekehrte und erleuchtete Lehrer und Prediger, welche ihrem Amte treulich und ernstlich fürstehen und andern nicht nur aus menschlicher Gelehrsamkeit, sondern aus eigner Erfahrung den Weg des Heils anweisen können, denn solche sind zweifacher Ehren werth nach 1 Tim. 5, 17. und können zur Ehre Gottes und Besserung des Nächsten viel dienen und ausrichten, da es durchgängig so kläglich und betrübt in der sogenannten Christenheit aussiehet. Es haben zwar die Heiligen Gottes zu allen Zeiten große Klagen geführet, aber wenn mag es wohl ärger gewesen sein als itzo? Wer kann die Schäden alle erzählen und was wird einst einmal drauf folgen? Das vernünftige ehrbare Leben ist rar worden unter den Menschen-Kindern, geschweige denn das wahre christliche gottselige Leben. Der Satan herrschet und betrügt die Menschen auf grobe und subtile Weise, und die meisten Menschen machen sich bey ihrem unbekehrten Zustande dennoch Hoffnung zur Seligkeit durch einen eingebildeten Glauben, welcher sie weder gerecht noch heilig macht und bei welchem sie Knechte und Sklaven der Sünde bleiben. Und wie elend und verderbt sieht es nicht auch unter denen aus, welche etwas besseres vor der groben Welt prätendiren, wie gelingen da dem Tausendkünstler seine Tücke und Betrügereien! Was sind da für Abwege und Zeit-Verderbung! Die falsche Freiheit grassirt als eine Seuche im Lande und zwar unter dem Namen der christlichen Freiheit. Wie erschrecklich wird die edle Freiheit im Lande mißbraucht! Wie Viele mögen wohl ihre Ueberzeugung und Gnaden-Rührungen zur Bekehrung für die Bekehrung und Wiedergeburt selbst halten und also darunter hingehen, ohne dieselbe zu erreichen? Ja Kinder, die bis zur Geburt sind gekommen, sterben, weil Kraft zu gebären gebricht, Jünglingen werden die Kräfte benommen, völlig zu brechen durchs Finstre an's Licht ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Der Vater der Barmherzigkeit wolle in Gnaden dreinsehen, dem Verderben steuern, seine Ehre retten, und seiner armen Kinder, welche um Erlösung seufzen, sich erbarmen, ihnen zu Hülfe kommen, sie in seines heiligen Geistes Kraft und Beistand erhalten und sein Werk in ihnen zu seinem Lobe ausführen; desgleichen auch noch viele Hertzen aus dem Schlaf der Sicherheit und des Todes aufwecken und zu seinem Reiche bringen. Ja Er wolle seine Erbarmung über alle Menschen ausbreiten und erretten, was sich noch will erretten lassen, um seines lieben Sohnes Jesu Christi theuren Verdienstes willen. Amen.

Dieses was hier in die Feder geflossen, habe Denenselben aus freundlicher Nachbarschaft, zu Entdeckung meines liebeschuldigen und geneigten Gemüthes, zu übersenden mir die Freiheit nehmen wollen, in guter Hoffnung, daß Sie solches werden zum Besten deuten. Indessen werde derselben versprochene Visite annoch in guter Hoffnung geneigt erwarten und daneben nebst freundlicher Salutation und Anbefehlung in die treuen Liebes-Hände unsers allgemeinen Heylandes Jesu Christi allezeit verbleiben

des Wohl-Ehrwürdigen Herren dienstwilliger und verbundener

Abraham Wagner, Medicinae practicus.

Insgemein genannt der Schwenkfelder Doktor.

Worcester, (Pa.) den 1. September 1753.

VII.

(Nachfolgender Brief findet sich mit dem Datum 1. Sept. 1753 in einem Band des Diariums H. M. Mühlenbergs. Er ist ein gemeinschaftliches Schreiben der drei Pastoren Mühlenberg, Brunnholtz und Handschuh, gibt einen Ueberblick über die Gemeindezustände um jene Zeit und stellt dar, was damals als Hauptbedürfniß erkannt wurde. Daß H. M. Mühlenberg der eigentliche Verfasser des Schreibens ist, darüber kann kein Zweifel existiren. In der A. Ausg. der Hall. Nachr. findet sich dasselbe p. 631 ff. in sehr verstümmelter Form, weshalb wir es hier vollständig mittheilen.)

An den Herren Hofprediger Ziegenhagen und Hrn. Dr. Franck [G. A. Francke].

Hochwürdige, in Christo theure Väter!

Wir nehmen uns die Freiheit, an Ew. Hochwürden ein gemeinschaftliches, demüthiges Schreiben abzulassen in gewisser Hoffnung, dieselben werden es um Christi willen

geneigt vernehmen, wie es gegenwärtig nach unserer schwachen Einsicht mit verschiedenen evangelischen Gemeinen in Pennsylvanien und benachbarten Gegenden beschaffen sei. — Das Bewußtsein von einem ordentlichen, mittelbaren Beruf, vermöge welches man von Gott willig gemacht, mit wenigen oder mehreren seiner freien Gaben ausgerüstet, von den Gemeinen verlangt und dero Oberaufseher erlesen, gesandt und angenommen worden, um das erworbene Heil des großen Weltheilandes Alten und Jungen nach dem Maaß der verliehenen Gnade und Gaben den zerstreueten Schafen getreulich kundzumachen und anzupreisen, ist tröstlich in allen verfallenden Hindernissen, Widerstand, Schmach, Leiden und Verfolgungen und bleibet ein immerwährender Beweggrund, auch in der Schwachheit etwas zur Ehre Gottes, zur Rettung der Neben-Menschen und eigenen Wohlfahrt auszurichten. Hochwürdige Väter und Gönner hätten in Dero wichtigem Amt und Stande viel geruhiger, stiller und verborgener leben können, wenn Sie niemals was von den Morgen- und Abendländischen Wüsten und denen darinnen verwirrten und verwilderten Neben-Menschen gehöret und von denselben nicht wären um Hilfe angelaufen und um Gotteswillen zum Beistand bewogen worden. Und wir hätten gleichfalls in unserem Vaterlande nach unserem allergeringsten Maaß der Gnade dem Herrn dienen können, wo uns nicht der mittelbare Beruf von Gott durch Hochw. Väter überwogt [hätte], dem verlorenen und im Grund verdorbenen Sohne in der amerikanischen Wüste zu begegnen. Wir sind aber nicht allein unseres ordentlichen Berufes, sondern auch eines allergnädigsten und versöhnten Vaters in Christo bewußt, der nach seiner Allmacht uns schützen und die Hindernisse zur rechten Zeit heben, der nach seiner Allwissenheit unsere Bedürfnisse, Mangel und Noth sehen, nach seiner Allgegenwart unser Bitten und Flehen erhören, nach der unerforschlichen Tiefe seiner Weisheit uns mit Rath und Mitteln versehen, nach dem Reichthum seiner Güte Leben und volles Genüge geben, nach seiner Geduld heben und tragen, nach seiner Langmuth verschonen, nach seiner Heiligkeit reinigen und bilden, nach seiner Gerechtigkeit zum Besten unserer Seele väterlich züchtigen, nach seiner Gnade uns erhalten, nach seiner Barmherzigkeit Mitleiden mit uns haben und nach seiner Menschenliebe in Christo Jesu uns Alles und in Allem sein kann und will! Wohl dem, deß Hülfe der Gott Jakobs ist, deß Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, stehet. Ps. 146.

In dem Namen dieses großen Jehovah und versöhnten Vaters in Christo haben Hochw. Väter die Noth, den kläglichen Zustand, den höchst verwirreten Jammer der zerstreueten und verlassenen evangelischen Christen in der nordamerikanischen Wüsten zu Herzen genommen und sich auf dero Bitten und Flehen bewegen lassen, seit 12 Jahren her alle mögliche und ersinnliche Sorge, Mühe und reelle Hülfe zu Rettung der Seelen zu beweisen. In demselben Namen und auf dessen Befehl haben wir den Beruf von Hochw. Vätern willig angenommen, unser geliebtes Vaterland und Freundschaft verlassen, die Beschwerlichkeit auf der Reise zu Wasser und zu Land überwunden, unser Amt angetreten, den Rath Gottes von der Seligkeit obwohl in großer Schwachheit und unter unzählbaren Fehlern, welche uns täglich beugen und unter dem Kreuze Christi halten, verkündiget, unsere Leibes- und Seelen-Kräfte bei einem nothdürftigen Gehalt von freien Liebesgaben verzehret, unsern Rücken zur Schmach, Verachtung und Muthwillen der sichern, undankbaren und spöttischen Welt dargehalten, den Feinden der Wahrheit und des Kreuzes Christi mit Liebe begegnet, die Bösen mit Sanftmuth getragen, die Widerspenstigen gestraft, die Sichern auf einen Augenblick erschrecket, die Heuchler und Werkheiligen in ihrer eigenen Gerechtigkeit beschämet, denen armen Geistern das Himmelreich verkündigt, die Leidtragenden getröstet, denen Sanftmüthigen das Erdreich vorgehalten, denen Hungrigen und Durstigen die Gnadenfülle in Christo gezeigt und unsere Tage durch Gottes unendliche Barmherzigkeit nicht ganz ohne Segen und Frucht zugebracht. Wir achten Gottes Geduld für unsere Seligkeit und sind vergnügt, wenn sein Geist unserem Geiste Zeugniß gibt, daß wir seine Kinder sind und Ihm gefallen. An der Menschen Zeugniß ist uns wenig gelegen, denn bei denselben gehen wir durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte. Wir heißen Verführer, Gott erhalte uns wahrhaftig. Wir sind den hohen und verwirrten Geistern unbekannt und den Einfältigen in dem Herrn bekannt als die sterbenden und siehe, wir leben; als die gezüchtigten und doch nicht ertödtet. Wir sollten bei unsern hochwürdigen Vätern und allen theuren Gönnern in Europa wohl eine seltsame und contradictorische Figur machen, wenn unser Beruf und Arbeit von denen Urtheilen und der Recommendation der pennsylvanischen Parteien abhinge. Denn die politici sagen größtentheils, wir sind Enthusiasten,

erhielten das Volk mit einem fingirten Heilande und einer besondern Offenbarung und suchten damit unsern Unterhalt zu gewinnen. Die separirten Freunde nennen uns Babels-Flicker, die Zinzendörfer heißen uns Laodicäer und Gesetztreiber, die sogen. Quäker Miethlinge und Gelddiener, die Wiedertäufer Baalspfaffen und Irrlichter, welche die Kinder und Alten mit der Taufe bezaubern, die selbstgelaufenen Prediger betiteln uns stolze Herrnhuter und Pietisten. Die grobe Welt beschuldigt uns des Eigensinns und Hochmuths, weil wir nicht Gemeinschaft mit ihren Werken machen. Den Scheinheiligen scheinen wir zu hoch und weltförmig, denen Mode-Christen zu niedrig und einfältig, denen Wirthen, Geigern und Pfeifern zu moros und geizig, denen Geizigen zu verschwenderisch, denen Wollüstigen zu ängstlich, denen Advokaten zu schwach und denen Aerzten zu stark. Kurz — wir sind der Welt gekreuzigt und o, daß die Welt uns immer mehr gekreuzigt wäre! Der einzige Lobebrief, den wir vor Gott und unsern Hochw. Vätern aufzuweisen haben, möchten wohl einige Seelen sein, durch unser Amt zubereitet, nicht mit Dinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes in die Tafeln des Herzens geschrieben, und auch dieser Brief ist noch viel zu klein und zu schwach in proportion der großen, innigen Liebe und des Verlangens, welches der Erzhirte Jesus Christus nach der Rettung des hundertsten verlorenen Schafes träget und der vielen Bemühungen, welche Hochw. Väter und Gönner in Europa bisher angewandt. Wollte der Herr und Jehovah nach seiner Gerechtigkeit wegen unserer Amtes- und Standes-Fehler mit uns rechten, wir könnten ihm auf Tausend nicht Eins antworten und müssen dahero uns hinter dem mitleidigen höchsten Priester und Fürsprecher verbergen, welcher zur rechten Hand des Vaters sitzet, für uns bittet und uns vertritt. — Gott hat uns nach dem Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit bis hierher beim Leben erhalten und gestärket, daß wir seiner zur Seligkeit verordneten Gnadenmittel denen Gemeinen und Gemeinleins in Philadelphia, Cohenzi, Germantown, Neu-Providenz, Pikestown, Neu-Hannover, Neu-Goschenhoppen, Indianfield, Tulpehocken, Nordkiel, Yorktown über der Susquehanna, Uppermilford, Saccum, Fork, Toheka, Neshamony, Readingtown [Raritan] in Jersey, Raritaner Gebirgten, Neu-York und Hackinsack in der Schwachheit haben verlegen und anpreisen können. Wir haben in denen benannten Gemeinen und Filials nach Zeit und Gelegenheit die Kinder in den seligsten Bund mit Gott gebracht, junge Leute unterrichtet und confirmirt und das heil. Abendmahl gehalten, gepflanzet und begossen und dem Herrn des Weinbergs das Gedeihen mit demüthigem Gebet empfohlen. — Das Gemeinlein in Cohenzi hat von Philadelphia aus des Jahres nur etliche Male können bedient werden, die übrige Zeit mußten sie mit Vorlesen vorlieb nehmen. In Philadelphia ist die Schule mit großem Fleiß und Beschwerlichkeit im Segen fortgesetzt worden. Die Germantowner Gemeine bekam einen großen Zuwachs von Neuländern und neuangekommenem ungezogenen Volk aus Teutschland, welche in Vereinigung mit selbstgelaufenen Predigern und einigen unverständigen Aeltesten einen ärgerlichen Tumult nach dem andern erregten, bis sie uns abgedankt und den Hrn. Pfr. Handschuh mit einem Häuflein Gemeinsglieder, welche die Anfänger der Gemeine gewesen und die meisten Kosten, Mühe und Arbeit an dem Kirchbau gehabt, von der Kirche verstoßen und den berüchtigten Pfr. Andreä wider Recht und alle christliche Billigkeit introducirt hatten. Der Hr. Pfr. Handschuh bedient nunmehro das verstoßene Häuflein an den Sonn- und Festtagen mit Gottes Wort und den heil. Sakramenten und hält in den Wochentagen Schule mit der zarten Jugend. So kümmerlich und knapp sich auch der Hr. Pfr. Handschuh im äußerlichen behilft, so sind doch die verstoßene, ordnungliebende Gemeinglieder nicht im Stande, um seinen schuldigen, nothdürftigen Unterhalt aufzubringen. Und obgleich diese ältesten Glieder ihren Schweiß und Blut an die Kirche und Kirchplatz gehänget, so wollen doch die Usurpateurs unsern Leichen nicht einmal Platz auf dem Kirchhof verstatten, weil sie dadurch denken, das Häuflein wieder an die Kirche und unter die Botmäßigkeit des berüchtigten Andreä zu ziehen. Es wäre daher sehr nöthig und nützlich, wenn Hochw. Väter und Gönner dem bedrängten Hirten und verstoßenen Schafen in Germantown könnten zu Hülfe kommen, damit ein räumlicher Platz zu einem Begräbniß gekauft, ein Schulhaus darauf gebauet und in dem Hause Gelegenheit zum Gottesdienst und nöthigen Unterricht der Jugend gegeben und dem treuen Hirten der Lämmer und Schafe eine Beihilfe zum Unterhalt würde. Denn wir können die unschuldig verstoßenen Glieder mit gutem Gewissen nicht verlassen und sie auch nicht zu dem rohen Haufen an der Kirche verweisen, leben auch der Hoffnung, daß nunmehro eine evangelische Gemeine aus heils-

begierigen Gliedern und ihren Kindern möge gesammelt und erbauet werden, wozu bereits ein feiner Anfang gemacht worden. In der ganzen Unruhe konnte dem Hrn. Pfr. Handschuh auch von denen bitterſten Feinden nicht der geringſte Fehler in Lehre und Leben bewieſen werden. Der rohe Haufe hatte keinen andern Vorwand gegen uns, als daß wir Hallenſer und nicht aus dem Reiche wären. Sie wollten Prediger haben, wornach ihnen die fleiſchlichen Ohren juckten. Weil wir demnach genöthigt ſind, uns der wohlmeinenden Glieder und beſonders der armen unſchuldigen Jugend anzunehmen und eine Connection zwiſchen Philadelphia, Germantown, Providenz und Neuhannover bis auf beſſere Zeiten aufzubehalten, ſo wäre die Anſchaffung eines Platzes in Germantown zum Begräbniß, Schul- und Wohnhaus für Alte und Junge wohl das beſte Mittel, zum geſegneten Zweck zu gelangen.

Ich, Mühlenberg, hatte neben meinen weitläuftigen Gemeinen in Providenz und Neu-Hannover und deren Filials ein Gemeinlein aus engliſchen, ſchwediſchen und teutſchen Gliedern beſtehend, auf Molottoon genannt, ein paar Jahre mit großer Beſchwerlichkeit und Ruin meiner Leibeskräfte bedient, konnte es aber nicht länger aushalten und wurde auf Vorbitte von ſeiner Wohl-Ehrw. dem ſchwediſchen Propſt Hrn. Acrelius durch den Wohl-Ehrw. Hrn. Pfr. Leidenius abgelöſet und ſuccedirt, welcher bishero derſelben ſeine treuen Dienſte geleiſtet hat. — Die Gemeine in Tulpehocken und deren Filials ſind bishero von dem Hrn. Pfr. Kurtz nach verliehener Gnade und möglicher Treue verſehen und die zahlreiche Jugend von ihm ſelber im Winter unterrichtet werden. — Die Gemeine in Yorktown über der Susquehanna wurde von den Rädelsführern der Germantowner Unruhe aufgewiegelt und ein Theil derſelben wollte nicht länger Geduld mit Hrn. Schaum und ſeiner kränklichen Leibes- und Gemüthes-Conſtitution tragen, ſondern einen von den neugekommenen, fortunſuchenden Pfarrern haben. Der größte Theil war aber mit Hrn. Schaum noch zufrieden und baten, daß er bei ihnen bleiben möchte. — Die Gemeine zu Friedrichsſtadt in Maryland hatte verſchiedenemale bei uns um einen Prediger angehalten und ſich dann und wann von Hrn. Schaum bedienen laſſen; weil wir aber keinen Prediger wußten, ſo hatten ſie den Hrn. Pfr. Hauiil, welcher in Rotterdam von dem Hoch-Ehrw. Miniſterio ordinirt und nach Amerika erlaſſen worden, zum Verſuch und mit dem Beding angenommen, daß er mit uns in Vereinigung ſtehen ſollte. — Die Gemeine in Lancaſter hatte ſich durch Fürſprache des Hrn. Mag. Wagners an das Hochw. Conſiſtorium im Herzogthum Württemberg gewandt und um einen Lehrer angehalten und inzwiſchen ſich von Hrn. Wagner, hernach von einem, nach Penſylvanien verirrten württembergiſchen Studenten, Namens England, und nach dieſem von einem neugekommenen, bei Hamburg geſtandenen Prediger, Namens Wortmann, bedienen laſſen, bis endlich der von dem Hochw. Conſiſtorio geſandte Hr. Mag. Gerok mit anſehnlichen Credentialien ankam und das Amt in Lancaſter ordentlich antrat. Die Gemeine war zwar anfangs geſpalten und ein großer Theil hielt mit dem Hrn. Pfr. Wortmann Gottesdienſt auf dem Rathhaus, bis Hr. Wortmann nach einer neuen Stadt bei der Schaylkill, Readingtown genannt, berufen wurde. Wir ſind froh, daß die Lancaſter Gemeine denen leichtſinnigen Zinzendoriern entgegen und durch Gottes Vorſehung in die Aufſicht des Hoch. Conſiſtorii zu Württemberg gerathen und mit einem ordentlich geſandten Lehrer verſehen worden iſt. — Die Gemeine in der neuangelegten Stadt bei der Schaylkill, Readingtown genannt, war anfangs von Hrn. Mag. Wagner verſehen. Nachdem aber ſelbige vermehrt und zahlreich geworden, ſo entſtund ein Zwieſpalt zwiſchen der Gemeine und Hrn. Wagner. Die Aelteſten der Gemeine plagten uns mündlich und ſchriftlich um einen Prediger von unſerem Miniſterium. Ich, Mühlenberg, wurde von meinen Herren Amtsbrüdern auf der letzten Synodal-Verſammlung beordert, um nach Readingtown auf der Gemeine ſchriftliche Einladung zu reiſen und daſelbſt in der neuerbauten Kirche zum erſtenmale zu predigen, welches auch geſchahe. Hr. Mag. Wagner fand ſich aber darüber ſehr beleidigt und dräuete mir in einem Briefe an Justice Weiſer, erklärte auch in einer offenen Schrift mich und meine Herren Amtsbrüder für heterodoxe und von der lutheriſchen Lehre abgewichene Prediger, weil wir anfangs willens geweſen, bei der Austheilung des Leibes und Blutes Chriſti im heil. Abendmahle das Wörtlein wahre auszulaſſen und bei denen Worten der Einſetzung zu bleiben, und weil wir ein jedes unmündiges Kindlein bei der heil. Taufe nicht ſelber anredeten und auch nicht fragten: Glaubeſt du N. N., Entſageſt du N. N., [ſondern die Pa-

then] antworten lassen. Der Herr Magister mochte vergessen haben, daß in der Hochfürstlichen württembergischen Kirchen-Agenda und im Königreich Schweden bei denen Worten der Ausspendung das Wörtlein wahre auch weggelassen ist. Ich bat die Gemeine verschiedene Male vor Zeugen schriftlich und mündlich, sie möchten den Hrn. Mag. Wagner wieder aufs neue zu ihrem Prediger annehmen oder das Hochw. Consistorium in Württemberg um einen treuen Lehrer demüthigst ersuchen, weil wir Niemanden von unserem Ministerio entbehren könnten; sie wollten aber nicht und wandten sich erst zu dem aus dem W. [Württembergischen] neuangekommenen Hrn. Mag. Schärtlin, der an einem Orte Macunschy genannt wohnet, welcher ihnen aber zu gelehrt schiene, weil er in der Gastpredigt die pragmatische Sanction von dem Hause Oestreich und verschiedene damit verbundene Wahrheiten erklärte. Hernach beriefen sie den Herrn Wortmann aus Lancaster, welcher seine Autorität schon zum Theil verloren, weil er seine arme Frau zu hart geschlagen und im Affect einem Vorsteher der Gemeine in Gegenwart anderer Mitbrüder Backenstreiche gezogen hatte. — Die Gemeinen in Neugoschenhoppen und Indienfield sind von dem Hrn. Pfr. Schulz, die Gemeinen in Altgoschenhoppen und Toheka durch Hrn. Pfr. Rauß bearbeitet und die Gemeinleins in Uppermilford, Saccum, Fork und weit und breit über den Blauen Bergen hinaus von dem Hrn. Pfr. Schrenck mit großer Mühe, Beschwerlichkeit und möglicher Treue geweidet worden. Ein Theil von dem Neugoschenhoppen Volke hänget noch an dem Pfr. Andreä und wird von ihm aus Germantown besucht. Ein Theil von dem Toheka Volke hat einen leichtsinnigen ungelehrten Menschen zum Prediger angenommen, welchen man in Teutschland ohne die höchste Noth nicht leicht zum Sauhirten bestellen würde, stehet aber hier bei seinesgleichen in solchem Ansehen, daß er auch bereits in der Germantowner Kirche gepredigt und den Pfr. Andreä subleviret hat. — Die Gemeine bei Readingtown und Gebirgten bei Raritan in Jersey hatten den Hrn. Weygand bisher zum Lehrer gehabt. Etliche mißvergnügte Häupter derselben waren in den teutschen Zeitungen von der Germantowner Unruhe benachrichtigt worden und holten sich Rath bei der Andreä'schen Partei, kamen wieder zurück mit einer Schmähschrift wider unser Ministerium, lasen solche am Charfreitag vor der öffentlichen Versammlung in der Kirche ab. Die Gemeine ließ durch Hrn. Weygand bei uns schriftlich anfragen, wie der Verlauf der Sache stünde, und nachdem wir specium facti zurückgesandt, so wurden die zwei mißvergnügte Häupter wegen ihrer tumultuarischen Aufführung von der Gemeine ausgeschlossen bis auf Besserung und Erkenntniß ihres Unfugs. — Die verlassenen Gemeinen in Neu-York und Hackinsack hatten bei unsern Hochw. Vätern demüthig angehalten, um den Mühlenberg zu ihrem Prediger zu bekommen. Weil aber Hochw. Väter solche Veränderung nicht für genehm hielten, so beriefen vorgedachte Gemeinen den Hrn. Pfr. Weygand von Raritan ad interim zu ihrem Prediger. Nachhero nöthigten die Gemeinen auf Raritan den Pfr. Mühlenberg hinüber zu kommen und ihre Sache wieder in Ordnung zu bringen und laut seines Diarii dahin gediehn, daß die Gemeinen wieder einig, die abgesonderten Häupter nach Erkenntniß ihrer Uebereilung aufgenommen und der Schrenck einmüthig zu ihrem Prediger begehret wurde.

Mit der Schul-Arbeit stehet es in unsern Gemeinen noch sehr schlecht, weil tüchtige und rechtschaffene Schulhalter rar, die salaria ganz unzulänglich sind, die Gemeinsglieder zu weit von einander, die meisten arm, die Wege im Winter zu übel und die Kinder in Sommer zur Arbeit zu nöthig sind. Wenn nun hochwürdige Väter und theuerste Gönner in Europa geruhen möchten, unsere Klagen wegen der vielen Hindernisse vorzulegen, so würden wir uns erkühnen, folgende Anmerkungen von dem Ganzen überhaupt und dessen Theilen insbesondere zur geduldigen Betrachtung vorzulegen. 1. Wir sehen aus täglicher Erfahrung, daß das Predigen allein nicht hinreichend sei, eine verdorbene Republic [Gemeinwesen] zu bessern und das Reich Jesu Christi zu erweitern. Der allergrößte Haufe von unserem sogenannten Christenvolke in Amerika ist in der Jugend elendiglich versäumet. Sie haben keine rechten principia von den Hauptwahrheiten der christlichen Lehre und anstatt dessen das Haupt und Herz voll von irrigen, verkehrten, widersprechenden Sachen, Meinungen, Vorurtheilen, Aberglauben und Widerwillen von Eltern und Voreltern fortgepflanzet. Sie können nur wenig oder nichts lesen und diejenigen, welche etwas lesen können, sind der Gefahr unterworfen, daß sie allerhand seltsame, verwirrende, schädliche und verführerische Bücher, wovon das Land voll ist, in die

Hände bekommen. Nun mögen die Prediger so oft und viel, so erbaulich und bewegend predigen als sie wollen und können, die Oberfläche wird wohl bei Vielen etwas berührt, aber der Samen fällt auf den Weg, auf den Fels und unter die Dornen und der Grund wird selten oder gar nicht gebrochen. Die Jugend wächset häufig heran und in das Glaiß der Alten und bringet dieselben Früchte. Man flicket und bessert vergeblich an den alten Häusern, wenn das Fundament faul ist. Man schneidet, putzet und reiniget die alten Bäume, wenn die Wurzel verdorret ist. 2. Die Eltern haben fast durchgängig ihre Herzen nach der Zärtlichkeit [griechisch im M. S.] an den Kindern hangen. Wo diese hingehen, da folgen jene nach. Was die Kinder sagen und thun, das sind denen Eltern miracula und mirabilia. Die Kinder sind in ihrer zarten Jugend am bequemsten, gute principia zu fassen und denen Eltern zu predigen. Die prätendirten Atheisten haben am meisten über die ersten, in der zarten Jugend eingedrückten principia der Religion geklagt und gestanden, daß sie solche am schwersten ausrotten könnten. Man sehe die gesegneten Anstalten in Glaucha [Vorstadt bei Halle mit den Francke'schen Anstalten], die Charität-Schulen in England und an allen Orten mit unparteiischen Augen und merke davon den Einfluß in alle Stände der Christenheit an, so wird es einleuchten, wo man die Verbesserung anheben muß. Es wäre höchst ungereimt, wenn man wegen des Mißbrauchs den Gebrauch aufheben und wegen etlicher dürren Ranken den Weinstock verwerfen, wegen etlicher räutigen Schafe die ganze Herde und wegen todter Zweige den ganzen Baum verderben wollte. 3. Philadelphia ist die Hauptstadt von Pennsylvanien, ein Behältniß von allen ersinnlichen Parteien, eine Gebärerin von vielen tausend Kindern, ein Hafen, wo jährlich Tausende von Alten und Jungen ankommen, eine Pflanzschule, woraus jährlich die umliegenden Provinzen meist besetzet und bepflanzet sind. Daselbst sind Schulen von allerlei Gesinntheiten, die meisten für schuldige Bezahlung und wenige sind frei. Man lernet den Kindern solche Dinge, welche sie künftighin in den Vergänglichkeiten dieser Welt glückselig machen sollen. An die Seelen-Wohlfahrt wird wenig oder nicht gedacht, welches doch das Fundament sein sollte. Unsere armen Teutschen sind am weitesten zurück. Sie haben die meisten Kinder und sind am wenigsten vermögend, das Schulgeld zu bezahlen. Wir haben nun in's zweite Jahr einen Versuch mit einer teutschen Schule in Philadelphia gemacht. Unser geliebter Mitbruder, der Herr Adjunctus Heinzelmann, hat die Last auf sich und den Hrn. Organisten zu Hilfe genommen. Sie haben über hundert Kinder gehabt, müssen selbige im Sommer in der Kirche und des Winters mit großer Beschwerung in dem Pfarrhause halten und beiderseits ihren nothdürftigsten Unterhalt daran suchen, womit aber auf allen Seiten Schwierigkeiten und Hindernisse verknüpft sind. Ach, wenn der unendlich liebreiche und gnädigste Gott, der der rechte Vater ist über Alles, was Kinder heißet, die Herzen seiner Kinder noch mehr lenken und ihre Liebesbächlein zu einem fundo leiten wollte, woraus unmaßgeblich 1) ein Platz in Philadelphia könnte gekauft und eine räumliche Schulanstalt darauf gebauet, 2) der Gemeine-Adjunctus zuerst salarirt und ein tüchtiger Schulhalter frei gehalten werden, damit die ärmsten Kinder frei, die mittleren für das halbe und die reicheren für das ganze Schulgeld in den nöthigsten Principien der christlichen Lehre und anderer Wissenschaften unterrichtet würden, so könnte der Organist als Collega tertius von dem Schulgeld salarirt und für das Uebrige die nöthigen Bücher und Geräthschaft für arme Kinder angeschafft und eine schöne Baumschule für den Weinberg des Herrn angelegt und durch solche drei Arbeiter unter der Aufsicht des Pastors viel Gutes gepflanzt und begossen werden. Wenn hiernächst aus einem solchen fundo eine zweite Schul-Anstalt nach proportion des Ortes und der geringeren Anzahl der Kinder in Germantown möchte aufgerichtet und dem treuen und eifrigen pastori Handschuh Gelegenheit gegeben werden, mit noch einem tüchtigen Schulhalter an den heilsbegierigen Eltern und ihren Kindern zu arbeiten wie oben gemeldet, so würde auch da eine Ernte zu erwarten sein. Nach diesem würde der Herr auch für die zwei ältesten vereinigten Landgemeinen in Neu-Hannover und Providenz sorgen, daß zum wenigsten die armen verlassenen Wittwen- und Waisen-Kinder daselbst könnten frei unterrichtet und zum Bau des Reiches Christi tüchtig gemacht werden. Sollte der fundus durch Gottes Erbarmung sich vermehren, so könnte man weiter von einer Gemeine zur andern schreiten und mehrere arme Schulen [Armenschulen] anlegen. Gottes Werk fanget insgemein vom Kleinen an und gehet durch viele Schwierigkeiten und Prüfungen von Schritt zu Schritt weiter. Wir haben die Hoffnung und das Vertrauen zu dem lebendigen Gott, Er werde seine Kinder in Europa zu einem

so höchstnöthigen und wichtigen Werke erwecken und unsern Hochw. Vätern einen fundum zufließen lassen, dadurch sein Name in der amerikanischen Wüste geheiligt, sein Reich befördert und sein Wille vollbracht werde. Alle gutgesinnten und redlichen Seelen unseres Ortes sind bereit, ihr Scherflein der Nahrung mit beizulegen.

Was die äußere Verfassung mit uns, den vereinigten Predigern, betrifft, so stehet es freilich noch auf schwachen Füßen. Wir sind arm und müssen von freiwilligen Gaben der Gemeinsglieder leben. Unsere weitläufige Amtsgeschäfte erfordern viel Aufwand für Pferde, Geschirr und Kleidung. Die meisten Gemeinsglieder sind arm und wünschen mehr, als sie geben können. Die etwas geben können, sind nicht allemal genereusen Temperamentes. Es heißt ja ohnedem: Wahrheit erzeugt Haß [in Latein im M. S], geschweige denn, daß sie Geld dazu geben sollten, wenn man ihnen die Wahrheit sagt. Es ist unseres Erachtens eine große Hinderniß an der freudigen Ausrichtung des Amtes, wenn die Prediger von denen freiwilligen Gaben der Zuhörer leben müssen. Ich geschweige, daß es einen großen Vorwurf bei andern Parteien gibt, so setzt es auch Schwierigkeiten bei den Gemeinen selbst. Denn die Unerfahrenen meinen, man sei ihr gedungener Knecht und müsse das Amt wie eine Profession um des Brodes nach ihrer Vorschrift treiben. Unbekehrte Menschen denken, ihr Geld gebe schon ein privilegium in der Sünde zu bleiben und ungestört zum heil. Abendmahle zu gehen. Ja, sie meinen, es stehe ihnen frei alle Jahre für ihr Geld einen neuen Prediger zu dingen und den alten zu verstoßen. Zudem kommen nunmehro alle Jahre von den selbstgelaufenen, fortunsuchern herein, welche sich an die mißvergnügten und die Wahrheit hassenden Menschen hangen, uns verlästern und die betrübesten Zerrüttungen, Zwiespalt und Aergerniß anrichten. Die gesandten Herren Prediger aus Schweden werden aus ihrem Vaterlande unterstützt und nach bestimmten Jahren wieder zurückberufen. Die englischen Prediger haben Zuschuß von der Societät [de propag. cognitione Christi in England], die Zinzendörfer wissen die Leute zum Theil mit Haut und Haaren mit Geld und Gut zu gewinnen und leben hernach aus der fingirten Heilands-Kasse und meinen, wir könnten die Leute nur halb bekehren, weil wir ihnen ihre leiblichen Güter nicht abspannen. Unsere werthen Herren Amtsbrüder in Eben-Ezer [die Salzburger Emigranten-Colonie bei Savannah, Ga.,] bekommen ihren nothdürftigen Unterhalt aus einem vermachten fundo und die theuren Arbeiter in Ostindien haben auch salaria fixa, wodurch sie Erleichterung im Amte kriegen. Wir führen dieses nicht aus Unglauben, Mißglauben und Niederträchtigkeit an, sondern zählen es mit unter die Hindernisse einer freien Amtsführung. Der Herr hat uns nach seiner Verheißung noch nicht verlassen, noch viel weniger versäumet, sondern noch bis hieher die Nothdurft zufließen lassen, wenn wir am ersten nach seinem Reich und nach seiner Gerechtigkeit getrachtet haben. Wollte der allgenugsame Gott auch über die nöthigsten Schul-Anstalten eine Beihülfe für die armen Prediger an arme Gemeinen zufließen lassen, so wäre es mit dem demüthigsten Danke anzunehmen, zumal wenn sie die Leibeskräfte in des Herrn Dienst verzehret und noch arme Weiber und unerzogene Kinder um sich hätten. Denn die Gemeinen sind noch zu jung und zu schwach, dienende Prediger zu unterhalten, geschweige denn für abgearbeitete Lehrer oder ihre hinterlassenen Wittwen und Waisen zu sorgen und bei andern Parteien und Gesinntheiten ist die Liebe nur eingeschränkt auf Ihresgleichen und der Widerwille und Abscheu so groß gegen die evangelischen Prediger, daß sie wohl lieber Holz und Stroh zum Scheiterhaufen als Almosen zu ihrer äußersten Nothdurft beitragen möchten. Wir stehen nun gleichsam wie David mit der Bundeslade auf der Flucht 2 Sam. 15, 25. 26. und müssen sagen: Werden wir Gnade finden vor dem Herrn, so wird er uns wieder holen und seinen Schutz und Hülfe durch seine Kinder sehen und unsere Herzen und Hände zum Amt an Schulen und Kirchen füllen lassen. Spricht er aber also: Ich will die Liebesbächlein versiegen, meine Kinder die Hände abziehen, die Menge Sünder ihre eigenen Wege gehen, den Weinberg durch wilde Füchse und Säue verwühlen und so viel tausend Unmündige, die nicht wissen, was rechts oder links ist, in der Unwissenheit, Blindheit und Verderben lassen oder Ich will andere Wege, Mittel und Instrumente gebrauchen, siehe, wir sind nun hie, Er mache es mit uns, wie es Ihm wohlgefällt. Es ist nur noch eine kleine Zeit, so werden wir das Haupt in den Staub oder Asche legen und unsere bedrängten Seelen dem treuen Heiland empfehlen, der sie geliebet, mit seinem Blute gewaschen und mit seiner vollgültigen Gerechtigkeit aus purer lautrer Gnade bekleidet hat. Der Herr sei uns nur nicht schrecklich, sondern um Christi willen gnädig und barmherzig! Der

Anfang ist durch Hochw. Väter und so viele rechtschaffene Gönner und Wohlthäter gemacht. Die Thür ist offen, das Feld sehr groß und weitläufig, die Hand an den Pflug gelegt. Hinderniſſe, Schwierigkeiten und Prüfungen sind da, der Satan und sein Heer rüsten sich, um den Palast zu bewahren. Soll nun durch Gottes Kraft, Gnade und Erbarmung das Reich der Finsterniß angegriffen werden, so wird der stärkere und allvermögende Jehovah Mittel, Weg und Instrumente und alles Nöthige verleihen, daß bei der Jugend vornehmlich und zuerst mit allem Ernst und Treue der Anfang könnte gemacht und ein gutes Fundament auf's Zukünftige gelegt werden. Wie Abels Blut von der Erden zu Gott schrie, und das allertheuerste Blut des Mittlers Jesu Christi vor Gott noch bessere Dinge redet, so schreien auch viele tausend unmündige, zerstreuete arme Wittwen- und Waisenkinder, die ihrer Väter Schuld nicht tragen sollen, um Hülfe; das ist, die Nothwendigkeit der Sache redet und seufzet selbst um Hülfe bei Gott und seinen Kindern, welche ein mitleidigs Herz und Vermögen haben. Man möchte wohl sagen, der große Haufen von Alten und Jungen verlangten keine rechtschaffenen Prediger und Schulhalter, sondern wolle lieber frei und ungebunden bleiben; es heißt aber, Christus habe sich selbst für Alle gegeben, daß Solches zu seiner Zeit kundgemacht würde. Man wird gestehen, daß solches der höchste Grad einer schweren Krankheit sei, wenn die Patienten außer sich sind und ihre Krankheit nicht fühlen, und die Angehörigen würden unrecht handeln, wenn sie den Arzt und Hülfsmittel nicht eher gebrauchen wollten, bis der Patient zu sich selber komme und Hülfe verlangte. Hochw. Väter und so viele theure Gönner wollen den Muth nicht sinken und sich durch die Undankbarkeit so vieler Widerspenstigen und muthwilligen Sünder nicht müde machen lassen. Hochgedacht Dieselben haben ein Werk der Liebe an den verlassenen und verirreten Schafen in Pennsylvania und denen angrenzenden Ländern gethan, welches die blinde Welt nicht siehet noch achtet oder, wenn sie es siehet, neidisch beurtheilt und verachtet, vor Gott aber hochgeachtet und zur herrlichen Belohnung in der Ewigkeit angeschrieben bleibet. Jener Tag, wo auch das verborgene und unerkannte Gute an's Licht kommen soll, wird es klar machen. Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten; und wer im Geringsten treu gewesen, dem wird auch das Größere anvertrauet werden. Wir empfehlen uns und unser schweres Amt sammt allen gehorsamen Gemeinsgliedern dem ernstlichen Gebet und Fürbitte Ew. Hochwürden und aller bekannten und unbekannten theuern Gönner und Wohlthäter und nehmen herzlichen Antheil an Dero Leiden und Freuden, in dem Herrn verharrende mit der schuldigsten Veneration der gehorsamsten und verbundenen Knechte

M. [Mühlenberg.]
B. [Brunnholtz.]
Philadelphia, den 1. Sept. 1753. H. [Handschuh.]

VIII.

(Brief von M. Schertlin an H. M. Mühlenberg.)

Hochwohlehrwürdiger Herr Pfarrer, werthgeschätzter Herr Amtsbruder!

Wie mir Deroselben Freundschaft und propension immerhin pretieuser, so erachte solches nicht nur mündlich bei einer halbjährigen oder oft länger anstehenden Besuchung, sondern auch quavis data occasione an den Tag zu legen: Mithin auch dieses Mal meine Tochter, welche mich bis nacher Hause begleitete, ohne Brief an einen so liebwerthen Freund nicht konnte retourniren lassen. Daß ich in Neu-Hannover dem löblichen Synod beigewohnt und mich als ein Mitglied finden lassen, habe vielen meinen Zuhörern, zu theuerst Vorstehern nicht recht gemacht und Deroselben judiciis unterworfen: welcher unter den Predigern, die Gottes Ehre suchen, kann es den Menschen recht machen? Gewißlich! der es den Menschen recht macht, macht es Gott nicht recht. Der erleuchtete Paulus spricht: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Noth und Tod hatte unser Heiland Jesus Christus vor seine heilige Mühwaltung zu Lohn. Wir seind Knechte Christi, kann es uns auch anders und besser als unserm Herrn gehen? haben wir zum Vorwurf. Es seie gleichwohl fein und gut, mit den Leutchen fein übereinkommen können. Aber Frieden mit der Welt ist in Wahrheit kein Frieden mit Gott und Christo. Es fallt mir Selnecker's Ausspruch ein, der schreibt: Opus concionandi est omnium laboriosissimum, periculosissimum et contemtissimum in mundo, et subjectum omnium etiam vilissimorum hominum judiciis. O

du selige Geduld! du erwirbest Gottes Huld. Nebst diesen wollte Euer Hochwohlehrwürden, meinen hochwerthen Amtsbruder freundlichst dessen erinnern, was ich bei meinem letzten Abschied meines Hauswesens halben gesprochen, gütigst eingedenk zu sein und Sorge tragen. Ich versichere dagegen alle Dienstgefälligkeiten, wie ich denn unter Erlassung der Gnade Jesu und höflichster salutation an das ganze hochwerthe Haus bin

Euer Hochwohlehrwürden ergebenster

M. Jacob Friedrich Schertlin.

Macunschy, den 23. Junii 1754.

IX.

Nachfolgendes Schreiben H. M. Mühlenbergs an Hrn. Hofprediger Ziegenhagen in London und an Herrn Prof. Dr. Gott. Aug. Francke in Halle ist ein wichtiger Beitrag zur Geschichte namentlich der Germantown Gemeinde und zur Kenntniß des gemeindlichen Lebens jener Zeit überhaupt. Wir finden dasselbe als Entwurf in einem Bande des Diariums H. M. Mühlenbergs; Datum August 24. 1753.

Des Hrn. Albinus vollständige und cordale [herzliche] Zuschrift vom 18. Juni 1752 nebst dem P. S. von Sr. Hochw. Hrn. Dr. und Prof. Francke habe im vergangenen Herbst zu erbrechen die Gnade gehabt. Ich bedaure zuvörderst von Grund des Herzens, daß Hochw. Väter und Brüder von mir beunruhigt worden, da h. g. dieselben ohnedem von allen Seiten Kreuz und Last genug zu tragen haben; freue mich aber auch nicht weniger, daß mir der gnädige Gott in Christo solche Väter in Europa angedeihen lassen und bisher zum Besten der ganzen Kirche Christi beim Leben und in der Macht seiner Stärke erhalten wollen.

Was unsere gegenwärtigen Umstände betrifft, so sind wir „am bösen Tage" [im M. S. in griechisch] Eph. 6, 13. Der Satan begehret uns zu sichten, hoffen aber, daß der mitleidige höchste Priester zur Rechten seines Vaters für uns bitte, daß der Glaube nicht aufhöre. Ich will in kindlicher Einfalt schreiben, wie sich's seit unsern letzten Briefen und Journalen getrieben. Im vorigen Jahre machte den zweiten Versuch mit Neu-York und Hackinsack und führte daselbst mein Amt vom 9. Mai bis 3. August, wie mein geringes Journal zeigen wird. Meine Herren Amtsbrüder besonders in Philadelphia und Germantown, versahen nebst ihren eigenen meine Gemeinen, so gut es möglich war und schrieben verschiedene Male mit Ernst, daß ich wieder zurück auf meinen Posten kommen sollte. In Philadelphia wurde die zahlreiche Schule von dem Herrn Collaborator Heinzelmann und dem Organisten unter der Aufsicht des Hrn. Pastor Brunnholtz zum Vergnügen fortgesetzt, und die Gemeine in Germantown von dem Hrn. Pastor Handschuh nach aller Treue bearbeitet. Der Hr. Collaborator Schulz war in meiner Abwesenheit zu Neuhannover. Die Gemeine auf Raritan in Neu-Jersey theilten sich nach und nach in zwei Parteien und schrieben in Briefen an uns für und gegen Hrn. Weygand. Hr. Pastor Handschuh, der als jährlicher Präses die Correspondenz führte, ließ es nicht an liebreichen Ermahnungen zur Einigkeit ermangeln. Beide Parteien meinten aber zuletzt, es wäre gut wenn man Hrn. Weygand wegnehmen und einen Wechsel treffen könnte, welches sich aber nicht so leicht thun läßt, wie die Menschen denken.—Der reformirte Hr. Pfr. Slatter [sonst Schlatter] war zu Anfang Augusti mit sechs neuen Predigern in Philadelphia angekommen. Ehe man sichs versahe, theilten die ref. Prediger sich in zwei Parteien sammt ihren Gemeinen und die teutschen Zeitungen waren jedesmal beladen mit den betrübten Streitigkeiten im Pennsylvanischen Kirchenreiche, welches unter dem gemeinen Volke gleich zur Fermentation ansetzet. Nach und nach kamen die Schiffe mit teutschen Leuten vor Philadelphia an und brachten fünf bis sechs sogenannte lutherische Prediger und eine große Anzahl von Schuldienern mit in's Land. Unsere Pennsylvanischen Neuländer und die Kaufleute in Holland haben diese Methode erst ausgefunden. Die Neuländer suchen solche Prediger auf und bringen sie zu Schiffe, damit die Schiffe desto mehr befrachtet und die Prediger als Lockspeise gebraucht werden. Wenn nun so viele neue Expectanten in Pennsylvanien vorhanden, die Brod suchen, und in unsern vereinigten Gemeinen sich selber viele Mißvergnügte finden, welchen die Lehre von Buße, Glauben und Gottseligkeit ärgerlich und unerträglich vorkommt, wenn auch noch viele Häufleins und selbstgelaufene Prediger außer unsern vereinigten Gemeinen vorhanden, mit welchen wir keine Gemeinschaft haben sollen und können, so ist leicht zu erachten, was für eine fürchterliche und seltsame Constellation entste-

hen müsse! Nun treten alte und neue selbstgelaufene Prediger, beleidigte Gastwirthe, Krüger, Goldschmiede, Bierfiedler und Tänzer und ganze Schwärme von neuangekommenen Nethinim [Josua 9, 21., 1 Chron. 10, 2.] und tollem Pöbel von Sichem [Sirach 50, 28.] zusammen, werfen Staub in die Luft und schreien und lästern so confus, daß der Cantzler selber möchte irre werden, Apstg. 19, 23—40. Die Hauptsätze, welche man unter dem Geschrei herauslesen kann, sind ungefähr diese: Wir heißen Hallenser Pietisten, Herrnhuter, Schelme, Betrüger, Collectendiebe u. dergl.; wir wären nicht aus dem Reich, sondern aus Halle u. s. w. Die teutschen Zeitungen ersetzen das, wo es noch fehlt an der Fermentation. Die Obrigkeit kann uns nicht helfen in dem freien Climate, bis es blutige Köpfe giebet, und die Advocaten sehen uns über die Achsel an, weil wir kein Geld haben. Ehe die neuen Prediger alle angekommen waren, hatten wir noch so viele Ruhe, daß wir die Kirche in Germantown am 1. Oktober einweihen und am 2. Oktober unsere jährliche Synodal-Versammlung halten konnten. Sr. Hochw. der schwedische Herr Probst Acrelius und Herr P. Berlin [Parlin] wohneten diesesmal den Versammlungen mit bei und an unserer Seite waren acht Prediger und zwei Helfer nebst einer großen Anzahl von abgeschickten Gemeine-Aeltesten mit zugegen. Es war diesesmal eine so liebliche und erbauliche Harmonie unter den Lehrern und Aeltesten, dergleichen noch nie gewesen, aber es mochte den Teufel auch ungewöhnlich erbittern. Etliche Wochen vor der Synodal-Versammlung war schon eine heimliche Unruhe in der Germantowner Gemeine, welche von etlichen Wirthen und Krämern angelegt und bis auf eine bequeme Gelegenheit zum Ausbruch unterhalten wurde. Ein Aeltester von der Gemeine, welcher mehr Tauben-Einfalt als Schlangen-Witz besitzet, war von Leuten anderer Gesinntheit [Nicht-Lutheranern] wegen dem klingenden Glöcklein am Klingenbeutel verspottet worden. Er gedachte der Sache zu helfen und schnitt die Schelle ohne Consens der ganzen Gemeine heraus. Daher nahmen die obgedachten Mißvergnügten Gelegenheit, blieben einigen alten und neuangekommenen Lutheranern ein, daß solches ein höchst gefährlicher Eingriff in ihre alten Rechte und Freiheiten und ein Beweis von der souveränen Herrschaft der Aeltesten und Pfarrer wäre u. s. w. Dieses war Sauerteig genug zur Schalkheit. Die mißvergnügten Häupter bekamen bald Anhang von ihresgleichen und die neuangekommenen Prediger warteten, daß sie den alten Kirchen-Rath und Hallische Prediger absetzen könnten. Es wäre nicht so gefährlich gewesen, wenn der Kirchen-Rath unter sich selber einig geblieben. Weil aber etliche von demselben zur mißvergnügten Partei traten, so konnte der Satan seinen Zweck eher erreichen. Wir ermahneten beide Parteien zum Frieden und es wurde in einer Conferenz unter den Aeltesten und Vorstehern in Gegenwart des Herrn Pastor Brunnholtz beschlossen, daß die Streitsache bei der nächsten Kirchen-Rechnung sollte ausgemacht werden. Es war aber keine Ruhe, sondern die Mißvergnügten ließen zwei neue Beutel mit Schellen machen und führeten solche mit großem Jubelgeschrei auf eine pöpelmäßige Weise in die Kirche. Keine Partei wollte der andern nachgeben. Wir konnten nicht begreifen, warum die Gegenpartei so heftig über solche Lappalien wüthete, weil wir das stratagema, so darunter verborgen lag, noch nicht verstunden. Wir Prediger gaben an unserer Seite die Stimme, daß der neue Beutel und Schelle sollten um des Friedens willen in der Kirche gebraucht werden. Sobald die Sache ein wenig geendet war, so gab die mißvergnügte Partei einen Brief an Hrn. Past. Handschuh und begehrete, daß er denselben öffentlich von der Kanzel ablesen sollte. In dem Brief waren unsere Aeltesten und Vorsteher zum Theil schimpflich beschrieben und großer Missethaten beschuldigt. Hr. Past. Handschuh wollte selbigen nicht ablesen und damit ging der Lärm aufs Neue wieder an und wurde fast alle Sonntage auf eine höchst ärgerliche Weise vor und nach der Kirche auf der Straße getrieben. Einer von unseren Aeltesten, welcher in dem Briefe des Diebstahls beschuldigt war, forderte den Brief und fing mit den Andern einen Injurienprozeß vor dem Gerichte an. Wir konnten es nicht hindern. Die Mißvergnügten rückten immer weiter heraus und wollten den alten Kirchen-Rath mit Gewalt absetzen, dräueten auch, daß ihre Weiber einen Tumult vor und in der Kirche anrichten sollten. Die Aeltesten und Vorsteher, welche der Kirchen-Rath genannt, waren Männer, welche das Meiste an dem Kirchenbau gethan und sich für beinahe £400 Schulden an der Kirche verbunden hatten. In dem Monat Januar wurde ich gebeten, nach Germantown zu kommen und der Kirchen-Rechnung mit beizuwohnen. Als ich, Hr. Past. Brunnholtz und Hr. Past. Handschuh bei der Rechnung zugegen waren, so entstand abermals ein scharfer Wortwechsel zwischen

beiden Parteien. Unsere Aelteste und Vorsteher hatten den Hrn. Pastor Handschuh gebeten, er möchte gewisse Articulos aufsetzen und sie wollten selbige unterschreiben und auch allen friedliebenden Gemeins-Gliedern zur Unterschrift vorlegen, damit Friede und Ordnung gemacht würde. Wir hatten nicht Zeit und Gelegenheit, solche Articuls sattsam zu überlegen und waren auch nicht klug genug, solche Articuls zu machen, die in den kritischen Umständen ohne Anstoß passiren möchten. So viele von unserer Partei zugegen waren, nämlich 17—18 an der Zahl, unterschrieben die Articuls, nachdem sie vorgelesen waren; aber die andere Partei protestirte dawider. Nachdem die Rechnung geschlossen, so wurden die unterschriebenen Aeltesten u. s. w. einig und beschlossen, daß die Articuls sollten dreimal öffentlich von der Kanzel abgelesen und zur ferneren Unterschrift vorgelegt werden. Ich gab den Rath, sie sollten mit der Publikation einhalten und die Articuls bei Gelegenheit in der Stille von den friedliebenden Gemeins-Gliedern unterzeichnen und dann publiciren lassen, weil hier plurima vota [die meisten Stimmen] concludiren. Es blieb aber bei ihrem Vorschlage. Als nun die Articuls am nächsten Sonntag publicirt waren, ging der Lärm erst recht an. Die Mißvergnügten fanden in den Articuls zwei gefährliche Dinge, 1. daß sie mich und meine Mitbrüder für rechtmäßig berufene Prediger erkennen und denen selbstgelaufenen, außer unserer Verbindung stehenden Predigern den Gebrauch der Kirche nicht verstatten; 2. daß sie und ihre späten Nachkommen unsere Hochw. Väter und ihre wahren Nachfolger in London und Halle für ihre Vorgesetzte und Wohlthäter erkennen sollten. Herr Pastor Handschuh schrieb mir, daß ein und ander Haupt von der Gegenpartei großes Maul über obige Punkte gehabt. Ich antwortete wie Beilage A [bis jetzt nicht gefunden] zeiget, und bat, dieselbige Antwort so viel als möglich zu gebrauchen, weil ich von hinten erst sahe, daß wir mehr Freiheit in den Ausdrücken gebrauchet, als wir Erklärung und Erlaubniß von den hochw. Vätern gehabt. Nachdem die Gegenpartei eine Abschrift von den Articuls erschlichen, so feierten sie nicht, gleichfalls welche zu machen, stelleten unsere höchst gefährlich und ihre am glückseligsten vor. Man konnte an den ihrigen sehen, daß gelehrte Gegner die Hände darin hatten, weil der Casus flectirt war. Die Gegner gebrauchten alle Gelegenheit in Wirths- und Privathäusern, um eine große Anzahl von Namen unter ihre Articuls zu kriegen, welches ihnen auch gelungen. Sie verlangten darauf, daß Hr. Pastor Handschuh ihre Articuls gleicherweise von der Kanzel ablesen sollte; als er sich aber weigerte, weil anzügliche Reden und Auflagen wider die Hallenser und Gemeine-Aeltesten darin stunden, so trat ein Großsprecher aus Philadelphia vor der Gemeine auf und las seine Schmähschrift öffentlich ab. Herr Handschuh bat die Leute flehentlich, sie möchten Geduld haben und setzte einen Tag zur Conferenz an, nöthigte Hrn. Brunnholtz und mich und Hrn. Schleydorn auf den bestimmten Tag zu erscheinen. Ich reisete hinab nach Philadelphia, nahm Hrn. Brunnholtz mit nach Germantown und fand unsern alten Freund, Hrn. Schleydorn, schon bei Hrn. Handschuh, der sich fast nicht mehr wollte trösten lassen. Ich war von unserer Partei gebeten, den 11. Februar Sonntag vor der [Gemeinde?] in der Germantowner Kirche zu predigen. Wir hörten ein und ander Gemurmel, als ob die Gegenpartei tumultuiren und mich aus der Kirche halten wollte. Wir waren alle sehr verlegen und innigst beklemmet, nahmen unsere Zuflucht zu Gott in Christo mit stillem Seufzen und Flehen. Am Sonntag versammelte sich ein großer Haufen von allerlei Volk, wobei auch einige Mißvergnügte aus Philadelphia waren. Unsere Vorsteher öffneten die Kirche und wir gingen ruhig hinein. Ich predigte in Schwachheit. Ehe die Kirche anging, kamen zwei Mißvergnügte und prätendirten, daß ich ihre Articuls von der Kanzel ablesen sollte. Ich bat sie, sie sollten ruhig sein und sagte, es wäre an beiden Seiten mehr oder weniger gefehlt, sie sollten beiderseits von den Articuls abstrahiren u. s. w. Nachdem die Predigt und Gesang beendigt, so trat derselbe Großsprecher, Jakob Baierle aus Philadelphia, auf der Emporkirche auf und fing an seine Articuls vorzulesen. Hr. Schleydorn protestirte mit ein paar Worten, wurde aber mit Grobheit zum Stillschweigen genöthigt. Meine Herren Amtsbrüder gingen zur Kirche hinaus, ich, Hr. Schleydorn und Mr. Marsteller blieben bei dem Haufen in der Kirche und hörten die Articuls vorlesen [M. S. unvollständig]—vorher gehört, daß ich beide Parteien auf den folgenden Tag, als den 12. Febr., ins Pfarrhaus einlud, um die Sache zum Vergleich zu bringen. Die Mißvergnügten antworteten, daß es heute, als am Sonntag Nachmittag, sollte ausgemacht werden. Als die Articuls zum Ende gelesen, sagte der Leser, daß sie von 130 Gemeinsgliedern unterschrieben wären. Nachmittags blieb unser

Häuflein bei uns im Pfarrhause und die Gegenpartei sandte uns Boten und ließ fragen, wie wir die Sache entscheiden wollten. Wir antworteten: Weil sie uns öffentlich in der Gemeine wegen falscher Lehre beschuldigt, so könnte die Sache nicht sogleich entschieden werden, sondern würde in's weitläufe gerathen u. s. w. Sie antworteten, es sollte nicht auf die lange Bank geschoben, sondern kurz entschieden werden. Wir gaben zur Antwort, sie möchten denn am folgenden Tage 4 oder 6 Männer von ihrer Partei in's Pfarrhaus schicken und ihre Auflagen gegen uns beweisen. Unser kleines Häuflein blieb noch ein paar Stunden bei uns im Pfarrhause und conferirten, was in der Sache zu thun wäre. Der Schluß fiel: wir müßten des Königs Agenten um Rath fragen und vernehmen, ob die öffentliche Beschuldigung wegen des Pietismi und die damit verknüpfte tumultuarische proceduren der Gegenpartei eine Action nach den englischen Gesetzen vor dem Gericht tragen wollte. Wir wußten aber wohl, daß der Agent nicht den kleinsten Rath ohne 2 oder 3 Pistolen an Gelde ertheilet. Wir Prediger und übrigen legten unsere Scherflein zusammen und machten mit Seufzen zwei Pistolen auf und baten Herrn Schleydorn, er möge mit zum Agenten gehen. Die Glieder unserer Partei gingen darauf nach Hause und ließen mich, Hrn. Schleydorn, Marsteller, Brunnholtz und Handschuh alleine. Wir waren Alle sehr beklemmt und von gutem Rathe entblößet und verlassen. Ein wehmüthiges Gefühl unseres Elendes und ein bußfertiges stilles Seufzen blieb die letzte retirade, welches aber auch gar oft durch Vorstellung finstrer Wolken unterbrochen wurde. Gegen Abend hatte folgende Ueberlegungen: 1. Wir waren mit unserm geringen Häuflein nicht reich und vermögend genug, die Sache bei der Obrigkeit durchzutreiben, weil es schon schwer ging, die ersten zwei Pistolen zusammen zu bringen. 2. Ich dachte, wir möchten unserm höchsten Richter und Regierer im Himmel vorlaufen und Hülfe bei Menschen suchen. 3. Die Obrigkeit kann keine Fragen und Controversen in Religionssachen entscheiden. 4. Unsere Gegenpartei hatte ein dilemma in der Absicht: entweder uns abzudanken und die Kirche in ihren Besitz zu bringen; oder uns und unserem kleinen Haufen die Kirche sammt den Schulden zu lassen und eine neue für sich und ihre Prediger zu bauen. 5. Unser Häuflein wollte die Kirche und das Pfarrhaus behaupten, aber mit dem Beding, wenn wir und unsere Väter mit für die 400 Pfund schulden und des Predigers Unterhalt sorgen würden. 6. Wir hatten dazu keine Verheißung und sahen wohl voraus, daß ein kleiner Haufe schwerlich alle Jahre 24 Pfund Interesse und des Predigers Unterhalt aufbringen, geschweige denn das Kapital abtragen könnten. 7. Die Imputation des gefährlichen Pietismi lag auf uns und die Häupter der Gegenpartei droheten, daß sie in allen unsern vereinigten Gemeinen zwei Parteien machen und zunächst mit Philadelphia anfangen wollten. 8. Ich hatte in den vorhergehenden troubles schon ein wenig Anstalt gemacht, daß den Hrn. Handschuh zu mir auf meinen Platz nach Providentz nehmen und die Germantowner Gemeine wieder von Philadelphia aus versehen lassen wollte; aber Hr. Handschuh war nicht gesinnet zu fliehen und die Schwachheit des Hrn. Pastor Brunnholtzens, die überhäufte Schul- und Gemeine-Arbeit der beiden Brüder in Philadelphia wollte es nicht erlauben und die Gegenpartei war nicht so geneigt, sondern suchte von uns Allen los zu sein, weil sie Prediger aus dem Reich und nicht Hallenser haben wollte. 9. Am Abend überredete ich meine Hrn. Amtsbrüder und die zwei gegenwärtigen lieben Freunde und sagte: wir wollen den übrigen von unserer Partei ihre zusammengelegten Schillings wieder geben und die Sache nicht für die Obrigkeit bringen, sondern dem Herrn allein überlassen. Wir hatten alle eine schlechte und schlaflose Nacht und fast wie abwechselndes Fieber im Kampf und Streit.

Am 12. Februar Vormittags kamen die Häupter von der Gegenpartei zu uns obenbenannten fünf Personen in's Pfarrhaus. Ihre Klagen und Zeugnisse waren bitter und grob genug, stimmeten aber nicht überein. Sie wollten mit den Aeltesten unserer Seite, mit uns Predigern und unsern Vorgesetzten in Halle und London nichts zu thun haben. Wir bezeugten, daß uns ihre Halsstarrigkeit sehr nahe ginge, waren aber versichert, daß weder unsere Väter noch wir uns ihnen aufgedrungen, sondern von ihren Vorfahren und gutmeinenden Gliedern flehentlich gebeten und überredet werden, ihnen und ihren Kindern das Heil in Christo anzubieten. Weil sie sich aber dessen weigerten, so wollten wir nicht länger bei ihnen bleiben und die Vollmacht, welche sie mir, Mühlenberg, 1743 überreichet, herausgeben, wenn sie uns ein Zeugniß von unserm geführten Amte nach der Wahrheit zurückgäben. Sie gaben uns demzufolge ein Zeugniß zum Abschied, wie Beilage B

[nicht gefunden] zeiget. Wir frugen darauf, wie sie es mit dem Hrn. Pastor Handschuh zu halten gedächten. Einige sagten, er könne die Woche noch wegziehen, wenn er wollte. Andere sagten, er könnte noch bleiben, wenn er sich unserer Gemeinschaft entschlagen und nach unserer Vorschrift sein Amt treiben wollte. — Unser Häuflein war nicht gegenwärtig, als diese Handlung geschah, und weineten nachher zum Theil bitterlich, daß wir uns losgemacht; meineten, wir hätten die Sache sollen vor die Obrigkeit bringen, weil sie die Weitläufigkeit nicht durchsehen konnten. Wir aber gedachten, daß unsere proceduren nach den Umständen die kürzesten wären und man aus zweien Uebeln das leichteste erwählen müßte. Wir hatten auch durch solche procedur unserer Partei von ihren Rechten an der Kirche nichts vergeben. Sie mochten sich auch selber schuld geben, weil wir sie während unserer Amtsführung niemals dahin bewegen konnten, daß sie gewisse Articuls und Ordnungen zum Besten der Gemeine unterschrieben hätten. Denn auch gutmeinende Lutheraner aus den teutschen Zeitungen und übrigen Klüglingen diese opinion im Kropfe führen: Man muß auf der pennsylvanischen Freiheit stehen und auch den besten Predigern den Zaum nicht zu lang lassen. Da sie aber sahen, wo es hinaus wollte, so hatten sie den Hrn. Pastor Handschuh gebeten, Articuls zu machen, aber post festum.

Unser Häuflein erklärte sich darauf schriftlich gegen die andere Partei und gaben zu verstehen, daß sie ihr Aeltesten- und Vorsteher-Amt niederlegen und ihnen den Kirchenschlüssel sammt den Kisten und Documenten übergeben wollten, wenn sie von ihrer schweren Bürgschaft wegen der Schulden freigemacht und mit einem Zeugniß wegen ihres Verhaltens entlassen würden, ratio weil sie ihre rechtmäßige Prediger ohne Ursach abgedankt hätten. Die Gegenpartei bemühete sich mit schmeichelhaften Briefen unser Häuflein bei und unter der Bürgschaft zu behalten. Aber sie wollten nicht und baten uns flehentlich, wir möchten Hrn. Pastor Handschuh bei ihnen lassen, damit sie und ihre Kinder nicht verlassen und genöthigt würden, zu dem rohen Haufen der Pfeifer und Geiger zu treten. Die große Partei bemühete sich, unsere Leute von ihrer Bürgschaft loszumachen und erreichten ihren Zweck, ohne daß es die Unsern vermutheten. Hernach wurde ein Tag bestimmet, an welchem unsere Aeltesten und Vorsteher die Kirchen-Kisten, den Schlüssel mit allem Zubehör und besonders die Rechnungen übergeben sollten. Die Gegenpartei konnte aber nicht so lange Geduld haben, sondern versiegelten die Kisten und forderten vor der Kirche an einem Sonntage mit Fluchen und Schelten den Schlüssel. Darauf bestimmten die Unsrigen einen Tag zur Uebergabe und baten, daß Hr. Brunnholtz und ich mit dabei sein möchten. Wir hatten beschlossen, nicht mehr dabei zu sein; weil uns aber die Unsrigen jammerten, so versprachen wir mitzukommen, doch mit dem Beding, daß eine obrigkeitliche Person, nämlich der englische Friedensrichter und ein Schreiber aus Germantown als unparteiische Zeugen dabei sein sollten, weil die Gegenpartei aus solchen Leuten besteht, die sich kein Gewissen machen, die gröbsten Unwahrheiten und Lästerungen über uns auszusprengen.

Am 13. März versammelten sich die Vornehmsten von beiden Parteien und öffneten in unserer und des Friedensrichters sammt eines Schreibers Gegenwart die Kisten, ließen Stück für Stück specificiren und durchsehen, so viel die Zeit erlauben wollte und da unsere Leute Alles übergeben, so wurde von der Gegenpartei attestiret, daß sie ehrlich und rechtschaffen bei der Kirche gehandelt. Solches bescheinigte der Friederichter und Schreiber und versprach, das protocol in duplo zu überliefern. Da nun Prediger, Aelteste und Vorsteher öffentlich vor Zeugen unschuldig erkläret waren, so dankte Hr. Handschuh ab und die Gegner waren damit zufrieden. Ehe wir aber von einander gingen, wurde Hr. Brunnholtz in der Versammlung öffentlich beschuldigt auf folgende Weise: 1. Es wären von Stuttgart sechshundert Gulden für die Germantowner Gemeine hereingesandt; die Gemeine hätte aber nur dreihundert empfangen; folglich wären dreihundert Gulden unterschlagen. 2. Ich antwortete vor der Versammlung, es wäre falsch und wenn Matthias Gänsel,*) der es aussagte, oder Jemand anders beweisen könnte, so wollte ich ihnen sechshundert Pfund bezahlen. 3. Matthias Gänsel sagte, er wollte es mit Zeugen beweisen, daß sechshundert Gulden von Stuttgart nach Amerika gesandt, dreihundert Gulden an die Germantown und die übrigen an die Philadelphia Kirche verwandt wä-

*) Der Name Gänsel findet sich im M. S. auch Ginsel geschrieben. Der Mann hielt einen Wein- und Bierschank. Er mußte später wegen seiner Verläumdung Abbitte thun und entging nur durch Pastor Brunnholtz' vergebenden Sinn schwerer Strafe.

ren. Die Zeugen sollten sein ein neuangekommener Mann aus Stuttgart und ein Vorsteher von der Philadelphia Gemeine. 4. Hierauf wurde ein Brief abgelesen, welchen Sr. Hochw. der Herr Consistorialrath Fischer aus Stuttgart an Hrn. Pastor Brunnholtz geschrieben, worinnen dreihundert Gulden benannt waren. Ferner wurde in einer von unsern gedruckten Nachrichten gezeigt, daß dreihundert Gulden von Stuttgart gesandt worden. 5. Der fremde Richter und Schreiber sagten, man könnte durch Briefe an Ort und Stelle nachfragen und die Sache so lange in suspenso lassen. 6. Matthias Gänsel blieb aber dabei und sagte, daß er's beweisen wolle. 7. Ich nahm Matthias Gänsel allein und fragte, wie er's am liebsten wollte ausgemacht haben, ob ich ihn vor das Gericht citiren oder ob es unter Arbitratoren entschieden werden sollte. Er meinte, das Letztere wäre hinreichend.

Nachdem die Versammlung aufgebrochen, blieben wir mit unsern gewesenen Aeltesten und Vorstehern allein und conferirten Folgendes: 1. Ich frug unser Häuflein, was sie nunmehr machen wollten? 2. Sie antworteten, daß wir sie nicht mit gutem Gewissen verlassen könnten, anders würden sie genöthigt, zu dem rohen Haufen oder zu Sekten zu halten oder ganz allein ohne Gnadenmittel zu sein. 3. Nach vielem Hin- und Widerreden fiel der Schluß dahin aus, daß Hr. Pastor Handschuh in Germantown bleiben und sich des Häufleins ferner annehmen, in den Wochentagen Schule und an den Sonntagen Predigten halten möchte bis auf weitere Einsicht. Er versprach solches zu thun, so lange sie einig und hungrig nach Gottes Wort bleiben würden. Den 14. März miethete unsere Freunde ein räumliches Haus in Germantown, schlugen eine Zwischenwand aus und machten aus zwei Zimmern ein Auditorium, brachte des Hrn. Past. Handschuh Hausrath und Bücher in das gemiethete Haus und begehrten, daß ich nächsten Sonntag die erste Predigt in dem Hause halten und mein College Brunnholtz meinen Dienst derweilen in Providentz u. s. w. versehen möchte; welches so geschah. — Den 18. März predigte ich in dem Versammlungshaus und deklarirte, daß bei den jetzigen Umständen die Sache so und nicht anders hätte gehen mögen und daß der Gottesdienst nach wie vor nach dem Grund der Apostel und Propheten und unsern Glaubensbekenntnissen abgehalten werden sollte. Die große Partei hatte den Mag. Wagner gerufen und sich weit und breit her zur Kirche versammelt, auch bereits einen aufgeschriebenen Beruf in der Kirche verlesen lassen, um einen Prediger aus dem Herzogthum Württemberg zu berufen, worüber sie aber noch nicht einig werden können. Die ganze procedur wurde einseitig nicht zum Besten gegen uns in der teutschen Zeitung publicirt. Die Rädelsführer von der ganzen Partei dräueten, daß mit nächstem eine Revolt in Philadelphia und dann durch alle unsere vereinigten Gemeinen ergehen und die Hallenser Pietisten aus dem Lande sollten vertrieben werden. Mitten in solcher Unruhe kam ein neuer Prediger in Philadelphia an, nämlich der W. E. W. Hr. Mag. Gerock, welcher von der Lancaster Gemeine berufen und von dem hochfürstl. württembergischen Consistorio mit herrlicher Recommandation gesandt und mit einem gnädigsten privilegio zu seiner beliebigen Rückkunft, falls es die Umstände erforderten, versehen worden. Der Herr Magister besuchte uns etlichemale in des Hrn. Pastor Brunnholtz Behausung und sprachen einen Abend so erbaulich von dem praktischen Theil der Gottesgelahrtheit, daß wir Alle getröstet wurden und dem allergnädigsten Gott in Christo demüthigst dankten, weil wir hofften, daß unsere Mühe, Angst, Sorge und Leiden, welche wir für Lancaster gehabt, nicht vergebens sein und der Herr durch diesen gesandten Boten sein Werk daselbst zum Heil vieler Seelen ausführen würde. Die Welt mag uns beurtheilen, wie sie will und kann. Der Herr, der Herzen und Nieren prüft, wird uns Zeugniß geben, daß wir der armen zerstreuten und verdorbenen Schafe in Pennsylvanien Heil und Errettung wünschen und suchen, es geschehe denn durch uns, die allerunwürdigsten, oder durch andere bessere und getreuere Knechte Christi, wenn nur der Name Gottes geheiligt, sein Reich befördert und sein Wille gelitten und vollbracht wird. Wir wollen gerne abnehmen, wenn nur Christus und sein Reich wächset. Joh. 8.

Den 16. März war in der teutschen Zeitung publicirt, daß Hr. Mag. Gerock nächsten Sonntag in der Germantowner Kirche predigen werde. Er trat aber den 17. März seine Reise nach Lancaster an. Wir baten den Hrn. Mag. Gerock, in unserer Kirche in Philadelphia zu predigen. Er meinte aber, es wäre wichtiger, wenn er erst in Lancaster predigte und hernach einmal einen Besuch abstattete, welches uns wohl einleuchtete. Die Germantowner procedur ist durch das ganze Land erschollen und hat, wie es zu gehen

pflegt, viel Gemurmel und Urtheile für und gegen uns erweckt. Es mag beurtheilt werden wie es will, so haben wir keine Instruktion, uns Jemand mit Gewalt aufzudringen; auch keine Freudigkeit, einige Seelen zu verlassen, die unseres schwachen Dienstes verlangen. Und wenn Niemand mehr übrig wäre, der die Wahrheit zum Leben zu hören begehrete, so sollte uns der Menschen Unglück und Verderben wohl betrüben, aber wir könnten für uns mit ruhigem Gewissen in ein oder ander Theil der großen amerikanischen Wüste bleiben und den Rest des Lebens mit Beten und Arbeiten vollenden. — Der Hr. Pastor Handschuh weiß sich in die Umstände wohl zu schicken und mit dem allerwenigsten vorlieb zu nehmen. Er informirt in den Wochentagen ein Häuflein Kinder und predigt an den Sonntagen das Evangelium; und das Häuflein ist noch zur Zeit begierig, das Wort des Lebens zu hören. Es mag den armen Leuten wohl wehe thun, daß sie die Kirche, an welche sie ihren sauren Schweiß und Blut gewendet, müssen mit dem Rücken ansehen und solchem rohen Haufen zum Muthwillen überlassen, welche wenig oder nichts daran geholfen haben. Wer aber erleuchtete Augen hat, dem schmecket das Wort Gottes ebensogut zwischen hölzernen als steinernen Wänden. Die große Partei hat nachderhand den bekannten Pfarrer Andreä von Neu-Goschenhoppen zu ihrem Prediger berufen, welcher gegenwärtig in Germantown wohnet. Sie sind nunmehr im Werk um eine Lotterie aufzurichten, wodurch sie die Kirchenschulden bezahlen wollen. Freiwillige Almosen zu Kirchen und Schulen fließen wohl aus einem gläubigen Herzen, das sich durch die Liebe thätig beweiset und werden auch mit Segenswünschen begleitet. Lotteriegelder fließen aus einem gewinnsüchtigen Herzen und wenn sie nicht mit Gewinnst zurückkommen, so werden sie mit Fluchen und Verwünschen an Ort und Stelle begleitet.

(Andreä wurde in Kurzem durch seine Sittenlosigkeit seiner eigenen Partei zu Eckel. Er starb eines elenden Todes am 1. Januar 1754. Das ganze Kircheneigenthum aber kam nach zehn Jahren wieder in die Hände derer, denen es Bosheit und Gewaltthätigkeit entrissen hatte.)

Sach- und Perſonen-Regiſter.

Abendmahl, d. heil. 214—216. 256 f. (wie es damit gehalten wird.)
Abbottstown, Pa. 196. 571.
Abgeordnete (Delegaten) zur Synode. 183.
Academie zu Philadelphia. 3. (Vorrede z. A. A.)
Acrelius, Jr. Paſt. Probſt. 33. 178. 225. 285 f. (Biogr.) 287. 441. 530. (Ankunft in Amerika.) 587 f. 595. (über H. M. Mühlenberg.) 668. (Beſuch in Ephrata.) 695. 700. (wohnt der deutſchen Synode bei.)
Acta Hist. Eccles. u. and. theolog. u. erbaul. deutſche period. Schriften der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts, 24 f.
Adelberg, R. Paſt. 278.
Adjunctus, ſ. Catechet.
Aelteſte, 168. (Kirchenrath im Unterſchied von Vorſtehern.)
Agende, ſ. Gottesdienſtordnung.
A Hymn- and Prayer-Book, etc. 637. (erſtes engl. luther. Kirchengeſangbuch.)
Aiſter, Jac. 300.
Albany, N.-Y. 224. 276 ff. (Geſchichtlich.) 549. (als County.) 428.
Albany, Pa. 414.
Albert, Jac. Paſt. 195 f.
Albinus, Hofpred. 114. 671.
Allen, William, 596.
Allentown, Pa. 590.
Allemängel, Pa. 48. 414 f. 415. (Neu-Allemängel.) 437. 567.
Alleman, M. J. Paſt. 195.
Allenbaugh, S. Paſt. 583.
Alloways-town, N.-J. 270.
Alſenz, Paſt. 268.
Alſtrin, Paſt. Dr. 182.
Aman, Jac. 670. (Mennonitiſcher Prediger.)
Amasland, Pa. 287.
Ames, Will. 604.
Amity, Pa. 440. 443. (Anfang der luth. Gem.)
Amſterdam, 276. 615. (Luth. Conſiſt. daſelbſt.)
Ancram, (Ancrum,) N.-Y. 512. 616. 630. 650. 651. (Geſchichte.)
Anderſen, R. Paſtor, 615. 654. 656.
Andreä, J. C. 79. 92. 114 f. 122. 265 f. (Biographie.) 267. 272. 295. 403. 517. (abgedankt in Altgoſchenhoppen und Indianfield.) 630. (Beruf nach New-York.) 694. (in Germantown, Pa.) 706. (ſein Ende.)
Annsbury, N.-Y. 648.
Antes, Heinrich, 301.
Antonides, Paſtor, 474.
Antwerpen, 626. (Lutheriſche Agende.)
Arens, B. Anton, Paſt. 276. 620. 643. 644.
Arnd, Gottfr. Paſt. 32.
Arndt, Joh. Hofpred. 309. 526. 673. (Amerik. Ausgabe vom Wahren Chriſtenthum.)
Arthur, Th. Paſt. 516. 657.
Askam, W. B. Paſt. 650.
Athens, N.-Y. ſ. Loonenburg.
Atolheo, Pa. 305.
Aufſeher, ſ. Präſes.
Auguſtus-Kirche, Neu-Providenz, Pa. 37 f. 38 f. 438.
Auren, Jon. Paſtor, 284. 287.
Auſtin, Dav. Paſt. 638.
Baden, J. H. Paſt. 642.
Bätis, Wilh. Paſtor, Senior, 183. 270.
Bagenkopf, Paſt. 303.
Bager, J. G. Paſt. 48. 194 f. (Biograph.) 567 f. 569 f. 631 f. (in New-York.)
Baierle, Jac. 702.
Baltimore, Md. 440. (Synodal-Verſammlung.) 569. (Bager predigt dort.) 632. (J. S. Gerock do.)
Bancroft, Georg, 462.
Barclay, Henry, Paſtor, 293. 454. 629. 657.
Barnitz, Jacob, 573.
Barnitz, J. Chr. Paſt. 178.
Barrenhill, Pa. 42. 195. 461.
Bartholomäus, Paſtor, 186.
Barton, Thomas, Paſtor, 576.
Baſſinger, J. 636.
Baumann, Matth. 418 f.
Baumgarten, Prof. Dr. 138.
Baumgartner, 573.
Bayer, Phil. 309.
Bäber Creek, Pa. 168. 177. 540.
Bechtel, Joh. Paſtor, 41. 431.
Beck, Jacob, 300.
Beckel, Tob. 305. 438.
Becker, J. Chr. Paſtor Dr. 42. 176.
Becker, Peter, 666.
Beckley, G. H. Paſtor, 583.
Beckmann, Eric. Paſtor, 182.
Bedminſter, N.-J. 280. 445.
Beekman, H. 653.
Beer, Wilhelm, Rector, 659.
Beil, Balth. 593.
Beiſſel, Conrad. 419. 666 f.
Beiſteuern, ſ. Gaben.
Beltzner, Sim. 458.
Benders Gemeinde, Pa. 196. 570.
Benezet, Joh. Steph. 293. 421.
Bengel, J. A. Probſt Dr. 188.
Benzelius, Erik. Erzbiſchof, 287.
Benzelius, H. Erzbiſchof, Dr. 178 f. 286 f. 432.
Benzelius, Jac. Erzbiſchof, Dr. 184. 287.
Berchelmann, Hofprediger, 187.
Berein, Sam. 66.
Berg, ſ. Cleve.
Berger, Jacob, Paſtor, 651.
Berg-Gemeinen in Pa. 499 f.
Bergh van, L. D. 620.
Bergmann, J. E. Paſtor, 28.
Bergſtraß-Kirche, Pa. 178.
Berkemeyer, Ferdinand, Paſtor, 270.
Berkenmeier, W. Chr. Paſt. 119. 131 ff. (Brief in der Wolf'ſchen Sache.) 184. (gegen Paſtor Hartwig.) 276. 278. 420. 451. 473 ff. (versus Dieren.) 513. 516. 598. 610. 621. ff. 644. 646. 649.
Berleburger Bibel, 45.

Berlin, Pa. 196.
Bermudian, s. Permutschin.
Berner, J. Fr. Pastor. 155.
Bernhard, Christ. Pastor. 32.
Bernheim, G. D. Pastor Dr. 31.
Bernville, s. Nordkill.
Bethel, N.-J. 462.
Bethel, N.-Y. 653.
Bethlehem, Pa. 154. 503 f. 596.
Betstunden, (von Pastor Brunnholtz in St. Michaelis gehalten) 529. (deren Art) 670.
Beverswycke, (Albann, N.-Y.) 618.
Beyerlein, Jacob, s. Baierle.
Betz, Ludwig. 587.
Bibel, erste deutsche in Amerika, 24. 459.
Bibelübersetzung in die Indianer-Sprache, 462.
Bidersee, Frau von, 188.
Billmeier, 203.
Bird, Fr. M. Pastor. 653.
Birdsall, Benjamin, 641. 642.
Birkensee, Pa. 221. 266. 494. 500. 563. (Perkasie) 588.
Birkenstock, J. J. J. Pastor, 111. 588 f.
Björck, E. Pastor, 36. 284. 287.
Björck, T. E. Pastor, 36. 284. 442.
Blaue Berge, 389. (zerstreute Lutheraner) 414. 450.
Bleimeyers Gemeinde, Pa. 571.
Bocher, Joh. 584.
Bockstahler, Jacob, Pastor, 270.
Bodenteich, Kr. Uelzen, Hannover. 622.
Böhm, J. Ph. Pastor, 41. 292. 413. 584.
Böhme, A. W. Hofprediger, 23. 303. 308. 474. 479. 614.
Böhme, Joh. 673. (Buchdrucker.)
Böttcher, Kaufmann, 85.
Bogardus, 613.
Bogatzky, C. H. von, 293 f. (Biographie.)
Boltzius, J. M. Pastor, 11. 29. 58. 62. 65. 622.
Book of Common Prayer, übersetzt in's Deutsche, 23. (450.) 648. (in luth. Gem. in New-York gebraucht.)
Boon, Daniel, 450.
Bordier, Pastor. 157 f.
Borell, Andr. Pastor, Probst, 286. 568. 664.
Bork, Pastor, 184. 649.
Bowman, W. S. Pastor Dr. 583.
Bowne, John, 619.
Boyer, Simon N. Pastor, 178.
Bracht, T. J. V. 667. (Verfasser des „Blutige Schauplatz ꝛc.")
Brainerd, Dav. Pastor, 111 f. 462. 657.
Brainerd, John, Pastor, 462.
Brandt, Phil. 238. 297. 430.
Braun, A. Theodor, Pastor, 277.
Brauns, E. C. Pastor, 268.
Bredstadt, 87.
Bretten, 645.
Brevorst, Joh. 646.
Brickersville, Pa. 178.
Bridgeman, A. L. Pastor, 270. 574. 645.
Bridgeton, N.-J. 270.
Brobst, S. K. Pastor, 416. (Luther. Zeitschrift.)
Broek, van der, 474.
Brohm, Th. Pastor, 643.
Bronswig, (New-Brunswick) N.-J. 516.
Brunnendorf, N.-Y. 613.
Brunnholtz, Peter, Pastor, 21. 27. 37. 42. 45. 46 f. 71. 72. 90 f. (Ankunft in Philadelphia) 83 f. (Vocation) 84. (Ordination) 94. 102. (H. M. Mühlenbergs Zeugniß) 152 ff. (Danksagungsschreiben nach Württemberg) 189. 190. ff. (Correspondenz mit Conrad Weiser) 199. (Gedenktag der Ankunft in Pa.) 206 f. (Brief an Schaum) 219. 222. (kränklich) 260 (do.) 269 (bes. Cohenzi, N.-J.) 271. 394 f. (schwer krank). 407 (pastorale Erfahrung). 432 (sein Tod). 450 f. (Brief an Pastor Schaum). 458 f. 481. 491 (wohlthätiger Sinn). 523 (H. M. Mühlenberg über ihn). 524 ff. (über seine Thätigkeit und betreffend seine Amtsbrüder). 527 (besucht Cohenzi, N.-J.; die Synode zu Lancaster). 528 ff. (Bericht über den allgem. kirchl. Zustand; Nachricht von den Amtsbrüdern). 661 f. (nimmt Lucas Rauß freundlich auf). 704 (verleumdet).
Brycelius, P. D. 48. 280. 444 ff. (Biogr.) 632.
Buddeus, J. F. Prof. Dr. 25.
Bülow, Pastor, 32.
Buermeyer, F. F. Pastor, 642.
Büttner, Gottlieb, Pastor, 181. 191 f. 289. 303.
Büttner, Pastor, 643.
Bützer, Pastor, 87.
Bullinger, Martin, 298.
Burckhardt, J. G. Pastor Dr. 24. 598.
Burgmann, J. G. Pastor, 23. 428.
Burnet, Gouverneur, 614.
Buskerk, Jacob van, Pastor, 37 f. 42. 183. 272. 439. (in Neu-Hannover) 581. 592. 593 f. 628.
Buskerk, Lorenz van, 623. 638.
Butjender, H. A. Pastor, 578. 630.
Butler, Joh. Georg, Pastor, 571 f.
Callenberg, Dr. 184. 414. 649.
Cammerhoff, J. C. Fr. Bischof, 421 f. (Biogr.) 508. 596.
Camp, N.-Y. 184. 510 f.
Campanius, Joh. Pastor, 283. 454 (Luthers Catechismus in Indianer-Sprache).
Campbell, W. G. Pastor, 583.
Candidat im Unterschied von Catechet, 440.
Candler, Dav. Pastor, 194. 423 ff. 565 (Biogr.)
Canewago, (Cannawaga u. a.) Pa., 169. 172. 193 ff. (Geschichtl. s. Hannover, Pa.) 224. 351 f. 530 (Schaum wirkt dort).
Canstein'sche Bibel-Anstalt, 459.
Capito, Wolfgang Fabric. 431.
Carlisle, Pa. 196. 570. 572.
Carpenter, Will. Pastor, 582.
Catechet, (Licentiaten, Adjuncte, Helfer, Cantoren) 49. 88 f. 101. 262 f. (ihre Befugnisse). 324 (G. A. Francks Bedenken).
Catechismus Luthers in Indian. Sprache, 283. 431 (Berner Catechismus). 444 (do.) 526 (Luthers Kleiner Catechismus in Deutsch in Philadelphia gedruckt).
Catechismusnoth in Pennsylvanien, 113. 413.
Cellarius, Rath, 55. 65.
Chambersburg, Pa. 429. 440. 571.
Charity Schools, 294. 297. 418. 441.
Charleston, S.-C. 12. 30 f.
Cherry-Valley, N.-Y. 184.
Chester, Pa. 107 f. 111.
Chester-Valley, Pa. 586.
Chew, Benjamin, 439.
Chockely Gemeinde in Pennsylvanien, 572.
Christina, (jetzt Wilmington, Del.) 269. 282. 442.
Christus- (Old Swamp) Kirche zu New-York, 631 ff.

Chronicon Ephratense, 667. 669.
Churchtown, N.-Y. 630. 644. 650. 651 (Gesch.)
Clermont, N.-Y. 599. 645.
Cleve, Berg, Jülich. 680 ff. (die lutherische Kirche im Niederrheinischen.)
Clinton, G. Gouverneur, 654 f.
Cocalico-Creek, Pa. 666.
Cockson, (Cookson) Th. 539. 679.
Codorus, Pa. 570.
Cohenzi, N.-J. 47 f. 77. 107. 112. 221. 269 f. (Geschichtl.) 694.
Colden, Gouverneur, 619.
Cole, P. G. Pastor, 645. 647.
Collier, Rich. Pastor, 281.
Collin, Nik. Pastor Dr. 284. 286.
Collins, G. S. Pastor, 281.
Collins, B. B. Pastor, 281.
Columbia, Pa. 180.
Colve, Gouverneur, 619. 638.
Conestoga, Pa. 666.
Conferenz, 100. 182. (Zinzendorfsche) 303. (do.) 493 (Synode). 511 f. (lokal). 570 (Anfang der Distrikts-Conferenzen).
Confession der lutherischen Kirche, 393.
Conococheague, Md. 570.
Conrad, F. W. Pastor Dr. 176.
Conradi, F. V. Pastor, 270.
Cooper, W. 185.
Coortsen, Ellert, Pastor, 305.
Cornell, Matth. Pastor, 647.
Cornwallis, General, 582. 634.
Crawford, Joh. Pastor, 647.
Crell, A. Chr. Pastor, 633 f.
Cressap, Thom. 180.
Creßmann, J. N. 37. 186 f. 188. 586 (Hans Jürg).
Creutz-Creek, Pa. 564 (luth. Gemeinde).
Cronstadt in Siebenbürgen, 658 f.
Crügerstown, Va. 430.
Crügerstown, Md. 571.
Cruse, C. F. Pastor, 270.
Curacao, Südamerika, 652.
Currie, W. Pastor, 193. 439. 586.
Curtis, S. Pastor, 645.
Cutter, W. J. Pastor, 651.
Daniels, A. N. Pastor, 647.
Darestown, N.-J. 270.
Darmstadt, 460. 655 (Unterstützung von dort).
Darvas, J. Schulinspektor, 659.
Daschler, 647.
Dasor, Friedrich, Pastor, 31 f.
Davies, Pastor, 185.
Deer, Rector, 659.
Deerfield, N.-J. 462.
Deiling (Dölling), Joh. Lehrer, 167. 209. 275. 374 (H. M. Mühlenberg über ihn).
Deininger, A. G. Pastor, 196.
Demme, K. R. Pastor Dr. 44.
Denny, W. Gouverneur, 684.
Depui, Sam. 597.
Deutsche Gemeinden in New-York, 624 ff. 629 ff. s. Luth. Kirche in New-York City.
Deutsche in Pennsylvanien, 462 f.
Deutsche Gesellschaft von Pennsylvanien, Vorrede 4. 675.
Deutsche Pionier, 434.
Deutsch-reformirte Kirche 183 (erste Synodalversammlung).
Deyoe, E. Pastor, 281.
Diederick, Rud. Pastor, 647.
Diefendorf, Ch. Pastor, 651.
Diefendörfer, Joh. 177.
Diehl, Georg, Pastor Dr. 424. 430.
Diel, Jacob, 299.
Dielshöfer, Mich. Lehrer, 471.
Diener, J. F. Pastor, 281.
Dieren (Düren, Dören u. a.), J. B. van, 274. (Biogr.) 279. 420. 453. 473 ff. 621 f.
Dill, Caspar, Pastor, 594.
Dillinger, H. W. 589.
Dillingerville, Pa. 590.
Dippel, Johann C. 18. 45.
Döling, Dölling; s. Deiling.
Dörflinger, Friedrich, 589.
Döring, Pastor, 416.
Döröhden, Frau von, 188.
Dongan, Gouverneur, 598.
Douglasville, Pa. 441 f.
Dover Gemeinde, Pa. 196. 570.
Drees, G. W. Pastor, 643.
Drei Gemeinden in Pennsylvanien, 51. 54. 67 f. 71. 150.
Drießler, J. U. Pastor, 92.
Drisius, Pastor, 617.
Dubbs, J. H. Pastor Dr. 415.
Dublin, Irland, 562 (deutsche Gem. daselbst).
Dubois, 613.
Dulaney, Daniel, 426. 430.
Dupuy, Nicolaus, 597.
Duy, J. C. Pastor, 270. 280 f. 651.
Dylander, Johann, Pastor, 42. 48. 176. 284. 287. 444.
Earlingstown, s. New-Holland.
Earnest, J. A. Pastor, 653.
East-Camp, N.-Y. 429. 630. 645. 648 ff.
Easton, Pa. 111. 440. 462. 500. 584. 644. 648 ff.
Ebenezer, Ga. 11. 28. 236. 417. 698.
Eberle, Joh. 472 (Waisenvater).
Eberle, Sebastian, 564.
Eberwein, Andreas, Pastor, 563.
Ebsen, H. Pastor, 278.
Eckerling, Israel, Samuel und Gabriel, 668.
Effingham, Gouverneur, 597.
Eggers, L. G. Pastor, 306.
Egypter Gemeinde, Pa. 440.
Ehrhart, J. Pastor, 643.
Ehring, Aeltester, 277.
Eichelberger, 205.
Einwanderung, der Deutschen in Pennsylvanien, 223. 254. 264. 307 (einfache Lebensweise). 409 f. 413 (geistlicher Zustand). 530 f. (Zunahme. Mit ihr verbundenes Elend.) 675 (im Jahr 1749).
Elisabethe Charlotte (Pfalz), 603. 604 f.
Elisabethtown, N.-Y. 645 ff.
Eliot, Joh. Pastor, 411. 454. 462 (Biographie).
Ellison, Georg, Pastor, 594.
Elsaß (Alsace), Pa. 419. 437.
Emerick, W. H. Pastor, 645. 647. 651.
Empie, W. Pastor, 651.
Enders, G. W. Pastor, 270. 575.
Endreß, Chr. Fr. L. Pastor Dr. 112. 176. 573.
Eneberg, Joh. Pastor, 284. 442.
Engel, J. Fr. Pastor, 178.
Engelland, J. Th. Pastor, 176. 178. 295. 695.
Englisch-lutherische Gemeinde in der Stadt New-York, 637 ff.
Enterline, Joh. Mich. Pastor, 267.

Ephrata, Pa. 178. 285 f. 419. 552 (Presse von Ephr.). 603. 666 ff. (Geschichtl.)
Epiphanias Missionskirche in der Stadt New-York, 642.
Episkopal-Kirche. 422 (ihre Missionäre in Amerika). 445 (ihre Bemühungen um die Deutschen). 575 f. (do.) 582 (Uebertritte zu ihr).
Ernst, J. Friedr. Pastor, 277. 594. 644. 647. 651. 653.
Eschenbach, Andr. 303. 419.
Esopus, s. Kingstown.
Espich, Christian, Pastor, 267. 591.
Essig, J. 418.
Evangelisches Magazin, 574.
Evans, W. P. Pastor, 270.
Exeter, Pa. 165.
Eyer, W. J. Pastor, 268. 647. 652. 653.
Eyster, David, Pastor, 574.
Faber, Isaak, 609.
Faber, M. Pastor, 32.
Fabricius, Jacob, Pastor, 42. 276. 283. 287. 619 f. (Biogr.)
Fabricius, Seb. Andr. 85. 671.
Fairfax, Lord, 424.
Falk, Gabriel, Pastor, 37. 284. 295. 442. 444.
Falkner, Daniel, 5. 36. 40. 441. 456. 646.
Falkner, Justus, Pastor, 5. 36. 48. 276. 278. 287. 441. 474. 478 (Ordination). 513. 610. 615. 620 f. 644. 646. 648. 651.
Falkner Schwamm, s. Neu-Hannover.
Fegely, H. S. Pastor, 416.
Feilstown, N.-Y. 428. 633. 650.
Fiere, Daniel, 609.
Filbert, Peter, Pastor, 178.
Finckel, S. G. Pastor, 653.
Finfrock, A. Pastor, 306.
Fischer, Consist. R. Oberhofpred. Dr. 186. 705.
Fischer, Johann, 609.
Fischer, Sebastian, 304.
Flushing, N.-Y. 516.
Föhlinger, F. W. Pastor, 643.
Forks of the Delaware, 111. 270. 500.
Fortlage, Subconrector, 188.
Fort Casimir, 283.
Foßgraf, Buchb. 61 f.
Francke, G. A. Prof. Dr. 25. 54 f. 71. 323 ff. (Briefl. Bedenken).
Francke, H. A. Prof. Dr. 80. 93 ff. (an die amerikanischen Gemeinden). 218. 409.
Franckesche Anstalten zu Halle, 263 f. 463. (Verdienst um die luth. Kirche in Pennsylvanien).
Frank, J. Pastor, 531 f.
Frank, Phil. 586.
Frankenberger, Conrad und Marg. Elisab. 298.
Frankfurt, Pa. 42.
Frankfurter Land-Companie, 36. 39.
Franklin, Benj. Postmeister u. Buchdrucker, 526.
Franzosen in der Pfalz, 603 ff.
Frederica, in Ga. 31.
Frederick, Md. 261. 423 ff. (Geschichtlich). 440. 570. 695.
Freimaurerei in Amerika, 17. 44 f.
Freischulen, s. Charity Schools.
Frene du, 417 f.
Fresenius, Joh. Ph. Pastor Dr. 273. 289. 410. 459 f. (Biogr.) 461. 579. 655.
Freylinghausen, G. A. 6.
Freylinghausen, J. A. 6. 417. 480.
Freymann, 159.
Freys Gemeinde, 571.
Friderici, J. A. Pastor, 112. 271. 416. 589 f. (H. M. Mühlenbergs Brief an ihn.) 591.
Friedenskirche zu Tohicon, Pa. 47. 268.
Friedrich, C. G. Pastor, 178. 595.
Friederich I. von Schweden, 181. 284.
Friederich III. von der Pfalz 601. (Heidelberger Katechismus.)
Friederich IV. 602.
Friederich V. 602.
Friederichs, J. G. Pastor, 31.
Friesburg, N.-J. 269 f.
Friesland, G. Lehrer, 32.
Fritschel, Gottfried, Prof. Dr. 462.
Fuchsenberg (Bosseberg), N.-J. 271. 280. 391.
Furley, B. 36. 441.
Gaben aus Europa zur Unterstützung der luth. Kirche in Pennsylvanien, 46. 76. 152. 154 f. 186. 218. 234 (Bedürfniß derselben). 235 f. 325 (Verzeichniß und Rechnung).
Gänsel (Ginsel), Matth. 704.
Gandersheim, 188.
Gantzer, Georg, 586.
Gayer, Joh. 636.
Gebel, Richard, 553.
Gebirge-Gemeinde, Berg-Gemeinde, N.-J. 128. 280. (s. Bedminster, N.-J.) 391.
Gedächtnißtag der Ankunft von Brunnholtz u. s. w. 586.
Geiger, Valentin, 577.
Geisinger, Phil. 588.
Geissenhainer, A. L. Pastor, 653.
Geisserhainer, Fr. W. Pastor Dr. 37 f. 267 f. (Biogr.) 594. 639. 641.
Geissenhainer, Fr. W. Pastor Dr. jun. 38. 267 f. 440. 594. 642. 643.
Geissenhainer, H. Anast. Pastor, 38. 267 f. 416. 440. 594.
Geissinger, D. H. Pastor, 642.
Geistweit, Pastor, 572.
Gelwicks, Friedrich, 194.
Gemeinde-Verfassung, 570.
Gemling, Emric, 663.
Gensau, Hartmann von, 81. 86.
Georgetown, N.-Y. 645 ff.
Georgy, Geheimrath, 654.
Gerdes, H. W. Pastor Dr. 63 f. 67. 578. 598. 624.
Gerhard, Fr. 438.
German, Benjamin, Pastor, 594.
Germann, W. Past. Dr. K.-Rath, 300. 308. 311.
Germanna, Va. 576 f.
Germantown, N.-Y. 644.
Germantown, Pa. 16. 39 f. 41 (Geschichte). 42 (zweite lutherische Gemeinde). 73. 106 (Grundsteinlegung). 150. 152 (Unterstütz. aus Württemberg). 223 f. 529 (Zustand um 1750). 608. 669. 694 (Zustand um 1752). 701 (Rebellion daselbst 1753).
Gerock, Joh. Sigfr. Pastor, 176. 296. 427. 437 (Anlaß seines Kommens nach Lancaster, Pa.). 570 (Baltimore). 631 (New-York). 632. 677. 695. 705 (Ankunft).
Gerock, Samuel J. Pastor, 632.
Gesangbücher, gebraucht in den ältesten lutherischen Gemeinden der neuen Welt, 24. 251. 301. 413. 431 (Herrnhuter). 480 (Hallesche). 637 f. (erste engl. lutherische).
Gesinntheiten, 242. 293. 337. 503.

Gettysburg-Seminar, 574.
Ghent, N.-Y. 651.
Gichtel, Joh. G. 301.
Gießendanner, J. U. Pastor, 30.
Gillett, E. H. 185.
Girelius, Lorenz, Pastor, 286.
Glug, Pastor, 67. (Klug.)
Göbel, Max, Prof. Dr. 680.
Göranson, Andr. Pastor, 439.
Göring, Jacob, Pastor, 48. 196. 429. 570 f. (Biographie.)
Görlitz, 659.
Görtner, W. K. Pastor, 652 f.
Götschius, Paster, 588.
Götwater, Joh. Ernst, Pastor, 276. 618.
Götz, Christ. Pastor, 591.
Goldene Buch, 608.
Gooch, Gouverneur, 578.
Goschenhoppen, Pa. 221. 266 ff. (Alt- und Neu-Goschenhoppen, Geschichtl.) 591.
Goß, Lehrer, 441.
Gottesdienstordnung, 24. 183. 210. 211—215 (Angenommen 1748). 449 (wie sie entstanden).
Graaf, Wilhelm, Pastor, 272. 280. 441.
Graceham, Md. 424.
Gradin, A. Pastor, 146 f. 176. 182 (Biogr.).
Gräber, G. Pastor, 571.
Graf, Hans, 177.
Graffenreid, De, N.-C. 576.
Graff, Philipp, Pastor, 645.
Greencastle, Pa. 571.
Greenwald, E. Pastor Dr. 176. 308. 677.
Greenwalt, Johann, 588.
Greenwich, N.-J. 644.
Griffith, J. G. Pastor 651. 653.
Grindstone Hill, Pa. 569. 571.
Grobb, Joh. Pastor, 429. 571.
Groff, J. R. Pastor, 112.
Groh, A. H. Pastor, 37.
Groh, L. Pastor, 37.
Gronau, J. Chr. Pastor, 12. 29.
Grosch, Conrad, 433.
Groß, Andreas, 417.
Großhennersdorf, 27. 311.
Grotz, Ph. Pastor, 277. 633. 647. 650.
Gruber, E. L. und Joh. Ad. 417
Gülch, Melchior, 609.
Gulick, W. W. Pastor, 630. 650.
Gurth, Matth. 593.
Gustav Adolph, König, 282. 602.
Guth, Lor. 588.
Gwynned, Pa. 594.
Haas, G. C. F. Pastor, 643.
Hackinsack, N.-J. 272. 476 f. 560. 628 (H. M. Mühlenberg daselbst). 700.
Häger, (Heger) J. Fr. Pastor, 419. 613. 645 f. 648.
Hägerstown, Md. 571. 572.
Häusser, L. Prof. Dr. 599.
Hagenmann, Präses des luth. Consistoriums zu Amsterdam, 661.
Hahnbaum, J. S. Pastor, 31.
Halfmann, L. Pastor, 643.
Halle, 6. 54 f. (Schreiben betreffend Pastoren für Pennsylvanien). 264 (die Väter daselbst). 659.
Hallenser, 595. 701.
Hallische Nachrichten, 6. 548 f. (ihr Charakter als historische Quelle.)
Hamburg, (Luth. Consistorium daselbst) 276.
Hameln, 188.
Hamilton, Andr. 298. 473. 683.
Hamilton, James, Gouverneur, 543. 683.
Handschuh, Joh. Fr. Pastor, 41. 43. 47. 145 ff. (Beruf. Ankunft in Philadelphia). 155 ff. (Reisebeschreibung). 189. 203. 269 (besucht Cohenzi, N.-J.). 321 ff. (seine Heirathsgeschichte). 379 (Ankunft bei H. M. Mühlenberg). 383 f. (Anfang in Lancaster, Pa.) 336 f. (nach Lancaster). 405 f. (nach Germantown). 428. 457 f. 481. 530. 531 ff. (aus seinem Tagebuch). 536 (besucht York). 540 f. (sucht gute Kirchenzucht einzuführen). 595. 672 f. 675. (über gewaltsame Erweckungen). 701 ff. (in den Wirren zu Germantown).
Handschuh, Martin, 278.
Hanna, die betende, 241. 297 f.
Hannover, Pa. 193 ff. (Geschichtl.) 571.
Harbaugh, H. Prof. Dr. 186.
Harkey, Simon W. Pastor Dr. 430.
Harpel, Marcus, Pastor, 268. 270.
Harrisburg, Pa. 267. 570.
Harrisson, J. Pastor, 642.
Hartmannsdorf, 614.
Hartwig, J. G. Pastor, 38. 150. 184 f. (Biogr.) 207. 309. 427. 508. 510 ff. (Klagen wider ihn). 513 (predigt in Englisch). 516. 586. 598. 633. 647. 649.
Hartwig Seminary, 185.
Harzgebirge, 253. 306 f.
Haßler, J. W. Pastor, 177 f.
Hausihl, Bernhard Mich. Pastor, 47. 112. 424. 426 (in Frederick). 632 (in New-York). 634 f. (Biographie). 695.
Hausrath, Adolf, Prof. Dr. 601.
Havemeyer, W. 641.
Hay, Carl A. Prof. Dr. 195.
Haysbury, N.-Y. 648.
Hazelius, E. L. Prof. Dr. 185. 281.
Hebron-Kirche, Va. 576 ff. 582.
Hecht, Anton, Lehrer, 269.
Hecht, J. P. Pastor, 38. 112.
Hedstrand, Pastor, 79. 176. 284 f.
Hehl, J. G. Pastor, 571.
Heidelberg, Adams Co., Pa. 194.
Heidelberg, Berks Co., Pa. 181. 305. 438.
Heidelberg, Lehigh Co., Pa. 592.
Heidelberg, Pfalz, 600 ff.
Heilmann, Anton und Maria Salome, 298.
Heilmann, J. A. 417 f.
Heine, Heinrich, Pastor, 416. 594.
Heintzelmann, J. D. M. Pastor, 41. 43. 219 f. 262 f. (Biographie). 404 f. 482. 560. 697.
Heintzelmann, Isr. (Sohn des Pastors) 263.
Heintzelmann, S. P. 434.
Heiser, Joh. 553.
Held, A. H. M. Pastor, 642.
Held, Dietrich, 563.
Helfer, 110 (s. auch Catecheten).
Helfrich, Johann, 593.
Heller, D. F. Pastor, 647.
Helmuth, J. G. Chr. Pastor Dr. 28. 43 f. 176. 267. 269. 301. 428. 570 (regt die Distrikts-Conferenzen an). 571.
Helmuth, Just. H. Chr. Pastor Dr. 677.
Hendersind, 203.
Hendrichs, D. Pastor, 281.
Hendricks, (Joh. und Jacob und Tobias) 563.
Henkel, G. Pastor, 36. 274. 303. 475. 478. 577.

Henkel, Paul, Pastor, 582.
Hennicke, F. T. Pastor, 278.
Hennicke, J. F. C. Pastor, 642. 643.
Henry, S. S. Pastor, 178.
Henzen, J. D. Pastor. 278.
Herborn, 461.
Herbst, Joh. jun. Pastor, 572.
Herr, Johann, 670 (Mennonitischer Prediger).
Herrnhuter, 102. 154. 187. 403. 415. 425. 430. 432.
Herzer, J. D. Candidat, 457.
Hesselius, S. Pastor, 36. 284. 442. 478 f.
Hildebrand, 668.
Hiller, A. Pastor Dr. 281.
Hinkler, s. Henkel.
Hinton, Georg, 596.
Hite, Jost. 424.
Hittel, Peter, 591.
Hochheimer, L. Pastor; 31. 47. 195. 567 (in York und andern Orten).
Hochmann, E. Chr. 417.
Hochreutiner, J. J. Pastor, 153. 186. 685.
Höck, Pastor, 87.
Höger, Heinrich, (Th.?) Pastor, 576 f.
Hoffmann, E. Pastor, 277.
Hoffmann, G. 593.
Hoffnungsvolle Kirche in Boone County, Ky. 577 f. 579.
Hofgut, J. L. 295. 514. 624. 654.
Holden, Michael, 578.
Holland, R. C. Pastor, 583.
Holländische Synodus, 411.
Holländische Mildthätigkeit für die Deutschreformirten in Pennsylvanien, 461.
Holländische West-Ind. Companie, 617 f.
Hollebach, Matth. 554.
Hoofmann, M. 619.
Hoovers Gemeinde, Pa. 573.
Hoppe, 414. 455 f.
Horb, J. H. Pastor, 414.
Horch, Heinrich, Pastor, 607.
Horkheim, Würtemberg, 433.
Hornberger, Bathol. 589.
Hornell, Nikolaus, Pastor, 568 f. (zu York. Besondere Umstände.)
Howe, Lord, 634.
Huber, Philip Balthasar, 300.
Hudson, Gemeinden am oberen, 643 ff.
Huertin, W. 646.
Hull, W. Pastor, 630. 645. 647. 648. 654.
Hunter, R. Gouverneur, 473. 611 ff. 645.
Hunterdon Co., N.-J. 278 (Lutheraner daselbst).
Hunterstown, N.-Y. 648.
Hunting, Isaak, 653.
Illgen, Wilhelm, Pastor, 270.
Imels, Michael, 676.
In der Valley, (Gemeinde in) N.-J. 280. 281 (German Valley).
Indianer, 454 f. 462 (Evangelische Missionsversuche unter ihnen). 596 f.
Indianfield, Pa. 221. 262. 267 (Zionskirche). 499 (H. M. Mühlenberg).
Inspirirte, 416 f.
Jablonsky, Ernst, Bischof, 291.
Jacinsky, Fr. W. Pastor, 268. 429 f. (Biogr.) 440 (Aufnahme in die Synode).
Jacobi, Conrad, 593.
Jacobs Gemeinde, Pa. 195.
Jäger, Conrad, Pastor, 594.
Jäger, Josua, Pastor, 595.
Jäger, N. Pastor, 37.
Jäger, Thomas T. Pastor, 178. 306.
James, St., Hofkapelle in London, 23.
James, St., Gemeinde in New-York, 641.
Jena, Universität, 660.
Jenney, Robert, Pastor Commiss. 575.
Jerusalems Gemeinde, Pa. 195.
Jogues, Jesuiten-Missionar, 617.
Johann Casimir (Pfalz), 602.
Johann Wilhelm (Pfalz), 606.
Johns, St., Pa. 570.
Johnstown, Lebanon Co., Pa. 429.
Jordan-Gemeinde, Pa. 416. 591.
Juden in Pennsylvanien, 414.
Jülich, s. Cleve.
Jung, J. G. Pastor, 593. 633.
Jung, Matth. 680.
Junker, Prof. 672.
Kaatsbaan, N.-Y. 647.
Kähler, F. A. Pastor, 42.
Kall, Abraham, Kaufmann, 86.
Kall, Pastor, 82. 87.
Kallistertown, Pa. 193.
Kalm, Peter, Prof. 34. 46. 184. 285. 668. 675.
Kammerhof, s. Cammerhoff.
Kapp, Friedrich, Dr. 303. 645.
Karl XI. von Schweden, 283 f. 454.
Karl XII. von Schweden, 442.
Karl Ludwig (Pfalz) 602.
Karl (Pfalz) 604.
Karthaus, Pa. 268.
Katholische in Pennsylvanien, 14. 35.
Kathores (Codorus-Fluß), Evang.-Luther. Gemeinden an d r, 563.
Keblinger, Martin, 554.
Kehler, Joh. Pastor, 582.
Keiser, J. R. Pastor, 281.
Keller, Benjamin, Pastor Dr. 42. 574.
Keller, H. Pastor, 645.
Keller, Levy, Pastor, 583.
Kelpius, J. 40.
Kempis, Thomas von, 394. 455.
Kent, Herzog von, 635.
Keplers Gemeinde, Pa. 196.
Keppele, Heinrich, 272. 677 (Biographie).
Keßlers Gemeinde, Pa. 571.
Kildweiler, Rudolph, Pastor, 593.
Kimball, J. Pastor, 645.
Kinderlehre, 223. 407.
King, David, 439.
King, Peter, 441.
Kingsbury, N.-Y. 648.
Kingstown, (Esopus) N.-Y. 509. 513. 613.
Kinsey, Johann, 685.
Kinsmann, 158.
Kirchen-Agende, s. Gottesdienst-Ordnung.
Kirchendisciplin, 306.
Kirchenrath, 170 (Aelteste ohne die Vorsteher).
Kirchenregister, 564 (angelegt von J. C. Stöver an mehreren Orten).
Kirchenvisitation, 285. 365.
Kirchner, Joh. Caspar, Pastor, 567 (Wirkungskreis, Tod). 570.
Kistler, 415 f.
Klein, Isaak, 450.
Klein, S. S. Pastor, 416.
Kline, David, Pastor, 281. 647.
Kling, Johann, Pastor, 653.

Klug, G. S. Pastor, 493 f. 528. 539 f. 578 ff. (Biogr.) 687.
Knoll, Michael Chr. Pastor, 119. 125 ff. (Arbitrator in der Wolfschen Sache). 278. 452. 518. 515. 598. 610. 624 (Biographie). 644.
Knoske, Johann, Pastor, 416.
Knowersville, N.-Y. 276.
Kobelstill, 615.
Kocherthal, Josua von, Pastor, 5. 609 f. 612. 615. 645 ff. 648.
Kock, Peter, 79. 91 f. 176. 182. 285. 287. 673.
König, Michael, 439.
König, Leo, Pastor, 643.
König, Fr. Pastor, 643.
Körner, K. Pastor, 653.
Köster, H. B. Pastor, 39 f.
Köster, Nikolaus, 79. 414.
Kohler, J. Pastor, (Pennsylvanien) 38. 178.
Kohler, J. Pastor, (Virginien) 582.
Koller, J. C. Pastor, 195.
Kräuter, Ph. David Pastor Dr. 184. 510 f. 598. 623. 649.
Kraft, Val. Pastor, 15. 42. 169 f. 176. 193 f. 224. 293. 304. 425. 433 (sein Tod).
Kraft, (? ein Inspirirter) Pastor, 39.
Kramer, Joh. Paul Ferd. Pastor, 594.
Kraus, Pastor, 434.
Krauß, A. M. 418.
Krebs, Mich. 298.
Krechting, J. P. Pastor, 281.
Kreischers Gemeinde, Pa. 196.
Kreuz Creek, Pa. 194. 572.
Kriesheim in der Pfalz, 603. 669. (Mennoniten daselbst.)
Kroll, 204. 206.
Krotel, G. Fr. Pastor Dr. 176 f. 642.
Krug, Joh. Andreas Pastor, 428 f. (Biogr.) 570.
Krumrein, H. Michael, 551 f.
Kühn, C. Pastor, 278.
Kuhl, Marc. 189.
Kuhlenkamp, G. Pastor, 41.
Kuhlmann, J. Lehrer, 270.
Kuhn, A. S. Dr. 173. 310. 542. 676 ff. 685.
Kuhn, Christ. 418.
Kuhn, Daniel, Pastor, 629. 677.
Kunze, J. Chr. Pastor Dr. Vorrede 3 f. 27. 48. 185. 267. 282. 632. 635 ff. (Biographie.)
Kurtz, J. D. Pastor, 48. 572.
Kurtz, Joh. Nik. Pastor, 21. 37. 42. 47 f. (Biographie). 71. 88 (Vocation). 112. 115 f. (in Neu-Hannover). 135 (Tulpehocken. Revers). 136 ff. (Examen. Lebenslauf). 151 (Ordination). 198 ff. (aus seinen Tagebüchern). 252. 258 f. 279 (in den Raritan Gemeinden). 305 (in Tulpehocken). 376 f. (nochmals am Raritan). 420 (sein Predigtamt). 428 (Senior des Ministeriums). 454. 530. 569 (Wirksamkeit zu York). 570 (missionirend). 571 (Senior des Ministeriums. Tod). 589. 631 (Besuch mit Wrangel in New-York). 676.
Kurtz, W. Pastor, 37. 48. 268. 305 (zu Tulpehocken). 567 (lehrt und predigt zu York).
Laird, Samuel, Pastor, 176.
Lake, J. W. Pastor, 270.
Lancaster, Pa. 20. 145 (beruft Past. Handschuh). 175 ff. (Geschichte). 284 f. (Bitte an den König von Schweden). 349 (H. M. Mühlenbergs Besuch). 484. 493 (Synodal-Versammlung). 538 f. 575. 576 (Orgel). 695.
Landis, Hans, 669.
Lange Schwamp, Pa. 592.
Langenfeld, Pastor, 275, 452. 622.
Langerfeld, J. A. 57.
Langdorf Gemeinde, Pa. 196. 571.
Lape, Th. Pastor, 645. 647.
Lau, Hofprediger, 85.
Lauer, Christ. 304.
Lawrence, D. W. Pastor, 647.
Lebanon, Pa. 194. 633.
Lederer, Joh. 30.
Leer, van, Dr. 167.
Lefler, Jac. Pastor, 651.
Legate, 549 ff. (das Streitsche; Ursprung, Verwendung u. s. f.)
Lehmann, Daniel, Pastor, 47. 416. 594. 633.
Lehmann, W. Pastor, 652.
Lehmann, W. F. Past. Prof. 178.
Leibensberger, J. A. 586.
Leidenius, John, Pastor, 695.
Leidich, Joh. Ph. Pastor, 584. 586.
Leisler, Jacob, 599.
Lentz, A. W. Pastor, 270.
Leopold, Owen, Pastor, 416.
Leps, J. C. Pastor, 582. 633. 644.
Lerchen, Pastor, Superint. 427.
Leslys Land, N.-J. 271. 280. 391.
Leßer, Friedrich Christ. 661.
Leutbecker, Caspar, 191. 201.
Lewistown, Pa. 574.
Lidenius, Joh. Abr. Pastor, 286. 442 f.
Lidman, Andr. Pastor, Probst, 284. 442.
Lidman, Jon. Pastor, 284. 442. 444. 474. 478 f.
Ließ, Christian, 593.
Limerick, Pa. 38.
Link, A. S. Pastor, 38.
Lintner, G. A. Prof. Dr. 615. 645.
Lionville, Pa. 440 f.
Lischy, Jac. Pastor, 168. 371. 375 f. (Besuch bei H. M. Mühlenberg). 421 (Biogr.). 565.
Litiz, Pa. 439.
Little Falls, N.-Y. 630.
Livingston, 185. 598 f. (Robert Liv. u. Familie.)
Livingston, Gilbert, 651.
Livingston, 611 f. (Tarbusch), N.-Y., 630. 644. 649. 650 f. (Gemeinde organisirt.)
Lizel, Johann W. Pastor, 269. 592 f.
Lochmann, A. H. Pastor Dr. 573 f. (Biogr.)
Lochmann, Georg, Pastor Dr. 572 ff. 640.
Lock, Lars, Pastor, 283.
Locke, Richard, Pastor, 575.
Löscher, Valentin E. Pastor Dr. 621.
Löser, Jacob, Lehrer, 110. 209. 254 (in Neu-Hannover). 269. 279. 307 f. (Biographie). 361. 369. 390 (mit H. M. Mühlenberg an der Raritan, N.-J.). 532. 534 (kommt in Lancaster an). 547. 589.
Lommel, stud. theol. 263.
Long, A. J. Pastor, 306.
Loon, van, 644.
Loorenburg, (Athens), N.-Y. 131. 276. 610. 615. 643 ff. (Gesch.).
Lorenz, 609.
Lorillard, Peter, 641.
Lose, Emil B. Pastor, 656.
Lossing, Benson J. 653.
Loudon, Va. 429 f.
Lovelace, Lord, Gouverneur, 609. 645.
Lower Settlement, Pa. 570.

Loyd, David, 456.
Luckenbach, W. H. Pastor, 650.
Ludden, A. P. Pastor, 583.
Ludwig VI. (Pfalz) 601 f.
Ludwig, H. 642.
Ludwig Philipp, 602.
Lüneburg, (Lunenburg), Neu-Schottland, 262. 445. 632. 635.
Lütge, Anton Ulrich, Pastor, 571.
Luft, Pastor, 31.
Luther, H. Ehrenfried, Buchhändler, 667.
Lutheraner in Pennsylvanien, 411 (ihre Zahl).
Lutheraner in Süd-Carolina, 30 f.
Lutheraner in Nord-Carolina, 31 f.
Lutheraner in Neu-Schottland, 635.
Lutheraner in Virginien, 576 ff. (Geschichte).
Lutherische Kirche in der Stadt New-York, 617 ff.
Lykens Valley, Pa. 594.
Lynch, Peter, 646.
Mack, Alexander, 668.
Mackinet, D. E. 24 f.
Magens, Jochum M. 516. 627. 628. 629. 656. (Biographie).
Majer, J. A. Pastor, 26. 58. 62. 260.
Major, Frau Räthin zu Bremen, 154.
Makunschi (Macungie u. a.), Pa. 221. 588 ff. (Geschichtl.). 591.
Malander, Ol. Lehrer, 48. 284.
Manatawney, (Manathanim), Pa. 36. 284. 441 f. 474. S. Molatton.
Manaquesy, (Monocasy, Fredericktown,) Md., 352 f. 423 f.
Mann, W. J. Pastor Dr. 44.
Mannheim, Pa. 195.
Mannheim am Rhein, 603 (Mennoniten daselbst). 604. 606.
Maquay, (Mohawk-Fluß) 108. 112.
Marienborn, 422.
Mark; s. Cleve.
Marolph, Rudolph, 455.
Marpurger Gesangbuch, 526.
Marsteller, C. M. 165. 167.
Marsteller, Fr. 301. 403. 413. 450. 702.
Martin, Charles, Pastor, 574. 641.
Martin, J. N. Pastor, 31.
Martini, Chirurg, 427. 592.
Maryland und Virginien, 582. (Synode von).
Matetscha, Pa. 104. 192. 403. 413.
Matthäus-Kirche in New-York, 640 ff.; s. Luth. Kirche in New-York.
Matthäus-Gemeinde, Warwick Townsh., Chester Co., Pa. 440.
Matthews Gemeinde in Brooklyn, N.-Y. 641.
Matzong, Pa. 287. 442 f. (Matsons Fort.)
Maul, B. Lehrer, 205. 471 f. 565 f.
Mazatawny, Pa. 594. 644.
Mayer, Brantz, 424. 426.
Mayer, Christoph Barthol. 426. 634.
Mayer, Fr. G. Pastor 277.
Mayer, Johann, 438.
Mayer, Lehrer, 584.
Mayer, Ph. Fr. Past. Dr. 277. 637. 641. 645.
Mayerhöffer, Michael, Pastor, 582.
Mayhew, Missionsfamilie, 462.
Mayser, F. P. Pastor, 306.
Mechelin, Jacob, 300.
Meder, Peter, 661.
Megapolensis, Pastor, 617.
Meier, Senator zu Nordhausen, 661.
Melsheimer, Fr. Val. Pastor, 177. 195 (Biographie). 429. 571. 573.
Melsheimer, Johann Fr. Pastor, 195.
Mennoniten in Amerika, 16. 44. 521. 669 f. (Geschichtl.).
Menzer, Balthasar, Hofprediger Dr. 311 ff.
Merlau, Eleonora von, 456.
Merlingues, Neu-Schottland, 635.
Meter, Jacob van, 424.
Meurer, J. Ph. Pastor, 49. 181. 191. 193. 304.
Meusel, Pastor Dr. 311.
Meyer, Adolph, 403.
Meyerstown, Pa. 306.
Michael, Jacob Ph. Pastor, 438.
Michaelis, J. D. Prof. Dr. 24. 27.
Michaelis, St. Kirche, 42 (Germantown).
Michaelis, St. Kirche und Gemeinde zu Philadelphia, 19 ff. 42 ff. 45 f. 75 ff. 151. 173. 392 f. (Einweihung). 406. 458 f. 674 (Bauwesen).
Michaelius, Jonas, Pastor, 617.
Middletown, Md. 582.
Midwow, N.-Y. 474.
Mignan, St. 158 ff.
Millcreek, Pa. 177. 666.
Miller, C. Pastor, 37.
Miller, Chr. Ph. Pastor, 178.
Miller, Friedrich, Pastor, 268.
Miller, Friedrich Jakob, Pastor, 416.
Miller, H. S. Pastor, 38. 441.
Miller, Jacob, Pastor Dr. 37. 267.
Miller, Jakob M. 269 f.
Miller, Joh. Clemens, Pastor, 441.
Miller, Thomas, Pastor, 583.
Minnewitt, Peter, 282.
Mittelberger, G. Lehrer, 111. 281. 551.
Mode-Creek, s. Muddy Creek.
Möller, H. Pastor, 177. 270. 276 f. 581. 633. 636. 644. 647.
Möller, Joh. Fr. Pastor, 429. (Biogr.)
Möllmann, W. Pastor, 277.
Mohawk-Fluß, 615.
Mohawk-Indianer, 611 (Schenkung an die Deutschen).
Mohr, Jost, 194.
Moldehnke, E. F. Pastor Dr. 643.
Molatton, (Manatawny) (Schwed.-Engl. Gem.) Pa. 36. 377 ff. (H. M. Mühlenbergs Bericht). 388 f. 400. 441 ff. (Geschichtl.). 615. 695.
Moller, Otto, Schulinspektor, 660.
Moore, Will. 587.
Morris, J. G. Pastor Dr. 573.
Morris, K. A. Pastor, 572.
Morris, R. H. Gouverneur, 675. 683.
Moselem, Pa. 47. 415 (Jerusalem-Kirche). 437. 594.
Moser, Paul, 554.
Muddy Creek, Pa. 176. 178.
Mühlenberg, H. M. Pastor Dr. 11. 26 ff. (biographische Skizze). 14 f. (Rückblick auf die Reise nach Amerika). 16 f. (Anfang in Philadelphia und den Landgemeinden). 29 f. (Besuch bei den Salzburgern in Ga.). 37 (Grab). 43 (Gemeinde-Organisation zu Philad. Resignation). 71 (Ankunft in Philad.). 73. 112. 117 f. (Heirath und Haushalt). 174 f. 304. (do.). 119 ff. (in Sachen Pastor J. A. Wolfs in N.-J.). 146 ff. (B such zu Lancaster und York, Pa.). 181. (Localität seiner ersten Wohnung zu Philad.). 209 (Anrede bei der ersten

Synodalversammlung). 210 (von Tob. Wagner beschuldigt). 230 f. (versus Zinzendorf). 237 ff. (Pastorale Wirksamkeit). 255 ff. (Schreiben über die Amtsführung 1746). 258 (besucht Februar 1746 mit Brunnholtz Lancaster). 259 (wieder in Lancaster; in York). 270 (besucht Cohenzi, N. J.). 271 (müde der Last der Präsidentschaft der Synode). 273. 394 (nimmt Fremdlinge auf). 279 ff. (besucht die Raritan Gemeinden). 288 (Verhältniß zu Wrangel). 294 f. (Brief an Benjamin Franklin in Sachen der Charity Schools). 302 (merkwürdige Mittheilung). 310 (wachsender Einfluß). 311 ff. (schreibt wider Dr. B. Menzer). 328 ff. (Pastorale Wirksamkeit; Forts.). 341 f. (Reise nach den nordwestlichen Gebirgen). 346 ff. (Reise nach Maryland). 360 (über die Indianer). 366 f. (ist krank). 374 f. 402 (rauhe Wege). 380 ff. (Visitations-Reise). 385 (Krankheit im Hause). 389 (nach den Blauen Bergen). 390 ff. (an den Raritan, N. J.). 392 (Bericht über die Einweihung der St. Michaelis-Kirche zu Philad.; die erste Synodalversammlung). 397 ff. (Pastoralverfahren mit Einzelnen). 400 (dient mit Deutsch u. Englisch). 400 ff. (über die h. Taufe). 420 (seine Gattin Anna Maria Weiser). 421 (Verhältniß zu Pastor Lischy). 425 (Besuch in Frederick, Md.). 427 (do.; als Past. verlangt). 435 f. (über Tobias Wagner, Stöver ꝛc. in Tulpehocken). 443 (Dienste in Molatton). 445 f. (über die Lutheraner in Neu-Schottland). 449 (über die Entstehung der Agende). 452 f. (über den Zustand der Raritan Gemeinden). 457 (über sich und die Seinigen). 461 (Beruf nach Neu-Schottland). 464 (über seine finanzielle Lage). 466 ff. (als geistlicher Dichter). 481. 492 (zu Uppermilford und Saccum). 494 (do.; rauhe Wege). 495 ff (zu den Raritan-Gemeinden). 499 (dient in Indianfield). 499 ff. (in den Berg-Gemeinen in Pa.). ibid. (in Lebensgefahr . 501 f. (Pastorales Erlebniß). 503 heil. Abendmahl; Catechisation; Seelenpflege). 505 f. (nach Lancaster). 508 (predigt armen deutschen Dienstleuten). 508 ff. (reiset mit Conrad Weiser nach der Provinz New-York). 511 f. (sucht in Pastor Hartwigs Gemeinden zu vermitteln). 513 ff. (erster Besuch in New-York nnd bei den dortigen Lutheranern). 517 ff. (Beruf an die holländ.-luther. Gemeinde in New-York; s. auch 665 f.). 520 ff. (über allerlei Arten von Religiosität). 523 f. (über Pastor Brunnholtz u. A.). 553 (über das Leben der Pastoren in Pa.). 556 ff. (Erfahrungen mit Ludolph H. Schrenk). 569 (Besuch zu York 1769). 587 (Gespräch mit J. C. Stöver). 589 f. (Brief an Past. J. A. Friederici). 595 (Probst Acrelius über ihn). 509 ff. (Reise an den Hudson und nach New-York). 626 ff. (in New-York). 628., auch 408 (Beruf nach New-York). 633 (zieht sich zurück nach Providenz). 656 (wünscht durch die Presse zu wirken). 689 f. (Antwort auf die Berufung nach New-York 1751). 692 ff. (Schreiben über die Lage der Vereinigten Gemeinden um 1752). 700 ff. (Schreiben betreffend die Wirren in der Germantown Gemeinde).
Mühlenberg, Eva Elisab. 449 (Gattin von Pastor Johann Em. Schulze).
Mühlenberg, Fried. August Conrad, Pastor, 37. 267. 428. 584 f. (Biographie). 632 (zu New-York). 632 f. (Biogr.).
Mühlenberg, F. A. Prof. Dr. 28. 89. 177.
Mühlenberg, G. Heinrich Ernst, Pastor Dr. 37. 47. 112. 176. 308. 429. 585. 632. 640 (ordinirt als Diacon).
Mühlenberg, H. A. Pastor, 573.
Mühlenberg, J. P. G. 37 (Grab). 183. 280. 449. 581 (in Virginien). 585. 593. 632.
Mühlheim an der Ruhr, 440.
Müller, Johann Peter, Pastor, 178. 181. 469 ff. (Brief von ihm). 668.
Müller, Ludwig, Pastor Dr. 642.
Münchhausen, Frau von, 49. 83. 262. 418. 674.
Münchholzhausen, 89.
Müntz, Benedict, 419.
Munsell, Joel, 277.
Murray, Alex. Pastor, 441. 444. 575 f.
Myconius, Pastor, 487. 553 f.
Nachrichten, 300. (Im 18. Jahrhundert oft gebrauchter Ausdruck).
Näsmann, G. Pastor, 35. 79. 167. 181 (Biographie). 269. 284 f. 287. 361 (predigt den deutschen Lutheranern in Lancaster, Pa.). 421. 425 (in Monocacy). 443 f. 448.
Naumann, Lehrer, 263.
Nazareth, Pa. 509. 596.
Neck, Pa. 283.
Neff, Georg, Pastor, 653.
Neff, J. 441.
Neschaminy, Pa. 442 f.
Neuberg, s. Nyberg.
Neuburg, N.-Y. 609 f. 645.
Neue Maßregeln, 42. 440.
Neugeborene [Sekte], 347. 417.
Neu-Germantown, N.-J. 280 f. 445.
Neu-Goschenhoppen, Pa. 262. 267 f. (Geschichtlich). 405.
Neu-Hannover [Falkner Swamp], 5. 36 f. (Geschichte). 47. 73. 152. 229. 261. 415. 441. 484.
Neu-Holland [Earltown, Earlingstown,], 150. 167. 170 (Handschuh's Besuch). 177 f. (Geschichte). 385. 449.
Neuländer, 224 f. 273. 515. 675. 700.
Neumann, Robert, Pastor. 643.
Neu-Niederlande, 283.
Neu Providenz, s. Providenz.
Neu-Schottland, 635 (Deutsche daselbst).
Neu-Schweden, 282 f.
Neuser, Ad. Pastor, 601.
New-Amsterdam [New-York], 276. 282.
Newberry Gemeinde, Pa. 571.
New-Brunswick, N.-J. 657.
New-Castle, 283.
Newlights, 189.
Newmanstown, Pa. 306.
New-Market, Shenandoah Co., Va. 582.
New-Palz, N.-Y. 613.
Newtown, N.-Y. 645.
New-York, 408 (H. M. Mühlenberg dorthin berufen). 459 (New-Amsterdam). 513 ff. (H. M. Mühlenbergs erster Besuch; Umstände der Lutheraner daselbst). 617 ff. (Geschichte der lutherischen Gemeinde). 625 f. (Verfassung). 630 ff. (Deutsche luth. Gemeinden). 633 (Ministerium). 636 (Vereinigung der beiden luther. Gemeinden in der Stadt N.-Y.). 636 (Ministerium). 637 (erste Englische lutherische Ge-

meinde). 640 f. (zweite Englische lutherische Gemeinde). 700.
Nice-Gemeinde, Pa. 440.
Nichy [Ninke], G. Pastor, 352. 424.
Nicolls, Gouverneur, 619.
Niemeyer, A. H. Oberconsistorialrath Dr. 550.
Niemeyer, Pastor, 81. 266.
Niemeyer, Adjunct in Halle, 273.
Nitschmann, Anna, 291.
Nitschmann, David, 291.
Nitschmann, David, Bischof, 291. 444.
Nordkill, Pa. 141. 150. 209. 305 (Bernville) 359 f. (H. M. Mühlenbergs Besuch). 420.
Norristown, Pa. 37.
North Wales, Pa. 269. 440. 594.
Nüßmann, Ad. Pastor, 32.
Nyberg, L. T. Pastor, 122. 145 ff. (verwirrt lutherische Gemeinden). 147 ff. (sein Verhalten in Lancaster, Pa.). 167. 176. 178 f. (Urtheil über ihn). 194. 226. 285. 287. 310. 351 (H. M. Mühlenbergs Bericht über ihn). 362 f. (Rescript über ihn aus Schweden). 425 (in Monocacy). 432. 565. 588.
Obenhausen, Joh. Fr. Pastor, 594.
Oberholtzer, J. H. 670 (Mennonistischer Prediger).
Ockershausen, G. P. 638. 643.
Octorora, Pa. 571.
Oehl, Joh. Jac. Pastor 420.
Ogden, Benjamin, 641.
Ohio Conferenz, 573.
Ohly, J. Pastor, 89. 137.
Olevianus, Casp. Pastor Prof. 601.
Oley, Oly, Pa. 36. 77. 303. 415. 418. 442.
Olten, Helmer, 619.
Olton, 276.
Onondago, N. Y. 597.
Opitz, J. Gottfried, Pastor, 278.
Oporin, Prof. Dr. 26.
Orangeburg, S. C. 30.
Ordination, 575.
Ordnung des Heils, 359.
Oswald, Jonathan, Pastor Dr. 573.
Otterbein, Ph. W. Pastor, 685.
Otto, Matthias, 589.
Owens Creek, Pa. 570.
Ox, Matthias, 589.
Oxenstierna, Kanzler, 282. 602.
Pahlen, Anna von, 422.
Palatine Bridge, N. Y. 630.
Palm, H. W. Pastor, 578.
Palm, J. G. Pastor, 615.
Paradies, Pa. 196. 570.
Parlin, Olof, 225. 286 f. 530 (Ankunft).
Pasche, Pastor, 24.
Pastoralbeispiele, 237 ff.
Pastoren, Selbstgelaufene, 9. 294 ff. 553.
Pastorenbesoldung, 412. 463 f. 553. 698.
Pastorenmangel, 1. 9. 21. 50. 218 f. 233.
Pastorius, F. D. 39. 456. 608.
Pauls St., in der Stadt New York, 643.
Pauls St. (Staatsburg), N. Y. 630. 653 (Geschichte).
Pawling, 438 (Taufe der drei Neger).
Paxtang-Massacre, 446 ff. (Pastor Brycelius in die Folgen verwickelt).
Peina, 673 (bei Eimbeck).
Peixoto, E. Pastor, 44. 266.
Pemberton, Eb. Pastor Dr. 516. 657.
Penn, Lätitia, 596.
Penn, W. 39. 596 f. 602. 603. 608 (in Deutschland). 669 (Besuch in Kriesheim).
Pennsneck, N. J. 184. 269.
Pennsylvanien, 223. 275 (Einwanderung um 1750). 683 f. (politische Zustände).
Pennypack, Pa. 287.
Pennypacker, Samuel, 456. 552.
Pequea Creek, Pa. 177. 666.
Peters, J. A. Pastor, 685.
Peters, St. und Zions Gemeinde, Chester Co., Pa., 429. 586.
Peters, St. in New-York, s. Rhinebeck.
Petersen, J. C. J. Pastor, 278.
Petersen, J. D. Pastor, 640.
Petersen, J. W. Prof. Dr. 456.
Perkasie, Pa., s. Birkensee.
Perlitzius, Daniel, M. D. 660.
Permutschin (Bermudian), Pa. 172. 195 f. (Geschichtl.). 204 f. 566. 570.
Perry, W. St. Bischof Dr. 422. 444.
Peuter, Jörg, 563.
Pezold, Rektor, 61.
Pfälzer, 302. 473. 562. 611 (in Irland). 603 ff. (Anlaß der Auswanderung). 608 f. (Auswanderung). 610 f. (zu London). 611 (in N.-Y.).
Pfalz, 599 ff. (Geschichtl.).
Pfeiffer, G. H. Pastor, 630. 650. 652.
Pfeiffer, J. G. Prof. 25.
Philadelphia, Pa. 14. 35 f. (verschiedene Kirchen daselbst). 19 ff. 45 f. 151 f. 458 (St. Michaelis Kirche). 42 ff. (Gemeinde u. Kirche). 27. 43 (Zions Kirche). 43 (Schulhaus). 34 f. (Episkop.-Kirchen — J. Whitefield). 75 (schwedische Gemeinde). 105 (Schulden der deutschen Gemeinde). 223 (ditto). 297 (Kirchhof). 392 f. (Einweihung der St. Michaelis-Kirche). 407 (Zeichen des geistlichen Lebens). 454 (St. Michaelis-Jubiläum). 483 (Schulhaus nöthig). 527 (St. Mich. kaum hinreichend). 529 (Betstunde wöchentlich von Pastor Brunnholtz gehalten). 549 (Schulhaus erbaut). 673 f. (Kirchenrechnungen). 694. 697 (Zustand der Schule um 1652).
Philipp Wilhelm (Pfalz) 604.
Phillipsburg, N. J. 111. 462.
Phönixville, Pa. 441.
Pickel, Balthasar, 207.
Pietismus, 187 f. (der Kampf für und wider). 659 f. (in Ungarn). 703 (Hallenser).
Pietisten zu Neuburg, N.-Y. 609. 610.
Pietro, Don, 164. 189.
Pike, Jos. 439.
Pikeland, Pa. 38. 268. 438 ff. (Piketown, Pikstown ꝛc.; Geschichtl.).
Pilesgrove, N. J. 270. 286.
Pine Plains, N. J. 653.
Pittius, Joh. Reinh. Pastor, 184. 649.
Pittsburg, Pa. 440.
Plank, Adam, 593.
Plitt, Conrad Friedrich, 440. 594.
Plitt, Joh. Pastor, 178.
Plottel, Jakob, 609.
Poghquaik, s. Weapons Creek.
Pohlmann, H. N. Past. Dr. 185. 277. 281. 640.
Point Creek, Pa. 570.
Posadowsky, Frau von, 188.
Pottstown, Pa. 38. 439 (Anfänge luther. Gottesdienste).

Präſident (Präſes, Aufſeher, Senior) der Synode, 183. 222. 271. 471 (nothwendig).
Braun, Dr. 65.
Predigtwiederholung, 100. 172. 309.
Prentice, Joſeph, Paſtor, 647.
Printz, Gouverneur, 283.
Prizelius, Pryſelius u. a.—S. Brycelius.
Probſt, Valentin und Matthias, 416.
Probſt der ſchwediſchen Gemeinden, 184.
Probſtzell, Preußen, 305.
Proteſtanten in Ungarn bedrückt, 660 f.
Providence (Neu-Providenz, Trappe), 18 f. 37 f. 40 (Geſchichte). 73. 105 (Kircheinweihung). 152. 192. 292. 440. 485. 551 (Schulweſen).
Psalmodia Germanica, 627 f. 637.
Purisburg, S.-C. 30.
Pyrläus, J. Chr. Paſtor, 38. 43. 182 (in Philadelphia). 229 (do.). 290. 292 f. (Biographie). 454 (unter den Indianern).
Pythius, ſ. Pittius.
Quäker, 299. 404. 520. 583 (deutſche Quäker). 666 (ihr politiſcher Einfluß in Pennſylvanien). 682.
Quaſſaikfluß, 609. 645.
Queensbury (ſpäter Kingsbury), N. Y. 648.
Quickels Gemeinde, Pa. 571.
Quitmann, Fr. H. Paſtor Dr. 269. 277. 644. 647. 650. 652 (Biographie).
Quitmann, J. A. 185.
Rachway, N. J. 128. 271. 280. 391. 451 (Rockaway).
Racoon, N. J. 184. 269.
Rägener, H. Paſtor, 643.
Rambach, Joh. Jakob, Prof. Dr. 308. 460.
Raphelius, Prof. 26.
Rapp, Ph. H. Paſtor, 296. 591 f. 628 (in New-York). 630.
Raritan-Gemeinden, N. J. 47. 113 f. 119 f. 271 (H. M. Mühlenberg beſucht ſie). 272 (Kircheinweihung). 278 ff. (Geſchichtl.). 390 ff. (Beſuch von H. M. Mühlenberg). 451 (Geſchichtl.). 495 ff. (H. M. Mühlenberg daſ.). 517 (Kircheinweihung. Ordination Weygands). 700.
Rath, Wilh. Paſtor, 595.
Rattermann, H. A. Editor des „Deutſchen Pionier“. 577. 675.
Raub, Chriſtian, 593.
Rauch, Chr. H. Paſt. Miſſionar, 180. 454.
Raupach, Bernhard, Paſtor, 251. 301.
Rauß, Lukas, Paſtor, 184. 266. 268. 271. 517 (als Catechet zu den Gemeinden am Hudſon). 528 f. (Brunnholtz's Gehilfe). 567 (für York vorgeſchlagen). 568 (in York und Umgegend). 619. 657 ff. (Biographie).
Reading, Pa. 437. 614 695.
Readingstown (Raritan), N. J. 48. 221. 225. 271.
Rechenberg'ſche Gemeinde in Albany, N. Y. 278.
Red Hook, N. Y. 651. 653.
Reeſe, Carl, Paſtor, 178.
Reformationsfeſt 1817, 573.
Reformirte (Deutſch-Reformirte) Kirche, 460 f. (ihr Nothſtand). 499 (öffnen H. M. Mühlenberg ihre Kirche in Indianfield). 527 (beſuchen Brunnholtz's Predigten.)
Reformirte Paſtoren und ihre Stellung zur Lutheriſchen Kirche, 393. 573.
Rehman, Conrad Paſtor, 196.
Rehrersburg, Pa. 305.
Reichel, W. C. 414. 438.
Reicherd, G. A. Paſtor, 44.
Reiſeprediger im weſtl. Pennſylvanien, 574.
Reiter, Michael, 267.
Religionsübung, freie, in Pennſylvanien, 46.
Remmerſpach, N. Y. 476. 560. 649.
Reneau, Heinrich, 609.
Renn, Bernhard, 554.
Renn, J. M. 418.
Revolutionszeit, 570 (Loos der Paſtoren und Miſſionare).
Reynolds, W. M. Paſtor Dr. 270. 286.
Rhinebeck, N. Y. 184. 510 f. 613. 630. 646. 648. 649. 651 f. (Geſch.). 653.
Richards, J. W. Paſtor Dr. 38. 41 f. 112. 178.
Richter, Catechet, 87.
Rieger, Georg Conrad, Paſtor, 186.
Rieger, J. Barth. Paſtor, 168.
Riemann, Conrad, Paſtor, 571.
Riemenſnyder, J. B. Paſtor Dr. 28. 641.
Rieß, J. Fr. Paſtor, 266. 514. 592. 610. 625. 626. 629 (Biographie). 633. 647. 650.
Rightmeyer, P. M. Paſtor, 270. 647.
Ringer, Johann Matthias, 553.
Ritter, Adam und Margarethe, 309.
Rittersdorf, Daniel, Paſtor, 578.
Rock, Johann Friedrich, 417.
Röller, Conrad, Paſtor, 266. 269. 632.
Röller, J. Georg, Paſtor, 266 f. 594.
Röller, Iſaak, Paſtor, 416.
Rösler, J. P. Conſiſtorialrath, 654.
Rolfe, Georg, 604.
Rondthaler, Paſtor, 572.
Roſe, Peter, 609.
Roſenberg, J. A. Paſtor, 651.
Roſenmüller, David P. Paſtor, 178. 195.
Roß, G. 669.
Roth, D. L. Paſtor, 445.
Roth, Jakob, Paſtor, 262.
Roth, Joh. Joſ. 267 ff. 590 (Biographie). 591. 664.
Rudman, A. Paſtor, 36. 276. 284. 287. 441. 478. 644.
Rudolph, Carl, 194. 279. 294 f. 352. 422 f. (Biographie). 510. 579. 593. 624. 650.
Rütze, Auguſt, Paſtor, 571.
Rütze, Carl, Paſtor, 178.
Rumfertuna, Schweden, 442.
Rumph, A. Paſtor, 645. 647.
Runkel, W. Paſtor, 639.
Ruperti, J. Paſtor Dr. 643.
Ruperti, Hofprediger zu London, 614.
Rupp, Ph. H. Paſtor, 268.
Ruthrauff, Friedrich, Paſtor, 440. 574.
Ruthrauff, Johann, Paſtor, 571.
Ruthrauff, Jonathan, Paſtor, 195. 574.
Rutter, Thomas, 298.
Sabbatarii (Siebentäger), 603.
Saccum, Saucon, (Saccuna) Pa. 48. 150. 254. 261. 271 (Lower Saucon). 366 (ein Beſuch H. M. Mühlenbergs). 390 (ditto). 484. 494. 588 ff. (Geſchichtl.).
Sachſen-Gotha Township, S. C. 30 f.
Sadtler, Benjamin, Paſtor Dr. 112.
Salisbury (Salzburg), Pa. 588 ff. (Geſchichtl.). 591. 592 f.
Salzburger Gemeinden, 11. 28 f.
Salzwedel, Preußen, 262.
Sandel, Andreas, Paſtor, 36. 284. 442.

Sandin, Joh. Pastor, 150. 153. 159. 165. 184. 285 ff.
Sargnel, Inspektor, 65.
Sattlers Gemeinde, Pa. 571.
Saucon, s. Saccum.
Sauer, Christoph, Buchdrucker, 24. 92. 193. 292 (über Zinzendorf). 295 (Mühlenberg über ihn). 309. 459. 667.
Saugerties, N. Y. 645.
Savannah, Ga. 29.
Savoy Gemeinde in London, 183.
Schaff, Phil. Prof. Dr. 431.
Schäfer, Joh. Martin, Pastor, 268. 591. 681.
Schäfertown, Pa. 638.
Schäffer, C. Fr. Pastor Dr. 112. 177. 267. 653.
Schäffer, C. W. Prof. Dr. 42.
Schäffer, David Fr. Pastor Dr. 42 f. 196. 424. 480 (Biographie). 440. 570. 640.
Schäffer, Fr. Christian, 550 (Student Dr. Kunze's). 639 (Pastor).
Schäffer, Salomo, Pastor, 640.
Schäfferstown, Lebanon Co., Pa. 305. 633.
Schärtlin (Schertlein), Jacob Fr. Pastor, 427. 591. 592 (Biogr.). 696. 699 (Brief von ihm).
Schaum, J. H. Pastor, 21. 37. 39. 47 (Biographie). 71. 88 (Vocation). 116. 151 (Ordination). 194 (Installation in York). 195. 203 ff (aus seinen Tagebüchern). 268 (in Tohikon). 279 (in den Raritan Gemeinden). 386 (nach York). 416 (in Mosellem). 426 (besucht Frederick, Md.). 439 (in Neu-Hannover). 450 f. (zu York Schwierigkeiten). 493 (Beruf; Ordination). 527. 589 (ditto). 530. 566 f. (Wirksamkeit in York und Nachbargemeinden). 567 (Ehe und Kränklichkeit; Abzug nach Tohikon). 633 (sein Tod). 665. 676. 695.
Scheff, Wilhelm, 614.
Schell, Levi, Pastor, 647. 651.
Schellhard, Pastor, 594.
Scherers Kirche, Pa. 571.
Schindel, Jer. Pastor, 595.
Schippach, Pa. 165 368. 380. 413.
Schlatter, Michael, Pastor, 168. 183. 186. 410 f. 460 f. (Biographie). 584. 671. 685. 700.
Schlauch, Jakob, 542.
Schleydorn, Heinrich, 79. 91. 164. 287. 461. 513. 623. 670 (Familie). 702.
Schlüter, E. J. Pastor, 642.
Schmidt, A. H. Pastor, 269.
Schmidt, Edwin, Pastor, 688.
Schmidt, Fr. W. Pastor, 278.
Schmidt, J. A. 647.
Schmidt, J. Fr. Pastor Dr. 42 f. 635.
Schmidt, J. H. Pastor, 60.
Schmidt, Lehrer, 210.
Schmidt, Louis, Pastor, 268.
Schmidt, Michael, 578.
Schmidt, N. Pastor, 296. 355. 425. 430.
Schmucker, B. M. Pastor Dr. 112. 183. 575. 583. 643.
Schmucker, G. W. Pastor, 653.
Schmucker, Joh. Georg, Pastor Dr. 571. 572 ff. (Biographie).
Schmucker, S. M. Pastor, 42.
Schmucker, S. S. Prof. Dr. 424. 640.
Schnell, Leonhard, 678.
Schnorr, C. Pastor, 295. 422 f.
Schoch, James L. Pastor, 641.
Schönemann, Herman, 609.
Schoharie (Schoggary), N.-Y. 184. 420. 473. 613 (Ansiedelung).
Scholdhausen, 65.
Scholl, William N. Pastor Dr. 645. 653.
Scholtz, Melchior, 55. 69.
Schrack, Jacob, 450.
Schrautenbach, Freiherr von, 33.
Schreuk, Ludolf H. Pastor, 110. 112. 221. 266. 270 f. (Biogr.). 280. 482. 490 ff. 499 f. 506. 530. 588 f. 592. 556 ff. (H. M. Mühlenbergs Erfahrung mit ihm). 562.
Schröder, J. Daniel, Pastor, 177 f. 195. 571.
Schütze, 86.
Schützens Kirche, Pa. 267.
Schuhmacher, Georg, 564.
Schulsache, 209. 234. 418. 481 f. 484. 551. 696 ff.
Schultz, Friedrich, Pastor, 37. 43 (zu Philadelphia). 218. 261 f. (Biographie). 266 f. 404 f. 700.
Schultze, Christoph Emanuel, Pastor, 190. 305 f. (Biographie). 449 f. 580. 633. 678.
Schultze, Joh. Andreas Melchior, Pastor, Gouverneur, 306.
Schultze, Joh. Christian, Pastor, 5 f. 36. 42. 49. 52. 55 f. 58 f. 60 f. 66. 69. 175 f. 269. 563 f. 578. 687 f. (Herkunft).
Schulze, J. L. Prof. Dr. 86.
Schumacher, Daniel, Pastor, 112. 272. 415 f. 445. 591. 593.
Schusters Gemeinde, Pa. 196. 571.
Schwarbach, Johann, Pastor, 580 f.
Schwarzenau, 666 (Schwärmerzuflucht).
Schwarzwald, Pa. 107 f. 165. 437 (unter Pastor Tobias Wagner).
Schweden, 14. 22 (Neu-Schweden). 36. 48. 79 (schwedische Gemeinde zu Philadelphia). 225. 287 f. (ihrer Pastoren Verhältniß zu den Deutschen). 282. 443 (Abnahme). 474 (schwedische Pastoren betreffend van Dieren). 530 (sind zur Freundschaft mit den deutschen luth. Pastoren angewiesen).
Schwedenquelle, Pa. 666.
Schweitzerbarth, Pastor, 268.
Schwenkfelder, in Pa. 180. 303.
Schwerdfeger, J. Samuel, Pastor, 177 f. 276. 427 f. (Biographie). 567 (in York; Aufnahme in's Ministerium; Dienst zu Neu-Holland, Frederick, Albany; sein Tod). 633. 636. 663.
Schwisser, 609.
Scull, William, Pastor, 582.
Secker, Bischof Dr. 286.
Seidenstücker, O. Prof. Dr. 7. 39. 111. 281. 456. 462. 667. 675 677.
Seifert, Heinrich, Pastor, 196.
Sellersville, Pa. 267.
Selmser, Johann, Pastor, 651.
Senior (der Synode), 183.
Separatisten, 111.
Servants, 106. 505 f. 508 (H. M. Mühlenberg predigt armen deutschen Dienstleuten). 529 (Viele zu Philadelphia).
Seyffarth, G. Prof. Dr. 643.
Shamokin, Pa. 293. 597.
Sharon, N. Y. 277.
Shepherdstown, Va. 429. 440.
Shippensburg, Pa. 571.
Siebentäger, 178. 181. 520. 603 (Tunker). 666 ff. (Geschichtl.).

Sieker, J. H. Pastor, 643.
Sill, G. Pastor, 38.
Simerdinger, Ulrich, 480.
Simons, Joh. 586.
Singmaster, 593.
Siron, 57 f. 65.
Sittovius, Christian, Bischof, 291.
Skandinavische Kirche in Brooklyn, N. Y. 641.
Sklaverei in Nord-Amerika, 111 (Protest der Deutschen.)
Slaughter, Phil. Pastor Dr. 576.
Smith, Charles A. Pastor Dr. 653.
Smith, O. P. Pastor, 38.
Smith, W. Provost, Dr. 286. 296. 444.
Smithfield, Pa. 416.
Snyder, B. C. Pastor, 441.
Society for the propagation of the Gospel in foreign parts, 35. 422.
Somerset, Ohio, 429.
Sommer, P. N. Pastor, 134. 598. 615. 630. 633. 644. 647.
Sommer, Pastor, (in Deutschland) 273 f.
Sonntagschule, 573 (zu York, Pa.).
Sonntagstauchgesinnete, 521.
Späth, A. Pastor Dr. 44.
Spaller, J. Pastor, 622. 647. 648. 651 f.
Spangenberg, A. G. Bischof, 145. 179 (Biographie). 180. 303. 305. 437 (besucht Pastor T. Wagner). 534 (besucht Pastor Handschuh).
Sparke, H. L. 647.
Speck, Joh. Pastor, 196.
Spielmann, C. Pastor, 270.
Spottsylvanien, s. Virginien.
Spottwood. Alexander, Gouverneur, 576 f.
Sprecher, S. P. Pastor, 277.
Spring City, Pa. 438.
Springfield, Pa. 269.
Sprogel, J. H. 36. 414. 418. 455 ff. (Gesch.).
Sprogel, L. Chr. 456.
Spruce Run, N. J. 281.
Staatsbury, N. Y. 512. 630. 649. 653 (Gesch.).
Stähleys Gemeinde, Pa. 571.
Starke, Christoph, Pastor, 413.
Starmann, J. W. Pastor, 268. 639.
Stecher, Heinrich, Pastor, 594.
Steimle, F. W. Pastor, 642.
Steimle Synode, 643.
Stein-Arabien (Stone Arabia), N. Y. 592. 630. 647.
Steindorf, Inspektor in Halle, 273.
Steiner, Joh. Conrad, Pastor, 461. 685.
Steinmetz, Joh. Ad. Abt, 273.
Steltzens Gemeinde, Pa. 196.
Stempel, Friedrich, 457.
Stengel, Friedrich, 584.
Stephens St. Gemeinde, Stadt New-York, 641.
Sternberg, Lambert, 613.
Stiefel, Georg, 666.
Stiermann, Pastor, 648 f. 652.
Stille, (Familie) 434. 442 (Gertrud).
Stillen im Lande (Sekte), 348. 417. 520.
Stiftung, N. Y. 653.
Stöver, Dietrich, 563.
Stöver, J. C. sen., Pastor, 563. 578 f (Biogr.). 655. 686 f (seine Nachrichten über die deutschen Lutheraner in Spottsylvanien vom J. 1737).
Stöver, J. C. jun., Pastor, 36 f. 40. 42. 45 (zu Philadelphia). 49 (Ordinat.). 67. 118. 175 f. (er legt Kirchenregister an). 178 (do.). 191 f. (in Tulpehocken). 197 f. (Brief H. M. Mühlenbergs an ihn). 422. 434 (mit Tobias Wagner gegen die Hallenser). 563 f. (erster Pastor in York. Biogr.). 587 (Zusammenkunft mit H. M. Mühlenberg). 633 (Tod). 676 (Verhalten gegen Pastor Nik. Kurtz).
Stöver, M. L. Prof. Dr. 582. 638. 652.
Stohlmann, C. F. E. Pastor Dr. 642.
Stolberg, Grafen zu, 6 f. 82.
Storch (Storck), K. A. G. Pastor, 32. 429.
Stouchsburg, Pa. 189. 303.
Straub, J. W. Pastor, 593.
Straßburg, Pa. 168. 171. 195.
Strebech, Georg, Pastor, 582. 637.
Streit, Christian, Pastor, 31. 37. 112. 267. 582. 633.
Streit, Sigismund, 549 f. (Biographie. Legat).
Streiter, Pastor, 419. 425. 435. 679. 685.
Strobel, W. D. Pastor Dr. 641. 642. 653.
Strobel, Ph. A. Pastor, 281. 645. 647. 648.
Stroh, Joh. Michael, Pastor, 574.
Stryker, Peter, 305.
Stuntz, Jakob, 666.
Stuyvesant, Gouverneur, 276. 617.
Süd-Carolina, deutsche Gemeinden in, 30. 31.
Sunbury, Pa. 267. 591.
Svebelius, Olof, Erzbischof Dr. 284 f. 287.
Svedborg, Jesper, Probst, Bischof Dr. 283 f. 287. 442. 454.
Swatarafluß, 614.
Swedeland, Pa. 442.
Sylvan, Joh. Pastor, 601.
Synode von Pennsylvanien, 150 (erste Versammlung). 182 f. (Ordnung). 208 ff. (Protokoll der ersten Versammlung). 221 (Einigkeit der Glieder). ibid. (dazu gehörige Gemeinden). 261 (Ausdehnung des Arbeitsfeldes im J. 1750). 264 f. (Liste der Synodalversammlungen bis 1785). 392 ff. (H. M. Mühlenbergs Bericht über die erste Synode). 440 (von Ost-Pennsylvanien). 471 ff. (Protokoll von 1750 mit Verzeichniß der Gemeinden, Pastoren und Delegaten). 493 (zu Lancaster). 538 f. (do.). 548 (Wirkungskreis um 1750). 572 (zu York). 572 (zu Hannover). 573 (zu York). 679 (Beschlüsse der Synode zu Lancaster 1749). 688 (Beschlüsse der Synode zu Philadelphia 1751). 689 (Beschlüsse der Synode zu Germantown 1752.).
Synode von Ost-Pennsylvanien, 440. 550.
Synode von West-Pennsylvanien, 573.
Szasky, T. Prof. 659.
Tagebücher, 188 f.
Taneytown, Md. 570 f.
Tannenberg, David, 439.
Tanner, Johann, Pastor, 579.
Tapaan, N. Y. 474.
Tarbusch, N. Y., s. Livingston.
Temperancefrage, 573 (zu York).
Tench, Francis, 305.
Tennent, G. Pastor, 185. 189. 657.
Tennent, W. Pastor, 167.
Teutsch, Phil. Lehrer, 569.
Theer (Thär) Busch, N. Y. 511. s. Livingston.
Thelin, Postmeister, 283.
Theus, Christian, Pastor, 31.
Thomas, Gouverneur, 683.
Thomas Creek, Md. 570.
Thomas, St. (Insel) 656.
Thomson, Pastor, 175.

Tinicum, Delaware Co., Pa. 283.
Tönning, Holſtein, 111.
Tohikon, Pa. 47. 266. 268 f. (Geſchichtl.). 591. 663 (mit Birkenſee identificirt). 696.
Toppelius, Joh. Jac. 299.
Town, Edw. Paſtor, 270.
Traktat-Geſellſchaft, 574.
Tranberg, Peter, Paſtor, 48. 153. 184 (Biographie). 269. 284. 454. 479.
Tranhook (Chriſtina, Wilmington), Del., 283. 620.
Trappe, ſ. Providenz.
Traver, C. H. Paſtor, 281.
Traver, W. E. 645.
Trebra, Herr von, 86.
Trexler, Benjamin F. 592 („Friedensbote").
Trexler, D. D. Paſtor, 416.
Trexlertown, Pa. 592. 594.
Trinitatis-Gemeinde in der Stadt New-York, 619 ff. Neue engliſche Trinit.-Gem. 641 f.
Trinitatis-Kirche in New-York, ſ. Lutheriſche Kirchen in New-York.
Trockenland, Pa. 590.
Trumbauer, Samuel, Paſtor, 178.
Trumbaurs-Kirche, Pa. 267.
Türk, Iſaak, 609.
Tulpehocken, Pa. 42. 48. 139 ff. (Vocation von dort und Nordkill ausgeſtellt). 189. 304 (Chriſtuskirche). 190 (Rieds Kirche). 189 (Tulpehocken Confuſion). 191 (do.). 201 f. (do.). 302 ff. (Geſchichtlich). 349 (H. M. Mühlenbergs Beſuch). 362 ff. (ſein hiſt. Bericht). 420 (luth. Kirchen der Gegend). ibid. (Pfarrhausbau). 432 f. (Reeds Kirche, Chriſtus Kirche). 435 (Mühlenberg über dortige Zuſtände unter Stöver, Wagner u. ſ. f.). 614 (Fluß). 695 unter Paſtor Nik. Kurtz um 1752).
Tunker, deutſche in Virginien, 579.
Tupper, Barb. 654.
Twiller, van, 282.
Uhl, J. G. Paſtor, 651.
Ulitich, Paſtor, 82. 87.
Ulrich, Daniel, Paſtor, 306.
Unander, Erik, Paſtor, 179. 225. 285 f. 288. 530 (Ankunft). 588.
Unruh, Georg, 304.
Unruh, J. N. Paſtor, 270.
Upper-Dublin, Pa. 42. 269. 594.
Upper-Milford, Pa. 48. 150. 254. 261. 366 (H. M. Mühlenbergs Beſuch). 390 (do.). 484. 494. 588 ff. (Geſchichtlich).
Urlsperger, J. A. Paſtor Dr. 26.
Urlsperger, Samuel, Paſtor Dr. 26. 29. 61. 65. 186. 435. 654.
Urſinus, Zacharias, Paſtor Prof. 601.
Uſſelinx, Wilhelm, 282.
Veit, Jürgen, 554.
Velthuſen, J. C. Prof. Dr. 31 f.
Vereinigte Gemeinden, 694.
Vigera, J. Fr. Lehrer, 37. 47. 101. 108. 109 (Biographie). 172 (in Lancaſter). 222 (in Philadelphia). 253 (in Providenz). 380 (er macht die Viſitationsreiſe mit). 471. 485 (hält Schule in Philadelphia). 527. 554 f. (ſeine Gattin). 589. 676.
Vincent, Pa. 38. 268. 438 (Geſchichtlich).
Virginien, 493 f. (Luth. Gemeinden daſelbſt). 494 (Spottſylvanien). 576 ff. (Geſchichte der erſten luth. Gemeinde daſelbſt). 582 (Synode von).
Vock, L. F. Paſtor, 685.
Vogelbach, Jacob T. Paſtor, 595.
Voigt, J. L. Paſtor, 37 f. 42. 439 (in Neu-Hannover). ibid. (in Cheſter Co., Pa.).
Volk, Andr. 609 f.
Vorberg, Georg A. Paſtor, 642.
Broomann. Adam, 613.
Waage, Friedrich, Paſtor, 268.
Waage, Oswin Fr. Paſtor, 268.
Wackerhagen, Aug. Paſtor Dr. 642. 645. 647. 650.
Wagner, Abr. M. D. 690 ff. (Schreiben an H. M. Mühlenberg).
Wagner, Fr. Dr. Hauptpaſtor in Hamburg, 184. 649. 654.
Wagner, Ruben S. Paſtor, 178.
Wagner, Tobias, Paſtor, 27. 124 (Arbitrator in der Wolf'ſchen Sache). 174. 189. 304. 435 (Paſtor zu Tulpehocken). 176 (Lancaſter, Pa.). 210 (wider H. M. Mühlenberg). 415 (Moſellem). 433 ff. (Biographie). 587. 596. 678. 695. 705.
Wagner, Tobias, Kanzler, 433.
Wahres Chriſtenthum (Arndts), 673 (gedruckt in Philadelphia).
Waiſenvater, 472 (von der Synode angeſtellt).
Walberg, Friedrich A. Paſtor, 644.
Waldo, Samuel, 433.
Waldoboro, Maine, 433 f. 631.
Wallern, Fr. Joh. Paſtor, 31.
Wallrath, 614.
Waltermire, M. Paſtor, 645.
Walther, Michael, Lehrer, 551. 584. 589.
Walz, Friedrich, Paſtor, 266.
Walz, Ludwig, Paſtor, 416.
Wampole, J. Paſtor, 38. 440.
Wartmann, Paſtor, 416.
Waſchmann, Kaufmann, 85.
Waſhington, George, 683.
Waterford, Irland, 161.
Watteville, Herr von, (Langgut) 534.
Weapons Creek Gemeinde, N. Y. 644. 653 f. (Geſchichtlich).
Weaver, William, Paſtor, 441.
Webb, W. 303.
Weber, Jac. (S.-C.) 31.
Weber, Jac. (N.-Y.) 609 f.
Weber, J. G. 593.
Wedekind, A. C. Paſtor Dr. 641.
Weigand, Michael, 609.
Weinland, J. Fr. Paſtor, Vorrede 2 f. 37 f. 42. 439.
Weiſer, Joh. Conrad (Vater), 244 ff. 612. 614 f.
Weiſer, Joh. Conrad (Sohn), 27. 165. 174. 180 f. (Biogr.). 190 ff. (Brief an Paſtor Brunnholtz). 202. 303. 337. 381 ff. (ſchwere Erkrankung). 419 f. (Familie). 448 f. (Trennung von der Kirche). 597 (Reiſe mit H. M. Mühlenberg an den Hudſon). 614. 647. 667.
Weiſersdorf, N. Y. 613.
Weiſiger, Daniel, 5. 9. 24. 36. 50 f. (ſeine Kurze Nachricht). 60.
Weiß, G. Michael, Paſtor, 295. 413. 460. 584. (Biographie). 647.
Weißenberg Gemeinde, Pa. 591.
Weißenſee, Ph. H. Prälat, 296.
Weiße Sklaverei, 281 f. ſ. Servants.
Weißmann, Chr. E. Prof. Dr. 188. 290 f. (Bedenken über Zinzendorf).

Weitendahl (Weidethal), Berks Co. Pa. 47.
Welden, C. F. Pastor, 178. 268. 441.
Wenner, G. U. Pastor, 641.
Wenzel, G. A. Pastor, 38. 44.
Wernigerode, Graf zu, 82. 87.
Wert, J. D. Pastor, 647. 651.
Wesley, Charles, 555.
Wesley, John, 179. 555 f.
Wesnersville, Pa. 415.
West-Camp, N. Y. 610. 645 ff.
Westindien, 58. 61.
Weygand, Joh. Pastor, 416.
Weygandt, J. A. Pastor, 37. 207 f. (aus seinen Tagebüchern). 224 f. 262 f. 271 ff. (Biogr.). 279 (in den Raritan Gemeinden). 482 (Beruf nach New-York). 495 ff. (in den Raritan Gemeinden). 516 f. 517 (Ordination). 530. 588 (Protest wider ihn). 628 f. (in New-York). 696. 700.
Wheeler, H. Pastor, 651.
White, Bischof, 570.
Whitefield, George, 445. 555 f. 596. 657.
Whitpän, Pa. 42. 440. 461. 584.
Wicaco-Kirche, Philadelphia, 36. 79. 181 f. 284. 441 f. 620.
Wichtermann, G. J. Pastor, 428 f. 647. 650.
Wiedertäufer, 601 (in der Pfalz). 603.
Wiesner, J. G. Pastor, 591. 630.
Wildbahn, Carl F. Pastor, 185. 195 f. 429 (in Conewago, Reading, Frederick u. Gwynedd). 569. 570.
Williston, Ralph, Pastor, 638.
Willor, Joh. Pastor, 270.
Wincheſter, Va. 582.
Wingert, Günther, Pastor, 571.
Wintrufwa, Andreas, Pastor, 479.
Wirth, Philipp, 586.
Wister (Wüster, Wistar), Caspar, 677.
Wohlfarth, Michael, 666.
Wold, E. B. Pastor, 656.
Wolf, J. A. Pastor, 113 ff. 119 ff. (Amtsführung und Prozeß). 123 ff. (Bericht der Arbitratoren). 275. 278. 309. 424. 451 f.
Wolfs Gemeinde, Pa. 572.
Wolven, De, J. C. und G. 648
Womelsdorf, Pa. 189. 306.
Woodsboro, Md. 429 f.
Wooge, C. Pastor, 270.
Wordmann, H. B. G. Past. 31. 176. 296. 695 f.
Worning (Wärney), Joh. M. Pastor, 296.
Wossidlo, C. M. Pastor, 278.
Wrangel, C. Magnus, Pastor Dr. 48. 288 (sein Verhältniß zu den deutschen luther. Pastoren und besonders zu Mühlenberg). 443. 445. 568. 580. 631. 664 (Arbitrator in der Sache Raus gegen Mühlenberg). 677.
Württemberg, 186 (Beiträge von dort).
Württemberg, N. Y. 630. 647. 650. 653 (Geschichtlich).
Yingling, Samuel, Pastor, 195.
York, Pa. 47. 146 (J. H. Mühlenbergs Besuch). 151. 168 (Handschuhs Besuch). 180. 351 (H. M. Mühlenbergs Besuch). 357 ff. (do.). 563 ff. (Geschichte). 568 (Kirchenbau). 574 f. (do.). 575 (deutsche Missouri-Gemeinde). 663 (L. Raus berufen).
Yost, T. J. Pastor, 651.
Young (Jung), J. G. Pastor, 571.
Zanchius, Girol. Pastor Prof. 601.
Zapf, J. A. Pastor, 642.
Zartmann, Alexander, 178.
Zeisberger, David, Pastor, 293. 454 f. 597.
Zenger, J. Peter, 473.
Zentler, Martin, 298.
Ziegel-Gemeinde, Pa. 440.
Ziegenfuß, Jakob, 589.
Ziegenhagen, Fr. Michael, Hofprediger, 9. 23 f. 51 f. (Brief). 71. 90. 95 ff. (an die amerikanischen Gemeinden). 187. 409. 578.
Zimmermann, Joh. Jakob, Pastor, 414.
Zinzendorf, Nikolaus L. von, 13. 33. 39. 42 f. 180. 187 f. 190 ff. 226 ff. (seine „Naturelle Reflexionen"). 288 f. (do.). 289 ff. (seine Stellung zu den Lutheranern in Pennsylvanien). 304 (do.). 347. 443. 521. 668 (Besuch in Ephrata).
Zionskirche zu Philadelphia, 43.
Zions Englische Luther. Gemeinde in der Stadt New-York, 637 ff.
Zionsville, Pa. 590 f.
Zollikoffer, Jakob Christoph, 576.
Zuber, L. Pastor, 416.
Zübly, Joachim, Pastor Dr. 30 f.
Zwiefler, Daniel, 297.

Liſte veralteter oder wenig bekannter geographiſcher Namen.

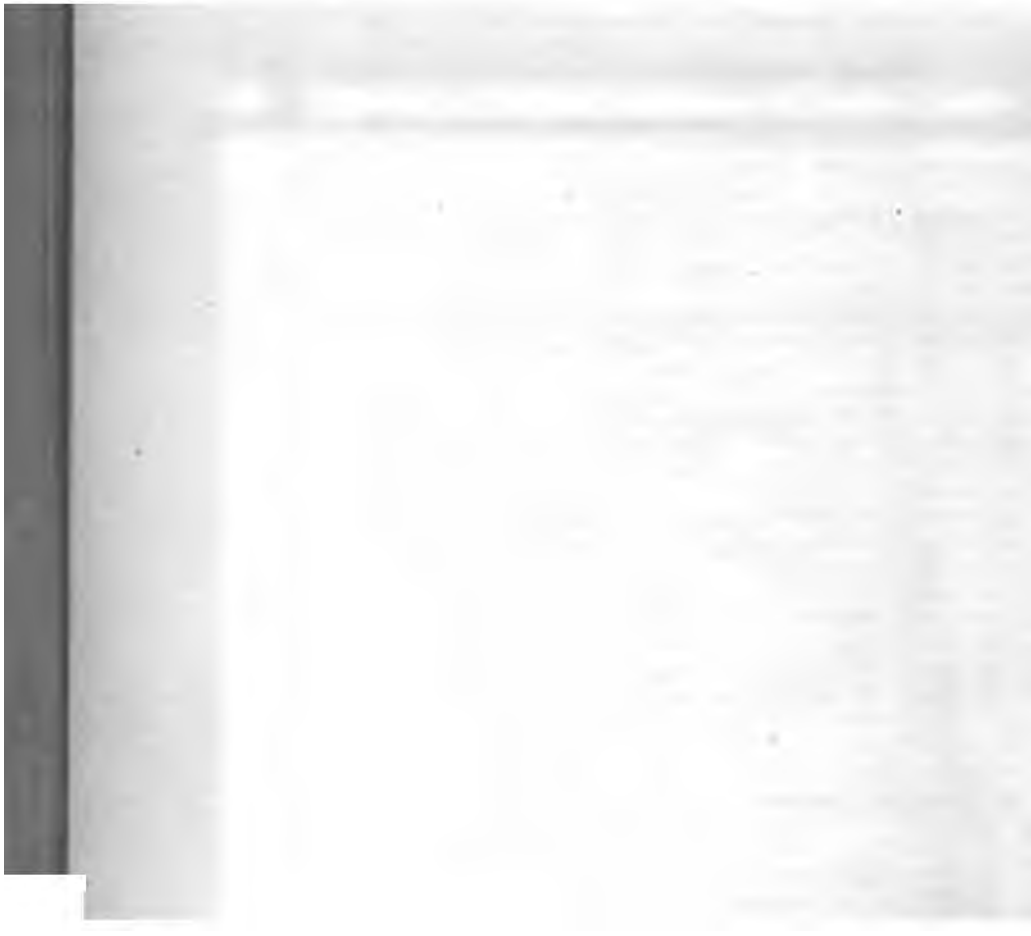
(Viele von dieſen finden ſich erſt in den noch folgenden Theilen der Hall. Nachr.)

Ammesland, Amansland,	Kingfeſſing, Weſt-Philadelphia.
Ancram,	in Columbia Co., N. Y.
Apoquinimink,	im untern Theil von New-Caſtle Co., Del.
Atolheo,	Swatara Gap, Lebanon Co., Pa. Nahe dem einſtigen Fort Henry.
Beber Creek,	nahe bei New-Holland, Lancaſter Co., Pa. (Der Name iſt nicht mehr im Gebrauch.)
Bedminſter,	Townſhip in Somerſet Co., N. J.
Birkenſee,	Perkaſie, Bucks Co., Pa.
Bottlers Mühle,	nicht genau zu beſtimmen; 15 Meilen ſüdweſtl. von Centre Bridge am Delaware.
Camptown,	die nachherigen Northern Liberties in Philadelphia.
Capes,	jetzt Delaware Gap, oberhalb Eaſton, Pa.
Canawaka,	Ort und Fluß Conewago, Adams und York Co's., Pa.
Caonarvon,	in Lancaſter Co., Pa.
Cathores,	Codorus Fluß, York Co., Pa.
Chicheſter,	Marcus Hook, Delaware Co., Pa.
Cohanſey,	Friesburg, Salem Co., N. J.
Dansbury,	jetzt Stroudsburg, Monroe Co., Pa.
Detford,	Deptford Townſhip, Glouceſter Co., N. J.
Drawbridge,	war eine Zugbrücke an der jetzigen Front und Dock Straße zu Philadelphia.
Earlingstown, Earltown,	Neu-Holland, Lancaſter Co., Pa.
Elſaß,	ein Townſchip in Berks Co., Pa.
Eulekiel,	im nordöſtl. Theil von New-Jerſey. Nicht genau zu beſtimmen.
Erſte Blaue Gebirge,	North Mountain, nördliche Bergwand des Lebanon und Kittatinny Thales.
Falckner Swamp,	Neu-Hannover, Montgomery Co., Pa.
Foſſenberg, Fuchſenberg,	Gemeinde nicht fern vom Raritan-Fluß in Hunterdon Co., N. J.
Forks,	Gegend von Eaſton, Pa.
Gebürgige, Bergkirche,	Gemeinde in den Höhenzügen nahe dem Raritan-Fluß, N. J.
Greenwich,	Townſhip im damaligen Suſſex Co., jetzt Warren Co., N. J.
Great Valley,	Cheſter Thal, Pa.
Heidelberg,	im Tulpehoken Thal, weſtlich von Reading, Pa.
Holio, auch Cholio,	jetzt Hole Creek, bei Swatara Gap, Lebanon Co., Pa.
Howels Ferry,	jetzt Centre Bridge, Bucks Co., Pa.
Kalkenhook,	Darby oder Hook Creek, nicht ferne von Philadelphia in ſüdlicher Richtung.
Kalliſtertown,	eigentlich McAlliſtertown, jetzt Hannover, York Co., Pa.
Leslys Land,	nicht genau ermittelte Lokalität in Hunterdon Co., N. J.
Machanaim,	Mahanoy, Schuylkill Co., Pa.
Macunſchy,	Macungie, Lehigh Co., Pa.
Manaqueſy,	Monocaſy, Fluß und Gegend nördlich von Frederick, Md.
Manatany,	fließt in den Schuylkillfluß zu Pottstown, Pa.
Maquai,	Mohawk-Fluß, N. Y.
Matetska,	Matatſchen Hill, oberhalb Norristown, Montgomery Co., Pa.
Miſillem, Moſellem,	Richmond Townſhip, Berks Co., Pa.
Molatton,	Gegend um Douglaßville, Berks Co., Pa.

Neſchamene,	weſtlicher Seitenfluß des Delaware, in welchen er bei Briſtol, Pa., mündet.
Neu-Germantown,	in Tewksbury Townſhip, Hunterdon Co., N. J.
Neue Kirche,	Bethel, einige Meilen oberhalb Lebanon, Pa.
Neu-London,	weſtlich vom Schuylkill, einige Meilen von Providence.
Nord Kiel,	der nördliche Zweig des Tulpehoken-Fluſſes und Umgegend.
Oley, Oly, Ohly,	Townſhip in Berks Co., Pa. Auch werden die Höhenzüge im ſüdöſtlichen Theil von Berks County damit bezeichnet.
Parom, Paromus,	jetzt Paramus, Bergen Co., N. J.
Pawlinskiel,	in den Blauen Bergen, Warren Co., N. J.
Pennsneck,	Landſtrich in New-Jerſey zwiſchen Salem Creek und Delaware.
Permutſchen,	Bermudian, Fluß und Townſhip in York und Adams Co., Pa.
Pikestown,	Pikeland Townſhip, Cheſter Co., Pa.
Piles Grove,	in Salem Co., N. J.
Quittopohela (Schlangenneſt),	Steitstown, jetzt Lebanon, Pa.
Rachaway,	Rockaway, im jetzigen Hunterdon Co., N. J.
Raccoon,	öſtlicher Zufluß des Delaware, Glouceſter Co., N. J.
Readingtown,	bisweilen identiſch mit Raritan, N. J.
Remmersbach, Remspach, Ramapaugh,	jetzt Ramapo, Bergen Co., N. J.
Richmond,	Townſhip in Berks Co., Pa.
Roſes Fähre (Ferry),	Lumberville, Bucks Co., Pa.
Roxbury,	in Warren Co., N. J.; oberhalb Caſton.
Saccum, Saccona,	jetzt Saucon, Fluß, Townſhip und Gemeinde in Lehigh Co., Pa.
Schomadore,	Shenandoah Fluß und County, Virginien.
Shamokin,	jetzt Sunbury, Northumberland Co., Pa.
Schamony,	Neſchamene.
Schippach,	jetzt Skippack, Montgomery Co., Pa.
Schwarzwald,	ein waldiger Strich Landes öſtl. vom Schuylkillfluß, bei Reading.
Smithfield,	Hamilton, Monroe Co., Pa.
Stiegels Eiſenwerke,	Eliſabeth Furnace, Mannheim, Lancaſter Co., Pa.
Toheka, Tohicon,	Fluß und Gemeinde (jetzt Friedenskirche) im weſtlichen Theil von Bedminſter Townſhip, Bucks Co., Pa.
Upper-Dublin,	Bucks Co., Pa.
Valley, N. J.,	jetzt German Valley, Morris Co., N. J.
Vincent,	Townſhip in Cheſter Co., Pa.
Wahlkiel,	Wallkill, Fluß und Thal in Orange Co., N. Y.
Weißenburg,	Townſhip in Lehigh Co., Pa.
Wellis Fähre,	Well's Ferry, jetzt New-Hope, Bucks Co., Pa.
Whitendal,	in Richmond Townſhip, Berks Co., Pa.
Whitepan, Whitpain, Witpen,	jetzt Whitpaine Townſhip Montgomery Co., Pa.
Wilhelmstown,	Williams Townſhip, Northampton Co., Pa.

Druckfehler und Berichtigungen.

Pag. 31, Zeile 23, lies „Wordmann" statt „Wartmann".
" 37, " 20, " „Neu-Hannover" statt „Providenz", das zweite Mal.
" 37, " 21, " „1777" statt „1778".
" 38, " 18, " „Carlisle" statt „Caston".
" 41, ¶ 2, Zeile 5, lies „1737" statt „1730".
" 47, Zeile 22, lies „Raritan" statt „Cohenzi".
" 47, " 36, " „J. S. Schwerdfeger" statt „L. Hochheimer, nachher in S.-C."
" 47, " 41, " „1758" statt „1759".
" 47, " 45, " „Weidethal, Berks Co." statt „(Whitehall) Lehigh Co."
" 48, " 3, " „Raritan" statt „Cohenzi", die folgende Zeile zu streichen.
" 48, " 10, von unten, lies „1789" statt „1792".
" 63, „Dod" zu streichen, zweimal, bei den unterschreibenden Vorstehern.
" 112, Anm. [30]) lies „Raritan, Hunterdon Co." st. „Cohanzey, (Bridgeton, Cumberland Co.)"
" 205, Zeile 1, und ¶ 2, Zeile 6, lies „Bott" statt „Dott".
" 268, ¶ 2, Zeile 14 und 16, und Pag. 269, Zeile 4, lies „Rapp" statt „Rupp".
" 272, Zeile 28, lies „1769" statt „1767".
" 276, " 7, von unten, lies „1773" statt „1770".
" 283, " 35, lies „1673" statt „1773".
" 284, " 27, lies „Karl XI." statt „Karl II."
" 284, " 34, " „Berks" statt „Bucks".
" 293, Anm. *), lies „1686, 1682" statt „1786, 1782."
" 306, Zeile 32, lies „Finfrock" statt „Finfroc".
" 423, " 2, von unten, lies „östlichen" statt „westlichen".
" 424, Anm. [56]), Zeile 6, lies „1833" statt „1733".
" 434, Zeile 1, lies „Waldoboro" statt „Waldoburg".
" 442, " 32, lies „Ford" statt „Fort".
" 449, zweitletzte Zeile, lies „Christoph" statt „Johann".
" 450, Anm. [94]), Zeile 6, lies „Salisbury" statt „Salesbury".
" 565, Zeile 3, lies „weitläufig" statt „weitläuf".
" 565, " 12, " „einen Raum" statt „eine Form".
" 567, " 27, " „keinen" statt „einen".
" 570, " 28, " „1761" statt „1781".
" 574, " 38, " „Schupps" statt „Schuhps".
" 576, Anm. [41]), Zeile 4, lies "Collections" statt "Recollect."
" 576 Zeile 7, von unten, lies "MSS." statt "M. S. S."
" 581, " 9, lies „1767" statt „1777".
" 582, ¶ 2, Zeile 8, lies „1814" statt „1815".
" 586, Anm. [68]), Zeile 5, von unten lies „E. Whiteland" statt „Warwick". Die zweite Zeile von unten zu streichen.
" 646, Zeile 14 und 42, lies „Brevort" statt „Brevorst".
" 652, " 14, von unten, lies „Augusta Ga." statt „den Carolinas".
" 654, " 5 " " " „Stadt und County Albany" statt „Stadt [New-York] und in Albany County".



THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building